LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

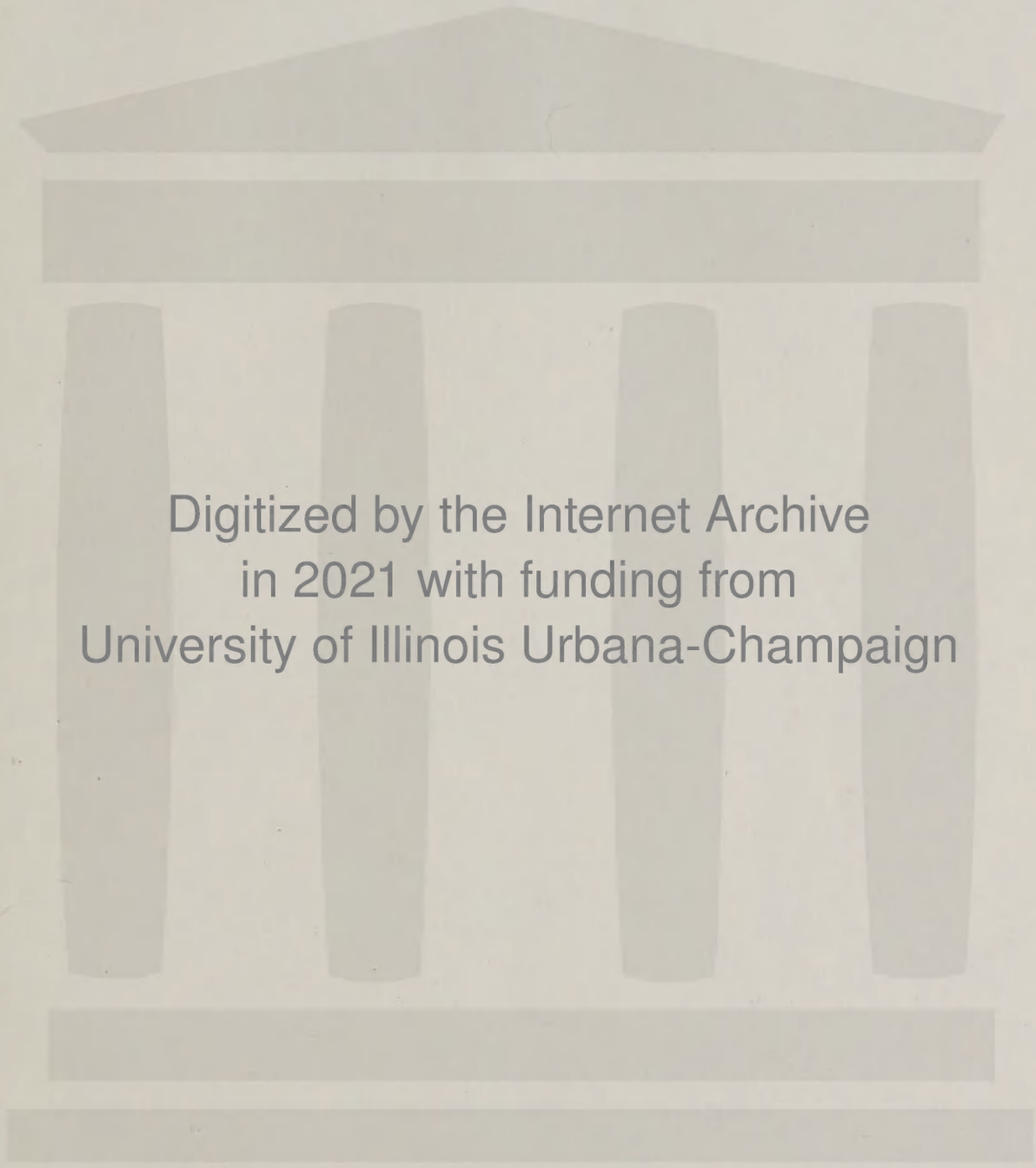
636.605
SC
v. 30

[redacted]

[redacted]

JUN 4 1949

This book has been DIGITIZED
and is available ONLINE.


Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/schweizerischebl3019unse

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der Ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (Ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern; ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Rapperswil, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

XXX. Jahrgang 1906

Redaktion:
E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kanton Zürich.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals **Ulrich & Co.**) in **Zürich.**

Inhaltsverzeichnis pro 1906.

Die den einzelnen Artikeln beigedruckten Ziffern deuten auf die jeweilige Seitenzahl.

Geflügel.

Blutwechsel, Wie kann ich mehrere Jahre ohne —, züchten? 167, 185, 197.
Brut, Die künstliche —, 109.
Brut, Natürliche oder künstliche —, 249.
Emdener Gänse, 123. Mit zwei Abbildungen.
Enten, Müssen —, unbedingt Schwimmgelegenheit haben? 13.
Enten-Rasse, Die beste —, 601.
Enten-Rassen, Der Liebling unter den —, 263.
Gans, Brut und Aufzucht der —, in England. 508.
Gänsezucht, 97.
Geflügelcholera, Von der —, speziell bei den Hühnern, 85.
Geflügel-Mastindustrie, Die —, in England, 410.
Geflügelzucht als Erwerb, Ergänzungen zu dem Artikel —, 74.
Geflügelzucht als Frauenberuf, 433.
Geflügelzuchtanlagen, Etwas über —, 449. Mit Abbildung.
Geflügelzucht, Die Pioniere der —, 421.
Geflügelzucht, Genossenschaftliche Bestrebungen in der —, 49.
Geflügelzucht, Ländliche —, in der Nähe der Großstadt, 537, 563.
Geflügelzucht, Meine Lehrjahre in der —, 25.
Gewinn und Verlust bei der Schlachtentenzucht, 91.
Hebung der Geflügelzucht, Zur —, 589.
Junggeflügel, Unser —, und unsere Jungkaninchen, 487.
Nach vier Wochen (Gesundheitszustand der Kücken)! 313.
Puten, Züchtung und Verwertung der —, in England, 538, 549.
Ratschläge über Geflügelzucht, Gute u. andere —, 653.
Rentabilität der Geflügelzucht, Zur Frage der —, 217.
Schweden-Enten, 73.
Schweden-Enten, Etwas über —, 627, 642.
Wie viele Rassen soll ich halten und welche wählen? 668.
Zusammenstellung des Zuchtgeflügels, Ueber die —, 137.
Zusammenstellung, Die —, des Zuchtstammes, 61.

Hühner.

Ankonas, 325. Mit Abbildung.
Bantam-Rassen, 483. Mit Abbildung.
Blutauffrischung, Meine Erfahrungen mit der —, 445.
Bräckel, Silber-, 620.
Bräckel, Silberhalsige —, 523.
Cochin, Rebhuhnfarbige —, 2. Mit Abbildung.
Ertrag meiner Hühner pro 1905, 90.
Es wird Herbst, 459.
Faverolles, Briefliches über die —, 28.
Favuskrankheit, Die —, der Hühner, 116.
Frühbruten und Winterleger, 151.
Große Kämme, 14.
Haushühner, Scheu und Furchtsamkeit unserer —, 277.
Haushühner, Weitere Notizen über Scheu und Furchtsamkeit unserer —, 301.
Holländer Weißhauben, 564. Mit 2 Abbildungen.
Houdans, 233. Mit Abbildung.
Houdans, Legetätigkeit der —, 269.
Hühner, Die —, im Sommer, 385.
Kämme der Hühner, Meine Erfahrungen über die großen —, 86.
Kammform und Legetätigkeit, 397.
Kennzeichen und Behandlung diphtheritiskranker Hühner, 269.
Konstanz der Zeichnung, Die —, bei der Nachkommenschaft der Wyandottes, 471.
Kücken, Versand lebender —, 371.
Kückenversand, Mitgeteiltes zum —, 401.
Kücken, Versand lebender 1 Tag alter —, 401.
Neuheiten, Verschiedene —, unter unsern Rassehühnern, 577.
Perlhühner, Ueber die Zucht von —, in England, 357.
Schwarze Italienerhenne, 683. Mit Abbildung.
Tafelhühner, Ansichten eines englischen Geflügelzüchters über —, 341.
Weiß und Gelb bei den Hühnern, 613.
Wie die Zuchtstämme, so die Nachzucht, 37.
Wie werden die Hühner gewaschen? 515.
Winterkückenzucht, 507.
Wyandottes, Weiße —, 409. Mit Abbildung.
Wyandottehenne Dunkelbrahmafarbige —, 683. Mit Abbildung.

Tauben.

Anleitung zum Hochfluge unserer Tümmler, 602.
Aufzucht junger Tauben, Mithilfe des Züchters bei der —, 302.
Ausstellung und Prämierung der Tauben, 472, 500.
Auswahl, Die —, 578.
Bernburger Trommeltauben, 642.
Beurteilung, Die —, der gezeichneten Rassetauben, 62, 74.
Brieftauben, Das Ausstellen der —, 278.
Brieftaubenliebhaberei, Opfer der —, 398.
Brieftauben, 668. Mit Abbildung.
Carriertauben, 358. Mit Abbildung.
Die weiße Taube, 684.
Fehlbruten bei den Tauben, 496.
Felsentaube, Die —, 264.
Florentinertaube, Die —, 186. Mit Abbildung.
Florentinertaube, Nochmals die —, 218.
Florentinertauben, Weiteres über —, 314.
Gimpeltaube, Die —, 524. Mit Abbildung.
Haustaube, Die —, bei den Römern, 3, 14, 26, 38.
Kniffe im Taubenhandel, 152.
Lerchentauben, 198.
Meine Tauben im Winter, 110.
Neueingewöhnen von Tauben, 654.
Pflege der Tauben, Zur —, 484.
Rasse-, Flug- und Farbentauben, An die Liebhaber und Züchter von —, 373.
Reformvorschläge für Taubenzüchter, 250.
Streumaterial im Taubenschlage, 628.
Tauben, Die —, der Mohammedaner, 484.
Taubenprämierungen, 342.
Taubenschläge, Einiges über —, 590.
Taubenschutz und Vogelschutz, 116.
Taubensperre zur Saat- und Erntezeit, 539.
Taubenzucht, 98, 326.
Taubenzüchter, Ein Klub schweizerischer —, 434.
Tümmlertauben, Warum zeigen die —, ihre Flugkünste bei uns nur unvollkommen? 550.
Turteltaube, Zucht und Pflege der —, 422.
Ungeziefer, Das —, in Taubenschlägen, 446.
Verpaarung der Tauben, Winke zur —, 124.
Wettflugbericht des Zentralvereins schweiz. Brieftaubenstationen, 425.
Winke für Taubenliebhaber, 386.

Kanarien.

Bastardzucht, Briefliches über —, 63.
Bastardzüchterei, Etwas über —, 411.
Bastardzucht, Glück und Unglück in der —, 234, 250, 264, 279.
Betrachtungen über eine Kanarienprämierung, 111.
Bewertung der Kanarien auf den Ausstellungen, 669, 685.
Einbauern der Junghähne, Vom —, 399.
Farben, Wie können wir die —, von unsern Kanarien mittelst Zuchtwahl verbessern? 4, 15, 27.
Fütterung der Kanarien, Neues über die —, 525.
Fütterung der Nestjungen, die mangelhafte — 373.
Gesangskanarien, Die —, in Biel, 290.
Gesangskenntnis, Die Ausbildung in der —, 551, 565.
Harzerkanarien, Liebhaberei und Geschäft bei den — 303, 314.
Heiserkeit bei Kanarien, Wie beugt man der —, vor, 643, 655.
Junghähne in der Einzelhaft, Behandlung der —, 497.
Käfige, Welche —, verdienen für die Gesangsausbildung den Vorzug? 590, 603.
Kanarien, Auf Zeichnung gezüchtete —, 509. Mit Abbildung.
Kanarien mit roten Augen, Die —, und ihre Erblichkeit, 219.
Kanariengesang, Vom —, 447, 460.
Kanarienhandel, Zum —, 614
Kanarienvogel, Natur und Kunst beim —, 326, 343.
Kotbollen an den Füßen der Kanarien, 98.
Landkanarien, 422.
Mißgeschick in der Kanarienhecke, 125, 138.
Prämierungsbetrachtungen, 199.
Stammzucht mit Gesangskanarien, 50.
Vererbung der Farben bei Kreuzungen, 359.
Vogelfutter für Kanarien, 473.
Yorkshire-Kanarien, 86. Mit Abbildung.

Einheimische Vögel.

Albino-Amseln, 280. Mit Abbildung.
Auerhahn, Der —, als Sonderling, 439.
Bachstelzen, Das Geschlecht der —, 540, 552.
Bachstelzen, Die —, 315.
Beizjagd und Falkensport, 670, 686. Mit 5 Abbildungen.
Blaukehlchen, Das —, mein Lieblingsvogel, 566, 579, 591.
Eichelhäher, Der —, 644.
Gimpel, Ein sprechender —, 427.
Hansi, der Mäusebussard, 633.
Herbstgesang der Vögel, 628.
Mauersegler, Etwas vom —, 291.
Meisenvolk, Vom —, 5.
Ob er wohl wieder kommen wird? 672.
Ornithologische Briefe für Anfänger, 360, 375, 412, 485, 498.
Plauderei über unsere Sänger, 139.
Rabe, Der —, als Goldfresser, 615.
Raritäten und anderes aus einer kleinen Beobachtungszone, 304, 435.
Sänger, Dankbare —, und wie wir solche erzielen, 169, 187, 200.
Schwalben, Die —, 386, 399.
Schwalben, Die —, als Warner, 447.
Seltene Käfigvögel (Zwerg- und Trauerfliegenschnäpper) 111.
Singdrossel, Ueber den Gesang der —, 344.
Sperberfrechheit, 452.
Steinrötel, Ein intelligenter —, 252.
Teichhuhn, Das grünfüßige —, in englischen Parks, 389.
Ueber einheimische Vögel, 615.
Verschiedenes über unsere heimischen Vögel, 50.
Wachtel, Die —, 16.
Wachtel, Die —, ein lieber Sommergast, 23. Mit Bild.
Wintervögel im schweizerischen Jura, 39, 63, 87, 99.

Fremdländische Vögel.

Argusfasan, Der —, 580.
Bandamandinen, 413.
Dornastrild, Der —, 510.
Edelfasan, Zur Verbreitung des —, 655, 672.
Fütterung der Schamadrossel, 8.
Gebirgslori, Der —, 220, 236.
Graupapageien, Die Verpflegung des —, 360, 375, 387. Mit Abbildung.
Hahnschweif-Widafink, Der —, 526.
Hüttensänger, Der blaue —, 687.
Katzendrossel, Die —, 567.
Klecho, Der —, 40.
Kuttengeier, Der —, 88.
Lasurmeise, Die —, 17.
Muskat-Amandine, Die —, 51.
Nachtschwalben, Fremdländische —, 112, 139, 153.

636.605
SC
v. 30

Prachtfinken, Allgemeines über —, 327, 344.
Rosa-Kakadu, Der —, 540.
Silberrohr-Drosselmeise, Die —, 315.
Sittiche, Die Sprachbegabung der kleinen —, 76.
Sonnenvögel, Zur Frage der Einbürgerung der —, 291.
Spechte, Amerikanische —, 424, 435.
Stärlinge, Die —, der neuen Welt, 461, 473, 485.
Straußenfarm, Eine —, in Kalifornien, 604, 629. Mit 4 Abbildungen.
Stubenvögel, Fremdländische —, 6.
Vogelarten Australiens, Eigentümliche —, 265 281
Vögel, Fremdländische —, 188. Mit einer Beilage
Warenhäuser und Exoten-Import, 477.

Kaninchen.

Afrikaner-Rasse oder franz. Widderkaninchen, 615.
Antwort betreffend längerer Tragezeit, 389.
Ausstellen der Kaninchen, Etwas vom —, 40.
Bedeutung der Kaninchenzucht, Die wirtschaftliche —, 220.
Behang der französischen Widder, Ein Wort über den —, 113.
Billig Fleisch, 656.
Farbenkaninchen, Ein Spezialklub für —, 436.
Farbenkaninchen, Unsere —, und die Gründung von Spezialklubs, 487.
Farbenkaninchenfrage, Zur —, 527.
Farbenkaninchenzüchter, Aufruf an die Herren —, 581.
Farbenkaninchenzüchter der ganzen Schweiz, vereinigt Euch! 582.
Farbenkaninchen-Züchterklub, Zum —, 451, 465.
Farbenzucht bei den belgischen Riesen, 140, 154, 170.
Fortschritte in der Kaninchenzucht, 541.
Geschlechtsleben der Kaninchen und Hasen, 474.
Hasenkaninchen, Das —, 414.
Holländer-Kaninchen, Das —, 567. Mit Abbildung.
Kaninchenfleisch, Zum Konsum von —, 29, 304, 316.
Kaninchen-Häsinnen, Warum fressen —, öfters ihre Jungen an? 630.
Kaninchenprämierung, Nachklänge über die —, an der Oerlikoner Ausstellung, 201.
Kaninchenstallungen, Ueber —, 292.
Kaninchenzucht, Dies und das zur —, 448.
Kaninchenzucht in Deutschland, 592.
Leporiden, 553, 569, 592.
Nagebedürfnis, Das —, der Kaninchen, 28.
Nasses Gras, 414.
Neue Rassen:
Blaue Wiener-Riesen, 580.
Belgische Landkaninchen, 605.
Deutsches Landkaninchen, 688.
Rheinisches Scheckenkaninchen, 688.
Chamois-Kaninchen, Das —, 688.
Nutzen und Sport, Einiges über —, 376.
Pariserhasen, 555.
Prämierungsangelegenheiten, 388.
Prämierung der Kaninchen, Eingesandt zur —, 113.
Prämierung, Die —, der Kaninchen, 64, 76, 89, 100.
Prämierung hellgrauer Flandrerkaninchen, 461.
Prämierung hellgrauer Flandrer-Riesen, 415.
Prämierung hellgrauer Flandrer-Riesen, Zum Artikel —, 436.
Prämierung, Zur —, der belgischen Riesen, 127.
Riesen, Einiges vom belgischen —, 424.
Riesenkaninchenzüchter, Aufruf an alle schweizerischen —, 593.
Russen-Kaninchen, 345. Mit 3 Abbildungen.
Silberkaninchen, Vom —, 400.
Streitige Punkte in der Kaninchenzucht, 527, 552.
Theorie und Praxis 486.
Ueber Kaninchenhaltung, 593.
Vereinsrammler, Etwas über die —, 498, 511.
Welche Rassen soll ich kreuzen? 52.
Wert des Kaninchenfleisches, Der —, 201.
Widderkaninchen, Afrikaner-Rasse oder franz. —, 615.
Widderkaninchen, Französische —, 644.
Widderkaninchen, Das französische —, 673. Mit Abbildung.
Winke für die Zukunft, 6, 17.
Zuchtfähigkeitsnachweis, Die Forderung betreffend —, 237, 252.
Zuchtfähigkeitsnachweis, Was ist unter —, zu verstehen? 362.
Zuchtfehler, 266, 281

Verschiedenes.

Aarauer Wildpark Roggenhausen, 330, 347. Berichtigung dazu 379.
Auch ein Jubiläum, 528.
Aufruf an die ornitholog. Vereine der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau, 542.
Aussterbende Vogelarten, 634.
Befruchtungsdauer der Eier, Versuche über die —, 514.
Berichtigungen:
67, 177, 191, 240, 379, 415, 466, 583.
Bevorstehende Ausstellungen:
8, 19, 29, 43, 55, 65, 78, 90, 102, 115, 129, 141, 175, 190, 203, 222, 240, 255, 269, 282, 293, 306, 317, 333, 415, 426, 439, 451, 465, 476.
Briefkasten:
9, 19, 30, 44 55, 66, 78, 91, 103, 117, 129, 143, 156, 176, 190, 203, 222, 240, 256, 270, 283, 293, 306, 319, 333, 351, 365, 379, 391, 403, 415, 427, 440, 452, 465, 477, 490, 501, 515, 530, 542, 555, 571, 583, 594, 606, 620, 634, 646 660, 676, 690.
Bruteier, Etwas über —, 290.
Bruteierversand, 189.
Brutort des Gänsesägers, Ueber einen interessanten —, in der Schweiz, 41, 52. Mit 2 Abbildungen.
Büchertisch:
Bartels, Adolf, Das russische Kaninchen, 91.
Berthold, M. K., Das Silberkaninchen, 256.
Bloch, Julius, Illustriertes Hühnerbuch, 583.
Braeß, Dr. Martin, Jahrbuch für Vogelfreunde, 402.
Brückner, Paul, Wie baue ich mir billig Brutapparate, Rückenheime und Fallennester? 270.
Eckhoff, J. F., Stabilbau- oder Mobilbau-Betrieb? 477.
Fischer-Sigwart, Dr. H., Das Storchennest auf dem Chordache in Zofingen, 256.
Floerike, Dr. Kurt, Deutsches Vogelbuch, 571.
Gräser, Kurt, Die Vorstellungen der Tiere, 606.
Kleffner, Wilhelm, Die Wyandottes in Wort und Bild, 489.
Köhler, Wilh., Das Angorakaninchen, 19.
Ludwig, Aug., Unsere Bienen, 318, 350, 570.
Mahlau & Waldschmidt, Der Zoolog. Garten, 9, 43, 116, 306, 350, 379, 440,
Michaelis, Reinhold, Die Krankheiten des Kanarienvogels, 634.
— Merkbüchlein für Hühnerzüchter, 634.
Morgan, Camillo, Unsere Wildtauben, 583.
Pfenningstorff, Fritz, Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1907, 620.
Poppe, Dr. F., Das Meerschweinchen, 91.
Rottloff, Rich., Das Black-and-tan-Kaninchen, 30.
Scheel, O., Was soll ich von der Hühnerzucht wissen? 489.
Schuster, Wilh., Biologische Mitteilungen, 489.
Starke, Paul, Das belgische Riesenkaninchen, seine Zucht und Pflege, 402.
Vogt, Dr. A., Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen, 402.
Zahn, F., Schweizer eigener Kraft, 318, 529.
Die Erde ohne Vögel, 305.
Die große Internationale in London, 657.
Die Vogelwelt Neuseelands, 65.
Durchgerutscht, 641.
Eier-Industrie und Export in Egypten, 372.
Ein Oktobernachmittag an der Limmat, 617.
Ein Vogelidyll und Wert eines Vogelnestes, 254.
Erscheinen eines neuen Vogelschutzbuches, 657, 674.
Etwas von der Sprache der Tiere, 8.
Falke u. Taube im russisch-japanischen Kriege, 439.
Fragekasten: 67, 103, 583, 595.
Für Haus und Küche, 499.
Fürsorge für schwächliche Küken, 142.
Gedichte:
Profit Neujahr! 2.
Das Siebenbürger Nackthalshuhn, 267.
Vom Vogelgesang, 318.
Eine lustige Hühnergeschichte aus dem obern Fricktal, 402.
Des Kaninchenzüchters Ideal, 616.
Geruchsinn der Vögel, 18.
Junggeflügel-Ausstellungen, 450.
Kampf zwischen Wildente und Schwan, 440.
Katalog schweizerischer Vögel, 350.
Kleiner Beitrag zur Frage der blutigen Hühnerhälse, 141.
Korrigenda: 143, 156, 365, 416.
Kuriosität, Eine naturgeschichtliche —, 267.
Legenot bei Hühnern, 142.
Leuchtende Vögel, 90.
Mauser, Wann wird die —, eine Krankheit? 422.
Meine Umgebung, 461.
Mitgeteiltes:
8, 19, 29, 43, 65, 78, 90, 102, 115, 129, 141, 175, 203, 222, 255, 269, 282, 306, 317, 349, 364, 377, 390, 415, 426, 439, 451, 465, 476, 489, 500, 514, 542, 555, 569, 606, 620, 633, 646, 659, 675,
Ornith. Mitteilungen aus dem naturhistorischen Museum in Paris, 330, 347, 362.
Ornith. Rundschau für das Jahr 1905, 438, 463, 475, 488.
Ornithologisches, 221.
Preisrichterkurs der G. S. K.-Z. in Basel, 618. Mit Abbildung.
Profit Neujahr 1906 und Glückauf zur Zucht! 2.
Seltene Zutraulichkeit, 77.
Tierärztlicher Sprechsaal:
30, 43, 116, 190, 240, 306, 365, 379, 391, 402, 415, 427, 440, 452, 477, 489, 555, 571, 606, 634, 676, 690.
Tiere unserer Heimat, 437.
Totentafel:
Herr Dr. Victor Fatio in Genf †, 190.
Herr Burkhard Kretz, Kaplan in Mellingen †, 477.
Herr J. J. Spühler in Aarau †, 555, 570, 582.
Herr Rudolf Zweidler, Hinteregg †, 634.
Uebertreibungen, 513.
Um die Ausstellungen herum, 189.
Ungezieferplage, Zur —, 495.
Unsere Vögel zur Winterszeit, 101, 113.
Vergrößerung der Eier durch die Zucht, 439.
Verschiedene Nachrichten:
9, 19, 30, 43, 65, 90, 116, 129, 142, 175, 203, 240, 255, 269, 282, 293, 306, 318, 349, 364, 379, 390, 402, 427, 439, 452, 465, 477, 489, 500, 514, 542, 555, 569, 582, 594, 634, 659.
Vogelschutz, 7. Mit Abbildung.
Vogelschutz, Wirklicher und vermeintlicher —, 512.
Wutkrankheit, Die —, beim Geflügel, 452.
Zur Frage der Nützlichkeit der insektenfressenden Vögel, 221.
Zur gefälligen Beachtung! (Karl Spieß in Zürich I) 466.
Zur gefl. Notiznahme, 633, 645.
Zwerghündchen, 689. Mit 2 Abbildungen.

Vereine.

Aarau, Geflügel- und Kaninchen-Zuchtverein, 426, 451.
Altstetten-Zürich, Kaninchenzucht-Verein, 349, 377, 401, 426, 529, 568, 582, 594, 619.
Baden, Sch. G. Z.-V., 333, 568.
Basel, G. Sch. K.-Z., 173, 332, 349, 390, 425, 554, 569, 633.
Basel, Kaninchenzüchter-Verein, 690.
Basel, Ornith. Gesellschaft, 349.
Bern, G. Sch. K.-Z., 514, 529, 581, 594, 619, 633.
Bern, Verein für Vogelfreunde, 333.
Biel, Ornith. Gesellschaft, 128, 156, 240.
Bischofszell, 240.
Buchs (St. Gallen), 42, 115, 155.
Bülach, 18, 29, 282, 317, 451, 489, 554, 605.
Ebnat-Kappel, 317.
Genossenschaft schweiz. Kaninchen-Züchter, Zentralvorstand, 332, 377, 426, 463, 513, 568, 618, 645.
Goßau (St. Gallen), 174.
Herisau, G. Sch. K.-Z., 439, 476, 529, 606.
Juckern-Saland, 175.
Kradolf, 90.
Lausanne, 29, 55, 175.
Lichtensteig, 55, 141, 174.
Murgenthal, 29, 363, 377.
Muttenz, Geflügel- und Kaninchenzuchtverein 633.
Neuchâtel, 43.
Neuhausen-Frauenfeld, G. Sch. K.-Z., 377, 451, 514, 690.
Oerlikon. 190.
Ostschweizerischer Ornithologischer Verband, 569.
Riesenkaninchenzüchter, Verband schweiz. —, 645.
Riesenkaninchenzüchter, Verein flandr. —, der Schweiz, 90, 102, 141, 155, 202.
Romanshorn, Kaninchen- und Geflügelzuchtverein, 174, 389.

Romanshorn, Ornith. Verein, 174.
Rüegsauschachen, 190.
St. Gallen, G. Sch. K.-Z., 332, 363, 426, 465, 476, 529, 542, 605, 646.
Schaffhausen, G. Sch. K.-Z., 377, 476, 489, 514, 568, 646.
Schaffhausen, Kantonaler Kaninchenzüchterklub, 619, 645, 675.
Schweiz. Geflügelherdbuchgesellschaft 619.
Schweiz. Geflügelzucht-Verein, 203, 222, 239, 255, 317, 582, 605, 633.
Schweiz. Klub von Entenzüchtern, 582.
Schweizer. Silberklub, 317, 332, 425, 450, 500, 540, 645, 675.
Sihltal, Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht des —, 594, 619, 689.
Staufen, Kaninchenzuchtverein, 620.
Sursee, 363, 606.
Tablat, 29, 77, 115, 128, 141, 190, 439, 451, 645.
Thalwil, K.-Z.-V., 451, 529, 554, 675.
Trogen, Ornithologischer Verein, 569.
Unteremmenthal, 141.
Verband der ornith. Vereine am Zürichsee, 633.
Vevey, 594.
Weyer i. E., 141, 156, 514, 568.
Wien, Blauer Wienerriesen-Kaninchenzucht-Verein, 282.
Wien, Reichsbund der österreichischen Tierfreunde, 190.
Wipkingen, Kaninchenzüchter-Verein, 332, 363, 594.
Wolhusen, 646.
Wülflingen, 78.
Zürich, Ornith. Gesellschaft, 141.
Zürich, „Ornis", 115.
Zürich I. Spezial-Flandrer-Züchterverein, 541, 568, 582, 593, 646.

Ausstellungsberichte.

Altstetten, Lokale Kaninchen-Ausstellung, 554, 632.
Basel, II. schweiz. genossenschaftl. Kaninchen-Ausstellung, 317, 462, 475.
Biel, Schweiz. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, Gesangskanarien, 290.
Bischofszell, Ornithologische Ausstellung, 292.
Buchs, I. ornithologische Ausstellung, 253.
Dornbirn, I. allgem. Kanarien-Ausstellung, 65.
England, Krystall-Palast-Schau in Sydenham, 631.
Kirchberg (St. Gallen), Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, 568.
Lichtensteig, I. allgemeine ornith. Ausstellung, Kaninchen, 328.
Mailand, Internationale Ausstellung:
Kaninchen, 512.
Geflügel, 616.
Mülhausen i. Elsaß, ornithologische Verbands-Ausstellung, 141.
Oerlikon-Seebach, I. ornith. Ausstellung:
Geflügel, 155.
Gesangskanarien, 168.
Tablat, ornith. Ausstellung:
Abteilung Sing- und Ziervögel, 202.
Geflügel und Tauben, 237.
Kaninchen, 268.
Zürich „Ornis", Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung, Gesangskanarien, 172.

Prämierungslisten.

Altstetten, Lokale Kaninchen-Ausstellung, 571.
Berichtigung dazu, 583.
Basel, G. Sch. K.-Z., Prämierung der Sektionsrammler, 333.
Basel, II. genossensch. Kaninchen-Ausstellung, 334.
Biel, Schweizer. Ausstellung für Geflügel, Sing- und Ziervögel und Kaninchen, 207.
Buchs, I. allgem. Vogel-, Geflügel- u. Kaninchen-Ausstellung, 204.
Nachtrag, 256.
Kreuzlingen, Kaninchen- nnd Nutzgeflügelhalterverein des Bezirkes —, 595.
Lichtensteig, I. allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 335, 351.
Korrigenda dazu, 365, 415.
Murgenthal, I. ornith. Ausstellung, 516.
Berichtigung dazu, 530.
Oerlikon-Seebach, Geflügel-, Vogel- u. Kaninchen-Ausstellung, 157, 177.
Nachtrag, 203.
Rüegsauschachen, Ornith. Ausstellung, 205.
Tablat-St. Fiden, I. allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 206, 223.
Berichtigung, 224.
Nachtrag, 256.
Vevey, Brieftauben-Ausstellung, 677.
Wolhusen, I. ornith. Ausstellung, 143.
Nachtrag, 177.
Zürich „Ornis", II. internat. Sing- und Ziervögel-Ausstellung, 156.
Berichtigungen, 191.

Illustrationen.

	Seite
Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel!	1
Rebhuhnfarbige Cochin	4
Magnolienbaum mit 6 Vogelnestern	6
Schloß Werdenberg (2 Abbildungen)	42 u. 53
Yorkshire-Kanarien	88
Embener Gans, Männchen	126
Embener Gans, Weibchen	127
Florentinertaube	188
Fremdländische Vögel (Separate Beilage)	
Houdans	234
Wachtel	235
Albino-Amseln	280
Ankonas (houdanfarbige Italiener)	328
Russen-Zibbe	346
Junge Russen-Kaninchen	346
Russen-Rammler	346
Carriertauben	360
Graupapagei	374
Weiße Wyandotte	412
Teilansicht einer Geflügelzuchtanlage	449
Schwarzer, rosenkämmiger Bantam-Hahn	486
Japanischer Zwerghahn	486
Auf Zeichnung gezüchtete Kanarien	510
Kupfergimpeltaube	526
Holländer Weißhauben	564
Gruppe schwarzer Holländer Weißhauben-Hühner	565
Holländer-Kaninchen	567
Junge und alte Strauße im Gehege	604
Wie ein Strauß gerupft wird	604
Teilnehmer am Preisrichterkurs der G. S. K.-Z.	618
Junge Strauße	630
Der Strauß als Zugtier	630
Reise- und Schaubrieftauben	669
Islandfalke	670
Weißer Polarfalke mit Haube	671
Hühnerhabicht	671
Französisches Widderkaninchen	673
Schwarze Italienerhenne	685
Dunkelbrahmafarbige Wyandottehenne	685
Wachtelfalke	687
Gerfalke	687
Glatthaarige, deutsche Zwergpinscher	689
Griffon bruxellois	689

XXX. Jahrgang № 1.

Zürich,
5. Januar 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

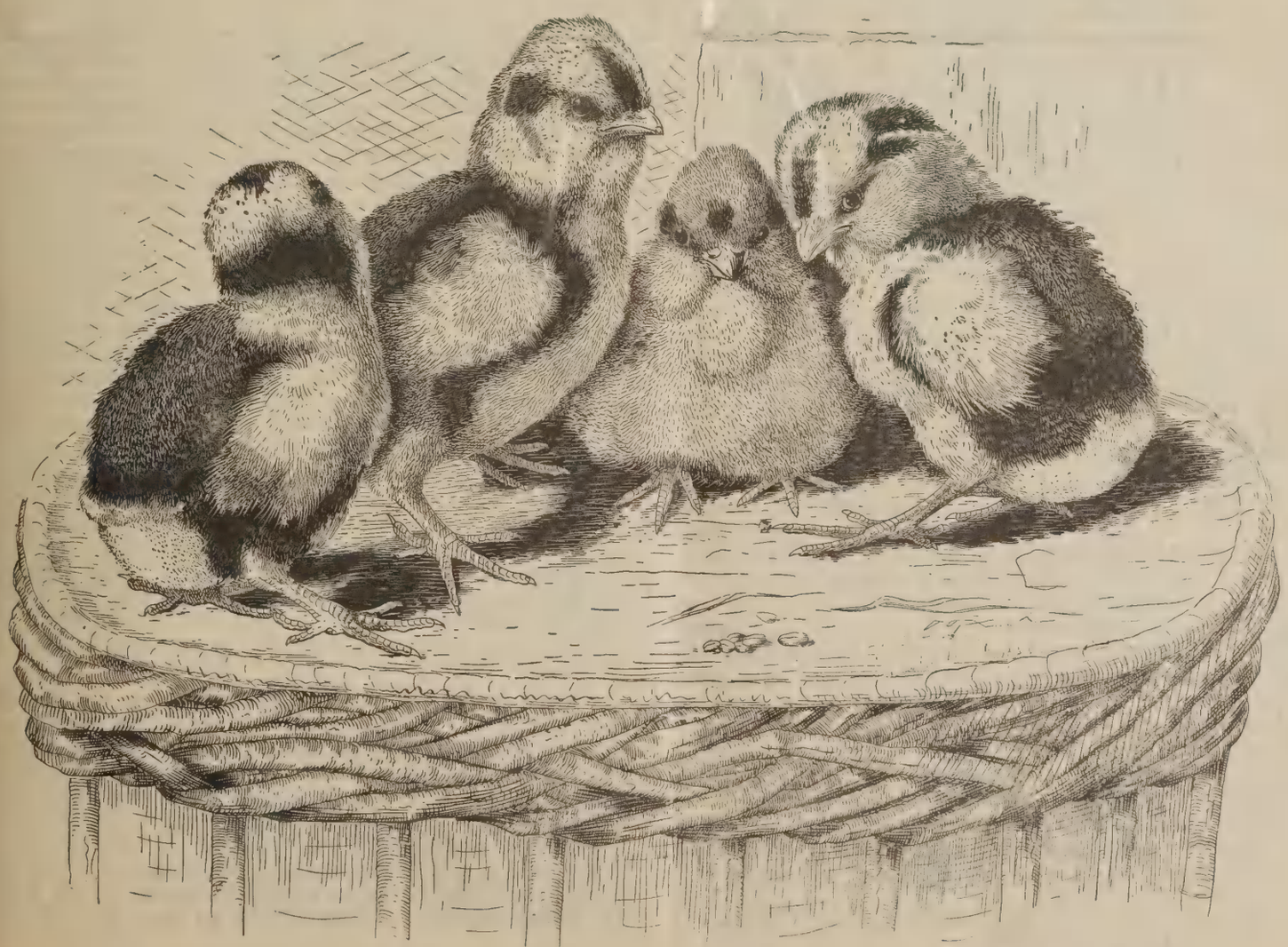
Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Affoltern (i. Emmenthal), **Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).



Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel 1906!

Prosit Neujahr! Seht diese Rückenschar,
Sie bringen uns den Jahres-Glückwunsch dar.
Ihr Anblick zeigt, wie trefflich sie gedeihen,
Was jeden Rückenfreund nur wird erfreuen.
So laßt auch uns die Hühner treulich pflegen,
Sie lohnen's uns durch ihren Eiersegen.
Die auch den Züchter — was nicht zu bestreiten —
Der Freuden viel durch Form und Farb' bereiten;
So mög' sich jeder seiner Richtung freu'n,
Denn anerkannt soll jedes Streben sein.

Prosit Neujahr! Euch Lesern ist's ja klar,
Daß wir der Sache dienen viele Jahr!
Wenn wir nun jede Woche zu euch kommen,
So bringen wir gar viel, was euch wird frommen.
Gern wollen wir durch Wort und Bild belehren
Und wo es nötig ist, die Kenntnisse vermehren.
Schon oft sind ein Berater wir gewesen,
Wir bringen Vorteil allen, die uns lesen.
Drum steht uns bei in unserm neuen Lauf
Und nehmet uns — wie bisher — freundlich auf.

„Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht".

Inhalt: Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel 1906! (Mit Abbildung). — Gedicht. — Prosit Neujahr 1906 und Glückauf zur Zucht! — Rebhuhnfarbige Cochin. (Mit Abbildung). — Die Haustaube bei den Römern. — Wie können wir die Farben von unsern Kanarien mittelst Zuchtwahl verschönern? — Vom Meisenvolk. — Fremdländische Stubenvögel. — Winke für die Zukunft. — Vogelschutz. (Mit Abbildung). — Etwas von der Sprache der Tiere. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Prosit Neujahr 1906
und Glückauf zur Zucht!

Für den strebsamen Geflügelzüchter ist dieser Wunsch gewiß der beste. Was nützt alle Mühe, alle Sorgfalt, wenn die hoffnungsvollen Aussichten gestört werden durch die mannigfaltigen Schläge, welche der Gegner des frohlachenden Glückes — das düstere, unheimliche Unglück — mit schadenfroher Miene und hämischem Blicke dem arbeitenden Züchter beibringt. Prächtige Nachzucht edler Tauben versucht ihre jungen Schwingen, sie flattert und will hinaus über die leichten Wolken. Da lauert in schwindelnder Höhe ein Räuber des luftigen Reviers, sein scharfes Auge trifft die unvorsichtige, junge Schar; pfeilschnell stößt der finstere Geselle auf sie und seine starken Fänge führen die lebenslustigen Täubchen als willkommene Beute in den unnahbaren Horst. Ganz gleich macht es der nichtswürdige, menschliche Taubenfänger. Er, der sich ohne Mühe in den Besitz edler Tauben setzen will, bedenkt nicht, daß er gleich dem Habicht oder Adler ein Räuber des mühsam erworbenen Eigentums des Züchters ist.

Piepende Kücken, welche sich des Daseins freuen, nachdem die beengende Schale des sie bergenden Eies gesprungen, wandeln sorglos im grünen Revier. Ihre kleinen Augen sehen nicht das Raubzeug nahen, sie ahnen die Gefahr nicht, die ihnen von verschiedenen Seiten droht. Dort fällt auf dem Wege zum wärmenden Heim ein Stein aus der Hand eines übermütigen Buben auf die zarten Köpfchen oder Körper der Kleinen und Tod oder im günstigen Falle Verkrüppelung ist ihnen beschieden.

Und ist es nicht wahr, jenes alte Wort: „Stets kommt über das Beste — das Unglück?" Nicht allzu schwarz will ich die Zukunft malen, damit nicht etwa beängstigende Gefühle dich, umsichtigen Züchter, beschleichen. Ist es dir gelungen, deine kleinen, gefiederten Freunde zu ansehnlichen, schönen Tieren heranzuziehen, dann kann dir zwar noch das Geschick durch eine Krankheit in deinen Ställen und Schlägen einen bösen Streich spielen. Aber wenn du mit gewohnter Sorgfalt früh und spät die Tiere beobachtest, wenn die ihnen gebotene Nahrung nach deiner Ueberzeugung gut ist und sie ihnen mundet, wenn du sie fernhälst von fremdem, verdächtigem Viehzeuge und ihnen nicht zumutest, allzuoft ihre Heimstätten mit weiten, anstrengenden Reisen zu vertauschen, wenn du im Falle eintretenden Uebelbefindens sofort die nötigen Gegenmaßregeln trifft: dann, verehrter Züchter, wird deine Vorsicht und Umsicht dir helfen, das Unglück von deinem Geflügelhofe zu bannen.

Und das wünsche ich von Herzen, indem ich nochmals wiederhole:

„Ein Prosit Neujahr und Glückauf zur Zucht."

J. Aug. Bächler in Kurzrickenbach.

Geflügelzucht.

Rebhuhnfarbige Cochin.

(Mit Abbildung auf Seite 4).

Diese Rasse hat vor 50—60 Jahren neues Leben unter die Geflügelzüchter gebracht. Als Mitte des vorigen Jahrhunderts die ersten Cochin nach England und von dort nach Deutschland gelangten, da fachten sie ein Feuer der Begeisterung an, denn wer Geflügelliebhaber war, dem imponirten diese riesigen Gestalten mit ihrer Beinbefiederung. Freilich die damaligen Cochin waren von den heutigen standardmäßigen Tieren sehr verschieden; sie hatten wohl annähernd die gleiche Größe, es fehlten ihnen aber die schönen runden Formen und die jetzt üppige Fußbefiederung. Die Rassezüchter und unter diesen hauptsächlich die Engländer haben diese Rasse den jeweiligen Geschmacksanforderungen anzupassen versucht und im Lauf der Jahre manche Veränderung angebracht. Ob jede derselben als eine Verbesserung zu bezeichnen ist, wollen wir jetzt nicht untersuchen. Der Rassezüchter erstrebt Veränderungen und wenn diese nach seinem Sinn sind, bezeichnet er sie als Verbesserungen oder wie man sagt, er veredelt die Rasse nach den herrschenden Anforderungen. Die Veränderungen sind natürlich ganz allmählich gekommen und es hat Jahrzehnte lang Mühe und Arbeit gekostet, um dem gesteckten Ziele immer näher zu kommen. Wer diesen Veränderungen nicht mit steter Aufmerksamkeit gefolgt ist, der erkennt sie auch nicht; er hat immer nur die jetzigen Cochin im Auge und wähnt, sie seien stets so gewesen. Er kann sich von den ersten Gestalten dieser Rasse gar keine Vorstellung machen und wenn ihm Bilder von den damaligen und den heutigen Tieren gezeigt werden, sieht er wohl den Unterschied vor Augen, kann sich aber nicht vorstellen, wie derselbe — ohne von ihm wahrgenommen zu werden — habe vor sich gehen können.

Unsere heutige Abbildnng zeigt Idealtiere, wie sie sich der strebsame Sportzüchter im Geiste vorstellt. Der Künstler hat es verstanden, charakteristische, imposante Cochin zu schaffen, er hat aber — wie es in solchen Fällen häufig zu geschehen pflegt — diejenigen Körperteile, denen der Züchter besondere Aufmerksamkeit schenken soll, etwas übertrieben dargestellt. Der Hahn ist im ganzen eine typische Figur, wie sie der Züchter erstreben sollte. In Wirklichkeit hat er einen längeren Rücken, nicht so hoch ansteigende Kruppe und Schwanz, und auch das Schenkelgefieder zeigt sich bei lebenden Tieren weniger bauschig als es der Künstler wiedergibt; dadurch erscheint der Hahn auf dem Bilde

niedriger gestellt, welcher Eindruck noch wesentlich verschärft wird durch das luftige Flaumgefieder am Hinterleib, dem After. Auch das Hennenbild zeigt deutlich genug, daß die besten Tiere der Gegenwart der Vorstellung des Künstlers, die er sich von einer feinen Cochinhenne macht, nicht genügen können. Hier begegnet man Formen, die noch lange nicht erreicht werden, so groß ist der Unterschied feiner Cochinhennen vom Hennenbilde. Wir sehen z. B., wie die Kruppe — so bezeichnet man den Bürzel am Ende des Rückens, wo er gegen den Schwanz sanft ansteigt — sich vor bis zum Hals erstreckt und den ganzen Rücken bedeckt. Eine offene Frage bleibt ferner, ob die Cochinhenne zum Kaulschwanzhuhn verzüchtet werden soll. Jede lebende Henne dieser Rasse läßt stets noch den Schwanz — so kurz er auch sein mag und so sehr er auch im weichen Kissen verborgen liegt — erkennen; hier fehlt aber jeglicher Ansatz. Der Hinterleib hängt mit seinem reichen Flaum zu tief am Boden und der Kopf — der bei den Cochin klein sein soll — ist doch wohl zu winzig im Verhältnis zur Körpergröße. Das sind so einige Aussetzungen an den Formen, die der erfahrene Rassezüchter von selbst zu korrigiren weiß, die aber den Anfänger leicht auf Irrwege führen könnten. Die Wirklichkeit zeigt uns Gestalten mit anderen Formen und wenn auch der Künstler die Aufgabe hat, durch schöne Ideale die Züchter zu begeistern, so ist es doch wünschbar, daß der Zwischenraum von der Wirklichkeit bis zum Ideal keine allzugroße Kluft darstelle.

Erwähnt muß nun werden, daß der Künstler — eine in England anerkannte Autorität — die englische Rassezucht im Auge hat und vom heutigen Standpunkt der dortigen Zuchtleistung sich sein Ideal bildet. Wir urteilen dagegen nach dem, was unsere und die deutschen Züchter leisten und da ist es nicht ausgeschlossen, daß die besten Zuchtprodukte unserer Zucht im Vergleich mit denjenigen Englands einen ähnlichen Abstand zeigen, wie ihn das Bild wiedergibt. Es kommt ja häufig vor, daß in einer bestimmten Rasse zwei Zuchtrichtungen verfolgt werden, die eben Unterschiede schaffen.

Was nun die wirtschaftlichen Eigenschaften der Cochin betrifft, sind sie in erster Linie Fleisch- und Bruthühner, in zweiter mittelmäßige Eierleger. Es wird niemandem einfallen, sich für die Eierproduktion Cochin halten zu wollen, weil ihr Eierertrag von Züchtern dieser Rasse auf 60—80 Stück angegeben wird, ausnahmsweise wohl auch bis auf 100 ansteigen kann, aber nie darüber hinausgeht. Dagegen muß anerkannt werden, daß sie sehr eifrige und zuverlässige Brüterinnen sind und während eines Sommers wohl drei und viermal den Dienst versehen würden. Schon im Februar, nachdem sie in den kalten Wintertagen eine Anzahl Eier gelegt haben, stellt sich die Brutlust ein. Will man sie nicht benützen, so muß man dem Huhne die Möglichkeit nehmen, sich in ein Nest setzen zu können und muß es veranlassen, sein Futter mühsam zusammenzusuchen. Das Vertreiben der Brutlust gelingt aber nur anfänglich beim Erwachen derselben; wenn sie schon zu stark ist, sitzt das Huhn geduldig ohne Nest auf dem kalten Boden und tut vermeintlich seine Pflicht. Nach einer Brut oder einer verhinderten legt die Henne wieder 15—20 Eier und will wieder brüten. Als besondere Eierproduzenten können die Cochin nicht bezeichnet werden, aber als überaus beachtenswerte Fleischlieferanten und vor allem als ein hervorragendes, imposantes Sporthuhn. Seine Größe, die schönen Formen, das ruhige Temperament und die verschiedenen Farben (gelb, schwarz, weiß, rebhuhnfarbig und gesperbert) werden ihm noch lange eifrige Gönner sichern. E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Haustaube bei den Römern.

Von Karl Berger.

„Es gibt viele, die vor lauter Taubenliebhaberei wie verrückt sind. Sie erbauen den Tauben Türme auf den Dächern und wissen von einer jeden nachzuweisen, woher sie stammt und wie edel ihre Abkunft ist.“ So schildert Plinius die Taubenzuchtverhältnisse seiner Zeit, und sie müssen sehr blühende gewesen sein, wenn der Autor so schreiben konnte. Aber was wir als Fortschritte einer rationellen Zucht von Nutz- und Ziertauben betrachten, dies tarirte der konservative Römer als Narretei.

Damit wollen wir näher auf die Beschaffenheit dieses Steckenpferdes der alten Römer eintreten, wollen Einblick nehmen in ihr Taubenhaus und sehen, wie sie ihre Tiere verpflegten und nutzbar machten, wie sie über dieselben dachten.

Die Haustaube hat ihren Verbreitungsweg, wie so viele andere unserer Haustiere, von Asien aus zu uns genommen. Wie sich feststellen läßt, kam sie von Vorderasien aus schon in alter Zeit nach Griechenland und von hier aus zu den Römern. Wann und wie letzteres geschah, wissen wir jedoch nicht genau. Wahrscheinlich bildete die vermittelnde Zwischenstation der Tempel von Eryx in Sizilien. Da war ein alter, phönizisch-karthagischer Kultussitz mit Scharen weißer und farbiger Tauben. Demnach könnte die Taube mit Ueberspringung von Griechenland direkt aus karthagischem Gebiete auf die italische Halbinsel gelangt sein. Doch müssen die Griechen auch schon frühe die schönen Hausvögel auf römische Besitzungen gebracht haben. Zur Zeit Varros waren sie daselbst schon sehr verbreitet.

Nach diesem Schriftsteller wurden, wie im Orient damals schon und heute noch, auch in Italien wilde Tauben in einer Art Halbzucht gehalten. Und zwar kommt da die in Italien heimische Stammform unserer Haustaube, die Felsentaube (Columba livia) in Betracht. Nach Varro besuchte diese wenigstens im Verhältnis zur Haustaube scheue Art die höchsten Türme und Zinnen der Landhäuser, wo ihnen Räume überlassen waren. Sie kamen und gingen, wann sie wollten und suchten im übrigen ihr Futter frei auf dem Lande. Wer solche Gäste auf dem Hause hatte, steckte meist auch einige derselben ins Taubenhaus.

Denn in diesem wohnten, wenn auch nicht ganz andere, so doch andere Tauben, wie dies aus folgenden Worten des schon zitirten Autors hervorgeht. Er sagt von der Haustaube: Sie ist zahmer als die einheimische, halb wild lebende Felsentaube, und lebt nur von dem innerhalb des Hauses gereichten Futter; sie ist ferner hauptsächlich von weißer Farbe, während die wilde Taube gemischter Farbe, ganz ohne Weiß ist. Wie Viktor Hehn schließt, ist damit genau die aus Zentralasien nach Griechenland gelangte Haustaube gekennzeichnet.

Bevor wir nun speziell auf die von den Römern betriebene Zucht dieser domestizirten Form eingehen, wollen wir noch einen Blick auf die Naturgeschichte der Haustaube werfen, wie sie von den Römern geglaubt und gelehrt wurde.

Da unterrichtete der Pädagoge oder dozirte eine höhere Lehrkraft:

Die Haustauben leben in treuer Ehe. Keine verläßt ihr Nest, wenn sie nicht Witwe oder Witwer ist. Das Männchen ist herrschsüchtig, zuweilen sogar ungerecht, denn es beschuldigt nicht selten sein Weibchen der Untreue, obgleich diese gar nicht in dessen Natur liegt. Dann bläst es seinen Hals auf, läßt Töne hören, die wie Klage oder Vorwurf klingen, hackt wütend mit dem Schnabel, ist aber bald wieder besänftigt, macht das getane Unrecht durch Küsse wieder gut und dreht sich schmeichelnd und bittend um die Gattin herum. Beide fühlen gleichviele Liebe zu ihren Jungen, aber das Männchen straft zuweilen das Weibchen, wenn es nicht fleißig genug zu ihnen geht.

Während das Weibchen legt, wird es vom Männchen getröstet und verpflegt. Beim Brüten soll der Täuber die Täubin ablösen. Den Jungen flößen sie zuerst salzige Erde, die sie im Kropf gesammelt haben, in den Schnabel und bereiten sie so für die Aufnahme der gewöhnlichen Nahrung vor. (Dieser Satz des Plinius ist wohl die Erklärung desjenigen, dem Aelian an einer Stelle Ausdruck gibt. Letzterer weiß nämlich zu berichten: Sobald die Jungen ausgeschlüpft sind, spuckt sie der Täuber an; er tut dies, wie man glaubt, um sie vor Beherungen zu schützen.)

Die Haustauben haben einigen Sinn für Ruhm. Sie scheinen ihre bunten Farben wohl zu kennen, und wenn sie am Himmel fliegen, so klatschen sie selbst Beifall und machen verschiedene Schwenkungen. Während sie so prahlen und durch das Aneinanderschlagen der Flügel die Schwungfedern in Ordnung bringen, werden sie oft die Beute des Falken, obgleich sie viel schneller sind als er, wenn sie ohne dergleichen Künsteleien fliegen. Der Räuber lauert im Laub verborgen und stürzt gerade in dem Augenblick auf sie los, wenn sie den meisten Ruhm zu ernten gedenken (d. h. am intensivsten der Ausübung ihrer Flugkünste obliegen). Vor Adlern und Geiern aber fürchten sich die Tauben nicht, weil sie durch Erfahrung wissen, daß sie von dieser Seite in der Regel auch nichts zu fürchten haben.

Haustauben und Turteltauben werden acht Jahre alt. So heißt es schon bei Aristoteles.

Rebhuhnfarbige Cochin.

Der Hals der Taube schillert, je nachdem das Licht ihn trifft, rot wie Karfunkel, blau wie der Himmel, grün wie Smaragd (Lukretius). In Indien soll es Tauben von gelber Farbe geben.

Die Tauben haben die Eigenschaft, daß sie beim Trinken den Kopf nicht abwechselnd heben, wie andere Vögel; sie trinken anhaltend wie Pferde und Ochsen.

Während die Ringeltauben ihren Magen und ihre Eingeweide alljährlich mit Lorbeerblättern reinigen, benutzen Haus- und Turteltauben, wie auch die Hühner, Mauerkraut (Parietaria officinalis L) dazu.

Die Familie der Tauben leistet auch mancherlei Dienste bei der Heilung von Mensch und Vieh. Leidet z. B. letzteres an Würmern, so trägt man eine Holztaube dreimal um dasselbe herum; das Vieh wird augenblicklich gesund, die freigelassene Taube aber stirbt (Plinius).

Wir haben da Wahres und Falsches aufgenommen, um zu zeigen, welche Gedanken die Beobachtung der Tauben bei den Römern zeitigte und wir sehen neben richtiger Kennzeichnung auch mit richtigen und schönen Farben sowohl die Phantasie des Dichters wie des ungenauen Beobachters betätigt, und zudem ist natürlich aus der Apotheke des Aberglaubens geschöpft. Die zu dieser Zeit geschaffenen Präparate letzterer Art bildeten den Grundstock der Volksmedizin noch bis in die letzten Jahrhunderte hinein. Um nur einige Angaben der römischen Autoren richtig zu stellen, sei einmal bemerkt, daß es mit der berühmten Elternliebe der Tauben nicht weither ist. Im April 1903 fand ich in einem Ringeltaubennester zwei erfrorene Junge im Dunenkleide; die Eltern hatten sie verlassen. Und welcher Taubenzüchter hat bei seinen Pfleglingen zu seinem Aerger nicht schon Aehnliches erfahren? — Sodann die Fluggeschwindigkeit von Taube und Falke: Letzterer fliegt, wie an Hand von Geschwindigkeitstabellen festgestellt werden kann, schneller; er kommt per Sekunde einige Meter weiter als die beste Brieftaube.

(Fortsetzung folgt.)

Kanarienzucht.

Wie können wir die Farben von unsern Kanarien mittelst Zuchtwahl verschönern?

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen, Verfasser der „Farben- und Gestaltskanarien".

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die deutsche Kanarienliteratur sich selten und dann mit sehr wenigen Worten mit der Farben-Kanarienzucht, so schön und interessant sie auch ist, befaßt. Daher mag es auch wohl kommen, daß über die Entstehung und die Verbesserung der Farben des Gefieders der Kanarien noch so viele Unkenntnis bei den deutschen Züchtern zu finden ist. Dies gibt mir Veranlassung, über die Verschönerung der Farben einige belehrende Worte zu schreiben.

Schon mehrfach habe ich darauf hingewiesen, daß die Kanarien in England viel schöner gefärbt sind als auf dem Kontinent, und daß die englischen Züchter es in der Kunst, die verschiedenen Farben zu verschönern und letztere zu erhalten, viel weiter gebracht haben als die Züchter der andern europäischen Staaten, dank der vielen belehrenden und beherzigenden Winke der ornithologischen Blätter und Klubversammlungen in England. Wir können ruhig sagen, daß im allgemeinen die englischen Züchter in der Wahl der Zuchtpaare wie überhaupt in der Zuchtkunst, nicht nur auf dem Kanariengebiete, sondern auch dem anderer Tiere obenan stehen.

Wenn wir die Kanarien-Ausstellungen in Deutschland besuchen, dann können wir so recht sehen, wie arm es mit der Farbenzucht in Deutschland bestellt ist, und werden vergeblich nach den schönen zimmetfarbigen, goldgelben oder orangegelben Kanarien suchen können, von denen man in England sowohl Männchen wie auch Weibchen in den schönsten Farben auszustellen pflegt. Die vielen Farbenvarietäten sind aber nicht immer mittelst Farbenfutter künstlich gezüchtet worden. Man findet dort auch viele Kanarien, deren Farben natürlich und erheblich sind und mittelst sachverständiger Paarung der Zuchtvögel erlangt werden. Was haben unsere deutschen Kanarien-Ausstellungen dagegen aufzuweisen? Wohl finden wir hier ein herrliches Kanarienlied, aber auch nur den blaß- oder weißgelben Vogel, die wunderschönen zimmetfarbigen, goldgelben und orangegelben Kanarien gehören zu den größten Seltenheiten und doch könnten wir diese in der Harzer Kanarienrasse ebenso gut haben wie die Engländer die Farbenvarietäten in ihren Rassen. Um wieviel schöner, wertvoller und begehrenswerter würden die Harzer Sänger sein, wenn sie neben ihrem herrlichen Gesange auch noch schön gefärbt wären! Daß dies zu erreichen ist, steht bei mir fest, wenn die Züchter es nur erreichen wollen. Wird z. B. bei der Beurteilung der Gesangskanarien auch der Farbe des Vogels Rechnung getragen und werden für deren Farbe Wertpunkte in die Prämirungsskala eingesetzt, dann sind wir auf dem besten Wege, später Harzer Kanarien in den schönsten Farbenschattierungen zu erhalten. Warum soll auch alles das, was den Vogel wertvoller machen kann, nicht zu erreichen versucht werden? Habe ich zwei gleich gute Sänger, von denen der eine ein viel schöneres Federkleid hat als der andere, so ist der erstere doch zweifellos wertvoller und verdient auch bei der Auswahl zur Zucht den Vorzug. In dieser Weise wird auch jeder verständnisvolle Züchter seine Auswahl bei Besetzung der Hecke vornehmen. Hieraus ersehen wir, daß auch der Harzer-Züchter nach Farbenverschönerung strebt, also Farbenzucht betreibt, wenn er auch sein Hauptaugenmerk auf den Gesang richtet. Dies soll auch weiterhin geschehen, aber die Farbenverschönerung dabei nicht außer Acht gelassen werden und zwar unter Beobachtung der „Farbenlehre"; letzteres geschieht bis heute leider nicht. Hier könnten unsere Ausstellungen fördernd sehr viel dazu beitragen, wenn der Bewertung der Farben auch Rechnung getragen würde. Die Vereinigung der Gesangs- und Farbenprämirung läßt sich auf den Ausstellungen leicht ausführen, wenn, ähnlich wie der „Verein der Kanarienfreunde" in Hamburg es auf seinen Ausstellungen eingerichtet hat, neben der Selbstzucht und der allgemeinen Gesangsklasse eine III. Klasse für verkäufliche Prämirungsvögel eingeführt wird, bei denen außer dem Gesange auch die Farbe bewertet wird. Hier würde der Zuchtrichtung des Züchters, der neben dem Gesange auch schöne Farbe züchtet, Rechnung getragen und dem Laien eine besonders günstige Gelegenheit geboten, für einen angemessenenen Preis einen guten Sänger und schön gefärbten Vogel erwerben zu können, der auch sein Examen vor dem Preisrichter abgelegt hat. Auch würde die Ausstellung sich vielseitiger gestalten und um eine Sehenswürdigkeit reicher werden, wie auch auf die Besucher eine größere Anziehungskraft ausüben, als wenn dieselben im Saale der Preissänger vor geschlossenen Gesangskasten stehen. Auf diese Weise würde der Wettstreit der erstklassigen Edelroller, die ausschließlich dem Gesangssport dienen sollen, nicht benachteiligt, dagegen einem großen Teile der Vereinsmitglieder, der keine erstklassigen Gesangskanarien besitzt, Gelegenheit geboten, in irgend einer Form sich an einer Konkurrenz zu beteiligen und so ihr Interesse an der Kanarienzucht, insbesondere an dem des Vereins und seiner Ausstellungen gesteigert, was ebenfalls von sehr großem Werte sein dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel.

Vom Meisenvolk.

Wenn der karge Strahl der Wintersonne die entlaubten Ahornbäume und den Rand des dunkelgrünen Tannenwaldes vergoldet, hören wir im Gezweige feine Vogelstimmchen, welche einer emsigen Meisengesellschaft angehören. Diese kleinen Vögel wenden jedes abgesprungene Rindenblättchen, jedes Nädelchen um, ob nicht eine kleine Spinne oder deren Eier im Filzgewebe, ob nicht ein Insekt, eine überwinternde Spannerraupe oder Insekteneier dort zu treffen seien. Die ungeflügelten Weibchen des Frostspanners werden von ihnen mit scharfem Schnabel aufgespießt, wenn dieselben nach den Knospen hinkriechen wollen, um dort die verderbliche Brut abzusetzen. So befreien sie in der bösen Jahreszeit, welche die Bäume verschlafen, Wald und Obstbäume von allem Ungeziefer, damit bei Frühlingseinkehr das junge Grün unbeschädigt hervorsprossen kann. Die kleinen Meisen sind also ein wahrer Segen für unsere Wald- und Obstbäume. Dafür gönnen wir ihnen aber auch im strengen Winter eine Handvoll Sonnenblumenkerne oder Hanfsamen, auch Nußkerne werden gerne angenommen.

Die Meisen haben ein weiches, zerschlissenes Gefieder und einen kurzen, geraden Schnabel. Sie sind Insektenfresser, verzehren aber nebenbei auch ölhaltige Sämereien, besonders im Winter. Es sind sehr muntere, bewegliche Vögel, klettern vorzüglich und leben nach der Brutzeit gesellig, indem sie in größern Gesellschaften die Gegend durchstreichen. Die meisten brüten in Baumhöhlen und legen eine große Anzahl Eier (bis zu zwölf Stück). Die Kohlmeise ist die größte und häufigste bei uns vorkommende Art, mit gelbgrünem Rücken, blaugrünem Bürzel, Schwanz und Flügel, gelber Unterseite, weißen Wangen, schwarzem Oberkopf, schwarzer Kehle und Längsbinde über die Brust. Die Blaumeise hat grünen Rücken, blauen Scheitel und Schwanz, gelbe Unterseite, weiße Stirn und Wangen und eine graublaue Längsbinde über die Brust. Die Haubenmeise hat eine spitze, aus schwarz und weiß gezeichneten Federn bestehende Haube auf dem Hinterkopf, schwarzes Kinn und schwarze Umrandung der weißen Wangen, fahlbraune Oberseite und weiße Unterseite. Die Tannenmeise hat grauen Rücken, rostfarbigen Bürzel, schwarze Kopfplatte und Kehle; Wangen und Halsseiten sind weiß, der Unterkörper ist gelblichweiß. Die Sumpfmeise endlich hat schwarze Kopfplatte, schwarzen Nacken, braungrauen Rücken und grauweiße Unterseite. Diese fünf Arten sind sämtliche Höhlenbrüter. Einen langen, stufigen Schwanz haben die Schwanzmeisen, von denen es zwei Arten gibt, die weißköpfige Schwanzmeise und die Strichelkopfmeise. Sie sind weiß mit schwarzen Flügeln, schwarzer Nackenbinde und Rückenmitte. Die Strichelkopfmeise hat schwarze Streifen auf dem Kopf. Die Schwanzmeisen fressen fast nur Insekten und streichen in den niedrigen Gebüschen des Laubwaldes umher. Sie brüten nicht in Baumhöhlen, sondern bauen in Astgabeln, dicht am Stamm, beutelförmige Nester mit einem seitlichen Schlupfloch. Sie werden dem Aussehen der nächsten Umgebung möglichst angepaßt, indem sie mit Flechten und Moos verkleidet und mit Spinnen- und Raupenfäden verflochten werden. Zu erwähnen sind noch die Beutelmeise und die Bartmeise. Die Beutelmeise hat weißen Kopf, weiße Unterseite, schwarze Stirn, Augen- und Ohrgegend und schwarzbraune, weißgesäumte Flügel- und Schwanzfedern. Die Beutelmeisen leben in der Nähe des Wassers und bauen kunstvolle, aus Pflanzenwolle zusammengefilzte Beutelnester, welche an dünnen Zweigen hängen. Das Flugloch ist retortenartig verlängert. Die Bartmeisen, mit etwas gebogenem Schnabel und stufigem Schwanz leben im Rohr von Sümpfen und an Seen; sie bauen an der Erde ein backofenförmiges, aus Halmen und Reisig bestehendes Nest. Die Bartmeise ist isabellfarbig, mit grauem Kopf, langen, spitzen, von den Zügeln herabhängenden Bartstreifen, weißer Kehle, rosafarbiger Unterseite und schwarzen Unterschwanzdecken. Diese Meise sieht allerliebst aus, als zarter Vogel verträgt sie aber leider die Gefangenschaft nicht gut. Eine besondere Familie für sich bilden die Spechtmeisen oder Kleiber. Ihr Schwanz ist kurz, die Zehen sind sehr lang und dünn. Die Spechtmeise ist blaugrau mit rotbraunen Weichen und Spitzen der Unterschwanzdecken, weißgelber Unterseite und einem schwarzen Strich durch das Auge. Sie ist ein Bewohner des Waldes, klettert nach oben und nach unten, in jeder Richtung, am Stamm ebensogern

wie an den Aesten umher. Im Sommer zieht die Spechtmeise Insekten jeder andern Nahrung vor, lebt aber im Winter vorwiegend von Sämereien, sie spaltet auch Kernfrüchte und sogar Nüsse auf, nachdem sie dieselben zuvor in Spalten eingeklemmt hat. Sie baut ihr Nest in Astlöchern, deren Oeffnung sie bis auf ein kleines Loch mit Lehmerde vermauert. Im Winter streicht sie in Gesellschaft von Baumläufern, Meisen und Goldhähnchen durch unsere Gegenden. Der Gesang der Meisen ist unbedeutend. Gleichwohl werden sie hie und da in Gefangenschaft gehalten und erfreuen dann den Besitzer durch ihr munteres, aufgeräumtes Wesen, auch werden sie bald ziemlich zahm. Alle Meisenarten ohne Ausnahme sind äußerst nützlich und verdienen unsern weitgehendsten Schutz. Bei der mit jedem Jahr abnehmenden Menge geeigneter natürlicher Baumhöhlen, wofür eine schulgerechte Forstkultur gewissenhaft sorgt, ist auch eine Abnahme der höhlenbrütenden Vögel sehr bemerkbar. Es ist daher unsere Pflicht, ihnen für die abgehenden natürlichen Nisthöhlen Ersatz zu bieten. Das geschieht, indem wir möglichst viele passende Nistkasten aufhängen, im Obstgarten, auf dem Felde und auch im Walde; das Schlupfloch muß aber für Meisen entsprechend eng sein. Die kleine Ausgabe für die Nistkasten fällt nicht in Betracht, es geschieht zu unserm eigenen Nutzen, denn: „Vögel schützen heißt Menschen nützen!“ A. K.

Fremdländische Vögel.

Fremdländische Stubenvögel.

Die Pflege der Stubenvögel war zu allen Zeiten eine ideale Liebhaberei, die Vergnügen und Befriedigung gewährte. Ein materieller Gewinn wurde in ihr weder gesucht noch gefunden. Wer mehr als Vergnügen in ihr suchte, der wendete sich ihr nicht zu, er ließ sie ruhig abseits liegen. Trotzdem war sie eine der am weitesten verbreiteten Liebhabereien, der von Reich und Arm viel gehuldigt wurde. Sie braucht auch heute noch nicht über Vernachlässigung zu klagen, denn die Zahl der Pfleger von Stubenvögeln ist vielleicht größer als jemals. Aber es sind viele dabei, die in ihr nicht eine ideale Liebhaberei erblicken, sondern reale Zwecke verfolgen, denen die Liebhaberei etwas einbringen soll. Und noch größer ist die Zahl derer, die den Wert einer Liebhaberei nur nach dem reellen Wert, nach ihrem Erträgnis bemessen. Was viel Geld einbringt, dem wird gehuldigt, und was kein Geld einbringt, das wird geduldet, wenn man es nicht verbieten kann; aber gering geschätzt wird es auf jeden Fall. Dieser nur aufs materielle gerichtete Zug in der Ornithologie beeinflußt alle Zweige; überall lassen sich Stimmen hören, die den Gewinn an ihrer Liebhaberei als den vornehmsten Zweck betrachten und die es zuweilen auch unverhohlen aussprechen, dieser Zweck sei der allein berechtigte.

Von den Freunden der fremdländischen Vögel wird wohl keiner einwenden können, seine Liebhaberei bringe ihm Geld ein. Mögen die Wellensittiche und verschiedenen Amandinen noch so erfolgreich züchten, ein wirklicher Verdienst wird daraus nicht resultiren und infolgedessen darf gesagt werden, diese Liebhaberei habe eine nur ideelle Bedeutung. Die Hauptsache ist dabei, daß sie überhaupt eine Bedeutung hat und es bleibt noch eine offene Frage, ob die ideelle oder die materielle Bedeutung den Vorzug verdient. Wenn ein Vogelfreund sich eine Kollektion Exoten hält, die er füttern und pflegen muß, so wird er dies nur dann tun, wenn die Vögel ihm Vergnügen gewähren, wenn er im Umgang mit ihnen Befriedigung findet. In diesem Falle wird er sich mit seinen Lieblingen beschäftigen, sie beobachten, studiren, und so lange er sich damit beschäftigt, ist er zu Hause und treibt nichts anderes.

Jeder Mensch bedarf nach getaner Arbeit der Ruhe und Erholung. Wenn er nun die letztere im Umgang mit einigen Stubenvögeln findet, so dürfte dies die einfachste, die bequemste, die harmloseste und vielleicht auch die billigste Erholung sein, die man sich unter bescheidenen Verhältnissen gestatten kann. Die Erholung, die man im eigenen Hause findet und nicht auswärts in der Gesellschaft suchen muß, wird unter allen Umständen die beste sein, und der Franken, der infolge der Unterhaltung in der Familie nicht ausgegeben oder zurückbehalten wird, hat genau so viel Verkehrswert wie ein anderer Franken, der bei einer Liebhaberei verdient oder eingenommen werden kann.

Es liegt also kein berechtigter Grund vor, wenn Liebhaber irgend einer Richtung auf ornithologischem Gebiet über andere Liebhabereien abschätzig eifern wollen, nur weil sie den Tanz ums goldene Kalb nicht mitmachen. Mag auf einem Gebiete die ideelle Liebhaberei die Oberhand haben, so gibt's auch andere, wo die wirtschaftliche Bedeutung den Ton angibt, und es ist ein nutzloses Erörtern, wenn jede Richtung versucht, der anderen die Berechtigung zu bestreiten. Viel wichtiger ist es, daß jeder einzelne sich bemüht, auf seinem Gebiete etwas zu leisten und in seiner Liebhaberei Befriedigung zu finden. Wer einer Kollektion Exoten seine Gunst geschenkt hat und in der Freizeit das Leben und Treiben der Vögel beobachtet, der wird sich nicht sehr um andere Liebhaber und ihr Streben bekümmern, weil sein Geist genügend Beschäftigung an seinen Lieblingen findet. Er wird die Vögel unter sich vergleichen, an dem einen diese, am andern jene Vorzüge entdecken, die alle sein Interesse beanspruchen. Erst vor wenigen Wochen erschien in diesen Blättern eine Arbeit über die „Vorzüge der Exoten“, in denen recht ausführlich besprochen wurde, in welchen Beziehungen die Exoten unsere Beachtung verdienen. Wer ein Freund der Vogelwelt ist, der entdeckt an jedem Vogel empfehlenswerte Seiten. Bei jeder Beobachtung treten neue Momente hervor. Bald sind es eigenartige Bewegungen, bald schöne Farbe oder Zeichnung, der Gesang, Locktöne, Gebärden oder das Zusammenleben der Paare, welche die Aufmerksamkeit immer aufs neue fesseln. Da lassen sich an den Vögeln Beobachtungen machen, wozu sich im Freileben der Tiere nie Gelegenheit bietet, weil sie sich zu leicht dem Auge entziehen können. Manche dieser Beobachtungen hatten aber mehr als Geldeswert, denn sie haben in verschiedene strittige Fragen Klarheit gebracht, die mit Gold nicht käuflich gewesen wäre. Und so herrschen heute noch über viele Fragen über das Familienleben, die Lebensgewohnheiten, den Nestbau, Brutverlauf, Jugendkleid der Vögel und die Verfärbung derselben recht unklare Vorstellungen. Jedes Jahr bringt über dies oder das Aufschluß und so möchten wir auch unsere Freunde der fremdländischen Vögel ganz ergebenst bitten, recht aufmerksam ihre Lieblinge zu beobachten, Zuchtversuche und auch Kreuzungen zu machen und gelegentlich über ihre Erfolge oder Mißerfolge an dieser Stelle zu berichten. Jeder diesbezügliche Bericht wird andern zur Belehrung dienen und zur Belebung der Liebhaberei beitragen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Winke für die Zukunft.

Wir stehen am Anfange eines neuen Jahres, welches auch dem Kaninchenzüchter Freuden und Leiden verschiedener Art bringen wird. Das vor uns liegende Jahr ist jedem einzelnen ein Stück Zukunft; es gibt ebensowohl Anlaß zu mancherlei züchterischen Hoffnungen wie auch zu bangen Fragen, ob sich die gehegten Wünsche erfüllen werden. Die Vergangenheit hat Gelegenheit gegeben, verschiedene Erfahrungen zu sammeln, die der Züchter sich zu nutze machen, sie vorteilhaft verwenden soll. Mit guten Vorsätzen beginnt der Züchter das neue Jahr; begangene Fehler will er in Zukunft vermeiden, gemachte Beobachtungen zu seinen Gunsten verwerten, damit die Zucht und was mit ihr in Verbindung steht, möglichst gedeihe.

Man hört zuweilen sagen: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“, d. h. was der Mensch will, bringt ihm Befriedigung, Zufriedenheit. Wenn der Züchter immer stark genug wäre, seinen Willen zu tun, sich nicht von der öffentlichen Meinung und flüchtigen Anwandlungen beeinflussen zu lassen, so würde sein Wille ihm oft Befriedigung bringen. So aber beginnt der Züchter meist gegen seinen Willen oft etwas, was er vermeiden wollte, und unterläßt etwas, was er zu tun willens war und ihm Vorteil gebracht hätte. Er ist ein Kind seiner Zeit, der sich von den Anschauungen der Gesamtheit beeinflussen läßt und sozusagen mit dem Strome schwimmt.

Werfen wir einmal einen Blick auf das Ausstellungsfieber. Wie viele beschäftigen sich nebenbei mit der Kaninchenzucht, scheinbar ohne die Bedeutung derselben und ihre ursprüngliche Bestimmung zu erkennen. Das Kaninchen ist in erster Linie ein Schlachttier, ein Tier, mit welchem unter den bescheidensten Verhältnissen Fleischproduktion betrieben werden kann. Wie viele oder richtiger wie wenige Züchter han-

deln darnach. Man könnte meinen, die Triebfeder der Kaninchenzucht sei eine starke Dosis Ehrgeiz, der sich eben bei unsern Ausstellungsverhältnissen auffallend leicht befriedigen läßt. Wie der Zweck der Kaninchenzüchtung nicht immer erkannt wird, so macht man sich auch von demjenigen einer Ausstellung ganz falsche Begriffe. Wie oft kommt es vor, daß ein Aussteller dabei Ehren erntet, wo nicht er, sondern ein ganz anderer gesäet und die Ehre verdient hat. Durch ein verhältnismäßig kleines Opfer, durch den Ankauf und das Ausstellen eines guten Tieres kann jeder ehrgeizige Streber eine Auszeichnung erlangen, ohne daß er Züchter zu sein braucht. Die Ausstellungen haben aber einen andern Zweck; sie sollen die Züchter veranlassen, von allen Rassen und Varietäten ihre besten Tiere zu zeigen, um durch dieselben die Ausstellungsbesucher zu begeistern, zur Nachahmung anzuspornen. Mit diesem Bestreben geht die Prämirung Hand in Hand. Zwischen den Züchtern findet ein friedlicher Wettkampf statt, an welchem durch Fachmänner entschieden wird, welches Tier den geltenden Anforderungen am meisten entspricht. Der Besitzer desselben, wenn er wirklicher Züchter und das ausgezeichnete Tier Selbstzucht, Eigenprodukt ist, findet darin eine öffentliche Anerkennung seiner Zuchtbestrebungen; er darf sich sagen, daß sein Zuchtmaterial gut sei und seine Verpaarungsgrundsätze zu guten Resultaten führen. Die Ehre, die für den Züchter in dieser Auszeichnung liegt, ist eine berechtigte und wohlverdiente, und es läßt sich auch nichts dagegen einwenden, wenn ein wirklicher Züchter ein prämirungsfähiges Tier erwirbt und auf dasselbe eine Auszeichnung erhält. Er wird dasselbe zur Zucht verwenden und dessen Vorzüge auf seine Stammtiere zu übertragen suchen. Er wirkt somit direkt für die Verbesserung der Rasse und Hebung der Zucht und darf die erhaltene Auszeichnung als eine indirekte Belobigung seiner Bestrebungen hinnehmen.

Welchen Anspruch kann aber jemand auf eine Prämie, auf eine Preisbewertung machen, die einem Tiere zugesprochen wird, das er nur dieserhalb erworben hat? Der Kauf ist ja häufig nur ein scheinbarer; er wird von der Prämirung des Tieres abhängig gemacht und wenn diese nicht nach Wunsch ausgefallen ist, geht das Tier an den Verkäufer zurück. Erhält es aber in der Auszeichnung die vereinbarte Rangstufe, so kann der Züchter des Tieres seine paar Franken als Kaufschilling einstecken, der Käufer und Spekulant dagegen tritt siegesbewußt auf, als ob er die züchterische Leistung vollbracht hätte. Sein Name wird öffentlich in den Fachblättern in Verbindung mit dem prämirten Tiere genannt und dadurch beigetragen, daß auch weitere Kreise den Besitzer des Tieres als Züchter betrachten, obgleich er gar kein Züchter, sondern nur ein Preisjäger ist. Entsprechend prämirte Tiere sind stets gesucht; sie finden bald Käufer und werden verhältnismäßig gut bezahlt, so daß ein solches Tier oft schon während der Ausstellung oder doch kurz darnach in andern Besitz übergeht. Der Aussteller macht dabei nicht gerade „gute Geschäfte", er kann vielleicht seine Auslagen decken, findet aber reichliche Entschädigung durch die ihm zufallende Prämie und die ihm gewordene Ehre. Der Zweck der Ausstellung kann aber nicht der sein, daß sie zum Bazar herabsinkt, wo leicht Lorbeeren gesammelt werden können. Aber wie kann dahier Wandel geschafft, geholfen werden? (Schluß folgt).

Vogelschutz.

Mit Abbildung.

Der Vogelschutz besteht in der Anbringung oder im Schutz der Nistgelegenheiten und in der Darbietung der geeigneten Nahrungsstoffe. In Beziehung auf das Anbringen künstlicher Nisthöhlen wird nun oft der Rat gegeben, nie mehrere Nistkasten auf dem gleichen Baume zu befestigen, weil doch nicht mehrere Paare Vögel auf dem nämlichen Baume nisten würden; nur der Star — hieß es — mache davon eine Ausnahme. Unser Bild zeigt uns aber unzweifelhaft deutlich, daß doch auch andere Vögel Ausnahmen machen oder richtiger gesagt, daß dies nur zutrifft, wenn der betreffende Baum für die Aufnahme mehrerer Nester zu klein ist oder genügend andere Bäume vorhanden sind.

Der begehrte Nistbaum auf unserm Bilde ist ein Magnolienbaum, der im Park des Schlosses Wädenswil, der jetzigen Obst- und Weinbauschule, steht. Herr Professor Z., ein Lehrer dieser Anstalt, stellte mir die Photographie zur Verfügung und schrieb dazu folgende Begleitworte: „Häufig macht man die Wahrnehmung, daß unsere offen brütenden Vögel gerne ihre Nistorte auf bestimmten Bäumen stets wieder aufsuchen. Manchmal sind solche Nistbäume von einer ganzen Anzahl Vögel bewohnt. So sei erwähnt, daß auf einer stark von Epheu umrankten Tanne 1 Amselnest, 3—4 Grünfinkennester und 1 Gimpelnest sich vorfinden. Zur Zeit meiner Beobachtung (anfangs Mai) schien es sogar, als ob ein Schwarzköpfchenpaar sein Heim in den dichten Epheuranken gründen wolle. Mit Vorliebe werden die sehr stark belaubten Kastanienbäume und die mit großem, buschigem Laubwerk versehenen Magnolienbäume als Nistorte gewählt. Leider spüren unsere Katzen solche Aufenthaltsorte sehr bald auf und dann ist es um die Ruhe der ganzen fröhlichen Kolonie geschehen.

Magnolienbaum mit 6 Vogelnestern.

„Ich rate daher allen Vogelliebhabern, um die Bäume in ihren Gärten und Anlagen Epheu zu pflanzen, welches rasch die Baumstämme umschlingt und nicht allein den Vögeln die bequemsten Nistplätze bietet, sondern zugleich den besten Schutz gegen das haarige Raubzeug gewährt. Den Waldbäumen schadet die Epheuumkleidung nicht viel, gibt ihnen aber ein malerisches Aussehen. Die glatten, lederigen Blätter und die nur lose haftenden Ranken, die bei leichtem Ziehen sich lösen, verhindern die Katze am Ersteigen solcher Bäume. Auch die Schutzringe von Stacheldraht sind sehr empfehlenswert. Einen solchen habe ich vor Jahren um den Magnolienbaum gelegt und er hat sich gut bewährt. Das im Winter aufgenommene Bild zeigt einen Schutzring und über demselben ein Futterhäuschen. Im Sommer hatten sich auf diesem geschützten Nistbaume niedergelassen: 3 Amselpaare, deren Nester auf dem Bilde sichtbar sind, ferner 1 Grünfinken- und 2 Distelfinkenpaare. Die Nester dieser Vögel fanden leider auf der Platte keinen Raum, da der Baum selbst eine sehr breite Krone hat und diese Finkennester meist weit vom Stamm entfernt, fast zu äußerst an den Zweiggabeln angebracht werden."

In diesen Aeußerungen und dem beigegebenen Bilde liegt der Weg vorgezeichnet, wie in öffentlichen Anlagen und im Park der Herrschaftsgärten Vogelschutz geübt werden kann. Es läßt sich kaum vermeiden, daß einmal das eigene oder eines Nachbars Kätzchen in die Anlagen gelangt und dort ihren Naturtrieb zu befriedigen sucht. Die Katze kann nicht wissen, daß ihr das Betreten des Grundstücks und der Fang der Vögel verboten sei. Aber der Mensch weiß, daß es verboten ist, in solchem Falle, ohne daß ihm ein Schaden entsteht, sofort das Flobert

zu Hilfe zu nehmen und die fremde Katze zu töten. Und trotzdem er dieses Verbot weiß, übertritt er dennoch dasselbe und begeht damit ein Unrecht. Die Schutzringe am Stamm der bevorzugten Nistbäume würden jeden räuberischen Ueberfall, jede Nesterplünderung durch Katzen unmöglich machen und damit fände der Vogelschutz eine praktischere Anwendung, als wenn man im plötzlichen Aerger über ein zerstörtes Nest den Uebeltäter, die Katze, tötet. Namentlich ist den städtischen Verwaltungen für ihre Promenaden, Anlagen und dergleichen das Anbringen solcher Schutzringe zu empfehlen und steht es ihnen ja immerhin noch frei, die in den Anlagen herumstrolchenden und dem Vogelfang huldigenden Katzen durch geeignete Fallen zu beseitigen. Die Behörde soll dazu ein Recht haben, aber nicht jeder einzelne, der sich oft von seinem persönlichen Gefühl leiten läßt und leicht allzu eifrig wird. So berechtigt der Vogelschutz ist, so soll er doch keinem anderen Tier das Leben verkürzen.

Etwas von der Sprache der Tiere.

Der tägliche Umgang mit Tieren hat den Menschen schon längst die Ueberzeugung gegeben, daß auch Tiere die Fähigkeit besitzen, sich untereinander verständlich zu machen. Vor allen sind es die Säugetiere, welche ihre Empfindungen, Bedürfnisse und auch ihren Willen durch Gebärde und Sprache auszudrücken vermögen. Wer wüßte nicht das Wiehern des Pferdes, das Brummen der Kuh, das Miauen der Katze und das Knurren und Gebell des Hundes zu deuten?! Wer wüßte nicht aus den Mienen und Gebärden aller dieser Tiere auf ihr Wollen und Vollbringen zu schließen?!

Nächst den Säugetieren besitzt auch die gesamte gefiederte Welt eine Sprache. Der Hahn gibt den Hühnern, die Glucke ihren Küchlein das Herannahen einer Gefahr durch bestimmte Töne zu verstehen. Dasselbe tun auch alle andern Vögel. Warnend, bittend, rufend und liebkosend vernehmen wir die Sprache der Vögel, wenn wir sie in ihrem Leben und Treiben verständnisvoll zu beobachten verstehen.

Mehr aber noch als bei den Säugetieren und Vögeln ist die Sprache der Insekten ausgebildet und beansprucht daher das größte Interesse. Da sind in erster Linie die Ameisen, welche man fast überall findet und die daher von jedem Menschen beobachtet werden können. Der sinnige Naturfreund wird auch nicht achtlos an den kleinen Tierchen vorübergehen, sondern sie aufmerksam betrachten und dabei dem großen Naturforscher Büchner, welcher sich bei der Erforschung der Insektensprache große Verdienste erworben, recht geben müssen. Büchner behauptet insonderheit von den Ameisen, sie sprächen durch Töne und Fühler, und erzählt uns darüber: „Zwei Ameisen, die miteinander reden und sich unterhalten, sieht man mit den Köpfen einander gegenüberstehen und sich mit ihren überaus empfindlichen und beweglichen Fühlern auf das lebhafteste bearbeiten. Daß sie sich auf diese Weise sehr detaillirte Mitteilungen und zwar über ganz bestimmte Dinge zu machen imstande sind, wird durch zahllose Beispiele erwiesen. Von diesen Beispielen mögen hier einige Erwähnung finden. Bekanntlich haben die Ameisen von ihrem Neste aus bestimmte Gänge nach verschiedenen Richtungen hin. Legt man nun in diese Gänge irgend einen Gegenstand, so wird die erste Ameise, welche ankommt, stutzig, dreht um und berührt die ihr auf dem Rückweg Begegnenden mit ihren Fühlern. Diese kehren gewöhnlich auch um, bald kommen aber mehrere, von denen vielleicht einige einen Ausweg finden, ihn benutzen, während die übrigen zurückkehren und den andern die Botschaft bringen, worauf die Tiere bald den Umweg benutzen. Hat weiter eine Ameise eine Raupe entdeckt, die sie nicht allein überwältigen kann, so holt sie sich bald Hilfe. Daß außer der „Fühlersprache" auch eine „Lautsprache" besteht, beweist die Tatsache, daß bei einer dem Ameisenvolk drohenden Gefahr das ganze Volk auf einmal alarmirt ist.

Die Lautsprache ist namentlich bei den Bienen, die schon von altersher als die intelligentesten Insekten gelten, neben der Fühlersprache sehr fein ausgebildet. Sie geschieht nach den Forschungen des französischen Gelehrten de Fravieret mittelst einer Anzahl Tonbiegungen, welche sich in der Brust und Lunge befinden und von denen jede eine besondere Bedeutung hat. Die Biene, welche mit einer angenehmen Neuigkeit kommt, wird von einigen Genossinnen umringt, sie berühren sich mit ihren Fühlern und stoßen Laute aus, welche bald das ganze Volk in eine freudige Stimmung versetzen, so daß sie lustig summend umherschwirren. Nur wenn die Wächter am Eingang des Stockes eine Gefahr wittern und diese dem Volke mitgeteilt haben, wird es unruhig im Stocke und die Bienen fliegen aufgeregt und stechlustig umher. Die Lautsprache der Bienen und anderer Insekten ist dem menschlichen Ohr unvernehmbar, nur der Alarmruf bei Gefahren und Schwärmen ist bei den Bienen hörbar, als ein „Tüt-tüt-tüt".

Aber nicht nur alle Insekten haben eine Laut- und Gebärdensprache, sondern auch die Käfer. Bei diesen findet die erstere Sprache wieder ihren Ausdruck durch einen ihren Gliedern anhaftenden Raspelapparat. Einige machen sich auch ihren Genossen durch Klopfen verständlich. Dies Klopfen pflegt namentlich der Holzwurm, der im Volksaberglauben als „Totenuhr" bezeichnet wird. In Wirklichkeit ruft er aber durch das Klopfen nur sein Weibchen zu seliger Liebesstunde. Die Sprache der Käfer wird namentlich durch den Brief eines Amerikaners an Dr. Büchner trefflich illustrirt. „Eines Tages fand ich" — schreibt er — „auf meinem Felde einen Haufen frischer Erde, gleich einem Maulwurfshügel, auf welchem sich ein schwarz- und rotgestreifter Käfer (Totengräber) abmühte, die Erde von einem Loche, das gleich einem Stollen in die Anhöhe führte, fortzuschaffen und den Platz zu ebnen. Nachdem ich diesem Treiben eine Weile zugesehen hatte, bemerkte ich einen zweiten Käfer gleicher Art, welcher aus dem Innern des Loches ein Häufchen Erde bis an die Oeffnung schaffte und dann wieder im Berge verschwand. Alle vier bis fünf Minuten kam ein Haufen aus dem Loche, welchen der Käfer draußen fortschaffte. Beinahe eine halbe Stunde lang war ich Zeuge dieser Arbeit. Dann kam der Käfer, welcher inwendig gearbeitet hatte, an das Tageslicht und lief zu seinem Kameraden hin. Beide steckten nun die Köpfe zusammen und trafen offenbar eine Verabredung, denn gleich darauf wechselten sie die Arbeit. Derjenige, welcher draußen gearbeitet hatte, ging in den Berg und der andere übernahm die Arbeit außerhalb. Noch eine Weile sah ich zu und entfernte mich dann mit dem Gedanken, daß diese Tiere sich verständigen können wie die Menschen."

Also muß man folgenden Ausspruch eines Kenners gelten lassen: „Bei jedem Schritt auf dem ungeheuren Gebiete des Tierreichs kommt man von Ueberraschung zu Ueberraschung, da man bei den Tieren alles das wieder findet, was man soeben erst in den geheimen Falten des menschlichen Geistes und Herzens entdeckt hat. Die Temperamente und Leidenschaften, alle guten und schlechten Eigenschaften des Menschen steigen nach einander vor uns aus dem weiten Meer des tierischen Lebens empor und überall zeigt sich dem erstaunlichen Beobachter das treue Abbild unseres ganzen gesellschaftlichen, künstlerischen, wirtschaftlichen und politischen Lebens." Und dieses Abbild hat uns ein Aesop, ein Lafontaine, ein Gellert und Lessing in vielen schönen Fabeln trefflich gezeichnet.

(Badener Tagblatt.)

Bevorstehende Ausstellungen.

Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thunstetten am 18., 19. und 20. März 1906.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St. Fiden.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906.

Mitgeteiltes.

— **Fütterung der Schamadrossel.** Auf die Briefkastenantwort an Herrn J. B. in Ruswil in letzter Nummer sind der Redaktion von zwei bestens bekannten und reich erfahrenen Vogelpflegern folgende Mitteilungen zugegangen. Herr F. Velten in Basel schreibt: „Herr J. B. in Ruswil füttert seine Schama entschieden zu fett. Die meinige singt jahraus jahrein, im Sommer ganz laut, im Winter leiser, auch während der Mauser. Meiner Ansicht nach würde ihr ein Universalfutter mit fast 2/3 Ameisenpuppen (aber gute) und ganz wenig Eierbrot, nebst Zecke, wenig Weißwurm, mit etwas Gelbrübe aufgequellt, am besten bekommen. Hierzu bekommt meine Schama vor Neujahr 2—4, nachher steigend etwa 8—10 Mehlwürmer per Tag während des Sommers und der Mauserzeit. Wenn man ihr in letzterer frische Ameiseneier geben kann, ist's umso besser. Zu viel Mehlwürmer bekommen keinem Vogel gut."

Die zweite Mitteilung lautet: „Ihrer freundlichen Einladung in Nr. 52 im Briefkasten der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" unter J. B. in Ruswil entgegenkommend, teile Ihnen mit, daß die Schamadrossel zu fett gefüttert wird. Wie Sie ganz richtig bemerken, muß die Zahl der ihr gebotenen Mehlwürmer von 30—40 Stück auf mehr als die Hälfte reduzirt werden, aber ja nicht auf einmal, sondern ganz allmählich. Dafür reicht man ihr ganz magere, mit der Schere zerkleinerte rohe Fleischstückchen und gewährt ihr in geheiztem Zimmer wöchentlich ein oder zwei laue Bäder. Die eigentliche

Ursache, warum die Schama nicht in den Gesang kam, liegt hier nicht etwa — wie manche Liebhaber glauben — im Platzwechsel, wie dies nur zu leicht bei Sprosser und Nachtigall vorkommt, auch die Gesellschaft der anderen Sänger stört sie nicht; hier muß vielmehr durch die Verabreichung allzu vieler Mehlwürmer eine Verfettung der Organe und eine Verdauungsstörung entstanden sein, und bis diese gänzlich gehoben ist, kann und wird die Schama nicht singen. E. Baumann, Basel."

Geehrter Herr Beck!

Einer Schamadrossel sollten pro Tag nicht mehr wie 4—6 Mehlwürmer gereicht werden.

Universalfutter mit Ameiseneiern gemischt und etwas gehacktes Fleisch genügt, um diesem prima Sänger fast das ganze Jahr seine wunderschönen Töne zu entlocken.

Ich habe schon einige Exemplare gehabt, dieselben nahmen den Gesang schon am ersten oder zweiten Tag nach ihrer Ankunft auf, also beeinträchtigt Platzwechsel nach meiner Ansicht die Gesangslust nicht.

Leider habe ich vor Jahresfrist meinen Lieblingsvogel aus Unachtsamkeit selbst in den Tod getrieben, indem ich der Drossel auf einmal ein Dutzend Mehlwürmer reichte, welche sofort verschlungen wurden. Nach zirka 2 Stunden lag der schöne Vogel gelähmt am Boden und war in 2 Tagen eine Leiche. Ein Schlaganfall (Blutandrang ins Gehirn) hat meinen Liebling durch das hitzige Futter vom Singen erlöst! F. in Interlaken.

Indem wir diese Ratschläge bestens verdanken, hoffen wir, sie werden auch dem Fragesteller von Nutzen sein. Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

— Es wäre wohl schade, wenn folgende Mitteilung aus dem Gubitz Volkskalender, Berlin 1846, nicht auch nach und nach allen schweizerischen Hühnerhofbesitzern bekannt würde:

Viele und große Eier zu erhalten. Die Hühner der Nassauschen Bauern legen im Winter und Sommer Eier, welche oft bis zu 10 Lot wiegen und meistens doppelte Dotter haben. Um solche Eier zu erhalten, werden von den Bauern, wohl mit Spezial-Erlaubniskarte versehen, die in den Wäldern wachsenden, großen, nicht giftigen Schwämme gesammelt, getrocknet und zu Pulver gestoßen. Die Schalen der Leinknoten (Flachssamenhülsen) werden in Wasser zerkleinert, Roggen- oder Weizenmehl dazu gerührt, dann das Schwammpulver, anderthalbmal soviel als das Gewicht der Leinhülsen beträgt, und ebensoviel gestoßene Eicheln dazu getan. Alles dies wird zu einem Teig geknetet und von diesem den Hühnern täglich etwas in Stücken von der Größe der Erbsen oder Bohnen vorgeworfen. Mühe und Kosten werden durch die großen schweren Eier reichlich bezahlt. Damit aber alle Jahre möglichst viele ungiftige Schwämme zur Verfügung stehen, sollten solche beim Pflücken nicht ausgerissen, sondern abgeschnitten und von den Hühnerhofbesitzern in geeigneten Waldstücken u. s. w. förmlich gezüchtet werden.

— **Können Ameisen gänzlich unversehrte Vogeleier an- und ausfressen?** Durch folgenden Fall wird die Frage unbedingt bejaht. In den Stumpf eines Kirschbaumes hatte in zirka 1 m Höhe ein Gartenrotschwanz gebaut; es lagen im Nest am 25. Mai 2, am 28. Mai 5, später 6 Eier. Das Weibchen begann das Brutgeschäft. Am Sonntag, den 4. Juni, führte mich der Weg wieder an dem Nest vorbei. Zahlreiche Ameisen umschwärmten in langen Zügen den Baumstumpf ringsum auf der Erde, andere stiegen an dem Baum auf und ab bis in die Höhe des Nestes und noch darüber hinaus. Es war Tetramorium caespitum, also die Rasenameise. Der Vogel saß nicht auf dem Nest, es zeigte sich auch keine Ameise darin. Das Nest selbst war an der Seite ein wenig gelockert — oft das erste Anzeichen, daß ein Nest verlassen ist — sonst schien noch alles wohlbehalten; die Eier waren freilich kalt, und ich sagte zu meinen Begleitern, das Nest würde sicher verlassen werden wegen der Ameisen. Ich habe, um auf keinen Fall zu stören, die Eier nicht aufgehoben, kann also auch nicht sagen, ob vielleicht doch schon an der Unterseite der Eier die eine oder andere Ameise gesessen, oder ob die Eier schon mit Ameisensäure geätzt waren. — Am Dienstag, den 6. Juni, abends zwischen 5 und 7 Uhr (nach genau zweimal 24 Stunden) war alles aufgefressen bis auf die Schalenstücke. Eine stattliche Zahl Ameisen saß im Nest. Von irgendwelcher Feuchtigkeit, wie man sie in Nestern, in welchen Eier zerbrochen sind, vorfindet, war nichts zu merken. Daß die Ameisen allesamt in ihrer stattlichen Zahl den herausfickernden Eisaft mit großer Leichtigkeit hatten bewältigen können, war sofort zu ersehen. Es blieb nur die Frage: Wie haben sie eine Bresche in die Eischale gelegt? Da die Schalenstücke sehr stark nach Ameisensäure dufteten, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie von den Ameisen reichlich geätzt worden sind, worauf dann die Tierchen mit ihren scharfen Kiefern kleine Stückchen aus der Schale geknipt und gerissen haben. Sie vermögen in diesem Falle also mehr als die Wespe einer unversehrten Traube gegenüber. Die restirenden Schalenstücke waren von Linsengröße und darüber. Wilhelm Schuster.

— **Die gestörte Kanarienhecke.** Vorsitzender des Landgerichts: „Angeklagter Sch., die Anklage legt Ihnen zur Last, den Zeugen Wolff mißhandelt zu haben, indem Sie ihn mit einem Spazierstock geschlagen haben sollen. Haben Sie das getan?" — Angeklagter (eine breitschultrige Hünengestalt): „Jewiß habe ick det jedan und deswejen, weil ick mir for eene Jemeinheit revangchieren mußte, die der Zeuje jejen mir verübt hat." — Vors.: „Hatte er Sie beleidigt?" — Angekl.: „Beleidijt, det is jar keen Ausdruck davor. Er hat mir jeschädijt und im höchsten Jrade lächerlich jemacht. Ick bin nämlich een jroßer Vogelliebhaber und een sehr erfoljreicher Kanarienzüchter. Uff verschiedene Ausstellungen bin ick prämiiert worden und ick muß sagen, det mein jrößtet Verjniejen meine Vöjel sind. Um die kritische Zeit wohnte der Zeuje Wolff bei mir möbliert. Ick sah mir aber veranlaßt, ihn zu kündijen, denn er hatte nemlich die Unverschämtheet jehatt, meine Dochter, als sie ihn den Kaffee rinbrachte, eenen Kuß zu jeben. Fir die Kündijung hat er sich denn uff schreckliche Weise jerächt. Genen Sonntag machten wir alle zusammen eenen Ausflug, weil det Wetter so scheen war. Die Diere von die Stube, wo ick meine Vöjel unterjebracht hatte, mußte ick offen lassen, weil ick det Fenster nicht offen lassen konnte und die Ausdünstung von die fuffzig darin befindlichen Vöjel doch eene Lüftung verlangten. Wolf blieb an den Dag zu Jause. Jck hatte damals fünf Kanarienweibchen zu sitzen, die über im janzen 19 Eier brüteten. Wir waren schon früh wejjemacht und wie wir abends nach Hause kamen, war natürlich mein erster Jang nach det Vogelzimmer. Jck hatte sofort den Eindruck, det een Unberufener in det Zimmer jewesen war. Die Vöjel waren merkwürdij unruhij, drei von den Kanarienweibchen saßen überhaupt nich uff ihre Eier und es schien mir, als ob die Eier nich mehr so läjen, wie sie vorher jelejen hatten. Wolff, den ick zur Rede stellte, stritt et ab, und verbat sich eene derartije Belästijung. Eenije Zeit druff zog er aus. Von den Dage ab brüteten die Vöjel nich mehr so wie't sind sollte. Die fünf Weibchen gingen nur widerwillij uff ihre Eier und saßen bloß kurze Zeit, denn verließen sie wieder det Nest. Jck hatte so wat noch nich jeseh'n und frachte eenije erfahrene Kanarienzüchter um Rat. Sie kamen, bekiekten sich die Nester, die Eier, die Vöjel, schüttelten die Köppe und wußten ooch keenen Rat. Als die Vöjel unjefähr doppelt so lange brüteten wie et sonst der Fall is, entschloß ick mir eens von die Eier uffzumachen. Jck hatte eene übelriechende verdorbene Flüssigkeet erwartet, statt dessen zeigte sich eene feste weiße Masse und als ick det Weiße aus'nanderpellte, kollerte det Jelbei mir in die Hand. — ‚Det is ja een gekochtet Ei!' sachte meine Olle, während ick entsetzt bald uff ihr, bald uff det Ei starrte. Eene dunkle Ahnung foljend, nahm ick det nächste Ei raus, aber wat soll ick Ihnen sachen, alle neunzehn Eier waren jekocht und zwar hart jekocht, mindestens 10 Minuten. Mein Verdacht fiel uff Wolff. Nach Lage der Sache konnte et jar keen andrer jewesen sind. Jck habe ihn dadruff uffjesucht, ihn über's Knie jelejt und Zehne mit mein Bambusrohr uffjezogen." — Herr Sch. wurde zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt, doch stellte ihm der Vorsitzende anheim, gegen Wolff auf Schadenersatz klagbar zu werden.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Der Zoologische Garten"**, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., ist erschienen Nr. 10 des 46. Jahrgangs für 1905 mit folgendem Inhalt:

Der städtische Zoologische Garten in Buenos-Aires; von Oswald Straßberger in Buenos-Aires. (Mit einem Plan des Gartens.) — Sonderbares Benehmen einiger Tiere; von C. Crevé in Riga (Rußland). — Sämtliche Gründe für die Abnahme der Schwalben; von Wilhelm Schuster in Neckar-Steinach bei Heidelberg. — Aus dem Leben eines Fischreihers (Ardea cinerea L.); von Erwin Detmers aus Lingen a. d. Ems. — Briefliche Mitteilung. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr **P. St.** in Aarau. Ihren Gruß von Rom verdanke Ihnen bestens und erwidere denselben, wie auch die Wünsche zum neuen Jahre in gleicher Weise. Bis nach Rom habe ich es noch nicht gebracht.

— Herr **J. v. P.** in Wien. Die Expedition wird Ihnen gerne die gewünschten Nummern zusenden; ich werde ihr Mitteilung machen.

— Herr **K. H.** in Oberhofen. Eine österreichische Kaninchenzeitschrift existirt meines Wissens nicht, wohl aber eine deutsche, von der ich Ihnen gerne einige Nummern zusende. — Ob das von Dr. Poppe in Leipzig herausgegebene Schriftchen „Das englische Scheckenkaninchen" dahier erhältlich ist oder direkt bezogen werden muß, ist mir nicht bekannt. Das einfachste ist wohl, wenn Sie dem Verleger den Betrag nebst Porto für Frankatur (70 Pfg. oder 90 Cts.) in Marken einsenden.

— Herr **A. R.** in Bischofszell. Ihre Einsendung ist mir ganz willkommen und werde dieselbe recht gerne verwenden. Da haben Sie vollkommen recht, daß etwas mehr Selbständigkeit bei den Züchtern nur vorteilhaft wäre. Freundlichen Gruß!

— Herr **Jb. St.** in Männedorf. Bei derartigem Tauschhandel sollte man sich vorher genau unterrichten, in welchem Zustande sich die Gegenstände befinden. Dann werden — wenn die Angaben der Wahrheit entsprechen — weniger Enttäuschungen vorkommen. In der vorliegenden Differenz muß ich Ihnen den Ausgleich überlassen, denn ich kann nicht urteilen, wessen Angaben richtig sind. Der eine sagt, die Uhr sei noch wie neu, der andere, ein Uhrmacher fordere 4½ Fr. für die Reparatur. Da ist bös raten.

— Herr **K. M.** in Flüelen. Sie sagen, Ihre Kaninchen fressen den Hafer nicht. Das wäre eine Ausnahme. Es ist aber möglich, daß Sie sich täuschen. Die Kaninchen enthülsen vielleicht den Hafer, d. h. sie fressen das innere Korn und lassen die Hülsen liegen, die dann wie der Hafer aussehen. Untersuchen Sie einmal die Restbestände, ob sie volles Getreide sind.

E. B.-C.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 29. Dezember 1905.

Auffuhr sehr stark und Nachfrage und Umsatz reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Trinkeier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.11	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„ —.—	„ „	10.50
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.80
Hähne	„ 2 20	„ „	3.10
Leghühner	„ 1.60	„ „	2.40
Enten	„ 3.20	„ „	3.50
Gänse	„ 5.30	„ „	6.40
Truthühner	„ 7.—	„ „	8.20
Tauben	„ —.70	„ „	—.90
Kaninchen	„ 2.—	„ „	5.70
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.45
Perlhühner	„ —.—	„ „	2.60
Turteltauben	„ —.80	„ „	1.—
Hunde	„ 4.—	„ „	11.—

Ornithologisches

Herzlichen Neujahrswunsch

-39- all meinen

Freunden und Bekannten

von Rom aus.

Paul Staehelin,

Rassegeflügelzüchterei,

Aarau.

Der

Ornith. Verein Thunstetten

hat beschlossen, als Prämien für die Ausstellung, welche am 18., 19. und 20. März 1906 in Bützberg stattfindet, Baarpreise, Medaillen, Kollektions- und Ehrenpreise zu verabfolgen. Den Ausstellern ist es frei gestellt, Medaillen oder Baarpreise zu nehmen. Für Ehrenpreise ist schon eine schöne Summe gezeichnet und werden diese für die besten Leistungen auf die verschiedenen Rassen verteilt. Programme wie Lose sind zu beziehen bei Herrn **Sägesser,** Präsident. -81-

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -21-
Letztjährige, sehr fleißig und gut singende

Harzer-Hähne,

Stück von Fr. 8—15.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei, **Lenzburg.**

Tausche Mövchen-Tauben an Dragon oder Briefer. -56-
M. Specker, Sticker, Oberhofen bei Münchwilen.

Zu verkaufen.

Zirka 20 Stück Harzerhähne, gut u. fleißig singend in Schnatter, Flöte, Knorre, Schockel, Klingel, zu Fr. 12, 15, 18 und 20. 8 Tage Probezeit. Transportkäfig einsenden. Umtausch gestattet oder Betrag zurück, wenn nicht passend. **Gottl. Lüscher,**
Mitgl. d. Schweiz. Hz.-Vereins,
-33- Laufenburg, Kt. Aargau.

Tausch.

1 Paar Wellensittiche, zuchtfähig, samt zerlegbar. Käfig Fr. 15, an Bücher oder Waffen. -51-
Heinrich Hürzeler, Wattwil.

Verkaufe: 1 Mohrenkopftäubin Fr. 1.50, 1 Paar Starhälse Fr. 2.50, 1 nagelgrauer Weißschwanz-Tb. mit weißen Binden Fr. 1.30, 1 Paar reinweiße Feldtauben, Täubin spitzhaubig, Täuber glattköpfig, Fr. 2.50. Tausch gestattet. **Jacq. Keller,**
-69- Häusern-Toos, Kt. Thurgau.

Jap. Nachtigallen, **garant.** Mch., à Fr. 7. Dito, per Paar Fr. 8. 50. Singende Schwarzköpfe à Fr. 6. Darling, bestes Universalfutter für edle Weichfresser, à Fr. 1.60 p. Pf. Ia. Distel à Fr. 3. 50. Zeisige, Hänflinge à Fr. 2. 50. Grün-, Buch-, Bergfinken, Goldammern à Fr. 2. 1 Heckenbraunelle Fr. 3. Alles **garant.** Männch. in bestem Gefieder. 1 P. Holländer-Kanarien, strohgelb, starke Federstruktur und gute Stellung Fr. 20. 1 P. Norwich-Kanarien, schwach gepfeffert, aber gut in Haube, Fr. 30. 1 P. dito, weniger gut, Fr. 20. Verpackung zum Selbstkostenpreis. Bei Anfragen gefl. Rückporto beilegen.
J. Meyer, G. B., Winkelriedstr. 27,
-58- **Luzern.**

Kanarienvögel.

Zuchtfähige Cinamonmännchen à Fr. 7, Weibchen à Fr. 4, 1 Cinamonscheck und 1 grünes Männchen, guter Sänger, per Stück Fr. 5, 1 grünes Weibchen mit kl. Haube Fr. 2.
46- **C. Linder,** Brunnenhof-Bolligen.

Die erste und größte

Wassergeflügelzüchterei

von A. Radetzky

in **Würzburg** (Bayern)

prämirt auf den größten Ausstellungen des Kontinents, empfiehlt Toulouser-, Emdener- und pommerische Gänse Peking-, Aylesbury- und Rouenenten, einzelne, in Paaren und Stämmen. Anfragen Rückporto. -18-

Verkauf. ✻ Tausch.

Einige letztjähr., sehr hübsch gezeichnete Distelbaster, vorzügliche Sänger, schon von 7 Fr. an, hochgelbe, schlanke, letztj. Landkanarien, Hähne und Weibchen, auch mit dunklen Vollhauben. Letztere sehr empfehlenswert zur Bastardzüchtung. Nehme einen neuen Salon-Einzelkäfig und neue Schuhe in Tausch. -78-
Rud. Lüthi, Lengen, Langnau i. E.

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -9-

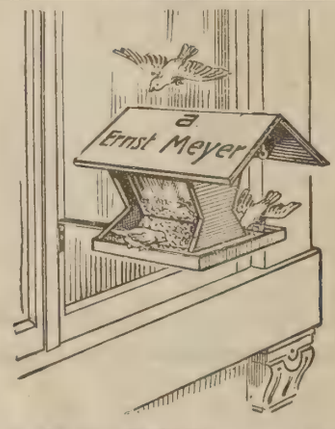
	per Kilo	
Prima Qualität	. . .	Fr. 2.40.
Gute Mittelsorte	. .	„ 2.—.
Für Drosseln, Stare u. dergl.		„ 1.60.

1905er Ameiseneier,

getrocknete, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80, per Liter Fr. 7, empfiehlt
Oskar Türke, Basel.



Futterhäuschen Automat.
Das beste Futterhäuschen der Welt!!
Kann für längere Zeit mit Futter
-16- **versorgt werden.**
A. Für ans Fenster, komplett, Fr. 2.50.
B. Für ins Freie, komplett, Fr. 3, franko überallhin.
Prospektus mit vielen Abbildungen auf Verlangen sofort gratis und franko durch die Firma:
Ernst Meier, Rüti (Zürich).
Telephon.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-5- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Schöne Harzerkanarien,
Männchen von Fr. 6 bis 15, Weibchen von Fr. 2 bis 3. Tausch nicht ausgeschlossen. -64-
F. Bürki, Meiringen, Kt. Bern.

Zu verkaufen.
3 Distelbastardmännchen zu billigem Preis. -45-
Ed. Blatter, Hofstetten, Brienz.

Von meinem 1905er, mit ersten Preisen prämirten Stamm **(Original Seifert)** offerire **hervorragend tieffingende Hähne.** Preise mäßig. Bedienung streng reell. Persönl. Besuch wünschenswert.
Empfehle den **besten** Sommer-Rübsen.
-13- **J. Stähle,** Wädenswil.

Futterplätze für Vögel im Winter.

Im Auftrag der Sektion für Tierschutz.

Bearbeitet von **K. Th. Liebe.**

Mit 8 Abbildungen.

Preis 25 Cts.

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Verkauf oder Tausch.
1 großer, 3-teiliger Zuchtkäfig, mit 3 separaten Zink-Ausziehböden, an einen gut erhaltenes Nachtigallkäfig.
Emil Laupper, Schuhmacher,
-23- Brugg, Kt. Aargau.

Reiner Orig.-Stamm Seifert!

Das Beste was es gibt, mehrfach mit silber. Medaille prämirt. Letzte Saison **Selbstzucht erste Preise** nebst **goldener Medaille.** Wirklich tiefe hervorragende Hohlvögel, versendet bei bekannt reellster Bedienung mit sechstägiger Probezeit à Fr. 12, 15, 18, 20 und höher -22-
K. Fleischmann, Heinrichstraße 99, Zürich III.
Mitglied d. Schweiz. Gesangs-Kanarien-Züchter-Vereins.

Wer von seinen Hühnern grössern Eierertrag wünscht, verwende als Beifutter Ryser's präparierten Futterknochenmehl.
1 Sack von 10 Kilos Fr. 3.50 franko.
Erhältlich bei den Ablagen od. direkt bei
H. RYSER-WIDMER
Knochenmehlfabrik
HUTTWYL (BERN)

-14-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 2.

Zürich,
12. Januar 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Affoltern (i. Emmenthal), **Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Bech-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Müssen Enten unbedingt Schwimmgelegenheit haben? — Große Kämme. — Die Haustaube bei den Römern. (Fortsetzung.) — Wie können wir die Farben von unsern Kanarien mittelst Zuchtwahl verschönern? (Fortsetzung.) — Die Wachtel. — Die Lasurmeise. — Winke für die Zukunft. (Schluß.) — Geruchsinn der Vögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Müssen Enten unbedingt Schwimmgelegenheit haben?

Von Frau Hauptmann Böttcher, Baden-Baden.

Wie mancher Grundstücksbesitzer würde sich gerne ein Paar Enten anschaffen, denn Entenbraten ist doch etwas sehr Leckeres und die vielen schönen, großen Eier sind auch keineswegs zu verachten, aber er hat weder einen Teich, Bach oder auch nur einen Tümpel in der Nähe, daher glaubt er auf diese Liebhaberei zu seinem großen Leidwesen verzichten zu müssen. Dem ist aber nicht so. Nur in früherer Zeit war man der Meinung, weil Enten Wasservögel sind, müßten sie zum Gedeihen unbedingt Schwimmgelegenheit haben. Schon längst hat man sich überzeugt, daß man auch Enten sehr gut in beschränkten Räumen halten kann; steht ein Auslauf im Hof oder noch besser im Grasgarten zur Verfügung, so ist das noch vorteilhafter, jedoch Schwimmgelegenheit können Enten entbehren. Besonders bei der Aufzucht sind die Jungtiere viel weniger Erkältungen und Gefahren ausgesetzt, wenn sie nicht aufs Wasser können oder dürfen. Sie wachsen auch schneller heran, werden eher mastfähig, denn Wasser zehrt bekanntlich. Wer einmal versucht hat, Enten zu züchten, wird diese Passion dann gewiß mit Vorliebe beibehalten, denn die jungen Entlein sind nicht nur schlauer, folgsamer, auch viel anhänglicher und drolliger als z. B. junge Hühner. Enten sind leichter zu züchten, weil sie mit jedem Raum, jeder Nahrung zufrieden sind, nicht die unangenehmen Eigenschaften der Hühner besitzen, die immer in die Weite schweifen müssen. Enten verlassen nicht gern den Platz, an den sie einmal von Jugend an gewöhnt sind, so daß man sie gar nicht so ängstlich abzuschließen und einzuzäunen braucht. Auch können sie nicht scharren, ruiniren daher nicht so viel in den Kulturen wie die neugierigen, oft recht unartigen Hühner, die mit Vorliebe auf Entdeckungsreisen ausgehen, immer am liebsten wissen möchten, wie es bei den Nachbarn jenseits der Grenze ausschaut.

Entenkücken lassen sich sehr leicht ohne Glucke aufziehen, da sie gleich mit gutem Appetit auf die Welt kommen, auch keiner Anleitung bedürfen, das Fressen und Saufen zu erlernen. Es ist spaßhaft mitanzusehen, wie selbständig sich die kleinen Guckindiewelt gebärden; sie wissen sofort, wo das Futter steht und wo sie ihren Durst stillen können. An jedem Sonnenstrahl lassen sie ihre kleinen Körper erwärmen. Schützt man sie in den ersten Wochen vor Regen, so sind Verluste selten zu beklagen. Der kleine Magen verlangt eine gute Ernährung, doch ist er auch mit allem zufrieden. Eingeweichtes, wieder ausgedrücktes Brot oder das nährkräftigere Sprattsche Kückenfutter mit gehackten Brennesseln in den ersten Wochen gereicht, läßt die kleinen, gefräßigen Entlein zusehends wachsen und gedeihen. Später kann man den Speisezettel durch allerlei gehackte Wirtschaftsabfälle, gekochte Kartoffeln mit Kleie und Crissel angemengt, Grünzeug ꝛc. sehr abwechslungsreich und zugleich billig bestreiten. Alles, was nur irgend genießbar ist, wird mit gesundem Appetite verzehrt. Sauberes Trinkwasser darf weder bei jungen noch bei alten Tieren fehlen. Um ihnen die nötige Reinlichkeit zukommen zu lassen, genügt eine Wanne mit Wasser, doch erst dann, wenn sie Federn haben; solange dies noch nicht der Fall ist, muß eine Durchnässung so viel als möglich vermieden werden, um Erkältungen vorzubeugen. Für reine trockene Einstreu ist stets Sorge zu tragen, besonders für Jungtiere bewährt sich vorzüglich Moos-Einstreu, da sie weich und warm ist und nicht so schnell durchfeuchtet wird. Mit 8—10 Wochen sind die Enten bei guter Pflege schlachtfähig. Von großen Rassen sind Aylesbury, die Riesen, Peking und Rouen, gleichfalls von bedeutendem Gewicht, zu empfehlen. Die kleinere indische Laufente wächst schnell heran, hat

delikates Fleisch und legt sehr fleißig schmackhafte Eier. Der weißen Federn wegen ist die Neuzüchtung der letzteren gegenwärtig schnell beliebt geworden.

Große Kämme.

Von J. Aug. Bächler.

Ein Aufsatz in einer englischen „Geflügelzeitung", den ich in Nachstehendem folgen lasse, beweist, daß man in England jetzt auch damit beginnt, das Uebertriebene zu verdammen und charakteristische Artmerkmale nur in dem Maße gelten zu lassen, als sie sich symmetrisch mit den übrigen Proportionen des betreffenden Rassetieres vereinigen. Betreffende Zeitung äußert sich nämlich folgendermaßen:

Die Sucht unseres Zeitalters besteht darin, alles zu übertreiben! Hauptsächlich sind es die Damen, was die Toilette anbelangt und die Herren der Schöpfung zögern nicht, sich darüber lustig zu machen; aber sind sie denn so ganz frei von gleichen Dingen?

Was Kaninchen anbetrifft, so war es lange Zeit das Bestreben der Züchter, „lange Ohren" zu erzielen und nun scheint sich diese Neigung, Uebertreibungen hervorzubringen, auch auf die Geflügelzüchter erstrecken zu wollen. Um einen Preis zu gewinnen, sollen die Brahma- und Cochinhühner an den Füßen sehr befiedert sein. Die Kämpfer müssen außerordentlich langen Nacken und lange Beine haben, so daß sie einer Giraffe ähnlich sehen, und je größer diese Vollkommenheit ist, um so mehr Aussicht auf einen Preis ist vorhanden.

Ist diese Uebertreibungssucht denn gesund und wünschenswert und wo soll sie aufhören? Der Herausgeber dieses Blattes hat wohl daran getan, durch entsprechende Artikel die Aufmerksamkeit auf dieses wachsende Uebel zu lenken und ihm zu steuern. Wie ein tüchtiger englischer Züchter richtig bemerkt, sind außerordentlich große Kämme bei Geflügel nicht mehr zu bewundern, als besonders große Nasen und Ohren bei den Menschen; ebenso müssen außergewöhnlich große Hüte für den Träger unbequem sein und dem Bewunderer des Natürlichen häßlich erscheinen. Ebenmaß sollte das Merkmal der Schönheit sein! Schönheit gefällt dem Auge immer! Sie ist das Ziel des Malers, des Bildhauers und des Architekten. Was würden wir von einem Bildhauer halten, der ein Modell mit recht langen Beinen schaffen würde? Wir würden den Gegenstand natürlich verspotten und doch — o menschliche Unbeständigkeit!

Diese Bemerkungen beziehen sich besonders auf die Rassen der Italiener, Spanier, Minorka und die red caps ꝛc. Diese hübschen und nützlichen Arten von Geflügel sind das Opfer dieser Uebertreibungssucht geworden und scheinen verdammt zu sein, während ihres Lebens ihr Haupt mit einem Gewicht und einer Größe herumzutragen, welche die Natur und eine gütige Vorsehung nie für sie bestimmt haben. Wenn man sich bemüht, die Werke der Schöpfung in dieser oder irgend einer anderen Richtung zu verbessern, so erzielt man gewöhnlich etwas Komisches und erhält dafür einen Preis. Ich selbst habe an einer Ausstellung einen Italiener-Hahn gesehen, der vor Größe und Schwere des Kammes den Kopf nicht mehr aufrecht tragen konnte; er war deshalb ganz verwirrt, weil er nicht wußte, was ihm fehlte. Andere Zuchten leiden in derselben Richtung, nicht bloß die Hähne, sondern auch die Hennen. Namentlich die Minorka-Hennen tragen oft einen sehr großen schlotterigen Kamm, daß ein Auge gänzlich von dem Fleischgewächs bedeckt ist, so daß das Huhn nicht sehen kann, was auf der anderen Seite vorgeht. Ich habe z. B. eine Spanier-Henne gesehen, die ganz erschreckt war über ihren großen Kamm, welcher von einer Seite zur anderen schlotterte, wenn sie lief, so daß sie nicht wußte, auf welchem Auge sie in der nächsten Minute blind sein würde; sie schien beständig im Zustande nervöser Erregung zu sein, wahrscheinlich in der Furcht, gehackt zu werden oder gegen etwas zu stoßen. Wenn sie etwas aufpickte, gleich hing der schwerfällige Kamm auf der anderen Seite und so verlor sie ihren Bissen. Ich kenne ein Motto: „Alles Uebertriebene ist schlecht", und das ist die Wahrheit.

Sei es mir erlaubt, im Interesse und zur Wohlfahrt unseres heimischen Geflügels die Aufmerksamkeit des Preisrichters auf diesen Gegenstand zu lenken, daß „Ebenmaß Schönheit" bedeutet. Ein Huhn mit einem Kamm außer aller Proportion sollte höchstens einen Preis für Häßlichkeit erhalten. Werden die Menschenfreunde und die Freunde von Geflügel dies beachten?

Diese Ausführungen des Verfassers verdienen gewiß in jeder Beziehung die Beistimmung des vernünftigen Züchters, doch wird es eine schwer zu erreichende Sache bleiben müssen, genau die Grenze zu bestimmen, wo der Höhegrad des die Rasse charakterisirenden Attributs erreicht ist; es müßte dann heißen, bis hierher und nicht weiter, und das ist kaum zu machen.

Alle typischen Eigenschaften oder besser gesagt Rassekennzeichen unserer Rassetiere sind, um gleichzeitig auch als Unterscheidungsmerkmale gelten zu können, gewissermaßen schon so gewählt, festgestellt, daß sie sich in Extremen bewegen müssen. Wenn ich sage, Minorka müssen große Kämme haben, so soll damit gemeint sein, daß gute Minorka mit recht großen Kämmen besser sind als ebenso gute mit kleineren; es ist die Größe des Kammes somit zu einem, den Wert des betreffenden Stammes bestimmenden Rassemerkmale geworden und zwar ohne daß damit genaue Maße über die Größenverhältnisse des Kammes gegeben worden wären.

Das Auge des Liebhabers gewöhnt sich mit der Zeit auch an übertriebene Rasseattribute und verliert nur allzuleicht sein selbständiges Urteil, ob dieses oder jenes für ästhetische Begriffe zu hervortretend oder zu unmerklich ist. Man kann diese Wahrnehmung oft an Urteilen von gebildeten Laien machen. Wie oft hatte ich Gelegenheit, von solchen zu hören: „Und das soll schön sein!" Ich kenne Leute, die sich nicht genug darüber wunderten, wie ich den kurzen Schnabel und den gedrungenen Kopf eines egyptischen Mövchens oder eines Almondtümmlers schön finden konnte; da hieß es meistens, die Tiere haben ja gar keine Schnäbel und die Augen sind viel zu groß und dick.

Man sieht hieraus, daß das Auge des Laien anders sieht als das des Liebhabers, der sich von Anfang an gleich gesagt hat, das muß so sein, und an den gegebenen, einmal gern akzeptirten Formen meist nur noch Steigerungen im gleichen Sinne vorzunehmen bestrebt ist.

Bedenkt man ferner, daß sich die durch Züchterfleiß errungenen Spezialformen zum größten Teil gern wieder bei der Weiterzucht verflüchtigen, so erscheint ein zähes Festhalten an mancher, vielleicht auch etwas übertriebenen oder barocken Form vom Standpunkte der Rassekonservirung doch zu sehr geboten, als daß man ästhetischen Bestimmungsgründen allzuviel Spielraum gewähren sollte.

Es muß also dem individuellen Empfinden eines jeden Züchters überlassen bleiben, inwieweit er sich bei seiner Züchtung auf den Standpunkt des ideal Schönen oder den der Rassecharakteristik zu stellen gedenkt. Der eine wird mehr nach dieser, der andere mehr nach jener Richtung neigen, am höchsten aber steht entschieden derjenige, welcher darauf sieht, standardrichtige Attribute mit allgemein schöner Körperform und edler Symmetrie zu vereinigen.

Taubenzucht.

Die Haustaube bei den Römern.

Von Karl Berger.

(Fortsetzung.)

Gehen wir nun zur Pflege und Zucht der Haustauben über, wie sie bei den Römern üblich war. Vorerst sei bemerkt, daß es auch bei ihnen eine nachweisbare Epoche gibt, wo die Taubenliebhaberei noch auf schwachen Füßen stand. Man hatte nicht einmal besondere Namen für Männchen und Weibchen: beide wurden mit dem Ausdruck „Taube" bezeichnet. Erst später entstanden nach Varro die Namen Tauber (columbus) und Täubin (columba).

Taubenhaus und Taubenschlag! — Ersteres nannte man nach einem griechischen Namen Peristerium oder Peristerotropheion, letzteres Columbarium, mit welchem Ausdrucke sonst auch nur das Flugloch am Taubenschlage bezeichnet wurde (Bastian, Reisen im indischen Archipel, S. 72). Columbarium nannte man jedoch auch den römischen Grabraum, und zwar ist die Entstehung dieser Bezeichnung späteren Datums und mit dem Glauben zusammenhängend, daß sich die entfliehenden Seelen der Menschen in Tauben verwandeln.

Auch bei den Römern, fielen namentlich bei Entwicklung der Taubenzucht die Begriffe Taubenhaus und Taubenschlag oftmals zusammen. Denn wenn auch ein Taubenhaus stets auch ein Taubenschlag ist, so ist genau genommen ein Taubenschlag doch nicht immer ein Taubenhaus, ein besonderes Gebäude. Als volkstümlicher Sammelbegriff werden zwar beide Bezeichnungen, in dieser Gegend die eine, in jener die andere gebraucht, aber der genaue Name wäre Unterkunftsraum oder Wohnstätte

der Tauben. Diese befand sich namentlich in älterer Zeit auch in Rom im Hause, in irgend einem Raum unter dem Dache. Aber immer mehr kamen besondere Gebäude für die beliebten Hausvögel auf. Quintilius schon empfiehlt, daß man die Wohnung der Tauben auf eine runde Säule setze, um die Raubtiere davon abzuhalten, denn schon die Römer bemerkten richtigerweise, die Tauben seien „sehr ängstlicher Natur". Columella, dieser bekannte römische Ackerbauschriftsteller, empfahl, ihnen Wohnsitze in Türmen oder hohen Gebäuden einzurichten, wie sie die Feldtauben schon inne hatten. Da, sagte er empfehlend, würden sie wenig Mühe und Kosten verursachen, indem man sie von da frei ins Feld fliegen lassen könne und sie nur während zwei oder drei Monaten zu füttern brauche. In der Nähe der Stadt oder in dieser selber müsse man sie freilich in einem verschlossenen Raume halten. Denn die Bewohner der Siebenhügelstatt waren noch viel mehr gegen die unbeschränkte Flugfreiheit der Tauben eingenommen, als heutzutage diejenigen der Kaiserstadt an der Donau.

Die Wohnstätte der Tauben besaß in der Regel eine gewölbte Decke, eine enge Türe, mit Netz überzogene Fenster, damit das Licht eindringen könne; aber es wurde darauf gesehen, daß weder eine Schlange noch anderes schädliches Ungeziefer eindringen konnte. Die Wände waren innen und außen, namentlich in der Nähe der Fenster glatt und marmorartig übertüncht, damit weder Mäuse noch Eidechsen hineingelangen konnten. — Nach Quintilius sollte das Lichtloch (Fenster) gegen Westen, das Flugloch gegen Osten, die Türe gegen Süden gerichtet sein.

Jedes Taubenpaar hatte eine besondere Zelle von etwa drei Spannen Länge und Breite. Jede hatte für sich einen Eingang. Unter diesem war ein zwei Spannen langes Brett, auf dem die Tauben zum Nest und von da wieder herausgehen konnten. Etwas anders war ein Taubenschlag in der Stadt oder in deren Umgebung eingerichtet. Da durfte man die Tauben nicht fliegen lassen. Man stellte ihnen nun in dem für sie bestimmten Raum Nistplätze her, indem man Zellen an die Wand befestigte. Oder man nagelte Bretter an diese und setzte hölzerne oder aus Ton gebrannte Nester darauf. Auf einer Seite besaß das Taubenhaus einen Vorsprung, der mit einem Netz überspannt war, damit sich die Tierchen darauf aufhalten und doch nicht flüchten konnten. Da sonnten sie sich in aller Sicherheit. Wenn sie Eier und Junge hatten und wohl zu einer Zeit, wo sie in Feld und Garten wenig Schaden anrichten konnten, öffnete man ein Fenster, durch welches sie ausfliegen konnten.

Die in späterer Zeit für die Tauben auf den Herrenhäusern besonders errichteten Türme richtete man sie so ein, daß alle Nester inwendig und die Eingangs- oder Fluglöcher so enge waren, daß kein größerer Raubvogel eindringen konnte.

Für Turteltauben baute man auch besondere Gebäude, das dem für die größeren Tauben bestimmten ähnlich war, aber offene Nester enthielt.

Die Turteltauben wurden vornehmlich mit trockenem Weizen gefüttert, die anderen Tauben daneben auch mit Gerste, Hirse, Erbsen, Bohnen und Erven. Das Futter bekamen die Tiere in Trögen, welche im Innern des Schlages an den Wänden standen und von außen durch Röhren gefüllt werden konnten. Reines Wasser wurde meist durch eine besondere Leitung in das Taubenhaus befördert, und so konnten die Tauben trinken und sich baden, so oft sie wollten.

Der Taubenwärter mußte den Schlag allmonatlich mehrmals fegen. Er hatte auch die kranken Tauben zu kuriren, so gut es ging, die eingegangenen wegzuschaffen und die zum Verkaufe passenden herauszunehmen; auch mußte er die Raubvögel, die Habichte, von dem ihm anvertrauten Heim abhalten oder wegfangen. Er tat letzteres, indem er eine Taube anband und um dieselbe Leimruten so aufstellte, daß sie sich über ihr wölbten und eine Art Käfig bildeten.

Um die Tauben einzugewöhnen und an den Schlag zu fesseln, machte man ihnen Einschnitte in die Gelenke der Flügel, und zwar mußte dies mit einem goldenen Instrumente geschehen, da auf andere Weise, wie man annahm, die Wunden geschadet hätten. Und Columella empfiehlt: „Will man verhüten, daß die Tauben ihren Schlag verlassen, so hat man nach der alten Vorschrift des Demokritos so zu verfahren: Man nimmt lebendige Junge desjenigen Falken, welchen die Landleute Tinnunculus (Turmfalke) nennen, und der gern in Gebäuden nistet, steckt jedes in einen irdenen Topf, kittet einen Deckel darauf und hängt die Töpfe in die Ecken des Taubenschlages; da bekommen die Tauben letzteren so lieb, daß sie ihn nimmermehr verlassen." Die Erklärung dieses Glaubens finden wir bei Plinius. Er geht von der Annahme aus, daß der Turmfalke, wohl durch magische Mittel, denn er war ein altverehrter Vogel, stärker sei als Habicht und Sperber. Er könne also der Beschützer der Tauben sein und sei es auch wirklich, da er ja fast immer an Gebäuden in der Nähe des Taubenschlages niste. Diese seine Friedfertigkeit den Tauben gegenüber ist auch Tatsache und kann auch heute noch vielfach beobachtet werden. Ich habe den Raubvogel oftmals inmitten der Taubenschar auf dem Turme der Votivkirche in Wien bemerkt. Und in Italien mußte diese Vereinigung früher noch intensiver gewesen sein, da sie durch den Menschen nicht nur, um den Tauben abergläubischen Schutz zu sichern, gefördert wurde, sondern weil der Turmfalke daselbst von Alters her des ausgedehntesten Schutzes genoß. Man hängte ihm deshalb Gefäße zum Nisten an die Häuser, Wannen, weshalb der Vogel heute noch etwa Wannenweihe (in der Ostschweiz „Wannerli") genannt wird, oder wissenschaftlich Tinnunculus, welchen Namen die Römer aus tinna (= Gefäß) bildeten. Wegen des Schutzes, den der Turmfalke den Tauben gewähre, fährt Plinius weiter, sei er von diesen hochverehrt, und sie fühlen sich sicher und fassen Vertrauen zu einem Taubenschlag, wenn sie nur die Gestalt ihres Freundes im Schlage sehen, einen Teil von ihm vielleicht. Ist dies lächerlich, fragen wir uns möglicherweise? Gewiß nicht. Bei der Hochhaltung des Tinnunculus galt sein Körper, wenn das Leben entflohen war, als Reliquie, welche nach der Anschauung der Römer das Leben der Tauben ebenso schützen konnte, wie die Reliquie eines Heiligen dem Katholiken in seinen Anliegen aushelfen soll. Deswegen konnten auch die in einem Topfe verborgenen Ueberreste des für heilig erachteten Raubvogels, trotzdem sie unsichtbar waren, als schützend angesehen werden. Denn auch Plinius hält diesen Brauch aufrecht und bezeichnet ihn nicht einmal als Verrücktheit, was immerhin ja noch eher statthaft wäre, als die Taubenliebhaberei mit diesem Attribut zu dekretiren. Der römische Feldherr rät, die Töpfe in jeder der vier Ecken des Schlages zu begraben oder zu befestigen. Warum es gerade „neue, verschlossene Töpfe" sein müssen, bemerkt er nicht. — Sollte in diesem Brauche der Ursprung des noch heute geübten liegen, einen menschlichen Schädel oder andere Utensilien von geweihter Erde in den Taubenschlag zu bringen, um die Vögel an den Raum zu fesseln? Es ist dies wahrscheinlich, weil der deutsche Volksglaube Grab-, oder gewisse, unter erschwerenden Umständen erworbene Gebeine für ebenso zauberkräftig hält, wie die römische Anschauung die Ueberreste des Turmfalken. Und würde diese These auch nicht die richtige sein, so würde eine andere abergläubische Täublerauffassung unserer Zeit in einem römischen Gebrauche wurzeln: Die Anbringung von Insignien Hingerichteter und Verbrecher im Taubenschlag, denn schon in der späteren Römerzeit war es Sitte, die Tauben dadurch an den Schlag zu fesseln, daß man in alle Eingänge etwas von einem Stricke hing, mit dem ein Mensch erhängt worden war. Dieses Rezept muß als das non plus ultra aller Taubeneingewöhnungsmittel angesehen werden, denn es enthält das Kräutlein gegen den Tod: Durch seine Anwendung sollten die Tauben sogar von diesem geschützt sein. Da konnten die guten Römer alsgemach zu Tauben mit Methusalemalter kommen! Aber allerlei Zufälle u. s. w., wie es immer heißt, wenn die Gelehrsamkeit der wilden Medizin versagt!

(Fortsetzung folgt.)

Kanarienzucht.

Wie können wir die Farben von unsern Kanarien mittelst Zuchtwahl verschönern?

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen, Verfasser der „Farben- und Gestaltskanarien".

(Fortsetzung.)

In alten Schriften finden wir verschiedene Farbenvarietäten angegeben, von denen einzelne heute nicht mehr bekannt sind. Das Streben der deutschen Züchter, den Gesang zu verbessern, konzentriert sich ausschließlich auf diesen. Man achtete nicht auf die Farbe und ging sogar so weit, daß man die Behauptung aufstellte, bei der Gesangsveredelung könne keine Rücksicht auf die Farbe genommen werden. Wenn diese Ansicht bei der hohen Gesangs-Sportzucht in einzelnen Fällen sich auch bewahrheitet, so trifft sie im allgemeinen aber doch nicht zu und wird auch von keinem erfahrenen Züchter in der Praxis ausgeführt. Jeder

Züchter weiß aus eigener Erfahrung, daß beim Verkauf seiner Vögel an den Laien ein Vogel mit einem schönen Federkleide auch dann leichter zu verkaufen ist, wenn dessen gesangliche Leistungen den heutigen Anforderungen an den Gesang nicht genügen. Deshalb ist er bei der Paarung der Heckvögel, wie ich bereits vorhin angegeben habe, wählerisch. Von einer Beobachtung der Farbenlehre ist dabei aber nicht die Rede, weil der Harzer Züchter diese zu wenig kennt. Das eifrige Bestreben, den Gesang zu veredeln, ließ die Kunst der Farbenverbesserung in Vergessenheit geraten, die schönen Farbenvarietäten sind nach und nach verschwunden und so sehen wir den Harzer Edelroller nur noch in seinem einfachen leichtgelben Federkleide.

In meinem Aufsatze über die „Körperschwäche der Gesangskanarien" (siehe Nr. 40 und 41 dieser Blätter) habe ich gezeigt, daß die fortgesetzte Paarung von gelben Kanarien untereinander auch eine langsame Schwächung des Körpers zur Folge haben mußte und die oft vorkommenden Inzuchten hierzu das ihrige beitragen. Ist ein drei- bis vierjähriger Harzer-Sänger unserer moderner Kanarien noch in voller Lebenskraft? Nein, die unrichtige Zuchtpaarung ist Ursache gewesen, daß sie sowohl hinsichtlich ihres Gesanges, als auch der körperlichen Beschaffenheit in diesem Alter an Wert bedeutend verloren haben. Geben wir ihnen nach und nach die früheren Farben wieder, was gleichbedeutend mit Kräftigung des Körpers ist, dann bin ich überzeugt, daß die körperliche Kraft und die Gesundheit, welche die Vögel früher besessen haben, wieder zu erlangen sind, wenn auch die Fütterung und Behandlung, wie ich dies wiederholt beschrieben habe, geändert wird.

Die verschiedenen Farbstoffe (Pigmente) in den Federn des Wildlinges sind braun und gelb. Je nachdem diese Farbstoffe bei den Zuchtpaaren mehr oder weniger auftreten, bilden sie die verschiedenen Farbenvarietäten, als: grün, dunkelbraun, hellbraun, isabell, orangegelb, goldgelb, weißgelb u. s. w. Die dunkelschwarze Abzeichnung in dem Gefieder wird bloß durch eine Anhäufung von braunem Pigmente verursacht. Darum finden wir den Brunnen aller dieser Farben in den Vögeln, die ganz oder fast ganz wie der Wildling gefärbt sind und sehen letzteren im zahmen Zustande goldgelb und weißgelb, dunkelbraun und hellbraun werden. Durch gegenseitige Paarung dieser Farben erhielten wir dann die verschiedenen Varietäten. Kennt nun jeder Züchter die Lehre, in welcher Reihenfolge der Farben die Paarung vorzunehmen ist, dann kann er bei der Besetzung der Hecke mit Leichtigkeit und ohne Schädigung des Gesanges seiner Vögel neben der Gesangszucht auch die Farbenzucht betreiben und zwar ohne Fütterung von Cayenne-Pfeffer.

Schon früher habe ich bemerkt, daß nicht alle Farben in ihren erblichen Eigenschaften gleich stark sind, deren Entstehung auch von dem Zeitraum abhängig ist, in welchem der Vogel in einer vom Normalen abweichenden Farbe gezüchtet wurde. So ist der Weißgelbe dem Hoch- oder Goldgelben unterworfen und diese Farbe wieder der dunklen des Wildlings. Meiner Ansicht nach ist durch starkes Auftreten von gelben Farbstoffen (Pigmenten) im Gefieder des Wildlinges zuerst die hochgelbe Farbe entstanden und gab eine Verminderung dieses Pigmentes die Veranlassung zur Entstehung der weißgelben Kanarien. Ebenso war die Verminderung des braunen Pigmentes zuerst Ursache der Entstehung von dunkelbraunen und später von hellbraunen Kanarien. In alten englischen Schriften wird denn auch von „the duns", dunkelbraunen Kanarien gesprochen, aus denen durch weitere Pigmentverminderung und Mischung mit Gelb nach und nach die hellbraunen und isabellfarbigen Kanarien entstanden sind.

Was nun gerade die Ursache der so auf einmal auftretenden Verdünnung von braunem Pigment ist, konnte bis heute noch nicht festgestellt werden. Vögel, welche kein braunes Pigment in ihrem Gefieder haben, können in dieser Richtung nicht variiren. Bei vielen schwarz- oder dunkelgefärbten Vögeln treten öfter auf einmal braune und isabellfarbige Varietäten auf, z. B.: Sperlinge, Stare, Amseln u. s. w. Die Ursache hierzu ist bloß in einer plötzlichen Verdünnung des braunen Pigments zu suchen. Auch die Verminderung der Farbstoffe in den Augen der Vögel hängt hiermit zusammen und so sehen wir diese rotbraun werden. Viele Autoren sind dann auch der Meinung, daß die braune Varietät als eine weit fortgeschrittene, zum Albinoismus leitende, betrachtet werden kann. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Die Wachtel.

Einer unserer geschätzten Leser unterbreitete uns schon vor langer Zeit den Wunsch, wir möchten einmal das Leben der Wachtel beschreiben und angeben, wie sich dieser Vogel im Käfig bewähre, wie letzterer beschaffen sein müsse und welche Nahrung die zuträglichste sei. Wegen vorhandenem Manuskript und aus Zeitmangel war es nicht möglich, dem Wunsche früher nachzukommen und so ist eine Bearbeitung des gegebenen Themas bisher unterblieben. Jetzt, da die Tage so allmälig länger werden und wir der Frühlingszeit, wo viele Zugvögel zurückkehren, entgegengehen, dürfte es an der Zeit sein, dieses Thema zu behandeln.

Die Wachtel gehört zur Ordnung Hühnervögel und bildet ein Glied der Familie Feldhühner; sie wird auch oft kleines Feldhuhn genannt und führt außerdem die Bezeichnungen Gemeine Wachtel, Schlag- und Kupferwachtel. Ihre Gefiederfärbung ist prunklos, aber ansprechend. „Ueber die Mitte des Scheitels geht ein gelblichweißer Längsstreif, ein ebensolcher über jedes Auge, die Oberseite ist braun mit langen gelblichweißen Schaftstrichen und verschiedenen schwarzen und braunen Querbändern. Die Kehle des Männchens ist schwarz, braun oder rostbraun und dadurch dasselbe vom Weibchen leicht zu unterscheiden, dessen Kehle weißlich, dessen Brust mit kleinen schwärzlichen Flecken getüpfelt ist. Der Schnabel ist braungrau, Augen rötlichgelb, Füße blaßfleischfarbig. Junge Männchen ähneln vor der Mauser sehr dem Weibchen, doch fehlen ihnen die schwarzen Flecken auf der Brust. Länge 17—20 cm, Flugweite 33—36 cm, Höhe des Laufes 2,4 cm."

In Arnolds Werk „Die Vögel Europas" — dem vorstehende Beschreibung entnommen ist — wird über das Leben der Wachtel in der Freiheit folgendes gesagt: „Unsere Wachtel ist ein Zugvogel, kommt meist Anfang Mai und geht Ende September. Ihr Wegzug geschieht einzeln, nächtlicherweile, bis an die Küsten des Mittelmeeres. Hier vereinigen sich die Vögel zu großen Scharen und werden in ungezählten Massen von den vogelvertilgenden Romanen vernichtet. Trotz dieses ungastlichen Empfanges bleibt stets ein großer Teil auf europäischem Boden, starke Züge der wanderlustigen Vögel fliegen aber auch nach Afrika und Asien über und wir wissen ja schon aus der Bibel, wie sie dort dann in großen Flügen so ermüdet ankommen, daß man sie mit den Händen greifen kann. In Egypten werden auch jährlich über eine Million vertilgt, auf Capri zirka 300,000 im Jahre! Der Flug der Wachtel ist schnell, schnurrend, und in gerader Richtung ruckweise fortfliegend; sie fliegt nicht oft, sondern läuft lieber und hat einen schnellen und zierlich leichten Gang."

In der Gefangenschaft hat sich die Wachtel als ein lebhafter, munterer Vogel erwiesen, der nur bei gebotener Bewegungsfreiheit seine Liebenswürdigkeit richtig entfalten kann. Im engen Käfig kommen seine Reize nicht zur Geltung und namentlich sollten die kleinen sogenannten Wachtelhäuschen je länger je mehr vermieden werden. Ihr Gesang oder richtiger ihr Schlag besteht aus drei zusammengehängten gleichlautenden Tönen, von denen der erste und letzte betont, der mittlere nur kurz angeschlagen wird. So bildet sich der charakteristische Wachtelruf mit seinen vielen Deutungen. Der Vogel läßt in der Freiheit wie in Gefangenschaft seinen Ruf am meisten des Abends und dann auch in den frühen Morgenstunden hören, während er am Tage sich ruhig verhält. Die Wachtel kann daher nicht in dem Maße als Sänger gelten, wie viele unserer anderen Vögel. Sie erfreut und fesselt mehr durch ihre Niedlichkeit, ihr munteres Wesen und ihre einfache Verpflegung. Ihr Käfig sollte eine möglichst große Bodenfläche haben und der Boden mit Sand oder Gartenerde oder mit beidem gemischt bedeckt sein. In diesem Bodenbelag kann das Futter, bestehend aus kleinem Weizen, aus Hirse, Kanariensamen und anderen kleinen Vogel- wie auch Waldbaumsämereien gestreut werden. Hin und wieder einige kleine oder zerschnittene Mehlwürmer und etwas Grünes genügt zur Erhaltung der Wachtel. Frische Ameisenpuppen sollen zum Schlagen reizen. Arnold teilt noch mit, daß man — wenn man Wachteln in Gefangenschaft wolle brüten lassen — darauf zu achten habe, dem Männchen mehr als ein Weibchen, am besten drei, geben möge. Denn

der hitzige Vogel mißhandle das ihm beigegebene einzelne Weibchen ganz schändlich, ja er kratze es manchmal zu Tode. Roh bleibt der sonst so liebe Vogel mit seinen Frauen immer, aber seine Kraft muß sich bei Polygamie dann doch zerteilen, daß die Gattinnen wenigstens ein leidliches Leben führen können. Ein Stückchen ausgestochener Rasen gibt meist den Raum für das Nest. Die Jungen sind unschwer aufzuziehen, doch sperrt man den Hahn in den ersten drei Wochen am besten ab. Die Brutzeit beginnt Mitte Juni. Das Weibchen legt 8—14 dunkelolivenbraun gesprenkelte Eier in eine Vertiefung auf dem Erdboden. Die Brutzeit beträgt 18—20 Tage und gleich nach dem Ausschlüpfen laufen die wolligen Wachteln munter davon; das Männchen kümmert sich wenig um die Jungen, aber von der Mutter werden sie mit Sorgfalt geführt.

Fremdländische Vögel.

Die Lasurmeise.

Die Meisen sind bekanntlich sehr lebhafte, bewegliche Vögel und alle Glieder dieser Familie sind sich darin annähernd gleich. Die Vogelfreunde nehmen nun häufig an, diese Vögel seien deshalb weniger für die Stubenvogelpflege geeignet, obschon erfahrene Vogelwirte versichern, die Tierchen seien nach der Eingewöhnung und bei zweckmäßiger Käfigung und Verpflegung ungemein liebenswürdig. Ihre Lebhaftigkeit bedingt allerdings, daß sie nicht in kleinen Käfigen gehalten werden dürfen, sondern eine mit Gesträuch oder Astwerk ausgestattete Voliere erfordern, sich aber in einem größeren Flugraum mit mannigfacher Kletter- und Schlüpfgelegenheit noch wohler befinden. Wer den Meisen eine solche Behausung bieten, ihnen auch die richtige Fütterung und Pflege angedeihen lassen kann, der darf auch Glieder dieser Familie aufnehmen und wird Freude an ihnen erleben.

Die schönste, aber auch die seltenste aller Meisen ist die in der Ueberschrift genannte Lasurmeise (Parus cyaneus Pallas), die nur selten auf dem Vogelmarkt gefunden wird. Ruß sagt von ihr, sie sei „ein Vogel von zarter, gleichsam duftiger Farbenpracht." Von der Gefiederfärbung wird gesagt: „Sie erscheint am Oberkopf, an Kopfseiten, Kehle, Hals und der ganzen übrigen Unterseite rein und schneeig weiß, mit einem blauen Streif vom Schnabel durchs Auge bis zum Hinterkopf. An der Oberseite ist sie prächtig lasurblau, am Hinterkopf, Nacken und Hinterhals, an Schultern, Flügel- und Schwanzmitte am dunkelsten, an Rückenmitte und oberseitigen Schwanzdecken hellblau, mit reinweißer Quer- und Längsbinde über den Flügel und breiter weißer Endbinde am Schwanz. In der Größe ist sie der europäischen Blaumeise gleich, vielleicht ein wenig bedeutender, wie sie dieser denn auch im ganzen Aeußern und Wesen ähnlich sich zeigt, von derselben aber auf den ersten Blick sich dadurch unterscheidet, daß sie nicht den geringsten Schein von gelber Färbung im Gefieder hat."

Die Heimat dieser lieblichen Meise ist das nordöstliche Europa. Nach Ruß soll sie im Norden des europäischen Rußland häufig sein. In der Umgebung Petersburgs wird sie als Brutvogel bezeichnet. „In den nördlichen Gegenden lebt sie als Zugvogel, der im März und April ankommt und auf den Herbst hin wandert. . . . Auf dem Zuge hat man sie als Wintergast einzeln in Schweden, Polen, verschiedenen Gegenden Oesterreich-Ungarns und in Deutschland gesehen. Bei uns ist sie selbst in Mittel- und Süd-Deutschland gesehen worden. Trotzdem dürfte sie bei uns zweifellos zeitweise als Stubenvogel viel häufiger gewesen sein, denn als freilebender Vogel, und einzelne im Freien erlegte Stücke sind sogar höchst wahrscheinlich aus dem Käfig entkommene Vögel gewesen."

In Ruß' Fremdländische Stubenvögel, Band II, schildert ein Herr Lorenz in recht anziehender Weise, wie leicht sich die Lasurmeisen fangen und eingewöhnen lassen. Er hatte eine solche zu vier Rubel gekauft und den Preis für diese Seltenheit nicht zu hoch befunden. „Zwei Wochen später" — fährt er nun fort — „wollte ich an einem Sonntagmorgen auf die Jagd gehen. Mein Wohnort war 50 Werst östlich von Moskau, und wir hatten, Mitte November, bereits 18 cm hohen Schnee. Als ich durch den Gemüsegarten schritt, welcher von ziemlich hohen Weiden umgeben und hart am Fluß gelegen ist, hörte ich das Locken einer Lasurmeise, die ich dann vermittelst meiner Lockpfeife bis auf 20 Schritte herbeirufen konnte. Alsbald schoß ich den Vogel herab, um wenigstens seinen Balg zu erbeuten. Er war aber nur flügellahm und schrie, bis ich ihn gefangen hatte. Daraufhin kam noch eine andere Meise herbeigeflogen. So schnell als ich konnte, eilte ich nach Hause, holte mein Schlagbauer mit meiner ersten gekauften Lasurmeise, und kaum hatte ich es aufgestellt und mich nur fünf Schritte entfernt, so kam die freie Meise auf das emsige Locken herbeigeflogen. Die Pracht, welche der Vogel während des Flugs entfaltete, ist nicht zu beschreiben, und entzückt stand ich da. Die Bewegungen dieser Meise waren ungemein rasch, das weiße Häubchen wurde beständig auf- und niedergesträubt, und in allen ihren Bewegungen erschien sie mir bedeutend flinker und anmutiger als alle andern Meisenarten. So fing sie sich selbst ohne jede Vorsicht, die andere Meisenarten doch sonst beobachten. Als Lockfutter hatte ich getrocknete Ameisenpuppen und eine lebende Schabe, deren es in Rußland im Ueberfluß gibt, benutzt. Als ich den gefangenen Vogel im Zimmer hatte, bot ich ihm getrocknete Ameisen und enthülsten Hanf, über welch letztern er sich sofort hermachte. Nach einer halben Stunde hielt ich ihm vermittelst einer Federzange eine lebende Schabe hin; er klammerte sich sofort an das Drahtgitter des Käfigs, besah das Insekt mit gierigen Augen und, siehe da, mit einem Sprung hatte er es gepackt und verzehrte es in aller Ruhe in meiner Gegenwart. Weg war jede Scheu und sehr bald hatte er die Freiheit vergessen. Sogar abends bei Licht war er im höchsten Grad zutraulich, ergriff die vorgehaltene Schabe oder den Mehlwurm, um ihn furchtlos zu verzehren. Eine Woche später, nachdem ich die erste Lasurmeise gefangen hatte, hängte ich das Schlagbauer mit dem ersten Vogel und mit gutem Köder versehen, wieder in den Gemüsegarten und paßte nun gehörig auf und lauschte auf jeden Meisenruf. Kohlmeisen kamen zahlreich, aber keine ging in die Falle. Sie fraßen nur begierig die trockenen Ameisen, welche auf derselben verstreut waren. Endlich hörte ich den Ruf der Lasurmeise; der Lockvogel wurde unruhig und lockte sehr fleißig. Da sah ich drei dieser schönen Vögel von fernher angeflogen kommen; sie flogen sehr niedrig und ich erkannte sie sogleich. Bis auf 15 Schritte hatte ich mich unterdessen dem Schlagbauer genähert. Die beiden ersten Lasurmeisen wurden sogleich gefangen und ich eilte, sie aus der Falle zu nehmen. Ich hatte diese aber in der Aufregung schlecht gestellt, so daß sie zu langsam zuschlug, als die dritte Meise, gerade ein prachtvolles altes Männchen, hineinschlüpfte und also wieder entwischte; ja, dies wiederholte sich sogar. Dennoch fing ich auch diesen Vogel binnen kurzer Zeit. Nun setzte ich jeden der drei gefangenen Vögel in einen besondern Käfig und zu meiner größten Freude nahmen auch sie mir sogleich jeder eine Schabe aus den Fingern."

Da zeigt sich die Harmlosigkeit oder Zutraulichkeit der Lasurmeise im schönsten Lichte.

Kaninchenzucht.

Winke für die Zukunft.

(Schluß.)

Wünschbar und lobenswert wäre es, wenn die Aussteller die Prämirungsergebnisse mit mehr Ruhe und Gelassenheit hinnehmen würden. Dieser Punkt hat die Gemüter schon oft erhitzt, ohne daß stets genügend Grund dazu vorhanden gewesen wäre. Die Eitelkeit und die Ehrsucht spielen dabei eine große Rolle; finden diese in einer Beurteilung nicht volle Genüge, so fühlen sie sich verletzt und lehnen sich gegen das Urteil auf. Zu beklagen ist hierbei, daß man gleich mit dem gröbsten Geschütz auffährt oder einen Ton anschlägt, der stark verletzend ist. Selbst wenn eine Reklamation gegen eine Beurteilung voll berechtigt wäre — häufig ist dies nur eine Annahme des Beschwerdeführers, die er nicht beweisen kann — so gebietet es der Anstand, daß man seine Bemerkung in höflichem Tone anbringt und vorerst den Verhältnissen nachfragt, unter denen die Prämirung stattfand. Wenn ein unzufriedener Aussteller die Verhältnisse kennen und richtig würdigen würde, so unterbliebe sicherlich manche Reklamation. Weil fast an jeder Ausstellung andere Verhältnisse das Urteil beeinflussen, ist es ganz irrig, das Resultat von einer Ausstellung an jeder andern fordern zu wollen. Verwerflich ist es, wenn hinter jeder unbefriedigenden Beurteilung unlautere Absichten vermutet werden. Schon seit einigen

Jahren wurde die Unzufriedenheit mancher Aussteller dazu benutzt, Mißtrauen gegen die amtenden Personen zu säen, und es ist nahezu so weit gekommen, daß alle Personen, die durch Annahme des Preisrichtermandates der Sache dienen, sich in Gefahr begeben, öffentlich oder brieflich verdächtigt zu werden. Anstatt einem Unzufriedenen Aufklärung und Belehrung zu geben, unterstützt man ihn und gießt — wie ein Sprichwort sagt — Oel ins Feuer. Dadurch wird aber weder die Prämirung verbessert, noch die Zucht gefördert, weshalb jeder einzelne in Zukunft dahin wirken sollte, daß das gegenseitige Vertrauen zunehme.

Daß in wenigstens 9 von 10 Fällen verletzte Eitelkeit, Ehrsucht u. s. w. die Ursache von Reklamationen ist und nicht Wahrheits- oder Gerechtigkeitsliebe, beweist die Tatsache, daß noch nie ein Aussteller die seinem Tiere zugesprochene Prämie als unverdient zurückgewiesen hat. Und dazu wäre sicherlich schon oft Anlaß gewesen. Also gegen eine Enttäuschung wird mit Entrüstung protestirt und der Preisrichter in der Oeffentlichkeit bekritelt, aber bei einer angenehmen Ueberraschung, wenn der Aussteller den zuerkannten Preis gar nicht erwartete, verkündet man mit Stolz das Resultat und lobt den Preisrichter in allen Tonarten, steckt die Prämie schmunzelnd ein und stellt nur noch dort aus, wo der nämliche Kenner richtet. Aber wehe ihm, wenn er einmal durch sein Urteil die Gunst eines solchen Ausstellers verscherzt! Also in Zukunft wollen wir alle hübsch sachlich und ruhig bleiben und auch einmal eine bittere Pille schlucken, denn diese wirken wohltätiger als die süßen.

Auch den Züchtern der Farbenkaninchen möchte ich noch einen Wink für die Zukunft geben, der darin besteht, ihre Lieblinge das sein und bleiben zu lassen, was sie in ihrer Gesamterscheinung sind: Farbenkaninchen, Zierkaninchen, die durch Farbe, Zeichnung und kleinen Körper imponiren. Es bleibt mir unverständlich, wie viele Züchter dieser Farbenkaninchen ihr Zuchtziel aus dem Auge verlieren konnten, indem sie sich auf einen Weg locken ließen, der für Züchter von Schlachtkaninchen geeignet sein mag. Die Züchter der Russenkaninchen in Deutschland z. B. wollen ihre Lieblinge schwerer züchten, als es bisher war. Ein schönes Russenkaninchen wiegt gewöhnlich 5 Pfund, selten mehr. Die deutschen Züchter berichten nun, sie hätten schon schöne Erfolge erreicht, indem Tiere mit 8 Pfund gezeigt werden; sie hoffen, bald 10-pfündige Russen zu erhalten. Ich frage mich immer, ist dies ein Erfolg vom Standpunkt eines Farbenkaninchenzüchters? Wer für die Fleischproduktion züchtet, der darf sich des Erfolges rühmen, wenn das Körpergewicht um zirka die Hälfte gehoben werden kann. Der Farbenkaninchenzüchter hat aber nur dann Ursache sich zu freuen, wenn seine Tiere feiner in Farbe und Zeichnung geworden sind. Wird nun auf Vergrößerung des Körpers gesehen, so werden eben die schwersten Tiere zur Zucht verwendet und wenn die Abgrenzung oder der dunkle Ton der charakteristischen Abzeichen zu wünschen übrig läßt, urteilt man in seiner Voreingenommenheit für schwere Tiere milder und drückt gerne ein Auge zu. Für was züchten wir Farbenkaninchen? Doch wohl, weil ihre ganze Erscheinung, ihr Wesen Auge und Herz erfreuen. Diejenigen Tiere, die hohen Anforderungen nicht genügen, wandern in die Küche, aber es wird keinem Sportzüchter einfallen, um von diesen Ausschußtieren ein oder zwei Pfund Fleisch mehr als bisher zu erhalten, die Rasse durch Vergrößerung zu verhunzen. Wer Fleisch produzieren will, halte Kreuzungen oder große Rassen, aber er verderbe keine der zierlichen Farbenkaninchen, zumal das Fleisch solcher nicht teurer bezahlt wird als das der Riesen.

Ist es nicht eine beklagenswerte Verirrung, wenn die Farbenkaninchen nach ihrem Fleischergebnis bewertet werden sollen? Hoffentlich halten sich unsere Farbenkaninchenzüchter selbständig und sorgen für Erhaltung der kleinen schnittigen Tiere.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Geflügelrassen, so finden wir einige, die zu den Riesen gezählt werden dürfen, andere, die mittelschwer, noch andere, die leicht sind. Damit ist aber die Vielseitigkeit noch nicht erschöpft. Es gibt eine Menge Zwerghuhnrassen, von denen die feinsten Hennen nur 500—600 Gramm, die Hähne 700—1000 Gramm schwer oder richtiger gesagt leicht sind. Aber noch keinem Züchter ist es eingefallen, die Bantam und die verschiedenen Zwergformen zu vergrößern, damit — wenn man einmal ein Stück in die Küche liefert — auch etwas Fleisch gefunden wird. Jedes solche Ansinnen würde von den betreffenden Züchtern energisch bekämpft werden, weil sie erkennen, daß damit die Rasse dem Untergang geweiht wäre. Treten wir ebenso energisch für unsere Farbenkaninchen ein und wehren wir uns entschieden, wenn diese Vergrößerungssucht Eingang suchen und unser Zuchtziel verdunkeln will. E. B.-C.

Geruchsinn der Vögel. *)

Die Naturforschung erstreckt sich heute auf alle möglichen Fragen, und es dürfte fast schwer halten, etwas zu finden, worüber noch nichts gearbeitet und geschrieben worden ist. So hat man auch das Vogelhirn untersucht und dabei gefunden, daß der Geruchsinn der Vögel nur schwach entwickelt sein kann, weil die betreffenden Teile des Gehirns klein sind. Immerhin fehlen die Gehirnzellen, denen der Geruchsinn zugeschrieben wird, bei keinem Vogel ganz, so daß wohl auch der Geruch in gewissem Grade vorhanden sein muß. Die Erforschung der Gewohnheiten der fleischfressenden Vögel hat bewiesen, daß ihr Geruchsinn zum mindesten nicht scharf genug ist, um ihnen bei der Auffindung der Nahrung wesentliche Dienste zu leisten. Wenn der Leichnam eines Tieres auch nur im geringsten versteckt liegt, so ist er vor dem Angriff der Geier und anderer Aasfresser sicher. Ein großer Jäger hat berichtet, daß er eine Antilope oder eine andere Beute, die er wegen ihres Gewichtes nicht allein nach Hause zu bringen vermochte, einfach in der Höhle eines Ameisenbären zu verstecken pflegte. Wenn er dann mit Hilfsmannschaften zurückkehrte, um sie fortschaffen zu lassen, so fand er wohl eine Anzahl von Geiern im Kreise um den Platz stehend, sichtlich ohne eine Ahnung von dem Mahl, das wenige Schritte von ihren Schnäbeln aufgetischt war.

Dr. Hill beschreibt in der „Natur" einige Versuche über den Geruch der Vögel. Er hatte ein Paar Truthühner in einen Käfig eingesperrt, der durch eine Falltüre von einem eingezäunten Gang getrennt war. In diesen Gang wurden täglich zwei Häufchen Körner rechts und links von der Falltür gelegt. Unter einen der Haufen wurden dann, abwechselnd unter den rechten und linken, verschiedene stark riechende Stoffe verborgen. Morgens erhielten die Vögel in ihrem Käfig eine leichte Mahlzeit. Um 2 Uhr wurde die Falltüre geöffnet. Es war merkwürdig zu sehen, daß nach den ersten paar Tagen fast immer die Henne zuerst herauskam und immer zu dem Haufen der Rechten ging, während der nachfolgende Hahn sich dann über den linken Haufen hermachte. Nachdem er eine Weile gefressen hatte, probirte er gewöhnlich auch von dem Haufen der Henne ein wenig, während sich die Henne ihrerseits niemals einen solchen Uebergriff erlaubte. Bei den ersten Beobachtungen wurde unter einem der Haufen mit Anis oder Lavendel, mit Baldrian oder gepulvertem Kampfer getränktes bezw. bestreutes Brot versteckt. Wenn die Vögel etwas von dem Brot mit dem Schnabel erwischten, so hoben sie den Kopf hoch in die Höhe, schüttelten ihn heftig, pickten aber gleich darauf an den Körnern weiter. Diese Experimente zeigten also, daß die Truthühner weder Vorliebe noch Widerwillen gegen einen der benutzten Riechstoffe hatten. Nun wurden stärkere Mittel angewandt. Die Körner wurden auf ein umgekehrtes Sieb gestreut, unter dem die Riechstoffe angebracht wurden. Einmal wurde Karbid, das, in Wasser gelegt, Acetylengas entwickelte, benutzt. Die Vögel schienen nichts davon zu bemerken. Sie beendeten auch ruhig ihr Mahl, als das Karbid durch Schwefelkohlenstoff ersetzt worden war, und wenn sie danach das Sieb mit dem Fuß umstießen, so geschah es augenscheinlich nicht in Zusammenhang mit einer Wahrnehmung des darunter befindlichen Gegenstandes. Als sie diesen aber bemerkt hatten, betrachteten sie die darin befindliche farblose Flüssigkeit, indem sie ihre Schnäbel dicht darüber hinbeugten, ohne sie aber zu berühren. Freilich hatten sie kurz vorher Wasser getrunken. Nun wurde gar ein mit Chloroform gefüllter Schwamm unter das Sieb gelegt. Die Henne fraß ruhig, und erst als der Körnervorrat fast zu Ende war, wurde ihr Picken immer langsamer, und es zeigten sich die Wirkungen einer teilweisen Betäubung, die beim Truthahn ganz ausblieben. Erst nachdem heiße Schwefelsäure mit gepulvertem Cyankali unter das Sieb gelegt war, nahm der Truthahn Reißaus.

*) Aus „Der Bauernfreund".

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. Unsern werten Mitgliedern bringen wir vorläufig zur Kenntnis, daß die Generalversammlung sehr wahrscheinlich am 21. Januar 1906 in Bülach stattfinden wird. (Näheres in nächster Nummer).

Gleichzeitig möchten wir die Mitglieder (Abteilung Kaninchenzüchter) ersuchen, ihren Tierbestand zu kontrolliren, um sich an der Ausstellung in Oerlikon 16.—20. März 1906 event. kollektiv beteiligen zu können. M.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906.

Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thunstetten am 18., 19. und 20. März 1906.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St. Fiden.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Hiemit erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß am Sylvestertag Vormittag bei schneebedecktem Gelände ein großer Schwarm Zeisige in unsere Ortschaft einfiel — gewiß eine Seltenheit! — Sie waren nicht zu zählen und es mögen deren zwei bis drei Tausend Stück gewesen sein. Hier verteilten sie sich und halb verhungert flogen selbe nahrungsuchend in den Gärten von Strauch zu Strauch. Besonders machten sie sich an den Nesselsamen. Es waren alles junge Vögel, meistens Birkenzeisige, darunter auch rote und rotköpfige. Die Tierchen waren vor Hunger so zahm, daß man einzelne mit der Hand fangen konnte. Nach drei Tagen waren sie wieder fort und man sah später nur noch einzelne.

E. Disler, Wolhusen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein Papageien-Roman.** Eine Mitarbeiterin teilt dem Berliner Tagblatt eine Erfahrung mit, die einen merkwürdigen Beitrag zur Tierpsychologie enthält. Wir geben die traurige Geschichte ohne Kommentar wieder, werden uns aber freuen, zu vernehmen, was gelehrte Zoologen zu diesem Kriminalfall — Mord aus Liebe! — aus dem Papageienleben sagen. Die Dame schreibt: Ein Bekannter von mir hat seit Jahren ein kleines, zärtliches Papageienpärchen, sogenannte Inséparables; bekanntlich also benannt, weil man bei den stets dicht aneinander geschmiegt sitzenden Tierchen beobachtet haben, will, daß, sobald der eine Gatte stirbt, sich der zweite in kürzester Frist zu Tode grämt. Es starb nun bei diesem Vogelpaar das Männchen. Das Weibchen saß geduckt und stumm, lebte aber, still seine Körner knuspernd, weiter. Mein Bekannter erstand darauf ein zweites Inséparables-Paar und hing seinen Käfig dicht neben der kleinen, grünen Wittib auf in der Meinung, ihr dadurch eine durchaus erlaubte Zerstreuung zu gewähren. Kaum aber erblickt das neu angekommene Papageienhähnchen die Wittib, so gurrt, dienert, scharrt, gluckst, kurz, kokettirt es in sträflicher Weise mit seinem Gegenüber. Vergeblich bemüht sich sein treues Weibchen, ihn mit sanfter Lockung zur Pflicht zurückzurufen. Die Wittib aber nimmt in gut geheuchelter Demut alle schmeichelhaften Bemühungen mit Augenverdrehen hin und schielt, über den Freßnapf gebeugt, beständig mit schiefem Köpfchen zu ihm hinauf, der an den Gitterstäben rüttelt und sich wie wahnsinnig gebärdet, bis man endlich beide Käfige auseinanderrückt, um so dem frevlen Spiel ein Ende zu machen. In der Nacht aber beging der junge Ehemann Mord an seiner Gattin: Mit Wunden bedeckt, lag sie morgens tot im Sande des ehelichen Kerkers. Da es noch keine Kriminalgerichte für Vögel gibt, setzte mein Bekannter kurzerhand den Mörder in das Vogelbauer zur Wittib hinüber, um sich den zweiten blutbefleckten Käfig rasch aus den Augen zu schaffen. Die Ungetreue aber empfing den fürchterlichen Gast über alle Maßen zuvorkommend. In wenigen Augenblicken war der Bund fürs Leben geschlossen, und noch heute will das Girren und Kosen kein Ende nehmen . . .

— **Ein Idyll im Vogelkäfig.** Anfangs des vorigen Winters tickte ein Rotkehlchen an das Fenster eines Vogelfreundes in Brugg. Man machte dem Vögelein das Fenster auf und es flog ganz zutraulich ins Zimmer hinein auf den Käfig der Kanarienvögel. Der Eigentümer der letztern tat dann das Rotkehlchen ebenfalls in einen Käfig, fütterte dasselbe den Winter hindurch und gab ihm dann im Frühling die Freiheit wieder. Letzter Tage nun pochte, laut „Brugg. Tagbl.", am gleichen Fenster wieder das Rotkehlchen an und zwar noch in Begleitung einer Gespanin, und nachdem das Fenster ihm auch diesmal geöffnet worden, flog es samt seiner Begleiterin kurzweg wieder zu seinem letzten Winter innegehabten Käfig, allwo es neuerdings zu überwintern gedenkt.

— Von einem **Adler angegriffen** wurden in den letzten Tagen im Park der kgl. Bergwerksverwaltung in Palmnicken die beiden Söhne des Gärtners Mierwald in einer Entfernung von etwa 100 Meter vom Gewächshause. Ein mächtiger Steinadler stieß herab und stürzte sich erst auf den vierjährigen Kurt. Der siebenjährige Walter stieß einen lauten Schrei aus und warf sich gerade im rechten Augenblicke, als der Adler sich zum zweitenmale auf sein Opfer stürzen wollte, über sein Brüderchen. Der Adler stieg noch einmal auf, schoß dann mit voller Kraft herab und packte mit seinem Schnabel den älteren Bruder im Genick. Offenbar hatte er aber nicht fest genug gefaßt, denn er erhob sich von neuem, um abermals niederzustoßen. In diesem Augenblick kam der Vater mit einem Gewehr herbeigeeilt und ein wohlgezielter Schuß traf den Adler. Beide Kinder haben zum Teil erhebliche Verwundungen davongetragen. Der Adler hat eine Flügelspannung von 2,18 Meter.

— **Es klingt fast unglaublich,** wenn man liest, daß eine einzige französische Firma im letzten Jahre 25 000 Stieglitze bestellt hat, daß bei Mailand, in dem Orte Montegardo, zur Zeit der fortziehenden Zugvögel an einem Tage 600 Pfund Schwalben gefangen wurden, daß auf einer Londoner Auktion auf einmal 600 000 kleine Vogelleichen für Modezwecke verkauft worden sein sollen. Und das alles der Eitelkeit unserer Frauen zuliebe, denen es doch gleich sein kann, ob es eine Spitze, ein Band, eine Blume — oder ein Vogel ist, der ihren Hut schmückt.

Auch eine Abnormität. Der junge Graf X., Fahnenjunker in einem Regiment der österreichischen Infanterie, verlebte auf dem Gute seines Onkels in den Karpathen seinen Urlaub. Hier bot sich ihm viel Gelegenheit, mit dem Förster das edle Waidwerk auszuüben. Eines Tages erlegte der Förster mit einer Kugel einen Steinadler. „Was ist das für ein Tier?" fragte der junge Graf. „Herr Graf, ich möchte doch darum bitten, sich mehr waidmännisch auszudrücken," erwiderte der Grünrock. „Erstens ist es in diesem Falle kein Tier, sondern ein Vogel, und zwar der König unter diesen — also ein Adler." — „Nicht möglich," sagte der junge Herr, „der Kerl hat ja nur einen Kopf!" — „Schadet nichts," sagte der Förster, „Adler ist er doch, und da er nur einen Kopf hat, so haben wir wahrscheinlich mit dem Umstande zu rechnen, daß er aus dem „Preussischen" zu uns herübergewechselt ist."

Büchertisch.

— **Das Angorakaninchen.** Anleitung zur Zucht und Pflege von Wilhelm Köhler. Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig. Preis 60 Pfg. = 75 Cts.

Wenn irgend eine Kaninchenrasse eine besondere Empfehlung nötig hat, damit sie von den anderen nicht ganz verdrängt und von den Züchtern nicht vernachlässigt werden soll, so ist es das Angorakaninchen. Seine Züchtung ist überaus leicht, vielleicht leichter als bei jeder andern Rasse, aber die Pflege, die Behandlung der Tiere erfordert etwas mehr Mühe und Sorgfalt als bei jenen und deshalb halten die Züchter nicht lange aus. Der Verfasser erklärt nun, die Arbeit sei nicht so zeitraubend, wie oft angenommen werde; es gehöre nur Lust und Liebe dazu. Er will mit der Veröffentlichung seiner Erfahrungen die Zucht fördern und es wäre zu wünschen, wenn sich eine Anzahl Züchter dem Angorakaninchen zuwenden und ihm neue Gönner zuführen würden. Wer seine Angora nach den Ratschlägen des Verfassers verpflegt und namentlich Ausdauer besitzt, wird ein zufriedenstellendes Resultat erreichen. Ich wünsche dem Schriftchen eine große Verbreitung und recht aufmerksame Leser.

E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr **P. L. in B.** Die verfehlte Mauser ist Schuld daran, daß Ihre Nachtigall jetzt noch nicht singt. Sowie es frische Ameisenpuppen gibt, mischen Sie solche an Stelle der trockenen unter das Mischfutter. Mehlwürmer lassen Sie dann lieber ganz weg. Den noch in demselben Zimmer befindlichen Sprosser lassen Sie ruhig an seinem alten Platz, sonst ist es für diese Saison mit dem Schlagen bestimmt fertig. Wenn Sie kein zweites Zimmer zur Disposition haben, so plaziren Sie die Vögel wenigstens so, daß sie sich nicht sehen können. Es kann auch sein, daß der Sprosser die Nachtigall im Schlagen nicht aufkommen läßt. — Gewiß habe ich alle mir bekannten bedeutenden ornithologischen Handlungen besucht. Eine prachtvolle Sammlung fand ich privat bei Herr K. Kullmann in Frankfurt a. M.

— Frau **K. in S.** Der Sumpfrohrsänger (Acrocephalus palustris) ist gewiß ein hervorragender Sänger; er ist eigentlich ein Spötter. Der kleinere Sumpfrohrsänger, den Sie erhielten, ist nach Ihrer recht guten Beschreibung der Teichrohrsänger (Acrocephalus arundinaceus); er ist aber kleiner als der obige und just kein besonderer Sänger.

Zweitens. Ich selbst verkaufe momentan keinen einzigen meiner Vögel, somit auch die zwei Ausstich-Distelbastarde nicht. Inseriren Sie doch.

E. Baumann, Basel.

— Herr **J. H.** in Langnau. Die sogenannten Zwergsittiche, die Sie an der betreffenden Geflügelausstellung gewonnen haben, werden Wellensittiche oder grauköpfige Zwergpapageien sein. Andere Zwergsittiche kommen selten in die Verlosung. Da Sie Ihre Vögel nicht kennen, gebe Ihnen folgende kurze Beschreibung: Die Wellensittiche sind fast am ganzen Körper grün quergebändert und haben einen langen, stark abgestuften, schmalen Schwanz. Die Grauköpfchen sind einfarbig grasgrün, nur das Männchen hat — seinem Namen entsprechend — einen silbergrauen Kopf und Hals. Beim Weibchen ist dieser Körperteil schwärzlich grün. Der Schwanz ist kurz und breit, stark abgerundet. — Die Sprachbegabung ist bei diesen Vögeln sehr bescheiden und kaum der Rede wert; wer weiß, ob von tausend Vögeln je einer sprechen lernt. Sie ersehen daraus, daß es eine große Ausnahme ist, wenn einer dieser Vögel Worte nachspricht. Das Sprechenlernen der Papageien geht übrigens gar nicht so leicht und selbstverständlich vor sich, als manche Anfänger in der Liebhaberei sich vorstellen. Dazu gehört Erfahrung und viel, sehr viel Geduld. Sie schreiben: „aber das Zünglein muß gelöst werden". Das ist keineswegs nötig, denn das Zungenlösen steht mit dem Sprechenlernen in gar keinem Zusammenhang; es ist vielmehr eine Tierquälerei und zwar eine ganz nutzlose, weshalb ich nur raten kann, diese aus dem Altertum herübergenommene Operation hübsch bleiben zu lassen. — Wenn die Vögel bisher

bei Sonnenblumenkernen und Hirse sich wohlbefunden haben, so bleiben Sie dabei, obschon an Stelle der ersteren Kanariensamen zuträglicher sein dürfte. — Diese Vögel nisten in einem Nistkasten von 15 cm Durchmesser mit 4 cm weitem Schlupfloch. Auf den Boden des Nistkastens streut man einige Hände voll Sägemehl; andere Niststoffe sind nicht nötig.

— Herr **H. Sp.** in Freiburg. Die Holländerkanarien lassen sich mit dem gleichen Futter erhalten wie die gewöhnlichen Kanarien, nur ist es ratsam, dem gemischten Körnerfutter einen Teil guten Rübsamen und nicht zu viel Hanfsamen beizufügen. Inbetreff der Pflege ist zu beachten, daß die obersten Sprunghölzer mindestens 18—20 cm unter der Käfigdecke sind, damit der große Holländervogel sich hoch aufrichten kann, ohne Gefahr zu laufen, mit dem Kopfe anzustoßen.

— Herr **E. S.** in Salenstein. Eine flandrische Riesenzibbe, deren Wurf dunkelgraue, schwarze und blaue Junge enthält, würde ich nicht mit Wurf ausstellen. Auch wenn die Zibbe schon prämirt worden ist, so beweisen doch die verschiedenen Farben der Jungen, daß entweder die Zibbe oder der Vater des Wurfes oder auch beide nicht prima Abstammung sind, sonst wäre der Wurf ausgeglichener. In solcher Gesellschaft würde das Muttertier niedriger bewertet werden, als wenn es allein ist.

— Herr **G. v. B.** in Olten. Ihre Erklärung des Rechtsgrundsatzes betreffend das Abschießen fremder Katzen im eigenen Garten verdanke ich bestens; ich bin da ganz Ihrer Ansicht, deshalb bemerkte ich in dem bezüglichen Satz: .... „daß es verboten ist, in solchem Falle, ohne daß ihm ein Schaden entsteht, Katzen zu schießen," u. s. w. Kann ein solcher nachgewiesen oder wenigstens behauptet werden, dann allerdings hat der Gartenbesitzer ein Recht, das Feuerrohr sprechen zu lassen. Ich fühle mich nicht veranlaßt, die Katzen besonders in Schutz zu nehmen, halte aber doch dafür, der denkende Mensch sollte die schädigenden Räubereien der Katzen durch Schutzringe — wovon eben dort die Rede war — so viel wie möglich zu verhüten suchen, als diese Vorbeuge zu unterlassen und dann immer über die Raublust der Katzen zu eifern. Die letzteren sind doch nur Tiere, die ihren Naturtrieb zu befriedigen suchen. Freundlichen Gruß!

— Herr **E. Sch.** in Schwanden. Ihre Einsendungen habe ich dankend erhalten und werde die Arbeiten gelegentlich verwenden.

— Herr **Ch. S.** in Erlach. Nach Ihrer Beschreibung dürften Sie einen Stamm richtige Bräckelhühner erhalten haben. Ob dieselben aber auch dem Standard möglichst entsprechen werden, das läßt sich ohne Besichtigung der Tiere nicht feststellen. Wenn ich in den verschiedenen Fachschriften ein gutes Bild dieser Rasse finde, will ich Ihnen ein solches senden, doch muß ich um etwas Geduld bitten. Inzwischen lassen Sie sich durch mancherlei Zweifel die Freude an diesen Tieren nicht stören, denn nach den Angaben in der neueren Literatur sind sie hervorragende Legehühner. Führen Sie über die Legetätigkeit eine genaue Kontrolle und geben Sie später einmal im Interesse unserer Leser einen Bericht über den wirtschaftlichen Wert der Bräckel.

— Herr **W. St.** in Frauenfeld. Unsere Geflügelausstellungen sind Schaustellungen von Rassetieren. Was zur Ausstellung gelangt, soll schön in seiner Kondition und rassig sein. Tiere mit stark beschädigtem oder lückenhaftem Gefieder können weder prämirt werden, noch zur Ausbreitung der Liebhaberei beitragen, folglich sollte der Besitzer solche Tiere nicht ausstellen oder das Komite sollte sie nicht annehmen. Bei richtiger Verpflegung ist zu erwarten, daß bis zum Beginn der diesjährigen Ausstellungen sich die fehlenden Federn erneuern und empfehle ich Ihnen, die sitzen gebliebenen Kiele herauszuziehen.

— Herr **G. L.** in Zug. Herr **J. R.** in Gams. Ihre Einsendungen sollen in nächster Nummer an die Reihe kommen, da in der heutigen der nötige Raum fehlt.

— Herr **J. L.** in Kriens. Ihnen gilt auch die vorstehende Antwort und verdanke die Einsendung bestens. Hoffentlich stehen der Verwendung keine Hindernisse entgegen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Berk-Corrodi** in Birzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 5. Jan. 1906.

Auffuhr sehr mangelhaft. Es galten:

		per Stück
Trinkeier	Fr. —.13	bis Fr. —.16
Kisteneier	„ —.10	„ „ —.11
Dito, per Hundert	„ 9.80	„ „ —.—
Suppenhühner	„ 1.90	„ „ 2.70
Hähne	„ 1.80	„ „ 2.60
Leghühner	„ 2.—	„ „ 2.40
Enten	„ 3.20	„ „ 3.50
Gänse	„ 5.70	„ „ —.—
Truthühner	„ —.—	„ „ —.—
Tauben	„ —.60	„ „ —.90
Kaninchen	„ 1.40	„ „ 5.60
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.45

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -91-
6 Stück **Bronce-Truthähne**, 1905er, à Fr. 8—10, sehr schöne Tiere, prämirter Abstammung.
A. Burkhart-Büchi, Blumenau, Romanshorn.

Harzer-Roller.
Empfehle fleißige und gesunde Sänger à Fr. 10, 12, 15 ꝛc. mit Garantie, sowie schöne Weibchen à Fr. 1.50.
-24- **Heinrich Egloff,** Ciseleur, Tägerwilen, Kt. Thurgau.

Offerire:

Die nächste Woche, solange Vorrat, 100 Stück chinei. Nachtigallmännchen, gute Schläger, Fr. 6—7 per Stück, bei Mehrabnahme bedeutend billiger. -191-
Fr. Märki, Vogelhandlung, 2, alte Feldeggstraße 2, Zürich V.

Ein Flug Ia. Brieftauben, zirka 26 Stück à Fr. 1, zus. etwas billiger. Tausche auch an Schlachttauben ꝛc. -134-
A. Marti, Langendorf, Kt. Solothurn.

Zu verkaufen. -21-
Letztjährige, sehr fleißig und gut singende

Harzer-Hähne,
Stück von Fr. 8—15.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei, **Lenzburg.**

Zu verkaufen. -199-
1 Paar schwarze Dragon, Fr. 4, 2 Paar graue u. 1 Paar schwarze Weißschwänze mit Federfüßen u. Spitzhauben, à Fr. 3. **Brieftauben,** fahle, blaue u. schwarze, per Paar Fr. 2.50, einzeln per Stück Fr. 1.50.
H. Haller, Bäcker, Lenzburg.

Mehlwurmsatz
in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-5- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Zu verkaufen: Noch einige hervorragend tiefsingende Harzerhähne, Stamm Seifert, vorzüglich als Zucht und Vorsänger zu gebrauchen, zu mäßigen Preisen. Tausch gestattet. -192-
Strickler, Maler, Richterswil.

Hasle, den 5. I. 06.
Herrn Blättler!
Alle 3 jap. Nachtigallen singen flott.
-169- **Jg. Schöpfer.**

Zu verkaufen. -188-
1 Paar prima Wellensittiche (von 2 Seiten her bezogen) Fr. 12, ebenso 2 Paar Reisfinken, graue, prächtige Vögel, Fr. 5 per Paar, ebenso ein amerik. Seidenglanzstar Fr. 10. Transportkäfige einsenden. Garantirt gesund. Tausch ev. gegen ein Schamaweibchen- oder Schamamännchen, bei letzterem zahle nach, je nach Gesangsleistung. Nehme absolut auch nur gegen Garantie an. Ev. auch andere Vögel.
Wilh. Huber, Luzern, Bahnhofstraße 28.

Seifert-Zuchtweibchen.
Ein größerer Posten für meinen eig. Bedarf ausgewählt, bestens gepflegte, kräftige, edle Vögel (**eigene Zucht von erstklassigen Originalvögeln**) gebe wegen Verkleinerung à Fr. 4 ab. **Einige Primavögel,** I. u. hohe II. Preisvögel unter dem Wert, so lange Vorrat. 200 St. Nistkästen, à 40 Cts. Zuchtkäfige, kleine Käfige, Gesangskästen, alles billig.
-196- **E. Falß,** Chur.

Harzer-Roller.

Das beste, was es gibt, prämirter Abstammung, fleißige, gesunde Sänger, in Flöte, Knorre, Klingel, Schockel, à Fr. 10, 13, 15 und Fr. 20. Weibchen mit Kopfplatte à Fr. 3, ohne Kopfplatte Fr. 2.
Alles letztjährige Vögel. Transportkäfige einsenden. -121-
Gottfr. Kohli, Harzerzüchter, Mühlethurnen, Kt. Bern.

Tausche 2 P. feinste, gelbe **Harzerroller,** Mch., fl. und g. **Sänger,** Paar à Fr. 12, an Herren- u. Damenuhren, Distel, auch Kaninchen. -130- **M. Gisler,** Ober-Arth.

-189- **Wegen Wegzug.**
1.3 Silbersprenkel, 1.3 rebhuhnfarbige Italiener, 0.3 weiße Wyandottes.
Bremgartnerstraße, 6 Parterre, Zürich III.

Größte Auswahl hochfeiner, tourenreicher Sänger rein

Original-Seifert

Stamm seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämirt, tiefe, gebogene Hohlrollen, Knorren u. Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 20, 30 ꝛc., Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Reellste Bedienung u. gute Ankunft garantirt, 8 Tage Probezeit u. Umtausch gestattet. Eine Anzahl sehr schöne Sänger, per 6 Stück Fr. 50—60.

O. Tanner-Jeannot,
-201- **Lenzburg.**
Mitgl. d. Sch. K.-Z.-V.

Wer von seinen Hühnern größeren Eierertrag wünscht, verwende als Beifutter Ryser's präparirtes Futterknochenmehl.
1 Sack von 10 Kilos Fr. 3.50 franko.
Erhältlich bei den Ablagen od. direkt bei
H. RYSER-WIDMER
Knochenmehlfabrik
HUTTWYL (BERN).

-14-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
19. Januar 1906.

XXX. Jahrgang № 3.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Affoltern (i. Emmenthal), **Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in Birzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Meine Lehrjahre in der Geflügelzucht. — Die Haustaube bei den Römern. (Fortsetzung.) — Wie können wir die Farben von unsern Kanarien mittelst Zuchtwahl verschönern? (Schluß). — Das Nagebedürfnis der Kaninchen. — Briefliches über die Faverolles. — Programm für die 1. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, veranstaltet vom Ornithologischen Verein Tablat und Umgebung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Meine Lehrjahre in der Geflügelzucht.

Von J. R. in Gams, St. Gallen.

Schon seit mehreren Jahren halte ich eine größere Anzahl Hühner der Eier wegen und habe sie so gut besorgt, wie es mir neben der Landwirtschaft auf hoher Alp möglich war. Im Sommer, wenn es sonst genug Arbeit gibt, waren sich die Hühner meist selbst überlassen, ausgenommen, daß ihnen am Morgen gekochte und zerdrückte Kartoffeln, denen man Krüsch, Mastmais und Milch beimengte, und am Abend etwas Getreide, fast immer Maisschrot gegeben wurden. Das Interesse für die Hühner konzentrirte sich um die Legenester, resp. deren Inhalt, und wenn die Eier in der Einsamkeit einer ländlichen Familie nicht so wertvolle Dienste leisteten, so hätte ich wohl auch auf die Hühner Verzicht leisten müssen. Oft aber mußten wegen Mangel an Zeit zum Kochen und auch weil nur wenige andere Lebensmittel vorhanden waren, die Eier die Hauptspeise bilden, und da lernte man sie schätzen. So habe ich einige Jahre Hühner gehalten, ohne eigentlich zu wissen, was Hühnerhaltung und Hühnerzucht in sich schließt.

Vor wenigen Jahren führte mich der Weg nach Buchs ins Rheintal, wo ich einen Geflügelzüchter kennen lernte und mit ihm über die Hühnerhaltung sprach. Zum Abschied gab er mir eine Nummer der „Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", die ich nahezu auswendig gelernt hätte, so oft habe ich diese Zeitung gelesen. Anfänglich schien es mir unbegreiflich, daß über Hühner und anderes Kleingetier eine Zeitung geschrieben werde, während ich in meiner Umgebung fast nur Verwünschungen über das Geflügel zu hören bekam. Der Briefkasten in jener Nummer, der auf so mancherlei Anfragen eine klare Antwort gab, machte mir Mut, mich einmal schriftlich an die Redaktion zu wenden, ihr meine hühnerhalterischen Verhältnisse zu schildern und sie zu bitten, mir mit Rat beizustehen, um einen besseren Ertrag herauszubringen. Bei dem Rheintaler Geflügelzüchter hatte ich reine Rassehühner gesehen und ich mußte gestehen, diese machten einen bessern Eindruck als meine bunte Schar. Der Gedanke, auch Rassenhühner anzuschaffen, ließ mir Tag und Nacht keine Ruhe, weshalb ich den Redaktor fragte, ob er mir einen Stamm gute Legehühner reiner Rasse senden oder irgendwo empfehlen könne. Da ich aber damals einen durchschnittlichen Eierertrag von mehr als 140 Eiern per Huhn versichern konnte und die Höhenlage, wo ich wohne, den angekauften Rassehühnern, wie der Herr Redaktor meinte, vielleicht nicht zuträglich wäre, wurde mir geraten, meine Hühner zu behalten und mit einem starken Hahn und drei oder vier der besten Legehennen einen Zuchtstamm zu bilden, ihn gesondert zu halten und nur von diesen Tieren stammende Eier ausbrüten zu lassen. Im weiteren wurde mir der Rat gegeben, ältere und nicht mehr fleißig legende Hennen zu beseitigen und event. durch Bezug von Bruteiern kräftiger rebhuhnfarbiger Italiener selbst einen Stamm nachzuziehen und dann nach Bedarf beliebig zu vergrößern.

Diesen Rat habe ich seit einigen Jahren befolgt, obschon er nicht ganz nach meinem Wunsche war; ich hätte lieber schneller etwas Rassiges angeschafft, obschon die Preise — wie solche in mehreren Inseraten gefordert wurden — meine Begeisterung etwas dämpften. Heute bin ich froh, daß mir eine allmähliche Verbesserung meines Hühnermaterials durch entsprechende Auswahl der besten Tiere für Zuchtzwecke empfohlen wurde, denn ich sehe jetzt ein, daß bei Nutzhühnern Rasse und Farbe doch weniger wichtig ist. Erwähnen will ich noch, daß mir nur ganz bescheidene Geldmittel zur Verfügung standen, die ich vorerst an der Hühnerhaltung verdienen mußte und daß mir der Hühnervogel jedes Jahr eine Anzahl Hennen oder Kücken holt, obschon einige Hähne die Herde bewachen. Da ist es wohl besser, ich halte keine teuern Rassestämme.

Es war mir wohl bekannt, daß manche Hennen fleißig, andere wenig legten, doch habe ich nie darüber nachgedacht, ob durch Futtermittel und besondere Pflege die Legetätigkeit angeregt, gehoben werden könnte. Erst durch den schriftlichen Verkehr mit dem Redaktor erhielt ich davon Kenntnis und seitdem ist mir schon manche Frage darüber aufgestiegen, die mir bereitwilligst beantwortet wurde. Seit dieser Zeit ist „Beck-Corrodi, das Italienerhuhn als Sport- und Nutzgeflügel" mein Ratgeber, dem ich viel zu verdanken habe, denn in meine Abgeschiedenheit verirrt sich selten ein Geflügelzüchter, der Ratschläge erteilen könnte und mir fehlt es meist an der Zeit, um bezügliche Belehrung im Rheintal suchen zu können. Jetzt hat sich in der Nachbargemeinde Grabs ein ornithologischer Verein gebildet, an den ich mich angeschlossen habe und von dem ich Förderung und Anregung in der Hühnerhaltung erwarte.

Wie ich gehört habe, soll im Frühling in Buchs eine Geflügelausstellung stattfinden und freue ich mich jetzt schon auf dieses Ereignis, denn ich habe noch nie eine solche gesehen. Ich möchte daselbst 7 Stämme Geflügel ausstellen, nämlich Bronzetruthühner, blaue und weiße Perlhühner, je einen Stamm 1.2, und je zwei Stämme weißhalsige Appenzeller-Landhühner und rebhuhnfarbige Italiener. Ich bin ja freilich noch ganz unkundig in der Beurteilung der Tiere. Die Truten und Perlhühner sind — wie ich meine — ganz schön und korrekt, während die Hühner wohl noch Fehler haben werden; vielleicht sind sie zu bedeutend, daß man erstere gar nicht annimmt.

Daß es unter den Hühnern auch Ausnahmen gibt, habe ich selbst erfahren. Ich habe eine Henne, die im November 1903 als Erstlegerin mit dem Legen begann. Im Herbst 1904 mauserte sie gar nicht und hat immerfort, selbst heute den 6. Januar, gelegt. Im letzten Herbst (1905) hat sie während dem Legen ganz langsam gemausert und gerade jetzt ist sie noch nicht ganz fertig damit. Der Kamm ist stets wie Purpur so rot und das Huhn äußerst gesund und lebhaft.

Das Jahr 1905 hat mir im Geflügelbestand Liebes und Unliebes in buntem Wechsel gebracht. Mehr als 30 Hennen hat mir der abscheuliche Raubvogel geholt, der bei den Gebirgsbewohnern mit Recht Hennenvogel genannt wird. Da nützt alles Aufpassen und Verscheuchen nichts; manchmal kann man nahe dabei stehen, da stieben plötzlich die Hühner ängstlich schreiend auseinander und ehe man nur begreift, um was es sich handeln mag, stürzt der Räuber auf sein Opfer und schleppt es mühsam mit sich fort, bald hinter dem Bergabhang verschwindend. Trotz alledem habe ich aber mit dem neuen Jahr auch neuen Mut gefaßt und für das Junggeflügel auf den Frühling hin einen großen Hof eingerichtet, wo die Hühnchen sicherer sein werden. Aber sie beanspruchen deshalb auch mehr Arbeit. Seit dem November habe ich die Zuchthähne, jeden allein, in geräumigen Käfigen abgesperrt und sie sind bis dato schön sauber geblieben; aber fett und schwer wollen sie nicht werden, trotzdem sie gut fressen. (Um so besser, denn ein fetter Zuchthahn würde kaum eine gute Befruchtung bewirken. Die Redaktion.) Ich füttere die Hähne wie die Hühner. Am Morgen erhalten sie Weichfutter, bestehend aus 2 Teilen Maisbruch und 1 Teil Kleie mit ein wenig Salz, alles mit kochendem Wasser angerührt und noch warm verabreicht. Mittags und Abends Körnerfutter, meist Waizen, dem ich abwechselnd etwas Hafer und ein andermal Gerste beifüge. Hie und da reiche ich ein wenig Hanfsamen, und Eierschalen so viel sie fressen wollen. Bei schneebedecktem Boden gebe ich als Grünfutter Runkelrüben, die sie roh mit besonderer Vorliebe verzehren. Im ganzen genommen legen meine Hühner fortwährend ziemlich gut und hoffe ich, dieses Jahre einen besseren Preis auf frische Eier zu erzielen.

Als Schluß meiner Mitteilungen füge ich meine Hühnerrechnung des Jahres 1905 bei:

Geflügelbestand am 1. Jan. 1905:	
63 Stück Hühner im Werte von . .	Fr. 189.—
1 Stamm 1.5 Truthühner	„ 31.—
1 Stamm 1.1 Perlhühner	„ 7.—
2 Zuchthähne . .	„ 4.—
	Fr. 231.—

Ausgaben:	
Für Futter . . .	Fr. 545 98
„ Bruteier . .	„ 16.83
„ Drahtgeflecht .	„ 9.50
Summa	Fr. 572.31

Geflügelbestand am 31. Dez. 1905:	
66 Stück Hühner im Wert von . .	Fr. 198.—
1.4 Truthühner . .	„ 26.—
2.4 Perlhühner . .	„ 20.—
5 Zuchthähne . .	„ 10 —
	Fr. 254.—

Einnahmen:	
Für Eier	Fr. 690.89
„ Hühner . . .	„ 167.70
Mehrwert d. Geflügels	„ 23 —
Summa	Fr. 881.59

Einnahmen	Fr. 881.59
Ausgaben	„ 572.31
Einnahmen-Ueberschuß	Fr. 309.28

Damit bin ich recht wohl zufrieden, zumal ich annehme, meine Lehrjahre seien noch lange nicht beendigt. Gerne will ich mich bemühen, noch längere Jahre an der Bereicherung meiner Kenntnisse zu arbeiten, da ich hoffen darf, damit auch die Einnahmen zu vermehren.

Taubenzucht.

Die Haustaube bei den Römern.

Von Karl Berger.

(Fortsetzung.)

Uebrigens ist nicht zu glauben, daß diese Präparate keine oder nur wenig Anwendung fanden, empfahl doch selbst der gelehrte Plinius erstgenannte Rezepte mit folgenden Worten: „Man wird wohl tun, ein solches Mittel anzuwenden, denn die Tauben verlassen sonst ihre Wohnungen."

Dies geschieht auch heute noch am ehesten, wie zu allen Zeiten, wenn man Wildtauben zu domestiziren sucht, zur Zeit der Römer Felsentauben der einheimischen Gruppe (Columba livia), damals und heute Blochtauben (C. palumbus) und Turteltauben (C. turtur), auch etwa Hohltauben (C. oenas), namentlich von dem aus dem Neste geraubten Ei aus oder Nestjunge oder gar Wildfänge. Die Acquisition solcher Zuchtobjekte, wenigstens aus der Spezies Columba palumbus, muß bei den Römern namentlich zu jenen Zeiten schwierig gewesen sein, da man wie auch Nigidius glaubte, daß die Ringeltaube ihr Nest verlasse, wenn man zu Hause nur ihren Namen nenne. Bei dieser auf deutlichste Weise zum Ausdruck gebrachten Aengstlichkeit und Vorsicht der Wildtaube könnte es einen nicht Wunder nehmen, wenn der Taubenzüchter von damals von ihrer Häuslichmachung gänzlich abstand.

Gelingt es nicht, eine Taube an den Schlag zu fesseln, so bezieht sie ihre frühere Heimat wieder oder aber sie besetzt den Schlag eines Nachbarn. Daß sie letzteres tut, wird heute noch vielfach künstlich von einem Individuum bewirkt, das sich deshalb nicht einmal Taubendieb schelten läßt. Der Betreffende benutzt nämlich seine eigenen Tauben, um die fremden in sein Taubenhaus zu locken. Schon zu Plinius Zeiten schätzte man solche Tauben, welche die Kunst verstanden, die Tauben des Nachbars oder zugeflogene fremde durch Schmeicheleien zu verführen. Man fütterte sie, wie aus späterer Zeit (durch Palladius) bekannt wird, reichlich mit Kümmel, damit sie eher Fremdlinge mit sich brächten.

Betrachten wir nun die Nutzbarmachung der Taube durch die Römer. Wollte man Tauben kaufen, so sah man darauf, daß sie das richtige Alter hatten und die Zahl der Männchen und Weibchen gleich war. Man rechnete, daß eine Taube innerhalb vierzig Tagen legte, brütete und die Jungen aufzog, und dies die ganze warme Jahreszeit hindurch. Von jeder Brut erwartete man zwei Junge und von diesen selbst wieder Nachkommen, sobald sie aufgewachsen waren. Das bildete also wie heute den Berechnungsplan, den Einnahmenvoranschlag des römischen Taubenbesitzers, und den ersten Posten nahm darin der von den Vögeln produzirte Fleischertrag ein. Bei den römischen Feinschmeckern kam dieser noch weit mehr in Betracht, als auf der gastronomischen Karte der Jetztzeit. Wo neben Gänsen, Enten und Hühnern auch Grauammern, Drosseln, Wachteln, Lerchen, ja Reiher und Schnepfen gemästet wurden, wo man Pfauenhirne und Flamingozungen auftischte, wo man Gänselebern bis fast zur Größe des Vogels kultivirte, da mußte auch das zarte Fleisch der Taube für die Küche geschätzt sein. Und weil nun einmal das zwangsweise Mastverfahren im Interesse des schnellen Gedeihens der Schlachttiere an der Tagesordnung war, so wurde das Stopfen auch bei den Tauben geübt, bei den eingefangenen Wildtauben ebenso wie bei den Bewohnern des Schlages.

Nach Varro war die Prozedur beim Auffüttern der Ringeltaube die nämliche, wie sie bei den Haushühnern im Gebrauch war. Man machte Nudeln aus feinem Gerstenmehl, tauchte sie in Wasser und stopfte das Tier damit, indem man dabei den Kropf beobachtete. Täglich gab man mehr, sah aber darauf, daß man des Guten nicht zu viel tat. Noch leichter und schneller wurden die Tauben fett, wie Columella

angibt, indem man Brotstückchen gab, die man in Wein getaucht hatte. Doch auch noch komplizirtere Rezepte waren vorhanden. So lautet ein solches bei Cato: „Um eine frischgefangene Ringeltaube zu mästen, gib ihr erst sieben Tage lang gekochte und geröstete Bohnen und flöße ihr mit deinem Munde Wasser ein. Dann koche eine Mischung von Bohnen- und Spelt'chrot, öle deine Hand, knete die Masse gut, mache dann Nudeln daraus und stopfe das Tier mit denselben, nachdem du sie in Wasser getaucht hast."

Wer junge Haustauben zum Verkaufe mästete, sperrte sie ab, sobald sie ganz befiedert waren und stopfte sie dann mit gekautem Weißbrot und zwar im Sommer dreimal, im Winter zweimal per Tag.

Auch ließ man die Jungen im Neste von den Alten mästen; man zerbrach ihnen zu diesem Zwecke die Beine, damit sie nicht fort konnten und gab ihnen reichliches Futter.

Namentlich die Turteltauben waren als Masttiere geschätzt, da sie zur Erntezeit eine Menge von Jungen lieferten, die sich schnell mästen ließen. So war es bei den zahmen Tauben dieser Art. Die frisch eingefangenen brauchen längere Zeit, bis sie in ihrer neuen Wohnung zur Fortpflanzung schreiten, und deshalb begann man diejenigen, die man für die Tafel verwenden wollte, gleich nach dem Einfangen zu mästen. Im Sommer setzte man ihnen zu diesem Zwecke Hirse vor, im Winter wurden sie wie die Ringeltauben aufgefüttert.

Die Taubenfedern fanden wenig Verwendung; viel mehr wurde jedoch der Verwertung des Düngers Beobachtung geschenkt; denn die Römer waren gute Landwirte. Dungstoffe mit so reichem Gehalt an organischen Substanzen wie Vogelexkremente warfen sie nicht nutzlos bei Seite; denn bekanntlich ist gerade Taubenmist für den Boden viel reicher an Nährstoffen als anderer Dünger. Zur Vergleichung seien zwei bezügliche Analysen beigefügt. Nach Professor E. Wolf enthalten 1000 Teile von

	Wasser	Organ. Substanz	Asche	Stickstoff	Kali	Natron	Kalk	Magnesia	Phosphorsäure	Schwefelsäure	Kieselsäure
Frischem Stallmist	710	246	44,1	4,5	5,2	1,5	5,7	1,4	2,1	1,2	12,5
Frischem Taubenmist	519	308	—	—	—	0,7	16,0	5,0	17,8	3,3	20,2

So hielten einige römische Schriftsteller den Taubenmist für den besten, da man den Guano damals noch nicht kannte. Und dabei liefert eine einzige Taube nach den Untersuchungen von Dr. Heiden jährlich 2,16 Kilogramm Dünger, so daß also die römischen Autoren mit Recht sagen konnten, er leiste wertvolle Dienste, denn erstens sammelten ihn die italienischen Landwirte sorgfältig und zweitens hielten sie Massen von Tauben und zwar die in halbwildem Zustande lebenden Schwärme hauptsächlich als Düngerlieferanten. Nach dem Verfalle der Römerherrschaft verlor sich die Würdigung der Taube als Düngerproduzent, bis sie in unserer Zeit wieder auftauchte. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht.

Wie können wir die Farben von unsern Kanarien mittelst Zuchtwahl verschönern?

Von C. L. W. Noorduijn, Groningen, Verfasser der „Farben- und Gestaltskanarien".

(Schluß.)

Aus mehreren Versuchen hat sich gezeigt, daß bei der Paarung der geringere Besitz von Pigment dem großen Besitze unterworfen ist, und daß die Kraft der Erblichkeit in Hinsicht auf die Farben wenigstens bei den Kanarienvarietäten folgende ist:

Erstens haben wir die Farben des Wildlings, welche wir gewöhnlich kurzweg grün nennen; dann kommt braun und zuletzt gelb in der Reihenfolge: a) hochgelbgrün, b) weißgelbgrün, c) hochgelbbraun, d) weißgelbbraun, e) orangegelb, f) hochgelb und g) weißgelb. So kann

a gepaart mit a alle Farben geben von a bis g;
c " " c " " " " c " g;
f " " f bloß die Farben " " f und g;
g " " g " " " " g

oder kurz ausgedrückt, wenn wir die genannten Farben in Ränge einteilen, dann können aus einer Paarung von Vögeln nie Junge von höherem Range kommen, z. B. zwei gelbe Kanarien nie braune oder grüne, dagegen zwei braune wohl gelbe, aber nie grüne Junge bringen. Man hat wohl das Gegenteil behauptet, nämlich, daß zwei gelbe Kanarien bunte Junge züchten würden. Wenn man die Eltern dieser Jungen aber gründlich untersucht, dann wird man finden, daß dieselben nicht ganz gelb sind, sondern der eine oder beide Vögel dunkle unterliegende Federn oder eine dunkle Haut haben.

Bekannt mit dieser Wissenschaft, befremdet es, daß braun mit gelb gepaart, also zwei Vögel von niedrigem Range, dennoch Junge mit grün im Gefieder bringen, aber dieses findet seine Ursache bloß im Atavismus oder Rückschlage auf den wilden Stammvater. Ich will dies hier noch einmal wiederholen.

Der braune (zimtfarbige) hat die Eigenschaft in sich, in braun fortzuzüchten und im schlafenden oder latenten Zustande die dunklen Farben des Wildlings hervorzubringen. Ebenso ist es mit den gelben Vögeln. Paaren wir nun gelb mit braun, dann werden die erblichen Kräfte beider Farben hervorbringen und sich einander ganz oder teilweise aufheben oder vernichten. Dadurch tritt die latente Eigenschaft, um die grüne Farbe zu geben, ganz oder teilweise in den Vordergrund. Ich sage darum ganz oder teilweise, weil dieses von der Differenz in der erblichen Kraft der Vögel abhängig ist, um braune oder gelbe Junge zu züchten. Sind beide Kräfte ganz gleich, dann werden sie sich einander ganz aufheben oder vernichten und der Wildling wird in allen seinen Farben wieder hervortreten. Die Nachkommenschaft von zwei Varietäten des Stares, nämlich von einer Albinos- und einer Zimtvarietät, waren darum alle ganz wie gewöhnliche Stare gefärbt, weil beide zu gleicher Zeit entstanden, also in ihren erblichen Eigenschaften gleich stark waren.

Obwohl es nun feststeht, daß zwei gelbe Kanarien nie braune Junge hervorbringen können, wenn die ersteren auch von braunen Stämmen wären, dagegen zwei braune Vögel zufolge Atavismus wohl gelbe Junge geben können, woraus wir schließen, daß gelb an braun unterworfen ist, so besteht bei der Paarung von gelb mit braun ein Uebergewicht (Präponderanz) von der Vaterseite, und diese äußert sich auf folgende merkwürdige Weise. Ein rein gezüchtetes gelbes Männchen, gepaart mit einem braunen Weibchen, wird nie braune oder braungescheckte Junge bringen. Von einem braunen Männchen, gepaart mit einem rein gezüchteten gelben Weibchen, kommen wohl braungescheckte Junge, aber diese sind alle ohne Ausnahme Weibchen, eine Tatsache, welche mir bis heute noch unerklärlich geblieben ist.

Präponderanz, so oft verneint, dann wieder verteidigt, besteht in gewissen Fällen ganz bestimmt. Als Ursache, warum fast alle Bastard-Kanarien hauptsächlich die Farben vom wilden Vater (Stieglitz, Zeisig u. s. w.) haben, wurde behauptet, daß bei der Bastardzucht, außer der stets vorhandenen Neigung zum Rückschlage auf den Wildling, die zahmen Kanarien in allen Fällen unterliegen, und darum der wilde Vogel in seinen Farben dominiren muß und zwar darum, weil die Kanarienvarietät (gelb, braun u. s. w.) in ihren erblichen Eigenschaften nicht so kräftig sein kann. Die Varietät hat im Verhältnis zu dem jahrhundertelangen Bestehen des wilden Vogels zu kurz bestanden. Herr H. Rahnstadt in Frankfurt a. M., ein bekannter Züchter von Bastarden, schreibt mir, daß aus einer Paarung von einem gelben Kanarienhahn mit einem Stieglitzweibchen fast alle Jungen zu den hellen Bastarden gehören und hauptsächlich weißgelb sind.

Wenn wir annehmen, und ich lege großen Wert auf diese Voraussetzung, daß die Erblichkeit von neuen Eigenschaften nach Maßgabe der Dauer, worin diese von Generation auf Generation übergingen, kräftiger wird, dann begreifen wir, warum bei der Paarung einer Varietät mit der ursprünglichen Art der wilde Typus in seinen Eigenschaften ebenso dominiren wird, wie bei der Paarung mit einem Tiere von einer anderen Art (Bastardzucht). In gewissen Fällen scheint das Uebergewicht von der Vaterseite die Differenz der erblichen Kraft ganz oder teilweise vernichten zu können. So bleibe ich auch bei der Ansicht, daß Mendels Gesetze der Erblichkeit, wenn diese nach einer Reihe von Jahren einer neuen Kontrolle unterzogen werden, zu andern Resultaten führen, weil dann die Varietäten, mit denen die ursprüngliche Art gekreuzt wird, in ihren erblichen Eigenschaften um so kräftiger geworden sind und darum weniger rückwirkend sein werden.

Nach Mendel haben die Kreuzungsprodukte aus der ursprünglichen Art mit einer Varietät die äußerlichen Kennzeichen von der wilden Art, wie aus Versuchen mit Ratten, Mäusen und in der letzten

Zeit auch mit Schnecken bekannt geworden ist. Es ist jedoch eine Tatsache, daß Kreuzlinge vom wilden Kanarienvogel mit der gelben Varietät gewöhnlich nicht die vollkommenen Farben des Wildlings haben und bunt sind. Von dem wohlbekannten achtzigjährigen Ornithologen, Herrn W. Böcker in Wetzlar, erhielt ich zwei von seinem Sohne aus Teneriffa importirte Wildlinge (Männchen), mit denen ich Kreuzungsversuche machen und über deren Resultate berichten werde.

Auf Grund der vorstehenden Ausführungen wird der Züchter erfahren haben, wie er es anfangen soll, die Farben seiner Vögel zu verschönern. Zu Anfang dieses Artikels bemerkte ich schon, daß wir seither wenige Anleitungen besitzen, wie die Farbenzucht vorzunehmen ist. Englische Bücher geben zur Farbenverbesserung, wo die Farbe zu leicht geworden ist, den Rat: „to do a dip into the greens" (in der grünen Farbe einzutaufen), nämlich zum Paaren mit grün, ohne dafür einen anderen Grund anzugeben, als daß die grüne Farbe der Brunnen der anderen ist. Wir müssen darum zuerst zu der grünen Farbe zurück und dahin arbeiten, in den ersten Jahren unsere Vögel so dunkel wie möglich zu züchten. Der Züchter wird in seiner Umgebung wohl bunte oder starkbunte Vögel finden, diese soll er benutzen. Zur Weiterzucht wähle man die dunkelsten Vögel und paare deren Nachkommen wieder mit gelben. Hat man keine bunte Vögel, kann man, wie ich bereits angab, dieselben aus der Paarung von braun mit gelb, am liebsten mit hochgelb erhalten.

In meinem Buche „Die Farben- und Gestaltskanarien" habe ich mitgeteilt, wie ich zufolge Atavismus aus gelben und braunen Vögeln den Wildling in allen seinen Farben vollkommen zurückbekommen habe. Dieses Resultat teilte ich Europas größtem Geologen, Herrn Professor Aug. Weismann in Freiburg, mit, welcher es für würdig erachtete, dasselbe in der zweiten Auflage seiner „Deszendenztheorie" (1905) zu beschreiben. Ich züchtete erst braune goldgelbe Kanarien und erhielt grünbunte Junge, von denen ich dann den am meisten grünbunten mit einem braunen Vogel paarte. In der Nachkommenschaft dieser Kreuzung waren fast ganz grüne Vögel. Als ich dann weiter immer die dunkelsten Vögel wieder mit braun paarte, erhielt ich in der vierten Generation einen Vogel, der in allen Farben dem von Herrn Böcker empfangenen Wildlinge vollkommen gleicht.

Zum Schlusse will ich noch ein Beispiel anführen, wie der grüne Kanarienvogel zur Verschönerung der Farben der Nachkommen beitragen kann. Ich züchtete in diesem Jahre nämlich einen hochgelbgrüngescheckten Kanarienvogel aus einem weißgelbgrünen Männchen mit einem weißgelbbraunbunten Weibchen, welches von einem weißgelbbraunen Hahn und weißgelben Weibchen stammte. Also:

weißgelbgrün ♂ × weißgelbgrün ♀ — weißgelbbraun ♂ × weißgelb ♀

weißgelbgrün ♂ — weißgelbbraungescheckt ♀

hochgelbgrüngescheckt ♂

Wie der geehrte Leser sieht, sind auf dem Kanariengebiete noch sehr viele interessante Versuche zu machen und gibt es noch viele Fragen zu lösen, die zu wissen, für die Allgemeinheit von großem Werte sind. Forschen wir weiter nach und suchen das Verlorene, die Farbenvarietäten, wieder zu gewinnen und in denselben auch den Harzer Edelroller zu züchten, die Liebhaberei wie auch der Sport werden dann erhöhte Bedeutung erhalten. (Allgemeine Kanarien-Zeitung, Altenburg, S.-A.)

Kaninchenzucht.

Das Nagebedürfnis der Kaninchen.

Schon mancher Kaninchenzüchter hat an seinen Stallräumlichkeiten deutliche Beweise vom Nagebedürfnis seiner Pfleglinge wahrnehmen müssen. Innere Holzteile, Leisten, Kanten u. s. w. wurden zuweilen so stark benagt, daß man sie erneuern mußte. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß dem Nagen der Kaninchen wenig Beachtung geschenkt wurde, bis eines Tages ein Tier ausbrechen oder in einen anstoßenden Stall zu einem anderen gelangen konnte, wo sie sich gegenseitig beschädigten. Beim Nachsehen findet man dann manchmal eine kaum faustgroße Oeffnung, die viel zu klein erscheint, um einem Kaninchen den Durchschlupf zu gestatten. Und doch läßt sich kein anderer Ausweg entdecken. Dieses Benagen der hölzernen Stallwände oder anderer Gegenstände ist für den Züchter unter allen Umständen ärgerlich, weil dadurch das Inventar geschädigt wird. Da fragt sich mancher Züchter, wie er dem Nagebedürfnis seiner Lieblinge genügen und sich vor deren Zerstörungssucht schützen könne.

Hier muß nun betont werden, daß das Nagebedürfnis nicht bei allen Tieren gleich stark ist und daß dasselbe wesentlich vom Alter der Tiere und von der Ernährung beeinflußt wird. Es gibt Tiere, die nur selten und bloß vorübergehend ein wenig nagen, gleichsam als ob sie damit einer Spielerei huldigen wollten. Andere entwickeln dabei einen Eifer und zeigen eine Ausdauer, die einer erwünschteren Sache würdig wäre.

Wenn wir der Ursache nachfragen, warum die Kaninchen derart nagen, so muß gesagt werden, daß das Kaninchen ein Nagetier ist und daß es nur einem Naturtrieb gehorcht. Man kann den Nagetrieb nicht unterdrücken, wohl aber in einer Weise zu befriedigen suchen, die nichts Unangenehmes für den Züchter hat. Das Kaninchen wird dem Nagebedürfnis an den Nahrungsstoffen genügen, wenn ihm trockene oder saftige Pflanzen wie Heu, Emd, Gras, Kraut, ferner Getreide, Wurzelgewächse, hartes Brot und dergleichen gegeben werden. Diese Nahrungsstoffe sind ihm von Natur zugewiesen und es befindet sich dabei am wohlsten, sofern der Züchter eine zuträgliche Abwechslung einhält. Werden an Stelle dieser Futterstoffe Surrogate oder Weichfutter verwendet, so wird das Nagebedürfnis nicht voll befriedigt und an anderen Gegenständen zu befriedigen gesucht. Wer also aus Mehlen, Pulvern, Krüsch, gekochten Kartoffeln u. s. w. für seine Kaninchen ein Weichfutter bereitet, der sollte daneben oder in einer folgenden Mahlzeit hartes, trockenes Futter reichen, an welchem die Tiere ihren Zähnen Beschäftigung geben können. Schon aus diesem Grunde ist eine stete Abwechslung geboten, damit sich die Nahrungsstoffe gegenseitig ergänzen und ein richtiger Ausgleich geschaffen werde.

Die Züchter werden schon bemerkt haben, daß ganz junge und ältere, etwa zuchtfähige Tiere sich weit weniger durch das Benagen von Holz lästig machen, als halbgewachsene Jungtiere im Alter von 2½ bis 5 Monaten. In dieser Entwicklungsperiode stellt sich bei den Jungtieren der Zahnwechsel ein, mit welchem sehr wahrscheinlich ein starker Juckreiz verbunden ist. Dieser veranlaßt die Tiere, an Holzkanten, dem Lattenrost und drgl. fast fortwährend zu nagen, vermutlich um unbewußt den Zahnwechsel zu befördern. Es ist also ratsam, den Jungtieren reichlich Gelegenheit zum Benagen zu geben, wozu sich in erster Linie hartes Brot, kleine Stückchen Hundekuchen, Cakes, Hafer, Wurzelgewächse, oder auch saftige Zweige von Obstbäumen, Haselnußsträuchern oder Tannenschößlingen eignen. Die Kaninchen sind in der Wahl der Zweige nicht wählerisch; sie nehmen fast alles, was ihnen gereicht wird und habe ich schon Ahorn, Ulme und andere Ziersträucher ohne Nachteil verwendet. Mit diesen Stoffen kann man an anderer Nahrung sparen, denn die Kaninchen benagen nicht nur diese Zweige, sie fressen einen schönen Teil davon und ich halte dafür, sie seien ihnen zuträglicher als die mastigen teuren Nahrungsmittel. Es ist nicht nötig, daß stetsfort solche Zweige im Stall herumliegen, aber über die kritische Zeit sollte täglich neben dem Futter noch ein kleines Zweiglein geboten werden. Dabei wird der Zahnwechsel leichter vorübergehen und die Tiere schädigen weniger ihre Stallungen. E. B.-C.

Briefliches über die Faverolles.

Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi, Hirzel!

Sie äußerten sich in Nummer 52, Jahrgang 1905, dieser Blätter über das Faverolle-Huhn. Ich möchte Ihnen hiezu einige ergänzende Mitteilungen machen.

Ich züchte diese Rasse nun schon zirka 10 Jahre und bezeichne sie als die beste existirende Nutzrasse. Ich würde eher alles andere, auch die Wyandottes, entbehren als diese Tiere. Ich halte sie aber nicht der Rasse und nicht der Ausstellungen wegen, es sind meine gewöhnlichen Hühner, resp. sie haben Eier für den Markt und Fleisch zu produziren. Diese Rasse wird noch viel verkannt. Warum? Weil man sie nicht kennt und nicht kennen lernen will. Keine andere eignet sich so gut dazu, ein, höchstens zwei Jahre als Eierleger und nachher noch als feines Fleischtier zu dienen. Erst dann sind sie recht schwer und billig genug zum Konkurriren und immer noch besser als wochenlang herumgelegenes Schlachtgeflügel aus Frankreich oder Italien. Das Faverolles-Huhn ist sehr frühreif, wenn früh erbrütet;

spätere als März- und Aprilbruten sind schon nicht mehr der „wahre Jakob". In 4 1/3—4 2/3 Monaten legten mir solche; Minorkas, Leghorns erst mit 5 1/3—6 Monaten. Cochin ꝛc. sind noch „fauler", sie legen erst so recht im zweiten Jahr. Bei den Favorelles heißt's halt schneller Wechsel und das ist bei manchem eben schon eine „schlechte" Eigenschaft, bei mir aber heiße ich das eben gut; der springende Punkt ist die Aufzucht. Dies ist ja vielen ein „notwendiges Uebel", mir aber nicht. Die Aufzucht der Faverolles geht aber auch wirklich spielend vor sich. Auch die Fütterung der ausgewachsenen Tiere muß verstanden sein, ja nichts Fettbildendes, möglichst viel Masse, eiweißreich und Wasser dazu. Mir legen sie jetzt recht gut.

Warum sollten die Favorelles nicht prämirungsfähig sein? Man prämire doch die Tiere, nicht die Federn! Große schwere, in Farbe gleichartig, egal wie, fünfzehig, mit weißen Beinen und schwacher Fußbefiederung, im ganzen gesund, halbgroßer Kamm, Bart, weiches Gefieder, das sind doch Anhaltspunkte genug zum Prämiren. Wird es aber mal erst anständig anerkannt, so wird das Huhn auch Liebhaber finden. G. Landtwing, Zug.

Zum Konsum von Kaninchenfleisch.

Zu diesem Thema sagte die Redaktion, Vorurteile seien dem Absatz hinderlich. Das habe ich schon dutzendmal gehört, obwohl ich keine solchen kenne. Es ist doch nicht Vorurteil, wenn man sich sagt, Hasen seien eben nur ein Geschleck? Der Arbeiter, der vielleicht nur eine Viertelstunde Zeit zum Essen hat, will eben ein Stück Fleisch und nicht „Beindeli abschaben". Er will auch Suppe. Darum ist Rindfleisch so rar und anderes (z. B. auch Schaffleisch) weniger begehrt. Die Herren aber lieben Kalbsbraten u. s. w. Früher waren Kälber auch fast nicht abzusetzen, denn man sagte sich: Kalbfleisch ist Halbfleisch, Geißfleisch ist keis Fleisch. Man wollte eben auch Suppe. Aus dem gleichen Grund ist Pferdefleisch wenig begehrt, es taugt auch nur zum Braten und muß überdies sehr langsam gekocht, werden bis es weich ist. Das ist alles aber nicht des gewöhnlichen Bürgers und Arbeiters Sache und Liebhaberei. Ich halte und züchte auch Schlachtkaninchen, ich verkaufe sie aber und kaufe Rindfleisch! Nicht weil so ein Hasenbraten etwa zu verachten wäre, sondern aus andern Gründen. Man hat halt doch nicht gegessen. Es ist „öppis für=ä Suntig", heißt's etwa, wenn ich selbst noch eins essen will. Da hat man ja Zeit zum Essen und brauche nicht gerade so satt zu sein.

Sie haben auch in einer Antwort gesagt: Sie wissen nicht was „Ruoben" sind. Ei, das ist gewiß nicht schwer zu erraten. Ruoben nennt man die Kraut- oder Runkelrübe; Rüöbli die Mohrrüben, Speiserübli; Räben die Weiß- oder Stoppelrübe. Die Oberkohlrabi wird Kollerrabe genannt, die Bodenkohlrabi: gelbe Kabisruobe zum Unterschied von den gewöhnlichen Kohlrüben zu Viehfutterzwecken, die weiße Kabisruobe. Runkeln darf man den Kaninchen schon in mäßigen Mengen geben. G. Landtwing, Zug.

Nachrichten aus den Vereinen.

I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung Tablat und Umgebung. Die Vorarbeiten für unsere Frühjahrsausstellung sind zum großen Teil schon beendigt. Die Ausstellung soll umfassen: Geflügel (inkl. Zier- und Wassergeflügel), Vögel und Kaninchen. Ausschließen mußten wir von den Vögeln leider die Harzerkanarien, weil uns für richtiges Plazieren derselben ein entsprechender separater Raum fehlte und wir allfälligen Klagen über stiefmütterliche Behandlung betr. Unterbringung ꝛc. der Harzer begegnen wollten. Als Ausstellungslokal erstrebten auch wir (naiv geredet!) nicht den ersten besten „Holzschuppen", sondern wählten hiefür die große, helle, ausstellungswürdige „Kronenhalle" in Neudorf-St. Fiden. Auch die andern großen und hellen Räume sind geschlossen, und zwar derart, daß die Aussteller für ihre Tiere betr. Unterkunft auch bei naßkaltem Wetter beruhigt sein dürfen. Das erfordert die Gewissenhaftigkeit jeder ausstellenden Sektion.

Für die Ausstellung verfügt der Verein selbst über ein schönes Zucht- und Ausstellungsmaterial. Aber auch aus der Nähe sowie von auswärts steht die Beschickung der Ausstellung durch Private und bedeutendere Vereine in Aussicht, so daß die Ausstellung punkto Material reichhaltig und vorzüglich zu werden verspricht. Den Ausstellern winken namhafte Geldpreise für schöne Exemplare; desgleichen für ganz vorzügliche Leistungen eine Anzahl Ehrenpreise, und zwar in Form von großen und kleinen silbernen Medaillen. Für die mit der Ausstellung verbundene amtliche Verlosung werden außer praktischen und nützlichen Ausstellungsgegenständen fast ausschließlich nur prämirte Stämme von Hühnern, Enten, Tauben, Kaninchen ꝛc. angekauft. So dürften Aussteller und Losgewinner befriedigt von dannen ziehen von unserer Ausstellung, die etwas Rechtes bieten soll und wofür wir glauben alle Garantien leisten zu können. Ein „Glückshafen" soll auch noch fröhliche Gewinner machen. Alles Nähere besagt als freundlich einladender Wegweiser das der heutigen Nummer beigelegte Ausstellungsprogramm sowie das Ausstellungsplakat. Mögen unsere Hoffnungen, wie auch die Erwartungen der Aussteller und Besucher sich erfüllen. L.

* * *

Die **Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung** hält ihre Generalversammlung Sonntag, den 21. Januar 1906, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthof z. „Kopf" in Bülach ab.

Haupttraktanden: Abnahme der Rechnung. Jahresbericht. Wahlen. Allgemeine Umfrage. Bezug der Beiträge. Statutarische Buße.

Nach Schluß Kaninchenschmaus.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

La Société Vaudoise d'Aviculture veranstaltet in Lausanne am 6., 7., 8. und 9. April d. J. eine „Internationale Geflügelausstellung mit Verlosung". Der Ausstellungsraum ist der große Saal des „Tivoli", nächst dem Zentralbahnhof und der Promenade von Montbenon gelegen. Die Geflügelzüchter sind höflichst zu dieser Ausstellung eingeladen. Auskunft erteilen bereitwilligst die Herren: Président Tamaz und der Commissaire général de l'Exposition Pamplaux Louis, négociant, Lausanne.

* * *

Murgenthal. Mit dem Beginn des neuen Jahres hat sich in Murgenthal eine Sektion gebildet unter dem Namen „Ornithologischer Verein Murgenthal und Umgebung", der, wegen der günstigen Lage Murgenthals Mitglieder erhalten hat aus den Kantonen Aargau, Bern und Solothurn. Der Verein zählt nun 45 Mitglieder und hat bereits seine öffentliche Tätigkeit begonnen, nachdem die vielen Aufgaben, die zur Bildung eines Vereins unausbleiblich sind, gelöst sind. Der Vorstand dieser Sektion besteht aus den Herren: J. Widmer, Polizeisoldat, Murgenthal, Präsident; H. Wollschleger, Murgenthal, Vizepräsident; J. Weber, Lehrer, Fulenbach, Aktuar; Fr. Plüß-Born, Murgenthal, Kassier. Beisitzer: Die Herren Friedr. Von Gunten, Werk Ruppoldingen: Karl Knapp, Wirt, Rothrist und Erwin Plüß, Mechaniker, Murgenthal. Wir wollen hoffen, daß das Ziel, das sich der Verein gesteckt hat, nicht unerreichbar sei. Drum ein herzliches „Glückauf!" W.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Wolhusen. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung am 17., 18. und 19. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906.

Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thunstetten am 18., 19. und 20. März 1906.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der Anmeldung den 26. März.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906.

Mitgeteiltes.

— Die Perlhühner werden gewöhnlich als Ziergeflügel gewertet, in der Meinung, ihr Eiertrag berechtige nicht, sie als Nutzgeflügel anzusprechen. Und doch können auch sie eine hohe Zahl Eier legen. Meine Perlhühner habe ich im Jahre 1904 aus Bruteiern nachgezogen, die ich vom Fasanengarten in Zug hatte kommen lassen. Aus 6 Eiern waren nur 2 Junge ausgeschlüpft, die sich später gerade als ein Paar erwiesen. Die Henne begann früh im Frühling mit dem Legen und brachte es bis Ende August auf 115 Stück. Sie legte stets im Freien an versteckten Orten, bald da bald dort, und hatte ich Mühe, durch vorsichtiges Beobachten jeweilen ihr Nest zu finden. Zuletzt hatte sie sich unweit des Hauses in einem Gemüseplatz bei einem Bohnenstickel ihr kunstloses Nest gemacht. Fast regelmäßig legte sie um die Mittagszeit wohl 2—3 Wochen ohne Unterbruch; wenn sie erst gegen Abend legte — was auch hie und da vorkam — so ruhte sie am folgenden Tage, d. h. sie legte dann nicht.

Leider bin ich auch um diese Perlhenne gekommen, doch hatte ich glücklicherweise Eier von ihr einer Henne zum Brüten gegeben und eine Anzahl Junge erhalten. An einem Tage am Ende des August war sie abends halb 7 Uhr noch in der Nähe des Nestes; wahrscheinlich wollte sie noch legen oder es regte sich bei ihr Brutluft. Ich nahm an, sie werde noch ein wenig weiden wollen und dann wie gewöhnlich den Stall aufsuchen. Da ließen sich Anzeichen wahrnehmen, daß ein Gewitter über Nacht hereinbrechen könne, weshalb wir noch in Eile bis spät mit dem Einbringen des Emdes beschäftigt waren. Ich sammelte nur noch rasch die Eier und verschloß den Stall. Erst am Morgen bemerkte ich, daß die Perlhenne fehlte. Meine ersten Schritte lenkte ich nach dem Gemüsegarten, zu ihrem letzten Nistorte, fand aber dort nur ein zerzaustes Nest und umherliegende Federn. Diese

waren mir ein Zeichen, daß die Henne auf dem Nest übernachtet hatte, aber geraubt worden war. Hier wird der Fuchs die Gelegenheit benützt haben. So bin ich um diese Perlhenne gekommen, nachdem ich sie nur einen Legesommer gehabt habe. Es blieben mir nun eine Anzahl Junge und der Hahn, den ich in der Küche verwenden ließ.

Das alte Paar Perlhühner war grau oder blau; unter den Jungen sind aber drei weiße, was mich sehr wundert. J. R. in Gams.

— **Für Vogelliebhaber.** Den meisten Haltern von freilebenden Vögeln wird es bekannt sein, daß letztere, wenn sie einige Zeit im Käfig zugebracht haben, nicht nur die Frische ihres Gefieders einbüßen, sondern nach der Mauser oft die Farbe selbst verlieren. Besonders bei den Kreuzschnäbeln, beim Dompfaffen und beim Distelfink ist dies der Fall. Schon mancher hat aus diesem Grunde seinen Liebling, statt richtig zu pflegen, wieder in Freiheit gesetzt, oft zu einer Jahreszeit, wo derselbe sicher dem Tode in die Arme fiel. Das sollte nicht geschehen. Entweder soll man die der Freiheit beraubten Tierchen richtig behandeln, so daß man Freude an ihnen hat, oder aber dieselben gar nie einfangen. Vor allem muß man darauf achten daß den Wildfängen auch im Zimmer eine der Natürlichkeit ähnliche Lebensweise zuteil wird. Dies ist aber schwer zu machen; denn wenn man schließlich das Zimmer auch im Winter mit allen zu Gebote stehenden Grünpflanzen dekoriren kann, so ist die Fütterung nie eine natürliche, sie kann es überhaupt nicht sein, und dies ist der Hauptfaktor, warum die meisten Vögel in der Gefangenschaft die Farben einbüßen. Wie dies teilweise zu verhüten ist, sagte mir letzthin ein alter Praktikus. Den Kreuzschnäbeln und Dompfaffen gebe man so viel als möglich ihr natürliches Futter, nämlich Tannensamen. Dem Distelfink verabreiche man statt dem üblichen Vogelfutter Distelsamen, oder aber, was noch besser und leichter erhältlich, Leinsamen, welchen das Tierchen ohne Nachteil gerne frißt. Von Zeit zu Zeit kann man auch ein wenig Mohnsamen beimischen. Nur ausnahmsweise darf man das gewöhnliche „Vogelfutter" vorsetzen. Bei dieser Fütterungsweise wird der Vogel nicht nur alt, sondern er wird auch seine schönen Farben behalten. Den Hänflingen jedoch gebe man nie Leinsamen, denn dieselben werden dadurch leicht fett und zu faul zum Singen. F. F.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wie der Specht sich zu helfen weiß.** An der von Joachimsthal in Böhmen nach Gottesgab führenden Straße hatte im Frühjahr ein Buntspechtpaar in einem hohlen Vogelbeerbaume unweit des Stadtteiches sich häuslich eingerichtet und auf dem Boden der Höhlung sein Nest gemacht, das etliche dreißig Zentimeter unter der Flugöffnung, einem Astloche, lag. Als nun vor wenigen Tagen die jungen Spechte flügge wurden, konnten sie, wie man uns schreibt, das zu hoch gelegene Flugloch nicht erreichen, weshalb sie ungewöhnlich laut schrieen und die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregten. Vater Specht schaffte jedoch dadurch Rat, daß er in der Höhe des Nestes ein zweites Loch hämmerte, durch welches seine Jungen die ersehnte Freiheit erlangten, so daß sie die ersten Flugversuche vornehmen konnten.

— **10,000 Singvögel umgekommen.** Aus Hohenelbe wurde geschrieben: Durch den Orkan von ihrem Fluge nach dem Süden abgelenkt, sind viele Tausende unserer gefiederten Sänger, sowie andere Vögel in die Kämme des Riesengebirges verschlagen worden und dort teils verhungert, teils erfroren. Auf der Weißen Wiese allein, wohin zwei Herren aus Hohenelbe den Aufstieg gewagt haben, wird die Zahl der umgekommenen Vögel auf 2000 geschätzt, unter denen verschiedene Arten, wie Finken, Rotkehlchen, Meisen, Zeisige u. s. w. vertreten sind. Nach oberflächlicher Schätzung dürften laut „Riesengebirgsboten" im Gebirge mindestens 10.000 dieser armen gefiederten Sänger den frühen Tod gefunden haben. Viele wurden noch lebend, halb verhungert gefangen und von den Gebirgsbewohnern gepflegt. Der Schnee reicht schon bis in die Talniederung der Stadt herab.

Büchertisch.

— **Das Black-and-tan-Kaninchen.** Anleitung und Winke zur Aufzucht und Veredlung von reinrassigen Tieren von Richard Rottloff. Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig. Preis 60 Pfg. = 75 Cts.

Der Verfasser führt sich im Vorwort als Spezialzüchter der Black-and-tan ein, die er seit etwa 10 Jahren züchte. Wer eine solche Reihe von Jahren all seine Aufmerksamkeit einer bestimmten Rasse zuwendet, der wird sie — sofern er einen klaren Blick und Verständnis für die Rassezucht hat — jedenfalls kennen gelernt haben und seine Winke und Ratschläge dürften Beachtung verdienen. Das Schriftchen enthält die Abschnitte: Einleitung; das Black-and-tan-Kaninchen als Idealtier; Aufzucht und Entwicklung der Jungtiere bis zur Geschlechtsreife; Werfen und Nestbau; Zusammenstellung der Zuchtpaare, um die intensive Farbe in der Nachzucht zu verbessern; Inzucht; Verschiedenes über Vererbung der Black-and-tan-Farbe mit anderen Rassen; Sport und Nutzen des Black-and-tan-Kaninchens; die hauptsächlichsten Krankheiten; Stallungen; Anleitung über das Prämiren; das Black-and-tan-Kaninchen; Bewertungstafel; Schlußwort.

Das Schriftchen kann jedem Züchter dieser Rasse empfohlen werden, denn es enthält viele beherzigenswerte Winke, wenn auch etwas Voreingenommenheit des Verfassers für seine Lieblingsrasse deutlich hervortritt.

E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr G. B. in G. Ihre zur Sektion überlieferte Katze ist nicht an Vergiftung, sondern an croupöser Darmentzündung eingegangen. Diese Form von Darmentzündung ist für Katzen sehr gefährlich und oft in wenigen Stunden zu Tode führend. Daß das Tier so schnell verendete, mochten im übrigen noch drei Bandwürmer von je zirka 12 cm Länge Schuld gewesen sein. Der eine davon war durch die Brechbewegungen, an denen die Katze litt, von dem Darme bereits zur Hälfte in den Magen hineingelangt.

Es fällt somit der Racheakt des bösen Nachbars dahin.

Das Fell konnte dem Gerber nicht überliefert werden, ich kann mir nämlich keine Zeit zum Auslidern totenstarrer Katzen erübrigen.

Horgen, den 27. Januar 1906. Oth. Schnyder, Tierarzt.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressiren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln u. s. w. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornith." kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner u. s. w.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr **A. S.** in Looren-Dürnten. Der Unterschied zwischen den Silberkaninchen der früheren Zuchtrichtung und der heutigen besteht darin, daß die jetzigen von der Nase bis zur Schwanzspitze, von der Zehe bis zur Ohrenspitze wirklich Silberkaninchen und Ausstellungstiere sind, während die Altsilbernen nur am Körper als Silber bezeichnet werden können, denn in der Regel sind Kopf, Ohren, Füße und Blume viel eher schwarz zu nennen. Die alte Zuchtrichtung hat nur noch Wert für die Fleischtierzucht und die Fellverwendung; an Ausstellungen kann sie nicht mehr konkurriren, weil jetzt bessere Tiere gezeigt werden. — Tadellose Tiere nach den jetzigen Anforderungen findet man bei den Altsilbernen nicht.

— Herr **A. W.** in Weiningen. In den größeren Werken über Geflügelzucht und auch in Büchern über Geflügelkrankheiten finde ich keine Angaben, die auf die Erscheinung bei Ihrem Lauferpel anwendbar wären. Vielleicht ist inzwischen eine Antwort von unserm tierärztlichen Sprechsaal-Redaktor eingegangen.

— Herr **J. R.** in Gams. Die Vereine, welche Ausstellungen veranstalten, geben vorher ein Programm mit Anmeldebogen heraus, wo alles Wissenswerte näher angegeben wird. Dort, wo Sie ausstellen möchten, lesen Sie das Programm recht aufmerksam durch und überlegen sich die einzelnen Bedingungen, prüfen auch die geforderten Standgelder mit den zugesicherten Prämien, ob sie in einem richtigen Verhältnis stehen. Alles andere muß Ihrem Ermessen anheimgestellt werden.

— Herr **H. H.** in München. Den toten Distelbastard habe ich erhalten, und da ich durch Ihr früheres Schreiben von dem Handel informirt war, konnte ich mir auch ohne Begleitschreiben vorstellen, weshalb Sie mir den Kadaver zugesendet haben. Da gestehe ich nun gerne, daß der tote Distelbastard nicht übel gezeichnet war, doch konnte er noch lange nicht als ein „Ausstichvogel" bezeichnet werden. Wenn Sie versichern, dies sei der schönste der 4 Bastarde gewesen, die Ihnen vor wenigen Monaten von einem unserer schweizer. Züchter geliefert wurden, so begreife ich, wenn die Sendung Ihnen nicht konvenirte. Es ist wohl möglich, daß der Verkäufer seine Vögel zu hoch taxirt hat, denn der mir gesendete Vogel ist seiner Zeichnung wegen niemals 50 Fr. wert gewesen. — Ihrem Wunsche, den toten Vogel und Ihren Brief dem Verkäufer der Bastarde einzusenden, kann ich nicht mehr entsprechen, da ich den Kadaver — nachdem ich ihn besehen hatte — den Flammen übergab, bevor Ihr Brief eintraf. Die Sendung hätte übrigens für Sie auch keinen Wert gehabt, denn der Betreffende würde Sie doch nicht entschädigt haben. Er hätte einzig aus Ihrem Briefe ersehen können, wie Sie ihn beurteilen; das wird ihm aber ziemlich gleichgültig sein.

— Herr **A. H.** in Zürich. Sie werden dem betreffenden Artikel in Nr. 42, 43 und 44 unserer „Ornith. Blätter" entnommen haben, daß noch ein anderer Herr in Zürich sich für die Rendite einer großen Brut- und Mastanstalt interessirte. Den Artikel schrieb ich, um zu verhüten, daß jemand ohne Fachkenntnisse ein solch großes Unternehmen beginne. Wenn Kenntnisse vorhanden sind, würde es mich sicherlich freuen, im Kanton Zürich einer solchen Mastanstalt ratend helfen zu können; aber die Theorie allein kann keinen sichern Erfolg verbürgen. Wenn Sie Ihr Projekt in Baiern zur Ausführung bringen und Erfolg haben, dann bitte, geben Sie einmal ein schriftliches Lebenszeichen für unsere Leser.

— Herr **R. K.** in Lausanne. Von deutschen Fachblättern nenne ich Ihnen: 1. Die „Geflügel-Börse" in Leipzig; 2. die „Geflügelzeitung, allg.

Programm

für die

I. Allgemeine Geflügel, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit

Prämirung, Verlosung und Verkauf

in der Konzerthalle der „Krone" Neudorf-St. Fiden

(Bahnstation: St. Fiden — Tramhaltestelle: Krontal)

Charfreitag den 13. April bis Ostermontag den 16. April 1906

veranstaltet vom

Ornithologischen Verein Tablat und Umgebung.

§ 1. Die Ausstellung umfaßt Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel (ausschließlich der Gesangskanarien), Gerätschaften, Präparate, Futter und Literatur. Alle Ausstellungsobjekte müssen Eigentum des Ausstellers sein.

§ 2. Nur gute und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen. Nicht ausstellungsfähige und kranke Tiere werden dem Eigentümer sofort auf seine Rechnung und Gefahr zurückgesandt. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämirung ausgeschlossen und die Täuschung am Käfig bekannt gemacht. In keinem Falle findet eine Rückvergütung des Standgeldes statt.

§ 3. Hühner und anderes Geflügel mit Anspruch auf Geldprämirung müssen in Stämmen von 1.2 ausgestellt werden; 1.1 kann ausgestellt werden, erhält aber nur Diplom; Tauben in Paaren; zuchtfähige Kaninchen einzeln, Zibben mit Wurf (Junge jedoch nicht unter 1 und nicht über 3 Monate) oder in selbständigen Würfen. Hochtragende Zibben werden unnachsichtlich zurückgewiesen. Die Aussteller von Sing- und Ziervögeln müssen ihre Tiere in eigenen Käfigen ausstellen.

§ 4. Die Anmeldungsobjekte sind auf angehängtem Formular genau zu bezeichnen und die Anmeldebogen bis spätestens 26. März an Herrn A. Lutz-Kuster, „Aurora", Langgaß (St. Gallen), einzusenden. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Das Komite behält sich auch das Recht vor, bei Überfüllung die Zahl der angemeldeten Objekte zu beschränken. Nur in diesem Falle findet Rückvergütung des Standgeldes statt.

§ 5. Die Ausstellungsgegenstände müssen franko per Eilgut bis spätestens Mittwoch den 11. April hier eintreffen, dürfen jedoch nicht vor Dienstag den 10. April anlangen. Adresse: Ornithologisches Ausstellungskomite Tablat, Station St. Fiden.

§ 6. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. An jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und Bezeichnung des Inhaltes dauerhaft außen und innen anzubringen. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse oder gleicher Farbe zur Ausstellung einsendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch Fußringe zu kennzeichnen oder separat zu verpacken. Unterläßt dies der Aussteller, so lehnt das Komite für hieraus entstandene Irrtümer jede Verantwortlichkeit ab.

§ 7. Die nicht verkauften Tiere werden auf Gefahr der Eigentümer unmittelbar nach der Ausstellung demselben franko zugesandt, leere Behälter nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und unfrankirt. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein Zulassungsschein zugesandt.

§ 8. Jeder Aussteller hat sich den Anordnungen des Komites zu fügen. Vor Schluß der Ausstellung dürfen keine Ausstellungsgegenstände ohne Erlaubnis des Komites weggenommen bezw. zurückgenommen werden.

§ 9. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Ausstellungsvereins und werden brutunfähig gemacht.

§ 10. Als Standgeld wird erhoben:

a) für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel Fr. 3.— per Stamm
b) für Tauben . . . . . „ 1.50 „ Paar
c) für Gestalts- und Farbenkanarien . „ 1.50 „ „
d) für Sing- und Ziervögel . . . . „ —.30 „ Stück.

Für ganze Kollektionen nach Übereinkunft (nach schweiz. Prämirungsreglement.)

e) Für Kaninchen, zuchtfähig . . . Fr. 2.— per Stück
„ Zibbe mit Wurf . . . . . „ 3.–
„ selbständiger Wurf . . . . „ 2.50
f) Für alle andern Ausstellungs-Gegenstände per m² oder weniger als 1 m² Fläche Fr. 1.—. Literatur ist frei.

Nur solche Anmeldungen werden berücksichtigt, denen das Standgeld per Mandat oder in Briefmarken (jedoch 1 Fr. nicht übersteigend) mitfolgt. Für angemeldete aber nicht eingetroffene Ausstellungsobjekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet. Tiere der Preisrichter sind außer Konkurrenz auszustellen, jedoch vom Standgeld befreit.

§ 11. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe dürfen jedoch nur durch das Komite abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist.

§ 12. Das Komite sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung, Pflege und Fütterung der Tiere (Morgenfütterung mit Spratt's Patent-Futter), übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit für allfällige Unfälle. Gegen Feuerschaden ist der ganze Bestand der Ausstellung versichert. Für Verluste, welche durch Komitemitglieder oder Wärter verursacht werden, sichert das Komite den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall, besonders dessen Höhe betreffend, die endgültige Entscheidung selbst vor.

§ 13. Die Prämirung findet ohne Katalog Donnerstag den 12. April statt. Als Preisrichter fungieren:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel und Tauben:
Die Herren J. A. Bächler, in Kurzrickenbach und
St. Leirer, in Konstanz.
b) Für Sing- und Ziervögel, Farben- und Gestaltskanarien:
Herr E. Baumann in Basel.
c) Für Kaninchen: Herr E. Pauli in Oberrieden.
d) Für Utensilien und Literatur ꝛc. das gesamte Preisgericht.

Als Prämien werden verabfolgt:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel:
I. Preis, Fr. 10 und Diplom.
II. „ „ 5 „ „
III. „ nur Diplom.
b) Für Tauben:
I. Preis, Fr. 6 und Diplom.
II. „ „ 3 „ „
III. „ nur Diplom.
c) Für Sing- und Ziervögel, Farben- und Gestaltskanarien:
I. Preis, Fr. 5 und Diplom.
II. „ „ 2 „ „
III. „ nur Diplom.
d) Für Kaninchen:
I. Preis, Fr. 8 und Diplom.
II. „ „ 5 „ „
III. „ nur Diplom.
e) Für Futter, Präparate, Geräte, Literatur ꝛc.: Diplome I., II. und III. Klasse.
f) Für Kollektionen: Für hervorragende Leistungen werden in allen Abteilungen Kollektionspreise oder eventuell Ehrenpreise verabfolgt in Form von silbernen Medaillen. Fallen auf einen und denselben Aussteller von Kaninchen mehrere I. Preise, so wird doch nur ein I. Preis ausbezahlt. Falls auf einen Aussteller mehrere Preise fallen, so werden alle auf einem Diplom verzeichnet.

§ 14. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, für welche vorzugsweise Ausstellungsobjekte angekauft werden. Insektenfressende Singvögel kommen nicht zur Verlosung. Die Verlosung findet unter amtlicher Aufsicht Dienstag den 17. April statt. Lose à 50 Cts. sind während der Ausstellung an der Kasse zu haben, sowie gegen Einsendung des Betrages vom Ausstellungskassier, Herrn A. Lutz-Kuster, „Aurora", Langgaß (St. Gallen), zu beziehen.

Die Prämirungs- und Gewinnlisten werden in der „Tierwelt", und in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie", sowie in den drei hiesigen Tagesblättern bekannt gegeben. Die Gewinne müssen bis spätestens Montag den 23. April abgeholt werden.

§ 15. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Cts., für Kinder unter 12 Jahren 25 Cts., für Schüler in Begleitung der Lehrer nach Übereinkunft. Die Ausstellung ist geöffnet Freitag den 13. April und Sonntag den 15. April von je morgens 10 Uhr, Samstag den 14. April und Montag den 16. April von je morgens 8 Uhr an und dauert an allen 4 Tagen je bis abends 7 Uhr.

Wir laden Sie nun höfl. ein, unsere Ausstellung mit schönen und zahlreichen Objekten zu beschicken, sowie durch Ihren werten Besuch zu unterstützen. Aussteller und Besucher hoffen wir möglichst befriedigen zu können.

Tablat, im Januar 1906.

Für das Ausstellungskomite:

Der Präsident: **St. Ehrat-Simler.**

Der Aktuar: **A. Lutz-Kuster.**

Dieses Blatt ist abzutrennen und auszufüllen bis 20. Juli franko an nachstehende Adresse einzusenden.

Anmelde-Nr.

An den Ornithologischen Verein Tablat und Umgebung.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

..... den ..... 1906. **Deutliche Unterschrift:**

Poststation:

Eisenbahnstation:

№ der Kontrolle (nicht ausfüllen)	Stückzahl		Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen*)	Standgeld	
						zum Verkaufe		zur Verlosung				
	männlich	weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

*) Ueber Fütterung und Pflege. Altersangaben — ob Behälter zurückverlangt ꝛc. ꝛc.

NB. Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt die Anmeldung unnütz, weitere Anmeldebogen sind zu beziehen von A. Lutz-Kuster, „Aurora", Langgaß (St. Gallen).

Herrn A. Lutz-Kuster

„Aurora"

Langgass (St. Gallen)

utsche"; 3. „Blätter für Geflügelzucht" in Reichenbach i. V.; 4. „Der utsche Geflügelhof" in Berlin; 5. der „Norddeutsche Geflügelhof" in Olden- rg i. O. Da haben Sie einige Adressen, doch fürchte ich, es werde Ihrer usstellung nicht viel nützen, wenn Sie dieselbe dort anzeigen. Der Titel nternationale" hat nur dann Berechtigung, wenn internationale Preisrichter wonnen werden; denn wenn die Züchter eines Landes veranlaßt werden len, sich an der Ausstellung zu beteiligen, so muß ihnen durch die Wahl n Preisrichtern eine Gewähr geboten werden, daß die Beurteilung der ere nach dem daselbst üblichen Modus erfolge. Ob Ihr Komitee dieser age schon näher getreten ist, wird Ihnen am ehesten bekannt sein.

— Herr **H. G.** in Wila. Wie der Kamm beim Wyandottehahn sein ß, ersehen Sie aus der Abbildung, die ich Ihnen als Drucksache zu- hen ließ..

— Herr **S. S.** in Langnau. Besten Dank für die Berechnung; sie wird rne verwendet.

— Herr **E. D.** in Wolhusen. Sie legen dem Zeitungsausschnitt wohl viel Wert bei. Solche einfältige Berechnungen über die Unrentabilität r Hühner können nur von einfältigen Leuten stammen, denn ein denkender, rnünftiger Mensch wird nur das öffentlich zu beurteilen wagen, was er rsteht. Der Schreiber jenes Ausschnittes versteht aber entschieden nichts n Geflügelzucht, und deshalb sind seine Bemerkungen „leeres Geschwätz". aß solche Urteile in schweizerischen Zeitungen mit ländlichem Leserkreis ab- druckt werden, ist erklärlich. Es kann eben nicht jedermann etwas von eflügelzucht verstehen, und manches wird nicht geprüft und doch verwendet s Füllmaterial. Vielen Dank.

— Herr **F. K.** in Kärselen. Brieftauben werden in der Schweiz an lgemeinen Ausstellungen gewöhnlich nicht prämirt, außer es sind Schau- ieftauben. Der Aussteller sagt eben oft von seinen Tauben, die Paare en nicht besser zu wünschen, während der Preisrichter noch mancherlei ängel zu rügen hat. — Elbinger Tümmler sind wahrscheinlich die Elbinger eißköpfe. Diese sollen einen weißen Kopf, weiße Schwingen und Schwanz und einen sehr kurzen Schnabel haben. Im Briefkasten läßt sich nicht mit wenigen Worten angeben, wie Ausstellungstauben sein müssen. — Ich kenne nur einen Züchter dieser Rasse, dessen Adresse ich Ihnen schriftlich melden will. — Es gibt keine Taubenrasse, die als Ausstellungstaube „gut ange- schrieben steht und leicht prämirt wird". Am meisten Aussicht in dieser Be- ziehung haben die einfarbigen Tauben. — Bei den Schildmövchen wird zu- erst die Taube als Mövchen beurteilt und dann als Farbentaube. Farbe und Zeichnung kommen also erst in zweiter Linie.

— Herr **P. K.** in Goßau. Wenn sich die Sache so verhält wie Sie schreiben — und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln — so ist jenes Inserat, Art. 194 in Nr. 2 unserer Blätter, ja der reinste Schwindel, un- gefähr gerade so, wie jener Bruteierverkäufer, der gar kein Geflügel hielt, aber bei einlaufenden Bestellungen in seiner Wohngemeinde Eier zusammen- kaufte. Jene Kaninchen-Offerte kann nur entschuldigt werden, wenn der In- serirende bei ihm bekannten Züchtern die ausgeschriebenen Tiere schon gesehen hat, um sie mit Alter, Gewicht, korrekt und gesund feilbieten zu können. Wenn er aber kein einziges Tier besitzt und bei Bestellungen zuerst einkaufen muß, dann verdient das Inserat kein Vertrauen. — Sie fragen, ob man da den Inseraten noch trauen könne, worauf ich bemerke, geben Sie mir ein Mittel an, wie Inserate auf ihre Richtigkeit zu prüfen sind, ich werde dem Rat gerne Folge leisten. Erst jetzt haben wir einem fleißigen Inserenten den Inseratenteil gesperrt, um den Schwindel nicht noch zu unterstützen. Mehr können wir nicht tun.

— Herr **J. J.** in Oberwinterthur. Das geht nicht an, daß wir dieses Jahr eine Anzahl Seiten vom letzten Jahrgang, die Ihnen gefallen haben, nochmals nachdrucken. Da ist es richtiger, Sie geben die betreffenden Nummern an und lassen sich dieselben nochmals vom Berichthaus in Zürich senden. Vielleicht bietet sich Gelegenheit, irgend eines der bezeichneten Themata dieses Jahr nochmals zu bearbeiten. — Truthühner müssen zuerst brutlustig sein, oder brutlustig gemacht werden, ehe Bruteier untergelegt werden können.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

serate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

irich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. Januar 1906.

Auffuhr bedeutend stärker, Nachfrage d Umsatz lebhaft. Es galten:

	per Stück
inkeier . .	Fr. —.13 bis Fr. —.16
steneier . .	„ —.10 „ „ —.14
ito, per Hundert	„ 10.— „ „ —.—
uppenhühner	„ 2.— „ „ 2.60
ihne . . .	„ 2.20 „ „ 2.80
ghühner . .	„ 1.80 „ „ 2.—
iten . . .	„ 3.— „ „ 3.40
änse . . .	„ 5.60 „ „ 6.—
uthühner . .	„ 7.— „ „ 7.80
uben . . .	„ —.60 „ „ —.70
minchen . .	„ 1.20 „ „ 5.60
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.— „ „ —.45
eerschweinchen	„ —.— „ „ —.80
rteltauben .	„ 1.— „ „ 2.—
assetauben. .	„ 3.— „ „ 5.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -207-
2 Schwarzweißschwanz-Täubinnen à . 1. 50.
1 Blauweißschwanz-Täuber Fr. 1. 50.
Mehrere Paare Brieftauben à Fr. 3.
1 Mohrenkopftäubin Fr. 2.
Pius Zimmermann, Döttingen, Kt. Aargau.

Tausche eine neue Hundeschere an ehlwürmer oder Kanarienhahn.
Al. Moser, Nr. 203, Neuhausen, 43- Kt. Schaffhausen.

Vogelschutz!

Erklärung.

Die verschiedenen in letzter Zeit sowohl in der Schweiz als auch in Deutsch- land und andern Ländern erschienenen Annoncen und Prospekte, womit Nisthöhlen

unter Anführung meines Namens

angezeigt werden, veranlassen mich im Interesse der guten Sache zu folgender Erklärung:

Nur die zwei Fabriken des Herrn Hermann Scheid in Büren in Westfalen und Mühlhausen in Ostpreußen, **sowie die Fabrik des Herrn**

Frank Bertschinger in Lenzburg (Schweiz)

arbeiten nach meinen speziellen Vorschriften und unter meiner direkten Kontrolle. Für Erzeugnisse irgend welcher andern Fabriken kann ich in keiner Weise eine Garantie übernehmen. -282-

Cassel, Landaustraße, 15. Januar 1906.

Hans Freiherr von Berlepsch.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.
Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Fabendrucktafeln.
Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70, schön und sauber. **Türl'sches Universalfutter** für kleine Vögel, Kilo Fr. 2. 40, für Drosseln und Staren Kilo Fr. 1. 60.
Jos. Wintermantel, Rittergut -3- Schaffhausen.

-174- **Eine Amsel,**
Prachtexemplar, schon singend, **Fr. 5.**
J. S., Villa „Ab-Iberg", Schwyz.

Gebe aus meinem Kanarienbestande so lange Vorrat reicht ab: Männ- chen, gehaubt, à Fr. 5. 50, dito Weib- chen, 05er Brut, à Fr. 1. 50, sowie ein großer Flugkäfig (Hausform) Fr. 4.
Rud. Kummer, Ob.-Entfelden, -225- Kt. Aargau.

Zu verkaufen. -149-
Briefer, Dragon, deutsche Schild- mövchen, alles Ausstellungstiere.
L. Bleß, Binningen bei Basel.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -218-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Futterplätze für Vögel im Winter.

Im Auftrag der Sektion für Tierschutz.

Bearbeitet von **K. Th. Liebe.**

Mit 8 Abbildungen.
Preis 25 Cts.

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

China-Nachtigallen (Sonnenvögel).

Um diese schönen, lebhaften Sänger einzuführen, verkaufe bis auf weiteres per Stück zu Fr. 6, vier Stück Fr. 20, garantirt Männchen. -99-
Desgleichen im Auftrag: Einige **gute Harzerroller** zu Fr. 8, 10 und 12.
Osk. Türke, St. Clara, Basel.

Ia Harzer-Roller

empfielt à Fr. 10, 15, 20, ebenso schöne Weibchen glei- chen Stammes à Fr. 2.50 bis Fr. 3 -156-
Achille Fanelli, Schirmfabr., Frauenfeld.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Junge Leghühner
(1905)

liefert stets fort zu billigsten Preisen -158-

Geflügelhof Dübendorf,
Kt. Zürich.
(Gegründet 1880.)

Zu verkaufen.

2 rotweißgeherzte, englische Kröpfer-Täuber Fr. 4 und 5.
1 weiße engl. Kröpfer-Täubin Fr. 6.
1 schwarzer Indianer-Täuber Fr. 4.
1 weiße Indianer-Täubin Fr. 5.
Bin Käufer von einer schwarzen Indianer-Täubin und einer rotweißgeherz. engl. Kröpfer-Täubin. -311-

Joh. Berger, Roggwil b. Langenthal.

Zu verkaufen.

Zirka 20 Stück Harzerhähne, gut u. fleißig singend in Schnatter, Flöte, Knorre, Schockel, Klingel, zu Fr. 12, 15, 18 und 20. 8 Tage Probezeit. Transportkäfig einsenden. Umtausch gestattet oder Betrag zurück, wenn nicht passend.

Gottl. Lüscher,
Mitgl. d. Schweiz. Hz.-Vereins,
-33- Lausenburg, Kt. Aargau.

Verkauf. — Tausch.

1.0 fl. R., hfgr., 7 Mon., 11 Pfd., 65 × 16, Fr. 25. Tausche an prima I. Preis-Zibbe. -135-

Ad. Richner-Bart, Gränichen bei Aarau.

Von meinem 1905er, mit ersten Preisen prämirten Stamm **(Original Seifert)** offerire **hervorragend tiefsingende Hähne.** Preise mäßig. Bedienung streng reell. Persönl. Besuch wünschenswert.

Empfehle den **besten** Sommer-Rübsen.

-13- **J. Stähle,** Wädenswil.

Harzerkanarien,

Männchen, ohne grobe Fehler, à Fr. 10 Fr. 12, 15 und 20. Weibchen à Fr. 3.

J. Stämpfli, Comba-Borel 1,
-116- Neuchâtel.

Zu verkaufen: schwarzköpfige Grasmücke, Frühjahrswildfang 1905, guter und fleißiger Sänger, Fr. 7, franko, Verpackung gratis. -300-

Franz Schertenleib, Burgdorf.

Tauben-Verkauf.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe meine sämtlichen Rassetauben, u. a. **rote Indianer,** ungehaubte und gehaubte **blaue Elstertümmler, rote ungehaubte Elstertümmler, 1 schwarzer Elstertäuber,** sowie eine **wunderbar schöne, chocoladefarbige Elstertäubin.** Alles in sehr schöner, zuchtfähiger Ware. Zusammen gebe alles ab zu Fr. 1. 50 per Stück oder tausche an rebhuhnfarbige oder weiße Italiener, letztjährige Brut. -258-

E. Maeder, z. Kreuz, Zollikofen, Kt. Bern.

Zu verkaufen. -306-

Ein 4teiliger Zuchtkäfig, 90 cm breit, 85 cm hoch, 30 cm tief, praktische Futtereinrichtung, Zinkböden, zu nur Fr. 8.50

Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Erste allgemeine
Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

veranstaltet vom -321-

Ornith. Verein Wolhusen und Umgebung

am 17., 18. und 19. März 1906 im neuen Schulhause,
verbunden mit

Prämirung und Verlosung.

Programme und Anmeldebogen sind zu beziehen bei

Herrn J. Fischer, Gemeindeschreiber.

Lose à 50 Cts. beim Kassier Herrn **Diesterweg.**

Anmeldeschluss 5. März 1906.

Da dies die erste Ausstellung in hiesiger Gegend ist und wir eines regen Handels versichert sind, ersuchen wir die Tit. Aussteller, möglichst **viele erstklassige Tiere zum Verkauf** anzuschreiben.

Beim Geflügel werden **I. I, sowie einzelne Hähne prämirt.**

Die Ausstellungslokale sind mit Zentralheizung versehen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Das Ausstellungskomite.

Ornith. Verein Kirchberg (St. Gallen).

Wir sind Käufer:

I. Eines **prima Ausstellungsstammes** 1.3—4 folgender **Rassen: Italiener Leghorn, weiß, Plymouth-Rocks, Wyandottes, weiße Minorka oder Spanier, weißwangig. Bedingung: Garantirte Zuchtfähigkeit, 1905er Brut, zur Ansicht gesandt.**

II. Eines prima **Hamburgerhahnes,** schwarz.

III. Prima hasengrauer **flandrischer Zibben,** 6—7 **Monate alt.**

Verkaufen; 1.4 schöne **Holländerhühner** mit schwarzer **Haube, 1905er, legend, Fr. 20.** — -268-

Vogelschutz.

Fabrikation und Vertrieb
von
Berlep'schen Nisthöhlen

-11- für
Meisen, Stare, Spechte 2c.

= Futtertische =
mit autom. Futterabgabe.

Prospekte und Muster gratis und franko.

Meine Fabrik ist die einzige in der Schweiz, welche unter direkter und strengster Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeitet.

Frank Bertschinger, Nisthöhlenfabrik, **Lenzburg.**

Götz's Universalfutter ist das Beste

Unerreicht an Güte!
Ein Versuch überzeugt!

In hübschen 1 Kilo-Packungen à Fr. 2. 20,
5 Kilo Fr. 10
zu beziehen durch
F. Märki,
alte Feldeggstr. 2,
Zürich V. (2)

Original-Stamm Seifert.

Selbstzucht, prämir mit goldener und sil berner Medaille. Hab noch feine, flotte Sänge und sehr schöne Zucht hähne à Fr. 10, 12, 1 18 u. höher abzugeben Reine Stammweibche in beschränkter Zahl Fr. 3.50. Versand pe Nachnahme, mit 6 Tagen Probezeit, b bekannt reellster Bedienung.

A. Fleischmann, Heinrichstraße 9
-315- Zürich III.

Eichbühlertauben.

Habe abzugeben: Einige Paare Nagelblau, mit typisch schönem Kop Ausstellungstiere à Fr. 6 bis 8, frank mit Verpackung. -313

Jb. Lanz, Rohrbach, Kt. Bern.

Zu verkaufen. -32

Zwei Holländer-Weißhaupt-Hähn reine Rasse. **Wilh. Kunz,** Steinerbrück Kaltbrunn, St. Gallen.

Wellensittiche,

von importirtem Zuchtpaare gezücht verkauft 1 Paar zu Fr. 7, 2 Paa Fr. 13. 50, 3 Paare Fr. 18. Tau ausgeschlossen. -12

J. Gamper-Debrunner,
Mettendorf, Kt. Thurgau.

China-Nachtigallen,

abgehörte Männchen, per Stück Fr. 5 Stück Fr. 22, nur für kurze Z Zugleich empfehle das Götz'sche Universfutter, per Kilo Fr. 2. 20. -31

Vogel-Importhaus **Fr. Märki,** alte Feldeggstraße 2, Ecke Bellerive Zürich V.

Harzer-Roller

Das beste, was es gi prämirter Abstammu fleißige, gesunde Säng in Flöte, Knorre, Klin Schockel, à Fr. 10, 13, und Fr. 20. Weibchen Kopfplatte à Fr. 3, o Kopfplatte Fr. 2.

Alles letztjährige Vögel. Transp käfige einsenden. -1

Gottfr. Kohli, Harzerzüchte Mühlethurnen, Kt. Bern.

Zu verkaufen. -2

1. 1 schwarze Indianer, präm samt 4 Wochen alten Jungen Fr 2 dito Täuber à Fr. 2. 1. 1 schwa englische, zitterhals. Pfautauben à F 1 weiße Pfautäubin Fr. 2.

J. Eineder, Lohn bei Solothu

Zu verkaufen.

Eine Brutmaschine (Prairie S Incubator), neuestes amerikanis System, mit Gebrauchsanweis Mechanismus zum Drehen der E Raum für 100 Stück. Preis Fr.

Fr. Meier, Stationsvorsta
-236- Däniken.

Mehlwurmsat

in elegant saubern Behältern, aus sta Blech, fein lackirt, fix und fertig sofortigen Füttern eingerichtet, mit 1 **Mehlwurmbrut und zirka 1000 Futterwürmern.** Preis Fr. 5.

-5- **Oskar Türke,** Basel Spezialist für Insektenvö

☞ **Bei Anfragen und Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
26. Januar 1906.

XXX. Jahrgang № 4.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Affoltern (i. Emmenthal), **Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Zizers (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Wie die Zuchtstämme, so die Nachzucht. — Die Haustaube bei den Römern. (Schluß). — Wintervögel im schweizerischen Jura. — Der Klecho. — Etwas vom Ausstellen der Kaninchen. — Ueber einen interessanten Brutort des Gänsesägers in der Schweiz. — Programm für die I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, veranstaltet vom Ornithologischen und Kaninchenzüchter-Verein Oerlikon-Seebach. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Wie die Zuchtstämme, so die Nachzucht.

Es gibt eine Menge Sprichwörter, die alle ungefähr das gleiche sagen wie die Ueberschrift; das eine ist die logische Folge des andern. Wie man sich bettet, so liegt man; wie man die Zuchtstämme zusammenstellt, so wird die Nachzucht werden; wie die Arbeit, so der Lohn. Wer bequem liegen will, der muß sich ein entsprechendes Lager herrichten und wer einen hohen Lohn erwartet, der muß vorher eine wertvolle Arbeit leisten. Der nämliche Zusammenhang besteht auch zwischen dem Zuchtstamm und der Nachzucht: wie jener in der Qualität ist, so wird diese werden.

Wir stehen wieder an der Schwelle einer Zuchtsaison. In wenigen Wochen beginnt das Sammeln der Eier für Zuchtzwecke und da dürfte es zeitgemäß sein, einmal näher zu besprechen, wie die Zuchttiere sein müssen, wenn sie des Züchters Hoffnung erfüllen sollen. Auf den meisten Geflügelhöfen werden die Tiere schon ausgewählt und bestimmt sein, die den Zuchtstamm bilden sollen. Sehr häufig findet aber eine eigentliche Wahl, ein Aussuchen der geeignetsten Tiere gar nicht statt; man bestimmt von einer Anzahl Hähne den größten oder denjenigen, der durch irgend ein Rassemerkmal oder einen Körperteil sich von den andern unterscheidet, als Zuchthahn, ohne aber zu erwägen, ob er in Wirklichkeit der geeignetste sei. Unter einer Herde Jungtiere befindet sich immer eins, das sich unserer besonderen Gunst erfreut und bei dem wir in unserer Voreingenommenheit nur Vorzüge und keine Mängel entdecken. Ein solches Tier ist in Wirklichkeit oft viel geringer als andere, weil es sich aber vielleicht durch Zahmheit und Zutraulichkeit unsere Gunst erworben hat, wird es einem besseren vorgezogen, ohne daß wir den Fehlgriff bemerken. Bei den weiblichen Tieren wird häufig gar keine Wahl getroffen, sondern alles dem Zuchtstamm einverleibt, was Eier legen kann. Diese Sorglosigkeit bringt dann auch eine Nachzucht, die in ihrer Vielseitigkeit den Züchter enttäuscht, die aber nicht anders werden konnte.

Bei der Wahl der Zuchttiere muß der Zweck der Züchtung berücksichtigt werden, denn nur dann läßt sich dem Ziel näher kommen. Wer die Hühner nur des Nutzens wegen hält, der wird als Zuchttiere nur solche einstellen, die von hervorragenden Nutztieren abstammen und sich selbst als solche erwiesen haben. Ihm werden Form und Farbe Nebensache sein, oder doch erst in zweiter Linie berücksichtigt werden. Der Züchter sollte sich aber nicht daran genügen lassen, daß er bei seinen Hühnern die bisherige Leistungsfähigkeit erhält, er muß darnach trachten, sie zu erhöhen. Wird durch Fallennester die fleißigste Legehenne festgestellt, dann sollten auch nur die Eier von derselben zu Brutzwecken Verwendung finden, denn wenn andere Hennen mit geringerer Eierproduktion ebenfalls Bruteier liefern müssen, dann kann die Durchschnittsleistung nicht gehoben werden. Wem daran liegt, daß die Nutzleistung bei seinem Stamm gehoben werde, der soll nur die beste Legehenne als Stammhenne benützen und nur deren Eier ausbrüten lassen. Dann wird er eine weibliche Nachzucht erhalten, welche annähernd der Zuchthenne ähnlich d. h. eben so produktiv ist. Wenn aber der Zuchtstamm 6—10 Hühner enthält und nur eines derselben ein Wunder ist, so wird auch nur ein sehr kleiner Teil der Nachzucht Wunderhühner werden.

In weit höherem Maße muß dem Rassezüchter daran gelegen sein, nur das vorhandene Beste in die Zucht einstellen zu können. Das Beste erkennt man nicht immer auf den ersten Blick; häufig ist eine genaue Prüfung aller Einzelheiten erforderlich, um mit Sicherheit urteilen zu können. Wenn dem Züchter standardgemäße, vollkommene Tiere zu Gebote ständen, würde die Auswahl nicht schwierig sein. Tadellose Tiere gibt es aber in der Rassezucht nicht und nie wird es solche geben; auch das Beste in seiner Art wird noch verschiedene Mängel aufweisen, die nicht ohne Einfluß auf die Nachzucht sind. Da gilt es nun, nicht

nur jeden einzelnen Mangel zu erkennen, sondern auch seine Bedeutung für die Nachzucht zu erwägen. Dies ist keineswegs leicht, weil nicht jedermann ein Auge hat, welches für die mancherlei Mängel und Vorzüge der verschiedenen Rassen geschärft ist. Der erfahrene Züchter wird an einem Rassetiere die Vorzüge zu schätzen wissen, er wird aber auch beurteilen können, ob und in welcher Weise die Mängel sich vererben werden. Aus früheren Beobachtungen hat er gelernt, daß man die Vorzüge eines Rassetieres nicht überschätzen soll, daß aber auch die Mängel nicht übersehen werden dürfen, denn diese wie jene vererben sich oft in einer Weise, die sich nicht des Züchters Erwartungen anpaßt. Je sorgfältiger nun ein Tier in allen seinen Rassemerkmalen geprüft wird, um so deutlicher zeigen sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Tieren. Da mag die Nachzucht infolge vieljähriger Durchzucht noch so zahlreich und noch so ausgeglichen sein, man findet nie zwei Tiere, die sich vollständig gleichen. Daraus sollte der Sportzüchter, dem es um die Verfeinerung der Rasse zu tun ist, die Lehre ziehen, daß von zwei Tieren eins besser als das andere sein muß und daß das bessere entschieden eher zu der Annahme berechtigt, es bringe gute Nachzucht als das mindergute. Ein wirklich gutes Paar wird mehr Prozent feine Nachzucht liefern, als wenn ihm noch einige Hühner beigefügt und von sämtlichen Tieren Eier ausgebrütet werden.

Nach anderen Gesichtspunkten urteilt der Rassegeflügelliebhaber, der nur zur Freude oder event. Ergänzung seines Bestandes eine Brut oder zwei machen läßt und die weitere Eierproduktion in der Zuchtperiode als Bruteier verkauft. Das Bruteierverkaufen ist bei vielen, die sich Züchter nennen, eine sehr beliebte Beschäftigung und nicht selten die Triebfeder der Rassezucht. Ich anerkenne rückhaltslos, daß durch die Abgabe von Bruteiern Gelegenheit geboten wird, zu verhältnismäßig billigem Preise sich ein Stämmchen Rassegeflügel heranziehen zu können, was alle Beachtung verdient. Im Lauf der Jahre hat sich aber das Angebot dermaßen gesteigert und die Anpreisung ist in einer Weise reklamenhaft geworden, daß der Verkehr den rein geschäftlichen Charakter nicht verkennen läßt. Dieses Geschäft zeigt aber zuweilen bedenkliche Blüten. Inbezug auf die angebliche Qualität der Tiere könnte man meinen, die Bruteierverkäufer hätten nur erstprämirte Tiere einer vieljährigen Stammzucht, während selten nur ein einziges gefunden wird, welches der Anpreisung entspricht. Die übrigen sind mittelmäßig bis gering, liefern aber eine Menge Bruteier, aus denen ein Geflügelproletariat heranwächst. Diese Züchter sind die Ursache, wenn sich die Rassezucht im allgemeinen ausbreitet, aber der Stand der Zucht immer tiefer sinkt, die Rassekenntnisse sich verflachen. Mit Mittelware kann man nur dem Nichtkenner imponiren und etwas Besseres entschlüpft solchen Bruteiern kaum. Es werden zu große Stämme gehalten, in der richtigen Voraussetzung, viele Eier erlangen zu wollen, die billig, aber doch zu teuer als Bruteier abgegeben werden. Wenn der Züchter nur einen kleinen, aber qualitätvolleren Stamm hätte und den Eierpreis erhöhen würde, so trüge er mehr zur Hebung der Rassezucht bei als in der bisherigen Weise. Ich habe solche große Rassestämme schon besichtigt; es sind reinrassige Tiere, oft 10—15 Hennen bei einem Hahn, die recht gut befruchtete Eier legen und dem Käufer von Bruteiern dadurch das Erbrüten vieler Kücken einige Monate in einer angenehmen Täuschung erhalten, bis er an den Jungtieren die geringe Qualität der Zuchttiere erkennt. Würden die Anhänger solch großer Stämme mehr selbst züchten und ein feines Rassetier zu schätzen wissen, so müßte die betrübende Erfahrung „Wie der Zuchtstamm, so die Kücken" sie veranlassen, der Wahl der Zuchttiere mehr Aufmerksamkeit zu schenken und dann ergäbe es sich ganz von selbst, daß dem Hahn nicht ein ganzes Dutzend Hühner gegeben werden könnte, sondern nur eins oder zwei. Ein solches Huhn liefert genug Eier, um zwei oder drei Bruten machen zu lassen und mehr wird der Sportzüchter nicht begehren.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Haustaube bei den Römern.

Von Karl Berger.

(Schluß.)

Hat ein Wirtschaftszweig in einem Lande solche Aufnahme gefunden, daß er Früchte trägt, daß er Einnahmen schafft, so trachtet der gewinnsüchtige Mensch auch gleich darnach, letztere zu vermehren. Dies ruft einer intensiveren Einbürgerung des betreffenden Nutzobjektes; durch seine verstärkte Zahl soll es den Absatz und die Einnahmen erhöhen. Aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ wird es verbessert; der einzelne Gegenstand soll mehr Nutzen abwerfen. Er wird veredelt. In der Haustierzucht geschieht dies durch Kreuzung mit schon vorhandenen einheimischen oder fremden Rassen. So war es in Rom auch mit der Haustaube. Vorerst sah man auf die Produktion von Nutztauben. Als solche existirten bereits die einheimische halbdomestizirte Felsentaube und die aus dem Orient eingeführte Haustaube. Ihr Dasein rief einer Vermischung und damit der Bildung einer dritten Rasse. Zwar bemerkt Columella, daß es am besten sei, wenn sich immer Tauben gleicher Rasse miteinander paaren. Damit ist die Kreuzung verschiedener Formen zwar nicht in Abrede gestellt; aber wenn dies auch der Fall wäre, sie hätte ohne Zutun des Menschen vor sich gehen müssen, indem die Angehörigen der urwüchsigen einheimischen Columba livia und diejenigen der veredelten orientalischen Felsentaube, also Vögel der gleichen Art, oftmals in oder auf einem und demselben Gebäude wohnten. Eine reiche Zahl von Nutzrassen kam jedoch nicht zustande; wie wir sahen, deckte die römische Küche den fehlenden Bedarf meist aus der Reihe der Wildtauben. Doch besaß Kampanien Tauben, die wegen ihrer außergewöhnlichen Größe berühmt waren.

Die Zucht von Ziertauben zeitigte noch geringere Resultate. Aber damit kämen wir auf das Gebiet der eigentlichen Taubenliebhaberei, die weniger nach dem pekuniären Nutzen frägt, als nach der Zahl des Taubenvolkes, mit der sie zu prunken sucht, und nach Schönheit und Wohlgestalt. In ersterer Hinsicht sei bemerkt, daß Taubenhäuser mit 5000 der befiederten Insassen nicht selten waren; sie konnten ja gleichzeitig auch als Magazine lebenden Küchengeflügels gelten. Daß die Römer bei der Taubenhaltung aber auch einer mehr ästhetischen Neigung folgten, zeigen am ehesten die Preise, die für die Bewohner des Taubenhauses verabfolgt wurden; denn wegen puren Fleischnutzens oder der Düngerproduktion halber zahlt man nicht Hunderte von Franken für eine einzige Taube.

Zu Varros Zeit galt ein Paar alter, schöner Tauben gewöhnlich 200 Sestertien (etwa 44 Franken, die Sesterz zu 22 Rappen gerechnet). Doch gab es auch noch teurere Ware, Paare, die über 200 Fr. galten. Ein Kaufmann wollte von dem Ritter Luzius Arius ein Paar kaufen, welches diesem aber unter 400 Denaren nicht feil war (1 Denar zirka 93 Rappen, also 372 Fr.). Und mit der Zeit stiegen die Preise noch höher, da die Römer immer mehr Geld für Verschwendung erübrigten, ja sogar, um damit prahlen zu können, für einen geringwertigen Gegenstand eine enorme Summe bezahlten. So konnte denn Columella sagen: „In unserer Zeit ist man so unvernünftig, für ein Paar Tauben bis 4000 Sestertien zu geben." Zur Zeit des Bürgerkrieges bezahlte man in Rom für das Paar 270 bis 300 Fr.

Hier mag auch der Ort sein, noch der Brieftaubenzucht Roms zu gedenken. Sie zeigte eine nur geringe Entwicklung, und eine eigens dazu verwendete Rasse wurde im eigenen Lande nicht gezüchtet. Die betreffenden Vögel mochten aus Griechenland stammen, wo man vereinzelt schon seit längerer Zeit Brieftauben hielt. Wenigstens begann man in Rom erst etwa ein halbes Jahrhundert nach der Eroberung Griechenlands Tauben als Briefträger zu benutzen. Zu Cäsars Zeit wurden sie im Jahre 43 v. Chr. bei der Belagerung von Mutina (Modena) gebraucht. Darüber erzählt Plinius, daß Dezimus Brutus, als er von Antonius in Mutina belagert wurde, ins Lager der ihm befreundeten Konsuln Tauben schickte, an deren Beinen Briefe befestigt waren. Alle römischen Schriftsteller von Varro und Cato an berichten von den Brieftauben. Doch je mehr die römische Weltmacht schwand, desto mehr ging auch die Haltung von solchen befiederten Boten in Italien und damit in Europa zurück. Dem Orient war es vorbehalten, den nützlichen Vogel so lange zu konserviren, bis er wieder in die Hände der Abendländer überging, um daselbst in der Neuzeit zu ungeahnter Würdigung zu kommen.

Als einen fürstlichen Taubenliebhaber en gros nennt die Geschichte einen Römer, den Kaiser Severus, der an der Tierwelt, speziell der Ornis, seine größte Freude hatte. Er besaß nach Aelius Lampridius eine ungeheure Anzahl von Vögeln in ausgedehnten Unterkunftsräumen, von welch letzteren man die größten für die Tauben, von denen er 20,000 besessen haben soll, bestimmt hatte. Die Jungen ließ er verkaufen, damit man aus dem Erlöse Futter kaufe, um nicht gezwungen zu sein, dem Volke und seiner Steuerkraft wegen Fütterung der großen Geflügelmasse lästig zu fallen.

Noch erübrigt uns, auch die Stellung der fast bei allen Völkern verehrten Taube im Volksglauben der Römer zu berühren. Ihre schlanke Gestalt, die milden Farben, ihr auch den Römern in die Augen fallendes Liebesleben konnten nicht verfehlen, irgend eine Saite im Volksgemüte klingen zu machen. Die angeführten Eigentümlichkeiten gruppiren die Tauben um die Liebesgöttin, um Venus, als Symbol, als Diener, als Bote derselben. Im Orient hatte in der gleichen Richtung ein förmlicher Kult mit einer rituellen Betätigung von Tauben weite Verbreitung gefunden. Jedenfalls aber ist die Beigabe einer Taube zur Venus nicht nur ein selbständiger orientalischer, sondern auch ein römischer Brauch. Diese stellen die Gestalten des lieblichen Vogels und der Göttin der Liebe auch in Bildwerken dar. Und damit im Zusammenhange steht, daß man auch in Rom die Person, der man schmeicheln wollte, „du Täubchen" anredete. Und so weit geht die Verbindung der Göttin mit ihrem Symbol, daß ein Traum von letzterem auch gleich die Venus herbeiführt. Aelian erzählt nämlich, wie eine im Traume erscheinende Taube das Mittel zur Heilung eines Uebels angab: die schöne Aspasia, die Tochter des armen Hermotimus aus Phokis, wurde durch eine große Beule am Kinn verunstaltet, und ihre Armut gestattete ihr nicht, einen Arzt zu konsultiren. Da erscheint ihr einstens im Traum eine Taube, die sich in eine Jungfrau verwandelt hat. Diese gibt ihr den Rat, dürre Rosenkränze der Liebesgöttin zu zerreiben und auf die Beule zu legen. Am andern Morgen tat die Schöne, wie ihr geraten, und das Mittel half; die ursprüngliche Schönheit des Antlitzes kehrte wieder zurück. Da Aspasia später reich wurde, ließ sie zum Dank eine Statue der Göttin, die sie geheilt hatte, anfertigen und schmückte sie mit einer mit edlen Steinen verzierten Taube. — Man charakterisirte deswegen einen Menschen, der sich selbst durch ein Mittel, das ihm durch Traum, Vision oder Orakelspruch offenbart worden war, kurirte, durch das Bild der lorbeerblattragenden Taube.

Im deutschen und romanischen Sagenkreise tritt die Taube sehr oft als weissagender Vogel auf; aber sozusagen immer kündet ihr Erscheinen etwas Gutes, Gesundheit, Glück, Sieg an. Bei den Römern bildete sich eine Sage gegenteiligen Inhalts. Nach Dio Cassius soll dem Macrimus der Verlust einer Hauptschlacht und sein darauffolgender Tod durch eine Taube prophezeit worden sein. Es galt als unheilverkündend, als sie sich auf die Bildsäule des neuen Kaisers im Senatssaale zu gleicher Zeit niederließ, da der erste Brief des Macrimus verlesen wurde, in welchem dieser seine Thronbesteigung ankündete.

Einheimische Vögel.

Wintervögel im schweizerischen Jura.

Das in Frage kommende Gebiet ist der Südabhang des Jura, von der Aare (380 m ü. M.) bis zu der zirka 1500 m hohen Hasenmatte in südnördlicher, von Aarau bis Biel in ostwestlicher Richtung.

1. Roter Milan (Milvus regalis) ist ausnahmsweise Wintergast am Bielersee bis 400 m. Nicht häufiger Nistvogel.

2. Schwarzer Milan (Milvus ater) wird jeden Winter am Bielersee hie und da auch in der Gegend von Olten bemerkt, bis 500 m. Nicht häufiger Nistvogel.

3. Turmfalke (Cenchris tinnunculus), stets einige als Wintervögel bis zu 1400 m. Häufiger Nistvogel.

4. Zwergfalke (Hypotriorchis æsalon), stets einige der Aare entlang bis 450 m. Seltener Brutvogel im westlichen Jura.

5. Lerchenfalke (Falco subbuteo), ausnahmsweise Wintergast an den Seen bis 450 m. Nicht häufiger Brutvogel.

6. Wanderfalke (Falco peregrinus), jeden Winter an den Horstflühen Männchen als Wintergäste bis zu 900 m. Nicht seltener Brutvogel.

7. Habicht (Astur palumbarius), nicht selten bis 1400 m; Brutvogel.

8. Sperber (Accipiter nisus), häufiger Wintergast — alte und junge Weibchen — bis zu 1000 m. Recht häufiger Brutvogel.

9. Steinadler (Aquila fulva), ausnahmsweise im Winter Besucher des Jura bis 1000 m. Seit 1819 nicht mehr Brutvogel im Gebiet.

10. Schlangenadler (Circaëtus gallicus), ausnahmsweise Wintergast am Bielersee, bis 600 m. Seltener Brutvogel.

11. Wespenbussard (Pernis apivorus), ausnahmsweise Wintergast bis 1000 m. Nicht seltener Brutvogel.

12. Rauhfußbussard (Archibuteo lagopus), alljährlich in wenigen Exemplaren Wintergast bis 450 m. Seltener Brutvogel am Salève.

13. Mäusebussard (Buteo vulgaris), nicht seltener Wintergast, dabei auch helle Exemplare, bis 1450 m. Recht häufiger Brutvogel; fast ausnahmsweise dunkle Exemplare.

14. Sperlingseule (Athene passerina), sehr seltener Wintergast bis 1000 m. Sehr seltener Brutvogel.

15. Steinkauz (Athene noctua), nicht seltener Wintergast bis 1000 m. Nicht seltener Brutvogel.

16. Rauhfußkauz (Nyctale tengmalmi), seltener Wintergast bis 1500 m, doch meist in der Ebene. Brutvogel von 1200—1500 m.

17. Waldkauz (Syrnium aluco), nicht häufiger Wintergast bis 1000 m. Nicht seltener Brutvogel.

18. Schleiereule (Strix flammea), nicht häufiger Wintergast bis 1000 m. Nicht seltener Brutvogel.

19. Uhu (Bubo maximus), sehr seltener Wintergast bis 1500 m. Sehr seltener Brutvogel.

20. Waldohreule (Otus vulgaris), nicht seltener Wintergast bis 1200 m. Nicht seltener Brutvogel.

21. Sumpfohreule (Brachyotus palustris), vereinzelt jeden Winter zu treffen bis 500 m. Seltener Brutvogel.

22. Eisvogel (Alcedo ispida), nicht seltener Wintervogel bis 1000 m (Chaux-de-Fonds). Ziemlich häufiger Brutvogel.

23. Star (Sturnus vulgaris), recht häufiger Wintervogel, namentlich an den Seen, erscheint an schönen Januartagen bis 800 m ü. M. Sehr häufiger Brutvogel.

24. Dohle (Lycos monedula), ziemlich häufiger Wintervogel bis 900 m. Recht häufiger Brutvogel.

25. Kolkrabe (Corvus corax), seltener Wintergast bis 1500 m. Als Brutvogel nahezu ausgerottet.

26. Rabenkrähe (Corvus corone), sehr häufiger Wintergast bis 1000 m. Häufiger Brutvogel.

27. Nebelkrähe (Corvus cornix), regelmäßiger, doch stets vereinzelter Wintergast bis 800 m.

28. Saatkrähe (Corvus frugilegus), in milden Wintern in ziemlicher Anzahl überwinternd, in strengen stets einzelne bis 800 m.

29. Elster (Pica caudata), recht häufiger Wintervogel bis 600 m. Recht häufiger Brutvogel.

30. Eichelhäher (Garrulus glandarius), häufiger Wintervogel bis 1400 m. Sehr häufiger Brutvogel.

31. Tannenhäher (Nucifraga caryocatactes), häufiger Wintervogel bis 1500 m, selten unter 900 m. Häufiger Brutvogel.

32. Grünspecht (Picus viridis), ziemlich häufiger Wintervogel bis 900 m. Recht häufiger Brutvogel.

33. Grauspecht (Picus canus), recht häufiger Wintervogel bis 1300 m. Recht häufiger Brutvogel.

34. Schwarzspecht (Dryocopus martius), nicht seltener Wintervogel, meist über 900 m bis 1500 m. Spärlicher Brutvogel, meist 1000 bis 1500 m.

35. Großer Buntspecht (Picus major), recht häufiger Wintervogel bis 1000 m. Häufiger Brutvogel.

36. Mittelspecht (Picus medius), spärlicher Wintergast bis 700 m. Spärlicher Brutvogel.

37. Kleinspecht (Picus minor), nicht seltener Wintergast bis 600 m. Nicht seltener Brutvogel.

38. Spechtmeise (Sitta caesia), ziemlich häufiger Wintergast bis 800 m. Nicht seltener Brutvogel.

39. Alpenmauerläufer (Tichodroma muraria), nicht seltener Wintergast bis 1350 m.

40. Baumläufer (Certhia familiaris brachydactyla), recht häufiger Wintergast im Tal bis 600 m. Recht häufiger Brutvogel.

41. Waldbaumläufer (Certhia f. costae), recht häufiger Wintervogel vom Tal bis 1000 m. Recht häufiger Brutvogel.

42. Raubwürger (Lanius excubitor), nicht seltener Wintervogel bis 700 m. Nicht häufiger Brutvogel.

43. Seidenschwanz (Bombycilla garrula), „alle 7 Jahre" erscheint der Pestvogel auch bei uns, z. B. 1903/04, bis zu 1400 m Höhe.

44. Heckenbraunelle (Accentor modularis), seltener Wintergast bis 1400 m. Spärlicher Brutvogel in der Ebene, häufiger in 1200—1500 m.

45. Zaunkönig (Troglodytes parvulus), häufiger Wintergast bis 1500 m, häufiger Brutvogel. (Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Klecho (Dendrochelidon longipennis).

In Indien, Australien und Afrika findet man eine Gruppe Vögel, die als Baumsegler bekannt sind. Ihre Kennzeichen sind ein gestreckter Leib, kleiner Schnabel, sehr lange Schwingen und langer, tief gegabelter Schwanz. Sie gehören zur Familie der Schwalben und haben auch gleich gebildete Füße. Eine Art dieser Gattung ist der Klecho, so genannt wegen seinem Geschrei; seine Länge beträgt 18, die Flügellänge 15 und der Schwanz 8 cm. Auf dem Vorderkopf trägt er eine aufgerichtete Holle; diese sowie der Oberkopf, Mantel, Schultern und Flügeldeckfedern sind dunkelschwarzgrün mit schwach metallischem, die Enden der Flügeldeckfedern mit stahlblauem Schimmer, der Zügel und die Gegend unter dem Auge schwarz, Bürzel und obere Schwanzdecken hell schimmelgrau. Die Ohrgegend ziert ein kleiner rostroter Fleck, Kinn, Kehle und Unterseite sind schimmelgrau. Das Weibchen ist gleich gefärbt, ihm fehlt aber der rostrote Fleck auf den Wangen.

Das Verbreitungsgebiet dieses Vogels erstreckt sich über die großen Sundainseln, Java, Sumatra, Borneo, Bangka und die Halbinsel Malaka.

Jerdon berichtet, man finde eine Art zuweilen in sehr zahlreichen Schwärmen, gewöhnlich aber in kleinen Gesellschaften, entweder auf dürren und blätterlosen Bäumen sitzend und dann mit ihrer Kopfhaube spielend, oder jähen Fluges, am liebsten in der Nähe von Gewässern auf- und niederfliegend und dabei ein lautes, papageiähnliches Geschrei ohne Unterbrechung ausstoßend, so daß ihre Anwesenheit dem Kundigen verrät, noch ehe er sie zu Gesicht bekommt. Im Flug läßt sie ein Geschrei wie „kia, kia, kia" hören, während, wenn sie sitzt, ein kurzer Gesang erklingt, der durch die Silben „tschiffel tschaffel klecho klecho" zu übertragen versucht wurde.

Ueberaus interessant ist die Schilderung Bernsteins in Brehms Tierleben. „Dieser Vogel", sagt er, „bietet in seinem Nestbaue so höchst merkwürdige und eigentümliche Verhältnisse dar, daß er in dieser Hinsicht bis jetzt wohl einzig dasteht. Ganz gegen die Gewohnheit anderer verwandter Arten, an Fels- und Mauerwänden, in Spalten und Löchern des Gesteins zu nisten, wählt er freistehende Aeste hoch im Wipfel der Bäume, um sein Nest an sie anzubauen. Ist schon die Wahl eines solchen Ortes für einen zur Familie der Segler gehörenden Vogel merkwürdig, so ist das Verhältnis in der Größe zwischen Vogel, Nest und Ei noch viel auffallender. Das Nest erinnert durch seine mehr oder weniger halbrunde Gestalt und die Weise, wie die es zusammensetzenden Stoffe untereinander verbunden sind, einigermaßen an die Nester der Salangane, ist jedoch viel kleiner und flacher. Die von mir (nämlich Bernstein) gemessenen Nester waren bei einer Tiefe von 1 cm nicht über 3—4 cm breit.

„Das Nest ist stets an einem wagerechten, etwa 2 cm dicken Aste, der zugleich die hintere Nestwand bildet, befestigt und stellt so zu dessen Seiten einen ziemlich flachen, länglich halbrunden Napf dar, eben groß genug, um das einzige Ei aufnehmen zu können. Die Nestwände sind äußerst dünn und zart, kaum dicker als Pergament. Sie bestehen aus Federn, einzelnen Stückchen Baumflechten und kleinen Rindenteilen, welche Stoffe durch ein klebriges Bindemittel zusammengeleimt sind, ohne Zweifel ähnlich wie bei den Salanganen, dem Speichel des Tieres, zumal auch bei den Baumseglern die Speicheldrüsen zur Zeit der Fortpflanzung auffallend anschwellen. Die Kleinheit und Gebrechlichkeit des Nestes erlaubt dem brütenden Vogel nicht, sich darauf zu setzen; er sitzt vielmehr, wie ich dieses wiederholt beobachtet habe, auf dem Aste und bedeckt allein mit dem Bauche das Nest und das darin befindliche Ei. Dieses entspricht, da es einen Längsdurchmesser von 25 und einen größten Querdurchmesser von 19 mm hat, durchaus der Größe des Vogels. Es ist von regelmäßiger, vollkommen eirunder Gestalt, so daß es nicht möglich ist, ein spitzeres oder stumpferes Ende an ihm zu erkennen. Seine Farbe ist ein sehr blasses Meerblau, das nach dem Ausblasen noch blässer wird und dann weiß, schwach ins Bläuliche spielend erscheint. Meinen Beobachtungen nach macht der Vogel jährlich zwei Bruten bald nacheinander, die erste im Mai oder Juni, bedient sich jedoch nur selten desselben Nestes wieder.

„Das offenbare Mißverhältnis zwischen Vogel, Nest und Ei machte mich begierig, das Junge zu beobachten, das anscheinend wenige Tage nach dem Auskriechen aus dem Ei keinen Platz mehr in dem kleinen, gebrechlichen Neste finden konnte. Ich ließ daher ein Paar des Vogels ungestört sein Ei ausbrüten. So wie ich erwartet hatte, füllte das Junge schon nach wenigen Tagen das Nest vollkommen aus und fand darin bald keinen Platz mehr. Es verließ also das Nest und nahm dieselbe Stellung ein, die früher das brütende Weibchen eingenommen hatte, d. h. auf dem Aste, und ruhte nur mit seinem Bauche im Neste. In diesem Zustande, hilflos auf dem Aste sitzend, würde das junge Geschöpf eine leiche Beute jedes Raubvogels, der Krähen u. s. w. werden, wenn es sich nicht durch ein höchst eigentümliches Benehmen, das einigermaßen an das der Rohrdommeln erinnert, den Augen dieser Räuber zu entziehen wüßte. Abgesehen nämlich davon, daß das Junge die einmal eingenommene Stelle auf dem Aste vor dem Neste nicht eher verläßt, als bis es völlig erwachsen ist, reckt es, sobald es etwas Verdächtiges oder ihm Fremdes bemerkt, instinktmäßig den Hals in die Höhe, sträubt die Federn, kauert sich nieder, so daß von den Füßen nichts zu sehen ist, und sitzt völlig unbeweglich, so daß man es, zumal auch sein dunkelgrün, weiß und braun gemarmeltes und gescheckes Gefieder mit der Farbe des meistens mit grünlichweißen Flechten bedeckten Astes übereinstimmt, leicht übersieht. Ja selbst als der Vogel erwachsen war und ich nun den Ast mit dem Neste abschneiden ließ, beobachtete er dasselbe Benehmen und saß, ohne das mindeste Lebenszeichen von sich zu geben, unbeweglich still, während doch andere Vögel mit hungrigem Geschrei die offenen Schnäbel jedem Besucher entgegenzustrecken pflegen."

In dieser Schilderung wird jedem Leser auffallen, daß dieser Vogel nur ein einziges Ei legt und das Nest so klein ist, daß es vom Ei nahezu ausgefüllt wird. Vielleicht bringen uns andere Forscher noch Mitteilungen über die Lebensgewohnheiten dieser Vögel, denn wahrscheinlich zeigt sich auch darin manches Interessante.

Kaninchenzucht.

Etwas vom Ausstellen der Kaninchen.

Wie aus den Fachblättern ersichtlich ist, werden diesen Frühling eine nicht geringe Zahl Geflügel- und Kaninchen-Ausstellungen stattfinden, so daß den Züchtern reichlich Gelegenheit geboten ist, dem Verlangen nach Ehre und Anerkennung zu genügen. Es ist wirklich lobenswert, wenn jeder Züchter seine besten Tiere einmal an einer Ausstellung zeigt, um sie von einem Kenner beurteilen zu lassen. Der Aussteller vernimmt dabei, wie seine Tiere bei kritischer Prüfung bewertet werden und ihm bietet sich Gelegenheit, die Tiere gleicher Rasse, die andere ausstellen, mit den seinigen vergleichen zu können. Das ist der Hauptnutzen, den der Aussteller an der Ausstellung suchen soll. Es kommt nun aber häufig vor, daß der Züchter von der Güte seiner ausgestellten Tiere von vornherein felsenfest überzeugt ist und er jeden Vergleich mit anderen Konkurrenten als überflüssig betrachtet. In diesem Fall erwartet er, daß der Preisrichter seine (des Ausstellers) Ansicht bestätigt und seinen Tieren die höchsten Preise zuerkennt. Er sucht also Ehre und Befriedigung seines Züchterstolzes, die ihm jeder gönnen wird, der da weiß, welche Mühe und Aufopferung nötig ist, um dahin zu kommen. Beteiligt sich aber der Züchter im gleichen Jahre und mit den nämlichen Tieren an mehreren Ausstellungen, so verkennt er den eigentlichen Zweck der Ausstellungen und sinkt zum Preisjäger herab, der selten rationeller Züchter ist.

Von jedem Züchter sollte man doch wohl eine tierschutzfreundliche Gesinnung erwarten dürfen; wo eine solche vorhanden ist, wird einem tragenden Tiere besondere Sorgfalt geschenkt werden. Nicht selten kann man aber bemerken, daß weibliche Kaninchen hochtragend sind, ja zuweilen während der Ausstellung ihren Wurf zur Welt bringen. Ein Züchter, der sich solcher Rücksichtslosigkeit schuldig macht, sollte öffentlich gebrandmarkt und allfällig dem Tiere zuerkannte Prämien aufgehoben, annullirt werden. Ein so nahe am Werfen stehendes Kaninchen, wenn es gleichwohl ausgestellt wird, bekundet, daß der Züchter kein Tierliebhaber sein kann oder daß er keine Ordnung in seiner Zuchttabelle hat. Da die Tragezeit der Kaninchen ziemlich genau 30 Tage beträgt und der Ausstellungstermin ja schon lange vor der Ausstellung bekannt gemacht wird, ist es ja ein leichtes, den Deckakt zu einer Zeit ausführen zu lassen, daß die Zibbe bei Beginn der Ausstellung oder den Tage der Einlieferung höchstens bis zur Hälfte tragend ist. Ein solches Tier kann nach der Rücksendung von der Ausstellung sich noch etw

8 Tage in seinem gewohnten Stalle von den Ausstellungsstrapazen erholen, ehe die Zeit des Werfens herannaht. In vielen Ausstellungsprogrammen steht zu lesen, „es ist untersagt, hochtragende Zibben auszustellen", ganz recht, nur sollten die bezüglichen Kommissionen den Sinn des Verbotes in der Weise durchführen, daß sichtlich hochtragende Häsinnen zurückgewiesen oder durch eine entsprechende Aufschrift am Ausstellungsbehälter kenntlich gemacht und von der Prämirung ausgeschlossen würden. Wenn die Züchter von sich aus nicht so viel Rücksicht auf ihre Tiere nehmen, muß man sie durch Ausschluß von der Prämirung zur Humanität zwingen, denn sobald ein Vorgehen den Geldbeutel berührt, sind die Züchter empfindlich und überaus gelehrig.

„Zibbe mit Wurf" wird jetzt an jeder Ausstellung zugelassen. Die Bezeichnung ist zwar sehr klar und unzweideutig, sie wird anscheinend aber doch nicht immer richtig verstanden. Mit vollem Recht ist in einem diesjährigen Programm gesagt, daß die Jungen bei einer Zibbe nicht unter 1 Monat alt — wohl um die Pflege zu vereinfachen und Verluste möglichst zu verhüten — aber auch nicht über 3 Monate alt sein dürfen. Dieses Höchstalter ist schon sehr weit gesteckt, denn nur ganz wenige Junge können ein Vierteljahr „an der Mutterbrust liegen". Für den Ausstellungsbesucher gewährt es einen bemühenden Anblick, wenn in einem Ausstellungsbehälter von 60—70 cm Bodenfläche ein etwa 13—14pfündiges Muttertier und 4—6 Junge von je 6—7 Pfund Gewicht mehrere Tage sich aufhalten und wohlbefinden sollen. Ich habe schon solche Zibben nach den Saugwärzen untersucht, die kaum bemerkbar und dicht mit Bauchwolle bedeckt waren. Die Jungen waren ohne Zweifel über 3, vielleicht nahezu 4 Monate alt und hatten sicherlich länger als Monatsfrist keine Muttermilch mehr empfangen. Solche Jungtiere sollten nicht bei der Zibbe untergebracht werden, sondern als selbständiger Wurf. Ein Wurf gehört nur so lange in den gleichen Behälter wie die Zibbe, als er saugt; sobald er entwöhnt ist, sollte er als selbständiger Wurf bezeichnet und auch so ausgestellt werden. Der Züchter weiß aber recht gut, warum „Zibbe mit Wurf" angemeldet und ein selbständiger Wurf so lange als möglich vermieden wird. Eine Zibbe mit einer Anzahl Jungen ist der lebendige Beweis der Zuchtfähigkeit — freilich, daß dieser lebendige Beweis auch schon in die Irre geführt, getäuscht hat, ist ja allbekannt — und wird schon deshalb günstiger beurteilt. Weil das Muttertier sich vom Wurfe völlig erholt hat, macht es einen guten Eindruck und erhält ein schönes Gewicht. Trotzdem werden ihm je nach Größe des Wurfes eine Anzahl Punkte gutgeschrieben, so daß man sagen darf, ein nicht mehr ganz junger Wurf erhöhe die Chancen der Mutter und helfen ihr vielleicht in eine höhere Prämienklasse, als sie ohne Wurf erlangt hätte.

Ein selbständiger Wurf dagegen, weil bei schweren Rassen Gewicht, Körperlänge oder Ohrenlänge, bei den leichteren Rassen Farbe oder Zeichnung fehlt, erhält meist nur III. Preis, ein Diplom, welches ja ohnehin der Prämie des Muttertieres beigefügt wird. Da hätte der Aussteller — wenn er die Zibbe allein und den Wurf allein ausstellen wollte — mehr Standgeld zu entrichten und würde weniger wertvolle Prämien erringen als bei „Zibbe mit Wurf". Dieses Bestrebens wegen wollen wir niemanden tadeln, denn wohl jeder sucht das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wenn es sich machen läßt. Nur ist es zu begrüßen, wenn die Vereine sich bemühen, erkannten Mißbrauch, wie wir ihn skizzirt haben, zu beseitigen.

E. B.-C.

Ueber einen interessanten Brutort des Gänsesägers (Mergus merganser L.) in der Schweiz.

Von **Ernst Zollikofer**, Präparator, in St. Gallen*).

In Nr. 20 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" 1904 wurde an Hand der Erfahrungen von Ritter v. Dombrowski, Dr. Parrot u. a. darauf aufmerksam gemacht, daß sich das Brutgebiet des großen Sägers bedeutend weiter nach Süden erstrecke, als dies in den Büchern angegeben sei, und am Schlusse des betreffenden Artikels der Wunsch ausgesprochen, Jägerwelt und Ornithologen möchten durch Mitteilung von Beobachtungen weitern Aufschluß geben über die Grenzen seiner Verbreitung, sowie das Brutgeschäft selbst, die Art der Nestanlage u. s. w.

*) Vom Verfasser autorisirter Abdruck aus dem Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft für das Jahr 1904.

Heute ist es mir vergönnt, einen einschlägigen Fall zu konstatiren, der in verschiedener Beziehung neues bietet und daher wohl verdienen dürfte, einläßlich beschrieben zu werden.

In erster Linie ist damit erwiesen, daß für Mergus merganser als Brutvogel in der Schweiz außer einigen Seen des französischen Teiles derselben, wo er sogar ziemlich häufig vorkommen soll, nicht nur, wie bisher[1]) allgemein angenommen wurde, der Bodensee in Betracht kommt, sondern daß er, entgegen der Vermutung von Fatio[2]), welche sich darauf stützt, daß v. Salis ihn dort niemals angetroffen, als solcher u. a. auch ins Rheintal hinaufsteigt. Den Schauplatz der nachfolgend auseinandergesetzten Tatsachen bildet nämlich das an der Bahnlinie Rorschach-Chur bei Buchs gelegene Städtchen Werdenberg und zwar das Schloß (Stammsitz des Geschlechtes Hilty) gleichen Namens. Schon im Herbst 1903 wurde mir von zwei in jener Gegend wohnenden Geschäftsbekannten, den Herren Dr. Senn in Buchs und Zurburg in Altstätten, im Laufe des Gesprächs, das sich zufällig auf die große „Sägente" lenkte, versichert, dieser Vogel niste seit zirka 6 Jahren regelmäßig in dem soeben erwähnten Schloß[3]) und ich ergriff natürlich die Gelegenheit, Vorsorge zu treffen, im darauf folgenden Jahre Belege dafür zu erhalten. Leider sollten aber damals die Bemühungen vergeblich sein, denn infolge mir heute nicht mehr genau erinnerlicher Verhältnisse kam ich zu spät, d. h. bei einer Anfrage traf die Meldung ein, die Jungen seien schon „ausgeflogen". Desto intensiver wurde nun die Angelegenheit dieses Frühjahr an die Hand genommen, und schon am 24. März erhielt ich in Abwesenheit ihres Gemahls von Frau Dr. Senn die erfreuliche Kunde vom Wiedereinrücken der „Wildenten" (großen Säger) und zwar seien drei Stück (ein Männchen und zwei Weibchen) gleichen Tages um 9 Uhr morgens zum ersten Mal auf dem dortigen (Werdenberger-) See bemerkt worden. Und am 13 April von gleicher Hand: „Zwei derselben fliegen seit einiger Zeit im Schloß ein und aus, nisten also vermutlich wieder dort". Nun hieß es persönlich eingreifen, und trotzdem mir die dermaligen Bewohner bedeuteten, sie wünschen jede Störung von den ihnen lieb gewordenen „Enten" absolut ferngehalten, wurde mir von denselben in verdankenswertester Weise am Ostermontag doch Zutritt ins Schloß wenigstens zu Rekognoszirungszwecken gestattet. Zur bessern Orientirung möge hier eine kurze Situationsskizze eingeschaltet sein.

Das Schloß Werdenberg (aus unbekanntem Jahrhundert stammend) erhebt sich, wie die beigegebenen zwei Ansichten zeigen, in Gestalt des jetzt noch mindestens im Sommer, letztes Jahr aber auch über den Winter (also schon bei Ankunft der Säger) bewohnten Hauptgebäudes mit daranstoßendem, nicht sehr viel höherem Turm auf einem die Talsohle zirka 60 m überragenden Hügel, von der oben angedeuteten Bahnlinie nur etwa 1½ km entfernt und weit herum prächtig sichtbar. Nach Süden lehnt sich der Schloßhügel direkt an das Churfirstenberggebiet an, wo unter Umständen — wie in der Gebirgswelt des gegenüberliegenden Vorarlberg — wohl auch passende Felsenhöhlen für unsern Brutvogel zu finden gewesen wären; nach den andern drei Richtungen hin dehnt sich die Rheinebene aus, welche nördlich, in ungefähr 3 km Entfernung, vom einzigen größern Gewässer, dem Strom gleichen Namens, als Hauptnahrungsquelle und -anziehungsmittel für Freund Mergus, durchflossen wird. Der schon erwähnte „See", seiner geringen Größe wegen eigentlich eher nur ein Weiher, östlich etwa 100 m vom Schloß und sozusagen inmitten der Häuser von Werdenberg gelegen, soll fischreich sein und das ganze Jahr hindurch von dem zahlreichen zahmen Wassergeflügel des Ortes, ebenso im Herbst und Winter in nicht geringem Maße von wilden (hauptsächlich Stock-) Enten frequentirt werden, last not least aber auch zeitweise von unserm entgegen seinen Artgenossen so „menschenfreundlich gesinnten" Sägerpaar und seinen Nachkommen[4]). Namentlich während der Nistzeit soll ersteres nach Versicherung ver-

[1]) Wohl einer Notiz von Schinz (Fauna helvetica, Band I, pag. 131) gemäß, wo erwähnt wird, daß in den Jahren 1812 und 1813 ein Paar bei Bregenz in einer Felskluft genistet habe.

[2]) Faune des Vertébr. de la Suisse, Vol. II, 2me part., pag. 1416.

[3]) Ohne daß merkwürdigerweise solches bis jetzt „zuständigenorts" bekannt geworden wäre — noch vor kurzer Zeit war z. B. im „Ornith. Beobachter" (Nr. 3 d. J.) eine Abhandlung über die in dortiger Gegend vorkommenden Vogelarten zu lesen, worin die in Rede stehende Perle derselben durch Abwesenheit glänzte — wieder einmal ein Müsterchen für den Wert derartiger Mitteilungen!

[4]) Wahrscheinlich solche wären es, welche nach Dr. Zurburg gelegentlich auch in einem andern, nämlich dem zwischen den Stationen Oberriet und Rüti gelegenen Schloß Blatten gebrütet haben sollen, dieses Jahr jedoch nicht, und bleibt somit Bestätigung abzuwarten.

schiedener Anwohner sozusagen alltäglich morgens auf dem See erscheinen, und noch dieses Frühjahr seien einmal sieben Stück beieinander gewesen. Auch wäre es schon wiederholt vorgekommen, daß sich die Alte mit den Jungen nach deren Schlüpfen schnurstracks dem See zugewendet habe — auf das interessante, „hochnotpeinliche" Wie komme ich weiter unten zurück —, dort einmal sogar gegen sechs Wochen mit denselben verblieben und dabei naheliegenderweise recht vertraut geworden sei*).

Nach dieser vorgängigen Erläuterung komme ich auf die Suche nach dem Nistplatz zurück. Nach Angabe von Herrn Bierbrauereibesitzer Hilty-Ernst, der — fast direkt unter dem Schloß am See wohnend — meine Führung zu übernehmen die Liebenswürdigkeit hatte und dem ich überhaupt für seine tatkräftige Unterstützung den größten Dank schulde, soll das Paar bezw. Weibchen von jeher in einem Loch, das sich im Hauptgebäude auf der nördlichen Façade zu äußerst rechts oben unter dem Dachstuhl befindet (auf Ansicht I in der Nähe des + nur ganz schwach zu erkennen) ein- und ausgeflogen, also zweifelsohne das Nest auch dies Jahr dort zu finden sein. Erwartungsvoll erstiegen wir die altehrwürdigen Steintreppen des Schlosses bis zum Dachraum, wo sich uns schon von weitem die betreffende Lücke wider alles Erwarten infolge des durchfallenden Lichtes als durchgängig, also von innen untersuchbar erwies. Aber was fanden wir darin statt des Erhofften? Einen Haufen alter Dachziegel, die nach Meinung der Bewohner jedenfalls der Dachdecker letzten Winter zur Verminderung des starken Windzuges hineingesteckt haben mochte. Uebrigens wüßte ich mir nie zu erklären, wie in diesem kaum 20 cm weiten und 60 cm langen, schrecklich zügigen Loch jemals das Gelege eines so großen Vogels produzirt und gezeitigt werden konnte; z. B. hätte er sich ja schwerlich darin wenden können, sondern dasselbe wie ein Krebs rückwärts gehend und so in die Luft hinausstürzend verlassen müssen. Außerdem fand sich wirklich auch nicht die geringste Spur eines früheren Nestes darin vor, und da im übrigen keineswegs ein Grund vorliegt, die Behauptung meines Gewährsmannes zu bezweifeln, so läßt sich nur annehmen, daß diese Oeffnung bloß als Durchpaß benutzt worden ist und das Nest sich irgendwo in dem (wenn bewohnt, als Wäscheaufhängeraum benutzten!) Innern, am wahrscheinlichsten in dem spitzen Winkel befand, welchen die schräg auf die Abschlußfläche der mächtigen Mauern abfallenden Dachbalken bilden. Wohl wurden auch diese kritischen Stellen einer möglichst gründlichen Visitation unterworfen, allein ohne allen Erfolg. Nicht ein Halm, keine Feder, ja seltsamerweise nicht einmal Exkremente ließen sich irgendwo entdecken, und so blieb denn nur noch der eigentliche Turm als letzte Hoffnung übrig. Aber auch dessen Durchstöberung in seinen obern Regionen förderte gar keinen Anhaltspunkt zutage, und nachdem der Rest meines Aufenthaltes ebenfalls ergebnislos zu einem „Anstand" in der Nähe des Schlosses, sowie einem Abstecher nach einem Heuschober benutzt worden, in dem vor ein paar Jahren ebenfalls genistet worden sein soll, mußte ich enttäuscht die Heimreise antreten, das weitere höchstens einer Suche der „ausgeflogenen" Jungen per Hund und Flinte oder einem glücklichen Zufall anheimstellend. Und dieser blieb denn auch in der Tat diesmal nicht aus. Am 15. Mai kam von Frau Hilty-Ernst die telephonische Hiobspost, es seien soeben, morgens 9 Uhr, 13 Sägentlein in ihrem Hühnerhof (!) entdeckt worden, wie viel ich davon wünsche. Um das alte Paar für die Zukunft nicht zu vergrämen, bestimmte ich nur vier Stück, die denn auch am gleichen Abend wohlbehalten hier eintrafen. Auf das weitere über diese werde ich später zurückkommen und wende mich vorläufig den übrigen neun Stück zu, betreffend welcher ich Herrn H. den Rat gab, sie abends auf den genannten See auszusetzen, wo dieselben von der Alten gewiß gefunden würden, falls sie nicht freiwillig den Weg dorthin nehmen sollten. Da sich aber letztere schon vormittags nicht mehr viel um ihre Brut zu bekümmern schien, sondern nur eine Zeitlang in der Luft gekreist und dann verschwunden sei, ferner Herr H. zufällig ebenfalls frisch geschlüpfte Hausenten besaß, so entschloß er sich, überdies selbst großes Gefallen an den niedlichen Sägerlein findend, dieselben jenen beizugesellen und aufzuziehen, darauf vertrauend, daß sie in dem in seinen Hühnerhof einmündenden Forellenbächlein vorderhand wohl Nahrung genug finden werden. Dies scheint auch wirklich der Fall gewesen zu sein, denn am 18. Mai schrieb Herr H., daß sie mit unbeschreiblicher Gewandtheit nach Mücken haschten und tauchend selbst große hineingeworfene Regenwürmer verschlangen. Dessenungeachtet wurde mir schon am folgenden Morgen eines tot zugeschickt, den 20. wieder einige und so fort bis auf zwei, welche am zweiten Tage verschwunden und „weit oben in einem Bache (bei Lims) pfeifen gehört worden" waren. Hoffentlich sind dieselben nicht Katzen oder anderem Gelichter zur Beute gefallen oder sonst elend umgekommen, sondern von den Eltern wiedergefunden worden. (Schluß folgt.)

*) Für den Norden, der bekanntlich die eigentliche Heimat von Mergus merganser bildet, wo demselben in manchen Gegenden behufs Eiergewinnung künstliche Brutstätten in Form von Nistkästen geboten werden, hätte ja freilich eine solche Annäherung an den Menschen nichts Bemerkenswertes auf sich, für hier aber um so mehr, wenn man u. a. bedenkt, daß es wenigstens heutzutage sozusagen eine Seltenheit bedeutet, wenn einmal ein Exemplar geschossen werden kann, trotzdem es an Versuchen zur Habhaftmachung dieses zu Ausstopfzwecken beliebten und im Winter immer noch auf den meisten Gewässern ziemlich häufig vorkommenden Prachtvogels nicht zu mangeln pflegt.

Nachrichten aus den Vereinen.

Der **Ornith. Verein Buchs** (Kt. St. Gallen) wird in den Tagen vom 13.—16. April (Ostern) 1906 im „Hotel Bahnhof" Buchs seine I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung mit Prämirung und Verlosung abhalten. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange und durchwegs in guten Händen, so daß jede Gewähr für korrekte Durchführung geboten ist.

Da die sehr geräumigen, hellen und nötigenfalls heizbaren Ausstellungslokalitäten in nächster Nähe des internat. Bahnhofes Buchs gelegen sind und

Programm

für die

I. Allgemeine Geflügel, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

veranstaltet vom

Ornithologischen und Kaninchenzüchter-Verein Örlikon-Seebach

vom 17. bis 20. März 1906

in den beiden Sälen der „Brauerei“ und „Sonne“ in Örlikon

verbunden mit

Prämirung und Verlosung

Art. 1. Die Ausstellung umfaßt Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Sing- und Ziervögel, Rassen- und Schlachtkaninchen, ferner diesbezügliches Futter, Präparate, Gerätschaften und Schriften.

Alles muß Eigentum des Ausstellers sein.

Art. 2. Nur in ihrer Art gute und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen; nicht ausstellungsfähige werden dem Eigentümer sofort auf dessen eigene Rechnung und Gefahr zurückgesandt. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, so werden dieselben nicht nur von der Prämirung ausgeschlossen, sondern es wird die Täuschung auch an dem betr. Käfig bekannt gemacht. Ebenso behandelt werden nachgewiesenermaßen gleiche Geschlechter, welche als Paare ausgestellt sind. In allen Fällen findet keine Rückvergütung des Standgeldes statt.

Art. 3. Tauben sollen paarweise, Hühner- und Wassergeflügel in Stämmen 1. 2, Ziergeflügel in Paaren oder Stämmen, Kaninchen einzeln, paarweise, Zibbe mit Wurf oder in selbständigen Würfen ausgestellt werden.

Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, diese in eigenen Käfigen auszustellen. Harzerkonkurrenzsänger müssen in Einsatzbauern eingesandt werden, deren Dimensionen nachstehende Maße nicht überschreiten: 22 cm Höhe, 16 cm Breite und 24 cm Tiefe.

Art. 4. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind auf dem umstehenden Formular genau zu bezeichnen und bis zum 28. Februar 1906 beim Vereinspräsidenten, Herrn G. Hofmann-Aeppli in Örlikon, anzumelden. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Der Verein behält sich das Recht vor, bei Überfüllung die angemeldeten Objekte zu beschränken.

Art. 5. Die auszustellenden Tiere und Gegenstände sind frankirt an den Ornithologen- und Kaninchenzüchter-Verein Örlikon-Seebach zu senden. Bahn- und Postsendungen dürfen nicht vor dem 14. März, müssen aber spätestens den 15. März, mittags 12 Uhr, eintreffen. Harzerkonkurrenzsänger sind auf Mittwoch den 14. März einzusenden.

Art. 6. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse und Farbe zur Ausstellung sendet, hat die zusammengehörenden Tiere separat zu verpacken, eventuell zu bezeichnen. Adresse des Ausstellers, sowie genaue Bezeichnung der Ausstellungsobjekte sind am Transportbehälter in- und auswendig dauerhaft anzubringen. Unterläßt es der Aussteller, diesen Forderungen genau nachzukommen, so ist das Ausstellungskomite für etwa dadurch entstandene Irrtümer nicht verantwortlich.

Art. 7. Die nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr des Eigentümers unmittelbar nach Schluß der Ausstellung denselben franko zurückgesandt, leere Behälter jedoch nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und unfrankirt. Für alle zurückgesandten Ausstellungsobjekte wird dem Aussteller nach Empfang der Ware eine Reklamationsfrist von 3 Tagen anberaumt. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein Zulassungsschein gesandt.

Art. 8. Ohne Bewilligung des Komites dürfen vor Ablauf der Ausstellung keine Ausstellungsgegenstände zurückgenommen werden,

und es hat sich überhaupt jeder Aussteller den Anordnungen des Komites zu fügen.

Art. 9. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

Art. 10. Als Standgeld wird erhoben:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel Fr. 2.50 per Stamm oder Paar,
b) für Tauben Fr. 1.50 per Paar,
c) für Harzerkonkurrenzsänger Fr. 1.— per Stück, per Stamm, 4 Stück, Fr. 3.50,
d) für Gestalts- und Farbenkanarien Fr. 2.— per Paar,
e) für Sing- und Ziervögel 30 Cts. per Stück, für Kollektionen nach Übereinkunft,
f) für Rassenkaninchen Fr. 1.50 per Stück, für Paar, Zibbe mit Wurf und für selbständige Würfe Fr. 2.50,
g) für Schlachtkaninchen per Stück Fr. 1.—,
h) für andere Ausstellungsgegenstände per m² Platz und darunter Fr. 1.—. Literatur ist frei.

Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigungen, denen das Standgeld per Mandat mitfolgt. Einsendung von Postmarken ist nur zulässig bis auf den Betrag von Fr. 1.—. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsobjekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet. Tiere der Preisrichter sind in der eigenen Abteilung außer Preisbewerbung.

Art. 11. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe dürfen nur durch das Komite abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist.

Art. 12. Das Komite sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung und Pflege der Tiere, übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit bei allfälligen Unfällen, ausgenommen bei Feuerschaden, wogegen der Bestand der Ausstellung versichert ist. Für Verluste, welche durch Komitemitglieder oder angestellte Wärter verursacht werden, sichert es den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall, besonders dessen Höhe betreffend, nach gewissenhafter Prüfung die endgültige Entscheidung selbst vor.

Art. 13. Die Prämirung findet ohne Katalog und nach dem Standard der Schweiz. Ornithologischen Gesellschaft Freitag den 16. März 1906 statt und zwar durch folgende, der Gesellschaft angehörende Preisrichter:

I. Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel:
Die Herren Ed. Brodmann in Schönenwerd,
J. A. Bächler in Kurzrickenbach.

II. Für Tauben:
Herr J. Mühleis, Amriswil.

III. Für Harzerkonkurrenzsänger, Sing- und Ziervögel:
Die Herren F. Jehle, Bremgarten,
A. Hruschka, Zürich.

IV. Für Kaninchen:
Die Herren H. Etzensperger, Verwalter, Uster,
J. Nobel, Winterthur.

V. Für Utensilien und Literatur ꝛc.: Das gesamte Preisgericht.

Als Prämien werden verabfolgt:

Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, per Stamm:
I. Preis, Fr. 12 bar oder eine große Medaille nebst Diplom.
II. „ „ 6 „ „ eine kleine „ „ „
III. „ Diplom.

Für Tauben, per Paar:
I. Preis, Fr. 8 bar oder eine große Medaille nebst Diplom.
II. „ „ 4 „ „ eine kleine „ „ „
III. „ Diplom.

Für Konkurrenzsänger:
I. Preis, Fr. 6 bar oder eine Medaille nebst Diplom.
II. „ „ 3 „ nebst Diplom.
III. „ Diplom.

Für übrige Sing- und Ziervögel, Kollektion:
I. Preis Fr. 6 bar oder eine Medaille nebst Diplom.
II. „ „ 3 nebst Diplom.
III. „ Diplom.

Für Rassenkaninchen:
I. Preis, Fr. 8 bar oder eine große Medaille nebst Diplom.
II. „ „ 4 „ „ „ kleine „ „ „
III. „ Diplom.

Für Schlachtkaninchen:
I. Preis, Fr. 4 bar nebst Diplom.
II. „ „ 2 „ „ „

Aussteller, welche mit I. und II. Preisen bedacht werden, haben spätestens 8 Tage nach Bekanntgabe der Preisliste sich zu erklären, ob sie Medaillen oder Geldbeträge zur Auszahlung wünschen.

Für Futter, Präparate, Gerätschaften, Literatur ꝛc. kann das gesamte Preisgericht Geldpreise je nach Wert und Bedeutung oder Diplome erteilen.

Für hervorragende Leistungen in den verschiedenen Kategorien werden nebst Medaillen alle Ehrenpreise vergeben.

Jede Medaille wird für denselben Aussteller und in derselben Kategorie nur einmal verabfolgt, dagegen ist jede Auszeichnung im Diplom enthalten.

Art. 14. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, für welche vorzugsweise prämirte Tiere aus der Ausstellung angekauft werden. Insektenfressende Singvögel sind ausgeschlossen.

Die Verlosung findet unter amtlicher Aufsicht statt. Lose zu 50 Cts. sind während der Ausstellung an der Kasse zu haben oder gegen Einsendung des Betrages vom Ausstellungskassier, Herrn Siegfried, Friedensrichter, in Seebach, zu beziehen.

Prämirungs- und Gewinnliste werden im Organ, der „Tierwelt", den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" und in den hiesigen Tagesblättern bekannt gegeben. Die Gewinne müssen bis spätestens 28. März in der „Sonne" abgeholt werden, ansonst fallen diese dem Vereine zu.

Art. 15. Der Eintrittspreis beträgt am Vormittag des 17. März Fr. 1, die übrige Zeit für Erwachsene 50 Cts., für Kinder 30 Cts., für Schüler in Begleitung der Lehrer 10 Cts.

Wir hoffen, Sie werden unser Unternehmen durch Ausstellung schöner Exemplare, sowie durch Ihren Besuch unterstützen und ersuchen Sie, von beiliegendem Anmeldebogen gefl. Gebrauch machen zu wollen.

Örlikon-Seebach, im Januar 1906.

Für das Ausstellungskomite:

Der Präsident: **G. Hofmann-Aeppli.**

Der Aktuar: **Otto Lienhardt-Gysler.**

Abtrennen. **Dieses Blatt ist ausgefüllt bis Mittwoch 28. Februar 1906 franko einzusenden.** Abtrennen.

Nr. der Anmeldung

An den Verein der Ornithologen und Kaninchenzüchter Örlikon-Seebach.

(I. Allgemeine Ausstellung.)

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

.... den .... 1906. **Deutliche Unterschrift:**

Poststation: ....

Eisenbahnstation: ....

№ de Kontrolle	Stückzahl		Genaue Benennung der Objekte	Preis						Bemerkungen*)	Standgeld	
				zum Verkaufe		zur Verlosung (ermäßigt)		zur Versicherung				
	männlich	weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.
Diese Kolonne ist nicht auszufüllen.												

*) Ueber Fütterung und Pflege. — Altersangaben — Ob Behälter zurückverlangt werden u. s. w.

Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt die Anmeldung unnütz — Weitere Anmeldebogen stehen zu Diensten.

Herrn G. Hofmann-Aeppli

Ausstellungspräsident

Örlikon bei Zürich.

ein solches Unternehmen in unserer Gegend noch neu ist, so verspricht die Ausstellung sehr gut besucht zu werden. Der Verein hofft auf gute Beschickung von Seite der verehrl. Züchter und Liebhaber und übernimmt die volle Gewähr für gute Behandlung und Pflege der Tiere.

Programme nebst Anmeldebogen beehren wir uns, Ihnen nächstens zu unterbreiten und können solche auch bei unserem Ausstellungspräsidenten Sal. Kull, Buchs (Kt. St. Gallen), gratis bezogen werden. Lose à 50 Cts. sind gegen Einsendung des Betrages vom Ausstellungskassier, Herrn Heinr. Eggenberger, Räfis-Buchs (Kt. St. Gallen), zu beziehen.

Mögen die Erwartungen des ornith. Vereins Buchs nicht getäuscht werden und sich zu einer reich und interessant beschickten Ausstellung gestalten, umsomehr, da der Verein keine Mühen und Kosten scheuen wird, um den geehrten Ausstellern entgegenzukommen.

* * *

La Société Ornithologique de Neuchâtel veranstaltet am 13., 14., 15. und 16. April 1906 eine allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämirung und Verlosung. Die Ausstellungslokale befinden sich im Collège de la Promenade in Neuchâtel. Dieselben sind hell, geräumig und heizbar, so daß die uns anvertrauten Tiere keine Gefahr laufen, hier krank zu werden. Hohe Ehren-, Kollektions- und Einzelpreise in bar warten den glücklichen Eigentümern von Mustertieren. Für tüchtige Preisrichter ist gesorgt. — Die Prämirung findet nach den Reglementen der Sch. O. G. statt. Programme, Anmeldungsscheine, sowie Lotteriebillets können von jetzt an beim Ausstellungskomite bezogen werden. Die Züchter von Vögeln, Hühnern und Kaninchen sind zu dieser Ausstellung freundlichst eingeladen.

Das Komite.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Wolhusen. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung am 17., 18. und 19. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 28. Februar.

Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thunstetten am 18., 19. und 20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der Anmeldung den 26. März.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906.

Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 13. März.

Mitgeteiltes.

— **Eine eigenartige Morgentoilette** konnte ich Sonntag den 7. Januar Vormittag anläßlich eines Spazierganges durch den Wald beobachten. Ueberrascht mich da plötzlich der Regen, so daß ich gezwungen bin, unter einer Weißtanne für einen Augenblick Schutz zu suchen. Während ich nun so dastehe und dem an den Stämmen herabrieselnden Regenwasser zuschaue, kommt eine Spechtmeise (Sitta caesia) dahergeflogen und rutscht behende den Stamm hinunter und über eine Wurzel ganz nahe an den Rand eines Wassertümpels. Lange guckt sie mit ihren nußbraunen Augen in die durch das Regenwasser trüb gewordene Pfütze, wendet dann ihr Köpfchen gegen mich, als wollte sie fragen, ob ich derjenige sei, welcher ihr das Wässerlein getrübt. Da sie aber auch von mir keinen Aufschluß über das Geschehene bekommt, so sinnt sie auf ein anderes Mittel, um dennoch ihr bleigraues Röcklein für den Sonntag putzen zu können. Was macht sie nun? Behende klettert sie den Stamm wieder hinauf und fliegt auf den äußersten Zweig eines Buchenastes. Hier sträubt sie nun ihr Gefieder auf und läßt es von dem reichlich fallenden Regen durchnässen und vom Winde ausblasen. Dabei pudert sie sich, ordnet die Federn und macht überhaupt die gleichen Bewegungen, wie wenn sie sich wirklich baden würde. — Lieber Leser, ist das nicht wunderbar? Zeugt die ganze Handlung nicht von Verstand? Als der Vogel sein gewöhnliches Badewasser schmutzig fand, benutzte er den herabfallenden Regen. Da sieht man wieder deutlich, daß die Natur keines ihrer Kinder vernachlässigt; kann sie ihm auf diese Weise nicht dienen, so geschieht es auf eine andere Art. Und wie sagt der Dichter: „I sag's jo, der, wo alle git, wenn's Zit isch, er vergißt ein nit."

F. F.

Verschiedene Nachrichten.

— **Behandlung der Gänsefedern.** Die Behandlung der Gänsefedern bedarf einer gewissen Achtsamkeit. Bekanntlich sind die Federn lebender Gänse solchen von geschlachteten vorzuziehen, denn sie werden nicht so leicht von den Motten angegriffen. Aber auch die Federn geschlachteter Gänse sind, falls sie eine richtige Behandlung erfahren, sehr gut zu verwerten. Zuerst werden die größeren oberen und dann die darunter sitzenden, weichen Federn gerupft. Vor allem ist darauf zu achten, daß jede schmutzige oder blutige Feder sorgfältig entfernt werde. Bei dem Sortiren der Federn macht man drei Sorten. Die direkt auf der Haut sitzenden, besonders die am Bauche, an der Brust und unter den Flügeln sind am weichsten, es sind die Gänsedaunen oder Flaumfedern. Dann kommen die Federn an den Beinen und endlich diejenigen vom Rücken und den Flügeln. Letztere sind wenig weich und haben darum einen geringeren Wert. Um dem Sicheinstellen der Motten vorzubeugen, werden die in einem Sacke gesammelten Federn, falls das Ziehen oder Schleißen nicht bald vorgenommen werden kann, in einen Backofen gebracht, der aber nur so viel Hitze enthalten darf, daß ein Verbrennen oder Versengen der Federn ausgeschlossen ist. Dagegen ist es verkehrt, wenn die eben gerupften Federn gleich in einem Sacke aufgehängt werden, da sich in diesem Falle alsbald Milben einfinden. Das Schleißen der Federn werde bald vorgenommen, niemals aber unterlassen. Die Schleißfedern sind nicht nur dauerhafter als ganze Federn, sondern viel weicher und angenehmer. Das Schleißen der Federn wird in der Weise bewerkstelligt, daß man die beiden Seitenfahnen der Federn vom Kiele abzieht, und zwar von oben nach unten. Das oberste Stückchen abzuschneiden und zu benutzen, ist nicht vorteilhaft, weil durch die scharfen Spitzen die Betten leicht schadhaft gemacht werden. Auch beim Einkaufe von Gänsefedern gebe man acht darauf, daß solche Spitzenenden nicht untermischt sind. Als die besten Schleißfedern gelten die von den Beinen. Die ganze Arbeit des Rupfens, sowie diejenige des Schleißens soll mit der größten Vorsicht geschehen; Leichtfertigkeit rächt sich hier um so bitterer als durch eine einzige schmutzige, namentlich aber durch eine blutige Feder das ganze Bett verdorben werden kann. Zum Schleißen benützt man in vielen Gegenden die langen Winterabende. (Deutscher Geflügelhof.)

— **Vertilgung von Vogelmilben.** Jeder Züchter und Liebhaber von Geflügel wird schon mehr oder weniger die Erfahrung gemacht haben — besonders in den heißen Sommermonaten — wie sehr seine Lieblinge von den blutsaugenden Schmarotzern, den Vogelmilben heimgesucht werden. Bei keiner Zucht hat aber das Ueberhandnehmen dieser Blutsauger so bitterböse Folgen wie bei der der Kanarien. In manchen Kanarienhecken richtet dieses Ungeziefer heillosen Schaden an, vernichtet nicht nur die ganze junge Brut, sondern schädigt auch die alten Vögel. Ein ebenso probates wie billiges Mittel, um dem Ueberhandnehmen der Milben in der Hecke und in den Käfigen wirksam zu steuern, erlangt man nach dem „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof", Leipzig, durch gut getrocknete Kamillen und Wermut (je zur Hälfte) pulverisiert und die Nester — vor und während des Baues — wiederholt tüchtig damit bestreut. Mittels einer Insektenpulverspritze läßt sich dieser Vorgang leicht ausführen; dazu ist das Pulver für die Vögel ganz unschädlich und jedenfalls empfehlenswerter als das käufliche Insektenpulver. Selbstverständlich ist diese Mischung — Kamille × Wermut — auch für Hühner- und Taubennester zu empfehlen; besonders auch seiner billigen Herstellung wegen. Wir bitten besonders die geehrten Kanarienzüchter sowie Liebhaber von Singvögeln, einen wiederholten Versuch mit diesem vorzüglichen Mittel zu machen; derselbe wird sicherlich von Erfolg sein.

— **Versorgung der Tauben mit Wasser.** Ein Haupterforde nis zur erfolgreichen Taubenzucht ist stets ausreichendes Wasser, doch darf es namentlich in den warmen Monaten kein frisches Brunnenwasser sein, was unbedingt ganz verderblich ist; wenigstens habe ich bei frischem Wasser aus meinem Brunnen die Erfahrung gemacht, daß alle Jungen und selbst alte Tauben den Durchfall bekamen, welcher sofort aufhörte, sobald ich ihnen dasselbe Wasser in abgestandenem Zustande gab. Ich bin überzeugt, daß schon mehrere Liebhaber diese Erscheinung, namentlich im Sommer, beobachtet haben, wo der Temperatur-Unterschied zwischen frischem Brunnenwasser und der Temperatur auf dem Taubenboden der größte ist. Diese haben sich aber nicht erklären können, woher diese Erscheinung kommt; ich bitte daher mein Verfahren zu versuchen, wodurch die Krankheit vermieden wird. Ich habe vor meinem Taubenboden zwei Wasserkannen stehen, aus der einen gieße ich vor der Fütterung die Saufbehälter voll, fülle dann die erste aus der zweiten und lasse in letzterer wieder frisches Wasser holen, so daß die Tauben stets Wasser erhalten, das mindestens ½ Tag auf dem Boden gestanden hat, also 15° Reaumur besitzt. Die Saufgefäße alle Woche einmal zu reinigen, genügt vollkommen, vorausgesetzt, daß dieselben so eingerichtet sind, daß kein Taubenschmutz hineinkommen kann.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Der Zoologische Garten"**, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., ist erschienen Nr. 12 des 46. Jahrgangs für 1905 mit folgendem Inhalt:

Die Verbreitung von Turteltaube, Wiedehopf und Schwarzspecht in Hessen; von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz. — Allerlei über den Hühnerhabicht (Astur palumbarius L.); von Erwin Detmers in Lingen a. d. Ems. — Die lateinischen Namen unserer deutschen Vögel I. — Einige Aberrationen und sonst seltene Arten von Schmetterlingen im Mainzer Becken; von Pfarrer Wilhelm Schuster. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingeganene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr W. H. in L. Ihr überschicktes Zebrafinkenweibchen ist magern Ernährungszustandes. Als Todesursache scheint Darmverstopfung verbunden mit Lungenschlag (Lungenödem) vorzuliegen.

Horgen, den 24. Januar 1906. Oth. Schnyder, Tierarzt.

Briefkasten.

— Herr **H. W.** in Glarus. Bei korrekten hasengrauen belgischen Riesen ist die Bauchseite stets gelblichweiß, ebenso die Unterseite der Blume. Die Vorder- und Hinterläufe dagegen müssen hasengrau sein. Ein Tier mit fast ganz weißen Hinterläufen erhält nie eine Prämie und man sollte mit ihm auch nicht züchten, wenn die Nachzucht schöne Rassetiere geben soll.

— Herr **J. B.** in Wauwil. Bevor ich Ihnen die Nummer unserer „Ornith. Blätter" zusenden lassen kann, muß ich zuerst nachsehen, in welcher Nummer der betreffende Artikel erschienen ist. Es wäre mir eine große Erleichterung, wenn bei Nachforderung eines Artikels jeweilen die Nummer und der Jahrgang angegeben würde. — Wenn Sie Rassegeflügel halten möchten, sich aber noch für keine Rasse entschieden haben, so kann ich auch nicht gut raten. Die persönliche Liebhaberei spielt dabei eine große Rolle. Wenn die Liegenschaft, auf welcher sich die Hühner bewegen sollen, etwas bergig und windig gelegen ist, würde ich keine schweren Rassen wählen, sondern höchstens mittelschwere. Minorkas und Italiener leiden vielleicht unter dem Wind, während Wyandottes oder eine andere mittelschwere Rasse ihrer reichen Befiederung wegen weniger empfindlich sein dürften.

— Herr **E. L.** in Wolfhalden. Von dem Vertrieb frischer Hühnereier in Zürich machen sich manche auswärtigen Hühnerhalter ganz irrige Vorstellungen. Es gibt viele Vereine und Züchtergruppen, die ihren ganzen Eierertrag nach Zürich liefern und dafür im Winter schöne Preise erzielen. In der eigentlichen Legesaison strömen in Zürich aber so viele Eier zusammen, daß der Preis ganz bedeutend sinkt und sie nicht viel teurer als anderwärts sind. Mich dünkt, Sie sollten für Ihre Eier in St. Gallen ebenso gut bezahlten Absatz finden, als wenn Sie nach Zürich liefern. Fragen sie einmal beim Ornith. Verein Rorschach an, ob er den Vertrieb frischer Eier für seine Mitglieder zu verwirklichen sucht und im bejahenden Fall treten Sie dort als Mitglied bei.

— Herr **R. J.** in Herzogenbuchsee. Mit einer Adresse, um von dort ein Paar wilde Kanarien zu beziehen, kann ich nicht dienen. Vielleicht finden Sie auf dem Inseratenwege das Gesuchte. Ich habe aber schon gehört, daß echte Wildlinge ziemlich selten und teuer sind und häufig die ganz grünen Kanarien unseres gezähmten Vogels als Wildfänge verkauft werden. Vorsicht ist also dringend geboten. — Zu Ihren Versuchen in der Bastardzucht wünsche ich Ihnen besten Erfolg und ich will gerne gewärtigen, ob der aus Ihren Erfahrungen gezogene Schluß sich bewahrheitet. Man ist in solchen Fällen nur zu sehr geneigt, eine Hypothese aufzustellen und sich eine Erklärung zurechtzulegen. — Spätere Berichte sind mir sehr erwünscht und bitte ich freundlichst darum.

— Herr **J. H.** in Tablat. Ihre Frage, ob Stubenvögel auf die Gesundheit von Personen nachteilig einwirken können, will ich gerne in einem speziellen Artikel beantworten und darin die Ansichten von Ornithologen und Aerzten bekanntgeben. Ihr Hausarzt scheint da zu ängstlich zu sein, wenn er der Bevölkerung einer Zimmervoliere einen ganz bedenklich nachteiligen Einfluß auf Kinder und Erwachsene beimißt. Lassen Sie sich inzwischen die Freude an den Vögeln und die Ruhe, daß Sie deswegen sich Ihren Angehörigen gegenüber nicht verschulden, nicht rauben, zumal doch wohl angenommen werden darf, daß Sie es an der Pflege der Vögel und Lüftung der Stube nicht werden fehlen lassen.

— Herr **W. W.** in Schaffhausen. Um Ihre Frage möglichst bestimmt beantworten zu können, will ich mich bei einigen Brieftaubenzüchtern in Basel erkundigen, denn dort werden die nämlichen Bestimmungen gelten wie bei Ihnen. — Von der deutschen „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" sende Ihnen gratis einige Probe-Nummern.

— Herr **G. L.** in Zug. Ihre brieflichen Mitteilungen werde gerne in einer der nächsten Nummern verwenden und danke Ihnen bestens dafür. — Zur Beantwortung Ihrer Frage am Schluß muß ich mich vorher informiren. Oder kennt einer unserer verehrten Leser einen Anstrich, welcher dem Holz annähernd die Eigenschaften von Zement geben wird? Auskunft erbittet die Redaktion.

— Herr **A. H.** in Wil. Bei Ihren Kanarien, die jetzt wieder in die Mauser gekommen sind, darf kein Mittel angewendet werden, um sie zu beseitigen. Halten Sie die Vögel in Stubentemperatur und sorgen Sie dafür, daß die Mauser nicht ins Stocken gerät, dann werden die Vögel bis anfangs März neu befiedert sein. Bei guter Pflege, wozu auch Fluggelegenheit gehört, werden die Vögel anfangs April zur Hecke verwendet werden können, vorher nicht.

— Herr **F. N.** in Bühler. Ihre Vermutung stimmt. Was haben Sie für Erfahrungen gemacht?

— Herr **Th. G.** in Lichtensteig. Ihr Bericht ist eingetroffen. Da derselbe aber für unsere Leser etwas zu ausführlich ist und gekürzt werden muß, kann er erst in nächster Nummer Aufnahme finden.

— Herr **R. S.** in Zürich III. Das betreffende Inserat ist allerdings etwas pompös abgefaßt, und es enthält Angaben, die mit Recht zu bezweifeln sind. Die Riesenkaninchen sind unbestritten die größte Rasse Europas. Schwindel ist es aber, wenn der Inserent „zuchtfähige Paare (34—40 Pfund schwer)" offeriert. Es existiren wenige Paare, die zuchtfähig sind und netto 34 Pfund wiegen, aber keine, die 40 Pfund schwer sind. Das ist starke Uebertreibung, auf welche nur solche reinfallen, die allen andern Züchtern zuvorkommen möchten. Zweifelhaft ist auch, ob der Inserent selber eine solche Züchterei hat; früher mußte er die Kaninchen zuerst aufkaufen, wenn ein Auftrag einging. In diesem Fall muß ich denken: „Blas nicht, was dich nicht brennt" u. s. w. Gruß! —

— Herr **F. B.** in Lenzburg. Ihre Wahrnehmung, daß in Ihrem Garten eine Amsel aufhält, die in beiden Flügeln je zwei weiße Federn hat, steht nicht vereinzelt. Schon oft wurden in dieser Weise gescheckte und auch ganz weiße Amseln gefunden. Bei ersteren sagt man, es sei beginnender Albinismus, bei letzteren vollständiger. Näheres darüber wird später in einem Artikel gesagt werden und eine Abbildung dazu erscheinen.

— Herr **J. B.** in Jonschwil. Die Bemerkung in den meisten Ausstellungsprogrammen „Die Prämirung findet ohne Katalog statt" soll besagen, daß der Preisrichter bei der Prämirung noch nicht wisse, wer der Aussteller der betreffenden Tiere sei. Der Katalog gibt somit keine Auskunft über die Qualität der Tiere, er enthält keine Rassebeschreibungen, sondern führt in laufender Nummer die Ausstellungsobjekte und deren Eigentümer an. Wenn Sie ein Buch wünschen, das Ihnen Auskunft über die Taubenrassen und Rat bei deren Beurteilung gibt, so empfehle ich Ihnen das neueste Werk auf diesem Gebiete, nämlich „Unsere Taubenrassen", welches die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich liefert.

— Herr **H. Z.** in Obermeilen. Das Manuskript habe erhalten. Bitte in Zukunft nicht mehr unfrankirt zu senden.

— Herr **F. F.** in Brugg. Ihre Einsendung folgt in einer der nächsten Nummern und bitte daher um etwas Geduld. Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 19. Januar 1906.

Auffuhr ziemlich stark, Nachfrage und Umsatz flau. Es galten:

	per Stück		
Trinkeier . .	Fr. —.13	bis Fr.	—.16
Kisteneier . .	„ —.10	„ „	—.13
Dtto, per Hundert	„ 9.80	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.60
Hähne . . .	„ 2.25	„ „	2 70
Junghühner .	„ 1.70	„ „	2.—
Enten . . .	„ 2.90	„ „	3.50
Gänse . . .	„ 4.70	„ „	6.—
Truthühner . .	„ 7.—	„ „	7.70
Tauben . . .	„ —.60	„ „	—.70
Kaninchen . .	„ 1.40	„ „	4.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
Meerschweinchen	„ —.80	„ „	1.—
Turteltauben .	„ 1.20	„ „	—.—
Rassetauben. .	„ 2.—	„ „	5.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Wellensittiche,

von importirtem Zuchtpaare gezüchtet, verkauft 1 Paar zu Fr. 7, 2 Paare Fr. 13. 50, 3 Paare Fr. 18. Tausch ausgeschlossen. -129-

J. Gamper-Debrunner,
Mettendorf, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen. -329-
1 isabellfarbiger Kanarienhahn Fr. 5.
3 Zeisige à Fr. 1. 40.
O. Kümin, z. Friedheim, Wollerau.

Nistkörbchen,

schöne, praktische, für Kanarien 2c., 10 Stück zu Fr. 1, verkauft -238-
A. Keel, Feldhof, Oberbüren.

Größte Auswahl hochfeiner, tourenreicher Sänger rein

Original-Seifert

Stamm seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämirt, tiefe, gebogene Hohlrollen, Knorren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 20, 30 2c., Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Reellste Bedienung und gute Ankunft garantirt, 8 Tage Probezeit und Umtausch gestattet. Eine Anzahl sehr schöne Sänger, per 6 Stück Fr. 50—60. -393-

O. Tanner-Jeannot,
Lenzburg.
Mitgl. d. Sch. K.-Z.-V.

Für Kanarienzüchter!

Gebe meinen gr. Zuchtkäfig, 1-, 2- bis 10teilig zu gebrauchen, 180 cm hoch, 90 cm breit und 30 cm tief, samt 2. 3 Kanarien und 1. 0 Distel, billig. Käfig ohne Vögel Fr. 30, mit Vögel Fr. 50. Tausch ausgeschlossen oder nur gegen vorzügliche Schamadrossel. -263
A. Hager, Postf. 6645, St. Gallen.

Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen

Von Prof. **H. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.

Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus
Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
2. Februar 1906.

XXX. Jahrgang № 5.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Affoltern (i. Emmenthal), **Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich **(Telephon Horgen).**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Genossenschaftliche Bestrebungen in der Geflügelzucht. — Stammzucht mit Gesangskanarien. — Die Muskat-Amandine. — Welche Rassen soll ich kreuzen? — Ueber einen interessanten Brutort des Gänsejägers in der Schweiz. (Mit Abbildung.) — Programm für die I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung des Ornith. Vereins des Unter-Emmenthals. — Programm für die Schweizerische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Biel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**

bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Genossenschaftliche Bestrebungen in der Geflügelzucht.

Die Ursachen mißglückter Versuche, die schweizerische Geflügelzucht auf genossenschaftlichem Wege zu popularisiren, drücken mir die Feder in die Hand, um den schweizerischen Geflügelzüchtern ein genaues Bild zu geben von der ganz falschen Grundlage, auf der sich die schweizerischen Genossenschaftsbestrebungen in der Geflügelzucht bewegten und die Mittel und Wege zu zeigen, die zu einem diesbezüglichen Erfolge führen.

Man kennt in der Geflügelzucht, gerade wie in anderen landwirtschaftlichen Betriebsarten dreierlei Genossenschaften.

1. Ankaufsgenossenschaften für Anschaffung von Futtermitteln und Geräten.

2. Produktionsgenossenschaften behufs gemeinsamer, künstlicher Ausbrütung und Aufzucht von Lege-, Zucht- und Mastgeflügel.

3. Verkaufs- oder Verwertungsgenossenschaften zum Zwecke eines rationellen, gleichmäßigen Absatzes der Produkte.

Bis jetzt hat man in der Schweiz erst mit der ersten und dritten Genossenschaftsart praktische Versuche gemacht, während die zweite Art noch unberücksichtigt blieb, weil sie auch die schwierigste ist. Mehrere Geflügelzucht- und ornithologische Vereine der Schweiz führen den genossenschaftlichen Eierverkauf mit größerem oder geringerem Erfolge durch, je nachdem die Verhältnisse hiefür günstig oder ungünstig liegen. In größerem Maßstabe stellte die 2—3 Jahre dauernde und letztes Jahr aufgelöste I. schweizerische Eierverkaufsgenossenschaft Versuche an, auf welche Art und Weise erstens den Geflügelzüchtern ein regelmäßiger, lohnender Absatz für ihre Produkte eröffnet werden kann und wie die städtischen Konsumenten, Badeorte 2c. regelmäßig mit frischen Eiern versehen werden können. Die gemachten Versuche dieser Genossenschaft führten zu keinem günstigen Resultate, nicht deshalb, weil der genossenschaftliche Eierverkauf überhaupt praktisch nicht durchführbar sei, sondern weil die Sache ganz unrichtig angegriffen wurde.

Was dieser Genossenschaft die Auflösung verursachte, das war das über die ganze Schweiz verbreitete Arbeitsfeld derselben und demzufolge die sehr umständliche Verwaltung, die großen Spesen und die fast unmögliche Kontrolle. Dieselbe war viel zu großartig angelegt, was eine komplizirte Verwaltung und große Arbeit bedingte. Da letztes Jahr die Gründung einer noch viel größeren und riskirteren Genossenschaft geplant war, welche in der ganzen Schweiz Geflügelhöfe auf genossenschaftlichem Wege errichten wollte, so sei hiemit auf die vollständige Unmöglichkeit des Gelingens einer solchen großen Genossenschaft aufmerksam gemacht.

Beweise hiefür liefern außer der I. schweizerischen Eierverkaufsgenossenschaft viele über ganz Deutschland verbreitet gewesene und verkrachte Geflügelzuchtgenossenschaften.

Nachdem man in Deutschland die Unzweckmäßigkeit dieses großartigen Genossenschaftsbetriebes schon seit längerer Zeit eingesehen hat, erfuhr die deutsche genossenschaftliche Geflügelzucht vor einigen Jahren eine vollständige Umwälzung, in dem Sinne, daß Genossenschaften nur noch für einzelne Gemeinden oder kleinere Bezirke gegründet wurden und hat sich dieses System glänzend bewährt. Das beweist am besten das bekannte Lohrhaupten, ein abgelegenes, kleines und armes Bergdorf im deutschen Spessart, wo sich im Jahre 1902 eine Geflügelzuchtgemeinde bildete, welche im September 1904 in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt wurde. Das Verdienst, diese neue genossenschaftliche Betriebsart praktisch mit Erfolg durchgeführt zu haben, gebührt dem dortigen Herrn Pfarrer Heyde. An mehreren Orten Deutschlands hat dieses neue System nun mit stets wachsendem Erfolge Nachahmung gefunden. Da ich die gesamten Anlagen in Lohrhaupten letztes Frühjahr persönlich besichtigen konnte, so will ich hier deren Einrichtungen und Betrieb etwas eingehender schildern.

Es werden dort alle drei genossenschaftlichen Betriebsarten, also Ankaufs-, Produktions- und Verwertungsgenossenschaften miteinander verbunden und ist sozusagen jeder erwachsene Einwohner des Dorfes Mitglied der Genossenschaft. Die anfangs große Abneigung der dortigen Bewohner gegen die Geflügelzucht hat Herr Pfarrer Heyde durch sein praktisches Beispiel, seine Tatkraft und Ausdauer siegreich überwunden. Er hat vor allem als Grundlage für die gedeihliche Entwicklung einer Geflügelzuchtgenossenschaft die einrassige Geflügelzucht hingestellt und wurde das gesperberte Mechelnerhuhn als die vorteilhafteste Rasse für die dortigen Verhältnisse gewählt. Sämtliche Mitglieder sind statutarisch verpflichtet, nur diese eine Rasse zu züchten. Die Gesellschaft bezweckt vor allem die Produktion feinsten Mastgeflügels und hat in der Stadt Frankfurt a. M. ein hervorragendes Absatzgebiet für alle Produkte gefunden.

Trinkeier werden nur in geringeren Quantitäten abgegeben und deshalb fast alle im Dorfe produzirten Mechelnereier ausgebrütet behufs Mastgeflügelproduktion. Das Ausbrüten der Mechelner-Bruteier geschieht erstens durch gemeinsames Ausbrüten in 4 Maschinen à 300 Eiern in der eigens dazu errichteten Brutanstalt und ferner noch nebenbei mit Glucken. Die ganze Brut-, Aufzucht- und Mastanstalt liegt außerhalb des Dorfes und wird von zirka 6 Erdhütten gebildet, die alle sehr praktisch, ohne jeden Luxus und infolgedessen äußerst billig erstellt werden konnten.

Ueber diese Anstalt steht der von der Genossenschaft gewählte Fachmann, der Geflügelmeister, welcher das gesamte Gebiet der Nutzgeflügelzucht, speziell künstliche Brut und Aufzucht, Mast und Dressur des Geflügels in einer Zuchtanstalt praktisch erlernt hat. Der Preis der ganzen Einrichtungen dieser Anstalt wird 1000 Mark kaum übersteigen, weil alles, auch die Geräte, von den Bewohnern selbst gemacht werden konnte. Das nötige Terrain kann, weil das Dorf sehr abgelegen ist, sehr billig in Anschlag gebracht werden Natürlich gehört zu einem solchen gemeinschaftlichen Arbeiten ein fester, guter Wille, die schärfste Zurückstellung aller Sonderinteressen und eine richtige fachtechnische und kaufmännische Leitung. Deshalb wurden genaue Satzungen aufgestellt, welche die Vorschriften der Mitglieder, vor allem der ersten Funktionäre der Genossenschaft und den Geschäftsverkehr genau regeln. Was die Zucht und Verwertung des Geflügels in Lohrhaupten anbetrifft, so werden folgende Bestimmungen beobachtet:

1. Darf nur eine Rasse, die Mechelner Kuckucksperber von den Genossen gezüchtet werden. Andersrassige Tiere müssen unbedingt beseitigt werden, vor allem die Hähne, um ein gleichmäßiges Mastprodukt zu erhalten.

2. Die Verwertung aller Geflügelprodukte erfolgt nur durch die genossenschaftlichen Verkaufsstellen. Private Handelsgeschäfte mit Nichtmitgliedern sind bei Konventionalstrafe verboten. Freigegeben ist nur der Kauf und Verkauf unter den Mitgliedern selber.

3. Bei Eiern wird ein Unterschied zwischen Trink- und Bruteiern gemacht. Züchter, welche auf ihrem Hofe noch anderrassige Tiere halten, können ihre sämtlichen Eier nur als Trinkeier verwerten. Die Preise der Eier und des Mastgeflügels werden vom Vorstande jeden Monat festgesetzt. Die Mastware muß in gesundem Zustande an die Mastanstalt abgeliefert werden. Die Mitglieder bringen ihre verfügbaren Bruteier in die Anstalt, wo sie mit den Maschinen der Gesellschaft ausgebrütet und die Kücken aufgezogen werden. Doch können die Mitglieder die künstlich ausgebrüteten Kücken wieder von der Brutanstalt zurückkaufen und selbst bis zur Mast aufziehen. Aufzuchtsgerätschaften werden von der Genossenschaft an die Mitglieder ausgeliehen. Ferner steht die Genossenschaft behufs Erhaltung des Betriebskapitals in Verbindung mit den sog. Raiffeisenkassen.

Die Genossenschaft hat bereits im dritten Jahre ihres Bestehens (10,000 Mark Reingewinn) so große Erfolge erzielt, daß man auf deren Weiterentwicklung mit vollem Recht gespannt sein darf. Diese neue Genossenschaftsart wird den dortigen armen Bewohnern zum großen Segen werden.

Lohrhaupten und seine Geflügelzuchteinrichtungen werden von Interessenten aus ganz Deutschland und sogar von hohen, adeligen Kreisen viel besucht und erteilt Herr Pfarrer Heyde allen Besuchern in zuvorkommenster Weise jede wünschenswerte Auskunft.

Vielleicht gelingt es bald einmal in der Schweiz in einem abgelegenen Dorfe, wo die Verhältnisse günstig liegen, eine solche Genossenschaft ins Leben zu rufen; es lebe also das Schweizerische Lohrhaupten!

Kanarienzucht.

Stammzucht mit Gesangskanarien.

Ich will nicht gerade behaupten, daß es so viele Ansichten wie Züchter und Liebhaberzüchter gibt, wohl aber, daß deren Methoden viele sind und weit auseinandergehen, daher die häufigen Differenzen und Meinungsverschiedenheiten. Ich will im folgenden der Stammzucht das Wort reden und darlegen, wie diese ohne enge Inzucht durchzuführen ist.

Kommt man mit den einen oder andern Liebhabern und Züchtern auf das Thema der Kanarienzucht zu sprechen und will ihm seine eventuellen Mißerfolge klarlegen, um die es sich meistens handelt, so stößt man sofort auf das Gespenst der Inzucht, sobald man ihm anrät, mit den eigenen Vögeln fortzuzüchten, sofern er einmal einen rechten Stamm besitzt, den er um schweres Geld erworben hat, denn wer wollte nicht einmal etwas wagen, wenn man doch auch mit den andern Kollegen konkurriren möchte? Ich will durchaus nicht verhehlen, daß ich es gerade auch so machte, wie heuzutage noch viele hunderte andere Liebhaber.

Vor 12 Jahren war es, als ich mir die erste Hecke einrichtete und da ich hörte, daß Inzucht schädlich auf die Nachzucht wirke, ließ ich die Zuchtvögel aus ganz verschiedenen, weit auseinanderliegenden Gegenden kommen, so daß ich vor eventueller Inzucht ganz sicher war. Mit der Nachzucht war ich quantitativ mehr als zufrieden, mußte aber bald erfahren, daß die Junghähne gesanglich weit hinter den Zuchthähnen blieben. Die Vögel wurden natürlich, Alt wie Jung, billig veräußert und wieder ein neuer Stamm teuer angekauft. Die Resultate blieben immer die gleichen, bis ich einmal einen Artikel über Stammzucht in den Schweizer. Ornith. Blättern gelesen und diesen befolgt habe. Ich legte mir dann auch gleich einen guten Stamm „Trute“ zu, welchen ich aus dem Harz bezog, von wo ich preiswerte Ware erhielt. Von da an erzielte ich Jahr für Jahr im Gesange bessere Resultate, so daß mir verschiedene Abnehmer für gute Bedienung brieflich dankten, trotzdem mir die Preise selbst ziemlich hoch schienen. Da auch ich einer von denen bin, der nichts Neues unversucht lassen kann, so wurde, als man die Reklametrommel für Stamm „Seifert“ schlug, der gute Stamm W. Trute abgeschafft, natürlich billig, und dafür um teures Geld und gute Worte Stamm „Seifert“ zugelegt. Auch machte ich die gleiche Erfahrung punkto Zuchterfolgen, wie so viele andere und hätte in das Lied der andern einstimmen können, nämlich, daß die „Seifert“ schlechte Züchter seien. Darüber verhielt ich mich aber ruhig und suchte den Fehler an mir. Es sind jetzt fünf Jahre her, seitdem ich die „Seifert“ kaufte, nämlich 3 Hähne und 4 Weibchen. Ich betreibe ausschließlich Einzelnhecke, setze jedes Weibchen in eine Abteilung im Zuchtkäfig und bezeichne jedes mit einem Fußring, z. B. Nr. 1 lege den Fußring an den rechten Fuß, Nr. 2 an den linken, Nr. 3 an beide Füße und Nr. 4 bekommt gar keinen. In gleichem Maßstab werden die Hähne bezeichnet. Kommen dann die Jungen aus und sind diese zum Ausfangen reif, so lege ich ihnen die gleichen Ringe an, gleichviel, ob Männchen oder Weibchen, wie sie die Alten tragen. Das gleiche mache ich mit der zweiten und dritten Brut. Somit kann ich nächstes Jahr verhüten, daß ich zwei Vögel paare, welche aus dem gleichen Nest sind. Ebenso kann ich jeden mit blutsfremden Vögeln bedienen, so einer einen Zuchtstamm kauft, und dennoch hat er Vögel vom gleichen Stamm.

Ich muß nun wieder auf die „Seifert“ als schlechte Zuchtvögel zurückkommen. Ich finde, es ist bei diesem wie bei jedem ander

Stamm und begreife ich die schlechten Resultate gar wohl. Jeder Züchter, der die Zucht im Großen betreibt, sucht sich seine Zuchtweibchen schon im Herbst aus, bringt diese in geräumigen Flugkäfigen und wenn es ihm der Platz erlaubt, im Flugzimmer unter und pflegt sie sorgsam. Die übrigen, sogenannte Marktware, werden in Käfige oder sonst in einen dumpfen Raum gesteckt, erhalten den Abfall der Hähne als Futter und müssen so ihr Dasein fristen, bis sie an die Liebhaber und Anfängerzüchter abgeschoben werden können. Ich frage da einen Züchter oder selbst einen Anfänger, wie ist da eine Nachzucht zu erwarten? Ich möchte beiden raten — denn die erstern sind manchmal überschlau und lassen den Verkäufer die Weibchen über Winter füttern — die Zuchtweibchen zeitlich, womöglich schon im Herbst anzukaufen und diese selbst zu überwintern; bei guter Pflege wird ein Zuchterfolg nicht ausbleiben. Mir ging es anfangs mit Seifertvögeln ganz schlecht. Ich merkte aber die Sache und da ich seinerzeit bis Mai nicht ein Junges erzielte, hob ich die Hecke auch sofort auf, stellte auf dem Estrich einen großen Flugraum her und steckte die Weibchen bis tief in den Herbst in diesen Raum und ließ sie gut vermausern. Das Resultat war, daß die Weibchen schon Ende Dezember Eier ablegten, ein Zeichen, daß sie zuchtreif waren. Da ich die Zuchtkäfige immer schon im Vorwinter bereit mache, war ich gerüstet und setzte die Vögel anfangs Januar 1905 in die Heckkäfige, jedes einzeln und gab NistStoff. Auch die Hähne waren sehr feurig und so probirte ich es mit einem Hahn und mit dem Weibchen, welches das Nest schon fertig hatte und sofort ging die Paarung ohne vorherigen Krieg vor sich. Am 28. Januar lagen die ersten 4 Jungen im Nest und die übrigen Weibchen folgten mit dem gleichen Eifer. Das Zuchtergebnis war von 4 zweijährigen „Seifertzuchtweibchen" in 3 Bruten 45 Junge. Jedes Weibchen war noch kräftig und wäre noch zu einer vierten Brut fähig gewesen, aber ich hatte genug des Segens und brachte die Weibchen, Alt wie Jung, wieder in den großen, hellen Flugraum. Ganz gleiche Resultate erzielte ich mit 6 Zuchtweibchen; ich erhielt 68 Junge in drei Bruten. Aus Vorstehendem wird jeder sehen, daß auch „Seifert" gut züchten, wenn die Vögel gut gehalten, das heißt zweckmäßig gefüttert, aber nicht gemästet werden. Zu bemerken ist, daß ich keinen andern Vogel zur Zucht benütze, als selbstgezüchtete. Ich halte mich streng an die Ordnung der Fußringe und setze, wenn ich junge Vögel käfige, immer ein Weibchen mit linkem Fußring und einen Hahn mit keinem Ring ein und umgekehrt. Allerdings, sind die Vögel einmal gepaart, so bringe ich den Zuchtvögeln die Ringe wieder je am gleichen Fuß an und so der ganzen Nachzucht. Es kann so kein Irrtum entstehen und andere Bezeichnungen fallen dahin, da alles sichtbar ist.

Punkto Gesangsresultat ist es von großem Vorteil, wenn ein Züchter die Ausstellungen fleißig besucht; er wird da manches hören, was seinem Stamm fehlt. Man tut daher gut, der Jungmannschaft hie und da einen guten Vorsänger zu erwerben, und zwar aus einem Stamm, welcher dem eigenen im Gesange am nächsten steht; man verhütet so die Tourenarmut, welche in letzter Zeit viel besprochen wurde. Es ist ganz sicher, daß der eine oder andere gut veranlagte Sänger die Touren des neuen Vogels aufnimmt und diese gut bringen wird; fassen sie doch auch das Schlechte bald auf und ahmen es mit Eifer nach.

Dem Gesagten kann somit jeder Züchter entnehmen, daß man unbeschadet Stammzucht treiben kann, ohne auf enge Inzucht angewiesen zu sein. Haben wir doch an unsern Altmeistern Beispiele zur Genüge vor uns, Züchter, deren Namen weit über ihr Vaterland hinaus bekannt sind. Alle diese gingen ihre eigenen Wege, ohne sich auf andere zu berufen oder anzulehnen. Also auf zur Stammeszucht! Beharrlichkeit führt zum Ziel.

A. R.

Fremdländische Vögel.

Die Muskat-Amandine.

Vor einigen Jahren wurde mir als Gewinn einer Vogelausstellung ein Pärchen dieser Art verabfolgt. Mein damaliger Vogelbestand war derart, daß ich ihm den neuen Zuwachs nicht beifügen konnte und so richtete ich einen Käfig her, plazirte ihn außer Hörweite der Harzerhähne und bevölkerte ihn mit den Ankömmlingen. Ich muß gestehen, der Gewinn hat mich nicht sonderlich gefreut, weil die Muskatamandinen gar nicht zu meinen Vögeln paßten. Da sie aber nun einmal ihren Einzug gehalten hatten und allem Anscheine nach sich in ihrer neuen Behausung ganz wohl befanden, so mußte ich ihnen auch die erforderliche Pflege angedeihen lassen. Die Vögel waren schon futterfest, als ich sie erhielt und sie hatten sich auch bald in die neuen Verhältnisse eingewöhnt, so daß ihr Benehmen keinerlei Scheu und Aengstlichkeit zeigte. Sie waren beweglich, munter, verhielten sich aber im übrigen ruhig. Von Gesang war keine Rede, denn die wenigen Töne, die sie zuweilen hören ließen, konnte man nur als vereinzelte Locktöne bezeichnen, die bezüglich des Klanges weder angenehm noch unangenehm genannt werden konnten.

Die Färbung der Muskatamandine ist keine prunkvolle; glänzende grelle Farben findet man bei ihr nicht. Kopf, Kehle, Hals, Rücken, Flügel und Schwanz sind kupferbraun; Brust und Körperseiten bis zum Schwanz, sowie der Bürzel sind rotbraun, mit kleinen weißen, halbmondförmigen Flecken gezeichnet, wodurch sie den Beinamen „die gepunktete" erhielt; der Bauch und die Unterseite sind schmutzigweiß. Der Schnabel ist dunkel hornfarbig, schwarzblau angehaucht, der Unterschnabel etwas heller; die Füße sind graublau. Männchen und Weibchen sind gleichgefärbt.

Die Heimat dieses Muskatvogels, wie er bei Liebhabern kurzweg genannt wird, ist Java, Malakka, die kleinen Sundainseln und Timor; auch auf Mauritius soll er vorkommen. An Fütterung und Pflege macht der Muskatvogel ganz bescheidene Ansprüche, denn mit verschiedenen Hirsearten, besonders den fremdländischen Sorten, und etwas Kanariensamen läßt er sich jahrelang in bestem Wohlsein erhalten. Als Leckerbissen reicht man die kleinen Kolben der Senegalhirse oder auch die gewöhnliche große Kolbenhirse, zartes Grünes und auch saftiges Obst. Hin und wieder gab ich auch eine kleine Messerspitze voll Eifutter, wie solches täglich den Harzerkanarien gereicht wurde, doch schienen die Vögel dasselbe nicht besonders zu lieben, obschon sie es auch nicht ganz verschmähten. In Wasser erweichtes Eierbrot und auch Maizenabisquit gefiel ihnen offenbar besser, denn wenn solches gereicht wurde, wendeten sie sich schnell ihm zu und die Sämereien hatten dann eine Zeitlang gute Ruhe. Ich habe nie bemerkt, daß sich die Muskatamandinen durchnäßt, daß sie gebadet hätten, obschon oft Badwasser geboten wurde; trotzdem war das Federkleid derselben stets sauber und tadellos.

Was nun die Eigenschaften betrifft, so empfehlen ihn seine Friedfertigkeit und Verträglichkeit mit anderen Vögeln, seine leichte Verpflegung, sein allezeit schmuckes Gefieder und die ihm eigene Munterkeit. Weitere Vorzüge hat er leider nicht; der Muskatvogel singt nicht, er besitzt keine besondere Liebenswürdigkeit und schreitet in Gefangenschaft nur ganz selten zur Fortpflanzung, so daß er der Reize vieler seiner nächsten Verwandten entbehrt. Dadurch wird er manchem Vogelpfleger bald verleidet, namentlich wenn er einzeln oder in Paaren gehalten wird. Etwas anderes ist es, wenn der Liebhaber eine Kollektion fremdländische kleine Vögel beisammen halten will. Da braucht nicht jeder Vogel zu singen, nicht jeder zu nisten, er paßt oder gehört vielmehr gleichwohl zur Gesellschaft. In einer Voliere, die hauptsächlich mit Amandinen bevölkert ist, gehört auch dem Muskatvogel ein Plätzchen, denn dort kommen seine empfehlenswerten Eigenschaften zur Geltung. Er ist mit seinesgleichen und mit verwandten Arten verträglich, was ein Vogelfreund, der viele Arten in Gesellschaftskäfigen beisammen hält, wohl zu schätzen weiß. Ein einzelner Störenfried — er braucht gar nicht bösartig und gewalttätig zu sein — kann da viel Unheil anrichten, wenn er nur in neckischem Uebermut seine Mitbewohner belästigt, sie in ihren Brutverrichtungen stört oder am Futternapf Meister sein will. Manche Vögel werden ob solch harmlosen Neckereien scheu und ängstlich und fliegen in kopfloser Hast an die Wände und Gitter ihrer Behausung oder toben sonst umher und bringen die ganze Gesellschaft in große Aufregung.

Ein weiterer Vorzug ist seine leichte Verpflegung, da er mit dem zufrieden ist, was die anderen Amandinen erfordern. Seine Färbung, obschon sie nichts Grelles und Auffälliges an sich hat, ist eine angenehme, die im Flugkäfig unter den verschiedenen anderen Amandinen vortrefflich zur Geltung kommt. Viele der letzten haben lebhafte Farben und sind recht bunte Vögel, so daß die Muskatamandine und auch die verschiedenen Nonnen der Gesellschaft einen ernsteren Charakter geben. Etwas Leben bringt seine Munterkeit; nicht daß er eben so lebhaft wie die kleineren Astrilde wäre, aber er sitzt doch nicht stundenlang in träumerischer Vergessenheit da, wie einzelne Weichfresser, sondern hüpft von einer Stange zur anderen oder fliegt durch den verfügbaren Raum hin und her, ohne andere damit zu belästigen. Würde er noch über

Gesangsbegabung verfügen oder sich leichter zum Nestbau und zur Fortpflanzung bequemen, dann würde er bei den Exotenfreunden weit mehr in Gunst stehen. So aber ist die Zahl seiner Gönner eine beschränkte und sie wird es auch bleiben, weil er einzeln oder paarweise auf die Dauer nicht befriedigen kann, die Haltung größerer Kollektionen aber sich nicht für jedermann eignet. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Welche Rassen soll ich kreuzen?

Unter den verschiedenen Fragen, welche Anfänger in der Liebhaberei den erfahrenen Züchtern und auch den Redaktionen der Fachblätter unterbreiten, kehrt die in der Ueberschrift genannte Frage recht oft wieder. Kaum hat sich jemand für die Kaninchen begeistern lassen, aber noch nicht entschieden, mit welcher Rasse er sein Glück versuchen will, so faßt er den Plan, eine Kreuzung zu versuchen, weil ihm diese als besonders empfehlenswert angepriesen wurde. Die Züchter, die einen Anfänger zur Betreibung einer Kaninchenzucht veranlassen möchten, raten ihm nicht selten Kreuzungstiere an, weil diese billiger erhältlich sind. Daraus folgert nun der Anfänger, er müsse zwei Rassen verpaaren und selbst die Kreuzungszucht versuchen, die ihn zur obigen Frage veranlaßt. Manche Züchter sind auch der Ansicht, der neue Anfänger müsse zuerst an billigen Kreuzungstieren die Behandlung und Pflege der Kaninchen zu erlangen suchen und erst wenn er dort einige Erfahrungen gesammelt habe, dürfe er wagen, Rassekaninchen zu halten. Vom finanziellen Standpunkt aus ist es ja klug, wenn an billigen Kreuzungstieren der „Lehrplatz" gemacht wird, im übrigen erfordern jene die nämliche Sorgfalt wie Rassetiere und die Züchter solcher werden es nicht billigen, wenn sich die Ansicht verbreitet, die reinen Rassekaninchen seien hinfälliger, nicht so einfach zu behandeln wie Kreuzungen.

Bei jeder Kreuzung sollte ein bestimmter Zweck verfolgt werden; sie muß der Weg sein, auf welchem ein gewisses, klar vorgezeichnetes Ziel zu erreichen gesucht wird. Bei Anfängern kann aber nie von einem eigentlichen Zuchtziel geredet werden und eben deshalb ist Kreuzung nichts für Anfänger. Es genügt keineswegs, Rammler und Zibbe von verschiedener Rasse zu vereinigen, um Junge zu erhalten. Der Züchter muß schon vor der Vereinigung der Zuchttiere sich vorstellen können, wie die Nachzucht auf Grund der Vererbungsgesetze werden wird. Fehlt ihm diese Voraussicht, so weiß er nicht, welche Wahl er treffen soll, um seinem Ziele näher zu kommen. Häufig finden aber Kreuzungen statt ohne jede Berechnung. Weil man zufällig im Besitz verschiedener Rassetiere ist, züchtet man mit denselben, obschon die Nachzucht nur Schlachttiere abgibt. Ein Zuchtziel schwebt solchen Züchtern nicht vor, es sind planlose Versuche, müßige Spielereien. Vor solchen sind Anfänger ernstlich zu warnen, weil dabei viel Zeit und Futter vergeudet und eine Nachzucht produzirt wird, die kaum die Aufzucht lohnt. Keiner solcher Nachkommen hat mehr als Fleischwert, während bei reinrassigen Tieren, auch wenn das Zuchtpaar nur mittelmäßig ist, doch immerhin das eine oder andere Junge besser zu werden verspricht und gut bezahlt wird. Es sind in diesem Fall doch Rassetiere, die man zeigen darf; sie erfordern auch nicht mehr Futter und Pflege als gewöhnliche Kreuzungen.

Bevor ein Züchter eine zielbewußte Kreuzung unternimmt, sollte er sich fragen, ob nicht schon Rassen vorhanden sind, welche der Anforderung resp. dem zu erstrebenden Zuchtziel entsprechen. Wenn ein Kreuzungsprodukt voraussichtlich dem Zuchtziel nicht näher kommt als eine der existirenden Rassen, dann ist es ja ganz unnötig, gleichwohl Kreuzungsversuche vorzunehmen. So lange ein Rassekaninchen dem Zweck, den wir mit der Zucht erreichen wollen, besser entspricht als eine Kreuzung, verdient jenes entschieden den Vorzug. Wird trotzdem eine Kreuzung versucht, so muß sie als zwecklose Liebhaberei bezeichnet werden, die niemanden verwehrt werden kann, die aber auch keinerlei züchterischen Wert hat, sie wirkt vielmehr schädigend auf dem Gebiet der Kaninchenzucht, weil sie das Chaos der zweck- und namenlosen Kreuzungen vergrößert. Die Fleischproduktion, wegen welcher angeblich die Kaninchen gezüchtet werden, hat keine Kreuzungen mehr nötig, da einige reine Rassen das vollständig bieten, was billigerweise verlangt werden kann. Kein Kreuzungsprodukt — mag es auf diese oder jene Weise entstehen — wird zur Fleischproduktion sich noch besser eignen, als die bekannten reinen Rassen, folglich hat es auch keinen Wert, Kreuzungszucht zu treiben.

Eine große Bedeutung kommt dagegen solchen Kreuzungen zu, welche eine neue Rasse oder auch nur eine neue Farbenvarietät schaffen sollen. Dies ist aber keineswegs leicht, wie schon viele Züchter zu ihrem Leidwesen erfahren mußten. Wer darin Erfolge erreichen will, der muß vorerst Geduld haben und jahrelang damit experimentiren; er muß die Vererbungsgesetze kennen, um darnach eine annähernd richtige Zuchtwahl treffen zu können; er muß unverdrossen einige Jahre an der Erreichung seines Zieles arbeiten, ohne bei jedem Zusammentreffen mit Zuchtkollegen seinen Plan zu verraten; er darf aber auch nicht unerreichbaren Phantomen nachjagen, sondern muß sich ein Ziel stecken, das nicht außerhalb dem Bereich der Möglichkeit liegt. Je nachdem er die rechten Eigenschaften besitzt und auch etwas Glück hat, kann es ihm gelingen, eine neue Varietät oder eine neue Rasse zu schaffen und sich einen ehrenvollen Namen als Züchter zu erringen. Das Monopol für solche Neuheiten scheinen die Engländer zu haben, wenigstens habe ich noch nicht gehört oder gelesen, daß deutsche oder schweizerische Züchter einen Erfolg in dieser Beziehung aufzuweisen hätten; sie erwerben sich gewöhnlich ein Paar dieser oft nur halbfertigen Neuheiten und suchen sie den Anforderung entsprechend zu verschönern.

Aus dem Gesagten geht deutlich genug hervor, daß solche Kreuzungen zur Erzielung einer Neuheit nur erfahrene Züchter wagen dürfen, weil der Erfolg ein sehr unsicherer ist. Anfänger in der Zucht, die kaum die elementarsten Regeln der Zucht und Pflege beherrschen, werden mehr Erfolg haben, wenn sie sich einer gut durchgezüchteten Rasse zuwenden und jede Kreuzung vermeiden, weshalb auf die in der Ueberschrift ausgesprochene Frage jeweilen zu antworten ist: „keine Rassen kreuzen, sondern reinzüchten." E. B.-C.

Ueber einen interessanten Brutort des Gänsesägers (Mergus merganser L.) in der Schweiz.

Von **Ernst Zollikofer**, Präparator, in St. Gallen.

(Schluß.)

Der aufmerksame Leser wird sich fragen, wie denn diese „hochwohlgeborenen" Fremdlinge in genannten Hühnerhof geraten sein mögen. Um mir selbst so weit als überhaupt möglich Klarheit darüber zu verschaffen, wagte ich am 1. Juni umsomehr eine zweite Reise an Ort und Stelle, als inzwischen von erwähntem eifrigem Förderer dieser Sache an Hand von aus dem betreffenden Loch heraushängendem Nistmaterial und zwei darunter im Schloßhof gelegenen Eierschalen (welche als Beleg die erste Leiche begleiteten) auch der Nestort schließlich doch noch entdeckt worden war. Derselbe entpuppte sich diesmal als im genannten Turm befindlich und zwar auf der Westfaçade desselben, auf Ansicht II dort, wo der Pfeil hindeutet, in einem nicht durchgängigen Loch, so daß es keineswegs verwunderlich ist, wenn er unserer Aufmerksamkeit das erste Mal entgehen konnte[1]). Um ganz sicher zu sein und ohne erhebliche Umstände (Herunterlassen am Seil) auch einen Einblick in die Nestanlage gewinnen zu können, war Herr H. auf den famosen Einfall gekommen, einen Spiegel zu verwenden. Nachdem wir einen solchen an einer Stange befestigt und so mit Zugschnüren versehen hatten, daß er sich leicht nach jeder Richtung wenden ließ, schob ich mich in die schwach 2 m darüber vorhandene Dachlucke hinaus (während H. innen meine „Ständer" hielt, damit ich nicht in Versuchung gerate, unten „ins Gras zu beißen"), ließ das besprochene Gerät hinunter, richtete es, und siehe da, es klappte: Wie ein aufgeschlagenes Buch lag das so lang gesuchte Nest klar im Spiegel vor mir wie folgt: Das betreffende viereckige Loch[2]) von 26—28 cm Lichtweite und zirka 60 cm Tiefe, am vordern untern Rande zufällig mit einer etwa 6 cm vorspringenden Steinplatte versehen (die jedenfalls der anfliegenden Alten beim Fußfassen zum Vorteil gereichte) ist vom Dachrande, unseren genauen

[1]) Seltsam bleibt bei alledem doch, daß weder von Herrn H., noch andern befragten Anwohnern das alte ♀ heuer jemals zu- oder abfliegen gesehen worden ist, trotzdem ich erstern damals, wo es doch schon unbedingt brüten mußte, noch speziell gebeten hatte, darauf zu achten.

[2]) Zweifellos ein sogen. Gerüstloch, wie sie sich regelmäßig an derartigen alten Bauten vorzufinden pflegen — in einem solchen (in Lumbrein, Kt. Graubünden) nistete ja auch einmal, wie s. Z. ebenfalls von mir beschrieben, ein Paar rotschnäblige Alpenkrähen (Fregilus graculus), gleichfalls an einem bewohnten Gebäude (Post- und Telegraphenbureau!).

Messungen entsprechend, 2,60 m, vom Erdboden aber rund 28 m entfernt, womit der zu Rate gezogenen Literatur gemäß der weitaus am höchsten gelegene Nistplatz konstatirt ist, wie derselbe also ferner auch mit Rücksicht auf seine Plazirung in einem bewohnten Gebäude für diese Spezies vielleicht einzig in seiner Art dasteht[1]). Vor dem eigentlichen Nest dehnt sich 30 cm weit ein ebener, mit von Wind und Wetter sauber geputztem Sand und Kies bedeckter Vorplatz aus, auf dem noch Eischalenfragmente lagen. Der daranstoßende Nestrand wurde durch einen dicken Wulst aus purem Flaum gebildet, während in der etwas vertieften Mulde der Hauptsache nach nur Mauerschutt und dergleichen vorhanden schien. — Es entsteht nun die heikle Frage: Wie gelangten diese frischgeborenen Sägerküchlein aus einer derartigen Höhe jeweilen alle — es sollen immer um ein Dutzend herum gezählt worden sein — wohlbehalten auf den Erdboden hinunter. Vergleicht man die vorhandenen Auslassungen darüber, so ist in erster Linie vom einfachen Hinunterstürzen die Rede[2]). Dies dürfte aber in vorliegendem Falle von vornherein ausgeschlossen sein, denn einerseits tritt senkrecht unter dem Nistloch größtenteils der nackte Fels zutage (abgesehen davon, daß meiner Ansicht nach der bloße Luftdruck die hinunterfallenden Dingerchen schon vor dem Erreichen des Bodens getötet haben müßte), andererseits wären dieselben ohnehin in dem mit einer hohen Mauer umgebenen Schloßhof eingeschlossen gewesen, es sei denn, sie hätten unwahrscheinlicherweise den einzigen disponiblen Ausweg, nämlich ein unten nicht ganz kompakt schließendes Eingangstor gefunden und benutzt. — Im ferneren wird vom Hinuntertragen der Brut durch das Weibchen berichtet und zwar auf verschiedene Art: Gemäß einer allerdings nicht persönlichen und daher nicht absolut einwandfreien Beobachtung von Kapitain Bouga[3]), welche auch Fatio erwähnt, soll dort der Transport auf dem Rücken der Mutter erfolgt sein, welche zu diesem Zweck den Hals beim Fliegen entsprechend zurückgebogen habe. Obgleich nun die in Werdenberg befragten Personen (außer Herrn H., der zu meiner, weiter unten erörterten Meinung hält) ähnliches auch betreffend die dortigen Sägenten behaupten[4]), kann ich mich bezüglich letzterer mit dem besten Willen nicht für obige und allerdings noch weniger für die im „Neuen Naumann" neben dem gewöhnlichen Hinuntertragen im Schnabel erwähnte Manier, wonach letzteres (der Beobachtung eines zuverlässigen Engländers gemäß) teilweise auch zwischen Schnabel und Brust geklemmt erfolge, erwärmen, indem mir zum mindesten rätselhaft erscheint, wie sich die Jungen an dem bekanntlich aalglatten Gefieder, das Säger, resp. Schwimmvögel im allgemeinen besitzen, nur durch Zurück- oder Hinunterbiegen des Halses während des Fliegens — besonders wenn dieses nicht bloß, wie bei Bouga, aus „25 Fuß" Höhe in sanfter Neigung direkt zum Wasserspiegel, sondern wie bei unsern Rheintalern aus fast vierfacher Höhe, und zwar, wie wir später sehen werden, scharf schräg herunter geschieht — halten können sollen, ohne schon im Anfang (bei dem durch das Oeffnen der Flügel bedingten Ruck) mit fast mathematischer Gewißheit herunterzupurzeln, selbst abgesehen davon, daß meines Erachtens die Alte in der angedeuteten Stellung ohnehin kaum zu fliegen imstande wäre, besonders stark abwärts. Als das einfachste und sicherste Speditionsmittel erscheint vielmehr der Schnabel des Weibchens, und daß gerade im vorliegenden Fall letzteres bestrebt war, seine Sprößlinge auf kürzestem Weg zur Erde, nicht gleich aufs Wasser zu tragen, obgleich dieses ja z. B. in Gestalt des genannten Sees nur wenig entfernter war, scheint mehr für jene als irgend eine andere Beförderungsart zu sprechen, indem man annehmen kann, die Alte habe deshalb den Niederflug nicht weiter als unumgänglich ausgedehnt, um ihre gegen solche unzarte Behandlung jedenfalls protestirenden, d. h. heftig zappelnden Kleinen vor der Gefahr des Erdrosseltwerdens möglichst zu schützen (angenommen, das Fassen habe an der dazu naheliegendsten Stelle, dem Halse, stattgefunden). Wie vorstehend angedeutet, wurden nämlich in Werdenberg Mutter und Kinder stets „per pedes apostolorum" dem nächsten Wasser zuwatschelnd beobachtet, wobei die seltsame Karawane, am hellen Tage bis zu den ersten Häusern etwa die beidseitig mit einer Mauer eingeschlossene Schloßtreppe benutzend, immer einen Teil des Dorfes selbst kreuzen mußte, und dein paar Mal, um einen Umweg zu vermeiden, sogar zuletzt die einzige Oeffnung durch eine lange geschlossene Häuserreihe, welche quer zwischen Schloß und See liegt, in Gestalt eines dunklen, mit einer holperigen, grobstufigen Steinstiege gepflasterten Ganges richtig herausfand, um so auf kürzestem Wege, durch „dick und dünn", und naheliegender Weise meist nicht unangefochten durch lose Buben, räuberische Katzen und dergleichen ihr Element, d. h. in diesem Fall den nur zwanzig Schritt hinter jener Häusergruppe beginnenden See zu erreichen. Letztes Jahr und heuer jedoch, wo sich das Nest wie gesagt auf der demselben abgewandten Westseite des Schlosses befand, hat die Auswanderung nach Verhör eines zufälligen Augenzeugen insofern eine Modifikation erfahren, als die Alte mit der Jungmannschaft von der entsprechenden Seite her den dort recht steil abfallenden Schloßhügel herunterkam, bei den unten neben der Straße gelegenen Häusern jedoch aufflog und kreisend die Passagiere weiter zu dirigiren schien, welche über Stock und Stein zwischen den Häusern durchtrotteten und zuletzt über jene Straße weg in ein (ungefähr gleich weit wie der See vom Schloß entferntes) ganz kleines, aber ziemlich rasch fließendes, 30 cm tiefer als das Straßenbord liegendes Bächlein hineinzuplumpsen. Dieses aber läuft, freilich nicht ohne Hindernisse in Form von durch Straßenkreuzungen ꝛc. bedingten Unterführungen direkt in Herrn H.'s Geflügelhof, und aus diesem gab's ein Entrinnen deshalb nicht mehr, weil der Ablauf aus dem dortigen Entenbassin unterirdisch in einer engen Röhre stattfindet. Das weitere Schicksal des droben verbliebenen Teils der „Unglückszahl" 13 ist schon früher angedeutet worden[1]); es dürfte daher noch eine kurze Betrachtung über dasjenige der lebend erhaltenen vier Exemplare am Platze sein. Schon vor deren Ankunft

[1]) Alle Angaben sprechen entweder vom Nisten auf dem Erdboden oder in höchstens bis 15 m Höhe in alten Krähen- oder Raubvogelhorsten, in Baumhöhlen, auf Kopfweiden oder Felsen, trotzdem solche unserm Paar, wie früher angedeutet, gewiß auch zur Verfügung gestanden haben.

[2]) In Brehms Tierleben (Vögel III., 1892, pag. 671) wird sogar nur dieses angenommen.

[3]) Bulletin de la Société Ornithol. Suisse, vol. I, 2me part., pag. 113.

[4]) Wohl aber weniger als wirkliche Zeugen des Transportirens, als vielmehr, weil sie nachher auf dem Wasser die Jungen, ihrer Gewohnheit getreu, oft den Rücken der Alten besteigen und dort ruhen sahen.

[1]) Die sieben Toten habe ich natürlich alle montirt und werden sie willkommene Belegstücke für einheimische Museen bilden.

sorgte ich in Ermangelung einer Brutente für eine =Henne und plazirte sie in einer oben mit Schiebgittern versehenen Kiste, die durch eine für die Küchlein durchlässige Mittelwand in zwei Hälften geteilt war. Die vor Hunger und Angst heftig piependen Kleinen wurden von der Glucke gut angenommen, gebärdeten sich aber äußerst unruhig und richteten ihr ganzes Sinnen und Trachten nur darauf, aus ihrem Verließ zu entkommen, wobei sie mit höchst überraschender Gewandtheit sich an den glattgehobelten, gegen 40 cm hohen Seitenwänden der Kiste anzukrallen und emporzuturnen vermochten, so daß ich es im Gegensatz zu der diesbezüglichen Ansicht von Hartert im „Neuen Naumann" (pag. 298) wohl begreifen kann, daß solche Junge selbst bei oft sehr tiefen Baumhöhlen ohne alle Mithilfe der Mutter (die in derartigen Fällen wahrscheinlich mit sich allein gerade genug zu tun haben wird) das Nest kletternd zu verlassen vermögen.

Eingedenk des bekannten Uebelstandes, daß Wasservögel mit einer „Landratte" als Pflegerin infolge ungenügender Einfettung gewöhnlich vom Naßwerden schwer zu leiden haben, beabsichtigte ich anfänglich, das Aufziehen mindestens in der ersten Zeit unter Ausschluß von (Bade=) Wasser durchzuführen, hatte dabei aber die Rechnung insofern ohne den Wirt gemacht, als es sich herausstellte, daß die Sägerküchlein auf keine Weise zum Finden und Aufnehmen von Nahrung zu bewegen waren, so daß ich mich am zweiten Tage, nachdem sie schon ziemlich matt geworden, nolens volens zum Wasserreichen entschließen mußte, und siehe da, sobald sie sich in ihrem Element befanden, wurde auch **sofort** das darauf gestreute Futter gierig verschlungen. Als solches wählte ich in der ersten Woche ausschließlich frische Ameiseneier[1]), in der zweiten zur Hälfte selbige mit Weichfutter (Gelbrüben, rohem und gekochtem Ochsenherz, in Milch angeweichtem Hundekuchen, Käsequark) vermischt, von der dritten an nur noch letzteres, nach und nach mit reichlichem Zuschuß von Pferdefleisch und Garneelen, später unter Weglassung des Mischfutters. Schon nach wenigen Tagen mußte ich aber das Schwimmbassin zeitweise wieder entfernen, weil die Jungen richtiger Befürchtung gemäß nicht nur selbst bedenklich naß blieben, sondern auch die arme Glucke unten **und** oben derart durchnäßten, daß bald „kein trockener Faden" mehr an ihr und ihrem Lager übrig war. Wohl hauptsächlich diesem Uebelstand ist es zuzuschreiben, daß am Morgen des 22. Mai eines tot im Wasser lag. Die drei übrigen wurden nach 14 Tagen aus meinem Arbeitslokal als Uebergangsstation in eine Abteilung des Vogelhauses übersiedelt und von da am 4. Juni ihrer bleibenden Wohnstätte, dem Wassergeflügelteich im hiesigen Stadtpark, einverleibt, wo sie anfänglich samt ihrer Wärmespenderin ohne Badegelegenheit separat gehalten, dann nach und nach ans Wasser gewöhnt und schließlich nach Entfernung jener sich selbst überlassen wurden. Leider ging aber am 8. Juni noch ein zweites Exemplar mit Tod ab, nachdem es ein paar Tage vorher zu trauern angefangen. Die Sektion förderte die überraschende Tatsache zutage, daß neben Durchfall infolge Darmentzündung schon hochgradige Tuberkulose in Gestalt von bis erbsgroßen, traubenartig angeordneten, gelben harten Geschwüren an Lunge, Magen und Nieren vorhanden, so daß mir nicht wenig um die andern, betreffend Ansteckung bangte, glücklicherweise umsonst, denn heute noch (Ende Juli) tummeln sich die zwei Ueberlebenden mit tadelloser Munterkeit zwischen den übrigen Teichbewohnern, wobei sie sich allerdings als etwas unverträglich erweisen und sogar schon einen Mord auf dem Kerbholz zu haben scheinen; wenigstens versicherte ein zufälliger Augenzeuge, sie hätten u. a. eine halbwüchsige Brautente durch gegenseitiges geschicktes Tauchen u. s. w. (wie es ihre Artgenossen in der Freiheit beim Fischen praktiziren sollen) derart in die Enge getrieben und malträtirt, daß selbige am andern Morgen verendet aufgefunden wurde. — Ob nun freilich auf die Länge das angedeutete Ersatzfutter genügt, möchte ich mit Rücksicht auf die Tatsache, daß trotz ihrer Schönheit, also wohl infolge schlechter Haltbarkeit, im allgemeinen merkwürdig wenig Säger in Gefangenschaft gesehen werden[2]), doch etwas bezweifeln und es wird auf jeden Fall günstiger sein, den Teich gelegentlich wieder mit natürlichem Beifutter, also kleinen Fischen, besetzen zu lassen.

Es erübrigt noch, gegenüber teils wiedersprechenden oder ungenauen Bücherangaben einiges über Aussehen und Entwicklung der Jungen anzufügen. Auf den ersten Blick fällt bei denselben die hübsche Kopfzeichnung auf, d. h. ein von der Oberschnabelbasis aus unter dem Auge durchgehender und hinter demselben auslaufender, oberhalb durch den rostbraunen Oberkopf, nach unten durch ein ebenso gefärbtes Band scharf begrenzter, zirka 2 mm breiter, bräunlich=weißer Zügelstreif. An Schläfen, Genick und Hinterhals geht das düstere Braun des Kopfes in ein helles Kastanienbraun über, welches sich gar anmutig in das Weiß der Kehle und des Vorderhalses abtönt, während es nach dem Rücken zu in ein schwärzliches Olivenbraun übergeht, welches sich über den ganzen Oberkörper ausdehnt, mit Ausnahme je eines rundlichen weißen Fleckes neben dem Bürzel (der übrigens auch bei manchen Entenarten an genau gleicher Stelle vorkommt) und eines ähnlichen in der Gegend der spätern Unterarmschwingen, sowie eines Randes am Handgelenk, wodurch in der Hauptsache vier weiße Tupfen bestehen, zu welchen man allenfalls noch zwei sich von der weißen Unterseite in der Weichengegend heraufziehende ebensolche Stellen, also im ganzen deren sechs rechnen kann, von denen aber die letztern vier je nach Stellung und Bewegung nicht immer deutlich erscheinen. Schnabel und Füße sind anfänglich nicht „rotbläulich" (Naumann und Friederich), sondern ersterer schwärzlich mit weißlichem Nagel; Beine im allgemeinen ebenfalls dunkel, nur äußere und innere Zehen, sowie Schwimmhäute entlang denselben und Tarsus teilweise hellgraugelb; Iris ausgesprochen bläulich=grau. — Betreffend Benehmen habe ich gefunden, daß sich solche Junge schon vom ersten, nicht erst vom „achten Tage" an ganz ungleich lebhafter und gewandter zeigen als gleichaltrige von Enten. — Mit drei Wochen ließ sich außer fast doppelter Größe schon das Vorhandensein des ersten (Groß=)Gefieders, in Form der jetzt zirka 1 cm langen, hellgrauen Schwanzfedern feststellen, an deren Spitzen noch der ursprüngliche Flaum mit nackem Stil festsaß. Ungefähr 14 Tage später erschien das erste Kleingefieder und zwar an den hellgrau schon von weitem abstechenden Schultern. Gegen Ende Juni hatte sich dasselbe schon auf die ganze, nun schwach ockergelbe, seitlich mit graugewölktem Tragband eingefaßte Unterseite, sowie eine Stelle im Nacken und auf dem Bürzel erstreckt, so daß nur noch Kopf, Hinterhals, Rückenmitte und Weichen flaumig blieben. Beidseitiger Bürzelfleck noch leicht erkenntlich, doch bereits schuppig, weil mit Federn durchsetzt; Kopf und Hals noch ähnlich wie früher, nur die angegebene Zeichnung schon verschwommener und das Weiß auf einen schmalen Streifen an Kehle und Vorderhals reduzirt; Schwanz im krassen Gegensatze zu den noch immer rudimentär erscheinenden Flügeln schon ganz unheimlich groß, ebenso auch die Ruder; jetzt ungefähr Taubengröße.

5. Juli: Anläßlich der an diesem Tage ausgeführten „großen Operation" (Flügellähmen) ließ sich folgendes feststellen: Flaum nur noch seitlich der Bürzelgegend, wo weiße Stellen immer noch schwach durchschimmern, vorhanden, sowie Spuren davon an den Hals= und Kopffedern; Zügelzeichnung fällt nicht mehr erheblich auf; am Hals hat sich das Rostbraun auch auf die Vorderseite ausgedehnt und gleichzeitig gegen den Körper zu schärfer abgegrenzt, das frühere Weiß ist auf Kinn und Kehle beschränkt. Die Flügel beginnen sich endlich auch zu entwickeln und zeigen momentan etwa 2 cm lange, teilweise schon ein wenig entfaltete Blutkiele. Weißer Flügelspiegel deutlich erkennbar; Oberschnabel bräunlich, Unterschnabel horngelb, Nagel weißlich; Ständer ockergelb, stellenweise dunkel gewässert, Schwimmhäute hellbräunlich; Iris bläulich=weiß. — Mitte Juli: Unsere beiden Pflegebefohlenen können nun, im Alter von allerdings vollen 2 Monaten (statt 5 Wochen nach Brehm) als annähernd erwachsen gelten. Zügelstreifung und Fleckung auf der Oberseite, überhaupt alle Charakteristika des Dunenkleides sind sozusagen verschwunden und haben im großen und ganzen dem bekannten, dem des ♀ ad. ähnlichen Jugendkleid Platz gemacht.

Bei dieser Gelegenheit sei mir zum Schlusse gestattet, auf einen zweiten, schon Jahre vorher passirten Fall des Nistens von Mergus merganser in hiesiger Gegend zurückzukommen und einen damals unterlaufenen Irrtum richtig zu stellen. Die anno 1898 von der ornithologischen Gesellschaft hier veranstaltete Ausstellung enthielt unter vielen anderen einheimischen Raritäten auch eine Familie, d. h. 12 Junge mit altem Weibchen, des „Mittelsägers" (Mergus serrator L.), welche mir am Eröffnungstage, 19. Mai, von dem nur wenige Stunden entfernten, st. gallischen Orte Goßau lebend zukam und zwar so

[1]) Wobei sie blaugewordene so genau von den guten zu unterscheiden wußten, wie der feinste Wurmvogel und erstere sogar bei großem Hunger absolut ignorirten.

[2]) Ich wenigstens kann mich nicht erinnern, je solche in den vielen besuchten zoologischen Gärten angetroffen zu haben — es dürfte sich überall ähnlich verhalten wie z. B. in Basel, von wo mir Direktor Hagmann auf diesbezügliche Anfrage hin schrieb, daß Mergus merganser zwar schon verschiedene Male im dortigen Tierinventar figurirt, jedoch nie lange, bestenfalls kaum Jahresfrist gehalten habe. Doch darf dabei nicht vergessen werden, daß es sich höchst wahrscheinlich immer um altgefangene, nicht jung eingewöhnte Individuen handelte.

Programm

für die

I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit

Prämirung, Verlosung und Verkauf

im Gasthof zur „Sonne" in Rüegsauschachen

(bei der Bahnstation Hasle-Rüegsau)

abgehalten

vom Charfreitag den 13. April bis und mit Ostermontag den 16. April 1906

veranstaltet vom

Ornith. Verein des Unter-Emmenthals.

1. Die Ausstellung umfaßt Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, Futter und Literatur. Alle Ausstellungsobjekte müssen Eigentum des Ausstellers sein.

2. Nur gute und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen; nicht ausstellungsfähige und kranke Tiere werden dem Eigentümer sofort auf seine Rechnung und Gefahr zurückgesandt. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämirung ausgeschlossen und die Täuschung am betreffenden Käfig bekannt gemacht. In keinem Falle findet eine Rückvergütung des Standgeldes statt.

3. Hühner und anderes Geflügel sind in Stämmen von 1. 2 auszustellen (1. 1 bei Hühnern und Wassergeflügel hat keinen Anspruch auf Geldprämien), Tauben in Paaren; zuchtfähige Kaninchen einzeln, Zibben mit Wurf (Junge jedoch nicht unter 1 und nicht über 3 Monate) oder selbständige Würfe. Hochtragende Zibben werden zurückgewiesen. Die Aussteller von Sing- und Ziervögeln haben ihre Tiere in eigenen Käfigen auszustellen. Harzerkanarien werden nach Gesang nicht beurteilt.

4. Die Anmeldungen sind auf beiliegendem Formular genau zu bezeichnen und bis spätestens den 25. März an Herrn Fritz Fankhauser in Rüegsau einzusenden. Verspätete Anmeldungen werden nur ausnahmsweise berücksichtigt. Das Komite behält sich das Recht vor, bei Ueberfüllung die Zahl der angemeldeten Objekte zu beschränken. In diesem Falle findet Rückvergütung des Standgeldes statt.

5. Die Ausstellungsgegenstände müssen franko per Eilgut bis spätestens Mittwoch den 11. April, mittags, hier eintreffen, dürfen jedoch nicht vor Dienstag den 10. April anlangen. Adresse: Ausstellungskomite Rüegsauschachen (Bahnstation Hasle-Rüegsau).

6. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. An jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und Bezeichnung des Inhalts dauerhaft außen und innen anzubringen. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse und Farbe im gleichen Behälter sendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch farbige Bänder oder Fußringe zu bezeichnen.

Unterläßt es der Aussteller, diesen Forderungen genau nachzukommen, so lehnt das Komite für hiedurch entstandene Irrtümer jede Verantwortung ab.

7. Die nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr der Eigentümer unmittelbar nach Schluß der Ausstellung denselben franko zurückgesandt, leere Behälter jedoch nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und unfrankirt. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein Zulassungsschein zugesandt, welcher mit genauem Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände dem Frachtbrief beigelegt werden muß. Wer dies unterläßt oder die Tiere und Gegenstände anders als per Eilgut einsendet, verliert das Recht auf freie Rücksendung.

8. Ohne Bewilligung des Komites dürfen vor Schluß der Ausstellung keine Objekte zurückgenommen werden und hat sich überhaupt jeder Aussteller den Anordnungen des Komites zu fügen.

9. Die gelegten Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

10. Als Standgeld wird erhoben:

I. Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel Fr. 2. 50 per Stamm.
II. Für Tauben Fr. 1. 50 per Paar.
III. Für Kaninchen: Zuchtfähige Fr. 1. 50 per Stück.
Zibbe mit Wurf und Paare Fr. 2. 50.
Selbständiger Wurf Fr. 2. —.
IV. Für Sing- und Ziervögel, per Stück 30 Cts.
V. Für totes Material, per m^2 und darunter Fr. 1.
Literatur ist frei.

Für Kollektionen jeder Abteilung entsprechende Reduktion nach Uebereinkunft.

11. Nur solche Anmeldungen werden berücksichtigt, denen das Standgeld per Mandat mitfolgt. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsobjekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet. Tiere der Preisrichter in der ihnen zugewiesenen Abteilung sind von der Prämirung ausgeschlossen, jedoch vom Standgeld befreit.

12. Verkäufe dürfen nur durch das Komite abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist. Für jede Zahlung wird Quittung verabfolgt. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen.

13. Das Komite sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung, Pflege und Fütterung der Tiere (Morgenfütterung durch Spratt — Spratts Depot Herzogenbuchsee), übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit für eventuelle Unfälle. Gegen Feuerschaden ist der ganze Bestand der Ausstellung versichert. Für Verluste, welche durch Schuld des Komites oder des Wartepersonals verursacht werden, sichert es den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall die endgültige Entscheidung selbst vor. Sämtlichen Anfragen, welche beantwortet werden müssen, ist eine Freimarke beizulegen.

14. Die Prämirung findet ohne Katalog durch je zwei anerkannt tüchtige und fachkundige Preisrichter per Gruppe am 12. April statt. Gegen deren Entscheid ist Berufung nicht zulässig. Literatur, Gerätschaften u. d. a. tote Material wird durch das Gesamtpreisgericht beurteilt.

15. Als Prämien werden verabfolgt:

I. Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, per Stamm:
- I. Preis, Fr. 12 mit Diplom.
- II. „ „ 6 „ „
- III. „ Diplom.

II. Für Tauben, per Paar:
- I. Preis, Fr. 6 mit Diplom.
- II. „ „ 3 „ „
- III. „ Diplom.

III. Für Kaninchen: Ausgewachsene Zuchtpaare, Zibbe mit Wurf und selbständige Würfe:
- I. Preis, Fr. 8 mit Diplom.
- II. „ „ 4 „ „
- III. „ Diplom.

Einzelne Tiere die Hälfte obiger Prämie.

IV. Für Sing- und Ziervögel:
- I. Preis, Fr. 4 mit Diplom.
- II. „ „ 2 „ „
- III. „ Diplom.

V. Für Gerätschaften, Literatur ꝛc. Diplom I. und II. Klasse.

Für hervorragende Leistungen werden in den Abteilungen I, II und III Kollektionspreise in Form von silbernen Bechern und Gobelet verabreicht. Kollektionspreise haben keinen Anspruch auf Auszahlung der Einzelpreise. Die sämtlichen auf einen Aussteller entfallenden Preise werden auf dem gleichen Diplom verzeichnet.

16. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, für welche geeignete Ausstellungsobjekte angekauft werden. Die Verlosung findet unter amtlicher Aufsicht Montag den 16. April im Gasthof zur „Sonne" in Rüegsauschachen statt. Lose à 50 Cts. sind während der Ausstellung an der Kasse zu haben. Gegen Einsendung des Betrages können solche schon jetzt von Herrn Rothenbühler, Bäckermeister, in Grünenmatt, bezogen werden.

Die Prämirungs- und Gewinnlisten werden in der „Tierwelt" den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" und der Lokalpresse bekannt gegeben. Die Gewinne müssen bis spätestens Mittwoch den 25. April abgeholt werden, ansonst dieselben dem Verein als Eigentum zufallen.

17. Die Ausstellung ist geöffnet: Freitag den 13. und Sonntag den 15. April, von je morgens 10 Uhr, Samstag den 14. und Montag den 16. April, von je morgens 8 Uhr an und dauert an allen Tagen je bis abends 7 Uhr.

Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Cts., Kinder die Hälfte, Schulen bei vorheriger Anmeldung Extrarabatt.

18. Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert Monatsfrist nach Schluß der Ausstellung und sind allfällige Reklamationen jeder Art innert 8 Tagen geltend zu machen.

In der angenehmen Hoffnung, Sie werden unsere Ausstellung durch zahlreiche Beschickung schöner Exemplare, sowie durch Ihren werten Besuch unterstützen, ersuchen wir Sie, von beiliegendem Anmeldebogen gefälligst Gebrauch machen zu wollen.

Rüegsauschachen, im Januar 1906.

Für das Ausstellungskomite:

Der Präsident: **Fr. Reinhard.**

Der Aktuar: **G. Schärrer.**

Abgang der Züge nach:

Burgdorf:	Langnau:	Thun:
5^{25}	6^{29}	5^{45}
7^{09}	8^{23}	7^{48}
8^{08}	10^{51}	10^{12}
9^{20}	1^{51}	12^{34}
9^{58}	3^{25}	1^{58}
10^{48}	5^{50}	4^{59}
12^{53}	7^{03}	6^{46}
1^{57}	10^{05}	9^{52}
3^{26}		
4^{59}		
5^{09}		
7^{51}		
8^{20}		
9^{07}		
11^{20}		

Schweizerische

Geflügel-, Vogel- u. Kaninchen-Ausstellung

den 13., 14., 15. und 16. April 1906 in Biel in der Reitschule und Turnhalle

verbunden mit Prämiierung und Verlosung.

Tit.!

Wir unterbreiten Ihnen hiemit das Programm der vom 13.—16. April 1906 in Biel stattfindenden Schweizerischen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung. Wir beabsichtigen diese Ausstellung in etwas erweitertem Rahmen, als bis dato Gebrauch, durchzuführen und hoffen auf Unterstützung und reichhaltige Beschickung derselben seitens der Züchter nnd Liebhaber der Ornithologie und Kaninchenzucht.

Erhöhte Prämien und eine **Neuheit bei den Ornith. Ausstellungen**, eine **Anker-Uhr** mit **ornithologischer Dekoration**, für deren beste Ausführung wir im Zentrum der Uhren-Industrie Ihnen Gewähr leisten können, sollen als Aufmunterung dienen, diese Ausstellung zu einer in allen Teilen gediegenen gestalten zu können.

Ornithologischer Verein Biel und Umgebung,
Das Organisations-Komitee:
Sekretär: **J. Friedli.** Präsident: **Aug. Beaujeux.**

Programm.

1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner-, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften Präparate, Futter und Literatur nach nachstehenden Einzelheiten. Alles muß Eigentum des Ausstellers sein.

2. Nur gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen; nicht ausstellungsfähige oder kranke Tier werden dem Eigentümer auf seine Rechnung zurückgesandt Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämiierung ausgeschlossen. In keinem Falle findet eine Rückvergütung des Standgeldes statt.

3. Die Anmeldungen sind auf beiliegendem Formular genau zu bezeichnen und spätestens bis 25. März 1906 an den Ausstellungspräsidenten, Hrn. **Aug Beaujeux** in **Biel** mit Standgeld begleitet einzusenden. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Nur bei allzu großem Andrange behält sich der Verein das Recht vor, die angemeldeten Objekte zu beschränken; nur in diesem Falle findet Rückvergütung des Standgeldes statt.

4. Die angemeldeten Gegenstände müssen franko bis spätestens den 11. April mittags in Biel eintreffen Harzerkonkurrenzsänger bis Dienstag den 10. April mittags. Adresse: **Ornith. Verein Biel.** Die Sendung hat wenn immer möglich per Eilgut zu geschehen, damit dieselbe franko retourniert werden kann.

5. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. Auf jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und Bezeichnung des Inhaltes dauerhaft außen anzubringen. Bei mehreren Stämmen oder Paaren gleicher Rasse oder Gattung sind die zusammengehörenden Tiere mit farbigen Bändern oder Fußringen zu bezeichnen oder separat zu verpacken; für allfällige Irrtümer, verursacht durch Nichtbefolgen dieser Vorschrift, lehnt das Komitee alle Verantwortlichkeit ab.

6. Nicht verkaufte Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr des Eigentümers nach Schluß der Ausstellung denselben franko zurückgesandt, leere Behälter nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und unfrankiert. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein Zulassungsschein zugesandt, welcher mit genauem Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände dem Frachtbrief beigelegt werden muß, um freie Rücksendung der letztern beanspruchen zu können.

7. Jeder Aussteller hat sich den Anordnungen des Komitees zu fügen; vor Schluß der Ausstellung werden keine Ausstellungsgegenstände ohne Einwilligung des Komitees zurückgegeben.

8. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

9. Tiere der Preisrichter sind außer Prämiierungskonkurrenz gestellt.

10. Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, bei denen das Standgeld entweder in Briefmarken mitfolgt oder per Mandat eingesandt wird; für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsobjekte wird das Standgeld nicht rückvergütet.

11. Für verkaufte Ausstellungsgegenstände werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe dürfen nur durch das Komitee stattfinden und erlangen erst Gültigkeit mit der Bezahlung der betr. Beträge an der Ausstellungskasse.

12. Das Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung, Wartung und Pflege der Tiere, ebenso rationelle Fütterung, Morgenfutter mit **Spratt's Geflügelfutter** (von Firma Spratt gratis geliefert); übernimmt jedoch keine Verantwortung für allfällige Unfälle, Krankheit ꝛc., ausgenommen bei Feuerschaden, wofür alle Ausstellungsgegenstände zu dem im Anmeldebogen auszufüllenden Werte versichert sind.

Für Verluste, die durch Komiteemitglieder oder Wärter nachgewiesenermaßen entstanden sind, sichert es den Ausstellern Vergütung zu, behält sich aber das Recht vor, für jeden Fall, dessen Vergütungswert betreffend, selbst die endgültige Entscheidung treffen zu können.

13. Die Prämiierung findet ohne Katalog mit genauer Kontrolle Donnerstag den 12. April statt. Das Namensverzeichnis der Preisrichter wird im Februar in der „Tierwelt“ und den andern Fachzeitungen eröffnet werden. Die Preisrichter werden vom Vorstande der Schweiz. Ornith. Gesellschaft genehmigt.

14. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie verbunden, zu der aus den Ausstellungsgegenständen die Gewinne aufgekauft werden. (Insektenfressende Vögel ausgenommen.) Die Verlosung findet unter amtlicher Kontrolle statt, Dienstag den 17. April 1906.

Lose à 50 Cts., Gewinnlisten à 10 Cts. können bezogen werden bei Hrn. **Friedli**, Coiffeur, **Biel.** Prämiierungsliste und Gewinnliste werden in der „Tierwelt“, den „Schweiz. Blätter für Ornithologie“ und dem „Geflügelhof“, sowie in den Bieler Tagesblättern bekannt gemacht.

Gewinne müssen bis Dienstag Abend den 24. April 1906 bezogen sein, ansonst dieselben der Ausstellungskasse verfallen.

15. Reklamationen betreffend Prämiierung müssen schriftlich bis Montag den 16. April mittags mit 50 Cts in Briefmarken begleitet, dem Ausstellungspräsidenten, Hrn. Aug. Beaujeux, Biel eingereicht sein, ansonst das Recht darauf erlischt. Das Komitee wird alle Reklamationen genau prüfen lassen und sichert bei Richtigbefund den Reklamanten ihr Recht zu.

16. Der Eintrittspreis in die Ausstellung beträgt 50 Cts., für Kinder 30 Cts.

Ausstellungs-Bedingungen.

A. Hühner und Wassergeflügel müssen ausgestellt werden:

1. Als Stamm 1 Hahn mit 2 Hennen } Standgeld
   1 Entrich „ 2 Enten } Fr. 3. —
   1 Gänserich „ 1 Gans } per Stamm.
2. Als Kollektion je wenigstens 4 Stämme der nämlichen Rasse oder 6 Stämme verschiedener Rassen des nämlichen Ausstellers die bereits als Stämme konkurrieren.

Standgeld Fr. 1. — per Stamm.

Prämien für Stämme: I. Preis Fr. 15. — Ausstellungs-Uhr.
II. „ „ 6. — in bar.
III. „ Diplom.

„ „ Kollektionen: I. Preise Fr. 15. — Ausstellungs-Uhr.
II. „ „ 8. — in bar.
III. „ „ 4. — „ „

B. Tauben müssen ausgestellt werden:

1. Als Paar 1.1. Standgeld Fr. 2. — pro Paar.
2. Als Kollektion wenigstens 5 Paare der nämlichen Rasse oder 6 Paare verschiedener Rassen des nämlichen Ausstellers die bereits als Paare konkurrieren.

Standgeld pro Paar 50 Cts.

Prämien für Paare I. Preis Fr. 8. — in bar.
II. „ „ 4. — „ „
III. „ Diplom.

„ „ Kollektionen I. Preise Fr. 10. — in bar.
II. „ „ 6. — „ „
III. „ „ 3. — „ „

Die Prämiierung geschieht nach dem schweiz. Standard für Tauben von 1905. (Reglemente auf Verlangen zur Verfügung.)

C. Ziergeflügel, darunter sind auszustellen: Zwerghühner, Zierhühner, Wildhühner, Truthühner, Fasanen, Perlhühner, Pfauen, Zwerg-Enten, Wild-Enten, Zier-Enten.

1. Als Stamm: 1 männliches und 1—2 weibliche Tiere.
   Standgeld Fr. 3. — per Stamm.
2. Als Kollektion: 3—5 Stämme der nämlichen oder verschiedene Rassen, dieselben brauchen nicht als Stämme zu konkurrieren. Standgeld Fr. 5. — für 3—5 Stämme. Für größere Kollektionen ist Standgeld direkt mit Ausstellungskomitee zu verhandeln.

Prämien wie bei Hühner und Wassergeflügel.

D. Kaninchen

1. können einzeln, als Rammler oder Zibbe, oder als Zibbe mit Wurf oder als selbständiger Wurf ausgestellt werden.
   Standgeld für einzelne Tiere Fr. 2. —, für Zibbe mit Wurf Fr. 3. —, für selbständigen Wurf Fr. 3. —.
2. Als Kollektion je 8 Stück Rammler oder Zibben oder durcheinander, der nämlichen Rasse oder 12 Stück Rammler oder Zibben oder durcheinander verschiedener Rassen des nämlichen Ausstellers, die alle bereits in der Einzelprämiierung konkurieren. Standgeld pro Tier 50 Cts.

Prämien für einzelne Tiere I. Preis Fr. 8. — in bar.
II. „ „ 5 — „ „
III. „ Diplom.

„ „ Kollektionen I. Preise Fr. 15, — Ausstellungsuhr.
II. „ „ 6. — in bar.
III. „ „ 3. — „ „

Die Prämiierung geschieht nach dem Kaninchen-Standard der Schweiz. Ornith. Gesellschaft 1905. (Exemplare können beim Ausstellungspräsidenten bezogen werden.) Der Zuchtfähigkeits-Ausweis kann erbracht werden, erstens durch Zibbe mit Wurf, zweitens durch einen schriftlichen Ausweis, unterzeichnet vom Präsidenten eines ornith. oder Kaninchenzucht-Vereins oder eines Ortsvorstehers oder Tierarztes; der Ausweis muß den Stempel einer der 4 letztgenannten Stellen tragen.

P. S. Aussteller von Kaninchen, die über Ausstellungskäfige verfügen, können ihre Tiere in denselben zur Ausstellung einsenden, es tritt für dieselben alsdann eine Reduktion des Standgeldes von 30 Cts. per Stück ein.

E. Gesangs-Kanarien (Harzer-Konkurrenz-Sänger) müssen nach Reglement der Schweiz. Ornith. Gesellschaft in versiegelten Einsatzbauern (22 cm Höhe, 16 cm Breite, 24 cm Tiefe) bis 10. April abends in Biel eintreffen.

Standgeld für einzelne Vögel Fr. 2. —, für Kollektionen (erforderlich 4 Sänger) Fr. 6. —.

Zu einer Kollektion gehören 4 Sänger, dieselben sind in der Anmeldung und beim Einsenden auf den Einsatzbauern mit Nr.... a, b, c, d, anzugeben. Mehr als 4 Sänger werden einzeln prämiiert, wenn sie nicht eine weitere Kollektion e, f, g, h bilden können. Prämiierung nach Reglement der Sch. O. Gesellschaft.

Prämien f. einzelne Sänger: I. Preis Fr. 6. — in bar.
II. „ „ 3. — „ „
III. „ Diplom.

„ „ Kollektionen I. Preise Fr. 15, — Ausstellungsuhr
II. „ „ 6. — in bar.
III. „ Diplom.

P. S. Für alle Einzelheiten ist das Reglement der Schweiz. Ornith Gesellschaft von 1905 maßgebend, dasselbe kann vom Ausstellungspräsidenten bezogen werden.

F. Gestalts- und Farben-Kanarien sind in Zuchtpaaren, einzeln, oder in Kollektionen auszustellen. Zu einer Kollektion sind erforderlich wenigstens 5 Zuchtpaare gleicher oder verschiedener Rassen oder 6 Vögel eigener Nachzucht.

Das Käfigmaterial ist vom Aussteller selbst zu stellen und soll so beschaffen sein, daß es die Besichtigung der Vögel von oben und den Seiten gestattet

Die Prämiierung geschieht nach dem Reglement der Sch. O. G.

Prämien für Zuchtpaare und einzelne Vögel:
I. Preis Fr. 5. — in bar, II. Preis Fr. 2. — in bar, III. Preis Diplom.

Prämien für Kollektionspreise:
I. Klasse Fr. 15. — die Ausstellungs-Uhr, II. Klasse Fr. 5. — in bar, III. Klasse Diplom.

Standgelder für einzelne Tiere und Paare Fr. 1. 50,
„ „ Kollektionen per Paar „ 1. 50,
Nachzucht per Vogel einzeln oder in Kollektionen 50 Cts.

G. Fremdländische (Exoten) **und einheimische Vögel.** Prämiierung nach Reglement der Schweiz. Ornith. Gesellschaft.

Standgelder per Vogel bis und mit 12 Stück 30 Cts., über 12 Stück 20 Cts. per Vogel. Papageien zahlen kein Standgeld. Käfig-Material ist selbst zu liefern.

H. Material. Käfige für Sing- und Ziervögel, Gerätschaften für Geflügel und Kaninchenzucht, Stallungen, Futtermittel, Futtertische, Nistkasten, präparatorische Produkte, Kaninchenfelle (hergerichtet) 2c., bezahlen per m^2 Fr. 1. — für jeden weitern m^2 50 Cts. Platzgebühr.

Prämiierung mittelst Diplom; für extra schöne Arrangemente werden eventuell Barpreise gestiftet.

J. Der Literatur wird gratis der notwendige Ausstellungsraum zur Disposition gestellt.

Allgemeine Bedingungen.

1. Für alle I., II. und III. Preise werden Diplome verabfolgt, der nämliche Aussteller erhält auf einem Diplom sämtliche Preise verzeichnet.

2. Kollektions-Diplome werden selbständig ausgestellt.

3. Für mehrere Barpreise des nämlichen Ausstellers, die den Betrag von Fr. 15. — erreichen, wird einmal die Ausstellungs-Uhr mit Fr. 15. — verrechnet, der Rest in bar ausbezahlt. Nur ausnahmsweise und wenn es der Aussteller wünscht, kann die Uhr zweimal verrechnet werden.

4. Alle Streitigkeiten betreffend die Prämiierungs-Reglemente der Schweiz. Ornith. Gesellschaft werden dem Vorstande der letztern zugewiesen und von ihm zu toter Hand erledigt.

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis 26. März 1906 franko an umstehende Adresse einzusenden. **Kontroll-Nr.**

An den Ornithologischen Verein Biel und Umgebung.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an

..... den ..... 1906.

Deutliche Unterschrift:

Poststation: ..... Bahnstation: .....

№ der Stämme oder Tiere	Stückzahl männlich	Stückzahl weiblich	Genaue Bezeichnung der Objekte.	Versicherungswert Fr.	Versicherungswert Cts.	Preis zum Verkaufe Fr.	Preis zum Verkaufe Cts.	Preis zur Verlosung Fr.	Preis zur Verlosung Cts.	Bemerkungen *	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.

Die Stämme und Tiere sind fortlaufend zu numerieren.

Stamm oder Tier №

Anmeldung für die Kollektions-Prämiierung.

* Ueber Fütterung und Pflege — Altersangaben — ob leere Behälter zurückverlangt werden 2c. 2c.
NB. Ohne Einsendung des Betrages bleibt die Anmeldung unnütz. Weitere Anmeldebogen zu beziehen bei Hrn. Friedli, Coiffeur, Biel.

Herrn **A. Beaujeux,**

Biel (Kt. Bern).

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis 25. März franko an umstehende Adresse einzusenden.

Anmelde-Nr.

An den Ornithologischen Verein des Unter-Emmenthals.

(Sitz in Rüegsauschachen).

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

.... den .... 1906. **Deutliche Unterschrift:**

Poststation:

Eisenbahnstation:

№ der Kontrolle (nicht ausfüllen)	Stückzahl		Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen*)	Standgeld	
						zum Verkaufe		zur Verlosung				
	männlich	weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

*) Ueber Fütterung und Pflege. — Altersangaben — ob Behälter zurückverlangt 2c. 2c.

NB. Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt die Anmeldung unnütz, weitere Anmeldebogen sind zu beziehen von Fritz Fankhauser, Rüegsau.

Herrn Fritz Fankhauser

Rüegsau.

ieselbe ganz in der Nähe dort einer an einem Forellenbächlein stehenden ohlen Kopfweide entnommen worden sein. Begreiflicherweise ist nun ne Ausstellung alles andere als der richtige Ort zur Eingewöhnung ner solchen Gesellschaft, und so kam es, daß trotz aller Vorsorge ein eil der Jungen schon bald das Zeitliche segnete, der übrige später, is auf ein Stück, das bis zur halben Größe auferzogen werden konnte nd dann das gleiche Schicksal teilte, während die auf den oben genannten Parkweiher versetzte Alte gegen den Winter hin durch ein Scheusal von Katze in die „bessern Jagdgründe" hinüberbefördert wurde. Eine Gruppe von vier dieser Jungen nebst dem halbausgewachsenen ert das hiesige Museum, die übrigen habe ich an andere vaterländische Sammlungen abgegeben, alle also mit „M. serrator" determinirt. Schon im ersten Moment des Ansichtigwerdens der Werdenberger Kleinen aber dämmerte in mir der Verdacht auf, es sei damals eine Verwechslung vorgekommen, und die darauf vorgenommene sorgfältige Untersuchung des in unserem Museum vorhandenen Materials an M. merganser und M. serrator (im ganzen über 25 Individuen, pull. nicht gerechnet) beiderlei Geschlechts, in verschiedenen Jahreszeiten und Altersstadien hat den betreffenden Irrtum mit vollster Sicherheit bestätigt: Die Goßauer Sägerchen stimmen mit den Werdenbergischen genau überein (das ♀ ad. war, wie angedeutet, leider nicht mehr zur Verfügung), keineswegs aber mit wirklichen M. serrator-Jungen, von welchen sich außer einem von mir in Norwegen erlegten halbwüchsigen Exemplar eine Gruppe von sechs samt altem Weibchen in der Dr. Stölker'schen Abteilung befindet [1]) (laut Katalog vom obern Bodensee, ohne nähere Ortsangabe, stammend, mit Datum Anfang August 1876). Zum Ueberfluß kommt noch hinzu, daß sich das Nest auf einem Baum gefunden, denn nach Hartert soll wohl merganser, nie aber serrator in der Höhe nisten, sondern letzterer immer am Boden. **Es sind somit alle in den Museen befindlichen Goßauer Jungen von M. serrator in M. merganser „umzutaufen".** Wie ich damals einen solchen Lapsus begehen konnte, ist mir heute noch unerklärlich; übrigens brauche ich mich desselben insofern nicht allzu sehr zu schämen, als der gleiche sogar dem Altmeister Linné und andern Kapazitäten nachgesagt wird.

Sollte mit diesem Beitrag einigen Lücken und Ungenauigkeiten in der Literatur abgeholfen sein, so ist dessen Zweck erreicht. Vielleicht erlebe ich es auch, dies in noch ungleich höherem Grade dereinst in Gestalt der Bearbeitung des reichen, bald 20 Jahre umfassenden Tagebuchmaterials über meine Zuchtversuche mit Alpenvögeln ausführen zu können.

[1]) Als zuverlässigstes und dabei weitaus einfachstes Unterscheidungsmerkmal zwischen den in Rede stehenden zwei Arten kommt mir das im neuen Friedrich (laut Ornis 1886, 285, Meves) kurz und bündig angegebene Zählen der Zähnchen am Oberschnabel von der Spitze bis zum vordern Rande der Nasenlöcher vor, wobei ich die Zahl von 13 bis höchstens 15 für merganser und von 17 bis 19 für serrator als überall zutreffend gefunden habe.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Lichtensteig. Unser Verein veranstaltete auf Sonntag den 21. Januar einen Vortrag über „Vogelschutz im Dienste der Land- und Forstwirtschaft", den Herr Advokat Bucher in Zürich übernommen hatte. Einleitend bemerkte der Herr Referent, daß in der Schweiz zirka 350 Arten Vögel vorkommen, die in der Hauptsache Weichfresser seien. Von alters her habe der Mensch Vögel im Käfig gepflegt und sich am Gesang derselben erfreut. Das Halten von Vögeln könne daher auch nicht als Tierquälerei bezeichnet werden, wenn die Tiere mit Verständnis und ihrer Lebensweise entsprechend verpflegt würden u. s. w. Im weiteren führte der Redner ungefähr folgendes aus:

Der Hauptnutzen der Vögel besteht im Vertilgen der Insekten, die in Wald, Garten, Wiesen und an Obstbäumen die Arbeit des Landwirts zu nichte machen. Und da die Vögel stets in Bewegung sind, so verbrauchen sie ein zu ihrer Körpergröße erstaunlich großes Quantum Nahrung. Die verschiedenen Arten teilen sich redlich in die Arbeit. Die Erdvögel (Amsel, Drossel, Wasserpieper u. s. w.) vertilgen die Schnecken, Würmer und die kriechenden Kerbtiere. Die Zaunvögel (Goldhähnchen, Zaunschlüpfer, Bachstelzen u. a.) säubern das niedere Gebüsch, Hecken u. s. w. von den Schmarotzern. Die Baumvögel (Fink, Spechte, Rot- und Gartenschwanz 2c.) lesen die Maden ab den Aesten oder holen sie mit ihrem starken Schnabel aus dem Stamme heraus. Die Luftvögel endlich, zu denen wir die Schwalben und Fliegenfänger zählen, holen sich ihre Beute in gewandtem Fluge.

Es ist oft die Frage angetönt worden, ob nicht der Mensch durch Anwendung mechanischer (Scheinwerfer) oder chemischer (Leim und Vitriol) Mittel dieser Insekten auch ohne Mithilfe der Vögel Meister werden könnte. Das ist unmöglich, und in Staaten, wo kein Vogelschutz besteht oder nur ein ungenügender, hat man die Ausrottung verschiedener Vogelarten bitter büßen müssen. Italien mit seinen kahlen Bergen ist das sprechendste Beispiel dafür, und in Baiern sind der Nonnenraupe und dem Borkenkäfer kostbare Waldungen zum Opfer gefallen.

Bei der Erwähnung Italiens kommt man von selbst auf die dortigen Massenmorde zu sprechen und Redner geißelte denn auch unbarmherzig diesen grausamen Vernichtungskrieg. Dabei kam er auch auf die Ursachen zu sprechen, die bei uns ein Vermindern und allmäliges Aussterben verschiedener nützlicher Vogelarten zur Folge haben. Als solche nannte er: 1. Schlechte Witterungsverhältnisse im Frühjahr und Herbst; 2. Tod durch Raubtiere, wie Fuchs, Iltis, Marder, Katze, Krähe, Elster, Sperber und Würger; 3. Mangel an passenden Nistgelegenheiten, speziell für die Höhlen- und Heckenbrüter; 4. Hunger und Kälte im Winter, wo die Vögel massenhaft zugrunde gehen und 5. allgemeine Gleichgültigkeit der Bevölkerung. Die Gegenmittel sind gegeben im Wegschießen oder Wegfangen der schädlichen Raubtiere, im Stehenlassen oder Anpflanzen, wenn auch nur kleiner aber dichter Hecken, im Aushängen künstlicher Nistkästen, im Füttern der Vögel im Winter und in der Aufklärung der Jugend über Wesen und Nutzen der einheimischen Vögel. „Das Füttern der Vögel im Winter ist ein schönes Stück Jugenderziehung", sagte ein bekannter Pädagoge.

Am Schlusse des Vortrages vereinigten sich die Anwesenden um das von der hiesigen Schulkommission gütigst zur Verfügung gestellte Tableau mit farbigen Abbildungen der nützlichen Vögel, und der Referent schilderte dann noch kurz die im Toggenburg am häufigsten vorkommenden Arten.

Der schöne und inhaltsreiche Vortrag wurde bestens verdankt, und wir sind überzeugt, daß er auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Th. G.

Lausanne. Da die Namen der Herren, welche über die bevorstehende „Internationale Geflügelausstellung" Auskunft erteilen, in Nr. 3 dieser Blätter entstellt waren, geben wir dieselben nochmals bekannt; sie lauten: Herr Tannaz, président de la Société Vaudoise d'Aviculture, Lausanne, und Herr Pamblanc, Louis, négociant, commissaire général de l'Exposition internationale d'Aviculture. Wir bitten, sich bei diesen Herren Auskunft über die internationale Ausstellung in Lausanne zu holen. R. K.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Ornith. Verein des Unter-Emmenthals (Sitz in Rüegsauschachen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 25. März.

Wolhusen. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung am 17., 18. und 19. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 28. Februar.

Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thun-

Lausanne. Internationale Geflügelausstellung vom 6. bis 9. April 1906.

stetten am 18., 19. und 20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der Anmeldung den 26. März.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15 und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 25. März.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 1. April.

Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 13. März.

Briefkasten.

— Herr **E. Sch.** in Schaffhausen. Leider kommt es hin und wieder vor, daß die Hühner im Winter mancherlei Untugenden aufnehmen, ohne daß man sich die Ursache erklären und dem Unfug wehren könnte. Sie machen keinerlei Angaben über die Fütterung Ihrer Hühner und sonstiger Pflege. Reichen Sie unter dem Weichfutter animalische Stoffe wie Fleischmehl, Fettgrieben und dergleichen? Steht den Hühnern ein Scharraum zu Gebote, wo sie aus kurzgeschnittenem Stroh, Spreue, Laub und ähnlichem sich das Getreide hervorsuchen müssen? Können sich die Tiere mit Abpicken von einem aufgehängten Kabishäuptchen oder einer gespaltenen Bodenrübe beschäftigen? Daß Ihre Hühner dem Wyandottehahn den Kamm so zerfleischen, kann daran liegen, daß die Hennen das warme Blut mit Wohlbehagen einschlürfen, weil das Weichfutter zu wenig fleischhaltig und nicht warm genug ist. Oder die Tiere treiben aus lauter Langeweile Unfug. Versuchen Sie in der angedeuteten Weise die Hühner zu beschäftigen, vielleicht vergessen sie dann diese Untugend. Wenn nicht, wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als den Hahn wegzunehmen und nur alle 3 oder 4 Tage auf eine halbe Stunde den Hühnern beizugeben, bis er sie getreten hat. — Ihre Einsendung folgt gerne in nächster Nummer. Besten Dank für dieselbe.

— Herr **B. H.** in Rorschach. Ihre Einsendung verdanke Ihnen bestens; sie wird in einer der nächsten Nummern folgen. — Sie fragen, ob es möglich sei, daß ein Huhn schon vor fünf Monaten legereif sein kann. Dazu bemerke ich, daß ich selbst schon oft Italiener erzüchtet habe, von denen einzelne Hennen das erste Ei legten, bevor sie fünf Monate alt waren. Ich betrachte dies aber nicht als einen Vorteil, sondern habe solche frühzeitige Hennen stets von der Zucht ausgeschlossen. Leichte Rassen wie Italiener, Minorka u. s. w. sind in der Regel früher legereif als schwere Rassen, die sich nur langsam entwickeln. Faverolles gehören zu den mittelschweren Rassen. Wenn dort davon die Rede war, daß Hennen schon mit dem Legen anfingen, ehe sie fünf Monate alt waren, so sollte dies nicht als Regel gelten, sondern als eine Ausnahme. Dies geht schon daraus hervor, daß im gleichen Artikel an anderer Stelle gesagt wurde, die Faverolles seien erst mit zwei Jahren richtig ausgewachsen. — Wenn Ihre Plymouth-Hennen jetzt sieben Monate alt sind und

noch nicht legen, zeigt sich darin die normale Entwicklung. Die Tiere werden jetzt bald beginnen und dann damit fortfahren. Zur Sammlung von Bruteiern wählen Sie die zwei schönsten und stärksten Hennen und alle andern sondern sie ab; die Nachzucht wird dann viel besser, als wenn von acht oder noch mehr Hennen Bruteier gesammelt werden. E. B.-C.

Der heutigen Nummer liegen die Programme der Schweizerischen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung Biel und des Ornithologischen Vereins des Unter-Emmenthals, bei, welche wir den geehrten Lesern gefl. Berücksichtigung bestens empfehlen. — Infolge Raummangel mußten einige Briefkastenantworten auf die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 26. Januar 1906.

Auffuhr etwas schwach, Nachfrage und Umsatz befriedigend. Es galten:

	per Stück		
Trinkeier	Fr. —.13	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„ 8.70	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 1.70	„ „	2.50
Hähne	„ 1.80	„ „	2.60
Junghühner	„ 1.40	„ „	2.—
Enten	„ 2.90	„ „	3.40
Gänse	„ 5.60	„ „	6.—
Truthühner	„ 7.30	„ „	8.10
Tauben	„ —.60	„ „	—.70
Kaninchen	„ 1.20	„ „	4.80
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
Turteltauben	„ —.80	„ „	—.—
Rassetauben	„ 2.—	„ „	3.70

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Größte Truthennen,

meist 2-jährige Tiere, beste Brüter, gebe von Mitte Februar ab à Fr. 7—9.50.

Leghennen, Ia., bunt, 1905er, à Fr. 3.40, dito à Fr. 3. Ganze Käfige billiger. Sperber und schwarze a. schönsten 25 Cts. Zuschlag. -481-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen.

Noch einige letztjährige Harzerhähne, f. Sänger, per Stück Fr. 8—15, dito Weibchen (15 St.), alle zus. Fr. 15, einzeln à Fr. 1.50 p. St. Transportkäfige einsenden. Auch Tausch an Nützliches. -496-

Robert Brunner, Plattenwies-Wald, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

Zirka 20 Stück Harzerhähne, gut u. fleißig singend in Schnatter, Flöte, Knorre, Schockel, Klingel, zu Fr. 12, 15, 18 und 20. 8 Tage Probezeit. Transportkäfig einsenden. Umtausch gestattet oder Betrag zurück, wenn nicht passend.

Gottl. Lüscher,
Mitgl. d. Schweiz. Hz.-Vereins,
-33- Laufenburg, Kt. Aargau.

Wellensittiche,

von importirtem Zuchtpaare gezüchtet, verkauft 1 Paar zu Fr. 7, 2 Paare Fr. 13.50, 3 Paare Fr. 18. Tausch ausgeschlossen. -129-

J. Gamper-Debrunner,
Mettendorf, Kt. Thurgau.

1.0 Dragon, schwarz, pr. Abst., Fr. 2, verkauft oder tauscht an Distelmännch. -476- **Disler,** Feldmoos, Escholzmatt.

Die Canaria Tuttlingen

(Mitglied des Schwäb. Kanarienzüchter-Bundes)

verkauft für ihre Mitglieder

zirka 100 Stück Kanarien-Hähne

(Stamm Seifert & Trute)

von höchstprämirten Stämmen, zum Preise von **Fr. 8—20.** Sämtliche zum Versandt kommenden Vögel werden von einer eigens dazu bestimmten Kommission abgehört und unter Vereinsgarantie verkauft. Alles Nähere durch den Vorstand -468-

Karl Vogt, Ludwigstalerstr. 22, Tuttlingen

Junge Leghühner

(1905)

liefert stets fort zu billigsten Preisen -158-

Geflügelhof Dübendorf,
Kt. Zürich.
(Gegründet 1880.)

Zu verkaufen.

4 Distelbastarde, prächtige, rotköpfige, flott singende Vögel à Fr. 6, 1 Girlitzbastard, Prachtstier, Fr. 10, 1 Grünfinkbastard, gelbgrün, sehr schlank, Fr. 6, 1 gelber Kanarienh. mit dunkler Haube Fr. 6, 1 gelber mit dunkler Kopfplatte Fr. 5.50, 2 reinhochgelbe à Fr. 6.

Garantie für gesunde und fleißig singende Vögel. Bitte Käfige einsenden. -492-

J. Zinicker, Schneider,
Schönburgstraße 26, Bern.

Wegen Platzmangel offerire folgende ganz hervorragende und feinst befiederte Sänger: -411-

1 Donau-Nachtigall Fr. 12
1 Singdrossel Fr. 8.
1 japanesische Nachtigall Fr. 8.
1 Schwarzkopf Fr. 7.
1 Orpheus-Grasmücke Fr. 10.
1 Schwarzdrossel (Amsel) Fr. 6.
1 Steindrossel (Steinrötel) Fr. 17.

Alle über zwei Jahre von mir verpflegt und momentan in vollstem Gesang. Ferner in I. Exemplaren und seit Herbst gekäfigt:

2 Distelmännchen à Fr. 3.
2 Zeisigmännchen à Fr. 1.50.
1 Buchfinkmännchen Fr. 1.50.

Tausch ausgeschlossen.

J. F. Menziger, zur Flora,
Siebnen, Kt. Schwyz.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -218-

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Zu verkaufen: 1 reingelb. **Harzerhahn,** fl. S., Fr. 7. 1 hochroter **Dompfaff** Fr. 4 und 1 flottsingender **Zeisig** Fr. 2. -455-

M. Gisler, Ober-Arth.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5. -5-

Oskar Türke, Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Buch-, Berg-, Grünfinken und Goldammern à Fr. 2. Zeisige à Fr. 2.50. Hänflinge à Fr. 3. Distel à Fr. 3.50. 1 Ia. Heckenbraunelle Fr. 4. 1 dito Schwarzkopf Fr. 6. Gute Kanarienhähne à Fr. 8. Dito Weibchen à Fr. 2.50. Alles im besten Gefieder und Gesundheit, keine Frischfänge. Verpackung zum Selbstkostenpreise. Kaufe je 1 Männch. roten und grünen Kardinal. -450-

J. Meyer, G.-B., Winkelriedstr. 27,
Luzern.

Größte Auswahl hochfeiner, tourenreicher Sänger rein

Original-Seifert

Stamm seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämirt, tiefe, gebogene Hohlrollen, Knorren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 20, 30 rc., Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Reellste Bedienung und gute Ankunft garantirt, 8 Tage Probezeit und Umtausch gestattet. Eine Anzahl sehr schöne Sänger, per 6 Stück Fr. 50—60. -393-

O. Tanner-Jeannot,
Lenzburg.
Mitgl. d. Sch. K.-Z.-V.

Zu verkaufen.

1.13 ff. schwarze Minorka, 1904/5er Brut, beinahe alle legend und schwere Tiere, nachweisbar I. prämirter Abstammung, sind wegen Aufgabe der Zucht dem Meistbietenden sofort abzugeben.

Offerten sind zu richten an

Peter Bürki, Käser, Bibern,
-444- Kt. Bern.

Tausch.

An einen gutsingenden Harzer-Hahn und 2 Weibchen ein Paar gute Jungen-Stiefel Nr. 42. -470-

C. Ziegler, Frenkendorf,
Kt. Baselland.

Zu verkaufen. -442-

Mehlfarb. Goldfragen-Täubin mit Spitzhaube Fr. 2.50. Tausch an Täuber.

W. Hungerbühler, Bäcker u. Wirt,
Sommeri, Amriswil.

Nistkörbchen für Kanarien, nur Drahtgeflecht, à 35 Cts., gefüttert 45, Weidengeflecht à 20 Cts., gefüttert 30. Nistmaterial, per Paket 25 Cts. Kanarien-Nesteier, à 15 Cts., Dutzend Fr. 1.50, für Hühner, Dutz. Fr. 1.80.

Chs. Baumgartner, Mühlenstr. 26,
-272- St. Gallen.

Vorzügliche Harzer-Hohlroller

von mehrfach prämirtem Stamm eigener Zucht,

von Fr. 12, 15, 20 und noch höher empfiehlt

J. Trinkler, Vater,
-124- **Zug.**

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1.70, schön und sauber. **Türk'sches Universalfutter** für kleine Vögel, Kilo Fr. 2.40, für Drosseln und Staren Kilo Fr. 1.60

Jos. Wintermantel, Rittergut
3. Schaffhausen.

Zu verkaufen: Eine Anzahl H.-Kanarien, Weibchen Fr. 1.80 bis 2, Männchen Fr. 8. 1 schöner, ungefähr 20 Kilo schwerer, lebender Dachs. -425-

D. Holder, Schwyz.

Verkauf. Tausch

Wegen Nichtgebrauch: 1 Salon-Einzelkäfig, Laubsägearbeit, 36 cm Durchmesser, 46 cm hoch, sechseckig, Prachtstück, um den billigen Preis von Fr. 20. 1 Eichhörnchen-Trille mit hausförmigem Gehäuse Fr. 6. Tausch nehme Landkanarien, Distel, Zeisig oder andere Körnerfresser. Anfragen Marke beilegen. -36-

Joh. Heiniger, Wagner, Wasen
Kt. Bern.

Nistkörbchen,

schöne, praktische, für Kanarien, 10 Stück zu Fr. 1, verkauft -28-

A. Keel, Feldhof, Oberbüren.

China-Nachtigallen (Sonnenvögel).

Um diese schönen, lebhaften Sänger einzuführen, verkaufe bis auf weiteres per Stück zu Fr. 6, vier Stück Fr. 20, garantirt Männchen. Anleitung zur Zucht und Pflege gratis. **Sing. Dito-männchen Fr. 3. Dito Zeisig Fr. 2.**

Desgleichen im Auftrag: Einige **Harzerroller** zu Fr. 8, 10 und 12. -4-

Osk. Türke, St. Clara, Ba

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
9. Februar 1906.

XXX. Jahrgang № 6.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Larberg, Affoltern (i. Emmenthal), Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Grezenbach (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und cynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die Zusammenstellung des Zuchtstammes. — Die Beurteilung der gezeichneten Kassetauben. — Briefliches über Bastardzucht. — Wintervögel im schweizerischen Jura. (Fortsetzung). — Die Prämirung der Kaninchen. — Prämirungsbericht der I. allgemeinen Kanarienausstellung in Dornbirn (Vorarlberg). — Programm für die I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung des Ornith. Vereins Buchs (Kt. St. Gallen). — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Fragekasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**

bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Die Zusammenstellung des Zuchtstammes.

Wir stehen wieder am Beginn einer Zuchtsaison, einer Zeitperiode, die jedem, der wirklich züchtet, Freuden und Enttäuschungen mancher Art bringen wird und da wollen wir zur Ergänzung des in Nr. 4 Gesagten uns nochmals mit dem Zuchtstamm beschäftigen. Enttäuschungen werden am meisten dort hervortreten, wo mit großer Sorglosigkeit die Tiere zu Zuchtstämmen vereinigt werden, wo entweder keine eigentliche Zuchtwahl stattfindet oder man sich über die Auswahl und Abstammung der Tiere und deren Folgen nicht recht klar ist. Bei manchen Geflügelzüchtern dreht sich die Hauptsorge um gut befruchtete Bruteier; erreichen sie diese, so ist ihre größte Sorge beseitigt, denn sie rechnen in diesem Falle auf zahlreiche Nachzucht, was das Ziel ihres Strebens ist. Wer aber so denkt und rechnet, der ist kein selbständiger Züchter und auch keiner, der die von ihm gezüchtete Rasse zu heben vermöchte. Bei ihm geht's vielmehr rückwärts, denn weil er auf Quantität züchtet, fehlt ihm die zu Zuchtzwecken geeignete Qualität. Da bleibt ihm nichts anderes übrig, als die besten vorhandenen Tiere — die zuweilen recht gering sind — dem Zuchtstamm beizufügen oder durch Zukauf den Stamm auf die gewünschte Stärke zu ergänzen. Das Hauptziel der Züchter sollten aber nicht nur gut befruchtete Eier, nicht nur viel Nachzucht sein, sondern Jungtiere, die in der Mehrheit den Eltern gleichen, sie vielleicht in der Qualität noch übertreffen. Eine Nachzucht von z. B. 15 Köpfen in etwa 3 Bruten, worunter sich 3 oder 4 sehr gute Tiere befinden, hat für den strebsamen Rassezüchter doch weit mehr Wert, als wenn die 3 Bruten 30 oder noch mehr Kücken ergeben hätten, von denen aber kein einziges die Qualität der Zuchttiere erreicht. Mittelmäßige Rassetiere, die zum Züchten zu wenig und zum Schlachten zu viel Vorzüge haben, gibt's genug; sie bilden gleichsam ein Rasseproletariat, welches eine hohe Abstammung, aber auch eine starke Ausartung erkennen läßt, im übrigen aber nicht viel höheren Wert haben als geringes Importgeflügel. Wer solche Mittelware züchtet, der vergeudet Futter und Zeit an seinem Zuchtstamm und der Nachzucht und erschwert die Verbesserung der betreffenden Rasse.

Schon im Herbst, wenn das Junggeflügel herangewachsen und eine Beurteilung möglich ist, sollte eine erste Auswahl stattfinden, bevor einzelne Tiere abgegeben oder für die Küche bestimmt werden. Hat aus irgend einem Grunde eine rechtzeitige Auswahl der besten Tiere nicht stattfinden können, so werden während der Winterszeit nur solche Tiere entfernt worden sein, die wegen deutlich hervortretenden Mängeln dem Zuchtstamm nicht hätten einverleibt werden können. Jetzt ist es aber die höchste Zeit, eine definitive Auswahl zu treffen, damit der Zuchtstamm zusammengestellt werden kann. Wenn die Hennen des Zuchtstammes über Winter mit keinem Hahn in Berührung gekommen sind, können 8 Tage nach Vereinigung der Tiere die Eier als be-

fruchtet angesehen werden, vorausgesetzt, der Hahn habe vom ersten Tage an seine Pflicht erfüllt. Konnten die Zuchthennen aber von einem Hahn getreten werden, der nicht rasserein oder doch nicht zur Fortpflanzung bestimmt ist, so vergehen volle 4 Wochen, bis sich der Umgang mit dem vorhergehenden Hahn verwischt, sein Einfluß sich verloren hat. Ratsamer ist es auf jeden Fall, dafür zu sorgen, daß die Zuchthennen von fremden oder auch nur minderwertigen Hähnen nicht getreten werden können, wie denn die Ausführung der geschlechtlichen Funktionen außerhalb der Zuchtzeit nach Möglichkeit zu verhindern sind.

Wer durch Wahl die Tiere für Zuchtzwecke bestimmen will, der muß in allererster Linie sich klar bewußt werden, zu welchem Zweck er Rassegeflügel hält und züchtet. Wenn ihm dasselbe nur den Dienst wie gewöhnliche Nutzhühner versehen muß, wenn er zur Befriedigung des Schönheitssinnes eine beliebige Rasse hält und befriedigt ist, wenn sie durch ihre Legetätigkeit oder Fleischproduktion den Hausgebrauch deckt, dann wird die Wahl der geeigneten Zuchttiere kein Kopfzerbrechen verursachen. In diesem Fall genügt es, wenn 2 oder 3 der besten Hennen mit dem Hahn zu einem Zuchtstamm vereinigt und von den übrigen Hühnern getrennt werden, um sicher zu sein, welche Eier vom Zuchtstamm und welche von den Legehühnern sind. Stehen zur Auswahl auch einige Tiere der Nachzucht zur Verfügung, so wird der Züchter in einem Jahr die stärksten Jungbennen mit dem alten Hahn zu einem Zuchtstamm vereinigen, im folgenden Jahr wäre es dann angezeigt, den kräftigsten Junghahn mit alten Hennen zu verpaaren. So würde es ihm gelingen, seine Rasse rein zu erhalten, sie vor dem Verfall, der Ausartung zu bewahren und — je nach der Rasse — ein schönes Lege- oder Fleischhuhn sein eigen nennen zu können.

Etwas ganz anderes ist die Auswahl der besten Tiere für Zuchtzwecke, wenn der Stamm verfeinert werden soll. Da ist die Entscheidung oft gar nicht so leicht, weil vollkommene Tiere nicht existiren und selbst die besten noch verschiedene Mängel haben. Im Weiteren soll unterschieden werden, ob die Nachzucht den Anforderungen genügen soll, die an Ausstellungstiere gestellt werden, oder ob man zur Zucht geeignete Jungtiere zu erhalten wünscht. Der Sache nach sollte man annehmen, es sei doch selbstverständlich, daß in erster Linie von allen Züchtern darnach getrachtet werde, Tiere zu erlangen, die für die Zucht passen. Leider ist die Zahl derjenigen, die um der Zucht willen reine Rassen halten, nicht so groß wie die jener Geflügelfreunde, die mit Rassehühnern in gewissem Sinne nur der Nutzzucht huldigen. Die ersteren bemühen sich, die Zuchtstämme so zusammenzustellen, daß die Nachzucht mit jedem Jahre besser geeignet für Zuchtzwecke wird. Die letzteren dagegen richten ihr Augenmerk auf Tiere, die so viel als möglich dem Standard entsprechen, weil sie ihre Stämme an Ausstellungen zeigen und Auszeichnungen darauf erringen wollen. Solchen Stämmen werden vielleicht erste oder zweite Preise zuerkannt, in der Zucht bewähren sie sich aber nicht, d. h. die Nachzucht erreicht nur ganz selten und vereinzelt die nämliche Qualitätsstufe, wie sie die Zuchttiere besitzen. Die Nachzucht liefert den Beweis, daß gute und beste Ausstellungstiere häufig recht unbefriedigende Zuchttiere sind. Ich wiederhole dahier nochmals, die Tiere mögen 100 % Befruchtung liefern, es sind gleichwohl ungeeignete Zuchttiere, weil die Nachzucht in Qualität weder Zucht- noch Ausstellungstiere abgibt.

Unter den Besitzern solcher hochprämirten Ausstellungstiere sind nun auch solche, die von ihrem Stamm nur wenig Kücken nachziehen und denen es daher auch nicht so wichtig erscheint, wenn die Nachzucht ein oder zwei Grad geringer ausfällt. Sie stellen ihre Tiere einigemale aus, um Ehren einzuheimsen, welches Verlangen zuweilen die Triebfeder der Geflügelhaltung ist. Andere gehen einen Schritt weiter und zwar einen sehr lohnenden. Die erfolgte Prämirung ihrer Tiere wird zur Empfehlung von Bruteiern benützt und damit ein Handel betrieben, so schwunghaft er sich gestalten läßt. In diesem Fall entwickeln geschäftsgewandte Leute einen Eifer, welcher weniger der Sportzucht als der Nutzzucht entspringt. Wenn ihr Stamm gut prämirt wurde und dann fleißig Eier legt, die als Bruteier erwünschte Verwendung finden, ist ihr züchterisches Streben erfüllt und es läßt sich begreifen, wenn sie ihr Interesse nicht noch auf die Aufzucht und die Qualität derselben lenken können. Bei der Zusammenstellung ihrer Zuchtstämme urteilen sie nach dem Bild eines Ideal- resp. Ausstellungstieres, das vor ihrem leiblichen oder geistigem Auge steht. Genügen die Zuchttiere nicht mehr den Anforderungen, so wird eben ein neuer Stamm oder ein einzelnes Tier zu erwerben gesucht, aber es muß „erstklassiges Ausstellungstier" sein. Zuchttiere, mit denen Ausstellungstiere gezüchtet werden könnten, begehrt man nicht; man zieht den kürzeren und direkten Weg zu den Ausstellungsehren vor, auch wenn man sich in Wirklichkeit nicht Züchter nennen kann.

Man ersieht daraus, daß die Zusammenstellung der Zuchtstämme gar nicht leicht ist, sofern der Züchter seinen Stamm nach den Anforderungen der Rassezucht höher bringen möchte. Der Züchter muß jedes einzelne Tier genau prüfen, nicht nur die Mängel bemerken, sondern auch die Vorzüge anerkennen, und beide Eigenschaften sind dann genau auf ihre Folgen abzuwägen. Manche Vorzüge und Mängel sind individuell, d. h. sie liegen nicht im Blute und vererben sich auch weniger sicher, während andere im Stamm eingezüchtet und stark vererbungskräftig sind. Dies sieht man den Tieren nicht an, es muß durch genaue Beobachtung festgestellt und dementsprechend die Zuchtwahl getroffen werden. Je besser ein Züchter seine Zuchttiere in ihrer Vererbungskraft und ihren Eigenschaften kennt, um so sicherer wird er die Auswahl treffen und den Qualitätsgrad der Nachzucht im voraus annähernd bestimmen können.

Eine Grundregel ist die, daß man nie Hahn und Henne in einen Stamm vereinigt, wenn beide Geschlechter den gleichen Fehler oder Mängel aufweisen. In Nr. 48 des „Norddeutschen Geflügelhof" schrieb ein nicht genannter Verfasser über das gleiche Thema, „daß man Fehler und Vorzüge zwischen Hahn und Henne u. s. w. zum Ausgleich bringen müsse, also was das eine Tier zu viel oder zu wenig hat, soll das andere Geschlecht zu wenig oder zu viel haben." Dieser Rat ist grundfalsch. Ein Tier, bei welchem ein Rassemerkmal zu stark ausgeprägt ist, ist gerade so fehlerhaft wie ein anderes, bei dem es zu wenig entwickelt ist. Mit zwei fehlerhaften Tieren erzüchtet man aber keine feinen Rassentiere, sondern nur, wenn wenigstens eines davon in den Punkten korrekt ist, wo das andere Mängel zeigt. E. B.-C.

Nachschrift. Der vorstehende Artikel lag schon druckfertig in der Mappe, als ich die Nr. 4 der „Blätter für Geflügelzucht" erhielt. Dort spricht ein mit „Fancy. —" unterzeichneter Artikel über die Zusammenstellung des Zuchtstammes den gleichen Irrtum aus, nämlich: „Was daß eine Tier zu viel hat, soll das andere Geschlecht zu wenig haben" u. s. w. Gesetzt den Fall, ein gelber Hahn ist zu dunkel, so müßte nach dem gegebenen Rat die Henne zu hell sein; oder der Hahn trägt den Schwanz zu steil, so müßte ihn die Henne zu flach tragen; oder ein Wyandottehahn hätte zu viel Zeichnung, so müßte die Henne zu wenig Zeichnung haben u. s. w. Wie wird in diesen angedeuteten Fällen die Nachzucht werden? Ich denke fehlerhaft, wie beide Zuchttiere sind, und wenn ein Junges korrekt wird, wie es der Züchter wünscht, so hat er eben einen Blendling, ein Zufallsprodukt. Wenn bei gelben Rassen der Hahn zu dunkel ist, dann muß die Henne gerade die richtige Farbe haben; wenn von zwei Zuchttieren das eine Steilschwanz hat, dann muß das andere genau die richtige Schwanzlage haben, nicht zu wenig oder zu viel u. s. w. Wer mit zwei fehlerhaften Tieren züchtet, der kann keine fehlerlosen Jungen erhalten. Ein Geschlecht des Zuchtpaares muß in dem nämlichen Rassemerkmal vorzüglich sein, wo das andere einen Mangel aufweist. Nur auf diese Art findet ein Ausgleich in der Vererbung statt, aber nicht wenn sich zwei fehlerhafte Gegensätze vereinigen.

Taubenzucht.

Die Beurteilung der gezeichneten Rassetauben.

Unsere Haustauben lassen sich bekanntlich in Flugtauben, in Farbentauben und in Rassetauben scheiden. Zu den ersteren zählt man die Brieftauben und die Tümmlerarten, welch letztere zugleich auch Farbentauben sind, und als solche kann man wiederum viele Rassetauben bezeichnen. Die Farbentauben erfreuen sich nun in den weitesten Kreisen großer Beliebtheit, sie werden aber oft als minderwertig bezeichnet, wenn es nur Feldtauben sind. So begegnet man an Ausstellungen zuweilen ganz korrekt gezeichneten Paaren Farbentauben, an denen in Zeichnung oder Farbe nichts zu tadeln ist und die deshalb von den Besuchern auch viel bewundert und günstig beurteilt werden. Aber obgleich solche Tauben manchmal verkäuflich sind, finden sie doch nur schwer Kaufliebhaber, weil letztere finden, Feldtauben sollten billiger sein. Ich erinnere mich eines Falles, wo ein Preisrichter ein Paar Weißschwänze mit erstem Preise prämirt hatte und dem Richterkollegium erklärte, solche „saubere, korrekte Tauben" habe er noch nie gesehen. Die Tauben gefielen ihm sehr gut und er hätte Lust gehabt, dieselben zu kaufen, aber

der Preis von Fr. 20.— erschien ihm für Feldtauben doch zu hoch. Für Rassetauben hatte er schon oft den mehrfachen Betrag angelegt, obschon an ihnen noch mehr zu tadeln gewesen war.

Strebsame Züchter haben sich nun schon seit langen Jahren bemüht, auf verschiedene Rassetauben mancherlei schöne Zeichnungen zu züchten, was ihnen auch mehr oder weniger gelungen ist. So haben wir jetzt viele Rassetauben mit Zeichnungen, welche den Farbentauben nicht nachstehen und es liegt auf der Hand, daß eine schön gezeichnete Rassetaube einen höheren Wert hat als eine ebensolche Feldtaube. Manche Anfänger in der Taubenliebhaberei legen nun bei der Beurteilung gezeichneter Rassetauben den gleichen Maßstab an wie bei den Farbentauben, wobei sie zu Resultaten gelangen, die irreführend sind. Das beweisen hie und da die Anfragen jüngerer Liebhaber, welche Gesichtspunkte bei der Beurteilung der gezeichneten Rassetauben maßgebend sind. Darüber soll in diesen Zeilen Auskunft gegeben werden.

Die Bezeichnungen Flugtauben, Farbentauben und Rassetauben sind Sammelnamen, aus denen deutlich genug hervorgeht, was bei jeder Gruppe das Wichtigste ist. Wenn wir eine Taube so umändern, daß sie in zwei dieser Gruppen einrangirt werden kann, so müssen wir Sorge tragen, daß sie die Eigenschaften nicht einbüßt, die ihr in ihrer ursprünglichen Gruppe charakteristisch waren. Soll eine Flugtaube zur Farbentaube werden, so darf die Flugfertigkeit nicht verloren gehen, wie denn diese bei der Beurteilung der Taube in erster Linie in Betracht zu ziehen ist. Will man eine Rassetaube durch bestimmte Zeichnung zur Farbentaube machen, so bleibt sie gleichwohl Rassetier und ist zuerst als solches zu bewerten; in zweiter Linie ist Farbe und Zeichnung zu prüfen, doch müssen sich diese Punkte den Rasseanforderungen unterordnen. Ein ganz einfaches Beispiel liefern uns die einfarbigen Rassetauben, z. B. die Carriers, die Dragons, die Indianer und andere. Wer ein Liebhaber dieser Warzentauben ist und sich solche anschaffen will, der wird bei den Carriers zuerst auf die Körperhaltung und den Schnabel mit seiner Warzenbildung sehen, bei den Dragons ebenfalls und bei den Indianertauben den Kopf einer genauen Prüfung unterziehen. Diese Teile sind charakteristische Rassenmerkmale, welche den Wert der Taube bestimmen. Je nachdem die Tiere in diesen Teilen entsprechen, wird der Ankauf beschlossen. Die Farbe wird dabei nicht ganz vergessen, sie ist aber doch von untergeordneter Bedeutung gegenüber den Körperformen. Die einfarbigen Tiere sind ohnehin bei den Tauben viel leichter zu züchten als bei den Hühnern und da zeigt manchmal ein aufmerksamer Blick, ob beide Tiere des Paares ganz die gleiche Schattirung haben, ob das Schwarz frei ist von Rußbraun und Aschgrau, ob das Blau weder ins Graue noch ins Gelbe spielt, ob Rot kräftig und satt gefärbt, das Gelb recht tief ist u. s. w. Dies alles wird der Kenner prüfen, wenn die charakteristischen Merkmale der Rasse eine kritische Prüfung aushalten. Aber keinem erfahrenen Taubenzüchter wird es einfallen, eine Carriertaube mit schlechter Warzenbildung oder dickem Hals, eine Dragontaube mit hoher, kurzer Schnabelwarze und schlechten Augenringen, eine Indianertaube mit schlechter, stark gewölbter und konischer Kopfform zu erwerben, nur weil diese Rassetauben sehr gut in der Farbe sind. Eben weil es Rassetauben sind, wird der Farbe weniger Bedeutung beigelegt, in der richtigen Erkenntnis, daß edle Rasseformen wichtiger sind als gute Farbe. Wer gute Rassetauben besitzt, die aber in der Farbe den geltenden Anforderungen nicht genügen können, hat verhältnismäßig leichtes Spiel, die Farbe durch entsprechende Zuchtwahl zu verbessern, ohne die Rassigkeit und edlen Formen seiner Lieblinge zu gefährden. Hätte er aber Tiere mit guter Farbe, deren Rasseattribute jedoch grob, unvollkommen oder mangelhaft wären, so müßte er schon ein erfahrener, kenntnisreicher und ausdauernder Züchter sein, wenn er diese Tauben verfeinern und konkurrenzfähig machen wollte. Ein jeder Züchter kann das hier Gesagte auf seine Richtigkeit prüfen und selbst Versuche anstellen. (Schluß folgt).

Kanarienzucht.

Briefliches über Bastardzucht.

Geehrter Herr Redaktor!

Die in Nr. 20 und 21 der Ornith. Blätter von H. L. W. Norduijn in Holland erschienenen Abhandlungen über Züchtung heller Kanarienbastarde, sowie die kürzlich geschriebenen Artikel habe ich mit regem Interesse verfolgt. In Kürze gebe ich die Zuchtergebnisse von nachstehend bezeichneten Paaren bekannt und ersuche Sie hierdurch um Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte.

Gepaart wurden:

1. 1 Distelfink mit 1 weißgelbgefleckten Harzerweibchen.
2. 1 „ „ 1 hochgelbgrüngefleckten Harzerweibchen.
3. 1 Hänfling „ 1 „
4. 1 Girlitz mit 1 weißgelbgrüngefleckten Weibchen (Abstammung von 1 Silberlizard-Harzer).
5. 1 Girlitz mit 1 hochgelben Holländerweibchen.
6. 1 Distelfink mit 1 hochgelben Holländerweibchen.

Von Nr. 1 ergab die Zucht 4 Junge, wovon 1 Männchen und 3 Weibchen. Sämtliche Vögel waren dunkel, also die am häufigsten vorkommenden gewöhnlichen Bastarde.

Von Nr. 2 fielen 3 Junge, wovon 1 Männchen, schön gelbgrüner Vogel und 2 dunkle Weibchen.

Von Nr. 3 fielen 3 Junge, sämtliche Männchen, lebhafte Vögel, Rücken schön schokoladebraun, Brust und Bauch gelbbräunlich (wird im zweiten Jahr rötlichgelb), fleißige Sänger.

Nr. 4 brachte ebenfalls 3 Junge, wovon 2 Männchen und 1 Weibchen, alle 3 bereits genau gefärbt wie der Vater, nur etwas größere Vögel.

Mit dem nämlichen Weibchen paarte ich ein Jahr vorher auch 1 Distel in der Erwartung, es würden vielleicht Junge fallen mit der Kopfplatte der Lizarde, was aber nicht eingetroffen war. Von 7 Jungen, wovon 5 Männchen, waren sämtliche gleich dunkel, ohne auch nur eine einzige weiße Feder im Gefieder.

Nr. 5 erzog auch 3 Junge, wovon wieder 2 Männchen und 1 Weibchen. Diese 3 wurden schön grüne, schlanke Vögel mit bereits gelber Brust und dito Bauch.

Nr. 6 brachte 7 Stück Junge davon, 5 Männchen und 2 Weibchen, 3 grüngelbe und 2 dunklere, Weibchen dito. Sämtliche waren große, schlanke Vögel. Eine weiße Feder war auch bei diesen 7 Stück nicht zu entdecken, jedoch waren die Abkömmlinge von den Holländerweibchen fast ohne Ausnahme ziemlich hochgestellt, einige hatten ganz kleine Köpfchen wie die Mutter, dagegen war die Federstruktur nicht von letzterer, sondern glatt, also vom Vater. Diese Resultate freuten mich immerhin sehr, da der Paarungsversuch der Waldvögel, namentlich Distelfink mit Holländerweibchen einigemal vorher resultatlos endigte. Beifügen will ich noch, daß mir die Abstammung sämtlicher Weibchen — was Farbe anbetrifft — nicht bekannt war und daß ich die Bastardzucht schon seit 20 Jahren betreibe, d. h. die ersten 6 Jahre mit ganz negativen Ergebnissen, wohl gab's jedes Jahr Eier in ziemlicher Anzahl, jedoch nur unbefruchtete. Es mag wohl fast befremden, daß ich dieser Liebhaberei nicht schon nach diesen beständigen Mißerfolgen den Rücken kehrte, was ich mir nach Verlauf des Sommers wohl einige Male vorgenommen hatte, wenn aber der Frühling wieder ins Land kam, konnte ich's nicht unterlassen, einige Pärchen zu hecken. Praktische Kasize und genügend Zeit standen mir stets zur Verfügung und nachdem ich dann endlich herausgefunden hatte, welche Waldvögel, speziell Distel, sich am besten zur Zucht eignen, erziele ich nun schon während einer Reihe von Jahren quantuatio gute Resultate, worunter mehrmals recht schön gezeichnete Exemplare waren; jedoch einen wirklichen Ideal Vogel zu erzüchten, wollte mir bis jetzt noch nicht gelingen. Bemerkt sei noch, daß die von Zeit zu Zeit angestellten Fortpflanzungsversuche mit Distel-, Girlitz-, Zeisig-, Grünfink- und Hänflingbastarden alle ohne Erfolg geblieben sind, ebenso Dompfaff und Buchfink mit Kanarienweibchen. Die von H. Norduijn mitgeteilten Ausführungen im Auge behaltend, werde ich nun nebst der Bastardzucht auch noch Kanarien züchten und von diesen später mit Waldvögeln paaren, vielleicht gelingt es mir doch noch einmal ein seltenes Exemplar zu erzüchten. L. B. in R.

Einheimische Vögel.

Wintervögel im schweizerischen Jura.

(Fortsetzung.)

46. Bachamsel (Cinclus aquaticus), recht häufiger Wintergast bis 1000 m, nicht seltener Brutvogel.

47. Sumpfmeise (Parus palustris), häufiger Wintervogel bis 1000 m. Häufiger Brutvogel.

48. Nordische Sumpfmeise (Parus borealis), seltener Wintervogel von 380 bis 1000 m, häufiger bis 1500 m. Seltener Brutvogel, 1200—1500 m.

49. Tannenmeise (Parus ater), sehr häufiger Wintervogel bis 1400 m. Sehr häufiger Brutvogel.

50. Haubenmeise (Parus cristatus), häufiger Wintervogel bis 1400 m. Häufiger Brutvogel.

51. Kohlmeise (Parus major), häufiger Wintervogel bis 900 m, ziemlich häufiger Brutvogel.

52. Blaumeise (Parus coeruleus), häufiger Wintervogel bis 800 m. Häufiger Brutvogel.

53. Schwanzmeise (Acredula caudata typica), ziemlich häufiger Wintervogel, bis 1000 m, nicht häufiger Brutvogel.

54. Schwanzmeise, rosenbrüstige (Acr. caud. rosea), häufiger Wintervogel bis 1300 m, nicht seltener Brutvogel.

55. Gelbköpfiges Goldhähnchen (Regulus cristatus), sehr häufiger Wintervogel bis 1500 m. Häufiger Brutvogel.

56. Feuerköpfiges Goldhähnchen (Regulus ignicapillus), nicht seltener Wintervogel bis 1500 m. Sehr häufiger Brutvogel.

57. Fitis (Phyllopneuste trochilus), sehr seltener Wintergast im Tal bis 500 m. Häufiger Brutvogel.

58. Weidenlaubvogel (Phyllopneuste rufa), überwintert vereinzelt hie und da bis 600 m. Häufiger Brutvogel.

59. Amsel (Merula vulgaris), häufiger Wintervogel bis 1200 m, meist unter 900 m. Sehr häufiger Brutvogel.

60. Ringamsel (Merula torquata alpestris), seltener Wintervogel, 1000 bis 1500 m, selten im Tal. Nicht seltener Brutvogel in gleicher Höhe.

61. Misteldrossel (Turdus viscivorus), nicht seltener Wintervogel bis 1500 m. Häufiger Brutvogel.

62. Wacholderdrossel (Turdus pilaris), nicht seltener Wintervogel bis 1000 m. Ausnahmsweise Brutvogel?

63. Singdrossel (Turdus musicus), seltener Wintergast bis 1100 m. Nicht seltener Brutvogel.

64. Weindrossel (Turdus iliacus), nicht seltener, doch vereinzelter Wintervogel bis 1000 m.

65. Hausrotschwanz (Ruticilla titys), vereinzelt Wintergast am Bielersee und Neuenburgersee, bis 450 m, dann wieder an Felswänden bis 1400 m. Sehr häufiger Brutvogel.

66. Rotkehlchen (Dandalus rubecula), ziemlich häufiger Wintergast bis 1400 m. Sehr häufiger Brutvogel.

67. Weiße Bachstelze (Motacilla alba), nicht seltener Wintervogel bis 900 m. Häufiger Brutvogel.

68. Gebirgsstelze (Motacilla sulphurea), nicht seltener Wintergast an Flüssen und Seen, bis 800 m. Nicht seltener Brutvogel.

69. Schafstelze (Budytes flavus), sehr seltener Wintergast an den Seen. Nicht häufiger Brutvogel.

70. Wasserpieper (Anthus aquaticus), häufiger Wintervogel bis 900 m. Häufiger Brutvogel, 1000—1500 m.

71. Wiesenpieper (Anthus pratensis), in wenigen Exemplaren Wintergast bis 600 m. Nicht seltener Brutvogel.

72. Baumpieper (Anthus arboreus), ausnahmsweise Wintergast bis 600 m, sofern Beobachtungen vom 20. Januar an nicht als frühe Ankunftsdaten zu deuten sind.

73. Haubenlerche (Galerita cristata), nicht seltener Wintergast bis 1000 m. In mehreren Ortschaften Brutvogel.

74. Heidelerche (Lullula arborea), vereinzelt Wintergast bis 1400 m. Nicht seltener Brutvogel.

75. Feldlerche (Alauda arvensis), vereinzelt und in kleinen Flügen Wintervogel bis 700 m. Sehr häufiger Brutvogel.

76. Mohrenlerche (Melanocorypha yeltoniensis), Winter 1900/01 ein Flug von wenigen Exemplaren bei Olten. 1 Exemplar ♂ ad. erlegt.

77. Grauammer (Miliaria europaea), nicht gerade seltener Wintervogel bis 1000 m.

78. Goldammer (Emberiza citrinella), recht häufiger Wintervogel bis 800 m. Sehr häufiger Brutvogel.

79. Rohrammer (Schoenicola schoeniclus), seltener, ausnahmsweiser Wintergast an den Seen bis 500 m. Nicht seltener Brutvogel.

80. Schneeammer (Plectrophanes nivalis), Ausnahmserscheinung bis 1400 m.

81. Feldsperling (Passer montanus), sehr häufiger Wintervogel bis 900 m. Sehr häufiger Brutvogel.

(Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Die Prämirung der Kaninchen.

Die Ausstellungen mit ihren Prämirungen haben neues Leben in die Reihen der Kaninchenzüchter gebracht und manche der letzteren scheinen der Prämirung einen sehr hohen Wert beizumessen. Dies zeigt sich besonders dort, wo das Prämirungsresultat den gehegten Erwartungen nicht entspricht, wo der Aussteller berechtigt zu sein glaubt, gegen ein Urteil Einsprache erheben zu dürfen. Dieser Fall ist eben gar nicht so selten, weshalb wir uns gestatten, das Thema etwas einläßlich zu behandeln. Als vor 15 Jahren die ersten Kaninchen-Ausstellungen stattfanden und eine Prämirung damit verbunden wurde, gelang es so wenig wie jetzt, alle Aussteller zu befriedigen. Dies wird übrigens niemals gelingen, denn diejenigen Aussteller, deren Tiere nicht oder nicht wie gewünscht prämirt werden, sind gewöhnlich unzufrieden mit dem Resultat. Ein Teil dieser Unzufriedenen besitzt aber soviel Kenntnis und Billigkeitsgefühl, daß er fähig ist, die vorhandenen Tiere zu vergleichen und die besseren herauszufinden. Hat er vorher an seinen eigenen Tieren nur Vorzüge bemerkt, so findet er nach dem Vergleich manche Mängel, die ihm bisher entgangen waren. Sein Rechtlichkeitsgefühl bestimmt ihn dann, die Prämirung als richtig anzuerkennen und er zieht daraus die nutzbringende Lehre, sein Zuchtmaterial verbessern zu wollen, um auch eine konkurrenzfähigere Nachzucht zu erhalten.

Aber nicht jeder unzufriedene Aussteller besitzt so viel Rechtlichkeitssinn und Erkenntnis. Die erste Eigenschaft ist vielleicht vorhanden, es fehlt jedoch eine gründliche Kenntnis der Rasse, um die Vorzüge und Mängel jedes einzelnen Tieres richtig abschätzen zu können. Und dann tritt die Eigenliebe für die eigenen Tiere zu deutlich hervor; sie trübt den Blick und zeitig eine unbegreifliche Voreingenommenheit. Wird ein Tier vom Preisrichter nicht so hoch gewürdigt, wie sich der Aussteller eingebildet hat, so erzeugt das Resultat eine Reizbarkeit und Nervosität des Besitzers, als ob es sich um ein großes Vermögen handeln würde. Man ist vermeintlich an seiner Ehre angegriffen, fühlt sich tief beleidigt und kommt dadurch in eine mächtige Gefühlswallung. In solchen Momenten wird manchmal zur Feder gegriffen und seiner Erregung in nicht reiflich erwogenen Worten Ausdruck gegeben. Wohl dem Preisrichter, wenn er derartige Ergüsse nicht allzu tragisch nimmt. Wird ihm nur Unkenntnis der Rasse vorgeworfen und werden die Vorzüge des — nach der Ueberzeugung des Ausstellers — nicht nach Verdienst gewürdigten Tieres gebührend hervorgehoben, so darf eine solche Reklamation als *milde* und der Reklamirende als *gemäßigt* bezeichnet werden. Zuweilen wird aber gerade mit grobem Geschütz aufgefahren, um zu imponiren: dem Preisrichter macht man den Vorwurf der Parteilichkeit, er habe wissentlich die eine Nummer niedriger und die andere höher bewertet, weil er die Besitzer der Tiere wahrscheinlich gekannt habe u. s. w. In dieser Tonart wird dem bedrängten Herzen Luft gemacht und vielleicht noch auf eine Ausstellung verwiesen, wo das gleiche Tier nach Wunsch prämirt wurde. Nachdem ein solcher Briefschreiber seinen ganzen Unwillen auf 4—6 Seiten zu Papier gebracht hat, wird er gegen das Ende hin ruhiger und kann zuweilen noch „freundlichst" um Auskunft bitten, da „auch ein Irrtum vorliegen" könne. Und nun folgt eine breitspurige Erklärung, in welcher Ecke der Aussteller das Tier plazirt und was seine nächste Umgebung gewesen sei.

Um einer Reklamation mehr Berechtigung zu geben, werden oft „tüchtige Kenner" und „erfahrene Züchter" als Hilfstruppen benützt, die natürlich alle den reklamirenden Aussteller in seiner Ansicht unterstützen und ihm Recht geben. Wohlweislich werden aber weder die „tüchtigen Kenner" noch die „erfahrenen Züchter" mit Namen genannt, so daß man den Eindruck gewinnt, jeder Ausstellungsbesucher, der dem Erguß eines unbefriedigten Ausstellers mit beiwohnt und nichts dagegen sagt, sei ohne weiteres als tüchtiger Kenner oder erfahrener Züchter zu taxiren. Zuweilen werden auch Vergleiche verschiedener Ausstellungsnummern gemacht, aus denen hervorgehen soll, daß manche Tiere zu günstig, die des Reklamirenden aber zu ungünstig beurteilt wurden. Da werden dann oft Bemerkungen gemacht, die deutlich erkennen lassen, daß es mit der Rassekenntnis nicht besonders gut bestellt sein kann, sonst würde der Vergleich gewisser Tiere anders ausgefallen sein. Es soll ja nicht bestritten werden, daß Fehler gemacht werden können, be-

sonders wenn sehr viele Tiere zu beurteilen sind und der Richter geistig ermüdet, abgespannt wird, oder wenn die Beleuchtung zu wünschen übrig läßt. Wenn aber der Richter über jede Nummer seine Notizen macht, so werden diese doch wohl nicht anders lauten, als wie sich das betreffende Tier präsentirte. Und doch wird zuweilen dem Richter vorgehalten, diese Nummer, welche ersten Preis erhalten habe, hätte wegen diesem Fehler nur einen dritten Preis verdient und jene Nummer, der nur ein dritter Preis zuerkannt worden sei, würde reichlich einen zweiten oder auch einen ersten Preis verdient haben, weil es diese oder jene Vorzüge besitze. So lauten mitunter die Vergleiche. Schlägt man dann seine bezüglichen Notizen auf und sieht bei der betreffenden Nummer nach, so findet man nichts von den Mängeln im ersterwähnten und nichts von den Vorzügen im zweiterwähnten Fall. Wer hat nun einen Fehler gemacht: der Preisrichter, der die Kaninchen den ganzen Tag prüfte und jedes einzelne einer kritischen Besichtigung außerhalb des Ausstellungskäfigs unterzog, oder der Aussteller, der die meisten Tiere nur mit einem flüchtigen Blick streift, sie durchs Gitter hindurch prüfen muß und sich vielleicht kaum 1—2 Stunden damit beschäftigt? Bei der Prämirung amten gewöhnlich zwei Preisrichter, nach Eröffnung der Ausstellung dagegen ist bald jeder Ausstellungsbesucher ein Preisrichter, d. h. er maßt sich diese Befähigung an und kritisirt bis zum Ueberdruß, freilich nur im Verhältnis zu seinem Verständnis.

(Fortsetzung folgt.)

Prämirungsbericht

der I. allgemeinen Kanarienausstellung, veranstaltet vom Geflügelzucht-Verein in Dornbirn am 7., 8. und 9. Dezember 1905 im Saale zum Hotel Rhomberg in Dornbirn (Vorarlberg).

Der Geflügelzuchtverein Dornbirn veranstaltete in den Tagen vom 7. bis 9. Dezember 1905 im großen Saale zum Hotel Rhomberg in Dornbirn seine erste Kanarienausstellung, verbunden mit Prämirung. Als Preisrichter war der Unterzeichnete berufen und konnten vergeben werden: 7 erste, 18 zweite und 6 dritte Preise.

Ferner waren ausgestellt: Eine Anzahl Holländer-Kanarien, ein Paar Albinos-Landkanarien und einige Bastarde.

Der Saal zum Hotel Rhomberg war zu diesem Zwecke sehr günstig, was auch aus dem Besuch der Ausstellung zu ersehen war; ferner war auch die Dekoration sehr gut.

Den Vogel des Tages schoß diesmal wieder Herr U. Rhomberg ab mit Nummern 33—36. Diese Kollektion erhielt 2 erste und 2 zweite Preise nebst I. Ehrenpreis mit 240 Punkten. Nummer 33 brachte auch etwas scharfe Klingel. Hätten Nummern 35 und 36 noch eine Knorre gebracht, so hätten dieselben ebenfalls ersten Preis erhalten.

Nummern 37 bis 40, ebenfalls Herrn Rhomberg gehörend, erlangen sich 2 erste und 2 zweite Preise nebst Ehrenpreis mit 234 Punkten. Nummern 37 und 39 brachten schöne Hohlrollen und Hohlklingel, auch schöne Schockel; Nummern 37 und 40 auch gute Flöten.

Nummern 12 bis 15, Aussteller Herr E. Kunz in Ermatingen, erhielten 1 ersten, 2 zweite und 1 dritten Preis nebst II. Ehrenpreis mit 216 Punkten. Nummer 13 setzte sein Lied ein mit einer schönen, vollen runden Knorre, ging über in tiefes Hohl und Hohlklingel und gute Pfeife und war der beste Vogel der Ausstellung. Hätte Nummr 14 die Knorre nicht so breit gebracht, so hätte auch er ersten Preis erhalten. Nummer 15 brachte noch eine spitze Klingel und scharfen Aufzug, was diesen Vogel sehr beeinträchtigte.

Nummern 27 bis 30, Aussteller Herr Oswald Heinzle in Konstanz, erhielten 1 ersten und 3 zweite Preise nebst Ehrenpreis mit 192 Punkten. Nummer 28 war der beste Vogel dieser Kollektion. Nummer 30 brachte nur gute Knorre, gute Klingelrolle und tiefe Pfeifen.

Kollektion Nummern 23 bis 26, Aussteller Herr F. Sauer in Braslitz in Böhmen, erhielten 4 zweite Preise mit 192 Punkten nebst Ehrenpreis. Nummer 26 brachte auch eine scharfe Nasenpfeife. Diese vier Vögel brachten durchweg schöne gebogene Hohlklingel. Die Knorre fehlte in diesem Stamm ganz. Nummern 17 bis 20, Aussteller Herr Karl Maier in Lindau, erhielten 1 ersten, 1 zweiten und 2 dritte Preise nebst Ehrenpreis mit 159 Punkten. Nummer 17 war ein sehr guter Vogel und ist es schade, daß die Nummern 19 und 20 bei dieser Kollektion waren. Nummer 18 war etwas belegt, sonst hätte er auch ersten Preis erhalten. Nummern 19 und 20 brachten auch scharfe, spitze Klingel und konnten deshalb nicht höher kommen.

Kollektion Nummern 41 bis 44, Aussteller U. Rhomberg in Dornbirn, erhielten 2 zweite und 2 dritte Preise mit 135 Punkten. Es kamen denn noch zwei Einzelvögel, Nummern 11 und 50. Nummer 11 erhielt 1 zweiten Preis mit 51 Punkten und war Aussteller Herr Arthur Lehmann in Bassersdorf, und Nummer 50 erhielt 1 zweiten Preis mit 60 Punkten und gehörte Herrn Friedrich Türtscher in Dornbirn. Nummer 21 erhielt noch 1 dritten Preis mit 27 Punkten und gehörte Herrn Ludwig Seeburger in Dornbirn.

Es erhielten dann noch für Holländer-Kanarien, Albinos und Bastarde folgende Herren Preise: Nummer 2, ein Distelbastard, II. Preis, dem Herrn E. Grundmann in Lucens, Kt. Waadt, gehörend; Nummer 53, ein Hänflingbastard, II. Preis, Besitzer Herr Jakob Bösch in Lustenau. Nummer 1, ein Paar Cinnamon-Kanarien, I. Preis, Aussteller Herr G. Vogt-Ruf in Oberdiesbach, Kt. Bern. Nummer 4, ein Paar Cinnamon-Kanarien, III. Preis, des Herrn Jakob Weibel in St. Gallen. Nummer 7, ein Paar Holländer-Kanarien, II. Preis, des Herrn Werner Ledergerber, St. Gallen. Nummer 8, ein Paar Holländer-Kanarien, III. Preis, demselben gehörend. Nummer 3, ein Distelbastard, II. Preis, des Herrn J. Weibel, St. Gallen. Nummer 6, ein Paar Landkanarien, II. Preis, des Herrn G. Vogt-Ruf, Oberdiesbach, Kt. Bern. Nummer 5, ein Paar Albinos, Rotaugen, II. Preis, Aussteller Herr J. Weibel, St. Gallen. Nummer 52, ein Laubsägekäfig, Diplom I. Klasse, Joh. Georg Luger in Dornbirn.

Der Geflügelzüchter-Verein Dornbirn kann also auf seine erste Kanarien-Ausstellung mit Zufriedenheit zurückblicken und ist nur zu hoffen, daß bei einer späteren Ausstellung die Beteiligung seitens der Kanarienzüchter noch eine bessere sein werde. Ferner spreche ich noch dem allezeit rührigen Vorstand, Herrn F. Türtscher, sowie Herrn U. Rhomberg und den weiteren Mitgliedern des Vereins für ihr freundliches Entgegenkommen meinen verbindlichsten Dank aus und wünsche, daß der Geflügelzüchter-Verein Dornbirn auch fernerhin blühen und gedeihen möge.

Kreuzlingen, im Januar 1906.

F. Thum, zur Spanischen Weinhalle.

Bevorstehende Ausstellungen.

Wolhusen. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung am 17., 18. und 19. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.
Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 28. Februar.
Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thunstetten am 18., 19. und 20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.
Lausanne. Internationale Geflügelausstellung vom 6. bis 9. April 1906.
Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der Anmeldung den 26. März.
Biel. Schweizerische ornithologiische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 25. März.
Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 1. April.
Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 31. März.
Rüegsauschachen. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 25. März.

Mitgeteiltes.

— Wer von den vielen Vogelfreunden kann mir durch die Redaktion dieser Blätter Auskunft geben über meinen Schwarzkopf. Derselbe ist schon zwei Jahre im Käfig und hat sich immer wohlbefunden. Seit kurzem kann er sich nicht mehr auf den Sitzstangen halten, er hüpft auf dem Boden umher und hebt das linke Beinchen empor. So viel ich beobachten kann, läßt sich keine Wunde am Beinchen erkennen, doch scheint es kraftlos zu sein, wenigstens vermeidet es der Vogel, darauf zu stehen. Ist er vielleicht gliedsüchtig? Die Sitzstäbchen sind von Gummi; diese werden ihm doch nicht etwa den Schmerz beigebracht haben? J. W. in Gattikon-Langnau.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Vogelwelt Neuseelands.** Wie das „Berl. Tagebl." mitteilt, hat das Carnegi-Museum in Pittsburg kürzlich von Walter Buller eine ganz eigenartige Vogelsammlung erworben. Die Besonderheit dieser Sammlung besteht darin, daß sie fast alle Vögel von Neuseeland enthält und ihrem Besitzer die Grundlage für ein großartiges, für alle Zeiten wertvolles Werk

über die Vogelwelt dieser australischen Inseln geboten hat. Neuseeland nimmt in dieser Hinsicht eine ganz besondere Stellung unter allen Erdgebieten ein, weil sich dort noch Vogelformen finden, oder wenigstens bis vor kurzem gefunden haben, die auf der Erde sonst nirgends existiren, noch überhaupt irgendwo Verwandte besitzen. Die Bullersche Sammlung enthält nun nicht nur die heute noch lebenden und fast sämtlich im Aussterben begriffenen Vogelarten Neuseelands, sondern auch eine Anzahl von Arten, von denen jetzt nicht mehr ein einziges lebendes Exemplar vorhanden ist. Daraus geht hervor, daß diese Sammlung in der Tat eine einzig dastehende Bedeutung besitzt und in ihrem Wert für die Wissenschaft gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Zudem sind die verschiedenen Vogelarten nicht nur durch einzelne Exemplare, sondern in allen Entwicklungsstadien vertreten. Unter den ausgestorbenen Vögeln Neuseelands ist der berühmteste der Moa, der früher in elf verschiedenen Arten gelebt haben soll, aber schon vor der Entdeckung Australiens und seiner Inseln durch die Europäer durch Eingeborene ausgerottet wurde; angeblich hat er hier zuweilen eine Höhe von mehr als 3 m erreicht. Unter die für Neuseeland eigentümlichen Vögel, die wohl nur noch kurze Zeit ihr Leben werden fristen können gehören namentlich der Kiwi (Schnepfenstrauß) und die Eulenpapagaien, sämtlich Tiere, die des Flugvermögens entbehren.

Briefkasten.

— Herrn **H. W.** in Glarus. Wer schöne korrekte Jungtiere erzüchten will, der sollte auch solche Zuchtiere verwenden; denn von fehlerhaften Alten können keine fehlerlosen Jungen fallen. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Wenn nun der hasengraue Rammler, dessen Hinterläufe weiß sind, ein starkes kräftiges Tier ist und Sie keinen besseren zur Verfügung haben, so bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als mit ihm zu züchten. Es ist ja möglich, daß unter den Jungen eins besser in Farbe ist als der Rammler, doch haben Sie damit noch nicht viel gewonnen, weil die Nachzucht von dem besseren Jungtier auf den fehlerhaften Rammler zurückschlagen kann. — Der Ansicht des Herrn V., „daß kein einziger hellhasengrauer Flandrer wegen hellen Hinterläufen Abzug erhalte", wird nicht jeder Kenner beistimmen. Die Flandrer müssen einfarbig sein — ausgenommen die nicht sichtbare Bauchseite und die Unterseite der Blume — alles andere, die Hinter- wie die Vorderläufe müssen grau sein. Das äußerste Glied bei den Hinterläufen ist zuweilen etwas heller, mit aschgrauen und weißen Haaren durchsetzt; dies ist aber ein Schönheitsfehler, der mit in Rechnung gezogen wird. Wenn Herr V. einen Rammler besitzt mit gleichen weißen Läufen und doch zweimal ersten Preis erhalten hat, so war die Beurteilung nicht nur eine sehr milde, sondern eine recht laxe. Ein Flandrer mit weißen Hinterläufen verdient niemals einen ersten Preis und wo ein solcher zuerkannt wird, da fehlt dem Preisrichter das Verständnis für die Rassezucht und der Zweck der Prämirung. So kann man sich bei den Ausstellern beliebt machen, hält aber den Fortschritt der Kaninchenzucht auf. — Es kommt selten vor, daß eine Zibbe am 25. Tage nach dem Decken schon wirft, doch ist dies auch schon dagewesen. Schreck, Aufregung, ein hoher Sprung oder dergleichen kann zuweilen die Ursache werden, weshalb hochtragende Tiere mit Sorgfalt und Vorsicht zu behandeln sind.

— Herr **E. A.** in Dietikon. Sonnenvögel sind schon oft in Gefangenschaft gezüchtet worden, doch gehört Geduld und Verständnis dazu, bis sie sich soweit eingewöhnt haben. Am besten ist es, man richte den Vögeln einen größern Käfig her, an dessen Rückwand etwas Gezweig befestigt und in welches ein Nistkörbchen angebracht wird. Durch Darreichen recht vielseitiger Futterstoffe und Nistmaterialen sucht man ihre Fortpflanzung zu ermöglichen, im übrigen läßt man sie aber ungestört. Es gibt Pärchen, die bald einen Nestbau beginnen, während andere ein ganzes Jahr lang das Nest bei sich haben können, ohne es nur eingehend zu prüfen. — Im Inseratenteil finden Sie schon Offerten für billige Waldvögel. — Eine Gartenvoliere lassen Sie bei einem Handwerker erstellen oder besuchen Sie einmal das Geschäft „Suter-Strehler & Co" am Löwenplatz in Zürich, wo vielleicht eiserne Volieren in Vorrat besichtigt werden können. Je nach der Größe und Einrichtung richtet sich der Preis.

— Herr **F. W.** in Aarau. Im Inseratenteil dieser Blätter werden fast fortwährend Gipstaubennester offerirt, ich bitte gefl. dort nachzusehen, da im Briefkasten keine Firmen speziell empfohlen werden.

— Herr **O. S.** in Rheineck. Wenn eine Zibbe durch irgend einen Unfall um ihren Wurf kommt, ist es das einfachste, sie sofort wieder decken zu lassen. Wenn das Muttertier noch nicht angesäugt ist, d. h. wenn die Milch noch nicht angezogen wurde kann man mit dem Decken warten, ohne Nachteile durch starke Milchentwicklung befürchten zu müssen. Dies ist nur dann der Fall, wenn die Jungen einige Tage gesäugt wurden und die Milchdrüsen geöffnet sind. — Eine französische Widderzibbe mit 38 cm Behang entspricht den Anforderungen. Will man sie durch einen englischen Widder decken lassen, so wird die Nachzucht ganz natürlich einen längeren Behang erhalten, aber ebenso natürlich sind die Jungen keine französischen und auch keine englischen Widder mehr, sondern Kreuzungen, Schlachttiere. Sie müßten da — um nach Erreichung des Zweckes das englische Blut wieder wegzuzüchten — 6 bis 8 Jahre immer ein Tier der Nachzucht mit reinrassigen, französischen Widdern verpaaren und wer dazu keine Ausdauer und kein Verständnis hat, der wird nicht kreuzen. Suchen Sie einen französischen Widderrammler mit nahezu 45 cm Behang zum Decken zu erlangen, das ist für Sie der sichere Weg zur Erreichung Ihres Ziel s. Ich bezweifle übrigens, ob Ihre französische Widderhäsin reiner Rasse ist, denn eisengraue Farbe kommt bei dieser Rasse so wenig vor als madagaskarfarbig. Es müßte sich denn um einen neu erzüchteten Farbenschlag handeln.

— Herr **C. Sch.** in Speicher. Die Rassenzüchter kennen weder ein Hanauer- noch ein Nassauerhuhn. Offenbar handelt es sich um sogenannte Landhühner der dortigen Gegenden. So existiren noch viele Landhuhnschläge, von denen jeder in der betreffenden Gegend ein brauchbares Nutzhuhn sein mag, aber zum Einführen bei uns lohnen sich solche nicht. Bleiben Sie bei Ihren weißen Minorkas und wenn die Zuchttiere für das dortige Klima etwas weichlich sein sollten, so akklimatisiren Sie die Nachzucht. Wenn Sie einige Generationen von 2 oder 3 der stärksten Tiere Nachzucht heranziehen und diese recht kräftig füttern, aber nicht verzärteln, so gelangen Sie zu Hühnern, die gerade so widerstandsfähig sind wie andere Appenzeller Landhühner. Nur dürfte es ratsam sein, Tiere mit sehr großen Kämmen von der Zucht auszuschließen.

— Herr **H. W. II.** in Glarus. Ihre Mitteilung verdanke ich bestens und erscheint dieselbe — wenn der Raum ausreicht — schon in dieser Nummer. — Wenn dort ein Kaninchenzuchtverein im Entstehen ist, so wollen Sie auf die Hauptversammlung gefl. durch Postkarte von der Buchdruckerei Berichthaus Probenummern der „Ornith. Blätter" erbitten, die bereitwilligst in beliebiger Anzahl gratis zugesandt werden.

— Herr **J. H.** in Langnau. Die Bezeichnung „Bartsittich" ist in Liebhaberkreisen wenig gebräuchlich; der richtige Name ist Lathams Alexandersittich. Er unterscheidet sich hauptsächlich nur durch den schwarzen Bartfleck vom gewöhnlichen Alexandersittich. Dieser Vogel gehört zu den alltäglichen Erscheinungen des Vogelmarktes. Ihre Fütterung ist ausreichend, doch schadet es nichts, wenn Sie etwas Kanariensamen beifügen. Ob Ihnen die Züchtung dieser Art gelingen wird, ist fraglich, denn sie schreitet in Gefangenschaft gar nicht so leicht zur Fortpflanzung. Als Nistgelegenheit erfordern diese Vögel einen Nistkasten resp. eine kleine Kiste von 25 und 35 cm Bodenfläche und 30 cm Höhe. Oben in einer Ecke kann ein viereckiges oder auch ein rundes Loch von zirka 7 cm Durchmesser angebracht und als Nistmaterial Sägemehl in den Kasten getan werden. Daß der Alexandersittich nicht so rasch menschliche Worte nachsprechen lernt, wie Sie annehmen, werden Sie bald erfahren. Ich weiß nicht einmal, ob Vögel dieser Art sich schon als sprachbegabt erwiesen haben, doch müssen Sie sich mit Geduld wappnen, wenn Sie einen Erfolg erzielen wollen. Berichten Sie später einmal über Ihre Erfahrungen.

— Herr **H. K.** in Herisau. Wenn Sie die drei Rassen züchten, von denen Sie den Standard kennen lernen möchten, wäre es wohl vorteilhafter für Sie, die bezüglichen Spezialbroschüren, deren jede nur 60 Pfg. kostet, vom Verlag Dr. F. Poppe in Leipzig zu beziehen. Sie finden darin neben dem Standard noch alles behandelt, was sich auf Zucht und Pflege der betreffenden Rasse bezieht. Oder lassen Sie sich von der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich das größere Werk „Unsere Kaninchen" (siehe Inserat) kommen, in demselben ist alles, was mit der Kaninchenzucht im Zusammenhang steht, gründlich und nach dem heutigen Stande der Zucht besprochen. Der Standard oder die Bewertungsskala verlangt bei den Angorakaninchen:

Länge der Haare	35	Punkte
Qualität derselben	25	"
Gewicht	20	"
Allgemeines Aussehen	20	"
Summa	100	Punkte

Die größte Haarlänge ist mit 25 cm vorgesehen und wird für jeden Centimeter weniger 2 Punkte von der Maximalzahl abgezogen. Das höchste Gewicht beträgt 4½ kg und fallen für jedes ½ kg weniger 2 Punkte in Abzug. Der Standard für Holländerkaninchen schreibt vor.

Kopfzeichnung	35	Punkte
Rumpfzeichnung	20	"
Hinterfußzeichnung	15	"
Körperform	10	"
Allgemeines Aussehen	20	"
Summa	100	Punkte

Bei Silberkaninchen wird verlangt:

Gleichmäßigkeit der Silberfarbe	40	Punkte
Weiches, dichtes Fell	20	"
Größe und Gewicht	10	"
Kurze, aufrecht- und zusammenstehende Ohren	10	"
Allgemeines Aussehen	20	"
Summa	100	Punkte

— Herr **W.-H.** in Zürich II. Den eingesendeten Kadaver Ihres Kanarienvogels habe ich beseitigt. Das ist wirklich eine Seltenheit, ein Kanarienvogel volle 16 Jahre zu halten und besonders, wenn er bis nahe sein Ende seinen fröhlichen Gesang hören läßt. Ein solches Alter ist der beste Beweis, daß ihm allezeit eine aufmerksame Pflege zuteil wurde. Um so auffallender ist es, daß Ihnen die Distelfinken nicht alt werden wollen. Wahrscheinlich erhielten Sie bisher meist nur Vögel, die noch nicht futterfest waren. Wenn Sie wieder welche anschaffen, so suchen Sie solche aus Liebhaberhänden zu erlangen und erfragen Sie die genaue bisherige Fütterungsweise.

— Herr **W. K.** in Siebnen. Auch Ihnen empfehle ich das bei F. Poppe in Leipzig erschienene Schriftchen „Das belgische Riesenkaninchen", Preis 60 Pfg. Der Standard lautet:

Größe und langgestreckter Körperbau	40	Punkte
Gewicht	15	"
Lange, kräftige, aufrechtstehende Ohren	10	"
Hohe Stellung	15	"
Allgemeines Aussehen	20	"
Summa	100	Punkte

Ornithologischer Verein Buchs (Kt. St. Gallen).

Programm

für die

I. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

in Buchs (Kt. St. Gallen)

verbunden mit

Prämirung und Verlosung

abgehalten

vom 13. April bis und mit 16. April 1906

*** * * im Saale des Gasthofs zum „Bahnhof" in Buchs * * ***

Art 1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner und Wassergeflügel, Tauben, Sing- und Zier-Vögel, Kaninchen, ferner für genannte Tiere dienliches Futter, Präparate, Gerätschaften, sowie Schriften diesbezüglichen Inhalts. Alles muß Eigentum des Ausstellers sein.

Art. 2. Nur in ihrer Art gute und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen; nicht ausstellungsfähige werden dem Eigentümer sofort auf dessen eigene Rechnung und Gefahr zurückgesandt.

Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, so werden dieselben nicht nur von der Prämirung ausgeschlossen, sondern es wird die Täuschung auch an dem betr. Käfig bekannt gemacht. Ebenso behandelt werden nachgewiesenermaßen gleiche Geschlechter, welche als Paare ausgestellt sind.

Art. 3. Tauben sollen paarweise, Hühner und Wassergeflügel in Stämmen 1 . 2, Ziergeflügel in Paaren oder Stämmen, Kaninchen einzeln, paarweise, Zibbe mit Wurf (Junge 4 bis 8 Wochen) oder in selbständigen Würfen ausgestellt werden.

Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, diese in eigenen Käfigen auszustellen. Harzerkonkurrenzsänger müssen in Einsatzbauern eingesandt werden, deren Dimensionen nachstehende Maße nicht überschreiten: 22 cm Höhe, 16 cm Breite und 24 cm Tiefe.

Art. 4. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind auf dem umstehenden Formular genau zu bezeichnen und bis zum 13. März anzumelden. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Der Verein behält sich das Recht vor, bei Überfüllung die angemeldeten Objekte zu beschränken.

Art. 5. Die auszustellenden Tiere und Gegenstände sind frankirt an die Ornithologische Gesellschaft Buchs (Kt. St. Gallen) einzusenden. Sie dürfen nicht vor Dienstag den 10. April, müssen aber spätestens Mittwoch den 11. April 1906, mittags eintreffen.

Art. 6. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse und Farbe zur Ausstellung sendet, hat die zusammengehörenden Tiere separat zu verpacken.

Adresse des Ausstellers, sowie genaue Bezeichnung der Ausstellungsobjekte sind am Transportbehälter in- und auswendig dauerhaft anzubringen. Unterläßt es der Aussteller, diesen Forderungen genau nachzukommen, so ist das Ausstellungskomite für etwa dadurch entstandene Irrtümer nicht verantwortlich.

Art. 7. Die nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr der Eigentümer nach Schluß der Ausstellung denselben franko zurückgesandt, leere Behälter jedoch nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und unfrankirt.

Art. 8. Ohne Bewilligung des Komites dürfen vor Ablauf der Ausstellung keine Ausstellungsgegenstände zurückgenommen werden und es hat sich überhaupt jeder Aussteller den Anordnungen des Komites zu fügen.

Art. 9. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

Art. 10. Als Standgeld wird erhoben:

I. Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel Fr. 2.50 per Stamm oder Paar.
II. Für Tauben Fr. 1. 50 per Paar.
III. Für Harzerkonkurrenzsänger Fr. 1. — per Stück, oder Fr. 3. — per Stamm zu 4 Stück.
IV. Für Gestalts- und Farbenkanarien Fr. 2. — per Paar.
V. Für Sing- und Ziervögel 30 Cts. per Stück.
VI. Für Kaninchen Fr. 1. 50 per Stück; per Paar, Zibbe mit Wurf und für selbständige Würfe Fr. 2. —.
VII. Für Kollektionen nach Übereinkunft.
VIII. Für andere Ausstellungsgegenstände per m² und darunter Platz Fr. 1.—. Literatur ist frei.

Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, denen das Standgeld per Mandat mitfolgt. Einsendung von Postmarken ist nur zulässig bis auf den Betrag von Fr. 1.—. Für angemeldete aber nicht eingesandte Ausstellungsobjekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet.

Tiere der Preisrichter sind in der eigenen Abteilung vom Standgeld befreit, stehen jedoch außer Preisbewerbung.

Art. 11. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10% der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe dürfen nur durch das Komite abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist.

Art. 12. Das Komite sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung und Pflege der Tiere, Fütterung des Geflügels mit Spratts Geflügelfutter, übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit für allfällige Unfälle, ausgenommen bei Feuerschaden, wogegen der Bestand der Ausstellung versichert ist. Für Verluste, welche durch Komitemitglieder oder angestellte Wärter verursacht werden, sichert es den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall, besonders dessen Höhe betreffend, nach gewissenhafter Prüfung die endgiltige Entscheidung selbst vor.

Art. 13. Die Prämirung findet ohne Katalog Donnerstag den 12. April 1906 statt, und zwar sind folgende Prämirungsabteilungen gebildet:

I. Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel: Herr J. A. Bächler in Kurzrickenbach bei Kreuzlingen.
II. Für Tauben: Herr J. Mühleis in Amriswil.
III. Für Harzerkonkurrenzsänger, Sing- und Ziervögel: die Herren Jean Faßbender in St. Gallen und Staeheli in Wädenswil.
IV. Für Kaninchen: die Herren H. Etzensperger in Uster und Nobel in Winterthur.
V. Für Utensilien, Literatur ꝛc. das gesamte Preisgericht.

Als Prämien werden verabfolgt:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel: I. Preis Fr. 10. — mit Diplom; II. Preis Fr. 6. — mit Diplom; III. Preis Diplom.
b) Für Tauben: I. Preis Fr. 6. — mit Diplom; II. Preis Fr. 3. — mit Diplom; III. Preis Diplom.
c) Für Konkurrenzsänger: I. Preis Fr. 6. — mit Diplom; II. Preis Fr. 4. — mit Diplom; III. Preis Diplom.
d) Für übrige Kanarien und Bastarde: I. Preis Fr. 4. — mit Diplom; II. Preis Fr. 2. — mit Diplom; III. Preis Diplom.
e) Für übrige Sing- und Ziervögel in Kollektionen: I. Preis Fr. 5. — mit Diplom; II. Preis Fr. 3. — mit Diplom; III. Preis Diplom.
f) Für Kaninchen: I. Preis Fr. 10. — mit Diplom; II. Preis Fr. 6. — mit Diplom; III. Preis Diplom.
g) Für Gerätschaften, Literatur ꝛc. Diplom I. und II. Klasse.
h) Es sind auch Kollektions- und eventuelle Ehrenpreise vorgesehen.

Falls auf einen Aussteller mehrere Preise fallen, so werden alle auf einem Diplom verzeichnet.

Art. 14. Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert Monatsfrist nach Schluß der Ausstellung. Nach Verfluß dieser Frist werden keine Reklamationen mehr berücksichtigt.

Art. 15. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, zu welcher vorzugsweise prämirte Tiere angekauft werden. Lose zu 50 Cts. sind zu beziehen beim Ausstellungskassier Herrn Heinrich Eggenberger, Räfis b. Buchs, und während der Ausstellung an der Kasse. Die Ziehung findet am 16. April im Hotel „Bahnhof" unter amtlicher Aufsicht statt. Die gezogenen Nummern werden in der „Tierwelt" und den „Schweiz. Ornith. Blättern" bekannt gemacht. Die Gewinne müssen bis längstens am 24. April 1906 bezogen sein. Was bis zu diesem Tage nicht reklamirt wird, fällt als Eigentum der Ausstellungskasse zu. Gegen Einsendung von 20 Cts. werden Ziehungslisten versandt.

Art. 16. Die Ausstellungsräume sind geöffnet: Freitag und Sonntag von mittags 12 Uhr an; Samstag und Montag von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Cts. für Erwachsene, 25 Cts. für Kinder; Schüler bezahlen 20 Cts.

P. P.

Wir hoffen, Sie werden unserm Unternehmen durch Ausstellen von schönen Exemplaren, sowie durch Ihren Besuch Ihre Unterstützung angedeihen lassen und ersuchen Sie, von beiliegendem Anmeldebogen gefälligst Gebrauch zu machen.

Buchs (Kt. St. Gallen), im Januar 1906.

Ausstellungs-Kommission:

Der Sekretär: **Heinrich Hofmänner.**

Der Präsident: **Sal. Kull.**

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis 13. März 1906 franko an Herrn Salomon Kull in Buchs, Kt. St. Gallen, zu senden.

Anmeldeschein Nr.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen für Ihre I. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Buchs (St. Gallen) nachstehend verzeichnete Objekte an:

Ort und Datum:

..... den ..... 1906.

Deutliche Unterschrift:

Poststation: .....

Eisenbahnstation: .....

№ der Kontrolle	Stückzahl männlich	Stückzahl weiblich	Genaue Benennung der Objekte	Preis für den Verkauf Fr.	Preis für den Verkauf Cts.	Preis für die Verlosung Fr.	Preis für die Verlosung Cts.	Versicherungswert Fr.	Versicherungswert Cts.	Bemerkungen*)

Diese Rubrik ist nicht auszufüllen.

*) Ob verkäuflich; Notizen, Eierpreise, ob Behälter zurückverlangt werden 2c.

Tit.

Ornith. Ausstellungskommission Buchs

per Adr. Herrn Salomon Kull

in

Buchs (St. Gallen).

Franko.

Die größte Körperlänge wird mit 72 cm angenommen und erhält dieses Maß 40 Punkte; so viele Centimeter ein Tier kürzer ist, so viele Mal fallen 2 Punkte in Abzug. Aehnlich verhält es sich auch mit dem Gewicht (Maximum 8 kg) und der Ohrenlänge (18 cm). Wenn Ihnen diese Angaben zur Beurteilung Ihrer Tiere nicht genügen, so ziehen Sie einen benachbarten Kenner oder Züchter bei.

— Herren **E. K.** in Steffisburg, **F. V.** in Basel, **A. Sch.** in Sempach, **E. B.** in Basel. Beiträge dankend erhalten.

— Herr **E. Sch.** in Schaffhausen. Ihre recht ausführlichen Mitteilungen berechtigen zu der Annahme, daß es sich bei Ihren Silberwyandottes nur um eine vorübergehende Unart infolge Langeweile gehandelt haben mag. Vielleicht hört die Sache nun ohne weiteres auf. Die Fütterung ist meines Erachtens ausreichend, denn es schadet nichts, wenn einmal mehrere Tage mit animalischem Beifutter ausgesetzt wird. Auch der Laufraum ist ausreichend. — Der Artikel „Schweden-Enten" kann erst in nächster Nummer Aufnahme finden, weil diesmal der Raum fehlt. Bitte um Geduld. — An Ihrer Stelle würde mit 1.1 züchten, statt noch weibliche Tiere hinzuzukaufen. Im erstern Falle können Sie die Qualität viel leichter heben und befestigen als im letztern. — Die Adresse sollte genügen und würde ich raten, einmal auf einer Doppelpostkarte anzufragen, wenn doch der Stamm vergrößert sein muß. Ich habe in der Schweiz auch schon blaue Schwedenenten gesehen, weiß aber nicht, wer solche züchtet. Vielleicht geben die Prämirungslisten der bevorstehenden Ausstellungen Aufschluß, die ich Ihnen zur Durchsicht empfehle.

— Herr **C. St.** in Amriswil. Das gleiche Inserat, das die Thurgauer Zeitungen rentabel machen hilft, erscheint auch in den Zürcherischen Blättern und ich denke, auch andernorts wird die Wundermähr verkündet. Auffallend ist es, daß zum Vertrieb dieses „Hühnermehles" nur die Tagespresse benützt, die Fachpresse aber gemieden wird. Es ist ganz unmöglich, daß das Hühnermehl den Eierertrag pro Huhn und Jahr um ca. 120—150 vermehren soll, also viel mehr, als ein Huhn sonst legen würde. Heutzutage braucht man sich nicht zu wundern, wenn in der Anpreisung sich etwas Uebertreibung bemerkbar macht; hier ist aber mehr als Uebertreibung. Wenn irgend möglich, beziehe ich auf Umwegen ein Muster und lasse es analysiren. Vor wenigen Jahren wurde mit gleichem Pomp ein „Eierlegepulver" in Deutschland angepriesen, das in der Hauptsache aus Ziegelmehl bestand. Wir wollen sehen, was für Bestandteile das „Hühnermehl" enthält und welchen reellen Wert es hat. Bis dahin möge jeder unserer geehrten Leser sein Geflügel zweckentsprechend verpflegen und auf solche Geheimmittel verzichten.

— Herr **C. K.** in Nassen. Die Geschlechter des Distelfinken sind schwer zu unterscheiden. Man muß ein feiner Kenner sein, um richtig urteilen zu können, wenn mehrere Vögel beisammen sind, geschweige denn, wenn das Geschlecht eines Vogels festgestellt werden soll. Neunzig sagt in seiner Neubearbeitung des Dr. Ruß Handbuch „im allgemeinen kleiner und matter; sichere Merkmale nach Rausch: an der Schnabelwurzel ein grauer oder schwarzer Bart; das Rot am Kopf schmaler, reicht kaum bis zum Auge; Schnabel kürzer und gestreckter; die gelblich grünen Federn unter den braunen Brustflecken fehlen völlig; Afterflügel grau oder braun (nicht schwarz wie beim Männchen); Brustflecke kleiner und blasser, die weiße Brustmitte ist daher breiter" u. s. w. Vielleicht gelingt es Ihnen, an Hand dieser Merkmale das Geschlecht zu bestimmen, das sicherste bleibt aber der volle Gesang.

— Herr **A. F.** in Hohenrain. Wenn die Postkarten die Worte tragen, die Sie im Briefe angeben, haben Sie reichlich Anlaß, Klage wegen Ehrverletzung zu erheben. Ueberreichen Sie die betreffenden Postkarten nebst einer Klageschrift dem zuständigen Bezirksgerichtspräsidenten, der dann alles weitere veranlassen wird. Sie können auch einen Advokaten damit betrauen. Es gibt Leute, die überaus gerne im Trüben fischen und die sich kein Gewissen daraus machen, einen andern zu übervorteilen. Wird die Absicht bemerkt und durch energisches Auftreten verhindert, so gebärden sich jene Biedermänner ganz rasend und werfen mit Titulationen um sich, womit sie sich selbst dekoriren sollten. Also an Ihrer Stelle würde ich klagen und nicht — wie Sie getan hatten — im Aerger Ihr Abonnement auf die „Ornith-Blätter" abbestellen. Wir suchen so viel als möglich unlautere Elemente fern zu halten, können diese aber nicht im voraus erkennen.

— Herr **J. H.** in Bern. Sie erhalten schriftlichen Bescheid, doch kenne ich nur zwei dieser Spezialisten. E. B.-C.

Fragekasten.

Einsender dies möchte diesen Frühling für seine Kaninchen Löwenzahn in den Rasen säen, kann aber in den Katalogen und Offerten der Samenhandlungen keinen solchen Samen aufgezeichnet finden.

Ist vielleicht einer der geehrten Leser dieser Blätter im Falle, der Redaktion eine bezügliche Bezugsquelle mitteilen zu können? Zum voraus besten Dank. E. K.

Berichtigung.

Infolge eines Versehens wurden bei dem Artikel in letzter Nummer: „Genossenschaftliche Bestrebungen in der Geflügelzucht" die Initialen des Verfassers nicht beigefügt; sie lauten: „V. Sch." Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittags an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 2. Februar 1906.

Auffuhr gut. Es galten:

	per Stück		
Trinkeier	Fr. —.12	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„ 8.70	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.40
Hähne	„ 2.—	„ „	2 60
Junghühner	„ 1.40	„ „	2.—
Enten	„ 3.—	„ „	3.40
Gänse	„ 4.90	„ „	5.30
Truthühner	„ 7.—	„ „	7.80
Tauben	„ —.60	„ „	—.80
Kaninchen	„ 1.20	„ „	4.—
„ leb. v. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Junge Leghühner

(1905)

liefert stets fort zu billigsten Preisen -158-

Geflügelhof Dübendorf,

Kt. Zürich.

(Gegründet 1880.)

Die Canaria Tuttlingen

(Mitglied des Schwäb. Kanarienzüchter-Bundes)

verkauft für ihre Mitglieder

zirka 100 Stück Kanarien-Hähne

(Stamm Seifert & Trute)

von höchstprämirten Stämmen, zum Preise von **Fr. 8—20.** Sämtliche zum Versandt kommenden Vögel werden von einer eigens dazu bestimmten Kommission abgehört und unter Vereinsgarantie verkauft. Alles Nähere durch den Vorstand -468-

Karl Vogt, Ludwigstalerstr. 22, Tuttlingen

Abzugeben.

4 Stück rote Dompfaffen à Fr. 2. 50.
3 Stück dito Weibchen à 80 Cts.
Grün- und Buchfinken à Fr. 1. 40.
3 Stück Rotkehlchen, flotte Sänger, à Fr. 2. 30.
Fleißig singende Zeisige à Fr. 1. 20.
1 Stamm Wyandottes, drei Hennen und 1 Hahn, Julibrut 1905, 2 Stück davon schon legend. Die Tiere sind von prämirten Eltern, gebe sie ab für Fr. 18. -526-

Jakob Künzler, Schmied,
St. Margrethen, Kt. St. Gallen.

Verkauf. — Tausch.

3 gut bevölkerte Mehlwurmsäße. In Tausch nehme Harzer-Hähne oder einen schönen Fluakäfig. -559-

Kirchner, Burg 13, Biel.

Für Geflügelhändler:

Zirka 30 Stück Weißschwänze in blau m. Bdn. und blaugehämmert, gezäpft, und einige Indianer. Nur sammthaft per Stück 80 Cts. Ferner 1 Käfig, Hausform, mit Gitter, Glasfenster und Blechausziehböden, wie neu, 100 × 95 × 60 cm, Fr. 20. -500-

J. Bucher, zum Kreuz,
Hergiswil b. Willisau.

Paardistel

und Waldrötel, zahm und singend, Fr. 3 per Stück, 2 auferzogene Distel Fr. 3.50 per Stück, 2 Zeisige, fleißige Sänger, Fr. 2 per Stück, weiße Zuchtweibchen à Fr. 2.50, 1 Goldisabella- und 1 Cinamon-Weibchen, beides letztjährige Prachttiere, Stück Fr. 5. -483-

C. Lüthi, ornith. Handlung, Uttigen.

Größte Auswahl hochfeiner, tourenreicher Sänger rein

Original-Seifert

Stamm seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämirt, tiefe, gebogene Hohlrollen, Knorren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 20, 30 ꝛc., Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Reellste Bedienung und gute Ankunft garantirt, 8 Tage Probezeit und Umtausch gestattet. Eine Anzahl sehr schöne Sänger, per 6 Stück Fr. 50—60. -393-

O. Tanner-Jeannot,

Lenzburg.

Mitgl. d. Sch. K.-Z.-V.

Zu verkaufen.

2. 3 Harzer, 2. 2 Perückentauben, 1. 1 (Hohl-) oder Lachtauben, 1 Vogelkäfig, kann 1-, 2- und 4teilig gebraucht werden. -598-

Fr. Bergmann-Baumann,

-598- Bolligen b. Bern.

☛ **Bei Anfragen und Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Die Winterküchenzucht

und ihre Vorteile.

Von Postverw. **Bergmann.**
Mit 3 Abbildungen.
Preis **70 Cts.**, franko **75 Cts.**

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen.

2 prächtige weiße Wyandotteshähne und 2 dito jap. Seidenhähne, 1905er-Brut. Frau **Blau-Fasnacht,**
-452- Schwarzthorstraße 23, Bern.

Um schnell zu räumen

sind die Preise ermäßigt worden. Gebe noch einen kleinen Posten schöne flotte Sänger zu Fr. 15, 20 und 25 ab. Weibchen Fr. 4, reiner Seifertstamm.
-616- **E. Falß, Züchterei, Chur.**

China-Nachtigallen
(Sonnenvögel).

Um diese schönen, lebhaften Sänger einzuführen, verkaufe bis auf weiteres per Stück zu Fr. 6, vier Stück Fr. 20, garantirt Männchen. Anleitung zur Zucht und Pflege gratis. **Sing. Distelmännchen** Fr. 3. **Dito Zeisig** Fr. 2. 50.
Desgleichen im Auftrag: Einige **gute Harzerroller** zu Fr. 8, 10 und 12. -417-

Osk. Türke, St. Clara, Basel.

Wegen Platzmangel: Ein schöner, junger Papagei samt meterhohem, zylinderförmigem, starkem, wie neuem Käfig, ist billigst zu verkaufen.
Eduard Furter, Handlung,
-569- Uerkheim, Kt. Aargau.

Verkauf oder Tausch.

1.1 Truthühner, 05er Brut, Fr. 15. 1 gute Flinte (Vorderlader), zerlegbar, Fr. 12. 1 sehr schöner Puppen-Automat Fr. 80. 1 Tanz-Automat mit großen Platten, laut spielend, Fr. 80. 1 gute Herrenuhr (silberne Remontoir) Fr. 15. 1 sehr schönes, graues Winter-Jackett Fr. 12. 1 brauner Ueberzieher Fr. 10. -561-

Jos. Helg, Blumenau 61, Herisau.

Vorzügliche Harzer-Hohlroller

von mehrfach prämirtem Stamm eigener Zucht,

von Fr. 12, 15, 20 und noch höher empfiehlt

J. Trinkler, Vater,
-124- **Zug.**

Zu verkaufen.

Ein Paar schöne **Pfauen,** ausgezeichnetes Zuchtpaar. -608-
Madame **J. Pointet,** au Poirier, Route de Morges, Lausanne (Vaud).

Zu verkaufen.

Mehrere vorzüglich schöne **Hamburger Silberlack,** Erstleger zum Auslesen, mit oder ohne Hahn, à Fr. 3.50. -590-

B. Klingler, Andwil, Kt St. Gallen.

Zu verkaufen. -601-

1 schön befiederter, zahmer, gut sing. Star. Preis Fr. 5 oder Tausch an eine Amsel, Drossel od. Kanarienweibchen.
Gottfr. Oesch, im Sternen, Thun.

Verein der Ornithologen und Kaninchenzüchter
Oerlikon-Seebach.
Grosse allgemeine
Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

am 17., 18., 19. und 20. März 1906
in den grossen, heizbaren Sälen
zur **Brauerei und Sonne**
Oerlikon,
verbunden mit
Prämirung und Verlosung.

Programme und Anmeldebogen sind zu beziehen bei
Herrn G. Hofmann-Aeppli, Oerlikon.

Loose à 50 Cts. beim Kassier Herrn **Siegfried,** Friedensrichter, Seebach.

Schluss der Anmeldungen 28. Februar 1906.

Für die schönsten Kollektionen werden Ehrenpreise im Betrage von Fr. 200 verteilt.

Zu zahlreichen Anmeldungen und Besuch ladet freundlich ein
Das Ausstellungs-Komite.

NB. Die Morgenfütterung des Geflügels geschieht mit **Spratts Fleischfaser-Futter.** -620-

---

Zweite große
Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

im
Gasthof zum ‚Kreuz' in Bützberg
veranstaltet vom Ornithologischen Verein Thunstetten

am 18., 19. und 20. März 1906
verbunden mit
Prämirung und Verlosung.

Ferner wird den geehrten Ausstellern mitgeteilt, daß bei zweiten Preisen bei Hühnern statt bronzene Medaillen kleine silberne verabfolgt werden, und bei Tauben und Kaninchen erster Preis große silberne und zweiter Preis kleine silberne Medaillen, und bei dritten Preisen Fr. 1.— in baar. Da es den Ausstellern freigestellt ist, Medaillen oder Baarpreise zu nehmen, und eine schöne Summe für Ehrenpreise zu den Kollektionspreisen vorhanden ist, hoffen wir auf eine große, zahlreiche Beschickung.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
-471- **Das Ausstellungskomitee.**

Beck-Corrodi
Beck-Corrodi
Beck-Corrodi

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn. Leistet Nutz- und Sportzüchtern große Dienste. Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. Preis Fr. 3. —. -4-

Der Harzer-Sänger. Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. Preis Fr. 2. —.

Die Kaninchenzucht. Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung d. Krankheiten. Mit beinahe 50 prakt. Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. Preis 80 Cts.

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:
E. Beck-Corrodi, Hirzel.

---

6 Bruthennen (schwarze Plymouth-Rocks), 1- und 2jährige Tiere, verkauft -566-
Gottf. Erhard, Rüderswyl, Kt. Bern.

1.1 Truthahn, 1.1 Perlhühner, } ganz große Tiere, 1905er.

Tausche an nur schöne Leghühner, 1905er. -527- **H. Stutz,** Frauenfeld.

Verkaufe fortwährend schöne, gesunde Kanarienvögel, per Paar Fr. 6, 7—8. Männchen à Fr. 4. 50, 5—6 per Stück. Weibchen à Fr. 1. 50—2. —, 3 Stück Fr. 4. Distelbastarde Fr. 7 per Stück. Nur gegen Nachnahme. -536-

G. Schorr, Schuhmacher,
Freiburg (Schweiz).

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -9-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr. 2.40.
Gute Mittelsorte . .	„ 2.—.
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1.60.

1905er Ameiseneier,

getrocknete, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80, per Liter Fr. 7, empfiehlt

Oskar Türke, Basel.

Offerire:

1 Paar Blaubischöfe Fr. 22, 1 Paar Trauertangaren Fr. 16, Purpurtangaren, per Stück Fr. 20, Malabarstar Fr. 12, Rosa-, Ganga-, Hirten- und Pagodenstar, Stück Fr. 9, China-Nachtigall, abgehörte Männchen, à Fr. 5, Harzer-Kanarien per Zuchtpaar Fr. 10, Mehlwürmer, p. Liter Fr. 6.50, Ameiseneier, per Kilo Fr. 5. -599-

Vogelimporthaus **Fr. Märki,**
alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr.
Zürich V.

Zu verkaufen. -571-

Um schnell zu räumen, gebe eine Partie letztjährige, fleißig singende

Harzer-Hähne

per Stück à Fr. 8, per 6 Stück Fr. 45 ab.

Baumann-Furter, Lenzburg.

Zu verkaufen. -570-

Ein Flug (zirka 20 Stück) schöne **Feldtauben;** nur samthaft und Tausch ausgeschlossen.
Alfred Wegmann, z. Post,
Felben bei Frauenfeld.

Größte Truthennen,

meist 2-jährige Tiere, beste Brüter, gebe von Mitte Februar ab à Fr. 7—9.50.
Leghennen, Ia., bunt, **1905er,** à Fr. 3.40, dito à Fr. 3. Ganze Käfige billiger. Sperber und schwarze am schönsten 25 Cts. Zuschlag. -481-

P. Staehelin, Aarau.

Verkauf oder Tausch.

1 Paar weiße, große Gänse. Würde einen Revolver in Tausch nehmen.
E. Füger, Lömmenswil,
-535- Kt. St. Gallen.

Ob 8!

2 Kanarienzuchthähne, letztjährig, à Fr. 6. 1 Distelbastard, prima Sänger, Fr. 6, das alte Zuchtpaar Fr. 6. 1 Distel (Weißfüßler), ganz zahm, Fr. 4. 1 hochroter Dompfaff Fr. 3. 1 schlankes Zeisigmännchen Fr. 2. 1 Goldisabell-Weibchen Fr. 3. Einige gut gefütterte Kanarien-Weibchen à Fr. 1. 50. Wenn möglich Transportkäfig einsenden.

X. Burkardt, Magaziner,
-544- Neustadt 17, Luzern.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -218-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Zu verkaufen.

1 Paar bl. à Fr. 3, 1 blauer und 1 nagelbl. belg. Briefertäuber à Fr. 2.
J. U. Weiß, Tobel, Teufen,
-610- Kt. Appenzell.

Zürich,
16. Februar 1906.

XXX. Jahrgang № 7.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Affoltern (i. Emmenthal), **Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und cynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mendon, Rapperswyl, Rorschach. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchtervereiu Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Schweden-Enten. — Ergänzungen zu dem Artikel „Geflügelzucht als Erwerb". — Die Beurteilung der gezeichneten Rassetauben. (Schluß).) — Wintervögel im schweizerischen Jura. (Fortsetzung). — Die Sprachbegabung der kleinen Sittiche. — Die Prämirung der Kaninchen. (Fortsetzung.) — Seltene Zutraulichkeit. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Antwort auf Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

u erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **usammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**

bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Schweden-Enten.

Die Enten spielen eine große Rolle in der Nutzgeflügelzucht. Es fehlt denn auch nicht an Rassen und Schlägen und immer noch werden neue solche heranezüchtet. Unter anderen stehen da im Vorderrunde Peking-, Rouen- und Laufenten. Das sind nun einmal, kann man fast sagen, Modeenten, und mancher hält diese, nicht weil er etwa von ihrem Nutzen so sehr überzeugt wäre, sondern weil eben dieselben in den meisten Orten, wo Enten gezüchtet werden, zu finden sind. Ich will ihnen allerdings den Wert nicht absprechen, denn das ist ja sicher, wenn sie nicht ihren Nutzen abwerfen würden, so würden sie auch nicht gezüchtet. Ich halte nämlich selber Rouen- und Laufenten und bin mit denselben sehr wohl zufrieden. Nun gibt es ja aber auch noch eine Menge Entenrassen, die in der Schweiz gar nicht oder nur sehr wenig zu finden sind, obschon — ich glaube, ich darf das ohne mir Bedenken zu machen, behaupten — es noch lange nicht von allen erwiesen ist, daß sie einen geringeren Nutzen abwerfen als die oben genannten.

So wird leider auch den Schwedenenten noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Diese sind in der Schweiz nur sehr spärlich vertreten und doch ist das eine Ente, die, wenn nicht den Peking-, so doch mindestens den Rouen- und Laufenten an Wert gleichgestellt werden darf. Wer diese Ente einmal gezüchtet hat, wird sie sicher behalten; aber leider sind zur Verbreitung derselben noch keine Schritte getan worden. Es ist allerdings von einigen ein lobenswerter Anfang gemacht worden, allein man bekommt die Enten noch viel zu wenig zu sehen; so sind Schwedenenten an Ausstellungen gar nicht oder nur sehr spärlich vertreten, während Pekingenten ꝛc. in Masse vorhanden sind. Das hemmt die weitere Verbreitung und hat auch die Enten bei uns noch nicht so allgemein beliebt werden lassen, wie andere Rassen. Die Schweden sind ein doppeltes Kreuzungsprodukt und auf folgende Weise entstanden: 1. durch Kreuzung von Rouenenten mit weißen Landenten; das Resultat dieser Kreuzung ergab die sog. Duclairenten; Farbe: Schwarz mit weißer Brust. 2. Durch Kreuzung von Duclairenten mit weißen Landenten; das Resultat dieser Kreuzung ergab die Schwedenenten; Farbe: Blau mit weißer Brust.

Schon aus dieser Kreuzung kann man die Nutzente erkennen. Die Schwedenente hat mit der Landente Wetterbeständigkeit, Abhärtung, Eierproduktion und mit der Rouen schnelles Wachstum, Körpergröße, saftiges und wohlschmeckendes Fleisch gemeinsam. Die Schwedenente ähnelt im allgemeinen sehr der Pekingente, der Hauptunterschied liegt in der Farbe, da eben die Schwedenente nur an der Brust weiße Federn besitzt.

Ich lasse nun eine kurze Rassecharakteristik folgen: Große Ente, breit, tief und lang gebaut; Figur fast viereckig; Haltung steil aufgerichtet; Schwanz aufgestülpt; gute Legerin, zirka 100 Eier im Jahr

von weißlicher Farbe; sehr mastfähig, leicht auf 4 Kilo zu bringen; wetterhart; Schnabel und Füße beim Erpel orangerot, bei der Ente Schnabel schwarz, Füße dunkelbraun; Fleisch sehr gut; Ente braucht wenig Wasser, liebt freien Auslauf; Gefieder fein und weich, steht nicht sehr hoch im Wert, ausgenommen die Brustfedern, welche sehr wertvoll sind.

Ich hoffe nun, diese Zeilen möchten für viele eine kleine Anregung sein, es sich nicht verdrießen zu lassen, diesen Frühling einmal einen Versuch zu machen mit Schwedenenten; sie werden gewiß jeden zufrieden stellen; man muß sich nur nicht täuschen lassen. Die Jungen sind nämlich, wenn sie schlüpfen, größtenteils schwarz, mit mehreren größeren und kleineren Flecken; die Entlein erhalten die Zeichnung und richtige Farbe erst, wenn sie Federn bekommen; der Flaum kann nicht maßgeblich sein für die zukünftige Farbe. Bruteier liefert die Schwanen-Kolonie Biel, Präsident A. Beaujeux, zu 30 Cts. per Stück. Eventuell wäre auch ich geneigt, zum selben Preis eine ganz beschränkte Zahl Bruteier abzugeben. Ich besitze zur Zeit nämlich nur noch 1. 1 ganz tadellose Exemplare, allerdings noch 3 andere Enten, die aber nicht ganz korrekt sind in der Farbe und ich möchte doch nur mit ganz reinen Exemplaren weiter züchten und wenn ich in den Fall kommen sollte, Bruteier zu verkaufen, so möchte ich das doch nicht tun, ohne mit gutem Gewissen behaupten zu können, daß die Eier von rassereinen Tieren herrühren. E. Schuppli.

Ergänzungen zu dem Artikel „Geflügelzucht als Erwerb".

Beim Ordnen des abgelaufenen Jahrgangs fiel mir auch wieder der Artikel betr. „Geflügelzucht als Erwerb" in die Hände und was da gesagt ist, findet größtenteils die vollständige Uebereinstimmung erfahrener Leute. Wenn aber daraus abgeleitet werden will, Geflügelzucht sei überhaupt nicht rentabel, resp. nicht sicher, wie es dort heißt, so braucht dies schon einige Erläuterung.

Kennt jemand einen „sichern" Erwerbszweig? Redaktor werden? Doch Spaß beiseite. Einen sichern Erwerb gibt es nicht, d. h. wenigstens nicht für den, der nicht aus den Renten leben kann. Coupon schneiden ist eine angenehme Sache, doch auch das ist nicht immer sicher!

Ich kenne Fabrikanten einer sonst gut rentirenden Branche, die aber Vermögen dabei verloren haben. Andere, die nichts hatten, gewinnen sich solches. Wie kommt das? Es handelt sich um zwei Faktoren: teurer oder billiger Erwerb und noch mehr: Geschäftskenntnisse und -fleiß oder nicht.

Wer Geflügelzucht betreiben will, muß unbedingt langjährige Erfahrung und Kenntnisse aller einschlagenden Wissenschaften haben. Geflügelzucht im Großen erfordert wieder ebensolche Arbeiter, die obendrein aber auch noch absolut zuverlässigt und treu sein müssen. Solche gibt es bei uns kaum. Darum ist auch eine Geflügelzucht so ganz im Großen nie rentabel, außerdem spielen natürlich in Sachen eine wichtige Rolle: die Risiken bei Seuchenausbruch, die Absatzverhältnisse und anderes mehr. Hauptsächlich aber scheitert der Großbetrieb an dem Mißlingen der Brut und der Aufzucht. Eine Geflügelzucht kann also nur soweit aus kleinen Anfängen heraus vergrößert werden, als es die vorhandenen Arbeitskräfte gestatten, die naturgemäß nach und nach eingeübt und je länger desto sicherer in Verrichtung der Arbeiten werden. Sodann ist eine reine Geflügelzucht meines Erachtens ein zu einseitiges Ding; der Absatz ist nicht immer gleich und wenn's da hapert, nützt schließlich das beste Züchterglück nichts. Ich denke da hauptsächlich an die Mastgeflügelzucht, denn Rassegeflügelzucht läßt sich überhaupt nicht im Großen betreiben, 10—20fränkige Tiere kann man nicht zu Tausenden absetzen und für Verkauf zu niedrigen Preisen rentirt sich die Sache doch zu wenig gut, selbst unter guten Zuchtverhältnissen. Es geht da wie den Hotels, die Räume stehen zu lange leer und der Zins läuft doch! Mit Geflügelzucht muß auch -Haltung betrieben werden, resp. man züchtet nicht zu viel für Verkauf, sondern nur soviel, daß man selbst eine gute Auslese hat. Dann kann's gehen.

Die Landpreise sind ja entschieden hoch, und hohe Preise anzulegen, ist nicht ratsam, heißt es. Ich glaube aber: lieber ein gutes Objekt als ein ungeeignetes für billigen Preis. Man kennt ja den großen Einfluß des Klimas und stundenweit von Post und Bahn zu wohnen, geht nicht an, ebenso schwierige Zufuhr und Wasserverhältnisse. Trotzdem ist neben Geflügelzucht und -Haltung auch noch anderes zu betreiben nicht ausgeschlossen, oder sage ich lieber: es soll Geflügelzucht nicht allein für sich betrieben werden. Nebenher soll Obstbau gehen, damit der Nutzen aus dem Land ein vollständiger sei und der Geflügelmist läßt sich recht gut bei Gemüsebau verwerten. Auch baut man sich mancherlei Bedarfsartikel, wie Kartoffeln, Runkeln selber. Dadurch kann teures Land rentabler werden als billiges. Schlechtes Land kann natürlich auch einen „Uebernutzen" abtragen durch Gehölzanbau, z. B. Erlen, Haselstrauch 2c. Dadurch würden auch extreme Witterungsverhältnisse gemildert.

Das alles aber setzt voraus, daß der Unternehmer in solchen Sachen kundig sei, er muß die Landwirtschaft verstehen, er kann und soll nebenher Landwirtschaft betreiben, damit er nicht alles auf einer Karte hat.

Aber auch mit Handwerksbetrieb kann Geflügelzucht verbunden werden, z. B. kann sich ein Holzarbeiter nicht nur den größten Teil der nötigen Gebäude und Utensilien herstellen, sondern nebenher auch für Verkauf arbeiten u. s. w. Niemals soll sich aber einer auf ein Gebiet wagen, das er nicht beherrscht, etwa Geflügelzucht im Großen anfangen, er wird auch großartig — aufhören! Warum mehrere unter den „berühmten" Geflügelzüchtereien in Handlungen umgewandelt wurden? — Weil eben die Brut und Aufzucht im Großen nicht so leicht geht und der Züchter durch die vielen Anfragen verlockt, deshalb nicht zur Vergrößerung der Zucht griff, sondern zum Handel, um die Nachfrage zu befriedigen; allerdings die Leute hübsch im Glauben lassend, es handle sich um eigene Aufzucht!

Die Brut und Aufzucht ist eben die Klippe, woran die Großbetriebe meistens scheitern; diese ist im Kleinen nicht so schwer durchzuführen. Aber, wer wollte hundert Glucken bedienen? Also müssen eine oder mehrere Maschinen auf den Platz. Dann fängt es aber gleich zu hapern an. Ein Hauptpunkt sind dabei gute Bruträume, aber diese sind eben nicht vorhanden. Manchmal fehlt's wohl auch an einer kundigen Hand, nicht nur an der Maschine. Bei der Aufzucht kommt's noch ärger, denn diese geht eben nur dann gut vonstatten, wenn alles zur rechten Zeit gemacht wird. Wo viel zusammengepfercht ist, brechen naturgemäß Krankheiten aus, so gut wie bei den wagonweise spedirten Italienerhühnern. Item, je größer der Betrieb, je mehr Schwierigkeiten entstehen, von denen der „kleine Mann" gar nichts weiß. Fabrikmäßig lassen sich halt eben die Hühner nicht herstellen, da würde man schon richtiger gleich eine Eierfabrik bauen!

Viel besser als alle diese Großbetriebspläne gefiele es mir, wenn jeder nach seinen Verhältnissen sich richtend, mehr oder weniger nebenbei, seine 10, 50 bis 100 Hühner hielte, reichlich genug Junggeflügel nachzöge und die Sache aufmerksam betriebe. Er würde dadurch den schweizerischen volkswirtschaftlichen Verhältnissen ganz ungleich mehr nützen als mit großartig ausgeheckten Plänen, die nur zu schnell wieder in Nichts zusammenfallen.

Das ist so in ganz kurzen Zügen, was ich mir von der Sache denke, ohne jedoch solche, die „höher" wollen, in ihren Gedanken zu stören; sie werden das selber besorgen! Aber es sollte dies doch möglichst zu beschränken gesucht werden, da solche Vorkommnisse eben gerade den Gang der ganzen Sache stören.

Es würde mich freuen, wenn auch andere erfahrene Züchter sich darüber aussprechen würden und wäre ich geneigt, nötigenfalls noch näher auf einzelne angedeutete Punkte einzutreten. G. L.

Taubenzucht.

Die Beurteilung der gezeichneten Rassetauben.

(Schluß.)

Bei den Rassetauben gibt es jetzt mehrere recht schön gezeichnete Arten, die ebensowohl erfahrene Liebhaber wie Anfänger fesseln können. Da muß man sich nun hüten, daß Farbe und Zeichnung nicht höher geschätzt werden als die Rasse, denn die letztere verdient dabei den Vorzug. Sehen wir uns einmal die englischen Kröpfer an. Wer in die Zucht dieser feinen Rassetaube eingeweiht ist, der sieht zuerst auf die Stellung, auf eine schlanke Taille, auf gut geformten Kropf und starkes Blasen. Wenn diese charakteristischen Merkmale genügen, den Kenner befriedigen, dann bezahlt er gerne einen hohen Preis, auch wenn das weiße Herz nicht korrekt geformt ist, nicht genau auf

der Mitte des Ballons sitzt, oder die Rose am Flügelbug — darunter versteht man die einzelnen weißen Schulterdeckfedern — auf einer Seite größer ist als auf der anderen.

In ähnlicher Weise werden auch die Pfautauben beurteilt. Bei ihnen verlangt der Kenner einen kleinen kurzen Körper, ein lückenloses und richtig getragenes Rad, welches nicht den Rücken und Kopf wie ein verkehrter Schirm bedecken und den offenen Trichter aufwärts richten soll. Die Brust muß hochgetragen und der Hals stark zurückgebogen, auf den Rücken gelegt werden, doch soll er einen kurzgebogenen Schwanenhals bilden, damit trotz der eigenartigen Haltung des Körpers der Kopf nach vorn gerichtet ist. Bei den Pfautauben kommen außer den einfarbigen sehr viele Zeichnungen vor; da sind die Farbenschwänze, die Weißschwänze und die Schildtauben. Die Züchter geben sich viel Mühe, um recht schöne Farbentauben zu erzüchten, aber sie verwenden kein Tier zur Zucht, wenn es in Gestalt und Haltung und besonders im Schwanz nicht möglichst korrekt ist. An dieser Forderung hält jeder erfahrene Züchter mit Konsequenz fest, um die Qualität seiner Tiere vom Standpunkt des Rassezüchters zu verbessern. Ob er damit gleichzeitig auch eine Verbesserung der Farbe oder der Zeichnung erreicht, ist freilich fraglich, dieses Streben ist aber auch minderwichtig, obschon er es ebenfalls pflegt. Würde er die Zeichnung seiner Zuchttiere voranstellen und die feinen Qualitätsunterschiede der Rasseattribute nicht wahrnehmen oder in ihrer Bedeutung unterschätzen, so müßte die Rasse mit jeder Generation eine Stufe tiefer herabsinken, trotzdem vielleicht die Zeichnung Fortschritte gemacht hätte.

Die Mövchen sind eine varietätenreiche Gruppe; sie sind es schon durch ihre Verschiedenheit inbezug auf Rasse, noch mehr aber in Farbe und Zeichnung. Die Mövchen scheidet man in „Europäische", in „Afrikanische" und in „Asiatische Mövchen". Zu den ersteren zählen das deutsche einfarbige, das farbenschwänzige, das farbige weißschwänzige und das Schildmövchen. Im Körperbau, in der Größe und in der Federnstruktur der Brustkrause sind die genannten deutschen Mövchen ganz gleich; der Unterschied besteht nur in der Zeichnung. Weil aber jede Art in den fünf Taubenfarben schwarz, blau, rot, gelb und weiß vorkommt, gibt's Vielseitigkeit genug. Obenan in der Beurteilung steht die Federkrause und der schön geformte Kopf mit Schnabel. Findet der Kenner dahier feine Formen, so ist er in der Hauptsache befriedigt; Farbe und Zeichnung wird so gut als möglich genommen, aber doch erst in zweiter Linie in Betracht gezogen. Das gleiche gilt bei den englischen Eulen (genannt Owls), bei denen ein breiter Kugelkopf mit ganz kurzem Schnabel die Hauptzierde bildet, ferner die Turbits (engl. Schildmövchen) und die italienischen Mövchen. Als afrikanische bezeichnet man das egyptische und das chinesische Mövchen. Zu den asiatischen oder türkischen Mövchen zählt man die Smyrnaer in 6 Varietäten, die Anatolischen in 3 Varietäten und Aidiner-Mövchen in 2 Varietäten. Von diesen vielen Varietäten sind die meisten recht schöne Farbentauben, aber jede hat doch ihre bestimmten Merkmale als feines Rassemövchen und darnach wird es beurteilt, nicht nach der Farbe und Zeichnung. Man schließe daraus nicht etwa, daß die letzteren vernachlässigt würden, denn wir finden zuweilen Tiere, die korrekter und schärfer gezeichnet sind als die eigentlichen Farbentauben. Aber auf diese Punkte wird nicht das Hauptgewicht gelegt, sondern auf die charakteristischen Rassemerkmale, die bei jeder einzelnen Rasse Vorschrift sind.

Stellen wir uns im Geiste die eigenartig gezeichnete Nürnberger Bagdette vor. Ihre Zeichnung ist sehr schwierig und die Züchter mühen sich redlich, diese immer vollkommener herauszuzüchten. Aber das ist nicht ihr Hauptziel; sie streben vielmehr nach Körperformen und Schnabelbildung, welche die Taube in geschwungenen Umrissen erscheinen läßt. Von der Schnabelspitze über den Kopf und Nacken darf außer der geschwungenen Linie keine Erhöhung oder Vertiefung bemerkbar sein und eine ähnliche Linie bildet die Unterseite des Schnabels mit Kehle und Hals. Die Taube ist nicht schön, aber der Züchter wünscht und fordert diese Formen und schenkt ihnen die größte Aufmerksamkeit.

So ist es bei jeder Rasse. Wenn sich der Züchter durch die mehr in die Augen springende Farbe oder Zeichnung blenden ließ und den schwer erkennbaren Rassemerkmalen weniger Aufmerksamkeit schenken würde — wie es viele Anfänger und nicht tiefer blickende Züchter tun — so hätten wir in einer Reihe von Jahren nur noch wenige vollkommene Rassetiere, aber um so mehr Farbentauben in allen möglichen Formen. Dem Anfänger ist deshalb zu empfehlen, bei der Zucht von Rassetauben, gleichviel welcher Rasse, zuerst die bezüglichen Formen zu beurteilen und sie als die Hauptsache zu betrachten, darnach und daneben aber auch zu prüfen, wie diese Varietät gezeichnet sein soll. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Wintervögel im schweizerischen Jura.

(Fortsetzung.)

82. Haussperling (Passer domesticus), sehr häufiger Standvogel bis 900 m.

83. Buchfink (Fringilla coelebs), häufiger Wintergast bis 1500 m. Sehr häufiger Brutvogel.

84. Bergfink (Fringilla montifringilla), häufiger Wintergast bis 1400 m.

85. Kirschkernbeißer (Coccothraustes vulgaris), recht häufiger Wintergast bis 1000 m. Nicht seltener Brutvogel.

86. Grünling (Ligurinus chloris), sehr häufiger Wintergast bis 1000 m. Nicht seltener Brutvogel.

87. Girlitz (Serinus hortulanus), sehr seltener Wintervogel bis 900 m. Häufiger Brutvogel.

88. Zitronenzeisig (Citrinella alpina), nicht seltener Wintervogel bis 1400 m. Nicht seltener Brutvogel auf dem höhern Jura.

89. Erlenzeisig (Chrysomitris spinus), nicht seltener Wintervogel bis 1200 m. Recht seltener Brutvogel.

90. Stieglitz (Carduelis elegans), recht seltener Wintervogel bis 1400 m. Recht häufiger Brutvogel.

91. Bluthänfling (Cannabina sanguinea), recht häufiger Wintervogel bis 1400 m. Ziemlich häufiger Brutvogel.

92. Berghänfling (Cannabina flavirostris), fast jeden Winter kleine Flüge bis 1500 m.

93. Südl. Leinfink (Linaria rufescens), fast jeden Winter vereinzelt zurückbleibend bis 1400 m. Spärlicher Brutvogel.

94. Gimpel (Pyrrhula europaea), häufiger Wintervogel bis 1500 m. Häufiger Brutvogel.

95. Fichtenkreuzschnabel (Loxia curvirostra), häufiger Wintervogel bis 1500 m; meist nicht unter 1000 m. Häufiger Brutvogel bis 1500 m, selten unter 1000 m.

96. Föhrenkreuzschnabel (Loxia pityopsittacus), 1879/80 und 80/81 je ein kleiner Flug Wintergast bei Olten.

97. Ringeltaube (Columba palumbus), seit 1895 stets Flüge von 6 bis 100 Stück überwinternd, bis 800 m. Häufiger Brutvogel.

98. Hohltaube (Columba oenas), vereinzelte unter den überwinternden Ringeltauben. Spärlicher Brutvogel.

99. Auerhahn (Tetrao urogallus), nicht seltener Standvogel bis 1500 m.

100. Haselhuhn (Tetrao bonasia), nicht seltener Standvogel bis 1500 m.

101. Rebhuhn (Starna cinerea), ziemlich häufiger Standvogel bis 900 m.

102. Großtrappe (Otis tarda), verirrt sich zuweilen, zuletzt im Winter 1899/1900, an den südlichen Fuß des Jura.

103. Triel (Oedicnemus crepitans), im Winter 1903/04 und wieder 1904/05 einzelne Exemplare in 420 m am Fuße des Jura.

104. Kiebitz (Vanellus cristatus), vereinzelt oder in kleinen Flügen Wintergast an den Seen.

105. Weißer Storch (Ciconia alba), ein Exemplar war 1899/1900 am Fuße des Jura Wintergast.

106. Grauer Reiher (Ardea cinerea), nicht seltener Wintervogel bis 500 m. Nicht häufiger Brutvogel.

107. Rohrdommel (Botaurus stellaris), jeden Winter einzeln bis 450 m.

108. Wasserralle (Rallus aquaticus), nicht seltener Wintervogel bis 700 m. Nicht seltener Brutvogel.

109. Teichhuhn (Gallinula chloropus), recht häufiger Wintergast bis 600 m. Nicht seltener Brutvogel.

110. Wasserhuhn (Fulica atra), nicht seltener Wintervogel bis 500 m. Ziemlich häufiger Brutvogel.

111. Waldschnepfe (Scolopax rusticola), hie und da Wintervogel bis 1000 m. Spärlicher Brutvogel.

112. Becassine (Gallinago scolopacina), recht häufiger Wintergast bis 500 m. Seltener Brutvogel.

113. Zwergschnepfe (Gallinago gallinula), fast jeden Winter vereinzelt als Wintergast beobachtet. (Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die Sprachbegabung der kleinen Sittiche.

Ueber die Sprachbegabung der Vögel, spez. derjenigen des Papageiengeschlechts herrscht noch bei vielen Vogelfreunden eine große Unklarheit. Es gibt Leute, welche meinen, jeder Papagei könne das Sprechen lernen, ohne Rücksicht auf seine Größe oder die Art, welcher er angehört. Und dann leben manche in dem Wahne, als ob das Sprechenlernen nur eine Spielerei sei; sie sind der Ansicht, neben dem Füttern oder Käfigreinigen oder sonst einer Beschäftigung im Zimmer könne man dem Vogel ein beliebiges Wort oder ein Sätzchen einigemal vorsprechen und der Vogel werde dies bald nachsprechen lernen. Leider ist die Sache gar nicht so einfach, vielmehr ist sie recht oft sehr kompliziert und erfordert vom Vogelpfleger viel Mühe und Geduld.

Erst vor wenigen Wochen sollte ich auf eine Anfrage Rat erteilen, wie man die kleinen Zwergpapageien zum Sprechen abrichten könne. Der Fragesteller konnte nicht angeben, welcher Art die Vögel seien, er kannte sie nicht und hatte auch unterlassen, eine kurze Beschreibung der Farbe beizufügen. Ihm lag offenbar weniger daran, zu erfahren, ob seine Vögel grauköpfige Zwergpapageien oder Wellensittiche seien — denn jedenfalls handelt es sich um eine dieser beiden Arten — er wollte vielmehr wissen, ob diese „Zwergsittiche", wie er sie nannte, gelehrig seien, wie ihm gesagt worden war. Da konnte ich ihm nun keine Hoffnung machen, denn bei den Zwergpapageien sind meines Wissens noch keine Sprecher konstatirt worden und bei den Wellensittichen nehmen die Sprachfähigen eine derart kleine Zahl ein, daß es fraglich ist, ob auf je tausend Vögel ein Sprecher gefunden wird.

Die hervorragendsten Sprecher findet man unstreitig im Geschlecht „Eigentlicher Papagei", „Amazonenpapagei", „Kakadu" und „Arara". Dahier haben schon viele Glieder ihre Sprachbegabung bewiesen und zwar wurden darunter hochbegabte Sprecher gefunden. Aber es wäre weit gefehlt, wenn man annehmen wollte, jede Art und jedes Individuum sei mit Leichtigkeit zum Sprecher auszubilden. Wenn nun unter den großen Kurzschwanzpapageien nicht jeder Vogel ein Sprecher wird, so läßt sich leicht begreifen, daß unter den kleineren Arten noch viel mehr Vögel nicht sprechen lernen oder richtiger ausgedrückt, viel seltener ein Vogel Sprachbegabung zeigt. Vom Wellensittich sind einige Fälle gemeldet worden, aus denen hervorgeht, daß diese Art befähigte Sprecher liefert. Einzelne solcher Mitteilungen wurden phantasiereich ausgeschmückt, die leisen Andeutungen an eine Sprachbegabung in freudiger Begeisterung hoch emporgehoben und der Vogel zum talentvollen Künstler gemacht. Diese Schilderungen waren in der Regel stark rosig gefärbt, was sich aber leicht begreifen läßt, wenn man bedenkt, welch frohes Ereignis es bedeutete, wenn ein Wellensittich durch Wiedergabe einiger Worte sich als sprachfähig erwies. Den Vogelliebhaber mußte ja ein freudiges Empfinden durchdringen, wenn so ein seltener Fall eintrat, und dieses äußerte sich eben in einer begeisterten Schilderung. Man darf wohl annehmen, daß fast alle diese Ausnahmefälle, wo ein Wellensittich menschliche Worte nachahmte, in die Oeffentlichkeit gedrungen und in der Fachpresse bekannt gegeben sind. Wenn auch die Möglichkeit nicht bestritten sein soll, daß einzelne Sprecher im Geschlecht Wellensittich verborgen geblieben sein können, so ist diese Möglichkeit in Anbetracht der frohen Erregung — die sich gerne andern mitteilt — recht unwahrscheinlich und sie werden nur wenige Prozent der bekannt gewordenen Fälle ausmachen. Dr. Ruß zählt in seinem Buche „Die sprechenden Papageien", II. Auflage, 6 Fälle auf und in der Broschüre „Der Wellensittich", III. Auflage, des gleichen Verfassers, sind ebenfalls 6 Fälle (die gleichen) erwähnt. Bezüglich solcher Angaben hat Dr. Ruß gewissenhaft alle verzeichnet, die ihm durch briefliche Mitteilung oder durch die „Gefiederte Welt" bekannt geworden sind. Der Schilderung eines gleichen Falles in den „Schweizer. Blättern für Ornithologie", wo ein Luzerner Vogelfreund erzählte, wie sein Wellensittich sprechen lernte und worin seine Kunst bestand, wurde von Dr. Ruß ignorirt und so mögen noch mehrere Fälle, die in anderen Fachblättern veröffentlicht wurden, übergangen worden sein. Rechnen wir auch mit der Tatsache, daß seit Erscheinen jener Bücher volle 10 Jahre vergangen sind und gerade in dieser Zeit die Stubenvogelliebhaberei stark zugenommen und viele Erfolge errungen hat, also auch eine verhältnismäßige Zahl neuer Sprecher unter den Wellensittichen festgestellt worden sein mag, so ist es doch fraglich, ob alles in allem 20 wirkliche Sprecher oder meinetwegen auch doppelt so viel unter den vielen Tausenden und Zehntausenden, die im Lauf der Jahre in den Händen aufmerksamer Vogelpfleger gehalten worden sind, gefunden wurden.

Ich denke, es kommt da auf tausend Wellensichttiche nicht allemal ein sprechender Vogel, so daß die Sprachbegabung bei dieser Art auf das denkbar geringste Maß beschränkt werden muß, wenn man den Vorwurf des Aufbauschens und der Wichtigtuerei von sich fernhalten will. Irreführend ist es aber, wenn Mitglieder von Geflügelausstellungskommissionen bei Abgabe eines Pärchens solcher Vögel dem unerfahrenen Gewinner vorspiegeln, dieselben seien gelehrig und sprachbegabt. Da könnte sich ein Anfänger auf diesem Gebiete, wenn all sein Mühen keinen Erfolg zeitigen will, sich dann versucht fühlen, als Ursache des negativen Resultates den Vögeln „das Zünglein zu lösen", wie der Eingangs erwähnte Fragesteller dies auch für nötig hielt. Meine Antwort suchte den guten Mann aufzuklären, daß bei sprachgewandten Papageien ein Zungenlösen nicht nur nicht nötig, sondern geradezu verwerflich sei, weil es mit dem Sprechenlernen in gar keiner Beziehung stehe. Bei den kleinen Sittichen komme aber die Sprachfähigkeit so selten zum Ausdruck, daß in der Regel alle Mühe vergeblich sei.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die Prämirung der Kaninchen.

(Fortsetzung.)

Welches sind nun die Grundsätze, nach denen eine Prämirung an allgemeinen Ausstellungen — bei Vereins- oder lokalen Ausstellungen steht es dem Verein frei, den anzuwendenden Maßstab zu bestimmen — stattfinden sollte, resp. was muß der Zweck der Prämirung sein?

Eine jede Sache wird im Entstehen, in ihrer Entwicklung milde beurteilt, bis sie sich eingebürgert hat oder festgewurzelt ist. Im gleichen Verhältnis, wie sich eine Sache ausbreitet, wächst das Verständnis für dieselbe und man urteilt unwillkürlich viel strenger. Diese Veränderung ist im Fortschritt b gründet und ohne sie — d. h. eine Veränderung im Sinne stetig steigender Anforderungen — gibt es keinen Fortschritt. Wer einen Berggipfel erklimmen will, der darf die Mühe des Ersteigens nicht scheuen, und wer ohne Mühe eine Anhöhe erreichen will, der kann nur eine kaum erwähnenswerte wählen, sonst erreicht er sie nicht. So ist's auch mit der züchterischen Leistung, die auf Ausstellungen ausgezeichnet werden soll. Sie muß ein Gipfel sein, den nicht jeder Anfänger im ersten Jahre zu ersteigen braucht, ein Gipfel, dem man mit Fleiß und Ausdauer zustreben muß, der aber nicht so leicht zu erreichen ist. Was man nicht selbst erringt und unter Anstrengungen erkämpft, hat wenig Wert. Dazu werden freilich manche der jüngeren Züchter sagen, dies sei eine veraltete Anschauung. Wie man jetzt ganz mühelos auf die höchsten Berggipfel gelangen kann — man braucht nämlich nur genügend Geld zu haben und in eine Bergbahn hineinzusitzen — so, sagen junge Züchter, könne man auch hohe Prämien erringen, ohne daß man vorher einige Lehrjahre durchmachen und Erfahrungen sammeln müsse. Man kauft einige Kaninchen, die an einer Ausstellung mit mehr oder weniger Berechtigung prämirt worden sind und läßt diese eine Rundreise auf einige Ausstellungen antreten. In wenigen Wochen, wenn er in den Prämirungslisten einigemal seinen Namen als Aussteller prämirter Tiere gelesen hat, glaubt er selbst und noch viele andere, daß er nun ein Züchter geworden sei.

Früher, als die Kaninchenzucht noch jung und in ihrer Bedeutung viel verkannt war, da machte man keine so hohen Anforderungen an gute Ausstellungstiere und es waren auch keine in der heutigen Qualität zu finden. Auch damals hat das Prämirungsresultat nicht jedermann befriedigt, denn die Lorbeeren waren zu jener Zeit schon ein sehr begehrtes Gewürzkraut. Wer aber keine erhielt, der revoltirte deshalb noch nicht, er schwang sich in seinem Selbstvertrauen nicht zum großen Kenner auf, der sich anmaßen durfte, so von oben herab dem Preisrichter den Text zu lesen, wie es nicht mehr gar selten geschieht. Man gab sich mit dem Urteil zufrieden, weil man wußte, es hatte sich bei

ewissenhafter Prüfung gebildet und sei nicht unüberlegt abgegeben orden. Den damaligen Ausstellern mag es an Mut gefehlt haben, ch offen auszusprechen, den heutigen scheint es an Bescheidenheit zu hlen, um sich zu fügen.

Inzwischen sind nun die Anforderungen an erstklassige Tiere, entrechend dem Fortschritt, der auf diesem Gebiete gemacht wurde, naturmäß höher geschraubt worden und weil es auf dem Gebiete der assezucht keinen Stillstand, keine positive Vollkommenheit gibt, so folgert raus, daß Tiere, an denen heute wenig zu tadeln ist und die als e besten der Gegenwart bezeichnet werden dürften, in ein oder zwei ahren von noch besseren übertroffen werden können. An diese Tatche muß der Züchter immer wieder denken, wenn sein bestes Tier cht allezeit das beste bleibt. Mit der Ausstellung ist nicht deshalb ne Prämirung verbunden, damit jeder Ausstellungsnummer eine Auschnung angehängt werden kann. Der Zweck der Prämirung ist vielehr der, die vorhandenen Tiere durch genaue Prüfung in verschiedene ualitäten abzustufen. Nach den jetzigen Prämien sind bei jeder Rasse er Abstufungen zu machen, von denen die qualitätvollsten Tiere je ien ersten Preis verdienen, die zweitbesten den zweiten Preis und darauffolgenden den dritten Preis. Die vierte Abstufung besteht aus ieren, die keine Auszeichnung verdienen, weil sie entweder mit Fehlern haftet sind oder in anderer Weise den Anforderungen nicht genügen. s ist wohl selbstverständlich, daß in die erste Klasse nur solche Tiere ngereiht werden, deren Vorzüge sie dazu berechtigen und daß — wenn an Tieren dieser Qualität fehlen sollte — diese erste Preisklasse en leer, unbesetzt bleiben müßte. Das Prinzip der Prämirung würde ganz auf den Kopf gestellt, wenn unter allen Umständen erste, zweite d dritte Preise vergeben würden, ohne daß jeder einzelne wirklich rdient wäre. Es ist aber schon häufiger vorgekommen, daß Tiere eise erhielten, die sie nicht verdient hatten, als daß jene unprämirt n der Ausstellung zurückkehrten, wenn sie eines Preises würdig gesen wären. Das eine oder andere mag schon vorgekommen sein, aber enfalls konnte noch nicht so oft über wirkliche Verkürzung der Vernste geklagt werden, als unverdiente Auszeichnungen vorgekommen d. Die letzteren Fälle machen nur nicht von sich reden, weil die Beer solcher Tiere die Prämie schmunzelnd hinnehmen und sich einen, ihre Tiere seien demnach doch noch besser, als sie dieselben selbst chätzt hätten. Anders verhalten sich jene Aussteller, deren Tiere niger günstig beurteilt wurden und die mit etwelchem Recht Ursache ben, sich über ein Urteil zu beklagen. Sie benutzen die Oeffentlichkeit, die Fachpresse, schildern dort mit Hervorhebung aller Vorzüge das er, wissen keine Fehler zu erwähnen und halten nun das Prämirungsultat gegenüber, welches natürlich eine schreiende Ungerechtigkeit darlt. So wird ein begangener Irrtum oder ein Fehler des Preisters — wenn er ungünstig für den Aussteller wirkt — festgenagelt, größert und vervielfältigt; die viel häufigeren Fehler zu milden oder ig unrichtigen Prämirens zu gunsten der Aussteller dagegen, die geben t viel zu reden, die erfährt kein Unbeteiligter und deshalb hat n von deren Vorhandensein gar keine Ahnung, auch wenn sie viel reicher als die gegenteiligen Fälle sind. (Fortsetzung folgt.)

Seltene Zutraulichkeit.

Als ich letzten Sonntag zu meinem Freunde Schl . . . in Brugg auf Besuch ging, hatte ich wieder einmal Gelegenheit, etwas Interessantes zu sehen, das gewiß auch die werten Leser dieser Blätter ressiren wird. Mein Freund saß gerade mit seiner Familie beim ittagsmahle. Wie gewöhnlich plauderten wir auch diesmal von Vögeln. Draußen, etwa hundert Meter vom Hause entfernt, saßen einem Brunnen einige Krähen. Die Frau meines Freundes öffnete das Fenster, legte einige Knochen, an denen noch etwas Fleisch , vors Fenster und rief: „Rab, Rab, Rab!" Alsobald kamen die ist so scheuen und vorsichtigen Schwarzröcke ganz ungenirt heranogen und machten sich eifrig hinter den dargereichten Leckerbissen. ßdem wir ganz nahe bei ihnen standen und ihnen zuschauten und den Händen nach ihnen zeigten, ließen sie sich gleichwohl nicht en; sie wußten es eben ganz gut, daß ihnen kein Leid geschehe.

Aber noch mehr: das siebenjährige Töchterchen nahm eine Handvoll affsamen, stellte sich damit ans Fenster und ahmte täuschend ähnlich Meisenruf nach. Sofort kam ein Kohlmeisenpärchen, setzte sich 3 Händchen und begann die dargereichten Hanfkörner ganz eifrig aufzupicken und zu verzehren. Dabei zeigten die beiden niedlichen Tierchen absolut keine Scheu vor ihrer kleinen Geberin. Bei diesem Anlasse erzählte mir nun mein Freund, daß ihm im Sommer auch die Finken und Sperlinge aus der Hand fressen; einmal sogar habe sich beim Mittagessen eine Kohlmeise auf den Rand des Salattellers gesetzt und habe mit ihrem Schnäbelein ganz lustig im Salate herumgemauft, und als sie zur Einsicht gekommen, daß dies nichts für sie sei, da sei sie ganz kühn auf den nebenstehenden Speckteller gehüpft und habe den Speck nach Herzenslust bearbeitet, wie wenn das ganz selbstverständlich gewesen wäre.

Bevor ich wieder fortging, führte mich mein Freund noch im ganzen Hause herum und zeigte mir all die vielen Vogelnester, in welchen den letzten Sommer hindurch Bruten auferzogen wurden. Da waren mehrere Meisennester, Bachstelzennester, Nester von Rotschwänzchen, Fliegenschnäppern u. s. w.; auch die von meinem Freunde selbst verfertigten Starenkästen waren alle besetzt, was ihn sehr freute, denn auch sein Nachbar hatte solche angebracht, welche aber nicht bezogen wurden. Warum? Er hatte an seinen Kästen trotz den Ratschlägen meines Freundes überall viel zu große Fluglöcher gemacht; auch vergaß er, daß man in neue Nistkasten immer altes Nistmaterial, Torfmulm, Stroh oder drgl. legen muß. Der gute Nachbar wußte wahrscheinlich nicht, daß die Vögel nicht auf Amt und Würde ihres Beschützers sehen, sondern auf die Zweckmäßigkeit der Wohnungen, welche er ihnen bietet. Das haben wir Menschen ja akkurat auch so.

Der geneigte Leser wird denken, es sei fast nicht möglich, daß die Vögel so zutraulich werden können. O doch. Das weiß ich aus eigener Erfahrung von daheim. Die Vöglein sind eben nicht dumm, wie viele meinen, sondern sehr klug, sie merken es bald, wo gute und wo böse Menschen wohnen. F. F.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Tablat und Umgebung. Unser Verein hielt Sonntag den 28. Januar seine zweite Jahreshauptversammlung ab, zu der sich zirka 30 Mitglieder eingefunden hatten. Dem vom Präsidenten abgefaßten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß in unserem zweiten Vereinsjahr tüchtig gearbeitet wurde, hauptsächlich inbezug auf das vorhandene Zuchtmaterial, welches uns veranlaßte, eine große allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung zu veranstalten, für welche die Chancen sehr günstig liegen. Auch nach innen darf ein ruhiges Fortschreiten konstatirt werden: keine Austritte, zahlreiche Eintritte, treues Zusammenhalten der Mitglieder, reger Eifer an der ornith. Sache, fleißiger Besuch der Versammlungen und Pflege der Geselligkeit. Auch die, wie wir hoffen, gut durchgeführte Ausstellung wird mithelfen, dem Verein wieder neuen Fleiß und Ansporn zu geben zu freudigem Eifer und das Fortgedeihen des Vereins zu ermöglichen.

Der jährliche Kassabericht mit Kassarechnung, die mit einem kleinen Defizit schloß, das jedoch durch einen schönen Inventarbestand mehr als ausgeglichen ist, erhielt die Genehmigung. Auch der Inspektorenbericht wurde bestens verdankt, welchem zu entnehmen war, daß unser Zuchtstamm in der Obhut des Herrn G. Taubenberger in vorzüglichen Händen und gut gepflegt wird, sonst hätte dessen Nachzucht nicht in Schönenwerd einen I. und drei II. Preise erhalten.

Die alte Kommission wurde in globo bestätigt in Würde und Bürde. Unser leider zu früh entrissenes Kommissionsmitglied E. Ilgg sel. wurde durch Fr. Riedener ersetzt. Die Rechnungskommission wurde neu bestellt durch die Herren Tschudi, Lehrer, und J. Fisch, Coiffeur. Etwas längere Zeit nahm die Revision der vergriffenen Statuten in Anspruch, die indessen keine wesentlichen Aenderungen erfahren haben und nun neu gedruckt werden sollen. Nach 3stündigen Verhandlungen wurde die Versammlung vom Präsidium geschlossen.

An dieser Stelle sei auch noch aufmerksam gemacht auf das Mißverständnis, zu dem § 13 f. vielleicht da und dort Anlaß gegeben hat oder geben könnte, betr. Ausbezahlung der ersten Preise für Kaninchen. Wir beabsichtigen nämlich keineswegs, den Ausstellern *verschiedener* Kaninchenrassen von mehreren ersten Preisen nur *einen* solchen auszubezahlen, eine Ansicht, zu welcher der strikte Wortlaut von § 13 lit. f. allerdings Anlaß geben könnte ꝛc.

Wir hatten, was wir allerdings etwas präziser hätten ausdrücken sollen, nur jene Fälle im Auge, wo auf einen und denselben Aussteller mehrere erste Preise auf Tiere derselben und gleichen Kaninchenrasse entfallen. Da schien uns eine Ausbezahlung mehrerer erster Preise im Hinblick auf oben genannten Vorteil doch etwas zu weit gehend. Nur an wenigen Ausstellungen werden solche einzeln prämirt, sondern meist bloß paarweise. Demnach ist der Kaninchenzüchter, dem auch einzelne Tiere prämirt werden können, im Vorsprung z. B. gegenüber dem Hühnerzüchter, der laut unserem Programm mindestens 1. 2 auszustellen hat. Einen ganzen Stamm Prämienhühner mit 3 Tieren zusammenzubringen, hält aber schwerer, als 3 vereinzelte Prämienkaninchen zusammenzustellen. Aber auch wo bei gleicher Rasse von mehreren ersten Preisen nur ein solcher ausbezahlt wird, ist bereits dafür gesorgt, daß bei wirklich guten Leistungen in gleichen Rassen an Stelle der weiteren nicht ausbezahlten ersten Preise dafür Kollektionspreise in Gestalt einer silbernen Medaille zuerkannt werden können und für vorzügliche Leistungen werden

Ehrenpreise in Barbeträgen von 10—15 Fr. verabfolgt. Es stehen uns hiefür jetzt schon zirka 200 Fr. zur freien Verfügung für solche Kollektions- und Ehrenpreise, die übrigens in allen Abteilungen gesprochen werden können, sowohl einzelnen Ausstellern, als ganzen Sektionen. Die zuerkannten mehreren zweiten Preise für Kaninchen gleicher Rasse werden selbstverständlich alle ausbezahlt. So dürften die beiden und wohl noch andere ängstliche „Küngeler" beruhigt sein und hoffen wir, das obwaltende Mißverständnis gehoben zu haben und bei den Reklamanten in Wort oder doch in Gedanken zu Ehren zu kommen. Endlich fügen wir noch bei, daß selbstverständlich auch an unserer Ausstellung nach dem schweizerischen Prämirungsreglement prämirt wird, soweit ein solches für die einzelnen Kategorien besteht. Ebenso werden z. B. die Prämirungsberichte der Preisrichter in den beiden Vereinsorganen veröffentlicht und kann jeder Aussteller selber nachlesen, warum es bei ihm zu dem erhofften Preis für ein Tier „langte" oder „nicht langte", bezw. welches die Vorzüge und Mängel seines Tieres waren, eine Neuerung, welche zweifellos auch Anklang finden wird.

So hoffen wir auf eine gute Beschickung der Ausstellung auch seitens der Kaninchenzüchter, von denen uns bisher schon namhafte Anmeldungen zugekommen, so daß auch eine Ausstellung mit Kaninchen in Wirklichkeit nicht mehr eigentümlich erscheinen muß. L.

* * *

Wülflingen. Der hiesige Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht hielt Samstag den 10. Februar, abends, im Restaurant Grob zur Station seine diesjährige Generalversammlung ab, welche zu aller Freude stark besucht war. Aus dem Jahresbericht, welchen der Präsident erstattete, konnte man ersehen, daß der Verein im verflossenen Jahr eine rege Tätigkeit entfaltete, und auch die Entwicklung eine erfreuliche war, indem sich die Mitgliederzahl wieder bedeutend vermehrt hat. Heute zählt der Verein 60 Mitglieder; auch stehen die Verhältnisse heute dermaßen günstig, daß ein weiterer Zuwachs zu erwarten ist. Im Verlaufe wurde beschlossen, da man den Kaninchenzüchtern durch Ankauf eines prima Rammlers entgegengekommen ist, ein ähnliches auch bei den Geflügelzüchtern zu tun. Ferner wurde ein ständiges Vereinslokal bestimmt, indem man bei dem Herumziehen mit den Versammlungen recht schlechte Erfahrungen gemacht hat. Das Lokal wurde bei Herrn Grob, Wirt zur Station, bestimmt, wo gleichsam die Geburtsstätte des Vereins ist. Herr Grob kam dem Verein in anerkennenswerter Weise entgegen und stellte uns drei Lokale, je nach Bedarf, zur Verfügung. Es wurde hiebei auch konstatirt, daß die Versammlungen bei Herrn Grob immer am stärksten besucht waren.

Bei den Wahlen schlug der Präsident der Versammlung vor, man möchte den Vorstand von 5 auf 7 Mitglieder erweitern, indem mit dem Anwachsen des Vereins auch die Arbeit sich vermehrt und wurde dieser Vorschlag einstimmig gut geheißen. Der Vorstand wurde wie folgt bestellt:

1. Präsident: Heinrich Lehner, bisher.
2. Vizepräsident: Arnold Weber, neu.
3. Aktuar: Hartmann Zöbeli, bisher.
4. Kassier: Joh. Bösiger, bisher.
5. Materialverwalter: Albert Huber, neu.
6. Beisitzer: Heinrich Schmidli, bisher.
7. „ Ludwig Heß, neu.

Auch mußte infolge veränderter Verhältnisse eine gänzliche Umarbeitung der Statuten stattfinden, und wurde der neue Entwurf nach der ersten Verlesung in Gesamtheit angenommen. Besondere Aufmerksamkeit soll im laufenden Jahre den Stallschauen geschenkt werden und ferner sind Exkursionen über Wald und Flur vorgesehen. H. Lehner.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Wolhusen. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung am 17., 18. und 19. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 28. Februar.

Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thunstetten am 18., 19. und 20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Lausanne. Internationale Geflügelausstellung vom 6. bis 9. April 1906.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der Anmeldung den 26. März.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 25. März.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 1. April.

Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 31. März.

Rüegsauschachen. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 25. März.

Mitgeteiltes.

Glarus, 31. Januar 1906.

Geehrter Herr Redaktor!

Bis jetzt habe ich immer gemeint, unter den Kaninchen gebe es keine Rabenmütter; heute jedoch fand ich dies bestätigt. Eine Flandrerzibbe, die am 1. Januar belegt worden war, warf heute morgen. Als ich nun zur gewohnten Zeit fütterte, gewahrte ich zu meinem Schrecken, daß drei rote Junge im Stall umher lagen; einem derselben war ein Bein abgefressen. Die Täterin konnte meines Erachtens nur die Häsin sein. Ich untersuchte nun den Stall und fand dann in einem Loch in der Streue zwei weitere Junge, die noch lebten. Da ich dachte, die Zibbe wolle nicht säugen, nahm ich mir vor, den Tierchen mittelst einem Saugfläschchen Milch beizubringen. Da ich aber keine Flasche bei der Hand hatte, ging ich in einen Laden, um eine solche zu kaufen. Leider bekam ich dort auch keine und so begab ich mich wieder in den Stall, um nach Besichtigung der Tiere zu sehen, was in diesem Fall gemacht werden könne. Im Stallraum angekommen, hörte ich bei der Zibbe ein Geräusch, ein eigenartiges Fletschen, und als ich neugierig die Türe öffnete, sah ich zu meinem Schrecken, daß die Zibbe eben ein Junges verschlang. Das andere noch lebende Junge nahm ich in die warme Stube und versuchte ihm Milch einzugeben; es nahm sie aber nicht an und ging bald ein. So endete der erste Wurf im neuen Jahr.

Die Zibbe habe ich sofort wieder belegen lassen und ich hoffe, der zweite Wurf werde besser gepflegt werden. Erwähnt sei noch, daß der Zibbe Milch und Hafer genügend zur Verfügung stand und das unnatürliche Verhalten nicht mit Mangel an Trinkgelegenheit entschuldigt werden kann. H. W.

* * *

Antwort auf Mitgeteiltes.

In Nummer 6 der „Schweizer. Blätter für Ornithologie" fragen Sie Vogelfreunde an über Ihren Schwarzkopf.

Unterzeichneter ist gerne bereit, Ihnen einschlägige Ratschläge über den, wie Sie sich ausdrücken, gliedersüchtigen Vogel zu erteilen. Vorerst muß ich Sie aber bitten, mir folgende Fragen zu beantworten. Wie fütterten Sie bisher denselben, wie groß ist sein Käfig, wie viele Sitzstangen und welche Dimensionen haben sie? Die Gummiüberzüge sind nicht schuld, daß er auf einem Beinchen schwach ist. Auf eine radikale Heilung ist kaum noch zu rechnen. F. Baumann, Basel.

Briefkasten.

— Frau von **S.** in Zürich. Beschneiden Sie bei Ihrer Schama den Oberschnabel, wie ich es einst gemacht habe, doch ist zu beachten, daß beide Teile gut zusammenklappen. Sonst ist die Sache gar nicht schwierig.
F. Baumann, Basel.

— Herr **J. R.** in Lachen. Herr **G.** in Küttigen. Ihre Antworten auf die Frage in letzter Nummer dieser Blätter verdanke Ihnen bestens und teile Ihnen zur gefl. Kenntnisnahme mit, daß ich beide Schreiben dem Fragesteller direkt zugesendet habe.

— Herr **K. H.** in Bern. Das Weichfutter, das Sie Ihren Hühnern reichen, sollte genügen, um sie zum fleißigen Legen zu veranlassen, dagegen dürfte es vorteilhaft sein, wenn Sie etwas Abwechslung bieten, nicht immer die gleichen Stoffe verwenden. Dies gilt besonders auch für das Getreide. Weizen ist unstreitig das beste Körnerfutter, doch menge ich Maiskorn, Gerste, Hafer und Hirse darunter, weil eben jede Getreideart ein anderes Nährstoffverhältnis aufweist und durch die Mischung ein Ausgleich entsteht, d. h. die Tiere finden dabei alle Nährbestandteile im richtigen Verhältnis. Wenn Ihre Hühner nun sehr wenig legen, so nehmen Sie einmal für einige Wochen eine Aenderung in der Fütterung vor und geben Sie ihnen Grünes, z. B. Kabis oder Runkelrüben, angebrühtes Kleemehl oder dergleichen.

— Herr **L. Th.** in Horgen. Besten Dank für Zusendung der Nummer 39 der „Neuen Zürcher Zeitung". Die Bemerkungen über das eidgen. Jagd- und Vogelschutzgesetz in dieser Nummer lassen doch einen recht engherzigen Standpunkt des Einsenders erkennen, auch wenn er „Ein Vogelfreund" unterzeichnet. Jedenfalls ist derselbe nur ein Freund der freilebenden Vögel, der sich aber stark ereifert, wenn er daran denkt, daß jemand einen Waldvogel in den Käfig stecken, ihn jahrelang mit Aufmerksamkeit verpflegen und sich an dessen Gesang und Gefieder erfreuen kann, ohne daß dies strafbar ist. Es soll nicht bestritten werden, daß Händler das Vogelschutzgesetz zuweilen zu umgehen wissen und es liegt mir ferne, solche Vorkommnisse zu beschönigen. Aber entschieden zu weit geht jener Vogelfreund, wenn er sagt, nach seiner Ansicht sollte allen Poststellen strenge verboten werden, Vögel zur Spedition anzunehmen, die dem Schutze unterstellt sind. Wer also einmal in den Besitze von unter dem Schutze stehenden Vögeln gelangt wäre, der müßte solche für alle Zeiten behalten oder er könnte sie nur von Hand zu Hand verkaufen, weil eine Versendung unmöglich wäre. Und wer einen solchen Waldvogel anschaffen möchte, dem bliebe nichts anderes übrig, als sich einen solchen Vogel zu fangen, weil die Poststellen den Vogel zur Weiterbeförderung nicht annehmen würden. Der betreffende Einsender hat offenbar gar kein Verständnis für die Reize der Stubenvogelpflege und ich bin gegen solche Vogelfreunde immer etwas mißtrauisch, speziell erscheint mir deren Unterzeichnung nicht recht glaubwürdig. Man kann eben verschiedener Ansicht sein und dennoch das Gute wollen.

— Herr Dr. **E. G.** in Meilen. Ihre belgische Riesenzibbe, die während des Winters in einem leichten Stall im Freien war, dürfen Sie ohne Bedenken auch im gleichen Stall werfen lassen. Erforderlich ist nur, daß Sie reichlich Streue einlegen und vielleicht durch Vorhängen eines Sackes den Wind, Schneegestöber oder strenge Kälte abzuhalten suchen. Eine Umplazirung der Zibbe von ihrem jetzigen Stall in einen warmen Kuhstall würde nicht nur den zu erwartenden Wurf verweichlichen, sondern könnte auch der Zibbe nachteilig werden. Lassen Sie nur die Zibbe an ihrem Platz.

— Herr **J. F.** in Bütschwil. Ihre Mitteilung, daß der betreffende Händler Sie gut und reell bedient hat, freut mich wegen der Händler selbst, die zwar manchmal zu Klagen Anlaß geben, im allgemeinen aber doch nicht so unzuverlässig sind, wie einzelne Käufer behaupten. — Es ist begreiflich, wenn eine vor wenigen Tagen erhaltene Nachtigall — nachdem sie 600 bis 700 Kilometer per Bahn spedirt wurde — nicht sofort zu schlagen beginnt. Verpflegen Sie dieselbe in rationeller Weise, dann wird Sie der Vogel bald mit seinem Schlag erfreuen.

— Herr **H. Sch.** in Schaffhausen. Was Sie mir von Ihren Laufenten melden, ist eine Abnormität, vielleicht auch ein erblicher Rückschlag zu

eine der Wildentenarten, die bei Erzüchtung der indischen Laufente mitgewirkt hat. Die Laufente soll im Vergleich mit Peking-, Aylesbury- und Rouen-Enten klein sein, ihr Gewicht beträgt aber bei normal entwickelten Tieren 3½ bis 5 Pfund, obschon ich das letztgenannte Gewicht noch nie erreichte. Aber nur „gut ein Pfund", wie Sie schreiben und von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende nur 28 cm Länge — gegenüber von 70—75 cm Länge bei hochgestellten Erpeln — das ist eine Abnormität. Nun können Sie aber berichten, diese kleine, am 28. Juli letzten Jahres geschlüpfte indische Laufente, die also jetzt 6½ Monate alt ist, habe am 9. Februar das erste Ei gelegt, welches 85 gr schwer gewesen sei und in den folgenden vier Tagen wurden dann noch 3 Eier von 70, 80 und 85 gr gelegt. Das ist die zweite Abnormität, daß eine Ente Eier legt, von denen das einzelne reichlich den achten Teil des Körpergewichts der Legerin beträgt. Betrachten Sie dieses Vorkommnis als einen Wink, die kleine Figur dieser Laufente festzuzüchten und eine Zwerglaufente der Züchterwelt vorzuführen. So mögen auch die verschiedenen Zwergformen bei unsern Hühnerrassen entstanden sein. — Gruß!

— Herr Dr. **H. S.** in Glarus. Ihre Adressenangabe zum Bezug vom Samen des Löwenzahn verdanke Ihnen aufs beste. Dem Fragesteller habe ich schon zwei Bezugsquellen mitteilen können; die Ihrige werde für mich benützen und Löwenzahn für die jungen Toulouser Gänse ansäen, denn diese sind sehr erpicht darauf.

— Herr **H. B.** in Luzern. Wenn das Hohlrollerheil bei Ihrem Harzer nicht hilft, so versuchen Sie noch ein Bad in Terpentindämpfen. Den Vogel stecken Sie in ein Gimpelbauer und hängen ihn an die Schraube in der Decke eines schmalen Wandkastens. Kleider, Wäsche u. s. w. werden derweil ausgeräumt, so daß der Kasten leer ist. Dann nehmen Sie einen Liter siedendes Wasser, gießen dasselbe in ein Blechgefäß und tröpfeln einen Teelöffel voll Terpentin hinein Das Gefäß stellt man nun in den Kasten und verschließt ihn dicht. Der Vogel muß nun in den emporsteigenden Dämpfen verweilen und sie einatmen, wodurch oft Heilung entsteht. Anfänglich ist es ratsam, die Kastentüre einmal ein wenig zu öffnen, um zu sehen, ob die Dämpfe nicht zu heiß und zu stark sind. Doch ist Sorge zu tragen, daß die Dämpfe nicht entweichen und die Mühe wirkungslos bleibt. — Bei Differenzen werden stets zuerst beide Teile gehört, ehe weiteres veranlaßt wird.

— Herr **J. B.** in Wauwyl. Wenn Sie eine Geflügelzucht resp. Geflügelhaltung anfangen wollen, um viele Eier verkaufen zu können, so sollten Sie jetzt schon für die Auffindung von Absatzquellen besorgt sein. So lange Sie keine bestimmten und zuverlässigen Abnehmer haben, würde ich nicht noch den benachbarten Landleuten die Eier abnehmen, sondern zuerst für den Vertrieb der eigenen Produkte Sorge tragen. Um wöchentlich 1000 Eier anbringen zu können, müssen Sie entweder mit Hoteliers, Anstalten oder auch mit Händlern in Verbindung treten. Erlassen Sie einmal ein Inserat im Luzerner Tageblatt, vielleicht melden sich dann Abnehmer.

— Herr **A. D.** in Löhningen. Da mehrere Ihrer Hühner — wie Sie berichten — auf einem Fuß nicht mehr auftreten können, sondern die meiste Zeit des Tages umherliegen müssen, könnte Gicht oder Gleichsucht in dieser Fußkrankheit sich bemerkbar machen. Sie schreiben, Sie glauben nicht, daß es die Fußkrätze sei; nun dies braucht man nicht zu glauben, dies kann man wissen, wenn die Tiere einer genauen Besichtigung unterzogen werden. Im letzteren Fall behandeln Sie die Hühner mit einem Mittel gegen Kalkbeine und unterziehen den Stall, die Sitzstangen und Legenester einer gründlichen Reinigung mit nachfolgender Desinfektion. Sollte aber Gicht oder eine ähnliche Krankheit vorliegen, so dürfte ein feuchter, kalter Stallboden die Ursache sein. Da wird dicke Einstreu von Häckfel, Heublumen, Laub u. s. w. das beste Mittel zur Beseitigung der Entstehungsursache sein und mit ihr sollte auch die Heilung eintreten. Untersuchen Sie einmal die Tiere, ob der Fußballen geschwollen oder entzündet ist und in diesem Fall bestreichen Sie die entzündeten Stellen mit einem milden Fett, z. B. Vaseline. — Der Hahn ist an dieser Fußkrankheit nicht schuld, doch ist es recht, daß Sie ihn entfernt haben, damit er die Hühner nicht belästigen kann. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 9. Februar 1906.

Schwache Auffuhr, Nachfrage und Umsatz flau. Es galten:

	per Stück			
Trinkeier	Fr. —.12	bis	Fr. —.15	
Kisteneier	„ —.08	„	„ —.11	
Dito, per Hundert	„ 7.90	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 2.—	„	„ 2.60	
Hähne	„ 2.30	„	„ 2 70	
Leghühner	„ 1.60	„	„ 2.50	
Enten	„ 2.80	„	„ 3.20	
Gänse	„ 4.80	„	„ 5.30	
Truthühner	„ 6.80	„	„ 7.40	
Tauben	„ —.60	„	„ —.70	
Kaninchen	„ 1.80	„	„ 4.60	
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.45	
Turteltauben	„ 1.50	„	„ —.—	
Rassetauben	„ 2.—	„	„ 6.—	

Bruteier-Verkauf.

◀ Bruteier. ▶

Ind. Laufenten, höchstprämirte Tiere, à 20 Cts. per Stück. -639-

G. Stettler, Enggistein.

Ornithologisches Zu verkaufen.

Größte Truthennen,

meist 2-jährige Tiere, beste Brüter, gebe von Mitte Februar ab à Fr. 7—9.50.

Leghennen, Ia., bunt, **1905er,** à Fr. 3.40, dito à Fr. 3. Ganze Käfige billiger. Sperber und schwarze an schönsten 25 Cts. Zuschlag. -481-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen.

Ein 1905er, rebhuhnfarbiger Italiener-Hahn (Stamm Staehelin) Fr. 4. Einige Paar Brieser und weiße, spitzgehaubte Feldtauben à Fr. 2. 50. 3 Stück schwarze Mohrenkopftäubinnen à Fr. 1. 50. Ein Paar Bläßsen, Täuber rot, Täubin blaugestreift, Fr. 3. Eine wildgezähmte Turteltäubin Fr. 2. Passender Tausch nicht ausgeschlossen. -652-

Fridolin Heß, Sohn, Reuenthal, Kt. Aargau.

Zu verkaufen: 1. 2 weiße Wyandottes, Frühbrut, Fr. 25, 1. 2 Spätbrut, alle legend, Fr. 18, 1. 1 Langshan Fr. 12, 1. 1 Dragon, schwarz, Fr. 10, 1. 1 Barttümmler, rot, Fr. 8, 0. 2 Dragon, schieferfarbig, Fr. 10, 0. 1 Indianer, schieferfarbig, Fr. 4. -708-

Rud. Knuchel, Bollodingen bei H.-Buchsee.

Kanaria Zürich

Urech & Co.

Feldstraße 59, Zürich III.

Wir haben noch **einige gute, zuchtfähige** -637-

Kanarienweibchen

(Stamm Seifert),

per Stück à Fr. 2. 50 bis Fr. 3 abzugeben.

Vom letzten Jahr ist noch ein **Transportkäfig** hier mit undeutlichem Namen. Der Eigentümer möchte sich gefl. melden

Zu verkaufen. -672-

1. 0 prächtiger, schwarzer Minorka-Hahn, 1905er Brut.

1. 0 jap. Seidenhahn, 1905er Brut.

Frau **Blau-Fasnacht,** Schwarzthorstraße 23, Bern.

Hochgelbe Landkanarienhähne zu Fr. 7 bis 8, gelbgrüne Distelbastarde, Prachtsvögel, fleißige Sänger, zu Fr. 10 versendet gegen Nachnahme -696-

Fritz Morgenthaler, Langnau i. E.

Größte Auswahl hochfeiner, tourenreicher Sänger rein

Original-Seifert

Stamm seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämirt, tiefe, gebogene Hohlrollen, Knorren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 20, 30 ꝛc., Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Reellste Bedienung und gute Ankunft garantirt, 8 Tage Probezeit und Umtausch gestattet. Eine Anzahl sehr schöne Sänger, per 6 Stück Fr. 50—60. -393-

O. Tanner-Jeannot,

Lenzburg.

Mitgl. d. Sch. K.-Z.-V.

Zu verkaufen oder Tausch an Harzerhahn oder Harzerweibchen, jedoch echte. Ein belg. Riesen-Rammler, prämirt, 12 Pfd. schwer, garantirt feines Tier. Sende zur Ansicht. Verkaufspreis Fr. 14. -689-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 689 befördert die Exped.

Tausche eine schöne Singamsel an 1 Distelmännchen od. 2 Kanarienweibchen. -681- **J. Frutiger,** Unterseen.

Zu verkaufen.

Mehrere vorzüglich schöne **Hamburger Silberlack,** Erstleger zum Auslesen, mit oder ohne Hahn, à Fr. 3 50. -590-

B. Klingler, Andwil, Kt St. Gallen.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -218-

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

China-Nachtigallen (Sonnenvögel).

Um diese schönen, lebhaften Sänger einzuführen, verkaufe bis auf weiteres per Stück zu Fr. 6, vier Stück Fr. 20, garantirt Männchen. Anleitung zur Zucht und Pflege gratis. **Sing. Distelmännchen** Fr. 3. **Dito Zeisig** Fr. 2. 50.

Desgleichen im Auftrag: Einige **gute Harzerroller** zu Fr. 8, 10 und 12. -417-

Osk. Türke, St. Clara, Basel.

Distelbastarde

habe noch abzugeben zu Fr. 10 per Nachnahme (Probezeit 6 Tage).

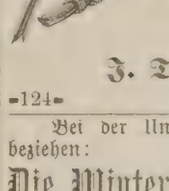
Dagegen **kaufe** -690-

Ia. Zuchtpaar rote Kardinäle.

Erbitte Preisangabe.

Rud. Ingold, Herzogenbuchsee.

Vorzügliche Harzer-Hohlroller



von mehrfach prämirtem Stamm eigener Zucht,

von Fr. 12, 15, 20 und noch höher

empfiehlt

J. Trinkler, Vater,

-124- **Zug.**

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Die Winterkückenzucht und ihre Vorteile.

Von Postverw. **Bergmann.**

Mit 3 Abbildungen.

Preis **70 Cts.,** franko **75 Cts.**

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Verkaufe mangels Platz einige bessere Harzerhähne:
St. Seifert, Ausstellungsvögel, 1 größere Eiersammlung europ. Vögel, deutsch und lateinisch etiquettirt und syst. geordnet (1904 Zürich silb. Medaille prämirt), 2 große Vogelwandkarten und 6 schöne Hühnertafeln. Anfragen erbitte per Doppelkarte.
J. Baumann, Postbeamter,
-727- Zeughausstr. 3, Zürich.

20 Stück
I^{a} Harzerweibchen,
zuchtreif, à Fr. 2. u. Fr. 2. 50.
Prompter Versand gegen Nachnahme.
H. Beugel-Müller,
Limmatstraße, z. Goldenen Schloß,
-685- Zürich III.

Verkauf oder Tausch.
2. 1 blaue belg. Briefer mit geschl. Fußring und 0. 1 schwarzweißsch., prima, à Fr. 1.50, 1 Zucht- und 1 Flugkäfig, 1 feine Hinterlader-Vogelflinte, Kal. 16. In Tausch nehme glattk. Zwergpinscherhündin. Marke beilegen. -680-
Haller, Coiffeur, Menziken.

Vögel Vögel

einheimische und fremdl.,
Käfige und Futter,
Gold- und andere Zierfische, Aquarien und Wasserpflanzen.
Alles in prächtiger Auswahl.
-531- — **Preisliste.** —
E. Günter, Lorraine 4a, Bern.

Ein Paar weiße Reisfinken Fr. 12.
Eine gutsingende Heidelerche Fr. 5.
Ein fleißig singender Star Fr. 3.
China-Nachtigallen, Zuchtpaar, Fr. 8.
-700- **Osk. Türke,** Basel.
Für Aussteller: Wachholderdrossel, Rotdrossel, Singdrossel, Schwarzdrossel, zusammen Fr. 20. **Der Obige.**

Verkauf. Tausch.

Verkaufe einige Kanarienhähne, fl. Sänger, à Fr. 5, 6 und 7, Weibchen à Fr. 1. 50. 2 Paar Wellensittiche, habe mit Erfolg gezüchtet, à Fr. 9. Praktische Nistkasten für Wellensittiche à 80 Cts. Ein Buch „Der Wellensittich", schön gebunden, Fr. 2. In Tausch nehme Hühner und schöne Feldtauben. -676-
Albert Christen,
Oberhofen-Münchwilen, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen. -571-

Um schnell zu räumen, gebe eine Partie letztjährige, fleißig singende
Harzer-Hähne
per Stück à Fr. 8, per 6 Stück Fr. 45 ab.
Baumann-Furter, Lenzburg.

Holländer-Kanarien.
6 Paar sehr schön in Jabot und Stellung, sämtliche gelb, zu Fr. 25 bis 30 per Paar, alle zusammen billiger, verkauft
E. Bürkle, Illzacherstraße 46,
-419- Mülhausen im Elsaß.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-5- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

II. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung

veranstaltet von der
„Ornis Zürich", Verein für Vogelpflege
am 9., 10., 11., 12. und 13. März 1906
in den Sälen des **Hotel z. „Sonne", in Zürich IV,**
verbunden mit
Prämirung und Verlosung.

Programme und Anmeldebogen sind zu beziehen bei Herrn **G. Huber,** Birmensdorferstrasse 119, Zürich III.

Anmeldeschluss 1. März 1906.

Lose à 50 Cts. können bei unserm Quästor, Herrn **L. Zimmermann,** Badenerstrasse 67, Zürich III, gegen Einsendung des Betrages bezogen werden.

Ehrenpreise sind gezeichnet von der „Ornis Zürich" ca. Fr. 200; vom tit. Stadtrat Zürich Fr. 100; vom Schweiz. Harzerkanarien-Züchter-Verein: Ehrenpreis für seine Mitglieder; vom Verein „Orpheus", Zürich III, Fr. 25. — Weitere Ehrenpreise sind in Aussicht gestellt.
-684- **Die Ausstellungskommission.**

Verein der Ornithologen und Kaninchenzüchter Oerlikon-Seebach.

Grosse allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

am 17., 18., 19. und 20. März 1906
in den grossen, heizbaren Sälen
zur **Brauerei und Sonne**
Oerlikon,
verbunden mit
Prämirung und Verlosung.

Programme und Anmeldebogen sind zu beziehen bei
Herrn G. Hofmann-Aeppli, Oerlikon.
Loose à 50 Cts. beim Kassier Herrn **Siegfried,** Friedensrichter, Seebach.
Schluss der Anmeldungen 20. Februar 1906.
Für die schönsten Kollektionen werden Ehrenpreise im Betrage von Fr. 200 verteilt.
Zu zahlreichen Anmeldungen und Besuch ladet freundlich ein
Das Ausstellungs-Komite.
NB. Die Morgenfütterung des Geflügels geschieht mit **Spratts Fleischfaser-Futter.** -620-

Unerreicht an Güte! Ein Versuch überzeugt!
In hübschen 1 Kilo-Packungen à Fr. 2. 20, 5 Kilo Fr. 10 zu beziehen durch
F. Märki,
alte Feldeggstr. 2,
Zürich V. (2)

Um schnell zu räumen

sind die Preise ermäßigt worden. Gebe noch einen kleinen Posten schöne flotte Sänger zu Fr. 15, 20 und 25 ab. Weibchen Fr. 4, reiner Seifertstamm.
-616- **E. Falß, Züchterei, Chur.**

Zu verkaufen. -665-
Ein Stamm Silber-Wyandottes-Hennen, 1904er, Hahn 1905er Brut, sehr geeignet für Ausstellung. Gebe auch den Hahn allein, es ist dies ein ganz **besonders schönes** Tier.
J. Affeltranger, Hinweil.

3 Distel à Fr. 3, 2 Hänflinge à Fr. 2.50, 12 Zeisige à Fr. 2.50, 1 Buchfink, 2 Bergfinken, 3 Goldammern, 5 Grünfinken à Fr. 2 per Stück, 1 Heckenbraunelle Fr. 4, 2 Paar Dompfaffen à Fr. 5, dito Männchen à Fr. 4, 5 Schwarzköpfe, 1905er, Wildfänge aus Süditalien à Fr. 3.50, samthaft à Fr. 3. Alles garant. Mch. in bestem Gefieder. Ferner grüne und gelbe Wellensittiche, Mantelkardinäle, Holländer- und Norwichkanarien, 0. 2 Zebrafinken à Fr. 4, 0. 1 grauer Reisfink Fr. 2, 1. 0 Riesenelsterchen Fr. 5, 1. 0 Safranfink Fr. 8.
J. Meyer, G. B., Winkelriedstr. 27,
Luzern. -699-

Harzer-Hahn,

letztjährig, fleißiger, interessanter Sänger, Fr. 18.
1 Harzerweibch., vorjährig, prima Mütterchen, Fr. 2.50.
1 Harzerweibch., letztjährig, viel versprechend, Fr. 2. 50,
Farbe reingelb und mit schwacher Kopfzeich., zusammen billiger. Garantire für gesunde Ankunft. Transportkäfig erwünscht. -529-
Ernst König, Metzger, Trub (Bern).

Zu verkaufen.
Von meinen aus Deutschland importirten ostfriesischen Silbermöven, 2 Stämme 1. 2 1905er-Brut, legend, à Fr. 20 und ein Salonkäfig, Hausform, Laubsägearbeit, mit schönem Vogel, Gügger, Fr. 25. -704-
Jb. Ehrismann, Morgen,
Unter-Wetzikon.

Nistkörbchen für Kanarien,
nur Drahtgeflecht, à 35 Cts., gefüttert 45, Weidengeflecht à 20 Cts., gefüttert 30. Nistmaterial, per Paket 25 Cts. Kanarien-Nesteier, à 15 Cts., Dutzend Fr. 1. 50, für Hühner, Dutz. Fr. 1. 80.
Chs. Baumgartner, Mühlenstr. 26,
-272- St. Gallen.

Zu verkaufen oder zu vertauschen

an Hühner oder einen kleineren Käfig mit Kan.-Sänger ein beinahe neuer, sauberer Zuchtkäfig mit drei Seiten Stäbligitter, Futterkästen, Nistvorrichtung, Zinkboden zum Ausziehen, Breite 81 cm, Tiefe 42 cm, Höhe 63 cm. -630-
Vinzenz Frank, Friedhofstraße 6,
Oerlikon.

Zu verkaufen.

Von meinem **prämirten Stamme** habe noch abzugeben: Mehrere fleißige Harzersänger, von Fr. 8 bis 15, je nach Leistungen, bereits alle mit dunkler Vollhaube. Weibchen gleichen Stammes, Schecken à Fr. 2, reingelbe mit dunklen Hauben à Fr. 3. Transportkäfig erwünscht. -694-
Johann Müller, Bäckermeister,
Frutigen, Berner Oberland.

Die **Buchdruckerei Berichthaus Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben, von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis broschirt Fr. 2.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
23. Februar 1906.

XXX. Jahrgang № 8.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **ugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, enf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein r Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**).

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Von der Geflügelcholera, speziell bei den Hühnern. — Meine Erfahrungen über die großen Kämme der Hühner. — Yorkshire-Kanarien. (Mit Abbildung.) — Wintervögel im schweizerischen Jura. (Fortsetzung). — Der Kuttengeier. — Die Prämirung der Kaninchen. (Fortsetzung.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern
sammengestellt zum Abdruck bringen und
bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
abatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

on der Geflügelcholera, speziell bei den Hühnern.

Von Dr. R. Brünnich, Ottenbach.

Ich hatte letzten Herbst 2 Stämme Minorka ausgestellt, wobei leider die Wohnungsverhältnisse für die Tierchen recht ungünstige waren d das abscheuliche Oktoberwetter sein übriges tat, denselben das ısein so unerquicklich als möglich zu machen. Ich war daher froh, ich meine Schwarzen, die ich mir selbst durch wohlüberlegte Paarung ı prächtigen Eltern erzüchtet hatte und die mein Stolz waren, heimmen konnte. Nach wenigen Tagen finde ich eines Morgens eines iner erstprämirten tot im Stalle liegen, ich machte jedoch keine Sektion. st als ich im Laufe von Wochen successive ein Huhn nach dem andern lor, sezirte ich eins, konnte aber die Krankheitsursache nicht konstatiren. Die innern Organe, Leber und Milz besonders, waren bedeutend vergrößert, die Därme etwas blutreich. Ich pflege meine Hühner immer genau zu beobachten und bemerkte, daß stets alle Tiere mit Appetit fraßen, fast bis an ihr Ende. Ich beobachtete wohl Durchfall — besonders leicht kenntlich an den verschmirten Bürzelfedern — legte demselben aber zu wenig Wert bei, denn nicht im Traum kam mir der Gedanke an die mit Recht gefürchtete Cholera. Hatte ich doch alle meine Hühner selbst erzogen, war doch kein fremdes Huhn, ja kein fremder Mensch je in meine Ställe gekommen, wie hätten also meine Hühner Cholera ererben können? An die Ausstellung dachte ich allerdings nicht, obschon ich die Todesfälle mit derselben in Beziehung zu bringen glauben mußte.

Als mir die Sache zu bunt wurde und ich meinen prächtigen Stammhahn verlor, nicht ohne daß ich an ihm, wie auch an andern Hühnern vorher mit Pillen herumgedoktert hatte, sandte ich den Hahn an die Tierarzneischule Zürich. Unmittelbar kam die Diagnose: Hühnercholera. Man kann sich denken, mein Schrecken war nicht klein. Daß die Ansteckungsquelle jene Ausstellung war, das war mir klar und wurde mir zur völligen Gewißheit, als ich zufällig vernahm, daß ein Herr, welcher ebenfalls mehrere Stämme ausgestellt hatte, in seinem Stalle eine Krankheit mit genau denselben Symptomen erworben hatte. Derselbe verlor von 66 der wertvollsten Rassentiere 39 Stück.

Da es von allgemeinem Interesse ist, will ich die Anzeichen dieser berüchtigten Hühnerpest kurz schildern. Auffällig war mir die geringe Abnahme des Appetits, man lasse sich also dadurch ja nicht täuschen. Das Hauptsymptom ist der Durchfall: zuerst breiig, graugelb, dann immer dünner, zuletzt aber wässerig, kalkig, oft schleimig. Schreitet der Durchfall fort, so verkleben bald die Bürzelfedern (soll wohl heißen Afterfedern, die Red.), worauf sehr genau zu achten ist. Meistens tränen die Augen, aus dem Schnabel tritt Schleim und eine mehr oder weniger starke Atemnot (Oeffnen des Schnabels) macht sich geltend. Auch der Durst, der nie fehlt, ist auffällig. Oft tritt der Tod sehr

rasch ein (nach 1 bis 3 Tagen nach der Ansteckung), manchmal, besonders bei gutgehaltenen, kräftigen Tieren, kann es sich durch 2—3 Wochen und mehr hinziehen und sterben die Hühner an Entkräftung, was man ihnen leicht ansieht, wobei sie aber oft bis zum letzten Tage, mitunter recht gierig, fressen. Dem entsprechend ist auch der Sektionsbefund nicht gleichmäßig. Im ersten Falle handelt es sich offenbar darum, daß die bekannten Bazillen ein äußerst heftiges Gift absondern, ohne sich allzusehr vermehrt zu haben, es sind dann Leber, Milz, Niere oft bedeutend geschwollen, Lunge normal, Därme nur wenig gerötet. Im letzteren Falle vermögen die Bazillen nicht so intensiv giftig zu wirken (wohl dadurch, daß im Körper des Tieres ein Gegengift die Wirkung schwächt) und die Bazillen vermehren sich langsam, aber unaufhaltsam, überschwemmen das Blut, die inneren Organe, worunter auch die Lunge, und töten schließlich durch ihre Menge. In diesem Falle sind die innern Organe nur unbedeutend vergrößert, die Därme, besonders der Dickdarm, ganz bedeutend entzündet und auch in der Lunge sind die Anzeichen der Entzündung (teilweise luftleere, unregelmäßige Blutherde 2c.) unverkennbar. Das sicherste ist allerdings immer der Nachweis der kurzen Stäbchen im Blute, welche allerdings nur bei ganz bedeutender Vergrößerung mittelst der Mikroskope und geeigneter Färbemethoden erkennbar sind.

Glücklicherweise haben wir im Choleraserum, wie es jetzt im bakteriologischen Institut Bern hergestellt wird, ein vorzügliches Mittel zur Verhütung und Heilung der Krankheit. 50 Gramm davon kosten 10 Fr. und müssen vom Tierarzt den Hühnern eingespritzt werden. Mit diesem Quantum können 50 Hühner geschützt und 15—20 kranke Hühner geheilt werden. Daneben muß allerdings noch das und jenes beobachtet werden. Zunächst ist der ganze Stall gründlich zu desinfiziren (wie auch bei andern ansteckenden Krankheiten, z. B. Diphtherie, Hühnergrind 2c.), jedoch ist Dank dem Heilserum eine Trennung der kranken Tiere von den gesunden in diesem Falle nicht nötig. Aller Unrat, Spreu 2c. muß gründlich entfernt, auf einen Haufen geschüttet, mit Petrol übergossen und angezündet werden. Als billigstes und unschädliches Waschmittel empfehle ich etwa 100 Gramm Eisenvitriol in 10 Liter warmem Wasser zu lösen und mittelst einer Gießkanne mit Brause den Boden und die Wände und alle Ecken gründlich zu überbrausen. Auch die Sitzstangen sind natürlich gründlich zu reinigen (die Bakterien, der Ansteckungsstoff, sitzen eben im Kote) und zu überbrausen. Sehr gut ist es, nach der Reinigung den ganzen Stall mit gelöschtem Kalk zu übertünchen. Der Scharraum muß gründlich gereinigt werden und ich empfehle, denselben 8 Tage lang allabendlich mit obiger Eisenlösung zu überbrausen, wie auch event. den Boden im Stall. 3—4 Wochen nach der Behandlung der Hühner muß die ganze Desinfektion von Stall und Scharraum noch einmal gründlich vorgenommen werden, wenn sich das Unheil nicht noch einmal wiederholen soll.

Die Nahrung muß möglichst gut und reichlich sein und es empfiehlt sich, einige Tage nebst dem gewöhnlichen Futter den Hühnern Hanfsamen zu streuen. Sehr wichtig ist natürlich große Reinlichkeit, wobei zur Unschädlichmachung des Unrates die Eisenvitriollösung dienen mag.

Wichtig ist natürlich immer möglichst rasche Erkennung der Krankheit und prompte Behandlung mit dem Serum nebst Desinfektion. Dann werden die Verluste, die sonst diese bösartige Pest erzeugt, auf ein Minimum reduzirt.

Für mich habe ich aus dieser unangenehmen Sache die Lehre gezogen, Tiere, welche ich von einer Ausstellung zurücknehme oder sonst erhalte, 2—3 Wochen zu isoliren und genau zu beobachten.

Anmerkung der Redaktion. Unsere geschätzten Leser werden aus dieser verdankenswerten Arbeit die Lehre ziehen, bei den vielen diesjährigen Geflügelausstellungen dem zurückkehrenden Geflügel alle Aufmerksamkeit zu schenken und dasselbe einige Wochen recht sorgfältig auf seinen Gesundheitszustand zu beobachten, um nicht ähnliche betrübende Erfahrungen machen zu müssen, wie der verehrte Herr Verfasser.

Meine Erfahrungen über die großen Kämme der Hühner.

Nach meinen eigenen Erfahrungen sind die großen Kämme der Hühner für unser Klima nicht passend, und muß ich die Rüge, die Herr Bächler in diesen Blättern erteilt über die Torheit, bei gewissen Hühnerrassen, besonders den Minorka und Italienern, recht große Kämme zu erzüchten, vollkommen gutheißen.

Allzugroße Kämme bei den Hühnern sind nicht bloß unschön und für das betreffende Tier eine Plage, sondern sie gereichen solchen Tieren im Winter, wenn sie nicht in einem warmen Stalle gehalten und verpflegt werden können, geradezu zum Verderben. Sieht man doch Italiener-, Spanier-, Bräckel-, Minorka-Hühner mit abgefrorenen Kammspitzen. Das verursacht den Tieren natürlich Schmerzen und hören sie dann mit dem Legen auf, bis warmes Wetter wieder Leben in die Kämme bringt. Aber der Kamm ist dann gewöhnlich verunstaltet.

Ich habe es diesen Winter wieder erfahren. Meine Italiener- und Bräckelhühner, die bei der milden Wintertemperatur schon fleißig legten, hörten bei der Kälte sofort auf, während einige Wyandotte-Kreuzungshühner mit Rosenkämmen dessenungeachtet fortlegten. Meine beiden Bräckelhähne haben leider erfrorene Kämme, während der schwarze, rosenkämmige Orpingtonhahn einen prächtigen frischroten Kamm hat.

Deshalb halte ich dafür, daß für unser Klima Hühner mit Rosenkämmen empfehlenswerter sind, besonders wo man keine geeigneten Stallungen zur Verfügung hat. Aus diesem Grunde sind Brahma, Cochin, Houdan und ihre Kreuzungsprodukte gute Winterleger, weil sie zufolge ihrer kleinen Kämme gegen den Frost weniger empfindlich sind.

Wenn man gegenwärtig frische steirische Kisteneier bezieht, so sind darunter mehr als die Hälfte gelbschalige, es müssen dort jedenfalls viele asiatische Hühner oder Kreuzungen gehalten und als vorteilhaft befunden werden (das nur nebenbei bemerkt).

Gleichzeitig erlaube mir denjenigen Hühnerfreunden, die Näheres über die Silberbräckelhühner vernehmen möchten, meine Erfahrungen über dieselben mitzuteilen. Die Bräckel sind nicht nur schöne, sondern auch ausgezeichnete Leghühner, den Italienern wohl ebenbürtig, lebhaft, anspruchslos, dauerhaft, im Körperbau etwas gedrungener, runder. Der Kamm ist einfach, schön gezackt, beim Hahn soll derselbe schön aufrecht stehen.*) Ein schönes Silberbräckelhuhn soll schönen weißen Halsbehang haben, von dort an schwarz und weiß gewellt sein. Doch gibt es eben mehr zu hellfarbige oder dann zu dunkel und verschwommen gezeichnete Tiere. Der Hahn soll entsprechend gezeichnet sein, schönen weißen Hals und Rückenbehang und vollen, dunkeln, großen Schwanz haben, wie derselbe den deutschen Hühnern eigen ist.

Das Silberbräckelhuhn kann ich als ein prima Nutzhuhn für den Landwirt und Hühnerfreund empfehlen. G. Hausmann, Erlen.

Kanarienzucht.

Yorkshire-Kanarien.

Mit Abbildung auf Seite 88.

Unser heutiges Bild stellt eine Gruppe der schlanken englischen Farbenkanarien, der Yorkshire-Kanarien, dar, die vor etwas mehr als Jahresfrist an einer der größten Ausstellungen Londons sich zusammenfanden und hoch prämirt wurden. Sie bilden gleichsam ein Sortiment der beliebtesten Zeichnungen. Das Charakteristische an dieser Rasse ist die aufrechte Körperhaltung, welche die Rückenlinie vom Kopf, Nacken, Rücken und Schwanz fast ganz gerade erscheinen läßt. In dem kürzlich erschienenen Buche „Die Gestalts- und Farbenkanarien" von Noordhuijn-Grooningen berichtet der Verfasser — der aus englischen Quellen schöpfte — ungefähr folgendes über die Entstehung der Yorkshire-Rasse: „Durch sachverständige Kreuzung entstand er aus dem Bossu (auch Brüsseler-Kanarienvogel und Leichenbitter genannt), dem deutschen und dem Manchester- oder Lancashire-Kanarienvogel und würde aus diesem wieder mit Leichtigkeit zu züchten sein. Ein guter Yorkshire wird deshalb auch, so wie man sich in England ausdrückt, nicht gezüchtet, sondern „er wird gemacht".

Ein guter Yorkshire muß folgenden Ansprüchen genügen: „Köpfchen zierlich rund mit gut ausgefülltem Halse von passender Länge; Schultern einigermaßen breit, aber nicht hervortretend; Rücken ebenfalls gut ausgefüllt, doch glatt und flach; Brust glatt und nicht hervorstehend; Flügel lang und am Körper gerade aneinander liegend; Schwanz ziemlich lang und dünn. Von gerader Haltung darf er nicht ineinander sinken, sondern muß flink auf den Füßchen stehen, bei denen die Schenkel sichtbar sind. Je gerader er sitzt und je weniger er sich über das Sitzstäbchen neigt, je besser ist er.

„Als Fehler werden angesehen: breiter Kopf mit Augenbrauner (gleich dem Manchester), hohler Nacken oder auch Rücken, Flügel, die

*) Es gibt auch rosenkämmige Bräckel.

einander an den Außenenden kreuzen, hervorstehende Brust mit nicht glattliegenden Federn, namentlich dieses letztere ist ein großer Fehler, kommt jedoch leider bei englischen mit erstem Preise ausgezeichneten Vögeln häufig vor. Der Vogel muß ganz glatt befiedert sein."

Die Zahl der Liebhaber, die bei uns englische Farbenkanarien züchten, ist leider immer eine beschränkte und sie geben in der Regel den Lizard- und Norwich-Kanarien den Vorzug. Nur wenige wenden sich den Yorkshires zu, obschon ihre Zucht keine Schwierigkeiten bietet und sie schöne schlanke Vögel sind. Wahrscheinlich finden unsere Züchter zu wenig Unterschiede gegenüber den Landkanarien und den kräftigeren Norwichs, weshalb sie den Yorkshire wenig Aufmerksamkeit zuwenden. Diese Rasse eignet sich aber vorzüglich zur Zucht auf bestimmte Zeichnungen, von denen unser Bild einige darstellt. Nr. 1 ist ein hochgelber Vogel mit gleichmäßiger Schwalbenzeichnung und leicht angedeuteten Streifen durchs Auge. Wie es scheint, hat dieser Vogel an den dunklen Schwingen ganz feine helle Randsäume, wodurch jede einzelne Feder deutlich hervortritt. Man findet zwar bei den deutschen Landkanarien und den Gesangskanarien die nämliche Zeichnung, sie ist aber da eine zufällige Erscheinung, keine durch Wahl der richtigen Zuchtvögel bedingte. Daraus folgert, daß wir es nicht in der Hand haben, diese oder jene Zeichnung zu erreichen; unser Einfluß beschränkt sich darauf, die Vögel so zu verpaaren, daß die meisten Jungen gescheckt sind, aber wie sie sein werden, das können wir im voraus nicht angeben. Würden wir aber möglichst gleichgezeichnete Vögel verpaaren und zur Zucht aus der Nachzucht nur solche wählen, die den Zuchtvögeln nahezu gleich gezeichnet, ihnen am ähnlichsten sind, so würde die zufällige Zeichnung befestigt, sie würde sich vererben.

Nr. 2 ist ein grüner Vogel ohne weiße oder gelbe Federn. Grüne Vögel sind bei den deutschen und den Gesangskanarien nichts Seltenes, doch findet man bei den meisten derselben noch einige weiße Schwanzfedern. Wollten wir also auf rein grüne Vögel züchten, so müßten alle diejenigen, die noch helle Federn aufweisen, von der Zucht ausgeschlossen werden, bis die Durchzucht vollendet ist. Die Benennung „grün" ist freilich nicht ganz zutreffend, denn diese Vögel sind nur am Hals und der ganzen Unterseite grün, der Rücken und die Flügel sind gewöhnlich bräunlich und jede Feder schmal hellbraun gerandet; das gleiche gilt von der Farbe der Schwanzfedern, die mehr ins Bräunliche als ins Grüne spielen.

Der Vogel Nr. 3 stellt einen reingelben dar, ohne jedes Abzeichen; solche Vögel sind leichter zu züchten als mit einer bestimmten Zeichnung, doch fallen die schönsten Jungen auch nur von solchen Alten, die mehrere Generationen zurück stets nur reingelbe Eltern hatten. Nr. 4 ist ein hochgelber Vogel mit tiefdunklen Flügeln, ebensolcher Kopfplatte und einem kräftigen Streifen durchs Auge. Wie schon bemerkt, sind die hier besprochenen Zeichnungen keine zufälligen, sondern durch Zuchtwahl festgezüchtete, sodaß die Paare meist nur solche Junge erzeugen, wie sie selbst gezeichnet sind. Daraus soll aber nicht geschlossen werden, jeder junge Vogel müsse wieder ein Ausstellungstier werden, wie vielleicht die Eltern solche sind. Abstufungen in der Qualität kommen auch da vor, doch wird ein verständiger Züchter sich zufrieden geben, wenn nur einzelne aus der Nachzucht sich zu Ausstellungstieren entwickeln und die anderen als mittelgut bezeichnet werden dürfen.

Die Freunde der englischen Farbenkanarien mögen auch der Yorkshire-Rasse ihre Aufmerksamkeit zuwenden und versuchen, bestimmte Zeichnungen in möglichst korrekter Form zu erzüchten; sie werden finden, daß dieses Streben ebenso befriedigen kann wie irgend eine andere Zuchtrichtung. Und was dahier von der Zeichnung und Farbe der Yorkshire gesagt wurde, das kann auch bei den Gesangskanarien und den Landkanarien angestrebt werden, obschon bei ersteren der Gesang noch immer die Hauptsache bleiben muß. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Wintervögel im schweizerischen Jura.

(Fortsetzung.)

114. Schmalschnäbl. Wassertreter (Phalaropus fulicarius), einmal auf der Aare in 380 m ü. M. erlegt in Schönenwerd.

115. Saatgans (Anser segetum), zieht den ganzen Winter hindurch in Scharen über den Jura.

116. Brandente (Todorna cornuta), vereinzelt Wintergast auf Aare und Seen.

117. Stockente (Anas boschas), häufiger Wintervogel bis 600 m. Nicht seltener Brutvogel.

118. Spießente (Anas acuta), nicht seltener Wintergast auf Aare und Seen bis 450 m.

119. Mittelente (Anas strepera), 1893 mitten im Winter mehrere Exemplare auf der Aare.

120. Knäckente (Anas querquedula), hie und da (z. B. 1904/05) vereinzelt Wintergast, seltener Brutvogel.

121. Krickente (Anas crecca), nicht seltener Wintergast, seltener Brutvogel.

122. Pfeifente (Anas penelope), großer Flug am 8. Dezember 1899, Zugvogel oder Wintergast?

123. Kolbenente (Fuligula rufina), seltener Besucher des Bielersees.

124. Moorente (Fuligula nyroca), seltener Wintergast auf dem Bielersee.

125. Tafelente (Fuligula ferina), nicht gerade seltener Wintergast auf Aare und Seen, bis 450 m.

126. Bergente (Fuligula marila), nicht seltener Wintergast auf den Seen, auch hie und da auf der Aare.

127. Reiherente (Fuligula cristata), ziemlich häufiger Wintergast auf Aare und Seen.

128. Schellente (Clangula glaucior), seltener Wintergast auf dem Bielersee.

129. Eisente (Harelda glacialis), sehr seltener Wintergast.

130. Trauerente (Oidemia nigra), sehr seltener Wintergast auf Aare und Seen.

131. Sammetente (Oidemia fusca), seltener Wintergast auf Aare und Seen.

132. Großer Säger (Mergus merganser), ziemlich häufiger Wintergast auf Aare und Seen bis 450 m. Seltener Brutvogel am Bielersee.

133. Mittlerer Säger (Mergus serrator), seltener Wintergast auf Aare und Seen. Seltener Nistvogel am Neuenburgersee.

134. Kleiner Säger (Mergus albellus), seltener Wintergast auf Aare und Seen.

135. Tordalk (Alca torda), Winter 1879/80 einige Exemplare auf der Aare bei Olten, 1 Belegexemplar vorhanden.

136. Haubentaucher (Podiceps cristatus), nicht häufiger Wintergast auf der Aare, häufiger auf dem Bielersee, wo er auch schon genistet hat.

137. Rothals. Steißfuß (Podiceps rubricollis), regelmäßiger, doch spärlicher Wintergast auf Aare und Seen. Hat in der Gegend des Neuenburgersees genistet.

138. Hornsteißfuß (Podiceps arcticus), seltener Wintergast auf Aare und Seen.

139. Ohrensteißfuß (Podiceps nigricollis), seltener Wintergast auf dem Bielersee.

140. Zwergsteißfuß (Podiceps minor), häufiger Wintergast auf allen Gewässern, die nicht zufrieren, erscheint vereinzelt auf Teichen und Mooren auf der Jurahöhe, 1400 m. Nicht seltener Brutvogel bis 1000 m (La Chaux-de-Fonds).

141. Polarseetaucher (Colymbus arcticus), jeden Winter vereinzelt Wintergast auf Aare und Seen.

142. Eisseetaucher (Colymbus glacialis), hie und da Wintergast auf dem Bielersee.

143. Nordseetaucher (Colymbus septentrionalis), nicht seltener Wintergast auf Aare und Seen.

144. Kormoranscharbe (Carbo cormoranus), hie und da Wintergast auf dem Bielersee, auch einige Belegexemplare von der Aare vorhanden.

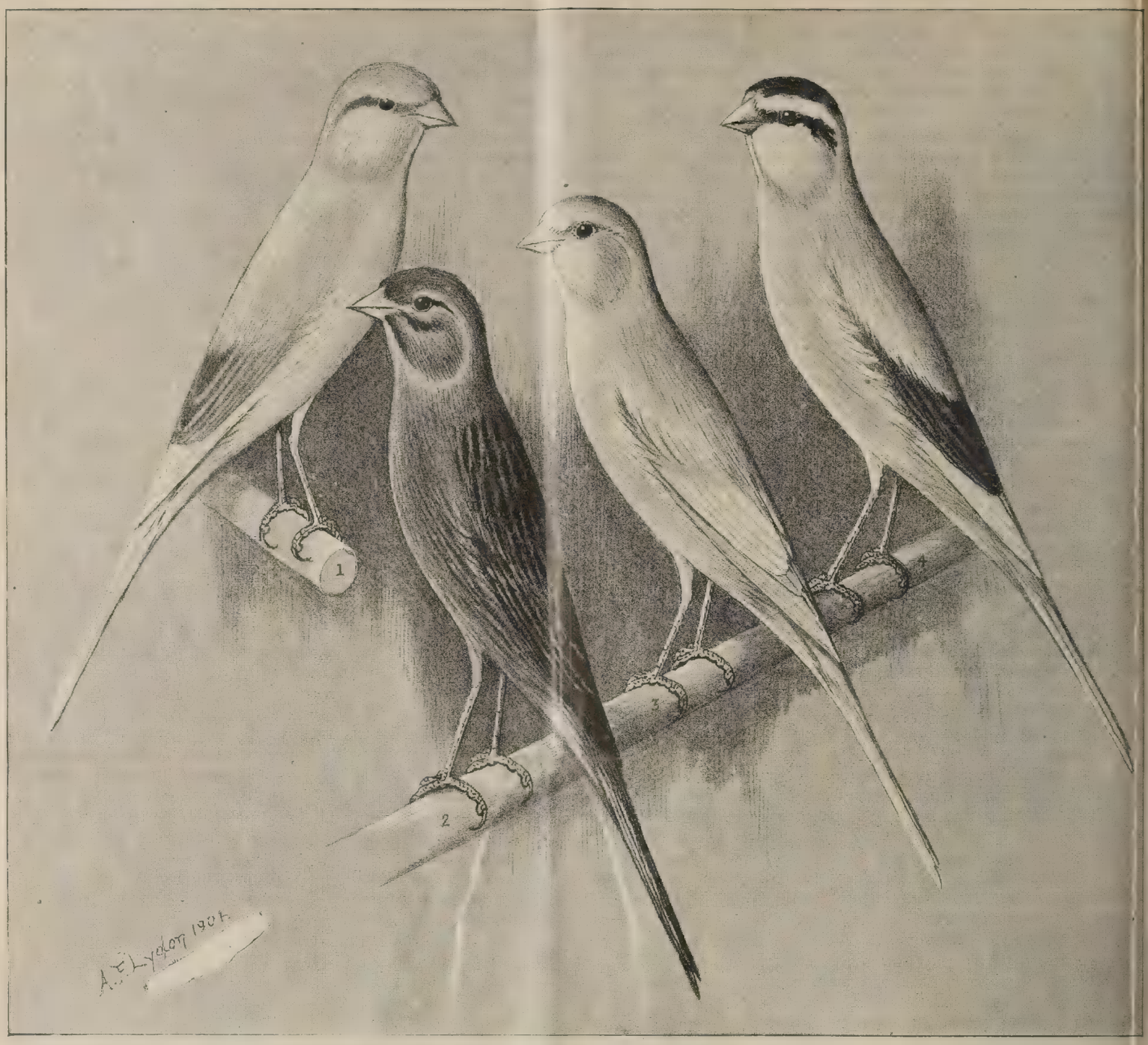
145. Mantelmöve (Larus marinus), seltener Wintergast auf Aare und Seen.

146. Silbermöve (Larus argentatus), seltener Wintergast auf dem Bielersee.

147. Heringsmöve (Larus fuscus), ausnahmsweise Wintergast auf dem Bielersee.

148. Sturmmöve (Larus canus), nicht gerade seltener Wintergast auf dem Bielersee, einzeln auch hie und da in andern Juragegenden beobachtet. Ueberfliegt den höchsten Jura.

149. Dreizehige Möve (Rissa tridactyla), vereinzelt hie und da Wintergast auf Aare und Seen.



Yorkshire-Kanarien.

150. Zwergmöve (Xema minutum), hie und da Wintergast auf Aare und Seen.

151. Lachmöve (Xema ridibundum), häufiger Wintergast auf Aare und Seen. Ueberfliegt den Jura selbst an den höchsten Stellen. Spärlicher Brutvogel an der Aare, etwas häufiger an den Seen.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Kuttengeier (Vultur monachus).

Von Emanuel Schmid.

Der Kuttengeier ist der größte europäische Raubvogel, weil er den Steinadler an Länge noch übertrifft. Da er eine eigentümliche Form hat, nennt man ihn auch Mönchsgeier, denn zu seinem dunkelgraubraunen Aussehen trägt er an der eingezogenen Kehle einen dreieckigen Einschnitt von dunklerer Farbe, der wie ein Kleidungsstück aussieht. Rings darum schmückt eine Federkrause diesen dunklen Federflecken und die Schultern ein Federbusch. Der Schnabel ist sehr stark, mit scharfen Schneiden und stark gekrümmt; an der Basis bläulich angelaufen, als wäre er gestählt. Den Hinterkopf ziert wieder ein kurzer Federschopf. Der Hals ist kurz und fast ganz nackt, nur von bläulichen Federchen bewachsen. Die Flügel lang, gleichfarbig wie der Körper und von großer Breite. Die Beine bis weit hinab befiedert, die langen Zehen nach Adlerart stark bekrallt. Die Schwanzfedern sind unten etwas heller gefärbt, dunkelgrau- oder dunkelbraun auslaufend. Der ganze Leib ist dicht und weich befiedert, so daß der ganze Vogel, der eine Größe von 1 m 15 cm erreicht, ein recht stattliches Aussehen bekommt.

Bei uns ist der Vogel wohl kaum anzutreffen, vielleicht hie und da ganz vereinzelt in Norddeutschland oder Griechenland, auch Klein-Asien und dem südl. Rußland, wohin er auf seinen Raubzügen etwa kommen mag. Ebenso trifft man in Spanien und Süditalien einzelne

Vertreter dieser Gesellschaft, aber in der Mehrzahl bewohnt der Kuttengeier die Donauländer, Südungarn und das Balkangebiet, ebenso die Mittelmeergegenden, China und etwas weniger zahlreich Egypten und das übrige Nordafrika.

Seine Nahrung besteht aus Abfällen, Aas, er greift aber auch lebende Tiere bis zur Größe einer ausgewachsenen Ziege an. Bei solcher Mahlzeit muß er dann aber lange ausruhen und verdauen. Da ihn dies sehr schlaff und lahm macht, wird er so müde, daß er fast von Hand gefangen werden kann, jedoch ist auch dann Vorsicht nötig, denn sein Schnabel ist so scharf, wie seine spitzen Krallen stark. Auch Schildkröten und Eidechsen verachtet er nicht und es ist erstaunlich, wie er erstere überfallen kann. Hasen, Katzen und anderes Haargetier frißt er samt dem Balg und speit die unverdaulichen Stoffe als Gewölle aus.

Dadurch, daß er das Land von Kadavern räumt, übt er eine Art Gesundheitspolizei aus, speziell in heißen Gegenden und nützt dort ziemlich viel, da diese Stoffe meist einfach liegen blieben. Sonst ist er, wie das ganze Adlergeschlecht, meist schädlich, und da sein Magen nicht so leicht voll ist, verfügt er über guten Appetit. Fällt irgend ein Lasttier auf der Strecke, so sammeln sich die Geier, machen sich an die Gedärme nnd nagen die Knochen glatt und sauber ab.

Junge gefangene Kuttengeier werden zahm, hacken wohl hie und da mit Schnabel und Fängen, die man immer zu respektiren hat, sonst lernen sie ihren Pfleger kennen. Man füttert sie mit jungen Katzen, denen sie sogleich die Gedärme aufreißen. Ueberhaupt sind ihnen die ekelhaften Stoffe eine angenehme Kost. Daneben lieben sie viel Wasser und baden häufig.

Der Kuttengeier liebt große Baumgruppen, namentlich große Buchen, Eichen oder Linden, wo er seinen Horst aufschlägt. Dieser besteht aus groben Reisern, ist sehr groß angelegt und innen mit Zweigen und Blättern ausgekleidet.

Ende Februar oder Anfang März legt das Weibchen 1 oder selten 2 Eier und brütet dieses abwechselnd mit dem Männchen aus. Beide sind sehr besorgt um das Junge und ist zu dieser Zeit der Kuttengeier leichter zu erlegen. Nach 3 Monaten lernt der kleine Vogel fliegen. Der Flug des ausgewachsenen Exemplars ist sehr schön und bewegt sich zu beträchtlicher Höhe. Da dabei sein Auge sehr scharf ist, entdeckt er auf diese Entfernung doch sicher seine Beute.

Mit dem Steinadler lebt er in beständiger Fehde. Die waldarmen Landstriche meidet er tunlichst und baut im Notfall seine Wohnung lieber an Felsenhängen, wo er während der heißen Mittagszeit auch gerne ausruht.

Kaninchenzucht.

Die Prämirung der Kaninchen.

(Fortsetzung.)

Die Urteile der verschiedenen Preisrichter über die Qualität eines Tieres decken sich nicht immer, weil die Ansichten in einzelnen Punkten oft voneinander abweichen. Dadurch wurde z. B. ein bestimmtes Tier das einemal so, das anderemal anders beurteilt. Stand die erste Beurteilung niedriger, so war die zweite die richtigere (NB. in den Augen des Ausstellers), und der Richter, der an der letzteren geamtet hatte, der war natürlich auch der tüchtigste Kenner und ist nun eine Zeitlang der Modepreisrichter. Wurde aber das Tier an der weiten Ausstellung eine Klasse tiefer bewertet als an der ersten, so glaubt sich der Aussteller zu manchem berechtigt, nur dem Richter möchte er das Recht der persönlichen Auffassung bestreiten. Viel Köpfe, viel Sinne, gilt auch dahier. Jeder einzelne hat sein Empfinden, seine persönlichen Ansichten und daraus entspringen die abweichenden Beurteilungen. Diese mögen für die Aussteller nicht immer angenehm gewesen sein, aber unhaltbar und die Gesamtzucht schädigend waren sie nicht. Die Züchter haben sich aber bemüht, Vorschriften über die Prämirung zu erlassen, welche den Schwankungen in der Beurteilung ein Ziel setzen sollten. Es wurden die Standards geschaffen, welche jedem Rassemerkmal eine Anzahl Punkte zuteilen, durch welche der Qualitätswert ausgedrückt werden soll. Dieser Prämirungsmaßstab gilt für die allgemeinen Ausstellungen.

Hier ist nun zu bedenken, daß der Standard oder die Musterbeschreibung ein Idealtier behandelt, solche Idealtiere aber gar nicht existiren, sondern nur als ein erstrebenswertes Bild vor dem geistigen Auge des Züchters stehen. Bei der Beurteilung sind somit von allen Positionen Abzüge zu machen, je nachdem das zu beurteilende Tier sich mehr oder weniger vom Idealtier oder den Vorschriften des Standards entfernt. Die Schwierigkeit besteht nun darin, bei Reduzirung der Punktzahlen gerade das Richtige zu treffen, die entsprechende Verhältniszahl festzustellen. Soweit es sich um Beurteilung von Merkmalen handelt, die auf der Wage oder mit dem Centimeterstab genau festgestellt werden können, steht eine Skala zur Verfügung, welche die Punktzahl vorschreibt. Der Richter hat hier nur zu berechnen Damit ist aber die Qualität noch nicht entschieden, die Preisklasse, welche das Tier einnehmen soll, noch nicht ausgemacht. Da beginnen erst die Schwierigkeiten, weil es unmöglich ist, über die Ohrenstellung bei den belgischen Riesen, über die Kopfform und das Tragen der Ohren bei den französischen Widdern, über die Dichtigkeit des Felles bei den Silberkaninchen, die Schärfe der Abzeichen bei den Russen, die Farbenverteilung der Japanischen Kaninchen u. s. w. u. s. w. eine Skala aufzustellen. Ueber alle diese Punkte und noch manche andere, besonders „Aussehen im allgemeinen", läßt sich keine Norm aufstellen, keine Schablone anfertigen, welche mit unzweideutiger Klarheit die Punktzahl angeben würde, die in jedem besonderen Fall zu verwenden wäre. Wenn sich dies regeln ließe, nun dann brauchte man keine Preisrichter mehr. Das Ausstellungskomite könnte Wage, Maßstab und Schablohne nehmen, vielleicht noch eine Rechenmaschine, um jeden Irrtum zu vermeiden, und würde nun ohne Preisrichter ausrechnen, was jedem einzelnen Tiere zukommt. Weil aber eine solche Ausrechnung zurzeit noch nicht möglich ist, so müssen eben die Preisrichter dort, wo eine Skala nicht existirt, ihr Urteil abgeben und in diesem zeigt sich dann die persönliche Auffassung, die nicht bei allen Richtern die gleiche sein kann. Ist denn das etwas so Schreckliches, wenn zwei Personen über die gleiche Sache verschieden denken? Kann nicht jeder sehr beachtenswerte Gründe für sein Urteil haben? Und wenn dies zugegeben wird, wäre es dann nicht geboten, daß der Aussteller, der seine Tiere dem Urteil unterstellt hat, sich damit abfinden würde, wenn auch mit süßsaurem Lächeln?

Es gibt Aussteller, die eine Beurteilung des Preisrichters wohl zu respektiren wissen, auch wenn sie derselben nicht beipflichten können. Diese Loyalität gestattet dem Preisrichter das gleiche Recht, das jeder einzelne für sich beansprucht, ein Tier nach dem subjektiven Empfinden zu bewerten. Soviel Rechtlichkeitssinn und Billigkeitsgefühl sollte jeder Aussteller, besonders die jüngeren Rekruten, sich aneignen und nicht immer Unkenntnis, Flüchtigkeit oder böse Absicht als Ursache vermuten.

Wie der eigentliche Zweck einer Ausstellung nicht im finanziellen Erfolg liegen soll, sondern in der Popularisirung der Sache, in der Ausbreitung der Liebhaberei, so besteht auch der Hauptzweck der Prämirung nicht darin, jedem Aussteller durch eine hohe Prämirung seiner Tiere dessen Züchterei berühmt und für ihn Propaganda zu machen. Die Prämirung ist und soll ein friedlicher Wettkampf sein, wo durch berufene Personen in sorgfältiger Prüfung entschieden wird, welche Rangstufe jedes Tier einzunehmen hat. Im weiteren soll sie den Ausstellern und Züchtern einen Vergleich der Tiere erleichtern, das Verständnis für die Rassefeinheiten, die Vorzüge und Mängel schärfen und denen, die lernen wollen, Gelegenheit dazu geben. Die letzteren Ziele sind ohne Frage die wichtigsten; sie haben der Prämirung gerufen und man sollte nicht nebensächliche Ziele voranstellen und die wichtigeren in den Hintergrund drängen. Die Prämirung soll nicht Selbstzweck sein, um die sich alles drehen und der sich Komite und Preisrichter unterordnen müssen, sie ist vielmehr Mittel zum Zweck, ein Mittel, an welchem der Stand der Zucht festgestellt und Anfängern ein Ziel des Strebens gegeben werden kann.

Wer von den Ausstellern soviel Einsicht hat, um ermessen zu können, daß nicht er die Achse darstellt, um die sich die ganze Züchterwelt drehen müsse, der wird sich dann gerne als einzelnes Glied dem Ganzen anschließen und er wie auch die Gesamtheit profitirt davon. Dieser Geist der Unterordnung dürfte speziell bei der Prämirung etwas deutlicher spürbar sein, womit noch nicht gesagt ist, daß dies gleichbedeutend mit dem Verzicht auf gewisse Rechte sei, wohl aber wäre es eine Anerkennung der Autorität, die man übrigens schon vorher durch Beteiligung an der Ausstellung anerkannt hat. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein flandr. Riesenkaninchenzüchter der Schweiz.
Kollektion Biel.

Diejenigen Züchter, die im Besitze von erstklassigen Flandrer-Riesen sind, ersuche ich anmit, mich in Kenntnis zu setzen behufs Kollektivbeteiligung an der Schweiz. Ornith. Ausstellung in Biel. Angaben über Farbe, Geschlecht, nachweisbar zuchtfähig oder mit Wurf ꝛc., wolle man mir möglichst sofort einsenden, damit der Vorstand an der demnächst stattfindenden Sitzung das Nötige veranlassen kann. Näheres folgt in nächster Nummer.

Der Präsident: S. Wetzel, Ennetbaden.

* * *

Einigen eifrigen Züchtern von Kradolf und Umgebung ist es gelungen, hier einen Geflügel- und Kaninchenzuchtverein zu gründen Am Samstag den 13. Januar dieses Jahres fand eine Versammlung statt zur Besprechung betreffs Gründung eines Vereins zur Hebung und Förderung der Geflügel- und Kaninchenzucht. Die Gründung eines solchen Vereins wurde mit Freuden begrüßt. Es wurde eine provisorische Kommission gewählt, die einen Statutenentwurf ausarbeiten sollte. Sonntag den 21. Januar fand dann die erste Generalversammlung statt. Die vorgelegten Statuten wurden einstimmig angenommen. Als Kommissionsmitglieder wurden gewählt:

1. J. Widmer, Präsident.
2. Ferd. Winkler, zur „Helvetia", Vizepräsident, zugleich I. Beisitzer.
3. Chr. Dünenberger, Aktuar.
4. Emil Altwegg, Kassier.
5. Edm. Kradolfer, II. Beisitzer.

Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt:
Th. Meier-Götsch und Fisch, Spengler, Sulgen.
Als Vereinslokal wurde gewählt:
„Restaurant Helvetia" in Kradolf.

Nach Abwicklung der Vereinsgeschäfte wurde fleißig über die schon gemachten züchterischen Erfahrungen der Mitglieder diskutirt, gewürzt von einigen Liedervorträgen, bis die vorgerückte Zeit die fröhlichen Gemüter zum Aufbruch mahnte.

Sonntag den 18. Februar d. J. fand dann die erste Monatsversammlung statt. Als Haupttraktanden wurden aufgestellt:

Bestimmung eines Vereinsorgans und die Anschaffung eines Vereinsrammlers.

Das Präsidium referirte in kurzen Zügen über den Wert und Nutzen obiger Vorlagen. Es wurden sodann die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" als Vereinsorgan bestimmt.

Im übrigen wurde der Kommission der Auftrag erteilt, sie möchte sich mit der Anschaffung von zwei Broschüren befassen. Zur Erlangung eines schönen Vereinsrammlers sollen die in diesem Frühjahr stattfindenden Ausstellungen Gelegenheit bieten. Der junge strebsame Verein weist schon eine schöne Anzahl Mitglieder auf und wäre nur zu wünschen, daß ihm durch größeren Zuwachs zu einem erfolgreichen Gelingen seiner Bestrebungen verholfen würde.

J. W.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Wolhusen. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung am 17., 18. und 19. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 28. Februar.

Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thunstetten am 18., 19. und 20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Lausanne. Internationale Geflügelausstellung vom 6. bis 9. April 1906.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der Anmeldung den 26. März.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 25. März.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 1. April.

Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 13. März.

Rüegsauschachen. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 25. März.

Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 25. April.

Mitgeteiltes.

— Bekanntlich soll am 20. April künftig wieder eine eidg. Viehzählung stattfinden, an welcher aber zum Erstaunen auch dies Mal das Geflügel und die Kaninchen ausgeschlossen sind. Wenn wir nicht irren, hatte die Schweiz. Ornith. Gesellschaft schon bei der letzten Viehzählung bezügliche Reklamationen erhoben, jedoch, vielleicht weil verspätet, ohne Erfolg. Umsomehr konnte man sich der Hoffnung hingeben, daß das Unrecht bei der nächsten Zählung gut gemacht werde. Aber auch dieses Mal ist die Hoffnung zu Schanden gemacht worden. Wenn man nach den statistischen Tabellen weiß, welche enorme Summen nur für Geflügel und Eier ins Ausland wandern, so sollte es doch der Mühe wert sein, einmal den in der Schweiz vorhandenen Bestand an Geflügel und Kaninchen festzustellen. Aber wie lange werden unsere eidg. Behörden diese Tiergattungen noch als Spielzeug betrachten? E. K.

— **Ertrag meiner Hühner pro 1905.** Von S. S.:

Bestand	0. 3	Italiener	1901
	0. 3	„	1902
	0. 3	„	1903
	1. 4	„	1904
Zusammen	1. 13	das ganze Jahr hindurch.	

Die Hühner sind den größten Teil des Jahres in dem Hühnerhof eingesperrt; von der Erntezeit hinweg haben sie freien Lauf auf das anstoßende Wiesen- und Ackerland. Der Stall ist ungeheizt und nicht an einen Viehstall anstoßend, aber im Winter mit Doppeltüre und Doppelfenster versehen. Gedeckter Hofraum (Schuppen) steht zur Verfügung, ebenso ein genügend großer, das ganze Jahr benützbarer Scharraum. Die drei 1901er wurden im Sommer 1905 nicht geschlachtet, weil sie noch besonders schön und munter waren. Krank war das ganze Jahr nur eines, welches aber nach drei Wochen wieder gesundete; dagegen waren drei Stück fatalerweise vorübergehend brutlustig, mithin nichtlegend.

Eierertrag pro			
Januar	97	Stück	
Februar	124	„	
März	161	„	
April	195	„	
Mai	151	„	
Juni	127	„	
Juli	185	„	
August	93	„	
September	73	„	
Oktober	13	„	
November	—	„	
Dezember	35	„	
Zusammen	1254	Eier	

somit per Huhn 96,4 Eier per Jahr, oder per Huhn und per Tag 0,26 Eier

Die Ausgaben für Futter betrugen:

Krüsch pro Tag durchschn. 250 Gr. × 365 = rund 100 Ko. à 12 Cts.	Fr. 12.—
Körnerfutter, Mischung (hauptsächlich Gerste), pro Tag durchschnittlich 810 Gr. × 365 = rund 300 Ko. à 20 Cts.	„ 60.—
Grieben (Winter z. Weichfutter) 20 Ko. à 30 Cts.	„ 6.—
Gekochte Kartoffeln per Tag durchschn. 400 Gr. × 365 = rund 150 Ko. à 8 Cts.	„ 12.—
Total Futter für	Fr. 90.—

bei 1254 Eiern kostet 1 Ei an Futter $\frac{9000}{1254} = 7{,}17$ Cts.

Das Resultat ist nicht besonders erfreulich, obschon alles normal verlaufen ist. Die Eier kommen etwas teuer zu stehen. Vor Jahren kostete mich einmal das Ei nur 4½ Cts. (weniger wohl nie). Man muß mit der Möglichkeit, für die Haushaltung stets frische Eier bei der Hand zu haben, etwas rechnen. Gegenwärtig (Mitte Januar 1906) halten sich die Hühner brav, es gibt täglich 5—7 Eier.

— **Auch ein Verdränger unserer lieben gefiederten Bettelsänger im Winter.** Schon viele Jahre habe ich, eingedenk der Mahnungen edler Menschen „Gedenket der hungrigen Vögel", jeden Winter den lieben, niedlichen Singvögeln Nahrung, und zwar reichlich, gestreut. So auch diesen Winter. Massenhaft kamen sie vor die Schulfenster und an das Küchenfenster, wo sie friedlich, der zänkische Spatz wie die Amsel, die Meisen neben Buchfinken die ihnen gebotene Nahrung vertilgten. Ja, einige Spatzen lauerten schon am frühen Morgen auf die Nahrung; ging's etwas länger als sonst, so klopfte einer heftig an die Scheibe, so daß ich meine helle Freude daran hatte. Jetzt ist's aus, und warum? Ein Nachbar hat einige Tauben. Diese haben natürlich den Futterplatz gesehen und flugs schwirrten sie daher und vertrieben mit Schnabelhieben die hungrigen Vögelchen. Verjagte ich die Tauben, so flohen auch die andern Vögel und nicht lange ging's, so kamen diese Schmarotzer wieder. Ich streute Nahrung auf ein anderes Fenster, doch — die Diebe sind wieder da. Infolgedessen wagen sich die Vögelchen nicht mehr heran und sehen traurig nach dem leeren Fensterbrett, denn den Tauben gebe ich nichts, der Besitzer kann sie selbst füttern; denn wenn man solche Vögel haben will, soll man ihnen auch Nahrung geben. Letzter Tage sah ich, wie eine Amsel und eine Taube um ein Stück Speck, das ich der Amsel zuwarf, stritten. Die Taube traktirte den scheuen Vogel mit Schnabelhieben, doch als sie die Beute, als ihr nicht behagend, liegen ließ, schoß die Amsel herbei und eilte fort mit dem Speck. Wie wäre es, wenn in unserm Vogelschutzgesetz die Taubenzüchter gehalten wären, ihre Tiere im Winter eingesperrt zu halten, damit sie die viel nützlicheren Vögel nicht vom Futtertisch verdrängen könnten? Für mich sind die Tauben einfältige Luxustiere.

A. U., Lehrer.

Verschiedene Nachrichten.

— **Frühlingsahnung.** 25. und 27. Januar: Buchfinkenschlag, zwar noch unvollkommen; 28. Januar: Vier weiße Bachstelzen an der Aare bei Bern gesehen; 31. Januar: Amselgesang, ordentlich laut und vollkommen gehört.

S. W. in B.

— **Leuchtende Vögel.** Man hat es bisher immer als Fabel oder optische Täuschung angesehen, wenn irgendwo von leuchtenden Vögeln oder Vogelnestern berichtet wurde. Nach den Ausführungen von Killermann in der „Naturw. Wochenschrift" scheint diesen Berichten aber doch etwas Wahres zugrunde zu liegen. Die Erzählung von leuchtenden Vögeln ist übrigens sehr alt. Schon der römische Schriftsteller Plinius schreibt, daß es im herzynischen Waldgebirge Deutschlands Vögel gebe, deren Gefieder in der Nacht wie Feuer leuchte. Möglicherweise hat, wie schon Oken vermutet, die Singdrossel

den Anlaß zu dieser Fabel gegeben. Dieser Vogel trägt faules Holz und feine Holzsplitter von Weiden in sein Nest und verarbeitet sie mit seinem Speichel zu einem Mörtel, mit dem er das Innere seiner Behausung auskleidet. An faulem Holze befinden sich aber oft leuchtende Pilze, die in der Nacht phosphoreszieren. Dadurch wäre es möglich, daß das Nest im Dunkeln leuchtet, und das Leuchten des Nestes ist dann in der Sage auf das Gefieder des Vogels übertragen worden. In den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts wurden in der Nähe von Regensburg in einem Dorfe leuchtende Nester auf Alleebäumen bemerkt. Als man die Sache näher untersuchte, stellte es sich heraus, daß es Krähennester waren, die mit phosphoreszierenden Fischen angefüllt waren. Man hatte einen Teich in der Nähe ausgefischt, und die Krähen hatten bei dieser Gelegenheit dann gute Beute gemacht. Tote Fische, namentlich Seefische, leuchten aber sehr oft, und zwar ist der Erreger des Lichtes die sogenannte Phosphorbakterie. Auch aus Indien wird eine Sage von leuchtenden Vögeln erzählt. Der Flaschenvogel soll Leuchtkäfer in Lehmklümpchen stecken, die er in sein Nest geschleppt hat eigens zu dem Zwecke, die Insekten darin festzuhalten und dadurch sein Nest zu erleuchten. Wenn die Angabe der Eingeborenen auf Wahrheit beruht, daß das Leuchten im Neste des Flaschenvogels durch Leuchtkäfer hervorgerufen wurde, so ist doch kaum anzunehmen, daß der Vogel dabei den Zweck verfolge, sein Nest zu erleuchten. Damit würde er doch höchstens Feinde anlocken. Aber es wäre möglich, daß das Tier die Käfer in seinem Neste festhielte, um sie als Speise für seine Jungen zu verwenden. Vielleicht leben aber die Leuchtkäfer auch nur zufällig in dem Neste des Vogels, wie es ja nicht selten ist, daß Insekten Vogelnester bewohnen. Bei den Berichten über leuchtende Vogelnester ist es allerdings auch nicht ausgeschlossen, daß hier eine Verwechslung mit größeren Leuchtpilzen oder mit anderen leuchtenden Organismen vorliegt, die sich gelegentlich an und auf Bäumen angesiedelt haben und die irrtümlicherweise für Vogelnester gehalten wurden. Sicher ist aber, daß es einen Vogel gibt, der wirklich leuchtet. Die Entdeckung ist erst vor kurzer Zeit gemacht worden. Die Nestjungen einer Prachtfinkenart, die in Australien einheimisch ist, senden aus ihrem Schnabel ein Licht aus. In den Mundwinkeln des Schnabels befinden sich blaue, seidig glänzende Wülste, von denen die Leuchtkraft ausgeht. Es handelt sich hier aber nicht um eine Phosphoreszenz, sondern um eine Reflexion des Tageslichtes. Nur im Halbdunkel senden die Wülste des Schnabels einen bläulich schimmernden Glanz aus. Der Zweck des Leuchtens scheint der folgende zu sein. Die Jungen des Vogels werden in einem dunklen Neste aufgezogen. Die ätzenden Eltern würden es daher schwer haben, wenn sie von außen kommen und Nahrung bringen, die Schnäbel ihrer Jungen zu finden. Durch das Leuchten der Mundwinkel aber wird den Alten leicht der Weg zu den aufgesperrten Schnäbeln ihrer Jungen gezeigt. „Mitteilungen über die Vogelwelt".

— **Gewinn und Verlust bei der Schlachtentenzucht.** Die Versuchstation zu Antario in Kanada hat in letzter Zeit interessante Versuche über Entenzucht gemacht, aus denen das Wissenswerteste mitgeteilt sei:

51 Enten erhielten in der ersten Woche Brot und Milch, ferner Maismehl, Kleie oder Grit. In der zweiten Woche kam Fleischmehl dazu. In der dritten Woche wurde kein Brot mehr gefüttert, und in der vierten Woche wurde die Ration auch noch um Fleischmehl und Weizenkleie gekürzt. — Die Pekingenten, unter denen sich auch einige Rouen und Kreuzungen mit Indischen Laufenten befanden, wogen mit 6 Wochen 155 Pfund, d. h. pro Ente ca. 3 Pfund. In dieser Zeit wurden gefressen 258 Pfund Mehl und Kleie, 12,5 Pfund Brot, 13 Pfund Fleischmehl und die gleiche Menge Magermilch. Von der 6. bis 8. Woche wog die verfütterte Menge 281 Pfund; dazu die gleiche Menge Milch. Das Gewicht der Enten betrug 210 Pfund, d. h. pro Ente ca. 4 1/10 Pfund. In der 9. Woche wurden 126 Pfund nebst der gleichen Menge Milch verkonsumirt, während die Enten pro Stück 4 1/2 Pfund wogen. — In diesem Alter und mit diesem Gewicht waren die Enten marktreif. Bis zu dieser Zeit war die Gewichtszunahme befriedigend und stand im richtigen Verhältnis zur aufgewendeten Fütterung. Es wurden 6 Stück zur Probe geschlachtet, und sie ergaben ein in jeder Hinsicht befriedigendes Resultat.

Versuchshalber wurden die übrigen 45 Stück weitergefüttert und fraßen von der 9. bis zur 10. Woche 129 Pfund Getreide und die gleiche Menge Milch. Die Wage zeigte während dieser Woche einen Gewichtsverlust von 7 Pfund an. Alle Enten außer 13 Stück wurden geschlachtet. Die übrigen 13 Enten fraßen in der 11. Woche 27 Pfund nebst der gleichen Menge Milch, und nahmen an Gewicht nur 2 Pfund zu.

Aus diesem Versuche geht hervor, daß Schlachtenten so gefüttert werden müssen, daß sie mit der 9. Woche schlachtreif sind. Nur bis zu diesem Zeitpunkte wird eine gute Rente erzielt werden können; darüber hinaus geschieht die Fütterung zum Nutzen der wachsenden Federn und es ist keine Gewichtszunahme, wohl aber gewöhnlich ein Gewichtsverlust festzustellen. — Erwähnt sei noch, daß bei obigem Versuche die Pekingenten durch schnellste Gewichtszunahme die größte Rente brachten. (Deutscher Geflügelhof.)

Büchertisch.

— **Das russische Kaninchen.** Seine Zucht und Pflege und die Erzielung von Ausstellungstieren von Adolf Bartels. Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig. Preis 60 Pfg.

Wie mehrere andere, so hat auch dieses Schriftchen einen Spezialzüchter zum Verfasser, der seine Erfahrungen bei der Behandlung, Fütterung und Züchtung dieser Rasse darin niedergelegt hat. Das russische Kaninchen hat sehr viele Gönner und es scheint, als ob sich der Kreis derselben ständig erweitere. Da ist es ja selbstverständlich, daß diese Gönner ihren Liebling züchten wollen. Wer sich aber mit der Zucht befaßt, ohne reiche Erfahrungen zu besitzen oder sich einer Rasse zuwendet, die er noch nicht gründlich kennt, der bedarf eines Ratgebers und ein solcher ist das vorliegende Schriftchen. Es kann jedem Züchter russischer Kaninchen empfohlen werden. E. B.-C.

— **Das Meerschweinchen.** Seine Zucht zum Vergnügen und Gewinn. Nach dem Französischen des René Bertaut von Dr. F. Poppe. Mit 6 Bildern. Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig. Preis 60 Pfg.

In Vorliegendem haben wir nicht nur ein neues Schriftchen, sondern auch ein neues Thema zu besprechen. Das ist wirklich mal etwas Neues und wird leichten Absatz finden. Groß ist die Zahl der Liebhaber dieses Tierchens, aber sie lassen nichts von sich hören, zeigen ihren Schützling nur selten und entziehen sich der Beachtung größerer Kreise. Vielleicht hat dieses Schriftchen einen Einfluß auf die Züchter dieses Tierchens, daß sie es populär zu machen suchen und in den Kreis der Aufmerksamkeit rücken. Es nützt auch nichts, wenn man zu bescheiden ist, wie von den Gönnern des Meerschweinchens angenommen werden kann. Eine große Bedeutung wird die Zucht dieses Tierchens nicht erreichen, aber das macht nichts; man züchtet doch auch weiße Mäuse und japanische Tanzmäuse, von denen kaum auf eine wirtschaftliche Bedeutung wird hingewiesen werden können.

Wer ein Freund der harmlosen Meerschweinchen ist, dem sei dieses Schriftchen empfohlen; er wird manches daraus lernen und sich besonders an den schönen Abbildungen erfreuen können. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr **C. Ch.** in Wigoltingen. Zum Ausbrüten von Pfaueneiern ist der April der geeignetste Monat. — Die Brutdauer beträgt 30 Tage. — Die Jungen sind in den ersten Tagen recht sorgfältig zu verpflegen. Ruhe und Wärme, wie sie die Brüterin bietet, ist das Notwendigste. In der Fütterung hält man sie wie feinere Rassenkücken oder Fasanen, reicht ihnen hin und wieder eine Hand voll frische Ameisenpuppen neben dem gewöhnlichen Futter und geht dann nach und nach zum richtigen Hühnerfutter über. — Eier können Sie später im Fasanengarten in Zug erhalten und im Inseratenteil dieser Blätter werden Sie weitere bezügliche Angebote finden.

— Herr **W. B.** in Basel. Ihre Adressenangabe verdanke Ihnen bestens, zumal inzwischen noch einige Anfragen um Bezugsquellen von Löwenzahnsamen eingegangen sind. Und so will ich im Interesse der Fragesteller einige Adressen dahier nennen. Die Samenhandlungen Chr. Lorenz oder Libau & Cie. in Erfurt und Emil Mauser in Zürich liefern Löwenzahnsamen. Doch wird mir bemerkt, der Löwenzahn sei eine mehrjährige Pflanze und die Sämlinge würden im ersten Jahr klein bleiben, also für Kaninchen anfangs von keinem großen Nutzen sein. All diese Auskünfte verdanken wir aufs beste.

— Herr **Fr. N.** in Seedorf. Ihre Angorazibbe kann — wenn sie gut gepflegt ist — einen dritten Preis erhalten, höher wird sie indes kaum kommen, da das Gewicht von 5 1/2 Pfund etwas leicht und 15 cm Haarlänge viel zu wenig ist. Bei den Angorakaninchen macht eine gute Haarpflege viel aus. Das Haar muß oft gekämmt und gebürstet werden, damit sich dasselbe nicht verfilzt. Pflege Sie Ihr Tier gut und stellen Sie es irgendwo aus, aber schrauben Sie Ihre Erwartungen nicht zu hoch.

— Herr **E. Sch.** in Schaffhausen. Von Ihrem Bericht habe Notiz genommen und es freut mich, daß die Unart verschwunden ist.

— Herr **J. T.** in Steg. Ich bestätige und verdanke Ihnen das Muster von dem Hühnermehl, welches dem Kantonschemiker zur Analysirung zustellen werde, vorausgesetzt, daß die Kosten nicht allzu hohe sind. Sie haben also dieses Wundermittel angewendet und schreiben, es habe den Hühnern nichts geschadet, aber sie hätten auch nicht konstatiren können, daß sie fleißiger gelegt hätten. Das glaube ich gerne, denn wenn irgend etwas den Eierertrag verdoppeln soll, dann muß es eine rationelle Fütterung sein und nicht solches Futtermehl. Nun, gedulden Sie sich, bis ich einmal Aufschluß geben kann.

— Herr **G. R.** in Ballwil. Es läßt sich keine bestimmte Zeitangabe machen, wie lange ein Paar Kaninchen beisammen sein müsse, um mit Bestimmtheit annehmen zu können, die Zibbe sei trächtig. Die letztere kann nur tragend werden, wenn sie sich decken läßt. Um dies zu wissen, muß der Züchter da bleiben und die Tiere beobachten. Ein einmaliges Decken ist genügend und die Größe des Wurfes hängt nicht davon ab, ob die Zibbe wiederholt gedeckt wurde, doch läßt man in der Regel zweimal decken. Sobald dies geschehen ist, trennt man die Tiere. — Wenn eine Ihrer Zibben nur ein Junges warf, so ist dies eine Ausnahme; in der Regel werfen sie vier bis acht Junge.

— Herr **J. W.** in Kradolf. Der Zentralpräsident der Schweiz. Ornith. Gesellschaft ist jetzt Herr J. Ehrensperger in Basel. Ob dort noch Standard-Exemplare erhältlich sind, wollen Sie direkt erfragen. — Die zweite Antwort im heutigen Briefkasten gibt Ihnen die gewünschte Auskunft.

— Herr **J. M.** in Bachenbülach. Bitte, die zweite Briefkastenantwort zu beachten, woselbst Sie Adressen finden werden. Wenden Sie sich nur an Herrn E. Mauser in Zürich.

— Herr **A. G.** in Rorschach. Genügen Ihnen die Angaben und Skizzen in meinem Buche „Das Italienerhuhn" nicht? Die angegebenen Maße lassen sich ja beliebig erweitern, je nach der Zahl der Hühner, die man halten möchte. Weiteres brieflich. E. B.-C.

* * *

Von unbekannter Seite wurde uns das „Neue Winterthurer Tagblatt" mit einem blau angestrichenen Artikel eingesendet, welche Aufmerksamkeit wir gebührend verdanken. Die Redaktion.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 16. Februar 1906.

Sehr schwache Auffuhr. Es galten:

	per Stück		
Trinkeier . .	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier . .	„ —.08	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.20
Hähne . . .	„ 2.10	„ „	2 40
Leghühner . .	„ 1.60	„ „	2.—
Enten . . .	„ 3.—	„ „	—.—
Gänse (keine) .	„ —.—	„ „	—.—
Truthühner (keine)	„ —.—	„ „	—.—
Tauben . . .	„ —.60	„ „	—.70
Kaninchen . .	„ 1.40	„ „	3.20
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45

Bruteier-Verkauf.

Weiße Wyandottes

(amerikan. Zucht)

Rebhuhnfarbige Italiener

1905: I. und Ehrenpreis Winterthur. 1. Preis Kreuzlingen. zwei I. Preise St. Immer, sowie noch viele goldene und silberne Medaillen 2c. -842-

Beste Schweizerzucht.

Bruteier, Stück 50 Cts.

P. Staehelin, Aarau.

Bruteier.

Gesperberte Plymouth-Rocks, II. Preis, per Dutzend Fr. 4.50. -815-

Gesperberte Italiener, III. Preis, per Dutzend Fr. 3.50, mit Verpackung. Sende nur frische, gut befruchtete Eier.

Joh. Kaspar, Zimmermeister, Horgen.

◀ Bruteier. ▶

Ind. Laufenten, höchstprämirte Tiere, à 20 Cts. per Stück. -639-

G. Stettler, Enggistein.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich

Urech & Co.

Feldstraße 59, Zürich III.

Wir haben noch **einige gute, zuchtfähige** -637-

Kanarienweibchen

(Stamm Seifert),

per Stück à Fr. 2. 50 bis Fr. 3 abzugeben.

Vom letzten Jahr ist noch ein **Transportkäfig** hier mit undeutlichem Namen. Der Eigentümer möchte sich gefl. melden.

Zu verkaufen.

1 fleißig singender Kanarien-Hahn, Scheck, Fr. 7. 1 prima Bergdistel und 1 roter Gimpel, per Stück Fr. 3. 1 Zeisig und 1 Goldammer, per Stück Fr. 1. 50. 1 Buchfink Fr. 1. 20. Transportkäfig erwünscht. -817-

Rivard Dudli, Oberbüren, Kt. St. Gallen.

II. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung

veranstaltet von der

„Ornis Zürich", Verein für Vogelpflege

am 9., 10., 11., 12. und 13. März 1906

in den Sälen des **Hotel z. „Sonne", in Zürich IV,**

verbunden mit

Prämirung und Verlosung.

Programme und Anmeldebogen sind zu beziehen bei Herrn **G. Huber,** Birmensdorferstrasse 119, Zürich III.

Anmeldeschluss 1. März 1906.

Lose à 50 Cts. können bei unserm Quästor, Herrn **L. Zimmermann,** Badenerstrasse 67, Zürich III, gegen Einsendung des Betrages bezogen werden.

Ehrenpreise sind gezeichnet von der „Ornis Zürich" ca. Fr. 200; vom tit. Stadtrat Zürich Fr. 100; vom Schweiz. Harzerkanarien-Züchter-Verein: Ehrenpreis für seine Mitglieder; vom Verein „Orpheus", Zürich III, Fr. 25. — Weitere Ehrenpreise sind in Aussicht gestellt.

-684- **Die Ausstellungskommission.**

Größte Auswahl hochfeiner, tourenreicher Sänger rein

Original-Seifert

Stamm seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämirt, tiefe, gebogene Hohlrollen, Knorren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 20, 30 2c., Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Reellste Bedienung und gute Ankunft garantirt, 8 Tage Probezeit und Umtausch gestattet. Eine Anzahl sehr schöne Sänger, per 6 Stück Fr. 50—60. -393-

O. Tanner-Jeannot,

Lenzburg.

Mitgl. d. Sch. K.-Z.-V.

Zu verkaufen.

1. 2 rebhuhnfarbige Italiener, 1905er-Brut, Ausstellungstiere, Fr. 23.

1. 1 Brünnerkröpfer, ff., aus Deutschland importirt, Täuber rot, Täubin gelb, Fr. 10. -795

E. Baur, Muristraße 38, Bern.

Für Aussteller.

Gebe ab 1. 2 rebhuhnf. Italiener, Preis Fr. 30, 1. 2 gelbe Orpington Fr. 30, 0. 3 gelbe, weißgeherzte englische Kröpfer Fr. 5 bis 8.

Gottfr. Schöni, Käser, -688- Worb, Kt. Bern.

Hochgelbe Landkanarienhähne zu Fr. 7 bis 8, gelbgrüne Distelbastarde, Prachtsvögel, fleißige Sänger, zu Fr. 10 versendet gegen Nachnahme -696-

Fritz Morgenthaler, Langnau i. E.

Zu verkaufen. -730-

3 Paar reinrassige Holländerkanarien, per Paar à Fr. 20. Tausch gestattet an prämirte Landkanarien.

Jakob Fahrni, Ob.-Wärter, Bälliz 28, Thun.

Zu verkaufen. -763-

1 Schamadrossel, Weibchen, 1 fünf- bis sechsteiligen Käfig, neu, 1 Schwarzkopf. Anfragen sind zu richten an

Jg. Müller, Steinenthorstr. 2, Basel.

Verkauf oder Tausch.

5 Stück weiße Italienerhühner, Erstleger, Fr. 2. 50 per Stück. 3 Stück schwarze Zwerghühner, Zweitleger, Fr. 1. 50 per Stück. Passender Tausch gestattet. -749-

J. Kürsteiner, Juggen, Andwil, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1. 10 japanesische Seidenhühner.

3. 0 helle Brahma. -766-

3 Paar weiße Malteserstauben.

3 Paar weiße Pfautauben.

Fasanengarten Zug.

Futterplätze für Vögel im Winter.

Im Auftrag der Sektion für Tierschutz.

Bearbeitet von **K. Th. Liebe.**

Mit 8 Abbildungen.

Preis 25 Cts.

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen. -797-

1 Plymouth-Rocks-Henne, 1904er, sehr schwer, und 1 dito 1905er. Anfragen gefl. Retourmarke beilegen.

Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Harzer-Roller,

das beste, was es gibt prämirter Abstammung, fleißige, gesunde Sänger, in Flöte, Knorre, Klingel, Schockel, à Fr. 13, 15 und 20. Weibchen mit Kopfplatte à Fr. 3, ohne Kopfplatte Fr. 2.

Alles letztjährige Vögel. Transportkäfige einsenden.

Gottfr. Kohli, Harzerzüchter, -737- Mühleturnen, Kt. Bern.

Verkauf oder Tausch.

1. 2 weiße Wyandottes, 05er Zucht, als **prima,** von Herrn J. Erb, Hüttwilen, bezogen, **Fr. 25.** 2 ff. Amsel à **Fr. 8.** Zu Tausch nehme Nü auch Konfitüren, Zigarren 2c. 2c. -784- **J. Müller,** Wies-Sirnach.

China-Nachtigallen (Sonnenvögel).

Um diese schönen, lebhaften Sänger einzuführen, verkaufe bis auf weiteres per Stück zu Fr. 6, vier Stück Fr. 20, garantirt Männchen. Anleitung zur Zucht und Pflege gratis. **Sing. Distelmännchen** Fr. 3. **Dito Zeisig** Fr. 2. 50.

Desgleichen im Auftrag: Einige **gute Harzerroller** zu Fr. 8, 10 und 12. -417-

Osk. Türke, St. Clara, Basel.

Zu verkaufen.

1 Paar Wellensittiche mit 4 letztjährigen Jungen. -754-

4 Stück Zebrafink-Männchen.

1 Paar dreifarb. Nonnen.

1 Paar Tigerfinken.

1 Paar Bandfinken, nistend.

1 Zeisig, 1 Grünfink, 1 Distel.

1 Voliere, neu, viereckig, 2 m hoch, 68 cm tief, ein- und dreiteilig zu gebrauchen, sehr praktisch und leicht zerlegbar. 1 Voliere, Glockenform, 8eckig, 120 cm hoch, zirka 75 cm tief.

Tausch an Passendes nicht ausgeschlossen.

J. W. Thalmann, Zahnarzt, Herisau.

Jako (Graupapagei)

ist umständehalber billig zu verkaufen. Derselbe spricht, lacht, pfeift und ist sehr gelehrig, kerngesund, nur an Hanf gewöhnt, mit Käfig nur Fr. 60. -765-

Aßfalk, z. Silberstrecke, Steinachstraße, St. Gallen.

Brieftauben.

Wegen Wegzug verkaufe 6 Paar prima Brieftauben à Fr. 3 per Paar samthaft billiger. -812-

E. Eichenberger, Fahrwangen, Kt. Aargau.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zur sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5. -5- **Oskar Türke,** Basel.

Spezialist für Insektenvögel.

XXX. Jahrgang № 9.

Zürich,
2. März 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Sissach, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Gänsezucht. — Taubenzucht. — Kotbollen an den Füßen der Kanarien. — Wintervögel im schweizerischen Jura. (Schluß.) — Die Prämirung der Kaninchen. (Schluß.) — Unsere Vögel zur Winterszeit. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Fragekasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**

bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Gänsezucht.

Von Paul Staehelin, Aarau.

Des Schweizers Intelligenz wird weit über unseres Erdteils Grenzen hinaus gerühmt. Wo derselbe hinkommt, liebt, schätzt und bewundert man ihn, denn er ist fleißig, treu und anstellig. In der Gänsezucht können wir uns dieses Ruhmes noch nicht freuen, denn wir vernachlässigen sie grundlos, wenngleich wir einsehen, ein wie wertvolles Objekt für unsere wirtschaftliche Lage diese Zucht sein könnte.

Gänse sind härter, widerstandsfähiger und leichter züchtbar, als alle andern Geflügelarten, genügsam im Futter und besonders billiger, d. h. sie begnügen sich mit billigeren Nahrungsmitteln. Ich meinerseits machte die vorteilhaftesten Erfahrungen mit dem sogenannten Italienerschlage, wenn gleich die jungen Güssel in den ersten 3 Wochen gegen Nässe einige Empfindlichkeit zeigten. Hauptsache ist, sie die ersten Lebenswochen etwas zu überwachen und sie kräftiges Futter naschen zu lassen, unter das Grünes im Ueberfluß gemengt werden kann.

Junge Italienergänse sind meist mit 9—10 Monaten zuchtfähig, sie legen zirka 40 Eier, die sie teils selbst bebrüten. Ich finde es beim Italienerschlage sehr angenehm, daß keine obligatorische Brutlust auftritt, sondern nur wenige Exemplare brüten, die andern fahren nach kleiner Pause weiter, Eier zu produziren. Selbst bei denjenigen Tieren, die sich zum eigenhändigen Ausbrüten einer Partie Eier ihres Geleges entschlossen haben, fällt es nicht schwer, sie eines Bessern zu überzeugen, wenn sie einige Tage von ihrer Wohnung entfernt und auf diese Weise entwöhnt werden. Meist legen sie nach kurzer Zeit tapfer weiter und vergessen den Raub ihrer noch schlummernden Kinder. Allerdings günstiger liegt es, die Tiere instinktgemäß handeln zu lassen, indem durch die Feuchtigkeit, die der dünne Flaum der Brutgans aufsaugt, die innere Eischale stets weich und für das kommende Junge leicht durchbrechbar bleibt, was bei Bebrütung durch Truthennen oder gewöhnliche Hühner künstlich durch Besprengen bewirkt werden muß.

Sind nach ungefähr 30tägiger Brut die Jungen ihrer dunkeln Hülle entkommen, so bedürfen sie wie alle andern Geflügelarten 2 Tage lang keiner Nahrung, sie zehren bekanntlich während dieser Zeit am Dotter, der kurz vor dem Schlüpfen ins Innere gedrungen.

Unter die Nahrung, die gleich zusammengesetzt werden kann wie bei Hühnerküken und Entenjungen muß viel Grünes gemengt sein, das ein unerläßlicher Faktor zur Gesundheit bildet. Gänse nähren sich überhaupt im Gegensatz zu anderm Geflügel hauptsächlich und instinktiv mit Vorliebe aus vegetabilischen Stoffen, wie Gras, jungen Keimen, späterhin auch aus Körnern. Fleischnahrung spielt eine durchaus sekundäre Rolle. Auch hier liegt der Wert des Ganzen in den Frühbruten, kein Braten schmeckt feiner als ein junger Gänseleib im Juni, Juli. Er wird auch teuer bezahlt und ist weit zarter und gesuchter als um Martini, wo jedes Geschäft gemästete Gänse zu Preisen feilbietet, die, um mich

so auszudrücken, für unsere Verhältnisse scheinbar unter dem Herstellungswert verkümmelt werden. Für Martinigänse taugt unser Land nicht, die ausländische Konkurrenz vermag uns hier zu überbieten, was sie im Hochsommer schon des ungünstigen Transportes wegen, wie Hitze, und dadurch entstehende Fäulnis bei geschlachteten und Einziehen resp. Abmagern bei lebendig versandten Tieren, nicht kann. Ich gehe jeden Sommer einige Wochen in irgend einen Kurort und erfahre dort zur Genüge, welch hohe Preise für Schlachtgeflügel bezahlt werden müssen. Ich spreche aus Erfahrung und male nicht nur Phantasiebilder, die sonst gar zu gerne das Produkt des modernen Journalismus sind.

Mit 3 Monaten ist eine junge Gans schlachtfähig, sie hat dann ein Gewicht von 8—10 Pfund erreicht, vollständig ausgemästet erreichten meine Gänse schon bis 20 Pfund. Ich mäste junge Gänse, die ich mit 3—4 Monaten der Schlachtbank überliefere, niemals künstlich; ich lasse sie in einem beschränkten Raume weiden und füttere viel Kleie mit Mais, die ich zu einer krümeligen Menge anfeuchten lasse. Hauptsache ist reichliches Wasser, stets rein, Badegelegenheit ist keine Notwendigkeit, hingegen zeigen sich die Tiere dafür dankbar. Junge Gänschen dürfen unbedingt während der ersten Wochen nicht baden, sie würden sich leicht Erkältungen zuziehen, indem der dünne Flaum — welcher den ganzen jugendlichen Körper umgibt — durchnäßt würde, zudem sind die Güssel schwerfällig, bald ermüdet und finden oft den Rand des Wasserbassins nicht, sodaß sie in unbewachten Augenblicken leicht ertrinken könnten, ließe man ihnen unbeschränkte Badegelegenheit.

Ich mische mit Vorliebe Leckerbissen unter feuchten, groben Sand, den ich in einem flachen Gefäße stetsfort den Jungtieren zur Verfügung stelle, indem dadurch das die Verdauung sehr fördernde Sandkorn mit hinunterrutscht und so „unwissend was es tut" gute Dienste leistet.

Taubenzucht.

Taubenzucht.

Ueber dieses Thema ist in den Fachblättern schon viel geschrieben worden und haben sich dabei öfters die widersprechendsten Ansichten kundgegeben. Als langjähriger Taubenzüchter und -liebhaber bin ich so frei, meine daherigen Einrichtungen und Erfahrungen ebenfalls zur Kenntnis zu bringen.

Da die Tauben von Natur aus in abgesonderten Paaren bei einander leben, so ging ich schon vor 20 Jahren von dem Grundsatz aus, jedem Paar ein eigenes Taubenhaus zu errichten. Diese Häuschen befinden sich auf dem Estrichboden, auf der Süd- und Nordseite des Hauses und zwar so groß, daß man in jedem ganz gut 4 Paar Tauben halten könnte. Alle Häuschen sind mit Laden eingemacht, besitzen jedes gegen den Estrich eine Türe behufs Reinigung, event. Fütterung und Ausnehmen der Tiere. Auf der Außenseite befindet sich das Flugloch mit Sitzstange oder -brett und vor demselben ein Fallgitter mit eisernem Rahmen und engmaschigem Drahtgeflecht, welches am Abend vom Boden aus an einer Schnur herabgelassen wird, so daß ein nächtliches Eindringen von Raubtieren unmöglich ist. Diese Absonderung jedes Paares hat sich so gut bewährt, daß ich seither keine andere Einrichtung mehr gewünscht hätte. Will man frische Tauben einschließen, die Häuschen reinigen oder Junge ausnehmen, so kann dies ohne jegliche Störung oder Beängstigung anderer allfällig brütender Tauben geschehen und das lästige Gezänk der Tauben unter sich in einem Taubenhause, wodurch öfters angebrütete Eier oder Junge zugrunde gehen, ist total ausgeschlossen, denn bis dahin hat kein Täuber gewagt, sich in die innern häuslichen Angelegenheiten eines andern Paares zu mischen und Unheil zu stiften. In Anbetracht, daß die Tauben die in den Ecken der Häuschen anfangs angebrachten Nistkästchen nicht benutzten, wurden dieselben wieder entfernt und jedes Paar baut sich bald in dieser, bald in jener Ecke sein gutfindendes Nest. Niststoff wurde auf gemachte Erfahrungen hin auch keiner mehr in die Taubenhäuser gereicht, denn die Tauben lassen sich in dieser Hinsicht keine Vorschriften machen; die eine Rasse wählt zum Nestbau Heu, die andere Strohhalme und die dritte sogar Tannenreiser. Ich finde es daher am besten, wenn man hier die Liebhaberei der Tauben walten und letztere den Niststoff selbst hinauftragen läßt, was zudem ein interessantes Schauspiel bietet und den Tauben gesunde Bewegung verschafft. Die Böden der Taubenhäuschen sind mit trockenem Sand belegt, welcher den großen Vorteil bietet, daß derselbe alle dünnen Exkremente aufsaugt, den Boden trocken und warm hält, die festern Substanzen des Taubenmistes mit sich vermengt, welcher dann, weil leichter löslich und nicht zu stark wirkend, am besten als Pflanzendünger verwendet werden kann. Auf diese Weise gebraucht, leistet der Taubendünger ausgezeichnete Dienste.

Nach jeder Brut wird das Nest entfernt und die betreffende Stelle etwa ein Centimeter hoch mit Kalkstaub bestreut, wodurch allfällige Insekten getötet werden und die jungen Täubchen gegen diese Schmarotzer sichergestellt sind. Auf diese Weise habe ich auch keine Verluste an Jungen zu beklagen.

Was die Trennung der Geschlechter im Winter betrifft, betrachte ich diese als total unnütze Mühe. Ich lasse hier einfach die Natur walten und diese sorgt getreulich dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, denn mit der eintretenden Mauser wird in der Regel der Geschlechtstrieb eingestellt und dauert dieser Stillstand in der Zucht gewöhnlich bis Ende Februar oder Anfangs März, was zur Erholung der Tauben vollkommen genügt. Eine Ausnahme hievon machte mir letzten Herbst ein Paar weiße Lockentauben, welche nach der Mauser noch Anfangs November ein Paar Junge zum Ausfliegen brachten. Diese sind nun in ihrem Wachstum und Befiederung exakt so weit vorgeschritten, wie die ersten Frühlingsjungen im betreffenden Alter, so daß mir dies noch lange keinen Grund bietet, an eine Trennung der Geschlechter bei den alten Tauben zu denken.

Den freifliegenden Tauben wird weder Sommer noch Winter Wasser gereicht und zwar aus dem einfachen Grunde, daß dieselben gezwungen werden, sich solches beim Hausbrunnen oder dem in nächster Nähe vorbeifließenden Bache nach Bedürfnis selbst zu holen, was den Dachhockern Bewegung gibt und ihrer Gesundheit sehr förderlich ist. Daß selbst eiskaltes Wasser den Tauben, wie allen andern Vögeln, total unschädlich ist, beweist am besten meine langjährige Züchterperiode, während welcher ich noch keine einzige kranke Taube besessen habe. Also auch in dieser Hinsicht kein Verzärteln praktiziren. Den allfällig eingeschlossenen, frisch angekauften Tauben wird natürlich das Wasser oder wenn solches gefriert, Schnee zur Stillung des Durstes in das Taubenhaus gereicht und habe ich beim Schneefressen ebenfalls noch nie einen Nachteil für die Tauben konstatiren können. Die Fütterung der freifliegenden Tauben geschieht auf einem an der Wand des Hauses befestigten Brett und zwar auf einen bestimmten Pfiff, den die Tauben sehr gut kennen, des Morgens und Mittags. Als Futter verwende ich das ganze Jahr hindurch je zur Hälfte Weizen und Wicken, wobei sich die Tauben wohl befinden und auch die Jungen gut gedeihen.

Was die viel umstrittene Frage, wie man frisch zugekaufte Tauben zum Bleiben veranlassen kann, betrifft, so will ich hier mitteilen, daß ich in erster Linie eine gehörige Reinigung des Taubenhauses vornehme, dann die Tauben bei guter Fütterung 8 Tage einschließe und ein kleines Fläschchen mit Aenisöl, dessen Geruch sie sehr lieben sollen, in eine Ecke stelle. Nach genannter Frist lasse ich die Tauben fliegen und ist mir bis dahin noch keine einzige ausgeblieben. Ob das Aenisöl allein oder die angeführten Faktoren zusammen dieses Bleiben der Tauben bewirkten, diese Frage zu entscheiden, will ich gelehrtern Häuptern überlassen. Soviel ist bei mir sicher, daß nicht die örtliche Lage des Taubenschlages, schattig oder sonnig gelegen, oder die Rasse der Tauben den Ausschlag geben, denn obiges Verfahren hat sich in beiden Lagen und bei allen Rassen bewährt und dies ist die Hauptsache.

Wenn diese Zeilen bei den Taubenzüchtern einiges Interesse zu erwecken vermögen und etliche vielleicht mit diesem Zuchtverfahren ebenfalls Versuche machen und gute Resultate erzielen, so ist damit mein Wunsch erfüllt.

Steffisburg, Februar 1906. E. K.

Kanarienzucht.

Kotbollen an den Füßen der Kanarien

werden oft als ein Zeichen von Unreinlichkeit in den Käfigen angesehen und der Züchter wird dann der Nachlässigkeit in der Pflege der Vögel beschuldigt. Diese Annahme ist keineswegs zutreffend, wie ich in meiner langjährigen Züchterlaufbahn reichlich erfahren konnte. In Züchtereien wo eine größere Anzahl Kanarien in Käfigen oder in Flugzimmern gehalten werden, kommt es häufig vor, daß bei einzelnen Vögeln sich an den Zehen Kotbollen bilden. Diese sind zuerst klein, werden aber stein

hart und vergrößern sich bis zur Größe eines Haselnußkernes, wenn eben der Züchter nicht vorher eine Reinigung vornimmt. Die Bollen entstehen in der Weise, daß sich die Entleerungen der Vögel mit dem Sand auf dem Käfigboden verbinden und an den Füßen der Vögel hängen bleiben. Je nach der Größe dieser Anhängsel können dann die Vögel sich nur mühsam auf den Sitzstangen halten und bei allen ihren Bewegungen klappert's und tönt's, als ob sie mit Holzstelzen umhertrippelten. Wer mehrere solche Poltervögel hat, der muß dann gewöhnlich ein stetes Geräusch anhören, das nichts weniger als angenehm ist.

Wie diese Kotbollen entstehen, wurde schon gesagt. Es fragt sich nun, warum zeigen von einer Anzahl Vögel, die im gleichen Flugzimmer, in der nämlichen Voliere oder in verschiedenen Käfigen bei gleicher Pflege gehalten werden, nur einige eine auffallende Geneigtheit für solche Kotbollen, während andere fortwährend tadellos saubere Füßchen haben? Ich habe dutzende Mal beobachten können, daß die gleichen Vögel, denen ich die Kotbollen in lauwarmem Wasser erweichte und mit einem Schwämmchen die Füße sauber wusch, schon nach wenigen Tagen neue Ansätze zeigten. Bei ihnen schien jede Mühe, die Füße der Vögel sauber zu halten, vergeblich zu sein resp. sie hätte alle 8—14 Tage wiederholt werden sollen. Dazu hat teils die Zeit, mehr aber noch die Lust gefehlt, weil es doch für den Züchter mühsam und für die Vögel ängstigend ist, sie oft mit der Hand zu ergreifen, die Füße der Vögel eine Zeitlang in laues Wasser zu halten und gründlich zu reinigen. Ich gebe also rückhaltslos zu, daß nicht immer jeder Vogel rechtzeitig von seinen diesbezüglichen Anhängseln befreit wurde.

Diese Kotbollen sind aber nicht nur ein Aergernis des Züchters, sie sind auch schmerzhaft für die Vögel. Die anhängende Masse wird steinhart und drückt auf die Zehen, die sie rings umschließt. Dadurch entstehen Entzündungen, jede Bewegung des Fußes schmerzt den Vogel und er meidet jene so gut als möglich. Wartet man nun zu lange, bis die Kotbollen erweicht und entfernt werden, so wird durch den Druck derselben die Blutzirkulation in den Zehen gehindert und das Leben darin erstirbt. Mit der verhärteten Masse fällt zuweilen das äußere Glied der Zehe mit ab, wodurch der Vogel verunstaltete Zehen erhält. Diese Folgerung nötigt den Züchter, mit der Entfernung solcher Kotbollen ja nicht zu lange zu warten, einerseits um den Vögeln nicht unnötigerweise Schmerzen zu bereiten und anderseits um eine Verstümmelung der Zehen zu verhüten. Schwer hält es nun, die Ursache herauszufinden, warum bei einzelnen Vögeln sich so leicht Kotbollen ansetzen und nach der Entfernung sich immer wieder bilden, bei anderen aber — die genau unter den gleichen Verhältnissen gehalten werden — sich keine Spur davon zeigt. Ich bilde mir nicht ein, die Ursache entdeckt zu haben, aber meine vieljährigen Erfahrungen berechtigen zu der Annahme, bei solchen Vögeln lasse das körperliche Wohlbefinden in irgend einer Weise zu wünschen übrig. Einige dieser Vögel, die mir in der angedeuteten Weise viel Mühe machten und sich oft ein Fußbad von mir gefallen lassen mußten, gingen schließlich doch noch ein. Man könnte nun mit Recht einwenden, schließlich gehe jeder Vogel ein, auch wenn er nie Kotbollen an den Füßen hatte und folglich könne auch bei oben gedachten Vögeln der Tod auf ganz andere Ursachen zurückzuführen sein. Ich weiß aber auch, daß bei einigen Vögeln solche Anhängsel sich nur so lange zeigten, als sie muderig waren; trat dann wieder Besserung ein, so verminderte sich auch die Bollenbildung, bis sie endlich ganz wegblieb.

Da unzweifelhaft auch andere Kanarienzüchter solche Kotbollen bei einigen ihrer Vögel wahrnehmen konnten, würden unsere Leser ihnen dankbar sein, wenn sie über die Ursachen derselben ihre Ansichten äußern wollten. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Wintervögel im schweizerischen Jura.

(Schluß.)

Allgemeine Bemerkungen.

I. Als eigentliche, reine Standvögel, können für unsere Gegend nur wenige Arten: Haussperling*), Auerhuhn, Haselhuhn und Rebhuhn genannt werden; alle andern Species entsenden regelmäßig einen mehr oder weniger großen Prozentsatz ihres Bestandes nach Süden oder Westen (aus hiesiger Gegend zumeist nach Südwesten).

II. Am wenigsten ist dies der Fall, d. h. es verreisen nur die Hälfte oder weniger:

1. Eisvogel, kaum die Hälfte zieht weg, im Herbst streichen alle weit herum.
2. Tannenhäher (Nucifraga c.), streicht im Herbst weit herum; die Hauptmasse bleibt im Winter auf oder am Jura.
3. Elster, etwa die Hälfte verreist.
4. Alle Spechte entsenden etwa die Hälfte Junge und mittelalte Weibchen nach Süden.
5. Spechtmeise, etwa 1/3 verreist.
6. Baumläufer, etwa 1/3 verreist.
7. Zaunkönig und Bachamsel ebenso.
8. Kolkrabe und Eichelhäher, etwa 1/2 verreist, von letztern in manchen Jahren 3/4.
9. Nordische Sumpfmeise (Parus borealis), ich bezweifle, ob sie überhaupt nach Süden reist und sich nicht mit dem zeitweiligen Aufsuchen der Ebene begnügt.
10. Alle andern in der Gegend heimischen Meisen verlieren im Herbst 1/3 bis zur Hälfte ihres Bestandes infolge Wegzug.
11. Regulus cristatus, zieht zur Hälfte weg.
12. Amsel, etwa 1/3 der „Gartenamseln" und 2/3 der Waldamseln ziehen fort.
13. Ringdrossel, etwa 2/3 ziehen weg.
14. Feldsperling, etwa die Hälfte zieht weg.
15. Gimpel, etwa die Hälfte zieht weg.
16. Fichtenkreuzschnabel, verändert den Wohnsitz je nach der Menge der vorhandenen Nahrung. Ist aber kein eigentlicher Zugvogel, da er das ganze Jahr in gleicher Zahl auf den Jurahöhen getroffen wird und nur durch Witterung und hauptsächlich Nahrungsverhältnisse gezwungen, große Ortsveränderungen zu jeder Jahreszeit vornimmt.
17. Vom Sommergoldhähnchen verbleiben etwa 10 % hier erbrütete Vögel.
18. Gebirgsstelze, es bleiben etwa 20 % bei uns.

Alle diese Species werden mehr oder weniger verstärkt durch Wintergäste aus dem Norden.

III. Unter den hier überwinternden nachgenannten Species, die hier auch Brutvögel sind, dürften nach meinen Beobachtungen nur sehr wenige in unserer Gegend erbrütet, die große Mehrzahl also Wanderer aus nördlicheren Breiten sein.

Milvus regalis (wohl alle aus dem Norden stammend), Milvus ater (wie vor.), Cerchneis tinnunculus (wie vor.), Falco peregrinus (wie vor), Astur palumbarius, Accipiter nisus, Buteo vulgaris (nur etwa 5 % hiesige Brutvögel als Wintervögel hier) gleicher Prozentsatz für Käuze und Eulen, Stare, Dohlen, Rabenkrähen, Raubwürger, Fitis, Weidenlaubvögel, Misteldrosseln, weiße Bachstelzen, Wasser- und Wiesenpieper, Baumpieper, Hauben-, Heide- und Feldlerchen, Goldammern, Kirschkernbeißer, Girlitz, Erlenzeisige, Stieglitze, Hänflinge, Ringeltauben, Graue Reiher, Wasserrallen, Teich- und Bläßhühner, alle als Brutvögel genannten Schwimmvögel und Möven mit Ausnahme des Podiceps minor, von denen etwa 2/3 wegziehen.

IV. Es findet somit in hiesiger Gegend eine große Verschiebung der Vogelwelt nach Süden statt. Dieselbe nimmt ihren Anfang schon von Mitte Juli an, zu welcher Zeit viele Vögel zu streichen beginnen, und zwar nicht eingerechnet jene heimatlosen jungen Vögel erster Brut, welche sich bald nach dem Flüggewerden meist in der Ebene und an den Flußläufen zeigen. Vor allem zieht die Mehrzahl der auf den Jurahöhen erbrüteten Zugvögel zu Tal, schon von Anfang Juli an ist das der Fall. Gegen Ende Juli sind die Jungen sämtlicher in über 1000 m Höhe nistenden Vogelarten, als: Lerchen, Wasser-, Wiesen- und Baumpieper, Meisen, Schwarzspechte, Leinzeisige, Rotkehlchen, Laubsänger, Steinschmätzer, Misteldrosseln ꝛc., teils geschlüpft, teils eben selbständig geworden. Sobald letzteres der Fall ist, so ziehen die Familien zu Tal; hie und da verweilt noch ein altes ♂ einige Zeit hier, hie und da kehrt auch eines zurück, nachdem es bei Eintritt schlechten Wetters mit der Familie ins Tal gezogen war, um sich noch einige Tage lang des schönen Sonnenscheins in dieser Höhe zu erfreuen. Von Anfang August an, hauptsächlich aber nach Mitte des Monats, macht sich auf dieser Berghöhe schon ein eigentlicher Zug bemerkbar. Täglich ziehen zum Teil recht eilig große, gemischte Scharen Meisen, Goldhähnchen,

*) Ich möchte sogar behaupten, daß selbst ein Teil der Sperlinge, z. B. diejenigen der letzten Brut, westwärts streicht.

Buchfinken gegen Südwesten, ihnen gesellen sich in großer Aufregung Laubsänger bei. Zwischen dem 28. Juli und 2. August fliegen Mauersegler überhin — kurz, der Herbstzug hat seinen Anfang genommen. Viele der genannten Arten und andere dazu drängen unaufhaltsam südwestwärts; manche aber verweilen noch wochenlang in tiefern Regionen und unternehmen tagtäglich gemeinschaftliche Spaziergänge durch den Wald, etwa bis zu 900 m Höhe hinauf. So die Berglaubsänger, denen sich alle Meisen- und Goldhähnchenarten zugesellen; ferner nehmen an diesen Zügen teil die Waldlaubsänger, die Fliegenschnäpper, die Baumläufer, einzelne Spechtmeisen, Gartengrasmücken, hie und da auch Baumpieper, Buchfinken, Zitronenzeisige auf kurze Zeit, Gimpel.

Im Laufe des Monat August vermindern sich die Scharen, zuerst verschwinden die Jungen und ♀ mehrerer Arten, z. B. der Laubsänger (ich berichte hier nach eigenen Beobachtungen, nicht nach berühmten Mustern!); zu Anfang September sind diese Züge schon stark gelichtet, mehrere Arten fehlen ganz, erscheinen aber manchmal wieder in der Ebene, als Wandrer aus dem Norden. Und gegen Ende Oktober sind, zumal bei anhaltend schlechtem Wetter, Feld und Wald, Ebene und Gebirge fast verödet. Bei guter Witterung läßt sich diese Erscheinung etwa von Mitte November bis Anfang Dezember beobachten. Das eintretende kalte Wetter treibt alsdann einen Teil der nördlicheren Zugvögel, welche wohl zuerst zu überwintern beabsichtigten, deren Wandertrieb also gering war, mehr nach Süden; sie scharen sich oft in unserer Gegend und ziehen verspätet, im November oder Anfang Dezember, südwestlich, mit ihnen unsere eigenen letzten Sommerbrüter. Andere aber lassen sich vielleicht durch bessere Witterung verleiten, bei uns zu verweilen, verlieren dann das Reisefieber und schlagen sich kümmerlich genug durch unsern Winter.*)

Ich halte die Mehrzahl dieser Vögel, in dem oben genannten Prozentsatz, für fremde, d. h. solche, die weiter nördlich oder östlich erbrütet waren. Ich stütze mich dabei auf eben jene Ebbe in der Vogelwelt, die ich seit vielen Jahren im November beobachte und die namentlich bei guter Witterung auffällt, da sie tage-, ja wochenlang dauert. Ich stütze mich ferner auf die Beobachtung, daß gewisse Arten der dann eintreffenden Wintervögel andern, für nördliche oder nordöstliche Breiten festgestellten Subspecies angehören; ich nenne Spechtmeisen, einspielige Raubwürger, Sumpfmeisen, Schwanzmeisen, große Goldhähnchen, Stelzen, Ammern, große Gimpel; die betreffenden Subspecies sind von mir z. T. noch gar nicht, z. T. nur in geringer Zahl als Sommerbrüter nachgewiesen, obwohl ich längere Zeit zu jeder Jahreszeit Gelegenheit hatte, an geschossenen Exemplaren genaue Beobachtungen zu machen.

Ich stütze mich ferner auf die Erscheinung, daß jedes Frühjahr, gewöhnlich nach Anfang Februar, manche Wintervögel, die bei uns auch Sommerbrüter sind, aus unserer Gegend fast ganz verschwinden, trotzdem z. B. die Witterung noch derart ist, daß andere Vögel den Futtertisch noch nicht entbehren können. Zu diesen Arten, die offenbar vom Reisefieber gepackt, wegziehen, gehören: Spechte, Habichte, Bussarde, Eulen, Stare, Dohlen, Raben, Raubwürger, Gebirgsstelzen, Wasserpieper, Haubenlerchen, Lerchen, Grünlinge, Kernbeißer, Zeisige, Stieglitze, Hänflinge, Tauben, Enten, Teich- und Bläßhühner, Möven. Die hier nicht heimischen, doch alljährlich überwinternden Bergfinken verschwinden meist von Anfang Februar an. Kurze Zeit nachher, je nachdem Föhn- und Westwinde dauern, wird unsre Gegend wieder belebt durch die muntern Scharen von aus wärmern Ländern zurückkehrenden, meist nur kurz hier verweilenden, jedenfalls nur zu einem ganz geringen Teil, den Brutvögeln, hier bleibenden Grünlingen, Feldlerchen, Zeisigen, Stieglitzen, Eulen, Habichten, Bussarden, Drosseln, Staren, Tauben ꝛc. Während Wochen aber sieht man oft — trotz häufiger Anwesenheit im Winter — kaum einen Sperber, eine Gebirgs- oder gar Schafstelze, einen Raubwürger, Wasserpieper, Hänfling ꝛc., eben da die in hiesiger Gegend wohnenden Vertreter genannter Arten bei uns später einzutreffen pflegen, Sperber und Stelzen z. T. erst im April, die im Gebirge brütenden Pieper daselbst gleichfalls erst im April.

Soviel zur Begründung meiner Ansicht, es seien die meisten im Winter am Jura stationirenden sogenannten Wintervögel oder gar „Standvögel" eigentlich Wintergäste aus nördlicheren oder nordöstlicheren Gegenden.

G. v. Burg, Olten.

*) Fast jedes Jahr aber kann man ziehende Saatkrähen und in ihrer Gesellschaft Nebelkrähen und Dohlen noch gegen Weihnachten auf der Wanderschaft nach Westen beobachten.

Kaninchenzucht.

Die Prämirung der Kaninchen.

(Schluß.)

Es wurde schon gesagt, daß wirkliche Idealtiere gar nicht existiren und man stets nur mehr oder weniger dem Standard nahekommende vor sich habe. Eben diese mit mancherlei Mängeln behafteten Tiere, ihre nicht vollkommen entwickelten Rassemerkmale machen die Beurteilung schwierig, weil die Zahl der Punkte, die in Abzug vom Maximum gebracht werden, immer eine anfechtbare bleibt. Bei der Beurteilung entdeckt das kritische Auge des Richters bald diesen oder jenen Fehler, doch muß von ihm verlangt werden, daß er auch die Vorzüge bemerke und zu schätzen wisse. Diese und jene sind sorgfältig abzuwägen und ohne daß der Standard darüber ein Urteil verlangt, bei der Bewertung zu berücksichtigen.

Viele Differenzen zwischen den Auffassungen der Preisrichter und denen der Aussteller entstehen dadurch, daß letztere häufig nur solche Mängel als Fehler wollen gelten lassen, die sich vererben, während andere, welche sich nicht vererben, nicht beanstandet werden sollen. Hier wird von den Ausstellern übersehen, wo und als was die Tiere prämirt werden. Die Prämirung findet bei Anlaß einer Ausstellung statt und der Maßstab, der angelegt wird, ist für Ausstellungstiere berechnet. Was also in dieser Beziehung hinter den Anforderungen zurückbleibt, das kann nicht ausgezeichnet werden, mögen nun die Defekte angeborne und vererbbare oder zugezogene und nicht vererbliche sein. Vielleicht die meisten unserer Züchter unterscheiden nicht zwischen Ausstellungstieren und Zuchttieren und darin dürfte eine Ursache manches Mißerfolges zu suchen sein. Mit Zuchttieren läßt sich an Ausstellungen nicht immer ein Prämirungserfolg erringen, und von Ausstellungstieren erhält man in vielen Fällen eine Nachzucht, die viel eher in die Küche als in die Ausstellung geliefert werden sollte. Wer immer nur darnach strebt, hochprämirte Kaninchen zu kaufen, um mit ihnen züchten zu können, der hat damit noch lange nicht die Gewähr, daß die Nachzucht den Zuchttieren gleichen wird. Dies kann nur geschehen, wenn beide Zuchttiere zusammenpassen oder durch eine mehrjährige Reinzucht in verwandtem Blute der Stamm ausgeglichen wurde. Man soll aber nicht von einem Extrem ins andere fallen und denken, wenn erstprämirte Tiere keine ebensolche Nachzucht verbürgen, dann sei es gleich, wenn man mit geringen züchte. Dem ist nicht so. Doch läßt sich zuweilen mit Tieren eine gute Nachzucht hervorbringen, auch wenn solche wegen nicht vererblichen Schönheitsfehlern von der Prämirung ausgeschlossen werden müssen.

Vor nicht langer Zeit äußerte sich im „Schweizer. Geflügelhof" ein bernischer Züchter dahin, die Züchter möchten sich aussprechen, ob schiefe Blume von der Prämirung ausschließen solle. Ja, wenn lediglich das Interesse der Züchter ausschlaggebend ist, dann wird schiefe Blume gestattet werden müssen. In solchem Falle will aber der Titel Ausstellung von Rassetieren nicht mehr passen, weil Rassetiere keine schiefe Blume haben und wenn bei einem von ihnen dennoch eine solche gefunden wird, so paßt es nicht mehr in den Ausstellungskäfig, sondern gehört im allergünstigsten Fall in den Zuchtkäfig. Ein Züchter, der es nicht wagt, mit einem Tier zu züchten, welches nicht vorher durch Urteilsspruch eines Preisrichters als prämirungsfähig bezeichnet wurde, verrät seine Unselbständigkeit, seine Unterwerfung unter das Prämirungsurteil. Ist dieses aber nicht nach Wunsch, so sucht man öffentlich Stimmung zu machen, damit in Zukunft auch Tiere prämirt werden müssen, die deutliche Mängel aufweisen. Heutzutage ist ja viel möglich und so liegt es immer noch im Bereich der Möglichkeit, daß schiefe Blume an Ausstellungstieren gestattet wird. Bis dahin wird aber jeder Richter ein solches Tier von der Prämirung ausschließen, sowohl als jene mit X- oder O-Beinen. Wenn solche Anläufe gegen bestimmte Forderungen gemacht werden, denke ich immer, ob denn jedes Tier prämirt werden müsse, ehe man sich desselben freuen könne.

Schon wiederholt bin ich von Ausstellern befragt worden, warum ihre Silberkaninchen nicht oder doch nicht wie erhofft prämirt worden seien. In einzelnen Fällen hatte ich selbst prämirt, in andern war ich nicht Richter gewesen und die Reklamirenden gaben mir eine sichtlich schön gefärbte Beschreibung ihrer Tiere. Meist wurden sie als „sehr

schöne", „fast tadellose" Tiere geschildert, gewöhnlich „hochprämirter Abkunft" und wo der Wurfbruder oder die -Schwester da oder dort „ersten Preis" erhalten haben sollte. Als ob ein Wurf von 5 oder 6 Jungen nur erstklassige Tiere enthalten müsse. Die guten Leute können es gar nicht begreifen, daß im gleichen Wurf erst- und zweit- und auch drittklassige Tiere neben total fehlerhaften oder doch ungenügenden vorkommen könnten. Manchmal wird dann so nebenher bemerkt, das Tier habe nur eine etwas dunklere Schnauze, oder die Brust sei ein wenig heller, ein Füßchen habe eine weiße Manschette, mit ganz wenigen weißen Härchen auf der Stirn und dergleichen. Diese angedeuteten Mängel sind dann nach der Ansicht der Betreffenden kaum der Rede wert und zuweilen fügt einer recht naiv hinzu, das Fell sei deshalb doch gleichviel wert, weil in den meisten Fällen der Kof abgeschnitten werde. Jeder, der schon Preisrichter gewesen ist, wird schon solche und ähnliche Anfragen erhalten haben, und leider gelingt es nicht immer, die Fragesteller genügend zu belehren, daß sie begreifen, ihre Tiere könnten nicht höher bewertet werden, weil sie Fehler aufwiesen und bessere Tiere da waren.

Erst vor wenigen Wochen legte mir ein Abonnent eine Frage vor, die im Briefkasten der Nr. 4 beantwortet wurde. Der bezeichnende Teil der Frage lautete: . . . „Müssen die Hinterläufe bei korrekten, hasengrauen Flandrern ganz weiß sein oder wie?" Es handelt sich offenbar um das äußerste Glied an den Hinterläufen, wo die hasengrauen Tiere oft einzelne gelbgraue und auch weiße Haare unter den richtig gefärbten zeigen. Aber weiß darf der Fuß nicht sein und wenn er weiß ist, so kann das Tier nicht mehr als ausstellungsfähig gelten. In diesem Sinne lautet meine Antwort, die der Fragesteller dem Verkäufer des Tieres zur Rückäußerung vorlegte. Die letztere ist an den Fragesteller erfolgt und dieser teilt mir daraus mit: . . . „Er ist Preisrichter. Sein Name ist (ich will ihn nicht wiedergeben, weil es sich um die Sache, nicht aber um Personen handelt). Er (der Verkäufer) hat mir geschrieben, daß kein einziger hellhasengrauer Flandrer wegen hellen Hinterläufen Abzug erhalte. Er habe selbst einen Rammler mit gleichen weißen Läufen, der zweimal mit erstem Preise prämirt worden sei." Die Antwort auf diese Mitteilung findet der geneigte Leser in Nr. 6 dieser Blätter unter H. W. in Glarus und bitte ich alle Züchter und hauptsächlich die Kenner der Rasse recht sehr, im Interesse der gesamten Rassezucht sich darüber auszusprechen, ob eine Prämirung mit I. Preis auf hasengraue Flandrer mit weißen Füßen der Entwicklung der Zucht förderlich sei oder nicht. Entweder ist die Prämirung eine sehr ernste Sache, die folgenschwerste Arbeit bei einer Ausstellung, oder sie sinkt zu einer Komödie herab, welche Ehren und Lorbeeren in überschwenglicher Fülle austeilt, daß sie ihren Wert verlieren. Das eine oder andere muß sie sein, denn ein drittes gibt es nicht. Aber man überlege, in welcher Weise eine Prämirung vorgenommen, welcher Maßstab angelegt werden muß, wenn die Zucht im allgemeinen und die Veredlung der Rassen im besonderen gedeihen soll. E. B.-C.

Unsere Vögel zur Winterszeit.

In Dorf und Flur und im verschneiten Winterwald.

(Nachdruck verboten.)

Hunger und Kälte treiben zur Winterszeit viele der lieblichen Segler der Lüfte aus den Tiefen der Bergwälder — ihren ureigensten Heimatbereichen — wo nun das große Schweigen in weißdämmerigen Baumgängen wohnt, hinaus und bringen sie nahrung- und unterkunftsuchend in die winterlich verschneiten Dörfer nahe den Wäldern.

Wenn sie mit gesträubtem Gefieder bittend an die eisblumigen, kalten Fenstscheiben der Dorfhütten kommen, so weiß ich nicht, wie es möglich ist, daß ein fühlender Mensch, anstatt die Vögel an sich zu fesseln, sie von sich treiben kann — hinaus in Frost und Ungestüm, wo sie dem Hunger und der Unbill des Hochwinters erliegen müssen — sie, denen er so viele schöne Stunden verdankt, die ihm in jeder Weise angenehm sein müssen. Hat denn der, welcher gleichgültig tausend Leben zerstört, der ein fröhliches Herz schon im Keime vernichtet, niemals daran gedacht, was ein Vogel ist? Ist es ihm niemals klar und verständlich geworden, daß der Vogel ein poetisches Bild, ein herrliches Gedicht der großen Dichterin Natur ist?!

Heute noch kommen viele zu uns gezogen, siedeln sich in dem Garten, auf dem First des Hauses, im Hausflur an, und bitten den Menschen mit Nicken und Neigen des Hauptes, Klappern, Pfeifen und Singen, ihnen doch ein gütiger Gastfreund sein zu wollen. Welch ein freundlich Bild, und wie wenig wird es beachtet!

Der Winter hat sein weißes Schlummertuch über die Erde gebreitet; auf Bergen und in Tälern, auf First und Dach liegt die schneeige Decke. Draußen im träumenden Hochwald ist's still geworden; bloß an den sonnigen Gehängen streifen unter Führung des Buntspechts die lustigen Scharen der Meisen und Goldhähnchen umher. Tiefer im Walde führt das Zigeunervolk der Kreuzschnäbel sein bewegliches Leben; einzelne von ihnen paaren sich schon im Winter nnd beginnen im Sturm und Winterfroste am warmen Neste zu bauen. Sonst ist der Wald merkwürdig still; er ist arm geworden und vor dieser Armut sind seine Bewohner geflohen. — Sie kommen nun in großen Haufen zu den Menschen heran und begehren das Gastrecht; sprich, Menschenkind, vermagst du es, ihnen dasselbe zu verweigern! Wer könnte der bittenden Goldammer, dem Feldsperling, der Meise, dem Finken, Gimpel und Stieglitz, der Amsel, dem lieben „König im Schnee", dem bunten Zimmerer Specht, den vom fernen Norden hergewanderten Scharen der Zeisige und Leinfinken, selbst den Nebel-, Raben- und Saatkrähen ihre jetzt gar mühselig zu erwerbende Nahrung kürzen wollen?! Wer könnte ihnen, den Schutzsuchenden, geringen Gewinnes halber tückisch Fallen stellen, in welche sie eben die eisige Not treibt? Nur ein Mensch, der nicht weiß, was die Vögel ihm sind, nicht weiß, was sie ihm sagen, wenn sie von seinem Ueberflusse gesättigt, singend zu ihm sprechen, zu seiner Freude und Lust; nur ein Mensch, welcher kein Wort von ihrem Gesange versteht. Und man sollte sich doch bemühen, dies zu können. Man frage einmal den Dichter Mosen, was die Ammer, nachdem sie sich vor dem Tore der Tenne gesättigt, von der höchsten Spitze des Hofbaumes herab ihrem Gastfreunde zusingt:

„Horch, ein Vöglein singet:
Wie, wie hab' ich dich lieb!
Singet wieder, das klinget:
Wie, wie hab' ich dich lieb!"

Und alle die andern, welche schweigend unser Gehöft umfliegen, sagen dasselbe, wenn auch vielleicht nicht ganz so verständlich, wie jene; sie alle werben um unsere Freundschaft. Kaum sind alle Wintergäste vollständig bei uns eingezogen, da erscheinen bereits die Boten des Frühlings wieder im Hofe, im Garten, und wenn sie uns nichts anderes zu bieten hätten: Grüße vom Frühling und Mai, von ewiger Jugend bringen sie alle, Worte des Lebens aus anderen Regionen, Hoffnung zur Freude wissen sie allesamt zu geben.

Bevor wir unsern Aufsatz abschließen, wollen wir in gedrängter Weise über die wichtigsten unserer Standvögel das mitteilen, was uns über ihr Aussehen und ihre Lebensweise das Jahr durch bekannt ist. Gehen wir zur Winterszeit auf der Bergstraße, die durch eine dicht verschneite Hecke von den glitzernden Wiesen getrennt ist, so können wir die Haubenmeisen beobachten, wie sie mit pisperndem Spiel im Wildhag ein- und ausfliegen. Sommers über findet man die Haubenmeisen, auch Schopf- oder Heidenmeisen, Meisenkönig genannt, in altem finsterem Hochwald von Tannen, Fichten und Kiefern, wie auch in jüngerem Stangenholz und in hohen Baumkronen. Das liebliche Vögelein, mit dem braungrauen Oberkörper und dem weißlichen Unterleib, trägt schwarze Kopffedern mit weißen Rändern, die sich auf dem Scheitel zu einem zugespitzten Federschopf verlängern. Außer der Brutzeit ist die Haubenmeise fast nie allein, sondern bildet mit andern ihrer Familie, auch mit den Goldhähnchen, ziemlich große Gesellschaften. Sie nistet in hohlen Stämmen, verlassenen Elstern- und Eichhörnchennestern, in Baumhöhlen mit engem Schlupfloch. Das Nest besteht aus zartem Moos und Flechten, und ist mit Tierhaaren oder zarten Pflänzchen ausgepolstert. Darin findet man zur Frühlingszeit acht bis zehn kurze Eier, welche auf reinweißem Grunde rostrote Flecken haben. Die Haubenmeise ist fröhlich, munter, in steter Bewegung, flink und geschickt im Klettern, mutig, zänkisch und dreist, und dabei neugierig und lustig. Im Nadelwald verzehrt sie Insekten in unsäglicher Menge, besonders vertilgt sie die Eier vieler Forstschmetterlinge. Während der Brutzeit frißt sie nichts als Insekten; im Spät- und Frühjahr nimmt sie aber auch Nadelholz- und andere Sämereien. Ihr Gesang ist unbedeutend und ähnelt dem der Tannenmeise und des Goldhähnchens: er ist leise und klirrend, und mit hellen Locktönen verwoben. Zu ihren Verwandten gehören die Kohlmeisen, die in der Schweiz allgemein bekannt sind. Ihr Aufenthalt ist der Wald. Sie bewohnen aber auch alle Plätze, wo Bäume und Gebüsche wachsen, selbst mitten in den Ortschaften. Ihr Gesang besteht eigentlich größtenteils nur aus verschiedenen Locktönen, ist aber sehr hell und melodisch z. B. „sitti, sitti, sitti, — sizidi, sizida, zi!" — Die Tannen-

meise geht in Europa bis hoch in den Norden hinauf. Ihren Aufenthalt hat sie im Nadelwalde. Man sieht sie bei uns ziemlich selten und dann meistens in hohen Baumkronen, oder doch im höheren Gebüsch. Im Winter sucht sie die sonnige Seite der Wälder auf, zieht sich aber bei schlechter Witterung in die Tiefe derselben zurück. Die Blaumeise ist an den Flügeln und am Schwanz blau; der Scheitel ist blau, der Rücken grün und der Unterkörper gelb. Sie bewohnt am liebsten die Laubhölzer, die Obstgärten und Feldhölzer; reinen Nadelwald vermeidet sie. In Eichen-, Buchen und Birkenwaldungen der ebenen Gegenden ist sie häufig. Sie liebt die Nähe des Wassers, wie die Sumpf- und Rohrmeisen. Die Blaumeise ist ein drolliger, fröhlicher und munterer Vogel; in allen Richtungen häckelt sie sich an die dünnsten Spitzen der Zweigchen und weiß sich überall festzuhalten. Sie ist übrigens ebenso zänkisch wie die Kohlmeise.

Sehr häufig ist die Sumpfmeise. Sie nistet an wasserreichen Stellen, am liebsten in knorrigen Weidenstämmen. In diese zimmert sie selbst ein Loch, welches sie so geschickt ausmeißelt, daß es wie gedrechselt aussieht. Sie ist sogleich erkenntlich an der dunklen Scheitelplatte, welche kohlschwarz mit bläulichem Metallschimmer untermischt ist. Sie ist die flinkeste, lustigste und possierlichste aller einheimischen Meisen; sie ist immer wohlauf bei Hitze und Kälte, bei reichlicher oder spärlicher Nahrung. Bald sitzt sie oben auf einem Zweigchen, bald seitwärts, bald hängt sie nach unten. Vielerlei Sämereien bilden den Winter hindurch ihre vorzüglichste Nahrung. Ihr Gesang ist leise und vieltönig, aber ohne Bedeutung. Mehr ins Gehör fallen ihre verschiedenen Lockstimmen, als „sit däh", auch „sizida".

Der Kleiber, (Spechtmeise) mit dem sanft grau-blauen Oberkörper und dem gelblich rostfarbenen Unterleib, bewohnt alle Arten von Wäldern, am liebsten Laubwälder. Gegen den Herbst kommt er in Weiden- und Obstbaumpflanzungen. Gewöhnlich hat er noch Hauben-, Tannen-, Blau-, Kohlmeisen, Goldhähnchen und Baumläufer in seinem Gefolge. Die Kleiber nisten in Baumhöhlen und haben die eigene Methode, den Eingang mit Lehm zu verkleben, daß nur ein Schlupfloch übrig bleibt, gerade weit genug, ihren Körper durchzulassen. Die Unterlage im Nest besteht nur aus alten Laubstücken. Dieser kurzgeschwänzte gedrungene Vogel sieht plump aus, ist aber einer der allergewandtesten. Mit ungemeiner Gewandtheit läuft er an Baumstämmen auf- und abwärts. Er hängt sich auch an die dünnsten Spitzen der Zweige und ähnelt in seinem Betragen viel den Meisen, daher der Name Spechtmeise gar nicht übel gewählt ist. Er frißt außer Insekten Haselnüsse und Bucheckern, Eicheln und Nadelbaumsämereien. Die härtesten Haselnüsse weiß er zu öffnen. Er legt auch für hungrige Zeiten Vorratskammern in Löchern und Baumspalten an.

Nicht selten kommt ins verschneite Bergdorf, wo er dann auf einem Baume Platz nimmt, der Buntspecht, auch Rotspecht genannt. Sein Federkleid ist schwarz, weiß und rotbunt. Er liebt besonders die Kiefernwälder, weniger die gemischten und am seltensten reine Laubwaldungen. Er nistet in Löchern mit einem zirkelrunden Eingang, die er selbst in kernfaule Bäume meißelt. An den herumliegenden Holzspänen läßt sich das Nest auffinden, welches im März oder April fünf reinweiße Eier enthält. Die Nahrung dieser sehr nützlichen Vögel besteht aus Insekteneiern, Larven, Raupen, Puppen, Käfern, namentlich Borkenkäfern; ferner aus Sämereien, Bucheckern und Nüssen. Die letztern tragen sie auf einen Baum, klemmen sie in eine Spalte und hacken sie mit einigen starken Schlägen auf. Es sieht herrlich aus, wenn diese schönen Vögel an den Bäumen hinauflaufen, einander neckend und verfolgend herumjagen. Mit nachgemachtem Pochen kann man sich den Spaß machen, den Buntspecht ganz nahe herbeizulocken. Seine Stimme ist ein kurzes hartes „gick", welches gewöhnlich nur einmal oder in längeren Pausen ausgestoßen wird. Hieher gehört auch der seltenere Grünspecht, erkenntlich an der grünen Gefiederfarbe. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein flandr. Riesenkaninchenzüchter der Schweiz.

Kollektion Biel.

Diejenigen Mitglieder, die sich an der Kollektion der Ausstellung in Biel beteiligen, wollen ihre Tiere möglichst sofort schriftlich beim Ausstellungskomite in Biel per Anmeldeformular mit gleichzeitiger Einsendung des Standgeldes im Betrage von Fr. 2 per Stück anmelden mit dem Vermerk „Kollektion des Vereins flandr. Riesenkaninchenzüchter der Schweiz".

Die Taxe zum Konkurriren als Kollektion (50 Cts. pro Tier) trägt die Vereinskasse. Alle Einzelpreise nebst Diplom fallen dem betreffenden Züchter, ein eventueller Kollektionspreis dem Verein zu. Züchter, welche sich bei mir zur Beteiligung noch nicht angemeldet haben, wollen dies ohne jeden Verzug tun. Bei Tieren, wo der Zuchtfähigkeitsnachweis durch Jungtiere nicht an der Ausstellung erbracht werden kann, wolle man sich möglichst zeitig um einen schriftlichen Ausweis bemühen. Tiere, welche mit Wissen des Züchters nicht zuchtfähig sind, wolle man zur Kollektivbeteiligung nicht anmelden und appellire ich diesbezüglich speziell an das Ehrgefühl unserer Mitglieder. Zur Kollektion wolle man ferner nur prima Tiere anmelden.

Ergänzungen oder Abänderungen vorstehender Vorschriften richte man binnen 3 Tagen an mich.

Ennetbaden, 27. Februar 1906. S. Wetzel, Präsident.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Wolhusen. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung am 17., 18. und 19. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 28. Februar.

Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thunstetten am 18., 19. und 20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Lausanne. Internationale Geflügelausstellung vom 6. bis 9. April 1906.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der Anmeldung den 26. März.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 25. März.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 1. April.

Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 13. März.

Rüegsauschachen. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 25. März.

Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 25. April.

Mitgeteiltes.

— **Gefundene Brieftaube.** Sonntag 18. Februar wurde im Steinenbühlwald, nahe beim Sempacher-Schlachtfeld, eine gerupfte und halb zerrissene Brieftaube gefunden. Der Ring trägt die Zeichen: **ST. GALL 327.**

Es mag vielleicht den Besitzer interessiren, zu erfahren, wo seine Taube blieb. Hochachtend Sch.

— **Auf welche Art unser grüner Papagei stets nur frisches Trinkwasser erhält.** Ungefähr 3 Jahre lang, bis letzten Sommer befand sich unser Papagei Coco (Joggeli), welchen ich täglich pflege, in einem Drahtkäfig mit zwei drehbaren Türmchen; in das eine wurde das Futter und in das andere ein Gläschen mit Wasser plazirt. Dieses Gläschen jedoch hatte Coco oft ausgeschüttet und wöchentlich jeweilen 1—2 Stück solcher Gläschen absichtlich hinunterfallen lassen, wohl auch deshalb, weil das Wasser darin nach Tabakrauch roch. Aus diesem Grunde stellte ich statt der Gläschen rote Täßchen in das Türmchen, aber auch diese ereilte nach ein paar Wochen das gleiche Schicksal. Nun reichte ich dem Coco mit aller Vorsicht diese Wassertäßchen mit Griffchen unter der Sitzstange hindurch zum Trinken dar und bald hatte er sich zu meiner Freude daran gewöhnt, frisches, nicht ganz kaltes Wasser sozusagen aus meiner Hand zu trinken, weil er ebenso das Trinkwasser stets frisch und gesundheitszuträglich erhält. Schon mehr als zwei Jahre gebe ich unserm Joggeli das Wasser nicht mehr von hinten unter der Sitzstange hindurch, sondern von vorn, ohne je hiebei verwundet worden zu sein. Er hat schon öfter, am liebsten abends zirka 7 Uhr, bis 15 Schlücke langsam hintereinander getrunken. Wenn Joggeli nicht durstig ist, so ergreift er mit dem Schnabel den Rand des Täßchens oder wehrt mit der rechten Klaue ab oder klettert an den Eisenstäben des Käfigs herum u. s. w. Das Wasser im Täßchen auf dem Käfigboden habe ich ihn nie mehr trinken sehen, seit ich ihm das Wassertäßchen zum Trinken hinhalte. Er ist überhaupt viel ruhiger und zutraulicher geworden, als er früher war. C. G. L.

Büchertisch.

— **„Unsere Bienen".** Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein moderner Imker heute wissen muß. Mit drei zerlegbaren anatomischen Modellen (von Königin, Arbeitsbiene und Drohne), vielen Textabbildungen und zahlreichen zum Teil farbigen Bildertafeln. Herausgegeben, unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute, von Pfarrer Ludwig, Herbsleben. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Von dem obigen Werke, das nach der Absicht von Herausgeber und Verleger eine Ergänzung zu jedem bienenwirtschaftlichen Buche bilden soll, ist uns ein Prospekt mit Einleitung, Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben zugegangen. Wenn gehalten wird, was der Prospekt verspricht — und die Namen von Herausgeber, Mitarbeitern und Verleger bürgen eigentlich dafür —, so wird den Imkern mit „Unsere Bienen" allerdings ein Werk geboten, wie es bisher noch fehlte.

Wir müssen uns vorbehalten, auf das Werk selbst, dessen erste Lieferung Ende Februar erscheinen soll, zurückzukommen. Zunächst werden die Leser auf den Prospekt aufmerksam gemacht, der von der obengenannten Verlagshandlung umsonst und postfrei versendet wird.

Briefkasten.

— Herr **Jb. F.** in Rohrbachgraben. Ihr Schreiben, laut welchem Sie ein Inserat und 1. Fr. in Briefmarken an die Buchdruckerei Berichthaus sandten, die aber den Auftrag samt der Einlage nicht erhielt, hat mich veranlaßt, nochmals dem Briefe nachzufragen. Die Antwort geht dahin, daß kein Inserat von Ihnen eingetroffen sei und natürlich auch keine Marken. Sehen Sie nun noch einmal nach, ob das Couvert vielleicht unter andern Briefschaften liegen blieb und gar nicht der Post übergeben wurde, und wenn Ihnen daran liegt, daß das Inserat erscheint, so senden Sie dasselbe nochmals. — Sie fragen, warum dieser Brief verloren gegangen sei, etwa weil kein Wert angegeben war? Diese Frage kann ich nicht beantworten, aber jedenfalls war es nicht nötig, bei einer so kleinen Einlage noch den Wert anzugeben.

— Frau **J.** in Lausanne. Ihre Frage, wie man gebrauchte Federn und Flaum auffrischt und reinigt, übersteigt doch wohl den Rahmen eines ornithologischen Blattes. Da sollte ein Haushaltungsblatt besser raten können. Immerhin wird es nötig sein, die Federn etwa 1/2 Stunde zu dämpfen und dann an der Luft zu trocknen. Zu diesem Zweck steckt man die Federn in ein leichtes Mousselinsäckchen und legt dieses in einen Waschhafen mit Brause, welcher weiches Seifenwasser enthält. Während nun das Wasser kochend erhalten wird, werden die Federn durch die Brause von oben begossen, wobei sich alle Unreinigkeit löst und jeder Zerstörungskeim vernichtet wird. Nach dem Dämpfen werden die Federn reichlich mit klarem Wasser abgespült und das Säckchen aufgehängt, damit es vertropfen kann. Von Zeit zu Zeit schüttelt man die Federn durcheinander und läßt sie gut lufttrocken werden, worauf sie dann völlig abgedörrt und durch Schlagen mit leichten Ruten staubfrei und elastisch gemacht werden.

— Herr **J. S.** in Schwyz. Ihr Unwillen, daß eine von Ihnen in Tirol bestellte Nachtigall vom Zollamt Buchs zurückgewiesen und dem Absender mit dem Vermerk „Einfuhr verboten" retournirt wurde, ist begreiflich. Der Gesetzgeber mag wohl seine Gründe für diesen Wortlaut des Gesetzes gehabt haben, sie zeugen aber von einer einseitigen Auffassung. Gesellt sich nun zu dieser noch eine recht rigorose Handhabung, so kann der beabsichtigte Zweck leicht ins Gegenteil umschlagen. Beachten Sie gefl. auch die Antwort in Nummer 7 an L. Th. in Horgen. — Wie ich erfahren habe, handeln andere Zollämter nicht so strikte nach dem Wortlaut, denn ich weiß, daß erst vor wenigen Wochen ein Sprosser aus Tirol Eingang fand und im Toggenburg einen Liebhaber erfreut.

— Herr **E. F.** in Uerkheim. Der Verkauf der Kaninchenbälge ist immer noch dem einzelnen überlassen. Fragen Sie bei Kürschnern, Gerbern oder Hutmachern an, ob und zu welchen Preisen sie Abnehmer sind. Dies lohnt sich aber nur, wenn man nicht nur einzelne Felle abgeben kann, sondern größere Posten, und wenn sie sorgfältig abgezogen und aufbewahrt wurden. Die Qualität ist da entscheidend. Vielleicht lohnt es sich, wenn Sie ein kleines Inserat aufgeben.

— Herr **V. Sch.** in Baden. Bestätige mit bestem Dank den Empfang des Manuskriptes.

— Herr **Ch. T.** in Moutier. Ihre Karte verdanke bestens; die Vermutung ist richtig. Bitte, geben Sie nach Beendigung der Hecke einmal einen ausführlichen Bericht über Ihre Erfolge in der Bastardzucht.

— Herr **J. B.** in St. Gallen. Gerne sende ich Ihnen einige Nummern von Kanarien- und Vogelschutz-Zeitschriften und mögen Sie dann selbst eine Wahl treffen.

— Herr **A. W.-B.** in Z. Ihrem Wunsche entsprechend, will ich das angeregte Thema einmal behandeln und um Ansichtsäußerungen ersuchen.

E. B.-C.

Fragekasten.

Wo und zu welchem Preise könnten auf kommendes Frühjahr Regenbogenforellen-Setzlinge bezogen werden? J. H. H.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 23. Februar 1906.

Auffuhr mittelmäßig, Nachfrage und Umsatz günstig, Preise gesunken. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 1.60	„ „	2.—
Hähne	„ 1.40	„ „	1 60
Junghühner	„ 1.10	„ „	1.70
Enten	„ 2.60	„ „	3.10
Gänse	„ 4.60	„ „	5.30
Truthühner	„ 5.30	„ „	6.—
Tauben	„ —.60	„ „	—.70
Kaninchen	„ 1.20	„ „	3.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.45
Junge Hunde	„ 4.—	„ „	6.—
Meerschweinchen	„ —.40	„ „	—.70
Kassetauben	„ 2.—	„ „	3.80

Bruteier-Verkauf.

Weiße Wyandottes

(amerikan. Zucht)

Rebhuhnfarbige Italiener

1905: I. und Ehrenpreis Winterthur. I. Preis Kreuzlingen. zwei I. Preise St. Immer, sowie noch viele goldene und silberne Medaillen 2c. -842-

Beste Schweizerzucht.

Bruteier, Stück 50 Cts.

P. Staehelin, Aarau.

◀ Bruteier. ▶

Ind. Laufenten, höchstprämirte Tiere, à 20 Cts. per Stück. -639-

G. Stettler, Enggistein.

Helle Brahma,

amerikanischer Abstammung. Bruteier, per Stück à 40 Cts. -920-

J. Spar, Uhrmacher, H.-Buchsee.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Größte Auswahl hochfeiner, tourenreicher Sänger rein

Original-Seifert

Stamm seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämirt, tiefe, gebogene Hohlrollen, Knorren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 20, 30 2c., Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Reellste Bedienung und gute Ankunft garantirt, 8 Tage Probezeit und Umtausch gestattet. Eine Anzahl sehr schöne Sänger, per 6 Stück Fr. 50—60. -393-

O. Tanner-Jeannot,

Leuzburg.

Mitgl. d. Sch. K.-Z.-V.

Verkaufe oder vertausche: 3 Paar garant. Zuchtpaare Wellensittiche Fr. 22.

J. Roth, Ob.-Uzwil,

-948- Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen -870-

oder an Houdan-Hühner zu vertauschen. **Ein Truthahn,** 9 Monate alt, prämirter Abstammung, Prachtexemplar.

Frau **Vonbergen,** Knonau.

Nistkörbchen für Kanarien, nur Drahtgeflecht, à 35 Cts., gefüttert 45, Weidengeflecht à 20 Cts., gefüttert 30. Nistmaterial, per Paket 25 Cts. Kanarien-Nesteier, à 15 Cts., Dutzend Fr. 1. 50, für Hühner, Dutz. Fr. 1. 80.

Chs. Baumgartner, Mühlenstr. 26, -272- St. Gallen.

Schöne, zuchtfähige Kanarienweibchen in allen Farben vertausche an schöne Kanarienmännchen oder kaufe solche. **F. Brechbühl,** Schlosser, -872- Kirchberg, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

1 Paar Wellensittiche mit 4 letztjährigen Jungen. -754-

4 Stück Zebrafink-Männchen.

1 Paar dreifarb. Nonnen.

1 Paar Tigerfinken.

1 Paar Bandfinken, nistend.

1 Zeisig, 1 Grünfink, 1 Distel.

1 Voliere, neu, viereckig, 2 m hoch, 68 cm tief, ein- und dreiteilig zu gebrauchen, sehr praktisch und leicht zerlegbar. 1 Voliere, Glockenform, 8eckig, 120 cm hoch, zirka 75 cm tief.

Tausch an Passendes nicht ausgeschlossen.

J. W. Thalmann, Zahnarzt, Herisau.

Zu verkaufen.

1. 10 japanesische Seidenhühner.

3. 0 helle Brahma. -766-

3 Paar weiße Maltesertauben.

3 Paar weiße Pfautauben.

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen.

1. 3 Silbersprenkel, Ausstellungstiere, wegen Platzmangel, Fr. 20. -931- Frau **Kuster,** Adliswil.

1 Toulouser-Gans, 9 Mte. alt, Fr. 35.

1. 1 rehfarb. ind. Laufenten, 3/4jährig, à Fr. 25, -851-

event. 1. 2 Laufenten Fr. 35.

1 Erpel dito Fr. 10.

Die Tiere sind schön in Stellung und Zeichnung.

E. Beck-Corrodi in Hirzel (Zürich).

Weiße Italiener

(Leghorn)

verkauft in beliebigen Stämmen preiswürdig. -887-

Albert Stäheli, Schocherswil.

Verkauf oder Tausch.

Kanarienhähne v. 5—8 Fr., Kanarienweibchen Fr. 2—3, Amseln, singend, Fr. 6, Turteltauben, Fr. 4 das Paar, verschiedene Paarkäfige zu verschiedenen Preisen, Fr. 3—7. -932-

Fritz Dähler, Quartierhof Nr. 8a, Lorraine, Bern.

Verkaufe 2 große prächtige und sichere Zuchtdistel, gute Sänger, Stück à Fr. 5, mit den Weibchen Fr. 7. -918-

K. Imhof, auf Gsteig, Riggisberg.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Die Winterkückenzucht und ihre Vorteile.

Von Postverw. **Bergmann.**

Mit 3 Abbildungen.

Preis **70 Cts.,** franko **75 Cts.**

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Einsatzbauer Heureka

nach System Schindler Nr. 200 verbessert.

Mit nach vorn herausziehbarer Zinkschublade und leicht abnehmb. Futtereinrichtung.

Höhe 20 cm, Breite 16 cm, Tiefe 25 cm, à **Fr. 2.25.**

Höhe 19 cm, Breite 14 cm, Tiefe 24 cm. -935-

Das Neueste in Einsatzbauern ist zu haben bei

J. Büchler,
Samenhandlung,
Ecke Bahnhofstr. 73 a, Zürich.

Größte Truthennen,

meist 2-jährige Tiere, beste Brüter, gebe à Fr. 7—9.50, garantirt prima Brutrasse. Leghennen, Ia., bunt, **1905er,** à Fr. 3.40, dito à Fr. 3. Ganze Käfige billiger. Sperber und schwarze an schönsten 25 Cts. Zuschlag. -481-

P. Staehelin, Aarau.

Wegen Aufgabe der Zucht: 4 Zuchtpaare Wellensittiche zu Fr. 7 per Paar, sowie 7 Stück Zuchtweibchen, per Stück Fr. 4.50. Nehme für 1 Zuchtpaar in Tausch 1 Zuchtpaar Zebrafinken, für die andern Drahtgeflecht, Maschenweite 41 mm bei 1 m Breite. Bei Anfrage Retourmarke beilegen. -860-

J. Gamper-Debrunner, Mettendorf, Kt. Thurgau.

China-Nachtigallen (Sonnenvögel).

Um diese schönen, lebhaften Sänger einzuführen, verkaufe bis auf weiteres per Stück zu Fr. 6, vier Stück Fr. 20, garantirt Männchen. Anleitung zur Zucht und Pflege gratis. **Sing. Distelmännchen** Fr. 3. **Dito Zeisig** Fr. 2.50. Desgleichen im Auftrag: Einige **gute Harzerroller** zu Fr. 8, 10 und 12. -417-

Ost. Türke, St. Clara, Basel.

Letztjähr., hochgelbe und strohgelbe **Kanarienhähne,** Landrasse, fl. Sänger, à Fr. 6 und 7. Hübsche letztjähr. Distelbastardsänger à Fr. 7 und 8, Vögel eigener Zucht, gibt ab -771-

R. Lüthi, Hinterd.. Langnau i/E.

Zu verkaufen. -763-

1 Schamadrossel, Weibchen, 1 fünf bis sechsteiligen Käfig, neu, 1 Schwarzkopf. Anfragen sind zu richten an

Jg. Müller, Steinenthorstr. 2. Basel.

Brieftauben.

Wegen Wegzug verkaufe 6 Paar prima Brieftauben à Fr. 3 per Paar, samt Kft billiger. -812-

E. Eichenberger, Fahrwangen, Kt. Aargau.

Zu verkaufen: 3 Stück schöne, weiße Wyandottes-Hähne, 1905er, sowie 1 ff. Minorkahahn, 1905er. -735-

Arnold Wilhelm, Coiffeur, Safenwyl.

Ia. helle Brahma-Zuchthähne,

von I.-prämirter Abstammung (Prachtstiere), hat noch abzugeben -836-

Ernst Burckhardt, z. Krone, Huttwil.

Verein der Ornithologen und Kaninchenzüchter Oerlikon-Seebach.

Grosse allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

am 17., 18., 19. und 20. März 1906
in den grossen, heizbaren Sälen
zur **Brauerei und Sonne**
Oerlikon,
verbunden mit

Prämirung und Verlosung.

Programme und Anmeldebogen sind zu beziehen bei

Herrn G. Hofmann-Aeppli, Oerlikon.

Loose à 50 Cts. beim Kassier Herrn **Siegfried,** Friedensrichter, Seebach.

Schluss der Anmeldungen 25. Februar 1906.

Für die schönsten Kollektionen werden Ehrenpreise im Betrage von Fr. 200 verteilt.

Zu zahlreichen Anmeldungen und Besuch ladet freundlich ein

Das Ausstellungs-Komite.

NB. Die Morgenfütterung des Geflügels geschieht mit **Spratts Fleischfaser-Futter.** -620-

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen -869-

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp.; **indische Laufenten,** weiß, à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

Zu verkaufen oder Tausch.

1 Paar rein hochgelbe Landkanarien, 1904er-Brut, Weibchen mit Haube, Fr. 8, 1 weißes, letztjähriges Kanarienmännchen Fr. 4 und 1 feines, gelbes, letztjähriges Harzerweibchen mit dunkler Haube Fr. 2.50. Ferner einen weißen flandr. Riesenrammler, gutes Zuchttier, Fr. 12, oder tausche diesen an 1 Paar junge, prima graue flandr. Riesen. Vögel tausche an praktischen, schönen, neuen Zuchtkäfig oder große Bergdistelmännchen oder auch 1 Paar Norwichkanarien. Suche zu kaufen: 1 Partie guterhaltenes, älteres, 2 Meter breites Drahtgeflecht. -931-

G. Bühler, Sculp.,
Gunten am Thunersee.

Zu verkaufen.

Von meinem **prämirten Stamme** habe noch abzugeben: Mehrere fleißige Harzersänger, von Fr. 8 bis 15, je nach Leistungen, bereits alle mit dunkler Vollhaube. Weibchen gleichen Stammes, Schecken à Fr. 2, reingelbe mit dunklen Hauben à Fr. 3. Transportkäfig erwünscht. -694-

Johann Müller, Bäckermeister, Frutigen, Berner-Oberland.

Zu verkaufen.

2 Paar echte Norwichkanarien Fr. 18—20.
3—4 Paar Landkanarien Fr. 7.
2 Volieren à 30 und 50 Fr.
Event. Tausch gegen prima Holländer oder engl. Farbenkanarien.

Henri Boeschenstein, Apotheker, -933- St. Immer, Jura.

Futterplätze für Vögel im Winter.

Im Auftrag der Sektion für Tierschutz.

Bearbeitet von **K. Th. Liebe.**

Mit 8 Abbildungen.
Preis 25 Cts.

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70, schön und sauber. **Türk'sches Universalfutter** für kleine Vögel, Kilo Fr. 2. 40, für Drosseln und Staren Kilo Fr. 1. 60.

Jos. Wintermantel, Rittergut -3- Schaffhausen.

Wegen Aufgabe der Zucht:

1 Stamm rebhuhnfarbige Hühner, 1. 5, 5 Stück 1905er, 1 Stück 04er, reinrassig. Fixer Preis Fr. 25.

G. Weiß, Fahrweid, Dietikon -856- bei Zürich.

Zu verkaufen. -879-

Wegen Krankheit und daheriger Reduzirung meiner Zuchten gebe ab:

Je 6—8 Stück Hühner nachstehender **Rassen: Schw. Minorka, schw. Langshan,** glattf., **weiße Wyandottes,** alles 1904er und 1905er Brut, à Fr. 5, 1 Langshan- und 1 Minorka-Hahn, 1905er, à Fr. 6, 1. 1 **gelb. Wyandottes** Fr. 10, 1. 1 **gelbe Cochin** Fr. 12, **2. 1 Toulouser-Gänse,** 1904er Brut, à Fr. 15, 1. 2 **Bronce-Truthühner** Fr. 28. **Sämtliche Tiere garantirt gesund und prämirte Abstammung.** Ferner wegen Nichtgebrauch: 7 Stück neue Transportkörbe für Hühner aus **japan. Rohr,** mit Schutzumhüllung aus Leinwand, à Fr. 10 (Ankaufspreis Fr. 20). 8 Transportkisten für **Kaninchen,** doppelteilig, mit Eisenbeschlägen, à Fr. 8.

Auskunft erteilt -879-

A. Burkhart-Büchi, Blumenau, Romanshorn.

Verkauf oder Tausch.

1. 0 deutscher Mövchen-Weißschwarzschwanztäuber.
1. 0 deutscher Mövchen-Bleifarbschildtäuber.

Tausche an Rotschildmövchen-Täubin oder weiße, chinesische Mövchen-Täubin unge Rehpinscherhündin, ganz schön an Kaninchen oder Hennen. -940-

Wilhelm Schwizer, Schooren, Lachen-Vonwil, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen. -946-

Einige große, schlanke Kanarienhähne gute Sänger, in gelb, grün und scheckig à Fr. 5—6, ebensolche Weibchen Fr. 1.50—2. Bei Anfragen Marke beilegen!

Frei, Lehrer, Rekingen.

Offerire:

Blutrote × Schnäbel zu Fr. 2, grün Weibchen Fr. 1.

Ferner 4 Stück gelbe Zeisige à Fr. Harzerweibchen, Seifert, gelbe, Fr. 2.50.

Gelb gehaubt à Fr. 2.80.

Schöne Schecken, sofort nistend, Fr. 2. 50. -929-

Jg. Hagen, Au, St. Gallen

---

1. 1 blaugeherzte engl. Kröpfer, 0. dito und schwarzgeherzt, 1. 1 dito weiß à Fr. 6—7 per Stück, 1. 1 rote, fah und schwarzgeherzte deutsche Kröpf à Fr. 10—12, 2. 2 weiße Pfauen Fr. 8, 0. 1 Satinette Fr. 8, 2. 0 gel Indianer à Fr. 4—5, 2. 2 schwor orient. Hochflieger à Fr. 5—6, 4 schwor Minorka, 1903er, 1904er und 1905 à Fr. 6—7. Alles prima Tiere.

-925- **B. Schenker,** Post Neuenburg

2 Amseln,

flotte Sänger, schön im Gefieder, zah Fr. 4—5. In Tausch nehme Kanarie Männchen oder andere Vögel.

-857- **G. Herrmann,** Thun.

Zu verkaufen.

1 Paar Landkanarien Fr. 9.
1 grauköpfiger Zwergpapagei Fr.
1 Zeisigmännchen, singend, Fr. 2.
1 „ rot, Fr. 2.
2 Paar zuchtfähige Distel mit We chen, per Paar Fr. 9.
4 Distelmännchen, per Stück Fr. 3.
2 Kanarienweibchen, p. Stück Fr. 1.
1 Eichhörnchen, rotes, prächtiges T Preis Fr. 7.
1 Voliere aus Holz und Drahtgefle 1,40 m lang, 1,50 m hoch, 70 cm t **Fr. 15.** -8
Transportkäfig einsenden.

Georg Hirsig, Eichwaldstr. 1 Luzern.

XXX. Jahrgang № 10.

Zürich,
9. März 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Grezenbach (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die künstliche Brut. — Meine Tauben im Winter. — Betrachtungen über eine Kanarienprämirung. — Seltene Käfigvögel. — Fremdländische Nachtschwalben. — Ein Wort über den Behang der französischen Widder. — Eingesandt zur Kaninchenprämirung. — Unsere Vögel zur Winterszeit. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Die künstliche Brut.

Das in der Ueberschrift genannte Thema darf gegenwärtig füglich als das Tagesgespräch in der Fachpresse bezeichnet werden, denn wenn man irgend ein Fachblatt in die Hand nimmt, wird darin die künstliche Brut und Aufzucht besprochen, wie dies eigentlich schon seit Jahren im Frühling der Fall ist. Die Geflügelzüchter nehmen dahier einen abweichenden Standpunkt ein. Ein Teil derselben setzt alles Heil auf die künstliche Brut und er bemüht sich, daß dieselbe im allgemeinen eingeführt werde; der andere Teil gibt der natürlichen Brut den Vorzug und führt als Beleg gegen die künstliche Brut die mancherlei Mißerfolge und unsicheres Funktioniren der Brutapparate ins Feld. Wenn das Wort „Eines schickt sich nicht für alle" irgendwo Geltung hat, so ist's dahier bei der künstlichen Brut. Die Geflügelzüchter verfolgen nicht alle den gleichen Zweck und wenn z. B. die Nutzgeflügelzüchter eine große Anzahl Jungtiere heranziehen wollen, so werden sie bei Benützung eines Brutapparates oder mehrerer solcher schneller und vielleicht auch müheloser ihr Ziel erreichen, als wenn sie natürlich brüten lassen wollten. Einen anderen Standpunkt nimmt der Züchter von Rassegeflügel ein, besonders wenn er aus Freude an schönen Tieren Liebhaber- oder Sportzucht betreibt. Er strebt nicht nach vielen Jungtieren, treibt keinen Handel damit, sondern will sich während seiner Freizeit durch seine Liebhaberzucht eine angenehme, den Geist erfrischende Beschäftigung verschaffen. Diese findet er im Umgang mit seinen Tieren, in der Aufzucht von einigen Bruten, in ihrer fortschreitenden Entwicklung. Der Sportzüchter, bei dem es sich stets um wenige wertvolle Tiere handeln kann, wird sich nie mit der künstlichen Brut befreunden können, auch dann nicht, wenn die Apparate einmal noch weit zuverlässiger funktioniren als jetzt.

Bei der Anpreisung der künstlichen Brut als das beste Mittel, unsere Geflügelhaltung und Geflügelprodukte dem Bedürfnis anzupassen und sie in ein rentables Fahrwasser zu bringen, erinnert man sich unwillkürlich des Wortes: „Ein jeder Krämer lobt seine Ware." Denn die meisten, die mit Begeisterung und Eifer der künstlichen Brut das Wort reden, befaßen sich auch mit dem Vertrieb resp. der Vermittlung irgend eines Systems der Brutmaschinen. Da ist es ja überaus leicht zu begreifen, wenn gerade das System die meisten Vorzüge aufweist, welches man selbst in Vertrieb hat. Wir nehmen auch an, daß derjenige, der Brutmaschinen vermittelt, selbst wenigstens eine des nämlichen Systems in Verwendung hat. Je fleißiger er diese gebraucht, umso besser lernt er sie kennen, ihre Funktionen verstehen und es ist gewissermaßen erklärlich, wenn er mit seiner Brutmaschine gute Resultate erzielt. Er ist also vollberechtigt, für das von ihm vertretene System sich zu begeistern und darin gipfelt eben das Wort: „Ein jeder Krämer lobt seine Ware".

Hier ist nun zu bedenken, daß mehr als ein Dutzend Systeme in Brutmaschinen die künstliche Brut überall einbürgern möchten und jedes System einen Vertreter hat, der seine Vertretung als die beste, seine Maschine als die zuverlässigste bezeichnet. So kann es geschehen, daß mehrere Vertreter solcher Brutapparate zu gunsten derselben die künstliche Brut empfehlen, wobei sie sich auf ihre eigenen Resultate stützen. Zuweilen wird der gepriesene Brutapparat mit Namen genannt, mit welchem so ausgezeichnete Ergebnisse zu erzielen sind, manchmal auch nur angedeutet, man müsse sich nur eines gut funktionirenden Apparates bedienen, wie solche jetzt von soliden Geschäften geliefert würden. Daraus soll dann der Leser den Schluß ziehen, in solchen Fällen liefere die künstliche Brut hohe Erträge.

Ja, wenn alle günstigen Faktoren zusammenwirken, wenn der Apparat ein gutes System ist, wenn er zuverlässig funktionirt, an einem geeigneten Ort Aufstellung findet, wenn der Züchter morgens, mittags und abends — vielleicht auch in der Nacht noch einmal — den Apparat auf die Wärme kontrollirt, die Eier täglich lüftet und nach Vorschrift ein- oder zweimal wendet, wenn er vor allem gut befruchtete Eier verwendet und vom Beginn des Brütens bis zum Ausschlüpfen der Kücken allezeit pünktlich auf seinem Posten ist, dann kann der Apparat ein ebenso günstiges Ergebnis liefern wie die natürliche Brut. Wenn aber nur einer dieser mitwirkenden Faktoren seinen Dienst versagt, wenn ein selbsttätiger Wärmeregulator nicht funktionirt, trotzdem er vorhanden ist, dann steigt die Wärme im Eierraum auf höher als 40 Grad und ertötet dabei — wenn diese hohe Temperatur längere Zeit anhalten sollte — den Embryo im Ei und dann ist alles verloren. Das Wenden der Eier ist auch eine schwierige Arbeit, weil da Uebung und Vorsicht unerläßlich ist. Wie leicht wird da ein Ei beschädigt, wenn 100—200 Eier zweieinhalb Wochen lang täglich gewendet werden sollen. Dieses Eierwenden beansprucht Zeit, die doch auch berechnet werden muß. Und das Lästigste ist die Kontrollirung der Brutwärme, die jeweilen notirt wird. Wenn ein Brutapparat am Ende der Brutzeit verhältnismäßig viele abgestorbene Kücken im Ei enthält, wer ist damit zu belasten? Hat in diesem Fall der Apparat die Wärme nicht genügend beisammengehalten, oder wurden die Eier zu wenig abgekühlt, hat es ihnen an der nötigen Feuchtigkeit gefehlt, war die Befruchtung nicht nach Wunsch oder hat sich die Bedienung der Maschine etwas zu schulden kommen lassen? In den meisten Fällen wird der Fabrikant wie der Lieferant der Maschine dieselbe in Schutz nehmen und den Mißerfolg der Bedienung zuschreiben. Dies ist aber weiter nichts als eine wohlfeile Ausrede. Entweder arbeitet die Brutmaschine tadellos und bringt — wenn die Reinigung der Lampe und die weiteren Verrichtungen regelmäßig vorgenommen werden — die lebensfähigen Kücken aus; oder sie läßt in zuverlässiger Funktionirung zu wünschen übrig und was ihr darin an Wert abgeht, muß durch doppelt aufmerksame Bedienung auszugleichen oder zu mildern gesucht werden. In letzterem Fall ist aber nicht die Brutmaschine die Hauptsache bei der künstlichen Brut, sondern die Person resp. die Kenntnis und Pünktlichkeit derselben, mit welcher die Maschine bedient wird.

Schon aus der Notwendigkeit, wie oft täglich eine Brutmaschine zu kontrolliren und in ihren Verrichtungen von einer erfahrenen Person zu prüfen ist, geht deutlich hervor, daß sie nicht jedermanns Ding ist und daß durch sie die Geflügelliebhaberei nicht gefördert wird.

Für die Nutzgeflügelzucht, wo es sich darum handelt, Hunderte von Junggeflügel zu erzüchten und diese zu einer Zeit in den Handel zu bringen, wo sie gut bezahlt werden, da leistet die Brutmaschine gute Dienste. Da wäre es nicht gut möglich, durch Truten und brutlustige schwere Kreuzungen die nötige Nachzucht ausbrüten zu lassen, obwohl ein bekannter Züchter, der vorher mit einem Gombault von 115 Eiern arbeitete, denselben abgeschafft und sich wieder der natürlichen Brut zugewendet hat. Bei einem Besuche im letzten Jahre zeigte er mir 6 oder 8 Truten mit je 25 Eiern und etwa 12 Plymouth und Goldwyandottes mit je 15 Eiern. Er hatte somit über 300 Eier in natürlicher Bebrütung und für die Kücken standen schon einige Aufzuchtskasten in Bereitschaft. Früher war nach seiner eigenen Aussage die natürliche Brut nichts, da mußte künstliche Brut und Aufzucht getrieben sein. Nachdem er nun 4 oder 5 Jahre künstlich gebrütet hat — nebenbei erwähnt ergab die erste Brut zirka 70 % Kücken, dann sanken und stiegen die Resultate in beträchtlicher Weise, selbst bis auf 3 % u. s. w. — ist er zur Einsicht gekommen, die künstliche Brut sei zu unsicher, auch für die Zucht von Schlachtgeflügel. Jetzt zeigt er eine Begeisterung für natürliche Brut mit künstlicher Aufzucht, indem er die Kücken, nachdem sie völlig trocken geworden und erstarkt sind, in die Aufzuchtskasten steckt und den Brüterinnen nochmals Eier unterlegt. Selbstverständlich werden mehrere Brüterinnen zu gleicher Zeit gesetzt, jedoch nicht alle miteinander, sondern immer nur 4—6, damit die Bruteier selbst produzirt und auch die Kücken leichter untergebracht werden können.

Ich glaube nicht, daß jener Züchter zur Erbrütung von 300 oder 400 Kücken wesentlich mehr Arbeit haben wird, als wenn er einen guten Apparat für reichlich hundert Eier benützen würde. Jede Brüterin saß in einem viereckigen Korbe, der mit einem Brett bedeckt war, auf welchem ein Zementstein zum Beschweren lag. Die Truthennen saßen in einem abgesonderten Häuschen rings an den Wänden umher und in der Mitte — der Boden bestand aus leichter Erde — stand Futter und Wasser, sowie ein Staubbad. Zur bestimmten Zeit täglich wurden alle Truten abgehoben und die Körbe wieder bedeckt und sie mußten 1/4 bis 1/2 Stunde warten, bis jedes wieder auf sein Nest gesetzt wurde. So ging's auch bei den brütenden Hühnern. Er versicherte mir, in einer Viertelstunde könne er alle Bruthennen aufs Nest bringen und ihre Entleerungen entfernen, dann brauche er den ganzen Tag nicht mehr nachzusehen.

Nun mag ein Freund der Brutapparate einmal die verschiedenen 5 und 10 Minuten zusammenrechnen, die eine Brutdauer erfordert, und es wird sich zeigen, ob er von wesentlichen Vorteilen bei der künstlichen Brut reden kann. Die Brutapparate machen sich nur dort bezahlt, wo man sie 6—8 Mal nacheinander in Betrieb setzen kann, während dort, wo kaum hundert Kücken erbrütet werden sollen, die natürliche Brut weitaus den Vorzug verdient. Wir sind also nicht gegen die künstliche Brut, müssen aber bekennen, daß sie für die Liebhaberzucht nicht verwendbar ist. E. B.-C.

Taubenzucht.

Meine Tauben im Winter.

Von Abplanalp, Ende Februar.

Es ist merkwürdig, was in dieser Jahreszeit zwei warme Tage vermögen. Wir stecken noch in tiefem Schnee, der Schlitten geht noch prächtig, über Nacht gefriert's noch, all die letzten Tage waren die Futtertische im Freien von den Vögeln noch fleißig besucht (nicht von den Tauben, wie ein Einsender in Nummer 8 klagt) und heute zeigt sich das erwachende Leben bei der gefiederten Welt und bietet großen Genuß. Die Amsel fängt schüchtern zu flöten an, der Buchfink probirt seinen Schlag, die Meise lockt im Gebüsch und der Gassenbub Spatz kreischt auf Freiersfüßen und zankt bereits um die Wohnung. Der erste Star macht sich auf der hohen Pappel bemerkbar. Und unsere Lieblinge, die Tauben? Auch sie zeigen, daß sie in ihrer Brust den nahenden Frühling fühlen. Es ist Leben in die Schar gekommen. Die Tauben werden munterer, sie kreisen hoch über dem Schlag, einzelne Tauben treiben bereits, und über dem Dorf fliegen die Brieftauben und Tümmler der verschiedenen Schläge. Sie probiren ihre Schwingen, reitend und klatschend, fallend und rollend, aus Freude über den wunderbar klaren Himmel und die wärmenden Sonnenstrahlen. Wäre nicht zurückkehrender Frost zu befürchten, so könnte man jetzt getrost mit der Zucht beginnen. In wenigen Tagen wäre das Legegeschäft im Gange.

Ich habe diesen Winter meinen hochgelegenen Schlag nachts offen gelassen, da Raubzeug nicht hineinkommt und meine Tauben waren trotz dem langen strengen Winter stets munter. Keine Täubin hat ein Ei gelegt. Ferner habe ich, diesen Winter zum ersten Male, fortgefahren, im Freien auf dem Hofe zu füttern. Lange Zeit mußte ich täglich vorerst den Schnee wegschaufeln und wegwischen. Auf meinen Pfiff ist jeweilen eine ganze Schar von Spatzen und Buchfinken mit den Tauben erschienen und alle haben sich zusammen gütlich getan. Oft habe ich mir gewünscht, es möchte irgend ein Täuber aggressiv gegen das dreiste Spatzenvolk vorgehen, denn die frechen kleinen Burschen drängten sich mitten in die Taubenschar und wenn ich Brot fütterte, so schnappten die Spatzen sicherlich die größten Bissen weg und schleppten sie in Sicherheit außer Bereich der Tauben. Aber selbst verjagen mochte ich sie nicht, ich gönnte ihnen das Futter und ergötzte mich an ihrem Mute. Nie hatte eine Taube einen Schnabelhieb gegen ein Spätzlein geführt, nicht selten aber wurde eine schüchterne große Taube durch den kleinen dreisten Spatzen verjagt. Wenn ich oben bemerkte,

die Taube gehe nicht auf Futterbretter, so möchte ich, guter Ordnung halber beifügen, daß sie freilich auch gewöhnt, oder durch Hunger gezwungen werden kann, auf Futterbrettern, die nur für die „gefiederten Bettelsänger" und nicht für „einfältige Luxustiere" gedeckt sind, Nahrung zu suchen. Es handelt sich diesfalls eigentlich um verwilderte, oder heimat- und pfleglose Tauben, nicht um solche, die von Liebhabern gehalten werden. Es wäre sehr zu bedauern, wenn der Herr Lehrer im naturkundlichen Unterricht die wehrlosen und zutraulichen Haustauben bei seinen Schülern so absprechend behandeln würde, die wirklichen Taubenfreunde wären ihm dafür gar nicht dankbar. Nichts für ungut.

Kanarienzucht.

Betrachtungen über eine Kanarienprämirung.

Die Prämirungen an den Geflügel- und Vogel-Ausstellungen sind immer der Gradmesser für die Qualität der Vögel. Die Züchter und Liebhaber lesen mit Interesse den Bericht, die Kritik über die einzelnen Stämme und vergleichen das Resultat mit demjenigen anderer Ausstellungen. Diese Berichte oder auch nur die Veröffentlichung der Prämirungslisten bilden dann den Maßstab, um sich von der vorhanden gewesenen Qualität eine Vorstellung machen zu können. Es liegt nun auf der Hand, daß der Maßstab, der an den Ausstellungen zur Anwendung kommt, nicht überall der nämliche sein kann, weil die Ansichten des einen von denjenigen des andern abweichen. Die Züchter und speziell die Aussteller suchten diesen Verschiedenheiten dadurch zu begegnen, daß sie ein Prämirungssystem aufstellten und genaue Vorschriften dazu gaben, um den Spielraum, in welchem sich die Preisrichter bewegten, möglichst enge einzugrenzen, eine willkürliche Beurteilung unmöglich zu machen. Der Zweck wurde in der Hauptsache erreicht, aber alle und jede Schwankung in der Abgabe eines Urteils konnte natürlich nicht verhindert werden, denn man kann ja über den Wert einer Gesangstour, einer rasch vorübereilenden geistigen Leistung, leicht begreiflich verschiedener Ansicht sein. Die Differenzen waren aber stets unbedeutend, da man überall nahezu die gleichen Anforderungen stellte, den nämlichen Maßstab anlegte.

In Nr. 3 der „Allgemeinen Kanarien-Zeitung" wird nun die Prämirungsliste des Vereins für Vogelzucht und -Schutz in München veröffentlicht. Die Ausstellung fand vom 3. bis 9. Januar 1906 statt. Das Resultat im allgemeinen, speziell über die „Harzer-Konkurrenzsänger", wird nicht nur den Schreiber dieser Zeilen überrascht haben, sondern wohl jeden, der Harzervögel gezüchtet und die Veröffentlichung gelesen hat. Die Gesangskanarien zerfallen in eine „allgemeine" und in eine „Selbstzucht-Klasse". Die Klassen sind so verständlich gezeichnet, daß keinerlei Erklärungen nötig sind. In der allgemeinen Klasse sind 7 Aussteller verzeichnet, von denen jeder einen Stamm von 4 Vögeln ausgestellt hatte. Auf diese 28 Harzer Konkurrenzsänger fielen — da ist dieses Wort gewiß passend — 27 erste Preise und 1 zweiter. Auch in der Selbstzuchtklasse war das Ergebnis für die Aussteller sehr gut; dort hatten 5 Züchter je 4 Vögel eigener Zucht geliefert, denen zusammen 14 erste und 6 zweite Preise zuerkannt wurden.

Vor mehr als dreißig Jahren habe ich mit der Kanarienzucht begonnen, habe bis vor wenigen Jahren eine ziemlich ausgedehnte Zucht feiner Harzervögel betrieben, von Anfang an der in- und ausländischen Fachpresse alle Beachtung geschenkt, bin selbst vielleicht hundertmal als Preisrichter tätig gewesen, aber das habe ich weder irgendwo schon einmal gelesen noch selbst erfahren können, daß unter 28 Vögeln 27 erste Preise erhielten und nur einer einen zweiten, und daß von 20 Selbstzuchtvögeln 14 mit erstem und 6 mit zweitem Preise ausgezeichnet wurden. Auf alle 48 Vögel wurden somit 41 erste und 7 zweite Preise vergeben, ein Resultat, das eben meine Verwunderung erregt.

Es kommt hie und da einmal vor, daß ein Prämirungsergebnis überrascht oder doch nicht zu verstehen ist, bis man die näheren Umstände erfährt. Hier können zwei Faktoren günstig gewirkt haben: Entweder war die Ausstellung eine lokale, eine Vereinsausstellung für die Mitglieder, oder die Qualität der Vögel erreichte eine Güte, wie sie bisher noch nirgends in Deutschland angetroffen wurde. Zu diesen beiden Möglichkeiten gesellt sich noch eine dritte, die zuletzt erwähnt werden soll.

Aus dem Inseratenkopf der betreffenden Prämirungsliste läßt sich nicht ersehen, ob es sich um eine Ausstellung für die Vereinsmitglieder oder um eine allgemeine handelte. Im ersteren Falle steht es dem Verein frei, zu bestimmen, nach welchem Prämirungsmodus die Beurteilung stattzufinden habe und welcher Maßstab anzuwenden sei. Es wird da immer etwas milde geurteilt, damit die Mitglieder in ihrer etwas wohlfeilen Freude sich zu weiterem Streben begeistern sollen. Die Prämirung ist in diesem Fall eine innere Vereinsangelegenheit, die für die Allgemeinheit nicht maßgebend sein kann und will. Dieser Auffassung steht nun die beigedruckte Punktzahl für jeden Stamm entgegen. Diese Zahlen setzen doch voraus, daß in München wie anderorts die Prämienklassen durch Punkte ausgedrückt worden sind, nach denen die Punkte bis 30 einen dritten, 31—60 einen zweiten und von 61 an einen ersten Preis darstellen. Wenn aber in München die gleichen Grundsätze wie an anderen deutschen Ausstellungen maßgebend waren, wie konnten dann solche Resultate erzielt werden? An den größten Ausstellungen, die das beste Sängermaterial vereinigten, sind selten mehr als 15—20 % erste Preise ersungen worden und selbst bei vorzüglich guten Vögeln ging es nie unter 20 % dritte Preise ab. Woher kommt nun dieser Unterschied? Liegt derselbe im Material begründet oder in der himmelweit verschiedenen Auffassung der betreffenden Preisrichter? Ich neige der letzteren Ansicht zu, weil es mir ganz undenkbar ist, daß sich so viele erstklassige Sänger (NB. nach allgemein geltenden Anforderungen) zusammenfinden sollten. In der Regel findet man eine beträchtliche Anzahl weniger gute Sänger dabei, die nicht mehr als den zweiten Preis verdienen und selten fehlen solche, die alle Ursache haben, mit einem dritten Preis zufrieden zu sein.

Was mag nun wohl die Ursache gewesen sein, daß die Preisrichter für Gesangskanarien in München die allgemeinen Anschauungen ignorirten und über alle Maßen milde beurteilten. Da begegnet uns die dritte Möglichkeit. Wahrscheinlich durch einen Wink von seiten des Vorstandes, der die zahlreich zur Verfügung gestellten Ehrenpreise doch vergeben wissen wollte und dazu mußte die künstlich emporgeschraubte Bewertung eine gewisse Berechtigung verleihen. Die 12 Stämme Konkurrenzsänger wurden von 11 Ausstellern geliefert und auf diese entfielen neben den genannten Einzelpreisen noch 10 Vereins- und 2 Privatehrenpreise, so daß jeder Aussteller einen Ehrenpreis erhielt. Dies scheint des Guten zu viel zu sein, besonders dann, wenn man andere Prämirungslisten mit dieser vergleicht.

Wenn da einmal ein Preisrichterwechsel stattfinden sollte, sind die Nachfolger nicht zu beneiden, denn es dürfte denen nicht leicht sein, die an diese Prämirungen gewöhnten Aussteller zu befriedigen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Seltene Käfigvögel.

Der Zwerg- und der Trauerfliegenschnäpper.

Von E. Baumann, Basel.

Unter meiner nicht unbedeutenden Sängerschar beherberge ich zur Zeit zwei harmlose liebe Vögelchen. Es sind die obgenannten Zwerg- und Trauerfliegenschnäpper; zwei etwas größere derselben Art hatte ich schon früher gekäfigt. Alle vier gehören in die Gruppe der Muscicapidae (Fliegenschnäpper). Es sind der auch bei uns wohlbekannte Graufliegenschnäpper M. grisola L., von welcher Art Herr E. Zollikofer, Präparator in St. Gallen, sogar zwei prachtvolle Albinos besitzt, der Trauer- (M. atricapilla L.), der Halsband- (M. albicollis) und der seltene Zwergfliegenschnäpper (M. parva).

Auf Anregung einiger mir bekannten Ornithologen und Bienenzüchter wollte ich mich überzeugen, ob vielleicht diese zwei Kleinsten zu den Bienenfressern gehören, was ich aber nach vielen Versuchen auch diesmal verneinen muß; wenigstens in der Gefangenschaft rühren sie solche nicht an, trotzdem sie alles andere, was da kreucht und fleucht in der Insektenwelt, vertilgen, nur keine Insekten, die mit Stacheln bewehrt sind. Auch „Liebe", der gute Vogelkenner, nimmt wenigstens diese zwei recht in Schutz, und über die Nützlichkeit dieser herrscht bei Sachverständigen kein Zweifel. In Anbetracht ihres großen Nutzens für den Naturhaushalt sollte man sie überall schützen und pflegen,

Nistkasten mit vorn großer Oeffnung anbringen, wo und wie es angeht. Der aufmerksame Beobachter wird jeden Sommer einzelne oder auch mehrere Exemplare des Grau- und des Trauerfliegenschnäppers, letzteren namentlich an Bergabhängen, den grauen in unmittelbarer Nähe von Wohnungen und Scheunen, antreffen. Beide nisten und ziehen ihre kleine Brut des öftern bei uns auf. Mit aller Bestimmtheit habe ich auch konstatirt, daß der wohl am schönsten weiß und schwarz gezeichnete Halsbandfliegenschnäpper wenigstens während der Zugzeit oft bei uns zu sehen ist. Auch das Zwergfliegenschnäpperchen brütet vereinzelt bei uns.

Als elfjähriger Knabe mußte ich meinem Vater sel. 4 kleine aufziehen. Solche wurden uns als Laubvögelchen aus dem Wald gebracht, und in Begleitung von Herrn Apotheker Bühler sel. fing ich ein solches unterhalb Rheinfelden; es war ein Nestjunges und hatte ein lahmes Flügelchen; vermutlich ist es an einer Drahtleitung verunglückt. Letztes Jahr, am 2. August, sang eins keine zwanzig Meter von mir weg in einer hiesigen Gartenanlage. Dieses Vögelchen ist als Käfigvogel für Spezialisten von hohem Wert. Wildfänge kosten Fr. 15—20, alte eingewöhnte Fr. 20—30. Wertvoller aber ist es noch, seinen Aufenthalt und sein Benehmen im Freien ꝛc. zu beobachten. Zum Aufsuchen muß man nur die hohen düstern Laubwälder begehen. Sein Lockruf ist ein „zerr zerr", wie die Waldrötel und Zaunkönige rufen, doch etwas schwächer. Das ganze Benehmen, auch die Farbe gleicht dem des Waldrötels; nur ist es ganz bedeutend kleiner, das Rote auf der Brust etwas schwächer leuchtend und mitten durch das Schwänzchen geht ein blaßweißer Querstrich. Es treibt sich meistens in den Kronen der Bäume umher. Empfehle deshalb, einen scharfen Krimstecher mitzunehmen, da es sonst infolge seiner Lebhaftigkeit recht schwierig zu erkennen ist.

Den Zwergfliegenschnäpper habe ich schon im Jahrgang 1900 in Nr. 1, Seite 4, beschrieben. Was das alte Trauerfliegenschnäpper-Männchen betrifft, so sieht es im Sommerkleid folgendermaßen aus: Oben schwarz (jetzt im Winter schwärzlichgrau), an der Stirne und am ganzen Unterleib weiß, an den Flügeln rückwärts ein kleiner weißer Schild, Scheitel und Wangen, sowie Oberrücken und Schwanzdeckfedern kohlschwarz, Nacken und Unterrücken grauschwarz, Schnabel und Füße schwarz; ebenso die Augen. Es sind lebhafte Vögelchen, immer in Bewegung; sie rücken mit den Flügeln abwärts, wippen gleichzeitig mit dem etwas ausgebreiteten Schwanz auf und nieder.

Bei meiner letzten Reise, wo ich die bedeutendsten Liebhaber in Deutschland besuchte, fand ich hin und wieder solche Seltenheiten; allerdings eine so prachtvolle Sammlung, wie sie Herr Kullmann in Frankfurt a. M. besitzt, haben selten Privatleute. Es sind da alle sogenannten Sänger in Ia. Exemplaren vertreten. Von sämtlichen Schnäppern kann ich für die Gefangenschaft als Sänger und Seltenheit nur M. Parva (den Zwergfliegenschnäpper) empfehlen. Sein Stimmchen nimmt sich im Verein mit anderen ganz lieblich aus. Herr Major Alexander von Hohmeyer, dieser hervorragende, scharfe Beobachter und Vogelkenner, hat im Jahrgang 12, Nr. 3, der Mitteilungen des Ornith. Vereins in Wien eine Schilderung über dessen Gesang gegeben und ihn sehr gelobt; dem kann ich nur zustimmen, finde jedoch, daß sowohl die in der Gefangenschaft gehaltenen, als auch die in der Freiheit gehörten mehr Imitatoren als eigentliche Sänger waren. Von sogenannten Glockentönen habe wenig gehört; einzelne Rufe haben einen etwas metallischen Ton. Mit wenigen Worten gesagt, es ist ein herziges, bewegliches und sehr zutrauliches Vögelchen. Schade daß seine Erhaltung und auch seine Anschaffung nicht leicht ist.

Man biete ihm einen recht großen Insekten-Vogelkäfig mit fünf bis sechs Sprossen, mitten darin ein kleines Bäumchen; reiche das allerbeste Universalfutter und zwar zweimal im Tag, vermischt mit dem sogenannten Ameisenkern, nebst großem, aber nicht zu tiefem Badegefäß. Hart beim Futtergeschirr biete man ihm in einem kleinen Schälchen abgekochte Milch, die es ganz besonders liebt, und 3—5 Mehlwürmer pro Tag.

Die Vogelkundigen sind jetzt noch nicht recht einig, ob M. Parva eine einmalige oder eine sogenannte Doppelmauser im Jahr durchmacht. Die erste müßte jetzt wohl eintreten, die zweite, wahrscheinlich die Hauptmauser, jedenfalls im Juli oder August.

Ich werde mir diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, Gewißheit darüber zu erlangen, da ich ein munteres, gesundes Exemplar besitze und gelegentlich später darüber berichten werde. Alle vier Arten sind Zugvögel. Jedem Liebhaber aber, der solch zartes Gefieder halten will, kann ich nicht genug ans Herz legen, Verpflegung und Fütterung recht genau und gewissenhaft zu befolgen. Etwaige Erfahrungen, die zur bessern Verpflegung beitragen können, bitte zum allgemeinen Wohl bekannt zu geben; sie werden stets bei den vielen Ornithologen, welche wir in der Schweiz haben, reges Interesse finden.

Fremdländische Vögel.

Fremdländische Nachtschwalben.

Es gibt einige Vogelfamilien, die der Forscher unter den Namen Schwalmvögel (Caprimulgi) zusammenfaßt; man zählt hierher die Nachtschwalben, Schwalme und Fettvögel. Sämtliche Arten dieser drei Familien sind Dämmerungsvögel, d. h. sie lieben die hellen Nächte, die Morgen- und Abenddämmerung und zeigen in dieser Zeit ihre größte Lebhaftigkeit.

Die Nachtschwalben oder Nachtschatten sind eigenartige Geschöpfe und zwar nicht nur, daß sie das helle Tageslicht meiden und im Halbdunkel sich am wohlsten fühlen, sie sind auch eigenartig in ihrer Gesamterscheinung, in ihren Formen und in ihrer Lebensweise. Sie haben daher auch überall, wo einige Arten ihre Heimat hatten oder sich längere Zeit aufhielten, die Beachtung der Menschen gefunden und zu den sonderbarsten Meinungen Anlaß gegeben. Sie bilden eine sehr zahlreiche, über 100 Arten zählende Familie, die sich nach außen hin scharf von anderen abgrenzt.

In Brehms Tierleben wird die Familie der Nachtschwalben noch in folgender Weise charakterisirt: „... Der äußere und innere Bau der Nachtschwalben ist ein durchaus eigentümlicher. Die Größe schwankt erheblich. Einige Arten sind fast so groß wie ein Rabe, andere kaum größer als eine Lerche. Der Leib ist gestreckt, der Hals kurz, der Kopf sehr groß, breit und flach, das Auge umfangreich und ziemlich stark gewölbt, der Schnabel verhältnismäßig klein, hinten außerordentlich breit, aber sehr kurz, stark nach vorn verschmälert und ungemein flach; die Kiefer hingegen sind sehr verlängert und der Rachen ist deshalb weiter als bei irgend einem anderen Vogel. Der hornige Teil des Schnabels nimmt nur die Spitze des Freßwerkzeuges ein, ist schmal, am Oberkiefer aber seitlich herabgebogen, sein stumpfer First wenig nach rückwärts gezogen; neben ihm liegen die gewöhnlich röhrenförmigen Nasenlöcher nahe beieinander. Die Beine sind regelmäßig schwach, ihre Läufe sehr kurz, auf der Hinterseite mit einer Schwiele bedeckt, vorn in der Regel mit kurzen Schildern bekleidet, oben oft befiedert, zuweilen auch ganz nackt. Die Zehen sind mit Ausnahme der sehr entwickelten Mittelzehe kurz und schwach, Innenzehe und Mittelzehe gewöhnlich am Grunde durch eine Spannhaut verbunden; die Hinterzehe richtet sich nach der innern Seite, kann aber auch nach vorwärts gekehrt werden ... Die Schwingen sind lang, schmal und spitzig. Der Schwanz besteht aus 10 Federn, die sehr verschieden gestaltet sein können. Das Gefieder ist eulenartig, großfedrig und weich, seine Zeichnung regelmäßig eine außerordentlich feine und zierliche, die Färbung jedoch düster und wenig auffallend. Beachtenswert sind die Borsten, die den Rachen umgeben, ebenso merkwürdig die kurzen, feinen und dichten Wimpern, die das Auge umstehen. Bei einigen Arten haben die Männchen besondere Schmuckzeichen: verlängerte und meist auch sehr eigentümlich gestaltete Federn, die nicht bloß in der Schwanzgegend entspringen, wie sonst die Regel, sondern auch dem Flügelgefieder entsprießen oder selbst als umgebildete Schwingen angesehen werden müssen.

„Alle Gegenden und Länder der Erde, mit Ausnahme derer, die wirklich innerhalb des kalten Gürtels liegen, beherbergen Nachtschwalben. In Europa kommen nur zwei Arten vor, im Norden Amerikas mehr als doppelt so viele; aber schon in Mittelamerika und in Nordafrika nimmt die Artenzahl beträchtlich zu. Dasselbe gilt für die entsprechend gelegenen Länder Asiens; auch Australien ist nicht arm an ihnen. Der Verbreitungskreis der einzelnen Arten ist ziemlich ausgedehnt, der Aufenthalt aber beschränkt sich auf besonders günstige Oertlichkeiten. Die große Mehrzahl aller Nachtschwalben lebt im Walde oder sucht diese wenigstens, um auszuruhen; einige Arten dagegen bevorzugen ganz entschieden die Steppe, und andere sogar wieder die Wüste oder wüstenähnliche Steinhalden und dergleichen Plätze. Im Gebirge steigen diejenigen Arten, welche hier leben, bis zu bedeutender Höhe empor:

unsere Nachtschwalbe, laut Tschudi, in den Alpen bis zu 1800, ein afrikanischer Nachtschatten, laut von Heuglin, in Abessinien bis zu 4000, der Nachtfalke, laut Allen, in den Gebirgen Colorados zu mehr als 3000 Meter über dem Meere.

„Kerbtiere verschiedener Art bilden die ausschließliche Nahrung der großen Mehrzahl, diese und allerlei kleine Wirbeltiere die Beute einiger Nachtschwalben. Sämtliche Arten sind im höchsten Grade gefräßig und machen sich daher um unsere Waldungen sehr verdient. Mit der Gewandtheit eines Falken oder einer Schwalbe streichen sie bald niedriger, bald höher über freie Plätze, Gebüsche und Baumkronen, umschweben die letzteren oft in höchst anmutigen Schwenkungen und nehmen während des Fluges vorübersummende Kerbtiere weg, lesen auch wohl solche auf, welche schlafend auf Blättern, Halmen und selbst am Boden sitzen. Ihr weites Maul gestattet ihnen, sehr große Käfer zu verschlingen, und es sind daher gerade diejenigen Arten, welche von anderen Vögeln verschont werden, ihren Angriffen besonders ausgesetzt. Unser Nachtschatten z. B. schlingt ein Dutzend und mehr Mai- oder Junikäfer, oder große Mist-, Pillen und Dungkäfer nacheinander hinab, ist auch imstande, die größten Nachtschmetterlinge und Grillen oder Heuschrecken in sein weites Maul aufzunehmen und wenigstens größtenteils hinabzuwürgen. Schwalme bewältigen selbst kleinere Wirbeltiere, und die Schwalke verschlucken pflaumengroße Früchte. Zur besseren Verdauung nehmen wenigstens die kerbtierfressenden Arten kleine Steinchen auf, die sie auf kiesigen Plätzen zusammenlesen. Ihre Jagd beginnt in der Regel mit Einbruch der Nacht, wird einige Stunden lang betrieben, dann unterbrochen und gegen die Morgendämmerung hin von neuem wieder aufgenommen. Noch ehe die Sonne am Himmel erscheint, suchen sie die Ruhe.

„Alle Nachtschwalben zeigen sich nur im Fluge als bewegungsfähige Wesen; auf den Zweigen kleben sie, und auf der Erde liegen sie mehr, als sie sitzen. Ihr Gang ist ein trauriges Trippeln, scheint sehr zu ermüden und wird niemals weiter als auf einige Meter hin fortgesetzt; der Flug hingegen, gewissermaßen ein Mittelding zwischen dem Fluge der Schwalben und dem eines Falken, zeichnet sich durch Leichtigkeit und Zierlichkeit, Gewandtheit und Anmut aus."

Nach dieser Skizzirung der Sippe im allgemeinen wollen wir in den nächsten Nummern einige Arten etwas näher besprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Ein Wort über den Behang der französischen Widder.

„Viel Köpfe, viel Sinne!" wird wohl jeder denken, der obiges Thema nach den verschiedenen Vorschriften aufmerksam verfolgen konnte, welche den Züchtern in Lehrbüchern, Standards und Fachblättern kund gegeben wurden. Es kamen da so verschiedene Ansichten zum Vorschein, daß der E..., oh Pardon! der französische Widder-Züchter wollte ich sagen, mit seinen Kenntnissen am Berg sein dürfte, indem er nun wohl selbst nicht mehr weiß, nach welcher Art Behang er züchten soll, um den richtigen Anforderungen mit seinen Lieblingen Genüge leisten zu können. Ein Jeder möchte den „richtigen" französischen Widder haben, und doch ist die Sache nicht ganz „ohne"; besonders vor den Ausstellungen sollte man dies wissen.

Allerdings ist es richtig, daß dort, wo nach schweizerischem Standard bewertet wird, dieser auch hierin maßgebend ist; aber im Interesse aller schweizerischen Züchter französischer Widder wäre es, zu wissen, ob er gerade betreffend Behang den Nagel auf den Kopf getroffen hat; denn andere, „auch Spezialisten", fordern das gerade Gegenteil.

Unser Standard schreibt: ... die Ohren kräftig, bilden an der Wurzel einen dicken Wulst und werden hinter dem Kopf schlaff hängend mit der Schallöffnung nach „innen" getragen. Gerade diese Bemerkung „innen" wird von anderer Seite bekämpft. Spannweite nicht über 45 cm, worin alle übereinstimmen, 40—45 cm.

Nun aber schreibt Mahlich in seinem Werk Schallöffnung „etwas nach vorn" und glaube ich selbst, daß dies der richtige Schlag auf des Nagels Kopf sei.

Ein dritter Spezialist schrieb in einem Artikel in Nro. 44 des „Kaninchenzüchter" (Verlag F. Poppe, Leipzig) Folgendes als letztes Alinea:

„Ich möchte nämlich durch meine Zeilen den Beweis dafür erbringen, daß mit der Schallöffnung nach „vorn" gerichtete Ohren eine Spezialität der französischen Widder sind; denn mir sind schon viele Tiere vorgekommen, die wohl die Ohren herabhängen ließen, aber stets war die Schallöffnung „zur Seite" gerichtet. Forschte ich über die Abstammung dieser vermeintlichen französischen Widder nach, so fand ich immer, daß eines oder auch beide der Elterntiere prächtige Stehohren hatten. Die Nachzucht hatte durch irgendwelchen Zufall, vielleicht durch künstliche Mittel, Hängeohren bekommen, aber wohlgemerkt, mit der Schallöffnung „zur Seite" gerichtet. Ohren mit der Schallöffnung nach „vorn" fand ich, wie gesagt, nur bei echten französischen Widdern."

Es fehlt nun nur noch einer, der die Schallöffnung nach „hinten" will, und ein solcher, der sie „nach außen" behauptet.

Hiemit will ich nun am allerwenigsten die Herren Preisrichter der bevorstehenden Ausstellungen von ihrer Ansicht abhalten; hingegen mein Idealtier wäre: schwer in Körper, 10—12 Pfund, gedrungen, woraus hervorgeht gebogener Rücken, dickleibig, denn das Gewicht muß irgendwo sein, dickköpfig mit gebogener Nase, normaler Behang 41—44 cm, und wulstigem Ohransatz; auf eine 16tels Drehung mehr nach innen oder vorn käme es mir nicht an, wenn sonst das Tier in Körperfülle einem Elephanten „en miniature" ähnlich sähe betreffend Rücken, Glieder, Kopf und Rumpf. Nur nicht schlank und geschmeidig mit bereits geradem Rücken nebst Behang unter 40 und über 45 cm. Nach 6—8 Wochen sollten die Jungen die Ohren schön hängend tragen.

T. in B., Baselland.

Eingesandt zur Kaninchenprämirung.

Auf den Artikel in Nummer 9 betreffs Prämirung der Kaninchen, worin der Verfasser, Herr Redaktor Beck-Corrodi, die Züchter und Kenner der flandrischen Riesen um eine offene Aussprache ersucht, ob eine Prämirung mit I. Preis bei hasengrauen flandrischen Riesen mit weißen Hinterfüßen der Entwicklung dieser Zucht förderlich sei oder nicht, muß ich als langjähriger Spezialzüchter dieser Rasse erklären, daß ich selbst hasengraue flandrische Riesen mit weißen Hinterfüßen mehrmals ausstellte und dafür bei großer Konkurrenz I. Preise erhielt. Auch an den großen Ausstellungen in Frauenfeld, Sihlhölzli (Zürich), sowie letztes Jahr in Horgen, waren Tiere mit weißen Hinterfüßen und sogar noch weiß geringelten Vorderfüßen mit I. und Ehrenpreis prämirt. Hasengraue flandrische Riesen, namentlich hellhasengraue, gibt es überhaupt unter 100 Stück kaum eins ohne helle Hinterläufe. Bei Riesenkaninchen sollte überhaupt die Größe und nicht die Farbe den Ausschlag geben.

Ich habe auch schon öfters von bewährten Preisrichtern gehört, daß hasengraue Flandrer an den erwähnten Stellen weiß sein dürfen, selbst I. Preis-Tiere, vorausgesetzt, daß keine weitern groben Mängel vorhanden.

S. in H.

Unsere Vögel zur Winterszeit.

In Dorf und Flur und im verschneiten Winterwald.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Im höheren Walde ist alles still. Ueber die spitzigen Wipfel hat sich die weiße Schneedecke gebreitet. Durch die Zweiglücken hat sie das feine Weiß gestreut und auch über das verwelkte Gras, über die zusammengeschrumpften Blüten und über das verblaßte Farnkraut ein dichtes, weiches Gewebe gezogen. Still und leblos liegt der Wald, als sei er erstarrt und erstorben. Nichts wächst und blüht und singt. Die fröhlichen Vögel haben die verschneiten Dorfhütten aufgesucht; in den Dorfgassen suchen sie nach Futter. Nur die Elstern kreischen noch frierend im Tannengeäst, ebenso das leichtlebige, zigeunermäßige Volk der roten Kreuzschnäbel und im Waldinnern girrt eine hungrige Holztaube.

Im Wiesenhag und auf den dichtverschneiten Birnbäumen beim Dorfe haben sich die gelbköpfigen Goldhähnchen eingefunden. Die Goldhähnchen (Goldämmerchen, Tannenmeislein, Goldpiepchen, Weidenmeisen, Haubenkönige) tragen eine glänzendgelbe Längsbinde über den Scheitel, die jederseits von einem schwarzen Streifen begrenzt ist; der

Bürzel ist gelbgrün. Das Goldhähnchen wird in ganz Europa bis zu den arktischen Regionen angetroffen. In Deutschland und in der Schweiz ist es ein sehr bekannter Vogel. Man sieht es oft im Walde, am meisten in den Nadelwaldungen; es kommt übrigens überall hin, wo Bäume stehen, selbst in die Nähe der Dörfer und Städte. Die Goldhähnchen sind Zug-, Strich- und Standvögel, die von einem Baumrevier zum andern schweifen; im Winter trifft man eine ziemliche Anzahl bei uns an.

Sie nisten in Nadelwäldern, in Anlagen und Gärten. Das Nest ist in den äußersten Zweigen der Kiefern und Fichten. Es gehört unter die künstlichsten Nester und besteht aus grünem Moos, Flechten, Pflanzenwolle und Federn. Es enthält 6 bis 10 niedliche Eier, die auf gelbrötlich weißem Grunde rötlich und gelblichgrau punktirt sind.

Oefter sieht man Gesellschaften von Goldhähnchen, Haubenmeisen, Baumläufern, Spechtmeisen und Buntspechten im Winter ein Revier durchziehen und Freud und Leid miteinander teilen; vielleicht glauben sich diese kleinen Vögel in größeren Gesellschaften sicherer. Ihre Nahrung besteht in allerlei Insekten. Ihr Gesang ist leise und fein; man hört darin häufig die Silben „si si sri si"; ihre Lockstimme ist ein leises „zit-zit", welches sie häufig hören lassen.

Fast jedem Kinde bekannt ist der kurze, aber überaus fröhliche und sprechende Finkenruf. Er belebt, gleich nach der Ankunft dieser Vögel im März, unsere Wälder und Gärten auf die angenehmste Weise; von allen Zweigen hört man sie munter schlagen. Voll Fröhlichkeit feiern sie die Ankunft des Frühlings und sind daher überall willkommene Gäste. Sie sind auf unseren winterlichen Futterplätzen nicht zahlreich vertreten.

Ein munterer Geselle von der Waldstraße ist der Distelfink (Distelzeisig, Stieglitz, Rotvogel, Goldfink). Auf dem schwarzen Flügel hat er ein hochgelbes Feld; die schwarzen Schwanzfedern haben weiße Spitzen und die zwei äußern in der Mitte einen großen, weißen Fleck.

Vom mittleren Schweden bis zu den Küsten von Afrika trifft man den Stieglitz und im mittleren Europa ist er ein allgemein bekannter Vogel. Er bewohnt Waldungen, Baumgärten und Feldhölzer, immer gern in der Nähe von Dörfern und Städten. Die Kälte übt keinen Einfluß auf sie aus, da sie als Samenfresser genug Nahrung zu finden wissen; fällt hoher Schnee, so sind sie freilich genötigt, weiter zu wandern.

Sie nisten im Walde auf Fichten, Tannen, Eichen, Buchen, Ulmen und Linden, in den Gärten auf Obstbäumen. Ihr Nest gehört zu den kunstvollen, ist fest und dauerhaft und an die unterstützenden Zweige auf bewundernswerte Weise befestigt. Es besteht aus zartem Moos, Leberkraut, grauen Flechten, Würzelchen, Fasern, Hälmchen, Fäden und Insektengespinnsten; innen ist es mit Wolle und Haar weich gepolstert. Man findet darin im Mai etwa fünf Eier, die auf blauweißem Grunde mit verschiedenen Punkten und Strichelchen bezeichnet sind.

Der Distelfink singt schön, fliegt gewandt und klettert mit großer Geschicklichkeit, beinahe wie die Meisen, verkehrt an den Zweigen herum. Seine Nahrung besteht aus öligen Sämereien, namentlich aus denen aller Distelarten. Sein Gesang hat einen fröhlichen Charakter, viel Abwechslung und ein rasches Tempo; er ist laut und angenehm. Seine Lockstimme klingt fast wie „ziflit" oder wie „lieber Scholi"; im Fluge plappern sie „pick, pick, pickelnick-eia"!

Ernsthaft trägt das Rotkehlchen, Rotbrüstchen, Rötelein, seine feierlichen, wohlklingenden Strophen vor und bleibt dabei oft stundenlang auf einer Stelle. Das Rotbrüstchen hat in seinem Betragen einige Aehnlichkeit mit der Nachtigall, der Singdrossel und der Amsel, nur legt es eine größere Lebhaftigkeit an den Tag; es ist ein keckes, munteres Vögelchen. Auf den Beinen steht es hoch wie auf Stelzen. Sein Flug ist rasch und gewandt.

Zu unseren Wintervögeln gehört teilweise auch die Amsel „schwarz wie Kohlen und dem Schnabel gelb wie Gold". Aus der Schwarzdornhecke ertönt leise in anmutig abwechselnden Tönen eine längere Melodie, die sich gegen das Ende in einen sinkenden Triller gestaltet — es ist der Gesang des Zaunschlüpfers (Zaunkönig, Zaunsänger, Winterkönig, Schneekönig, Meisenkönig). Die mittleren Flügeldeckfedern haben an den Spitzen einen großen, weißen Punkt; der Oberkörper ist braun. Bei uns sieht man ihn in den verschiedenartigsten Gegenden, ohne daß er deshalb ein häufiger Vogel wäre.

Er bewohnt die dichten Wälder in ebenen und gebirgigen Gegenden; überall, wo dichtes Buschwerk wächst, kann man ihn finden. Beschnittene Zäune sind ihm das liebste, woher auch sein Name rührt. Sein Nest findet man in Reisighaufen, im Gestrüpp, in Büschen, selbst in Erdlöchern. Es gehört unter die künstlichsten Nester und besteht aus Laub, Moos und Federn. In der zweiten Hälfte des April findet man darin 6 bis 8 Eier, welche auf weißem Grunde feine Pünktchen von blutroter Farbe haben.

Die muntere Stimmung des Zaunschlüpfers verläßt ihn selbst im strengsten Winter nicht, und man hört ihn, wenn alle Vögel, starrend vor Kälte, aufgebläht dasitzen, sein trillerndes Lied pfeifen. Auf dem Boden bewegt er sich so schnell wie eine Maus, mit welcher man ihn auch bisweilen verwechselt, zumal wenn er in enge Ritzen oder Mauslöcher schlüpft. Er hat ein kugeliges Aussehen, weil er die Federn stets auflockert. Sein Flug ist etwas schwerfällig.

Ueber die Haus- und Feldsperlinge machen wir keine näheren Angaben, da diese allgemein bekannt sein dürften.

Noch geht es zwei Monate, so gesellen sich zu diesen auf Nordlands kalten Feldern, wo die Föhren träumen und kühle Wasser rauschen, zurückgebliebenen Seglern der Lüfte schon die ersten, die von ihrer Wanderfahrt nach dem Süden zurückgekehrt sind. Gleich anfangs Februar, wenn noch der Bergwinter, der alte mürrische Geselle, seine Herrschaft behauptet und die Blumenpoesie unter der starren Decke niederhält, erscheint der immerfrohe, liederreiche Star im Garten, fliegt wie's sich gebührt, auf des Turmes höchste Spitze, dort ein Danklied zu singen, und kommt dann zum bewährten Gastfreunde und bittet und schmeichelt mit lustigen Liedern, welche der Schelm der Golddrossel und Zippe abgelauscht hat, und komischem Pfeifen, wie er es vom Hirten hörte, oder Krächzen, wie der Häher es ihn lehrte, ihm doch wieder Quartier zu geben für den Sommer.

Wenn die Sonne ein wenig wärmer strahlt, kommen Bachstelzen und Rotschwänzchen in das Gehöft und den Garten; draußen auf dem Felde und auf den Heideplätzen im Walde die Heidelerchen, „des Himmels Nachtigallen". Wenn wir auch die Lerchen nicht gerade unsere Gäste nennen können, die ersteren müssen wir zu ihnen zählen. Beide haben so ihre Weise, sich bei uns beliebt zu machen. Die Bachstelze tanzt ihren anmutigen Reigen auf dem Dache vor; Rotschwänzchen grüßt seinen Gastfreund, so oft es ihn erblickt, mit artigen Verbeugungen ohne Ende; 's sieht allerliebst komisch aus, wenn es sein Körperchen so tief vor ihm neigt; ich glaube, jede Verbeugung ist eine Bitte an ihn, ihm seine Freundschaft zu schenken.

Immer neue Gäste kommen gezogen. Die noch blätterlosen Bäume leuchten im Blütenschmuck und schütteln dann ein ganzes Blütenheer herab auf den schneefreien Boden. Das ist die Einladung für die im fernen Süden verweilenden, doch ja recht bald in die Heimat zurückzukehren. Laubsänger und Fliegenfänger, Fink und Grünling beziehen den Garten; sie haben auch viel in ihm zu tun. Denn mit der Meise, dem Baumläufer und allen andern müssen sie jetzt die Blüten schützen und schirmen vor den sie sonst sicher vernichtenden Insekten. Deshalb sind sie so geschäftig auf Bäumen und Sträuchern und gucken in alle Blüten scharf hinein. Von nun an bringt jeder neue Tag neue Gäste. Zum Rotkehlchen, welches schon seit ein paar Wochen in der Hecke wohnte, gesellen sich die singfertigen Grasmücken, die behende Braunelle, der Gartensänger, der komische Wendehals und wie sie sonst alle heißen, und unter ihrem Jubeln und Singen wirken sie alle zu unserem Nutzen, nicht bloß zu unserer Freude.

Noch gibt es aber viele lange, bange Tage für all' die lieben kleinen Dinger, bis der Frühling mit einem Strauß goldener Himmelsschlüsselchen und lieblicher Anemonen lebensfroh über die Berge herein schaut und mit neuen Melodien den Sängern der Lüfte die leere Brust wieder füllt. Grau in Grau hängt die Luft über dem Walde, sie wird nur zuweilen etwas durchsichtiger, wenn der eisige Nordwind über die flimmernden Schneefelder jagt und den Schnee zu Haufen treibt. Während dann in der Sturmnot des Winters die eingeschneiten Tannen am Waldrand laut ächzen, orgelt und singt der Sturm in den tiefsten Tiefen der Waldwelt der Berge und treibt die frierenden Vögelein in ihr leichten Kleidchen hinaus aus ihrem ureigensten Heimatbereich, wo sie so oft von neuen Melodien träumten, wo sie Melodien dichteten und singend prüften. Halb erfroren und ausgehungert nähern sie sich in der größten Not furchtsam und bittend den menschlichen Wohnungen und ich wiederhole, was eingangs gesagt wurde: wenn die Vögel mit gesträubten Federchen hungernd an unsere eisblumigen Fenster kommen, so weiß ich nicht, wie es möglich ist, daß ein fühlender Mensch sie von sich treiben kann — hinaus in Frost und Ungestüm, wo sie dem Hunger und der Unbill des Hochwinters erliegen müssen — sie, denen wir so viele schöne Stunden verdanken.

J. G. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

— **II. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung** (9.—13. März 906). Die von der „Ornis Zürich", Verein für Vogelpflege, vor einigen ahren abgehaltene I. internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung erfreute ch nicht nur seitens der schweizerischen Ornithologen, sondern auch seitens es Publikums einer so beifälligen Aufnahme, daß bald der Wunsch nach ner zweiten solchen Veranstaltung laut wurde. Diesen Begehren hat denn uch die „Ornis" entsprochen und neuerdings die verantwortungsvolle Auf- abe übernommen, eine II. internationale Ausstellung zu arrangiren, die n heute bis nächsten Montag in den Sälen des Hotels „Sonne" Zürich IV für den Kenner und Laien zugänglich sein wird. Welch' herr- ches Gezwitscher wird da zu hören und welch' eine Farbenpracht und Viel- staltigkeit zu schauen sein! Das Gros der Ausstellung werden natürlich erster Linie die Harzer Sänger bilden, die als „Konkurrenten" debutiren erden. Daß natürlich auch die einheimische Vogelwelt in allen Variationen rtreten sein wird, versteht sich von selbst. In zahlreichen Exemplaren sind nn auch die Exoten vertreten, deren herrliche Gefieder das Auge zu bannen rmögen. Ueber die Gelehrsamkeit der einzelnen Vögel orientiren uns so- nn die verschiedenen „Papagei"-Arten und die gefiederten Bewohner des höngebirges (liedersingende Dompfaffen), die ebenfalls zahlreich angemeldet nd. Von den Erfolgen der einzelnen Züchter überzeugen uns sodann die rschiedenen Bastard-Arten, die aus dem In- und Auslande eintreffen werden. aß natürlich auch Futter, sowie die verschiedensten Utensilien ausgestellt in werden, das gehört ebenso zur Sache, wie die vom Regierungsrat ge- hmigte Verlosung. Die Ausstellung, deren Besuch jedermann bestens em- ohlen werden kann, wird **heute Freitag** eröffnet.

* * *

Zur Ausstellung des Ornith. Vereins Buchs (Rheintal). Im Laufe s Monats Januar ist in diesen Blättern die Meldung erschienen, daß uchs über die Ostertage 1906 eine ornithologische Ausstellung veranstalte. s sind dort die notwendigen allgemeinen Aufschlüsse über die Ausstellung okal, Pflege der Tiere ꝛc.) gebracht worden. Später ist das Programm it Anmeldeformularen erschienen.

Wenn wir nun in Sachen der Presse wieder einige Zeilen übergeben, geschieht das in der Absicht, weitere Kreise, speziell Züchter von Rasse- eren auf das seither Geschehene, sowie auf die Aussichten der Ausstellung ufmerksam zu machen. An der letzten Hauptversammlung, die im Vereins- kal zum „Bären" stattfand, hatte der Ausstellungspräsident Sal. Kull den uftrag, über die Ausstellungsangelegenheit einläßlichen Bericht abzustatten nd es ist wohl am besten, wenn ich diesen Bericht im Auszuge hier bringe.

Eingangs erwähnt der Referent, daß alle Arbeiten, die sich zum voraus achen ließen, bereits erledigt seien; namentlich hebt er hervor, daß in den usstellungslokalitäten alles vorgesehen sei, was zum Wohlbefinden der aus- stellten Tiere beitrage.

Ferner dürfe er mit Freuden konstatiren, daß nicht bloß die Ausstellungs- mmission und der weitere Verein sich alle Mühe geben, ihr Möglichstes m Gelingen der Ausstellung beizutragen, sondern auch die gesamte Be- lkerung bringe dem Unternehmen die vollste Sympathie entgegen.

Trotzdem dies Jahr über Ostern eine ganze Reihe von gleichartigen usstellungen stattfinden, mehren sich die Anmeldungen in ganz erfreulichem aße. Auch der Losverkauf gehe trefflich von statten. Ferner wolle er nicht terlassen, auf einen namentlich für Züchter von Rassetieren wichtigen Um- nd aufmerksam zu machen. Es sei in hiesiger Gegend eine große Kauf- st für Rassetiere, was mündliche und schriftliche Anfragen betreffend Käuflich- t der ausgestellten Tiere zur Genüge dartun. Er sei überzeugt, daß die- igen Aussteller, die ihre Tiere zum Verkauf anmelden, hier sicher äufer finden. Diese Kauflust rühre seines Erachtens zum großen Teil her, weil eben der Ornith. Verein schon seit seinem Bestehen in Vorträgen d Zeitungsartikeln auf die Notwendigkeit der Rassenzucht hingewiesen habe. ch das gute Beispiel der Mitglieder habe das Seine dazu beigetragen. lledem werden von der Ausstellungskommission eine große Anzahl r prämirten Tiere zu Verlosungszwecken aufgekauft.

Der Unterzeichnete glaubte aus zwei Gründen diesen wichtigen Um- nd weitern Kreisen zur Kenntnis bringen zu sollen; erstens weil den Kauf- tigen Gelegenheit geboten wird, die Tiere zuerst in größerer Auswahl an- sehen und zweitens ist gewiß manchem eifrigen Züchter gedient, wenn er die zum Verkauf bestimmte Nachzucht Absatz findet.

J. Senn, Lehrer.

* * *

— **Buchs** (St. Gallen). Auf mehrfachen Wunsch hat die Ausstellungs- mmission beschlossen, den Endtermin der Anmeldungen der an Ostern statt- denden Ausstellung auf den 24. März auszudehnen.

* * *

— **Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung.** Einladung zur uptversammlung, Sonntag den 11. März, nachmittags 2 Uhr, bei Mit- ed A. Geser zur „Blume".

Traktanden:

Entgegennahme des Berichts betr. Losverkauf von Mitgliedern.
Bericht und Antrag der Kommission betr. Einteilung der Ausstellungs- arbeiten an die Mitglieder.
Ausstellungsangelegenheiten.

Unbedingtes Erscheinen aller Mitglieder erwartet

Die Kommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Wolhusen. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung am 17., 18. und 19. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906.

Bützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thun- stetten am 18., 19. und 20. März 1906. Schluß der Anmeldung den 5. März.

Lausanne. Internationale Geflügelausstellung vom 6. bis 9. April 1906.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der An- meldung den 26. März.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 25. März.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 1. April.

Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen- Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 24. März.

Rüegsauschachen. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 25. März.

Neuchâtel. Vierte allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung der vereinigten Ornithologischen Gesellschaften der französischen Schweiz am 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 1. April 1906.

Bischofszell. I. Lokalausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai. Schluß der Anmeldung 1. Mai 1906.

Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 25. April.

Mitgeteiltes.

Herrn E. Beck-Corrodi in Hirzel!

Ich muß Sie abermals um Ihre Ratschläge bitten. Wie Ihnen schon berichtet, besitze einen Hühnerstand von zirka 200 Stück in gut eingerichtetem, weitem Stall mit zwei Scharrräumen, einen im Vorgang und einen unter dem Stall, alle drei ineinandergehend. Wenn die Hühner den Stall ver- lassen, müssen sie durch den Scharrraum im Vorgang und von da können sie entweder ins Freie oder durch eine Luke unter den Stall. Alles ist ge- schützt vor Zugwinden und im Stall ist immer angenehme Temperatur. Un- geziefer, sog. Hühnerläuse hat es nicht, da immer Asche eingestreut wird. Ich wohne selbst nicht dort und muß die Besorgung einer Frau überlassen, welche nicht viel versteht und gegen die Sache Abneigung hat, da sie selbst einsieht, daß die Hühnerzucht während der ganzen Zeit, in der sie dieselbe besorgte, mehr Schaden als Nutzen brachte. Anfangs April ziehe ich selbst dorthin und übernehme auch die Besorgung selbst. Hier habe ich 40 Hühner, welche mir im letzten Jahr einen Reingewinn von 240 Fr. einbrachten; dort habe ich 200, wovon mehr als 100 Stück 1905er Italiener Frühbruten, und be- zahlen alle diese Tiere vom letzten April bis diesen April nicht das Futter, obschon beim Antritt letzten April schon 200 Leghennen vorhanden waren, wovon dann im Herbst 100 ältere beseitigt und durch besagte 1905er ersetzt wurden.

Nun liegt der leidige Umstand vor, daß letzten Sommer fast alle Hühner teilweise, ja viele fast ganz nackt wurden, bei vielen waren sogar die Schwanz- federn wie abgebissen, so daß nur noch ein etwa 4 cm langer Kiel im Huhne steckte, Hals und Rücken aber nackt war, so daß die lieben Tierchen wie Marterbilder aussahen.

Durch die Mauser wurden sie wieder schön befiedert, gestern aber mußte zu meinem Schrecken vernehmen, daß der Uebelstand schon wieder vorhanden sei. Als ich vor zirka zwei Monaten das letztemal dort war, sah ich, daß ein Huhn einen kleinen nackten Streifen am Halse unten hatte und gestern brachte meine Tochter die Nachricht, daß viele Tiere nackte Hälse, also schmälere und breitere Streifen vom Kehlkopf gegen die Brust hätten, während die übrigen Körperteile noch vollständig befiedert seien. Ich sehe, wenn nicht Einhalt getan werden kann, habe ich den ganzen Sommer nackte Hühner und wenig Eier. Heute legen alle 200 täglich etwa 10 bis 20 Stück.

Letzten Sommer glaubte ich, es sei Federfressen im Spiel, obschon ich nichts davon sehen konnte, wenn ich einmal dorthin ging, heute aber kann ich dies nicht mehr glauben, indem wie gesagt, alle nur unten am Halse nackt sind und nicht anzunehmen ist, daß die Hühner sich selbst rupfen oder von den andern nur, wo nicht gut zuzukommen ist, gerupft werden.

Es muß eine andere Ursache vorliegen, die ich nicht ausfindig machen kann. Könnte nicht auch ein Insekt, „Milbe", die Ursache sein? oder könnte die Ursache nicht im Sandbad liegen? Dasselbe besteht aus einer Mischung von Staub, feinem und grobem Sand und ganz feinem Kies. Die Ursache des Nacktwerdens und des Nichtlegens wird wohl zusammenhängen. Ich bitte Sie, die Sache zu prüfen und mir mit helfenden Ratschlägen entgegenzukommen. Könnten die Uebelstände nicht beseitigt werden, so daß keine bessere Rendtie in Aussicht stände, so müßte die Hühnerzucht, trotz der schönen Einrichtung, auf- gegeben werden.

Das Futter besteht aus Weichfutter, Weizen und Mais, auch Eierschalen.

Ich hoffe von Ihnen Hülfe zu erhalten und danke Ihnen zum Voraus herzlich. J. B.

NB. Obwohl diese Mitteilung schon brieflich beantwortet wurde, bitten wir unsere Geflügelzüchter doch recht höflich um ihre Ratschläge, damit das Uebel beseitigt werden kann, ehe die Mutlosigkeit ihren Höhepunkt erreicht.

Die Redaktion.

— **Vogel- und Taubenschutz.** In Nummer 8 der „Ornithologischen Blätter" beschwert sich ein Lehrer über die Tauben als die Verdränger unserer lieben Sänger von den Futtertischen. Auch ich streue, seit ich im Berufe stehe, den Vögeln die ihnen zusagenden Sämereien jeden Winter auf meinen frei schwebenden Futtertisch, ohne auch nur ein einzigesmal eine Taube bemerkt zu haben, obwohl diese in großen Flügen nach jeder Pause den Schulplatz nach Brosamen absuchen. Hingegen die Spatzen, die auch ein schwankendes Brett nicht scheuen, stellen sich massenhaft ein und vertreiben die Bergfinken, die Blau-, Kohl-, Sumpf- und Haubenmeisen. Ich bin kein entschiedener Feind der Spatzen, jedoch ein ausgesprochener Taubenfreund und in dieser Eigenschaft möchte ich meinen Kollegen mit offenem Visier, aber in aller Minne eine Antwort geben.

Herr Kollege! Daß die Tauben für Sie „einfältige Luxustiere" sind, beweist absolut nichts. Die Gefräßigkeit und Frechheit des Spatzes aber ist schon längst sprichwörtlich geworden. Und hiefür sollten wir ihn, der unsere nützlichsten Sänger vertreibt, schonen und pflegen? Naumann schreibt in seinem Werke: Es ist anzuraten, die Sperlinge nirgends überhand nehmen zu lassen, öfters ihre Nester mit Jungen auszunehmen oder diese wegzufangen . . . Nuß schreibt: Der Sperling richtet an manchen Birnbäumen, deren Blütenknospen er massenhaft vernichtet, empfindlichen Schaden an. Dasselbe sagt Brehm. Nach meinen eigenen Beobachtungen muß ich im fernern Brehm vollständig Recht geben, wenn er schreibt: „Der wesentliche Schaden besteht übrigens darin, daß er die allernützlichsten Vögel, namentlich Stare und Meisen, verdrängt und den Sängern den Aufenthalt in solchen Gärten, welche er beherrscht, mehr oder weniger verleidet." In England, Nord-Amerika und seit einigen Jahren auch in Frankreichist die gesetzliche Erlaubnis zur schonungslosen Ausrottung der Sperlinge erteilt worden und auch die polizeilichen Organe sind beauftragt, die Sperlingsnester überall zu zerstören.

Herr U. Ich könnte die Beispiele vermehren, doch dürften diese genügen. Noch nie habe ich gehört, daß die Tauben andere Vögel vertreiben. Vor meinem Taubenschlag hängen zwei Nistkasten, auf welche sich die Tauben öfters setzen, ohne daß sich die fütternde Starin stören ließe. Wenn der betreffende Taubenbesitzer seine Lieblinge wenigstens im Winter füttert, so dürfte also Ihr Aerger beseitigt sein. Absolut unverständlich aber erscheint mir Ihr Wunsch, die Taubenzüchter verpflichten zu wollen, ihre Tierchen im Winter (hört! hört!) eingesperrt zu halten. Soll die Taube zum Stubenvogel degeneriren? Will man diesen Hausvögeln ihre Freiheit gänzlich rauben? Ist es nicht genug, wenn sie zur Saatzeit eingesperrt sind, obwohl sie auch dann nur diejenigen Körnlein erhaschen, welche auf der Ackererde liegen und deshalb nicht keimen können.

Also, Herr Kollege! Wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Suchen Sie den Taubenbesitzer zur Fütterung seiner Lieblinge zu bringen, dann werden Sie sich nicht mehr grämen. Sind Sie jedoch glücklicher Besitzer eines Hausgärtchens, so bitte ich Sie, Ihre Aufmerksamkeit diesen Frühling den Spatzen zu schenken und ich will sehen, ob Sie sich weiter bemühen, den Ehrenretter dieses „Gassenbursches" zu spielen.

Romanshorn, 27. Februar 1906. A. Lang, Lehrer.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Favuskrankheit der Hühner.** Die Favuskrankheit, auch bekannt unter dem Namen weißer Kamm, ist eine Krankheit, die bei allen Hühnerrassen vorkommt. Sie wird durch einen Schimmelpilz hervorgerufen und ist identisch mit dem Favus der Kaninchen, Hunde, Katzen, Mäuse und kann auch auf den Menschen übertragen werden, weshalb bei vorkommenden Fällen größte Vorsicht geboten erscheint.

Diese Krankheit ist höchst typisch und nicht leicht mit einer anderen zu verwechseln. Sie zeigt sich zuerst am Kamm an den Kehllappen und Ohrläppchen in Form kleiner, weißer Flecken, die sich rasch vermehren, sich gegenseitig verbinden und gar bald diese Kopfteile ganz bedecken, so daß sie einen vollständig weißen Belag zeigen, der sich nach und nach in oft fingerdicke Borke umwandelt.

Nach kürzerer oder längerer Zeit breitet sich die Krankheit auch über Hals und Rücken aus, die Federn werden spröde, brechen ab oder fallen aus und an ihre Stelle treten Borken und Krusten. Die Tiere verbreiten einen üblen, moderigen Geruch, verlieren die Freßlust und gehen schließlich an Auszehrung und Erschöpfung zugrunde. Da „der weiße Kamm" sich leicht vererbt und ganze Bestände infizirt und gefährdet, so kann gar nicht vorsichtig genug vorgegangen werden. Bei vorkommenden Fällen ist also strenge Isolirung der Erkrankten und Desinfektion des bewohnten Stalles geboten und die Behandlung sofort nach Sicht der ersten Symptome einzuleiten, denn sobald der Favuspilz bereits befederte Stellen ergriffen hat, ist an eine Heilung nicht mehr zu denken und kann nur rasche Tötung und Verbrennung empfohlen werden, wogegen bei Beginn der Krankheit noch leicht Hilfe möglich erscheint.

Professor Zürn empfiehlt Benzin oder Karbolsäure mit Schmierseife zur Salbe (1 : 20) gemacht und täglich einmal eingerieben, oder die weiße Präzipitatsalbe (1 : 6 bis 8) tüchtig eingerieben, kann neben Seifenwaschung Hilfe bringen. Dozent Uhrhardt verordnet Reinigung mit Seifenwasser und 1 ‰ Sublimatlösung, Jodpinselungen oder Perubalsam. Auch Einreibungen mit Olivenöl und Schwefelsalbe haben schon oft günstige Wirkungen erzeugt. 4 % Kreolinlösung bewährt sich auch hier vorzüglich; die erkrankten Stellen werden dreimal täglich damit gewaschen, und sofern die Erkrankung nicht zu weit vorgeschritten, tritt Heilung schon nach wenigen Tagen ein. Ein oft erprobtes und bestens bewährtes Mittel ist die Maaß'sche Kammgrind-Tinktur.

Unter ähnlichen Symptomen wie der weiße Kamm tritt die weitaus seltenere Krankheit, „der schwarze Kamm", Schwarzfäule oder Gregarinose des Kammes auf, und zwar meistens nur bei Tieren der spanischen Rassen. Die Entstehung dieser gefährlichen Krankheit wird den Gregarinen zugeschrieben. Die Krankheit äußert sich markanter, gefährlicher und fordert rasch ihr Opfer. Anfänglich zeigen sich kleinere, später immer größere, braunrote Knötchen, welche sich durch eine graubraune Kruste oder Borke verbinden, unter welcher eine gelbe, käsige Masse lagert. Selbst die Füße werden in Mitleidenschaft gezogen, schwellen heftig an und scheinen den Patienten große Schmerzen zu bereiten. Im allgemeinen werden die gleichen Hilfsmittel wie beim „weißen Kamm" empfohlen, doch stehen wir einer sicheren Heilung noch ohnmächtig gegenüber und können nur strenge Isolirung, Desinfektion und bei schweren Erkrankungen die sofortige Tötung und Verbrennung der Tiere empfehlen, da der schwarze Kamm riesig ansteckende Eigenschaften besitzt und selbst bei peinlichster Sorgfalt die gesunden Tiere der größten Gefahr preisgegeben sind. (Deutscher Geflügelhof).

— **Klassenhaß.** Unter den Vögeln war Streit ausgebrochen. Jeder von ihnen wollte der erste sein. Auf dem Hühnerhof stolzirte der Pfau umher und trug seinen Reichtum zur Schau. Weil aber alle sich an der verächtlichen Haltung ärgerten, die er dabei annahm, so übersahen sie ganz das prächtige Rad, welches er schlug. Inzwischen hatte das Haushuhn ein Ei gelegt und gackerte es in die Welt hinaus, daß jeder, der es hörte, sich die Ohren zuhielt, und man wußte nicht, ob seine Aufdringlichkeit unangenehmer berührte, oder die Eintönigkeit, mit welcher der Kuckuck vom nahen Walde her der Welt klar machte, welcher Titel ihm zukam.

„Sollte man es für möglich halten, daß man sich so aufspielt, wenn man keine akademische Bildung hat?" sprachen unter sich die Finken in ihrem Bauer. Hierauf begannen sie ihr Lied zu singen, aber sie kamen immer nur so weit, als es ihnen vorgesungen worden war, dann schwiegen sie still.

Nur das Vogelgenie saß still auf einem Baum verborgen in seinem Nest, unbekümmert darum, was ringsum vorging. Als aber alles ruhig geworden und kein Laut mehr störte, fing es an, sein Lied in die Nacht hinaus zu schmettern — ein Lied, das unmittelbar aus der kleinen Brust hervorquoll, wo Gott es hineingelegt hatte, ein Lied, das zur eigenen und zur Freude anderer gesungen wurde. Und alle, die vorübergingen, blieben stehen und flüsterten sich zu: „Horch, horch, die Nachtigall!"

(Aus dem „Schweizer. Familien-Wochenblatt".)

— **Ein prächtiger Adler** wurde am Dienstag mittag auf der Anhöhe Petites Frasses bei Albeuve gefangen. Das Tier war mit dem Zerreißen eines Hasen beschäftigt. Ein Schuß lähmte ihm den einen Flügel und brachte es in die Gewalt des Jägers. Der Vogel, in Haltung und Gefieder ein prächtiges Exemplar mit 2,30 Meter Spannweite, wurde einstweilen auf der Präfektur des Greyerzbezirks gefangen gesetzt. Es sind dem Jäger, der den Adler fing, von einem Gasthofbesitzer in Les Avants dafür 100 Fr. geboten

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., ist erschienen Nr. 1 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folgendem Inhalt:

Das neue Straußen- und Stelzvogelhaus im Zoologischen Garten zu Hamburg. (Mit einer Tafel und drei Bildern im Text.) Von Direktor Dr. Hermann Bolau in Düsseldorf. — Ab- und Zunahme, periodisch stärkeres und schwächeres Auftreten der einheimischen Vögel, für verschiedene Landesteile Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz statistisch festgestellt (II) von Wilhelm Schuster in Neckar-Steinach. — Süßwasserschildkröten; von Dr. med. W. Klingelhöffer in Offenburg (Baden). (Mit 4 Abbildungen.) — Die Maikäferflugjahre seit 1890 in den Großherzoglich Hessischen Oberförstereien; von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz. — Kleine Mitteilungen. — Nekrolog. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. V. in B. Ihr Wellensittich zeigt keinerlei äußere und innere Verletzungen, wohl aber Erscheinungen des Darmkatarrhs: mager Ernährungszustand, wenig Futter in Kropf und Magen, Darm eng mit sehr wenig Inhalt, der zudem schleimig, gelb und sandig ist, After umgebung stark beschmutzt.

Horgen, den 7. März 1906. Oth. Schnyder, Tierarzt.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressiren. Die Zusendung muß frankoschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln u. s. w. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner u. s. w.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— **An Verschiedene.** Es muß neuerdings wiederholt werden, daß Einsendungen für eine bestimmte Nummer dieser Blätter jeweilen am vorhergehenden Mittwoch mit der Morgenpost bei der Redaktion eintreffen müssen. Später einlaufende Postsachen können für die folgende Nummer nicht mehr Verwendung finden, so wünschbar es auch für die Absender sein mag. Inserate sind bis Donnerstag Vormittag direkt an die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich zu richten.

— Herr **W. H.** in Luzern. Wenn eins Ihrer Schamamännchen einen stark gebogenen Schnabel hatte, eines Morgens aber der Bogen total verschwunden und der Vogel sehr schwach war, so sollten Sie sich vorerst überzeugen, ob der gekrümmte Teil abgebrochen oder der Vogel in anderer Weise krank geworden ist. Halten Sie diesen Vogel allein und verpflegen Sie ihn so gut wie möglich, event. ersuchen Sie Herrn J. Meyer, Winkelriedstraße in Luzern, um seinen Rat, den er als erfahrener Vogelpfleger Ihnen nicht versagen wird. — Ein kränklicher Vogel soll niemals zu Zuchtversuchen benützt werden und die Mühe würde auch vergeblich sein. Suchen Sie das Weibchen an ein anderes Männchen zu verpaaren oder wenigstens noch eine Zeitlang die Vögel getrennt zu halten.

— **Abplanalp.** Ihr Manuskript verdanke Ihnen bestens und findet dasselbe vielleicht schon in dieser Woche Verwendung. Freundlichen Gruß!

— Herr **F. M.** in Altdorf. Ist es nicht auffallend, daß wunde Füße nur bei den belgischen Riesen vorkommen? Durch alle möglichen Kraft- und Kunstfuttermittel ist schon seit Jahren versucht worden, das Körpergewicht so hoch wie möglich zu treiben und die Mühe ist nicht vergeblich gewesen. Aber dadurch erhielten die Tiere ein ungesundes Blut, das nicht mehr „lebhaft in den Adern rollt", sondern viel eher recht träge und langsam dahinfließt. Damit soll nicht gesagt sein, daß dies die Ursache der wunden Füße sei, aber einen Einfluß mögen diese Treibmittel doch haben. Daß solche Tiere von der Zucht auszuschließen seien, habe ich noch nicht gehört, obschon es besser sein mag, die Tiere erst dann wieder zur Zucht zu benützen, wenn die wunden Füße geheilt sind. Vor etwas mehr als Jahresfrist wurde dieses Thema in mehrern Nummern von verschiedenen Züchtern besprochen, aber niemand konnte ein bestimmtes Heilmittel angeben. Ruhe und naturgemäße Ernährung dürften am heilsamsten sein.

— Herr **J. T.** in Steg. Vom Kantonschemiker wird mir mitgeteilt, daß eine gewöhnliche Handelsanalyse über das eingesandte Hühnermehl mindestens 30 Franken kosten würde, die ich nicht opfern mag. Wenn einige Züchter Versuche mit dem Hühnermehl machen und genau auf dessen Wirkung achten, wird sich daraus schon ergeben, daß der Prospekt weit mehr verspricht, als er halten und beweisen kann.

— Herr **J. H.** in Bern. Einheimische Körnerfresser können schon in der gleichen Voliere beisammen gehalten werden, aber ratsam ist es nicht, dieser Gesellschaft noch verschiedene Exoten beizufügen. Die letzteren, auch wenn sie Körnerfresser sind, bedürfen doch anderer Sämereien, so hauptsächlich verschiedener Hirsearten, die unsere einh.imischen Vögel verschmähen. — Im Inseratenteil dieser Blätter finden Sie Bezugsquellen und Preisangabe für Exoten. Die Preise sind sehr verschieden, je nach der Seltenheit der Vögel und ob sie frisch eingeführt oder schon eingewöhnt sind. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 2. März 1906.

Auffuhr bedeutend besser, Nachfrage und Umsatz ziemlich rege. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.11	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„	8.90	„ „	—.—
Suppenhühner	„	1.60	„ „	2.—
Hähne	„	1.50	„ „	1 80
Junghühner	„	1.20	„ „	1.60
Enten	„	2.70	„ „	3.10
Gänse	„	4.40	„ „	5.—
Truthühner	„	5.30	„ „	6.10
Tauben	„	—.60	„ „	—.70
Kaninchen	„	1.40	„ „	2.90
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.45
Meerschweinchen	„	—.40	„ „	—.50
Hunde	„	10.—	„ „	—.—
Turteltauben	„	1.50	„ „	1.70
Kassetauben	„	2.—	„ „	4.80

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.

Von rassereinen und vielfach präm. Stämmen, als: Blaue Andalusier, schwarze Minorka, rebhuhnf. Italiener, Hamburger-Silberlack à 20 Cts. per Stück, Holländ. Weißhauben, Goldsabuaner à 30 Cts per Stück, rebhuhnf. Zwergkämpfer, Silberhalsige Zwergkämpfer à 20 Cts. per Stück, weiße Zwergkämpfer à 25 Cts. per Stück, Silber Sebright-Bantam, Schwarze Bantam à 30 Cts. per Stück. -1037-
Fasanengarten Allschwil b. Basel.

Bruteier

von meinen 2 prima Stämmen
Gold-Wyandottes
Kreuzlingen I. Preis (Stamm Markwalder), per Dutzend Fr. 6. -996-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Spezialzucht rebhuhnf. Italiener.
Thun 1905: Kollektionspreis I. Klasse,
-974- **3 I. Preise.**
Bruteier von nur **erstklassigen** Stämmen à 40 Cts.
H. Rüegg, Stäfa, Kt. Zürich.

Gelbe Italiener
(sorgfältige Spezialzucht).
Bruteier Fr. 5 per Dutzend.
Ind. Laufenten (rehf.)
Bruteier 40 Cts. per Stück.
-981- **G. Egger,** Aarwangen.

Bruteier.
Ind. Laufenten, höchstprämirte Tiere, à 20 Cts. per Stück. -639-
G. Stettler, Enggistein.

Bruteier
Weiße Wyandottes, -961-
Weiße Minorka,
Rebhuhnfarbige Italiener,
mehrere Gold- und Silber-Medaillen.
Preis per Dutzend Fr. 3. 50. Porto und Verpackung gratis.
Fritz Rutschmann, Uhusen, Kt. Luzern.

Helle Brahma,
amerikanischer Abstammung. **Bruteier,** per Stück à 40 Cts. -920-
J. Spahr, Uhrmacher, H.-Buchsee.

Gebe Bruteier ab
von folgenden Rassestämmen: Weiße Wyandottes à 30 Cts., rebhuhnfarbige Zwerghühner à 25 Cts. 80 % Befruchtung. Verpackung frei. -1072-
F. Joppich, Degersheim.

Weiße Wyandottes
(amerikan. Zucht)
Rebhuhnfarbige Italiener
1905: I. und Ehrenpreis Winterthur.
I. Preis Kreuzlingen.
zwei I. Preise St. Immer,
sowie noch viele goldene und silberne Medaillen 2c. -1056-
Beste Schweizerzucht.
Bruteier, Stück 50 Cts.
Befruchtung garantirt. Einmaliger Ersatz.
P. Staehelin, Aarau.

Rebhuhnfarb. rosenkämmige
Italiener (Leghorns),
amerik. Abstammung.
Bruteier,
von kerngef. rasser. Zuchtstamm à Fr. 3.— per Dutzend.
Fallennester-Zucht.
Freien Auslauf.
C. Haegler-Weißkopf,
-1017- **Riehen b. Basel.**

Bruteier
von in Thun mit I. Preis prämirten Hamburger-Goldlackhühnern à 40 Cts.
Karl Zimmermann,
-1048- Thierachern b. Thun.

Ind. Laufenten, rehbraun.
Von meinem an in- und ausländ. Ausstellungen mehrfach mit ersten und Ehrenpreisen prämirten Zuchtstamm 1. 2 gebe **Bruteier** à 50 Cts. ab.
Winterthur 1905 I. Preis.
Aug. Werffeli-Meier, Weiningen,
-1014- Kt. Zürich.

Ornithologisches
Zu verkaufen.

Größte Auswahl hochfeiner, tourenreicher Sänger rein
Original-Seifert
Stamm seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämirt, tiefe, gebogene Hohlrollen, Knorren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 20, 30 2c., Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Reellste Bedienung und gute Ankunft garantirt, 8 Tage Probezeit und Umtausch gestattet. Eine Anzahl sehr schöne Sänger, per 6 Stück Fr. 50—60. -393-
O. Tanner-Jeannot,
Lenzburg.
Mitgl. d. Sch. K.-Z.-V.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:
Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.
Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Fabendrucktafeln.
Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Offerire zirka 100 Stück schöne Kanarien, per Paar à Fr. 7, 8, 9, Männchen per Stück Fr. 5, 6, 7, Weibchen per Stück Fr. 1.50, 2, 2.50, 3 Stück Fr. 4. Nur gegen Nachnahme.
G. Schor, Schuhm., Freiburg
-965- (Schweiz).

Verkaufe oder vertausche: 3 Paar garant. Zuchtpaare Wellensittiche Fr. 22.
J. Roth, Ob.-Uzwil,
-948- Kt. St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Einsatzbauer Heureka

nach System Schindler Nr. 200 verbessert.

Mit nach vorn herausziehbarer Zinkschublade und leicht abnehmb. Futtereinrichtung.

Höhe 20 cm, Breite 16 cm, Tiefe 25 cm, à **Fr. 2. 25.**

Höhe 19 cm, Breite 14 cm, Tiefe 24 cm, à **Fr. 2. 10.** -935-

Das Neueste in Einsatzbauern ist zu haben bei

J. Büchler,
Samenhandlung,
Ecke Bahnhofstr. 73 a, Zürich.

Verkauf oder Tausch.

2 japanesische Nachtigallen, fleißige Sänger, à Fr. 8 oder tausche an einen gut erhaltenen Drosselkäfig oder fleißig singenden Harzer-Hahn. -1011-

G. Lehmann, Baden, Kt. Aargau.

Franz. Houdan.

Meinen Ia. Stamm 1. 8, 1904er und 1905er-Zucht, als Jungtiere **direkt aus Houdan importirt,** sämtliche **gesund und legend,** verkaufe Mangels an Platz, zu Fr. 50 ab hier. -1061-

Paul Etter, Stein a. Rhein.

Hühner- und Kückenfutter.

-969-

	50 kg Fr.	5 kg Fr.
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken, **neu,** . . .	35.—	4.—
Fleischfaser-Kückenfutter	27.—	3.—
„ **Geflügelfutter**	27.—	3.—
Fleisch-Crissel (Prärie-fleisch)	34.—	3.70
Futterhirse, gelbe . . .	14.—	1.75
„ **weiße** . . .	18.—	2.25

Emil Mauser, Zürich.

Vorzügliche Harzer-Hohlroller

von mehrfach prämirtem Stamm eigener Zucht,

von Fr. 12, 15, 20 und noch höher empfiehlt

J. Trinkler, Vater,
-124- **Zug.**

Größte Truthennen,

meist 2-jährige Tiere, beste Brüter, gebe à Fr. 7—9.50, garantirt prima Brutrasse. Leghennen, Ia., bunt, **1905er,** à Fr. 3.40, dito à Fr. 3. Ganze Käfige billiger. Sperber und schwarze an schönsten 25 Cts. Zuschlag. -481-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen. -990-

Eine letztjährige, feine Singdrossel, Männch., in vollem Gesang, prima Sänger, Fr. 10, 1 Singamsel, Männch., Fr. 4. **Karl Hofstetter,** Wolfertswil bei Flawil, Kt. St. Gallen.

Bischofszell.

-983-

I. Lokal-Ausstellung

des Ornithologischen Vereins

vom 18. bis 22. Mai. — Anmeldeschluss 1. Mai 1906.

Erste allgemeine

Geflügel-, Vogel- u. Kaninchen-Ausstellung

am **17., 18. und 19. März 1906**
in Wolhusen

Reichhaltige Beschickung in allen Abteilungen. Wer etwas zu kaufen wünscht, hat hier beste Gelegenheit

Besondere Sehenswürdigkeiten:
Brutapparat mit schlüpfenden Kücken
1 lebender Adler

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
-1052- **Das Comité.**

Vierte allgemeine

Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

der vereinigten

Ornithologischen Gesellschaften der französischen Schweiz

-980- abgehalten in

Neuchâtel (Collège de la Promenade)

am 13., 14., 15. und 16. April 1906.

Programme und Anmeldebogen sind zu beziehen bei

Herrn J. Stämpfli, Comba-Borel 1, Neuchâtel.

Anmeldeschluss: 1. April 1906.

Hohe Geldpreise. — Wertvolle Ehrenpreise.

Preisrichter: Herr J. Dobler, Herr J. Calame, Herr B. Schenker und andere hervorragende Züchter.

Zu zahlreichen Anmeldungen und Besuch ladet freundlichst ein

Das Ausstellungs-Komite.

NB. Zur Morgenfütterung des Geflügels wird **Spratt** verwendet.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

-869- **Bruteier**

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp.; **indische Laufenten,** weiß, à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **H. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.

Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

---

1 Toulouser-Gans, 9 Mte. alt, Fr. 35.
1. 1 rehfarb. ind. Laufenten, 3/4jährig, à Fr. 25, -851-
event. 1. 2 Laufenten Fr. 35.
1 Erpel dito Fr. 10.
Die Tiere sind schön in Stellung und Zeichnung.

E. Beck-Corrodi in Hirzel (Zürich).

Zu verkaufen.

2 prachtvolle letztj. weiße Minorkahähne, dem Meistbietenden. -1036-

Walter Hitz, Richterswil.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von **Wilhelm Schuster.**

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Geflügel- und Kaninchen-Zuchtverein Aarau

kauft 1. 2—4 **rebhuhnfarbige Italiener.** Ansichtssendung Bedingung. Offerten an -1057-

Paul Staehelin, Aarau.

Für Aussteller!

Eine **Orpheusgrasmücke,** sehr schön, Fr. 12. Eine **graue Orpheusgrasmücke,** schön im Gefieder, Fr. 6. Eine gut singende **Heidelerche** Fr. 5. Ein **Rotkehlchen** Fr. 4. Ein **Star,** singend, Fr. 3. Zwei **Spiegelmeisen,** eine **Tannenmeise** und eine **Blaumeise,** zusammen Fr. 4. **China-Nachtigallen,** 4 Stück Fr. 20, Zuchtpaar Fr. 8. Ein Paar **weiße Reisfinken** Fr. 12. Ein **Amazonen-Papagei,** jung und zahm, anfangend zu sprechen, Fr. 30.

-866- **Osc. Türke,** Basel.

Weiße Italiener

(Leghorn)

verkauft in beliebigen Stämmen preiswürdig. -887-

Albert Stäheli, Schocherswil.

Alpendistel, Prachtsvögel, das beste, was es gibt, à Fr. 4. Zeisige, Hänflinge à Fr. 2. 50, Berg-, Buch- und Grünfinken, Goldammern à Fr. 2, 1 Heckenbraunelle Fr. 3, 1 schlag. Schwarzkopf, 1905er, zahm, à Fr. 6, 1 Paar Frankolin-Hühner Fr. 45, 1 Paar Mandarin-Enten i. Pr. Fr. 40, 1 äußerst zahmer Jaoa-Affe, sehr schön im Pelz und gut akklimatisirt Fr. 50, graue Reisfinken, per Paar Fr. 3.50, 5 Paar Fr. 15, 10 Paar Fr. 25. Nur kurze Zeit, seltene Gelegenheit. In Tausch nehme 3 Harzerhähne, gute Mittelvögel, egalfarbige Paare **engl.** Kröpfer, nicht unter 45 cm lang und 4 Seidenschwänze. Bei Anfragen Rückporto. Verpackung zum Selbstkostenpreis oder einsenden.

J. Meyer, G. B., Winkelriedstr. 27
Luzern. -1059-

Wegen Wohnungswechsel zu verkaufen in gute Hände:

0. 9 Stück reinrassige rebhuhnf. Italiener à Fr. 4 und 5.
1. 2 und 1. 5 einjährige helle Brahma Hahn blutfremd, prächtige Tiere Stück Fr. 10.
1 Silber-Wyandotte-Henne Fr. 5.
1 Sperber-Wyandotte-Henne Fr. 5
2 Silberbrückel à Fr. 4. -852
6 gute Landhühner à Fr. 4.
1 Truthuhn, sehr zahm, Fr. 8.
1. 2 indische Laufenten Fr. 22.
0. 1 Rouen Fr. 6.
3 Paar polnische Luchstauben, Paar à Fr. 6.
2. 0 Turteltauben à Fr. 1.

Offerten sind unter A. B. poste restante Hünibach bei Thun zu richten

---

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
16. März 1906.

XXX. Jahrgang № 11.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Emdener Gänse. (Mit 2 Abbildungen.) — Winke zur Verpaarung der Tauben. — Mißgeschick in der Kanarienhecke. — Fremdländische Nachtschwalben. (Fortsetzung.) — Zur Prämirung der belgischen Riesen. — Programm für die I. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung des Ornithologischen Vereins Bischofszell und Umgebung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Emdener-Gänse.

Mit 2 Abbildungen auf Seite 126 und 127.

Eine der schönsten und besten Gänserassen ist die Emdener-Gans, die wie die Pommersche deutschen Ursprungs ist, aber durch zielbewußte Züchtung und Kreuzung mit fremden Rassen auf die heutige Stufe der Vollkommenheit gebracht wurde. Die Emdener-Gans vor 20 und mehr Jahren war eine große deutsche Landgans. Die Bevölkerung in Ostfriesland schenkte ihr viel Aufmerksamkeit, weil der Absatz der jungen wie der schlachtreifen Mastgänse meist ein flotter war und viel Geld ins Land brachte, nicht zu vergessen auch den Wert der schönen weißen Federn, die ein begehrter Handelsartikel waren. Die Gänsezucht hatte sich in Ostfriesland zu einer beachtenswerten Industrie entwickelt, sie ist aber durch die veränderten Boden- und Erwerbsverhältnisse bedeutend zurückgegangen und bewegt sich nun in bescheideneren, doch immer noch beachtenswerten Grenzen.

Freunde des Wassergeflügels haben schon oft bedauert, daß bei uns die Gänsezucht so arg vernachlässigt wird und für die wirtschaftliche Nutzzucht fast gar nicht herbeigezogen wird. Das liegt in der Hauptsache in unsern Verhältnissen begründet. Unsere Wiesen sind in der Regel zu wertvoll, als daß man sie durch Gänse abweiden lassen könnte. Das Gras findet in der Verfütterung an Milchvieh eine lohnendere Verwendung und wohlfeiles Land zu einer Gänseweide haben wir nicht, resp. es muß dem Jungvieh, den Kälbern und Rindern als Tummelplatz und Weide dienen. Im weiteren muß gesagt werden, daß sich unsere Seen, Flüsse und Bäche weit weniger für das Wassergeflügel eignen, als die Flüsse und Bäche Deutschlands. Wohl alle unsere Seen und Flüsse werden durch Gletscherwasser gespeist, welches sehr kalt ist; in Deutschland ist dies nicht oder doch weit weniger der Fall. Größer dürfte aber der Einfluß der Wasserwogen sein, wie sie sich dahinwälzen. Infolge der gebirgigen Beschaffenheit des Bodens haben alle unsere Flüsse einen verhältnismäßig raschen Lauf, der bei Regenwetter oder starker Schneeschmelze, wobei aus den Bergen dem Fluß von allen Seiten Wassermassen zugeführt werden, zum reißenden Strom werden kann, der alles Erreichbare, ob fest oder beweglich, mit sich fortnimmt. Dieser Fall kann das Jahr hindurch recht oft eintreten, wie die Anwohner solcher Gebirgsbäche aus Erfahrung wissen. Daraus ergibt sich, daß derartige Flüsse und Bäche für das Wassergeflügel nicht günstig sind, weil da mancherlei Verluste nicht zu verhüten wären, ganz abgesehen von dem Geschiebe, den Steinen, dem Kies und Sand, welches das Hochwasser mitbringt und an den Ufern ablagert. Ganz anders, d. h. weit gemäßigter ist der Lauf der meisten Flüsse in Deutschland. Wenn auch einige derselben beim Verlassen bergiger Landesteile ziemlich rasch und erregt dahin eilen, so bewirkt doch das ausgedehnte Flachland gar bald einen ruhigeren Lauf und die Flüsse nehmen

einen gemäßigten Charakter an, wie er der Zucht des Wassergeflügels günstig ist. Während viele unserer Flüsse und Bäche zur Verhütung von Landschaden zwischen steinernen Ufern eingezwängt werden mußten, sieht man in Deutschland die natürlichen Erduser, mit Gras und Gesträuch bewachsen, wo das Wassergeflügel Nahrung und Beschäftigung findet, die bei uns fehlt.

Aus den angeführten Punkten erklärt sich's, wenn bei uns die Gänsezucht als Nutzzucht für wirtschaftliche Zwecke nicht aufkommen kann. Wer von den Geflügelfreunden sich der Gänsezucht zuwendet, der sucht wohl in erster Linie den eigenen Bedarf zu decken, Fleisch und Federn für den eigenen Haushalt zu gewinnen, und wenn ihm dann noch einzelne Tiere zur Abgabe zur Verfügung stehen, so finden diese sicherlich Abnehmer. Aber eine eigentliche Nutzzucht wird man diesen Zuchtbetrieb nicht nennen können. Die Geflügelfreunde treffen infolgedessen auch eine ganz andere Wahl der Rasse als der Nutzzüchter. Dieser legt Wert darauf, eine gesunde, abgehärtete Landgans, die frühzeitig zu legen beginnt und ihre Eier selbst ausbrütet, einzustellen. Die Zuchttiere müssen leicht zu erhalten, d. h. genügsam im Futter sein und den Hauptteil der erforderlichen Nahrungsstoffe beim Weiden suchen. Der Liebhaberzüchter sucht Tiere, die ihm Befriedigung gewähren, deren Größe, Formen und Farbe ihm Freude bereiten. Diesen Anforderungen könnten gute Landgänse auch genügen, doch gewöhnlich nicht in dem Maße wie die jetzt zu großer Vollkommenheit herangezüchteten Rassegänse. Mögen solche im Vergleich zu ihren Kosten auch weniger nutzbringend, vielleicht auch etwas empfindlicher als gewöhnliche Landgänse sein, so ist dies für einen Liebhaber nebensächlich. Deshalb schenkt er seine Gunst irgend einer hochgezüchteten Rasse, wie z. B. die Emdener jetzt als solche gelten dürfen.

Daß die Züchter dieser Rasse fortzuschreiten suchen, das zeigt deutlich der Unterschied zwischen den beiden Abbildungen. Die weibliche Gans ist ein Tier, das vor 10 oder 12 Jahren das Beste in der Zucht darstellte. Es präsentirt sich uns als ein schweres, aber schlankes Rassetier, welches die Bezeichnung Schwangans — wie sie den Emdenern oft beigelegt wird — gewissermaßen verdient. Da sie aber zu den schwersten Gänserassen gehört, wird bei ihr ein reichlicher Fleisch- und Fettansatz verlangt und dieser Forderung konnte die Gans mit ihrer hochgetragenen Brust nicht vollständig genügen. Die Züchter bemühten sich deshalb, ihren Körper kompakter, massiger zu machen, und das Bild des Männchens — welches die heutige Zuchtrichtung darstellt — zeigt uns, was die Züchter erreicht haben. Wir sehen auf den ersten Blick, daß zur Veredlung oder zum Herauszüchten dieser Rasse die Toulouser ihre massigen Formen leihen mußte. Der Körper könnte in seinen Umrissen ganz gut einer 8—9 Monate alten Toulousergans angehören, während dann allerdings der gebogene Hals und der Mangel jeder Kehlwamme ein Erbteil der Rasse ist, die sie vorstellt.

Die Emdener-Gans ist reinweiß, bei jüngeren Tieren häufig mit etwas Grau vermischt, welches sich aber verliert und einem Reinweiß Platz macht. Der Rumpf soll — wie übrigens schon gesagt wurde und aus den Abbildungen ersichtlich ist — recht massig sein, wie es von einem hervorragenden Fleischproduzenten verlangt werden kann. Der Hals ist lang, dünn, schwanenhalsartig gebogen, nur weniger auffallend; der Kopf lang und breit; die Augen groß und hellblau; der Schnabel lang, stark und von gelbroter Färbung. Der Rücken ist lang, breit und nach dem Schwanze zu schwach gewölbt; die Brust voll und rund; der Hinterleib breit. Die Läufe sind stark und kurz, weit in dem Schenkelkissen versteckt und geben dem Tier eine niedrige Stellung, die durch die tief herabhängende Bauchwamme noch deutlicher hervortritt. Das Männchen erreicht ungemästet ein Gewicht von 7—10 Kilo, Weibchen 6—8 Kilo. In der Mast läßt sich das Gewicht um einige Kilo erhöhen.

Zuweilen sprechen sich Geflügelzüchter dahin aus, als ob die heutige Emdener-Gans hinfällig oder doch weichlich wäre und sie nennen als Ursache die Einkreuzung des Toulouserblutes. Mir will es scheinen, so weichlich seien die Toulouser denn doch nicht, daß der kleine Teil Toulouserblut, der in den Emdener-Gänsen noch stecken mag, solche nachteilige Wirkungen haben könnte. Hochgezüchtete edle Rassetiere sind gegenüber gewöhnlichem Landgeflügel allerdings weniger robust und der Züchter muß ihnen namentlich in der Jugend etwas mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit schenken als jenen. Dies ergibt sich aber schon aus ihrem Wert und meist nur deshalb erfreuen sie sich einer sorgfältigeren Pflege. Es ist aber nicht gesagt, daß diese Rassetiere bei etwas weniger Aufmerksamkeit eingegangen wären. Schenkt der Gärtner den wertvollen seltenen Pflanzen nicht auch mehr Sorgfalt als den ordinären, die er in Menge kultivirt? Und warum sagt schon ein Sprichwort „Unkraut verdirbt nicht"?. Rassetiere verdienen eine sorgfältigere Pflege, ist ist aber noch nicht erwiesen, daß sie eine solche auch unter allen Umständen erfordern.

Die Freunde des Wassergeflügels mögen sich durch solche allgemeine Aeußerungen nicht abhalten lassen, sich reinrassige Tiere anzuschaffen und jeder einzelne hat es ja in der Hand, die Nachzucht allmählich an Klima, Wind und Wetter zu gewöhnen. E. B.-C.

Taubenzucht.

Winke zur Verpaarung der Tauben.

Mit dem Höhersteigen der Sonne regt sich auch im Taubenschlage neues Leben. Die erquickenden Sonnenstrahlen wecken bei den Tauben den Fortpflanzungstrieb, sie finden sich zu Paaren zusammen und erweisen einander mancherlei Aufmerksamkeiten. Dies wiederholt sich alle Jahre. Der Züchter darf aber dieser freiwilligen Paarung nicht gleichgültig zusehen, weil sich oft zwei Tauben zusammenfinden, die nicht zusammen passen oder deren Paarung nicht im Interesse des Züchters liegt. Er muß die Paare zusammen bestimmen, damit dieselben einem gewissen Zuchtzweck genügen, denn ganz ohne ein festes Ziel wird der Liebhaber doch nicht Tauben halten. Nur wenige Liebhaber werden im Sinne des Wortes Nutztaubenzüchter sein, d. h. sich nur Tauben halten, um die Nachzucht als Schlachttauben abgeben zu können und damit einen kleinen Reingewinn zu erzielen. Der Landwirt Krause in Oberburg hat aber bewiesen, daß selbst bei den Nutztauben die Paarung nach dem Ermessen des Züchters geregelt werden müsse, sonst leisten sie weniger Nutzen.

In höherem Maße gilt diese Auswahl der geeigneten zusammenpassenden Tiere für Liebhaberzüchter, die ihre Tauben in ihrer äußeren Erscheinung vervollkommnen und sie den herrschenden Anforderungen entsprechend herauszüchten möchten. Da muß der Züchter nicht erwünschte Verpaarungen rechtzeitig verhindern, ehe freiwillige und unerlaubte Verbindungen stattfinden. Letztere zu lösen verursacht viel Mühe und Schwierigkeiten, weil die Tiere nicht von einander lassen wollen und sie die aufgedrungene Verbindung wenigstens lange Zeit verschmähen. Deshalb soll durch frühzeitige Verpaarung einer unverwünschten vorgebeugt werden, und wo dies versäumt wurde, da wird eine Umpaarung nur dann gelingen, wenn eines der getrennten Tiere ganz aus dem Schlage entfernt wird. Geschieht dies nicht, so kommt es oft vor, daß ein zwangsweise vereinigtes Paar — auch wenn es sich schon angenommen hatte — von einander läßt und ein Teil davon die frühere unerlaubte Verbindung wieder eingeht.

Bei der Verpaarung wird der Züchter manche Verbesserung erstreben. Da sind erstmals solche in der Farbe vorzunehmen. Weiß muß immer mit Weiß verbunden werden, denn diese Farbe läßt sich nicht verbessern; sie hat auch nicht — wie bei den Hühnern — einen gelblichen Anflug, trotzdem den Tauben auch Mais als ganzes Korn und gebrochen gefüttert wird, sondern ist immer blendend weiß. Es ist nicht ratsam, stets die gleichen Farben zu verpaaren, weil diese dadurch nicht besser werden. Notwendig ist es dagegen, die gleiche Farbe bei Ausstellungstieren zusammenzustellen. Mit Schwarz wird zuweilen Blau, doch oft auch Rot gepaart. Ein Züchter behauptete einmal, Schwarz und Blau würde sich nicht gut machen, indem gewöhnlich das Schwarz einen blauen Schein aufweise und das Blau zu dunkel ausfalle. Er empfiehlt Rot mit Schwarz zu verbinden. Von verschiedener Seiten sind aber gerade mit Schwarz und Blau gute Erfahrungen gemacht worden, indem einzelne Tiere der Nachzucht recht tiefschwarz wurden und zuweilen auch das Blau einen kräftigeren Ton erhielt. Bei solchen Mischungen fallen allerdings viele mißfarbige Junge, von denen vielleicht das eine zu weiteren Versuchen dienen kann, das andere aber in die Küche geliefert werden muß. Schwarz mit einem bläulichen Anflug ist übrigens nicht so sehr zu fürchten wie ein rostiger oder ins Graue spielender Schein; der würde sich bald so ausbreiten und festsetzen, daß ihm der Züchter nicht mehr Meister würde und solche Tauben ganz ausschließen müßte. Mit Rot läßt sich die schwarze Farbe nicht leicht verbessern, eher ist das Gegenteil der Fall, daß Rot mit Schwarz verbessert, kräftiger wird. Zuweilen fällt von diesen Farben ein Jungtier, welches bräunlich ist, also eine Art Chocoladebraun hat

stellt, welches natürlich durch weitere Farbenmischungen erst kursfähig herausgezüchtet werden muß. Schwarz mit Gelb soll nicht von Nachteil sein, obschon es mir scheinen will, als ob eine Farbe die andere verderben müßte. Durch Schwarz kann die gelbe Farbe nicht gesättigter, lebhafter werden, so wenig wie ein mattes Schwarz sich durch Gelb auffrischen läßt.

Wie die rote Farbe durch Schwarz verbessert werden kann — freilich nicht immer in direkter Folge — so läßt sich auch Gelb vorteilhaft dazu verwenden, besonders wenn das Rot einen dunklen, fast braunen Ton hat. Bei Verbindungen mit Rot und Gelb fallen zuweilen Junge, die ein recht kräftiges, feuriges Gelb aufweisen, womit dann die anderen gelben Tauben in der Farbe und im Blut aufgefrischt werden können.

Bei vielen unserer Tümmler und Farbentauben ist die Schnabelfarbe von Bedeutung. Im allgemeinen wird angenommen, daß schwarze und blaue Tauben dunkle, rote, gelbe und weiße Tauben hellfarbige Schnäbel haben. Wenn der Oberkopf und Stirne schwarz oder blau gefärbt ist, so wird auch der Oberschnabel dunkel sein und wenn die Kehle weiß ist, muß es auch der Unterschnabel sein. Daraus folgert, daß der Liebhaber nicht nur die Gefiederfarbe prüfen soll, sondern auch die Schnabelfarbe und daß er Verbindungen verhütet, welche in der Nachzucht schlechte Schnabelfarbe ergeben würde. Wenn dunkle Tauben-Varietäten einen hellhornfarbigen Schnabel haben müssen, so wird der Züchter eben Gelb oder Rot mit Schwarz oder Blau verpaaren, um helle Schnäbel zu erzüchten. Der Züchter möge dies beachten.

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Mißgeschick in der Kanarienhecke.

Ein Kanarienzüchter, der sich nicht mehr zu den Anfängern zählt, klagte dem Schreiber dies letzten Sommer sein Mißgeschick in der Hecke. Er ließ sich vom Strome mit fortreißen, schaffte seine früher gezüchteten Harzer ab und erwarb sich 2 Paare Seifertkanarien. Dies geschah schon vor einigen Jahren. Seit er diese Seifertvögel züchtet, will ihm die Hecke nicht mehr gelingen. Die Vögel schreiten — nach seinen Angaben — spät zur Fortpflanzung, legen und brüten befriedigend, füttern aber nur selten ein ganzes Nest Vögel richtig auf, und lassen meist mehr als die Hälfte der Jungen verhungern. So war's namentlich in den ersten zwei oder drei Jahren, wo der Züchter die größte Mühe hatte, von den wenigen Jungen einige der kräftigsten Weibchen zur Vergrößerung seines Stammes herauszufinden. Auf näheres Befragen über seine Heckeinrichtung, ob Einzel- resp. Paar- oder Familienhecke, Fütterung u. s. w. erfuhr ich dann, daß er im ersten Jahre paarweise züchtete, die Hähne aber während der ganzen Hecke bei den Weibchen ließ. Der Zuchtertrag bestand in 5 Jungen, die zum Ausfliegen kamen, von denen aber ein Hahn bald einging. Die übrigen 4 Vögel waren 1 Hahn und 3 Weibchen. Das Hähnchen wurde ein mittelmäßiger Sänger, der weit hinter den alten Hähnen zurückblieb und von den 3 Weibchen bestimmte er zwei zur Weiterzucht, so daß im zweiten Zuchtjahr jeder der beiden alten Zuchthähne ein altes und ein junges Weibchen hatte.

Die angekauften Vögel hatten in normaler Weise gemausert und ihr Gesundheitszustand bei Beginn des zweiten Zuchtjahres berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Der Züchter hatte zwei Zuchtkäfige mit Scheidewand in Gebrauch genommen, damit jedes Weibchen eine Abteilung für sich verwenden konnte, ohne vom andern belästigt zu werden. Der Hahn wurde in beiden Heckkäfigen zuerst zum alten Weibchen gesteckt, in der Annahme, diese würden — weil es zusammengewöhnte Paare seien — bald zur Brut schreiten. Schon diese Annahme war irrig. Die Vögel verhielten sich den ganzen März hindurch und noch länger vollständig gleichgültig zueinander, und es ist begreiflich, wenn dem Züchter die Geduld ausgehen wollte. Versuchsweise öffnete er hie und da einmal den Schieber in der Scheidewand, daß der Hahn zum jungen Weibchen gelangen konnte, bemerkte dabei aber weiter nichts, als daß der eine Hahn sich vor dem Weibchen flüchten mußte, der andere dagegen zwar das Feld behauptete, das Weibchen ihm aber heftig zusetzte. Häufig flogen die Federn umher und gewöhnlich nur die der Hähne. Der Züchter glaubte nun in seiner Ratlosigkeit, er müsse helfend eingreifen, trieb die Hähne wieder in die andere Abteilung und ließ die jungen Weibchen allein. Hätte er einen Leitfaden über die Züchtung der Harzerkanarien gehabt, so würde er daraus ersehen haben, daß der Streit der letzten Paare nicht so gefährlich und ein Eingreifen nicht nötig sei. Jedenfalls wäre es da gar nicht so lange gegangen, so würden sich die Vögel angenommen, gepaart und mit dem Nestbau begonnen haben. Doch, daß ich es kurz mache, die beiden alten Weibchen machten je zwei Bruten; die erste ergab keine lebenden Vögel, da einzelne Eier nicht befruchtet und die anderen nach kurzer Brütezeit abgestorben waren. In der zweiten Brut brachte ein Weibchen zwei Junge zum Ausfliegen, sie wurden aber nicht selbständig, sondern gingen vorher aus unbekannter Ursache ein. Das andere Weibchen hatte — als der Hahn in die nebenstehende Abteilung gelassen wurde — nicht mehr ruhig brüten wollen, es verließ das Nest oft und ging schließlich gar nicht mehr auf dasselbe, um zu brüten, trotzdem die Brutzeit noch nicht beendet gewesen wäre. Die Eier waren gut befruchtet, aber die Embryonen natürlich abgestorben. Das war der Ertrag im zweiten Zuchtjahr mit den bezogenen beiden Paaren Seifertvögeln: 14 Eier, davon 2 lebende Junge, die vor dem Selbständigwerden eingingen.

Die beiden jungen Weibchen machten auch je 2 Bruten, von denen die erste bei beiden Vögeln lauter Schiereier enthielt; bei der zweiten Brut bestand ein Gelege nochmals aus unbefruchteten Eiern, während das andere 4 befruchtete Eier enthielt, von denen leider zwei aus dem Neste geworfen wurden. Die andern zwei Eier kamen zum Schlüpfen, doch gingen die Jungen schon am ersten Tage ein, noch ehe das Weibchen zum Aetzen gekommen war.

Die zwei Paare lieferten somit im ersten Jahr 4 Junge, von denen eines ein mittelmäßiger Sänger wurde und die drei anderen Weibchen waren, und im zweiten Jahr, wo jedem Paar noch ein junges Weibchen beigegeben wurde, kamen von 8 Gelegen nur 2 Junge zum Schlüpfen, die aber schon am ersten Tage ihres Lebens eingingen. Dieser Mißerfolg veranlaßte den Züchter, die Paare zu trennen und eine allfällig dritte Brut zu verhindern, weil er sich auch von dieser keinen bessern Erfolg versprach. (Schluß folgt).

Fremdländische Vögel.

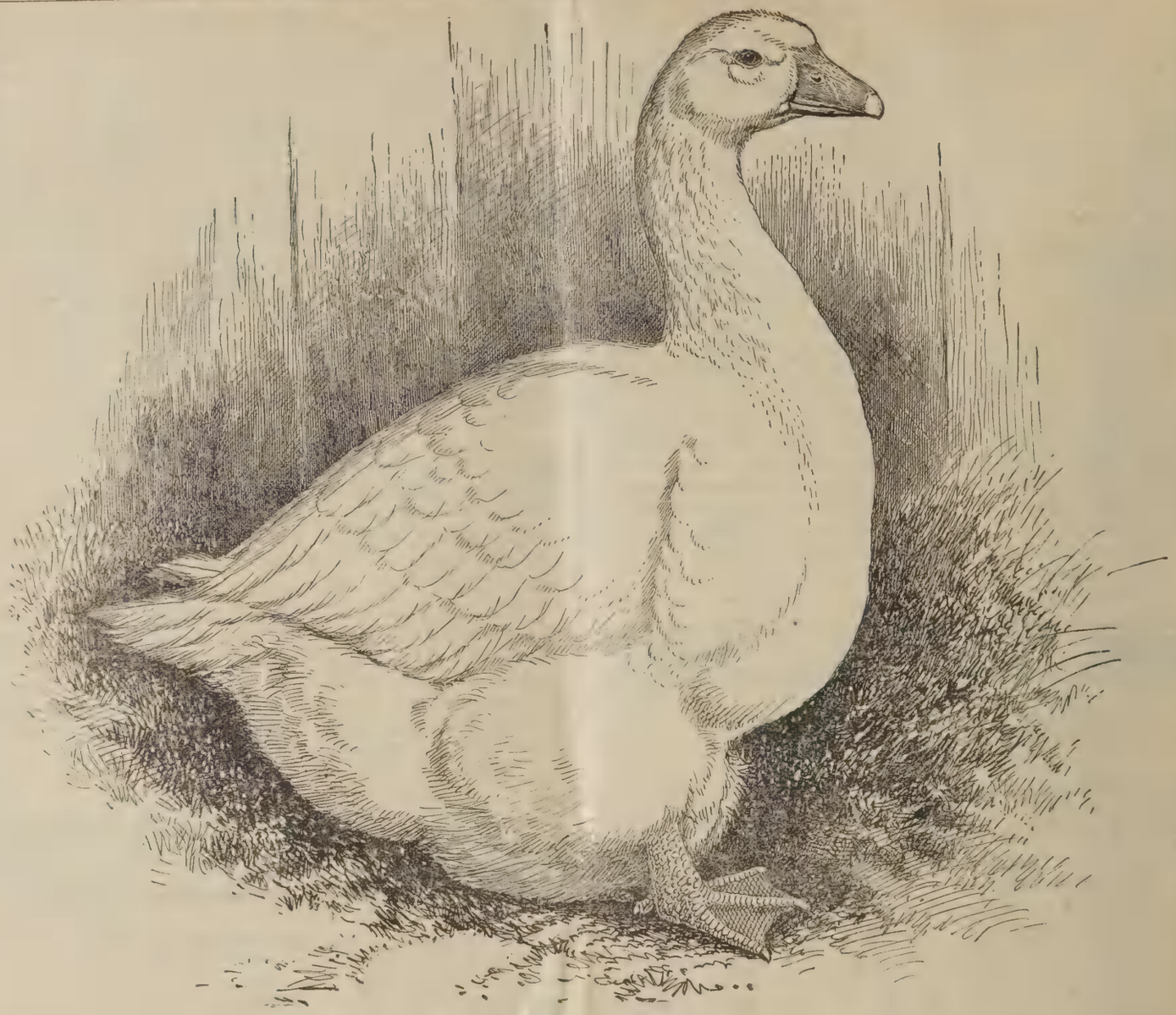
Fremdländische Nachtschwalben.

(Fortsetzung.)

Eine wenig bekannte, im Südwesten Europas, insbesondere in Spanien vorkommende Art ist der Rothalsnachtschatten. Er erreicht eine beträchtliche Größe; seine Länge beträgt 31 cm, die Breite 61 cm, die Fittichlänge 20 cm, die Schwanzlänge 16 cm. „Das Gefieder ist — nach Brehms Tierleben — auf dem Oberkopfe zart aschgrau, äußerst fein dunkel überspritzt, die Federreihe längs der Mitte durch breite schwarze, seitlich rostfahl gepunktete Schaftstriche geziert, der Zügel wie die Ohrgegend tief rostbraun, die Kehle roströtlich, seitlich von einem schmalen weißen Mundwinkelstreifen getrennt." Die Gesamtfärbung gleicht der Baumrinde; sie ist ein Gemisch von Schwarz, Braun, Rot, Grau und Weiß, die ein dunkel gemarmeltes Federkleid darstellen. Das Verbreitungsgebiet des Rothalsnachtschattens scheint ein ziemlich beschränktes zu sein. Als Brutvogel bewohnt er die Pyrenäenhalbinsel und Nordwestafrika, verfliegt sich aber gelegentlich auf seinen Wanderungen auch wohl bis nach Malta, Südfrankreich und ist sogar schon in England beobachtet worden.

Bekannter, jedoch nicht gar häufig ist der Klagenachtschatten, ein Vogel Nordamerikas. In der Größe gleicht er unserm Ziegenmelker. Sein Gefieder ist in der Hauptsache schwarzbraun gefärbt mit rostfarbenen und gräulichen Pünktchen bespritzt. Ein weißer, etwas gesprenkelter Fleck in Form eines Halbmondes trennt die Kehle von der Oberbrust, die Schulterdecken sind hell gerandet, die Schwanzfedern dunkel, gegen die Endhälfte in Grauweiß übergehend.

Swainson hat einmal behauptet, wer einen Vogel dieser Familien gesehen habe, der habe sie alle gesehen, womit er sagen wollte, alle Nachtschwalben hätten trotz ihrer Verschiedenheit in der Färbung doch soviel Aehnlichkeit, daß man sie leicht als zusammengehörend bezeichnen könne. Ihr Körper, der kurze dicke Hals, der breite, niedrige kurze Schnabel und vornehmlich die Färbung des Gefieders lassen deutlich erkennen, daß viele dieser Arten eine eng verwandte Gruppe



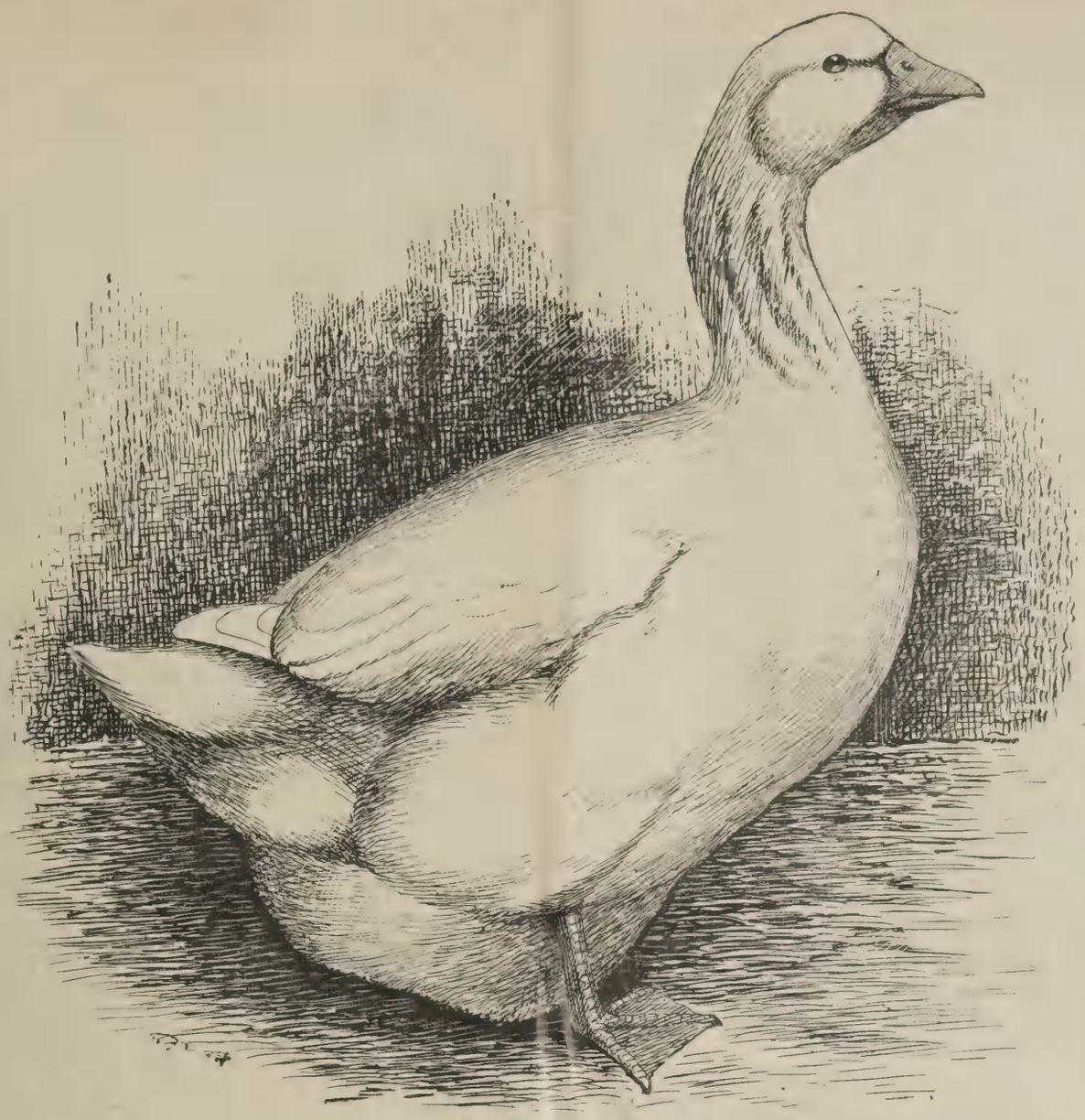
Emdener Gans, Männchen.

bilden. So zeigt auch die Schleppennachtschwalbe, obschon sie einer anderen Gattung angehört, keine gar großen Unterschiede gegenüber den vorgenannten Arten. Der wesentliche Unterschied von ihren Verwandten ist der Schnabel, „der zwar im allgemeinen dieselbe Bildung zeigt wie bei den Nachtschatten, jedoch eine feinere, stärker herabgekrümmte Spitze und gegen die sehr verbreiterte Rachenspalte stark herabgezogene Schneidenränder besitzt, sowie ferner durch den sehr langen abgestuften Schwanz, dessen beide Mittelfedern ansehnlich vorragen." (Brehm 2. Band, pag. 212). Das Gefieder ist vorwiegend graubraun, mit helleren und dünkleren Spritzerchen, Pünktchen und Schaftflecken gezeichnet, wodurch eine Gefiederfärbung entsteht, die derjenigen unseres Ziegenmelkers annähernd entspricht.

Eine andere Gattung bilden die Wassernachtschatten, bei denen das Männchen einen tief gegabelten Schwanz hat. Eine Art dieser Gattung, die Leiernachtschwalbe, erreicht — da die äußerste Schwanzfeder fast dreimal so lang ist wie der Leib — 68 bis 73 cm an Länge; die Flügellänge beträgt 24, die Schwanzlänge 50—55 cm. Die Grundfärbung ist ein dunkles Braun. Burmeister gibt an, daß die Leierschwalben einsam im tiefen Walde leben und sie — wie es scheine — nirgends häufig seien. Nach Ajara wandern einige Arten zuweilen in Paraguay ein, halten sich dort ebenfalls im Walde auf und fliegen, ebenso wie andere Nachtschwalben auch, gern niedrig über dem Wasser der Bäche dahin.

Ferner gibt es noch Nachtschwalben, bei denen gewisse Flügelfedern eigentümlich entwickelt sind. Man nennt sie Flaggennachtschatten; sie haben einen sehr schwachen, von kurzen Bartborsten umgebenen Schnabel, ziemlich lange, nacktläufige Füße, schwach ausgeschnittenen kurzen Schwanz und absonderlich gebildete Flügel, in welchen die ersten fünf Schwingen an Länge abnehmen, die sechste wiederum um etwas, die siebente bis zur Länge der ersten, die achte fast um die Fittichlänge und die neunte über alles Maß sich verlängern.

Hierher gehört — wie Brehm sagt — der merkwürdigste aller Ziegenmelker, die Fahnennachtschwalbe oder der Vierflügelvogel der Araber, der ein Vertreter einer besonderen Gattung ist; diese weicht hinsichtlich der Bildung des Schnabels und der Füße wenig von den übrigen Arten der Familie ab, hinsichtlich Flügel und Schwanz hingegen ganz bedeutend. „Der Schwanz ist durch seine Kürze, der Flügel des Männchens durch eine auffallende Schmuckfeder ausgezeichnet. Diese entspringt zwischen den Hand- und Armschwingen, wächst 47 cm lang hervor, ist an der Wurzel ohne jede Fahne und setzt am Ende eine 16 cm lange, verhältnismäßig sehr breite Fahne und zwar an beiden Seiten des Schaftes an. Dem Weibchen fehlt diese Feder gänzlich. Das Gefieder ist ziemlich düster; oberseits schwarzbraun, fein graubraun, auf dem Oberkopfe rostbraun gepunktet, auf den Schulter- und den obern Deckfedern durch größere rostfarbene, dort schärfere, hier mehr verwaschene Flecken getüpfelt, auf Kinn und Oberkehle rostgelb, schwarz in die Quere gewellt, auf Kropf und Brust schwarzbraun, grau punktirt und durch rostfarbene Schaftflecken gezeichnet, auf den übrigen Unterteilen rostfarben, dunkel quer gebändert. Um den Hals läuft ein breites, dunkel rostbraunes, schwarz gewelltes Band. Die schwarzen Schwingen zeigen fünf auf der Innenfahne hellere, die breiten Endfahnen der beiden Schmuckfedern auf schwarzem Grunde sechs breite,



Emdener Gans, Weibchen.

grau gepuderte Querbinden, die beiden mittleren graubraunen, dunkler punktirten Schwanzfedern fünf schmale schwarze, die übrigen schwarzbraunen Steuerfedern fünf rostbraune, dunkel gemarmelte Fleckenquerbinden. Die Länge beträgt nur 21, die Fittichlänge dagegen 17, die Schwanzlänge 10 cm. Dem Weibchen mangeln die Schmuckfedern.

Das Verbreitungsgebiet dehnt sich über viele Gebiete Mittel- und Westafrikas aus." (Fortsetzung folgt).

Kaninchenzucht.

Zur Prämirung der belgischen Riesen.

Der Artikel „Die Prämirung der Kaninchen", der in den Nummern 6, 7, 8 und 9 dieser Blätter erschien, hat einige Züchter der belgischen Riesenkaninchen — soweit diese Gegenstand der Besprechung gewesen sind — veranlaßt, ihre Ansicht auszusprechen. Es handelt sich hauptsächlich um die Frage, ob die Oberseite des Hinterfußes bei erstklassigen Tieren weiß sein dürfe oder ob solche Tiere sich mit einem niedrigeren Preis begnügen müssen.

Bereits hat in letzter Nummer ein Züchter sich darüber ausgesprochen und einige weitere Stimmen mögen heute folgen:

Tit. Redaktion der Ornith. Blätter!

Ihre Abhandlung über die Prämirung der belgischen Riesenkaninchen enthält ohne Frage viele recht beherzigenswerte Winke, denen jeder Züchter zustimmen wird. Freilich manchem Anfänger mag der Mut etwas gesunken sein, wenn er den Ausführungen folgte und wahrnehmen mußte, wie große Anforderungen an feine Rassetiere gestellt werden müssen, um als erstklassig bezeichnet werden zu können. Ich finde es ganz richtig, daß nur die besten Tiere mit erstem Preise bedacht werden, und wenn die besten keinen ersten Preis verdienen, dann sollen sie keinen erhalten. Aber wann verdienen sie keinen? Da möchte ich nun eine kurze Bemerkung machen.

Im Schlußsatz in Nummer 9 erwähnen Sie eine Anfrage, die im Briefkasten beantwortet wurde und der ich in der Hauptsache zustimme. Dort handelt es sich darum, ob ein belgischer Riese mit weißen Hinterläufen einen ersten Preis erhalten könne oder nicht. Da bin ich nun der Ansicht, daß Weiß an irgend einer sichtbaren Stelle von jeder Prämirung ausschließe. Nur denke ich, es werde nicht das richtige Weiß sein, wie solches zuweilen in einer kleinen Blesse oder in sogen. Manschetten (einer weißen Fußspitze vorn) gefunden wird, sondern ein helles Grau. Wäre es Weiß, so verdiente ein solches Tier keine hohe Auszeichnung, ist es aber Grau, so wäre je nach der helleren oder dunkleren Schattierung der fehlerhaften Stelle eine größere oder kleinere Zahl Punkte in Abzug zu bringen. Deshalb sollten auf die Farbe der Hinterläufe etwa 10 Punkte zu vergeben sein, um die Mängel der Vor-

züge richtig würdigen zu können. Dies ist nur meine Ansicht und ich mache keinen Anspruch darauf, daß sie überall Zustimmung finde, sie könnte aber beitragen, daß die Beurteilung der Tiere richtiger würde.

K. M. in B.

Geehrter Herr Redaktor!

Gestatten Sie gütigst, daß auch ich gemäß Ihrem Wunsche in Nummer 9 Ihrer geschätzten Blätter, worin Sie bezüglich der weißen Hinterläufe bei flandrischen Riesen um diesbezügliche Meinungsäußerungen aus Züchterkreisen ersuchen, meine unmaßgebliche Ansicht abgebe. Ich weiß zwar, daß Sie am allerwenigsten über Prämirung Aufklärung und Belehrung anzunehmen brauchen. Ich beabsichtige auch keineswegs, Sie in diesem Sinne zu belehren, sondern nur Ihrem Wunsche Folge zu geben. Vorerst muß ich bemerken, daß nach meinem Dafürhalten nicht das „äußerste Glied" an den Hinterläufen, sondern mehr die hintern Partien der Läufe in Betracht fallen. Hierüber möchte ich, gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen, nun bemerken, daß diese weiße Färbung bei hellgrauen Farbenschlägen auch bei feinstem Blute mit wenig Ausnahmen die Regel ist. Etwas anders liegt die Sache bei dunkeln und eisengrauen Tieren. Hier dürfte diese weiße Färbung ein grober Fehler sein, der aber wohl bei diesen Farbenschlägen höchst selten vorkommt.

Ob nun diese hellgrauen Tiere mit weißen Hinterläufen nicht prämirungsfähig sind, das will ich dahingestellt sein lassen, glaube aber doch, daß ein Ausschluß von der Prämirung nicht gerechtfertigt wäre, indem dadurch die dunklern Farbenschläge auf Kosten der hellen im Vorsprung sind! Diese Färbung der Läufe bei den hellen dürfte auch eine der Ursachen sein, daß nach meinen Erfahrungen die hellen Schläge etwas „verpönt" sind. Eine etwas mildere Handhabung der Standardvorschriften diesen Tieren gegenüber dürfte Veranlassung geben, daß auch „hell" mehr anerkannt und gewürdigt wird, daß auch bei flandrischen Riesen bezügl. der Farbenschläge „hell, mittel, dunkel" eine Gleichberechtigung existirt. Und mit Recht: warum sollen 95 % hellfarbiger Tiere mit weißen Hinterläufen gegenüber einer minimen Anzahl Tiere gleicher Farbe, die aber dunklere Fußpartien haben, zurückgesetzt werden? Nach meiner Meinung ist höchstens der Abzug einiger Punkte zu gestatten. Die Haupteigenschaften der flandrischen Riesen sollen sein: Imponierende Größe, massiges Gewicht, schöne, große Ohren bei straffer Stellung, korrekte Vorderfüße (oben weiße Abzeichen, keine x- oder o-Stellung, gerade Blume, schöne, egale Pelzfarbe und flottes, temperamentvolles Gesamtaussehen. Warum auch der Natur entgegenarbeiten, etwas mit Gewalt erzwingen wollen, was eigentlich nur per Zufall möglich ist — ich meine dunkle statt weiße Hinterläufe bei hellen Tieren.

N. B., Romanshorn.

Weiße Hinterläufe bei belgischen Riesen.

Zu diesem Thema möchte ich auch eine Bemerkung machen, die ich der Oeffentlichkeit zu übergeben bitte. Ich züchte erst seit fünf Jahren belgische Riesen, habe aber früher die französischen, später die schweizerischen Kreuzungswidder gezüchtet. Wenn ich auf meinen Anfang in dieser Rasse, ich meine in derjenigen der belgischen Riesen zurückblicke, so ist es mir, als ob seither die Tiere schwerer geworden, die Ohrenhaltung und die Farbe aber zurückgegangen seien. Bei den frühern Prämirungen wurde die Körper- und die Ohrenlänge nicht gemessen, sondern nur geprüft, ob sie im richtigen Verhältnis zum Gewicht und zum allgemeinen Aeußern stehe. Die Ohrenstellung und die Farbe wurden viel genauer geprüft als jetzt, wo nur gemessen gewogen und punktirt wird, ohne aber den einzelnen Körperteilen die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Ich habe dies an unserer Ausstellung vor drei Jahren gesehen, wo belgische Riesen, weil sie länger im Körper, oder etwas schwerer waren oder ihre Ohren einen halben Centimeter mehr aufwiesen, trotz ungleicher Farbe, trotz hellen Hinterläufen u. s. w. andern vorgezogen wurden, die ihre Ohren wirklich korrekt trugen, auch hellhasengraue Hinterfüße hatten, aber im Gewicht oder der Körperlänge ihnen nicht völlig gleich standen. Würde der Fußfarbe und der Ohrenhaltung die Beachtung geschenkt, die sie verdienen, so müßten die Vereine nicht doppelt so viel Prämien für Kaninchen ausbezahlen, als sie Standgeld einbringen. Deshalb bin ich dafür, daß belgische Riesen mit weißen Hinterläufen gar nicht prämirt werden, weil Tiere mit weißen Vorderläufen auch nicht prämirt werden. Sind aber die Hinterläufe nicht weiß, sondern nur heller als der Körper, so braucht man sie nicht von der Prämirung auszuschließen, aber sie sollen nicht in die erste Preisklasse kommen. Wenn die Vereine bei Ausstellungen nur noch das eingegangene Standgeld zu Prämien geben, werden die Preise ohnehin etwas spärlicher zugeteilt werden müssen, sodaß eine etwas genauere Prämirung uns von Vorteil für die Zucht sein kann.

W. Sch. in A.

Indem wir dahier einige Züchter zum Worte kommen ließen, sei den Spezialzüchtern und Vereinen anheimgestellt, wie sie in die angeregte Sache Klarheit bringen wollen. Daß bei hasengrauen Belgiern der Hinterfuß an seiner Oberseite oft etwas heller ist als die Farbe des Körpers, ist ja Tatsache, aber diese sollte die Züchter anspornen, die Schwierigkeit zu überwinden und nicht die Anforderungen herabzusetzen, damit die Zucht spielend leicht wird. Es gibt hasengraue Tiere mit sehr guter Fußzeichnung, wo nur an der Fußspitze und zwischen den Zehen eine hellere Säumung bemerkbar ist. Die Zucht bietet keine große Schwierigkeit, um dies überall zu erreichen und wer erste Preise erringen will, der soll wissen, daß solche nur auf tüchtige Leistung vergeben werden. Solange der Standard vorschreibt: „einfarbig", muß jede sichtbare weiße Stelle von der Prämirung ausschließen und da bleibt es sich ziemlich gleich, ob der Vorder- oder Hinterfuß weiß ist. Vom Standpunkt der Züchter ist es begreiflich, wenn sie jeden Mangel zu entschuldigen suchen, von demjenigen der Rassezucht dagegen, die eine Besserung der Rasse als Ziel nehmen soll, muß jeder Mangel zu beseitigen gesucht werden und dies gelingt nur bei einer strengen Beurteilung.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Die letzten Sonntag abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung war stark besucht, was im Hinblick auf die kommende Ausstellung ein gutes Zeichen ist für das große Interesse, das unsere Mitglieder der Ausstellungssache entgegenbringen.

Mit Vergnügen kann man konstatiren, daß seitens der hiefür bestellten Mitglieder die Ausstellungsarbeiten wieder gefördert und nahezu vollendet sind, so daß zu erwarten ist, der Ausstellungsapparat funktionire gut. Die Ausstellungskommission hat auch gesorgt, daß sämtliche Ausstellungstiere und -gegenstände in schönen, hellen, vor Zugluft geschützten Lokalen untergebracht sind.

Es dürfen auch speziell die Rassenzüchter von Hühnern, Tauben, Vögeln, Kaninchen darauf aufmerksam gemacht werden, daß in unserer Gegend schon während mehrerer Jahre keine Ausstellung mehr stattgefunden hat und darum auch auf das Interesse und die Kauflust der Bevölkerung gerechnet werden kann. Zur Verlosung werden größtenteils nur ausgestellte Tiere und Gegenstände angekauft. Es dürfte darum über die Ausstellung mancher Kauf und Verkauf abgeschlossen werden!

Sodann darf mit Genugtuung konstatirt und öffentlich bekannt gegeben werden, daß sich die Ehrengabenliste zusehends immer mehr füllt mit Beträgen, die entweder für bestimmte Zwecke oder dann zur freien Verfügung ausgesetzt sind. So sind z. B. für schwarze Minorka, weiße, schwarze, rebhuhnfarbige Italiener, weiße Wyandotten, Pfautauben, belgische Riesen, exotische Vögel, Farben- oder Gestaltskanarien, d. h. für das beste Paar den besten Stamm oder die beste Kollektion bereits 274 Fr. gezeichnet und wird sich diese Summe ohne Zweifel noch mindestens auf 350 Fr. erhöhen. Es winken also den Ausstellern neben den üblichen Einzelpreisen und Kollektionspreisen in Form von großen und kleinen silbernen Medaillen noch schöne Ehrenpreise für ganz vorzügliche Leistungen. Es dürfte das manchen Züchter vielleicht veranlassen, auch noch auszustellen während er bisher noch mit der Anmeldung zurückgehalten. Wir möchten daher die Züchter von nah und fern ermuntern, im Interesse eines geordneten Abschlusses ihre Anmeldungen uns baldmöglichst zugehen zu lassen, d. h. bis spätestens 26 März, damit die Ausstellung möglichst reichhaltig und lohnend wird, wofür übrigens auch alle Aussichten vorhanden sind. Auch weitere Interessenten aus nah und fern sind eingeladen, durch ihren Besuch unsere Bestrebungen zur Hebung und Förderung der guten Sache der Ornithologie in unserer Gegend zu unterstützen. Im übrigen verweisen wir noch auf unser Inserat in diesem Blatte.

* * *

Schweizerische ornithologische Ausstellung in Biel. Diese verspricht eine reichhaltige zu werden, da die Anmeldungen schon ziemlich zahlreich eingegangen sind. Der Schluß der Anmeldung ist auf 25. März festgestellt. Wir möchten aber die w. Aussteller bitten, ihre Anmeldung nicht bis auf den letzten Tag zu verschieben, da die Beteiligung eine große sein wird. Das Ausstellungskomitee bemüht sich, allen Ausstellern nach Möglichkeit zu ihrer Befriedigung nachzukommen. Die Ausstellungs-Uhr, die sehr geschmackvoll ausgefallen ist, wird jedem Aussteller stets die schönste Erinnerung bezeugen. An Platz der bis dahin üblich gewesenen Diplome tritt eine schöne Urkunde, die im hiesigen Technikum entworfen wurde. Als Preisrichter, die nach neuestem Standard prämiren werden, haben wir folgende gewinnen können:

I.	Abteilung	Geflügel:	Herr Hämmig, Uster, und „ Brodmann, Schönenwerd.
II.	„	Kaninchen:	„ Nobel, Winterthur und „ Dobler, Selzach.
III.	„	Tauben:	„ Hofmann, Oerlikon und „ Möhl, Winterthur.
IV.	„	Harzerfänger:	„ Thum, Kreuzlingen.
V.	„	Sing- und Ziervögel:	„ Jehle, Bremgarten und „ Bucher, Zürich.

Sämtliche Ausstellungstiere und -Gegenstände werden in hellen und ugfreien Räumlichkeiten untergebracht und liegt deren Pflege nur in sach- undigen Händen.

Indem wir sämtlichen Ausstellern und Besuchern das herzlichste Will- ommen zurufen, zeichnet

Mit ornitholog. Gruße

für das Ausstellungskomite: J. Friedli, Sekretär.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bolhusen. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung am 17., 18. und 19. März 1906.

Oerlikon. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 17.—20. März 1906.

Jützberg. I. Allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereins in Thun- stetten am 18., 19. und 20. März 1906.

Lausanne. Internationale Geflügelausstellung vom 6. bis 9. April 1906.

Zablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der An- meldung den 26. März.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 25. März.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 1. April.

Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen- Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 24. März.

Küegsauschachen. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 25. März.

Neuchâtel. Vierte allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung der vereinigten Ornithologischen Gesellschaften der französischen Schweiz am 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 1. April 1906.

Bischofszell. I. Lokalausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai. Schluß der Anmeldung 1. Mai 1906.

Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 25. April.

Mitgeteiltes.

An „Herrn A. U., Lehrer", in Nr. 8 dieser Zeitschrift.

Ich wollte konstatiren, ob auch die hiesige Lehrerschaft so unfreundlich ber die Taube urteile. Zu diesem Zwecke habe ich mein 8½ jähriges Pflege- chterchen, ein etwas flüchtiges, aufgewecktes, liebes Mädchen, zu Hause das ier folgende Aufsätzchen machen lassen, nachdem ich gehört, daß der Gegen- and in der Schule besprochen worden sei. Ich lege die kleine Arbeit un- orrigirt hier bei, wie sie entstanden ist. Hans Gerber.

. Schuljahr. Kläri Vonkänel.

Die Taube.

Die Tauben sind große Vögel. Sie sind Haustiere. Sie sind schön. ie haben brächtigen Hals. Wir schwarze weise blaue und rote Tauben. ie weise gefalen mir am besten. Die blaue heisen brieftauben. Die schwarze aben weisen stil. einige haben auf dem Kopf einen Dschüpel. Sie haben tebeine, aber einige haben Federn bis ganz unten. Den groen sagt man uter und den chlinen tüblen. Ich habe sie gern. Die weise ist zam. Sie ist mir mais aus der Hand, die andern dürfen nicht. Dem Analisi flügt ie weise auf die achsel. mir nicht. Das Analisi sagt die Tauben fressen n garten schneken. Aber das Gürtlermari sagt beim ihm haben Erbse ge- essen. Die Tauben sind nüzlich. im schlag haben feiße junge. Die Tante acht daraus herlichen braten. Das ist fein. Die Lehrerin sagt die blauen nd für den Krieg und für Post. Sie haben ein briflein am Hals. Aber ollen keinkrieg. ich fürchte mir. Die Tauben können kompliment machen. as ist komisch. Die andere weise Taube hat die Katz genomen. Das war er maudi das ist traurig. Aber der Onkel hat dem maudi zeigt. Wir haben t nicht mehr. Es ist gut. bei Gürtlers haben sie weise unter dem Ofen ägen gsüchdi.

— **Tod einer Brieftaube.** Als ich gestern den 7. März 9½ Uhr durch en Höhenwald „Ober-Chams" zwischen Neuweiler und Biel-Benken streifte, urde ich plötzlich durch ein Geräusch aufmerksam gemacht und sah im Ge- äsch einen Habicht sich seiner Mordlust hingebend an einer Taube. Trotz fortigem Hinzulaufen ließ er nicht eher ab, als bis ich auf 2—3 Schritte ei ihm war, kam aber leider zu spät, um die Taube noch lebend retten zu nnen, denn sie war schon aufgerissen. Nach eingetretenem Tod entfernte b den Aluminium-Ring, welcher das Zeichen **Basel** Ⓢ **721** trägt. So wird ancher schöne Briefer sein Leben lassen müssen.

Biel-Benken, 8. März 1906. Tschan.

Schnottwyl, den 11. März 1906.

Herr E. Beck-Corrodi!

Auf die Mitteilung des J. B. in der letzten Nummer wegen seinen Hühnern mn ich demselben vielleicht eine Erklärung geben. Vor einem Jahr, auch gen den Frühling, sah ich hier bei einem Hause eine Schar Hühner samt ahn und alle ohne Schwänze. Auf die Frage, ob sich diese Hühner im rühjahr mauserten, sagte man mir, sie hätten Ratten im Hühnerstall und ese hätten den Hühnern die Schwänze abgefressen, aber ich konnte es fast nicht glauben. Im Sommer sah ich dann bei meinen eigenen Hühnern des Morgens, wenn sie aus dem Stalle kamen, daß hie und da eines auf dem Rücken und auf den Flügeln große nackte Stellen hatte. Anfangs glaubte ich, das Federnrupfen sei unter den Hühnern, bis ich eines schlachten mußte, da sah ich zu meinem Erstaunen, daß viele Federn abgebissen waren. Dies mehrte sich immer, bis fast alle Hühner aussahen wie Igel. Etliche hatten keine Schwänze mehr und die andern waren auf dem Rücken ganz nackt, es war ein trauriger Anblick, die 30 Hühner so struppig zu sehen; nur der Hahn war noch schön. Ich untersuchte den Stall und fand nichts Ver- dächtiges als einige Mauslöcher. Da ging ich einmal nachts unerwartet mit dem Licht und zündete in den Stall und da waren zwei Ratten unter den Hühnern, die aber rasch durch die Löcher verschwanden. Ich suchte nun die Ratten zu vertreiben und verstopfte die Löcher und von da an hatten nun die Hühner Ruhe. Sie waren noch struppig bis zur Mauser, aber seither sind alle schön und voll befiedert. Ich glaube, daß es in diesem Falle das gleiche oder etwas ähnliches ist. Sollten diese Zeilen dazu beitragen, diese unliebsame Sache aufzuklären, so würde es mich sehr freuen. Es würde mich ebenfalls freuen, später einmal zu vernehmen, ob das Uebel beseitigt oder ob noch alles beim Alten ist. Fritz Suter, Bäcker.

Verschiedene Nachrichten.

— **Untersucht die Nistkästen.** Da die Stare und andere Höhlenbrüter bald wieder zu brüten beginnen werden, empfiehlt es sich, wo diese kleine, aber sehr wichtige Arbeit nicht schon, wie alljährlich, geschehen ist, so schnell als möglich, in Gärten und Obstgärten u. s. w. nachschauen zu lassen, ob die Nistkästen nicht locker am Baume hangen oder defekt sind. Besonders in diesem Winter wird der Wind, die Witterung ꝛc. viel Schaden verursacht haben. Es muß daher nachgesehen werden, um alles wieder in Ordnung zu bringen; denn sonst riskirt man, daß die Nistkästen mit den brütenden Vögeln und ihrer wertvollen Brut heruntergeschmettert und vernichtet werden.

C. G. L.

— **Kennzeichen für ein gutes Legehuhn.** Mancher hat eine Menge Hühner, erhält aber verhältnismäßig nur wenige Eier, weil er darüber nicht klar ist, worin die äußerlichen Kennzeichen einer guten Legehenne bestehen; und doch ist es ziemlich leicht, ein gutes Legehuhn von einem schlechten zu unterscheiden. Das beste Zeichen liefern Kämme und Bart. Je dunkler scharlachrot dieselben sind zurzeit, wenn sie Eier legen, um so bessere Eier- leger sind die Hühner. Mittelmäßige und schlechte Legerinnen haben mehr blaßrot gefärbte Kämme und Bärte, während die Ohrenscheibe schmutzig- weiß und gelblich rosarot ist.

— **Raubvögel** sind am besten um die Mittagszeit zu schießen, weil sie dann an ihren Nistplätzen ausruhen.

Briefkasten.

— Herr **A. B.** in Romanshorn. Ihre Meinungsäußerung über die belgischen Riesen ist mir ebenso willkommen wie jede andere, die alle gerne Verwendung finden. Je reger der Gedankenaustausch sich gestaltet, umso eher klärt sich die Sache ab und dabei können die Züchter nur gewinnen. — Eine Zeitlang standen die Nutzgeflügelzüchter in harter Gegnerschaft gegen die Rasse- und Sportgeflügelzüchter; jetzt haben sie einsehen gelernt, daß mit ihrem Jammern und Klagen ihre Zuchtrichtung nichts gewonnen und die andere nichts verloren hat. Sie haben sich nun der Rassezucht zugewendet, die auf Leistungsfähigkeit gezüchtet werden soll. Dies ist auch der Hauptzweck der Geflügelherdbuchgesellschaft und es würde sich nicht gut machen, ihre Zwecke zu kritisiren. Lassen Sie dieselbe ruhig einige Jahre wirken, dann wollen wir gerne hören und sehen, was sie erreicht haben. Es ist möglich, daß die Eierproduktion ein wenig gehoben werden kann, sicher ist aber, daß dabei die Rassefeinheiten nicht gewinnen werden, weil man nie zwei ver- schiedenen Zielen gleichzeitig zustreben und nicht in jeder das Höchstmögliche erreichen kann. Etwas Reklame gehört heutzutage zum Geschäft und eine neue Sache erscheint vielen im rosigsten Lichte. Mit der Zeit wird sich auch da der gute Kern herausschälen. — Freundlichen Gruß!

— **Poststempel Aarau.** Der Aufnahme Ihres kleinen „Mitgeteilten" und der Beantwortung der „Anfrage" steht nichts entgegen, wenn Sie durch Postkarte Ihre volle Adresse angeben. Diese bleibt ja Redaktionsgeheimnis, aber die Redaktion muß sie kennen. Sonst wandern Einsendungen ohne Unterschrift in den Papierkorb.

— Herr **F. K.** in Uebeschi. Die Ansichten, was unter einer Kollektion Tauben für Paare und Rassen zu verstehen seien, gehen noch auseinander. Genau genommen sollten die Paare alle der gleichen Rasse angehören und möglichst sämtliche Farben und Zeichnungen in je einem guten Paar ver- treten sein. Zwei Paare der gleichen Rasse und Farbe sind nicht nötig, doch zählen zur Kollektion alle prämirten Paare. Wenn Sie nur 7 Paar Mövchen in deutschen, italienischen und egyptischen ausstellen können, dürfen Sie keinen Kollektionspreis erwarten. Diese Leistung ist noch nicht so hervorragend und sie wird von rechten Täublern noch weit übertroffen werden. Lassen Sie sich für den Anfang an den Einzelnpreisen genügen und vergessen Sie nicht, daß man auf der untersten Sprosse beginnen muß, wenn man eine hohe Leiter ersteigen will. Der Weg zur höchsten Züchterehre geht auch von Stufe zu Stufe.

— Herr **S. Sch.** Das Mahlen der Knochen auf einer kleinen Knochen- mühle geht ziemlich streng, doch halte ich eine solche für ein nützliches In- venturstück eines Geflügelzüchters. Man hat dann doch Gelegenheit, alle

paar Tage die Knochen mahlen zu können, die es im eigenen Haushalt gibt und die sonst verloren gehen würden. Die Hühner fressen aber das frische Knochenschrot sehr gerne, und ich zweifle nicht, daß es ihnen zuträglich ist. Aber von dem Einfluß dieses Beifutters auf die Eierproduktion habe ich noch nicht so viel merken können, wie zuweilen vorgespiegelt wird. Ich habe eine Stearnsche Knochenmühle, die sehr gut arbeitet, rate Ihnen aber, keine zu kleine Nummer zu wählen. — Bezugsquellen finden Sie im Inseratenteil angegeben.

— Herr **W. H.** in Affoltern. Die Zusendung des Zeitungsausschnittes verdanke Ihnen bestens; er ist mir übrigens schon bekannt gewesen. Auf den gleichen Gegenstand bezieht sich eine Briefkastenantwort in Nr. 10 dieser Blätter. Ich hätte das Wundermittel gerne analysiren lassen, um einen Schluß auf seine Wirkung und seinen reellen Wert ziehen zu können, die Kosten sind aber zu groß, und so mag der einzelne seine Wirkung selbst erproben. Stark übertrieben ist die Anpreisung zum allermindesten. — Was Sie auf das Mitgeteilte bemerken, habe den Betreffenden früher schon brieflich berichtet, doch konnte er nie Federfresser beobachten.

— Herr **H. Sch.** in Schaffhausen. Die Zeitdauer, wie rasch bei den Hühnern eine Befruchtung wirkt und wie lange sie noch wirksam sein kann, läßt sich nicht genau bestimmen. Nach den bekannt gewordenen Erfahrungen wurden von Hühnern, die vorher mit keinem Hahn in Berührung kamen, nach Beigabe eines solchen schon nach 3 oder 4 Tagen befruchtete Eier gefunden, doch ist es sicherer, wenn die Sammlung von Bruteiern erst nach 7 bis 8 Tagen beginnt. Die Nachwirkung der Befruchtung soll indes ziemlich länger währen. Wird der Hahn, der bisher bei den Hennen gehalten wurde, entfernt, so können die in den nächsten zwei Wochen gelegten Eier noch normal befruchtet sein. Einzelne Züchter versicherten zwar, nach drei Wochen noch befruchtete Eier erhalten zu haben, doch dürften dies Ausnahmen sein. Wird der Hahn nur gewechselt, d. h. tritt ein anderer an die Stelle des weggenommenen, so wird jener sehr wahrscheinlich die Nachwirkung dieses Hahnes verwischen, aufheben. Die individuelle Beanlagung der Tiere spielt dabei eine große Rolle. Wenn Sie nun noch einen Hahn haben, der mit den Hennen verwandt ist, und Sie gegen die Inzucht Bedenken haben, so bietet sich Ihnen ja gute Gelegenheit, zu erproben, ob die Bedenken berechtigt sind oder nicht. Vorausgesetzt, Ihre sämtlichen Hennen und der Hahn sind kräftig und gesund, so können Sie diese Tiere ja zu einem Stamm vereinigen und von den Eiern ein oder zwei Bruten machen lassen. Es wird sich dann zeigen, ob diese Küken schwächlicher werden als die älteren, die von einem blutsfremden Hahn stammen. Man muß sich durch Versuche überzeugen, was wahr und was Gerede ist.

— Herr **A. B.** in Ebnat. Bevor die „Schwarze Tafel" benützt oder jemandem der Inseratenteil gesperrt werden darf, muß man auch die beklagte Partei hören, um ein einseitiges Urteil zu verhüten. Vielleicht läßt sich erreichen, daß Ihr Schützling befriedigt wird; Sie wollen sich also etwas gedulden.

— Herr **W.-H.** in Zürich II. Wenn die gekochten Eier, die Sie verwenden, beim Oeffnen einen üblen Geruch verbreiten, so ist es wohl möglich, daß die Hühner, von denen diese Eier stammen, irgend einen Nahrungsstoff in mehr als zuträglicher Weise erlangen können. An Ihrer Stelle würde ich meinen Eierbedarf wo anders decken und beobachten, ob diese Eier frisch und appetitlich riechen. Ein Verbot, an den Hühnern Nahrungsmittel zu verfüttern, die den Geschmack der Eier ungünstig beeinflussen, könnte nur dann erlassen werden, wenn die betreffenden Mittel erkannt und als gesundheitsschädlich erwiesen wären. Dies ist aber nicht so leicht. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 9. März 1906.

Auffuhr wieder reichhaltiger, Nachfrage und Umsatz lebhaft. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier . Fr.	—.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier . . „	—.08	„ „	—.10
Dito, per Hundert „	7.80	„ „	—.—
Suppenhühner „	1.70	„ „	2.40
Hähne . . . „	1 80	„ „	2.60
Junghühner . „	1.10	„ „	2.—
Enten . . . „	2.70	„ „	3.30
Gänse . . . „	4.90	„ „	5.10
Truthühner . . „	5.60	„ „	5.80
Tauben . . . „	—.60	„ „	—.70
Kaninchen . . „	—.80	„ „	3.—
„ leb. p. ½ kg „	—.—	„ „	—.45
Meerschweinchen „	—.40	„ „	—.90
Junge Hunde . „	4.—	„ „	7.60
Turteltauben . „	—.80	„ „	3.40
Rassetauben. . „	2.90	„ „	6.—

Bruteier-Verkauf.

Weiße Wyandottes
(amerikan. Zucht)

Rebhuhnfarbige Italiener

1905: I. und Ehrenpreis Winterthur.
I. Preis Kreuzlingen.
zwei I. Preise St. Immer,
sowie noch viele goldene und silberne Medaillen 2c. -1056-
Beste Schweizerzucht.
Bruteier, Stück 50 Cts.
Befruchtung garantirt. Einmaliger Ersatz.
P. Staehelin, Aarau.

◀ Bruteier. ▶

Ind. Laufenten, höchstprämirte Tiere, à 20 Cts. per Stück. -639-
G. Stettler, Enggistein.

-1100-

Amerik. helle Brahma.

Stammzucht „Autokrat". **Erste Spezialzucht der Schweiz.**
Nachweislich mit Ehren-, I. und II. Preisen prämirt. Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern. Bestand: 4,40 in neuester amerik. Musteranlage.

Bruteier: Von 2- und 3jähr. erstkl. Zuchttieren bis 206 Eier im 1. Jahr, Fr. 7 per Dutzend, von letztjähr. hervorragenden Frühbruten, Fr. 5 per Dutzend. 75% Befruchtung garantirt. Fächerverpackung zum Selbstkostenpreis. **Verkauf von Zuchtstämmen und Küken.** Reellste Bedienung. Anfragen gefl. Rückporto beilegen. **A. Weiß, Amriswil.**

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen
-869-

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp.; **indische Laufenten,** weiß, à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

Bruteier.

Von rassereinen und vielfach präm. Stämmen, als: Blaue Andalusier, schwarze Minorka, rebhuhnf. Italiener, Hamburger-Silberlack à 25 Cts. per Stück, Holländ. Weißhauben, Gold-Paduaner à 30 Cts per Stück, rebhuhnf. Zwergkämpfer, Silberhalsige Zwergkämpfer à 20 Cts. per Stück, weiße Zwergkämpfer à 25 Cts. per Stück, Silber Sebright-Bantam, Schwarze Bantam à 30 Cts. per Stück. -1037-
Fasanengarten Allschwil b. Basel.

-1176-

Gelbe Plymouth und Orpingtons.

Bruteier à 30 Cts.
K. Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

◀ Bruteier ▶

von meinen 2 prima Stämmen

Gold-Wyandottes

Kreuzlingen I. Preis (Stamm Marxwalder), per Dutzend Fr. 6. -996-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Rebhuhnfarb. rosenkämmige

Italiener (Leghorns),

amerik. Abstammung.

Bruteier,

von kerngesunden rasser. Zuchtstamm à Fr. 3.— per Dutzend.
Fallennester-Zucht.
Freien Auslauf.
C. Haegler-Weißkopf,
-1017- Riehen b. Basel

Bruteier

von in Thun mit I. Preis prämirten Hamburger-Goldlackhühnern à 40 Cts.
Karl Zimmermann,
-1048- Thierachern b. Thun.

Bruteier

von prima Hamburger-Silberlack,
„ Hamburger-Schwarzlack,
1 Dutz. Fr. 3, 2 Dutz. Fr. 5.
F. Sollberger, Fiechten
-1091- bei Huttwil.

Plymouth-Rocks, gesperb.
Bruteier

per Dutzend Fr. 4. Grenchen I. Preis, Thun I. und Kollektionspreis.
Fritz Reinhard, Käser, Heimberg
-1106- bei Thun.

-1128-

Bruteier

von meinen 2 prima Stämmen weiße Wyandottes und blaue Andalusier, per Stück à 30 Cts.
Damian Mächler, Lachen (Schwyz).

Bruteier

von separat gehaltenen Stämmen:
Gesperberte **Plymouth-Rocks,** in Horgen II. Preis, per Dutz. Fr. 4. 50.
Gelbe Italiener, per Dutz. Fr. 2, 50
Hamburger-Silberlack, per Dutzend Fr. 2. 50. -1084-
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

◀ Bruteier. ▶

Silberbrackel à 30 Cts., **Hamburger Silberlack** à 30 Cts., **Rouen-Enten** dunkel, à 20 Cts. Erstklassige Zucht
-1131- tiere, mehrere I. Preise.
Madame **L. Zehnder,**
Villa Quisiana, Versoix bei Genf.

Bruteier

Weiße Wyandottes, -961
Weiße Minorka,
Rebhuhnfarbige Italiener,
mehrere Gold- und Silber-Medaillen Preis per Dutzend Fr. 3. 50. Port und Verpackung gratis.
Fritz Rutschmann, Ufhusen, Kt. Luzern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Ornithologischer Verein Bischofszell und Umgebung.

Programm

für die

I. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit

Prämirung

vom 18. bis 22. Mai 1906

*** * * in der Turnhalle in Bischofszell * * ***

1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Tauben, Wasser, Ziergeflügel und Kaninchen, sowie Futterpräparate, Gerätschaften und Literatur. Alles muß Eigentum der Aussteller sein.

2. Es werden nur gesunde Tiere angenommen; kranke und nicht ausstellungsfähige Tiere werden dem Aussteller auf dessen Kosten und Gefahr zurückgesandt. Werden an ausgestellten Tieren Verfälschungen wahrgenommen, so erfolgt Ausschluß des Eigentümers von der Prämirung und behält sich das Ausstellungskomite die Veröffentlichung des Fehlbaren vor.

3. Hühner und sonstiges Großgeflügel werden in Stämmen, Hühner 1. 2 (1. 1 hat nicht Anspruch auf Geldprämien), Tauben in Paaren, Kaninchen einzeln und in Paaren, Zibben mit Wurf oder selbständige Würfe ausgestellt.

4. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind bis spätestens den 1. Mai an Präsidenten des Ausstellungskomites, Herrn Dr. C. Winterhalter in Bischofszell, auf umstehendem Formular in genauer Weise anzumelden. Später eingehende Anmeldungen werden nur je nach Umständen berücksichtigt.

5. Die auszustellenden Tiere und Gegenstände dürfen nicht vor dem 18., müssen aber bis spätestens den 19. Mai, mittags 2 Uhr, auf dem Bahnhof Bischofszell greifbar sein. Jedem Transportbehälter ist die genaue deutliche Adresse des Eigentümers mit Angabe der Stückzahl dauerhaft anzuheften.

6. Wer mehrere Paare oder Stämme im nämlichen Behälter einschickt, hat die einzelnen Paare genau zu bezeichnen und im Anmeldungsformular Kennzeichen anzugeben; im Unterlassungsfalle übernimmt das Ausstellungskomite keine Verantwortlichkeit.

7. Nicht verkaufte Tiere und Gegenstände werden nach Schluß der Ausstellung sofort franko auf Gefahr des Ausstellers retournirt, leere Behälter werden nur, wenn dies im Anmeldungsformular ausdrücklich verlangt wird, unfrankirt zurückgesandt.

8. Vor Ablauf der Ausstellung dürfen keine Ausstellungsobjekte weggenommen werden. In jeder Hinsicht haben sich die Aussteller den Anordnungen des Komites zu fügen.

9. Standgeld wird erhoben:

Für Hühner, Wasser- und Ziervögel per Stamm Fr. 2.50.
Für Tauben per Paar Fr. 1.50.

Für Kaninchen per Paar Fr. 2.50.
Für Zibbe mit Wurf Fr. 2.
Für Zuchtzibbe per Stück Fr. 1.50.
Für Gerätschaften per m² Fr. 1.

10. Das Standgeld ist per Mandat mit der Anmeldung einzuschicken. Für angemeldete und nicht eingesandte Ausstellungsgegenstände wird das Standgeld nicht zurückerstattet.

11. Von Preisrichtern ausgestellte Tiere sind von der Prämirung ausgeschlossen, jedoch vom Standgeld befreit.

12. Vom Erlös der verkauften Tiere fallen 10 % in die Ausstellungskasse. Die Verkäufe dürfen nur durch das Komite abgeschlossen werden und erlangen erst durch Zahlung an der Kasse Gültigkeit.

13. Das Komite sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung und Pflege der Tiere, entschlägt sich jedoch, Feuersgefahr ausgenommen, jeder Verantwortlichkeit für allfällige Unfälle während der Ausstellung und des Transportes. Von Ausstellungstieren gelegte Eier werden brutunfähig gemacht und bleiben Eigentum des ausstellenden Vereins.

14. Die Prämirung wird vor Beginn der Ausstellung durch anerkannt tüchtige Fach- und Sachkenner vorgenommen. Gegen deren Entscheid ist Berufung nicht zulässig. Gerätschaften, Literatur ꝛc. werden von sämtlichen Preisrichtern gemeinsam beurteilt.

15. Preise: I. Kollektionspreis Fr. 8.
II. „ Fr. 5 in jeder Abteilung.

Für Hühner: I. Preis Fr. 8 mit Diplom.
II. „ „ 5 „ „
III. „ Diplom.

Für Tauben: I. Preis Fr. 6 mit Diplom.
II. „ „ 3 „ „
III. „ Diplom.

Für Kaninchen: I. Preis Fr. 6 mit Diplom.
II. „ „ 4 „ „
III. „ Diplom.

16. Die Gewinne müssen bis zum 22. Mai abends abgeholt werden, ansonst sie der Vereinskasse verfallen. Die Abrechnung erfolgt innert Monatsfrist und sind allfällige Reklamationen innert 8 Tagen zu machen.

17. Die Ausstellung ist dem Publikum geöffnet den 20., 21. und 22. Mai jeweilen von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr.

18. Eintrittspreise für Erwachsene 50 Cts., für Kinder 20 Cts., für Schulen nach Uebereinkunft.

Bischofszell, den 9. März 1906.

Namens des Ausstellungs-Komite:

Der Präsident: **Winterhalter.**

Der Sekretär: **Jos. Kreßbach.**

XXX. Jahrgang № 12.

Zürich,
23. März 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Grezenbach** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Ueber die Zusammenstellung des Zuchtgeflügels. — Mißgeschick in der Kanarienhecke. (Schluß.) — Plauderei über unsere Sänger. — Fremdländische Nachtschwalben. (Fortsetzung.) — Farbenzucht bei den belgischen Riesen. — Ein Besuch an der Elsaß-Lothringischen Ornithologischen Verbandsausstellung in Mülhausen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämirungsliste der Allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Wolhusen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Ueber die Zusammenstellung des Zuchtgeflügels.

Von J. Aug. Bächler.

Die Auswahl der Zuchttiere, welche man zusammen zu paaren beabsichtigt, erfordert besondere Vorsicht. Nach den allgemeinen Zuchtregeln soll man jeder Unvollkommenheit eines Zuchtexemplares die größte Vollkommenheit des anderen Teiles entgegensetzen; wenn man also z. B. eine sonst mustergültige Wyandotte-Henne zu paaren gedenkt, die nur den einzigen Fehler hat, daß sie einen zu großen Kopf besitzt, so muß man an diese einen Hahn anpaaren, welcher einen besonders kleinen Kopf zur Schau trägt. Auf solche Weise sind die Fehler des einen Teiles eines Zuchtpaares durch die Vorzüge des anderen in derselben Richtung zu vermindern.

Zur Auswahl der geeignetsten Zuchttiere gehört außer der genauen Kenntnis der Rasseeigentümlichkeiten und charakteristischen Merkmale derselben eine langjährige Erfahrung; außerdem muß man aber auch die Abstammung der zur Zucht zusammenzusetzenden Exemplare genau kennen. Wenn das letztere nicht der Fall ist, so sind Mißerfolge und Enttäuschungen unausbleiblich.

Alle die Zuchtregeln, welche für die Zucht der Hühner normiren, sind selbstverständlich auch für alle anderen Tierarten maßgebend; vor allem müssen die Zuchttiere in ihren Körperformen gut entwickelt, d. h. kräftig gebaut und gesund sein. Von der Zucht sind dagegen unbedingt auszuschließen: alle Krüppel, im Wachstum zurückgebliebene und alle unfruchtbaren Exemplare. Auch diejenigen Tiere, deren Abstammung in Dunkelheit gehüllt ist, wenngleich die äußere Form mustergültig zu sein scheint, sind nicht zur Zucht zu benutzen, da die Nachzucht in diesem Falle zu wünschen übrig lassen wird.

Um allen Hühnern derselben Rasse einen und denselben Typus zu geben, ist es notwendig, daß man ganz gleiche Körperformen zusammenwürfelt. Die Henne muß demnach genau dieselbe Form des an sie gepaarten Hahnes besitzen, denn nur auf diese Weise ist es möglich, gleichgeformte Junge zu erzielen.

Im Gegensatze dazu, wenn also schon die Formen der Erzeuger von einander abweichen, ist keine Aussicht vorhanden, daß die Nachzucht entweder dem männlichen oder dem weiblichen Teile der Erzeuger gleiche. Daneben kommt auch das Alter der Zuchttiere in Betracht, da nach den gemachten Erfahrungen der kräftigste und im besten Lebensalter stehende Teil eines Zuchtstammes den meisten Einfluß sowohl auf das Geschlecht als auch auf die äußere Körperform der Nachkommen auszuüben pflegt.

Die Hühner befinden sich im Alter von zwei bis fünf Jahren auf der Höhe ihrer Vollkraft, mitunter noch etwas länger und geraten die Jungen während dieser Zeit am besten; nach dieser Zeit nimmt die Qualität derselben allmählig ab.

Der Findigkeit und Erfahrung der Züchter ist demnach ein großes Feld für ihre Tätigkeit erschlossen, wenn sie sich den vorstehend verzeichneten Zuchtregeln anbequemen möchten, während im Gegensatze dazu ihnen durch Mißerfolge die Geflügelzucht gründlich verleidet werden kann.

Ebenso wie die Auswahl der Zuchttiere eine besondere Aufmerksamkeit erfordert, ist auch der Aufzucht der jungen Brut eine große Sorgfalt zuzuwenden. Während Anfang des Frühjahres haben die Kücken mehr oder weniger noch von der vorherrschenden Kälte, Regen und namentlich von dem kalten, trockenen Ostwinde zu leiden, welche Erkältungen herbeiführen und imstande sind, die Entwickelung des Organismus der jungen Tierchen zu hemmen. Infolgedessen haben die meisten Kücken, welche während der naßkalten Jahreszeit dem Ei entschlüpfen, wenig Aussicht, zu ihrer vollständigen körperlichen Entwickelung zu gelangen.

Ganz dasselbe trifft bei jungen Tauben zu, welche zu einer Zeit gezüchtet wurden, als die Alten in der Mauser begriffen waren, die sich zu Ende der Zuchtperiode einzustellen pflegt. Während der Abfiederung sind die Kräfte der Zuchttiere erschöpft, diese befinden sich in einem leidenden Zustande, der sich den während dieser Zeit gezüchteten Jungen mitteilt. Unzureichend von den entkräfteten Alten ernährt, wachsen die Jungen langsam auf, fangen alsdann zu kränkeln an und bleiben, wenn sie nicht inzwischen von dem gelben Schwamm oder anderen Krankheiten dahingerafft wurden, zeitlebens Krüppel.

Diejenigen jungen Tauben, welche nach Beendigung der Zuchtperiode aus dem Ei schlüpfen, also etwa im Monat September, nachdem die Eltern ihre Abfiederung beinahe vollendet hatten, erfreuen sich zwar oft einer guten, wenigstens besseren Körperbeschaffenheit, als die vorgenannte junge Brut und wären sie aus diesem Grunde später wohl als Zuchttiere zu verwenden, wenn nicht die Mauser sich bei ihnen in unvollständiger Weise vollzöge. Bei solchen Spätlingen kommt es häufig vor, daß die Abfiederung die Flügel an zwei verschiedenen Stellen beherrscht und dadurch den Flug zu beeinträchtigen imstande ist. Die Spätbruten der Brieftauben haben aus vorgenanntem Grunde schon gar keinen Wert.

Auch bei der Auswahl junger Tauben zur Zucht hat man stets unter den Frühbruten zu wählen und unter diesen wiederum denjenigen den Vorzug zu geben, deren Körperkonstitution sich am besten entwickelt hatte. Alle während der Winterszeit oder zur Zeit der Mauser ausgeschlüpften jungen Tauben dürfen deshalb auf keinen Fall als Zuchttiere Verwendung finden, wenn überhaupt der Züchter auf Verbesserung der von ihm gezüchteten Taubenrasse Anspruch macht.

Zur Auswahl also von jungen Hühnern wie Tauben, welche man zur Zucht zu verwenden gedenkt, ist neben einer gediegenen Sachkenntnis auch lange Zeit erforderlich, ehe man die Wahl zu treffen hat. Es genügt nicht allein, daß man die robustesten Exemplare sofort nach ihrer Befiederung auswählt, da die jungen Vögel während der Mauser und auch nach derselben noch vielen körperlichen Veränderungen unterworfen sind. Vor der Zuchtreife eines jungen Huhnes oder einer Taube ist die Güte derselben schwer zu beurteilen; es gehört dazu die Sachkenntnis eines sehr erfahrenen Züchters.

Bei Auswahl der Brieftauben hat man nicht nur auf körperliche Vollkommenheit, sondern auch auf geistige Befähigung Rücksicht zu nehmen und zu diesem Zwecke nur unter solchen Jungen zu wählen, welche von weitgereisten Eltern abstammen. Starke Flügel, eine breite Brust und kurzer Leib, das sind die körperlichen Zeichen und Vorzüge einer guten Brieftaube, weshalb bei Auswahl der jungen Brieftauben hierauf hauptsächlich Rücksicht zu nehmen ist; die geistigen Fähigkeiten lassen sich äußerlich allerdings nicht beurteilen und ist man in dieser Beziehung ausschließlich auf die Abstammung angewiesen.

Kanarienzucht.

Mißgeschick in der Kanarienhecke.

(Schluß.)

Wer schon ähnliche Erfahrungen in seiner Kanarienhecke gemacht hat wie jener Züchter, der sein zweijähriges Mißgeschick in der letzten Nummer beschreibt, der wird ermessen können, mit welchen Gefühlen er seine wenigen Vögel überwinterte. Er hoffte auf die Zukunft und suchte durch gute Fütterung und Pflege die Vögel recht kräftig z machen, in der Erwartung, sie würden dann im folgenden Frühlin sich als gute Zuchtvögel bewähren. Die beiden Hähne wurden i große Einzelkäfige gesetzt und nicht bedeckt, damit Luft und Licht ihne nicht mangeln sollte. Der Gesang hatte inzwischen bedeutend an seine Tiefe und Klangfülle eingebüßt, die einzelnen Touren und der Gesamt vortrag waren kürzer geworden und hatten sich durch mancherlei une wünschte Töne bereichert. Hätte der Züchter Vögel seines frühere Stammes wieder eintauschen können, so würde er es getan haben, aber mußte er sich mit den vorhandenen Vögeln begnügen und sein Kenntnisse nutzbringend anzuwenden suchen. Die Weibchen hielt er i einem großen Flugkäfig, wo sie sich Bewegung machen konnten. D Temperatur betrug meist einige Grad unter der normalen Stube wärme, war aber offenbar ausreichend bei dem großen Käfig. D Züchter war damals noch der Ansicht, die Harzerkanarien müßten ohn Rücksicht auf den Stamm Rübsamen fressen und alle anderen Beigabe brächten mehr Nachteile als Vorteile. Weil aber den Weibchen außer der Hecke doch oft Mischfutter gereicht wird, gab er solches wöchentli einigemal neben dem Rübsamen. So verging der Winter und Mit Februar vergangenen Jahres konnte unser Züchter nicht mehr de richtigen Zeitpunkt abwarten, an welchem sonst die Gesangskanari eingesetzt werden. Als im Februar die Sonne einige Tage freundli schien, richtete er die beiden Heckkäfige her und setzte in jede Abteilun ein Weibchen. Dann ließ er die Männchen hinein und freute sich, da die neue Saison eröffnet war.

Mehrere Wochen lang ging es lebhaft in den Heckkäfigen he bald war der Hahn Meister, bald mußte er fliehen. Ein wirklich Anpaaren wollte dagegen lange Zeit nicht zustande gekommen. Endl erwachte aber doch der Trieb bei den Hähnen und die Weibchen sahen sich das Nest und das Nistmaterial. In der zweiten Häl März wurde ernstlich genistet, die Vögel begatteten sich und es folgt Gelege, die eifrig bebrütet wurden. Wenn aber der Hahn die nebe anliegende Abteilung bezog und sich mit dem andern Weibchen beschäftigen sollte, wurden die brütenden Weibchen durch die Locktöne unruhigt und verließen die Eier. Dadurch beängstigt entschloß sich der Züchter, die Hähne wieder den brütenden Weibchen zu geben u die beiden überzähligen Weibchen vorläufig außer Hörweite der Zuch vögel zu bringen. So geschah es. Die Weibchen brüteten nun ruhi es schlüpften die Jungen aus fast allen Eiern, aber stets am zweit Tage lagen die Jungen tot im Neste, obschon die Weibchen noch saßen. Die beiden alten Weibchen brachten in 7 Bruten 26 Jun zum Schlüpfen, von denen kein einziges selbständig wurde. Und beiden jungen Weibchen vom ersten Zuchtjahr lieferten in 4 Brut 14 Junge, von denen nur 2, ein Hähnchen und ein Weibchen, die Stange kamen. Die übrigen gingen ein, ehe sie befiedert war

Ein solcher Mißerfolg während drei Jahren ist allerdings e mutigend, auch wenn es nur einen Liebhaberzüchter betrifft und es begreiflich, wenn er etwas unschlüssig war, ob er diese Vögel abschaff oder nochmals einen Versuch machen sollte. Ich habe zum letzte geraten und ihm empfohlen, die Vögel namentlich während der He nicht zum Fressen des Rübsamens zwingen zu wollen, sondern Mischfutter zu reichen, welches aus gutem reifem Hanfsamen, geschält Hafer, Kanariensamen und Rübsamen zu gleichen Teilen bestehe. diese Futtermischung Erfolg hat, möchte ich freilich nicht verbürgen, d schadet es auf keinen Fall, wenn verschiedene Versuche angestellt u die Vögel zu einer normalen Aufzucht ihrer Jungen bewogen werd Eifutter muß ja während der Hecke, resp. so lange Junge vorhan sind gleichwohl gereicht werden.

Die Annahme, daß nur die Vögel des Seifertschen Stammes schlecht füttern, ist ebenso unrichtig wie die Behauptung, die Seife vögel seien durchweg schlechte Futtervögel. Erst vor kurzem hat Züchter in dem Artikel „Stammzucht bei Kanarien" mitgeteilt, seine Seifertweibchen im ersten Jahr fast gar nicht fütterten, die nä lichen Vögel sich aber bis zur nächsten Hecke soweit eingewöhnt hatt daß sie ihren Pflichten als Heckweibchen in befriedigender Weise na kamen. Freilich so rasch ändern sich die Weibchen nicht immer unserer Freude, wie der hier besprochene Fall ja zur Genüge bewe Zugestanden muß aber werden, daß unter den Truteweibchen und Weibchen anderer Stämme sich neben guten Zuchtvögeln auch so befinden, die total untauglich sind und die verdienen, daß man kurzerhand beseitigt. Dies sollte mit den untauglichen Seifertweibch auch geschehen, dann würde sich der Stamm eher in normaler We fortpflanzen lernen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Plauderei über unsere Sänger.

Wir sind mitten im Winter drin. Eine dürftige Schneedecke bedeckt in unsern Niederungen die Fluren. Vor kurzem war noch warmer Sonnenschein, wirkliche Frühlingswitterung, jetzt haben wir glanzhelle, ehr kalte Tage. Während wir im ersteren Falle uns des milden Wetters im Freien erfreuen konnten, haben wir in letzterem Falle Gelegenheit, den auf dem Futtertisch erscheinenden Vögeln zuzuschauen. Es sind ihrer nur wenige und darunter noch viele der verwegenen Spatzen, die unsere Freigebigkeit in Anspruch nehmen. Manches Körnlein möchten wir den uns lieb gewordenen Genossen gönnen, aber es wandert in den Kropf des Spätzleins. Doch auch sie sind Geschöpfe Gottes und müssen gelebt haben, und manches von uns, das zaghaft und rostlos in die Zukunft schaut, könnte sich an ihnen ein Vorbild nehmen, wenn sie leben sorglos von einem Tag zum andern und sind zufrieden.

An solch frostigen Tagen, wo wir von der warmen heimeligen Stube aus dem Treiben all dieser gefiederten Gesellen zusehen, kreuzen allerlei Gedanken unser Hirn. Vergangenes und Gegenwärtiges wechseln miteinander ab. Dem Vogelschützler und Vogelfreund kommen Beobachtungen und gemachte Erfahrungen in Erinnerung; und mancher umgehender Freund unserer gefiederten Lebewesen, der die Aufenthaltsorte und Lebensbedingungen der Vögel nicht kennt, wird vielleicht am Tische nach getaner Arbeit den hier geschriebenen Zeilen seine Aufmerksamkeit widmen, um seine Kenntnisse zu erweitern und im nächsten Sommer seine eigenen Erfahrungen zu sammeln. Schon manchem Wanderer ist auf Flur und Feld ein gefiedertes Wesen begegnet, aber nur aus solch weiter Ferne, daß sein Auge den Fremdling nicht mehr erkennen konnte.

Nicht mehr ferne ist nunmehr die Zeit, wo unsere eigentlichen Sänger, die Zugvögel, wieder erscheinen werden und die bei uns weilenden ihren Gesang ertönen lassen. Nicht lange währt es, so wird die Amsel oder Schwarzdrossel ihre Sangeskünste versuchen, und bei eintretendem warmem Frühlingswetter vom Dachgibel oder vom nahen Baume herab zu unserer Freude ihr bestes Können zeigen. Inzwischen wird auch die Singdrossel zurückkehren und im Walde am sonnigen Hang durch ihren lauten Ruf „Kuhdieb, Kuhdieb, hier ist er" ihre Anwesenheit kundtun. Der allerorts anwesende Buchfink singt im Baumgarten mit seinen Kollegen um die Wette, und auch die Meisen lassen ihren nicht bedeutenden Gesang hören. Im April ertönt der jedem Kinde bekannte Kuckucksruf, während wir am Waldessaum oder am Bachrande den reinen, silberhellen Gesang des Rotkehlchens zu hören bekommen. Rückt nun erst der Mai ins Land, dann kommen die Vogelarten alle wieder zum Vorschein, die im Herbst fortgezogen. Auf freiem Felde steigt die Feld- und die Heidelerche jubelnd in die Lüfte, sich bald wieder auf einem Baum oder am Boden niederlassend. Im nahen gemischten Jungwald gibt durch seine Bewegungen der Baum- oder Wiesenpieper seine Anwesenheit kund. Im Dorngebüsch hören wir den lieblichen Gesang der Grasmücken, vorab des Schwarzkopfes, während vom Hausgiebel herab unser Garten- und Hausrotschwanz sein Bestes hören läßt.

Weniger bekannt ist wohl die gelbe Bachstelze, die Gebirgsstelze und die graue Bachstelze, welche weniger in die Ortschaften kommen. Ein bekannter Vogel ist die Goldammer, auch Gerstenvogel genannt, der aus den frisch gemähten Schwaden die Heugüpferli wegpickt. Weniger bekannt ist wohl die Rohrammer, die sich in Riedtern und in größeren Schilfbeständen aufhält. Wo Riedt und Wiese miteinander abwechseln, treffen wir hie und da das Braunkehlchen, das durch seinen dem Rotschwänzchen ähnelnden Gesang unser Interesse erregt; auf dem Baumgipfel, wo Meisenkästen am Baumstamme angebracht sind, hören wir auch den schwermütigen Gesang des schwarzrückigen Fliegenschnäppers. Selten bekommen wir am Zürichsee den Gimpel zu sehen, häufiger dagegen den Teichrohr- und den Uferschilfsänger. In den Lüften erblicken wir den Mauersegler, bei uns „Spyr" genannt, und in mancher Bauernkammer unter dem Dachschirme schlagen die Haus- und auch die Rauchschwalben ihr Quartier auf.

Weniger bekannt sind bei uns der Zeisig, der Hänfling und der Zitronenfink, gut vertreten aber der Stieglitz, den man manchmal in Gesellschaft von über 50—100 Stück antrifft; sie sind wegen ihres bunten Gefieders und ihres Rufes „Stieglit, Stieglit" jedermann leicht erkenntlich. Auf dem Futtertische ist der Grünling ein beständiger Gast. Ein häufig anzutreffender Gast ist der an überhängenden Borden und Strauchwerk sich aufhaltende Zaunkönig und am Waldsaume zeigt sich öfters das liebliche Wintergoldhähnchen. Zuweilen begegnet man auch einer Gesellschaft Schwanzmeisen, die durch ihre zierlichen Bewegungen und Turnkünste erfreuen. An borkigem Stamme erblicken wir den immer geschäftigen Baumläufer, mehr noch die Spechtmeise, und so wird noch manches mir unbekannte Vögelchen in unserer Gegend seinen Wohnort aufgeschlagen haben. Wer die Vogelwelt beobachtet, der kann im Laufe eines Jahres manches zu sehen bekommen. Darum ihr Leser, wenn dann der Frühling wieder kommt und neues Leben und Sprossen beginnt, dann wieder hinaus in Wald und Feld, in die freie Natur, um Gottes Schöpfungen und seine Allmacht und Weisheit besser kennen zu lernen und unsere Kenntnisse zu bereichern.

Ein Spaziergang in der Morgenfrühe im Mai gehört zu einem der höchsten Genüsse des Naturliebenden. „Probirt es einmal", rufe ich jedem zu; zum zweiten Mal muß er nicht aufgefordert werden.

Mit ornithologischem Gruß Hrch. Zollinger.

Fremdländische Vögel.

Fremdländische Nachtschwalben.

(Fortsetzung.)

Hören wir nun, welche Schilderungen verschiedene Forscher über das Leben der besprochenen Nachtschwalben geben. Schon in den allgemeinen Mitteilungen wurde bemerkt, die große Mehrzahl aller Nachtschwalben gehöre dem Walde, jedoch nicht dem dichtgeschlossenen oder düsteren Urwalde an; sie erwählen sich — heißt es dann weiter — im Gegenteile solche Waldungen, wo große Blößen mit dichter bestandenen Stellen abwechseln. Afrikas Steppenwaldungen, wo nur hie und da ein Baum oder ein Strauch steht, der übrige Boden aber mit hohem Grase bewachsen ist, müssen den Nachtschwalben als Paradies erscheinen; daraufhin deutet wenigstens das ungemein häufige Vorkommen der Vögel. Auch die südeuropäischen Waldungen, die sehr oft an jene Steppenwälder erinnern, sagen ihnen weit mehr zu als unsere geschlossenen Bestände. Meiden sie ja doch ängstlich fast unsere Laubwälder, obwohl diese unzweifelhaft weit reicher sind an Kerbtieren als die Nadelwaldungen, in welchen sie ihr Sommerleben verbringen. Sie erscheinen auf dem Zuge in Waldungen aller Art oder in Gärten, suchen aber im Norden zum Brüten nur Nadelwälder auf. Die südeuropäische Art, der Rothalsnachtschatten, findet an den Gebirgswänden, wo Steinhalden mit spärlich bewachsenen Stellen abwechseln, vortreffliche Aufenthaltsorte, siedelt sich aber ebenso häufig in Baumwollpflanzungen und vorzugsweise in Olivenwäldern an. Die sandfarbigen Arten Aegyptens, namentlich der Wüstennachtschatten, halten sich in dem Gestrüppe verborgen, das die Ufer des Nils bedeckt, da, wo die Wüste bis zum Strome herantritt, oder suchen sich in den mit Riedtgras bewachsenen Flächen passende Versteckplätze, hierdurch an den ausschließlich zwischen dem Hochgrase der Steppe lebenden Prachtziegenmelker erinnernd.

Die Vögel sind auf den Füßen sehr unbehülflich und Naumann soll behauptet haben, daß man den Nachtschatten niemals gehen sehe, falls man nicht eine Bewegung so nennen wolle, die er ausführt, wenn er aufgescheucht wird und durch ein paar schrittartige Bewegungen sich wieder zurecht setzt. Brehm bezeichnet dies als nicht richtig und er fügt bei, er habe sehr oft gesehen, daß die afrikanischen Ziegenmelker vom Umfange des Schattenraumes eines Busches aus der geeigneten Sitzstelle im Mittelpunkte zutrippelten und so immerhin einen oder mehrere Meter Entfernung laufend durchmaßen. „Bei meiner von großen Kiefernwäldern umschlossenen, einsam gelegenen Wohnung," schreibt mir Bielitz, „sind Nachtschwalben recht häufig, und ich habe viel Gelegenheit gehabt, sie zu beobachten. An schönen Sommerabenden umgaukelten einzelne dieser Vögel das Gehöft in unmittelbarer Nähe, haltend sich rüttelnd vor dem im Freien Sitzenden, um ihn neugierig anzustaunen, und verschwinden geräuschlos, um im nächsten Augenblick wieder aufzutauchen. Verhält man sich ganz unbeweglich, so setzt sich der Vogel hie und da auf eine freie kiesige Stelle, bleibt, den Leib

flach auf den Boden gedrückt, unbeweglich wie ein Stück Baumrinde einen Augenblick beobachtend sitzend und beginnt, wenn er alles in Ordnung findet, nunmehr sich fortzubewegen, um von dem nackten Boden hie und da etwas aufzunehmen. Er durchtrippelt dabei gewöhnlich nur ganz kurze Strecken, 15, höchstens 20 cm ohne Unterbrechung, hält an, nimmt etwas vom Boden auf, verweilt wieder einen Augenblick in ruhiger Beobachtung und geht weiter. Auf diese Weise durchwandert er kreuz und quer oft eine Viertelstunde lang die ihm, wie es scheint, sehr zusagenden Kiesstellen. Ich habe ihn oft auf dem Platze vor meiner Haustreppe, die 4 und 6 m mißt, beobachtet, indem er auf der untersten Stufe Platz genommen hatte. Diesen Raum durchwandert er wiederholt, von einer Seite bis zur andern laufend, und nähert sich mir dabei oft so, daß ich ihn mit der Hand hätte berühren können. Wagt er kühn eine etwas weitere Strecke im Zusammenhange zu durchlaufen, so nimmt er stets die Flügel zu Hilfe, indem er sie zierlich nach oben erhebt und sich so im Gleichgewichte erhält. Bisweilen ist er bewegungslustiger und sucht eine solche Stelle für seine Verhältnisse überraschend schnell ab. Dann benützt er aber bei jedem Laufe die Flügel, indem er sie rasch nach oben erhebt und wieder anlegt, behält jedoch dabei die Füße immer auf dem Boden."

Eine größere Gewandtheit bekunden sie in ihrem Flugvermögen; dieses läßt sie als Flugkünstler wie unsere Hausschwalben erscheinen. Der Flug ist je nach der Tageszeit und der Erregung des Vogels ein sehr verschiedener; bald erscheint er flatternd, unsicher, unbeholfen, dann wieder gaukelnd, spielend oder auch pfeilschnell dahinschießend. Der Ziegenmelker tritt mit dem Verglühen des Abendrotes im Westen seine Jagdzüge an. „Er ist vorher munter geworden, hat sich minutenlang im Gefieder genestelt, nach dieser und jener Seite umgeschaut und streicht nun zunächst raschen, behenden, gleitenden Fluges über wenig bewaldete Flächen oder über vollständige Blößen hin. Solange es nur der Jagd gilt, ist der Flug abwechselnd ein leichtes, schwalbenartiges Schwimmen und Schweben oder ein durch rasche Flügelschläge beschleunigtes Dahinschießen; Schwenkungen aller Art werden dabei jedoch auch ausgeführt und zwar fast mit derselben Gewandtheit, welche die Rauchschwalbe zeigt. Bei besonderen Gelegenheiten hält sich der Ziegenmelker auch rüttelnd längere Zeit über einer Stelle. So geht es weiter, bis die vollkommen hereingebrochene Dunkelheit die Jagd beendet. Da der Vogel verhältnismäßig ungeheure Bissen hinabwürgt, Mai- und Mistkäfer, umfangreiche Nachtschmetterlinge z. B. dutzendweise verschluckt, ist der Magen in der allerkürzesten Zeit gefüllt und eine fernere Jagd zunächst unnütz. Die Verdauung abwartend, sitzt der Vogel jetzt eine zeitlang ruhig auf einem Aste; sobald aber die lebend verschluckten und nicht zu leicht umzubringenden Käfer in seinem Magen getötet sind und wieder Platz für neue Nahrung geschafft ist, tritt er einen nochmaligen Jagdzug an und so geht es abwechselnd die ganze Nacht hindurch, falls diese nicht gar zu dunkel und stürmisch ist. Am lebhaftesten fliegen die Nachtschatten in den Früh- und Abendstunden; während der eigentlichen Mitternacht sah oder hörte ich sie nicht einmal in den milden Nächten der Gleicherländer."

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Farbenzucht bei den belgischen Riesen.

Die Kaninchenzüchter werden beim Lesen dieser Ueberschrift denken, dieses Thema passe doch nicht für die belgischen Riesen, bei denen ja keine Farbenzucht getrieben werde. Dazu — werden die Leser denken — sind die kleinen Rassen da, die bezeichnender Weise den Sammelnamen Farbenkaninchen führen. Und doch ist es notwendig, daß auch bei den belgischen Riesen die Farbenzucht Beachtung findet und die Züchter dieser Rasse sich angelegen sein lassen, die Farben bei ihren Lieblingen zu verbessern. Einzelne Farben bei den belgischen Riesen lassen nämlich sehr viel zu wünschen übrig, weil die Züchter der Farbe fast gar keine Beachtung schenken, besonders seit alle einfarbigen Tiere kursfähig geworden sind. Mit diesem Beschluß habe ich mich nie befreunden können und schon vor vielen Jahren, als die ersten Versuche in dieser Richtung gemacht wurden, sprach ich meine Ansicht wiederholt dahin aus, daß diese Vielfarbigkeit der Rasse nicht förderlich sein werde. Nur die Züchter haben dabei gewonnen, indem nach dem betreffenden Beschluß jedes einfarbige Tier konkurrenzfähig war und dieses sich besser verwerten ließ. Früher mußten alle anders als grau gefärbten Tiere von der Zucht ausgeschieden und in die Küche geliefert werden, was aber jedenfalls nicht immer geschah, sonst würden nicht so viele andersfarbige Riesen in den Würfen vorgekommen sein und die Züchter hätten weniger Ursache gehabt, die geltenden Vorschriften zu umgehen und für Anerkennung aller Farben Propoganda zu machen.

Seitdem nun alle einfarbigen Tiere durch den Standard anerkannt werden, wird bei der Wahl der Zuchttiere der Farbe fast gar keine Beachtung geschenkt; wenn ein Rammler nur nicht gescheckt ist, dann kann er zum Decken von Häsinnen verschiedener Farbe dienen. Mit einem eisengrauen Rammler läßt man hasengraue und schwarze, blaue und gelbe Häsinnen decken, wie sie der Zufall herbeiführt. Wie die Würfe dieser Zibben in der Farbe ausfallen werden, das kann sich jeder denkende Leser vorstellen; man darf sie in der Regel als schlecht bezeichnen. Doch das macht nichts. Durch alle erdenklichen Kraft- und Kunstfutterstoffe, wie auch durch Geheimmittel wird das Wachstum zu fördern gesucht und wenn die Jungtiere nur recht lang und schwer werden, dann fühlt sich der Züchter am Ziel seiner Wünsche. Daß die helleren Tiere nicht gelb und nicht hasengrau, die mittelfarbigen nicht hasengrau und nicht eisengrau, die dunkleren nicht eisengrau und nicht schwarz sind, fällt dem Züchter kaum auf, weil sein Sinnen und Trachten den schweren und langen Tieren gewidmet ist. Es sind eben doch Riesen und zwar einfarbige, folglich entsprechen sie dem Standard trotz ihrer Mißfarbe. Der Züchter will es freilich nicht anerkennen, daß sie mißfarbig sind, denn Grau in allen Schattirungen wie auch alle Farben sind ja zulässig. Würde aber neben der Körperlänge und dem Gewicht auch noch der Farbe die nötige Aufmerksamkeit geschenkt und diese zu verbessern, gleichmäßiger und reiner herauszuzüchten gesucht, so würden sich in wenigen Jahren schon erfreuliche Erfolge zeigen ohne daß damit der Zucht belgischer Riesen irgend ein Abbruch in ihrer Beliebtheit bevorstünde.

Im „Leipziger Kaninchenzüchter" spricht sich in Nr. 6 ein Züchter J. Heintz über dieses Thema in einer Weise aus, die freudige Zustimmung, aber auch ernste Gegnerschaft finden dürfte und ich erlaube mir, aus dieser sehr zeitgemäßen Arbeit einige Zitate dahier zu benützen. Der betreffende Züchter hatte einleitend darauf hingewiesen daß der Verband Westdeutscher Kaninchenzüchter beschlossen habe, in Zukunft bei den belgischen Riesen nur „hasen-, dunkel- und eisengrau" anzuerkennen, dieser Beschluß aber im allgemeinen nicht die Würdigung gefunden habe, die er verdiene. Er betonte noch, daß namentlich Stimmen laut werden, welche sich bemühen, auch die schwarz gefärbten Riesen zuzulassen, weshalb er sich veranlaßt sehe, den Gegenstand einmal eingehender zu besprechen, um am Schluß die nötigen Folgerungen ziehen zu können.

Herr Heintz stützt sich nun auf einen Bericht der in Brüssel erscheinenden Zeitschrift „Chasse et Pêche" aus dem Jahrgang 1895 welcher lautet: „Es gibt für das flandrische Riesenkaninchen zwei typische Fellfarben: Die Hasenfarbe und die Farbe des wilden Kaninchens." Also in Belgien, der Heimat des belgischen Riesenkaninchens, gab es damals nur diese beiden Farben, die als typisch bezeichnet wurden. Mancher Züchter weiß vielleicht den Unterschied zwischen diesen beiden Färbungen nicht festzustellen, weshalb Heintz eine Erklärung darüber gibt, die in etwas verkürzter Wiedergabe ungefähr folgendes besagt. Die Hasenfarbe enthält mehr rotbraunen Untergrund, leuchtend roten Fleck im Genick, flammenfarbene Streifen längs des Körpers an den Stellen, wo die weiße Bauchfarbe an die Farbe der sichtbaren Teile heranreicht. Die Unterseiten von Kinn, Bauch und Blume sind schimmernd weiß. Wenig schwarze Schattirung ist nur auf dem Rücken und an den Seiten in wellenförmiger Weise vorhanden. Die Kaninchenfarbe ist im ganzen dunkler; das schwarze Pigment ist recht stark vertreten und außer den einzelnen Haaren, welche an und für sich schon erdfarbig mit schwarzen Spitzen sind, entdecken wir beim genaueren Zusehen ganz schwarze Haare, welche außerdem in der Regel etwas länger sind als der gewöhnliche Pelz. Auch bei dieser Farbe ist der Bauch weiß gefärbt, aber — was nicht übersehen werden darf — diese Farbe ist nicht leuchtend, sondern durch die bläulich aussehende Unterwolle zu einem matten Weiß geworden. Er vergleicht dann noch die Hasenfarbe mit der Farbe ausgetrockneter Erde, während die Kaninchenfarbe der Erdfarbe gleiche, nachdem sie vom Regen durchtränkt wurde. Der Unterschied zwischen Hasenfarbe und Kaninchenfarbe entspricht somit demjenigen von hasengrau und dunkelgrau.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch an der Elsaß-Lothringischen Ornithologischen Verbandsausstellung in Mülhausen 10—13. März.

Als Beauftragter des K.-Z.-V. Biel-Benken, Baselland, besuchte ich genannte Ausstellung, um für den Verein wenn möglich einen erstklassigen Fr. W.-Rammler zu kaufen, was mir trotz bemessener Zeit doch Gelegenheit gab, auf so ziemlich alles einen Blick zu werfen, und muß ich sagen, daß das getroffene Arrang ment der Ausstellung auch den modernsten Anforderungen entsprach.

Das Geflügel war in ganz aus Drahtgeflecht angefertigten, schönen Käfigen ausgestellt und es verführten die Herren des Hühnergeschlechtes einen Lärm wie eine Regimentsfanfare. Es waren aber auch Prachtserle aller Rassen vertreten. Alle Käfige der gesamten Ausstellung waren derart gestellt, daß man überall um sie herrmgehen konnte. Die Kaninchen in Doppelstallungen, wodurch man die Tiere von beiden Seiten in 4 Reihen = 8 Seiten vor sich hatte. Die Stallungen konnten von oben wie ein Doppeldeckelkorb geöffnet werden. Als ich und mein Reisefreund aus Basel, der tags vorher schon „drunten" war und seinen Kauf bereits gemacht, allen unsere Aufmerksamkeit geschenkt hatten, mußte ich mich zur Erledigung meines Auftrages entschließen, was scheinbar in Leichtes war, weil mir ein beinahe unbeschränkter Kredit von Seite des Vereins gewährt war. Die Auswahl mußte unter ganz guten II. Preisieren „echtester Typus" getroffen werden, denn, nebenbei gesagt, wurde die Strenge des Herrn Preisrichters P. Salomon in Schwäbisch Gmünd allgemein betont, und ein I. Preis-Idealtier, wie ich eines erwerben wollte, war nicht verkäuflich und so war mir die Wahl etwas schwer. Nach einigem Ueberlegen hinsichtlich des Preises entschloß ich mich kurz für einen Rammler, was durch Bezahlen einiger Zehnmarkstücke an der Kasse bald erledigt war. Mein Reisefreund hatte auch die schönste Fr. W. O. 1, welche I. und Ehrenpreis gemacht, gekauft, und so ließen wir beide schnell verpacken; beim Verlassen der Ausstellung bemerkte ein Herr, der uns beim Kauf beobachtet hatte, in Elsäßermundart: „Jetz hen verglemmi eiseri schenstä Franzosä in 'd Schweiz," was mir ein Lächeln entlockte.

Der Rammler ist der Stolz des jungen, aufblühenden Vereins und wird, nachdem die Vereinszibben gedeckt sind, auch den Liebhabern dieser Rasse für Deckung ihrer Zibben offerirt werden, im Interesse der allgemeinen Hebung dieser Rasse.

Zum Schluß sei noch dem löbl. Vorstand der Ausstellung bestens gedankt für die uns zuteil gewordene Zuvorkommenheit. P.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein flandr. Riesenkaninchenzüchter der Schweiz.

Protokollauszug der Vorstandssitzung Sonntag, den 11. Februar 1906, nachmittags 9 Uhr, im Gasthof zum Sternen in Meilen. Anwesend Wetzel, Blumer und Hardmeier. I. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. II. Als Mitglied wird einstimmig aufgenommen Herr Ed. Züblin, Schneider, Meilen. III. Aus dem Verein werden entlassen: Bützberger, Ernst, Oberentfaltbaumen (Aargau) und Fritz Hofer-Käser, Spengler, in Sumiswald (Bern). IV. Zwei zur Ansicht gesandte Rammler konnten nicht angekauft werden, infolge Krankheit und unsern Anforderungen nicht entsprechend. V. Betreffend Kollektivausstellung in Biel verweise ich auf das Regulativ in Nummer 9 der Tierwelt und auf das an die Mitglieder versandte Zirkular. VI. Der nächsten Generalversammlung soll beantragt werden, für Tiere, welche in einer vom Verein bestimmten Ausstellung mit 85 und mehr Punkten bewertet werden, soll eine Extraprämie, sei es in baar oder in Form einer Medaille abgegeben werden. VII. Die Traktandenliste für die nächste Generalversammlung wird wie folgt festgesetzt: I. Appell. II. Protokoll. III. Aufnahme. IV. Aufnahme neuer Mitglieder. V. Subventionen. VI. Jahresrechnung. VII. Jahresbericht. VIII. Wahl der Rechnungsrevisoren. IX. Wahl des Delegierten für die Schweizerische Ornithologische Gesellschaft. X. Vortrag über folgendes Thema: „Welche Veränderungen hat das Kaninchen durch den Haustierwerden erfahren?", Referent: Herr Vögeli, Lehrer in Obstalden. XI. Verschiedenes. Für die Richtigkeit des Protokolls:

Der Aktuar: H. Hardmeier-Guggenbühl.

* * *

Die Ornithologische Gesellschaft Zürich (als älteste Vereinigung der Branche am Platz, bestehend seit 1869) beabsichtigt nach 3jähriger Pause im Frühjahr 1907 eine große, allgemeine Sing- und Ziervögelausstellung abzuhalten und sind die Vorbereitungen dazu bereits im Gange. Durch Bildung von Spezialklubs im Rahmen der Gesellschaft (der eine Klub für Zucht edler Harzerkanarien, der andere für Bastardzucht) hat die Sache neuen, frischen Impuls erhalten. Auch die sogenannte alte Garde, die Schutz und Pflege unserer freilebenden Vögel besorgt, wird ihr Möglichstes aufbieten, um so zusammen ein getreues Bild der gesamten Ornithologie vorzuführen.

* * *

Lichtensteig. Am letzten Sonntag, den 18. dies, war der „Ornith. Verein Lichtensteig und Umgebung" zu seiner ordentlichen Jahresversammlung bei Mitglied G. Giger zum „Bahnhof" vereinigt. Die Traktanden waren die statutarischen: Protokoll und Rechnungen wurden mit Dank genehmigt. Bei letzteren figuriren die Einnahmen mit Fr. 160 11, die Ausgaben mit Fr. 97. 41; Saldovortrag somit Fr. 62. 70. Das Vereinsvermögen beträgt Fr. 144. — Der Vorstand wurde bestellt aus den Herren: Anderegg, Präsident (bish.); Geiser, Aktuar (bish.); Ulr. Forrer, Kassier (neu); Rutz-Burg (bish) und J. Mülli-Bundt (neu), Beisitzer. Neu geschaffen wurde das Amt eines Bibliothekars und zwei Posten als Inspektoren für die dem Verein gehörenden Zuchtstämme. Die projektirte Ausstellung auf den Pfingstjahrmarkt, über die wir nächstens hier referiren werden, wurde lebhaft erörtert und als Schlußtraktandum wurde Artikel 3 der Statuten abgeändert, der nunmehr die Aufnahme von Passivmitgliedern vorsieht, eine begrüßenswerte Neuerung. T. G.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat. (Notiz.) Es wird hier noch mitgeteilt, daß der Anmeldetermin für unsere Ausstellung vom 26. März bis zum 31. März verlängert wird. Ferner erhält jeder Aussteller eine Gratistageskarte, die zum freien Ein- und Ausgang während eines Tages berechtigt, gegen Abstempelung an der Kasse. Ferner sind die Kaninchenzüchter, die Tiere angemeldet haben, ersucht, die Zuchtfähigkeitsscheine für letztere beförderlichst einzusenden. L.

* * *

Ornithologischer Verein Weyer i./E. Der Vortrag vom 18. dies, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof „Kreuz" dahier war gut besucht. Der Referent, Herr Steinegger aus Burgdorf, hat es verstanden, die Anwesenden volle zwei Stunden an den lehrreichen Vortrag zu fesseln. Daß letzterer mit Interesse angehört wurde, bewies nachher die rege Diskussion. Dem Referenten spricht unser Verein den besten Dank aus, und können wir Herrn Steinegger jedem Verein, welcher einen Vortrag abhalten will, bestens empfehlen. „Auf Wiedersehen." E.

* * *

Einer mannigfaltigen, gediegenen Ausstellung sieht der **Ornithologische Verein des Unteremmenthals** entgegen. Zahlreich eingelaufene Anmeldungen beweisen, wie viel Sympathie und Interesse man dem jungen Verein entgegenbringt. Derselbe ist freilich auch besorgt, dieses Zutrauen zu rechtfertigen und in jeder Beziehung sein Möglichstes zu bieten. Auch der Platz, nur zwei Minuten von der Station Hasle-Rüegsau entfernt, ist am denkbar günstigsten gelegen. Die Anmeldefrist wurde vom Verein statt auf 25. auf 31. März festgesetzt.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Lausanne. Internationale Geflügelausstellung vom 6. bis 9. April 1906.
Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden. Schluß der Anmeldung den 31. März.
Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 25. März.
Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 1. April.
Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906. Schluß der Anmeldung den 24. März.
Rüegsauschachen. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 25. März.
Neuchâtel. Vierte allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung der vereinigten Ornithologischen Gesellschaften der französischen Schweiz am 13., 14., 15. und 16. April 1906. Schluß der Anmeldung 1. April 1906.
Bischofszell. I. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai. Schluß der Anmeldung 1. Mai 1906.
Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 25. April.

Mitgeteiltes.

— **Kleiner Beitrag zur Frage der blutigen Hühnerhälse.** (Von S. Sch.) Ich habe schon öfter wahrgenommen, daß am Morgen nach der Weichfütterung das Freßgeschirr blutig war und daß Hälse und Kämme der Hühner und des Hahnes bluteten. Meiner Ansicht nach kommt dies daher, daß entweder die Hühner selbst durch Schnabelhiebe einander verwunden, oder aber daß sie nachts von Ratten und Wiesel (Hermelin) attackirt werden. Der Hermelin nimmt nicht nur die Eier (er schleppt sogar aus Unkenntnis die Porzellannester weg), sondern greift auch die Hühner an, und diese sogar beim Freilauf auf offener Wiese. Um die Hühner zu schützen, blieb mir z. B. nichts anderes übrig, als das Stägli das von der Erde zum höher gelegenen Hühnerstalleingang führte, fortzunehmen, so daß die Hühner hinauf- und herunterfliegen mußten; sofort hörten auch die blutigen Hälse auf. Ein noch gefährlicheres und heimtückischeres Tier ist die Ratte, die die Hühner während der Nacht angreift, wenn sie in den Stall

kommen kann. Bei den Ratten hilft's nichts, das Stägli wegzunehmen; denn die Wände müssen gar glatt sein, wenn die nicht hinaufklettern sollen. Ich wurde seinerzeit darauf aufmerksam gemacht, als ich zufälligerweise nachts in die Nähe des Hühnerstalles kam und hörte, daß die Hühner unruhig waren. Die Ratten beißen ihnen nicht nur die Federn ab, sondern beißen die Hühner blutig. Nebenbei gesagt sind die Ratten, wie ich selbst gesehen habe, auch den Kaninchen sehr gefährlich. Ratten und Hermelin muß man in Fallen zu fangen suchen und töten.

Ein mir befreundeter Herr hatte in einem sehr engen Hühnerhofe Truthühner und Italienerhühner beieinander, die alle einander die Federn ausrupften und fraßen, mit Vorliebe am Halse. Aber man konnte zusehen, wie sie's auch an Flügel- und Schwanzfedern probirten. Sobald am Halse die Federstoppeln wieder hervorguckten, wurden sie von neuem begierig weggepickt. Dabei gab es hin und wieder einen blutenden Hals. Der Herr probirte andere Fütterung, es half nichts. Erst als er sich mit schwerem Herzen entschloß, alle Hühner zu beseitigen und frische anzuschaffen, hörte das Federrupfen auf. Ob das Uebel seither wieder aufgetreten, weiß ich nicht. Der Herr hat leider keinen größeren Platz zur Verfügung und seine Frau hat die Hühner gern. Also mögen die Geflügelzüchter auch nach dieser Seite hin ihre Aufmerksamkeit richten.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zur Charakteristik der Krähe** teilt Dr. Hornung aus Bielefeld im „Zoologischen Garten" einige Beobachtungen mit. Zunächst klagt er die Rabenkrähe wegen Nestraubs an. Er sah eine Krähe eines Morgens, von ängstlichen Staren, Rotschwänzchen, Edelfinken, Schwarzdrosseln und anderen Parkbewohnern begleitet, Bäume und Büsche absuchen und schließlich in einem Kastanienbaum ein Drosselnest zerstören. Die Krähe ließ von ihrem mörderischen Vorhaben auch nicht ab, als der Beobachter ihr mit einer Stange bis auf Meterweite nahe kam. Die jungen Drosseln fielen aus dem Nest zur Erde und waren größtenteils so von der Krähe zerhackt, daß sie bald starben. Die Krähen scheinen übrigens, wie es bei höher stehenden Tieren bekannt ist, zuweilen auch ein Warnungssystem einzurichten, indem eine von ihnen auf einem erhöhten Punkt einen Beobachtungsposten einnimmt. Dr. Hornung nahm mehrere Wochen hindurch täglich wahr, wie seine Annäherung den anderen Krähen durch eine solche Schildwache laut angezeigt wurde. Endlich erwähnt er die Neigung der Krähen zum Spiel. Die Spielgesellschaft bestand in dem von ihm beschriebenen Fall aus drei Rabenkrähen, vier Saatkrähen und einem halberwachsenen Schäferhund, die so gute Kameradschaft miteinander geschlossen hatten, daß die Krähen sich augenscheinlich vor dem Hund nicht im mindesten fürchteten. Dieser spielte mit den Vögeln ordentlich Haschen, indem er auf die nächste Krähe zulief und sie zu greifen suchte, während sich diese nur wenig erhob und den Hund unter sich hindurchschießen ließ, gleichzeitig ein fast lustig klingendes Krächzen ausstoßend. Dabei waren die Krähen nicht einmal gezähmt, sondern hatten sich zu diesem Zeitvertreib ganz aus eigenem Antrieb zusammengefunden. (B. B. A.)

— **Geschlechtskennzeichen der Perlhühner.** Auf eine Anfrage über dieses Thema teilt der „Deutsche Geflügelhof" folgendes mit: In seiner „Geflügelzucht", zweite Auflage, die wir Ihnen zur Anschaffung warm empfehlen, schreibt Bruno Dürigen: Das Geschlecht der Perlhühner läßt sich nach dem Aeußern mit Sicherheit nicht bestimmen, da der Hahn keine Sporen hat; im allgemeinen ist der Hahn meist etwas größer, seine Kinnlappen lebhaft rot und ein wenig länger, der Helm wohl auch etwas höher, die Haltung etwas aufgerichteter als bei der Henne, doch bietet dies alles noch keine Gewähr für die Unterscheidung, das einzig sichere ist nur die Stimme: beim Hahn klingt der Ruf wie „ratscheck, ratscheckekekek-eck-eck", oder „Tschetereck-tschetereck-keck-keck-keck", bei der Henne zweisilbig wie „Glock acht" oder „Paiad" oder „comeback" (immer am Ende in die Höhe gezogen).

— **Legenot bei Hühnern.** Ein nicht seltenes Vorkommnis ist es, daß der Geflügelzüchter durch Legenot seiner Tiere in Sorge versetzt wird. Ein großer Teil dieser Fälle verlaufen ganz ohne jedes Zutun des Besitzers, indem nach einer wechselnden Anzahl von Tagen (bis acht und mehr Tage) das Ei gelegt wird. So glatt geht die Sache aber leider nicht immer ab, das legereife Ei, es braucht gar nicht besonders groß zu sein, im Gegenteil fand man gerade kleinere Eier zurückbleiben, während man außerordentlich große, zweidottrige Eier von demselben Tier ohne Verzögerung absetzen sah, bleibt im Legdarm sitzen (z. B. infolge Knickung) und ruft dort entzündliche Zustände mit ihren Folgen hervor. Weitere Eier kommmen noch zur Ablösung, sie bleiben hinter dem Hindernis mehr oder weniger entwickelt stecken und geraten auch wohl dann und wann durch rückläufige Bewegung in die freie Bauchhöhle; auf diese Weise erhält man einen mit Bauchschwangerschaft komplizirten Fall von Legenot. Diese beiden letzten Fälle sind es vorzüglich (einfache Bauchschwangerschaft ist weniger häufig und behindert weiteres regelrechtes Legen nicht), welche mit allem Recht den Tierbesitzer mit Besorgnis erfüllen, solange ihm von der Operation abgeraten und ruhiges Abwarten als Trost gegeben wird. Auf Grund verschiedentlicher Erfahrung, welche im Lauf von 6 Jahren bei wohl 20 operirten Hennen und Enten gesammelt wurde, ist die Operation auch in scheinbar ganz verlorenen Fällen nicht etwa nur lebensrettend, sondern bewirkt nach verschieden langer Zeit (1/2—1 Monat) wieder Legefähigkeit des Patienten. Die Operation, die zweckmäßiger Weise durch einen Tierarzt auszuführen ist, ist kurz: Reinigen des Operationsfeldes, Bauchschnitt auf das frei in der Bauchhöhle liegende oder im Legdarm festsitzende Ei, event. Eröffnung des Legdarms, Entfernung des Eies oder der Eier durch die Bauchwunde, Einbringen von etwas Oel oder Fett, Vernähen mittels fortlaufender Naht, ca. 3 bis 5 Tage Diät. Das Zweckmäßigste dürfte es also sein, etwa 8 bis 10 Tage zu warten, sofern das Allgemeinbefinden nicht gestört erscheint und nach dieser Zeit oder bei gestörtem Wohlbefinden, oder bei nachweisbarer Bauchschwangerschaft, sofort operiren lassen.

Nachsatz der Redakion. Nach unseren Erfahrungen und Beobachtungen stellt sich die Legenot ziemlich häufig in naßkaltem Frühjahr ein und zwar meist dann, wenn das zu legende Ei die Normalgröße überschreitet. Sobald wir es dem Tiere an seinem niedergeschlagenen Wesen ansehen, daß es nicht legen kann, warten wir höchstens noch einen Tag, dann greifen wir die Henne, tauchen sie ca. 20 Sekunden bis auf den Kopf in abgestandenes Wasser, wickeln sie in erwärmte wollene Tücher und bringen sie an einen warmen Ort. Innerhalb weniger Stunden wird das Ei ausgestoßen sein.
(Deutscher Geflügelhof.)

— **Aus der Kinderstube einer Spatzenfamilie.** Obgleich ich sonst kein Freund des garstigen Spatzenvolkes bin, vielmehr mit ihm auf dem Kriegsfuße stehe, habe ich doch seit einigen Wochen einem Pärchen meine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Unter dem Fenster des Wohnzimmers hatte es in einer Ecke des Gesimses sein Heim aufgeschlagen. Ich suchte dasselbe von dem Vorhaben abzuhalten, zu verscheuchen; aber jegliche Mühe war vergeblich, selbst das Klopfen mit einem Stöckchen blieb fruchtlos. So ließ ich denn beide gewähren, und ich weiß nicht, ob es Dreistigkeit oder Zutraulichkeit war, die ihr Verhalten zu mir erklären könnte. Sie schienen von mir nicht die geringste Notiz nehmen zu wollen und ließen sich durch meine Gegenwart keineswegs stören oder beirren. So schleppten denn beide unermüdlich Baumaterial heran, was ihnen die verkehrsreiche Straße gerade bot: Strohhälmchen, Wollfäden, trockene Blätter, Papierschnitzel, Federn, Lumpenfetzen. Schwerere Gegenstände suchten sie mit vereinten Kräften nach oben zu bringen. Wo jedoch das Gewicht zu groß, so ließen sie dieselben ebenso schnell unbeachtet liegen. Ein langer Gänsekiel machte ihnen besondere Beschwerden; aber Beharrlichkeit, Ruhe und Ausdauer führten auch hier zum erstrebten Ziele. Das unordentliche Nest glich einem formlosen Ballen, und nur das Flugloch ließ erkennen, welchem Zwecke die Anhäufung der mancherlei Stoffe dienen sollte. Nach acht Tagen war das Nest bereits fertig. Ein echtes Liebesleben begann nun. Dann ließ sich das Weibchen seltener sehen, während das schwarzkehlige Männchen aufmerksam vor dem gemeinschaftlichen Heime Wache hielt, um jede Störung von demselben fernzuhalten; ja, es war sogar so galant, seine Ehehälfte in dem Brutgeschäfte helfend zur Seite zu stehen. Dieser Dienst dauerte vierzehn Tage. Eines Morgens hörte ich leise piepende Stimmchen, die an Zahl und Stärke zunahmen. So unnütz die Alten sich auch sonst bewegten, jetzt kamen sie voll und ganz ihrer Elternpflicht nach. Bis in die späten Abendstunden trugen sie unermüdlich Futter für die immer hungrigen Mäulchen herbei, das fast durchwegs in Räupchen und Fliegen bestand. Also die junge Brut verleugnete schon jetzt ihre Art nicht. Durch Beißen mit dem noch weichen Schnabel suchte ein jeder von ihnen einen bevorzugten Platz zu erringen, worunter das Nesthäkchen am meisten zu leiden hatte. Noch toller wurde das Geschrei, als ihnen die Flügel einigermaßen gewachsen waren. Zank und Streit war an der Tagesordnung. Die Kecksten der Jungen flatterten sogar schon auf das Gesims und schnappten ihren Geschwistern hier die bestellten Bissen fort. Indes sie lohnten sämtlich die aufopfernde Hingabe und Fürsorge ihrer Eltern mit Undank. Mit gespreizten Schwingen verließen die Spätzlein das warme, schützende Heim, um niemals wiederzukehren.
(Mitteilungen über die Vogelwelt.)

— **Fürsorge für schwächliche Küken.** Schwächliche Küken hält man am besten an einem warmen, sonnigen Ort und füttert sie mit kleingehackte Fleisch und Ei, in Milch geweichtem Brot, Hanfsamen und trockenem Brutreis, wobei sie sich in der Regel in kurzer Zeit erholen und nachwachsen werden. Bei der Aufzucht von Küken jeder Art beachte man vor allen Dingen, daß die Tierchen immer warm gehalten werden müssen und nicht frieren dürfen. Aus der Nichtbeachtung dieses Punktes entstammen die meisten kleineren und größeren Uebel, die den jungen Tierchen zustoßen. Die angegebene Vorsicht ist so lange nötig, bis wenigstens die größeren Arten Flügelfedern haben und die kleineren, weichlicheren Hühnersorten bis die Kopffedern voll befiedert sind. Wenn das Kücken durchfriert, was leicht nachts stattfindet, so kommt dabei sein ganzer Körper in Unordnung, besonders leiden die Verdauungsorgane, und Unverdaulichkeit und Durchfall haben sehr oft den Tod des Tieres zur Folge. Zur Verhütung bezw. Heilung der Beinschwäche reiche man den Küken Knorpelschrot (Crissel), mit Schuppen und Gräten gekochte und gemahlene Fische oder ähnliches. Von frischen Fischen genügt eine tägliche Beigabe von 10 Gr. pro Kopf, von trockenen Präparaten 5 Gr. Die Fütterung von phosphorsaurem Kalk, so nützlich sie sonst ist, kann die Beinschwäche nicht heilen. Die Amerikaner reichen den beinschwachen Küken Kleewasser. Dasselbe wird durch Ueberbrühen von Kleehäcksel mit heißem Wasser hergestellt. In demselben ist pflanzliches Eisen enthalten, das durch die Verdauung ins Blut übergeführt wird. Man hilft sich ja auch damit, daß man einige rostige Nägel ins Trinkwasser hineinlegt. Gleichzeitig muß für beinschwache Küken genügende Bewegung, hinreichend Grünfutter und ein trockener, geschützter Auslauf vorhanden sein.
(Deutscher Geflügelhof.)

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 2 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folgendem Inhalt:

Das neue Affenhaus des Zoologischen Gartens in Rotterdam; von Direktor Dr. J. Büttikofer in Rotterdam. (Mit 2 Abbildungen). — Wochenbericht aus dem Schönbrunner Zoologischen Garten in Wien; von Maximil

Siedler in Wien. — Eigenartige Tierfreundschaft; von P. Momsen in Flensburg. — Kreuznacher Wintergäste; von Gymn.-Oberlehrer Ludw. Geisenheyner in Kreuznach (Nahe). — Die Sattelschrecke bei Kreuznach; von demselben. — Wildapfel in Strauchform und Sachalin-Knöterich als billigste Massen-Aesungsmittel in Wildparks; von Ludwig Dach in Königsberg i. Pr. (Mit einer Abbildung). — Entgegnung auf: „Beiträge zur Monographie der Turteltaube (Columba turtur L.)"; von G. Caster in Frankfurt a. M. — Kleinere Mitteilungen. — Nekrolog. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr **H. W.** in Glarus. Ihr Bericht, daß die Zibbe, welche vor einigen Wochen ihren ersten Wurf tötete, nun den zweiten recht gut aufzieht, bestätigt aufs neue, daß der Züchter nicht zu rasch ein Todesurteil aussprechen und vollziehen soll. — Sie schreiben ferner: „Einige Knaben in Glarus haben junge Kaninchen, die von roten Tupfen bedeckt sind. Würden Sie mir vielleicht brieflich Bericht geben, wenn Heilung möglich ist, da die Krankheit schon ziemlich vorgeschritten ist?" Hierzu bemerke, daß das Krankheitsbild zu unklar ist, um Rat erteilen zu können. Man sollte wissen, ob ein Hautausschlag vorliegt, ob sich kleine Schorfen gebildet haben u. s. w. Brieflichen Bericht gebe ich nur in dringenden Krankheitsfällen und wenn es sich um persönliche Angelegenheiten handelt, dann sollte aber stets eine Marke für Rückantwort beigelegt sein. Hier treffen diese Bedingungen nicht zu. Forschen Sie einmal nach, wie die roten Tupfen entstanden sind, ob sie nur äußerlich auf den Haaren sich bemerkbar machen oder von innen heraus sich bilden.

— Frau **W.-V.** in Zug. Wenn Ihre Truthenne jetzt noch ziemlich fleißig legt, statt ihrem Wunsche nachzukommen und brutlustig zu werden, so läßt sich nicht viel dagegen machen. Eigentliche Mittel, die Brutlust zu wecken, gibt es nicht. Sondern Sie das Truthuhn vom andern Geflügel ab, lassen Sie stets eine Anzahl Eier im Neste liegen, dann wird die Brutlust schon erwachen. Oder setzen Sie es zwangsweise. Zu diesem Zweck gibt man einige Porzellaneier ins Nest, setzt an einem Abend die Truthenne darauf und bedeckt sie, daß sie das Nest nicht verlassen kann. So muß sie zwei Tage sitzen, dann läßt man sie zum Fressen und zur Erledigung ihrer Bedürfnisse frei und bringt sie wieder aufs Nest. Wenn sie etwa eine Woche in dieser Weise festgehalten wird, erwacht manchmal die rechte Brutlust und erst wenn diese deutlich vorhanden ist, werden die richtigen Bruteier untergelegt. — Ostfriesische Möven sind ohne Zweifel gute Legehühner, ich glaube gerade so gut wie Italiener, Minorka und ähnliche leichte Rassen; besser aber auch nicht. Diese Rassen sind meist mit fünf Monaten legereif, doch bedürfen die kräftigeren und später leistungsfähigeren Tiere in der Regel eine längere Zeit, was für den Züchter kein Nachteil ist.

— Herr **A. M.** in Krumbach. Sie fragen, welche Rassen die besten Legehühner sind. Da gibt es keine Rasse, die als die beste bezeichnet werden kann, weil die Legetätigkeit kein Rassemerkmal ist; sie ist eine individuelle Eigenschaft, d. h. die Legetätigkeit kann bei Hühnern der gleichen Rasse sehr gut, bei andern recht recht schlecht sein. Als fleißigste Eierleger stehen die Mittelmeerrassen wie Italiener, Minorka und Andalusier immer noch obenan und sie werden trotz ihren einfachen Kämmen oben bleiben, weil sie leicht und billig zu beschaffen und an alle Verhältnisse zu gewöhnen sind.

— Herr **Th. B.** in Romanshorn. Das Gedicht wird gerne Verwendung finden und danke Ihnen bestens dafür. — Die Prämirungsliste des betreffenden Vereins habe ich noch nicht gesehen und kann sie daher auch nicht publiziren.

— Herr Prof. Dr. **J. W.** in Aarau. Die Einlage habe mit Dank erhalten und wird Ihnen Korrektur u. s. w. nach Wunsch zugesandt werden. Besten Gruß!

— Herr **H. G.** in Rahnflüh. Den Abonnementsauftrag befördere ich ons Berichthaus in Zürich und verdanke Ihre Freundlichkeit bestens. Dem neuen Abonnenten, der einige schöne Taubenrassen anschaffen möchte, sende eine Farbentafel, die alle neueren Taubenrassen bildlich enthält, um ihm die Wahl zu erleichtern. — Da der Beklagte sich nie zu rechtfertigen suchte und die Sache bald veraltet sein wird, stelle Ihnen die bezüglichen Korrespondenzen wieder zu.

— Herr **P. St.** in Aarau. Eine schweizerische Fachschrift in französischer Sprache existirt auf ornithologischem Gebiet nicht. — Der betreffende Beschluß wird wohl nicht schwer geworden sein; hoffen wir jetzt das Beste, daß sich alle verstehen und miteinander gehen lernen. Gruß!

— Herr **H. Sp.** in Freiburg. Ob Sie in Ihrem Hühnerstall das Schlupfloch zu ebener Erde oder etwas erhöht anbringen, ist ganz gleich. Die Hühner werden sich so oder anders gewöhnen. E. B.-C.

* * *

Korrigenda.

Der in letzter Nummer erschienene Artikel „Die Prämirung der belgischen Riesen" weist einige Druckfehler auf, die infolge der undeutlichen Schrift entstanden sind. Auf Seite 127, letzte Zeile, soll es heißen: „um die Mängel **oder** Vorzüge richtig würdigen zu können."

Auf Seite 128 in der zweiten Aeußerung sind in den letzten acht Zeilen die Haupteigenschaften erwähnt und ist da zu lesen: „korrekte Vorderfüße **ohne** weiße Abzeichen" u. s. w.

Ferner wolle man in der dritten Aeußerung am Schluß lesen: so daß eine etwas genauere Prämirung **nur** von Vorteil für die Zucht sein kann."

Wir bitten, diese Berichtigungen gefl. zu beachten.

Die Redaktion.

Prämirungsliste

der

Allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung in Wolhusen.

Gruppe I: Hühner.

Kollektionspreis:

für Geflügel, Kaninchen und Tauben: Ornith. Verein Weyer im Emmenthal.

1. Preise:

Cochin: Adolf Minder, Wolhusen.
Plymouth: Fritz Reinhardt, Heimberg.
„ Derselbe.
Brahma: J. Spahr, Herzogenbuchsee.

2. Preise:

Wyandottes: Frl. A. Huepeden, Zofingen.
„ Pfrunder-Müntener, Gersau.
Italiener, gelb: J. Meier, Präs., Wolhusen.
„ rebh.: L. Meyer, jgr., Reiden.
0 Minorka: Franz Perrez, Willisau.
2 Italiener, rebh.: Scheidegger, Wirth, Weyer.
2 „ „ Fritz Rutschmann, Ufhusen.
2 Andalusier: J. Hirsig, Huttwil.
2 Holländer-Weißh.: Fried. Hofer, Richigen.
3 Hamburger-Silberl.: Frau Dahinden, Alp, Entlebuch.
2 Orpington, schwarz: Frau Käppeli, Emmenbrücke.
2 Orpington, schwarz: Sägesser, Uhrmacher, Thunstetten.
2 Wyandottes-Silber: Adolf Minder, Wolhusen.
1 Wyandottes-Silber: J. Hofstetter, Rangirmeister, Wolhusen.
1.2 Brahma, hell: Fritz Rutschmann, Ufhusen.
1.2 Italiener, weiß: Scheidegger, Wirt, Weyer.
1.2 Orpington: Gottfr. Schöni, Worb.
1.3 Hamburger-Goldsprenkel: Friedrich Hofer, Worb.
1.2 Plymouth-Rocks: Paul Eggimann, Roggwil.
1.1 Puten, bronze: C. Landtwing, Zug.
1.1 „ „ Hans Geißbühler, Weyer.

3. Preise:

1.2 Wyandottes, weiß: Friedr. Stadelmannn, Hasle.
1.2 Wyandottes, weiß: Rudolf Knuchel, Bollodingen.
1.2 Wyandottes, weiß: Friedr. Dolder, Horn.
1.2 „ „ Joh. Erb, Frauenfeld.
1.2 „ „ Emma Neuenschwander, Adelboden.
1.2 Ital., rebh.: Jb. Schär, Dagmersellen.
1.2 Wyandottes, gold: C. Landtwing, Zug.
1.3 Minorka: Gottfr. Ehrhardt, Ruderswil.
1.2 „ Frau Käppeli, Emmenbrücke.
1.2 „ Gottfr. Ehrhardt, Ruderswil.
1.2 Ital., rebh.: A. Muster, Weyer.
1.1 Plymouth, gesperbert: J. Allenspach, Wyl, St. Gallen.
1.2 Ital., Leghorn: Rob. Jenzer, Huttwil.
1.2 Mechelner: Emma Thalmann, Malters.
1.3 Holländer, weißh.: Frau Dahinden, Alp, Entlebuch.
1.2 Orpington: Ulr. Mosimann, Meggen.
1.2 „ Wildbolz-Rahm, Bern.
1.2 Orpington, gelb: J. Giger, Entlebuch.
1.2 Wyandottes, Silber: Joh. Hofstetter, Wolhusen.
1.3 Ital., Silber: Emma Thalmann, Malters.
1.2 Brahma, hell: Joh. Hofstetter, Wolhusen.
1.2 Ital., schwarz: Scheidegger, Wirt, Weyer.
1.2 „ gelb: derselbe.
1.2 Hamburger-Goldsprenkel: C. Rentsch, Weyer.
1.2 Hamburger-Goldsprenkel: Derselbe.
1.2 Plymouth-Rocks: Emma Thalmann, Malters
1.2 „ „ Gottfr. Jordi, Spengler, Dürrenroth.

Gruppe II: Wassergeflügel.

1. Preise:

1.1 Pekingenten: Joh. Erb, Huttenweilen.
1.2 „ Joh. Meyer, Geflügelhof, Bünzen.

2. Preise:

1.1 Landgänse: J. Riser, Weyer.
1.2 Pekingenten: J. Mosimann, Meggen.
1.2 „ Friedr. Rettenmund, Oberdießbach.
1.2 Rouen-Enten: Fritz Sollberger, Huttwil.
1.2 „ Adolf Minder, Wolhusen.

3. Preise:

1.1 Höckergänse: Ed. Suppiger, Littau.
1.1 Riesengänse: Siegfr. Meyer, Bünzen.
1.2 Laufenten: Christ. Scheidegaer, Weyer.
1.1 Mandarinenenten: Friedr. Rettenmund, Oberdießbach.

Gruppe III: Ziervögel.

1. Preis:

1 Kollektion Goldfasanen: Adolf Minder, Wolhusen.

3. Preis:

1.1 Pfauen: Jos. Wart, Hergiswil.

Gruppe IV: Tauben.

1. Preise:

1.1 Calotten, schwarz: A. Gaumann, Weyer.
1.1 Egypt. Mövchen: Joh. Hofstetter, Wolhusen.
1.1 Indianer: Derselbe.
1.1 Schwarzweiß-Schwänze: Hans Minder, Huttwil.
1.1 Kröpfer, weiß: Göldlin, Fensterfabr., Luzern.

2. Preise:

1.1 Römer, weiß: Otto Blau, Rüegsau-Hasle.
1.1 „ blau: Ulr. Mosimann, Meggen.
1.1 Calotten, Dümmler, schwarz: Paul Eggimann, Roggwil.
1.1 Lockenten: V. Sonnenberg, Alberswil.
1.1 weiße Dragon: Joh. Fankhauser, Zell.

1. 1 Pfauen, weiß: G. Stettler, Biglen.
1. 1 Berner Halbschnäbler: Chr. Scheidegger, Weyer.
1. 1 Kropftauben, weiße: Ludw. Meyer, jgr., Reiden.
1. 1 „ „ Gottfr. Schöni, Worb.
1. 1 Mövchen, chin.: Ludw. Meyer, jgr., Reiden.
1. 1 „ anatol.: Fritz Fankhauser, Oberburg.
1. 1 „ schwarzschildig: Derselbe.
1. 1 „ deutsche: J. Lüthi, Obermüller, Wolhusen.
1. 1 Mövchen, egypt.: Jb. Portmann, Wolhusen.
1. 1 Eichbühler, silberfarb.: Bichsel, Gmdschreiber, Zäziwil.
1. 1 Indianer, schwarz: Jos. Eigensatz, Großwangen.
1. 1 „ rot: Joh. Hofstetter, Wolhusen.
1. 1 „ schwarz: Derselbe.
1. 1 Malteser, genagelt: Heinr. Graf, Oberbüren.
1. 1 Pfauen, weiß: Ad. Gaumann, Weyer.
1. 1 „ „ Derselbe.
1. 1 Tümmler, gelb: Friedr. Rettenmund, Oberdießbach.
1. 1 Tümmler: Fritz Wicki, Hasle.
1. 1 Hannoversche Hochflieger: J. Sägesser, Bützberg.
1. 1 Satinetten: Fritz Reinhardt, Heimberg.
1. 1 Kröpfer, weiße, engl.: Ludw. Meyer, Reiden.
1. 1 Feldtauben, Schwarz-Weißschwänze: J. Eigensatz, Großwangen.

3. Preise:

1. 1 Perückentauben, rot: G. Stettler, Biglen.
1. 1 Römer, weiß: Otto Blau, Rüegsau-Hasle.
1. 1 Locken, weiß: Frz. von Sonnenberg, Alberswil.
1. 1 Dragon, rot: Fr. Rettenmund, Oberdießbach.
1. 1 „ blau: Derselbe.
1. 1 Pfauen, weiß: Fried. Jörg, Weyer.
1. 1 Pommer. Kröpfer: Jak. Portmann, Wolhusen.
1. 1 Mövchen, weiß, chin.: Fritz Sollberger, Huttwil.
1. 1 Mövchen, blau: Joh. Lüthi, Wolhusen.
1. 1 „ egypt.: Joh. Hofstetter, Wolhusen.
1. 1 Eichbühler, blau: Paul Eggimann, Roggwil.
1. 1 Berner Halbschnäbler: Karl Rentsch, Weyer.
1. 1 Indianer, schwarz: J. Hofstetter, Wolhusen.
1. 1 „ „ Roman Riedweg, Wolhusen.
1. 1 Perücken: Stettler, Biglen.
1. 1 Tümmler, Weißkopf: Fr. Rettenmund, Oberdießbach.
1. 1 Feldtauben (nagelbl. Weißschwänze): Joh. Hofstetter, Wolhusen.
1. 1 Mohrenkopf: Ant. Küng, Wolhusen.
1. 1 Barttümmler: Jakob Flückiger, Rohrbachgraben.
1. 1 Calottentümmler: Paul Eggimann, Roggwil.
1. 1 Elster, schwarz: Gottfr. Schöni, Worb.
1. 1 Kröpfer, engl.: Ludw. Meyer, Reiden.
1. 1 „ „ Derselbe.
1. 1 Pfauen, weiß: Konr. Göldlin, Luzern.

Gruppe V: Kaninchen.

1. Preise:

0. 1 Belg. Riesen: Joh. Hofstetter, Wolhusen.
0. 1 „ „ E. Schauli, Kaiseraugst.
0. 1 Russische: Eug. Weiermann, Weinfelden.
0. 1 Silber: Keiser-Steiger, Willisau.

2. Preise:

0. 1 Belg. Riesen, d'gr.: A. Nötzli, Uerikon.
0. 1 „ „ „ Derselbe.
1. 0 Belg. Riesen: Selinger-Wieland, Thalwil.
0. 1 „ „ Jos. Richli, Weid, Wolhusen.
0. 1 „ „ Ornith. Verein Sursee.
0. 1 Engl. Widder: Otto Bucher, Uzwil.
0. 1 Schlachtkaninchen: Joh. Krieger, Sempach
1. 0 Silber, dunkel: E. Scheidegger, Weyer.
0. 5 Silber: Sormani, Weyer.
1. 0 „ A. Gaumann, Weyer.
0. 1 „ A. Kocher, Selzach.
1. 0 „ mittel: E. Schauli, Kaiseraugst.
1. 1 Russen: Otto Altwegg, Bruggen.

3. Preise:

0. 1 Belg. Riesen: Kasp. Wyß, Großwangen.
„ „ Herm. Baumann, Zofingen.
3. 2 „ „ J. Eigensatz, Großwangen.
0. 1 „ „ A. Nötzli, Stäfa.
0. 1 „ „ Ant. Zeier, Triengen.
1. 0 „ „ Derselbe.
1. 0 „ „ Derselbe.
1. 0 „ „ U. Schärr, Murgenthal.
2. 3 Belg. Riesen: A. Nötzli, Stäfa.
0. 1 „ „ Herm. Minder, Luzern.
1. 0 „ „ A. Ineichen, Neuenkirch.
1. 0 Engl. Widder: Otto Bucher, Uzwil.
0. 1 Franz. Widder: Alb. Käppeli, Emmenbrü
1. 0 „ „ Derselbe.
1. 1 Silber: Gebr. Bühlmann, Ruswil.
1. 1 „ J. Meier, Wolhusen.
1. 1 „ Sormani, Weyer.
0. 1 „ J. Eigensatz, Großwangen.
0. 1 „ A. Gaumann, Weyer.
0. 1 Russen: Sollberger, Fr., Huttwil.
0. 1 „ Eugen Weiermann, Weinfelden.
1. 0 Holländer, blau: Karl Rentsch, Weyer.
0. 1 Japaner: Friedr. Speck, Madretsch.
3. 3 Japaner: Fr. Eggimann, Grünematt.

Gruppe VI: Singvögel.

3. Preise:

Für Distelbastarde: Joh. Dubach, Hergiswil.
Für Kollektion Körnerfresser: J. Meyer, Gott hardbahnbeamter, Luzern.

3. Preis:

Für 1 Norwich-Kanarie: Suter, Bahnbeamte Wolhusen.

Gruppe VII: Ausgestopfte Vög

1. Preis:

Gebr. Schürmann, Präparatoren, Ruswil.

2. Preis:

Alfr. Flückiger, Drogist, Wolhusen.

Gruppe VIII: Materialien und Literatur.

1. Preis:

Für Kollektion Geflügel- und Vogelfutter: Bucher, Negt., Wolhusen.

Diplom:

Für 1 Band Tierwelt: Sauerländer, Aarau.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormi an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 16. März 1906.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz ziemlich rege. Es galten:

		per Stück			
Trinkeier . .	Fr.	—.10	bis	Fr.	—.12
Kisteneier . .	„	—.08	„	„	—.10
Otto, per Hundert	„	7.90	„	„	—.—
Suppenhühner	„	1.80	„	„	2.50
Hähne . . .	„	2.—	„	„	2.40
Junghühner .	„	1.40	„	„	1.70
Enten . . .	„	2.60	„	„	3.30
Gänse . . .	„	4.80	„	„	5.40
Truthühner . .	„	5.10	„	„	5.60
Tauben . . .	„	—.60	„	„	—.70
Kaninchen . .	„	—.80	„	„	2.80
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.—	„	„	—.45
Turteltauben .	„	1.60	„	„	—.—
Rassetauben. .	„	3.—	„	„	5.70
Junge Hunde .	„	4.—	„	„	11.—

Bruteier-Verkauf.

-1176- **Gelbe**

Plymouth und Orpingtons.

Bruteier à 30 Cts.

K. Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

Bruteier.

Plymouth-Rocks, gesperb., I. Preis Burgdorf, à Fr. 4 per Dutzend. Unbefruchtete ersetze. -1159-

Gottf. Keller, Tägertschi, Kt. Bern.

Bruteier

-1225- von

Peking-Enten, Rouen-Enten, ind. Laufenten,

alles erstklassige Tiere, mit freiem Auslauf in See, per Stück à 25 Cts.

J. Bürgin, zum Frohsinn, Bendlikon.

-1128- **Bruteier**

von meinen 2 prima Stämmen weiße Wyandottes und blaue Andalusier, per Stück à 30 Cts.

Damian Mächler, Lachen (Schwyz).

— Bruteier —

von separat gehaltenen Stämmen:
Gesperberte **Plymouth-Rocks,** in Horgen II. Preis, per Dutz. Fr. 4. 50.
Gelbe Italiener, per Dutz. Fr. 2. 50.
Hamburger-Silberlack, per Dutzend Fr. 2. 50. -1084-

Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Gelbe Italiener

(sorgfältige Spezialzucht).

Bruteier Fr. 5 per Dutzend.

Ind. Laufenten (rehf.)

Bruteier 40 Cts. per Stück.

-981- **G. Egger,** Aarwangen.

◀ Bruteier. ▶

Silberbrückel à 30 Cts., **Hamburger-Silberlack** à 30 Cts., **Rouen-Enten,** dunkel, à 20 Cts. Erstklassige Zucht-
-1131- tiere, mehrere I. Preise.

Madame **L. Zehnder,**
Villa Quisisana, Versoix bei Genf.

Ind. Laufenten, rehbraun.

Von meinem an in- und ausländ. Ausstellungen mehrfach mit ersten und Ehrenpreisen prämirten Zuchtstamm 1. 2 gebe **Bruteier** à 50 Cts. ab.

Winterthur 1905 I. Preis.

Aug. Werffeli-Meier, Weiningen,
-1014- Kt. Zürich.

Bruteier

von prima ind. Laufenten, farbig und weiß, à 20 Cts. per Stück,
von Appenzeller Crève-Coeur, beste Legerasse, à 20 Cts. per Stück.

Ernst Eugster, z. Hörnle,
-1104- Trogen.

1906: Oerlikon I. Preis

Weiße Wyandotte

(amerikan. Zucht)

Rebhuhnfarbige Italie

1905: I. und Ehrenpreis Winter
I. Preis Kreuzlingen.
zwei I. Preise St. Immer,
sowie noch viele goldene und silb
Medaillen 2c. -1
Beste Schweizerzucht.
Bruteier, Stück 50 Cts.
Befruchtung garantirt.
maliger Ersatz.

P. Staehelin, Aara

Weiße Wyandottes,

I klassige Tiere, brillante Leger. Li
zucht auf Leistung und Rasse. **Brut**
à 40 Cts. Jungtiere nach Uebereink

Züchterei „Blanka", M
-1262- Kt. St. Gallen.

Bruteier

von in Thun mit I. Preis präm
Hamburger-Goldlackhühnern à 40
Karl Zimmerman
-1048- Thierachern b. Thun.

Gebe Bruteier ab

von folgenden Rassestämmen:
Wyandottes à 30 Cts., rebhuhnfa
Zwerghühner à 25 Cts. 80 %
fruchtung. Verpackung frei. -1
F. Joppich, Degersh

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
30. März 1906.

XXX. Jahrgang № 13.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für ¼ Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Frühbruten und Winterleger. — Kniffe im Taubenhandel. — Fremdländische Nachtschwalben. (Schluß.) — Farbenzucht bei den belgischen Riesen. (Fortsetzung.) — Die Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Oerlikon. — Nachrichten aus den Vereinen. — Briefkasten. — Prämirungsliste der II. Internationalen Sing- und Ziervögel-Ausstellung der „Ornis" Zürich. — Prämirungsliste der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung Oerlikon-Seebach. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**

bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Frühbruten und Winterleger.

Diese beiden Worte kehren in der Fachpresse sehr häufig wieder, denn eins bedingt das andere und Frühbruten und Winterleger gelten als das wichtigste Ziel vieler Züchter. Früher legten die Züchter großen Wert auf die Rasse, jetzt ist diese nahezu nebensächlich geworden und die Frühbruten sind zur Hauptsache gemacht worden. Wer nicht mit Begeisterung für die Frühbruten einstimmt, der wird als ein unpraktischer Züchter belächelt, der es nicht verstanden hat, mit der Zeit fortzuschreiten. Ich weiß die Frühbruthühner zu schätzen und züchte solche schon seit vielen Jahren. Es geht aber dahier wie überall, die Züchter suchen sich zu überbieten, sie bewegen sich in extremen Richtungen. „Zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel", sagt aber das Sprichwort und das ist dahier so zutreffend wie sonst irgendwo.

Was suchen wir mit Frühbruten zu erreichen? Wir erwarten, daß solche Hühner zu befriedigenden Winterlegern heranwachsen d. h. daß es Hühner werden, die in den Monaten November bis Februar, wenn die Eier am gesuchtesten sind und am besten bezahlt werden, recht fleißig legen. Welche Hühner berechtigen am meisten zu der Annahme, daß es einmal Winterleger werden? Solche, die vor Eintritt der kalten Jahreszeit völlig entwickelt und legereif geworden sind. Nur kräftige starke Tiere geben gute Winterleger ab, sofern die Haltung und Fütterung die Eierproduktion fördert oder unterstützt. Ein Huhn, das während seiner körperlichen Entwicklung Mangel leiden mußte, gleichviel ob inbezug auf Nahrung oder die erforderliche Wärme, kann kaum einmal so leistungsfähig werden wie ein anderes, dem diese günstigen Faktoren in gerade zuträglicher Weise zu Gebote standen. Hierzu sind Futter und Wärme unerläßlich. Jenes läßt sich leicht beschaffen und wenn es ein Züchter daran fehlen läßt, so verdient er gar nicht den Namen Züchter. Etwas anderes ist es mit der Wärme. Diese kann der Züchter nicht immer seinen Küken so zuwenden, wie er es wünscht. Eine künstliche Wärme läßt sich schon herstellen und bei genügender Vorsicht auch auf die bestimmten Grade Celsius erhalten, aber dies ist doch nur ein Notbehelf, der die natürliche Wärme niemals ersetzen kann. Mag auch eine künstliche Heizeinrichtung eine längere Zeit sich gleichbleibende Temperatur erzeugen, so mangelt ihr gleichwohl der belebende wohltätige Einfluß der Sonnenstrahlen, kurz der natürlichen Wärme. Ich denke, darüber werden nicht verschiedene Ansichten entstehen, denn wohl jedermann wird die heilsamen Wirkungen der natürlichen Wärme an sich schon erfahren haben und jeden künstlichen Ersatz nur als einen Notbehelf betrachten.

Eine wichtige Frage ist nun die, wann Hühner ausgebrütet werden sollen, um als Frühbrut gelten zu können. Bisher bezeichneten die Züchter die Monate März, April und Mai als die geeignetsten, wobei dann zu berücksichtigen ist, daß schwere und mittelschwere Rassen 2—3 Monate länger zu ihrer vollen Entwicklung erfordern als die

leichteren Rassen, und jene somit auch früher erbrütet werden dürfen als diese. Es ist unerläßlich, daß die Hühnchen, gleichviel welcher Rasse, sich körperlich vollständig entwickeln können, ehe das rauhe Winterwetter und Frost eintritt. Die Erfahrung hat zur Genüge gelehrt, daß legereife oder schon mit dem Legen begonnene Junghennen durch Frost und Schneewetter weit zurückgestellt wurden, während Tiere, die noch nicht ganz entwickelt waren, einen Stillstand erfuhren, gehemmt wurden. Deshalb sollen Frühbruthennen gezüchtet werden, damit sie die Legereife erlangen, bevor alles steinhart gefroren ist. Dabei hat sich nun gezeigt, wie ein Züchter den andern zu überbieten sucht, indem manche nicht früh genug Kücken erbrüten lassen können. Ein Beleg dazu bildet der nachfolgende Ausschnitt aus der „Geflügel-Börse", welcher als Fingerzeig zur Erzüchtung von Winterlegern dienen soll. Er lautet:

Winterleger. Bei dem am 20. Januar c. in der landwirtschaftlichen Winterschule zu Erfurt seitens des Wanderlehrers für Geflügelzucht, Herrn Käske, gehaltenen Vortrages über ländliche Nutzgeflügelzucht führte derselbe über das Legen der Hühner im Winter etwa folgendes aus: „Unter den vielen Hühnerrassen gibt es keine einzige, welche man im wahren Sinne des Wortes als wirkliche Winterleger bezeichnen könnte. Die Winterleger muß sich der Landwirt von seinen Hennen selbst erzüchten, und zwar durch richtige Zuchtauswahl von den nachweislich fleißigsten Legehennen, durch die frühzeitigste Ausbrütung der Kücken im Frühjahr und sorgfältigste Wartung und Pflege des Hühnervolkes im Winter, sowie durch Verabreichung der zur Eierproduktion erforderlichen Futterstoffe in Verbindung eines gegen die Unbilden der Witterung Schutz gewährenden Hühnerstalles. Seine am 16. Januar v. J. geborenen ersten Kücken begannen am 27. Mai, also nach 4½ Monaten, an zu legen und sind gleich den zwei- und dreijährigen Hennen, welch letztere gleichfalls aus der Winter- und Frühjahrsbrut stammen, seine besten Winterleger. Von seinen 70 Hennen rebhuhnfarbiger Italiener, schwarzer Minorka und einer Kreuzung Italiener×Langshan (die letzteren, seine Winter- und Frühbrüter) nehme er seit Mitte November ununterbrochen täglich 25—30 Eier ab. Die bis heute höchst gelegte Anzahl war am 18. Januar mit 33 Stück." Selbstverständlich setzte uns Schüler ein derartiges Ergebnis in Erstaunen. Der Vortragende war aber sofort bereit, seine Hühner vom nächsten Tage an bezüglich der Legetätigkeit unter unsere Kontrolle stellen zu wollen. Mit Zustimmung unseres Herrn Direktors wurde nun eine Kommission gewählt, welche diese Kontrolle ausüben sollte. Am 21. Januar begaben sich die Unterzeichneten zu Herrn Käske. Nach eingehender Besichtigung der Stalleinrichtung wurden die Hühner gezählt. Vorhanden waren 74 Hennen, und zwar 39 rebhuhnfarbige Italiener, 10 schwarze Minorka, 25 Stück Kreuzung Italiener×Langshan, unter den letztgenannten 1 Glucke mit 3 Wochen alten Kücken und 5 auf Eiern brütenden Glucken, mithin Legehennen 68 Stück ohne Hähne, welche, 5 Stück, aber jeder einzeln in einem anderen Stalle untergebracht waren. Der Legestall wurde nun verschlossen, indem die Eingangstür mittelst Bindfaden an die Türpfoste gebunden und die Enden des Fadens auf einer Holztafel mit Siegelabdruck befestigt wurden. Jeden Mittag wurde der Legestall behufs Fütterung der 5 brütenden Hennen eine halbe Stunde geöffnet, überwacht und wieder verschlossen. Täglich, und zwar abends, wurden die gelegten Eier abgenommen. Das Legeresultat war folgendes: Am 21. Januar 31 Eier, 22. Januar 36, 23. Januar 35, 24. Januar 37, 25. Januar 30, 26. Januar 34, 27. Januar 36 und am 28. Januar 31 Eier, in Summa 270 Eier, mithin pro Legehuhn in 8 Tagen = 4 Eier. Die Witterung in der Kontrollwoche war an 4 Tagen milde und regnerisch, an den andern 4 Tagen aber Schnee mit 6—7° Kälte. Gefüttert wurden die Hennen morgens mit warmem Weichfutter, abends Körner und am Tage reichlich, d. h. soviel sie davon nehmen wollten, getrocknete Brennesseln und gestoßene Eierschalen. Bei Ausübung unserer Kontrolle waren zufällig am 22. Januar mittags Frau Rittergutsbesitzer Fricke aus Schönstedt bei Langensalza und am 24. abends beim Eierabnehmen Frau Gutsbesitzer Ermisch aus Brettleben zugegen.

K. Gottschalg, B. Wohlgezogen,
A. Feldrappe,
Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule Erfurt.

In dieser Mitteilung ist der Satz: „Seine am 16. Januar v. J. geborenen ersten Kücken begannen am 27. Mai, also nach 4½ Monaten, zu legen und sind, gleich den zwei- und dreijährigen Hennen, welch letztere gleichfalls aus der Winter- und Frühjahrsbrut stammen, seine besten Winterleger." Ohne alle Frage erfreuen sich diese Winterkücken — Frühbrut ist nicht bezeichnend genug — der sorgsamsten Fütterung und Pflege, sonst könnten sie sich nicht in 4½ Monaten bis zur Legereife entwickeln. Nur ist es mir nicht recht denkbar, wie den kleinen Küchlein die nötige Wärme verschafft wurde, die doch zum Gedeihen ebensoviel beiträgt wie die entsprechende Fütterung. Worin soll nun der Vorzug dieser Winterbruten bestehen? Etwa daß sie gegen Ende Mai mit dem Legen begann? Das ist kein Vorzug, denn um diese Zeit legt fast jedes Huhn, welches noch legefähig und nicht gerade brutlustig ist. Die Monate April, Mai und Juni weisen die größten Eiermengen auf, weshalb die Marktpreise dann auch am niedrigsten stehen und manche Hühnerhalter in Verlegenheit kommen, wohin sie mit dem Eiersegen sollen, d. h. wie ihn lohnend verwerten. Kann da der Züchter stolz auf seine Anordnungen sein, wenn die Junghennen zu einer Zeit mit dem Legen beginnen, wenn die Produkte gerade den geringsten Wert haben? Das erreicht auch der gedankenlose Züchter der Spätbruten macht und der noch darauf schwört, die Augusthühnchen seien die besten. Diese Hühner fangen gewöhnlich auch zu einer Zeit mit dem Eierlegen an, wenn man 14 bis 16 Stück „um eis Fränkli" kaufen kann.

Vergegenwärtigen wir uns einmal, ob eine Anzahl Spätsommer-bruthühner oder Winterbruthühner bei gleicher Behandlung kräftiger sein können. Jeder Züchter weiß, daß den Hühnerkücken besonders in den ersten Lebenswochen alle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß und daß sie gegen Nässe und Erkältung ziemlich empfindlich sind. Nachdem aber die Kücken 2—3 Wochen alt geworden und ordentlich erstarkt sind, werden sie kräftiger und widerstandsfähiger, sie gewöhnen sich an Klima, Wind und Wetter, ihre ganze Körperbeschaffenheit und innere Organisation bietet Temperaturschwankungen und Diätfehlern je länger je mehr Widerstand. Welche Jahreszeit kann da das Wachstum der Kücken besser unterstützen, der Spätsommer mit den Monaten August, September und Oktober, oder der Winter mit den Monaten Januar, Februar und März? Der denkende Züchter mag sich diese Frage selbst beantworten und er wird nicht im Zweifel sein, welche Kücken einmal kräftiger sein werden. Wohlverstanden, ich befürworte die Spätbruten nicht, sondern gebe den Frühbruten den Vorzug. Wenn aber nicht die ganze Entwicklung der Kücken in die milde Jahreszeit fallen kann, dann ist es entschieden besser, das rauhe kalte Wetter treffe erst am Abschluß der Entwicklung ein, als wenn die ersten drei Lebensmonate dahinein fallen.

Ist es also soweit gekommen, daß am 16. Januar ausgehende Kücken als Frühbrut bezeichnet werden, so wird bald ein anderer Züchter jeder Uebertrumpfung vorbeugen und die Eier so unterlegen, daß sie mit 1. Januar ausschlüpfen können. Dies wäre also die allerfrüheste Frühbrut! Wenn aber die Eier einen Tag früher ausgehen, dann — nun dann ist es eben Spätbrut, die man verurteilt. Ist die vielleicht logisch?

Die Züchter kommen noch reichlich früh genug, wenn sie — ab gesehen von speziellen Fällen zur Erreichung eines bestimmten Zieles — vor Mitte Februar überhaupt keine Bruteier unterlegen, von Mitte Februar an bis Mitte April ist die günstigste Zeit für schwere und halbschwere Rassen, während von Anfang März bis Mitte Mai Eier der leichteren Rassen zur Bebrütung untergelegt werden können. Die meisten derselben werden sich noch zu Winterlegern entwickeln können und mehr ist nicht nötig. E. B.-C.

Taubenzucht.

Kniffe im Taubenhandel.

Wie im Roßhandel durch mancherlei Kniffe zu täuschen versucht wird, so im Tierhandel im allgemeinen und im Taubenhandel im besonderen. Der Liebhaber, der schon oft seine Leichtgläubigkeit bereuen und mehr oder weniger Lehrgeld entrichten mußte, denkt natürlich immer, auf seinem Liebhabergebiet müsse am meisten über Unreellität geklagt werden. Diesen Eindruck gewinnt aber jeder Liebhaber, wo er auf seinem Gebiet alle Vorkommnisse beachtet, auf anderen nicht. Die Tatsachen sprechen aber dafür, daß im Handel mit lebenden Tieren überhaupt viele Enttäuschungen vorkommen, die in ihrer Mehrheit auf Vertrauensmißbrauch beruhen.

Eine wesentliche Ursache der meisten Enttäuschungen ist darin zu suchen, daß nicht selten hohe Anforderungen gestellt werden, die mit dem Kaufpreis nicht in Einklang gebracht werden können. Viele Anfänger möchten schöne Rassetauben, aber sie sollten nicht viel kosten, wenn möglich noch etwas billiger sein als gewöhnliche Feldtauben. Bei der Wahl der Tauben gibt selten die Rasse den Ausschlag, sondern der niedrigste Preis; nach dieser Maxime werden die Fachblätter durchstöbert und auf Grundlage der billigsten Offerte Unterhandlungen eingeleitet. Und wenn es dabei zu einer Bestellung kommt, so wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, die Tiere werden ausstellungsfähig sein. Zuweilen nährt der Verkäufer noch diese Illusion, indem er die Tauben als ausstellungsfähig bezeichnet. Da sie dies aber bei den niedrigen Preisen nicht sein können, entstehen eben Enttäuschungen und der Käufer betrachtet sich als der Betrogene. Er ist es aber nicht immer, indem mit Recht gesagt werden kann, die Tiere seien preiswürdig, was in den gedachten Fällen auch umschrieben werden kann, indem man sagt: Die Tiere sind nicht viel wert, sie kosten aber auch nicht viel. Wer Rassetauben wünscht, der muß sie auch der Qualität entsprechend bezahlen wollen, sonst wird er immer mehr oder weniger enttäuscht sein.

Solche Differenzen kommen in jedem Handel vor, besonders im Handel mit lebenden Tieren, wenn man diese nicht vorher eingehend prüfen und nach ihrem Wert beurteilen kann.

In diesen Zeilen möchten wir aber auf die weniger harmlosen Kniffe hinweisen, auf beabsichtigte und wohlberechnete Täuschungen, wo die Tiere salon- oder ausstellungsfähig gemacht werden, obschon sie es von Natur aus nicht sind. Manche Züchter bezeichnen aber verschiedene Manipulationen als erlaubte Verschönerungsmittel, die von anderer Seite verurteilt werden. Jene sagen, wenn ein Paar Tauben auf eine Ausstellung gesendet werde, so sei es selbstverständlich, daß man sie vorher präsentabel, vorstellungsfähig mache, worunter verstanden wird, man dürfe die Tiere mit Scheere u. s. w. ein wenig verschönern. Sie rechtfertigen sich damit, daß der Mensch, wenn er an einem festlichen Anlaß teilnehmen oder sich beim Photograph verewigen wolle, auch vorher zu einem Coiffeur gehe und sich Gesicht und Haupthaar verschönern lasse. Da werde auch mit Scheere und Messer und verschiedenen Hülfsmitteln an ihm herumgearbeitet, bis er einen wesentlich bessern Eindruck beim Verlassen des Schönheitskünstlers macht, als beim Besuch desselben. Ist dies eine Fälschung, eine strafbare Täuschung? Gewiß nicht! Man macht eben Toillette, bevor man sich in die Gesellschaft begibt.

Hat nun der Verkäufer von Tauben ein Recht, dieselben in ähnlicher Weise zu verschönern? Darf er einzelne falsche Federchen entfernen, mit der Scheere das Gefieder herausputzen, daß jeder Taubenliebhaber an solchen Tieren seine Freude hat? Da gehen die Ansichten auseinander; ein Teil der Züchter bezeichnet dies als erlaubte Zurüstung oder Frisur, der andere sagt, es sei eine auf Täuschung berechnete Fälschung. Wie urteilen dahier unsere Taubenliebhaber?

Solange nur hie und da ein einzelnes kleines Federchen am Rücken, an den Flügeldecken, an der Brust, Bauch oder dergleichen ausgerissen oder besser abgeschnitten wird, läßt sich die Fälschung kaum nachweisen. Uebrigens kommt es auch vor, daß bei späterer Mauser sich einzelne falsche Federn einstellen. Da könnte nun der Unerfahrene leicht annehmen, diese falschen Federchen habe man den Tauben vor der Versendung ausgerissen und durch die stattgefundene Mauser sei die Unehrlichkeit des Verkäufers offenbar geworden. Diese Möglichkeit ist vorhanden, doch läßt sich nicht feststellen, ob dies in Wirklichkeit geschehen ist, weil manche Tauben in den ersten Jahren ein annähernd korrektes Federkleid besitzen, das später fehlerhaft wird.

Verwerflich ist es dagegen, wenn fehlerhafte Federn, welche den Wert eines Tieres stark vermindern, entfernt und durch korrekt gefärbte ersetzt werden. Dies kommt zuweilen vor bei den Weißschwanztauben, bei den Weißschlägen und bei den Schildtauben. Hier handelt es sich meist um Schwanzfedern oder Schwingen, die man natürlich nicht kurzerhand ausreißen darf, weil dadurch der Liebhaber stutzig werden und auf den Ankauf verzichten könnte. Wer nur einigermaßen Taubenkenner ist, der weiß, wie viele Schwanzfedern seine Lieblinge haben müssen und wenn eine fehlt, so wird der Liebhaber sicherlich der Ursache nachforschen. Das Gleiche gilt von jenen Tauben, die eine genau bestimmte Anzahl weiße Schwingen haben müssen. In den Musterbeschreibungen wird verlangt „7—9 Schwingen und auf jeder Seite gleichviel". Wenn nun sonst schöne Tauben auf einer Seite 7 und auf der anderen 8 weiße Schwingen haben, was ist da natürlicher, als auf jener Seite die achte Schwinge, welche farbig ist, dicht hinter der Fahne abzuschneiden und in den Kiel eine weiße — die natürlich passen muß — einzuschieben. Das ist schon wiederholt vorgekommen und das sind eben Kniffe, die man wohl als Betrug bezeichnen darf. Schon mancher Liebhaber ist auf diese Weise enttäuscht worden und wenn er die betrügerische Manipulation erkannte, war es zur Reklamation zu spät oder sie wurde als beleidigend zurückgewiesen. Wenn die Täubler ihre in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen bekannt geben wollten, so würde manches für Anfänger Belehrende an den Tag kommen, denn es werden da verschiedene Kniffe angewendet. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Fremdländische Nachtschwalben.

(Schluß.)

Von verschiedenen Seiten sind die geistigen Fähigkeiten aller Nachtschwalben als unbedeutend bezeichnet worden, während nach dem Urteil mehrerer Beobachter die Vögel auch in dieser Beziehung Beachtung verdienen. Gesanglich vermögen sie den Beobachter freilich nicht zu begeistern; denn einzelne Arten lassen hauptsächlich nur ein Schnurren vernehmen, während andere mehr oder weniger wohllautende Töne zum besten geben. „Wenn unser Ziegenmelker" — sagt Brehm — „am Tage plötzlich aufgescheucht wird, gibt er ein schwaches, heiseres „Dackdack" von sich; bei Gefahr faucht er leise und schwach, nach Art der Eulen. Während der Paarungszeit vernimmt man den eigentlichen Liebesgesang. Derselbe besteht nur aus zwei Lauten, die man vielleicht richtiger Geräusch nennen dürfte, werden aber mit einer bewundernswürdigen Ausdauer vorgetragen. Man kann nur annehmen, daß der Ziegenmelker sie in derselben Weise hervorbringt, wie unsere Hauskatze das bekannte Schnurren.

„Besonders auffallend muß der Ruf einiger amerikanischer Nachtschwalben sein, weil er nicht bloß den ungebildeten, sondern auch den gebildeten Bewohnern dieses Erdteiles Veranlassung gegeben hat, die Vögel entweder zu meiden oder mit den auffallendsten Namen zu belegen." Die Eingebornen erblicken in der singenden Nachtschwalbe den Diener eines bösen Geistes und andere halten sie für Boten, die den sichern Todesfall in einer Familie ankündigen. Die Vögel finden durch diese abergläubische Deutung einen weitgehenden Schutz und keiner der dortigen Einheimischen würde einen solchen Vogel erlegen.

Eine besondere Eigenschaft der Nachtschwalben scheint die Neugierde zu sein. Brehm gibt hierüber folgende Erklärung: „Die Nacht bietet auch bewegungsfähigen Vögeln viel weniger Gelegenheit, ihren Geist auszubilden, als der helle, an Ereignissen reiche Tag; zumal der allgemeine Tierfeind „Mensch" kommt diesen Geschöpfen gegenüber nur wenig in Betracht. So erkläre ich mir die Neugier des Ziegenmelkers. Alles Ungewohnte erregt seine Aufmerksamkeit in höchstem Grade, und er kommt dann von ferne herbei, um sich die Sache genauer zu betrachten. In einsamen Waldungen naht er dem verspäteten Wanderer und umfliegt ihn in engen Kreisen oder begleitet ihn Viertelstunden lang, sicherlich einzig und allein zu dem Zwecke, um sich hinreichende Aufklärung über die ihm ungewöhnliche Erscheinung zu verschaffen. Plötzliche Lichterscheinungen reizen ihn noch mehr. Nicht bloß der Schleppennachtschatten, sondern alle Nachtschwalben überhaupt werden durch das Lagerfeuer herbeigezogen und umschwärmen es in sonderbarer Weise. Ein Fehlschuß, der ihnen gegolten, verblüfft sie förmlich. Sie pflegen dann ihren Flug plötzlich zu unterbrechen und — die Gefährlichkeit des Feuergewehres nicht kennend — sich rüttelnd an einer Stelle zu halten, um sich von der Bedeutung des eben Geschehenen zu überzeugen. Ist aber einer der Gatten des Paares gefallen, dann pflegt sich der andere wohl in acht zu nehmen: Erfahrung witzigt also auch ihn."

In Betreff der Fortpflanzung ist die Annahme vorherrschend, daß alle Ziegenmelker nur einmal im Jahre brüten. „Diese Zeit ist selbstverständlich verschieden nach der Heimatgegend, die diese oder jene Art bewohnt, fällt aber regelmäßig in den Frühling der betreffenden Länder. Das Männchen wirbt sehr eifrig um die Liebe seiner Gattin und bietet alle Künste des Fluges auf, um ihr zu gefallen. Auch das Schnurren oder laute Rufen ist nichts anderes als Liebeswerbung, der Gesang des verliebten Männchens. Nachdem sich die Paare gefunden und

jedes einzelne das Wohngebiet erkoren, legt das Weibchen an einer möglichst geschützten Stelle, am liebsten unter Büschen, deren Zweige bis tief auf den Boden herabreichen, sonst aber auch auf einem bemoosten Baumstrunke, in einem Grasbusche und an ähnlichen Oertlichkeiten seine 2 Eier auf den Boden ab, regelmäßig da, wo man sie nicht sucht. Ein Nest wird niemals gebaut, ja die Niststelle nicht einmal von den auf ihr liegenden Stoffen gereinigt. Beide Geschlechter zeigen innige Liebe zur Brut und zeitigen sie wahrscheinlich abwechselnd. Bei herannahender Gefahr gebraucht der brütende Ziegenmelker die gewöhnliche List schwacher Vögel, flattert, als ob er gelähmt wäre, über dem Boden dahin, bietet sich dem Feinde zur Zielscheibe, lockt ihn weiter und weiter vom Neste ab und erhebt sich dann plötzlich, um raschen Fluges davon- und zurückzueilen. Bleibt man ruhig und möglichst unbeweglich in der Nähe der gefundenen Eier sitzen, so bemerkt man, daß der weibliche Nachtschatten nach geraumer Zeit zurückkommt, in einiger Entfernung von den Eiern sich niedersetzt und vorsorglich und mißtrauisch in die Runde schaut. Endlich entdeckt oder erkennt er den lauschenden Beobachter, steht sich ihn nochmals genau an, überlegt und setzt sich endlich in Bewegung. Trippelnd watschelnden Ganges nähert er sich mehr und mehr, kommt endlich dicht heran, bläht sich auf und faucht, in der Absicht, den Störenfried zu schrecken und zu verscheuchen. Dieses Gebaren ist so außerordentlich belustigend, so überwältigend, daß E. von Homeyer, der diese Mitteilung macht, nie versäumte, tierfreundliche Gäste zu den Eiern eines in seinem Garten brütenden, von ihm geschützten Nachtschattens zu führen, um sie des entzückenden Schauspieles teilhaftig werden zu lassen."

Audubon hat beobachtet, daß eine Art die Eier event. auch die Jungen an einem anderen Ort in Sicherheit brachte, wenn das Nest entdeckt worden war und dazu schreibt er: „Ich habe es mich viel Zeit kosten lassen, um mich zu überzeugen, wie der Ziegenmelker dabei verfährt, um Eier und Junge wegzuschaffen. Das Ergebnis ist folgendes: Wenn der Nachtschatten entdeckt hat, daß seine Eier berührt worden sind, zeigt er einige Minuten eine Niedergeschlagenheit, dann stößt er ein leises murmelndes Geschrei aus, auf welches der andere Vogel des Paares herbeikommt. Nach einigen Tönen und Gebärden großer Bedrängnis nimmt jeder Vogel ein Ei in sein weites Maul und beide streichen langsam und vorsichtig ab und verschwinden zwischen den Zweigen und Bäumen."

Aus diesem geht doch wohl deutlich hervor, daß die Nachtschwalben geistig keineswegs tiefer stehen als viele unserer hochgeschätzten Vögel.

Kaninchenzucht.

Farbenzucht bei den belgischen Riesen.

(Fortsetzung.)

Die Anforderungen an ausstellungsfähige belgische Riesen lauteten „einfarbig grau ohne weiße Abzeichen". Viele Jungzüchter, die den Standard für belgische Riesen aufmerksam gelesen, oder richtiger studiert hatten, wollten sich dieser Rasse zuwenden, aber sie verlangten Tiere, die ausstellungsfähig sein mußten; darunter verstanden sie Tiere ohne jedes weiße Haar. Diese Forderung war bei den beiden Farbenschlägen Hasengrau und Kaninchengrau nicht erfüllbar, denn wie jeder Züchter hasengrauer Kaninchen wissen wird, ist der Bauch und die Unterseite der Blume weiß, nur die sichtbaren Teile sind grau. Die Kenner haben sich nie daran gestoßen, wohl aber die Halbwisser, die verlangten, das belgische Riesenkaninchen müsse eben einfarbig grau sein. Ueberaus treffend spricht sich die belgische Zeitschrift „Chasse et Pêche" über diese Forderung aus und erklärt, wie und warum entsprochen wurde. Der Züchter Heintz bringt darüber folgende Zitate im „Kaninchenzüchter": „Wenn man ausschließlich auf Hasenfarbe züchtet, so wird das Produkt immer bleicher, schließlich ganz gelb, ein wenig lebhafte Färbung; züchtet man jedoch ausschließlich auf Kaninchengrau, so erhalten wir nach und nach den Melanismus, d. h. ganz schwarze Tiere. Letztere sind geeignet, die verblaßten Farben wieder aufzufrischen.

Seit einigen Jahren (dies wurde 1895 geschrieben) sahen wir eine neue Farbe entstehen, das „Eisengrau". Man versteht darunter eine gleichmäßige dunkle Farbe (auch unter dem Bauche), bei welcher die schwarze Farbe vorherrschend ist, sodaß also solche Tiere fast ganz schwarz aussehen. Einzelne Züchter und besonders Händler sind mit der Bitte an uns herangetreten, wir möchten den eisengrauen Riesen vor den übrigen den Vorzug geben, **weil dieselben vom Auslande besonders gesucht seien.**

Aber warum ziehen denn die Ausländer die eisengrauen vor? — Die Antwort ist leicht: „Der Flandrische Riese, daran hielt man von jeher fest, darf kein Haar, nicht einmal eine Zehe weiß haben. Die Ausländer nahmen diesen Punkt buchstäblich genau und verlangten Tiere ohne jedes weiße Haar, selbst unter dem Bauch und der Blume. Es hielt nicht schwer, sie zu befriedigen, da es hinreichte, schwarzes Blut einzukreuzen, um die eisengraue Farbe zu erhalten". Wenn man zur Erzielung der eisengrauen belgischen Riesen nur solche schwarze Rammler verwendet hätte, die von kaninchengrauen Alten gefallen sind und im Körpergewicht und in Qualität zur Zucht tauglich gewesen wären, so ließe sich gegen die Schaffung der neuen Farbenvarietät nichts einwenden. Die Züchter hatten aber nur ihren finanziellen Vorteil im Auge und vernachlässigten alle Zuchtregeln. Dies geht deutlich aus folgendem Zitat hervor: „Bevor die Deutschen eine Rasse züchteten, wollten sie sich um jeden Preis die besten Tiere erwerben. Sie studierten den Standard und ersahen daraus, daß ein Riese mit dem geringsten weißen Flecken an der Nase oder an den Füßen ausstellungsunfähig war. Es wurden ihnen solche Tiere (d. h. ohne Weiß) geliefert. Aber da war noch etwas, was die deutschen Züchter stutzig machte, sie sahen unter den Lauf, unter die Blume und waren nicht zufrieden. Tatsächlich sind wir hier gewohnt, die grauen und hasengrauen Riesen mit weißen Bäuchen zu sehen, daß wir garnicht daran dachten, dies besonders hervorzuheben. Die Deutschen bestanden darauf, ganz graue Tiere zu erhalten und wir haben sie ihnen geliefert, wir haben sie extra für sie gemacht. Es war sehr leicht, man züchtete mit allen erdenklichen Rammlern, ob groß oder klein, ob krumm oder lahm, wenn sie nur — schwarz waren. Selbstredend waren diese Kreuzungen von kläglichem Erfolge begleitet. Die Farbe wurde nach Wunsch erreicht, aber auf Kosten der Größe.

Schwere Proteste erhoben sich sofort gegen diese Manipulationen. So sprach der berühmte Züchter „van der Snickt": „Wir dachten als unsere Pflicht, die Ausländer aufzuklären. Denn uns, als denjenigen, welche die Kunst, Riesen zu züchten, vom Vater auf den Sohn vererbt haben, die wir stets und ständig an der Verbesserung der Tiere gearbeitet haben, stand es eher zu, ein Urteil zu fällen, als den Ausländern, welche nur nach einer Beschreibung urteilen, die sie nicht verstehen." In einer speziell einberufenen Züchterversammlung in Gent wurde die Frage vorgelegt, welche Farbe bei den belgischen Riesen die typische sei. Das Ergebnis war folgendes: „Als typische Farben dieser Rasse gelten nur hasengrau und kaninchengrau. Es wird jedoch empfohlen, auch die dunklen und eisengrauen Tiere zu züchten, bei den Ausstellungen aber in einer besondern Klasse zu zeigen." Van der Snickt war mit diesem Ergebnis nicht zufrieden. Er wollte die eisengrauen ganz aus der Rasse der Flandrer heraus haben. Er schrieb in „Chasse et Pêche": „Die Eisengrauen werden heute besser bezahlt durch die Ausländer, ich gebe es zu, aber wenn wir dieselben nicht züchten, so sind die Engländer und Deutschen, welche von der Riesenzucht nichts kennen und auch nichts verstehen können, gezwungen, die besten Preise für gute Riesen und von korrekter Farbe zu bezahlen."

So urteilen also belgische Züchter, erfahrene Fachmänner. Der Fehler wurde somit von unsern Züchtern dadurch gemacht, daß sie belgische Riesen verlangten, bei denen auch die Bauchseite grau war. Jetzt haben wir solche, aber die neue Varietät hat doch einen Rückschlag auf das Gewicht bewirkt. Dies ergibt sich aus folgendem Vergleich: „Im Oktober 1888 fand in Gent, d. i. die Vaterstadt der belgischen Riesen, eine Ausstellung statt. Der Siegerrammler wog $8\frac{1}{2}$ Kilogramm, die beste Häsin hatte das enorme Gewicht von $9\frac{1}{2}$ Kilogramm, also 19 Pfund. Im Jahre 1895 sehen wir ein anderes Bild. Der Siegerrammler wog $6\frac{1}{2}$ Kilogramm oder 13 Pfund, die beste Häsin $7\frac{1}{4}$ Kilogramm oder $14\frac{1}{2}$ Pfund, d. h. nur bei den typisch gefärbten Belgiern. Bei den dunklen bezw. eisengrauen Belgiern wog der Siegerrammler $11\frac{1}{2}$ Pfund und die beste Häsin 13 Pfund. Innert 2 Tagen ist also eine Gewichtsabnahme von 4—5 Pfund festzustellen und diese wird auf das Konto der eisengrauen Riesen geschrieben. Inzwischen ist es aber gelungen, auch die Eisengrauen schwerer herauszuzüchten, so daß jetzt angenommen werden kann, ihr Durchschnittsgewicht stehe nicht hinter demjenigen der Hasen- und Kaninchengrauen zurück.

(Schluß folgt.)

Die Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Oerlikon.

Von J. Aug. Bächler.

Dank der rastlosen Energie und der Umsicht tatkräftiger und um die Geflügel- und Kaninchenzucht sich mit ebenso viel Eifer als Erfolg bemühender Männer konnte in den Tagen vom 17.—20. März in dem schönen und geräumigen Saale zur Brauerei in Oerlikon eine Ausstellung abgehalten werden, die hoffentlich fruchtbringende Einflüsse auf die Förderung der Geflügel- und Kaninchenzucht ausüben und eine regelmäßige Reihenfolge solcher Unternehmungen zur Folge haben wird. Mit der von Jahr zu Jahr zunehmenden Fülle dieser Ausstellungen steigert sich gleichzeitig die Teilnahme des Publikums, eine Tatsache, die erwarten läßt, daß man auch an andern Orten mit der Bildung von Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereinen und demnächstiger Veranstaltung gleichartiger Expositionen vorgehen wird, wodurch sich allmählig ein reger und intimer Verkehr zwischen den Geflügel- und Kaninchenzüchtern entspinnen muß, wie er auf diesem Gebiete nur schwer zu erreichen gewesen ist.

Eine eigentliche Eröffnungsfeierlichkeit durch „Rede actus" ꝛc. konnte nicht stattfinden, indem das Ausstellungslokal erst kurze Zeit vor der Ausstellung disponibel geworden und somit das Ausstellungs-Komitee noch sehr beschäftigt mit Aufstellung der Käfige und Plazieren der Tiere war. So zog man denn ohne „Sang und Klang" durch das mit Fahnen und Grün reich geschmückte Hauptportal in den großen Ausstellungsraum ein. Der Gesamteindruck der Ausstellung war ein durchaus befriedigender und die Arrangements in dem großen, hübsch dekorierten Raume sind durchaus lobend anzuerkennen. Die Zahl der ausgestellten Hühner beziffert sich auf zirka 120 Stämme und gegen 40 Stämme resp. Paare Zier- und Wassergeflügel. Tauben zeigten sich zirka 130 Paare, Kaninchen etwa 420 Nummern, Sing- und Ziervögel, die im Restaurant zur „Sonne" plaziert waren, ebenfalls eine schöne Zahl.

Wenden wir uns nun der Hühnerabteilung zu, so finden wir bei den ausgestellten Minorka- und Italienerrassen einen Rückgang der Tiere. Wo sind die schönen, kräftigen Tiere geblieben, die vor Jahren in Herzogenbuchsee, Heimenhausen und Solothurn zu finden waren?

Haben sich die damaligen Züchter von diesen schönen und zugleich nützlichen Rassen losgesagt und sich neuen, noch unbekannten Rassen zugewendet? Oder haben sie verkehrte Zuchtwahl getroffen? Bei den hier ausgestellten Tieren beschlich einen ein Gefühl des Mitleids. In diesen beiden Klassen waren die Tiere von leichtem Körperbau, mangelhaftem Gefieder und Zeichnung, fehlerhaften Kämmen ꝛc.; selbst bei den zwei erstprämierten zeigten sich noch kleine Fehler im Kamme. In der Klasse der Plymouth-Rocks konnten es ebenfalls die Tiere zu keiner „Eins" bringen; geringen Körperbau und mangelhaftes Gefieder zeigten die meisten Tiere, auch die Langshan und Orpington hatten die gleichen Mängel zu verzeichnen. Unter den Spaniern war ein Stamm ziemlich gut, nur das Gesicht der Tiere dürfte noch besser sein. Bei einem Stamm La Flêche dürfte der Kamm des Hahns besser sein, im Körperbau waren die Tiere gut. Was die Klasse der verschiedenen Arten Hamburger anbelangt, so ist es bei uns in der Schweiz nicht möglich, wirklich schöne Tiere zu finden; sehr schlechte Kammbildung, rote, runzelige Ohrscheiben und sehr mangelhafte Federzeichnung, das sind so durchwegs die Fehler der Gold-, Silber- und Schwarzlack, sowie der Gold- und Silbersprenkel. Eine schöne, stark besetzte Klasse war die der Wyandottes: Gold, Silber, Rebhuhnfarbig, Gelb und Weiß waren hier vertreten und namentlich die ersteren bildeten den Glanzpunkt der ganzen Hühnerabteilung; schöne satte Grundfarbe, gut entwickelter Körperbau und gute Kammbildung, das sind die Vorzüge dieser ausgestellten Goldwyandottes. Die Weißen standen denselben würdig zur Seite, wenngleich manche Stämme schmutziges Gefieder und auch schlechte Kammbildung zeigten, so waren doch auch einzelne Stämme gut mit wenig Fehlern behaftet. Bei den zwei rebhuhnfarbigen Stämmen zeigte der mit II. Preis prämierte Hahn weiße Schwanzspitzen, und beim andern Stamm war der Hahn krank, d. h. er trug den Schwanz sehr tief und flach. Die Zeichnung bei den Silber war mangelhaft und die Farbe des Hals- und Sattelbehangs meist strohgelb, und die Gelben waren noch zu schwach entwickelt. Unter der Zwergrasse war leider kein wirklich schönes Stämmchen zu finden, bei den meisten Tierchen fehlte das Schnittige; fast sämtliche hatten zu starken Körperbau, auch war bei den Bantams die Farbenzeichnung sehr mangelhaft.

Uebergehend zu den Tauben, zeigte sich auch hier manch schönes Paar, das den Besitzern alle Ehre machte; doch ich will dem Preisrichter dieser Abteilung nicht vorgreifen und ihn selbst sprechen lassen.

Eine sehr große Abteilung bildeten hier die verschiedenen Kaninchenrassen, worunter ebenfalls auch manch schönes Tier zu finden war. Die Preisrichter dieser Abteilung hatten wirklich eine große Arbeit zu bewältigen.

Verlassen wir für einige Zeit den Saal und gehen vis-à-vis zuerst in den Garten des Gasthauses zur „Sonne", wo sich das Wasser- und Ziergeflügel uns zur Schau stellt. Leider fanden wir hier nicht die gewünschten schönen Enten und Gänse. Peking waren meist in Haltung und Körperbau fehlerhaft. Die Rouen zeigten eine meist verschwommene Farbenzeichnung und die Gänse hatten zu leichten Körperbau. Auch die Truthühner und das übrige Ziergeflügel zeigte meist schmutziges Gefieder und abgestossene Schwanzfedern.

Treten wir in den Saal, so finden wir hier eine schöne Anzahl Vögel, die ihre lieblichen Stimmen erschallen lassen.

Noch habe ich das Material zu erwähnen, deren Ausstellern das bekannte Diplom zuteil geworden.

Alles in allem können wir diese Ausstellung als gelungen bezeichnen. Möge der strebsame Vorstand des Vereins, sowie dessen Mitglieder weiter fortfahren, in gleicher Weise auf dem Gebiete der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht zu arbeiten, der Lohn und die Anerkennung wird nicht ausbleiben.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein flandr. Riesenkaninchenzüchter der Schweiz.

Rammlerstationen: Herrn Krummen, Bern. Ferner wurde ein prima Rammler aus Hinter-Ulmansdorf i. S. aus bekannter Spezialzüchterei importirt und ist derselbe vorläufig in Schönenwerd bei Herrn Othmar Ott stationirt, dunkelhasengrau, 7 Monate alt, zirka 66 × 16, 12 Pfd. Da Herr Hardmeyer überhäufter Arbeit wegen die Station nicht übernehmen kann, so ersuche ich um Anmeldungen betreff Uebernahme der Rammlerstation. Das betreffende Mitglied muß jedoch in zentraler Lage sein Domizil haben. Da das Tier erst 7 Monate alt ist, muß ich die Mitglieder ersuchen, dasselbe noch nicht zu stark in Anspruch zu nehmen. Hoffentlich wird es uns gelingen, eine gehörige Nachzucht von demselben zu erziehen, denn es ist unglaublich, was für Schwierigkeiten die Beschaffung eines Rammlers I. Klasse verursacht.

Die Kollektivbeteiligung wird auf eine spätere Ausstellung verschoben und werde ich die Gründe hiefür an der Generalversammlung in Olten bekannt geben. Dieselbe wird Ende April oder Anfangs Mai stattfinden.

Züchter, die dem Vereine beizutreten wünschen, belieben sich schriftlich bei mir anzumelden.

Ennetbaden, 27. März 1906. S. Wetzel, Präsident.

* * *

Zur Ausstellung des Ornithologischen Vereins Buchs. Immer näher heran rücken die Ausstellungstage, und naturgemäß mehrt sich auch die Arbeit der Ausstellungskommission. Sie waltet aber mit Fleiß ihres Amtes und wird, soviel an ihr liegt, alles daran setzen, um die Ausstellung würdig durchzuführen.

Aus den schon eingegangenen und noch immer eingehenden Anmeldungen dürfen wir schließen, daß die Ausstellung für unsere Verhältnisse gewiß reichhaltig zu werden verspricht. Es ist dies auch im Interesse der gesamten ornithologischen Bestrebungen nur zu wünschen; denn bis vor wenigen Jahren ist im St. Galler Oberlande in Sachen nicht viel getan worden. Wir hoffen des Bestimmtesten, daß diese Ausstellung das geeignetste Mittel ist, um die Bestrebungen auf allen Zweigen der Ornithologie zu beleben und dadurch zu fördern. J. S.

* * *

Erste allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung Buchs (Kt. St. Gallen). Den Kaninchenzüchtern der angemeldeten Kaninchen an unserer Ausstellung bringen wir in ihrem eigenen, großen Interesse zur Kenntnis, daß nach dem Standard der Sch. O. G. prämirt wird, wo die Zuchtfähigkeit verschiedener Rassen mit 10 Punkten Bewertung findet. Da unseren gemachten Anmeldungen nur wenige solche Zuchtfähigkeitszeugnisse beigelegt sind, so ersuchen wir die werten Aussteller, uns solche baldmöglichst einzusenden, ansonst sie der fraglichen 10 Punkte bei der Prämierung verlustig gehen.

Sämtliche Aussteller erhalten frühzeitig per Post zugesandt: Ein Ausstellungs-Zulassungsschein, welcher unbedingt bei Einsendung der Tiere resp. Gegenstände der Bahnspedition beizugeben ist, ansonst die Rücktransportkosten auf Rechnung der Aussteller fallen würden.

Was im Ganzen unsere Ausstellung anbetrifft, so danken wir den werten Ausstellern für ihr volles und ganzes Zutrauen, und können wir unserer Ausstellung mit Freuden entgegensehen, indem dieselbe über alles Erwarten an Anmeldungen zugenommen. Im Arrangement werden wir nun alles aufbieten, und mögen uns die werten Kollegen wie Freunde in unserem Unter-

nehmen tatkräftig mit ihrem Besuch unterstützen; wir rufen Allen ein herzliches Willkommen zu. Hochachtend

Für das Ausstellungskomite:
H. Hofmänner, Sekretär.

* * *

Ornithologische Ausstellung Biel. Im Verhältnis der ausgesetzten Preise sind die Anmeldungen zur Schweizerischen Ornithologischen und Kaninchen-Ausstellung in Biel vom 13.—16. April noch nicht zahlreich eingegangen. Es winken den Ausstellern soviele Preise und in einem Ansatze, daß jeder Züchter und Besitzer von Geflügel, Sing-, Ziervögeln und Kaninchen sich die Gelegenheit noch zu Nutzen machen und alles, was noch disponibel, zur Anmeldung bringen sollte. (Anmeldebogen bei Friedli, Coiffeur, Biel). Der Anmeldungstermin ist vom Organisationskomite definitiv auf 5. April abends festgesetzt worden.

Also nochmals alles Disponible nachgeschaut und angemeldet; es wird keiner der Aussteller sein Standgeld bereuen.

Eine große Anzahl Tiere, Vögel und Gegenstände werden zur Verlosung aufgekauft, also auch hier Gelegenheit zum richtigen Verkaufe.

Lose à 50 Cts., bei 10 Stück 1 Stück gratis, sind zu beziehen bei Hrn. Friedli, Coiffeur, Biel. Das Organisationskomite.

* * *

Weyer im Emmenthal. Es kommt auch im Emmenthal die Zeit, wo man sieht, daß auf dem Gebiete der Ornithologie etwas zu erzielen wäre, daß für die vielen Millionen, welche ins Ausland wandern, auch hier etwas geleistet werden könnte. In letzter Zeit hatte man Gelegenheit, verschiedene Vorträge anzuhören, welche von tüchtigen Referenten abgehalten wurden. Der Ornithologische Verein Rüegsauschachen wird in den nächsten Tagen seine Ausstellung eröffnen. In der letzthin stattgefundenen Ausstellung Wolhusen hat sich der Ornithologische Verein Weyer i. E. seine Verdienste geholt, nämlich in verschiedenen Einzelpreisen und einem ersten Kollektionspreise. Das Kollektivausstellen sollte mehr berücksichtigt werden; es wäre das ein Ansporn der Kollegialität und des Zusammenarbeitens der Vereine. E.

Briefkasten.

— Herr **A. T.** in Biel. Die erwünschte Berichtigung folgt in dieser Nummer und handelt es sich um ein Mißverständnis meinerseits. Ich konnte den richtigen Sinn des Satzes nicht herausfinden und so entstand der Irrtum, was Sie gefl. entschuldigen wollen.

Alle übrigen Briefkasten-Notizen mußten Raummangels halber auf nächste Nummer verschoben werden.

Korrigenda.

Infolge eines Mißverständnisses hat in dem Artikel „Ein Besuch an der Elsaß-Lothringischen Ornithologischen Verbandsausstellung in Mülhausen" auf Seite 141 in letzter Nummer ein Satz gerade den gegenteiligen Sinn erhalten, den der Berichterstatter geben wollte. Der betreffende Passus, beginnend auf Zeile 19 von oben, soll mit Weglassung des Zwischensatzes lauten: „Die Auswahl mußte unter ganz guten II. Preistieren ‚echtester Typus' getroffen werden, und einem I. Preis-Idealtier, wie ich keines zu treffen glaubte. Da wurde mir die Wahl etwas schwer. Nach einigem Ueberlegen hinsichtlich des Preises entschloß ich mich zum Ankauf des letztern" u. s. w. Der Kaninchen-Zucht-Verein Biel-Benken hat also den ersten Preis-Rammler französischer Widerkaninchen erworben und nicht einen der zweiten Preisklasse, wie der Satz lautete. Die Redaktion.

Prämirungsliste

der

II. Internationalen Sing- und Ziervögel-Ausstellung der „Ornis" Zürich

9.—13. März 1906.

I. Harzerabteilung.

Nr.	a) Selbstzucht.	I. Pr.	II. Pr.	III. Pr.	Punkte
1—4.	H. Schubert, Zürich I	1	3	—	226
5—8.	Th. Fleischmann, Zürich III	—	4	—	200
9—12.	M. Schalk, Zürich I	—	4	—	180
13—15.	P. Krichtel, „ III (2 nicht gesungen)	—	1	—	46
117—140.	„ „ „ III	—	2	2	139
	b) Offene Klasse.				
16.	P. Krichtel, Zürich III	—	1	—	50
17—20.	Arth. Leemann, Bassersdorf	1	3	—	224
21—24.	Franz Heim, Zürich III	—	4	—	198
25—28.	J. Urech-Kielholz, Zürich III	—	4	—	211
29—32.	Jul. Pfister, Zürich III	1	3	—	227
33—36.	H. Schubert, „ I (1 nicht gesungen)	—	3	—	156
37—40.	A. Hruschka „ I	2	2	—	254
41—44.	Wierer, St. Gallen	2	2	—	242
45—48.	Hürlimann-Tissi, Basel	—	3	1	176
49—52.	G. Schneider, Zürich IV	—	—	4	106
53—56.	A. Ruckli, Zürich III	—	4	—	215
57—60.	„ „ „ III	2	2	—	225
61—64.	„ „ „ III	—	4	—	200
65—68.	P. Krichtel, Zürich III	1	3	—	233
69—72.	Schäfer, Zürich I	2	2	—	240
73—76.	J. Stähle, Wädensweil	3	1	—	264
77—80.	„ „	—	4	—	198
81—84.	J. Urech, Sohn, Zürich I	1	3	—	221
85—88.	C. Braun, Zürich III	—	4	—	216
89—92.	Frau Urech-Kielholz, Zürich III	—	4	—	169
93—96.	J. Baumann, Zürich III	—	2	2	99
97—100.	A. Ris, Grenchen (1 nicht gesungen)	—	1	2	80
101—104.	J. Trumpf, Zürich II	—	2	2	129
105—108.	Krummenacher, Zürich III	—	3	1	172
109—112.	H. Vengel „ III	1	3	—	221
113—116.	Osw. Heinzle, Kreuzlingen	1	2	1	218
117—120.	Th. Fleischmann, Zürich III	1	3	—	204
121—122.	Ulr. Schaad, Zürich IV	—	2	—	92
124—125.	H. Kolb, Zürich III	1	—	1	77
127—130.	Johannsen, Zürich III	—	4	—	219
131—134.	Erismann, Zürich II (2 nicht gesungen)	—	2	—	104
135.	A. Ruckli, Zürich III	—	1	—	36

II. Gestalts- und Farbenkanarien.

89—90.	2 Stämme Yorkshires, H. Metzger, Zürich III	8 I. Pr. }
91.	1 Stamm „ „ „ „ III	4 I. „ } I. Ehren-
92.	1 „ Norwich „ „ „ III	2 II. „ } preis.
93—94.	2 Stämme „ „ „ „ III	2 I., 2 III. „
116.	2 Paar Frisé de Suisse, F. Schütz, „ V	4 I. Preise.
14.	3 „ Holländer, Frau Rebsamen, „ III	1 I., 5 II. Preise.
12.	1 St. Norwich, 1 P. Yorkshires, Rose, „ III	3 II. Preise.
47.	1 Paar Holländer, M. Sauter, Zürich III,	II. Pr. }
	1 „ Yorkshires, „ „ „ III,	I. „ } Ehrenpreis
	1 „ Gold-Lizarden, „ „ „ III,	III. „ } II. Klasse.
	1 „ Cinamon, „ „ „ III,	II. „ }
	1 „ „ „ „ „ III,	II. „ }
35.	2 Paar Holländer, G. Kohler, Zürich IV,	4 II. Preise.
113.	2 „ Cinamon, Märki, Zürich V,	II. Preis.
8.	1 „ Landkanarien, G. Vogt-Ruf, Oberdießbach,	Diplom II. Kl.
37.	1 „ „ Fr. Morgenthaler, Langnau (Bern) „	II. Kl.

III. Bastarde.

38.	1 Koll. Bastarde m. Elternp., Dr. Tobler, Zürich I, I. Pr. m. Ehrenpreis II. Kl.
46.	1 Koll. Distelbastarde, Huppmann, München, I. Preis.
80.	1 „ „ m. Eltern, Schwab, Zürich IV, III. Preis.
22.	1 Distelbastard, Steiger, Luzern, Dipl. I. Kl.
52.	2 Distelbastarde, Renek, Genf, Dipl. II. Kl.

IV. Einheimische Vögel.

a) Weichfresser.

1 Koll. Insektenfresser,	L. Zimmermann, Zürich III,	I. Pr. m. Ehrenpr.	I. Kl.
1 „ „	K. Danner, Zürich III,	I. „ „ „	I. „
1 „ Meisen,	Winter, Zürich III,	I. „ „ „	II. „

b) Körnerfresser.

1 Koll. einheim. Körnerfresser,	„Orpheus" Zürich,	I. Pr. m. Ehrenpr.	II. Kl.
1 „ „ „	J. Küng, Luzern,	I. „ „ „	II. Kl.

V. Fremdländische Vögel.

1 Koll. fremdl. Drosseln,	Lang, Zürich III,	I. Pr. m. Ehrenpr. I. Kl.
1 „ „ „	A. Bill, Zürich I,	I. „ „ „ I. „
1 „ Sittiche,	R. Gautschi, Zürich III,	I. „ „ „ I. „
1 „ Kardinäle,	G. Huber, „ III,	I. „ „ „ I. „
1 „ Exoten,	Th. Brüschweiler, Romanshorn,	I. „ „ „ I. „
1 „ „	G. Märki, Sohn, Zürich V,	I. „ „ „ II. „
1 „ fremdl. Staren,	Halter, Oerlikon,	I. „ „ „ II. „
1 Blaustirn-Amazone,	J. Rüegg, Allstetten,	Diplom I. Kl.
1 Graupapagei,	L. Zimmermann, Zürich III,	„ I. „
1 gelbe Amazone,	Kaiser, Merkurstr. „ V,	„ II. „
1 Blaustirn-Amazone,	Strohmeier, Zürich III,	„ II. „
1 „ „	Heim, Zürich III,	„ II. „
1 „ „	A. Bachmann, Zürich III,	„ II. „
1 „ „	G. Schall, Zürich III,	„ II. „
1 Graupapagei,	Lang, Zürich III,	„ II. „
1 Blaustirn-Amazone,	W. Kampt, Zürich V	„ II. „

VI. Tote Gegenstände.

Vogelbisquit,	Wehrle-Römer, Zürich III,	Diplom I. Kl.
„	Homberger, Seebach,	„ I. „
Optische Instrumente,	A. Großmann, Bern,	„ I. „
1 Gesangsregal,	H. Schubert, Zürich I,	„ I. „
4 Oelgemälde,	C. Schiele, „ III,	„ I. „
Einzelkäfige für Yorkshires,	H. Metzger, „ III,	„ I. „
Zuchtkäfige für Gestaltskanarien,	F. Schütz, „ V,	„ I. „
1 Zuchtkäfig für „	Kobler „ V,	„ I. „
Käfige für Sittiche	R. Gautschi, „ III,	„ I. „
Baslerkäfige,	Burkhardt, „ III,	„ I. „
1 Ausstellungskäfig mit 36 Abteil.,	G. Märki, Sohn, Zürich V,	„ I. „
Vogelfutter,	E. Mauser, Zürich I,	„ I. „
Ansichtspostkarten,	Fr. Veltin, Basel,	„ I. „
1 Milbenfänger,	Steinemann, Arbon,	„ II. „
1 Volière für Exoten,	Zell, Romanshorn,	„ II. „
2 neue Zuchtkäfige,	Burkhardt, Zürich III,	„ II. „
1 Käfig, Handarbeit,	G. Sauter, Seebach,	„ II. „

VII. Literatur.

„Tierwelt" Aarau	Diplom I. Klasse.
„Allgemeine Kanarienzeitung"	„ I. „

Für die Richtigkeit:
G. Huber, Ausstellungs-Präsident.

Prämirungsliste

der

Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung Oerlikon-Seebach.

Geflügel.

1. Preise:

Minorkas: O. Lienhardt-Gysler, Oerlikon.
„ Jos. Thaler, Tablat-St. Fiden.
Wyandottes, weiß: F. Stadelmann, Neudorf-St. Fiden.
„ „ Paul Stähelin, Aarau.
„ gold.: Markwalder, Dietikon.
„ „ Derselbe.

2. Preise:

Rebhuhnf. Italiener: Ad. Boßhardt, Rüti, Kt. Zürich.
„ „ Ornith. Verein Stäfa.
„ „ Heinrich Grimm, Kempten, Zürich.
„ „ Hrch. Spörri, Kirchberg.
„ „ J. Raschli, Goldau.
„ „ Henri Ducret, Cham.
Italiener-Sperber: Frau Bertha Luhner, Brugg.
„ „ Joh. Kaspar, Horgen.
Italiener, schwarz: Hch. Bodmer, Töß.
„ gelb: G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
Minorka: Gottlieb Morf, Oerlikon.
„ Rudolf Wider, Winterthur.
Spanier: J. Mühleis, Amriswil.
Langshan: Wilhelm Kägi, Erlenbach.
„ August Schropf, Weinfelden.
Holländer: Kaninchen- und Geflügelzüchterverein Romanshorn.
Hamburger, schwarz: Eugen Bischoff, Goßau, St. Gallen.
Hamb.-Goldsprenkel: Erb-Benninger, Erlenbach.
La Flèche: Frau Brunner, Weinfelden.
Rebhuhnf. Zwerghühner: G. Notz, Mühle, Wiesendangen.
„ „ Burkhard-Büchi, Romanshorn.
„ „ Otto Fries, Bendlikon.
Rosenkäm. Goldbantam: J. Hungerbühler, Goßau.
Plymouth-Rocks: Jean Schmid, Wollishofen.
„ „ Friedr. Joppich, Degersheim.
„ „ gelb: Dr. Kern, Stein, Aargau.
Brackels: Moser, Zihlschlacht.
Wyandottes, weiß: Jak. Keller, Wollishofen, 2 mal.
„ „ Gottlieb Renz, Horgen.
„ „ Frl. Alice Huepeden, Zofingen.
„ „ Albert Künzler, Goßau.
„ „ J. J. Camathias, Chur.
„ rebhuhnf.: Peter, Klingler, Goßau.
„ gold: Derselbe.
„ silber: Derselbe.
Orpington, schwarz: Widbolz-Rahm, Bern.
Wyandottes gold: J. J. Senn, Töß.

3. Preise:

Plymouth-Rocks: Hübscher, Rorschach.
„ „ Jean Schmid, Wollishofen.
„ „ Jean Kaspar, Horgen.
„ „ Jakob Müller, Stäfa.
„ „ J. Derrer, Oberglatt.
„ „ G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
„ „ weiße: Ornith. Verein Kirchberg, St. Gallen.
„ „ gesperbert: Alfred Wirth, Seebach.
Italiener, rehfarb.: Jakob Baur, Zürich III.
„ „ A. Reithaar, Küsnacht, Zch.
„ „ Rudolf Utzinger, Winkel.
„ „ Joh. Rufer-Jenni, Urtenen.
„ „ Derselbe.
„ „ Gustav Meier, Adlikon bei Andelfingen.
„ „ Paul Stähelin, Aarau.
„ gelb: Jean Schmid, Wollishofen.
„ „ Gotthard Krauer, Töß.
Minorkas: Maag, Bachenbülach.
„ Gustav Wagner, Gelterkinden.
„ Burkhard-Büchi, Romanshorn.
Langshan: Derselbe.
Hamburger-Silberlack: Jean Schmid, Wollishofen.
„ „ G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
„ Goldsprenkel: Joh. Sägesser, Thunstetten.
Houdans: Ornith. Verein Gelterkinden.
Zwerghühner, rebhuhnf.: J. Herzog, Winterthur.
„ „ A. Hungerbühler, Amrisweil.
„ „ Jakob Hungerbühler, Goldau.
„ birkenfarb.: Otto Fries, Bendlikon-Kilchberg.
Gold-Bantams: Eduard Oberer, Oberwinterthur.
Brahams, hell: Hans Forrer, Rapperswil
Wyandottes, silber: Hch. Grimm, Kempten.
„ „ J. J. Senn, Töß.
„ „ J. J. Möhl, Winterthur.
„ „ Hans Alder, Chur.
„ weiß: Joh. Erb, Hüttweilen.
„ „ Derselbe.
„ „ Gottlieb Benz, Horgen.
„ „ Derselbe.
„ „ O. Lienhardt-Gysler, Oerlikon.
„ „ Friedr. Mauch, Winterthur.
„ „ Karl Burger, Hüttweilen.
„ „ J. Frey, Direktor, Weinfelden.
„ „ Peter Klingler, Goßau.
„ gelb: Hans Alder, Chur.
„ rebhuhnf.: August Peter, Wetzikon.
„ gold.: Fritz Schindler, Rüti.
„ „ Frau S. Brunner, Weinfelden.
Orpington, gelb: Frl. Margaretha Bachmann, Richterswil.

Zier- und Wassergeflügel.

1. Preis:

Ind. Lauf-Enten: Frau S. Brunner, Weinfelden.

2. Preise:

Toulouser Gänse: G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
Rouen-Enten: H. Erb, Erlenbach.
„ „ G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
Peking-Enten: G. Landtwing, Zug.
„ „ J. Jucker, Turbenthal.
Kaiser-Enten: Otto Lienhardt-Gysler, Oerlikon.
Ind. Lauf-Enten: Baumann-Stäubli, Stäfa.

3. Preise:

Gänse, weiß: G. Notz, Mühle, Wiesendangen.
„ „ Arnold Reithaar, Küsnacht.
„ „ G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
Peking-Enten: Jakob Isler, Wädenswil.
„ „ Joh. Lehner, Lindau a./Bodensee.
„ „ Arnold Reithaar, Küsnacht.
Ind. Lauf-Enten: G. Greter, Steckborn.
Rouen-Enten: Eduard Oberer, Oberwinterthur.
„ „ G. Notz, Wiesendangen.
„ „ Derselbe.
„ „ Jakob Siegrist, Winterthur.

Tauben.

1. Preise:

1 Paar mehlfarb. mit Goldkragen: Anton Traber, Matrose, Romanshorn.
1 Paar Indianer, schwarz: Alfred Hofstetter, Bischofszell.
1 Paar Indianer, rot: Joh. Weber, Bischofszell.
1 „ Kupfergimpel: A. Lang, Lehrer, Romanshorn.
1 Paar Tümmler, gelb: J. E. Schönenberger, Müller, Freudenau, Wil.

2. Preise:

1 Paar Dragon, weiße: Fritz Buchmüller, Lotzwil, Bern.
1 Paar Malteser, schwarz: Joh. Berger, Roggwil.
1 „ Möschen, deutsche: Christian Scheidegger, Sumiswald.
1 Paar mehlfarb. Goldkragen: Anton Traber, Matrose, Romanshorn.
1 Paar mehlfarb. gehämmert: Derselbe.
1 „ Pfauentauben, weiß: Joh. Roth, Sticker, Bischofszell.
1 Paar Pfaffen, rote: Karl Heiß, Coiffeur, Sirnach.
1 Paar engl. Kröpfer, blau geh.: Wilh. Stehler, Winterthur.
1 Paar Dragon, mehlfarb.: Friedr. Krähenbühl, Vordemwald, Aargau.
1 Paar Indianer, schwarz: Hans Straub, Herzogenbuchsee.
1 Paar franz. Bagdetten: Derselbe.
1 „ Malteser, weiß: Gottlieb Weiß, Cham.
1 „ Stralsunder, hochfliegend: Derselbe.
1 „ Galotten, rot: Peter Klingler, Goßau.
1 „ Pfauentauben, weiß: Jean Hausammann, Romanshorn.
1 Paar Perücken, engl., rot: M. Asfalg-Oberholzer, St. Georgen.
1 Paar Pfauentauben, weiß: Derselbe.
1 „ Schwarzschildmövchen: Derselbe.
1 „ Malteser, weiß: Gottfr. Hubacher, Niederönz, Herzogenbuchsee.
1 Paar Malteser, schwarz: Derselbe.
1 „ Locken, weiß: Derselbe.
1 „ Pommersche Kröpfer, weiß: Friedrich Rettenmund, Oberdiesbach.
1 Paar Chin. Mövchen: Derselbe.
1 „ „ „ Derselbe.
Schildtauben, blau genagelt: G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
Elster, gelb: Eugen Frei, Horgen.
Elstertümmler, gelb: J. C. Schönenberger, Müller, Freudenau, Wil.
Elstertümmler, blau: Derselbe.
„ schwarz: Derselbe.
„ rot: Derselbe.
Blauschild, Schwarzweißschwanztauben: G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
Dragon, schwarz: Fritz Buchmüller, Lotzwil.
Mövchen, deutsche, bleif. gedacht: Wilh. Schweizer, St. Gallen.
Malteser, weiß: Joh. Berger, Roggwil, Langenthal.
Engl. Kröpfer, weiß: Derselbe.
Dragon, schwarz: Derselbe.
Berner Halbschnäbler: Christ. Scheidegger, Sumiswald.
Engl. Kröpfer, rot geherzt: J. Schär, Tierarzt, Staubishub, Egnach.
Pfautauben weiß: Isidor Dreher, Oerlikon.
Dragon, schwarz: Karl Friedli, Käser, Furlimatt, Sumiswald.
Tümmler, Wiener: H. Müller, Winterthur.
Schweizertauben: Fr. Hellebrand, Winterthur.
Elstertauben, schwarz: Derselbe.
Lockentauben, weiß: Derselbe.
Engl. Kröpfer, weiß: Peter Reichwein, Winterthur.
Dragon, weiß: Derselbe.
Luchstauben, polnische: Derselbe.
Indianer, gelb: J. Möhl, Winterthur.
Pfautauben, weiß: H. Kaiser, Winterthur.
Weißschwanztauben, blau gehämmert: Joh. Roth, Bischofszell.
Galotten, gelb: Peter Klingler, Goßau.
„ blau: Derselbe.
Modeneser, rot: Derselbe.
Schwalbentauben: F. W. Halter, Schlosser, Romanshorn.
Pfautauben, schwarz: Derselbe.
Schnippentauben: J. Schär, Romanshorn.
Straßer, schwarz: Asfalg-Oberholzer, St. Georgen, St. Gallen.
Kröpfer, engl.: Gottfried Hubacher, Niederönz, Herzogenbuchsee.
Kupfergimpel: Geeser zur Blume, St. Fiden.
Pommersche Kröpfer, weiß: Friedr. Rettenmund, Oberdießbach.
Türken, weiß gehaubt: Derselbe.
Bagdetten, Nürnberg, gelb: Gottlieb Suter, Zürich.
Schildtauben, blau: Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
Schweizertauben: Derselbe.

Harzer-Konkurrenzsänger und andere Vögel.

Harzer-Konkurrenzsänger.

1. Preise:

F. Johannsen, Zürich I.
K. Fleischmann, Zürich III.
Peter Krichtel, Zürich III.
Emil Wegmann, Seebach.

2. Preise:

A. Lehmann, Bassersdorf.
F. Johannsen, Zürich I.
K. Fleischmann, Zürich III.
Peter Krichtel, Zürich III.
Hans Beugel, Zürich I.
Emil Wegmann, Seebach.
R. Hensenberger, Flawil.

3. Preise: Keine.

Sing- und Ziervögel.

Kollektionspreise, I. Klasse:

Für eine Kollektion Kardinäle: Heinrich Wagner, National, Winterthur.
Für eine Kollektion Staren: Th. Halter, Sonne Oerlikon.
Für eine Kollektion einheimische Vögel: G. Sauter, Seebach.
Für eine Kollektion Drosseln: Alb. Bill, Handlung, Zürich IV.
Für eine Kollektion Exoten: J. Meyer, Luzern.
" " " " R. Nievergelt, Seebach.

Diplome 1. Klasse:

Ein Distelbastard: G. Sauter, Seebach.
Kollekt. Körnerfresser: A. Glückler, Oerlikon.
Eine Blaustirnamazone: A. Bachmann, Zürich III.
Ein gelbhaubiger Kakadu: G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
Ein Graupapagei: Derselbe.
Kollektion Exoten: G. Märki, Zürich V.

Diplome 2. Klasse:

1 Kollekt. Körnerfresser: H. Kaiser, Winterthur.
1 Distelbastard: A. Glückler, Oerlikon.
1 Kollekt. Exoten: J. Meyer, Luzern.
1 Kollekt. Wachteln: Mameli, Wirt, Oerlikon.
1 Singdrossel: Th. Halter, Sonne, Oerlikon.

Belgische Riesen.

1. Preise:

1 Rammler: Ornith. Verein Rüti, Kt. Zürich.
1 Zibbe: Benedikt Bill, Münchenbuchsee.
1 Rammler: Werner Blaser, Thun.
1 " Jos. Steiger, Cham.
1 Zibbe: G. Lüscher, Thalwil.
1 " Derselbe.
1 Rammler: Kaninchenzüchterverein Thalwil.
1 Zibbe: Josef Freß, Thalwil.
1 Rammler: P. P. Benner, Goldau.
1 Zibbe: Derselbe.
1 " Ita, Schreiner, Winterthur.

2. Preise:

1 Zibbe mit Wurf: Eugen Krauer, Amriswil.
1 Rammler: Chr. Küstner, Steckborn.
1 Zibbe: Derselbe.
1 " Beat Staub, Steinhausen.
1 " und 1 Junges: Emil Frei, Norbas.
1 " Joh. Illi, Bülach.
1 Rammler: Alfred Fischer, Meisterschwanden.
1 Zibbe: H. Siegfried, Seebach.
1 " Karl Schadegg, Herisau.
1 " Julius Maag-Ganz, Bülach.
1 " Georg Scherrer, Hauptwil.
1 Rammler: J. Benninger, Sattler, Embrach.
1 Zibbe mit Wurf: A. Ilg, Dießenhofen.
1 Rammler: Werner Blaser, Thun.
1 Zibbe: Heinrich Müri, Töß.
1 " H. Grimm, Kempten, Kt. Zürich.
1 Rammler: Kaninchenzüchterverein Thalwil.
1 Zibbe: M. Ziltener, Thalwil.
1 " Heinrich Wieland, Thalwil.
1 " Karl Häusler, Thalwil.
1 " B. Ruosi, Thalwil.
1 Rammler: J. Burkhard-Meier, Frauenfeld.
1 Zibbe: Derselbe.
1 Rammler: Kaninchenzüchterklub Frauenfeld.
1 " Jos. Balzer, Gärtner, Rüti, Kt. Z.
1 Zibbe: Albert Frei, Tägerwilen, Kt. Thurg.
1 " Derselbe.
1 " Mich. Engasser, Zürich IV.
1 Rammler: R. Fischer, Frauenfeld.
1 " J. E. Küng, Frauenfeld.
1 Zibbe: Derselbe.
1 " J. Fritz, Rapperswil.
1 " C. Wick, Postfaktor, St. Gallen.
1 " Hermann Schoop, Romanshorn.
1 " Anton Isendorf, Winterthur.
1 " Derselbe.
1 Rammler: Anton Isendorf, Winterthur.
1 Zibbe: Karl Wyder, Winterthur.
1 " Ed. Egli, Winterthur.
1 Rammler: Friedr. Mauch, Winterthur.
1 Zibbe: Hans Baumann, Winterthur.
1 Rammler: Rudolf Müller, Winterthur.
1 Zibbe: August Lüthi, Winterthur.
1 " Derselbe.

3. Preise:

1 Rammler: Joh. Erb, Hüttwilen, Kt. Thurg.
1 " Kasp. Hilfiker, Jona, Kt. St. Gall.
1 Zibbe: Derselbe.
1 Rammler: Eugen Krauer, Amriswil.
1 Zibbe mit 2 Jungen: Derselbe.
1 Rammler: E. Kummer, Hauptwil.
1 Zibbe: Oskar Iten, Bülach.
1 " Chr. Küstner, Steckborn.
1 Rammler: H. Boßhardt-Brenner, Embrach.
1 Zibbe: Hch. Siegfried, Seebach.
1 " D. Leuenberger, Glattbrugg.
1 " mit Wurf: Emil Meier, Freienstein-Rorbas.
1 Zibbe: J. Benninger, Sattler, Embrach.
1 " A. Ilg, Dießenhofen.
1 Rammler: Georg Schlegel, Leimbach, Kt. Zch.
1 " D. Loppacher, Benken, Kt. Basell.
1 Zibbe: Georg Schlegel, Leimbach, Kt. Zch.
1 " mit Jungen: Emil Altweg, Kradolf, Kt. Thurgau.
1 Rammler: Kaninchenzüchterver. Emmishofen, Kt. Thurgau.
1 Zibbe: E. Vetterli, Kaltenbach.
1 Rammler: Ornith. Verein Stäfa.
1 " Hch. Müri, Töß.
1 Zibbe: Derselbe.
1 " "
1 " "
1 " Albert Rüger, Benken, Kt. Basell.
1 " C. Häusler, Thalwil.
1 Rammler: Bast. Ruosi, Thalwil.
1 Zibbe: Joh. Frick, Rüschlikon.
1 Rammler: Derselbe.
1 " Niklaus Bürkler, Goßau.
1 " E. Engeler, St. Ludwig-Basel.
1 " Kaninchenzüchterverein Kempttal, Kt. Zürich.
1 Zibbe: Anton Wiß, Hinterschlatt.
1 " J. Rüeger, Frauenfeld.
1 Rammler: Arnold Weber, Wülflingen.
1 Zibbe: Emil Tiefenauer, Kaltbrunn.
1 Rammler: Th. Halter, Sonne, Oerlikon.
1 " Hrch. Scheible, Wallisellen.
1 Zibbe: Hrch. Zollinger, Uster.
1 " Karl Kamer, Romanshorn.
1 " Karl Wehrli, "
1 " Joh. Graf, Neu-Affoltern bei Zch.
1 " G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
1 Rammler: Anton Brun, Neu-Affoltern b. Zch.
1 Zibbe: G. Schurter, Winterthur.
1 " Derselbe.
1 " m. 3 Jungen: Ant. Isendorf, Winterth'r.
1 " Karl Wyder, Winterthur.
1 " J. Müller, "
1 " Derselbe.
1 Rammler: Friedr. Mauch, Winterthur.
1 Zibbe mit 4 Jungen: Friedr. Mauch, Winterthur.

Franz. Widder.

2. Preise:

1 Rammler: Dav. Loppacher, Benken, Basel.
1 " Emil Ruefli, Selzach.
1 " Albert Fahr, "

3. Preise:

1 Rammler: G. Nünlist, Emmishofen, Thurgau.
1 " Albert Pfrunder, Grenzach.

Engl. Widder.

2. Preise:

1 Rammler: Joh. Wehrli, Buchb., Küttigen, Aarg.
1 " Derselbe.
1 " Rud. Fischer, Frauenfeld.
1 Zibbe: Derselbe.
1 Rammler: Jak. Meili, Winterthur.
1 " Otto Keller, "
1 Zibbe: Hans Baumann, "
1 Rammler: Hrch. Wettstein, "
1 Zibbe: Derselbe.

3. Preise:

1 Zibbe: Alfred Fischer, Meisterschwanden.
1 Rammler: Joh. Wehrli, Küttigen, Aargau.
1 " Paul Etter z. Silvana, Stein a. Rh.
1 " Joh. Wehrli, Küttigen, Aargau.
1 Zibbe: Rud. Etter, Guntenswil.
" Schilling, Romanshorn.
1 Rammler: Derselbe.

Blaue Wiener.

2. Preise:

1 Rammler: A. Tschan, Benken, Basel.
1 Zibbe: J. Arnold, Altorf, Uri.
1 " Adolf Hecker, Romanshorn.
1 " Derselbe.
1 " "
1 " "

3. Preis:

1 Zibbe: Robert Häberli, Ballenbühl, Bern.

Schlachtrasse.

2. Preise:

1 Rammler: Fritz Weber, Zimmermstr., Bertschikon-Aathal.
1 Zibbe: Th. Halter, Oerlikon.

3. Preis:

1 Zibbe: Gust. Stäheli, Rüschlikon.

Silberkaninchen.

1. Preise:

1 Zibbe: E. Kunkel, Wildhaus, St. Gallen.
1 Rammler: Emil Wetzel, Grenzach.
1 " Otto Altwegg, Bruggen.
1 Zibbe: Gust. Stäheli, Kilchberg.

2. Preise:

1 Zibbe: Albert Langjahr, Rüti, Zürich.
1 " mit Wurf: Alb. Hänggi, Gelterkinden.
1 Rammler: Th. Langjahr, Rüti, Zürich.
1 " Emil Wetzel, Grenzach.
1 Zibbe: Otto v. Braunmühl, Thalwil.
1 " Alfred Meier, Grenzach.
1 Rammler: G. Wittwa, Zürich III.
1 " Derselbe.
1 " "
1 Zibbe: "
1 " "
1 Rammler: G. Hoffmann-Aeppli, Oerlikon.
1 " Hrch. Frei, Winterthur.
1 " Ed. Egli, "

3. Preise:

1 Rammler: Adolf Sommerhalder, Dürnten, Zch.
1 " Albert Langjahr, Rüti, Zürich.
1 " J. Edelmann, Dürnten, Zürich.
1 Zibbe mit Wurf: G. Ebner, Photogr., Wetzikon.
1 Zibbe: Albert Graf, Wienachten, Appenzell.
1 Rammler: Jos. Eigensatz, Menznau, Luzern.
1 " Jean Grieder, Gelterkinden.
1 " Jean Rusterholz, Oberrieden.
1 Zibbe: Derselbe.
1 " Hans Koller, Herisau.
1 Rammler: J. Fritz, Rapperswil.
1 " Derselbe.
1 Zibbe: Albert Stäheli, Rüschlikon.
1 Rammler: Otto Zell, Steinach.
1 Zibbe: Anton Gisiger, Grenchen.
1 " G. Wittwa, Zürich III.
1 " Derselbe.
1 " A. Burkhardt, Romanshorn.
1 " Hrch. Frei, Winterthur.

Russenkaninchen.

2. Preis:

1 Rammler: Jacques Oetiker, Horgen.

3. Preise:

1 Rammler: Rud. Gasche, Selzach.
1 Zibbe: Derselbe.
1 " Jacques Oetiker, Horgen.
1 Rammler: Kochler z. Silvana, Selzach.
1 Zibbe: Derselbe.
1 " Hrch. Frei, Winterthur.
1 Rammler: J. Fritz, Rapperswil.

(Schluß folgt).

Zürich,
6. April 1906.

XXX. Jahrgang № 14.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Wie kann ich mehrere Jahre ohne Blutwechsel züchten? — Die Gesangs-Kanarien der Ausstellung in Oerlikon-Seebach. — Dankbare Sänger und wie wir solche erzielen. — Farbenzucht bei den belgischen Riesen. (Schluß.) — I. Allgemeine ornithologische Ausstellung in Wolhusen. — Prämirungsbericht der Abteilung Gesangskanarien an der internationalen Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet von der „Ornis Zürich". — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Berichtigung. — Nachtrag zur Prämirungsliste Wolhusen. — Prämirungsliste der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung Oerlikon-Seebach. (Schluß). — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **h. Karfreitages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Wie kann ich mehrere Jahre ohne Blutwechsel züchten?

In den Kreisen der Tierzüchter und speziell bei den Geflügelzüchtern ist es zur Modesache geworden, von Zeit zu Zeit einen Blutwechsel vorzunehmen. Von ihm erhoffen sie alle erdenklichen Vorzüge und viele Züchter behaupten steif und fest, daß alle möglichen Mißgeschicke in der Zucht und Mängel an den Tieren nur der Unterlassung eines Blutwechsels zuzuschreiben seien. Hier hat das Wort „zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel" volle Berechtigung. Der Blutwechsel kann nicht gänzlich vermieden werden, aber es ist eine Geldverschwendung, wenn er zu oft vorgenommen wird und gerade er ist die Ursache, wenn der Züchter seinen Stamm nicht verfeinern kann. Die Fälle sind gar nicht selten, daß ein Hahn mit guten Rasseeigenschaften und ebensolcher Vererbungskraft verhältnismäßig billig verkauft wurde, weil man für nötig fand, zu den vorhandenen Hennen einen blutsfremden Hahn einzustellen. Ein solcher ließ sich auch finden, der vielleicht äußerlich ein ganz brauchbares Rassetier vorstellte, der aber doppelt oder dreimal soviel kostete, als für den eigenen Hahn gelöst wurde. Um der Modesache Blutwechsel zu genügen, hat sich also der Züchter ein Geldopfer auferlegt und er kann von Glück sagen, wenn nicht noch andere Schattenseiten sich zeigen. Diese stellen sich aber in den meisten Fällen ein und zwar in einer überaus empfindlichen Weise; der Hahn produzirt eine Nachzucht, die viel geringwertiger als er selbst ist und die in Qualität hinter der des abgegebenen Hahnes steht. Der blutsfremde Hahn hat also teuer bezahlt werden müssen und mit ihm wurde die Zucht resp. die Nachzucht verschlechtert. Wiederholt sich dieser Blutwechsel zu oft — manche Züchter versuchen ihr Glück alle zwei Jahre darin — so braucht man sich nicht zu verwundern, wenn ein Stamm Rassegeflügel mit jedem Jahr tiefer herabsinkt und schließlich total erneuert werden muß.

Der Zweck der Geflügelhaltung darf dabei nicht übersehen werden. Handelt es sich lediglich um Nutzzucht durch Eierproduktion, da kann der Blutwechsel weniger schaden, wenn man Bedacht nimmt, nur von befriedigend legendem Stamme einen Hahn auszuwählen. Bei derartigem Streben wird es als eine Hauptsache angesehen, recht kräftige Tiere zu erzüchten und da mag ein Blutwechsel in der gewünschten Weise wirken. Aber das Zuchtziel, eine hohe Legetätigkeit bei der Nach-

zucht zu erreichen, darf nicht vergessen oder vernachlässigt werden, denn solche Eigenschaften vererben sich in gleicher Weise wie die Aeußerlichkeiten in Farbe und Zeichnung. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß Gewißheit über die Leistungsfähigkeit des Stammes die Grundlage sein muß, auf welcher die Auswahl für den Blutwechsel stattfinden soll; ein kräftiger Körper allein genügt nicht.

In fast entgegengesetzter Weise wird der Rassezüchter, der Sportzwecke verfolgt, seine Auswahl treffen. Er sieht zuerst auf Körpergröße und Formen, dann auf Farbe und Zeichnung. Darin sucht er die Hauptsache. Ein wirklicher Sportzüchter wird bei der Auswahl der Zuchttiere niemals den wirtschaftlichen Nutzen besonders in Erwägung ziehen, weil ihm dieser nur Nebensache ist und er ohnehin schon weiß, was von der Rasse, welcher er seine Gunst schenkt, geleistet wird. Ein solcher Züchter muß — wenn er einmal einen Blutwechsel für nötig erachtet — nicht nur das in Aussicht genommene Tier einer kritischen Prüfung unterziehen, sondern auch dessen Eltern, Voreltern und wenn möglich noch weitere Generationen zurück. Diese so zurückreichende Prüfung kann sich begreiflich nicht allemal auf die lebenden Tiere erstrecken, sondern meist nur auf die Prämirungsergebnisse früherer Ausstellungen. Sind die Vorfahren des zum Blutwechsel bestimmten Tieres nach väterlicher und mütterlicher Seite in mehreren Gliedern zurück prämirt worden, so darf angenommen werden, daß der Stamm gut durchgezüchtet ist und seine Vorzüge vererben wird. Diese Ausgeglichenheit der Nachzucht findet man aber nie bei Züchtern, die unter dem Banne des häufigen Blutwechsels stehen, sondern nur dort, wo eine Reihe von Jahren mit Tieren des gleichen Stammes zielbewußt gezüchtet wird. Woher sollte auch bei öfterem Blutwechsel die Ausgeglichenheit kommen? Jedes einzelne Tier hat seine besonderen Vorzüge und Mängel, die sich je nach dem Grade seiner Durchzüchtung mehr oder weniger vererben. Kein Tier gleicht dem andern völlig. Ein scharfes Auge wird äußere Verschiedenheiten wahrnehmen oder an der Nachzucht lassen sich solche in den Eigenschaften erkennen. Wenn nun selbst Tiere des gleichen Stammes verschieden sind, wie viel größer mögen dann die Unterschiede der Stämme verschiedener Herkunft und Abstammung sein! Kann da der Züchter mit Recht erwarten, daß von so verschiedenen Tieren eine Nachzucht falle, die sich zu Zucht- oder Ausstellungstieren entwickeln wird? Jedenfalls nicht. Die Ungleichheit der Zuchttiere zeigt sich auch in der Nachzucht. Bei einem Jungtier hat das Vatertier, beim andern das Muttertier die größere Vererbungskraft ausgeübt, so daß ein Teil der Nachzucht in den Vorzügen und Mängeln dem Vater, ein anderer der Mutter annähernd gleicht. Der eingeweihte und scharfblickende Kenner bemerkt diese Verschiedenheiten gar bald und sie sind ihm der sicherste Beweis, daß der Stamm nicht durchgezüchtet ist. Einzelne Tiere mögen bei bescheidenen Anforderungen genügen, andere sind aber nur mittelmäßig bis gering und infolgedessen fast wertlos. Diese nahezu wertlosen Tiere erfordern aber in der Aufzucht die gleiche Sorgfalt und Pflege, das nämliche Futter wie die begehrten wertvollen Jungtiere besserer Qualität, sie bringen dem Züchter Verlust und Verdruß, während aus den guten Gewinn gezogen werden kann und sie den Züchter erfreuen. Doch auch da stellt sich der hinkende Bote bald ein. Ein solches Jungtier mit befriedigendem Aeußern, dessen charakteristische Rassemerkmale es zur Zucht dienlich erscheinen lassen, vererbt sich in der Regel sehr schlecht, weil seine Vorzüge mehr zufällige, nicht durch Reinzucht ererbte sind. Die Verschiedenheit der Eltern und Voreltern vererbt ein solches Tier auf seine Nachkommen und weil diese durch wiederholten Blutwechsel ein recht mannigfaltig zusammengesetztes Blut führen, tritt die Verschiedenheit in den Vorzügen und Mängeln deutlich zutage. Den Tieren fehlt die Ausgeglichenheit, fast jedes ist auffallend anders.

Der Sportzüchter wird doch darnach trachten, nicht nur möglichst vollkommene Tiere der bevorzugten Rasse in seinen Zuchtstamm einstellen zu können, sondern solche Tiere selbst zu züchten. Welchen Reiz könnte auch die Rassezucht haben, wenn es nicht der wäre, seine Tiere selbst erzüchten zu können? Man züchtet doch nicht, um alle ein oder zwei Jahre Blutwechsel vornehmen zu können, sondern man nimmt einen Blutwechsel vor, damit man dann eine Reihe von Jahren züchten kann, ohne Geschwister oder zu nahe Verwandte verpaaren zu müssen. Je länger nun der Züchter die Wiederholung eines Blutwechsels vermeiden kann, um so ausgeglichener wird die Nachzucht werden, denn nur bei der Zucht in verwandtem Blute gleichen sich die Verschiedenheiten aus und befestigen sich die Vorzüge und Mängel. Will der Züchter sich einen Stamm heranziehen, bei welchem die Vorzüge überwiegen, so muß er bei der Auswahl der Zuchttiere darauf Bedacht nehmen. Er wird in diesem Fall jeweilen nur dasjenige Tier zur Zucht bestimmen, welches die meisten Vorzüge und die wenigsten Mängel aufweist. Diese Eigenschaften treten durch die Zucht in verwandtem Blute immer deutlicher hervor und mit jeder näheren Verbindung erhöht sich die Ausgeglichenheit. Natürlich, wenn der Züchter oberflächlich auswählt, die Fehler nicht erkennt, selbst körperliche Mängel nicht beachtet, dann ist die Zucht in verwandtem Blute das sicherste Mittel, den Stamm schnell dem Verderben entgegenzuführen. Vielleicht liegt darin eine Art Erklärung, warum bei so vielen Züchtern Inzucht ängstlich gemieden und alles Heil von einem in kurzen Perioden sich wiederholenden Blutwechsel erhofft wird. Sie sind nicht sicher in der Beurteilung von Mängeln und körperlichen Defekten, die sich durch Inzucht verschärfen würden, und um einer solchen Eventualität von vornherein abzuwehren, vermeidet man die Zucht in verwandtem Blute und verzichtet auf deren heilsame Folgen. Trotzdem beansprucht man für sich den Ehrentitel eines Züchters, obschon die prämirten Tiere in der Regel zum Blutwechsel zugekaufte sind. Zu gleichwertigen Tieren eigener Zucht bringt man es nicht so leicht. (Fortsetzung folgt).

Kanarienzucht.

Die Gesangs-Kanarien der Ausstellung in Oerlikon-Seebach.

Der Verein der Ornithologen und Kaninchenzüchter von Oerlikon-Seebach hielt vom 17.—20. März 1906 seine erste allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung ab.

Die allgemeine Abteilung, in dem großen Saale der Brauerei zur „Sonne" untergebracht, war reichlich beschickt. Hühner, Tauben, Kaninchen 2c. in sauberen, zum Teil in eisernen und Holzkäfigen. Das Arrangement ist gefällig und praktisch und macht einen sehr guten Eindruck. Die Besichtigung der ausgestellten Tiere ist für die Besucher überall bequem möglich und es verdient das rührige Komitee alle Anerkennung.

Die Gesangs-Kanarien in einheitlichen Gesangskasten befinden sich in dem gegenüberliegenden Gebäude des Gasthofes zur „Sonne", in einem separaten gut geheizten Zimmer; die Pflege besorgt ein damit vertrautes Vereinsmitglied.

Leider war die Beteiligung in dieser Abteilung nur schwach, wohl eine Folge der schon vorgerückten Z it, die für die gesangliche Beurteilung unserer Lieblinge gar nicht mehr recht geeignet ist; anderseits hat auch jedenfalls die kurz vorher stattgehabte Ausstellung in Zürich IV dazu beigetragen.

Ausgestellt waren 29 Vögel in 6 Stämmen à 4 Stück und 5 Einzelvögel. Ein Gutes hatte allerdings die schwache Beteiligung, denn es konnte für die einzelnen Stämme viel mehr Zeit verwendet werden, als bei einer größeren Zahl, und es war dies auch höchst notwendig, denn bei vielen Vögeln konnte nur mit höchster Geduld und Ausdauer ein Resultat erreicht werden.

Das Resultat war im ganzen ein recht gutes, die Qualität der Vögel zum Teil sehr gut. Es wurden 5 I. und 21 zum Teil hohe II. Preise vergeben. Ein Vogel war wegen minderwertigen Touren nicht prämierungsfähig, 2 waren nicht zum Singen zu bewegen.

Die höchste Punktzahl erreichte die Koll.-Nummer 16—19, Aussteller Hr. Peter Krichtel-Zürich, mit 240 Punkten. Dieselbe erhielt 2 I. und 2 gute II. Preise und brachte bei gutem, klangvollem Organ schöne Hohlrollen, Hohlklingel, Schockel, hohe und auch tiefe Pfeifen. Nummern 17 und 19 mit I. Preis auch gute Knorre und sehr schöne tiefe Pfeifen. Klingel liegt bei allen etwas hoch, besonders bei Nummer 17, dem für diese, weil zu lang und klanglos, 6 Punkte in Abzug gebracht wurden. Zug und Verbinduug waren noch recht gut.

Die nächste Koll.-Nummer 12—15 mit 234 Punkten war von Herrn Kasp. Fleischmann, Zürich, ausgestellt und erhielt 1 I., 1 höchsten und 2 gute II. Preise. Auch diese Kollektion ging gut in Hohlrolle, Hohlklingel und Schockelhohlrolle, Klingel und guten Pfeifen. Nummer 15 mit I. Preis hat sehr schöne volle Hohl- und Schockelhohlrolle, Nummer 13, der schwächste Vogel, brachte näselnde Pfeifen und Aufzug. Knorre kam bei diesem Stamme nicht zu Gehör, nur bei Nummer 14 als Ansatz. Zug und Verbindung waren noch gut.

Nummer 8—11, Aussteller Hr. F. Johannsen, Zürich, erreichte 222 Punkten mit 1 I., 1 höchsten, 1 guten und 1 mittleren II. Preis. Hohlrolle, Schockelhohl, Hohlklingel, Klingel waren hier gut vertreten, Pfeifen teilweise hoch. Nummer 9 hatte scharfen Aufzug und scharfe Klingel. Auch bei dieser Kollektion fehlte Knorre ganz, doch war Vortrag und Verbindung noch genügend.

Dann folgt mit 210 Punkten die Koll.-Nummer 20—23 des Herrn Hans Beugel, Zürich. Diese Vögel erhielten 4 gute II. Preise für gute Hohl- und Schockelhohlrolle, Hohlklingel. Klingel teilweise etwas hart, Pfeifen mittel bis hoch. Knorre brachte nur Nummer 22 mittelmäßig, Nummer 20 und 22 auch ziemlichen Aufzug. Zug und Verbindung ließen zu wünschen übrig.

Koll.-Nummer 24—27 von Hr. E. Wegmann, Seebach, erhielt mit 207 Punkt 1 I., 1 guten und 2 mittlere II. Preise, hat schöne Hohl- und Schockelhohlrolle, Hohlklingel, Klingel, hohe und tiefe Pfeifen. Nummer 27 mit I. Preis auch gute weiche Knorre. Leider war dieser Stamm schwer zum Singen zu bewegen, bei Nummer 26 und 27 konnte nach stundenlangem Warten erst am Abend ein befriedigendes Resultat erreicht werden. Die Vögel waren ersichtlich wenig für die Ausstellung vorbereitet.

Vom gleichen Aussteller ist auch der Vogel Nummer 28; derselbe brachte gute Hohlrolle, Hohlklingel, Schockel und Klingel, Pfeifen hoch, und erhielt II. Preis mit 51 Punkten. Die nächste und letzte Koll.-Nummer 1—4 des Hrn. A. Leemann, Bassersdorf, erhielt mit 180 Punkten 1 guten und 3 mittlere II. Preise. Der Stamm hat gute Hohlrolle, Hohlschockelrolle, Hohlklingel, gute, teilweise aber auch scharfe Klingel, ziemlich gute Knorre, Pfeifen mittel und hoch. Nummer 1 scharfen Aufzug. Das Organ ist aber wenig klangvoll, wie belegt, der unruhige, abgebrochene Gesang beeinträchtigt den Gesamteindruck. Die Vögel schienen übermüdet.

Nummer 29 des Hrn. Rob. Heinzelberger, Flawyl, brachte recht gute Hohl- und Schockelhohlrolle, Hohlklingel, gute Pfeifen, Klingel etwas scharf, und erhielt II. Preis mit 51 Punkten. Nummer 5 von Hrn. H. Guggenbühl, Meilen, war wegen scharfer Klingel, Schwirre, Schnatter und Pfeifen nicht prämierungsfähig, Nummer 6 und 7 des gleichen Ausstellers haben gar nicht gesungen.

Tatsache ist, daß die Qualität der ausgestellten Sänger von Jahr zu Jahr zunimmt. Wenn ich nur 5 Jahre zurückgehe und einen Vergleich ziehe zwischen dem Material von damals und jetzt, so ist ein gewaltiger Unterschied zu konstatieren; dabei ist noch zu berücksichtigen, daß schon ein gut Teil dieser Vögel selbst gezüchtet ist und teilweise schon ganz gut den Konkurrenzkampf mit den von auswärts bezogenen Vögeln aufnehmen kann, ein rümliches Zeugnis für den Eifer und das Verständnis unserer Herren Züchter, und ich sehe die Zeit nicht mehr allzuferne, da die Liebhaber ihren Bedarf gegenseitig decken werden, besser und billiger als es bisher der Fall war.

Dies zu erreichen, müßte doch allen sehr erwünscht sein. Gegenseitiges Vertrauen und Zusammenarbeiten wird dazu mithelfen, dieses Ziel zu erreichen.

Ueberrascht hat mich aber, zu bemerken, daß der größere Teil der ausgestellten Vögel bereits an der Ausstellung der „Ornis" in Zürich war. Es ist mir unverständlich, welchen Zweck ein Herumjagen der besten Vögel von einer Ausstellung zur andern haben soll. Ein Vorteil für die Vögel ist es doch sicher nicht, denn diese leiden unter allen Umständen mehr oder weniger Not und brauchen manchmal längere Zeit, um sich von den Strapazen zu erholen. Ob es für den Aussteller von Vorteil ist, das mag sich jeder selber beantworten, es ist dies eigene Sache.

Zu rügen hätte ich aber, daß die Nummern von der „Ornis"-Ausstellung her nicht von den Käfigen entfernt wurden, dies hätte vom Aussteller unter allen Umständen geschehen sollen.

Das Komitee hat alle Wünsche bezüglich der Prämierung in zuvorkommendster Weise berücksichtigt; ich spreche an dieser Stelle meinen Dank aus, ebenso für den freundlichen, liebenswürdigen Empfang, allen Ausstellern aber wünsche Glück zum Zuchtjahr 1906.

A. Hruschka.

Einheimische Vögel.

Dankbare Sänger und wie wir solche erzielen.

Von F. Veltin.

Wohl bietet die Vogelliebhaberei in allen ihren Teilen der Genüsse viele, unstreitbar sind es aber unsere insektenfressenden eigentlichen Sänger, die dem Pfleger am meisten Befriedigung gewähren können. Mancher hat wohl gleich mir die verschiedenen Phasen durchprobirt: mit Distelfinken, Zeisigen im Einzelkäfig machte ich vor 20 Jahren den bescheidenen Anfang, ging dann zur kollektionsweisen Haltung der billigen, einheimischen Körnerfresser über, wozu ich mir meine Voliere selbst verfertigte; Stieglitze, Zeisige, Grünfinken, Zitronfinken, Hänflinge, Leinfink, div. Ammern u. s. w. in bunter, zwitschernder Gesellschaft waren meine Lieblinge. Hierauf kam eine kleine Periode, wo ich mich mit der Züchtung von Kanarien, Isabellen, grünen und gescheckten, befaßte und wo ich mich herzlich freute, wenn meine Versuche mir gelangen und z. B. ein schönes Männchen, gelb mit dunkler Kopfplatte oder ebensolchen Flügeln oder Halbring ꝛc. sich unter der Nachzucht befand. Harzer waren noch nicht so im Schwung, wie heute, auch gefiel mir damals der größern Mannigfaltigkeit wegen der Gesang der Landrasse besser. Später zog ich hie und da einen Star, Eichelhäher, eine Amsel auf, um mich an ihrer Zahmheit und Gelehrigkeit zu erfreuen. Dazwischen hielt ich auch etwa Meisen bei fast ausschließlicher Fütterung von Nüssen und Hanf, ließ dieselben aber stets im Frühling wieder fliegen. Nicht immer waren meine Eltern mit meiner Liebhaberei einverstanden, aber der gute Wille überwindet viele Hindernisse. Es kam dann die Zeit, wo ich „in die Fremde" ging. Wohl oder übel mußte ich da meine Gefiederten daheim meinem jüngern Bruder überlassen, der indessen die Sache bald „liquidirte". Schon zu weit war ich in die Liebhaberei eingedrungen, um lange ohne meine gefiederten Freunde existiren zu können; nach einigen Monaten schon brachte ich auf mein Zimmer einen Kreuzschnabel, später auch andere, für mich interessante, seltenere Vögel, meist aus dem Geschlecht der Finken. Als dann meine Mittel es besser erlaubten, schaffte ich mir kleine Kollektionen exotischer Vögel, Prachtfinken, Kardinäle, Weber, Sittiche an, anfänglich die gewöhnlichen, nachher auch seltenere Arten. Trotzdem ich hin und wieder glückliche, erfolgreiche Züchtungen zu verzeichnen hatte, konnten mich diese farbenprächtigen Fremdlinge, mit Ausnahme weniger, nie recht befriedigen. Wieder einige Jahre später bildeten gleichsam meine Spezialität die so liebenswürdigen Hakengimpel, von denen ich mehrere Paare mit gutem Erfolg zum Brüten brachte. Mit Versuchen inbezug auf die Erhaltung der prachtvoll roten Färbung dieser Art habe ich mich eingehend befaßt, ohne jedoch positive Resultate herauszubekommen. Sollte sich wieder einmal Gelegenheit bieten, ausgefärbte Exemplare anzuschaffen, was bei ihrer großen Seltenheit stets nur zufällig geschehen kann, so würde ich diese Versuche fortsetzen.

Endlich vor etwa 6 Jahren wagte ich mich an die Pflege der insektenfressenden Vögel heran, wovor ich bis dahin immer einen gewissen Respekt gehabt hatte. Ich hatte mir dieselbe zu schwierig, zu umständlich vorgestellt; die Sache ließ sich aber wider Erwarten gut an, obschon es anfänglich immerhin nicht ganz ohne Verluste abging.

Indessen, wer durch berufliche Tätigkeit Tag für Tag in Anspruch genommen ist, mag sich, will er anders seine Lieblinge nicht vernachlässigen, sondern jeden einzelnen sachgemäß selbst versorgen und täglich beobachten, immerhin nur eine beschränkte Anzahl der Weichfresser halten, da die Pflege derselben eben doch fortwährende Aufmerksamkeit erheischt und es sich bald rächen würde, sofern ihnen solche nicht in genügendem Maße gewidmet würde. Ich halte mir dies stets vor Augen und es beträgt demgemäß der Bestand meiner Kollektion nur wenige Köpfe, zwischen 8 bis 12 schwankend. Dessenungeachtet müssen immer in ihren Vorträgen mannigfaltige, auch zumeist aus verschiedenen Ländern und Erdteilen stammende Vögel meine Genossen sein, mir über Kummer und Sorgen des Lebens und Berufes hinweghelfen. Und sie tun das, tun es reichlich! Schon die Pflege an sich ist's, was in gewissem Grade Befriedigung gewährt, wenn man seine gefiederten Freunde gedeihen sieht. Kommt dann aber die Zeit, wo nach und nach diese ihren Gesang einüben, täglich lauter und deutlicher ihre Lieder erschallen

lassen, zu einer Zeit, wo draußen selten eine Vogelstimme zu vernehmen ist, wenn Rotkehlchen ihre feinen zum Herzen gehenden Weisen hören lassen, Blaukehlchen schnurren, die Singdrossel ruft, Schwarzköpfe jubeln, Grasmücken „orgeln", dann lauscht der Liebhaber mit Wonne diesem Waldkonzert in seiner nächsten Nähe, dann ist er glücklich, möchte nicht tauschen mit euch, ihr „kegelschiebenden", „jaßklopfenden" Alltagsmenschen und die ihr mit Vorliebe beim Bierkrug weilt, nicht kennend das wahrhaft Ideale, das Schöne! Er genießt den Frühling um Wochen, ja Monate früher als gewöhnliche Menschenkinder!

Um nun möglichst frühzeitig und lange diesen Genuß zu haben, kommt es, richtige Eingewöhnung vorausgesetzt, in erster Linie darauf an, die Vögel nach der herbstlichen Mauser bald in eine normale Körperbeschaffenheit zu bringen, sie sowohl vor Verfettung als auch vor starker Abmagerung zu bewahren. Es erfordert ein geübtes Kennerauge, um ohne weiteres an der äußerlichen Haltung, am Benehmen, den Abgängen 2c. eines Vogels dessen Gesundheitszustand richtig zu beurteilen; sicherer ist, denselben mindestens allmonatlich einmal herauszufangen — immerhin mit möglichster Schonung — und ihn mittels Aufblasen der Federn an Brust und Unterleib zu untersuchen. Normale Vögel haben runde, rotfleischige Brust und eingefallenen, zurückstehenden Unterleib, bei zu magern steht der Brustknochen fühlbar scharf hervor, Brustseiten schräg abfallend, wogegen ein zu fetter Vogel gelben, dicken Unterleib, oft sogar gelbe Brust aufweist; es ist dies eben das Fett, das sich hier angesetzt hat.

Bei den weitaus meisten der heute gebräuchlichen Universalfuttermischungen werden unsre Sänger in der Regel leicht zu fett. In erster Linie kommen hier die Grasmücken, einschließlich Schwarzkopf, in Betracht. Man findet bei Liebhabern oft reine Fettklumpen von diesen. Auch Sprosser und Nachtigallen, ferner die Feldlerchen neigen eher zur Fettsucht, während Drosseln, Rot- und Blaukehlchen meist ziemlich normal bleiben bei einigermaßen passendem Futter und darum sich auch frühzeitig im Herbst wieder hören lassen. Die Heidelerche aber muß mit nahrhaften Bestandteilen versorgt werden, sonst läuft man Gefahr, daß sie zu stark abmagert und eingeht. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß es keine Ausnahmen gebe, es kommen solche im Gegenteil bei allen Arten vor; scheue oder sonst lebhafte Individuen werden selbstredend weniger fett als zahme, phlegmatische, und darum ist fortwährende Beobachtung, zeitweilige Untersuchung und entsprechende Futteränderung, wie bereits angedeutet, eben unerläßlich. Für die gröbern Drosselarten, Ackerlerchen, Flühlerchen, Braunellen, auch als Zukost für Körnerfresser mag Brot bezw. Eierbrot vielleicht unschädlich sein, aber bei den feinern Wurmvögeln wirkt der regelmäßige oder häufige Genuß desselben ganz entschieden auf die Dauer schädlich und es ist der Prozentsatz desselben durch Beimengung anderer, passenderer Futterstoffe stark zu reduziren. Für Sprosser und Nachtigallen, auch Schamadrosseln müssen gute Ameiseneier, Zecke im Futter weitaus vorherrschen, da diese Vögel nur mit Widerwillen Eierbrot, Beeren 2c. annehmen; dagegen kann man das Mischfutter für alle Grasmücken und Rotkehlchen, auch Drosseln mit Ausnahme der Schama mit reichlich einem Drittel getrockneten, geschroteten roten und schwarzen Hollunderbeeren, event. auch etwas Ebereschen (Vogel-) beeren vermischen, sobald frische nicht mehr zu haben sind. Auch steckt man hin und wieder Apfel- oder Birnenschnitten, sowie Feigen, die man öffnet, ans Gitter. Obst bekommt hauptsächlich allen Grasmückenarten ausgezeichnet, und wenn sie z. B. Feigen regelmäßig erhalten, so nehmen sie nur ganz wenig Mischfutter. Jedes Mischfutter sollte mit Gelbrübe angefeuchtet werden, da es sich dann länger feucht und genießbar erhält als bei Anfeuchtung mit Wasser. Man hat mit derselben auch wieder ein Mittel in der Hand, die Mischung nach Wunsch zu reguliren. Wenn es nun bei fetten Vögeln nötig wird, ein großes Quantum Rübe beizumischen, so darf das Futter dennoch nicht naß oder klumpig sein, denn solches ist jedem Vogel schädlich, erzeugt Darmkatarrh 2c. Es muß die geschabte Rübe alsdann gut ausgedrückt werden. Zerquetschten Hanfsamen kann ich für alle feinern Insektenfresser nur in kleinen Portionen (dem Futter beigemischt) gelten lassen, da auch er zu viel Fett enthält. Damit er nicht ranzig wird, sollte er im heißen Ofen etwas getrocknet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Farbenzucht bei den belgischen Riesen.

(Schluß.)

Um bei den eisengrauen belgischen Riesen ebenso schwere Tiere zu erzüchten wie bei den hasen- und dunkelgrauen, haben die Züchter auf diese letztgenannten Färbungen zurückgreifen und daneben auch alle Sorgfalt auf die Wahl der geeignetsten Zuchttiere legen müssen. Bei dieser Zuchtwahl ist begreiflicherweise dem Körpergewicht die Hauptaufmerksamkeit geschenkt worden, später wurde wohl auch die Körperlänge in Betracht gezogen, während die geforderte straffe Ohrenstellung überaus milde beurteilt und die Farbe gar nicht berücksichtigt wurde. Man benützte die Tiere zur Zucht, die man gerade hatte und die punkto Gewicht und Körperlänge befriedigten.

Es liegt auf der Hand, daß bei dieser einseitigen Zuchtwahl die vernachlässigten Eigenschaften ausarten mußten und diese Ausartung zeigt sich besonders in der Farbe der belgischen Riesen. Früher verlangte man „Grau in allen Schattirungen", jetzt kann gesagt werden, alle einfarbigen Tiere mit Ausschluß von Grün und Rot. Und selbst das „Einfarbig" läßt sich nicht strikte aufrecht erhalten, auch wenn wir die weiße Unterseite der hasengrauen hier nicht in Betracht ziehen. Die Mehrzahl der Eisengrauen zeigen zwischen dem Körper und dem Kopf einen Unterschied wie die früheren Silberkaninchen; der Körper ist reichlich mit grauen Haaren durchsetzt und bildet eine Farbenmischung, die als eisengrau gelten kann, aber der Kopf ist meist schwarz oder nußbraun, ohne graue Haarspitzen. Das ist kein Eisengrau und da sollten sich's die Züchter angelegen sein lassen, ihre Tiere besser in der Farbe durchzuzüchten. Ein belgischer Riese soll, genau wie das moderne Silberkaninchen, von der Nase bis zur Schwanzwurzel, von der Zehe bis zur Ohrenspitze genau die gleiche Färbung aufweisen. Ist der Kopf braun oder schwarz, so muß es der ganze Körper auch sein, ist dieser aber mit grauen Haaren durchsetzt, also eisengrau, so ist die Farbe fehlerhaft und das Tier kann weder als schwarz, noch als braun, noch als eisengrau Punkte beanspruchen.

Mit gleicher Sorgfalt müssen bei den eisengrauen Tieren die Läufe und die Ohren besichtigt werden. Groß ist die Zahl der Tiere, bei denen diese Teile eine Färbung haben wie die Russen, man findet keine hellen Haarspitzen darin. Solche Tiere sind in der Farbe fehlerhaft und was fehlerhaft ist, das paßt nicht in den Ausstellungskäfig und soll auch nicht prämirt werden, selbst wenn es in der Zucht verwendbar ist. Von den vielen Züchtern besitzt kaum die Hälfte soviel Ueberzeugungstreue und Selbständigkeit, daß sie mit Tieren züchten würden, die nicht prämirungsfähig sind, die aber eine prämirungsfähige Nachzucht liefert. Viel eher benützen sie prämirte Tiere, die aber ihre Vorzüge nicht vererben.

Was dahier von den eisengrauen Riesen gesagt ist, das hat auch Gültigkeit für die schwarzen, die blauen, die gelben und die weißen. Diese Farbenschläge sind neu; ihre Erzeugung ist aber keine züchterische Leistung, die Genie und Scharfblick erfordert und die infolgedessen milde und nachsichtig beurteilt werden müßten. Ich habe gerade heute noch das Gefühl, die Anerkennung dieser Farben sei ein großer Fehlgriff gewesen, der so bald als möglich durch Widerruf gut gemacht werden sollte; denn dadurch hat die belgische Riesenzucht nur Schaden erlitten. In der Erzüchtung dieser Farben wurde zu skrupellos vorgegangen und die Farbenschläge zur Schau gestellt, ehe sie nur halbfertig waren. Diesen Farbenschlägen sollte bei der Bewertung mehr Beachtung geschenkt und allen schlecht gefärbten und gewöhnlich auch leichten Tieren eine öffentliche Anerkennung versagt werden. Schwarze belgische Riesen, die nicht am ganzen Körper so glänzend tiefschwarz wie die Holländer sind, blaue, deren Farbe eher dem Aschgrau gleicht, sind entsprechend niedrig zu bewerten, resp. von einer Prämirung auszuschließen.

Doch auch bei den hell- und dunkelgrauen Tieren ist es dringend nötig, daß der Farbe mehr Beachtung geschenkt und eine richtige Farbenzucht getrieben wird. Zur Verbesserung der Farbe greife man aber nicht auf alle möglichen Varietäten. Nach den Regeln der planmäßigen Durchzüchtung vereinige man stets ein hellgraues mit einem dunkelgrauen Tier, weil davon das schönste Grau erzielt wird. Ausnahmsweise kann der Züchter auch einmal mit Tieren der gleichen Varietät

züchten, die Nachzucht sollte aber stets mit einem hellen oder dunklen Grau vereinigt werden. Auf diese Weise könnte in wenigen Generationen die Farbe verbessert und Mischfarben weggezüchtet werden. Der Farbe des äußersten Gliedes der Hinterläufe ist insofern Beachtung zu schenken, als dasselbe ebenfalls grau sein muß und Tiere mit vielen weißen Haaren dazwischen von der Prämirung und der Zucht ausgeschlossen sein sollten. Der größte Fehler, den Rassezüchter begehen können, besteht darin, daß sie jeden Fehler an ihren Tieren zu beschönigen und zu entschuldigen suchen, bis es zu einer Prämie langt. Und wer sich bei den Züchtern beliebt machen, in Gunst setzen will, der rühme und lobe deren Tiere, und wenn er das Amt eines Preisrichters bekleiden muß, so sei er milde, milde, milde. Dann darf er mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Züchter seinen Ruhm weithin verkündigen, er aber ist dann die Ursache, wenn die Züchter irre geführt werden und die Zucht der Rasse gehemmt wird, statt fortschreitet.

Beherzigenswerte Worte schreibt Heintz am Schlusse seines Artikels in Nr. 6 des „Kaninchenzüchters", von denen ich noch einige Gedanken erwähne. Er fragt: „Muß denn auch jedes Tier, das im Stall sitzt, ausstellungsfähig sein?" und antwortet: „Ich glaube es nicht. Wir sind alle einig, einen Riesen zurückzuweisen, wenn er eine weiße Nase, eine solche Fußspitze oder ein schief getragenes Schwänzchen hat. Weshalb sollen wir nur mit Zögern daran gehen, die Fehlfarben auszumerzen? Ich lasse es gelten, wenn andersfarbige Riesen dazu verwendet werden, um in der Nachzucht einen bestimmten Farbeneffekt zu erzielen. Ich bin vollständig der Meinung, daß in diesem Falle solche Farben gute Dienste leisten können. Andererseits habe ich einsehen gelernt, daß wahrhaft reines Belgierblut am unverfälschtesten sich nur bei den grauen Farbenschlägen nachweisen läßt." Jener Züchter vertritt die Ansicht, die eisengrauen belgischen Riesen seien nicht mehr so zahlreich vertreten wie früher und er spricht dafür, diese Varietät der Spezialzucht zu überlassen. Alle anderen Farben als hasengrau und dunkelgrau müßten dagegen als zufällige Erscheinungen betrachtet werden, die weder konstant noch rein durchgezüchtet sind und für welche keine besonderen Bestimmungen im Standard erforderlich wären. Er ruft deshalb: „Weg mit diesen Farben und lasset die typischen Riesen zu Ehren kommen." Und wem dies zu weitgehend sein sollte, der steure wenigstens den ganz gedankenlosen Farbenmischungen und bemühe sich an seinem Teil, der Farbenzucht bei den belgischen Riesen etwas Aufmerksamkeit zu schenken. E. B.-C.

I. Allgemeine ornithologische Ausstellung in Wolhusen.

In den Tagen vom 17. bis 19. März wurde in Wolhusen die erste ornithologische Ausstellung abgehalten, die in den Räumen des Schulhauses Unterkunft fand. Da zur gleichen Zeit noch in Oerlikon und in Bützberg solche Ausstellungen stattfanden und noch gut ein halbes Dutzend bevorstanden, war die Beschickung in einzelnen Abteilungen eine mäßige und hätten die Tauben und die Vögel etwas zahlreicher sein können. Voll besetzt war die Geflügelabteilung, welche zirka 90 Nr. aufwies. Die Tauben zählten annähernd gleich viel Paare, Vögel etwa 150 bis 200 Stück und über 100 Nr. Kaninchen. So war die Ausstellung gleichwohl eine beachtenswerte und für die lokalen Verhältnisse vollkommen befriedigende, soweit die Quantität in Frage kommt. Was aber die Qualität betrifft, da darf sie sich mit größeren Unternehmen dieser Art messen, denn es wurden verhältnismäßig viele erste und zweite Preise zuerkannt, so daß weit mehr Prämienbeträge auszubezahlen sind, als Standgeld eingenommen wurde, trotzdem die Prämirung eine normal strenge war. Das Komite konnte nicht daran denken, 15 % für Futterkosten vom Standgeld in Abzug zu bringen, wie es mancherorts und zwar mit voller Berechtigung geschieht. Es mußte vielmehr noch ein ansehnlicher Beitrag aus der Vereinskasse draufgelegt werden, was jedoch — zur Ehre der leitenden Herren sei es gesagt — im Interesse der guten Sache gerne geschah. Die Kritik über die einzelnen Nummern wurde dem Komite übergeben und so müssen wir uns in diesem Bericht auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken.

Das Wassergeflügel zeigte kleine italienische Riesengänse und schöne größere Landgänse, ferner einige Nummern gute Pekingenten, während die Rouen in der Zeichnung nicht scharf waren; Laufenten nur gering in Haltung, in Formen und Zeichnung. Helle Brahma waren in einigen guten Stämmen vertreten, nur dürften sie noch schwerer und die Mittelzehenbefiederung etwas reichlicher sein. Ein sehr gut gezeichnetes Paar rebhuhnfarbige Cochin erhielt ersten Preis; bei ihm ließen infolge der Jugend die Massigkeit und die vollen Formen noch zu wünschen übrig. Stark vertreten waren schwarze Orpington, die meisten aber ziemlich hoch gestellt, so daß sie in Stellung und Körperform ebenso gut als glattbeinige Langshan hätten gelten können. Plymouth, gesperberte, waren bis auf zwei feine Stämme nur mittelmäßig; jene beiden Stämme mußten wegen ihrer Körperfülle und der guten Zeichnung jeden Züchter erfreuen. Weniger befriedigten die Wyandottes, von denen namentlich die Hähne fast durchweg einen schlechten, viel zu breiten Kamm hatten; bei den Silber war das Silberweiß teils leicht gesprenkelt, teils auch gelblich überhaucht, und bei vielen Hennen der Silber- und Goldwyandottes fehlte die Zeichnung; sie war zu verschwommen. Bei den Italienern verdienten die rebhuhnfarbigen den Vorzug, obwohl auch dahier bei den Hähnen die Strichelzeichnung des Hals- und Sattelbehanges zu wünschen übrig ließ und das Weiß des Flaumgefieders an den Schwanzdecken störend wirkte. Bei einzelnen Hennen fand man eine schöne scharfe Zeichnung, bei anderen eine matte, verschwommene, zuweilen auch etwas Rost auf den Flügeln. Die Gelben waren gering, namentlich das Hennenmaterial, während die Hähne eher als Gelb bezeichnet werden konnten. Gesperberte Italiener sehr gering, viel zu klein, eher Landhühnern entsprechend, und der Hahn unter aller Kritik. Mehrere Stämme Holländer Weißhauben machten einen guten Eindruck, aber bei eingehender Prüfung zeigten sich doch manche Mängel, namentlich in der Haube, die nicht rein war. Aehnliches läßt sich von den Hamburger Goldsprenkeln sagen, die auf den ersten Blick für sich einnehmen, aber zu manchen Bemerkungen Anlaß geben. Die Goldsprenkel vererben sehr gut und man findet sie in sehr feinen Exemplaren, so daß eine sorgfältige Beurteilung nötig wird. Die Hähne haben meist ungenügenden Kamm, ein formloses Gewächs wie die Redcaps, zuweilen auch in Form und Farbe schlechte Ohrscheiben. Die Silberlack hatten zu kleine und unregelmäßige Tupfenzeichnung, die Grundfarbe war bei einzelnen Tieren gelblich, die Hennen ungleich zusammengestellt, die Ohrscheiben rot gerandet oder fleckig. Zu erwähnen sind noch zwei schöne Paare amerikanische Bronzetruten, eine Voliere mit Goldfasanen, Wildenten, Mandarinenten und anderes Ziergeflügel.

Wenn die Eigentümer der ausgestellten Geflügelstämme aus dieser allgemeinen Besprechung einen Wink für die Zuchtwahl und spätere Beurteilung der Tiere ziehen können, ist der Zweck der Kritik erreicht.

Was die Taubenabteilung anbetrifft, war dieselbe ziemlich schwach besetzt (80 Paare). Die Herren Täubler hätten ein wenig besser aufrücken dürfen. Obschon die Quantität gering, war dafür die Qualität recht befriedigend, trotz strenger Beurteilung konnten 6 I., 26 II. und 25 III. Preise vergeben werden.

In den letzten Jahren besonders sind verschiedene Taubenrassen fast ganz von den Ausstellungen verschwunden, oder, wenn solche noch da sind, in ganz geringer Qualität. Es sind dies unsere richtigen Feldtauben, wie Eichbühler, Gugger, Spiegelschwänze, Starhälse, Lerchen, Tiger, Elmer und Weißköpfe. An sämtliche Täubler ergeht daher der Ruf, heget und pfleget unsere schönen und nützlichen Schweizerrassen.

Unter den Sing- und Ziervögeln nahm die reichhaltige Kollektion einheimische und fremdländische Vögel des Herrn Günther-Körner in Bern den ersten Platz ein; sie stand als Händlerkollektion nicht gerade außer Konkurrenz, wurde aber gleichwohl nicht beurteilt, weil der anwesende Eigentümer größeren Wert auf den Verkauf der Vögel setzte, als auf die Erlangung eines Diplomes. Ein Käfig voll einheimische Finken konnten auch nicht als Leistung eines Liebhabers betrachtet werden, sondern waren durchwegs Verkaufsvögel. Distelbastarde waren zahlreich vertreten, doch konnte nur einer mit annehmbarer Zeichnung Beachtung finden, die anderen hatten ein zu alltägliches Kleid an. Ein Pärchen Norwichkanarien besaß eine schöne postrote Färbung, aber die Vögel paßten als Ausstellungspaar nicht zusammen, denn ein Vogel war einfarbig gelb, der andere gescheckt. Es schien übrigens, als ob der gescheckte Vogel viel Holländerblut in sich führe, denn die Bauchfedern lagen nicht dicht an, wie es bei Norwichs sein soll.

Gut besetzt war die Kaninchenabteilung und hatten sich die belgischen Riesen am zahlreichsten eingestellt. Einige Repräsentanten waren recht gut, schwer und mit schöner Ohrenstellung, aber die Körperlänge — wie z. B. in Deutschland um die 70 cm herum und darüber hinaus gemessen wird — war immer verhältnismäßig kurz. Ich glaube das längste Maß war 65 cm; einzelne Tiere gebärdeten sich so wider-

spenstig, daß man nicht imstande war, ein annähernd richtiges Maß herauszubringen. Wir hatten 2 oder 3 Tiere, die uns besondere Mühe machten, bei denen aber nur 53 und 55 cm Körperlänge gemessen werden konnte, obwohl die Tiere bei richtiger Lage wohl 10 cm mehr gemessen hätten. Englische und französische Widder zählten nur wenige Nummern und kann nichts Hervorragendes erwähnt werden. Besser und zahlreicher waren die Silberkaninchen vorhanden, doch hätten ihrer in Anbetracht der großen Verbreitung noch mehr sein dürfen. Leider werden noch viele Silber ausgestellt, die nur den Schlachtwert haben und mit denen kein Rassezüchter züchten, geschweige denn sie ausstellen sollte. Manche Liebhaber sind von dem Wahne befangen, ein jedes normal entwickelte Tier sei ausstellungsfähig und so gelangt manches Tier in den Ausstellungskäfig, ohne ein festliches Kleid zu tragen. Aehnliches läßt sich von den Russenkaninchen sagen. Hin und wieder findet man einmal ein Tier mit schönen dunkelbraunen Läufen, aber schwarz wie die Maske und Ohren sind sie von Natur nie; eher müssen sie als rötlichgrau bezeichnet werden. Solche geringeren Tiere sind häufig das Zuchtmaterial, weil jedes normal gebaute Tier für zuchttauglich angesehen wird. Da sollten die Züchter exakter werden und sorgfältigere Auswahl treffen.

Diese Ausstellung sollte in der Umgebung das Interesse für Geflügel und Kaninchen bei der dortigen Bevölkerung wecken und dem Verein neues Leben bringen. Hoffen wir, daß dies erreicht worden sei und der Vorstand mit Freudigkeit und Verständnis weiter arbeitet, wie es bisher geschah. E. B.-C.

Prämirungsbericht
der
Abteilung Gesangskanarien an der internationalen Sing- und Ziervögel-Ausstellung
veranstaltet vom
Sing- und Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis-Zürich" vom 9.—13. März 1906 in dem Saale zur „Sonne" in Unterstraß.

Der Verein für Vogelpflege „Ornis-Zürich" hielt in den Tagen vom 9.—13. März 1906 in dem Saale des Hotel zur Sonne in Unterstraß eine internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung ab mit Prämirung und Verlosung. Die Ausstellung wurde eingeteilt in folgende Prämirungsklassen: a) Gesangskanarien, b) Gestaltskanarien und Farbenkanarien und c) Einheimische Sing- und Ziervögel, Exoten und Geräte. In der Abteilung Gesangskanarien war die Konkurrenz noch an keiner schweizerischen Ausstellung so stark wie hier, es waren zirka 150 Stück vertreten. Als Preisrichter dieser Abteilung waren berufen: Herr Chr. Böhringer von Eßlingen bei Stuttgart, ein in Deutschland altbekannter Preisrichter und Gesangskenner und der Unterzeichnete. An Preisen konnten vergeben werden: „22 erste, 93 zweite und 16 dritte Preise", gewiß ein erfreuliches Resultat, und kann der Verein „Ornis" nur stolz sein auf diese Ausstellung.

Was die Räumlichkeiten betrifft, waren die Gesangskanarien von der allgemeinen Abteilung ganz isoliert, und ist diese Einrichtung voll und ganz zu begrüßen, indem ja die Konkurrenz jedes Jahr immer größer wird, und deshalb auch die Prämirung immer strenger gehandhabt werden muß. Was die Leistungen im Gesange anbetrifft, so ist in den letzten Jahren bei unseren schweizerischen Züchtern ein gewaltiger Fortschritt gemacht worden und können dieselben ja nur stolz sein auf dieses Resultat. Auch mit den Ausstellungskäfigen, oder besser gesagt, Einsatzbauer, ist man weit vorgeschritten, indem bereits sämtliche Konkurrenzsänger in ganz gleichen Einsatzkäfigen ausgestellt waren und deshalb ein einheitliches Ganzes bildeten. Die Ausstellungskommission hatte sich alle Mühe gegeben, die verschiedenen Abteilungen möglichst übersichtlich zusammenzustellen, und hörte man nur eine Stimme des Lobes. Was den Besuch der Ausstellung anbelangt, war derselbe sehr gut und der Andrang teilweise so groß, daß nur noch mit vieler Mühe durchzukommen war und hoffe ich, daß der Verein auch in finanzieller Hinsicht mit dieser Veranstaltung zufrieden sein kann.

Die Gesangskanarien waren ausgestellt in Kollektionen à 4 Stück, und komme ich nun zu meiner eigentlichen Aufgabe. Die Konkurrenzsänger waren in zwei Abteilungen ausgestellt und zwar a) in Selbstzuchtklasse und b) in offener Klasse.

Bei der Prämirung wurde uns zuerst die Selbstzuchtklasse vorgeführt und zwar Nr. 1—4, die beste Kollektion dieser Klasse. Aussteller war Herr Th. Schubert in Zürich und erhielt er einen erste und drei gute zweite Preise mit 226 Punkten. Die Hohlrollen und Hohlklingel waren in diesem Stamm gut und teilweise auch schockeln Nr. 1 und 4 gingen auch in Knorre und die Pfeifen waren gut. Zweitbester Aussteller ging hervor: Herr Th. Fleischmann in Zürich mit Nr. 5—8 und erhielt 4 gute zweite Preise mit 200 Punkten. Die Hohlrolle war in diesem Stamme gut, so auch die Hohlklingel. Knorre fehlte bei 5 und 6 ganz und 7 und 8 brachten nur kurze Ansatz. Pfeife brachte nur Nr. 7. Stamm 9—12. Aussteller: Herr M. Schalk in Zürich, erhielt 1 hohen und 3 niedere zweite Preise mit 180 Punkten. Nr. 10, 11 und 12 brachten gutes Hohl, auch gute Hohlklingel, Nr. 9 und 10 auch mittlere Pfeife. Nr. 10 aber auch einen scharfen Aufzug und Nr. 12 eine sehr spitze Klingel. Stamm Nr. 105—108 des Herrn Kummacher in Zürich erhielt 3 zweite und 1 dritten Preis mit 172 Punkten. Hohlrolle war bei allen 4 Nummern gut, auch Hohlklingel war passabel; Nr. 105 brachte aber eine breite Schwirre und Nr. 107 eine scharfe Nasenpfeife. Nr. 137—140 Aussteller: Herr P. Krichtel in Zürich, erhielten 2 zweite und 2 dritte Preise mit 139 Punkten. Nr. 137, 138 und 139 brachten gutes Hohl, auch kurze Hohlklingel und teilweise auch Schockel, Nr. 140 auch eine mittlere Pfeife und Nr. 137 eine scharfe spitze Klingel. Nr. 113—116 war nicht zum Singen zu bewegen; somit ist die Selbstzuchtklasse zu Ende und komme ich nun zu der offenen Klasse.

In dieser Klasse war die Konkurrenz sehr groß und erhielten folgende Kollektionen Preise. Den Vogel des Tages schoß diesmal Herr J. Stähle in Wädenswil mit Nr. 73—76 und erhielt die Kollektion 3 erste und 1 zweiten Preis nebst I. Ehrenpreis mit 264 Punkten. Diese 4 Vögel sangen sofort ihr Lied durch und gingen tief, sanft in Hohl und Hohlklingel, auch die Knorre war weich und voll, auch gute Schockel. Nr. 73 brachte noch schöne, tiefe Dupfeife. Hätte Nr. 7 auch Pfeife gebracht, so hätte er auch ersten Preis erhalten. Nr. 37—40 Aussteller: Herr Hruschka in Zürich erhielt auf die Kollektion 2 erste und 2 hohe zweite Preise mit 254 Punkten nebst II. Ehrenpreis. Diese 4 Vögel waren den vorhergehenden ganz ebenbürtig, nur brach Nr. 37 eine etwas scharfe Nasenpfeife und Nr. 39 einen kurzen Aufzug, was den Gesang etwas beeinträchtigte. Kollektion Nr. 41—44 Aussteller: Herr B. Wierer in St. Gallen, erhielt 2 erste und 2 hohe zweite Preise nebst III. Ehrenpreis mit 242 Punkten. Nr. 41 und 44 brachten schöne, tiefe Hohlrolle nebst schöner, voller runder Hohlknorre auch schöne gute Hohlklingel. N. 41 und 44 auch noch mittlere Pfeife. Nr. 33—36. Aussteller: Herr H. Schubert in Zürich, erhielten 1 höchsten und 3 mittlere zweite Preise mit 156 Punkten. Nr. 36 war nicht zum Singen zu bewegen. Die Hohlrolle war gut in diesem Stamm, ebenfalls auch die Hohlklingel, Knorre dagegen fehlte ganz. Nr. 3 brachte auch kurze Schwirre und etwas breite Klingel.

Kollektion Nr. 113—116 des Herrn Oswald Heinzle in Kreuzlingen, erhielten 2 erste, einen zweiten und 1 dritten Preis mit 21 Punkten. Diese Vögel brachten schöne tiefe Hohlrolle, besonders Nr. 113 und 116. Nr. 116 brachte noch eine gute volle Knorre, auch die Hohlklingel in diesem Stamme war gut. Nr. 114 brachte auch noch eine scharfe, spitze Klingel, was den Stamm sehr beeinträchtigt. Nr. 57—60. Aussteller: Herr Ruckli in Zürich, erhielt auf diese Kollektion 2 erste und 2 gute zweite Preise mit 225 Punkten. Die Hohlrolle und die Hohlklingel war in diesem Stamme gut, auch gute Pfeifen. Nr. 57 und 59 brachten auch kurze Knorre, aber Nr. 57 auch eine scharfe Spitzklingel. Kollektion Nr. 17—20 des Herrn Arthur Leemann in Bassersdorf erhielt 1 ersten und 3 gute Preise mit 22 Punkten. Das Hohl und Hohlklingel war gut und auch eine Knorre war vorhanden, Pfeife war mittelmäßig. Nr. 20 brachte noch ein Spitzklingel. Nr. 131—134. Aussteller: Herr Erismann in Zürich erhielten 2 gute zweite Preise mit 104 Punkten. Nr. 131 und 13 brachten Hohl gut und auch gute Hohlklingel. Nr. 131 auch gute Knorre, auch die Klingel war gut. Nr. 132 und 134 waren nicht zum Singen zu bewegen. Kollektion Nr. 81—84. Aussteller: Herr J. Urech, Sohn, in Zürich, erhielt 1 ersten, 1 höchsten zweiten und 2 gute zweite Preise mit 221 Punkten. Die Hohlrolle war bei 81, 83 und 84 gut, so auch die Hohlklingel. Nr. 82, 83 und 84 brachten auch eine kurze Knorre, Klingel war passabel, Pfeife brachte nur Nr. 3. Hätte Nr. 82 auch eine Schockel gebracht, so hätte er ersten Preis erhalten. Nr. 77—80, Herrn J. Stähle in Wädensweil gehörend, erhielten 4 zweite Preise mit 198 Punkten. Die Hohlrolle und Hoh

Klingel war auch in diesem Stamme gut, auch annehmbare Schockel, Knorre brachte nur Nr. 79. Klingel war flach, auch die Pfeife hoch. Kollektion Nr. 45—48. Aussteller: Herrn Hürlimann-Tissi in Basel gehörend, erhielten 3 gute zweite und 1 dritten Preis mit 176 Punkten. Nr. 46 und 48 brachten gutes, tiefes Hohl, Hochklingel war bei allen gut, Schockel brachte nur Nr. 46 und 48. Nr. 45 und 46 noch eine hohe Pfeife. Nr. 45 brachte auch harten Aufzug und Nr. 47 noch breite spitze Klingel. Nr. 97—100. Aussteller: Herr A. Ries in Grenchen, erhielten 2 dritte und 1 zweiten Preis mit 80 Punkten. Nr. 99 war nicht prämirungsfähig. Nr. 100 war der beste Vogel dieser Kollektion. Nr. 97 und 99 brachten nebst guter Knorre und Hohlklingel auch Schattenseiten, nämlich: breite Schwirre, Spitzklingel und Aufzug. Solche Kollektionen sollten nicht zur Ausstellung gebracht werden, indem dieselben die guten Kollektionen nur gefährden. Kollektion Nr. 101—104, Herrn J. Trumpf in Zürich gehörend, erhielten 2 zweite und 2 dritte Preise mit 129 Punkten. Nr. 101 brachte nichts als eine kurze Hohlklingel und eine Klingel, Nr. 102 eine mittlere Hohlrolle und Klingel; Nr. 103 und 104 dagegen gute Hohl und Hohlklingel, auch eine Schockel; Nr. 104 auch eine mittlere Pfeife. Nr. 93—96. Aussteller: Herr J. Baumann in Zürich, erhielten 2 zweite und 2 dritte Preise mit 99 Punkten. Nr. 94, 95 und 96 brachten kurzes Hohl und Hohlklingel, Klingel war gut, Nr. 93 spitze Klingel und Nr. 94 breite Schwirre. Kollektion Nr. 49—52, Herrn H. Schneider in Zürich gehörend, erhielten 4 dritte Preise mit 106 Punkten. Diese 4 Vögel brachten nichts als Hohlklingel und teils gute Hohlrolle. Kollektion Nr. 100—112. Aussteller: Herr H. Beugel in Zürich, erhielten 1 ersten und 3 zweite Preise mit 221 Punkten. Nr. 109, 110 und 112 brachten schönes, tiefes Hohl und gute Hohlklingel. Nr. 111 einen Ansatz von Knorre, Klingel war etwas breit. Nr. 109 und 111 brachten auch einen Aufzug. Nr. 109 und 110 auch gute Pfeife. Kollektion Nr. 69—72. Aussteller: Herr Schäfer in Zürich, erhielten 2 erste, 1 hohen zweiten und 1 mittleren zweiten Preis mit 240 Punkten. Die Hohlrolle und die Hohlklingel war in diesem Stamme gut und tief. Nr. 69 und 70 brachten auch eine kurze Knorre, Klingel war gut, aber bei Nr. 71 kurz und spitz und Nr. 72 brachte auch kurzen Aufzug. Nr. 53 und 56. Aussteller: Herr Ruckli in Zürich, erhielten 4 zweite Preise mit 215 Punkten. Die Hohlrolle war kurz bei diesen Vögeln, Hohlklingel war gut. Nr. 53, 55 und 56 brachten einen Ansatz von Knorre, auch kurze Schockel. Nr. 55 auch Aufzug. Kollektion Nr. 117—120. Aussteller: Herr Th. Fleischmann in Zürich, erhielten 1 ersten und 3 zweite Preise mit 204 Punkten. Nr. 117 brachte gutes, tiefes Hohl und gute Hohlklingel, auch Schockel, tiefe Dupfeife, aber auch etwas Schwirre. Nr. 118, 119 und 120 Hohl kurz, Hohlklingel mittel, gute Klingel. Nr. 119 brachte auch scharfe, breite Schwirre. Nr. 65 bis 68. Aussteller: Herr P. Krichtel in Zürich, erhielten 1 ersten und 3 zweite Preise mit 233 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war gut, Knorre kurz und flach, Schockel war gut, Klingel etwas breit, Pfeife bei Nr. 65 gut, Nr. 67 brachte auch eine scharfe Nasenpfeife. Stamm Nr. 89 bis 92. Aussteller: Frau Urech in Zürich, erhielten 4 zweite Preise mit 189 Punkten. Nr. 89 und 92 brachten gute, tiefe Hohlrolle und gutes Hohlklingel, Schockel war passabel, Klingel gut. Nr. 89 und 92 brachten auch Pfeife. Nr. 91 eine etwas breite Schwirre und Nr. 92 eine Nasenpfeife. Kollektion Nr. 29—32. Aussteller: Herr Julius Pfister in Zürich, erhielten 1 ersten und 3 zweite Preise mit 227 Punkten. Hohl und Hohlklingel war in diesem Stamme gut, Nr. 31 brachte auch eine gute Knorre, Schockel war mittel. Nr. 31 und 32 brachten auch mittlere Pfeife. Stamm Nr. 25—28. Aussteller: Herr Jak. Urech-Kilholz in Zürich, erhielt 1 ersten und 3 zweite Preise mit 211 Punkten. Nr. 28 war der beste Vogel dieser Kollektion und brachte gutes Hohl, gute Knorre und gute Hohlklingel, auch gute Schockel und mittlere Pfeife. Nr. 25, 26 und 27 Hohl, etwas kurz, Hohlklingel gut, auch gute Schockel. Nr. 31 und 32 auch Pfeife. Kollektion Nr. 21—24. Aussteller: Herr F. Heim in Zürich, erhielten 2 zweite Preise mit 198 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war gut, auch annehmbare Schockel, Knorre fehlte ganz bei diesem Stamme, Klingel etwas flach. Nr. 21 brachte auch mittlere Pfeife und Nr. 22 auch eine breite Schwirre. Nr. 121 und 122. Aussteller: Herr U. Schaad in Zürich, erhielten 2 zweite Preise mit 92 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war gut, Schockel mittelmäßig, Klingel gut. Nr. 16 und 135. Aussteller: Herr P. Krichtel in Zürich, erhielten 2 zweite Preise mit 84 Punkten. Kollektion Nr. 61—64. Aussteller: Herr Ruckli in Zürich, erhielten 4 zweite Preise mit 200 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war gut in diesem Stamm, Schockel etwas kurz, Klingel etwas flach. Nr. 62 und 63 auch hohe Pfeife. Kollektion Nr. 85—88. Aussteller: Herr C. Braun in Zürich, erhielten 4 zweite Preise mit 216 Punkten. Hohlrolle war etwas kurz, dagegen Hohlklingel gut. Nr. 88 brachte noch mittlere Knorre, Pfeife war passabel. Nr. 85 brachte auch noch harte, breite Klingel. Nr. 127 bis 130. Aussteller: Herr Johannsen in Zürich, erhielt 2 höchste und 2 gute zweite Preise mit 219 Punkten. Nr. 127 und 128 brachten gutes Hohl und auch gute Hohlklingel. Nr. 129 und 130 war das Hohl kurz und Hohlklingel gut, Klingel etwas flach. Nr. 129 brachte auch eine Wasserrolle. Nr. 128 und 129 auch eine mittlere Pfeife. Nr. 124 und 125. Aussteller: Herr H. Kolb in Zürich, erhielten 1 ersten und 1 dritten Preis mit 77 Punkten. Nr. 124 brachte weiter nichts als eine kurze Hohlrolle und eine Klingel. Nr. 125 eine mittlere Hohlrolle, eine gute, volle Knorre, gute Hohlklingel und auch Schockel, auch etwas hohe Pfeife. Somit wäre ich am Schlusse angelangt.

Was die Qualität der Vögel anbelangt, so ist ein erfreulicher Fortschritt im Gesange zu verzeichnen zumal in der Selbstzuchtklasse. Wenn die Züchter so fortfahren, so wird die Zeit nicht mehr ferne sein, wo sich die Züchter und Liebhaber im Inlande ihren Bedarf decken können, statt wie es hie und da vorkommt, um gerade schwindelhafte Preise ihre Vögel aus dem Auslande kommen zu lassen.

Zum Schlusse hätte ich meinerseits noch einige kleine Wünsche anzubringen. Erstens soll es sich jeder Aussteller zu seinem Vorteil angelegen sein lassen, seine Vögel vor der Ausstellung möglichst gut zu trainieren; denn es ist eine peinliche Sache, wenn Vögel 2—3mal vorgeführt werden müssen und schließlich erst nicht zum Singen zu bringen sind. Ferner wäre noch zu wünschen, daß jeder Aussteller nur eine Kollektion Vögel zur Konkurrenz bringt, statt drei und vier; denn der Preisrichter muß ja so Geduld und Ausdauer haben, und könnte deshalb nur Mühe erspart bleiben, und schließlich werden ja doch nur für eine Kollektion die Preise ausbezahlt.

Ferner spreche ich noch im Namen aller Kollegen dem Ausstellungskomitee für sein freundliches Entgegenkommen und seine Aufmerksamkeit den verbindlichsten Dank aus, und wünsche allen Züchtern ein gutes Zuchtjahr!

Kreuzlingen, im März 1906.

F. Thum, Preisrichter,
zur „Sp. Weinhalle."

Nachrichten aus den Vereinen.

II. Schweizerische Genossenschaftliche allgemeine Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906 in Basel. (Mitget.) Der Kaninchenzüchter-Verein Basel, Sektion der Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, beschloß im April vorigen Jahres, obgenannte Ausstellung zu übernehmen und sind hiefür schon alle Vorarbeiten getroffen worden. Als Ausstellungsplatz wurden sämtliche Gartenlokalitäten der Brauerei Merian, von der Steinentorstraße bis zur Wallstraße in Basel bestimmt. Diese Anlagen mit den verschiedenen nach Rassen gruppirten Stallungen, wie solche das Ausstellungskomite erstellen wird, versprechen schon jetzt eine der schönsten Kaninchen-Ausstellungen der Neuzeit zu werden. So werden wir, um diese in allen Rassen-Arten recht zahlreich beschicken zu können, weder Kosten noch Mühe scheuen. Um so mehr dürfte es eine große Beschickung geben, da diesmal die Genossenschafts-Ausstellung mit einer Allgemeinen verbunden ist, so daß auch Nichtmitglieder der Genossenschaft ausstellen können. Für gute Leistungen werden silberne und bronzene Medaillen für 1. bezw. 2. Preise verabfolgt, welche aber auch in bar, nach Wunsch des Ausstellers, nebst einem Prämienausweis bezogen werden können.

Die Ausstellung ist nach dem Standard in Klassen aufgestellt. Den Schluß bilden eventuell Verkaufsklasse, Futtergerätschaften, Pelzwaren und Literatur, sowie andere mit der Zucht in Verbindung stehende Gegenstände und Produkte.

Der Zweck dieser Ausstellung ist, die züchterischen Leistungen in den verschiedenen Zuchtrichtungen zu vergleichen bezw. zu prämiren und die Vereine wie Einzelzüchter zu einem Wettbewerb zu vereinigen.

Der Kaninchenzüchterverein Basel, Sektion der G. S. K.-Z, hofft nun durch diese Vereinigung von Züchtern der ganzen Schweiz an der Hebung und Förderung der Kaninchenzucht kräftig mitzuwirken.

Wir appelliren noch an alle Züchterkollegen, unser Unternehmen durch zahlreiche Beschickung und regen Besuch der Ausstellung zu unterstützen. Programme und Anmeldeformulare können vom Ausstellungssekretär, Herrn Rob. Dürring, Pfeffingerstraße 61, Basel, gratis und franko bezogen werden. Schluß der Anmeldung den 25. April. Alle übrigen Anfragen sind an den Ausstellungspräsidenten, Herrn H. Wismer, Muttenz bei Basel, zu richten.

Auch eine Verlosung findet statt und machen wir heute schon darauf aufmerksam, zugleich um rege Beteiligung bei Abnahme und beim Vertrieb der Lose à 50 Cts. per Stück ersuchend. Allfällige Spendungen von Ehrengaben, sei es

in Natura oder Bar nimmt unser Ausstellungssekretär gerne entgegen und werden solche im „Schweizer Geflügelhof" unter bester Verdankung publizirt. Für richtige Verwendung kann das leitende Komite garantiren.

Also auf, ihr Kaninchenzüchter von Nah und Fern und beschicket die Ausstellung in Basel. Für das Ausstellungskomite: H. W.

* * *

Ornithologischer Verein Goßau und Umgebung. Am 25. März hielt unser Verein seine obligatorische Generalversammlung im Gasthaus z. Sternen ab. Laut Appell zählt derselbe zurzeit 66 Aktiv- und 4 Ehrenmitglieder. Pro Vereinsjahr 1905/06 wurden abgehalten: 2 Hauptversammlungen und 4 Komissionssitzungen, daneben der gewohnte Vereinsfamilienabend, ein Gratis-Kaninchenschmaus und ein gemeinsamer Ausflug. Die jeweiligen ziemlich großen Traktandenlisten erforderten denn auch ein entsprechend umfangreiches Protokoll. Die Jahresrechnung, die einen anständigen positiven Saldo ergab, wurde wie gewohnt einstimmig gutgeheißen. Die Wahlen waren ebenso rasch erledigt, die engere Kommission wurde in globo wieder bestätigt und als beitragsfrei erklärt, dagegen mußten wegen Amtsverzicht zwei Beisitzer erkoren werden. Die Kommission setzt sich nun für die Vereinsperiode pro 1906/07 wie folgt zusammen: J. G. Steinmann, Präsident; J. Hungerbühler, Aktuar (Vizepräsident); C. Munz, Kassier; H. Müller, Materialverwalter; J. Studer, Beisitzer. Ein Ergänzungsrapport über unsere Zuchtstationen teilte mit, daß nun ein jeder unserer 3 Vereinsstämme, schwarze Minorka, rebhuhnfarbige Italiener und weiße Leghorn, auf die Stärke von 1. 6 gebracht worden sei, um noch bessere Zuchterfolge zu erzielen. Es finden sich darunter durchwegs schöne Tiere; die letzte Junggeflügelschau bedachte 2 unserer Jungstämme je mit einem I. Preise.

Ein vorgeführter, zerlegbarer Kaninchen-Ausstellungskäfig, nach eigener Konstruktion, fand allgemein als praktisch Anerkennung. Nachdem auf diesen Winter unsere Futtertisch-Kollektion um ein Dutzend bereichert worden, wurde ein bezüglicher Rapport der betreffenden Mitglieder entgegengenommen über die Frequenz derselben. Gratis-Hanfsamen wurde für zirka Fr. 60 abgegeben. Interessant war es zu vernehmen, wie die verschiedenen Vogelarten sich auf die betreffenden Futterplätze verteilten. Das Gesamtbild zeigte, daß wir hier mitten in einer zahlreichen Vogelwelt leben. Wie in frühern Jahren, so wurden auch dieses Frühjahr einige Dutzend Meisen- und Starenkasten abgegeben, um unserer stets gewissenhaft gepflegten Vogelwelt noch mehr Gelegenheit zu geben, sich hier möglichst heimisch zu machen.

Nach Schluß der allgemeinen Verhandlungen hielt Herr J. Nobel aus Winterthur einen sehr gediegenen Vortrag über „Kaninchenzucht" mit nachfolgender Bewertung einer Anzahl Rassetierchen, in 7 verschiedenen Arten. Das ganze Referat bewies, daß wir einen tüchtigen Fachmann vor uns hatten, dem mit gespannter Aufmerksamkeit und größtem Interesse zugehört wurde. Wie manche irrtümliche Ansicht und wie viele Vorurteile durch dieses jedermann ersichtliche „Taxiren" gehoben wurden, zeigte speziell das mehr oder weniger lange Gesicht des einen oder anderen Zuhörers, der in seinem mitgebrachten „Karnickel" vorher ein ausgemachtes Preistier wähnte. Im allgemeinen kam man zu dem Urteile, daß aus dem neuen Standard ein viel objektiveres Urteil gegenüber dem frühern Prämirungsmodus resultire. Item, der ganze Vortrag erntete regen Beifall und seien Herrn Nobel seine populären Ausführungen auch an dieser Stelle nochmals bestens verdankt. Nur zu rasch verstrichen die verfügbaren Stunden, denn für die allgemeine Umfrage, die leider nicht mehr benützt werden konnte, wäre noch mancher interessante „Chüngeliftoff" zur Erörterung bereit gelegen.

Der Aktuar: Hungerbühler.

* * *

Ornithologischer Verein Lichtensteig und Umgebung. Der hiesige Ornith. Verein hat anläßlich der Hauptversammlung vom 18. März definitiv beschlossen, über den Pfingstjahrmarkt, den 9.—12. Juni d. Jahres, eine allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung abzuhalten. Da der genannte Markt der allergrößte im Toggenburg ist, so dürfte unsere geplante Ausstellung wohl als Hauptanziehungspunkt die Aufmerksamkeit auf sich lenken und für die werten Besucher auch die übrige freie Aufenthaltszeit sich zu einem gemütlichen Stelldichein gestalten. Als Ausstellungslokal wird uns von der tit. Schulbehörde nebst einem bis zwei Schulzimmern die geräumige neue Turnhalle zur Verfügung gestellt werden, so daß die Ausstellung den heutigen Verhältnissen entsprechend arrangirt und durchgeführt werden kann. Als Ausstellungskommission fungirt die Vereinskommission, bestehend aus den Herren J. Anderegg, Gurtberg, Präsident, Th. Geiser, Redaktor, Aktuar (neu), Ulr. Forrer, Flotz, Kassier (neu), Marin Rutz, Burg., I. und Jak. Müller, Bäckermeister, II. Beisitzer (neu). Da seit Anfangs der 70er Jahre keine solche Ausstellung mehr in unserer Gegend stattfand, so wird durch eine diesjährige ohne Zweifel mancher Naturfreund und Ornithologe zu uns ins heimelige Toggenburg geführt werden, umso mehr da auch die naheliegende Rickenbahnbaute mit ihren gewaltigen Fortschritten, wie auch die soeben in Angriff genommene, unmittelbar beim Städtchen Lichtensteig liegende Wasserfluhtunnel-Unternehmung großes Interesse finden dürfen. Also möge es bei den werten Ornithologen in den Tagen vom 9.—12. Juni heißen:

In die Alpen hinein, in das herrliche Land,
In die Berge dunkler, schattiger Wand.
In die Alpen hinein, in die finstere Schlucht,
Wo der Bergstrom brauset in wilder Flucht. A.

* * *

Romanshorn. Vorletzten Sonntag Nachmittag waren dem Ornith. Verein einige sehr lehrreiche Stunden geboten, indem der Vorstand zufolge Vereinsbeschluß einen Vortrag über: „Wahl der Zuchttiere für Hühner, Kaninchen und Tauben" angeordnet hatte. Es konnte hiefür Herr Redakteur E. Beck-Corrodi in Hirzel gewonnen werden, welcher seine Aufgabe in bekannter meisterhafter Weise löste und in sehr eindringlichen Auseinandersetzungen und Belehrungen besten Rat erteilte.

Einleitend erklärte der Referent so recht gründlich und jedem Zuhörer leicht faßlich die verschiedenen Zuchtarten; er führte genau aus, in welchen Zielen und in welcher Praxis sie sich unterscheiden, ebenso die Erfolge inbezug auf ihren Wert bezeichnend. Nach seinen Darstellungen gibt es drei Arten Züchter: 1. Nutzzüchter, 2. Sportzüchter und 3. Liebhaberzüchter.

Dem Nutzzüchter ist am meisten daran gelegen, möglichst viel materiellen Gewinn aus seinen Tieren zu ziehen, ohne dabei auf Schönheit derselben, reine Rasse 2c. besonderen Wert zu legen, während der Sportzüchter auf Eleganz und Rassereinheit hält und seinen Ehrgeiz damit zu befriedigen sucht, daß er als höchstes Ziel fortwährende Prämirung und Auszeichnung seiner Tiere erstrebt. Der Liebhaberzüchter aber ist recht uneigennützig, er sucht weder dem einen noch dem andern intensiv Konkurrenz zu machen, weil er eben nur aus Liebhaberei züchtet, aus Freude an den Tieren oder auch um eine seinen Neigungen angemessene Unterhaltung oder Nebenbeschäftigung zu betreiben. Je nach ihren Zielen richtet sich bei diesen drei Züchtern auch die Anschaffung von Tieren und deren Wartung, sowie die Sorgfalt mit ihnen und doch findet sich sehr oft Gelegenheit, daß sie sich gegenseitig aushelfen können.

Zur Wahl der Zuchttiere übergehend, erklärte der Herr Referent, daß dieselbe bei den 3 genannten Tiergattungen in gleicher Weise zu treffen sei, indem das Gesetz der Vererbung sich in ganz gleicher Richtung geltend mache. Er exemplirte namentlich mit Hühnern und erklärte in ve schiedenen drastischen Beispielen, daß sowohl bei der Nutz- wie bei der Sportzucht mit allen Mitteln darnach zu trachten ist, möglichst vollkommene Tiere zu paaren. Da dies aber höchst selten möglich ist, ist der Züchter darauf angewiesen, auch auf andern Wegen zu seinem Ziele zu gelangen. Hiebei hilft ihm die Vererbungskraft der Tiere, mit welcher er Vorzüge befestigen und Mängel wegzüchten kann, bis er möglichst vollkommene Tiere besitzt. Dem Züchter ist fleißiges Studium und immerwährend genaue Beobachtung seiner Tiere äußerst zu empfehlen, da er nur dadurch erkennen kann, welche Tiere sich am besten zur Fortpflanzung in der gewünschten Richtung eignen. Erste Bedingung ist vor allem aus, daß nur absolut gesunde Tiere zur Züchtung verwendet werden, denn naturgemäß können nur gesunden Alten gesunde Junge entstammen. Ebensowichtig ist, daß zu gleicher Zeit nicht zu viel vom nämlichen Züchter in Sachen getan wird, da er sonst den Ueberblick verliert und die tatsächliche Paarung nicht mehr herausfindet, d. h. keine Sicherheit auf Reinheit der Rasse 2c. mehr haben kann.

An Hand einer sehr praktischen Tabelle erklärte der Herr Referent die Vererbung der Eigenschaften der Tiere, bezw. des Blutwechsels derselben bis in die sechste Generation und erteilte beste Aufschlüsse über die Zucht der Tiere in jeder wünschbaren Richtung. Ein Züchter, der diesen Ratschlägen genau folgt, kann im Laufe der Jahre dazu kommen, daß er so ziemlich seine Wünsche auf dem Gebiete seiner Züchtung erfüllt sieht. Freilich darf ihm die Geduld nicht ausgehen; denn es bedarf jahrelanger Fortsetzung des nämlichen Zuchtverfahrens, bis namentlich dann etwas Faktisches erzielt ist, wenn die Stammeltern beiderlei Geschlechts mit namhaften Mängeln behaftet waren.

Die erwähnte Tabelle ist von sehr hohem Werte, und es sollte jeder zielbewußte Ornithologe stetsfort eine solche bei Handen haben und auch genau nach derselben, je nach Umständen, verfahren, dann darf er überzeugt sein, daß er mit der Zeit vorwärts kommt und Mühe, Arbeit und Kosten nicht vergeudet sind.

Herr Beck sprach namentlich auch der sogenannten Inzucht das Wort und empfahl dieselbe sehr angelegentlich, indem durch jahrelange Erfahrungen dargetan wurde, daß hiebei nicht eine Degeneration, sondern eine wesentliche Stärkung stattgefunden hat. — Dagegen warnte er vor zu vielem Blutwechsel, da hiedurch eine Vererbung guter Eigenschaften der Tiere sehr in Frage gestellt ist und eher ein Zurückgehen derselben erzweckt wird.

Zum Schlusse ermunterte der Herr Referent die anwesenden Züchter zur Geduld und treuem Ausharren, auch wenn anfänglich nichtgewünschte Resultate sich zeigen sollten; denn wie alles Andere, beansprucht auch auf diesem Gebiete das Gelingen eine gewisse Zeit!

Der 1¾stündige freie Vortrag wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört; er wird seine Früchte tragen und alle Zuhörer werden entschieden dem Berichterstatter Beifall zollen, wenn er an dieser Stelle dem Herrn Referenten die trefflichen Ausführungen noch speziell herzlichst verdankt. Mögen es uns vergönnt sein, in nicht allzu ferner Zeit aus dem Munde des bewährten Lehrers wieder freundliche Anleitung entgegenzunehmen! H.

* * *

Kaninchen- und Geflügelzuchtverein Romanshorn und Umgebung. Die Vereinigung, zu Ende des vergangenen Jahres ohne viel Geschrei und Lärm ins Leben gerufen, hat bereits so starke Wurzeln in Liebhaber- und Ornithologenkreisen gefaßt, daß es an der Zeit ist, die Existenz derselben publik zu machen und weitern Kreisen darzutun, daß der Kranz der Vereine, die sich angelegen sein lassen, die Pflege der Vogelwelt in ihren verschiedenen Formen zu fördern, die Zucht der Kaninchen zu heben, sich um ein neues Glied vermehrt hat.

Daß es dem jungen Vereine ernst ist mit der Lösung der Aufgabe die er sich gestellt, beweist schon einigermaßen der Inhalt der Statuten. Gewitzigt durch Erfahrungen anderer Vereinigungen, hat die neue Verbindung als Grundsatz aufgenommen, daß nur praktische Züchter — also nur solche, die sich mit der Zucht wirklich befassen — aufgenommen werden. Es hat diese Einschränkung das Gute, daß das Interesse am Gedeihen des Vereins größer, der gegenseitige Gedankenaustausch verständnisvoller, belebter und anregender sich gestaltet, der Verkehr der Züchter unter sich — alle beseelt von der Liebe zu ihrer schönen Liebhaberei — bewegt sich aufrichtig und freundschaftlicher, weil jedes Mitglied die Ueberzeugung hat, daß nur Liebe zur Sache und nicht Sonderinteressen und Egoismus die Triebfeder zum Anschluß bilden! Wir wollen nicht eine große Anzahl, keine große Kasse, wohl aber richtige, mit Fachkenntnissen ausgerüstete Liebhaber und Züchter als Mitglieder!

Im weiteren haben wir der Idee „Freizügigkeit des Lokals" volle Geltung verschafft; die Gründe, die uns hiezu bestimmten, lagen in der Anschauung, die sich im Vorhergesagten wiederspiegelt. Durch diese Vorbehalte, wie auch durch möglichstes Fernhalten von Mitgliedern vom Vorstande, die in Versuchung kommen könnten, noch durch andere als bloß ideale Mitwirkung Vorteil und Nutzen zu suchen und zu finden, wird bezweckt, das Ganze im Interesse der Leistungsfähigkeit auf solider, uneigennütziger Grundlage zu bauen und zu erhalten.

Sollten sich unter den Mitgliedern Meinungsdifferenzen ergeben, sorgt ein statutenmäßiges, unparteiisches Schiedsgericht für sachliche, allgemein befriedigende Schlichtung derselben. Nur auf diese Art und Weise können Streitigkeiten vermieden werden, die den Verein in seiner Entwicklung und Schaffensfreudigkeit hemmen!

Wie jeder, die Organisation eines Vereins und das innere Leben und Pulsiren eines solchen aus Erfahrung kennende Züchter und Liebhaber zugeben wird, haben wir Grundlagen geschaffen, die für die Zukunft unserer Vereinigung vielversprechend sind! Möge der junge Baum stets wachsen, blühen und gedeihen!

Der Vorstand besteht aus den Herren Alb. Burkhart als Präsident, Alb. Imhof als Aktuar und Vizepräsident, Th. Brüschweiler als Kassier, Gustav Schilling und Adolf Hecker als Beisitzer.

Als ausschließliches Vereinsorgan wurden in der ersten Hauptversammlung vom 28. Januar 1906 einstimmig die Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, unter der bewährten Redaktion von Herrn E. Beck-Corrodi stehend, bezeichnet.

* * *

Ornithologischer Verein Juckern-Saland und Umgebung. Zur Gründung eines Ornithologischen Vereins wurde vorletzten Sonntag im „Löwen" in Juckern-Saland eine Versammlung abgehalten, welche mittelstark besucht war. 16 Mitglieder haben sich diesem Verein angeschlossen.

In den Vorstand wurden gewählt: 1. Präsident: J. Rüegg, Eich-Wila; 2. Vizepräsident: Bartmann, Bauma; 3. Aktuar: J. Jucker, Haselhalden; 4. Quästor: R. Wolfensberger, Juckern; 5. Beisitzer: J. Rüegg, Haselhalden.

Durch ein richtiges Zusammenarbeiten unserer Mitglieder wird es bald möglich sein, auf ornithologischem Gebiete den Verein zu schöner Blüte zu bringen.

* * *

Internationale Ausstellung in Lausanne. Den Tit. Ausstellern in Lausanne wird mitgeteilt, daß ihre Tiere und Gegenstände am Montag den 9. April zur Rücksendung gelangen. Der Sekretär: H. Dudan.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Lausanne. Internationale Geflügelausstellung vom 6. bis 9. April 1906.
Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 14.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden.
Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906.
Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906.
Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906.
Rüegsauschachen. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906.
Neuchâtel. Vierte allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung der vereinigten Ornithologischen Gesellschaften der französischen Schweiz am 13., 14., 15. und 16. April 1906.
Bischofszell. I. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai. Schluß der Anmeldung 1. Mai 1906.
Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 25. April.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

In ihrer Abhandlung in Nr. 13 vom letzten Freitag befindet sich auch ein Satz, mit dem ich nicht vollständig einig gehe. Derselbe lautet: „Bisher bezeichneten die Züchter die Monate März, April und Mai als die geeignetsten, wobei dann zu beachten ist, daß schwere und mittelschwere Rassen 2—3 Monate länger zu ihrer vollen Entwicklung erfordern als die leichteren Rassen, und jene somit auch früher erbrütet werden dürfen als diese". Ich habe nun die Erfahrung gemacht, daß Italiener und andere leichtere Rassen ganz gut fortkommen, bei einigermaßen guter Verpflegung, wenn schon noch Frühjahrsstürme mit Schnee und Eis kommen, währenddem aber die hellen Brahmas dahinstarben wie die Fliegen im Oktober. Ich lege somit schon seit 7 oder 8 Jahren keine Brahmaeier unter vor Mai und habe seither ziemlich gute Erfolge, da ja bekanntlich die Rücken der schweren Rassen längere Zeit schwach befiedert sind. Das ist meine Erfahrung.

Holz, 2. April 1906. Peter Steffen.

Geehrter Herr Redaktor!

Gestatten Sie, daß ich Ihnen auf diesem Wege etwas mitteile, das für Sie und für andere Vogelfreunde von Interesse sein dürfte. Am Sonntagmorgen machte einen kleinen Spaziergang über Feld in der Nähe von Kaiserstuhl und bemerkte ich auf drei verschiedenen Feldern drei Trupp Drosseln, je 1000 oder noch mehr Stück beisammen. Sie verweilten dort wohl etwa eine volle Stunde, dann auf einmal erhob sich ein Trupp nach dem andern und flog nordwärts. Leider konnte ich ihnen nicht lange nachschauen wegen dem hiesigen hügeligen Gelände.

Kaiserstuhl, 27. März 1906. Fr. H. Fischer, Apotheker.

Verschiedene Nachrichten.

— **Aus dem Aargau.** Eine aargauische Landgemeinde hatte jüngst mit Genehmigung des hohen Regierungsrates eine Polizeiverordnung über das Halten von Hühnern erlassen, der folgende Stellen entnommen sind:

Art. 1. Alljährlich vom 1. April bis 1. Oktober ist das freie Herumlaufen der Hühner im ganzen Gemeindebann verboten.

Dieses Verbot findet jedoch keine Anwendung auf solche Eigentümer, welche ihre Hühner nur auf ihrem eigenen Land umhergehen lassen können und wo dann auch keine Gefahr des Hinübertretens auf fremdes Eigentum obwaltet.

Art. 2. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden bestraft. Die Buße für jedes auf fremdem Eigentum betroffene Huhn beträgt jedesmal 50 Rp.

Art. 3. Für Buße und Kosten haftet der Eigentümer des betreffenden Huhnes.

Art. 4. Den bestellten Flurhütern, Förstern und Bannwarten wird zur Pflicht gemacht, auf Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung genau zu achten.

Art. 5. Die Abwandlungen der zur Anzeige gelangenden Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung finden nach § 83 des Gemeinde-Organisationsgesetzes statt.

Schade ist es, daß der betreffende Gemeinderat nicht auch eine Vorschrift in seine Verordnung aufgenommen hat, wie die Hühnerställe und Höfe eingerichtet sein sollen, in welchen die Hühner vom April bis Oktober verweilen müssen, z. B. in Bezug auf den Schutz vor Unwetter, Hitze, Lage und Größe.

Man mag vielleicht da und dort sich über derartige Verordnungen lustig machen, allein wenn man bedenkt, daß es Leute gibt, die Hühner halten wollen, ohne daß sie ein Plätzlein Land um ihre Wohnung besitzen, so begreift man eine solche Vorkehr.

— **Brugg.** Ein Taubenpaar hat seit Neujahr schon die zweiten Jungen. Die ersten sind bei der ärgsten Kälte geschlüpft und haben sich gut entwickelt. Man sieht also, was solche Tiere, die immer im Freien sind, aushalten mögen. Auch habe ich wiederum die Beobachtung gemacht, daß Krähen in meinen Schlag eingedrungen sind und mir Eier entwendet haben. Eine Mahnung an Taubenbesitzer zur Vorsicht! F.

— **Milch ist als Nahrungsmittel für Stubenvögel** nach des Lehrmeisters Erfahrung sehr heilsam, wenn dieselben sich nicht recht wohl fühlen. Ein Leser schreibt daraufhin dem „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof", Leipzig, folgendes: Als bei mir ein Silberfasänchen und ein Stieglitz erkrankten, bot sich mir Gelegenheit, die Heilkraft der Milch für solche Patienten zu erkennen. Ich entzog den Vögeln das Körnerfutter und setzte ihnen nur wenig verdünnte, abgekochte Milch vor. Nach einigen Tagen waren meine Lieblinge, die schon traurig den Kopf ins Gefieder gesteckt hatten, wieder soweit hergestellt, daß sie ihr Körnerfutter gut enthülsen konnten und fröhliches Leben zeigten. Es kann, wie ich mich weiterhin überzeugt habe, nichts schaden, wenn auch kerngesunde Stubenvögel ab und zu einmal Milch vorgesetzt bekommen.

Hierzu schreibt ein anderer Beobachter: Einst teilte mir einer meiner Kollegen mit, daß er vom Fenster seiner Wohnung aus mehrere Male früh morgens einen Stieglitz beobachtet habe, welcher anscheinend jeden Morgen die Umgegend „seiner", d. h. meines Kollegen Wohnung besuchte. Nachdem die Besuche des Stieglitzes zu einer gewissen Regelmäßigkeit geworden waren, gewahrte mein Kollege diesen Vogel, wie er aus einem Milchtopf, welcher auf einem Blumenbrett stand, mehrere Male tüchtig trank und hierauf graziös weiterflog. Es scheint demnach, daß freilebende Vögel instinktiv Milch zu sich nehmen, wenn sie Gelegenheit dazu haben, ungefähr so wie manche Vögel, besonders Meisen, gelegentlich der Fleischnahrung nachgehen, speziell dem Speck. — Nachdem die Vögel instinktiv eine solche Nahrung aufsuchen, wäre wohl auch die Annahme gerechtfertigt, daß dieselbe in gewissen Fällen auch ein Heilmittel repräsentiren könne.

W. in Bayern. Sch.

— **Die Saumzecke, ein Taubenfeind.** Während früher die muschelförmige Saumzecke in Deutschland wenig bekannt war, hat sie in neuerer Zeit leider eine sehr große Verbreitung gefunden. Wenn dieser Taubenparasit sich in einem Schlage eingenistet hat, so ist er sehr schwer zu entfernen, denn diese Zecken sitzen zu Tausenden in den Ritzen des Mauerwerks und in den Fugen der hölzernen Schlaggeräte und die meisten Gegenmittel sind erfolglos. Dieses Ungeziefer wird namentlich den jungen Tauben gefährlich, indem die Zecken sich tief in die Haut der jungen Täubchen bohren, wo man sie als kleine Pünktchen sehen kann, welche an Ausdehnung zunehmen, sobald sich die Parasiten vollgesogen haben. Zum Glück kennt man Mittel, um auch diesem Ungeziefer den Garaus zu machen. Am besten geschieht es durch wiederholtes Tünchen des Schlages mit Weißkalk, dem man eine gute Portion Chlorkalk beigemischt hat. Ist das Holzwerk mit tiefen Ritzen behaftet, so muß es abgehobelt und dann mit heißer Sodalauge oder Seifensiederlauge gescheuert werden. Darauf mischt man Benzin mit Spiritus (im Verhältnis von 1 : 5) und pinselt das Holz damit ein. Auch in die Nester, deren Inhalt sehr häufig durch Verbrennen entfernt werden muß, wird Benzin geiprengt und Tabakstaub geworfen. Vor allen Dingen müssen die Desinfektionsmittel gründlich angewendet und oftmals wiederholt werden.

— **Ein großer Transport wilder Tiere** traf dieser Tage mit dem Bremer Hansadampfer „Rheinfels" von Kalkutta für die Tierhandlung L. Ruhe in Ahlfeld a. d. Leine hier im Hafen ein. Der Transport, der beim Krahnhöft sofort auf einen bereitstehenden Eisenbahnzug nach Ahlfeld verladen wurde, bestand aus einer Reihe wertvoller Tiere und hat einen Gesamtwer

von etwa 150,000 Mark. Zuerst wurden 9 Elefanten an Land geführt, die zum größten Teil noch Babies waren, unter welchen das „Kleinste" nur 3½ Fuß Höhe hatte. 8 Bengaltiger, 14 Leoparden und 1 Nebelleopard wurden in schweren Käfigen auf die Waggons gesetzt und mehrere mächtige Kisten, enthaltend 120 Riesenschlangen bis zu einer Länge von 24 Fuß und 4 Zentner Gewicht, wurden verladen. Weiterhin waren bei dem Transport 500 Affen verschiedener Arten, 26 Nylauantilopen, 6 Moschustiere, 4 Tapire, 80 Kraniche und 500 Singdrosseln.

Unter diesen 500 Singdrosseln werden, wenn die „Hamburger Nachrichten" vom 21. März a. c. recht berichten, kaum unsere Turdus musicus L. gemeint sein, sondern fremdländische Arten und so kann sich vielleicht mancher Vogelliebhaber etwas recht Exquisites verschaffen.

Ernst Baumann, Basel.

— **Die Katze als Kaninchenmutter.** Aus Plauen wird berichtet: Ein Bäckermeister mußte ein Kaninchen töten, das durch den Tritt eines Pferdes verletzt worden war. Der Nachlaß des Kaninchens bestand aus sechs 2 Tage alten Jungen, die der Bäckermeister einer Katze gab, welche ebenfalls seit einigen Tagen Mutter war. Die Katze trat die Erbschaft an und hütet die Stiefkinder ebenso eifersüchtig wie ihre eigenen Jungen. Auch zwischen den verschiedenartigen Kindern besteht das beste Verhältnis. (Aarg. Tagblatt).

— **Befruchtung der Eier.** Die Frage, wie lange Eier nach der Trennung des Hahns von den Hennen noch befruchtet sind, hat ein neuerlicher Versuch auf der Ontario-Landwirtschaftsschule beantwortet. Innerhalb der ersten vier Tage nach der Trennung waren

			70	Proz. befruchtet,
am	5.	Tage	61	„ „
„	6.	„	60	„ „
„	7.	„	49	„ „
„	8.	„	12	„ „
„	9.	„	2	„ „
„	10.	„	alle	unbefruchtet.

Nach Wiedereinstellung des Hahnes waren

am	3.	Tage	30	Proz. befruchtet,
„	4.	„	42	„ „
„	5.	„	50	„ „
„	6.	„	60	„ „
„	7.	„	70	„ „
„	10.	„	74	„ „

Die vorstehende, dem „Deutschen Geflügelhof" entnommene Notiz dürfte gerade jetzt bei der beginnenden Brutsaison unsern Züchtern von Nutzen sein und fügen wir die Bitte bei, gelegentlich Versuche in obigem Sinne zu machen und ihre Beobachtungen im Interesse der Gesamtheit zu veröffentlichen.

— **Die schnellsten Tiere.** Wenn alle Vierfüßler der Erde zu einem Wettlauf zusammenträten, so würde die Gazelle den ersten Preis davontragen, die in der Sekunde 27 Meter (allerdings nur während kurzer Zeit) zu durcheilen vermag, dann das Rennpferd mit etwa 25,3 Meter (Maximalleistung), während der schnellste Hund der Welt, der russische Wolfshund, 25 Meter in der Sekunde läuft. Für den Rennsport gezogene englische Windhunde machten in der Sekunde 18 bis 23 Meter. Ein Fuchshund durchlief 4 englische Meilen (à 1609 Meter) in 360,5 Sekunden, legte also in der Sekunde 18 Meter zurück; englische Hühnerhunde sollen 25 bis 30 Kilometer in der Stunde machen, in der Sekunde mithin 7 bis 8 Meter, diese Schnelligkeit aber 2 bis 3 Stunden lang aushalten können. Nach Hayes vermögen die halbwilden Eskimohunde stündlich 15 Kilometer hinter sich zu bringen, und und dieser berühmte Polarfahrer legte selbst im Hundeschlitten 11 Kilometer in 28 Minuten zurück. Nach dem Windhunde folgt das Durchschnittsrennpferd mit etwa 1200 bis 1300 Meter in der Minute; der Hase soll es unter Umständen bis zu 1080 Meter bringen, während ihm für gewöhnlich bloß 400 Meter zugebilligt werden. Dann kommen die Giraffe mit 900, der Tiger mit 860, das Renntier mit 850 und der Wolf mit 570 Meter. Dieser Stammvater des Hundes ist ein vortrefflicher und ausdauernder Läufer; verfolgt oder von Hunger getrieben, durchläuft er 80 bis 100 Kilometer in einer Nacht, und es gilt als unmöglich, einen ausgewachsenen Wolf auf der Flucht einzuholen. Wölfe verfolgen einen englischen Radfahrer, dem sie auf ebener Landstraße 5 Viertelstunden auf den Fersen blieben, dabei 28 Meilen (engl.) zurücklegend; das sind 36,05 Kilometer für die Stunde und 10,01 Meter für die Sekunde. Von den Vögeln hält den Rekord unsere Turmschwalbe (Mauersegler) mit rund 494 Kilometer in der Stunde (137,5 Meter in der Sekunde). Ihr am nächsten kommt der virginische Regenpfeifer mit 415 Kilometer (115 Meter); dann folgt der Wander- und Lerchenfalk mit 269 Kilometer (74 Meter). Zum Ueberbringen von Nachrichten abgerichtete Schwalben sollen eine Geschwindigkeit von 240 bis 245 Kilometer (67 bis 68 Meter) erreichen, während der schnellste Brieftaubenflug, den Gätke auf Helgoland beobachtete, 185,5 Kilometer in der Stunde (51 Meter in der Sekunde) betrug. Der Strauß legt, indem er mit den Flügeln nachhilft, in der Sekunde 33 Meter zurück. Unter den Fischen ist der schnellste der Delphin, der in der Stunde 37 Kilometer (10,29 Meter in der Sekunde) durchschwimmen kann; in ziemlichem Abstand folgen dann der Lachs mit 24 Kilometer (6888 Meter) und der Hering mit 22 Kilometer (6172 Meter).

(Kosmos, Handweiser für Naturfreunde.)

Briefkasten.

— Herr **A. G.** in Aarau. Statuten vom Verein schweizerischer Gesangskanarien-Züchter erhalten Sie auf Gesuch von Herrn J. Muggler in Luzern, solche vom schweizerischen Holländerkanarien-Züchterklub von Herrn J. Faßbender in St. Gallen. Wenden Sie sich an einen dieser Herren.

— Herr **A. F.** in Hohenrain. Eine weiße Kaninchenzibbe mit roten Augen und einem Gewicht von 8—9 Pfund ist kein Rassetier, sondern ein kräftiges Landkaninchen. Ein solches Tier auszustellen, lohnt sich nicht, auch wenn es vier Junge hat. — Von Ihrer weitern Mitteilung habe Kenntnis genommen und hat die Angelegenheit einen guten Abschluß gefunden.

— Herr **K. K.** in Huttwyl. Mit 100 Hühnern ist ein Stück Wiesland von 5000 Fuß Inhalt stark genug bevölkert; in wenigen Wochen werden Sie den Graswuchs vernichtet haben. Soll der Raum nur als Laufplatz dienen und wird reichlich Grünfutter geboten, so lassen sich darauf auch 100 Hühner mit Erfolg verpflegen. — Wenn Sie die Hühner nur des Nutzens wegen und speziell zur Eierproduktion halten, so legen Sie kein Gewicht auf die Farbe und Sie können den Bedarf in Langenthal auf dem Markte decken. Da Sie aber Zeit und Lust haben, könnten Sie einen Stamm 1.5 kräftige gute Legehühner erwerben und das Junggeflügel selbst heranziehen. Das Letztere verdient den Vorzug, ist aber nicht so mühelos, wie zuweilen angenommen wird. — Die Frage, ob es seine Richtigkeit habe, daß einer Ihrer Nachbarn durch Verkauf der Eier zu Fr. 9. — per Hundert jährlich 5—6 Fr. am Huhn verdiene, kann ich nicht positiv beantworten, aber die Angaben liegen im Bereich der Möglichkeit. Machen Sie nur den Versuch und führen Sie gut Buch. —

— Herr **A. K.** in Oberbüren. Ihre Erklärungen genügen mir vollständig. Im Handel mit Tieren entstehen eben oft Differenzen und jeder nimmt an, er sei im vollen Rechte. Wo es sich machen läßt, sollte man durch klare Abfassung der Inserate von vornherein jedem Mißverständnis vorbeugen und wie z. B. in Ihrem Fall bemerken: „Habe im Auftrag zu verkaufen" u. s. w. Mancher Reflektant wird sofort mißtrauisch, wenn er die Sache anders antrifft, als er sich vorgestellt hatte.

— Herr **J. G.** in Arnegg. Als größere Werke über die Vogelwelt, welche die meisten Vögel in farbigen Tafeln darstellen, nenne Ihnen Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, ein Prachtwerk in 12 Bänden, der Band komplett gebunden 12 bis 20 Mark. Kann auch in Lieferungen zu 1 Mark bezogen werden. Ferner Friedr. Arnolds Naturgeschichte der Vögel, ein starker Band zu 24 Mark; Friederich, die Vögel Europas, von welchem Werk mir der Preis nicht bekannt ist, und Dr. Ruß, die einheimischen Stubenvögel, neu bearbeitet von K. Neunzig, in Originaleinband 8 Mark. Wählen Sie nun nach Gutfinden.

— Herr **Th. D.** in Grenchen. Eine Farbentafel mit sämtlichen Taubenrassen der Neuzeit habe ich kürzlich einem Abonnenten in Morges zur Einsicht gesendet und kann ich Ihnen erst entsprechen, wenn ich diese Tafel wieder zurückerhalten habe. — Das Inserat ist weiter befördert worden.

— Herr **J. J.** in Ober-Winterthur. Wenn ich nicht irre, habe Ihnen vor einigen Wochen die freundliche Zusendung des „Winterthurer Tagblatt" an dieser Stelle verdankt. Den angestrichenen Artikel habe ich wohl gelesen, sah mich aber nicht zu einer Kritik desselben veranlaßt, die Sie erwarteten. So großen Wert Sie auch auf diese Zeitung legen, der betreffende Abschnitt, der die Vorausbestimmung des Geschlechts bei den Eiern behandelte und aus Gelehrtenkreisen stammte, war dennoch Hypothese und Faselei. Was darin mitgeteilt war, das haben sich schon vor 30 Jahren die Leute erzählt, aber zugetroffen hat es nicht. Das Geschlecht der Küken läßt sich weder an der Form der Eier noch an der Luftblase in demselben im voraus bestimmen. Lassen Sie sich daran genügen; vielleicht behandle ich dieses Thema einmal in einem besondern Artikel. — Die Kaul oder Portshühner bilden keine eigentliche Rasse, sondern sie sind Ausnahme-Erscheinungen. Nur selten sieht man ein solches Tier, geschweige denn einen ganzen Stamm. Hier kann nicht gut von dem Aussterben einer Rasse gesprochen werden, viel eher von der nicht benützten Gelegenheit, diese sonderlichen Erscheinungen festzuzüchten und zu verbreiten. Ich bin daher nicht in der Lage, Ihnen Kaulschwanzhühner zu verschaffen.

— Herr **A. V.** in Grabs. Im allgemeinen ist in der Schweiz der Eierverkauf nach Gewicht noch nicht eingeführt, doch liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß einzelne darnach handeln. Bei der unterschiedlichen Größe der Eier ist der Verkauf nach Gewicht für den Produzenten und den Konsumenten vorteilhaft. — Wenn auf dem Transport Eier beschädigt werden, sind sie entweder nicht sorgfältig genug verpackt oder die Sendung wurde nicht sorgfältig behandelt. Die Frische der Eier ist niemals Ursache, eher das Alter, wenn solche zerbrochen ankommen.

— Herr **W.-H.** in Zürich II. Ihre Einsendung folgt in einer der nächsten Nummern, sobald sich der Raum vorfindet. Einstweilen besten Dank.

— Herr **R. L.** in Langnau. Harzerroller, die teilweise einen Landkanariengesang haben, führen keinen eigenen Namen, es sei denn, daß man die Bezeichnung „Ausschußvögel" als solchen annimmt. Der Gesangswert solcher Vögel mag 8, 10 oder 12 Franken betragen, je nachdem der Gesang mehr oder weniger fehlerhaft ist.

— Herr **H. T.** in Biel. Wenn zuweilen in der Fachpresse und in der Literatur gesagt wird, der Schnupfen der Kaninchen sei erblich, so ist darunter in erster Linie ansteckend, übertragbar zu verstehen. Handelt es sich aber um den hartnäckigen, bösartigen Schnupfen, welcher nicht nur übertragbar ist, sondern von der Zibbe auf den Wurf vererbt werden kann, so braucht diese Vererbung nicht eine direkte zu sein. Ihre Zweifel, daß die Jungen schon im Mutterleibe den Schnupfen erben könnten, sind voll berechtigt. Die Jungen erben nicht den Schnupfen, sondern die Organe, welche dabei in Mitleidenschaft gezogen werden und für denselben höchst disponiert sind. Die Jungen bringen also nicht den Schnupfen mit auf die Welt, es bedarf aber einer ganz geringen Veranlassung, um denselben auftreten zu lassen. Daraus

folgert, daß Zibben und Rammler, welche durch ihre Atmungsorgane schnupfenverdächtig sind, von der Zucht ausgeschlossen werden sollen, damit die Geneigtheit zu dieser Krankheit nicht auf die zahlreiche Nachzucht übertragen werden kann.

— Herr **M. A.** in St. Georgen. Das Ausstellungsprogramm ist ein gegenseitiger Vertrag, an welchen der Verein ebenso gebunden ist wie der Aussteller. Wenn im Programm nicht ausdrücklich auf allfällige Ergänzungen oder Aenderungen durch ein Publikationsmittel hingewiesen wird, haben solche nur für jene Aussteller Gültigkeit, die sie stillschweigend anerkennen. Jeder andere Aussteller hat das Recht, die strikte Einhaltung der Programmbestimmungen zu verlangen. Wenn im Programm frachtfreie Rücksendung der Tiere aber nicht durch Eilgutsendung gefordert wird, dann ist der Verein verpflichtet, auch Postsendungen franko zu retournieren. Nachträgliche Publikationen in der Fachpresse können die Programmbestimmungen nicht aufheben. Vor Ausgabe der Programme sollten eben alle wichtigen Bestimmungen erörtert und auch von den Bahnverwaltungen die Bewilligung zum frachtfreien Rücktransport eingeholt sein. Ob es sich aber für Sie lohnt, rechtlich vom Verein Entschädigung für Ihre Portounkosten zu fordern, das möchte ich bezweifeln. Jedenfalls erreichen sie eher den Zweck, wenn Sie den Verein auf den Wortlaut des Programms aufmerksam machen und ihn ersuchen, Ihnen die gehabten Auslagen zu vergüten. Auf friedlichem Wege wird sich diese Differenz schon beseitigen lassen. — Ihre Einsendung wird gelegentlich Verwendung finden; besten Dank.

— Herr **J. U.** in Zürich III. Richtigstellungen an einer Prämierungsliste müssen vom Ausstellungskomitee erfolgen. Wenden Sie sich nur nochmals an Ihren Vereinspräsidenten, er wird dann die Angelegenheit schon berichtigen. Wenn die Redaktion jedem Gesuch eines Ausstellers entsprechen wollte, würde die Konfusion noch größer werden. Wenn die notierten Punktzahlen richtig sind, liegen eben zwei Schreib- oder Druckfehler vor.

— Herr **A. Sch.** in Sempach. Ihre farbigen Tafeln habe ich erhalten, doch bin ich nicht kompetent, sie zu beurteilen. Ich werde dieselben einem Fachmann unterbreiten, der vielleicht Verwendung für einzelne Tafeln hat oder Ihnen wenigstens raten kann. E. B.-C.

* * *

Berichtigung.

Der Stoffandrang und die kurze Zeit, zuweilen auch die flüchtige Schrift bringen es mit sich, daß sich hin und wieder ein Fehler einschleicht. So sind in letzter Nummer auf Seite 152, linke Spalte in der letzten Zeile nach „seine besten Winterleger" die Worte „von besonderer Bedeutung" ausgelassen worden. Und auf Seite 154 rechte Spalte soll es Zeile 6 von unten heißen: „Innert 8 Jahren" statt „28 Tagen". Die Redaktion.

* * *

Nachtrag zur Prämirungsliste Wolhusen.

1. 1 Silberkaninchen: Arthur Guinand, II. Preis.

Prämirungsliste

der

Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung Oerlikon-Seebach.

(Schluß).

Holländer.

1. Preis:

1 Zibbe: Langjahr-Mötteli, Rüti, Zürich.

2. Preise:

1 Rammler: Langjahr-Mötteli, Rüti, Zürich.
1 „ W. Schweizer, St. Gallen.
1 Zibbe: Emil Baumann, Stäfa.
1 Rammler: Otto Braunmühl, Thalwil.
1 „ Homberger, Bäcker, Seebach.
1 „ F. Mauch, Winterthur.

3. Preise:

1 Zibbe: Emil Baumann, Stäfa.
1 Rammler: Eugen Bächi, Oerlikon.
1 „ Burkhardt-Büchi, Romanshorn.
1 Zibbe: Derselbe.
1 Rammler. Hrch. Frei, Winterthur.
1 Zibbe: F. Mauch, „
1 Rammler: Renz, Horgen.
1 Zibbe: Derselbe.

Black-and-tan.

3. Preise:

1 Rammler: Otto Altwegg, Bruggen, St. Gallen.
1 „ H. Keller-Boßhard, Rüti, Zürich.
1 Zibbe: Derselbe.

Japaner.

3. Preise:

1 Zibbe: Jos. Staub, Au-Rapperswil.
1 Rammler: J. Huber, Horgen.
1 Zibbe: Derselbe.
1 „ Adolf Emch-Bucher, Madretsch.

Engl. Schecken.

2. Preise:

1 Rammler: Jos. Dobler, Selzach.
1 „ Fritz Spahr, Madretsch bei Biel.

Gerätschaften.

Diplome 1. Klasse:

Für eigene konstruirte, zerlegbare Volière: A. Glückler, Oerlikon.
Für eine Volière aus Eisen: R. Nievergelt, Seebach.
Für Nistkasten: Frank Bertschinger, Lenzburg.
„ „ Keller, Frauenfeld.
Für Brutmaschine, System Mottaz: Paul Langer, Gland.
Modell für praktisches Hühnerhaus und Fallenlegenester: Hauser, Kempten-Wetzikon.
Modell für prakti. Hühnerhaus: J. von Kennel, Goldau.
Für Futtergerätschaften: Firma Müller & Ribi, Winterthur.
Eine Korallensammlung von Mozambique: A. Buser. Bären, Oerlikon.
Optische Instrumente: Großmann, Bern.
Gruppe ausgestopfter Vögel: Leumann, Präparator, Winterthur.
Gruppe ausgestopfter Vögel: Schönmann, Präparator, Oerlikon.
Für Vogelbisquit: Homberger-Duttwiler, Seebach.
Für Universalfutter: O. Türke, Basel.
„ „ G. Märki, Zürich V.
Spratts Geflügel- und Hundefutter: J. Hämmig, Uster.
Für Pelzwaren aus Kaninchenfellen: P. Amann-Kürschner, Winterthur.
Für Pelzwaren aus Kaninchenfellen: Th. Schönmann, Kürschner, Uster.
Ornithologische Literatur: Tierwelt Aarau.
„ „ E. Wirz, Aarau.

Diplome 2. Klasse:

Für Geflügel-Taschenkalender: Wismer, Verlag, Muttenz.
Für Geflügel-Kalender: Götschi-Meyer, Basel.
Für ausgest. Kaninchen: Fried. Mauch, Winterthur.
Für selbstverfertigte Pelzwaren: Ilg, Dießenhofen.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 30. März 1906.

Auffuhr ziemlich stark, Nachfrage und Umsatz befriedigend. Es galten:

	per Stück			
Frische Eier	Fr. —.10	bis	Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.07	„	„	—.08
Dito, per Hundert	„ 7.—	„	„	—.—
Suppenhühner	„ 1.70	„	„	2.10
Mähne	„ 1.90	„	„	2.50
Junghühner	„ 1.20	„	„	1.50
Enten	„ 2.70	„	„	3.20
Gänse	„ 4.60	„	„	5.—
Truthühner	„ 5.40	„	„	6.—
Tauben	„ —.60	„	„	—.70
Kaninchen	„ 1.50	„	„	3.70
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„	„	—.45
Perlhühner	„ 2.90	„	„	3.20
Meerschweinchen	„ —.40	„	„	1.10

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.

Toulouser-Gänse, schwere, rassige Tiere per Ei Fr. 1. 50. -67-
Indische Laufenten, rehbraun, per Ei 50 Cts. 1. 1 und 1. 2.
Gelbe Italiener, fein in Farbe, per Ei 50 Cts. 2 Stämme von je 1. 2.
Gesperberte Mechelner, gutes Fleischhuhn und Winterleger, per Ei 50 Cts.
Fächerverpackung Fr. 1.
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Plymouth-Rocks, gelb,

-125- mit II. Preis prämirt.
Bruteier, Dutz. Fr. 4 inkluf. Verpackg.
Dr. Kern, Stein-Säckingen.

Bruteier.

Von meiner Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4.50 franko und Verpackung frei. Importirter, kolossal großer Zuchthahn, prämirt mit I. Preis in Münster und Grüna (Freilauf). Garantie für Normalbefruchtung.
Chr. Gerber, Tabakfabrik,
-187- Solothurn.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis. **Bruteier** à 40 Cts. per Stück. -25-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Faverolles.

Bruteier von Stamm I Fr. 3.— p. Dtzd.
„ „ „ II „ 2.40 „ „
Neue Wellkartonkiste Fr. —.75 „ „
169- **Sam. Wild, Arlesheim** b. Basel.

Weisse Wyandottes.

Bruteier von in Cham 1905 mit 2. Preis prämirten (Stamm Frick) gibt per Stück zu 30 Cts. ab. Unbefruchtete ersetze einmal. -40-
E. Pauli, Oberrieden a. Zürichsee

Goldwyandottes.

Engl. Zuchtrichtung.

1906, Hahn von A. Markwalder, neu eingestellt. -68-
Bruteierabgabe März, April und Mai, Dutzend Fr. 6, exkl. Fächerverpackung.
E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier

von in Thun mit I. Preis prämirten Hamburger-Goldlackhühnern à 40 Cts
Karl Zimmermann,
-37- Thierachern b. Thun.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Plymouth-Rocks, gesperb.

-14- Spezialzucht.

Bruteier

per Dutzend Fr. 6, 1905 Grenchen I. Preis, Thun I. und Kollektionspreis 1906, zu gleicher Zeit Thunstetten und Wolhusen 3 I. Preise. Fächerverpackung.
Fritz Reinhard, Heimberg bei Thun.

Bruteier

Gesperberte Plymouth-Rocks, II. Preis, per Dutzend Fr. 4. 50.
Gesperberte Italiener, II. Preis Oerlikon, per Dutz. Fr. 3.50 mit Verpackung.
Sende nur frische, gut befruchtete Eier. **Joh. Kaspar,** Zimmermeister,
-126- Horgen.

Schwarze Minorka,

mit I. Preis prämirt (1905), 2 Stämme 1. 4. **Bruteier** zu 40 Cts. -48-
Dr. **Brünnich,** Ottenbach, Kt. Zürich

Bruteier.

Ind. Laufenten, rehf., à 20 Cts. per Stück.
Gelbe Italiener à 20 Cts. per Stück.
Jap. Seidenhühner à 20 Cts. per Stück.
Bunte Zwerghühner, sehr gute Brüter, à 10 Cts. per Stück.
Unbefruchtete Eier ersetze einmal.
-80- **G. Stettler,** Enggistein.

Bruteier.

Silberbräckel à 30 Cts., **Hamburger-Silberlack** à 30 Cts., **Rouen-Enten,** dunkel, à 20 Cts. Erstklassige Zuchttiere, mehrere I. Preise.
-51-
Madame **L. Zehnder,**
Villa Quisisana, Versoix bei Genf.

Bruteier

von separat gehaltenen Stämmen:
Gesperberte **Plymouth-Rocks,** in Horgen II. Preis, per Dutz. Fr. 4. 50.
Gelbe Italiener, per Dutz. Fr. 2. 50.
Hamburger-Silberlack, per Dutzend Fr. 2. 50. -41-
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Bruteier

-56- von

Peking-Enten,
Rouen-Enten,
ind. Laufenten,

alles erstklassige Tiere, mit freiem Auslauf in See, per Stück à 25 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn, Bendlikon.

Gelbe Italiener

(sorgfältige Spezialzucht).
Bruteier Fr. 5 per Dutzend.

Ind. Laufenten (rehf.)

Bruteier 40 Cts. per Stück.
-32- **G. Egger,** Aarwangen.

Bruteier

von schwarzen Minorka, Abstammung von prämirten Tieren. Hahn aus Deutschland bezogen, sehr empfehlenswert zur Blutauffrischung, per Dutzend Fr. 3. Gute Befruchtung. -66-
G. Steinmann, Worb, Kt. Bern.

-49- **Bruteier**

von meinen 2 prima Stämmen weiße Wyandottes und blaue Andalusier, per Stück à 30 Cts.
Damian Mächler, Lachen (Schwyz).

1906: I. Preis Chemnitz

Nachweislich **80%** **Kücken** geschlüpft bei gereisten Eiern; I. Preis Oerlikon

Weisse Wyandottes

(amerikanische Zucht)

Rebhuhnfarbige Italiener

1905: I. und Ehrenpreis Winterthur.
I. Preis Kreuzlingen.
zwei erste Preise St. Immer,
sowie noch viele goldene und silberne Medaillen etc.

Beste Schweizerzucht.

Bruteier, Stück 40 Cts.

Befruchtung garantirt. Einmaliger Ersatz. -25-

Stämme unbegrenzten Freilauf in Wald und Wiese.
Zucht auf grösste Eierproduktion mit Fallen-Nestern.
Indische Laufenten, II. Preis, Oerlikon, 30 Cts.

P. Staehelin, Aarau.

-43- **Amerik. helle Brahma.**

Stammzucht „Autokrat". Erste Spezialzucht der Schweiz.
Nachweislich mit Ehren-, I. und II. Preisen prämirt. Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern. Bestand: 4,40 in neuester amerik. Musteranlage.

Bruteier: Von 2- und 3jähr. erstkl. Zuchttieren bis 206 Eier im 1. Jahr, Fr. 7 per Dutzend, von letztjähr. hervorragenden Frühbruten, Fr. 5 per Dutzend. 75% Befruchtung garantirt. Fächerverpackung zum Selbstkostenpreis. **Verkauf von Zuchtstämmen und Kücken.** Reellste Bedienung. Anfragen gefl. Rückporto beilegen. **A. Weiß, Amriswil.**

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen
-24-

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp.; **indische Laufenten,** weiß, à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. | **Tabelle für Kaninchenzucht.**
Legetabellen für Nutzgeflügel. | **Zuchttabelle für Tauben.**
„ für Rassegeflügel. | **„ für Vögel** (Kanarien

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Bruteier

von prima Hamburger-Silberlack,
„ Hamburger-Schwarzlack,
1 Dutz. Fr. 3, 2 Dutz. Fr. 5.
Burgdorf 1905 II. Preis. -42-
F. Sollberger, Fiechten bei Huttwil.

Bruteier.

Toulouser-Gänse II. Preis, schwere Rassentiere, per Ei 1 Fr. -100-
Alfr. Hubschmid, Bütschwil.

Ind. Laufenten, rehbraun.

Von meinem an in- und ausländ. Ausstellungen mehrfach mit ersten und Ehrenpreisen prämirten Zuchtstamm 1. 2 gebe **Bruteier** à 50 Cts. ab.
Winterthur 1905 I. Preis.
Aug. Werffeli-Meier, Weiningen,
-34- Kt. Zürich.

Bruteier.

Silberbräckel, direkt importirte, beste -129- Legerinnen, à 30 Cts.
G. Geiser, z. Kreuz, Langenthal.

Weiße Wyandottes,

I. klassige Tiere, brillante Leger. Linienzucht auf Leistung und Rasse. **Bruteier** à 40 Cts. Jungtiere nach Uebereinkunft.
Züchterei „Blanka", Mels,
-59- Kt. St. Gallen.

Bruteier

von meinen 2 prima Stämmen

Gold-Wyandottes

Kreuzlingen I. Preis (Stamm Markwalder), per Dutzend Fr. 6. -33-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Bruteier.

Ind. Laufenten à 40 Cts.
Ital. Riesengänse à 50 Cts.
Hamburger-Silberlack à 30 Cts.
Von nur prima Tieren.
Jak. Müller, Bäcker, im Bundt
-76- bei Lichtensteig.

Bruteier.

Von rassereinen und vielfach präm. Stämmen, als: Blaue Andalusier, schwarze Minorka, rebhuhnf. Italiener, Hamburger-Silberlack à 25 Cts. per Stück, Holländ. Weißhauben, Gold-Paduaner à 30 Cts. per Stück, rebhuhnf. Zwergkämpfer, Silberhalsige Zwergkämpfer à 20 Cts. per Stück, weiße Zwergkämpfer à 25 Cts. per Stück, Silber Sebright-Bantam, Schwarze Bantam à 30 Cts. per Stück. -31-
Fasanengarten Aüschwil b. Basel

Bruteier

gewöhnl. rebhuhnfarb. Italiener à 15 Cts
Gänse, weiß, à 25 Cts.,
Enten, weiß, à 20 Cts.,
von lauter schönen schweren Tieren.
Geflügelhof Paradiesle,
-132- Stein a/Rh.

Bruteier.

Weiße Wyandottes, per Stück 30 Cts
Schwarze Minorka, per Stück 25 Cts
Italienersperber, per Stück 20 Cts.
-85- **Arnold Wilhelm,** Safenwil

Bruteier

Weiße Wyandottes, -27
Weiße Minorka,
Rebhuhnfarbige Italiener,
mehrere Gold- und Silber-Medaillen
Preis per Dutzend Fr. 3. 50. Porto und Verpackung gratis.
Fritz Rutschmann, Uffhusen,
Kt. Luzern.

Spezialzucht rebhuhnf. Italiener

Thun 1905: Kollektionspreis I. Klasse
-974- **3 I. Preise.**
Bruteier von nur erstklassig Stämmen à 40 Cts.
H. Rüegg, Stäfa, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

Bruteier von Silberfasanen, Goldfasanen, Ringfasanen, weißen Jagdfasanen, Seidenhühner, Zwergkämpfer, Brahma, Holländer-Weißhauben, Yokohama und Goldbantam.
2. 0 helle Brahma. -7
Fasanengarten Zug.

Rebhuhnfarb. rosenkämmige

Italiener (Leghorns

amerik. Abstammung.

Bruteier,

von kerngef. rasser. Zuchtstam à Fr. 3.— per Dutzend.
Fallennester-Zucht.
Freien Auslauf.
C. Haegler-Weißkopf
-35- **Riehen b. Basel.**

Bruteier.

Rebhuhnfarbige Italiener, präm. A per Dutzend Fr. 2. 50.
Ferdinand Widmer, Zigarrenhd
-72- Mosnang.

-53- **Gelbe**

Plymouth und Orpingtons
Bruteier à 30 Cts.
K. Heinzelmann, Oberhofen-Th

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
13. April 1906.

XXX. Jahrgang № 15.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Wie kann ich mehrere Jahre ohne Blutwechsel züchten? (Fortsetzung.) — Die Florentinertaube. (Mit Abbildung.) — Dankbare Sänger und wie wir solche erzielen. (Fortsetzung.) — Fremdländische Vögel. (Mit Beilage). — Bruteierversand. — Um die Ausstellungen herum. — Dr. Victor Fatio in Genf †. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Tierärztlicher Sprechsal. — Briefkasten. — Berichtigungen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt**,
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Wie kann ich mehrere Jahre ohne Blutwechsel züchten?

(Fortsetzung.)

In den bisherigen Ausführungen ist gezeigt worden, wie der Blutwechsel Tiere vereinigt, die verschieden beanlagt sind und nun folgerichtig eine Nachzucht bewirken, bei welcher ebenfalls die Gleichheit in den einzelnen Rassemerkmalen mangelt. Es sind eine Anzahl Jungtiere, bei denen bald ein Vorzug, bald auch ein Fehler des Zuchthahnes oder auch eine dieser Eigenschaften der Zuchthenne hervortritt. Daraus zieht nun der Züchter mancherlei Schlüsse, in der Annahme, er komme dadurch den Geheimnissen der Vererbungskräfte näher oder es werde ihm gelingen, in der Zukunft die Stämme so zusammenzustellen, daß die Nachzucht die gewünschte Qualität erreicht. Häufig wird auch die Ansicht ausgesprochen, der Hahn vererbe gewisse Eigenschaften wie z. B. Größe und Farbe, während die Henne Zeichnung und Nutzleistung vererbe. Das sind ganz willkürliche Annahmen, die nicht bewiesen werden können. Der Züchter gerät auf Irrwege, wenn er eine gemachte Erfahrung geschwind schablonisiren, zu einer Hypothese machen will. Ursache und Wirkung läßt sich nicht so leicht erkennen und wenn der Zusammenhang scheinbar auch unzweifelhaft ist, so fehlt häufig der Beweis der Richtigkeit. Die Eigenschaften und Fähigkeiten der Rassetiere wie Größe, Körperform, Kamm, Beinfarbe, Gefiederfarbe, Zeichnung, Widerstandskraft gegen klimatische Einflüsse, Eierproduktion, zartes und reichliches Fleisch u. s. w. sind nicht in Gruppen geschieden, von denen über die eine nur der Hahn, über die andere nur die Henne in der Vererbung verfügen könnte. Jedes einzelne Tier hat einen Einfluß auf sämtliche Punkte, die bei der Vererbung in Frage kommen. Wird dies übersehen oder bezweifelt und werden dem männlichen Geschlecht diese, dem weiblichen jene Eigenschaften zur Vererbung angewiesen, so sind dies zwecklose Spielereien des Züchters, denen seine Zuchttiere schwerlich Folge leisten werden. So oft dies auch schon näher in der Fachpresse erklärt worden ist, von Zeit zu Zeit erscheint dennoch wieder ein solcher Artikel, in welchem dem Hahn seine bestimmten Grenzen in der Vererbung zugeschrieben werden und dem Huhne auch. Und diese Artikelschreiber verkünden ihre Lehre oft mit einer Ueberzeugung, als ob sie selbst die Untrüglichkeit ihrer Ansichten reichlich erprobt hätten, denn sie schreiben häufig kurz und bündig: „Bekanntlich vererbt der Hahn ..... und die Henne" und nun folgen die genau bezeichneten Eigenschaften. Solche Fachschriftsteller sind keine praktischen Züchter, sonst würden sie solche Theorien zuerst auf ihre Richtigkeit prüfen. Bei den Geflügelstämmen ist die Vererbung nicht in zwei Departemente begrenzt, von denen je eins von jedem Geschlecht beherrscht wird, etwa ungefähr so, wie es beim Menschen im häuslichen Leben ist, wo der Mann im Geschäft und in der Familie regirt, die Frau in der Küche und im Hauswesen. Ja, wenn alles so hübsch

abgegrenzt wäre und der Züchter genau wüßte, was der Hahn und was die Henne für Eigenschaften vererben würde, dann wäre die Zucht nicht mehr die mühereiche, erwartungsvolle und interessante Kunst, die sie jetzt ist, sondern eine einfache, leichte Berechnung, ein Kinderspiel.

Woher kommen auch bei den Hennen die vielen schlechten, verkümmerten und unförmlichen Kämme bei sonst guten Rassestämmen? Ist es nicht deshalb, weil da von Leuten, die mehr Selbstvertrauen als Erfahrung haben, versichert wird, der Hahn vererbe einen guten Kamm? Die Züchter legen großes Gewicht darauf, einen Zuchthahn verwenden zu können, der einen guten Kamm hat und das ist recht; aber das ist verkehrt, daß sie annehmen, bei den Hühnern sei der Kamm Nebensache, die Vererbungskraft des Huhnes erstrecke sich nicht darauf, sondern auf andere Dinge. Bei einfachkämmigen Rassen wird nicht darauf gesehen, wie sich bei der Henne der Kamm umlegt, was er für Falten bildet, welche Form die Zacken haben, welche Umrisse er zeigt, wenn er aufgestellt wird u. s. w. Wenn nur die Gefiederfarbe oder Zeichnung mäßigen Anforderungen entspricht, dann wird das Huhn für zuchttauglich befunden und dem Stamm einverleibt Die gleiche Sorglosigkeit in der Prüfung des Hennenkammes macht sich auch bei den rosenkämmigen Rassen geltend. Die Form, von der Seite und von oben gesehen, die Körnung, die Stellung der kleinen Kammwarzen fällt kaum in Betracht oder man urteilt zu milde. Nicht das ist die Hauptsache, daß ein solches Huhn auch Eier legen und man diese zu Brutzwecken verwenden kann, sondern daß es in allen seinen Rassemerkmalen gut ist und man wünschen darf, sie möchten sich so vererben. Wenn aber der Hennenkamm kaum beachtet wird, dann muß man sich nicht wundern, wenn die Junghennen schlechte Kämme erhalten; sie sind ein Erbteil der Mutter.

Oder woher kommen die vielen steilschwänzigen Hennen, wenn der Hahn Größe und Gestalt vererbt und bei ihm darauf gesehen wird, daß seine Schwanzlage eine korrekte ist? Sollte dann nicht die gesamte Nachzucht eine gute Schwanzlage haben? Wenn dies nun nicht der Fall ist, wenn ein Teil der Nachzucht korrekte, ein anderer fehlerhafte Schwanzhaltung hat, so ist dies eben ein Beweis, daß der Hahn auf jenen Teil die richtige Schwanzhaltung vererbte, die Henne aber auf diesen Teil der Nachzucht die fehlerhafte. Daraus ergibt sich, daß die Annahme, jedes Zuchttier von einem Paare vererbe bestimmte Eigenschaften, eine Hypothese, aber auch nichts weiter ist.

Den angeführten Beispielen könnten noch verschiedene andere angereiht werden, von denen jedes dartun würde, daß an der Vererbung aller einzelnen Eigenschaften wie auch am Gesamtbild der betreffenden Rasse beide Geschlechter beteiligt sind. Freilich, in welchem Maße jedes Zuchttier seinen Einfluß geltend macht, das läßt sich nicht im voraus bestimmen, wie auch die Tiere ein und desselben Stammes in ihrer Vererbungskraft stark variiren. Der Züchter kann da nicht auf eine Beobachtung hin sich ein System zurechtlegen, was jedes einzelne Tier besonders vererbe und was es nicht vererbe; er würde da irregehen. Notwendiger und richtiger ist es, die Vererbungsfähigkeit jedes zur Zucht eingestellten Tieres genau zu erforschen und die richtige Nutzanwendung daraus zu ziehen. Er wird dabei erfahren, daß zuweilen der Hahn, dann aber auch die Zuchthenne einzelne Vorzüge hervorragend vererbt und was liegt nun näher, als diese Vorzüge im Stamme festzuhalten.

Wie geschieht dies? Etwa durch Blutwechsel? Nein, niemals; mit ihm kann nur die Körperbeschaffenheit gehoben, der Gesundheitszustand gefördert werden, aber im Stamme haftende Vorzüge werden durch den Blutwechsel geschwächt, vermindert und unter Umständen weggezüchtet. Was bleibt also übrig, wenn der Züchter die Vorzüge des Stammes nicht preisgeben will, sie vielmehr erhöhen, verstärken und weiter befestigen wollte? Er muß in verwandtem Blute züchten. Wie er dabei vorzugehen hat, soll nun eingehend geschildert werden.

Unerläßlich ist es, daß der Anfang mit blutsfremden Tieren gemacht wird, von denen aber jedes in seiner Qualität so gut als möglich sein soll. Je besser durchgezüchtet die Stämme sind, von denen die Zuchttiere ausgewählt werden, um so weniger sind Rückschläge verschiedener Art zu befürchten und die Zucht mit solchen Tieren verursacht weniger Enttäuschungen. Erwähnt sei aber, daß solche Tiere nicht billig sein können und daß es nicht empfehlenswert ist, lange um den Preis zu feilschen, wenn die Tiere den Anforderungen entsprechen, zur Zucht tauglich sind. Wer die erforderlichen Zuchttiere aus Bruteiern erbrüten lassen und selbst heranziehen möchte, der wende sich zum Bezuge der Eier an erfahrene und bekannte Spezialzüchter, von denen er erwarten darf, reell bedient zu werden. Auch hier sollte der Preis nicht bestimmend sein, sondern gerne entrichtet werden, wenn berechtigte Hoffnung vorhanden ist, Eier von qualitätvollen Tieren zu erhalten. Ratsam ist es, von zwei verschiedenen Züchtern je ein Dutzend Bruteier zu beziehen und den Kücken der einen Sendung Fußringe als Kennzeichen anzulegen, damit später — wenn die Kücken herangewachsen sind und beurteilt werden können — von dem einen Stamm das in allen Teilen beste Huhn, vom anderen der beste Hahn als Zuchtpaar vereinigt werden können. Der Rassezüchter, der nicht des Bruteierhandels wegen Züchter ist, der vielmehr der Tiere wegen und zu seiner Befriedigung züchtet, der dürfte sich an 1. 1 genügen lassen, weil er mit wenig Tieren sein Ziel sicherer und schneller erreicht, als wenn er ein halb Dutzend Hennen in den Zuchtstamm einstellen würde. Uebrigens ist die Qualität der Kücken selten derart, daß bei kritischer Prüfung sich ein starker Zuchtstamm bilden läßt.

Dies wäre der Anfang, die Grundlage für die nun folgende Zucht, worüber wir in nächster Nummer einige Ratschläge anbringen wollen.

(Schluß folgt.)

Taubenzucht.

Die Florentinertaube.

Mit Abbildung auf Seite 188.

Eine der größten Huhntauben ist die in der Ueberschrift genannte Florentinertaube, eine kurze, breite, hochtragende Taube mit langem und sehr dickem Hals. Ihre Erscheinung gleicht einem kleinen Zwerghuhn, dem sie im Gewicht nicht viel nachsteht Die Taube muß höher als lang sein, und fast so breit wie lang. Der Schnabel ist mittellang, gerade, an der Spitze stark abgebogen, die Warzen klein, der Kopf kurz, breit und gut gewölbt, die Wangen flach, Nacken gut gerundet, Kehle stark eingebogen, der Hals ziemlich lang und stark und etwas nach hinten getragen. Die Brust ist voll, sehr breit und vortretend, der Rücken kurz und breit. Der Bürzel mit dem kurzen Schwanz ist aufgestülpt und die Steißpartie voll und mit flaumigen Federn dicht besetzt. Flügel kräftig, doch nur kurz, etwas gewölbt und auf dem Schwanz liegend getragen. Die starken langen Schenkel ragen aus dem Bauchgefieder hervor, die roten unbefiederten Füße haben lange Zehen, die stark gespreizt werden. Das Gefieder ist voll, doch knapp anliegend. Die Gefiederfarbe ist weiß, Kopf, Kehle, Flügeldecken und Schwanz sind farbig, wie schwarz, braun, rot, marmorirt, gelb, gehämmert und blau mit schwarzen Binden, sowie silberblau mit roten Binden. Die Kopfzeichnung soll sowohl am Hinterkopf wie an der Kehle in einem hübschen Bogen abschneiden, der Schwanzkeil ebenfalls farbig und stark abgegrenzt sein. Die Schwingen weiß, was allerdings — besonders bei den gelben und roten — nicht immer der Fall ist. Die Schnabelfarbe ist bei gelben und roten fleischfarben, bei den andersfarbigen dunkel. Diese kurze Charakterisirung der Rasse ist eine verkürzte Wiedergabe der Beschreibung aus „Die Taubenrassen", sie dürfte aber genügen, mit Hilfe des Bildes die Rasse in ihren Hauptmerkmalen beurteilen zu können.

Inbezug auf die Eigenschaften der Florentinertaube darf sie als gute Zuchttaube bezeichnet werden, denn sie brütet und füttert recht fleißig, zertritt aber zuweilen ein Ein oder zerdrückt ein kleines Junges, weil sie sehr schwerfällig ist. Abgesehen von diesen Zufälligkeiten verdient sie als Zuchttaube alle Beachtung und als Schlachttaube steht sie weit obenan, da sie viel und gutes Fleisch liefert. Freilich werden sich nur wenige Züchter Florentiner anschaffen, wenn sie Schlachttauben züchten wollen und auch die Liebhaber, welche Feinschmecker sind und junge Tauben in die eigene Küche liefern wollen, wenden sich meist andern Rassen zu. Wer aber das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden sucht, der findet in der Florentinertaube eine schöne Rassetaube, eine Formentaube und eine Farbentaube. Die heranwachsenden Jungen können nun in dieser oder jener Beziehung den Züchter erfreuen und befriedigen, während solche, die verschiedene Mängel aufweisen, willkommene Schlachttauben abgeben, die der Feinschmecker zu schätzen wissen wird.

Von den Huhntauben insgesamt wird gesagt, daß deren Junge oft recht frühzeitig das Nest verlassen und dann im Schlag umhertrippeln. Dies gilt auch von der Florentinertaube, weshalb es ratsam ist, vor dem Nest eine Leiste oder ein Brettchen anzubringen, damit die Jungen nicht so leicht herabfallen können. Ferner muß die Aus-

flugöffnung wenigstens 60 cm über dem Boden angebracht sein, damit die Jungen eine gewisse Flugfähigkeit erreichen, ehe sie auf das Flugbrett gelangen und außen hinabfallen könnten. Diese Vorsicht erweist sich zwar in allen Schlägen oder bei jeder Rasse als vorteilhaft, sie ist aber besonders dort nötig, wo lebhafte Rassen gehalten werden, deren Junge, bevor sie flügge sind, sich schon aus dem Schlag hinauswagen.

Die jungen Florentinertauben werden als ziemlich empfindlich bezeichnet und es wird gesagt, sie seien leicht Krankheiten ausgesetzt. Ob diese Bemerkung der ganzen Rasse gilt oder mehr nur den feineren Volieretauben, denen wenig Flugfreiheit gestattet ist, entzieht sich meiner Kenntnis; ich selbst habe diese Taube noch nicht gezüchtet und kann daher auch nicht urteilen, ob das Gesagte bedingungslos zutrifft oder nur unter entsprechenden Verhältnissen. Schilgen in Schöningen, der diese Taube in „Unsere Taubenrassen" behandelt, sagt mit Bezug auf die letztere Bemerkung: „Um recht kräftige Junge zu erhalten, ist die Verwendung von Ammentauben erforderlich, welche von mittlerer Größe und zuverlässig im Füttern sein müssen. Diese Notwendigkeit ist immer eine Schattenseite, weil nur eifrige Sportzüchter sich dazu verstehen werden, zur Aufzucht wertvoller Rassetauben spezielle Ammentauben zu halten, denen die Auffütterung jener übergeben werden kann."

Auf unserm Bilde ist die Florentinertaube etwas zu schmächtig dargestellt, besonders dürfte der Hals beim Flügelbug umfangreicher und nicht so schnell verjüngend sein, auch die Schenkel treten gewöhnlich deutlicher aus dem Bauchgefieder hervor. Sonst ist das Bild charakteristisch und läßt die Rasse gut erkennen.

Die Gefiederfarbe ist weiß, die Zeichnungsfarbe, welche Kopf, Kehle, Flügeldecken und Schwanz umfaßt, schwarz, rot, braun, marmorirt, gelb, gehämmert und blau mit schwarzen Binden, sowie endlich noch silberblau mit roten Binden. Die Schwingen sollen weiß sein, was aber, besonders bei den roten und gelben, nicht immer der Fall ist.

Einheimische Vögel.

Dankbare Sänger und wie wir solche erzielen.

Von F. Veltin.

(Fortsetzung.)

Die meisten Vögel lieben eine kleine Abwechslung im Futter, nehmen dankbar hie und da einen Leckerbissen an. Zieger, in Deutschland Quark, hier in Basel „Pipelikas" genannt, bekommt den Weich- und Körnerfressern gut und kann regelmäßig gereicht werden. Mehr Vorsicht erheischt die Fütterung von Weißwurm, rohem, geschabtem Fleisch, geriebenem, hartgesottenem Hühnerei. Diese reizbaren Substanzen gibt man am besten bei normalen Exemplaren der bisher angeführten Arten nur ausnahmsweise oder ganz wenig. Für magere Vögel aber ist Weißwurm ein ausgezeichnetes Futter. Dieser, sowie Hühnerei und Fleisch — die beiden letztern nie am gleichen Tage — tun gute Dienste bei den im Winter mausernden Vögeln, namentlich den zarten Sumpfrohrsängern und Gelbspöttern, auch dem rotrückigen Würger ꝛc., die überhaupt eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Pflege erfordern. Zeitweise fressen sich viele derselben kugelrund und magern kurze Zeit nachher plötzlich auch wieder stark ab. Weißwurm nebst ganz prima Ameisenpuppen muß dann stets einen guten Bestandteil ihrer Futtermischung bilden. Den ganzen Sommer hindurch sollten sie nur gute, frische Ameiseneier erhalten, was ja überhaupt für alle unsere Lieblinge zu empfehlen wäre.

Mehlwürmer sind erst von Weihnachten oder Neujahr an zu füttern; man fängt mit 2 bis 3 Stück per Tag und Vogel an und gibt allmählig mehr, bis es ungefähr Ende Februar oder Anfangs März etwa 10—12 Stück sind, die man nicht alle zugleich, sondern in 2 oder 3 Malen verabreicht. Im Winter mausernde Vögel sollten das doppelte Quantum erhalten, mit Ausnahme der grauen (Garten-) Grasmücke, bei der 4 bis 6, der Heide- und Feldlerche, bei der 2 bis 4 Stück genügen, und des Schwarzkopfs, der überhaupt keine bekommt, denn ihm sind dieselben weniger zuträglich und er nimmt sie meist auch nicht gerne. Allen Lerchen mengt man öfters etwas fein zerhacktes Grünzeug, Hühnerdarm, „Nüßlisalat" ꝛc. unter ihr Futter.

Auf diese Weise gefüttert, sollten alle erwähnten Gattungen — vorausgesetzt, daß sie in zweckmäßigen, sauber gehaltenen Käfigen mit weicher Decke und öfters gewechselten, weichrindigen und sachgemäß angebrachten, dünnern und dickern Sprunghölzern, im Winter täglich (bis zirka 15—16° R.) geheizten und gelüfteten Zimmer an hellem, womöglich von der Morgensonne beschienenem zugfreiem Standort untergebracht sind und nicht zu kaltes Trink-, sowie zwei- bis dreimal wöchentlich laues Badwasser bekommen — in der Regel spätestens um Weihnachten mit ihrem Gesang beginnen und damit also ihres Pflegers Mühe mit wenigen Ausnahmen (Sprosser, Nachtigall) während etwa 7 bis 9 Monaten belohnen. Künstliche Verlängerung unsrer kurzen Wintertage bis etwa um 9 bis 10 Uhr regt ebenfalls zu frühzeitigem Gesang an.

Meine sämtlichen Vögel bekommen am Morgen früh nur soviel Futter, als sie bis zirka um 12 Uhr, mittags 1 Uhr soviel, als sie bis Abends 5 bis 6 Uhr rein aufzehren; dann im Winter abends zirka 8 Uhr noch je eine kleine Portion gute gedörrte Ameisenpuppen. In den Zeiten, wo dann die Futtergeschirre leer sind, springen die Vögel lebhaft hin und her und machen sich auf diese Weise die für ihr Wohlbefinden so nützliche Bewegung.

Insofern die Insassen verschiedener Art sind, befinden sich alle meine Käfige in einem großen Regal so plazirt, daß die neuen Wildfänge, damit sie schneller zahm werden, unten, etwa 85 cm vom Zimmerboden, sich befinden. Sind keine solchen da, so stelle ich diejenigen Arten, welche sich im Freien viel am Erdboden oder im niedern Gesträuch aufhalten, zu unterst, Lerchen aber und Drosseln, die meist in beträchtlicher Höhe singen, obenauf. Hat man aber zwei oder mehr Exemplare derselben Gattung, so sind solche wenn möglich in verschiedenen Räumen unterzubringen, da sie sonst einander im Gesang stören und sich dann keins in voller Stärke hören läßt. Dies ist auch bei Nachtigall und Sprosser häufig der Fall. Nichtsdestoweniger gibt es auch hier Ausnahmen.

Da ich in keiner Jahreszeit Vogelgesang, für mich die schönste Musik, ganz entbehren möchte, so sind es meist nicht sowohl seltene Arten, die ich halte, als vielmehr solche, die während eines recht großen Teils des Jahres ihre Lieder singen, mit denselben mehr oder weniger zusammen harmoniren und „Meister ihrer Kunst" sind, soweit sich eben diese Eigenschaften vereinigen lassen. Es mögen in den folgenden Zeilen die Leistungen der Mitglieder meines derzeitigen „gefiederten Orchesters" noch kurz Erwähnung finden, wenn ich damit die Geduld der werten Leser nicht zu stark in Anspruch nehme.

Vom allbekannten dankbaren Schwarzkopf (Sylvia atricapilla, L.) besitze ich zwei Exemplare; der eine singt seit September leise, ohne bisher die laute Schlußtour zu bringen, der andere war bis im September im Gesang, fing erst 14 Tage vor Weihnachten wieder an, jubelte trotzdem schon eine Woche nachher laut und fröhlich seinen Ueberschlag mit echtem sog. „Haidio-Schlußlaut". Seither hat er sich darin schon vervollkommnet, trägt ihn oftmals mit verschiedenen Modulationen zwei-, dreimal nacheinander vor, um erst dann wieder leise zu beginnen. Es ist also ein guter Sänger, der sich auch nicht stören läßt, wenn ich direkt vor ihm stehe. Nur das möchte ich wünschen, daß seine Stimme etwas tiefer, gröber wäre. Den erstern werde ich wahrscheinlich erst richtig beurteilen können, wenn ich ihn bei genügend warmer Witterung in einem andern Raum, entfernter von seinen Kollegen, unterbringen kann.

Das Rotkehlchen (Sylvia rubecula, L.) beginnt seinen Gesang ebenfalls oft schon gleich nach der Mauser; ich finde das meinige etwas launisch, man vernimmt seine zarten Tönchen zwar seit Oktober, aber fast nur abends bei Licht mehrere Tage nacheinander, dann wieder einige Tage nicht mehr. Bis jetzt ist es damit nicht laut geworden, obschon es als Wildfang von 1905 sich letzten Sommer bei verdecktem Käfig als ganz ausgezeichneter Sänger erwies, dessen schön klingelnde, lange Touren man selbst dann gut vernahm, wenn alle übrigen Vögel zusammen einen großen Spektakel machten. Wenn mich dieser immer noch sehr scheue Vogel bis zur Rückkehr seiner freilebenden Artgenossen, Ende März, nicht befriedigt, so mag er fliegen und im Walde seine Freiheit genießen, wenn es ihm denn im Käfig bei guter Pflege nicht behagen will. So gibt es viele rechte Trotzköpfe unter den Rotkehlchen, die länger wild bleiben als die meisten andern Vögel!

Von meiner Gartengrasmücke (Sylvia hortensis, Gmel.) kann ich, da ich sie erst vor zirka 3 Wochen bekam — für gewöhnlich schaffe ich nur Frühjahrswildfänge an — noch nicht viel berichten, da sie noch nichts von sich hören läßt. Meiner Meinung nach eignet sich der Gesang dieser Art speziell gut fürs Zimmer, da er bei guten Sängern aus einer zusammenhängenden Reihe tief orgelnder, klangvoller Töne be-

Blaue Florentinertaube.

steht, ohne jeden Mißklang. Er soll gleichwohl laut erklingen und kräftig; ich habe im Freien schon graue Grasmücken gehört, die in ihrem Gesang fast so laut waren wie ein kräftiger Schwarzkopfüberschlag. Ich ziehe dieses einfach und schmucklos befiederten Sängers Lied demjenigen der schönern Sperbergrasmücke (S. nisoria Bechst.) weit vor, wenn es ein tief- und lautstimmiger Vogel ist und es gibt gerade unter dieser Art erfreulicherweise solcher noch ziemlich viele, obschon im Ganzen die Anzahl der Individuen in freier Natur stetig abnimmt. Nachahmungen andrer Vogelstimmen verlange ich unter obigen Voraussetzungen von ihm nicht. (Schluß folgt).

Fremdländische Vögel.

Hierzu die Beilage.

Die heutige Tafel zeigt eine bunte Gesellschaft der Vogelwelt; sie präsentirt sich nicht gerade in buntfarbigem Kleide, muß aber inbezug auf ihre Zugehörigkeit zu einer Familie, Gattung oder Art als eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft gelten. Der Künstler hat mit dieser Zusammenstellung ein Liebhaberbild gegeben, wie man solche bei Vogelfreunden zuweilen in lebenden Vögeln antrifft. Wenn wir fragen, was der Künstler mit diesem Bilde erreichen wollte, so dürfte die Annahme richtig sein, er habe die Verschiedenheit in der Größe, den Formen, den Farben und auch den Zeichnungen zeigen wollen. Daß ihm dies vortrefflich gelungen ist, wird jeder Vogelfreund, der die einzelnen Arten kennt und sie gegeneinander vergleicht, bestätigen. Das Bild zeigt recht deutlich, wie mannigfach die Vogelwelt — und besonders die so zahlreiche fremdländische — gestaltet sein kann, und wie fast bei jedem Vogel ein einzelnes Merkmal auffallend hervorragt. Bei dem Sittich fällt der kugelrunde Kopf mit seinem starken Papageierschnabel und der lange, stark abgestufte Schwanz auf. Bei Nr. 2, der Wanderdrossel, fällt die bei fremdländischen Drosseln oft vorkommende Schwanzform auf, die einen kurzen, stark gerundeten Schwanz mit reichlich ums Doppelte verlängerten mittleren Schwanzfedern bildet. Nr. 3 ist der wohlbekannte grüne Kardinal, dessen kühner Blick seine Lebhaftigkeit verrät. Als charakteristisch gilt bei ihm die bewegliche, spitz aufgerichtete Federholle, die allen Kardinälen — mit Ausnahme des Dominikanerkardinals — eigen ist. Nr. 4 stellt ein Pärchen einer Schwalbenfamilie dar, bei welchem die lange Mundspalte und der doppelt gegabelte Schwanz beachtenswert ist. Die äußersten Schwanzfedern sind nicht so verlängert, wie bei unserer Hausschwalbe. Die nächstfolgenden kleinen Vögel sind bekannte Astrilde, die beliebten Tigerfinken, die sich bei der Mehrzahl der Exotenfreunde besonderer Gunst erfreuen. Diese weinroten Vöglein mit den kleinen weißen Tupfen an den Halsseiten und den Weichen erfreuen durch ihre zierliche Zeichnung und sind überaus lebhafte, muntere Vögel, die dazu noch den Vorzug besitzen, fast fortwährend und verhältnismäßig billig erhältlich zu sein. Nr. 6 ist meines Erachtens eine Bienenfresserart, die für die Stubenvogelliebhaberei wenig Wert hat, für einen Liebhaber von Kollektionen aber zur Ergänzung und Vervollständigung gewisser Sammlungen doch geschätzt wird. In Nr. 7 wird uns ein Glied der Familie Honigsauger, von der Seite und von vorn gesehen, gezeigt, bei welchem

die verlängerten Federn in der Ohrgegend eine deutlich bemerkbare Ohrmuschel bilden. Ob dieser Vogel schon in Liebhaberhände gelangt und näheres über sein Wesen und seine Lebensgewohnheiten bekannt geworden ist, kann Schreiber dies nicht beurteilen. Der letzte der Gruppe ist der kleine Brillenvogel, ein den Grasmücken nahe verwandter Vogel, der seinen Namen dadurch erhalten hat, daß sich um das dunkle Auge ein heller Ring zieht, den man sich als Brillengestelle denken muß.

Diese kurze Skizzirung der verschiedenen Vögel läßt die äußerliche Mannigfaltigkeit erkennen, die dem Liebhaber Freude bereitet. Die Vögel besitzen aber auch noch geistige Eigenschaften, wodurch sie uns besonders wertvoll werden. Einzelne Familien haben eine beachtenswerte Sprachbegabung und lernen menschliche Worte nachsprechen. Andere lernen Lieder und Melodien nachpfeifen oder sie verfügen über einen Originalgesang, während andere den Gesang verschiedener Vögel mehr oder weniger vollkommen nachahmen und Imitatoren werden. Es gibt Vögel, die durch ihre Anmut erfreuen, die zutraulich und zahm werden, andere, die in ihrem Leben besondere Eigenschaften hervortreten lassen, wie z. B. den eigenartigen Nesterbau bei den Webervögeln, die Farbenveränderungen bei den Webervögeln und Widafinken, die leichte Züchtung bei den Mövchen und Wellensittichen, die Farbenpracht oder andere wertvolle Momente zur Beachtung. So vereinigen die fremdländischen Vögel vielerlei Vorzüge, die es erklärlich erscheinen lassen, daß ihnen die Vogelliebhaber günstig gesinnt sind. Wenn unsere heutige Tafel ein wenig beiträgt, daß sich die Freunde der fremdländischen Vögel daran erfreuen und sie mit neuem Interesse ihre Schützlinge beobachten, so ist ihr Zweck erreicht und wir sind dankbar für jede bezügliche Mitteilung, welche die Vorzüge der Vogelwelt behandelt.

E. B.-C.

Bruteierversand.

Von P. Hohmann.

(Nachdruck verboten.)

Der Bruteierhandel hat in den letzten Jahren einen ganz gewaltigen Umfang angenommen; das ersehen wir sofort, wenn wir den Inseratenteil der Fachzeitungen durchmustern, in dem sich die Bruteier-Anzeigen häufen. Wenn nun die meisten der Züchter, welche Bruteier-Anzeigen erlassen, trotz des großen Angebotes doch guten Absatz zu verzeichnen haben, so ist das nicht nur ein Beweis dafür, daß auch bei uns der Rassegeflügelzucht jetzt hohes Interesse entgegengebracht wird, daß sie sich ausbreitet, sondern der starke Bruteierabsatz zeugt auch davon, daß im allgemeinen der Bruteierhandel auf gesunder Basis beruht; denn sonst würde er nicht von Jahr zu Jahr größeren Umfang annehmen.

Oft genug werden freilich seitens der Käufer von Bruteiern Klagen laut, daß aus den teuren Bruteiern nichts ausgeschlüpft ist, und die betreffenden Bezieher von Bruteiern sind dann wohl versucht, ihren Lieferanten als einen Schwindler und Betrüger hinzustellen. Ich habe schon des öfteren darauf hingewiesen, daß es ungerecht ist, wenn Leute sich in ihrem Zorne zu derartigen Aeußerungen hinreißen lassen, ehe sie den Fall genau geprüft haben. Häufig tragen die Bruteier-Empfänger, ohne sich das eingestehen zu wollen, selbst die Schuld, daß das Brutgeschäft ergebnislos verlaufen ist; in der Regel hängt das mit dem schlechten Sitzen ihrer Glucke oder mit dem ungeeigneten Brutplatze zusammen.

In einzelnen Fällen muß leider auch dem Bruteier-Verkäufer die Schuld zugeschoben werden, wenn aus den teuren Bruteiern keine Küchlein schlüpfen. Wir wollen hier ganz absehen von notorischen Betrügern, die absichtlich Eier verschicken, die nicht brutfähig sind. Solche Leute gehören ja glücklicherweise zu den Ausnahmen. Oft aber handeln die Bruteier-Verkäufer unbedacht, indem sie zu alte Eier versenden. Ein Brutei, das älter als 12 Tage ist, sollte nicht mehr zum Versand gebracht werden, und kein Züchter sollte Eier verkaufen, ehe er sich durch einen Probesatz davon überzeugt hat, daß sein Stamm auch in diesem Jahre gut befruchtete Eier erzeugt.

Die große Leichtfertigkeit der Bruteier-Verkäufer besteht darin, daß sie die Eier in ungenügender Weise verpacken. Wenn heutzutage, wo es eine ganze Reihe zweckmäßiger Versand-Schachteln, Kisten und Körbe gibt, die besonders zur Aufnahme von Bruteiern angefertigt sind, dennoch einzelne Züchter Zigarrenkisten u. dergl. benutzen, so ist das traurig genug und nur so zu verstehen, daß sie kein Geld für besondere Versand-Schachteln ꝛc. ausgeben wollen, um recht billig liefern zu können. Das ist aber ein ganz falscher Standpunkt; denn was helfen Bruteier, die zwar sehr billig sind, aber zerbrochen am Bestimmungsorte eintreffen? Sie haben, da sie häufig schon ausgelaufen sind, nicht einmal mehr den Wert gewöhnlicher Gebrauchseier; sie sind also trotz ihres scheinbar billigen Preises viel zu teuer bezahlt. Jedem Besteller von Bruteiern muß es doch darum zu tun sein, die am Versandorte tadellosen Bruteier auch brutfähig in sein Haus zu erhalten. Dazu aber ist eine gute sorgsame Verpackung nötig, und kein verständiger Züchter wird sich weigern, den Preis für die sich zum Bruteierversand eignende Verpackung zu bezahlen.

Freilich gibt es unter den seitens der Fabriken und Händler zum Bruteierversand ausgebotenen Verpackungen auch genug solche, die sich nicht bewährt haben. Das Streben der Fabrikanten, immer bessere, vollkommenere Versandgelegenheiten herzustellen, ist unverkennbar und wohl anzuerkennen. Neben den schon seit Jahren fabrizirten Kisten, Wellpappkartons und Körben wurde in jüngster Zeit meine Aufmerksamkeit auf den Eier-Versandrahmen „Ideal" von F. Luce in Bielefeld gelenkt. Dieser Eierrahmen hat zwei gleichartig beschaffene Hälften; jede Hälfte setzt sich zusammen aus einem einfachen Holzrahmen, in welchem ein Pappbogen stramm eingespannt ist. Im Pappbogen befinden sich Löcher, die mit gespaltenen, konischen, elastischen Rändern versehen sind, zum Zweck, größere und kleinere Eier im gleichen Rahmen festzuhalten und elastisch zu lagern. Diese mit den Eiern gefüllten Rahmen werden in starke, dazu gelieferte Pappkartons eingesetzt und sind dann zum Versand fertig. Ich würde den Eier-Versandrahmen „Ideal" hier nicht empfehlen, wenn ich mich, indem ich von mir gestempelte Eier weithin darin versandte und mir wieder zuschicken ließ, nicht selbst von der Vortrefflichkeit der Luce'schen „Ideal"-Rahmen überzeugt hätte.

Uebrigens ist der Eierrahmen „Ideal" nicht nur dazu geeignet, Bruteier darin zu versenden, sondern er paßt auch ausgezeichnet zum Versand von Trinkeiern, entweder in Postkartons mit 2 Rahmen für 50 Eier, oder in Bahnkisten mit 4—20 Rahmen, die 100—500 Eier fassen. Die Anschaffungskosten der Eierrahmen „Ideal" machen sich in kurzer Zeit bezahlt, weil die Rahmen so solide aus Holz gearbeitet sind, daß sie zu Dutzenden Malen zum Bahn- und Postversand benutzt werden können. Die Rahmen sind auch ganz prächtig zum Aufbewahren und zum Durchleuchten der Eier geeignet.

Ich glaubte auf den „Ideal"-Rahmen der Luce'schen Versandschachtel-Fabriken als Neuheit etwas näher eingehen zu müssen, um diesen und jenen Züchter damit bekannt zu machen und zu Versuchen damit anzuregen.

Die Bruteier können in einer Verpackung zu uns gekommen sein, wie sie will, stets müssen die Eier erst mindestens 2 Tage an einem kühlen Orte ruhen, ehe sie der Glucke untergelegt werden, damit das Innere des Eies wieder zur Ruhe kommt. Züchter, die schon ungeduldig warten, bis der Postbote die bestellten Eier bringt, sie dann schnell auspacken und der Glucke unterlegen, werden, wenn die Bruteier auch noch so gut verpackt gewesen sind, niemals ein glänzendes Brutresultat zu verzeichnen haben.

Um die Ausstellungen herum.

A. B., Romanshorn.

Während in unserem benachbarten deutschen Reiche die Geflügelausstellungen, die dort gewöhnlich im Laufe des Spätherbstes bis gegen den März zu abgehalten werden, so ziemlich vorbei sind, rüsten sich unsere Liebhaber und Züchter ebenfalls zum edlen Wettkampfe. — Im Interesse der Geflügelzucht ist es natürlich sehr zu begrüßen, daß jeder strebsame Züchter seine Tiere teilnehmen läßt am gemeinsamen Streben um die Siegespalme! Abgesehen davon, daß diese Schaustellungen für solche, die der Ornithologie im allgemeinen fremd gegenüberstehen, das Gute haben, daß sie den einen oder anderen dieser schönen Liebhaberei näher bringen, solche aus einem „Saulus zu einem Paulus" bekehren, sind dieselben für den praktischen Züchter von nicht zu unterschätzender Bedeutung! Wir wollen von denjenigen Liebhabern absehen, die ihre Tiere von einer Ausstellung zur andern wandern lassen und deren Ziel und Streben darin gipfelt, dem Ehrgeiz ihren Tribut zu zollen oder um des lieben Mammons willen solche als „fahrende Gesellen" die Welt bereisen lassen.

Für diese Art Aussteller haben also diese Schaustellungen einen ganz andern „Wert" als für den Großteil der, ich will sagen, idealen

Züchter! Diese stellen die „Früchte" ihrer kürzern oder längern Tätigkeit als Züchter in dem Sinne aus, daß sie das Verdikt des Preisrichters, als über jeden Zweifel erhaben, zur Richtschnur des künftig einzuschlagenden Weges gewissenhaft annehmen. Sie, die Neulinge, die vielleicht nur „theoretische" Züchter, deren Kenntnisse über Formen und Federn ihrer Liebling: nur mangelhafte sind, benutzen mit Freude die Gelegenheit, sich auf diese Kritik von ältern Zuchtkollegen zu stützen, von ihnen „praktische" Tierkunde zu lernen. Diese „Anschauungslehre" hat mehr Wert als unzählige Artikel und Standardbeschreibungen. Darum auch ist es sehr zu begrüßen, daß in neuerer Zeit die Preisrichter durch das Mittel der „Prämirungsberichte" bei jedem der beurteilten Objekte dessen Vorzüge und Mängel kurz und klar angeben. Es ist diese Methode nicht nur für den Preisrichter sehr wertvoll, weil sie ihn vor vielfachen zeitraubenden Aufklärungsbegehren und Wünschen schützt, ihm manchen Verdruß und Aerger erspart, sondern auch den Aussteller darauf hinweist, wo er zu verbessern hat!

Es ist im Interesse der Allgemeinheit sehr zu wünschen, daß dieses Verfahren auch fernerhin von jedem Preisrichter befolgt werde. Des Dankes der Züchter dürfen sie zum voraus versichert sein!

Dr. Victor Fatio in Genf †.

Von Genf kommt die Trauerbotschaft, daß daselbst am 19. März 1906 der in Ornithologenkreisen durch seine Werke bestens bekannte Gelehrte Herr Dr. Victor Fatio im Alter von 67 Jahren gestorben sei. Er war Dr. der Philisophie und Inhaber einer Menge hoher Orden verschiedener Staaten, sowie korrespondirendes Mitglied vieler naturwissenschaftlicher Gesellschaften und Akademien. Seine Werke sichern ihm einen unvergeßlichen Namen.

Nachrichten aus den Vereinen.

(Eing.) Die von Karfreitag bis Ostermontag in **Rüegsauschachen stattfindende erste ornithologische Ausstellung** des Vereins vom Unteremmenthal verspricht ganz ungewöhnliche Dimensionen anzunehmen; denn laut vorläufiger Zusammenstellung gelangen zur Ausstellung etwa 150 Stämme Hühner in 32 Rassen, 20 Stämme Wassergeflügel in 7 Rassen, 240 Paar Tauben in 46 Rassen, ferner in 130 Nummern ca. 420 Kaninchen, die 16 Rassen vertreten, und endlich eine schöne Zahl Zier- und Singvögel, Materialien und praktische Futtermittel. Der Ornithologische Verein Grenchen beteiligt sich durch eine reichhaltige Kollektivausstellung. Die Ausstellung, die in eigens hierzu erstellten Räumlichkeiten sich befindet, wird Karfreitag vormittags 10 Uhr eröffnet, nachdem am Donnerstag die Preisgerichte ihres hier gewiß sehr schweren Amtes gewaltet haben. Freitag und Ostersonntag, je nachmittags, werden Brieftaubenflüge veranstaltet werden. Mit der Ausstellung ist auch eine reich dotirte Verlosung verbunden. Wohl manchem Freund der Geflügel- und Kaninchenzucht wird hier wieder viel Lehrreiches sich darbieten.

* * *

(Eing.) **Ornithologische Ausstellung in Tablat bei St. Gallen.** Die „Tablater" Ornithologen scheinen keine Mühe zu scheuen, ihre erste Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung zu einem wahren Anziehungspunkt für Geflügel- und Kaninchenfreunde zu machen. Und es dürfte ihnen auch gelingen!

Schon die bauliche Anlage in den Räumen der „Kronenhalle" im Neudorf, die luftige Volière mitten im wohlbekannten Kronengarten, machen auf den Beschauer einen äußerst günstigen Eindruck.

Und auch das Ausstellungsmaterial soll nicht minder reichhaltig und wertvoll sein. Wie mir ein Komite-Mitglied verraten, sind bereits schon über 100 Nummern Großgeflügel und an die 200 Nummern Kaninchen zur Ausstellung angemeldet. Auch das „fromme" Geschlecht der Tauben wird mit ca. 100 Pärchen vertreten sein und überdies wird selbst der verwöhnteste Vogelfreund einige hübsche Kollektionen sehr wertvoller Sing- und Ziervögel vorfinden. Damit dürfte jedem Liebhaber Rechnung getragen sein!

Wenn dem strebsamen, jungen Verein durch die von höherer Seite diktirte Verschiebung der Eröffnungstage vielleicht ein mehr oder minder starker Strich durch die Rechnung gemacht worden ist, so hat hoffentlich Sankt Petrus dafür ein Einsehen und schenkt den „Tablater" Ornithologen recht wonniges, einladendes Frühlingswetter. Dann dürfte ein bescheidener Erfolg nicht ausbleiben, was dem Verein gewiß zu gönnen wäre.

Dem Verein fernestehend, erlaube ich mir doch, an alle Geflügel-, Kaninchen- und Vogelfreunde einen warmen Appell zu richten, der Ornithologischen Ausstellung von Tablat über die Ostertage einen Besuch abzustatten!

Jedermann, der irgendwie Freude und Interesse an unserer Geflügel- und Vogelwelt hat, wird es nicht versäumen und ganz sicher mit Befriedigung wieder zu seiner häuslichen Scholle zurückkehren. Es gelte die Losung: Ueber Ostern an die Ornithologische Ausstellung in Tablat!

* * *

Große allgemeine Tierausstellung in Wien. Der Reichsbund der österreichischen Tierfreunde in Wien veranstaltet in der Zeit vom 23. bis 27. Mai d. J. in den Sälen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft eine große allgemeine Tierausstellung. Zur Ausstellung werden alle für Tierzucht und Tierliebhaberei in Betracht kommenden Tierarten gelangen. Diese Ausstellung wird deshalb größeres Interesse als ähnliche Veranstaltungen hervorrufen, weil sie außer den gewöhnlich zur Schau gestellten Kaninchen, Hühnern und Tauben eigene Abteilungen für Affen und andere kleine Säugetiere, einheimische und exotische Sing- und Ziervögel, Kanarien, Raub- und Stelzvögel, und in einem Saale eine eigene Ausstellung für Aquarien- und Terrarienliebhaberei enthalten wird. Außerdem gelangen noch Präparate, Fachlitteratur, sowie auf praktischen Tierschutz Bezug habende Objekte neben fachgewerblichen Gegenständen zur Tierzucht und -Pflege, wie Käfige, Aquarien, Heiz- und Brutapparate, Futtersorten 2c., zur Exponirung. Ein aus 50 Mitgliedern bestehendes Arbeitskomite ist rastlos tätig, die großen Vorarbeiten zu bewältigen, und legt eben die letzte Hand an die Ausarbeitung des Ausstellungsprogrammes, das Mitte April mit den Anmeldebögen versendet wird. In jeder der verschiedenen Abteilungen gelangen massivgoldene Medaillen als erste Preise, sowie eine große Anzahl silberne und bronzene Medaillen zur Verteilung. Außerdem stehen den Preisrichtern eine große Anzahl Preise, wie Staats-, Landwirtschafts-, Genossenschafts- und Vereinsmedaillen, Diplome und viele von Tierfreunden gespendete Ehrenpreise, zur Verfügung. Zugleich mit der Ausstellung tagt ein Kongreß, der sich mit Fragen der Tierzucht und -Pflege und des praktischen Tierschutzes befassen wird. Bei diesem Kongreß wird u. a. zu dem neuen Vogelschutzgesetze Stellung genommen, als auch öffentliche Vorträge über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Tierzucht und -Pflege gehalten; zu letzteren hat sich bereits eine Anzahl Redner aus den verschiedenen Vereinen vormerken lassen. Für Liebhaber, Züchter und Händler bietet sich bei dieser Ausstellung Gelegenheit, die Produkte ihres Fleißes, ihres Wissens und Könnens auf dem Gebiete der Tierzucht zur Geltung zu bringen. Interessenten, die sich an der Ausstellung beteiligen wollen oder sich für den Kongreß interessiren, wollen dies der Kanzleileitung des Reichsbundes der österreichischen Tierfreunde, Wien I, Wollzeile 25, bekanntgeben, woselbst auch andere Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.

* * *

Ausstellung Oerlikon. Preisgewinner unserer Ausstellung haben sich bis zum 20. April zu entschließen und zu berichten, ob sie Auszahlung in bar oder Medaille wünschen. Ferner werden den Käufern die Geldbeträge innert 4 Wochen ausbezahlt.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Tablat. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 14.—16. April (Ostern) 1906 in Neudorf-St Fiden.

Biel. Schweizerische ornithologische Ausstellung den 13., 14., 15. und 16. April 1906.

Neuenburg. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906.

Buchs (Kt. St. Gallen). I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13.—16. April 1906.

Rüegsauschachen. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 13. bis und mit dem 16. April 1906.

Neuchâtel. Vierte allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung der vereinigten Ornithologischen Gesellschaften der französischen Schweiz am 13., 14., 15. und 16. April 1906.

Bischofszell. I. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai. Schluß der Anmeldung 1. Mai 1906.

Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 25. April.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr J. B. in Z. Ihr zur Sektion übersandter Stieglitz, von dem Sie sagen, daß er über acht Jahre im Käfig gehalten war, ist einer doppelseitigen Lungenentzündung erlegen. (In dem nicht mehr geheizten Wohnraume mag das Tierchen über Nacht vielleicht zu kalt bekommen haben. Im Ernährungszustande war es mager.)

Horgen, den 10. April 1906. Oth. Schnyder, Tierarzt.

Briefkasten.

— Herr **N. B.** in Zürich. Der Sonnenvogel (Chinesische Nachtigall) nistet sehr leicht auch in der Gefangenschaft. Ruß schildert das sehr interessante Lebensbild wie folgt: Das Pärchen sitzt dicht nebeneinander, krault sich gegenseitig im Gefieder, dann schnellt das Weibchen mehrmals den Schwanz empor, schlüpft fort und das Männchen hinterdrein. Nest am liebsten frei im Gebüsch, kunstvoll, auf einem Unterbau von Bastfasern, Papierstreifen, Grashalmen, hauptsächlich aber aus Agavefasern, offene, zierlich gerundete Mulde. Gelege 2—4 Eier, selten mehr, die bläulich oder grünlichweiß, dunkel und hellrot bis braun getüpfelt sind. Brutdauer 12 Tage; beide

Fremdländische Vögel.

1. Sittich. 2. Wanderdrossel. 3. Grüner Kardinal. 4. Schwalben. 5. Tigerfinken. 6. Bienenfresser. 7. Honigsauger. 8. Brillenvogel.

eschlechter brüten abwechselnd. In der Vogelstube wie im Gesellschafts-
fig friedfertig. Nistzeit April bis September. Fütterung: Universalfutter,
bst, Beeren aller Art, Kerbtiere, Mehlwürmer, Vogelmiere oder gehackten
alat. Osk. Türke.

— Herr **J. K.** in Arbon. Ein Italienerhahn, der rote Ohren erhält,
noch nicht rein durchgezüchtet und hat für die Rassezucht wenig Wert. Ein
Mittel, welches die „gänzlich roten Ohren" wieder weiß machen würde, exi-
rt nicht. Sie bemerken nicht, ob Ihr Stamm nur des Nutzens wegen ge-
alten wird oder ob er dem Sport dienen soll. Im ersteren Fall sind die
ten Ohrscheiben ohne Einfluß, im letzteren Grund genug, den Hahn zu
lachten, auch wenn er „erst zwei Jahre alt" ist. — Zum Bezuge von
ngshauhennen wollen Sie sich gefl. des Inseratenteiles dieser Blätter be-
enen, woselbst auch Bruteier-Offerten erscheinen.

— Herr **A. B.** in Romanshorn. Sachliche Einsendungen, die inner-
lb des Rahmens dieser Blätter liegen, werden stets gerne entgegengenom-
en und verwendet. Näheres brieflich.

— Herr **P. M.** in Bisselden. Lassen Sie die Propheten nur ruhig
währen; sie werden ebenso unvermittelt vom Schauplatz ihrer Tätigkeit ab-
eten, als sie ganz urplötzlich erschienen sind, und ehe vielleicht ein Jahrzehnt
rstrichen ist, wird von ihnen gesagt werden können: „Ihre Stätte kennet
an nicht mehr." Trotz allem Hochdruck von gewisser Seite legt kein Huhn
s Kammes wegen, sondern er zeigt nur an, ob sich dasselbe in Legetätig-
it befindet. Einfachkämmige Hühner können gerade so leistungsfähig sein,
ie rosenkämmige, und wer da glaubt, er müsse die rosenkämmigen Rassen
genüber den einfachkämmigen besonders hervorheben, der wird eben seine
Gründe dafür haben. Als solche wird er aber kaum seine eigene Erfahrung
und sorgfältige Beobachtungen nennen können, sondern eher das Gegenteil
und eine einseitige Auffassung. Bleiben Sie ruhig bei Ihren einfachkäm-
migen Italienern, denn diese sowohl wie die Minorka gelten nur als rein-
rassig, wenn sie einfachen Kamm haben; die rosenkämmigen Tiere dieser Rassen
sind in der Form noch viel zu gering, um mit einfachkämmigen konkurriren
zu können.

— Frau **W. H.** in Zürich V. Beachten Sie gefl. die schon erschienenen
und die noch folgenden Prämirungslisten. Dort finden Sie die Züchter
resp. Besitzer von hochprämirten Tieren, und dort wollen Sie nachfragen,
ob solche verkäuflich seien.

— Herr **F. B.** in Willigen. Der Beklagte hat mir zugesichert, er wolle
Sie befriedigen, und sende Ihnen die Belege retour. E. B.-C.

* * *

Berichtigungen.

In Artikel „Dankbare Sänger ꝛc." in letzter Nummer, Seite 169, Zeile 15 von oben, soll es heißen: „Halsring" statt Halbring.

In der Prämirungsliste der internationalen Sing- und Ziervögel-Ausstellung der „Ornis" Zürich ist ein Aussteller leider übergangen worden. Es soll noch heißen: Herr Lörtscher, Luzern, für ein Paar Norwich einen I. und einen II. Preis. Ferner sind bei Abteilung Harzer-Konkurrenzsänger noch zwei Fehler eingeschlichen. Es soll heißen: Jb. Urech-Kielholz, Zürich, 1 I. II. Preise mit 211 Punkten, statt 4 II.; Frau Urech-Kielholz 4 I. Preise mit 189 statt 129 Punkten.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

irich. Städtischer Wochenmarkt
vom 6. April 1906.

Gute Auffuhr, Nachfrage und Um-
z bedeutend, Preise teilweise gesunken.
s galten:

	per Stück			
inkeier . .	Fr. —.09	bis Fr.	—.11
steneier . .	„ —.07	„ „	—.09
ito, per Hundert	„ 7.—	„ „	—.—
uppenhühner	„ 1.80	„ „	2.60
ihne . . .	„ 2 —	„ „	2.50
nghühner .	„ 1.20	„ „	1.70
nten . . .	„ 2.80	„ „	3.40
änse . . .	„ 4.80	„ „	5.40
uthühner . .	„ 5.70	„ „	6.—
auben . . .	„ —.60	„ „	—.70
minchen . .	„ 1.20	„ „	3.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
oulets . . .	„ 2.40	„ „	3.—
rlhühner .	„ 2.50	„ „	2.80
eerschweinchen	„ —.60	„ „	—.80

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.

dische Laufenten, rehbraun, per Ei
50 Cts. 1. 1 und 1. 2.
lbe Italiener, fein in Farbe, per Ei
50 Cts. 2 Stämme von je 1. 2.
sperberte Mechelner, gutes Fleisch-
huhn und Winterleger, per Ei 50 Cts.
Fächerverpackung Fr. 1. -269-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bruteier

Weiße Wyandottes, -27-
Weiße Minorka,
Rebhuhnfarbige Italiener,
hrere Gold- und Silber-Medaillen.
eis per Dutzend Fr. 3. 50. Porto
d Verpackung gratis.
Fritz Rutschmann, Uhusen,
Kt. Luzern.

Rebhuhnfarb. rosenkämmige
Italiener (Leghorns),
amerik. Abstammung.
Bruteier,
von kerngesf. rasser. Zuchtstamm
à Fr. 3.— per Dutzend.
Fallennester-Zucht.
Freien Auslauf.
C. Haegler-Weißkopf,
-35- Riehen b. Basel.

Bruteier
gewöhnl. rebhuhnfarb. Italiener à 15 Cts.
Gänse, weiß, à 25 Cts.,
Enten, weiß, à 20 Cts.,
von lauter schönen schweren Tieren.
Geflügelhof Paradiesle,
-132- Stein a/Rh.

Bruteier.
Gebe Bruteier ab von meinem nach-
weisbar mit I. Preisen prämirten Stamm
Hamburger Schwarzlack
(vorm. Koller, Kirchberg)
per Dutzend Fr. 3., 2 Dutzend Fr. 5,
Verpackung frei. -97-
Gottlieb Truniger,
Neul. b. Wil, Kt. St. Gallen.

Bruteier.
Weiße Wyandottes, per Stück 30 Cts.
Schwarze Minorka, per Stück 25 Cts.
Italienersperber, per Stück 20 Cts.
-85- **Arnold Wilhelm,** Safenwil.

-53-
Gelbe
Plymouth und Orpingtons.
Bruteier à 30 Cts.
K. Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

Plymouth-Rocks, gesperb.
-46- Spezialzucht.
Bruteier
per Dutzend Fr. 6, 1905 Grenchen I.
Preis, Thun I. und Kollektionspreis
1906, zu gleicher Zeit Thunstetten und
Wolhusen 3 I. Preise. Fächerverpackung.
Fritz Reinhard, Heimberg bei Thun.

Bruteier
von in Thun mit I. Preis prämirten
Hamburger-Goldlackhühnern à 40 Cts
Karl Zimmermann,
-37- Thierachern b. Thun.

Bruteier
von separat gehaltenen Stämmen:
Gesperberte **Plymouth-Rocks,** in
Horgen II. Preis, per Dutz. Fr. 4. 50.
Gelbe Italiener, per Dutz. Fr. 2. 50.
Hamburger-Silberlack, per Dutzend
Fr. 2. 50. -41-
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Weiße Wyandottes,
I. klassige Tiere, brillante Leger. Linien-
zucht auf Leistung und Rasse. **Bruteier**
à 40 Cts. Jungtiere nach Uebereinkunft.
Züchterei „Blanka", Mels,
-59- Kt. St. Gallen.

Ind. Laufenten, rehbraun.
Von meinem an in- und ausländ.
Ausstellungen mehrfach mit ersten und
Ehrenpreisen prämirten Zuchtstamm
1. 2 gebe **Bruteier** à 50 Cts. ab.
Winterthur 1905 I. Preis.
Aug. Werffeli-Meier, Weiningen,
-34- Kt. Zürich.

Bruteier.
Ind. Laufenten, rehf., à 20 Cts. per Stück.
Gelbe Italiener à 20 Cts. per Stück.
Jap. Seidenhühner à 20 Cts. per Stück.
Bunte Zwerghühner, sehr gute Brüter,
à 10 Cts. per Stück.
Unbefruchtete Eier ersetze einmal.
-80- **G. Stettler,** Enggistein.

Bruteier.
Von rassereinen und vielfach präm.
Stämmen, als: Blaue Andalusier,
schwarze Minorka, rebhuhnf. Italiener,
Hamburger-Silberlack à 25 Cts. per
Stück, Holländ. Weißhauben, Gold-
Paduaner à 30 Cts. per Stück, rebhuhnf.
Zwergkämpfer, Silberhalsige Zwerg-
kämpfer à 20 Cts. per Stück, weiße
Zwergkämpfer à 25 Cts. per Stück,
Silber Sebright-Bantam, Schwarze
Bantam à 30 Cts. per Stück. -36-
Fasanengarten Allschwil b. Basel.

Bruteier.
Rebhuhnfarbige Italiener, präm. Abst.,
per Dutzend Fr. 2. 50.
Ferdinand Widmer, Zigarrenhdlg.,
-72- Mosnang.

Bruteier.
Silberbräckel, direkt importirte, beste
-129- Legerinnen, à 30 Cts.
G. Geiser, z. Kreuz, Langenthal.

Bruteier
von meinen 2 prima Stämmen
Gold-Wyandottes
Kreuzlingen I. Preis (Stamm Mark-
walder), per Dutzend Fr. 6. -33-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Bruteier
von schwarzen Minorka, Abstammung
von prämirten Tieren, Hahn aus Deutsch-
land bezogen, sehr empfehlenswert zur
Blutauffrischung, per Dutzend Fr. 3.
Gute Befruchtung. -66-
G. Steinmann, Worb, Kt. Bern.

Gelbe Italiener
(sorgfältige Spezialzucht).
Bruteier Fr. 5 per Dutzend.
Ind. Laufenten (reff.)
Bruteier 40 Cts. per Stück.
-32- **G. Egger,** Aarwangen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Plymouth-Rocks, gelb,

-125- mit II. Preis prämirt.
Bruteier, Dutz. Fr. 4 inkluf. Verpackg.
Dr. Kern, Stein-Säckingen.

Bruteier

-56- von
Peking-Enten,
Rouen-Enten,
ind. Laufenten,
alles erstklassige Tiere, mit freiem Auslauf in See, per Stück à 25 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn, Bendlikon.

Bruteier.

Von meiner Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4.50 per Dutzend franko und Verpackung frei. Importirter, kolossal großer Zuchthahn, prämirt mit I. Preis in Münster und Grüna (Freilauf). Garantie für Normalbefruchtung.
Chr. Gerber, Tabakfabrik,
-187- Solothurn.

-49- **Bruteier**
von meinen 2 prima Stämmen weiße Wyandottes und blaue Andalusier, per Stück à 30 Cts.
Damian Mächler, Lachen (Schwyz).

Bruteier.

Ind. Laufenten à 40 Cts.
Ital. Riesengänse à 50 Cts.
Hamburger-Silberlack à 30 Cts.
Von nur prima Tieren.
Jak. Müller, Bäcker, im Bundt
-76- bei Lichtensteig.

Schwarze Minorka,

mit I. Preis prämirt (1905), 2 Stämme 1. 4. **Bruteier** zu 40 Cts. -48-
Dr. **Brünnich,** Ottenbach, Kt. Zürich

Bruteier.

Toulouser-Gänse II. Preis, schwere Rassentiere, per Ei 1 Fr. -100-
Alfr. Hubschmid, Bütschwil.

Faverolles.

Bruteier von Stamm I Fr. 3.— p. Dtzd.
" " " II " 2.40 " "
Neue Wellkartonkiste Fr. —.75 " "
169- **Sam. Wild, Arlesheim** b. Basel.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis. **Bruteier** à 40 Cts. per Stück. -25-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Weisse Wyandottes.

Bruteier von in Cham 1905 mit 2. Preis prämirten (Stamm Frick) gibt per Stück zu 30 Cts. ab. Unbefruchtete ersetze einmal. -40-
E. Pauli, Oberrieden a. Zürichsee.

Bruteier

von prima Hamburger-Silberlack,
" Hamburger-Schwarzlack,
1 Dutz. Fr. 3, 2 Dutz. Fr. 5.
Burgdorf 1905 II. Preis. -42-
F. Sollberger, Fiechten bei Huttwil.

Goldwyandottes.

Engl. Zuchtrichtung.
1906, Hahn von A. Markwalder, neu eingestellt. -68-
Bruteierabgabe März, April und Mai, Dutzend Fr. 6, exkl. Fächerverpackung.
E. Lips-Fischer, Dietikon.

1906: I. Preis Chemnitz
Nachweislich **80 % Kücken** geschlüpft bei gereisten Eiern; I. Preis Oerlikon

Weisse Wyandottes

(amerikanische Zucht)

Rebhuhnfarbige Italiener

1905: I. und Ehrenpreis Winterthur.
I. Preis Kreuzlingen.
zwei erste Preise St. Immer,
sowie noch viele goldene und silberne Medaillen etc.
Beste Schweizerzucht.
Bruteier, Stück 40 Cts.
Befruchtung garantirt. Einmaliger Ersatz. -86-

Stämme unbegrenzten Freilauf in Wald und Wiese.
Zucht auf grösste Eierproduktion mit Fallen-Nestern.
Indische Laufenten, II. Preis, Oerlikon, 30 Cts.
P. Staehelin, Aarau.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen
-24- **Bruteier**
als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gelp.; **indische Laufenten,** weiß, à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

-43- **Amerik. helle Brahma.**
Stammzucht „Autokrat". Erste Spezialzucht der Schweiz.
Nachweislich mit Ehren-, I. und II. Preisen prämirt. Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern. Bestand: 4,40 in neuester amerik. Musteranlage.
Bruteier: Von 2- und 3jähr. erstkl. Zuchttieren bis 206 Eier im 1. Jahr, Fr. 7 per Dutzend, von letztjähr. hervorragenden Frühbruten, Fr. 5 per Dutzend. 75 % Befruchtung garantirt. Fächerverpackung zum Selbstkostenpreis. **Verkauf von Zuchtstämmen und Kücken.** Reellste Bedienung. Anfragen gefl. Rückporto beilegen. **A. Weiß, Amriswil.**

Nisthöhlen

als Brutstätte für **exotische Vögel**

in Volièren und Käfigen aufzuhängen
per Stück à **Fr. 1. 50** verkauft -79-

FRANK BERTSCHINGER
Fabrik von Berlep'schen Nisthöhlen, **LENZBURG.**

Wohlfahrtskörner für Federvieh,

bewährtes, zuverlässiges Mittel zur Verhütung und Heilung von Geflügelkrankheiten.

No. 1 (für **Tauben**) per Liter Fr. 1.— per 10 Liter Fr. 8.—
" 2 (für **Hühner** 2c.) " " " 1.20 " 10 " " 10.—

Alleiniger Fabrikant: Apoth. **Erich Grischow** in **Altendorf-Ruhr** (Deutschl.)
Generaldepot für die Schweiz: A. Waßner, Zürich V, Bellerivestr. 18.
Verkaufsstellen: Zürich I: S. G. Rieß, oberer Mühlesteg 8.
Bern: F. Günther-Koerner, Lorrainestraße 4a.
St. Gallen: G. A. Stumpp, Hinterlauben 13.
(OF 761) **Herzogenbuchsee:** Friedr. Meyer, alt Lehrer. -186-

Feinste Spezialzucht rebhuhnfarb. Italiener

mit unbeschränktem Freilauf.
Winterthur und Kreuzlingen Kolle
-64- tions-, I. und II. Preise.
Bruteier, Dutzend Fr. 4.
80 % Befruchtung garantirt.
Aug. Geser, z. Blume, St. Fide

Verkaufe **Bruteier** von 1.3 in Bü berg mit II. Preis prämirten

weißen Wyandottes,

per Stück à 25 Cts., streng separ unbeschränkter Freilauf, größte B fruchtung. -9
Fritz Messerli, Rohrbach b. Willis

Bruteier

von **Pekingenten,** I. Preis Wolhus
-91- à 30 Cts.
Riesen-Gänse à 50 Cts.
Rebhuhnfarb. Italiener à 20 Cts.
Geflügelhof **Bünzen,**
Siegfried Meyer

-230- **Bruteier**
von reinweißen virginischen Schn truten à 80 Cts.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofe

Bruteier

von prima ind. Laufenten, farbig u weiß, à 20 Cts. per Stück,
von Appenzeller Crève-Coeur, b Legerasse, à 20 Cts. per Stück.
Ernst Eugster, z. Hörnle,
-44- Trogen.

◀ Bruteier ▶

aus der Parallelzucht Glaru
Rebhuhnfarbige Italien
empfiehlt höflichst -22
Jakob Schrepfer, Schwande Kt. Glarus.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Gut eingewöhnt:

1 Star Fr. 3. 1 Amsel Fr. 4. Seidenstar Fr. 5. 1 Safranfink Fr. 1 Bandfink Fr. 3. 2 jap. Nachtigall Weibchen à Fr. 2. Grüne Kanari Weibchen Fr. 1. 75. 1 Distelbalt Fr. 6. Graue Reisfinken Fr. 3. Ed sänger-Weibchen à Fr. 4. In Tau wird genommen: 1. 0 Isabellkanari 0. 1 Distel, 0. 1 Binsenastrild, 1. 0 Ed sänger, 1. 0 Dompfaff oder kleine Exot
-75- **E. Keller,** Pépinière, Gen

Billig abzugeben

Noch zirka 4 feine h II. Preis-Vögel, Origi Stamm Seifert.
Große Anzahl Holzbau chen mit Tür und Dopp schlitz zu nur 35—45 C per Stück. Eine Anz beinahe neuer Heckkäfige, Größe 90 Vorgitter mit Blechklappen für N kasten à Fr. 3.20 per Stück. -2
Osc. Tanner, Harzerz., Lenzbu

Mehlwürmer,

per Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70.
-39- **Meier,** Dienerstr. 47, Zch. I

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
20. April 1906.

XXX. Jahrgang № 16.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizer. Geflügelzuchtvereins.

Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **rugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, enf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich **(Telephon Horgen).**

bonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Wie kann ich mehrere Jahre ohne Blutwechsel züchten? (Schluß.) — Lerchenfang. — Prämirungsbetrachtungen. — Dankbare Sänger und wie wir solche erzielen. (Schluß). — Der Wert des Kaninchenfleisches. — Nachklänge von der Oerlikoner Ornith. Ausstellung über die Kaninchenprämirung. — Bericht über die ornithologische Ausstellung Tablat und Umgebung. — Programm für die I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung des Ornith. Vereins Lichtensteig und Umgebung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämirungsliste Oerlikon-Seebach. — Prämirungsliste der I. Allgem. Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Buchs (St. Gallen.) — Prämirungsliste der ornith. Ausstellung Rüegsauschachen. — Prämirungsliste der I. Allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Neudorf-St. Fiden. — Prämirungsliste der Schweiz. Ausstellung für Geflügel, Sing- und Ziervögel und Kaninchen in Biel. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **sammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
abatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Wie kann ich mehrere Jahre ohne Blutwechsel züchten?

(Schluß.)

Wer einen kleinen Zuchtstamm, am besten ein Zuchtpaar, hat und mit der Nachzucht desselben feinere Tiere heranzüchten möchte, die Eltern sind, der wird die günstigste Zeit für die Zucht, die onate März, April und Mai möglichst auszunutzen suchen. Die von iem Zuchtpaar in dieser Zeit gelegten Eier wird er vorweg aus- ten lassen, d. h. sobald er wieder 10—12 taugliche Bruteier hat, : er sie einem brutlustigen Huhn unter, bis die Nachzucht zahlreich ug ist für seinen Zweck. Mir ist wohl bekannt, daß diese Zuchtpaare mit ihren wenigen Eiern bei der Mehrzahl der Züchter keine Zustimmung finden, doch habe ich schon wiederholt bemerken können, daß meine Nachzucht von 1. 1 zahlreicher war als die jener Züchter, die ihrem Zuchthahn 6, 8 oder noch mehr Hennen beifügten. Daß alle 6 oder 8 Hennen gleich gut in Qualität sind, das glaubt selbst der Besitzer nicht, dessenungeachtet werden von den geringeren Hennen Eier für Brutzwecke verwendet und die auskommenden weiblichen Tiere wieder dem Zuchtstamm einverleibt. Wenn ich aber von 1. 1 drei oder vier Bruten machen lasse, so erhalte ich vielleicht 30 Kücken, und weil alle väterlicher- wie mütterlicherseits von den besten Tieren abstammen, sind die meisten in Qualität gut, einige sogar sehr gut. Von jedem Geschlecht bezeichne ich 3 oder 4 der besten Tiere durch Fußringe, sobald sie sich soweit entwickelt haben. Fast jeden Tag beim Füttern betrachte ich alle Tiere, besonders aber diejenigen, die zu großen Hoffnungen berechtigen. Dabei gehe ich sehr kritisch zu Werke und lasse mich nicht durch einzelne Vorzüge blenden; die Mängel werden bemerkt und mit den Vorzügen verglichen, und es ist nichts seltenes, daß im Lauf der Zeit manches Jungtier, das anfänglich hohe Befriedigung gewährte, später ausgeschieden und als den Zuchtzwecken nicht dienlich entfernt werden mußte. Der nach meinem Ermessen beste Junghahn und die ebensolche Henne — auch wenn ihnen noch Mängel anhaften — wird für die eigene Zucht zurückbehalten.

Wie soll man diese nun verwenden? Vorausgesetzt, die Zuchttiere sind noch nicht blutsverwandt, so führen die Jungen die Hälfte Vaterblut und die Hälfte Mutterblut. Der junge Hahn bildet dann mit der Mutter ein Zuchtpaar, der alte Zuchthahn mit seiner Tochter. Der Züchter wird nun von jedem Zuchtpaar 2 oder 3 Bruten machen lassen, aber er darf nicht vergessen, die Kücken schon von Jugend an zu kennzeichnen und genaue Kontrolle darüber zu führen. Ratsam ist es, sich für jedes Zuchtpaar oder Stämmchen eine spezielle Zuchttabelle

anzulegen, auf welcher am Kopf derselben zu bemerken ist, wie alt und welcher Abstammung der Hahn ist, was für Farbe oder welche Nummer der Ring trägt u. s. w.; die gleichen Bemerkungen sind auch für die Zuchthenne zu machen und ist noch beizufügen, wie die Nachzucht gezeichnet wird. An Hand dieser Notizen ersieht man sofort, welcher Abstammung die Zuchttiere sind und wie die Nachzucht gezeichnet ist. In der Tabelle kann auch ein kurzer Vermerk eingetragen werden, wie die Zuchttiere vererben, ob vom Hahn oder der Henne bestimmte Vorzüge deutlicher hervortreten, ob die Mängel sich mildern oder neue Eigenschaften an der Nachzucht sich bemerkbar machen. Diese Notizen dienen als Wegleitung für die spätere Zuchtwahl und Verpaarung. Vererbt z. B. der Hahn deutlich seine Vorzüge, so werde ich ihn vier oder fünf Jahre zur Zucht behalten und ihm jedes Jahr eine seiner Töchter anpaaren oder auch eine seiner Nichten, die wenigstens die Hälfte Vaterblut schon in sich führt. Dadurch wird erreicht, daß das väterliche Blut in der Nachzucht überwiegt und mit ihm die betreffenden Vorzüge.

Sollte sich an der Nachzucht zeigen, daß einige leichte Mängel vom Zuchthahn in verschärftem Maße auftreten, daß seine Vererbungskraft sich ungünstig bemerkbar macht, so wird der Züchter in der entgegengesetzten Weise verfahren. Der Zuchthahn wird in diesem Falle von der Weiterzucht ausgeschlossen und ein Junghahn, bei welchem die ererbten Mängel am schwächsten vertreten sind, der aber daneben große Vorzüge besitzen muß, mit der alten Zuchthenne verpaart. Einige Jahre lang behält man eine solche Henne und gibt ihr jeden Frühling wieder den besten jungen Hahn, bis das Blut des Stammhahnes fast ganz weggezüchtet ist. Im gleichen Maße, wie jenes abnimmt und infolgedessen die Nachzucht nicht mehr stark beeinflussen kann, wird das Hennenblut überwiegen und sich in vorteilhafter Weise an der Nachzucht bemerkbar machen.

Die beiden Beispiele, wie der Züchter die Vorzüge des Hahnes festzuzüchten oder seine Mängel fernzuhalten habe, gelten auch, wenn bei der Henne sich Rasseeigenschaften oder Mängel in der Vererbung zeigen. Durch entsprechende Verpaarung in verwandtem Blute lassen sich die Vorzüge festhalten, auf fast alle Tiere der Nachzucht übertragen, doch darf nicht übersehen werden, daß sich Mängel in Farbe oder Zeichnung, in den Körperformen, im Gesundheitszustand bei Verwandschaftszucht ebenfalls verschärfen und auf fast alle Tiere der Nachzucht übertragen. Daraus folgert nun, daß die Auswahl der Zuchttiere eine äußerst sorgfältige, peinlich genaue sein muß. Wer da nur in einem flüchtigen Blick unterscheidet, wer nur Vorzüge, aber keine Mängel sieht, nicht darauf achtet, daß ein Tier in den nämlichen Rasseattributen vorzüglich ist, wo ein anderes Mängel aufweist, der wird in seiner Zucht rasch rückwärts kommen. Tiere, die in ihrer körperlichen Entwicklung etwas zurückgeblieben, nicht so kräftig geworden sind, wie andere, die müssen von Anfang an ausgeschieden werden und dürfen gar nicht in die engere Wahl kommen, mögen sie nebenher noch so sehr den Anforderungen der Rasse entsprechen.

Mancher Züchter wird nun befürchten, wenn er einen gut vererbenden Hahn oder eine solche Henne drei oder vier Jahre mit einem Tier der eigenen Nachzucht verpaart, so sei diese Verwandschaftszucht zu weit getrieben und es möchten sich schlimme Folgen zeigen. Dem ist nicht so, sofern nämlich der Gesundheitszustand und die körperliche Entwicklung die nötige Aufmerksamkeit findet. Der bei dieser Züchtung sich am häufigsten zeigende Uebelstand ist die sich nach und nach einstellende schwache Befruchtung der Eier. In einem früheren Artikel wurde einmal erklärt, der männliche Same könne das weibliche Keimbläschen nur dann befruchten, wenn eine gewisse Aehnlichkeit, aber keine völlige Gleichheit zwischen dem Blute der beiden Tiere bestünde. Je weiter nun die Verwandtschaftszucht getrieben wird, um so mehr greift eine Gleichheit Platz, welche bewirken kann, daß nicht alle Eier befruchtet sind. Doch gibt's da noch mancherlei Eventualitäten, durch welche unbefruchtete Eier auch bei blutsfremden Tieren entstehen können, so daß es nicht einwandsfrei ist, wenn die schwache Befruchtung immer nur der Verwandtschaftszucht zugeschrieben wird.

Damit die Züchter sich die Gefahren nicht größer vorstellen, als sie sind und ersteren Gelegenheit geboten wird, sich überzeugen zu können, will ich einige der von mir vorgenommenen Verpaarungen angeben und sie zur Nachahmung empfehlen.

1896 mußte ich wegen baulichen Veränderungen meine Hühnerhöfe abbrechen und die vorhandenen Lasleche verkaufen. Einen Stamm indische Kämpfer behielt ich noch.

1897 bezog ich Bruteier gelber Italiener, die ich durch eine indische Kämpferhenne ausbrüten lassen wollte. Die Brüterin ging ein und die Eier waren verloren, da ich mehrere Tage keinen Ersatz fand.

1898 kaufte ich 1. 3 gelbe Italiener; die Tiere sollten guten Zuchtstamm sein, der Hahn hatte aber verkrüppelte Füße und konnte sich auf keinem Huhn halten. Beim Begatten stand er auf der Erde, weshalb von etwa 30 Eiern nur 2 Junge ausgingen. Da bezog ich von Rud. Röber in Wutha 15 Stück Bruteier seiner ff. gelben Italiener, aus denen ich 8 oder 9 Junge davon brachte. Den gekauften Stamm 1. 3 — obwohl er nahezu 40 Fr. kostete — lieferte ich vor Beginn der Mauser in die Küche.

1899 züchtete ich mit 1. 2 von Röber und als ich zwei Brüterinnen sitzen hatte und die Eier gespiegelt waren, gab ich den Hennen 1 Hähnchen von dem angekauften Stamm, um aus dieser Verbindung eine Anzahl Bruteier zu gewinnen. Die Brut ergab eine Anzahl Junge, die nur Röberschen Stammes waren und andere mit halb Röberblut.

1900 erhielt der beste Junghahn Halbblut die beiden alten Röberhennen, von denen eine seine Mutter war, und der alte Hahn mit Röbervollblut erhielt die beste Halbblut-Junghenne Aus dieser Paarung ging nun eine Nachzucht hervor, von denen die eine von väterlicher Seite, die andere von mütterlicher Seite $^3/_4$ Röberblut führte.

1901 verpaarte ich den besten letztjährigen Hahn mit der beste 99 Vollbluthenne, wodurch ich $^7/_8$ Blut Nachzucht erhielt. Die best Junghenne ($^3/_4$ Blut) wurde an den 99 Halbbluthahn gepaart und als ich von jedem Paar eine Brüterin sitzen hatte, wurden die $^3/_4$ Blut tiere vereinigt, um auch da einen Satz Bruteier zu gewinnen.

In gleicher Weise wurde in den Jahren 1902, 1903 und 190 fortgezüchtet und bald diese, bald jene Verbindung probirt; aber ste vermied ich, Geschwister zu vereinigen. Im Jahre 1903 hatte i z. B. einen Hahn mit $^{31}/_{32}$ Röberblut, eine Henne mit $^{15}/_{16}$ und ei mit $^3/_4$ Röberblut vereinigt. Im Februar und März war die B fruchtung recht schlecht; ich erzielte kaum 15 % gute Eier. Ende Mär als die Wärme kam, wurde es besser und am 23. April konnte m Herr P. Etter in Amriswil melden, daß von den bezogenen 12 Bru eiern sämtliche Eier befruchtet gewesen seien. Mehrere ähnlich lauten Schreiben beweisen demnach zur Evidenz, daß selbst nach 6- und 7jährig Verwandtschaftszucht noch gute Befruchtung vorhanden sein kann. Ei letztes Jahr habe ich Bruteier von einem deutschen Spezialzüchter kommen lassen, um in diesem Jahr fremdes Blut einzuführen. Meine Tie Röberschen Blutes sind nun mit den besten aus den Bruteiern erzogen verpaart und will ich nun gewärtigen, was aus dieser Verbindun hervorgeht. Seit 1898 habe ich also von gelben Italienern ke lebendes Tier gekauft und keines aus gekauften Bruteiern gezüchtet u doch hatte ich 1905 gute Befruchtung und schöne starke Tiere. W will da noch behaupten, daß die Inzucht so schädlich sei? Ich empfeh sie aus eigener Erfahrung. E. B.-C.

Taubenzucht.

Lerchentauben.

Als solche bezeichnen wir zwei Arten der Farbentauben. Der Nam Lerchentaube kommt von der Farbe und Zeichnung der Flügel he die mit derjenigen unserer Feld- und Haidelerchen eine Aehnlichkeit ha Die Flügelschilder sind deutlich geschuppt oder gehämmert. Die Zei nung entsteht dadurch, daß jede einzelne Feder einen dunkelbraungrau Rand hat, wodurch dieselben in natürlicher Lage kleine ungleichmäßi Dreiecke bilden. Auf den Flügeln sind zwei schwarze Querbinden, der hintere Linie bemerklich gezackt ist. Die Grundfarbe der Lerchentaub ist ein verblaßtes Blau, über welches am Hals und der Brust e rostgelber Schein lagert, während die Flügel ins Graugelbe spiele

Eine dieser Lerchentauben ist die Koburger Lerche, eine gros schwere Feld- und Farbentaube. Ihrer Größe wegen steht sie bei d Nutztaubenzüchtern in hohem Ansehen, und ihre mancherlei Vorzü machen sie beliebt und tragen viel zu ihrer weiteren Verbreitung be sie wird auch gern als Ziertaube gehalten und kann tatsächlich beid Richtungen dienen, da sich bei ihr das Angenehme mit dem Nützlich verbinden läßt. Ueber ihre Entstehung sagt Becker-Kassel „Die Taubenrassen": „Von Haus aus ist sie Feldtaube und zwar e Kreuzungsprodukt zwischen Gimpel und Nürnberger Bagdette; die r Brust und mattgrauen Schwingen deuten auf Gimpelschwingen h

während die roten Augenringe, die starken Nasenwarzen und die hervortretende fleischige Brust Bagdettenblut erkennen lassen. Sie ist mit den Jahren rein durchgezüchtet worden, so daß sie als konstante Rasse anzusehen ist."

Jener Züchter weist dann darauf hin, wie es vor 30 Jahren unter den Lerchentauben fein gezüchtete Tiere gegeben habe, aber die Zucht — wie bei allen Farbentauben — bedeutend zurückging, dann aber durch Fleiß und Ausdauer einiger Züchter die Rasse wieder gehoben worden sei, so daß wir jetzt nicht nur die frühere Höhe erreicht, sondern die Koburger Lerche wesentlich verbessert hätten. Diese Verbesserung erstreckt sich namentlich auf Größe und Gewicht, denn er gibt an, daß man auf größeren Ausstellungen Tiere mit einer Flügelspannweite von 85 cm, sowie mit einem Gewicht von 3/4 kg antreffe. Er warnt davor, Römertauben zur Erzüchtung großer Koburger Lerchen zu verwenden, weil der Körperbau und die Haltung beider Rassen zu abweichend sei.

Hören wir nun, wie diese Rasse als Farben- und Ausstellungstaube sein muß, um den geltenden Anforderungen genügen zu können: Der Kopf muß lang, schmal und glatt bei hoher Stirn von fahlbrauer Farbe und mit langem, kräftigem, hornfarbigem Schnabel versehen sein, der an der Spitze nur sehr wenig gekrümmt und an dieser Stelle dunkel sein darf. Um die Augen, die gelbrot und nicht dunkel sein sollen, zieht sich ein heller Augenring, der jedoch bei jungen Tieren erst nach der Mauser zum Vorschein kommt. Der sanft gebogene Hals von stahlblauer, prächtig schillernder Färbung muß sich von der Brustfarbe scharf abheben, die Brust selbst ist lachsfarbig, breit und stark hervortretend, die Beine müssen mittellang, unbefiedert und rot sein. Die Flügel, sowie der Rücken haben die Lerchenzeichnung, die bei feinen Tieren durchaus gleichmäßig sein muß, aufzuweisen; sie besteht darin, daß jede einzelne Feder auf dunkelm Untergrund einen weißen Fleck in Form eines Dreiecks zeigt; über die Flügel haben sich außerdem zwei schwarze Binden, welche nach hinten gezahnt sein müssen, zu erstrecken, die Grundfarbe der Flügel ist graugelb. Die Flügelschwingen erreichen fast das Schwanzende und müssen in mattgrauem, nicht zu hellem Ton abdigen. Der Schwanz ist ebenfalls mattgrau und von einem dunkeln Saum umrahmt."

Die Koburger Lerche verdient den Namen Nutztaube nicht nur wegen ihrer Körpergröße, sondern mehr noch wegen ihrer Eigenschaft als hervorragende Zuchttaube. Sie brütet 7—8 mal im Jahre und füttert ihre Jungen meist sorgfältig auf, so daß selten ein Verlust zu beklagen ist; ihr genügen die einfachsten Schlageinrichtungen, was eigentlich von jeder Rasse gesagt werden kann. Die Erfahrung hat schon oft gelehrt, daß in den elendesten Winkeln, in denen Tauben gehalten wurden, die Tiere sich rasch eingewöhnten und heimisch fühlten und sie nach nur wenigen Tagen Haft keinen Versuch machten, die alte Heimat wieder entdecken und dahin zurückzukehren; in großen luftigen, und man möchte sagen, mit allem Taubenkomfort ausgestatteten Schlägen, die wahrhaft Musterschläge genannt werden konnten, wollten die Tauben nicht heimisch werden, weil im ganzen Schlag kein Plätzchen war, wo es ein Taubenpärchen hätte erfreuen können. Ordinäre heimatlose Straßentauben, gewöhnliche Feldflüchter, Tümmler oder hochgezüchtete Passetauben gleichen sich darin vollständig.

Die zweite dieser Lerchentauben ist die Nürnberger Lerche, die als die der schönsten Feldtauben Süddeutschlands bezeichnet wird; sie ist ebenfalls mit der Koburger Lerche verwandt, aber kleiner und etwas anders gefärbt. Die Musterbeschreibung der Nürnberger Lerche verlangt inbetreff der Zeichnung und Farbe: „Kopf, Vorderhals, Hinterhals, sowie Brust hochgelb, je feuriger, desto besser; Bauch mattgelb, zu den Schenkeln verlaufend. Die Grundfarbe der Flügel, sowie der Schwingen erster Ordnung sind rahmweiß, je weißer, desto besser. Das Latt oder Flügelschild ist mit schwarzen, dreieckigen Tupfen oder Punkten bedeckt, welche möglichst gleichmäßig verteilt sein sollen. Die Flügelbinden sind schwarz. Der Rücken ist weiß und muß mit dem Schwanze darf abschneiden.

Als grobe Fehler gelten: zu dunkler Schnabel, blaugrau gelaufene Ohrbacken, Kehle und Hinterhals, sowie bräunliche, verwommene Flügelzeichnung und braune Schwingen."

Diese Nürnberger Lerche ist eine wirkliche Feld- und Farbentaube, während die Koburger daneben noch eine hervorragende Nutz- resp. Schlachttaube ist, die füglich den Luchstauben gleichgestellt werden darf.

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Prämirungs-Betrachtungen.

Die Ausstellungszeit ist nun größtenteils vorüber. Jeder Züchter und Liebhaber wird bestrebt gewesen sein, sich auf Grund der verschiedenen Ausstellungsberichte eine Vorstellung zu machen über das Material der verschiedenen Vereine resp. des betreffenden Ortes, um einen Vergleich mit dem eigenen Bestande aufzustellen und eventuell nötige Ankäufe dementsprechend vorzunehmen. Dieses Bestreben ist sehr lobenswert, sollen ja doch die Ausstellungen hauptsächlich dazu dienen, der Oeffentlichkeit zu zeigen, was die verschiedenen Verbände resp. Vereine zu leisten imstande sind und zugleich auswärtigen Züchtern Gelegenheit zu geben, ihren Bestand in Konkurrenz zu stellen.

In Nr. 10 dieses Blattes erschien ein Artikel „Betrachtungen über eine Kanarienprämirung", wobei der Verfasser das Prämirungsresultat des Vereins für Vogelzucht und -Schutz München auf Grund der in Nr. 3 der allgemeinen Kanarienzeitung erschienenen Prämirungsliste einer kritischen Betrachtung unterzog. Da die Ausführungen in diesem Artikel derart gehalten sind, daß man alles mögliche vermuten kann — jedoch nichts Gutes — so sehe ich mich als damaliger Vorstand des Vereins zu einer Erwiderung und Klarstellung des Sachverhalts veranlaßt.

Der Herr Verfasser E. B.-C. zieht seine gesamten Folgerungen über das Prämirungsergebnis nur aus der veröffentlichten Prämirungsliste und kommt auf Grund dessen zu einer einseitigen Auffassung des Sachverhalts.

Die Prämirungslisten, wie wir sie im Inseratenteil der Fachzeitschriften finden, können bei größeren Ausstellungen immer nur einen Ueberblick über die ersten Preisträger und daran erzielte Resultate, aber nicht über das gesamte Ausstellungsmaterial geben. Es ist dies bei kleineren Ausstellungen allerdings der Fall, aber bei größeren Ausstellungen — und um eine solche handelt es sich in diesem Falle — nicht möglich, da bei besseren Zeitungen der Raum im Inseratenteil zu beschränkt und somit auch zu kostbar ist. Ein richtiges Bild von einer Ausstellung erhält man erst durch einen ausführlichen Ausstellungs- resp. Preisrichterbericht, welcher in der Regel nach einiger Zeit folgt.

Es war also mit dieser Prämirungsliste beabsichtigt, vorerst die besten Leistungen, welche mit Ehrenpreisen und Medaillen beehrt wurden, bekannt zu geben; denn alle Aussteller mit 61 Kollektionen Konkurrenzvögeln, sowie mehreren Papageien und vielerlei Utensilien für den Vogelschutz und die Zucht, im ganzen 488 Nummern, lassen sich in einer Liste im Inseratenteil nicht aufführen. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte Herr E. B.-C. allerdings nicht zu einer solch falschen Auffassung kommen können, da unter den Vereinsnachrichten in der gleichen Nummer ein kurzer Bericht über die Ausstellung zu finden war, worin in kurzem genau die Zahl der ausgestellten Tiere jeder Sparte zu ersehen war.

Zur Richtigstellung des Sachverhalts muß ich auch bemerken, daß wir in München tatsächlich erstklassiges Material besitzen, sowohl in Gesangskanarien als auch in den übrigen Sparten, wie Bastarden, ausländischen Vögeln und Figuren und Farbenkanarien. Besonders bei letzteren ist es doch allgemein bekannt, daß München und Nürnberg in ganz Deutschland die erste Stelle einnehmen. Daraus ergibt sich schon, daß auch im Verein für Vogelzucht und -Schutz München, dem ältesten und größten am Platze, nicht gebummelt wird, sondern das Ganze nach allen Regeln der Kunst und des Fortschritts, sowie auch recht und gerecht gehandhabt wird.

Die Ausstellung war eine allgemeine, was jedoch meines Erachtens keinen Einfluß auf die Bewertung haben darf, denn, für seine eigenen Mitglieder einen gelinderen Maßstab anzuwenden, hieße denselben Sand in die Augen streuen und würde sicher nicht zur Hebung der Edelzucht beitragen; dazu wird sich ein richtiger Verein nicht herbeilassen. Es liegt also auch hierin eine falsche Auffassung des Herrn Verfassers vor.

Die Bewertung der Gesangskanarien hat nach der Skala des Vereins deutscher Kanarienzüchter stattgefunden, da dieselbe auch der bayerische Verband für Vogelzucht und Schutz angenommen hat. Als Preisrichter fungirten hervorragende Kenner, die Herren: Huber, Mainz, Böhringer, Eßlingen und Gellichsheimer, Ingolstadt. Es sind dies dem Verein gänzlich fernstehende Herren, welche absolut keine Ursache

hatten, milder zu urteilen oder die allgemeine Praxis zu ignoriren. Es sind demnach den Ausstellern die Preise auch nicht zugefallen, sondern sie wurden ihnen von den genannten Herren Preisrichtern zuerkannt und zwar ohne irgend welche Beeinflussung. Es fehlt also auch die dritte Möglichkeit im Sinne des Herrn Verfassers und ist auch deswegen vollständig ausgeschlossen, da ich ein entschiedener Gegner einer Preisverschleuderung bin, wie man sie tatsächlich manchmal finden kann. Mein Standpunkt ist der: Nur der soll seine Belohnung finden, der es verdiente, denn das Gegenteil muß stets schlimme Folgen zeitigen.

In der Abteilung für Gesangskanarien waren zur Konkurrenz nicht 48 Stück, sondern 45 Kollektionen à 4 = 180 Stück ausgestellt. Von diesen erhielten 85 erste, 83 zweite und 9 dritte Preise. Das sind somit 47 % erste, 46 % zweite und 5 % dritte Preise; allerdings ein auffallend günstiges Resultat. Der Preisrichterbericht wird in nächster Zeit folgen.

Nach dieser Aufklärung wird der Herr Verfasser auch zur Einsicht kommen, daß dieses auffallend günstige Resultat aus sehr gutem Material hervorgegangen ist, ohne irgendwelche Unregelmäßigkeiten; und daß somit das Gesamtresultat auch durch einen Preisrichterwechsel keine wesentliche Aenderung erfahren dürfte. G. Struseneder, München.

Anmerkung der Redaktion. Durch die gegebene Aufklärung fallen alle die geäußerten Bedenken dahin. Wenn 61 Kollektionen à 4 Vögel ausgestellt waren und nur die 12 besten in der Prämirungsliste erwähnt wurden, dann ist es begreiflich, daß diese gut sein mußten. Dahier wird in der Regel die gesamte Prämirungsliste im Textteil der Fachblätter veröffentlicht und von dieser Grundlage aus erfolgten die Prämirungsbetrachtungen. Da nun die Grundlage eine irrige ist, können auch die gezogenen Folgerungen nicht mehr zutreffen, was hiermit gerne anerkannt werden mag.

Einheimische Vögel.

Dankbare Sänger und wie wir solche erzielen.

Von F. Veltin.

(Schluß.)

Viel Freude macht mir meine Orpheus-Grasmücke (Sylvia Orphea, Temm.). Anfänglich sehr scheu, ist sie jetzt einer meiner liebenswürdigsten gefiederten Freunde. Sie singt wieder seit November, aber während früher gepflegte Exemplare im Gesang viel Aehnlichkeit mit Amsel und Spöttertouren hatten, erinnert diese mit ihren stets mehrmals wiederholten Strophen an die Singdrossel, bringt schöne, dem Nachtigallschlag täuschend ähnliche Sachen, scheint auch dem Hänfling u. a. einiges abgelauscht zu haben. Wenn ich gegenwärtig z. B. morgens meine noch stockdunkle Vogelstube betrete und diese Grasmücke nur die Türklinke hört, so begrüßt sie mich mit einer Strophe, ebenso wieder nach 12 Uhr mittags. Dann singt sie am lautesten und läßt ihre schönsten Gesangstouren zusammenhängend hören, wenn ich nur mit der Zunge schnalze oder vor sie hintretend ihr zuspreche. In ihrem Gesang herrschen die Vokale ü und i und die Konsonanten r und t vor. Wenn es schon nicht gut angeht, denselben mit Worten richtig auszudrücken, so will ich dies doch mit einigen Strophen versuchen:

iko wiko wiko goll goll goll goll
tiri tiri tiri tr tr
tuit tuit tuit ikra ikra ikra
truik truik truik tjak tjak tjak
trioto trioto trioto wüok wüok wüok
tak tak tak trüdiotrüik trüdiotrüik
trowiji trowiji trowiji
woik woik woik woik pitro pitro pitro
slilit slilit trrwoid trrwoid
tiktiktruidik goll goll goll goll — usw. usw.

Mein Exemplar scheint eine Uebergangsform von der westlichen gelbäugigen zur östlichen braunäugigen Orpheusgrasmücke zu sein, denn es hat nicht gelbe und nicht braune, sondern perlgraue Augenringe, dabei nichts von rötlichem Anflug der Brustseiten. Die Kopfplatte, oder besser Kapuze, ist nicht ganz schwarz, sondern dunkelgrau.

Auch meine jetzige Nachtigall (Sylvia luscinia L.) wage ich als guten Sänger zu bezeichnen. Es ist ein sehr gutes Exemplar seiner Gattung mit intensiv rotbraunem Rücken und ebensolchen Schwungfedern. Infolge ihrer großen Zahmheit ist sie etwas zu fett geworden und jetzt, Mitte Januar, noch nicht im Gesang. Da sie aber fleißig lockt und schnalzt, so sehe ich täglich dem Ausbruch derselben entgegen. Ich weiß eben, was sie leisten kann und lasse mir deshalb bei entsprechender auf Entfettung hinzielender Behandlung das Warten nicht verdrießen. Sie hat letzten Sommer sehr fleißig gesungen, auch noch bei Nacht bis ca. 11 Uhr; ihr ungemein kräftiger Schlag enthält viele prachtvolle Touren und Passagen und lange auf- und absteigende lü-lü-lü-Flöten.

Feldlerchen werden im Sommer leicht zu argen Schreiern, sind dann im Zimmer kaum zu ertragen, weshalb ich seinerzeit zur Heidelerche (Alauda arborea L.) überging, wovon ich mir unter vielen im gleichen Käfig untergebrachten Stücken vor ca. zwei Jahren bei Herrn O. Türke eine aussuchte und „keinen schlechten Griff" tat. Diese fängt immer im November zu singen an mit lauter und doch glockenreiner Stimme und bringt selbst dann noch damit durch, wenn im Frühling alle meine Vögel miteinander wetteifern. Recht heimelig finde ich ihr sanftes Lied abends beim Schein der Lampe um 10 oder 11 Uhr, wenn alle andern Sänger schweigen und auch sonst im Hause alles ruhig ist.

Die Ausländer in meiner Sängergruppe vertreten die Weltteile Amerika, Asien und Afrika, während in Australien, soviel mir bekannt, ein Sänger im eigentlichen Sinn oder besser gesagt, wie ihn Gesangskenner wünschen, nicht existiert.

Meine amerikanische Spottdrossel (Turdus polyglottus L.) läßt ihren Gesang seit Anfang Dezember voll und kräftig ertönen, oft nur schon zu laut. Sie hat eine ungemein tiefe, klangvolle Stimme, sozusagen keine Mißtöne, wenn man nicht einige Sachen, die ähnlich sind denjenigen, wenn etwa Schulkinder einander verspotten („uszänne") und sich sehr komisch anhören, als das bezeichnen will. Unter anderm bringt sie auch den ganzen Gesang des roten Kardinals, den sie wohl noch in ihrer Heimat ennet dem „großen Wasser" anfgefangen hat. Sehr gerne vernehme ich von ihr beispielsweise die Touren:

howek howek howek tirok tirok tirok
triowi triowi triowi holiü holiü holiü
tüko tüko tüko tatatatata
kuitak kuitak kuitak wek wek wek wek
trodliü trodliü trodliü bilbao bilbao bilbao — usw.

Sie trägt ihr einfaches und doch so gefälliges Gefieder stets schmuck und ist immer schlank. In Erwartnng des Mehlwurmes breitet sie ihre Flügel weit aus, wie kampflustig, und zeigt ihre prächtigen, schneeweißen, großen Spiegel.

Ein immerwährend fröhlicher Geselle ist ein afrikanischer Grangirlitz, gewöhnlich Edelsänger (Fringilla musica, Vieill.) genannt, und, vorausgesetzt daß man ein gesundes, richtiges Männchen hat, ein guter fleißiger und dabei anspruchsloser Sänger. Einmal eingewöhnt, ist er gegen niedere Temperaturen gar nicht empfindlich, singt jahraus, jahrein, von früh morgens bis zum Abend und regt damit andere Vögel zum Singen an. Der meinige ist am Morgen einer der ersten, der sich hören läßt. Freilich vermag dieser ausländische Körnerfresser mit unsern hiesigen feinern Wurmvögeln nicht zu konkurrieren in bezug auf die Qualität des Gesangs, wenn er auch in der Regel nicht zu hohen Ansprüchen genügen kann. Ich erinnere mich, schon gelesen zu haben, daß dieser Gesang mit dem der Heidelerche und Kanarienvogel Aehnlichkeit habe, was ich indessen noch nie herausfinden konnte. Eher gleicht derselbe dem leisen Vorgesang des Schwarzkopfs, wenigstens im Charakter, während er allerdings bedeutend stärker erklingt.

Es gibt Vögel, für deren Gesangsausbildung es von großem Vorteil ist, wenn sie möglichst jung in die Schule unserer besten europäischen Insektenfresser kommen, da ihr Naturgesang uns weniger ansprechend erscheint, deren Stimme aber sehr modulationsfähig ist. Hierher gehört u. a. auch die Schamadrossel (Kittacincla marcroura Gmel.), und von besagtem Gesichtspunkte ausgehend, mußte ich es seinerzeit Herrn E. Baumann hier Dank, als er mir ein junges Männchen aus seiner sehr erfolgreichen Züchtung von 1903 abtrat. Wie zu erwarten war, hat dieser Vogel bisher schon vieles erlernt von seinen Nachbarn unter, über und neben ihm und ich konstatiere bis jetzt aus der manigfaltigen Abwechslung seines bald leisen, bald lauten

Gesangs 14 Nachahmungen anderer Vogelstimmen als da sind: Schwarzkopf, Spottdrossel, Amsel (Warnruf), Meisenpfiffe (aus dem Freien vernommen), Heidelerche, Gelbspöttertouren und Nachtigallenschlag in sehr guter Wiedergabe. Feldlerche und Hakengimpel besitze ich lange nicht mehr, indessen die Schama hat deren Lieder immer noch nicht vergessen. Edelsänger, Lockruf und Gesangsanfang, ebenso vom Distelfinken, Orpheusgrasmücke, Buchfinken, Spyr sind ebenfalls zu hören. Auch den Harzer macht er ausgezeichnet nach. Leider ist es unvermeidlich, daß solche Vögel nicht auch unangenehme Laute mit einflechten, Spatzengeschrei usw., wenigstens dann nicht, wenn man sie im Sommer hie und da die frische Luft genießen lassen will, sie vors Fenster stellt oder solches öffnet. Daneben, obschon sie ihre Heimat nie gesehen, hat diese Schama, die ihren wilden bezw. alt eingeführten Artgenossen eigenen wohltönenden Rufe nicht vergessen und läßt sie in mancherlei Abstufungen vom ganz zarten Pianissimo bis zum stärksten Forte, namentlich morgens und abends, hören und unterbricht damit angenehm die oft noch bezw. schon herrschende Stille im Vogelzimmer. Viele Partien und Bruchstücke aus Liedern, Märschen, Militärsignale, die ich ihr zuweilen vorpfeife, manchmal freilich in abgeänderter, ihrem Schnabel oder Kehle wahrscheinlich besser passender Form, belustigen ungemein. Es ließe sich noch vieles über diese „Allerweltskünstlerin" schreiben, doch dürfte dies überflüssig sein, nachdem gerade diese Art verschiedentlich eingehend behandelt wurde.

Es soll mich freuen, wenn der eine oder andere Liebhaber diese meine Ausführungen nicht unbeachtet lassen möchte, überzeugt, daß er sich damit manche frohe Stunde und seinen Pfleglingen gute Gesundheit und ein langes, sangesfrohes Dasein verschaffen wird.

Kaninchenzucht.

Der Wert des Kaninchenfleisches.

Nicht immer, aber doch meist wird der Wert eines Gegenstandes nach seiner Güte bemessen. Diese wird aber von vielen nicht rkannt und zuweilen bemühen sie sich auch nicht, um Klarheit darüber u erlangen. Dies gilt in ganz besonderer Weise für das Kaninchenleisch, welches von denen, die es häufig genießen, in seiner Güte rückaltslos anerkannt wird, während die Zahl jener, die vom Genuß des Kaninchenfleisches nichts wissen wollen, größer ist, und die bei gegebener Gelegenheit mit Geringschätzung von demselben reden. Eine allbekannte Redensart sagt, über den Geschmack ist nicht zu streiten, d. h. derselbe t sehr verschieden, denn was dem einen über die Maßen gefallen nd ihn begeistern kann, das läßt den andern vielleicht vollständig gleichültig oder hat ihn wohl gar zum Gegner. Von diesem Gesichtspunkte etrachtet ist es erklärlich, wenn nicht jedermann für die nämliche Fleischrte begeistert ist.

Wenn wir nun ein Urteil über den Wert des Kaninchenfleisches rlangen möchten, so werden wir natürlich nicht dort Erkundigungen nziehen, wo Kaninchenfleisch **nicht** gegessen wird, sondern dort, wo s regelmäßig oder doch oft auf dem Tisch erscheint. Denn nur derjenige kann eine Sache oder einen Gegenstand richtig beurteilen, der n vorher eingehend geprüft hat. Wer ohne wiederholtes Prüfen sich n Urteil bildet, der muß gewärtigen, daß es angefochten oder nicht erkannt wird. Hat man sich aber durch reifliches Erwägen ein Url gebildet, dann soll man auch für dasselbe einstehen.

Die Güte einer Fleischsorte wird einerseits durch den Wohlschmack oder dessen Schmackhaftigkeit und anderseits durch seinen ährwert bestimmt. Was nun den Wohlgeschmack des Kaninchenisches betrifft, so kann es mit vielen anderen Fleischsorten konkurriren. ir wollen dahier ganz von der Vorliebe absehen, die die Kaninchenchter diesem Fleische angedeihen lassen, zumal andere, welche das Fleisch s Feinschmecker kritisch prüfen, versichern, daß es ungemein zart und mackhaft sei. Selbstverständlich spielt dabei eine kunstgerechte Zueitung eine große Rolle; denn erst dadurch wird das Fleisch genießr, wie es auch kraftlos und fade werden kann. Die bezüglichen rhältnisse sind also jeweilen zu berücksichtigen. Soviel ist aber klar, ß ein gesundes, gut genährtes Kaninchen im Alter von 6 Monaten Fleisch liefert, welches bei fachmännischer Zubereitung dem Kalbsch überlegen ist und mit Poulet konkurriren könnte. Daß dem so beweist am besten der schon häufig gelungene Versuch, daß Kaninchen für Geflügel gegessen und die Täuschung nicht bemerkt wurde. Gerade weil das Kaninchen ein schönes weißes Fleisch liefert und weißes Geflügelfleisch besonders geschätzt und auch sehr teuer ist, läßt sich ersteres leicht dort verwenden, wo bisher letzteres verwendet wurde. Sache des Kochs oder der Köchin ist es, in solchem Falle die Tiere so zu zerlegen, daß die Stückchen nicht gerade die Herkunft verraten.

Zur Heiterkeit kann es reizen, wenn da jeder Züchter sich einredet, diejenige Rasse, die gerade er züchtet, liefere ein besonders feines Fleisch. Die Rasse hat sicherlich wenig Einfluß auf die Güte des Fleisches, und es ist lächerlich, wenn ein Züchter englischer Widderkaninchen auf seinem Prospekt ausdrücklich hervorhebt, das Fleisch dieser Rassekaninchen übertreffe an Zartheit alles andere und dürfe nicht mit demjenigen anderer Rassen verglichen werden. Der betreffende Reklameheld — es war so ein biederer Oesterreicher — wird kaum an all den verschiedenen Rassen und Kreuzungen erprobt haben, welche das beste, das feinste Fleisch liefert; weil er aber englische Widder züchtete, bildete er sich ein oder versicherte es wenigstens, dieses Kaninchen habe das zarteste Fleisch. Diese Eitelkeit macht sich auch bei manchen Verfassern der neueren Kaninchenschriften bemerkbar, indem auch dort versichert wird, daß diese oder jene Rasse „ein besonders schmackhaftes Fleisch" liefere, ganz nach der Rasse, die der Verfasser züchtet. Wenn ein Unterschied gemacht werden will, so kann nur nach der Größe unterschieden werden, daß auf die eine Seite die großen Rassen belgische Riesen, französische und englische Widder und alle schweren Kreuzungen zu stehen kämen, auf die andere sämtliche Farbenkaninchen und die leichten Kreuzungen. Weitere Unterschiede betreffend die Güte des Fleisches lassen sich kaum rechtfertigen, und es ist mehr als töricht, behaupten zu wollen, ein reinrassiges Kaninchen liefere feineres Fleisch als ein Kreuzungstier. Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, alles Kaninchenfleisch sei gleichwertig. Nein, es bestehen Unterschiede, die durch verschiedenes Alter und ebensolche Fütterung und Pflege hervorgerufen werden. Das beste Fleisch erhält man von gut genährten, nicht gemästeten Kaninchen im Alter von 5 oder 6 Monaten. Bei jüngeren Tieren ist das Fleisch noch zu weich, schwammig, bei älteren verliert es an Zartheit, und wenn ein Tier schon zur Zucht benützt worden ist, hat es an Saftigkeit eingebüßt. Aber dessenungeachtet ist es doch noch so schmackhaft und nahrhaft wie Ochsenfleisch und sollte auch diesen Wert im Handel haben.

Wenn in Züchterkreisen der Gedanke genährt wird, durch billige Abgabe von Kaninchenfleisch werde dasselbe einmal Volksnahrungsmittel werden, so erscheint mir dieser als ein leicht erklärlicher Irrtum. Wer den Wert des Futters rechnet — und das sollte doch auch dort geschehen, wo dasselbe nicht gekauft werden muß — der kann Kaninchenfleisch nicht so billig abgeben, daß es in Arbeiterkreisen ein begehrter Artikel werde. Es wird und muß bewertet werden wie Ochsenfleisch und Kalbfleisch, je nach dessen Qualität. Volksnahrungsmittel kann es nur durch Selbstproduktion und Selbstkonsum werden, weshalb größeres Gewicht auf eine weite Ausbreitung der Kaninchenzucht gelegt werden muß. Dazu sollen alle Züchter nach Möglichkeit beitragen.

E. B.-C.

Nachklänge von der Oerlikoner Ornith. Ausstellung über die Kaninchenprämirung.

Groß scheint sie gewesen zu sein und schön laut Berichten der Fachblätter, diese Ausstellung in Oerlikon, dieser Wettkampf der Kleintierzucht, die geschaffen sein soll dem einen meistens zur Freude, dem andern möglichst zum Nutzen.

Nun beschlich mich aber ein leiser Schauder beim Durchlesen der Prämirungsliste, speziell betr. Kaninchen. Ueber 200 dieser Tiere waren ausgestellt, wie es heißt, von denen zirka 60 Stück es auf I. und II. brachten, was man eigentlich als prämirt nennen kann, denn III. geht so gnädiglich noch mit, gerade dienlich und am vorteilhaftesten für den Ausstellungsverein. — Somit ist es wenig erfreuend für unsere Kaninchenzucht, so viele Tiere mit III. Preis zu finden an einer Mittelschweiz. Allgem. Ausstellung und nun noch die Zahl der ausgeschlossenen, wie groß?

Ich weiß nun nicht recht, sind Ausstellungen, wenn gut — — durchgeführt, Remedurmittel für krankhaften Finanzzustand der betr. Vereine. Glaubte immer das Gegenteil, doch will ich hierin nicht weiter

gehen, sagen ließe sich hierüber noch mehreres. Wenn man aber Tiere kennt und zwar mehrere, die schon II. gemacht und nun zu den „Aussätzigen" kamen, also nicht einmal III. machten, trotzdem dieselben des mindesten so schön waren und die Zuchtfähigkeit erwiesen war, als sie II. erhielten und nun dazu den Glückwunsch des Preisrichters an den Verein zu einem „Bene" vergleicht, kann man sich einer gewissen Abneigung für Ausstellungen kaum erwehren; denn solches ist nicht geeignet, den Eifer zu heben, sondern eher, die Freude an der Zucht zu verderben. Es wird gewiß keine guten Früchte bringen, wenn das Ziel fast unerreichbar wird und es erinnert mich an jene, auf einer hohen, glatten Buche hängenden Würste, während eines Waldfestes, nachdem sich mehrere Burschen „sonst feine Kletterer", abgemüht hatten und ihre Hosen zerrissen, ohne das Ziel erreicht zu haben, bis es keiner mehr riskieren wollte. Endlich kam Einer, sonst kaum als Kletterer bekannt, hingegen als sogenannter Schlaumeier, der die Würste bald sein eigen nannte. Er hatte zu Klebmittel gegriffen für Hände und Füße, also künstlich hat er es erreicht, und so ist es auch begreiflich, warum so viele Kaninchen-Züchter zu dem verlockenden Kunstmittel ihre Zuflucht nehmen, was man ihnen in diesem Fall kaum verargen kann, obschon dies nicht der geringste Grund der großen Hinfälligkeit der B. R. ist. Wer ist Schuld daran als solch gesteckte Ziele und Ausstellungen?

Auch unser vielversprechender Standard, an welchem der Preisrichter einerseits für ein „Bene" des Vereins Stütze findet und anderseits ihm ein Hemmschuh sein kann, trägt ebenfalls seinen Teil daran, wegen eines 1/4 cm. Wenn der Preisrichter „Bene" machen helfen will, wie bald ist da der fehlende cm, nicht nur 1/4, gefunden, und es fällt ein Tier durch, wenn es auch sonst würdig wäre. So fand ich z. B. auch Vereinsrammler und zwar mehrere mit III. Preis. Was will nun ein Einzelzüchter erreichen? Schlechte Tiere können es kaum gewesen sein, sonst wären diese Vereine zu bedauern, mit solchem Material züchten zu müssen, oder es mußten diese R. aus einer Zeit stammen, wo man noch in Unkenntnis betr. Rassekenntnis schwebte, denn zur Zeit darf angenommen werden, daß doch in jedem Verein einige Züchter genügend Kenner sind, um nicht ein Tier anzukaufen, das gnädiglich noch III. macht.

Summa Summarum, mir scheint, hier heilige der Zweck nicht die Mittel und soll schließlich alles nur auf „Bene" des Ausstellungsvereins arbeiten, nun, so bleibe man weg mit solchen Ausstellungen, denn sie erzeugen, wie bereits erwähnt, nichts Gutes. Was nützt es, Vorträge abhalten zu lassen, Broschüren und Bücher aller Art nebst guten Zeitungsartikeln hierüber zu schreiben behufs Hebung der Kaninchenzucht, wenn gesunde schöne Tiere z. B. B. R. wegen ca. 2 cm Körperlänge und Ohren 1—2 cm zu kurz, hingegen Gewicht, z. B. 10 1/2—12 Pfund, einfach wegfallen.

Was zur allgemeinen Belehrung und zum Frommen der Zucht von eminent großem Nutzen wäre und auch in Deutschland schon längst gehandhabt wird, wäre, bei jeder Nummer des Prämirungsberichtes eine kleine Notiz beizusetzen über Mängel und auch Vorteile des betr. Tieres, wofür wohl alle Aussteller, ohne Ausnahme, den Herren Preisrichtern recht dankbar wären, auch diese dürften nur Vorteil dabei finden, indem ihnen dies kaum mehr Arbeit verursachte, als hintendrein Reklamanten Auskunft geben zu müssen. Wenn sie es nicht tun, bleibt die Sache ein Geheimakt des Preisrichters, und die Aussteller sind zu allen Vermutungen berechtigt.

Es mögen diese Zeilen nun zum Nutzen und Frommen für die Zukunft der Kaninchenzucht dienen und ja sich Niemand beleidigt fühlen. Im weiteren höre ich gerne eine stichhaltige Gegenäußerung, aber nur eine solche zum Wohl der Gesamtheit. T.

Bericht über die ornithologische Ausstellung Tablat und Umgebung.

Abteilung Sing- und Ziervögel.

Von E. Baumann, Preisrichter, Basel.

Ich kann nur ein Lob über diese Ausstellung abgeben, die, entgegen allgemeiner Uebung der Abhaltung ornithologischer Ausstellungen, auf den 14., 16. und 17. April durch kantonalen Regierungsbeschluß verschoben wurde.

Es ist, wie aus der Fachliteratur ersichtlich, kein Mangel an Ausstellungen, aber das muß man den St. Gallern resp. Tablatern lassen, sie haben alle, Mann für Mann ihre Pflicht getan. Es sind weit über 20 Jahre, wo ich nicht nur alle schweizerischen, sondern größtenteils auch die auswärtigen Ausstellungen besuchte. Ihre grüne Dekoration, die gut geordnete Plazierung, sowie die innere Ausstattung der praktischen Käfige, namentlich derjenigen des Herrn Keßler, Handelsgärtner, standen all den gesehenen gut zur Seite.

Die Konzerthalle und der Garten der „Krone" sind ja ganz ausgezeichnete Lokalitäten für derartige Zwecke.

Dem im Briefkasten geäußerten Wunsche der Redaktion entgegenzukommen, sende meinen Bericht sofort und die Sache bleibt so noch recht aufgefrischt im Gedächtnis.

Es erhielt einen I. Ehrenpreis die prachtvolle Sammlung fremdländischer Drosseln des Herrn Keßler, Handelsgärtner, St. Gallen, wobei alle bis jetzt in der Schweiz gezeigten Exemplare vertreten waren.

Ebenfalls einen I. Ehrenpreis erhielt eine schöne und gut gepflegte Kollektion Exoten, worunter die so wunderbar gefiederten Goulds-Amandinen waren und die der Besitzer und Aussteller, Herr Präsident Ehrat selbst, wie ich mich gar oft überzeugte, in vielen Bruten groß züchtete.

Einen III. Preis für eine kleine Kollektion gut gepflegter diverser Exoten erhielt Herr Fritz Staudenmayer, Goldach.

Einen II. Preis erhielt eine Kollektion Körnerfresser mit vielen Arten aus dem Finken- und Ammerngeschlecht. Besitzer: Hr. J. Selzam, St. Gallen.

Einen ebenfalls II. höhern Preis verdiente ein Paar Holländer des Herrn W. Ledergerber, St. Gallen.

Papageien. Einen I. Preis erhielt eine prächtige kerngesunde Amazone (Blaustirn), die mich durch ihr Sprech- und Singtalent ergötzte. Besitzer: Herr Gleichauf, Konditor, Affoltern a. A.

Für einen ebensolchen tadellos befiederten Jacos (Graupapagei konnte ebenfalls einen I. Preis geben, während sein Kollege sich mäuschenstill verhielt und einen III. Preis erhielt. Besitzer: Herr Zehfuß St. Gallen.

Einen III. Preis erhielt eine Blaustirn-Amazone, die ein recht lieber Vogel war, jedoch mit dem Sprechen nicht herausrückte. Besitzer Herr Gleichauf, Affoltern a. A.

Distelbastarde war ein ausgezeichnet schöner heller Ausstichvogel, guter Sänger. Er erhielt den wohlverdienten I. Preis, während sein danebenstehender grauer Nachbar leer ausging. Besitzer waren J. Weibel, St. Gallen, und L. Staudenmayer, Rorschach.

Den von Herrn Boppard aus Rorschach ausgestellten diversen Bastarden wurde ein II. Preis zugesprochen, ebenso auch einem schönen Zeisig-Bastard des Herrn J. Furrer, Goldach.

Futter- und Hülfsmittel. In erster Linie ein hoher I. Preis für prima Sämereien, diverse recht gute Futtermischungen der Handelsfirma Stumpp in St. Gallen und einen II. Preis für einen überaus praktischen, künstlich aus Birkenstämmchen zusammengefügten Futtertisch von Herrn J. Wenk, Gärtner, Flawil.

Ich gratuliere allen den Herren Preisgewinnern. Zum Ueberfluß weiche nicht von meinem alten Prinzipe ab und bemerke den Unzufriedenen und denjenigen, die glaubten, nicht hoch genug prämiert worden zu sein, daß weder ich noch das Komitee auf Nörgeleien eingehen. Auch meine Herren Kollegen mögen sich getrost über solches hinwegsetzen und alles Anonyme direkt in den Papierkorb wandern lassen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein flandr. Riesenkaninchenzüchter der Schweiz

Generalversammlung.

Sonntag, den 29. April 1906, Nachm. halb 2 Uhr, im Hotel „Schweizerhof" in Olten.

Traktanden: 1. Appell. 2. Protokoll vom 12. November 1905. 3. Austritte. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Subvention an best. Ausstellungen. 6. Rechnungsablage. 7. Jahresbericht. 8. Wahlen (Rechnungsrevisoren und Delegirten der Schweiz. Ornith. Gesellschaft). 9. Kollektivbeteiligung an einer Herbstausstellung. 10. Rammlerstation. 11. Verschiedenes.

Anmeldungen zum Beitritt in den Verein wolle man gefl. noch vor der Versammlung schriftlich an mich einsenden.

Ennetbaden (Aargau), 14. April 1906.

Der Präsident: S. Wetzel.

NB. Das Traktandum „Vortrag" muß auf die Herbstversammlung verschoben werden. Es soll der Versammlung beantragt werden, dieselbe an Winterthur oder Zürich zu verlegen. Ich verweise gleichzeitig auf die Rammlerhaltereien: Westschweiz: Herr S. Krumen, z. Schützenmatte, Bern. Der frü

importirte Rammler bei Herrn Othm. Ott in Schönenwerd ist nur provisorisch dort stationirt und muß als Ersatz für die dahingefallene Station in Meilen natürlich mehr in die Ostschweiz verlegt werden.

* * *

Aufruf an die Mitglieder des S. G.-Z.-V.

Da der S. G.-Z.-V. auf Grund des an der Delegirtenversammlung vom 18. März 1906 genehmigten Reglementes die Abhaltung von Geflügelhofschauen und Prämirung rationell betriebener Geflügelhöfe durchführen wird, werden diejenigen Mitglieder, welche sich an dieser Prämirung beteiligen wollen, gebeten, sich bis längstens den 15. Mai 1906 beim Präsidenten des S. G.-Z.-V., Herrn Ulrich Aerne in Ebnat, anzumelden, wo auch diesbezügliche Reglemente bezogen werden können.

Namens des Zentralvorstandes des S. G.-Z.-V.:
Der Präsident: Ulrich Aerne.
Der Sekretär: Victor Schmid, Baden.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bischofszell. I. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai. Schluß der Anmeldung 1. Mai 1906.
Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 25. April.

Mitgeteiltes.

— **Ankunft der Schwalben.** Am 11. April hörte ich den Lockruf der Rauchschwalbe und am folgenden Tage sah ich einige im benachbarten Bauernhause, woselbst sie in einer Kammer seit Jahren ihr Nest haben, vergnügt zwitschernd ein- und ausfliegen. Aber eine Schwalbe macht keinen Sommer und so werden auch diese frühen Ankömmlinge noch bittere Erfahrungen machen müssen. E. B.-C.

— **Frühlingsboten.** Heute, den 19. April, sind die Spyr-Schwalben hier eingetroffen. G. Suter, Zürich.

Verschiedene Nachrichten.

— **Bereitet das Rupfen dem Wassergeflügel Schmerzen?** Das Rupfen des Wassergeflügels bringt, wenn es in der richtigen Weise vorgenommen wird, nicht nur dem Geflügelbesitzer Gewinn, sondern es bereitet auch dem Tiere keine Schmerzen. Wohl aber kann das Rupfen aus Unverstand oder Geiz des Züchters in zu ausgiebiger Weise vorgenommen werden, und dann ist es mit großen Schmerzen für die Gänse verbunden. Das Letztere scheint in dem Falle zugetroffen zu haben, den Herr Gutsverwalter J. L. anführt. Er schreibt:

Ich habe ein paar Emdener Gänse; diese haben freien Auslauf und gingen täglich an einen nahen Bachablauf. Etwa 200 Meter davon ist eine Mühle, in der, am Bach gelegen, etwa 40 Gänse und 4—5 Gänseriche gehalten werden. An einem schönen Abend kommt der Gänserich nicht zum Stalle zurück und bleibt 3 Tage aus. Am vierten Abend kommt er mit seiner Gans wieder an — aber gerupft. Wie ich nachher feststellen konnte, hatte der Müller zu dieser Zeit seine sämtlichen Gänse gerupft und da der meine von gleicher weißer Farbe, diesen mitgerupft. Seit dieser Zeit geht der Gänserich mit seiner Gans nicht mehr zum Bach, obschon er in seiner Behausung nur das Abwasser vom Brunnen hat. Es muß demnach das Rupfen ihm empfindliche Schmerzen bereitet haben. Sogar die Gans weiß er zurückzuhalten, und der Auftritt, den er an diesem Abend, als er zurückkehrte, mit der nachfolgenden, verführten oder verführenden Gans hatte, war wirklich belustigend. Als diese ihm zum Stalle folgen wollte, bearbeitete der Gänserich sie mit Schnabelhieben und Flügelschlägen. Entschieden mußte er glauben, die Gans sei schuld daran, daß er gerupft wurde und wenn diese Prozedur nicht empfindliche Schmerzen bereitet hätte, würde er sicher wieder nach dem Lieblingsaufenthalt am Wasser zurückgehen.

(„Deutscher Geflügelhof.")

Briefkasten.

— Herr **H. W.** in Glarus. Ihre Frage kam für die letzte Nummer zu spät hier an; sie kann erst heute beantwortet werden. Wenn die Preisrichter in einer Ausstellung ein Kaninchen als mit Ohrenräude behaftet bezeichnen, so werden sie sich davon überzeugt haben und die Angabe wird richtig sein. Im Entstehen dieser Krankheit sieht man den Tieren nichts an, so daß es begreiflich ist, daß Sie beim Versenden des Tieres nichts davon bemerkt haben. Würden Sie die innere Ohrmuschel untersucht haben, so hätten Sie wahrscheinlich die Krankheit bemerkt. Was Sie nun inzwischen angewendet und wie Sie den Stall desinfizirt haben, ist ganz gut und damit werden Sie bald dem Uebel Meister werden. — Sofern die heutige Nummer den nötigen Raum bietet, findet Ihr Mitgeteiltes Aufnahme, andernfalls folgt dasselbe in nächster Nummer.

— Frau **E. B.** in Basel. Ihre Einsendung verdanke Ihnen recht sehr und verwende solche so bald als möglich. Vielen Dank auch für das oologische Ostergrüßchen. Da wäre eine reichhaltige Eiersammlung gewiß auch nett. — Weiteres brieflich. Freundlichen Gruß!

— Herr **Fr. F.** in Brugg. Ihr Manuskript verdanke Ihnen freundlichst und werde den Artikel in Bälde folgen lassen.

— Herr **G. M.** in Burgdorf. Wer ein Züchter sein will, der muß vorerst erkennen lernen, daß jeder Erfolg nur durch verständnisvolle Verpaarung erreicht werden kann. Das, was mühelos und zufällig den Züchter erfreuen kann, sind gewöhnlich nur Scheinerfolge. Beachten Sie den Artikel „Wie kann ich mehrere Jahre ohne Blutwechsel züchten", von welchem die heutige Nummer den Schluß bringt. Nehmen Sie die darin niedergelegten Ratschläge als Grundlage Ihrer weitern Züchtungen und Sie werden erfahren, daß Sie dann eher Erfolge erzielen.

— Herr **H. A.** in Biel. In der Regel ist die Ursache von Reklamationen gegen das Urteil der Preisrichter in Unkenntnis der Rassevorschriften oder in der Nichtbeachtung der gegebenen Verhältnisse zu suchen. Wenden Sie sich doch direkt an die Preisrichter oder an das Ausstellungskomite, wenn Sie behaupten, Sie wären benachteiligt worden. Wie wollen Sie dies beweisen? Durch die Aufnahme Ihrer Einsendung würden Sie nichts gewinnen und die Preisrichter nichts verlieren und unsere Leser haben wenig Interesse daran, zu vernehmen, wie der eine oder andere Aussteller mit dem Prämirungsurteil zufrieden ist. Sachliche Bemerkungen, aus denen die Leser eine Lehre ziehen können, finden eher Beifall als solche persönlichen Ergüsse.

— Herr **Ch. St.** in Lausanne. Ihre Kritik und Beschreibung der Florentinertaube nehme ich recht gerne auf. Besonders dankbar bin ich Ihnen, wenn Sie eine gute Photographie anfertigen lassen wollen, damit nach derselben ein Cliché angefertigt werde. Besten Gruß!

— Herr **R. L.** in Langnau. Wenn Sie selbst finden, Ihr Distelfinkhahn sei viel zu fett, so ergibt sich daraus, daß er zur Zucht nicht tauglich sein kann. Ein männlicher Vogel, der sehr träge ist, sich nicht viel bewegt und auch nicht singt, darf als kränklich bezeichnet werden. Sie hätten dem Vogel schon seit längerer Zeit den Hanfsamen entziehen und ihn zur Annahme anderer Sämereien zwingen sollen, um einen normalen Körperzustand herbeizuführen. Versuchen Sie jetzt noch eine Entfettungskur, obschon ich bezweifle, daß Sie Erfolg damit haben werden.

— Herr **J. M.** in Wolhusen. Ihre Angaben sind nicht vollständig genug, um dieselben in gewünschter Weise verwerten zu können. Bei einem Nachruf sollte doch zum mindesten der volle Name, das Alter und der Todestag angegeben werden und ferner, in welcher Weise er sich ornithologisch betätigte. In H., wo der Verstorbene lebte, wird doch wohl einer seiner Freunde die Feder führen und einige Zeilen niederschreiben können. Einer solchen Einsendung wird gerne Raum gewährt und hoffe ich, es werde sich der Vereinsvorstand in H. dieser Ehrenpflicht erinnern.

— Herr **F. M.** in Altdorf. Blaue Wiener-Riesen müssen auch solche Junge werfen, wenn sie aber einen Wurf hasengraue Junge bei sich haben, so wird dadurch das Tier als Rassetier entwertet. Ein Züchter, der den Wert eines Rassetieres kennt, wird eine blaue Wienerhäsin nicht durch einen belgischen Riesen belegen lassen, und wo es geschieht, da werden aus solcher Verpaarung nur geringe Kreuzungen hervorgehen, die nicht höheren Wert als den des Fleischnutzens haben. Stellen Sie die blaue Wiener Riesenzibbe nicht mit diesem Wurf aus, denn der Preisrichter würde Sie für den planlosen Züchter halten, der verschiedene Rassen kreuzt. Den Wurf liefern Sie so bald wie möglich in die Küche, weil er doch nur aus Schlachtkaninchen besteht.

— Herr **J. K.** in Helsighausen. Wenn Sie zwei Stämme Hamburger-Silberlack haben und nicht urteilen können, welcher der bessere ist, so müssen Sie entweder einen erfahrenen Geflügelkenner zu Rate ziehen oder ein Buch über Geflügelzucht eingehend studiren. Ohne Besichtigung der Tiere kann man nicht raten. — Hühner mit Kalkbeinen werden wie folgt behandelt: Die Läufe werden dick mit grüner Schmierseife eingerieben, und diese wird nach etwa 24 Stunden mit lauem Wasser und Bürste abgewaschen. Am folgenden Tage wiederholt man diese Prozedur. Darnach bestreicht man die Läufe mit Kalkbeintinktur, mit Kreolin, Petroleum od. dgl. und läßt das Mittel einige Tage wirken. Dann werden sich beim Waschen der Beine die gehobenen Schuppen ablösen und es bildet sich eine neue Haut. Die Ställe sind darnach gründlich zu reinigen. — Ihre aus der Westschweiz bezogenen Mechelner sind nur als Nutzhühner gezüchtet und hat es keinen Wert, diese auszustellen. Mechelner Rassehühner dürfen keinen Schlotterkamm und auch keinen Federbart haben. Als Winterleghuhn kann das Mechelner mit jeder andern Rasse konkurriren, im Frühling und Sommer zeigt es aber oft Brutlust. Behalten Sie diese Coucous de Malines als Brüter und Winterleger und nebenbei können Sie noch Italiener oder die Hamburger als Sommerleger halten. La Flèche und andere Rassen sind mehr Sport- als Nutzhühner.

E. B.-C.

Nachtrag zur Prämirungsliste Oerlikon-Seebach.

Angora-Kaninchen.

1 Angora-Rammler: R. Etter, Gutensweil, 71 Punkte, II. Preis.
1 „ Zibbe: Derselbe, 56 Punkte.
1 „ Rammler: G. Häfsig, Maseltrangen, 72 Punkte, II. Preis.
1 „ Zibbe: Derselbe, 70 Punkte, III. Preis.
1 „ Rammler: Julius Stadtmann, Lenggis-Rapperswil, 75 P., II. Preis.
1 „ „ Jos. Lambach, Männedorf, 73 Punkte, II. Preis.
1 „ „ Friedr. Fischer, Wollishofen, 70 Punkte, III. Preis.
1 „ Zibbe: Derselbe, 68 Punkte, III. Preis.
1 „ „ Burkhardt-Büchi, Romanshorn, 76 Punkte, II. Preis.
1 Hasenkaninchen: E. Garo, Selzach, II. Preis.
1 belg. Riesen-Zibbe: J. Fritz, Rapperswil, 73 Punkte, II. Preis.
1 Distelbastard: Hrch. Guggenbühl, Meilen, Diplom II. Klasse.
Gruppe ausgestopfte Vögel: Schoenmann, Präparator, Oerlikon, Ehrenpreis.

Prämirungsliste

der

I. allgemeinen Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Buchs

(Kt. St. Gallen).

Gruppe I. Hühner.

1. Preise:

Minorka, schwarz: U. Nigg-Beusch, Altendorf, Buchs.
Langshan, rauhbeinig: Hch. Hofmänner, Räfis, Buchs.
Wyandottes, weiß: J. Dietrich, Zeichner, Eichberg.
„ gold: Peter Klingler, Goßau.
„ rebhuhnfarbig: Derselbe.
„ gold: A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.
Plymouth-Rocks: H. Bartenstein-Hämmig, Uster.

2. Preise:

Perlhühner, weiß: Joh. Rohner, Au, Gams.
Italiener, rebhuhnfarbig: Derselbe.
„ „ Schällibaum, Landjäger, Au (Rthal).
„ gelb: A. Fußenegger, Dornbirn.
„ silberhalsig: G. Hofmänner Altendorf, Buchs.
„ sperber: Joh. Kaspar, Horgen.
„ rebhuhnfarbig (Zwerg): Eggmann, Matrose, Romanshorn.
Minorka, schwarz: Eggenberger-Müntener, Kappeli, Buchs.
„ „ Frz. Jos. Stenzel, Höchst, Vorarlberg.
„ „ A. Zeller-Schoop, Romanshorn
„ „ Derselbe.
Brahma, federfüßig: G. Nobs, Salmsach, Romanshorn.
Holländer: Mühleis, Amriswil.
Spanier: Derselbe.
Hamburger Schwarzlak: F. Bruggmann, Gebhardswil, Goßau.
Ostfriesische Möven: Joh. Inhelder, Bahnbeamter, Buchs.
Wyandottes, weiß: Peter Klingler, Goßau.
„ „ H. Hofmänner, Räfis, Buchs.
„ gold: A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.
Plymouth-Rocks: Pfenninger-Weber, Stäfa.
„ „ Joh. Kaspar, Zimmermeister, Horgen.
Langshan: Gottfr. Nobs, Salmsach, Romanshorn.
„ glattbeinig: Aug. Schroff, Gipser, Weinfelden.

3. Preise:

Truthühner dunkel-bronce: Joh. Rohner, Au, Gams.
Appenzeller Landhühner, silber: Derselbe.
Minorka, schwarz: Chr. Nigg, jun., Altendorf, Buchs.
Wyandottes, weiß: M. Rohrer-Senn, Kreuzgasse, Buchs.
„ „ Derselbe.
„ „ Barth-Rohrer, Altendorf, Buchs.
„ gelb: Gebr. Frehner, Chur.
„ weiß: J. Staub, Kardmeister, Mels.
„ „ Freitag, Hafner, Wallenstadt.
„ „ W. Wälti, Maurer, Mels.
„ „ G. Nobs, Salmsach, Romanshorn.
Italiener, rebhuhnfarbig: Dr. L. Senn, Buchs.
„ „ Hch. Hofmänner, Räfis, Buchs.
„ „ U. Schlegel, Lims, Werdenberg.
„ „ B. Forrer, Kirchbünt, Grabs.
„ „ C. Lippuner, Schreiner, Riet, Grabs.
Langshan: Emil Locher, Bahnwärter, Widnau.
„ rauhbeinig: Aug. Schroff, Weinfelden.
Orpington, schwarz: Frau B. Spörry, Vaduz.
Truthühner, bronce: Dieselbe.
„ weiß: Zellweger, Müller, Berneck.
Minorka, schwarz: Rud. Beusch, Buchs.
Appenzeller, weißhalsig: M. Eggenberger, Bäcker, Grabs.
„ silber: A. Lehnherr, Simmi, Gams.
„ „ Derselbe.

Gruppe II. Wassergeflügel.

2. Preise:

Indische Laufenten: U. Keller, Briefträger, Kreuzlingen.
Emdener Gänse: A. Fußenegger, Dornbirn.
Peking-Enten: Eggenberger-Müntener, Buchs.
„ „ F. Freitag, Hafner, Wallenstadt.
„ „ Bartenstein-Hämmig, Uster.

3. Preise:

Peking-Enten: A. Gaienzer, Kappeli, Buchs.
„ „ Joh. Rohrer, Flös, Buchs.
„ „ Frz. Aggeler, Aeuli, Buchs.
Laufenten, indische: Jos. Wehinger, Dornbirn.
Italienergänse, weiß: Dr. L. Senn, Buchs.

Gruppe III. Tauben.

1. Preise:

Chinesen, blau: Os. Heinzle, Kreuzlingen.
Elstertümmler, schwarz: Peter Klingler, Goßau.
Brünner-Kröpfer, weiß: Karl Fröhlich, Innsbruck.
Goldkragen, mehlfarbig: Anton Traber, Romanshorn.
Malteser, schwarz: F. Türtscher, Dornbirn.

2. Preise:

Elstertümmler, rot: Peter Klingler, Goßau.
„ gelb: Derselbe.
Pragerkröpfer, schwarz: Eggmann, Romanshorn.
Brünner, weiß: Jos. Wehinger, Dornbirn.
„ isabell: Karl Fröhlich, Innsbruck.
Mehlfarbige: Joh. Weber, Niederhelfenswil.
Dragon, schwarz: Anton Traber, Romanshorn.
„ „ F. Türtscher, Dornbirn.
Koburger Lerchen: Eggmann, Romanshorn.

3. Preise:

Chinesen, silberfarbig: Jak. Knup, Romanshorn.
Elstertümmler, blau: Peter Klingler, Goßau.
Stralsunder Hochflieger, weiß: Eggmann, Romanshorn.
Straßer, blaugeelstert: Os. Heinzle, Kreuzlingen.
Goldkragen, mehlfarbig: A. Traber, Romanshorn.
Engl. Kröpfer, blaugeherzt: Karl Fröhlich, Innsbruck.
Brünner Kröpfer, rot: Derselbe.
„ weiß: „
Mohrenköpfe: W. Schwyzer, Hauptpost, St. Gallen.
Indianer, weiß: Eggmann, Romanshorn.
Dragon, schwarz: Derselbe.
Eistauben: „

Gruppe IV. Singvögel.

2. Preise:

Kanarien-Konkurrenzsänger: Jos. Gerster, Triesen (Lichtenstein).
„ „ Derselbe.
„ „ M. B. Kälin, Ziegelbrücke.
„ „ A. Betsch, Wagner, Grabs.
Distelbastard: M. B. Kälin, Ziegelbrücke.

3. Preise:

Kanarien-Konkurrenzsänger: Jos. Gerster, Triesen (Lichtenstein).
„ „ Derselbe.
„ „ Martin Kuhn, Davos-Platz.
„ „ U. Betsch, Küfer, Grabs.
Landkanarien: G. Maibach, Buchs.
Kanariensänger: Babetta Rutz, Altendorf, Buchs.
Distelbastard: Joh. Fischer, Untervaz.
Jap. Nachtigall: A. Peter-Senn, Buchs.
Amsel: A. Schuhmacher, Sargans.
„ Chr. Rothenberger, Burgerau.
„ A. Lenzinger, Burgerau.
Graukopfsittich: Fr. Aggeler, Aeuli, Buchs.

Gruppe V. Kaninchen.

1. Preise:

Belgier Riesen: Hch. Hofmänner, Räfis, Buchs.
„ „ Derselbe.
„ „ Ornith. Verein, Aadorf.
„ „ Jos. Balzer, Rüti, Zch.
„ „ H. Blumer-Meyer, Egnach.
Belgier Riesen: Pfenninger, Briefträger, Winterthur.
Engl. Widder: G. Schilling, Lokomotivführer, Romanshorn.
Silber: R. Gasche, Selzach.
„ E. Knuchel, Wildhaus.
Engl. Scheck: Joh. Giger, Handlung, Buchs.

2. Preise:

Belgier Riesen: J. J. Alder, Oberdorf, Urnäsch.
„ „ Karl Scheidegg, Mühle, Herisau.
„ „ Joh. Knup, Romanshorn.
„ „ Jos. Nußbaumer, U.-Aegeri (Zug).
„ „ H. Blumer-Meyer, Egnach.
„ „ Gust. Ita, Schreiner, Veltheim.
„ „ A. Scherrer, Weichenwärter, Bruggen.
„ „ Joh. Schmucki, Gießer, Jona.
„ „ H. Blumer-Meyer, Egnach.
„ „ Joh. Schmucki, Gießer, Jona.
„ „ H. Blumer-Meyer, Egnach.
„ „ F. Mauch, Winterthur.
„ „ Wehrli, Bahnbeamter, Romanshorn.
„ „ A. Bernet, Heizer, Wallenstadt.
Engl. Widder: Christoph Eggenberger, Grabs.
„ „ Derselbe.
„ „ G. Schilling, Lokomotivführer, Romanshorn.
Blaue Wiener: Adolf Hecker, Maschinist, Romanshorn.
Silber: F. Mauch, Winterthur.
„ Konrad Gagg, Egelshofen.
„ E. Knuchel, Wildhaus.
„ Hch. Hofmänner, Räfis, Buchs.
„ Eug. Lämmler-Spittel, Herisau.
„ Fritz Lippuner, Werden, Grabs.
„ A. Hunziker, Leimbach.
Holländer: U. Betsch, Küfer, Grabs.
„ Derselbe.
„ F. Mauch, Winterthur.
Russen: A. Schürmann, St. Urban (Luzern).
„ Derselbe.
„ Otto Altwegg, Bruggen.
Schlachtrasse: H. Frei-Gubler, Märwil (Thurg.)

3. Preise:

Belgier Riesen: Eug. Lämmler-Spittel, Herisau.
„ „ J. Truninger, Aadorf.
„ „ M. Gisler, Ober-Arth.
„ „ Oskar Iten, Bülach.
„ „ Anto Frey, Walzenhausen.
„ „ J. Brunn, Bäcker, Buchs.
„ „ Frz. Jos. Stenzel, Höchst (Vorarlberg).
„ „ Derselbe.
„ „ Jak. Knup, Romanshorn.
„ „ Walter Müntener, Buchs.
„ „ Derselbe.
„ „ M. Rohrer-Senn, Buchs.
„ „ Karl Wick, Postkaktor, St. Gallen
„ „ Umker-Sauter, Romanshorn.
„ „ G. Nobs, Salmsach, Romanshorn.
„ „ A. Scherrer, Weichenwärter, Bruggen.
„ „ Anton Schuhmacher, Sargans
„ „ U. Zweifel-Stüdli, Grabs.
„ „ G. Hofmänner, Altendorf, Buchs
„ „ Jb. Kuster, Schellenstraße 20, St. Gallen.
„ „ J. Edelmann, Dürnten, Kant Zürich.
„ „ F. K. Hofstetter, Jestetten.
„ „ Hermann Ludwig, Romanshorn
„ „ A. Scherrer, Weichenwärter, Bruggen.
Franz. Widder: Christoph Eggenberger, Grabs.
Silber: M. Rohrer-Senn, Buchs.
„ Konrad Gagg, Egelshofen.
„ M. Rohrer-Senn, Buchs.
„ Jb. Betsch, Fergger, Grabs.
„ J. Anderegg, Rüthi (Rheintal).
„ F. Mauch, Winterthur.
Black-and-tan: Joh. Zuberbühler, Wilen, Herisau
Engl. Scheck: Joh. Giger, Handlung, Buchs.
Holländer: U. Betsch, Küfer, Grabs.
„ E. Knuchel, Wildhaus.
Russen: Eug. Weyermann, Weinfelden.

Schlachtrasse: F. Mauch, Winterthur.
„ Derselbe.

Gruppe VI. Ausgestopfte Vögel.

Diplome:

I. Schwendener, Drogist, Buchs.
Putz, Präparator, Wolfhalden.
Rud. Senn, Altendorf, Buchs.
Frau Wwe. Reich, zur Restauration Salez.
Stückelberger, Apotheker, Buchs.
Betsch, Spediteur, Buchs.
Emil Hofmann, Innsbruck.
Mayer, Gärtner, Buchs; für Dekoration.

Gruppe VII. Materialien und Litteratur.

Diplome:

Band Tierwelt: Sauerländer, Aarau.
Geflügelzuchtkalender: Eug. Gölfchi, Mattweg, Basel.
Diverses Singvogelfutter: Paul Gaßmann, Buchs.
Futtermittel Spratt: Th. Knorr, Romanshorn.
Nistkasten: F. Bertschinger, Lenzburg.
Brutapparat mit Probebrut: A. Betsch, Wagner, Grabs.
Spratt-Futter: Hämmig, Uster.
Ornith. Ansichtskarten: B. Kretz, Mellingen.
„ Taschenkalender: H. Wismer, Muttenz.

Ehrenpreise.

Für Geflügel und Kaninchen: Hch. Hofmänner, Näfis, Buchs.
Für Geflügel u. Tauben: Peter Klingler, Goßau.
Für Harzer-Konkurrenzsänger: Jos. Gerster, Triesen (Lichtenstein).

Diejenigen, welche anstatt Geldprämien in der ersten und zweiten Klasse, Abteilungen Geflügel und Kaninchen, silberne Medaillen wünschen, werden ersucht, solches sofort, spätestens bis 23. April, schriftlich bei Herrn Sal. Kull, Präsident in Buchs zu melden.

Die Ausstellungskommission.

Prämirungsliste

der

Ornithologischen Ausstellung Rüegsauschachen.

Kollektivpreis (silb. Becher):

Für Kollektivausstellung: Ornithologischer Verein Grenchen.

1. Hühner:

(Prämien: 1. Kl. Fr. 12, 2. Kl. Fr. 6, 3 Kl. Diplom).

Preisrichter: G. Stämpfli, Boll b. Bern.
Lüthy-Ryser, Burgdorf.

a) Kollektivpreise:

1. Kl.: Silberner Becher:

Fritz Reinhard, Heimberg.
. Schöni, Worb.
. Burkhard, Rüegsauschachen.

2. Kl.: Silbernes Gobelet:

ans Rothenbühler, Grünenmatt.
tto Blau, Rüegsauschachen.
ob. Lüdi, Heimiswil.

b) Einzelpreise:

1. Klasse:

lymouth-Rocks, gesp.: Friedrich Reinhard, Heimberg. 2 Preise.
ngshan: J. Küpfer, Herzogenbuchsee.
yandottes, weiß: Emma Neuenschwander, Adelboden.
chinchina: Fr. Pfäffli, Lützelflüh.
yandottes, gold: Jk. Steffen, Oberflüh, Grünenmatt.
chinchina, rebhuhnfarb.: Frieda Minder, Wolhusen.
mburger-Goldsprenkel: Fritz Hofer, Rychigen.
rpington, schwarz: Gottfr. Schöni, Worb.
inorka: Rob. Lüdi, Heimiswil.
lländer-Weißhauben: Hs. Burkhard, Rüegsauschachen, 2 Preise.

2. Klasse:

yandottes, gold: Fr. Reinhard, Heimberg.
ymouth-Rocks, gesp.: Derselbe.
yandottes, brahmafarb., dunkel: Fr. Fankhauser, Rüegsau.
Langshan: Gottfr. Koch, Bern.
Hamburger-Goldsprenkel: Frdr. Zaugg, Bußwil.
Wyandottes, weiß: Chr. Stalder, Ellenberg.
„ „ Fr. Buchmüller, Lotzwil.
Plymouth-Rocks, gelb: Joh. Gerber, Bärau, Langnau.
Cochinchina: Joh. Mosimann, Oberburg.
Ostfries. Silbermöven: Peter Steffen, Unterholz.
Brahma, hell: Franz Gerber, Rüegsauschachen.
Plymouth-Rocks, gesp.: Rudolf Knechtenhofer, Thun.
Minorka, schwarz: Hans Rothenbühler, Grünenmatt.
Hamburger-Goldsprenkel: Derselbe.
Hamburger- und Zwergkämpfer: Derselbe.
Hamburger-Goldspr.: Ernst Mathys, Schwanden, Goldbach, 2 Preise.
Minorka, schwarz: Hans Feller, Worb.
Orpington, gelb: Gottfr. Schöni, Worb, 2 Preise.
Brahma, hell: Derselbe.
Langshan: Frau Mathys-Wyß, Alchenstorf.
Italiener, gelb: G. Stettler, Enggistein, Worb.
Hamburger-Goldsprenkel: Fritz Müller, Iffwil.
Andalusier, blau: Jak. Hirsig, Huttwil
Silber-Wyandottes: E. Kunz, Burgdorf.
Ital. Zwerghühner: Fritz Zürcher, Schwendi.
Plymouth-Rocks: Otto Blau, Rüegsauschachen, 2 Preise.
Italiener, gelb: Derselbe.
Bergische Kräher: Derselbe.
Wyandottes, weiß: Frau Berger, Grünenmatt.
Plymouth-Rocks, gesp.: Hans Rothenbühler, Grünenmatt.
Minorka, schwarz: Alb. Lüdi, Heimiswil.
„ „ Ornith. Verein Grenchen.
Orpington, schwarz: Derselbe.
Holländer-Weißhauben: Hans Burkhard, Rüegsauschachen.
Brahma: Joh. Hofstetter, Wolhusen.
Plymouth-Rocks, gesp.: Rob. Reinhard, Rüegsbach.
Italiener, rebhuhnfarb.: Friedr. Bärtschi, Hegenlehn.
Wyandottes, gold: Chr. Burkhalter, Rollen, Hasle.
Italiener, gesp.: Fritz Joß, Rüegsauschachen.

3. Klasse:

Wyandottes, weiß: Fritz Bichsel, Goldbach.
Ostfries. Silbermöven: Christ. Fankhauser, Enzisberg.
Minorka: Gottl. Steinmann, Gümlingen.
Wyandottes, Hellbrahma: Fritz Fankhauser, Rüegsau.
Wyandottes, weiß: Derselbe.
„ „ Emma Neuenschwander, Adelboden.
Italiener, rebhuhnfarb.: Gottfr. Koch, Molkerei, Bern.
Wyandottes, weiß: Gebr. Widmer, Bußwil.
Cochinchina: Fritz Pfäffli, Lützelflüh.
Hamburger-Goldsprenk.: Frau Friedli, Mötschwil.
Silber-Wyandottes: Jh. Gerber, Bärau, Langnau.
Wyandottes, weiß: Joh. Stalder, Grünen.
Cochinchina: Joh. Mosimann, Oberburg.
Minorka, schwarz: Chr. Friedli, Lützelflüh.
Ostfries. Silbermöven: Peter Steffen, Unterholz.
Hamburger-Silbersprenkel: Rud. Knechtenhofer, Thun.
Belg. Silbersprenkel: Jos. Meister, Matzendorf.
Hamburger-Goldsprenkel: J. Schalcher, Werkführer, Burgdorf.
Plymouth-Rocks: H. Rothenbühler, Grünenmatt.
Concous de Malines: Frau Minder, Huttwil.
Minorka, schwarz: Gottfr. Erhard, Rüderswil, 2 Preise.
„ „ Joh. Rüfenacht, Hasle.
Plymouth-Rocks: Derselbe.
Wyandottes, weiß: Rud. Knuchel, Bollodingen, 2 Preise.
Hamburger, schwarz: Ernst Mathys, Schwanden-Goldbach.
Italiener, rebhuhnfarbig: G. Schertenleib, Heimiswil.
Wyandottes, weiß: Gottfr. Hofmann, Rychigen.
Minorka, schwarz: Hans Feller, Worb.
„ „ Fritz Hofer, Rychigen, 2 Preise.
Hamb. Goldsprenkel: Ida Hofstetter, Alchenstorf,
Italiener, gesperbert: Fritz Meister, Grütli, Thun.
Italiener, rebhuhnfarbig: Friedr. Krähenbühl, Bordenwald, Zofingen.
Silberwyandottes: Joh. Widmer-Ruedi, Zelg-Heimiswil.
Hamb. Goldsprenkel: Joh. Sägesser, Thunstetten.
Zwergkämpfer, indische: Ornith. Verein Grenchen, 2 Preise.
Minorka, schwarz: Derselbe, 2 Preise.
Holländer Weißhauben: Hans Burkhard, Rüegsauschachen.
Italiener, rebhuhnfarbig: Jak. Jörg, Zweimattscheuer.
Orpington, gelb: Franz Perrez, Willisau.
Minorka, schwarz: Joh. Gottfr. Schärer, Rüegsauschachen.
Zwergkämpfer, rebhuhnfarbig: Derselbe.
Italiener, schwarz: G. Schürch, Oberburg.
Orpington: Fr. Jenzer-Althaus, Herzogenbuchsee.
Plymouth-Rocks: Fritz Hiltbrunner, Walterswil.
Yokohama: Fankhauser, Sattler, Grünenmatt.

2. Tauben:

(Prämien: 1. Kl. Fr. 6, 2. Kl. Fr. 3, 3. Kl. Diplom).

Preisrichter: J. Minder, Großrat Huttwil; Fr. Sommer, Oberburg.

a) Kollektivpreise:

1. Kl.: Silberner Becher.

Otto Blau, Rüegsauschachen.
Fr. Lüthy, Sohn, Burigut-Burgdorf.

2. Kl.: Silbernes Gobelet.

Friedr. Rettenmund, Oberdiesbach.

b) Einzelpreise:

1. Klasse:

Egypt. Mövchen: Jak. Schürch, Heimiswil.
Satinetten: Friedr. Reinhard, Heimberg.
Pfautauben: Derselbe.
Satinetten: Otto Kämpfer, Hindelbank.
Weißschwänze, schwarz: Derselbe.
Anatol. Mövchen, blauschildig: Fritz Fankhauser, Oberburg.
Blüetten, blau: Felix Kämpfer, Hindelbank.
Malteser, schwarz: Otto Blau, Rüegsauschachen.
„ blau: Derselbe.
„ genagelt: „
Engl. Kröpfer, weiß: „
Egypt. Mövchen, weiß: Ornith. Verein Grenchen.
Blondinetten: Fr. Lüthy, Sohn, Burigut-Burgdorf.
Halbschnäbler: Ad. Gäumann, Griesbach.

2. Klasse:

Egypt. Mövchen, genagelte: Jakob Schürch, Heimiswil.
Satinetten: Fr. Reinhard, Heimberg.
Luchstauben: Fr. Zaugg, Bußwil.
Dragon, weiß: Fr. Buchmüller, Lotzwyl.
Mövchen: Fr. Küenzi, Sohn, Uebeschi, 2 Preise.
Straßer, rot: Fr. Widmer, Bußwil.
„ blau: Derselbe.
„ nagelblau: „
Eichbühler, nagelblau: „
Egypt. Mövchen, weiß: Ernst Schmid, Kirchbergstraße, Burgdorf.
Anatolier: Derselbe.
Eichbühler: Sam. Scheidegger, Huttwil.
Weißschwänze, schwarz: Herm. Dür, Müller, Burgdorf.
Brieftauben, rotgehämmert: Fr. Loosli, Burgdorf.
„ blaugehämmert: Herm. Aeschlimann, Burgdorf.
Anatol. Mövchen, genagelt: Fritz Fankhauser, Oberburg.
Satinetten: Derselbe.
Dragon, rot: Karl Friedli. Käser, Grünenmatt.
„ schwarz: Derselbe.
Deutsche Mövchen, rotschildig: Rob. Großglauser, Uebeschi.
Schleiertauben: Fritz Neuenschwander, Sohn, Ranflüh.
Elsterkröpfer, schwarz: Rob. Ellenberger, Großhöchstetten.
„ blau: Derselbe.
Satinetten: Felix Kämpfer, Hindelbank.
Blüetten, blau: Derselbe.
Malteser, rot: Otto Blau, Rüegsauschachen.
„ gelb: Derselbe.
„ schokoladefarbig: „
Engl. Kröpfer, blau: „
„ „ gelb: „

Römer, blau: Otto Blau, Rüegsauschachen.
Halbschnäbler, weiß: Derselbe.
„ schwarz: Derselbe.
Engl. Indianer, schieferfarbig: Fr. Rettenmund, Oberdiesbach.
„ „ gelb: Derselbe.
Perücken, rot: „
Dragon, weiß: „
„ blau: „
„ schwarz: „
Pfauen, weiße: „
Egypt. Mövchen, schwarz: Alb. Lüdi, Heimiswil.
Lerchen: Joh. Widmer-Rüedi, Heimiswil.
Hannoversche Hochflieger: Joh. Sägesser, Thunstetten.
Barttümmler: Derselbe.
Königsberger Reinaungen: Ornitholog. Verein Grenchen.
Egypt. Mövchen, schwarz: Derselbe, 2 Preise.
„ „ weiß: „
Indianer, gelb: Fr. Lüthy, Sohn, Burigut-Burgdorf.
„ braun: Derselbe.
Egypt. Mövchen, falbrot: „
Libanon, rot: „
Weißschwanz, blau: Leibundgut, Rüegsauschachen.
Weißschwanz-Gugger: Joh. Läderach, Zäziwil.
Weißschwanz: Gottfr. Rickli, Thunstetten.
Deutsche Mövchen: Fritz Schertenleib, Lyssach.
Weißschwanz, schwarz: Hans Minder, Huttwil.
Satinetten: Gottfr. Hubacher, Niederönz.
Lockentauben: Derselbe.
Pfauentauben: Rud. Schär, Griesbach.

3. Klasse:

Satinetten: Fr. Reinhard, Heimberg.
Eistauben: Christ. Stalder, Ellenberg.
Brieftauben, silberfarbig: Gottfr. Schertenleib, Heimiswil.
Dragon, weiß: Fr. Buchmüller, Lotzwil.
Straßer, gelb: Fr. Widmer, Bußwil, 2 Preise.
„ silberhell: Derselbe.
Egypt. Mövchen, blau: Ernst Schmid, Burgdorf.
„ „ schwarz: Derselbe.
Kröpfer, weiß: E. König, Iffwil-Herzogenbuchsee.
Schweizertauben: Jak. Marti, Rüdligen-Kirchberg.
Trommeltauben, weiß: Derselbe.
Ind. Lalore: Emil Bitterlin, Rünenberg, Baselland.
Deutsche Mövchen: Fritz Sollberger, Huttwil.
Tümmler, schwarz: Herm. Dür jun., Müller, Burgdorf.
Brieftauben, silberfahl: Fritz Loosli, Burgdorf.
Brüss. Brieftauben, blau: Herm. Aeschlimann, Burgdorf.
Anatol. Mövchen, schwarzschildig: Fr. Fankhauser, Oberburg.
Dragon, schwarz: Karl Friedli, Käser, Grünenmatt.
Engl. Kröpfer, weiß: Joh. Läderach, Zäziwil.
Brünner Kröpfer: Ed. Baur, Muristr., Bern.
Luchser: Fr. Großenbacher, Brandishub.
Egypt. Mövchen, schwarz: Felix Kämpfer, Hinbelbank.
Malteser, weiß: Otto Blau, Rüegsauschachen.
Engl. Kröpfer, schwarz: Derselbe.
Römer, gelb: Derselbe.
„ weiß: „
Engl. Indianer, schwarz: Fr. Rettenmund, Oberdiesbach.
„ „ gelb: Derselbe.
Perücken, gelb: Derselbe.
Elstertümmler, schwarz: Derselbe.
Schildmövchen, braun: H. Marti, Burgdorf.
Chines. Mövchen: Rob. Lüdi, Heimiswil.
Elstern: Fr. Krähenbühl, Leidenberg-Zofingen.
Locken, weiß: Gottfr. Hofer, Kirchberg.
Hannov. Hochflieger: Joh. Sägesser, Thunstetten, 3 Preise.
Engl. Kröpfer: Ornith. Verein Grenchen.
Deutsche Mövchen: Derselbe.
Egypt. Mövchen, schwarz: Derselbe, 2 Preise.
„ „ weiß: Derselbe, 2 Preise.
Dragon, schwarz: Derselbe.
Weißschwanz, schwarz: Jos. Eigensatz, Großwangen.
Indianer, braun: Fr. Lüthy, Sohn, Burigut-Burgdorf.
Blüetten, blauschildig: Derselbe.
Barttümmler, rot: Derselbe.
„ gelb: Derselbe.
Locken, weiß: A. Knuchel, Muri-Bern.
Weißschwanzgugger: Joh. Läderach, Zäziwil.
Pfaffentauben: Fritz Schertenleib, Lyssach, 2 Pr.
Elstertümmler, gelb: Gottfr. Thüler, Zäziwil.
Weißschwanz, nagelblau: Derselbe.
Starhals, schwarz: Derselbe.
Weißkopftümmler: Rud. Schär, Griesbach.
Straßer, blauweiß: E. Ruefer, Lützelflüh.
Barttümmler, schwarz: Lehmann, Lyssach.
Galotten: Ad. Gäumann, Griesbach.
Pfauen, weiß: Derselbe.
Eichbühler, nagelblau: Derselbe.

3. Kaninchen.

(Prämien: 1. Kl. Fr. 8, 2. Kl. Fr. 4, 3. Kl. Diplom.)
Preisrichter: H. Frey, Bäckermeister, Bern.
Jb. Däpp, Steffisburg.

1. Klasse:

Flandr. Riesen: Jak. Schluep, Burgdorf.
Silber: J. A. Marti, Sumiswald.
„ Fr. Hofer, Sumiswald.
„ Otto Müller-Moser, Burgdorf.
Flandr. Riesen: Jak. Mathys, Burgdorf.
Black-and-tan: Ornith. Verein Grenchen.

2. Klasse:

Flandr. Riesen: Werner Stauffer, Schäbis-Thun.
„ Jak. Schluep, Burgdorf.
Holländer, schwarz: J. A. Marti, Sumiswald.
Silber: Derselbe.
Flandr. Riesen: G. Scheidegger, Kirchberg, 2 Preise.
Silber: Jak. Gygli, Breitfeldstr., Bern.
„ Fritz Burkhardt, Wyler-Sumiswald.
Belg. Riesen, hasengrau: Jak. Hofer, Rothrist.
Japaner: Jak. Eggimann, Flühlen.
Hasenkaninchen: F. Kläy, Langenthal.
Flandr. Riesen, eisengrau: Joh. Läderach, Zäziwil.
Holländer: H. Arm, Lehrer, Thun.
Silber, dunkel: Derselbe.
„ mittel: „ 2 Preise.
Black-and-tan: Alb. Graf, Thal-Wiehnacht.
Silber: Friedr Joppich, Degersheim, St. Gallen.
Flandr. Riesen: Fr. Müller, Iffwil-Schönbühl.
Holländer: Ernst Schönmann, Postfaktor, Bern.
Flandr. Riesen: Derselbe.
Russen: Ornith. Verein Grenchen, 2 Preise.
Franz. Widder: Derselbe.
Japaner: Derselbe.
Silber: „
Flandr. Riesen: Derselbe, 2 Preise.
Silber: Rob. Reinhard, Rüegsbach, 2 Preise.
Engl. Widder: Gottfr. Keller, Tägertschi, 3 Preise.
Japaner: Gottfr. Baertschi, Schmied, Rüegsbach.
Flandr. Riesen: E. Wißler, Hindelbank, 2 Preise.
Wiener, blau: A. Gammentaler, Postfaktor, Bern.
Holländer: Mosimann, Oberburg.

3. Klasse:

Silber: Jak. Schürch, Heimiswil, 2 Preise.
Black-and-tan: Derselbe.
Russen, weiß: „ 2 Preise.
Flandr. Riesen: „
Franz. Widder: „
Silber: J. A. Marti, Sumiswald.
Black-and-tan: Derselbe.
Holländer: Fr. Hofer, Sumiswald.
Silber: Derselbe.
Flandr. Riesen, eisengrau: Wilhelm Ruf, Burgdorf.
Silber: Alfr. Gammeter, Flühlen-G'matt.
Angora, weiß: Fritz Nyffenegger, Seedorf.
Russen: Derselbe.
Silber: Jak. Gygli, Breitfeldstr., Bern.
„ Alex. Burkhard, Wyler-Sumiswald.
Flandr. Riesen: Ernst Ellenberger, Großhöchstetten, 3 Preise.
Silber: Otto Müller-Moser, Burgdorf.
Flandr. Riesen: Derselbe.
Russen: Joh. Sterchi, Sohn, Rüegsau.
Silber: Gottfr. Koch, Molkerei, Bern.
Japaner: Jak. Eggimann, Flühlen.
Silber, dunkel: Derselbe.
Flandr. Riesen: Jak. Mathys, Burgdorf.
Black-and-tan: Gottlieb Rickli, Wiedlisbach-Wangen.
Flandr. Riesen: Friedli, Käser, Fluhrlimatte.
Silber: H. Arm, Lehrer, Thun.
„ Fr. Joppich, Degersheim, St. Gallen.
Japaner: Peter Löffel, Schaffhausen, 2 Preise.
Russen: Fr. Muster, Ramsei.
Holländer: Ernst Schönmann, Postfaktor, Bern.
Russen: Joh. Jakob, Mötschwil.
Flandr. Riesen: Gottl. Iseli, Breiten-Hasle.
Russen: Ornith. Verein Grenchen.
Black-and-tan: Derselbe.
Flandr. Riesen: „ 2 Preise.
Schlachtrasse: „
Flandr. Riesen: Joh. Hofstetter, Wolhusen.
Japaner: Rob. Reinhard, Rüegsbach.
Engl. Widder: Gottfr. Keller, Tägertschi.
Flandr. Riesen, hasengrau: Ed. Kohler, Sumiswald.
Silber: Gottl. Bay, Gelterkinden.
Russen: S. Kocher-Fontana, Selzach.
Flandr. Riesen: A. Steiner, Oberdorf, Solothurn.
Silber: Gottfr. Baertschi, Rüegsbach.
Wiener, blau: A. Gammenthaler, Postfaktor, Bern.
Engl. Widder: Hans Grieder, Briefträger, Gelterkinden.

4. Wasser- und Ziergeflügel.

(Prämien: 1. Kl. Fr. 12, 2. Kl. Fr. 6, 3. Kl. Diplom.)
Preisrichter: wie für Hühner.
Ehrenpreis (silb. Becher):
Steinadler: Leo Enzmann, Kurhaus Flühli.

1. Klasse:

Rouen-Enten: Joh. Rüfenacht, Hasle.
Pfauen, blau: Fr. Rettenmund, Oberdiesbach.

2. Klasse:

Peking-Enten: Joh. Mosimann, Oberburg.
Ind. Laufenten: Peter Steffen, Unterholz.

3. Klasse:

Rouen-Enten: Christ. Fankhauser, Enzisberg.
Peking-Enten: Fritz Christen, Hagenbuch.
Ind. Laufenten: Peter Steffen, Unterholz.
Rouen-Enten: Joh. Rüfenacht, Hasle.
Halbwilde Enten: Derselbe.
Pfauen: Frau Hiltbrunner, Hotel Bahnhof, Langnau.
Ind. Laufenten: Chr. Niederhauser, Brittenmatt.
Peking-Enten: Jean Mathys-Wyß, Alchenstorf.
Mandarinen-Enten: Fr. Rettenmund, Oberdiesbach.
Wildenten: Gottfr. Schär, Rinderbach.
Gänse: Ernst Großenbacher, Affoltern.

5. Vögel.

(Prämien: 1. Kl. Fr. 4, 2. Kl. Fr. 2, 3. Kl. Diplom.)
Preisrichter: E. Günther-Körner, Bern.

2. Klasse:

Landkanarien: O. Fehlmann, Coiffeur, Burgdorf.
Kollektion Exoten: Fritz Fankhauser, Rüegsau.

3. Klasse:

Distelbastard: Gottfr. Kohli, Mühleturnen.
„ Ernst Lüthy, Sumiswald.

6. Litteratur und Material.

(Auszeichnung: Diplom.)
Gesamtpreisgericht.
Litteratur und ornithol. Postkarten: Fritz Fankhauser, Rüegsau.
Kollektion Materialien: L. Rohrer, Osternundingen.
Universalfutter: Osk. Türke, Bierhalle St. Klara, Basel.
Wohlfahrtskörner: A. Waßner, Zürich V.
Kollektion Präparate: R. Wöhl, Brandis-Lützelfl.
Maizena-Vogelbiskuits: J. Blumenstein, Bäcker, Burgdorf.
„Tierwelt": Administration der „Tierwelt", Aarau.
Futter- und Trinkgeschirre: Gottfr. Jordi, Geflügelzüchter, Dürrenroth.
Kanarien-Zwieback: Th. Moser, Sumiswald.
Kollektion Futterartikel: Walter Bichsel, Goldbach.
Kollektion Vogel- und Geflügelfutter: Fritz Meier (Vertreter von Spratt), Herzogenbuchsee.

Prämirungsliste

der

I. allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Neudorf-St. Fiden.

Hühner und Wassergeflügel.

1. Preise:

1 Stamm schwarze Minorka: Josef Thaler, Heiligkreuz.

Programm

für die

I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

veranstaltet vom

Ornithologischen Verein Lichtensteig und Umgebung

vom 9. bis 11. Juni 1906

auf dem Pfingstjahrmarkt in Lichtensteig (Toggenburg)

verbunden mit

Prämirung und Verlosung.

Art. 1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Sing- und Ziervögel, Rassen- und Schlachtkaninchen; ferner diesbezügliches Futter, Präparate, Gerätschaften und Schriften. Alles muß Eigentum des Ausstellers sein.

Art. 2. Nur in ihrer Art gute und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen; nicht ausstellungsfähige werden dem Eigentümer sofort auf dessen eigene Rechnung und Gefahr zurückgesandt. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, so werden dieselben nicht nur von der Prämirung ausgeschlossen, sondern es wird die Täuschung auch an dem betreffenden Käfig bekannt gemacht. Ebenso behandelt werden nachgewiesenermaßen gleiche Geschlechter, welche als Paare ausgestellt sind. In allen Fällen findet keine Rückvergütung des Standgeldes statt.

Art. 3. Tauben sollen paarweise, Hühner und Wassergeflügel in Stämmen 1. 2—3, Ziergeflügel in Paaren oder Stämmen, Kaninchen einzeln, paarweise, Zibbe mit Wurf, oder in selbständigen Würfen ausgestellt werden.

Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, diese in eigenen Käfigen auszustellen.

Art. 4. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind auf dem umstehenden Formular genau zu bezeichnen und sind bis zum 20. Mai 1906 beim Vereinspräsidenten, Hrn. J. Anderegg, Lichtensteig, anzumelden. Verspätete Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Der Verein behält sich das Recht vor, bei Überfüllung die angemeldeten Objekte zu beschränken.

Art. 5. Die auszustellenden Tiere und Gegenstände sind frankirt an den Ornithologischen Verein Lichtensteig und Umgebung zu senden. Bahn- und Postsendungen dürfen nicht vor dem 7. Juni, müssen aber spätestens den 8. Juni, mittags 12 Uhr eintreffen.

Art. 6. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse und Farbe zur Ausstellung sendet, hat die zusammengehörigen Tiere separat zu verpacken, eventuell zu bezeichnen. Adresse des Ausstellers, sowie genaue Bezeichnung der Ausstellungsobjekte sind am Transportbehälter in- und auswendig dauerhaft anzubringen. Unterläßt es der Aussteller, diesen Forderungen genau nachzukommen, so ist das Ausstellungskomite für etwa dadurch entstandene Irrtümer nicht verantwortlich.

Art. 7. Die nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr des Eigentümers unmittelbar nach Schluß der Ausstellung denselben franko zurückgesandt, leere Behälter jedoch nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und unfrankirt. Für alle zurückgesandten Ausstellungsobjekte wird dem Aussteller nach Empfang der Ware eine Reklamationsfrist von 3 Tagen anberaumt. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein Zulassungsschein zugesandt.

Art. 8. Ohne Bewilligung des Komites dürfen vor Schluß der Ausstellung keine Ausstellungsgegenstände zurückgenommen werden, und es hat sich überhaupt jeder Aussteller den Anordnungen des Komites zu fügen.

Art. 9. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

Art. 10. Als Standgeld werden erhoben:

I. Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel Fr. 2.50 per Stamm oder Paar.
II. Für Tauben Fr. 1.50 per Paar.
III. Für Sing- und Ziervögel 30 Cts. per Stück. Für Kollektionen nach Übereinkunft.
IV. Für Rassekaninchen Fr. 1.50 per Stück; per Paar, Zibbe mit Wurf und für selbständige Würfe Fr. 2.50.
V. Für Schlachtkaninchen per Stück Fr. 1.—.
VI. Für andere Ausstellungs-Gegenstände per m² Platz und darunter Fr. 1.—. Literatur ist frei.

Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, denen das Standgeld per Mandat mitfolgt. Einsendung von Postmarken nur zulässig bis auf den Betrag von Fr. 1. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsobjekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet.

Tiere der Preisrichter sind in der eigenen Abteilung außer Preisbewerbung.

Art. 11. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe dürfen nur durch das Komite abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist.

Art. 12. Das Komite sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung und Pflege der Tiere, übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit bei allfälligen Unfällen, ausgenommen bei Feuerschaden, wogegen der Bestand der Ausstellung versichert ist. Für Verluste, welche durch Komitemitglieder oder angestellte Wärter verursacht werden, sichert es den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall, besonders dessen Höhe betreffend, nach gewissenhafter Prüfung, die endgültige Entscheidung selbst vor.

Art. 13. Die Prämirung findet ohne Katalog am Samstag morgen den 9. Juni durch tüchtige und sachverständige Preisrichter statt.

Als Prämien werden verabfolgt:

Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel per Stamm:

I. Preis, Fr. 10.— bar oder 1 große Medaille nebst Diplom.
II. „ „ 5.— bar oder 1 kleinere Medaille nebst Diplom.
III. „ Diplom.

Für Tauben per Paar:

I. Preis, Fr. 7.— bar oder 1 große Medaille nebst Diplom.
II. „ „ 3.50 bar oder 1 kleinere Medaille nebst Diplom.
III. „ Diplom.

Für Sing- und Ziervögel in Kollektionen:

I. Preis, Fr. 8. — bar oder 1 Medaille nebst Diplom.
II. „ Fr. 4. — bar nebst Diplom.
III. „ Diplom.

Für Rassenkaninchen:

I. Preis, Fr. 8. — bar oder 1 große Medaille nebst Diplom.
II. „ „ 4. — bar oder 1 kleine Medaille nebst Diplom.
III. „ Diplom.

Für Schlachtkaninchen:

I. Preis, Fr. 4. — bar nebst Diplom.
II. „ „ 2. — bar nebst Diplom.

Aussteller, welche mit I. und II. Preisen bedacht, haben spätestens 8 Tage nach Bekanntgabe der Preisliste sich zu erklären, ob sie Medaillen oder Geldbeträge zur Auszahlung wünschen.

Für Futter, Präparate, Gerätschaften, Literatur ꝛc. kann das gesamte Preisgericht Geldpreise, je nach Wert und Bedeutung, Medaillen oder Diplome erteilen.

Jede Medaille wird demselben Aussteller und in derselben Kategorie nur einmal verabfolgt, dagegen ist jede Auszeichnung im Diplom enthalten.

Art. 14. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, für die vorzugsweise Tiere und Gegenstände aus der Ausstellung angekauft werden.

Insektenfressende Singvögel sind ausgeschlossen.

Die Verlosung findet unter amtlicher Aufsicht statt. Lose zu 50 Cts. sind während der Ausstellung an der Kasse zu haben, oder gegen Einsendung des Betrages vom Ausstellungskassier, Herrn Ulrich Forrer, Flotz, Lichtensteig, zu beziehen.

Die Prämirungs- und Gewinnliste werden im Organ, der „Schweiz. Ornithologischen Blättern" und im Bezirks-Anzeiger von Neutoggenburg bekannt gegeben und es müssen die Gewinne bis spätestens den 17. Juni abgeholt werden; ansonst fallen diese dem Verein zu. — Weitere Ziehungslisten sind à 10 Cts. beim Vereinskassier zu beziehen.

Art. 15. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Cts., für Kinder 30 Cts.

Art. 16. Reklamationen sind innert 8 Tagen geltend zu machen.

Wir hoffen, Sie werden unser Unternehmen durch Ausstellung schöner Exemplare, sowie durch Ihren Besuch unterstützen, und ersuchen Sie, von beiliegendem Anmeldebogen gefl. Gebrauch machen zu wollen.

Die Morgenfütterung findet mit Spratt's Geflügelfutter statt.

Lichtensteig, im April 1906.

Für das Ausstellungskomite:

Der Präsident: **J. Anderegg.**

Der Aktuar: **Th. Geiser.**

1 Stamm schwarze Minorka: Jos. Thaler, Heiligkreuz.
1 „ „ „ Jost für Tier- und Naturfreunde, Bischofszell.
1 „ „ „ Karl Führer, Goßau.
1 „ weiße Wyandotten: Konr. Heim, St. Fiden.
1 „ Goldwyandotten: Ant. Gerster, Rorschacherberg.
1 „ „ A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ Kolumbiawyandotten: P. Klingler, Goßau.
1 „ Goldwyandotten: Derselbe.
1 „ rebhuhnfarb. Italiener: Aug. Geser, St. Fiden-Neudorf.
1 „ „ „ Derselbe.
1 „ Goldwyandotten: Hagen für ornitholog. Verein Kreuzlingen.
1 „ weiße Italiener: K. Müller, Kronbühl.
1 „ „ „ Derselbe.
1 „ schwarze Minorka: Leo Honauer, Goßau.
1 „ weiße Wyandotten: K. Heim, St. Fiden.

2. Preise:

1 Stamm schwarze Minorka: Ad. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ „ G. Taubenberger, St. Fiden.
1 „ rebhuhnfarb. Italiener: Ad. Ziegler, Kronbühl.
1 „ weiße Wyandottes: G. Zellweger, Trogen.
1 „ „ „ Konr. Heim, St. Fiden.
1 „ „ „ Derselbe.
1 „ „ „
1 „ Silberwyandottes: Alb. Zander, Heiligkreuz.
1 „ amerik. helle Brahma: H. Baumberger, Geflügelhof, Frauenfeld.
1 „ weiße Wyandottes: Wwe. Huber, St. Fiden.
1 „ rebhuhnfarb. Italiener: Aug. Geser, St. Fiden.
1 „ „ „ J. Bock, Unteregген.
1 „ weiße Italiener: K. Müller, Kronbühl.
1 „ weiße Wyandottes: Wwe. Huber, St. Fiden.
1 „ schwarze Minorka: J. Thaler, Heiligkreuz.
1 „ rebhuhnfarb. Italiener: Dintheer, Herisau.

Tauben.

1. Preise:

1 Paar Stralsunder-Hochflieger: Ad. Ziegler, Kronbühl.
1 „ chinesische Mövchen: Derselbe.
1 „ Stralsunder-Hochflieger: Joh. Stillhard, Oberuzwil.
1 „ mehlfarb. Feldtauben: Jean Schär, Egnach.
1 „ engl. Perücken: M. Aßfalk, St. Georgen.

2. Preise:

1 Paar Pfautauben: Ad. Ziegler, Kronbühl.
1 „ chinesische Mövchen: Derselbe.
1 „ rote Pfaffentauben: Joh. Roth, Bischofszell.
1 „ schwarze Dragonertauben: Karl Walder, Goldach.
1 „ zitterh. Mocken: Ad. Ziegler, Kronbühl.
1 „ schwarze Weißschwänze: Jgn. Hagen, Lustenau.
1 „ deutsche Schildmövchen: Karl Blum, Frauenfeld.
1 „ Modeneser Schietti: P. Häberlin, Amriswil.
1 „ rote Pfaffentauben: J. Moser, Zihlschlacht, für Tier- und Naturfreunde Bischofszell.
1 „ engl. Kröpfer: J. Schär, Tierarzt, Neukirch-Egnach.
1 „ blaugenag. Malteser: J. Wettstein, Uster.
1 „ weiße Pfautauben: M. Aßfalk, St. Georgen.
1 „ deutsche Mövchen: Aug. Geser, Neudorf.
1 „ schwarze Türkentauben: Derselbe.
1 „ weiße Pfautauben: „

3. Preise:

1 Paar Stralsunder-Hochflieger: Ad. Ziegler, Kronbühl.
1 Paar Stralsunder-Hochflieger: J. Stillhard, Ob.-Uzwil
1 „ Feldtauben, Weißschwänze: Joh. Weber, Niederhelfenswil
1 „ Rotschnippen: Jgn. Hagen, Lustenau.
1 „ weiße Perücken: Derselbe.
1 „ „ „ Mühleis, Amriswil
1 „ Gold-Elmer: Jgn. Hagen, Lustenau.
1 „ weiße Perücken: Derselbe.

(Schluß folgt).

Prämirungsliste

der

Schweizerischen Ausstellung für Geflügel, Sing- und Ziervögel und Kaninchen

in Biel

vom 13. bis 16. April 1906.

Hühner.

1. Preise:

Rebhfarb. Italiener: Kegeli, Solothurn.
Minorka: Hans Feller, Worb.
Langshan, schwarz: Zand-Courant, Magglingen.
Pfauen: Jacques Müller, Vingelz.
Truthühner, schwarz: Zumstein, Enggistein.
Fasanen: Perrenoud, Biel.

2. Preise:

Rebhfarb. Italiener: P. Staehelin, Aarau.
„ „ Chr. Scheidegger, Wylen b. Sumiswald.
„ „ Ludw. Meier, Reiden.
„ „ H. Ducret, Cham.
„ „ F. Krähenbühl, Zofingen.
Minorka: H. Bartenstein, Uster.
„ G. Wehrli, Küttigen.
Wyandottes, weiß: P. Staehelin, Aarau.
„ „ Alice Huepeden, Zofingen.
Gold-Wyandottes: A. Markwalder, Dietikon.
Langshan, schwarz: Gottf. Koch, Bern.
„ „ Schwanenkolonie, Biel.
„ „ Th. Rau, Aigle.
Cochinchina: Th. Spieß, Biel.
Orpington, gelb: J. Schieb, Bern.
„ „ Derselbe.
„ „ J. Sägesser, Thunstetten.
„ weiß: P. Staehelin, Aarau.
Plymouth-Rocks: Gottf. Keller, Tägertschi.
„ „ Derselbe.
„ „ H. Bartenstein, Uster.
„ „ Ballmoos-Tschanz, Fraubrunnen.
„ „ Jean Schmid, Wollishofen.
Brahma, amerik.: A. Weiß, Amriswil.
„ „ Derselbe.
„ „ J. Fischer, Wolhusen.
„ „ A. Weiß, Amriswil.
Hamburger, schwarz: Eg. Bischoff, Niederwil, Goßau.
Hamburger, goldgesp.: Erb-Bänninger, Erlenbach.
Zwerg-Kämpfer: Fr. Meier, Herzogenbuchsee.
Gold-Bantam: Hungerbühler, Inspektor, Goßau.
Fasanen, gold: Charles Kühnle, Delsberg.
„ „ Fr. Egger, Herzogenbuchsee.
Pfauen: Jacques Müller, Vingelz.
Truthühner, weiß: P. Staehelin, Aarau.

3. Preise:

Rebh. Italiener: P. Staehelin, Aarau.
„ „ Marti, Gemeindeschr., Lyß.
„ „ Steph. Hugi, Selzach.
„ „ A. Boßhardt, Rütiwalden.
„ „ H. Burgunder, Heimenhausen.
Schwarze Italiener: Heinrich Bodmer, Töß.
Sperber-Italiener: Peier-Huber, Schönenwerd.
Minorka, schwarz: J. Schwarzentrub, Grenchen.
„ „ J. Burgunder, Heimenhausen.
„ „ O. Lienhardt-Gysler, Oerlikon.
„ „ Rob. Häberli, Ballenbühl.
Wyandottes, schwarz: P. Staehelin, Aarau.
„ „ Marti, Gemeindeschr., Lyß.
„ „ Jak. Keller, Wollishofen.
„ „ Derselbe.
Wyandottes, weiß: J. Schieb, Bern.
„ „ Fr. Stadelmann, St. Fiden.
„ „ Isler, Farbhof, Wädenswil.
„ gelb: J. Dobler, Selzach.
„ gold: Fr. Bracher, Herzogenbuchsee.
Langshan, schwarz: E. Widmer, Kriegstetten.
„ „ Schwanenkolonie Biel.
Coucous de Malines. Sperber: J. Mattmüller, Kaisten.
Coucous, weiß: Däpp, Lehrer, Steffisburg.
Orpington, gelb: F. Egger, Herzogenbuchsee.
„ weiß: J. Schieb, Bern.
„ schwarz: Derselbe.
„ „ R. Wildbolz-Rahm, Bern.
Plymouth-Rocks: J. E. Minder, Burgdorf.
„ „ Gottf. Keller, Tägertschi.
Brahma: J. J. Möhl, Winterthur.
„ A. Weiß, Amriswil.
Faverolles: Fried. Künzi, Blumenstein.
Hamburger-Goldsprenkel: Fr. Müller, Iffwil.
Weißhauben-Holländer: Lüthi, Stickerei, Wolhusen.
Zwerg-Kämpfer: Fr. Meier, Herzogenbuchsee.
Hamburger-Goldsprenkel: J. von Aesch, Vordemwald.
Zwerghühner: Däpp, Lehrer, Steffisburg.
Zwerg-Kämpfer: F. Meier, Herzogenbuchsee.
Neger-Seidenhühner: Zahnd-Courant, Magglingen.
Truthühner, weiß: Misteli-Gysi, Kriegstetten.

Enten und Gänse.

1. Preis:

Rouen-Enten: Erb-Bänninger, Erlenbach.

2. Preise:

Peking-Enten: Misteli-Gysi, Kriegstetten.
„ „ Pfrunder-Müntener, Gersau.
Lauf-Enten, rehfarbig: Schwanenkolonie Biel.
Rouen-Enten: Künzi-Jordi, Blumenstein.

3. Preise:

Peking-Enten: Calame, Biel.
Rouen-Enten: Isler, Farbhof, Wädenswil.
„ „ Schwanenkolonie Biel.
Toulouser-Enten: Schwanenkolonie Biel.
Kaiser-Enten, weiß: Schwanenkolonie Biel.
Rouen-Enten: J. E. Bigler, Gysenstein.

Tauben.

Indianer-Tauben.

Fr. Egger, Herzogenbuchsee	3. Preis
Joh. Weber, Niederhelfenswil	2. „
Joh. Berger, Roggwil	3. „
Scheidegger, Weyer	1. „
R. Stettler, Haube, Oberdießbach	2. „
Derselbe	2. „
„	3. „
„	3. „
Joh. Hofstetter, Wolhusen	3. „

Dragons.

Lüthy, Stickerei, Wolhusen	3. „

Gimpel.

St. Geser, St. Fiden	2. „
Aug. Lang, Lehrer, Romanshorn	1. „
A. Geser, St. Fiden	3. „

Tümmler.

Jak. Farni, Thun	2. „
J. Mühleis, Amriswil	1. „

Galotten.

Paul Eggimann, Roggwil	3. „
Derselbe	3. „

Malteser.

Hans Berger, Roggwil	3. „
Derselbe	2. „
Gottfr. Hubacher, Niederönz	1. „
Derselbe	3. „
P. Reichwein, Schönthal	2. „
J. Berger, Roggwil	2. „

Kröpfer.

Lud. Meier, jun., Reiden	3. „
Gottfr. Hubacher, Niederönz	2. „

Möven.

W. Sommer, Sohn, Oberburg	2. „
Derselbe	1. „
„	2. „
„	2. „

Hans Wüthrich, Thunstetten 1. Preis
Gottfr. Rickli, „ 3. „
Haberthür-Hedinger, Basel 1. „
Derselbe 2. „
Portmann, Wolhusen 3. „

Satinetten.

Fritz Sommer, Oberburg 2. „

Blüetten.

Fritz Sommer, Oberburg 3. „

Blondinetten.

Fritz Sommer, Oberburg 3. „

Silvenetten.

Fritz Sommer, Oberburg 1 „

Pfau-Tauben.

Albert Pfanner, Adliswil 3. „
Albert Schädeli, Lengnau 3. „
Derselbe 2. „
„ 3. „
K. Böhy, Niederhelfenswil 1. „
Max Rüttimann, Bern 2. „
Derselbe 3. „

Kapuziner.

Franzetti, Baumeister, Adliswil 3. „

Bagdetten.

Anton Traber, Romanshorn 3. „

Schwarzschecken und Weißschwanzlauben.

Hans Wüthrich, Thunstetten 2. Preis
Kaiser-Steiger, Willisau 2. „

Locken-Tauben.

Ed. Kämpf, Steffisburg 2. „

Schild-Tauben.

Aug. Geser, St. Fiden 3. „

Perücken.

J. Mühleis, Amriswil 1 „

Hochflieger.

Fr. Egger, Herzogenbuchsee 2. „
Derselbe 2. „
R. Struchen, Grenchen 3. „

Elstern.

J. Mühleis, Amriswil 1. „
Joh. Schwarzentrub, Grenchen 3 „
Ar. Küllmann, Chaux-de-Fonds 3. „

Brieftauben.

Fritz Blösch, Major, Biel 1. „
Derselbe 2. „
„ 2. „
„ 2. „

Tunesier.

Alf. Monbaron, Tramelan 3. „
Derselbe 2. „
„ 2. „

Lerchen.

Max Rüttimann, Bern 3. „

Danziger.

Straub-Ruf, Herzogenbuchsee 3. „
Derselbe 3. „

Schweizertauben, Feldtauben, Eichbühler, Fuchstauben, Turteltauben und diverse.

Fr. Egger, Herzogenbuchsee 3. Preis
Th. Rau, Aigle 1. „
Ad. Gäumann, Sumiswald 3. „
Derselbe 1. „
Fr. Helebrant, Winterthur 3. „
Traber, Romanshorn 1. „
F. v. Aesch, Vordemwald 3 „
P. Reichwein, Schönthal 3. „
Joh. Berger, Roggwil 3. „

Kaninchen.

Flandrische Riesen (ohne Wurf).

Krähenbühl, Aarau 3. Preis
Emil Frey, Baden 2. „
Schmuky, Jona 3. „
Siegwarth, Aarau 3. „
Alb. Baumann, Bözingen 3. „
A. Schürmann, St. Urban 3. „
Derselbe 3. „
Heinrich Boller, Wängi 2. „
Eugen Güder, Biel 3. „
Derselbe 2. „
Derselbe 2. „
Emil Tiefenauer, Kaltbrunn 3. „
Steph. Hug, Selzach 3. „
Ornith. Verein Schönenwerd 2. „
Jakob Hofer, Rothrist 2. „
Derselbe 3. „
Derselbe 2. „
Jakob Hofer, Rothrist 2. Preis
W. Blaser, Thun 2. „
Lifard, Bremgarten (Aargau) 3. „
August Lütte, Basel 2. „
G. Frei, Denzbüren 2. „
Hans Unger, Brugg 3. „
Hermann Baumann, Zofingen 2. „
G. Beetschen, Biel 3. „
Kaninchenzüchterverein Madretsch 2. „
Fried. Hächler, Biel 2. „
Derselbe 2. „
Derselbe 2. „
Fried. Joppich, Degersheim 3. „
Derselbe 3. „
R. Sollberger, Thun 3. „
Theod. Kretz, Kreuzlingen 3. „
Derselbe 3. „
Fr. Tanner, Madretsch 3. „
Kaninchenzüchterklub Küttigen 3. „
Fritz Graf, Nidau 3. „
Rud. Fenner, Töß 2. „
Gottlieb Stämpfli, Bern 3. „
Konrad Küng, Frauenfeld 3. „
C. F. Dürig, Lyß 2. „
Ant. Isendoop, Veltheim 2. „
Aug. Lüthy, Veltheim 2. „
J. Bänninger, Embrach 2. „

Flandr. Riesen mit Wurf.

Ant. Brun, Affoltern 3. Preis
Fr. Muesli, Altdorf (Zürich) 2. „
Ed. Züblin, Meilen 1. „
Ad. Rothenbühler, Oberdorf (Soloth.) 2. „
Aug. Lütte, Basel 2. „
G. Rohrbach, Holligen-Bern 3. „
W. Blaser, Thun 2. „
Jakob Hofer, Rothrist 2. „
Derselbe 2. „
Lüthy, Bethlehem bei Bümpliz 3. „
Derselbe 3. „
Graf, Nidau 2. „
Steph. Hugi, Selzach 2. „
Schluep, Burgdorf 1. „
Casp. Sigwart, Aarau 2. „
A. Schmuky, Jona bei Rapperswil 2. „
Albert Müller, Biel 3. „
A. Biberstein, Bözingen 2. „
Sutter, Aarau 2. „
J. Bänninger, Embrach 2. „

Franz. Widder.

Walter Gisiger, Selzach 3. Preis
Alois Diethelm, Bern 2. „
Derselbe 2. „
Derselbe 2. „
A. Ris, Biel 3. „
Albert Fahr, Selzach 1. „
Derselbe 2. „
Emil Ruefli, Selzach 3. „
Derselbe (mit Wurf) 3. „
A. Biberstein, Bözingen 2 „
D. Loppacher, Biel-Benken 2. „
Ad. Ackermann, Madretsch 3. „
Derselbe (mit Wurf) 3. „

Engl. Widder.

Hans Grieder, Gelterkinden 3. Preis
Otto Keller, Winterthur 2. „
Derselbe 2. „
Kaninchenzüchterklub Küttigen 3. „
Alexander Biberstein, Bözingen 3. „
Derselbe 3. „
Jak. Meili, Winterthur 2. „
Derselbe (mit Wurf) 3. „
A. Fischer, Frauenfeld 3. „

Schlacht-Kaninchen.

R. Sollberger, Thun (mit Wurf) 1. Preis
A. Krähenbühl., Aarau (mit Wurf) 3 „
Fr. Scheidegger, Kirchberg (mit Wurf) 2. „
Joh. Sägesser, Kirchberg 2. „

Blaue Wiener.

Alb. Baumann, Bözingen 3. Preis
J. Gabi, Bern 2. „
Derselbe 3. „
„ 3. „
Derselbe (mit Wurf) 1. „
„ „ „ 2. „
„ „ „ 2. „
Derselbe 3. „
„ 3. „
J. E. Bigler, Gysenstein 3. „

Silber-Kaninchen.

Ed. Egli, Veltheim 3. Preis
Derselbe 3. „
„ 3. „
„ 3. „
„ 2. „
J. Bänninger, Embrach 3. „
Ad. Ackermann, Madretsch 3. „
Hans Fankhauser, Delsberg 3. „
Joh. Sigrist, Hilterfingen 2. „
H. Frey, Winterthur 3. „
Derselbe 3. „
H. Frey, Winterthur 3. „
Derselbe 3. „
Alb. Langjahr, Rüti, Zürich 3. „
M. Kälin, Vingelz 3. „
Aug. Spichiger, Nidau 2. „
Derselbe 3. „
„ 1. „
„ 3. „
„ 3. „
Jos. Siebenmann, Nied.-Gösgen 3. „
Kaninchenzüchterverein Madretsch 1. „
J. Däpp, Lehrer, Steffisburg 2. „
Derselbe 2. „
„ 2. „
„ 2. „
„ 3 „
„ 2. „
„ 2. „
„ 1. „
Ernst Brunner, Couvet 2. „
Derselbe 2. „
Silv. Kocher, Selzach 3. „
Arth. Guinand, Madretsch 3. „
Derselbe 3. „
C. Keller, Cham 3. „
Alb. Graf, Wienacht-Tobel, Rorschach 3. „
Rud. Dasen, Steffisburg 3. „
Derselbe 2. „
„ 3. „
„ 3. „
„ 2. „
„ 2. „
„ 3. „
Aug. Streit, Holligen (mit Wurf) 3. „
Alb. Brotschi, Selzach (mit Wurf) 3. „
Joh. Zimmerli, Nidau (mit Wurf) 3. „
J. Leuzinger, Madretsch (mit Wurf) 2. „
H. Fankhauser, Delsberg (mit Wurf) 3. „
Fr. Haechler, Biel (mit Wurf) 2. „
E. Brunner, Couvet (mit Wurf) 3. „
R. Fenner, Töß (mit Wurf) 2. „
Hoh. Siegrist, Hilterfingen (mit Wurf) 2. „
J. Fankhauser, Delsberg (mit Wurf) 2. „
A. Ackermann, Madretsch (mit Wurf) 2. „
A. Guinand, Madretsch (mit Wurf) 2. „

Russen-Kaninchen.

Silv. Kocher, Selzach 3. Preis
Derselbe 2. „
„ 2. „
Rud. Gasche, Selzach (mit Wurf) 2. „
Derselbe 2. „
„ 3. „
„ 2. „
Fr. Müller, Iffwil (mit Wurf) 2 „
Kocher-Fontana, Selzach 3. „
Derselbe 3. „
G. Mägli, Grenchen 3. „
Derselbe 2. „
„ 2. „
„ 2. „
J. Oettiker, Haldengüetli, Horgen 2. „
Derselbe 3. „
„ 3. „
„ 3. „

Holländer-Kaninchen.

Wilh. Vetter, Biel 3. Preis
Emil Stauffer, Selzach 2. „
Derselbe 2. „
Gebr. Marti, Madretsch (mit Wurf) 3. „
Karl Rentsch, Weyer (mit Wurf) 3. „
Jakob Wenger, Hollingen 3. „
Derselbe (mit Wurf) 3. „
Sig. Würschinger, Bern (mit Wurf) 3. „
Derselbe (mit Wurf) 2. „
Herm. Homberger, Seebach 3. „
Derselbe 3. „
Anderegg, Moosberg b. Herisau. 1. „

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis Sonntag den 20. Mai 1906 franko an umstehende Adresse einzusenden.

Anmelde-Nr.

An den Ornithologischen Verein Lichtensteig und Umgebung.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen an Ihre

I. Allgemeine Ornithologische Ausstellung nachstehende Objekte an:

№ der Kontrolle (nicht ausfüllen)	Stückzahl männlich	Stückzahl weiblich	Genaue Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert Fr.	Versicherungswert Cts.	Preis zum Verkaufe Fr.	Preis zum Verkaufe Cts.	Preis zur Verlosung Fr.	Preis zur Verlosung Cts.	Bemerkungen*)	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.

den ..... 1906. **Deutliche Unterschrift:**

Poststation: ..... Bahnstation: .....

*) Ueber Fütterung, Pflege und Altersangaben, ob Behälter zurückverlangt werden 2c. 2c.

Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt die Anmeldung unnütz. — Weitere Anmeldebogen stehen zu Diensten.

1906 Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht Nr. 16 207a

Herrn

J. Anderegg, Ausstellungspräsident

Lichtensteig

Toggenburg, Kt. St. Gallen.

Japaner-Kaninchen.

ninchenzüchterverein Madretsch	3. Preis
Ris, Biel	3. „
Däpp, Steffisburg	3. „
k. Heer, Madretsch	3. „
c. Vetter, Biel	3. „
o. Emch-Bucher, Madretsch	3. „
ilh. Vetter, Biel	3. „
mil Steffen, Madretsch (mit Wurf)	3. „
erselbe (mit Wurf)	2. „
ebr. Stucki, Madretsch	3. „
ilh. Vetter, Biel	3. „
erselbe	3. „
„	3. „
„	3. „
„	3. „
ebr. Stucki, Madretsch (selbst. Wurf)	3.

Black-and-tan.

mil Steffen, Madretsch (mit Wurf)	2. Preis
erselbe	3. „
Ris, Biel (mit Wurf)	3. „
ebr. Stucki, Madretsch	2. „
. Wenker, Creux des Biches (m. Wurf)	3. „
. Spahr, Herzogenbuchsee (m. Wurf)	3. „
erselbe	3. „
Ifendoop, Veltheim (mit Wurf)	2. „
ller-Boßhardt, Rüti (Zürich)	2. „

Blue-and-tan.

on Hurni, Sutz	3. Preis

Angora-Kaninchen.

Häffig, Maseltrangen	2. Preis

Hasen-Kaninchen.

h. Sägesser, Thunstetten	3. Preis
ktor Egger, Langenthal	2. „
erselbe	2. „
mil Garo, Selzach	3. „
erselbe	2. „
nd. Appoloni, Biel	3. „
erselbe	2. „

verse: Havanna-, Chamois- und wilde Kaninchen.

Ris, Biel	3. Preis
erselbe	3. „
„	3. „

Meerschweinchen.

Ris, Biel	3. Preis
erselbe	2. „
„	3. „
„	2. „
„	3. „
„	2. „

Kanarien.

Harzer Konkurrenz-Sänger.

Kollektionen:

Peter Krichtel, Zürich III 3 II. Preise.
A. Ris, Grenchen 1 II. Preis und 2 III. Preise.
J. Friedli, Biel 3 I. Preise, 1 II. Preis und Kollektionspreis I.
Urech-Kielholz, Zürich 2 I. Preise, 2 II. Preise und Kollektionspreis II.
Jb. Urech, Sohn, Zürich 1 I. Preis, 3 II. Preise und Kollektionspreis III.
Charles Kühnle, Delémont 1 I. Preis, 3 II. Preise und Kollektionspreis III.
J. Stähle, Wädenswil 2 I. Preise, 2 II. Preise und Kollektionspreis II.

Holländer-Kanarien.

Siegenthaler, Nidau	3. Preis
Gust. Walch, Bern	1. „
Karl Hafner, Adliswil	3. „
Fritz Graf, Nidau	3. „
Oskar Türke, Basel	3. „

Gestalts- und Farbenkanarien.

J. Stalder, Bern	2. Preis
H. Metzger, Zürich 3 I. Preise und Kollektionspreis I.	

Distelbastarde, Zeisigbastarde, Finken und Staaren.

Th. Halter, Oerlikon. Kollektionspreis II.	
Ryff, Wirt, Biel	2. Preis
Joh. König, Bern	2. „
Derselbe	1. „
Gribi, Wirt, Biel	2. „

J. Spalinger, Winterthur. Kollektionspreis I.
Alf. Steiger, Molkerei Luzern. Kollektionspreis I.

Blättler, Hergiswil	3. Preis

J. Küng, Luzern. Kollektionspreis I.

Papageien, Arraras und Sittiche.

J. Mebes, Stadtkasino Zürich. Kollektionspreis II.

Exoten, fremdländische Vögel.

Heinr. Wagner, Winterthur. Kollektionspreis II.
Jos. Meier, Luzern. Kollektionspreis I.
Fritz Gribi, Biel. Kollektionspreis I.

Kollektionspreise.

a) Hühner.

I. Klasse: Silberne Uhr. Kollektion Brahma. Besitzer: A. Weiß, Amriswil.
II. Klasse: 8 Fr. in bar. Kollektion Orpingtons. Besitzer: J. Schieb, Restaurateur, Bern.
III. Klasse: 4 Fr. in bar. Kollektion rebhuhnfarbige Italiener. Besitzer: Paul Staehelin, Aarau.

b) Tauben.

I. Klasse: 10 Fr. in bar. Kollektion Möven. Besitzer: Wilhelm Sommer, Oberburg.
II. Klasse: 6 Fr. in bar. Kollektion Satinetten. Besitzer: Fritz Sommer, Oberburg.
III. Klasse: Kollektion Brieftauben. Besitzer: Major Blösch, Biel.

c) Kaninchen.

I. Klasse: Silberne Uhr. 1. Für Kaninchen einer Rasse. Kollektion Blaue Wiener. Besitzer: Gabi, Buchhalter, Bern. 2. Für Kaninchen verschiedener Rassen. Kleintierzüchterverein Selzach.
II. Klasse: 6 Fr. in bar. 1. Kaninchenzüchterverein Madretsch. 2. Däpp, Lehrer, Steffisburg. 3. A. Ris, Biel. Kollektion Meerschweinchen. 4 Fr. in bar.

Kollektivleistungen von Vereinen.

I. Rang: Kleinzüchterverein Selzach. Durchschnittsnote 2,8.
II. Rang: Kaninchenzüchterverein Madretsch. Durchschnittsnote 2,14.

Gerätschaften.

Diplome 1. Klasse:

Adelbert Großmann, Bern.
Homberger, Bäcker, Seebach.
Wehrli-Römer, Bäcker, Zürich.
Oskar Türke, Basel.
Administration der Tierwelt, Aarau.
Gabi, Buchhalter, Bern.
Grieder, Bäckermeister, Biel.
Fr. Meier, Herzogenbuchsee.
Keller, Frauenfeld.
Forestier, Aigle.
J. von Känel, Goldau.
Bertschinger, Lenzburg.
Knorr, Romanshorn.
H. Droessel, Biel.
G. Mosimann, Biel-Nidau.
C. Rohrer, Ostermundigen.
Panchaud & Comp., Vevey.
Alf. Stöckli, Nestal.
Paul Staehelin, Aarau.

Diplome 2. Klasse:

J. Cobat, Biel.
G. Jordi, Dürrenast.
Administration der Tierwelt, Aarau.
H. Wiesmer, Muttenz.
Th. Schönmann, Uster.
Burkhardt, Mellingen.
Goetschy-Meyer, Basel.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

rich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. April 1906.

Starke Auffuhr. Es galten:

		per Stück		
nkeier . .	Fr.	—.08 bis	Fr.	—.11
eneier . .	„	—.07 „	„	—.09
o, per Hundert	„	6.80 „	„	—.—
ppenhühner	„	1.90 „	„	2.70
ne . . .	„	1 70 „	„	2.60
ghühner .	„	1.20 „	„	1.50
en . . .	„	2.90 „	„	3.20
nse . . .	„	4.— „	„	4.80
thühner . .	„	6.40 „	„	7.—
uben . . .	„	—.60 „	„	—.70
inchen . .	„	1.20 „	„	4.—
leb. p. ½ kg	„	—.— „	„	—.45
llets . . .	„	2.20 „	„	2.60
erschweinchen	„	—.40 „	„	1.—
ide . . .	„	10.— „	„	14.—

Bruteier-Verkauf.

Plymouth-Rocks, gesperb.
-46- Spezialzucht.
Bruteier
per Dutzend Fr. 6, 1905 Grenchen I. Preis, Thun I. und Kollektionspreis 1906, zu gleicher Zeit Thunstetten und Wolhusen 3 I. Preise. Fächerverpackung.
Fritz Reinhard, Heimberg bei Thun.

Bruteier.
Gesperberte Plymouth-Rocks, II. Preis in Cham und Buchs, per Dutzend Fr. 4.
Gesperberte Italiener, II. Preis in Oerlikon und Buchs, per Dtzd. Fr. 3.50 mit Verpackung. -355-
Sende nur gutbefruchtete Eier.
Joh. Kaspar, Horgen.

◀ Bruteier ▶

Gesperberter Italiener
Thun II. Preis, alles schön gesperberte Hennen, 30 Cts. per Stück.
-285- **H. Arm,** Thun.

-372- **Bruteier.**
Schwarze Minorka, in St. Fiden mit III. Preis prämirt, per Stück à 20 Cts. **Franz Fäßler,** Stickerei, Appenzell.

Bruteier
Plymouth-Rocks, gesp.
-266- Biel 1906 II. Preis
per Stück 40 Cts.
Ballmoos-Tschanz, Fraubrunnen.

Rebhuhnfarb. rasenkämmige
Italiener (Leghorns),
amerik. Abstammung.
Bruteier,
von kerngesund. rasser. Zuchtstamm
à Fr. 3.— per Dutzend.
Fallennester-Zucht.
Freier Auslauf.
C. Haegler-Weißkopf,
-35- Riehen b. Basel.

Bruteier

von prima schwarzen Orpington und Houdan, langjährige Spezialzucht, per 15 Stück franko mit Packung Fr. 4, von Hamburger Silbersprenkel Fr. 5, von rosenkämmigen Landhühnern, bestes dauerhaftes Leghuhn, Fr. 3.50. Hühner abwechselnd täglich Freilauf. So lange Vorrat. -362-

C. Lüthi, Ornithologe, Uttigen.

Spezialzucht rebhuhnf. Italiener.

Thun 1905: Kollektionspreis I. Klasse
-30- **3 I. Preise.**

Bruteier von nur **erstklassigen** Stämmen à 40 Cts.

H. Rüegg, Stäfa, Kt. Zürich.

Weisse Wyandottes.

Bruteier von in Cham 1905 mit 2. Preis prämirten (Stamm Frick) gibt per Stück zu 30 Cts. ab. Unbefruchtete ersetze einmal. -40-

E. Pauli, Oberrieden a. Zürichsee.

Goldwyandottes.

Engl. Zuchtrichtung.

1906, Hahn von A. Markwalder, neu eingestellt. -68-

Bruteierabgabe März, April und Mai, Dutzend Fr. 6, exkl. Fächerverpackung.

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier

von **Pekingenten**, I. Preis Wolhusen, -91- à 30 Cts.
Riesen-Gänse à 50 Cts.
Rebhuhnfarb. Italiener à 20 Cts.
Geflügelhof **Bünzen,**
Siegfried Meyer.

Verkaufe **Bruteier** von 1.3 in Bützberg mit II. Preis prämirten

weißen Wyandottes,

per Stück à 25 Cts., streng separat, unbeschränkter Freilauf, größte Befruchtung. -90-

Fritz Messerli, Rohrbach b. Willisau.

Bruteier

gewöhnl. rebhuhnfarb. Italiener à 15 Cts.
Gänse, weiß, à 25 Cts.,
Enten, weiß, à 20 Cts.,
von lauter schönen schweren Tieren.
Geflügelhof Paradiesle,
-132- Stein a/Rh.

Bruteier.

Gebe Bruteier ab von meinem nachweisbar mit I. Preisen prämirten Stamm

Hamburger Schwarzlack

(vorm. Koller, Kirchberg)
per Dutzend Fr. 3., 2 Dutzend Fr. 5, Verpackung frei. -97-

Gottlieb Truniger,
Neul. b. Wil, Kt. St. Gallen.

Bruteier.

Weiße Wyandottes, per Stück 30 Cts.
Schwarze Minorka, per Stück 25 Cts.
Italienersperber, per Stück 20 Cts.
-85- **Arnold Wilhelm,** Safenwil.

Bin 1906 Ehrenpreis auf beste Kollektion rebhuhnf. Italiener, Kollektionspreis und Diplom I. Klasse.
1906: I. Preis Chemnitz.
Nachweislich **80 % Kücken** geschlüpft bei gereisten Eiern; I. Preis Oerlikon

Weisse Wyandottes

(amerikanische Zucht)

Rebhuhnfarbige Italiener

1905: I. und Ehrenpreis Winterthur.
I. Preis Kreuzlingen.
zwei erste Preise St. Immer,
sowie noch viele goldene und silberne Medaillen etc.

Beste Schweizerzucht.

Bruteier, Stück 40 Cts.

Befruchtung garantirt. Einmaliger Ersatz. -86-

Stämme unbegrenzten Freilauf in Wald und Wiese.
Zucht auf grösste Eierproduktion mit Fallen-Nestern.
Indische Laufenten, II. Preis, Oerlikon, 30 Cts.

P. Staehelin, Aarau.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen
-24- **Bruteier**
als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp.; **indische Laufenten,** weiß, à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

-43- **Amerik. helle Brahma.**

Stammzucht „Autokrat". **Erste Spezialzucht der Schweiz.**
Nachweislich mit Ehren-, I. und II. Preisen prämirt. Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern. Bestand: 4,40 in neuester amerik. Musteranlage.

Bruteier: Von 2- und 3jähr. erstkl. Zuchttieren bis 206 Eier im 1. Jahr, Fr. 7 per Dutzend, von letztjähr. hervorragenden Frühbruten, Fr. 5 per Dutzend. 75 % Befruchtung garantirt. Fächerverpackung zum Selbstkostenpreis. **Verkauf von Zuchtstämmen und Kücken.** Reellste Bedienung. Anfragen gefl. Rückporto beilegen. **A. Weiß, Amriswil.**

Bruteier,

reinweiße Minorka, per Stück 40 Cts., schwarze à 40 Cts. -370-
Keine Blutverwandtschaft. Alles auserlesene Tiere und freilaufend.
R. Huber, Molkerei Richterswil.

---

469 Eier in 24 Monaten

legte meine beste weiße Wyandottehenne, 10 der besten 1768 in 8 Monaten. Zucht auf höchste Leistung und Rasse. **Bruteier 30 Cts.** 13 Stück für 1 Dutzend. Zuchthahn stammt von bester Henne. **Pekingenten,** 5 Mal I. Preis. Bruteier 30 Cts.
-332- **U. Pfrunder-Müntener,** Gersau.

Silberhals. Italiener.

Bruteier à 20 Cts., exkluf. Fächerverpackung, gibt ab -291-
O. Affeltranger, Fischenthal (Tößthal).

Bruteier.

Indische Laufenten, rehbraun, per Ei 50 Cts. 1.1 und 1.2.
Gelbe Italiener, fein in Farbe, per Ei 50 Cts. 2 Stämme von je 1.2.
Gesperberte Mechelner, gutes Fleischhuhn und Winterleger, per Ei 50 Cts.
Fächerverpackung Fr. 1. -269-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bruteier.

Silberbräckel, direkt importirte, beste -129- Legerinnen, à 30 Cts.
G. Geiser, z. Kreuz, Langenthal.

Bruteier

von prima Hamburger-Silberlack,
„ Hamburger-Schwarzlack,
1 Dutz. Fr. 3, 2 Dutz. Fr. 5.
Burgdorf 1905 II. Preis. -42-
F. Sollberger, Fiechten bei Huttwil.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis. **Bruteier** à 40 Cts. per Stück. -25-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Bruteier.

Rebhuhnfarbige Italiener, präm. Abst., per Dutzend Fr. 2. 50.
Ferdinand Widmer, Zigarrenhdlg.,
-72- Mosnang.

Weiße Wyandottes.

Bruteier von meinen 2 prima Stämmen, per Stück 30 Cts.
Fritz Schindler, z. Adler, Rüti,
-317- Kt. Glarus.

Plymouth-Rocks, gelb,

-125- mit II. Preis prämirt.
Bruteier, Dutz. Fr. 4 inkluf. Verpackg.
Dr. Kern, Stein-Säckingen.

Bruteier

von in Thun mit I. Preis prämirten Hamburger-Goldlackhühnern à 40 Cts
Karl Zimmermann,
-37- Thierachern b. Thun.

Bruteier.

Jnd. Laufenten à 40 Cts.
Ital. Riesengänse à 50 Cts.
Hamburger-Silberlack à 30 Cts.
Von nur prima Tieren.
Jak. Müller, Bäcker, im Bund
-76- bei Lichtensteig.

Bruteier

Weiße Wyandottes, -2
Weiße Minorka,
Rebhuhnfarbige Italiener,
mehrere Gold- und Silber-Medaille
Preis per Dutzend Fr. 3. 50. Po
und Verpackung gratis.
Fritz Rutschmann, Uhusen
Kt. Luzern.

Bruteier

-56- von
Peking-Enten,
Rouen-Enten,
ind. Laufenten,
alles erstklassige Tiere, mit freiem Au
lauf in See, per Stück à 25 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn, Bendlik

Schwarze Minorka

mit I. Preis prämirt (1905), 2 Stäm
1. 4. **Bruteier** zu 40 Cts. -
Dr. **Brünnich,** Ottenbach, Kt. Zür

Ein Huhn der Zukun

Rosenk. schwarze Minorkas.

das Ideal der Züchter Norddeutschlan
Bruteier, bis 85 Gramm per St
40 Cts., Dutzend Fr. 4.50. Bruch
Packung. Erfahrungsg. gute Win
leger. **J. Guyer,** z. Trutenho
-394- Seegräben, Kt. Zürich.

Bruteier.

Von meiner Spezialzucht schwarzer
norka gebe ab à Fr. 4.50 per Dutzend fra
und Verpackung frei. Importir
kolossal großer Zuchthahn, prämirt
I. Preis in Münster und Grüna (F
lauf). Garantie für Normalbefruchtu
Chr. Gerber, Tabakfabrik
-187- Solothurn.

Feinste Spezialzucht rebhuhnfarb. Italien

mit unbeschränktem Freilauf.
Winterthur und Kreuzlingen Ko
-64- tions-, I. und II. Preise.
Bruteier, Dutzend Fr. 4.
80 % Befruchtung garantirt.
Aug. Geser, z. Blume, St. Fid

-49- **Bruteier**

von meinen 2 prima Stämmen m
Wyandottes und blaue Andalusi
per Stück à 30 Cts.
Damian Mächler, Lachen (Sch

Faverolles.

Bruteier von Stamm I Fr. 3.— p.
„ „ II „ 2.40 „
Neue Wellkartonkiste Fr. —.75 „
169- **Sam. Wild, Arlesheim** b.

Victor Schmid, Geflügelhof, Ba

empfiehlt **Bruteier** v. rebhf. Italie
à 20 Cts., weißen Orpington 60
Pekingenten 20 Cts. per Stück.
Brutmaschinen, Kückenheime, Fa
nester, Lehrkurse.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
27. April 1906.

XXX. Jahrgang № 17.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizer. Geflügelzuchtvereins.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchtervereiu Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem [illegible] bezogen werden.

Inhalt: Zur Frage der Rentabilität der Geflügelzucht. — Nochmals die Florentinertaube. — Die Kanarien mit roten Augen und ihre Erblichkeit. — Der Gebirgslori. — Die wirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht. — Ornithologisches. — Zur Frage der Nützlichkeit der insektenfressenden Vögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Prämirungsliste der I. Allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Neudorf-St. Fiden. (Schluß.) — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Zur Frage der Rentabilität der Geflügelzucht.

Ein Beispiel aus der Praxis.

Den interessantesten Diskussionsstoff bietet bei Geflügelzüchtern stets die Frage der Rentabilität der Geflügelzucht. Es ist allgemein bekannt, daß hiebei die Ansichten oft stark auseinandergehen, indem viele Geflügelzüchter sehr schöne Reinerträge aus ihrer Geflügelzucht herauszuwirtschaften vermögen, während andere, namentlich Anfänger, sehr oft mit Defiziten zu kämpfen haben und infolgedessen das Interesse, die Lust und Freude an der Geflügelzucht rasch verlieren. Die Rentabilität bei größeren Zuchten hängt überall, wo nicht ganz ungünstige klimatische und Absatzverhältnisse vorhanden sind, einzig und allein von einem gutgeleiteten, systematischen Betriebe, sowie von leistungsfähigem, gesundem Rassegeflügel und von mit Verständnis und Erfahrung geleiteter Brut und Aufzucht ab. Analog der Großtierzucht ist auch bei der Geflügelzucht eine züchterische Geschicklichkeit notwendig. Bei ersterer sind auch nicht immer Erfolge zu verzeichnen, wo bleibt z. B. der Nutzen, wenn bei der Rindviehzucht durch falsche Maßnahmen pro Kuh und Tag nur 4—5 Liter Milch gemolken werden können, statt 8—10 Liter.

Wenn z. B. bei einer Brut von 100 Eiern nur 25 Kücken ausschlüpfen, die Fütterung eine falsche ist und die wenigen gezüchteten Tiere zu Schleuderpreisen verkauft werden müssen, so wird unter solchen Umständen auch die Geflügelzucht unrentabel. Umgekehrt ist der finanzielle Erfolg einer Geflügelzucht der erste Beweis des richtigen, rationellen Betriebes. Ein erfolgreicher Nutzgeflügelzüchter muß es also verstehen, mit einem möglichst geringen Anlagekapital möglichst hohe Reinerträge aus der Zucht zu ziehen. Deshalb muß vor allem jeder Luxus fern bleiben, dafür müssen die Einrichtungen möglichst einfach, praktisch und billig erstellt werden. Eine erfolgreiche Geflügelzucht muß überhaupt von kleinen Anfängen aus sich selbst herauswachsen mit den gemachten Erfahrungen, was immer einige Jahre in Anspruch nimmt. Wohl hat mancher praktische Geflügelzüchter bei kleinerem Betriebe schon Reinerträge von Fr. 5—6 pro Huhn und Jahr erzielt. Auf Grund dieser Rendite findet dann sehr oft eine Umrechnung für einen größeren Betrieb statt, sodaß einfach Erträge aus dem Kleinen ins Große übertragen werden, was aber sehr oft ein Trugschluß ist. Bei einer größeren Anlage geht die Rentabilität im Verhältnis infolge des Risikos, der schwierigen Kontrolle ꝛc. zurück.

Nachstehendes Beispiel entspringt der Praxis und stammt aus einem etwas größeren Betriebe. Es wurden pro 1905 durchschnittlich 157 Stück

Rasselegehühner (rebhuhnf. Ital.) zur Eierproduktion gehalten, ferner 6.24 Peking-Zuchtenten für Fleischproduktion und 1. 8 Pommerische Riesengänse.

Legetabelle pro 1905.

Monat	Zahl der Hennen		Zahl der Eier	Wert der Eier
Januar	208		463 à 15 Cts.	Fr. 69. 45
Februar	205		734 à 12,5 „	„ 97. 75
März	199	200 Bruteier +	2469 à 10 „	„ 286. 90
April	187	380 „ +	3346 à 10 „	„ 410. 60
Mai	180	660 „ +	2557 à 10 „	„ 387. 70
Juni	176		2663 à 10 „	„ 266. 30
Juli	170		2527 à 10 „	„ 252. 70
August	145		1077 à 12,5 „	„ 118. 45
September	95		308 à 15 „	„ 46. 20
Oktober	74		67 à 15 „	„ 10. 05
November	53		70 à 15 „	„ 10. 50
Dezember	30 + 30	1905er	398 à 15 „	„ 59. 70
Zahl der Hennen im Durchschnitt	157	Trinkeier	16679 deren Wert	Fr. 1768. 30
		Bruteier	1240 „ „	„ 248. —
		Total	17919	2016. 30

Einnahmen der Hühnerzucht:

Eier	Fr. 2016. 30
Suppenhühner u. Schlachthähne, 170 Stück 1905er Nachzucht	„ 410. 70
120 Hennen und 210 Orpington	„ 560. —
Total	Fr. 2987. —

Einnahmen der Enten- und Gänsezucht:

Eier der Enten 1506 Stück Wert	Fr. 242. 80
„ „ „ 80 Stück „	„ 40. —
Verkaufte Schlachttiere bis Ende 1905 103 Stück	„ 532. 40
Noch vorhandene Schlachttiere auf Ende 1905 37 Stück	„ 180. —
Wert der Federn und Flaum	„ 20. —
Total	Fr. 1015. 20
Einnahmen der Hühnerzucht	Fr. 2987. —
„ „ Enten- und Gänsezucht	„ 1015. 20
Total	Fr. 4002. 20

Ausgaben:

Futtermittel	Fr. 2450. 35
Diverses	„ 107. —
Zins des lebenden Inventars	„ 40. —
„ „ toten „	„ 40. —
„ der Bauten	„ 200. —
„ des Landes	„ 40. —
Total	Fr. 2877. 35
Verluste	„ 67. —
	Fr. 2944. 35

Bilanz:

Einnahmen	Fr. 4002. 20
Ausgaben	„ 2944. 35
Ueberschuß	Fr. 1057. 85

so daß also für die Arbeit noch Fr. 1057. 85 bleibt.

Dabei ist noch zu bemerken, daß alles Futter teuer gekauft werden muß und daß 346 Tiere im Durchschnitt einen Futterverbrauch von Fr. 2450. 35 aufweisen oder pro Huhn und Jahr zirka Fr. 7. 10, oder pro Huhn und Tag 1,9 Cts.

Bei der Entenzucht liefert den größten Reingewinn die Zucht auf Fleischproduktion, namentlich, wenn jedes zur Brut taugliche Ei ausgebrütet wird und die jungen Enten im Alter von 10—12 Wochen abgesetzt werden können, was allerdings nicht immer möglich ist.

Die zur Fleischproduktion geeignetste Entenrasse sind die Pekingenten, die auch in Deutschland und Amerika auf fast allen Schlachtentenfarmen gezüchtet werden. Was die Hühnerzucht anbetrifft, so herrscht in der Schweiz noch die Eierproduktion vor, währenddem die Mastgeflügelproduktion noch auf einer sehr tiefen Stufe steht. Es fehlt jedoch nicht an Beweisen in Deutschland, daß sich die Mastgeflügelzucht bedeutend rentabler gestalten läßt, als die Zucht auf Eierproduktion. Erstere kann unter geschickter Leitung den 3—4fachen Reinertrag der letzteren abwerfen, ist aber auch bedeutend schwieriger, erfordert große praktische Erfahrungen, namentlich in künstlicher Brut und Aufzucht.

Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß sich bei der großartigen schweizerischen Hotelindustrie mit den hohen Fleischpreisen die Mastgeflügelproduktion unter sachverständiger Leitung als ein sehr rentables Geschäft erweisen würde. Dazu wäre namentlich die Zucht von mittelschweren Rassen zu empfehlen, spez. weiße Orpingtons, Wyandottes oder Plymouth-Rocks, umsomehr als sich diese mittelschweren Rassen in ihrer Legefähigkeit mindestens ebensogut wie die leichten Mittelmeerrassen ausgewiesen haben.

Aufgabe der Geflügelzucht- und ornith. Vereine sollte es sein, diese hervorragenden, allgemeinen Gebrauchshühner in der Schweiz möglichst zu verbreiten.

Taubenzucht.

Nochmals die Florentinertaube.

Werter Herr Beck!

Die Beschreibung über Florentinertauben in Nummer 15 Ihres geschätzten Blattes gibt mir Gelegenheit, mich mit Ihnen leider nur schriftlich unterhalten zu können, denn wäre ich nicht bei der Ausstellung so sehr in Anspruch genommen gewesen, hätte ich Sie unbedingt mit nach Hause genommen, wo Sie dann Gelegenheit gehabt hätten, einen wahren Typus der Florentinertauben zu sehen. Da ich Liebhaber und Kenner dieser Rasse bin, so erlaube ich mir, Ihnen folgendes zu bemerken.

Der verehrte Einsender dieser Beschreibung und des Bildes kann unmöglich im Besitze dieser Taube sein, sonst würde er dieselbe nicht auf diese Weise schildern.

Das Bild ist inbezug auf Gestalt gänzlich mißlungen. Kopf und Hals sind dem Straßer entnommen, während Stellung und Schwanz die des Modeneser Gazzi ist.

Die Florentinertaube sieht in Zeichnung und Farbe den zwei oben genannten Rassen gleich, wohl aber ist diese in keinem Fall zu den Hühnertauben zu zählen, da der Florentiner den Schwanz nicht aufrecht, sondern abwärts trägt; diese Taube sieht dem Straßer in der Form am meisten ähnlich (da derselbe ebenfalls den Schwanz abwärts trägt), nur mit dem Unterschied, daß der Florentiner viel stärker gebaut ist, und einen viel umfangreicheren Hals hat als der Straßer, ebenfalls kürzeren Kopf und Schnabel. Der Florentiner ist das Ebenbild des Modeneser Gazzi, nur mit dem Unterschied, daß er den Schwanz abwärts trägt, und doppelt so schwer und lang ist als dieser und ein klein wenig niederer gestellt. Was nun seine Eigenschaften anbelangen, so ist der Florentiner eine der besten Zuchttauben, die es gibt, immer Junge und Eier, und was für Junge, 400 Gramm schwer das Stück gerupft. Habe gerade gestern Abend zwei solche verspeist, wir waren fünf Personen am Tisch und hatten genug. — Daß der Florentiner Ammentauben braucht, um seine Jungen großzuziehen, ist mir noch nie zu Ohren gekommen, ebensowenig, daß derselbe leichter seine Eier zerdrückt als irgend eine andere Rasse, dieses könnte man eher den Kröpfern und Pfauentauben zur Last legen, ebenfalls könnte denselben der Florentiner als Amme dienen; er selbst aber braucht keine Hülfe, um seine Jungen großzuziehen, sondern besorgt dies selbst mit bewunderungswürdigem Eifer, Sorgfalt und Zärtlichkeit.

Richtige Florentinertauben existiren wenig oder, wie ich glaube, keine in der Schweiz, denn voriges Jahr habe ich durch die Schweiz. Ornith. Blätter zwei Mal anfragen lassen, ob jemand solche Tauben zu verkaufen habe oder solche besitze, aber meine Frage blieb unbeantwortet. — Die meinigen kommen von Herrn J. Minder in Huttwil, es war ein Prachtspaar mit schwarzem Kopf, Flügel und Schwanz schwarz und weiß geschuppt. Auf unerklärliche Weise kam mir die Täubin abhanden; seither blieben alle Nachforschungen in betreff Florentinertauben fruchtlos, Herr Minder sagte mir, er hätte dieselben aus Deutschland erhalten. Warum ein Liebhaber solche Tauben verkauft, bleibt mir ein Rätsel, denn bei mir, so lange ich das Paar hatte, waren sie ausgezeichnete Zuchttauben, konnte aber keine Jungen davon fliegen lassen, da dieselben immer falsche Federn hatten und doch sind die Eltern wie gemalt und hätte ein prima Ausstellungspaar gegeben. Da ich ein großer Liebhaber dieser Rasse bin und deren gute Eigenschaften kenne, so biete ich alles auf, in den Besitz einiger solcher Paare zu gelangen, und bin auch bereits so glücklich gewesen, Adressen einiger Züchter in Deutschland zu erhalten. Meinen Florentinertäuber (derselbe ist mit einer schönen Straßertäubin verpaart) werde ich photographiren lassen und Ihnen dann das Bild zusenden mit dem Wunsch, daß dasselbe ebenfalls in den „Schweiz. Ornith. Blättern“ erscheine und man dann somit die beiden Typen vergleichen kann. Ich bin überzeugt, daß mancher Züchter, welcher Straßer und Modeneser hat, eventue

eine Kreuzung von denselben, dieselben auf diese Beschreibung in Ihrem geschätzten Blatte hin als Florentiner bezeichnet und sogar als solche später zum Verkauf anbietet, und eben diesem Irrtum muß vorgebeugt werden. — Sobald das Bild fertig und nach meinem Wunsch ausgefallen ist, werde ich es Ihnen senden. Ch. St.-K. in L.

Anmerkung der Redaktion. Wir verdanken diese Einsendung unseres verehrten Herrn Abonnenten bestens und freuen uns stets, wenn ein aufmerksamer Leser der in diesen „Ornith Blättern" erscheinenden Artikel zu einer Meinungsäußerung veranlaßt wird. In den Schlußzeilen des ersten Satzes in dem betreffenden Artikel in Nummer 15 ist bemerkt, daß die kurze Charakterisirung der Rasse eine verkürzte Wiedergabe der Beschreibung aus „Unsere Taubenrassen" sei, und im gleichen Artikel auf Seite 187 steht Zeile 11 von oben zu lesen, „ich selbst habe diese Taube noch nicht gezüchtet und kann daher auch nicht urteilen, ob das Gesagte bedingungslos zutrifft oder nur unter entsprechenden Verhältnissen". Diese Erklärung hat der verehrte Herr Einsender wohl übersehen. Zur Sache selbst wollen wir heute nicht das Wort nehmen, sondern andern Kennern dasselbe lassen.

Kanarienzucht.

Die Kanarien mit roten Augen und ihre Erblichkeit.

Von C. L. W. Noorduijn-Groningen.
Um Nachdruck wird gebeten.

Herr Jakob Weibel in St. Gallen hatte die Liebenswürdigkeit, mir zwei Kanarienweibchen mit roten Augen zu senden, wofür ich ihm hiermit besten Dank übermittle. Beide Vögel sind gelb und ihre Augen enthalten keinen Farbstoff (Pigment), sondern sind wie bei weißen Mäusen (Albinos) und durch das Blut gefärbt.

Ueber die Abstammung der beiden rotäugigen Kanarien gebe ich nach den Angaben des Herrn Weibel nachstehenden Ueberblick und bemerke dabei, daß die Kanarien Nr. 1 bis 6 schwarzäugig und von gelbem Gefieder waren.

Männch. Nr. 1 × Weibch. Nr. 2
gaben:

A Weibch. Nr. 5 Männch. Nr. 3 Männch. Nr. 6 Weibch. Nr. 4

gaben:
2 Männch. mit schwarzen und
2 Weibch. mit roten Augen.

B Männch. Nr. 3 × Weibch. Nr. 5

gaben:
2 Männch. mit schwarzen und
2 Weibch. mit roten Augen.

C. Männch Nr. 6 × Weibch. Nr. 5

gaben:
2 Männch. und 2 Weibch. alle mit schwarzen Augen.

D. Männch. Nr. 3 × Weibch. Nr. 2

gaben:
3 Männch. mit schwarzen und
1 Weibch. mit roten Augen.

Daß alle auf diese Weise gezüchteten Kanarien mit roten Augen ohne Ausnahme Weibchen sind, ist ein Vorgang, auf den in keiner einzigen mir bekannten wissenschaftlichen Arbeit oder Zeitschrift aufmerksam gemacht worden ist, wie ich später zeigen werde. Dabei will ich den vollkommenen analogen Hergang zu dieser Tatsache angeben, damit wir sehen, daß in Hinsicht auf die Farben des Gefieders bei der Zucht von zimmetfarbenen Kanarien ein Verband besteht zwischen der braunen (zimmetfarbener oder isabell) und der gelben Varietät, und die auch gelbe Männchen mit roten Augen zu züchten sind.

Vollständigkeitshalber muß ich hier Resultate von Paarungen einiger Kanarienvarietäten wiederholen, die schon früher von mir beschrieben wurden.

Um Rückschläge auszuschließen, waren die Vögel alle „rein gezüchtet", nämlich sie stammten von gleichen Eltern, Großeltern, Urgroßeltern u. s. w. ab.

I. Braunes Männchen × grünes Weibchen. Diese Paarung liefert grüne Männche und braune Weibchen; die braunen sind immer Weibchen. Die aus dieser Paarung entstandenen grünen Männchen geben, mit gelb gepaart, auch braune Nachkommenschaft, aber diese braunen sind immer Weibchen; gepaart mit braun, geben sie auch braune Männchen.

In einem Stamme kann die braune Farbe von männlicher Seite noch in der fünften Generation, ja selbst noch später auftauchen, aber alle braunen Jungen, welche so nach und nach aus nicht braun gefärbten Eltern hervorkommen, sind ohne Ausnahme immer Weibchen.

Ein braunes Männchen ist nicht zu züchten, es sei denn, daß die Eltern mehr als 50 Prozent „braunes Blut" in sich haben. Aus Paarung I haben die jungen grünen Männchen also 50 Prozent in sich und nach Paarung dieser mit braunen Weibchen die hieraus entstandenen braunen Jungen also 75 Prozent. Diese können darum Männchen sein, ja sind es fast immer.

II. Grünes Männchen × braunes Weibchen. Aus dieser Paarung entsteht nur eine grüne Nachkommenschaft. Das Braun des Weibchens ist von keinem Einflusse. Die braune Farbe bloß von der Weibchenseite züchtet nicht weiter.

III. Braunes Männchen × gelbes Weibchen. Die Nachzucht dieser Paarung besteht aus grüngescheckten Männchen, gelben Männchen und Weibchen und braungescheckten Weibchen. Diese braungescheckten Vögel sind immer Weibchen.

IV. Gelbes Männchen × braunes Weibchen. Hieraus kommen grüngescheckte und gelbe Vögel, ebensowohl Männchen wie Weibchen. Nie aber wird eine solche Paarung einen braunen oder braungescheckten Vogel bringen.

Vergleichen wir jetzt einmal diese Resultate mit jenen aus Paarung von rotäugigen mit schwarzäugigen Kanarien.

V. Gelbes Männchen (rotäugig) × gelbes Weibchen (schwarzäugig). Diese Paarung bringt schwarzäugige Männchen und rotäugige Weibchen; die rotäugige Nachkommenschaft besteht immer aus Weibchen. Die aus dieser Brut gezüchteten schwarzäugigen Männchen geben, mit schwarzäugigen Weibchen gepaart, unter den Jungen auch rotäugige, die aber immer Weibchen sind. Paart man diese rotäugigen Weibchen mit rotäugigen Männchen, dann erhält man auch rotäugige Männchen.

Die roten Augen, von männlicher Seite in den Stamm gebracht, können noch in der fünften Generation, ja selbst später, auftauchen, aber alle rotäugigen Jungen, die nach und nach von schwarzäugigen Eltern gezüchtet werden, sind ohne Ausnahme immer Weibchen. Ein rotäugiges Männchen ist nicht zu züchten, wenn es nicht von mehr als 50 Prozent von rotäugiger Abstammung ist.

VI. Gelbes Männchen (schwarzäugig) × gelbes Weibchen (rotäugig). Hieraus kommen nur gelbe Junge mit schwarzen Augen. Die roten Augen von weiblicher Seite sind hier von keinem Einflusse. Dieses Merkmal züchtet nur von der weiblichen Seite nicht weiter.

Aus den vorstehenden Ausführungen sehen wir, daß man, um braune oder rotäugige Männchen zu züchten, Sorge tragen muß, diese Merkmale mit mehr als 50 Prozent in dem zur Zucht zu verwendenden Paare zu erhalten. Warum bei 50 Prozent oder weniger in der Nachkommenschaft die Vögel mit diesen Merkmalen immer Weibchen sind, ist ein höchst auffallender Vorgang, ein Problem, das ich hiermit den Ornithologen und Zoologen zur Lösung anbiete.

Die Farbstoffe im Gefieder des Wildlinges sind braun und gelb. Mittelst Aenderung der Lebensverhältnisse im zahmen Zustande als Futter, Klima, Gefangenschaft u. s. w. sind diese Farbstoffe mehr oder weniger vereinigt oder auch nicht aufgetreten. Daher sehen wir die Varietäten fast schwarz, grün, dunkelbraun, leichtbraun, isabell, orangegelb, goldgelb, weißgelb, ja fast weiß.

Der Albinismus scheint bei den Kanarien in verschiedenen Graden vorzukommen. Die braunen und isabell Varietäten werden gesucht, weil sie fortschreitend auf den Weg zum Albinismus führen. Dieselben haben bei der Geburt rote Augen, die später in braunrot übergehen. Eines der Kennzeichen vom Albinismus, nämlich die roten Augen, kann bei gelben, selbst bei hochgelben Kanarien, ganz selbständig auftreten, jedoch nicht bei grünen oder grüngescheckten Vögeln, deren Nachkommen immer schwarze Augen haben. Anders kommt es bei Albinos auch vor, nämlich daß diese ganz weiß sind, aber schwarze Augen haben, wie wir dies von Mäusen, Ratten, Lerchen, Krähen u. s. w. mit schwarzen Augen wissen.

Ich habe zufolge Rückschlägen von braunen Kanarien gelbe Nachkommen mit roten Augen gezüchtet, ein Beweis, daß zwischen der rotäugigen und braunen Varietät ein Band besteht. Bei Paarung dieser Varietäten untereinander zeigt sich dieses Band noch mehr.

Haben wir unter III gesehen, daß die dabei entstandenen braungescheckten Vögel immer Weibchen sind, so können diese auch Männchen sein, wenn die gelbe Mutter rotäugig war.

Können bei der unter IV angeführten Paarung nie braune oder braungescheckte Junge entstehen, so ist dies aber wohl der Fall, wenn der gelbe Vater rotäugig ist.

Alles dies deutet darauf hin, daß die rotäugigen Kanarien braunes oder cinnamon Blut in sich haben.

Vergleichen wir das zuletzt Angeführte noch einmal mit den im Anfange dieses Aufsatzes genannten Paarungen A bis D, dann müssen wir daraus schließen, daß die gelben Kanarien mit schwarzen Augen Nr. 1—3 von Vaterseite die Eigenschaft in sich haben, um rotäugige Junge zu züchten. Wie sich aus C zeigt, war dies mit Nr. 6 nicht der Fall. „Allgemeine Kanarien-Zeitung", Altenburg, S.-A.

Fremdländische Vögel.

Der Gebirgslori.

Die Papageien bilden die artenreichste Familie in der Vogelwelt; sie soll nach den Angaben der Ornithologen über 400 Glieder zählen, die in der Größe, den Formen und den Eigenschaften sehr verschieden sind. Man gruppirt sie in Stumpfschwanzpapageien, in Keilschwanzsittiche, in Graupapageien, Edelpapageien, Loris, Zwergpapageien, Plattschweifsittiche, in Kakadus und in Eulenpapageien. Die besten Sprecher findet man unter den Kurzschwanzpapageien, den Amazonen und den Araras, die buntesten Vögel unter den Loris und die beliebtesten Gesellschafter unter den Sittichen. Jede Gruppe hat ihre Vorzüge, die ihr Freunde in der Züchterwelt sichern.

Der in der Ueberschrift genannte Gebirgslori gehört zu den Keilschwanzloris, die von Sperlings- bis Taubengröße variiren. Ihr Schwanz ist — wie schon der Name andeutet — stark keilförmig; die einzelnen Federn sind an der Wurzel ziemlich breit, verschmälern sich aber gleichmäßig gegen das Ende hin und sind an der Spitze schön gerundet. Die Heimat der Keilschwanzloris ist das Festland Australiens, ferner einige Molukken- und Südsee-Inseln. Die eingehendste Beschreibung über das Freileben dieser Vögel hat Gould gegeben, welcher berichtet, daß ein Hauptzug ihres Wesens ein Trieb zur Geselligkeit sei. Diese Eigenschaft ist die Ursache, daß oft auf ein und demselben Baume drei oder vier verschiedene Arten in friedlichster Weise untereinander verkehren, wenn gleichartige Nahrung und gleiche Lebensweise sie zusammenführt. Sie sind Wandervögel, wie die meisten australischen Papageien, und vereinigen sich während ihren Wanderungen oft zu unzählbaren Schwärmen, die — nach Berichten in Brehms Tierleben — „so dicht geschart sind, daß sie einer Wolke ähneln, gleichzeitig auch verschiedene Schwenkungen ausführen und durch das in der Nähe geradezu betäubende Geschrei schon von ferne die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich lenken. Ihr Flug ist kraftvoll, gewandt und pfeilschnell; namentlich bei dem Auffliegen erheben sie sich mit reißender Geschwindigkeit unter lautem, gleichmäßigem Schreien in die Höhe und stürmen dann durch die Luft dahin. Auf den Bäumen klettern sie mit ziemlicher Gewandtheit in allen erdenklichen Stellungen umher, doch mehr meisen- als papageienartig. Nach Sonnenaufgang sind sie so eifrig mit dem Aufpinseln des Honigs beschäftigt, daß sie von den Bäumen, auf welchen sie sich niedergelassen haben, kaum verscheucht werden können. Ein Schuß hat dann keinen anderen Erfolg, als daß die Vögel schreiend von dem beschossenen Zweige auf einen anderen fliegen, wo sie dann sofort wieder die Blüten untersuchen. Sie sind so geschickt im Aufpinseln des Honigs, daß dieser den Erlegten klar aus dem Schnabel strömt, wenn man sie an den Beinen emporhält."

Ueber ihr Brutgeschäft im Freileben konnten erst wenige Beobachtungen gesammelt werden und scheint es, als ob die Vögel auch zur Brutzeit gesellig seien und mindestens in so vielen Paaren auf einem Baume beisammen nisten, als der Baum Bruthöhlen bietet.

Es wurde schon bemerkt, die buntesten Vögel seien unter den Loris zu finden, welche Aeußerung dadurch bestätigt wird, daß die Pracht des Gefieders selbst die Eingebornen Australiens besteche, die doch für die Schönheiten der Natur und ihrer Erzeugnisse anscheinend so gleichgültig sind. Die Eingebornen sammeln die Köpfe der erlegten Keilschwanzloris, reihen sie kettenartig aneinander und schmücken sich mit diesen Gehängen. Die Europäer suchen diese Vögel nur deshalb zu erlangen, um sie im Käfig pflegen und sich an ihnen erfreuen zu können. Obwohl die Keilschwanzloris als Pinselzüngler vorzugsweise von Pflanzenhonig leben und Sämereien verschmähen, halten sie sich im Käfig doch besser als manche andere, die als Körnerfresser dauerhafter sein sollten. Die Keilschwanzloris gewöhnen sich leicht an Sämereien, wenn man die nötige Vorsicht beachtet und ihnen Zeit zur allmähligen An- und Eingewöhnung gibt. (Schluß folgt).

Kaninchenzucht.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht.

Nach den „Glarner Nachrichten" hielt in der letzten Versammlung des ornithologischen Vereins in Glarus Herr Lehrer J. Vögeli von Obstalden ein sehr ausführliches Referat über die wirtschaftliche Bedeutung, die Zucht und Pflege des Kaninchens. Da das Thema auch dem Vereine fernstehende Leser interessiren könnte, mag der Vortrag wenigstens dem ersten Teile nach — Bedeutung der Kaninchenzucht — hier skizzirt werden, da die Zucht und Pflege dieses Tierchens mehr Sache des eigentlichen Züchters ist.

Die Kaninchenzucht hat seit einigen Jahren in Frankreich und Belgien einen enormen Aufschwung genommen. Hunderttausende von Familien füttern sich damit einen größern oder kleinern Teil ihres Fleischbedarfes selbst heran, in den Markthallen jeder Stadt kann man das Fleisch zahmer Kaninchen erhalten und in den feinsten Restaurants ist Kaninchenfleisch in den verschiedensten Zubereitungen auf dem Speisezettel zu finden. Frankreich produzirt jährlich 100 Millionen Kaninchen in einem Werte von 300 bis 400 Millionen Franken. Belgien liefert wöchentlich vom Markte in Ostende 300,000 Stück nach London, wo wöchentlich 750,000 Stück verspeist werden, wozu erst noch die aus Australien importirten wilden Kaninchen kommen. England konsumirte schon im Jahre 1872 für 40 Millionen Franken Kaninchenfleisch, heute das Vierfache. In Deutschland schießen die Kaninchenvereine wie Pilze aus dem Boden, und wir in der Schweiz werden angesichts der hohen Fleischpreise auf die Zucht der kleinen Nager immer mehr unser Augenmerk richten müssen, die zur Hebung des Volkswohlstandes in ausgiebigem Maße beitragen wird, indem sie auch als einträglicher Nebenerwerb betrieben werden kann, und zwar als solcher Nebenerwerb, dessen man sich nicht wie bei vielen, durch Zeitungsinserate ausgeschriebenen, zu geniren braucht.

Es ist ein unstichhaltiger Vorwurf, wenn man sagt, der Genuß des Kaninchenfleisches empfehle sich nicht, weil es süßlich fade schmecke. Wer das behauptet, hat gewiß noch kein richtig zubereitetes Kaninchenfleisch gegessen; denn die Kunst der Köchin ist es auch hier wie bei allen Speisen, die uns den Mittagtisch köstlich munden läßt. Daß man übrigens von einem Kaninchen zuerst eine gute Suppe kochen und nachher erst noch einen kräftigen Braten auftischen kann, ist bei den Tieren des Hasengeschlechtes ebensowenig möglich wie beim Filet des besten Mastochsen. Die Fütterung übt allerdings einen Einfluß aus auf die Qualität des Fleisches, wie denn auch das Fleisch von Hühnern, Enten und Gänsen, die mit Fischmehl gefüttert worden sind, tranig schmeckt. Der einsichtige Züchter, der aus seiner Arbeit, sei es für den eigenen Tisch oder zum Verkaufe, Nutzen ziehen will, wird diesem Punkte seine Aufmerksamkeit schenken müssen. Daß das Kaninchenfleisch übrigens zu den vorzüglichsten Nahrungsmitteln gehört, erhellt daraus, daß je 50 Kilogramm Schweinefleisch 8 Kilogramm Eiweiß enthalten, Kalbfleisch 9,75, Ochsenfleisch 10, Hühnerfleisch 11,75 und Kaninchenfleisch 12 Kilo Eiweiß.

Das Kaninchen ist aber nicht nur ein geschätzter Fleischlieferant, sondern trägt auch manchen Franken ein durch die Verwertung seines Felles, das besonders in neuerer Zeit mannigfache Verwendung findet. Manch feines Pelzwerk, das von eleganten Damen getragen wird, war früher Sommer- und Winterkleid eines Kaninchens. Namentlich die hübschen Felle des Silberkaninchens werden durch das Veredlungsverfahren der modernen Kürschnerei zu prächtigen Pelzsachen verwendet. Die Sommerfelle gewöhnlicher Tierchen werden gegerbt und zu Handschuhen, Schuhwerk und andern Lederarbeiten verwendet. Kein anderes Leder ist so geschmeidig und weich und dabei so haltbar wie das Kaninchenleder. Ungeheure Summen werden in andern Ländern aus der Fellverwertung gezogen. In Frankreich werden aus Kaninchenfellen

jährlich für mehr als 50 Millionen Franken billige Hüte fabrizirt und für mehr als 20 Millionen Pelzsachen hergestellt. In der belgischen Stadt Gent ist diese Industrie so stark entwickelt, daß 2000 Arbeiter dabei ihr Auskommen finden. Sogar die Abfälle kann man noch benützen; aus diesen wird Firnis hergestellt, der in der Goldleistenfabrikation verwendet wird und von der Schweiz um teures Geld aus dem Auslande bezogen werden muß. Aus den Knochen kocht man Leim, die Gedärme zerhackt man zu Geflügelfutter, und gegen Abtretung des vorzüglichen Düngers liefern Gärtner und Landwirte gerne die notwendige Streue.

So vielseitig ist also der Nutzen dieses Tierchens, das sich zufrieden gibt mit einem so bescheidenen Logis und einer so leicht zu beschaffenden Fütterung, wenn sie nur sauber und im Interesse des Züchters, rationell ist, daß man sich wundern muß, warum die Kaninchenzucht bei uns nur langsam Freunde findet, trotzdem die Auslagen dafür schon im ersten Jahre gedeckt werden, und noch ein Reingewinn erzielt wird, selbst wenn jede Rübe und jede Kartoffel bezahlt werden müßte.

Ornithologisches.

Von E. Baumann, Basel.

Die blauen Frühlingsaugen
Schauen aus dem Gras hervor;
Das sind die lieben Veilchen,
Die ich zum Strauß erkor.

Ich pflücke sie und denke,
Und die Gedanken all,
Die mir im Herzen seufzen,
Singt laut die Nachtigall.

Ja, was ich denke, singt sie
Laut schmetternd, daß es schallt.
Mein zärtlichstes Geheimnis
Weiß schon der ganze Wald.

Heine hat recht, die Veilchen begrüßen uns schon längere Zeit und Frau Nachtigall wird uns jetzt jeden Tag mit ihrem Eröffnungskonzert lautschmetternd bewillkommnen. Möge diese treffliche Sängerin bei uns überall einen gedeckten Tisch finden. Wie viele animirt es, auch eine solche Künstlerin zu käfigen, da sie ja auch zur Zeit ihrer Ankunft recht billig sind.

Damit der eifrige Liebhaber einige Hoffnung auf Gesang noch während den Sommermonaten haben kann, will ich ihm einige gut gemeinte Ratschläge erteilen. Kauft keine Nachtigall, ohne, wohlverstanden, tagtäglich frische grüne Ameisenpuppen zu besitzen; wenn nicht, so ist nicht nur das Leben dieser Sängerin gefährdet, sondern an einen Gesang bei einem frischen Wildfang gar nicht zu denken. Universalfutter rühren Wildfänge kaum an. Mit Mehlwürmern und gedörrten wieder aufgeweichten Ameisenpuppen kann man sie kümmerlich durchbringen, aber aus ist es dann mit ihrer Gesangslust. Wer vorgenannten Bedingungen nachkommen kann, reiche ihr morgens in aller Frühe je ein 3/4 Trinkglas voll frischer Ameisenpuppen direkt ins Futtergeschirr. Der Käfig muß unbedingt ganz zugedeckt und das Tuch allseitig straff angespannt sein; ein kleiner Schimmer muß durch dasselbe leuchten, damit sie ihr Futter finden kann. Man lasse sie an einem ruhig stillen Ort und wechsle dann ihren ihnen einmal gegebenen Platz nicht wieder, bis die Gesangszeit vorüber ist. Recht aufpassen muß man auch, daß sie in ihrer Nähe ja keinen Vogel herumflattern hört.

Groß ist die Zahl der Liebhaber, die sich jedes Frühjahr bei mir beklagen, ihre von dem und dem bezogene Nachtigall singe nicht. In 20 von 30 Fällen, wo ich die Betreffenden hier und auf unsern Reisen besuchte, waren sie eben (die Wildfänge, Nachtigallen und Sprosser) unrichtig, oberflächlich behandelt und doch sind es, trotz der kurzen Gesangszeit, herrliche Sänger. Dem Händler kann ich die wenigste Schuld zumessen; er verkauft eben die Ware, wie er sie bekommt, doch sicher ist es: wer zuerst kauft, kauft am besten, da bekanntlich die erst Angekommenen unserer bessern Sänger Männchen sind. Solche haben oft ein famoses Gedächtnis; sie wissen ganz gut, daß man sie mit den Händen unter dem Schlaggärnchen oder der Leimrute weggenommen, so vermeide man auch bei allen Frischfängen das Herumtasten und Herumgreifen an ihrem Käfig.

Der nicht so strenge, aber lange Winter zeigte bereits seine bedenklichen Folgen. Die warmen Tage verführten Lerche, Staren und leider auch die weniger widerstandsfähigen, wie Rotkehlchen, Hausrotschwanz ꝛc., die Hieherreise anzutreten, denn auch die Gefiederten irren sich. Der tüchtige Vogelpfleger, Herr F. Veltlin hier, teilte mir mit, er hätte viele tote und halbverhungerte Vögel obgenannter Arten aufgefunden. Der Frost und teilweise hoher unzeitiger Schnee vernichtete erbarmungslos die kleinen Sänger und die schon treibenden Knospen und Blätter. Als man schon meinte, den Lenz mit Händen greifen zu können, brach über Nacht der Nordwind mit aller Macht wieder herein und überraschte unsere Lieblinge mit Kälte und hohem Schnee; da war an ein Zurückkehren der abgematteten, ausgehungerten kleinen Reisenden nicht zu denken.

Trotz Ben Abika — nach welchem nichts Neues unter der Sonne geschehen soll — (ich lag gerade in dem Winternest Saignelegier dem dolce far niente ob), erfuhr ich durch die ältesten Leute dort, daß sie noch keinen so stürmischen Nachwinter erlebten. Selbst unser Kinderfreund Langbein ist nach dem alten Kalender richtig eingetroffen, mußte aber harte Tage durchmachen; auch er ist kein Falb. Mit gutgefüllten Taschen fütterte ich, was da in meine Nähe kam, selbst die Sperlinge; braucht doch einer dieser kleinen Briganten nach Bardleys Beobachtungen im Jahr 8 Metzen Getreide, gleich 40 Liter, zu seinem Unterhalt.

Nun ist Gottlob auch dieser Winter überlebt, es schlägt der Fink und jubilirt Drossel und Amsel; auch meine Nachtigallen, Sprosser ꝛc. setzen im Zimmer mit voller Kraft ein und entheben mich diesmal dem sogenannten Nachtigallenbummel, den ich früher viele Jahre lang jeden Mai regelmäßig in kleiner gewählter Gesellschaft an die mir zu gut bekannten Plätze unternahm und die schon die alten Ornithologen, Herr Linder und mein Vater sel., recht gut kannten.

Wenig erfreulich ist es auch für uns zu erfahren, laut Notizen in der Tierbörse von Berlin, Nummer 14, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo überhaupt das Halten einheimischer Vögel in Käfigen dort verboten wird; hoffen wir, daß es den vereinigten Vogelliebhabern Deutschlands gelingen wird, diese Angelegenheit wieder ins richtige Geleise zu bringen; sonst könnte es schließlich auch unsere Behörden von oben herab anmachen, uns mit einem ähnlichen Gesetz zu erfreuen.

Heute, den 9. April, war ich überrascht von dem tätigen Ornithologen, Herrn Ospel, hier, ein Säcklein voll prachtvoller großer, frischer Winter-Ameisenpuppen zu erhalten, noch mehr aber freute es meine lieben Gefiederten, die mich jetzt jeden Morgen mit jubilirendem Gesang begrüßen.

Zur Frage
der Nützlichkeit der insektenfressenden Vögel.

Bekanntlich vertreten neuere Zoologen mehrfach die Ansicht, der Nutzen der Vögel durch Insektenvertilgung sei mehr als fraglich, indem von ihnen ebensogut nützliche wie schädliche Insekten vertilgt werden. Näheres hierüber lese man noch bei A. Bau (Nutzen und Schaden der Vögel, Vogelschutz) in der fünften Auflage der Naturgeschichte der deutschen Vögel von C. G. Friderich.

Die entgegengesetzte hergebrachte Ansicht bedarf jedenfalls, angesichts der a. a. O. vorgetragenen Tatsachen und Erwägungen, einer gründlichen Nachprüfung. Keineswegs, um in einer Angelegenheit unbefangener Forschung Partei zu ergreifen, sondern bloß um einen kleinen, mir interessant scheinenden Beitrag zu dieser schwebenden Frage zu liefern, setze ich eine Stelle aus einer angefangenen Selbstbiographie meines sel. Vaters hieher. Dieser war geboren 1807 und schreibt folgendes Einschlagende.

„1818, ein Jahr nach dem teuren 17er Jahre, standen die Bäume (auf Kerenzen, Kt. Glarus) im Frühling und Sommer so dürr und kahl da, wie im Winter. Kein Obststein bot der Herbst dieses Jahres uns dar. Alles hatten die Baumraupen verheert. Oefters dachte ich darüber nach, ob nicht das Nachstellen, welches an den Vögeln im vorigen Hungerjahre geschah, vielleicht mit beigetragen habe. Wenigstens war es in Bäumen, Feldern und Hecken dieses Jahr (1818) traurig und still. Im Herbste schickten sich viele Bäume zum Blühen an."

Sehr interessant scheint mir nebenbei auch dies, daß hienach, in solchen Notjahren wie 1817 wenigstens, auch bei uns in der Schweiz der Vogelfang zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch zum Zwecke des Verspeisens betrieben worden ist. Liest man unsere heutigen Vogelschutzartikel über italienischen Massenmord, so könnte man glauben, daß

trotz aller entgegenstehenden Zeugnisse ein solcher bei uns von jeher unbekannt gewesen und nur bei den „blutdürstigen Italienern" üblich wäre. Es gibt ja freilich, um von Unzähligen nur Weniges anzuführen, eine Verordnung Karls des Großen (Capitulare de villis), in welcher ausdrücklich anbefohlen ist, Netze für den Vogelfang zu stricken, und ein deutscher König etwas über 100 Jahre nach Karls des Großen Tod heißt, wie jedes Schulkind weiß, u. a. Heinrich der Vogelsteller oder Finkler, weil er gerade dem Finkenfang oblag, als ihm die Krone gebracht wurde. Ferner enthalten die besten deutschen Werke über Ornithologie aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausführliche Anleitungen über alle möglichen Arten des Massenvogelfanges samt Angaben über den Marktwert der toten Ware. Der Name Vogler = Vogelsteller ist Familienname geworden, Oertlichkeiten sind nach dem Fange benannt und die ostdeutschen Gutsbesitzer sind heute noch privilegirt, alles, was Vogelbeeren frißt, mit sog. Dohnen zu erlegen, d. h. zu hängen. Aber zu denen, „die nicht alle werden", gehören eben auch die Pharisäer aller Zeiten und Nationen und — der Zweck heiligt nicht nur den patres ordinis Jesu das Mittel.

Aarau, Mitte März 1906. Prof. Dr. J. Winteler.

Nachrichten aus den Vereinen.

Aufruf an die Mitglieder des S. G.-Z.-V.

Da der S. G.-Z.-V. auf Grund des an der Delegirtenversammlung vom 18. März 1906 genehmigten Reglementes die Abhaltung von Geflügelhofschauen und Prämirung rationell betriebener Geflügelhöfe durchführen wird, werden diejenigen Mitglieder, welche sich an dieser Prämirung beteiligen wollen, gebeten, sich bis längstens den 15. Mai 1906 beim Präsidenten des S. G.-Z.-V., Herrn Ulrich Aerne in Ebnat, anzumelden, wo auch diesbezügliche Reglemente bezogen werden können.

Namens des Zentralvorstandes des S. G.-Z.-V.:
Der Präsident: Ulrich Aerne.
Der Sekretär: Victor Schmid, Baden.

* * *

Schweizerischer Geflügelzuchtverein.

Protokollauszug
der Delegiertenversammlung vom 18. März 1906 in Zürich.

Anwesend waren 14 Delegierte.

Traktanden: 1. Namensaufruf. 2. Wahl der Stimmenzähler. 3. Protokoll. 4. Aufnahme neuer Sektionen. 5. Jahresbericht. 6. Rechnungspassation. 7. Geflügelhofschauen. 8. „Geflügelhof"-Angelegenheit. 9. Umfrage.

1. Das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung wird genehmigt.
2. Als neue Sektion wird in den Verband aufgenommen: Der Geflügelzuchtverein Eichberg (St. Gallen) mit 31 Mitgliedern.
3. Der Jahresbericht wird mit dem Wunsche der Veröffentlichung im Vereinsorgan genehmigt.
4. Die Jahresrechnung weist Einnahmen Fr. 2327. 25
   Ausgaben „ 2193. 90
   Kassasaldo Fr. 133. 35
   auf und beträgt das reine Vermögen Ende 1905 Fr. 1298. 65.
   Die Jahresrechnung wird nach längerer Diskussion gutgeheißen.
5. Das Reglement für Prämirung rationell betriebener Geflügelhöfe wird nach dem Entwurfe des Vorstandes ohne Diskussion von der Versammlung einstimmig akzeptirt.
6. Lange Beratungen verursachte die „Geflügelhof"-Angelegenheit. Ein von den Herren Ulrich & Cie. vorgelegter Vertragsentwurf fand sympathische Aufnahme und beschloß die Versammlung einstimmig Genehmigung des Vertrages in Verbindung mit der G. S. K.-Z. mit Ulrich & Cie. Der Sekretär: V. Schmid.

* * *

Protokollauszug
der Delegiertenversammlung vom 8. April 1906 in Zürich.

Anwesend sind 18 Delegierte.

Traktanden: 1. Namensaufruf. 2. Wahl der Stimmenzähler. 3. Protokoll. 4. Geflügelhof-Angelegenheit. 5. Allgemeine Umfrage.

Nachdem die numerische Vertretung der Sektionen festgesetzt und ein Stimmenzähler gewählt war, wurde das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 21. März verlesen und genehmigt.

Die Geflügelhof-Angelegenheit verursachte die Abhaltung einer außerordentlichen Delegiertenversammlung, da die G. S. K.-Z. einen andern Beschluß in dieser Angelegenheit faßte als der S. G.-Z.-V.

Wiederum hatte die Firma Ulrich & Cie., Verleger der „Schweiz. Ornith. Blätter", dem Vorstand des S. G.-Z.-V. eine günstige Offerte eingereicht auf Grund welcher die Versammlung einstimmig den Uebergang zu den „Schweiz. Ornith. Blättern" beschloß, indem dieses Fachblatt vom 1. April an ohne irgendwelche Verbindlichkeit als offizielles Vereinsorgan des S. G.-Z.-V. erklärt wurde.

Möge damit endlich diese seit Jahren pendente Geflügelhof-Angelegenheit aus Abschied und Traktanden fallen und das Verhältnis des S. G.-Z.-V. mit dem neuen offiziellen Vereinsblatte ein friedliches bleiben.

Der Sekretär: V. Schmid.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bischofszell. I. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai. Schluß der Anmeldung 1. Mai 1906.

Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 5. Mai.

Lichtensteig. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9. bis 11. Juni 1906. Mit Prämierung und Verlosung. Schluß zur Anmeldung den 20. Mai.

Zürich. Internationale Hundeausstellung aller Rassen vom 23. bis 25. Juni 1906. Meldeschluß den 11. Juni.

Mitgeteiltes.

— **Meine Erfahrung mit der Zementirung der Böden in den Kaninchenställen.** Beim Blick auf diese Aufschrift wird wohl mancher Züchter, der seine Kaninchenställe mit Zement bestrichen hat, denken, was wird auch der für Erfahrungen damit gemacht haben; wohl die gleichen wie ich. Meine waren keineswegs gute. Ich will den werten Lesern meine Erfahrungen mitteilen, da ja das Zementiren der Kaninchenställe in Büchern öfters angeführt wird. Ich verfuhr folgendermaßen:

Zuerst bereitete ich aus Zement und Wasser einen dünnen Brei, und bestrich damit die Böden, sowie auch etwa 1 dm hoch die Wände, und ließ hierauf die „Malerei" trocknen. Dann wiederholte ich den Anstrich dreimal. Dies sollte nun also ein Schutz gegen die Fäulnis der Böden sein.

Als ich in 14 Tagen nachsah, oh weh! hatten sich von der Zementschicht ein Haufen ganz kleiner Scherblein abgelöst, und der Anstrich hatte also nichts genützt, meine Mühe war umsonst gewesen. Ich frage nun: „Haben andere Züchter dieselben Erfahrungen gemacht?" Es würde mich wenigstens freuen, wenn einige Züchter ihre Erfahrungen niederschreiben würden.

Ich glaube, der beste Schutz ist Zinkblech oder Dachpappe. H. W.

Briefkasten.

— Herrn **E. Pf.** in Hallau. Die Bedingungen an Kaninchenausstellungen sind verschieden und jeweilen in dem bezüglichen Programm genau festgestellt. Junge Kaninchen ohne die Zibbe auszustellen, hat keinen großen Wert, weil sich die meisten erst nach der völligen Entwicklung richtig beurteilen lassen. Außer dem festgesetzten Standgeld und den Frankaturauslagen für die Zusendung des Tieres entstehen keine Kosten. — Bis jetzt hat nur Basel eine Kaninchenausstellung angekündigt; doch folgen noch einige ornithologische mit einer Abteilung für Kaninchen.

— Herr **S. M.** in B. Ihre Fragen muß ich brieflich beantworten, doch bemerke ich Ihnen, daß sich ein Preisrichterurteil nicht so leicht anfechten läßt. Man muß da sachliche Gründe ins Feld führen können. Ihr Gewährsmann ist offenbar sehr mißtrauisch, daß er durchblicken läßt, es könne möglicherweise eine Bestechung stattgefunden haben. Weiß er bestimmt, daß die sämtlichen Stämme eines gewissen Ausstellers keinen einzigen Preis erhielten und erst auf seine persönlichen Vorstellungen mit zweiten und dritten Preisen und einem Kollektionspreise bedacht wurden? Dies ist eine harte Anschuldigung, die Ihr Berichterstatter muß beweisen können. Ist es nicht eher möglich, daß die betreffenden Stämme am Abend der Prämirung wohl beurteilt und ausgezeichnet worden sind, aber erst am andern Tage die Prämirungsetiquetten angeheftet wurden? Der Argwohn ist ein Schelm. Näheres also brieflich.

— Herr **A. H.** in Bülschwil. Die Bemerkung „Behang 60 × 14" bei englischen Widderkaninchen heißt, die Ohren hatten — von einer Spitze über den Kopf gemessen bis zur andern — eine Länge von 60 cm, während ein Ohr an seiner breitesten Stelle 14 cm maß. Die Ohren nennt man eher Behang. — Wenn ich nicht irre, hat Herr E. Rohrer in Ostermundigen, bei Bern, den Taschenkalender von F. Pfenningstorf für die Schweiz in Vertrieb und wollen Sie dort anfragen. — Ihren Wunsch, über die Toulouser Gans eine Abhandlung zu bringen, kann ich nicht sofort erfüllen und da ich erst seit drei Jahren diese Rasse züchte, kann noch nicht gesagt werden, daß ich sie genügend kennen gelernt hätte. Eine Nummer mit einem Artikel über Toulouser nebst Abbildung sende ich Ihnen als Drucksache gratis zu und bemerke, daß die Eierproduktion der Gänse große Schwankungen zeigt. Von einigen Jahren legte mir eine junge Gans mehr als 30 Eier, eine andere letztes Jahr nur 16 und dieses Jahr habe ich von 3 Gäsen überhaupt erst 29 Eier erhalten. — Ihre letzte Frage wollen Sie sich vom Ausstellungskomite beantworten lassen, da ich nicht indiskret sein kann.

— Herr **E. Sch.** in Schaffhausen. Ihre Einsendung ist mir sehr willkommen und ich werde sie in nächster Nummer veröffentlichen. Vielen Dank dafür; solche Versuche sind für jeden denkenden Züchter interessant. — Die gewünschte Nummer sende Ihnen gerne zu.

— Herr **W. F.** in Meiringen. Ein eigentliches Mittel, welches den Hühnern das Federfressen abgewöhnen könnte, existirt nicht. Man probirt wohl dieses und jenes, kann aber nicht sagen, ein bestimmtes Mittel sei entschieden wirksam. Der Geflügelhalter muß seinen Tieren alles zu bieten suchen, was der Geflügelkörper zur Selbsterhaltung und zur Eierproduktion bedarf, und ferner ist den Hühnern angemessene Beschäftigung zu geben, damit sie nicht auf solche Unarten verfallen oder sie wieder unterlassen. Also die Ursachen zu ergründen suchen und beseitigen, dann wird auch die Untugend verschwinden. — Sie berichten, daß Ihre Faverolles seit Dezember fleißig legen, aber „sehr kleine Eier". Wenn die Eier nicht abnorm klein sind, so werden Sie sich damit zufrieden geben müssen, denn ich kenne kein Mittel, welches große Eier bewirken würde. Die Größe der Eier steht bei vielen Rassen nicht im Verhältnis mit der Größe der Hühner. Die größten Eier legen die Andalusier, dann folgen Minorka, Italiener, dann erst kommen die schweren Rassen wie Wyandottes, Plymouth, Brahma, Mechelner, Faverolles u. s. w. Die Eier der letztern sollten jedoch immerhin durchschnittlich noch 60 gr schwer sein. E. B.-C.

Prämirungsliste

der

I. allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Teufen-St. Fiden.

(Schluß.)

Hühner und Wassergeflügel.

2. Preise:

1 Stamm rebhuhnfarb. Italiener: J. Schreiber, St. Gallen.
1 „ Silberbantam: A. Gerster, Rorschacherberg.
1 „ Goldbantam: Aug. Angehrn, Hagenwil.
1 „ Silberbantam: Aug. Geser, St. Fiden.
1 „ Toulouser-Gänse: J. Brüllmann, Oberaach.
1 „ Peking-Enten: J. Stäheli, Rickenbach-Wil.
1 „ Brahma-Hühner: K. Grawehr, Abtwil.

3. Preise:

1 „ schwarze Minorka: F. Fäßler, Appenzell.
1 „ „ „ E. Egli, Mörschwil.
1 „ „ „ J. Thaler, Heiligkreuz.
1 „ „ „ J. Fisch, Heiligkreuz.
1 „ „ „ J. Bucher, Bruggwald.
1 „ „ Spanier: J. Anton Geser, St. Fiden.
1 „ Andalusier: J. Sennhauser, Mogelsberg.
1 „ „ A. Steinmann, Herisau.
1 rebhuhnfarb. Italiener: R. Eugster, Mörschwil.
1 „ „ „ Derselbe.
1 „ „ „ „
1 „ „ „ J. Kugler, Goßau.
1 „ weiße Wyandottes: A. Saser, Heiligkreuz.
1 „ „ „ J. Zoller, Mörschwil.
1 „ Gold-Wyandottes: A. Gerster, Rorschacherberg.
1 „ Silber-Wyandottes: P. Klingler, Goßau.
1 „ rebhuhnfarb. Cochinchina: J. Thalmann, Fischental.
1 „ Plymouth-Rocks: K. Pfenninger, Stäfa.
1 „ „ „ F. Bossart, Goßau.
1 „ „ „ gesperbert: J. Joppich, Degersheim.
1 „ „ „ gesperbert: J. Hübscher Rorschach.
1 „ rebhuhnfarb. Wyandottes: E. Kürsteiner, St. Gallen.
1 „ Rammelsloher: J. Müller, Flawil.
1 „ belg. Silberbräckel: Röthlisberger-Koller, Oberbüren.
1 „ weiße Italiener, Leghorn: E. Pfändler, Flawil.
1 „ rebhuhnfarb. Italiener: J. Gsell, Lachen-Vonwil.
1 „ „ „ O. Früh, Mogelsberg.
1 „ „ „ J. Raschle, Untereggen.
1 „ „ „ G. Kaufmann, St. Josephen.
1 „ Hamburger Goldsprenkel: A. Zander, Heiligkreuz.
1 „ „ Silbersprenkel: Derselbe.
1 „ Lakenfelder: J. Nagel, Bischofszell.
1 „ rebhuhnfarb. Italiener: J. B. Raschle, Untereggen.
1 „ Silbersprenkel: W. Stadler, Goldach.
1 „ Appenzeller-Hühner: E. Eugster, Trogen.
1 „ Hamburger-Goldlack: G. Truniger, Wil.
1 „ schwarze Hamburger: Dickenmann, Wil.
1 „ rebhuhnfarb. Italiener: Raschle, Untereggen.
1 Stamm Truthühner, bronzefarbig: J. Feurer, Mosnang.
1 „ „ weiß: R. Eugster, Mörschwil.
1 „ Silberbantam: J. Gerster, Rorschacherberg.
1 „ Peking-Enten: O. Altherr, Wil.
1 „ Indische Laufenten: J. Schläpfer, Wald (A. Rh.)
1 „ „ „ H. Baumberger, Weinfelden.
1 „ „ „ E. Eugster, Trogen.
1 „ Peking-Enten: R. Eugster, Mörschwil.
1 „ „ „ Derselbe.
1 „ Indische Laufenten: J. Thaler, Heiligkreuz.

Kaninchen.

1. Preise:

1 hasengraue belg. Riesen-Z.: J. Kuster, St. Gallen.
1 „ „ „ R.: J. Ingli, Herisau.
1 „ „ „ Z.: A. Lanter, Steinach.
1 „ „ „ Z.: R. Eggimann, St. Gallen.
1 „ „ „ R.: Verein f. Ornith. u. Kaninchz. Flawil.
1 „ „ „ R.: J. Liner, St. Georgen.
1 „ „ „ Z.: A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ „ R.: Derselbe.
1 „ „ „ R.: J. Ingli, Herisau.
1 franz. Widder-R.: E. Egli, Lachen-Vonwil.
1 Schlachtrasse-Z.: F. Löhrer, Eschlikon.
1 Black-and-tan-R.: O. Altwegg: G. Schw. K.-Z., St. Gallen.
1 Silber-R.: Derselbe.
1 „ Z.: Derselbe.
1 Holländer-R.: E. Baumann, Stäfa.
1 Russen-R.: J. Oetiker, Horgen.

2. Preise:

1 belg. Riesen-R.: J. Alder, Urnäsch.
1 „ „ Z.: A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ Z.: E. Riedener, St. Fiden.
1 „ „ R.: H. König, Emmishofen.
1 „ „ R.: W. Munz, Oberuzwil.
1 „ „ Z.: J. Liner, St. Georgen.
1 „ „ R.: K. Engler, St. Gallen.
1 „ „ R.: E. Baer, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.
1 „ „ Z.: F. Stadelmann, St. Fiden.
1 „ „ R.: E. Kummer, Hauptwil.
1 „ „ R.: A. Geser, St. Fiden.
1 „ „ Z.: G. Krüsi, Neuwilen.
1 „ „ R.: Chr. Katz, St. Fiden.
1 „ „ Z.: A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ Z.: Frau Riegert, Speicherschwendi.
1 „ „ R.: A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ R.: P. Klingler, Goßau.
1 „ „ Z.: A. Ilg, Dießenhofen.
1 „ „ R.: W. Schnelli, Arbon.
1 „ „ Z.: G. Braun, Tier- u. Naturfreunde, Bischofszell.
1 „ „ Z.: G. Hartmann, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.
1 „ „ Z.: J. Liner, St. Georgen.
1 „ „ Z.: G. Taubenberger, St. Fiden.
1 „ „ Z.: J. Liner, St. Georgen.
1 „ „ Z.: A. Wohlgensinger, Urnäsch.
1 „ „ R.: J. Schöni, Teufen.
1 „ „ R.: E. Baer, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.
1 „ „ R.: J. Künzli, Herisau.
1 „ „ Z.: F. Berger, G. Schw. K.-Z., Gais.
1 franz. Widder-Z.: A. Egger, Andwil.
1 „ „ R.: A. Naef, Tier- und Naturfreunde, Bischofszell.
1 „ „ R.: J. Anderegg, Rüti (St. G.)
1 engl. „ R.: J. Grieder, Gelterkinden.
1 „ „ R.: K. Ziegler, Emmishofen.
1 Schlachtrasse-Z.: K. Zürcher, St. Fiden.
1 Silber-R.: C. Weber, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.
1 „ Z.: H. Beerli, Affoltern a. A.
1 Silber-Z.: A. Klett, St. Gallen.
1 „ Z.: J. Klaus, St. Fiden.
1 „ Z.: J. Freitag, Niederteufen.
1 „ Z.: A. Geser, St. Fiden.
1 „ R.: Derselbe.
1 „ R.: „
1 „ Z.: J. Möhl, St. Gallen.
1 „ R.: Verein f. Ornith. u. Kaninch.-Zucht, Flawil.
1 Holländer-Z.: E. Weyermann, Weinfelden.
1 „ R.: J. Freitag, Niederteufen.
1 „ R.: J. Zuberbühler, Wilen-Herisau.
1 „ R.: W. Schwizer, Lachen-Vonwil.
1 „ Z.: J. Zuberbühler, Wilen-Herisau.
1 „ R.: O. Altwegg, G. Sch. K.-Z., St. Gallen.
1 „ R.: J. Löhrer, G. Schw. K.-Z., St. Gallen, Goßau.
1 „ Z.: E. Baumann, Stäfa.
1 Russen-Z.: J. Oetiker, Horgen.
1 „ Z.: O. Altwegg, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.
1 Japaner-R.: E. Kämpf, Zürich.
1 Angora-R.: H. Kohler, Herisau.
1 Black-and-tan-Z.: O. Altwegg, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.
1 engl. Schecke-Z.: Eug. Baer, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.

3. Preise:

1 belg. Riesen-Z.: A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ Z.: E. Baer, G. Schw. K.-Z. St. Gallen.
1 „ „ R.: E. Vetterli, Stein a. Rh.
1 „ „ R.: A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ R.: H. Grob, Bruggen.
1 „ „ Z.: K. Tremp, Oberuzwil.
1 „ „ Z.: J. Künzli, Herisau.
1 „ „ Z.: A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ R.: Löhrer, G. Schw. K.-Z., Goßau.
1 „ „ Z.: F. Grabler, Dynhard.
1 „ „ Z.: A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ Z.: H. König, Emmishofen.
1 „ „ Z.: J. Urscheler, Wil.
1 „ „ R.: Brühweiler, Oberkirch-Fr'feld.
1 „ „ Z.: A. Ziegler, Kronbühl.
1 „ „ Z.: R. Beyreiß, St. Gallen.
1 „ „ R.: F. Rohrbach, Goßau.
1 „ „ Z.: U. Müller, Tier- und Naturfreunde, Bischofszell.
1 „ „ R.: J. Schweizer, Flawil.
1 „ „ Z.: W. Schnelli, Arbon.
1 „ „ R.: P. Klingler, Goßau.
1 „ „ Z.: E. Vetterli, Stein a. Rh.
1 „ „ R.: G. Krüsi, Neuwilen.
1 „ „ Z.: A. Frey, Herisau.
1 „ „ Z.: E. Kummer, Hauptwil.
1 franz Widder-Z.: A. Näf, Tier- und Naturfreunde, Bischofszell.
1 „ „ Z.: P. Egger, Tier- und Naturfreunde, Bischofszell.
1 „ „ R.: P. Wey, Wil.
1 engl. Widder-R.: E. Kummer, Hauptwil.
1 Wiener Riese-R.: F. Joppich, Degersheim.
1 „ „ Z.: J. Fräfel, Goßau.
1 „ „ R.: Derselbe.
1 Schachtrasse-Z.: R. Wittwa, Waldstatt.
1 Silber-Z.: A. Geser, St. Fiden.
1 „ Z.: J. Ducret, Cham.
1 „ Z.: A. Bechtel, Konstanz.
1 „ R.: A. Geser, St. Fiden.
1 „ R.: J. Ducret, Cham.
1 „ Z.: A. Geser, St. Fiden.
1 Holländer-R.: E. Baumann, Stäfa.
1 „ Z.: Derselbe.
1 „ Z.: „
1 „ Z.: „
1 R.: A. Geser, St. Fiden.
1 selbständ. Wurf Holländer: E. Baumann, Stäfa.
1 Russen-Z.: O. Altwegg, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.
1 Hasenkaninchen-Z.: A. Breitenmoser, Münchwilen.
1 Japaner-Z.: O. Altwegg, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.
1 „ Z.: E. Kämpf, Zürich.
1 Angora-R.: G. Braun, Tier- und Naturfreunde, Bischofszell.
1 engl. Schecke-R.: E. Baer, G. Schw. K.-Z., St. Gallen.

Vögel.

1. Preise:

1 Blaustirn-Amazone: E. Gleichauf, Affoltern.
1 Graupapagei: L. Zehfuß, St. Gallen.
1 Distelbastard: J. Weibel, St. Gallen.

2. Preise:

1 Paar Holländer: W. Ledergerber, St. Gallen.
1 Koll. Finken u. Ammern: J. Selzam, St. Gallen.
1 „ Bastarde: L. Boppart, Rorschach.
1 Zeisigbastard: J. Furrer, Goldach.

3. Preise:

1 Koll. Exoten: F. Staudenmayer, Goldach.
1 Graupapagei: L. Zehfuß, St. Gallen.
1 Blaustirn-Amazone: E. Gleichauf, Affoltern.

Ehrenpreise.

a) Hühner.

Weiße Wyandotten: K. Heim, St. Fiden.
Schwarze Minorka: J. Thaler, Heiligkreuz.
Rebhuhnf. Italiener: A. Geser, St. Fiden.
Verschiedenfarb. Wyandotten: P. Klingler, Goßau.
Weiße Italiener. K. Müller, Kronbühl.

b) Kaninchen.

Belg. Riesen-Kaninchen: A. Ziegler, Kronbühl.
Farben-Kaninchen: O. Altwegg, Bruggen.

c) Tauben.

Versch. Sorten Tauben: A. Ziegler, Kronbühl.

d) Vögel.

1 Koll. fremdl. Drosseln: Keßler-Steiger, St. Gallen.
1 „ Exoten: Ehrat-Simmler, St. Gallen.

Kollektionspreise (einzeln).

a) Hühner.

a) Weiße Wyandotten, große Medaille: K. Heim, St. Fiden.
Schwarze Minorka, große Medaille: J. Thaler, Heiligkreuz.
Rebhuhnfarb. Italiener, große Medaille: A. Geser, St. Fiden.
Verschiedenfarb. Wyandotten, große Medaille: P. Klingler, Goßau.
Weiße Italiener, große Medaille: F. Müller, Kronbühl.
Verschied. Rassen, große Medaille: A. Ziegler, Kronbühl.
b) Wyandotten, kleine Medaille: A. Gerster, Rorschacherberg.
Rebhuhnf. Italiener, kleine Medaille: R. Eugster, Mörschwil.

b) Kaninchen.

a) Belgische Riesenkaninchen, große Medaille: A. Ziegler, Kronbühl.
Farben- „ große Med.: O. Altwegg, Bruggen.
Silber- „ große Med.: A. Geser, St. Fiden.
Holländer- „ große Med.: E. Baumann, Stäfa.
b) Belgische Riesenkaninchen, kleine Medaille: J. Briner, St. Georgen.
„ „ kleine Med.: E. Bär, St. Gallen.

c) Tauben.

Farbentauben, kl. Med.: A. Ziegler, Kronbühl.
„ „ „ A. Geser, Neudorf.
„ „ „ M. Aßfalk, St. Georgen.
„ „ „ J. Hagen, Lustenau.
Elstertauben, „ „ F. Grob, St. Gallen.

d) Vögel.

1 Koll. fremdl. Drosseln, große Med.: Keßler-Steiger, St. Gallen.
1 „ Exoten, große Med.: Ehrat-Simmler, St. Fiden.
1 „ Körnerfresser, kleine Med.: J. Selzam, St. Gallen.

Vereine.

Große Medaille:

Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter, St. Gallen.
Verein für Tier- und Naturfreunde, Bischofszell.

Kleine Medaille:

Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht, Flawil.

Ziergeflügel.

Diplom 1. Klasse:

1 Paar Pfauen: Näf, Dreilinden-St.-Gallen.
1 „ Goldfasanen: L. Wirth, St. Gallen.
1 „ Schopfwachteln: Derselbe.

Futter und Gerätschaften.

Diplome:

Für diverse Futtermittel: A. Stumpp, Samenhandlung, St. Gallen.
„ Spratts Patent-Futter: J. Hämmig, Ulster.
„ Martens Geflügelfutter: Th. Knorr, Romanshorn.
„ Vogelbiskuits: Th. Meyer, St. Fiden.
„ eine Kollektion ausgestopfter Vögel: J. Lutz, Präparator, Wolfhalden.
„ eine Kollektion ausgestopfter Igel: J. Fäßler, Wil.
„ Nistkasten: J. Keller, Frauenfeld.
„ Gartenfuttertisch: J. Wenk, Gärtner, Flawil.

Dekoration.

Diplom:

Für geschmackvolle Dekoration: A. Zander, Gärtner, Heiligkreuz.

Literatur.

Diplome:

Für ein Band „Tierwelt": Sauerländer, Aarau.
„ „Schweiz. Blätter f. Ornithologie": Berichthaus, Zürich.
„ verschiedene Broschüren: Wirz, Aarau.
„ Taschenkalender f. Geflügel- und Kaninchenzucht: Wismer, Muttenz.
„ Kalender: Goetschy, Basel.

* * *

Berichtigung.

In der Prämirungsliste der letzten Nummer unter Tauben 1. Preise soll es bei Ziegler, Kronbühl, statt: Stralsunder-Hochflieger heißen: „weiße Pfautauben"; ebenso soll bei Stillhard, Oberuzwil, statt: Stralsunder-Hochflieger stehen: „bleifarbene Weißschwänze"; endlich soll unter Hühnern II. Preise statt: Baumberger, Geflügelhof, Frauenfeld, stehen: „Baumberger, Geflügelhof, Weinfelden."

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 20. April 1906.

Auffuhr spärlich. Es galten:

		per Stück			
Frische Eier	Fr.	—.09	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„	—.07	„ „	—.09
Dito, per Hundert	„	6.80	„ „	—.—
Suppenhühner	„	1.80	„ „	2.60
Hähne	„	2.—	„ „	2.20
Junghühner	„	1.20	„ „	1.50
Enten	„	3.—	„ „	3.50
Gänse	„	4.80	„ „	6.—
Truthühner	„	7.—	„ „	8.50
Tauben	„	—.60	„ „	—.70
Kaninchen	„	1.20	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.45
Perlhühner	„	2.50	„ „	—.—
Poulets	„	2.10	„ „	2.60
Bagdetten	„	4.—	„ „	6.—
Meerschweinchen	„	—.50	„ „	—.80

Bruteier.

Toulouser-Gänse, II. Preis, schwere Rassetiere, per Ei Fr. 1.
Dunkle Brahma à 40 Cts.
Hamburger Silberlack à 20 Cts.
Rebhuhnf. Italiener à 20 Cts.
Gold-Wyandottes à 30 Cts.
Minorka, schwarz, à 20 Cts. -402-
Große Enten, schw. Rasse, à 15 Cts.
Alle präm. oder deren Abstammung.
Alfr. Hubschmid, Bütschwil.

Hennenfiedr. Hamb.-Silbersprenkel

Spezialzucht.

Seit 1882 gezüchtet, über 50 Ehren-, Spezial- und I. Preise. Dieses Jahr sehr gute Zuchthähne. -474-
Bruteier à 50 Cts. per Stück.
F. Gerber, Bäckerei, Burgdorf.

Bruteier.

Gesperberte Plymouth-Rocks, II. Preis in Cham und Buchs, per Dutzend Fr. 4.
Gesperberte Italiener, II. Preis in Oerlikon und Buchs, per Dtzd. Fr. 3.50 mit Verpackung. -355-
Sende nur gutbefruchtete Eier.
Joh. Kaspar, Horgen.

Plymouth-Rocks, gesperb.

-46- Spezialzucht.

Bruteier

per Dutzend Fr. 6, 1905 Grenchen I. Preis, Thun I. und Kollektionspreis 1906, zu gleicher Zeit Thunstetten und Wolhusen 3 I. Preise. Fächerverpackung.
Fritz Reinhard, Heimberg bei Thun.

Bruteier.

Indische Laufenten, rehbraun, per Ei 50 Cts. 1. 1 und 1. 2.
Gelbe Italiener, fein in Farbe, per Ei 50 Cts. 2 Stämme von je 1. 2.
Gesperberte Mechelner, gutes Fleischhuhn und Winterleger, per Ei 50 Cts.
Fächerverpackung Fr. 1. -269-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bruteier

gewöhnl. rebhuhnfarb. Italiener à 15 Cts
Gänse, weiß, à 25 Cts.,
Enten, weiß, à 20 Cts.,
von lauter schönen schweren Tieren.
Geflügelhof Paradiesle,
-132- Stein a/Rh.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht, Wolhusen (1906) I. Preis. **Bruteier** à 40 Cts. per Stück. -25-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

◀ Bruteier. ▶

Weiße Wyandottes, per Stück 30 Cts.
Schwarze Minorka, per Stück 25 Cts.
Italienersperber, per Stück 20 Cts.
-85- **Arnold Wilhelm,** Safenwil.

Verkaufe **Bruteier** von 1.3 in Bützberg mit II. Preis prämirten

weißen Wyandottes,

per Stück à 25 Cts., streng separat, unbeschränkter Freilauf, größte Befruchtung. -90-
Fritz Messerli, Rohrbach b. Willisau.

Silberhals. Italiener.

Bruteier à 20 Cts., exkluf. Fächerverpackung, gibt ab -291-
O. Affeltranger, Fischenthal (Tößthal).

Plymouth-Rocks, gelb,

-125- mit II. Preis prämirt.
Bruteier, Dtz. Fr. 4 inkluf. Verpackg.
Dr. Kern, Stein-Säckingen.

Zürich,
4. Mai 1906.

XXX. Jahrgang № 18.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizer. Geflügelzuchtvereins.

Organ der ornithologischen Vereine

Larberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Houdans. (Mit Abbildung.) — Glück und Unglück in der Bastardzucht. — Ein lieber Sommergast. (Mit Abbildung.) — Der Gebirgslori. (Schluß.) — Die Forderung betreffend Zuchtfähigkeitsnachweis. — Ausstellungsbericht Tablat. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Berichtigung zur Prämirungsliste der I. Allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Neudorf, St. Fiden. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Houdans.

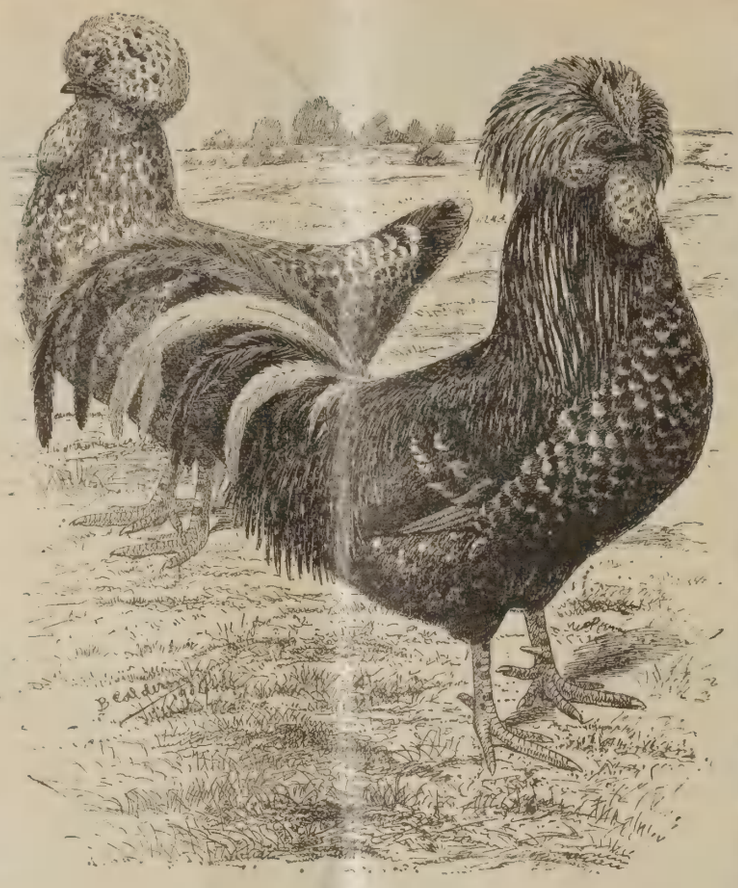
Mit Abbildung.

Die Wandelbarkeit alles Irdischen zeigt sich auch in dem Wechsel der verschiedenen Hühnerrassen, von denen die Haubenhühner besonders deutlich betroffen wurden. Als vor zirka 30 Jahren die ersten ornithologischen Ausstellungen in Zürich, Basel und Winterthur veranstaltet wurden, da spielten die Haubenhühner eine große Rolle, d. h. sie wurden viel gezüchtet und waren an Ausstellungen stark in fast allen Varietäten vertreten. Man begegnete den schönen schwarzen Crevecoeur, starken schönen Houdans nach französischem Typus, Holländer Weißhauben in sehr feiner Qualität, und vornehmlich prächtigen Paduanern in Gold, Silber, Chamois und Hermelin. Manche der damaligen Ausstellungen zeigte alle diese Rassen in mehreren Stämmen, so daß das Gesamtbild der Ausstellung ein wesentlich anderes war als jetzt. Daß die Italiener und Minorkas mehr Eier legten als die Haubenhühner, das wußte man schon damals, aber deswegen hielt man doch Haubenhühner. Die früheren Züchter schätzten eben das Huhn höher als das Ei, sie hielten Rassegeflügel, um sich an demselben erfreuen zu können. Heute lassen sich viele Geflügelzüchter von den gleichen Grundsätzen leiten wie ein Geldwucherer, der zuallererst fragt: „Wie viel Prozent geben Sie?" Unsere Züchter berechnen auch zuerst, wie viele Eier die Hühner legen und wie viel die Hühner fressen werden.

Eine Liebhaberei für eine bestimmte Rasse ist nur selten vorhanden; man wendet sich derjenigen Rasse zu, die nach der Reklame den meisten Nutzen einbringen soll. Versteht es ein Reklameheld, den Mund recht weit aufzutun und die Augen unselbständiger Züchter auf sich zu lenken, so geben sie ihre bisher gehaltene Rasse auf und schaffen sich die neue an. Dieses Streben hat dazu geführt, daß die Rasse nicht mehr den Ausschlag gibt, sondern die vorgespiegelte Nutzleistung. Diese Veränderung der Ziele der Geflügelhaltung hat allmählich die Haubenhühner verdrängt, so daß man solche nahezu als Seltenheiten bezeichnen kann.

Zu diesen wenig gehaltenen Hühnerrassen gehören auch die Houdans, die wir heute in einem Bilde zeigen. An vielen Ausstellungen sieht man keinen einzigen Stamm und wenn eine Nummer vorhanden ist, so weicht sie infolge ihrer ungenügenden Größe beträchtlich von den früheren imposanten Gestalten ab. Die jetzigen Tiere sind fast durchweg zu schwach entwickelt, sie erreichen nicht die Größe und die kräftige Körperkonstitution, wie man sie früher oft sah. Wahrscheinlich ist auch die Legetätigkeit zurückgegangen, weil ihr und dem Fleischnutzen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dagegen ist die Zeichnung egaler geworden, die Haube größer und vollkommener und auch in der Form und Ausdehnung des Bartes findet man jetzt viel mehr Gleichheit. Die Rasse wurde somit äußerlich verschönert, während die Nutzeigenschaften etwas zurückgegangen sein mögen.

Die Houdans sind bekanntlich eine französische Rasse, die dort überaus stark verbreitet ist und viel gezüchtet wird. Freilich solche Tiere, wie sie der Rassekenner verlangt und wie sie in Ausstellungskäfigen gefunden werden, sucht man dort in Frankreich vergeblich. Dort wird diese Rasse nur der Fleischproduktion wegen gezüchtet und um diese zu erhöhen und die Qualität zu verfeinern, haben die Franzosen nichts unterlassen. Es muß aber auch gesagt werden, daß sie unerreicht dastehen. Auf Aeußerlichkeiten wie Form des Kammes, Größe der Haube und des Bartes, bestimmte Zeichnung u. s. w. wurde gar keine Bedeutung gelegt, diese Punkte blieben unbeachtet, weil sie zur Erreichung des Zuchtzieles der dortigen Züchter nicht nötig waren. Und so findet man in jenen Gegenden wohl feines Schlachtgeflügel, Fleisch liefernde Tiere, aber kein Rassegeflügel, wie wir es zu sehen gewohnt sind. Wenn einer unserer Züchter direkt von der Quelle sich einen Stamm Houdan importirt, so erhält er nach französischen Anforderungen wohl sehr gute Tiere, die vielleicht befriedigend legen und eine fleischige Nachzucht liefern. Aber bei unsern Ausstellungen finden die Tiere selten die erhoffte Anerkennung, weil sie eben als Ausstellungs- und Rassetiere beurteilt werden müssen, während sie doch vorwiegend Nutztiere sind. Da kann ein Züchter einige Jahre sich bemühen, die importirten Tiere heraus- und durchzuzüchten, bis sie einigermaßen gleichmäßig geworden sind.



Houdans.

Man kann die Houdans in französische und englische scheiden. Die ersteren haben eine mehr rundliche Körperform, sind etwas höher gestellt und ihre Haube und Bart sind weniger umfangreich als bei den englischen Houdans. Die letzteren wurden aus jenen herausgezüchtet, wahrscheinlich durch Dorkingblut in der Körperform verändert und dann in der Haubenbildung veredelt. Wer sich dieser Rasse zuwendet, der muß sich vorher klar machen, welcher Zuchtrichtung er huldigen will. Begehrt er ein feines Sporthuhn, so wird er Tiere englischer Zucht wählen, mit denen er an Ausstellungen konkurriren kann und eine Nachzucht erhalten wird, die ziemlich ausgeglichen ist. Legt er größeren Wert auf ein vorzügliches Fleischhuhn — als Eierleger ist es nur mittelmäßig — so wird er den französischen Houdans den Vorzug geben, die aber in ihrer äußerlichen Erscheinung nicht so sehr imponiren können.

Eigenartig ist bei den Houdans der Kamm, der bei der Henne ganz schwach entwickelt ist, beim Hahn die Form eines halben Eichenlaubblattes hat; man sagt auch Schmetterlingskamm, welche Bezeichnung aber nicht ganz zutreffend ist. Die Kehllappen sind verkümmert und an deren Stelle befindet sich der wohlgeformte Bart. Die Gefiederfarbe ist ein tiefes Schwarz mit kleinen unregelmäßig verteilten weißen Flecken. Bei jungen Tieren soll die dunkle Farbe vorherrschen, die bei jeder Mauser durch Weiß weiter zurückgedrängt wird. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Glück und Unglück in der Bastardzucht.

Von S. A. Weber in Bern.

Die Bastardzucht ist das Lotteriespiel des Vogelzüchters. So wie der Spieler alle seine Hoffnungen auf die letzte Einlage setzt, ebenso erwartet der Bastardzüchter jedes Mal, wenn er ein Paar zusammengibt, von diesem die besten Resultate; beide werden indes nur zu oft getäuscht, verlieren aber deshalb den Mut zu weitern Versuchen nicht. Wenn es nun für den Lotteriespieler keineswegs ratsam ist, weiter zu lötterlen, sollte sich doch der Züchter durch etwelche Mißerfolge nicht im Eifer abschrecken lassen. Im allgemeinen ist das zwar bei einem eifrigen Bastardzüchter nicht der Fall; er läßt trotz Mißerfolg nicht nach, er probirt immer wieder, macht's ein wenig anders als das frühere Mal, wechselt den Hahn oder das Weibchen oder auch mit der Vogelart und lehrt dabei immer Neues, denn Bastarde will er haben, nur in dieser Spezialität findet er sein Vergnügen.

Ich muß gestehen, daß mich diese Passion auch erfaßt hat und zwar schon bei Zeiten, noch als ich mich mit Schulaufgaben plagen mußte. Mein Vater züchtete nebenbei Kanarien, Holländer und gemeine Landrassen, allein ich fand keinen rechten Geschmack an diesen Gelbröcken, mehr schon, wenn sie hübsch gescheckt waren. Dagegen hielt ich mir immer einige einheimische Finken, die ich — unter uns gesagt — meist selbst fing. (Damals war das Fangen übrigens noch nicht verboten).

Ein Zeisig war mein erstes Versuchsobjekt; er war mein Liebling, denn er hatte eine kleine Geschichte. Noch jung und unerfahren wie er war, kam er eines Tages weiß der Kuckuck wohe auf die Zimmervoliere meines Vaters, die ins Freie gestellt worden war, geflogen, sah sich die darin befindliche Gesellschaft an und zeigte das unlenkbare (!) Verlangen, die Gefangenschaft mit der Freiheit zu vertauschen. Der Zufall wollte es, daß ich gerade zugegen war und nicht lange dauerte es, so saß er drinnen; aber kaum hatte er sich satt gegessen, so bereute er seinen unbedachten Schritt und begehrte wieder in die Freiheit. Einstweilen wurde sie ihm indes nicht gegeben und er söhnte sich bald mit seinem Schicksal aus, verfärbte sich in der Folge zu einem Männchen — er trug zuerst noch das weibchenähnliche Nestkleid — und wurde ein allerliebster, munterer und zahmer Kerl. Als es im darauffolgenden März schöne sonnige Tage gab, durfte er mit noch andern die frühlingatmende Luft im Garten — zwar hinter dem Gitter — genießen. Da muß ihn die Lust zur Freiheit so recht ergriffen haben, denn als ich eines Tages Futter und Wasser gab, huschte er mir über die Hand weg ins Freie. Fort war er; ich gab aber die Hoffnung, ihn wieder zu erlangen, nicht auf. Es gab eine kalte Nacht und ich fürchtete sehr für ihn, der an eine so plötzliche Temperaturschwankung nicht gewöhnt war. In aller Frühe ging ich in der Umgebung auf die Suche, ahmte den Zeisiglockruf nach und richtig, auf einem hohen Apfelbaume saß er und antwortete eifrig, allein der Baum war für mich doch etwas zu hoch und der Flüchtling saß zudem noch ganz oben in der Spitze. Der Baum stand an einem Abhang, den ich erstieg, um ihm doch von da aus näher zu sein und vielleicht herablocken zu können, doch es nützte nichts; er wußte augenscheinlich nicht, was er tun sollte und warum ich ihm rief, ohne Futter zu geben, das er doch sehnlichst wünschte. Schließlich wurde mir die Zeit zu lange, ich warf einen Stein nach ihm, damit er tiefer und in die Nähe des Hauses flöge; allein er rührte sich nicht vom Fleck, schaute dem Stein nach, wie er im Bogen gerade auf ihn zufiel und ihn leicht am Kopf berührte. Das brachte ihn aus der Fassung und muß ihn betäubt haben, denn er wirbelte hinunter ins gefrorene Gras, wo ich ihn aufhob. Der Schlag muß kein starker gewesen sein; denn nachdem ich ihm den Hinterkopf angefeuchtet und ihm zu trinken gegeben hatte, ging er ans Futter; nach 2 Tagen sang er wieder.

Nun hatte mein Vater ein Isabellscheck-Weibchen, das er nicht zur Zucht verwenden wollte, weil er's einem Freunde versprochen hatte, dieser aber immer versäumte, es abzuholen, und damit es in der Hecke nicht störe, steckte er's zum Zeisig. In Erwartung, das Weibchen werde demnächst abgeholt, ließen wir sie beisammen, ohne irgendwelch-

bsicht. Als ich nun eines Morgens das Futtertröglein des Einzel-
äfigs herauszog, lag ein Ei darin. Sofort gab ich ein Nestchen und
gte das Ei hinein, aber alle Morgen lag ein Ei im Futtertrog, bis
as Gelege fertig war; nun plazirte ich das Nestchen unmittelbar über
em Tröglein und das Weibchen begann zu brüten. Ohne an etwas
Böses zu denken, ließ ich auch den Zeisig dabei, fütterte er doch zu-
eilen das Weibchen und war immer ein so lieber, zahmer Fritzli —
: nahm das Futter aus der Hand. Eines Tages muß er indes
ndern Sinnes geworden sein, denn als ich Nachschau hielt, war das
est leer, die Eier zerbrochen auf dem Käfigboden, das Weibchen saß
aurig auf einer Sitzstange, während Fritzli den Unschuldigen spielte
nd fröhlich sang, als hätte er eine Heldentat vollbracht.

Nun verschaffte ich mir einen 2teiligen Paarkäfig und steckte die
ögel hinein. Bald legte das Weibchen wieder, erbrütete von 5 Eiern
Junge, die prächtig gediehen und als sie soweit waren, daß ich sie
ennen konnte, schickte sich das Weibchen zur dritten Brut an. Während
brütete, stellte ich die vier Jungen vors Fenster, damit sie sich bei
ischer Luft und Sonnenschein recht kräftigen sollten. Die Wohnung
g im Plainpied; in einem unbewachten Moment machte sich ein kleiner
ube, der irgendwo auf Besuch war, das Vergnügen, den Käfig zu
fnen und fort waren die Vögel; ich durfte sie noch in den nahen
äumen sich umhertreiben sehen.

Die dritte Brut ging ohne Zwischenfall ihrem glücklichen Ende
. Färbung und Zeichnung der Jungvögel war nicht besonders, die
nterseite um einige Töne heller gelb als beim Zeisig und einer
tte im Genick einen gelben Fleck, sonst gleichen sie dem Vater. In-
s bildeten sie sich zu leidlichen Sängern aus, da sie Gelegenheit
tten, einiges von Kanarien zu lernen.

Die Zeit, wo es für mich im Vaterhaus zu enge wurde, rückte
ran, ich trat die Vögel an meinen Vater ab und ging in die Fremde.
ber auch hier vergaß ich meine Lieblinge nicht; wo es anging, hielt
mir immer einige, je nachdem sich die Gelegenheit bot, und blieb so
sagen immer in Fühlung mit ihnen.

Als ich einige Jahre später wieder in der Heimat festgesessen war,
uerte es nicht lange, so hingen wieder einige Käfige im Zimmer und
Bewohnern fehlte es auch nicht, aber immer etwas bescheiden in einem
er zwei Pärchen, doch stets waren die Männchen Waldvögel, d. h.
heimische Finken, mitunter auch ab und zu irgend ein Weichfresser;
it Kanarien züchtete ich nur, um geeignete Weibchen zu erhalten.
änflinge, Girlitze, Zeisige, Distel, Zitronfink, Grün-, Buch- und Berg-
k, Goldammer und Gimpel haben mir ihre Vertreter geliefert und
be ich Bastardzuchtversuche mit ihnen angestellt. Natürlich fiel das
esultat meist zu meinen Ungunsten aus, trotzdem wurde im folgenden
ühling wieder damit begonnen, neue Hoffnung erwachte und stärkte
: Zuversicht.

Mit Berg- und Buchfink, Goldammer, Zitrönli und Gimpel hatte
kein Glück. Der Bergfink blieb ein wilder zänkischer Bursche, der
s Weibchen mißhandelte; das Nutzlose einsehend, verschenkte ich ihn
em Kollegen. Mit dem Buchfink, der auch nicht recht zahm werden
llte, war es nicht viel besser; zwar vertrug er sich recht gut mit
m Weibchen, liess es gewähren, schaute ihm beim Nestbau zuweilen
, um sich plötzlich fluchtähnlich abzuwenden. Ohne eine Sprosse
berühren, durchflog er manchmal den Käfig, um dann wieder seine
liche Spaziertour anzutreten, wobei er fröhlich schmetterte. Er dauerte
ch; sein Benehmen schien mir die Sehnsucht nach einem Weibchen
ner Art und der Freiheit zu entspringen, und ich gab ihm daher die
eiheit. Das Weibchen — das inzwischen gelegt hatte — brüte
ar seine Eier, sie waren aber unbefruchtet. Kaum hatte der Fink
: Freiheit erlangt, so erhielt ich ein Grünfinken-Gelege, das ich dem
eibchen unterschieben konnte, welches die Eier ausbrütete und die
ngen groß zog. Nun bereute ich meinen voreiligen Schritt, denn
tte sich der Buchfink an einem Brutgeschäft beteiligen können, so
tte er sich möglicherweise doch noch mit dem Kanarie gepaart.
oldammer und Zitronfink hatten sich mit den beigegebenen Weibchen
rklich gepaart, ich hatte wiederholt die Begattung beobachtet, allein
nge kamen keine aus. Die Goldammer benahm sich offenbar etwas
pisch; zwar trug das Weibchen auch die Schuld oder besser gesagt,
hatte nicht vorgesorgt; die Begattung wurde meistens auf der zu
erst angebrachten Sitzstange, wo sie nächtigten, vollzogen, dabei geriet
s Männchen beim üblichen Flügelschlagen in die Decke, wobei der
usführung des Aktes ein Hindernis entgegentrat. Beim Nest be-
hm sich die Ammer in dieser Beziehung geradezu unbehüflich.

Anders war es beim Zitronfink, alles schien gut zu gehen und hoffte ich auf ein günstiges Resultat. Die erste Brut war indes nichts, bei der zweiten waren die Eier befruchtet, kamen aber nicht zum Schlüpfen, die Ursache konnte ich nicht mit Sicherheit ermitteln; eine dritte kam nicht zustande, weil der Zitronfink erkrankte und als er wieder genas, war die Zuchtperiode vorbei. (Forts. folgt).

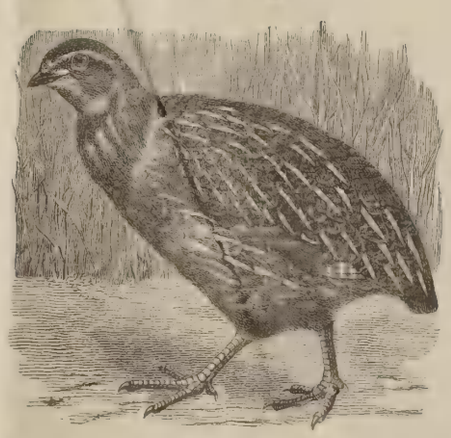
Einheimische Vögel.

Ein lieber Sommergast.

Bald werden die schönen Frühlings- und Sommerabende wieder da sein, wo man sich nach des Tages Mühsalen so schön im Freien erholen und erquicken kann. Die Lüfte wehen lau und den zahlreichen Blumen entströmen balsamische Wohlgerüche. Die meisten gefiederten Sänger schmettern noch ihre lustigen Lieder in die Welt hinaus, als wollten sie dem untergehenden Sonnenballe eine „Gute Nacht“ zurufen. Nach und nach verstummen einzelne Stimmen; das Rotkehlchen, die Amsel und die Drossel halten noch einige Zeit aus. Endlich schweigen auch diese. Tiefe Stille herrscht rings umher. Prächtig steigt im Osten die Vollmondscheibe empor und ergießt ihr mildes Licht über Flur und Wald. Einige Silberwölklein ziehen lautlos am dunkelblauen Himmel dahin. Lieblich ist die Mainacht! Wir haben uns längst ab der staubigen Landstraße begeben und bummeln gemütlich durch Fußpfade an taufrischen Wiesen und üppigen Getreidefeldern vorbei. Plötzlich dringen vom nahen Kornfelde eigenartige Töne an unser Ohr. Wir bleiben stehen, um besser zu horchen. Jetzt erschallen die Töne ganz in unserer Nähe: „Bückwerwück“ ruft's ganz deutlich. Es ist der Wachtelschlag!

Wer hört ihn nicht gerne, diesen einfachen, aber weithinschallenden Ruf? Alt und jung hat Freude daran! Selbst die Poesie hat ihn verewigt:

Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor!
„Fürchte Gott! Fürchte Gott!“
Ruft mir die Wachtel ins Ohr.
Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,
Mahnt sie den Horcher im Schattengefild:
„Liebe Gott! Liebe Gott!“
Er ist so gütig und mild.



Die Wachtel (Coturnix communis) ist ein überall gerne gesehener Sommergast und gehört in die Familie der Feldhühner. Eine nähere Beschreibung ist nicht nötig, denn ihre Hauptfarbe ist rostgelb bis rostbraun; an Größe steht sie weit hinter dem Rebhuhn zurück, ist also mit diesem kaum zu verwechseln. Als besondere Merkmale gelten kräftiger, gedrungener Leibesbau, verhältnismäßig lange, spitzige Flügel, kleiner Schnabel, ungespornter Fuß und ziemlich reichhaltiges Gefieder. (Vergl. Abbildung!)

In der alten Welt gibt es wenige Gegenden — natürlich mit Ausnahme des Hochgebirges — in denen die Wachtel nicht vorkommt. Sie ist Zugvogel und erscheint Ende April oder spätestens Anfang Mai, von wo an man ihren hübschen Schlag an schönen Abenden und in der Morgenfrühe überall auf unsern junggrünen Feldern vernehmen kann. Da sie in Polygamie lebt, so dauert es lange, oft bis in den Sommer hinein, bis sie sich zum Nestbau entschließt. Bis zu diesem Zeitpunkt kann der aufmerksame Beobachter Zeuge interessanter Eifersuchtsszenen sein, welche sich zwischen den um die Liebesgunst werbenden Hähnen abspielen.

Die Henne selbst macht keinen großen Aufwand beim Nestbau. In einem Getreidefeld wird eine seichte Vertiefung ausgescharrt und mit einigen trockenen Pflanzenteilen ausgekleidet. In dieses „Nest“ legt

sie nun ihre acht bis vierzehn Eier, welche verhältnismäßig groß und von birnenförmiger Gestalt sind und auf lichtbräunlichem Grunde dunkelbraune oder schwarzbraune Flecken aufweisen. Nach achtzehn- bis zwanzigtägiger Brutzeit schlüpfen die niedlichen Jungen aus. Dieselben laufen sofort mit der Alten davon und machen gleich ihre Versuche, mit dem Schnabel hierhin und dorthin zu picken, obschon sie vorderhand nur die von der Mutter dargereichten Speisen zu verzehren imstande sind. Aber schon in der zweiten Woche haben sie sich so weit entwickelt, daß sie die Hilfe der Mutter nur beanspruchen müssen, wenn sie selber gerade nichts finden. Von nun an lockert sich das überhaupt nur lose Familienband immer mehr und wenn sie ihre anfänglich nur schwachen Flügel noch gebrauchen können, dann fragen sie nichts mehr nach Mutter und Geschwister, wie sich ja auch der Vater nie um sie gekümmert hat.

Ueber den Wanderzug der Wachtel schreibt Brehm u. a.: „Die Wanderungen der Wachtel sind in jeder Beziehung merkwürdig. Sie geschehen alljährlich, weichen aber gleichwohl von dem Zuge anderer Vögel nicht unwesentlich ab. Einzelne erscheinen schon Ende August in Egypten, eine größere Zahl trifft hier im September ein; in demselben Monate aber findet man, und keineswegs selten, bei uns noch brütende Weibchen oder Junge im Dunenkleide. Der Hauptzug geschieht allerdings im September. Alle reisenden Wachteln benutzen das Festland soweit sie können, und deshalb kommen in Italien und Spanien so zahlreiche Scharen zusammen. Bei widrigem, d. h. in der Reiserichtung wehendem Winde stockt der Zug; wenn aber Gegenwind eintritt, erhebt sich der Schwarm und fliegt nun ins Meer hinaus und in südwestlicher Richtung weiter. Bleibt der Wind beständig, so geht die Reise glücklich von statten; denn bei ruhiger Witterung kommt kaum eine nennenswerte Anzahl unserer Reisenden im Meere um. Die Wanderschar fliegt ihren Weg dahin, so lange die Kraft ihrer Schwingen es möglich macht; tritt übergroße Ermüdung ein, so läßt sich die ganze Gesellschaft auf den Wellen nieder, ruht hier eine Zeitlang aus, erhebt sich von neuem und fliegt weiter. Anders verhält es sich freilich, wenn der Wind umschlägt oder zum Sturme anwächst. Unter solchen Umständen stürzen sich die zu Tode ermatteten Wachteln wie besinnungslos auf einzelne Klippen oder auf das Deck der Schiffe und hier liegen sie lange Zeit, ohne sich zu regen. Erst wenn das Wetter umgeschlagen und wiederum günstig geworden ist, entschließen sie sich zur Weiterreise."

Leider nimmt die Wachtel von Jahr zu Jahr an Zahl ab und es gibt schon genug Gegenden, wo sie gänzlich fehlt. An diesem Uebel sind nicht etwa die Folgen des Wanderzuges schuld; denn, wenn auch dabei Tausende zugrunde gehen, so ist das nur ein natürliches Hemmnis gegen ihre allzugroße Vermehrung. Und auch das vierfüßige Raubgesindel betrifft es nicht, das an dem Abnehmen der Wachtel schuld ist, aber es ist der Mensch, welcher hier in die Naturordnung so schändlich eingegriffen hat. Vor allem sind es die Südländer, welche die wandernden Wachteln geradezu hinmorden und in den Handel bringen. In Rom z. B. werden nach Brehm während der Zugzeit oft an einem einzigen Tage über 17,000 Stück Wachteln verzollt. Aber dieser Massenfang im Süden ist ja immer gewesen, folgerichtig ist auch dies kein stichhaltiger Grund für die stete Abnahme. Um es gerade herauszusagen: es sind unsere einheimischen „Vogelfreunde" und Feinschmecker, welche der Wachtel den Todesstoß geben. Wieso? werden viele fragen. Nach meiner Ansicht verhält sich die Sache so: Wenn die Wachteln uns im Herbste verlassen, dann sind sie gewiß zehnmal stärker als im Frühling bei der Ankunft. Von diesen Vögeln fällt gut die Hälfte den Südländern zur Beute; dann kommt wiederum ein Teil auf dem Meere um und kein anderer in Afrika. Nun sind die Reihen schon stark gelichtet. Im nächsten Frühjahr, wenn der Rückzug beginnt, vollzieht sich das gleiche Experiment: wiederum fallen viele dem Meer und den Südländern zum Opfer. Der Rest, der endlich in der alten Heimat anlangt, ist nun kaum noch so stark wie der, welcher letztes Jahr ankam. Also wäre das Gleichgewicht so ziemlich da. Nun könnte man meinen, daß die armen Geschöpfe endlich Ruhe hätten. Aber leider nicht! Gar viele, welche die Strapazen der Reise glücklich überstanden haben, werden nun ein Opfer jener lichtscheuen Elemente, welche im Verborgenen, aber leider meistens mit gutem Erfolge ihr Handwerk treiben. Näher darauf einzutreten will ich unterlassen, eingedenk des Sprichwortes, daß böse Beispiele gute Sitten verderben.

Auch die rationelle Landwirtschaft trägt viel dazu bei, daß die Wachtel von Jahr zur Jahr immer seltener wird. Früher, als noch mit Sichel und Sense ins Feld gezogen wurde, da blieb das Gras und Getreide oft länger stehen als jetzt, wo man mit der Maschine in kurzer Zeit die Felder räumt, dabei aber auch manches Vogelnest entblößt oder mit den Rädern zermalmt. Es ist daher nötig, daß der Wachtel die größte Schonung zuteil wird, denn mit ihrem Ausbleiben wird auch ein schönes Stück Naturpoesie zu Grabe getragen. F. F.

Fremdländische Vögel.

Der Gebirgslori.

(Schluß.)

Bisher hat man etwa 40 Arten Keilschwanzloris unterschieden, von denen vielleicht die Hälfte eingeführt wurden. Einer dieser letzteren ist der Allfarb- oder Gebirgslori. Seine Gefiederfärbung ist folgende: „Kopf, Backen und Kehle sind lilablau; Hinterhals, Mantel, Bürzel und Schwanz dunkelgrasgrün; die Federn des Oberrückens in der Mitte gelb, an der Wurzel rot; die des Nackens, die ein verwaschenes Halsband bilden, gelbgrün; Kropf, Brust und untere Flügeldecken schön zinnoberrot, unregelmäßig und breit dunkler und lichter quergewellt; die Brustseiten hochgelb; die Bauchfedern dunkelblau, an der Wurzel rot; die der Bauchseiten rot mit blauem Endflecken; Schenkel, Schienbein, Aftergegend und untere Schwanzdeckfedern grasgrün, die Federn an der Wurzel rot, hierauf gelb und endlich an der Spitze grün; die Schwingen innen schwarz, in der Mitte durch einen breiten gelben Flecken gezeichnet; die Schwanzfedern innen zitrongelb, gegen die Wurzel hin etwas ins Rote spielend. Die Iris ist orangerot, der Schnabel blutrot, die Wachshaut dunkelbraun, der Fuß braunfahl." (Brehms Tierleben).

Die Heimat des Gebirgslori ist Australien. Dort findet man ihn überall, wo die Blüten der Gummibäume ihm reichliche Nahrung bieten. Er ist so sehr an diese Nahrung gewöhnt, daß man ihn nur in Wäldern vorfindet, die aus Gummibäumen bestehen, während er in anderen kaum gesehen wird. Bäume, deren Blüten noch nicht lange geöffnet sind, werden von den Vögeln allen anderen vorgezogen, weil sie am meisten Honig und Blütenstaub enthalten. Es soll ein unbeschreiblicher Anblick sein, einen Wald von blütenbedeckten Gummibäumen zu sehen, auf welch letzteren sich eine Menge verschiedener Arten dieser Keilschwanzloris und andere Papageien umhertreiben. Freilich ebenso unbeschreiblich soll der Lärm und das verschiedenartige Geschrei dieser Vögel sein, wenn sich ein Flug erhebt, um einen anderen Teil des Waldes aufzusuchen. Es wird versichert, man müsse solche Schwärme selbst gesehen und ihren Lärm gehört haben, um sich eine klare Vorstellung davon machen zu können.

Gould erzählt, daß er auf einem seiner Morgenspaziergänge in den Buschwaldungen am Hunterflusse an einen ungeheuren Gummibaum von ungefähr 60 Meter Höhe kam, der gerade in vollster Blüte stand. „Hunderte von Vögeln waren durch diese Blüten angelockt worden, und die verschiedensten Arten von Papageien und Honigfressern umschwärmten den Baum." Gould erlegte von einem einzigen Zweig die vier Keilschwanzloris, welche die Gegend bewohnen.

Ueber das Fortpflanzungsgeschäft konnte Gould keine eigene Beobachtungen sammeln und die Berichte der Eingebornen, wonach der Gebirgslori 2 Eier in Höhlungen der höchsten Gummibäume lege und vom Juli bis September brüte, dürften nicht ganz zuverlässig sein, denn von Vogelfreunden wird gesagt, daß Vögel dieser Art in Gefangenschaft 6 Eier gelegt hätten.

Wie unzuverlässig zuweilen die Angaben über Gelege und Zuchterfolge sind, schildert Linden an gleicher Stelle wie folgt: „Ich erhielt eines der ersten Paare mit der Weisung zugeschickt, nur Glanz und Wasser zu füttern. Ich befolgte dies anfänglich auch. Als ich aber sah, daß das Futter kaum berührt wurde, gab ich noch Früchte, die begierig genommen wurden; die Folge war jedoch, daß wenige Tage später beide Vögel unter furchtbaren Krämpfen zu Grunde gingen. Ein zweites Paar, das ich erwarb und hauptsächlich mit etwas in Milch eingeweichtem Weißbrote fütterte, hielt länger aus, starb aber unter gleichen Erscheinungen. Die Zergliederung ergab weder in den ersten noch in dem zweiten Fall irgend welchen Anhaltspunkt für Aufklärung der Todesursache. Andere pflegte ich mit wechselndem Glücke

muß mich im allgemeinen aber dahin entscheiden, daß die Vögel zu denjenigen gehören, welche schwer zu halten sind. Allerdings habe ich auch das Gegenteil vernommen. Es ist mir versichert worden, daß man Junge erzielt habe, und man hat mir sogar das Paar, von welchem letztere abstammten, zugesandt; beim Tode der Vögel aber ergab sich, daß beides Weibchen waren! In dieser Weise werden nur zu häufig Angaben veröffentlicht und geglaubt."

Aus diesen Worten geht hervor, daß erwachender Fortpflanzungstrieb, Eierablage und Zuchterfolge recht verschiedene Dinge sind und die ersten beiden nicht notwendigerweise den letzteren herbeiführen müssen. Solange noch keine lebenden Jungen vorhanden sind, soll der Liebhaber auch nicht von „selbstgezüchteten Jungen" reden, sondern nur von der bevorstehenden Möglichkeit, sofern ein Gelege vorhanden ist und regelrecht bebrütet wird. Zwei als ein Paar gehaltene Vögel können wohl 6 Eier legen und wochenlang abwechselnd bebrüten, aber Junge werden keine ausgehen.

Andere Vogelpfleger hatten in der Haltung dieser Vögel mehr Glück, indem letztere mehrere Jahre sich bei einem Futtergemisch aus geriebenem magerem Ochsenfleisch, geriebenen Möhren, gestoßenem Zucker und Kanariensamen, jedes in gleicher Menge, wohlbefanden. Kerbtiere wurden gänzlich verschmäht. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die Forderung betreffend Zuchtfähigkeitsnachweis.

Als unleugbarer Fortschritt in der Kaninchenzucht muß es angesehen werden, wenn die Züchter die Prämirungsanforderungen erhöhen, um zu regerem Wetteifer anzuspornen. So wird bald diese, bald jene Bestiimmung geändert, in der Meinung, sie trage zur Veredlung der Rasse bei. Diese Bestrebungen kennzeichnen einen gesunden Fortschritt. Die meisten dieser Neuerungen finden aber nicht überall freudige Zustimmung; von manchem Züchter werden sie bekämpft, weil ihre Notwendigkeit nicht eingesehen und die von ihnen erhoffte Wirkung bezweifelt wird. Tatsächlich kommt es auch vor, daß einmal eine Vorschrift nicht so vortrefflich wirkt, wie man erwartete, und so sehr auch ein Teil der Züchter für deren Beibehaltung sich wehrte, der andere bekämpft sie bei jeder Gelegenheit und bemüht sich um Beseitigung derselben.

Ein solcher Punkt, den man aus Billigkeitsgründen einführte und von welchem man sich einen großen Erfolg für die Zucht versprach, ist der Zuchtfähigkeitsnachweis. Wer sich der früheren Verhältnisse noch erinnert und der Gründe gedenkt, die zu dieser Forderung führten, der wird rückhaltslos anerkennen müssen, daß in diesem Sinne etwas geschehen mußte, um nicht das Recht der festgesetzten Forderung zu einem Unrecht werden zu lassen. Damals war das Körpergewicht ausschlaggebend, auch bei solchen, die Zuchttiere sein sollten, die es aber gerade des Körpergewichts wegen nicht mehr waren. Dadurch wurde manches leistungsfähige Zuchttier zurückgedrängt und schwerere vorgezogen, obschon sie nicht mehr als Zuchttiere gelten konnten und eher in die Mastabteilung gehört hätten, wenn eine solche vorhanden gewesen wäre. Um diesem Uebelstand zu begegnen, wurde dem Körpergewicht seine Bedeutung als Hauptbewertungspunkt genommen und als Gegengewicht die Körperlänge auf den Schild erhoben. Gar bald mußte man aber einsehen, daß damit ein Fehlgriff mit einem anderen verbessert worden war und jeder eben eine extreme Richtung darstellte. Hatte früher die Wage als Qualitätsmesser gegolten, so versah jetzt der Meterstab diesen Dienst, statt daß beiden gleiche Bedeutung zugestanden worden wäre. Besonders schwere Tiere ohne eine entsprechende Körperlänge und auffallend lange Tiere mit verhältnismäßig geringem Gewicht sind aber unproportional und folglich nicht schön im Blick auf ihre Gesamterscheinung. Deshalb suchten eine Anzahl Züchter einen Regulirpunkt, um einseitige Bevorzugung so viel als möglich zu verhindern resp. etwas zu mildern.

Dieser Regulirpunkt ist der Zuchtfähigkeitsnachweis, der bei uns in der Schweiz verlangt wird; kann er nicht geleistet werden, so verliert das Tier 10 Bewertungspunkte, wodurch dasselbe eine weit tiefere Rangstufe einnehmen muß. Der Zuchtfähigkeitsnachweis richtet sich übrigens nicht gegen die Körperlänge, sondern nur gegen die starke Bevorzugung des Gewichtes, da schon längst erwiesen ist, daß besonders schwere Tiere gerade die unzuverlässigsten in der Zucht sind. Aber es wäre ungerecht, wollte man die schwersten Tiere kurzerhand als nicht mehr zuchtfähig bezeichnen oder eine Gewichtsgrenze feststellen, welche zuchtfähige Tiere vor denen, die es nicht mehr sind, scheiden müßte. So schablonenhaft kann man in diesem Falle nicht vorgehen, zumal die hohe Fruchtbarkeit bei den Kaninchen eine normale und speziell gerühmte Eigenschaft, ein besonderer Vorzug ist, der nur ausnahmsweise durch unverständige Ernährung der Tiere unterdrückt werden kann. Als Regel darf man annehmen, daß normal schwere Tiere auch eine normale Fruchtbarkeit aufweisen. Wird aber in Bezug auf das Körpergewicht das Normale überschritten, so nimmt die Fruchtbarkeit im gleichen Verhältnis ab, wie das Körpergewicht zunimmt, und wenn dieses auf eine Ausnahmehöhe gebracht wird, so kann es jene (die Fruchtbarkeit) ausnahmsweise ganz unterdrücken.

Irrig wäre es aber, wenn man annehmen wollte, diese Fälle der Unfruchtbarkeit würden nur bei den belgischen Riesen und den großen Rassen gefunden. Sie kann bei jeder Rasse auftreten, doch wird sie am häufigsten dort festgestellt werden, wo das Körpergewicht wesentlich die Qualität des Tieres bestimmt. Der Wetteifer in der Erzielung schwerer Tiere führt eben dazu, an Stelle der naturgemäßen Futterstoffe eine Menge Kraftfutter und Geheimmittel zu reichen, die stark auf das Wachstum der Tiere treiben. Diese Stoffe bewirken einen oft überreichen Fleischansatz, wodurch die Tiere träge werden, und eine Verfettung der inneren Organe, die dann nicht mehr ihrer Bestimmung genügen können. So entsteht Unfruchtbarkeit oder richtiger gesagt, die Tiere werden zuchtuntauglich gemacht. Trotz alledem sind sie jahrelang als die besten Tiere ihrer Rasse bezeichnet worden, weil sie eben die größten Körpergewichte aufwiesen. Da nun von solchen Preisgewinnern nur ganz selten Nachzucht erzielt wurde, so fühlten sich die andern Züchter, die weniger schwere, aber leistungsfähige Zuchttiere besaßen, benachteiligt, und sie arbeiteten darauf hin, daß die Auszeichnungen solchen Tieren zuerkannt würden, die sie durch ihre Zuchtfähigkeit verdienen. (Schluß folgt).

Ausstellungsbericht Tablat.

In der schönen aufblühenden, malerisch an dem Bergrücken gelegenen Ortschaft Neudorf-St. Fiden herrschte in den Tagen vom 12. bis 17. April d. J. reges Leben; galt es doch die vom dortigen Geflügelzuchtverein veranstaltete I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung im großen Saale zur „Krone" daselbst abzuhalten.

Wohl selten hat ein Verein seine Ausstellung unter so großen Hinderniffen unternommen und dennoch so viel erreicht, wie der Verein Tablat und Umgebung.

Ganz unvermutet wurde ihnen nämlich von der h. Regierung des Kantons St. Gallen verboten, die Ausstellung am Karfreitag zu eröffnen. Das war nun ein harter Schlag für den Verein, namentlich für das Finanzkomite. Aus welchen Gründen sich die h. Regierung bewogen fühlte, dies zu tun, ist mir unerklärlich, und auch vielen Besuchern dieser so schönen Ausstellung wird es gewiß so gegangen sein.

Zu diesen äußerlichen Hindernissen traten auch noch innere. Der in der ganzen schweizerischen Züchterwelt wohlbekannte Herr F. Stadelmann von St. Fiden, der bis anhin sehr wohltätig und uneigennützig im Vereine wirkte, erkrankte schwer und ist heute noch leider nicht so weit hergestellt, daß er das Zimmer verlassen oder sich überhaupt in irgend einer Weise an der Ausstellung beteiligen konnte; und wie er selber, so fehlten auch zum Teil vielfach seine mit I. Preis gekrönten Tiere.

Und dennoch! Trotz alledem und alledem ist es dem Verein gelungen, eine Ausstellung zu schaffen, die qualitativ vieles enthielt, was auf anderen, bedeutend umfangreicheren Ausstellungen vergeblich gesucht wird. Obschon die Ausstellung an und für sich keine so große zu nennen war, da solche mit mehreren gleichzeitigen Ausstellungen zusammenfiel, und auch die Zeit schon so weit vorgerückt ist, wo fast jeder Züchter sein überzähliges Geflügel bereits abgegeben hat, die eingestellten Zuchtstämme aber von einem rationellen und vorsichtigen Züchter nicht gern zur Ausstellung gesandt werden, so war dieselbe doch vonseiten der Mitglieder des Vereins selbst, sowie deren Nachbarvereinen mit einer Menge so guter Tiere ausgestattet, daß sie in qualitativer Hinsicht als vollkommen gelungen bezeichnet werden kann.

Besondere Aufmerksamkeit scheint der Verein der Nutzgeflügelzucht zuzuwenden, da die in dieses Fach einschlagenden Rassen, als Minorka, Italiener, Wyandotte und Langshan am meisten und in recht vorzüglichen Exemplaren vertreten waren. Die Ausstellung war mit zirka 140 Stämmen Hühnern, 20 Stämmen Enten und Gänsen, über 100 Paar Tauben, einer schönen Kollektion einheimischer und ausländischer Vögel und ganz besonders mit einer großen Anzahl Kaninchen beschickt. Litteratur, Futtermittel und sonstiges Material bildete noch wie gewöhnlich den Schluß dieser Ausstellung. Doch wenden wir uns zu den Hühnern und Tauben, die heute den Gegenstand meines Referates bilden sollen, und fangen wir bei der Klasse Minorka an:

Eine schönere und bessere Klasse wie diese hier habe ich noch selten gesehen und gereicht den Züchtern dieser Mustertiere zur Ehre, und die Frage, welche ich in dem Bericht von der Ausstellung in Oerlikon aufgeworfen habe: Wo sind die schönen Minorka von früher geblieben? ist gelöst. Hier ist die Antwort: In Tablat waren dieselben zu finden. Die mit I. Preisen bedachten Stämme Nr. 7, 8, 16, 17 und 79 waren wirklich feine, rassige Tiere, sowohl in Körperbau als in Farbe und Kammbildung; auch die mit II. Preis prämirten Stämme Nr. 4 und 18 waren kräftig gebaut, hatten schönes Gefieder, doch zeigten die Ohrscheiben ein wenig rot. Die mit III. Preis bedachten Tiere zeigten ebenfalls noch kräftige Figur, doch waren die Ohrscheiben rot durchzogen und die Kammbildung zeigte kleinere Fehler; so z. B. Nr. 1, 2, 6, 9, 10 und 20. Die Stämme, die nun von der Prämirung ausgeschlossen wurden, wie Nr. 3, 5, 11, 12, 13, 14, 15 und 19, waren mangelhaft in Körperbau resp. Brust, zeigten fehlerhaften Kamm und Kehllappen, auch rote Ohrscheiben, und bei manchen Tieren waren die Füße zu hell in Farbe und zeigten zum Teil Kalkansatz; auch waren etliche Hähne mit Kammgrind behaftet. Nr. 66 zeigte minderwertige Tiere; der Hahn hatte ganz weißes Gesicht, und bei dem Gefieder der Hennen war kein Glanz. Bei Nr. 78, II. Preis, war der Hahn wenig schwach über die Brust und die Hennen matt in Farbe. Es folgt nun eine gut besetzte Klasse sowohl in Quantität als in Qualität und der vorhergehenden ebenbürtig, nämlich die der Italiener. Hier waren die Rebhuhnfarbigen vorherrschend und konnte diesem Farbenschlage Nr. 58 und 60 I. Preis gegeben werden. Beide Stämme waren sehr gut. Es folgten nun die mit II. Preis bedachten Stämme; vor allen ist der Stamm Nr. 57 nennenswert, der den II. Preis trotz vorgerücktem Alter noch wohl verdiente. Der Hahn ist immer noch schön zu nennen mit seiner stattlichen Figur und seinem wunderbar fein geformten Kamm, nur zeigten die Ohrscheiben ziemlich rot; die Hennen dieses Stammes waren erstklassige Tiere. Alle die nun folgenden Nummern hatten meist kleinere und größere Schönheitsfehler: rote Ohrscheiben, Kamm und Kehllappen mangelhaft (letztere oft zerrissen), auch oft schmutzig-gelbe Füße; so die Nr. 30, 59, 64, 83 und 89. Die mit dem III. Preis bedachten Stämme zeigten die nämlichen Fehler wie die vorigen, nur in stärkerem Maße, so die Stämme Nr. 24, 26, 28, 31, 81, 82, 85 und 96. Die Nr. 23, 25, 27, 29, 32, 61, 62, 63, 86, 87 und 88 gingen infolge fehlerhaftem Körperbau, zu hoher Schwanzstellung und zum Teil Kalkansatz an den Füßen leer aus. Letzteres ist ein Uebelstand, dem beizeiten leicht abgeholfen werden kann. Es folgen nun 4 Stämme weiße Italiener. Nr. 73 und 74 mit I. Preis; dieselben sind von kräftigem Körperbau und zeigten gute Formen. Nr. 75 II. Preis hatte der Hahn zu gelbe Ohrscheiben, und bei Nr. 76 III. Preis waren die Tiere zu leicht. Nr. 65, ein gelber Stamm, mußten leider leer ausgehen; die Tiere waren zu leicht im Körperbau und hatten zudem noch hohe Schwanzstellung. Die dritte, eine nicht minder schöne Klasse, war die der Wyandottes in Gold, Silber, Rebhuhnfarbig und Weiß. Hier in dieser Klasse erhielten die Gold-Wyandottes Nr. 43, 44, 48 und 67 den wohlverdienten I. Preis. III. Preis erhielt der Stamm Nr. 42, weil Hennen zu dunkel in Farbe und Zeichnung waren. Silber-Wyandottes war Nr. 41 mit II. Preis und Nr. 47 mit III. Preis prämirt. Bei ersterem Stamm hatte der Hahn über Hals- und Sattelbehang strohgelbes Gefieder und bei dem letzteren war die Zeichnung sehr mangelhaft. Die Rebhuhnfarbigen konnten es nur zu einem III. Preis bringen, teils wegen mangelhafter Zeichnung der Hennen und zu schwachem Körperbau. Als Neuheit galten die Kolumbia-Wyandottes, die auch I. Preis erhielten. Ein schönes Gesamtbild stellten die weißen Wyandottes. Kräftige Figuren, zum Teil sehr schön im Gefieder, waren es prächtige Gestalten, so die Nr. 39 und 40, die auch I. Preis davontrugen; dies waren wirklich schöne und rassige Tiere. Aber auch die mit II. Preis bedachten Stämme waren noch recht gut zu nennen, wenn auch die Tiere einige kleine Schönheitsfehler aufwiesen, so die Stämme Nr. 35, 36, 37, 38, 51 und 77. Fehlerhafte Kammbildung bei den Hähnen und auch zu leichte Figur bei einigen Hennen war die Ursache, daß sie sich mit einer II begnügen mußten. Unter den mit III. Preis bedachten Stämmen waren noch gute Hennen zu finden; doch den meisten Tieren fehlte es an der Figur, in Kammbildung und teils in der Schwanzstellung und Gefieder, so die Nr. 33 und 34. Leer ging kein Stamm dieses Farbenschlages aus, ein Beweis, daß sämtliche Stämme Ausstellungstiere gewesen. Nun folgen 2 Stämme blaue Andalusier, die beide es nur zu III. Preise brachten. Schlechte Kammbildung, rote Ohrscheiben und verstoßenes Gefieder, das sind die Mängel dieser beiden Stämme. Nr. 49 und 50 zeigten helle Brahma (amerikanische Zuchtrichtung). Diesen Tieren fehlte es am Körperbau, somit genügte eine II vollständig. Nr. 52, rebhuhnfarbige Cochin, brachten es nur zu einem III. Preis. Die Tiere waren zu leicht und die Federzeichnung sehr mangelhaft. In der Klasse der Plymouth-Rocks war ebenfalls nichts Schönes zu finden. Bei Nr. 53 waren die Tiere zu leicht und zudem hatten sie schlechte Füße; sie erhielten noch III. Preis. Nr. 54, dito, Hennen leicht im Körper und hatten Kalkfüße, ebenfalls III. Preis. Den beiden Stämmen schwarze Langshan ging es noch schlechter. Bei Nr. 54 und 56 zeigten die Tiere in beiden Stämmen Kalkfüße, infolgedessen gingen dieselben leer aus. Noch sind 2 Stämme Plymouth-Rocks aufzuführen. Bei ersterem Stamm, Nr. 68, hatte der Hahn weißen Schwanz, und bei Nr. 69 waren die Hennen zu leicht. Beide Stämme erhielten III. Preis. Es folgt ein Stamm weiße Rammelsloher; die Hennen waren aber zu leichte Tiere und es genügte ein III. Preis. Nr. 72 zeigte einen Stamm Bräckel; aber auch diese Tiere ließen im Gefieder sehr zu wünschen übrig; auch sie erhielten III. Preis. Nun die Klasse der Hamburger, in Silberlack, Gold- und Silbersprenkel und Schwarz. Sämtliche Tiere dieser ausgestellten Farbenschläge zeigten sehr fehlerhafte Kammbildung, rote schlechte Ohrscheiben und eine schlechte Federzeichnung. Nr. 90, 93, 94, 121, 122, 126, 130, 131, 132, 133 und 127 gingen leer aus; die Nr. 91, 92, 95, 120, 128 und 129 erhielten III. Preis. Wirklich eine ganz geringe Klasse! Nr. 95, Lakenfelder, hatten die Tiere schlechte Zeichnung und gelbes, schmutziges Gefieder; sie erhielten III. Preis. Unter den Zwerghühnern zeichneten sich die Gold- und Silber-Bantam aus; doch auch bei diesen dürfte die Grundfarbe intensiver und die Zeichnung korrekter sein. Nr. 117, 134 und 136 erhielten II. Preis, und die mit III. Preis noch bedachten Stämmchen und die leer ausgehenden waren voller Fehler, also ganz geringe Tierchen.

Gehen wir nun ins Freie zum Wassergeflügel, so finden wir leider auch hier nur mittelmäßige Tiere. Was die Peking anbelangt, so mangelt den Tieren die aufrechte Stellung, dann waren sie durchwegs zu leicht im Körperbau, und einige davon hatten zu lange und unreine Schnäbel; II. und III. Preise genügten hier vollkommen. Auch die Laufenten waren keineswegs gut zu nennen; denn die farbigen hatten schlechtes Gefieder, auch waren sie zu schwach im Körperbau, ebenso fehlt letzteres auch bei den weißen. Dagegen ist noch ein Stamm Toulouser-Gänse lobenswert; doch fehlte es auch diesen Tieren am Körperbau, ebenso fehlte die Wamme; sie erhielten II. Preis. Die anderen Gänse waren nicht von Belang. Auch der Stamm Rouen-Enten konnte die Preisrichter nicht befriedigen. Die Tiere waren ebenfalls zu leicht im Körperbau, und die Enten zeigten zu dunkle Zeichnung und Gefieder; sie erhielten nur III. Preis.

Unter dem Ziergeflügel war noch ein prachtvolles Pfauen- und Fasanenpaar ausgestellt, die mit einem Diplom ausgezeichnet wurden.

Nun will ich noch in Kürze die Taubenabteilung den Lesern vorführen, muß aber gleich im Anfang bemerken, daß dieselbe, was Qualität anbetrifft, nur Mittelmäßiges bot. Die weißen Stralsunder hatten durchweg schwache Brust; die Pfautauben, weiß und farbig, zeigten mangelhafte Figur, schlechte Schwanzstellung und zum Teil lückenhafte Schwänze. Selbst das erstprämirte Paar konnte mich nicht befriedigen. Chinesische Mövchen hatten fehlerhafte Krause. Malteser, weiß und farbig, zeigten mangelhafte Figur und waren zudem schwach im Körperbau; auch im Gefieder waren die Paare von ungleicher Zeichnung. Unter den Perücken war ein sehr schönes, rotgemönchtes Paar, langgestreckt und mit gut geschlossener Krause, das mit Recht den I. Preis sich holte. Elstertümmler und Calotten hatten durchwegs mangelhafte Zeichnung. Schildmövchen hatten zu breite, verschwommene Binden und ebenso die meisten Feld- und Farbentauben. Noch ein schönes Paar Blauweißschwänze und ein Paar Goldkragen sind lobenswert. Beide

Paare erhielten I. Preis. Die Mohrenköpfe hatten fehlerhafte Zeichnung; Starenhälse schlechte Brust- und Halszeichnung und zu breite Binden. Die Lockentauben zeigt viel zu wenig Locken und die roten Pfaffen hatten zum Teil schlechte Fußbefiederung. Die Dragons hatten zu enge Brust und die englischen Kröpfer zeigten eine schlechte Stellung und ebenso mangelhafte Fußbefiederung. Die weißen Brünnerkröpfer sind zu niedrig gestellt. Das schwarze Türkenpaar war ein wenig zu leicht im Körperbau und bei den schwarzen Mokee zeigte die Täubin weiße ungleiche Schwingen, im übrigen war letzteres ein rassiges Paar. Auch die Indianer konnten mich nicht recht befriedigen. Im Körperbau waren dieselben meistens zu schwach, Schnäbel zu dunkel und zum Teil auch zu lang; am Unterschnabel fehlte die Warzenbildung und am meisten vermißte ich die Kopfform, namentlich bei den Täubinnen, deren Kopf fast keilförmig statt würfelförmig war. Es ist dies ein großer Fehler und schließt gewöhnlich von der Prämirung aus. Im ganzen konnten in dieser Abteilung 5 erste, 16 zweite und 40 dritte Preise gegeben werden.

Somit wäre ich mit meiner Betrachtung in der Abteilung Hühner, Wassergeflügel und Tauben zu Ende und will ich zum Schlusse noch das gesamte Ausstellungs-Komitee lobend erwähnen, welches das ganze Arrangement dieser schönen Ausstellung so trefflich durchgeführt hat; nur eins möchte ich den Veranstaltern dieser Ausstellung ans Herz legen, daß sie in Zukunft für Käfige sorgen, die sie den Hühnern und Tauben anpassen. Bei manchen Hühner-Stämmen waren dieselben nämlich viel zu klein, so daß die Tiere darin kaum aufrecht stehen konnten, und auch bei den englischen Kröpfern waren die betreffenden Käfige zu niedrig und konnten die Tiere deshalb nicht zur Geltung kommen.

Bevor ich meinen Bericht schließe, will ich noch dem gesamten Ausstellungs-Komitee ein ebenso flüchtiges wie herzliches „Lebewohl" zurufen und scheide mit der Ueberzeugung, daß der allezeit rege Tablater Geflügelzucht-Verein auf dem Wege des Fortschrittes verharren und auch bei seiner nächsten Ausstellung wieder auf einer höheren Stufe der Entwicklung stehen wird.

«Vivat, crescat, floreat Tablat!»

Nachrichten aus den Vereinen.

Aufruf an die Mitglieder des S. G.-Z.-V.

Da der S. G.-Z.-V. auf Grund des an der Delegirtenversammlung vom 18. März 1906 genehmigten Reglementes die Abhaltung von Geflügelhofschauen und Prämirung rationell betriebener Geflügelhöfe durchführen wird, werden diejenigen Mitglieder, welche sich an dieser Prämirung beteiligen wollen, gebeten, sich bis längstens den 15. Mai 1906 beim Präsidenten des S. G.-Z.-V., Herrn Ulrich Aerne in Ebnat, anzumelden, wo auch diesbezügliche Reglemente bezogen werden können.

Namens des Zentralvorstandes des S. G.-Z.-V.:
Der Präsident: Ulrich Aerne.
Der Sekretär: Victor Schmid, Baden.

* * *

Jahresbericht des Schweiz. Geflügelzuchtvereins pro 1905.

A. Allgemeines.

Der S. G.-Z.-V. hat im Berichtsjahr mehrere wichtige Geschäfte erledigt. Der Vorstand versammelte sich zur Beratung von Vereinsangelegenheiten am 9. Juli in Uster und am 27. August in Ebnat. Die Delegirtenversammlung mit Erledigung der üblichen Jahresgeschäfte wie Jahresbericht, Genehmigung der Jahresrechnung pro 1904 und Vorstandswahlen fand am 28. Mai in Zürich statt. Der Vorstand setzte sich pro 1905 folgendermaßen zusammen:

Herren Ulrich Aerne, Ebnat, Präsident; A. Kuhn, Bettwiesen, Vizepräsident; Viktor Schmid, Baden, Sekretär; J. R. Eichenberger, Beinwil, Kassier; E. Frey, Uster, Beisitzer.

Die Mitgliederzahl betrug Ende 1905 167, was gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung von 22 Mitgliedern bedeutet. Diese Verminderung der Mitgliederzahl ist bedingt durch den Austritt mehrerer Einzelmitglieder und die teilweise große Abnahme der Mitgliederzahl der einzelnen Sektionen.

Der effektive Mitgliederbestand Ende 1905 ist:

Einzelmitglieder	35	
Sektion Ebnat	22	Mitglieder
„ Wynen- und Seetal	25	„
„ Uster	22	„
„ Gränichen	12	„
„ Aarau	16	„
„ Baden	25	„
„ Muttenz	10	„
Total	167	Mitglieder

B. Kassa-Notizen.

Das Vereinsvermögen hat pro 1905 infolge des günstigen Rechnungsabschlusses beim Spratt-Verkauf wieder eine schöne Zunahme erfahren.

Die Einnahmen betragen	Fr.	2327.25
„ Ausgaben „	„	2193.90
Kassasaldo	Fr.	133.35
Reines Vermögen Ende 1905	Fr.	1298.65
„ „ „ 1904	„	977.45
Somit Vermehrung	Fr.	321.20

C. Delegirtenversammlung.

Die Delegirtenversammlung vom 28. Mai 1905 — die erste des Vereins — war außer den Vorstandsmitgliedern von Delegirten der Sektionen Ebnat, Uster, Wynen- und Seetal, Baden und Muttenz besucht.

1. An derselben wurde neu in den Verband aufgenommen die Sektion Muttenz (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein) mit 10 Mitgliedern. Präsident H. Wismer, Aktuar H. Gysin, Kassier E. Jauslin.
2. Es wurden lange Beratungen gepflogen bezügl. der Angelegenheit des Vereinsblattes „Schweizer. Geflügelhof", das seit mehreren Jahren dem Verein schon viel Sorgen verursacht hatte.
3. Wurden noch einige Beitrags- und Subventionsgesuche erledigt.

D. Vereinsorgan.

Nachdem an der Generalversammlung vom 12. November 1904 in Baden der definitive Ankauf des offiziellen Vereinsblattes gemeinsam mit der G. S. R.-Z. beschlossen worden war, bestimmten beide Vereine zur weiteren Beratung und Erledigung dieser Angelegenheit eine Kommission von je 2 Mitgliedern. Diese Kommission kam nach reiflicher Beratung zu der Ansicht, daß der Regiebetrieb des Blattes durch die beiden Vereine die rationellste Lösung der Frage bedeute. Es wurden Verhandlungen angeknüpft mit Herrn Jean Frey, Buchdruckerei in Zürich, und Herrn Alb. Schneider-Fürst, Zürich, bezügl. Druck und Expedition des Blattes und wurde Herrn Jean Frey nach Maßgabe eines bestimmten Vertrages der Druck des Blattes übergeben, während Herr Schneider-Fürst ebenfalls auf vertraglicher Grundlage die Expedition übernahm.

Auf Grund eines Beschlusses der Generalversammlung in Baden führte der Vorstand des S. G.-Z.-V. das Obligatorium des Vereinsblattes bei allen Mitgliedern durch.

D. Sprattfutter-Vertrieb.

Der S. G.-Z.-V. befaßte sich auch mit großem Erfolge mit dem Vertriebe der berühmten Sprattschen Geflügel-Futtermittel und ist eine erfreuliche Zunahme des Absatzes von Jahr zu Jahr zu konstatiren. Pro 1905 wurden abgesetzt:

Aarau	8839,5	Kilo	Fr.	4389.20
Uster	7727,5	„	„	4149.65
Herzogenbuchsee	2762,5	„	„	1754.65
Glarus	1312	„	„	662.70
St. Gallen	1195	„	„	589.35
Wädenswil	1100	„	„	558.—
Ebnat	1075	„	„	527.40
Muttenz	750	„	„	376.25
Winterthur	575	„	„	286.15
Thun	360	„	„	189.30
Weinfelden	350	„	„	186.40
Worb	300	„	„	147.60
Altdorf	250	„	„	121.95
Leimbach	125	„	„	60.30
Kreuzlingen	100	„	„	50.50
Zofingen	100	„	„	49.20
Chur	100	„	„	51.—
Laufenburg	100	„	„	48.—
Freiburg	50	„	„	25.30
	27171,5	Kilo	Fr.	14222.90

oder 4380,5 Kilo oder Fr. 2698.05 mehr als pro 1904.

Der Spratt-Vertrieb brachte dem S. G.-Z.-V. einen Reingewinn von **Fr. 692.50.**

E. Vorträge.

Vorträge fanden statt in
Muttenz. Referent J. R. Eichenberger, Beinwil: Allgem. über Geflügelzucht.
Neuenhof. „ Viktor Schmid, Baden: Erfahrungen in Deutschland.
Beinwil. „ „ „ „ „ „ „
Reinach. „ Frey, Bern: Geflügel- und Kaninchenzucht.
Töß. „ Viktor Schmid, Baden: Moderne Nutzgeflügelzucht.
Eichberg (Kt. St. Gallen). Referent Viktor Schmid, Baden: Moderne Nutzgeflügelzucht.

Für Vorträge wurden Fr. 140 40 verausgabt, sodaß der vom Schweiz. Landw. Verein zur Verfügung gestellte Kredit von Fr. 150 endlich einmal nahezu voll benutzt wurde.

F. Zuchtstämme.

Um die Uebernahme von Zuchtstationen bewarben sich pro 1905 nur die Sektionen Baden mit 1,4 w. O. und Uster mit 1,3 w. Italienern. An diese Stämme wurden unter den näheren Bedingungen des Zuchtstammreglementes 50 % der Anschaffungskosten im Gesamtbetrage von Fr. 124.60, ferner wurde der Sektion Baden an die Anschaffung einer Brutmaschine 50 % oder Fr. 98.80 rückvergütet.

G. Berichte der Sektionen.

1. Ebnat. Diese Sektion bestand pro 1905 aus 24 Mitgliedern und wurden die Vereinsgeschäfte in 4 Vorstandssitzungen und 2 Vereinssitzungen abgewickelt.

Die eine Vereinssitzung wurde zum gemeinsamen Besuche der ornith. Ausstellung in Wyl benutzt. Im November sodann veranstaltete die Sektion Ebnat eine Junggeflügelschau, an welcher von deren Mitgliedern 29 Stämme Hühner, Gänse und Enten ausgestellt werden konnten. Die Beurteilung durch Herrn Hämmig in Uster ergab 3 erste, 8 zweite und 7 dritte Preise.

Der Trinkeierhandel nach Zürich wurde auch im Berichtsjahre mit stets wachsendem Erfolge durchgeführt und wird behufs bestmöglicher Deckung des Bedarfes im Winter die Züchtung von Winterlegern angestrebt.

2. Uster oder Geflügelzuchtverein Zürcher Oberland mit 27 Mitgliedern versammelte sich im Frühjahr, um an der Generalversammlung einen gegenseitigen Gedankenaustausch über gemachte Erfahrungen im Geflügelzuchtbetriebe zu ermöglichen. Die Sektion Uster besteht hauptsächlich aus Sportzüchtern, welche in ihren Sportbestrebungen schöne Erfolge an beschickten Ausstellungen erzielten. Erwähnt sei auch die Errichtung einer Zuchtstation 1,3 weißer Italiener. Wie sich diese teuren Tiere, welche zum Preise von über Fr. 150 aus England importirt wurden, in ihren wirtschaftlichen Eigenschaften bewahren werden, muß erst die Erfahrung lehren und wäre jedenfalls die Durchführung einer Fallennesterkontrolle bei diesem Stamme sehr interessant und lehrreich. Es ist von dem Standpunkte der eingefleischten Sportzüchter des Zürcher Oberlandes auch begreiflich, daß sie eine Legefähigkeit von 180—200 Eier pro Huhn und Jahr für unmöglich halten, da denselben die neueren wissenschaftlichen Züchtungslehren von Linienzucht und Präpotenz jedenfalls nicht bekannt sind. Und doch liegen bereits zahlreiche Beweise vor von anerkannt gewissenhaften und seriösen in- und ausländischen Züchtern, welche solche Legeresultate schon erreicht haben. Möchte man sich doch endlich klar werden, daß eine gute Legefähigkeit nicht von einer bestimmten Rasse abhängt, sondern eine rein individuelle Eigenschaft ist und demgemäß auch eine individuelle Zucht auf Leistung erfordert.

3. Sektion See- und Wynental. Diese Sektion hat infolge verschiedener ungünstiger Umstände eine kleine Krisis im Berichtsjahre durchgemacht, welche einen ziemlich beträchtlichen Rückgang der Mitgliederzahl verursachte.

Es fanden 3 Versammlungen statt, wobei 2 Vorträge über Geflügelzucht abgehalten wurden.

Vorstandssitzungen waren 4 notwendig.

Der Verein betrieb wie in früheren Jahren eine genossenschaftliche Eierverwertung nach Zürich und wurde fast das gleiche Quantum wie im Vorjahr geliefert bei noch höheren Preisen. Im See- und Wynental werden hauptsächlich, soweit Rassezucht in Betracht fällt, Italiener, weiße Wyandottes, Plymouth-Rocks, Faverolles und Minorka gezüchtet.

4. Sektion Baden. Obwohl sich die Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahr nicht gehoben hat, kann diese Sektion auf ein glückliches Jahr zurückblicken. Außer einem Vortrage über gemachte Erfahrungen in deutschen Geflügelzuchtbetrieben besteht die Haupttätigkeit dieser Sektion in der Anschaffung eines Zuchtstammes 1. 4 weiße Orpingtons von Lehnsan Norddeutschland, zum Preise von Fr. 98.—. Diese englische, für die Schweiz noch neue Rasse, hat sich in ihrer Legefähigkeit, namentlich während den Wintermonaten, bereits so gut ausgewiesen, daß dieselbe mit spezieller Berücksichtigung ihres feinen weißen Fleisches, des großen Körpergewichtes eine allgemeine Gebrauchsrasse genannt werden kann.

Auch die Anschaffung einer Brutmaschine zum genossenschaftlichen Ausbrüten von Bruteiern des Vereins-Zuchtstammes bedeutet für den Verein einen schönen Fortschritt, der dazu angetan ist die Mitglieder nicht nur zu Geflügelhaltern, sondern auch zu Geflügelzüchtern heranzubilden.

5. Die Sektionen Aarau und Gränichen haben, in Ermangelung einer ersprießlichen Vereinstätigkeit, keine Jahresberichte eingesandt. Möge das kommende Vereinsjahr speziell der Sektion Aarau eine kräftige Regeneration bringen.

H. Schlußwort.

Obwohl das Berichtsjahr dem S. G.-Z.-V. keine großen Umwälzungen gebracht hat, kann dasselbe doch als ein befriedigendes bezeichnet werden. Vor allem aber wird ein im Berichtsjahr eingehend behandeltes Postulat unserer neuen Statuten, die Prämirung rationell betriebener Geflügelhöfe, berufen sein, Interesse, Aufklärung und Energie in die geflügelzüchtenden Kreise zu tragen. Wenn der Verein auch fernerhin der Organisation, spez. der Gründung neuer Geflügelzuchtvereine seine volle Aufmerksamkeit schenkt, so wird derselbe mehr und mehr der Verwirklichung seiner in erster Linie volkswirtschaftlichen Bestrebungen nach vielen mühevollen Kämpfen entgegengehen.

Der Sekretär: Viktor Schmid.

Bischofszell. Verein der Tier- und Naturfreunde. Auf mehrfachen Wunsch hat die Ausstellungskommission den Endtermin für die Anmeldungen auf den 9. Mai ausgedehnt.

Der Aktuar: Jos. Kreßbach.

* * *

Ornith. Verein Biel. Wir müssen uns bei den Tit. Lesern der Ornith. Blätter entschuldigen, daß die Ziehungsliste unserer Ausstellung infolge eines Versehens nicht erschienen ist. Für Nummer 16 ging sie zu spät in der Druckerei ein; wir erwarteten sie aber in Nummer 17. Vermutlich nahm die Expedition an, eine Veröffentlichung sei verspätet und deshalb wurde die Liste nicht aufgenommen. Wir geben sie nun noch nachträglich bekannt, um unserer Pflicht genügt zu haben.

Das Ausstellungskomite.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bischofszell. I. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai. Schluß der Anmeldung 1. Mai 1906.

Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906. Schluß der Anmeldung den 5. Mai.

Lichtensteig. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9. bis 11. Juni 1906. Mit Prämierung und Verlosung. Schluß zur Anmeldung den 20. Mai.

Zürich. Internationale Hundeausstellung aller Rassen vom 23. bis 25. Juni 1906. Meldeschluß den 11. Juni.

Verschiedene Nachrichten.

— **70 Millionen Stück Eier** werden jährlich von September bis März aus dem großen egyptischen Hafen Alexandria nach verschiedenen englischen Häfen verschifft, außerdem noch 3—4 Millionen nach Oesterreich, Frankreich und anderen Ländern. Obgleich die Hühnercholera im letzten Winter die Geflügelzucht in Egypten ernstlich bedroht hat, ist die Eierausfuhr während des letzten Jahrzehents ständig gewachsen, und mitterweile scheint auch die Epidemie zum Stillstand gekommen zu sein. Die Brutanstalten, von denen die Eier bezogen werden, sind in Egypten schon seit Jahrhunderten in Gebrauch, und zwar ist es gerade das obere Egypten, das seit so langer Zeit große Leistungen in der Geflügelzucht aufzuweisen hat. Der „Lancet" bemerkt dazu, daß man sich eigentlich fragen müsse, was die Kaufleute namentlich in England und Schottland mit den egyptischen Eiern noch anfangen können; denn diese müssen schon auf dem Transport bis Alexandrien reichlich alt geworden sein. Wahrscheinlich sind sie als Zusatz für Speisen noch gerade gut genug. Allerdings gibt es Mittel, Eier auf unbeschränkte Zeit frisch und sogar brutfähig zu erhalten, z. B. durch einen Ueberzug von Wasserglas; aber dies Verfahren scheint in Egypten unbekannt zu sein.

— **Kaninchenzucht im Großen.** In Wien ist die Errichtung einer Kaninchen-Großzüchterei und -Schlächterei-Aktiengesellschaft von der Regierung genehmigt worden.

Tierärztlicher Sprechsaal.

Herr R. H. in M. Krankenbericht: Das Truthuhn wurde vor vier Tagen, anscheinend gesund, gesetzt und lag gestern Morgen tot neben den Eiern. Sektionsbericht: Das Tier befindet sich in gutem Ernährungszustande. Die Magen sind ganz futterleer; von den Gedärmen enthalten einzig die Blinddärme noch große Verdauungsmassen. Diese sind indes sehr trocken und mit Schleim überzogen. Im übrigen ist der Darm nur mit etwas grünlichem Schleim belegt und im Anfangsteil (Zwölffingerdarm) sehr stark gerötet und zudem geschwollen. Außer diesen Veränderungen im Verdauungsapparat ist überall auf den Eingeweiden ein feinkörniger grauer Belag zu konstatiren (Harnsäurenieder schläge), Ausschwitzungen aus dem Blute. Besonders stark sind die Harnsäureausscheidungen auf den Bauchluftsäcken und im Herzbeutel ersichtlich. Auf dem Herzüberzuge sind eigentliche, dünne kalkartige Krusten zu bemerken. Kleinere, nur nadelspitzengroße Ausschwitzungsmassen sind auch in der Lunge und der Luftröhre nachweisbar.

Es sind dies im gesamten Erscheinungen der Eingeweidegicht. Dr. Rob. Klee in Leipzig schreibt über diese Krankheit: Das Leiden ist nach unserer heutigen Erfahrung eine Stoffwechselkrankheit und wird bedingt durch zu eiweißreiche Nahrung. Sie kann auch künstlich durch einseitige Fütterung eiweißreicher Nahrung erzeugt werden. Um der Krankheit vorzubeugen, vermeide man also zu stickstoffreiches (eiweißhaltiges) Futter, besonders Fleischmehl, auch mit Körnerfutter gehe man sparsam um bei fetten Tieren, denen es an genügend großem Auslauf fehlt; man verabreiche mehr Kohlehydrate (stärkemehlhaltiges Futter), wie Kartoffeln, Grünes. Dem Trinkwasser setze man etwas Karlsbadersalz hinzu.

Horgen, den 1. Mai 1906. Oth. Schnyder, Tierarzt.

Briefkasten.

— Herr **W. W.** in Schaffhausen. Erst heute kann ich Ihnen eine bestimmte Antwort auf Ihre früher eingereichte Frage geben, da ich mich zuerst informiren mußte. Die Statuten der „Schweiz. Brieftauben-Station Basel" enthalten einen Paragraphen folgenden Inhaltes: § 13. „Die Mitglieder müssen Schweizerbürger sein und dürfen keinem zweiten Brieftaubenliebhaber-Verein angehören." Ob die Ornith. Vereine resp. die Brieftaubensektionen St. Gallen, Rorschach und an andern Grenzorten eine ähnliche Bestimmung enthalten, entzieht sich meiner Kenntnis. Niedergelassene Ausländer können somit nicht Mitglied solcher Vereine werden. Dagegen wird Ihnen niemand verwehren können, daß sie selbst oder mit noch mehreren Liebhabern der Brieftauben solche halten und traniren und auch gegenseitig zum Wettbewerb innerhalb der Schweiz fliegen lassen.

— Frau **H.** in Buttisholz. Wenn ein Stubenvogel fast ein Jahr lang heiser ist und keinen hellklingenden Ton von sich geben kann, dann wird kaum noch etwas helfen. Derart veraltete Uebel lassen sich schwer heilen, deshalb sagt man mit Recht, wehret den Anfängen. Versuchen Sie die Anwendung von Terpentindämpfen, die der Vogel einatmen soll; vielleicht tritt da eine Besserung ein. Auf Seite 170 und 171 meines „Harzer Sängers" finden Sie die genaue Anweisung.

— Herr **S. A. W.** in Bern. **J. A. B.** in Kurzrickenbach. **E. B.** in Basel. **E. Sch.** in Schwanden. Beiträge dankend erhalten.

— Herr **J. B.** in Wauwyl. Freilich können Sie durch Hühner Gänseeier ausbrüten lassen, nur erfordern diese 8—10 Tage mehr Brutzeit. Daß Hühner zu wenig Wärme hätten, um Gänseeier ausbrüten zu können, ist eine ganz irrige, nicht erprobte Annahme. — Es gibt Bücher, die nur das Wassergeflügel behandeln. Lassen Sie sich von einer Buchhandlung den Katalog senden.

E. B.-C.

* * *

Berichtigung
zur Prämirungsliste der I. allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Neudorf-St. Fiden.

In der Kaninchenpreisliste muß unter den II. Preisen an Stelle von „G. Krüsi, Neuwilen", stehen „J. Forster, Schwaderloh."

Zürich,
11. Mai 1906.

XXX. Jahrgang № 19.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizer. Geflügelzuchtvereins.

Organ der ornithologischen Vereine

rberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **ugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal-uf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ugebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **ondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wal** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchen-züchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchtervereiu Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Natürliche oder künstliche Brut. — Reformvorschläge für Taubenzüchter. — Glück und Unglück in der Bastardzucht. (Fortsetzung.) — Ein intelligenter Steinmarder. — Die Forderung betreffend Zuchtfähigkeitsnachweis. (Schluß.) — Ausstellungsbericht der I. Allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Buchs, Kt. St. Gallen. — Ein Vogelidyll und Wert eines Vogelnestes. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämirungsliste des Ornith. Vereins Buchs. — Nachtrag zur Prämirungsliste der Ausstellung des Ornith. Vereins Tablat. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **sammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

batt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Natürliche oder künstliche Brut.

Von J. Braschler-Winterroth, Wetzikon.

Es hieße Wasser in den Rhein tragen, wollte man dieses heute so aktuelle Thema durch noch weitere Beiträge bereichern; durch besondere Umstände, die in nachstehendem klar gelegt werden, fühle ich mich aber verflichtet, meine heutige Meinung über diese beiden Arten der Ausbrütung klarzulegen.

Ich habe manche Jahre der natürlichen Brut den Vorzug gegeben, weil die bis dato existirenden Brutmaschinen immer nur dann gute Resultate gaben, wenn eine besonders gute Ueberwachung und peinliche Sorgfalt der Brutmaschinen stattfand. Ich habe diesbezüglich mit einem Gombault-Apparat Versuche gemacht, dieselben befriedigten mich aber nicht. Ich gebe zu, daß die Ueberwachung des Apparates eine bessere hätte sein können, aber solange die Apparate eben eine solch scharfe Kontrolle nötig haben, nenne ich sie eben nicht vollkommen. So kehrte denn auch ich zu der natürlichen Bebrütung mit Truthennen zurück, die bei einigermaßen ordentlicher Aufsicht wenigstens sichere Resultate abgibt. — Es sollte aber mit den Brutapparaten nicht mein letzter Versuch sein.

Da ich seit zirka zwei Jahren genügend elektrische Energie in meinem Wohnhause zur Verfügung habe, um auch Zimmer damit heizen zu können ohne allzugroße Unkosten, stellte ich Versuche an, um den Gombault-Apparat elektrisch heizen zu können. Ich ließ mir bei der Fabrik Electra einen Ofen machen mit acht verschiedenen Wärmegraden, so daß ich nach Belieben nur 100, aber auch jeden weitern durch 100 teilbaren Zwischenwert bis 1000 Watt einschalten konnte. Der Erfolg war ein negativer, obschon ich den zum Apparat gehörenden Regulator noch mitspielen ließ. Und zwar waren es hauptsächlich die Schwankungen der Außentemperatur, die ein gutes Resultat vereitelten, da ja der Ofen immer gleichviel Wärme abgab. Also ließ der Regulator auch in der Empfindlichkeit zu wünschen übrig. Ich setzte mich nun mit einem im elektrischen Fache gründlich erfahrenen Geschäftsmann in Verbindung, um wenn möglich bei Erreichung der Maximaltemperatur eine automatische Ausschaltung und Wiedereinschaltung des Heizstromes zu erwirken und stellte mir die Firma Ed. Schlaepfer & Co. in Wollishofen einen zu diesem Zwecke sehr sinnreich zusammengestellten Automaten zur Verfügung. — Nun wieder mit neuer Hoffnung vorwärts! Die Freude sollte aber bald ihr Ende haben; denn zu meinem Leidwesen sah ich, daß der Ofen so konstruirt war, daß er — wenn er ausgeschaltet war — noch durch die in demselben befindliche Wärme die

Temperatur im Apparat wesentlich über den Maximalpunkt brachte. Fiel dann endlich die Temperatur im Apparat so, daß mit Hülfe des Kontaktthermometers der Strom wieder eingeschaltet wurde, so sank die Temperatur im Apparat bis zur richtigen Wiedererwärmung des Ofens bedeutend unter den vorgeschriebenen Wärmegrad. Also auch hier wieder ein negatives Resultat. Doch ersah ich bereits, daß dieser Automat wenigstens brauchbar sein würde, wenn mir ein Heizofen geliefert werden könnte, der beim Einschalten des Stromes sofort die volle Wärme abgibt und beim Ausschalten des Stromes sofort die Wärmeabgabe einstellt. Ich machte mich daher wieder auf die Suche nach einem solchen Ofen und fand ein solches Fabrikat in Liestal.

So schnell als möglich wurde mir ein solcher Ofen von der Firma Prometheus in Liestal geliefert; aber es wurde doch zu spät, im gleichen Jahre weitere Proben und Versuche anzustellen.

Dieses Frühjahr nun wurden die Versuche fortgesetzt und sind jetzt die Resultate derart, daß etwas Besseres auf diesem Gebiete wohl kaum herauskommen dürfte. Die Temperaturschwankungen im Apparat sind absolut Null; ich kann, je nachdem ich den Kontaktthermometer im Apparat etwas höher oder tiefer stelle, jede beliebige Temperatur absolut sicher und ohne Aufsicht einhalten.

Daß ich bei diesen Ergebnissen die künstliche Brut vorziehe, ist wohl selbstredend und überlasse ich es einer berufeneren Feder, den Apparat in allen Details in diesem Blatte nebst den nötigen Skizzen später zu beschreiben.

Taubenzucht.

Reformvorschläge für Taubenzüchter.

Von M. Asfalk-Oberholzer.

Auf allen Liebhabergebieten zeigt sich ein stetes Streben nach Vervollkommnung. Eine positive Vollkommenheit gibt es nicht, denn das, was vor Jahresfrist oder früher vollkommen war, ist es heute nicht mehr, indem es von Besserem überflügelt wurde. Dadurch erhält das Streben nach weiterer Vervollkommnung neue Nahrung, es findet Anregung, und an diesem Streben beteiligt sich wohl jeder Liebhaber in mehr oder minder erfolgreicher Weise. In den nachfolgenden Zeilen möchte ich auf dem Gebiete der Taubenliebhaberei einige Reformvorschläge machen, die meines Erachtens einige Uebelstände mildern und zur Vervollkommnung der Taubenrassen beitragen könnten.

Ich bin schon viele Jahre Taubenzüchter und möchte nun einiges mitteilen, wie es in der Liebhaberei im allgemeinen geht. Vor einem und vor zwei Jahren setzte ich schöne Geldbeträge aus zum Ankauf feiner Rassetiere. Ich hatte auch in diesen Jahren schöne Zuchtresultate zu verzeichnen, an denen die gute Pflege der Tiere und die richtige Ordnung im Schlag wesentlich beigetragen haben. Als ich dann letzten Herbst und Winter versuchte, die Nachzucht zu annehmbarem Preise zu verkaufen, waren lange Zeit alle Bemühungen vergebens. Wenn nämlich der Schlag zu stark bevölkert ist, dann ist es den Insassen nicht wohl und dem Pfleger nicht recht, weil er dann nicht, wie es erforderlich wäre, Ordnung haben kann. Da habe ich nun schon deutlich genug erfahren müssen, daß es in unserm Ländchen so wenige opferwillige Liebhaber hat, die gute Rassetauben ihrem Werte entsprechend bezahlen wollen. Rassetauben werden gesucht und Ausstellungstiere verlangt, aber sie sollen so billig als möglich sein. Die Liebhaber erhalten dann preiswürdige Tauben, die nicht viel kosten und nicht viel wert sind, die aber immer noch eine entfernte Aehnlichkeit mit Rassetauben haben. Deshalb gibt es eine so unerfreuliche Masse Mittelware und geringe schlechte Ware, mit welcher gleichwohl fröhlich fortgezüchtet wird. Will man ein Paar gute Junge verkaufen, so bringen sie aus dem oben erwähnten Grund kaum das Futtergeld ein und selten wird die Hälfte für ein Paar Junge bezahlt von dem, was die Alten kosteten.

Noch kleiner ist die Freude, wenn man die Tauben an Ausstellungen sendet. Die Meinungsverschiedenheit der Preisrichter ist meist so groß, daß sich bei einem Vergleich zweier Ausstellungen der Liebhaber fast nicht mehr auskennt. Was der eine Preisrichter anerkennt und auszeichnet, das verwirft der andere und wenn der Aussteller seine Lieblingsrasse nicht besser kennen würde als der Preisrichter, so wüßte er oft nicht, welcher Qualität seine Tauben wären. Und wo der Preisrichter über wirkliche Fachkenntnisse verfügt, da stehen ihm oft mehr Diplome zur Verfügung als Geldpreise. Eine Reform in dieser Beziehung sollte bewirken, daß in der Wahl der Preisrichter die Vereine sorgfältiger wären, daß wirkliche Züchter und Kenner berufen würden und nicht nur gute Bekannte, die lustige, gemütliche Gesellschafter sein können und genügend Selbstvertrauen und Keckheit besitzen.

Auf allen Liebhabergebieten haben sich Spezialklubs gebildet, die sich auf ein festes Ziel geeinigt haben und diesem mit Beharrlichkeit zustreben. Wie die Kynologen, die Fischer, die Bienenzüchter, die Kaninchenzüchter durch besondere Vereinigungen ihre Interessen zu wahren suchen, so sollten auch alle Züchter von Rasse-, Flug- und Farbentauben sich vereinigen und gegenseitig unterstützen. Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das kann die Gesamtheit schaffen; sie ist in der Lage eine Grundlage für die Anforderungen an jede einzelne Rasse festzustellen, die Rassevorschriften genau zu umgrenzen, darüber zu wachen daß keine Halbwisser das Richteramt ausüben und kein Personenkultus getrieben wird.

Wir haben in der Schweiz viele ornithologische Vereine, die hauptsächlich das Gebiet der Hühnerzucht pflegen und neuerdings schließen sich die Kaninchenzüchter an die ornithologischen Vereine an und lenken die Aufmerksamkeit auf sich. Die Taubenzüchter spielen in den Vereinen eine untergeordnete Rolle und wenn sie von der Vereinskasse eine Unterstützung ihrer Bestrebungen wünschen, so zeigen die Geflügel- und Kaninchenzüchter wenig Verständnis dafür und sind gegen die Forderungen. Ich will keiner Liebhaberrichtung die Berechtigung absprechen, aber in den Vereinen sollte jeder auch anderen Liebhabereien eine Förderung angedeihen lassen. Dies geschieht aber nicht immer und so läßt sich sagen, daß die Taubenliebhaber durch den Eintritt in einen ornithologischen Verein oft die Freude an ihren Dachbewohnern verkaufen müssen. Ein kleines Beispiel: Der ornithologische Verein T. veranstaltet eine Ausstellung. Bei der Versammlung gibt der Vorstand bekannt, wer noch für die Ausstellung etwas kaufen wolle (natürlich Hühner), der soll es durch den Verein tun, bei Bruteierbezug die bewilligten Prozente aus der Kasse beziehen u. s. w. Dieser Einladung wird stillschweigend zugestimmt und der Taubenzüchter darf denken, an diesen Aufmunterungsprämien trage ich auch bei. Kauft er aber etwas für Ausstellungszwecke, so fragt kein Mensch darnach und bei einem Gespräch antwortet der Kassier, die Begünstigungen sind nur für die Hühnerzucht.

Sollte es angesichts dieser ganz dem Leben entnommenen Mitteilungen nicht möglich sein, daß sich die Taubenliebhaber der Ostschweiz der Zentral- und der Westschweiz sich vereinigten, um mit mehr Verständnis und Energie für die Förderung ihrer Bestrebungen eintreten zu können? Ich meine doch. Wenn eine Vereinigung planmäßig vorgeht, so kann sie viel erreichen. Der Ankauf guter Tiere könnten vermittelt, erfahrene Kenner als Preisrichter bezeichnet, herangebildet oder zur Verfügung gestellt werden und es dürfte sich lohnen, in größeren Städten — bald in der Ost-, oder in der West- oder der Zentralschweiz — jährlich eine reine Taubenausstellung zu veranstalten. In wenigen Jahren würde die Taubenliebhaberei mächtig gefördert werden und in der Prämirung kämen einheitliche Anschauungen zur Geltung. Wer sich dafür interessirt, möge seine Ansicht darüber aussprechen um der guten Sache dienen. Schreibe jeder wie er's kann; der Redaktor wird uns schon behilflich sein.*)

Kanarienzucht.

Glück und Unglück in der Bastardzucht.

Von S. A. Weber in Bern.

(Fortsetzung.)

Mehr Glück hatte ich mit Grünfinken, Hänflingen und besonders mit dem herzigen Girlitzchen. Ganz ohne Enttäuschungen ging es bei den erstern beiden auch nicht ab. Ein Grünfink trat bei der Begattung einmal einem Weibchen ein Bein aus, sodaß ich's ihm an den Leib binden mußte. Das Gelege war gerade vollständig und konnte das Weibchen im Nest sitzen bleiben und das Bein ausheilen lassen. Waren die Weibchen gute Brüterinnen, so erwiesen sie sich oft als schlechte Pflegerinnen oder umgekehrt. Sie rupften die Jungen, ver-

*) Anmerkung der Redaktion. Natürlich.

hläſſigten ſie und wollten wieder brüten, ehe dieſe ſelbſtändig waren. nn verurſachten die Jungen ſelbſt auch manchen Aerger. Näherte n ſich dem Käfig, um ſie mit dem Nötigen zu verſorgen, ſo tobten wie toll umher und verletzten ſich nicht ſelten. Hatte man das rgnügen, ſie noch vollends aufzupäppeln, ſo blieb einem die liebe t nicht erſpart.

Mit dem Girlitz dagegen ging alles wie am Schnürchen, das ßt, wenn das Weibchen auch recht war. Da war keine Trennung ig, die Eier blieben ſicher, ſelbſt zum Brüten bequemten ſich die ännchen zuweilen und erſt beim Aufziehen der Jungen erwies ſich Girlitz als zärtlicher Vater. Indes glaube ich bemerken zu müſſen, ß die Zeugungskraft des Girlitzes nicht ſonderlich entwickelt iſt; er zwar recht feurig, vielleicht nur zu hitzig, aber ein vollſtändiges lege (von 5 Eiern) war ſelten ganz befruchtet. Ich gab einmal em Männchen zwei Weibchen, ein weißes und einen Grünſcheck, um Vererbung der Farben zu ermitteln. Beide legten je vier Eier, von nur je eines befruchtet war. Die Jungen waren ganz gleich ärbt und zeigten dieſelben Zeichnungen wie der Girlitz, nur daß das ännchen — es war ein Pärchen — ſchöner grüngelb an der Unter- e war als ſein Vater; die ganze Färbung überhaupt zeigte ſattere ne als (natürlich) bei ſeinem Halbſchweſterchen. Ich hatte im Sinn, dieſen weiter zu züchten (erſter Verſuch), allein das Weibchen ging hrend der Mauſer ein.

Seitdem ſind die Girlitzbaſtarde hier Mode geworden, wenigſtens einige Jahre. Es ſind recht muntere, anſprechend gefärbte Vögel) wenn ſie in ihrer Jugend einen guten Vorſänger hören, ſo gibt angenehme und fleißige Sänger. Zudem ſind ſie fortpflanzungs- ig, wenigſtens die Männchen, ebenſo ihre männlichen Nachkommen. : Weibchen zweiter und dritter Generation ſind — ſoviel ich erfahren nte — nicht fruchtbar, ich beſaß aber ein ſolches erſter Generation, zwar Eier legte und eifrig brütete, jedoch vergeblich; doch iſt nicht geſchloſſen, ob da das beigegebene Kanarienmännchen untauglich r. Zur Weiterzucht mit dieſen Miſchlingen mußte ſtets ein Kanarien- bchen beigegeben werden. Schon in der zweiten Generation herrſchte Kanarientypus vor, ſo auch in Zeichnung und Farbe, mitunter en einige ganz weiße Exemplare. Wären die Baſtardbaſtardweibchen gleicher Weiſe fortpflanzungsfähig wie die Männchen, ſo ließe ſich leicht ein neuer Kulturvogel heranzüchten, ſo aber ſehen ſie ſelbſt in Farbe von Fall zu Fall den Kanarien immer ähnlicher.

Gegenwärtig beſitze ich noch ein prachtvolles, goldgrünes, ſechs- higes Girlitzbaſtardmännchen, mit welchem ich ſchon öfters weiter tete, aber nur mit Kanarienweibchen. Dieſes Jahr werde ich einen ſuch machen mit einem „Vollblut"-Girlitzweibchen, um zu erfahren, die Fortpflanzungsfähigkeit der Nachzucht dadurch gehoben werden ne. Bei dieſem Anlaße muß ich meine ſeinerzeit geäußerte Anſicht, h welcher die Girlitzbaſtarde nicht von beſonderer Lebensfähigkeit ſeien, berufen, denn von Hinfälligkeit kann doch in dieſem Fall nicht Rede ſein.

Die größte Schwierigkeit bot ſich mir bei den Verſuchen, Gimpel- tarde zu erzüchten. Einem ſelbſterzogenen, liederpfeifenden Gimpel ich ein gelbes Weibchen; allein er hatte ſeine Launen. Sobald mich ſah, begann er das Weibchen zu verfolgen; er wollte allein mir ſein, mit mir pfeifen. War ich wieder weg, ſo ließ er es ähren, paarte ſich aber nicht. Zur ſelben Zeit erhielt ich ein krankes hecktes Weibchen zur Pflege; als es wieder geſund war, ſteckte ich um weniger Arbeit zu haben, zum Gimpel. Nicht lange währte ſo paarte er ſich mit dieſem. Es legte Eier und brütete — natürlich te ich den Hahn getrennt — und wirklich ſchlüpfte ein Junges. In vartung, die übrigen Eier würden auch bald aufbrechen, vermied jede Störung, aber als ich doch ſchließlich Nachſchau halten mußte, r das Junge — erdrückt. Der rechtmäßige Beſitzer verlangte nun bdrücklich das Weibchen zurück, da er auch züchten wollte, vergebens ich ihm eine ſchöne Kaufsſumme und ſo konnte ich es zu einer iten Brut nicht kommen laſſen. Im nächſten Jahr wollte ich's hmals verſuchen, verſäumte es indes, rechtzeitig ein geeignetes Weibchen beſchaffen und zwar weil mir mein Bruder ein aufgepäppeltes Buch- enweibchen geſchenkt hatte. Nun, dachte ich, das kann auch originelle ſtarde geben. Das Gebaren der beiden Vögel weckte in mir die nſten Hoffnungen; ſie ätzten ſich, das Männchen trug eifrig Niſt- erial zuſammen und beide ſuchten ein paſſendes Plätzchen zum itbau.

Hoffnungsvoll und in der guten Abſicht, den Vögeln die Natur igermaßen zu erſetzen, ſtellte ich ſie in einem geräumigen Käfig, den ich mit Zierpflanzen verhängte und in welchen ich grünes Geäſte gab, auf das Fenſterbrett.

Das Ausſchmücken des Käfigs hätte nichts geſchadet, aber daß ich ſie auf das Fenſterbrett ſtellte, das war ein grober Fehler; hier hörte und ſah das Finkenweibchen ſeinesgleichen. Die Buchfinkenmännchen ſchlugen in den nahen Bäumen und wagten ſich ſogar auf das Fenſterbrett; da war es mit der Gimpelliebſchaft vollends zu Ende und ich ſah mich veranlaßt, das Weibchen fliegen zu laſſen und mit ihm alle meine Hoffnungen, die ich auf dieſe Brut geſetzt hatte.

Mehr Erfolg hatte ich mit der Diſtelbaſtardzucht. Wiewohl auch hier Aerger und Verdruß nicht ausblieben, kann ich im Vergleich zu den mir bekannten Fällen im allgemeinen damit zufrieden ſein. Schon der erſte Verſuch gelang, freilich hatte ich ſchon einige Erfahrung in der Baſtardzucht und wählte daher von vornherein zuchttaugliches Material. Der Diſtel war ein junger Herbſtwildfang, bis zum Frühling leidlich zahm und ans Käfigfutter gewöhnt, beides Eigenſchaften, die ein Baſtard- züchter beachten muß. Das Weibchen war Harzerabſtammung und ebenfalls einjährig. Es war ſchon mit einem Harzerhahn beiſammen geweſen, hatte ſich aber nicht eigentlich gepaart, da ſein damaliger Eigentümer die Vögel wieder getrennt hatte. Obwohl ſehr niſtluſtig, verhinderte es anfangs jede Annäherung des Diſtelfinkes, es lockte be- ſtändig und rief zur Begattung, allein ſobald ſich der Diſtel bereit- ſtellte, ſo wich es aus und gab ihm noch Schnabelhiebe. Schließlich, da ihm keine Wahl blieb, nahm es ihn an, erbrütete indes in drei Bruten nur vier Junge, zwei Männchen und zwei Weibchen. Zwei Männchen und ein Weibchen hatten weiße Kehle und Halsring, Bruſt- und Bauchmitte ebenfalls weiß, ſonſt grau. Bei dem einen war der Kehlfleck ein wenig verſchoben. Fleißige Sänger wie ſie waren, blieben ſie in der Geſtalt etwas zurück, wie es von einem Harzerweibchen ab- ſtammend nicht anders zu erwarten war.

Ein andermal ſetzte ich zwei Diſtel ein, einen Wildfang und einen von Kanarien auferzogenen. Der erſtere hatte ſchon mit Erfolg ge- züchtet und es war mir verſichert worden, daß er den Eiern nichts tue. Er ſchritt zur Brut — der im Käfig geborene aber nicht, trotz ſeinen weißen Beinen — und wirklich, er ließ das Weibchen ruhig brüten, aber als am 1. Juni Junge im Neſt piepten, da wollte er ſich die Sache näher anſehen, und als ich dazu kam, lag ein Junges zerbiſſen am Boden, ein zweites trug er im Schnabel im Käfig herum und ſchlug es auf die Sitzſtange, das dritte hatte eben die Eiſchale ge- ſprengt, bedurfte aber noch der Brutwärme, die ihm aber vom gehetzten Weibchen nicht zuteil werden konnte. So ging die erſte Brut verloren; doch bald hatten ſie ſich wieder gepaart und das Weibchen ſaß auf drei Eiern; hatte der Diſtel die erſten Eier unbehelligt gelaſſen, ſo hoffte ich, er werde auch dieſe nicht berühren. Allein am fünften oder ſechſten Tage ſaß er gravitätiſch im Neſt und hatte alle Eier aufgepickt. Manch einer hätte ihm den Schnabel einige Male nach hinten gedreht und ſo ganz ohne Verſuchung blieb ich auch nicht; indes hielt ich meinen Zorn zurück, indem es zu einer dritten Brut noch Zeit hatte.

Die dritte und letzte Brut in dieſem Jahr ging anſtandslos vorüber — daß ich den Diſtel trennte, iſt wohl ſelbſtverſtändlich — und zeitigte bloß zwei Junge, die nichts Beſonderes wurden. Das folgende Jahr erhielt er ein durchgezüchtetes gelbes Weibchen, allein die Nachzucht, obwohl ergibig, zeichnete ſich auch nicht durch beſondere Schönheit aus, die hellern Partien ſpielten ins gelbliche und grünliche. Nun ſetzte ich drei Diſtel mit verſchieden gefärbten Weibchen zuſammen, um womöglich herauszufinden, welcher Farbenſchlag ſich zur Erzielung ſchöner Baſtarde am beſten eignen würde. Allein das wollte erſt recht nicht gehen. Die Männchen ſahen ſich zwar nicht, hörten einander aber und lockten beſtändig, wodurch ſie ſich gegenſeitig vom Paaren mit Kanarienweibchen abwendig machten. Es geht entſchieden nicht gut, mit mehreren Finkenvögeln von der gleichen Art in ein und demſelben Zimmer Zuchtverſuche machen zu wollen. Der Erfolg iſt gewöhnlich kein ergiebiger — es haben mir dies auch andere Züchter beſtätigt — es ſei denn, die Paare hätten ſchon früher anderswo gezüchtet, wären alſo ſchon zuſammengepaart geweſen. Dagegen kann man ohne Sorge mehrere Finkenvögel verſchiedener Art mit Weibchen zuſammen geben, auch wenn's im gleichen Zimmer geſchehen muß, ohne Gefahr zu laufen, daß ſie ſich gegenſeitig ablocken. (Fortſetzung folgt).

Einheimische Vögel.

Ein intelligenter Steinrötel.

Geehrter Herr Redaktor!

Schon hie und da haben Sie in der Ornith. Zeitung kleine Mitteilungen über Zutraulichkeit und Anhänglichkeit verschiedener unserer einheimischen Vogelarten gebracht, welche ich stets mit großem Interesse gelesen habe.

Gestatten Sie nun einem Ihrer Abonnenten, Ihnen ebenfalls einen kleinen Beitrag zu diesem Thema zu leisten, der gewiß auch Sie und den Leserkreis Ihres geschätzten Blattes interessiren dürfte.

Vor einer Reihe von Jahren kaufte ich mir auf einer Geschäftsreise in Innsbruck von einem Lokomotivführer einen jungen Steinrötel, den ich dann in einen ziemlich geräumigen, praktischen Transportkäfig steckte und auf meine 6wöchentliche Reise nach Italien und zurück nach Deutschland und der Schweiz mitnahm.

Jeden Morgen, ehe ich mich ins Geschäft stürzte, versah ich meinen „Hänsi" (so nannte ich ihn) reichlich mit Futter und frischem Wasser, auch einigen Mehlwürmern und pfiff ihm dann die Melodie eines allbekannten Spottliedchens vor, von dem er aber in kurzer Zeit nur die erste Strophe kapirte und dann stehen blieb, was mir ganz erwünscht war.

Von meiner langen Reise endlich wohlbehalten mit meinem Reisegefährten zu Hause eingetroffen, befreite ich denselben sofort aus seiner beengten Gefangenschaft und ließ ihn einige Tage frei im Wohnzimmer herumfliegen, was ihm sehr zu gefallen schien, denn er hüpfte mir von einem Zimmer ins andere nach, oder setzte sich auf meine Achseln.

Nach dieser Zeit brachte ich ihn dann in einen sogen. Glockenbauer (Papageikäfig) und ließ ihm die Verschlußtüre offen, damit er frei ein- und ausgehen konnte.

Saß ich an meinem Schreibpult, auf welchem ich stets ein Kartonschächtelchen mit einigen Mehlwürmern für ihn bereit hielt, so kam er eilig herangeflogen, klopfte mit dem Schnabel so lange heftig auf den Deckel, bis ich ihm einen Mehlwurm reichte, mit dem er dann schnell in seine Behausung eilte und den Leckerbissen verschlang.

Kaum aber hatte er dieses Kunststück ausgeführt, so stand er schon wieder da und würde dieses Manöver ins Unendliche getrieben haben, wenn er mich schließlich nicht gezwungen hätte, ihn einzuschließen, um meine schriftlichen Arbeiten fertig zu bringen. Bemerken muß ich noch, daß wenn ich mich seiner Begehrlichkeit hartnäckig widersetzte, er ganz aufgeregt auf meine Hand stürzte, in welcher ich die Feder hielt, und mich so empfindlich mit dem Schnabel hackte, daß ich die Feder fallen lassen mußte, und ein arger Tintenkler war das Ende vom Lied, worauf er sich dann aber auf meine Verwünschungen eiligst auf- und davonmachte.

Während eines Sommeraufenthaltes in Bendlikon nahm ich natürlich auch meinen „Hänsi" mit, plazirte im Garten auf einem beinahe mannshohen Pfosten ein hübsches Vogelhaus für meinen ehrenwerten Gast. Selbstredend schützte ich ihn durch zweckmäßige Vorrichtungen vor Katzen u. s. w.

Nach einigen Tagen Gefangenschaft öffnete ich ihm dann die Haustüre und nach einigem Zögern trat er etwas mißtrauisch unter dieselbe, fixirte mich nach links und nach rechts, von unten nach oben, und nachdem er sich vollständig überzeugt hatte, daß ich der „Rechte" sei, flog er mit einem durchdringenden Freudenschrei in die Lüfte und verschwand in den Obstbäumen einer gegenüberliegenden Wiese.

Nun allgemeines Wehgeschrei der Umstehenden um den entflogenen Liebling, der jetzt den Katzen oder andern Raubtieren zum Opfer falle; ich aber beruhigte die Jammernden mit der Versicherung, daß „Hänsi" sehr klug und weise sei, und sich weder von Raubtieren, ja nicht einmal von unbekannter Menschenhand erwischen lasse; Abends werde „Hänsi" schon zurückkommen, wenn ich ihm rufen werde. Allein alle schüttelten bedenklich die Köpfe und hielten „Hänsi" sicher für verloren.

Geschäfte führten mich nun in die Stadt und als ich Abends zirka 7 Uhr zurückkam, war freilich mein „Hänsi" noch nicht zu Hause, und neuerdings jammerten wieder alle, daß der Vogel von den Katzen sicher schon längst gefressen sei; ich aber war unverzagt, holte mein Kartonschächtelchen mit den Mehlwürmern, klopfte auf den Deckel, rief „Hänsi" komm! und flugs saß er auf meiner Hand, verzehrte einige Mehlwürmer und zog sich dann in seine „Villa" zurück.

Nun zog ich wieder nach der Stadt und mietete bei Herrn Hürlimann Mechaniker, hinter dem Lindenhof eine Parterre-Wohnung. Meinen Liebling plazirte ich dann wieder in seinen Papageikäfig und ließ die Türe offen stehen. Eines schönen Morgens aber vergaß meine Spetterin ein oberes offenes Klappfenster zu schließen und „Hänsi", seiner Bendliker Freiheit eingedenk, machte sich auf und davon! Wie man mir dann Abends berichtete, soll er sich auf den Bäumen auf dem Lindenhof herumgetrieben haben.

Verschiedene Leute sollen versucht haben, ihn einzufangen; allein mein „Hänsi" war ja klug und weise, und ließ sich nicht erwischen.

Als ich zirka 7 Uhr abends nach Hause kam, vernahm ich dann offiziell, daß mein Vogel entflogen sei. Gelassen nahm ich aber diesen allerdings unerwarteten Bericht entgegen, drückte jedoch die Hoffnung aus, daß „Hänsi" vielleicht doch wieder kommen werde, allein alle Umstehenden schüttelten die Köpfe.

Laut rief ich nun: „Hänsi, wo bist du" und pfiff meinen Lockton. Wie aus den höchsten Lüften vernahmen wir seine Antwort und horchend und suchend, wo seine Stimme wohl hergekommen sein möge, standen wir vor der Haustüre. Endlich, endlich gewahrten wir ihn und rate der werte Leser, wo denn! Auf dem Fähnlein der damaligen Strafanstaltskirche, und schlug vor Freude, daß er mich, oder ich ihn gefunden hatte, mit den Flügeln auf das Fähnlein. Schnell eilte ich in mein Wohnzimmer, ergriff mein Kartonschächtelchen mit den Mehlwürmern, trat vor die Haustüre, klopfte auf den Deckel und wie ein Blitz stürzte „Hänsi" auf meine Hand und begleitete mich in meine Wohnung.

Nun stand mir wieder eine längere Geschäftsreise bevor und ich war leider genötigt, meinen Liebling an einen Liebhaber in Laufenburg zu verkaufen, denn es wäre doch etwas umständlich für mich gewesen den Vogel zum zweiten Male mitzuschleppen.

Ich setzte nun meinen lieben „Hänsi" in einen geräumigen Transportkäfig, versah ihn reichlich mit Futter und gab ihm folgendes, offenes „Begleitschreiben" mit, das mir offen gestanden recht zu Herzen ging:

„Lieber Vogel, flieg weiter,
Nimm ein Gruß mit und ein Kuß!
Und ich kann dich nicht begleiten,
Weil ich abreisen muß!"

Was aus „Hänsi" geworden ist, weiß ich nicht, denn der betreffende Herr ließ nie etwas von sich hören.

Diese Schilderung des Steinrötel beruht auf strenger Wahrheit und ohne alle und jede Uebertreibung oder Ausschmückung.

W.-H. in Z.

Kaninchenzucht.

Die Forderung betreffend Zuchtfähigkeitsnachweis

(Schluß.)

In der vorigen Nummer habe ich die Ursachen besprochen, welche zu der Forderung des Zuchtfähigkeitsnachweises führten; in diesen Zeilen werden wir sehen, wie er erbracht werden soll und welche Wirkung er hat.

Der bezügliche Nachweis läßt sich auf verschiedene Weise erbringen. Der untrüglichste besteht darin, bei weiblichen Tieren den Wurf beizugeben, der allerdings noch nicht selbständig sein darf. Wenn er schon ein Alter hat, daß die Jungtiere sich reichlich erhalten können, dann ist der Nachweis nicht untrüglich. Es gibt Muttertiere, die den meisten Anforderungen des Standards genügen, sich auch stets in bester Kondition befinden und sich daher immer vorteilhaft präsentiren, die aber jedem Paarungsversuch beharrlich ausweichen, sich nie decken lassen. Es kann auch geschehen, daß sie zum Decken immer bereit sind, aber kein Erfolg daraus resultirt, sie werden davon nie tragend. Wenn nun der Züchter mit einem solchen Tier einer Prämirung sicher ist, so kann er leicht berechnen, daß es in Begleitung eines Wurfes um eine Preisklasse höher hinauf käme. Diese Aussicht und ein oft unersättlicher Ehrgeiz verleiten zuweilen skrupellose Züchter zu einer Unlauterkeit, indem sie einem solchen weiblichen Tiere selbständige Junge eines andern unterschieben, mit denen dann der Zuchtfähigkeitsnachweis geleistet wird. Diese Manipulation ist entschieden verwerflich, denn man muß sie als Betrug bezeichnen, aber sie ist nicht nur möglich und macht den Zucht

fähigkeitsnachweis illusorisch, sondern kommt zuweilen tatsächlich vor. Solange dagegen die Jungen noch säugen, höchstens 4—6 Wochen alt sind, können einer zuchtuntauglichen Zibbe keine Kleinen untergeschoben werden. Und wenn eine Zibbe nur wenige Junge wirft und der Züchter ihr des besseren Eindrucks wegen noch 2 oder 3 beifügt, so wird dadurch der Zuchtfähigkeitsnachweis nicht künstlich erbracht, denn die Zuchtfähigkeit ist ohnehin da. Eine solche Verstärkung des Wurfes ist kein Betrug, wohl aber jene Unterschiebung selbständiger Jungen. Die Vereine werden mit der Zeit eine Altersgrenze angeben müssen, welche die als Wurf bezeichneten Jungen nicht überschreiten dürfen, um Glaubwürdigkeit bei dem Zuchtfähigkeitsnachweis herbeizuführen.

Die männlichen Tiere sind von diesem Zuchtfähigkeitsnachweis nicht gerade befreit, die Erbringung desselben erfordert aber von vornherein Treue und Glauben. Es ist eben nicht möglich, dem männlichen Tiere eine Nachzucht beizugeben. Der Nachweis kann nur darin bestehen, daß die Züchter bestätigen, diese oder jene Zibbe sei von dem betreffenden Rammler gedeckt und trächtig geworden und habe wirklich geworfen. Diesen Nachweis können nur die Besitzer der gedeckten Zibben erbringen, niemand anders. Der Rammlerhalter kann sich das Decken von den Züchtern, die Zibben brachten, bescheinigen lassen und diese nämlichen Züchter würden dann beizufügen haben, ob mit oder ohne Erfolg.

Etwas anders liegt die Sache bei Zibben, die nicht mit Wurf ausgestellt werden. Wie soll da der Zuchtfähigkeitsnachweis erbracht werden? Die Versicherung des Ausstellers, ein weibliches Tier habe schon geworfen u. s. w. kann natürlich nicht gelten. Solche Zusicherungen wären gewiß wohlfeil und in Menge erhältlich, aber sie können keine Beachtung finden, auch wenn sie voll und ganz der Wahrheit entsprechen. In der Fachpresse wurde erwähnt, daß in solchem Falle vom Vereinsvorstand ein Nachweis zu erbringen sei. Aber abgesehen davon, daß gar viele Züchter und Aussteller keinem ornithologischen oder Kaninchenzucht-Verein angehören und sie schwerlich einen solchen Nachweis erhalten würden, werden die wenigsten Vereinsvorstände genau orientirt sein, welche weiblichen Tiere ein Anrecht auf einen Zuchtfähigkeitsnachweis haben. Um mit einiger Gewißheit diesen Nachweis ausstellen zu können, müßte der Verein ein Zuchtregister über die Tiere seiner Mitglieder führen und jene müßten ein Zeichen tragen, welches nicht entfernt oder gewechselt werden könnte. Ich bezweifle, ob ein einziger Verein jetzt schon eine solche Kontrolle führt, die jede Täuschung unmöglich macht. Sie würde den Vorständen eine Arbeit aufbürden, die mit dem Wert der Einrichtung in keinem Verhältnis stünde.

Werden aber die verlangten Zuchtfähigkeitsnachweise ohne zuverlässige Kontrolle auf Verlangen eines Ausstellers ausgefertigt, dann sind sie völlig wertlos, weil gerade sie dem Mißtrauen Nahrung bieten. Wessen Unterschrift ist dann verbindlich zu machen, wenn eine verkaufte Zibbe trotz diesem Ausweis sich als nicht mehr zuchtfähig erweist? Etwa der Vereinspräsident, der den Ausweis unterzeichnete?

Ich fürchte, der geforderte Zuchtfähigkeitnachweis, so berechtigt er meinerseits auch sein mag, wird nicht immer in einwandsfreier Weise beschafft und ausgefertigt werden, und dann dürfte er nachteilige Folgen haben und zu berechtigten Vorwürfen Anlaß geben. Ein anderes Mal sollen Fälle mitgeteilt werden, wo zuchtfähige Tiere für die Folge unfruchtbar wurden. E. B.-C.

Ausstellungs-Bericht
der I. allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Buchs, Kt. St. Gallen.

Von J. Aug. Bächler.

Dem an mich ergangenen Ruf, in Buchs, in dem noch jungen Vereine als Preisrichter in der Abteilung Hühner, Wasser- und Zierflügel zu fungiren, begrüßte ich umsomehr mit Freuden, als ich wußte, mit eifrigen, strebsamen Züchtern einmal bekannt zu werden und einige Stunden mit ihnen verweilen zu können.

Ich dampfte am 11. April gen Buchs und erreichte nach zirka eistündiger Fahrt das romantisch gelegene, freundliche st. gallische Dorf; dort angekommen, begab ich mich sogleich nach dem Ausstellungslokal, das unweit vom Bahnhof gelegen, und muß gestehen, ich war vollständig überrascht von dem vortrefflichen Arrangement der ganzen Ausstellung.

Die Hühnerabteilung umfaßte gegen 70 Nummern und konnten erste, 24 zweite und 25 dritte Preise vergeben werden. Nr. 151 Wyandottes, weiß, II. Preis; Hahn zeigte zu hohen Kamm. Nr. 137 dito; Tiere zu breiten Kamm, III. Preis. Nr. 138 dito; Hahn hat wenig schiefe Schwanzstellung, III. Preis. Nr. 166 dito; Tiere wenig leicht, sonst gut, II. Preis. Nr. 192 mit 1. 6 dito; mit zum Teil guten Hennen, II. Preis. Nr. 185 dito; Tiere leicht, mit fehlerhaften Kämmen, III. Preis. Nr. 164 dito; Hahnfigur klein, Rücken strohgelb, kein Preis. Nr. 167 dito; Stamm gut, I. Preis. Nr. 160 dito; Hahn kurz im Rücken und Auswuchs an der Kammspitze, III. Preis. Nr. 177 dito; Hahn schiefen Kamm, Figur leicht, III. Preis. Nr. 183 dito; Rebhuhnfarbig, Stamm gut, I. Preis. Nr. 182 dito; Gold, Stamm gut, I. Preis. Nr. 140 dito; weiß, Hahn kurzen Rücken, Tiere schmutziges Gefieder, III. Preis. Nr. 158 dito; gelb, Hahn zu dunkel und Hennen zu hell in Farbe, III. Preis. Nr. 195 dito, Gold; Stamm gut, I. Preis. Nr. 196 dito, gold; Grundfarbe zu hell, Kamm zu hoch, II. Preis. Nr. 193 Rebhuhnfarbige Italiener; Stamm zu leicht, Hahn zu hohe Schwanzstellung, III. Preis. Nr. 134 dito; Hahn trägt den Schwanz zu hoch, Ohrscheiben ein wenig runzelig, II. Preis. Nr. 168 dito, Schwanzstellung der Tiere zu hoch und schwach im Kamm, III. Preis. Nr. 142 dito; Tiere zu dunkel in Farbe und rauhe Beine, II. Preis. Nr. 179 dito; Hahn hohe Schwanzstellung und fehlerhaften Kamm, III. Preis. Nr. 143 dito; Hahn schlechte Ohrscheiben und weißes Gesicht, III. Preis. Nr. 145, Italiener, gelb; Hahn schlechte Ohrscheiben, Farbe der Tiere gut, II. Preis. Nr. 148 dito, silberhalsig; Hahn, Hals- und Sattelbehang wenig strohgelb und auch rötliche Ohrscheiben, II. Preis. Nr. 180 dito, sperber; Hahn trägt den Schwanz zu hoch, Tiere gut, II. Preis. Nr. 136 Minorka, schwarz, Stamm gut, I. Preis. Nr. 194 dito; Hahn Spanierblut, Hennen schlechte Füße, kein Preis. Nr. 178 dito; Hahn schwache Brust und Kamm neigt nach hinten, II. Preis. Nr. 149 dito; Hahn runzelige Ohrscheiben, wenig weiß im Gesicht, Hennen schön, II. Preis. Nr. 189 dito; Hahn zu hoch gestellten Kamm, Hennen rötliche Ohrscheiben, Gefieder gut, II. Preis. Nr. 188 dito; Hahn rötliche Ohrscheiben und schlechte Kammspitzen, III. Preis. Nr. 141 dito; Hahn zeigte weißes Gesicht und schlechte Ohrscheiben, Hennen gut, III. Preis. Nr. 162 Langshan, rauhbeinig, schwarz, Stamm gut, I. Preis. Nr. 187 dito; Tiere schlechte Fußfarbe, Henne fehlerhaften Kamm, III. Preis. Nr. 139 dito, glattbeinig; Tiere schlechte Beinfarbe, Hahn zu leicht, III. Preis. Nr. 186 dito; Hahn wenig leicht, sonst gut und eine Henne zeigt fehlerhaften Kamm, II. Preis. Nr. 184 dito, glattfüßig; Hahn leichten Körperbau, Tiere sonst gut, II. Preis. Nr. 172 Plymouth-Rocks, gesperbert; Hahn weiße Federn im Flügel und Schwanz, Hennen sehr gut, II. Preis. Nr. 191 Orpington, schwarz; Hahnfigur zu niedrig gestellt, Tiere mangelhafte Kämme, III. Preis. Nr. 175 Plymouth-Rocks; gesp. Stamm, dunkel, in Farbe schön, I. Preis. Nr. 181 dito; gesp. Tiere, rötliche Federn über den Rücken, Hahn schlechte Kammspitze, sonst gut, II. Preis. Nr. 170 Hamburger, schwarz; Tiere leicht im Körperbau, Hahn schlechte Kammspitze, II. Preis. Nr. 153 und 154 Appenzeller-Hühner, silberhalsig; Tiere gering in Farbe, rote Ohrscheiben, beide Stämme III. Preis. Nr. 157 Ostfriesische Möven; Tiere dürften stärker sein, Zeichnung verschwommen, II. Preis. Nr. 135 und 146 nochmals Appenzeller, silberhalsig; die gleichen Fehler wie die obigen beiden Stämme, III. Preis. Nr. 171 Zwerghühner, goldhalsig; Hahn zu niedrig gestellt, weiße Ohrscheiben, II. Preis. Nr. 131 Truthühner, broncefarben; Tiere zu leicht, Farbe fehlt, III. Preis. Nr. 150 dito; Fehler wie bei den vorigen, III. Preis. Nr. 147 dito; weiße Hennen gering im Körperbau, schmutziges Gefieder, III. Preis. Nr. 350 Brahma, hell; Tiere leicht im Körperbau, II. Preis. Nr. 132 Perlhühner, blau; Tiere weiße Flügelfedern, kein Preis. Nr. 133 dito, weiß; Tiere rötliches Gefieder, II. Preis. Nr. 155 Landgänse, Tiere gering, kein Preis. Nr. 144 Embener-Gänse; Tiere dürften schwerer sein, II. Preis. Nr. 199 Italienische Gänse, weiß; Tiere klein im Körperbau, III. Preis. Nr. 150 Peking; Tiere zu blasse Schnäbel, II. Preis. Nr. 156 dito; Tiere schlechte Stellung, Ente klein, III. Preis. Nr. 163 dito wie die vorigen, III. Preis. Nr. 174 dito; schmutziges Gefieder, eine Ente defekt am Flügel, II. Preis. Nr. 197 dito; Stellung dürfte besser sein, III. Preis. Nr. 165; Stellung der Tiere fehlt immer noch, II. Preis. Nr. 152 und 173 indische Laufenten; letztere gering in Farbenzeichnung, Stellung gut, II. Preis. Erstere waren die Tiere in Körperbau und Stellung mangelhaft, auch fehlt die Zeichnung, III. Preis.

Somit wäre ich mit meinem Bericht über diese Abteilung zu Ende. Die anderen Abteilungen: Tauben, Vögel und Kaninchen, sowie das

Material, Literatur ꝛc. überlasse ich einer anderen Feder. Schließlich muß ich noch eines Brutapparates gedenken, der während der Ausstellung munteren Küken das Leben schenkte und somit seine Bestimmung in vollem Maße erfüllte. Ein Diplom krönte diesen Aussteller.

Was das ganze Arrangement dieser Ausstellung anbelangt, so war dieselbe als gut zu bezeichnen und sie zeugte von großer Liebe und Hingebung des gesamten Ausstellungs-Komites, sowie deren Vereinsmitglieder, und ich kann deshalb nicht unterlassen, dem Ornithologischen Verein Buchs und Umgebung für seine wohlgelungene Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Der Verein möge ferner blühen und gedeihen!

Ein Vogelidyll und Wert eines Vogelnestes.

Entnommen aus einem Luzerner-Kalender. Mitgeteilt von J. L. in Kriens.

Der Kalendermann spaziert in seinen freien Stunden am liebsten allein durch Feld und Flur und fühlt sich dabei, obwohl er schon ein älterer Mann ist, so jung und frisch wie ein Zwanzigjähriger. Wenn es im Haine so recht von allen Zweigen schallt, so bleibt er immer ein Weilchen stehen, um nach den gefiederten Sängern zu forschen. Er hat es deshalb im Laufe der Jahre soweit gebracht, daß er ein jedes Vöglein in Wald und Busch sogleich an der Stimme erkennt. Zu Hause im Studierstübchen, wenn er den „Dolggenrock" angezogen hat, lauscht er dem Distelfinken, der über ihm auf dem Ofen im Käfig singt und denkt dann nach, was er im nächsten neuen Kalender seinen lieben Lesern auftischen will. Weil der Kalendermann die Vögel als Natur- und Vogelfreund kennen gelernt hat, sei ihm erlaubt, heute über seine leichtbeschwingten Lieblinge zu plaudern.

Die Vögel spielen im Haushalte der Natur, der vom lieben Gott so schön eingerichtet worden ist, eine nicht unbedeutende Rolle. Der Schöpfer hat ihnen eine Aufgabe zugewiesen, welche der Mensch, trotz Kanonen, Insektenpulver und Elektrizität, nicht erfüllen kann. Die Naturforscher zählen auf der Erde zirka 9000 Vogelarten, einzelne Forscher sogar bis auf 13,000. Davon entfallen auf Europa annähernd 1200 und auf die Schweiz 350 Arten, wobei Hühner, Tauben, Enten ꝛc. nicht mitgerechnet sind. Sie werden eingeteilt in Insekten- oder Weichfresser und in Körnerfresser. Wie der Name schon sagt, ernähren sich die Insektenfresser fast ausschließlich von Insekten, die Körnerfresser von Sämereien. Doch fressen die bei uns überwinternden Insektenfresser im Winter auch Sämereien, während sie im Sommer ohne Insektenfutter zugrunde gehen würden. Umgekehrt fressen die Körnerfresser auch Insekten und erziehen die Jungen fast ausschließlich mit solchen.

Und was für eine ungeheure Zahl Schädlinge werden von den Vögeln vertilgt! Was die Singvögel in dieser Hinsicht leisten, sieht man so recht erst dort, wo sie beinahe gänzlich fehlen oder aus verschiedenen Gründen nur noch in geringer Zahl vorkommen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Menschen, in seinen Kreisen den nützlichen Vögeln Aufmerksamkeit zu schenken, und im Sinne des Vogelschutzes zu belehren und aufzumuntern, mit gutem Beispiele voranzugehen.

Leider geschieht das nicht immer und überall, und auch nicht in dem Maße, wie es sein sollte. Es gibt noch viele Menschen, die das Leben und Treiben der munteren Sänger unbeachtet lassen, nicht weiter darüber nachdenken, warum diese Tierchen eigentlich da sind, die ihnen keinen besondern Schutz angedeihen lassen und für ihre Erhaltung und Vermehrung nicht besorgt sind. Sie denken nicht daran, wie notwendig es ist, gerade diesen Geschöpfen Aufmerksamkeit zu schenken und wie machtlos der Landwirt ohne diese natürlichen Insektenvertilger wäre. Die wenigsten haben einen Begriff davon, wie diese Tiere, jedes in seiner Art, mit besonderen Fähigkeiten ausgerüstet ist, um nach des Schöpfers weisem Plane, in der Natur die ihnen zugewiesene Arbeit, die Vertilgung von Unkraut und Insekten, zu verrichten. Welches Heer von Insekten, Raupen, Käfern ꝛc. droht dem Landmann alljährlich mit der Vertilgung seiner Ernte? Jeder Schüler weiß, daß einige dieser Schmarotzer Tausende von Eiern legen, und daß Legionen solch unheilvoller Bruten in Winkeln und Ritzen verborgen sind, wo das menschliche Auge sie nie findet, die Hand noch viel weniger sie fassen kann. In der wirksamen Verfolgung dieser Feinde seiner Kulturen hat der Mensch einen natürlichen und erfolgreichen Helfer in der Vogelwelt. Diese scharfblickenden Polizisten sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend unaufhörlich auf der Suche nach Raupen, Käfern, Würmern, Maden, Larven und deren Eier, Schnecken, Bremsen, Fliegen, Mücken, Wespen u. s. w. und richten millionenmal mehr aus als alle menschlichen Anstrengungen. Welche Unzahl von Früchten wird jährlich von Würmern zerfressen, wie viele Blätter und Blüten, selbst ganze Pflanzen fallen diesen Schmarotzern zum Opfer. Wie oft sieht man ganze Bäume von Insektennestern und Geweben behangen, die Aeste halb kahl, nur halbgroße und unansehnliche Früchte tragend! Und nur wenige Vögel, wenn sie in der Nähe nisten würden, könnten mit all dem Gesindel aufräumen!

Hätten wir genug Vögel, so müßte der Mensch nicht eigenhändig Maikäfer sammeln, brauchte sich nicht vor der Nonnenraupe und dem Rüsselkäfer, die ganze Wälder vernichten, nicht vor dem Frostspanner u. s. w., der unsere schönsten Obstgärten schädigt, zu fürchten!

Eine Meise, eine Kohl-, Spiegel-, Sumpf- oder Blaumeise, die euer Hänsli oder Jakobeli aus Uebermut, und ohne daß ihr es ihm wehrtet, im Schlage fängt und wohl in einigen Tagen dahinsterben läßt, ist zwar nur ein kleines Ding. Wie groß ist aber ihre Leistungsfähigkeit im Vertilgen der schädlichen Insekten! Zu ihrer täglichen Nahrung bedarf sie, wie dies wissenschaftlich festgestellt ist, durchschnittlich 80—100 Kerbtiere, zu den Brutzeiten für die Aufzucht von 7—12 Jungen das fünffache. Das ergibt für ein Meisenpaar, wenn es im Jahr nur eine Brut aufzieht — in der Regel aber 2—3 Bruten — mit den Jungen über eine Million vertilgter Insekten. Man wird tagsüber keine Meise nur eine Minute ruhig finden. Fortwährend sucht sie Nahrung und findet solche in den kleinsten Ritzen der Baumrinde, so gut wie am äußersten Blatte eines Baumes. Nicht minder nützlich als die Meisen sind die verschiedenen Grasmückenarten, die in Gebüschen, Hecken, Gärten ihrer Arbeit nachgehen und von denen einzelne Arten ganz hervorragende Sänger sind, was der Lehrer eurem Fritzli, der gestern insgeheim das Nest eines Schwarzköpfchens ausgenommen hat, nicht gerade nachrühmen kann. Rot- und Blaukehlchen, Garten- und Hausrotschwänzchen sind im Sommer unaufhörlich auf der Mückenjagd, ebenso die Rohrsänger, Laubsänger, Schmätzer, Goldhähnchen und Zaunkönige. Die Amseln, Stare und Drosseln verdienen ebenfalls Schonung, denn sie vertilgen auch eine Unmasse Ungeziefer. Wenn sie in den Weinbergen, an den Kirschen und Beeren etwelchen Schaden anrichten, so haben sie denselben vorher zehnfach durch ihre Nützlichkeit aufgewogen, indem ohne sie manche Frucht weniger gediehen oder vorher durch Schmarotzer zerstört worden wäre.

Zu den sehr nützlichen Vögeln gehören ferner die Lerchen, Feldlerche und Haubenlerche, die Wachtel und die bewegliche Bachstelze.

Besondere Erwähnung verdienen die Spechtarten, Grünspecht, Schwarzspecht, Kleiber, Grau- und Buntspecht u. s. w., welche mit ihrem starken Schnabel die Baumrinde aufzimmern und die unter derselben nagenden Käfer und Würmer hervorholen.

Unter den Körnerfressern sind die vorherrschendsten die verschiedenen Finkenarten, die Ammern, sowie die Kreuzschnäbel, Rotgügger, Kernbeißer u. s. w. Alle diese verzehren die Samen vieler Unkräuter und teils auch das Unkraut selber, ferner Beeren an Sträuchern. Der Schaden, den vereinzelte Arten in Gärten einrichten, ist sehr gering und steht in keinem Verhältnis zum Nutzen.

Wenn diese Ausführungen auch Wert und Interesse haben für jeden guten Menschen, so haben sie dies in noch größerem Maße für die Landwirte, denen ich noch ein leicht verständliches Zahlenbeispiel geben will.

Eine Knabe nimmt aus Langweile oder Spaß ein Vogelnest aus, sagen wir mit fünf Eiern oder jungen Vögeln. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt etwa 50 Raupen oder andere Insekten zur Nahrung, die ihm die Alten zutragen, macht also täglich 250 Stück Raupen. Die Aetzung dauert gewöhnlich 4—5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage: das macht für das Nest 7500 Stück Raupen. Jede Raupe frißt täglich ihr eigenes Gewicht an Blättern und Blüten. Gesetzt, sie braucht, bis sie ausgewachsen ist, auch 30 Tage und frißt täglich nur 1 Blüte, die eine Frucht geworden wäre, so frißt sie also in 30 Tagen 30 Obstfrüchte in der Blüte und die 7500 Raupen zusammen 225,000 solcher Blüten, die 225,000 Aepfel, Birnen, Pflaumen oder Kirschen hätten werden können *). Gehen Dir bei dieser gewaltigen

*) Anmerkung der Redaktion. Diese Berechnung ist für den Fachmann sehr anfechtbar und er wird für eine solche stets und mit Recht ein überlegenes Lächeln haben. Aber in Fällen, wo der Leserkreis ein vorwiegend landwirtschaftlicher ist, da wirkt ein solch drastisches Exempel meist vorteilhaft, weil es doch mindestens zum Nachdenken anregt. Und so wollen wir hoffen, daß auch unsere Leser den guten Kern herausfinden und die rechte Nutzanwendung machen werden.

ber wahren Rechnung die Augen nicht auf? Gewiß, und nun wirst Du das auch Deinen jungen Leuten klar machen und künftighin vor em Vogelnest eine heilige Achtung und Respekt haben.

Es baute ins junge Fliedergeäst
Ein Grasmückenpärchen sein erstes Nest.
O Jubel! sein Glück gedieh schon so weit,
Vier Vöglein sind zum Fluge bereit.
Doch sieh! schon naht die Frevlerhand —
Kein Raubvogel — böser Menschensinn fand
Des Glückes Winkel, zerstört ihn alsbald,
Und schmerzliche Klage durchziehet den Wald.
Hier flüchtige Freude — dort dauernd Weh!
So oft ein zerstörtes Nestchen ich seh —
Da brennt mir die Wange in Zorn und Scham,
Daß durch Menschentücke so weit es kam.

Nachrichten aus den Vereinen.

Aufruf an die Mitglieder des S. G.-Z.-V.

Da der S. G.-Z.-V. auf Grund des an der Delegirtenversammlung om 18. März 1906 genehmigten Reglementes die Abhaltung von Geflügelhof-bauen und Prämirung rationell betriebener Geflügelhöfe durchführen wird. erden diejenigen Mitglieder, welche sich an dieser Prämirung beteiligen ollen, gebeten, sich bis längstens den 15. Mai 1906 beim Präsidenten des . G.-Z.-V., Herrn Ulrich Aerne in Ebnat, anzumelden, wo auch dies-zügliche Reglemente bezogen werden können.

Namens des Zentralvorstandes des S. G.-Z.-V.:
Der Präsident: Ulrich Aerne.
Der Sekretär: Victor Schmid, Baden.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

ischofszell. I. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai.

asel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906.

chtensteig. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9. bis 11. Juni 1906. Mit Prämierung und Verlosung. Schluß zur Anmeldung den 20. Mai.

ürich. Internationale Hundeausstellung aller Rassen vom 23. bis 25. Juni 1906. Meldeschluß den 11. Juni.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

In Ihrem Blatte erschien in Nummer 14 vom 6. April 1906 unter r Rubrik „Verschiedene Nachrichten" eine dem deutschen Geflügelhof ent-mmene, beachtenswerte Notiz betitelt: Die Befruchtung der Eier. Am chlusse dieses Berichtes fügten Sie die Bitte bei, es möchten gelegentlich rsuche angestellt werden, um die gemachten Beobachtungen im Interesse r Gesamtheit zu veröffentlichen. Kurz vorher habe ich Sie wegen der Be-uchtung der Eier angefragt, worauf Sie mir in Nummer 12 Ihres ge-ätzten Blattes eine ausführliche Antwort zukommen ließen. Ich verfuhr mgemäß und kann nun heute folgendes konstatiren: Zu zwei Wyandottes-ennen, die vorher eine Zeitlang ohne Hahn gewesen waren, wurde am März ein Hahn gebracht; vom 14. bis und mit 21. März behielt ich die ier, 13 Stück, für die erste Brut und waren alle befruchtet; in den Ver-chen der Ontario-Landwirtschaftsschule sind am zehnten Tage nach der iedereinstellung des Hahnes erst 74% befruchtet, hier sind also am achten Tage on alle 6 Eier beider Hennen befruchtet gewesen. Am 25. März wurde r Hahn weggenommen, und zwar morgens bevor die Hühner aus dem tall herausgelassen wurden, so daß dieser Tag schon ohne Hahn war. Vom . März bis und mit dem 3. April wurden die Eier, 15 an der Zahl, ter Brüterin gegeben. Alle Eier waren befruchtet; also war zehn Tage ch der Entfernung des Hahnes die Befruchtung noch vollständig normal e bei der Gegenwart des Hahnes. Bei den Versuchen der Ontario-Land-rtschaftsschule dagegen waren am zehnten Tage nach Entfernung des Hahnes e Eier unbefruchtet. — Es scheint mir, daß bei den dort angestellten Ver-chen entweder dem Hahn zu viel Hühner beigegeben waren, oder daß es n feuriger Hahn war. Denn zehn Tage nach Wiedereinstellung des Hahnes lten für solche Fälle 100% befruchtet sein und nicht bloß 74%, denn nn bei gewöhnlichen Verhältnissen nur 74% befruchtet sind, so wird das türlich im gleichen Maßstab sich geltend machen und demgemäß einen ent-rechenden Einfluß ausüben bei der Nachwirkung der Befruchtung auf eine wisse Anzahl von Tagen nach der Entfernung des Hahnes, d. h. es wird ie geringere Anzahl Tage noch befruchtete Eier aufzuweisen haben.

Ich habe nun also folgende Erfahrung gemacht:

Acht Tage nach der Einstellung eines Hahnes zu Hennen, bei denen rher kein Hahn war, sind die Eier sicher befruchtet.

Zehn Tage nach der Entfernung des Hahnes sind die Eier noch sicher fruchtet, alles unter der Voraussetzung, daß der Hahn so feurig ist, daß er ter normalen Verhältnissen und unter Beigabe von nur zwei Hennen eine fruchtung von 100% liefert. E. Schuppli, Schaffhausen.

Hochgeehrter Herr Redaktor!

In einem 112seitigen 8°-Bändchen von Dr. Ludw. Hopf: „Die Vögel und die Landwirtschaft", Stuttgart 1880, steht u. a. folgendes zu lesen:

Der Wert der Vögel als Freunde des Landmanns noch zu viel wenig bekannt. Nehmen wir an, es trete in einem Jahr irgend ein Insekt in solcher unermeßlicher Menge auf, daß eine unserer Nutzpflanzen durch die Gefräßigkeit des Ungeziefers ganz zu Grunde zu gehen droht, so wird ein mächtiges Lamento in allen Zeitungen erhoben, die landwirtschaftlichen Vereine treten zu Beratungen zusammen, die Ortsbehörden lassen die Insekten scheffelweise einsammeln, aber mittlerweile dauert der Insektenfraß fort, weil der Mensch gegenüber den unübersehbaren Massen völlig ohnmächtig ist. Hätten wir aber Vögel genug, so würden nicht bloß die Vögel unserer Gegend über das Geschmeiß herfallen, sondern es kämen auch Scharen von Vögeln aus anderen Gegenden zum Kampfe herbeigeeilt und in kurzem wären unsere Pflanzungen gerettet. Nur ein paar Beispiele will ich euch anführen. In einem Gewächshause waren drei hochstämmige Rosenstöcke von ungefähr 2000 Blattläusen überzogen. Man holte eine Sumpfmeise herbei und ließ sie fliegen. Binnen wenigen Stunden verzehrte sie die ganze Menge und reinigte die Pflanzen vollkommen. — In einem Garten in der Nähe des Waldes waren die Kohlpflanzen derart mit den Raupen des Kohlweißlings bedeckt, daß der Besitzer mit Ablesen und Vertilgen nicht mehr dagegen aufkommen konnte. Da kam ein Kuckuck aus dem Walde geflogen und machte sich hinter die Raupen, bald kamen noch mehrere herbei und endlich waren etliche zwanzig Kuckucke aus der Umgebung solange mit Raupenfressen beschäftigt, bis auch kein Stück mehr zu sehen war. — Endlich, erzählt ein Graf, im Jahre 1848 habe eine unendliche Menge von Raupen alles Laub von seinen Bäumen gefressen, so daß diese ganz kahl standen. Im Herbste habe er Millionen von Eiern bemerkt, die, von einer haarigen Hülle umgeben, an allen Stämmen und vielen Aesten saßen. Er habe sie mit großen Kosten ablesen lassen, aber sich bald überzeugt, daß Menschenhände allein dieser Plage nicht zu steuern vermöchten und schon habe er sich darauf gefaßt gemacht, seine schönsten Bäume absterben zu sehen. Da seien gegen den Winter hin täglich zahlreiche Scharen von Meisen und Goldhähnchen herbeigeflogen gekommen und bald hätten die Raupennester abgenommen. Im Frühjahr 1849 hätten ebenso an 20 Pärchen Meisen im Garten genistet; im folgenden Sommer sei die Raupenplage ungleich geringer gewesen und im Jahre 1850 endlich hätten die kleinen gefiederten Gärtner die Bäume so gesäubert, daß dieselben den ganzen Sommer in schönsten Grün gestanden seien. C. G. L.

— Herr E. Baumann in Basel teilt mir mit, daß Liebhabern und Kennern Gelegenheit geboten ist, drei aus verschiedenen Gegenden kommende Nachtigallen und drei ebensolche Sprosser mit hervorragenden herrlichen Touren nächsten Sonntag bei ihm abzuhören. Verkauft werden solche nicht. Gesangskennern kann dieser Besuch empfohlen werden.

Verschiedene Nachrichten.

— (Eingesandt.) Bekanntlich ist der **Handel in Tauben** ungemein erschwert durch den feinen Orientirungssinn, welcher eine charakteristische Eigenschaft der Tauben ist. Durch denselben sind die Tauben imstande, nach langer Gefangenhaltung ihren früheren Schlag wieder zu finden und denselben neuerdings als ihr Heim zu betrachten.

Diesen seit undenklichen Zeiten bestehenden Uebelstand zu heben, bezweckt ein Produkt, welches die Versandtstelle „Tierheil" in Basel in den Handel bringt.

Dieses Fabrikat in Pillenform von der Größe kleiner Erbsen, für den Taubenschnabel passend, besitzt die Eigenschaft, den Tauben den neuen Schlag so heimisch zu machen, daß sie schon nach ein bis zwei Tagen fliegen gelassen werden können, ohne eine Flucht in den früheren Schlag zu befürchten. Dieses Mittel, „Tauben-Witterung-Magnet" genannt, wird in Dosen von 60 Cts. und Fr. 1.20 inkl. Gebrauchsanweisung abgegeben und genügen einige Pillen pro Taube, den beschriebenen Zweck zu erreichen; es hat also neben der guten Wirkung den Vorzug großer Billigkeit.

Näheres siehe Inserat.

Ferner liefert die gleiche Stelle ein ausgezeichnetes Mittel gegen Durchfall, Heiserkeit 2c. der Stubenvögel von fast sofortiger Wirkung und absoluter Unschädlichkeit.

Dieses „Probatum Vogelheil", in Dosen à 40 Cts. erhältlich, sei den Vogelzüchtern bestens empfohlen.

— Ein Fuhrknecht, der auf dem Bahnhof Glarus nach harmlos am Boden Körner aufpickenden Tauben mit seiner Peitsche schlug und dadurch zwei derselben tötete und vier schwer verletzte, wird wegen Tierquälerei mit Fr. 5.— gebüßt. Die Zivilansprüche bleiben dem Besitzer der betreffenden Tauben gewahrt.

— **Dänemarks Eierexport.** In diesem landwirtschaftlich so fortschrittlichen Lande zählte man 1903 über 10 Millionen Hühner. Dänemark ist zirka 1/3 kleiner als die Schweiz. Der Hühnerbestand dieses nordischen Landes ist durch seine Eierproduktion nicht nur imstande, den Eigenbedarf zu decken, sondern noch ein Riesenquantum von Eiern für den Export, hauptsächlich nach London, zu liefern. Dieser Export betrug 1900 um 25 Millionen Franken und steigerte sich bis 1903 auf 42 1/2 Millionen Franken. Diese gewaltige Einnahme liefert das bei uns so verachtete „dumme Huhn" den biderben Dänen, welche nebenbei bemerkt, in ihrem Lande das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zur höchsten Blüte gebracht und in der Milchwirtschaft uns Schweizern ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen sind. C. G. L.

Büchertisch.

— **Das Silberkaninchen.** Von M. K. Berthold. Verlag von Dr. F. Poppe, Leipzig. Dritte Auflage. Preis 1 Mark.

Der Verfasser dieser Broschüre züchtet seit vielen Jahren das Silberkaninchen und war vielleicht der erste, welcher durch Import aus England das feine Silberkaninchen einführte. Welchen Einfluß dasselbe auf die Spezialzüchter ausübte, ist allen denen bekannt, die schon längere Jahre Kaninchenzucht betreiben und welche die Vorgänge auf diesem Gebiet beachteten. Es hat neues Leben in die Silberzucht gebracht und diese auf eine Stufe gebracht, wie keine andere Rasse von sich sagen kann. Dazu haben auch die frühern Auflagen dieser Broschüre beigetragen und wir zweifeln nicht, daß auch die vorliegende an der Ausbreitung und Hebung der Zucht ihren Anteil haben wird. Den Spezialzüchtern kann diese Schrift bestens empfohlen werden. E. B.-C.

— **Das Storchennest auf dem Chordache in Zofingen.** Von Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen. Der Verfasser führt seit einer Reihe von Jahren eine Chronik über das Vorkommen und die Lebensweise der dortigen Störche. Diese Berichte sind in erster Linie für die Ortsbevölkerung bestimmt und erscheinen im dortigen Lokalblatte. Es werden dann Separatabzüge gemacht und an sich dafür interessirende Freunde der Vogelwelt gratis versendet. Heute liegen vor die Berichte von den Jahren 1904 und 1905, die sich recht gut lesen und die zeigen, mit welcher Aufmerksamkeit der Herr Verfasser seine Schützlinge beobachtete. Die Schriftchen sind im Buchhandel nicht erhältlich, werden aber vielleicht auf Verlangen zugestellt!

Briefkasten.

— Herr **J. St.** in Oberuzwil. Es kommt hin und wieder vor, daß ein Huhn ein abnorm großes Ei legt, aber ein Hühnerei von 140 Gramm Gewicht findet man äußerst selten. Wenn dieses Ei von einer zweijährigen weißen Minorkahenne stammt, welche „mit wenig Unterbruch täglich Eier von 100 und mehr Gramm legt, nach einem Tag Ruhezeit noch bedeutend schwerere", so ist diese Henne eine Abnormität; eine solche Legetätigkeit findet man nur bei einem überreizten Körper, der dabei zugrunde gehen wird.

— Frau **S. J.** in Lausanne. Kanarien brüten in 13 Tagen ihre Eier aus. — Wenn von einem Gelege ein Junges geschlüpft ist und in den übrigen Eiern sich nach 1—2 Tagen kein Leben zeigt, so enthalten sie entweder abgestorbene Junge oder sie waren gar nicht befruchtet. — Die Jungen fliegen je nach der Fütterung durch ihre Alten in 16—20 Tagen aus, sie sind aber dann noch nicht völlig flügge. — Wenn Sie ein Kanarienweibchen an einen Distelfink paaren möchten, dann hätten Sie das erstere nicht noch mit anderen Körnerfressern zusammenhalten sollen. Wenn es jetzt Eier hat und — wie Sie annehmen — sich mit einem Reisfinken gepaart hat, so werden Sie doch das Ende der Brutdauer abwarten wollen, um zu sehen, ob Vögel schlüpfen werden. Einen besonderen Wert haben solche Bastarde nicht, aber deshalb brauchen Sie doch die Brut nicht zu stören.

— Herr **Th. Sch.** in Balsigen. Sie schreiben: „Vor einigen Wochen kaufte ich mir eine Truthenne, um das Brutgeschäft zu erleichtern. Diese legte mir während dieser Zeit etwa 15 Eier und ich hätte nun Freude, dieselben ausbrüten zu lassen" u. s. w. Sie berichten dabei gar nicht, ob in Ihrem Geflügelhof auch ein Truthahn vorhanden war und die Truthuhneier befruchtet sein werden. Dies vorausgesetzt, können Sie die Truteneier schon ausbrüten lassen. Damit Sie sich über die Aufzucht von Trutenkücken unterrichten können, sende ich Ihnen eine Nummer der „Ornithologischen Blätter", welche dieses Thema behandelt.

— Herr **G. L.** in Bremgarten. Der Sonnenvogel, häufig auch japanesische Nachtigall genannt, hat schon in Gefangenschaft gezüchtet, doch ist der Erfolg keineswegs sicher. Selbst wenn ein Pärchen zum Nestbau schreitet und ein Gelege bringt, kann man noch nicht auf Junge rechnen. In den Nr. 17, 18 und 19 des Jahres 1905 dieser Blätter wurde der Sonnenvogel in Freiheit und Gefangenleben eingehend behandelt und bitte, dort nachzulesen. — Die Schamadrossel singt fast das ganze Jahr hindurch und in diesem Punkte unterscheidet sie sich vorteilhaft von unsern Insektenfressern. — Die Pflege der Schama ist ziemlich einfach und sie wurde schon oft in diesen Blättern besprochen. Ein gutes Universalfutter genügt vollkommen. — Die Heimat der Schama ist Asien.

— Herr **H. W.** in Glarus. Wie die Ohrenräude bei Kaninchen entsteht, das weiß ich auch nicht. Wenn sie aber einmal da ist, dann verbreitet sie sich leicht auf alle anderen Tiere, die im gleichen Stall gehalten werden. Die Stallungen, in denen mit Ohrenräude behaftete Tiere gehalten wurden, sind gründlich zu reinigen und zu desinfiziren. Eine 15 % Kreolinlösung oder auch Karbolineum dürfte genügen. Nach der Desinfektion sind die Stallungen einige Tage starkem Luftzug auszusetzen und dürfen erst darnach wieder bevölkert werden.

— Herr **F. Z.** in Urnäsch. Ihre Einsendung verdanke ich Ihnen bestens und werde sie gerne druckfähig machen.

— Herr **P. M.** in Schaffhausen. Madagaskarfarbige Kaninchen kommen bei den französischen Widdern nicht vor. Diese Farbe findet man nur bei englischen Widdern und solchen Tieren, die englisch Widderblut führen. Reinrassig sind die Ihnen offerirten französischen Widderkaninchen entschieden nicht, wenn sie madagaskarfarbig sind. E. B.-C.

* * *

Nachtrag
zur Prämirungsliste des Ornith. Vereins Buchs.

Ein Diplom für ausgestellte Nistkasten und Gerätschaften: Keller, Nisthöhlenfabrikant, Frauenfeld.

* * *

Nachtrag
zur Prämirungsliste der Ausstellung des Ornith. Vereins Tablat:

II. Preis, Kaninchen: K. Engeler, St. Gallen.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 4. Mai 1906.

Auffuhr mittelmäßig, Nachfrage und Umsatz befriedigend. Preise teilweise gesunken. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.09	bis Fr.	—.11
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.08
Dito, per Hundert	„ 6.90	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.60
Hähne	„ 2.—	„ „	2.80
Junghühner	„ 1.—	„ „	1.40
Enten	„ 2.90	„ „	3.50
Gänse	„ 4.80	„ „	6.—
Truthühner	„ 6.50	„ „	7.—
Tauben	„ —.60	„ „	—.70
Kaninchen	„ 1.10	„ „	3.20
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
Meerschweinchen	„ —.40	„ „	—.80
Turteltauben	„ 1.—	„ „	1.20
Perlhühner	„ 2.70	„ „	—.—
Poulets	„ 2.60	„ „	3.40
Rassetauben	„ 4.—	„ „	5.70

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.

Toulouser-Gänse, II. Preis, schwere Rassetiere, per Ei Fr. 1.
Dunkle Brahma à 40 Cts.
Hamburger Silberlack à 20 Cts.
Rebhuhnf. Italiener à 20 Cts.
Gold-Wyandottes à 30 Cts.
Minorka, schwarz, à 20 Cts. -402-
Große Enten, schw. Rasse, à 15 Cts.
Alle präm. oder deren Abstammung.
Alfr. Hubschmid, Bütschwil.

Schwarze Minorka.

Bruteier von 1.4, mit I. Preis 1905, à 40 Cts. -687-
Dr. Brünnich, Ottenbach, Kt. Zürich.

Weiße Wyandottes,

I. klassige Tiere, brillante Leger. Linienzucht auf Leistung und Rasse. **Bruteier** à 40 Cts. Jungtiere nach Uebereinkunft.
Züchterei „Blanka", Mels,
-59- Kt. St. Gallen.

Bruteier

von prima Silberbräckel à 25 Cts.,
„ Minorka à 20 Cts., -689-
„ indischen Laufenten à 25 Cts.
Georg Eggenschwiler, Matzendorf.

Weiße Wyandottes.

Bruteier von meinen 2 prima Stämmen, per Stück 30 Cts.
Fritz Schindler, z. Adler, Rüti,
-317- Kt. Glarus.

Bruteier.

Gesperberte Plymouth-Rocks, II. Preis in Cham und Buchs, per Dutzend Fr. 4.
Gesperberte Italiener, II. Preis in Oerlikon und Buchs, per Dtzd. Fr. 3.50 mit Verpackung. -355-
Sende nur gutbefruchtete Eier.
Joh. Kaspar, Horgen.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht Wolhusen (1906) I. Preis. **Bruteier** à 40 Cts. per Stück. -25-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Virginische Schneetruten.

Nur wenige **Bruteier** à **Fr. 1**
1906 II. Preis Biel. 1905: II. Preis Thun
-664- **P. Staehelin, Aarau.**

Bruteier.

Von rassereinen und vielfach präm. Stämmen, als: Blaue Andalusier, schwarze Minorka, rebhuhnf. Italiener, Hamburger-Silberlack à 25 Cts. per Stück, Holländ. Weißhauben, Gold. Paduaner à 30 Cts. per Stück, rebhuhn. Zwergkämpfer, Silberhalsige Zwergkämpfer à 20 Cts. per Stück, weiße Zwergkämpfer à 25 Cts. per Stück, Silber Sebright-Bantam, Schwarz-Bantam à 30 Cts. per Stück. -36
Fasanengarten Allschwil b. Basel

Weiße Wyandottes.

1906 II. Preis Biel, Oerlikon und Wolhusen. -351
Bruteier, per Dutzend Fr. 4, von kräftigen ein- und zweijährigen Tieren
A. Huepeden, Zofingen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
18. Mai 1906.

XXX. Jahrgang № 20.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizer. Geflügelzuchtvereins.

Organ der ornithologischen Vereine

rberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **ugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, nf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **ondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**).

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

halt: Der Liebling unter den Entenrassen. — Die Felsentaube. — Glück und Unglück in der Bastardzucht. (Fortsetzung.) — Eigentümliche Vogelarten Australiens. — Zuchtfehler. — Das Siebenbürger Nackthalshuhn. (Gedicht.) — Eine naturgeschichtliche Kuriosität. — Die Kaninchen in Tablat. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämirungsliste des Ornith. Vereins Rüegsauschachen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Auffahrtstages** müssen wir bitten, für nächste ummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormitgs** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Der Liebling unter den Entenrassen.

Von Frau Hauptmann Böttcher, Baden-Baden.

Diesen Beinamen hat sich sehr schnell mit vollem Recht die indische Laufente erworben, deren Zucht in den letzten Jahren mit gutem folge und großem Interesse von Vielen betrieben wird. Wohl jeder, cher einmal Laufenten gehalten hat, bleibt dieser Zucht treu, denn bietet viel Vorteile. Ihr Hauptvorzug besteht in der enormen Legeigkeit, worin sie so manche Henne übertrifft. Daß sie 30—40 Tage tereinander legt, gehört nicht zu den Seltenheiten. Die Eier necken weder streng noch unangenehm, sind teils hellgrün gefärbt, s weiß, das Gewicht derselben beträgt 60—90 Gramm, auch noch über bei guter Fütterung. Frühbruten fangen bereits im Herbst an zu legen, Tiere aus späteren Bruten bald nach Neujahr, also zu Zeiten, wenn die Eier rar sind und hoch im Preise stehen, daher sehr wertvoll für den Haushalt. — Ein jeder Züchter soll darauf bedacht sein, so viele Eier als möglich ausbrüten zu lassen, sogar September- und Oktoberbruten liefern gutbezahlte Weihnachtsbraten. Zum Brüten sind Hennen oder Puten erforderlich, weil Laufenten infolge ihrer Beweglichkeit weniger Neigung dazu haben. Bei dem schnellen Wachstum und der Widerstandsfähigkeit ihrer Natur bringen die Jungenten einen guten Nutzen, der selten durch Verluste verkürzt wird. Selbst die Jüngsten zeichnen sich durch Schlauheit aus, spaßhaft ist es mit anzusehen, wie sie sich kein Würmchen, keinen Leckerbissen entschlüpfen lassen. Sie sind außerordentlich bemüht, sich zu nähren und nehmen trotzdem mit allem fürlieb. Kann man ihnen keinen Auslauf gönnen, sind sie auch mit einer Voliere zufrieden. Da sie sich leicht eingewöhnen lassen, habe ich oft den Versuch gemacht, der immer aufs Beste gelang, sie ohne Einzäunung auf einen bestimmten Platz zu beschränken. Niemals gebärden sie sich so unfolgsam wie Hühner, die durch ihre Wildheit oft viel Aerger bereiten. Laufenten bedürfen nicht unbedingt einer Schwimmgelegenheit, namentlich die Jungen gedeihen besser ohne solche, da Wasser erfahrungsgemäß zehrt. Fleischnahrung wird sehr gern genommen, Schnecken und Regenwürmer sind eine Delikatesse für Alt und Jung. Ihre scharfen Augen entdecken alles, vermöge ihres Schnabels holen sie mit großer Geschicklichkeit das ihnen Zusagende aus dem Erdreich. Darum ist ihre Zucht wertvoll für solche Grundstücke, die viel durch Schnecken und ähnliches Ungeziefer zu leiden haben. Ausgewachsene Enten bekommen früh gekochte Kartoffeln und Kleie, zerkleinerte Fleisch- und Gemüseabfälle, gestoßene Eierschalen und viel gewiegte Brennesseln darunter gemengt. In der Hauptlegeperiode dient zur Kräftigung der Tiere eine Zugabe von Spratt'schem Geflügelfutter mit Crissel vermischt. Die Befruchtung der Eier ist eine gute, sie wird noch

gehoben, wenn man dem Weichfutter eine Kleinigkeit gereinigten Schwefel beifügt. Die Ernährung der Jungtiere weicht nur in den ersten Wochen etwas von derjenigen der ausgewachsenen Enten ab, sie bekommen statt Geflügel- Kückenfutter mit geringen Beigaben von Crissel, eingeweichtes Brot, Maismehl und Kleie, nie darf gehackte Brennessel oder anderes Grünfutter fehlen, da sonst leicht Verdauungsbeschwerden und die gefährlichen Krämpfe eintreten. Mit 8—10 Wochen müssen Laufenten bei guter Pflege und Fütterung schlachtfähig sein. Einzelsperren resp. Einzelmast ist nicht ratsam, da die Tiere sich besser nähren, wenn sie zusammenbleiben, weil ihre Anhänglichkeit zu einander sehr groß ist. Will man die Mast beschleunigen, füttere man 2—3 Wochen Spratt'sches Mastfutter. Wenngleich die indischen Laufenten nie das Gewicht der Riesenentenschläge erreichen werden, so setzen sie doch verhältnismäßig viel zartes, sehr wohlschmeckendes Fleisch an bei äußerst feinem Knochenbau. Ein Uebelstand, der in früherer Zeit oft manchem Züchter recht unangenehm war, zeigte sich in der verschwommenen und fehlerhaften Zeichnung der reh- und rouenfarbigen. In neuester Zeit ist auch dem abgeholfen worden durch die Züchtung der reinweißen indischen Laufenten, sie bietet nicht nur alle Vorzüge der bunten, sondern wird noch mehr wie diese geschätzt wegen ihrer gleichmäßigen Färbung, auch erzielen weiße Federn immer bessere Preise. Ihre Legetätigkeit ist eine sehr gute und ist ein zweimaliges Legen an einem Tage oft keine Seltenheit.

Taubenzucht.

Die Felsentaube (Columba livia).

Von Emanuel Schmid.

Die Stammtaube unserer Haustauben ist die wilde Feld- oder Felsentaube. Sie ist weit verbreitet, meidet Waldungen, sucht dagegen mit Vorliebe offenes Land auf, namentlich wo Felswände, Gestein und selbst tiefere Schluchten, aber auch Wiesen in der Nähe sind. Inseln mit schroffen Felsen oder Klippen, im Notfall auch die Ufer der Flüsse und Ströme, insofern diese steinig, felsig sind, dienen ihr als willkommener Aufenthaltsort. Daher wohl auch der Name.

Auf Bäume fliegt sie nach Taubenart nie, liebt aber die Nähe des Meeres und ist daher vorzüglich in den steinigen Inseln von Schottland, Norwegen, auch Italien, Portugal und Spanien zu treffen. Ebenso bewohnt sie die österreichischen Küstenländer, Griechenland, Klein-Asien und die Nordküste von Afrika, überhaupt ist sie dem ganzen Mittelländischen Meer entlang zu treffen.

Ihre Verwandtschaft erstreckt sich aber auch ins Himalayagebirge, die Faroerinseln, an die Küsten der russischen Binnenmeere und dortigen Seen, überall hat sie Vettern und Basen.

Die Hauptfarbe der Felsentaube ist mohnblau. Der Kopf schieferblau, der Schnabel schwärzlich, an der Basis aber weiß, das Auge gelbrot; der Hals schön in grünen, purpurnen Farben schillernd. Unterrücken und untere Flügelfedern sind weiß, die Brust rötlich schimmernd und in mohnblau auslaufend. Der Oberrücken hingegen ist mehr aschbläulich mit zwei schwarzen Binden; etwas dunkler sind die Schwanzfedern.

Das Gefieder ist dicht und glatt und reicht an den Beinen bis zu den rötlichen Füßen. Das Weibchen ist etwas schmächtiger und kleiner, doch nur für den Fachmann gut erkenntlich.

Liebt diese Taubenart felsige Gegenden, so richtet sie auch ihre Wohnung darnach ein. Sie baut ihr Nest in Spalten, Löchern oder felsigen Vorsprüngen, auch in Grotten, wo sie hübsch verborgen ist, denn die Felsentaube ist mißtrauisch und scheu. Es bilden sich ganze Kolonien, denn sie sind gesellschaftlich und wandern oft mit andern Vögeln, besonders den Feldtauben, auf die Weideplätze. Es ist dabei gar keine Seltenheit, daß sie selbst mit diesen Gesellschaftern in den Taubenschlag gehen, namentlich wenn sie großer Hunger plagt und werden dann dort vom eifrigen Taubenfreund wohl auch gefangen.

Das Nest ist kunstlos aus Stroh und Halmen zusammengelegt und wird oft in den Bauernhäuser von Ober-Aegypten geduldet, obwohl die Tauben bekanntlich punkto Reinlichkeit sehr zu wünschen übrig lassen.

Bei allen Taubenarten werden die Eier sehr regelmäßig ausgebrütet und so hält es auch die Felsentaube, die ihre 2 Eier in 17½ Tagen verläßt, um jetzt die Jungen zu pflegen, die nach dieser Zeit ausschlüpfen. Jedoch ist es ein altes Geheimnis, daß alle Tauben es mit der Elternpflicht nicht besonders genau nehmen und gegen ihre Jungen recht gleichgültig sind. Zudem sind diese noch sehr unbehilflich und müssen aus dem Kropf gefüttert werden. Sie sind mit haarartigen Federchen notdürftig bedeckt, die von bleicher, trüber Färbung sind, ohne jeden Schiller am Halse. Beinahe bis sie flügge geworden sind, bleiben sie im Nest und lassen sich von den Alten füttern.

Obwohl die Felsentaube gerne in Gesellschaft verkehrt, lebt sie doch in Einweiberei. Bei der Brautwerbung macht der Täuber vor seiner Auserwählten wunderliche Tänze. Dazu ist er ein Künstler in Bauchrednern und begleitet seine Liebesschwüre mit allerhand Faxen und gurrenden Tönen. Die Stimme ist ein Ruckser, wie „Hurkuh" beim alten Männchen aber wie „mahurkukuh". Die Jungen jedoch piepen.

Die Felsentauben werden vielfach mit Tellern, Schlingen oder wie bemerkt im Taubenschlag gefangen, die Jungen aber auch aus dem Nest genommen. Besonders weiß der Taubensteller die Tränkeplätze ausfindig zu machen und stellt dort seine Schlingen zurecht. Aber auch der Raubvogel ist ihr auflätzig und holt sich hie und da ein Opfer. Jedoch scheint dies keine so einfache Sache zu sein, denn der Flug der Taube ist sehr schnell.

Man hört erzählen, daß dieser Vogel in einer Minute beinahe eine Wegstunde zurücklege. Andere sagen, er mache in einer Flugstunde 48 Wegstunden und käme somit sehr weit, da man ja nur mit der Luftlinie zu rechnen hat. Der Flug selber ist sehr ausdauernd und kräftig. Die Schwingen lassen eigenartige Töne, wie „wich-wich" vernehmen bei der fliegenden Bewegung. Große Strecken durcheilt die Taube, ohne die Flügel zu erheben, und schwebt dann wunderschön und leicht dahin. — Der Gang auf der Ebene ist schrittweise, trippelnd, wobei sie nach Rabenart stets mit dem Kopf nickt.

Im ganzen soll es gegen 400 Taubenarten geben, namentlich viele davon in den wärmern Ländern, darunter aber sehr vertreten unsere Felsentaube. Sie ist zwar nicht zu verwechseln mit den frei lebenden Tauben, die die Nischen großer Gebäude in unsern Städten und Dörfern beleben. Jung eingefangen oder aus dem Nest genommen fliegen sie zwar mit den gewöhnlichen Feldtauben mit aufs Feld, verwildern aber leicht und desertiren oft.

Die Felsentaube ist sehr menschenscheu, flink und vorsichtig. Sie ist im Herbst, oder namentlich in der Zeit nach der Ernte, wo das Unkraut blüht und der Boden umgegraben wird, von großem Nutzen, indem sie massenhaft Unkrautsamen vertilgt. In Flügen setzen sie sich auf die Felder, stopfen die Kröpfe voll Körner, wie Erbsen, Rübsamen und Wicken, aber zum großen Aerger der Bauern auch Weizen, Linsen, Hafer, Raps und Gerste, wohl auch etwas Roggen, jedoch nur bei großem Hunger. Neben der Unmenge Sämereien, die sie auf Heide, Stoppelfeldern und brachliegenden Aeckern finden, verschmähen sie keineswegs Mohn- und Kümmelsamen, und an Waldsäumen und Waldlichtungen Tannen- und Fichtensamen. Als Dessert dienen die Beeren der Wachholderstaude und im Notfall auch verschiedene Wurzelknollen und halbkeimende Samenkörnchen.

Zur bessern Verdauung verschlucken sie Steinchen und salzhaltige Körner und baden gerne in reinem, klarem Wasser. Als Fastenspeise dienen Larven, Insekten und kleine Schnecken, die sie samt dem Gehäuse verschlucken.

Wählen sie ihren Aufenthaltsort gerne in der Nähe eines größeren Wassers, so hat dies auch seine Bedeutung. Man sieht sie öfters am Ufer auf Steinen, wo sie Toilette machen und wenn es regnet, halten sie abwechselnd den einen und den andern Flügel in die Höhe, um gehörig naß zu werden. Ihnen gefällt es, vom Regen in die Traufe zu kommen, denn sich beregnen zu lassen, scheint für sie ein Hochgenuß zu sein.

Kanarienzucht.

Glück und Unglück in der Bastardzucht.

Von S. A. Weber in Bern.

(Fortsetzung.)

Daß man nicht alles, was man sich wünscht — besonders unser einer — auf einmal haben kann, sondern wie es die Verhältnisse gestatten, eins nach dem andern, ist bekannt. So ging ich wieder zur Einzelzucht über, das heißt, ich hielt nur ein Exemplar derselben

rt. Es war ein erprobter prächtiger Zuchtdistel, von Kanarie erogen mit unschönem Gesang, das Weibchen um 2 Jahre älter und icht minder erprobt. Ohne Umstände paarten sie sich, die Brut gieh und die Bastarde durften sich später sehen lassen. Während nun as Weibchen brütete, unterhandelte ich mit einem Freund wegen eines weiten Weibchens; dieser brachte mir noch einen Distel dazu, er sei aarig, aber das Weibchen wolle nichts von ihm wissen, er habe das eug satt. Daß noch ein Distel dabei war, sah ich zwar ungern, ides merkte ich bald, warum er sich nicht paaren wollte, es war ein Weibchen und das schöne schlanke Kanarie offenbar ein Zwitter. Damit ie Distel einander nicht stören konnten, plazirte ich das Weibchen außer örweite aufs Fensterbrett und gab ihm später den Distelhahn, damit ieser, während sein Weibchen noch brütete, die Strohwittwerzeit nutzringend verwende. Er paarte sich bald und nachdem das Weibchen ergeblich sich bemühte, ein Nest zu bauen, legte es seine Eier — jeeilen über den andern Tag — wirklich ins beigegebene künstliche est und brütete trotz meinen Befürchtungen geradezu meisterhaft. Mittlererweile waren die Bastarde soweit herangewachsen, daß der Distel ch wieder nützlich machen konnte und als das Weibchen wieder zur rut schritt, ging die Begattung ganz flott von statten. Jedes Mal ber, sobald der Akt vorüber war, muß ihn eine namenlose Reue beallen haben, denn er prügelte das Weibchen derart, daß ich genötigt ar, ihn zu trennen und zwar jeden Morgen, bis das Gelege fertig nd ihm der Zutritt sowieso versagt war. Das Weibchen brütete, ber es kam nichts aus, die Aufregung, in die es durch die Rauferei eriet, muß die Fruchtbarkeit zerstört haben.

Für dieses Jahr gab es keine Bastarde mehr, dafür aber noch ei Bruten Distel, die prächtig gediehen. Bei der Wahl der Kaarienweibchen bin ich fortan nach diesem Prinzip verfahren, in 3—4 enerationen reingezüchtete, weiß oder gelb, älter als der Hahn und ar damit zufrieden. Um aber der Sache ganz sicher zu sein, daß die anarien rein durchgezüchtet sind, tut man gut, sie selbst heranzuziehen, eil leider die Gekauften den Anforderungen nicht immer entsprechen. erner sollte das Weibchen wie gesagt 1 oder 2 Jahre älter sein s der Wildvogel, damit voraussichtlich die Vererbungskraft des eibchens besser zur Geltung komme. Zwar hat es auch hier seine chwierigkeiten: war das Weibchen früher schon mit seinesgleichen paart oder — was noch fataler wäre — hätte es schon eine Brut it Kanarienhahn im gleichen Jahre gemacht, so ginge eine geraume eit verloren, ehe es sich mit einem fremden Hahne paaren würde. ndes sind die Kanarienweibchen nicht alle so tugendhaft und nehmen mit der Ehe nicht so genau, daß sie den angetrauten Hahn beharrlich rschmähen. Ich besaß ein solches, das im gleichen Nest eigene astarde und Kanarien groß zog, als aber der Bastard sich zu bedern begann und sozusagen Farbe bekannte, fand ich ihn wiederholt f dem Käfigboden — das Weibchen hatte den dunklen Kerl hinausworfen — doch gedieh er trotzdem, ich legte ihn, da er unversehrt ar, immer wieder ins Nest. Das gleiche Weibchen paarte sich zur eiten Brut mit dem Distel. Im Gegensatz zu diesem hatte ich ein deres mit einem Girlitz gepaart und als ich ihm einen Kanarienhahn b — weil ich junge Weibchen nachzüchten sollte — verweigerte es harrlich die Annahme, es blieb dem Girlitz treu.

Noch war Vorstehendes nicht vollendet, als die sehr sachgemäße tikelserie über Bastardzucht in diesen Blättern erschien, sodaß weitere örterungen wegbleiben können, indem schon Gesagtes wiederholt rden müßte. Nur über einen Punkt, der vom Verfasser zwar behrt, aber nicht ausreichend behandelt wurde, weil — wie er selbst gt — kein derartiger Fall bekannt war, will ich noch etwas berichten. ieser Fall betrifft die Züchtung von Bastarden im umgekehrten Verltnis, d. h. indem der Hahn ein Kanarie und das Weibchen ein ildvogel wäre. Diese Fälle sind allerdings selten von Erfolg, eben il, wie der Verfasser richtig bemerkt, die Weibchen der Finkenvögel r nicht oder nur ungern ein künstliches Nest annehmen. Ein solches bst zu bauen, bringen sie höchst selten fertig, nicht weil ihnen das tige Baumaterial fehlt, sondern die geeigneten Genußmittel, die sie nötigen zur Erzeugung des Klebstoffes, womit sie ihr Nest zusammenzen müssen. Gimpel-, Hänflings-, Girlitz- und Grünfinkweibchen ingen es noch zu stande, ein eigenes Nest zu bauen, sind aber im üten nicht zuverlässig, mit Ausnahme des Girlitz. Das Distelibchen aber baut und baut immer, und doch kommt kein rechtes Nest stande und schließlich nimmt es das gebotene Nestchen an, legt und ütet mit einem Eifer, der manches Kanarienweibchen beschämen nte; es sitzt so fest, daß man das Nest samt dem brütenden Weibchen wegnehmen kann. Solche Weibchen müssen natürlich im Käfig geboren und das Eifutter muß ihnen bekannt sein, dann paaren sie sich in den meisten Fällen mit dem beigegebenen Kanarienmännchen, sofern dieses eben auch nistlustig ist. Ich habe Bastarde gesehen von Distelweibchen, die sich kaum von andern unterscheiden, also in der Hauptsache grau waren. Gegenwärtig besitze ich aber eins, das letztes Jahr 9 Bastarde groß zog, welche durchwegs als II.-klassig gelten könnten, nur die Größe ließ zu wünschen übrig. Leider gingen dem damaligen Besitzer 7 Stück während der Mauser ein, wohl aus Mangel an aufgeweichtem Körnerfutter. Es sei an dieser Stelle nochmals wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß jungen Körnerfressern bis zur überstandenen Mauser stets aufgeweichtes Körnerfutter zur Verfügung gestellt werden soll, natürlich darf es nicht verdorben und es müssen die geeigneten Sorten sein; den Hanf vermeide man!

Dies Jahr werde ich versuchen, das Distelweibchen nochmals mit einem Kanarienhahn zu paaren und werde dann so frei sein, das Resultat in diesen Blättern mitzuteilen, indes habe ich einige begründete Bedenken. Ich besitze nämlich auch einen nistlustigen Distelhahn, dem ein Kanarienweibchen beigesellt ist; die Erfahrungen, die ich aber in dieser Hinsicht einesteils gemacht habe, lassen befürchten, daß die Anwesenheit des Distelhahnes das Weibchen beeinflussen könnte; anderenteils habe ich gerade durch die Anwesenheit eines rechtmäßigen Gatten eine Begattung sozusagen provozirt.

Im allgemeinen wird davon abgeraten, im gleichen Zimmer, wo Bastarde gezüchtet werden sollen, auch Kanarien zu halten. Solange das Weibchen den Hahn nicht sieht und dieser ein nicht besonders feuriger Sänger ist, schadet es nicht; das Weibchen wird dadurch nur umso „paariger". Im gegebenen Moment bringt man den Hahn in die Nähe des Käfigs, aber nicht zum Weibchen in den Käfig und die Begattung wird nicht ausbleiben. Auf diese Art habe ich ein Kanarienweibchen, welches den Distel beharrlich mied, kirre gemacht und ein Gimpelweibchen, dem ich ein Gimpelmännchen vorstellte, ließ sich von einem Girlitzbastard begatten. Dagegen verhindern zuweilen der gleichen Art angehörende Finkenmännchen sich gegenseitig die Annahme der beigegebenen Kanarienweibchen, besonders wenn sie noch nie mit denselben gepaart waren.

Diesen Kniff hat wohl schon mancher Bastardzüchter angewendet, jedoch nicht immer mit dem gewünschten Erfolg, weil er den günstigen Moment verpaßte. Ein anderer Vorteil besteht darin, einem Kanarienweibchen, welches Eier legt und brütet, bevor es sich mit dem Distel paarte, wenn immer möglich irgend ein Gelege befruchteter Eier, z. B. von Kanarien oder — was noch besser wäre — von irgend einem Waldvogel (natürlich Körnerfresser) zu geben. Während der Brutzeit und bis die Vögel etwa 10 Tage alt sind, hält man den Distel getrennt, aber im gleichen Käfig, dann gestattet man ihm, sich an der weitern Aufzucht zu beteiligen, was er meist bereitwillig tut; dann kann man sicher sein, daß die nächsten Eier vom Distel befruchtet sind. (Schluß folgt).

Fremdländische Vögel.

Eigentümliche Vogelarten Australiens.

Asien und Australien sind für die Europäer die Wundergärten der Welt, welche staunenerregende Gewächse hervorbringen. Wie aber die dortige Pflanzenwelt sich auffallend von der hiesigen unterscheidet, so auch die Tiere, von denen uns speziell die Vogelwelt besonders interessirt. So wollen wir in den nachfolgenden Zeilen einmal einige Vogelarten Australiens besprechen, die sich wesentlich von der Vogelwelt unserer Heimat unterscheiden.

Die australische Region der Vogelwelt weist auch unter den Kurzflüglern Formen auf, die sich vor andern durch merkwürdige Eigentümlichkeiten auszeichnen. Während bei den Straußen und Nandus die Federn abgerundet sind und der Afterschaft verkümmert ist, sind die Konturfedern der Inselstrauße schmal, haar- oder bandförmig und ihre Afterschäfte erreichen fast die Länge der Federn.

Die Inselstrauße haben drei Zehen an jedem Fuße, und der Schnabel ist auf der Oberfläche nicht flach und glatt wie bei den Kontinentalstraußen, sondern entweder seitlich zusammengedrückt wie bei

den Kasuaren, oder wenigstens auf der platten Schnabelfirste gekielt, wie bei den Emus.

A.

Die Emus oder die neuholländischen Strauße erinnern in der allgemeinen Erscheinung an die echten Strauße; sie sind aber durch den kurzen Hals, den längeren, schmäleren Körper und durch die eigentümliche Befiederung leicht von ihnen zu unterscheiden. Am Laufe derselben befinden sich größere Tafeln und hinten kleinere Schuppen. Die sehr langen Federn sind schmal und locker. Diese Vögel haben verkümmerte Flügel. Am Schwanze sitzt ein dichter Büschel zerschlissene Federn.

Bis jetzt sind zwei verschiedene Emuarten bekannt geworden, nämlich a) der eigentliche Emu (Dromaeus novaehollandiae) von Ostaustralien, und b) der westaustralische Strauß (Dromaeus irronatus).

Der Emu hat schwärzlichgraues Gefieder mit bräunlichem Grundton. Der australische Strauß dagegen weist ein mehr gescheckteres Gefieder auf. Bei beiden Vögeln ist der Hals nackt und nur teilweise mit wolligem Flaum bedeckt. Was die Lebensweise derselben betrifft, so gleicht sie derjenigen der Kontinentalstraußen. Der Wohnort der beiden Emuarten sind weite Steppen. Ihre Nahrung besteht aus Gräsern und Früchten, sowie aus allerlei Gewürme. Außer der Brutzeit leben diese Vögel in kleineren Gesellschaften, während derselben erscheinen sie aber — wie die anderen Strauße — paarweise. Als Niststätte benützen sie eine in den Sand gescharrte Grube, in welche das Weibchen neun bis dreizehn schöne grüne Eier legt. Das Brutgeschäft soll nur vom Männchen besorgt werden und dauert die Brutzeit 70 bis 80 Tage. Die jungen Emus haben auf hellgrauem Grunde dunkles Gefieder, welches längs gestreift ist.

„In der Gefangenschaft hält sich der Emu auch in unsern Breiten gut und wird vielfach gezüchtet. Er ist ein langweiliger Geselle, der sehr gemächlich auf- und abwandelt und dabei einen eigentümlichen Stimmlaut von sich gibt. Derselbe ist ein dumpfes, polterndes Rollen und klingt ungefähr so, wie wenn man eine recht tief gestimmte Pauke mit der Faust bearbeiten würde."

Von den Emus wird erzählt, daß sie öfters Vergnügungsreisen zu Wasser unternehmen, wobei sie häufig größere Flüsse durchschwimmen.

B.

Die eigentümlichsten Gestalten der australischen Kurzflügler sind ohne Zweifel die Kasuare. In der Gestalt ähneln sie den Emus. „Sie zeichnen sich aber dadurch aus, daß ihr Gefieder noch weit mehr haarig erscheint, da die einzelnen Federstrahlen sehr weit von einander stehn und nur an der Wurzel der langen Feder bewimpert sind." An den Flügeln befinden sich an den Schwungfedern fünf lange, borstenartige Federschäfte. Bis zum Fußgelenk sind die Schenkel befiedert. Der Kopf und der obere Teil des Halses sind nackt und lebhaft gefärbt. An der Kehle befinden sich Hautlappen und auf der Stirn ein horniger Helm. Die Kasuare haben einen zusammengedrückten Schnabel wie die Hühnervögel.

Bis jetzt sind zehn Kasuarformen bekannt; sie gehören sämtlich einer Gattung an und jede derselben bewohnt ein bestimmtes, sehr beschränktes Verbreitungsgebiet. „Alle haben schwarzes Gefieder, unterscheiden sich aber durch die Form des Helmes und der Halslappen, sowie durch die Färbung der nackten Kopfseiten, der Kehle, des Hinterkopfes und des Hinterhalses, welche bald rot, bald grün, bald gelb sind."

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Zuchtfehler.

Die Ansichten der Kaninchenzüchter, welche Fehler am bedeutungsvollsten und welche als ziemlich harmlose zu beurteilen seien, gehen weit auseinander. In der Regel entschuldigt jeder Züchter am meisten diejenigen Fehler, die bei seiner Lieblingsrasse am häufigsten gefunden werden oder am schwersten wegzuzüchten sind. Die Erklärung dieser Erscheinung liegt nahe. Die bevorzugte Rasse wird mit Aufmerksamkeit gepflegt, wobei die Vorzüge und Mängel wahrgenommen werden, wenn der Züchter nämlich wirklicher Kenner ist. Dadurch, daß jemand weiß, welcher Rasse ein Kaninchen angehört und verschiedene Rassen unterscheiden kann, wird er noch nicht zum Kenner in vorerwähntem Sinne. Es kann auch geschehen, daß ein Liebhaber mehrere Jahre die gleiche Rasse züchtet und doch noch nicht die Fähigkeit besitzt, von einer Anzahl Tiere der selbstgezüchteten Rasse die besten von den guten und diese von den geringeren zu sortiren. Dazu gehört nicht nur ein kundiger Gesamtblick, sondern auch eine Abwägung der einzelnen Vorzüge und Mängel. Manche solche Züchter können sich nicht frei machen von der Eigenliebe, von der Bevorzugung ihrer Zuchtprodukte; wenn unter einem halben Dutzend Tieren eines davon Eigenzucht ist, so wird dieses gewöhnlich als das beste bezeichnet, auch wenn es inbezug auf Qualität weit hinter den andern zurücksteht. Wer seinen eigenen Zuchtprodukten mit einer solchen Voreingenommenheit begegnet und an ihnen nur Vorzüge entdeckt, der ist eben mit Blindheit geschlagen und wird nie ein richtiger Kenner einer Rasse. Solchen Züchtern fehlt das rechte Verständnis für die Beurteilung ihrer Rasse, wobei leicht bedeutsame Fehler übersehen und minderwichtige über Gebühr geschätzt werden. Da läßt es sich begreifen, wenn der Züchter ein Tier trotz einiger Mängel oder Fehler immer noch für zuchttauglich oder als ausstellungsfähig bezeichnet und jede sachliche, aber strenge Kritik wie eine persönliche Beleidigung empfindet. Ja, es läßt sich begreifen, ist aber dennoch ein großer Irrtum.

Betrachten wir einmal einige dieser Fehler und erwägen wir ihren Einfluß auf die Zucht im Einzelnen und im Gesamten. Der Züchter wird da stets die Fehler in zwei Gruppen scheiden; in die eine werden solche eingereiht, welche die Zucht nicht beeinflussen, während die der anderen Gruppe sich auf die Nachzucht vererben und sie im Wert herabdrücken können. Jene Fehler nun, welche die Zucht nicht beeinflussen, sind in der Regel später entstandene, entweder durch das Alter oder durch äußere Beschädigung anderer Tiere. Was ein Tier nicht ererbt hat, das wird es auch nicht weiter vererben, weil der betreffende Vorzug oder Nachteil noch nicht im Blut steckt. Bei den Widderkaninchen kommt es zuweilen vor, daß ein Ohr zerrissen oder zerbissen wurde. Solche beschädigten Ohren sind fehlerhaft, aber dieser Fehler vererbt sich nicht und der Züchter kann ohne Bedenken Tiere mit diesem Fehler zur Zucht verwenden; die Jungen werden gleichwohl fehlerlose Ohren erhalten. Oder wenn ein sonst gutes Silberkaninchen im Fell einige gelbe Flecken hat, wie solche durch Urinspritzer leicht entstehen oder eine Wunde nach der Vernarbung im Fell einen deutlich hervortretenden Fleck zeigt, so verliert zwar das Tier in seiner äußerlichen Erscheinung, aber zur Zucht hat es noch den gleichen Wert wie vorher. So gibt es verschiedene äußere Defekte, die sich nicht durch Vererbung auf die Nachzucht übertragen und die deshalb auch ziemlich bedeutungslos sind.

Etwas anderes ist es mit ererbten Fehlern, gleichviel ob sie körperlicher oder geistiger Natur sind. Wie sich die Größe, die Form einzelner Körperteile, Farbe und Zeichnung bei gut durchgezüchteten Tieren auf die Nachzucht überträgt, so auch geistige Fähigkeiten und besondere Eigenschaften. Bei den Kaninchen kann man nicht gut von besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften sprechen, denn mir ist wenigstens keine Rasse bekannt, von welcher dies gesagt werden könnte. Unsere sämtlichen Kaninchenrassen sind nach ihrem Aeußeren zu beurteilen und äußerlich sind die Vorzüge und Mängel an ihnen wahrnehmbar. Wie aber eingangs schon bemerkt wurde, werden sie häufig nicht erkannt oder doch nicht richtig abgeschätzt und namentlich der letztere Punkt ist die Ursache, daß zuweilen Vorzüge und Fehler recht abweichend beurteilt werden. Fehler, die sich von den Zuchttieren auf die Nachzucht vererben, sind natürlich folgenschwerer als andere, die individueller Art sind. Der Züchter muß es als eine der wichtigsten Aufgaben ansehen, durch aufmerksames Beobachten der Tiere festzustellen, welche Fehler harmloser Natur und welche von Bedeutung sind. Diejenigen, die sich leicht auf die Nachzucht vererben, wird man zu beseitigen suchen, d. h. Tiere mit Erbfehlern nicht zur Weiterzucht verwenden, sondern schlachten. Je gewissenhafter der Züchter dabei prüft und urteilt und je entschiedener er alles Untaugliche von der Zucht fernhält, umso rascher wird er einen Stamm Tiere sich erzüchten, der zu den besten Hoffnungen berechtigt. Die Fehler werden immer mehr zurücktreten und sich mildern, während die Vorzüge zunehmen.

(Schluß folgt).

Das Siebenbürger Nackthalshuhn.

Von Frau Hauptmann Böttcher, Baden-Baden.

Viel Hühner werden importirt,
uf Ausstellungen vorgeführt,
nd jeder preist zur Evidenz,
aß seine ohne Konkurrenz.
on Spanien und Italia,
ustralien und Amerika,
us allen Ländern weit und breit
ntdeckt man neue Hühner heut',
enn Neues immer auf der Welt
as Alte in den Schatten stellt.
rum möchte Jeder gar zu gern,
b hier zu Lande oder fern
ntdecken eine neue Art,
o vollkommen wie keine ward
on einem Züchter je entdeckt,
nd weder Geld noch Müh' ihn schreckt,
is er das Wundertier erschaut.
on dem verkündet er nun laut
ie Vorzüge und Nutzen all:
Solch Huhn trug nie der Erdenball!"
uch selbst das Landhuhn guten Muts
an kreuzt mit Rassen fremden Bluts,
nd hofft, daß man bald Ueberschuß
n Eiern, Braten haben muß,
nd tragen nicht mehr den Gewinn
em Ausland für die Lief'rung hin.
enug davon. Ich will heut' nur
erfolgen eine and're Spur,
nd nimmermehr Reklame läuten,
enn zweifelhaft sind solche Freuden,
nd das Beschreiben von Neuheiten
as überlass' ich klügern Leuten.
ch will heut' eine Lanze brechen
ür eine Rasse, die wohl wegen
es eigenart'gen Aussehens war
as Aschenbrödel der Hühnerschar,
ar vielen Leuten noch wenig bekannt:
iebenbürger Nackthals wird es genannt.
n Siebenbürgen, im Ungarland
uf grünen Triften, am Steppenrand
ntsproßt es der Pute und dem Hahn.
tets flink und feurig allen voran,
esund und kräftig voll Lebensmut
erleugnet's nicht das südliche Blut.
usdauernd, bescheiden im Futter nur
edeiht es gar prächtig auf Feld und Flur,
och auch in kältere Gegend versetzt,
an bald seinen Vorzug erkennt und schätzt.
b groß sein Auslauf oder klein,
s eifrig wird im Legen sein.
om Witt'rungseinfluß unberührt
er Nackthals Nachteil nie verspürt,
ihrt tapfer mit dem Legen fort,
b kalt, ob warm der neue Ort,
Ja selbst, wenn's draußen friert und schneit,
Es seinen Herrn hocherfreut
Mit Wintereiern, groß und schwer,
Beschämt das and're Hühnerheer.
Sein Aussehn manchem nicht behagt,
Denn kahl der rote Hals rausragt
Aus einem Federkranz apart,
Die Charakt'ristik dieser Art.
Mit diesem Hofkleid angetan
Ist jede Henne, jeder Hahn,
Und dieses Vorzugs sich bewußt,
Stolzirt's daher in froher Lust.
In Farben mannigfach zu schau'n
Bald weiß, bald schwarz, auch gelb und braun,
So wie es jeder gerne hat,
Trägt es mit Würde seinen Staat
Den vollen hübschen Federkranz.
Die Flügel kurz und auch der Schwanz,
Die Beine gelb, auch dunkel wohl,
Wenn das Gefieder dunkler soll
Gefärbet sein. Der Kamm teils hoch,
Wenn niedrig er, kein Fehler doch.
Als Zierde trägt der kluge Kopf
Von Federn einen kleinen Schopf.
Die dunkeln Augen Feuer sprühn,
Von Tapferkeit und Mut erglühn.
Der ganze Bau so stolz und fest,
Sich nimmer niederdrücken läßt.
Zum Brüten wird es auch begehrt,
Und hat es treulich sich bewährt,
Doch fängt es balde wieder dann
Täglich fleißig zu legen an.
Die kleinen Nackthalskücken sind
Gar schlau und reizend, wie der Wind
Die ersten bei dem Futter da,
Und kommt ein Würmchen ihnen nah,
Ins ros'ge Kröpfchen zart und klein
Schlingt es der Nimmersatt hinein.
So lernen sie das Fressen früh,
Gedeihen ohne große Müh',
Von Krankheit bleiben sie verschont,
So daß sich ihre Aufzucht lohnt.
Das Fleisch ist schmackhaft und sehr zart,
Auch selbst bei Alten niemals hart,
Durch wenig Mast man schnell erreicht,
Daß es beinah' der Pute gleicht.
Auch als Poularden ganz gewiß
Man dieses Huhn oft braten ließ.
Nun da es „hoffähig" schon ist,
Bedarf es keiner großen List,
Es auch bei Fürsten einzuführen:
Das Aschenbrödel wird einst zieren,
Wenn seinen Wert man erst erkannt,
Den Hühnerhof in Stadt und Land!

Eine naturgeschichtliche Kuriosität.

ie Nr. 96 der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 6. April 1906 bringt folgende Entengeschichte:

Von Frau Amtsstatthalter Hintermann, einer hochbetagten Greisin n Beinwil am See im Kanton Aargau, stammen folgende lebens- hre Mitteilungen: Es war im Frühjahr 1901, da jubelten einige aben am Ufer des Hallwilersees entlang und fanden daselbst auf enem Lande ein bräunliches Ei. Im Glauben, es sei das Ei eines bhuhns, brachte einer dasselbe als eine Rarität nach Hause. Das wurde einer Bruthenne unterschoben und nach vier Wochen guckte „Entli" unter dem Huhne hervor. Dasselbe wurde nebst den hnlein von der Gluckhenne gut besorgt; sie spazirte mit all ihren einen im Hühnergarten. Aber zum großen Schrecken der besorgten ten wackelte das Entli sofort in den Weiher. Die erschrockene Pflege- tter sprang fassungslos am Teichrande hin und her, wußte aber ne Hülfe zu bringen. Das vergnügliche Geschwader der Kleinen mochte sie aber allmählich etwas zu beruhigen und mit der Zeit öhnte sich die Mutter an die Unarten des Jungen. Am Abend chte die Hühnermutter ihre Küchlein beizeiten ins Nachtquartier, das Entli aber blieb zurück und wollte durchaus nicht aus dem Wasser. Die Mutter machte verzweifelte Anstrengungen, die Ungezogene ebenfalls in sichere Hut zu bringen, und sie gab mit all ihren Lockkünsten nicht nach, bis auch das Entli unter ihren Flügeln Platz gefunden. So ging es den ganzen Sommer. Das Entli wurde zur Ente. Die Frau Amtsstatthalter und der kluge Vogel verkehrten viel miteinander. Sie verstanden einander. Im Herbst wurde zur Gesellschaft ein Paar Cajuga-Enten gekauft. In Liebe und Freundschaft verbrachten die drei zusammen den Winter.

Im Frühjahr 1902 legte das Entli mehrere Eier, die dann nebst einigen Eiern der zahmen Ente einem Huhn zum Ausbrüten unterlegt wurden. Nach vier Wochen schlüpften aus den Eiern zahme Enten und Bastarde. Sie wurden von der Bruthenne gehütet und gepflegt. Früh schon erkannte man in den Bastarden das Temperament ihrer Mutter. Dieselben waren flinker und lebhafter und zeigten ihre Wanderlust. Dem alten Entli, das nun den Namen „Wudi" erhielt, wurden die Flugfedern gestutzt, damit es sich nicht weit entferne und vor den Jägern sicher sei. Im Frühjahr 1904 waren die Federn wieder nachgewachsen und das Wudi verreiste nun jeden Tag an den See, kam aber jeweilen am Abend oder am Morgen wieder zurück. Eines Morgens brachte es auch einen Geliebten, einen prächtigen Enterich, mit. Derselbe fühlte sich bald heimisch; er verreiste aber jeden Abend und kam am Morgen wieder.

Während dieser Zeit hatte das Wudi zehn Eier gelegt in ein Nestlein, das etwa zwanzig Zentimeter tief und ringsum fein mit Flaum und zerknittertem Heu ausgepolstert war. Wenn das Wudi im Neste saß, sah man von ihm nur den Kopf. Wenn es seine Nachmittagsfahrten machte und gewöhnlich zwei bis drei Stunden ausblieb, deckte es das Nest zu, so daß es niemand gefunden hätte. Dem Liebhaber mag die lange Abwesenheit der Geliebten zu viel geworden sein. Er kam nicht mehr. Nach vier Wochen rückte das Wudi mit zehn Jungen aus und sofort ging's in den Weiher. Da mußte es aber manches schwere Leid hinnehmen; denn neun Junge wurden eine Beute raubgieriger Katzen, weil sie superklug nicht im Hühnergarten bleiben wollten. Dem einzig übrig gebliebenen Sprößling schenkte das Wudi nun seine ganze Liebe und Aufmerksamkeit. Eine andere Ente hatte gleichzeitig Junge und brachte alle davon. Darüber wurde 's Wudi eifersüchtig und brütete böse Pläne aus. Es tötete der glücklichen Mutter einige ihrer Jungen. Zur Strafe für diese Bosheit sollte es am Abend nicht in den Stall, das gemeinsame Logis für Hühner und Enten. Es sollte im Freien übernachten, auch wurde es von der Herrin des Hühnerhofes geschmäht. Doch diese Zurücksetzung schien dem verwöhnten Tierchen, das das gute Herz seiner Herrin kannte, ganz unerträglich. Es meldete sich mit seinem Jungen vor der Zimmertüre und schnatterte seiner Gönnerin etwas vor; es flehte so rührselig um ein Nachtquartier, daß der Pflegerin bei dem kläglichen und unbeholfenen Anblicke Tränen in die Augen traten. Und wenn ein Weib anfängt zu weinen, dann ist's mit dem Widerstand fertig. Das Wudi wurde also wieder in Gnaden aufgenommen. Ein anderes Mal war die Pflegerin krank. Es klopfte jemand an der Zimmertüre. Man öffnete. Wer war da? — das Wudi! Es mangelte offenbar seine Wärterin und suchte seine Beschützerin, an die es von jeher so anhänglich war, weil es sich von ihr mit Liebe und Verständnis behandelt sah.

Das junge Entli war bald so groß wie seine Mutter. Im November 1902 kam es die Wanderlust an; der eingeborne Naturtrieb ließ sich eben nicht verleugnen. Es verreiste, um nicht wiederzukommen. Bis im November 1903 waren dem Wudi die Flugfedern wieder gewachsen. Es machte einige Tage nacheinander seine Ausflüge an den See und übernachtete auch einigemale dort. Eines Morgens brachte es sein Junges mit. Nachdem sie einander ein ganzes Jahr lang nicht mehr gesehen hatten, erkannten und fanden sie sich doch wieder. Die Alte holte ihr Junges aus einer großen Zahl Wildenten heraus. Das Junge aß seiner alten Pflegerin das Brot aus der Hand; mit den zahmen Enten hingegen konnte es sich nicht mehr vertragen. Im Weiher mußten alle weichen, wenn der Wildling anrückte, und bei den Mahlzeiten bekamen die dreizehn zahmen Enten und Enteriche Stöße und Hiebe mit dem Schnabel, wenn sie sich in die Nähe wagten, und sie mußten jedesmal weichen. So ungebärdig benahm sich der junge Wildfang auch dann, wenn er vorher schon gefüttert worden war. Diese Unart und Unverträglichkeit wurde dem Wildling gerügt, was zur Folge hatte, daß er sich verletzt davon machte und seither nicht mehr erschien. Das Wudi ist seiner Pflegemutter treu und anhänglich geblieben. Alle Abend fliegt es jetzt zum See und stellt sich am Morgen bei Tages-

helle wieder ein. Bei Nebelwetter kommt es später zurück; seine Pflegemutter meint, es scheue die Telephondrähte, die ihm schädlich werden könnten. Jetzt sind dem Wudi seine Luftfahrten und der Aufenthalt am See weniger mehr gefährlich als früher, da daselbst eine Schwanenkolonie erstellt und ein Schutzgebiet eingerichtet worden ist, wo die Entenjagd nicht ausgeübt werden darf. Seine Ankunft am Morgen meldet das Wudi jeweilen durch lautes Rufen; dann wird ihm sofort Brot und Kernen vor die Haustüre gelegt. Am Abend, bevor es verreist, meldet es sich wieder und bekommt sein Maisschrot. Und dann gute Nacht. B.

Die Kaninchen in Tablat.

Die Kaninchen-Abteilung der ersten ornithologischen Ausstellung, veranstaltet vom rührigen Tablater Verein in der „Krone" Neudorf-St. Fiden, war total mit 175 Nummern beschickt, eine Zahl, die ich in Anbetracht der vielen andern gleichartigen und gleichzeitigen Ausstellungen nicht erwartet hatte.

Die Kaninchen waren in der hellen Kegelbahn untergebracht; dieses Lokal war sehr gut, indem dasselbe nach Belieben geschlossen oder geöffnet werden konnte, von Zugluft keine Spur. Helle, zugfreie Lokale sind für unsere Lieblinge ein Hauptfaktor, und hier war das vorhanden, und einfache, praktische Stallungen, übersichtlich nummerirt, ebenfalls.

Prämirt wurde nach dem Standard der S. O. G., den ich hier das erste Mal in Anwendung brachte. Ueber Vor- und Nachteile des neuen Standards gelegentlich ein anderes Mal, da dies nicht in den Rahmen dieses Berichtes paßt und die Sache zu weitläufig würde.

Die 175 Nummern verteilten sich auf die einzelnen Rassen wie folgt: Belgische Riesen 94; Wiener Riesen 4; Französische Widder 10; Englische Widder 3; Angora 2; Silber 25; Russen 6; Holländer 16; Black-and-tan 2; Japaner 3; Hasenkaninchen 1; Englische Schecken 4 und sogenannte Schlachtrassenkaninchen 5 Nummern.

Ueber die Zahl der Preise gibt die Prämirungsliste Aufschluß, und jede Nummer einzeln anführen, ginge Raummangels halber zu weit.

Belgische Riesen waren in Qualität durchschnittlich gut, die größte Länge war 67 Centimeter, das größte Gewicht 7,8 Kilo, die größte Ohrenlänge 17 Centimeter, die höchste erreichte Punktzahl 88.

An 63 Nummern konnten Auszeichnungen vergeben werden, der Rest fiel durch, und zwar folgende Nummern: 36, 37, Schnupfen; 38 zu leicht; 39 Ohrenräude am rechten Ohr; 43 weiße Nase; 48 zu leicht; 54 zu kurz; 55 Ohrenräude; 56 krank (feucht); 57 zu kurz und zu leicht; 58 zu leicht und Dachsbeine; 59, 60 zu leicht; 61 Ohrenräude; 63 Ohrenräude am rechten Ohr; 72 zu kurz und zu leicht; 136 hochgradiger Schnupfen; 137 zu kurz und zu leicht und weiße Binden; 138 deformirte Schulterblätter; 140 und 142 Ohrenräude; 146 59 Pte. dahier sind folgende Punkte 59 Centimeter gleich 10, 5,3 kg gleich 5, Ohren 15 gleich 4, Stellung 12, Allg. 18, Zuchtf. 10, zusammen 59 Punkte. Zwei Punkte mehr hätte einen dritten Preis errungen. 149 zu kurz und leicht; 151 weißes Abzeichen am linken Vorderfuß; 153 krumme Blume, wund im Nacken, kein Zuchtfähigkeitsnachweis; 174 59 Punkte ohne Zuchtfähigkeitsnachweis; dieses Tier war 62 Centimeter lang, 5,5 kg schwer, Ohren 15 Centimeter, Stellung 14, Allgemeines 19. Es dauerte mich sehr, dieses Tier durchfallen lassen zu müssen, aber ich konnte nicht anders, wenn ich die Standardvorschriften nicht umgehen wollte. Entweder muß der Nachweis geleistet werden, und dann strikte Durchführung bei allen Tieren ohne Ausnahme, oder dann Fallenlassen dieser Vorschrift.

177, schwarz, zu leicht, viel weiße Haare auf dem Rücken und rötliches Fell; 193 Ohrenräude; 195 zu leicht.

Tiere unter 58 Centimeter Länge und unter 5 kg Gewicht verlieren zum vornherein die bezüglichen Positionspunkte, und solche mit Ohrenräude oder starkem Schnupfen sollte man nicht ausstellen.

Ich will da niemanden einen Vorwurf machen, vielleicht hatte der oder jener Aussteller keine Ahnung von dieser Krankheit, oder könnte auch meinen, der Preisrichter sieht es nicht; darum sage ich es jetzt, damit man in Zukunft seine Tiere etwas näher in Augenschein nimmt, bevor man sie an eine Ausstellung sendet.

In Blauen Wiener Riesen war nichts Hervorragendes vertreten, zu leicht und im Fell nichts Besonderes, dazu Ohrenstellung flatterhaft und auch bei einer Nummer bemerkbare O-Beine.

Französische Widder waren in ansehnlicher Zahl aufmarschirt, jedo nur ein Exemplar bemerkenswert typisch, wenn auch etwas nasse Auge Die nicht prämirten Nummern waren sämtliche zu leicht. Das höchs Gewicht war 6,8 kg.

Der Typ und das Gewicht lassen bei den Franzosen stets wünschen übrig, was hoffentlich doch wieder besser wird.

Englische Widder nur 3 Nummern von 58, 57, 55 Centimete Behang und 4,1, 4 und 3,8 kg Gewicht. Diese schöne Rasse ge entschieden von Jahr zu Jahr zurück, was ich aufrichtig bedaure; v 8—10 Jahren hatten wir noch ganz andere Reihen Englische Wid an unseren Ausstellungen. Der Englische Widder-Klub verfügt so über ein sehr gutes Zuchtmaterial, und wünsche ich demselben zu de bisherigen eine große Anzahl neuer Mitglieder; die Rasse ist es wer gehegt und gepflegt zu werden, wie jede andere.

Silber in guter Qualität, jedoch ließ der Glanz des Fell beim größten Teil zu wünschen übrig, was doch nebst egaler Sch tirung beim Silberkaninchen eine Hauptsache ist. Wammenansatz b Häsinnen ist nicht erwünscht, ebensowenig dunkle Ohren, Nase, Fü und Blume.

Bräunlich Flecken, Bisse am Bauch und Ohren und Schnupf sollten nicht sein. Tiere mit belgischem Typus sind völlig wertlos, ebens verlieren Tiere mit über 11 Centimeter langen Ohren die bezüglic Punktzahl.

Die leer ausgegangenen Nummern sind: 83 schwarze Nase, Ohr und Tränenaugen; 92 Biß im Ohr, schnupft, um das linke Au haarlos, unregelmäßige Farbe; 93 Ohren 12 Centimeter, helle Bru belgischer Typ; 96 weißes Abzeichen an der Nase; 101 schwarzer Ko krumme Blume.

Angora leider nicht in erwünschter Qualität, die eine Numm ordentlich gut gepflegt, ohne verknotete Haare, machte 2. Preis, wä rend an die andere, die zwar ebenso lange Haare aufwies, aber o ganzen Körper verknotet war, nur 3. Preis vergeben werden konnte.

Die Russen erhoben sich einigermaßen von ihren Strapazen, s dem Friedensschlusse sind ihre Stiefel wieder ordentlich dunkel, ja sog schwarz; ebenso Nase (bei den Zweibeinigen ist sie manchmal rötlic blau), die Ohren und Blume. Dagegen kann ich mich für schwa geränderte Augen nicht begeistern; diese Varietät fiel mir schon Oerlikon auf und dahier — ebenfalls durch.

Holländer in blau, schwarz und madagaskar präsentirten sich vo teilhaft.

Die Erzielung korrekter Tiere ist sehr schwierig, das weiß nu wer schon selbst Holländer züchtete, oft ist unter 2—3 Würfen ni ein ganz tadelloses Exemplar.

Das Schönste war ein Madagaskar-Rammler mit beinahe tad loser Kopfzeichnung, da war der 1. Preis wohl verdient; einige we te Exemplare standen mit 80 und 78 Punkten nur wenig nach. I dieser Rasse mußte nur ein Tier leer ausgehen, wegen Zusamm fließen der Ringzeichnung mit den Vorderbeinen und schlechter Ko zeichnung.

Als notirte Fehler, die das betreffende Tier jeweilen eine St zurücksetzten, nenne hier: Ring zu weit vorn oder hinten, schiefe Rin zeichnung; Zacken im Ring; Bläße durch die Ohren; schiefe Ko zeichnung; kleines schwarzes Abzeichen rechts im weißen Schulterfel weiße Haare im schwarzen Feld linksseitig.

Natürlich waren obige Fehler nicht alle am gleichen Tier, sonde das eine hatte diesen, jenes den andern der oben angegebenen Feh aufzuweisen.

Black-and-tan nur zwei Nummern, aber in guter Qualit namentlich Nr. 25 ein Rammler, war ein patenter Kerl, mit flott feuriger Brust und Keil; Nr. 26 ließ nur die Brust zu wünsch übrig, sonst ebenfalls sehr gut.

Dieser schmucken Rasse wünsche eine größere Verbreitung, da g Tiere vorteilhaft abgesetzt werden können.

Japaner hielten sich diesmal in Reserve und hatten nur 3 Pos ausgestellt, die nicht gerade hervorragend waren, Nr. 108, ein Ram ler, war das beste; wenn auch weiße Nase nicht erwünscht ist, so trat doch die Farben besser hervor, als bei den beiden andern Numme die mit dritten Preisen vorlieb nehmen mußten, indem dahier die Fa ben verschwommen erschienen und weder schwarz, gelb noch schmutzi weiß bestimmt hervortraten.

Hasenkaninchen hatte Wammenansatz, deshalb nur 3. Pr., was m als genug ausgezeichnet war.

Englische Schecken waren nur zwei Tiere passabel, wenn auch die Ohren zu viel weiß aufwiesen, so war die Zeichnung doch ziemlich gut, während die zwei andern Nummern mit einem englischen Schecken nichts gemein hatten, als daß sie schwarz und weiß gefleckte Kaninchen waren; von Schmetterling, Kette und Aalstrich keine Spur. Solche Tiere ißten bessere Dienste in der Küche.

Schlachtkaninchen dürften noch schwerer sein, der Züchter hat hier ut auszustellen, indem es für ein 6 kg schweres Kaninchen ein Leichtes t, zu einem ersten Preise zu gelangen, da 6 kg schon 58 Punkte usmachen.

Es sollte ein Minimalgewicht für 1. Preis im Standard festsetzt oder die Punktskala für Gewicht geändert werden. Ich bin berzeugt, daß sich der Standard für Schlachtkaninchen nicht in die änge so handhaben läßt, wollen wir nicht alles erste Preise vergeben.

Am Schlusse meines Berichtes angelangt, spreche ich dem tit. rnith. Verein Tablat und seinem Ausstellungskomite, das in jeder eziehung alles gut vorbereitete, meine volle Anerkennung für die ompte Durchführung seiner ersten Ausstellung und dem engern Ausellungskomite für die gastliche Aufnahme meiner Wenigkeit den verndlichsten Dank aus, mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen".

Oberrieden, April 1906. Emil Pauli.

Bevorstehende Ausstellungen.

ischofszell. I. Allgemeine Ausstellung des Ornithologischen Vereins vom 18. bis 22. Mai.

asel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906.

chtensteig. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9. bis 11. Juni 1906. Mit Prämierung und Verlosung. Schluß zur Anmeldung den 29. Mai.

ürich. Internationale Hundeausstellung aller Rassen vom 23. bis 25. Juni 1906. Meldeschluß den 11. Juni.

Mitgeteiltes.

— **Legetätigkeit der Houdans.** Unser Houdan-Artikel in Nr. 18 dieser lätter enthält folgende Bemerkungen über die Eierproduktion dieser Rasse, elche einem Züchter derselben scheints nicht recht belieben. Wir hatten gerieben: „Daß die Italiener und Minorkas mehr Eier legten als die aubenhühner, das wußte man schon damals (vor etwa 30 Jahren), aber shalb hielt man doch Haubenhühner." Ferner lautet eine Stelle: „Unsere üchter berechnen auch zuerst, wie viele Eier die Hühner legen, und wieviel e Hühner fressen werden." Und eine dritte Stelle sagt: „als Eierleger ist (das Houdanhuhn nämlich) nur mittelmäßig." Darauf erhielten wir folnde Zuschrift: „... Trotzdem in Ihrem Blatte die Houdan in Nutzbarit zurückgegangen sein sollen, konstatiere ich, daß solche im Eierertrag vorglich sind, nur die Hälfte fressen von dem, was die Ittaliener brauchen, id so viel legen wie diese. Ich erhielt letztes Jahr durchschnittlich 214 Eier o Huhn, und täte man besser, vorerst zu prüfen, bevor man solche Artikel riebe und die Züchter schädigte. Ich züchte seit 11 Jahren Houdans id habe seit 40 Jahren alle Rassen gehabt. C. L., Uttigen, Bern."

* * *

Wir verweisen nun auf unsere hervorgehobenen Bemerkungen und erlassen es ruhig dem denkenden Leser, zu entscheiden, ob in jenen Worten r Rasse Unrecht geschehen und ein Züchter geschädigt worden sei. Dürigen, l geschätzter deutscher Fachmann, schreibt über die Eierproduktion der Houn: „Einjährige Hennen liefern etwa 120, zweijährige 120—140, auch bis 0 Eier im Jahre" u. s. w. Und in dem neuesten Werk „Unser Hausgeflügel" richtet der Spezialzüchter Schierloh in Habenhausen Folgendes: „Als Eierger gehört das Houdanhuhn, was Quantität anbetrifft, nicht zur ersten asse (eine richtig ernährte junge Henne legt etwa 120 Eier im Jahre)" u. s. w. ir sind gerade jetzt noch der festen Ueberzeugung, mit unsern Aeußerungen e Rasse richtig gekennzeichnet zu haben, und möchten wir Herrn C. L. bitten, is die Legeliste vom letzten Jahre und vom Futterverbrauch seiner Houdans treuen Auszug vorzulegen, welche Akten wir gerne veröffentlichen wollen. st dann können unsere Leser urteilen, ob die Houdans wirklich so viel Eier gen und nur halb so viel fressen wie die Italiener. Bis dieser Beweis bracht ist, sind Zweifel berechtigt. Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

— **Jagd- und Tierschutz.** Der Vorstand des aargauischen Jagdschutzreins hat in der aargauischen Presse die nachfolgenden Notizen betr. den gdschutz erlassen.

Jagdschutz. Das revidirte Bundesgesetz über Jagd- und Vogelschutz m 24. Januar 1904, welches mit dem 1. Mai 1905 in Kraft und Vollzug getreten ist, enthält in bezug auf die aargauischen Jagdverhältnisse unter anderm folgende Strafbestimmungen. Es werden als Uebertretungen des Bundesgesetzes bestraft:

1. Mit einer Buße von 500 Fr.: Das Anbringen von Selbstschüssen.
2. Mit Bußen von 300—500 Fr.: Die Anwendung von Schlingen und Drahtschnüren.
3. Mit Bußen von 100—400 Fr.: Die Anwendung von andern Fangvorrichtungen auf Jagdwild. Eine Ausnahme ist jedoch für die Jagdberechtigten gestattet bezüglich der Füchse, Fischotter, Iltisse und Marder.
4. Mit Bußen von 50—100 Fr.: a) das Jagen, Erlegen und Einfangen von Wild irgendwelcher Art; b) das Hinausjagen und das Herauslocken von Wild aus Nachbarrevieren.
5. Mit Bußen von 40—100 Fr.: a) das Jagen, Erlegen und Einfangen von nicht geschützten Wildarten; b) die Anwendung von Fangvorrichtungen für Vögel; c) das Tragen von Stock- und zusammengeschraubten Flinten; d) das Feilbieten, der Kauf- und Verkauf von gefreveltem Wild.
6. Mit Bußen von 10—60 Fr.: Das Einfangen oder Töten geschützter Vogelarten, das böswillige Zerstören von Nestern und Bruten, das unerlaubte Ausnehmen von Eiern oder Jungen des Jagdgeflügels (Wildenten, Fasane, Rebhühner u. s. w.).
7. Mit Bußen von 5—30 Fr.: a) Die verbotene Benutzung von Laufhunden (solchen über 36 cm Risthöhe) durch Jagdberechtigte, sowie das Jagenlassen von Hunden (gleichviel welcher Art, also auch Haus- und Luxushunden) während der geschlossenen Jagdzeit (in Feld und Wald) und das Jagenlassen von Hunden (gleichviel welcher Art) durch Nichtjagdberechtigte während der offenen Jagdzeit; b) die Ausübung des Jagdrechtes ohne Mitnahme der vorgeschriebenen Ausweise (Jagdkarte).

Im Rückfall sind die Bußen bis auf das Doppelte zu verschärfen.

Dem Anzeiger kommt wenigstens ein Drittel der wirklich bezogenen Bußbeträge zu (zudem erhält der Anzeiger für Anzeigen aus Revieren, welche dem aargauischen Jagdschutzverein angehören, von letzterem eine angemessene Prämie bis zur Hälfte der rechtskräftigen Bußbeträge).

Die Jagdpolizei ist den Polizeisoldaten, den Forstbeamten und denjenigen Jagdaufsehern, welche von den Revierpächtern hiefür bezeichnet sind, übertragen. Zu Anzeigen und zum Bezug des Verleiderdrittels und der Prämien des aargauischen Jagdschutzvereins sind aber auch Privatpersonen berechtigt.

Mit Rücksicht auf die hohen Pachterlöse ist zu erwarten, daß die mit der Jagdaufsicht betrauten Amtspersonen die Erfüllung ihrer Pflichten ernst nehmen, und die Hundebesitzer, welche die Gepflogenheit haben, ihre Hunde in Wald und Feld herumbummeln zu lassen, werden gut tun, sich einer bessern Ordnung im Halten ihrer Hunde zu befleißen. Diese Vorsichtsmaßregel ist nicht nur im Interesse der Jagd, sondern insbesondere auch des Tierschutzes sehr zu wünschen; kommt es doch häufig vor, daß trächtige Häsinnen und solche, die ihre Jungen säugen, durch vagabundirende Hunde zu Tode gehetzt werden.

Im Bezirk Brugg sind obige Notizen sämtlichen Gemeinderäten zur Bekanntmachung in den Gemeinden und Schulen zugestellt worden. F.

— **Rote Kardinäle werden nicht mehr eingeführt.** In Nummer 15 der „Gefiederten Welt" ist eine kleine Mitteilung darüber folgenden Inhaltes zu lesen: „In der Zeitschrift ‚Bird-Lore' (Januar-Februarheft) teilt der Vorsitzende der ‚National Association of Audobon Societies' (Vereinigung nordamerikanischer Vogelschutzvereine) William Dutscher, in einer Arbeit über den Kardinal folgendes mit, nachdem er die Worte des Dr. Nuß angeführt hat: „Der Kardinal wird ausschließlich für die Vogelliebhaberei gefangen." Es ist richtig, daß bis in die neueste Zeit eine große Anzahl von ‚Kardinälen' — der Amerikaner bezeichnet mit ‚Kardinal' mit Recht immer nur den roten Kardinal — gefangen oder jung aus dem Neste genommen wurden, um sie an die Vogelhändler in fremden Ländern zu versenden. Infolge der Bemühungen der ‚National Association' gehört dieses Handelsgeschäft der Vergangenheit an. Das Gesetz, welches in allen Staaten der Union, in welchen der Kardinal vorkommt, in Kraft ist, verbietet jeden Handel mit diesem Vogel und verhindert, daß er aus dem Staat ausgeführt wird." Wir müssen, falls dieses Verbot der Ausfuhr, wie es jetzt den Anschein hat, auch fernerhin streng durchgeführt wird, damit rechnen, daß wir in dem roten Kardinal einen recht selten zu uns gelangenden Vogel zu sehen haben. Es sollten deshalb diejenigen, welche noch Pärchen dieses Vogels besitzen, seine nicht allzu schwierige Züchtung versuchen.

Diese mit «N.» (vermutlich K. Neunzig) unterzeichnete Mitteilung wird den Liebhabern dieses Vogels nicht angenehm sein und eine Preissteigerung desselben zur Folge haben.

— **Kennzeichen und Behandlung diphtheritiskranker Hühner.** Das erste Zeichen der diphtheritiskranken Hühner ist ihr verändertes Atmen. Kopf und Hals sind meist gestreckt und Schnabel etwas geöffnet, oder die Hühner schnappen nach Luft, indem sie beim Oeffnen des Schnabels einen leisen Ton hören lassen. Später wird die Atemnot größer und man kann ein pfeifendes Geräusch hören. Der Kamm und die Kehllappen färben sich bläulich, werden aber dann allmählich blaß, wie auch die übrigen Schleimhäute. Die Temperatur beträgt meist über 42 Grad Celsius; die Freßlust nimmt ab. Die kranken Tiere sind hinfällig, isolieren sich und lassen die Flügel hängen. Die sichtbaren Schleimhäute zeigen begrenzte, mehr oder weniger umschriebene Stellen, welche stark gerötet sind und sich später mit einem dünnen, weißen oder weißgelben Belag bedecken. Vor allen Dingen ist jedes erkrankte Huhn sofort von den noch gesunden zu trennen; die letzteren sind auch in einen ganz besonderen Stall zu bringen, und es ist ihnen ferrum sulphuricum dep. als Vorbeugungsmittel ins Trinkwasser, auf einen Liter wie eine Haselnuß groß, aufgelöst zu geben. Dabei sind die Tiere sorgfältig zu überwachen und jedes neu erkrankte Huhn ist schleunigst von den anderen abzusondern. Inzwischen

muß der alte Stall gereinigt und desinfizirt werden; die Sitzstangen, Nester, der Fußboden und, soweit angängig, selbst die Wände werden mit heißem Wasser und Sodalauge abgescheuert. Dann wird mit Chlorkalk oder Salmiakgeist desinfizirt und schließlich gründlich gelüftet. Auch müssen die Wände neu gekalkt und geweißt werden. Jedem kranken Huhn ist der innere Schnabel bis tief hinein in den Schlund, auch die Nasenlöcher und die Augen, gehörig mit einer Auflösung von phosphorsaurem Kalk 1 in destillirtem Wasser 100 aus der Apotheke gründlich auszupinseln und davon ein Teelöffel voll einzugeben. Wenn in etwa 5—6 Wochen von der Krankheit nichts weiter zu verspüren ist, können die Hühner wieder in den alten Stall zurückgebracht werden. (Deutscher Geflügelhof.)

Bücherlisch.

— **Wie baue ich mir billig Brutapparate, Rückenheime und Fallennester?** Von Paul Brückner. Zweite neubearbeitete Auflage. Verlag von A. Michaelis in Leipzig-Reudnitz. Preis Fr. 2.—.

Der Verfasser macht die Leser seines Schriftchens mit der künstlichen Brut bekannt und gibt Anleitung, wie sich der Geflügelhalter selbst einen Brutapparat und andere Hilfsmittel der Geflügelzucht bauen könne. Die Beschreibung ist wirklich recht verständlich, und wer in der Handhabung von Hobel und Säge einige Uebung hat, dem kann ein Erfolg winken. Freilich so spielend leicht, daß jeder „Bauer, Handwerker oder Beamter" sich ohne fremde Hilfe eine solche Bruteinrichtung selbst anfertigen könnte, dürfte die Sache denn doch nicht sein, wenn der Apparat gut funktioniren und brauchbar werden soll. Wer sich für die künstliche Brut interessirt, dem kann dieses Schriftchen empfohlen werden, weil es über die Vorgänge dabei in verständlicher Weise belehrt. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr **F. F.** in Brugg. **C. G. L.** in W. b. Bern. **Ph. M.** in Magdenau. Beiträge dankend erhalten; Verwendung wird baldmöglichst erfolgen. Gruß!

— Herr **G. B.** in Lauterbrunnen. Wenn Sie beim Abschluß des Kaufes bedungen haben, daß der Verkäufer den Kanarienvogel für den Fall der Nichtkonvenienz umzutauschen habe, so muß er auch dieser Vereinbarung nachkommen. Freilich sollte man stets einen Termin festsetzen, wenn die Reklamationsfrist erlischt. Ihre Angaben über den Zeitpunkt sind übrigens nicht übereinstimmend. Wenn der Verkäufer den Vogel als„ einen sehr guten Sänger" bezeichnet hat, dieser aber innert 3 oder 4 Wochen nicht singt, so können Sie auf Umtausch dringen. Ein Züchter, der einen Harzerroller für Fr. 8 abgibt und ihn als „sehr guten Sänger" bezeichnet, der gibt dann den Beweis, daß er selbst noch kein Harzerzüchter ist, sondern nur ein K narienzüchter. Für Fr. 8 sind nur Harzer Ausschußvögel erhältlich, d preiswert sein können, aber niemals gute Sänger sind. Setzen Sie sich m mit dem Verkäufer in Verbindung; ich kann da nicht helfen.

— Herr **E. K.** in Tellen. Auskunft im „Tierärztlichen Sprechsaa ist stets von Herrn Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen, zu erbitten und si hierbei die von Zeit zu Zeit am Kopfe des Sprechsaales angegebenen B dingungen zu erfüllen. Ihre 14pfündige Zibbe war jedenfalls lungenkra denn das geräuschvolle Röcheln ist ein Zeichen kranker Atmungsorgane. Die sind gewiß zur Todesursache geworden. Daß sie Freilauf hatte und in d Erdboden ein Loch graben konnte, wird ihr kaum geschadet haben. Offenb ist noch eine Augenentzündung hinzugekommen, die einen Gehirnschl herbeiführte.

— Herr **F. H.** in Nieder-Gösgen. Meine Bemühungen bei dem B klagten hatten bisher nicht den gewünschten Erfolg und muß ich es Ihn anheimstellen, ob Sie rechtlich Ihre Forderung geltend machen wollen. Ih Belege stehen zu Ihrer Verfügung; Porto für Rücksendung lag nicht bei.

— Herr **A. H.** in Neuti. Wie zwischen dem Gesang eines guten u eines geringen Sängers der gleichen Art ein großer Unterschied besteht, auch zwischen demjenigen einer Nachtigall und eines Sprossers. Wenn I Bade in seinem Buche „heimische Käfigvögel" schreibt, daß beide den gleich Gesang besitzen, so kann dies nicht buchstäblich genommen werden, sonde gilt nur für den allgemeinen Aufbau des Vortrages. Mit Worten läßt s der Unterschied nicht genügend erklären und rate ich Ihnen, verschiedent diese Vögel abzuhören und den Unterschied selbst wahrzunehmen. — An d Sonne zweckmäßig getrocknete Ameisenpuppen sind wertvoller als im Of abgedörrte und werden auch von den Weichschnäblern recht gerne gefre s

— Herr **E. St.** in Basel. Ihr eingenommener Standpunkt in d Angelegenheit mit Herrn F. H. ist rechtlich sehr anfechtbar. Wenn eine stellte Sendung nicht nach Wunsch ausgefallen ist, so sind Sie berechtigt, Sendung zu retourniren. Bei lebenden Tieren, wo eine Rücksendung un Umständen nicht immer sogleich stattfinden kann, ist der Empfänger ab verpflichtet, dem Absender wenigstens Anzeige zu machen und die Sendu zu seiner Verfügung zu stellen. Dagegen geht es nicht, daß man dem V sender gar keine Antwort gibt, auch auf wiederholtes Mahnen nicht, und Sendung einfach für die Mühe beansprucht, die man angeblich mit derselb hatte. Solange Sie die Sendung nicht bezahlt oder sich sonst mit d Versender verständigt haben, sind und bleiben Sie Schuldner. Es ist d wohl zu naiv, wenn Sie bemerken, der Versender sollte an den Pranger stellt oder bestraft werden, weil er nicht freiwillig auf Bezahlung verzich will. Uebrigens denke ich, wenn ein Tier wirklich so minderwertig wäre, Sie es zu bezeichnen belieben, Sie es wohl retournirt hätten und sich j nicht an den Besitz desselben klammerten. Dies ist meine Ansicht; we aber der Kläger sich zufrieden gibt, kann es mir auch recht sein.

E. B.-C.

Nachtrag
zur Prämirungsliste des Ornith. Vereins Rüegsauschachen.
II. Preis, engl. Pfautauben, weiß: Fräulein Martha Bracher, Münchring

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormit an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 11. Mai 1906.

Auffuhr sehr schwach; Mangel an Tauben. Preise teilweise gesunken. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier .	Fr. —.09	bis Fr.	—.12
Kisteneier . .	„ —.07	„ „	—.09
Dito, per Hundert	„ 8.70	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 1.90	„ „	2.60
Hähne . . .	„ 2.—	„ „	2.40
Junghühner .	„ 1.20	„ „	1.50
Enten . . .	„ 2.90	„ „	3.40
Gänse . . .	„ 5.20	„ „	6.—
Truthühner . .	„ 7.—	„ „	8.20
Tauben . . .	„ 1.—	„ „	—.—
Kaninchen . .	„ 2.—	„ „	4.30
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
Junge Hunde .	„ 10.—	„ „	—.—
Poulets . . .	„ 2.40	„ „	3.—
Meerschweinchen	„ —.40	„ „	1.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.
Gesperberte Mechelner, gutes Fleischhuhn und Winterleger, per Ei 50 Cts. Fächerverpackung Fr. 1. -688-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bruteier.
Gebe Bruteier ab von meinem nachweisbar mit I. Preisen prämirten Stamm
Hamburger Schwarzlack
(vorm. Koller, Kirchberg)
per Dutzend Fr. 3., 2 Dutzend Fr. 5, Verpackung frei. -97-
Gottlieb Truniger,
Neul. b. Wil, Kt. St. Gallen.

Plymouth-Rocks, gesperb.
II. Preis Oerlikon. **Bruteier** à 35 Cts.
Rebhuhnf. Zwerghühner à 20 Cts.
-447- **F. Joppich,** Degersheim.

Bruteier,
reinweiße Minorka, per Stück 40 Cts., schwarze à 40 Cts. -370-
Keine Blutverwandtschaft. Alles auserlesene Tiere und freilaufend.
R. Huber, Molkerei Richterswil.

Verreise für einen Geflügelzuchtkurs f. 5 Wochen und versende nur **Bruteier,** garant. befruchtet, und Futtermittel, prompt, und **keine** Leg- und Junghennen während dieser Zeit. Bitte Notiz zu nehmen.
Hochachtungsvoll
Paul Staehelin, Aarau,
-857- Schweiz. Rasse-Nutzgeflügelzüchterei.

Bruteier
von weißen Wyandottes, präm., per Stück à 30 Cts. -840-
Emil Isler, Geflügel-Züchterei z. Farbhof, Wädenswil.

◀ Bruteier ▶
Gesperberter Italiener
Thun II. Preis, alles schön gesperberte Hennen, 30 **Cts.** per Stück -284-
H. Arm, Thun

Seltenheit, neue Rasse
1 Hahn und 2 schwarze Faverolles Hennen, beste Legerinnen, alle 3 j schöne Tiere, 1905er. **Bruteier** Fr das Stück. Kaufe 2 große Täuber 1 gelbe Turteltäubin, aber sofort z Züchten. -7
Louis Roskopf, Amateur, Ge

Ein Huhn der Zukun
Rosenk. schwarze Minorkas.
das Ideal der Züchter Norddeutschl
Bruteier, bis 85 Gramm per St 40 Cts., Dutzend Fr. 4.50. Bruch Packung. Erfahrungsg. gute Win leger. **J. Guyer,** z. Trutenhof
-394- Seegräben, Kt. Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
25. Mai 1906.

XXX. Jahrgang № 21.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizer. Geflügelzuchtvereins.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Scheu und Furchtsamkeit unserer Haushühner. — Das Ausstellen der Brieftauben. — Glück und Unglück in der Bastardzucht. (Schluß.). — Albino-Amseln. (Mit Abbildung.) — Eigentümliche Vogelarten Australiens. (Schluß.) — Zuchtfehler. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Scheu und Furchtsamkeit unserer Haushühner.

Wer schon längere Jahre Haushühner gehalten hat, der konnte ewiß auch wahrnehmen, daß einzelne derselben ein ruhiges, andere gegen ein sehr erregbares Temperament haben. Jene sind zahm nd zutraulich, diese scheu und furchtsam. Vor mehreren Wochen ußerte ein Abonnent den Wunsch, ich möchte dieses Thema einmal den „Ornith. Blättern" behandeln und event. Vorschläge machen, ie die Scheu und Furchtsamkeit bei den Haushühnern gemildert erden könne. Wenn ich heute dieses Thema zu besprechen versuche, muß ich — um nicht trügerische Hoffnungen zu erwecken — eich im voraus bekennen, ein unfehlbares Mittel gegen Furchtmkeit nicht angeben zu können, denn das viel gepriesene Universalittel Erziehung hat bei mir (nota bene, bei meinem Geflügel) mmerlich versagt.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß es eine Anzahl Rassen bt, die wirklich so zutraulich sind, daß sie nicht leicht aus ihrer uhe aufgeschreckt werden können; hierher gehören vornehmlich alle weren Rassen und die kleinen Bantam, während die sogenannten ittelmeer-Rassen und unter diesen speziell die Italiener ganz benders wild sind. So beliebt die Italienerhühner wegen ihrer roßen Eierproduktion, ihrer Genügsamkeit und ihrem fleißigen eiden auch sind, ihre Furchtsamkeit wird manchem Geflügelhalter stig und er würde die Hühner noch weit mehr schätzen, wenn er ihnen die Wildheit etwas abgewöhnen könnte. Es scheint aber, dies sei ein Ding der Unmöglichkeit. Seit 23 Jahren züchte ich die Italienerrasse, habe aber fast stets noch irgend eine andere Rasse daneben gehalten. Da konnte ich nun oft genug bemerken, wie scheu die Italienerhühner im Vergleich mit jeder anderen Rasse sind. Obschon ich meine Tiere regelmäßig selbst besorge und alle eigener Aufzucht sind, sie mich also kennen sollten und mich auch wirklich kennen, bedarf es doch nur eines recht geringfügigen Anlasses, um die Italiener aufzuscheuchen. Die Hühner einer anderen Rasse nehmen von einem solchen Anlaß kaum Notiz, sie richten sich vielleicht auf und sehen prüfend um sich, bleiben aber ruhig stehen, während die Italienerhühner in kopfloser Angst an das Gitter oder den Wänden emporfliegen und nicht wissen, wohin sie rennen sollen. Und dies alles um nichts, vielleicht einer ganz unbedeutenden Handbewegung wegen. Wenn ich z. B. mit dem Futterkessel in den Geflügelhof trete, so springt mir alles gefiederte Volk entgegen, weil die Tiere wissen, daß gefüttert wird. Ist etwas Getreide ausgestreut, so geht es eifrig ans Aufpicken, wenn ich aber noch mehr Futter hinwerfe, so stieben die Italiener in wilder Hast bis in die hinterste Ecke und verführen ein Geschrei, als ob ein Hund hinter ihnen her wäre. Das andere Geflügel läßt sich aber dadurch nicht aus seiner Ruhe aufschrecken, es frißt ruhig weiter und wenn dies die Italiener bemerken, kommen auch sie langsam und ängstlich Umschau haltend näher, um sich zu sättigen. Sie sind jedoch immer zur Flucht bereit.

Wer die Italienerhühner durch jahrelange Haltung kennen gelernt hat, der weiß, daß sie als Eierproduzenten obenan stehen; hierin liegt der Grund ihrer großen Beliebtheit. Da ist es nun sehr fatal, daß eine berechtigte Klage gegen diese Rasse, gegen ihre Wildheit, nicht beseitigt werden kann. Man kann wohl ein einzelnes

Huhn an sich gewöhnen, es zahm machen, aber die Italienerhühner im allgemeinen sind und bleiben dennoch wild und scheu. Die Liebhaber dieses Huhnes und speziell die vielen ländlichen Geflügelhalter haben schon mancherlei versucht, um dasselbe zutraulich zu machen, aber es will da alles nicht viel helfen. Es scheint mir übrigens, als wenn das Erziehungsmittel Hunger noch den meisten Erfolg verspreche, wenigstens habe ich schon bemerkt, daß italienische importirte Hühner dort, wo sie sich durch Weide ernähren sollen, gar bald viel von ihrer Scheu verloren und eine gewisse Dreistigkeit angenommen hatten. Diese Zähmungsmethode wird aber von den meisten Züchtern, besonders wenn sie reingezüchtete Rassen halten, verschmäht, weil knappgefütterte oder hungernde Tiere niemals so produktiv sein können wie normal verpflegte und sich auch nicht so vorteilhaft präsentiren. Und darauf wird jeder Rassezüchter einen großen Wert legen.

Die Anhänger der künstlichen Aufzucht huldigen nun der Ansicht, daß derart auferzogene Hühnchen ganz zahm würden, während bei Aufzucht durch Bruthühner die Kücken sich weniger an die Menschen gewöhnten. Diese Ansicht hat viel für sich, sie ist aber dennoch nicht erwiesen. Werden italienische Kücken sozusagen von Hand auferzogen, so bemerkt man an ihnen allerdings keine Scheu, die Kleinen drängen sich um die Futternäpfe herum und fressen dem Pfleger das Futter aus der Hand. Die Kücken sind eben noch arglos. Sobald sie aber 6—8 Wochen alt geworden sind, ändert sich das Verhältnis; sie werden vorsichtig, weichen dem Züchter aus, ohne daß er durch sein Benehmen dies verschuldet hätte. Bei der fortschreitenden Entwicklung der Tiere macht sich eben die Natur geltend und diese findet ihren Ausdruck in der Scheu und Furchtsamkeit.

Ich habe bisher immer die natürliche Brut und Aufzucht betrieben und dabei die verschiedensten Rassen als Brüterinnen verwendet. Manche Italienerhennen führen recht gut und solange die Kücken noch klein sind, verteidigen sie auch ihre Kleinen recht mutig; wenn letztere aber 3—4 Wochen alt geworden sind und wacker laufen können, dann stellt sich die Glucke nicht mehr zur Wehr, sondern sucht ihr Heil in der Flucht, wobei ihr die Kleinen eiligst folgen. So werden sie innert wenigen Wochen scheu und kommen nur mit Vorsicht zum Futtertrog. Wenn irgend möglich, habe ich zum Ausbrüten von Italienern daher mit Vorliebe Bruthühner mit anerkannt ruhigem Temperament gewählt, in der Voraussetzung, eine ruhige, zutrauliche Führerin werde etwas Einfluß auf die Kücken haben. Je nach den gegebenen Verhältnissen habe ich Brahmakreuzungen, Langshan, indische Kämpfer — welche sehr gut brüten und führen — La Bresse, La Flêche, Paduaner und in den letzten Jahren Mechelner verwendet, die alle überaus zahm und zutraulich sind. Die von diesen Rassen erbrüteten und geführten Italienerkücken blieben zahm, solange sie einer Führerin bedurften, wenn sie aber selbständig wurden und sich nicht mehr um die Glucke kümmern mußten, dann brach die ihnen angeborene Scheu hervor, die je länger je ärger wurde. Dabei will ich gerne zugeben, daß einmal ein Tier etwas weniger furchtsam war als ein anderes, aber im Hinblick auf die Gesamtheit muß gesagt werden, daß Italienerhühner später immer furchtsam wurden, auch wenn sie in den ersten Lebenswochen Hoffnung gaben, sie würden einst zahm und zutraulich werden. Es will mir scheinen, als ob mit den Italienerhühnern die Scheu und Furchtsamkeit unlöslich verbunden sei und daß man dieses Unangenehme bei der Haltung dieser Rasse mit in den Kauf nehmen müsse.

Oder kann einer unserer geschätzten Abonnenten ein Mittel nennen, welches sich bewährt hat? Wir wären dankbar dafür.

Nicht weniger scheu als die Italiener sind die indischen Laufenten und schon oft habe ich mich fragen müssen, ob sie etwa Wildentenblut in sich führen, daß diese Tierchen, oft schon, wenn sie erst 3 Wochen alt sind, eine Furcht zeigen, die geradezu auffallend ist. Die jungen Entchen sind überaus behende, sie trippeln so rasch umher und springen jeder Fliege nach, daß man sich an ihrem Treiben nur erfreuen muß. Sowie man sich aber umkehrt oder irgend eine harmlose Bewegung macht, erschrecken die kleinen Enten und eilen — ängstlich piepend — fort, bis sie vermeintlich in Sicherheit sind. Diese Aengstlichkeit ist den Tieren noch eigen, nachdem sie einmal legefähig geworden sind, d. h. nicht nur solange, als sie sich im Kückenalter befinden. Was mag da Ursache der großen Aengstlichkeit sein?

E. B.-C.

Taubenzucht.

Das Ausstellen der Brieftauben.

Vor einigen Jahren wurde in der Fachpresse viel darüber disputirt, ob Brieftauben in den Ausstellungskäfig gehören und Anspruch auf eine Beurteilung haben sollten. Es bildeten sich da zwei Gruppen, von denen die eine betonte, die Brieftaube sei in erster Linie eine Flugtaube; ihr Wert werde dadurch bestimmt, daß sie sicher und schnell größere Strecken durcheile. Erst wenn sie diesen Beweis ihrer Tüchtigkeit erbracht habe, wenn ihr eine schriftliche Bestätigung gegeben werden könne, daß sie eine gewisse Flugstrecke durcheilt, so und so viele Kilometer und Minutenmeter geflogen habe, erst dann habe sie ein Anrecht, ausgestellt werden zu dürfen. Die andere Gruppe wollte die Brieftaube ihrer Zweckbestimmung nicht entziehen, sie wollte sie nur als Schautaube anerkannt wissen und eine Beurteilung nach ihrer äußeren Erscheinung erwirken. Diese letztere Ansicht hat bei unsern ornithologischen Ausstellungen aber keine Anerkennung gefunden, weil die Mehrzahl der Anhänger des Brieftaubensportes sich dahin aussprach, daß nur die wenigsten Reisetauben sich als Ausstellungstauben eignen würden; fänden sie an Ausstellungen gleichwohl eine entsprechende Auszeichnung, so müßte die Reisetüchtigkeit darunter leiden und diese nach Möglichkeit zu fördern und zu heben, das müsse immer der erste und wichtigste Anlaß zur Pflege des Brieftaubensportes bleiben.

Diese Ansicht hat sich Bahn gebrochen und werden heute noch die sogenannten Reisebriefer von wirklichen Brieftaubenzüchtern weder ausgestellt noch prämirt. Trotzdem vergeht fast keine Ausstellung, an welcher nicht auch einige Paare Reisetauben vorhanden wären. Die Aussteller dieser Paare geben nur ganz selten eine bescheinigte Flugleistung an, so daß die Frage offen bleibt, ob man wertvolle Reisebriefer vor sich hat oder nicht. Der Besitzer stellt sie demnach als Schautauben aus, da ihm doch bekannt sein sollte, daß Reisebriefer an den üblichen ornithologischen Ausstellungen nicht beurteilt werden, weil dieselben Arbeitstauben und nicht Schau- oder Luxustauben sind. Man findet bei erprobten Reisetauben zuweilen recht schöne Formen aber nur selten schöne Farbe oder Zeichnung. Dies erklärt sich daher daß schöne Formen, ein Ebenmaß derselben, die Flugfähigkeit begünstigt und jene beachtet werden, während die Farbe keinen Einfluß ausübt und oft, jedoch nicht immer, übersehen wird.

Etwas anderes ist es mit den Schaubrieftauben. Diese sollen von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende ein harmonisches Ganze darstellen, eine edle Figur mit Ebenmaß in allen einzelnen Körperteilen. Da wird die Länge, die Stärke und die Form des Schnabels einer strengen Kritik unterzogen, Kopf, Augen, Rücken, Brust, Flügel, Schwanz, Schenkel und Füße müssen genau festgesetzten Anforderungen entsprechen. Aehnlich ist auch die Prüfung der Farbe, die einen gesättigten Ton haben muß. Es genügt aber nicht, daß ein Tier die Prüfung besteht; ein jedes muß gut und beide in der Qualität annähernd gleich sein. Erst wenn beide Tiere als übereinstimmend und gut befunden worden sind, erhalten sie eine Auszeichnung. Ob die Tauben Flugleistungen aufzuweisen haben, ist dahier Nebensache, d. h. die Prämirung wird dadurch nicht beeinflußt. Die Formen bei den Schaubrieftauben werden aber so gefordert, daß sie Flugkraft, Ausdauer und Schnelligkeit erwarten lassen. Wer ein Paar schöne Schaubriefer prüfend betrachtet, der wird gerne anerkennen, daß bei ihnen alles zusammenpaßt. Da begegnet das kritische Auge keinem Körperteil, der sich besonders bemerkbar macht, sich auffallend von andern Teilen abhebt oder die Harmonie stören würde. Das sind Schautauben im richtigen Sinne des Wortes.

Betrachten wir dagegen ein schönes Paar Reisebrieftauben, so finden wir nur selten eine ähnliche Harmonie in den Formen und gar gleiche Farbe. In Deutschland hat der Verband deutscher Brieftaubenliebhaber-Vereine feste Normen gestellt, wie Brieftauben äußerlich beschaffen sein müssen, wenn sie prämirt werden dürfen. Mit dieser äußerlichen Anforderung wird aber die Flugfertigkeit nicht vernachläßigt, man benützt diese vielmehr als Grundlage zur Bildung von verschiedenen Klassen mit bestimmter Flugleistung und verbindet dann das Angenehme mit dem Nützlichen.

Die Aussteller von Reisebrieftauben an unsern ornithologischen Ausstellungen verstehen es noch nicht, ihre Paare so zusammenzustellen, daß sie Leistungsfähigkeit verbürgen und äußerlich für sich einnehmen, und das ist der Grund, daß sie nicht prämirt werden können. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Glück und Unglück in der Bastardzucht.

Von S. A. Weber in Bern.

(Schluß.)

Einem Distelweibchen gab ich in Ermangelung eines andern einen Isabellscheckhahn; es legte während der ganzen Zuchtperiode 26 Eier. Zur ersten Brut 4, wovon nur eines befruchtet war, zur zweiten Brut 9 Stück, davon 7 befruchtet, die dritte Brut ergab 4 Eier und 3 Junge und die vierte wieder 9 Stück mit 5 Jungen. Unbefruchtete Eier 10, im Ei abgestorbene Junge 3, nach 2 resp. 0 Tagen gingen 2 durch Tod ab, also im ganzen 11 Junge, wohl kein befriedigendes Resultat.

Hätte sich das Distelweibchen als ebenso gute Pflegemutter erwiesen, wie es eine Brüterin war, so wäre der Erfolg ein noch besserer gewesen. Es hätte dann vielleicht nicht so viele Eier gelegt, diese wären aber besser befruchtet gewesen; denn es legte Eier und baute immer noch am Nest, wobei die Eier gefährdet waren und ich sie daher in Sicherheit brachte, resp. andern brütenden Weibchen unterschieben konnte. Schließlich ermüdete es oder glaubte das Nest ausgebaut, saß hinein und legte nochmals einen Satz Eier, die dann gewöhnlich unbefruchtet waren. Schon das erste Junge ließ es am dritten Tage im Stich, ich konnte es zwar noch retten, wenigstens bis zum zehnten Tage erhalten, als es aus dem Nest fiel und sich tötlich verletzte. Das ließ mich befürchten, es würde auch die Nachfolgenden verlassen, was mich veranlaßte, ihm die befruchteten Eier wegzunehmen und da ich gerade zwei brütende Weibchen hatte, ihnen diese unterzuschieben. Schon der frühere Besitzer des Distelweibchens hatte mich auf diesen Umstand aufmerksam gemacht und ich besaß in dieser Hinsicht auch schon meine Erfahrung. Die Ursache dieses Verlassens der Jungen ist wohl in dem unpassenden Eifutter zu suchen, einerseits ist es für die Wildvögel jedenfalls nicht geeignet, und anderseits wirkt es zu hitzig, sodaß sie zu bald wieder brutlustig werden. Frische Ameisenpuppen, die ich immer als das geeignetste Futter für Nistlinge — wenigstens in den ersten Tagen — erachte, konnte ich nicht bekommen.

Nun die Zeichnung und Farbe der Bastarde. Man sollte glauben, daß wenn der Hahn ein Kanarie ist, die Jungen in der Farbe diesem ähnlich seien, sodaß man daraus einen Schluß ziehen könnte, auf welche Weise schöne Bastarde zu erzüchten wären. Ich habe oben schon erwähnt, daß ich Bastarde von Distelweibchen gehabt habe, die von den gewöhnlichen „Grauen" nicht verschieden waren. Das Nämliche ist auch hier der Fall. Ich besitze 4 Bastarde, 2 Männchen und 2 Weibchen von Distelhahn und 6 Männchen von Distelweibchen. Von diesen sind 5 den ersten 4 gleich und nur von mir zu unterscheiden; sie sind etwas kürzer, aber im Ganzen schlanker, beweglicher, die Färbung ist aber sozusagen dieselbe, sogenannte „Spatzen". Nur ein Männchen macht eine Ausnahme: es hat weiße Kehle, Halsring und Brustmitte, wie man sie auch bei Distelkanarien findet. Dagegen sind 5 — vermutlich alles Weibchen — teils ganz isabellfarbig, teils mit weißem Halsring und gelber Brustmitte, die Maske ist schön hochgelborange, kleine Flügeldecken hochgelb, so auch Flügelspiegel. Bei den Männchen ist die Maske nicht so ausgedehnt wie bei den Distelkanarienmännchen, dafür aber intensiver orange, im Gesang sind sie auch eifriger. Ob die Nachzucht von einem reingelben Kanarienhahn mit Distelweibchen ein günstigeres Resultat fördert, wird die Zukunft weisen, indem ich beabsichtige, dieses Jahr — wenn ich gesund bleibe und sich die Vögel dazu verstehen — den Versuch nochmals zu machen.

Ein großer Vorteil bei der Bastardzucht mit Distelweibchen ist allerdings der, daß der Hahn dabei nicht abgesperrt zu werden braucht und daß er sich hülfreich bei dem Brutgeschäft beteiligt, was man beim Distelhahn nicht riskiren darf. Schade ist es nur, daß die im allgemeinen ausgezeichnet brütenden Weibchen schlechte Pflegemütter sind, was, wie ich schon früher bemerkt habe, jedenfalls auf unpassendes Futter zurückzuführen ist. Am geeignetsten sind die von Kanarien aufgezogenen Distelweibchen, resp. im Käfig geborene, ohne dabei behaupten zu wollen, daß längere Zeit gekäfigte Weibchen sich nicht auch schließlich dazu verstehen würden. Um aber mit letztern auf Erfolg rechnen zu können, dürfte es angezeigt sein, allfällige Distelmännchen aus ihrer Hör- resp. Sehweite zu bringen.

Bei allen diesen Versuchen, auch wenn sie gelangen, hat gewöhnlich nicht viel herausgeschaut; es waren ja nur Versuche, um zu ermitteln, ob sich die und die Vögel paaren und wie allfällige Junge in Farbe und Gestalt ausfallen; darum habe ich auch so oft mit den Versuchsobjekten gewechselt. Meine räumlichen und nicht zum mindesten auch meine finanziellen Verhältnisse gestatten mir eben nicht, größere Bestände zu halten; ich züchtete mit dem Material, das gerade zur Verfügung stand, wobei meine Kenntnisse bereichert, meine Kasse aber gewöhnlich erleichtert wurde. Enttäuschungen habe viele erlebt, bin um manche Hoffnung ärmer geworden, habe am Schluß der Zuchtperiode alles veräußert, um im Frühling, wenn alles in der Natur sich neu belebte, mit neuem Eifer und frischer Hoffnung wieder einen Versuch zu beginnen.

Als diese Arbeit geschrieben wurde, erschienen in diesen Blättern drei gediegene Artikel über Bastardzucht und so erlaube ich mir auf einige Punkte noch näher einzutreten.

Die erste Bedingung in der Wahl des Distelfinkes ist wohl, daß er ein Männchen sei, das ist zwar ganz selbstverständlich, allein ganz so einfach nicht. Gar mancher Mißerfolg auf diesem Gebiet ist darauf zurückzuführen, daß der Distelfink eben ein Weibchen war. Ein geübtes Auge erkennt zwar ein Weibchen bald, auch wenn es nicht mit einem Männchen zur Feststellung der Unterschiede konfrontirt werden kann, allein da Zeichnung und Farbe mit wenigen Abänderungen die gleichen sind und Weibchen eben, wenn sie eingewöhnt sind, auch singen, so ist eine Täuschung gar bald möglich. Ein Weibchen erkennt man auf den ersten Blick an seiner Haltung; es trägt den Kopf eingezogen, wohl infolge des kürzern Halses, die rote Gesichtszeichnung hat mehr rundliche statt eckige Form, Schnabelgegend bräunlich statt tiefschwarz, die gelbgrünen Federränder der aufgeblasenen Brustfedern sind beim Weibchen auch noch anders, zwar nur schwächer. Ferner muß der Distel gut eingewöhnt, also futterfest und leidlich zahm sein. Das erreicht man, indem man sich stets freundlich, liebevoll und möglichst viel mit ihm abgibt. Den Käfig hänge man nicht höher, als daß man bequem dazu gelangen kann, ohne ihn von seinem Platze zu rücken, auch soll er nicht zwischen Licht und Pflegen zu stehen kommen, sondern wenn immer möglich an eine hellbeschienene Wand.

Die mit weißen Beinen sind ältere, schon mehrere Jahre in Gefangenschaft gehaltene Vögel, denn ein Wildfang hat keine weißen Beine, deswegen sind sie aber nicht zuverlässigere Züchter als jene. Ich habe von Wildfängen bessere Erfolge erzielt als mit Weißbeinigen.

Auch darin stimme ich mit dem Verfasser jener Artikel überein, daß man die Vögel nicht früher zusammenbringe, als bis es eben dem Distelfinken auch Ernst wird, sich zu paaren, was so gegen Mitte April der Fall ist. Etwas anderes ist es, wenn man voraussichtlich dem früher brütenwollenden Weibchen befruchtete Eier unterschieben kann, damit sich dann der Distel während dem Verlauf der Brut ins Geschäft einleben soll und dann beim nächsten Anlaß sich auch wirklich aktiv beteiligt, oder wenn andere Finkenvögel, die gewöhnlich eher zur Brut schreiten als der Distel, verwendet werden, z. B. Girlitz, Hänfling, Grünling 2c.

Ein wenig Sonnenschein kann nicht schaden; wenn aber sonst der Ort, wo der Zuchtkäfig plazirt ist, ein heller, ruhiger und — was weit wichtiger — der frischen Luft zugänglich ist, so kann der Erfolg auch ohne Sonnenstrahlen ein ebenso günstiger sein. Davor möchte ich indes warnen, den Sonnenstrahlen zuliebe den Zuchtkäfig gar aufs Fensterbrett zu stellen; nicht nur erschrecken die Vögel jedesmal, wenn das Fenster geöffnet werden muß — wobei sie auch der Zugluft ausgesetzt sind — sondern sie sind draußen so aufgeregt und zerstreut, daß sie darob ihre Pflichten ganz vergessen und wenn gar obendrein in nächster Nähe noch größere Bäume stehen, wo sich zuweilen Wildlinge von der Gattung

Albino-Amseln.

des Zuchthahnes aufhalten, dann ist es mit der Annahme des Kanarienweibchens seinerseits ganz dahin, zumal wenn er selbst ein Wildfang ist.

Was nun die Weibchen anbetrifft, so ist es nicht Nebensache, welcher Beschaffenheit sie sind, denn es ist in mancher Hinsicht der maßgebende Faktor eines günstigen Resultates.

Vor allem sei es gesund und kräftig, einfarbig weiß oder gelb in mehreren Generationen rein durchgezüchtet und ein oder zwei Jahre älter als der Zuchthahn. Zwar muß man riskiren, daß dabei mehr Weibchen erzeugt werden und nicht selten sind diese dann noch schöner als die Männchen. Allein man muß halt alles mit in Kauf nehmen.

Bei allen Versuchen, die ich mit ältern Weibchen gemacht habe, sind die jungen Bastarde schöner, d. h. dem Weibchen ähnlicher in Farbe ausgefallen, als bei umgekehrtem Verhältnis. So gab ich einem Distel 2 Weibchen, er paarte sich mit beiden, das eine war ein einjähriger Vogel, das andere hatte schon mehrmals Junge gezogen, sowohl Bastarde als auch Kanarien. Die Nachzucht des erstern waren von der gewöhnlichen Sippe, während vom ältern Junge fielen, die sich nachmals II. Preise holten. Die Gestalt erben die Jungen vom Weibchen; will man große Bastarde, so nimmt man ein Holländerweibchen, doch gefällt die zuweilen auch geerbte Federstruktur nicht jedem Züchter. Will man fleißige, feurige Sänger, so wählt man ein Harzerweibchen, sie bleiben aber meist in der Größe etwas zurück. Die besten sind immer noch — nach meiner unmaßgeblichen Meinung — schöne schlanke Landkanarien. Die beiden letztern Rassen sind auch zuverlässiger, sowohl im Brüten als im Aufziehen der Jungen, doch achte man noch auf den einen Hauptpunkt, daß sie zur Begattung eifrig locken, sonst bleibt der Erfolg nur zu oft aus.

Das wären so meine Erfahrungen in diesem interessanten Zweig der Vogelzüchtung und sollten diese Zeilen die Anregung zu anderweitigen Versuchen geben, so wappne sich jeder erstens mit Geduld!, zweitens mit Geduld! und drittens mit Geduld!

Einheimische Vögel.

Albino-Amseln.

Mit Abbildung.

Die Veränderlichkeit der Gefiederfärbung ist bei unsern Haushühnern eine bekannte Sache; wer Beobachtungsgabe und Scharfsinn besitzt, der kann innert wenigen Jahren neue Farbenvarietäten hervorbringen und sich einen Namen als Züchter machen. Im Freileben in der Natur können ähnliche Veränderungen in der Farbe auch vorkommen, aber sie sind viel seltener, weil diese Vögel naturgemäß leben und ihre Verpaarungen nicht durch Menschen beeinflußt werden. Die charakteristische Gefiederfärbung vererbt sich bei unsern freilebenden Vögeln mit sicherer Voraussicht von Geschlecht zu Geschlecht, so daß die Bemerkung, von hundert Vögeln der gleichen Art und des nämlichen Geschlechtes sei einer ganz genau dem andern gleich, vollkommen richtig ist. Das ist auch der Grund, warum ein einzelner Naturvogel an einer Ausstellung nicht prämirt werden kann, weil darin keine Leistung liegt, die eine Auszeichnung verdienen würde. Die Leistung beginnt erst dort, wo der Naturvogel

durch den Einfluß des Menschen zum Kulturvogel wird und in andern Formen und Farben erzüchtet wird.

Wenn nun auch die im Naturzustande lebenden Vögel ihre Gefiederfärbung regelmäßig auf die Nachzucht vererben, so kommen zuweilen doch auch Ausnahmen vor. Diese bestehen meist darin, daß die Farbe des Gefieders heller wird oder sich einzelne helle Federn einstellen. So haben einzelne Beobachter der Vogelwelt unter den freilebenden Vögeln hin und wieder ein Exemplar gesehen, das eine oder mehrere abnorm gefärbte Federn hatte und sich dadurch von den anderen auszeichnete. Bei Krähen und Sperlingen befanden sich einzelne weiße Federn im Schwanze, bei einem Rotkehlchen sah man einige weiße Schwingen in einem Flügel u. s. w. Solche abweichend gefärbte Vögel werden gewöhnlich eher beachtet als normale und sie fallen auch eher ins Auge; sie werden daher auch leicht die Beute von Raubtieren oder nach Neuheiten fahndender Vogelfreunde.

Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Beobachtungen zu schließen, scheint es, als ob solche Farbenveränderungen am häufigsten bei der Amsel vorkommen. Schon vor vielen Jahren hat man weißgefleckte und auch ganz weiße Amseln gefunden, welche als Albinos bezeichnet werden. Diese Albinos entstehen in der Weise, daß den Federn der Farbstoff mangelt und diese weiß bleiben; die Augen sind stets von hellroter Farbe. Vor mehreren Jahren hat ein bekannter Freund der Vogelwelt in den Anlagen der Stadt Zürich, hauptsächlich im Quartier Stadelhofen, solche Albino-Amseln wahrnehmen und wiederholt beobachten können. Der Beobachter teilte dabei mit, daß diese weißen Amseln aller Wahrscheinlichkeit nach vom gleichen Zuchtpaare stammten, denn er konnte feststellen, daß einige Jahre ein Amselpaar sein Nest in einem kleinen Umkreis hatte und unter den jungen Vögeln, nachdem sie das Nest verlassen hatten und sich in der Nähe des Brutortes umhertrieben, ist immer ein Albino dabei war. Bei den regelmäßigen Spaziergängen nach dem Aufenthaltsort der Amseln ließen sich die Albinos eine Zeitlang bemerken, bis sie dann einmal plötzlich verschwunden waren. Wohin sie gekommen waren, ob sie einen andern Standort gewählt hatten, gefangen oder umgekommen waren, darüber konnte man nur Vermutungen haben.

Wenn ich mich nicht irre, hat der damalige Beobachter dieser Züricher Albino-Amseln gefunden, diese seien immer weiblichen Geschlechtes gewesen, wenigstens hat er diese Ueberzeugung gewonnen.

Aus dem Leserkreis sind mir schon wiederholt Mitteilungen gemacht worden, daß unter verschiedenen freilebenden Vögeln ganze oder teilweise Albinos bemerkt wurden. Solche Vorkommnisse sind stets Seltenheiten, die berichtet und bekannt gegeben werden sollten.

Wenn diese Albinos in Wirklichkeit nur Weibchen sind und denen somit die Gabe des Gesanges mangeln würde, hätten die Vögel dennoch ihrer Seltenheit wegen Bedeutung für die Stubengelliebhaberei, an welche in diesen Zeilen erinnert sein soll. Es wäre interessant, festzustellen, ob auch bei den späteren Perioden des Federwechsels der Vogel ein Albino bleibt und ob er weichlicher ist, wie oft erwähnt wird.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Eigentümliche Vogelarten Australiens.

(Schluß.)

Unter den Kasuaren ist der Helmkasuar (Casuarius galvatus) am längsten bekannt. Diesen Kasuar trifft man am häufigsten in den europäischen zoologischen Gärten. Ueber die Lebensweise der Kasuare ist bis jetzt noch nicht gar viel bekannt geworden. Sie bewohnen dichte Waldungen. Dabei zeigen sie sich sehr scheu, daß es selten gelingt, einen Vogel zu Gesicht zu bekommen. Ihre Nahrung besteht aus Früchten aller Art; sie sollen aber auch Schnecken und Krebse verzehren. Die Eier der Kasuarweibchen sind grün gefärbt und haben eine dünnige Schale. Das Gefieder der jungen Vögel hat einen hellbraunen Grund und ist dunkel gestreift.

„In der Gefangenschaft, in der sich die Kasuare gut halten und auch häufig fortpflanzen, sind sie sehr unstet. Sie laufen beständig in einem merkwürdigen Trabe im Gehege herum, können aber auch zeitweise recht müde umherschlendern. Gegen die Wärter sind sie zuweilen boshaft und gegen Artgenossen unverträglich. Ihre Stimme ist dumpf und besteht aus einigen leisen Kehllauten, die schnell hintereinander ausgestoßen werden. In der Erregung zischte das Exemplar des Berliner Zoologischen Gartens wie eine bösartige Katze."

C.

Die Kiwis haben mit den Kurzflüglern gemeinsam die Gestalt der Federn, das Fehlen der Schwung- und Schwanzfedern, sowie einige Merkmale im Knochenbau. Wichtige Kennzeichen sind es aber, die diese Vögel von den Straußen und Kasuaren unterscheiden. Sie haben nämlich einen dünnen, langen, schnepfenartigen Schnabel. An dessen äußersten, weichen, nach unten gebogenen Spitzen liegen die Nasenlöcher. Um den Schnabel herum stehen lange Tastborsten. Dichtes Gefieder befindet sich am Kopf und Hals. Das Gefieder besteht aus lanzettähnlichen Federn, deren Strahlen nur an der Wurzel weich bewimpert sind. Die Schenkel haben dichte Befiederung. Flügel und Schwanz fehlen. In der Größe gleichen die Kiwis den Haushühnern; sie führen auch den Namen Schnepfenstrauße.

Den Ornithologen von Fach ist es noch nicht gelungen, die Kiwis systematisch einzureihen, zumal diese noch nicht gar lange bekannt sind. Das Vaterland dieser Vögel ist der neuseeländische Archipel. Von den drei oder vier bisher festgestellten Arten sind der braune Kiwi und der graue Kiwi die bekanntesten.

Die Kiwis oder Schnepfenstrauße sind Vögel der Nacht. Bis zum Anbruch der Dunkelheit halten sie sich in Gestrüpp oder unter Baumwurzeln verborgen. „Sobald die Sonne am Horizont verschwunden ist, huschen sie aus ihren Verstecken hervor und durchlöchern den Boden des Urwaldes nach Nahrung. Sie sind nicht sehr wählerisch; Insekten, Nacktschnecken, Beeren sind ihnen gleich willkommen. Mit dem langen Schnabel stechen sie in den sumpfigen Boden, gerade so, wie es manche unserer Strandvögel tun, um Käferlarven und Würmer zu erhaschen. Bei dieser Beschäftigung spielt das eigentümlicherweise ganz vorn an der Schnabelspitze angebrachte Riechorgan eine große Rolle."

Die Kiwis sind sehr streitsüchtige Vögel. Von der Fortpflanzung derselben weiß man nur so viel, daß sie paarweise leben. Das Weibchen scharrt an einem Abhang eine ziemlich tiefe Höhlung, schleppt trockenes Reisig und trockene Blätter in dieselbe und legt auf dieses kunstlose Nest zwei „für die Körpergröße des Vogels ganz gewaltige Eier." Dieselben sind ursprünglich weiß oder grau, werden aber während der Bebrütung durch die faulenden Neststoffe bräunlich gefärbt. Ist das Weibchen mit dem Legen der Eier fertig, so bekümmert es sich nicht weiter darum. Es beginnt nun die Arbeit des Männchens; dieses übernimmt die Erledigung des Brutgeschäftes. Es bleibt über den Eiern oft länger als ein Vierteljahr sitzen, jedenfalls aber bis sie erbrütet sind. Sehr bald verlassen die jungen Kiwis ihre Wiege und suchen unter Anleitung ihrer Eltern die erforderliche Nahrung.

„Die Schnepfenstrauße stehen auf dem Aussterbe-Etat. Seit langer Zeit wissen die Eingebornen, daß Kiwifleisch vorzüglich schmeckt; deshalb jagen sie diesen Vogel mit abgerichteten Hunden, wo sie ihn finden. Bei Fackelschein wird der sumpfige Waldgrund abgesucht, die Hunde finden die Spur des Kiwi und verbellen ihn vor seiner Höhle. Seitdem europäische Kultur auf Neuseeland eingezogen ist, hat sich die Zahl der Verfolger noch bedeutend vermehrt. Außer den verwilderten Katzen und Schweinen, welche unter den einheimischen Vögeln Neuseelands hausen und große Verheerungen anrichten, ist es namentlich der englische Sportsmann, welcher schonungslos hunderte von Schnepfenstraußen tötet, um seine Trophäensammlung zu bereichern." Nicht mit Unrecht läßt sich sagen: „Die Welt ist vollkommen überall, wenn der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!" —

Kaninchenzucht.

Zuchtfehler.

(Schluß.)

Welche Fehler sind nun als bedeutungsvolle zu bezeichnen und sollen infolgedessen nicht durch die Zucht vervielfältigt werden? Vor-

erst alle jene, die gegen die Rassevorschriften verstoßen und die mit dem Körperbau in Zusammenhang stehen. Da sind bei jeder Rasse andere Punkte in Erwägung zu ziehen. Bei den belgischen Riesen sind es die Stehohren, die nur selten wirklich korrekt stehend getragen werden. Der Züchter muß bei seinen Zuchttieren nicht nur auf das Körpergewicht, die Körper- und die Ohrenlänge sehen, sondern auch auf straffe Ohrenstellung. Tiere, bei denen die Spitzen der Ohren einen Bogen machen, sich schlaff ringeln, zu breit auseinandergetragen werden, nach vorn umkippen oder ein Ohr zu stark seitwärts neigen, sind fehlerhaft in der Ohrenstellung und wenn mit solchen Tieren gezüchtet wird, so fallen gewöhnlich ebensolche Junge. An einem solchen Resultat wird sich der strebsame Züchter nicht genügen lassen, denn er sucht vorwärtszukommen, seine Mitkonkurrenten zu überflügeln. Dies wird ihm aber nur gelingen, wenn er mit dem besten, möglichst fehlerlosen Material züchtet. Bei den englischen Widdern werden gewöhnlich nur die Ohren einer genauen Messung unterworfen und wenn das Ergebnis befriedigend ist, dann hält man das Tier für fehlerlos. Man sollte aber auch darauf achten, ob der Kopf fein geformt, die Rückenlinie schön geschwungen und die Farbe eine korrekte ist. In diesen Punkten zeigen sich oft Mängel, die zu Fehlern werden können, und wenn sie keine Beachtung finden oder in ihrem Einflusse unterschätzt werden, so sind es Zuchtfehler, die sich auf die Nachzucht vererben und diese mehr oder weniger entwerten.

So lassen sich bei jeder Rasse Fehler hervorheben, die häufig übersehen werden, weil man sie für minderwichtig hält. Durch diese Unterschätzung breiten sie sich aus, sie treten deutlicher hervor und werden häufig, oft so häufig, daß sie die Vorzüge der Rasse stark verdunkeln. Wer nun seine Rasse nicht herabkommen, nicht ausarten lassen will, der muß — ganz wie bei uns Menschen — das Gute zu wecken und zu fördern suchen, das Böse oder Schädliche aber möglichst verhindern und ausrotten. Dies gelingt aber nur durch strenge Beachtung aller Vorzüge und Mängel und durch reifliches Erwägen derselben, was zu gestatten und was ganz entschieden zu verhüten sei. Unter allen Umständen sind solche Mängel zu verhüten, die sich vererben oder auch durch Duldung verschärfen.

In jüngster Zeit haben sich einzelne Stimmen dahin ausgesprochen, daß Fehler, die sich nicht vererben, an Ausstellungen milde zu beurteilen seien. Da zeigt sich, welchen Wert solche Züchter einer öffentlichen Beurteilung beimessen. Die Ausstellung mit einer Prämirung ist nicht mehr der Anlaß eines friedlichen Wettkampfes, wo die bessere Zuchtleistung die gute übertrifft und beide Konkurrenten sich damit zufrieden geben; die Ausstellung sinkt zum Markt herab, wo an jedem Ausstellungsobjekt dieses oder jenes entschuldigt wird, bis der Aussteller das Ergebnis gerade noch zu Reklamezwecken verwenden kann. Zwischen Zuchttieren und Ausstellungstieren wird kein Unterschied mehr gemacht, resp. man bemüht sich, diesen Unterschied zu verwischen. Was zur Not in der Zucht noch verwendbar ist, das — so fordert man es — soll auch als Ausstellungstier Anerkennung finden. Einzelne Kaninchenzüchter, die in diesem Sinne sich hören ließen, scheinen nicht zu erkennen, welch großer Unterschied zwischen Zuchttieren und Ausstellungstieren besteht. Das Wort Zuchttier sagt ja deutlich genug, daß ein Tier zur Zucht verwendbar sein muß; genügt es dahier dem Zweck, so ist es eben ein Zuchttier, selbst wenn ihm noch einzelne Mängel oder minderwichtige Fehler anhaften.

Welcher Sinn liegt aber in dem Worte Ausstellungstiere? Muß derselbe erst noch gesucht werden, trotzdem die Bezeichnung klar und deutlich ist? An jeder Industrie- und Gewerbe-Ausstellung wird nur das vorhandene Beste und vielleicht auch das Neueste gezeigt. Mittelmäßige Objekte und solche, die vor Jahren einmal beachtenswert waren, heute aber überflügelt worden sind, die kommen gar nicht zur Ausstellung, weil der Besitzer derselben erkennt, daß andere besser sind. An Kaninchen- oder Geflügelausstellungen muß das nämliche Prinzip gelten. Nur das Beste soll Auszeichnung erhalten, Mittelmäßiges aber gar nicht ausgestellt werden. Damit sind aber viele unserer Züchter nicht einverstanden; sie senden neben guten Tieren häufig auch recht mittelmäßige und wenn letztere die erwartete Auszeichnung nicht erhalten, so wird der Preisrichter interpellirt und die gegebene Aufklärung wird in der Fachpresse einer Kritik unterzogen, die gewöhnlich darauf ausklingt, daß die angeführten Fehler nicht erblich seien und deshalb eine Ausschließung von der Prämirung nicht gerechtfertigt sei. In diesem Sinne sucht man Stimmung zu machen und entschuldigt Fehler, die bei Zuchttieren vermieden werden sollten, bei Ausstellungstieren dagegen — welche durch ihre Vorzüge imponiren sollten — verwerflich sind. Gewinnt die Forderung überaus milder Beurteilung — ich denke hierbei an die schiefe Blume — Oberwasser, so haben wir keine Ausstellungen mehr, sondern Kaninchenmärkte, wo selbst mit Fehlern behaftete Tiere noch ausgezeichnet werden. Hoffentlich kommt es aber nicht dazu E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Gesellschaft Bülach und Umgebung. Unsern werten Mitgliedern zur gefälligen Notiznahme, daß der seinerzeit beschlossene Vortrag über Geflügelzucht nun definitiv Sonntag den 27. Mai 1906, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Binder zum „Freihof" in Embrach stattfindet. Als Referent haben wir Herrn V. Schmid in Baden gewählt, eine bekannte tüchtige Kraft, und wird derselbe speziell die Brut und Aufzucht behandeln. Wir erwarten deshalb vonseite unserer Mitglieder volle Teilnahme. Also auf am Sonntag nach Embrach! Der Vorstand.

* * *

Blauer Wiener Riesenkaninchen-Zuchtverein in Wien V, Matzleinsdorferstraße 47. Obgenannter Verein veranstaltet am 3. und 4. Juni 1906 seine erste Riesenkaninchen-Ausstellung in Josef Strohmeier's Gasthaussaal und Gartenlokalitäten XII Aichhorngasse 11.

Zur Ausstellung und Prämirung werden zugelassen: Blaue Wiener Riesen, belgische Riesen, englische und französische Widder und Kreuzungskaninchen mit vorstehenden verwandt. Als Preise gelangen zur Verteilung Silberne und bronzene Vereinsmedaillen, Diplome, Ehren- und Geldpreise. An Standgeld wird eingehoben für ein erwachsenes Kaninchen oder für zwei Stück 3 Monat aite 80 h. Die Tiere müssen am 2. Juni 1906 im Ausstellungslokale eintreffen. Programme sind beim Obmann gratis zu haben.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. II. Schweizer. Genossenschaftliche Allgem. Kaninchen-Ausstellung vom 24.—27. Mai 1906.

Lichtensteig. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9. bis 11. Juni 1906. Mit Prämierung und Verlosung. Schluß zu Anmeldung den 29. Mai.

Zürich. Internationale Hundeausstellung aller Rassen vom 23. bis 25. Juni 1906. Meldeschluß den 11. Juni.

Mitgeteiltes.

Hochgeehrter Herr Redaktor!

Soeben finde ich in Nr. 40 (19. Mai) „Geschäftsblatt" von Thun folgende Zeilen:

Interessante Bahntransporte. Im Bahnhof Romanshorn transitiren zurzeit zahlreiche Eiertransporte aus Bulgarien und der Türkei. Die Sendungen durchlaufen die etwa 1500 Kilometer lange Strecke hierher in direkten Wagenladungen via Sofia-Belgrad-Budapest-Wien-Simbach-Lindau immer 4½ bis 5 Tagen. Ein Teil der Transporte findet sofortige Weiterbeförderung nach Winterthur, Zürich, Basel 2c., während der andere Teil in den hiesigen, geräumigen Lagerhäusern der Bundesbahnen zur Einlagerung gelangt. In den beiden Wochen vor Ostern sind tagtäglich 15—16 Wagenladungen solcher Eier eingegangen. Jeder Wagen enthält 110 Kisten zu 1500 Stück, gleich 165,000 Stück Eier pro Wagenladung. Außer diesen Eiertransporten transitiren in Romanshorn noch Transporte lebender Hühner aus Rußland nach Südspanien und Portugal. Der Transport der Hühner findet in besonders hierfür gebauten, mächtig großen Spezialwagen statt. Im Innern dieser sehr zweckmäßig konstruirten Wagen sind lauter eiserne Käfige in zehn Etagen übereinander, derart angebracht, daß die Tiere von dem jeden Transport beigegebenen Begleiter während der langen Reise bequem gefüttert und getränkt werden können. In jedem dieser geräumigen Wagen sind 320 bis 3500 Hühner untergebracht, ohne daß man riskiren müßte, die Tiere würden infolge Ueberfüllung der Wagen bezw. der Käfige Schaden nehmen.

C. G. L.

Verschiedene Nachrichten.

— **Opfer der Mode.** Die heutige Mode bereitet allen Freunden der gefiederten Welt wieder lebhafte Sorge, da die Vogelfedern immer mehr und immer mannigfacher in ihr Verwendung finden. Man braucht die Federn nicht nur zur Garnirung von Hüten nnd Toques, sondern trägt sie sogar auf dem Haare zur Gesellschaftstoilette. Die Nachfrage nach Vogelfedern ist daher heute wieder ebenso stark wie in den schlimmsten Zeiten, etwa in den Tagen Georgs IV., als jede elegante Dame einen Paradiesvogel auf dem Turban trug. So brachte die letzte Federauktion in London am 1. Februar nicht weniger als 8508 Paradiesvögel zur Versteigerung, die fast alle ihren Käufer fanden, ebenso wie 327 Pack Federn von Flußadlern, von denen 165 aus Ostindien stammten. Verschiedene Vogelarten sind daher in Gefahr geraten, fast ausgerottet zu werden In Florida gibt es fast gar keine weißen Reiher mehr, und wenn das Eintreten der amerikanischen Audubon-Gesellschaft für diesen Vogel nicht von Erfolg begleitet ist, so wird er in kurzer Zeit fast völlig aussterben. Diesen Zuständen sucht nun

England die „königliche Gesellschaft für Vogelschutz" ein Ende zu bereiten, und sie hatte in der Königin Alexandra eine einflußreiche Helferin gewonnen, die ihr ihre Sympathien mit ihren Bestrebungen aussprechen ließ und sich bereit erklärt, die Ziele der Gesellschaft, soweit dies in ihrer Macht stünde, voll zu unterstützen.

Briefkasten.

— Herr **J. F.** in Goldach. Die als Pips bezeichnete Krankheit bei Ihrem Harzer Kanarienhahn nennt man richtiger Schnupfen; sie ist ein Nasen- und Mundhöhlenkatarrh, der durch Erkältung hervorgerufen wird. Halten Sie den Vogel in feuchtwarmer Temperatur, dann wird von selbst Heilung eintreten, wenn das Uebel nicht schon veraltet ist. Ein Bestreichen der Nasenlöcher mit erwärmtem milden Fette und das Einatmen von Teerdämpfen (1 Teil Teer und 100 Teile heißes Wasser) bringt oft Heilung, zum mindesten aber Erleichterung.

— Herr **G. L.** in Bremgarten. Ihre Anfrage betreffend Behandlung Ihrer erkrankten Schama habe ich bereits schriftlich beantwortet, doch möchte ich noch folgendes beifügen: Sorgen Sie dafür, daß sich der Vogel nicht erkältet, füttern Sie ein gutes Universalfutter und reichlich Ameisenpuppen, die jetzt ja täglich frisch zu erlangen sind, und wenn dann der Durchfall nicht von selbst verschwindet, so reichen Sie statt dem Trinkwasser Reisschleim oder Haferschleim. Hoffentlich erholt sich dabei der Vogel und wird Sie durch seinen Gesang bald erfreuen.

— Herr **M. G.** in Oberarth. Untersuchen Sie einmal Ihre flandrische Riesenzibbe, ob sie vielleicht wunde Hinterläufe hat. Wahrscheinlich ist dies die Ursache, wenn das Tier seit einigen Tagen nicht mehr auf den Hinterbeinen stehen kann. Ein so plötzliches Lahmwerden ohne äußere Ursache kommt selten vor. Gegen Ihre Fütterung und Pflege läßt sich nichts einwenden. Wenn Sie darin keine Erfahrung hätten, würde die Zibbe nicht 15 Pfund schwer geworden sein und eine Länge von 70 × 18 cm erreicht haben. Offen gestanden, ich hatte noch kein Tier unter den Händen, bei welchem 70 cm Körperlänge vorhanden gewesen wäre, und doch habe ich schon hunderte gemessen und gewogen. — Es wird angenommen, die wunden Läufe entstünden durch die verschiedenen Kraftfutterstoffe, durch welche das Körpergewicht gehoben werden soll. Eine mehr naturgemäße Ernährung wird am ehesten eine Heilung herbeiführen. — Der Wurf Junge, der schon 6 Wochen alt ist, leidet dadurch nicht, und die Krankheit ist auch nicht übertragbar. — Obschon Sie nun diese Zibbe mit Wurf in Basel nicht ausstellen können, werden Sie doch das Standgeld und den Versicherungsbetrag opfern müssen, wie es auch in den Programmbestimmungen meist deutlich ausgesprochen ist. Machen Sie aber dem Ausstellungskomite Anzeige, damit es nötigenfalls den Raum anders benützen kann.

— Herr **C. B.** in Bern. Ihre Anklage, der Betreffende habe Ihnen statt frischer Bruteier solche gesendet, die an ihrer schwarzfleckigen Schale als schon einmal in Bebrütung gewesene sich erkennen ließen, stimmt vollkommen. Ich habe drei Eier geöffnet und muß bekennen, daß der Inhalt vollkommen solchen Eiern entsprach, die 3—4 Wochen in Bebrütung gewesen sind, aber nicht befruchtet waren. Ich habe noch fünf dieser Eier aufbewahrt, um sie als Belastungsmaterial zu verwenden. Erheben Sie beim Bezirksgericht des Eierverkäufers Klage wegen Betrug, geben Sie den genauen Tag der Eierbestellung und der Zusendung an und bemühen Sie sich, daß solchem Betrug der gebührende Lohn werde. — Ihr weiterer Bericht, daß es Ihnen letztes Jahr mit dem Bezug von Silber-Bantam-Bruteiern von einer inländischen Firma „ganz gleich" gegangen sei und Sie auf zweimalige Reklamation keine Antwort erhalten haben, zeigt eben, wie von manchen Geflügelhaltern — Züchter sind dies nicht, sondern Geschäftlimacher — mit einem strafbaren Leichtsinn verfahren wird. Solche Erfahrungen sollte man mit voller Unterschrift und Nennung des Fehlbaren in den Fachblättern bekannt machen; dann würde der Schwindel bald aufhören.

— Herr **R. H.** in Reinach. Bei Ihren Hühnern und denjenigen in benachbarten Höfen handelt es sich nicht um eine eigentliche Krankheit, sondern um eine Unart oder Untugend. Die nackten Hälse beim Hahn und den Hühnern sind jedenfalls dadurch entstanden, daß die Tiere sich gegenseitig die Federn ausrupfen und sie verschlucken. In solchen Fällen fehlt den Hühnern irgend ein Nährbestandteil, den sie in den Federn zu finden glauben, oder es ist Mangel an Beschäftigung, der sie zu dieser Unart verleitet. Suchen Sie die Ursachen zu erkennen und zu beseitigen, dann wird auch das Uebel verschwinden und die Federn wieder nachwachsen.

— Herr **J. F.** in Diepoldsau. Geflügelhändler, die Truthennen in den Handel bringen, versichern wohl, man könne dieselben jederzeit zum Brüten bewegen; wie Sie aber nun selbst erfahren haben, geht die Sache doch nicht so einfach, wie sich mancher Anfänger vorstellt. Versuchen Sie es nochmals, die Truten zum Brüten zu zwingen, indem sie jede in eine entsprechend große Kiste in ein wohl zubereitetes Nest auf einige Porzellaneier setzen. Durch teilweises Decken der Kiste verhindern Sie ein vorzeitiges Verlassen des Nestes, und wenn Sie einen Sack zusammenlegen und ihn über den Rücken der Trute hängen, soll letztere eher sitzen. Sie heben nun täglich die Truten vom Nest, damit sie Nahrung nehmen und sich entleeren können, und nach etwa 20—30 Minuten setzen Sie die Brüterinnen wieder darauf. Innert 8—10 Tagen soll sich bei dieser Behandlung die richtige Brutlust einstellen, und erst dann sind an Stelle der Nesteier die Bruteier unterzulegen. — Ihre Aeußerung, der Betreffende scheine ein großartiger Reklameheld zu sein, ist vielleicht nicht ganz „lätz", aber heutzutage kommt nur der Geschäftsmann vorwärts, der den Rummel versteht. Und er scheint ihn gut zu verstehen.

— Herr **R. J.** in Herzogenbuchsee. Der nämliche Zeitungsausschnitt, den Sie mir da senden, befindet sich schon in der Expedition, da ich ihn schon von anderer Seite erhalten habe. Gleichwohl besten Dank. — Der Nestbau bei einem Zuchtpaar Sonnenvögel ist nicht immer der Beginn der Züchtung. Die Vögel bauen zuweilen mit Eifer ein Nest, wie es bei Ihnen geschah, dann bekümmern sie sich lange Zeit nicht mehr um dasselbe. Lassen Sie die Vögel nur ruhig gewähren, suchen Sie durch eine recht vielseitige Fütterung alle Bedürfnisse derselben zu befriedigen, dann wird sich auch der Fortpflanzungstrieb mit der Zeit einstellen. In diesem Fall kann man die Sache nicht forciren, der Liebhaber muß Geduld haben, bis für die Vögel der rechte Zeitpunkt gekommen ist. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Brack-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

ürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 18. Mai 1906.

Auffuhr bedeutend stärker, Nachfrage d Umsatz ebenfalls. Es galten:

		per Stück		
ische Eier	Fr. —.09	bis Fr.	—.11
steneier	„ —.07	„ „	—.08
to, per Hundert	„ 6.90	„ „	7.—
uppenhühner	„ 2.—	„ „	2.80
hne	„ 1.70	„ „	2.60
nghühner	„ 1.20	„ „	1.60
tten	„ 3.—	„ „	3.40
inse	„ 5.60	„ „	6.—
uthühner	„ 6.10	„ „	7.50
uben	„ —.60	„ „	—.80
ninchen	„ 1.40	„ „	3.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
eerschweinchen	„ —.40	„ „	—.90
eiße Ratten	„ 1.50	„ „	—.—
nde	„ 7.—	„ „	10.—
rlhühner	„ 2.80	„ „	—.—
auen	„ 15.—	„ „	18.—
ulets	„ 2.70	„ „	3.—

Bruteier-Verkauf.

„Bruteier."

Von rassereinen und vielfach präm Stämmen, als: Blaue Andalusier, schwarze Minorka, rebhuhnf. Italiener, Hamburger-Silberlack à 25 Cts. per Stück, Holländ. Weißhauben, Gold-Paduaner à 30 Cts. per Stück, rebhuhnf. Zwergkämpfer, Silberhalsige Zwergkämpfer à 20 Cts. per Stück, weiße Zwergkämpfer à 25 Cts. per Stück, Silber Sebright-Bantam, Schwarze Bantam à 30 Cts. per Stück. -36-
Fasanengarten Allschwil b. Basel.

Hamb. Goldsprenkel
(langjährige Spezialzucht).
Kollektionspreis I. Kl., Burgdorf 1905 (1 I. und 2 II. Preise), Rüegsauschachen 1906 II. Preis. **Bruteier** von I. kl. Zuchtstamm, per Dutz. Fr. 4.
Fr. Müller, Bäckerei, Iffwil, -929- Kt. Bern.

Bruteier,
reinweiße Minorka, per Stück 40 Cts., schwarze à 40 Cts. -370-
Keine Blutverwandtschaft. Alles auserlesene Tiere und freilaufend.
R. Huber, Molkerei Richterswil.

Verreise für einen Geflügelzuchtkurs f. 5 Wochen und versende nur **Bruteier,** garant. befruchtet, und Futtermittel, prompt, und **keine** Leg- und Junghennen während dieser Zeit. Bitte Notiz zu nehmen.
Hochachtungsvoll
Paul Staehelin, Aarau,
-857- Schweiz. Rasse-Nutzgeflügelzüchterei.

Gelbe Italiener
(sorgfältige Spezialzucht).
Bruteier Fr. 4 per Dutzend.
-736- **G. Egger,** Aarwangen.

Bruteier
von weißen Wyandottes, präm., per Stück à 30 Cts. -840-
Emil Isler, Geflügel-Züchterei z. Farbhof, Wädenswil.

Ein Huhn der Zukunft
Rosenk. schwarze Minorkas,
das Ideal der Züchter Norddeutschlands.
Bruteier, bis 85 Gramm per Stück 35 Cts., Dutzend Fr. 4. Bruchsich. Packung. Erfahrungsg. gute Winterleger. **J. Guyer,** z. Trutenhof, -394- Seegräben, Kt. Zürich.

Pekingenten.
Bruteier 25 Cts. per Stück, Dutzend Fr. 2. 40.

Schwarzweiße und Bronzetruthühner.
Bruteier 50 Cts. per Stück.
Für unbefruchtete Eier einmaliger Ersatz. Verpackung exklusive. -598-
Dr. Duerst, Würenlos, Kt. Aargau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier.

Toulouser-Gänse, II. Preis, schwere Rassetiere, per Ei Fr. 1. -402-
Dunkle Brahma à 40 Cts.
Hamburger Silberlack à 20 Cts.
Rebhuhnf. Italiener à 20 Cts.
Gold-Wyandottes à 30 Cts.
Wyandottes, weiß, à 30 Cts.
Große Enten, schw. Rasse, à 15 Cts.
Alle präm. oder deren Abstammung.
Alfr. Hubschmid, Bütschwil.

Hennenfiedr. Hamb.-Silbersprenkel
Spezialzucht.

Seit 1882 gezüchtet, über 50 Ehren-Spezial- und I. Preise. Dieses Jahr sehr gute Zuchthähne. -474-
Bruteier à 50 Cts. per Stück.
F. Gerber, Bäckerei, Burgdorf.

◀ Bruteier ▶
Gesperberter Italiener

Thun II. Preis, alles schön gesperberte Hennen, **30 Cts.** per Stück.
-284- **H. Arm,** Thun.

-372- **Bruteier.**

Schwarze Minorka, in St. Fiden mit III. Preis prämirt, per Stück à 20 Cts. **Franz Fäßler,** Stickerei, Appenzell.

◇ Bruteier. ◇

Gebe Bruteier ab von meinem nachweisbar mit I. Preisen prämirten Stamm
Hamburger Schwarzlack
(vorm. Koller, Kirchberg)
per Dutzend Fr. 3., 2 Dutzend Fr. 5, Verpackung frei. -97-
Gottlieb Truniger,
Neul. b. Wil, Kt. St. Gallen.

Plymouth-Rocks, gesperb.

II. Preis Oerlikon. **Bruteier** à 35 Cts.
Rebhuhnf. Zwerghühner à 20 Cts.
-447- **F. Joppich,** Degersheim.

---

469 Eier in 24 Monaten

legte meine beste weiße Wyandottehenne, 10 der besten 1768 in 8 Monaten. Zucht auf höchste Leistung und Rasse. **Bruteier 30 Cts.** 13 Stück für 1 Dutzend. Zuchthahn stammt von bester Henne. **Pekingenten,** 5 Mal I. Preis. Bruteier 30 Cts.
-332- **U. Pfrunder-Müntener,** Gersau.

Feinste Zucht- und Ausstellungstiere!
Neu! Bl. Orpingtons. Neu!

Beste Lege- und Fleischhühner, Brutei 80 Pfg. Siebenb. Nackthälse, wetterhartes Lege- u. Masthuhn, Brutei 50 Pfg., blaue glattb. Langshan, kolossale Gestalten, fleißige Leger, Brutei 60 Pfg., reinweiße ind. Laufenten, seltene, rassig. Tiere, zirka 200 Eier jährl. leg., Brutei 50 Pfg.
Riesen-Aylesbury 60 Pfg., } feinste Exemplare
Riesen-Rouen 50 „ }
Riesen-Peking 50 „ } schwerst. Schl.
1.0 Peking, ff., 10 Mark. -798-
1.0 weiße ind. Laufer pel, hochfein, 10 Mk.
Frau Hauptm. **Böttcher,** Baden-Baden.
Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht Wolhusen (1906) I. Preis. **Bruteier** à 40 Cts. per Stück. -25-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Biel 1906 Ehrenpreis auf beste Kollektion rebhuhnf. Italiener, Kollektionspreis und Diplom I. Klasse.
1906: I. Preis Chemnitz.
Nachweislich **80 % Kücken** geschlüpft bei gereisten Eiern; I. Preis Oerlikon

Weisse Wyandottes (amerikan. Zucht)
Rebhuhnfarbige Italiener

1905: I. und Ehrenpreis Winterthur. I. Preis Kreuzlingen. Zwei erste Preise St. Immer, sowie noch viele goldene und silberne Medaillen etc.
Beste Schweizerzucht.
Bruteier, Befruchtung garantirt. Einmaliger Ersatz.
Wyandottes 40 Cts., Rebhuhnf. Italiener 30 Cts. per Stück.
Helle Brahma, I. Kollektionspreis Biel 1906 (angek. a. d. Ausst.), II. Einzelpreis 50 Cts.
Weisse Orpingtons, I. und Ehrenpreis Internationale Lausanne 1906, 80 Cts.
Stämme unbegrenzten Freilauf in Wald und Wiese.
Zucht auf grösste Eierproduktion mit Fallen-Nestern.
-856- **P. Staehelin,** Aarau.
Von 25 Eiern 23 befruchtet: G. Bumoli, Bellinzona, 10. Mai 1906.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen
-24- **Bruteier**
als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp.; **indische Laufenten,** weiß, à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

Amerik. helle Brahma.

Stammzucht „Autokrat". **Erste Spezialzucht der Schweiz.**
Nachweislich mit Ehren-, I. und II. Preisen prämirt. Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern. Bestand: 4,40 in neuester amerik. Musteranlage.
Bruteier: Von 2- und 3jähr. erstkl. Zuchttieren bis 206 Eier im 1. Jahr, Fr. 7 per Dutzend, von letztjähr. hervorragenden Frühbruten, Fr. 5 per Dutzend, 75 % Befruchtung garantirt. Fächerverpackung zum Selbstkostenpreis. **Verkauf von Zuchtstämmen und Kücken.** Reellste Bedienung. Anfragen gefl. Rückporto beilegen.
Ausstellung Biel: Meine Kollektion (Brahma) erhielt die höchste Auszeichnung: den einzigen Kollektionspreis I. Klasse für Hühner (silberne Ausstellungsuhr), einen Ehrenpreis (silberne Früchtenschale), 3 II. und 1 III. Preis.
Verkäuflich sind noch diverse Stämme Ausstellungstiere à Fr. 35—50.
-451- **A. Weiß, Amriswil.**

Bruteier.

Gesperberte Plymouth-Rocks, II. Preis in Cham und Buchs, per Dutzend Fr. 4.
Gesperberte Italiener, II. Preis in Oerlikon und Buchs, per Dtzd. Fr. 3.50 mit Verpackung. -355-
Sende nur gutbefruchtete Eier.
Joh. Kaspar, Horgen.

Rebhuhnf. rosenkämmige
Italiener (Leghorns),
amerik. Abstammung.
Bruteier
von kerngef., rasser. Zuchtstamm à Fr. 3. — per Dutzend.
Fallennester-Zucht.
Freier Auslauf.
C. Haegler-Weißkopf,
-854- **Riehen b. Basel.**

Bruteier.

Rebhuhnfarbige Italiener, präm. Abst. per Dutzend Fr. 2. 50.
Ferdinand Widmer, Zigarrenhdlg.,
-72- Mosnang.

◀ Bruteier. ▶

Weiße Wyandottes, per Stück 30 Cts.
Schwarze Minorka, per Stück 25 Cts.
Italienersperber, per Stück 20 Cts.
-85- **Arnold Wilhelm,** Safenwil.

Bruteier.

Silberbräckel, direkt importirte, beste
-129- Legerinnen, à 30 Cts.
G. Geiser, z. Kreuz, Langenthal.

Weiße Wyandottes,

I. klassige Tiere, brillante Leger. Linienzucht auf Leistung und Rasse. **Bruteier** à 40 Cts. Jungtiere nach Uebereinkunft.
Züchterei „Blanka", Mels,
-59- Kt. St. Gallen.

Bruteier

-56- von
Peking-Enten, Rouen-Enten, ind. Laufenten,
alles erstklassige Tiere, mit freiem Auslauf in See, per Stück à 25 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn, Bendlikon.

Bergische Kräher. -423-
Ostfriesische Silbermöven.
Rehf. ind. Laufenten.

Alle 3 Stämme mit II. Preis prämirt. **Bruteier,** per Stück 50 Cts.
Peter Steffen, Holz bei Sumiswald

-860- **Bruteier.**

Andalusier, I. Preis, importirt aus Deutschland, per Stück 30 Cts.
J. Sennhauser, Metzger, Mogelsberg.

Schwarze Minoka.

Bruteier von 1.4, mit I. Preis 1905, à 40 Cts. -687-
Dr. Brünnich, Ottenbach, Kt. Zürich.

I. Spezialzucht der Schweiz
-705- für
rebhuhnfarb. Italiener

Winterthur I. Preis.
Kreuzlingen I. und II. Preis, Kollektionspreis.
Tablat 2 I., 1 II. Preis, Ehrenpreis und Kollektionspreis.
Bruteier à 30 Cts. das Stück, Freilauf Fr. 1. 15.
Aug. Gefer, z. Blume, St. Fiden.

Bruteier

von prima schwarzen Orpington und Houdan, langjährige Spezialzucht, per 15 Stück franko mit Packung Fr. 4, von Hamburger-Silbersprenkel Fr. 5, von rosenkämmigen Landhühnern, bestes dauerhaftes Leghuhn, Fr. 3. 50, Hühner abwechselnd täglich Freilauf. So lange Vorrat. -362-
C. Lüthi, Ornithologe, Uttigen.

Bruteier.

Von meiner Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4.50 per Dutzend franko und Verpackung frei. Importirter kolossal großer Zuchthahn, prämirt mit I. Preis in Münster und Grüna (Freilauf). Garantie für Normalbefruchtung.
Chr. Gerber, Tabakfabrik,
-187- Solothurn.

◀ Bruteier ▶

von meinen 2 prima Stämmen
Gold-Wyandottes
Kreuzlingen I. Preis, Tablat I. Preis Buchs I. und II. Preis (Stamm Marwalder), per Dutzend Fr. 6. -426-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Weiße Wyandottes
Bruteier von meinen 2 prim Stämmen, per Stück 30 Cts.
Fritz Schindler, z. Adler, Rüti,
-317- Kt. Glarus.

Victor Schmid, Geflügelhof, Bade

empfiehlt **Bruteier** v. rebhf. Italiener à 20 Cts., weißen Orpington 60 Cts. Pekingenten 20 Cts. per Stück.
Brutmaschinen, Kückenheime, Fallennester, Lehrkurse. -328-

Bruteier

von prima Silberbräckel à 25 Cts.
„ Minorka à 20 Cts., -68
„ indischen Laufenten à 25 Cts.
Georg Eggenschwiler, Matzendor

Faverolles.

Bruteier von Stamm I Fr. 3. — p. Dtz
„ „ „ II „ 2.40 „ „
Neue Wellkartonkiste Fr. —.75 „ „
Sam. Wild, Reallehrer, **Arlesheim**
-895- bei Basel.

Zu verkaufen. -93
Frische Goldfasanen-Eier,

gut befruchtet, zum Untersetzen.
J. Baumgartner, Grabsteingeschä
Goldach, Kt. St. Gallen.

Ornithologisches
Zu verkaufen.

Gebe ab:
1. 2 **Pekingenten,** legend, groß, à Fr. 2
1. 5 **Coucoux de Malines** à Fr. 4
-962- **Paul Staehelin,** Aarau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 22.

Zürich,
1. Juni 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

...rberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), ...gg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, ...nf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ...ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), ...ndon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

...nnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. ..., für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

...halt: An die tit. Sektionen der Genossenschaft schweizer. Kaninchen-Züchter. — Etwas über Bruteier. — Die Gesangskanarien in Biel. — Etwas vom Mauer...egler. — Zur Frage der Einbürgerung der Sonnenvögel. — Ueber Kaninchenstallungen. — Ausstellungsbericht des Ornithologischen Vereins Bischofszell. — Bevor...tehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

An die tit. Sektionen
der
Genossenschaft schweizer. Kaninchen-Züchter.

Hiemit setzen wir Sie in Kenntnis, daß die Unterhandlungen betreffs Angliederung unserer Genossenschaft an die schweiz. ornithologische Ge...schaft, infolge uns von letzterer Gesellschaft gestellten, für unsere Genossen...ist unannehmbaren Bedingungen, abgebrochen wurden.

Als **einziges offizielles Vereinsorgan** wurden die **„Schweizer. Blätter Ornithologie und Kaninchenzucht"** bestimmt. Die tit. Sektionsvorstände ...llen ihre Mitglieder in diesem Sinne aufklären und dahin wirken, daß ...s neue Vereinsorgan recht zahlreich abonnirt wird. Der Abonnements...trag wird auf 1. Juli per Post erhoben werden für das II. Semester, bis ...hin erhält jedes Mitglied die „Schweizer. Blätter für Ornithologie und ...inchenzucht" noch gratis wie bis dahin. **Sämtliche Vereinsnachrichten ...d einzig und allein für die Zukunft nur an die ornithologischen Blätter ...uchdruckerei Berichthaus", Zürich, einzusenden und werden daselbst gratis ...öffentlicht werden.**

Wir ersuchen sämtliche Genossenschaftsmitglieder, ihre Inserate in erster ...ie in den ornithologischen Blättern erscheinen zu lassen. Vereinsnachrichten ...d direkt an die „Buchdruckerei Berichthaus", Zürich, und redaktionelle ...ikel an Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon ...rgen) einzusenden. Die Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter ...bt unverändert als selbständige Vereinigung bestehen. Wer neben den ornithologischen Blättern auch die „Tierwelt" zu abonniren gedenkt, mag dies tun; aber **in erster Linie sind die ornithologischen Blätter zu halten.**

Wer die Tierwelt nicht zu abonniren gedenkt neben dem Vereinsorgan, **hat die nächste Nummer sofort zu refüsiren** mit dem Vormerk: **„Wünsche kein Abonnement."**

Es wollen im Weiteren die Sektionen einen Beschluß fassen, daß Mitglieder, welche die Tierwelt abonniren, dagegen die ornithologischen Blätter nicht, ohne Weiteres ausgeschlossen werden, es ist dies dringend notwendig.

Zur näheren Begründung geht in den nächsten Tagen an sämtliche Sektionen der Genossenschaft schweizer. Kaninchen-Züchter ein ausführliches Kreisschreiben ab, das zur Aufklärung der einzelnen Mitglieder in den nächsten Vereinssitzungen eingehend behandelt werden sollte.

Wir hoffen nun wieder in ein ruhigeres Fahrwasser eingelenkt zu haben, und ersuchen alle Mitglieder dringend, so viel als immer möglich mitzuwirken, die Genossenschaft in jeder Beziehung zu heben und zu stärken, dann soll uns vor unserer Zukunft nicht bange sein.

Mit kollegialischem Züchtergruß

Für den Zentralvorstand der Genossenschaft schweiz. Kaninchen-Züchter:
Krummen, Sekretär.

NB. Sollten Mitglieder die ornithologischen Blätter zu abonniren gedenken, aber bis dahin nicht erhalten haben, wollen dieselben sofort ihre Adresse mit dem Vermerk „Mitglied der Genossenschaft schweiz. Kaninchen-Züchter, Sektion ....." an die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich, einsenden.

Geflügelzucht.

Etwas über Bruteier.

Für den Geflügelzüchter geht die Brüteſaiſon bald ihrem Ende entgegen, denn die günſtigſte Zeit ſind eben doch die Monate März, April und Mai. Die Kücken, welche früher als im März erbrütet werden, darf man eher als Winterbrut bezeichnen, wie in dem Artikel in Nr. 13 dieſer Blätter näher geſchildert wurde. Wer eine Anzahl Bruten machen ließ, der wird — wie in jedem früheren Jahre — auch wieder verſchiedene Beobachtungen gemacht haben, die ſich auf die Beſchaffenheit der Bruteier beziehen. Wie dieſelben ſein und wie ſie nicht ſein ſollen, das kann man ja in den größeren Werken wie in kleinen Broſchüren zur Genüge leſen, und wer dieſer Literatur zu wenig Beachtung ſchenkt und ſich an der Fachpreſſe genügen läßt, der wird auch durch ſie oft an dieſes Thema erinnert. Da begegnen dem aufmerkſamen Leſer eine Menge Ratſchläge, über die Beſchaffenheit der Bruteier, die der Züchter beachten ſoll, weil eine Nichtbeachtung leicht Urſache des Mißerfolges ſein könne. Meine diesjährigen Wahrnehmungen berechtigen aber zu der Annahme, daß gar mancherlei angeraten wird, was gar keinen Einfluß hat, anderes behauptet wird, was noch nicht endgültig erwieſen iſt, das meiſte aber ein Autorchen dem anderen nachſchreibt, weil er eben nichts beſſeres weiß und kein praktiſcher Züchter iſt, der Verſuche machen und Proben anſtellen könnte.

Zuerſt ein Wort über die Form der Bruteier. Da gilt es nun als eine feſtſtehende Regel, daß man nur normal geformte, hartſchalige und glatte Eier, d. h. keine ſolchen mit Kalkwarzen oder Rinnen in der Schale, verwenden ſoll. Solche Eier ſind ohne Zweifel die geeignetſten und ſie verdienen entſchieden den Vorzug. Aber irrig wäre es, wenn man behaupten wollte, ein Ei, welches von der normalen Form etwas abweicht oder deſſen Schale nicht glatt iſt, ſei deshalb als Brutei untauglich. Ich habe bisher alle jene Eier, die ſich angeblich für Brutzwecke nicht eignen, in die Küche geliefert und ich bereue nicht, dies getan zu haben. Dieſen Frühling nun erhielt ich von einer ſchönen gelben Italienerhenne oft ein nahezu walzenförmiges Ei, welches kein ſogenanntes ſtumpfes Ende hatte, ſondern an beiden Polen annähernd gleich ſpitz war. Mehrere dieſer Eier beſtimmte ich für Wirtſchaftszwecke, als aber einige brutluſtige Hennen zur Verfügung ſtanden, legte ich einige dieſer walzenförmigen Eier und auch ein paar ſolche, in deren Schale ſich Adern befanden, unter und kann nun mitteilen, daß aus allen Eiern muntere Kücken ausgeſchlüpft ſind.

Viel iſt ſchon geſchrieben worden über das Alter der Bruteier. Am häufigſten kann man hören oder leſen, daß Bruteier nicht älter als 14 Tage ſein dürften und ich geſtehe, daß es gut wäre, wenn dem nachgelebt würde. Andere Theoretiker — Züchter ſind es jedenfalls nicht, ſonſt würden ſie nicht ſo unüberlegt in den Tag hineinſchreiben, ſondern ihren Rat zuerſt erproben — betonen, es dürfe kein Brutei älter als 8 Tage ſein, und wer ältere Eier abgebe und ſich dafür teuer bezahlen laſſe, der ſei unreell u. ſ. w. Das iſt Weisheit, wie man ſie auf den Gaſſen auflеſen kann und welche die ſchreibſeligen Theoretiker nicht ſelbſt praktiziren. Schon vor einigen Jahren habe ich erwähnt, daß 28 und 30 Tage alte Eier noch eine ganz normale Befruchtung und Entwicklung der Kücken zeigten. Am 20. Bruttage zeigten die meiſten Eier bei der Schwimmprobe lebende Kücken und in einigen hörte man das Piepen derſelben. Dieſes Jahr unterlegte ich zwei Mechelner Bruthennen Eier ihres Stammes und einer davon gab ich Eier, die 25, 26 und 27 Tage alt waren; die zweite Bruthenne erhielt Eier mit 21, 22, 23 und 24 Tagen Alter. Beide Tiere hatten 28 Eier, zwei davon zertrat ein Huhn, von den übrigen 26 Eiern konnte ich beim Spiegeln 4 als unbefruchtet wegnehmen, aus den anderen ſchlüpften 20 Kücken, eins blieb in der Schale ſtecken und ein Ei zeigte ſich nicht befruchtet. Alſo trotzdem die friſcheſten Eier 3 Wochen, die älteſten faſt 4 Wochen alt waren, ſchlüpften zirka 90 % Kücken, die ſich heute noch recht wohl befinden.

Ein anderer Rat — auch ein recht überflüſſiger und nicht erprobter — ſagt, man müſſe die Eier während dem Aufbewahren täglich wenden, damit die Dotterkugel ſich nicht zu Boden ſenke und an der Innenſeite der Eihaut anklebe. Ob dieſe Ratgeber wohl einmal den Unterſchied zwiſchen einem täglich gewendeten Ei und einem die gle Zeit ruhig liegen gelaſſenen Ei feſtgeſtellt haben? Ich glaube ni Wenn das empfohlene Wenden der Bruteier vor dem Gebrauche ni wäre, ſo hätten manche Züchter, die viele und große Stämme hal bald nichts anderes zu tun, als den ganzen Tag Eier zu wenden, da ſie ihre Brutfähigkeit nicht einbüßen. Das iſt eitel unnütze Sorge n Mühe. Ich habe noch nie eine regelmäßige Wendung der zur Brut ſtimmten Eier vorgenommen und doch von 4 Wochen alten Eiern, ni nur 8 bis höchſtens 14 Tage alten, gute Brutreſultate erzielt.

Etwas ganz anderes iſt es aber, wenn die Bruteier einen Po und Bahntransport aushalten ſollen. Die zuweilen tagelang dauernde Erſchütterung der Eier iſt auf keinen Fall den Eiern zuträ lich, im Gegenteil, ſie ſchadet ihnen. Da empfiehlt es ſich für den V käufer von Bruteiern, nur möglichſt friſche Eier zu liefern, weil di ſehr wahrſcheinlich widerſtandsfähiger als ältere Eier ſind. Das Al der Eier hat ſomit auf das Brutreſultat weit weniger Einfluß als Behandlung, welcher die Eier der Brut vorangehend ausgeſetzt war Lagen dieſelben ruhig in einem kühlen, luftigen Raum, ſo ergeben nach 3—4 Wochen Lagerzeit ohne jedes Wenden ein ebenſo günſtig Reſultat, als wenn ſie nur 8 Tage alt geweſen wären.

Es würde gewiß keinem Züchter ſchaden, wenn er ſolchen Fo rungen nicht blindlings nachlebte, ſondern einmal den Verſuch mach ob es ſich ſo verhalte. Wer ein Züchter ſein will, der ſollte auch n denken lernen und ſich bemühen, ſelbſtändig zu werden. Im Lauf Jahre haben ſich gar manche Theoretiker zu Lehrern in der Geflüg zucht aufgeſchwungen und ſtellen nun Hypotheſen auf, die weder von ihn ſelbſt noch von andern auf ihre Richtigkeit erprobt wurden; es ſind u bleiben Hypotheſen, willkürliche Annahmen, die jeder Praktiker lei über den Haufen werfen kann. Gewöhnlich verſtehen es ſolche Th retiker, mit einem gewiſſen Pathos, mit ſcheinbarer Ueberzeugung ſprechen, aber bei ihnen gilt das Wort: „Viel Geſchrei und we Wolle.“

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Geſangskanarien in Biel.

Der Ornithologiſche Verein Biel und Umgebung hielt in Tagen vom 13. bis 16. April die diesjährige ſchweizeriſche flügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausſtellung ab.

Der Verein Biel hat ſich alle Mühe gegeben, die diesjähri Ausſtellung den früheren würdig an die Seite zu ſtellen, was i auch in vollem Maße gelungen iſt. Das Geflügel und die Kaninch waren in der Reithalle, die Sing- und Ziervögel in der Turnh und die Geſangskanarien im Saale der Reſtauration „Dufou untergebracht. Die Abteilung Geſangskanarien war wegen vorgeſchrittenen Jahreszeit und der ſchon eingetretenen Brut etwas ſchwach vertreten und waren ausgeſtellt: 7 Kollektionen 4 Stück. Das Material aber war trotzdem noch ein ſehr gu zu nennen, und konnten vergeben werden 9 erſte, 15 zweite u 2 dritte Preiſe; ein Vogel war nicht zum Singen zu bringen u einer war nicht prämirungsfähig.

Als Preisrichter für Geſangskanarien war der Unterzeichn berufen. Als erſter Ausſteller ging bei der Preisverteilung hervo Herr J. Friedli in Biel, und erhielt mit Nr. 681 bis 684 d erſte und einen zweiten Preis mit 255 Punkten und Ehrenprei Nr. 681, 682 und 683 brachten ſchönes, tiefes Hohl und g Hohlklingel; Nr. 683 auch gute Schockel, 681 und 682 gute Knor und gute Pfeife brachten alle vier Nummern. Nr. 684 brac die gleichen Touren auch etwas Knorre und eine gute Kling aber zum Ueberdruß auch eine ſcharfe Spitzklingel und bre Schwirre, und konnte deshalb nur mittleren zweiten Preis erhalte Nr. 685 bis 688, Ausſteller: Herr J. Urech-Kielholz in Zür erhielten 2 erſte, einen hohen und einen mittleren zweiten Pre mit 234 Punkten. Nr. 685 und 687 brachten gute tiefe Hol rolle und gute Hohlklingel, auch mittlere Knorre, ſowie gu Schockel und mäßige Pfeifen. Bei Nr. 686 und 688 war d Hohl kurz, Hohlklingel dagegen gut, auch mittlere Knorre; Schoc fehlte ganz.

Nr. 689 bis 692, Aussteller: Herr J. Urech, Sohn in Zürich, rhielten 1 ersten und 3 zweite Preise mit 180 Punkten. Nr. 690 rachte schöne tiefe Hohlrolle und gute Hohlklingel, auch gute, volle Knorre, gute Klingel und tiefe Pfeife. Nr. 689 und 692 Hohl twas kurz, Hohlklingel mittelmäßig; 692 auch gute Schockel, Nr. 691 ute Hohlklingel, Schockel, auch gute Klingel.

Nr. 697 bis 700, Aussteller: Herr J. Stähli in Wädenswil, rhielten 2 erste und 2 zweite Preise mit 246 Punkten. Die Hohlolle war in diesem Stamme sehr tief und sanft, teilweise schön ebogen, auch Hohlklingel war gut; Nr. 697 und 700 brachten uch mittlere Knorre und 698 und 700 gute Pfeifen.

Nr. 693 bis 696, Aussteller: Herr C. Kühnle in Delémont, rhielten 1 ersten und 3 zweite Preise mit 213 Punkten. Die ohlrolle war bei Nr. 693 und 694 gut; ebenfalls die Hohlklingel, uch gute Klingel und Pfeife. Nr. 695 brachte eine schön tiefe Dupfeife. Nr. 693 brachte aber auch eine harte, breite Klingel nd 695 noch einen kurzen Aufzug. Nr. 673 bis 676 erhielten zweite Preise mit 174 Punkten; ein Vogel hat nicht gesungen. r. 673, 674 und 676 brachten gutes Hohl und gute Hohlklingel, 73 und 676 auch mittlere Knorre und gute Klingel, sowie mittlere Pfeife. Nr. 673 brachte aber auch scharfe Spitzpfeife; bei den nderen war die Schockel zu klappernd.

Nr. 677 bis 680, Aussteller: Herr A. Ries in Grenchen, rhielten 1 zweiten und 2 dritte Preise mit 69 Punkten. Nr. 679 rachte mittleres Hohl und Hohlklingel, gute Klingel und kurze Pfeife. Nr. 678 und 680 gute Hohlklingel und Klingel. Neben iesen guten Touren waren in diesem Stamm aber auch viel chlechte Touren vertreten, so z. B. Aufzug, spitze Klingel, scharfe, reite Klingel. Es ist nicht ratsam, diesen Stamm weiter zur Zucht zu verwenden.

Zum Schlusse spreche ich noch der verehrten Ausstellungsommission für ihre Aufmerksamkeit und ihr freundliches Entgegenommen im Namen aller Preisrichter-Kollegen den verbindlichsten Dank aus und wünsche dem Ornithologischen Verein Biel und Umgebung ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen. „Auf Biedersehen!"

Kreuzlingen, im Mai 1906.

F. Thum, Preisrichter,
zur „Spanischen Weinhalle".

Einheimische Vögel.

Etwas vom Mauersegler.

Gewiß kennen ihn alle, diesen lieben Sommergast. Wenn die ämmernde Frühe mit Rosenfingern erwacht, so ist er schon munter nd fliegt in weiten Bogen auf und nieder, läßt mitunter sein ellendes „Spi spi" oder „Kri" erschallen, macht ein vorbeifliegendes nsekt zur Beute, schnappt geschickt nach einem Federchen oder onstigen Niststoff und trägt diesen in sein Nest. Dies dauert den anzen Tag, bis die Dämmerung seinem Treiben ein Ziel setzt. r ist im besten Sinne des Wortes ein Kind der Lüfte, denn er ann sich vom Erdboden, wenn er einmal per Zufall dahin gerät, ur mühsam und oft gar nicht wieder in die Luft erheben. Und eil auch der Schnabel zum Abreißen von Moos und andern Niftoffen ungeeignet ist, so hat er mit den größten Schwierigkeiten u kämpfen, bis er nur ein einigermaßen brauchbares Nest vertigt hat. Gar oft sieht er sich in seiner Wohnungsnot gewungen, Sperlings- oder Starennester zu annektieren, um dort eine Brut unterzubringen.

Weil die Segler erst im Mai ankommen, also zu einer Zeit, o die meisten andern Vögel Eier oder Junge haben, so ist es chon oft vorgekommen, daß sie zuerst die Eier oder Jungen der echtmäßigen Eigentümer zerstören mußten, bevor sie selbst den Niftlatz beziehen konnten. Dieses Gebaren betrachten allzu einseitige Vogelfreunde als eine Art Raubrittertum, und gar mancher Segler st schon ein Opfer ihres blinden Eifers geworden. Dies ist absolut nrichtig, denn der Vogel handelt nicht im Sinne des Raubens, ondern der Naturtrieb zwingt ihn dazu. Diesem Uebelstande kann jeder Vogelfreund dadurch abhelfen, daß er auch für die Segler Niftkasten aufhängt. Wie das etwa geschehen kann, sagt K. Th. Liebe in seinem Schriftchen „Winke betreffend das Aufhängen der Niftkasten" *).

Dort steht: „40 bis 50 cm lange röhrenförmige, drei- oder vierkantige Kästen, horizontal befestigt, mit seitlich, also im Deckel selbst oder neben dem Deckel angebrachtem Flugloch, in welche man altes Genist, alte Nester aus Starkästen, vermoderte Sperlingsnester, faules Moos u. dergl. füllt, nehmen die Segler, wie ich aus Erfahrung weiß, sehr gerne an, — lieber als die Starkästen, die ihnen eigentlich zu tief sind. Diese Kästen kann man hoch oben an den Häusern oder in den Kronen hoher Bäume anbringen, neben den Dachfenstern, vorzüglich aber an dem Gebälk oben in den Türmen. Finden die Tiere bei ihrer Heimkehr einigermaßen passende Höhlungen mit altem Niftmulm, dann lassen sie die Star- und Sperlingsfamilien, die schon Junge haben, unbehelligt." F. F.

Fremdländische Vögel.

Zur Frage der Einbürgerung der Sonnenvögel.

(Briefliche Mitteilung.)

Diese Frage dürfte auch unsere Freunde des Sonnenvogels interessiren, weshalb wir uns erlauben, die nachfolgenden, der in Wien erscheinenden „Tierwelt" entnommenen Zeilen unsern werten Lesern zur Kenntnis zu bringen.

Bei Durchsicht der Nr. 2 der „Tierwelt" fällt mir im Bericht über die Generalversammlung des „Reichsbundes der österreichischen Tierfreunde" die Notiz auf, daß 25 Paar Sonnenvögel in Wien freigelassen werden sollen, um zu erproben, ob eine Eingewöhnung möglich sei.

Ich nehme an, daß dieser Beschluß gefaßt wurde unter dem Eindrucke eines in der „Gefiederten Welt" reproduzirten Artikels von Freih. v. Berlepsch, der seinerzeit in der „Ornithologischen Monatsschrift" erschienen ist, und ich möchte Sie aufmerksam machen auf meine, nun fast acht Jahre alljährlich wiederholten diesbezüglichen Versuche, die, obwohl in durchaus sachlicher Weise mit stets ein volles Jahr früher in Freivolieren gehaltenen Vögeln angestellt, bisher immer mit negativem Erfolge endeten.

Wie selten ein anderer fremdländischer Vogel, zeigt sich die Peking-Nachtigall oder der Sonnenvogel geeignet, sich unseren Witterungsverhältnissen anzupassen und die Ueberwinterung in offenen Volieren im Freien macht — geeignete Einrichtungen, auf die ich noch zurückkomme, vorausgesetzt — nicht die mindesten Umstände. Es wurde denn auch schon sehr oft darauf hingewiesen, daß sich dieser Vogel zur Akklimatisation in unseren Fluren eignen würde.

Vor acht Jahren habe ich nun diese Versuche aufgenommen und bis heuer fortgesetzt. Ich beschaffe mir im Frühjahre importirte Sonnenvögel, möglichst in richtigen Paaren, und setze sie in eine mit Gesträuch bewachsene Fasanenvoliere, wo sie bis Eintritt strenger Kälte verbleiben. Eingefangen, werden sie in einem ungeheizten Raum überwintert und schon im April wieder in die Voliere gebracht, wo sie sich vollkommen heimisch fühlen und meist in einigen Tagen zu bauen beginnen.

Ein Paar wird nun in einen geräumigen Flugkäfig, der sich innerhalb der Voliere befindet, gebracht und den übrigen — es sind meist zwei bis drei richtige Paare gewesen — die Freiheit durch ein Fensterchen der Voliere gegeben. An die Umgebung, die sie nun seit einem Jahre kennen, gewöhnt, von den eingesperrt gehaltenen Artsgenossen beständig gelockt, bleiben die Vögel regelmäßig in der nächsten Umgebung der Voliere, in der sie zur Futteraufnahme in den ersten Wochen oft erscheinen, und schreiten regelmäßig zur Brut. Wenn

*) Dieses Büchlein ist ein guter Ratgeber, wie und wo man die Niftkasten für Höhlenbrüter anbringen soll. 10 treffliche Illustrationen tragen zum bessern Verständnis des Textes bei. Jeder, der sich mit dem Anbringen von Niftkasten befassen will, sollte sich diese Anleitung anschaffen. Das Büchlein kostet nur 25 Cts. und ist in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich zu beziehen. (Siehe auch Inseratenteil!)

es auch nicht alljährlich gelingt, Nester zu finden, so waren noch fast jedes Jahr unverfärbte junge Sonnenvögel zu beobachten.

Aber die Hoffnungen, die das so leicht gelungene Aussetzen wachgerufen, zerfließen nur zu bald! Kaum beginnt die Reifezeit des Holunders, so vereinigen sich die noch vorhandenen Vögel zu einer Gesellschaft, ziehen von Busch zu Busch, entfernen sich immer mehr und sind in einigen Tagen meist auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Wohl kam es vor, daß wir unsere Vögel in größerer Entfernung nochmals antrafen, auch daß einzelne Exemplare nochmals zurückkamen und die gefangen gehaltenen Artsgenossen aufsuchten; nie blieb auch nur ein Exemplar bis in den Winter und auch nie kehrte eines im Frühling zurück.

Diese schon so oft wiederholten Versuche mit stets gleichem Ausgang veranlassen mich zur Annahme, daß eine Akklimatisation des Sonnenvogels in unserer Gegend ein Ding der Unmöglichkeit ist und daß alle derartigen Versuche ebenso scheitern müssen, wie die auf Einbürgerung des Wellensittichs und vieler anderer Arten gerichteten. Eine weitere Schwierigkeit, den Sonnenvogel im Freien zu erhaltn, ist auch in seinem keck-dreisten Benehmen gelegen, das ihn nur zu oft ein Opfer des Sperbers und anderer Raubvögel werden läßt. Den Winter würden die Vögel bei uns wohl überstehen, doch glaube ich, daß man ihnen eine besondere Fütterung zuteil werden lassen müßte. In meiner Voliere erkranken nämlich Sonnenvögel bei anhaltend strenger Kälte an Verdauungsstörungen, wenn man nicht dafür sorgt, daß ihnen wenigstens einige Male im Tag warmes (d. h. nicht gefrorenes) Weichfutter zur Verfügung steht.

* * *

Speziell zu dem Projekt, in Wien Sonnenvögel auszusetzen, möchte ich bemerken, daß vielleicht das Häusermeer, das die Gärten der inneren Stadt: Kaisergarten, Volksgarten, Rathauspark, Stadpark ꝛc. umgibt, der Wanderlust dieser Vögel möglicherweise Einhalt tun könnte, wenn es sich nur um ein Herumstreifen und nicht um einen wirklichen Zug handelt; andererseits würden aber die herumstrolchenden Katzen die wenig vorsichtigen Vögel bald dezimiren und die Spatzen ihnen die Nahrung wegstehlen.

Auch durch unberufene „Liebhaber" würden die Sonnenvögel, die jedem Mehlwurm, wie jedem an ein offenes Fenster gestellten Vogel ihrer Art sofort zufliegen würden, leicht weggefangen werden.

Ich rate daher, den Versuch zu unterlassen; es ist schade um die armen Vögel und schade ums Geld, das sich — auch im „Reichsbund" besser anwenden läßt! C. Pallisch.

Kaninchenzucht.

Ueber Kaninchenstallungen.

Von Franz Zanitti, Urnäsch.

Obwohl ich kein Zeitungsschreiber bin und ohne wesentliche Verbesserung durch den Redaktor die nachfolgenden Zeilen vielleicht kaum verwendbar wären, kann ich es dennoch nicht unterlassen, auf das in Nr. 17 dieser Blätter „Mitgeteilte" über Kaninchenstallungen meine Ansicht bekannt zu geben. Weil ich eben kein Schriftsteller bin, hatte ich erwartet, es werde von den vielen Kaninchenzüchtern irgend einer einen Beitrag zu diesem Thema liefern, da dieser aber ausgeblieben ist, so habe ich mich entschlossen, einen solchen zu senden. Ich stelle mich den Lesern vor als Kaninchenzüchter und füge bei, daß ich von Beruf Maurer bin, so daß ich über die Art der Verwendung von Zement zu Kaninchenstallungen doch wohl etwas berichten könnte, was dem einen oder anderen Züchter von Nutzen wäre.

Meine Erfahrungen über die Zementböden in Kaninchenstallungen sind also folgende: Mir ist wohl bewußt, daß die Ansichten der Züchter verschieden sind; dem einen gefallen seine Zementböden, dem andern beliebt Zinkblech und ein dritter hält einen Ueberzug von Dachpappe als das geeignetste für Außenstallungen. Ich bin nun der festen Ueberzeugung, daß man mit Zement sehr gute Böden machen kann, die praktisch, solid und nicht teurer zu stehen kommen als andere. Ich verfahre dabei wie folgt: Ich nehme ungefähr 25 Kilo Zement (oder je nach Gebrauch mehr oder weniger) und ein wenig nicht zu groben, sauberen Bachsand und nun kann die Maurerei beginnen. Bei der Mischung nimmt man ein Gefäß als Maß und gibt auf je 2 Maß Sand 1 Maß Zement. An einem saubern Ort oder auf einige zusammengestoßene Bretter wird das Material trocken gut gemischt und dann unter beständigem Durchschaufeln oder Umrühren Wasser hinzugegossen, bis es richtig durchfeuchtet oder ein dicker Brei ist. Man muß sorgfältig darauf achten, daß der Brei nicht zu dünn werde. Ratsam ist es, nicht zu viel auf einmal zu mischen, sondern nur einen Teil, der bald verarbeitet und wie er etwa für die Böden nötig ist. Würde zu viel Sand und Zement gemengt und angefeuchtet, so wäre der übrig bleibende Rest verloren. Von diesem Zementpflaster gibt man nun so viel in den Stall, daß der Boden 2—3 cm dick bestrichen werden kann. Ist der Guß schön verebnet, so streut man noch etwas Zementpulver (also trockenen Zement) darüber, wodurch die Decke ganz glatt wird. Aber man achte darauf, daß sich der Boden von den Seiten und der Vorderwand aus gegen die Mitte etwas senkt, um den Urin dorthin zu leiten. Von der Mitte aus fließt er in einer Rinne nach hinten, wo in der Rückwand ein 3—4 cm großes Loch gebohrt worden ist. Vor der Zementirung stößt man durch dieses Loch ein kleines Blech, biegt dieses halbröhrenförmig und läßt es hinter der Rückwand einige Centimeter vorstehen, damit der Urin gut abfließen kann. Solche Zementböden sind dauerhaft und billig.

Will der Züchter auch die hölzernen Stallwände vor Fäulnis schützen, so kann er einen Streifen Dachpappe von ca. 20 cm Breite innen, gut auf dem Zementguß aufsitzend, befestigen. Dies soll aber erst geschehen, wenn der Zement gut getrocknet ist. Dann nimmt man dünne Bretter, paßt sie nicht zu straff hinein, daß sie auf dem Zementboden liegen — natürlich sie nicht etwa annageln wollen — und bildet so den eigentlichen Stallboden, auf dem die Kaninchen sitzen.

Ein solcher Stall läßt sich leicht und gründlich reinigen. Wenn es nötig ist, werden die Bretter herausgenommen, tüchtig mit der Bürste und Wasser bearbeitet und an der Luft getrocknet. Inzwischen wäscht man den Stall aus, kann in alle Ecken hineinreichen und ihn dann gleich wieder in Gebrauch nehmen. Die Tiere sitzen beständig trocken, weil unter den Bretterböden der Urin ablaufen kann.

Bei Bretterböden könnte man auch einen ganz engmaschigen Netz von nur $^1/_3$ cm Raumweite machen. Einfacher ist die Sache bei Innenstallungen. Kann man eine Reihe Stallungen in gleicher Höhe anbringen, so befestigt man an der Vorderseite des Bodens eine Dachrinne und genügt es, wenn die Rinne nur so viel aufliegt, daß sie angenagelt werden kann. Dann macht man einen Zementguß (wie schon besprochen) und läßt ihn bis auf die angenagelte Rinne gehen.

Häufig wird auch Zinkblech oder Dachpappe bei Kaninchenstallungen verwendet und ist besonders das erstere empfehlenswert, aber auch teuer. Dachpappe taugt nur für die Seitenwände, denn da wo es feucht wird, gibt es bald Löcher und müßte oft genug erneuert werden.

Ich hoffe, die werten Züchter werden mein kleines Schreiben verstehen und bei Erstellung von Kaninchenstallungen den Zementboden selber anfertigen können, daß er solid wird. Die Arbeit eines solchen Stallbodens ist ja keine Kunst und auch ich denke nicht, etwas Großartiges gebracht zu haben. Der Zweck dieser Zeilen ist der, unsern Kaninchenzüchtern einen Dienst zu erweisen.

Mit Züchtergruß!

Ausstellungs-Bericht des Ornithologischen Verein Bischofszell.

Von J. Aug. Bächler.

Es wird in Züchterkreisen recht oft und zum Teil mit guten Grunde beklagt, daß der Kreis der Liebhaber sich in viele kleine Teile zersplittert; man findet besonders im Thurgau mehr Vereine als nötig und nützlich sind. Diese Zersplitterung bringt mit sich eine Vergeudung an Kraft und Kapital, beides Dinge, welche unserer Liebhaberei doch nur in beschränktem Maße zur Verfügung stehen. Es wäre töricht, wenn man solchen Vorstellungen gegenüber sein Ohr verschließen wollte, und daß man die Nachteile des Bestehens vieler kleiner Vereine erkannt hat, beweisen andererseits die Anstrengungen, welche man unternimmt, um diese einzelnen Gebilde zu einem Verbande zusammenzuschließen.

Und wahrlich, es wäre noch nicht die undankbarste Aufgabe, e strebsamen Vereine unseres Kantons in solcher Weise zusammen- fassen, damit das Streben nach demselben Ziele eine feste Richtung d Organisation bekäme. Es ist ja anzuerkennen, daß bei der rwiegend industriellen Bevölkerung unseres Kantons, bei welcher ie Zeit nicht im Ueberfluß vorhanden ist, ein Bedürfnis vor- rrscht, die Liebhaberei im engsten Kreise fördern zu helfen und pflegen; daraus erklärt es sich im Besonderen, daß unser Thurgau ne ziemlich große Zahl von Geflügelzüchtervereinen aufzuweisen t, welche ein mehr oder weniger befruchtendes Dasein führen. s ist nicht zu bestreiten, daß die Gelegenheit für die Mitglieder, h in unmittelbarster Nähe mit Genossen zusammenfinden, den reis der Liebhaberei immer mehr erweitert. Ein gutes Zeichen es, daß in unserem Ländchen der Sinn für die Tierzüchtung mer in hohem Maße vorhanden war; denn die Ausübung dieser ebhaberei hat nicht bloß eine nützliche, sondern auch eine ethische eite, die mir von der größten Bedeutung erscheint.

Es wird mir später vielleicht möglich sein, mich gelegentlich ngehender mit dieser Frage zu beschäftigen, um den Vereinen, elche mit mir Beziehungen haben, praktische Vorschläge unter- eiten zu können. Das steht für mich fest, daß die Leistungen hoben werden, wenn auf dem Gebiete des Ausstellungswesens eine sunde Reform Platz greift.

Die Ausführungen, welche ich mir hier nur kurz erlaubte, hen nicht im unmittelbaren Zusammenhange mit der Ausstellung Bischofszell, denn es ist meine Gewohnheit, allgemein inter- ante Fragen, welche auch den Ausstellungen zum Nutzen gereichen nnen, im Eingang meiner Berichte eingehender zu erwähnen.

Die vom 20. bis und mit dem 22. Mai d. J. vom Ornitho- gischen Verein Bischofszell und Umgebung abgehaltene I. Allge- eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in der „Turnhalle" r in allen Teilen eine wohlgelungene. Das ganze Arrangement r ein mit Fleiß und Ausdauer gut durchgeführtes. Zur Aus- llung gelangten etwa 80 Stämme Hühner, 20 Stämme Enten d Gänse, zirka 130 Paar Tauben, über 200 Nummern Kaninchen, d eine schöne Sammlung ausgestopfter Vögel, Literatur, Futter- ittel, Gerätschaften 2c.

Wenden wir uns nun zu der Hühnerabteilung. Zwar will diesmal, um die geschätzte Redaktion dieser Zeitung nicht zu r in Anspruch nehmen zu müssen, von einer Kritik der einzelnen tämme Umgang nehmen; wenn aber der eine oder andere Aus- ller genau wissen möchte, was für Fehler seine ausgestellten iere aufweisen, so bin ich gerne bereit, denselben, gegen Ein- ndung von einer Briefmarke, genauen Aufschluß zu geben.

Eine schöne Kollektion zeigten hier die hellen Brahma (ameri- nischer Abstammung); doch bei den meisten Tieren dürfte die einfarbe besser sein, auch die Brust einzelner Hähne war zu wach; im Körperbau waren namentlich die Hennen gut. Ebenso ie gute Klasse war die der Minorka und Italiener; hier waren ige recht gute Stämme, aber auch solche, die fehlerhafte Kämme, te Ohrscheiben und Steilschwänze zeigten. Orpingtons, Langshan d Wyandottes zeigten ebenfalls sehr schöne Tiere, die auch mit und II. Preis gewürdigt worden sind und die den Züchtern alle re machten. Es waren wirklich schöne kräftige Gestalten mit r schönem Gefieder. Minder gut war die schwach besetzte Klasse r Plymouth-Rocks; gering im Körperbau und schwach auf den ißen, die II bei einem Paare war daher ziemlich hoch bemessen, r zeigten die Tiere reines Gefieder (schön gesperbert). Einen guten tamm Lackenfelder krönte der II. Preis, reines gut gezeichnetes efieder, nur hat der Hahn häßliche Ohrscheiben. Die Klassen der mburger, Appenzeller, Bantam, Spanier zeigten leider nur nderwertige Tiere, aber im ganzen genommen war die Hühner- teilung eine recht gute zu nennen.

Trotzdem das scheußliche Wetter uns nicht gerade ins Freie kt, wollen wir doch noch dem Wassergeflügel einen kurzen Besuch statten. Hier kommen in erster Linie die Peking-Enten in Be- cht und zwar diejenigen Tiere, die mit I. und II. Preis bedacht rden sind. Wenn auch die Farbe derselben bei der naßkalten itterung nicht ganz dem Standard entspricht, so finden wir, mentlich den mit erstem Preis bedachten Stamm recht gut; feine rperformen, gute Stellung und schön gelbe Schnäbel und Füße. ie Rouen zeigten mangelhafte Zeichnung und Farbe, ebenso die Laufenten; bei den letzteren fehlte es auch noch am Körperbau und Stellung. Gänse zeigten nur mittelmäßige Tiere.

Gehen wir wieder ins Lokal und statten der Taubenabteilung noch einen kurzen Besuch ab. Auch hier finden wir wieder manch schönes Pärchen; so namentlich die erstklassigen Vögel, z. B. aus- gezeichnet schön waren die schwarzen Straßer, gut in Figur und Zeichnung, ferner hatten die gelben Indianer gute Figur und feine Kopfform. Ein Paar pommerische, weiße Kröpfer machte dem Aussteller alle Ehre. Auch unter den verschiedenen Arten Mövchen, Pfaffen, Mohrenköpfe, Gimpel, Goldkragen, Bernerhalbschnäbler, Dragon, Bagdetten und Farben-Feldtauben 2c. sah man noch manch recht gutes Paar; kurz, die Abteilung Tauben zeigte dem Be- schauer viel gute Vögel und reiche Abwechslung. Die Kaninchen- Abteilung überlasse ich meinen Herren Kollegen und gehe somit zum Schlusse über.

Leider wird der Verein für all seine Mühe und Opfer statt eines Vorschusses ein Defizit zu gewärtigen haben, da ohne Ver- losung eine solche Ausstellung nur sehr schwer durchzuführen ist und das Eintrittsgeld, namentlich, wenn noch schlechtes Wetter während der Ausstellung eintritt, nicht hinreicht, all die Kosten zu decken. Ob die Zeit noch lange währt, wo sämtliche Vereine unseres Kantons zusammenstehen und für das Lotteriewesen das Referendum ergreifen, wird sich zeigen; Berichterstatter hofft und wünscht es.

Was nun die Ausstellung betrifft, so hat der Verein mit großem Geschick die Ausstellung ins Werk gesetzt und gezeigt, daß die Liebe zur Geflügelzucht noch in reich,m Maße vorhanden ist. Aber nicht bloß die Liebe, sondern auch das Verständnis für die Geflügel- und Kaninchenzucht hat eine sichere Heimstätte in diesem Vereine, und das läßt mich hoffen, daß derselbe meine Anregungen, welche ich gleich anfangs meines Berichtes zu geben mir erlaubte, in ernste Erwägung ziehen wird. Es wäre erfreulich, wenn sich nach und nach eine Verbindung zwischen den beiden tatkräftigen Vereinen Bischofszells herstellen ließe, denn mit vereinten Kräften läßt sich noch Manches erreichen.

Bevorstehende Ausstellungen.

Lichtensteig. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9. bis 11. Juni 1906. Mit Prämierung und Verlosung. Schluß zur Anmeldung den 29. Mai.

Zürich. Internationale Hundeausstellung aller Rassen vom 23. bis 25. Juni 1906. Meldeschluß den 11. Juni.

Verschiedene Nachrichten.

— **Schädigung des Geflügels durch Raupenvertilgung.** Hühner, Truthühner, Perlhühner, Enten, welche in Obstgärten freien Auslauf haben, oder in fahrbaren Ställen auf die Aecker gebracht werden, oder auf Feldern weiden dürfen, vertilgen eine Masse Insekten, Würmer, Schnecken und dergleichen. So insbesondere die hühnerartigen Vögel Raupen von obstschädlichen Schmetterlingen, die, des Ueberwinterns wegen, von den Bäumen zur Erde gekommen sind, oder beim Schütteln der Bäume auf den Boden fielen, ferner reife Insekten: Blütenstecher, Apfelwickler, Gespinstmotten, Frostspanner, Obstmaden. Schnecken (graue Acker- oder Nacktschnecken), Engerlinge, Rübenmaden auf den Feldern 2c. werden ebenfalls vom Geflügel begierig verzehrt. Dann wird Futter freilich gespart; aber, ohne Körnerfutter nebenbei zu verzehren, sollen Hühner nicht zuviel animalische Nahrung genießen! Stark behaarte Raupen (sogenannte Bärenraupen) verschmähen die meisten Hühner; doch kann es vorkommen, daß das eine oder das andere Huhn solche frißt und dadurch schwere Verdauungsleiden erwirbt. Enten verzehren eher behaarte Raupen, bekommen dann aber oft Entzündung des Darmes, Vormagens u. s. w., die leicht den Tod verursachen. Einerseits mögen die mit Stacheln und Widerhaken versehenen Raupenhaare, welche sich in die Schleimhaut der Verdauungsorgane einspießen, daran schuld sein, andererseits die scharfen Stoffe (Ameisensäure besonders) in den Hautdrüsen vieler solcher Bärenraupen. Das Verzehren von vielen Kohlweißlingsraupen hat Enten schon oft sterben lassen, darauf sei aufmerksam gemacht, wenn man meint, nichts besseres tun zu können, als Enten als Raupenvertilger in Gemüsegärten zu schicken. Da Kohlweißlingsraupen nicht behaart sind, auch keine scharfen Stoffe enthaltende Hautdrüsen, die erstere in die hohlen Haare ergießen, besitzen, so müssen sie ein sonstiges Gift enthalten. Prof. Dr. Zürn.

Briefkasten.

— Herr **G. W.** in Bern. Bei Hühnern, die keinen freien Auslauf ins Grüne haben, kommt es zur Sommerszeit oft vor, daß der Kamm zeitweise seine frischrote Farbe verliert. Wird dann Grünes gereicht oder dem Trinkwasser etwas Eisenvitriol zugesetzt oder auch während der Nacht, wenn die Tiere in der Ruhe sind, so stellt sich die lebhaft blutrote Färbung wieder ein. Man

kann dieses Blaßwerden des Kammes nicht ein Zeichen von Krankheit nennen. Der Säfteverbrauch der Tiere, die Gemütsbewegung und dergleichen bewirken bald glänzend rote, dann wieder blassere oder auch blaurote Kämme. Da der Hahn temperamentvoller, lebhafter ist als die Hennen, so läßt sich bei ihm diese Erscheinung deutlicher wahrnehmen. — Ihre letztjährige Langshan-Spätbruthenne, die mit 7 Monaten (im März dieses Jahres) mit Legen begann und in 67 Tagen 60 Eier legte, hat eine beachtenswerte Leistung vollbracht. Man sieht daraus, daß auch im August ausschlüpfende Küken schwerer Rassen sich ordentlich entwickeln und später fleißige Legerinnen werden können. — Es ist entschieden zu viel, wenn einer Kreuzungshenne 22 Eier zum Brüten untergelegt werden. So viele Eier kann die Henne ja gar nicht decken; 15 Eier sind reichlich genug. Wenn die Zahl der untergelegten Eier zu groß ist, dann erhalten die äußersten Eier zu wenig Brutwärme und der Embryo entwickelt sich ungleich. Und da die Brüterin bei jedem Betreten des Nestes die Eier unter das Gefieder zu schieben sucht, so liegen bald diese bald andere in der äußeren Reihe und leiden durch ungenügende Brutwärme. Wenn die Zahl der Küken derjenigen der Eier nicht entspricht, so wissen Sie nun, wo die Ursache liegen mag. — Den Zeitungsausschnitt kann ich verwenden, nicht aber das Bild; zu letzterem ist ein Klischee erforderlich. Immerhin besten Dank.

— Herr **E. W.** in Weinfelden. Die Prämirung der Kaninchen wird allezeit trotz Standard und Skala nicht allseitige Zustimmung finden und auch nicht eine abweichende Beurteilung der Tiere verhüten können. Mir erscheint es ganz natürlich, wenn ein Tier, welches an verschiedenen Ausstellungen beurteilt wird, nicht immer in die gleiche Preisklasse kommt. Das betreffende Tier hätte nach den geltenden Anforderungen einen zweiten Preis verdient, doch lohnt es sich nicht, sein Recht zu suchen. Ratsam ist es immer, vor der Anmeldung sich zu informiren, ob ein Praktiker oder ein Theoretiker die Prämirung übernimmt und sich event. an der Ausstellung nicht beteiligt.

— Herr **E. F.** in Lömmenschwil. Sie werden die Ausstellungsdrucksachen — die ich Ihnen sendete — erhalten haben. Der blaue Zettel enthält die Ausstellungsbestimmungen, die Sie aufmerksam lesen wollen. Sind Sie mit denselben einverstanden, so suchen Sie auf dem gelben die betreffenden Klassen, unter welchen Sie Ihren Hund ausstellen wollen, und tragen die Klassennummer, sowie alles Erforderliche genau und gewissenhaft auf den weißen Anmeldeschein ein, den Sie dann an das Ausstellungssekretariat, Hotel Simplon, Schützengasse, Zürich I, senden, nebst den Klassen-Einsatzgeldern.

— Herr **P. St.** in H. b. Sumiswald. Ihrem Wunsche, die von Ihnen importirte Hühnerrasse einer Besprechung zu unterziehen, will ich gelegentlich gerne nachkommen. Da ich diese Rasse aber nicht selbst züchte und Sie doch jetzt Gelegenheit haben, dieselbe kennen zu lernen, wäre es doch wohl richtiger, wenn Sie eine Beschreibung liefern würden. Wenn Sie dann noch eine photographische Aufnahme Ihres Stammes beifügen könnten, würden wir nötigenfalls die Vergrößerung und Anfertigung eines Klischees übernehmen. Sonst wüßte ich nicht, wie wir ein Bild beschaffen könnten. Versuchen Sie es nur und liefern Sie das Material, für die Druckfähigkeit will ich schon sorgen.

— Herr **A. W.** in Zug. Von Ihrer Zuschrift nahm ich dankend Notiz und teile ich Ihnen noch mit, daß in nächster Nummer ein weiterer Beitrag über dieses Thema folgen wird. — Der Satz 3 im Alinea 1 des Artikels „Albino-Amseln" enthält keinen Druckfehler. Der dritte Satz bezieht sich auf den vorhergehenden, welcher sagt, daß bei freilebenden Vögeln, deren Verpaarungen nicht durch den Menschen beeinflußt werden, solche Veränderungen in der Gefiederfarbe zwar auch vorkommen, aber viel seltener sind. Weil sich eben die charakteristische Gefiederfärbung unserer freilebenden Vögel in der Regel von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, deshalb ist von hunde Vögeln der gleichen Art und des nämlichen Geschlechtes einer ganz genau dem andern gleich. Wenn keiner dem andern gleich wäre, so müßte nic die Ausnahme als Regel bezeichnen, und dazu geben uns die Albinos do noch keinen Anlaß. Freundlichen Gruß!

— Herr **J. L.** in Derendingen. Ihr „Mitgeteiltes" findet gerne Ve wendung. — Für letzte Nummer konnten solche Berichte nicht benützt werde weil wegen dem h. Auffahrtstage der Redaktionsschluß schon am Diensta Mittag erfolgen mußte, also einen Tag früher als sonst. — Die Holländer kanarien sind zuweilen weniger lebhaft als andere Rassen und zeigen sich der Zucht phlegmatisch. Dagegen läßt sich nicht viel machen, als knapp füttern damit der Vogel nicht fett und träge wird. Vielleicht erwacht bei diese Hahn doch noch der Fortpflanzungstrieb. — Forschen Sie einmal in St. Gall nach, ob der D. nur der Strohmann des B. ist. Wahrscheinlich läßt sich dahier aber nichts machen; Sie haben jedenfalls ein Nachtigallweibchen e halten resp. teuer eingetauscht. — Die Händler sind in der Saisonzeit, w viele frischgefangene Insektenfresser eintreffen und wieder versendet werd müssen, häufig etwas kurz und ausweichend. Herr B. hat den Händler vie leicht als reell kennen gelernt und er ist es wohl auch, aber er nimmt ve sendete Vögel nicht mehr gerne zurück und will sich durch nichtssagende Red rechtfertigen. Sie hätten die Nachtigall freilich gerade bei Ankunft besichtig sollen und nicht erst nach 14 Tagen. Ihre Ansicht, Sie haben die Vö durch genaue Besichtigung nicht in der leichteren Eingewöhnung stören wolle ist ja ganz gut, aber Sie haben damit Ihr Einspracherecht preisgegeben Immerhin hätte Ihnen der Händler wenigstens den Vogel samt Ihrer Ve sandtkiste zustellen dürfen. Reklamiren Sie nur noch einmal. — Aus Ihre und anderen Schreiben ersehe ich deutlich genug, daß viele Verkäufer v einheimischen Wildfängen bei Abnahme von zwei Männchen sehr oft e Weibchen als Männchen beifügen und wenn dieses nicht bald eingeht, sonde später in seinem Geschlecht erkannt wird, auf Reklamationen keine Antwo geben. Der Händler macht in solchen Fällen Geschäfte und der Käufer m die Sache als Liebhaberei beurteilen.

— Herr **J. E.** in Nauen-Dürnten. Wenn ein Aussteller mit Anga der Kontrollnummer den Preisrichter über die Beurteilung einer gewis Nummer befragt, so ist es bisher immer Sitte gewesen, daß man eine sol Anfrage beantwortete, wenn Marke für Rückantwort beilag. Wenn n Herr E. sagt, die Farbenkaninchen seien von Herrn N. prämirt worden, wird er auch sämtliche Farbenkaninchen beurteilt und nicht einige Nummer ausgelassen haben. Irrtümer in den Nummern kommen leicht vor und es doch wohl möglich, daß Sie eine unrichtige Nummer notirten. Auf Dopp postkarte hätte Ihnen das Komite freilich die Kontrollnummer angeben könn doch hat der Empfänger einer solchen Anfrage nicht immer Zeit, in d Büchern der Ausstellung nachzusehen. Daß ein Ausstellungskomite ein Nummern gar nicht beurteilen läßt, ist Ihrerseits eine ganz irrige Annahm Wenn nun ein von Ihnen in Oerlikon ausgestelltes Holländerkaninchen g nicht prämirt wurde und Preisrichter wie Komite Ihnen nicht die erbete Auskunft gaben, so können Sie sich über dieses Verhalten Ihre Gedank machen, aber auf amtlichem Wege eine Antwort zu erzwingen, ist ganz zwecklo Auch daß das nämliche Tier durch einen andern Aussteller in Biel ausgeste und dort mit erstem Preis prämirt wurde, gibt Ihnen kein Recht, gegen i Beurteilung in Oerlikon reklamiren zu können. Geben Sie sich mit diej beiden Erfahrungen zufrieden und lassen Sie sich deshalb die Freude an d Kaninchenzucht nicht nehmen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitt an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 25. Mai 1906.

Auffuhr bedeutend stark, Nachfrage und Umsatz sehr bewegt. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.09	bis Fr.	—.11
Kisteneier	„	—.07	„ „	—.09
Dito, per Hundert	„	6.70	„ „	—.—
Suppenhühner	„	1.60	„ „	1.80
Hähne	„	1.70	„ „	2.—
Junghühner	„	1.40	„ „	1.90
Enten	„	3.—	„ „	3.40
Gänse	„	4.60	„ „	5.40
Truthühner	„	5.30	„ „	6.80
Tauben	„	—.70	„ „	—.90
Kaninchen	„	1.30	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.45
Perlhühner	„	2.60	„ „	2.90
Junge Hunde	„	7.—	„ „	10.—
Poulets	„	2.40	„ „	3.—

Bruteier-Verkauf.

◀ Bruteier. ▶
Weiße Wyandottes, per Stück 30 Cts.
Schwarze Minorka, per Stück 25 Cts.
Italienersperber, per Stück 20 Cts.
-85- **Arnold Wilhelm,** Safenwil.

Helle Brahma,
amerikan. Abstammung, Spezialzucht Wolhusen (1906) I. Preis. **Bruteier** à 40 Cts. per Stück. -25-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Bruteier
-56- von
Peking-Enten,
Rouen-Enten,
ind. Laufenten,
alles erstklassige Tiere, mit freiem Auslauf in See, per Stück à 25 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn, Bendlikon.

Bruteier.
Von meiner Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4.50 per Dutzend franko und Verpackung frei. Importirter, kolossal großer Zuchthahn, prämirt mit I. Preis in Münster und Grüna (Freilauf). Garantie für Normalbefruchtung.
Chr. Gerber, Tabakfabrik,
-187- Solothurn.

Plymouth-Rocks, gesperb.
II. Preis Oerlikon. **Bruteier** à 35 Cts.
Rebhuhnf. Zwerghühner à 20 Cts.
-447- **F. Joppich,** Degersheim.

Hamb. Goldsprenkel
(langjährige Spezialzucht).
Kollektionspreis I. Kl., Burgdorf 1905 (1 I. und 2 II. Preise), Rüegsauschachen 1906 II. Preis. **Bruteier** von I. kl. Zuchtstamm, per Dutz. Fr. 4.
Fr. Müller, Bäckerei, Iffwil,
-929- Kt. Bern.

Ein Huhn der Zukunft
Rosenk. schwarze Minorkas.
das Ideal der Züchter Norddeutschlands
Bruteier, bis 85 Gramm per St 35 Cts., Dutzend Fr. 4. Bruchfr Packung. Erfahrungsg. gute Winterleger. **J. Guyer,** z. Trutenhof,
-394- Seegräben, Kt. Zürich.

Hennenfiedr. Hamb.-Silbersprenkel
Spezialzucht.
Seit 1882 gezüchtet, über 50 Ehren Spezial- und I. Preise. Dieses Jahr sehr gute Zuchthähne. -47
Bruteier à 50 Cts. per Stück.
F. Gerber, Bäckerei, Burgdorf.

Bruteier.
Gelbe Italiener, per Stück à 20 Ct.
Hamburger-Silberlack, per Stück 20 Cts. -1022-
Jean Schmid, Zürich-Wollishof

☞ Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 23.

Zürich,
8. Juni 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Weitere Notizen über die Scheu und Furchtsamkeit unserer Haushühner. — Mithilfe des Züchters bei der Aufzucht junger Tauben. — Liebhaberei und Geschäft bei den Gesangskanarien. — Varietäten und anderes aus einer kleinen Beobachtungszone. — Zum Konsum des Kaninchenfleisches. — Die Erde ohne Vögel. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Weitere Notizen über die Scheu und Furchtsamkeit unserer Haushühner.

Von Privatdozent Dr. U. Duerst, Zürich.

Herr Redaktor E. Beck-Corrodi hat in Nr. 21 dieser Zeitschrift die interessante Anregung einer Diskussion über die Mittel gemacht, welche die Scheu und Furchtsamkeit unseres Hausgeflügels in günstigem Sinne beeinflussen möchten. Ich gestatte mir einige Bemerkungen dazu, da mich diese Frage vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus schon lange beschäftigt hat.

Es ist zunächst evident, daß Scheu und Furchtsamkeit des Hausgeflügels, wie aller Tiere überhaupt, nicht nach Vorschriften der Pharmakopoe oder mit Geheimmitteln geheilt werden können, sondern daß, trotzdem Herr Beck der „Erziehung" den Wert abzusprechen scheint, diese oder ein ähnliches psychologisch wirkendes Mittel das einzige Remedium für die genannten Fehler darstellen können.

Ich habe vor Jahren, bei Anlaß der Besprechung der mutmaßlichen Art der Domestikation der Haustiere überhaupt, die Theorie verfochten, daß nur der noch auf der Kinderstufe stehende Mensch die Haustiere zu zähmen vermöchte und daher die Haustierzähmung (speziell für unsere wichtigsten Haustiere, Rind, Pferd, Hund, Schaf) sich auf mindestens 10,000 Jahre vor Christus zurückdatiren läßt. Die neuesten Ausgrabungen der amerikanischen Pumpelly-Expedition in Zentralasien, deren Expeditionszoologe ich zu sein die Ehre habe, gaben in überraschendster Weise meinen Mutmaßungen einen beweiskräftigen Rückhalt.

Deshalb habe ich an wilden Tieren Domestikationsversuche vorgenommen, von dem genannten Prinzipe ausgehend, daß nur durch Spiele, wie sie die Kinder mit den Tieren treiben, das Tier sich wirklich zähmen läßt und die Scheu ablegt. Man kann dann bei beständiger Beschäftigung mit dem Tiere zu einem hohen Grade der freiwilligen Anpassung an den menschlichen Willen, der Suggestionsempfänglichkeit des Tieres, gelangen, die uns im gewöhnlichen Leben als „Zutraulichkeit" und in höherem Maße als „Dressur" entgegentritt.

Was nun die speziell angeführten Italienerhühner und indischen Laufenten anbetrifft, so läßt sich das Gesagte hier ebenfalls praktisch verwerten, wenn auch natürlich das niedriger ausgebildete intellektuelle Vermögen des Vogels eine ganz andere Behandlung erfordert, als dasjenige eines höheren Tieres. Besonders da gerade den Vögeln in adultem Zustande jede Lust zum Spielen, wenigstens mit dem Menschen, fehlt, während ja Kücken unter sich Tänze und spassige Kämpfe aufzuführen pflegen, wenn sie recht wohl und zufrieden sind, ja bei besonders guter Stimmung selbst mit dem ihnen wohlbekannten Wärter Scherze zu machen versuchen. Den-

noch ist die Anlage zum Spielen bei den Vögeln eine sehr rudimentäre und nur auf das sexuelle Gebiet der Liebesspiele beschränkt.

Es kann daher für die Hausvögel nicht das kindliche Spiel hauptsächlich in Frage kommen, sondern nur die Gewöhnung an den fortwährenden Umgang mit dem, dem Huhne als überaus hoch stehend erscheinenden Menschen.

Ich erachte deshalb gerade die ständige Beschäftigung mit den Küken als von ungemein günstiger Wirkung und bin daher ein prinzipieller Gegner jeder Aufzucht mit der Glucke. Wenn die Tiere von Jugend auf nur vom Menschen behandelt werden und kein böses Beispiel — das auch hier gute Sitten verdirbt — sehen, dann werden sie so zahm, wie dies nur verlangt werden kann.

Anderseits ist nun aber durchaus sicher, daß das Italienerhuhn, wie auch die indische Laufente, besonders scheue Tiere sind. Die Gründe liegen für das erstere wohl darin, daß sich die Italiener, wie die meisten der modernen orientalischen und halborientalischen Völkerschaften, nicht durch eine übermäßige Freundlichkeit gegen die Tiere überhaupt auszeichnen und am wenigsten wohl gegen die Vertreter der Vogelwelt. Die italienischen Tierärzte erzählen die schrecklichsten Dinge darüber. Wie soll denn in Italien oder weiter östlich und südlich das Haushuhn dazu gebracht werden, den Menschen zu lieben und seine Annäherung freudig zu begrüßen, wenn er es kaum eines Blickes würdigt und wenn es nicht krank oder zum Maststalle reif ist, ihm lieber Steine als Brot reicht? Solange die Zucht dieser Tiere nur nach dem Prinzipe der Selbstsucht betrieben wird, mit italienischer Grausamkeit gegen Tiere, dann ist auch eine Aenderung des Charakters der Italienerhühner nicht zu erwarten. — Es ist deshalb nur möglich, zahme Italienerhühner zu erhalten, wenn man solche aus Zuchten nimmt, wo sie mit Liebe behandelt und sehr viel eigentlich „behandelt", d. h. mit den Händen berührt werden. Daß aber Italienerhühner genau ebenso zahm werden können, wie die sogenannten „schweren Rassen", kann in meinem Geflügelstalle jederzeit eingesehen werden. Da gibt es kein Herumflattern und Flüchten, selbst vor fremden Menschen, die Hühner lassen sich ruhig eines nach dem andern greifen und fressen aus der vorgehaltenen Hand selbst auf oder unter dem Arme sitzend ihr Futter. Man muß sogar acht geben, daß man sie nicht tritt oder verletzt, so zudringlich sind sie. Selbst alt angekaufte Hühner habe ich, wenn auch nicht ganz so zutraulich, aber doch sehr sanftmütig gemacht. — Und das Mittel, werden Sie fragen, das ich dazu verwende? Nun, das ist das möglichst häufige Fassen der Hühner, ihre darauffolgende Liebkosung, Streicheln, Krabbeln auf der Haut, Bestäuben mit Insektenpulver oder dergl., was sie gerne haben, Verabreichen von Leckereien auf dem Arm u. s. w. Das beste Mittel ist und bleibt aber das allmorgentliche Eierzählen durch Betasten jedes Huhnes. Ich führe dasselbe — neben der Verwendung von Fallennestern — nun schon lange durch und kann dieses Verfahren nicht genug rühmen. Ein bis zwei Monate lang sind die Hühner ziemlich unruhig, wenn sie, eines nach dem andern, jeden Morgen nach der Fütterung zum Eierfühlen antreten müssen, aber dann wird es ihnen auch eine alte Gewohnheit, sie setzen sich schon alle auf den Tisch, wo die Operation vorgenommen wird und warten den Kommenden, einige ducken sich dabei schon mit ausgebreiteten Flügeln, wie wenn sie des Hahnes warteten.

Eine Hauptsache ist vor allem aber die, nie brüsk, nie schroff mit den Tieren umgehen, immer leise, zart und sanft sie fassen und betasten.

Hat man dann nach 2—3 Monaten renitente Bösewichte, die ihre Scheu trotzdem nicht ablegen wollen, und sind dies nicht prima Zuchttiere oder Eierleger, dann gleich das Schlachtbeil geholt und der Hausfrau einen Braten überliefert, denn die psychologischen Eigenschaften vererben sich ebenso gut wie die morphologischen und physiologischen.

Dieses Verfahren des täglichen Betastens sämtlicher Hühner hat außerdem den Vorzug, daß keine Eier verlegt werden können und man, wenn man die Kontrolle über die Legetätigkeit jedes Huhns sorgfältig führt, auch eine rentablere Zucht erhält.

Wer allerdings keine Zeit und Lust zu solchen Dingen besitzt, muß auf zahme Italienerhühner verzichten. Das Eiertasten geht zwar recht schnell, wenn Operateur und Hühner dies gewohnt sind; bei mir wird immer auf 50 Hühner 15 Minuten gerechnet.

Anfangs habe ich dann noch, um die Gewöhnung der Tiere zu vermehren auch des Abends, wenn alles auf den Sitzstangen saß, der Reihe nach eins nach dem andern in die Hände genommen und gestreichelt und ihnen freundliche Worte gesagt.

Ich habe sogar einen interessanten Fall bei einigen Italienerhühnern konstatirt, die ich im Brutapparate mit verschiedenen andern erbrütet und im Aufzuchtskasten auferzogen hatte. Die jungen Tiere waren bis zum dritten und vierten Monate ungemein zahm, kamen in mein Studirzimmer und flogen auf meine Schultern, während ich schrieb, und wenn ich sie an die Luft setzte, flatterten sie bald durch das geöffnete Fenster wieder herein. — Ich hatte damals ein Dutzend Italienerhühner aus Italien gekauft, mit diesen kamen die jungen Tiere zusammen; wenn ich mich diesen Hühnern näherte, so flüchteten sie sich unter lautem Gekreisch nach bekannter Manier; meine jungen Freunde waren anfänglich ganz verdutzt darüber und flüchteten sich nach einigen Tagen ebenfalls wie die andern; als aber die Legetätigkeit jener importirten Italiener und meiner eigenen Bruten begann, da wurde die angegebene Methode angewendet und jetzt ist fast kein Unterschied mehr zwischen jenen importirten Italienern und den selbstgezogenen zu erblicken, alle sind gleich zahm, besonders aber jene Tiere, die früher schon so zutraulich gewesen.

Für die Enten, seien es Pekingenten, Rouenenten oder indische Laufenten, gilt durchaus dasselbe; je mehr man sie täglich zu einer bestimmten Zeit betastet, sie dabei liebkost und ihnen einige Leckerbissen verabreicht, desto zahmer werden sie und ich möchte sagen die Zahmheit wird noch vermehrt, wenn man ihnen durch nächtliche Beleuchtung ihres Stalles jede Beunruhigung erspart.

Ich resümire also meine Auseinandersetzung dahin:

1. Daß die Hauptsache, um zahmes Geflügel zu haben, die ist, die Tiere an den ständigen Verkehr mit dem Menschen zu gewöhnen, durch sehr häufiges Spielen oder nutzbringendes Betasten ihres Körpers, wobei aber stets der psychologischen Eigenart der Tiere Rechnung getragen werden muß und in erster Zeit stets einige Belohnungen und Lobsprüche erteilt werden müssen.

2. Daß ferner diese Zahmheit vermehrt wird, wenn man nur Stämme hält, die aus anerkannt zahmen Zuchten stammen.

Taubenzucht.

Mithilfe des Züchters bei der Aufzucht junger Tauben.

(Nachdruck verboten.)

Daß die Geflügelzucht besonders auf dem Lande immer noch sehr im argen liegt, ist mit auf den Umstand zurückzuführen, daß ihr zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Dies ist schon bei der Hühner- und Entenzucht, noch mehr aber bei der Taubenzucht der Fall. Welchem Landwirt fiele es wohl ein, sich mit Taubenzucht zu befassen und seinem Taubenbestande Interesse entgegenzubringen? Wenn trotzdem doch die meisten Landwirte einen größeren oder kleineren Schwarm Tauben besitzen, so halten sie diese Tiere nicht etwa aus Liebe zur Sache, oder weil sie von deren Nutzen überzeugt sind, sondern sie leiden die Tauben nur weil sie sich an deren Anblick gewöhnt haben, weil sie dieselbe vom Vater und Großvater her übernommen haben, und — weil die Tauben ihnen ab und zu einen Braten liefern. Der Durchschnitts-Landwirt ist also kein Taubenzüchter, sondern nur ein Taubenhalter. Dies beweist uns ein Blick auf seinen Taubenbestand und auf seinen Taubenschlag bezw. in die Taubenköten.

Soll nun der Landwirt aus dem Taubenhalter zum Taubenzüchter werden, so hat er nicht nur seinem Taubenbestand hinsichtlich des Alters, des Geschlechts und der Abstammung der Tiere mehr Aufmerksamkeit zu zollen, sondern er hat auch darüber zu wachen, daß der Taubenschlag in ordnungsmäßigem Zustande ist und daß die allem Unwetter ausgesetzten Taubenköten mehr und mehr verschwinden, und die Tauben sich dafür an den geräumigen, sauberen luftigen und lichten Schlag gewöhnen. Dieser ist mit einer genügend großen Zahl Nester auszustatten, und das Brut- und Aufzuchtgeschäft der Tauben ist einer täglichen Kontrolle zu unterziehen

Geschieht das, dann werden auch die Landwirte mit mehr Befriedigung als bisher auf ihren Taubenschwarm blicken.

Der Taubenzüchter in der Stadt betreibt gewöhnlich Rassetaubenzucht und bringt seinen Tauben auch mehr Interesse entgegen; dennoch wird es auch bei ihm nicht ohne Verluste abgehen. Durch fleißige Beobachtung und Versorgung der Tauben lassen sich freilich diese Verluste auf ein ganz geringes Maß beschränken.

Ueber jedes Paar hat sich der Züchter eine Kontrolliste anzulegen. In diese ist einzutragen, wann das Paar gelegt hat, und es ist besonders nach Verlauf der Brutzeit, also nach 17—19 Tagen, nachzusehen, ob Junge ausgeschlüpft sind, und ob sie jeden Morgen noch am Leben sind. Stirbt nämlich ein Junges, und wird es nicht entfernt, so geht es durch die Wärme bald in Fäulnis über und führt so auch den Tod des andern Jungen herbei.

Wird dem Taubenzüchter durch die alten Tauben auch die größte Sorge um die Aufzucht der Jungen abgenommen, so kann er außer den schon genannten Maßnahmen doch auch durch Darreichung passenden Futters für die Kleinen sorgen; denn die alten Tauben füttern ihre Jungen in den ersten 10 Tagen mit Vorliebe mit kleinen Sämereien. Ganz besonders sei zu dem Zwecke Buntsirse empfohlen. Es ist auch darauf zu achten, daß Futterzeiten innegehalten werden, weil die Tauben dadurch, daß sie fortwährend Futter liegen haben, nur lässig im Aetzen ihrer Brut werden. Das Nest und die Nestunterlage sind wiederholt zu reinigen; denn durch den Nestkot wird um die Jungen herum die Luft verpestet, das Gefieder beschmutzt und die Entwicklung der Tiere aufgehalten, da sich dann in der Regel bald Ungeziefer einstellt.

Häufig wird der Taubenzüchter bei der Kontrollirung der Nester die Beobachtung machen, daß ein Junges kräftig gedeiht, die Entwicklung des anderen aber viel zu wünschen übrig läßt. Je älter die Jungen werden, umso größer wird der Unterschied, und zwar oft so bedeutend, daß das schwache Junge von dem andern ganz abgedrängt wird und schließlich eingeht. Beobachte ich derartiges auf meinem Taubenschlage, dann nehme ich aus der stets auf dem Schlage stehenden Schachtel Maaß' Ossapennin, das ich aus der Hirschapotheke in Barmen beziehe, abends und morgens je eine Pille und gebe sie dem schwachen Tiere, das dadurch in seinem Knochenbau und in seinem Federnwuchse bald so gestärkt wird, daß es sein Geschwisterjunges einholt. Maaß' Ossapennin eignet sich übrigens nicht nur für matte Tauben, sondern leistet überhaupt bei der Entwicklung normal gebauter junger Tauben, ebenso wie bei anderem Junggeflügel, prächtige Dienste. Häufig erhalten die jungen Tauben durch verdorbene Futterstoffe, welche ihnen die Alten vorgetragen haben, Diarhöe. Bemerken wir dies bei unseren täglichen Besuchen auf dem Taubenschlage, dann wird durch nichts schneller Abhilfe geschaffen, als durch mehrmalige Eingabe von Maaß' Geflügelpillen, die blutreinigend und blutzerteilend wirken.

Bei der Aufzucht junger Tauben muß der Züchter auch Vorkehrungen treffen, daß die jungen, flüggen Tauben nicht ohne weiteres sich auf das Nest passen können, indem ihre Mutter oder der Vater bereits wieder brüten; denn dadurch werden nicht nur die Eier zertreten, sondern den aus den Eiern eben entschlüpften Jungen wird häufig auch von den Jungen der vorigen Brut das Futter weggeschnappt. Eine reichliche Anzahl zweckmäßig befestigter Nester ist hiergegen das beste Mittel, da dann das Taubenpaar nicht gezwungen ist, sein altes Nest sofort wieder zu benutzen.

P. Hohmann.

Kanarienzucht.

Liebhaberei und Geschäft bei den Gesangskanarien.

Bei den verschiedenen Zuchten auf ornithologischem Gebiete wird oft auf die Liebhaberei verwiesen, welche jeder einzelne Zweig pflege. So spricht man von einer Hühner-, Tauben-, Vogel- und Kaninchenliebhaberei. Früher war es selbstverständlich, daß die Liebhaberei den Tieren galt, heute gilt sie dem, was sie einbringt. Früher war es eine wirkliche Liebhaberei, die Freude und Vergnügen gewährte, heute ist es mehr ein Geschäft, welches Gewinn einbringen muß. Bleibt dieser aus, so ist's auch um die Liebhaberei geschehen. Bei der Mehrzahl der heutigen Züchter ist das Streben nach Rendite die treibende Kraft der Liebhaberei. Man huldigt der realen Liebhaberei im Gegensatz zur idealen Liebhaberei, welch letztere sich genügen läßt an der Freude, welche der Besitz der Tiere gewährt.

Der Liebhaber von Gesangskanarien, der sie nicht des Geschäftes wegen hält, sondern sich am Gesang erfreuen, mit der Züchtung sich Unterhaltung verschaffen will, der wird ihnen auch eine ganz andere Behandlung zuteil werden lassen als ein anderer, welchem die Vögel nur eine Ware sind. Jenem sind sie liebe Geschöpfe, deren Wohlbefinden er nach Möglichkeit zu fördern sucht, während dieser ihnen nur so viel Aufmerksamkeit schenkt, um finanzielle Verluste von sich fernhalten zu können. Gegen diese Art Vogelzucht ist schon oft zu Felde gezogen worden, weil bei der rein geschäftlichen Zucht nur auf eine zahlreiche Nachzucht gesehen, die Qualität und die ideale Seite der Liebhaberei dabei aber ganz vernachlässigt wird. Man kann nichts dagegen einwenden, wenn jeder einzelne sich bemüht, daß ihn seine Liebhaberei möglichst wenig kostet oder ihm gar noch etwas einbringt. Verwerflich ist es aber, wenn an Stelle der Liebhaberei die rein geschäftliche Zucht tritt, wenn alles nur so eingerichtet und behandelt wird, daß der Nutzen ein recht großer ist. Solche Geschäftszüchter — die den Umfang ihres Betriebes nicht selten sehr weit ausdehnen — sind die Ursache, daß die Qualität der Vögel zurückgeht und die Absatzgebiete mit Mittelware überschwemmt werden. Die Liebhaberzüchter haben sich allerdings auch ungemein vermehrt und viele derselben sind nicht befähigt, den Gesang zu verbessern; aber dessenungeachtet haben sie doch die Gesamtleistung des Harzergesanges weniger nachteilig beeinflußt, als diejenigen Züchter, welche fabrikmäßig züchten.

Zur Entschuldigung der Großzüchter kann der geradezu beispiellose Aufschwung der Kanarienliebhaberei dienen. Diese breitete sich überraschend schnell aus. Die Liebhaber, die nur zur eigenen Befriedigung züchteten, hatten doch immerhin mehr oder weniger günstige Erfolge in ihrer Zucht, und es war ja ganz natürlich, daß sie die überzählige Nachzucht zu verkaufen suchten. Dazu bot sich bei der wachsenden Liebhaberei günstige Gelegenheit. Aehnlich wie bei dem sogenannten Schneeballensystem wurden aus den einzelnen Liebhabern bald Züchter, die mit ihrer Nachzucht weitere Kreise bewegten und so umfaßten die Wellen der Kanarienliebhaberei gar viele Neulinge, bei denen von einer Liebhaberei fast gar nicht die Rede sein konnte. Diese hatten kaum das nötige Verständnis für die Zucht und Pflege der Kanarien, verschweige denn für die Ausbildung der Junghähne. Die Vögel leisteten gesanglich weniger als die Zuchthähne und diejenigen erfahrener Züchter. Durch die große Zahl der Kleinzüchter entstand auch eine Ueberproduktion und die Folge davon war ein Rückgang der Verkaufspreise. Durch die frühere rege Nachfrage waren dieselben in erfreulicher Weise gestiegen und gute Sänger — wie sie der Kenner begehrte — wurden sehr hoch bezahlt. Jetzt trat das Gegenteil ein. Die oberflächlichen Züchter, die einen wirklich feinen Gesang gar nicht beurteilen konnten, ließen sich an minderguten Vögeln genügen und züchteten sorglos mit diesen. Die Nachzucht wurde nicht besser, häufig noch geringer als die Zuchthähne, und da erstere wegen Platzmangel abgegeben werden mußte und wegen Ueberfüllung des Marktes nur niedere Preise galten, herrschte im Kanarienhandel eine fühlbare Flauheit. Diese Krise suchten nun viele Züchter dadurch erträglicher zu machen, daß sie ihre Zuchten vergrößerten; sie ließen sich von der irrigen Annahme verleiten, der Ausfall im Erlös der Junghähne müsse durch vermehrte Produktion gedeckt werden. Das war nun gerade ein Fehler, denn wenn ein Produkt durch zahlreiches Angebot im Preise gesunken ist, so sollte man nicht durch vermehrte Produktion noch weiter auf den Preis drücken. So entstanden eine Anzahl Großzüchtereien, die verschiedene Mittel anwendeten, um ihre Produkte vor denjenigen anderer Züchter auszuzeichnen und ihnen raschen Absatz zu verschaffen. Die dabei angewendeten Mittel sind teils gebotene, teils aber auch solche, die man wohl hätte entbehren können oder die doch zum mindesten nicht allzuschroff angewendet werden sollten. In der Fachpresse sind die verschiedenen Mittel schon oft besprochen worden, wobei auch erwähnt wurde, was zu viel und was zu wenig sei. Einzelne

derselben beeinflussen das körperliche Wohlbefinden, der Vogel kann sich nicht derart entwickeln, wie es wünschbar wäre. Das ist die sogenannte Dunkelhaft, das Einsperren in Gesangskasten.

(Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Raritäten und anderes aus einer kleinen Beobachtungszone.

Von A. Sch. in S.

Beim Blättern in einem Notizhefte fällt mir ein Vermerk aus dem Winter 1903/04 auf, der besagt: „Püchel" seien diesmal keine auf dem See gewesen. Was ein „Püchel" ist, werden wohl die wenigsten Herren von der Ornithologie wissen und ich will gleich bemerken, daß das der Lokalname der drei Colymbusarten (Seetaucher) ist, die hie und da auch auf den Luzerner Landseen überwintern.

Es ist jedesmal ein kleines Ereignis, wenn auf der Seejagd einer dieser schönen Vögel erlegt wird und in Jägerkreisen gibt das für einige Zeit Gesprächsstoff.

Diesen Winter, am 21. Dezember 1905, wurde von zwei Jägern auf dem Sempachersee ein Exemplar der größten und rarsten Art, des Colymbus glacialis, erlegt und der Schreiber dieser Zeilen war so glücklich, denselben für seine Sammlung zu erwerben und läßt nachstehend eine kurze Beschreibung des Vogels folgen:

Derselbe hat die Größe einer zahmen Gans und mißt von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes 97 cm. Davon fallen 7 cm auf den Schnabel, von der Stirn bis zur Spitze gemessen. Weiter messen: die Flugbreite 124 cm, das Fußrohr 7 cm, die äußerste Zehe 12,5 cm, die Mittelzehe 11,3 cm, der Schnabel vom Mundwinkel gemessen 10 cm.

Der Schnabel ist scharf zugespitzt, von Farbe hellbraungrau mit rötlichem Anflug, die First ist dunkelbraun. Der Oberschnabel fällt von der Stirn bis zur Spitze gleichmäßig ab, während sich der Unterschnabel in der Mitte verdickt. Der Rachen ist groß und bis unter die Augen gespalten, was den Taucher befähigt, Fische bis zu 1/2 Pfund Gewicht zu verschlingen. Das Auge ist schön, kastanienbraun und nicht besonders groß.

Das dichte und etwas harte Gefieder ist auf der ganzen Oberseite, von der Stirn bis zum Schwanz, düster, dunkelgraubraun. Auf dem Rücken hat jede Feder einen hellgrauen Rand, wodurch sie Schuppen ähneln. Kehle, Vorderhals, Kropf, Bauch und After sind reinweiß. Ein etwa 1 cm breites braunes Bändchen zieht sich vor dem After quer über den Leib. An den Körperseiten, wo das Braun der Oberseite aufhört, befinden sich kurze graue Längsstriche. Die Flügel sind dunkelbraun gefärbt und klein. Der Fuß ist dunkelbraun, ebenso die Zehen, die einen hellbraunen platten Nagel tragen. Die großen Schwimmhäute sind hell-, den Zehen und Rändern nach aber dunkelgrau gefärbt.

Frisch erlegt wog er 4,250 kg und man wundert sich, daß die kleinen Flügelchen kräftig genug waren, diesen schweren Gesellen so weit herzutragen. Ist doch seine eigentliche Heimat in den Meeren um Grönland, Island 2c., wie die Beschreibungen übereinstimmend melden. Wenn auch die Colymbusarten auf ihrem Zuge nach Süden so weit möglich den Küsten und dann den großen Strömen folgen, so müssen sie zuletzt doch gewaltige Luftreisen machen, um in unsere Seen zu kommen, denn jeder Vogel dieser Art, wie auch die Mitglieder der Familie Podiceps können nicht mehr auffliegen, wenn sie zu Boden kommen. Dazu sind sie zu unbehülflich; sie können also nirgends ausruhen.

Obschon die andern zwei Arten, Colymbus arcticus und namentlich Colymbus septentrionalis, in einzelnen Wintern hier nicht allzu selten sind, so fand ich doch noch keinen Jäger oder Beobachter, der einen Seetaucher bei seiner Ankunft oder Abreise gesehen hätte. Auf einmal sind sie da (Dezember) und wenn ihre Zeit herum ist (Ende Januar, Februar), so verschwinden sie wieder spurlos vom See. Doch müssen sie dabei schon beobachtet worden sein. So sagt C. G. Friderich: „Als Strichvögel wandern sie mit Eintritt der rauhern Jahreszeit nach Süden, erheben sich trotz des anscheinend schwerfälligen Fluges in schräger Linie sehr hoch in die Luft, und durchstreichen so weite Striche, wobei sie für gewöhnlich dem Lauf der Ströme und Flüsse folgen. Beim Niederlassen können sie den Schuß nicht mäßigen, fahren deshalb, Kopf voran, unter die Wasserfläche mit kurzem Tauchen und kommen erst dann schwimmend zum Vorschein."

Zum Auffliegen müssen sie einen langen Anlauf über das Wasser nehmen, auch wird ihnen dabei ein leichter Gegenwind gute Dienste leisten.

Wird ein Seetaucher mit einem Schiffchen verfolgt, so flattert er bei leerem Kropf davon, mit den Flügeln das Wasser schlagend. Ist der Vogel aber vollgefressen, so ist er zu schwer dazu, taucht beim Herannahen des Jägers unter und schwimmt unter Wasser davon. Zum Atemholen streckt er nur den Schnabel aus dem Wasser und an den kleinen Wellenringen, die dabei auf dem spiegelglatten Wasser entstehen, merkt sich der Verfolger die Richtung, die der Püchel nimmt. Mit aller Kraft heißt es nun rudern, bis der Vogel etwas matter wird. Zeigt er sich ganz auf dem Wasser, um auszuruhen, werden schon von weitem Schreckschüsse auf ihn abgefeuert, um ihn wieder zum Tauchen zu zwingen und ihn schneller müde zu machen. Nach stundenlanger Jagd wird endlich die Entfernung immer kleiner, der Taucher erscheint immer häufiger über Wasser und wenn er merkt, daß er unterliegen muß, so schreit er laut und weithinschallend. Er „jauchze", sagen die Jäger, da die Töne ähnlich wie ein Jauchzen klingen, ungefähr wie ein fistelndes „huui huui". Schuß um Schuß kracht und hoch auf spritzt das Wasser, wenn die Hagelkörner einschlagen; aber immer noch hat der Vogel so viel Gewandtheit, daß er vorher unterzutauchen vermag. Einmal verpaßt er den richtigen Augenblick, rings um ihn saust der Schrot nieder und zum Tode getroffen wirft er sich auf den Rücken; wenn ihn der Jäger aus dem Wasser hebt, so hat er schon ausgelitten und seine schöne Heimat mit dem ewig brandenden Meer sieht er nicht mehr.

Allerdings, und glücklicherweise, möchten wir sagen, kommt es auch vor, daß der Verfolger müde ist mit Rudern, bevor er den Taucher einholt; ist es doch schon passiert, daß rüstige Fischer halbe Tage lang hinter einem Colymbus her waren und nichts ausrichteten, als daß ihre Kleider trotz der scharfen Winterkälte schweißdurchnäßt wurden und sie die Jagd aufgeben mußten. Fast sichern Erfolg hat eine Verfolgung, wenn zwei Jäger, jeder in einem besondern Schifflein, einander helfen, der eine folgt genau den „Schwillen" (so werden die kleinen ringförmigen Wellen genannt) und der andere schneidet die Kurven ab und fährt dem Vogel voraus in den Weg.

Von verschiedenen und ganz glaubwürdigen Seiten wird berichtet, daß der Taucher im Anfang der Jagd, wenn er noch bei frischen Kräften ist, bis 3 Minuten unter Wasser bleibt und in dieser Zeit eine Strecke von 400—500 m zurücklegt. Mit solch merkwürdiger Tauchfertigkeit ausgerüstet, muß es ihm ein Leichtes sein, seine Nahrung, die aus lauter Fischen besteht, zusammenzubringen.

Von Jägern wird mir noch die interessante Mitteilung gemacht, daß die Püchel einige Zeit vor dem Zufrieren des Sees nichts mehr fressen, um sich vor der Bildung des Eises mit leichtem Leib noch rechtzeitig davonmachen zu können. Die Leute begründen das damit, daß die Taucher dann alle bei der Verfolgung davonflattern und -fliegen und keiner tauchen will, und daß jeder, der auf die weiter oben beschriebene Art erlegt wird, einen Kropf voll Fische bei sich hat. — Wenn die Püchel fliegen, so prophezeien die Jäger Kälte.

Ich gebe diese Mitteilung weiter, ohne ein „für" oder „wider" dazuzusetzen; immerhin scheint sie mir nicht so unlogisch und wären weitere diesbezügliche Erfahrungen und Beobachtungen interessant.

Kaninchenzucht.

Zum Konsum des Kaninchenfleisches

erhielten wir aus Zürich folgendes Schreiben: .... Die bald unerschwinglichen Fleischpreise regten in mir den Versuch, die Frage zu prüfen, ob es für Zürich nicht bald an der Zeit wäre, ein

olches Spezialgeschäft (Abgabe geschlachteter Kaninchen) einzu-ichten und zur Rendite zu bringen. Ich wohnte bis jetzt in der welschen Schweiz, wo ich mit Vorliebe meinen Kaninchenbraten aufte, den ich jeweils zu 65—70 Cts. per Pfund in den Comestible-eschäften erhielt. Hier kennt man dies billige Fleisch gar nicht oder man ist gezwungen, auf dem Markt gerade einen ganzen, ebenden Küngel zu manchmal ziemlich teurem Preis zu kaufen. Das Schlachten ist aber bekanntlich nicht jedermanns Sache und nan sieht bei diesem Ankauf nicht, welcher Qualität das Fleisch st. Könnten Sie mir nun Adressen von leistungsfähigen Kaninchen-üchtereien geben, die im Stande wären, schlachtreife, gutgenährte Tiere zu liefern? Ihre freundliche Auskunft bestens verdankend, eichne mit Hochachtung

(Unterschrift).

Das ist der wesentliche Inhalt eines Schreibens, wie solche in und wieder den Redaktionen der Fachblätter zugestellt werden. Wir haben die Fragen pflichtschuldigst beantwortet, finden sie aber och bedeutungsvoll genug, um an dieser Stelle nochmals auf die-elben einzutreten. Der Briefschreiber gibt sich dahier als ein Liebhaber von Kaninchenfleisch zu erkennen, denn er sagt, er habe olches stets mit Vorliebe gekauft. Wenn jemand sagen kann, er abe eine Vorliebe für Kaninchenbraten, so wird er reichlich Ge-egenheit gehabt haben, dessen Vorzüglichkeit zu erproben. Schon iederholt wurden Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, aß in der Westschweiz viel häufiger Kaninchenfleisch gekauft wird ls hier in der Ostschweiz. Vor Jahren teilte ein Liebhaber mit, n La Chaux-de-Fonds habe damals ein Metzger gewohnt, der an ewissen Tagen neben den üblichen Fleischsorten auch eine Anzahl usgeschlachteter Kaninchen in seinem Lokal hängen gehabt habe, ie verschiedener Größe gewesen seien und rasch Abnehmer gefunden ätten. Die Mehrzahl hatte ein Gewicht von 3—4 Pfund, zuweilen uch weniger, und solch mittelschwere Tiere waren die begehrtesten; chwerere Tiere waren nicht so beliebt und kamen auch selten zum erkauf, weil die Fleischlieferanten die gewöhnlichen oder Kreuzungs-aninchen hielten.

Wie kommt es nun, daß die Westschweizer — buchstäblich ge-ommen — recht wohl wissen, was gut ist, während die so fort-chrittlich gesinnten und aufgeklärten Ostschweizer sich noch nicht bis u dieser Erkenntnis durchgerungen haben? Ich denke hierbei nicht n die Züchter von Kaninchen, von denen doch wohl vorausgesetzt erden darf, daß sie die Güte des Kaninchenfleisches nicht nur vom örensagen kennen, sondern aus mehrfacher Erprobung oder regel-näßigem Genuß. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß die Züchter aninchenfleisch konsumiren, doch dürfte der Selbstkonsum ein rößerer sein. Aber in weitere Schichten der Bevölkerung hat sich as Kaninchenfleisch noch nicht eingebürgert, wenn auch einzelne Versuche zu seinen Gunsten ausgefallen sind. Und daß sich bei uns Metzger bestimmen ließen, in ihren Fleischlokalen an einem gewissen Wochentag, vielleicht an einem Samstag, einige Dutzend kunstgerecht eschlachtete und appetitlich präsentirte Kaninchen zum Verkaufe ereit zu halten, ist bei den heute noch herrschenden Anschauungen nd der Denkträgheit der Massen kaum zu erwarten. Wenn ein-al diese Gelegenheit geboten und der Ankauf möglichst bequem emacht wird, dann sollte doch der Konsum steigen und Kaninchen-leisch den üblichen Fleischsorten gleich geachtet werden. Hoffen ir, daß dieser Zeitpunkt bald eintrete.

Es ist auffallend, daß in der französischen Schweiz das Kaninchen-leisch, küchenfertig, zu 65—70 Cts. das Pfund abgegeben werden ann und wirklich dafür erhältlich ist. Hier im Kanton Zürich äre es nicht so billig zu haben, weil unsere Züchter 45 und 0 Cts. per Pfund Lebendgewicht fordern. Da durch das Schlachten irka 2/5 des Körpergewichtes verloren geht, müßte der Verkaufs-reis auf mindestens 85 Cts. angesetzt werden, womit er immerhin och weit unter dem Wert des Kaninchenfleisches stünde. Mich ünkt es immer, es sei ein großer Irrtum, wenn sich Züchter da-in aussprechen, das Kaninchenfleisch eigne sich besonders für das rbeitende Volk. Ja, wenn dieses arbeitende Volk das Kaninchen-leisch selbst produzirt, wenn es damit seine freie Zeit nutzbringend usfüllt und die mancherlei Abfälle in Küche und Garten vorteilhaft erwertet, dann kann Kaninchenfleisch sich vortrefflich für das Volk ignen. Das arbeitende Volk muß aber zuerst Produzent und dann elbstkonsument sein. Nur in diesem Fall ist die Möglichkeit ge-oten, daß Kaninchenfleisch Volksnahrungsmittel werde, in dem anderen aber, wenn Kaninchenfleisch gekauft werden muß, wird es so wenig Volksnahrungsmittel, wie Wildbret und Geflügel und das beliebte Motto so mancher Vereine ist nichts mehr und nichts weniger als leere Phrase. (Schluß folgt.)

Die Erde ohne Vögel.

Von R. de la Rive, Neuenburg.

Der internationale Ornithologenkongreß, der 1905 in London tagte, hat sich nicht nur mit wissenschaftlicher Klassifizirung beschäftigt, sondern auch mit der Frage des Vogelschutzes. Aus Herrn von Rothschilds Bericht über die ausgestorbenen oder im Aussterben begriffenen Arten geht aufs deutlichste hervor, wie notwendig der gesamten Vogelwelt Schutzmaßregeln sind. Nach Herrn von Rothschild ist es fast in allen Fällen des Menschen Schuld, daß eine Vogelart nach der andern ausstirbt. So sind verschiedene Vogelarten ausgerottet worden, seit die Europäer ihren Fuß auf die Inseln des Stillen Ozeans gesetzt haben. In den Reisebeschreibungen der Nordpolfahrer liest man, wie ganze Schiffsmannschaften zu ihrer Unterhaltung die harmlosen und vertrauensseligen Pinguine mit Stockhieben töteten.

So sind die Moas ausgestorben, während es vor 30 Jahren noch verschiedene Arten davon gab. Die Labrador-Ente ist verschwunden, ebenso die aukländische Ralle, die Taube von Mauritius, die Drossel auf Martinique, der Star der Insel Réunion, der schwarze Emu, der hawaische Honig-Kuckuck, und noch manch andere. Der Kondor, die Gans der Sandwich-Insel, die australische Ralle, der Amazonenpapagei, der Wettervogel, die weißköpfige Meise sind im Begriffe auszusterben. Sie zu retten, darf keine Zeit verloren werden.

Die großen Wehrvögel, die vor dreißig Jahren noch scharenweise die Ebenen der argentinischen Republik bevölkerten, sind nur noch in deren entlegensten Schlupfwinkeln zu finden.

Ausgestorben und öde sind die Sümpfe und die Flußufer, die ehemals von Tausenden von Flamingos, Löffelreihern, Schwänen, Reihern und unzähligen andern Arten von Wasservögeln belebt waren.

Die Sunda-Inseln verlieren den Paradiesvogel, Amerika den Colibri, Australien den Leierschwanz. Der König der Meere, der Albatroß, ist auf den unbewohnten Riffen, wo er nistet, nicht mehr in Sicherheit. Aber nicht nur die tief in der menschlichen Brust wohnende Zerstörungslust veranlaßt ihn, die geflügelten Wesen zu töten, wo er sie antrifft. Nein, auch die Gewinnsucht! Man braucht die Federn, um die Hüte der Damen zu schmücken, und nur das Schönste ist gut genug. Die Federn des Hahns oder der zahmen Taube genügen nicht. Sie verlangen das Schönste und Glänzendste, was zu finden ist. Und nicht vergeblich. Der der Mode dienende Vogelmord geschieht in großem Maße. Es kommen aus allen Weltteilen Federn nach London, dem Hauptmarkt dieses Artikels. Auf den großen Versteigerungen, die dort mehrere Male im Jahr abgehalten werden, sieht man Ballen Federn von Paradiesvögeln, Colibris und allen andern Vogelarten zum Verkauf bereit. Man hat ausgerechnet, daß jährlich zwei- bis dreihundert Millionen Vögel für den Hutschmuck getötet werden.

So sind die Frauen mit ihrer Putzsucht größtenteils verantwortlich an dem Verschwinden der Vögel.

Es erscheint einfach und natürlich, daß Frauen, die wissen, daß ihr Federschmuck Millionen wunderbarer Wesen das Leben kostet, ja sie in absehbarer Zeit mit gänzlicher Ausrottung bedroht, leicht auf diesen verzichten, besonders da er mühelos durch anderes zu ersetzen ist. Aber man irrt sich. Die Frau des 20. Jahrhunderts, die man für die Freiheit reif hält, zieht vor, gedankenlos der Mode zu gehorchen. Wenn sie nur nicht sieht, wie der Vogel auf seinem Nest getötet wird, dann schmückt sie sich, ohne zu zaudern, mit dem kleinen Körper, der so voll Leben und Glück war.

Jede Vogelart, das Produkt einer langsamen Entwicklung, ist einzig in ihrer Art und sollte uns so wertvoll sein wie ein Gemälde Raphaels und Tizians. Und was erweckt dagegen ihr Anblick in uns zivilisirten Menschen? In den einen den Instinkt des Jägers, in den andern das Verlangen, die glänzenden Federn zu besitzen, um sich damit zu schmücken.

Erhebt eure Stimme, Ornithologen, und auch alle andern, die ihr mit Bedauern dieses liebliche Geschöpf, den Vogel, verschwinden sieht. Der Londoner Kongreß hat gegen das Hinmorden der Pin-

guine (ihres Oels halber) Einsprache erhoben; aber das genügt nicht. Es bedarf eines allgemeinen Protestes im Namen der Wissenschaft gegen das Vertilgen der Vögel für die Mode, eines Protestes, dem sich all die anschließen, denen die Erhaltung des Schönen auf Erden am Herzen liegt. Man muß die öffentliche Meinung aufklären und die Ausdehnung des Uebels kennen lehren; denn wie viele Frauen sündigen aus Unwissenheit und wollen nichts mehr von einer Mode wissen, wenn deren traurige Folgen ihnen bekannt wären. Man muß, und dies scheint mir die Hauptsache, von den Ländern, in denen die Vogeljagd im Schwunge ist, ein Ausfuhrverbot für Vogelfedern zu erlangen suchen, wie ein solches für das englische Indien vor zwei Jahren erfolgt ist.

Aber die Zeit drängt und Eile ist vonnöten, wenn man verhindern will, daß in einigen Jahren die Ausrottung der Vögel eine vollendete Tatsache geworden sei.

(Der Bund Nr. 197 vom 28. April 1906).

Bevorstehende Ausstellungen.

Lichtensteig. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9. bis 11. Juni 1906. Mit Prämierung und Verlosung.

Zürich. Internationale Hundeausstellung aller Rassen vom 23. bis 25. Juni 1906. Meldeschluß den 11. Juni.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr!

Anmit erlaube ich mir, Ihnen folgendes mitzuteilen, das Sie vielleicht interessieren wird: Im Sommer 1904 entflog mir mein Sonnenvogel; er hielt sich dann bis im Spätherbst im Garten auf und war eines Tages verschwunden. Mit den Zugvögeln fort oder von einer Katze gefressen, dachte ich. Aber siehe da, letzten Mai kam der Vogel wieder, blieb aber nur 4 Wochen im Garten und wurde dann außerhalb des Dorfes auf einem Baume gesehen. Letzte Woche nun spazierte ich im Garten und höre auf einmal meinen Rotschnabel wieder singen und sehe ihn auf einem hohen Apfelbaum herumhüpfen. Nun ertönt morgens und abends sein froher Sang in nächster Nähe und ich freue mich, daß der Vogel sein altes Heim wieder gefunden hat. Wo mag er wohl über Winter gewesen sein?

Achtungsvoll

Frau Stocker, Rifferswil.

Tit. Redaktion!

Beim Durchlesen der vorletzten Nummer der „Ornithol. Blätter" ist mir aufgefallen, daß von keiner Gegend Berichte über den Massensterbet unserer Schwalben vom 20.—21. Mai eingegangen sind.

In hiesiger Gegend und nach Zeitungsberichten in der ganzen Schweiz hatten besonders an diesen zwei Tagen unsere lieben Segler der Lüfte eine furchtbar kritische Zeit.

Das anhaltende, kalte Regenwetter entzog den Schwalben jede Nahrung und war es für Vogelfreunde ein betrübender Anblick, zu sehen, wie sich die armen Tierchen ob den Wasserflächen abmühten, um ihren Hunger zu stillen.

Zu Tode erschöpft konnte man sie zahlreich zusammenlesen. Kinder brachten mir am Sonntag 4 Mauersegler und 2 Mehlschwalben, und am Montag Morgen wieder je 1 Exemplar. Ich suchte mit Ameisenpuppen und Mehlwürmern die Geschöpfe wieder zu beleben und hatten sich bis am Montag Mittag 5 Stück so weit erholt, daß sie wieder flugfähig waren. Nachdem der Regen ein wenig nachgelassen hatte, ließ ich sie fliegen. Drei Stück gingen ein.

Vor dieser kritischen Zeit waren die zwei vorerwähnten Arten sozusagen hier sehr zahlreich, während jetzt nur noch einige Paare zu beobachten sind; es ist dies ein nur zu sicheres Zeichen, in wie großer Zahl sie vernichtet worden sind und wird der Hingang dies Jahr dem letztjährigen an Zahl kaum zurückstehen.

Eine erfreulichere Beobachtung machte ich am Sonntag Morgen von 5—6 Uhr im Emmenschachen. Dem Gesang eines Schwarzkopfes lauschend, vernahm ich in unmittelbarer Nähe Nachtigallenschlag, was besonders die Ornithologen hiesiger Gegend interessiren könnte.

Vor ca. 10 Jahren soll sich ebenfalls ein Paar in dieser Gegend aufgehalten haben und des Nachts öfter belauscht worden sein.

Vermutlich handelt es sich um ein Männchen, das mir letztes Jahr unvorsichtiger Weise entflogen ist. Sollte es diesen Frühling aus dem Süden eine Braut mitgebracht haben, so mag ich ihm die Freiheit um so eher gönnen. Dem Gesang nach muß es derselbe Vogel sein, da er die ganz gleichen Touren hervorbringt. Die Lage wäre zur Ansiedelung wie geschaffen und hätte ich wenigstens den Trost, wenn meine teuer bezahlte, jetzt im Käfig befindliche Nachtigall nicht singt, in den Dämmer- und Morgenstunden die in der Natur abzuhören. Weitere Beobachtungen später.

J. Lerch-Stampfli.

— Als Mitglied der Expertenkommission für die Geflügelzucht an der **internationalen Ausstellung in Mailand** wurde vom h. Bundesrat ernannt, Herr Urs Vogt von Luzern in Pero-Rho bei Mailand. Herr Vogt ist eine bei den schweizerischen Geflügelzüchtern bekannte und beliebte Persönlichkeit; er ist auch heute noch Mitglied des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins. Wir gratulieren Herrn Vogt zu dieser ehrenvollen Ernennung. F.

— In Romanshorn wurden am Montagmorgen (21. Mai) — nach dem stürmischen, kalten Regensonntag — massenhaft tote Schwalben aufgefunden, die infolge Hunger und Kälte umgekommen waren. Ueber diese armen Geschöpfe scheint seit einigen Jahren kein guter Stern mehr zu walten.

Th. Brüschweiler.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wie viel Federn hat ein Huhn?** Ein amerikanischer Geflügelhändler schrieb einen Preis von 25 Dollar für denjenigen Kunden aus, der erraten würde, wie viele Federn sich am Leibe eines jungen Huhnes befinden, das für diesen Zweck ausgewählt worden war. Ein Herr hatte die Zahl mit 8120 richtig angegeben und gewann den Preis.

— **Nester des indischen Webervogels.** Daß es unter den Tieren eine ganze Menge ausgezeichneter Baukünstler gibt, dürfte nicht unbekannt sein. Vor allem bei den Vögeln finden sich zahlreiche Arten, die in wunderbar kunstvoller Weise sich ihr Familienheim, ihr Nest bauen. Wer denkt da nicht unserer Hausschwalbe und ihrer Kunst? Noch weiter als sie aber hat es darin der Webervogel gebracht, dessen Heimat Indien und das äquatorial-Afrika ist. Schon sein Name besagt, nach welcher Richtung hin seine Kunstfertigkeit sich betätigt. Er flicht aus Halmen und Zweigen oben in den breiten, üppigen Pisangbäumen oder im mannshohen Gras und niederen Gebüsch der Ebene oder in den Mangroven und Paudanus der Flußniederungen und Kanäle sein längliches, hängendes Nest. Der Ausgang geht nach unten, während das Dach stets sehr dicht ist, um dem Tropenregen standzuhalten. Aeußerst wichtig ist die Befestigung an dünnen Zweigen, weil diese es auch einem ganz kleinen Affen verwehren, sich dem Neste zu nähern. Das Affenvolk aber muß ferngehalten werden, wenn die Webervogelfamilie in Glück und Frieden leben will, denn die Affen sind sehr lüstern nach den Eiern und nach den Vögeln selbst. So ist also auch hier die Kunst, wie überall in der Natur, aus der Zweckmäßigkeit herausgewachsen.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 4 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folgendem Inhalt:

Ein Besuch des Zoologischen Gartens zu St. Petersburg; von Hermann Grote in Berlin. — Einiges über die Waldmaus (Mus sylvaticus) von Erwin Detmers in Lingen a. d. Ems. — Merkwürdige Zutraulichkeit eines jungen Eichkätzchens; von J. H. Willy Seeger in Frankfurt a. M. — Das Storchnest auf dem Chordach in Zofingen (Kt. Aargau) im elften Jahre (1905); von Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen. — Die Feindschaft zwischen Krähe und Sperber; von Erwin Detmers in Lingen a. d. Ems. — Kleintierleben im Winter; von Kunstmaler K. Soffel in Schleißheim bei München. — Briefliche Mitteilung. — Kleinere Mitteilungen. — Nekrolog. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr E. R. in L. Das mir heute von Herrn Redaktor E. Beck Corrodi zugesandte Kanarienvögelchen scheint an Darmkatarrh und Lungenentzündung eingegangen zu sein.

Horgen, den 6. Juni 1906. Oth. Schnyder, Tierarzt.

Briefkasten.

— Herr **O. Z.** in Flawil. Das neueste und beste Buch zur Beurteilung der rassechten Hühner ist das von Dr. Blancke herausgegebene Werk „Unser Hausgeflügel", welches in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich erhältlich ist und häufig im Inseratenteil angekündigt wird. Beachten Sie nur den letzteren.

— Herr **A. A.** in Sennheim (Elsaß). Die Ende Juni in Zürich stattfindende internationale Ausstellung ist keine Geflügel-, sondern eine Hunde-Ausstellung. Die Geflügel-Ausstellungen, die dieses Jahr recht zahlreich waren, gehen mit der gegenwärtig in Lichtensteig im Toggenburg stattfindenden zu Ende; diese ist die letzte der Saison.

Herr **E. R.** in Lenzburg. Den übersendeten Kadaver Ihres Kanarienvögleins werde ich Herrn Tierarzt Schnyder in Horgen zustellen, welcher in verdankenswerter Weise die Sezirung der verendeten Tiere für unsere Abonnenten gegen eine kleine Vergütung übernommen hat. Beachten Sie den „Tierärztlichen Sprechsaal" und die am Kopfe angebrachten Bedingungen.

— Herr **W. B.** in Thun. Wenn der Betreffende, den ich persönlich kenne, seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommt, dann versuche

Sie die Forderung durch das Betreibungsamt einzukassiren. Der Herr hat ne feste Anstellung und wird bezahlen, wenn er sieht, daß er muß. Lobens- ert ist es nicht gerade, wenn einer — statt seine Schulden zu bezahlen — ne Mahnung mit einem groben Brief beantwortet, wie der Betreffende es icht nur Ihnen gegenüber getan hat, sondern auch bei der Expedition.

— Herr **J. F.** in Rohrbachgraben. Den Rat, die Russenkaninchen in unklen Stallungen zu halten, in der Meinung, die Abzeichen blieben dadurch äftiger, habe ich auch schon gehört. Ich bezweifle dies aber, denn von den bzeichen sind die Nase und die Ohren dem Licht am meisten ausgesetzt und och weisen sie die kräftigere Farbe auf als die Läufe, die meist im Stroh erborgen sind. Ich halte helle Stallungen und doch gut gezeichnete Tiere.

— Herr **J. D.** in Morges. Ihr Inserat konnte in letzter Nummer nicht ehr Aufnahme finden, da es zu spät eintraf. — Es schadet gar nichts, enn dem Trinkwasser der Tauben hin und wieder ein Stückchen Eisen- itriol beigegeben wird. Freilich ob dadurch die nackten Augenringe eine ebhaftere rote Farbe annehmen als jetzt, das weiß ich nicht im voraus. — ine gute Futtermischung für Tauben während der Zuchtsaison ist folgende: erste 4/10, Mais und Wicken je 2/10, Hirse und Hanfsamen je 1/10. — Ich npfehle Ihnen das neueste Werk „Die Taubenrassen", welches die Buch- ruckerei Berichthaus in Zürich liefert. Dasselbe gibt Aufschluß über alles it der Taubenzucht in Verbindung Stehende; es ermöglicht eine genaue eurteilung aller Taubenrassen und enthält 16 farbige und 66 schwarze ilbertafeln, sowie 281 Textabbildungen. Preis in Prachtband gebunden r. 20 oder erhältlich in 25 Lieferungen à 70 Cts.

— Herr **R. W.** in Bern. Die Befruchtung bei Ihren beiden Stämmen enkämmigen Orpingtons ist allerdings eine recht geringe, doch wird sich da ht viel machen lassen, wenn die Hähne ihren geschlechtlichen Pflichten normaler Weise nachkommen. Vielleicht übt ein Wechseln der Hähne en guten Einfluß aus. Zuweilen sind einzelne Tiere zu fett oder auch phlegmatisch. — Daß es noch sehr viele Rückschläge auf einfachen Kamm bt, ist erklärlich, weil die Neuheiten und auch zufällige Erscheinungen in n Handel gebracht werden, bevor sie sich in der Durchzucht befestigt und währt haben. Die meisten dieser Neuheiten sind erst halbfertig und der ichter hat dann die Aufgabe, die Rasse durchzuzüchten. — Die Brutlust l ja bei den Orpingtons eine geringe sein und ich denke, sie wird sich schon ch zeigen. — Die Truthennen als „lebende Brutmaschinen" sind zuweilen rrköpfig und lassen nicht mit sich machen, was man will; dies haben Sie auch erfahren. Die Händler schildern sie freilich als stets dienstbar für Brut, aber die Wirklichkeit ist anders. — Gruß!

— Herr **E. B.** in Basel. Ihre Einsendung habe ich mit verbindlichsten ank erhalten; sie wird in nächster Nummer folgen.

— Herr **J. Sch.** in Dagmersellen. Die Ihnen zugestellte Tabelle kann ich nicht veräußern, da ich dieselbe vielleicht doch noch einmal gebrauchen kann. Wenden Sie sich an die Expedition der „Geflügel-Börse" in Leipzig, Salomonstraße 16, und lassen Sie sich von dort diese „Kennzeichen der Taubenrassen" senden. Der Preis beträgt Mk. 1.50—. Ihre zweite Frage muß ich brieflich beantworten.

— Herr **A. W.** in Horw. Im Briefkasten kann keine Auskunft gegeben werden, woher junge Laufenten zum Züchten und junge Hähne zum Mästen bezogen werden können. Dazu ist der Inseratenteil da. Enthält derselbe keine Angebote, so müssen Sie ein Kaufgesuch aufgeben.

— Herr **A. M.** in Malleray. Es freut mich, daß Sie schon seit 1878 Abonnent der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" sind. Daß Sie in dieser Zeit durch die „Ornith. Bl." manches kleine Geschäft gemacht haben, freut mich gleichfalls; weniger dagegen die Bemerkung, daß Sie höchstens in 1/3 Fällen reell bedient worden seien. Redaktion und Verlag beklagen diese Unzuverlässigkeit sehr, denn sie macht uns viel Mühe in den Vermittlungsgesuchen, die an uns gelangen. Wir warnen unsere Leser vor unreellen Existenzen, bringen sie nötigenfalls an die „Schwarze Tafel" und sperren ihnen den Inseratenteil, mehr können wir aber nicht tun. Der Einzelne muß eben vorsichtig und nicht zu vertrauensselig sein.

— Herr **J. L.** in Derendingen. Sie schreiben, Sie hätten letzte Woche einen Sprosser gekauft, der von Ihrer Nachtigall fast nicht zu unterscheiden wäre. Sie wünschen nun, daß ich Ihnen ein sichtbares Merkmal nenne. K. Neunzig schreibt in in seiner Neubearbeitung des Dr. Ruß' Handbuch: . . . „Das allein zuverlässige Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden (Sprosser und Nachtigall) ist die Länge der ersten Handschwinge. Diese ist beim Sprosser kürzer als die Handdecken, bei der Nachtigall länger als diese". Untersuchen Sie einmal Ihre Vögel darauf hin. — Ihre weitere Anregung, in unsern „Ornith. Blättern" eine Rubrik einzurichten, wo die Abonnenten sachliche Fragen stellen können, die dann aus dem Leserkreis beantwortet werden sollten, ist der Prüfung wert. Bisher wurde erst einmal der Wunsch geäußert, im Briefkasten die ganze Frage aufzunehmen und ihr die Antwort folgen zu lassen, wie es manche Blätter tun. Uns erschien dies immer eine Platzverschwendung zu sein. Die Antwort läßt sich doch leicht so geben, daß die Frage wohl wegbleiben kann, weil sie sich zwischen den Zeilen herauslesen läßt. Wird ein Sprechsaal für die Abonnenten eingerichtet, so sollte er auch benützt werden, damit jüngere Liebhaber daraus lernen könnten. Der Raum ist in unsern Blättern ohnehin beschränkt und man muß verhüten, daß der eigentliche Textteil verkürzt wird wegen dem Sprechsaal, der vielleicht nur geteilte Zustimmung findet. Ich frage daher unsere Abonnenten an, ob sie wünschen, daß ein „Sprechsaal der Abonnenten" eingeführt werde. Jede Aeußerung ist mir erwünscht E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 1. Juni 1906.

Die Auffuhr hat zugenommen bei haftem Handel. Es galten:

		per Stück		
sche Eier	Fr. —.08	bis Fr.	—.09	
teneier	„ —.6½	„ „	—.08	
to, per Hundert	„ 6.50	„ „	—.—	
ppenhühner	„ 1.80	„ „	2.60	
hne	„ 2.—	„ „	2.70	
nghühner	„ 1.20	„ „	1.40	
ten	„ 2.80	„ „	3.20	
nse	„ 4.90	„ „	6.—	
uthühner	„ 5.60	„ „	7.30	
uben	„ —.60	„ „	—.80	
ninchen	„ 1.40	„ „	3.70	
leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45	
ulets	„ 2.20	„ „	3.—	
erschweinchen	„ —.40	„ „	—.80	
ffetauben	„ 1.80	„ „	6.—	

Bruteier-Verkauf.

Gelbe Italiener
(sorgfältige Spezialzucht).
Bruteier Fr. 4 per Dutzend.
6- **G. Egger,** Aarwangen.

Bruteier.

Von rassereinen und vielfach präm Stämmen, als: Blaue Andalusier, schwarze Minorka, rebhuhnf. Italiener, Hamburger-Silberlack à 25 Cts. per Stück, Holländ. Weißhauben, Gold-Paduaner à 30 Cts. per Stück, rebhuhnf. Zwergkämpfer, Silberhalsige Zwergkämpfer à 20 Cts. per Stück, weiße Zwergkämpfer à 25 Cts. per Stück, Silber Sebright-Bantam, Schwarze Bantam à 30 Cts. per Stück. -36-
Fasanengarten Allschwil b. Basel

I. Spezialzucht der Schweiz
-705- für
rebhuhnfarb. Italiener
Winterthur I. Preis.
Kreuzlingen I. und II. Preis,
Kollektionspreis.
Tablat 2 I., 1 II. Preis, Ehrenpreis und Kollektionspreis.
Bruteier à 30 Cts. das Stück, Freilauf I. 15.
Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

Weiße Wyandottes,
I. klassige Tiere, brillante Leger. Linienzucht auf Leistung und Rasse. **Bruteier** à 40 Cts. Jungtiere nach Uebereinkunft.
Züchterei „Blanka", Mels,
-59- Kt. St. Gallen.

Bruteier
-56- von
Peking-Enten,
Rouen-Enten,
ind. Laufenten,
alles erstklassige Tiere, mit freiem Auslauf in See, per Stück à 25 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn, Bendlikon.

Bruteier.
Weiße Wyandottes, per Stück 30 Cts.
Schwarze Minorka, per Stück 25 Cts.
Italienersperber, per Stück 20 Cts.
-85- **Arnold Wilhelm,** Safenwil.

Bruteier.
Von meiner Spezialzucht schwarzer Minorka gebe ab à Fr. 4.50 per Dutzend franko und Verpackung frei. Importirter, kolossal großer Zuchthahn, prämirt mit I. Preis in Münster und Grüna (Freilauf). Garantie für Normalbefruchtung.
Chr. Gerber, Tabakfabrik,
-187- Solothurn.

Faverolles.
Bruteier von Stamm I Fr. 3.— p. Dtzd.
„ „ „ II „ 2.40 „ „
Neue Wellkartonkiste Fr. —.75 „ „
Sam. Wild, Reallehrer, **Arlesheim**
-395- bei Basel.

Bruteier
von prima Silberbräckel à 25 Cts.,
„ Minorka à 20 Cts., -689-
„ indischen Laufenten à 25 Cts.
Georg Eggenschwiler, Matzendorf.

Plymouth-Rocks, gesperb.
II. Preis Oerlikon. **Bruteier** à 35 Cts.
Rebhuhnf. Zwerghühner à 20 Cts.
-447- **F. Joppich,** Degersheim.

Bruteier
von weißen Wyandottes, präm., per Stück à 30 Cts. -840-
Emil Isler, Geflügel-Züchterei z. Farbhof, Wädenswil.

Hamb. Goldsprenkel
(langjährige Spezialzucht).
Kollektionspreis I. Kl., Burgdorf 1905 (1 I. und 2 II. Preise), Rüegsauschachen 1906 II. Preis. **Bruteier** von I. kl. Zuchtstamm, per Dutz. Fr. 4.
Fr. Müller, Bäckerei, Iffwil,
-929- Kt. Bern.

Reinweiße Pfauen
-992- (prachtvolle Tiere).
Bruteier, per Stück à Fr. 1, liefert
J. Bruderer, Paradies, Goldach.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

von prima schwarzen Orpington und Houdan, langjährige Spezialzucht. per 15 Stück franko mit Packung Fr. 4, von Hamburger-Silbersprenkel Fr. 5, von rosenkämmigen Landhühnern, bestes dauerhaftes Leghuhn, Fr. 3.50, Hühner abwechselnd täglich Freilauf. So lange Vorrat. -362-

C. Lüthi, Ornithologe, Uttigen.

Ein Huhn der Zukunft

Rosenk. schwarze Minorkas,

das Ideal der Züchter Norddeutschlands. **Bruteier,** bis 85 Gramm per Stück 35 Cts., Dutzend Fr. 4. Bruchsich. Packung. Erfahrungsg. gute Winterleger. **J. Guyer,** z. Trutenhof, -394- Seegräben, Kt. Zürich.

Bruteier.

Toulouser-Gänse, II. Preis, schwere Rassetiere, per Ei Fr. 1. -402-
Dunkle Brahma à 40 Cts.
Hamburger Silberlack à 20 Cts.
Rebhuhnf. Italiener à 20 Cts.
Gold-Wyandottes à 30 Cts.
Wyandottes, weiß, à 30 Cts.
Große Enten, schw. Rasse, à 15 Cts.
Alle präm. oder deren Abstammung.
Alfr. Hubschmid, Bütschwil.

Feinste Zucht- und Ausstellungstiere!

Neu! Bl. Orpingtons. Neu!

Beste Lege- und Fleischhühner, Brutei 80 Pfg. Siebenb. Nackthälse, wetterhartes Lege- u. Masthuhn, Brutei 50 Pfg., blaue glattb. Langshan, kolossale Gestalten, fleißige Leger, Brutei 60 Pfg., reinweiße ind. Laufenten, seltene, rassig. Tiere, zirka 200 Eier jährl. leg., Brutei 50 Pfg.
Riesen-Aylesbury 60 Pfg., } feinste Exem-
Riesen-Rouen 50 „ } plare
Riesen-Peking 50 „ } schwerst. Schi.
1.0 Peking, ff., 10 Mark. -798-
1.0 weiße ind. Lauferpel, hochfein, 10 Mk.
Frau Hauptm. **Böttcher,** Baden-Baden.
Bei Anfragen Rückporto erbeten.

-860- **Bruteier.**

Andalusier, I. Preis, importirt aus Deutschland, per Stück 30 Cts.
J. Sennhauser, Metzger, Mogelsberg.

Hennenfiedr. Hamb.-Silbersprenkel

Spezialzucht.

Seit 1882 gezüchtet, über 50 Ehren-Spezial- und I. Preise. Dieses Jahr sehr gute Zuchthähne. -474-
Bruteier à 50 Cts. per Stück.
F. Gerber, Bäckerei, Burgdorf.

469 Eier in 24 Monaten

legte meine beste weiße Wyandottehenne 10 der besten 1768 in 8 Monaten. Zucht auf höchste Leistung und Rasse. **Bruteier 30 Cts.** 13 Stück für 1 Dutzend. Zuchthahn stammt von bester Henne. **Pekingenten,** 5 Mal I. Preis. Bruteier 30 Cts. -332- **U. Pfrunder-Müntener,** Gersau.

◀ Bruteier ▶

von meinen 2 prima Stämmen

Gold-Wyandottes

Kreuzlingen I. Preis, Tablat I. Preis, Buchs I. und II. Preis (Stamm Markwalder), per Dutzend Fr. 6. -426-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Biel 1906 Ehrenpreis auf beste Kollektion rebhuhnf. Italiener, Kollektionspreis und Diplom I. Klasse.
1906: I. Preis Chemnitz.
Nachweislich **80 % Kücken** geschlüpft bei gereisten Eiern; I. Preis Oerlikon

Weisse Wyandottes (amerikan. Zucht)
Rebhuhnfarbige Italiener

1905: I. und Ehrenpreis Winterthur. I. Preis Kreuzlingen. Zwei erste Preise St. Immer, sowie noch viele goldene und silberne Medaillen etc.
Beste Schweizerzucht.
Bruteier, Befruchtung garantirt. Einmaliger Ersatz.
Wyandottes 40 Cts., Rebhuhnf. Italiener 30 Cts. per Stück.
Helle Brahma, I. Kollektionspreis Biel 1906 (angek. a. d. Ausst.), II. Einzelpreis 50 Cts.
Weisse Orpingtons, I. und Ehrenpreis Internationale Lausanne 1906, 80 Cts.
Stämme unbegrenzten Freilauf in Wald und Wiese.
Zucht auf grösste Eierproduktion mit Fallen-Nestern.
P. Staehelin, Aarau.
-856-
Von 25 Eiern 23 befruchtet: G. Bumoli, Bellinzona, 10. Mai 1906.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen
-24-
Bruteier
als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp., à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -993-
1 japanesische Nachtigall, feiner Sänger und prächtig im Gefieder, Fr. 10. 1 Bergdistel, guter Sänger, Fr. 4. **Ernst Lüthi,** Sumiswald, Kt. Bern.

Zu verkaufen:

8—10 Paare der besten letztjährigen Reise-Brieftauben, importirter Abstammung, à Fr. 2 bis Fr. 2. 50 per Paar. Piepjunge à Fr. 1 per Stück. Eltern über 100 km mit gutem Erfolg trainirt. Diplom I. Klasse. -981-
Friedr. Bracher, Oberdorf, Herzogenbuchsee.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Fabendrucktafeln
Preis hübsch broschirt Fr. 3.

China-Nachtigallen

sehr lebhafte, schöne Vögel, das ganze Jahr singend, Zuchtmännchen Fr. 8 bis Fr. 10, Weibchen Fr. 3 per Stück. -1067- **Osk. Türke,** Basel.

-47-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osc. Tanner-Jeannot, Harzerzüchter, Lenzburg.

Zu verkaufen.

1.2 Silber-Wyandottes Fr. 20.
1. 3—6 Italiener, Schwarzscheckten, Fr. 20 bis Fr. 30.
Rassereine, hochfeine Tiere. -1098-
Frau **Lüthi-Ryser,** Burgdorf.

Hühner- und Kückenfutter

-29-	50 kg Fr.	5 kg Fr.
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken, **neu,** . . .	35.—	4.—
Fleischfaser-Kückenfutter	27.—	3.—
„ **Geflügelfutter**	27.—	3.—
Fleisch-Crissel (Präriefleisch)	34.—	3.70
Futterhirse, gelbe . . .	14.—	1.75
„ **weiße** . . .	18.—	2.25

Emil Mauser, Zürich.

Holländer-Kanarien.

Umständehalbe bin ich gezwungen einen Teil meine Holländer-Kanarie zu verkaufen und geb ab: 1 Hahn à Fr. 1 1 dito à Fr. 12, dito à Fr. 15 un 1 dito à Fr. 18. Ei Weibchen à Fr. 1
Ferner würde auch das mit I. Pre in Biel prämirte Paar à Fr. 40 a geben! Reflektanten bitte um Anfrag
Gustav Walch, Hopfenweg 16, -1134- Bern.

Offerire

Sing- und Ziervögel

Man verlange Preislisten.
Vogel-Importhaus Fr. Märk
Alte Feldeggstraße 2,
-877- **Zürich V.**

Abzugeben.

1 Paar Goldfasanen, 1 Jahr alt, Fr. 2
1 Goldfasan-Henne, 2jährig, Fr. 15.
1 Paar Black-and-tan-Hasen mit d Jungen, zusammen Fr. 7. 50.
1 Paar weiße Indianer-Tauben m 2 Jungen Fr. 6. -110-
Jakob Bösch, Au (Rheintal).

Verkaufe billig: Indianer, 0. 1 schof ladef., 0. 1 dito, silberfahle, letzj. Wei schwänze, 0. 1 blau, schön gehämme 0. 1 schwarz, beide spitzh. gezäpft, Stück à Fr. 2. -107
Gottlr. Schmid, Belv.

Zu verkaufen

4 Stück Truthenn 1904er und Ober, g Brüterinnen, à Fr. 7. bis Fr. 8.
G. Brugger, Stein a/R -1115- Kt. Schaffhausen.

Zuchtkäfige in Email

prakt. Futter- und Trinkeinrichtu Doppelboden, außen hellblau, inn weiß, 50/40/35 cm, à Fr. 18. 2 St 1 m hoch, 35 tief und 65 cm la à Fr. 40.
E. Günter, Lorraine 4a, Ber

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus stark Blech, fein lackirt, fix und fertig z sofortigen Füttern eingerichtet, mit 12 **Mehlwurmbrut und zirka 1000 Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-6- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvög

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 21.

Zürich,
15. Juni 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

rberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), ngg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, uf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ıgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") ondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

ıhalt: Nach vier Wochen! — Weiteres über Florentinertauben. — Liebhaberei und Geschäft bei den Gesangskanarien. (Schluß.) — Die Bachstelzen. — Die Silberohr-Drosselmeise oder der Sonnenvogel. — Zum Konsum des Kaninchenfleisches. (Schluß.) — II. Genossenschaftliche Kaninchen-Ausstellung in Basel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Nach vier Wochen!

(Nachdruck verboten.)

Als allerliebst anzuschauende kleine Lebewesen sind die Küchlein m Ei entschlüpft und unter der nun ängstlich dreinschauenden d glucksenden Henne hervorgenommen. Damit ihnen nicht etwa ı Leid geschieht, werden sie in einem mit warmen Tüchern aus-legten Korbe oder in einem mit Federn gefüllten Topfe aufbe-ahrt, bis die Glucke in der Lage ist, ihre Kleinen unter ihre ützenden Flügel zu nehmen. Von nun an wetteifert der Geflügel-sitzer nebst seiner Familie mit der die Küchlein führenden Glucke, n der kleinen Gesellschaft das irdische Leben so angenehm wie öglich zu machen. Mit Befriedigung läßt sich auch feststellen, ß die Küchlein sehr hübsch gedeihen, und Vater und Mutter, ie auch die Kinder, freuen sich über das lustige Wesen und Treiben r kleinen Gesellschaft.

So vergehen die ersten Wochen, in denen sich das Federkleid ion sehr gut entwickelt hat, da, im Alter von zirka 4 Wochen, nn man plötzlich beobachten, daß einige der Küchlein sich gar nicht ehr so fröhlich wie vordem tummeln, sondern traurig und verlassen seits dastehen, ab und zu ein klägliches „Piep, piep" hören lassen d dann trippelnd die Mutter zu erreichen suchen, um sich in deren warmem Federkleid zu verkriechen. Die Glucke aber, die ja nun schon vier Wochen lang Kücken führt, hat nicht mehr viel Ruhe an einem Orte, sie spaziert weiter, und das Kücken steht bald wieder einsam und verlassen da, läßt die Flügel hängen und ruft wieder wie vorhin „Piep, piep". Sein Appetit läßt mehr und mehr nach, und nach kurzer Zeit hat es der Tod von seinen Leiden erlöst. Nur zu oft folgen diesem einen Küchlein unter denselben Erscheinungen eine Reihe anderer, und so mancher Geflügelbesitzer, dem auf diese Weise die Küchlein hinsterben, steht kopfschüttelnd vor dem immer mehr zusammenschrumpfenden Trupp, nicht wissend, was er dagegen tun soll und worin das Hinsiechen der Kücken seinen Grund hat.

In der Regel ist dieses Leiden der Kücken, das häufig erst mit dem Tode endet, in Darmstörungen zu suchen. Wollen wir die erkrankten Kücken vor dem Tode bewahren, dann müssen wir sie sofort von den übrigen, noch gesunden, absondern und an einen warmen Ort bringen. Zunächst geben wir ihnen dann morgens, mittags und abends je eine der Maaß'schen Geflügelpillen aus der Hirschapotheke zu Barmen. Sodann füttern wir ihnen mit Milch aufgekochten Reis, dem wir etwas Rotwein zusetzen; auch ein Gemenge aus altbackener aufgequellter und scharf ausgedrückter Semmel, der hartgekochtes, kleingehacktes Ei zugesetzt wird, bringt die Gesellschaft, falls wir die regelmäßige Darreichung von Maaß' Geflügelpillen nicht unterlassen, bald wieder auf die Beine. Da diese Pillen sich so wirksam zeigen, um die schon offen zum Ausbruch gekommene Krankheit zu heilen, so ist es wohl einleuchtend, daß es ganz zweckmäßig ist, Maaß' Geflügelpillen auch den gesunden

Küchlein regelmäßig morgens oder abends einzugeben, um so die Tiere vor verheerenden Krankheiten zu schützen.

Wenn wir nun schließlich noch auf die Ursache zu sprechen kommen, daß so viele Küchlein mit vier Wochen zu kränkeln anfangen und dann eingehen, so sind diese hauptsächlich in der Ernährung zu suchen, und demgemäß ist auch Abhilfe zu schaffen. Die verkehrte Ernährungsweise nimmt häufig schon ihren Anfang, nachdem die Küchlein kaum das Licht der Welt erblickt haben. Nichts ist falscher, als ihnen in den ersten 24 Lebensstunden Futter, meist die bekannte gelbe Kückenhirse, aufdrängen zu wollen, obgleich doch das Küchlein von den Resten des Dottersackes her noch reichlich mit Nahrungsstoff versehen ist. Viele Züchter geben alsdann ihren Kücken zu große Mengen Eifutter. Wenn ich Eifutter auch durchaus nicht in der Weise für gefährlich halte, wie das oft hingestellt wird, so liegt doch eine Gefahr darin, sobald es rein und nicht, wie schon vorhin angedeutet, vermengt mit Semmel oder breiartig als Füllsel, verquirlt mit Milch, vorgesetzt wird. Eine weitere Ursache des Darmleidens ist in Gärung übergegangenes Futter. Futter soll vielmehr alle zwei bis drei Stunden nur soviel gegeben werden, als die Kücken schnell mit gutem Appetit verzehren. Reines Trinkwasser darf nie fehlen. An taufrischen Morgen oder bei regnerischem Wetter sind die Küchlein möglichst im Stalle zu lassen.

Beachtet der Geflügelzüchter diese Fingerzeige, dann wird er nur wenig über Verluste zu klagen haben, und die Kücken werden nach den ersten vier Lebenswochen ebenso üppig weiter gedeihen wie bisher. P. Hohmann.

Taubenzucht.

Weiteres über Florentinertauben.

In Nummer 15 dieser Blätter erschien ein Artikel über die Florentinertaube mit einer Abbildung. In Nummer 17 bemerkte ich dann, daß Bild und Beschreibung der Florentinertaube nicht entspreche, wobei ich mich auf meine eigenen Florentiner stützte.

Wie ich damals bereits mitteilte, habe ich weder Kosten noch Mühe gescheut, um ein Paar echte Florentinertauben zu bekommen, da ich mich mit dieser in der Schweiz seltenen und zum teil verkannten Rasse durch genaue Prüfung derselben vertraut machen wollte. Am Samstag den 19. Mai kamen endlich die so lang erwarteten Tauben an; es ist dies ein schönes Paar: Körper weiß, Kopf schwarz und Flügel schwarz mit weißen Schwingen. Die Tauben haben in Ostritz und Hochfeld (Sachsen) I. und Ehrenpreis erhalten. Dieselben entsprechen nun ganz dem in Nummer 15 der „Schweiz. Ornith. Blätter" dargestellten Bilde und der Beschreibung, nur daß wie die Redaktion selbst bemerkte, die Taube auf dem Bilde, namentlich im Hals, etwas zu schmächtig präsentirt ist. Als Zuchttaube soll sich diese ebenfalls gut bewähren, so daß der Züchter das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden kann. Ich habe somit jetzt selbst die beste Gelegenheit, diese Taube kennen zu lernen und wünsche nur, mich in meinen Hoffnungen nicht zu täuschen.

Die erhaltenen Florentinertauben veranlassen mich nun, meinen voreiligen Enthusiasmus durch folgende Erklärung zu rechtfertigen.

Vor fünf Jahren kaufte ich per Gelegenheit in Montreux ein Paar angebliche und vermeintliche Florentiner. Ich kannte dazumal wenig von den Farbentauben, da ich nur Briefer hielt. Der Verkäufer nannte dieselben kurz „Deutsche Tauben", 1902 übersiedelte ich nach Lausanne; hier sagte man mir, meine Tauben seien Gazzi-Modeneser. — 1903 fand in Lausanne eine interkantonale Geflügelausstellung statt, woselbst ich meine Gazzi ausstellte, die mit III. Preis als solche prämirt wurden. Da keine andern Gazzi da waren, konnte ich keinen Vergleich machen. Nun stellte Herr F. Widmer von Bußwil ein Paar aufs Haar gleiche Tauben aus, bloß waren die seinen schwarz, die meinen rot, prachtvoll in Zeichnung; diese Tauben wurden als Florentiner ausgestellt und als solche mit II. Preis prämirt. — Ein Besucher der Ausstellung behauptete, daß hier ein Irrtum vorliegen müsse, die meinen seien jedenfalls keine Gazzi, aber eher Florentiner. Dies geschah am letzten Tag der Ausstellung und da die Herren Preisrichter abgereist waren, konnte ich diese Herren nicht zu Rate ziehen. Von da an glaubte ich also ebenfalls im Besitze von Florentinern zu sein und war stolz darauf. 1904 wurden in den „Schweiz. Ornith. Blättern" 1.1 prima Florentiner-Tauben angeboten, ein Mitglied unserer Gesellschaft, der deutschen Sprache unkundig, bat mich für ihn zu korrespondiren. Die Tauben kamen von Herrn Horisberger in Huttwil (nicht von Herrn Minder, wie ich irrtümlich angab) und wurden von ihm speziell aus Deutschland bezogen und in Huttwil ausgestellt. (Beiliegend noch eine Karte von Herrn Horisberger.) Diese Tauben waren ein Prachtspaar und bin ich nun im Besitze des Täubers, dessen bessere Hälfte leider gleich nach Ankunft in hier bei ersterem Besitzer abhanden gekommen ist. Ich erwarte dieser Tage aus Deutschland eine gleichgezeichnete Täubin dazu. —

Auf diesen Bericht hin werden die verehrten Leser meine Kritik in Nummer 17 entschuldigen; denn da obengenannte Tauben an verschiedenen Ausstellungen als Florentinertauben prämirt wurden, so würde sehr wahrscheinlich ein jeder Taubenzüchter und Nichtkenner der wirklichen Florentinertaube meine Bemerkungen über dieselbe unterstützt haben.

Unsere vermeintlichen Florentiner sind also einfache Straßertauben, eine in Zeichnung allerliebste Taube, die auch zu den besten Zuchttauben gezählt werden kann. Ich besitze nun Florentiner Gazzi und zwei Arten Straßer (die von Herrn Horisberger in Huttwil sind Riesenstraßer), also vier Arten Tauben von gleicher Zeichnung, somit habe ich Gelegenheit, dieselben zu beobachten, und die Vor- und Nachteile einer jeden Rasse kennen und beurteilen zu lernen.

Ich bin der Meinung, daß jeder ornithologische Verein neue verbesserte Werke über Geflügelrassen im allgemeinen; aber ins besondere für Taubenrassen wenn möglich mit kolorirten Abbildungen sich anschaffen sollte. Dies wäre nicht nur lehrreich für die Mitglieder selbst, das Buch könnte auch bei Ausstellungen den Herren Preisrichtern oft aus der Verlegenheit helfen. — Das Züchten der Farbentauben geht ohnehin schon den Krebsgang, anstatt den Fortschritt entgegen. Ich will darüber meine Mitteilung nicht in die Länge ziehen, wer aber den Artikel in Nummer 19, von Herrn Asfalk-Oberholzer noch nicht gelesen hat, der tue es, denn er verdient Beachtung und das höchste Lob eines jeden Liebhabers und Kenners. Ch. St.-R.

Kanarienzucht.

Liebhaberei und Geschäft bei den Gesangskanarien.

(Schluß.)

Es wäre unbillig, wenn man nur jenen Züchtern, welche mit ihrer Kanarienzucht einen geschäftlichen Zweck verfolgen, den Vorwurf machen wollte, daß sie in der Anwendung der Mittel, welche sie dem Ziele näher bringen sollen, rücksichtsloser seien als die Liebhaber. Soweit die Gesangskasten in Frage kommen, werden solche bei Liebhaberzüchtern ebenso viel angewendet wie bei Großzüchtern. Der Gesangskasten an und für sich wirkt nicht so nachteilig auf die Gesundheit der Vögel, wie oft angenommen. Nur ist zu beachten, daß er zweckentsprechend angefertigt sei, mit Ueberlegung benützt werde und erst zur Anwendung gelange, wenn der Junghahn wenigstens 3—4 Monate alt geworden und zu seiner normalen Größe herangewachsen ist. Bei Beachtung dieser drei Punkte sind die häufig hervorgehobenen Nachteile mehr vermeintliche als wirkliche und der Vogel ist nicht so beklagenswert, wie sentimentale Naturen sich vorstellen. Er dauert nur 2—3 Monate, etwa die Hälfte Zeit der eigentlichen Gesangsausbildung. Sind die Gesangskasten zweckentsprechend angefertigt, groß genug und nicht luftdicht abgeschlossen, so befindet sich der Vogel in solchen Käften ganz wohl und sein Gesundheitszustand wird nicht gefährdet. Von den Gegnern der Gesangskasten wird häufig betont, der Vogel müsse sein Leben in „ewiger Nacht vertrauern"; dies ist eine Be-

merkung, die nur als hohle Phrase bezeichnet werden kann. Die Lichtverhältnisse im geschlossenen Gesangskasten — wenn er praktisch eingerichtet ist — können nicht mit der Nacht verglichen werden, sondern nur mit einem gedämpften Licht, einem Halbdunkel, wie in Wohnzimmern, wo die Jalousien oder die Storren halb geschlossen sind. Diese Beleuchtung ist dem Auge wohltuend und sie wirkt beruhigend auf das Gemüt, auf die Stimmung. Deshalb wird der Gesangskasten immer und immer wieder angewendet bei Liebhaber- und bei Großzüchtern, weil durch ihn der Gesang wohlklingender wird. Man kann auch nicht von „ewiger" Nacht reden, wenn der Gesangskasten wird nur während 6—8 Stunden des Tages geschlossen, wo ein helles, grelles Tageslicht den Vogel aufregen würde, und wie schon erwähnt, nur während einem Teil seiner Ausbildungszeit.

Sind die Gesangskasten nicht zweckentsprechend angefertigt, werden sie rücksichtslos angewendet und für den gleichen Vogel zu lange benützt, dann allerdings können sie ihren eigentlichen Zweck verfehlen und mehr schaden als nützen. Daran sind aber nicht die Gesangskasten schuld, sondern die Züchter, die sie rücksichtslos und unrichtig anwenden. Leider gibt es viele solche, welche die Kanarienzucht rein geschäftlich betreiben und wo der Vogel nicht als ein lebendes Wesen geschätzt und behandelt wird. Dort kann es vorkommen, daß einzelne Vögel darunter leiden und nicht so kräftig werden, wie es wünschbar ist. Mit solchen Vögeln sollte man aber nicht züchten, sondern nur mit den stärksten, dann würde von ihnen eine Nachzucht fallen, die körperlich befähigt wäre, ihr Lied in den tiefsten Lagen vorzutragen.

Gegegnwärtig sind die tiefgehenden Vögel die gesuchtesten und wer auf guten Gesang hält, der bemüht sich, Vögel mit tiefen Touren zu erlangen. Diese findet er aber nur bei ganz kräftigen Vögeln, weshalb er sich angelegen sein lassen muß, durch Haltung und Pflege, sowie auch durch vorsichtige Zuchtwahl, die Erzüchtung kräftiger Vögel zu fördern. Dazu sind in erster Linie die Liebhaberzüchter berufen, von denen mit Recht erwartet werden darf, daß sie alle jene Punkte gewissenhaft beachten, welche die Vögel widerstands- und leistungsfähiger machen könnten. Die Zahl solcher Liebhaberzüchter ist freilich nicht gar groß, weil die Mehrzahl derselben ihre Liebhaberei geschäftlich zu verwerten, aus ihr einen entsprechenden Gewinn herauszuschlagen sucht. Da findet der Gesangskasten oft eine zu rücksichtslose Anwendung, weil der Züchter erkennt, daß dadurch der Gesang weicher, melodischer und folglich wertvoller wird.

Die Liebhaberei in der Kanarienzucht dürfte auch bei der Fütterung der Vögel etwas mehr zur Geltung kommen. Schon vor vielen Jahren habe ich auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Gesangskanarien nicht nur Rübsamen zu reichen. In der Hecke und bis der junge Vogel selbständig ist, wird ja hinreichend Abwechslung im gemischten Körnerfutter, im Eifutter und Vogelbiskuit, in zartem Grünkraut und dergleichen geboten, aber wenn der Junghahn einmal im Einzelkäfig eingebauert ist, dann gibt's gemein regelmäßig jeden Tag Rübsamen ohne alle weitere Beigaben. Diese Einseitigkeit rächt sich in der leichten Sterblichkeit der Vögel, in der Herabminderung der Lebenskräfte und den häufigen Krankheitserscheinungen wegen kaum wahrnehmbaren Diät- oder Temperaturfehlern. Die Züchter in ihrer Mehrheit behaupten zwar steif und fest, der Rübsamen enthalte alle deren Stoffe, die der Vogelkörper zu seinem Aufbau und zu seiner Erhaltung bedarf; ich sage, dies sei wissenschaftlich erwiesen. Aber was ist nicht alles wissenschaftlich erwiesen, das in der Praxis nicht standhält? Diejenigen Züchter, die eine ausschließliche Rübsamenfütterung aufgegeben haben und regelmäßig kleine Gaben Mischfutter beifügen, erhalten erfahrungsgemäß die kräftigeren Vögel. Die Gefahr, dadurch verliere der Gesang an Weichheit, ist auch nicht so groß, wie manche fürchten, sicher ist aber, daß er an Tiefe gewinnen würde. Also auch in dieser Beziehung sollte die Liebhaberei bei den Gesangskanarien mehr zur Geltung kommen, wobei bestimmt zu erwarten ist, daß dabei das geschäftliche Bestreben nicht verunmöglicht würde. Aber das Geschäft sollte bei der Liebhaberei nicht zur Hauptsache werden.

E. B-C.

Einheimische Vögel.

Die Bachstelzen.

Von C. G. L.

Herr Dr. Ludw. Hopf sagte ferner in seinem Bändchen „Die Vögel und die Landwirtschaft" (1880, Stuttgart) über die Bachstelzen folgendes:

Die Bachstelzen sind allerliebste Vögel, verschmähen jede Pflanzennahrung und halten sich nur an Insekten. Ihr Element ist hauptsächlich das Wasser, ihre Nahrung bilden kriechende und fliegende Insekten, besonders Wasserinsekten (Fliegen, Mücken, Schnaken, doch auch Engerlinge u. s. w.). Sie jagen nicht nur am Ufer von Bächen, Flüssen und Seen, sondern waten auch mit ihren hohen Füßen in seichtere Stellen hinein, wobei sie mit ihrem langen schmalen Schwanz beständig wippen. Zeitweise treiben sie sich der Insektenjagd halber auch auf Feldern und Aeckern herum. Ihre Füße sind zwar Schreitfüße, doch befähigt sie der lange, krumme Nagel an der Hinterzehe auch zum Sitzen auf Bäumen. Sie brüten in Höhlen und Vertiefungen in der Nähe von Wasser und sind teils Zug-, teils Standvögel. Die weiße Bachstelze geht besonders gern zur Abwechsung auf Aecker und wird deshalb auch Ackermännchen genannt. Ihre Nützlichkeit ist sehr groß und wird noch dadurch erhöht, daß sie beim Erscheinen eines Raubvogels alle andern Vögel warnt und den Räuber mit großem Geschrei verfolgt. Die meisten sind Zugvögel, nur wenige bleiben bei uns.

Die graue Bachstelze, oben grau mit schwarzer Kehle und gelbem Unterleib, liebt noch viel mehr als die weiße das fließende Wasser und geht deshalb selten auf die Felder. Die, welche bei uns überwintern, nähren sich kümmerlich von Insekten und Würmchen, welche sie zu finden suchen.

Die goldgelbe Bachstelze (auch Viehstelze genannt) ist die schönste von allen unseren Bachstelzen, nämlich oben grünlich, unten prächtig hochgelb. Sie ist ein Feld- und Sumpfvogel und liebt weniger als ihre Schwestern die Nähe der Menschen, überwintert auch niemals bei uns. Hauptsächlich Wasserinsekten, auch Heuschrecken bilden ihre Nahrung. Sie hält sich am liebsten in der Nähe von weidendem Vieh auf, dessen Plaggeister sie massenhaft wegfängt; es gewährt einen reizenden Anblick, diese schönen gelben Vögel zwischen den Viehherden in vertrautem Umgang herumlaufen zu sehen.

Fremdländische Vögel.

Die Silberohr-Drosselmeise oder der Silberohr-Sonnenvogel (Mesia argentauris).

Von Er. Baumann, Basel.

Wiederum bin ich in den Besitz eines außerordentlich seltenen Vogels gelangt, der nur in wenigen Exemplaren den europäischen Kontinent erreichte. Er gehört unter die Gruppe der Leiothrix luteus, wurde aber von den Systematikern davon abgetrennt und zum Vertreter der Gattung Mesia erhoben.

Die mir einzig bekannte und allerbeste, d. h. naturgetreueste Zeichnung von ihm gibt der hochverehrte Redaktor der „Gef. Welt" Herr Karl Neunzig in Berlin. Dr. K. Ruß beschreibt ihn in seinem Werk: Die fremdländischen Weichfutterfresser 1899", Seite 296, folgendermaßen:

Der Sonnenvogel mit silbergrauem Ohrfleck (Leiothrix argentauris Hdgs.) dürfte zu den schönsten unter allen gehören. Kopf schwarz; Stirn orangegelb; Zügel, Wangen und Bartstreif schwarz; Ohrengegend silbergrau, grünlich scheinend; um den Nacken und über die Halsseiten ein bräunlich-orangegelbes Band; Schwingen dunkelgraubraun, Außenrand der ersten Schwingen gelb und am Grunde der Außenfahne der ersten und zweiten Schwingen ein

großer blutroter Fleck; oberseitige Schwanzdecken düster orangerot; Schwanzfedern schwarzbraun; die beiden äußersten jederseits orangegelb gesäumt; Kehle und Brust lebhaft rötlichgelb; übrige Unterseite schiefergrau, gelblich scheinend; Hinterleib dunkler bräunlich; unterseitige Schwanzdecken bräunlich-orangerot; Schnabel gelb; Augen braun; Füße gelblich-fleischfarben; Länge 17,5 cm, Flügel 7,5 cm, Schwanz 7,5 cm.

In seiner Heimat nennt man ihn Nachtigall der Nacht (Südosthimalaya). Jerdon fand ihn einzeln in den Khasiabergen. Mein Vogel ist ungemein lebhaft und flink; er gleicht hierin viel dem Leiothrix luteus, dem gemeinen Sonnenvogel, ernährt sich aber mehr als dieser von animalischen Stoffen, kleinern lebenden Insekten, süßen Früchten, wie Orangen, Datteln, Birnen und Rosinen; Hirse und Spitzsamen — was die Sonnenvögel gerne nehmen — frißt er nur notgedrungen. Ameisenpuppen und Mehlwürmer, sowie Ia. Insektenfutter bilden momentan seine Hauptnahrung und scheint es mir, daß er sich dabei vorzüglich befindet; was er sowohl bei Tage, als spät in der Nacht (jedoch nur beim Licht und Mondschein) durch seinen munteren, helltönenden Schlag bekundet.

Dr. O. Heinroth, Assistent am Berliner Zoologischen Garten, schildert dessen Schlag vortrefflich; er schreibt: die Strophe besteht aus 5—7 Tönen, die unter sich wenig verschieden sind; außerdem bringt der Vogel manchmal einen noch einfacheren Ruf, der etwa den Rhythmus und die Klangfarbe von Schellengeläut hat und im ganzen aus 3 mal 2 Tönen besteht. Für manchen Ornithologen ist so eine Rarität ein stiller Wunsch, der jedoch infolge des riskirten Transportes und des immerhin nicht billigen Preises nicht jedermanns Sache ist.

Was mir den Vogel besonders wert macht, ist, daß er unter meinen edelsten Sängern wie Schama, Nachtigall und Sprossern, wenn auch nicht der beste, so doch der fleißigste ist und meinen Elite-Chor ohne Unterbruch zum Singen reizt.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit werden uns diese mit ihrem herrlichen Gesang erfreuen; ich bin aber sicher, daß sich diese meine neue Anschaffung als Jahressänger qualifiziren wird.

Der Gesang aller Erdsänger, wie Sprosser und Nachtigall, ist gegen Ende des Juni nicht mehr so feurig und anhaltend. Gleichwohl ist es angebracht, behufs besserer und korrekter Mauser alle solchen Sänger mit frischen Ameisenpuppen — so lange es solche gibt — zu füttern; sie überstehen dann die Mauser viel besser und bleiben mindestens widerstandsfähiger. Man höre nur allmälig mit denselben auf, mische immerhin so lange als möglich noch solche unter das Weichfutter und breche nur nach und nach damit ab.

Kaninchenzucht.

Zum Konsum des Kaninchenfleisches.

(Schluß.)

Man darf wohl hoffen, daß sich mit der Zeit die Erkenntnis Bahn brechen und weite Kreise durchdringen wird, das Kaninchenfleisch verdiene so gut wie Kalbfleisch, Geflügel und dergleichen geschätzt und auch annähernd dementsprechend bezahlt zu werden. Sobald der Konsum wächst und das Angebot stets willige Abnehmer findet, werden die Produzenten rechnen, d. h. ihre Ausgaben berechnen und sie durch Verkauf der schlachtfähigen Tiere zu decken suchen. Wenn aber ein Züchter den Wert des Grünfutters und der Wurzelgewächse, des Heues, Emdes, Hafers u. s. w. berechnet, so ist es geradezu unmöglich, seine Tiere zu solchem Preise abzugeben, daß wie im Welschland das Fleisch fertig hergerichtet zu etwa 70 Cts. erhältlich wäre. In den Fleischhallen hat das Kuhfleisch den geringsten Wert, es ist beim Kauf am billigsten. Gleichwohl kostet gesundes bankfähiges Fleisch 70 bis 75 Cts. per halb Kilo. Kann nun ein vorurteilsfreier, billig denkender Mensch verlangen wollen, zu diesem niedersten Fleischpreise müsse auch das zarte, saftige, etwa doppelt so wertvolle Kaninchenfleisch käuflich sein? Ja, wenn dies der Fall wäre, dann allerdings hätten wir die beste Aussicht, in kurzer Zeit das Kaninchenfleisch zum Volksnahrungsmittel werden zu sehen, etwa gerade ein solches Volksnahrungsmittel, wie gegenwärtig das Kuhfleisch ist. Aber was sagen unsere Züchter von Schlachtkaninchen zu diesem Fleischpreis? Werden sie Schlachttiere liefern, um das Fleisch so abgeben zu können und werden sie dabei die Futterkosten herausschlagen? Ich bezweifle das eine wie das andere und so muß man es immer als einen Gelegenheitskauf bezeichnen, wenn jemand Schlachtkaninchen zu einem Preise erwerben kann, daß das halbe Kilo Fleisch nur 70 bis 80 Cts. kostet. In der Regel wird es höher zu stehen kommen, ohne daß aber gesagt werden könnte, es sei deshalb zu teuer.

Es befremdet mich keineswegs, wenn jeder einzelne seine Bedarfsartikel so gut und so billig wie möglich zu kaufen sucht; ich handle auch nach diesem Prinzip, wenn sich beides vereinigen läßt. In der Regel findet man aber „gut und billig" nicht so oft beisammen wie „billig und schlecht", deshalb ist es nötig, daß man genau prüfe, ob das Gute billig sein kann. Wenn dies nicht der Fall ist, dann ergibt sich doch ganz von selbst, daß das Gute gewählt und entsprechend bezahlt werde. Wie das Fleisch konsumirende Publikum Schweinefleisch und Kalbfleisch mit Fr. 1 bis Fr. 1.20 per halb Kilo bezahlt und noch niemand daran Anstoß genommen oder sich „hintersinnt" hat, daß diese Fleischsorten noch nicht zum Volksnahrungsmittel geworden sind, so wollen auch wir Kaninchenzüchter nicht daran herumgrübeln, wie Kaninchenfleisch Volksnahrungsmittel werden könne, sondern wie wir es erreichen, daß es seinem Werte entsprechend, etwa zu Fr. 1.20 per halb Kilo bezahlt werde. Diese Frage muß für die Züchter wichtiger sein als jene. Wer Gelegenheit hat, Kaninchen halten und züchten zu können, der mag es tun, er soll aber von seiner Kaninchenzucht die richtige Nutzanwendung machen und die Produkte selbst, im eigenen Haushalte, konsumiren. Dann trägt er am meisten dazu bei, daß das Kaninchenfleisch Volksnahrungsmittel werde. Wird nun durch derartigen vermehrten Selbstkonsum die Nachfrage eine vermehrte und die Produkte begehrter, so bietet es keine so großen Schwierigkeiten, den Fleischpreis angemessen zu erhöhen. Wer dann Käufer des Fleisches wird, ob dieser dem Volk, den Arbeiterkreisen oder den oberen Zehntausend angehört, das bleibt ziemlich Nebensache und ändert nichts an der Wahrheit, daß das Fleisch diesen Wert habe. Nur will ich noch betonen, daß Alter und Fütterung der Tiere den Wert des Fleisches erhöhen oder vermindern können und der vorgeschlagene Wert nur für beste Qualität Fleisch bestimmt ist. Solches liefern gesunde, gut genährte Tiere kurz vor beginnender Zuchtfähigkeit, also wenn dieselben 6—8 Monate alt, aber noch nicht zur Zucht verwendet worden sind. Das Fleisch der Tiere, die erst 3 oder 4 Monate alt sind, ist noch zu weich und schwammig, während dasjenige von alten Tieren, die eine Anzahl Würfe gemacht und mehreren Generationen das Leben geschenkt haben, selbstverständlich nicht mehr so zart und saftig ist. Diese Unterschiede muß man bei aller Ueberzeugung von der Güte des Kaninchenfleisches doch anerkennen und im Preise berücksichtigen.

Ein Landwirt, der eine Anzahl Geflügelrassen züchtet und auch in der Kaninchenzucht erfahren ist, hat bei Besprechung dieses Themas einmal gesagt, das Kaninchenfleisch sei nur ein „Gschleck", kein richtiges Essen, an dem man sich sättigen könne. Es kann nicht bestritten werden, daß an Schweinsrippli mehr zum „Gnagen" ist als am Brustkorb eines Kaninchens, selbst wenn dies ein 15-Pfünder wäre; und richtig ist ferner, daß bei gut genährten schweren Kaninchen die Rückenstücke und die Hinterschenkel — so fleischreich sie auch sein mögen — in der Qualität mit einem Schinken nicht konkurriren können. Aber der schwerste und beste Schinken wird nicht so gegessen, wie er gewachsen ist, sondern fein, manchmal nur zu fein zerlegt, daß die einzelnen Bissen, die man zum Munde führt, keineswegs umfangreicher sind als viele der kleinen Fleischteilchen, die ein Kaninchen liefert. Zu unserm eigenen Nachteil lassen wir uns vom Hasten und Drängen in unserm Erwerbsleben oft so stark beeinflussen, daß wir meinen, keine Zeit zum Essen zu haben und nicht selten die Speisen kaum halbgekaut dem Magen zuführen. Da ist Kuhfleisch allerdings schneller zerschnitten und mundgerecht gemacht, aber nicht so rasch gekaut und es wird nicht so leicht verdaut, wie gut zubereitetes Kaninchenfleisch. Deshalb rufe ich jedem Züchter zu: „Halte das Kaninchenfleisch in Ehren!"

E. B.-C.

II. Genossenschaftliche Kaninchenausstellung in Basel.

Beim Schreiben dieser Zeilen werden — wie ich annehme — die in Basel ausgestellten Kaninchen wohlerhalten an ihre Eigentümer zurückgekommen sein und zwar die verkauften und unverkauften, sowohl wie die erst- und letztprämirten. Die Ausstellung in Basel hat mir auf den ersten Blick gesagt, da gibt es viele erste Preise und ich habe mich wirklich nicht getäuscht. Ich will keine Summe definitiv niederschreiben, aber für einige tausend Franken Kaninchen waren dort, nach Sportpreisen berechnet, denn nur Sporttiere sind hier zu sehen gewesen. Vorher hatte ich gedacht, wenn hohes Standgeld erhoben werde, dann könne man mit den Preisen doch gerecht handeln. Es gibt zwar immer Täuschungen für einzelne Aussteller, die ihre Tiere nur in ihrem Stalle mit andern vergleichen, wenn aber die Tiere in großer Anzahl, wie in Basel, nebeneinander sind, da schaut man die Sache oft etwas anders an. Der Standard schreibt immer Normen vor, denen nachgelebt werden muß. In Basel sind es zum größten Teil Kenner gewesen, die ausgestellt hatten, und solche fragen auch meistens nicht nach hohen Geldbeträgen für Prämien, wenn nur ihre Tiere standardgemäß beurteilt wurden. Die Baslerausstellung zeigte uns trotz hohem Standgeld eine starke Beschickung, und hohes Standgeld bringt meistens auserlesene Tiere. Es gab somit viele erste und zweite Preise. Da darf nun ohne Schädigung der Sache die Punktzahl für einzelne Rassen in Zukunft an einer Genossenschaftlichen Ausstellung von 60 bis 70 Punkt für III. Preis, 70 bis 80 Punkt für II. und 80 bis 100 Punkt für I. Preis angesetzt werden. Es sei allen Züchtern heute schon mitgeteilt, daß sie nach dieser Punktirung in der Höhe sich orientiren und gefaßt machen. Ist es zu stark angezogen, so liegt es in der Hand der Preisrichter, prozentual etwas rückwärts zu gehen. Damit kann ein Gleichgewicht in das Verhältnis zwischen Zunahme oder Abnahme der Rassen gebracht werden. Ich hatte schon von Ausstellern gehört, oft werde zu Gunsten des Ausstellungsvereins prämirt. Das ist nicht richtig, aber ein Ausstellungsverein muß sich vorher schützen und dieses ist nur durch das hohe Standgeld möglich. Auf Eintrittsgelder kann man wohl rechnen, aber sie gehen oft nicht nach Voranschlag ein. Macht ein Ausstellungsverein gute Geschäfte, so wäre ein Zuschlag an Kollektionspreisen angezeigt. — Ich glaube aber, daß Basel trotz seines hohen Standgeldes kaum auf seine Rechnung kommt; denn die Preise sind über Erwarten gefallen. Nun, wer wird in diesem Falle Basel entschädigen? Welcher Verein wird Mühe, Arbeit und Risiko übernehmen? Die Räume, die eine Ausstellung in Anspruch nimmt, die Ausstellungskäfige, alles in allem muß berechnet sein. Letztere hat Basel angeschafft und die Kaninchen in neuen Käfigen plazirt. Nur sind sie für einzelne Farben-Kaninchen, welche Junge hatten, zu klein berechnet, auch sollte in Zukunft Vorsorge getroffen werden, daß für Farben-Kaninchen, weiße Angora u. s. w. nicht mehr Torfmull zur Verwendung kommt, wenn nicht Rostböden vorgesehen sind, die auf dem Torfmull liegen. Für den andern Fall ist in Zukunft Sägmehl zu empfehlen, wenigstens für die obern Käfige, damit der Urin aufgenommen wird.

Danke hiermit der Sektion Basel für Uebernahme und Durchführung der Ausstellung. Wie ich in Basel gesehen habe, hat das Komitee getan, was in seinen Kräften lag, und wenn auch — wie ich gehört habe — einige etwas derb abgefertigt worden sind, so ist solches bei überhäufter und ungewohnter Arbeit leicht möglich und zu entschuldigen.

Etwas aber, was ich bei keiner Ausstellung mehr empfehlen möchte, sind die Kataloge; 50 Cts. Eintritt und 30 Cts. für einen Katalog geht vielen etwas über ihre Rechnung, abgesehen davon, daß es viel freundlicher aussieht, wenn bei jedem Tier der Name des Eigentümers, Verkaufspreis 2c. vorgemerkt ist. Letzteres macht den Handel viel lebhafter. Es werden gewiß mehr Tiere gekauft und die 10 % Verkaufsprovision machen sicherlich mehr aus als der Gewinn, der durch die Kataloge erzielt worden ist, ganz abgesehen von der Mühe, die die Kataloge geben und den Aerger wegen der sich einschleichenden Irrtümer. Also bitte, weg mit den Katalogen. Lasse mich zwar eines Bessern belehren, doch rede ich aus Erfahrung. Es wäre noch dieses und jenes zu erwähnen, das der l. Leser vielleicht noch gerne gewußt hätte von der Basler Ausstellung; ich muß es aber bei Vorstehendem bewenden lassen. Auf den Preisrichterkurs werde ich später zurückkommen.

W. Frey, Bern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstandssitzung

Sonntag den 1. Juli, vormittags 10½ Uhr, im Hotel Post in Zürich.

Traktanden: Anmeldungen für Geflügelhof-Prämirung; Vereinigung der Geflügelhofrechnung; Diversa. Der Präsident: **Ulrich Aerne.**

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Wir haben das Vergnügen, unseren geschätzten Mitgliedern mitteilen zu können, daß Herr Gotthold Sigrist in Meisterschwanden, Kt. Aargau, in unsern Klub eingetreten ist. Indem wir dieses neue Mitglied namens des Schweizerischen Silberklub freundlich willkommen heißen, grüßen wir alle unsere Silberkollegen und zeichnen hochachtend und mit Züchtergruß

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident:
G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär:
Emil Gasser, Schaffhausen.

Zürich und Schaffhausen, im Juni 1906.

* * *

S. G.-Z.-V. Ebnat-Kappel. Besuch unseres Mitgliedes Herrn Jakob Leuthold in Neßlau, Sonntag den 24. Juni. Abgang vom Bahnhof Ebnat-Kappel punkt ½2 Uhr. Bei ganz ungünstiger Witterung findet der Ausflug nicht statt. Sämtliche Mitglieder mit Einschluß der holden Weiblichkeit sind freundlichst eingeladen und erwartet zahlreiche Beteiligung

Die Kommission.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. Der Vortrag der am 27. Mai abhin von Herrn Vict. Schmid, Baden, über praktisch moderne Geflügelzucht gehalten wurde, konnte sich einer ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft erfreuen. In kurzen Worten behandelte er in leicht verständlicher Weise diese noch von vielen Grundbesitzern (meist Landwirten) für als unrentabel gehaltene Zucht. Er weist auch darauf hin und das mit Recht, daß bei uns vielerorts nicht einmal die Rede sein könne von richtiger Geflügelhaltung, geschweige denn von einer kleineren Zucht. Gerade aber aus seinem Bericht, den er seinerzeit in Fachblättern veröffentlichte, können wir entnehmen, daß dieselbe, bei richtig rationellem Betrieb, doch gewinnbringend sein kann. Wir dürfen uns versichert halten, daß diejenigen, die den Worten des Herrn Schmid gelauscht, in ihrer Praxis um einige Erfahrungen reicher und früher oder später ihre Früchte zeitigen werden. Unserseits sei an dieser Stelle Herrn Schmid nochmals Lob gespendet.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. Außerordentliche Versammlung: Sonntag den 17. Juni 1906, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum „Kopf" in Bülach.

Traktanden:

1. Antrag des Vorstandes, Ratifizirung des Kaufes eines Zuchtstammes beig. Riesenkaninchen.
2. Rammlerstation.
3. Geflügel-Zuchtkurs.
4. Verschiedenes.

Der dringend zu erledigenden Geschäfte halber, erwartet pünktliches und vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. Internationale Hundeausstellung aller Rassen vom 23. bis 25. Juni 1906. Meldeschluß den 11. Juni.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Gestatten Sie, daß ich Ihnen über einen interessanten Fall berichte, der sich gestern in meiner Vogelwelt abgespielt hat.

Ich war mittags zirka um 1 Uhr damit beschäftigt, ein Kanarienweibchen nebst seinen zwei zirka vierwöchigen Jungen vom Zuchtkäfige in meine große Zimmervolière zu verbringen, als mir eines der Jungen, ein keck dreinschauendes Scheckchen, entwischte und in größter Unternehmungslust den Weg direkt durchs offene Fenster ins Freie nahm. Die Sache ging so rasch vor sich, daß ich nicht Zeit finden konnte, den Flug des Vögelchens zu verfolgen, nur soviel konnte ich konstatiren, daß der „Junge", übermütig

im Glück über seine gewonnene Freiheit, sich ziemlich weit weg vom Hause machte. Ich suchte, bewaffnet mit meinem Fangnetz, alle Bäume und Sträucher, alle Fenstergesimse und sonstigen Nischen in der Nachbarschaft ab, jedoch alles erfolglos. Es blieb uns nichts anderes übrig, als um das Vögelchen zu trauern, das wohl nur zu bald, weil in der Futteraufnahme noch nicht selbständig, dem Verhungern preisgegeben war. — Wir hatten den Verlust des Vögelchens schon beinahe wieder verschmerzt, als plötzlich beim Nachtessen, etwas nach 8 Uhr, ein Vogel an unser Fenster flog, in welchem wir zu unserm nicht geringen Erstaunen unsern kleinen unternehmungslustigen „Scheck" erkannten, der, durchnäßt wie eine Maus, bittend um Einlaß ersuchte. Nachdem wir das Fenster geöffnet und der „Kleine" sich von der richtigen Zimmerörtlichkeit überzeugt hatte, huscht und trippelt derselbe mit trautvollem „Piep, Piep" auf den Tisch, um sich alsdann ohne großen Anstoß von bloßer Hand fangen zu lassen. In die Zimmervolière verbracht, begrüßte er seine Gefährten mit einem muntern „Piep, Piep". Die Mutter erkannte auch sogleich ihren verlorenen Sohn, jedoch, aufgebracht über sein dreistes, unerlaubtes „Auskneifen", brachte sie ihm nicht Liebe und Freude, wie zu erwarten gewesen wäre, entgegen, sondern prügelte ihren nassen Jüngling noch recht tüchtig durch. Zur weiteren Strafe ließ sie ihren hungernden Jungen trotz allem Betteln noch weiters darben und erst am folgenden Morgen nahm sich sich seiner wieder in Gnaden an. — Der „Scheck" ist nun heute wieder gesund und munter und scheint ihm seine „Forschungsweise" nichts geschadet zu haben.

J. Haefelin-Krieg. Tablat, St. Gallen, 3. Juni 1906.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Haushahn auf den Philippinen.** Die Philippinen sind das Eldorado für unsern wackern Haushahn. Es wird auf diesen Inseln kaum einen Ort geben, der nicht mehr Hähne als Menschen hätte. An der Puenta Graudo von Manila hört man morgens beim Sonnenaufgang hunderte und aberhunderte von Hähnen krähen. Diese den Tag ankündigenden Töne kommen von allen Seiten und aus weiten Entfernungen. Sie sind ein Signal, das sich von Schnabel zu Schnabel fortpflanzt und vom Hafen von Bangui auf Nord-Ilocos bis Manag, dem südlichsten Punkte von Albay, läuft. Es gibt Hähne in jedem Hause, an jeder Straßenecke, am Fuße jedes Baumes, an allen Kais und Ufern, auf den Raaen jedes Küstenfahrers, und als ob es an den lebenden Tieren nicht genug wäre, werden sie in Holz geschnitzt, gemalt und an jeder weißen Wand in Kohlenzeichnungen den bewundernden Blicken der Vorübergehenden dargeboten. Man wird einen Tagal (Eingeborenen) selten ohne seinen Hahn sehen, dieser frißt, kräht und schläft auf dem Arm seines Herrn. Auch wenn der Tagal in die Kirche geht, nimmt er seinen Hahn mit und bindet ihn vor der Kirchtür fest, während er der Messe beiwohnt. Für einen Lieblingshahn kann man ihm bedeutende Summen bieten, ohne daß er sich von ihm trennt. Manche besitzen ein halbes Dutzend dieser für sie unschätzbaren Tiere und scheinen bloß der Pflege derselben zu leben. Bei den plötzlichen Bränden, die zuweilen ganze Straßen in Asche verwandeln, soll es nicht selten vorgekommen sein, daß ein Tagal seinen Hahn aus den Flammen gerettet hat, aber Frau und Kinder im Stich ließ. Die große Liebe der Tagals für ihre Hähne wird dadurch erklärlich, daß die Hahnenkämpfe auf den Philippinen einen so hervorragenden Sport der Bewohner bilden. Das ganze Dasein eines Philippinos dreht sich fast um diese aufregenden Kämpfe. Der Hahn ist dort nicht das, was er bei uns ist — das notwendige Inventar eines Hühnerhofes —, sondern er ist das Objekt jener Eingeborenen, um auf mühelose Weise Gewinn zu erzielen.

— **Schutzgehölze für Singvögel.** Zum Schutz unserer Singvögel, deren jährlich wachsende Verminderung außer Zweifel steht, möchten wir mit dem Folgenden die Aufmerksamkeit auf ein Verfahren lenken, das die illustrirte Jagdzeitung St. Hubertus vorschlägt. Das Blatt schreibt: Besonders schlimm wird die Vermehrung der Singvögel, die doch zugleich die lieblichsten lebenden Zierden jeder Landschaft sind, dadurch beeinträchtigt, daß ihnen die Nistgelegenheit immer mehr entzogen wird. Die fortschreitende Kultur, die Ausrodung von Gebüschen, die Ersetzung der Hecken durch Drahtzäune, benimmt den Tieren die Möglichkeit, an einem ruhigen, sicheren Orte ihrem Brutgeschäft obzuliegen. Und doch gibt es ein ziemlich einfaches Mittel, den Vögeln überall eine passende Nistgelegenheit zu verschaffen. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, sogenannte Vogelschutzgehölze, die nach zehnjährigen Erfahrungen sich nicht nur bewährt, sondern sogar die Erwartungen weit übertroffen haben, zu schaffen. An irgend einer Stelle, die nur einen geringen Flächenraum einzunehmen braucht, werden Setzlinge von Weißdorn und Weißbuchen, auch einiges Nadelholz reihenweise in Abständen von 60 bis 100 Zentimeter gepflanzt. Schon nach zwei Jahren ist das Buschwerk so hoch und dicht gewachsen, daß einige Vögel hier ihr Nest bauen, und wird die ganze Anpflanzung bis auf das Nadelholz dicht über dem Boden glatt abgeschnitten, aus den Wurzelstümpchen schlagen immer neue Ruten aus, die zusammen ein wirres Dickicht bilden. In dasselbe kann Raubzeug nur schlecht eindringen, zumal der Weißdorn und die Koniferen mit ihren Wehrorganen drohen. Wird noch eine doppelte oder eine dreifache Reihe von Wildrosen um das kleine Schutzgehölz gepflanzt, so ist auch nestplündernden Knaben der Zugang gänzlich unmöglich gemacht. Wenn die zahlreichen Schosse anderthalb Meter gewachsen, werden sie stark gekürzt. An den Schnittflächen schießen wahre Besen von Trieben auf, in denen die Vögel ihr Nest sicher anbringen können. Da es allenthalben kleine, unbenutzte Stellen an Wegen, in Gärten und Parkanlagen gibt, so würden sich durch die Anpflanzung der empfohlenen Vogelschutzgehölze unsere Singvögel um ein Bedeutendes vermehren.

Vom Vogelgesang.

Wenn Morgens ich ins Zimmer tret'
Zu meinen Vögelein,
So singen sie mir in das Herz
Den Sonnenschein hinein.

Von Stab zu Stäbchen hüpfen sie
Und schauen keck mich an,
Damit ich doch auch sehen mög',
Was jedes leisten kann.

Von Waldesdunkel klingt das Lied,
Von Himmelblau und Duft,
Ein Hauch von Sehnsucht liegt darin,
Nach sonn'ger Morgenluft.

Habt dank, ihr lieben Vögelein,
Für euren süßen Sang,
Den ihr mir darbringt jeden Tag,
In eurem Liebesdrang.

Th. Brüschweiler.

Büchertisch.

— **„Unsere Bienen".** Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muß. Mit drei zerlegbaren anatomischen Modellen, vielen Textabbildungen und zahlreichen, zum Teil farbigen Bildertafeln, zumeist nach photographischen Aufnahmen. Unter Mitwirkung von Ahrens-Berlin, Apel-Döllstedt, Dr. Bade-Berlin, Dr. Bälz-Stuttgart, Basinet-Heinzendorf, Berta-Fulda, Bohnenkamp-Windischholzhausen, Bohnenstengel-Buslar, Dr. Brünnich-Offenbach, Cremer-Niederzier, Eck-Dreißigacker, Elser-Rußheim, Enzian-Meinigen, Frenz-Bernstein, Gerstung-Oßmannstedt, Goepfart-Weimar, Gravenhorst-Esbeck, Dr. Große-Arnstadt, Hamsch-Breslau, Klein-Enzheim, Mangler-Hohenheim, Dr. Melzer-Meiningen, Paglia-Castel San Pietro, Italien, Frl. Ritter-Urach, Spühler-Zürich, Schlau-Wenigenlupnitz, Schmidt-Rotenschirmbach, Schneider-Domnau, Schulzen-Viersen, Sckell-Weimar, v. Stachelhausen-Converse, Amerika, Tüchsen-Frederica, Dänemark, Znidersic-Illyr. Feistritz, Krain u. a., herausgegeben von August Ludwig, Diakonus in Herbsleben i. Thür. Vollständig in 25 Lieferungen à 50 Pfg. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Von diesem groß angelegten Werke, das nach dem Prospekte ein Nachschlagebuch werden soll, „das ein wirklich erschöpfendes Bild von dem heutigen Stande der Bienenzucht bietet und über alle Fragen Auskunft gibt", ist uns soeben die erste Lieferung zugegangen. Sie enthält die Abschnitte: „Die Verwandten der Biene" von Professor Dr. Große, Arnstadt und „Die verschiedenen Rassen der Honigbiene" von Lehrer Cremer, Niederzier. Beide Abschnitte sind flott und interessant geschrieben, und die Darstellungsweise ist bei aller, von vollständiger Beherrschung des Stoffes zeigenden Gründlichkeit doch eine durchaus gemeinverständliche.

An Bildschmuck weist die erste Lieferung außer einer Anzahl von Text-Illustrationen noch drei Bildtafeln, zwei schwarze und eine farbige, auf. Die Tafeln sind recht gut; namentlich die farbige Tafel der bei uns besonders verbreiteten Bienenrassen und Bienenfeinde muß als durchaus gelungen bezeichnet werden. Auch die sonstige Ausstattung des Werkes in Druck und Papier ist eine gediegene; recht nett wirken z. B. die Zierleisten und Initialen. Uns ist jedenfalls bisher kein Werk auf diesem Gebiete bekannt, das den Anforderungen der heutigen Zeit in Bezug auf den Bildschmuck so entspricht, wie „unsere Bienen", und wenn in den folgenden Lieferungen sich Text und Illustrationen in gleich vorzüglicher Weise ergänzen wie bei dieser ersten Lieferung, so werden Herausgeber und Verleger, in Verbindung mit den trefflichen Mitarbeitern wohl das gesteckte Ziel erreichen, d. h. „ein in jeder Beziehung erstklassiges Werk über unsere lieben Immen schaffen".

Eine eingehendere Würdigung ist natürlich erst nach Ausgabe mehrerer Lieferungen möglich; vorerst sollen die Bienenzüchter — deren wir sehr viele unter unsern Abonnenten haben — hierdurch nur auf das Erscheinen eines Werkes aufmerksam gemacht werden, das, soweit ein Schluß bis jetzt zulässig, das ausführlichste und am reichsten illustrirte dieses Gebietes zu werden verspricht.

— Die bestens bekannte Verlagsbuchhandlung F. Zahn in Neuenburg, welche durch Herausgabe vaterländischer Werke wie z. B. die Kriegstaten der Schweizer und anderer Erzeugnisse die Literatur wertvoll bereichert hat, versendet gegenwärtig den Prospekt eines neuen Werkes, welches gewiß allseitig freundliche Aufnahme finden wird. Es ist dies **Schweizer eigener Kraft!** Nationale Charakterbilder für das Volk bearbeitet von Ständerat Dr. E. Richard, Nat.-Rat Dr. A. Gobat, Nat.-Rat Dr. E. Hofmann, P. Buchenel, Alex. Isler, Oberst Ed. Secrétan, Dr. Ed. Herzog, Nat.-Rat. Dr. H. David, Th. de la Rive, Professor W. von Arx. Reich illustrirt von B. Mangold, H. Scherrer, G. Poetsch, H. van Muyden, J. Blanchpain, E. Ravel, J. Morax, F. J. Vernay, J. Miralles, welches Prachtwerk nächsthin in meinem Verlage erscheinen wird.

Auch die Neuzeit hat ihre großen Männer. So eng die Grenzen unseres schweizerischen Vaterlandes sind, so hat es doch auf allen Gebieten des Kulturlebens Koryphäen hervorgebracht, deren Namen wir mit gerechter Bewunderung nennen. Unser volles Interesse bringen wir ihrem Lebensgange entgegen, wenn wir erfahren, daß sie ihre ganze Bedeutung nur sich selbst verdanken. Nichts Spannenderes, nichts Instruktiveres als solche Charakterbilder, besonders wenn sie fesselnd und anregend geschrieben sind.

Das sind denn auch die „Schweizer eigener Kraft". Eine Reihe von ännern des 19. Jahrhunderts, aus den verschiedensten Stellungen und erufen, aber alle mit dem gemeinsamen Wahrzeichen persönlicher Tüchtig- it und unbeugsamer Willensstärke. So boten sie den schwersten Geschicken rotz, so schwangen sie sich aus den bescheidensten Anfängen empor zu Millionären, den höchsten Ehrenstellen, zu den Unsterblichen im Wissen und in der unst, und zu Wohltätern, zum Stolze ihrer Heimat.

Wie sind sie groß geworden, ein Louis Favre vom St. Gotthard, ein undespräsident Stämpfli, ein Pourtalès von Neuenburg, die Industriellen ulzer, Moser, Bally, der Missionar Gobat, Kardinal Mermillod, der hilosoph Secrétan, und endlich die Böcklin, G. Keller und Vela?

Das erzählen uns die packenden Einzelschilderungen der neuesten Zahn'schen ublikation, welcher berufene Federn ihre Mitwirkung geliehen haben und e durch die überaus reiche Illustration von Künstlern ersten Ranges zum rachtwerk, durch den billigen Preis aber zugleich zum Volksbuch geworden ist.

„In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne!" Das ist die leben- ge Mahnung an die Gegenwart, welche die „Schweizer eigener Kraft" in ch tragen. Sie ergeht an alle Leser, an die Zeitgenossen, vor allem aber die heranwachsende Jugend. Hier sind ihre Vorbilder, ihre Leitsterne!

Briefkasten.

— Herr **J. H.** in Tablat. Ihr „Mitgeteiltes" verdanke ich bestens nd wird dasselbe — sofern Raum ist — in dieser Nummer Aufnahme nden. — Zebrafinken haben schon wiederholt zu mehreren Paaren friedlich eisammen genistet, auch mit verschiedenen andern Prachtfinkenarten, so daß ie den Versuch wagen dürfen. Ihre Voliere wird wohl genügend Raum eten. In jedem Falle ist aufmerksame Beobachtung ratsam, da einmalige rfahrungen sich nicht so leicht verallgemeinern lassen.

— Herr **A. T.** in Biel. Eine spezielle Zeitschrift über Kaninchenzucht scheint in Wien nicht, wohl aber eine Zeitschrift für Tierliebhaberei, welche ch Artikel über Kaninchenzucht bringt. Ich sende Ihnen eine solche Nummer ratis zu.

— Frau **J. St.** in Nifferswil. Das Ausfallen der Halsfedern bei hrem Gimpel wird — wenn nicht Federmilben oder andere äußere Anlässe die Ursache sind — auf Fettleibigkeit des Vogels beruhen. Der Gimpel ist in allen seinen Bewegungen gemessen, ruhig; er wird leicht fett, besonders im Käfig, und dann kann es vorkommen, daß ihm die Federn ausfallen oder sich andere Dinge zeigen. Bei normaler, nicht zu reichlicher Verpflegung wird er sich in der Mauser schon wieder vollständig befiedern. Ob Sie ihm die Freiheit schenken sollen, kommt auf Ihren Willen und die Flugfähigkeit des Vogels an.

— Herr **F. W.** in Wil. An dem Prämirungsergebnis kann nichts mehr geändert werden. Wie wollen Sie beweisen, daß Ihr als französischer Widder ausgestelltes Kaninchen mit englischem Widder nicht verwandt sei? Dem Tier kann englisches Blut zugeführt worden sein durch seine Eltern oder Großeltern, bevor Sie Besitzer desselben wurden. Ein Behang von mehr als 45 gilt als Zeichen, daß ein Tier englisches Blut führt. Uebrigens deutete die eckige Kopfform, die lange, flache und breite Stirn, der hohe hintere Rücken und noch manches andere darauf hin, daß das Tier nicht reinblütiger Franzose war. Beachten Sie den Bericht über die Kaninchenabteilung, der in nächster Nummer erscheinen wird.

— Herr **J. Sch.** in Dagmersellen. Es ist immer nobler, wenn man für eine Antwort aus dem Ausland hiesige Postmarken als Entschädigung für die Frankatur beifügt, anstatt Antwort zu erwarten ohne Rückfrankatur. Der Befragte wird gelegentlich auch Schweizer Briefmarken verwenden können. — Ihre Markeneinlage werden Sie inzwischen zurückerhalten und von meiner Antwort Notiz genommen haben.

— Herr **K. Fr. K.** in Huttwil. Ich sende Ihnen statt einer Erklärung ein Büchlein über die künstliche Brut zur Verfügung. Beachten Sie die darin niedergelegten Ratschläge. Eigentlich sollten Sie sich eine Gebrauchsanweisung zu diesem Brutapparat vom Verkäufer oder Verfertiger senden lassen, denn jeder Apparat erfordert eine eigene Behandlung.

— Herr **R. L.** in L..ngnau. Ich kann nicht sagen, ob der J. U. Düdli in Wirklichkeit existirt oder ob dies nur ein fingirter Name ist. Diese Adresse haben auch schon andere unserer Abonnenten kennen gelernt, d. h. im Verkehr mit ihr mußten sie ihr Lehrgeld bezahlen. Wahrscheinlich geht's Ihnen auch nicht besser. Unsere Abonnenten und Inserenten, die mit Obgenanntem Vögel tauschen und handeln, mögen vorsichtig sein, da seine bisherige Handlungsweise nicht ganz vertrauenerweckend ist. — Der Unterschied zwischen russischen Bergdisteln und unsern hiesigen Diestelfinken läßt sich kaum deutlich ausdrücken. Er besteht mehr in der Einbildung und im Preis, d. h. unsere sind billiger und ebenso schön und groß. Sie haben ja die Richtigkeit dieser Worte selbst erfahren. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

uferate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

ürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 8. Juni 1906.

uffuhr sehr mangelhaft. Es galten

	per Stück			
rische Eier .	Fr. —.09	bis	Fr. —.11
isteneier . .	„ —.07	„	„ —.08
itto, per Hundert	„ 7.—	„	„ 7.20
uppenhühner	„ 1.70	„	„ 2.60
ähne . . .	„ 2.—	„	„ 2.70
unghühner .	„ 1.40	„	„ 1.70
nten . . .	„ 3.—	„	„ 3.40
änse . . .	„ —.—	„	„ —.—
uthühner . .	„ —.—	„	„ —.—
auben . . .	„ —.60	„	„ —.70
nminchen . .	„ 1.40	„	„ 2.70
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.45
eerschweinchen	„ —.70	„	„ —.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier

-6- von

Peking-Enten,
Rouen-Enten,
ind. Laufenten,

les erstklassige Tiere, mit freiem Aus- uf in See, per Stück à 25 Cts.
. Bürgin, zum Frohsinn, Bendlikon.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen
-24-

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp., à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

Bruteier.

Gelbe Italiener, per Stück à 20 Cts., Hamburger-Silberlack, per Stück à 20 Cts. -1022-
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Weiße Wyandottes,

I. klassige Tiere, brillante Leger. Linienzucht auf Leistung und Rasse. **Bruteier** à 40 Cts. Jungtiere nach Uebereinkunft.
Züchterei „Blanka", Mels,
-59- Kt. St. Gallen.

Bruteier

von prämirten belgischen Silber-Bräckel und prima gelben Italienern, à 20 Cts. hat abzugeben -349-
Röthlisberger,
Oberbüren, Kt. St. Gallen.

-860- **Bruteier.**

Andalusier, I. Preis, importirt aus Deutschland, per Stück 30 Cts.
J. Sennhauser, Metzger, Mogelsberg.

Bruteier

von prima Silberbräckel à 25 Cts.,
„ Minorka à 20 Cts., -689-
„ indischen Laufenten à 25 Cts.
Georg Eggenschwiler, Matzendorf.

Faverolles.

Bruteier von Stamm I Fr. 3.— p. Dtzd.
„ „ „ II „ 2.40 „ „
Neue Wellkartonkiste Fr. —.75 „ „
Sam. Wild, Reallehrer, **Arlesheim**
-895- bei Basel.

Hamb. Goldsprenkel

(langjährige Spezialzucht).
Kollektionspreis I. Kl., Burgdorf 1905 (1 I. und 2 II. Preise), Rüegsauschachen 1906 II. Preis. **Bruteier** von I. kl. Zuchtstamm, per Dutz. Fr. 4.
Fr. Müller, Bäckerei, Iffwil,
-929- Kt. Bern.

Bruteier.

Von rassereinen und vielfach präm Stämmen, als: Blaue Andalusier, schwarze Minorka, rebhuhnf. Italiener, Hamburger-Silberlack à 25 Cts. per Stück, Holländ. Weißhauben, Gold-Paduaner à 30 Cts. per Stück, rebhuhnf. Zwergkämpfer, Silberhalsige Zwergkämpfer à 20 Cts. per Stück, weiße Zwergkämpfer à 25 Cts. per Stück, Silber Sebright-Bantam, Schwarze Bantam à 30 Cts. per Stück. -36-
Fasanengarten Allschwil b. Basel.

I. Spezialzucht der Schweiz
-705- für
rebhuhnfarb. Italiener

Winterthur I. Preis.
Kreuzlingen I. und II. Preis, Kollektionspreis.
Tablat 2 I., 1 II. Preis, Ehrenpreis und Kollektionspreis.
Bruteier à 30 Cts. das Stück, Freilauf 1. 15.
Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

Bruteier,

reinweiße Minorka, per Stück 40 Cts., schwarze à 40 Cts. -370-
Keine Blutverwandtschaft. Alles auserlesene Tiere und freilaufend.
R. Huber, Molkerei Richterswil.

▶ Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Biel 1906 Ehrenpreis auf beste Kollektion rebhuhnf. Italiener, Kollektionspreis und Diplom I Klasse. 1906: I. Preis Chemnitz. Nachweislich 80% **Küken** geschlüpft bei gereisten Eiern; I. Preis Oerlikon

Weiße Wyandottes
(amerikan. Zucht)

Rebhuhnfarbige Italiener

1905: I. und Ehrenpreis Winterthur. I. Preis Kreuzlingen. Zwei erste Preise St. Immer, sowie noch viele goldene und silberne Medaillen 2c.

Beste Schweizerzucht.

Bruteier, Befruchtung garantirt. Einmaliger Ersatz.

Wyandottes 40 Cts., rebhuhnf. Italiener 30 Cts. per Stück.

Helle Brahma, I. Kollektionspreis Biel 1906 (angek. a. d. Ausst.), II. Einzelpreis 50 Cts.

Weiße Orpingtons, I. und Ehrenpreis Internationale Lausanne 1906, 80 Cts. Stämme unbegrenzten Freilauf in Wald und Wiese. -1174-

Zucht auf größte Eierproduktion mit Fallen-Nestern.

P. Stachelin, Aarau.

Von 25 Eiern 23 befruchtet:
G. Bumoli, Bellinzona, 10. Mai 1906.

Hennenfiedr. Hamb.-Silbersprenkel
Spezialzucht.

Seit 1882 gezüchtet, über 50 Ehren-, Spezial- und I. Preise. Dieses Jahr sehr gute Zuchthähne. -474-

Bruteier à 50 Cts. per Stück.

F. Gerber, Bäckerei, Burgdorf.

◀ Bruteier ▶

von meinen 2 prima Stämmen

Gold-Wyandottes

Kreuzlingen I. Preis, Tablat I. Preis, Buchs I. und II. Preis (Stamm Markwalder), per Dutzend Fr. 6. -426-

A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

469 Eier in 24 Monaten

legte meine beste weiße Wyandottehenne 10 der besten 1768 in 8 Monaten. Zucht auf höchste Leistung und Rasse. **Bruteier 30 Cts.** 13 Stück für 1 Dutzend. Zuchthahn stammt von bester Henne. **Pekingenten,** 5 Mal I. Preis. Bruteier 30 Cts. -332-

U. Pfrunder-Müntener, Gersau.

Gelbe Italiener
(sorgfältige Spezialzucht).

Bruteier Fr. 4 per Dutzend.

-736- **G. Egger,** Aarwangen.

Bruteier

von weißen Wyandottes, präm., per Stück à 30 Cts. -840-

Emil Isler, Geflügel-Züchterei z. Farbhof, Wädenswil.

Ornithologisches
Zu verkaufen.

China-Nachtigallen

sehr lebhafte, schöne Vögel, das ganze Jahr singend, Zuchtmännchen Fr. 8 bis Fr. 10, Weibchen Fr. 3 per Stück. -1067-

Ost. Türke, Basel.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.
Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Fabendrucktafeln
Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Beck-Corrodi
Beck-Corrodi
Beck-Corrodi

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn. Leistet Nutz- und Sportzüchtern große Dienste. Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. Preis Fr. 3. —. -5-

Der Harzer-Sänger. Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. Preis Fr. 2. —.

Die Kaninchenzucht. Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung d. Krankheiten. Mit beinahe 50 prakt. Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. Preis 80 Cts.

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:

E. Beck-Corrodi, Hirzel.

Marten's Futtermittel für Geflügel
übertreffen alle andern.

Verlangen Sie Proben, Prospekte u. Preislisten vom Generalvertreter für die Schweiz:

TH. KNORR, Romanshorn.

Niederlagen bei: Beuttner & Cie., Bischofszell, Peter Müller, Gossau, Joh. Hess, z. Consum, Amriswil, Hch. Grimm, Handlung, Kempten. -889-

Götz's Universalfutter ist das Beste

Unerreicht
an Güte!
Ein Versuch überzeugt!

In hübschen 1 Kilo-Packungen à Fr. 2. 20, 5 Kilo Fr. 10 zu beziehen durch

F. Märki, alte Feldeggstr. 2, Zürich V. (4)

Spratt's Patent.

		5 kg	25 kg	50 kg
Fleischfaser Geflügelfutter	Fr.	3.—	14.—	27.—
„ Kückenfutter	„	3.—	14.—	27.—
„ Taubenfutter	„	3.40	16.—	31.—
„ Fasanenfutter	„	3.—	14.—	27.—
„ Hundekuchen	„	3.—	13.50	26.—
Puppy Cakes f. junge Hunde	„	3.10	14.50	28.—
Prairiefleisch Crissel	„	3.70	17.50	33.—
Futterhirse, gelbe	„	1.60	7.50	14.—
„ weiße	„	2.40	10.—	18.—

Gebrauchsanweisung gratis.

-955- **Gustav Hoch,** Samenhandlung, **Aarau.**

Verkaufe 1 einjähr. Schwarzhals-Schwan Fr. 120; 1 schönes Pfauenweibchen Fr. 22. -1208-

Johann Rohracher, Lienz (Tirol).

Harzer, unermüdlicher Sänger, Preis Fr. 13; tausche an Kaninchen, Tauben 2c.

Frau **Büchi,** Hedwigstraße 12, Zürich V. -1228-

Pfauen
zu verkaufen:

3 Stück (2 Hähne, 1 Weibchen), 5 Jahre alt, prächtige Pfauen. Man sende Offerten -1084- an:

P. Köhler, Bex les Bains.

Schöner, rund. Käfig m. Turm, 50/110 cm, Fr. 10 verk. od. tauscht geg. Vögel -930

Haefelin-Krieg, Langg. 105, St. Gallen.

Zuchtkäfige in Email,

prakt. Futter- und Trinkeinrichtung, Doppelboden, außen hellblau, innen weiß, 50/40/35 cm, à Fr. 18. 2 Stück 1 m hoch, 35 tief und 65 cm lang, à Fr. 40. -17-

E. Günter, Lorraine 4a, Bern.

Zu verkaufen.

1.4 Hamburger-Silberlack, 1904er Brut, ausstellungsfähig. Preis Fr. 20, franko Station Arnegg. **Joh. Schaffhauser,** jun., Arnegg, Kt. St. Gallen. -1085-

Jeden Tag

das Legen der Hühner bewirken auch bei der größten Kälte. Jedes Huhn garantirt 300 Eier pro Jahr. Unbedeutende Ausgabe. Prospekt gratis von **Georg Gisiger, Klein-Hüningen** (Schweiz). -989-

Wegen Wegzug

auf 1. Juli gebe meine ganze Zuchteinrichtung und sämtliche alte und diesjährige Vögel, zirka 50 Stück, billig ab. Alle Stamm Seifert, darunter hochprämirte Vögel mit schönen, tiefen Touren im Werte bis Fr. 30.

4 große, beinahe neue, mit Zinkschubladen versehene Flug- und Zuchtkäfige à Fr. 5—20.

20 Einsatzkäfige, Außenfütterung, à 80 Cts. 3 Gesangskasten, verziert, à Fr. 1. 1 neues, 16teiliges Gesangsregal Fr. 10. Nistkasten, Blech und Holz, mit Aluminium-Nestern.

Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit. -1195-

Emil Clauß, Spenglermeister, Vogelsang, Turgi, Kt. Aargau.

Zu vertauschen.

1 schönes, starkes Zuchtpaar Truten, bronce, an rassereine Wyandottes oder Minorka. Offerten an **Fritz Rast,** Monthey, -1184- Kt. Wallis.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 8, Tausend Fr. 1. 80, schön und sauber. **Türk'sches Universalfutter** für kleine Vögel, Kilo Fr. 2.40, für Drosseln und Staren Kilo Fr. 1.60.

Jos. Wintermantel, Rittergut -3- Schaffhausen.

☞ Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen. ☜

ühner- und Kückenfutter.

	50 kg Fr.	5 kg Fr.
lifu, Erstlingsfutter für Kücken, **neu,** . . .	35.—	4.—
ischfaser-Kückenfutter	27.—	3.—
„ **Geflügelfutter**	27.—	3.—
isch-Crissel (Präriefleisch)	34.—	3.70
tterhirse, gelbe . . .	14.—	1.75
„ **weiße** . . .	18.—	2.25

Emil Mauser, Zürich.

On offre à vendre:

Beaux pigeons gros mondains Carneaux rouges du Nord pure race à 5 la pièce mâle ou femelle.
Adresse: -1234-
arles Robert, rue de la gare 155 b, Neuveville, canton de Berne.

Zum Verkauf.

Eine gut singende Dorngrasmücke, is Fr. 7, oder tausche an 1 jap. chtigall oder einen hochgelben, fleißig enden Kanarienhahn. -1224-
Gottfr. Oesch, im Sternen, Thun.

ou verkaufen.

Eine prachtvolle Volière, Châletform, 104 cm (mit Turm 208 cm hoch), ausziehb. Zinkböden, ausschließlich rtholzleisten, Blechdach, an der Aus- ung 1906 (Lichtensteig) diplomirt. rkaufspreis Fr. 160. Objekt ist im el „Blume", Fischenthal, zu be- tigen. Allfällige Offerten sind zu ten an -1231-
O. Affeltranger, Fischenthal.

Paar Kupfergimpel, per Paar Fr. 2. 50. 1 Paar schw. Briefer 3. 2 Paar blaue Briefer, per ar Fr. 2. 1 Paar schwarze Dragonben Fr. 6. 1 roter Dragontäuber 4. 1 schokoladefarbige Dragonbin Fr. 4. 1 Paar blaugenagelte lteser, in Wolhusen II. Preis, Fr. 12. chwarzer Indianer-Täuber Fr. 2. oldgimpeltäuber Fr. 2. 1 Paar arze Indianer Fr. 5. -1163-
Anton Gahlinger, Eberiol, Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen: Ein junger, lustiger Graupapagei, singt den „Bernermarsch", „Du bist verrückt, mein Kind", die „Tagwacht" und „Ich habe sie nur auf die Schulter geküßt" ꝛc.
u Roethlisberger, Löwenstraße 66, 62- Zürich.

Zu verkaufen. -1083-
Eine Singdrossel, guter Sänger ihjahrswildfang.
Tausche event. gegen Sittiche oder ere Exoten.
ttlieb Urfer, Unterseen-Interlaken.

Für Ausstellung!

Ein Paar nagelblaue Antwerpereistauben, prämirter Abstammung, 8 per Nachnahme, franko. -1232-
Gottfr. Zubler, Hunzenschwil.

Zu verkaufen.

Ein Stamm (1. 2) schwarze Minorka, 5er Brut, Ausstellungstiere, zum ise von Fr. 15. Nehme auch Schlachtekaninchen in Tausch.
ohs. Forrer, Rennen-Mogelsberg, 82- Kt. St. Gallen.

Lucullus

von **FRIEDR. FRIES**
Hornburg

bestes Universalfutter für alle insektenfressenden Vögel

-1041-

Von Liebhabern aller Zürcher Vereine als bestes Universal-Mischfutter empfohlen, einziges Universalfutter der Volière Zürich.

PREIS 1 kg Fr. 2.50, Kullmann-Mischung **1 kg Fr. 3.—**

Bitte zu probiren!

Generalvertretung und Versand: **EMIL MAUSER, Samenhandlung, Zürich.**

Diplom I. Klasse Biel 1906.

Rückentrockenfutter an Stelle des Weichfutters enthält nur feinste Substanzen, u. a Spratt, kein Durchfall mehr, nie sauer werdend, stets bereit, in ersten Züchtereien mit größtem Erfolg angewandt.
5 Ko.-Sack Fr. 2. 60, 50 Ko.-Sack Fr. 24. —
Ia. Hühnerweizen, großkörnig, 100 Kilo Fr. 21.25 m. Sack
Hühnerhirse f. Jung- u. Großgeflügel, 100 Kilo Fr. 23 50 m. S.

Weichfuttermischung

für Hühner, Enten, Truten, Gänse, enthält alles Nötige (auch Grünfutter, Spratt, Knochenmehl, Liverine ꝛc., 100 Ko. **Fr. 22.** —
Vertreter gesucht. Alleinherstellung von
-855- **P. Staehelin, Aarau.**

Millionen Kücken gehen jährlich — verloren —

und damit ein Volksvermögen, nur infolge ungeeigneter Fütterung der Kücken. Deshalb versäume kein Züchter, Schreiners **Victoria-Geflügelfutter** zu verabreichen. Es verhütet den gefürchteten Kückendurchfall, Beinschwäche, sowie jede Verdauungs-Krankheit und hat sich nach den täglich einlaufenden Berichten namhaftester Züchter, Anstalten und Genossenschaften überraschend und glänzend bewährt. Herr C. Bismark in Solingen schreibt: «Ihr Futter ist grossartig. Die Orpington-Kücken, welche Ihr Victoria-Futter erhalten, sind im Alter von 4 Wochen fast voll befiedert, wogegen die andern noch weit zurück sind. Ueber diese -450- Erfolge im Februar bin ich ganz erstaunt.»

Schreiners Victoria-Geflügelfutter-Fabrik
Broschüre gratis **Rehbrücke** bei Potsdam. Broschüre gratis
Alleinverkauf für die Schweiz bei
A. Weiss, Brahma-Züchterei, **Amriswil** (Thurgau)
Preise: Victoria I. **Fr. 25.**— per 50 Kilo / 5 Kilo
ab Amriswil: » II. » **24.**— per 50 Kilo / **Fr. 3.**—

I. Schweiz. Brahma, Stammzucht „Autokrat".

Günstige Gelegenheit!

Verkaufe, um Platz für die zahlreiche Nachzucht zu gewinnen, **in Biel und Bischofszell mit Kollektionspreis I. Klasse** präm. Stämme zu Fr. 25 bis 30 inkl. Packung ab hier. Alles 1905er Tiere, die bereits in Fallnesterkontrolle günstige Resultate lieferten. -1190-
A. Weiß, Amriswil (Thurgau).

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -1222-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr. 2.40.
Gute Mittelsorte . .	„ 2. —.
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1. 60.

Frische Ameiseneier 1906

per Liter zum Tagespreis.

1905er Ameiseneier,

getrocknete, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80, per Liter Fr. 7, empfiehlt
Oskar Türke, Basel.

Harzer-Roller.

Habe noch letztjährige prima Sänger à Fr. 12, 15 bis 20 abzugeben.
Baumann-Furter,
-660- Harzerzüchterei, Lenzburg.

Offerire Sing- und Ziervögel.

Man verlange Preislisten.
Vogel-Importhaus Fr. Märki,
Alte Feldeggstraße 2,
-877- **Zürich V.**

Zu verkaufen:

1 Dragontäuber, II. Preis. Preisangebote an
K. Rauch, Langnau
-1161- Emmental.

Zu verkaufen.

Spezialzucht

weiße Lockentauben,

II. Preis Biel 1906.
Ein Paar Junge, Märzbrut, Fr. 5. Ein Täuber ohne Federfüße Fr. 3, eine Täubin mit Federfüßen Fr. 3. Beide zuchtfähig. -1197-
Ed. Kämpf, Steffisburg, Kt. Bern.

Verkauf. — Tausch.
1 Schwarzkopf, prima Sänger, Fr. 8. 1 noch gut erhaltenes Flobertgewehr, 6 mm. Tausch an Hühner oder Passendes. **Berstel,** Bild-Wil,
-1219- Kt. St. Gallen.

Im Auftrag zu verkaufen:

Div. Exoten

mit einigen Seltenheiten:

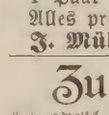
Ein Paar blaue Bischöfe Fr. 8, Brasilianische Stieglitze, 1 Männchen. 2 Weibchen, zus. Fr. 9. Zwei Organisten-Männchen, per Stück Fr. 5. Ein Paar Papakapin-Schmuckpfäffchen Fr. 8. Ein brasilianischer Spatz Fr. 4. Ein Lakarini-Schwarzglanzfink Fr. 5. Ein Rotstirnsittich, ganz zahm, Fr. 10. Ein grauer Kardinal, fl. Sänger, Fr. 10. Ein Dominikaner-Kardinal Fr. 8. Ein Safranfink-Männchen und zwei Weibchen, zus. Fr. 7. 50. Ein Paar Wellensittiche Fr. 10. Ein Mainastar Fr. 6. Ein Zuchtpaar China-Nachtigallen Fr. 10. Ein Paar Zebrafinken Fr. 6. Je ein Paar Schwarzköpfe, Weißkopf und dreifarbige Nonnen à Fr. 4 per Paar. Ein Isabella-Weibchen Fr. 2. 50 Eine gute Heidelerche mit acht verschiedenen Touren Fr. 6. 1110-
Osk. Türke, Basel.

Zu verkaufen oder vertauschen.

2 weiße Gänse und 1 Gänserich, 1905er, Fr. 20. -1167-
1 Stockente, 1905er, Fr. 12.
1 Truthuhn mit seiner Brut, 13 jungen Gänsen Fr. 25.
1 Ente mit ihren 11 Jungen Fr. 14.
1 Cochinhahn, sehr schön, 1905er, Fr. 4.
Ed. Schenk, Beau Site, St. Immer.

Zu verkaufen. -1220-
1 Paar weiße Indianer Fr. 6.
1 Paar schwarze Dragons Fr. 7.
Alles prima Tiere.
J. Müller, Sticker, Zihlschlacht.

Zu verkaufen.



1. 2 ind. Laufenten, rehfarbig, in Bischofszell mit III. Preis prämirt. Preis Fr. 20. -1193-
Ernst Eugster, z. „Hörnle", Trogen

Wegen (H 2842 O)

Aufgabe der Liebhaberei

verkaufe meine
Ia. Steindrossel Fr. 20,
Ia. Schwarzkopf „ 7, -1151-
Ia. Steinrötel „ 20,
ganz gesunde und tadellose Sänger.
Schmid, Viale Landriani, Lugano

2 Paar engl. Kröpfer, rot, p. P. Fr. 12. 0. 2 engl. Kröpfer, gelb, p. Stück Fr. 5. 2.2 (P.) engl. Pfautbn., weiß, p. P. Fr. 5. 3. 0 engl. Pfautbn., blau, p. Stck. Fr. 3. 0. 5 deutsche Mövch., blau, per St. Fr. 3. Egypt. Mövch., per Paar Fr. 6.
-1081- **Hermann Weber,** Grenchen.

Vogelfutter.

Diplome I. Klasse.

-9-	5 Ko.	1 Ko
Kanarienfutter, gemischt, prima	2. 50	—. 60
Kanarienfutter, extra gut	3. —	—. 70
Mauser's Singfutter für Kanarien	—. —	1. —
Dompfaffenfutter, gem.	3. 50	—. 80
Distelfinkfutter, gemischt	3. 50	—. 80
Zeisigfutter, gemischt	3. 50	—. 80
Papageifutter, mit Hanf gemischt	3. 50	—. 80
Papageifutter, ohne Hanf gemischt	4. 50	1. —
Wellensittichfutter, gem.	2. 75	—. 60
Exoten- u. Prachtfinkenfutter, gemischt	2. 75	—. 60
Waldvogelfutter, gemischt	4. 50	1. —
Hanfsamen, Ia.	2. 25	—. 50
Kanariensamen	3. 25	—. 70
Haferkernen, sehr weich	2. 50	—. 55
Rübsamen	3. —	—. 65
Leinsamen	2. 75	—. 60
Mohn, blauer	4. 50	1. —
Hirse, weiße	2. 75	—. 60
„ Senegal	2. 75	—. 60
„ Mohair	2. 50	—. 60
„ algerische	2. 75	—. 60
„ Blut	2. 50	—. 55
„ für junge Hühner 50 Ko. Fr 14.—	1 75	—. 40
„ in Aehren	5. 50	1. 20
Reis, in Hülsen	2. 50	—. 60
Sonnenblumen	3. —	—. 70
Zirbelnüsse	5. 50	1. 20
Zahnmais	1. 75	—. 40
Ameiseneier, österreich., hochfein	26. —	5. 50
Musca, 100 Gr. 50 Cts.	—. —	3. —
Universalfutter, Zürcher, extra feine Qual, sehr beliebt, 1 Ko. Fr. 2.—	und	2. 50
Weißwurm	—. —	5. 50
Salatsamen	—. —	2. 50
Distelsamen, grauer	2. 50	—. 60
„ schwarzer	3. 50	—. 80

Pfeiffers Rettung, 1 Carton 40 und 70 Cts.
Pediculin, Flohpulver, Dose 60 Cts.
Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts.
Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1. —.
Filznestchen, 1 Dtz. 4.50, 1 St. 40 Cts.
Nestchen aus Weidengeflecht, 1 Dutzend Fr. 2, 1 St. 20 Cts.
Ossa Sepia, p. Stück 10—25 Cts.
Cocos- und Agavefasern, 1 Paket 40 Cts
Charpie, 1 Paket 30 Cts.
Maizena-Eierbisquit, 1 Dtz. Fr. 1. 60 1 Stück 15 Cts.
Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse Fr. 1. 50.

Emil Mauser, Samenhandl.,
Gemüsebrücke, Zürich.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-6- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Zu verkaufen.

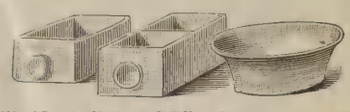
1 Paar Wellensittiche Fr. 8; dazu ein Junges gratis. 1 Amarantmännch. Fr. 3; dazu ein Tigerfinkenweibchen gratis. 1 Zitrönli Fr. 4. 1 Hänfling Fr. 2. 50. -1192-
Ls. Kauffmann, Villa Marguerite, Luzern.

Vogelfutter!

Diplomirt.

	per kg Fr.
Universalfutter, Capelles 2.40 u. 3. — (für feine Insektenfresser)	
Insektenmehl (Märkers)	1. 40
Musca	3. —
Weißwurm, 1905er, Ia.,	4. 60
Ameiseneier, deutsche, extra, „ 1905er, Ia.	4. 80
„ 1904er	4. 50
Eigelb, komp., rein, 100 gr Fr. 1	8. —
Eierbrot und Ring 15 Cts.	
Haferkernen, extra weichschalig	—. 70
„ weichschalig	—. 50
Hanfsamen	—. 50
Kanariensamen	—. 70
Rübsamen, echt, Harzer	—. 70
Mohnsamen, blau	1. 20
Hirse, weiß, extra	—. 60
„ in Kolben	1. 20
„ Senegal, Mohair und rote 60, 65 u.	—. 70
„ für junge Hühner	—. 40
Papageifutter, gemischt	1. —
Pferdezahnmais	—. 40
Sonnenblumensamen	—. 70
Reis in Hülsen	—. 70
Zirbelnüsse	1. 30
Distelsamen	1. —
Salatsamen	2. 40
Erlen-, Fichten- u. Tannensamen Extraf. Mischung f. Körnerfresser	1. 10
Ossa Sepia, per Stück 10—20	3. —
Cocos- u. Agavefasern (Nistst0ff)	3. —
Cayenne-Pfeffer für Farben-Kanarien.	
Spratts Hundekuchen, p. Sack u. détail	
„ „ „ **Geflügelfutter** „ „ „	

Sämtliche Artikel liefere nur in erprobter prima Qualität.
Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. -2-
Carl Strübin's Wwe.,
am Weinmarkt, Luzern.



Weißglasirte Käfig-Futtertrögli,
1teilige 25 Cts., 2teilige 40 Cts.,
Vogelbaderli 30 Cts., empfiehlt
-62- **G. Feuz,** Elgg.

Zu verkaufen. -1221-
Infolge Umzug 1. 5 rebhuhnfarbige Italiener, prima Legehennen, prämirte Abstammung.
A. Egli, Bahnstraße 1452, Uster.

Schamadrossel.

Ein Zuchtpaar, prachtvoll im Gef. Preis Fr. 50. Auch Einzelabgabe. -1185
G. Lang, Müllerstraße 66, Zürich III.

Pekingenten,

einige Stämme, 1. 3, im vollen Legen, 1. und 2. Preistiere, à Fr. 30;

ind. Laufenten,

fleißige Leger, 2 Stämme, 1. 4, à Fr. 25 verkauft -1194-
U. Pfrunder-Müntener, Gersau.

Zu verkaufen.

1 Zuchtpaar Wellensittiche Fr. 10. 1 Zuchtpaar jap. Nachtigallen Fr. 10. 1 Zuchtpaar Alexandersittiche mit Halsband samt Käfig Fr. 25. 3 Stück Distel à Fr. 3. 1 jap. Nachtigallweibchen Fr. 2. 50. 1 Buchfink Fr. 2. 1 Gimpelweibchen Fr. 1. Tausch ausgeschlossen
Jakob Solenthaler, Schägg,
-1199- Herisau.

Zu verkaufen.
3 Stück weiße, zitterhalsige Pfautäubinnen à Fr. 2. 50. 1 schön großer Pfautäuber, weiß, 38 Schwanzfedern, Fr. 3. -120
J. Eineder, Lohn, Kt. Solothurn

Zu verkaufen.

Einige Paare Schwarzweißschwanz-Tauben, prima Tiere, korre das Paar alte à Fr. junge à Fr. 3, nur geg Nachnahme.
Walter Widmer, Confiseur,
-1206- Gränichen, Kt. Aargau

Offerire: -121

Gelbhauben-Kakadu Fr. 30, Rot Kakadu Fr. 15, Bartsittich Fr. 6, Chin Nachtigallen Fr. 8—10, Madagaskaweber, in Pracht, Fr. 7, Blauflüglig Sperlingspapagei Fr. 10, Wellensittic Männchen, Fr. 4, Brasil. Morgenam mern Fr. 4 per Stück, Rotköpf. Z separables Fr. 16, Kappenamme Fr. 9, Wellensittich, Zucht, Fr. 1 Trauertangaren Fr. 16, Graubla Pfäffchen Fr. 10, Atlasfinken Fr. 4.5 Zebrafinken Fr. 6 Bronzemännch Fr. 4.50, Jap. Mövchen Fr. 5, Gro astrilden Fr. 4.50, Blauastrilden Fr. 4.5 Helenenfasänchen Fr. 4.50, Orange bäckchen Fr. 4.50, Olivenastrild Fr. 4.50, Bandfinken Fr. 4.50, Schwarzkopf-Nonnen Fr. 4.50, Dreifarb. Nonn Fr. 4.50, Graue Reisfinken Fr. 4.5 Perlfinken Fr. 4.50 per Paar, Rol ammern, Männchen, Fr. 2, Gartenzeischwanz Fr. 3, Gartengrasmücke Fr. Schwarzköpfe Fr. 6, Distel Fr. Zeisig Fr. 3, Rote Kreuzschnäbel Fr. 3.5 grüne Fr. 3, Weibchen Fr. 2, Wachtelhähne Fr. 3. Zu allen Vögeln selb erprobtes Körnerfutter, per Kg. 80 Ct Götz's Universalfutter per Kg. Fr. 2.2 Ameiseneier per Kg. Fr. 5, getrocknet
Schweizer. Vogelimporthaus,
alte Feldeggstraße 2, Zürich V.

Mehlwürmer,

per Liter Fr. 7, per 1000 Fr. 1. 7
-1176- (aus eigener Zucht)
Hug, Frobenstraße 62, Basel.

Wegen Platzmangel gebe echte Harzer (1. 2) zu Fr. 1 und 6teiligen Käfig zu Fr. 1 ab. In Tausch nehme schöne Uhr, Ketten und Schuhwaren
1205- **J. Nater,** Schneider, Wädenswil

Zu verkaufen. -104
Ein Minorka-Hahn, 1905er, prächtiges Ausstellungstier, **Fr. 7.**
Peter Flück, Heinrichs, Hofstetten bei Brienz, Kt. Bern.

Ich offerire mit Nachnahme direkt aus Italien 3½ Monate alte, bunt schwarze, weiße, gelbe, gesperb. **Hühne** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten Gänse, Truten en gros. Prospekt gratis Absatz 1905: 18,000 Stück. -236
A. Haller, Bex, Kt. Waadt.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht:
1 blaue, zuchtfähige Pfautäubin.
-1226- **Heußer,** Bad. Hinwil.

Lesen! Obacht! Lesen

Kaufe 1 jungen Goldlack-Wyandottes Hahn, 1906er Brut. Offerten mit Preisangabe an -1189
Anton Scherrer, U.-Bazenhaid.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 25.

Zürich,
22. Juni 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

berg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), gg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, ıf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und gebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") udon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Ziyers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

nements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

halt: Ankonas. (Mit Abbildung.) — Taubenzucht. — Natur und Kunst beim Kanarienvogel. — Allgemeines über Prachtfinken. — Die Kaninchen in Lichtensteig. — arauer Wildpark Roggenhausen. — Ornithologische Mitteilungen aus dem naturhistorischen Museum in Paris. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende usstellungen. — Briefkasten. — G. S. K.-Z. Prämirung der Sektionsrammler an der Rammlerschau in Basel. — Prämirungsliste der II. Schweizerischen, genossenhaftlichen Kaninchen-Ausstellung in Basel 1906. — Prämirungsliste der I. Allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Lichtensteig. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Ankonas.

Mit Abbildung auf Seite 328.

Die Mehrzahl unserer Züchter bemüht sich redlich, mit der t fortzuschreiten oder wie man auch sagt, auf der Höhe zu ben. Dies ist auf dem Gebiete der Geflügelzucht keineswegs ter als auf dem industriellen, denn auf keinem der beiden gibt's n Stillstand. So werden auch die Geflügelzüchter von mancher theit überrascht, die von einem Teil jener mit Mißtrauen, vom eren mit Begeisterung aufgenommen wird. Man kann eben t erwarten, daß eine neue Erscheinung allseitige Zustimmung et, mag sie einen noch so günstigen Empfehlungsbrief mitbringen.

Die im heutigen Bild gezeigte Rasse stellt eine solche Neuheit jedoch eine von den wenigen, denen nicht ein überschwenglicher pfehlungsbrief den Pfad ebnen sollte. Die Ankonas sind viel- ıt noch gar nicht bei uns eingeführt worden, wenigstens kann nich nicht erinnern, sie schon an Ausstellungen gesehen zu haben, ihnen in der Prämirungsliste begegnet zu sein. In Deutsch- haben sie bei einigen Züchtern Aufnahme gefunden, sie werden doch nur vereinzelt gehalten. Wenn unsere Züchter in Bezug diese Rasse nicht mit der Zeit fortgeschritten sind, so hat es nur an der günstigen Gelegenheit gefehlt, Tiere dieser Rasse zu erwerben; es wurden keine gezeigt und so war es ihnen auch nicht möglich, die Anschaffung erwägen und vornehmen zu können.

Wer etwas Rassenkenntnis besitzt, sieht sofort, daß er Italienerhühner vor sich hat. Die Haltung, Stellung und die Umrisse sind nicht zu verkennen. Weshalb nun der unverständliche Name Ankona? Wenn die Gefiederzeichnung in der Benennung hätte Ausdruck finden sollen, so wäre der Name „houdanfarbige Italiener" wahrscheinlich der richtigere, weil damit die Rasse und die Farbe angegegeben wäre. Beide Geschlechter sind gleich gezeichnet. Die Grundfarbe ist ein gesättigtes Schwarz. Ein Teil der Deckfedern — nicht alle, wie ich irrtümlich anderswo angegeben habe — hat an der Spitze einen länglichen weißen Flecken. Bei gut gezeichneten Tieren muß die schwarze Grundfarbe stark vorherrschen, wenigstens zu $^4/_5$ gegenüber den kleinen weißen Abzeichen. Am schönsten tritt die Gefiederzeichnung bei ein- und zweijährigen Tieren hervor; später breitet sich bei jedem Federwechsel das Weiß mehr aus, wodurch sie dann leicht zu hell werden. Die Zeichnung soll kein bestimmtes Bild darstellen, sondern eine mehr zufällige Gefiederfärbung, wie wenn ein schwarzes Huhn möglichst gleichmäßig, aber nicht symmetrisch am ganzen Körper mit großen Schneeflocken besät wäre. Bezüglich der Zeichnung gelten somit die nämlichen Anforderungen wie bei den Houdans; das gleiche gilt von der Farbe. Das Schwarz soll glänzend schwarz sein, grünschillernd; zeigt sich ein violetter Schimmer oder ein rußbrauner, rostiger Anflug, so gilt dies als ein Zeichen der Ausartung und ist dann ein Blutwechsel geboten. Auch die weißen Flecken müssen reinweiß sein,

frei von gelblichem Schein und einer grauen Schattirung. Auf die Reinheit dieser Farben und einer guten Verteilung über den ganzen Körper ist sehr zu achten.

Da die Ankonas ein Farbenschlag der Italiener sind, so wird bei ihnen auch ein gelber Schnabel und gelbe Füße gefordert. In diesem Punkte lassen diese Hühner aber noch zu wünschen übrig, denn nur selten findet man ein schönes Schwefelgelb; die Beinfarbe wäre noch nicht so schwierig zu erreichen, aber die Reinheit der Farbe fehlt noch zu oft, indem sich an den Läufen dunkle Stellen zeigen, die manchmal nur einige Schilder umfassen. Wenn man bedenkt, wie bei reinweißen und reinschwarzen Italienern die Züchter Mühe haben, eine korrekte Beinfarbe zu erlangen, so läßt sich ermessen, daß die Beinfarbe bei den houdanfarbigen Italienern, welche Schwarz und Weiß im Gefieder haben, noch viel mehr Mühe verursacht. Diese dunklen Flecke in der Beinfarbe dürfen einstweilen noch nicht zu strenge beurteilt werden, doch wird bei möglichst sorgfältiger Zuchtwahl auch hierin eine Verbesserung stattfinden und der Farbenschlag befriedigen.

Seit einigen Jahren wird in Wort und Schrift gegen die steile Schwanzhaltung der Italiener und auch anderer Rassen gekämpft. Diesen Kampf sucht unser Künstler zu unterstützen, indem er an Stelle der bekämpften hohen Schwanzlage eine recht flache uns vor Augen stellt. Eine solche Schwanzlage kann aber nicht das Ideal der Züchter sein; sie paßt für Malajen, Kämpfer, Yokohama und dergleichen, nicht aber für die temperamentvollen, stolzen Mittelmeer-Rassen. Die auf dem Bilde fixirte Schwanzlage entspricht derjenigen, wie man sie sieht, wenn die Tiere von einem Regen überrascht werden und mit nassem Gefieder dem schützenden Hühnerhause oder unter das Laubdach eines Baumes zueilen. Dann tragen die Tiere aber den Kopf nicht mehr so hoch und sie werfen sich nicht in die Brust, sondern sie gehen ziemlich niedergeduckt von dannen. Der Italienerhahn und die Italienerhenne dürfen keine flache Schwanzlage haben, sie sollen den Schwanz hoch tragen, aber selbstverständlich nicht so sehr, daß Steilschwanz oder Eichhornschwanz entsteht. Früher nahm man an, die obersten Schwanzfedern dürften senkrecht stehen und erst, wenn sie mehr als senkrecht stünden, also ihre Richtung gegen den Hinterhals nähmen, erst dann könne von Steilschwanz gesprochen werden. Diese Annahme ist — wie Dr. Blancke näher ausgeführt hat — irrig. Die Rückenlinie soll mit dem Schwanz im schlimmsten Fall einen rechten Winkel bilden, besser noch einen stumpfen, niemals aber einen spitzen. Sobald die Rückenlinie mit dem Schwanz nicht mehr einen rechten Winkel bildet, ist der Steilschwanz da, auch wenn der Schwanz noch nicht senkrecht steht. Dies wollen die Züchter der Italienerrasse beachten und sich bemühen, Steilschwanz und auch die abgebildete flache Schwanzlage zu verhüten. Hier gilt das Wort „zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel". —

E. B.-C.

Taubenzucht.

Taubenzucht.

Mit den Reformvorschlägen für Taubenzüchter, wie sie Herr Aßfalk-Oberholzer in Nummer 17 dieser Blätter bekannt gibt, bin ich als langjähriger Brieftaubenzüchter vollständig einverstanden. Es hat mich schon oft gekränkt und empört, wenn ich die Beobachtung machen mußte, daß die Tauben im allgemeinen von den Ausstellungskomites so wenig berücksichtigt wurden, und wenn noch ein Mitglied zu Gunsten der Tauben eintrat, so galt das Interesse hauptsächlich den Rassetauben; die Flug- und Farbentauben waren meist das Stiefkind. Es würde mich sehr freuen, wenn die Tauben an Ausstellungen etwas höher geachtet und diese Liebhaberei gefördert würde. Namentlich würde ich die Veranstaltung von Wettfliegen unterstützen.

Ich bin nun seit 18 Jahren Brieftaubenzüchter und habe während dieser Zeit manche Erfahrung gemacht, so lernte ich auch die Brieftauben kennen. Sie haben mir schon viel Freude gemacht, doch hat es an Verdruß auch nicht gefehlt; da gab es oft Abwechslung genug. In diesen Jahren hatte ich nur ein einziges Mal das Vergnügen, eine Brieftauben-Ausstellung mit Wettflug mitzumachen. Dies war in Rorschach. Das Resultat war für mich günstig und es spornte mich an, dieser Liebhaberei weiter zu huldigen.

Bei diesem Anlaß möchte ich auch bemerken, daß die Tauben dem Landwirte keinen Schaden anrichten, sondern ihm von großem Nutzen sind. Schon oft habe ich die Beobachtung gemacht, wie die Tauben bei Regenwetter am Straßenrand emsig die Würmer auffressen und bei der Fütterung ihrer Jungen ihnen hin und wieder ein Stück aus dem Schnabel entwich. Auch eine Masse kleiner Schnecken, mit und ohne Gehäuse, so groß wie welsche Haselnüsse bringen die feldernden Tauben nach Hause und ich kann täglich solche zusammenlesen, besonders wo Junge in den Nestern sind. Mitunter kriechen die Schnecken noch lebend im Schlag herum. Den Landwirten kann deshalb empfohlen werden, den Tauben ihren Schutz angedeihen zu lassen, selbst Tauben zu halten und deren Haltung nach Möglichkeit zu fördern. Es zeigt einerseits von großer Unkenntnis der Ernährungsbedürfnisse der Tauben, und anderseits von Engherzigkeit oder Kurzsichtigkeit, wenn Landwirte das Fliegenlassen der Tauben verbieten möchten. Wenn ein Flug Tauben ein Getreidefeld öfters besucht, so liegt dies mehr im Interesse des Landbesitzers als in denjenigen des Taubenzüchters, was schon oft näher erläutert worden ist.

Das ist meine Ansicht über die Taubenliebhaberei und die Reformvorschläge und es wäre recht, wenn sich noch andere über diese Vorschläge aussprechen würden zur Förderung des Taubensportes.

Mit ornithologischem Gruß an alle Taubenzüchter

H. Meier, Magdenau.

Kanarienzucht.

Natur und Kunst beim Kanarienvogel.

Für unseren jüngeren Züchter mag es von Interesse sein zu vernehmen, wie erfahrene Züchter schon vor 15 Jahren über dieses Thema sich äußerten, weshalb ich in Nachfolgendem gerne einen alten Praktiker das Wort lasse. Er schrieb damals:

Nicht erst gestern und heute, sondern schon lange und oft ist behauptet worden, der Kanarienvogel sei im Laufe derjenigen Zeit, in welcher er sich unter der Hand des Menschen befunden hat, seiner Natürlichkeit ganz entkleidet und das reine Kunstprodukt geworden.

Immer nur so gelegentlich hingeworfen und, wenigstens unseres Wissens, niemals eingehender auf ihre Begründung und Tragweite geprüft, hat diese Behauptung um so leichter festen Fuß fassen können, als sie in einer Frage aufgestellt wurde, die anscheinend für den praktischen Zuchtbetrieb gar keinen, oder doch nur einen sehr geringen Wert hat.

Ueberdies erscheint bei oberflächlicher Betrachtung auch die Annahme so plausibel, daß der Kanarienvogel, nachdem er in Hunderten von Generationen ausschließlich auf die Pflege angewiesen gewesen ist, welche ihm der Mensch hat angedeihen lassen, nicht mehr sein könne, wie er ursprünglich gewesen, sondern notwendig jetzt das sein müsse, wozu ihn der Mensch durch sein Eingreifen, durch seine Kunst gemacht habe.

Daraus wird dann gefolgert — und in dieser Folgerung liegt das Verderbliche der Anschauung, welche uns zu ihrer Bekämpfung die Feder in die Hand zwingt — daß, wenn der Kanarienvogel, wie wir ihn in dem feinen Sänger besitzen, als ein vollkommen naturwüchsiger Vogel nicht mehr anzusehen sei, auch nicht die Notwendigkeit bestehe, demselben eine durchaus naturgemäße Behandlung zuteil werden zu lassen.

Damit ist dann der Willkür Tür und Tor geöffnet.

Jeder darf sich für berechtigt halten, das arme Geschöpf ganz nach Gefallen zu traktiren, denn es ist ja ein Kunstprodukt, wie er vor sich hat, an dem noch weitere Künsteleien versucht werden dürfen.

So gefährlich, wie bei näherem Eingehen auf die Sache ein- chtet, derartige Folgerungen für den praktischen Zuchtbetrieb rden können, so wenig stichhaltig erweist sich einer gründlicheren trachtung gegenüber die Behauptung selbst, an welche diese ge- ipft werden, nämlich derjenigen, daß unser Kulturvogel ein Kunst- odukt sei.

Zwei Haupttriebe treten bei lebenden Wesen besonders in die scheinung, und zwar der der Selbsterhaltung und der der Er- tung der Gattung; beide zeigen sich auch in dem verzärteltesten inger mächtig.

Um sich selbst zu erhalten, frißt und säuft er.

In nichts unterscheidet er sich dabei von dem freilebenden gel. Er zeigt denselben Appetit, dieselbe vortreffliche Verdau- gskraft. Die Abgänge sind bei gleicher Nahrung denen anderer gel zum Verwechseln ähnlich.

Um die Gattung zu erhalten, treibt er dasselbe Liebesspiel, e der Vogel in der Freiheit.

Ganz wie dieser wird er erzeugt, entschlüpft er dem Ei und rd er bis zur Selbständigkeit von den Alten aufgefüttert.

Scheidet er aus dem Leben, so vollzieht sich dieser Akt wie dem wilden Vogel.

Alles in allem weichen also weder seine Lebensbedingungen, h seine Lebensäußerungen in wesentlichen Punkten von denen ilebender Vögel ab.

Freilich zeigt er im Vergleiche mit diesen eine große Zahl n Absonderlichkeiten aller Art.

Hähne entpuppen sich als „Schiertramper" und entsprechen nit den gehegten Erwartungen nicht, Weibchen werden durch jarrliches Vertreiben vom Neste am Brüten gehindert, Eier und nge werden angefressen, der Inhalt einer nicht unerheblichen Zahl fruchtet gewesener Eier trocknet ein, die Jungen werden mangel- ft gefüttert, die alten Vögel berauben die jungen Vögel des eben vonnenen Federkleides bis zur Lebensgefährdung, oder die letzteren n untereinander dasselbe, und welches der Dinge mehr sind, die den hier heimischen freilebenden Vögeln entweder gar nicht, r doch nur in geringem Umfange wahrgenommen werden.

Die Gründe für diese Erscheinungen liegen in dem Gefangen- en des Kanarienvogels. Denn obwohl wir ihm längst das Bürger- ht zuerkannt haben, ist er doch ein Fremder geblieben, der bei s nur im Käfig vorkommt. Seine Lebensweise ist eben eine dere als die des freilebenden Vogels.

Bei diesem nimmt die Aufmerksamkeit, welche er möglichen fahren zuwenden muß, sowie das Suchen nach Nahrung den ößten Teil des Tages in Anspruch.

Weite Flüge, die ihn nicht nur abhärten und naturkräftig er- lten, sondern auch das Auftreten und die Entwicklung vieler un- bsamer Eigenheiten, welche wir an dem Kanarienvogel gewahren, ihm hindern, muß er unternehmen, um sowohl Gefahren zu tgehen, als auch, um an geeignete Futter- und Tränkplätze zu langen.

Der Kanarienvogel findet in seinem Käfig schon des Morgens n Tisch gedeckt und bei sorgsamen Pflegern während des Tages mals leer.

Ohne sich erheblich zu bemühen, kann er gleich nach dem Er- chen fressen und saufen.

Gefahren, die er zu entdecken hätte, oder denen er zu entgehen hen müßte, bestehen für ihn nicht.

Diese bequeme Art, sich ernähren zu können, diese Möglichkeit, gestört, unberührt von dem Kampfe ums Dasein, in träger Ruhe verharren, macht den Kanarienvogel unselbständig, wirkt er- laffend auf seinen gesamten Organismus und läßt ihm Zeit und tet ihm Anreiz, auf Untugenden zu verfallen.

Aber, wenn solche bei unserem Sänger auch in Menge anzu- ffen sind, so ist er deshalb noch lange kein Kunstprodukt.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

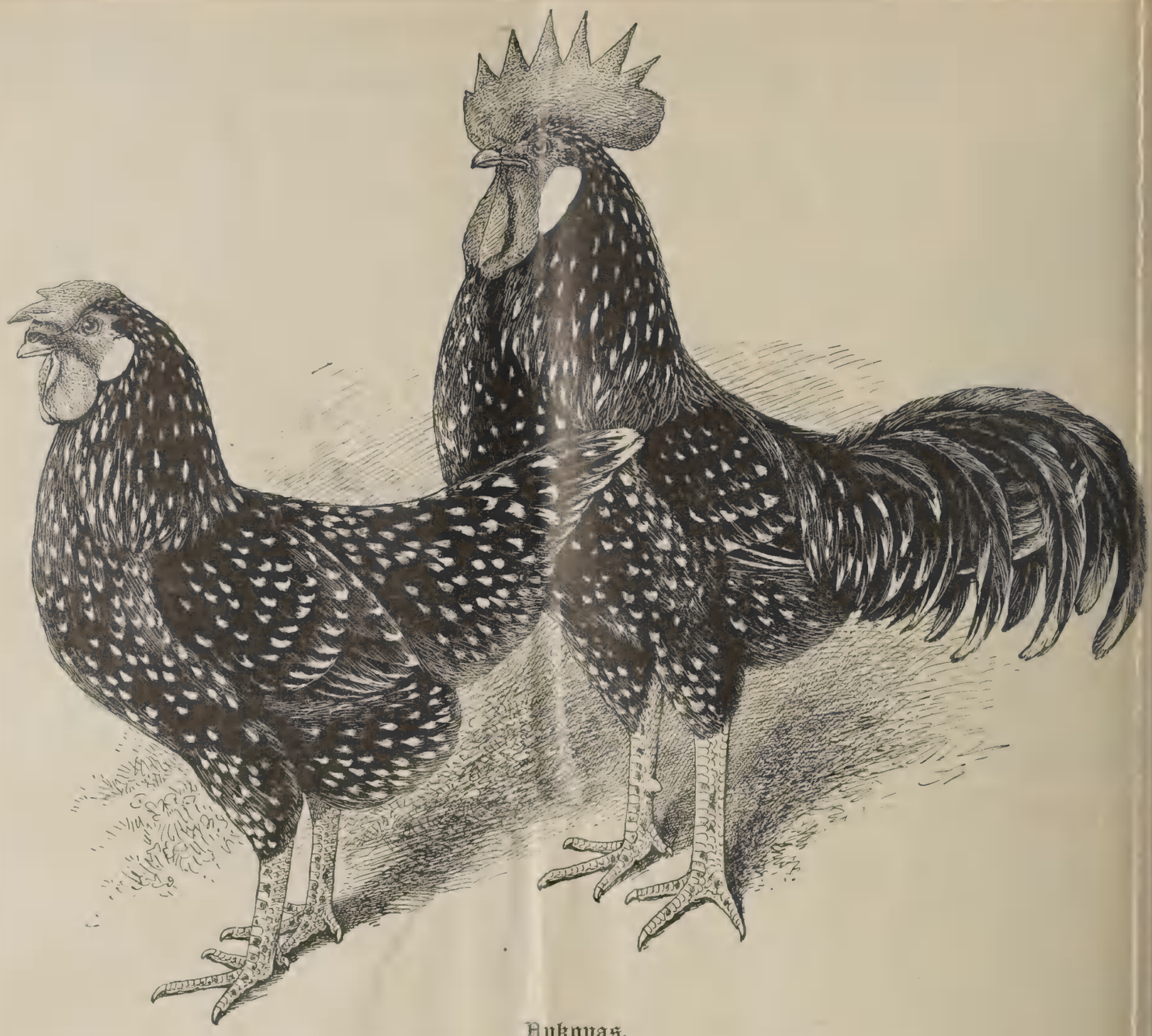
Allgemeines über Prachtfinken.

Die Bezeichnung Prachtfinken oder Schmuckfinken ist eine vielgebrauchte; sie umfaßt eine ziemlich umfangreiche Gruppe lieblicher kleiner Fremdländer, die wir oft bei dem Anfänger in der Exotenliebhaberei finden. Wer sich diesen kleinen Schmuckvögeln zuwenden will, muß sich aber vorher über ihre wichtigsten Bedürfnisse informieren, was jedoch nicht immer geschieht. Die Verpflegung und Behandlung der Vögel stellt man sich manchmal zu einfach und nebensächlich vor, daß diese Geschöpfchen sich dabei nicht wohl befinden können, was der Anfänger gewöhnlich erst merkt, wenn es zu spät ist. In der Verlegenheit soll dann der Redaktor des Fachblattes rasch die nötige Auskunft geben und Rat erteilen, wie der Gesundheitszustand der gefiederten Gesellschaft gehoben resp. wieder ins normale Geleise gebracht werden könne. Es dürfte deshalb besonders den Anfängern in der Exotenliebhaberei erwünscht sein, wenn wir einmal über das Allgemeine bei den Prachtfinken etwas eingehender berichten, damit der Liebhaber vorkommenden Falles sich zu helfen weiß.

So viele Arten Fremdländer bei uns auch eingeführt werden und jede derselben ihre speziellen Gönner hat, die lieblichen und anmutigen Prachtfinken erfreuen sich doch der größten Beliebtheit. Als Prachtfinken bezeichnet man eine große Anzahl kleiner Astrilde und Amandinen, die häufig eingeführt werden und sehr billig sind. Ihre Größe wechselt von derjenigen des Goldhähnchens bis zu der des Sperlings. Trotz ihrer Zusammengehörigkeit zeigen sie doch mancherlei Verschiedenheiten hinsichtlich der Stärke, der Form und der Farbe des Schnabels, der Füße, der Flügel und des Schwanzes, welch letzterer zuweilen hübsch gerundet, dann aber auch stark abgestuft und zugespitzt sein kann. Bei den meisten Arten sind die Männchen farbenprächtiger als die Weibchen, doch sind bei einer Anzahl Arten beide Geschlechter fast ganz gleich gefärbt. Im übrigen haben die Vögel vorwiegend ein buntes, farbenprächtiges Gefieder, das bei einigen Arten allerdings als schlicht bezeichnet werden kann, doch ist es immerhin noch ein angenehmes.

Ein weiterer Punkt, der wesentlich zu ihrer Beliebtheit beigetragen hat, ist ihre Verträglichkeit und ihr inniges Familienleben. Abgesehen von einzelnen Individuen zeigen sich fast alle Vögel überaus verträglich. Man kann mancherlei Arten zusammenhalten, gleichviel ob in je einem oder mehreren Paaren oder auch in einzelnen Geschlechtern, sie sind dennoch verträglich und sitzen dichtgedrängt und friedlich auf einer Stange. Zuweilen sucht sich einer der eingezwängten Vögel des Druckes zu entziehen, indem er über den Rücken der andern Vögel hinweghüpft und sich an der Seite angliedert. Von einem Beißen, Zanken oder Abwehren läßt sich nichts bemerken.

Das Familienleben ist wirklich ein inniges. Ueber dasselbe sagt Dr. Ruß in seinem Prachtswerk „Die fremdländischen Stubenvögel" folgendes: . . . „Eine solche Zärtlichkeit, wie die, welche die Pärchen dieser kleinen Vögel zeigen, findet man kaum noch bei irgend welchen andern Tieren. Inseparables oder Unzertrennliche hat man kleine Papageien genannt — doch noch viel inniger als diese hangen die Prachtfinken in den Pärchen aneinander; nur dann frißt der eine, wenn der andere ebenfalls zum Futter kommt, nur dann badet sich dieser, wenn auch jener im Wasser sitzt und auf dem Ruheplätzchen hocken beide so dicht gedrängt aneinander, als könnten sie gar nicht innig genug sich berühren. Ihre Ehe währt für das ganze Leben und unter vielen hundert in einem Käfige befindlicher Prachtfinken kann man immer die zusammengehörenden Pärchen unterscheiden. Man kauft sie daher stets paarweise, da sie eben als die eigentlichen Unzertrennlichen betrachtet werden müssen. In einem Gesellschaftskäfig in großer Anzahl oder auch in einem kleinen Schmuckkäfig nur zu zweien beisammen, kann man sie aber auch in verschiedenen Arten oder gleichen Geschlechtern recht gut erhalten; sie sind dann nicht allein friedlich, sondern hängen fast ebenso innig aneinander, wie die wirklichen und gleichartigen Pärchen. Ganz einsam bleiben sie jedoch für die Dauer nur selten am Leben."



Ankonas.

Freilich wenn die Nistzeit naht und den Vögeln Gelegenheit zur Brut geboten wird, dann hat die Geselligkeit und Verträglichkeit gewöhnlich ihr Ende, indem eine hitzige Fehde der Männchen beginnt. Bei derselben handelt es sich weniger um Liebeseifersucht, als um die Wahl des günstigsten Nistplatzes, der Baustoffe für die Nester, sowie auch um das Futter und dergleichen. Dennoch muß wohl auch die Eifersucht ins Spiel kommen; denn man kann sich leicht davon überzeugen, daß gewöhnlich nur die Männchen gleicher oder nahe verwandter Arten einander bekämpfen, während ganz ungleichartige häufig auch in der Brutzeit friedlich beisammen leben und ungestört dicht nebeneinander nisten. Im allgemeinen kann man annehmen, daß die Männchen zweier Vogelarten eine umso größere Feindschaft zeigen, je näher sie verwandt sind. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Die Kaninchen in Lichtensteig.

In dem nun zu Ende gehenden ersten halben Jahre sind in unserer kleinen Schweiz unverhältnismäßig viele ornithologische Ausstellungen abgehalten worden. Zu wiederholtem Male fanden einige gleichzeitig statt und zwar oft in ziemlicher Nähe. Das Zusammentreffen mehrerer Ausstellungen ist aber den Vereinen — die es betrifft — ebenso unangenehm, wie den Züchtern und Liebhabern, welche die Ausstellungen beschicken und besuchen möchten. Zur Vermeidung solcher Kollisionen ist schon oft betont worden, wie vorteilhaft es sein würde, wenn weniger Ausstellungen stattfänden und diese hinsichtlich Gegend und Zeitpunkt möglichst weit auseinandergelegt würden. Niemand wird die Richtigkeit dieser Bemerkung bestreiten wollen. Aber welcher Verein läßt sich eine Vorschrift machen, wie oft und wann er eine Ausstellung abhalten dürfe? Sicherlich nicht einer, und der oft gehörte und scheinbar wohlgemeinte Rat, zu Gunsten der Allgemeinheit auf eine geplante Ausstellung zu verzichten, wenn ein benachbarter Verein eine solche fast zu gleicher Zeit abzuhalten beabsichtige, ist gewöhnlich vergessen, sobald es den eigenen Verein berührt, der verzichten sollte. Da weiß man seine Gründe für die Durchführung ins rechte Licht zu stellen, da gebietet es der Bestand des Vereins, die mehrjährige Pause, schon weit vorgeschrittene Vorarbeiten, ein günstiger lokaler Anlaß und noch manches andere, daß man eben nicht zurücktritt. Und so können einmal viele Ausstellungen zusammentreffen.

Es scheint aber, als ob die vielen vorangegangenen Ausstellungen die Kaninchenzüchter noch nicht ermüdet hätten, denn

waren in Lichtensteig 163 Nummern zu beurteilen, eine hl, die weit über die Erwartungen hinausging. Nahezu die lfte Nummern nahmen die belgischen Riesen ein, doch entach die Qualität nicht der Quantität. Nur ein erster Preis nte auf einen eisengrauen Rammler gegeben werden, welcher Kilo schwer, aber 64 cm lang war. Bei dieser Messerei der rperlänge, wobei ein Züchter dieser Rasse und der Abteilungschef ilflich war, zeigte sich wieder recht deutlich, wie manche Tiere willig strecken und messen lassen, andere aber sich mit aller walt dagegen sträuben. Bei zwei oder drei Tieren war es fast t möglich, dieselben ruhig halten zu können, bis die Länge festellt war. Wer wollte da behaupten, daß die erreichte Körperge zutreffend sei? Und die widerspenstigsten Tiere, die gehnlich infolge ihres krampfhaften Zusammenziehens ein kurzes ß ergeben, sind nicht selten die lebhaftesten und besten Zuchte. Ich sehne mich darnach, einmal mit eigenen Augen zu sehen, n jemand eine Körperlänge von 70 und noch mehr Centimeter einem 10 Monate alten Tiere feststellt, wenn die Blume nicht gestreckt und mitgemessen werden darf. In die zweite Preisse gelangten 17 Nummern, von denen einige nahezu so schwer das erstklassige Tier waren, doch ließ bei mehreren das allgeine Aussehen, die Farbe, die Ohren oder auch das Auge zu nschen übrig, indem die weiße Netzhaut sichtbar wurde. Den tten Preistieren fehlte es meist am Gewicht, eines hatte gene Blume, mehrere schlaffe, welke Ohren, bei eisengrauen Tieren gte sich ein fast schwarzer Rücken, dunkler Kopf, braunwolkiges l, u. s. w. Nicht prämirt wurden einige, weil zu leicht (unter kilo), wegen Ohrenräude, einer wegen einem Gewächs am rechten rderlauf, einer hatte förmliche Tollfüße und konnte auch sonst als „Krüppel" bezeichnet werden, und ein weißer Riese hatte chgeschwüre und verriet durch sein starkes Röcheln Lungenkrank. Wie die Besitzer von den beiden letztgenannten Tieren sich schließen konnten, für solche Geschöpfe Standgeld zu entrichten doch wohl noch auf eine Auszeichnung zu rechnen, das ist mir t verständlich.

Die Widder zählten 14 Nummern, wovon 9 französische und nglische. Wenn ich mir die Widderkaninchen im Geiste verenwärtige, die früher von den Züchtern Keller in Tägertschi, hmann in Oerlikon, Härri in Winterthur, Fehrlin in Schaffsen, Jütz in Iberg und noch manchen andern gezeigt wurden, muß ich bekennen, man begegnet nur noch den Trümmern früheren nzes. Französische Widderkaninchen mit nur 4 Kilo Gewicht, weiß sein sollendes, welches aber mehr gelb und beschmiert war, auch nur 4½ Kilo hatte, ein eisengrauer Belgier mit Hängen u. s. w., das sind so einige Typen, wie sie unter der Klasse anzösische Widder" segeln. Es konnten nur einige dritte Preise ilt werden, denn Tiere mit 48 cm Behang werden nicht mehr französische anerkannt und können auch nicht prämirt werden. Besitzer derselben mögen sie zur Schlachtierzucht verwenden, u sie recht wohl dienen können, aber als reine Rassetiere können nicht genügen. Die englischen Widder, die vor 10 und mehr ren als edle, wohlgepflegte Tiere erschienen, machen zum großen l den Eindruck arger Verwahrlosung. So mußte ein 58er leer gehen, weil er in sehr schlechter Kondition und in der Farbe schwarz, hinten aber rostrot war. Die betreffende Nummer gewiß keinen Ausstellungsbesucher für die englischen Widderchen begeistert. Eine andere Nummer mit 56 cm Behang elt dritten Preis; wäre die Farbe besser gewesen, so hätte bei geringen Konkurrenz leicht eine günstigere Beurteilung eintreten ten.

Silberkaninchen standen 32 Nummern zur Beurteilung, woer viele recht gute Tiere. Es konnten bei strenger Bewertung ste, 11 zweite und 6 dritte Preise zuerkannt werden. Die reisigen Tiere waren sehr gut, einzig im Genick fehlte die berung, die blaue Unterwolle trat etwas deutlich hervor. Bei mit zweitem Preise prämirten Tieren konnte durchweg eine Silberfarbe und ein weiches dichtes Fell konstatirt werden, war bei mehreren die Brust einen Ton heller, die Lippen s dunkler, die Färbung nicht ganz egal und dergleichen. In Preisklasse wurde die kleinste Zibbe eingereiht, die ich je teilt habe; sie wog nicht ganz 2 Kilo, hatte aber 6 Junge als f bei sich, die schon halb verfärbt waren und die durchweg Gewicht von 1¼ bis 1½ Kilo haben mochten. Ich schätzte das Alter derselben auf stark 3 Monate, während der Aussteller versicherte — er kam nach beendigter Prämirung — sie seien erst vor 2 Monaten geworfen. Die dritten Preistiere hatten dann den einen oder anderen Mangel, hauptsächlich wenig Silberung, dunklere Schnauzenpartie, hellere Brust, mangelnde Gleichmäßigkeit, in der Rumpffärbung u. s. w. Als Müller mit rostrotem Schein und wegen anderer gröberer Fehler wurden die übrigen von einer Prämirung ausgeschlossen. Zum erstenmal begegnete mir in dieser Rasse ein Silberriese oder ein Riesensilber mit Wurf. Das Tier war offenbar ein Produkt eines Silberkaninchens mit einem eisengrauen Belgier, welche beiden Abstammungen aus der Fellfärbung hervorgingen. Das Gewicht mochte gut 4 Kilo betragen.

Auf 6 Nummern Russen wurden 2 zweite und 1 dritter Preis erkannt. Bei den prämirten Tieren ließen nur die Füße in der Schärfe der Zeichnung zu wünschen übrig, sonst waren sie gut, obschon die weiße Grundfarbe reiner sein dürfte. Russen mit fast ganz weißen Hinterfüßen und kaum sichtlicher Zeichnung an den Läufen passen besser in den Kochtopf als in den Ausstellungskäfig.

Black-and-tan, Japaner und Angora waren sehr gering; einige wenige Tiere brachten es knapp auf dritten Preis, womit die Qualität reichlich bedacht war. So schöne Black-and-tan, wie sie vor 10 Jahren Herr Galley in Fribourg in Zürich zeigte, sieht man jetzt nicht mehr. Die Tiere sind nicht mehr so tief schwarz, mehr rötlich; die lohfarbigen Haare sind verbleicht und erstrecken sich fast bis zum Rücken hinauf, wo sie vereinzelt stehen und den schönen Eindruck verwischen, den die Rasse machen sollte. Aehnliches läßt sich von den Japanern sagen, die wohl groß und schwer geworden sind, aber sich innert 10 Jahren keineswegs verbessert haben. Verschwommene statt scharf abgegrenzte Zeichnung, verwaschene statt lebhafte Farbe und statt der vorgeschriebenen drei Farben: Schwarz, Rotgelb und Grauweiß, drängt sich bei manchen Tieren auch das Reinweiß hinein, welch' letztere Farbe von der Bewertung ausschließen sollte. Die Züchter dieser Rasse müssen noch lernen, ein Tier mit Weiß zu schlachten, ehe es zur Zucht verwendet oder in andere Hände verkauft wird. Einige Angorakaninchen hatten große, kahle Hautstellen, als wenn dort die Haare weggeschnitten worden wären. Würden sich diese Züchter wohl auch in Gesellschaft begeben, wenn ihr Ueberrock ein handgroßes Loch hätte und glauben sie vielleicht, sie fänden ob ihrer flotten Erscheinung Bewunderung? Man ist versucht anzunehmen, jene Aussteller hätten mit ihren 3 beschädigten Angoras dem Preisrichter einen außergewöhnlichen Anblick machen wollen, der allerdings gelungen ist, aber nicht das rechte Verständnis fand. Die Haare waren übrigens durchweg zu kurz, denn 8, 10 und 12 cm imponirt nicht mehr.

Auf 11 Nummern Holländer konnten 4 zweite und 4 dritte Preise gegeben werden. Erstklassiges Material ist sehr selten, doch berechtigen die mit zweiten Preisen prämirten Tiere zu einer guten Nachzucht, wenn mit Ueberlegung gezüchtet wird. Grau und blau ist keine geeignete Verbindung zur Erlangung gut gefärbter Nachzucht, was die Züchter beachten wollen, weil dieses Farbenkaninchen eben eine gute Farbe aufweisen muß. Diese ist neben der Zeichnung zu beachten.

Blaue Wiener Riesen hatten sich in 4 Nummern eingestellt, von denen der schönste in der Farbe nur 3½ Kilo wog, was für Riesen nicht genügt. Dennoch erhielt er einen dritten Preis, um damit der Neuheit Mut zu machen. Zwei weitere Nummern, die ebenfalls mit drittem Preise bedacht wurden, konnten dem Gewichte nach — 4½ und 5 Kilo — eher Anspruch auf die Bezeichnung Riesen machen, doch ließ da die Farbe verschiedenes zu wünschen übrig und die hellen Spitzen der Stichelhaare auf dem Rücken wirkten störend.

Damit schließe ich meinen Bericht über die Kaninchen an der Ausstellung in Lichtensteig und wünsche, daß die Aussteller die erwähnten Mängel zu beseitigen suchen, dann werden sie an nachfolgenden Ausstellungen mit mehr Erfolg konkurriren. E. B.-C.

Aarauer Wildpark Roggenhausen.

Es dürfte den Lesern dieses Blattes angenehm sein, aus dem Jahresbericht pro 1905 über den Wildpark Roggenhausen zu vernehmen. Vielleicht führt einst der Weg den einen oder den andern nach Aarau und macht er bei diesem Anlasse dem genannten Park gerne einen Besuch oder ist er sonst gerne bereit, dem Unternehmen in dieser oder jener Beziehung aus Freude zur Sache einen Dienst zu erweisen, z. B. durch Zuwendung passender Tiere u. s. w.

Das „Aargauer Tagblatt" schreibt:

Wenn wir uns zum d itten Male der angenehmen Pflicht unterziehen, über den Stand unseres Unternehmens Bericht zu erstatten, so geschieht es um so lieber, als das verflossene Jahr das ruhigste seit der Gründung des Wildparks genannt werden darf. Wir hegen die Hoffnung, daß wir auch ferne hin ruhigen Zeiten entgegengehen, und daß sich das schöne Unternehmen stetig, wenn auch langsam, weiter entwickeln werde.

Es dürfte unsere Gönner und Freunde interessiren, auch dieses Jahr wieder einmal etwas Näheres über den Stand des Unternehmens zu erfahren.

A. Personelles.

Das Komite besteht zurzeit aus den Herren: Dr. H. Keller, Präsident; G. Lienhard, Kassier; Oskar Hemmeler, Aktuar; Hermann Rüetschi, Stadtrat; Ed. Müller, Mitglied der Forstkommission; Dr. A. Berner, Zahnarzt; Jost Suter-Kopp, Fabrikant; F. Wolf, Baumeister; Rud. Hegnauer, Großrat; X. Meisel, Forstverwalter; Eugen Rütmann, Ingenieur; Karl Herzig, Major; Samuel Döbeli, Bezirkslehrer; Fritz Marti, Privatier; letzterer an Stelle des verstorbenen Herrn Hans Lüscher, Notar. Als Wildhüter amtete Herr Armin Schmid, Pächter im Roggenhausen.

B. Tierbestand.

1. Abteilung, Edelhirsche. Ursprünglich, d. h. im Jahre 1903, wurden ausgesetzt: ein Hirsch mit zwei einjährigen Kühen. Naturgemäß warfen letztere zum ersten Male im Sommer 1905 und zwar ein männliches und ein weibliches Junges, welche sich sehr gut entwickelt haben. Ueberhaupt imponiren die Edelhirsche allen Besuchern des Parkes durch ihren schönen Körperbau und ihr lebhaftes Temperament.

Der „Herr des Hauses" ist ein strenger Patron, konnte er doch bis zur Stunde seinem Brotherrn gegenüber noch keine freundliche Miene annehmen, so daß es sehr gewagt erscheint, in dieser Abteilung etwas zu schaffen, wenigstens so lange der Hausherr seinen Kopfschmuck trägt.

Am 17./18. Mai verlor der Edelhirsch sein stattliches Geweih, um innert 10 bis 12 Wochen ein neues in stärkerer Auflage aufzusetzen.

Im Juli erhielt die Familie Zuwachs durch 2 Junge, sodaß sie nun aus 5 Köpfen besteht.

2. Abteilung, Sikahirsche, auch japanische Hirsche genannt, sind die kleinsten der in unserem Wildparke gehaltenen Hirsche. Anfänglich sehr scheu, wurden sie mit der Zeit etwas zutraulicher. Die Sikahirsche fallen allgemein auf durch ihren zierlichen Körperbau und ihre originellen Bewegungen; hauptsächlich wenn sie Gefahr wittern, ist es interessant, ihren Sprüngen zuzuschauen.

Nachdem ein Hirsch längere Zeit alleiniger Repräsentant dieser Gattung war, konnten ihm im Laufe des letzten Herbstes zwei Lebensgefährtinnen beigegeben werden. Hoffen wir, daß sich der Herr Gemahl nun etwas höflicher benimmt als gegenüber seinem ersten Gespanen, welcher im Winter 1904/05 von ihm getötet worden ist.

3. Abteilung, Wapitihirsche. Der Wapitihirsch hat seine eigentliche Heimat in Kanada. Die sogenannten Wapiti im Roggenhausen sind eine Kreuzung von Wapiti und Edelhirsch, daher die große Aehnlichkeit beider Gattungen. Die Familie der Wapiti bestand von Anfang an aus drei Köpfen (1 Hirsch und 2 Kühen), eine Vermehrung fand bis jetzt nicht statt.

Der Hirsch verlor sein Geweih am 30. März, er fällt durch seine Schönheit und durch sein großes Gewicht auf. Dem Wapitihirsch war von seinem früheren Pfleger, Herrn Lehmann in Zofingen, hinsichtlich seines Betragens nicht gerade das beste Zeugnis au gestellt worden, „Hans" hat jedoch bis zur Stunde noch zu kein außergewöhnlichen Klagen Anlaß gegeben.

Einen sonderbaren Anblick bieten manchmal während der heiß Jahreszeit der Wapiti- sowohl als auch der Edelhirsch. Um sich der vielen Fliegen und Brämen zu entledigen, wälzen sie sich öfte im schlammigen Boden der Wasserläufe. Solche schlammige Pfütz hat es in allen Abteilungen des Parkes und es ist interessant beobachten, wie die Tiere davon Gebrauch machen. Mit den Vorde läufen schlagen sie den Schlamm gegen Bauch und Hinterbein um sich nachher noch rücklings im Schlamme zu baden. Gera salonfähig sehen die Tiere nachher nicht aus, auf jeden Fall e reichen sie aber durch dieses Verfahren ihren Zweck.

(Schluß folgt.)

Ornithologische Mitteilungen aus dem naturhistorischen Museum in Paris.

Von Karl Berger.

Trotzdem der Zweck dieser Arbeit der ist, namentlich Beiträge zur Kenntn unserer Vogelfauna zu bieten, so kann ich doch nicht umhin, ein Blick in den Knotenpunkt des zoologischen Kabinetts, des, wenigsten der Quantität nach, reichhaltigsten Teiles des naturhistorischen Museum überhaupt, zu werfen. Der Leser wird mir diese Abschweifung gew verzeihen, namentlich, wenn er mit mir den kurzen Gang zwischen dies zoologischen Wunderwerken gemacht hat.

Alle die naturhistorischen Sammlungen sind in nicht gerade mon mentalen, aber äußerst praktisch eingerichteten Gebäuden untergebrac Eines derselben enthält die anatomische Sammlung mit den sorgfa präparirten Skeletten der wichtigsten Vertreter der Tierwelt, des Wa fisches, des Elephanten, des Kameels, des Esels, des Löwen, des Fuchse der Maus; da sind aufgespeichert die oft voluminösen Ueberreste au gestorbener Tiere; der innere Bau von Mensch und Tier gelangt h durch zahlreiche Präparate zur Anschauung, und Tausende von Tote köpfen und solchen, deren Muskulatur bewahrt oder nachgeahmt wur lassen die anatomischen Merkmale der verschiedenen Menschenrass unterscheiden.

Das zoologische Kabinett enthüllt in seinen weiten Räumen einer für Auge und Geist vorteilhaften Gruppierung eine Stufenlei oft seltener Repräsentanten des Tierreichs, von der Farbenpracht u Vielseitigkeit der Zoophyten, Polypen, Korallen und Mollusken h hinauf zu den vollkommensten Säugetieren. Alle Säle gruppieren s um den architektonisch großartigen Mittelsaal. Besuchen wir dess oberste Gallerie, deren zwei die weite Peripherie des Raumes umzieh getragen von starken, eisernen Säulen, die, skulpturengeschmückt, wer Raum beanspruchen, und die den Lichtstrahlen kein starkes Hinderni bieten. Welch einen bewundernswerten Ueberblick gewährt unser hoh Standort! Alle Wände, alle Gallerien, alle Böden des zirka 50 Met langen und 30 Meter breiten, von oben beleuchteten Raumes sind m Glasschränken verkleidet, bedeckt, verziert; denn einige sind nicht n praktisch, sondern auch künstlerisch tadellos geschaffen.

Den Plafond jedoch bedecken die Riesen unter unsern heute lebend Mammiferen-Arten. Da erregt vor allem das Skelett des Walfisch unsere Aufmerksamkeit. Es zählt 6 Exemplare verschiedener Art verschiedener Größe und verschiedener Herkunft. Sind dies Knoche Der Leib scheint wie aus Balken und Planken gezimmert! Die lange starken Rippen bilden das Gerippe eines Fasses von etwa 2 Met mittlerem Durchmesser; die Unterkieferknochen besitzen weit mehr de Schenkeldicke; der Oberkiefer gleicht zwei Riesenpflugscharen; die Fis barten formen einen hohen, dichten Lattenzaun.

Zwischen diesen Riesengerüsten tronen auf Podien in stufenähnlich Anlage drei Elefanten mit jungen Tieren dieser Art, mit ihren Ve wandten, dem Rhinozeros, dem Flußpferd und dem Tapir, alle u stellt von Elephantenzähnen verschiedener Größe.

Ein weiteres Podium zeigt auf seiner obersten Stufe die gigo tischen, schlanken Gestalten zweier Giraffen, umkränzt von Kamelarte Renntieren, Hirschen, Rehen und Antilopen.

Einen dritten Kernpunkt bildet ein stämmiger Ochse, wie mir scheir von schweizerischer Rasse; ihm vorgelagert sind Büffel, Buckelochs, Ya Pferd und Esel, alle diese Arten in ihren bezeichnendsten Spezies.

Eingerahmt sind diese Gruppen in einem innern Bande von Robben d Walen, von welchen ich unter allen den grotesken Gestalten des förmigen Meerteufels (Manta birostris) erwähne, der, in einem ngen- und Breitendurchmesser von zirka 3 Meter, einem dicken Stück warzen Leders gleicht. — Ein äußeres Band wird gebildet von den usläufern der umliegenden Sammlungen, von Raub-, Nage- und schartigen Tieren, sowie von den Fischen.

Doch damit wenden wir uns von Gebieten, die der Ornithologie rne stehen, wieder zu dieser zurück und suchen durch einige kurze Bilder beweisen, von welch hoher Wichtigkeit ihre Pflege ist.

Die skelettirten Vögel.

Mehrere Schränke im anatomischen Kabinett sind mit diesen in- uktiven Präparaten gefüllt. Stellen wir uns vor einen derselben von ka 5 Meter Länge und 1,9 Meter Breite; er enthält Repräsentanten ler Familien, gestattet also ausgiebige Vergleichungen. Er zeigt uns ie erfreuliche Mannigfaltigkeit von Gerippen aller Formen, vom win- en, erst 8 Tage bebrüteten Huhn (Gallus domesticus) bis zum hen, afrikanischen Strauß (Struthio Camelus). Da werden Kon- rste, wie sie sich in der Ernährung, in der gesamten Lebensweise der nzelnen Vogelfamilien zeigen, in frappanter Weise wiedergespiegelt im au ihres Knochengerüstes. Davon einige Beweise:

Vergleichen wir das Skelett eines gewandten Fliegers mit dem- nigen eines Vogels von schwacher Flugkraft: Der Königsadler (Aquila rysaetos) weist breite, teilweise geradezu durchsichtige Knochen der tern Extremitäten auf; sie sollen den Körper, ohne schwächlich zu sein, der Luft tragen helfen. Die Flügelknochen sind rund, verhältnis- ßig dünn aber; man bemerkt ihre gediegene Konsistenz. Der Hahn n Bruyères, ungefähr in gleicher Größe wie das vorhin beschriebene kelett, zeigt r u n d e Beinknochen; die Flügelknochen sind trotz ihrer irze von gleicher Dicke wie bei jenem.

Nun ein Vergleich zwischen hochbeinigen Vögeln, aber zwischen nem, der ausschließlich läuft, dem Kasuar (Dromaius Novae Hollan- ae, Lath) und einem, der guter Flieger ist und Stelzfüße aufweist, m Rosenflamingo (Phönicopterus antiquorum, Tem.) Wir hätten Stelle des erstern auch den Strauß wählen können; die getroffene ahl hat den Vorzug, daß beide Skelette annähernd gleiche Höhe haben.

Hals- und Beinknochen des Flamingo sind sehr dünn; man fürchtet st ihr Zerbrechen; diejenigen des Kasuar sind wohl 4 mal dicker. ie Rippen des erstern zeigen fast verschwindende Dünne; sie erinnern rch ihre Durchsichtigkeit an einen dünnen Strang reinen Wachses; des Kasuar sind plump. Der Ilion des letztern drückt den Hinter- b durch sein Gewicht geradezu gegen den Boden; derjenige des Fla- ngo ist verschwindend klein, durchbrochen und durchsichtig.

Stellen wir dem Schnabel des Fleischfressers (Beispiel: Kondor rcoramphus gryphus L) denjenigen des Pflanzenfressers (Strauß) tgegen.

Ersterer zeigt massive Unter- und Oberkieferknochen; die Nasen- her sind klein. Der Strauß, der doch viel größer ist, weist schwache, nne, zerrissene, vielfach durchbrochene Schnabelknochen auf; die Nasen- her sind sehr weit.

Vergleichen wir Lauf-, Greif-, Kletter- und Schwimmfuß:

Struthio camelus besitzt zwei Zehen mit dicken Knochen, die eite Gelenkköpfe aufweisen; die einzelnen Glieder verkürzen sich gegen Kralle hin; das Körpergewicht, in Ermanglung einer hintern Zehe, gt vorn.

Die Knochen der Zehen des Bartgeiers (Gypaëtus barbatus L) d im Verhältnis zur Größe des Raubvogels dünn, alle Glieder fast gleicher Dicke und Länge.

Ein Skelett des Spechtes, das für Charakterisirung des Kletter- ßes typisch wäre, ist leider nicht bemerkbar, wohl aber diejenigen des ckuck, wo jedoch eine der hintern Zehen nicht voll nach hinten ge- htet ist. Anschaulicher wirkt schon der Fuß des Aracari (Ptero- ossus aracari L), wo zwei der schwachen Zehen nach vorn, zwei ch hinten gerichtet sind; eine der letztern ist jedoch verkümmert.

Während die hintere Zehe bei den Sumpfvögeln bereits verkürzt cheint, zeigt sie sich beim Kormoran (Graculus) schon verkümmert d fehlt beim Pinguin (Chenalopex impennis L) gänzlich; deswegen vornübergebeugte Haltung dieses nordischen Schwimmvogels und Verlängerung der Wirbelsäule, um dem Vogel hinten eine Stütze geben. Es würden sich vor diesen Präparaten noch manche ähnliche Betrachtungen anstellen lassen; doch gehen wir zu einem andern Gegen- stande über.

Rieseneier.

Fast jedermann hat schon ein Straußenei gesehen und bewundert oder sich dessen Größe beschreiben lassen; der Kopf eines kleinen Kindes dient ja meist als Vergleichsmaterial. Wirklich sind die Eier unseres hochbeinigen Wüstenvogels seiner Größe angemessen und sie behaupten in dieser Beziehung auch den ersten Rang unter allen Eiern unserer heutigen Vogelwelt.

Doch, wie verflossene Jahrtausende Kolosse von Säugetieren sahen, neben denen unser Elephant noch klein erscheint, so sahen sie auch Riesen- vögel, die den Strauß an Größe wahrscheinlich noch bedeutend über- trafen. Dies beweisen ihre umfangreichen Eier, die in der Größe eines ausgewachsenen Menschenkopfes im anatomischen Museum in Paris ausgestellt sind. Es sind dies zwei Eier zweier verschiedener Arten von wahrscheinlich straußartigen Vögeln, die den Familiennamen Aepyornis tragen. Ihre Längenachse beträgt zirka 35 cm, der Querdurchmesser zirka 25 cm, also recht ansehnliche Maße. Beide stammen aus Mada- gaskar, welche Insel die Heimat dieser großen Vögel ist.

Eines dieser Eier trägt auf grauem Grunde hellbraune, dunkel- braune und schwärzliche Punkte und Flecken, die in zwei verschwommenen Bändern — so viele sind wenigstens sichtbar — von einer Spitze zur andern laufen. Die Dicke der Schale erreicht zirka 2,5 mm; letztere ist gesprungen und hat hinten eine weite Oeffnung, wodurch die vor- hergehende Bestimmung möglich gemacht wird.

Beim zweiten dieser Eier ist eine solche Erklärung nicht möglich, da man an ihm keine weite Oeffnung bemerkt; doch wird es, wie gleiche Größe, auch gleiche Schalendicke wie das beschriebene haben. Seine hellbraune, sichtlich grobkörnige Schale führt verschwommene braune Flecken und Felder, die sich kaum von ihrem Hintergrunde abheben.

In der Form sind beide Exemplare gleich; der größte Breiten- durchmesser findet sich genau in der Mitte; die beiden Spitzen sind vollkommen gleich; eine ganz regelmäßige Form! Noch 7 vollkommene Exemplare des gleichen Eies finden sich im zoologischen Kabinett.

Ein Fragment von einem Ei eines andern Vogels zeigt sich in der Nähe. Es ist ein außen schmutzigweißes Schalenstück von etwa 1 mm Dicke und zirka 1,5 dm^2 Flächeninhalt, von weniger grobem Korn als die beschriebenen; auch die Rundung scheint darauf hinzu- weisen, daß das ganze Ei kleiner als letztere, aber immerhin größer als das Straußenei sein würde.

Doch haben wir da die Skelette der Vögel zur Verfügung, welche solche Eier erzeugten. Gleich in der Nähe des Fragmentes findet sich ein Schädel in der ungefähren Größe desjenigen des Kasuar, dem Dinornis angehörend, der einst auf Neuseeland lebte. Noch vier fast vollständige Skelette dieses Vogels untergegangener Welten weisen in der Nähe auf seine Dimensionen. Es sind vier verschiedene Arten der Familie Dinornis, in verschiedenen Größen, die kleinste etwa in der- jenigen von Palamedea cornuta L (Kranich), die größte diejenige des Strauß (Struthio camelus) eher überschreitend, alle aber mit bedeutend stärkerem Knochenbau als die zur Vergleichung gezogenen Vögel. Das Knochengerüst letzterer würde sich zu demjenigen der Dinornis etwa so verhalten, wie dasjenige des Edelhirsches zu dem starkknochigen des Ackergauls.

Das größte Exemplar hat auch die Leibesform des Straußes; seine Rundknochen sind in gleicher Dicke wie diejenigen eines Kamels, seine Wirbelknochen wie diejenigen des Rhinozeros, die aufrechtstehenden Ansätze der letzteren weggedacht. Also recht kräftige Vögel, deren Eier gewiß auch diesem Knochengerüst entsprechen und demgemäß eine respek- table Größe besitzen mußten.

Ich hatte nachträglich Gelegenheit, noch zwei Eier des Aepyornis in dem Schaufenster eines Naturalisten zu Gesicht zu bekommen. Am Fuße eines derselben fand sich folgende Notiz: „Das Ei des Aepyornis hat gleichen Kubikinhalt wie 6 Straußeneier, wie 8 Eier des Kasuar, wie 68 Hühnereier, wie 50,000 Eier des Kolibri." Diese Zahlen sprechen am deutlichsten für die Größe dieser Eier!

Mehrere Abbildungen im zoologischen Kabinett zeigen, wie man sich Skelett und Aeußeres dieses straußartigen Vogels heute vorstellt. Seine Höhe wird auf 5 m geschätzt. Diese Restaurationen stützen sich auf mächtige Vogelknochen, die man auf Madagaskar fand und die

man dem Aepyornis zuspricht. Sie zeigen noch Spuren der Bearbeitung mit Instrumenten, wie man sie zur Losschälung des Fleisches braucht, berechtigen also zu der Vermutung, daß dieser Riesenvogel noch ein Zeitgenosse des Menschen war.

Der Strauß.

Der Schrank, der für die hochbeinigen Vertreter dieser Familie bestimmt ist, enthält deren gegen 20 erwachsene und fast ebensoviele junge in verschiedenen Lebensaltern. Sie bilden eine reichhaltige, imponirende Sammlung, diese starkgebauten Laufvögel in ihrer grotesken Haltung, mit ihren fleischigen Schenkeln, auf denen sich der unförmige Körper wiegt.

Da zeigt sich deutlich die Ebenbürtigkeit des amerikanischen und des australischen, die Superiorität des afrikanischen Straußes, inbezug auf Körperform und Befiederung. Erstere beide Arten, sowie Struthio camelus ♀ aus Afrika lassen in ihrem graubraunen, zerschlitzten, unscheinbaren Federkleide wenige der Prachtfedern erkennen, wie sie die Prunkhüte unserer Damenwelt zeigen. Dem Bedürfnisse der letztern kommen die afrikanischen Arten entgegen, Struthio camelus ♀ und Struthio molybdophanes mit ihrem dichten, vollen Federschwall, der Rücken, Schwanz und Flügel so schönfarbig einhüllt. Die knochigen Beine, die breiten Oberschenkel, sowie größtenteils auch Brust und Bauch dieser Vögel sind nackt.

Und zwischen diesen Riesen der heutigen Vogelwelt, in dem Walde ihrer Beine kauern und stehen ihre Sprößlinge, Nestjunge in der Größe eines Rebhuhns und ältere in derjenigen eines Reihers. Alle sind bekleidet mit einem haarartigen Dunenkleide, in dem sich schon die borstigen Ansätze zu den Riesenfedern entwickeln.

Bei ihnen liegen, oft sonderbar gefurcht und gewellt, die Eier verschiedener Arten der Familie, das braune, gekörnte, die Größe des Gänseeis eher überschreitende des australischen Emu, das bedeutend größere des afrikanischen Straußes und das größte, das wir kennen, das des ausgestorbenen Aepyornis. Neben diesen Rieseneiern zeigt sich das bescheidene des Haushuhns, sowie das des Kolibri, kaum größer als ein Maiskorn. Das sind überzeugende, gewaltige Kontraste!

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Silberklub.

Unseren werten Mitgliedern teilen wir hiemit mit, daß **Herr Ed. Schauli in Kaiseraugst** in unseren Klub eingetreten ist. Namens des schweiz. Silberklub heißen wir dieses neue Mitglied freundlich willkommen.

Im Ferneren machen wir allen unseren Mitgliedern bekannt, daß laut Beschluß der Delegirten-Versammlung der G. S. K.-Z. vom 27. Mai d. J. in Basel die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** als **offizielles Vereinsorgan** bestimmt worden sind. Da nun der schweiz. Silberklub eine Sektion der Genossenschaft ist und diesen Beschluß ebenfalls anerkennt, so sind unsere Mitglieder höfl. ersucht, **speziell nur die schweiz. ornithologischen Blätter zu halten.** Nur in diesen Blättern werden die Vereinsnachrichten erscheinen. Wer die „Tierwelt" abonniren will, kann dies tun, jedoch sollen die **ornithologischen Blätter in erster Linie gehalten werden.**

Mitglieder, welche Zibben decken lassen wollen, diene zur Notiz, daß Deckstationen bei Herrn Präsident Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III (dunkel, mittel und hell, erstklassige Tiere), bei Herrn Lehrer Däpp in Steffisburg (dunkel und mittel, erstklassige) und bei Herrn Holliger, Zugführer, in Reinach, Kt. Aargau (dunkel, erstklassig) sich befinden. Deckgeld wird keins erhoben, nur das Porto ist zu vergüten.

Wir versichern unsere Silberkollegen unserer vollkommenen Hochachtung und zeichnen

Zürich und Schaffhausen, im Juni 1906.

Mit Züchtergruß

Für den schweiz. Silberklub,

Der Präsident: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III.

Der Sekretär: Emil Gasser, Schaffhausen.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein, Sektion Wipkingen.

Einladung zur Quartalversammlung

auf Sonntag den 24. Juni 1906, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zur Rose in Wipkingen.

Traktanden:

Appell und Einzug der Beiträge. — Verlesen der Protokolle. — Mitteilung des Vorstandes betreffend offizielles Fachblatt. — Antrag betreffend Geflügelhofdefizit. — Delegirtenbericht. — Rammlerangelegenheit. — Diverses.

Nachher Kaninchenversteigerung.

20. Juni 1906.

Der Vorstand.

* * *

Genossenschaft Schweiz. Kaninchen-Züchter.

Der Zentralvorstand besteht pro 1906 und 1907 aus folgenden Herren

Präsident: Herr Hermann Frey von Gontenschwil, Bäckermeister, in Bern.

Vizepräsident: „ Gaudenz Wittwa von Haldenstein (Graubünden) Bauführer, Heinrichstraße 77, Zürich.

Sekretär u. Aktuar: „ Sl. Krummen von Ferenbalm (Bern), Möbellager zur Schützenmatte, Bern.

Kassier: „ Jakob Pfister, Spenglermeister, von Goßau, in Cham

Kontrolleur: „ Otto Fehrlin, Bäckermeister, von und in Schaffhausen

I. Beisitzer: „ J. R. Eichenberger, Stationsvorstand, in Beinwil a. S.

II. Beisitzer: „ Otto Altwegg, Kommis, von Berg (Thurgau), in Bruggen bei St. Gallen.

Tit. Sektionsvorstände!

Bis heute haben trotz mehrmaliger Aufforderung folgende Sektionen ihre Vorstandsverzeichnisse mit Angabe der Mitgliederzahl nicht eingesandt. Da dies in nächster Nummer des Organs publizirt werden soll, fallen diejenigen Sektionen, welche bis zum 25. Juni abends ihre Verzeichnisse nicht an den Sekretär eingesandt haben, für die diesjährige Publikation außer Betracht und werden die säumigen Sektionen als solche publizirt.

Aarau, Frauenfeld, Neuhausen, Herisau, Madretsch, Seeland und Wipkingen. Anzahl der Mitglieder fehlt von Beinwil.

NB. Subskriptionsscheine nicht zu zeichnen vergessen und vor dem 1. Juli an den Sekretär zu retourniren. Wer zu wenig (?) Subskriptionsscheine hat, möge solche nachbestellen, da noch einige verfügbare beim Zentralvorstand auf Lager sind. Zeichner werden anfangs Juli publizirt und hoffen wir bestimmt im allgemeinen Interesse auf recht energische Beteiligung.

Krummen, Sekretär.

* * *

Genossenschaft Schweiz. Kaninchen-Züchter.

Sektion St. Gallen.

Protokoll-Auszug

der Monatsversammlung, abgehalten Sonntag den 10. Juni 1906 im Restaurant Kreuzbleiche.

Wegen Abwesenheit des Präsidenten wurde die Versammlung vom Vizepräsidenten Altwegg geleitet.

Anwesend 12 Mitglieder.

Das verlesene Protokoll der letzten Versammlung wurde genehmigt und verdankt.

Kassa-Einzug ergab Fr. 21.—.

Als Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen: Albert Büttler in Wil, A. Eggimann in St. Gallen, E. Gaisberger in St. Fiden, Joh. Liner in St. Georgen, A. Freitag in Nieder-Teufen.

Die Aufnahme hat jedoch nur Gültigkeit, wenn Eintrittsgeld und vierteljährlicher Monatsbeitrag zum voraus bezahlt sind.

Die Vereins-Rammler sind stationirt: B. R. bei Eugen Bär, Oberstraße, St. Gallen, S. und Bl. a. T. bei Otto Altwegg, Grafenau b. Bruggen, und stehen solche für Vereins-Mitglieder für gesunde Häsinnen à 50 Cts. frei. Es wurde den Mitgliedern klargelegt, was eigentlich die Vereins-Rammler für einen Zweck haben, damit dieselben zur Erleicherung der Mitglieder seien, damit nicht jedes einzelne einen Rammler auf eigene Kosten halten und füttern müsse. Es wurde daher empfohlen, diese Zuchtgelegenheit zu benützen.

Vizepräsident Altwegg als Delegirter an der Jahresversammlung der Genossenschaft Schweiz. Kaninchen-Züchter in Basel referirt über die von gefaßten Beschlüsse und Anträge und erläutert im Speziellen den gefaßten Entscheid, in Zukunft als Vereinsfachorgan die Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht zu halten. Er legt allen Anwesenden ans Herz diese Zeitung zu abonniren; wenn überhaupt eine Fachzeitschrift gehalten werde, so sollen die Ornithologischen Blätter unbedingt in erster Linie Berücksichtigung finden.

Der Antrag, das ganze Jahr im Fachorgan ein ständiges Inserat von Vereinswegen erscheinen zu lassen, in welchem die Mitglieder Kauf- und Verkaufsgesuche veröffentlichen können, wurde gutgeheißen.

Wie bisher, wird für das Abonnement der Ornithologischen Blätter aus der Vereinskasse die Hälfte vergütet, um so eine möglichst große Auflage derselben zu erzielen.

Von besonderer Wichtigkeit förderte die allgemeine Umfrage keine Beschlüsse zutage, so daß der Vorsitzende die Versammlung um 6 Uhr schließen konnte.

Der Aktuar.

* * *

G. H. K.-Z., Sektion Basel.

Versammlung

Sonntag den 24. Juni 1906, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Brauerei Merian

Traktanden:

1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Mutationen. 4. Kreisschreiben des Zentral-Vorstandes. 5. Ausstellungsbericht. 6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ausstellung Basel. Diejenigen Teilnehmer am Preisrichterkurs in Basel, welche eine Photographie wünschen, wollen es dem Sekretär, Robert Dürring Sohn, Pfeffingerstraße 61, Basel, mitteilen. Da schon einige Anfragen hier liegen, bitten wir um baldige Bestellung, damit die Aufträge zusammen effektuirt werden können. Die Preislage können wir erst bekannt geben, wenn wir die genaue Anzahl wissen.

Mit kolleg. Züchtergruß

Das Ausstellungs-Komitee.

S. G. Z.-V., Sektion Baden und Umgebung. Wir teilen unseren itgliedern andurch mit, daß dieser Tage ein Posten gesunder Weizen ein- fft, und bitten um rechtzeitige Bestellung bei dem Präsidenten.

Der Vorstand.

* * *

Verein für Vogelfreunde Bern. Dieser Verein hat in seiner letzten rsammlung mit Einstimmigkeit beschlossen, nächstes Frühjahr (1907) eine ette internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung abzuhalten. Ein neun- iedriges Komite wurde bestellt und hat mit den nötigen Vorarbeiten be- nnen; Zeitpunkt und Lokalfrage sind bestimmt.

Um die Ausstellung möglichst reichhaltig und vollständig zu gestalten, rden sich unter den Vereinsmitgliedern Gruppen bilden behufs Beschaffung r größeren kostspieligen Kollektionen in körner- wie weichfressenden Vogel- ten.

Mit einem der größten Vogelimportgeschäfte wird man sich in Verbin- ng setzen, um auch auf dem Gebiete der exotischen Vogelwelt ein möglichst chhaltiges Bild bieten zu können. E. L.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

rich. Internationale Hundeausstellung aller Rassen vom 23. bis 25. Juni 1906. Meldeschluß den 11. Juni.

Briefkasten.

— Herr **A. S.** in Z. Wo denken Sie auch hin! Gerade die Sitz- ngen sind bei den Vögeln in der Gefangenschaft von überaus großer chtigkeit. Eine Nachtigall und ein Dompfaff sind wohl fast von gleicher öße; letzterer hat aber einen kleineren Fuß und braucht demgemäß nur nne Stangen, die Nachtigall dagegen wenigstens mittelfingerdicke. Für re Blaudrossel können Sie dieselben übergipsen lassen. Die Vögel müssen a 3/4 Teile ihrer Gefangenschaft auf den Sitzstangen zubringen, wodurch wichtig werden.

— Herr **R. C.** in Lausanne. Sehen Sie sich das Bild Fig. 7 „Fremd- dische Vögel" in Nr. 15 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" an. ber den Honigsauger berichte ich später in diesem Blatte. — Für den iten Fall wenden Sie sich an Herrn Beck-Corrodi selbst; er wird Ihnen wissenhaften Bericht geben. Aber bitte, anstandshalber Marke für Rück- wort beilegen.

— Fräulein **J. D.** in B. Es freut mich, daß Sie Glück mit der hama haben. Merken Sie sich aber genau, daß Sie während der Zugzeit, . noch bevor solche anfängt, alle diejenigen, die wandern, von den übrigen fernen, so z. B. Sprosser und Nachtigall, Schwarzkopf und Blaukehlchen. ese toben dann ganze Nächte und beunruhigen alle übrigen Insassen. Dies auch für die Wachtel und das kleine Laufhühnchen. Eine Silberrohr- sselmeise kostet etwa 45 bis 55 Mark; dazu kommen noch etwas Spesen. e meinige verkaufe jetzt noch nicht. E. Baumann, Basel.

— Herr **J. S.** in Degersheim. Die Truthenne ist entweder krank oder n Brüten entkräftet. Die Verkäufer von Tieren sollten eine Sendung mals erst Samstags der Bahn oder der Post übergeben, wenn der Be- mmungsort nicht sehr nahe liegt. Sie schreiben zwar, das Tier hätte bis mstag Abend in Ihren Händen sein können, doch erhielten Sie es erst Montag. Die Truthenne mußte somit etwa 1 1/2 Tag ohne Nahrung . Jetzt ist Ihrer Ansicht nach das Tier krank, es frißt nicht, säuft aber viel Wasser und kann bei Freilauf stundenlang auf dem gleichen Fleck en bleiben, die Flügel herabhängen lassen und den Kopf in die Federn ecken. Sie wünschen nun zu wissen, ob Sie die Bahnverwaltung für spätete Lieferung oder den Verkäufer bei event. Verlust haftbar machen nen. Da wird es Ihnen nun schwer halten, der Bahnverwaltung den hweis zu leisten, daß eine verspätete Lieferung vorliege. Einem gut- ährten, gesunden Truthuhne macht übrigens eine solche Pause in der Nah- gsaufnahme gar nichts. Ich vermute vielmehr, die Truthenne habe beim käufer gebrütet, vielleicht nacheinander eine Doppelbrut gemacht und sie nun abgemagert. Stellen Sie doch einmal das genaue Körpergewicht der te fest. Ob nun der Verkäufer bei allfälligem Verlust Ihnen ersatzpflichtig hängt von den Vereinbarungen ab, unter denen der Kauf abgeschlossen de.

— Herr **D. R.** in Lausanne. Es ist ganz unmöglich, einen bestimmten tapparat als den besten zu bezeichnen. Seit vielen Jahren preisen eine ahl Fabrikanten in dieser Branche ihre Apparate als „die besten", „die kommensten" u. s. w. an, und jedes Jahr werden diese vollkommensten parate durch notwendige Verbesserungen noch vollkommener gemacht. Da ß man ja mißtrauisch werden, wenn jedes Jahr Verbesserungen bringt. htiger als der Apparat ist die peinlich sorgfältige Bedienung; wo diese handen ist, kann mit der künstlichen Brut viel erreicht werden, wo jene fehlt, da leistet die natürliche Brut viel mehr. — Sie fragen ferner, ob Züchtung mit Brutmaschine rentire. Das kommt ganz auf die lokalen hältnisse, die Bedienung der Apparate und den Absatz der Produkte an. schaffen Sie sich durch Umfrage Gewißheit.

— Herr **J. G. B.** in Kilchberg. Ihre beiden Manuskriptsendungen, haltend fünf Arbeiten, habe ich erhalten, und werden dieselben gelegentlich wendung finden.

— Herr **F. F.** in Brugg. Die verschiedenen kleinen Mitteilungen sind mir ganz erwünscht und danke ich Ihnen aufs freundlichste dafür. Gruß!

— Herr **J. L.** in Kriens. Der gesendete Ausschnitt schildert ja ein ganz hübsches Vogelidyll, aber die Mitteilung macht schon seit mehreren Wochen die Runde durch alle Blätter, daß sie den Reiz der Neuheit längst verloren hat. Ich verzichte daher auf die Verwendung, was Sie gefl. entschuldigen wollen.

— Herr **R. S.** in Höngg. Ihre Erinnerung verdanke Ihnen bestens, obschon von der Ausstellungssektion das Versehen gut gemacht wurde. Der jetzt herrschende Gegenwind ist manchem etwas fremd, man muß sich erst an diesen plötzlichen Umschlag gewöhnen.

— Herr **J. Sch.** in Dagmersellen. Prüfen Sie die Programmbestimmungen. In der Regel sichert das Ausstellungskomite nur dann Ersatz zu, wenn Verluste durch Verschulden der Wärter entstehen. Das Komite versichert die Tiere gegen Feuerschaden, lehnt aber alle anderen Verluste während der Ausstellung und der Reise ab. — Nach beendigter Ausstellung hat gewöhnlich jedes einzelne Komitemitglied seinen Berufsgeschäften nachzugehen und die Ausstellungsangelegenheiten werden nach Feierabend erledigt. Da kann nicht jede Anfrage umgehend beantwortet werden, so wünschbar dies auch sein mag.

— Herr **J. D.** in Morges. An der Mailänder Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung wird wohl auch eine Abteilung für Tauben gewesen sein; die Ausstellung aber ist schon vorüber, denn sie fand vom 19. bis 24. Mai statt. Dieselbe war international; es konnten auch andere Länder sich beteiligen.

E. B.-C.

G. S. K. Z.

Prämirung der Sektionsrammler an der Rammlerschau in Basel

am 23. Mai 1906.

(Gilt zugleich als Publikation der Rammlerhalter **und ist aufzubewahren.**

Sektion	Rasse	Prämirt mit Preis	Aussteller u. Eigentümer
Aarau	1.0 B.R. hgr.	II	Kaspar Sigwart, Briefträger, Aarau
"	1.0 B.R. hgr.	II	Jul. Suter, Spenglermeister, Aarau
Altstetten	1.0 B.R. d'hgr.	II	(Sekt. Altstett.) J. Niedrist
"	1.0 B.R. d'hgr.	III	" " "
Basel	1 0 B.R. d'hgr.	I	H. Wismer, Muttenz bei Basel
"	1.0 B.R. d'hgr.	II	Sektion Basel
"	1.0 F.W.	II	"
"	1 0 F.W.	III	F. Joppich, Degersheim
Bern	1.0 B.R. d'hgr.	I*)	Sl. Krummen, Bern
"	1.0 S. hell	I	Gygli, Bern, Breitfeldstr.
"	1.0 Holl. blw.	II	S. Würschinger, Spengler Muristalden, Bern
"	1.0 Angora	II	Joh. Brühlhardt, Bern, Schlachthof
Beinwil a. S.	1.0 B.R.	I	J. R. Eichenberger, Stationsvorstand, Beinwil
Cham	1.0 B.R.	I	W. P. Werner, Goldau
Frauenfeld-Neuhausen	1.0 B.R.	III	Paul Griß, Neuhausen b. Frauenfeld
Herisau	1.0 B.R.	II	K. Schadegg, Au, Herisau
"	1.0 S	—	J. Anderegg, Moosberg, Herisau
Madretsch	1.0 B.R.	I	Sektion Madretsch
"	1.0 S.	II	" "
Seeland (Bern)	1.0 B.R.	III	Chr. Beutler, Hafnermeister, Lyß
"	1.0 B.R.	II	Sektion Seeland
Schaffhausen	1.0 B.R.	II	R. Spleiß, Schaffhausen
"	1.0 E.W.	I	O. Fehrlin, "
Schweizer. Silberklub	1.0 S.	I	G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich
" "	1.0 S.	I	Derselbe
" "	1.0 S.	I	" " "
St. Gallen	1.0 B.R.	II	Ad. Holliger, Reinach
"	1.0 S.	I	Eug. Baer, St. Gallen
"	1.0 Bl. a. T.	II	Otto Altwegg, Bruggen
Thalwil	1.0 B.R	I	G. Lüscher, Thalwil
"	1.0 B.R.	I	" "
Wipkingen	1.0 B.R.	I	Sektion Wipkingen
"	1.0 B.R.	II	" "

*) Extra Fr. 5 für schönsten Vereinsrammler.

Prämirungsliste

der

II. Schweizerischen, genossenschaftlichen, allgemeinen Kaninchen-Ausstellung in Basel 1906.

Klasse I.

Flandrische Riesen-Kaninchen.

Kollektionspreis II. Klasse: Flandr.-Klub Cham in bar Fr. 15.
Kaninchenzüchter-Verein Bern: Für den schönsten Flandrer Vereins-Rammler in bar Fr. 5.

	Preise.		Preise.
Vereins-R.: J. R. Eichenberger, Beinwil a. See	1	S. Laifer, Birsfelden	2
" Joh. Niedrist, Altstetten	2	Kaninchenz.-Verein Leimenthal	3
" G. Lüscher, Thalwil	1	Josef Studer, Allschwil	2
" Derselbe	1	Alois Groß, Basel	2
" Paul Griß, Neuhausen bei Frauenfeld	3	R. Setz, Polizist, Höngg	1
" Sl. Krummen, Bern	1	Derselbe	1
" Sigwart Kaspar, Aarau	2	Theophil Herrmann, Basel	1
" Jul. Suter, Aarau	2	Joh. Sägesser, Thunstetten	2
" Rud. Spleiß, Schaffhausen	2	J. Ramlet, Lausanne	2
" H. Wismer, Muttenz	1	Vereins-R.: W. Berner, Goldau	1
" Kaninchenzüchterverein Altstetten	3	Derselbe	1
" Kaninchenzüchterverein Basel	2	Galliker, Tierarzt, Cham	2
Aug. Lütte, Basel	1	Derselbe	2
Adolf Holliger, Reinach	1	"	2
J. Frick, Rüschlikon	3	W. Berner, Goldau	2
J. V. Keller-Brogli, Basel	3	K. Landis, Zug	1
Sl. Krummen, Bern	2	J. Waßmer, Cham	1
Joh. Sägesser, Thunstetten	2	E. Schauli, Kaiseraugst	2
Eug. Bär, St. Gallen	2	S. Gloor, Schlieren	2
E. Wißler, Hindelbank	2	H. Wismer, Muttenz	1
F. Humbert, Muttenz	2	Derselbe	1
Derselbe	2	Aug. Heinzelmann, Zürich IV	2
Heinrich Stroppel, Basel	2	Joh. Niedrist, Altstetten	2
Kaninchenz.-Verein Madretsch	1	Aug. Lütte, Basel	1
" " Wipkingen	2	Adolf Holliger, Reinach	1
Derselbe	1	J. Müller, Basel	1
Emil Kämpf, Zürich IV	3	Joh. Thommen, Basel	2
S. Laifer, Birsfelden	2	Eug. Bär, St. Gallen	2
Derselbe	2	Hch. Stroppel, Basel	3
Kaninchenz.-Verein Leimenthal	3	Fried. Müeßli, Altdorf	2
Joh. Strub, Basel	3	Jul. Suter, Aarau	2
Derselbe	2	Adolf Bieliser, Pratteln	1
Alois Groß, Basel	2	G. Stämpfli, Bern	3
Hch. Fügli, Allstetten	2	Emil Kämpf, Zürich IV	3
Hrch. Stroppel, Basel	1	Otto Schwörer, Basel	2
Fried. Pfefferle, Basel	2	S. Laifer, Birsfelden	1
Batista Ruosi, Rüschlikon	2	Jakob Schär, Dagmersellen	1
J. Vögeli, Lehrer, Obstalden	1	Kaninchenz.-Verein Leimenthal	2
Aug. Heinzelmann, Zürich IV	2	Joh. Strub, Basel	1
Derselbe	3	Ludwig Meier, jun., Reiden	2
"	2	Derselbe	1
"	3	Sl. Krummen, Bern	1
Albert Hänggi, Gelterkinden	3	Derselbe	2
A. Wenger-Kocher, Lyß	1	"	1
H. Unger-Hirt, Brugg	3	Aug. Klöti, Rothrist	2
Derselbe	1	E. Vögeli-Maurer, Basel	3
Hch. Rößling, Rüschlikon	3	Aug. Lang, Brombach	1
Jakob Erne, Kirchdorf-Turgi	2	Ad. Gürtler, Allschwil	3

Klasse II.

Englische Widder-Kaninchen.

R. Graf-Bircher, Küttigen	1	Albert Müller, Vingelz-Biel	3
Willi Elsäßer, Kirchberg	2	Vereins-R. Otto Fehrlin, Schaffhausen	1
Derselbe	2		

Klasse III.

Französische Widder-Kaninchen.

Friedr. Pfefferle, Basel: Für den höchst prämirten franz. Widder in bar Fr. 20.--, in bronzirtem Tableau eingerahmt.

Alois Diethelm, Bern	3	H. Meyer-Tobler, Basel	3
Derselbe	2	Derselbe	1
Emil Fehlmann, Rünenberg	2	"	2
J. Sutter-Ruegger, Basel	2	V.-R. Kaninchenzüchterverein Basel	2
Derselbe	3	" F. Joppich, Degersheim	3
Kaninchenzüchterverein Leimenthal	3	H. Meyer-Tobler, Basel	2
Jakob Baier, Basel	1	Derselbe	3
Alois Groß, Basel	2	Josef Studer, Allschwil	3
Ch. Koch-Beck, Basel	2	A. Meier-Wiloth, Grenzach	2
Derselbe	3	H. Gassenschmid, Basel	2
	3	Friedr. Pfefferle, Basel	1
E. Vögeli-Maurer, Basel	3		

Klasse IV.

Angora-Kaninchen.

Ernst Läng, Bern	2	Hans Koller, Herisau	2
Jakob Graf, Basel	3	G. Bürgin-Mau, Basel	3
H. Brüllhart, Bern	2	H. Brüllhart, Bern	1

Klasse V.

Silber-Kaninchen.

Kollektionspreis I. Klasse: Schweiz. Silberklub in bar Fr. 10 und ein Photographie-Album.
G. Wittwa, Zürich III: Für die meisten ausgestellten Silberkaninchen des S. S. K. in bar Fr. 5.—.
Emil Gasser, Schaffhausen: Ehrenmeldung für die Statistik des S. S. K.

Vereins-R. G. Witta, Zürich III	1	Jb. Däpp, Lehrer, Steffisburg	2
" Derselbe	1	Derselbe	2
	1	Adolf Steiner, Zürich III	2
" Ad. Holliger, Reinach	2	J. A. Marti, Sumiswald	3
G. Wittwa, Zürich III	2	Fritz Hofer, Sumiswald	3
Derselbe	2	Adolf Holliger, Reinach	2
E. Brunner, Couvet	2	Derselbe	3
Derselbe	2	"	2
	1	"	1
Jb. Däpp, Lehrer, Steffisburg	2	Madame L. Zehnder, Versoix	3
Derselbe	1	A. Meier-Wiloth, Grenzach	1
"	3	Emil Wetzel, Grenzach	2
"	2	J. Müller, Basel	1
Aug. Spychiger, Nidau	2	Albert Müller, Vingelz-Biel	1
Derselbe	2	E. Schauli, Kaiseraugst	2
J. A. Marti, Sumiswald	2	Derselbe	1
Derselbe	1	Emil Leuthardt, Arlesheim	1
Emil Gasser, Schaffhausen	1	A. Zengerle, Rorschach	1
G. Wittwa, Zürich III	2	Otto Altwegg, Bruggen	1
Jb. Däpp, Lehrer, Steffisburg	2	Kaninchenzucht-Verein Madretsch	1
Derselbe	3	H. Buser, Liestal	1
Fritz Hofer, Sumiswald	2	Jakob Graf, Basel	1
Emil Gasser, Schaffhausen	1	R. Schär, Griesbach-Sumiswald	1
Derselbe	2	Adolf Meyer, Basel	1
	2	Emil Meyri, Birsfelden	1
G. Wittwa, Zürich III	3	Ad. Meyer, Basel	1
Derselbe	3	R. Dasen, Steffisburg	1
"	2	Kaninchenzucht-Verein Fortschritt	1
"	3	Basel	1

Klasse VI.

Russische Kaninchen.

Franz Löhrer, Goßau	2	Jakob Oetiker, Horgen	1
Emil Fehlmann, Rünenberg	3	Derselbe	2
Emil Meury, Birsfelden	3		

Klasse VII.

Holländische Kaninchen.

J. Dobler, Selzach	1	Emil Baumann, Stäfa	1
Otto Altwegg, Bruggen	2	Derselbe	2
V.-R. Sig. Würschinger, Bern	3	Anton Tommer, Altstetten	3
" Derselbe	2	Sig. Würschinger, Bern	1
	2	Karl Strub, Pratteln	2
Fritz Schweizer, Basel	2		

Klasse VIII.

Black-and-tan-Kaninchen.

Armand Hebert, Vevey	3	A. Rothen, Basel	1
Otto Altwegg, Bruggen	2		

Klasse IX.

Japanische Kaninchen.

Kaninchenzucht-Verein Madretsch	—	Anton Gisiger, Grenchen	1

Klasse X.

Hasen-Kaninchen.

H. Egger, Architekt, Langenthal	2	J. Widmer, Basel	1
Kaninchenzucht-Verein Leimenthal	3	Aug. Gubser, Wallenstadt	2
Derselbe	2	Joh. Sägesser, Thunstetten	3
"	3	Derselbe	1

Klasse XI.

Englische Schecken-Kaninchen.

Eugen Baer, St. Gallen	2	J. Dobler, Selzach	1

Klasse XII.

Schlachtzucht-Kaninchen.

Lorenz Bauer, Basel	3	S. Laifer, Birsfelden	1

Klasse XIII.

Schlacht-Kaninchen.

Kaninchenzüchterverein Liestal Kollektionspreis III. Klasse 12 Futtertröge.
Sekt. Egger, Arch., Langenthal III. Preis.

Klasse XIV.

Blaue Wiener Riesen.

	Preise		Preise
H. Arnold, Altorf	3	J. Gabi, Buchhalter, Bern	2
H. Gabi, Buchhalter, Bern	2	Kaninchenzuchtverein Leimenthal	3
Derselbe	3		

Klasse XV.

Literatur.

Blochs Kaninchenbuch: Emil Wirz, Aarau — Diplom II. Klasse
„Tierwelt": Administration der Tierwelt, Aarau — „ I. „
Schweiz. Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchenzüchter: H. Wismer, Muttenz — „ I. „

Klasse XVI.

Futtermittel.

Spratts Patent-Futtermittel und Medikamente Dépôt: H. Wismer, Muttenz-Basel — Diplom I. Klasse
Derselbe (Lepon und Pedikulin) — „ I. „

Klasse XVII.

Gerätschaften.

Spratts Patent-Futtertröge, Email-Schüsseln ꝛc. Dépôt: H. Wismer, Muttenz-Basel — Diplom I. Klasse
Futterraufen und Bilder: A. Meier-Wiloth, Grenzach — „ II. „
Instrumente: A. Großmann, Bern — „ I. „
Behalt für Geflügel und Kaninchen: E. Forestier, Aigle — „ I. „
Futtertröge: Müller & Ribi, Winterthur — „ I. „
Futterraufen: Dieselben — „ I. „

Klasse XVIII.

Pelzwaren.

H. Brüllhardt, Bern, Kollektionspreis für Pelzwaren: 1 Weckeruhr. — Teppiche aus Kaninchenfellen, Verschiedene Pelzwaren aus Kaninchenfellen — Diplom I. Klasse
Kaninchenleder: Grieder, Gelterkinden — „ II. „

Das Ausstellungskomite.

Prämirungsliste

der

4. Allg. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Lichtensteig.

Das Resultat der Prämirung ist das nachfolgende:

Hühner.

I. Preise. Gantenbein, Grabs, gesperberte Plymouth-Rocks. Kreßbach, Bischofszell, schwarze Langshan.

II. Preise. A. Frei, Kappel, schwarze Hamburger. Hébert, Vevey, Hamburger Goldsprenkel. Sennhauser, Mogelsberg, Andalusier. A. Frei, Kappel, Gold-Wyandottes. Konrad Heim, St. Fiden, weiße Wyandottes. Gottfr. Erhard, Rüderswil, gelbe Orpingtons. Bienz, Lugano, helle Brahma. Huber, Richterswil, rebhuhnfarbige Italiener. Aug. Angehrn, Amriswil, Gold-Bantams.

III. Preise. F. Widmer, rebhuhnfarbige Italiener. Hébert, Vevey, rebhuhnfarbige Italiener. Eugen Bischof, Niederwil, schwarze Hamburger. Lauchenauer, Schweizersholz, Hamburger Goldsprenkel. Jos. Meier, Frohheim, schwarze Minorka. Gantenbein, Grabs, Gold-Wyandottes. Lips-Fischer, Dietikon, Gold-Wyandottes. Adolf Ziegler, Kronbühl, Gold-Wyandottes. Frick, Stein-S., weiße Wyandottes. Sägesser, Bützberg, Plymouth-Rocks. Bernh. Strehler, Pfäffikon, rebhuhnfarbige Zwerghühner. A. Geser, z. Blume, St. Fiden, schwarze Hamburger.

Perlhühner. Wälti K., Krinau, Diplom I. Kl.
Pfau. Züblin, Aachmühle, Diplom I. Kl.
Rouen-Enten. Siegrist, Winterthur, III. Preis.
Italiener Gänse. Zollinger, Schlatt, III. Preis.
Toulouser Gänse. Giger, zum Bahnhof, Lichtensteig, III. Preis.

Tauben.

I. Preise. A. Ziegler, Kronbühl, Stralsunder Hochflieger. Monbaron, Tramelan, Tunesische Mövchen. A. Ziegler, Kronbühl, weiße chinesische Mövchen. J. Weber, Niederhelfenschwil, rote Indianer. H. Schär, Dagmersellen, weiße engl. Kröpfer und weiße Lockentauben.

II. Preise. Karl Eggmann, Romanshorn, Eistauben. A. Gaumann, Sumiswald, Kalotten. J. Sägesser, Thunstetten, Stralsunder Hochflieger, dito Barttümmler. Monbaron, Tramelan, tunesische Mövchen. A. Ziegler, Kronbühl, weiße chinesische Mövchen. Joh. Rufer-Jenny, Urtenen, chokoladefarbige Indianer. A. Hofstetter, Bischofszell, schwarze Indianer. J. Sägesser, Thunstetten, weiße Dragoner. A. Hofstetter, Bischofszell, weiße pommersche Kröpfer. L. Meyer, Sohn, Reiden und J. Roth, Bischofszell, weiße Brünner Kröpfer. A. Ziegler, Kronbühl, weiße Pfautauben. W. F. Halter, Romanshorn, weiße Malteser. H. Schär, Dagmersellen, schwarze Malteser, dito weiße Malteser.

III. Preise. K. Eggmann, Romanshorn, schwarze Dragoner. A. Gaumann, Sumiswald, schwarze Kalotten. R. Struchen, Grenchen, Stralsunder Hochflieger. A. Geser, zur Blume, St. Fiden, gelbe Straßer. G. Weiß, Cham, gelbe Tümmler. J. Sägesser, Thunstetten, Barttümmler. Monbaron, Tramelan, tunesische Mövchen. J. Hänni, Murten, weiße chinesische Mövchen. A. Ziegler, Kronbühl, weiße chinesische Mövchen. J. Rufer-Jenny, Urtenen, gelbe Indianer. J. Müller, Sticker, Zihlschlacht, Indianer. J. Moser, Dettighofen, schwarze Dragoner. G. Hunziker, Moosleerau, weiße englische Kröpfer. A. Hofstetter, Bischofszell, weiße Pfautauben mit schwarzen Schwingen. A. Gaumann, Sumiswald, weiße Pfautauben. H. Schär, Dagmersellen, braune Malteser. A. Christen, Oberhofen, schwarz-weiße Kalotten. A. Gaumann, Sumiswald, schwarze Berner Halbschnäbler. J. Stillhardt, Oberuzwil, bleifarbige, weiß-schwarze Kapuzinertauben.

Gerätschaften und Produkte.

Spratts Produkte (Geflügelfutter ꝛc.), Vertreter J. Hämmig in Uster: Ehrendiplom.

Martens Produkte (Geflügelfutter ꝛc.), Vertreter W. Knorr in Romanshorn: Diplom I. Kl.

Vogelbisquit. Joh. Weiß, Bäckermeister, Zürich. Diplom.

„Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Buchdruckerei Berichthaus, Zürich, und „Tierwelt", Sauerländer, Aarau. Diplom.

Verarbeitete Kaninchenfelle. Thomas Schönmann, Kürschner, Uster. Medaille.

Ein großer Vogelkäfig. Joh. Schweizer, Spengler, Kappel. Diplom.

Kollektion verschiedener Käfige. Rud. Kappeler, Hombrechtikon. Diplom.

Samenkollektion. Sennhauser, Lichtensteig. Diplom.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Bruteier-Verkauf.

469 Eier in 24 Monaten

gte meine beste weiße Wyandottehenne der besten 1768 in 8 Monaten. Zucht f höchste Leistung und Rasse. **Bruteier** Cts. 13 Stück für 1 Dutzend. Zuchthn stammt von bester Henne. **Pekingten,** 5 Mal I. Preis. Bruteier 30 Cts. 32- **U. Pfrunder-Müntener,** Gersau.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

-24- **Bruteier**

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp., à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

Bruteier.

Gelbe Italiener, per Stück à 20 Cts., Hamburger-Silberlack, per Stück à 20 Cts. -1022-
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

-860- **Bruteier.**

Andalusier, I. Preis, importirt aus Deutschland, per Stück 30 Cts.
J. Sennhauser, Metzger, Mogelsberg.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

I. Spezialzucht der Schweiz

-705- für

rebhuhnfarb. Italiener

Winterthur I. Preis.
Kreuzlingen I. und II. Preis,
Kollektionspreis.
Tablat 2 I., 1 II. Preis, Ehrenpreis und Kollektionspreis.
Bruteier à 30 Cts. das Stück, Freilauf 1.15.
Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

Gelbe Italiener

(sorgfältige Spezialzucht).
Bruteier Fr. 4 per Dutzend.
-736- **G. Egger,** Aarwangen.

Weiße Wyandottes,

I. klassige Tiere, brillante Leger. Linienzucht auf Leistung und Rasse. **Bruteier** à 40 Cts. Jungtiere nach Uebereinkunft.
Züchterei „Blauka", Mels,
-59- Kt. St. Gallen.

Faverolles.

Bruteier von Stamm I Fr. 3.— p. Dtzd.
„ „ „ II „ 2.40 „ „
Neue Wellkartonkiste Fr. —.75 „ „
Sam. Wild, Reallehrer, **Arlesheim**
-895- bei Basel.

Hennenfiedr. Hamb.-Silbersprenkel

Spezialzucht.

Seit 1882 gezüchtet, über 50 Ehren-Spezial- und I. Preise. Dieses Jahr sehr gute Zuchthähne. -474-
Bruteier à 50 Cts. per Stück.
F. Gerber, Bäckerei, Burgdorf.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Rassenhühner.

1. 5 prima weiße Wyandottes	Fr. 30.
1. 6 prima Minorka	Fr. 30.
1. 3 Faverolles	Fr. 25.
1. 2 Plymouth-Rocks	Fr. 20

Alles hochfeine Tiere. -1298-
F. Custer, Sood-Adliswil.

Verkauf oder Tausch.

1 Distelbastard	Fr. 15.
Diverse Kanarienweibchen	à Fr. 2.
Prima Vogelfutter, gemischt,	55 Cts.

per Kilo. -1313-
Tausche an Wellensittiche 1905er, Gimpel ꝛc.
Klaus-Brunner, Langenthal.

-47-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 8, Tausend Fr. 1.80, schön und sauber. **Türk'sches Universalfutter** für kleine Vögel, Kilo Fr. 2.40, für Drosseln und Staren Kilo Fr. 1.60.
Jos. Wintermantel, Rittergut
-3- Schaffhausen.

Spratt's Patent.

	5 kg	25 kg	50 kg
Fleischfaser Geflügelfutter	Fr. 3.—	14.—	27.—
„ Kückenfutter	„ 3.—	14.—	27.—
„ Taubenfutter	„ 3.40	16.—	31.—
„ Fasanenfutter	„ 3.—	14.—	27.—
„ Hundekuchen	„ 3.—	13.50	26.—
Puppy Cakes f. junge Hunde	„ 3.10	14.50	28.—
Prairiefleisch Crissel	„ 3.70	17.50	33.—
Futterhirse, gelbe	„ 1.60	7.50	14.—
„ weiße	„ 2.40	10.—	18.—

Gebrauchsanweisung gratis.
-955- **Gustav Hoch,** Samenhandlung, **Aarau.**

Diplom I. Klasse Biel 1906.

Kückentrockenfutter

an Stelle des Weichfutters enthält nur feinste Substanzen, u. a. Spratt, kein Durchfall mehr, nie sauer werdend, stets bereit, in ersten Züchtereien mit größtem Erfolg angewandt.

5 Ko.-Sack Fr. 2.60, 50 Ko.-Sack Fr. 24.—
Ia. Hühnerweizen, großkörnig, 100 Kilo Fr. 21.25 m. Sack
Hühnerhirse f. Jung- u. Großgeflügel, 100 Kilo Fr. 23 50 m. S.

Weichfuttermischung

für Hühner, Enten, Truten, Gänse, enthält alles Nötige (auch Grünfutter, Spratt, Knochenmehl, Liverine ꝛc., 100 Ko. **Fr. 22.—**
Vertreter gesucht. Alleinherstellung von
-855- **P. Staehelin, Aarau.**

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. | **Tabelle für Kaninchenzucht.**
Legetabellen für Nutzgeflügel. | **Zuchttabelle für Tauben.**
„ für Rassegeflügel. | **„ für Vögel** (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

China-Nachtigallen

sehr lebhafte, schöne Vögel, das ganze Jahr singend, Zuchtmännchen Fr. 8 bis Fr. 10, Weibchen Fr. 3 per Stück.
-1067- **Osk. Türke,** Basel.

Hühnerhäuser.

4 Stück, gut gearbeitet, doppelwandig, alles unter dem Materialwert, wegen Räumung des Platzes. -1299-
F. Custer, Sood-Adliswil.

Hühner- und Kückenfutter.

-29-	50 kg Fr.	5 kg Fr.
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken, **neu,** . . .	35.—	4.—
Fleischfaser-Kückenfutter	27.—	3.—
„ **Geflügelfutter**	27.—	3.—
Fleisch-Crissel (Prärie-fleisch)	34.—	3.70
Futterhirse, gelbe . . .	14.—	1.75
„ **weiße** . . .	18.—	2.20

Emil Mauser, Zürich.

Zu verkaufen. -1325-
20 rebhuhnfarbige Kücken, 3 Wochen alt, mit Henne (Ital.), prämirte Abst. Preis 23 Fr.
Fritz Steck, Rohrbachgraben (Kt. Bern).

Stamm Seifert.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe:
1 Harzer-Vorsänger hochfeiner Voge Fr. 25. -1309-
1 Harzer-Hahn, prima Sänger, Fr. 15
1 Harzer-Junghahn, fleißig studier. Fr. 6. Ebenso 1 japan. Nachtigall fleißiger Sänger und prachtvoll in Gefieder Fr. 7. Tausch ausgeschlossen
O. Anderegg,
Heimenhofen b. Erlen.

1 Paar rote Calotten, 1 Paar schwarz Indianer und verschiedene Feldtauber Würde ein Kanarienmännchen, müßt aber guter Sänger sein, oder eine dies jährige Ziege in Tausch nehmen.
-1311- **Emil Dudli,** Uzwil.

Zu verkaufen.

0.12 Stück Italienerhühner à Fr. 2 3
1 2 indische Laufenten à Fr. 3.
1.1 rebhuhnf. Zwergkämpfer à Fr.
1.2 Yokohama samt 5 Küchlein, Fr. 1
1.2 Zwergkämpfer, ganz kleine, Fr. 7
0.1 flandr. Riesenzibbe, 10 Pfd. schwer mit 5 Jungen, Fr. 10. -1310-
2 Schlachtkaninchen, 12 Pfd., Fr. 6.
1 feinsprechender Papagei, billig.
Josef Helg, Blumenau, Herisau
2 Paar engl. Kröpfer, rot, p. P. Fr. 1
0.2 engl. Kröpfer, gelb, p. Stück Fr. 5
2 2 (P.) engl. Pfautbn., weiß, p. P. Fr. 5
3.0 engl. Pfautbn., blau, p. Stck. Fr. 3
0.5 deutsche Mövch., blau, per St. Fr. 3
Egypt. Mövch., per Paar Fr. 6.
-1081- **Hermann Weber,** Grenchen

Zu verkaufen.

1.2 ind. Laufenten, rehfarbig, in Bischofszell mit III. Preis prämirt. Prei Fr. 20. -1193
Ernst Eugster, z. „Hörnle", Troge
Verkaufe: 1.1 rote Barttümler 1906 3 mal II. Preis, Fr. 10, 1.1 schw Malteser, ebenfalls prämirt, Fr. 8 Tausche auch, am liebsten junge Hennen
Joh. Sägesser, Uhrmacher,
-1301- Thunstetten.

3.0 prachtvolle, singende Girlitze à Fr. 3.50, 2.0 dito Hänflinge à Fr. 3 1.0 Grünfink, Fr. 2, 1.0 Buchfin Fr. 2, 0.2 Zeisige, à 75 Cts., 0. Kanarien à Fr. 2 50, 9.0 Wellensittiche, ausgefärbte, starke, zuchtfähig à Fr. 3.50, 1.1 dito, gutes Zuchtpaar Fr. 9, 1.1 Orangeweber, jetzt in Prach kommend, Fr. 10, 1.1 Dinka-Amme sperlinge (Nachtammer, selten), Fr. 8 1.0 Waldröthel, guter Sänger, Fr. 4
Alles tadellose, gesunde Tiere.
J. Meyer, G. B., Winkelriedstr. 27
-1303- Luzern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 26.

Zürich,
29. Juni 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), rugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") Roudon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

bonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

n halt: Ansichten eines englischen Geflügelzüchters über Tafelhühner. — Die Taubenprämirungen. — Natur und Kunst beim Kanarienvogel. (Schluß.) — Ueber den Gesang der Singdrossel. — Allgemeines über Prachtfinken. (Schluß.) — Russen-Kaninchen mit drei Abbildungen. — Aarauer Wildpark Roggenhausen. (Schluß.) — Ornithologische Mitteilungen aus dem naturhistorischen Museum in Paris. (Fortsetzung.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Katalog schweizerischer Vögel. — Briefkasten. — Prämirungsliste der I. Allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Lichtensteig. (Schluß.) — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Von jetzt an nehmen wir Abonnements auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko urch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr. 2. 25** an.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Ansichten eines englischen Geflügelzüchters über Tafelhühner.

Sehr viele, ja fast die meisten Hühnerrassen eignen sich in ngland nicht zur Züchtung auf Fleisch. Es handelt sich hierbei cht nur um Größe und Schwere; so z. B. erscheint ein „Indian ame"-Huhn auf den ersten Blick nach dieser Richtung hin recht geeignet und doch ist es die einzige Rasse, welche ohne jedwelche gentliche Mast, nur bei Verabfolgung genügender Quantitäten geeigneten Futters auf natürlichem Wege fett wird, d. h. in verhältnismäßig kurzer Zeit verhältnismäßig große Mengen Fleisch ansetzt, um als erstklassige Ware auf den Markt gebracht werden zu können. Alle anderen Rassen müssen, um denselben Grad zu erreichen, einer längeren, mehr oder minder kostspieligen und umständlichen Mast unterworfen werden. Zwei Hauptpunkte sollten von jedem Züchter von Tafelgeflügel beobachtet werden, „die Ware so früh wie möglich im Frühjahr auf den Markt zu bringen und dann nur solche Rassen zu halten, die leicht und schnell verkaufsreif werden".

Es ist in „Old England" ein Zeichen der Zeit, daß ein wirklicher Kapaun überhaupt nicht mehr auf den Markt kommt; wenn trotzdem einmal ein Kapaun verlangt werden sollte, so wird er natürlich auch von dem betreffenden Geflügelhändler verkauft, er wird sich aber später fraglos als ganz gewöhnliches „Sussex"-Hähnchen entpuppen. Der Kapaun ist spurlos von dem Tische des englischen Feinschmeckers verschwunden und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er sich dem Züchter und Händler nicht bezahlt macht; er wächst zu langsam und kostet zu viel, bis er endlich mit 10 bis 12 Monaten geschlachtet werden kann und einen ganz unwesentlich höheren Preis erzielt als Hähnchen, die gemästet mit 4, 5 oder höchstens 6 Monaten auf den Markt gebracht werden. Der angeborene Hang des Engländers, nicht aus den Fußstapfen des Urgroßvaters herauszukommen, hat auch dem anderswo so geschätzten „petit pussin" oder dem „Hamburger Hühnchen" den Weg nach hier verbarrikadirt; die geringe Anzahl, welche vom „Kontinent" (hierunter versteht der Engländer Frankreich und vielleicht auch noch

Belgien, bei dem Gedanken an Deutschland vergeht ihm der Appetit), herüberkommt, wird fast ausnahmslos von dem so geliebten „foreigner" verzehrt, dem Durchschnitts-Engländer sind zu viel Knochen daran und hält daher lieber zu seinem „beef". Das Essen von Geflügel erstreckt sich in England fast ausschließlich auf die oberen Klassen und sieht man selbst hier weniger auf die Qualität als auf die Quantität eines Huhnes, und so kommt es, daß äußerst wenig wirklich gut gemästetes Geflügel bei dem englischen Geflügelhändler anzutreffen ist, obwohl es nur unwesentlich mehr kosten würde, das Geflügel in tadellosem Zustand auf den Markt zu bringen.

Die in England als Tafelgeflügel zur Verwendung kommenden Rassen sind hauptsächlich „Dorking, Susser, buff Orpington, Faverolles, Game, Houdans, Langshan, black Orpington, und rangiren erst hinter diesen Wyandottes und Plymouth-Rocks. Wenn indessen die Zucht von tip-top Tafelgeflügel beabsichtigt ist, so kann dies nur durch Kreuzung obiger Rassen geschehen und bleibt es ein unbestrittenes Faktum, das auf allen Tafelgeflügel-Ausstellungen stets von neuem bewiesen wird, daß erwähnte Kreuzungen größeres Gewicht erreichen als die reinen Rassen. Auf der letzten „Dairy Show" in London fiel der erste Preis auf zwei „Indian Game-Dorking"-Hähnchen, die bei weitem die besten und schwersten auf der ganzen Ausstellung waren. Auch bei der letzten „Smithfield Club Show" fiel der erste Preis auf eine Kreuzung der obigen Rassen. Die am meisten zu empfehlende Kreuzung ist „Indian Game-Dorking", ungeachtet des vielleicht weniger schnellen Wachstums; auch mit „Indian Game-Faverolles" können brillante Resultate erreicht werden. Besonders in den letzten Jahren hat sich eine große Vorliebe für diese Kreuzung in Susser bemerkbar gemacht, da die Kücken rapid wachsen und fabelhaft widerstandsfähig sind. In Mittel-England wird dem „Old English Game" der Vorzug vor „Indian Game" gegeben, doch mag hier viel Lokalpatriotismus mitsprechen, da die Kücken dieser Kreuzung weit langsamer wachsen und auch lange nicht so schwer werden, als wenn „Indian Game" zur Kreuzung verwendet wird. Falls nur allein die Erzüchtung von Gewicht in Frage kommt, so kann dies am besten durch Kreuzung von „Dorking" und „Brahma" erreicht werden, deren Hennen Nachzucht wieder mit „Indian Game" oder „Langshahn"-Hähnen gepaart wird. Allerdings würde in letzterem Falle die Nachzucht schwarzfüßig ausfallen, wie dies auch der Fall bei der Kreuzung mit „black Orpington" sein würde.

Ein nahezu ideales Tafelhuhn ist das Dorking für englische Verhältnisse und könnte man es als solches typisch nennen, wenn es nicht auch neben seinen vielen Vorzügen: „Form, Gewicht, Farbe und Zartheit des Fleisches, Farbe der Beine", zwei große Nachteile besäße, nämlich „sehr langsames Wachsen und nicht gleich gutes Gedeihen an allen Orten".

Der Markt, der die Geschmacksrichtung des Publikums zum Ausdruck bringt, verlangt weißes Fleisch, großes Gewicht, möglichst viereckige Brust und weiße Beine. Wohl begreiflich ist die Aversion gegen gelbfüßiges Geflügel, da dessen Fleisch meistens auch eine gelbliche Färbung hat und daher naturgemäß hinter dem mit weißem Fleisch rangirt; woher aber das Vorurteil gegen schwarzbeiniges Geflügel stammt, dessen Fleisch ausnahmslos stets weiß ist, ist und bleibt ein Rätsel.

Um die Produktion von Tafelgeflügel mit wirklichem Nutzen zu betreiben, ist es, wie schon früher erwähnt, unbedingt erforderlich, schon im frühsten Frühjahr möglichst schwere Kücken zu haben, denn nur die frühesten Bruten sind es, die den Hauptprofit abwerfen.

Im vergangenen Oktober beklagten sich die Mäster besonders in Susser, daß sie fast ohne jeden Verdienst verkaufen müßten; wenn es auch nicht ganz so schlimm war, so waren doch die Preise gerade zu der Zeit tatsächlich recht gedrückte gegen frühere gleiche Zeitperioden. Im Durchschnitt wurde 3 sh 6 pence für Susser-Ware erzielt, für prima Qualität 4 sh per Stück. Im Dezember stieg der Preis auf 5 sh und wird nun im Mai 6 sh und darüber erreicht haben (alle diese Preise verstehen sich für Ware der Susser-„crammer", d. h. Mäster). Da mit Ausgang Mai die Preise wieder zu fallen beginnen, so müssen die gesamten Frühbruten bis dahin auf den Markt gebracht sein, um auf alle Fälle den höchsten Jahresprofit zu sichern.

Obwohl das Trockenfuttersystem jetzt fast ausnahmslos in Aufnahme gekommen ist, so sollte dies doch nicht dort angewandt werden, wo Züchtung von Tafelgeflügel beabsichtigt wird, auf keinen Fall sollte es sich über die vierte Lebenswoche des Kückens hinaus erstrecken, von diesem Zeitpunkt an darf in der Hauptsache nur noch Weichfutter gegeben werden, da andernfalls auf keine, auch nur einigermaßen nennenswerte Resultate zu rechnen ist. Wie ja bekannt, besteht das Trockenfuttersystem darin, daß den Kücken von Anfang an kleines oder gequetschtes Körnerfutter unter Spreu oder Stroh gestreut wird, sodaß sie zum Scharren und somit erhöhter Bewegung gezwungen sind; es unterliegt keinem Zweifel, daß besonders für die Aufzucht künstlicher Bruten von weitgehendstem Werte ist und dem häufig so unangenehm empfundenen Uebelstand vorgebeugt wird, daß die Kücken das in den künstlich erwärmten Räumen bei Unachtsamkeit schnell sauer werdende Futter fressen, was ausnahmslos Verluste nach sich zieht.

Zur Produktion erstklassigen Tafelgeflügels ist das Mästen resp. das Stopfen mit der Maschine eine absolute Notwendigkeit; doch ist letzteres eine Kunst, die von Grund auf erlernt werden muß, sie ist nicht so einfach, wie es vielleicht den Anschein haben mag; die unbestrittene Meisterschaft hierin haben die Mäster in Heathfield, welches das Zentrum der englischen Mastindustrie ist.

Dem Mästen resp. dem Stopfen mit der Maschine muß unbedingt eine zirka 14tägige Vormast vorausgehen. Während dieser kommen die Tiere in Mastkäfige und werden ausschließlich mit Hafermehl und Milch, dem stets etwas Fett beigefügt sein muß, gefüttert; das Futter selbst muß von solcher Konsistenz sein, daß es dem Tier nicht möglich ist, größere Klumpen aufzupicken, d. h. es muß ein recht flüssiger Brei sein. Wenn der Mäster es nun so abpaßt, daß die Tiere bei der ersten Morgenfütterung stets hungrig sind, so werden sie für volle 14 Tage gut fressen und dann schon halbfett und schlachtreif sein, falls keine Maschine zur Verfügung steht. Im allgemeinen sind Kücken mit 10 bis 12 Wochen entwickelt, genug, um mit Erfolg zur Mast angesetzt werden zu können; bis zu dieser Zeit sollen die Futterkosten, falls hauptsächlich mit Hafermehl und Weizen gefüttert worden ist, 1 sh per Kopf nicht übersteigen. Jedes Susser-Huhn, welches durch die Hände eines Mästers geht, der sein Geschäft versteht, wird nie weniger als 4 sh, im Mai indessen bestimmt über 6 sh erzielen.

Werner Thomas, Poultry Expert and Agent,
51 a Valetta Road, Acton Vale, London W.

Taubenzucht.

Die Taubenprämirungen.

Auf allen Gebieten der Ornithologie regen sich die Züchter und Liebhaber, die nicht mehr mit allem zufrieden sind, was sie hören und sehen und was ihnen geboten wird. Wenn auch nicht bestritten werden kann, daß in Züchterkreisen noch viel Unkenntnis in der Taubenzucht und Unsicherheit in der Beurteilung der Rassetauben angetroffen wird, so wächst doch das Verständnis und einzelne Züchter erkennen auch die feineren Qualitätsunterschiede der von ihnen gezüchteten Rasse. Im gleichen Maße, wie nun eine richtige Rassekenntnis sich ausbreitet und vertieft, in gleichem Maße wächst die Urteilskraft und -Fähigkeit der Züchter und Liebhaber. Sie bilden sich selbst ein Urteil über ein Paar Tauben und vergleichen dieses mit demjenigen eines Preisrichters. Ergeben sich dabei größere Differenzen, so sucht der Züchter sein Recht geltend zu machen. So oft aber auch der Züchter für seine Lieblingsrasse oder sein Eigentum voreingenommen sein kann und wohl auch ein wenig ist, so geben ihm manche Beurteilungen doch ein Recht, einmal den Gründen nachzufragen, die Vorteile und Mängel kennen zu lernen, die für die zuerkannte Preisklasse bestimmend waren. Solche Erwägungen sind hauptsächlich dort am Platze, wo ein und dasselbe Paar Tauben das einemal in die erste Preisklasse, das anderemal nur in die dritte Klasse kam. Verstreicht zwischen beiden Prämirungen eine längere Frist, liegt wohl gar eine Mauserperiode dazwischen, dann ist es sehr wohl begreiflich, daß beträchtliche

Qualitätsunterschiede stattfinden können. Wenn aber innert Monatsfrist solch krasse Schwankungen vorkommen, dann müssen andere Ursachen mitwirken.

Nicht selten sucht man solche Differenzen damit zu entschuldigen, daß jeder einzelne Preisrichter andere Anforderungen stelle. Diese Erklärung kann aber nicht genügen, denn innerhalb unserer Landesgrenzen darf wohl erwartet werden, daß die Anforderungen an irgend eine Taubenrasse dieselben seien. Um dies zu erreichen, sollten sich diejenigen Kenner, die sich die Fähigkeit der Beurteilung zutrauen, verständigen, sich bei jeder Rasse auf die Rassemerkmale einigen und sie möglichst genau bezeichnen. Wer kann aber solche Anforderungen aufstellen? Doch wohl nur derjenige, der die Rasse gründlich kennt. Diese Kenntnis erlangt man aber nicht durch Besichtigung einer Abbildung und Durchlesen der beigegebenen Beschreibung, auch nicht durch Vergleichen des Bildes mit einem Paar ausgestellten Tauben, sondern lediglich durch Züchtung, durch langjährige Züchtung einer Rasse und sorgfältiges Studium der Tiere. Erst wenn ein Züchter sich soviel Kenntnisse erworben hat, daß er die Rasse in ihren charakteristischen Merkmalen beurteilen kann, wenn er im Lauf der Jahre an vielen heranwachsenden Jungtieren die Entwicklung der Rasseattribute beobachten, deren Vorzüge und Mängel erkennen konnte, erst dann ist er befähigt mitzuraten, wie eine Taube sein soll und wie sie nicht sein darf. Damit erlangt er auch den Reifegrad, die betreffende Rasse an einer Ausstellung beurteilen zu können.

Finden wir diesen Reifegrad bei allen denjenigen Herren, die das Preisrichteramt ausüben? Unter welchen Gesichtspunkten nehmen die Vereine zuweilen eine Wahl vor! Da kommt ein Herr als Preisrichter in Vorschlag, weil er einen Gönner im Verein hat, oder weil er mit dem einen oder anderen Mitglied in geschäftlicher Verbindung steht, weil er von sich reden macht, mit geheimnisvoller Wichtigtuerei sich aufs hohe Roß setzt, in der Nähe der Ausstellungssektion wohnt oder auch sich als treuer Anhänger bestimmter Bestrebungen bewährt hat. Wenn das eine oder andere zutrifft oder einige Punkte zusammen, dann ist es leicht möglich, eine Berufung als Preisrichter zu erhalten.

Und der Berufene zweifelt keinen Augenblick an seiner Fähigkeit. Er hat schon Tauben gesehen, vielleicht auch selbst gehalten, und ist nun willens, so gut er es versteht, den Paaren abwechselnd einen ersten, zweiten oder dritten Preis zuzusprechen. Daß der Bewählte viele Rassen noch gar nicht genau kennt, bei manchen nicht weiß, ob die Stellung, die Körperhaltung, einzelne Formen, die Farbe oder die Zeichnung das wichtigste Moment bei der Beurteilung ist, das ficht ihn nicht stark an. Leichten Sinnes wird das Mandat übernommen und frohgemut wie zu einer Vergnügungstour zur bestimmten Zeit die Reise angetreten. Der Richter amtet in diesem Falle ganz seinen Kenntnissen entsprechend, wie er es versteht, und mehr kann eigentlich niemand verlangen. Aber die Aussteller, wenn sie wirkliche Züchter und Kenner sind, fallen bei einer Prüfung und Vergleichung der Paare von einer Ueberraschung in die andere. Billige Verkaufsnummern erhalten hohe Auszeichnungen, während die feinen Rassetauben, die unverkäuflichen Zucht- oder Ausstellungstauben leer ausgehen oder in die letzte Preisklasse kommen.

Erst vor etwa 2 Wochen erhielt ich ein Schreiben von einem eifrigen Züchter feiner Rassetauben. Derselbe stellte an einer der letzen Ausstellungen ein Paar weiße und ein Paar schwarze englische Kröpfer, sowie ein Paar weiße Pfauen aus. Darüber berichtet er nun unter anderem: . . . . „Bin mit dem Resultat ziemlich zufrieden; ich hätte nicht gedacht, daß die weißen englischen Kröpfer ersten Preis bekämen, jedoch die schwarzen — welche durchgefallen sind — haben beim früheren Besitzer schon dreimal ersten Preis gehabt und ich erhielt auf dieselben in Bischofszell zweiten Preis. Auch die weißen Pfautauben hat der frühere Besitzer einmal in Deutschland und zweimal in der Schweiz ausgestellt und sie wurden immer mit erstem Preis prämirt. Doch die Tauben präsentiren sich nicht immer gleich gut, besonders in Ausstellungskäfigen". Dieser Aussteller zeigt wenigstens ruhiges Blut; er macht den Preisrichtern keine Vorwürfe, sondern weist nur auf die abweichende Beurteilung hin. Die Differenz setzt er auch nicht auf die Unkenntnis der Herren, sondern auf die engen Käfige, die wirklich für hohe englische Kröpfer, für gut tragende Pfauen und dergleichen oft zu enge sind. Da muß eine unrichtige Beurteilung als ein entschuldbares Versehen bezeichnet werden. Amten aber Liebhaber, die nicht durch ihre Kenntisse dazu befähigt sind, sondern durch die Gunst einiger Freunde dazu berufen wurden, so wird das Resultat ein ganz anderes. Anfänger in der Liebhaberei werden dadurch auf Irrwege geführt, Erfahrene verbittert, und dieses wie jenes wirkt schädigend auf die Taubenliebhaberei.

Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß sich die Taubenzüchter zusammentun, daß sich als Preisrichter nur wirkliche Kenner berufen lassen und die Vereine mit mehr Sorgfalt ihre Wahlen treffen. Wir haben eine Anzahl Züchter, denen Vertrauen entgegengebracht werden darf, obschon es unmöglich ist, daß einer sämtliche Rassen mit gleicher Sicherheit beurteilen kann.

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Natur und Kunst beim Kanarienvogel.

(Schluß.)

Der Kanarienvogel ist dies so wenig, daß, wenn er in seine ursprüngliche Heimat verbracht und dort freigelassen würde, er zweifellos in der Lage wäre, sich nicht allein selbst durchzubringen, sondern auch zur Brut zu schreiten und ebenso lebenskräftige Junge zu liefern wie andere, in steter Freiheit gewesene Vögel.

Indessen, die Meinung, daß unser Vogel in körperlicher Beziehung ein Kunstprodukt sei, läuft auch nur so gelegentlich mit unter und tritt nicht so zuversichtlich und beharrlich auf wie die, der Gesang des Edelsängers sei ein Kunsterzeugnis.

Angenommen, dies wäre in der Tat der Fall, dann interessirte es zu erfahren, durch wessen Kunst dies Ergebnis erzielt worden sein soll, ob durch die eigene Kunst des Vogels, oder durch die Kunst des Menschen.

Treffend ist an dieser Stelle kürzlich ausgeführt worden, daß der Kanarienvogel, weil ihm, wie allen Tieren, die Vernunft mangle, seine Gesangsstudien auch nicht mit Verständnis für das, was nach den Begriffen des Züchters gut oder schlecht ist, mache.

Unter diesen Umständen kann doch also füglich nicht davon die Rede sein, ihn als schaffenden Künstler in dem Sinne uns vorzustellen, wie dies geschieht, wenn wir an einen menschlichen Sänger denken.

Der Kanarienvogel hat Nachahmungstalent, das ist alles.

Seine Leistung ist eine mechanische, beeinflußt durch natürliche, tierische Triebe.

Aber seine Leistung heißt Gesang, und weil wir diesen, wenn er in vollendeter Weise der menschlichen Kehle entströmt, als eine Kunstleistung betrachten, so übersehen wir gern bei dem Gesange des edlen Vogels die Eigenschaft des Sängers, als Tier und stellen uns bei der Beurteilung desselben gleichfalls auf einen idealen Standpunkt.

Nun, vielleicht ist es die Geschicklichkeit des Menschen gewesen, welche den Naturgesang des ursprünglich wilden Kanarienvogels bei dem Kulturvogel zu einem Kunstprodukt umgestaltet hat!

Dr. Bolle sagt bei der Besprechung des Gesanges des wilden Kanarienvogels: „Man bleibt ziemlich sicher bei der Wahrheit, wenn man die Meinung ausspricht, daß die wilden Kanarienvögel so singen wie in Europa die zahmen. Der Schlag dieser letzteren ist durchaus kein Kunsterzeugnis, sondern, weun auch hin und wieder durch die Einwirkungen fremder Vogelgesänge beeinflußt, doch im großen und ganzen das geblieben, was er ursprünglich war. Einzelne Passagen hat die Erziehung umgestalten und zu glänzender Entwickelung bringen, andere der Naturzustand in größerer Frische und Reinheit bewahren können. Der Charakter beider Gesänge jedoch ist noch jetzt völlig übereinstimmend."

Und weiterhin bemerkt derselbe Forscher, der zwar einen heutigen Primavogel nicht gehört hatte, dessen Aufzeichnungen aber die feinste Beobachtungsgabe und ein sicheres Urteil bekunden: „Das aber ist meine entschiedene Ansicht, die sogenannten Rollen, jene zur Seele dringenden tiefen Brusttöne, habe ich nie schöner vortragen gehört als von wilden Kanarienvögeln und von einigen zahmen der Inseln, die bei jenen in der Lehre gewesen."

Darnach wäre der Unterschied zwischen dem Gesange des wilden Kanarienvogels und dem unserer heutigen feinen Sänger durchaus kein sehr erheblicher und bestände im wesentlichen nur in der größeren Reinheit des letzteren. Die menschliche Kunst hätte also nicht gerade bedeutende Erfolge zu verzeichnen.

Ueberdies ist die Tätigkeit, welche der Züchter entwickelt, um seine Vögel gesanglich rein zu machen und zu erhalten, auch nur eine negative. Er legt dem Gesange des Vogels nichts Gutes zu, dazu fehlen ihm die Mittel, sondern er merzt nur Schlechtes aus. Seine ganze Kunst äußert sich in geschickter Auswahl. Aber ist das, wo das dazu erforderliche Verständnis nicht fehlt, wirklich eine Kunst? Wird durch diese Tätigkeit des Züchters der Gesang des Vogels ein Kunstprodukt?

Nun hat man sich zwar bemüht, den Vögeln mit Hilfe von Vogelorgeln und Rollerpfeifen Gesangsstücke einzuprägen und man könnte verleitet werden, den Gesang der auf diese Weise herangebildeten Vögel als Kunsterzeugnis zu bezeichnen.

Indessen werden auf den gedachten Instrumenten keine Touren und Töne erzeugt, welche den besten Vögeln nicht längst bekannt und geläufig wären. Es wird sogar großer Wert darauf gelegt, daß die durch die Orgeln und Pfeifen zu Gehör gebrachten Stücke nach Gang und Klang dem Gesange unserer vorzüglichsten Vögel gleichen.

Zu bemerken ist aber auch noch, daß die Verwendung derartiger Hilfsmittel wenig verbreitet ist und daß sie, wo sie stattfindet, doch immer nur einen Notbehelf bildet.

Der Hauptsache nach wird heute der Vogel auf die natürlichste Weise vom Vogel ausgebildet und deshalb, sowie aus den sonst noch angeführten Gründen ist auch der Gesang unseres Edelsängers kein Kunstprodukt. O.

Einheimische Vögel.

Ueber den Gesang der Singdrossel.

Bei jeder sangesbegabten Vogelart gibt es gute und schlechte Sänger, Künstler und Stümper, ganz abgesehen von der verschiedenen Auffassung der Vogelliebhaber, von denen ein Teil als gut bezeichnet, was dem andern nicht gefallen will, oder auch umgekehrt. Dagegen gibt es doch auch Gesangsteile, einzelne Rufe, die jedermann als Glanzpunkte bezeichnet und welche den Gesangswert eines Vogels erhöhen. Ein solcher Glanzpunkt ist der Davidruf im Drosselgesang. Herr Mathias Rausch in Wien, ein hervorragender Gesangskenner, hat nun in Nummer 2 der „Gefiederten Welt" die Ansicht ausgesprochen, gute Sänger unter den Singdrosseln finde man besonders dort, wo sie Gelegenheit haben, vieles dem Gesange anderer guter Vögel abzulauschen. Er sagt daselbst: „. . . Auf diese Weise erklärt es sich, daß manche Singdrosseln in solchen Gebieten, wo Sprosser vorkommen, zuweilen auch die Rufe „David", „Judith", „Philipp", „Kuhlik" und andere mehr in ihren Gesang mit einflechten, die selbstredend auch im Drosselgesang herrlich tönen."

Diese Aeußerung bezeichnet in Nummer 10 der gleichen Wochenschrift Herr Prof. Förster in Bretten als eine irrtümliche, indem er nachweist, daß der Davidruf im Gesang der Singdrossel nicht nur etwas vom Sprosser Erlerntes und eine Seltenheit sei, sondern oft beobachtet werden könne. Prof. Förster zitirt dann eine Anzahl der tüchtigsten und allseitig als erfahrene Vogelpfleger anerkannten Autoritäten, aus deren Aeußerungen hervorgeht, daß der Davidruf im Drossellied keine so große Seltenheit ist, wie Rausch anzunehmen scheint.

Vor mehr als 36 Jahren, als ich mich im Bezirk Fulda in Hessen-Kassel zwei Jahre aufhielt und dort mich besonders den Singdrosseln und Amseln widmete, habe ich reichlich Gelegenheit gehabt, den Drosselgesang eingehend zu studiren. Die dortigen ausgedehnten Waldungen, die Abwechslung von Hochwald und jungen Anpflanzungen, von Laub- und Nadelholz, boten der Vogelwelt günstige Nistplätze und oft fand ich bei einem Morgenspaziergang von etwa vier bis sechs Uhr mehr als ein Dutzend neue Nester, von denen die Hälfte der Singdrossel gehörten. Den Gesang habe ich von vielen in der Freiheit lebenden Männchen wiederholt gehört und mich daran erfreut, auch hielt ich stets vier bis sechs Sänger dieser Art in meinem Logis. Die inzwischen verflossene Zeit hat leider manches aus dem Drosselgesang mir verwischt, die Erinnerung ist nicht mehr lebendig genug, um mit Sicherheit sagen zu können, aus welchen Teilen damals das Drosselied bestanden habe und ob der Davidruf ihm eigen gewesen sei. Bisher habe ich diesen Ruf aber immer als einen charakteristischen Teil des Drosselgesanges angesehen und ich nehme an, hauptsächlich deshalb, weil ich ihn im Drosselgesang oft gehört habe, ohne mich zu fragen, ob er der Drossel eigen oder von einem Vogel abgehört und erlernt worden sei. Ob in dem Tal der Fulda und längs ihrem Lauf auch Sprosser nisten, das weiß ich nicht, und so kann ich auch nicht sagen, ob die damaligen Singdrosseln in Kurhessen Sprosser zum Lehrmeister gehabt haben oder nicht.

Seit 30 Jahren wohne ich nun am Zürichsee und in dieser Zeit habe ich die Vogelwelt der Albiskette, der Zimmerbergkette und des dazwischen liegenden Sihltales häufig beobachtet. Bei vielen Spaziergängen habe ich die Arten und ihre Häufigkeit festzustellen versucht, wobei sich auch hinreichend Gelegenheit fand, den Gesang der Vögel zu belauschen. In bezug auf die Singdrossel — die in hiesiger Gegend weder häufig noch selten genannt werden kann — habe ich nun in den letzten Jahren und besonders dieses Jahr nach Erscheinen der Rauschschen Aeußerung und der Försterschen Richtigstellung, dem Gesang der Singdrossel viel Aufmerksamkeit geschenkt. Bei den meisten dieser Vögel habe ich den Davidruf feststellen können, der natürlich von einem Sänger öfter gebracht wird wie vom andern und der auch bei den verschiedenen Individuen in den Lauten und der Klangfarbe variirt. Die verschiedenen Benennungen David, Judith, Philipp, Kuhdieb, kudiet, djudit u. s. w u. s. w. gelten ja alle dem gleichen Gesangsteil, der eben je nach der Stimmlage oder der Erregtheit des Vogels bald so, bald ein wenig anders lautet. Es ist nur irreführend, wenn zwei solchen Silben mehr als ein Dutzend Benennungen beigelegt werden. Bei allen Vögeln wird bei diesem Ruf die zweite Silbe betont oder etwas länger gezogen und in der Regel ist sie eine Quinte höher als die erste Silbe. Es ist ja möglich, daß manche Singdrosseln diesen Davidruf nicht oder nur ganz selten hören lassen, doch habe ich dieses Jahr bei sechs oder sieben Männchen den Gesang wiederholt beobachtet und bei jeder den erwähnten Ruf feststellen können.

Wer mit der Vogelwelt am linken Seeufer etwas vertraut ist, der wird diese Gegend nicht wohl als ein Sprossergebiet bezeichnen können, denn ich habe noch keinen einzigen dahier wahrnehmen können. Wenn nun unsere Singdrosseln dennoch den Davidruf hören lassen, so liegt es doch auf der Hand, daß er nicht vom Sprosser gelernt worden, sondern ein Teil ihres eigenen Liedes ist.

Möglich ist es ja freilich, daß die Singdrossel im Käfig diesen Davidruf nicht hören läßt, daß sie denselben nur in der Freiheit ihrem Liede beifügt. Aber daraus kann nicht geschlossen werden, er sei ihr überhaupt nicht eigen und wenn er gebracht werde, so sei er etwas Erlerntes, Nachgeahmtes.

Es wäre interessant, wenn noch andere Freunde und Beobachter der Singdrossel sich über ihre Wahrnehmungen zu diesem Thema äußern würden. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Allgemeines über Prachtfinken.

(Schluß.)

So manche Vorzüge diese Prachtfinken auch haben, in Bezug auf ihren Gesang, läßt sich nichts Rühmliches sagen. Die meisten verfügen nur über einzelne Locktöne oder einen kurzen Triller; und was sonst noch manche Arten hören lassen, das kann nicht wohl als Gesang bezeichnet werden. Wenn aber in einer Voliere eine größere Anzahl verschiedener Arten beisammen gehalten werden, so vermengen sich die mannigfaltigen Töne der Vögel zu einem lebhaften, aber angenehmen Gezwitscher. Unterhaltend wirkt ferner

das Leben der Vögel untereinander, die komischen Bewegungen und Gebärden, das tänzelnde Umhüpfen des Männchens bei seinen Liebeswerbungen und dergleichen. Von den Prachtfinken läßt sich mit Recht sagen, daß sie an Anmut und Liebenswürdigkeit reichlich ersetzen, was ihnen durch die mangelnde Gabe des Gesanges abgeht.

Besondere Unterhaltung findet der Liebhaber in der Beobachtung der Vögel, wenn sie zum Nestbau schreiten. Die Mehrzahl derselben baut überwölbte Nester, manche werden vorn ein Stück weit offen gelassen, andere erhalten seitlich einen Einflug, der zuweilen vorstehend verlängert ist; einige Arten sind als Höhlenbrüter zu bezeichnen. Der Bau ist in seiner Anlage und der Gestalt des Nestes je nach der Art des Vogels verschieden, obschon sich die meisten Nester als solche der Prachtfinken erkennen lassen. Wie bei den meisten Vögeln ist auch dahier das Weibchen der Baumeister, während das Männchen die Stoffe herbeiträgt. Das Weibchen trägt zwar ebenfalls Baustoffe zum Nistplatz, weil es sich aber mehr mit dem eigentlichen Bau beschäftigt, kann das Männchen öfters Material zutragen. Zuweilen ordnen beide Vögel die Baustoffe zum Nest, doch ist dies seltener der Fall.

Sämtliche Prachtfinken legen reinweiße Eier, die bei den kleinen Arten in 11, bei den größeren in 13 Tagen erbrütet werden. In der Regel brüten die Geschlechter abwechselnd, doch haben die kleinsten Arten die Gewohnheit, oft gemeinsam, d. h. gleichzeitig zu brüten; sie sind außer und während der Brut fast immer beisammen, sie sitzen gleichzeitig auf den Eiern, verlassen gemeinsam das Nest zur Futteraufnahme und kehren zusammen auf jene zurück. Dieses innige Familienleben gewährt dem aufmerksamen Beobachter viel Vergnügen und entschädigt reichlich für den Mangel der Gesangsgabe.

Ist die Brut soweit glücklich verlaufen, daß aus den Eiern Junge geschlüpft sind, so wachsen diese — natürlich gute Pflege von seiten der Zuchtvögel vorausgesetzt — rasch heran, denn in 16—20 Tagen werden sie flügge. Manche kehren zwar zur Nachtzeit ins Nest zurück, wo dann die ganze Familie übernachtet, andere aber bleiben auf dem Gesträuch, auf Sitzstängelchen oder in einer Käfigecke sitzen und kehren nicht mehr ins Nest zurück. Mit dem Verlassen des Nestes sind die Jungen aber noch nicht selbständig; sie werden noch 8—10 Tage von den Eltern, meist aber vom Vater, reichlich mit Nahrung versorgt, bis sie sich selbst erhalten können.

Viele der Prachtfinken tragen ein buntes Gefieder. Die Jungen weichen aber mehr oder weniger von diesem bunten Gefieder ab, sie erscheinen in ihrem Jugendkleid meist bescheiden gefärbt oder sind unscheinbar einfarbig. Da findet nur der Vogelfreund manche angenehme Unterhaltung, wenn er die Verfärbung vom Jugendkleid zum Altersgefieder beobachten kann. Das Ueberraschende dabei ist die Veränderung der Farben. Diese findet nicht — wie man früher annahm — durch eine Mauser statt, sondern die Federn bleiben dieselben und nehmen nur eine andere Färbung an. Diese Umfärbung vollzieht sich bei der einen Art rascher dieser, bei einer anderen in jener Weise, da beansprucht sie eine längere, dort eine kürzere Zeit oder sie läßt sich bei einer Art kaum beobachten, bei einer anderen zeigt sie recht auffallende Bilder. Wer da Gelegenheit hat, seinen gekäfigten Vögeln täglich eine halbe Stunde in stiller Beobachtung widmen zu können, der findet so viel Erfreuliches und Unterhaltendes, daß die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten der gefiederten Gesellschaft klein erscheinen in Anbetracht der mancherlei Freuden, die letztere gewährt.

Die Prachtfinken sind gegen Nässe und Kälte außerordentlich empfindlich, sodaß man nicht wagen darf, dieselben im Freien zu halten. Die Vögel können im allgemeinen nicht als weichlich bezeichnet werden, viele Arten sind sogar — wenn sie einmal eingewöhnt und futterfest geworden — recht ausdauernd, aber unser wechselvolles Klima, rauhe Winde oder kalten Regen mögen sie gleichwohl nicht ertragen. Oft genügt das Sinken der gewohnten Wärme um einige Grade, um Unpäßlichkeiten zu erzeugen. Die verträglichste Wärme für die Prachtfinken ist die gewöhnliche Stubenwärme, die etwa 15 Grad R. beträgt. Befinden sich aber mehrere Weibchen dabei, die vor der Eiablage stehen, dann empfiehlt es sich, die Temperatur wenn möglich noch um 2—4 Grad zu erhöhen, weil bei höheren Wärmegraden seltener Erkrankungen resp. Legenot auftritt. Größere Temperaturschwankungen sind möglichst zu vermeiden, denn einzelne zartere Arten sind deshalb unerwartet schnell eingegangen oder ihre Bruten verunglückten deshalb. Einzelne Züchter haben zwar versichert, sie hätten kleine Prachtfinken im ungeheizten Zimmer mit bestem Erfolg überwintert und selbst dann keinen Nachteil bemerkt, als das Trinkwasser eine Eiskruste zeigte. Wir möchten keinem Liebhaber der kleinen Exoten anraten, dies zu probieren, sondern empfehlen mindestens Zimmerwärme und eine recht sorgfältige Behandlung der Vögel. Dann werden sie auch Freude bereiten.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Russen-Kaninchen.

Mit drei Abbildungen.

Die Frage, ist die Bennenung „russisches" Kaninchen richtig, oder sollte es nicht viel mehr „Russenkaninchen" heißen, hat die Züchter schon oft beschäftigt; eine ausreichende Erklärung wurde aber noch nicht gegeben. Für die Züchter und für die Rasse bleibt es auch ziemlich gleichgültig, ob wir so oder anders sagen. Immerhin soll erwähnt sein, daß die erstere Bezeichnung annehmen läßt, das Tier sei in Rußland daheim, es sei ein russisches Kaninchen, während die andere Benennung sagt, dem Tiere wurde der Name „Russenkaninchen" mit mehr oder weniger Berechtigung beigelegt. In diesem Fall deutet der Name nicht seine Abstammung an, wie es bei vielen Tiergattungen der Fall ist. Demnach wäre der Name „Russenkaninchen" der zutreffendere, obschon er von der Größe, den Formen, der Farbe oder Zeichnung nicht abgeleitet werden kann.

Das Russenkaninchen gehört zu den Farbenkaninchen. Es ist klein; sein Körpergewicht beträgt 2½ bis 3 Kilo für Tiere im zuchtfähigen Alter. Seit ein oder zwei Jahren versuchen zwar einige Züchter in Verkennung des eigentlichen Zuchtzweckes dieser Rasse, dieselbe schwerer herauszuzüchten, damit dieses Tier nicht nur oder doch nicht hauptsächlich Sporttier, Farbenkaninchen sei, sondern auch Nutzkaninchen im Sinne der Fleischproduktion werde. Als ob für einen Gärtner die Rosen- und Nelkenzucht nicht ebenso lohnend und existenzberechtigt sei wie der Anbau von Speiserüben, Wirz und Blumenkohl.

Für die Sportzüchter wird das Russenkaninchen nach seiner äußeren Erscheinung beurteilt und zwar — weil es ein Farbenkaninchen ist — hauptsächlich nach der Reinheit seiner Grundfarbe und der Korrektheit der Zeichnung. Wie das Tier sein soll, geht aus den Abbildungen hervor. Der ganze Körper soll ein tadelloses schneeiges Weiß zeigen, bei dem auch jede Verunreinigung von außen störend wirkt. Besonders schön heben sich die Abzeichen ab, wenn sie recht dunkel und scharf abgegrenzt sind. Diese sollen tiefschwarz sein, doch findet man meist nur die Ohren und die Maske so, die Läufe und auch die Blume sind mehr rostbraun, zuweilen auch noch heller, ins Rotgraue spielend. Je mehr nun an den Abzeichen die tiefschwarze Farbe mangelt, umsomehr verliert das Tier an Wert für den Sportzüchter. Es muß und kann verlangt werden, daß die Ohren tiefschwarz und bis an die Spitzen dicht mit Haaren besetzt sind, sowie daß sie an der Ohrwurzel ringsum bestimmt und scharf von der weißen Grundfarbe abschneiden; eine unregelmäßige Begrenzung der beiden Farben oder einzelne weiße Haare in der Farbe der Ohren macht das Tier für den Sportzüchter wertlos. Der dunkle Nasenfleck — Maske genannt — ist in den meisten Fällen dunkel genug, er wird aber gerne zu breit, so daß er an den Maulseiten nicht nur die Lippen bedeckt, was noch statthaft ist, sondern zuweilen über dieselben herab auf den Unterkiefer reicht. Solch breite Masken sind nicht beliebt, sie werden vielmehr als fehlerhaft bezeichnet. Die Maske darf auch nicht zu hoch hinauf, etwa bis zwischen die Augen reichen, sondern höchstens bis zum Rand der unteren Augenlider. Wenn man sich von einem Auge über die Stirn hinweg bis zum anderen Auge eine Linie denkt, soll die Maske auf keinen Fall über diese Linie hinaufragen. Von Wichtigkeit ist ferner die Form der Maske. Sie soll eine bestimmt ausgesprochene Bogenlinie beschreiben, keine gezackte, wie der Schmetterling der englischen Schecke. Gefordert wird im weitern,

daß die Zeichnungsfarbe der Maske und die Grundfarbe des Kopfes sich scharf begrenzen, nicht allmälig ineinander übergehen. Dies ist bei den meisten Tieren ein frommer Wunsch. Es gibt allerdings welche, bei denen die Forderung mehr oder weniger erfüllt wird, es gibt auch Zeiten, wo sich die Zeichnung schärfer abhebt als sonst, aber bei der Mehrzahl aller Tiere wird die Maske am Rand bräunlich, sie bleibt nicht so schwarz, wie sie z. B. auf dem Nasenbein ist. Die Begrenzung der Nasenzeichnung ist somit nur selten eine scharfe, viel öfter eine vermittelnde.

Die meiste Mühe haben die Züchter, um an den Läufen und Hinterfüßen die geforderte dunkle Farbe zu erhalten. An den Hinterfüßen ist die Fußfarbe bei manchen Tieren mit einer Anzahl weißer Haare durchsetzt, wodurch sich ein rötliches Grau bildet. Solche Tiere haben nur den Fleischwert und sie sind für Sportzüchter, d. h. für Züchter schöner Ausstellungstiere völlig wertlos. Der Rassezüchter wird nur Tiere zur Zucht benützen, bei denen der Fuß im schlimmsten Fall kastanienbraun ist. Die Vorderläufe sollen und können auch besser gefärbt sein. Hier darf kastanien- bis schwarzbraun gefordert werden, denn tiefschwarz — ich meine natürlich schwarz, nicht frisirt und künstlich herausgeputzt — ist so selten wie Schneeflocken im Hochsommer. Wenn aber die Vorderläufe in den äußersten zwei Dritteilen ihrer Länge weiße oder aschgraue Haare unter den rotbraunen haben oder jene wohl gar die Mehrheit bilden, dann unter das Messer mit solchen Tieren; sie sind einzig in der Küche verwendbar, nicht aber im Zuchtstall oder gar im Ausstellungskäfig.

Da bei jeder Kaninchenrasse, selbst bei gut durchgezüchtetem Blute, niemals sämtliche Junge prima werden, sondern auch mittelmäßige bis geringe darunter sind, ist es unerläßlich, daß der Züchter nicht schon einige Jungtiere für die nächstjährige Weiterzucht bestimmen darf, sondern zuerst abwarten muß, welche sich in der Verfärbung der Abzeichen am besten entwickelt haben. Zu diesem Zwecke behält er von einer oder zwei seiner besten Zibben je ein oder zwei Würfe, bis sie sechs bis sieben Monate alt geworden sind. Dann trifft er seine Auswahl. Jedes einzelne Tier beurteilt er streng nach dem geltenden Standard und nur das wirklich in allen bedeutsamen Punkten beste Tier bestimmt er für die eigene Zucht. Sind die übrigen Tiere noch mit Recht als gut zu

bezeichnen, so können sie an Liebhaberzüchter verkauft werden, was dagegen nur mittelmäßig ist, in der Fußfarbe, der Maske oder sonstwie zu wünschen übrig läßt, das sind nichts mehr und nichts weniger als Schlachttiere, die nie zur Zucht Verwendung finden sollen. Wenn die Russenzüchter nur einige Jahre lang in dieser Weise strenge Zuchtwahl treiben und recht fleißig das Schlachtmesser gebrauchen, statt jedes Tier, wenn es nur vier Beine hat, einem Anfänger anhängen, so wird sicherlich die Rasse gehoben, verbessert, und es werden sich ihr neue Züchter zuwenden.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Abbildungen in der heutigen Nummer. Die sämtlichen Tiere sind eigener Zucht. Der Rammler ist 11 Monate alt; er hat sich als guter Züchter erwiesen und vererbt auch gut. Seine Fußzeichnung ist nicht so dunkel wie ich sie wünsche und die Maske hätte ich lieber etwas schmäler. So lange ich aber unter der Nachzucht keinen finde, der größere Vorzüge und weniger Mängel besitzt, muß ich diesen in Ehren halten. Er ist e

Nachkomme dritter Generation eines von einem deutschen Spezialzüchter bezogenen Paares.

Die Zibbe ist ebenso alt wie der Rammler; sie stammt vom gleichen Vater, aber von einer andern Mutter. In der Maske läßt sie den nämlichen Wunsch offen, da jene etwas breit ist. Die Fußzeichnung kann aber hohen Anforderungen genügen, denn in diesem Punkte ist sie besser als der Rammler. Zur Zeit der photographischen Aufnahme war sie tragend; sie hat am vierten Tage darnach sechs kräftige Junge geworfen. Dieser Hochträchtigkeit ist es auch zuzuschreiben, daß sie müde dort sitzt, wenig Leben zeigt und eine niedergeduckte, kurz zusammengezogene Gestalt zeigt. Sie ist die beste meiner vier Zuchtzibben und hat am 3. Juni ihren ersten Wurf gebracht. Gerne hätte ich sie schon Mitte Februar decken lassen, weil sie am 5. Juli 1905 geboren wurde. Ihr mochte aber der ledige Stand besser gefallen, denn sie zeigte sich allen bezüglichen Versuchen gegenüber ablehnend. Endlich ist sie aber doch andern Sinnes geworden und so besitze ich nun einen Wurf, auf den ich große Hoffnungen setze, weil man sagt: Was lange währt, wird endlich gut. —

Das dritte Bild stellt drei Jungtiere im Alter von drei Monaten dar. Ich nahm dieselben ohne Auswahl von einer größern Anzahl weg. Sie zeigen schon recht gute Fußfarbe, während die Ohren noch mit weißen Haaren durchsetzt sind. Auch die Maske nimmt jetzt bestimmte Umrisse und eine intensivo Färbung an und ich darf erwarten, daß sie in der Qualität den Zuchttieren gleichkommen werden. Wie früher bei der Zucht feiner Gesangskanarien und der jetzigen Durchzüchtung der gelben Italienerhühner, folge ich auch bei den Russenkaninchen dem Prinzip der Durchzüchtung in verwandtem Blute, wodurch ich die Vorzüge meiner Tiere festzüchte und Mängel anderer Stämme fernhalte. So erzüchte ich mir zu meiner Freude vererbungskräftige Tiere. E. B.-C.

Aarauer Wildpark Roggenhausen.

Schluß.

Während der Brunstzeit widerhallte das ganze Roggenhausenälchen vom Gebrüll der beiden großen Hirsche. Es ist die Brunstzeit überhaupt die kritische Zeit der Wildgärten, auch im Roggenhausen haben die beiden großen Hirsche einander bekämpft und die Zwischenräume des Geheges arg zugerichtet, sodaß umfassende Reparaturen vorgenommen werden müssen, die jedoch nicht mehr in das Berichtsjahr fallen.

In der gleichen Abteilung, wie die Wapitihirsche, befinden sich die

Damhirsche. Es sind liebe, anhängliche Tiere, mit denen jedermann bald Freundschaft geschlossen hat. Sobald jemand am Gehege erscheint, beginnt auch schon die Bettelei dieser zierlichen Vielfraße, die in unserem Parke recht gut gedeihen. Leider haben wir an Nachwuchs fast lauter männliche Tiere zu verzeichnen, sodaß, um keine Inzucht zu erhalten, durch Abschuß Verkauf oder Tausch für Blutwechsel gesorgt werden muß.

Wegen Bösartigkeit mußte der alte schwarze Damhirsch abgeschossen werden, er wurde einem hiesigen Hotelier verkauft.

Im Gegensatz zu den großen Hirschen tritt der Geweihwechsel bei den Damhirschen erst im Monat Mai ein.

Die Familie der Damhirsche hat sich um drei Stück vermehrt und besteht zurzeit aus: 1 Hirsch, 4 Kühen, 2 Spießern und 2 Kälbern. Unfälle kamen hier keine vor.

Nun kommen wir zu der Familie der

Rehe. Ein dunkles Blatt in der Geschichte unseres Wildparkes. Denn trotz sorgfältigster Fütterung und Pflege wollte es uns einfach nicht gelingen, gerade diejenigen Tiere, die sonst bei uns heimisch sind, am Leben zu erhalten und zu vermehren, sodaß im Laufe des Berichtsjahres das eine und das andere abgeschossen werden mußte.

Herr Tierarzt Schenker scheute keine Mühe und keinen Gang, um der Krankheit auf die Spur zu kommen, leider ohne Erfolg. Die netten Tiere nahmen trotz gutem Appetit von Tag zu Tag ab, sodaß man gezwungen war, um sie nicht elend zugrunde gehen zu lassen, sie durch Erschießen zu erlösen, wobei selbstverständlich vom Fleisch kein Gebrauch gemacht wurde. Als Krankheit wurde bei allen Rehen „Leberegel" konstatiert und mit ziemlicher Sicherheit muß die Schuld dem sumpfigen Boden der mittleren Abteilung zugeschrieben werden. Es sollten die Quellen daselbst gefaßt und die ganze Abteilung drainiert werden.

Nicht ausgeschlossen ist auch, daß die Rehe schon bei der Aussetzung in unsern Wildpark Keime dieser Krankheit in sich trugen. Auffallend ist, daß man in andern Wildgärten mit den Rehen die gleich schlechten Erfahrungen macht wie bei uns. Wir verweisen diesbezüglich auf St. Gallen und Winterthur.

Es ist unsere Pflicht, an dieser Stelle noch speziell Herrn Tierarzt Schenker für seine uneigennützigen Bemühungen den besten Dank auszusprechen.

Der Gesamttierbestand des Wildparkes ist auf Ende 1905 folgender:

Edelhirsche 5 (1 Hirsch, 2 Kühe und 2 Kälber), Sikahirsche 3 (1 Hirsch, 2 Kühe), Wapitihirsche 3 (1 Hirsch, 2 Kühe), Damhirsche 11 (1 Schaufler, 4 Kühe, 3 Spießer, 4 Kälber), Zwergziege 1, total 24 Stück.

Pfauen 3 Stück, Adler 3 Stück.

Hütten. Im Laufe des Herbstes wurde eine neue Futterhütte erstellt, sodaß deren nun 5 vorhanden sind.

Es fanden im Berichtsjahre 6 Komitesitzungen statt, die alle gut besucht waren, sodaß in den wenig Sitzungen die vielen Traktanden, deren Erledigung nötig wurde, erledigt werden konnten. Als Arbeiten für das Jahr 1906 wurden hauptsächlich vorgesehen: Drainage von Abteilung 2 und die Abhaltung eines Bazars zu Gunsten unseres Wildparkes, der Hilfe nötig hat, besonders da ja keine Mitgliederbeiträge in die Kasse fließen.

C. Kassarechnung.

Einnahmen:

Kassasaldo per 1. Januar 1905	Fr.	129. 25
Konto-Korrent Bezüge	„	500. —
Freiwillige Beiträge	„	281. —
Pachtzinse	„	1030. —
Beiträge der Einwohner- und Ortsbürgergemeinde	„	1200. —
Erlös von Tieren	„	117. 40
Verschiedenes	„	72. 70
Total-Einnahmen	Fr.	3330. 35

Ausgaben:

Konto-Korrent-Einlagen	Fr.	150. —
Pachtzins an die Einwohner- und Ortsbürgergemeinde	„	1200. —
Zins für Mobiliar	„	50. —
Zins für die Fischenz	„	21. —
Kosten und Unterhalt der Anlagen	„	848. 90
Unterhalt der Tiere	„	163. 15
Wartgeld und Arbeitslöhne	„	350. —
Verschiedene Auslagen	„	206. 07
Total-Ausgaben	Fr.	2989. 12

Abrechnung:

Einnahmen	Fr.	3330. 35
Ausgaben	„	2989. 12
Aktivsaldo	Fr.	341. 23

Am Schlusse unseres Berichtes angelangt, möchten wir nur wünschen, daß der Besuch des so schön in nächster Nähe der Stadt gelegenen Wildparkes stetsfort ein großer sein möge, dann wird die Sympathie für das Unternehmen eine rege sein und finanzielle Unterstützungen, deren wir dringend bedürfen, werden nicht ausbleiben.

Es sei auch allen unsern bisherigen Gönnern und Freunden für ihre Opferwilligkeit im Namen des Komites der beste Dank ausgesprochen.

Das Aktuariat.

Ornithologische Mitteilungen aus dem naturhistorischen Museum in Paris.

Von Karl Berger.

(Fortsetzung.)

Pfauen und Fasanen.

Es sind dies die herrlichsten Gruppen der Vogelwelt, voll Farbenpracht und proportionirtem, edlem Körperbau! Und sie entfalten sich im zoologischen Museum durch Artenzahl und vorteilhafte Grup-

pirung in ihrer ganzen natürlichen Schönheit. Es ist reizend! Vor unserm Sitze erhebt sich ein achteckiger Glaspavillon; zu seinen beiden Seiten breiten sich lange Schränke gleicher Konstruktion aus; die ganze dahinter stehende Saalwand von etwa 5 Meter Höhe ist mit Glasräumen wie ve kleidet. Und alle diese Abteilungen beherbergen ausschließlich Hühner, Fasanen und Pfauen.

Der hohe Mittelpavillon trägt auf Sitzstäben von verschiedener Höhe mehrere Prachtstücke letzterer Gattung, Exemplare aus Indien und Siam; an Reiz übertreffen sie sogar noch die Wunder der Vogelfauna, welche unser altes Europa sonst als solche betrachtete. — Zwischen ihnen ruht in gleicher Lage der Argus aus Siam, aus Borneo, aus Annam, ausgezeichnet neben der prächtigen Rundung seines schlanken Körpers und der wunderbaren Entwicklung seiner Federformen mit einer herrlichen Färbung, deren Regelmäßigkeit den Körper scheinbar mit Schuppenpanzer und Augenreihen schmückt. Der Schwanz, oder besser gesagt der Schweif desjenigen aus Annam weist seine zwei größten Federn in einer Länge von 1,5 Meter und jede derselben mit fast 2 Dezim. mittlerer Breite dar, und dabei besteht er nur aus etwa 5 Federn; die Größe derselben macht den Schweif nicht zu dünn, nicht zu unansehnlich; ihre geringe Zahl überladet den Vogel nicht. Das Gleiche ist in den Federformen von Pfau und Argus der Fall, indem beide in denselben eine zauberische Pracht entfalten; der Kontrast besteht darin, daß das Schwergewicht des Pfauenkörpers im Schweife, dasjenige des Argus in der Brust, im Körper selbst liegt; der Schweif erscheint hier als Beigabe; der Vogel wird dadurch leichter, schlanker, elastischer, ätherischer, möchte man sagen. — Zwei Exemplare aus Siam entzücken uns namentlich durch die balzende Stellung, in der sie dargestellt sind, und in der sie die Fülle ihrer zarten Körperformen und ihren Federreichtum enthüllen. Kurz, wer vor diesen Pavillon tritt, muß sich im Stillen oder laut zurufen: „Ah, wie schön, wie herrlich, wie entzückend!“

Die Seitenpavillone und die Wandschränke enthalten nicht minder schöne Tiere, die aber infolge des beschränkten Raumes — es ist nicht möglich, allen möglichen Stellungen dieser langbefiederten Exemplare Platz zu schaffen — die Fülle ihres Federschmuckes nicht wie obige entwickeln können. Passirt man jedoch diese Gruppen, so entschlüpft noch manches staunende „Oh“ und „Ah“ unsern Lippen ob all der reizenden Mannigfaltigkeit, die sich auch hier noch kundgibt. Jeder Schritt bietet uns neue Formen, neue Farben, neuen Glanz, neue Wunderwerke dar! Wir entdecken da Pfauen, welche, obwohl kleiner als die erwähnten, dieselben an metallischem Schimmer und Farbenmischung eher noch übertreffen, eine neue Nahrung für unsern durch so vieles Schöne bereits verwöhnten Geist. — Einzig ist der bengalische Pfau, Pavo cristatus, mit seinen grellen Farben, deren jede aber in zartem allmähligem Uebergange mit denjenigen der Umgebung verschwimmt. Da ist jede Feder ein Kleinod; jede zeigt sich nicht mehr als solche, nein, als schimmernder Metallspan, als blinkende Messingplatte, als Arbeit des Künstlers in Bronze; der ganze Vogelkörper ist übergossen aus Hunderten von Schmelztiegeln mit flüssigem Metall aller Farbennuancen. — Neben unserm heimischen Pfau bemerken wir auch eine weiße Varietät desselben, welche künstliche Zucht in der Menagerie des Jardin des Plantes erzeugte. Der einfache japanische Pfau mit seinem kürzeren Schweife erscheint uns ebenfalls noch als schöner Vogel, wie auch die vielen Zwischenarten, die endlich zur Gattung Huhn führen.

Doch betrachten wir vorher neben verschiedenen Argusarten aus Ostasien die farbenreiche Kollektion der Fasanen, mehr denn 100 verschiedene Arten, teils eigentliche Fasanen, teils solche, die sich durch Körperbau entweder dem Argus und Pfau, oder dann, in absteigender Linie, dem Huhn nähern. Von diesen Uebergangsarten erwähne ich vor allem Ceriornis Femminkii aus Moupin, nicht bemerkbar durch seine Schönheit, aber in die Augen fallend durch die Seltsamkeit seiner Körper- speziell Kopfgestalt. Dieser Vogel trägt nämlich Hörner von 4 Centimeter Länge und der Dicke eines Hühnerfederkieles. Sie sind von blauer Farbe und, obwohl aus dicht aneinander geschlossenen Federchen gebildet, von solcher Konsistenz, daß man sie aus festen Stoffen gebildet glaubt. Zugleich hängt an der Kehle dieses Vogels, nach Art des Vorhängetüchleins, das man kleinen Kindern beim Essen umbindet, ein blauroter, dünner Hautfetzen von 1,5 Dezimeter Länge und 3 Centimeter Breite. Er ist mit sehr kurzen, haarartigen Federchen überwachsen und grell gefärbt.

Die eigentlichen Fasanen weisen Formen auf, die an Farbenreichtum mit unserm Goldfasan nicht nur wetteifern, die ihn sogar noch übertreffen, die aber, wenn nicht Spezies seiner Art bildend, doch in naher Verwandtschaft zu derselben stehen. Die herrlichen Edelfasanen zeigen ihre höchste Entwicklung in der Gattung Thammaba, einem Vogel mit Silberkragen und -Schweif, gold- und grünschillerndem Rücken, weißem Bauch, grüner Brust, gleichfarbiger Kehle und breiten, häutigen blauen Augenringen.

Und welche Pracht vermischter, verschwommener Farben und metallischen Schimmers präsentiren einige plumper gebaute Arten, die sich schon mehr den Hühnern nähern! Die Gattung Lopophorus zählt Tiere in solch bezauberndem Glanze, daß es nicht möglich ist, denselben würdig zu beschreiben. Ein in allen Farben des Regenbogens blinkender, schuppiger Metallpanzer scheint den Vogel zu bedecken; die leichte, stolze Haube des Pfaus thront zugleich auf dem kräftigen Kopfe. Man darf kühnlich behaupten, daß kein Vogel diesen an Metallglanz erreiche!

Letzterer wird noch von einer Anzahl von Arten in geringerem, aber immer noch erstaunendem Maße beibehalten, sogar in wunderbarer Entwicklung bei vielen Hühnern, z. B. bei den verschiedenen amerikanischen Truthühnern, deren balzende Stellung das Leuchten ihrer verworrenen Federmasse noch erhöht.

Haben wir alle diese prunkenden Gestalten des Nutzgeflügels, nützlich durch Fleisch und Federkleid, als Stallbewohner und Ziervögel, genugsam bewundert, so haben wir aufs neue empfunden, welch hohe Aufgaben noch der Geflügelzucht harren: Verbesserung unserer Rassen, Gewinnung neuer für unsere Gegenden, also Akklimatisation fremden Blutes!

Unter den Taubenarten, deren das zoologische Kabinett etwa 200 mit mehr denn 500 Exemplaren zählt, erregt das Interesse aller Besucher gewiß die prächtige Gourra, die in verschiedenen Spezies mehrere Gestelle eines Schrankes einnimmt. Dieser stark gebaute Vogel Neu-Guineas erreicht fast die Größe einer Gans, beweist durch seinen Körperbau aber deutlich seine Zugehörigkeit zur Familie der Tauben.

Der Hals der meisten Spezies ist blaugrau; ebenso Brust und Bauch einiger derselben. Bei andern zeigen letztere Körperteile Fleischfarbe, schwach mit Blaugrau vermischt. Der volle Rücken und der breite Schwanz behält in verschiedenen Tönen ebenfalls die letztgenannte Färbung bei allen Spezies; ebenso weisen diese am Flügel eine breite, reinweiße Federreihe auf, die vorteilhaft von der rotblauen Färbung der Umgebung absticht. Die dicken Zehen und die fleischigen roten Läufe sind nackt.

Was den Vogel aber namentlich auszeichnet und ihm seine für eine Taubenart originelle Schönheit verleiht, das ist der starke Schopf leichter Federn, der ähnlich wie beim Wiedehopf, den schlanken Taubenkopf schmückt. Doch erinnert dieser Schmuck weniger an das Steife und Gekünstelte des Kopfputzes eines Indianers, als beim Wiedehopf. Jede Schopffeder unserer Taube trägt vermöge ihres zarten Baues, trotz der durchschnittlichen Länge von gegen 2 Dezimeter dazu bei, diese kammartige Haube leichter erscheinen zu lassen. Die elastischen Spulen haben die Dicke eines starken Bindfadens; die Fahne ist dünn, nur am Ende wird sie dichter, und die Feder erhält dadurch entfernte Aehnlichkeit mit gewissen Pflanzen, z. B. mit dem Hirtentäschchen. Durch die verschiedene Länge und große Anzahl dieser feinen Federn wird auf dem Kopfe ein kammartiger Wall geschaffen, der sich von der Stirn bis zum Genicke zieht, und der den Hauptreiz unseres Vogels bildet. Könnten wir diesen bei uns heimisch machen! Er wäre eine Zierde unserer Geflügelwelt!

Mit Freude betrachtet der Ornithologe diese herrliche Sammlung; seine Gedanken verwirren sich ob all dem Unerwarteten, Mannigfaltigen, Großartigen derselben. Da sieht er einen Zweig der Zoologie geachtet, prächtig berücksichtigt, einen Zweig, der in manchen Museen so stiefmütterlich behandelt ist. Er bemerkt da Nester der Vögel aller Gattungen, welche überhaupt Nester bauen, in allen Größen, Farben, Formen und Materialien, welche letztere haben können.

Läuft man die Glasschränke mit den wohl 1200 Sammelstücken entlang, bemerkt man die musterhafte Aufstellung derselben, und bestaunt man die vielen zauberhaften Werke tierischer Baukunst, so erhält man aufs neue den günstigsten Eindruck von der Reichgestaltigkeit der Vogelwelt und von ihrer Geschicklichkeit.

Was die Anschaulichkeit erhöht, ist, daß fast jedes Nest einen oder mehrere der dazu gehörigen Vögel aufweist.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

G. H. K.-B., Sektion Basel.

Protokoll-Auszug

der letzten Versammlung vom 24. Juni 1906 im Lokal.

Etwas nach 2 Uhr wurde die Versammlung vom Präsidenten eröffnet. : Appell ergab 25 anwesende Mitglieder. Das Protokoll wurde unter dankung an den Aktuar gutgeheißen.

Mutationen: Es wurden einstimmig in unsern Verein aufgenommen Herren Dr. Rittmann-Urech, Zahnarzt, Basel; A. Rothen, Basel; E. tzger, Aesch; J. Giroud, Schänzli, Birsfelden. Ausgetreten ist Herr J. tter-Ruegger, Basel.

Ausgeschlossen wurde: J. Strub, Basel. Derselbe hat nach 3 lit. a die Ehre und das Interesse des Vereins verletzt.

Nach der Bekanntgabe des Kreisschreibens vom Zentral-Vorstand wur- Fr. 20.— vom Verein gezeichnet. Traktandum 5 und 6 wurden zu- men unter gemütlichem Beieinandersein abgewickelt. Schluß 7 Uhr.

Der Berichterstatter.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung. Quartal- sammlung Samstag den 30. Juni 1906, abends 8 Uhr, im Restau- t Flora in Altstetten.

Traktanden:

1. Appell. 2 Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Einzug der Beiträge. Erledigung betreffend Anteilscheinen. 5. Verschiedenes.

Zum Schluß obligatorischer Gratis-Kaninchenschmaus.

Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert das Erscheinen aller Mit- der.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Basel. Dieser Verein hat wieder einen führlichen Jahresbericht versandt, der einen Einblick in die Tätigkeit des elaufenen Vereinsjahres gibt. Das meiste Interesse wird dem Vogelschutz ewendet. Doch bestehen innerhalb des Vereines noch Spezial-Sektionen, ine für Hühnerfreunde, eine für Taubenfreunde und eine für Sing- und vögelfreunde. Der Verein bezahlte für 49 Raubvögel Fr. 66.50 Schuß- er und trug die Kosten der Winterfütterung der freilebenden Vögel, die 334.— betrug, gemeinsam mit dem Basler Tierschutzverein. Lobend) hierbei der privaten Tätigkeit gedacht, die sehr viel für die hungernden el tut. Der Verein gibt praktische Nistkasten zum Selbstkostenpreis ab. Ansturm des „Schweiz. Gartenbauverein", die Regierungen möchten den buß der Amseln in den Gärten gestatten, wurde vom Verein durch eine irkte Eingabe an die dortige Regierung kraftlos gemacht. Im Frühjahr en an Sonntagsmorgen einige Beobachtungsexkursionen statt, die aber h die schlechte Witterung in der Teilnahme zu leiden hatten. An einer einsverlosung wurden für ca. Fr. 200.— Vögel und sonstige ornitholo- e Gegenstände unter die Mitglieder gratis verlost. Im Vereinsjahr en fünf Vorträge und Referate statt.

Eine rege Tätigkeit entfaltet alljährlich die Brieftaubensektion Basel, aber im Berichtsjahr des ungünstigen Wetters wegen große Verluste an obtem Material beklagen muß, aber dessenungeachtet hoffnungsfroh in Zukunft sieht.

Die Kommission für 1906 besteht aus den Herren: Fritz Hübsch, Präsi- ; Dr. G. Imhof, Vizepräsident; Hans Kleinwitz, Kassier; A. Wendnagel, ar; Karl Vogel, Materialverwalter; Gustav Schneider, Bibliothekar; Tempe, Beisitzer; Rudolf Bauler, Beisitzer; Louis Heitz, Beisitzer.

Mitgeteiltes.

Herrn Redaktor C. Beck-Corrodi in Hirzel bei Horgen!

Unterzeichnetes Mitglied des Kaninchenzuchtvereins Wipkingen glaubt n im Interesse der Kaninchenzucht nachfolgendes mitteilen zu müssen. 6. März dieses Jahres ließ ich mit unserm Vereinsrammler eine er Flandre-Zibben decken und zwar in meiner Anwesenheit. Der Wurf fiel somit auf den 6. April. Dieser blieb jedoch aus. Drei Wochen abgelaufener Frist zog ich einen Vereinskollegen, einen guten Kenner der nchenzucht zu. Dieser riet mir an, das Tier zu töten, da er glaube, es tote Junge in sich. Da ich aber sehr an diesem Tiere hing und es guten Appetit zeigte, wollte ich noch eine Zeit zuwarten und siehe da, 54. Tage warf es 10 Junge, also mehr als drei Wochen nach der rich- Frist. Die Tiere sind heute noch gesund und munter. Noch ist zu rken, daß seit dem Deckungstag, am 6. März, kein Rammler mehr zur e gekommen ist.

Da ich solches noch nie weder von Kaninchenzüchtern gehört noch in Zeit- ten gelesen habe, teile ich es Ihnen für die Ornithologischen Blätter mit.

Achtungsvollst

H. Boßard, Schönbergstr. 21, Zürich I.

Welche Erklärung können unsere Kaninchenzüchter für diesen außerordent- l Fall geben?

Die Redaktion.

— **Aktuelle Randbemerkungen.** Der Mensch ist bekanntlich bis zur letzten Sekunde seines Lebens unvollkommen und kann, selbst wenn er im Leben viel neues geschaffen und selbst schon in seiner gewählten Branche tüchtig gewesen, immer wieder durch seine Kollegen und Mitmenschen viel des Guten und Neuen erlernen.

Auch mich trieb das Verlangen wiederum ins Ausland, diesmal nach dem Deutschen Reiche, das uns seit Jahren als Muster gedient hat und noch lange Zeiten voranschreiten wird. Auch hier — wie in unserm schönen Schweizerlande — war man der Meinung, Geflügelzucht könnte nicht rentiren.

Rationell eingerichtete, sauber gehaltene und aufmerksam geführte Züchtereien haben aber der Geflügelzucht auf glänzende Bahnen geholfen. Schwarz-Grubschütz, mein verehrter Lehrmeister und Besitzer wohl einer der besten Züchtereien mit künstlicher Brut und Aufzucht, hat durchschnittlich pro Zuchthenne oder Zuchtente 16 Mark bar auf den Tisch des Hauses gelegten Profit.

Lohrhaupten, das uns schon durch meines Kollegen Feder beschrieben wurde, erhält 15—25 Mark Reingewinne per einzelne Zuchthenne.

Das Beachtenswerte bei all unsern deutschen Zuchten ist die rationelle Billigkeit ihrer Anlagen und das zum großen Umsatz nötige kleine Betriebskapital. Da liegen die Kernpunkte der Geflügelzucht und hier der Grund, warum die schweizerischen Anstalten ohne wenige Ausnahmen nicht bestehen konnten.

In der Schweiz wurde eine Züchterei errichtet, die nur auf Mast züchtet; das Aktienkapital soll, wie ich von unterrichteter Seite gehört, 250,000 Fr. betragen. Es mögen sich nun die verehrten Leser ausrechnen, inwieweit sich eine solche Züchterei rentiren kann.

Wer steht an der finanziellen Spitze solcher Unternehmen? Leute vom Fach? Nein, Gott bewahre: Leute mit verfügbaren Kapitalien, ohne jegliche Ahnung der zu verrichtenden Arbeit, und darüber vielleicht ein Mann von ungefährer Bildung, dem es vielleicht gelungen war, 100 Leghühner zum durchschnittlichen Legen von 60—70 Eiern zu bringen, um hievon wieder einige Kücken nachzuzüchten.

Es fehlt uns in der Schweiz an geschultem und gebildetem Personal, vor allem aber an den nötigen Lehrern, die tatsächlich ihre Aufgabe verstehen und eine Anstalt oder ein Unternehmen leiten und besitzen, das rentirt. Diese Lehrer sollten den unwissenden Liebhabern mit ihren Erfahrungen dienen können, und ich bemerke an den vielen Anfragen, die an mich für Lehrkurse gelangen, daß dieser wichtige Nebenzweig der Landwirtschaft viele Anhänger besitzt und sich für rührige Züchter, die mustergültige Geflügelhöfe und Zuchten besitzen, ein großes Arbeitsfeld erschließt, indem auch sie gegen ein angemessenes Entgelt gleich mir und meinem Kollegen V. S. Kurse geben.

Die Hauptsache ist künstliche Brut, künstliche Aufzucht und Mast. Ohne die praktische Behandlung dieser Thematas dürfte nach meinem Ermessen kein Kursus gegeben werden, denn dies sind die Hauptsachen, auf die wir uns verlegen müssen und woraus eine Menge Geld verdient werden kann.

Paul Staehelin von Aarau,
Rasse-Nutzgeflügelzüchterei,
zurzeit Grubschütz (Sachsen).

Verschiedene Nachrichten.

— Einen Gradmesser für die Stufe der Kultur gibt nachfolgende Notiz, die durch die zürcherische Tagespresse die Runde macht:

Taubenrazzia. Eine polizeiliche Heldentat ist in Zürich laut „N. Z. N." passirt. Unterhalb des Pumpwerkes im Letten hatten sich in den Bogen des Eisenbahnviaduktes seit langem Tauben eingenistet, die in jenes Fabrikviertel angenehme Abwechslung brachten und vom Publikum wohl gelitten und gefüttert wurden. Am 7. Juni, abends um 10 Uhr, zogen acht Angehörige der Feuerwehrkompagnie 8, darunter mehrere Chargirte mit einer großen, mechanischen Feuerwehrleiter der Stadt Zürich auf den Taubenfang aus und drehten dort unten 70—80 Tauben die Köpfe ab. Die Beute schleppten sie in ein Restaurant in Wipkingen, wo sie am andern Tag einen solennen Taubenschmaus veranstalteten. Beim Viadukt wurden am Tage nach dem Beutezug 15—20 Tauben mit abgedrehten Köpfen gefunden, die von der Feuerwehr vergessen worden waren. Der Unwille der Bevölkerung über diesen behördlich bewilligten nächtlichen Raubzug soll nicht klein sein. Wer, fragen wir, wer hat diesen Streich erlaubt? In Zürich scheinen ja große Ereignisse vor sich zu gehen. Erst Massenverfolgung von harmlosen Studenten und nun Krieg gegen die Tauben. Es scheint ein sonderbarer Geist zu walten! — E. B.-C.

— **Störche.** Solche sind dieses Jahr im Bezirk Brugg nur wenige zu sehen gegenüber dem Jahr 1905 und früheren Jahren. Entweder sind viele umgekommen oder haben sie andere Gegenden aufgesucht.

Jüngst wurde mir mitgeteilt, es habe einer der beiden Störche, die sich auf dem Kirchturm in Umiken niedergelassen, einer auf dem Felde bei Villnachern arbeitenden Frau ein Fürtuch (Scheube) und ein kleines weißes Halstuch, welche Gegenstände sie während der Arbeit weggelegt hatte, genommen und fortgetragen, wahrscheinlich um ein weiches Nest zu machen.

— **Schwalben.** Im Gasthaus auf „Vier-Linden", U.-Bötzberg, haben auch dieses Jahr wieder Schwalben im hinteren Hausgang ob der Haustüre ihr Nest gebaut und fliegen trotz starkem Personenverkehr ungehindert dort ein und aus. Im Jahre 1905 haben sie beim vordern Eingang gebaut und Junge großgezogen.

— **Stare** sind massenhaft vorhanden und haben schon die zweiten Jungen. Auch diese Tiere werden sehr zutraulich, wenn sie sehen, daß man ihnen nichts in den Weg legt. Hat schon jemand beobachtet, ob diese Vögel, die Amseln oder die Krähen Bohnen aus den Löchern stehlen und verzehren? Mir sind solche schon wiederholt weggekommen und ich kann die Tat nur den Krähen, Amseln oder Staren zuschreiben. Die Tauben machen nichts an den Bohnen, da sie diese nicht fressen, anders ist es bei den Erbsen.

Brugg, den 15. Juni 1906. F.

— **Eine dressirte Haubenlerche.** Herr Karl Kullmann führte letzthin in der Vereinigung für Vogelschutz und Vogelliebhaberei eine dressirte Haubenlerche vor, die außer fünf Liedern und Tänzen, die sie mit wunderbar schöner Tonfülle zum Besten gibt, auch noch zehn Worte deutlich spricht. Die Anwesenden, die das seltene, vollständig zahme Tierchen um halb 12 Uhr des Abends noch singen hörten, kamen aus dem Entzücken und Staunen gar nicht heraus.

— **Versand schalenloser Eier.** Daß der Inhalt von Hühnereiern ohne Schale zu Albuminbereitung für photographische Zwecke zum Versand kommt, ist nichts Ungewöhnliches, auffallender und gewagter aber erscheint dieses Verfahren, wenn es sich um die Verwendung für feinere Backwaren handelt. Und doch wird nach amtlichen Quellen aus Rom berichtet, daß der Inhalt ausgeschlagener Eier ohne Trennung von Eiweiß und Dotter in luftdichten Gefäßen oder Trommeln für je 1000 Stück aus Italien nach England ausgeführt wird. Man trifft natürlich alle denkbare Vorsorge, um dichten Luftabschluß zu erreichen und frische Ware zu sichern, denn ein einziges faules Ei würde die ganze Sendung verderben und unverkäuflich machen. Gleichwohl übernimmt man dieses Risiko, im Hinblick auf die mit der neuen Verfahrungsweise verbundenen Vorteile, die hauptsächlich darin liegen, daß ein Bruch von Schalen nicht mehr zu befürchten und daß die schalenlose Eimasse der bequemen Handhabung wegen, wie es heißt, von den Feinbäckereien bevorzugt wird.

— **Wozu ist der Straßer zu rechnen?** Der Straßer ist nicht zu den eigentlichen Feld- und Farbentauben zu zählen — das geschieht auch in Oesterreich nicht — denn er ist nicht nur größer und stärker als jene, sondern auch breitbrüstiger, abgerundeter im Bau und kurzflügeliger; gerade aber auf diese Punkte und dazu auf reine Florentiner- oder Modeneser-Zeichnung wird bei Beurteilung des Straßers am meisten gesehen, und gerade diese Punkte sind eigenste Merkmale der Huhntauben (nur daß eben der Straßer den Schwanz feldtaubenartig flach trägt und er deshalb nicht so kugelig erscheint. Sonach darf er unseren Feld- und Farbentauben nicht eingereiht werden; er schließt sich am besten den Huhntauben, speziell den Modenesern und Florentinern an, und verdankt auch höchstwahrscheinlich der Kreuzung von Florentinern und Feldtauben seine Entstehung.

— **Brütender Truthahn.** Schon oft ist in der Fachpresse von Truthähnen berichtet worden, welche gebrütet und Küken geführt haben sollten, aber die Angaben wurden von vielen Lesern bezweifelt. Herr Johann Roßmer in Gams (St. Gallen), ein junger, aber eifriger Züchter, teilt nun folgendes mit: „Ich besitze vier Truthennen, die — nachdem sie eine Anzahl Eier gelegt hatten — sich alle zum Brüten anschickten. Dem Hahn wurde es langweilig und er ging zu einer Truthenne, der ich Truteneier untergelegt hatte. Der Hahn drückte sich gutmütig zu dieser Henne und nahm die Eier in Bebrütung. Da es mir nicht gefiel, daß die Truthenne neben den Eiern saß, plazirte ich sie mit den ihr gehörenden Eiern an einem anderen Ort und gab dem Hahn acht frische Eier. Er hatte offenbar Freude daran und zeigte rechte Brutlust, und siehe da, am 18. dies über Nacht schlüpften sieben muntere Kücken aus, die er mit Mutterliebe bewacht."

Diese Mitteilung dürfte manchen Geflügelfreund interessiren. E. B.-C.

— **Ornithologisches.** Bei Anlaß eines Besuches in der Meierschen, Anstalt in Rüfenach, in der ältere Leute untergebracht sind, traf ich im Arbeitszimmer am Fenster eine 84 Jahre alte Frauensperson mit Kleiderflicken beschäftigt an. Diese Person trug nicht einmal eine Brille und fiel mir durch ihr freundliches und zufriedenes Wesen auf. Man hätte eher glauben können, sie wäre die Herrin des Hauses, statt eine Pensionärin so glücklich und zufrieden schaute sie drein.

Auf meine Frage, ob sie etwas arbeite, damit ihr die Zeit rascher vergehe, gab sie mir zur Antwort, sie würde in diesem Hause sich nicht langweilen, wenn sie auch nicht mehr arbeiten könnte, denn sie sei eine Freundin der Natur, namentlich der Pflanzen- und Tierwelt und freue sich, wenn sie nur zum Fenster hinaus in den Baumgarten schauen könne.

Diese Antwort hat mich umsomehr gefreut, als ich dann durch die Hausmutter der Anstalt vernommen, daß die vorerwähnte Person ein eigenes Geschick habe, sich die Tiere, namentlich die Katzen zutraulich zu machen und bei jeder Gelegenheit mit ihnen spreche. Solche Personen fühlen sich auch in Armut und Krankheit glücklich, während solche, die für die Tier- und Pflanzenwelt keinen Sinn und kein Verständnis haben, sich gewöhnlich höchst unglücklich fühlen, wenn sie nicht mehr ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehen können. Ich könnte solche Beispiele aufführen.

Zweck dieser Zeilen ist, den Eltern, Lehrern und Erziehern zu empfehlen, wenn immer möglich, den Kindern schon in zartester Jugend den Sinn und das Gefühl für die Natur, besonders aber auch für Pflanzen- und für die Tierwelt zu wecken. Wie angenehm ist es doch für Menschen, denen das Glück nicht beschieden ist, einen eigenen Garten zu besitzen oder in der Nähe eines solchen zu wohnen, wenn sie sich in ihrem Zimmer ein Tierlein halten, einige Blumen oder grüne Zweige aufstellen und sich an diesen erfreuen können.

Bei Erstellung neuer Schulhäuser sollte auch stets auf die Anlage von wenn auch nur bescheidenen Gärten Bedacht genommen und sollten dann auch die Schulkinder mit den Pflanzen derselben bekannt gemacht werden. Auch dürften, wo sich Gelegenheit bietet, die Schüler im Frühling durch ihre Lehrer in den Wald geführt, auf die Vögel, deren Gesang u Nützlichkeit aufmerksam gemacht werden.

In dieser Beziehung wird da und dort zu wenig getan und gibt deshalb zur heutigen Zeit noch viele Leute, die nicht einmal die in ihr Umgebung sich aufhaltenden Vögel kennen.

Brugg, 15. Juni 1906. F.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zo logische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Fran furt a. M., erschien soeben Nr. 5 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folge dem Inhalt:

Zur Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde"; v Hoesch, Kgl. Oekonomierat auf Rittergut Neukirchen (Altmark). — D Wachstum des Geweihes von Cervus elaphus, Cervus barbarus und C. can densis. (Mit Abbildungen); von Forstmeister a. D. Dr. Adolf Körig Frankfurt a. M. — Der Seidenschwanz (Bombycilla garrula L.) im Win 1905/06; von Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen. — Bericht des Ve waltungsrats der Neuen Zoologischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegange Beiträge. — Bücher u Zeitschriften.

— **„Unsere Bienen".** Ein ausführliches Handbuch über alles, w ein Imker heute wissen muß. Mit drei zerlegbaren anatomischen Modelle vielen Textabbildungen und zahlreichen zum Teil farbigen Bildertafeln, meist nach photographischen Aufnahmen. Unter Mitwirkung vieler erfahre Imker, herausgegeben von August Ludwig, Diakonus in Hersleben i. Th Vollständig in 25 Lieferungen à 50 Pfg. Verlag von Fritz Pfenningsto Berlin W. 57.

Von diesem groß angelegten Werke sind die Lieferungen 2 bis 4 schienen und rechtfertigen die Erwartungen, die an die Ausgabe des Buch geknüpft wurden. Die Lieferungen enthalten außer dem Schluß des Artik über „Die Rassen der Biene", hauptsächlich die Anatomie und Physiolo der Biene, ein etwas spröder Stoff, den jedoch der Verfasser, Pfarrer Fr in Bernstein, verstanden hat, interessant zu gestalten. Nicht zum wenig tragen allerdings zum Verständnis die mit großem Geschick ausgewähl vielen Text-Abbildungen bei, die noch durch eine Anzahl sorgfältig aus führter Kunsttafeln nach Mikrophotographien einzelner Teile des Biene körpers unterstützt werden.

In dem Schlußbogen der vierten Lieferung beginnt Pfarrer Gerst in Oßmannstedt die Darlegung und Begründung seiner „Lehre von der ganischen Auffassung des Biens". Auch hier sind zu Erläuterung der A führungen die nötigen Abbildungen dem Text eingefügt. Eine willkomm Gabe für viele Imker werden die der vierten Lieferung beigegebenen Kun tafeln sein, darstellend den greisen Pfarrer Dr. Dzierzon und ihn selbst seinem Bienenstand.

Wer sich näher über das Werk, das in Text wie in Ausstattung vorzügliches zu werden verspricht und auf das wir daher unsere Leser e pfehlend aufmerksam machen, unterrichten will, den verweisen wir auf reich illustrirten Prospekt, welcher von der oben genannten Verlagshandlu umsonst und postfrei an alle Interessenten versendet wird.

Katalog schweizerischer Vögel.

Herausgegeben vom eidg. Forstdepartement.

Die Arbeiten für die vierte und ff. Lieferungen schreiten rasch vorwär Das schöne nationale Werk, das eine Menge Karten schmücken, soll mit se bis acht weitern Lieferungen innert drei bis vier Jahren abgeschlossen werd Die eidg. ornithologische Kommission besitzt nun zwar eine große Zahl v Mitarbeitern und Beobachtern in der ganzen Schweiz, sie ist aber glei wohl dankbar für alle, auch die scheinbar unbedeutendst Notizen über freilebende Vögel.

Namentlich ist ihr jedes Ankunfts- und Abzugsdatum der Zu vögel willkommen, auch Angaben über Nisten ꝛc. werden gern entgeg genommen. Selbstverständlich werden alle zuverlässigen wahrheitsgetre Angaben unter dem Namen des Beobachters im „Katalog" verwertet.

Unter den Lesern der „Schweizer. Blätter für Ornithologie" befind sich viele, die zum Teil seit Jahren die Ankunft der Vögel im Frühling obachten; an sie vor allem ergeht die Aufforderung, ihre Beobachtungen e zusenden. Dann wäre es von größtem Wert, wenn im Frühjahr d Leser dieses Blattes überall in der Schweiz die Ankunft d Singvögel notiren und einschicken würden (Postkarte); das jedem möglich, da es nicht nötig ist, daß man viele Arten beobachte; Gart und Hausrotschwanz, Schwalben, Störche und Fliegenschnäpper sind z wohl allen Lesern bekannt.

Alle Mitteilungen wolle man an das Eidg. Oberforstinspektorat Bern oder an Herrn G. von Burg in Olten machen.

Briefkasten.

— Herr **F. E.** in Wohlen. Die Todesfälle bei Ihren jungen Kanarien d direkt nicht dem Weibchen zuzuschreiben. Die Jungen haben wohl wässe e Entleerungen von sich gegeben, wodurch Nistſtoff am Hinterleib anklebte. e Haut am After ist so dünn und sie geht bei Todesfällen durch Darmzündung so rasch in Fäulnis über, daß es erklärlich erscheint, wenn Sie nahmen, das alte Weibchen habe die Jungen am Hinterleib angefressen und die Todesursache derselben gewesen. — Gegen Ihre Fütterung läßt sich hts einwenden. — Wer Kanarien paarweise züchtet, hat keine Ursache, den hn abzusondern, wenn das Gelege voll ist. Daß Weibchen kann gleichwohl iten, auch wenn der Hahn dabei ist und zum Zuchtpaar gehören doch zwei gel. Der Hahn füttert das brütende Weibchen und beteiligi sich später der Aufzucht der Jungen. Häufig vernachläſſigt ein Weibchen seine ngen, wenn es dieselben ohne Unterstützung durch den Hahn aufziehen muß. Erfahren habe ich es auch müssen, das Weibchen und auch ausgeflogene nge frisch geschlüpfte Junge angefressen haben, aber niemals am Hinter, sondern an den knorpeligen Teilen, den Zehennägeln und dem Schnabel. durch ging mir in einem Sommer manches Nest Junge verloren.

— Herr **G. R.** in Ballwil. Wahrscheinlich leidet Ihr Belgischer Rammler der Ohrenräude, die sich nun auf die andern Tiere übertragen hat. Beideln Sie die Tiere, wie in meiner Broschüre „Die Kaninchenzucht" IV. flage angegeben ist.

— Herr **R. L.** in Langnau. So schnell darf auf Beklagen hin eine rurteilung nicht erfolgen. Ueber den Betreffenden erhielt ich außer von nen noch von einer anderen Seite eine Beschwerde, die ich pflichtgemäß d auf Grund der schriftlichen Belege übermittelte. Er hat mir durch einen vokaten eine Rechtfertigung zustellen lassen, wonach er seiner Pflicht nachommen sei und ehrlich gehandelt habe. Wenn Sie dies bestreiten, so muß Sie auf den Rechtsweg verweisen.

— Herr **H. W.** in Glarus. Ihre Notiz werde zur festgesetzten Zeit wenden. — Wenn bei Ihrem Freunde, welcher Schlachtkaninchen züchtet, Tiere sehr viel fressen, aber eins nach dem andern abmagert und ein, so rate ich ihm, er möge ein solches stark abgemagertes oder eingenes Tier zur Sektion an Herrn Tierarzt Schnyder in Horgen senden. r wird dann die Ursache angeben können. Bisher hatte jede gefährliche krankung als untrügliche Begleiterscheinung fehlenden Appetit gezeigt, dort int aber das Gegenteil der Fall zu sein und da wüßte ich nicht, um che Krankheit es sich handeln könnte.

— Frau **M. R.** in Zürich. Wenn Nr. 37 des letzten Jahres noch vorig ist, werden Sie dieselbe durch die Expedition erhalten. Uebrigens wird nächster Nummer das gleiche Thema nochmals behandelt, weil es ein sehr betungsvolles ist.

— Fräulein **E. von B.** in Männedorf. Das Gewünschte erhalten Sie hl nur zufällig aus Liebhaberhänden oder von den Vogelgroßhandlungen Auslandes. Unsere Händler führen nur ausnahmsweise ausländische ergzierläubchen. Vielleicht kann ich Ihnen eine Preisliste und Vorratszeichnis zugehen lassen.

— Herr **G. L.** in Zug. Ihr ausführliches Schreiben hat mich recht erfreut und werde mich später brieflich an Sie wenden. — Ihre Vermutung ist richtig; das Nest gehört der Singdrossel an. — Das „kleine braune Vögelchen", welches letztes Jahr in einem Rosenbusch nistete, ist wahrscheinlich der Zaunkönig oder das Hagschlüpferli. Der Schwarzkopf hat viel Aehnlichkeit mit der Sumpfmeise, ist also grau und nicht braun. — Sobald Raum, verwende Ihre Aeußerungen gerne als „Mitgeteiltes" und werden dieselben, wie ich hoffe, zu einer Diskussion den Anlaß geben. — Besten Gruß!

— Herr **H. K.** in Herisau. Es will mir scheinen, daß Ihre beiden Jungtiere, die Hasen und die belgische Zibbe, an einer Kreuzlähmung leiden würden. Erst 4 Monate alte Tiere sollten auf den Hinterbeinen fest stehen können und lebhaft sein, nicht den ganzen Hinterwagen mühsam nachschleppen müssen. Untersuchen Sie die Tiere einmal behutsam dem Rückengrat nach. Zuweilen kann auch ein unvorsichtiges Ergreifen der Tiere die Ursache sein. Wenn nicht innert wenigen Tagen entschiedene Besserung eintritt, würde ich die Tiere töten. Das Fleisch ist gleichwohl genießbar.

— Herr **D. N.** in Kaltbrunn. Schon unzählige Male ist in der Fachpresse und in der Literatur erklärt worden, daß und warum das Pfiffinehmen bei Hühnern eine ganz nutzlose und verwerfliche Tierquälerei sei. Aber in diesem Punkte ist man ein Prediger in der Wüste, was man sagt, wird nicht beachtet und was in den Büchern zur Belehrung geschrieben ist, das ignorirt man, wenn gerade eine alte Hühnertante sich bereit erklärt, dem Hühnchen das Pfiffi zu nehmen. Sie fragen, was soll ich tun? Befolgen die Sie in meinem Buche „Das Italienerhuhn" — das Sie ja haben — niedergelegten Ratschläge.

— Herr **Z.** in Schüpfh im. Zur Vernichtung der Vogelmilben stecken Sie die Vögel in milbenfreie Käfige und schwefeln die gebrauchten Käfige tüchtig durch. Dazu nimmt man eine große Kiste oder einen leeren Kasten, placiert die Käfige oben an der Decke und verbrennt unten am Boden in einem feuersicheren Gefäß eine Portion Schwefel. Nach dem Anzünden desselben wird rasch die Türe gut geschlossen, damit der Schwefeldampf die Käfige durchdringen kann. Nach 1—2 Stunden werden alle Milben vernichtet sein und läßt man nun die Käfige gut durchlüften, bevor sie wieder bevölkert werden. Es gibt noch einige andere Vernichtungsmethoden, doch ist die vorstehende die einfachste und wirksamste.

— Herr **E. S.** in Ermatingen. Ihre Hühner haben sogenannte Kalkbeine, die durch eine Krätzmilbe entstehen. Diese kleinen Milben bohren sich unter den Hautschuppen ein, graben daselbst Gänge und legen in diesen ihre Eier ab. Die Schuppen liegen nicht mehr fest an den Beinen, sondern richten sich aufwärts, wie ein Tannzapfen, wenn er in die Wärme gelegt wird. Kaufen Sie 1 Pfund grüne Schmierseife und bestreichen Sie damit die Läuse aller Hühner recht dick, namentlich muß unter die Beinschilder die Seife hineingestrichen werden. Nach einem ganzen Tage wird die Schmierseife in warmem Wasser mit einer harten Bürste abgewaschen und die ganze Behandlung nochmals, in verhärteten Fällen noch einmal wiederholt, bis sich die Schuppen beim Abwaschen leicht loslösen lassen. Darauf bestreicht man die wunden Läufe mit Vaseline und gibt in den gründlich gereinigten Stall reichlich Streue. Sitzstangen und alle Stallbestandteile sind ebenfalls zu reinigen, bevor die Hühner wieder hineingelassen werden. E. B.-C.

Prämirungsliſte

der

llgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Lichtensteig.

(Schluß.)

Kaninchen.

1. Preise:

ber-R.: Brunner, Bäckermeister, Couvet.
„ „ Derselbe.
„ „ Zengerle, Rorschach.
ndr. Riesen: Flandrer-Klub, Kreuzlingen.

2. Preise:

ber-R.: Alb. Graf, Wienachten-Tobel.
„ M. Rohrer-Senn, Buchs.
„ König-Moff, Rheinfelden.
„ Brunner, Bäcker, Couvet.
„ Derselbe.
„ Hartmann, Kreuzbleiche, St. G.
„ Scheidegger, Weier, Emmental.
„ Rimensberger, St. Gallen.
„ Derselbe.
länder: Joppich, Degersheim.
„ Kurt Waldmann, Ennetberg, Schaffhausen.
„ Derselbe.
„ Derselbe.
„ Aug. Geser, St. Fiden.
„ V. Vetsch, Holzhandlg., Grabs.
ſſen: Mägli, Grenchen.
„ Kreßbach, Bischofszell.
g. Riesen: Wiesli, Wagner, Rickenbach.
„ Müller, Spetter, Näfels.
Flandr. R.: J. Ackermann, Feld-Flums.
„ „ Derselbe.
„ „ G. Egger, Dietfurt.
„ „ Wegmann, Uzwil.
„ „ Tobisch, St. Gallen.
„ „ Braun, Briefträger, Bischofszell.
„ „ James Ramelet, Lausanne.
„ „ Frei, Tägerwilen.
„ „ Benninger, Embrach.
„ „ Feist, St. Gallen.
„ „ (5 mal) Briner, Zimmermann.
Schlachtkaninchen: Hartmann, Kreuzbleiche, St. Gallen.

3. Preise:

Silber: König-Moff, Rheinfelden.
„ Vonwiller, St. Gallen.
„ Feist, St. Gallen.
„ Derselbe.
„ Müller, Aadorf.
„ Brändli, Lichtensteig.
„ Hertig, Zollbrück.
„ Leutenegger, Flawil.
Holländer: Rentsch, Weier, Emmental.
„ Scheidegger, Weier, Emmental.
„ Schwyzer, W., Schoren, Lachen-Vonwil.
Black-and-tan: Graf, A., Wienachten.
Japaner: Kämpf, Zürich.
„ Geser, A., St. Fiden.
Russen: Janetti, Urnäsch-Herisau.
Hasenkaninchen: Tschudy, A., Schwanden.
Angora: Wegmann, Frauenfeld.
„ Koller, Herisau.
Engl. Widder: Eggenberger, Buchs.
„ „ Seitz, Sandbühl.
Franz. Widder: G. Nünlist, Enmishofen.
„ „ Kummer, Hauptwil.
Bl. W.-Riesen: F. Joppich, Degersheim.
„ Grämiger, Niederstetten.
Belg. Riesen: Vögeli, V., Männedorf.
„ „ Hofmänner, Buchs.
Flandr. R.: (2 mal): Braun, Bischofszell.
„ „ Georg Schlegel, Leimbach (Zch.).
„ „ Wick, St. Gallen.
„ „ Hofmänner, Räfis-Buchs.
„ „ Schadegg, Mühle, Winterthur.
„ „ Bächtiger-Klingler, Goßau.
„ „ Eigenſatz, Großwangen.
„ „ Vögeli, Männedorf.
„ „ Brunner, Buchs.
„ „ (2 mal) Nüßli, Altdorf.
„ „ Brändli, Lichtensteig.
„ „ Müller, Aadorf.
„ „ Anderegg, Fäch, Ober-Uzwil.
„ „ Keller, Winterthur.
„ „ (2 mal) Steiger, Hagendorf.
„ „ Formann, Märwil.
„ „ Walz, Turbental.
„ „ (2 mal) Hänni, Oberuzwil.
„ „ Bär, Hauptwil.
„ „ Gabach, Flawil.
„ „ (4 mal) Vonwiller, St. Gallen.

Singvögel.

2. Preis:

Harzerfänger: Derungs, Davos-Platz.

3. Preis:

„ Franz Good, Mels.

2. Preis:

Bastard-Zeisig, Hänfling, Stieglitz: L. Boppard, Rorschach.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitt an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 25. Juni 1906.

Auffuhr sehr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz lebhaft. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„	—.07	„ „	—.10
Dtto, per Hundert	„	6.50	„ „	7.—
Suppenhühner	„	1.70	„ „	3.10
Junge Hähne	„	1.—	„ „	1.60
Junghühner	„	1.10	„ „	1.70
Enten	„	3.—	„ „	3.60
Gänse	„	5.40	„ „	6.—
Truthühner	„	7.—	„ „	7.30
Tauben	„	—.60	„ „	— 80
Kaninchen	„	1.—	„ „	3.60
leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.45
Poulets	„	2.40	„ „	3.20
Perlhühner	„	2.80	„ „	3.40
Junge Hunde	„	7.—	„ „	10.—
Meerschweinchen	„	—.80	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.

Gelbe Italiener, per Stück à 20 Cts., Hamburger-Silberlack, per Stück à 20 Cts. -1022-

Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Hennenfiedr. Hamb.-Silbersprenkel

Spezialzucht.

Seit 1882 gezüchtet, über 50 Ehren-Spezial- und I. Preise. Dieses Jahr sehr gute Zuchthähne. -474-

Bruteier à 50 Cts. per Stück.

F. Gerber, Bäckerei, Burgdorf.

Bruteier

von prämirten belgischen Silber-Bräckel und prima gelben Italienern, à 20 Cts. hat abzugeben -349-

Röthlisberger,
Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Gelbe Italiener

(sorgfältige Spezialzucht).

Bruteier Fr. 4 per Dutzend.

-736- **G. Egger,** Aarwangen.

Weiße Wyandottes,

I. klassige Tiere, brillante Leger. Linienzucht auf Leistung und Rasse. **Bruteier** à 40 Cts. Jungtiere nach Uebereinkunft.

Züchterei „Blanka", Mels,
-59- Kt. St. Gallen.

Bruteier,

reinweiße Minorka, per Stück 40 Cts., schwarze à 40 Cts. -370-

Keine Blutverwandtschaft. Alles auserlesene Tiere und freilaufend.

R. Huber, Molkerei Richterswil.

Faverolles.

Bruteier von Stamm I Fr. 3.— p. Dtzd.
„ „ „ II „ 2.40 „ „
Neue Wellkartonkiste Fr. —.75 „ „

Sam. Wild, Reallehrer, **Arlesheim**
-895- bei Basel.

Beck-Corrodi

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn. Leistet Nutz- und Sportzüchtern große Dienste. Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. Preis Fr. 3. —. -5-

Beck-Corrodi

Der Harzer-Sänger. Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. Preis Fr. 2. —.

Beck-Corrodi

Die Kaninchenzucht. Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung d. Krankheiten. Mit beinahe 50 prakt. Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. Preis 80 Cts.

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:

E. Beck-Corrodi, Hirzel.

Geflügelhof St. Verena bei Zug

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen -24-

Bruteier

als: **Minorka,** schwarz; **Italiener** (Leghorn), rebhuhnf. und weiß; **Faverolles; Hamb.-Silberlack; Pekingenten** à 20 Cts. **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiß und gold; **Dominikaner,** gesp., à 30 Cts. **Truthühner,** bronze, à 40 Cts.

Götz's Universalfutter ist das Beste

Unerreicht an Güte!
Ein Versuch überzeugt!

In hübschen 1 Kilo-Packungen à Fr. 2. 20, 5 Kilo Fr. 10 zu beziehen durch

F. Märki,
alte Feldeggstr. 2,
Zürich V. (4)

I. Spezialzucht der Schweiz

-705- für

rebhuhnfarb. Italiener

Winterthur I. Preis.
Kreuzlingen I. und II. Preis, Kollektionspreis.
Tablat 2 I., 1 II. Preis, Ehrenpreis und Kollektionspreis.

Bruteier à 30 Cts. das Stück, Freilauf 1. 15.

Aug. Gefer, z. Blume, St. Fiden.

Ein Huhn der Zukunft.

Rosenk. schwarze Minorkas.

Infolge erneuter Legetätigkeit offerire **Bruteier,** garantirt frisch, reduzirt, Dutzend Fr. 4, leichte Holzkistchen 40 Cts.

J. Guyer, Trutenhof, Seegräben,
-1330- Kt. Zürich.

1.1 Goldwyandottes

-1359- **mehrfach I. Preise**

verkaufe oder tausche an Passendes.

Ebendaselbst sind noch **Bruteier** von I. pr. Plymouth-Rocks zu verkaufen.

P. Gantenbein, z. Mühle, Grabs.

Ornithologisches

Zu verkaufen: 2 Paar große Tauben per Paar Fr. 2.50. -1377-

Anton Gerig, Schmied, Schattdorf, Kanton Uri.

Zu verkaufen: Pfautauben.

1 Paar tadellos weiße Schwarzschwänze Fr. 10 mit zwei Paar Jungen (gratis).

1 Paar weiße, schön tragend, Fr. 8. Dazu 1 Paar Junge gratis.

1 Paar rotschildige, sehr schön, Fr. 12. Dazu ebenfalls gratis ein Paar Junge.

Suche zu kaufen:

Zirka 6 Hühnerkücken von rosenkämmigen oder andern schwarzen Minorkas. -1335-

Ls. Kauffmann, Villa Marguerite, Halde, Luzern.

Zuchtkäfige in Email,

prakt. Futter- und Trinkeinrichtung, Doppelboden, außen hellblau, innen weiß, 50/40/35 cm, à Fr. 18. 2 Stück 1 m hoch, 35 tief und 65 cm lang à Fr. 40. -17-

E. Günter, Lorraine 4a, Bern.

Ich offerire mit Nachnahme direkt aus Italien 3½ Monate alte, bunte, schwarze, weiße, gelbe, gesperb. **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten en gros. Prospekt gratis. Absatz 1905: 18,000 Stück. -236-

A. Haller, Bex, Kt. Waadt.

Zu verkaufen.

2—3 Stämme Rouen-Enten. 9 Woch alt, Eltern in Biel mit III. Preis pr mirt, Stamm Fr. 18. 0. 3 weiße Wya dottes, 0. 3 gelbe Orpingtons, 3½ M alt, à Fr. 3. -153

J. E. Bigler, Gysenstein, Kt. Be

Zu verkaufen.

Gesunde, kräftige, fleißig studieren

Harzer-Junghäh

per 6 Stück Fr. 30, einz Fr. 6. Verpackung e senden. -129

Baumann-Furter,
Harzerzüchterei Lenzbu

Zu verkaufen

3 Stück hochfeine Harzervorsänger, I (Seifert) à Fr. 15—20.

Einige Junghähne von obigen à Fr. 20 Stück Schindler's Einsatzbau Draht, 24×20×16, mit Porzell näpfen und Blechauszugböden à Fr 10 Stück Gesangskasten zu obigen Fr. 1.20. -126

Alles in ganz gutem Zustande.

Ich tausche nur an feines gutschieß des Flobertgewehr. Transportkäf einsenden.

Kost-Gilli, Triengen, Luzern

Zu verkaufen.

1 Paar Astrilde. -13

1 Paar Möochen, weiß und gelb

Spühler, Turnerstraße 32, III. St Zürich.

Vogelhaus Herzogswyl

liefert billigst: **Zier- und Singvö** aller Arten; seit 1880 höchste A zeichnungen. -128

China-Nachtigalle

sehr lebhafte, schöne Vögel, das ga Jahr singend, Zuchtmännchen Fr. bis Fr. 10, Weibchen Fr. 3 per St -1067- **Osk. Türke,** Basel

Unser Hausgeflüge

Ausführliches Handbuch

für

Zucht, Haltung und Pflege unse Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40— zum Teil farbigen Bildtafeln nach pho graphischen Aufnahmen lebender Tie

Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)

à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsv zeichnis, Text und Illustrationsprob gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthau Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 27.

Zürich,
6. Juli 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

erberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), igg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, nf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und gebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") ndon, Rapperswyl, Romanshorn, Rüfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Wilisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

halt: Ueber die Zucht von Perlhühnern in England. — Carriertauben. (Mit Abbildung.) — Die Vererbung der Farben bei Kreuzungen. — Ornithologische Briefe ür Anfänger. — Die Verpflegung des Graupapageien. — Was ist unter Zuchtfähigkeitsnachweis zu verstehen? — Ornithologische Mitteilungen aus dem natur- istorischen Museum in Paris. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Brief- asten. — Korrigenda zur Kaninchenprämirungsliste Lichtensteig. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. lätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko rch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr. 2. 25.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

eber die Zucht von Perlhühnern (Guinea Fowl) in England.

Vielfach stößt man in England auf die weitverbreitete Ansicht, ß das Perlhuhn ganz außergewöhnlich wild, ja kaum zähmbar d nur mit allergrößter Mühe an die Stallung zu gewöhnen sei.) gebe zu, daß diese Ansicht bis zu einem gewissen Grade nicht nz ungerechtfertigt ist, doch habe ich besonders in den letzten Jahren häufig Gelegenheit gehabt, das Perlhuhn da zu beobachten, wo es in großen Mengen gezüchtet wurde, und genau so zahm war, wie das gewöhnliche Haushuhn. Ganz speziell ist mir ein Fall im Gedächtnis, wo ein Farmer in der Gegend von Suffolk zirka 300 Perlhühner hielt, die alle ohne Ausnahme auf seinen Ruf hörten und das Futter aus der Hand nahmen. Es kommt ganz und gar darauf an, wie die Tiere gewöhnt und behandelt werden; wird ihnen gestattet, abends im Freien aufzubäumen, so ist es gar bald mit der Zahmheit vorbei und sehr schwer, wenn nicht unmöglich, sie wieder an den Stall zu gewöhnen. Im Allgemeinen ist das Perlhuhn sehr scheu und ängstlich, dem sich noch ein anderer weit unangenehmer empfundener Fehler hinzugesellt, nämlich sein entsetzliches Geschrei und ist letzteres auch wohl die Hauptursache, daß seine Zucht nicht so allgemein und verbreitet ist, wie man es wohl mit Rücksicht auf seinen wirtschaftlichen Wert erwarten dürfte. Trotzdem wird in vielen Gegenden Englands die Perlhuhnzucht im Großen mit sehr gutem Erfolg betrieben, da bei verhältnismäßig hohen Preisen immer Nachfrage auf dem Markt ist.

An eine erfolgreiche Zucht des Perlhuhnes ist nur dort zu denken, wo ihm absolut unbegrenzte Freiheit gewährt werden kann und dies ist nur auf einer größeren Farm möglich, jeder Versuch, die Zucht unter beschränkten Verhältnissen zu betreiben, ist vergeblich und ist mir auch von keinem der so vielen zu meiner Kenntnis gelangten Fällen ein einziger bekannt, der nicht zu einem Mißerfolg geführt hätte. Die Wanderlust des Perlhuhnes ist bekannt; es entfernt sich kilometerweit von seiner Heimstätte, zu der

es jedoch stets mit Einbruch der Dunkelheit wieder zurückkehrt; aus diesem Grunde ist es der beste Futtersucher unter dem Hausgeflügel und bedarf es mit Ausnahme der ersten Lebenswochen und vielleicht später in den strengen Wintermonaten kaum einer speziellen Pflege oder Fütterung.

Neben Gewährung unbegrenzter Freiheit ist eine weitere Vorbedingung zu erfolgreicher Perlhuhnzucht das Vorhandensein konvenirender Bodenbeschaffenheit; schwerer und nasser, sowie reiner Sandboden eignen sich nicht, besonders nicht letzterer, da er nicht genügend Larven, Käfer ꝛc. bietet, die für das Leben und Gedeihen des Perlhuhnes eine Notwendigkeit sind. Am besten eignet sich mittelschwerer, trockener Boden, dieser sagt dem Perlhuhn außerordentlich zu und ist hier die Aufzucht der Kücken, die wie schon gesagt nur während der ersten Lebenswochen größerer Sorgfalt bedürfen, sich dann aber fast ganz selbständig ernähren, äußerst leicht.

Nach einer Richtung hin hat es sich allerdings als fast unmöglich erwiesen, das Perlhuhn zu zähmen oder besser gesagt, häuslich zu gewöhnen, nämlich mit Bezug auf das Legegeschäft; durch nichts läßt sich das Perlhuhn dazu bringen, an einem dazu bestimmten Platz seine Eier abzulegen. Selbst die vorhin schon erwähnten so zahmen 300 Perlhühner ließen sich durch kein Mittel hierzu bewegen; auch mit dem Brüten der Perlhühner hat es seine Schwierigkeiten, denn in den wenigen Fällen, wo sie in gleicher Weise wie das Haushuhn dazu forcirt wurden, war das Resultat ein mehr wie klägliches. Nicht nur, daß der Prozentsatz ein sehr minimaler war, sondern auch die geringe Anzahl der erbrüteten Kücken blieb meist sehr schwach und kümmerlich. Mit Schwierigkeiten ist es manchmal verknüpft, die Nester zu finden, da die Hennen überaus große Strecken fortziehen, um einen geeigneten Nistplatz zu wählen; als bester Wegweiser fungieren nun hier die Hähne, welche sich stets in der Nähe des Nestes ihrer Hennen befinden und sich durch das ihnen eigne schrille Geschrei bemerkbar machen. Beim Aufsuchen der Nester soll man recht vorsichtig zu Werke gehen, da die Hennen bei der geringsten Störung das Nest verlassen und nicht wieder dahin zurückkehren; das beste ist es, es so abzupassen, bis die Henne das Nest verläßt und — falls sie schon 8 bis 10 Eier gelegt hat — erst 3 oder 4 davon zu entfernen und an den folgenden Tagen immer nur je 1; auf diese Weise erhält man bedeutend mehr Eier, als wenn sie im Nest verbleiben. Ein ganz entschiedener Fehler würde es sein, das Brutgeschäft den Perlhennen selber zu überlassen, denn einmal werden sie sehr spät brutlustig und dann sind sie nachgewiesenermaßen sehr schlechte Mütter. Die meisten Züchter legen 13 bis 17 Eier Haushennen unter und erzielen damit vorzügliche Resultate; die Brutzeit ist 26 bis 28 Tage. Sehr interessant ist die Paarung des Perlhuhnes; entgegen allem übrigen Hausgeflügel hält der Hahn während der ganzen Saison meist nur zu einer Henne, doch ist damit nicht ausgeschlossen, daß, wenn bedeutend mehr Hennen als Hähne da sind, sie auch die Eier dieser befruchten. Es sind mir eine ganze Reihe von Fällen bekannt, wo noch nach Beginn der Saison einige neue Hennen dem schon vorhandenen Stamm hinzugefügt wurden, ohne daß die Hähne auch nur die geringste Notiz von diesen genommen hätten, ja sie sogar wegbissen, wenn sie in die Nähe ihrer Favoritinnen kamen. Trotzdem kommt es unter den Hähnen selbst sehr großer Stämme sehr selten zu Beißereien, obwohl sie stets kampfbereit gegen anderes Geflügel sind, sobald es in ihre Nähe kommt.

Während der ersten Tage bedürfen die Kücken der nur denkbar größten Sorgfalt und sollte jeder, der sich dieser Mühe nicht unterziehen will oder nicht die genügende Zeit hierzu hat, ganz entschieden seine Hand von der Perlhuhnzucht lassen. Bis mindestens zum Ablauf der ersten Woche, besser jedoch bis zum 10ten Tage, muß stündliche Fütterung erfolgen, da die Kücken infolge ihres äußerst kleinen Kropfes nur sehr wenig Nahrung auf einmal aufzunehmen imstande sind. Die geringste Vernachlässigung während der ersten Tage kann die besten Hoffnungen mit einem Schlage zunichte machen.

Nach den Erfahrungen bekannter Züchter sollen die Kücken zirka 6 Stunden, nachdem sie aus dem Ei geschlüpft und vollständig trocken sind, das erste Futter erhalten und von da an, wie gesagt, jede Stunde, morgens um 6 Uhr anfangend, bis 7 oder 8 Uhr abends. Am zweckdienlichsten für das erste Futter sind hartgekochte und gehackte Eier mit geriebenem Weißbrot und Magermilch zu einem krümligen Brei vermischt; feine Hafergrütze, die indessen mit Milch gebrüht sein muß, damit sie in dem kleinen Kropf nicht nachquillt und vielleicht ernste Störungen verursacht, ist ebenfalls sehr zu empfehlen und ist stete Abwechslung im Futter eine Bedingung, wenn man auf gute Resultate rechnen will. Die Verabfolgung von Eiern kann mit dem 4ten oder 5ten Tage auf einmal täglich reduzirt werden und mit Ablauf der ersten Woche gänzlich aufhören; dann bietet gekochter Reis, mit Milch gebrüht Hafer- und Gerstengrütze, Hanfkörner, Vogelfutter und viel Grünes eine vorzügliche Abwechslung, bis zum Ende der 4ten Woche, wo man kleinen ganzen Weizen hinzufügen kann. Jetzt beginne man auch mit der Fütterung von Fleisch, für einige Zeit in gekochtem Zustande. Die Aufnahme von animalischem Futter gerade in diesem Alter ist unendlich wertvoll für die Entwicklung der Kücken und ist es sehr praktisch, den Kadaver eines Huhnes oder dergleichen den Kücken erreichbar in der Sonne aufzuhängen; die sich bildenden Maden werden mit großer Gier von den Kücken aufgepickt. Bei sich zeigender Diarrhoe, der die Kücken leider nur zu sehr unterworfen sind, füttere man nur gekochten Reis und füge jedem Futter etwas geschabte Kreide hinzu. Mit 6 Wochen sind die Kücken so weit, daß sie sich allein zu ernähren imstande sind und brauchen nur noch ab und zu gefüttert zu werden, vorausgesetzt, daß sie absolute Freiheit haben und weit genug herumstreifen können. Der Durchschnittspreis für Perlhühner auf dem Londoner Markt schwankt zwischen 3 und 4 sh per Stück und mag erwähnt sei, daß die Nachfrage meist stärker als das Angebot ist.

Werner Thomas, Poultry Expert and Agent
51a Valeta Road, Acton Vale, London W.

Taubenzucht.

Carriertauben.

Mit Abbildung auf Seite 360.

Die im heutigen Bilde gezeigten beiden Rassetauben werden sich eine verschiedene Beurteilung gefallen lassen müssen. Wer nicht Spezialzüchter oder ein eingeweihter Kenner der Warzentauben ist, der darf füglich über diese Tauben anders urteilen als die Gönner derselben. Englische und deutsche Züchter und Kenner bezeichnen die formvollendete Figur eines Carriers als „anziehend und bezaubernd“ und wer als Taubenliebhaber den Carrier nicht schön findet, den halten sie nicht für einen wirklichen Kenner. Diese Aeußerung bezeichnet den Standpunkt der Spezialzüchter des Carriers, ohne daß damit gesagt sein soll, er sei unter allen Umständen richtig; denn mit dem nämlichen Recht können die Züchter irgend einer hochgezüchteten Rasse fordern, ein jeder Taubenliebhaber müsse ihre Rasse als schön anerkennen, wenn er den Ruf eines wirklichen Kenners nicht preisgeben wolle. Eine solche Erpressung eines günstigen Urteiles kann nicht maßgebend sein. Für Nichtkenner mag eine Carriertaube mit starker Warzenbildung etwas Abstoßendes haben, der Taubenzüchter wird anders urteilen; das charakteristische Rassemerkmal mag unnatürlich und absonderlich erscheinen, es verunstaltet aber das Tier nicht, weil die Körperhaltung und die Formen zusammenpassen. Solche unnatürliche Formen finden wir bei den Kröpfern, den Pfautauben, den Perücken, den Mövchen, den bucharischen Trommlern u. s. w.; aber nichtsdestoweniger ist jede Rasse schön in ihrer Art.

Von diesem Standpunkt aus müssen wir die Carriers beurteilen. Da erscheint uns nun die üppige Schnabelwarze als eine Ueberzüchtung. Die Gefahr, einzelne Rassemerkmale hoch einzuschätzen und auf sie den ganzen Züchterfleiß zu verwenden, liegt eben sehr nahe, denn bei der Bewertung der Rassetiere lenkt immer jene die Aufmerksamkeit auf sich, die andere in einem Rassemerkmal übertreffen. Bei den Warzentauben ist die Warzenbildung ein wesentliches Rassemerkmal und wessen Tiere die bestgeformte, die größte Warze haben, der gilt als tüchtigster Züchter. Man sucht einer den andern zu überbieten, bis die betreffenden Merkmale überzüchtet, zu groß und für die Tiere eine Last geworden sind. Der Spezialzüchter freilich will dies nicht anerkennen; i

ist kein bedeutungsvolles Rassemerkmal zu stark entwickelt, er erachtet es nicht als eine Last für das Tier, er fragt auch nicht nach Schönheit im Sinne der Menge, sondern hält gerade das für schön, das eben bis zum Monstrum, zur Absonderlichkeit überzüchtet wurde.

Bei dieser Rasse ist die Schnabelwarze das am deutlichsten in die Augen springende Merkmal, aber nicht das einzige, das den feinen Carrier ausmacht. Von Bedeutung sind auch schöne kreisrunde Augenringe, ein schlanker, dünner Hals, hochgetragene Brust, hervorstehende Schenkel und ein hartes, knapp anliegendes Gefieder. Der englische Züchter Fulton nennt folgende Rasse-Eigentümlichkeiten, der Schwierigkeit nach geordnet: „1. Die Schnabelwarzen, 2. der Schnabel, 3. die Augenwarzen, 4. der Hals, 5. die Schenkel und Füße, 6. die Schmalheit des Schädels. Die Farbe, sowie die Form und die Länge von Schwanz und Flügeln sind weniger schwierig zu erzielen."

Der schwierigste Punkt sind also die Schnabelwarzen, die in der Form und in der Größe nicht leicht hohen Anforderungen entsprechen. Es sollen blumenkohlartige Gebilde sein, weiß bepudert, die etwa 2/3 des Schnabels bedecken. Die Schnabelwarze bildet sich am Ober- und Unterschnabel.

Der Schnabel soll lang, stark und gut geformt sein. Er soll — von der Mitte des Auges gemessen — bis zur Schnabelspitze 47—50 mm betragen. Er muß dick und gerade sein, keineswegs gebogen und ganz wagrecht getragen werden. Beide Schnabelhälften sollen ungefähr gleich stark sein und darf der Oberschnabel den Unterschnabel nicht überragen. Es gilt als grober Fehler, wenn der Oberschnabel länger oder breiter als die untere Hälfte ist oder wenn beide Hälften nicht in ihrer ganzen Länge dicht schließen.

Die Augenwarzen sollen kreisrund, möglichst flach und ringsum gleich weit vom Auge abstehen. Vollständig entwickelte Tiere einer Zucht sollen Augenwarzen von 3 cm Durchmesser haben, also wie ein Talerstück.

Zwischen den Augenwarzen soll der Kopf möglichst schmal und gleichmäßig breit sein. Die Augen sind groß und dürfen von den Augenwarzen nicht berührt werden. Kehle tief ausgeschnitten und frei von jeder Wammenbildung. Der Hals lang und dünn und schon von den Schultern an schmal angesetzt. Die anderen Rassemerkmale sind aus dem Bilde ersichtlich.

Erwähnt mag noch sein, daß die Farben schwarz, schokoladebraun, blau und weiß die besten Tiere zeigen, während rot und gelb als noch nicht rasserein betrachtet wird.

Die Zucht dieser Rasse erfordert ein gewisses Maß züchterische Kenntnisse, Ausdauer und Opfer an Zeit und Geld. Ohne diese Bedingungen kann der Züchter nichts leisten. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Vererbung der Farben bei Kreuzungen.

Ein Widerspruch von Mendel's Gesetzen der Vererbung.

Von C. L. W. Nordujin, Groningen (Holland.)

In der Augustnummer 1904 vom „Album der Natur", worin ich einen kurzen Ueberblick über Mendel's Gesetze der Erblichkeit gab, teilte ich als meine Meinung mit, daß nach einer großen Anzahl Jahren Versuche, wie von Mendel beschrieben, zu anderen Resultaten führen werden, weil die Präponderanz (das Uebergewicht) der wilden Art auf ihre Varietät von der Dauer, worin diese Varietät rein fortgezüchtet ist, abhängig ist. Wie man weiß, fand der Abt Gregor Mendel, daß bei Kreuzungen von Pflanzen der ursprünglichen Art (Gattung) mit einer seiner Varietäten, ohne Unterschied mit welcher, alle daraus entstandenen Hybriden die äußerlichen Kennzeichen der Art hatten. Diese Entdeckung, somit die weiteren Generationen von diesen Hybriden gaben ihm Veranlassung, seine Versuche mitzuteilen in den Sitzungen des naturforschenden Vereins in Brünn vom 8. Februar und 8. März 1865; sicher Mendel's Gesetze der Vererbung genannt.

Mendel bezog aus mehreren Samenhandlungen 34 mehr oder weniger verschiedene Erbsenvarietäten und unterwarf diese einer zweijährigen Probe, um sicher zu sein, daß sie rein fortzüchteten.

Bis vor wenigen Jahren haben Mendels Gesetze nicht so sehr die Aufmerksamkeit auf sich gezogen; erst in diesem Jahrhundert haben sie vielen Naturforschern ein neues Arbeitsfeld für Versuche geöffnet und insoweit mir bekannt ist, nahmen alle Mendel's Partei. Zufolge der Resultate von mir gemachten Versuchen kann ich ihnen nicht ganz beistimmen.

Wir wissen, daß ganz gleiche Varietäten von Tieren und Pflanzen bei verständiger Zuchtwahl, also mit Entfernung von differirenden Exemplaren, schon nach wenigen Generationen vollkommen rein fortzüchten und keine Rückschläge mehr zeigen. Im Verhältnis zu dem Zeitraum, worin die Varietäten rein fortgezüchtet werden, wird die Kraft der Vererbung, um konstant weiter zu züchten, zunehmen und die Kraft von Rückschlägen zu der wilden Art vermindern. Hat also eine Varietät erst seit kurzer Zeit bestanden, dann wird dieselbe mehr Neigung zu Rückschlägen haben, als wenn sie seit langer Zeit rein fortgezüchtet ist. Eine junge Varietät wird darum bei Kreuzung mit der ursprünglichen Art vollkommen den kürzeren ziehen und die Art wird in allen Merkmalen dominiren, indem die erbliche Kraft nach langwährender reiner Züchtung der Varietät auch ihren Einfluß geltend machen wird und bei Kreuzung mit der Art auch das Uebergewicht hat.

Im Hinblick auf das früher Gesagte und dahier Erwähnte bin ich der Meinung, daß das, was man Mendel's Gesetze nennt, keine Gesetze sind, denn wenn nämlich, wie aus meinem in diesem Jahre gemachten Versuche gleich sich zeigen wird, die Hybriden aus der Art und ihrer langwährenden rein fortgezüchteten Varietät entstanden sind, auch die äußerlichen Merkmale der Varietät sich zeigen, dann wird damit dem Hauptprinzip von Mendel's Gesetzen widersprochen und infolge dies der ganzen Theorie.

Mendel hat bei seinem Versuche bloß Pflanzen genommen; ich bin überzeugt, daß gleichartige Versuche mit Tieren zu gleichen Resultaten führen werden. Diese Versuche nun sind vorgenommen mit Ratten, Mäusen und Schnecken und die Naturforscher schließen daraus, daß Mendel's Gesetze auch bei Kreuzungen und Paarungen dieser Tiere anwendbar sind, was nach meiner Meinung unrichtig ist.

Albino-Ratten und Mäuse gaben nach Kreuzung mit der wilden Art ausschließlich Hybriden, den Wilden in allen Merkmalen vollkommen entsprechend, also ganz in Uebereinstimmung mit Mendel's Gesetzen. Man wird mir darum entgegenhalten, daß genannte Albinos doch während unzählbaren Geschlechtern rein fortgezüchtet waren; dies kommt aber daher, weil der Besitz von Pigment ganz dominirt gegenüber totalem Pigmentmangel.

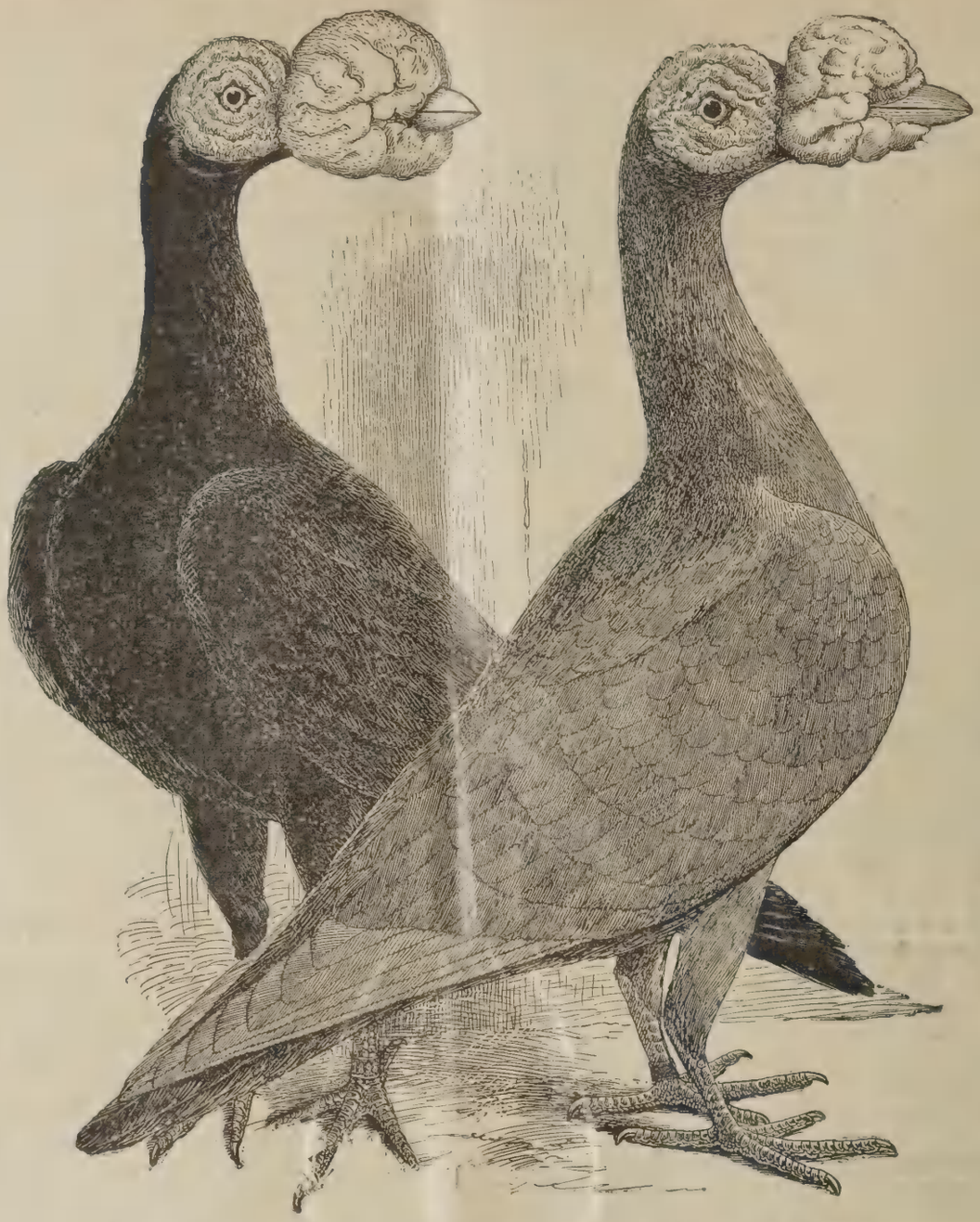
Die erste Generation, also aus Wild und Albino entstanden und dem Wilden vollkommen ähnlich, wurde mit einander (unter sich) fortgezüchtet und man wird annehmen, daß die Nachkommenschaft dieser ganz gleichen Eltern auch ebenso wie diese werden sollten. Dies war jedoch nicht der Fall und sie bestand aus weißen und gewöhnlich gefärbten Exemplaren im Verhältnis von 1 zu 3; also auch in Uebereinstimmung mit Mendel's Gesetzen. Dies ist für mich aber nur ein Beweis, daß die Kraft zu Rückschlägen stärker sein kann als die der Erblichkeit, wie sich aus obengenannten Fällen ergibt.

Wenn man Mendel's Theorie auf die Probe stellen will, dann soll man dafür keine Albinos benutzen, sondern mit Pigment versehene Varietäten, welche während langer Zeit rein fortgezüchtet sind, und man wird sehen, daß man zu anderen Resultaten kommt.

Hat man zwei zu gleicher Zeit entstandene Varietäten, wie dies in der freien Natur bisweilen vorkommt, z. B. Albino- und Isabel-Stare, dann ist bei beiden die erbliche Kraft, in weiß und isabel fortzuzüchten, ganz gleich und die latente Kraft zu Rückschlägen auf die Art auch. Demzufolge heben sich die beiden Kräfte der Erblichkeit einander bei der Paarung vollkommen auf und die Nachkommenschaft wird ganz wie gewöhnlich Stare, weil dadurch die latente Eigenschaft zum Vorschein kommt.

Braune Kanarien sind während kürzerer Zeit rein durchgezüchtet als gelbe. Bei Paarung von braunen mit gelben gibt es darum nicht vollkommene Rückschläge, sondern die Nachkommenschaft wird grünbunt, also grün mit gelb gemischt. Auch kommen aus dieser Paarung auch braunbunte Junge (immer Weibchen), dies aber bloß, wenn der Vater braun ist, was seine Ursache findet in der Präponderanz von Vaterseite.

Ein Albino-Star wurde gepaart mit einem Stare, welcher weiß im Gefieder hatte und die Jungen waren im Großen und Ganzen wie gewöhnliche Stare.



Schwarzer Vogel. **Carriertauben.** Chocoladebraune Täubin.

Bei der Verifizirung von Mendel's Gesetzen hat man sich deshalb die Frage vorzulegen, wie lange die Varietäten rein fortgezüchtet sind, damit man Rechnung halten kann mit den Kräften der Erblichkeit und dem Atavismus. Bei einer jungen Varietät ist die Kraft der Erblichkeit im Verhältnis zu derjenigen der Art unbedeutend und sie zieht darum vollkommen den kürzeren. Die Kraft zu Rückschlägen ist jedoch größer, wenn die Varietät kürzere Zeit besteht und so sehen wir die Variation in der zweiten Generation zurückgehen auf die Art.

Ich erhielt vergangenes Jahr zwei männliche Kanarienwildlinge, auf Teneriffe gefangen und von dort mitgebracht von Herrn Bäcker, dem Sohn des bekannten Ornithologen in Wetzlar. Ich ließ sie kreuzen (1906) mit verschiedenen Varietäten, braunen, grüngescheckten und gelben. Die Jungen vom Wildling mit der braunen Varietät sind alle, wie ich erwartete, vollkommen jungen Wildlingen in ihrem Nestgefieder gleich. Die aus der Kreuzung mit grüngescheckten sind gerade wie die vorigen, einzelne haben jedoch weiß im Schwanze, Flügeln und gelben Unterbauch. Die aus der Kreuzung mit gelben sind grüngescheckt und haben für die Hälfte oder weniger das gelbe Gefieder der Varietät.

Das Gelb bei den Kanarien, seit ungefähr 350 Jahren bekannt und fortgezüchtet, scheint deshalb in seinen erblichen Eigenschaften so kräftig geworden zu sein, daß es bei Kreuzung mit i Art nicht mehr unterliegt, sondern diese Farbe für einen gro Teil auf die Nachkommenschaft überträgt, worin ich einen Bew sehe für meine Meinung, daß Mendel's Gesetze bloß entsprech sind bei Kreuzungen der Art mit jenen Varietäten, die entwe seit kurzer Zeit bestehen, oder noch nicht rein fortgezüchtet, o was die Tiere anbelangt Albinos sind.

Einheimische Vögel.

Ornithologische Briefe für Anfänger.

Von Emanuel Schmid.

Mein lieber Freund!

Also aus der Vogelstube soll ich mit Dir schwatzen, von mein paar Erfahrungen erzählen, Du schreibst, Du möchtest Dir ein Vögel anschaffen, also Ornithologe werden! — Ein vortrefflic Gedanke von Dir, mein Bester, mit Vergnügen gebe ich Ausku

er zum voraus wisse, daß ich kein unfehlbarer Vogelkenner bin, cht einmal ein besonders Erfahrner; aber freuen soll es mich, enn ich Dir diesen oder jenen Rat erteilen kann. Allerlei habe) allerdings schon erlebt in diesem Kapitel und es ist mir höchst ngenehm, ein halbes Stündchen darüber mit Dir zu verplaudern.

Du schreibst, Du habest weder Vögel, noch Käfige noch Futter nd Sand! Also nichts als Lust und Liebe zu eigener Stuben- gelpflege; damit hast Du aber vorläufig das Beste schon, das ndere wird sich finden!

Die Zeit, Vögel einzukaufen, hast Du ganz trefflich gewählt. er Herbst als Vorbote des kommenden Winters hat längst seinen inzug gehalten. Die Nächte sind bedenklich länger und kälter worden, ja in unserem Alpental hat der grimme Herr Winter ch ganz unverschämt vorgedrängt und Flur und Feld mit Schnee deckt. Da ziehen unsere letzten Schwalben schleunigst ab, große charen von Zeisigen und andere Strichvögel suchen bei uns oder südlicheren Gegenden den Winter zu verbringen. Distelfinken ehen in kleinen Flügen über Wiesen und brachliegende Aecker, änflinge, Grün- und Buchfinken schließen Freundschaft und suchen ch am Unkrautsamen satt zu fressen.

Die Vogelsteller machen sich die Rütchen und den Leim zurecht, ählen die Lockvögel und ziehen aus, ins Feld oder Heide. Gegen- ärtig kannst Du billige Vögel einkaufen, es werden in Fachschriften Masse angeboten, denn der Vogelfänger kommt selten mit leeren änden wieder heim.

Bevor Du aber einen Vogel kaufst, mußt Du ordentlich Be- heid wissen, Dein Nachbar Martin wird Dir schon beistehen, dann ßt Du Dir von einem geschickten Tischler den gewünschten Käfig nfertigen oder noch besser, Du kaufst gleich einen fertigen; besorge as nötige Futter und dann sollen die neuen Freunde einrücken. ch will Dir in Nachstehendem einige gutgemeinte Ratschläge geben.

Kaufe Dir ein Buch über Pflege unserer Zimmervögel (Arthur Bulf vielleicht, zu Fr. 1. 30) und dann bestelle Dir die „Schweize- ischen Blätter für Ornithologie". Hier gibt man Dir eichlich Auskunft in allen Stücken und wenn Du am Ende doch och etwas besonders wissen möchtest, so kannst Du den „Brief- asten" benützen und erhälst gratis prompte Antwort. Manche erbe Erfahrung bleibt Dir dadurch erspart und mancher Aerger leibt aus, der Abonnementspreis ist schon damit drei- und vier- ach abbezahlt.

Aus der Probenummer, die Du Dir kommen läßt, erfährst Du die Adressen zuverlässiger Samenhandlungen und ie genauen Preise derselben. Damit versorgst Du Deine befiederten ieblinge mit gutem Futter, was nicht in jeder Kolonialwaren- andlung zu haben ist. Auf der andern Seite wimmelt es von ngeboten. Bekannte Firmen, alte Vogelhändler bieten da alle Vogelarten zum Kaufe an, daß Dir die Wahl weh tut und gerade egenwärtig sind die Preise nieder gehalten.

Im Keller mache eine Kiste zurecht, diese fülle mit schönem, einem Flußsand (kein Staub). Ist er naß, muß er erst getrocknet erden. Die kleinen Körner sind dem Vogel unentbehrlich zur Verdauung. Mache lieber die Kiste ganz voll, damit Du den Winter durch nicht zu sparen brauchst. Frischer Sandboden trägt iel zur Pflege der Vögel bei und ist auch angenehmer für den Pfleger selber. Dazu kostet er noch nichts.

Was die Käfige anbelangt, sei zum voraus gesagt, nimm diese eher zu groß als zu klein. Der Form nach gibt es verschiedene Arten, die je nach der Art Vögel, die man halten will, anders nd. Wende Dich wieder an den Inseratenteil der Zeitung und Dein Wunsch wird bald erfüllt sein, Nachbar Martin wird Dir chon behülflich sein mit Rat und Tat.

Turmkäfige nennt man jene hohen, schmalen, meist be- alten Drahtkästen von 25 cm Breite und 30 und mehr cm Höhe. Sind die Futtergeschirre noch gegen innen, so ist der Raum zu lein und diese Turmkäfige sind dann wirklich Martertürme für untere Vögel und ihre Art überhaupt nicht gerade zu empfehlen. — Die Lerchenkäfige sind schon weit praktischer. Diese sind mehr ang als hoch, zirka 50 cm × 25 × 35. Die Decke ist mit Wachstuch oder grünem Stoff zu bedecken, für wilde, ängstliche Vögel. Die Schublade sei gegen 10 cm hoch, damit man dick Sand streuen kann. Für Ackerlerchen braucht es gar kein Sprung- olz, für Heidelerchen können 1—2 eingesteckt werden, ganz nieder.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die Verpflegung des Graupapageien.

Vor mehreren Jahren wendeten sich viele unserer Vogelfreunde den Jakos oder Graupapageien zu, die halbdutzenweise von den Vogelimportfirmen bezogen wurden. Man wollte die Vögel akklimatisiren, futterfest machen und sie zu mehr oder weniger hervorragenden Sprechern heranbilden. Ich weiß nicht, wodurch die Begeisterung für die Graupapageien entstand, welcher Anlaß ein solches Feuer angefacht hatte. Aber das weiß ich noch, daß einige meiner bekannten Vogelfreunde dem Zuge der Zeit folgen mußten und sich auch ein halbes Dutzend Graupapageien kommen ließen. Die Vögel waren infolge recht zahlreicher Einfuhr — und vielleicht auch des etwas geschwächten Gesundheitszustandes wegen — überaus billig zu nennen, wenn sie nur widerstandsfähiger gewesen wären. Der letzte Punkt war für einige der Papageienfreunde gar nicht vorhanden, denn erstens hielten sie die frisch eingeführten Vögel für widerstandsfähig genug, sie würden sonst — wie sich ein gewiegter Vogelpfleger einmal aussprach — die Ueberfahrt nicht überstanden haben, und dann war jeder einzelne von seiner Kenntnis in der Verpflegung der Papageien so fest überzeugt, daß bei den guten Vorsätzen ein Hinsterben der Graupapageien ganz undenkbar schien. Vorsichtiger rechnete ein anderer Vogelfreund, der mir erklärte, ein ordentlich eingewöhnter und futterfester Vogel koste bei den Hamburger Händlern schon ein schönes Stück Geld und dann müsse man immer noch fürchten, daß die Reise ihm körperlich schaden oder der Vogel sich als ungelehrig erweisen könnte. Lasse man aber 4 junge Jakos kommen, so kosten diese nicht mehr als ein schon futterfester Vogel, und dann können leicht, wenn man Glück habe, einer oder zwei aushalten und sich zu guten Sprechern entwickeln. Dies gewähre Freude und Unterhaltung, erleichtere die Zähmung und spätere Abrichtung der Vögel und schließe die Möglichkeit in sich, einen derselben verkaufen und mit ihm den Hauptteil der Auslagen zurückerhalten zu können. So hat wohl mancher Liebhaber kalkulirt, aber keiner dachte daran, daß im ungünstigen Fall alle importirten Jakos eingehen könnten und ihm für seine Abrichtung gar keiner bleibe.

Ich habe nie erfahren, welche Resultate im allgemeinen mit der Graupapagei-Akklimatisirung und -Abrichtung erreicht wurden. Bei einem Liebhaber konnte ich einen dieser Vögel als tüchtigen Sprecher und Komiker kennen lernen. Der Vogel mochte damals zwei bis drei Jahre alt sein und der Besitzer versicherte, jener lerne täglich neues hinzu. Als ich fragte, welche Erfahrungen einige bekannte Vogelfreunde mit diesen Papageibezügen gemacht hätten, antwortete er: „gute und schlechte". Er hatte mit einem Freund sechs Stück bezogen, von denen er 2, der Freund 4 Stück nahm. Der letztere fand auch für einige noch Abnehmer, aber nur 2 von diesen 6 Vögeln kamen mit dem Leben davon, der vorerwähnte und ein anderer, der sich durch besondere Zahmheit auszeichnete, aber kein Sprecher geworden ist. Als ich dann nachforschte, warum wohl die Eingewöhnung der Graupapageien so viele Opfer gefordert habe, wies er auf die sorglose Verpflegung und die Nachteile der Ueberfahrtsverpflegung hin.

Die Sterblichkeit der frisch importirten Graupapageien hat schon seit vielen Jahren zu reden gegeben und sie ist zu einer gefürchteten Kalamität geworden, welche die Liebhaberei für diese Vögel stark herabdrückt. Trotz allen Bemühungen der erfahrensten Vogelpfleger, durch größte Sorgfalt und individuelle Behandlung, die Sterblichkeitsziffer herabzumindern, wollte es doch nicht recht gelingen. Bald wurde die Hauptursache der Verluste in der unzweckmäßigen Verpflegung von Seiten vieler Vogelpfleger gesucht, zuweilen auch die Entbehrungen der Vögel von ihrer Gefangennahme an bis nach vollbrachter Ueberfahrt als die Gesundheit untergrabend bezeichnet. Ohne Zweifel ist das letztere der Anlaß der vielen Verlustfälle. Wenn man sich vorstellt, mit welcher Rücksichtslosigkeit der Fang betrieben wird, und die erste Eingewöhnung vor sich gehen mag, wie sich später der Handel vollzieht und man die Tiere an die Küste befördert, in welche Räume im Schiff die

Vögel plazirt und wie eng sie in die Gebauer zusammengepferchi werden, unter welchen Temperatur- und Luftverhältnissen die Ueberfuhr stattfindet, da muß man sich nur wundern, daß die Vögel überhaupt noch lebend ankommen. Und diejenigen, die auf unserm Vogelmarkt feilgeboten werden, sind nur Bruchteile jener Menge, die einst zur Einschiffung gelangten. Die übrigen ertrugen die Strapazen nicht, sie gingen ein. Wie groß die Zahl derselben im Verhältnis zu den lebend eingeführten sein mag, das läßt sich nicht leicht oder überhaupt nicht feststellen, denn jeder tote Vogel wird einfach beseitigt, ohne daß man den Verlust registrirt.Und es mögen ihrer nicht selten ziemlich viel sein, die den mancherlei Anforderungen nicht gewachsen sind, die den veränderten Verhältnissen erliegen. Hierzu gehört nun auch die Fütterung der Vögel auf dem Schiff, die sich einzig darnach richtet, ob sie für die Dauer der Ueberfahrt genügt. Wenn dies der Fall ist — und ihre bisherigen Erfahrungen bestätigen dies — so wird an der gewohnten Fütterungsweise festgehalten, auch wenn sie später unangenehme Folgen nach sich ziehen würde. Die Vögel bleiben nicht so lange auf dem Schiff, bis sich diese unangenehmen Folgen zeigen und dies ist bestimmend für Beibehaltung der üblichen Fütterung. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Was ist unter Zuchtfähigkeitsnachweis zu verstehen?

In den Nummern 18 und 19 dieser Blätter wurde die Forderung des Zuchtfähigkeitsnachweises als wichtiger Punkt bei der Beurteilung der Kaninchen einer Besprechung unterzogen und dabei erwähnt, welchen Beobachtungen diese Forderung zuzuschreiben sei. Bei diesem Anlaß wurde auf die Schwierigkeit hingewiesen, wie dieser Zuchtfähigkeitsnachweis zu erbringen und vor allem glaubwürdig zu erbringen sei. Heute wollen wir einmal besprechen, was darunter zu verstehen ist.

In Züchterkreisen war vor kurzem der Zuchtfähigkeitsnachweis der Gegenstand der Besprechung. Ein Züchter hatte letzten Winter eine ausstellungsfähige belgische Riesenzibbe gekauft, wobei ihm mündlich zugesichert wurde, sie sei stets ein gutes Zuchttier gewesen. Auf Verlangen stellte ihm der Verkäufer einen schriftlichen Zuchtfähigkeitsnachweis aus, den ein Nachbar — ebenfalls Kaninchenzüchter — unterschriftlich bestätigte. Als diesen Frühling verschiedene Geflügel- und Kaninchen-Ausstellungen beschlossen und die Termine bekannt gegeben wurden, berechnete unser Käufer der belgischen Riesenzibbe, wann sie gedeckt werden müsse, damit dieselbe mit 3—4 Wochen alten Jungen ausgestellt werden könne. Aber obgleich er gut zwei Monate vor Beginn der Ausstellungen die Zibbe decken lassen wollte, so war letztere nicht dieser Ansicht, denn längere Zeit waren alle Bemühungen fruchtlos. Endlich gelang es aber doch und der Züchter freute sich auf den Wurf und die nachfolgenden Ausstellungsehren.

Da manche Züchter nach der halben Tragezeit eine belegte Zibbe nochmals decken lassen und aus ihrem Benehmen dann den Schluß ziehen, ob sie tragend sei oder nicht, so versuchte auch der Käufer jener Riesenzibbe, sich in gleicher Weise Gewißheit zu verschaffen. Die Zibbe wich dem Rammler beharrlich aus und ließ ein abwehrendes Knurren hören. Der Züchter nahm an, der erste Deckakt habe Erfolg gehabt und die Zibbe werde zur erwünschten Zeit werfen. Sie brachte aber keinen Wurf, trotzdem er sie noch einige Mal von seinem eigenen und einmal bei einem Vereinsrammler hatte decken lassen.

Der Züchter glaubte nun an Hand seines schriftlichen Zuchtfähigkeitsnachweises den Kauf rückgängig machen zu können, weil er das Tier zur Zucht erworben habe und es nach den gemachten Erfahrungen nicht mehr zuchttauglich sei. Bei den gepflogenen Unterhandlungen stellte es sich heraus, daß die Zibbe beim früheren Besitzer zweimal geworfen und jeden Wurf in befriedigender Weise auferzogen habe. Als der zweite Wurf fast 3 Monate alt war, fand der Verkauf der Zibbe statt und konnte sie als zuchttauglich bezeichnet und der gewünschte Ausweis gegeben werden. Der Käufer des Tieres konnte die gemachten Angaben mit Recht nicht bezweifeln, obschon er die Ansicht aussprach, das Tier kön doch in der kurzen Zwischenzeit die Zuchttauglichkeit nicht verlor haben. Er glaubte, den Zuchtfähigkeitsnachweis so deuten zu könn daß der Käufer eines Tieres Garantie habe, mit demselben o in Zukunft züchten zu können. Soweit kann man aber ni gehen, denn niemand wird für die Zukunft etwas garantiren wolle was von mancherlei Zufälligkeiten abhängt. Unter dem Zuchtfäh keitsnachweis kann also nur die Bestätigung verlangt werden, d ein bestimmtes Tier vor nicht gar langer Zeit geworfen habe.

Aus dieser Definition ergibt sich, daß der Nachweis nur solch Tieren gegeben werden kann, die mindestens ihren ersten W gemacht haben. Bei Jungtieren, die dem Alter nach bald zuc fähig sind, wird kein Züchter die Zuchtfähigkeit garantiren, n eben einzelne Tiere zuchtuntauglich sind. In der Regel ist jed Tier zuchtfähig, aber es gibt doch Ausnahmen. Diesen Fall ha ich erst vor einigen Jahren erfahren, wo ich von einem deutsch Spezialzüchter zwei 5 bis 6 Monate alte Russenzibblein kaufte u von anderer Seite einen Rammler. Eine dieser Zibben verweigerte nachdem sie 7 Monate alt geworden war — beharrlich die A nahme des Rammlers und zwar nicht nur ein- oder zweim sondern während 4 oder 5 Monaten. Die andere Zibbe ha schon den zweiten Wurf Junge im Stall umherspringend, währ diese sich noch nie hatte decken lassen. Ich mußte sie wegen U tauglichkeit zur Zucht schlachten. Es gibt zuweilen einmal ein Ti mit einem organischen Fehler; solche sind nicht zuchttauglich. M sieht es ihnen aber nicht an. Bei Jungtieren kann sich die Garan nur auf den Gesundheitszustand, auf das zuchtfähige Alter b schränken, nicht aber auf die Zuchttauglichkeit, die sich erst spä zeigt; sie ist die Regel, aber sie kann auch Ausnahmen zulass

Im Ferneren gibt es Fälle, wo die Fruchtbarkeit, die Fo pflanzungsfähigkeit eines Tieres keine normale, regelmäßige, sonde eine zeitweise, periodische sein kann. Der Züchter erhält viellei einen Wurf, dann sind lange Monate alle Versuche vergeblich, b dann bei einem folgenden das nämliche Tier sich willig zei trächtig wird und einen Wurf bringt, den es auch gut aufzie Und so kann Fruchtbarkeit mit Unfruchtbarkeit wechseln, wenn d Züchter Geduld hat, oft Versuche mit dem Tier anzustellen. nachdem nun ein solches Tier veräußert wird und der neue B sitzer alle seine Zuchtbemühungen vereitelt sieht, schleicht sich b ihm leicht der Verdacht ein, der Verkäufer habe von der Zuc untauglichkeit des Tieres gewußt und wohl gerade deshalb in d Verkauf gewilligt. So kann manchem Züchter in Gedanken Unre geschehen, weshalb Geduld und ruhige Erwägung der Verhältni unerläßlich sind.

Unsere Kaninchenzüchter werden nun beim Kauf oder Verka von Tieren wissen, was im Zuchtfähigkeitsnachweis verlangt wi und was verlangt werden kann. Es müßte nur unangenehme E örterungen herbeiführen, wenn auf der einen Seite zu viel ve sprochen, auf der anderen zu viel gefordert würde, weshalb die Besprechung zu einem gegenseitigen Verständnis beitragen dürf

E. B.-C.

Ornithologische Mitteilungen aus dem naturhistorischen Museum in Paris.

Von Karl Berger.

(Schluß.)

Gestatten wir uns einen kurzen Einblick in all die Räume, we die einstigen Wohnungen so vieler befiederter Lebewesen bildeten.

Ein Schrank zeigt uns die verworrenen Bauten rabenartig Vögel, des Hähers, der verschiedenen Raben, sowie diejenigen a zirka 30 verschiedenen Arten amselartiger Vögel. Ihre Materia verraten ihre Herkunft aus verschiedenen Himmelsstrichen. Auch Hor der Raubvögel, doch nicht besonders zahlreich vertreten, finden ebenfal in diesem Raume ihre Aufstellung, das kleine, aus zarten Zweigen e baute Nest von Astur nisus, der aus knorrigen Aesten errichtete Hor von Aquilla rapax (Südafrika) und andere mehr.

In einem weitern Schranke findet man den Erdbau eines br filianischen Vogels in Größe eines dreipfündigen Brotlaibes mit g räumiger Höhlung, und daneben hat die flinke Wasseramsel ihre sor fältig gebaute Mooswohnung in eine harte Uferhöhlung eingezwän

ıd so darin befestigt, daß schon der Anblick von der sichern Lage der=lben überzeugt. Ein Bewohner Guyanas, seinem Körperbau nach m Wiedehopf ähnlich, aber größer als dieser, der rotgelbe Felshahn, t seinen Felsensitz aus langen Würzelchen mit schwarzem Schlamm ı eine Tuffsteinwand gekleistert.

Die folgenden Abteilungen enthalten die Nester kleinerer Vögel, e der Finken mit ihrer sorgfältigen Verkleidung von Moos und lechten, die der Meisen mit ihrer klugen Wahl des Bauplatzes, die r Grasmücken, der Bachstelzen u. s. w.; da finden sich Behausungen rterer Form von Vögeln fremder Länder, aus Pflanzenwolle, Tier=aren, Fellstücken erstellt, oft recht kühn an ein Aestchen, an ein weiglein gehängt. Myrmecocichla formicivora (Südafrika) hat es nternommen, einen Termitenhügel auszuhöhlen, so daß ein kegel=rmiger Gang entstand, dessen größter Durchmesser — am Eingang — etwa 4 Dezimeter mißt. Einen ähnlichen Bau, jedoch auf anderer, er gleichfalls weicher Grundlage, bewohnt Motacilla capensis Südafrika). Die einer Veranda gleichende Wohnung dieses Vogels, ren Dach mit grünem Moos bedeckt und durch moosverkleidete äulen gehalten ist, verrät deutlich dessen Absicht, ihr Dasein dem päherauge gewisser Feinde zu entziehen. Da finden wir auch die nstlichen Wohnungen verschiedener Schilfbewohner, welche die almе der Rietgräser, die steifen Binsen, die Zweige zwischen den=lben durch Ver= und Umschlingungen mit zähen Gräsern so geschickt verbinden wußten, daß sie sich damit einen vor dem Einfluß des Wassers geschützten Luftsitz schufen. Die oft kühnen Bauten der zierlich bauten Schwalben, deren Baukunst bekannt ist, bewundern wir enso an dieser Stelle, und beim Anblick der an Meeresfelsen kle=nden Wohnungen der Salangane, welche unter dem Namen „eß=re Schwalbennester" in den Handel kommen, finden wir deren Benutz ganz passabel; sie sehen gar nicht so unappetitlich aus, diese uschelförmigen, wachsweißen Felsansätze.

Welch einen reizenden Anblick bietet sodann der Schrank mit den inzigen Wohnungen der zartgebauten Kolibris! Die Kleinheit dieser auten gestattete die Ausstellung von mehr denn 200 Stück derselben ı kleinem Raume. Und alle sind umklettert von den schillernden Schmetterlingsgestalten ihrer leichten Erbauer! Und welch mannig=ltige Lagen des Nestes entdeckt hier das bewundernde Auge! In stgäbelchen, an Zweiglein, auf denselben an Aestchen, zwischen lindenstücken sitzen, lehnen, baumeln, kleben die kleinen Dinger. Die st angeführte Tatsache, welche das Nest des kleinsten Kolibri mit ner halben Nußschale vergleicht, findet da mehrfache Bestätigung. Größe, Form und einige fast Farbe. haben die Nester einzelner dieser Vögelchen mit ihrem Vergleichsgegenstande gemein. Mellisuga mi=ima besitzt ein Baumwollnestchen, das eher kleiner ist als eine halbe Baumnuß. Aehnliche „Chinesen des Nestbaues" sind auch Lophornis rnatus und Loph. magnificus, Chaectocerus rosae, Amazilia eryllina ꝛc.

Einige Schränke sind nur mit den schlauchartigen Geflechten ver=hiedener Südländer gefüllt. Diese Bauten, bis zu einem Meter Länge ufweisend, zeigen durch die Mannigfaltigkeit ihrer Verdickungen die ersteckte Lage der Bruthöhlung an. Bei einigen Schläuchen findet sich tzere oben, bei einigen unten, bei vielen in der Mitte. Diese künstlich ewirkten Nester hängen an Aestchen, stützen sich auf zwei oder mehrere weige oder zeigen beide Befestigungsarten.

Ein Schrank enthält die kunstlosen Binsenlager, Riet= und See=rashaufen mit einfacher Vertiefung, welche von verschiedenen Sumpf= nd Schwimmvögeln als Nistplatz benutzt wird. Auf einer Astgabel ront hier auch der regelmäßigere Horst des Reihers (Ardea cinerea) it seiner kaum sichtbaren Vertiefung und den oft geschickt verflochtenen ist= und Zweigstücken.

Man begreift, daß man da noch lange erzählen könnte, wollte man ll das Interessante, das Wundervolle, das diese Sammlung birgt, ufzählen; man könnte ganze Bände damit füllen. Es wäre dies eine nregende Arbeit, die vermöge der Vielseitigkeit und Abwechslung res Stoffes nie ermüden würde.

Es ist vorauszusetzen, daß jeder Tierfreund, der Paris besucht, uch nach Möglichkeit einige Zeit der Betrachtung zoologischer Merk=ürdigkeiten der Stadt widmet. Dem Ornithologen möchte ich den Besuch der Nestersammlung namentlich ans Herz legen; wenn auch icht vollständig, — denn wer würde eine vollständige Kollektion dieser rt veranstalten? — so wird sie doch ganz gewiß ihre Bewunderer nden.

Nachrichten aus den Vereinen.

Genossenschaft Schweizer. Kaninchen-Züchter.

Sektion St. Gallen.

Protokoll-Auszug
der
Monatsversammlung, abgehalten Sonntag den 1. Juli 1906
im Restaurant Bitzi, Mühlegg bei St. Gallen.

Die Traktanden waren folgende:
1. Verlesen des letzten Protokolls, welches von den Mitgliedern bestens verdankt wurde.
2. Appell und Einzug.
3. Allgemeine Umfrage.

Anwesend waren 10 Mitglieder. — Der Einzug ergab Fr. 20.60.

Es wurde einstimmig beschlossen, daß der Verein die Hälfte an das Fachorgan bezahle, was den Mitgliedern eine Erleichterung ist.

Das betreff die kontrollirten Tiere erscheinende Inserat wird von dem Verein bezahlt.

Verkaufsstelle ist bei Mitglied Hartmann, Restaurant Kreizbleiche bei der Kaserne St. Gallen.

Kontrolleur ist H. O. Altwegg, Grafenau=Bruggen; Ersatz H. Löhrer, Mettendorf=Goßau.

In der allgemeinen Umfrage wurde das Wort öfters verlangt und alles gut durchberaten.

Mit heiterem Sinn und guter Laune der Mitglieder konnte die Versammlung 1/26 Uhr als beendigt betrachtet werden.

Der Aktuar: A. Schwarzkopf.

* * *

K.-V.-Z., Sektion Wipkingen.

Obige Sektion hat in letzter Quartalversammlung folgende Geschäfte erledigt:

Das schöne Wetter lockte allerdings manches Mitglied ins Freie und so erschienen nur zirka 20 Mann.

Appell und Einzug ging rasch vorüber. Die Verhandlungen verzeichneten folgende Beschlüsse:

Betreff offizielles Fachblatt wurden den Mitgliedern nach weiterer Aufklärung die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" empfohlen. Es wurde auch beantragt, dieselben als Obligatorium einzuführen, was aber zurzeit nicht möglich erscheint. Was die Anteilscheine für das Geflügelhofdefizit betrifft, wurde bis auf einen beschränkten Betrag eingegangen. Der Delegirtenbericht von Basel erfolgte durch den Aktuar und wurde als befriedigt befunden, da auch die Delegirtenversammlung als eine arbeitsreiche vorüber ist. Beschlossen wurde auch an heutiger Versammlung, einen 1. Preis=Rammler anzuschaffen, aber nur gesunde und zuchtfähige Tiere können berücksichtigt werden. Die Angelegenheit wird dem Vorstand überlassen.

Im Unvorhergesehenen wird noch beschlossen, bei einem 1. Preis=Rammler auf Zusehen hin ein kleines Deckgeld zu verlangen, welches der Kasse zufällt.

Nach kurzem Kassenbericht durch den Quästor Schluß der Versammlung 6 Uhr.

Zur gefl. Notiz an Herrn Sekretär Krummen: Das Mitgliederverzeichnis und Vorstandskonstituierung der Sektion ist schon am 15. April 1905 verschickt worden und zwar durch den Präsidenten.

Vorstandsmitglieder der Sektion Wipkingen sind folgende:
Präsident: Herber, Oskar, Glaser, Breitensteinstraße,
Vize=Präsident: Schneider, Alb., Handelsgärtnerei, Lettenstraße,
Quästor: Boßhard, J., Verwalter, Anstalt „Berg", Kreis I,
Aktuar: Egli, Emil, Werkmeister, Lettenstraße 3,
Beisitzer: Haller, R. Gärtnerei, Vogelsangstraße 26,
Rammlerhalter: Bühler, Burgstraße, Kreis IV.

Zürich=Wipkingen, den 3. Juli 1906.

Der Vorstand.

* * *

Sursee. (Eingel.) Der Ornith. Verein von Sursee und Umgebung hatte in der ordentlichen Generalversammlung folgende Vorstandsmitglieder gewählt: Präsident: H. Meyer=Ackermann, Negt., Aktuar: J. Beck, Fürsprech, Kassier: Häfliger, Konsum, Materialverwalter: Hartmann, Fakteur, Beisitzer: O. Estermann, Baumeister, Habermacher, Polizeiwachtmeister und Felder=Marbacher, „Merkur". Der Verein wird auch künftig wieder etwas von sich hören lassen. M.

* * *

Murgenthal. Der Ornith. Verein Murgenthal und Umgebung hat beschlossen, am 22., 23. und 24. September eine Ausstellung im Hotel Kreuz in Murgenthal zu veranstalten. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden. Anmeldefrist bis 12. September.

Mitgeteiltes.

Herr E. Beck-Corrodi, Hirzel!

Soeben lese ich, daß ein Herr Boßhard in Zürich eine 3 Wochen überträchtige Zibbe hatte. Auch ich hatte letzten Winter eine Zibbe, welche genau auf den Wurftag ein Nest baute. Jeden Tag wunderte mich dessen Inhalt, aber jeweils mußte ich eine Enttäuschung erleben. Schließlich bemühte ich mich, das Tier zu untersuchen und fand, daß die Zibbe noch im Besitz der Jungen war. Endlich nach 16 Tagen Ueberzeit warf sie zu meinem Erstaunen und größten Freude 8 gesunde Junge. Ein Irrtum im Datum meinerseits ist ausgeschlossen, deshalb habe ich diese Merkwürdigkeit Ihnen ebenfalls mitgeteilt. Hochachtend

C. Zimmerli-Jäggi, Aarburg.

— Letzten Sonntag den 1. Juli fand der vom Zentralkomite der Eidgenössischen Brieftauben-Stationen veranstaltete Distanz-Wettflug statt (obligatorische Distanz 100 km). Ich war mit dem Kontrolliren der ankommenden Tauben betraut. Die Station Lausanne ließ ihre Tauben in Oensigen bei Olten auf, Distanz 120 km. Die erste Taube legte diese Reise in einer Stunde 21 Minuten zurück, 4 andere Tauben des gleichen Besitzers kamen bloß eine Minute später an, also flogen die Tauben 1465 m per Minute; gewiß ein glänzendes Resultat. Die Tauben gehören dem Stationschef Ls. Pamblanc. Bemerkenswert ist noch, daß eine Täubin dabei war, welche vor drei Wochen von einem Raubvogel am Flügel verletzt wurde während der Trainirung und Herrn Pamblanc zugeschickt wurde. Wir glaubten zuerst, daß der Stationsvorstand die Tauben früher aufgelassen hätte, als offiziel vorgeschrieben war, und frugen ihn telegraphisch an; er antwortete aber, daß dieselben vorschriftsgemäß morgens 6 Uhr in Oensigen aufgelassen worden seien. — Herr Pamblanc besitzt auch nur die feinsten Brieftaubenrassen, zirka 75 Paare. Sein großes Taubenhaus ist aufs modernste eingerichtet für den Brieftaubensport und in 3 Abteilungen eingeteilt. Nr. 1 Junge Tauben, Nr. 2 Zuchtpaare, Nr. 3 enthält die Flugtauben.

Ch. Strub-Rubli, Lausanne.

— Kürzlich haben Sie die Scheu bei den Hühnern besprochen. Es ist gewiß auffallend, wie die Italiener so scheu sind, aber das ganz zu „vertreiben", geht einmal nicht gut; zwar sind sie bei künstlicher Aufzucht gegenüber dem Wärter in keiner Weise furchtsam, aber wenn jemand anders kommt, kann's losgehen! Die Minorkas sind dagegen so zahm, daß man Acht geben muß, sie nicht auf die Zehen zu treten. Aber auch bei den Favorolles habe ich ein Exemplar, das ganz verrückt ist und die ganze Bande kopflos zu machen imstande ist. Ich glaube, man sollte solche wegtun, die Scheu vererbt sich, weil ein Konstitutionsfehler, sehr leicht. Dagegen gehe ich mit Dr. Dürst nicht einig, daß man es mit spezieller „Dressur" beginnen sollte. Richtig ist, daß jedes, auch das wildeste Tier, ganz zahm wird bei ständiger Beschäftigung und entsprechender Fütterung. Wir wollen aber lieber scheue als „verzaupfte" Hühner. Man sehe nur einmal den Unterschied zwischen einer „wild" aufgewachsenen Katze und einer von Kindern herumgezerrten. Die letztere zeigt schlechtes Wachstum und taugt zu nichts als zum Spielen.

Die Küngelfrage ist auch wieder gestreift worden. Ich habe weiter darüber nachgedacht und glaube ganz wie Sie, daß sich bei den heutigen Fleischpreisen für Manchen etwas machen ließe. Aber ein Erwerbszweig wird es gleichwohl nicht sein können, denn alles andere steigt auch im Wert, und so ein Küngel konsumirt doch noch etwas, bis er groß genug ist. Aber, nicht wahr, auch bei Rassenzucht gibt's „Abfall", und auch bei Schlachtrassenzucht kann man nicht immer alles absetzen und dann gibt's eben etwas in die Pfanne. Gewiß mancher Fabrikler könnte und sollte sich leicht eine Schlachttierzucht zulegen, aber — das Gras nicht stehlen dazu! Immerhin hat der Durchschnittsdeutsche eine gewisse Abneigung dagegen, Tiere, die ihm lieb sind, mit denen er spielen kann, überhaupt mehr oder weniger intelligente Tiere zu pflegen, zu streicheln und nachher zu schlachten ohne Not. Er hat nicht das Naturell des Südländers. Die Zahl der Abnehmer für Kaninchen würde dadurch allerdings nicht sehr stark beeinflußt, wenn das Fleisch in Metzgereien der Städte erhältlich wäre, es wäre etwas für Liebhaber, reiche Leute; ich meine nämlich, wir könnten die Küngel nicht verschenken und das Pfund käme etwa auf 90 Cts. bis 1 Fr. Nur bei einem rechten Preis würde es sich lohnen und die Zahl der Züchter sich mehren. Die Sache hat aber doch Haken. Anders als ganze und halbe Küngel könnte man nicht verkaufen. Wenn nur ein Metzger dafür zu haben wäre, auf Bestellung hin geschlachtete Küngel zu liefern, so wäre schon viel gewonnen, aber eine regelmäßige Lieferung müßte auch besorgt werden. So ein Metzger, der auch Wirt ist, würde sich, meine ich, leicht in die Interessensphäre der Küngelimannen ziehen lassen, wenn man das Lokal zum Vereinslokal machen würde.

Noch etwas will ich sagen (ich weiß wieder mal viel!) wegen dem Fragekasten, zu welchem Sie angeregt wurden. Ob es besser ginge als so wie es ist? Wir haben ja schon einen Fragekasten, das genügt doch, wozu noch einer? Die einzige Aenderung wäre vielleicht wünschenswert, daß Sie zur Beantwortung von gewissen Fragen Fachmänner beiziehen würden, resp. Fragen wegen Taubenzucht einem Taubenzüchter u. s. w. zur Beantwortung geben würden; bis jetzt scheint es aber noch gegangen zu sein ohne, und Sie werden selbst wissen, ob Sie jemand wollen „dreinpfuschen" lassen oder nicht. Ein Fragekasten à la „Grüne" würde sich kaum entwickeln in einer ornithologischen Zeitschrift.

Und noch etwas; wie kommt es, daß ein Hühnerzüchter drei Stück ausstellen muß, um einen Preis zu erhalten, und ein Küngler für jedes Stück einen Preis bekommt? Ich meine, der Geflügelzüchter hat sonst schon den schwereren Stand und ist doppelt im Nachteil. Wie leicht ist die Belgierzucht, wie wenig gibt da eine Farbenzeichnung zu schaffen? Und läßt ein Tier ein Ohr hängen, ist es gleich ein Normandiner! Dem sollte gestopft werden können. Der Hühnerzüchter verdient mindestens 15 Fr. für ersten, 10 Fr. für zweiten und 5 Fr. für dritten Preis; er wäre immer noch Nachteil. Die „Helgen" würde ich schenken, lieber eine Denkmünze.

Sie sind Anhänger der paarweisen Zucht. Letzter Zeit fragte schein auch jemand, der gleiche Erfahrung damit gemacht wie ich. Ich sage Ihn das ist nichts für den Nutzzüchter, für ff. r. Ware mag es einen Ei haben. Bei so kleinen Stämmen geht die Henne gerne an Ueberreizung grunde; da sollte man den Hahn nur alle 2 Tage für eine Stunde da haben, dann wäre das Resultat gewiß besser. Für Cochin geht 1. 2—4 normal, für Italiener 2c. aber ist 1. 20 besser als 1. 2. Selbst 1. 60 noch befriedigendes Resultat!

G. L—ng.

Fulenbach. Am 27. Juni hat in Fulenbach eine Katze eine Taube wischt. Es konnte jedoch nur ein Fuß mit dem Ringe gefunden werd Der Ring trägt folgendes Zeichen: Vienne 04. 79. H. Wer ist wohl Eigentümer?

J. Weber, Lehrer, Fulenbach.

— (Eingesandt). Letzten Dienstag machte man mich auf d hiesigen Wochenmarkte auf eine feilgebotene Brieftaube aufmerksam, die einem Fußringe versehen war. Nach näherer Besichtigung konnten auf d Ringe folgende Buchstaben entziffern: Lyon Nr. 103, S. N. P. 05, Otto Auf dem einen Flügel stand eine rote, leider für mich nicht mehr leserl Schrift, zudem noch in schwarzen Buchstaben, leider auch nicht mehr e erkenntlich: Plassat Lafayette, Genève. Diese Brieftaube, in roter Fa steht dem rechtmäßigen Eigentümer derselben zur Verfügung, die jetzt Besitze von Hrn. Fritz Graber, Scheuren b. Brügg, ist.

J. Friedli, Sekr. d. Ornith. Vereins Biel.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Farbensinn der Vögel.** Den „M. N. N." wird aus Ehin in Württemberg geschrieben: Welch feines Unterscheidungsvermögen Vögel besitzen, konnte ich jetzt in der Frühlingszeit wahrnehmen. In mein Zimmer, welches nach dem Garten hinaus liegt, befindet sich unter Schreibtisch ein kleiner, mit der Hand gestrickter Smyrnateppich, welcher dunkelm Grund, in mehreren Farben ein vierfach abschattiertes kleines Mu zeigt. Ich kam eines Tages in mein Zimmer und erblickte mehrere von dicken Wollfäden aus dem Teppich auf dem Boden liegen, ich nahm sie und war ärgerlich in dem Glauben, daß einer unserer frechen Dackl in ü mütiger Spielerei diese Unart begangen hätte. Doch obwohl meine Zimm türe geschlossen war, fand ich nach wenigen Stunden abermals einige Fä sowie auch die nächsten Tage und ich bekam Mäuse in den Verdacht Täterschaft, bis ich dann endlich den Uebeltäter auf frischer Tat ertap Eine niedliche kleine Kohlmeise flog mit einem Büschel Wolle im Schn vom Teppich auf und konnte in ihrem Schrecken nicht so schnell das of Fenster wiederfinden, sodaß ich genügend Zeit hatte, sie zu sehen. D netten Tierchen gönnte ich nun zwar sein weiches Polster im Nest, aber den Teppich zu schützen, nahm ich ihn auf und entdeckte nun zu mei höchsten Erstaunen, daß aus fast allen Figuren in rötlicher Schattierung bestimmte Farbe fehlte und nur die leere Stelle zu sehen war. Also die eine Farbe hatte das Vögelchen gebrauchen können, während es die Versehen ausgezogenen helleren oder dunkleren Fäden einfach bei Seite worfen hatte.

— Ein beachtenswertes Wort über die Zeichnung der **rebhuhnfarbi Italienerhennen** findet der Züchter dieser Rasse in nachfolgendem Aussch den wir der Nummer 14 der in Leipzig erscheinenden „Geflügel-Börse" nehmen. Dort heißt es:

Die Frage, wie rebhuhnfarbige Italienerhennen gezeichnet sein sol ist für manchen Züchter sehr einfach zu beantworten. Die Ausstellungen weisen aber zur Genüge, daß sehr viele Züchter es nicht wissen, und w sie es wissen, nicht verstehen, richtig gezeichnete Hennen zu züchten. meisten Hennen, die gezeigt werden, sind viel zu dunkel und zu braun gehen von der eigentlichen Zeichnung eines Feldhuhns sehr weit ab. unserem Feldhuhne haben wir doch die unverfälschte richtige Zeichnung, der jeder Züchter sich selbst sehr leicht seine Tiere beurteilen kann. Auch f man häufig, daß der Preisrichter eine dunkle, mehr braune Henne scharfer Halszeichnung, bei der aber die Flügelzeichnung (Sprenkelung Schaftstriche) wenig hervortrit, einer hell gefärbten Henne mit au prägter Flügelzeichnung, Sprenkelung und Schaftstrichen bis in die Schw deckfedern, wenn auch mit etwas schwächerer Halszeichnung, die bei hell Tieren nicht so leicht zu erzielen ist, vorgezogen. Selbstredend, je schö die Halszeichnung, desto wertvoller die Henne. Die dunklen Hennen scharfer Halszeichnung, wie sie leicht zu erzielen sind und meistens ge werden, sind ja sehr wertvolle Zuchthennen für die Hahnenzucht. Man daraus, daß die meisten Züchter auf gute Hähne, aber nicht auf echt zeichnete Hennen züchten. Es wäre sehr erwünscht, wenn bei der Beurteil der Hennen die heller gezeichneten Tiere, oder besser gesagt, diejenigen, w in der Flügelzeichnung unserem Feldhuhn am nächsten stehen, den dunkl vorgezogen würden, auch selbst dann, wenn die Halszeichnung noch Wü zuläßt. Auch haben die dunkleren Hennen bei der Beurteilung meist Vorteil, daß sich der Goldsaum mehr abhebt, als bei Hennen mit hel Grundfarbe. Es verlangt deshalb ein sehr scharfes Auge, um die richtig zu beurteilen. Es würde mich freuen, wenn meine Aeußerung zu einer einheitlichen Beurteilung dienen soll, auch einen diesbezügl Gedankenaustausch anregte.

Carl Schneider-Hachenburg (Westerwald)

Vielleicht veranlassen diese Zeilen, daß die Züchter rebhuhnfarb Hühnerrassen ihre Hennen recht sorgsam mustern und heller gezeichnete nicht hinter dunkle zurückgestellt werden.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr W. W. in M. Ihr zwei Monate altes Kaninchen, von dem e sagen, daß es bereits der dritte Todesfall sei innert wenigen Tagen, ist Coccidiose eingegangen. Der bei dieser Krankheit meist auftretende Durch- l ist zwar diesfalls nicht zu konstatiren. Die Coccidien, kleinste tierische chmarotzer, sind aber zu so vielen Tausenden in dem Dünndarme vor- nden, daß der Tod doch wohl diesen zuzuschreiben ist. Anderweitige Krank- itserscheinungen sind zudem nicht zu eruiren.

Als zutreffende Maßnahmen kommen in Betracht: Gründliches Reinigen s Stalles mit 10 % heißer Sodalösung, tägliches Entfernen des Kotes, eglassen des Grünfutters für einige Wochen, dafür gerösteter Hafer und gekochtes Trinkwasser, dem auf 10 Teile ein Teil Glyzerin beizufügen ist.

Horgen, den 4. Juli 1906. Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kanin- n sind an Herrn Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an Redaktion dieser Blätter) zu adressiren. Die Zusendung muß franko ge- hen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für inere Tiere wie Kanarien, Küken, Drosseln u. s. w. ist für jedes Stück Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornith." tenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. fordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Unter- hungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder er Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner u. s. w.) dem Ab- ker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort e Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügel- lera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr **W. W.** in Schaffhausen. Die 3 Nummern des „Schwarz- lderboten" verdanke ich Ihnen bestens und will ich sehen, ob der ange- chnete Artikel nächstens Aufnahme finden kann. — Gruß!

— Herr **H. W.** in Liestal. Bei der Besprechung der Bilder zum tikel „Russenkaninchen" in letzter Nummer habe ich ja ausdrücklich betont, ß die Zibbe hochtragend gewesen sei und daß sie am vierten Tage nach photographischen Aufnahme geworfen habe. Eben deshalb sitzt sie so ide, nur mit halbgeöffneten Augen dort und läßt den Körper auf der terlage ruhen, statt ihn zu tragen. Die Unterschriften müssen somit lauten: en) Zibbe, (unten) Rammler, (mitten) Jungtiere. — Nach dem Haar- chsel — Ende April und anfangs November — ist die Zeichnung am önsten, besonders bei Tieren im Alter von 6—12 Monaten. Später sind Umrisse der Abzeichen nicht mehr so scharf.

— Herr **A. T.** in Schwanden. Bis jetzt ist noch nichts bekannt ge- worden, ob in diesem Herbst ein Verein eine Kaninchenausstellung veran- stalten wird. Ich glaube nicht, daß noch eine stattfindet. Unsere Vereine können sich für Herbstausstellungen nicht erwärmen, obschon diese viel zeit- gemäßer sind und Vereinen wie Ausstellern willkommener sein sollten als die Frühjahrsausstellungen. Wenn ein Verein sich dazu entschließen sollte, werden Sie schon Kenntnis davon erhalten. — Ihrer in Aussicht gestellten Einsendung sehe ich gerne entgegen.

— Herr **F. M.** in Iffwil. Sie berichten, daß Ihr letztes Jahr ge- kaufter Harzervogel ein wirklicher Kunstsänger gewesen sei, dieses Jahr aber keinen Ton mehr singe. Sie bemerken keine krankhaften Erscheinungen, haben aber gesehen, daß der obere Teil des Schnabels nicht mehr genau auf den unteren passe, also etwas verschoben erscheine. Es dünkt Sie, er lasse in seinem Futtertröglein manchmal viel übrig, trotzdem Sie das Futter zer- drücken. Die letzte Bemerkung verstehe ich nicht recht. Was für Futter reichen Sie dem Vogel, wenn es vorerst zerdrückt werden muß? Einem besseren Harzervogel reicht man doch zu $^2/_3$ Rübsamen und $^1/_3$ gemischtes Körnerfutter wie Hanf, Hafer, Kanariensamen und Mohn. Von all diesen Sämereien braucht man doch nur den Hanfsamen zu zerdrücken, von dem er täglich kaum 12—15 Körnchen erhält. Vielleicht haben Sie den Vogel unrichtig gefüttert und dadurch zum Nichtsingen beigetragen. Oder die Schnabelbildung ist die Ursache, und dagegen wird es kaum ein Heilmittel geben. — Daß Sie den Artikel „Russenkaninchen" mit Interesse gelesen und sich selbst als langjähriger Spezialzüchter dieser Rasse mir vorgestellt haben, freut mich sehr. Ich bedaure Sie und Ihre Tiere, daß letztere diese Woche durch einen Hund ein so tragisches Ende finden mußten. Das sind wirklich Leiden bei der Kaninchenzucht. — Gruß!

— Herr **A. L.** in Romanshorn. Derart kleine Notizen sind mir stets willkommen. — Von der „Geflügel-Börse" werden Sie leihweise keine Clichés erhalten, weil sie — wie wir auch — verpflichtet ist, die Clichés nur im eigenen Verlag zu verwenden. Ich sende Ihnen aber eine Nummer unserer ornithologischen Blätter zu und wollen Sie erwägen, ob diese Ab- bildung Ihrem Zwecke entspricht.

— Herren **F. F.** in Brugg, **M. A.** in St. Georgen, **J. B.** in Zürich. Beiträge dankend erhalten. Verwendung wird bald erfolgen. — Gruß!

— Herr **P. St.** in Aarau. Ihren Gruß von Lohrhaupten verdanke Ihnen bestens. Hoffentlich teilen Sie nach Ihrer Rückkehr den tit. Lesern etwas von Ihren Beobachtungen mit. E. B.-C.

Korrigenda zur Kaninchenprämirungsliste Lichtensteig.

Es sollte heißen:

I. Pr., Fl. R.: Ornith. Verein Kreuzlingen (statt Flandrer-Klub Kreuzlingen)
II. „ „ „ (5 mal) Liner, Zimmermann, St. Georgen (statt Briner)
III. „ „ „ Brun, Konditor, Buchs (statt Brunner)
III. „ „ „ Thomann, Marwil (statt Formann)
III. „ „ „ Gorbach, Flawil (statt Gabach).

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitta an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

irich. Städtischer Wochenmarkt

vom 29. Juni 1906.

ffuhr sehr reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
ische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
leneier	„ —.08	„ „	—.10
to, per Hundert	„ 7.90	„ „	8.—
uppenhühner	„ 1.80	„ „	2.70
hne	„ 2.—	„ „	3.30
nghühner	„ 1.10	„ „	1.70
ten	„ 2.60	„ „	3.40
inse	„ 5.70	„ „	8.—
uthühner	„ —.—	„ „	—.—
uben	„ —.60	„ „	—.80
nnchen	„ 1.40	„ „	6.—
leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.45
nlets	„ 1.95	„ „	2.70
nde	„ 9.—	„ „	12.—
eerschweinchen	„ —.80	„ „	—.—
lhühner	„ 2.80	„ „	3.—
uen	„ 16.—	„ „	—.—

Zurück aus Deutschland

offerire wieder: -135-

Junghennen, 3 Monate alt, 1906er, bunte . . à Fr. 1.50—1.70
Mittelhennen, 4 „ „ „ „ . . „ „ 1.80—2.50
Extra Hennen (Baldleger) „ „ . . „ „ 2.40—2.70
Leghennen, 1905er . . . . . „ „ 2.65—2.85
Sperber, rebhuhnfarbige, weiße, schwarze, gelbe, 15—25 Cts. mehr
Enten, vollbefiedert, weiß und bunt . . . . à Fr. 2.— bis 2.60
Junge Truthennen . . . . . „ „ 3.50—4.—

Preise per Stück in schöner Ware ab hier.

P. Staehelin, Aarau.

-58-

Italienische Hühner,

schöne junge, gesunde, versendet durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1.60. Erstleger-Hühner Fr. 3.—, sowie Truthühner, Enten und Gänse, Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Bitte genaue Adresse, ob Post oder Station.
(H 2749 Lz) **C. Rossignoli, Altorf.**

Bruteier-Verkauf.

Hennenfiedr. Hamb.-Silbersprenkel
Spezialzucht.

Seit 1882 gezüchtet, über 50 Ehren-Spezial- und I. Preise. Dieses Jahr sehr gute Zuchthähne. -17-
Bruteier à 50 Cts. per Stück.
F. Gerber, Bäckerei, Burgdorf.

Ein Huhn der Zukunft.

Rosenk. schwarze Minorkas.
Infolge erneuter Legetätigkeit offerire **Bruteier,** garantirt frisch, reduzirt, Dutzend Fr. 4, leichte Holzkistchen 40 Cts.
J. Guyer, Trutenhof, Seegräben, -41- Kt. Zürich.

Bei Anfragen und Beste ungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Ein Harzer-Hahn (Stamm Seifert), prima Sänger, Preis Fr. 12, und ein Weibchen gleichen Stammes Fr. 2 oder tausche an eine Fl.-Riesen-Zibbe.
Emil Sauter, Salenstein,
-66- Kt. Thurgau.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

Ein prächtiger, junger Papagei, spricht etwas, hellrote Brust und Halsring, daneben grau. Preis nebst Stand mit Emailschüssel und Käfig Fr. 40. In Tausch werden Spezereien genommen.
Xav. Wagner, Schönbühl,
-100- Altishofen, Kt. Luzern.

-42-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Zu verkaufen. -57-

Brief- und Rassetauben.

14 Stück der besten Antwerpener-Reisebriefer, imp. Abst., in fahl, rotgeh., blau und schw. prima Zuchttauben, Preis: Geflogen ab Wil 110 Kilometer, Diplom I. Klasse, per Paar Fr. 4, alle zusammen Fr. 20.

2 Paar w. engl. Indianer, per Paar à Fr. 6. 1 w. engl. Indianertäuber Fr. 3.

1 Paar blaue Dragon mit 1 Jungen Fr. 10. 1 Paar Dragon, Täuber rabenschwarz, Täubin chocoladenf., Fr. 10.

2 Kupfergimpeltauben à Fr. 2.

Alles prima Zuchttauben, versende gegen Nachnahme. Verpackung frei.
H. Baier, Hegenheimerstr. 3, Basel.

Harzer-Roller.

Habe noch letztjährige prima Sänger à Fr. 12, 15 bis 20 abzugeben.
Baumann-Furter,
-18- Harzerzüchterei, Lenzburg.

Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **H. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Wegen Umänderung des Vogelhauses

und Wasserleitung gebe ganz billig ab, meist nur bei mir gezüchtet:

Garantirte Zuchtpaare:

2.2	Bunt-Sittiche	Fr. 40
1.1	Sing- „	„ 37
1.1	Bart- „	„ 18
1.1	Braunohr-Sittiche	„ 20
6.6	Nymphen- „	„ 15
20.20	Wellen- „ grüne	„ 8
1.1	Wellen-Sittich, gelbe,	Fr. 18
2.2	Mövchen	„ 6
4.4	Matz.-Weber	„ 10
1.1	Flammen-Weber	„ 15
1.1	Orange- „	„ 10
5.5	Zebrafinken	Fr. 6
1.1	Schilffinken	„ 15
1.1	Binsenastrilde	„ 17
2.2	Sonnenvögel	„ 10
2.2	Safranfinken	„

in Pracht

Zirka 70 Paar:

Orangebäckchen, Astrilden, Schmetterlingsfinken, Amaranten, Goldbrüstchen, Bandfinken, Elsterchen, Paradies- und Dominikaner-Wittwe, Fasänchen und Atlasfinken, weißk., schwarzk. und dreifarbige Nonnen, Bronzemännchen, Elsterchen, Reisfinken, Muskatfinken, Blut- u. Orange-Weber, Paar à Fr. 3.50, 4. 5—6. Einige Paare zusammen noch billiger, es werden auch einzelne abgegeben. Praktische Nester zu denselben, sowie Futter ꝛc.

Einzelne Stücke:

1.0	Steinhuhn	Fr. 18
1.0	Wasserhuhn	„ 5
2.0	Kalanderlerche	„ 7
4.0	Berglerche	„ 3
1.0	Schneefink	„ 10
2.0	Drossel	„ 7
2.0	Amsel	„ 4
2.0	Stelzen	„ 4
0.1	Indigo	„ 5

-129- **Vogelhaus Hergiswil.**

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Diplom I. Klasse Biel 1906.

Kückentrockenfutter

an Stelle des Weichfutters enthält nur feinste Substanzen, u. a Spratt, kein Durchfall mehr, nie sauer werdend, stets bereit, in ersten Züchtereien mit größtem Erfolg angewandt.

5 Ko.-Sack Fr. 2. 60, 50 Ko.-Sack Fr. 24. —
Ia. Hühnerweizen, großkörnig, 100 Kilo Fr. 21.25 m. Sack
Hühnerhirse f. Jung- u. Großgeflügel, 100 Kilo Fr. 23 50 m. S.

Weichfuttermischung

für Hühner, Enten, Truten, Gänse, enthält alles Nötige (auch Grünfutter, Spratt, Knochenmehl, Liverine ꝛc., 100 Ko. **Fr. 22.** —
Vertreter gesucht. Alleinherstellung von
-22- **P. Staehelin, Aarau.**

Spratt's Patent.

		5 kg	25 kg	50 kg
Fleischfaser Geflügelfutter	Fr.	3.—	14.—	27.—
„ **Kückenfutter**	„	3.—	14.—	27.—
„ **Taubenfutter**	„	3.40	16.—	31.—
„ **Fasanenfutter**	„	3.—	14 —	27.—
„ **Hundekuchen**	„	3.—	13 50	26.—
Puppy Cakes f. junge Hunde	„	3.10	14.50	28.—
Prairiefleisch Crissel	„	3.70	17.50	33.—
Futterhirse, gelbe	„	1.60	7.50	14.—
„ weiße	„	2.40	10.—	18.—

Gebrauchsanweisung gratis.
-26- **Gustav Hoch,** Samenhandlung, **Aarau.**

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.
Von **Wilhelm Schuster.**
70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.3
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Hühner- und Kückenfutte

-11- **50 kg** 5
Fr. F

Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken, **neu,**	. . .	35.— 4
Fleischfaser-Kückenfutter		27.— 3
„ **Geflügelfutter**		27.— 3
Fleisch-Crissel (Prärie-fleisch)	. . . . .	34.— 3
Futterhirse, gelbe	. . .	14.— 1
„ **weiße**	. . .	18.— 2

Emil Mauser, Zürich.

Brieftauben-Klub Halt

-84- (Kt. Solothurn)
gibt noch fahle und rote Täuber und bl und blaugehämmerte Täubinnen ab

Zu verkaufen.
1 reinweißer Ganter, sehr schwe Tier, Fr. 8. Tausch gestattet.
J. Zollinger, Säge, Unterschla bei Räterschen.

Eine letztjährige, halbweiße Am Fr. 10, eine Schwarzamsel Fr. 4, junge Drossel Fr. 4, eine graue Gr mücke Fr. 4, eine gelbe Grasmü guter Spötter, Fr. 7.50, Schwarzk Fr. 5, jungen zahmen Star, zum lernen, Fr. 3. Dompfaffmännchen Fr Zeisig. fl. Sänger, Fr. 2.50, rotk Zeisig Fr. 1.50, Wellensittiche, Pa paar Fr. 10, grauköpf. Zwergpapag Fr. 8 per Paar. Eine junge Bl stirn-Amazone, ganz zahm, läßt sich den Rücken streicheln, einige We sprechend, mit Käfig Fr. 40.
-117- **Osc. Türke,** Base

Stamm Seifert.

Verkaufe hochfeines Har paar, Männchen Vorsän Weibchen nistlustig, zah men Fr. 25, Männchen al Fr. 24. -1
O. Anderegg, Heimenhofen b. Er

Verkauf oder Tausch.
2 blaue und 2 fahle Brieftäu ganz prima, nehme in Tausch Br täubinnen. **Peter Burkhardt,**
-116- Hagendorn, Cham, Kt. Z

Blaudrossel,

fleißiger Sänger, zahm, schön im fieder, zu Fr. 38 (mit Käfig Fr. Passender Tausch nicht ausgeschl
-119- **Josef Huber-Christen,**
Breisacherstraße 33, Basel

Mehlwürmer,

Liter Fr. 8, Tausend Fr. 1. 80, fe und sauber. **Türk'sches Universalfu** für kleine Vögel, Kilo Fr. 2.40, Drosseln und Staren Kilo Fr. 1
Jos. Wintermantel, Ritterg
-4- Schaffhausen.

XXX. Jahrgang № 28.

Zürich,
13. Juli 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

...arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), ...rugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") Rondon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für ein Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Versand lebender Kücken. — Eier-Industrie und Export in Egypten. — An die Liebhaber und Züchter von Rasse-, Flug- und Farbentauben. — Die mangelhafte Fütterung der Nestjungen. — Ornithologische Briefe für Anfänger. (Schluß.) — Die Verpflegung des Graupapageien. (Fortsetzung.) (Mit Abbildung.) — Einiges über Nutzen und Sport. — Nachrichten aus den Vereinen. — Sektionsvorstände der Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr. 2. 25.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Versand lebender Kücken.

Das Bruteiergeschäft gibt alljährlich Veranlassung zu zahlreichen Streitigkeiten zwischen Verkäufern und Käufern. Letztere sind meist sofort geneigt, jede mißglückte Brut oder geringen Resultate derselben dem Bruteierverkäufer aufs Konto zu setzen. Man verlangt als Entschädigung wenigstens Ersatzeier, und wenn diese nicht schnellstens gesandt werden, so ist der Lieferant ein Schwindler oder dergl. und man ist elend betrogen worden.

Ich will nun nicht etwa behaupten, daß dies nicht der Fall sein könnte, im Gegenteil, ich weiß, daß beim Bruteierhandel oft genug nicht alles so ist, wie es sein sollte. Häufig liegt jedoch die Schuld für Fehlschläge bei der Brut gekaufter Eier nicht beim Lieferanten, sondern ganz anderswo. Beim Brüten selbst können Fehler begangen werden, die Bruthenne sitzt vielleicht nicht genügend fest, man hat die Eier nach dem Transport nicht erst ruhen lassen, sondern sofort unterlegt ꝛc. Auch die Reise, event. mangelhafte Verpackung, beeinflussen die Keimfähigkeit, daneben können aber auch noch Krankheiten im Zuchtstamm und vielerlei anderes, was der Verkäufer selbst nicht weiß, Gründe für mangelhafte Befruchtung der Bruteier sein.

Bevor man daher den Verkäufer beschuldigt, prüfe man erst sehr genau, wo die Ursache des Mißerfolges liegen kann; man fordere auch nicht zu viel und bedenke, daß wenn durchschnittlich $^3/_4$ aller unterlegten Eier schlüpfen, das Resultat vorzüglich ist und daß man von gewissen Bruteiern mit noch weniger zufrieden sein muß. Es gibt nun aber Käufer, die fordern von 12 Bruteiern 12 Kücken, und am liebsten einen Hahn und 11 Hennen. Diesen kann mit dem neuen Betriebszweig, der Versendung ganz junger, 1 Tag alter Kücken, ihr Wunsch bei Wahl der passenden Rassen vielleicht erfüllt werden. Trotz des von Jahr zu Jahr wachsenden Bruteierhandels tritt jetzt der Versand lebender, 1 Tag alter Kücken, als direkter Betriebszweig mehr in Erscheinung und ist vielleicht

geeignet, auf dem Gebiete der Geflügelzucht mancherlei Veränderungen, besonders Zunahme von Hühnerhaltern und Abnahme von Hühnerzüchtern hervorzurufen.

In England, Frankreich und Deutschland hat sich der neue Betriebszweig schon seit einigen Jahren eingeführt und augenblicklich verbreitet er sich mit größtem Erfolge in Amerika, wo man ja überhaupt versteht, aus der Geflügelzucht einen lohnenden Erwerbszweig zu machen. Auch bei uns ließe sich diese Art des Betriebes einrichten und mancher fände vielleicht durch Aufstellen einer Brutmaschine und Verkauf von ein Tag alten Kücken hübschen Verdienst. Kücken lassen sich fast überall leicht und gut verkaufen. Ich spreche in diesem Falle aus Erfahrung, denn ich wurde sehr häufig von Geflügelzüchtern oder deren Frauen, die vorübergingen und meine bei den Aufzuchtapparaten sich tummelnden Kücken sahen gefragt, ob ich keine verkaufe; sie hätten eine Glucke mit nur wenigen von derselben Größe und möchten ihr noch einige zugeben und dabei wurden stets gute Preise für die Kücken geboten.

Das Brüten selbst macht bekanntlich die wenigste Arbeit und würde bei größerer Verbreitung der künstlichen Aufzucht ein derartiger Betrieb auch bei uns sehr lohnend. Im vorigen Frühjahr verkaufte eine in der Grafschaft Kent (England) gelegene Züchterei, welche den Versand 1 Tag alter Kücken als Spezialität betreibt, für über Fr. 3000 solcher Tierchen. Verkauf und Versand ist dadurch möglich, weil das Kücken in den ersten Lebenstagen keine Nahrung, sondern nur Wärme gebraucht. Es verdaut in jener Zeit bekanntlich den letzten Rest des Dallers, den es kurz vor dem Schlüpfen als Nahrung in sich aufgenommen. Zum Versand benutzt man kleine Kistchen, die nur wenig größer sind, als solche für 12 Stück Bruteier. An den Seiten und im Deckel sind einige Luftlöcher und die Kiste ist innen ganz mit Filz verkleidet. Am Deckel ist der Filz so befestigt, daß seine Enden herabhängen und die Rücken der Kücken leicht berührend, bedecken. Bei Versendung mehrerer Dutzend solcher Kücken an dieselbe Adresse, bindet man die Kistchen in derselben Weise aufeinander, wie die Eierschachteln, gibt den Inhalt der Sendung außen an und Post- und Eisenbahnpersonal behandelt das Kolli mit der nötigen Vorsicht. Die Verluste beim Versand, sogar auf sehr große Strecken, d. h. bei etwa 320 Kilometer, waren sehr geringe. Eine andere große Geflügelzucht-Anstalt in der Nähe Londons benutzt zur Verpackung Pappschachteln, in denen sich innen ein aus weichem Heu geformtes Nest befindet, welches man noch mit Federn auspolstert. Auch diese Art der Verpackung hat sich bewährt und die Kücken ertrugen große Reisen, z. B. von jener Anstalt bis in die Nähe Berlins sehr gut und kamen wohlbehalten dort an. Der Preis, der für 1 Tag alte Kücken gezahlt wurde, betrug das doppelte wie für Bruteier. Die Resultate aus dem neuen Betriebszweige sind für diese Anstalten derartig günstige, daß man ihm im nächsten Jahre dort noch mehr Beachtung schenken wird, und es wäre nur zu wünschen, daß auch bei uns dies der Fall sein möchte. J. B.

Eier-Industrie und Export in Egypten.

Durch direkte Mitteilungen des Rev. J. R. Griffin, welcher seit vielen Jahren der amerikanischen Mission in Khartum angehört und auf das Genaueste über Land und Leute orientirt ist, bin ich in der Lage, einige recht interessante Daten veröffentlichen zu können, die vielleicht der Mehrzahl der Leser noch nicht bekannt sein dürften.

„Der Export der Eier erstreckt sich hauptsächlich nach England, Frankreich und Oesterreich und kommen andere Länder wenig oder fast gar nicht in Frage. Die Hauptzeit des Versandes beginnt Anfang November und dauert bis Mitte März; Zentral-Sammelstelle ist Alexandria, von wo aus auch die Verschiffung erfolgt. Nachstehende Tabelle gibt die Ausfuhr in den letzten 5 Jahren an und läßt ersehen, daß das Geschäft keineswegs so unbedeutend ist, wie vielleicht unrichtigerweise oft angenommen wird.

Anzahl der Eier in Tausenden:

	1900	1901	1902	1903	1904
England	62,137	54,234	71,898	83,730	70,523
Oesterreich	2,746	2,458	3,444	4,003	1,613
Frankreich	12,050	3,798	2,709	7,112	1,539
Andere Länder	718	2,681	1,497	1,738	967
Summa	77,651	63,171	79,548	96,583	74,642

Wert in egyptischen £.

England	82,234	69,487	34,143	104,756	95,206
Oesterreich	3,579	3,155	4,110	5,005	2,177
Frankreich	16,030	4,881	3,201	7,879	2,077
Andere Länder	966	3,467	51,775	2,177	1,306
Summa	102,809	80,990	93,229	119,817	100,766

Im Jahre 1896 belief sich die gesamte Ausfuhr laut der vom Zollamt gegebenen Statistik auf nur 13,232,000 Eier, im Gesamtwerte von £ 10,736; schon im Jahre 1899 war der Export auf 39 Millionen gestiegen und ist bis heute in stetigem Wachsen geblieben. 1905 allerdings erfuhr der Export einen harten Schlag durch Ausbruch der Geflügel-Cholera; die Verluste waren geradezu enorme und obwohl durch künstliche Brut alles nur mögliche getan wurde, um bis zum Schluß der Saison nur einigermaßen Ersatz zu schaffen, so ist doch nicht im Entferntesten daran zu denken, daß die Einnahmen 1905/06 auch nur annähernd die von 1903/04 erreichen werden. Die Schuld an diesem kolossalen Ausfall trifft in der Hauptsache die eingeborene Landbevölkerung, die mit geradezu kindlicher Einfalt dem rapiden Umsichgreifen der Seuche ruhig zusah, ohne auch nur auf den Gedanken zu kommen, demselben mit allen nur zu Gebote stehenden Mitteln Einhalt zu gebieten oder gar schon beim Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Nicht minder große Nachlässigkeit haben die Behörden an den Tag gelegt; durch Unterlassung der absolut notwendigen Desinfektionsmaßregeln auf den Bahnen kam es denn auch, daß ganze Transporte lebenden Geflügels aus den verschiedenen Distrikten Ober-Egyptens tot am Bestimmungsorte ankamen. Momentan, soweit es den Anschein hat, ist die Seuche erloschen, doch darf man indessen nicht zu sicher sein. Die Hauptzufuhr der für den Export bestimmten Eier erfolgt von Ober-Egypten und ist wohl der Distrikt um Baliana herum derjenige, der die größten Mengen liefert. Die Eier werden von Agenten, die von Dorf zu Dorf ziehen, von den Eingeborenen aufgekauft, per Bahn nach Alexandria gesandt, wo sie von den großen Export-Firmen in Empfang genommen werden; sollte eine Sendung vom Regen gelitten haben, so wird diese an Ort und Stelle zum sofortigen Gebrauch verkauft, da solche Eier sich nicht für den Export eignen und schon nach wenigen Tagen verdorben sein würden. Von den Exporteuren werden die Eier nun „candled", d. h. mittels eines starken elektrischen Lichtes in einem Dunkelraum auf ihre Güte untersucht; nachdem sie sortirt sind, worauf sehr große Sorgfalt verwendet wird, werden sie schichtenweise mit Holzwolle in den üblichen Eierkisten, deren jede 1440 Stück enthält, verpackt und nach dem Bestimmungsort verschifft.

Die Fracht für jede Kiste nach Hull, London, Liverpool, Glasgow beträgt zirka 2 sh 10 pence. Was nun die Preisfrage betrifft, so ist während der letzten Jahre ein stetiges Steigen der Marktpreise zu konstatiren gewesen; zu Beginn der Export-Saison 1902/03 wurde von den Exporteuren an die Agenten gezahlt für 1000 Eier frei Bahnhof Gabbary (Alexandria) £ 1. 8. 6, steigend bis £ 1. 13. 10 und bei Schluß der Saison zurückgehend auf £ 1. 6. 7. 1903/04 £ 1. 12. 9 bis £ 1. 16. 10. Schluß der Saison £ 1. 9. 8. 1904/05 £ 1. 14. 10, dann £ 1. 18. 11 und schloß mit £ 1. 8. 1. 1905/06 begann mit £ 1. 19. 11 und erreichte schon £ 2. 1. 0 eine Folge der sehr starken Nachfrage, hervorgerufen durch das Ausbleiben der üblichen Masseneinfuhr aus Rußland.

In England treffen die Eier nun gerade zu einer Zeit ein, wo die Landesproduktion eine recht spärliche ist und ist es daher nicht zu verwundern, daß für diese egyptischen Eier verhältnismäßig recht gute Preise erzielt werden. Der Durchschnittspreis schwankt zwischen 4 sh und 5 sh 3 d per 120 Stück franko einen der obenerwähnten Häfen, durch das Höhergehen der Preise in Egypten während der letzten Saison wurden in diesem Jahr indessen bis zu 6 sh 9 d erzielt. Der Sender ist ein für allemal haftbar für Bruch und schlecht ankommende Eier. An dieser Stelle möchte ich nicht zu erwähnen vergessen, daß die aus der Gegend von Fayoum kommenden Eier bedeutend größer sind und demzufolge 8 sh bis 10 sh pro Kiste von 1440 Stück mehr erzielen.

Ein großer Uebelstand ist die Behandlung der Eiertransporte vom Innern Egyptens nach Alexandria und kann sich nur derjenige einen Begriff davon machen, der mit eigenen Augen das Verladen von Eiern auf einer egyptischen Bahn gesehen hat. In

ist es als ein Wunder anzusehen, daß überhaupt ein einziges Ei in ganzem Zustande in Alexandria eintrifft; die Bahnbehörden tun indessen nicht das geringste, um diesem Vandalentum ein Ende zu machen. Dahingegen ist der Bruch auf dem Transport nach England kaum der Rede wert.

Um große Mengen von Küken auf einmal aufzubringen, bedient sich der Eingeborene niemals der sonst bekannten und üblichen Brutmaschinen; die künstliche Brut erfolgt ausnahmslos in eigens zu diesem Zweck erbauten, jedoch unglaublich primitiven Bruträumen, von denen fast jedes Dorf einen besitzt. Diese Massenbrutanstalt besteht aus einem einzigen großen Raum, der durch Oefen auf die gewünschte Temperatur gebracht wird. Sobald der Brutprozeß beginnt, begeben sich zwei Leute in dies freiwillige Gefängnis, das während der ganzen 24- bis 30-tägigen Brutzeit sich hinter ihnen schließt. Ihre Aufgabe ist, die Eier zu prüfen und täglich zwei- bis dreimal zu wenden, sowie die Regulirung der Temperatur; letzteres geschieht ohne jedes Instrument, nur nach dem Gefühl vermittelst einer kleinen glasbedeckten Oeffnung im Dach, welche nebenbei die einzige Lichtquelle des Brutraumes ist und gleichzeitig zur Verabreichung der Lebensmittel dient. Die Resultate, welche mit dieser Massen-Brutmaschine erzielt werden, sind überraschend gute.

Werner Thomas, Poultry Expert and Agent,
51 a Valeta Road, Acton Vale, London W.

Taubenzucht.

An die Liebhaber und Züchter von Rasse-, Flug- und Farbentauben.

Nachdem meine Einsendung in Nummer 19 dieser Blätter von vielen Züchtern freundlich aufgenommen wurde und einige sich öffentlich in zustimmendem Sinne darüber ausgesprochen haben, auch in mündlicher Besprechung mit hiesigen Liebhabern meine Anregung Unterstützung fand, möchte ich nun noch ein Wort an die Liebhaber und Züchter von Rasse-, Flug- und Farbentauben richten. Bevor ich aber auf den Kernpunkt meiner Anregung näher eintrete, will ich noch auf einen Punkt hinweisen, der unserer Liebhaberei hinderlich ist. Dieser besteht darin, daß sich der Liebhaberei wenige Anfänger zuwenden und noch weniger mangels entsprechender Anregung darin aushalten. Mancher Anfänger hat ganz gute Vorsätze, wenn er sich Tauben für die Nutzzucht oder die Rassezucht anschafft. Da kommt ihm aber mancherlei in den Weg, was ihn nicht zu einem ausdauernden Liebhaber und Kenner werden läßt. Durch Enttäuschung beim Ankauf, durch Entfliegen beim Eingewöhnen der Tauben, durch Krankheiten, zuchtuntaugliche Paare u. s. w. verliert er leicht die Lust, er wird entmutigt und vergeudet seine freie Zeit an unnötige Zerstreuungen, statt sie seinen Lieblingen zu widmen. Und dann fehlt häufig genug der Ansporn durch Aufmunterung von seiten erfahrener Züchter, durch Besichtigung anderer Schläge und Rassen u. s. w. Wenn ein mutlos gewordener Anfänger bei einem anderen Liebhaber die Schlageinrichtung besichtigt und sie sich über die Vorkommnisse besprechen, so lernt er mit den Augen und Ohren, und dies ist von Wichtigkeit. Ein solcher Meinungsaustausch stärkt und belebt die Liebhaberei, die Teilnahme an Leid und Freud erfrischt und wirkt wohltuend. Durch solche Besuche wird mancher mutlos gewordene wieder hoffnungsfreudig und er bleibt der Liebhaberei treu. Wenn ich einen Taubenliebhaber aufsuche — und dies geschieht oft, bald da, bald dort — und sehe, wie auf seinen bekannten Pfiff die Tauben rasch herbeieilen oder sich zum Flugloch herausdrängen, so freut mich dies immer, denn die Anerkennung des Lockrufes bekundet deutlich eine liebevolle Behandlung der Tiere durch den Pfleger. Ich habe es auch schon anders getroffen; da sah man es den Tauben an, daß sie den Pfleger mehr ängstlich als zutraulich betrachteten, und dort hat häufig der Züchter über Mißerfolge zu klagen. Wenn ich dann einige Fragen über die Behandlung der Tauben stellte, fand ich gar bald die Erklärung, warum dieselben so scheu waren. Mache ich heute dort Besuch, so ist manches anders geworden.

Nun zur Sache selbst. Auf meine Vorschläge in Nummer 19 dieser Blätter sind mir wiederholt mündliche und schriftliche Zustimmungsäußerungen zugegangen. Ich betrachte es als überflüssig, noch speziell die Frage aufzuwerfen, ob eine Vereinigung der Taubenzüchter notwendig und gut sei. Ich denke, der Zweck einer solchen Vereinigung ist ungefähr folgender: Wir wollen suchen, in der Schweiz die Taubenzucht zu fördern, zu heben, und uns bemühen, daß sie in der Ornithologie einen Ehrenplatz einnimmt. An allgemein-ornithologischen und an Spezial-Tauben-Ausstellungen soll nach Standards prämirt werden. So viel als möglich ist darnach zu trachten, daß innerhalb der Schweiz überall die Anforderungen gleiche seien und halte ich es für notwendig, daß wir unsere Standards den deutschen anpassen. Die Ausarbeitung und Aufstellung solcher Musterbeschreibungen muß Sache der Spezialzüchter sein, die am sichersten wissen sollen, wie ihre Rasse sein muß. Es ist daher nötig, daß sich recht viele, ja alle Taubenzüchter an der Vereinigung und der Aufstellung von Standards beteiligen.

Vielleicht wäre es vorteilhaft, wenn die Tauben an größeren Ausstellungen einer sachlichen Kritik unterzogen würden, damit der Eigentümer aus den Mängeln und Vorzügen lernen könnte. Ferner ließe sich darüber reden, ob der Verein den Mitgliedern bei Anschaffung guter Tauben behülflich sein und eventuell auch den Verkauf derselben vermitteln könnte, ob Klubringe einzuführen seien u. s. w. u. s. w.

So gibt es noch eine Anzahl Punkte, die der Verein später in seine Tätigkeit einbeziehen kann, das muß aber gesagt sein, daß der Verein nicht dazu da ist, um jedem einzelnen Geld einbringen zu helfen, hier besteht der Hauptgewinn in der Erreichung idealer Ziele. Der Liebhaber muß Befriedigung finden, wenn es seinen Tieren wohlergeht, wenn er sich im trauten Heim erfreuen kann. Das ist das Gute an diesem Sport, daß er ans Haus fesselt, den Mann der Familie nicht entfremdet, daß dabei das Gemüt nicht verroht, keine Nervosität erzeugt wird.

In nächster Zeit werden nun einige Männer in dieser Angelegenheit eine Sitzung einberufen und wäre es erwünscht, wenn sich an derselben recht viele Taubenzüchter beteiligen würden. Der Unterzeichnete richtet daher an alle Liebhaber dieser Kategorie die Bitte, ihm schriftlich bezügliche Wünsche und Anregungen über den Verein und den Ort der ersten Zusammenkunft mitteilen zu wollen.

M. Aßfalk-Oberholzer,
St. Georgen, St. Gallen.

Kanarienzucht.

Die mangelhafte Fütterung der Nestjungen.

Wir stehen noch mitten in der Kanarienhecke, die bei normalem Verlauf eine Anzahl junge Vögel ergibt. Bei gutfütternden Weibchen kommt alle 5 Wochen, von Ende März bis Mitte August, ein Nest voll Junge zum Ausfliegen, wodurch sich der Bestand hübsch vermehren kann; denn in der Regel werden 3 Bruten gemacht, zuweilen sogar vier, was aber nur dann zu billigen ist, wenn eine oder mehrere der vorangegangenen Bruten mißlungen sind. Leider müssen die Züchter häufig über mißlungene Bruten klagen, denn nur wenige Weibchen sind gute Fütterer, die meisten erweisen sich nachlässig in der Aufzucht ihrer Jungen. Da stehen die Züchter ratlos vor den verhungerten Kleinen und wissen nicht was anfangen, um eine naturgemäße Fütterung der Jungen zu bewirken.

Eine Menge Ratschläge sind schon erteilt worden, wie nichtfütternde Weibchen zur Erfüllung ihrer Fortpflanzungspflichten veranlaßt werden können; aber keines der angepriesenen Mittel wirkt unfehlbar und in jedem Falle. Bei dem einen genügte ein Futterwechsel, beim andern eine reichhaltiger zusammengesetzte Samenmischung, um regeren Futtereifer herbeizuführen u. s. w., bei anderen waren alle sogenannten Kunstgriffe vergeblich, sie ließen sich durch keine Lockspeise, durch keinen Leckerbissen zum fleißigeren Füttern ihrer darbenden Kleinen anregen, bis letztere endlich umkamen und solche Weibchen sich dadurch als untauglich erwiesen.

Der Züchter sollte sich deshalb die Frage vorlegen, wie er die jungen Kanarien zu halten und zu füttern habe, damit sich die

Graupapagei.

Weibchen zu kräftigen und tauglichen Zuchtvögeln entwickeln. Wenn Zuchtvögel sich als untauglich erweisen, so gibt es verschiedene Mittel, durch welche das Uebel gemildert werden kann; dies ist aber nur ein Notbehelf und der Züchter darf sich nicht damit zufrieden geben. Wichtiger ist es, das Uebel an der Wurzel zu fassen, durch Fütterung und Pflege die Vögel zu kräftigen und zu einer naturgemäßen Fortpflanzung zu veranlassen. Selbsterzogene, d. h. mit Sorgfalt behandelte, naturgemäß erzogene Vögel werden in der Regel zuverlässiger füttern als gekaufte, weil wohl jeder Züchter diejenigen Vögel für sich behält, die nach seinem Dafürhalten die besten zur Zucht sind. Dieses Dafürhalten kann aber arg täuschen, denn es ist nichts seltenes, daß die Vögel, die man für die besten hielt und in der eigenen Hecke verwendete, sich gar nicht bewähren, während die anderen eine zahlreiche und schöne Nachzucht produziren. Die Eigenschaft einer normalen Zuchttauglichkeit läßt sich äußerlich nicht wahrnehmen, so wenig wie das Gegenteil. Wenn mit Sicherheit die Zuchttauglichkeit festgestellt werden könnte, so würde jeder Züchter das beste Material für sich behalten und er müßte nie über schlecht fütternde Weibchen klagen. Diese Sicherheit hat er aber nicht; er trifft seine Wahl unter den Frühbrutvögeln, von denen er die kräftigsten und lebhaftesten bezeichnet, weil diese die beste Gewähr geben, daß sie in normaler Weise ihre Jungen auffüttern werden.

Um kräftige Zuchtweibchen heranzuziehen, muß ihnen der Züchter vorerst Raum zur Bewegung geben. Ein möglichst großer Flugkäfig, der nicht zu stark bevölkert wird, eignet sich dazu recht gut. Es ist aber zu beachten, daß nicht zu viele Vögel darin ei gesetzt werden, weil dadurch die Bewegungsfreiheit gehindert wird. Sodann ist für reine, frische Luft zu sorgen. Dieser Punkt wird oft vernachlässigt, obschon er am billigsten beschafft werden kann. Ohne genügend reine Luft kann der Vogel nicht gedeihen, weshalb durch ständiges Oeffnen der Fenster der Luft Zutritt gewährt werden soll. Trägt nun im weiteren der Züchter durch fleißiges Reinigen des Käfigbodens dazu bei, daß die Luft nicht verunreinigt wird, so hat er wenigstens die Grundbedingungen zum Heranziehen gesunder Vögel erfüllt.

Seit langen Jahren haben die Züchter ihre Vögel zu einseitig gefüttert, fast nur mit Rübsamen, welche abnorme Ernährung ein ebensolches Benehmen herbeiführte. Jetzt hat man diese Einseitigkeit aufgegeben und es steht zu erwarten, daß mit der Zeit die Vögel zu einer mehr naturgemäßen Fortpflanzung zurückkehren. Obgleich der Rübsamen das tägliche Brot des Harzer Kanarienvogels genannt werden kann, ist es doch verkehrt, wenn man fordert, der Vogel müsse von seinem täglichen Brot leben, ohne alle andere Beimischungen. Wie wir neben dem täglichen Brot noch eine Menge andere Nahrungsstoffe benötigen, um existiren zu können, so müssen wir auch den Kanarien noch ein reichhaltiges Mischfutter von Jugend auf bieten, dann werden sie auch kräftiger werden und später ihre Jungen in normaler Weise auffüttern.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ornithologische Briefe für Anfänger.

Von Emanuel Schmid.

(Schluß.)

Eine andere beliebte Käfigart sind die sogen. Nachtigallenifige, etwas kleiner als die eben beschriebenen. Die Schublade nur 5 cm hoch und wie alle mit einer Fallklappe versehen. — rößer ist der Drosselkäfig, der Stare, Amseln oder Drosseln herbergen soll; 40 cm und mehr hoch, 80 cm lang und 40 cm f. Meist hat er nur vorn ein Drahtgitter, da viele Vögel das albdunkel lieben. Es ist dies eine sehr zweckdienliche Art und ch eine beliebte.

Ich habe Dir da nur die kleinsten Maße angegeben, nimmst u sie größer, um so besser. Vor allem hüte Dich vor Laubgearbeiten, vermeide alle Zierhäuschen mit Stockwerken und ürmchen. Der Vogel hat kein Verständnis dafür und fühlt sich um behaglich in dem meist düsteren Raum, wo er Aussicht hat, entuell von den bunten Farbtropfen vergiftet zu werden oder an n vielen Ecken und Kanten den Schädel einzurennen. — Die aubsägekäfige sind mit ihren Spitzen und Verzierungen immer rutstätten der Milben, die den armen Vogel zu Tode quälen.

Ein guter Käfig soll, um ein Resumé zu ziehen, vor allem r den Bewohner groß genug sein, daß er genügende Begungen machen kann; dann eine Schublade haben, die ohne oßes Gekreisch sich leicht ein- und ausschieben läßt. Die Futternd Trinkeinrichtung soll außen praktisch angebracht sein, aß man den Vogel nicht unnötig zu stören oder zu ängstigen braucht. ls Türe sind Falltürchen die besten, die vergißt man nie zu hließen. Messing- und Kupferblech ist verwerflich, da der Grünan auch Vögel tötet (man sieht dies hie und da noch bei Papageienifigen); kurz, elegant braucht das Vogelhaus nicht zu sein, dafür ber praktisch! —

Mein lieber junger Vogelfreund, mache nun, nachdem Du u passenden Käfig ausgewählt hast, das feierliche Gelöbnis, Du ollest denselben auch recht rein halten! Es ist dies ein Hauptaragraph in der Stubenvogelpflege. Streue nicht nur fleißig euen Sand, wasche den ganzen Käfig hie und da im Jahr ründlich mit Sodawasser aus und Du wirst wenig über Milben klagen haben.

Steht der Vogelbauer an einem sonnigen und gut gehützten Platz in Deinem Zimmer und ist alles in Ordnung, imm Dein großes Taschenmesser, suche im Wald oder Heide ollunderstäbe von verschiedener Dicke. Die rissige Rinde lasse übsch daran, sie gibt dem Vogel Halt und macht das Sprungolz weicher. Geschabte oder gar lackirte Hölzer taugen nichts. ür kleine Vögel sollen sie 12—15 mm im Durchmesser, für roße aber 22—25 mm haben, lieber zu dick als zu dünn. Die ogelkrallen dürfen das Stäbchen nie ganz umfassen, sonst bemmen die Tierchen böse Füße, hocken in einem Winkel und ngen keinen Ton.

Hast Du aber im Sinn, später mehrere Arten zu pflegen, so te ich Dir, am Anfang schon einen sogen. Flugkäfig zu kaufen. er meinige maß 1^{75} in Höhe, 1^{20} in Breite und war leider nur 0 cm tief. Für etwa 6—8 Stück genügt er vollkommen, es ingen auch noch mehr hinein, doch meine ich immer, ein Vogel üßte Bewegungsfreiheit haben. — Solche Flugkäfige sind immer cht nett, wenn man sie an sonnigem Ort plaziren kann und sie lber praktisch eingerichtet sind. Es ist vorteilhaft, wenn solch roße Käfige mehrere Falltürchen haben und namentlich 2 oder Futtergeschirre aus Glas oder Porzellan. Die pneumatischen läsernen Trinkflaschen habe ich recht praktisch gefunden und möchte e Dir empfehlen.

Für Meisen sind Schlafstätten aus Kartonschachteln oder besser arzerbauerchen anzubringen. Damit die Dinger schön aussehen, nn man sie mit Rinde bekleben. Vorhäuschen an Käfigen lieben war die Nachtigallen, aber auch andere Vögel ruhen gerne in lchen aus. — Was Du aber ja nicht vergessen darfst, ist ein Badehäuschen aus Glas oder Blech. Erstere sind käuflich, letztere macht Dir nach Maß jeder Spengler. Ein hoher Sockel am Käfigboden ist ratsam zur Verhütung des Hinauswerfens von Schmutz. Da schiebe eventuell Karton, Blechstreifen oder besser Glas ein.

In Flugkäfigen kann man zur Verschönerung statt der unteren Stäbli verzweigte Baumäste (aus dem Wald), Tannschupli oder kleine Gesträuche einbringen. Die Vögel sitzen gerne darauf und zudem macht sich das recht hübsch. Wenn man siedendes Wasser über diese grünen Tannli ꝛc. gieße, sollen sie sich länger halten. Ich selbst probirte zwar das nicht. Es gewährt jedermann ein drolliger Anblick, wenn so Zeisige, Zitrönli, Distelfinken und Hänflinge in dem grünen Gezweig herumklettern und der Kreuzschnabel an den Aesten sich produzirt, oder das prächtige Rot des Gimpels durchschimmert und flinke Meisen hurtig umherhüpfen.

Die Bretterwände sollte man, falls sie nicht bemalt sind, mit Gipsbrei (ganz dünn angerührt) bestreichen. Willst Du sie aber bemalen lassen, ist grünliche Oelfarbe (ungiftige) die beste. In neuerer Zeit führt man sogen. federnde, weiche Sprunghölzer, die nur an einem Ende befestigt werden und diese entsprechen den Baumzweigen, da sie eine wiegende Bewegung machen beim Draufhüpfen.

Damit will ich Dich vorläufig machen lassen, was Du für gut findest! Hast Du alles hübsch parat, so wirst Du nicht unterlassen, mir dies zu berichten, vorläufig mögen Dir meine Notizen genügen. Bedenke immer, daß es lebende Wesen sind, die Du anschaffen willst und die besonderer Pflege bedürfen, sollen sie die Freiheit vergessen lernen. Es wird Dir wie jedem mancher Aerger nicht erspart bleiben, aber Du wirst an Deinen kleinen Freunden gewiß auch manche Freude erleben.

Ein herzliches Glückauf! Dein Freund X.

Fremdländische Vögel.

Die Verpflegung des Graupapageien.

Mit Abbildung auf Seite 374.

(Fortsetzung.)

Schon seit mehr als 20 Jahren ist die leichte Sterblichkeit der Graupapageien in der Fachpresse besprochen worden. Die Mehrzahl der Vogelfreunde ist sich darin eins, daß der Grund dieser Hinfälligkeit in der unnatürlichen Verpflegung der Vögel zu suchen sei, wie sie während der Ueberfahrt ihnen zuteil werde. Da entstehen Verdauungsstörungen und zwar nicht direkt wegen der gebotenen Nahrungsstoffe, sondern weil den Tieren kein Trinkwasser geboten wird. Die interessirten Kreise haben sich deshalb bemüht, die Verpflegung der Graupapageien schon vor dem Exporte möglichst naturgemäß zu gestalten, in der Hoffnung, die Vögel würden dadurch widerstandsfähiger für die Ueberfahrt. Diese Hoffnung hat sich aber nicht erfüllt, denn wie Dr. Hennicke in seiner Monographie „Der Graupapagei" berichtet, sind nach Angabe eines Schiffskapitäns von 20 Graupapageien, die durch zweckentsprechende Pflege kräftig und für die Ausfuhr widerstandsfähig sein sollten, innert 14 Tagen sämtliche Vögel eingegangen. Und der Verfasser dieser Broschüre fügt noch bei, daß schon längere Zeit in Gefangenschaft gehaltene Graupapageien verkauft wurden und die Vögel sich deshalb doch nicht widerstandsfähiger erwiesen hätten. Selbst Vögel, die man auf den ersten Blick als alte, also eingewöhnte und futterfeste erkannte, gingen schon nach ganz kurzer Zeit ihres Aufenthaltes auf dem Dampfer ein.

Demnach müssen die Ursachen der leichten Sterblichkeit in der Ueberfahrt selbst, im Aufenthalt auf dem Schiffe und in der Verpflegung zu suchen sein. Die bisherigen Beobachtungen und Nachforschungen haben nun ergeben, daß den Vögeln auf der Ueberfahrt kein Trinkwasser gereicht und die Ernährung dadurch eine einseitige wird. In „Brehms Tierleben" (Band IV, Seite 62) wird folgende Aeußerung Reichenows zitirt: „Jedes Schiff, welches die Küste Westafrikas verläßt, führt eine mehr oder weniger erhebliche Anzahl von Jakos mit sich. Von dieser Anzahl gehen

während der kurzen Seereise, trotz der höchst mangelhaften Pflege, nur wenige ein; umso bedeutender aber ist die Sterblichkeit unter denen, welche nach Europa gelangten. Die schlechte Behandlung unterwegs legt den Todeskeim. Der größte Mangel der Pflege beruht darin, daß ein absonderlicher, aber allgemein verbreiteter Irrtum die Schiffer verleitet, den Papageien unterwegs Trinkwasser vorzuenthalten. Da nun hauptsächlich trockenes Hartbrot als Futter gereicht, Trinkwasser aber entzogen wird, müssen notwendigerweise Verdauungsstörungen und damit Krankheiten der Verdaungsorgane eintreten, denen die Vögel zum größten Teile erliegen. Das Schiff, auf welchem ich zurückkehrte, brachte einige dreißig Graupapageien mit herüber. Sie erhielten auf meine Veranlassung zweimal täglich Trinkwasser und kamen, bis auf einen einzigen, in bester Gesundheit in Europa an. Beachtet man ferner, daß die Jakos in der Freiheit vorzugsweise mehlige Sämereien fressen, und reicht man ihnen anfänglich nur solche, nicht aber Hanf und andere Oelsamen, so wird man schwerlich Verlust dieser harten Vögel zu beklagen haben."

Dr. med. Otto, ein erfahrener Arzt für naturgemäße Heilweise und zugleich ein Freund und Pfleger der Papageien, stützt sich auf seine 30jährigen Erfahrungen bei Menschen und Vögeln und hat gefunden, daß die meisten Krankheiten von einer fehlerhaften Blutbeschaffenheit abhängig sind. Diese entsteht durch unrichtige Ernährung. Er sagt, die meisten Menschen nehmen zu viel Flüssigkeiten (Wasser, Bier, Wein, Most, dünne Suppe) zu sich, wodurch eine Blutverwässerung (Blutminderwertigkeit) entstehe, mit welcher einerseits eine Kohlensäureanhäufung im Blut und Fehlen der wichtigsten Blutnährsalze andererseits einhergehe. Diese mangelhafte Blutzusammensetzung könne die Organe auch nur mangelhaft ernähren und so entstehen die Krankheiten bei ganz unbedeutenden Ursachen.

Aehnlich liegt die Sache bei Papageien: Die Ernährung der Papageien — sagt Dr. med. Otto — ist bis jetzt von ganz falschen Ansichten über die Verdauung ausgegangen, daher das massenhafte Eingehen der frisch importirten Graupapageien. Man muß und kann einen Vogel so gewöhnen, daß er nur wenig Flüssigkeit und in ganz bestimmten Zeiträumen (ein- bis dreimal täglich) zu sich nimmt und sich trotzdem dabei wohlbefindet. Der Papagei im Urwald stillt sein Saufbedürfnis in den wenigsten Fällen durch Trinken, vielmehr durch Benagen grüner Zweige, Fressen von Sämereien im Milchsaft stehend (80 % Wasser), Fressen von Früchten (90 % Wasser), gelegentlich durch Saufen von Regenwasser aus den Blüten der Bäume. Der Papagei muß zur Tränke sehr oft meilenweit fliegen, und oft fliegt er mehr zur Tränke, um zu baden, als zu trinken. Es ist also total falsch, wenn der Papageienpfleger den ganzen Tag den Saufnapf in den Käfig steckt und doch gesunde Vögel erziehen will.

Nach diesen Prinzipen handelt Dr. Otto. Zunächst verpflegt er die Tiere so, wie sie der Vorbesitzer verpflegt hat. Nach einigen Tagen Eingewöhnung erhalten sie täglich ein- bis höchstens zweimal abgekochtes Wasser. Bei Neigung zu Durchfall sofort ganz dünne Hafergrütze mit Nährsalz-Extrakt*) versetzt. Es ist oft erstaunlich, wie schön das Nährsalz die Entleerungen regulirt. Ist die Verdauung in der Weise abnorm, daß Verstopfung mit Durchfall abwechselt, so gebe ich ein- bis zweimal täglich Milch, oder auch 4 bis 10 Weintraubenbeeren; bei Milch- und Obstdarreichung muß alles andere Getränk entzogen werden. Daneben immer fleißig grüne Zweige zum Benagen, welche in dem inneren Teil der Rinde Nährsalze enthalten.

Die Milch (Kuh- oder Ziegenmilch) ist ein sehr gesundes Getränk und zugleich „Normal-Nährmittel" für alle jungen und alten Papageien. Die Milch enthält alle Bestandteile, die zum Aufbau eines Körpers nötig sind, nämlich: Wasser 87 %, Eiweiß 3½ %, Fett 4 %, Zucker 4¾ %, Nährsalze ¾ %. Die vier ersten Stoffe sind allgemein bekannt; daß jedoch auch der fünfte Stoff durchaus nötig ist, davon wissen die allermeisten Menschenkinder nichts. Bezüglich der Milch ist zu beachten, daß sie vollständig unverfälscht ist und dann muß nach Darreichung derselben ½ bis 1 Stunde vergehen, ehe Futter gereicht wird. Verdünnte Nahrung muß erst bis zu einem dicken Speisebrei resorbirt werden, bevor die eigentliche Verdauung vor sich geht. Deshalb die ärztliche Vorschrift bei Magen- und Darmkranken: „Zum Essen nicht trinken!" Man trinkt eine Stunde vor dem Essen.

(Schluß folgt.)

*) Nährsalz-Extrakt ist ein blutbildendes Mittel und enthält die blutbildenden Stoffe in richtiger Zusammensetzung.

Kaninchenzucht.

Einiges über Nutzen und Sport.

Unsere Kaninchenzucht hat in den letzten Jahren sehr viel neue Anfänger gefunden und sich stark verbreitet. Dies ist allerdings nur von der Liebhaberei, der Sportzucht zu sagen, während die Schlachtkaninchenzucht keine größere Bedeutung erlangt hat. Wir sind von dem Ziele, Kaninchenfleisch soll Volksnahrung werden, noch ebenso weit entfernt wie vor Jahren. Man kann dies eigentlich nicht recht begreifen, denn einerseits wird für das Kaninchenfleisch und die Schlachtkaninchenzucht Propaganda genug gemacht; bei jeder Ausstellung werden die Schlachtkaninchenzüchter ganz besonders ermuntert, und andererseits liegt doch in den hohen Fleischpreisen Veranlassung genug, um der Schlachtkaninchenzucht eine erhöhte Ausdehnung zu geben. Ich will ja nicht verkennen, daß unsere Verhältnisse völlig andere sind, wie in Frankreich, Elsaß-Lothringen und Belgien, unsern Nachbarländern, die eine blühende Schlachtkaninchenzucht besitzen und die alljährlich neben der besseren und kräftigeren Volksernährung Millionen aus dem Verkaufe exportirter Tiere nehmen. Allerdings bestreite ich auch nicht, daß man manchenorts durch die Verhältnisse, die schon seit Jahren herrschen, Fleischteuerung, zur Anschaffung einiger Kaninchen entschlossen und für den eigenen Bedarf etwas züchtet. Wie gesagt, von allgemeiner Bedeutung in volkswirtschaftlicher Hinsicht ist dies durchaus nicht und man kann nur hoffen und wünschen, daß auch nach dieser Richtung hin eine größere Verbreitung der Kaninchenzucht stattfinden möchte. Gelegenheit, um Schlachtkaninchenzucht in größerem Maßstabe zu betreiben, wäre noch an vielen Orten vorhanden, besonders auf dem Lande, wo ja die Raum- und Futterverhältnisse günstig liegen, könnten viele kaufende Schlachtkaninchen leicht und bequem produzirt werden und würden sicher stets zu guten Preisen Absatz finden.

Unsere Sportkaninchenzucht dagegen hat sich in den letzten Jahren mächtig entwickelt. Wir sind vom Auslande vollständig unabhängig, man kann uns dort kaum Besseres zeigen, als wir selbst besitzen. Es ist auch ganz falsch, heute immer noch Geld zum Ankauf von Tieren ins Ausland zu schicken; Blutwechsel ist ja allerdings notwendig, aber nicht in dem Umfange, wie viele unserer Züchter glauben. Es ist nicht nötig, alljährlich neue blutfremde Rammler einzustellen, sondern man kann gerade am leichtesten etwas erreichen mit verständig benutzter Inzucht. Die schönsten Tiere sind nur durch sie erzüchtet, und kein Züchter, der die Inzucht verwirft, wird dauernde Erfolge verzeichnen können. Hat man ein bestimmtes Zuchtziel vor Augen, und dies sollte doch bei jedem Züchter der Fall sein, so wird man durch die Einstellung von blutfremden Rammlern häufig mehr geschädigt, als dieselben nutzen. Braucht man Blutauffrischung, was man ja an den eintretenden Anzeichen der Degeneration ersehen kann, so kaufe man nur von einem Züchter, der Gewähr dafür bietet, daß man kein Zufallsprodukt, sondern ein aus zielbewußter Zucht hervorgegangenes Tier bekommt.

Schicken wir also unser Geld nicht mehr ins Ausland, sondern kaufen bei Bedarf im Lande und bemühen uns für unsere Tiere Absatzquellen nach dem Auslande zu schaffen. Dies ist recht wohl möglich und schon heute wird manches gute Tier exportirt. Um aber dauernde Absatzgebiete zu finden, ist notwendig, daß unsere Züchter regelmäßig die Ausstellungen des Auslandes, besonders in Betracht kommen Oesterreich, Italien und Deutschland, beschicken.

Unser Standard muß, um erfolgreich konkurriren zu können, dem jener Länder ähnlich oder gleich gemacht werden. Mit Italien ist die Standard-Angelegenheit nicht schwierig, denn dort bezieht erst rationelle Kaninchenzucht Fuß zu fassen; in Oesterreich ist

portzucht bereits entwickelter und Deutschlands Kaninchenzucht gt in hoher Blüte. Wollen wir hier Erfolge erringen, so darf ser Standard in seinen Anforderungen, die wir an Ia. Tiere len, nicht zurückstehen gegen dort. Aus diesem Grunde nahm Z. die G. S. K.-Z. den Standard des Bundes Deutscher ninchenzüchter an. Heute wird teils dieser, doch nicht in vollem nfange, teils der der S. O. G. bei unseren Ausstellungen anvendet. Die Folgen dieser verschiedenen Standards sind Unrheiten bei der Beurteilung. Damit nicht ein Verband hinter n andern zurücksteht, und um sich nicht gegenseitig die Mitglieder utreiben, wird milde geurteilt. Nehmen wir die Prämirungsen von Biel und Basel zur Hand, schon die große Reihe von ten Preisen, dann sagen wir mit dem Herrn Preisrichter von sel, die Anforderungen sollten höher gestellt werden, aber nicht r wie jener wünscht, bei den belgischen Riesen, sondern bei allen ssen. Sind die ersten Preise, wie man so sagt, billig wie die ombeeren, kann sie jeder leicht erringen, dann verliert die ebhaberei, die Konkurrenz an den Ausstellungen ihren Reiz und internationalen Ausstellungen werden die Rückschläge nicht sbleiben.

Im Interesse unserer Sportkaninchenzucht und des Absatzes Auslande müssen die Forderungen des Standards erhöht werden d man sollte in beiden Lagern, obgleich ja die Fusion gescheitert , soweit guten Willen und gegenseitiges Entgegenkommen zeigen, wenigstens nach außen hin bei gleichen Zielen eine gleichmäßige urteilung der Tiere durchzuführen. S. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

G. S. K.-Z.

Sektion Altstetten-Zürich und Umgebung.

Quartalversammlung

Samstag den 30. Juni 1906 in der „Flora".

1. In Anbetracht der wichtigen Traktanden war die Beteiligung bei dieser rsammlung eine sehr erfreuliche, anwesend 21 Mitglieder.

2. Bei Aufnahme neuer Mitglieder sind folgende Züchter zu verzeichnen: k. Wächter, Fabrikant, Altstetten; Albert Zeindler, Heizer, Albisrieden; bert Brändli junior, Albisrieden; Gustav Eckert, Aufseher, Albisrieden; uard Haller, Magaziner, Albisrieden; Friedrich Peller, Bildhauer, Albisden; Joh. Guldener, Albisrieden. Wir geben uns der angenehmen Hoffng hin, diese neuen Mitglieder werden ihren Verpflichtungen in allen ilen nachkommen und zum fernern Aufblühen unseres Vereins ihr Mögstes tun.

3. Die Einzüge der Quartalbeiträge wurden vom Quästor prompt sorgt.

4. Die Angelegenheit betreff Anteilscheine, ausgegeben vom Zentralrstand der G. S. K.-Z. wurde nicht beanstandet, im Gegenteil, man freut h über die Tätigkeit des neuen Zentral-Vorstandes und begrüßt seinen rtschrittlichen Sinn. Wir hoffen nun, der Steuermann bleibe auf Deck, nn wird auch unsere Genossenschaft andern in Ehren zur Seite stehen nnen. Einstimmig wird beschlossen, 2 Anteilscheine zu je 20 Franken sort an die Zentralkasse einzuzahlen.

5. Dieses Traktandum zeigt ernste Diskussion. Mit vollem Eifer und ännlichem Unternehmungsgeist wird beschlossen, im Monat Oktober eine kalausstellung mit Prämirung und Verlosung in der „Flora" in Altstetten veranstalten. Von unsern sämtlichen Aktivmitgliedern verlangen wir eine nz energische Tätigkeit in allen Beziehungen, um auf einen ehrenden Erlg mit dieser Ausstellung rechnen zu können. Der Vorstand mit Beigabe ier siebengliederigen Kommission hat schon eifrig mit den Vorarbeiten bennen.

Beschlüsse und Regeln werden allen Mitgliedern per Zirkular kundtan. Dem Spender der 3 Kaninchen zum Gratisschmaus, Herrn Heinrich igli, Landwirt, Altstetten, danken wie aufs Wärmste, sowie unserm Lokalirt, Herrn Albert Knecht, für die vortreffliche Zubereitung.

Schluß abends 12 Uhr.

Der Präsident: Anton Tommer — Der Aktuar: Karl Forster.

NB. Für alle Aktivmitglieder ist unser Vereinsorgan, die „Schweizer. lätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", obligatorisch.

* * *

G. S. K.-Z.

Diejenigen Sektionen, welche die Subskriptionsscheine noch nicht einsandt haben, werden höfl. gebeten, solches unverzüglich zu tun, da Anlscheine in nächster Zeit, oder nach Wunsch erst nach dem 31. Juli einsandt werden und zwar für diejenigen Sektionen, welche nicht vorziehen, n Betrag per Mandat einzusenden, nach dem 20. Juli per Nachnahme.

Der seit der Rammlerschau in Basel von der Sektion Herisau zur aration an Preisrichter Pauli in Oberrieden eingesandte Silberrammler hielt einen II. Preis; somit besitzt die G. S. K.-Z. gegenwärtig 14 I. Preis-, II. Preis- und 3 III. Preis-Vereinsrammler.

Das Protokoll der Delegirten-Versammlung der G. S. K.-Z. in Basel, sowie Bericht der Delegirten-Versammlung des schweiz. landwirtschaftlichen Vereins vom 7. und 8. Juli letzthin in Ins folgen in nächster Zeit; ebenso werden die revidirten Zentralstatuten in nächster Zeit an die Sektionsvorstände versandt werden, und bitten um kurze Geduld, da der Sekretär bei dieser Hitze auch gerne etwas verschnaufen möchte. Diejenigen Herren, welche am Preisrichterkurs in Basel teilgenommen haben und eine Photographie wünschen, aber beim Sekretär bis dahin keine bestellt haben, wollen solche bei Herrn H. Wismer in Muttenz direkt bestellen. Sämtliche Herren sind sehr gut gelungen, fast besser als in natura — — auch Herr Fehlmann in Nünenberg, Baselland, habe Ihren Namen im Zirkular leider einzusetzen vergessen, das war aber nicht der Grund, weil Sie etwa auf dem Bilde nicht recht „gelungen" sind, sondern ist meiner Unachtsamkeit zuzuschreiben, was gefl. zu entschuldigen ist. Da nur auf die Photographien mit Passepartout die Namen aufgedruckt werden, ist es besser, wenn alle bestellten Bilder mit Passepartout geliefert werden, und wollen die betreffenden Herren hievon Notiz nehmen, wenn Nachnahme mit Bild ankommt. Die Bilder kommen nächster Tage direkt ab Basel zum Versand.

Der Sekretär: Sl. Krummen.

* * *

K.-Z.-V. Schaffhausen und Umgebung.

Außerordentliche Generalversammlung

vom 22. Juni 1906 im „Restaurant Burg".

Traktanden:

1. Verlesen des letzten Protokolls. 2. Ein- und Austritte. 3. Verlesen des Kreisschreibens. 4. Ersatzwahlen. 5. Statutenrevision. 6. Einzug der Beiträge. 7. Verschiedenes. 8. Appell.

Das Protokoll konnte nicht verlesen werden, da es der Aktuar noch nicht verfaßt hatte. Ein- und Austritte hatten wir keine zu verzeichnen. Präsident Fehrlin verlas das Kreisschreiben; nach Schluß der Verlesung hörte man ein allgemeines Bravo, das dem Verfasser galt. Einstimmig beschlossen wurde, vorläufig einen Anteilschein à Fr. 20.— zu zeichnen; sollte jedoch das Kapital nicht zusammenkommen, so beschließt der Verein, einen Beitrag von 50 Rappen bis 1 Franken per Mitglied zu erheben. Der Anteilschein à Fr. 20.— wird aus der Kasse bestritten. In die sogenannte Fünferkommission wurde an Stelle des Herrn Gasser Herr Robert Kästner gewählt. Ferner wurde beschlossen, den Statuten einen Anhang beizufügen, anstatt neue zu beschaffen. Der Einzug der Beiträge war rasch erledigt. Der Appell ergab 15 Mitglieder. Schluß der Versammlung 1/212 Uhr.

Der Sekretär: R. Kästner.

* * *

Kaninchen- und Geflügelzüchterverein Neuhausen-Frauenfeld, G. S. K.-Z. Monatsversammlung Samstag den 14. Juli 1906, abends 8 Uhr, bei Mitglied Lüthi, zum „Freihof" Frauenfeld, bei statutarischer Buße.

Die Wichtigkeit der Traktanden läßt vollzähliges Erscheinen erwarten. Dem Vereine noch Fernstehende sind freundlichst zum Beitritt eingeladen.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Murgenthal. Der Bericht in letzter Nummer ist dahin abzuändern, daß die geplante Ausstellung am 8., 9. und 10. September d. J. stattfindet, nicht vom 22. bis 24. September, wovon wir bitten, Notiz zu nehmen. J. W.

Mitgeteiltes.

Herr E. Beck-Corrodi, Hirzel!

Seit einiger Zeit züchte ich Holländerkaninchen und hatte auch schon ganz hübsche Erfolge. Wie ich aus Inseraten früherer Nummern der „Schweiz. Blätter für Ornith. und Kaninchenzucht" und aus den hübschen Bildchen der vorletzten Nummer ersehe, sind Sie Russenkaninchenzüchter. Haben Sie nicht schon darüber nachgedacht, ob es nicht nachgerade an der Zeit wäre, an die Farbenkaninchenzüchter der Schweiz einen Aufruf in Betreff einer Vereinigung ergehen zu lassen? Schon lange trage ich diesen Gedanken mit mir herum und ich komme immer mehr zu der Einsicht, daß ein solcher „Verband schweizerischer Farbenkaninchenzüchter" viele Vorteile bieten würde. In Deutschland haben die unermüdlichen Züchter das Farbenkaninchen dem Ideal so nahe gebracht, daß an die Stelle des früheren Importes der Export getreten ist. Was gibt es aber auch in Deutschland für eine Masse von solchen Farbenkaninchenzüchtervereinigungen. Als Beispiele mögen dienen: Der Holländer-, der Silber-, der vereinigte Angora-, der Black- & Blue-and tan-, der Russen- (Gotha), der I. Japaner-, der Hasen-, der engl. Schecken-, der Chamoiskaninchenzüchterklub, besonders der Verband der Farbenkaninchenzüchter für Rheinland und Westfalen u. s. w. u. s. w.

In der Schweiz haben wir erst 2 Spezialklubs: den Flandrer- und den Silberklub, beide Sektionen der G. S. K.-Z. Der Zweck einer solchen Vereinigung der Farbenkaninchenzüchter unseres lieben Vaterlandes wäre, dem Ideal einer jeden Farbenkaninchenrasse möglichst nahe zu kommen und auf diese Weise dem Import aus Deutschland zu steuern!

Wie stellen sich unsere Züchter zu solch einer Vereinigung?

K. Waldmann, Schaffhausen.

Wir geben dieses Gesuch unsern Züchtern der Farbenkaninchen bekannt und bitten freundlichst um Ansichtsäußerungen. Die Redaktion.

Sektionsvorstände der Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.

(Erscheint jährlich nur einmal und ist aufzubewahren.)

Sektion	Präsident	Vize-Präsident	Sekretär	Kassier	Mitgliederzahl aktiv	Mitgliederzahl passiv	Bemerkungen
Aarau	Gottl. Bertschi-Wey, Aarau	J. Kaspar, Briefträger, Aarau	H. Hediger, Kaufmann, Aarau	E. Käser, Handelsgärtner, Aarau	17	17	
Altstetten	Anton Tanner, Schmied, Altstetten	—	Karl Forster, Fahrknecht, Altstetten	Joh. Niedrist, Färber, Altstetten	35	3	
Basel	H. Wismer, Muttenz	—	I. C. Huber, Burgfeldstr. 15, Basel	I. Jak. Graf, Pfeffingerstr. 33, Basel	43	—	
			II. Chr. Koch, Hirzbodenweg 11, Basel	II. Alois Groß, Steinenthorstr. 37, Basel			
Bern	Hermann Frey, Bäckermeister, Beundenfeldstraße, Bern	Gottfried Ryser, Pappelweg, Bern	Sl. Krummen, Möbellager, Bern Berichterstatter: E. Läng, Beamter, Lentulusstr., Bern	Joh. Brülhardt, Schlachthof, Bern	57	—	
Beinwil	J. K. Eichenberger, Stationsvorstand, Beinwil	—	Hans Fuchs, Schreiner, Beinwil	E. Eichenberger, Beinwil	10	—	
Cham	Joh. Pfister, Spenglermeister, Cham	?	?	?	10	—	Verzeichnis nicht erhalten.
Gelterkinden	H. Bürgin, Posamenter, Gelterkinden	Hans Grieder, Briefträger, Gelterkinden	Emil Fehlmann, Schuhmacher Rünenberg	Alb. Hänggi, Mechaniker, Gelterkinden	10	—	
Herisau	Jak. Anderegg, Moosberg	Joh. Ingli, Moosberg	Karl Schadegg, Au, Herisau	Arnold Frey, Mühlebühl, Herisau	23	—	
Madretsch	Ackermann-Widmer, Madretsch	Leuzinger, Coiffeur, Madretsch	Ferd. Kaufmann, Mechaniker, Madretsch	Ferd. Hächler, Vorarbeiter, Dufourstraße, Biel	23	—	
Neuhausen-Frauenfeld	Paul Griß, Neuhausen	Jean Schmid, Neuhausen	Conrad Metzger, Frauenfeld	Jakob Kihm, Neuhausen	8	7	(8 mit od. ohne Vorstand?)
Seeland	Chr. Beuttler, Hafnermeister, Lyß	—	?	?	10?	—	Verzeichnis nicht zu bekommen.
Schaffhausen	Otto Fehrlin, Bäckermeister, Schaffhausen	Rud. Spleiß, Pedell, Schaffhausen	I. Matth. Weber, Gießer, Feuerthalen	Heinrich Zervas, Küfer, Schaffhausen	21	—	
			II. Robert Käntner, Gießer, Buchthalen				
Silberklub (schweizerischer)	G. Wittwa, Bauführer, Heinrichstraße 77, Zürich	J. Däpp, Lehrer, Steffisburg, bei Thun	Emil Gasser, Einzüger, Schaffhausen	C. Weber, Kaufmann, (früher St. Gallen) Zürich	41	4	
St. Gallen	G. Winter, Schiltacker, St. Josephen, St. Gallen	O. Altwegg, Grafenau bei Bruggen	Ad. Schwarzkopf, Lindenthal, Langgasse, St. Gallen	O. Altwegg, Grafenau b. Bruggen, St. Gallen	26	—	
Thalwil	G. Lüscher-Kronenberg, Thalwil	Joh. Gantner, Polier, Rüschlikon	Ad. Käser, im Bürger, Thalwil	Max Zillner, Gotthardstraße, Thalwil	11	einige	
Wipkingen	Oskar Herber, Glaser, Breitensteinstraße, Wipkingen	Alb. Schneider, Handelsgärtner, Lettenstraße, Wipkingen	Emil Egli, Werkmeister, Lettenstr. 3, Wipkingen	S. Boßhard, Verwalter, Anstalt Berg, Zürich I	?	?	Aus dem Vereinsorgan bekannt.

Krummen, Sekretär.

Verschiedene Nachrichten.

— In **Ostermundigen b. Bern** sind 4 weiße Stare (Albinos) erbrütet orden, wovon sich 3 Stück in den Händen von Liebhabern befinden. S. A. W.

— **Aus dem Tierleben** wird dem Reichsboten aus Spandau, Preußen, n tragikomischer Vorfall mitgeteilt. Ein Offizier der Infanterie-Schießschule merkte, als er durch die Schießstände ritt, daß ein Vogel seinen Kopf durch s Astloch eines Baumes steckte. Er sah darauf genauer hin und entdeckte n Innern ein Nest, wo eine Vogelbrut gehaust hatte; die flügge gewordenen ierchen, aus den im Nest zerstreut liegenden Federn zu schließen Finken*), tten dasselbe bereits verlassen, der zurückgebliebene Vogel war ein junger uckuck, welcher wegen der Dicke seines Leibes aus dem engen Astloch nicht raus konnte. Der Offizier, zurücktretend, sah dann noch, daß ein Fink m jungen Kuckuck Nahrung zutrug. Die bekannte Gewohnheit des Kuckucks, ne Eier in fremde Nester zu legen, hatte den Kuckucksprößling in eine gehrliche Lage gebracht. Er wurde indes alsbald aus seiner Gefangenschaft daurch befreit, daß Soldaten der Schießschule das Astloch erweiterten. C. G. L.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoogische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankrt a. M., erschien soeben Nr. 6 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folgenm Inhalt:

Die Säugetiere, ästhetisch betrachtet; von Prof. Dr K. Möbius, Geh. eg.-Rat in Berlin. — Deutsche — insbesondere hessische — Tiernamen. ein Beitrag zur Würdigung des Naturverständnisses unseres deutschen olkes.); von Wilhem Schuster, Ehren- u. auß. korr. Mitgl. ornith. u. a. ereine. — Weitere Mitteilungen über die Schwarzamsel (Turdus merula); n Dr. Viktor Hornung in Bielefeld. — Kleinere Mitteilungen. — Literar. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr K. W. in S. Das eingesandte tote Steinhuhn ist weiblichen eschlechts und den Folgen einer Blinddarmverstopfung erlegen. Die beiden linddärme sind prall von sehr trockenen Darminhaltsmassen gefüllt. An der rößten Weite des einen Blinddarmes liegt ein wohl daumenbeerengroßer, rter Rotpfropfen; die Darmwand ist hier verödet und durchlöchert. Dieses armloch sodann hatte eine Entzündung des umliegenden Bauchfelles und gleich den schnellen Tod des Tieres zur Folge.

Horgen, den 11. Juli 1906. Dr. Oth. Schnyder.

*) Anmerkung der Redaktion. Die im Neste vorgefundenen Federn ögen von Finken abstammen, aber das Nest war kein Finkennest, denn ese Art ist ein Affenbrüter und ein Körnerfresser, welchen das Kuckucksweibchen ine Eier anvertraut, weil es ausschließlich Insektenfresser ist.

Briefkasten.

— Herr **P. M.** in Lyß. Die chinesischen Mövchen sind feine Rassetauben und auch tüchtige Flugtauben. Auf letztere Eigenschaft hat die Haltung der Tauben einen großen Einfluß Wer seine Rassetauben — um Verluste möglichst zu vermeiden — in Volièren hält oder ihnen wenig freien Flug gestattet, dessen Tiere werden weniger Fluggewandtheit besitzen und sich nicht so energisch den Verfolgungen durch Raubvögel zu entziehen suchen. — Die Mövchen darf man durchweg als gute Flugtauben bezeichnen.

— Herr **E. Sch.** in Schwanden. Von Ihrem Schreiben nahm ich gerne Notiz und verstehe den leisen Wink; ich will sehen, was sich in Zukunft machen läßt.

— Herr **A. E.** in Rorschach. Sie fragen, was zu machen sei, daß die Enten ihre Eier ins Nest statt im See legen. Da gibt's nur ein Mittel: die Tiere nicht früher aufs Wasser zu lassen, als bis sie ihre Eier gelegt haben. Die Enten legen in der Regel in früher Morgenstunde ihre Eier, und wenn bis etwa um 7 oder 8 Uhr im Sommer die Tiere im Stall oder Luftraum gehalten, resp. erst darnach auf den See gelassen werden, gehen nur selten Eier verloren. Daran können Sie die Enten nicht gewöhnen, daß sie wie die Hühner von der Weide den Stall aufsuchen, wenn das Ei legereif ist.

— Herr **H. W.** in Glarus. Ueber die erhaltene Photographie mache ich Ihnen schriftliche Mitteilung. — In den zwölf Jahren, seit die „Ornithologischen Blätter" Illustrationen bringen, sind 34 Kaninchenbilder erschienen, darunter sechs, welche die Rasse „belgische Riesen" darstellten. Wenn Sie finden, die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" bringen „so herzlich wenig Bilder von Kaninchen", so übersehen Sie wohl, daß andere Zuchtrichtungen auch berücksichtigt werden müssen und trotz den „wenigen Bildern" die „Ornithologischen Blätter" doch mehr geboten haben als andere ähnliche Fachblätter. — So gefährlich ist eine Kritik nicht, wie Sie sich vorstellen; denn diejenigen Preisrichter, die eine solche als persönliche Beleidigung auffassen und mit geharnischten Worten zurückweisen, hätten am allerwenigsten Ursache dazu. Gerade ihnen stünde es wohl an, klein beizugeben, statt sich aufs hohe Roß zu setzen. Doch ganz nach Ihrem Belieben. — Gruß!

— Herr **R. K.** in Buchthalen. Textliche Einsendungen, Briefkastenfragen, Inserate u. s. w. müssen spätestens Mittwoch früh mit der Morgenpost bei der Redaktion in Hirzel eintreffen, wenn sie am darauffolgenden Freitag Abend erscheinen sollen. Was erst mit der Mittagspost eintrifft, kann nicht mehr auf Aufnahme rechnen. Also besser zu früh als zu spät senden! E. B.-C.

* * *

Berichtigung. Am Schluß des Jahresberichtes des Aarauer Wildparkes Roggenhausen in Nr. 26 dieser Blätter ist bemerkt worden, daß es der Unternehmung Mühe mache, die heimischen Tiere, wie z. B. die Rehe, zu erhalten und zu vermehren. Das Komitee weist dabei auf die ähnlichen Unternehmungen in St. Gallen und Winterthur hin, wo die Rehe ebenfalls nicht gedeihen wollen. Dazu bemerkt nun Herr Präparator Zollikofer in St. Gallen, daß die dortige Rehkolonie vorzüglich gedeihe, seit die Tiere künstlich genährt werden, d. h. seit sie kein Gras mehr fressen können, das durch ihren Urin infizirt ist. Wir bitten unsere Leser, von dieser Richtigstellung gefälligst Notiz nehmen zu wollen. Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

nserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitta an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

ürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 6. Juli 1906.

Auffuhr ziemlich gut, Nachfrage und msatz großer Mangel an Tauben. s galten:

	per Stück		
rische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
isteneier	„ —.07	„ „	—.08
)tto, per Hundert	„ 6.70	„ „	7.—
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.50
ähne	„ 2.—	„ „	2.60
unghühner	„ 1.20	„ „	1.70
nten	„ 3.20	„ „	3.80
änse	„ 6.50	„ „	7.20
ruthühner	„ 7.—	„ „	7.80
auben	„ —.70	„ „	—.80
aninchen	„ 1.—	„ „	4.60
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.45
Meerschweinchen	„ 1.20	„ „	—.—
unde	„ 7.—	„ „	10.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier

von prämirten belgischen Silber-Bräckel und prima gelben Italienern, à 20 Cts. hat abzugeben -15-

Röthlisberger,
Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Bruteier,

reinweiße Minorka, per Stück 40 Cts., schwarze à 40 Cts. -16-

Keine Blutverwandtschaft. Alles auserlesene Tiere und freilaufend.

R. Huber, Molkerei Richterswil.

Zu verkaufen.

Bruteier von meinem mit II. Preis prämirten Stamm ital. rebhuhnfarbigen Zwergkämpfern. Preis per Stück 30 Cts. Garantie für frische Eier.

Joh. Oswald, Sommeri,
-187- Kt. Thurgau.

Ein Huhn der Zukunft.

Rosenk. schwarze Minorkas.

Infolge erneuter Legetätigkeit offerire **Bruteier,** garantirt frisch, reduzirt, Dutzend Fr. 4, leichte Holzkistchen 40 Cts.

J. Guyer, Trutenhof, Seegräben,
-41- Kt. Zürich.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Verkaufe ein schönes, sehr zahmes Hühnerhabicht-Männchen Fr. 5 und eine 2reihige Handharmonika, wie neu, wegen Nichtgebrauch Fr. 10. -170-

Albert Meier, Klein-Lützel.

China-Nachtigallen

sehr lebhafte, schöne Vögel, das ganze Jahr singend, Zuchtmännchen Fr. 8 bis Fr. 10, Weibchen Fr. 3 per Stück.

-38- **Osk. Türke,** Basel.

Militär-Brieftauben.

Weil nicht an einer Bahnlinie gelegen, wird mir das Trainiren zu beschwerlich, deshalb verkaufe ich sämtliche belg. Brieftauben (zirka 50 Stück) zum Spottpreise von Fr. 4—5 per Paar.

-72- **Wiß,** Lehrer,
ehem. Präsident der Militär-Brieftauben-Station Meisterschwanden.

Zu verkaufen.

1 **Baslerkäfig,** 80 × 53 × 38 cm, ein- und zweiteilig zu gebrauchen, wie neu, Fr. 30. -191-

3 **Nachtigallkäfige,** 64 × 42 × 35 cm, mit Tuchdecke, neu, auch für Drosseln passend, Fr. 15.

Tausche auch gegen Harz rkanarien von guter Nachzucht.

J. A. Hotz, St. Gallen.

☛ Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen. ☚

Junggeflügel 1906,

bekannter Güte und Legefähigkeit, große Rasse, wetterhart und stark, 3½ Monate alt, bunt, Fr. 1.60 bis Fr. 1.75. Sperber, weiß, schwarz, gelb und gesprenkelt, kleiner Zuschlag. Enten, vollbefiedert, weiß, hell-Rouen, bunt, Fr. 2.60 bis Fr. 2.80. Gänse, Truten, Perlhühner, entsprechend. Prospekt gratis. 1905 Absatz 7000 Stück. Baldleger, 4½ Mte., Fr. 2.50 bis Fr. 2.70. -206-

P. Staehelin,
Rassenutzgeflügelhof, Aarau.

Alleiniger Hersteller des Argovia Kückentrockenfutter und Argovia Weichfutter.

Engros-Verkäufer Spezialpreise.

Suche 200 Bruteier jeglicher Rasse oder gewöhnlicher Leger; Preis niedrig, da für Versuche zu Zuchtzwecken.

Harzer-Roller.

Verkaufe hochfeines Harzerpaar, letztjährig, fleißige Sänger, samt Zuchtkäfig, Fr. 23. Ein prima Harzerrollerpaar, Männchen Vorsänger, garantirt guter Sänger, Weibchen nistlustig, samt Zuchtkäfig, Fr. 25. -166-

Eug. Brunner, Schwert, Schwanden, Kt. Glarus.

Tauben

Wegen Aufgabe der Liebhaberei verkaufe spottbillig: 2.1 Koburger Lerchen Fr. 4, 0.1 blaue Dragon Fr. 2, 1.1 Mohrenkopf Fr. 3, 6 Paar Antw. Brieftauben à Fr. 2, 3 Paar Feldtauben Fr. 1.50, alles rassereine Tiere mit Jungen, zirka 35 Stück, samthaft billiger. -189-

E. Stalder, Bäcker, Klus, Kt. Solothurn.

Brieftauben.

Zu verkaufen 18 Stück Brieftauben, zusammen à Fr. 2 per Paar, einzeln Fr. 2.50. Es sind schwarze, wildblaue, nagelblaue und gelbgeh. Ein junges Eichhorn, fingerzahm, Fr. 4. -202-

Niklaus Hartmann, Pratteln.

Zu verkaufen:

8 Hennen (weiße Wyandottes), rasserein, ein- und zweijährig, à Fr. 3.50 per Stück.

Albert Rychner,
169-Bahnwärter,
Rupperswil bei Aarau.

Für Sportzüchter.

Wegen Aufgabe der Zucht sofort zu verkaufen 6 Paar blaue dies- u. letztjährige Reisebrieftauben per Paar zu nur Fr. 2.50, sowie ein noch gutes Velo (Pneumatik, für Fr. 30.

Paul Urech, Bäcker, Lostorf,
-197- Kt. Solothurn.

Beck-Corrodi Beck-Corrodi Beck-Corrodi

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn. Leistet Nutz- und Sportzüchtern große Dienste. Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. Preis Fr. 3. —. -6-

Der Harzer-Sänger. Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. Preis Fr. 2. —.

Die Kaninchenzucht. Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung d. Krankheiten. Mit beinahe 50 prakt. Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. Preis 80 Cts.

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:

E. Beck-Corrodi, Hirzel.

Götz's Universalfutter ist das Beste

Unerreicht an Güte! Ein Versuch überzeugt!

In hübschen 1 Kilo-Packungen à Fr. 2.20, 5 Kilo Fr. 10 zu beziehen durch

F. Märki,
alte Feldeggstr. 2,
Zürich V. (5)

-58-

Italienische Hühner,

schöne junge, gesunde, versendet durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1.60. Erstleger-Hühner Fr. 3.—, sowie Truthühner, Enten und Gänse, Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Bitte genaue Adresse, ob Post oder Station.
(H 2749 Lz)

C. Rossignoli, Altorf.

Marten's Futtermittel für Geflügel

übertreffen alle andern.

Verlangen Sie Proben, Prospekte u. Preislisten vom Generalvertreter für die Schweiz:

TH. KNORR, Romanshorn.

Niederlagen bei: Beuttner & Cie., Bischofszell, Peter Müller, Gossau, Joh. Hess, z. Consum, Amriswil, Hch. Grimm, Handlung, Kempten. -24-

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Hühner- und Kückenfutter

-11-	50 kg	5 k
	Fr.	Fr
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken, **neu,** . . .	35.—	4.-
Fleischfaser-Kückenfutter	27.—	3.-
„ Geflügelfutter	27.—	3.-
Fleisch-Crissel (Präriefleisch)	34.—	3.7
Futterhirse, gelbe . . .	14.—	1.7
„ weiße . . .	18.—	2.2

Emil Mauser, Zürich.

Zu verkaufen.
Gesunde, kräftige, fleißig studierend

Harzer-Junghähn

per 6 Stück Fr. 30, einzel Fr. 6. Verpackung ei senden. -3

Baumann-Furter,
Harzerzüchterei Lenzbur

= Umsonst =

nicht, aber zu konkurrenzlosen Preis gebe wegen Ueberfüllung der Volie folgende Tiere ab: Gold-, Silber Amherstfasanen (in Pracht und Jung Rebhühner, Wachteln, Bläßhühn Lachtauben ꝛc. -17

Ferner 1.1 Seidenhühner à Fr. Goldhalsige Zwergkämpfer, 1905er u 1906er. Eine Kollektion einheimis Körnerfresser. Nur tadellose, gesun Exemplare.

Fasanenhof Goßau, Kt. St. Galle

Zu verkaufen.

Neue, prachtvolle Vogelkäfige (Basle form), 2teilige, Fr. 9 und 10. E 2teiliger Zucht- und Flugkäfig, 80 52 × 36, Fr. 30; wegen sehr pra tischer Einrichtung werden dieselben allen Ausstellungen prämirt.

R. Kappeler, Hohlgasse,
-165- Hombrechtikon, Kt. Zürich

Zu verkaufen oder zu vertauschen

Ein prächtiger, jung Papagei, spricht etwa hellrote Brust und Hal ring, daneben grau. Pre nebst Stand mit Ema schüssel und Käfig Fr. 4 In Tausch werden Sp zereien genommen.

Xav. Wagner, Schönbühl,
-100- Altishofen, Kt. Luzern.

Zu verkaufen.

Goldstirn-Blattvogel, gesund und tadellos befiedert, für n
-190- Fr. 40.

Singdrossel (Naturfänger). ganz prima, Fr. 10.

Schamadrossel, hochprima Spötter, Fr. 50.

An die ersten beiden Vögel tausc auch gute Harzer ein.

J. A. Holz, St. Gallen.

Offerire

Sing- und Ziervöge

Man verlange Preislisten.

Vogel-Importhaus Fr. Märk
Alte Feldeggstraße 2,
-23- **Zürich V.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 29.

Zürich,
20. Juli 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die Hühner im Sommer. — Winke für Taubenliebhaber. — Die Schwalben. — Die Verpflegung des Graupapageien. (Schluß.) — Prämirungsangelegenheiten. — Antwort betreffend längerer Tragezeit. — Das grünfüßige Teichhuhn in englischen Parks. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Die Hühner im Sommer.

Auf Winter und Frühjahr folgt Sommer und Herbst, auf Kälte, Schnee, Sturm und Regen warmes Wetter und Sonnenbrand. Ebenso wie Jahreszeiten und Witterung wechseln, so ändern sich auch im Kreislauf des Jahres die Arbeiten im Hühnerhofe.

Jede Zeit bringt zwar besondere Arbeiten mit sich, aber manche Verrichtung wird durch die Jahreszeit sehr beeinflußt. Die Fütterung z. B. ist im Winter eine andere als im Sommer, man gibt fettbildende, also Wärme erzeugende Stoffe, während dies im Sommer nicht nötig ist. Die äußer Wärme wirkt zu dieser Zeit schon genugsam auf den Organismus ein, der Blutumlauf ist leichter, flüssiger, der Stoffwechsel vollzieht sich rascher und der Geschlechtstrieb ist mehr angeregt.

Da wird mir nun vielleicht mancher antworten, das ist ein Irrtum; im Sommer hören meine Hühner mit dem Legen fast ganz auf und wollen alle brüten. Das Brüten ist aber erst recht ein Zeichen des Geschlechtstriebes. Es tritt bei allen Rassen mehr oder weniger hervor, sobald eine bestimmte Anzahl Eier gelegt ist.

Durch individuelle Zucht läßt sich hier aber viel ändern. Die Brutlust ist allerdings jedem Huhn, und den schweren Rassen besonders, eigen, aber immerhin bei den einzelnen Tieren mehr oder weniger hervortretend. Da sich persönliche Eigenschaften durch Zucht vererben lassen, so gibt es Stämme, die fast gar keine Brutlust mehr zeigen. Ich hatte z. B. bei meinen eigenen weißen Wyandottes dies ebenfalls beinahe erreicht, während sonst die Züchter von Wyandottes, Plymouth-Rocks, Langshans, Brahmas, Faverolles ꝛc. um die jetzige Zeit durch das ständige Glucken fast in Verzweiflung gebracht werden.

Was kann man nun dagegen tun? Alle Gewaltmaßregeln, wie das Eintauchen der Hühner in Wasser, Einsperren derselben mit einem feurigen Hahn, Hungerkuren ꝛc. sind im allgemeinen zwecklos und streifen an Tierquälerei.

Das richtigste ist, wenn möglich den Tieren den Willen zu tun und sie brüten zu lassen. Da man aber zu Zuchtzwecken von Sommerküken nichts wissen will, so gebe man den Glucken Eier leicht mästbarer Rassen und verwende alle Nachzucht für die Küche. Dies wäre wie gesagt das richtigste, wird sich aber jedenfalls nicht überall durchführen lassen.

Um den Hühnern die Brutlust zu vertreiben, empfiehlt es sich, dieselben in einem hellen luftigen Stalle, der aber keinerlei Gelegenheit zum Brüten bietet, einzusperren. Hier füttert man sie nur mäßig mit Körnern, die sie aber aus dem Sand des Fußbodens herausscharren müssen und mit Grünem. Frisches Trink-

wasser muß natürlich auch ständig zur Verfügung sein und verliert sich dabei der Bruttrieb in wenigen Tagen.

Die Sommerhitze vermehrt auch das Ungeziefer außerordentlich. Muß schon der Züchter während des ganzen Jahres im steten Kampfe gegen dasselbe leben, so ist dies jetzt ganz besonders nötig. Oft wenn nicht genügend darauf geachtet wird, gehen ganze Bestände zu Grunde und man kann mit Insektenpulver, Einstäuben der Tiere und Legenestern, mit Staubbädern und dergleichen durchaus nicht zu viel tun, da sonst die Produktivität der Tiere nachläßt oder ganz aufhört. Reinlichkeit in den Ställen ist immer nötig, aber jetzt ganz besonders. Den Dünger entferne man täglich aus dem Stalle, oder wo das nicht angängig, überstreue man ihn wenigstens mit Torfmull, welcher ihn bindet und gleichzeitig desinfizirend wirkt. In den Sommermonaten halte man auf eine, oder noch besser, einige größere Stallreinigungen. Nachdem der Stall mit allen seinen Gerätschaften gründlich gesäubert ist, scheuere man alle Holzteile, Fußboden u. s. w. mit heißer Sodalauge und bepinsele dann alles, Wände, Decke und Stallutensilien mit Kalkmilch, der zur Vertilgung des Ungeziefers etwas Kreolin, Karbolsäure oder dergl. zugesetzt wird. Den Ritzen, Ecken und Fugen, in die sich das Ungeziefer flüchtet, schenke man besondere Aufmerksamkeit.

Sehr viel trägt zum Wohlbefinden des Geflügels eine gute Ventilation des Stalles bei. Während der heißen Jahreszeit ersetze man die Fenster durch Rahmen mit engmaschigem Drahtgeflecht, durch welches Raubzeug nicht eindringen kann. Man sorge nur dafür, daß nicht Zugluft entsteht und schließe daher alle eventuell auf der Gegenseite befindlichen Klappen 2c.

Der Sommer ist die Zeit der Entwicklung für das Geflügel, eine solche ist jedoch nur bei genügender Bewegung möglich; kann man den Tieren hinreichend große Ausläufe gewähren, so ist alles gut, wenn aber nicht, so lege man einen Scharraum an und verschaffe ihnen so die notwendige Beschäftigung und Bewegung. Derartig gehaltenes Geflügel ist dann stets gesund und eine Freude für den Züchter und wird später durch reichlichen Eiersegen und gutes Fleisch seinen Dank für alle Pflege und Mühe abzahlen.

J. B.

Taubenzucht.

Winke für Taubenliebhaber.

Von den meisten Freunden der Haustauben darf angenommen werden, daß sie ihre Lieblinge so gut als möglich verpflegen. Und wenn sie in einzelnen Punkten nicht sicher sind, suchen sie Rat und Auskunft bei bekannten Fachmännern. Das Hauptanliegen dreht sich aber meist um die richtige Fütterung der Tauben; da wollen die Fragesteller die Getreidearten und Sämereien aufgezählt haben, die den Tieren zuträglich sind und zugleich das Verhältnis der Mischung und die Tagesration pro Taube kennen lernen. Als ob mit der Fütterung der Tiere die Pflege erfüllt und alles andere Nebensache sei. Das Trinkwasser scheint eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Am gesündesten werden die Tauben stets dort sein, wo sie freien Flug haben und ihren Durst an einem Fluß, Bach oder am laufenden Brunnen stillen können. Dort erhalten sie immer frisches Wasser, was ihnen am zuträglichsten ist. Mag es auch nach einem Gewitterregen nicht klar und durchsichtig sein, so ist es der Gesundheit doch noch dienlicher als längere Zeit im Saufgeschirr gestandenes und zuweilen von den Entleerungen verunreinigtes Wasser. Durch letztere verdorbenes Wasser, wenn es doch getrunken werden muß, kann gefährliche Krankheiten hervorrufen, weil durch die aufgelösten Exkremente Verdauungsstörungen entstehen und Krankheitskeime aufgenommen werden können. Jeder aufmerksame Beobachter wird wissen, daß die Tauben scheinbar mit Vorliebe aus den Dachraufen trinken. Dieser Umstand ist noch gefährlicher, wenn die Dachraufen alt und unegal sind, so daß sich da und dort Ansammlungen bilden, welche durch langes Liegen faul, übelriechend werden. Wenn nun auf solchen Dächern sich noch oft Tauben aufhalten, die überall ihren Kot ablegen, der dann vom nächsten Regen abgewaschen und der Dachraufe zugeführt wird, so kann man sich denken, welcher Güte das Wasser sein mag, welches dort die Tauben finden. Es schadet also keineswegs, wenn solche Dachrinnen im Frühling und im Herbst einmal durchgeputzt werden, damit jede Unreinigkeit entfernt wird. Wer seinen Tauben im Schlag Trinkwasser aufstellt, möge solches täglich erneuern und das Gefäß so einrichten, daß die Tiere keinen Kot hineinfallen lassen können.

Auch die nachfolgende Bemerkung dürfte von den Züchtern als ein Wink aufgenommen werden und zum Nachdenken veranlassen. Es wird sehr viel über Inzucht geschrieben, auch von solchen, die sich gar keine klare Vorstellung von derselben machen können und sie auch nie angewendet haben. Wie oft kommt es nun vor, daß Nestpaare später zu Zuchtpaaren werden, ohne daß an deren Nachkommen Nachteile inbezug auf Intelligenz, Gesundheit und Körperkraft sich wahrnehmen lassen. Diese Art Verpaarungen sucht der denkende Züchter — auch wenn er der Inzucht huldigt — in der Regel zu verhüten, doch wirkt sie bei naturgemäß gehaltenen Tieren — und als solche darf man doch die Tauben bezeichnen — gar nicht so nachteilig wie bei Volierevögeln, die keine Freiheit genießen. Hierzu schreibt ein erfahrener Züchter: „Ein rot gemönchtes Paar Perücken bringt mir jährlich 6—8 Bruten da von, mit mindestens 10 Jungen, je nach den Jahreszeiten und Umständen. Der Täuber ist nun 10 Jahre alt und die Täubin zugleich seine Tochter, 5 Jahre. Die Jungen sind stets gesund und in Zeichnung wie die Alten. Dieses Paar ist seit 5 Jahren immer beisammen und hat noch die gute Eigenschaft, daß es, sobald die Jungen ausgeschlüpft sind, über 14 Tage lang dieselben des Nachts bedeckt, während diese Pflicht sonst nur der Täubin obliegt.“

Wenn unsere Taubenliebhaber über die Abstammung der Jungen jeweilen genau orientirt wären und die Verpaarung der Zuchttiere sicher leiten würden, so könnten sie ohne Zweifel viel Dutzend Fälle erwähnen, wo nahe verwandte Tiere ein Paar bildeten und sich vortrefflich bewährten. Die Hauptsache muß darin gesucht werden, daß beide Tiere gesund und kräftig sind und ihre Haltung und Pflege eine möglichst naturgemäße ist. Viele unserer Züchter machen mit der Inzucht gar keine Versuche, weil diese eine strenge Auswahl der Tiere und genaue Prüfung aller Rassemerkmale voraussetzt. Dies ist für manchen Liebhaber zu anstrengend. Er schwimmt lieber mit dem Strome und sammelt sich einen Vorrat von Vorurteilen für die Zucht mit verwandten Tieren. Dieser Vorrat ist gerade ausreichend, wenn einmal das Thema zur Sprache kommt, weidlich mit den andern gedankenarmen Halbwissern über die Inzucht und deren Nachteile losziehen zu können und sich in den Augen von Anfängern einen Schein von Erfahrung zu geben. Bei einer Prüfung würde sich bald der Sinn ändern.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Schwalben.

(Nachdruck verboten.)

Zu den zwar nicht zu den Haustieren zählenden, aber die Nähe der Menschen liebenden Vögeln gehören, außer den auf Kirchen und Häusern nistenden Störchen und den Haus, Hof und Acker keineswegs aber den Menschen liebenden Sperlingen, hauptsächlich die Schwalben, diese unzähmbaren, gleichwohl aber gerne zu den Menschen haltenden, an und sogar in dem Hause nistenden und den Volke unverletzlichen Vögel. Die Schwalben bilden eine der ausgezeichnetsten Gattungen der Spaltschnäbler, welche mit einem kurzen, dreieckigen, an der Spitze hakigen Schnabel, einem weiten Rachen, sehr langen spitzigen Flügeln versehen und deshalb ausgezeichnete Flieger sind. Die Schwalben sind wahre Lufttiere, die nicht nur fliegend ihre ausschließlich aus Insekten bestehende Nahrung finden, sondern auch die Jungen oft im Fluge ätzen. Hierdurch wesentlich nützlich werden diese muntern und zutraulichen Tierchen von allen Völkern germanischer Abkunft geschont, jenseits der Alpen aber, wie jedes beflügelte Geschöpf, welches in die Hände eines Italieners kommt, erwürgt und verspeist. In der Schweiz, wo sie

m April ankommen, sind sie als angenehme Frühlingsboten will-ommen, es gilt sogar in manchen Gegenden ihr Nisten einem Hause für segenbringend, und nicht ohne Wehmut sieht man sie m Herbste südwärts ziehen und mit ihnen die schöne Jahreszeit cheiden.

Die Schwalben haben ein dicht anliegendes Gefieder, die erste Schwungfeder ist die längste, der Schwanz ausgebuchtet. Ihr Schnabel ist flach und klein, der Rachen ohne Bartborsten. Die Zehen und Nägel ihrer kurzen Füße sind schwach. Unter den 30 ekannten Schwalbenarten sind 5 europäische und 4 deutsche, welche m Herbst nach Afrika, manche sogar bis zum Kap der guten Hoffnung iehen. Die deutschen Arten sind: die Hausschwalbe, die Dorf- oder Rauchschwalbe, die Uferschwalbe und die seltenere Felsen-chwalbe.

Die Haus-, Stadt- oder Mehlschwalbe, Hirundo rbica, der allbekannte Frühlingsbote, hat eine Länge von 5 Zoll. Die oberen Teile und der Schwanz sind schwarz mit blauem Schimmer, die langen spitzigen Schwungfedern braunschwarz und grünlich gesäumt. Die ganze Unterseite, Kehle, Backen, Bürzel nehlweiß. Der etwas gebogene Schnabel ist schwarz, die Beine ind graulichbraun, Lauf und Zehen befiedert.

Unsere, der neuen Welt fehlende Hausschwalbe, ist über ganz Europa, Sibirien und Nordafrika verbreitet. Bei uns erscheint sie Mitte April, oft auch aber erst anfangs Mai. Ihr Flug ist äußerst schnell und gewandt und oft so hoch, daß sie dem Blicke n den Wolken entschwindet. Auf der Erde sieht man sie fast nur, wenn sie Materialien zum Nestbau holt, oder bei regnerischem Wetter, wo sie am Boden hinfliegend, Insekten erhascht. Besonders gern fliegt sie über den Spiegel der Gewässer hin, den sie häufig treift, um zu trinken oder zu baden, und sogar untertaucht, um Wasserinsekten wegzuschnappen. Auf die Erde oder auf Bäume etzt sie sich fast nie, häufig aber auf Dächer, die Stangen der Blitzableiter und die Telegraphendrähte. Gegen Ende des Septembers versammeln sich die Schwalben zum Wegziehen und verschwinden über Nacht, um den Winter in Afrika zuzubringen. Sie nisten n der Fremde nicht, bei uns jedoch, wenn sie das alte Nest wieder benützen können, zweimal im Jahre. Zum Nestbau, den sie in ehn bis zwölf Tagen vollenden, holen sie Lehm und Kot an Bächen und Lachen, den sie nie mit Pflanzenteilen, Halmen oder Haaren vermischen; wohl aber füttern sie inwendig das Nest aus nit diesen Stoffen. Es ist selten eine Gegend nur von einem Pärchen bewohnt, sondern man sieht oft ganze Reihen ihrer Nester, die sie in Städten und Dörfern (bisweilen wohl auch an Felsen n bewohnten Gegenden) an die Vorsprünge der Häuser, unter Balken und Fensterbänke ankleben. Niemals befindet sich dasselbe m Innern der Wohnungen, und es hat auch stets nur oben auf iner Seite ein Flugloch. Ihre 4—6 weißen Eier brüten sie 12 bis 13 Tage lang gemeinschaftlich. In der Fütterung der Jungen eigen sie so viele Sorgfalt wie in der Erziehung derselben, im Flug und im Fange der Insekten. Sind die zu ungeduldigen Jungen aus dem Neste gefallen, so holen sie eins nach dem andern orgfältig wieder herauf. Abends setzen sie sich zu ihnen ins Nest oder in die Nähe desselben und stecken, wenn es dunkel wird, das Köpfchen seitwärts unter den Flügel. Haben die Kleinen im Fliegen Fortschritte gemacht, so sieht man sie nur noch des Abends in das Nest schlüpfen; endlich wollen die Alten auch das nicht mehr dulden, und jedes muß sich seinen eigenen Herd oder doch ein Plätzchen ur Nachtruhe schaffen. Noch ehe aber sich die Blätter färben und Nebel das Land durchziehen, sind auch die Jungen durch tägliche Uebung so tüchtig im Fluge, daß sie die große Herbstreise getrost intreten können. Wie wimmelt's jetzt des Morgens auf den Dächern von reiselustigen Schwalben! Noch einige Tage werden die ge-meinschaftlichen Flugübungen, gleichsam die Generalproben, fortge-etzt; „sie halten Schule", sagen die Kinder, bis endlich die Stunde des Aufbruchs gekommen ist. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die Verpflegung des Graupapageien.

(Schluß.)

Die in letzter Nummer gegebene Erläuterung über die Nähr-bestandteile, deren ein menschlicher Körper zu seiner Erhaltung bedarf, wendet Dr. Otto nun auf die Papageien an; er sagt ungefähr: Man reicht dem Vogel Saufen, läßt ihn seinen Durst stillen und nimmt den Saufnapf weg. Futter reicht man erst nach 1/2 bis 1 Stunde. Ich glaube ganz bestimmt, daß viele Erkrankungen der Papageien lediglich mit auf Nichtbeachtung dieser wichtigen Vor-schrift zurückzuführen sind.

Ein Papagei, der eine ganz normale Blutzusammensetzung hat, wird niemals eine Lungenentzündung, Luftröhrenkatarrh, Darm-katarrh bekommen, selbst wenn er sich erkältet. Solche Krankheiten befallen nur den mit verdorbenem, verwässertem, nährsalzarmem Blute behafteten Vogel. Ganz verwerflich und nicht naturgemäß ist die Darreichung von Kaffee, selbst noch so verdünntem. Es ent-steht dadurch im Laufe der Zeit chronischer Darmkatarrh, Blut-verwässerung mit sekundärer Lungenentzündung und Tod oder Sepsi.

Zum normalen Aufbau des tierischen Körpers sind folgende Nahrungsbestandteile notwendig. In einem Gemisch von 100 Teilen: Eiweiß 3 1/2 %, Fett 3 3/4 %, Zucker (bezw. Stärkemehl) 4 4/5 %, Nährsalze 3/4 %. Wo auch nur eins von diesen auf die Dauer fehlt, z. B. die Nährsalze (Kali, Natron, Eisen), kann der Vogel auf die Dauer nicht gedeihen, sondern muß erkranken.

Untersuchen wir nun einmal, ob der Vogel bei seiner täglichen Portion von abgekochtem Mais, Hanf, Brot diese Stoffe erhält. Nein, er erhält sie nicht und muß notwendigerweise im Verlauf der Zeiten erkranken. Im Hanf ist z. B. fast gar kein Nährsalz enthalten, während die 1 1/2 % Nährsalz im Mais nicht voll zur Geltung kommen, indem durch das Abbrühen des Mais die Nähr-salze *) zum größten Teil ausgezogen werden. Auch liegen die Nährsalze hart an der Schale, während der Papagei nur die Spitze des Kernes frißt. Ich halte deshalb die Vorschrift, einen (be-sonders jungen) Papagei nur mit Hanf, gekochtem Mais und Wasser zu ernähren, auf die Dauer nicht für richtig, gebe vielmehr meinen Tieren ein sehr wechselreiches Futter und überlasse ihnen, sich auszusuchen, was sie für ihre Ernährung durch Instinkt für gut befinden.

Zum leichteren Verständnis des bereits Gesagten muß ich einen Abschnitt unverkürzt wiedergeben. „Ich teile das Papageien-futter — sagt Dr. Otto im XXIII. Jahrgang dieser Blätter, Seite 590 und 591 — zur besseren Uebersicht in fünf Klassen (die eingeklammerten Zahlen geben den Gehalt an Nährsalz an, das Wichtigste bei der ganzen Ernährung).

1. Hanf, erweichter Mais (1,50), Weizenbrot (0,50).
2. Spitzsamen, Hafer (3,50), erweicht, Reis (4,50) erweicht, Sonnenblumen.
3. Mais (3,0), Hafer (5,0) in Milch.
4. Wall- und Haselnüsse (2,0).
5. Kirschen (0,75), Aepfel (0,50), Weintrauben (0,50), Birnen (0,30), Ebereschen und andere Beeren.

ad 1. Hanf ist ein sehr wertvolles Futtermittel, an welches jeder Papagei zu gewöhnen ist. Nimmt der Vogel viel Hanf, so sind Sonnenblummen ganz wegzulassen, sonst wird der Vogel zu fett und stirbt an Krämpfen oder Unterleibsentzündung.

Angekochten Mais halte ich für die Dauer für ein un-geeignetes Futter, und werden die Papageien bei diesem Futter mit der Zeit an einer entzündlichen Krankheit der Atmungsorgane erkranken. Durch das Kochen und Abbrühen wird einer der wichtigsten Nährstoffe, das „Nährsalz", fast total zerstört; denn die Nährsalze, die unter der Rinde liegen, lösen sich in heißem, kochen-dem Wasser auf. Ferner wird das Stärkemehl des Mais durch das Kochen zum Teil in Kleister und Stärkezucker (Dextrin) über-

*) Nährsalze = Mineralstoffe oder Aschen.

geführt, und der Vogel genießt faktisch im angekochten Mais nicht mehr „Mehl", sondern Kleister und Stärkezucker minus Nährsalze, welcher Zuckergenuß schließlich zu chronischem, saurem Magenkatarrh führt, woraus wiederum schlechte Blutbildung (Blutarmut mit Ueberwiegen der Kohlensäure und Mangel an Blutnährsalzen) erfolgt, die bei Erkältung eine Lungenentzündung produzirt.

Ein Blick auf folgende Tabelle ist interessant:

	Nährsalze	Fett	Eiweiß	Stärke	Wasser	Zucker
a) Milch-Mais	3,0 %	1 %	1½ %	8 %	82 %	—
b) Trocken-Mais	1½ %	4½ %	10 %	68 %	12 %	4 %
c) Gekochter Mais	Spuren	4 %	8 %	30 %	28 %	30 %

Ich füttere meinen Papageien keinen angekochten Mais, sondern Mais in Milch (a), oder, wenn nicht zu haben, 12 bis 18 Stunden lang eingeweichten Mais. In diesem Mais sind die Nährsalze (1½ %) noch vollständig erhalten, da sie sich in kaltem Wasser nicht lösen, während das Stärkemehl des Mais aber noch „Mehl" und nicht zum Teil in Kleister und Dextrin übergeführt ist. Wer kocht dem Papagei im Freileben den Mais? Diese Frage gibt doch zu denken! Daß ich recht habe, beweist sofort ein Blick auf vorstehende Tabelle. Ich muß betonen, daß es eine bekannte Sache ist, daß Mais in Milch (3,0) und Hafer in Milch (5,0) dem Papagei (und auch anderen Tieren) sehr gut bekommt, warum? zeigt eben die Tabelle. Bei Mais in Milch genießt der Papagei 3 %, bei Hafer in Milch sogar 5 % Nährsalze, bei trockenem Mais (gequellt) 1½ %, bei gekochtem Mais nur Spuren. Bei Mais in Milch ist das Nährsalz durch das ganze Korn verteilt, während es sich später beim Ausreifen von der Rinde ansammelt. (Daher die Vorschrift: Esset Schrotbrot, ihr Menschenkinder!) Vermutlich genießt der Papagei in der Freiheit nur Mais in Milch, da es in dem heißen Klima wahrscheinlich stets Mais in Milch gibt. Mais und Milch neigt nur dann zum Durchfall, wenn Getränk daneben verabreicht wird. Jeder, selbst noch ganz junge Papagei, nimmt kalt eingeweichten Mais sofort an und zieht ihn dem abgekochten vor.

ad 3 ist durch vorstehende Ausführung erledigt. Hafer in Milch nehmen die meisten Papageien sehr gern, und ist ihnen diese Wohltat möglichst lange zu reichen wegen des hohen Nährsalzgehaltes.

ad 4. Wall- und Haselnüsse sind Leckerbissen und täglich 1 bis 2 Stück zu geben; sie wirken sehr günstig auf die Leberabsonderung ein.

ad 5. Obst reiche ich jedem Papagei täglich, sofern er nicht Durchfall hat.

Möchten die Freunde der Papageien und besonders des so sprachbegabten Jakos daraus die Lehre ziehen, wie der Vogel gefüttert werden muß, damit er gesund und lange am Leben bleibt.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Prämirungsangelegenheiten.

Die Prämirung der Kaninchen hat zu allen Zeiten zu reden gegeben und sie wird auch in Zukunft nicht jedermann zufriedenstellen können. Zwar haben die Züchter Verordnungen erlassen und Bestimmungen aufgestellt, die bei allgemeinen Ausstellungen als Grundlage zu betrachten sind. Diese Prämirungsvorschriften, Musterbeschreibungen oder Standards sollen eine willkürliche Beurteilung verunmöglichen, an Stelle der subjektiven Bewertung soll die objektive treten. Deshalb wurden Skalen aufgestellt, welche in Punkten genau vorzeichnen, wie ein Tier auf Grund seiner Rasseeigenschaften beurteilt werden müsse. Wer jetzt das Mandat eines Preisrichters an einer größeren Ausstellung übernimmt, der wird sich nach diesen Vorschriften richten und ein jedes Tier nach den vorgezeichneten Punkten beurteilen müssen. Die Zusammenzählung der Punkte aller Positionen ergibt dann das Resultat in Punkten, woraus geschlossen wird, in welche Preisklasse ein Tier einrangirt. Diese Normirung der Punktzahl, welche zu einem ersten, zweiten oder dritten Preise berechtigt, kann nun unter Umständen recht unbequem werden. Man vergegenwärtige sich einmal zwei verschiedene Ausstellungen mit den gleichen Standgeld- und Prämienansätzen. Die eine wird von einem großen Verein veranstaltet oder sie liegt günstig und ist auch im Zeitpunkt vortrefflich gewählt. Was wird die Folge davon sein? Sie wird fleißig beschickt und es beteiligen sich an ihr die tüchtigsten Züchter mit ihren besten Tieren. Obschon nun bei vielem gutem Material die Anforderungen, die der Preisrichter an jedes einzelne Tier stellt, unwillkürlich sich erhöhen, wird das Prämirungsresultat doch viele hohe Preise ergeben, welche die Ausstellungskasse schwer belasten. Eine andere Ausstellung liegt vielleicht nicht so günstig, sie findet zu einer ungeeigneten Zeit statt oder der Verein ist in Züchterkreisen weniger bekannt, so wird die Beteiligung eine mäßige sein und unter den Ausstellern findet man viele unbekannte und wenig bekannte Züchter. Wenn ich nun auch nicht sagen will, daß prima Tiere nur bei den tüchtigsten Züchtern gefunden werden, so besitzen sie doch eher die nötige Rassekenntnis, um die besten Tiere auswählen und an eine Ausstellung senden zu können. Weniger geübte Züchter urteilen häufig nach ihrer Vorliebe, die sich oft auf alle Tiere erstreckt, und so kann es geschehen, daß ein Unerfahrener eine große Anzahl Tiere zur Ausstellung schickt, für alle das Standgeld entrichtet und doch nur wenige und niedrig prämirte Nummern sich darunter befinden. Bei solch kleineren Ausstellungen urteilt man etwas milder, aber nur das vorhandene Beste wird hoch prämirt, obgleich zuweilen die Versetzung in eine niedrigere Preisklasse das richtigere wäre. Weil aber wirklich schöne Tiere verhältnismäßig schwach vertreten sind, so werden weniger Geldprämien zugesprochen und der Verein hat — prozentual berechnet — weniger Prämiengelder auszubezahlen als der größere Verein. Dieser sieht sich vielleicht vor die Notwendigkeit versetzt, auf die eingegangenen Standgelder noch eine Summe aus der Ausstellungskasse entnehmen und drauflegen zu müssen, bis die Prämirungsunkosten gedeckt sind, während jener infolge des mittelmäßigen Materiales nicht alles Standgeld für Prämien zu verwenden braucht.

Die Kaninchenzüchter, Vereine und Verbände können nun wohl einen Beschluß fassen, daß ein Kaninchen mit mehr als 80 Punkten einen ersten, von 71—80 Punkten einen zweiten und von 61—7 Punkten einen dritten Preis erhalten solle, so hat dieser Beschluß nur insofern Gültigkeit, als die Prämienbeträge die eingegangenen Standgelder — abzüglich 15—20 % für Futterkosten — nicht übersteigen dürfen. Diejenigen Vereine, die einen solchen Beschluß fassen helfen, werden doch wohl den Beschluß hochachten, auch wenn er finanziell unangenehme Anforderungen stellt. Einen anderen Verein, der eine Ausstellung veranstaltet, kann aber niemand zwingen, jedem prämirten Tier seiner Punktzahl entsprechend den gewünschten oder im Programm festgesetzten Barpreis zu verabfolgen, ohne das finanzielle Endergebnis erwägen zu dürfen.

Den Vereinen ist zu empfehlen, in Zukunft bei Ausstellungen im Programm zu bemerken, ob nur die Standgelder für Prämien verwendet werden oder ob jeder zuerkannte Preis voll ausbezahlt wird. Das sind zwei sehr verschiedene Dinge, die zu wissen dem Aussteller ein großes Interesse hat und deren klare Definirung den Verein vor vielen Unannehmlichkeiten schützen kann.

Wenn nun aber nur die Standgelder für Prämien verwendet werden und der Verein — was keineswegs unbillig ist — 15 oder 20 % für Futtergeld in Abzug bringt, so ist es bei gutem Material gar nicht möglich, daß jedes Tier mit mehr als 80 Punkten den ersten Preis und jedes andere mit mindestens 71 Punkten den Geldbetrag des zweiten Preises ausbezahlt erhalten könne. In diesem Fall würden die verfügbaren Geldpreise an die höchstpunktirten Tiere vergeben und zwar wäre es dann leicht möglich, daß alle zweitprämirten Tiere sich über 80 Punkten befänden. Diejenigen mit 71 Punkten und höher erhielten somit nur dritten Preis, trotz der vorher erwähnten Punktzahl, welche für die Preisklasse berechtige. Wenn z. B. 100 Nummern angemeldet werden jede mit Fr. 2 Standgeld, so macht dies Fr. 200. Davon 15 % Futtergeld = Fr. 30, bleibt noch Fr. 170. Aus diesem Standgeld lassen sich 13 erste Preise à Fr. 6 und 30 zweite Fr. 3 machen. Bei solch hohem Standgeld sollte man aber drei Preisklassen machen, d. h. die dritte sollte noch den Betrag des Standgeldes erhalten; der erste würde dann mit Fr. 8, der zweite mit Fr. 5 und der dritte mit Fr. 2 einzusetzen sein. Diplome kämen ganz in Wegfall oder auf Kosten der Aussteller. Bei dieser

Prämienansätzen könnten auf 100 Nummern 5 erste, 14 zweite und 30 dritte Preise vergeben werden, möchten nun die Tiere der letzteren eine Prämirungspunktzahl haben wie sie wollen.

Wenn sich die Züchter nicht damit befreunden können, daß sich Kaninchen mit über 70 Punkten mit dem dritten Preis und solche mit 80 und mehr Punkten mit dem zweiten Preis begnügen müssen, wenn der die Ausstellung veranstaltende Verein den Fehlbetrag nicht drauflegen will, so bleibt nur übrig, die verfügbare Prämiensumme prozentual auf die prämirten Nummern zu verteilen. Wenn also z. B. 5 erste Preise à Fr. 8 zur Verfügung wären und 8 erste Preise erteilt würden, so betrüge jeder nur Fr. 5. In gleicher Weise könnte auch bei den zweiten Preisen eine prozentuale Verteilung nötig werden. Bei dieser Preisverteilung wäre es aber unerläßlich, daß jeder Rasse die Prämien zukommen würden, die durch die eingegangenen Standgelder der betreffenden Rasse erteilt werden können, mit anderen Worten, in jeder Rasse werden die geflossenen Standgelder als Prämien verwendet. Ohne diese Bestimmung würde sich bald genug Gelegenheit zeigen, daß die Standgelder von einer Rasse zu Prämien für eine andere Rasse Verwendung fänden und das wäre unbillig.

Die Rassekaninchenzucht ist jetzt so weit gediehen und die Züchter haben sich reichlich über die Bedeutung derselben orientirt, daß sie füglich auf eigenen Füßen stehen und aus eigenen Mitteln die Ausstellungen sollten inszeniren können. Bei den so häufigen, bald da, bald dort stattfindenden Ausstellungen müssen die Züchter mit den Vereinen zusammenwirken und sich verständigen, daß kein Teil über Gebühr belastet werde. Da wird es kaum ausbleiben, daß in den Diskussionen den Punkten näher getreten wird, die ich etwas beleuchtet habe, und es wird mich freuen, wenn die nächsten Ausstellungen versuchsweise unternommene Neuerungen aufweisen, die der Kaninchenzucht im allgemeinen förderlich sind. E. B.-C.

Antwort betreffend längerer Tragezeit.

Es ist keine Seltenheit, daß mitunter die weiblichen Säugetiere ihre Jungen weit über die normale Zeitdauer der Tragezeit bei sich tragen; selbst der Mensch bleibt von diesen Unregelmäßigkeiten nicht verschont. Immerhin sind solche Erscheinungen nicht häufig und grenzen ans Abnorme. Bei Ihrer Flandrer-Zibbe haben wir einen analogen Fall, den wir nun etwas näher beleuchten wollen.

Die normale Zeit der Tragezeit kann hauptsächlich durch zwei Umstände verlängert werden: Erstens kann es vorkommen, daß bei der Begattung momentan noch keine reifen Eier vorhanden sind und zweitens ist es auch nicht selten der Fall, daß der Fötus eine längere Zeit zu seiner Entwicklung in Anspruch nimmt, als ihm „vorgeschrieben" ist. Bei Ihrer Zibbe kommt in erster Linie sehr wahrscheinlich der erste Fall in Betracht, und da verhält sich die Sache so: Die Begattung kann zu jeder Zeit vollzogen werden, aber sie hat nicht immer die gleichen Folgen. Wie Sie vielleicht wissen werden, sind die weiblichen normalen Tiere einer periodischen Reinigung (Menstruation) unterworfen, eine Erscheinung, welche man Brunst nennt und daher gut beobachten kann. Diese Brunst oder Reinigung ist nichts anderes als ein Abfließen abgestorbener Eier.

Wenn nun die Begattung z. B. eine Woche vor der Menstruation beginnt, also zu einer Zeit, wo die reifen Eier wegen Nichtbefruchtung schon abgestorben sind, so kann keine Befruchtung mehr stattfinden. Nun hat aber der männliche Same (Sperma) die Eigenschaft, zehn und mehr Tage keimfähig zu sein, auch wenn er sich schon im Eierstocke befindet. Wenn nun die Menstruation vorbei ist, so gelangen wiederum eine Anzahl Eierchen zur Reife und diese sind es nun, welche von dem schon vorhandenen Samen befruchtet werden. Auf diese Weise ist es daher sehr leicht möglich, daß die Befruchtung noch volle vierzehn Tage nach der Begattung stattfinden kann. Wenn nun auch der Fötus seine normale Entwicklungszeit überschreitet, so kann eine Zeit von der Begattung bis zur Niederkunft verstreichen, die der bei Ihrer Zibbe ähnlich kommt.

Da die Begattung bei den Kaninchen meist der Willkür der Züchter unterworfen ist, also oft auch zu einer Zeit vorgenommen wird, wo die Menstruation noch nicht vorbei ist, so kann es sehr leicht vorkommen, daß der oben dargelegte Sachverhalt zur Geltung kommt. Der richtige Moment zum Decken eines weiblichen Tieres ist immer einige Tage nach der Brunst, dann kann man einen normalen Verlauf der Trächtigkeitsdauer erwarten. — Dies zur Aufklärung der Sache. F. F.

Das grünfüßige Teichhuhn in englischen Parks.

Von Wilhelm Schuster, Pastor in Liverpool.

„Liver" ist ein reiherartiger Vogel und „liver-pool heißt eigentlich Reiherpfuhl, und Liverpool, die drittgrößte Stadt Englands, trägt einen Reiher im Schnabel mit der Umschrift Deus nobis haec otia fecit. Aber von Reihern ist nun da seit langem schon nichts mehr zu sehen. Dagegen ist der Hauptrepräsentant der Liverpool-, Birkenhead- und überhaupt der englischen Parks das grünfüßige Teichhuhn (Gallinula chloropus). Es ist da so zutraulich wie in Deutschland die halbzahmen Stockenten in Parks (besonders zahme Wildenten traf ich 1905 im Park des Fürsten von Löwenstein im Schloß bei Neckargemünd). Ein Teichhuhn knapp 10 Schritte vor sich her laufen sehen, langsam und bequem, quer über den Weg, ist gar keine Seltenheit. Am Wasserrand lassen sie mich noch näher, bis auf 3, 4 Schritte, herankommen. Schon früh im März setzte das bekannte pfeifende und schuckernde Intermezzo ein, das dem Minnewerben des Männchens Ausdruck verleihen soll. Auch von weitem ist das schwimmende Teichhuhn gar nicht zu verkennen, denn es zuckt bei jedem Schwimmstoß mit dem Kopf weit nach vorn vor, während eine schwimmende Ente den sichtbaren Körper majestätisch ruhig hält. Ueber das Wasser fliegt das Huhn mit weit nach unten ausgereckten Beinen. Befehden sich zwei eifersüchtige Männchen, so kommt es oft zum Flug von der Wasserfläche aus, indem das eine auf das andere losstürzt. In Prince's Park leben viele Teichhühner und Wildenten friedlich beieinander, und man sieht auch hier wieder, daß es fabula magna ist, wenn gesagt wird, beide vertrieben einander.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kaninchen- und Geflügelzucht-Verein Romanshorn und Umgebung. Sonntag den 27. Mai führten die Mitglieder des Kaninchenzüchter- und Nutzgeflügelhalter-Vereins des Bezirkes Kreuzlingen ihren schon längst geplanten Besuch bei oben genannter Vereinigung aus. Trotzdem das Wetter viel zu wünschen übrig ließ, haben sich die Mitglieder unseres Vereins fast vollzählig zu diesem Rendez-vous eingefunden, um mit den Züchterkollegen des Bezirkes Kreuzlingen einige frohe Stunden zu verleben.

Zusammenkunft war bei Jakob Schär, Hub, von wo aus man im Laufe des Nachmittags eine Runde bei den Züchtern im Orte machte, um den Kreuzlingern unsere Leistungen auf dem Gebiete der Ornithologie zu zeigen. Gegen 5 Uhr abends versammelten sich wieder alle im neuen Saale des Restaurant Schäfle, Hub, wo Herr König, Präsident des Kreuzlinger Vereins, einen Vortrag abgehalten hat über „Genossenschaftswesen der Kaninchen- und Geflügelzüchter".

Sein vortrefflich gehaltenes Referat verdient, wenn auch etwas spät, daß seine Grundzüge einem weitern Züchterkreise mitgeteilt werden.

Zuerst betont er die Notwendigkeit einer richtigen Organisation unter den verschiedenen ornithologischen Vereinen im Kanton Thurgau. Er beklagt sich auch, und mit Recht, daß den ornithologischen Vereinigungen von Seite der kantonalen Behörden zu wenig Beachtung geschenkt werde, daß im benachbarten Deutschland die Züchter viel besser daran wären. Um nun im Kanton Thurgau eine Besserung in dieser Sache herbeizuführen, glaubt Herr König, daß es zuerst notwendig wäre, einen thurgauischen Kantonalverband zu gründen.

Einem solchen Verbande würden verschiedene Aufgaben zufallen, die ein einzelner Verein nie imstande ist, zu lösen, z. B. die Erwirkung von Staatsbeiträgen an Ausstellungen, die Abhaltung von Lehrkursen (nicht Preisrichterkursen), um Kaninchen und Geflügel auf Rassenreinheit bewerten und beurteilen zu können, die Schaffung eines einheitlichen Prämirungssystems, und dürfte auch einmal die Fellverwertung in Frage kommen. Es wäre für den Anfang also schon Arbeit genug vorhanden für einen kantonalen Verband.

Daß es seine Schwierigkeiten haben wird, alle thurgauischen Vereine unter eine Haube zu bringen, sieht der Vortragende auch ein, besteht doch leider viel Zwist und Uneinigkeit unter den Vereinen, hauptsächlich wo sich deren zwei in einer Ortschaft befinden.

Sollten sich auch andere thurgauische Vereine ebenfalls mit dieser Frage beschäftigen und ihre Ansichten publizieren, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Herrn König wird sein Vortrag bestens verdankt mit dem Versprechen, daß der K.- u. G.-V. R. u. U. an der Gründung eines Kantonalverbandes stets regen Anteil nehmen wird.

Es blieb noch eine Stunde Zeit zu einem gemütlichen Hock und wurde dabei noch manches gute Wort gesprochen. Gespannt lauschte man einem ergrauten Haupte von Emmishofen zu (seinen Namen habe ich leider vergessen), das seine langjährigen Erfahrungen in der Kaninchenzucht zum besten gab. Nur zu bald mahnte die Zeit zum Aufbruch und fuhren die Kreuzlinger 7 Uhr 13 Min. wieder ihrer Heimat zu.

Den Mitgliedern des Kaninchenzüchter- und Nutzgeflügelhalter-Vereins nochmals den besten Dank für ihren Besuch, der uns noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. A. J.

III. Quartalversammlung Sonntag den 8. Juli d. J. im Restaurant Schäfle, Hub.

Punkt 3 Uhr wurde die Versammlung durch den Präsidenten eröffnet und hieß er alle Anwesenden herzlich willkommen.

Die Traktandenliste lautete folgendermaßen:

1. Appell. 2. Wahl eines Stimmenzählers. 3. Verlesen der Protokolle. 4. Kassageschäfte. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Vortrag von unserem Mitgliede Herrn J. Mühleis, Bildhauer in Amriswil, über die nationale Geflügelausstellung in Frankfurt a. M. 7. Rammlerstationen und 8. Allgemeine Umfrage.

Zu dieser Quartalversammlung haben sich die Mitglieder zahlreich eingefunden. Als Stimmenzähler wurde Jean Hausammann gewählt. Die Protokolle wurden verlesen und genehmigt. Geräuschlos waltet der Kassier seines Amtes und konnte unterdessen ein neues Mitglied in den Verein aufgenommen werden.

Nun wurde unserem Mitgliede Herrn Mühleis das Wort erteilt, da er sich in lobenswerter Weise bereit erklärt hat, seine an der Geflügelausstellung in Frankfurt a. M. gesammelten Erfahrungen und Betrachtungen im Schoße des Vereins vorzutragen. Herr Mühleis hat es verstanden, seinen Zuhörern ein Bild von einer Geflügelausstellung, wie sie in Deutschland abgehalten werden, vor Augen zu führen. Wie großartig solche nationalen Ausstellungen sind, kann man aus dem Katalog ersehen; sind doch in demselben gegen 1000 Nummern für Hühner, etwa 1500 Nummern für Tauben und ihrer 60 für Wassergeflügel angegeben.

Auf welcher Stufe der deutsche Geflügelzüchter steht, erkennt man an den Preisen der zum Verkaufe ausgeschriebenen Tiere; solche für 300, 400 bis 600 Mark waren keine Seltenheit. Der Referent betont aber, auch nur prima Tiere gesehen zu haben.

Ausgestellt wurden die Tiere einzeln, und auch einzeln prämirt. Es hat dies einen großen Vorteil für den Züchter gegenüber unserem Modus, da bekanntlich ein Stamm ausgestellt werden muß, sollen die Tiere zur Prämirung vorgelassen werden. Wenn z. B. ein Hahn, ein erstklassiges Tier, mit einer Henne, die etwas mangelhaft, ausgestellt wird, so verliert auch der Hahn bei der Beurteilung sehr von seinem Werte durch die Fehler der Henne.

Da aus der Mitte der Versammlung der Wunsch ausgesprochen wurde, der Vortrag möchte in den „Schweiz. Blätter für Ornithologie" veröffentlicht werden, und Herr Mühleis nichts dagegen einzuwenden hatte, so ist es nicht nötig, an dieser Stelle auf die Einzelheiten des Referates einzutreten; gerne überlasse ich in einer der nächsten Nummern dem Referenten das Wort. Am Schlusse zieht er noch einen Vergleich zwischen den Ausstellungen in Deutschland und der Schweiz, der aber zu ungunsten der letzteren ausgefallen ist. Der Präsident verdankt Herrn Mühleis seine gediegenen Ausführungen aufs wärmste und ersucht die Anwesenden, zum Danke sich von ihren Sitzen zu erheben.

Traktandum 7 wird wegen vorgerückter Zeit auf die nächste Versammlung verschoben und halb 7 Uhr die Verhandlungen als geschlossen erklärt. Herrn Mühleis auch an dieser Stelle nochmals der beste Dank für seine Mühe und Arbeit. Der Aktuar: A. J.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Basel. Versammlung Sonntag den 22. Juli 1906, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Brauerei Merian. Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Zur Gründung eines Schweiz. Farbenkaninchenzüchter-Klubs.** Trotzdem ich mich vielleicht unter den vielen Züchterkollegen dieser Kaninchenrassen gewissermaßen als Benjamin betrachten muß und trotz des Festrummels, der zurzeit in unserer „Residenz" herrscht, kann ich nicht umhin, mit diesen kurzen Zeilen den Herrn Einsender, welcher in letzter Nummer dieses Blattes mit seinen idealen Gedanken vor die Züchterkollegen trat, zu unterstützen.

Wer die verschiedenen diesjährigen Ausstellungen, namentlich aber die II. Allgemeine Kaninchenausstellung in Basel besucht hat, wird sofort konstatirt haben, daß die Farbenkaninchen quantitativ und mit einigen Ausnahmen auch qualitativ gegenüber dem Silberkaninchen und dem Flanderer verschwinden und dem Untergang geweiht zu werden drohen. Wo mag da wohl der Fehler liegen, wird sich, wie ich, mancher Kollege gefragt haben, und daß diesen so viele Vorteile besitzenden Kaninchen nicht mehr Interesse entgegengebracht wird? Der größte Fehler ist nach meiner Ueberzeugung der, daß sich die Farbenkaninchenzüchter nicht längst zusammengetan haben, um dem Rückgang dieser Rassen zu steuern und durch gegenseitige Belehrung auf die gleiche Höhe zu bringen, wie andere Rassen, welche ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheinen, nur weil sich umsichtige Züchter zusammengetan haben. Wie stellen sich die langjährigen Holländer-, Russen- und Angora-Kaninchenzüchter zu dieser Frage? F. Läng, Bern.

Hochgeehrter Herr Redaktor!

Aus dem Artikel in vorletzter Nummer der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" habe ich gesehen, daß die Beobachter und Liebhaber der Singdrossel etwas geteilter Meinung sind betr. ihres Gesanges.

Da Sie, geehrter Herr, nun wünschten, es möchten sich auch andere Drosselfreunde über ihre Beobachtungen äußern, so will ich als eifriger Beobachter und Vogelfreund folgendes berichten: Ich achte auf meinen Spaziergängen an den schönen Frühlings- und Sommer-Morgen und -Abenden in den Wald viel auf den Drosselgesang, den ich sehr gern höre. Ich habe nämlich den David-Ruf sowie auch z. B. Judith, Kuhdieb, Philipp, Philipp, Philippdu usw. schon oft gehört und zwar in einem Gebiet von ziemlich weiter Entfernung von einander, nämlich auf dem Sonnenberg ob Kriens sowie auch auf der entgegengesetzten Seite, auf dem Schattenberg, bis gegen die hohen Alpen hinauf, wo es also ja absolut nicht etwa die gleichen gewesen sind oder den Ruf von einander abgehört und nachgemacht haben können. Dieser Ruf muß den betr. Vögeln eigen sein. In den besprochenen Gebieten habe ich noch nie einen Sprosser gehört noch gesehen und glaube, diese kommen bei uns überhaupt gar nicht vor und zweifle also, ob ihnen dieses Klima noch entsprechen würde.

Noch etwas über die Zutraulichkeit der Amseln.

Im Monat Mai nisteten nämlich in meinem Holzhaus, zirka 2 Meter hoch auf einem Balken ein Paar Amseln. Diese Vögel waren so zutraulich, daß sie furchtlos ein- und ausflogen, während ich im Holzbehälter jägte oder Holz spaltete oder die Kinder hin- und hersprangen. Sie ließen sich während dem Brüten nicht stören und brachten auch 4 Junge groß.

Zur zweiten Brut machten diese in einem Garten auf einem Hollunderbaum ein Nest, aber dort behagte es ihnen nicht lange, denn es rüttelten hie und da Knaben an dem Baum herum und zudem lauerten immer Katzen auf; ich sah sogar eine auf den Baum klettern.

Als ich am andern Morgen früh in den Holzbehälter kam, sah ich, daß das gleiche Amselweibchen, welches nämlich einen ziemlich gelben Schnabel hatte, wieder ein Nest angefangen hatte auf einem schmalen Balken, nur ca. 1½ Meter hoch. Da ich befürchtete, das Nest könnte herunterfallen samt der Brut, machte ich schnell zwei Schutzbrettchen an die Balkenseiten, aber das verscheuchte sie nicht und sie bauten sofort wieder weiter. Jetzt sind 5 junge Amseln darin. Die alten waren diesmal noch zutraulicher als das erste Mal. Daraus kann man ersehen, wie die Vögel gegen den Menschen zutraulich werden, wenn sie geschützt statt verfolgt und belästigt werden. Auf diese Art könnte noch vieles getan werden zum Schutze der nützlichen Vögel, wenn mehr Verständnis wäre bei vielen Leuten. J. L. in K.

Geehrter Herr Beck.

Anläßlich eines kürzeren Ferienaufenthaltes in dem idyllisch am Fuß des Sonnenberges gelegenen Dörfchen Stettfurt habe ich eine Beobachtung machen können, die mir bis heute noch nie vergönnt war. Die Bewohner des Dörfchens waren etwas verwundert, daß dieses Frühjahr nur ein kleiner Teil der Schwalbennester bezogen wurde. Das Rätsel wurde jedoch bald gelöst. Zirka 10 Minuten vom Dörfchen entfernt wurde voriges Jahr eine Sandgrube ausgehoben. Der überaus weiche Sandfelsen ermöglichte den Schwälbchen, mit ihren Schnäbeln röhrenförmige Gänge in den Felsen zu meißeln und dort sich häuslich niederzulassen. Und in der Tat, bei näherem Untersuchen gewahrte ich in einigen Löchern das Mütterchen, seinem Brutgeschäfte obliegend. Und als erst der vorbeifahrende Postillon durch einen kräftigen Peitschenknall seine Pferde antrieb, husch! da stoben wohl 5 Schwälbchen aus den Löchern hervor. Ich zählte im Ganzen 163 Gänge. Hoffentlich wird es den Stettfurtern daran gelegen sein, diese Brutstätte vor roher Hand zu schützen. Lang, Lehrer, Romanshorn.

Anmerkung der Redaktion. Die nicht in Besitz genommenen Schwalbennester gehörten entweder der Mehlschwalbe oder der Rauchschwalbe, während die in der Sandgrube bemerkten röhrenförmigen Gänge eine Uferschwalbenkolonie darstellen. Es handelt sich in diesem Fall nicht um die nämliche Art, die sich nur anderswo angesiedelt hat, sondern um eine Art, die noch nie an und in Gebäuden inmitten des Dorfes sich Nester erbaut hatte.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zwei Taubenliebhaber in Lausanne,** die eine kleine Reise machten, berichten darüber:

Ein Täubler flog so ganz allein
Nach Baselstadt am schönen Rhein,
Von wo ihn dann nach wen'gen Tagen
Nach Bern hin seine Flügel tragen.
Hier — von Lausann' zum Rendez-vous —
Fliegt noch ein zweiter Täuber zu,
Die auf dem Markt in früher Stund'
Besuchen dort den Rettenmund;
Da wird nach Kuter-Art getäubelt,
Auch mancher Täubin zugeäugelt,
Dann treten sie den Heimweg an
Nach Bümplitz, Fribourg und Lausann',
Wo jeder fliegt mit frohem Sinn
Nach Haus, zu seiner Täubin hin.

— **Drossel-Freundschaft.** Ein seltener Vorgang aus dem Tierleben wird den „Kieler N. N." mitgeteilt: Im Herbst 1904 fing ein Kieler Schuhmachermeister eine junge Drossel ein, die bald zahm wurde und sich in der Schusterwerkstatt anscheinend äußerst heimisch fühlte. Sie spazier

i umher, badete sich in des Meisters Leder-Weichwasser und aß sozusagen
t am Tisch des Hauses. Im Frühling 1905, als die Kameraden-Drossel-
ar ihr munteres Gezwitscher vor dem Fenster der Schuhmacherwerkstatt
önen ließ, wurde das Tier von Unruhe gepackt und eines Tages zog es
eder in die Freiheit hinaus. Während des ganzen Sommers bemerkte der
eister nichts von ihm; als aber die kälteren Tage nahten, stellte sich auch
Drossel wieder ein. Sie kam durch das offene Fenster in die Werkstatt
logen, nahm alsbald ein Bad in dem auf dem Boden stehenden Wasser
d flog dann, als wäre sie gar nicht fortgewesen, in das an der Wand
gende Bauer. Den ganzen Winter blieb das Tierchen an der ihm so
b gewordenen Stätte, aber jetzt ist es wieder wie im Vorjahre in die Frei-
t hinausgezogen.

— **Gegen Papageigeschrei.** Bekanntlich schreien Papageien hie und da
ch, ohne daß man den Grund ihres Schreiens zu erkennen vermag, so auch
ser grüne Papagei (Joggeli, Coco). Derselbe befindet sich jetzt tagsüber
Käfig in dem Gartenhof am Schatten auf einem Tabouret (Stuhl ohne
hne). Wenn er nun zu oft schreit, stelle ich seit einigen Tagen den Käfig
f den Boden und sofort wird Joggeli mäuschenstill.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr J. H. in G. Der eingesandte Amhersthahn ist an Tuberkulose
torben. Unter dem prächtigen Gefieder sieht es in den Brustorganen recht
urig aus. Neben dem ganzen linken Lungenflügel ist auch die Leber stark
n Tuberkeln durchsetzt. Das Tier ist sehr mager.

— Herr P. G. in G. Ihr zur Sektion überschicktes Kücken ist ebenfalls
ßerst mager und wäre den Folgen des Darmkatarrhs erlegen, wenn Sie
bes nicht noch in der letzten Stunde getötet hätten. Da in dem Darme
ne tierischen Schmarotzer zu konstatiren sind, auch nicht bei mikroskopischer
ükung, wohl aber viele Klümpchen von unverdauten Hülschen, Frucht-
älchen, so liegt der Verdacht nahe, es möchten die Tierchen in den ersten
gen nicht mit der nötigen Diätbeachtung gefüttert worden sein. Einige An-
ben über die Fütterungsweise wären mir diesbezüglich willkommen gewesen.

Horgen, den 18. Juli 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr **J. L.** in Kriens. Reichen Sie Ihren einheimischen Körner-
ssern recht mannigfaltige Waldbaumsämereien und die verschiedenen Vogel-
nen, solange sie noch im Milchsaft stehen, also nur halbreif sind. In
sem Zustande enthalten sie am meisten Nährsalze, die höchst vorteilhaft
f den Organismus einwirken.

— Herr **J. G.** in Wädenswil. Sie dürfen den Kaninchen Salat und auch Spinat verfüttern, doch soll ersterer nie in größerer Menge und mehrere Mahlzeiten hintereinander gegeben werden. Wenn unter das gewöhnliche Grünfutter etwas grüner Salat gemischt wird, schadet er absolut nicht. Spinat wird von den meisten Kaninchen nur ungern gefressen, aber er wirkt nicht schädlich.

— Herr **F. Z.** in Urnäsch. Ich habe noch keine Zeit gehabt, nachzusehen, ob Ihre Bemerkung wegen der Prämirungsliste Lichtensteig richtig ist oder nicht. Meine Notizen enthalten auch keine Namen, sondern nur die Nummern, unter denen die Beurteilung stattfand. Berichtigungen an der Prämirungsliste müssen vom Komite aus gemacht werden und sollten Sie sich an dasselbe wenden.

— Frau **B.** in Binningen. Das Geschlecht der Enten läßt sich bei Tieren im Alter von 3 Monaten oder mehr leicht feststellen. Die weiblichen Tiere haben eine laut quakende Stimme, die männlichen eine heisere, leise pfeifende. In der Stimme besteht ungefähr ein Unterschied wie bei voller Brustfistimme und einer leisen Kopffistimme. — Da Sie mit Ihren Laufenten Nutzzwecke verfolgen, ich aber Rassezucht betreibe, so hat es für Sie keinen Wert, einen Erpel aus meiner Zucht in Ihren Stamm einzustellen. Ein gut gezeichnetes Tier kostet Fr. 15—30, und nicht gute Tiere verkaufe ich nicht. Beachten Sie nur die Angebote im Inseratenteil, da werden Sie schon passende Offerten finden.

— Herr **A. St.** in Aarau. Ihre Angaben über die Fütterung Ihrer Hühner sind zu allgemein gehalten, um sagen zu können, ob die Verpflegung am geringen Legen Ihrer Hühner schuld sei. Ich vermute, Sie füttern zu reichlich, wodurch die Tiere fett und unproduktiv werden. Vielleicht ist auch der eine Todesfall ohne jede vorangegangene Krankheitserscheinung darauf zurückzuführen. Ich möchte Ihnen raten, sich mein Buch „Das Italienerhuhn" (Fr. 3) anzuschaffen und die Fütterung nach den dort gegebenen Ratschlägen zu regeln.

— Herr **Ch. R.** in Davos-Platz. Es fehlt uns die Zeit, um die Prämirungslisten durchzusehen, bis wir den betreffenden Namen bei den erstprämirten rebhuhnfarbigen Italienern finden. Wenn Sie uns die Nummer nicht bezeichnen können, so geben Sie uns wenigstens den Ort an, wo die Ausstellung stattfand, dann wird Ihnen gerne die Nummer mit der betreffenden Prämirungsliste zugestellt werden. Melden Sie der Expedition diejenigen Nummern, die Ihnen vom Mai d. J. fehlen, dann finden Sie leicht das Gewünschte.

— Herr **W. F.** in Meiringen. Nicht jeder Rat wird so rasch ins Praktische umgesetzt wie der in letzter Nummer gegebene. Ich war nicht wenig überrascht, am Dienstag früh das Kistchen mit lebenden Faverolleskücken zu erhalten. Die Sendung kam am Montagabend an, mußte aber — da ich abwesend war — uneröffnet bis Dienstagmorgen stehen bleiben. Die sechs Kücken waren munter, sie haben also die Reise gut überstanden und anscheinend ohne jeden Nachteil. Ich sage Ihen besten Dank dafür und möchte Sie ermuntern, einen Versuch zu machen, lebende Kücken in Handel zu bringen. Ich werde Ihnen noch brieflich danken.

— Herr **A. T.** in Schwanden. Ihre Einsendung verdanke ich bestens und werde dieselbe in einer der nächsten Nummern verwenden. Gruß!

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Berk-Corrodi** in Birzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

I. Preis Biel 1906.

Meine Kücken wollen das Sp. Kückenfutter, wenn ich sie einige Wochen damit gefüttert, nicht mehr fressen und zeigen sich weiche Kröpfchen. Ihre **Kraftfuttermischung Argovia zum Trockenfüttern** verzehren sie nun wieder mit wahrer Lust und ist mir auch seither kein Stück mehr eingegangen.

Ihr Futter ist herrlich leicht zu verwenden, selbstredend bedeutend billiger als alle andern Kraftfutter, auf denen hoher Zoll lastet, und muß ich gar nicht mehr dabei stehen, um das lästige Anbrühen zu kontrolliren, wie es bei den andern Futtermitteln früher war. -217-

Alleiniger Hersteller des „Argovia" Trockenkraftfutters:

Paul Stachelin, Rasse- und Nutzgeflügelzucht,

Aarau.

Nr. I für kleinste Kücken à Fr. 2. 60 5 Kilo, Fr. 24. — 50 Kilo.
Nr. II für 8—70tägige Kücken à Fr. 2. 80 5 Kilo, Fr. 26. 50 Kilo.
Weichfutter (bereit zum Anbrühen für Großgeflügel und Jungenten): 100 Kilo Fr. 22.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. Juli 1906.

Auffuhr stark, Preise gestiegen. Es galten:

	per Stück	
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr. —.12
Kisteneier	„ —.08	„ „ —.09
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „ 8.—
Suppenhühner	„ 1.90	„ „ 2.60
Hähne	„ 2 20	„ „ 2.70
Junghühner	„ 1.40	„ „ 1.60
Enten	„ 3.—	„ „ 3.60
Gänse	„ 4.80	„ „ 6.—
Truthühner	„ 7.—	„ „ 8.50
Tauben	„ —.70	„ „ —.80
Kaninchen	„ 2.60	„ „ 4.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.45
Poulets	„ 2.50	„ „ 2.80
Perlhühner	„ 2.70	„ „ 3.—
Hunde	„ 7.—	„ „ 12.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

China-Nachtigallen

sehr lebhafte, schöne Vögel, das ganze Jahr singend, Zuchtmännchen Fr. 8 bis Fr. 10, Weibchen Fr. 3 per Stück.
-38- **Osk. Türke,** Basel.

Ich offerire mit Nachnahme direkt aus Italien 3½ Monate alte, bunte, schwarze, weiße, gelbe, gesperb. **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten en gros. Prospekt gratis. Absatz 1905: 18.000 Stück. -13-
A. Haller, Bex, Kt. Waadt.

Zu verkaufen.

1. 1 Bantam, weiße, III. Preis in Neuenburg und Bischofszell, Fr. 15.
1 Truthenne Fr. 10. -227-
1. 0 Silber-Kaninchen Fr. 7.
1. 1 Black-and-tan Fr. 12.
Paul Hotz, Neuenburg.

Harzer-Roller.

Habe noch letztjährige prima Sänger à Fr. 12, 15 bis 20 abzugeben.
Baumann-Furter,
-18- Harzerzüchterei, Lenzburg.

Zu verkaufen.

Neue, prachtvolle Vogelkäfige (Baslerform), 2teilige, Fr. 9 und 10. Ein 2teiliger Zucht- und Flugkäfig, 80 × 52 × 36, Fr. 30; wegen sehr praktischer Einrichtung werden dieselben an allen Ausstellungen prämirt.
R. Kappeler, Hohlgasse,
-165- Hombrechtikon, Kt. Zürich.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.
Von **Wilhelm Schuster.**
70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Amerikanische Kapaunisir-Instrumente.

Da jetzt die beste Jahreszeit zum **Kapaunisiren der überzähligen Hähne** ist, so empfehle ich die **einzig besten und verläßlichsten amerikanischen Instrumente** mit genauer, sowie leicht verständlicher **Anleitung über das ganze Verfahren,** so daß es jedermann mit Leichtigkeit selbst ausführen kann. -234-

Preis für vollständigen Satz von 6 Stück mit Anleitung **Fr. 20,** Anleitung allein **Fr. 5.**

Wm. Haenger-Lehnherr, Schmiedengasse 16,
Burgdorf, Kt. Bern.

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

-58-

Italienische Hühner,

schöne junge, gesunde, versendet durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1.60. Erstleger-Hühner Fr. 3.—, sowie Truthühner, Enten und Gänte, Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Bitte genaue Adresse, ob Post oder Station.
(H 2749 Lz) **C. Rossignoli, Altorf.**

Spratt's Patent.

		5 kg	25 kg	50 kg
Fleischfaser Geflügelfutter	Fr.	3.—	14.—	27.—
„ **Kückenfutter**	„	3.—	14.—	27.—
„ **Taubenfutter**	„	3.40	16.—	31.—
„ **Fasanenfutter**	„	3.—	14 —	27.—
„ **Hundekuchen**	„	3.—	13 50	26.—
Puppy Cakes f. junge Hunde	„	3.10	14.50	28.—
Prairiefleisch Crissel	„	3.70	17.50	33.—
Futterhirse, gelbe	„	1.60	7.50	14.—
„ weiße	„	2.40	10.—	18.—

Gebrauchsanweisung gratis.
-26- **Gustav Hoch,** Samenhandlung, **Aarau.**

-42-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

1.7 weiße Wyandottes

(1904—1905er), Ausstellungstiere, sind billig zu verkaufen. Auskunft erteilt
H. H. Maitre, Pfarrer,
-189- Courfaivre (Berner Jura).

Hühner- und Kückenfutter

-11-

	50 kg Fr.	5 kg Fr.
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken, **neu,** . . .	35.—	4.—
Fleischfaser-Kückenfutter	27.—	3.—
„ **Geflügelfutter**	27.—	3.—
Fleisch-Crissel (Prairiefleisch)	34.—	3.70
Futterhirse, gelbe . . .	14.—	1.75
„ **weiße** . . .	18.—	2.25

Emil Mauser, Zürich.

Verkaufe solange Vorrat: Leghornhennen, br., (Nachzucht Gehrig), 1½jährige, à Fr. 3; Peking- u. Laufenten, weiße, 2—8 Wochen alte, à Fr 1 bis 3.
-254- **Nagel-Schmidiger,** Solothurn.

Junggeflügel 1906

bekannter Güte und Legefähigkeit, gro Rasse, wetterhart und stark, 3½ M nate alt, bunt, Fr. 1. 60 bis Fr. 1. 7 **Sperber,** weiß, schwarz, gelb und g sprenkelt, kleiner Zuschlag. **Ente** vollbefiedert, weiß und hell Rone bunt, Fr. 2 60 bis Fr. 2. 80. **Gänse Truten, Perlhühner,** entsprechen Prospekt gratis. 1905 Absatz 7000 St **Baldleger,** 4½ Mte., Fr. 2.50 bis 2.7
P. Staehelin, Rassenutzgeflügelhof
-216- **Aarau.**

Alleiniger Hersteller des Argovia-Kückentrockenfutter u Argovia-Weichfutter.
Engros-Verkäufer Spezialpreise.

Suche 200 Bruteier jeglicher Ra oder gewöhnlicher Leger; Preis niedr da für Zuchtversuche. -21

Für Sportzüchter.

Wegen Aufgabe der Zucht sofort verkaufen 6 Paar blaue dies- u. le jährige Reisebrieftauben per Paar nur Fr. 2. 50, sowie ein noch gut Velo (Pneumatik, für Fr. 30.
Paul Urech, Bäcker, Lostor
-197- Kt. Solothurn.

Offerire 6. 6 Brieftauben, blau u

nagelblau, prima, Fr. 2 bis 3.50 per Pa 6. 6 gelb- und r schildige à Fr. 3 Fr. 4. 50. Blaue und schwarze Felde à Fr. 2 bis 3. 50. 1 Paar Rotelste Fr. 3. 1. 0 Schwalbe, blau, Fr. 2.
Kaufe 1 Luchsstäuber, blau, nicht schuppt. -22
J. Gahlinger, Glattburg, Oberbür

Zu verkaufen.

1 prima Distel Fr. 3, 1 roter Hä ling Fr. 3. 1 goldgelber Grünf Fr. 1.50, 1 Gimpel, Wbch., Fr. Alles flotte Sänger. Schöne Kanari weibchen, dies- u. letztjährige, per St 80 Cts. Transportkäfig erwünscht.
Nivard Dudli, Oberbüren,
-250- Kt. St. Gallen.

Der Unterzeichnete ist zu beziehen:
Der
Harzer-Sänger
Praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung des Harzer-Kanarienvogels
nebst einem Anhang über die
Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien, sowie die **Bastardzüchtung**
von **Ernst Beck-Corrodi.**
Dritte, gänzlich neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Preis Fr. 2.- Mit vielen ersten Preisen prämirt.
Buchdruckerei Berichthaus
Zürich.

Bei Anfragen und Offerten ungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 30.

Zürich,
27. Juli 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") Nondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Birrel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Kammform und Legetätigkeit. — Opfer der Brieftaubenliebhaberei. — Vom Einbauern der Junghähne. — Die Schwalben. (Schluß.) — Vom Silberkaninchen. — Zum Versand lebender 1 Tag alter Kücken. — Mitgeteiltes zum Kückenversand. — Nachrichten aus den Vereinen. — Eine lustige Hühnergeschichte aus dem Obern Fricktal. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Kammform und Legetätigkeit.

Von diesen beiden Bezeichnungen betrifft die erste ein Rassemerkmal, eine Aeußerlichkeit, die letztere eine innere Eigenschaft, eine Produktionskraft. Jene ist ein Charakteristikum der Rasse, diese eine Eigenschaft der weiblichen Tiere, die bei einzelnen Rassen stark entwickelt, bei anderen schwächer ist. Es gibt Rassen, die mit Recht als fleißige Leger gerühmt werden, während — wie die Erfahrung gelehrt hat — gerade unter den Tieren der gleichen Rasse recht gute und ganz geringe Eierleger gefunden werden. Die Legetätigkeit, d. h. die größere oder geringere Leistung in derselben ist individuell, also an keine bestimmte Rasse gebunden. Gleichwohl haben sich einige Rassen den Ruhm als hervorragende oder beste Eierleger errungen, und soll in diesen Zeilen erörtert werden, ob sie diesen Ruhm verdienen und ob die Kammform irgend welchen Anteil daran habe.

Als fleißigste Eierleger galten von jeher die sogenannten Landhühner, eine undefinirbare — oder richtiger gesagt — keine bestimmte Rasse, sondern ein eingewöhntes, akklimatisirtes Huhn, das in verschiedenen Gegenden verschieden in seiner Erscheinung sein konnte. Diese Landhühner durften mit Recht als fleißige Eierleger bezeichnet werden, besonders wenn man die früher so bescheidenen Anforderungen und den Mangel einer geordneten Pflege in Betracht zieht. Gerade der letztere Punkt war aber die Ursache, daß die Legetätigkeit allmählich zurückging, und Leute, die ohnehin dem Hausgeflügel nicht Freund waren, benützten die zurückgehende Legetätigkeit als Begründung, wenn sie die Hühner als unrentabel und leicht entbehrlich bezeichnen wollten. So wurde die Vernachlässigung der Hühner zur Regel und sie ist die Ursache der Entartung. Der Verkehr mit den benachbarten Ländern hat uns dann die billigen italienischen Importhühnchen gebracht, die in der Eierproduktion den Landhühnern nicht nachstanden, deren Eier aber noch ziemlich größer waren. Da hatte das hühnerhaltende Publikum einen gefreuten Ersatz gefunden, ein billiges, viele und große Eier legendes Huhn, das rasch überall Eingang fand und das vernachlässigte Landhuhn ganz verdrängte. Was die italienischen Hühner bei gebotenem Freilauf oder richtiger Pflege in der Eierproduktion leisteten, das übertraf alles bisherige; sie wurden rückhaltslos als die besten Eierleger bezeichnet, welchen Ruf sie auch reichlich verdienten. Diese nämlichen Hühner wurden nach Amerika und England ausgeführt und dort auf Formen und Farben zur reinen Rasse durchgezüchtet. Ueberall lernte man ihre hohe Eierproduktion schätzen und wohl hauptsächlich deshalb erlangten sie eine so große Ausbreitung.

Die Rassezucht hat uns aber noch einige andere Rassen gebracht, die auch bedeutsame Eierleger sind und die den Italienerhühnern nahe-

zu gleichkommen. Ich meine die Spanier, die Minorka und die Andalusier. Wenn die Jahresleistung einer Anzahl Hühner dieser Rassen nach dem Gewicht festgestellt würde, so könnte es sein, daß sie die Leistung der italienischen Hühner noch übertreffen würden. Im allmeinen darf man aber annehmen, daß ihre Eierproduktion in der Stückzahl etwas weniger betrage wie diejenige der Italienerhühner. Wohlverstanden, immer nur die Rasse als Ganzes betrachtet und abgesehen von individuellen Ausnahmen. Die fleißigsten Eierleger dürften unstreitig die Hamburger sein, die in der Stückzahl die Italiener noch weit übertreffen. Aber ihrer Körpergröße entsprechend sind die Eier ziemlich klein. Bei allen diesen Rassen ist aber die Legetätigkeit keine unbedingt festgelegte, sie hängt wesentlich von der Pflege der Hühner ab und ist eine individuelle Eigenschaft. Daraus ergibt sich die Erklärung, warum unter einem Stamm Hühner der gleichen Rasse und bei derselben Verpflegung doch große Unterschiede in der Eierproduktion konstatirt werden können. So ist es nichts Seltenes, daß einzelne Tiere bei ganz gleichen Verhältnissen doppelt so viele Eier legen als andere.

Bisher hat man die Legetätigkeit der verschiedenen Hühnerrassen durch geeignete Pflege der Tiere und wohl auch durch berechnete Zuchtwahl zu heben versucht. In neuerer Zeit wird aber von verschiedenen Seiten die Ansicht verfochten, die Eierproduktion stehe mit der Kammform in enger Beziehung und je nachdem einem Huhn die einflußreiche Kammform angezüchtet wird, erhöhe sich dadurch die Eierproduktion. Diese Wunderkraft besitzt — nach den Lehren der jüngeren Schule — der Rosenkamm. Die Beweisführung für ihre Theorie machen sich diese Apostel der Hühnerologie ziemlich leicht. Sie wissen, daß die Kälte die Legetätigkeit vermindert. An der hochroten Färbung des Kammes sieht man, daß das Huhn in der Eierproduktion steht. Geht diese zurück, so wird auch der Kamm blaßrot. Jene ist die Ursache, dieser zeigt die Wirkung. Aber verkehrt wäre es, wenn man sagen wollte, weil der Kamm seine lebhaft rote Farbe verloren hat, geht auch die Eierproduktion zurück. Nicht wegen der Kammfarbe geht die Eierproduktion zurück, sondern wegen verminderter oder ausgesetzter Eierproduktion zeigt sich dies in der blassen Kammfarbe. Die Anhänger der Rosenkamm-Theorie sind nun der Ansicht, ein einfacher Kamm sei dem Frost mehr ausgesetzt wie ein Rosenkamm, weshalb sie versucht haben, unsern Italienern und Minorkas statt dem einfachen Kamm einen Rosenkamm anzuzüchten. Nur schade, daß sie bei ihrer Findigkeit nicht auch einen neuen Namen für ihre Neuzüchtung wußten. Die Bezeichnung „rosenkämmige Italiener" oder „rosenkämmige Minorkas" wird in den Augen vieler Züchter als ein Unding angesehen, denn Italiener und Minorka sind eben einfachkämmige Rassen, und wenn einige Züchter ihren Stämmen dieser Rassen Rosenkämme anzüchteten, so haben sie rosenkämmige Kreuzungen gemacht, aber keine Italiener oder Minorkas. Wenn sie aber das Wort Kreuzung nicht anwenden wollen, so sollten sie eben ihre Produkte bis zur konstanten Rasse durchzüchten und passende neue Benennungen wählen. Der neue Name würde übrigens bald gefunden sein, die Züchter der Neuheit können aber die Zugkraft nicht entbehren, die den Rassen Italiener und Minorkas anhaftet. Wegen dem Rosenkamm würden nicht gar viele Unerfahrene die Stämme oder die Bruteier teuer bezahlen, da muß eben der Name bewährter Rassen das Nötige beitragen.

Die Annahme, daß rosenkämmige Hühner bessere Legerinnen seien als einfachkämmige, ist eine ganz willkürliche und durch gar nichts bewiesene. Bei den alten Landhühnern fand man verschiedene Kammformen, doch hat sich nie eine Stimme hören lassen, welche einen Unterschied in der Eierproduktion festgestellt und nach den Kammformen abgestuft hätte. Seit 50 Jahren werden italienische Importhühnchen alljährlich in vielen Hunderttausenden eingeführt, die alle einfachen Kamm haben. Trotzdem erfreuen sie sich großer Gunst als Eierproduzenten und noch niemand versuchte, den Hühnern einen Rosenkamm anzuzüchten, nur damit sie fleißiger legen sollten. Diese Entdeckung blieb der Neuzeit vorbehalten, und zwar kam das Heil von einer Seite, die sich sonst nicht gerade viel um den wirtschaftlichen Nutzwert der Hühner bekümmerte. Wenn der Rosenkamm die Legetätigkeit eines Huhnes so günstig beeinflussen könnte, wie die rosenkämmigen, reingezüchteten Italiener und Minorkas angeblich bewiesen haben, so wäre es doch verdienstlicher gewesen, wenn die Importhühner mit dem Rosenkamm veredelt und dadurch der ländlichen Nutzgeflügelzucht ein Zukunftshuhn gegeben worden wäre. Dies hat man aber nicht gewollt.

Daß der Kamm die Legetätigkeit weniger beeinflußt als die Einbildung, geht aus folgendem Hinweis hervor. Seit 3 Jahren züchte ich neben den gelben Italienern noch gesperberte Mechelner, die ich hauptsächlich zum Brüten halte. Von der letztjährigen Nachzucht erhielt ich anfangs November die ersten Eier, und vom November bis Ende April habe ich stets 20—21 Eier pro Henne und Monat erhalten. Brütende Hennen sind natürlich in Abrechnung gebracht worden. Die gesperberten Mechelner haben aber kleine Stehkämme und wäre es interessant zu vernehmen, ob und welche rosenkämmigen Rassen noch mehr Eier gelegt haben. Die gelben Italiener legten durchschnittlich 14 Eier in den oben erwähnten sechs Monaten, ein Resultat, das dem Sportzüchter genügen wird. Der letztere rechnet überhaupt anders als der Nutzzüchter. Am wertvollsten sind ihm diejenigen Eier, die in der günstigsten Brutperiode fallen, gleichviel, ob er sie selbst ausbrüten läßt oder gut absetzen kann. Der Nutzzüchter wird aus gleichen Gründen nach Spätherbst- und Wintereiern trachten, weil ihm diese 50 bis 100 Prozent höher bezahlt werden wie Sommereier. Solche kann er aber von einfachkämmigen Hühnern ebenso gut erhalten als von rosenkämmigen und von geringem Importgeflügel wie von Rassehühnern. Es kommt dabei mehr auf die Behandlung, die Verhältnisse, auf Fütterung und Pflege an, nicht darauf, ob man altbewährte, aber mit Rosenkamm vermodernisirte neue Rassen hält. Solche Anpreisungen vergehen gewöhnlich wie Seifenblasen, von denen man sagt: sie sind schön gewesen.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Opfer der Brieftaubenliebhaberei.

In den Kreisen der Hühner- und Taubenzüchter hat es bekanntlich mehrere Richtungen, von denen fast jede einzelne meint sie selbst habe die meiste Existenzberechtigung. Andere Richtungen darf man nicht gerade ignoriren, aber man lächelt im Stillen über solche Bestrebungen und duldet sie im Verein, wobei man sich nicht wenig auf seine Loyalität und Kollegialität einbildet. Unter dieser Unterschätzung der Bedeutung einer Liebhaberei haben besonders die Brieftaubenliebhaber zu leiden. Weil sie mit Tieren sich beschäftigen, die nicht auf Formen gezüchtete Rassetiere sind, also der Sport im Sinne der feineren Hochzucht nicht huldigen, und anderseits auch keine wirtschaftliche Nutzleistung nachweisen lassen, wähnt man zuweilen, der Brieftaubensport sei eine mehr eigenartige Liebhaberei ohne sonderliche Bedeutung. Denn die in weiter Ferne liegende Eventualität eines Krieges, wo dann die Brieftauben den Verkehr vermitteln und zum Retter des Landes werden sollen, wird bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen kaum einmal Wirklichkeit werden. Weshalb also sich auf eine Möglichkeit vorbereiten, die nie eintreffen wird? So denken und reden kurzsichtige Menschen und dabei unterschätzen sie die Bedeutung der Brieftaubenzucht.

Keine Liebhaberei auf ornithologischem Gebiete erfordert von ihren Jüngern so große Opfer wie diejenige der Brieftaubenhaltung. Wenn ein Sportzüchter für einen Stamm schöne Rassehühner oder ein Paar hochfeine Rassetauben viel Geld anlegen muß, so wird dies auch oft als ein Opfer bezeichnet, obschon es keins ist. Ihm steht es ja völlig frei, ob er sie kaufen soll oder nicht; und wenn er sie anschafft, so bringt er der Liebhaberei kein Opfer, denn für sein Geld erhält er eine entsprechende Ware. Wie ganz anders sind die Anforderungen an den Brieftaubenliebhaber! Auch er muß hohe Preise anlegen, wenn er gutes Material für Zucht und Reise erhalten will. Und was er teuer bezahlt, wird von den gewöhnlichen Rassezüchtern oft kaum eines Blickes gewürdigt, weil es „nur" Brieftauben sind. Solche Tauben auf unsern Geflügelausstellungen zeigen, ist ganz aussichtslos, weil nach unserm Prämirungsverfahren die wertvollsten und zuverlässigsten Flieger nicht als solche erkannt und auch nicht ausgezeichnet werden. Die Züchter von Rasse- oder von Farbentauben brauchen in der Regel keine höheren Preise für Tauben feiner Qualität anzulegen, wie für Brieftauben guter Abstammung bezahlt werden muß, und doch können jene sofort ausgestellt, mit Prämien bedacht und die Käufer als Züchter gepriesen werden, obschon sie solche nicht sind.

In allen diesen Punkten hat der Brieftaubenliebhaber eine viel schwierigere Stellung als die Freunde der anderen Rassen, und so

t dies noch nicht das Schlimmste; die Opfer der Liebhaberei müssen och in anderer Weise gebracht werden.

Wer die Jahresberichte der Brieftaubenvereine oder die eutsche „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" liest, der begegnet oft lagen, welche die Verluste in der Brieftaubenliebhaberei betreffen. as sind eben die Opfer, welche die Brieftaubenhaltung fordern. o berichtet die Brieftaubensektion Basel von ihren im Jahre 1905 ranstalteten Flügen, daß die Hoffnungen, die sie auf dieselben tzten, nicht in Erfüllung gegangen sind. Mancher ihrer Lieblinge, r sich schon oft bewährte und der seinem Besitzer auch manche reude bereitete, ist im Laufe des Sommers den vielen Gefahren f der Reise erlegen und muß als verloren gemeldet werden. as sind wirkliche Opfer, von denen der Rasse- oder Farbentauben- ichter nichts erfahren muß. Der Sektionsvorstand fügt aber bei, r richtige Brieftäubler läßt sich dadurch nicht abschrecken; mag auch in einem Jahre nichts als Mißerfolge und Enttäuschungen lebt, im Herbst traurig seinen verödeten Schlag betrachtet und fast n Mut verloren haben, wenn das Frühjahr kommt, ist er wieder bei bei der Liebhaberei.

In der erwähnten „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" zieht ch wie ein roter Faden durch die letzten 6 oder 8 Nummern unter m Titel „Prise aus dem Osten" die Klage von den außer- dentlichen Verlusten bei den vorgeschriebenen Flügen. Die Brief- ubenzüchter der dortigen Gegend sind ganz mutlos geworden, eil sich ein Mißerfolg an den andern reiht und die Schläge sich dabei tvölkern. In mehreren kürzeren Einsendungen wurden die esultate der Flüge besprochen und auf die eventuell möglichen rsachen hingewiesen. Die Verluste schrieb man der gebirgigen egend zu, dann den ausgedehnten Waldungen, den zahlreichen aubvögeln, zuweilen auch dem Wind, Wetter oder mangelnder ernsicht u. s. w. Da es sich bei diesen Mißerfolgen nicht nur n den Verlust der Tauben handelte, sondern auch um den Verlust n Staatsmedaillen, um welche konkurrirt worden war, so wurden ancherlei Vorschläge eingeflochten, nach denen derart kritische egenden milder beurteilt werden sollten oder dergleichen. Allem nscheine nach sind jene Klagen mit Interesse gelesen worden, denn e Züchter gaben manchen Rat, wie sich die betreffenden Lieb- ber zu verhalten hätten, um die Verluste auf ein Minimum zu duziren.

Gleichsam zum Trost für den „schwierigen Osten" schreibt n ein Brieftaubenzüchter in der letzten Nummer seiner Fach- rift „Prisen aus dem Westen", worin er mitteilt, daß der Wett- ug der „Reisevereinigung des rheinisch-westf. Industriebezirkes" n trauriges Resultat ergeben habe, wie kaum ein Wettflug zu- r aus gleicher Entfernung. Diese Vereinigung ließ am Pfingst- ontag in Küstrin 1590 zur Konkurrenz gesetzte Tauben fliegen, n denen am ersten Tage 4, am zweiten 48 und am dritten 3 Stück konstatirt werden konnten und es 6 Tage dauerte, bis 31 Preise ausgeflogen waren. Das wären also 20 % der ein- setzten Tauben. Angesichts solcher Mißerfolge kann wohl von n Opfern gesprochen werden, welche die Brieftaubenliebhaberei rdert, denn diese Opfer sind für den Einzelnen oft sehr empfindlich d sie bedrohen den gesunden Fortbestand des Vereines. Keine dere Liebhaberei fordert solche Opfer, weshalb die Brieftauben- che unterstützt und gefördert werden sollte, wo sich nur Gelegen- it dazu bietet. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Vom Einbauern der Junghähne.

Vor mir liegt eine Anfrage, in welchem Alter die jungen Harzer- ihne einzeln gesetzt werden müßten, um gute Sänger aus ihnen zu achen. Die Antwort wurde im Briefkasten erbeten, doch ziehe ich vor, eselbe etwas ausführlicher zu geben und als separate Abhandlung im ext erscheinen zu lassen. Der Fragesteller betont namentlich den tzten Satz, „um gute Sänger aus ihnen zu machen". Das Einzel- tzen trägt ohne Zweifel dazu bei, aber es ist nicht imstande, aus den ngesetzten Vögeln gute Sänger zu machen, wenn sie nicht guter Ab- mmung und zum guten Singen beanlagt sind. Wer somit im Spät- rbst und Winter gute, selbsterzogene Sänger sein Eigen nennen möchte, der muß schon mit Zuchtvögeln beginnen, die an sich und in ihrer Abstammung gut sind. Dann ist die Möglichkeit geboten, daß die Junghähne durch rechtzeitiges Einzelsetzen und zweckentsprechende Behandlung sich zu guten Sängern entwickeln.

Wann ist nun der geeignetste Zeitpunkt zum Einbauern, wie der Züchter das Einsetzen der Junghähne in kleine Einzelkäfige nennt? Auf keinen Fall sollte es geschehen, bevor der Vogel 3 Monate alt geworden ist. Einen Monat bedarf er bis zu seiner Selbständigkeit. Einzelne gut genährte und stark entwickelte Vögel fangen ja früher an, sich selbst zu erhalten, aber durchschnittlich darf man einen Monat als das Alter der Selbständigkeit annehmen. Von da an muß dem Vogel eine sogenannte Jugendzeit geboten werden, in welcher er sich möglichst frei bewegen und körperlich erstarken und sich entwickeln kann. Dazu hält man ihn in einem großen, nicht zu stark bevölkerten Flugkäfig oder auch in besonderen Flugräumen. Der Aufenthalt dahier soll wenigstens zwei Monate betragen und es ist Aufgabe des Züchters, die Entwicklung des Vogels durch zweckentsprechende Ernährung zu unterstützen. Ist dann der Vogel 3—4 Monate alt geworden und konnte er sich dabei kräftig entwickeln, so wird auch sein unklares Dichten — ein Gemisch von rollenden und pfeifenden Tönen — allmälig bestimmter, ausgeprägter geworden sein und damit ist der Zeitpunkt gekommen, wo nun die eigentliche Gesangsausbildung beginnen sollte. Dazu ist der Einzelkäfig unerläßlich. Wer da meint, er könne auch ohne Einzelkäfig gute Sänger ziehen, der wird sich arg täuschen oder er muß überaus bescheidene Anforderungen stellen. In einem Flugkäfig, wo 10—15 Hähnchen beisammen sind, stört immer einer den andern bei seinen Uebungen. Da liegt es doch auf der Hand, daß solche Störungen den Gesang beeinflussen, daß er dabei nicht gut werden kann. Wenn jemand eine Anzahl Junghähne in zwei Gruppen scheidet, von denen er der einen alle Sorgfalt in den Einzelkäfigen schenkt, die andere aber im Flugkäfig beisammen läßt, so wird jene — sofern sämtliche Vögel gleichen Stammes waren — weit bessere Sänger liefern als die andere. Diese haben keine Schule genossen und sind deshalb zurückgeblieben.

Wenn ich das Alter zwischen 3 und 4 Monaten als das geeignetste für das Einzelsetzen der Junghähne halte, so ergibt sich eigentlich von selbst, daß jede Brut besonders eingebauert werden muß, weil jede Brut etwa 1½ Monat älter ist als die andere. Will man sämtliche Junghähne erst nach Beendigung der Hecke einsetzen, so zeigen die verschiedenen Bruten recht bedeutende Altersunterschiede. Die letzte Brut — wenn drei solche gemacht wurden — ist vielleicht 2 Monate alt, die zweite 3½ und die erste fast 5 Monate. Die erste Brut hätte schon längst einzeln gesetzt und von jetzt an dunkel gehalten werden müssen, mit der zweiten Brut ist's hohe Zeit, während das Einzelsetzen der dritten Brut noch gar nicht pressirt. Geschieht es aber bei allen drei Bruten gleichzeitig, so wird sich ergeben, daß die erste Brut keine guten Sänger liefert, da zur Zeit der beginnenden Einzelhaft der Gesang schon zu weit vorgeschritten und die Stimme zu kräftig war. Die Einzelhaft konnte nicht mehr günstig einwirken. Die zweite Brut wird gute Sänger und auch gesunde, kräftige Vögel liefern, weil sie genügend erstarken konnten vor dem Einbauern. Die letzte Brut bringt sehr wahrscheinlich recht gute Sänger, doch ist es möglich, daß infolge der frühen Einzelhaft der Körper nicht so erstarken konnte und die Vögel leicht kränklich werden.

Diese Punkte hat jeder Anfänger zu berücksichtigen, wenn er gesunde Vögel und gute Sänger erziehen will. Aber, wie ich in der Einleitung sagte, die Zuchtvögel müssen schon gut sein, weil die Einzelhaft allein nicht genügt. Wenn es nicht am Holz ist, kann man keine Pfeifen schneiden. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Schwalben.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Ihr angenehmer Gesang, den sie im Sommer schon lange vor Sonnenaufgang, erst „leise zwitschernd, wie im Traume" hören lassen, ist bekannt genug. Bei schöner Witterung tummeln sie sich in hoher

Luft unter lustigem, weithin schallendem „Sissi, sissi!“ mit solcher Freude und Behagen, daß man sie um die herrliche Gabe des Fluges beneiden möchte, welche sie überall heimisch macht und ihnen erlaubt, ihrer Sehnsucht zu folgen und in so kurzer Zeit von ungeheuren Reisen zurückzukehren.

Die Rauch- oder Dorfschwalben unterscheiden sich von den erstern durch die Nacktheit der Läufe und der Zehen, den einfach weißen, ungestrichelten Unterleib, die weißen Flecken der seitlichen Schwanzfedern, besonders aber durch ihre bedeutendere, 6½ Zoll betragende Länge und die rostrote Stirn und Kehle.

Die Rauchschwalben nisten im Innern der Häuser in dem Hausflur, unter Dachböden, in Scheunen, ja sogar in bewohnten Zimmern, wenn dieselben nur ruhig sind und ihnen den freien Ausflug gestatten. Das Nest besteht nicht lediglich aus erdigen Teilen, sondern das Material ist mit Halmen und Moos untermischt und innen mit Fasern oder Wolle belegt oder was sie anderes für die zarten Jungen finden können; oben ist es offen und stellt ¾ einer hohlen Kugel dar. Im schnellen, unermüdlichen Fluge übertreffen sie noch die Hausschwalben. Blitzschnell schießen sie aus der Luft herab und vermögen im Nu sich umzudrehen und eine andere Richtung einzuschlagen, weshalb sie auch nie fliegend die Beute eines Raubvogels werden. Ihr Flug ist so sicher und ihr Auge so scharf, daß kein Insekt dem weit geöffneten Rachen entgeht.

Ihre erste Brut mit 4—6 weißen, rotbraun betüpfelten Eiern fällt in den April. Noch zärtlicher als die Hausschwalben, ätzen sie die Jungen auch außerhalb des Nestes auf Dächern und Stangen, oder in schnellem Fluge ihnen begegnend oder neben ihnen herfliegend, noch lange. Durch ihre schnellen, muntern, abendlichen Flüge, wobei sie einander wie wilde Buben mit lautem Geschrei umhertreiben, zeigen sie auch für den folgenden Tag schöne Witterung an. Größer und kräftiger, kommen sie einige Tage früher als die vorigen, und ziehen etwas später wieder ab. Bei ihnen erweist sich die Zugkraft des Südens am stärksten. Ohne sich durch die von Schnee und Eis starrenden Gipfel der Alpen abhalten zu lassen, ziehen sie bis in die heißesten Gegenden Afrikas, und auf der See hat man sie schon tausend Meilen vom Lande angetroffen. Auf der Rückreise scheinen einzelne nicht auf die andern warten zu können oder zu wollen: sie fliegen voraus und kommen oft 8—14 Tage vor den andern bei uns an, fliegen wieder fort, den andern entgegen und kommen dann mit diesen wieder; daher das Sprichwort: Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

In der Heimat angekommen, sehen sie sich jedoch bisweilen getäuscht, wenn Schneefall oder Frost noch einmal einkehrt auf den heimischen Fluren. So ist es schon öfters vorgekommen, daß nach einem Froste, der die schon von Insekten belebte Gegend wieder entvölkerte, die zurückgekehrten Schwalben verhungert sind. Bisweilen müssen sich angekommene Schwalben erst mit einem Sperling um den Besitz ihres Nestes zanken, der es vorzog, lieber ein schon fertiges Nest in Besitz zu nehmen, als ein eigenes zu bauen. Daß aber eine Schwalbe, die den ungebetenen Gast nicht entfernen kann, ihre Genossen zu rufen pflege und mit deren Hülfe den Eingang des Nestes verbaue und so bewirke, daß der Gewalttätige sein Leben verliere, ist eines der Märchen, woran viele der älteren Naturgeschichten reich sind.

Man hat schon öfter die Frage aufgestellt, woher bei uns die Abnahme der Insektenfresser und besonders die der Schwalben komme, ob sie der Zunahme der Kultur, der Ausrottung der Hecken u. s. f. zuzuschreiben sei. Nach einem Naturkundigen, dessen Name mir momentan nicht gegenwärtig ist, „ist die allein richtige und zureichende Antwort in Italien zu suchen.“ Nicht nur die Schnepfen, Drosseln, Tauben und andere jagdbare Vögel werden in dem todbringenden Lande der Citronen während des Durchzugs gefangen, sondern auch die Sänger aller Art, selbst die Grasmücken und Nachtigallen, und die bei uns so freundlich geschonten Schwalben, deren bei Bergamo, Verona, Chiavenna, Brescia mit Flinten und Netzen, Sperbern und Kauzen jährlich Millionen erlegt werden; weshalb auch Italien, das Land der Musik und des Gesanges, so arm an Singvögeln ist.

J. G. B.

Kaninchenzucht.

Vom Silberkaninchen.

Vor einigen Jahren schien die Zucht der Silberkaninch zurückzugehen. Es war dies jedoch nur scheinbar der Fall. We auch die großen Rassen, die belgischen Riesen und französisch Widder, durch ihre Größe imponiren und sehr viele Anfänger s besonders ihnen zuwenden, sodaß tatsächlich das belgische Riese kaninchen heute bei uns und in Deutschland die am meisten g züchtete Rasse ist, so folgt doch das Silberkaninchen dem Flandr gleich nach. Es ist dies nicht merkwürdig, denn die Rasse bie so viele Vorteile und Vorzüge gegenüber anderen, daß sehr v Züchter, die zuerst eine andere wählten, sich später, nachdem Kaninchenzucht und Betrieb besser kennen lernten, ihr zuwende

Das Silberkaninchen gibt dem Sportzüchter in reichster We Gelegenheit, sein züchterisches Können zu zeigen. Seine Farb schläge in hell-, mittel- und dunkelgrau, in blau, gelb und brau sind ein reiches Feld zur schaffenden Arbeit für diesen. Dabe das Tier wetterfest, Krankheiten nicht leicht ausgesetzt, bescheid in seinen Ansprüchen betreffend Stallung und Fütterung, lei mästbar und so auch als Nutzkaninchen ganz besonders empfehl wert. Nutzzucht mit Silberkaninchen betrieben, rentirt fast über und die Zucht auf Fleisch bringt mit ihnen höhere Erträge mit irgend einer der großen Rassen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man mit demselben Fut mit welchem man 2 belgische Riesen, das sonstige große Schla kaninchen bis zu einem Gewicht von zirka 8 Pfund, also in Sum auf 16 Pfund bringen kann, wenigstens 5 Stück Silberkanind von je 4 Pfund füttert. Der Ertrag würde also 4 Pfund leb Gewicht mehr sein. Beim Schlachten dieser Tiere stellt sich d Verhältnis noch günstiger für das Silberkaninchen, denn bei d großen Rassen muß man einen Schlachtverlust von 50 % rechn Beim Silberkaninchen beträgt dieser Verlust kaum 33⅓ %; se Knochen sind feiner und daher nicht so schwer, sein Fell leich und seine Eingeweide im Verhältnis viel kleiner als die der gro Rassen. Die 5 Silberkaninchen à 4 Pfund würden also zi 13⅓ Pfund Fleisch, die beiden großen dagegen kaum 8 Pf geben; das ist ein sehr großer Vorteil, den das Silberkanin wenn es ausschließlich für wirtschaftliche Zwecke gehalten wi den großen Rassen gegenüber bietet und der sich noch dad erhöht, weil sein Fell sich besser verwerten läßt als das a übrigen Kaninchen. Es ist auch ganz falsch, zu glauben, daß schlachtete Silberkaninchen sich ihrer Kleinheit wegen schlechter kaufen als die großen Rassen. Ganz das Gegenteil ist der F Rechnet man das Pfund lebend Gewicht zirka 50 Cts., Kaninchenfleisch käuflich sein kann, so lassen sich natürlich T von zirka 6 Pfund leichter und häufiger absetzen als solche 8—10 Pfund, da es viel mehr Hausfrauen gibt, die für ei Braten Fr. 3 als Fr. 5 ausgeben können und wollen.

Für den Sportzüchter bietet die Zucht des Silberkanin sehr viel Interessantes. Die Zucht selbst ist zwar leicht, aber ne peinlichster Sauberkeit ist eine sehr strenge Zuchtwahl notwen bei welcher die einzelnen Schattierungen sehr genau beachtet wer müssen. Am beliebtesten sind die mittelschattierten Tiere, d. h. sol die bei reicher Silberung eine halbe blaugraue Farbe zei Helle und dunkle haben nach dem Standard denselben Wert, a ihre Zucht ist gar nicht so einfach. Bei den dunklen bedenke m daß dunkel mit dunkel verpaart zwar wieder dunkel gibt, daß d diese Färbung häufig zu dunkel wird und daß dann die T selbst mehr oder weniger schwarzweiß und nicht wie gewün blauen oder blauschwarzen Grundton zeigen. Hierauf kommt an, und daher verpaare man dunkel mit mittel oder hell. E Tiere dürfen wiederum nie miteinander zur Zucht verwendet wer da hierbei die Färbung der Nachzucht zu hell, mehlig (man n solche Tiere Müller) würde und die Silberung verloren gi Gerade diese letztere verleiht den Silberkaninchen besonders hoh Wert; sie läßt sich vermehren und erhalten durch Reinlichkeit Stall, fleißige Benützung der Bürste und ausschließlicher Kör

fütterung mit kleinen Beigaben von Leinsamen und Hanf. Ein erfahrener Silberzüchter muß seinen Zuchtstamm und dessen Verwertungsfähigkeit genau kennen und stets jedem Zuchttier das in der Färbung passende anzupaaren verstehen.

Neuerdings hat man sich auch der Zucht der crême und braunen Silberkaninchen mehr zugewendet. Einige deutsche Züchter haben eine Anzahl hochfeiner Tiere aus England importirt und so wird man jedenfalls bald wieder mehr anders farbige Silber an den Ausstellungen zu sehen bekommen. Es ist dies sehr zu begrüßen, da eine Rasse umso wertvoller ist, je mehr Farbenschläge und Varietäten sie aufweist.

Sehr interessant ist nun, daß man jetzt nach dem Import der gelben und braunen Silberkaninchen auf einen Fehler aufmerksam geworden, vor dem ich schon seit Jahren gewarnt habe. Es ist dies der rotbraune oder rostige Schein, der sich bisweilen an den Pfoten, auf den Keulen oder auch an anderen Körperteilen zeigt. Ich sah denselben zum ersten Male bei einem im Jahre 1898 von mir importirten Rammler, den ich dann zurücksandte. Ich halte diesen Schein, der sich besonders bei mittel- und dunkelschattirten Tieren zeigt, für einen groben Fehler und habe jedes Tier, welches mit demselben behaftet war, von der Weiterzucht ausgeschlossen.

Woher derselbe kommt, dafür gibt es mehrere Erklärungen. Hauptsächlich ist es wohl eine Folge des Rückschlages, d. h. er zeigt sich häufiger in Stämmen, wo, wie es früher üblich war, crême und graue Silberkaninchen, die besonders feine hellschattirte Tiere geben, verpaart wurden. Er kann aber auch durch Verpaarung von zu schwarzen Tieren entstehen, wie dies ja auch bei den schwarzen Holländern vorkommt, deren sattes, glänzendes Schwarz nur durch Auffkreuzen mit blauen Tieren erhalten wird.

Daß auch unsaubere Ställe und das Alter der Silberkaninchen, die, wie jener bekannte englische Züchter sagt, wie die Blumen verblühen, diesen Schein hervorrufen können, will ich nicht bestreiten, doch sind diese Fälle mehr Ausnahmen. Es empfiehlt sich, um den rostigen Schein verschwinden zu lassen, bei der Zuchtwahl sehr vorsichtig zu sein und graue, braune und crême Silberkaninchen streng getrennt zu halten und nie miteinander zu verpaaren. Das Silberkaninchen züchtet leicht, ist eine sorgsame Mutter, dabei aber sehr gefräßig, sodaß es für viele Züchter schwierig ist, Silberkaninchen aufzuziehen, die im zuchtfähigen Alter auch wirklich zuchtfähig und nicht fett sind. Dieser Punkt hat bei dem heute verlangten Zuchtfähigkeitsnachweis sehr viel zu bedeuten. Herr E. B.-C. hat kürzlich hier auseinandergesetzt, was ein solcher Nachweis besagt ꝛc. Ich stimme diesen Ausführungen völlig zu, würde aber nie für ein Silberkaninchen die Zuchtfähigkeit garantiren, da bei der großen Freßlust und leichten Mastfähigkeit dieser Tiere schon eine falsche Fütterung von nur 8—14 Tagen ausreicht, die Zuchtfähigkeit zu vernichten. Auf mich hat es daher direkt komisch gewirkt, als ich vor einigen Tagen hörte, daß der Schweiz. Silberklub eines seiner Mitglieder ausschließen soll, weil ein vor Jahr und Tag von ihm verkauftes Tier nicht zuchtfähig geworden sei.

Von der Vergrößerung der Silberkaninchen ist man bald genug wieder abgekommen; das Silberkaninchen ist eben kein Riese, und gerade dies sichert ihm mancherorts Haltung und Anhänger. Möge sich die Zucht dieser Rasse, die wie keine andere geeignet ist, Sport- und Nutzzüchter zu befriedigen, immer weiter verbreiten.

J. B.

Zum Versand lebender 1 Tag alter Kücken.

Der Artikel betreffs Versand lebender 1 Tag alter Kücken in Nr. 28 der Schweiz. Ornith. Blätter hat mich sehr interessirt, und es hat mich gefreut, zu vernehmen, daß sich nun auch in der Schweiz diese Neuerung einbürgert und dem unsichern Bruteierhandel, den vielen damit verbundenen Unannehmlichkeiten für Verkäufer und Käufer ein bißchen steuert. Wie der Einsender in Nr. 28 ganz richtig bemerkt, wird in verschiedenen Ländern ein schwunghafter Handel getrieben damit, und nicht zum mindesten in Amerika.

Während meines Aufenthaltes in dorten habe ich verschiedene solche Transporte gesehen und die Resultate waren, sogar bei etwas kühlem Wetter, ausgezeichnete. Ich sah ein Bild (photographische Aufnahme) einer Sendung weißer Wyandotte-Kücken, welche nach einer Reise von 1200 Meilen alle gesund und munter ankamen. Allerdings werden die Preise für Kücken zirka um die Hälfte höher sein als für Bruteier. Es ist aber dennoch billiger und vorteilhafter, Kücken zu kaufen; denn der Käufer hat Gewähr, daß er so viele Kücken erhält, wie er bestellt hat, während bei teuren Bruteiern öfters nur 40—60 %, manchmal noch weniger und vielmal gar keine ausschlüpfen. Natürlich liegt der Fehler in wenigen Fällen nur am Verkäufer. Doch die Gründe der schlechten Brutresultate hier alle anzuführen, würde zu weit führen. Nur sei bemerkt, wer die Behandlung der Glucken und Truten noch nicht ganz richtig versteht, wird nie guten Erfolg haben beim Brüten, und möchte ich speziell solchen raten, statt Bruteier 1 Tag alte Kücken zu kaufen, sofern solche erhältlich sind. Die „Faverolles-Züchterei Meiringen" hat diese Neuerung, „den Versand lebender Kücken", meines Wissens als erste der Schweiz eingeführt und versendet die Kücken per Postkollis nach überallhin.

Wie mir Herr Beck-Corrodi letzthin mitteilte, soll er eine Sendung lebender Kücken alle munter und in tadellosem Zustande erhalten haben. Ich hoffe nun, dieser neue Zweig der Geflügelzucht werde sich auch in kurzer Zeit in der Schweiz einleben.

W. F.

Mitgeteiltes zum Kückenversand.

Geehrter Herr Redaktor!

Gestatten Sie mir einen kleinen Beitrag zum Kückenversandartikel, den Sie den verehrten Lesern unterbreiten wollen.

Der Ort Grubschütz, wo ich meinen Kursus genommen habe, liegt auf der Strecke Dresden-Breslau, zwei Stunden von einem Postbureau entfernt. Um nun Gewißheit über die amerikanischen Empfehlungen zu haben, bat ich meinen Kursveranstalter, auf den 15. Juli 30 Stück Kücken aus der Brutmaschine ohne Futter an mich zu senden.

Die Tierchen — 33 an der Zahl — wohlverpackt in einem Schindelkörbchen, auf allen Seiten wie auch am Deckel mit Federkissen ausgepolstert, kamen auch wirklich bei mir an.

Ich bestellte spaßhaft, bevor ich den Deckel lüften wollte, bei einem Schreiner — der für meine Großeinrichtung eben zugegen war — „einen Sarg", um die Kadaver bergen zu können, aber siehe da, nicht ein einziges Stück war tot, im Gegenteil, nachdem sich die kleinen „Tschüppchen" — wie sie dort genannt werden — die hohen Berge und unsere Villa angesehen, machten sie sich lustig hinter mein „Argovia"-Kückenfutter, um sich auch in der Schweiz davon zu überzeugen, daß man eigentlich sehr gut zu essen erhält.

Eine zweite Probesendung (15 weiße Orpingtons) erhielt ich vor 3 Tagen aus Dresden, und auch diese erfreuen sich bester Gesundheit.

Ich bin fest überzeugt, daß der Handel mit Kücken weit leichter sein wird als mit Bruteiern, denn können die Tierchen 3 volle Tage ohne jeglichen Schaden aushalten, selbst den Zoll, der „Große" oft beinahe krank macht, werden sie auch in unserm kleinen Schweizerlande die Reise ohne Schaden absolviren.

Mit freundlichem Gruße Ihr ergebener

Paul Staehelin, Rasse-Nutzgeflügelhof, Aarau.

Nachrichten aus den Vereinen.

K.-Z.-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung. Außerordentliche Versammlung: Sonntag den 29. Juli 1906, morgens 9 Uhr, bei Mitglied G. Girard z. „Traube" in Altstetten.

Die sehr wichtigen Traktanden, sowie dringende Geschäfte erfordern ein vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Wir hoffen, jedes Mitglied werde zum guten Gelingen unserer Lokalausstellung im Oktober sein Möglichstes beitragen, und dem Komite seine Arbeit erleichtern helfen.

Bei rechtzeitigem Erscheinen eines Jeden können die Geschäfte in 1½ Stunden erledigt sein. Für unentschuldigtes Wegbleiben 50 Cts. Buße.

Der Vorstand.

Eine lustige Hühnergeschichte aus dem Obern Fricktal.

(Eingesandt.)

Hört, was der Weibel macht bekannt,
Zum Nutzen für Euch, zum Nutzen dem Land.
Es ist ein bekannter, gefaßter Beschluß,
Daß Jeder seine Hühner einsperren muß.

Und wer das Verbot nicht will beachten,
Täte wohl besser, die Hühner zu schlachten;
5 Franken Strafe nebst Abwandlungsgebühr,
Die Herren sind strenge, zwar weise dafür.

Doch Allen will das nicht behagen,
Tun darüber jämmerlich klagen,
Die Hühner zu Gefangenen zu machen,
Und doch sind ihre Eier köstliche Sachen.

Der Abend ist eine herrliche Zeit,
Wo Menschen und Tiere und alles sich freut.
Die Hühner sollen auch die Freiheit genießen,
Und mag es die Herren noch so verdrießen.

Doch diese tun nicht scherzen und nicht spassen,
Bestellen im Geheimen ruhig und gelassen
Einen Mann, der tüchtig und fleißig nachschaut,
Von nicht süßem Geschlecht, gewissenhaft und vertraut.

Kaum betrat er seinen ersten Gang,
Traf er schon über 20 Fehlbare an.
Die sollten nun fühlen der Herren Strenge,
D'rum sank ihr Mut, es wurd' ihnen so enge.

Aber auch den Herren wurd' es erst bang
Ob diesem so großen, seltsamen Fang.
Voll Mitleid waren alle gerührt,
Zwar handelten sie weise, wie's sich gebührt.

Eine Warnung soll's für diesmal sein,
So viele zu strafen, wär' für uns eine Pein.
Doch sollt Ihr Euch wieder verfehlen,
Wird strenge bestraft, d'rauf dürft Ihr zählen

Es vergingen kaum 14 Tage,
Machte der Hüter neuliche Klage.
Ueber ein Dutzend, o mein Gott,
Uebertraten wieder das Hühnerverbot.

Diesmal gibt's nun keinen Pardon;
Denn die Herren in ihrem Zorn
Laden alle vor 's Frevelgericht,
Denn sie wollen erfüllen auch ihre Pflicht.

Richtig werden alle verhört,
Weil das Gesetz es so begehrt.
Auch in den Abstand müssen sie sich stellen,
Um baldigst das Urteil über sie zu fällen.

Da wird nicht lang geredet und gekart,
Weil eben Weisheit viel Zeit erspart.
Und bald kommt die schreckliche Kund',
Das Urteil zu hören aus des Vorsitzenden Mund.

20 Cents habt Ihr zu berappen,
Da habt Ihr einen tüchtigen Schlappen;
Und sollt' verfallen Ihr wieder in Sünd',
Das Doppelte dann das nächste Mal nimmt.

Dankerfüllt gehen alle nach Haus
Und lassen die Hühner wieder heraus.
Sie scherzen und lachen und machen Gedicht'
Ueber das weise Frevelgericht.

D'rum, wird Einer gewählt ins Hühnergericht,
Verwende die Weisheit auf diese Art nicht.
Es bleibt ihm erspart viel Spott und Hohn
Und ist sicher gewählt für's nächste Mal schon.

Verschiedene Nachrichten.

— **Vogelschutz in Frankreich.** Die internationale Vereinbarung über den Schutz der Singvögel stößt in Frankreich auf großen Widerstand und trug am 10. November die Schuld, daß das Budget der Landwirtschaft in der Kammer mehr Zeit in Anspruch nahm, als die des Innern und der Justiz zusammengenommen. Die Lerche gilt zwar für den besonders gallischen Vogel, aber sie wird trotzdem massenhaft getötet und verspeist. Die Stadt Pithiviers (Loiret) ist berühmt durch ihre Lerchenpasteten, die ihr mehrere Millionen im Jahre eintragen. Der ehemalige Finanzminister Cochery, der diese Stadt in der Kammer vertritt, beschwerte sich daher lebhaft über das Dekret, welches den Lerchenfang durch Netze verbietet und nur den Gewehrschuß gestattet. Er sprach diesem Singvogel jeden Nutzen für den Landwirt ab und behauptete, daß die Engländer die Lerchen verspeisen würden, die sich Frankreich entgehen lasse. Ein anderer Lerchenjäger der Kammer will ganze Felder gesehen haben, die von Lerchenschwärmen zerstört waren. Die Kammer nahm jedoch diese Klagen nicht so ernst und genehmigte die vom Minister Mongeot geforderte einfache Tagesordnung. Es ist nun freilich zu befürchten, daß der Abgeordnete von Pithiviers zu einem unversöhnlichen Gegner des Kabinetts werden wird, von wegen der Lerchen, die er nicht mehr zu essen bekommt. (Köln. Volksztg.)

— Die Zahl der von den Menschen ausgerotteten Tiere nimmt in unverhältnismäßiger Schnelligkeit mit jedem Jahre zu. Die Labradorente (Camptolaemus labradorius) existirt nur noch in 36 Exemplaren in ausgestopftem Zustande in den verschiedenen großen Museen der alten und der neuen Welt. Das letzte lebende Exemplar kam 1878 zur Strecke. Der Brillenkormoran (Phalacrocorax perspicillatus) war einst an den Küsten des nordöstlichen Asiens in Menge vorhanden und nach Pallas 1741 auf der Bering-Insel sehr gemein. Hundert Jahre später war er von den nach dem Genusse frischen Fleisches so begierigen Seefahrern aus dem Buche des Lebens gestrichen — nichts ist von ihm übrig geblieben als 4 ausgestopfte Häute und 23 Knöchelchen in öffentlichen Sammlungen.

— Aus Melbourne (Australien) wird berichtet, daß dort vor kurzem Dr. Danysz aus Paris eintraf, welcher von der Regierung von Neu-Südwales engagirt wurde, um mit Mikroben Versuche anzustellen, durch die die Kaninchen ausgerottet werden sollen. Man hofft, auf diese Weise der furchtbaren Kaninchenplage endlich ein Ende machen zu können. Die in Aussicht genommenen Experimente haben nun aber beträchtliche Opposition hervorgerufen, und daran nimmt auch das föderierte Australien teil. So verbot Sir William Lyne, der Minister des vereinigten Australiens für Handel und Zölle, den Import von Mikroben, außer unter der Ueberwachung eines Sachverständigen der föderierten Regierung.

Büchertisch.

— **Das Belgische Riesenkaninchen, seine Zucht und Pflege.** Von Paul Starke. Der Neuzeit entsprechend bearbeitet von Lehrer Karl Marpmann. 3. Auflage. Preis 90 Cts. Verlag von Dr. E. Poppe, Leipzig.

Diese Broschüre ist den Züchtern des Belgischen Riesenkaninchens jedenfalls bekannt, denn wer sich einer Rasse widmet, der wird sich auch einen Führer suchen müssen, wenn er mit Erfolg züchten will. Und als solche Führer eignen sich die Spezialbroschüren vortrefflich, von denen die vorliegende nun in 3. Auflage erschienen ist. Wer sich speziell mit der Zucht des dahier behandelten Riesenkaninchens befaßt, dem darf die Broschüre empfohlen werden, zumal sie vom heutigen Stande der Zucht berichtet und billig ist.

— **Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen.** Von Dr. A. Vogt. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Hans Schultze, Dresden. Preis elegant gebunden 3 Mark.

Von diesem Buch erschien 1894 die erste Auflage, die 213 Seiten umfaßte. Heute liegt die vierte Auflage vor mit 312 Seiten Umfang. Demnach sind in 12 Jahren 3 Auflagen vertrieben worden. Dies ist ein Erfolg für ein solches Spezialbuch, der als Beleg für seine Brauchbarkeit gelten darf. Freilich, lesewütige Vogelfreunde — die mehr mit den Augen als mit dem Kopfe lesen — werden keinen großen Vorteil aus diesem Buche gewinnen, denn der Inhalt erfordert ein langsames Lesen und Nachdenken. Das Buch behandelt eben das Studium der Vogelstimmen, und wer über das Gelesene nicht nachdenken und die Richtigkeit in der freien Natur nicht erforschen will, dem kann es keine großen Dienste leisten, ja es wird vielleicht gar nicht verstanden. Wer dagegen die Erläuterungen und Anleitung recht aufmerksam liest, die Lock- und Warnrufe der Vögel beachtet und mit den Angaben in diesem Buche vergleicht, der wird in ihm einen schätzenswerten Führer zum Erkennen der Vögel an ihren Stimmen finden.

— **Jahrbuch für Vogelfreunde.** Ein Rückblick auf das Jahr 1905. 1. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. Martin Braeß. Preis Fr. 1.50. Verlag von Hans Schultze, Dresden.

Was will dieses Jahrbuch? Es will das Wissenswerteste und Interessanteste, was im verflossenen Jahre auf dem Gebiete der Vogelkunde die Literatur und die Fachpresse geboten hat, dem Inhalte nach gruppiert und in einem Jahrbuche den Vogelfreunden zugänglich machen. Die Literatur und die Fachpresse bieten jetzt in jedem Jahre sehr viel Stoff, der nur von einem kleinen Teil der Vogelfreunde benützt werden kann, weil er ihm nicht zugänglich ist. Denn wer will alle Fachblätter und Schriften lesen? So gehen buchstäblich viele wertvolle Arbeiten dem Großteil der Vogelfreunde verloren und sie erfüllen nur unvollkommen ihren Zweck. Wer sich also Klarheit verschaffen möchte, was über einen bestimmten Punkt auf dem Gebiete des Vogelschutzes, dem Vogelzuge, Gefangenleben oder dergl. im letzten Jahre geboten wurde, der findet in diesem Jahrbuche die nötige Auskunft.

E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr H. M. in W. Der zur Sektion eingelangte Kanarienvogel ist bei der schwülen Witterung bereits etwas verfault. Nach dem nur mit wenig feuchtem Sand gefüllten Magen und den stellenweisen dicklichen, graufandigen Ansammlungen in dem Darmverlaufe zu schließen, ist das Tierchen einem Verdauungsleiden erlegen. Taxe 80 Cts.

Horgen, den 25. Juli 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Programm

für die

. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

sowie Junggeflügelschau

verbunden mit

Prämirung, Verlosung und Verkauf

m Hotel zum „Kreuz" in Murgenthal (direkt an der Bahnstation)

veranstaltet vom

Ornithologischen Verein Murgenthal und Umgebung

den 8., 9. und 10. September 1906.

§ 1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Jung- und Zier-flügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, räparate, Futter und Literatur. Alle Ausstellungsgegenstände üssen Eigentum des Ausstellers sein.

§ 2. Nur gesunde Tiere werden zur Ausstellung zuge-assen; nicht ausstellungsfähige resp. kranke Tiere werden dem igentümer sofort auf seine Rechnung und Gefahr zurückgesandt. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, oder werden eiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von er Prämirung ausgeschlossen und die Täuschung am betreffenden äßig bekannt gemacht. In keinem Falle findet eine Rückvergütung es Standgeldes statt.

§ 3. Hühner und anderes Geflügel mit Anspruch auf Geld-rämirung müssen in Stämmen von 1. 2 ausgestellt werden. 1. 1 nn ausgestellt werden, erhält aber nur Diplom. Tauben in aaren, zuchtfähige Kaninchen einzeln, Zibben mit Wurf (Junge je-och nicht unter 1 und nicht über 3 Monate) oder selbständige Würfe. ochtragende Zibben werden zurückgewiesen. Die Aussteller von ing- und Ziervögeln haben ihre Tiere in eigenen Käfigen auszu-ellen. Harzerkanarien werden nach Gesang nicht beurteilt.

§ 4. Die Anmeldungen sind auf beiligendem Formular genau bezeichnen und bis spätestens den 29. August 1906 an den Vereinspräsidenten, Herrn J. Widmer in Murgenthal, einzusenden. Verspätete Anmeldungen werden nur ausnahmsweise berücksichtigt. Das Komite behält sich das Recht vor, bei Überfüllung die Zahl der angemeldeten Objekte zu beschränken. Nur in diesem Falle findet Rückvergütung des Standgeldes statt. Anmeldeformulare können bei Herrn Plüß-Born in Murgenthal bezogen werden.

§ 5. Die Ausstellungsgegenstände müssen franko per Eilgut bis spätestens Freitag den 7. September, abends 8½ Uhr, hier eintreffen, dürfen jedoch nicht vor Donnerstag Abend anlangen, Adresse: Ausstellungskomite Murgenthal (Bahnstation Murgenthal).

§ 6. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. An jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und Bezeichnung des Inhalts dauerhaft außen und innen anzubringen. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse und gleicher Farbe im gleichen Behälter sendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch farbige Bänder oder Fußringe zu bezeichnen. Unterläßt es der Aussteller, diesen Forderungen genau nachzukommen, so lehnt das Komite für hierdurch entstandene Irrtümer jede Verantwortung ab.

§ 7. Die nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr der Eigentümer unmittelbar nach Schluß der Ausstellung denselben franko zurückgesandt, leere Behälter jedoch nur auf beson-

deres Verlangen und zwar unfrankirt. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein Zulassungsschein zugesandt, welcher mit genauem Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände dem Frachtbrief beigelegt werden muß. Wer dies unterläßt oder die Tiere und Gegenstände anders als per Eilgut einsendet, verliert das Recht auf freie Rücksendung.

§ 8. Ohne Bewilligung des Komites dürfen vor Schluß der Ausstellung keine Ausstellungsgegenstände zurückgenommen werden, und hat sich überhaupt jeder Aussteller den Anordnungen des Komites zu fügen.

§ 9. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

§ 10. Als Standgeld werden erhoben:

I.	Für Hühner, Jung- und Ziergeflügel	Fr. 2.50	p. Stamm
II.	„ Tauben	„ 1.50	„ Paar
III.	„ Kaninchen:		
	Zuchtfähige	„ 1.50	„ Stück
	Zibbe mit Wurf	„ 3.—	
	Selbständiger Wurf	„ 2.—	
IV.	„ Sing- und Ziervögel	„ —.40	„ Stück
V.	„ alle anderen Ausstellungsgegenstände per m² oder weniger . .	„ 1.—.	

Literatur ist frei.

Für Kollektionen jeder Abteilung entsprechende Reduktion nach Übereinkunft.

Nur solche Anmeldungen werden berücksichtigt, denen das Standgeld per Mandat oder in Briefmarken (jedoch Fr. 1 nicht übersteigend) mitfolgt. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsobjekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet.

Tiere der Preisrichter in der ihnen zugewiesenen Abteilung sind von der Prämirung ausgeschlossen, jedoch vom Standgeld befreit.

§ 11. Verkäufe dürfen nur durch das Komite abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist. Für jede Zahlung wird eine Quittung ausgestellt. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen.

§ 12. Das Komite sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung, Pflege und Fütterung der Tiere (Morgenfütterung durch Spratt), übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit für eventuelle Unfälle und Krankheiten; gegen Feuerschaden ist der ganze Bestand versichert. Für Verluste, welche durch Komitemitglieder oder Wärter verursacht werden, sichert das Komite den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall, besonders dessen Höhe betreffend, die endgültige Entscheidung selbst vor.

§ 13. Die Prämirung findet ohne Katalog durch je zwei anerkannt tüchtige und fachkundige Preisrichter per Gruppe am 8. September statt. Gegen deren Entscheid ist Berufung nicht zulässig.

Literatur, Gerätschaften und Utensilien werden durch das Gesamtpreisgericht beurteilt.

§ 14. Als Prämien werden verabfolgt:

I. Für Hühner, Jung- und Ziergeflügel per Stamm:
I. Preis Fr. 10.— mit Diplom.
II. „ „ 5.— „ „
III. „ Diplom.

II. Für Tauben per Paar:
I. Preis Fr. 6.— mit Diplom.
II. „ „ 3.— „ „
III. „ Diplom.

III. Für Kaninchen: Ausgewachsene Zuchtpaare, Zibbe mit Wurf und selbständige Würfe:
I. Preis Fr. 8. — mit Diplom.
II. „ „ 4.— „ „
III. „ Diplom.
Einzelne Tiere die Hälfte obiger Prämie.

IV. Für Sing- und Ziervögel:
I. Preis Fr. 4.— mit Diplom.
II. „ „ 2.— „ „
III. „ Diplom.

V. Für Gerätschaften, Literatur ꝛc. werden Diplome I., II. und III. Klasse verabfolgt. Für hervorragende Kollektionen in allen Abteilungen werden Kollektionspreise verabfolgt. Allfällige Ehrenpreise werden für die Prämirungen der Kollektionen verwendet.

§ 15. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, für welche geeignete Ausstellungsobjekte angekauft werden. Die Verlosung findet unter amtlicher Aufsicht Montag den 10. September im Hotel zum „Kreuz“ in Murgenthal statt. Lose à 50 Cts. sind während der Ausstellung an der Kasse zu haben. Gegen Einsendung des Betrages können solche schon jetzt von Herrn Pfr. Born, Vereinskassier, bezogen werden. Die Prämirungs- und Gewinnlisten werden in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie“, der „Tierwelt“, und durch die Lokalpresse bekannt gemacht. Gegen Einsendung von 20 Cts. können solche bei Herrn Kassier Plüß-Born bezogen werden. Die Gewinne müssen spätestens Dienstag den 18. September abgeholt werden, ansonst dieselben dem Verein als Eigentum zufallen.

§ 16. Die Ausstellung ist geöffnet: Samstag den 8. September von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends; Sonntag den 9. September von 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends; Montag den 10. September von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.

Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Cts., Kinder die Hälfte, Schulen in Begleitung der Lehrer 10 Cts. pro Schüler.

§ 17. Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innerhalb Monatsfrist nach Schluß der Ausstellung und sind allfällige Reklamationen jeder Art innerhalb 8 Tagen geltend zu machen.

In der angenehmen Hoffnung, Sie werden unsere Ausstellung durch zahlreiche Beschickung schöner Exemplare, sowie durch Ihren werten Besuch unterstützen, ersuchen wir Sie, von beiliegendem Anmeldeschein gefl. Gebrauch machen zu wollen.

Murgenthal, im Juli 1906.

Für das Ausstellungskomite:

Der Präsident: **J. Widmer.**

Der Aktuar: **J. Weber.**

Briefkasten.

— Herr **H. B.** in Basel. Wenn Wünsche betreff Bearbeitung eines stimmten Themas berücksichtigt werden sollen, so kann dies nicht gerade in r nächsten Nummer geschehen, wie Sie bemerkten. Ich will sehen, daß Bälde ein Artikel über Zucht und Pflege der Turteltaube Aufnahme den kann.

— Herr **U. M.** in Meggen. Es ist allerdings bemühend, wenn auf ne gemachte Offerte Anfragen mit Marke für Rückantwort gar nicht beantortet werden und auch eine nochmalige Erinnerung erfolglos bleibt. Man gt, „keine Antwort ist auch eine Antwort" und in diesem Falle mögen Sie nken, eine solche, die Sie vor unangenehmen Folgen bewahrt hat. — Sie agen Bedenken, ob die in Nr. 28 gebrachte kleine Notiz von dem Kukuk Afterloch Wahrheit sei. Sie fragen, wie das Kukukweibchen das Ei hineinbracht habe. Aus mehrfachen Beobachtungen geht hervor, daß das Kukukeibchen sein Ei im Schnabel dorthin transportirt, wohin ihm sonst der Weg enge ist.

— Herr **F. D. Sch.** in Muotathal. Die beiden Rassen weiße Wyandottes und weiße Italiener sind gleich empfehlenswert, denn jedes ist in iner Art ein gutes Legehuhn. Wenn beide Rassen gleich rationell gehalten erden, stehen sie sich auch annähernd gleich in der Nutzleistung. Die Wyandottes genießen den Ruf, gute Winterleger zu sein, wogegen sie im ommer Brutlust zeigen; die Italiener brüten weniger, legen aber im Winter nur bei richtiger Haltung.

— Herr **St. E.** in St. Fiden. Ihre Einsendung verdanke Ihnen stens und werde selbige bald verwenden. Gruß!

— Herr **R. S.** in Höngg. Ihre Mitteilung will ich gelegentlich in iem Artikel benützen, doch muß ich bemerken, daß Ihre Beobachtung nicht geeignet ist, die Rassezucht zu fördern. Ich habe übrigens noch nie gesagt, daß hasengraue belgische Riesen mit hellen Hinterläufen von der Prämirung ausgeschlossen werden sollten, sondern nur, daß solche keinen ersten Preis verdienen. Das ist doch ein Unterschied. Wenn das äußerste Glied an den Hinterläufen ziemlich mit hellaschgrauen Haaren durchsetzt ist, so ist dies ein arger Schönheitsfehler, wenn der Teil aber „weiß" ist — wie Sie ausdrücklich betonen —, dann handelt es sich um einen Rassefehler, denn der belgische Riese soll und muß „einfarbig grau" sein. Helle Hinterläufe erachte ich stets als bedeutsam genug, um einem Tier den ersten Preis zu versagen, und es wird mit zweitem Preis reichlich genug bedacht sein. Sind aber die Hinterfüße **weiß**, so verdient ein Tier als belgischer Riese von jeder Prämirung ausgeschlossen zu werden. Wenn Sie mir nun Preisrichter nennen und versichern, daß diese — wie auch am Preisrichterkurs in Basel — an hasengraue Tiere mit weißen Hinterläufen, ja sogar noch mit weißgeringelten Vorderfüßen, I. Preis erteilten, so ist mir dies einfach unverständlich und durchaus nicht vorbildlich. Ich finde es begreiflich, wenn Sie für diese milde Auffassung einstehen, zumal zwei Ihrer „7½ Monate alten Zibben mit weißen Hinterfüßen je I. Preis erhalten haben". Mich dünkt es aber ein großer Mißgriff zu sein, wenn die Züchter dieser Rasse darauf hinwirken, daß am belgischen Riesen die schlechte Farbe, die fehlerhafte Ohrenstellung und weiße Hinterfüße entschuldigt werden, um recht viele erste Preise erringen zu können. Die Zucht dieser Rasse ist ohnehin eine der leichtesten, und da wäre es gar kein Unglück für die Züchter, aber entschieden ein Glück für die Rasse, wenn von einem halben Dutzend Jungtieren nicht jedes einen ersten Preis erlangen würde. Den hellen hinteren Lauf wegzuzüchten, ist keinegwegs unmöglich, man findet sogar einzelne Tiere ohne diesen Fehler, aber der Züchter muß darnach seine Zuchtwahl treffen. Jetzt ist er dieser Sorge enthoben.

— Herr **Th. D.** in Grenchen. Wenden Sie sich an Herrn J. M. Schobinger in Gerliswil bei Luzern. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

irich. Städtischer Wochenmarkt
vom 20. Juli 1906.

Auffuhr stark. Es galten:

		per Stück		
ische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
steneier	„ —.08	„ „	—.09
to. per Hundert	„ 7.80	„ „	8.—
uppenhühner	„ 2.30	„ „	3.—
ihne	„ 2 80	„ „	3.20
nghühner	„ 1.20	„ „	1.50
ten	„ 3.—	„ „	3.50
inse	„ 7.20	„ „	7.50
uthühner	„ 6.70	„ „	7.—
uben	„ —.60	„ „	—.80
nnchen	„ 1.70	„ „	3.80
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
nlets	„ 2.50	„ „	3.—
nde	„ 7.—	„ „	10.—
rlhühner	„ 2.50	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier,

nweiße Minorka, per Stück 40 Cts., warze à 40 Cts. -16-
Keine Blutverwandtschaft. Alles ausesene Tiere und freilaufend.
R. Huber, Molkerei Richterswil.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Verkaufe 3 sehr schöne, 3½ Mte. e **Goldpaduaner-Küken** Fr. 12. 1. 1 **lber-Wyandottes,** 3 Mte. alt, schön eichnet, Fr. 6. 50. -323-
Jb. Flückiger, Rohrbachgraben.

Junggeflügel 1906,

bekannter Güte und Legefähigkeit, große Rasse, wetterhart und stark, 3½ Monate alt, bunt, Fr. 1. 60 bis Fr. 1. 75. **Sperber,** weiß, schwarz, gelb und gesprenkelt, kleiner Zuschlag. **Enten,** vollbefiedert, weiß und hell Rouen, bunt, Fr. 2 60 bis Fr. 2. 80. **Gänse, Truten, Perlhühner,** entsprechend. Prospekt gratis. 1905 Absatz 7000 Stück.
Baldleger, 4½ Mte., Fr. 2.50 bis 2.70.
P. Staehelin, Nassenutzgeflügelhof,
-216- **Aarau.**

Alleiniger Hersteller des Argovia-Kückentrockenfutter und Argovia-Weichfutter.
Engros-Verkäufer Spezialpreise.

Brieftauben.

Wegen Mangel an Zeit habe noch zirka 20 Stück ganz echte, untrainirte Brieftauben à Fr. 2 das Paar zu verkaufen. Transportkäfig erwünscht.
Alf. Käch, Langendorf,
-331- Kt. Solothurn.

Zu verkaufen.

Drei japanesische Nachtigallen acht Monate eigener Pflege, **garantirt gute Sänger,** Preis zusammen Fr. 20.
L. Albisetti, Steinhauer, Krontal,
-275- St. Fiden.

Billig zu verkaufen
-344- **wegen Platzmangel:**
1. 0 Pfau in Pracht. Preis Fr. 20.
0. 3 schöne, schwarze Holländerhühner mit schwarzen Hauben, 1905er, Fr. 10.
Koller, Kirchberg, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen. -333-
Prachtvoller Distelbastard, St. Immer 1905 erster und Ehrenpreis; Neuchâtel 1906 erster Preis, Fr. 20.
E. Grundmann, Lucens (Waadt).

Neuheit!

Keine Bruteier mehr.

Wir senden Euch **bunte Faverolles-Kücken,** 1 Tag alt, à 50 Cts. per Stück. Garantirt gesunde, lebende Ankunft. Versand nach überall. Ausschlupf wöchentlich 250 Stück. -359-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Verkaufe
einen schönen, jungen Rüttelfalken dem Meistbietenden. -324-
Kaspar Acklin, Baar, Kt. Zug.

Kanaria Zürich

Zucht u. Handel edler Kanarien.

Haben einige gute Vorsänger abzugeben. I. u. II. Preisvögel zu Fr. 25. – u. höher. **Urech & Co.,**
-357- Feldstr. 59, Zürich III.

1. 0 roter Kardinal Fr. 25, 1. 0 grüner Kardinal Fr. 20, 1. 0 blauer Seidenstaar Fr. 5, 0. 2 graue Edelsänger à Fr. 3, 1. 0 Binsenastrild Fr. 12, 1. 0 Grünfink Fr. 1.50, 0. 1 Isabellkanarien Fr. 2 50. -276-
E. Keller, Pépinière 19, Genf.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-7- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Zu verkaufen:
Einige sehr gute -310-

Vorsänger

(Orig. Seifert).
Baumann-Furter, Lenzburg.

Zu verkaufen: 1 Kirschkernbeißer Fr. 3. 50. 1 Kreuzschnabel Fr. 3. 1 Buchfink Fr. 1. 50. Kanarien- und 2 Peking-Nachtigallen-Weibchen à Fr. 2.
Ebendaselbst sind prima Flandrer-Riesen (2. 1), Stück zu Fr. 2 abzugeben.
-330- **A. Seitz,** Rheineck.

Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **H. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Zu verkaufen.

3 Stück Ia. feine Seifert-Vorsänger à Fr. 15 — 20.
8 Stück Junghähne, fleißig studirend, à Fr. 6.
10 Stück Weibchen, 1905er bis 1906er, à Fr. 2.
Tausche an feines Flobert oder kurzhaarigen, stachelhaar. Rattenfänger; kaufe solchen. Transportkäfig einsenden. -341-
Kost-Gilli, Triengen, Kt. Luzern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Wegen Platzmangel zu verkaufen: 2 diesjährige Harzermännchen, schon singend, à Fr. 4. 50. Ein Weibchen, gelb, 80 Cts. Ein Drosselmännchen Fr. 3. 50. -305-
K. Hofstetter, Wolfertswil bei Flawil, Kt. St. Gallen.

Zuchtkäfige in Email,

prakt. Futter- und Trinkeinrichtung, Doppelboden, außen hellblau, innen weiß, 50/40/35 cm, à Fr. 18. 2 Stück 1 m hoch, 35 tief und 65 cm lang, à Fr. 40. -9-
E. Günter, Lorraine 4a, Bern.

Wegen Aufgabe

gebe meinen Flug Antwerpener- und Lütticher-Briefer, dies- und letztjährige, von trainirten Eltern ab, alle mit geschlossenen Fußringen, à Fr. 4 und 5 das Paar, sowie 3 Paar deutsche Schildmövchen.
-336- **L. Bleß,** Binningen.

Hühnerhaus,

großes, schönes, heizbar, wegen Räumung billig. -389-
Klumpp, Häringsstr. 16, Zürich I.

Ein Kanarienhahn Fr. 7, ein Distelbastard Fr. 10, beides gute Sänger. Zwei Flobert, 9 u. 10 mm, à Fr. 18 und Fr. 12. Eine Akkord-Zither mit schönem Ton Fr. 13. Eventuell Tausch an Kaninchen, Enten od. junge Hühner.
Karl Bircher, Bäcker,
-352- Küttigen.

Zu verkaufen.

Stamm Seifert,

2 prima Zuchtpaare, Hähne, vorzügliche Vorsänger, einige Junghähne und Weibchen; alles schöne, gesunde Vögel, werden einzeln oder zusammen abgegeben mit Garantie für gesunde Ankunft. Ferner verschiedene Käfige und Vogelutensilien. Offerten an
-315- **E. Itin,** Reiden.

Zu verkaufen oder Tausch.

1.5 weiße Wyandottes, sehr schöne schwere Tiere, à Fr. 5, gegen bar billiger, und 20 Stück gute ital. Leghühner à Fr. 2, alles 1905er Brut. -391-
Damian Mächler, ob Station Lachen.

Zu verkaufen. -374-
Junge, ausgewachsene, schöne Sperber, Stück à Fr. 2 bis Fr. 2. 20. Eulen (Waldkauze) à Fr. 2. 80. Zahme, große Igel à Fr. 1. 80.
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Hühner- und Kückenfutter.

-11-	50 kg Fr.	5 kg Fr.
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken, **neu,** . . .	35.—	4.—
Fleischfaser-Kückenfutter	27.—	3.—
„ **Geflügelfutter**	27.—	3.—
Fleisch-Crissel (Präriefleisch)	34.—	3.70
Futterhirse, gelbe . . .	14.—	1.75
„ **weiße** . . .	18.—	2.25

Emil Mauser, Zürich.

I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung,

sowie Junggeflügelschau

den 8., 9. und 10. Sept. 1906
im Hotel z. Kreuz in **Murgenthal.**

Anmeldetermin: 29. Aug. 1906
an den Vereinspräsidenten
-291- *J. Widmer.*

Offerire:

Gelbhaubenkakadu, kl., Fr. 25, Rosakakadu Fr. 15, Bauersittich, m., Fr. 7, Jap. Nachtigallen, m., Fr. 10, Kardinal, grauer, Fr. 7, Inseparables, rotköpfie, m., Fr. 10, Madagaskarweber in Pracht Fr. 7, Orangeweber in Pracht, Fr. 8, Blaufl. Sperlingspapagei, m., Fr. 10, Wellensittich, m., Fr. 4 per Stück, Mönchsittich Fr. 10, weiße Reisfinken Fr. 12, Wellensittich, Zucht, Fr. 10, Atlasfinken Fr. 4.50, Glanz-Elsterchen Fr. 4.50, Bronzenmännchen Fr. 4.50, Jap. Mövchen Fr. 5, Bandfinken Fr. 4.50, Grauastrilden Fr. 4.50, Orangenbäckchen Fr. 4.50, Helenenfasänchen Fr. 4.50, Nonnen, schwarzköpfig, Fr. 4.50, Perlfinken Fr. 4.50, Kappenammern Fr. 8, Brasil. Morgenammern Fr. 7 pr. Paar, Rohrammer, m., Fr. 2, Gartengrasmücke, m., Fr. 6, Gartenrotschwanz Fr. 3, Kreuzschnäbel, rote, Fr. 3.50, grün u. gelbe Fr. 3 p. Stück. Ameiseneier per Liter Fr. 1.50. -373-
Schweizer. Vogelimporthaus,
alte Feldeggstraße 2, Zürich V.

Wegen genügender Nachzucht verkaufe meinen Zuchtstamm:
1. 2 Plymouth-Rocks, gesperbert, II. Preis Oerlikon. Preis Fr. 18.
-382- **F. Joppich,** Degersheim.

Zu verkaufen. -340-
3 Seifert-Hähne, Vorsänger, 2 mit II. Preis und 1 I. Preis-Vogel.
Schäfer, Kirchgasse 21, Zürich.

Zu verkaufen. -313-
Zirka 30 Paar prima Brieftauben, per Paar à Fr. 3 und 3. 50. Tausch nicht ausgeschlossen.
O. Gautschi, Bäcker, Suhr b. Aarau.

Sofort zu verkaufen:

Wegen Platzmangel einen **Brutapparat** nebst Aufzuchtkasten für 200 Eier und Kücken um den billigen Preis von Fr. 70. -212-
G. Boxler, Staubhausen b. Winkeln (St. Gallen).

Zu verkaufen.

Umständehalber spottbillig:
2 Paar Wellensittiche à Fr. 5. 1 P. Holländer Fr. 12. 2 Paar Dompfaffen à Fr. 3. 50. 2 Paar Harzer à Fr. 7. 1 Paar Reisfinken, grau, Fr. 5. 1 P. weiße Fr. 8. 4 Harzerweibchen, 1906er, Fr. 2, 6 Stück 1905er Fr. 3, sowie verschiedene Käfige für Flug und Brut.
Wipf-Heer, Widmerstr. 1,
-300- Zürich-Wollishofen.

Verkaufe solange Vorrat: Leghornhennen, br., (Nachzucht Gehrig), 1½-jährige, à Fr. 3; Peking- u. Laufenten, weiße, 2—8 Wochen alte, à Fr. 1 bis 3
-254- **Nagel-Schmidiger,** Solothurn.

Weiße Wyandottes

(6 Hühner, 2 Hähne), 1905er Brut, verkauft billig -224-
A. Lutz-Tagmann, Heiden.

Vogelfutter

Diplome I. Klasse.

-28-	5 Ko.	1
Kanarienfutter, gemischt, prima	2. 50	—
Kanarienfutter, extra gut	3. —	—
Mauser's Singfutter für Kanarien	—. —	1.
Dompfaffenfutter, gem.	3. 50	—
Distelfinkfutter, gemischt	3. 50	—
Zeisigfutter, gemischt .	3. 50	—
Papageifutter, mit Hanf gemischt	3. 50	—
Papageifutter, ohne Hanf gemischt	4. 50	1.
Wellensittichfutter, gem.	2. 75	—
Exoten- u. Prachtfinkenfutter, gemischt . .	2. 75	—
Waldvogelfutter, gemischt	4. 50	1
Hanfsamen, Ia . . .	2. 25	—
Kanariensamen . . .	3 25	—
Haferkernen, sehr weich	2. 50	—
Rübsamen	3. —	—
Leinsamen	2. 75	—
Mohn, blauer	4. 50	1
Hirse, weiße	2. 75	—
„ Senegal . . .	2. 75	—
„ Mohair . . .	2 50	—
„ algerische . . .	2. 75	—
„ Blut	2. 50	—
„ für junge Hühner 50 Ko. Fr. 14.—	1 75	—
„ in Aehren . .	5. 50	1
Reis, in Hülsen . . .	2. 50	—
Sonnenblumen . . .	3 —	—
Zirbelnüsse	5 50	1
Zahnmais	1. 75	—
Ameiseneier, österreich., hochfein	26. —	5
Musca, 100 Gr. 50 Cts.	—. —	—
Universalfutter, Zürcher, extra feine Qual, sehr beliebt, 1 Ko. Fr. 2. —	und	2
Weißwurm	—. —	5
Salatsamen	—. —	2
Distelsamen, grauer . .	2 50	—
„ schwarzer .	3 50	—
Pfeiffers Rettung, 1 Carton 40 70 Cts.		
Pediculin, Flohpulver, Dose 60		
Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70		
Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1. —		
Filznestchen, 1 Dtz. 4.50, 1 St. 40		
Nestchen aus Weidengeflecht, 1 Dtz. Fr. 2, 1 St. 20 Cts.		
Ossa Sepia, p. Stück 10—25 Ct		
Cocos- und Agavefasern, 1 Paket 40		
Charpie, 1 Paket 30 Cts.		
Maizena-Eierbisquit, 1 Dtz. Fr. 1 Stück 15 Cts.		
Farbenpfeffer für Kanarien, Fr. 1. 50.		

Emil Mauser, Samenhan
Gemüsebrücke, Zürich.

Zu verkaufen.

Wegen Familien-hältnissen sind zirk Stück große Feldtau in Farbe braun und worunter 2 Paar jährige junge, spott zu verkaufen.
L. Steiner, Nr. 153, Baden (Aar

Zu verkaufen oder Tausch Modeneser, Malteser, Indi Pfauen, Elstern, Brieter, Weißschw Dragon, Feldtauben u. s. w. Hü Vögel, Kaninchen. 1 Paar echte matinerhunde. Preise billig. Be fragen Marke beilegen.
Meyer-Müller, Bünzen, Kt. Aar

XXX. Jahrgang № 31.

Zürich,
3. August 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Wilisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Wyler i. E., Zizers (Ornis), Zürich Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Weiße Wyandottes. (Mit Abbildung.) — Die Geflügel-Mastindustrie in England. — Etwas über Bastardzüchterei. — Ornithologische Briefe für Anfänger. II. — Bandamandinen. — Das Hasenkaninchen. — Rasses Gras. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Korrigenda. — Berichtigung zur Prämirungsliste Lichtensteig. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Weiße Wyandottes.

Mit Abbildung auf Seite 412.

Von den vielen Hühnerrassen, welche Amerika mit seiner hochentwickelten Geflügelzucht geschaffen und mit dem dort üblichen Tam-Tam als beste Nutzhühner der Welt ausposaunte und verkaufte, ist der größere Teil sehr schnell wieder verschwunden. Geblieben sind fast nur Brahmas, Plymouth-Rocks und Wyandottes.

Diese Rassen haben gehalten, was von ihnen gesagt war und erfreuen sich heute der allergrößten Beliebtheit und Verbreitung. Die Wyandottes, die ums Jahr 1880 nach Europa kamen, wurden anfangs wie jede neue Rasse stark angefeindet. Sie überwanden jedoch alle sich ihrer Einführung entgegenstellenden Schwierigkeiten und fanden bald zahlreiche Züchter, die sich ihrer annahmen. Einen vollständigen Sieg jedoch errang die Rasse erst, als nach den Silber- und Gold-Wyandottes die weißen erschienen, die unter Hinzufügung von Leghornblut entstanden waren und neben den Vorzügen ihrer anderen Stammeltern auch noch die Legefähigkeit der Italiener beibehalten haben. Der Name Wyandotte, welchen die Rasse führt, erhielt sie nach einem ausgestorbenen Indianerstamm. Die Silber-Wyandottes sollen aus Kreuzung von Sebright-Bantams und Chittagangs unter Zusatz von Breda — dunklen Brahmas — und Hamburger Silberlackklub entstanden sein. Die weißen stehen in Figur und Größe den Silber- und Gold-Wyandottes etwas nach, doch sind auch sie stattliche, imposante Erscheinungen.

Die Henne erreicht ein Gewicht von zirka 3 Kilo, die Hähne ein solches von 4—5 Kilo. Der Kamm der Wyandottes ist charakteristisch und müssen die Züchter dieser Rasse besonders auf ihn achten; er ist anders als der aller übrigen Hühner. Es soll ein schmaler, dicht geschlossener, mit feinen Perlen besetzter Rosenkamm sein, welcher hinten in eine nur mäßig lange Spitze ausläuft, die sich der Biegung des Nackens folgend, anlegt. Die Rassemerkmale der Wyandottes bilden nach Dürigen: Brahmaähnliche Figur, Größe und Haltung, ein großer, breiter, vierschrötiger Körper mit tiefer, voller Brust, breitem, kurzem Rücken, ohne bauschiges Sattelkissen und ziemlich kurzem, voll behangenem Hals, mittelhohe Beine mit voll befiederten Schenkeln und starken, nackten, gelben Füßen, ziemlich kurzer, dem der Plymouth-Rocks ähnlichen Schwanz, anliegendes, nur am Hinterteil bauschiges, flaumreiches Gefieder, rotes Gesicht und Ohrlappen.

Trotz ihrer massigen Formen erscheinen die Wyandottes durchaus nicht plump, sondern stattlich und imponirend. Die Hühner bewegen sich ruhig und anmutig, tragen aber eine gewisse Würde zur Schau und gewinnen alle Züchter, die einen Versuch mit ihnen machen durch ihr friedliches Wesen, was im vollständigen Gegen-

satz zum Benehmen der Mittelmeerrassen steht, die immer scheu herumflattern.

Meine weißen Wyandottes waren so zahm und zutraulich, daß sie sich jederzeit anfassen und hochheben ließen; die Einzäunungen brauchen daher nur 1½ Meter hoch zu sein. Es ist dies ein großer Vorteil für alle diejenigen Züchter, die nicht in der Lage sind, ihren Hühnern vollen Freilauf zu gewähren. Die Farbe soll rein schneeweiß sein. Dies ist jedoch gar nicht einfach, da weiß in den verschiedensten Schattierungen, gelblich, bläulich und rötlich vorkommt. Jahrelang glaubte ich auch daran, daß der gelbliche Schein im weißen Gefieder eine Folge der Sonne sei, und hütete meine Tiere ängstlich vor den Strahlen derselben. Dann fand ich jedoch, daß es ein glänzendes Schneeweiß gibt, dem Sonne und Regen so gut wie nichts anhaben können und diese Färbung, die nur bei sorgfältigster Zuchtwahl entsteht, ist die richtige.

Unsere Abbildung zeigt zwei hervorragende Repräsentanten dieser Rasse, die die charakteristischen Merkmale derselben deutlich ausgeprägt erscheinen lassen.

Der Hahn ist das wertvollere Tier. Während die Henne an der Kristallpalast-Ausstellung in London, der alljährlich stattfindenden größten Englands, und ebenso in York je einen II. Preis erhielt, errang der Hahn an der Kristallpalast-Ausstellung einen ersten und Ehrenpreis. Diese Auszeichnungen sind umso höher zu rechnen, da England bekanntlich eine sehr hoch entwickelte Geflügelzucht besitzt und weil an den dortigen Ausstellungen Klassenprämirung stattfindet.

Die weißen Wyandottes eignen sich sehr gut für den Sportzüchter und gehören ebenso heute mit zu den verbreitetsten Nutzrassen. In Amerika selbst wird kein anderes Huhn so zahlreich wie sie gehalten, und auch in England, Deutschland und bei uns haben sie viele Liebhaber und Anhänger gefunden. Die weißen Wyandottes verdienen aber auch diese Bevorzugung, da sie so vorzügliche Nutzeigenschaften zeigen und weil die Fehler, die ihnen anhaften, bedeutend geringer sind als bei vielen anderen Rassen. Neben ihrem ruhigen Temperament, was, wie ich schon oben erwähnte, ihre Haltung sehr erleichtert, fällt besonders ihre Härte und Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse und rauhes Klima sehr ins Gewicht und empfiehlt sie als Wirtschaftshühner für den Landwirt. Dieser kann verweichlichte Hühner nicht gebrauchen, da er durchaus nicht die Zeit hat, ihnen so viel Pflege, Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu schenken, wie der Liebhaber, der seine Tiere nur zum Vergnügen hält. Ein weiterer großer Vorzug besteht darin, daß sie fleißige Futtersucher sind und bei jedem Wetter, ob Regen oder Sonnenschein, unermüdlich umherwandern. Für den Landwirt kommt dies sehr in Betracht, da die Hühner bei ihm wenn irgend angängig einen Teil ihres Futterbedarfes sich selbst suchen sollten, was ihre Rentabilität bedeutend erhöht.

Die Legefähigkeit der weißen Wyandottes ist sehr hoch. Durch ihre Abstammung einerseits, dann aber auch durch die immer mehr Verbreitung findende individuelle Zucht kann man heute die Durchschnittsleistung auf zirka 150 Eier angeben. Natürlich gibt es auch Hennen, die weniger legen; doch ist gerade hierbei dem Züchter Gelegenheit geboten zu zeigen, was er kann. Ich selbst habe mit großen Stämmen von zirka 25 Tieren durchschnittlich 180 Eier und noch darüber erzielt. Viele meiner Hennen legten im Jahr 230—240 Eier und 265 ist die höchste Anzahl, die mir eine weiße Wyandotte-Henne in einem Jahr gegeben. Leider mußte ich dieses Huhn wegen Erkrankung des Legedarmes schlachten, so daß ich nicht mehr feststellen konnte, wie viel Eier sie im nächsten Jahre gelegt hätte.

Infolge ihrer starken Befiederung ertragen die weißen Wyandottes die Kälte gut und sind fleißige Winterleger. Sie eignen sich auch durch ihr leichtes Knochengerüst zu Masthühnern; wachsen als Kücken schnell und mühelos heran, befiedern sich leicht und geben ein gutes, saftiges Fleisch. Die Hennen brüten und führen gut und sind den meist sehr ungeschickten Truthennen in dieser Hinsicht weit überlegen. Ein weiterer Vorteil dieser Rasse besteht darin, daß ihre Federn die aller übrigen Hühner weit übertreffen und in Qualität den Entenfedern gleich stehen.

Wo viel Licht ist, gibt es aber auch viel Schatten und ich will die Nachteile, die mit der Zucht der weißen Wyandottes verbunden sind, durchaus nicht verschweigen, wenngleich ich dieselbe für gering halte.

Das Fleisch der Wyandottes ist wie das aller amerikanische Rassen nicht rein weiß, sondern gelblich, so daß sie als prim Mastgeflügel nicht zu gebrauchen sind. Bei unseren Verhältniss bedeutet dies wenig, denn es gibt genug Leute, die die hohen Pre für bestes Mastgeflügel nicht ausgeben, aber gutes Fleisch, wie e ihnen hier billiger geboten wird, gern kaufen.

Die Eier der Wyandottes wiegen durchschnittlich nur 55 bi 60 Gramm; durch Fütterung und strenge Zuchtwahl läßt sich hi wie auch gegen die bisweilen stark auftretende Brutlust Abhü schaffen. Ob die letztere, die man den Tieren übrigens schnell ab gewöhnen kann, so daß sie bald wieder mit dem Legen beginn ein Fehler ist, scheint mir ebenso zweifelhaft, wie die kleinere Eier. Bevor wir nicht die letzteren nach dem Gewicht verkaufe genügen 55—60 Gramm schwere Eier den Anforderungen d Käufer völlig, und sicherbrütende Hühner im zeitigen Frühjahr si eigentlich den meisten Züchtern sehr willkommen.

Zuchtwahl, Fütterung und Pflege sprechen bei den weiß Wyandottes ein sehr gewichtiges Wort mit und haben bewirk daß die Rasse jedem Sport- wie Nutzzüchter empfohlen werden da

J. B.

Die Geflügel-Mastindustrie in England.

Es dürfte in beteiligten Kreisen auf dem Kontinent nicht u bekannt sein, daß Aylesbury das Zentrum der englischen Ent züchterei ist; es ist viel darüber geschrieben worden, besond über die Art und Weise, wie die „duckers" die Aufzucht und M betreiben.

Wenig dürfte indessen, selbst auch in England über die Hühn aufzucht und Mästung, wie dieselbe in Heathfield (Sussex), d Zentrum der englischen Hühnerzucht, in geradezu gigantische Maßstabe betrieben wird, bekannt sein. Der Grund hiefür ist, d die „fatters" die von Generation auf Generation überlieferte Metho von Aufzucht und Mast als Geheimnis mit Argusaugen üb wachen und ist es ebenso schwer, von diesen guten Leuten etw über ihre Kunst zu erfahren, als in die Mysterien der heuti so äußerst primitiven Brutanstalten Egyptens einzudringen.

Vor kurzem besuchte eine hochgestellte Persönlichkeit aus de Ministerium für Landwirtschaft Heathfield, in der Absicht, etw Näheres über die dort angewandten Methoden zu erfahren; o ihre an einen der größten dortigen Mäster gerichtete Frage, w viel Hühnchen er wohl zur Mast angesetzt habe, gab dieser z Antwort: „. . . . Oh, ich weiß nicht, ich denke so einige Dutzend

„Wo nehmen Sie denn all die Kücken her?"

„Oh, so hierherum."

„Gewiß, doch woher kommen sie?"

„Oh, wo ich sie auftreiben kann."

„Womit füttern Sie hauptsächlich?"

„Oh, mit allerlei."

Und mit diesen mehr als ausweichenden Antworten mußte s der hohe Herr zufrieden geben. Einem anderen Sterblichen, d es gelang, für längere Zeit unter einem plausibeln Vorwand jenem Distrikt Beschäftigung zu finden, war das Glück besser sinnt und will ich die von ihm gesammelten Erfahrungen Eindrücke in Nachstehendem folgen lassen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Lage des Ortes Heathf die nur denkbar größten Vorteile für die Hühnerzucht bietet; d Boden ist trocken, Sand oder Lehm, geschützt durch unzählige kl Waldparzellen; kristallklare kleine Bäche schlängeln sich durch üppig begrasten Hügel, die selbst während des meist sehr mild Winters ihr Aussehen kaum verändern. So weit das Auge re liegen an den Südabhängen die einzelnen „poultry farms" streut. In der Tat ein ideales Stückchen Erde zur Aufzucht Frühbruten, die schon im Februar oder März so weit sind, sie den Mästern übergeben werden können, um nach wenigen Wo erstaunliche Preise auf dem Londoner Markt zu erzielen.

Die Brut erfolgt fast ausschließlich auf natürlichem W durch Glucken einer möglichst großen Rasse, denen selbst im Wi durchschnittlich 25 Eier unterlegt werden. Diese großen Ausbru

ntwickeln sich unter Führung einer guten Henne schneller als leinere und bleiben eher von Erkältungen verschont, da schon die anz kleinen Kücken weniger Schutz finden und sich demzufolge chneller abhärten.

Das Mästen läßt sich in Heathfield zirka 150 Jahre zurückühren; es geschah damals durch das langwierige Nudeln mit der and, heute sind nur noch Maschinen im Gebrauch, die es ermöglichen, aß ein Mann zirka 300 Hühnchen pro Stunde besorgt. Doch orher noch etwas über den Einkauf der Hühnchen. Die Einkäufer, higglers" genannt, streifen auf leichten, zweirädrigen Karren, auf enen Stabkäfige aufgetürmt sind, in Süd-Sussex und Kent herum; e halten jahrein jahraus ganz bestimmte Touren inne und esuchen an bestimmten Tagen stets bestimmte Kunden. Ein lick, ein Griff genügt, um zu wissen, ob sich das Kücken zur Last eignet.

Die von den Einkäufern gezahlten Preise für das „brace", e zwei 8 bis 10 Wochen alte Hühnchen, waren im vergangenen ahre folgende: 4. Januar 4 sh., 4. Februar 4 1/3 sh., 19. Februar sh., 4. März 5 sh., 9. März 5 1/2 sh., 15. März 6 sh , 27. März sh., 4. April 6 1/2 sh., 10. April 6 1/2 sh., 2. Mai 6 1/2 sh., . Mai 6 sh., 25. Mai 5 1/2 sh., 6. Juni 5 1/2 sh., 25. Juni 1/2 sh., 11. Juli 4 sh., 25. Juli 3 1/2 sh., 20. August 3—4 sh., 0. September 3 sh., 15. Oktober 3 sh., 15. November 3 sh., 5. Dezember 4 sh.

Sobald die Hühnchen dem Mäster übergeben sind, werden sie n kleine Stabkäfige gebracht und zwar immer nur 6 Stück in inem Käfig; die Käfige stehen auf zirka 3 Fuß hohen Füßen im reien unter einem offenen Schuppen. An der Vorderseite der äfige befinden sich V-förmige Futtertröge, aus denen sie nach reitägigem Fasten das erste Futter in Gestalt von Hafermehl nd saurer Milch, zu einem kreumligen Brei verrührt, ad libitum rhalten. Körnerfutter oder Grünes erhalten sie nicht, was häufig ederfressen nach sich zieht, wogegen die Heathfielder gekochte rennessel geben oder aber die grausame Kur des Schnabelschneidens nwenden. Nach 9 Tagen werden die Käfige in geschlossene und ark erwärmte Räume gebracht und es beginnt nun die eigentliche last. Das Futter besteht von jetzt an nur aus warmem, dicküssigem Brei von purem Hafermehl, Milch und Rinderfett (das eathfielder Hafermehl für Mastzwecke ist berühmt und wird mit sh. per Zentner gehandelt) und wird den Hühnchen mit größter ünktlichkeit morgens und abends 6 Uhr mittelst Maschine verabeicht; Hühnchen, deren Kropf nicht ganz leer ist, werden bis zur ächsten Fütterung zurückgesetzt. Nach zirka 20 Tagen ist die Mast eendet und das Schlachten beginnt, nachdem die Hühnchen 24 Stunden gefastet haben. Es ist wirklich sehenswert, wie ein eathfielder Mäster schlachtet: Töten, ausnehmen, rupfen, stoppeln, engen, zum Verkauf dressiren — alles geschieht in ungefähr 1/2 Minuten. Um den Hühnchen ein möglichst gutes Aussehen ür den Verkauf zu geben, werden sie in V-förmige Holzrinnen elegt, mit steinbeschwerten Brettern bedeckt und dann zu 1, 2 der 3 Dutzend in Spankörbe verpackt nach dem Londoner Zentralarkt Smithfield gesandt. Obwohl ganz enorme Mengen von ühnchen in Heathfield selbst aufgezogen werden, neben ungezählten ausenden, welche die nächste Umgebung liefert, so reicht dies doch icht annähernd hin, um den Bedarf der Mäster zu decken, so daß iese gezwungen sind, weitere Zufuhr aus Irland, Suffolk, Wales u beschaffen und lieferte allein Irland im vorigen Jahre zirka 0,000 Hühnchen. Vom 1. Januar bis 31. Dezember vorigen ahres wurden von Heathfield nicht weniger als zirka 35,000 Zentner ühnchen nach London gesandt, welches Gewicht nahezu 900,000 ühnchen repräsentirt; nach anderen Märkten gingen zirka 150,000 ühnchen und dürfte sich die Einnahme der Heathfielder Mäster anach auf zirka £ 300,000 gleich 6 Millionen Mark schätzen assen. Auf die Frage, ob sich das Geschäft auch bezahlt macht, raucht man nur einen Blick auf die Paläste der Stadt Heathfield u werfen, sie sprechen eine sehr beredte Sprache; selbst der kleinste äster ist wohlhabend, wenn nicht reich zu nennen.

Was nun die Rassen betrifft, so reüssiren die Mäster jede Art er nicht brütenden Gattungen wegen nicht genügend starken Körperaues, wie z. B. Leghorns. Am meisten von ihnen bevorzugt wird as sogenannte alte Sussex-Huhn, mannigfaltig in Färbung, vorerrschend rot, hellfarbig, gesprenkelt. Ersteres ist tiefrot, ähnlich em roten Dorking, ganz hervorragend als Fleischhuhn, schnell wachsend und sehr leicht zu mästen. Das gesprenkelte Sussex-Huhn — auch Diamond-Jubelee — ist ebenfalls vorzüglich für die Mast, das Fleisch von tadelloser Farbe und wundervoll zart. Vor zirka 50 Jahren kamen diese fast ausschließlich nach Heathfield zur Mast, weniger häufig in den letzten Jahren, doch ist zu hoffen, daß die vielen Vereine, die sich zur Züchtung dieses Huhnes in letzter Zeit gebildet haben, dazu beitragen werden, es absolut rein zu erhalten, umsomehr, da es ein sehr guter Winterleger ist und sehr frühe Bruten ermöglicht.

Das hellfarbige Sussex-Huhn ähnelt in allem dem Brahma mit Ausnahme der Fußfedern. Viele Züchter in Kent und Sussex haben Buff-Orpington-Blut in ihre Stämme gebracht, doch die Mäster lieben diese Kreuzung nicht, da sie mehr Zeit braucht, um Fleisch anzusetzen und nicht so schnell wie das eigentliche Sussex-Huhn zur Entwicklung kommt. Dorking-Hahn und Sussex-Henne ist eine für Mastzwecke nicht zu übertreffende Kreuzung.

Es ist in der Tat bedauernswert, daß die Züchter im allgemeinen nicht mehr Wert auf die Mast legen, und, anstatt Geflügel in oft jämmerlichen Zustand auf den Markt zu bringen, die sich hoch bezahlt machende Kunst der Mästung erlernen, um sehr hohe Preise für ihre Ware verlangen zu können. Ein wie großer Nutzen in der richtig betriebenen Geflügelmästerei liegt, zeigt zur Genüge der Wohlstand Heathfields, wo keine andere Industrie seit Menschengedenken betrieben worden ist.

Werner Thomas, Poultry Expert and Agent,
51a Valeta Road, Acton Vale, London W.

Kanarienzucht.

Etwas über Bastardzüchterei.

Wie vielleicht noch manchem Ornithologen bekannt ist, züchtete ich voriges Jahr mit einem Distelbastard, den ich selbst erzogen hatte und der jetzt noch in meinem Besitze ist. Ich hatte ihn mit einem Kanarienweibchen verpaart und erhielt von diesen Vögeln 3 Gelege mit 16 Eiern, von denen nur ein Ei befruchtet war, welches in der letzten Brut ein Junges ergab. Dieses eine Junge war von hochgelber Farbe und hatte einen kleinen grauen Fleck auf dem Kopfe; ich hielt es für ein Männchen, doch später gab es sich als Weibchen zu erkennen. Dieses Frühjahr kam mir nun der Gedanke, mit diesem Bastard-Bastardweibchen einen Zuchtversuch zu machen und ihm ein Distelfinkmännchen anzupaaren. Ich kaufte deshalb zwei schöne, erst etwa 14 Tage vorher eingefangene Distelmännchen, von denen ich eines zu dem betreffenden Weibchen setzte. Schon nach zirka 14 Tagen fingen sie an zu liebeln und einige Tage später beschäftigten sie sich mit dem Nisten. Nach Fertigstellung des Nestes erfolgte das Gelege, welches aus 3 Eiern bestand, die von dem Weibchen sorgfältig bebrütet wurden. Nach dem Legen der Eier hatte ich den Distelfink von dem Weibchen entfernt. Zwei von diesen drei Eiern waren befruchtet, die dann auch wirklich zum Schlüpfen kamen. Sonderbar ist es, daß das zweite Junge 3 Tage später ausgeschlüpft ist als das andere, obschon ich jedes Ei sofort nach dem Legen wegnahm und nach dem dritten Ei die weggenommenen Eier miteinander wieder einlegte. Auch ein günstiger Zufall war es, daß aus dem zweiten befruchteten Ei doch noch ein lebender Vogel schlüpfte. Als ich 3 Tage nach dem Schlüpfen des ersten Vogels des Morgens ins Zimmer kam, wo sich die Vögel befinden, lag das zweite befruchtete Ei in einem Futtergeschirr etwa 30 cm vom Nest entfernt. Die Eischale war ein wenig geöffnet. Schnell nahm ich das Ei heraus und besichtigte den Inhalt, wobei ich sah, daß er noch Leben zeigte. Ich legte das Ei ins Nest zu dem 3 Tage alten Vöglein und hatte die Freude, daß noch am gleichen Tage der zweite Vogel zum Schlüpfen kam.

Jetzt sind sie schon acht Tage selbständig und das alte Paar fängt wieder an zu nisten. Die Zwischenzeit hat der Distelfink in der Weise ausgefüllt, daß ich ihn noch zu einem Harzerweibchen steckte, welches nun seit 10 Tagen auf 4 Eiern brütet und fleißig seine Pflicht erfüllt.

Weiße Wyandottes.

Es ist wirklich eine Freude, die erzüchteten 2 Jungen beobachten zu können, wie sie sich jeden Tag schöner verfärben. Es sind zwei kräftige, schlanke Vögel. Köpfe bei beiden wie ein Kanarienvogel, aber hellgrau bis fast weiß, kurze Schnäbel, der Rücken bei beiden ganz egal gezeichnet wie ein Distelfink, Brust und Unterleib bis zum Schwanz schön weißlich. Die Vögel werden von Tag zu Tag schöner, und da am Kopfe von der roten Farbe noch nichts zu sehen ist, diese aber jedenfalls noch kommen wird, so werde ich später nach vollendeter Verfärbung noch einmal darüber berichten. St. Ehrat-Simmler, St. Fiden.

Einheimische Vögel.

Ornithologische Briefe für Anfänger. II.

Von Emanuel Schmid.

Mein lieber Freund!

Die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" hast Du Dir also kommen lassen und ich zweifle nicht, daß Du ein treuer Abonnent bleiben wirst. Bist Du sie einmal gewohnt, würdest Du dieselben nur ungern mehr missen können, gerade wie Dein Lokalblatt Dir zum Bedürfnis geworden ist. — Daß Du aber sogar eine Vogelstube einrichten kannst, ist allerdings etwas Vortreffliches. Für den Anfang wird Dein Flugkäfig genügen, kaufe vielleicht 1 Distelfink, 1 Zeisig, Kreuzschnabel und Buchfink und stecke diese Gesellschaft hinein. Den Käfig hänge etwas hoch an eine sonnige Wand, wo es wenig Zugluft gibt und sieh, wie Dich die lieben Geschöpfe ergötzen.

Der Distelfink ist bekanntlich einer der schönsten einheimischen Vögel, munter und lustig, aber auch futterneidisch. Er macht am Futtertrog oft mit seinem „Rätschen" viel Lärm, teilt mit dem spitzigen Schnabel wohl gar Hiebe aus, aber gefährlich sind diese meistens nicht. Wenn Du zwei oder drei Futtertröge anbringst, ist dem Uebel abgeholfen.

Der Zeisig ist ein überaus possirliches Geschöpf. Beständig ist er in Bewegung, ist auch keck den andern gegenüber und wird bald Dein Liebling werden. Ich mußte immer wieder einen Zeisig anschaffen, wenn mir einer einging oder mit andern vertauscht wurde. Er bringt es als Sänger zwar nicht weit, wird aber so zutraulich und gelehrig, daß er Dir das Futter aus der Hand frißt. — Am Futternapf zeigt er sich auch neidisch und wird oft so zornig, daß die größern Vögel ganz erschreckt davonlaufen. Meist ist es aber „viel Lärm um nichts"!

Wildlinge lassen sich mit Zeisigen besonders gut eingewöhnen. Mit seinen Vettern, dem Zitrönli, Girlitz und Grünfink hält er gute Freundschaft.

Der Fichtenkreuzschnabel ist zwar hie und da recht bösartig und verfolgt die andern kleinern Vögel beständig. In diesem Fall ist er aus der Gesellschaft natürlich zu entfernen. Hat er aber eine noblere Gesinnung, bereitet er Dir Freude und Du wirst ihm bald zugetan sein. Nicht nur ist sein rotes Gefieder auffallend, mehr seine Kunststücke im Klettern sind es, die Dich ergötzen werden.

Mit seinem krummen Schnabel hackt er am Gitter ein und schwingt sich gewandt nach Papageienart auf- und abwärts. Dabei wird er recht zutraulich und steckt voll Späße. An dünnen Hollunderstäben nagt er so lange, bis sie „durch" sind und hüpft dann schadenfroh umher, wenn solche herunterfallen. Ich besaß einen besonders lustigen Gesell diesen Sippe. Das Zernagen der dünnen Stängli war sein Tagesprogramm, er zerrte an diesen so lange herum (wenn ihm nämlich das Holz zu hart war), bis sie aus dem Klötzchen und dann zu Boden fielen. Geschickt wußte er einen Nagel zu heben, der ziemlich fest über seinem Näpfchen steckte und das verschwenderische Umherwerfen von Futter verhindern sollte. An diesem „Werk" arbeitete er oft ganze Stunden. Wenn ich dann recht energisch mit ihm schimpfte, horchte er wohl und guckte so unschuldig und gutmütig zu, daß wir alle lachen und dem roten Sünder verzeihen mußten.

Die Buchfinken sind Dir ja bekannt, sie machen sich ganz nett im Käfig und sind wie die andern Gesellschafter nicht besonders heikel zu behandeln.

Für später möchte Dir zur Ergänzung die prächtigen Dompfaffen und sehr schön singenden Hänflinge empfehlen. Erstere erfreuen Dich mit ihrem Federschmuck, letztere mit dem Gesang und der rötlichen Brust.

Für die Zeisige und Kreuzschnäbel kaufe nebst dem gewöhnlichen Futter Tannen- und Erlensamen und damit der Dompfaff auch befriedigt wird, mische Dompfaffenfutter (von jeder Samenhandlung zu beziehen) darunter.

In Deinem Dorf gibt es gewiß noch andere Vogelliebhaber und wenn Du etwas nicht weißt, ziehe diese zu Rate. Ich habe es noch gar nie anders erlebt, als daß ich mit andern Vogelfreunden Freundschaft geschlossen hätte. Das gemeinsame Interesse, die gleiche Liebe für die anmutigen Tierchen führen einen eben zusammen. Im Freien, am Wirtstisch oder beim warmen Ofen plaudert man gerne über gemachte Erfahrungen oder kramt die eigenen Kenntnisse aus.

Ein erfahrner Ornithologe ist seit einigen Monaten mein Nachbar geworden, da sitzen wir oft beisammen und teilen einander alle Beobachtungen mit, was Freundschaft und Naturkenntnisse mächtig fördert. Er hält sich nur Insektenfresser, ein anderer schwärmt für Exoten und meine Vorliebe ist es, Körnerfresser zu pflegen, nachdem ich alle andern Sorten probirt habe. Es kommt oft zu spitzigen Redegefechten, aber schaden tun sie der Freundschaft nicht.

In nächster Zeit wird mir meine Arbeit erlauben, Dir einen Besuch abstatten zu können und da interessirt es mich heute schon, wie Du Deine Vorkehrungen getroffen hast und was für ein Gesicht Du dazu machst. Ich kann Dich versichern, mein Lieber, daß ich manchen Kummer, manche Sorge vergaß beim Betrachten der muntern Vögelchen. Sie sind ja auch nicht ganz zufrieden mit ihrem Los, die Freiheit vermissen ist für so lebensfrohe, heitere Geschöpfe hart. Aber dennoch verlernen sie zu trauern. Der Zeisig schaut sich erst scheu und betrübt um, aber bald entdeckt er in einem Pfleger einen wohlwollenden Freund; Futter, Trank und Badegelegenheit steht ihm zur Verfügung bereit und den Boden deckt schöner, glitzernder Sand. — Da wird sein Herzchen bald froher, draußen schneit es in großen Flocken, durch die dürren Haselstauden weht ein kalter Wind und dabei hat Küchenmeister Schmalhans sein Amt angetreten, warum sollte das niedliche Ding traurig sein? Munter hüpft er von Stäbli zu Stäbli, fliegt wohl auch umher und läßt seinen nicht gerade künstlerischen, aber nicht minder angenehmen Gesang hören.

So wird es auch Dir gehen, mein Lieber, wenn Dich die Welt betrüben will, in der Natur wirst Du die bösen Geister los und ein bewohnter Vogelkäfig ist ein Stück Naturleben im Hause.

Sende also Deine Bestellkarte ab und bereite Deinen neuen Freunden ein trautes Heim!

Mit freundlichen ornithologischen Grüßen verbleibe in alter Treue Dein

X.

Fremdländische Vögel.

Bandamandinen.

Welcher Exotenfreund hätte diese Art noch nicht gehalten und wer würde sie nicht kennen? Sie gehört zu den bekanntesten und am meisten gehaltenen Prachtfinken, ohne daß sie in Bezug auf ihr Federkleid und ihre Vorzüge mit vielen anderen des lieblichen Kleingefieders wetteifern könnte. Ruß sagt nur kurz: „Schlicht gefärbt, nicht unschön" und gibt folgende Charakteristik von ihr: „In der Vogelstube treibt ein Paar Bandfinken zur Nistzeit argen Unfug; zerstören andere Nester, bevor sie in einem derselben nisten; daher nur im Käfig zu züchten. Während begonnener Brut verträglich; im Gesellschaftskäfig harmlos und friedlich. Gehören zu den besten Heckvögeln, doch wirft manches Pärchen die Jungen aus dem Nest; ich schlage vor, jungen Pärchen die ersten Gelege fortzunehmen; Dr. Stölker sonderte das Männchen ab, hielt es aber in demselben Zimmer; Weibchen zog die Jungen allein auf. Gesang wunderliches Schnurren unter komischen, knirenden Bewegungen." (Dr. Ruß, Handbuch I.)

Welche Beobachtungen machen nun die Vogelfreunde mit den Bandfinken und stimmen sie zu vorstehender Charakteristik? Schlicht gefärbt sind diese Vögel, denn man findet an ihnen keine grellen, auffallenden, stark abstechenden Farben. Nicht unschön ist selbstverständlich, weil die Natur überhaupt nur Schönes erzeugt. Wenn unter den Tieren „unschöne" Geschöpfe gefunden werden, so sind solche nur durch den Einfluß des Menschen bei Entzug der Freiheit und Beeinflussung durch die Verpaarung, Zucht und Pflege entstanden. Jeder Vogel hat gerade die Größe, die Formen, die Farben, die seiner Bestimmung am dienlichsten sind; die Gestalt und Haltung des Vogels, seine abweichende Schnabel-, Fuß- und Schwanzbildung befähigen ihn, seine Aufgabe im Naturhaushalte zu erfüllen, die wir freilich oft nicht erkennen. Diese Kurzsichtigkeit ist die Ursache, daß uns ein Vogel schön, ein anderer unschön oder weniger schön erscheinen kann, welch letzteres er aber nicht ist. Ein Naturvogel ist immer schön, weil die Formen und Farben ein harmonisches Ganzes bilden. Von den Kunstvögeln, d. h. solchen, die durch züchterischen Einfluß und in Gefangenschaft ihre Formen und Farben verändert haben, kann dies nicht jederzeit gesagt werden; sie sind nur schön nach den Anforderungen der Spezialzüchter, nicht aber nach den allgemein ästhetischen Gesichtspunkten.

Ein aufmerksamer Vogelfreund, der eine Anzahl Pärchen verschiedene Prachtfinken in größeren Gesellschaftskäfigen hielt, berichtet über das Benehmen der Vögel folgendes: „Die Bandfinken zeigten sich als die dauerhaftesten; sie waren allezeit munter und hatten alle Scheu abgelegt. Sie waren das zweite Paar, welches einen Nistversuch machte, wozu es sich ein Harzerbauerchen ausgewählt hatte. Dieses war mit Agavefasern und Watte nahezu gefüllt worden. An ein erfolgreiches Nisten dachte ich nicht, denn ich nahm an, die Untersuchung des Nestes und die Ausarbeitung einer Nesthöhle geschehe nur aus Langeweile. Umso mehr freute es mich, als ich sah, mit welcher Beharrlichkeit die Vögel am Neste arbeiteten und emsig Nistmaterial herbeischleppten. Wohl acht Tage lang waren die Bandfinken vom Morgen bis Abend beschäftigt, ohne daß sie in ihrem Eifer andere Vögel gestört hätten oder belästigt worden wären. Wenn also Dr. Ruß „argen Unfug" während der Nistzeit konstatiren konnte, so darf damit nicht die ganze Art mißkreditirt werden, denn einzelne Pärchen geben zuweilen zu keinen Klagen Anlaß. Vielmehr kann gesagt werden, die Bandfinken sind verträglich, harmlos und friedlich.

Daß sie „zu den besten Heckvögeln" gehören, kann nicht jeder Vogelfreund bezeugen. Es gibt Pärchen, die sich irgend ein verlassenes Nest erwählen und dieses als Schlafnest benutzen, oder im günstigeren Fall auch ein Nest ausbauen und dasselbe als ihre Wohnung betrachten und gegen andere Eindringlinge verteidigen. Aber weiter treiben sie es nicht. Das erwähnte Pärchen Bandfinken, von welchem in dem zitirten Passus berichtet wird, schritt ernstlich zur Brut und brachte ein Gelege von fünf Eiern, die sich aber nach mehr als 14tägiger Bebrütung als unbefruchtet erwiesen.

Einige Wochen darnach besserten die Vögel das alte Nest aus und legten vier Eier, aus denen nach erfolgter Bebrütung zwei Junge schlüpften. Aber schon nach 2 oder 3 Tagen lagen sie tot im Neste. Erst als jener Vogelpfleger den Rat eines erfahrenen Praktikers befolgte und noch ein frisch importirtes Pärchen dazu kaufte, die Vögel nun umpaarte und neuerdings sein Züchterglück versuchte, machte das eine Pärchen mehrere Bruten, aus denen aber nur drei Junge groß wurden. Die übrigen gingen in den ersten Tagen ein. Das zweite Paar zeigte ein ganzes Jahr keinerlei Brutlust und schritt erst im zweiten Jahr zur Fortpflanzung, die aber auch zu keinem Ziel führte. Die Bezeichnung „beste Zuchtvögel" trifft also nur einzelne Paar, nicht die ganze Art.

Kaninchenzucht.

Das Hasenkaninchen.

Von Alfred Tschudi, Schwanden.

Eine schöne, noch nicht zu viel bekannte Kaninchenrasse ist das Hasenkaninchen. Obschon in Deutschland ein Spezialklub besteht, hat es die Schweiz (mit dieser Rasse) noch zu keinem nennenswerten Erfolge gebracht. Doch immer mehr Liebhaber werden sich der Zucht dieses geschmeidigen, lebhaften Tierchens widmen. Wohl wird es jetzt an Ausstellungen noch wenig gezeigt; doch meinerseits hoffe ich, daß diese edle Rasse immer mehr Verbreitung finde. Ein solch zur Zucht gut geeignetes Tierchen darf nicht von der Bildfläche verschwinden. Um dies zu erreichen, ermahne ich alle Hasenkaninchenzüchter, mit Fleiß der gemeinsamen Sache obzuliegen, viel zur Veredlung der Rasse beizutragen und sich durch strenge Reellität beim Verkaufen auszuzeichnen!

Das Gewicht des Hasenkaninchens beträgt 3½—4 Kilo. Auch 4, 5 Kilo schwere Kaninchen sind gezeigt worden. Doch ist es schwer, ein großes Gewicht zu erbringen und dennoch die schlanke, schnittige Figur nicht zu verletzen. Durch Kreuzung mit schwereren Arten gäbe es sicher nichts oder vielleicht wieder eine Anzahl mindere Rassen, und solche, glaube ich, brauchen wir keine. Sein lebhaftes Wesen zeigt Aehnlichkeit mit dem Feldhasen, dessen Fleisch gewiß manche wohl zu schätzen wissen. Mit diesem sollte es aber auch in allem übereinstimmen. Läßt man es in einem Gehege laufen, so glaubt man einen Hasen vor sich zu haben. Frische Luft und wiederholtes Laufenlassen im Freien fördern seine Gesundheit und verschaffen ihm die nötige Bewegung, die sein Temperament durchaus erfordert. Diese Rasse kann unter die mittelschweren Arten gezählt werden. Manche Züchter versuchen es durch Kreuzung (mit Schlachtrasse und Flandrern, namentlich hasengrauen) zu einem Mastkaninchen umzugestalten; doch sollen solche Bestreben durch den Standard stets verhindert werden. Soll denn diese Rasse wieder einen „Klumpen" Fleisch im brodelnden Kochtopf darstellen, der Küche und Stube mit einem wohlriechenden Dampf erfüllt? Ist denn das wieder die Hauptsache? Wer das will, soll doch „Metzgviecher" züchten, diese sind dazu erschaffen. Hält vielleicht ein Züchter prämirte Belgier-Riesen, lediglich um von ihnen einen schönen Braten zu erhalten? Es gibt gewiß keinen; alle werden gerne davon Umgang nehmen und den Bratendampf von ihren friedlichen Hütten gewiß lieber fernhalten (ich meine prämirte, gesunde Tiere zu schlachten.) Oft wird auch gerügt, was nützen die Sportkaninchen? Antwort: Sie sind in Hauptsache nicht für den Mittagsschmaus bestimmt, sondern zur Veredelung und Verbreitung der Rassen.

Fangen wir mit der eigentlichen, ausführlichen Beschreibung an. Der Körper des Hasenkaninchens muß durchweg langgestreckt, in den Seiten gut gerundet sein. Sein kühnes Aussehen wird durch die hohe Stellung noch gehoben. Eine eigentümliche Färbung zeigen die Haare. Für jedes empfängliche Auge bildet sie einen interessanten Anblick. Decken wir auf, so sehen wir an der Haarwurzel ein spärliches Weiß. Ihm folgen in verschiedenen Tönungen aschgrau, hellfuchsig und ein wenig dunkelfuchsig. An den meisten Stellen laufen die Haare in eine schwarze Spitze aus. Diese Färbung ist natürlich nicht am ganzen Körper gleichmäßig. Die schwarze, eben von diesen Haaren gebildete Schattirung ist in den Lenden, hinten am Rücken und auf der Stirn zu treffen. In dem schmalen Kopfe stehen die feurigen, lebhaften Augen. Sie sind nußbraun und mit einem schwarzen Augenstern versehen. An der Schnauze sind ziemlich viele schwarze, lange Haare, welche dem Kaninchen als Tastorgan dienen (Beschnüffeln der lauwarmen Milch). Solche finden sich auch 3—4 oberhalb der Augen, einige um diese herum und 1 unterhalb derselben. Letzteres ist bei den Rammlern sehr lang. Die Kinnbacken dürfen möglichst wenig, ja gar keine weißen Härchen aufweisen.

Am Kopfe stehen die aufrechtgestellten Ohren, welche möglichst dünn und 13 cm lang sein müssen. Sie sind fuchsigrot behaart und schwarz umrandet. Dies ist namentlich gegen oben der Fall. Eine Wamme muß man als Verunstaltung des Aussehens betrachten. Die Vorderläufe müssen fuchsigrot sein und die Hinterläufe dürfen nicht zu helle Färbung aufweisen. Weiße Läufe sind bei Zuchttieren möglichst zu vermeiden. Die Lenden müssen bogenförmig schattiert sein; weiße Rest- und Stichelhaare sind störend und geben im Standard etwas Abzug. Dunkelfuchsige Farbe weist die Blume in stärkster Tieftönung auf. Sie muß gerade getragen und seitlich und unten weiß sein. Die nach unten gekehrten Teile sind in der Regel immer weiß. — Wie schon betont, muß die Form absolut geschmeidig sein. Das Hasenkaninchen ist von ziemlich wilder, äußerst lebhafter Natur und darum oft etwas scheu. Ich besitze Tiere, welche oft ganz nieder geduckt erscheinen, sonst aber eine Höhe von 45 cm aufweisen. — Das ganze äußere Aussehen ist anziehend und hinterläßt meistens einen guten Eindruck.

Ueber Eigenschaften des Hasenkaninchens wäre zu sagen, daß diese schöne Rasse leicht zum Züchten ist. Die Zibben sind in der Regel sehr gute Mütter, und die Rammler erfüllen ihren Dienst ebenfalls getreu. Jene sind zu Ammendiensten sehr zu empfehlen. Z. B.: Eine meiner Zibben säugt gegenwärtig 9 Junge, die sie in ihrem ersten Wurf hervorbrachte. Sie zieht alle gut auf und würde es auch ferner tun. Doch werde ich ihr etwa 2—3 beseitigen. — Auch die Schnellwüchsigkeit läßt bei ihm nichts zu wünschen übrig. Betreff Futter sind sie gar nicht verwöhnt. Alles was man ihnen verabreicht, wird meistens gefressen. Wenn möglich soll die Fütterung 4 Mal täglich erfolgen. Die schnittige Figur wird so am besten in echter Form bleiben. Wasser im Sommer bei Grünfütterung zu geben, ist nicht durchaus nötig; wohl aber ist es im Winter zu empfehlen. Die besten Futtermittel sind im Sommer Gras, Hafer, Heu, Emd und Rüben. Es ist sehr unnütz ja formverschlechternd, fettbildende Speisen zu verabfolgen. Den säugenden Zibben gebe man 1 Mal täglich Milch.

Einer kleinen, aber sorgfältigen Pflege bedürfen die Hasenkaninchen natürlich auch. Man halte sie in luftigen Ställen oder im Freien. Sind die Behausungen groß, so genügt wöchentlich einmal ganz frisches Stroh zu geben. Auch bürste man sie manchmal und füttere sie regelmäßig. Wer dies Wenige nicht zu befolgen im Stande ist und seine Tierchen nicht liebend verpflegt, der halte lieber keine Kaninchen, denn jedes Haustierchen ist ja der Pflege des Menschen anvertraut.

Ich hoffe, diese Zeilen werden einigermaßen als Wegweiser für Anfänger dienen und einige Liebhaber für diese Kaninchenrasse gewinnen. Eben diese Rasse ist wohl auch berechtigt, neben andern zu existiren, und dies ihrer Vorteile wegen. Sie soll auch blühen und Hand in Hand mit der übrigen Kaninchenzucht; das ist mein Wunsch.

Die Beschreibung ist somit erschöpft. Ich bitte noch um Entschuldigung, daß ich keine Bilder veröffentlichen konnte. (Doch werden sich an Ausstellungen gewiß Tiere dieser Rasse zeigen lassen.)

A. Tschudi, jr., Herren.

Nasses Gras.

Jeden Sommer ertönt aufs neue der Ruf an die Kaninchenzüchter, füttert kein nasses Gras, weil es schädlich wirkt. Ueberflüssig ist diese Mahnung keineswegs, denn schon manches Tier hat deshalb ein vorzeitiges Ende gefunden. Aber so gefährlich wirkt nasses Gras doch nicht, wie zuweilen geschildert wird. So lange man frisches Gras in natürlich trockenem Zustande füttert

nn, verdient dasselbe vor allen anderen den Vorzug und wird gerne reichen. Aber wie rasch kann ein Gewitterregen kommen id das Gras gründlich durchnässen. Was muß dann der Züchter fangen, wenn er kein Heu oder Emd im Hause hat und das ras naß ist? Er hat keine andere Wahl, als nasses Gras zu len und zu verfüttern. Würde es nun so nachteilig wirken, ie ängstliche Gemüter annehmen und von manchen Züchtern ver- hert wird, so müßte ja der ganze Bestand hinsterben, was er- eulicherweise nicht der Fall ist.

Nasses Gras ist namentlich dann schädlich, wenn es tagelang f Haufen liegt, bevor es aufgebraucht wird. Infolge der an m haftenden Nässe liegt es dichter, fester aufeinander, die Luft t weniger Zutritt zum Innern des Haufens und dadurch ent- ht Wärme, es erhitzt. In solchem Zustande ist es schädlich je ch dem Grad der Erhitzung. Der Züchter sollte es sich an- legen sein lassen, naß eingesammeltes Gras luftrocken zu machen; nn schadet es nichts. Zu diesem Zwecke habe ich einen größeren istendeckel auf Leisten genagelt, welche als Füße dienen. Zwischen m Boden und dem Deckel ist somit ein Hohlraum von 6 oder Centimeter. Wenn nun das eingesammelte Gras naß ist, was ufig genug vorkommt, so wird es auf den Kistendeckel geschüttet d in kurzen Zwischenräumen einige Mal mit der Futtergabel fgelockert, damit die Luft eindringen kann. Die Unterlage er- llt ihren Zweck in der Weise, daß sie wie ein Rostboden das ch zu Boden setzende Wasser durchsickern läßt. Am Abend mag s Gras noch so naß eingebracht sein, am Morgen ist es nahezu ocken und kann ohne Bedenken verfüttert werden.

Schon vor mehr als vier Jahren habe ich in diesen Blättern e Furcht vor der Verfütterung des nassen Grases und der an- blichen Gefahren besprochen und sie als unbegründet und über- ieben darzustellen versucht. Dort betonte ich ausdrücklich, daß h viele Jahre die nachteiligen Folgen der nassen Grasfütterung ir selbstverständlich hielt und sie deshalb vermied, wenn sie zu rmeiden war. In den ersten drei Auflagen meiner Broschüre Die Kaninchenzucht" habe ich deshalb vor der Verwendung von assem Gras gewarnt, in der vor Jahresfrist erschienenen vierten uflage aber bemerkt, daß es nicht die nachteiligen Folgen habe, ie oft angenommen werden. Daraus dürfen die Züchter den chluß ziehen, daß trockenes, frisches Gras die Regel ist, ver- gnetes aber doch verwendet werden kann. Nur soll solches nicht zu reichlichen Portionen gegeben und auf baldige Trocknung es Futtervorrates Bedacht genommen werden. Die Trocknung folgt nicht deshalb, weil nasses Gras so nachteilig wäre, wie an zuweilen sagt, sondern weil es schneller erhitzt, verdirbt und adurch schädlich wird.

Wer täglich frisches Gras bieten kann, der braucht übrigens icht zu fürchten, sein Futtervorrat könnte sich erhitzen; so schnell eht es nicht. So lange Gras erhältlich ist, füttere ich täglich — orgens und abends — zweimal solches. Da bleibt mir oft gar eine andere Wahl als nasses Grünfutter zu reichen, denn wenn inmal der Mai da ist, ist in der Regel der Vorrat an Trocken- utter — gut eingesammeltes Wiesenemd — aufgebraucht worden. Der Rat, dem durchnäßten Gras immer etwas Heu oder Emd bei- ufügen, ist ja ganz gut, aber ich könnte ihn selten befolgen und ann wären meine Tiere mit dieser Darbietung kaum einverstanden; e würden entweder das Heu unberührt lassen oder dann aus der Raufe erauskratzen. Statt diesem Trockenfutter gebe ich als Mittags- ation Hafer mit einem Teil Weizen vermischt, welcher von allen einen Tieren mit Gier gefressen wird. Von Beginn der Grün- ütterung bis zum Ende derselben werden meine Kaninchen nicht etränkt, ausgenommen die säugenden Häsinnen. Das Gras am Morgen und am Abend enthält Feuchtigkeit genug auch für die rockene Mittagsmahlzeit und überlasse ich es dem Belieben anderer Züchter, wenn sie darin ein Mehr tun wollen. Wenn aber einzelne Züchter selbst bei der Grünfütterung das Tränken der Kaninchen für ötig erachten, so möchte ich nicht behaupten, daß das Bedürfnis azu vorhanden wäre; aber man kann die Tiere sicherlich ebenso eicht ans Tränken gewöhnen, wie sich der Mensch ans Trinken ewöhnt, und es Bedarf wohl keiner langen Zeit, so wird die Gewohnheit zum Bedürfnis. Meine Russen sind aber über Sommer ns Nichttränken gewöhnt und daß sie sich dabei wohlbefinden, das ann jeder Besucher wahrnehmen, wenn er meinen aus 4 Zucht- ieren und etwa 30 Jungtieren verschiedenen Alters zählenden Be- stand besichtigt. Ich kann versichern, daß seit einigen Jahren kein Krankheitsfall vorgekommen ist, trotzdem manchmal mehrere Tage nacheinander nasses Gras verfüttert werden muß. Es schadet weniger als welk und vom Lagern gelb gewordenes Gras, was im Sommer bei trocken gesammeltem oft schon am zweiten Tage der Fall ist. Solches verwende ich nie.

Jetzt mögen die Kaninchenzüchter Versuche machen und ihre Beobachtungen im Interesse der jüngern Züchter bekannt geben.

E. B.-C.

Bevorstehende Ausstellungen.

Murgenthal. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, sowie Junggeflügelschau, am 8., 9. und 10. September 1906. Anmeldeschluß den 29. August.

Mitgeteiltes.

— **Prämirung hellgrauer Flandrer-Riesen.** Wie ich aus Artikeln in den Ornithologischen Blättern ersehen habe, ist der Herr Redaktor der Meinung, daß hellgraue Flandrer-Riesen mit weißen Hinterfüßen nicht mit I. Preis prämirt werden sollten.

Unterzeichneter, seit April in Zürich, züchtete bis dieses Frühjahr in Deutschland hellgraue Flandrer (weil solche länger werden als eisengraue) und war ich stets einer der ersten Spezialzüchter und Aussteller in Deutschland; leider habe ich in Zürich zum Züchten keine Gelegenheit.

Ich habe jedoch mehrere schweizerische Kaninchenausstellungen besucht, kann daher aus Erfahrung konstatiren, daß in der Schweiz und Deutschland tüchtigste Preisrichter hellgraue Flandrer, auch wenn sie weße Hinterfüße haben, mit I. Preis prämiren. Hauptsächlich in Deutschland wird seit zirka 2 Jahren an Ausstellungen mehr auf schönen Körperbau, Länge, und daß die Tiere nicht zu alt seien, Gewicht gelegt, wie solches auch ganz richtig ist. Hellgraue Tiere haben immer weiße Hinterfüße, wie nicht anders möglich, ausgenommen wenn man hellgrau mit dunkel oder eisengrau gekreuzt, aber dadurch würden eben die hellgrauen quasi ausgerottet, hellgrau soll und darf weiße Hinterfüße haben. Hauptsache sind jetzt: Länge, Körperbau ꝛc.; wenn der Herr Redaktor bezüglich Farbe das Gegenteil will, so huldigt er eben der alten Methode.

Zürich III, 29. Juli 1906. Karl Eberle, Langstraße.

Anmerkung der Redaktion. Wir freuen uns, daß sich die Züchter zu diesem Thema äußern und veröffentlichen gerne die vorstehenden Zeilen. Wir persönlich haben keinerlei Interesse daran, welche Konzessionen die Flandrer-Züchter sich gegenseitig machen und was sie als mustergültig oder verwerflich bezeichnen. Aber logisch ist es nicht, wenn der Standard sagt, „einfarbig grau" und die Züchter und Preisrichter weiße Hinterläufe bei erstklassigen Tieren gelten lassen. Graue Läufe sind übrigens nicht unmöglich und von zwei annähernd gleichen Tieren — von denen das eine weiße, das andere graue Hinterläufe hat — ist doch wohl eines davon das bessere. Welches von beiden, das mögen die Züchter entscheiden. Mit weit mehr Berechtigung könnten die Silberzüchter helle Brust, dunkle Läufe und Ohren bei ihren Lieblingen entschuldigen, die Russenzüchter die mangelnde, tiefschwarze und korrekte Fußzeichnung, und die Holländerzucht ist geradezu unmöglich, wenn den Flandrerzüchtern die Wegzüchtung der weißen Hinterläufe ein unübersteigliches Hindernis ist. Wenn die Zucht keine Schwierigkeiten bietet, dann ist sie eine Spielerei und dafür kann man sich doch nicht mehr begeistern. Nun, man sagt: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich" und so mag jeder seinen Willen haben.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr L. E. in T. Das eingesandte Kanarienweibchen ist an Darmkatarrh und Bauchfellentzündung eingegangen. Die Bauchfellentzündung scheint ihren Ausgangspunkt von den Eibildungsorganen hergenommen zu haben.

Horgen, den 1. August 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr **O. A.** in Heimenhofen. Wer weiß, ob Sie etwas für die ohne Nachnahme versendeten Kaninchen erhalten werden. Wenn der Betreffende sie zurückschicken wollte, würde er es schon getan haben, weil es aber unterblieb, wird er die Tiere behalten und Ihnen nichts dafür bezahlen wollen. Besser wäre es gewesen, Sie hätten nur das bestellte Tier gesendet oder mit dem Versand des Paares gewartet, bis der definitive Auftrag eingegangen wäre. Jetzt kann der Empfänger sagen, er habe die Tiere gar nicht bestellt. Vielleicht hat er Ihnen inzwischen Antwort auf Ihren chargirten Brief gegeben oder Zahlung geleistet. Wenn Sie den Fall in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht" bekannt geben wollen, erwachsen Ihnen noch Kosten und Sie müssen im Wortlaut sehr vorsichtig sein, damit derselbe nicht Anlaß zu einer Klage gibt. Betrachten Sie diesen Fall als eine Schattenseite der Kaninchenliebhaberei.

— Herr **E. H.** in Basel. Vielleicht war Ihr Kaufgesuch nicht klar genug gefaßt, daß Ihnen keine Offerte einging. Die Zucht der Widderkaninchen ist in der Schweiz etwas zurückgegangen zugunsten anderer Rassen; aber Züchter gibt es immerhin noch, welche schwarzweiße Widder züchten. Wenn sich auf diese Antwort hin kein Züchter, der schwarzweiße Widder zu

verkaufen hätte, melden sollte, dann erlassen Sie nochmals ein Inserat in diesen Blättern, geben aber an, ob Sie französische oder englische Widder suchen. Ich kann nicht immer wissen, wer bestimmte Rassen und Farbenschläge züchtet.

— Herr **G. W.** in Zürich. Besten Dank für die Karte. Die betreffende Abbildung hat eine schöne Größe, welche sich für den besprochenen Zweck recht gut eignen würde. Gruß!

— Herr **K. W.** in Schaffhausen. Vor allem spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus für Ihr freundliches Schreiben. Ich erlaube mir, dasselbe als „Mitgeteiltes" einem weiteren Leserkreis zur Kenntnis zu bringen, selbstverständlich ohne die für mich sehr schmeichelhafte Einleitung, mit welcher ich nicht Reklame machen will. — Ihr Plan, im Interesse der Verbreitung der Kenntnisse der Kaninchenzucht ein ganz kurzes Schriftchen für Massenverbreitung zu verfassen und dasselbe durch die Züchter den Anfängern zugänglich zu machen, ist jedenfalls einer Prüfung wert. Immerhin wollen Sie bedenken, daß Engherzigkeit, einseitige Parteinahme und auch der Personenkultus nicht selten zu ungunsten der Sache entscheiden resp. daß diese darunter leiden muß. — Gruß!

— Herr Dr. med. **E. B.** in Vitznau. Die Zahlen in den Inseraten der Fachblätter sind Abkürzungen. Die Zahl vor dem Punkt bedeutet männliche, die nach dem Punkt weibliche Tiere. 1.0 = ein männliches, kein weibliches Tier; 0.2 = kein männliches Tier, aber zwei weibliche Tiere; 1.2 = ein männliches und zwei weibliche Tiere u. s. w.

— Herr **F. F.-H.** in Brugg. Die Zusendung des „Aargauer Tagblatt" verdanke Ihnen freundlichst. Die angezeichnete Notiz hat aber schon früher in diesen Blättern Aufnahme gefunden.

— Herr **J. A.** in Urnäsch. Ihre Anfrage beantworte ich durch Zusendung der Nr. 10 vom Jahre 1905. Wenn Sie nun schon so viele Jahre Abonnent der „Ornith. Blätter" sind und noch nichts über Orpingtonhühner gelesen haben, so beachten Sie gefl. den Artikel mit Abbildung in genannter Nummer und lesen Sie ihn.

— Herr **A. H.** in Leina, Thüringen. Ihre Anfrage habe ich einem Mitglied des Ausstellungskomite's zugesendet, welches Ihnen schon Antwort geben oder das Gewünschte erwirken wird. — Eine Kritik der einzelnen Nummern Geflügel ist nicht erfolgt, sonst würde ich Ihnen bereitwilligst die betreffende Fachzeitschrift zusenden.

— Herr **Fr. Fl.** in Brugg. Beitrag mit Dank erhalten.

— Herr **J. G.** in Stein. Wahrscheinlich ist bei Ihren Peking-Ente die Legesaison vorüber, obschon es auch möglich sein kann, daß sie nach einer kürzeren oder längeren Pause nochmals beginnen.

— Herr **M. C.** in Weißenthurm. Da Sie sich schon mehr als drei Jahre der Gesundheit wegen in der Schweiz aufgehalten haben, werden Sie am besten selbst beurteilen können, welche Höhenlage Ihrer Gesundheit am zuträglichsten ist. Dort läßt sich auch Hühnerzucht betreiben, weil sich die Hühner verhältnismäßig leicht akklimatisiren lassen. Ich wüßte nicht, warum in der Schweiz die Hühnerhaltung nicht lohnend sein sollte. Die Futterstoffe und die Arbeitslöhne sind zwar etwas teurer als in Deutschland, dafür werden aber die Produkte entsprechend besser bezahlt. Im Sommer gelten frische Eier — wenn man sie direkt an die Konsumenten abgeben kann — 8—10 Cts., im Winter 15—20 Cts., und wenn nicht einseitig auf Eierproduktion gezüchtet wird, sondern auch Fleischproduktion damit verbunden ist, sollte ein tätiger und mit der Hühnerhaltung erfahrener Mann sein Auskommen finden.

— Herr **A. Sch.** in Sempach. Ihre Manuskripsendung verdanke auf beste. Für Aufnahme derselben in einer der nächsten Nummern kann scho Raum beschafft werden. Wenn aber die Arbeit mit Bildern geschmückt werde soll, dann müßte man doch bis zur Fertigstellung der Clichés warten un wären in diesem Fall die Negativs direkt an die Expedition der Ornith Blätter ins Berichthaus in Zürich zu senden. E. B.-C.

* * *

Korrigenda. Der Artikel „Vom Silberkaninchen" in letzter Numm weist folgende zwei sinnentstellende Fehler auf, die wir zu berichtigen bitte Auf Seite 400, letzter Satz, Zeile 14 von unten lies „fatte blaugra Farbe" statt halbe, und Seite 401, Zeile 2 und 3 von oben „Vererbungs fähigkeit" statt Verwertungsfähigkeit.

* * *

Berichtigung zur Prämirungsliste Lichtensteig, Abt. Kaninchen.

II. Preis Flandrer-Riesen: Herr Vonwiller, St. Gallen.
II. „ „ „ „ Hartmann, „ „
2 II. Preise „ „ „ „ A. Nüßli, Kaltbrunn.
III. Preis Holländer (statt Russen): Herr Zanitti, Urnäsch.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitt an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 27. Juli 1906.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„ 7.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 1.50	„ „	2.60
Hähne	„ 1.20	„ „	1.70
Junghühner	„ 1.40	„ „	1.90
Enten	„ 3.—	„ „	3.60
Gänse	„ 6.40	„ „	7.—
Truthühner	„ 7.—	„ „	7.80
Tauben	„ —.60	„ „	—.80
Kaninchen	„ 1.—	„ „	4.20
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.45
Poulets	„ 2.50	„ „	2.90
Hunde	„ 4.—	„ „	10.—

G. S. K.-Z.

Sektion Herisau.

Monatsversammlung
Samstag den 4. August in der Waag.
Sehr wichtige Traktanden; vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.
(Futterankauf für den Winter.)
-452- **Die Kommission.**

Weizen!

Wir haben für unsere Mitglieder schönen Weizen kommen lassen und bitten um Berücksichtigung dieser Gelegenheit. Soweit Vorrat reicht, wird davon auch anderweitig abgegeben.
-479- **Vermittlungsstelle Geflügelzuchtverein Aarau.**

Argovia-Weichfutter

(das Legen und die Mauser befördernd)

25 Kilo . . . . . Fr. 6.50
50 » . . . . . » 12.—
100 » . . . . . » 22.—

Argovia-Kücken-Trockenfutter: 5 Kilo Fr. 2.60, 50 „ „ 24.—
Vorzügliche Zeugnisse zu Diensten. — Beste Erfolge.
Paul Stæhelin, Aarau.
Schönen Landweizen per 100 Kilo Fr. 19.50. -478-

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zunte Faverolles

2 1/2—3 Monate alt, von Mitte August an à Fr. 2. 50 per Stück. Bei größeren Bezügen entsprechenden Rabatt. -358-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Ich offerire mit Nachnahme direkt aus Italien 3 1/2 Monate alte, bunte, schwarze, weiße, gelbe, gesperb. **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten en gros. Prospekt gratis. Absatz 1905: 18,000 Stück. -13-
A. Haller, Bex, Kt. Waadt.

Abzugeben.

2 halbgewachsene Goldfasanen Fr. 12.
Junge Schopfwachteln, kalifornische, Paar Fr. 10 bis 12. -429-
1 Boxer-Hund, 1 Jahr alt, Fr. 28.
Jakob Bösch, Au, Rheintal.

Zu verkaufen.

1 Paar sehr schöne, blaue Bischöfe, 2 hochgelbe Kanarienhähne, 1 diesjähriger, reingrüner Kanarienhahn, 1 Zeisig, 1 dreifarbige Nonne, wegen Aufgabe der Liebhaberei zu dem sehr billigen Preise von Fr. 30. -420-
Kümin, z. „Friedheim", Wollerau.

Verkauf oder Tausch.

Reinweiße, zitterhals., hoch und breit tragende Pfauentauben, prima Ausstellungstiere, per Paar à Fr. 5.
3 Papageikäfige, 40 × 40 × 40, per Stück à Fr. 8.
2 große Reisekörbe à Fr. 10 und 12.
1 Salon-Polyphon mit 24 Platten, 40 cm Durchmesser, **Fr. 100.**
Alles wie neu. -401-
Albert Meyer, Landschaftsmaler, Gelterkinden.

Ich offerire je 5 Monate alte, bald legende it. **Hennen,** 20—24 Stück, franko à Fr. 2. 50 per Stück.
-411- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Zu verkaufen. -44
2 Paar prima weiße Pfautauben Fr. 4 per Paar. Ferner 1 graue scharfer, 1 1/2 Jahr alter Rattenfänger männlich, für Fr. 70.
A. Wirz, Bubikon.

Aufzucht-Apparat

(neuesten Systems).
Verkaufe oder vertausche **billig** wegen Aufgabe der Zucht: -40
Zwei Truthennen, sehr gute Brüterinnen. Drei Zwergkämpfer-Hähne, rebh (Stamm Fasanengarten Allschwyl).
A. Leuenberg, Burg, Kt. Aargau.

Zu verkaufen:
Einige sehr gute -310
Vorsänger
(Orig. Seifert).
Baumann-Furter, Lenzburg.

Im Auftrag zu verkaufen: Papag (Blaustirn-Amazone), fingerzahm, b sonders sehr liebenswürdig gegen Kinde spricht sehr viel, lacht und singt, ist sch an Ausstellungen mit I. Preise präm worden. Fester Preis Fr. 100. -4
A. Huez, Handlung, Buttisholz

Verkaufe Pfautauben.

Wegen Aufgabe dieser Rasse: 20 Stü

rot- und gelbsch dige, Schwarz- u Blauschwänze, w ißschwarze, blaue, gel und blaugehämmerte, alles prämir oder deren Abstammung, nur samtsh billig. Bei Anfragen Marke beilege -414- **A. Hoffstetter,** Bischofszell.

XXX. Jahrgang № 32.

Zürich,
10. August 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

berg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), gg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, f (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und gebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") ndon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil. Wald (Zürich), Wilchau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

nnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

halt: Die Pioniere der Geflügelzucht. — Wann wird die Mauser eine Krankheit? — Zucht und Pflege der Turteltaube. — Landkanarien. — Amerikanische Spechte. — iniges vom belgischen Riesen. — Zentralverein schweizerischer Brieftauben-Stationen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Die Pioniere der Geflügelzucht.

Von J. Aug. Bächler.

Wenn ich hier von Pionieren der Geflügelzucht spreche, so en damit zunächst nicht hervorragende Einzelzüchter gemeint sein, dern diejenigen Länder, welche in dieser Richtung besonders weit angegangen sind und großartige Erfolge erzielt haben. Wenn dann damit unsere heimischen Bestrebungen, die Lage der Gezelzucht in der Schweiz vergleiche, so werden uns gar manche terschiede im Kleinen und Ganzen auffallen. Besonders interint und belehrend ist es, die Faktoren genau kennen zu lernen, lche hier einen so bedeutenden und raschen Aufschwung, dort en so langsamen Fortschritt zum Besseren bewirkten. Als die oniere der Geflügelzucht aus geistiger Initiative kann man entlich bloß England, Frankreich, Amerika und auch Deutschland ten lassen. Es sind dies diejenigen Länder, welche aus innerer otiger Erkenntnis, und oft unter nicht besonderer Gunst der Vertnisse, den Weg zum Besseren einschlugen. Italien kann man on nicht mehr zu jenen geistigen Pionieren rechnen, da hier manche Vernachlässigung im Großen mit unterlief und der günstige Stand hauptsächlich dem Einfluß des Klimas zuzuschreiben ist.

Frankreich ist dasjenige Land, wo geistige Erkenntnis günstige Umstände und Verhältnisse sich verbündeten, um die jetzt so vielfach angestaunten Erfolge zu Wege zu bringen. Wollten wir hier in der Schweiz das gleiche erreichen, so müßte bei uns jedenfalls noch mehr Einsicht vorhanden sein, zumal die sonstigen Umstände nicht so vorteilhaft sind wie dort. Da aber dies wirklich kaum möglich erscheint, so ist damit schon angezeigt, daß wir Frankreich auf diesem Felde kaum jemals erreichen, geschweige denn überflügeln werden. In diesem Lande tritt die Landwirtschaft im allgemeinen sehr häufig in den Hintergrund, so daß es bei eigentlichem Ackerbau und Großviehzucht kaum möglich wäre, das Auskommen zu finden, und man ist naturgemäß darauf angewiesen, die mehr Arbeit und Aufmerksamkeit erfordernde, dafür aber auch lohnendere Kleintierzucht in den Vordergrund zu rücken. Mit diesen und ähnlichen Verhältnissen ist sowohl der Ausdehnung des Gartenbetriebes, als auch der, verhältnismäßig wenig Anlagekapital erfordernden Kleintierzucht der Boden vorbereitet und geebnet. Es ist ein Irrtum, zu glauben, der Ruhm der französischen Geflügelzucht beruhe auf denselben Prinzipien wie bei uns, daß nämlich jeder Landwirt sein Geflügel nur in bedeutenderem Maßstabe halte. Es ist zwar allerdings der Fall, aber doch nicht in der Weise, daß dadurch allein der französische Geflügelzüchter auf der Höhe der Zeit stände. Die Hauptsache ist vielmehr, daß die Geflügelzucht systematisch und um ihrer selbst willen gerade von einer Anzahl von Klein-Landwirten

betrieben wird, welche dadurch bei ganz geringem Besitz reichliche Beschäftigung und auskömmliches Brot finden, was zu erreichen ihnen sonst unmöglich wäre. Ganz ein ähnliches Bild bietet uns vielfach und fast überwiegend die französische Industrie; auch hier wird unendlich viel von Einzelmeistern durch Hausindustrie geleistet und zwar für bestimmte Abnehmer auf feste Rechnung. Für die Bestrebungen der Förderung der Geflügelzucht in der Schweiz ist dies eben Erörterte sehr belehrend. Es wird gar vielfach vergessen, daß die richtig betriebene Geflügelzucht nicht bloß besseres Geflügel, sondern auch bedeutend mehr Aufmerksamkeit und Arbeit erfordert, und daß aber beides gerade vom Landwirt, der meist schon mit Arbeit überhäuft ist, gescheut wird. Der auch bei uns in der Schweiz vorhandene Ausdruck „Geflügelhof" weist schon darauf hin, daß, so schätzenswert der freie Auslauf auch gelten mag, er doch in beschränkten Grenzen gehalten werden muß, wenn nicht andere Gefahren für das Federvieh und Unannehmlichkeiten für den Züchter oder Halter erwachsen sollen. Er weist daraufhin, daß dem Federvieh ein spezieller eigener Raum nicht bloß im Stalle, sondern auch außerhalb desselben zur ausschließlichen Verfügung gestellt sei.

Eigentlich gibt es nur in Frankreich wirkliche Geflügelhöfe im engeren und wahren Sinne des Wortes, ohne daß dieselben etwa bloß als Heimstätten des Sportes anzusehen wären. Was nun im Uebrigen unsere schweizerischen Verhältnisse betrifft, so wäre es längst an der Zeit, für eine große Menge von Menschen und besonders für Klein-Landwirte die nötige Beschäftigung und Entlöhnung zu finden, aber leider sind gerade bei uns diese Volksklassen sehr unbeweglich und so hält eben die Besserung schwer. Der mittlere und größere Landwirt hält bei uns meistens die Geflügelzucht als einen untergeordneten Faktor seines Wohlstandes, was er zwar auch bei lässigem Betriebe ist, und glaubt seine Zeit und Aufmerksamkeit vielfach besser verwerten zu können; dem Klein-Landwirt fehlt erst vollends Freude und Unternehmungsgeist. Man kann daraus entnehmen, daß die die Geflügelzucht betreffenden Bestrebungen sich als noch viel zu oberflächlich erweisen. Indes ebnet und bereitet sich der Boden doch immer mehr, die Schulen fördern die Intelligenz, die Landwirtschaft zerteilt sich in immer kleineren Besitz, und damit tritt auch die Notwendigkeit von arbeit- und lohnschaffenden Betriebszweigen im Kleinen immer schärfer hervor. Wir nähern uns damit den fortgeschritteneren Zuständen in Frankreich und damit auch der Besserung unserer heimischen Geflügelzucht.

Steht Frankreich als Pionier der Nutzgeflügelzucht obenan und ist es für uns das entsprechende Vorbild, so verhält es sich wesentlich anders mit England und zum Teil auch mit Amerika. England mit seiner Uebervölkerung verzichtet von vornherein darauf, sich durch seine landwirtschaftlichen Produkte auch nur annähernd zu ernähren, es trachtet hier bloß darnach, möglichst hohe Geldwerte im Einzelnen dadurch zu erzielen, daß es dem Individuum die ausgeprägtesten Eigenschaften beibringt. Damit ist die Grundlage des Sportes, soweit er noch berechtigt ist, motivirt, und das ist auch die Grundlage des englischen Geflügelzuchtbetriebes. England will hauptsächlich Zuchtmaterial liefern und dadurch die aufgewandte große Mühe und Sorgfalt reichlich bezahlt erhalten, während es dem Auslande überlassen bleiben soll, damit praktische Erfolge im Großen zu erzielen. Hiermit ist die englische Geflügelzucht in wenigen Zügen vortrefflich gekennzeichnet, sie ist teils reine Liebhaberei oder eine Wirkung des Ueberflusses, immer aber eine notwendige Folge exaktesten Strebens, wie wir das wohl auch zum Vorbild in jeder Beziehung nehmen dürften. Sehr ähnlich war es früher in Amerika, jetzt aber hat sie auch zu Nutzzwecken die großartigste Ausdehnung erreicht. Was schließlich Italien betrifft, so ist dieses gewiß nicht so sehr zu den Pionieren der Geflügelzucht aus intelligentem Streben zu rechnen, sondern wenn man es schon seinen Erfolgen und seinem Standpunkt in dieser Sache nach zu solchen rechnet, so ist es jedenfalls Empiriker, das die Hauptsache den günstigen Umständen und Verhältnissen verdankt, und mit dem die Schweiz in dieser Hinsicht noch weniger als mit den genannten anderen Ländern in Wettlauf treten kann. Für uns muß Frankreich und Deutschland (namentlich Nord- und Mitteldeutschland) Vorbild und Muster sein, jedoch auch nicht in unbedingter Kopie, sondern mit den Modifikationen, welche unser Land und unsere Leute, unsere Bedürfnisse und Verhältnisse verlangen und worin eben die Unterschiede zwischen Frankrei Deutschland und der Schweiz resp. England bestehen. Wenn d richtig im Auge behalten wird, so werden die Bestrebungen Hebung der rationellen Geflügelzucht bei uns einen besseren Bo und mehr Anklang finden als bisher, was sehr zu wünschen wä

Wann wird die Mauser eine Krankheit?

(Nachdruck verboten

Wenn die Mauser oder der Federwechsel des Geflügels a häufig ohne weiteres als eine Krankheit angesehen wird, so ist eigentlich doch nicht der Tatsache entsprechend, denn sie ist ja ganz regelrechter Vorgang, der dem Haarwechsel der Säugeti entspricht. Nun wird freilich das Geflügel oft gerade währ der Mauser, die gewöhnlich in den Monaten Juli bis Novem vor sich geht, von Krankheiten befallen, so daß viele Züchter Federwechsel als eine Krankheit bezeichnen. Zugegeben nun, alle Tiere während der Mauser ein gewisses Unbehagen ergre so kann von der Mauser als einer eigentlichen Krankheit doch bei einzelnen die Rede sein.

Die krankhafte Mauser des Geflügels ist entweder auf Tiere selbst zurückzuführen oder was häufiger der Fall ist, Züchter zuzuschieben, der sein Geflügel während der Mauser n in der rechten Weise besorgt. Vor allen Dingen sind die Ti vor Nässe und Kälte zu bewahren. Es würde freilich auch kehrt sein, sie ängstlich im Stalle zu behüten. Hinaus mit ih in Gottes freie Natur, solange das Wetter nicht unwirsch ist! S sie aber im Stalle, so ist sorgsam darauf zu achten, daß sie z genügend frische Luft, aber nicht Zugluft erhalten. Viel merksamkeit ist auch der Fütterung des Geflügels während Mauser zu zollen. Wie töricht sind viele Züchter, deren Fra oder Dienstboten, welche die Hühner, da diese während des Fe wechsels nicht legen, nur mit Küchenabfällen oder ganz knapp Futter denken abspeisen zu können. Gerade während der Mau aber braucht das Geflügel zur Ergänzung und Erneuerung sei Federkleides reichlich Futter in der mannigfachsten Zusamm stellung, nämlich Körner (Weizen, Gerste, Mais, Bunthirse), Flei Fleischknorpel oder Fleischstückchen, Knochenschrot, Futter- oder flügelkalk oder Mörtel, Weichfutter u. a. m. Zum Zusamm tragen aller dieser Futterstoffe haben nicht viele Züchter Zeit Lust. Sie sind auch aller dieser Arbeit überhoben, wenn sie ei der künstlichen Futtermittel verwenden. Ich benutze seit einer lan Reihe von Jahren die Futtermittel der Westdeutschen Hundekuch und Geflügelfutter-Fabrik Langenfeld-Köln (Rhein). Dieses Fu hilft dem Geflügel glatt und schnell über die Mauser hinweg gibt ihm glänzendes, glattanliegendes Gefieder.

Als Krankheit ist die Mauser anzusehen, wenn sie sich zu la hinzieht oder wenn das Tier überhaupt nicht mit dem Federwec fertig wird. Solches Geflügel hat stets ein struppiges Aussel Die Tiere sitzen in sich zusammengekauert mit welkem Kamme Wenn das Geflügel gar nicht in die Mauser kommen kann, so w die Beigabe obigen Futterbrotes gute Dienste tun; im andern kann sich sonst leicht chronischer Schnupfen oder die Auszehr daraus entwickeln. Jeder Züchter muß durch sorgsame Abwach seines Geflügels dahin streben, daß der Federwechsel rechtzeitig Jahre beginnt und glatt vor sich geht. H.

Taubenzucht.

Zucht und Pflege der Turteltaube.

Dem Wunsche eines Abonnenten nachkommend, soll in den n folgenden Zeilen besprochen werden, welche Behandlung ma Turteltaube widmen muß, damit sie gedeihen und unter Umstä zur Fortpflanzung schreiten kann.

Die Turteltaube ist eine der Wildtaubenarten, die aber bedeut kleiner und schmächtiger als die Holztaube ist und nicht mohnblau diese, sondern rehbraun oder hell isabellfarbig. Die vier äußer

chwanzfedern sind weiß gespitzt, die Schulterfedern rötlichbraun mit warzen Schaftflecken. Ihre Stimme ist von dem Ruckſen oder rommeln unſerer Haustauben ſehr verſchieden, indem ſie ein oft ederholtes Turtur-Turtur hören läßt. Die Turteltaube iſt ein Zug- gel, der im Sommer die wärmeren Teile Europas bewohnt. Sie vorzugt waldige, waſſerreiche Gegenden mit gemiſchten Laub- und adelholzbeſtänden. Ihre Färbung iſt ſchon als rehbraun oder hell bellfarbig bezeichnet worden. Es darf nun beigefügt werden, daß nfte Abtönungen ſie etwas bunter erſcheinen laſſen, wozu noch eine ine Zeichnung kommt, die ſie zu einem hübſchen, niedlichen Vogel acht. „Der Täuber zeigt am ganzen Oberkopf bis in den Nacken eine öne, helle, mondblaue Farbe, die Seiten des Kopfes ſind rötlichgrau; den Seiten des Halſes liegen, von heller, mohnblauer Färbung um- ben, drei bis vier Reihen ſchwarzer, ſammetartiger Federn mit glän- nd ſilberweißen Enden; die ſchwarze und die weiße Farbe dieſer edern iſt ſcharf von einander getrennt. Es entſteht dadurch die der urteltaube eigentümliche Halszeichnung: drei bis vier ununter- ochene, mondförmig nach oben gerichtete, ſchwarze und weiße Strei- n, die abwechſelnd aufeinander folgen. Dieſe ſchöne Zeichnung iſt er nur bei ausgeſtrecktem Halſe voll ſichtbar; bei eingezogenem Halſe t ſie weniger bemerkbar.“ (Unſer Hausgeflügel. Die Taubenraſſen n Pfenningſtorff in Berlin).

Die Täubin iſt etwas kleiner als der männliche Vogel und hat attere Farben. Das Federkleid der Jungen hat viel düſterere Farben nd erſt lange nach dem Ausfliegen tritt die charakteriſtiſche Halszeich- ung bei den jungen männlichen Vögeln hervor.

In Naumanns Naturgeſchichte der Vögel Mitteleuropas Band VI, Seite 41) wird von ihr über die Zähmung folgendes ge- igt: „Die Turteltaube iſt leicht zu zähmen und dann ein lieblicher tubenvogel. Mit alt eingefangenen iſt dies jedoch ſchwieriger als mit ng auferzogenen, welche ungemein zahm und zutraulich werden und ch durch ihr ſanftes, höchſt einnehmendes Betragen allgemeine Zu- eigung erwerben. Sie pflanzen ſich hier nicht allein mit ihresgleichen hr leicht fort, ſondern verpaaren ſich auch ebenſo leicht mit den Lach- auben und erzeugen mit ihnen fruchtbare Baſtarde, welche aber ge- öhnlich etwas größer werden als ihre Eltern und eine ganz andere timme haben, ein ſonderbares Ruckſen; allein die lachenden Töne ner fehlen ihnen gänzlich. — Auch in der Gefangenſchaft hält das ebliche Turteltäubchen ſein Gefieder ſtets ſchmuck und höchſt reinlich; llein die Farben erhalten in der Stubenluft doch nie die Höhe wie raußen, obwohl ſie, wenn man keine aus der Wildheit mit einer ſol- en zuſammenſtellen kann, doch immer noch ſchön zu nennen ſind. Dabei halten ſie eine erträgliche Gefangenſchaft oft 10 und mehr Jahre m beſten Wohlſein aus. Man läßt ſie gewöhnlich frei im Zimmer mherlaufen, wo man ihnen in den erſten Jahren einen Flügel be- chneidet, was aber in der Folge nicht mehr nötig wird, weil ſie nur öchſt ſelten und nie ungeſtüm nach den Fenſtern oder ſonſt in die Höhe liegen. Sie werden zuletzt ſo kirre, daß ſie ihren Tod meiſtens durch inen unvorſichtigen Fußtritt eines der menſchlichen Hausgenoſſen fin- en. Deshalb, und auch der Reinlichkeit wegen, iſt es überhaupt beſſer nd ihr Leben allezeit geſicherter, wenn man ſie in ein großes Vogel- itter oder in einen weiten, geräumigen Käfig einſperrt.“

Ihre Nahrung beſteht aus verſchiedenen Waldbaumſämereien, ornehmlich Fichtenſamen, doch frißt ſie auch alle Arten kleine Getreide- örner, Vogelſämereien, Unkrautſamen, aber auch die Samen von Kul- uranpflanzungen an Waldrändern. Ins Feld fliegt ſie nur ausnahms- eiſe, etwa um zu beſonderen Leckerbiſſen zu gelangen. Sandkörner ürfen ihr in der Gefangenſchaft nicht fehlen.

Im Käfig bietet man ihr im Halbdunkel ein Kiſtchen und etwas ünne Reiſerchen oder kurze Strohhalme zum Baumaterial, und muß ann gewärtigen, ob ſie zur Fortpflanzung ſchreitet. Sie iſt ſehr eigen- innig im Niſten und verträgt keine Störung darin, ſo daß der Lieb- aber nach Darbietung der erforderlichen Stoffe ſich möglichſt wenig um die Tiere kümmern ſoll. Sie legt zwei reinweiße Eier, die in 16 is 17 Tagen erbrütet werden. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Landkanarien.

Was ſind Landkanarien? Welcher Raſſe oder Zuchtrichtung gehören dieſelben an? Wie müſſen prämirungsfähige Tiere beſchaffen ſein? So lauten zuweilen die Anfragen, wenn jemand dieſe Kanarien kennen lernen möchte. Im Inſeratenteil der Fachblätter werden oft ſolche Landkanarien oder gemeine deutſche Kanarien — wie ſie auch genannt werden— angeboten und da wiſſen nun manche Leſer nicht, was ſie darunter erwarten dürfen.

Die Bezeichnung „Landkanari“, wenn ihr etwa der gleiche Sinn beigelegt werden will wie den ſogenannten Landhühnern, will freilich nicht recht paſſen, denn der Vogel hat nicht durch eine weite Verbreitung in irgend einem Lande ein charakteriſtiſches Gepräge angenommen, durch welches er ſich von andern Landkanarien unterſcheiden würde. Richtiger dürfte es ſein, wenn er der gemeine, d. h. gewöhnliche deutſche Kanari benannt würde, zum Unterſchied vom Harzervogel oder dem Geſangskanari, welcher vom gewöhnlichen deutſchen abſtammt, aus ihm geſanglich veredelt wurde. Die äußerlichen Unterſchiede zwiſchen dieſen beiden ſind infolgedeſſen auch ganz wenig hervortretende, und wer nicht ein geſchärftes Auge für die mancherlei Variationen innerhalb einer Raſſe hat, der kann kaum mit Sicherheit ſagen, ob ein Vogel der alten deutſchen oder der auf Geſang veredelten Zuchtrichtung angehört. Damit iſt aber keineswegs geſagt, es ſeien keine Unterſchiede vorhanden; ich will verſuchen, einige derſelben näher zu beſprechen. In der Geſamterſcheinung präſentirt ſich der Landkanari als ein ſchlanker Vogel, der Harzer dagegen iſt gedrungener, kürzer und korpulenter. Jener iſt höher geſtellt, dieſer ſteht tiefer, weil der Oberſchenkel in der Regel ſich im Bauchgefieder verborgen hält, während der erſtere auch gut die Hälfte des Oberſchenkels ſehen läßt. Beim Landkanari kann geſagt werden, er habe einen walzenförmigen Rumpf, der Harzer hat aber eine breite, volle Bruſt und auch verhältnismäßig breitgeſtellte Schultern. Der Hals iſt bei letzterem kurz und dick, bei erſterem nur wenig länger, aber ziemlich ſchmächtig, wodurch er länger zu ſein ſcheint als er in Wirklichkeit iſt. Der Harzer hat einen runden Kugelkopf mit breiter, hoher Stirn, der Landkanari einen mehr ſpitzen, abgeflachten und etwas kleineren Kopf. Bei dieſem iſt der Schwanz ſchmal und mittellang, bei jenem breiter und kürzer. Durch die ſchlanke Haltung, den dünneren und längeren Hals und namentlich wegen dem längeren Schwanz ſcheint der Landkanarienvogel ziemlich größer als der Harzer, doch iſt der Unterſchied unbedeutend. Man findet freilich unter den Geſangskanarien ſelbſt ziemliche Größenunterſchiede und auch die erwähnten Merkmale ſind ſehr variabel, ſo daß in manchen Fällen eine Beſtimmung faſt unmöglich iſt. Dieſe häufige Gleichheit in der Geſamterſcheinung und in den Formen iſt ja ein genügender Beweis, daß die Landkanarien und die Geſangskanarien urſprünglich zuſammengehörten und nur durch die Veredlung im Geſang traten dann allmählich kleine Veränderungen auf. Dieſe Veränderungen beziehen ſich hauptſächlich auf die Atmungs- und Stimmwerkzeuge, die beim Harzervogel vollkommener, höher entwickelt ſind. Die Geſangskanarien leiſten ungleich mehr im Geſang als die Landkanarien und weil ſie viele Jahrzehnte, vielleicht mehr als ein Jahrhundert lediglich auf Geſang gezüchtet und auch darnach zur Zucht ausgewählt wurden, ſo vervollkommneten ſich die Geſangsorgane, deren Veränderung ſich dem geübten Auge in den äußeren Formen bemerkbar macht. Die Befeſtigung der Geſangseigenſchaften bewirkte gleichzeitig eine Aenderung der Organe.

Bei der Zucht der Geſangskanarien wurde das Aeußere, die Farbe des Gefieders, gar nicht beachtet, während bei den Landkanarien eine intenſive Farbe vorgezogen wurde. So hat ſich in dieſer Beziehung ein kleiner Unterſchied entwickelt. Strohgelb und goldgelb iſt bei beiden in gleicher Weiſe vertreten, grün und geſcheckt findet man bei den Geſangskanarien häufig, ein feuriges Hochgelb wird dagegen bei guten Geſangskanarien nicht gefunden, oft aber bei den Landkanarien. Ein lebhafter, ſchlanker, hochgelber Vogel iſt eine liebliche Erſcheinung und er kann den Beſitzer ebenſo erfreuen wie ein feiner Sänger. Ob aber die Landkanarien bei der Prämirung mit berückſichtigt werden ſollen, will ich nicht entſcheiden; eine Zuchtleiſtung ſtellen ſie nicht dar, wie die Kanarien der anderen Zuchtrichtungen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Amerikanische Spechte.

(Nachdruck verboten.)

Durch ihre Größe, Tracht und Lebensweise gehören die Spechte, obgleich sie nirgends in größerer Anzahl erscheinen, zu den hervorragendsten und interessantesten Erscheinungen der unsere Wälder belebenden Vogelwelt. Sie sind, wie die ganze Ordnung der Klettervögel, starkgebaute, kluge und sehr nützliche Tiere. Ihrer beständigen Kletterübungen und ihres rastlosen, geschwätzigen Wesens wegen wurden sie die Papageien unserer Wälder genannt. Jeder Naturfreund kennt ihre Stimme, ihr Handwerk und ihr schönes Gefieder, und selbst der Städter, der nur selten die Wälder besucht, weiß, daß der schnurrende, trommelnde Ton, den er im Frühling im Forste vernimmt, von dem auf einen dürren Ast hämmernden Spechte herrührt, wenn es ihm auch nie gelungen sein sollte, ihm auf die Spur zu kommen und das emsige Tagewerk des ziemlich scheuen und listigen Vogels zu beobachten.

Die Spechte (Picus) haben sämtlich einen geraden, vierkantigen Schnabel, eine lange, wurmförmige, an der Spitze hornige Zunge und einen starken Kletterschwanz. Das vordere Paar ihrer langen, paarig gestellten Zehen ist bis zur Hälfte des ersten Gliedes verwachsen. Sie sind hauptsächlich Insektenfresser und suchen dieselben im anbrüchigen Holze. Einige fressen auch Beeren und Samenkörner. Die bei uns einheimischen Spechte sind der kräftige Schwarzspecht, der große, mittlere und kleine Buntspecht, der Grünspecht und der Grauspecht. Das lebhaft gefärbte Gefieder dieser Arten ist noch mit einem karmoisinroten Fleck im Nacken geschmückt. Noch prächtiger ist das mannigfaltige, oft äußerst bunte Federkleid der meisten ausländischen Arten, deren man über siebenzig kennt.

Die größten Spechte bewohnen die wärmeren Gegenden Nordamerikas. Sie gehören zu der Gattung Campephilus, die sich namentlich durch den langen dünnen Hals, die langen Flügel und die ausgebildete Federholle der Männchen auszeichnet. Der Kaiserspecht ist ein wahrer Riesenspecht, da seine Länge über 25 Zoll beträgt. Sein Gefieder ist glänzend schwarz, die Unterflügeldeckfedern und ein jederseits bis zu dem schlanken Halse laufender Schulterstreifen rein weiß. Dieser gewaltige Specht besitzt einen enorm starken Schnabel und einen stattlichen scharlachroten Schopf. Er findet sich vom Felsgebirge und Kalifornien bis Mexiko. Dem Kaiserspechte ganz ähnlich, nur etwas kleiner, ist der nördlicher in den Waldungen des Mississippi und Ohio vorkommende Elfenbeinschnabel. Wie die Jäger bei uns auf die Schwanzfedern des Spielhahns, sind die Indianer und Reisenden auf die Federhauben und Schnäbel dieser Spechte erpicht, die zum Kriegsschmucke der Häuptlinge im Gürtel getragen werden. Die Jagd derselben ist indes keineswegs schwierig, denn wo diese Vögel hausen, verraten sie durch ihr wohl eine halbe Meile weit hörbares „Pät, pät, pät" und die aus morschen Eschen- und Kratägusstämmen gezimmerten, 7—8 Zoll langen, umherliegenden Späne. Man findet dort ganze Karrenladungen von Rinde und Holz unter den Bäumen, welche vom Männchen und Weibchen abwechselnd bearbeitet werden. Sobald der störende Besuch sich entfernt, setzen die unermüdlichen Zimmerer unter triumphirenden Rufen ihre Arbeit fort. Sie legen die 40—50 Fuß vom Boden entfernte Nesthöhle gewöhnlich unter einen schützenden, horizontal dem Stamme entspringenden Aste an und besetzen das Nest jährlich zweimal mit 5—7 weißen Eiern.

Der ausgezeichnete amerikanische Ornithologe Wilson hatte einen dieser Spechte, einen alten Elfenbeinschnabel, verwundet und gefangen, wobei der Vogel wie ein kleines Kind schrie und das Pferd Wilsons so erschreckte, daß sein Reiter in Lebensgefahr geriet. Der Vogel setzte sein Geschrei fort, so daß in den Dörfern, die Wilson passirte, alles zusammenlief. Zu Hause angekommen, brachte er den Vogel in ein Zimmer und beschäftigte sich mit seinem Pferde. Als er nach etwa einer Stunde nach seinem Gefangenen sah, fand er diesen im besten Zuge durchzubrechen, indem er eine Wand beinahe durchbrochen hatte. Wilson band hierauf den Specht mit einer Kette an einen Tischfuß und ging weg, sich nach Futter für denselben umzusehen. So rasch nun auch Wilson zurückkehrte, so stand sein schöner Mahagonitisch doch bereits nur noch auf drei Füßen, und als er seinen ungebärdigen Ga zeichnen wollte, brachte er ihm mehrere Wunden bei. Der freiheiliebende Vogel nahm keinerlei Futter an und starb, noch ehe ihn Wilson wieder in seine Wälder zurückbringen konnte. (Schluß folgt).

Kaninchenzucht.

Einiges vom belgischen Riesen.

Das belgische Riesenkaninchen, auch Flandrer genannt, i heute unzweifelhaft die bei uns am meisten gezüchtete Rasse. E ist dies durchaus nicht merkwürdig, denn ganz abgesehen davo daß die Rasse bei der Zucht manche Vorteile bietet, so liegt a der Hand, daß diese großen, schönen Tiere, die in ihrem Aeußere dem Feldhasen so ähnlich sind, auf Laien und Anfänger an Au stellungen und dergleichen einen tiefen Eindruck machen und i ihnen den Wunsch rege werden lassen, auch solche Tiere zu besitze

Der Flandrer ist das größte aller bisher erzüchteten Kaninchen er erreicht ein Gewicht von 8 Kilo und noch darüber. Diese große Gewicht kommt jedoch nur bei den weiblichen Tieren vo während die Rammler fast nie schwerer als 7 Kilo werden. J seiner Erscheinung macht der Flandrer — wie schon erwähnt – ganz den Eindruck eines Feldhasen, doch ist er viel größer al dieser. Man verlangt von einem guten Tier langgestreckten Körpe bau, hohe Stellung, starken Knochenbau, breite Brust und lang straffe Stehohren, gerade und knotenfreie Vorderläufe und gerad aufrechtgetragene Blume. Der Kopf soll lang, groß, schön geform und die Stirn möglichst breit, das Auge feurig und glänzend sein Der Rücken muß schön gebogen sein und darf am Hinterteil nic glatt abfallen. Als Schönheitszeichen gilt bei den Häsinnen ein gut entwickelte runde Wamme. Das Fell soll möglichst dicht un weich sein.

Betreffs der Farbe der belgischen Riesen gehen die Ansichte auseinander. Verschiedene Verbände erkennen nur graugefärb Tiere als reinrassig an, während der Standard der G. S. K. entsprechend dem des Bundes Deutscher Kaninchenzüchter, au weiße, schwarze, blaue und gelbe Tiere an die Ausstellungen zulä und prämirungsfähig erklärt.

Viel Verbreitung haben die farbigen Flandrer jedoch bisje nicht gefunden und grau bleibt die bevorzugte Farbe. Länge Zeit waren die eisengrauen besonders beliebt, aber auch dies ha sich wieder geändert und heute sind wohl die gesuchtesten Tiere di hasengrauen.

Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß gerade die Zucht de belgischen Riesen bei uns hochentwickelt ist und wir darin unsere Nachbarländern durchaus nicht nachstehen. Seit einigen Jahre jedoch geht es bei uns, abgesehen von einigen importirten Tiere nicht mehr vorwärts. Man steht still und streitet um Kleinigkeite Dies ist ein großer Schaden für die Zucht, denn der Standar muß oberstes Gesetz sein und er wurde doch auch nicht von Laie sondern gerade von den Züchtern der betreffenden Rasse aufgestell

Englands hochentwickelte Rassezucht beweist, was für Erfolg das unbedingte Beugen unter die Vorschriften des Standard zeitigt. Alle englischen Zuchtprodukte erfüllen uns mit größte Bewunderung; sie sind stets ausgeglichen in der Form und bringe die charakteristischen Rassemerkmale in ausgeprägtester Weise zu Ausdruck. Schön sind sie oft nach unseren Begriffen nicht, abe das ist auch nicht nötig; sie beweisen jedoch immer, was der Züchte bei strenger Anwendung des Standards erreichen kann. Nehme wir uns England zum Vorbilde, lassen wir den unnützen Strei und arbeiten wir am belgischen Riesen weiter, damit uns unse Nachbarn in der Zucht dieses Tieres nicht überflügeln. Nach jede Ausstellung wiederholen sich die Anfragen wegen der hellergefärbte Pfoten, und daß Tiere mit solchen nicht die von ihren Besitze gewünschten Preise erlangt haben. Hellergefärbte Pfoten sind aller dings keine weißen Flecke und daher auch keine groben Fehler, di von der Prämierung ausschließen, aber immerhin drücken sie de Wert des Tieres herunter, da gleichmäßige, gesättigte Farbe ge

ordert wird. Man beachte dies bei der Zucht und benutze keine
n hellgrauen Tiere, da die Nachzucht dieser sicher Neigung zu
eißen Flecken zeigt.

Zucht, Pflege und Fütterung der belgischen Riesen gleicht der
ller übrigen Kaninchenrassen, doch muß natürlich alles, dem großen
örper entsprechend, abgeändert und eingerichtet werden. Belgische
iesen lassen sich nicht mit Küchenabfällen und ein wenig Gras
om Weg abspeisen, es ist eine planmäßige Fütterung mit vielem
ftigem Grün und Körnern notwendig, um wirklich erstklassige
iere zu erzielen. Besondern Wert lege man auf staubfreie Körner
nd dito Heu und Emd. Stets klopfe man dieses vor dem Füttern
nd siebe die Körner ab oder wasche sie. Der Staub erzeugt
eicht Schnupfen und zu dieser Krankheit neigt nun einmal diese
Rasse besonders. Gegenmitel sind nur Abhärtung, event. Stallungen
m Freien, Ausläufe und Ausschließung jedes erkrankten Tieres
on der Zucht und sofortiges Schlachten desselben.

Daß die Stallungen für Flandrer größer sein müssen als für
Farbenkaninchen oder dergleichen, ist genau ebenso selbstverständlich,
ie daß ein solches Tier auch bedeutend mehr Futter beansprucht.
Dies müssen besonders alle diejenigen beachten, die neben belgischen
Riesen noch irgend eine kleine Rasse halten. Die Grundfläche des
Stalles soll zirka 1 m² betragen und die Höhe ungefähr 80 cm,
amit nicht die langen Stehohren heruntergedrückt werden und das
Tier sich überhaupt in seinem Stall nicht nur bewegen, sondern
umherspringen kann.

Im allgemeinen benutzte man keine Häsin, die jünger als 8 Monate ist, und keinen Rammler unter 10 Monaten zur Zucht. Mit der Tragezeit der Häsin hört ihr körperliches Wachstum auf und nur völlig ausgewachsene Tiere werden sich zu Ia. Ausstellungstieren entwickeln. Läßt man einer solchen Häsin ihre Jungen 8 Wochen, so wird sie an Gewicht stark zunehmen, dabei jedoch nicht gleich zuchtunfähig werden, da sie von vornherein gut ausgewachsen, recht langgestreckt war. Auf diesen langgestreckten Körperbau haben die Züchter sehr zu achten; solche Tiere, selbst wenn sie mager scheinen, wiegen meist bedeutend mehr als die kurzen, gedrungenen.

Bei der Flandrerzucht benutzt man Ammen zur Aufzucht der Jungen. Man lasse der Häsin höchstens 4 Stück, damit diese recht kräftig ernährt werden und so schon in ihrer Jugend die Grundlage für ihre spätere Entwicklung erhalten.

Nur in dieser Weise läßt sich die Qualität verbessern und Tiere züchten, die den besten Elterntieren nachschlagen, während sonst alle Mühe vergeblich ist und bei Aufzucht großer Würfe durch die eigene Mutter die Vorteile, die eine strenge Zuchtwahl betreffend Körpergewicht, Ohrenstellung und Farbe gewährleistet, wieder verloren gehen.

J. B.

Zentralverein schweizerischer Brieftauben-Stationen.

Zentral-Wettflug 1. Juli 1906.

Station	Eigentümer	Wohnort	Eingesetzte Tauben I	II	III	IV	V	Auffluggsort vormittags Uhr:	km Distanz	Windrichtung	Ankunft der Tauben I	II	III	IV	V	Konkurrierende Taubenzahl	Durchschnittsgeschwindigkeit pro Minute m	Rang	Einsatz Fr.	Preis Fr.
Aarberg	Bangerter, E.	Lyß	104	118	45	46	—	Gland	6	107	Gegenw.	8^{25}	8^{29}	8^{30}	9^{59}	—	4	625	16	5.—	9.60
"	Trachsel, Ernst	Aarberg	6	19	105	36	26	"	6	104	"	8^{28}	9—	9^{28}	9^{41}	9^{58}	5	522	13	5.—	12.80
"	Meier, Fritz	Bußwil	—	—	—	—	—	"	6	—	"	—	—	—	—	—	—	—	—	5.—	—
Basel	Bachmann, G.	Basel	491	469	479	480	484	Wyl	6^{01}	111	Rückenw.	9—	—	—	—	—	—	—	—	5.—	—
"	Braun, A.	"	175	520	185	055	199	"	6^{01}	110	ab.neblig	8^{22}	8^{24}	9—	9^{39}	—	4	646	15	5.—	9.60
"	Gerster, E.	"	220	343	10	443	884	"	6^{01}	110	"	8^{09}	8^{09}	9^{10}	—	—	3	741	20	5.—	6.40
"	Graf, F.	"	69	111	61	66	64	"	6^{01}	110	"	8^{10}	8^{10}	8^{16}	8^{22}	9^{02}	5	769	5	5.—	22.40
"	Kremp, F.	"	42	57	16	19	37	"	6^{01}	110	"	8^{17}	8^{17}	8^{18}	—	—	3	807	19	5.—	6.40
"	Landsrath, E.	"	205	7	8	20/4	31	"	6^{01}	110	"	7^{53}	8^{12}	—	—	—	—	—	—	5.—	—
"	Naef, G.	"	513	512	325	511	321	"	6^{01}	110	"	8^{13}	8^{14}	8^{17}	8^{38}	—	4	788	14	5.—	12.80
"	Thommen, E.	"	601	944	258	257	207	"	6^{01}	110	"	8^{13}	8^{13}	8^{16}	8^{17}	8^{22}	5	814	3	5.—	25.60
"	Vogel-Lütschmann	"	17	136	330	51	529	"	6^{01}	110	"	8^{14}	8^{15}	8^{18}	8^{20}	7^{20}	5	806	4	5.—	22.40
Huttwil	Flückiger, G.	Huttwil	305	303	307	341	911	Weinfelden	6	108	windstill	8^{40}	8^{42}	8^{50}	8^{53}	9^{11}	5	631	11	5.—	16.—
"	Minder, Hans	"	200	380	358	352	270	"	6	108	neblig	8^{36}	8^{36}	8^{40}	8^{40}	8^{41}	5	681	9	5.—	16.—
"	Minder, J.	"	528	602	935	535	635	"	6	108	"	8^{46}	8^{46}	8^{46}	8^{46}	8^{48}	5	649	10	5.—	16.—
Lausanne	Pamblanc, L.	Lausanne	98	105	121	76	36	Oensingen	6	118	Rückenw.	7^{21}	7^{22}	7^{22}	7^{22}	7^{22}	5	1439	1	5.—	32.—
Meisterschwanden	Wiß, W.	Meisterschwanden	24	120	219	545	598	Matran	6	—	"	—	—	—	—	—	—	—	—	5.—	—
"	Siegrist, G.	"	4	53	66	67	74	"	6	—	"	—	—	—	—	—	—	—	—	5.—	—
Rorschach	Brunner, Carl	Goldach	107	112	188	—	—	Zofingen	6	116	windstill	9^{56}	9^{56}	—	—	—	—	—	—	5.—	—
"	Eichmüller, J.	St. Gallen	154	178	115	156	—	"	6	110	"	7^{55}	7^{55}	7^{55}	7^{55}	8^{24}	5	909	2	5.—	28.80
"	Federer, Wm.	Rorschach	323	326	—	—	—	"	6	120	"	8^{48}	9^{11}	—	—	—	—	—	—	5.—	—
"	Gerster, A.	Rorschacherberg	122	181	111	149	144	"	6	120	"	8^{45}	8^{45}	8^{45}	8^{45}	8^{45}	5	727	6	5.—	19.20
"	Hedinger, Alb.	"	168	159	179	—	—	"	6	120	"	8^{45}	8^{45}	9^{44}	—	—	3	648^{6}	—	5.—	—
"	Hübscher, Jos.	"	140	162	102	141	—	"	6	120	"	8^{45}	9^{12}	9^{12}	9^{58}	—	4	610	17	5.—	9.60
St. Gallen	Klauser, A.	"	554	591	565	533	585	Aarau	6	110	"	8^{10}	8^{14}	8^{17}	8^{59}	9^{08}	5	716	7	5.—	19.20
"	Pfister, J.	"	575	570	557	562	588	"	6	110	"	8^{09}	8^{10}	8^{10}	9^{08}	9^{25}	5	703	8	5.—	16.—
"	Schindler, F.	St. Gallen	595	590	593	407	547	"	6	100	"	8^{09}	8^{55}	9^{03}	9^{24}	9^{40}	5	548	12	5.—	12.80
"	Wehringer, J.	"	443	425	478	406	496	"	6	100	"	9—	9^{01}	9^{10}	9^{46}	—	4	514^{8}	18	5.—	6.40
Worb	Mammeter, Ad.	Worb	1	16	33	5	8	Rolle	6	107	Gegenw.	8^{09}	8^{21}	8^{47}	—	—	3	734^{9}	—	5.—	—
"	v. Gumoens	"	2	1	3	—	—	"	6	107	"	8^{12}	8^{22}	8^{41}	—	—	3	734^{8}	—	5.—	—
"	Könitzer, Gottf.	"	11	12	13	—	—	"	6	107	"	8^{39}	—	—	—	—	—	—	—	5.—	—
Zürich	Böhni, B.	Zürich	144	380	107	291	75	Freiburg	6	121	Nebel	8^{25}	8^{25}	—	—	—	—	—	—	5.—	—
"	Burger, E.	"	537	66	519	63	65	"	6	121	und	8^{25}	8^{25}	9^{55}	—	—	3	691	—	5.—	—
"	Huber-Stutz, A.	"	675	674	677	678	679	"	6	12!	Gegenw.	8^{25}	8^{25}	—	—	—	—	—	—	5.—	—

Fr. 170.—
Zuschuß aus der Zentralkasse " 150.—
Summa Fr. 320.— 320.—

Nachrichten aus den Vereinen.

G. H. K.-B., Sektion Basel.

Gemeinschaftlicher Besuch der Kaninchenausstellung in Liestal am Sonntag, den 12. August. Abfahrt in Basel mit Zug 2 Uhr 10 Minuten.

Der Vorstand.

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Silberkollegen!

Unsern Mitgliedern teilen wir hiemit mit, daß Herr B. Tuason-Engeler in Wil in unsern Klub eingetreten ist.

Namens des schweiz. Silberklub heißen wir dieses Mitglied in unserm Kreise freundlich willkommen.

Mit Züchtergruß!

Der Vorstand.

Genossenschaft Schweizer. Kaninchen-Züchter.

Sektion St. Gallen.

Protokoll-Auszug.

Monatsversammlung, abgehalten Sonntag den 29. Juli 1906, im Restaurant „Schildacker" bei St. Gallen.

Die Traktanden waren folgende: 1. Appell und Einzug; 2. Verlesen des letzten Protokolls; 3. Austritte; 4. Ausstellungsangelegenheiten; 5. Umfrage.

Anwesend waren 10 Mitglieder. Das letzte Protokoll wurde verlesen und von den Mitgliedern gutgeheißen. Eintritte lagen keine vor. Ausgetreten sind wegen Aufgabe der Zucht Adolf Wegmann, Uzwil; Max Sandherr, St. Gallen. An das Geflügelhofdefizit zeichnete der Verein Fr. 40. Bei dem Traktandum „Ausstellungsangelegenheiten" wurde von der leider schwach besuchten Versammlung beschlossen, am 19. August 1906 eine Lokalausstellung zu veranstalten. Schluß der Versammlung abends 6 Uhr.

Lokalausstellung, verbunden mit musikalischer Unterhaltung und Gartenfest, Sonntag den 19. August 1906 im Restaurant „Schildacker".

Die Ausstellung umfaßt: B. R., F. W., Ha., K. H. R., S., J., E. Sch., Black-and-tan × Schlachttiere. Auskunft über sämtliche Rassen erteilt das Ausstellungskomite. Kaufgelegenheit sehr günstig.

In das Ausstellungskomite sind gewählt: O. Altwegg, A. Löhrer, A. Schwarzkopf, J. Zengerle.

Also auf, ihr Züchter und Liebhaber der Kaninchenzucht, am 19. August nach dem „Schildacker".

NB. Monatsversammlung Sonntag den 12. August, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Kreuzbleiche" bei der Kaserne.

Wegen Ausstellungsangelegenheiten und wichtiger Traktanden sind die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen. Also keiner fehle!

Der Aktuar: A. Schwarzkopf.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung.

Außerordentliche Versammlung

Sonntag den 12. August, Nachmittags 2 Uhr, im Café zur Bank in Aarau.

Traktanden:

1. Verlesen des Protokolls. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vortrag über Kaninchenhaltung von G. Bertschi, Präsident des Vereins. 4. Kassawesen. 5. Berichtabgabe über die neu eingerichtete Verkaufsvermittlungsstelle des Vereins. 6. Verschiedenes, Unvorhergesehenes und Fragekasten. 7. Kleine Ausstellung von Rassengeflügel und -Kaninchen.

☞ Wir möchten unsere verehrten Mitglieder höfl. ersuchen, recht zahlreich an der Versammlung teilzunehmen und empfehlen uns in dieser Erwartung mit bestem Züchtergruß!

Für den Vorstand:
G. Wehrli-Bolliger, Korrespondent.

* * *

K.-Z.-V. Altstetten-Zürich und Umgebung.

Werte Züchter!

Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, daß der Rammler, der bei Joh. Nidrist stationirt war, gestern Abend (7. August) plötzlich verendet ist. Das tierärztliche Gutachten lautet: Riß des Magens durch Ueberhitzung. Als Ersatz stellt Joh. Nidrist in verdankenswerter Weise seinen eigenen Rammler bis auf weiteres zur Verfügung.

Werte Mitglieder, rüstet Euch flott aus mit schönen Tieren auf unsere Lokalausstellung am 13., 14. und 15. Oktober im Restaurant Volksgarten geschlossene Räume (Kegelbahn). Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Murgenthal. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung sowie Junggeflügelschau, am 8., 9. und 10. September 1906. Anmeldeschluß den 29. August.

G. S. K.-Z.

Zeichnung der aufgelegten Subskription der G. S. K.-Z. durch die Sektionen und Sektionsmitglieder, auf Grund der Bedingungen der unterm 10. Juni 1906 den Sektionen zugestellten Subskriptionserklärung.

Sektion	Zeichner und Inhaber der Anteilscheine	Nr. der Anteilscheine	Anzahl der Anteilscheine à Fr. 10	Totalbetrag	Im Falle des Bedarfs werden weiter gezeichnet: Nr. der Anteilscheine	Anzahl d. Anteilsch.	Total
Aarau	—	—	—	—	—	—	—
Altstetten (Zürich)	Sektion Altstetten	3, 4, 5 u. 6	4	40	—	—	—
Basel	Sektion Basel	1 u. 2	2	20	—	—	—
Beinwil a. See	Sektion Beinwil	16 u. 17	2	30	—	—	—
" "	J. J. Eichenberger, Präsident	18	1				
Bern	Sektion Bern	19, 20 u. 21	3	40	35 u. 36	2	20
"	Sl. Krummen	22	1				
Cham	Sektion Cham	12	1	30	—	—	—
"	J. Pfister, Präsident	13	1				
"	W. P. Berner, Goldau	14	1				
Neuhausen-Frauenfeld	Sektion Neuhausen-Frauenfeld	23	1	10	—	—	—
Gelterkinden	—	—	—	—	—	—	—
Herisau	Sektion Herisau	25 u. 26	2	20	—	—	—
Madretsch	—	—	—	—	—	—	—
Schaffhausen	Sektion Schaffhausen	27 u. 28	2	20	37 u. 38	2	20
Seeland	—	—	—	—	—	—	—
Schweizer. Silberklub	Schweizer. Silberklub	7 u. 8	2	50	—	1	10
" "	C. Weber, Kassier	9	1				
" "	G. Wittwa, Präsident	10	1				
Dem Schweiz. Silberklub geschenkt	von E. Brunner-Couvet	11	1				
St. Gallen, Sekt. d. G.	Sektion St. Gallen	29, 30, 31 u. 32	4	40	—	—	—
Thalwil	Sektion Thalwil	33 u. 34	2	20	39 u. 40	2	20
Wipkingen	Sektion Wipkingen	15	1	10	—	—	—
		Definitive Anteilsumme		340	Für den Bedarfsfall		70

Die Herren Sektionskassiere und Sektionsmitglieder werden höfl. ersucht, um Nachnahmegebühren zu vermeiden, die gezeichneten Beträge, soweit solche nicht bereits eingesandt, sofort an den Sekretär: Sl. Krummen, Bern, einzuschicken. Die Anteilscheine gehen den Einsendern umgehend nach Erhalt des Betrages franko zu. Mit kollegialischem Züchtergruß Sl. Krummen, Sekretär.

Anmerkung. Sämtliche Anteilscheine werden à Fr. 10 ausgefertigt, damit die Auslosung zur Rückzahlung gleichmäßig erfolgen kann. Für diejenigen Sektionen, welche bis dahin keine Subskriptionsscheine gezeichnet haben, sei es wegen Geldmangel oder aus Mißtrauen? — gegenüber der G. S. K.-Z. — wird der Termin bis 15. August, abends, verlängert. Unmögliches verlangen wir nicht, wenn nur der gute Wille da ist. Die für den Bedarfsfall gezeichneten Anteilscheine gelangen vorläufig nicht zur Ausgabe, da genügend Geld vorhanden, wenn die definitiv gezeichneten Anteilscheine einbezahlt sind.

Korrigenda. In der Publikation der Sektionsvorstände sollte es in der Sektion Schaffhausen heißen: I. Sekretär: Kärstner, nicht Kerntner, was dem Sekretär infolge undeutlicher Schrift in die Schuhe zu schieben ist. Bitte um Entschuldigung. Sl. Krummen.

Mitgeteiltes.

— Warum geben so viele Anfänger der Kaninchenzucht dieselbe wieder auf? Warum wird aus ihrer Zucht nichts, wie können wir helfen? Es sind dies sehr wichtige Fragen, welche hohe Beachtung verdienen. Vor einem Jahr war es, als einer meiner Freunde eine Kaninchenausstellung, auf welcher ich auch ausstellte, besuchte. Die schönen großen Tiere gefielen ihm, er bekam Lust, solche zu züchten und kam dann unmittelbar nach Schluß der Ausstellung zu mir: „Ich will auch Kaninchen züchten und ein Paar von dir kaufen".

Natürlich wollte er nur die schönsten und größten kaufen; aber o weh, r Preis war zu hoch, und schließlich ging er mit ein paar Jungtieren nach ause. Selbstverständlich hatte er gleich Rammler und Zibbe gekauft, um ichten zu können. Stallung hatte er schon früher gemacht. Mitglied des ereins wollte der junge Anfänger erst später werden, wenn er viele Tiere abe, die ornith. Blätter las er nicht, weil er nichts von deren Existenz wußte.

Nun wurde ordentlich Futter gegeben, damit die Lieblinge groß würden, nd eines Tages, welch Freude, sind junge Kaninchen da. —

Ein Jahr später. — Welcher Anblick! In einer Kiste wimmelt es von aninchen, alles durcheinander, Schmutz, faules Futter, alte Kartoffelschalen, in Stroh im Stalle, das reine Sodom und Gomorra! Kleine, verkümmerte iere bekommt man zu sehen. Von Lust und Eifer des Züchters selbst keine pur. Und was ist der Grund hiefür? Nur Unkenntnis! Darum halte ich für eine besondere Aufgabe für die Verkäufer von Kaninchen, sowie für ie Vereine, hier Hand anzulegen und Besserung zu schaffen! Es ist unbedingt otwendig, solchen Käufern, welche die Zucht und Einrichtung derselben nicht ennen, beim Kauf von Kaninchen eine Anweisung in die Hand zu geben, ie die Sache angefaßt werden muß und ist dieses durch eine kurz und verändlich geschriebene Broschüre zu machen. Jeder Züchter muß sich moralisch erpflichtet fühlen, derartige Broschüren zu Hause zu haben und jedem Käufer, er erst Anfänger ist, eine solche mit auf den Weg zu geben. Diese müßte nthalten: Stalleinrichtungen, Zucht, Fütterung, Fellverwertung, Koch- und ratrezepte u. s. w. Die Broschüre darf nicht mehr als 10—20 Rp. kosten ähnlich wie diejenige in Deutschland von Arthur Wulf über Kaninchenzucht, elche 15 Pfennig kostet) und müßten die Vereine diese in Massen beziehen, nd jeder Züchter muß ein Quantum nehmen und für die Verbreitung sorgen; enn je mehr davon ins Volk kommt und gelesen wird, je größer wird der rfolg und die Verbreitung der Kaninchenzucht sein; denn nirgends ist die nkenntnis und der Aberglaube größer als hier.

Es ist jetzt gerade der richtige Zeitpunkt da, um erfolgreiche Agitation ür die Zucht zu betreiben und kann dieses nicht besser geschehen als durch ine kleine Schrift; die geringen Kosten wird der Erfolg wieder einbringen.

Mit Züchtergruß!

Schaffhausen, den 25. Juli 1906. K. Waldmann.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein sprechender Gimpel.** In letzter Nummer 28 der „Gefiederter Welt" veröffentlicht ein Herr Max Hasse in Magdeburg einen Brief, den er n den jüngst verstorbenen Kantor F. Schlag gerichtet hatte. Der Adressat — ein wirklicher Freund der Dompfaffen — war aber nicht mehr am Leben nd so ging der Brief an den Versender retour. In dem Brief wird nun erichtet, wie langsam sich der Vogel zum Nachahmen der vorgepfiffenen Melodien bequemte, sodaß die Hoffnung keine allzugroße war. Endlich übte r aber doch und zwar mit bestem Erfolg. Es heißt nun weiter:

„Das allerbeste und wahrscheinlich sehr Ungewöhnliche (von sprechenden Kanarienvögeln hat man ja schon gehört), ist aber folgendes:

Vor vier Wochen überraschte mich meine Frau mit dem Worte: „Du, nser Hans spricht! Ganz deutlich, hör nur!" Ich sage: „Dummes Züg; eine Phantasie wird dir einen kleinen Streich gespielt haben." Ich ließ nich aber willig vor das Bauer führen, und das lang-vergnügte-überraschte Gesicht können Sie sich kaum vorstellen, als nun auch ich höre: „No, komm nal her Hänschen". Es waren das die Worte, die ich wohl hunderte von Malen immer als Einleitung der Lektion (völlig absichtslos) gesprochen habe.

Seitdem hören wir unsern Hans noch lieber schwatzen wie singen. Er plaudert auch auf Kommando, und leitet die Worte, die er variiert: „Kommal Hänschen! Kommal her! Hänschen! Hänschen!" u. s. w., immer ein mit folgendem Lockruf: d — b, b, h (lang — kurz, kurz, kurz. Darauf geht das Pfeifen los. Die Sprechweise ist so, als spräche jemand klanglos, ganz mezza voce, aber vollständig deutlich. Alle unsere näheren Bekannten, die das Vogelwunder anstaunen, haben uns die Worte genannt, ohne daß wir sie ihnen vorher gesagt haben! Sollte sich ein Vogelfreund für den kleinen Sprechkünstler interessieren und ihn zu sehen und zu hören wünschen, so bin ich gern bereit, ihn vorzuführen."

Ich weiß nicht, ob schon Sprechfähigkeit bei Rotgüggern oder Gimpeln konstatirt worden ist oder ob dieser Fall als der erste bezeichnet werden muß.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 7 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folgendem Inhalt:

Die Säugetiere, ästhetisch betrachtet; von Prof. Dr. K. Möbius, Geh. Reg.-Rat in Berlin. (Schluß). — Die Turtel- oder Rheintaube; von Wilhelm Schuster in Liverpool (England). — Die Lachmöwe in der Schweiz (Larus ridib indus L. 1766); von Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen. — Ornithologische Notizen aus Westfalen; von stud. Paul Wemer in Bonn a. Rh. — Nachtrag zu „Tiernamen in Hessen" (Vergl. Zool. Beobachter Jahr. 1906 No. 6); von Wilhelm Schuster in Liverpool (England). — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Mme. L. Z. in V. Ihre zur Sektion übersandte Ente ist sehr mager und einem Darmleiden erlegen. Sie zeigt durch lehmfarbene Entleerungen stark beschmutzte Afterfedern, ganz futterleeren Magen, in Lunge, Leber, Nieren keine besondern Erscheinungen als die der schon begonnenen Fäulnis. Nach Ihrem Vorberichte, wonach die Tierchen in vollster Gesundheit den ganzen Tag sich in dem Flusse tummelten, am nächsten Morgen zehn Stück tot im Stalle lagen und im weitern Verlaufe des Tages zehn weitere Stück der Jungtiere starben, liegt der Verdacht nahe, es könnte sich um eine Vergiftung böswilliger Art handeln. Auch Ihre weitere Angabe, die Tiere schienen vor dem Tode schon wie gelähmt aus, könnte den ausgesprochenen Verdacht bestärken. Allein die weitere Sektion des Darmes läßt diesen Schluß doch nicht ganz zu. Im ganzen Darmverlauf ist, ausgenommen die Blinddärme, kein Futterbrei vorhanden. Die Dünndarmschleimhaut ist grau verfärbt, verdickt, mit grauem Schleim beladen und in den hintern Zweidritteln von etwa dreißig Stück Echinorhynchen angebohrt. Es sind diese Würmer sogenannte Kratzer, zwei bis sieben mm lang, ein bis anderthalb mm dick, von gelber und teilweiser rötlicher Farbe. Mit ihrem vordern Leibesende, einem mit starken Haken besetzten Rüssel, sind sie so fest in die Darmwand eingebohrt, daß der Wurm zerreißt, wenn man ihn wegnehmen will. Das Jugendstadium, der Embryo dieser Kratzer lebt in dem kleinen Flohkrebse (Gammarus pulex) und der letztere in Bächen an Wasserpflanzen und unter Steinen. Nach diesem gesamten Sektionsergebnis ist nun die Möglichkeit doch nicht ausgeschlossen, daß die Enten an Darmentzündung, verursacht durch diese Echinorhynchen, eingegangen sind. Dr. Rob. Klee in Leipzig meldet einen gleichen Krankheitsfall von einer Ente, die plötzlich umfiel und starb und bei der Sektion nichts anderes als Darmentzündung und eine große Anzahl besagter Würmer aufwies. Taxe Fr. 1.

Horgen, den 8. August 1906. Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressiren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln u. s. w. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornith." kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner u. s. w.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr **H. W.** in Glarus. Herrn T. habe ich auf telephonische Anfrage mitgeteilt, daß in L. nur ein einziges Hasenkaninchen ausgestellt war, welches — wie ich inzwischen erfahren — ihm gehörte. Was die Qualität desselben anbetrifft, wurde ihm ein dritter Preis zuerkannt. Der fuchsige Schein trat zu wenig hervor gegenüber dem Hasengrau, und die schwarzen Haarspitzen waren kaum wahrnehmbar, zu versprengt, um in Wellenlinien vereinigt eine bemerkbare Zeichnung zu bilden. Kinn zu hellarau, Gewicht ziemlich leicht. Das sind meine Bemerkungen über die befragte Nummer, welche eine höhere Bewertung nicht zuließen. Liegt Ihnen daran, die Punktzahl kennen zu lernen, die das Tier verdienen würde, so nehmen Sie die Heinzsche Broschüre über „Das Belgische Hasenkaninchen" und setzen Sie auf Seite 30 der Reihe nach in den ersten acht Positionen folgende Punktzahlen ein: 10, 7, 15, 8, 10, 10, 2 und 3. Die neunte Position „Wammenlosigkeit" mit fünf Punkten einzuschätzen, ist so verfehlt wie nicht leicht etwas anderes. Das Hasenkaninchen darf keine Wamme haben; zeigt sich eine solche, so verrät es Belgierblut und dann ist es als Kreuzung von jeder Prämirung auszuschließen, nicht nur mit fünf Punkten Abzug zu bedenken. — Löwenzahnsamen erhalten Sie in den Samenhandlungen; Sie wollen die Adressen aus dem Inseratenteil entnehmen. — Wenn Ihre 13 Wochen alten Flandrer jetzt 6½ Pfund schwer sind und sie noch einige Wochen annähernd sich gleich entwickeln, werden sie ein Gewicht erhalten, welches befriedigen darf. Auch die Körperlänge von 56 cm ist genügend, obgleich die Tiere keine 70er werden. — Von Ihrer Schlußbemerkung nahm ich gerne Notiz.

— Herr **H. B.** in Niederuster. Es lohnt sich nicht, der zurückgebliebenen Ente besondere Sorgfalt zu schenken; ich würde sie schlachten. — Die „Geflügel-Börse" in Leipzig, Salomonstraße 16, hat einige Büchlein erscheinen lassen, worunter auch eins oder zwei, die lediglich das Wassergeflügel behandeln. Uebrigens wurden in den „Schweizer. Blättern für Ornithologie" schon wiederholt Artikel über die Zucht und Pflege von Enten und Gänsen veröffentlicht, aus denen sich die Abonnenten Belehrung hätten holen können.

— Herr **E. Sch.** in Schaffhausen. Ihre Aufmerksamkeit, die Sie mir in Zusendung von drei Photographien aus Ihrem Geflügelhof beweisen, hat mich sehr gefreut und verdanke dieselbe bestens. Der Stamm Schweden-Enten präsentirt sich recht gut, wie denn alle drei Aufnahmen gut gelungen sind. Nochmals Dank und freundlichen Gruß!

— Herr **S. K.** in Bern. Ihre Einsendung verdanke Ihnen recht sehr uud wird dieselbe in nächster Nummer Aufnahme finden; für heute fehlt der Raum.

— Herr **G. D.** in Krauchthal. Sie fragen, wie oft die indischen Laufenten gerupft werden können und wie dies gemacht werde. Nun, seit fünf

oder sechs Jahren habe ich indische Laufenten und davon wurden die meisten gerupft, aber jede nur einmal. Wenn eine gerupft werden sollte, so wurde sie tags vorher von den übrigen isolirt und ihr jedes Futter entzogen. Dann gab ich ihr mit einem Holz einen festen Betäubungsschlag auf den Kopf, nahm das bereitgestellte Beil und hieb ihr den Kopf ab. Nachdem das Tier verblutet hatte, ging es sofort hinters Rupfen; zuerst nahm ich die langen Schwingen und Schwanzfedern, dann die übrigen Deckfedern und zuletzt den Flaum. War dies geschehen, so wurde an einer Spirituslampe der Körper abgesengt, dann aufgeschnitten und ausgeweidet und der Frau zur Präparirung übergeben. Machen Sie es auch so, dann brauchen Sie jede Ente nur einmal zu rupfen. Bei Lebzeiten der Ente soll sie nicht gerupft werden, erstmals zur Verhütung der damit verbundenen Tierquälerei, und dann auch, weil der Gewinn an Federn kleiner ist als der Futterwert, den die Tiere benötigen, bis sie wieder befiedert sind. Besser ist es, man sammelt von Zeit zu Zeit die verstreut im Hofe umherliegenden Federn. — Ausstellungstiere dürfen noch viel weniger gerupft werden als Zucht- und Masttiere. — Weiße belgische Riesen werden jetzt auch als prämirt anerkannt. Aber als Ausstellungstiere müssen sie weiß sein, nicht unsauber und verschmiert, und es müssen Riesen dem Gewichte nach und auch in den Körperformen sein. — Bei allen gesperberten Hühnerrassen sind in der Regel die Hähne heller als die Hennen. Der Züchter muß da entsprechende Verpaarungen vornehmen und die Schattirungen so zusammenstellen, daß er dunkle Hähne oder helle Hennen erhält. Die Tiere eines Ausstellungsstammes dürfen nicht sehr von einander abweichen. — Der betreffende Herr im Waadtland hätte ihnen das eingegangene Tier zur Kontrolle retourniren oder doch wenigstens ein tierärztliches Zeugnis über den Todesfall einsenden sollen. Wenn nichts anderes vereinbart ist, hat immer der Versender lebender Tiere das Risiko bis zum Empfänger zu tragen. Wie Sie ganz richtig bemerken, müssen Sie in Zukunft vorsichtiger sein.

— Herr **J. Z.** in Herisau. Sie dürfen ohne Bedenken das Innere der Kaninchenställe etwa bis zur halben Höhe mit Zinkblech beschlagen, ohne irgend welche Nachteile für die Kaninchen befürchten zu müssen. Mein Sohn ist gegenwärtig damit beschäftigt, das Gleiche bei meinen 14 Stallabteilungen zu tun, einerseits, daß das Holz weniger verunreinigt wird und anderseits, damit der Urin von den Wänden leichter abläuft und in die Blechböden unter dem Rost geleitet wird.

— Herr **A. B.** in Lausanne. Ihre Beobachtung, daß Sie am 5. August auf einer mit Schilf bewachsenen kleinen Sandbank ein Nest des kleinen Rohrsängers fanden, in dem noch ein halbflügger Kuckuck saß, bestätigt eben, daß es bei jeder Regel doch noch Ausnahmen gibt. Jedenfalls geschieht es selten, daß ein Kuckuckweibchen so spät noch ein Ei legt. — Der junge Kuckuck würde trotz der Entfernung vom Lande nicht ertrunken sein, denn er verläßt sein Nest nicht, bevor er völlig fliegen kann. — Sie können den jungen Kuckuck leicht aufziehen, ob er aber in eine Voliere mit Exoten paßt, das möchte ich bezweifeln. Bösartig ist er allerdings nicht, jedoch dürfte seine Größe das Kleingefieder beängstigen. — Ob er im Frühling seinen Ruf wird erschallen lassen, muß die Zukunft lehren; es geschieht sonst sehr selten.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Berk-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 3. August 1906.

Auffuhr sehr stark bei regem Handel. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.13	
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.10	
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	—.—	
Suppenhühner	„ 2.10	„ „	2.50	
Hähne	„ 1.70	„ „	2.—	
Junghühner	„ 1.40	„ „	1.80	
Enten	„ 2.90	„ „	3.40	
Gänse	„ 5.60	„ „	6.—	
Truthühner	„ 7.—	„ „	7.40	
Tauben	„ —.60	„ „	—.80	
Kaninchen	„ 1.70	„ „	3.70	
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45	
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	—.—	
Hunde	„ 8.—	„ „	15.—	
Poulets	„ 2.40	„ „	3.—	

Bruteier-Verkauf.

Bruteier,

reinweiße Minorka, per Stück 40 Cts., schwarze à 40 Cts. -16-

Keine Blutverwandtschaft. Alles auserlesene Tiere und freilaufend.

R. Huber, Molkerei Richterswil.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Exotenseltenheiten!

0. 1 Ringelastrild Fr. 12. -533-
0. 1 Diamantfink Fr. 7.
0. 1 kl. Kubafink Fr. 14.

Th. Brüschweiler, Coiffeur, Romanshorn.

Egypt. Möch., f. Fig., I präm. 06, II. Kollektionspr. 06, Junge u. Alte, gibt billig ab -239- **Hermann Weber,** Grenchen.

Gesangskasten zu verkaufen.

Der Unterzeichnete hat wegen baldigem Umzug noch 15 Stück schöne, fast neue Gesangskasten mit Zinkblechboden und praktischer, neuer Handhabung, das Stück zu Fr. 1. 50, zu verkaufen. Ebenfalls noch schöne, große Zucht- und Flugkäfige. Tausche auch an junge Hühner oder sonst Passendes. -515- **A. Deißler,** Löhningen, Kt. Schaffhausen.

1.2 weiße Wyandottes,

gute Leger, Fr. 20. Flandrische Riesen-Zibbe Fr. 10. Großer Brutapparat, sehr gute Resultate erzielt, noch wie neu, Fr. 160. Soliden Käufern auf Teilzahlung. Tausche gegen schwere Rassehühner oder gute Stallziegen.

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 513 befördert die Expedition. -513-

Verkauf oder Tausch.

Reinweiße, zitterhals., hoch und breit tragende Pfauentauben, prima Ausstellungstiere, per Paar à Fr. 5.

3 Papageikäfige, 40 × 40 × 80, per Stück à Fr. 8.

1 Papageiständer, 1,80 hoch, mit Sprossen. In Tausch werden nur alte Waffen genommen.

2 große Reisekörbe à Fr. 10 und 12.

1 Salon-Polyphon mit 24 Platten, 40 cm Durchmesser, **Fr. 100.**

Alles wie neu. -495-

Albert Meyer, Landschaftsmaler, Gelterkinden.

Winke

betreffend

das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. **H. Th. Liebe.**

Mit 10 Abbildungen.

Preis 25 Cts.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zur Nachzucht

meiner

I. Preisstämme

wegen Zeit u. Raummangel. Garantie: Abstammung, Gesundheit, lebende Ankunft. Gefüttert mit Argovia Kückentrockenfutter.

Rebhuhnfarbige Italier,

Weiße Wyandottes,

Weiße Orpingtons,

Helle amerikanische Brahmas, 8—30 Tage alt, jede Woche mehr, 30 Cts.

Glucken liefere pachtweise dazu.

Faverolles,

frisch geschlüpft à **45 Cts.** Junge Rouensenten, 4 Wochen alt, à Fr. 2, junge Peking, 4 Wochen alt, à Fr. 2.

Erhalte tägliche Dankschreiben über meine Geflügel- und Argovia-Futterlieferungen. -553-

P. Staehelin, Aarau.

Ich offerire mit Nachnahme direkt aus Italien 3½ Monate alte, bunte, schwarze, weiße, gelbe, gesperb. **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten en gros. Prospekt gratis. Absatz 1905: 18,000 Stück. -13-

A. Haller, Bex, Kt. Waadt.

Zu verkaufen.

Einige extra schöne, starke, schwarze Orpington-Hähne von einem Stamm 1. 1 (Pardington strain), ebenfalls 3 Minorka-Hähne, von einem 100 bis 105 Gramm Eier legenden Stamm stammend. Später Goldwyandottes-Hühner und Hähne, von Extra-Legern stammend, und markirte Zeichnung (Burgdorf 1905 Diplom I. Kl.) Alle März- und April-brut, Minorka Maibrut. Preise brieflich.

Louis Heitz, Kl.-Hüningen bei Basel. -514-

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch

für

Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Vollständig in

ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)

à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko

durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Umständehalber verkaufe ein Prachtexemplar Paardistel mit reingelbem Kanarienweibchen samt 6 Stück diesjährigen Jungen dem Meistbietenden, würden noch eine Brut machen.

Anfragen Marke beilegen. -500-

Robert Dubler, Wohlen (Aargau).

Offerire

Sing- und Ziervögel.

Man verlange Preislisten.

Vogel-Importhaus Fr. Märki,

Alte Feldeggstraße 2,

-23- **Zürich V.**

Mehlwürmer,

Liter Fr. 8, Tausend Fr. 1. 80, schön und sauber. **Türk'sches Universalfutter** für kleine Vögel, Kilo Fr. 2. 40, für Drosseln und Staren Kilo Fr. 1. 60.

Jos. Wintermantel, Rittergut Schaffhausen. -4-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 33.

Zürich,
17. August 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**

Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **ugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, enf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **London, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wyl** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürich-Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Geflügelzucht als Frauenberuf. — Ein Klub schweizerischer Taubenzüchter. — Raritäten und anderes aus einer kleinen Beobachtungszone. — Amerikanische Spechte (Schluß). — Zum Artikel „hellgraue flandrische Riesen bei Prämirungen". — Ein Spezialklub für Farbenkaninchen. — Tiere unserer Heimat. — Ornithologische Rundschau für das Jahr 1906. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Geflügelzucht als Frauenberuf.

Vielerorts liegt die Geflügelzucht fast ganz ausschließlich in n Händen der Frauen. Besonders in den ländlichen Betrieben dies oft der Fall, da der Mann dort schon anderweitig sehr in nspruch genommen ist und daher gern dieses Gebiet seiner Frau berläßt.

Die Geflügelzucht und alle bei ihr vorkommenden Arbeiten ssen sich auch sehr gut durch Frauen ausführen, und bei manchem ndwirt, der selbst über die Hühner schimpft, nimmt die Frau ts ihnen eine hübsche Einnahme. Im allgemeinen schimpft man berhaupt nicht mehr so wie früher auf das Geflügel. Es ist on vieles anders geworden und man weiß, daß rationeller Betrieb h lohnt und daß daher die Geflügelzucht, genau so gut wie jeder dere landwirtschaftliche Nebenzweig, seine volle Berechtigung hat. rotzdem schenkt man ihr, und besonders der künstlichen Brut und ufzucht, durchaus noch nicht die Beachtung, die sie eigentlich verent. In Amerika ist dies anders, die dortige Landwirtschaft mmt alljährlich aus der Geflügelzucht ca. 2½ Milliarden Franken d von den zirka 5 Millionen amerikanischer Landwirte betreiben tsächlich über 3 Millionen künstliche Geflügelzucht.

Bei dem soeben in New-York gegründeten Riesentrust mit 1,000,000,000 Franken Kapital zur Verwertung landwirtschaftlicher Produkte gehen Eier und Geflügel den Molkereiprodukten und dem Getreide voran.

Bei uns ist die Geflügelzucht meist nur Nebenbeschäftigung, während sie dort oft den Hauptbetrieb bildet und häufig von einzelnen Frauen ausgeübt wird, die sich und ihren Angehörigen durch dieselbe eine gute Existenz verschaffen.

Die amerikanischen Geflügelzeitungen bringen häufig Abbildungen solcher Frauen und zwar gewöhnlich zwei Bilder. Einmal läßt sich die Dame in Arbeitskleidung zwischen und mit ihren Küken photographieren und das anderemal in eleganter Gesellschaftstoilette, als ob sie damit sagen wollte, seht, das gibt mir alles meine Geflügelzucht. Derartiges ist jedoch nicht nur im Dollarlande, Amerika, möglich, sondern auch in Deutschland gibt es viele Frauen, die aus der Geflügelzucht schöne Einnahmen ziehen und sie sogar zu ihrem ausschließlichen Lebensberuf erwählten.

Es ist jetzt unter dem Titel: „Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt", im Verlage der Gartenlaube in Leipzig, ein kleines, aber höchst interessantes Buch erschienen, welches einem vor zirka Jahresfrist erfolgten Preisausschreiben des bekannten großen Familienblattes seine Entstehung verdankt. Das Leben ändert so häufig bestehende Verhältnisse, schwache Frauen oder Mädchen, denen der Gatte, der Vater, der Ernährer plötzlich durch den Tod entrissen wird, sind oft gezwungen, den Unterhalt für sich, ihre Kinder,

Geschwister oder sonstige kranke und arbeitsunfähige Familienglieder verdienen zu müssen.

Solche Fälle sind durchaus nicht selten und die Gartenlaube forderte Frauen aller Berufsklassen, die derartiges durchgemacht, zur Erzählung ihrer Schicksale auf. Eine Anzahl dieser Schilderungen, die natürlich sehr lehrreich sind und vielen in ähnliche Lagen kommenden Frauen als Vorbild dienen können, sind in dem erwähnten Buche vereinigt und finden wir da auch neben vielen anderen je eine Abhandlung über Obst-, Blumen- und Geflügelzucht und über: „Künstliche Geflügelzucht, ein einträglicher Frauenberuf."

Es sind dies, wie gesagt, Schilderungen aus Deutschland, und was dort möglich ist, läßt sich auch bei uns durchführen. Auch hier gibt es oft Frauen, die durch eintretende Unglücksfälle und Verhältnisse auf sich selbst angewiesen sind und doch hat wohl noch keine versucht, aus der Geflügelzucht ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Es ist dies heute, nachdem in den letzten 5 Jahren die künstliche Geflügelzucht so große Fortschritte gemacht und die Brutmaschinen außerordentlich verbessert sind, gar nicht so schwierig. Allerdings ist für den Anfang immerhin ein gewisses Betriebskapital notwendig, es braucht jedoch nicht groß zu sein, da die Geflügelzucht, wie kaum irgend ein anderer Betrieb, gerade dann am sichersten rentirt, wenn sie aus kleinsten Anfängen heraus entstand. Wie schnell eine solche Anlage wächst und wie die Erträgnisse aus ihr sich steigern, beweist ein der „Nutzgeflügelzucht" entnommenes Beispiel. Eine Frau auf dem Lande wollte Truthühnerzucht betreiben und schaffte zu diesem Zwecke 6 Puten und einen Hahn an. In diesem ersten Jahre zog sie 200 Stück junge Puten auf. Von diesen behielt sie 50 Stück zur Zucht für das nächste Jahr und aus dem Verkauf der übrigen Tiere erhielt sie die Mittel, um ihre jetzt so vergrößerte Zucht füttern zu können. Im zweiten Jahre zog sie 1400 Truthühner auf, wozu sie noch Bruteier zukaufen mußte. Sie behielt zur Weiterzucht 100 Stück und nahm, da eine gute Pute für zirka Fr. 5 leicht verkäuflich ist, schon über Fr. 6000 brutto ein. In den folgenden Jahren hat sie ihre Zucht noch so weit ausgedehnt, daß sie alljährlich zirka Fr. 12,000 verdient. Truthühnerzucht ist jedoch mit Erfolg nur dort zu betreiben, wo große Weideflächen zur Verfügung stehen. Dies ist bei uns meist nicht der Fall, jedoch ließe sich aus manchem sonnigen Bergheimwesen auf diese Weise eine Rente erzielen, an die der heutige Besitzer in seinen kühnsten Träumen nicht zu denken wagt.

Um eine Geflügelzucht einzurichten, die ihren Besitzer, in diesem Falle also eine alleinstehende Frau, die sich selbst und ihre Angehörigen durchbringen muß, ernährt, ist zirka 75 Aren Wiese oder Ackerland nötig. In oder dicht bei den großen Städten findet man es nicht, oder es ist zu teuer. Man gehe also mehr auf das Land hinaus, immer jedoch in eine Gegend mit günstigen Verkehrsverbindungen. Hier kann man leicht eine billige Wohnung mit dabei gelegenem notwendigem Umgelände finden.

Am teuersten sind bei der Einrichtung Brutmaschinen und Kückenheime. Der Betrieb wäre derart einzurichten, daß die Besitzerin von einer schnellwüchsigen, leicht mästbaren Hühnerrasse, wie Mechelner, Orpingtons, Faverolles, Plymouths oder Wyandottes einen größeren Stamm anschafft. Natürlich muß sie darauf sehen, nur von einem Züchter zu kaufen, der mit dem Fallennest arbeitet, um recht fleißig legende Tiere zu bekommen.

So viel Eier als möglich müssen zur Brut verwendet und die Kücken bis zum Alter von ungefähr 3 Wochen auferzogen werden. Dieselben sind dann teils für Zuchtzwecke, teils zur Mast zu verkaufen. Auf die Mast selbst soll sich die Besitzerin nicht einlassen; diese erfordert besondere Kenntnisse, viel Arbeit, Kapital und auch kaufmännische Routine beim Verkauf. Bei einem Anfang mit 50 Zuchthennen bleibt ihr schon im ersten Jahre ein Nettoverdienst von zirka Fr. 2500, wobei sie außerdem noch ihre Zucht auf 100 Hennen vergrößern kann, so daß im nächsten Jahre ihr Verdienst das doppelt beträgt.

Die künstliche Geflügelzucht ist, wie aus vorstehendem Beispiel ersichtlich, also sehr wohl geeignet, den Lebensunterhalt zu gewähren; sie bietet der Besitzerin noch einen Vorteil, der kaum bei einem andern Beruf sich findet. Während der Mauser im Spätherbst ist die Arbeit eine sehr geringe; die Zuchthühner brauchen eigentlich nur gefüttert zu werden, was mit der Trockenfütterungsmethode sehr schnell geht und so kann in dieser Zeit die Besitzerin ausgibig ausruhen und neue Kräfte für die bevorstehende Arbeitsperiode sammeln. J. B.

Taubenzucht.

Ein Klub schweizerischer Taubenzüchter.

Vor mehreren Wochen wurde in diesen Blättern die Anregung gemacht, die Taubenzüchter der Schweiz möchten sich zu einem Klub vereinigen, weil dieser geeignet sei, jeder Richtung der Liebhaberei zu dem Ansehen zu verhelfen, das ihrer Bedeutung entspreche. Der Gedanke fand Unterstützung und es schien, als ob das Eisen geschmiedet werden solle, so lange es eben noch heiß ist. Inzwischen sind einige Wochen verstrichen, und man kann in Beziehung auf die angeregte Sache sagen: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh!" Man hört keinen Laut mehr, als ob der gute Gedanke eingeschlafen wäre und die Anregung ein mißglückter Versuch werden wollte. Und doch hätte auf dem Gebiet der Taubenliebhaberei ein solcher Klub viel Arbeit vor sich. Ich will einmal versuchen, auf einige Punkte hinzuweisen, wo der Klub vorteilhaft wirken könnte.

Viel Unklarheit herrscht über die Rassetauben, die manche Unerfahrene wegen irgend eines hervortretenden Rassemerkmales anstaunt und bewundert, obwohl sie in ihrer Art nur mittelmäßig sind. Da fände ein Klub reichlich Arbeit, durch kenntnisreiche Spezialzüchter jede einzelne Rasse recht eingehend und allgemein verständlich beschreiben zu lassen und Kenner heranzubilden, die fähig sind, das Preisrichteramt auszuüben. Heute fallen die Urteile so abweichend aus, daß es für den Aussteller unmöglich ist, ein gegebenes Urteil als Wink für sein Streben zu benützen, denn nicht selten steht ein Beurteilung der andern strikte entgegen. Dies ist ein Hemmschuh für eine gedeihliche Entwicklung der Liebhaberei, und darauf darf es zurückgeführt werden, wenn eine Menge Liebhaber mit recht mittelmäßigen Tieren züchtet und solche ausstellt. Viele Freunde der Rassetauben sind noch nicht selbständig in der Beurteilung der Tiere, weshalb sie sich auf irgend einen Preisrichter stützen, der die Tauben infolge seiner Unkenntnis günstig bewertete und den Eigentümer auf Irrwege führte.

In etwas anderer Weise finden die Farbentauben nicht diejenige Würdigung, die sie verdienen. Ohne die großen Erfolge der Züchter der Rassetauben schmälern oder andere ihnen gleichstellen zu wollen, steht es doch außer Frage, daß die Zucht der Farbentauben nicht weniger schwierig ist. Wenn die Rassetauben in größerer Vollkommenheit gezeigt werden als die Farbentauben, so beruhe die Erfolge der Züchter der ersteren in ihrer Energie und Ausdauer und nicht zum mindesten in der richtigen Wahl der rechten Mittel. Daran haben es die Züchter der Farbentauben bisher fehlen lassen, und deshalb können sie nicht auf große Erfolge zurückblicken. Die Zucht ist eben gar nicht leicht und es zeugt von mangelndem Verständnis, wenn man sie wegwerfend mit derjenigen der Feldtaube vergleicht. Wohl sind die Farbentauben in ihrer Gesamtheit als Feldtauben zu bezeichnen, aber doch als eine bedeutend veredelte. Wer sich dieser Zucht widmet, der hat noch viel mehr Fleiß anzuwenden, um in die Geheimnisse der Zucht einzudringen, als der Züchter von Rassetauben. Die Formen vererben sich dank der zielbewußten Zucht viel zuverlässiger und sicherer als die Farbe und Zeichnung, und eben deshalb sollte der Züchter der Farbentaube denken lernen und nicht so mechanisch züchten. Dann wird er auch Erfolge erreichen und diese werden bezeugen, daß die Zucht der Farbentauben mit derjenigen wildblauer Feldtauben noch lange nicht auf gleiche Stufe zu stellen ist. Ein Taubenzüchterklub könnte da aufklärend, belehrend und fördernd wirken.

Daß auch der Flugtaubensport einer Förderung wert ist, dafür zeigen die Erfolge unserer Züchter gegenüber denen der norddeutschen Freunde des Flugsportes. Darüber liegt ein separater Artikel druckfertig in der Mappe, der nächstens folgen soll.

Es könnte nun noch die Frage aufgeworfen werden, wie ein solcher Klub schweizerischer Taubenzüchter zu organisiren sei, um den Anhängern jeder Zuchtrichtung zu ihrem Rechte zu verhelfen und sie zu befriedigen. Da möchte ich sagen: „Kommt Zeit, kommt Rat." Man wird darauf Rücksicht nehmen müssen, daß jede Zuchtrichtung

m Vorstand vertreten ist, um bei einschlägigen Fragen den Rat on Spezialzüchtern hören zu können. Vorteilhaft dürfte es sein, enn sich für jede Hauptrichtung in der Taubenzucht eine Spezial=ommission von drei oder fünf Züchtern bilden würde, welche ein der zwei ihrer Mitglieder als Vorstand in den Gesamtklub ab=rdnete. Jene könnte dann vorberaten und ihr Recht im Gesamt=orstand geltend machen. Dies ist meine Ansicht, doch wird sich ies alles von selbst ergeben, wenn das Projekt zur Ausführung ommt.

Ein Taubenzüchter.

Einheimische Vögel.

Raritäten und anderes aus einer kleinen Beobachtungszone.

(A. Sch.)

In einem der mächtigen Tannenwälder zwischen R. und S. nistet seit vielen Jahren ein Habichtspaar. Früher hatte es zwei Horste zum Abwechseln, vor 6 Jahren wurde die eine der beiden Nesttannen gefällt; seither brüteten die Vögel alljährlich im gleichen Horste und die Jungen kamen fast immer zum Ausfliegen.

Dieses Jahr durfte das nicht mehr vorkommen und anfangs Juni sollten sie ausgenommen werden. Mit Seil, Rucksack und einem Photographenapparat rückten zwei eifrige Ornithologen aus. Die Nesttanne mit ihrem dicken, glatten und astlosen Stamme war nicht zu ersteigen; nur 3 Meter davon steht aber eine Nachbarin u ihr, die bis auf etwa 15 Meter vom Boden Aeste hat und ganz nahe bei dieser Tanne befindet sich eine dritte, kleinere, deren Wipfel gerade die untersten Aeste der zweiten erreicht. Es gab lso nur einen Weg zum Nest hinauf und zwar wurde zuerst die leine Tanne erklettert und von da mit einigen Seiltänzerkünsten ur zweiten hinüberbalanzirt. Dann wurden Sack und Apparat, owie ein langer Stecken mit der Leine in die Höhe gezogen und on Ast zu Ast gings empor, bis hinauf zum des Horste auf der rsten Tanne.

Ein hübscher Anblick bot sich dar, denn als die fast flüggen Jabichte die beiden Menschen mit all den Geräten und Sachen rblickten, stunden zwei davon auf, um sich ebenfalls wehren zu önnen, der dritte blieb liegen. In diesen Stellungen verharrten ie regungslos und nur das Funkeln und Blinken ihrer Augen erriet, daß Leben in ihnen war. Dieser Moment wurde benützt, m den Apparat auf einem Aste zu befestigen und einzustellen. Leider war das Wetter etwas trübe, so daß die Aufnahme nicht ehr scharf wurde. Immerhin zeigt sie ein getreues Bild des nächtigen Horstes, der ganz mit grünen Tannenreisern geschmückt war, sowie der drei Raubvögel. Die Alten ließen sich nicht blicken, ur im Anfange, als die Kletterei begann, schrien sie ein paar Male und umkreisten in weiter Entfernung die Tannengruppe.

Nach der Aufnahme wurde der Apparat von einem der beiden ungen Leute hinunterbefördert, während sich der andere daran achte, die jungen Räuber auszunehmen. An das eine Ende der itgebrachten Stange befestigte er eine Lederschlinge und langte amit zum Horst hinüber. Nach einigem Zielen gelang es ihm, ie Schlaufe um den Hals des nächsten Vogels zu praktiziren und iesen zu sich hinüberzuziehen. Auch die anderen zwei machten en Luftweg ohne besondere Schwierigkeiten auf gleiche Art und achdem noch ein altes Ei, sowie die Ueberreste der Mahlzeiten us dem Horst gestochert und zur Untersuchung hinabgeworfen orden waren, kletterte auch der zweite zurück und freudig ging s mit der Beute heim.

Zu Hause bekamen sie für einige Tage ein künstliches, aus inem alten Korbe bestehendes Nest, mußten sich da nochmals equemen, ein „recht freundliches G'sicht" zu machen und reisten ann durch den Gotthard, ennet welchem sich ein weiterer Lieb=aber fand, der die Vögel zur Beizjagd abrichten will.

Fremdländische Vögel.

Amerikanische Spechte.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der amerikanische Buntspecht, Picus varius, ist unseren Spechten ähnlicher, besonders unserem großen Buntspechte. Sein Rücken ist braungelb und schwarz gefleckt, Brust und Bauch zitronengelb und seine schwarze Kehle hat einen feuerroten Mittelfleck. Der Scheitel ist hochrot, Flügel und Schwanz schwarz mit weißen Streifen und Flecken. Dieser Buntspecht kommt in ganz Mittel= und Nordamerika bis zur Hudsonbai vor, wird aber kaum vor dem Oktober sichtbar, da er sich nur in den dichtesten Wäldern aufhält und in den möglichst unbetretenen Gegenden nistet. Im Herbste besucht er jedoch die Ansiedelungen, wo er aber, obgleich er die Früchte unberührt läßt, ungern gesehen wird, weil er, allerdings nach Insekten suchend, nicht ganz gesunde Obstbäume vollends zugrunde richtet.

Die durch ihre Farbenpracht ausgezeichneten Heherspechte, Melanerpes, unterscheiden sich hauptsächlich durch ihren dicken, auf kurzem Halse sitzenden Kopf und die vier gleichlaufenden Leistchen des Schnabels, zwischen welchen ebenso viele Hohlkehlen liegen.

Der Halsbandspecht, M. torquatus, hat ein glänzend, smaragdgrünes Gefieder, die Wangen, Brust und Unterleib und Seiten sind pfirsichrot, das breite, sich um den Nacken ziehende Halsband heller. Er ist noch schöner, aber weit weniger bekannt, als der in Nordamerika allverbreitete Rotkopf, und findet sich auch südlicher als dieser. Diese Spechte nisten in abgestorbenen Bäumen, oft mehrere auf demselben Stamme, und legen 4—6 reinweiße Eier. Sie zimmern ihre Nahrung nicht nur aus den Bäumen, sondern haschen auch fliegende Insekten und lassen sich wohl auch die Beeren und süßes Obst der Pflanzungen wohl schmecken, das sie an den geöffneten Schnabel spießen und so an einen sicheren Ort tragen. Einen gefährlichen Feind haben die Heherspechte in der schwarzen Natter, die in die Bruthöhlen derselben eindringt und die Eier so gierig wie die Jungen vor den jammernd umherflatternden Eltern verschlingt, welchen sie gleichfalls, aber in der Regel vergebens nachstellt. Hat die Schlange ihre Mahlzeit gehalten, so ruht sie sich, wenn sie die Nesthöhle geräumig genug findet, darin aus. Man denke sich den Schrecken des Indianer= oder Pflanzerknaben, der die jungen Spechte auszunehmen, am Stamme hinaufklettert, seine Hand in die Höhle steckt und statt der Vögel die kalte Schlange ergreift!

Wie man überhaupt die Vögel, welche man bisher unter dem Namen Spechte begriff, in verschiedene Sippschaften und Gattungen brachte, so hat man auch aus den gesperberten Spechten mit merklich gebogenem Schnabel, die ihre Nahrung auch am Boden aufnehmen, und statt der Bäume die Termitenbaue und Ameisenhaufen angreifen, die Gattung Erdspecht, Colaptes, gemacht.

Der goldfarbene Erdspecht, Goldspecht oder Flicker, Cauratus, ist die interessanteste Art der Erdspechte. Der Goldspecht gilt in den Vereinigten Staaten als Frühlingsbote. Obschon viele derselben im Winter nicht südlich ziehen, so hört man doch erst im beginnenden Frühjahr ihr lautes „Flick, Flicker" erschallen. Die Goldspechte haben ziemlich die Größe des Buntspechtes, an den sie jedoch fast nur durch das dunkelrote Querband im Nacken erinnern. Das Gefieder ist oben braungrau mit schwarzen Flecken, Kopf und Nacken aschgrau, Seiten und Hals graurötlich. Auf jedem der weißlichen Federchen des Unterleibes ist ein kreisrunder schwarzer Flecken. Die Brust hat einen schwarzen Halbmond, das Männchen einen schwarzen Zügelstreifen. Dieser schöne Vogel sucht seine Nahrung nicht nur auf Bäumen, sondern speist auch am Boden Heuschrecken und andere Insekten, geht aber auch an die Kirschen, Pfirsiche und Birnen, milchigen Mais, und sucht im Sommer das Getreide auf dem Halm, im Winter in den Feimen heim. Er wird deshalb von dem Farmer verfolgt, umsomehr als er bisweilen seine Nesthöhle in Obstbäumen anlegt. Andere Feinde hat er in den Schlangen und besonders in den Waschbären, welche ihn in der Nesthöhle zu überraschen suchen, hineingreifen,

und wenn nicht das Weibchen, doch die Eier herausholen und aussaugen. Viele schätzen das Fleisch des Flickers hoch, andere verabscheuen es wegen seines Ameisengeruches. In der Gefangenschaft hält er aus, was bekanntlich bei anderen Spechten nicht der Fall ist, geht gern ans Futter und verliert auch seine Munterkeit nicht. Sind aber hölzerne Gegenstände in der Nähe, so kann man gleich am ersten Tage seine Wunder erleben. J. G. B.

Kaninchenzucht.

Zum Artikel „hellgraue flandrische Riesen bei Prämirungen".

(Briefkasten in Nr. 30 und unter Mitgeteilt in Nr. 31.

Erst seit kurzer Zeit ist eine gewisse Strömung einzelner schweizerischer Flandrer-Züchter in Fluß geraten, die dahin zielt, hasengraue Flandrer-Riesen mit weißen Oberteilen der Hinterläufe als erste Preistiere zuzulassen. Ich lasse dahingestellt, ob diese Strömung aus Eigeninteresse entstanden ist und daher rührt, daß es betreffenden Züchtern überhaupt unmöglich ist, hasengraue Flandrer-Riesen mit grauen Oberteilen der Hinterläufe herauszuzüchten und sie sich deshalb bei den Prämierungen zurückgesetzt fühlen. Daß es sich dabei nicht nur um die allgemeinen Zuchtinteressen handelt, ist klar, denn schon in Basel wurde uns bekannt, aus welchem Loche der Wind bläst. Ich für meine Person muß mich mit Herrn Redaktor Beck-Corrodi solidarisch erklären und teile seine Ansichten voll und ganz. Nie würde es mir im entferntesten in den Sinn kommen, für hasengraue Flandrer-Riesen mit „wirklich weißen Hinterläufen" erste Preise zu „erzwingen". Dieser Punkt hat schon in Basel mit einem Aussteller zu nicht gerade schmeichelhaften Auseinandersetzungen geführt, dessen Wortlaut ich vorderhand nicht wiedergeben will; sonderbar ist nur, daß von dem nämlichen Aussteller neuerdings — teilweise unter Vorposten von unserer Genossenschaft fernstehenden Personen — ein Vorstoß unternommen wird. Ich glaubte, daß mit Basel die Sache erledigt sei und dürfe in Zukunft der alte Vater Rhein wieder ruhig abwärts fließen, dem ist aber leider nicht so, da sogar von „ennet dem Rhein" Geschütze auffahren; aber lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht hierher dem Rhein. Was die deutschen Züchter als Hauptsache der Flandrer-Riesen betrachten, die Länge — welche oft nur durch Ausstrecken der Zunge und Blume so recht 72—74 cm erreicht — finden eben die schweizerischen Züchter noch lange nicht als Hauptsache eines Idealtieres. Noch viel weniger sind es solche Windspiele von 72—74 cm mit 12 und 13 Pfund Körpergewicht, wie solche gegenwärtig im Inseratenteile des „Deutschen Kaninchenzüchters" nur so herumpurzeln, das einem fast zum Ekel wird, umso mehr, als man zur Genüge weiß, daß beim Ankauf solcher Tiere entschieden niemals auch nur annähernd das angegebene Maß herauskommt.

Daß es schwer ist, hasengraue Flandrer-Riesen mit grauen Oberteilen der Hinterläufe herauszuzüchten, ist allerdings Tatsache, aber keine Unmöglichkeit. Es ist bekannt, daß in früheren Zuchtbüchern von allerersten Autoren der Flandrer-Riese als Idealtier mit weißer Bläße am Kopfe, weißem Halsring und teilweise weißen Manschetten vorgeführt wird, überhaupt auf Farbe oder Zeichnung sehr wenig geachtet wurde. Erst den zielbewußten, energischen Züchtern ist es zu verdanken, daß der belgische Riese als eine richtige Einfarbenrasse herausgezüchtet wurde und Herr Eberle schießt sehr neben das Ziel, wenn er Herrn Beck-Corrodi vorwirft, alten Methoden zu huldigen. Jener hätte wahrlich besser getan, zuerst den Balken aus seinem Auge zu entfernen, als den Splitter aus dem Auge alter, zielbewußter Züchter.

Du lieber Himmel; wo kämen wir am Ende hin, wenn die Hinterläufe „ganz weiß" sein dürften und mit solchen Idealtieren (?) weiter gezüchtet würde? Das weiße würde sehr rasch nach oben steigen und hätten wir in einigen Jahren auch weiße Oberschenkel, weiße Brust und weiße Seiten, nu ja, dann hätten wir allerdings bald farbige Flandrer und durch ein Kreuzen von rot oder grün die Regenbogenfarben erreicht, aber einfarbige Flandrer-Riesen hätten wir keine mehr. Ich habe schon seinerzeit bei der Ausarbeitung des neuen schweizerischen Ornithol. Kaninchenstandards dagegen Stellung genommen, die weißen Oberteile der Hinterläufe als zulässig zu erklären. Ich beantragte, statt weiß, hellgrau oder graugelb mit ins Gelbweiße auslaufendem Fußende als Erfordernis für I. Preistiere zu verlangen und bei einer späteren Revision des Standards die Forderung durch hellgrau zu verschärfen, damit wir allmählig unseren einfarbigen Idealtieren näher gebracht würden. Nun kommt sogar „gottlob nur eine" Stimme von einem Mitgliede des ältesten und größten schweizerischen Kaninchenzüchterverbandes und tritt mit einer Ansicht zu Tage, die der Flandrerzucht absolut nur hinderlich sein kann, und besser nicht an die Oeffentlichkeit gezogen worden wäre. Führwahr, jedem zielbewußten Züchter muß es leid tun, wenn von einem Mitgliede der Genossenschaft, die mit gutem Vorbilde der gesamten schweizerischen Züchterwelt voranschreiten sollte, solche Ansichten in unserem Organ veröffentlicht werden, die nur dazu da sind, Verwirrungen unter den unerfahrenen Züchtern anzurichten und werden hiemit sämtliche Flandrer-Züchter der Schweiz gebeten, energisch dagegen Stellung zu nehmen und ihre Meinungen ebenfalls bekannt zu geben.

Zum Schlusse muß ich die Preisrichter von Basel, wie den Leiter des Preisrichterkurses energisch in Schutz nehmen gegen die Beschuldigung, daß in Basel Flandrer-Riesen mit weißen Füßen mit I Preise prämirt worden seien. Falls es geschehen ist — was ich aber bezweifle — so hätte in aller erster Linie jener Korrespondent Ursache gehabt, dies zu verschweigen. Daß aber Tier mit weißen Füßen und dazu noch weiß geringelt, mit I. Preis prämirt worden seien, das ist geradezu Unwahrheit. Weiße Füß und noch weiß geringelt!?? Na! Erkläre mir, Graf Orintu diesen Zwiespalt der Natur! Da müßte ich denn doch schon ein ganz starke Brille aufsetzen, um weiße Ringe in weißen Vorder füßen zu erkennen, das hieße denn doch schon: weiß, weißer, am weißesten. Ich bestreite als am Preisrichterkurs in Basel teilnehmender Sekretär ganz entschieden diese Behauptung, überlasse es aber dem Kursleiter und den übrigen Preisrichtern, hierzu Stellung zu nehmen.

Im weiteren „nüt für ungut" (seit der Berner) und gewärtig ich mit frischgespitzter Feder den daherkommenden Janhagel zu eigenen Verantwortung.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß

Sl. Krummen, Sekretär der G. S. K.-Z.

Ein Spezialklub für Farbenkaninchen.

Schon vor einigen Jahren äußerten einige Züchter von Silberkaninchen den Wunsch, es möchten sich Spezialklubs bilden, die auf dem Gebiet des Sportes ungleich mehr erreichen können als die einzelnen Züchter, von denen jeder seine persönliche Ansicht als die richtige hält. Starke geschäftliche Inanspruchnahme und die damaligen Verhältnisse verhinderten mich, der Sache näher zu treten obschon ich damals Silberkaninchen züchtete und ich solchen Vereinigungen sympathisch gegenüberstehe. Inzwischen ist der Silberklub ins Leben gerufen worden und in der kurzen Zeit seines Bestehens derart erstarkt, daß er mit Zuversicht in die Zukunft sehen und auch schon auf einige beachtenswerte Erfolge zurückblicken kann.

Jetzt regen sich aber die Züchter der anderen Farbenkaninchen und ermuntern zu ähnlichen Klubbildungen. Bereits haben sich einige Stimmen in diesen Blättern hören lassen, die einen Zusammenschluß der Züchter der Farbenkaninchen lebhaft begrüßen würden. Da sehr wahrscheinlich viele Züchter sich nicht recht klar sind, welche die Grundgedanken bei der Bildung solcher Spezialklubs sind, will ich einmal den Zweck derselben etwas näher besprechen.

Der wichtigste Zweck eines Spezialklubs muß die Veredlung der Rasse sein. Dieses Ziel kann der einzelne zwar auch verfolgen, weil er aber sich das Ziel selbst steckt, demselben einsam zustrebt, geht er manchen Irrweg, wobei Zeit und Geld vergeudet wird. So wandeln Dutzende von Züchtern ihrem selbsterwählten Ziele zu, welches bei allen dasselbe sein sollte, häufig aber bei jedem ein anderes ist. Würden sich die Züchter vorher über das Ziel un

seine wesentlichen Punkte verständigt und darauf geeinigt haben, so wäre das Streben ein planmäßiges, welches sicher zum Ziele führen würde, da aber jeder nach eigenem Gutdünken handelt und der eine mehr, der andere weniger richtig urteilt, so entsteht Konfusion, es bilden sich über die nämliche Sache eine Menge Ansichten, von denen jeder einzelne die seinige verficht und sie für richtig hält. Diese Unsicherheit und die verschiedenen Ansichten bilden den Hemmschuh der Rassezucht: was der eine aufbaut, reißt der andere nieder, was jener als das Wichtigste betont, bestreitet dieser u. s. w. Die Ansichten der Züchter, welche Punkte in der Beurteilung einer Rasse von wesentlicher Bedeutung und welche minderwichtig seien, werden durch die sich entgegenstehenden Aeußerungen verworren, unsicher, und zuletzt züchtet jeder nach seiner Meinung, wie es eben jetzt vielfach der Fall ist. Diese Zerfahrenheit zeigt sich deutlich genug an den Ausstellungen, wo der gleiche Preisrichter an einem Orte ein Tier mit Ehren auszeichnet, das er am andern Ort als ungenügend durchfallen läßt oder doch gering bewertet. Da kann man keinen Standard und keine Skala erfinden, welche diese Schwankungen verunmöglicht; hier hilft erstens Klarheit in den Anforderungen und zweitens Kenntnis der Rasse. Die Kenntnis kann eben nicht durch die Gunst anderer geschenkt und auch nicht an einem Preisrichterkurs erworben werden. Wenn's nicht am Holz ist, so kann man keine Pfeifen schneiden, was in diesem Fall sagen will, wenn jemand nicht schon durch längere Zuchten die verschiedenen typischen Rassen kennen und beurteilen gelernt hat, so lernt er es auch nicht an einem Preisrichterkurs. Ein Spezialklub dagegen kann bei seinen Mitgliedern viel eher eine gründliche Kenntnis seiner Rasse herbeiführen, und diese Mitglieder eignen sich dann am ehesten als Preisrichter. Das ist auch eine Aufgabe des Spezialklubs, dahin zu wirken, daß an großen Ausstellungen einer ihrer Vertrauensmänner als Preisrichter anerkannt oder berufen werde, und nicht jeder, der reichlich Selbstvertrauen und Wagemut besitzt und ohne erfahrener Züchter zu sein, alle Rassen zu beurteilen sich unterfängt.

Eine weitere Aufgabe eines Spezialklubs besteht darin, seinen Mitgliedern bei der Erwerbung schöner Rassetiere behülflich zu sein. Diese Unterstützung — und auch die der Mitglieder unter sich — werden häufig unterschätzt und doch ist sie mehr als Goldes wert.

Ich könnte nun noch Vorschläge über die Organisation eines Klubs für Farbenkaninchen machen, will aber weder vorgreifen noch eine führende Stelle dabei einnehmen. Deshalb lasse ich gerne andern Züchtern das Wort, bin aber bereit, schriftliche Zustimmungen zu diesem Projekt und Beitrittserklärungen — vorläufig noch unverbindlich — entgegenzunehmen und dem Zentralvorstand der B. Sch. K.-Z. zuzustellen. Dieser wird dann das Weitere veranlassen.

E. B.-C.

Tiere unserer Heimat.

DBK

Ein Wort an die Eltern.

Es ist eine alte Geschichte. Genau 125 Jahre sind jetzt vergangen, daß sie aufgezeichnet ward von einem Menschenfreunde; aber jedes Frühjahr, jeden Sommer erlebe ich sie aufs neue. Damals hieß der fünfjährige Knabe Matthias, heute führt er den Namen Arthur, Fritz oder Erich. Die Eltern haben ihn des Sonntags mitgenommen auf ihren Spaziergang; nach einer der Restaurationen geht's, die in den Talgründen links oder rechts der Elbe so malerisch liegen und von der ursprünglichen Mühle den Namen noch haben und das Wasserrad als Staffage. Bald findet der Kleine eine Blume, bald einen Wurm, bald einen Käfer, jetzt sieht er einen Vogel, und allemal ruft er: „Vater, Vater, das allerliebste Blümchen! das hübsche Vögelchen!" Aber der Vater antwortete ärgerlich: „Komm, komm! hast du denn noch nie einen Vogel gesehen?" Jetzt hält der Knabe eine Raupe in der Hand und bringt sie glückstrahlend der Mutter." Sieh doch das merkwürdige Tier, das ich gefunden, und die zierlichen Haare, die's hat, und wie es so leise krabbelt mit den Füßchen."—„Pfui, pfui, wirf sie weg, die scheußliche Raupe! sie wird dich „ganz voll machen"; gleich tritt sie tot! wie kannst du's nur angreifen, solch garstiges Zeug! — nein, diese Kinder!" Bald aber bleibt der Junge wieder zurück; den Falter bewundert er, wie er von Blume zu Blume fliegt, und dann lauscht er dem Zirpen der Grillen. „Was bleibst du wieder stehen, du dummer Junge! komm, komm!" schilt der Vater, der das Ding satt hat, und unsanft nimmt er den Knaben bei der Hand. „Wenn du jetzt ordentlich mitgehst, sind wir bald in der Mühle; dort gibt's Kaffe und Milch und ein großes Stück Kuchen." Und nun schreitet der Kleine tapfer aus, er denkt an den Kuchen und läßt Natur Natur sein. Dem Vater ist sein Kunstgriff gelungen.

So ungefähr steht's zu lesen in Salzmanns famosem „Krebsbüchlein" unter der herzlosen Ueberschrift: „Mittel, die Kinder gegen die Schönheiten der Natur unempfindlich zu machen." Und wahrhaft, probatum est! Verweise es ihnen, sich am Leben in der freien Natur zu erfreuen, suche sie abzubringen davon durch allerlei Versprechungen, und du wirst Menschen großziehen, über denen die Lerche ihr fröhlich Auferstehungslied schmettert am blauen Himmelszelt: sie hören's nicht! zu deren Füßen die Ameisen ihren kunstvollen Bau errichten: sie sehen's nicht! Ihre Gedanken weilen bereits im Wirtshaus bei Spiel und Bier.

Gerade den Tieren bringt jedes Kind das erste Interesse, die erste Liebe entgegen. Noch ehe der Säugling sprechen kann, hört er auf die Stimme des Vogels und beobachtet die Bewegungen der Katze. Der Kleine, der seine ersten Entdeckungsreisen unternimmt in Hof und Garten, schließt bald die zärtlichen Freundschaften mit allem was kriecht und fliegt; das bunte Marienkäferchen, die Schnecke mit ihren spaßigen Fühlhörnern, der summende Maikäfer sind seine Lieblinge. Der Tag, an welchem der Star zum erstenmal wieder vor dem Bretterhäuschen sitzt und mit zitternden Bewegungen der Flügel sein frohes Schwatzen und Pfeifen begleitet, wird zum Festtag. Und gar, wie selig sind die Kleinen, wenn sie ein Tier mit heimbringen, es warten und pflegen dürfen: eine Eidechse, einen Laubfrosch, einen Hirschkäfer oder Raupen, die sich verpuppen und zu prächtigen Faltern entwickeln. Nur ein klein wenig Interesse seitens der Eltern, ein klein wenig Verständnis und Entgegenkommen! Von Natur, gewissermaßen instinktmäßig, ist jedes Kind ein kleiner Darwinianer; es sieht im Tiere ein ihm verwandtes Wesen; der Star ist sein Bruder, die Kröte seine Schwester; es spricht mit dem Käfer, der ihm über die Hand läuft, es spielt mit dem Hündchen wie mit seinen Geschwistern. Dem Hahnenschrei legt es die Worte unter: „Kikeriki, ich bin das schönste Vieh!" und mit dem kecken Meislein spielt es Versteckens; „sitz i da, sitz i da!" rufen sie so lustig einander zu. Ein rechter Freund der Kleinen ist Ludwig Richter gewesen; wie er hat wohl kein zweiter die Kindesseele verstanden. In jeder Familienstube, die er so anheimelnd zeichnet, ist auch ein Haustier draußen im Freien, wo die Kinder sich tummeln, ein Spitz, und ein Spatz fehlt fast niemals.

Es ist ein hartes, aber wahres Wort: ohne daß sie's wollen und wissen, unterdrücken die Eltern so oft diese natürliche Zuneigung der Kleinen zu der heimatlichen Tierwelt. Furcht und Ekel flößen sie den Kindern ein. Auf der Straße ist's „der böse Hund, der gleich beißen wird" und den das Kind doch so gerne geliebkost hätte; oder das Pferd, dem es sich zutraulich nähert, „gleich wird es mit seinem Huf nach dir ausschlagen!" Im Garten die schwarze Wegschnecke, „welch' ekliges Tier!" und gar erst eine Kröte oder ein Regenwurm! Im Haus die Spinne, die Maus, welch' abscheuliche, häßliche Geschöpfe! Die Kleinen, die anfangs wahllos jedes Tier in die Hand nehmen, glauben's schließlich, was die Erwachsenen so oft sagen; sie kreischen auf beim Anblick einer Maus und graulen sich, den feuchtkalten Frosch zu berühren. Vorurteile, nichts als Vorurteile, anerzogen, nicht angeboren! „Schön" und „häßlich" sind Begriffe, die wohl im Bereich der Kunst und auf dem Gebiete des Sittlichen Berechtigung haben, nicht aber in der Natur.

Bei einem gesunden, von menschlichen Einflüssen freien Lebewesen kann keine Form, und sei sie die seltsamste, keine Eigenschaft, und sei sie unsern menschlichen Sinnen noch so unangenehm, als Unvollkommenheit aufgefaßt werden; jede einzelne Bildung entspricht dem ganzen großen Organisationsplan, ist zweckmäßig und in ihrer Art vollkommen. Betrachte nur das Tier in seiner natürlichen Umgebung, die Spinne beim Bau ihres Netzes, den Frosch, wie er ins Wasser hüpft und hinüber schwimmt ans andere Ufer, die Haselnatter, wie sie sich sonnt auf grasiger Halde; hast du noch

den Mut, von häßlichen, ekelhaften Geschöpfen zu reden? Ein Wahn der Erwachsenen ist's — kein Kinderwahn! Auch hier gilt das Wort: „Werdet wie die Kinder!" (St. G. Tgbl.)

Ornithologische Rundschau für das Jahr 1906.

(Aus dem „Illustrierten Jahrbuch der Naturkunde" 1906 mit erläuternden und erweiternden Fußnoten).

Das hübsche, sehr empfehlenswerte „Illustrierte Jahrbuch der Naturkunde" 1906 gibt aus der Feder des anerkannten Zoologen Hermann Berdrow eine ornithologische Jahresübersicht für 1905 [1]).

Die Ornithologie brachte wie alljährlich auch 1905 eine Fülle von Beobachtungen, die, des äußeren Zusammenhanges entbehrend, auch hier in regelloser Folge, wie man einen Strauß bunter Feld- und Wiesenblumen zusammenfügt, vereinigt werden mögen.

Ob die Vögel riechen und schmecken können? Diese Frage mag im ersten Augenblick manchem Leser widersinnig erscheinen; haben doch die Vögel Nasenlöcher und eine Zunge. Und doch ist sie nicht ganz unberechtigt. Die Zunge dient ja nicht nur als Polsterbett für die feinen Endigungen des Geschmacksnerven, sondern auch noch verschiedenen anderen Zwecken, und in der Tat hatte man bis vor kurzem Geschmacksorgane nicht darin entdeckt. Merkel verneinte in seinem Werke „Die Endigungen der sensiblen Nerven in der Haut der Wirbeltiere" ihr Vorkommen. Nun hat aber E. Botezat in einer Arbeit über „Geschmacksorgane und andere nervöse Endapparate im Schnabel der Vögel" das Gegenteil festgestellt. Er fand in der weichen Haut der hinteren Zungenpartien, auf der Oberseite, dem Rande und der Unterseite der beiden hinteren Zungenflügel, ferner um den Schlund herum und im weichen Gaumen Geschmacksknospen zweifacher Art: solche, die in ihrer Beschaffenheit den bei allen übrigen Wirbeltieren vorkommenden Endknospen gleichen, in ihrer Form aber zwischen jenen der Säugetiere und der Fische stehen und denen der Kriechtiere am ähnlichsten sind, und solche, die als spezifisch für die Vögel anzusehen sind. Wenn wir also gelegentlich von Gourmands unter den Vögeln hören, so brauchen wir die Tatsache nicht in Zweifel zu ziehen; die Organe der Feinschmeckerei sind vorhanden.

Mit einer Arbeit über die auf Bestäubung durch Vögel eingerichteten (ornithophilen) Blüten beschäftigt, kam ich vor Jahren auf die Frage, ob die Vögel riechen könnten; denn die meisten ornithophilen Blüten scheinen wenig stark oder gar nicht zu duften. Der erfahrene Ornithologe Karl Ruß, an den ich mich um Auskunft wandte, antwortete in einem Artikel seiner Zeitschrift, daß er den Geruchssinn der Vögel für ebenso entwickelt halte wie die übrigen hoch ausgebildeten Sinnesfähigkeiten. Er belegte das durch überzeugende Beispiele aus seiner Erfahrung sowohl hinsichtlich der Honigvögel als auch im allgemeinen. Die Frage, ob Vögel riechen können, scheint jedoch auch jetzt noch nicht überall für gelöst zu gelten; denn erst kürzlich tauchte sie in einer englichen Zeitschrift wieder auf. Sie wurde auch hier aus verschiedenen Gründen bejaht und dürfte damit wohl endgültig aus der Welt geschafft sein [2]).

Das Rätsel des Vogelzuges läßt die Zoologie nicht zur Ruhe kommen. V. Häcker versucht, den Einfluß meteorologischer Verhältnisse auf die Ankunftszeiten der Zugvögel festzustellen. Es gelang ihm, für eine ganze Anzahl unserer Singvögel, zum Beispiel das Rotkehlchen und das Rotschwänzchen, den Weidenlaubvogel, Fitis, Girlitz und die Braunelle, für Südbaden und das mittlere Württemberg einen Zusammenhang zwischen ihrer Ankunft und föhnigem Wetter nachzuweisen. In diesen Gegenden erscheinen bestimmte Vogelarten immer gleichzeitig miteinander, obwohl sie in den einzelnen Jahren zu sehr verschiedenen Zeiten anlangen, so zum Beispiel Rotkehlchen und Weidenlaubvogel 1885 am 14. März, 1888 am 15. April. Nach Häckers Beobachtungen gelangen die genannten Vögel aus Afrika stets mit dem Sirocco nach der Riviera oder Oberitalien. Hier sammeln sie sich und warten das Eintreffen von Föhnstimmung ab, die für sie das Signal zum Aufbruch bildet. Durch den Föhn lassen sie sich dann über die Alpen bis in die bezeichneten Gegenden Süddeutschlands tragen, von denen aus die Weiterwanderung weniger durch bestimmte Luftströmungen als durch andere Faktoren veranlaßt werden mag.

Zu solchen Faktoren mag nach Dr. Köpert das zeitliche Erscheinen der Nahrungstiere der Zugvögel und deren Nahrungspflanzen zählen. Köpert stellte aus einer Reihe von Beobachtungen fest, daß, je nördlicher ein Punkt, je höher die Lage, desto später die Ankunft der dort übersommernden Vogelwelt stattfindet. Daß die Temperatur an sich diese Verspätung oder Verfrühung bedingt, ist nicht anzunehmen, da das Federkleid der Vögel einen so vorzüglichen Wärmeschutz bildet, daß selbst zarte Vögel, wie Zaunkönig und Meise bei uns überwintern und zarte Exoten im Freien in einer Voliere den Winter ohne Schaden überstanden haben (nach Joh. Glas, Gouldsamandinen, Tigerfinken, indische Fliegenschnäpper). Dagegen ist die Entwicklung der Pflanzen hauptsächlich von der Temperatur abhängig, und indem Dr. Köpert die durchschnittlichen Ankunftsdaten der Nachtigall aus 47 über ganz Deutschland zerstreuten Beobachtungsstationen mit dem phänologischen Erstfrühling [1]) dieser Stationen verglich, ergab sich eine merkwürdige Uebereinstimmung beider Daten, dergestalt, daß die Ankunft des Vogels hinter dem Tage des Erstfrühlings, an sechs Orten gar nicht, an zwölf Orten um einen Tag, an acht Orten um zwei Tage, an je sechs Orten um drei beziehungsweise vier Tage und so fort, bis zu einem Orte mit acht Tagen zurückblieb. Die Nachtigall kann an einem Orte erst dann wieder leben, wenn die für sie nötigen Nahrungstiere ihre Lebenstätigkeit wieder aufgenommen haben, und diese, Insekten zumeist, sind von dem Erscheinen der Vegetation abhänging. Für den strikten Nachweis dieses Zusammenhanges wäre freilich zweierlei festzustellen: 1. von welchen Tieren sich unsere Zugvögel bei ihrer Rückkehr ernähren, 2. wann die betreffenden Nahrungstiere an den einzelnen Beobachtungsorten erscheinen. Beides ist in den wenigsten Fällen schon ermittelt. Auch beim Vogelzuge wird sich schließlich ergeben, daß ein einziger Faktor zur Erklärung dieser vielseitigen Erscheinung nicht ausreicht, und daß sich Erklärungen wie die beiden vorliegenden sowohl untereinander als auch mit denen älterer Beobachter, wie zum Beispiel der Gebrüder Müller, sehr wohl vereinigen lassen.

(Folgt ein Abschnitt über die Wacholderdrossel als alteinheimischen Brutvogel Deutschlands, von Wilhelm Schuster.)

Nicht minder strittig als die Gründe des Vogelzuges ist die Höhe des Vogelfluges, ein Punkt, über den kürzlich v. Lucanus eine Broschüre veröffentlicht hat. Wie beim Vogelzuge die Gründe der Ankunft und des Abzuges verschiedene sein können, so ist beim Vogelfluge auseinanderzuhalten, ob es sich um den Wanderflug handelt oder um den Hochflug gewisser Arten zu anderen Zwecken. So bemerkt zum Beispiel Schillings in seinem Werke „Mit Blitzlicht und Büchse": Geier und Raben erheben sich zu ungeheuren Höhen. Den weißbrüstigen Raben (Corvultus albicollis) beobachtete Prof. Hans Meyer noch bei 5500 Meter Höhe am Kibogipfel und Geier sah ich ebenfalls nicht selten aus weltferner Höhe aus den Lüften sich auf eine Beute herabsenken. Wenn dagegen v. Lucanus auf Experimente mit Vögeln unter der Luftpumpe (!) verweist, bei denen der Rüttelfalke (Tinnunculus) schon bei 278 Millimeter Barometerhöhe (entsprechend etwa 7500 Meter Höhe) Erbrechen bekam, oder auf die große Kälte in solchen Höhen, so ist das meines Erachtens gar nicht beweisend. Unter die Luftpumpenglocke gesteckt, kauert der Vogel allerdings erschlafft zusammen, in freier Höhe aber schafft er sich eben durch die Muskelarbeit, die er dort zu leisten gezwungen ist, die erforderliche Innenwärme, die ihn vor dem Erfrieren schützt.

[1]) Das Jahrbuch selbst wird erst im Laufe dieses Jahres (als Fortsetzung der früheren Jahrbücher) erscheinen. Wir geben nur einen Teil der ornithologischen Rundschau desselben wieder, den ein bekannter Vogelkenner Deutschlands — unser Mitarbeiter — da und dort mit einigen Fußnoten versehen hat. Der Herausgeber des „Illustrierten Jahrbuches der Naturkunde" 1906 (Verlag Prochaska, Teschen) hat uns seine ornithologische Rundschau pro 1905 in freundlichster Weise vor Erscheinen des Buches für die „Schweizer. Blätter für Ornithol." zur Verfügung gestellt.

[2]) Geruch und Geschmack sind bei den Vögeln weniger entwickelt als bei den Säugern. Daß aber auch Vögel wittern, beweist z. B. das Auffinden von Ameisen unter sie gänzlich verdeckender Schneelage durch Grünspechte, vergleiche „Vogelhandbuch".

[1]) Unter Erstfrühling versteht man die Jahreszeit, die dadurch gekennzeichnet wird, daß in ihr Holzpflanzen mit gleichzeitiger Entwicklung der Blüten und Blätter zur Blüte gelangen, z. B. Spitzahorn, Kirsche, Birke.

Erfrieren denn etwa Bergsteiger während des Steigens in solchen Höhen oder während des Ausruhens? Mit dem künstlichen Experiment und der umfangreichsten Statistik kann man der lebenden Natur gegenüber meist beweisen, was man Lust hat; glücklicherweise kehrt sie sich nicht daran [1]).

Daß die Wandervögel auf ihrem Zuge sich den Luftströmungen anschmiegen und dabei nicht höher steigen, als eben nötig ist, wenn möglich nur so hoch, daß sie den Ueberblick über die Erdoberfläche nicht verlieren, ist ebenso natürlich, als daß Vögel auf der Nahrungssuche behufs weitester Umschau Höhen erfliegen, die dem Experimentator an der Luftpumpe ein Kopfschütteln ablocken. Dadurch brauchen wir uns das Zeugnis Humboldts, der den Kondor in Höhen über 6000 Meter stundenlang kreisen sah, nicht abstreiten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Genossenschaft Schweizer. Kaninchen-Züchter.

Sektion Herisau.

Bericht über die Versammlung vom 4. August, abends 8 1/4 Uhr, in der „Waag", Herisau.

1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Ersatzwahl eines Mitgliedes in den Vorstand. 4. Aufnahmen und Austritte. 5. Bezug der Beiträge. 6. Futterankauf. 7. Wahl des nächsten Versammlungsortes.

Der Appell wies eine Teilnahme von nur 11 Mitgliedern auf. Das Protokoll wurde einstimmig genehmigt und bestens verdankt. Als Beisitzer in den Vorstand wurde Herr Jak. Lienhard, Säge, gewählt, gewesener Rechnungsrevisor, an dessen Stelle Herr Traugott Roth, obere Hub, ernannt wurde. Folgende Herren sind als Aktivmitglieder aufgenommen worden: Emil Frehner, Säge, Konrad Merk, Säge und Ulrich Ehrbar, „Waag", früheres Passiv-Mitglied. Ausgetreten sind: die Herren Jörg Johs., Mühle und Altwegg Jak., Mühle. Der Kassier führte den Bezug prompt aus. Ferner wurde beschlossen, dieses Jahr wieder zirka 80 Zentner Elbe Rüben anzukaufen. Als nächster Versammlungsort wurde „Anker", Spittelstraße, gewählt. — Schluß der Versammlung zirka 11 Uhr.

Der Aktuar: Karl Schadegg.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung.

Nächsten Sonntagnachmittag, 19. August, gedenkt der Verein einen Spaziergang zu machen nach Unteregg-Rorschacherberg (Rosengarten), Rorschach. Bei diesem Anlasse sollen nicht bloß unsere Mitglieder und Freunde daselbst besucht werden, sondern es findet in Unteregg auch noch eine kurze Monatsversammlung statt, mit dem Haupttraktandum: Besprechung über die Verwendung des Ausstellungsüberschusses (für neues Zuchtmaterial, Subventionen, Bibliothekanschaffungen 2c.). Daß die Ausstellungsrechnung so günstig ausfiel und ein solches Traktandum ermöglichte, verdanken wir nebst verschiedenen andern Umständen insbesondere auch dem Eifer und der Opferfreudigkeit, womit sich die Mitglieder für die Ausstellung zur Verfügung stellten. Nicht bloß ist der Hauptzweck unserer Ausstellung: Förderung der Kaninchen- und Geflügelzucht in unserer Gegend und Umgebung, mit zum Teil größerer landwirtschaftlicher Bevölkerung erreicht, sondern die Ausstellung hat auch nicht unwesentlich bei zur Erstarkung unseres Vereinslebens nach innen und außen, wie denn auch unser 60 Aktiv- und 15 Passivmitglieder zählende Verein im Zeichen schönster Blüte steht. Das tut not, wenn er demnächst die Initiative ergreifen will, daß die bevorstehende kantonale landwirtschaftliche Ausstellung 1907 in der Abteilung: Geflügel- und Kaninchenzucht, sich sehen lassen darf, was nichts Unmögliches sein wird, wenn die verschiedenen kantonalen Sektionen für genannten Zweck zusammenstehen. Vielleicht, daß sich dieser Gelegenheit gerade ein kantonaler Verband der verschiedenen Sektionen entsteht, zur Hebung und Wahrung unserer Sache überhaupt. L.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Burgenthal. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, sowie Junggeflügelschau, am 8., 9. und 10. September 1906. Anmeldeschluß den 29. August.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Ihrer Anmerkung in letzter Nummer unter „Mitgeteiltes", die Präzisierung hellgrauer Flandrer betreffend, pflichte ich vollkommen bei. Wenn die Flandrerzüchter nur noch auf Größe züchten wollen, dann sollen sie sich doch lieber mit Schlachtkaninchen abgeben. Nur auf die Größe zu achten, braucht schließlich keine sonderliche Kunst und Rassenkenntnis und wenn so gezüchtet werden soll, wie es einige Züchter gerne hätten, dann werden sich die Flandrersportzüchter bald genug einer andern Rasse zuwenden. Es wäre wirklich schade, wenn das Flandrerkaninchen zu einem gewöhnlichen Schlachtkaninchen heruntergezüchtet würde. Zu dem wird es aber kommen, wenn fortwährend derartige Konzessionen gemacht werden sollen. Wenn wir Silberhelle Brust, dunkle Läufe 2c. wegzüchten sollen und können, wie Sie ja selber auch ganz richtig sagen, so werden die Flandrerzüchter auch ihre Schwierigkeit überwinden können. Der Standard soll eher strenger als laxer gehandhabt werden, sonst tritt die Kaninchenzucht den Krebsgang an, anstatt vorwärts zu schreiten. Ich bin zwar nicht Spezial-Flandrerzüchter, aber ich spreche in der Ueberzeugung, daß die Kaninchenzucht nur dann recht gehoben wird, wenn wir jede Rasse so viel wie möglich zu vervollkommnen suchen; aber nicht jetzt Konzessionen machen, die man bald genug wieder bereuen würde, was dann aber jahrelange Arbeit braucht, um den Schaden wieder auszumerzen.

Damit begrüße Sie, geehrter Herr Redaktor, und verbleibe ergebenst

H. F., Mitglied des S. S.-K.

Verschiedene Nachrichten.

— **Vergrößerung der Eier durch die Zucht.** Wie sich das Gewicht der Geflügeleier durch richtige Auswahl der Zuchttiere steigern läßt, zeigt ein Beispiel, das ein Bericht über inländische Geflügelzucht mitteilt. Seit vier Jahren arbeiten dort Eierverkaufsgenossenschaften, die die Eier nach dem Gewichte abnehmen und verwerten; es sind drei Gewichtsgruppen gebildet; in die erste gehören Eier, von denen 100 5107 Gramm wiegen, in die zweite solche mit einem Gewicht von 5675 Gramm pro 100 Stück und in die dritte die, deren Gewicht pro 100 Stück 6423 Gramm beträgt. Wie die Abnahme der Eier nach Gewicht und nicht nach Stück zur Zunahme des Eiergewichts geführt hat, beweist der Berichterstatter an der Hand von Zahlen. In Mallow hat die Genossenschaft vier Jahre gearbeitet. Zu Anfang waren die 100 Stückgewichte bei 50 pCt. 5115 Gramm, bei 30 pCt. 5676 Gramm und bei 20 pCt. 6431 Gramm. Das Durchschnittsgewicht eines Eies der ganzen Jahreslieferung stellte sich hiernach auf 55,46 Gramm. Vier Jahre später verteilten sich die Gewichte pro 100 Stück in Prozenten der Jahreslieferung folgendermaßen: 30 pCt 5210 Gramm, 30 pCt. 6050 Gramm, 20 pCt. 6430 Gramm und 20 pCt. 6801 Gramm. Danach ergibt sich ein mittleres Eigewicht von 60,24 Gramm. Das Gewicht der Eier ist demnach in den vier Jahren von 55,46 Gramm auf 60,24 Gramm gestiegen, das entspricht einer Gewichtszunahme von 8 pCt, die in Anbetracht der kurzen Zeit und des großen Bezirks als sehr beachtenswert gelten muß. Besonders charakteristisch ist an diesen Zahlen, daß schon nach vier Jahren überhaupt keine Eier mehr mit 51,15 Gramm Stückgewicht geliefert sind, dafür aber solche mit 68,01 Gramm, die vor vier Jahren noch gar nicht vorkamen. Daß auch die Fütterung und Haltung der Tiere auf das Eiergewicht von Einfluß sind, ist bekannt, die richtige Zuchtwahl wird aber am schnellsten und durchgreifendsten wirken. Allerdings kann sie nur dort durchgeführt werden, wo Fallennester die genaueste Kontrolle über die Leistung der Tiere ermöglichen.

— **Der Auerhahn als Sonderling.** Das „Zentralblatt" erzählt folgende schöne Geschichte: Im Tiergarten von Schönbrunn ist vor kurzem ein Auerhahn eingegangen, der seit acht Jahren alle Ornithologen und Jäger beschäftigt hatte. Der Hahn, so berichtet die „Neue freie Presse", hatte folgende Lebensgeschichte: Im Jahre 1898 fuhr ein Bauer von Stubleck nach Mürzzuschlag; plötzlich kam ein prächtiger Auerhahn aus dem Bergwalde geflogen, er setzte sich auf den Leiterwagen und begleitete den Bauer bis zu seinem Gehöft, wo er sich im Hühnerhofe häuslich niederließ. Dem Landmanne, der wußte, daß der Auerhahn oder Bergfasan zum scheuesten Wilde gehörte, wurde fast unheimlich vor diesem Gaste. Er meldete das Abenteuer einem kaiserlichen Förster und dieser brachte das Tier nach dem Schallerkogel. Hier verbrachte der Hahn mehrere Sommer; für die Herbst- und Wintermonate wählte er die Petrulaipe, auf der sich das Rosegger-Alpenhaus befindet. Er wurde der größte Anziehungspunkt der Gegend, gestattete mehrere Momentaufnahmen und zog Fremde an, die den seltsamen Vogel im Umgange mit Menschen sehen wollten. Kaiser Franz Joseph ordnete an, daß er nicht abgeschossen werden dürfte, und ließ sich wiederholt den Hahn vorführen. Dieser schloß mit mehreren Jägern und Waldhegern Freundschaft; sein Liebling war ein Zimmermeister in Mürzzuschlag. Mehrere Photographien, die in illustrierten Blättern erschienen sind, zeigen den Hahn auf der Schulter oder auf einem ausgestreckten Arm dieses Tierfreundes. Der Hahn wurde alt und schwach. Da die Gefahr bestand, daß er sich im Freien nicht mehr fortbringen werde, wurde er nach Schönbrunn gebracht und in einem großen Käfig hinter dem Ententeich gepflegt. Hier saß er stundenlang melancholisch auf einem Aste und kümmerte sich um das Publikum gar nicht. Ein Auerhahn gehört zu den Seltenheiten eines Tiergartens; ein Hahn mit obiger Vorgeschichte war überhaupt noch nicht dagewesen. Wärter erzählen, daß das Tier seine einstigen Freunde aus Mürzzuschlag erkannte und seiner Freude über ihren Besuch lebhaften Ausdruck gab. Der Kaiser kam auf seinen Morgenspaziergängen oft zum Käfige des seltsamen Waldvogels, der ein merkwürdiges Beispiel dafür war, daß auch die Tierpsyche einer individuellen (fast möchte man sagen „pathologischen" Ausbildung) fähig ist.

— **Falke und Taube im russisch-japanischen Kriege.** Interessante Versuche mit Jagdfalken wurden auf dem Exerzierplatz Aoyama in Tokio abgehalten. Die Russen scheinen die Taubenpost eifrig zu pflegen, und um diese Verständigungsmöglichkeit zu vereiteln, wurden jene Versuche unter-

[1]) Zu demselben Resultate kommt ein anderer Vogelkenner im „Zool. Gart." 1904, Nr. 1.

nommen. Sie bestanden darin, daß man Falken steigen und Tauben fliegen ließ. Aufgabe der Falken war es, die Tauben zu erspähen und dann zu stoßen. Die Falken, die man zu diesen Versuchen benutzte, sind Eigentum des Kaisers und werden zu Beizen gebraucht. Nun mußten sie in den Krieg und dort ihre Geschicklichkeit zeigen. Die edlen Vögel saßen in einer Reihe auf gestützter Bambusstange. Die Tauben befanden sich in einem flachen Transportkorb. Zu Beginn der Einzeljagd wurde ein Falke losgelöst, dann nahm man ihm die Haube ab und warf ihn mit einem weiten Schwung in die Luft. Sofort breitet er seine Flügel aus, steigt etwa hundert Meter und beginnt zu unseren Häupten zu kreisen. Jetzt wird eine Taube aus dem Korbe geholt und ebenfalls in die Luft geworfen. Das Tier bemerkt sofort seinen Feind und sucht sich am Boden zu halten oder zu verstecken. So flog eine Taube in eine der in der Nähe haltenden Hofkutschen. Als sie aus dem Wagen verjagt wurde, flüchtete sie unter die Pferde und war nur sehr schwer zwischen den Hufen der unruhigen Rosse hervorzuholen. Schließlich ergriff man sie und setzte sie an einer anderen Stelle aus; damit war ihr Schicksal entschieden. Der Falke erspähte seine Beute sofort, er schoß eilig heran und stieß auf das verängstigte Tierchen herab. Dann blieb er auf dem Boden sitzen und begann die Taube zu verzehren. Mit etwa 20 Tauben und ebensovielen Falken wurden die Versuche fortgesetzt. Manchmal, wenn auch die Tauben in die Höhe gestiegen waren, dauerte der Kampf etwas länger. Schließlich endete das Spiel doch in den meisten Fällen mit dem Tode der Taube. Nur drei Tiere vermochten sich in oder zwischen den Gebäulichkeiten einer nahen Kaserne zu retten. Flogen die Falken zu weit fort, so wurden sie mit Trillerpfeifen, die den Ton der Lockaute nachahmten, angelockt. In allen anderen Fällen wurden sie mit den getöteten Tauben zugleich aufgehoben, mit der Haube versehen und wieder festgebunden.

— **Kampf zwischen Wildente und Schwan.** Einen solchen konnten Besucher des Berliner Tiergartens neulich beobachten. Auf dem schmalen Wasserstreifen der Rousseau-Insel nach der Charlottenburger Chaussee zu, jedoch noch vor der Fußgängerbrücke, schwamm dicht an dem westlichen Ufer eine Ente mit einem Schoof junger Enten. Die Kleinen waren teils auf das Ufer gestiegen, teils vergnügten sie sich auf dem Wasser, um nach Mücken u. s. w. zu schnappen. Ihre drolligen, überaus schnellen Bewegungen boten für den Zuschauer einen ganz besonderen Reiz. Die Entenmutter stieg nun ebenfalls an das Ufer, um, wie man deutlich sehen konnte, ihre Kleinen besser zu bewachen, gleichzeitig aber auch, um sich hier zu einem Kampf vorzubereiten. Ganz langsam, fast kaum bemerkbar, ruderte ein Schwan dem Ufer zu, dicht hinter der Entenmutter. Dieser aber schien die Annäherung recht ungemütlich zu werden, sie ging mit geöffnetem Schnabel am Ufer hin und her, ängstlich auf ihre Jungen bedacht und um einem eventuellen Angriffe des Schwans zu begegnen. Als dieser nun Miene machte, nach einem der Kleinen zu schnappen, schoß die Entenmutter wütend auf den Schwan los, biß sich in seinen Rückenfedern fest und bearbeitete ihn mit Flügeln und Schnabel so heftig, daß dieser möglichst schnell das Schlachtfeld zu räumen versuchte. Er machte einen kurzen Bogen, die Ente aber erneuerte fortwährend ihre wütenden Angriffe, die sie nun direkt gegen den Kopf des Schwans richtete. Der Schwan flüchtete sich ans Ufer, und als die Entenmutter sah, daß er nun wohl weit genug entfernt von ihren Kleinen sei, ging sie zurück ins Wasser und pudelte sich ordentlich vor Vergnügen. Die Kleinen waren während des Kampfes plötzlich verschwunden, sie waren in die Uferlöcher gegangen, um gleich nach dem „Locken" der Mutter in vollzähligem Schoof anzuschwimmen. Ein zweiter Schwan, welcher in der Nähe des Kampfplatzes schwamm, verhielt sich während der ganzen Enten-Attacke passiv. Der abgeschlagene Schwan aber ging noch weiter hinauf auf den Rasen, um möglichst weit aus dem Bereich der energischen Entenmutter zu kommen und sich seine zerzausten Federn zu glätten.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 8 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folgendem Inhalt:

Gibt es ein Tier, das ein Werkzeug benutzt? Von Prof. Dr. Ferd. Richters in Frankfurt a. M. (Mit 3 Abbildungen im Text.) — Die Lachmöve (Larus ridibundus L. 1766) in der Schweiz; von Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen. (Schluß.) — Aus der Kinderstube des Kuckucks; von stud. Paul Wemer in Bonn a. Rh. — Warum baut der Storch das Nest noch weiter aus, wenn schon mitunter große Junge darinliegen? Von Wilh. Schuster in Liverpool (England). — Ueber den Massenfraß des Eichenwicklers (Tortrix viridana); von Ludwig Schuster in Gonsenheim b. Mainz. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr R. St. in R. Die eingesandte Henne ist zum Skelette abgemagert, hat vollständig leeren Kropf und futterleere Mägen. Die letztern enthalten nur nassen, groben Sand und einzelne Kirschkerne. Ebenso ist mit Ausnahme der Blinddärme der ganze Darmverlauf ohne eigentlichen Nahrungsbelag. Die Schleimhaut bietet das Bild des chronischen Katarrhs und als Ursache desselben müssen die zahlreich vorhandenen Haarhalswürmer bezeichnet werden (Trichosomen).

Behandlung wie bei Spulwürmern, die Sie in den meisten Büchlein über Geflügelkrankheiten vorgemerkt finden.

Horgen, den 16. August 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr **Th. H.** in Wald. Der Name „Taubenzüchterverein Kolumbia Zürcher-Oberland" ist ein bezeichnender für den Wohnort der Mitglieder. Wie die volle Adresse des Vorstandes lautet, das weiß ich selbst nicht, weil Jahre vergehen können, bis ein Verein einmal einen Bericht über seine Existenz veröffentlicht. Vielleicht meldet sich auf diese Bemerkung hin ein Vorstandsmitglied und gibt die Adresse des Präsidenten an, die ich dann Ihnen zusenden will. — Für den Fall, daß Sie Brieftaubenliebhaber sind, können Sie von der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich ein empfehlenswertes Büchlein „Ohlrogge, die Brieftaube" beziehen. Beachten Sie gefl. nur den Inseratenteil. Außer diesem Buch existiren noch einige andere, die aber nur bestimmte Gruppen aus dem Geschlecht der Tauben behandeln. Wenn Sie mir Ihre Spezialliebhaberei nennen, kann ich Ihnen vielleicht den Titel eines Buches angeben.

— Herr **F. Z.** in Urnäsch. Wie Sie ganz richtig bemerken, hätte das Thema „Gründung eines Farbenkaninchenzüchterklubs" noch lebhafter von den Züchtern diskutirt werden können. Aber es ist eben nicht jedermanns Ding, seine Gedanken in Worte zu kleiden und schriftlich niederzulegen. Ich habe die Anregung besprochen und befindet sich dieselbe schon in der Expedition. Sofern diese Nummer Raum bietet, wird sie Aufnahme finden, andernfalls in einer der nächsten Nummern. Warten wir also vorerst ab, ob eine Anzahl Züchter die Notwendigkeit eines solchen Klubs einsehen und ihn durch Beitrittserklärungen unterstützen. Gruß!

— Frau **W.-L.** in Wattwil. Sie scheinen offenbar sehr naiv zu sein, daß Sie mitteilen, Sie hätten einige Probenummern der „Ornith. Blätter" erhalten, die aber zu viel über Singvögel und Kaninchen brächten und auch zu viele Inserate, weshalb Sie die Nachnahme zurückschicken. Nun fügen Sie bei, ich möchte Ihnen Anleitung über künstliche Aufzucht, Bezugsquelle von Brutmaschinen und noch manches andere geben und ich solle Nachnahme dafür erheben. Da bitte ich zu beachten, daß ich meine Zeit besser zu verwenden weiß, als Nichtabonnenten Ratschläge zu geben; dies tue ich selbst gegen Bezahlung nicht. Diese Nummer lasse ich Ihnen noch zugehen, aber weiter keinen brieflichen Bericht.

— Herr **G. E.** in Grabs. Ihr offener Brief an Herrn F. in F. ist rein privater Natur und kann derselbe im Briefkasten der „Ornith. Blätter" nicht Aufnahme finden. Ich müßte dann der Antwort des Betreffenden auch Raum gewähren und vielleicht noch von jeder Seite eine zweite Erwiderung, womit unseren Abonnenten nicht gedient ist. Solche Einsendungen gehören in den Inseratenteil, sofern auf eine Veröffentlichung gedrungen wird. — Etwas anderes ist es mit der zweiten Einsendung. Ganz wie Sie es schildern, hat der Beklagte vor etwa zwei Jahren von einem anderen Züchter Kaninchen bezogen und sie nie bezahlt. Bei Mahnungen — ich selbst suchte zu vermitteln — wurde stets Alter und Krankheit vorgeschützt, bis der Betrogene ermüdete und verzichtete. Ich will dem Beklagten nun schreiben und sehen, wie er sich zu rechtfertigen sucht. Je nach Bericht werde ich Ihre Einsendung benützen oder redaktionell die Abonnenten zur Vorsicht mahnen.

— Herr **E. Sch.** in Schaffhausen. Ihre Einsendung verdanke Ihnen freundlichst und wird dieselbe gerne in einer der nächsten Nummern Aufnahme finden. — Ihre Annahme, die Enten legen im ersten Legejahre am fleißigsten und in den folgenden etwas weniger, ist im allgemeinen richtig. Es kommt dabei viel auf die Rasse und auf die Verpflegung an. Wenn ein anderer das Gegenteil behauptet und sagt, die Enten legen im ersten Jahre am wenigsten, im zweiten mehr und im dritten noch mehr, so kann dies eine persönliche Erfahrung sein, vielleicht aber auch eine willkürliche Annahme, eine leere Behauptung. Tatsache ist es, daß viele Jungenten im Herbst des gleichen Jahres mit dem Legen beginnen. Auch hier ist die Rasse und die Verpflegung von großem Einfluß. Im Jahre 1901 hatte ich 3 junge Laufenten, die am 16. März geschlüpft waren und von denen die eine am 16. Juli, die andere am 23. Juli das erste Ei legte. Sie brachten es dann im Juli auf 20 Eier, August 36, September 27, Oktober 26 und November 20 Stück, setzten im Dezember aus und begannen gerade nach Neujahr wieder mit Legen. Im Januar notirte ich 35 Eier, dann 42, 56, 56, 57, 37 und bis 15. Juli noch 15 Stück, zusammen also innert Jahresfrist von 2 Enten 427 Eier, oder 129 Stück im gleichen Jahre, als sie schlüpften. Ich habe dieses Legeresultat in diesen Blättern einmal bekannt gegeben. — Ihre Enten erfreuen sich offenbar einer sehr fürsorglichen Pflege, doch dünkt es mich, die Fütterung sei zu kräftig und fettbildend, so daß wohl ein starker Körperbau, aber auch viel Fettansatz erzielt wird und dieser verhindert die Entwicklung des Eierstockes und die Eierproduktion. Sie dürften dem Spratts Patent mit Prairienfleischkrissel einen Drittel grobe Weizenkrüsch beifügen und zum Anbrühen Wasser statt heißer Milch verwenden. Ihre Fütterung ist recht für feinere Sporttiere oder solche, die zu Mast bestimmt sind und ein delikates Fleisch liefern sollen, zur Entwicklung der Legetätigkeit kann sie aber einfacher sein. Gruß!

— Frau **M. L.** auf Ober-Eggbühl. Bussarde greifen große Hühner nicht an. Es kommt höchstens einmal vor, daß sie Kücken nehmen, da aber in Ihrer Anlage die Kückenstallungen nahe beim Wohnhause sind und nicht weit davon schwere Mechelner umherlaufen, wird sich kaum ein Bussard in's Gehöfte wagen.

— Herr **J. Sch.** in Blitterswil. Da Sie noch ein Anfänger in der Hühnerhaltung sind, sollten Sie sich einen Führer anschaffen, der in allen vorkommenden Fällen Auskunft gibt. Ein solcher ist das Buch: „Das Italienerhuhn", welches im Berichthaus in Zürich zu Fr. 3 erhältlich ist. Dort finden Sie Rat über Fütterung, Brut, Aufzucht, Krankheiten und noch vieles andere. Die ganz billigen Schriftchen, wie viele in Deutschland erschienen, taugen nicht für unsere Verhältnisse und sie lassen über viele Fragen den Ratsuchenden im Stich. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXX. Jahrgang № 34.

Zürich,
24. August 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**

Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), rugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Rondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Meine Erfahrungen mit der Blutauffrischung. — Das Ungeziefer in Taubenschlägen. — Vom Kanariengesang. — Die Schwalben als Warner. — Dies und das zur Kaninchenzucht. — Etwas über Geflügelzuchtanlagen. (Mit Abbildung). — Junggeflügel-Ausstellungen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Meine Erfahrungen mit der Blutauffrischung.

In den Nummern 14, 15 und 16 dieser Blätter wurde letzten Frühling das Thema behandelt, wie man längere Jahre ohne Blutwechsel züchten könne. Am Schlusse jener Arbeit stand zu lesen, daß mit Tieren gleichen Blutes, die 1898 aus Bruteiern erbrütet worden waren, bis 1905, also sieben Jahre, die Nachkommen untereinander verpaart und nie Tiere fremden Blutes eingeführt wurden. In dieser Zeit hatte sich die Farbe wesentlich verbessert und ausgeglichen und auch die Befruchtung war eine ganz normale geblieben, wenn man von den ersten Frühbrutmonaten Februar und März absehen will. In zwei Punkten wollten die Tiere aber nicht befriedigen, nämlich im Kamm und in den Ohrscheiben. Jener war bei den Hähnen oft auf einer Seite eingebuchtet und auf der anderen entsprechend erhöht resp. herausgedrückt, es war ein Beulenkamm, der als Schönheitsfehler zu bezeichnen ist; die Hennenkämme waren meist etwas schwach entwickelt und nicht schön gezackt. Die Ohrscheiben waren zwar faltenlos und schön weißlichgelb, aber im Mai und Juni stellte sich allmählig ein Schwefelgelb und bei zwei- oder dreijährigen Tieren etwas Rot ein, was mir nicht gefallen wollte. Aber alle meine Bemühungen, durch Zuchtwahl mit Tieren gleichen Blutes diese Mängel wegzuzüchten, waren vergeblich und so entschloß ich mich zu einem Blutwechsel, in der Hoffnung, ich könne dadurch meinen Stamm verbessern und allfällige Nachteile einer längeren Inzucht fernhalten.

Zum besseren Verständnis, welche Wirkung die Blutauffrischung hatte, mögen einige Worte über die bisherige Qualität des Stammes folgen. Schon in der dritten Generation machte sich die Ausgeglichenheit der Nachzucht in erfreulicher Weise bemerkbar. Weiß in den Sicheln oder den Schwingen war nie vorhanden, was ich dem Umstande zuschreibe, daß ich nie mit Tieren züchtete, die weißen Flaum und später weißes Grundgefieder hatten. Schwarz zeigte sich noch hin und wieder in den Schwanzfedern, zuweilen auch in den Schwingen. Da ich aber diese dunkle Färbung zurückzudrängen suchte, nur ganz ausnahmsweise ein solches Tier zur Zucht benützte, so verschwand sie endlich und an deren Stelle findet man zuweilen Bronze im Schwanz und Sprenkeln in den Schwingen. Die Färbung ist aber fast am ganzen Körper ein gesättigtes Zimmetgelb, bei den Hähnen auf den Schulterdecken etwas purpurrot werdend, der Halsbehang und Sattelbehang glänzend rotgelb. Da ich zu meinem Vergnügen alljährlich eine hübsche Anzahl Bruten machen ließ und stets nur das Beste von allem für die Weiterzucht benützte, so hob sich mit jedem Jahr die Qualität, soweit es sich um die Farbe handelt. Dies bestätigen auch einige bekannte Züchter, die Bruteier von meinem Stamme bezogen hatten. So schreibt ein bekannter Züchter und vieljähriger

Präsident eines schweizerischen ornithologischen Vereins, er habe von 24 Eiern gelber Italiener, bezogen aus Sachsen, 6 Kücken erhalten, von 12 Eiern der gleichen Rasse, aus Hannover bezogen, 1 Kücken und von 14 Eiern aus meiner Zucht 13 Kücken. In Bezug auf die Qualität berichtet er nun, daß das eine Kücken aus der Hannoverschen Sendung gut geworden sei, die sechs der anderen Sendung aber ganz gering seien, „dagegen habe ich — schreibt der Betreffende — von Ihrer Zucht einige Primatiere." Ein anderer Züchter hatte kurz nach dem Ausschlüpfen mitgeteilt, daß sämtliche Eier befruchtet gewesen seien und einige Monate später, als die Kücken gut halbgewachsen waren und ihre Qualität beurteilt werden konnte, schrieb er über dieselben, „es sind sämtliche schön gewachsene, ziemlich egal gewachsene Tierchen" u. s. w. Ich könnte noch einige ähnliche Zuschriften zitieren, doch ist dies überflüssig, weil der Artikel kein Reklameartikel werden, sondern nur zeigen soll, was durch Inzucht oder auch durch Blutwechsel erreicht werden kann.

Nach diesen Erläuterungen will ich nun dem Kern der Sache näher treten. Wie wurde die Blutauffrischuug vorgenommen? Von zwei deutschen Spezialzüchtern, von denen der eine laut Inseraten in der „Geflügel-Börse" zu seinen „nur erstklassigen Hennen" einen ff. Zuchthahn aus England eingestellt, der andere schon vieljährige Spezialzucht in gelben Italienern trieb und hohe Preise erhalten hatte, daneben noch „durch und durch reinstes Goldgelb, ohne Weiß und ohne Schwarz" versicherte, ließ ich mir je 12—15 Bruteier kommen. Bei Bestellung bat ich, nur Eier der besten Tiere zu senden und erklärte mich bereit, eventuell gerne einen höheren Preis zu bezahlen, als in den bezüglichen Bruteier-Inseraten gefordert wurde. Eine dieser Bruteiersendungen ergab gar keine Befruchtung und auch eine Ersatzsendung brachte kein lebendes Kücken, trotzdem gute Befruchtung garantirt war. Die zweite Bezugsquelle wies eine bessere Befruchtung auf, lieferte aber gleichwohl nur wenige Kücken. Auf mein Anerbieten wurde dann noch ein Satz Bruteier umgetauscht. Aus beiden Sendungen erzog ich 13 oder 14 Junge, genau kann ich es nicht mehr sagen. Als die Kücken 4 Monate alt waren und die Farbe beurteilt werden konnte, ergab sich, daß viele Jungtiere nur für Küchenzwecke taugten. Das Gelb war zu blaß und es zeigten sich Fehlfarben, vornehmlich Weiß in den Schwingen. Schöner waren die Kämme und zwar bei Hähnen und Hennen. Von diesen Tieren wählte ich den besten Hahn, ein sehr starkes Tier, der aber — als die Sicheln voll entwickelt waren — etwas Schilf in einer Sichel zeigte. Obwohl mir dieser Fehler gar nicht behagte, konnte ich das Tier doch nicht von der Zucht ausschließen, weil mir kein besseres zur Verfügung stand. Von den Junghennen bezeichnete ich zwei, denen keine gröberen Fehler anhafteten, die aber groß und stark waren. Die übrigen jungen Hähne wurden geschlachtet, die Hennen einem Züchter auf Nutzrichtung verkauft.

Diesen Frühling stellte ich die Zuchtstämme wie folgt zusammen: 1 zweijähriger Hahn mit $^{31}/_{32}$ Röberblut wurde an die beiden Junghennen gepaart und der Junghahn aus den bezogenen Bruteiern erhielt eine zweijährige Henne von besonders schöner Farbe mit $^{3}/_{4}$ Röberblut. Von diesen 5 Tieren stammen die diesjährigen Jungen und die wenigen Bruteier, die ich an Liebhaber abgeben konnte. Die Nachzucht — die natürlich durch Fußringe auf ihre Abstammung gezeichnet ist — führt somit $^{47}/_{64}$ oder rund $^{3}/_{4}$ Röberblut, und diejenige vom Junghahn nur $^{5}/_{8}$ Röberblut.

Welches Resultat in Bezug auf Qualität ergab nun dieser Blutwechsel? Wenn alle Züchter die gleichen Erfahrungen machen würden, wie ich sie machen mußte, so würde der Nimbus, der das Wort Blutauffrischung oder Blutwechsel umgibt, bald dahinschwinden. Die Nachzucht entspricht nicht den Erwartungen, die ich auf diese Verbindung setzte, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß sie durchweg gering ausgefallen sei. Aber der Prozentsatz, der für Sportzwecke, für die feinere Rassezucht untauglichen Tiere ist viel höher als vor 5 und 6 Jahren bei den Anfängen mit Hühnern Röber'schen Blutes. Die Verbindung hat Rückschläge gebracht, an die ich nicht dachte und die Vererbungskraft der verschiedenen Stämme zeigt deutlich, daß sie sich nicht im voraus bestimmen läßt. Viele Kücken sind zu blaßgelb, einige fast weißgelb, andere könnten an Brust, Hals und Rücken genügen, zeigen aber einen aschgraugelben Hinterteil u. s. w. Daß viele Tiere weiße Schwingenfahnen und weiße Spitzen in den Schwanzfedern oder auch schwarze Schwänze haben, wird nicht mehr überraschen. Diese Wahrnehmung ist für mich eine sehr unangenehme und zwar nicht nur wegen der schwierigen Auswahl der geeigneten Tiere für die Weiterzucht, sondern mehr wegen den wenigen Züchtern, die dieses Jahr Bruteier dieser Rasse von mir bezogen haben. Ich bin fest überzeugt, daß mein Stamm, wenn ich ihm kein frisches Blut beigefügt hätte, durchweg auch dieses Jahr eine gute und gleichmäßig gefärbte Nachzucht gebracht haben würde, während die Zuführung fremden Blutes viel Geringes und nur verhältnismäßig wenig Gutes gebracht hat. Und so geht es wohl vielen Züchtern, die den Tanz ums goldene Kalb (genannt Blutwechsel) mitmachen.

Wie hat sich nun der Züchter zu verhalten, wenn eine vorgenommene Blutauffrischung den gegenteiligen Erfolg hatte, als erwartet wurde? In erster Linie wird der Züchter vorsichtig genug sein und seinen erprobten Stamm nicht aufgeben, bevor er den Erfolg des Blutwechsels kennen gelernt hat. Schon das Wort „Blutauffrischung" sagt ja klar genug, daß es sich nicht um Schaffung oder Einstellung eines neuen Stammes handelt, sondern um Auffrischung des alten. Folglich wird er ein Tier des älteren mit einem Jungen verpaaren, welches halbblut ist und einen Nachkommen dieser Verbindung nochmals mit einem Stammtier vereinigen. So erhält er Nachzucht mit $^{3}/_{4}$, dann mit $^{7}/_{8}$ Blut des alten Stammes und damit wird der nachteilige Einfluß des fremden Blutes abgeschwächt und der vorteilhaft wirkende Einfluß der Durchzüchtung macht sich mit jeder Generation mehr geltend. Selbstverständlich ist von jeder Verbindung reichlich Nachzucht zu ziehen und darf stets nur das beste Tier für die Weiterzucht benützt werden. So kann eine Blutauffrischung, die anfänglich recht ungünstig zu sein schien, bei Beachtung aller notwendigen Faktoren, später doch heilsam wirken und namentlich etwaigen Nachteilen langjähriger Inzucht steuern.

Ich gedenke nun, nächstes Jahr die alten Tiere mit $^{31}/_{32}$ und $^{3}/_{4}$ Röberblute zu vereinigen und nachdem ich Bruten gesetzt und befruchtete Eier konstatirt habe, dieselben umzupaaren und mit der diesjährigen Jungen zu vereinigen. Freilich muß ich erst noch gewärtigen, ob die Blutauffrischung korrektere Kämme und bessere Ohrscheiben gebracht hat; heute wage ich noch nicht hierüber zu urteilen, so sehr ich jene Verbesserungen wünsche. Aber was der Mensch wünscht, das glaubt er gern und so liegt eine Selbsttäuschung ziemlich nahe. So erziehe ich mir Nachzucht verschiedener Blutmischungen, die mich lange Jahre der Notwendigkeit entheben, ein ähnliches Experiment zu machen, wie das in diesen Zeilen geschilderte.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Das Ungeziefer in Taubenschlägen.

Jedes Jahr, wenn die Sommersonnenwende vorüber ist und die heiße Juli- und Augustsonne auf die Dächer unserer Häuser brennt, wird auch die Hitze in den Taubenschlägen, welche meist direkt unter dem Dach liegen, oft unerträglich. Da ist es begreiflich, wenn der Züchter den Aufenthalt im Schlag auf das kürzeste Maß beschränkt, wenn er nur schnell die Futterration hinwirft und ohne langes Besichtigen der Tiere und Prüfen der Nester sich möglichst rasch entfernt. Wenn dem Flugloch gegenüber nicht einige Oeffnungen zur Luftzirkulation angebracht wurden, so genügen oft wenige Minuten Aufenthalt im Schlag, dann dringt der Schweiß durch alle Poren. Der Aufenthalt wird zur Last, weshalb man sich in dieser Zeit wenig um seine Lieblinge kümmert.

In dieser Zeit sind die Tauben aber nicht verlassen, wenn sich schon der Züchter nicht viel um sie bekümmert. Das sich im Sommer in den Brutnestern stark vermehrende Ungeziefer nimmt sich der Tauben an und zwar in einer Weise, daß die rechtmäßigen Bewohner des Schlages Tag und Nacht keine Ruhe mehr finden. Eine Folge davon sind die vielen mißglückten Bruten; die Zuchtpaare füttern die Jungen nicht mehr bis zur Selbständigkeit, sie verlassen die Nester mit halbgewachsenen oder kleineren Jungen, oder auch die Gelege, die sie nicht fertig brüten. Der Züchter kann sich anfänglich gar nicht erklären

darum die früher so sicher brütenden Paare nun so unzuverlässig geworden sind, bis er ein Brutnest einmal näher untersucht und dort eine Menge Schmarotzer findet. Dann erkennt er die Ursache seiner Verluste und wird auch für die Beseitigung derselben besorgt sein.

Die Beseitigung des Ungeziefers aus dem Schlage ist indes keineswegs leicht, sie ist sogar eine mühevolle Aufgabe. In erster Linie sind die Nistzellen und die eigentlichen Nester gründlich zu säubern; die Baumaterialien sind zu sammeln und zu verbrennen, desgleichen die aus den Nestern und Nistzellen ausgekratzten Unreinigkeiten, damit darin sich aufhaltendes Ungeziefer und dessen Brut vollständig vernichtet wird. In gleicher Weise werden die Wände, die Decke und alle Ecken gesäubert und der Unrat beseitigt. Diese Reinigung kann auch stattfinden, wenn der Schlag bevölkert und die Zucht noch im Gange ist. Nur muß man dabei ruhig und ohne Hast ein Nest nach dem anderen reinigen und wo Gelege oder kleine Junge vorhanden sind, ein sauberes, gut gereinigtes Nest an dessen Stelle legen. Unter das Nest — nicht etwa ins Nest — streut man vorher eine Lage gesiebte feine Holzasche, welcher gepulverter Schwefel beigemengt ist. Diese Unterlage erweist sich lange Zeit als überaus wirksam gegen das Ungeziefer, so daß der Nestinhalt nicht so bald wieder von ihm belästigt wird. Könnte der Taubenbestand für einige Tage entfernt und provisorisch in einem anderen Raum untergebracht werden, so würde es ratsam sein, den Schlag dicht abzuschließen und das Innere gleich einem Hühnerstall recht tüchtig auszuschwefeln. Man nimmt hiezu ein feuersicheres Gefäß, belegt den Boden mit einer Schicht glühender Holzkohlen und gibt 1 Kilo oder etwas weniger Schwefel in Stangen darauf. Dieser Schwefel wird dann verbrennen und der giftige Schwefeldampf durchdringt alle Ritzen und Fugen und vernichtet das Ungeziefer und seine Brut.

Die Hauptsache ist ein feuersicheres Gefäß, eine Eisenpfanne oder dergl., damit nicht etwa das Gebäude, in dem sich der Schlag befindet, Gefahr läuft, in Brand zu geraten. Je länger man den Schwefeldampf wirken lassen kann, um so besser wird er seinen Zweck erfüllen.

Wenn diese Räucherung vorüber ist, öffnet man das Flugloch, die Türe und sonstige Oeffnungen, damit Luftzug entsteht und der Schwefelgeruch entweichen kann. Ist letzteres geschehen, so verbrennt man etwas Wachholderreisig oder schüttelt Essig auf glühende Kohlen, wodurch der Schlag mit Wohlgeruch erfüllt wird. Dann kann er wieder bevölkert werden.

Vor wenigen Jahren wurde ein neues, überaus einfaches Mittel zur Reinigung des Taubenschlages vom Ungeziefer empfohlen, welches sich vortrefflich bewähren und eine Entfernung der Tauben nicht nötig machen soll. Das Mittel besteht darin, Wasserkohlenstoff in mehreren entkorkten Fläschchen im Schlag an verschiedenen Orten aufzuhängen und den Inhalt verdunsten zu lassen. Damit soll in kurzer Zeit ein Schlag von allem Ungeziefer gesäubert sein, ohne daß der Geruch die Tauben belästige. Einige Taubenzüchter, denen ich dieses Mittel empfahl und die dasselbe versuchsweise anwendeten, haben mir darnach ihre volle Befriedigung ausgesprochen und sich nicht erklären können, wie das vorher so reichlich vorhandene Ungeziefer, das sich in den Nestern, den Ritzen, unter den Sitzstangen usw. aufgehalten hatte, so spurlos verschwinden konnte. Immerhin ist es erwünscht, wenn noch recht viele Züchter Versuche darüber anstellen und gewissenhaft ihre Wahrnehmungen mitteilen, damit bald ein sicherer Schluß auf die Wirkung des Wasserkohlenstoffes gezogen werden kann. Für jede bezügliche Mitteilung bin ich im Interesse weiterer Liebhaberkreise recht dankbar. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Vom Kanariengesang.

Der Gesang der Harzerkanarien hat schon viel von sich zu reden gegeben und er wird auch fernerhin noch zu Erörterungen der Anlaß sein, solange Gesangskanarien gezüchtet werden. Hiebei handelt es sich immer um guten Gesang; denn weil je nach der Güte desselben der Wert des Vogels hoch oder niedrig sein kann, so strebt jeder Züchter nach guten Sängern. Aber was ist gut? Der Begriff „gut" ist ungemein dehnbar. Der Nichtkenner versichert, sein gewöhnlicher Kanarienvogel sei ein ausgezeichneter Sänger und „ausgezeichnet" steht doch noch weit über „gut". Der Liebhaber eines besseren Gesanges, der sich Mittelvögel hält und vielleicht 15—20 Franken für einen Sänger auslegt, blickt mit Verachtung auf den Landkanarienvogel oder den Jappern, die mitunter mehr als lieb bei den Harzern vorkommen. Solche Vögel möchte er nicht beständig hören. Da gewähren ihm die seinigen doch einen wirklichen Genuß und er ist von deren Gesangsleistungen so befriedigt, daß er fest glaubt, bessere Sänger könne es nicht geben. Dieser Meinung gibt er vielleicht Ausdruck in Gegenwart erfahrener Züchter, die einen ganz anderen Maßstab anlegen und die solche Lobpreisungen ungläubig belächeln. Sie bezeichner solchen Gesang als mittelmäßig, weil zwischen diesem und demjenigen ihrer eigenen Zuchtvögel und Vorsänger denn doch ein bedeutender Unterschied ist. Der Gesang dieser Vögel ist mit mehr Recht ein guter zu nennen. An diesem Beispiel ersieht man, wie der eine das als gut bezeichnet, was der andere verwirft und das betreffende Wort in den Kreisen der Liebhaber ein sehr dehnbares ist.

Die Güte des Kanariengesanges ergibt sich aus den verschiedenen wohlklingenden Teilen des Liedes. Jeder einzelne Teil desselben kann verschiedener Qualität sein, mehr oder weniger klangvoll, kräftig oder einschmeichelnd, zu kurz oder zu lang oder auch gerade im richtigen Verhältnis zum ganzen Vortrag. So findet man schon dahier Qualitätsunterschiede und Abstufungen bei ein und denselben und doch guten Touren. Das Lied besteht aber nicht nur aus guten, gern gehörten Teilen, es enthält noch mehrere Verbindungsstücke zwischen den einzelnen Touren. Einige derselben dienen zur Bereicherung oder Vervollständigung des Gesanges, andere sind dem geübten Ohr weniger angenehm, sie müssen aber geduldet oder entschuldigt werden, weil eben auf der Welt nichts Vollkommenes entsteht, wenn der Mensch mitwirkt. Absolut Vollkommenes erzeugt nur die Natur.

Bei der Beurteilung des Liedes eines Kanarienvogels kann nur der Gesamtvortrag berücksichtigt werden. Das Resultat finden wir in der Weise, daß wir den Vortrag wiederholt auf uns einwirken lassen, die klangvollen, guten Touren im Gedächtnis festhalten oder sie auch niederschreiben und die Verbindungsstücke in gleicher Weise in ihrer begünstigenden oder beeinträchtigenden Wirkung berücksichtigen. Der dabei gewonnene Eindruck bestimmt dann den Prämirungs- oder Gesangswert des Vogels. Bei dieser Bestimmung des Wertes spielt zuweilen der persönliche Geschmack des Preisrichters eine nicht unbedeutende Rolle, indem es vorkommen kann, daß für einzelne Gesangsteile eine Vorliebe oder auch eine Abneigung vorhanden ist. Betonen will ich aber, daß die mit Vorliebe gehörten Teile immer klangvolle, gute sind, wenn auch in der Rangordnung der einen oder anderen Differenzen entstehen. Die meisten Meinungsverschiedenheiten zeigen sich in der Bewertung der Verbindungstouren, der Uebergänge von einer Tour zur andern. Als solche sind die Flötentöne die beliebtesten, die manche Vögel erst am Schluß ihres Vortrages anfügen. Da gibt es nun Züchter, die jeden Flötenton ungern hören, andere, die sie sehr gerne hören, weil sie dem Lied mehr Abwechslung geben, es gibt aber auch solche, die ihnen einen hohen Wert beilegen. Das erste und das letzte führt leicht zu Ungerechtigkeiten. Ein Kanariengesang ohne jeden Flötenton dünkt mich unvollständig, lückenhaft, auch wenn die übrigen Teile gut sind. Nehmen dagegen die Flöten eine zu breite Stelle ein, so mangelt dem Lied der Kern, die guten Rolltouren, die noch vorhanden sein können, aber zu wenig gebracht werden, kommen nicht mehr zur Geltung. Die Rollen sollen den Kern des Liedes bilden, anhaltend und klangvoll gebracht werden und nur hin und wieder durch einige wenige Flötentöne verbunden oder das Lied damit beendigt werden. (Schluß folgt).

Einheimische Vögel.

Die Schwalben als Warner.

Drückende Schwüle herrscht überall. Die Sonne brennt sengend auf den großen Gutshof hernieder. Es hat gerade zu Mittag geläutet, und nirgends sieht man eine Menschenseele. Jeder freut sich der kurzen Rast von mühevoller Arbeit und sucht den Schatten der Bäume oder

seiner Behausung auf. Es wird wohl bald ein Gewitter heraufziehen. Aber jetzt ist noch kein Laut hörbar, nur ganz selten dringt durch die geöffneten Stalltüren ein leises Brummen oder das Klirren einer Kette. Das Thermometer am Herrenhaus zeigt im Schatten der wilden Weinranken 27°.

Plötzlich kommt eine große Taubenschar geflattert und läßt sich auf dem Hofe nieder. Die Tierchen müssen sich ihr Futter selbst suchen und sind nun froh über den Frieden des Hofes; jetzt können sie sich überall ungestört Nahrung für sich und ihre Jungen in die Kröpfe sammeln. Der Eifer ist groß, denn sie wollen gern schnell wieder in den Schlag eilen. Auch die Tauben drückt die Hitze, und die Jungen schreien mit nie endendem Hunger. So picken die Tiere eifrigst, und keines denkt daran, daß auch in dieser stillen Stunde Gefahr nahen könnte. Da plötzlich ein gellender, angstvoll warnender Schwalbenschrei und gleich darauf noch einer und noch einer. Ein kleines Heer von Schwalben, das sich mit jeder Sekunde vergrößert, gleitet laut schreiend über den Hof. Die Tauben stutzen, sie werden so jäh aus ihren Gedanken aufgeschreckt. Doch diesen Schrei kennen sie nur zu genau, er ist die dringende Warnung vor naher Gefahr. Und wie mit einem einzigen laut klappenden Flügelschlag erhebt sich die Taubenschar, um in eiligstem Fluge in den Schlag zu flüchten. Sie haben gar nicht gesehen, von welcher Seite Gefahr droht, aber der Schwalbenschrei ist all dem Federvieh ein bekanntes Signal, und die Tauben wissen, daß sie sich auf ihre treuen Bundesgenossen fest verlassen können. Die Schwalben aber stürzen sich mit Todesverachtung und blitzartiger Geschwindigkeit auf einen Stößer, welcher sich die anscheinend unbewachte Stille des Hofes zu Nutzen machen wollte, um sich einen schönen Taubenbraten zu holen. Lautlosen Fluges war er aus dem nahen Walde herangekommen, doch die Schwalben entdeckten ihn noch rechtzeitig genug, um mit ihrem angstvollen Schrei die Singvögel und alles andere gefiederte Volk vor dem bösen Räuber zu warnen.

Jetzt hacken die flinken Tierchen tapfer auf den Habicht ein, um ihn in den Wald zurückzutreiben. Er versucht wiederholt, umzukehren oder einen seiner kleinen Gegner zu erwischen, denn so leicht will er ihnen das Feld nicht räumen. Aber die Schwälbchen sind ihm an Schnelligkeit und Ausdauer weit überlegen. Sie ruhen nicht eher, als bis er in den Kronen des Buchenwaldes verschwunden ist. Und nun, nachdem es ihnen glücklich gelungen, kehren sie mit jubelndem Gezwitscher wieder auf den Hof zurück. Ihr fröhliches Lied ist für alle anderen Vögel das Zeichen, daß sie wieder aus ihren Schlupfwinkeln hervorkommen können. Bald picken die Tauben auch wieder auf das eifrigste, und die Hühner scharren in gewohnter Weise auf dem Düngerhaufen herum. Die kleine Katastrophe ist schnell vergessen und die vorige Stille ruht über der ganzen Gegend.

Wer auf dem Lande wohnt und die Augen und Ohren offen hält, kann jeden Sommer dieses kleine Schauspiel zu hunderten von Malen beobachten, und wenn es ein Mensch mit fühlender Seele ist, so wird er jedes Mal seine helle Freude an dem Jubel der Schwalben haben.

Wie unendlich dankbar müssen wir doch unsern lieben Schwalben sein! Wie viele Singvögel, Tauben und Kückchen haben sie schon durch ihren rechtzeitigen Warnungsschrei gerettet. Wer erkennt das genügend an? Und wer sorgt für den Schutz dieser allerliebsten, nützlichen Erdenbewohner? Wie oft werden sie mit ihren Nestern aus den Stallungen vertrieben, wegen des bißchens Schmutzerei, das die Jungen machen! Und werden sie nicht in Italien zu Tausenden gefangen, gequält und umgebracht um ihres winzigen Häppchens wohlschmeckenden Fleisches willen? — (Tierschutz-Korrespondenz).

Kaninchenzucht.

Dies und das zur Kaninchenzucht.

Vor einigen Tagen besuchte ich den Kaninchenstall eines mir benachbarten Züchters. Ich fand dort keinen einzigen Flandrer oder Flandrerkreuzung mehr; der Besitzer erzählte mir, die Flandrer wolle er nicht mehr halten, diese seien zu empfindlich. Er habe allerdings einen Fütterungsfehler gemacht, er habe jungen Klee gegeben, aber seine übrigen Tiere, Silber×Japaner hätten es gut vertragen, während die Flandrer darnach krank geworden. — Junger Klee ist ja nun allerdings ein Futter, welches man den Kaninchen nur sehr mit Vorsicht verabreichen darf und bin ich durchaus nicht der Ansicht, daß die Rasse die Ursache ist, wenn einzelne Tiere ihn vertragen, während andere daran zu Grunde gehen. Wahrscheinlich haben in diesem bestimmten Falle die Kaninchen, denen der junge Klee nicht geschadet, vorher oder mit ihm zusammen Trockenfutter gefressen, so daß die gefährliche Wirkung des jungen Klees sich nicht so entwickeln konnte. Die Fütterung hat überhaupt eine sehr große Bedeutung für das Wohlbefinden unserer Kaninchen.

Vollständig falsch ist die Ansicht vieler Züchter, alles füttern zu können, was die Kaninchen in der Freiheit fressen. Die Verhältnisse sind bei den Domestizirten ganz anders. In der Freiheit schützt der Instinkt das Tier vor dem zu viel und gibt ihm gleichzeitig andere Nahrungsmittel, die eine regelmäßige Verdauung ermöglichen, während in der Gefangenschaft, wenn der Züchter nicht vorsichtig füttert oder eben Zufälligkeiten den Schaden verhindern, mit jungem Klee und dergleichen stets ein Ueberfressen stattfinden wird. Mit den Giftpflanzen ist es ganz ähnlich.

In der Freiheit rühren sie dieselben nicht an, aber mit den übrigen Futter in die Raufe gegeben, werden sie von den jüngeren Tieren mit verzehrt.

Ich habe dies öfters beobachtet, denn auf dem von mir seiner Zeit bewirtschafteten Bergheimwesen Zingel wuchs die Herbstzeitlose ziemlich häufig und mußte stets aus dem gemähten Futter herausgesucht werden. Kam aus Versehen ein Blatt derselben mit in die Raufe älterer Kaninchen, so blieb es sicher darin, doch jüngere fraßen es und ich hatte einige Male dadurch Verluste. Alle Kaninchen jedoch, die ich damals in Freiheit setzte, haben sicher die Giftpflanze nie angerührt.

Mit dem nassen Gras ist es auch so ähnlich. Bei größeren Beständen und in einzelnen Jahren mit viel Regen ist es ganz unmöglich, immer trockenes Grünfutter bereit zu haben. Wird es in Uebermaß gegeben, erhitzt es sich am Haufen, ist es in große Mengen in die Ställe geworfen, liegt dort lange, wird womöglich noch von den Tieren beschmutzt, so wirkt es schädlich; während es andererseits mäßig und mit Heu oder Emd gemischt gefüttert keinerlei Schaden verursacht.

Die wilden Kaninchen und ebenso meine ausgesetzten sind und waren natürlich an nasses Gras gewöhnt. Sie sind ja auch nicht in der Lage, sich bei Regenwetter Trockenfutter zu beschaffen; das nasse Gras schadet ihnen durchaus nichts, aber trotzdem möchte ich nicht sagen, daß nasses Gras füttert.

Es kommt immer sehr darauf an, wer füttert. Viele Züchter haben nicht die Zeit, täglich ihre Tiere selbst zu besorgen; sie sehen dieselben nur ab und zu in der Woche, abends und an ihren freien Sonntagen, während sonst die Frau, und noch häufiger die Kinder die Kaninchen besorgen müssen. Von diesen werden natürlich mancherlei Fütterungsfehler begangen und wenn unsere Kaninchen so besonders empfindlich wären, würden noch viel mehr eingehen als jetzt. Die Besorgung durch Kinder ist ja ganz gut möglich, aber immerhin sollte in verhältnismäßig kurzen Zwischenräumen eine Kontrolle durch den Besitzer stattfinden. Er würde sicherlich den größten Vorteil davon haben. Manche Krankheit, manche Verlust ließe sich vermeiden, denn das Auge des Besitzers würde die Anzeichen herannahender Gefahr erkennen und vorbeugen. Ich habe mich schon manches Mal gefragt, wenn ich in fremde Kaninchenställe kam, woher die vielen und mannigfaltigen Erkrankungen stammen, die ich fand. Oft erzählte mir der Besitzer eine wahre Leidensgeschichte; zuerst sei alles gut gegangen, dann habe man Tiere an eine Ausstellung geschickt, diese seien auch ganz gesund wiedergekommen, hätten dann plötzlich geniest und jetzt habe alles den Schnupfen. Oder man habe ein Jungtier gekauft, welches den Schnupfen mitgebracht, oder eine Häsin an einem wahrscheinlich verseuchten Orte decken lassen und so die Krankheit eingeschleppt. Dies ist ja allerdings möglich und unsere Züchter verfahren im allgemeinen viel zu wenig vorsichtig, wenn sie neugekaufte Tiere oder solche, die verreist waren, in ihre Ställe nehmen. Auch an den Ausstellungen ist man gegen Tiere, die mit Schnupfen behaftet ankommen, oder vielmehr gegen deren Besitzer meist viel zu liebenswürdig. Wie gefährlich eine größere Schnupfenepidemie ist und wie bei ihr zum Schlusse alle Mittel versagen und nur Radikal-

eit mit dem Schlachtmesser hilft, das sieht gewöhnlich nur der welcher es selbst durchmachen mußte.

Der Schnupfen ist eine der gefährlichsten Kaninchenkrankheiten jeder Züchter sollte sich vor ihm so viel wie möglich schützen. ben der vorhin erwähnten Vorsicht bei Aufnahme fremder oder ister Tiere soll der Beschaffenheit des Stalles, der Streue und r Erneuerung und der Qualität der Futtermittel und der terung selbst Aufmerksamkeit geschenkt werden. Kinder fehlen trotz des besten Willens oftmals. Es ist dies nicht merk- dig, denn bei der Kaninchenzucht treten häufig so verschiedene stände ein, die sofortiges Einschreiten nötig machen und die Kinder gar nicht bemerken. Wie oft zeigt sich z. B. im mmer Speichelfluß, wie schnell greift er um sich und die Ursache eigentlich nur zu viel Grünes oder nasses Gras sein. Dem ter selbst gebe ich nun weniger die Schuld, als vielmehr der auberkeit bei der Fütterung, schmutzigen Freßgeschirren und dito llungen. Der Speichelfluß ist ungefährlich und läßt sich sehr ell heilen. Ungefährlich ebenfalls, und auch mit Oel und Kreolin- sung leicht bar, ist die renräude in en Anfangs- ien, und so t es noch mit len anderen nkheiten, die Kaninchen- ll auftreten nen.

Jedem Züch- der seinen dern die Be- gung seiner re übergibt, daher im eige- Interesse an- aten, wenig- ns zweimal e Woche selbst kontrolliren. beugt dadurch annehmlich- ten und Krank- iten vor und s ist viel leich- als heilen.

J. B.

Teilansicht einer Geflügelzuchtanlage.

Etwas über Geflügelzuchtanlagen.

Mit Abbildung.

„Wie kann ich bei beschränktem Raum eine Geflügelzucht ein- ten, die mir Freude gewährt und wenn möglich noch etwas ein- ngt?" Diese oder eine ähnliche Frage wird oft Fachmännern Beantwortung vorgelegt oder in Fachblättern besprochen. Wer nicht nur an der inländischen Fachpresse genügen läßt, sondern ch deutsche und amerikanische Zeitungen hält, dem begegnen hin d wieder mit Abbildungen begleitete Artikel, die uns ein Bild n der Ausdehnuug der amerikanischen Geflügelzucht geben. Da ß man staunen, wie großartig im Lande des Dollar alles ein- ichtet ist. Erst vor wenigen Wochen brachte die „Allgemeine utsche Geflügelzeitung" in Leipzig in zwei Nummern einen tikel über „Amerikanische Entenzucht", in welchem die ungeheure sdehnung eines solchen Geschäftes lebhaft geschildert und durch ige Abbildungen das Verständnis erleichtert wird. Wir finden z. B. in Hufeisenform eine Entenfarm mit Futterfahrbahn. itten durch die Anlage zieht sich ein breiter Kanal, der seiner nge nach in der Mitte durch ein Gitter in zwei Wasserarme schieden ist. Um dieses Wasser herum sieht man zwanzig oder ch mehr Laufräume angeschlossen, an deren Ende die eigentlichen Ställe sind. Ueber die Laufräume resp. deren Einzäunung hinweg führt die Rollbahn. Der Wagen enthält das Futter; er wird vom Wärter vorwärts gestoßen, der in jede Abteilung das erforliche Futter im Vorbeifahren hinunterwirft. In kurzer Zeit lassen sich auf diese Weise Tausende von Enten füttern.

Wenn nun unsere Leser sich eine solche Anlage, wo gleichzeitig 10,000 Jungenten gehalten und wöchentlich zirka 1000 bis 2000 Stück auf den Markt gebracht werden können, vergegenwärtigen, vielleicht die Abhandlung lesen und die Abbildungen beschauen, so verlieren sie zuweilen den Mut, weil es bei uns ganz unmöglich ist, in ähnlicher Weise ein Geschäft dieser Art zu gründen. Uns fehlt erstens der mit Energie, Ausdauer und Kenntnis verbundene Unternehmungsgeist der Amerikaner, zweitens das erforderliche ausgedehnte und mit möglichst stabilem Wasser versehene billige Flachland, und drittens die amerikanischen Großstädte als ständige Abnehmer. Weil diese grundlegenden Bedingungen dahier mangeln und nicht herbeizuschaffen sind, müssen wir auf solche große Anlagen verzichten und uns nach der Decke strecken. Wir werden auch besser fahren, wenn wir die Verhältnisse berücksichtigen und uns nicht mutwillig in Gefahr begeben, resp. keine Kapitalien leichtfertig opfern.

Großzüchtereien nach dem Maßstab der amerikanischen können wir also nicht errichten und selbst Deutschland — wo doch die Sportzucht stark entwickelt und die Nutzzucht mächtig ihre Schwingen auszubreiten sucht — kann nicht ein einziges Unternehmen dieser Art aufweisen. Dagegen finden wir in Deutschland mehrere Nutzgeflügelzuchtanstalten von mittlerer Größe, die immerhin Beachtung verdienen. Aber die Rendite derselben ist nicht allzusicher, keine von selbst gegebene, das beweisen die vielen Unternehmungen, die sich eines nur kurzen Lebens erfreuen konnten. Die heutigen Zuchtanstalten erhalten zum Teil staatliche Zuschüsse oder sie organisiren Unterrichtskurse, durch welche sie die Einnahmen erhöhen. Wo keines von beiden der Fall ist, da bedarf es einer ungemein sachkundigen und vorsorglichen Leitung, um jeweilen einen befriedigenden Rechnungsabschluß zu erzielen. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß eine Geflügelzuchtanlage überhaupt nicht rentire, im Gegenteil, sie kann zu einem recht lukrativen Geschäft werden, wenn die örtlichen Verhältnisse die richtige Würdigung finden.

Bekanntlich kann die Geflügelzucht zur Befriedigung einer Liebhaberei oder auch als Nutzzucht betrieben werden. Je nachdem man dieser oder jener Richtung huldigt, wird die Anlage errichtet werden. In den meisten Fällen ist der verfügbare Raum ein beschränkter oder er wird durch Uebervölkerung beschränkt. Da können auf die Dauer die Hühner nicht gedeihen und wenn die Legetätigkeit zurückgeht, sich Krankheiten oder lästige Untugenden einstellen, verliert der Liebhaber die Lust und gibt die mit Eifer begonnene Züchterei wieder auf. Deshalb kann den Anfängern nicht dringend genug empfohlen werden, mit wenigen Tieren zu beginnen und nie so viele zu halten, daß die Tiere sich belästigen oder daß sie den

vorhandenen Graswuchs zerstören. Gerade der letzte Punkt ist häufig Anlaß zu der Eingangs erwähnten Frage; denn nachdem die Anlage einige Wochen bevölkert ist, sehen die Laufräume wie der Boden einer Tenne aus. Fast jeder Grashalm ist verschwunden, entweder abgefressen oder niedergetreten und der Besitzer weiß sich nun nicht zu helfen, weil er kein Grünes mehr für sein Geflügel hat. In solcher Situation wendet er sich dann wohl an den Redaktor eines Fachblattes, der ihm raten soll, wie ein Geflügelhof einzuteilen sei, damit den Hühnern den Sommer hindurch Gras zur Verfügung stehe.

Das heutige Bild zeigt uns die Teilansicht einer kleinen Geflügelzuchtanlage, welche es ermöglicht, daß den Hühnern den ganzen Sommer hindurch Graswuchs für einige Stunden täglich zur Verfügung gestellt werden kann. Die Bodenfläche mißt 30 m in der Länge und 15 m in der Breite. In der Mitte der Breite ist der ganzen Länge nach eine Scheidewand von Drahtgitter erstellt, welche den Raum in zwei lange Hälften teilt. Der Boden zeigt von rechts nach links eine leichte Neigung. Die höher liegende rechte Hälfte dient zur Aufnahme der Stallungen mit daran anschließenden Laufräumen, während die untere, auf dem Bilde in etwa $^3/_4$ ihrer Länge sichtbare Hälfte Graswuchs und zwei Bassins enthält, von welch letzteren das eine nicht mehr Platz darauf fand. Die obere Hälfte ist in drei Parzellen geteilt. Die zunächstliegende nimmt die Hälfte ein, die anderen beiden je den vierten Teil; sie sind somit die kleinsten Abteilungen, haben aber immerhin noch einen Flächeninhalt von 56 m², wovon der Stall einige Meter wegnimmt. Das Hühnerhäuschen steht auf der Grenze der beiden Abteilungen und enthält zwei Hühner und zwei Entenställe, es dient somit als Doppelstall. Während der Zuchtsaison kommt in jeden Teil ein Paar gelbe Italiener und ein Paar Laufenten, nur ganz selten werden kleine Stämme von 1. 2 benützt. Bei Regenwetter finden die Tiere im Häuschen einen geschützten Laufraum.

Ein zweites Hühnerhäuschen steht im größeren oberen Teil, das aber — wie das hintere Bassin — nicht Platz auf dem Bilde fand. Dieses Häuschen ist der Breite nach in drei Teile geschieden, von denen der mittlere als Schlafraum, die seitlichen und der Raum unter dem Schlafstall — er ist etwa 60 cm vom Boden erhöht — als Scharräume dienen. In letzteren haben die Tiere Gelegenheit, auf trockener sandiger Erde zu paddeln; hier finden sie Schutz bei Wind und Wetter und auch reichlich Schatten und kühle Erde bei großer Hitze. Durch Drahtgeflechte auf Rahmen lassen sich die Seitenteile bequem abschließen, weshalb dieses Häuschen hauptsächlich für die Kückenaufzucht dient. Es können in demselben einige Glucken mit Kücken, sowie auch selbständige Kücken mit Leichtigkeit plazirt werden und findet dieses Junggeflügel bei jedem Wetter Gelegenheit, sich auf bloßem Erdboden zu bewegen oder in seinen Nestern und Schlafstellen auszuruhen. Bis vor kurzem war dasselbe von mehr als 80 Stück Kücken verschiedenen Alters der Rassen gelbe Italiener und gesperberte Mechelner bevölkert. Inzwischen wurden die Tiere wiederholt gesichtet; eine Anzahl nicht farbenreine Hennen fanden als billige Wirtschaftshühner Absatz, ebensolche Hähne wurden geschlachtet oder in andere Ställe verbracht und werden erst noch etwas herausgefüttert, und die guten Hähne wurden in Nummer 2 abgesondert, so daß nur noch sämtliche besseren Hennen zurückgeblieben sind.

Die bei den Hühnerhäuschen eingezäunten Laufräume enthalten nur wenig Graswuchs. Da werden nun abwechselnd bald die Tiere aus Nummer 1, dann aus Nummer 2 oder Nummer 3 in den unteren langen Teil gelassen, wo sie Weide, stets frisches Wasser zum Trinken, zwei Bassins zum Baden für das Wassergeflügel und auch den Miststock finden, der ihnen viel Beschäftigung und Nahrung bietet. Wenn sie täglich nur 2 Stunden im Grase weiden können, so genügt dies vollkommen für die Gesundheit der Tiere und wenn keine großen Stämme gehalten werden, vermögen sie den Graswuchs nicht zu unterdrücken. Freilich wenn die Toulouser Gänse täglich einige Stunden weiden, schwindet das Gras zusehends, doch kann man sich in der Weise helfen, daß ihnen blätterreiches Gras, aufgeschossener Salat und ähnliches Grünfutter als Ersatz geboten wird. Ratsam und nötig ist es aber gleichwohl, alle par Jahre einmal die Grasnarbe umzustechen und neue Aussaat zu machen. Wenn die Anfänger ihre Geflügelzuchtanlagen in dieser oder einer ähnlichen Weise machen, werden sich länger des Geflügels erfreuen können, als wenn dasselbe jede zeit im ganzen Gelände umherweiden kann. E. B.-C.

Junggeflügel-Ausstellungen.

(Nachdruck verboten.)

In den Fachzeitungen mehren sich jetzt wieder die Anzeig für die bevorstehenden Ausstellungen. Soweit es sich um alle meine Ausstellungen handelt, werden vielfach Junggeflügel-Ausstellungen angezeigt, also Schauen, auf denen in der vor u liegenden Ausstellungssaison nur Geflügel vom Jahre 1906 au stellungsfähig ist. Vor Januar oder Februar sollte überhaupt kei Ausstellung ins Leben gerufen werden, auf der zu gleicher Z altes und junges Geflügel, neben- und durcheinander gestellt, zeigt werden kann, weil sonst eine gleichmäßige, einheitliche Bew teilung selbst dem gewiegtesten Kenner unmöglich ist. Als Nothbehelf, besonders für kleinere oder für lokale Ausstellungen, lie sich eine Anordnung in der Weise empfehlen, daß das Geflü früherer Zuchtjahre eine Gruppe für sich bildet und ebenso d des letzten Zuchtjahres.

Die Junggeflügel-Ausstellungen sind als ein gewichtiger Fak für Erzielung von Frühbruten zu betrachten und haben auch solche schon ihren guten Einfluß geltend gemacht; denn Geflüg das Mai- oder gar Junibruten entstammt, geht in der Regel, u genügt es auch sonst hohen Ansprüchen, vollständig leer aus, w es noch zu jung ist. In der Tat kann dem Züchter nicht dan gedient sein, wenn er auf sonst erstklassige Tiere III. oder IV. Pre erhält, weil sie noch nicht entwickelt sind, ihm muß es von Sei des Richters und im Hinblick auf die vielen Züchter, die w sein Ausstellungsresultat hören, aber nicht die Gründe für d Prämirungsresultat kennen, viel lieber sein, vollständig leer au zugehen. Solche Prämirung ist auch eine heilsame Lehre für Züchter, die so späte Bruten nicht wieder ausstellen und auf Erzielung von Frühbruten mehr als bisher Gewicht legen werd

Wenn wir nun auch gesehen haben, daß nur Frühbruten Junggeflügel-Ausstellungen gut abschneiden können, so ist doch auf hoher Rassigkeit auch gute Verpflegung und Fütterung des Geflügels ein Haupterfordernis, wenn es Preise holen soll. Ohne Kunstfutt Geflügel für Jungschauen heranziehen zu wollen, gehört fast zu d Unmöglichkeiten, wenn die Auslaufräume nicht geradezu idyllisch sind. Bei Verwendung von Futterbrot von der Westdeutsch Hundekuchen- und Geflügelfutterfabrik Langenfeld-Köln lassen sich nach meinen Erfahrungen selbst bei beschränkten Räumlichkeiten prächtige Tiere für Junggeflügel-Ausstellungen heranziehen, die sich durch Größe und glänzendes, sattes Gefieder auszeichnen. Notwendig ist es zudem, daß der Züchter möglichst früh eine geschlechtliche Trennung seiner Nachzucht vornimmt, weil dies von günstigem Einfluß auf deren Entwicklung ist.

So hohen Wert den Junggeflügel-Ausstellungen im allgemeinen auch beizumessen ist, so wird es doch häufig vorkommen, daß die Tiere sich für die Folge noch anders — gewöhnlich zum Nachteil selten zum Vorteil — entwickeln, als sie auf der Ausstellung gewürdigt sind. P. Hohmann.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Silberklub.

An unsere werten Silberkollegen!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß a 50. Mitglied in unsern Klub eingetreten ist: Herr Christ. Scheidegg in Wyken bei Sumiswald, Kt. Bern. Namens des schweiz. Silberkl heißen wir dieses Mitglied freundlich willkommen.

Wie unsere geschätzten Mitglieder wissen werden, hat der Silberkl bei Anlaß der Ausstellung in Basel zu seinem I. Kollektionspreis eine Ehrgabe, bestehend in einem Photographie-Album, erhalten. Dieses Album woll wir nun dahin verwenden, daß die Mitglieder ihre schönsten Tiere, namentl aber solche, welche an Ausstellungen I. Preis gemacht haben, photographir lassen und das Bild davon in das Vereinsalbum geben. Das betreffen Album wird dann jeweils bei Anlaß der Jahresversammlungen aufgelegt sei Wir ersuchen nun unsere werten Kollegen, uns gelegentlich solche Phot

ßen zukommen lassen zu wollen. — An alle unsere geschätzten Silberzen senden wir unsere freundlichen Grüße.

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident:
G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär:
E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

G. S. K.-Z., Kaninchen- und Geflügelzüchterverein Neuhausen-Frauen-Freie Vereinigung: Samstag den 25. August 1906, abends 8 Uhr, Herrn Bürgi zum „Bellevue", Neuhausen. Freibier. Alle erscheinen.
Der Vorstand.

* * *

K.-Z.-V. Thalwil und Umgebung. Protokoll der IV. Quartalverlung, Sonntag den 19. August 1906, mittags 2 Uhr im Hotel „Adler" orgen. Zirka 2½ Uhr eröffnete Präsident G. Lüscher die Versammlung, von nur 14 Mitgliedern besucht war; einige Entschuldigungen n zwar aus triftigen Gründen eingegangen. Ueber die im Oktober findende Lokalausstellung eröffnet G. Lüscher Diskussion. H. Wieland, lwil, teilt mit, daß er seinen Platz beim „grünen Baum" wieder zur ügung gebe, trotzdem er nicht mehr Wirt sei. Eine Ausstellung wurde lossen und soll womöglich vielfältiger gestaltet werden. Wir hoffen auf ig aus den Sektionen des Seeverbandes; das Arrangement soll aber dem stand überlassen werden. Demselben wurde wieder ein Kredit für neue llungen bewilligt.

Frick in Rüschlikon offerierte prima Landweizen zu sehr annehmbaren sen; der Verein gedenkt zirka 40 Zentner gebrauchen zu können.

Als Materialverwalter wurde Karl Walter, Gärtner, Thalwil, gewählt. den fortgezogenen Rechnungsrevisor K. Häusler wurde H. Waid, Thalbestimmt.

Die nächste Versammlung, verbunden mit der Lokalausstellung und losung, eventuell Ganten, findet Sonntag, den 7. Oktober 1906 im aurant zum „grünen Baum" statt. Der Aktuar: A. Jetter.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung. Die auf ntag den 12. August, nachmittags 2 Uhr, in das Hotel Café zur „Bank" larau anberaumte Versammlung konnte unter ganz außergewöhnlich starker eiligung abgehalten werden. Gegen 30 Interessenten füllten das hintere il im Café zur „Bank". Unter dem Vorsitze des Herrn Präsident Bertschi nten die Verhandlungen programmgemäß erledigt werden und zeitigten rwartet viel Interessantes. Daß die Agitation, welche der Vorstand be- Erlangung neuer Mitglieder veranlaßte, nicht auf unfruchtbaren Boden llen ist, beweist der Umstand, daß sich 20 neue Mitglieder dem Verein eschlossen haben, so daß derselbe nunmehr auf 65 Mitglieder angewachsen Es beweist dieser Umstand, daß das Interesse für Geflügel- und Kaninchent immer reger wird und wie uns die Verhandlungen lehrten, die An- e das Angebot bald übersteigt, weshalb der Züchter beider Richtungen en Verdienst besser findet, denn ehedem. Mit einem kurzen Vortrage te uns Herr Präsident Bertschi an seiner vieljährigen Tätigkeit vorbei. bewährter Kaninchenzüchter und Fachmann gibt er uns sehr wertvolle ke über Haltung, Fütterung und Pflege der Kaninchen und führt zum luss sehr richtig aus, daß die Kaninchenzucht auf kantonalen Boden verngt werden sollte, das heißt daß für die Zukunft ein kantonaler Kaninchenverband gegründet werden sollte, damit in dieser Frage dann auch der at sich darein lege und das Unternehmen mit Subventionirung unterge. Habe der Staat doch viel Geld für allerlei Sachen, die weit weniger t seien als die Kaninchenzucht bezw. Hühnerzucht. Die letztes Frühjahr n Vorstande provisorisch eingeführte Vermittlungs- und Verkaufsstelle hatte t Ausführung des Herrn Kaspar, Inhaber dieser Stelle, ein sehr günstiges ultat zu verzeichnen. Es wurden für zirka 450 Franken Kaninchen, Hühner Bruteier verhandelt, was in Anbetracht der neuen Gründung als bedigend taxirt werden darf. Gestützt auf die dem Verein seinerzeit vorgten Bedingungen zur Zeichnung der aufgelegten Subskription der Gesenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter wurde die Anschaffung von drei teilscheinen von Herrn Präsident Bertschi befürwortet und nach gewalteter kussion auch beschlossen.

Allgemeines Interesse und viel Freude verursachten die zum Schlusse gezeigten Rassentiere beider Richtungen. Unser strebsames Vorstandsglied Herr Paul Staehelin zeigte uns in seinen Patentkäfigen, die sich proper und sauber präsentiren, eine ganze Hühnerkollektion, die an einer flügelausstellung nicht besser gezeigt werden könnte und zwar: 1 Stamm ße Wyandottes; 1 Stamm helle Brahmas; 1 Stamm weiße Orpingtons; ier 1 Stamm sehr schöne rebhuhnfarbige Italiener, sowie diesjährige nse und zum Schlusse sein neu eingeführtes Argovia-Hühnerfutter. Von rn Wehrli-Bolliger wurde sein in Biel mit zweitem Preis belegter Stamm varze Minorkas, sowie auch diesjährige Abkömmlinge desselben Stammes gezeigt. Die Kaninchen-Ausstellung en miniature zeigte nicht minder schöne re, namentlich gefielen die von Herrn Präsident Bertschi ausgestellten nzösischen Widder und die beiden Flandrer-Riesenkaninchen von Herrn ipar, Vizepräsident des Vereins, und im fernern ein Jungtier der Flandrerfen, ausgestellt von Herrn Wehrli-Bolliger, ꝛc. ꝛc.

Alles in allem darf diese Versammlung als sehr gelungen bezeichnet rden. Für den Vorstand:
G. Wehrli-Bolliger, Korrespondent.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. Hauptversammlung Sonntag den 26. August 1906, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum reuz" in Bülach.

Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Ein- und Austritt; 4. Antrag des Vorstandes betr. Abänderung des § 15, 5 der Statuten; 5. Ausstellungsfrage; 6. Mitteilung über den Vereinszuchtstamm heller Brahmas (Junggeflügel); 7. Bezug der Beiträge und Restanzen; 8. Allgemeine Umfrage.

Nach Schluß der Verhandlungen Versteigerung von 2 indischen Laufenten und Rasse-Jungkaninchen.

Wir ersuchen die werten Mitglieder recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, dann werden unsere Geschäfte schnell erledigt sein.

Doppelte Buße. Für den Vorstand:
Der Aktuar: Jul. Maag.

* * *

Ornith. Verein Tablat und Umgebung. Der infolge schlechter Witterung verschobene Ausflug mit Versammlung nach Untereggen-Goldach-Rorschach wird auch bei zweifelhafter Witterung Sonntag den 2. September ausgeführt, wozu des wichtigen Themas und des schönen Spaziergangs wegen eine sehr zahlreiche Beteiligung erwartet wird. Zusammenkunft präzis 1 Uhr bei Mitglied Geser zur Blume, Neudorf. Im Rosengarten, Rorschach, gemütliches Rendez-vous sämtlicher Ornithologen der Umgebung. Die Kommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Murgenthal. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, sowie Junggeflügelschau, am 8., 9. und 10. September 1906. Anmeldeschluß den 29. August.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Veranlaßt durch die Zeitungspolemik betreffs weißen Hinterläufen bei hasengrauen belgischen Riesen erlaube ich mir, Ihnen auch meinen diesbezüglichen Standpunkt mitzuteilen. Ihren gemachten Mitteilungen, sowie den beiden in den letzten Nummern der „Ornith. Blätter" von zwei Seiten veröffentlichten Anschauungen pflichte ich vollkommen bei. Eine Unmöglichkeit ist es absolut nicht, hasengraue belgische Riesen ohne weiße Hinterläufe zu erzüchten. Was die Aeußerungen des „Auch Spezialzüchter von hasengrauen-belgischen Riesen", in Nr. 31 betrifft, der da behauptet, es gebe keine hasengrauen belgischen Riesen ohne weiße Hinterläufe dem sei gesagt, daß es bei uns in der Schweiz aber solche gibt, und wer's nicht glauben will, der ist freundlich eingeladen, mir einen Besuch abzustatten, dann will ich ihm welche zeigen. Solche Tiere wurden schon vor 10 und mehr Jahren erzüchtet, und auch schon vor mehr als 10 Jahren wurden hasengraue belgische Riesen von den Prämierungen ausgeschlossen, wenn sie Weiß hatten, sei es am Kopf oder an den Läufen. Dies ist meine Erfahrung in meiner vieljährigen Belgierzucht.

F. von A., Olten.

— **Zum Farbenkaninchen-Züchterklub.** Da über das von Herrn K. Waldmann in Schaffhausen in Nr. 28 dieser Blätter zur Besprechung gebrachte Thema bis dahin noch wenig Ansichten geäußert worden sind, so erlaubt sich Einsender dies als Russen- und Holländerzüchter, seine Meinung in dieser Angelegenheit auch bekannt zu geben.

Gestützt auf vielfache Erfahrungen sollten hier gleich Anfangs die folgenden praktischen Schwierigkeiten, die dem Unternehmen hindernd in den Weg treten könnten, erwähnt werden:

1. Besteht für die Silberkaninchen, welche doch auch Farbenkaninchen sind, bereits ein schweiz. Silberklub.

2. Sind vielleicht einige Züchter anderer Farbenkaninchen auch Silberzüchter und bereits Mitglied dieses Klubs.

3. Viele Farbenkaninchenzüchter werden auch bereits der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter angehören.

4. Viele Züchter sind bereits Mitglieder von Ornithologischen Vereinen und werden dort die nötigen Kenntnisse für ihre Zucht zu bereichern suchen.

5. Ist gewöhnlich bei der Gründung eines neuen Vereins die Begeisterung sehr groß, fühlt sich dann aber, wenn irgend ein nicht allen Mitgliedern passender Beschluß gefaßt wird oder die Nachnahmen für Eintritts- und Unterhaltungsgelder ins Haus zu fliegen kommen, ebenso rasch wieder ab.

6. Ist es nicht ausgeschlossen, daß nach der Gründung eines fernern Spezialklubs für Farbenkaninchen viele Mitglieder, um sich nicht den Vorwurf der „Vereinsmeierei" gefallen lassen zu müßen, aus den genannten Vereinen austreten, was sehr zu bedauern wäre.

Sollten diese praktischen Schwierigkeiten überwunden werden können, so müßte man, um eine feste Grundlage zu einem großen Farbenkaninchen-Klub zu erhalten, die „Silbernen" dabei haben und mit dem Silberklub eine Vereinbarung zu treffen suchen. Zu diesem Zwecke wäre aber ein alle Farbenkaninchenzüchter umfassender Titel zu wählen. Eine andere Frage ist nun die, ob der schweiz. Silberklub sich zu einer Aenderung des Titels herbeilassen würde.

Die Farbenkaninchenzüchter werden dringend ersucht, die vorangeführten Schwierigkeiten zu prüfen und ihre Ansichten in dieser namentlich durch die verdankenswerten Erläuterungen der Redaktion in Nr. 33 dieser Blätter in Fluß gekommenen Angelegenheit zu veröffentlichen.

Steffisburg, den 20. August 1906. Ed. Kämpf.

Verschiedene Nachrichten.

Lanke bei Bernau. Ein freundlicher Leser unsrer Zeitung sandte uns nachfolgende interessante Notiz: Am 28. September v. Js. fing ich in dem hiesigen Schloßpark eine starke Ringelnatter. Die hellgelben Ohrenflecke ließen auf ein Weibchen schließen. Ich brachte sie in mein zu Hause befindliches Terrarium und sorgte zunächst für Nahrung, welche vorzugsweise in Fröschen und Erdmolchen besteht. Nach einigen Tagen hatte sie ihre Scheu vollständig abgelegt und fühlte sich anscheinend außerordentlich wohl. Täglich nahm sie mindestens einen Frosch von mittlerer Größe als Nahrung auf. Nach ungefähr 8 Tagen war mit ihr plötzlich eine große Veränderung vorgegangen. Bisher walzenförmig rund, war sie derartig zusammengefallen, daß sie jetzt einer dicken Peitschenschnur ähnlich sah. Der Grund sollte uns bald klar werden. In einer Ecke des Terrariums befand sich ein loses Gras, als wir dieses aufhoben, präsentierten sich uns 18 weiße Eier mit pergamentartiger Haut, die traubenartig zusammenhängend Taubeneiern nicht ganz unähnlich waren. Wir bereiteten nun in einem besonderen Glasgefäß einen künstlichen Komposthaufen und legten die Eier in die Mitte dieses Haufens. Werden nämlich die Eier der Luft ausgesetzt, so trocknen sie ein. „Unsere Maßregel war daher richtig, denn die in dem Komposthaufen sich entwickelnde feuchte Wärme war den Eiern zuträglich. Brehm gibt nun an, daß die Jungen nach 21 Tagen ausschlüpfen. Wir haben jedoch genau festgestellt, daß die erste junge Schlange nach 70 Tagen ausschlüpfte. Nach ferneren 10 Tagen sind noch nach und nach 8 ausgekommen, so daß im ganzen aus 18 Eiern 9, also die Hälfte, den Eiern entschlüpft ist. Die Tierchen sehen allerliebst aus und züngeln genau wie die Alte nehmen jedoch noch keine Nahrung auf.

Profé, Nied.-Schönhausen, Bismarkstr. 7.

— **Sperberfrechheit.** Im September v. J. stand ich eines Morgens kurz vor sechs Uhr vor meinem Blumengärtchen, das, hinter dem Hause gelegen, direkt an das freie Feld stößt. Da erscholl aus den Reihen der sich dort herumtreibenden Sperlinge ein vielstimmiges Angstgeschrei; noch ehe ich mir über die Ursache desselben klar geworden war, flatterte die Schar in eiligster Weise heran und suchte dicht vor meinen Augen ohne jede Beachtung meiner Person, der sie sonst aus gutem Grunde schleunigst aus dem Wege geht, Schutz unter jedem sie nur einigermaßen bergenden Busch und Strauch. (Unsere Gemarkung, mitten in der Mainebene gelegen, ist nur spärlich mit Baum und Busch bedacht.) Unmittelbar hinterher kam auch die Ursache dieser Sperlingsseelenaufregung in Gestalt eines Sperbers geflogen, doch ohne sonderliche Schnelligkeit, wie ich es sonst gesehen. Er ließ sich bei meinem Anblicke auf dem das Gärtchen von dem Felde trennenden Holzzaune nieder, betrachtete mich mit wildem Blicke und blieb annähernd eine halbe Minute sitzen, bevor er, offenbar einsehend, daß gegen Busch und Mensch leider nichts auszurichten sei, wieder langsam nach dem Felde abstrich. Weniger bedächtig war ein Sperber, welchen ich im Frühling 1899 an einem Sonntagnachmittag im westlichen Stadtteile Kassels beobachtet. Meine damalige Wohnung war auch ziemlich freigelegen. Bewußter Sperber trieb sich ziemlich lange auf den Büschen und Bäumen einer dem Hause gegenüberliegenden Wiese umher. Plötzlich aber schien etwas seine Mordgier erregt zu haben. Der Vogel verließ seinen bisherigen Aufenthaltsort und stürzte eiligst in einen neben dem Hause befindlichen Restaurationsgarten, aus welchem ich ihn nicht wieder herauskommen sah. Ich nahm mir vor, am anderen Tage den benachbarten Restaurateur, welchen ich als Vogelliebhaber kennen gelernt hatte, zu fragen, ob ihm der Vogel nicht aufgefallen sei. Doch dies war, als ich das Wollen zur Tat werden ließ, gar nicht nötig, da mir der Mann gleich mit dem toten Schurken in der Hand entgegenkam, um mir auseinanderzusetzen, auf welch' eigentümliche Weise er in Besitz dieses „Habichts" gekommen sei. Zur fraglichen Zeit (als ich den Sperber in schnellem Fluge in den Garten stürzen sah), saß in der Glashalle desselben eine Anzahl Sonntagsgäste, die plötzlich durch das Klirren einer Scheibe aus ihrer Unterhaltung aufgeschreckt wurden. Bei näherem Nachsehen entdeckte man in der Eingangstür eine zerbrochene Scheibe, neben ihren Trümmern im Innern der Halle den toten Sperber und — einen ängstlich im Glashause umherirrenden Sperling. Kurz vorher hatte ein Kellner den Raum betreten, und diese Gelegenheit muß der Verfolgte wahrgenommen haben, um gleichzeitig mit jenem an den bergenden Ort zu gelangen, während der Verfolger in blinder Wut an die Scheibe der wieder geschlossenen Tür stieß und so durch den heftigen Anprall den Tod fand. Schilling, Rektor, Fechenheim-Mainkur. (Der Vogelmarkt).

— **Die Wutkrankheit beim Geflügel.** Daß durch den Biß toller Hunde die Wutkrankheit auch auf das Geflügel übertragen werden kann, ist allgemein bekannt. Die Kennzeichen der Krankheit sind etwa folgende. Die Vögel sind mit Eintritt der Krankheit (die Incubationsperiode, d. h. also die Zeit, welche vergeht vom Moment, wo die Tiere von einem tollen Hund gebissen wurden und dem offenbaren Ausbruch der Lyssa-Krankheit, betrug bei Hühnern ꝛc. 42 Tage, bei Enten dauerte sie in einem Falle 11 Monate) sehr aufgeregt und lebhaft; sie schreien mit veränderter, später heiser werdenden Stimme, springen lebhaft in die Höhe und äußern Beißsucht, indem sie unter sich herumbeißen, aber auch Säugetiere und Menschen anfallen, letzteren nach dem Gesicht springen, oder in die Kleider derselben fahren. 24 Stunden nach diesen Erscheinungen werden die Tiere gelähmt; sie lassen die Flügel hängen, die Schweiffedern senken sich, das Gehen wird ihnen sehr beschwerlich, das Laufen unmöglich, zuletzt flattern sie nur noch etwas und zwar mühsam, wenn sie sich fortbewegen wollen. Unter Zunahme der Lähmung gehen die Tiere sehr bald, längstens in 2 bis 3 Tagen zu Grunde.

Bei der Sektion findet sich in der Regel weiter nichts als starke Blutüberfüllung im Gehirn, in der Leber und in den Nieren, dann blutige Extravasate in der Schleimhaut des Darmes, manchmal rote Flecken auf dem serösen Ueberzug desselben. —

Als das Kontagium der Wut sind von einzelnen Forschern fei Micrococcen und Fäden aus solchen, die sich im Blut im Speichel u. s. der kranken Tiere finden sollen, angeklagt worden. Schreiber dieses, auch Frank, Bollinger u. a. haben solche nie bei einem wutkrank gewesen Hund auffinden können.

Behandlung unmöglich. Vorbeuge: alle von einem notorisch wu kranken Hund gebissenen Geflügelstücke sind sofort zu töten, die Kadav durch Feuer zu vernichten. Dr. Zürn.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr M. G. in R. Ihr zur Sektion eingesandtes zwei Monate alt Schamaweibchen ist an einer Schimmelinfektion gestorben. Zürn: „Krar heiten des Hausgeflügels", führt in dem Buchregister die Krankheit un dem Namen Pneumomykosis und Bronchomykosis auf. Dem Tierchen w der eine Luftröhrenast, dort, wo die Luftröhre kurz vor dem Eingang in Lunge sich in zwei Hauptäste teilt, ungefähr ein cm lang, vollständig v stopft. Der besagte Luftröhrenteil ist von einer gelblichen, käsigen, ziemlt trockenen Masse gefüllt, die bei mikroskopischem Untersuche neben verschieden rundlichen Zellorganen ein dichtes Maschenwerk von sprossenden Schimm pilzen aufweist. Ihre gemachten Beobachtungen: „Vor etwa zehn Tagen h das Tierchen angefangen stärker zu atmen, hat hie und da gehustet und g tan, als ob es sich erniesen wollte. Wenn es geängstigt wurde, hat es d Schnabel zum Atmen geöffnet und gegen das Ende hin bei jedem Atemzu einen pfeifenden Laut von sich gegeben. Bis an das Ende ist es auf d Sitzstange geblieben, war glatt im Gefieder, hat erst gestern noch gut g fressen, zur Nase oder zum Schnabel hat es nie Schleim oder so was a geworfen", stimmen somit gut mit den Sektionserscheinungen überein. E Behandlung der Krankheit ist in den meisten Fällen aussichtslos, da sie g wöhnlich zu spät, überhaupt schwierig zu erkennen ist. Hauptgewicht ist d die Vorbeuge zu legen und da ist zu sagen, daß Trockenheit, Luft und Li die besten Verdränger der Schimmelpilze sind. Durch Schimmel erzeu Lungentzündungen des Geflügels sollen auf den Menschen übertragbar se

— Herr J. Z. in H. Ihre in der Leber von Kaninchen beobachtet vereinzelten, weißen, harten Knötchen sind kaum Tuberkel, sondern Coccidi Ansammlungen.

Horgen, den 22. August 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr **M. K.** in Davos-Platz. Anstatt Ihnen die Adresse ei deutschen Geflügelzeitung zu nennen, habe Ihnen von fünf Zeitungen je e Nummer gesendet, die Sie nun ihrem Inhalte nach prüfen und eine We treffen können. Die Zeitungen brauchen Sie nicht zu retourniren.

— Herr **R. J.** in Huttwil. Ich habe das Mittel „Ovary" noch ni angewendet und kann daher auch nicht urteilen über seine Wirkung. Es besser, wenn eine Anzahl Züchter Versuche damit bei einem Teil ihres G flügels machen und später ihre Beobachtungen bekannt geben, als wenn d nur von mir aus geschehen würde.

— Herr **E. Sch.** in Schaffhausen. Versuchen Sie einmal folgen Futtermischung in Zehntel-Raumteilen: a) Kartoffeln 4, Maismehl 2, Krüsch und Grieben 2, sodann b) Spratt 3, Krüsch 3, Futtermehl 2 und Grieben nebst je einer Beigabe phosphorsauren Kalk. Abwechselnd wird eine Wo die Mischung a), dann eine Woche die Mischung b) gereicht, und als Körn frucht Maiskorn 3, Weizen 3, Hafer 2 und Gerste 2 Teile gegeben. D Getreide werfe ich ins Wasser, damit die Enten mit dem Herausfuchen A schäftigung haben, oder ich fülle den Futtertrog mit Wasser und streue d Getreide hinein. Die Enten muß man nicht zu reichlich füttern, weil fressen, so lange etwas umhersteht. Sie brauchen sich nicht genau an di Mischungen zu halten, sondern können nach Belieben ändern und verschiede Küchenabfälle mitverwenden. — Zu jeder sachlichen Auskunft bin ich st gerne bereit.

— Herr **F. B.** in Neukirch-Egnach. Wenn Sie jetzt einen Hühn bestand von 50 Stück haben und denselben im nächsten Jahre verdopp möchten, so können Sie dieses Ziel mit der natürlichen Brut ganz gut reichen. Wenn Sie zweimal je 6—8 brutlustige Hennen haben, kön Sie — wenn die Befruchtung gut ist und kein Unfall dazu kommt — ei 100 Junge erzüchten, von denen die Hälfte Hennen sein werden. Die kün liche Brut lohnt sich nur bei größerem Bedarf, wenn der Brutapparat 5 o 6 mal nacheinander in Betrieb gesetzt werden kann. — Wenn in ein Stall 100 Tiere Raum finden sollen, müssen 20 m Sitzstangen vorhand sein. Man rechnet auf einen Meter 5—6 Tiere. Für 100 Stück muß also 5 × 4 m oder mindestens 6 × 3 m Sitzstangen angebracht werd können. Dieselben sollen 40 cm von der Wand und im Abstand von 50 von einander angebracht sein. — Freilauf ist das beste was es gibt; Wi land im Hühnerhof verschwindet nur zu bald, außer man teilt ihn in P zellen, damit sich der Graswuchs wieder erholen kann. Beachten Sie d heutigen Artikel „Ueber Geflügelzuchtanlagen". — Gekochtes Maismehl Weichfutter und Weizen als Körnerfutter ist zu einseitig. Da Sie mein Bu „Das Italienerhuhn", von der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich bezog haben, so lesen Sie dort über die Futtermischungen nach. — Fallennester si solche, welche ein Huhn beim Betreten des Nestes wie eine Falle einschließ

Liebhaber muß dann wenigstens alle 2 Stunden die Nester kontrolliren die geschlossenen öffnen. Dabei wird das Huhn herausgenommen und n es ein Ei gelegt hat, die Ringnummer des Huhnes aufgeschrieben. So t der Züchter erkennen, welche Nummern die meisten und welche die igsten Eier gelegt haben. Von den erstern läßt er Junge erbrüten, die rn merzt er nach und nach aus. — Eine Broschüre über „Selbstan- gung von Brutapparaten, Rückenheimen und Fallennestern" kann ich en zu Fr. 1. 50 abgeben.

— Herr Dr. **A. F.** in Lugano. Zur Vernichtung der Milben gibt es ge scharfe chemische Produkte, wie Lysol, Karbolineum, Knodalin u. s. w., auch gutes persisches Insektenpulver, welches mit einer Spritze einge- bt wird. — Das Innere eines Käfigs kann mit gutem Kopallack be- en werden, doch sind vorher alle Ritzen und Fugen recht dicht zu ver- n. Ein zweimaliger Lackanstrich genügt. Nachdem er fest trocken ist, t er keinen Schaden durch Beknabbern der Vögel. — Für Landkanarien de ich je 200 Gram Hanfsamen, Haferkerne, Kanariensamen und Rüb- en nehmen, ferner 100 Gramm Mohn, 50 Gramm Leinsamen und ebenso Salatsamen.

— Herr **Th. H.** in Wald. Sie haben recht, daß Sie das schöne Werk, sere Taubenrassen", anschaffen wollen, und da Sie schon die ersten Liefe- gen besitzen, werden Sie bald selbst erkennen, daß dasselbe alles das ent- , was einen Laubenliebhaber interessiren kann. Wenn Sie mit 5 oder aaren verschiedener Rassen anfangen wollen, haben Sie namentlich darauf chten, daß Sie feste Paare erhalten und die nachfolgenden Jungen sich nicht mit andern Rassen verpaaren können. — Alte Rassetauben sind verhältnismäßig leicht einzugewöhnen. Sobald jedes Paar im Schlag eine Nistzelle regelmäßig als Schlafplatz benützt und sie energisch gegen andere Eindringlinge verteidigt, kann es als eingewöhnt betrachtet werden. Dann darf den Tieren auch die Freiheit gestattet werden.

— Herr **J. M.** in Bachen-Bülach. Mit Sicherheit kann ich den geeignetsten Zeitpunkt für die Aussaat des Löwenzahns nicht angeben, doch erscheint mir die jetzige Zeit die passendste zu sein, weil der Samen noch aufgehen und im Frühling richtig wachsen kann. — Die Konservirung der Eier geschieht in der Weise, daß man sie in die Wasserglaslösung einlegt und darin aufbewahrt, bis man sie verwenden will. — Ein Bericht über Ihre gelbe Italienerzucht ist mir jederzeit erwünscht; desgleichen Ihr werter Besuch.

— Herr **J. G.** in Seegräben. Ich bin noch gar nicht gewiß, ob bei einigen Ihrer Hühner Beinschwäche oder ein Gelenkrheumatismus vorliegt. Im erstern Fall hat es den Tieren wohl von Jugend auf an knochenbildenden Stoffen gefehlt resp. es wurden zu wenig geboten. Ob da jetzt noch geholfen werden kann, ist zweifelhaft. Im letztern Fall dürfte ein trockener Stall mit reichlicher Streueinlage gute Dienste tun, vielleicht auch das Einreiben der Beingelenke mit Arnikaspiritus oder Franzbranntwein mit Salz. Versuchen Sie das eine oder andere. — Bitte meinen Brief vom 21. August gefl. zu beantworten.

— Herr **E. K.** in Steffisburg. Es ist recht, daß Sie auf die betreffenden Schwierigkeiten hingewiesen haben, denn alles hat zwei Seiten. Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

erate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

rich. Städtischer Wochenmarkt
vom 16. August 1906.

fuhr sehr reichhaltig bei flauem Handel. Es galten:

		per Stück		
che Eier .	Fr.	—.11 bis	Fr.	—.15
eneier . .	„	—.08 „	„	—.11
o, per Hundert	„	7.80 „	„	—.—
ppenhühner	„	1.90 „	„	2.50
ne . . .	„	1.70 „	„	2.30
ghühner .	„	1.20 „	„	2.40
en . . .	„	2.80 „	„	3.50
se . . .	„	5.— „	„	6.40
thühner .	„	5.70 „	„	7.—
ben . . .	„	—.60 „	„	—.70
inchen . .	„	1.20 „	„	3.50
leb. p. 1/2 kg	„	—.— „	„	—.45
erschweinchen	„	—.80 „	„	—.—
nde . . .	„	6.— „	„	10.—
ulets . . .	„	2.50 „	„	2.80
teltauben .	„	—.90 „	„	1.20

Bruteier-Verkauf.

Bruteier,

weiße Minorka, per Stück 40 Cts., parze à 40 Cts. -16-
eine Blutverwandtschaft. Alles aus- sene Tiere und freilaufend.
k. Huber, Molkerei Richterswil.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
10 Stück 10 Wochen alte, **weiße Langdottes-Hühnchen** à Fr. 2. 50 Stück. -676-
Däniker, Küsnacht, Kt. Zürich.

ch offerire je 5 Monate alte, bald legende it. **Hennen,** 20—24 Stück, nko à Fr. 2. 50 per Stück.
l- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Zu beziehen durch die **Buchdruckerei Berichthaus** in Zürich:
Redaktion: **E. Beck-Corrodi.**

Das Italienerhuhn	Die Kaninchenzucht	Der Harzersänger
à Fr. 3	à 80 Cts.	à Fr. 2

I. Preis Biel 1906

Die Wissenschaft verlangt

ein Nährstoffverhältnis von 1 : 4 bis 1 : 7 für Zuchttiere als Weichfutter.

Argovia-Weichfutter, 50 Kg. Fr. 12, 100 Kg. Fr. 22, ist somit das billigste und beste, denn **1 : 4,1** ist sein Nährstoffverhältnis, hier der einfache Grund, weshalb sich das Futter trotz seines kurzen Bestehens so hoher Beliebtheit erfreut. (716)

Argovia-Kückentrockenfutter, 5 Kg. Fr. 2.60, 50 Kg. Fr. 24.—, ist ebenso vorzüglich. Dies bekunden alle Dank- und Anerkennungsschreiben.

„Argovia-Poussine", Fisch-Fleischmehl, 5 Kg. Fr. 3.20, 50 Kg. Fr. 29.

Bitte machen Sie **einen** Versuch. **P. Staehelin, Aarau.**

Harzer-Roller.

Zu verkaufen: 1 Harzerpaar, Männchen sehr fleißiger Sänger, samt Zuchtkäfig, Fr. 18. 1 Harzerpaar, Männchen auch sehr guter Sänger, samt Zuchtkäfig, Fr. 15. Tausche an jung-, ganz schwere Kaninchen. -637-

Eug. Brunner, z. Schwert, Schwanden, Kt. Glarus.

Zu verkaufen.

2 Paar schön befied. Muskatfinken à Fr. 3. 50. -692-
-692- **A. Obermeier,** Markgräflerstr. 64, Basel.

Frühbrut 1907

erhalten Sie, wenn Sie jetzt starke Truthennen à **Fr. 5.—** bis 5.75 und Brutmaschinen (bis 93 % Küken) kaufen. Im Frühling ist es stets etwas zu spät. -620-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen.

4.8 Bronze-Truthühner, Maibrut 1906, Prachtstiere, wetterfest, Fr. 5.50 per Stück, 1.2 Hamburger Silberlack, prima, Maibrut 1906, zusammen Fr. 10.

Tauben.

1.1 Schwarz-Schnippen	Fr. 4
1.1 kupferbraune Weißschwänze	Fr. 4
1.1 weiße Pfauen	Fr. 4
1.0 Rotmönche, breithaubig befatscht	Fr. 3
0.1 schwarze Schwalben, Ia.,	Fr. 3

Alles Ia. Tiere, April- u. Maibrut 1906, zusammen Fr. 15. -663-

G. Bachmann, Bruderholzstraße, Binningen bei Basel.

Zu verkaufen.

1.1 diesjährige virg. Schneetruten à Fr. 10.
1.1 diesjährige virg. Schneetruten à Fr. 10.
1 letztj. virg. Truthuhn Fr. 8.

Joh. Zollinger, Säge, Schlatt-Räterschen, Kt. Zürich. -631-

Stralsunder und Kupfergimpel.

1.1 Stralsunder C. R., bezogen vom Deutsch. Stralsd.-Zücht.-Ver., I. Preis, Fr. 15. 1.1 Junge, noch nicht vermausert, Fr. 8. 1.1 ältere, schneeweiß, Fr. 5. 3.3 Kupfergimpel a. m. Spezialzucht, m. silb. Med. prämirt in Winterthur u. Romanshorn; gold. Med. in Gelterkinden, I. Preis in Biel, Oerlikon u. Kreuzlingen, von Fr. 6 bis Fr. 15. Rückporto erbeten. -648-

A. Lang, Lehrer, Romanshorn.

Vogelkäfige.

Verkaufe wegen Aufgabe der Zucht 4 guterhaltene Vogelkäfige, alle mit Blechböden, 2 Stück 80×40, zum Abteilen, 2 Stück 40×30, Preis zusammen Fr. 14 oder tausche an schönen, jungen, gutsingenden Distelbastard od. Harzermännchen. -686-

J. Schluep, Schreiner, Burgdorf.

Zu verkaufen.

Eine schöne Zimmer-Voliere aus weiß lackirtem Holz und Drahtgeflecht, sehr schön gearbeitet, Hausform, praktische Futtereinrichtung und zum Abteilen, erst ein Jahr im Gebrauch, Höhe 1,22 m, Breite 90 cm, Tiefe 65 cm, wird wegen Platzmangel zu dem billigen Preise von Fr. 35 verkauft. -670-

Frau **Zimmermann,** Hofmatt, Weggis.

Zu beziehen durch die **Buchdruckerei Berichthaus** in Zürich:

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der

Raubvögel

in der Gefangenschaft.

Ein Lehrbuch für Fachleute und Laien von Erwin Detmers.

Mit 11 Textabbildungen.

Preis Fr. 1. 30.

Zu verkaufen.

Junge Küken, rebhuhnfarbige, Italiener und Faverolles, so lange Vorrat reicht, gar. leb. u. ges. à 45 Cts.
-618- **P. Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen.

Einige extra schöne, starke, schwarze Orpington-Hähne von einem Stamm 1. 1 (Pardington strain), ebenfalls 3 Minorka-Hähne, von einem 100 bis 105 Gramm Eier legenden Stamm stammend. Später Goldwyandottes-Hühner und Hähne, von Extra-Legern stammend, und markirte Zeichnung (Burgdorf 1905 Diplom I. Kl.) Alle März- und Aprilbrut, Minorka Maibrut. Preise briefl.
Louis Heitz, Kl.-Hüningen
-514- bei Basel.

Zum Verkauf.

Verkaufe 2 prachtvolle Bronce-Truthähne, diesjährige Maibrut, von streng separat gehaltenen Stämmen, billig. 2 Flandrer-Riesenrammler, 4 Monate alt, jeder 7½ Pfund schwer, von erstprämirten Eltern, à Fr. 7 per Stück. Transportkiste einsenden. -646-
Wilh. Graf, Schreiner, Sohn, Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter,
-646- Rafz, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.
Zirka 20—30 Stück diesjähr. Harzerkanarienvögel, Männchen à Fr. 5—6 per Stück, Weibchen à Fr. 1. -607-
Ferd. Scherrer, Handlung,
Gähwil, Kt. St. Gallen.

1.2 weiße Wyandottes,

gute Leger, Fr. 20. Flandrische Riesen-Zibbe Fr. 10. Großer Brutapparat, sehr gute Resultate erzielt, noch wie neu, Fr. 160. Soliden Käufern auf Teilzahlung. Tausche gegen schwere Rassehühner oder gute Stallziegen.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 513 befördert die Expedition. -513-

Zu verkaufen. -689-
Fünf Dompfaffen, per Stück Fr. 1.50.
Jakob Bernet, Gubler-Bauma.

1 Pirol (Goldamsel)

hochgelb, vermausert, Schwanz etwas defekt, Fr. 12, 1 Nachtigall, tadellos, vermausert, schon wieder schlagend, Fr. 10, 2 Baumstelzen, grau, auferzogen, zahm, zusammen Fr. 6. -688-
Ad. Wendnagel, Mattweg, Basel.

Zu verkaufen.

1 jap. Nachtigall (Doppelschläger) Fr. 8. 1 Singdrossel, feiner Sänger, Fr. 6. 1 junger Waldrötel, fleißiger Sänger, Fr. 2. 50. Tausche an einheimische Körnerfresser, junge Hühner oder sonst Passendes. -625-
Fritz Gribi, Wirt, Obergasse, Biel.

1 Wbch. Diamantfink für Fr. 7 zu verkaufen. -658-
Th. Brüschweiler, Coiffeur,
Romanshorn.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-7- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Beck-Corrodi

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn. Leistet Nutz- und Sportzüchtern große Dienste. Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. Preis Fr. 3. —. -6-

Beck-Corrodi

Der Harzer-Sänger. Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. Preis Fr. 2. —.

Beck-Corrodi

Die Kaninchenzucht. Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung d. Krankheiten. Mit beinahe 50 prakt. Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. Preis 80 Cts.

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:
E. Beck-Corrodi, Hirzel.

I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung,

sowie Junggeflügelschau

den 8., 9. und 10. Sept. 1906
im Hotel z. Kreuz in **Murgenthal.**

Anmeldetermin: 29. Aug. 1906
an den Vereinspräsidenten
-291- ***J. Widmer.***

-58-

Italienische Hühner,

schöne junge, gesunde, versendet durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1.50. Truthühner, Enten und Gänse. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Bitte genaue Adresse, ob Post oder Station.
(H 2749 Lz) **C. Rossignoli, Altorf.**

Tauben-Witterung „Magnet".

Bestes Mittel, um Tauben sofort und dauernd an Schlag zu fesseln. Sichere Wirkung, giftfrei; von ca. 100 Züchtern in Gebrauch. Preis pro Dose Fr. 1.20 und 60 Cts.

„Probatum Vogelheil",

rasche Hilfe gegen Durchfall und Heiserkeit der Stubenvögel, hebt und kräftigt dieselben. Preis pro Dose Fr. 1 und 40 Cts.
-659- **Wiederverkäufer hoher Rabatt.**
Versandstelle **„Tierheil", Basel.**

Götz's Universalfutter ist das Beste

Unerreicht an Güte! Ein Versuch überzeugt!

In hübschen 1 Kilo-Packungen à Fr. 2.20, 5 Kilo Fr. 10 zu beziehen durch
F. Märki,
alte Feldeggstr. 2,
Zürich V. (5)

Harzer-Roller.

Habe noch letztjährige prima Sänger à Fr. 12, 15 bis 20 abzugeben.
Baumann-Furter,
-18- Harzerzüchterei, Lenzburg.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

Ein gut deutsch sprechender
Blaustirn-Papagei.
Würde Altertümer oder sonstige Gegenstände an Zahlung nehmen. -660-
Offerten an **Ant. Fleuty,** Murten.

Türke'sches Universalfutter

Mehrfach prämirt!
Durch viele Anerkennungsschreiben hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel:

	per K
Prima Qualität . . .	Fr. 2.
Gute Mittelsorte . .	„ 2.
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1.

Frische Ameiseneier 1906

per Liter zum Tagespreis.

1905er Ameiseneier

getrocknete, per Liter Fr. 1.2

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. per Liter Fr. 7, empfiehlt
Oskar Türke, Basel

Junggeflügel 1906

3½ Mte. alt, à Fr. 1.50 bis Fr. 1.
Baldleger, 5—5½ Mte. alt, Fr. 2 bis Fr. 2.70. Sperber, weiß, schw rebhuhnfarbig, gelb kleiner Zuch Enten, Gänse, Truthennen billi Prospekt verlangen. -6
P. Staehelin, Rassenutzgeflügel **Aarau.**
Eigene Züchterei.

Heute habe die Hennen bestens pfangen, sie sind gut angekommen, glaube, sie werden gesund und Leger sein. -655- Stutz, Erchau

Zu verkaufen.

4 Stück diesjährige sehr kräft Silberfasanen, Stück Fr. 10, alle
-664- zusammen Fr. 35
Weiße Lachtauben, Paar „ 4
Graue „ „ „ 3
Echte Turteltauben „ „ 5
Alles eigene Zucht.
Volière-Komitee, Solothurn

1.2 Plymouth-Rocks, schön e dunkel gesperbert, à Fr. 15.
1.0 Plymouth-Rocks, schön e dunkel gesperbert, und 1.0 dito, Maibrut, per Stück Fr. 5.
1.0 Italiener, rebhuhnfarbig, pri Hahn, Aprilbrut, Fr. 5. -7
L. Boppart, Promenadenstr. 1 Rorschach.

Wellensittiche

gesunde, schön befiederte Vögel, kauft à Fr. 6 per Zuchtpaar
-681- **J. Dysli,** Olten

Egypt. Mövch., f. Fig., I präm. 06, II. K lektionspr. 06, Junge u. Alte, gibt billig
-239- **Hermann Weber,** Grenche

Pfautauben,

schöne, weiße, zitterhalsige, 30 Pa à Fr. 3 50 das Paar, franko Po und Verpackung. -6
A. Rothacher, Weinhandlung
P.-Lancy-Genf.

Für Geflügelfutter

	per 100
Kleinkörnig Mais . . .	Fr. 18
Kleiner Weizen	„ 17
Havarirter Weizen . . .	„ 17

-608- **Jos. Rueff,** Basel

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 35.

Zürich,
31. August 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**

Organ der ornithologischen Vereine

…rberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **…ugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, …nf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und …gebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **…ondon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil. Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **…** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

…onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

…halt: Es wird Herbst. — Vom Kanariengesang. (Schluß). — Meine Umgebung. — Die Stärlinge der neuen Welt. — Prämirung hellhasengrauer Flandrer-kaninchen. — Bericht über die II. schweiz. genossenschaftliche Kaninchen-Ausstellung in Basel. — Ornithologische Rundschau für das Jahr 1906. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Zuchtstatistik für das Zuchtjahr vom 1. Oktober 1905 bis 30. September 1906. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Berichtigung. — Zur gefälligen Beachtung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Es wird Herbst.

Wir gehen dem Herbste, der rauheren Jahreszeit entgegen. …eberall erkennen wir die Anzeichen hiefür.

In den Geflügelställen und Ausläufen finden wir herumliegende …edern und der Eiersegen hat sehr nachgelassen. All' dies sind die …orboten der alljährlich mit Ausgang des Sommers eintretenden …auser. Der Hühnerzüchter hat in dieser Zeit viel zu tun; er …uß seinen Tieren besondere Aufmerksamkeit widmen, damit die …auser nicht, wie Herr H. in Nummer 32 auseinandersetzte, zur …ankheit wird, sondern normal verläuft.

Zur jetzigen Zeit hat nun aber auch die Durchmusterung …r Nachzucht stattzufinden. Die Frühbruthennen müssen soweit …twickelt sein, daß der Besitzer erkennen kann, welchen Wert sie …r ihn haben; ob er sie zur Ergänzung seiner Stämme gebrauchen …nn, oder ob sie nur Schlachtware bilden. Es ist ja allerdings …htig, daß sich die Jungtiere aus Frühbruten oft noch zu ihrem …achteile verändern, doch im allgemeinen bleibt bei gut gepflegten …d gefütterten Tieren die Rassigkeit in Form, Figur ꝛc. doch be-…hen und es zeigen sich später meist nur Mängel im Gefieder, …e aber für den Nutzzüchter, und auch dieser soll meiner Ansicht nach nur Rassegeflügel für seine Zwecke verwenden, kaum in Betracht kommen. Gefiederfehler im Jugendkleide wachsen sich aber auch häufig noch aus; dies weiß jeder, der schon weiße oder schwarze Hühner gezüchtet hat. Die schwarzen Federn im weißen Gefieder und die weißen im schwarzen verschwinden oft nach der ersten Mauser und es wäre völlig falsch, solche Tiere sofort wegschaffen zu wollen.

Es ist auch ebenso falsch, weil auf Herbstausstellungen sich verweichlichte Kücken erkältet haben, oder weil einzelne Stämme bis zum Frühjahr sich zu ihrem Nachteile veränderten, darum die Junggeflügel-Ausstellungen zu verwerfen. Der hohe Wert, welchen diese Ausstellungen für die Förderung der Frühbrut, und dadurch für die Hebung der Geflügelzucht überhaupt besitzen, steht ganz außer Frage. An diesen im Herbst stattfindenden Junggeflügel-Schauen können natürlich nur Tiere aus Frühbruten beurteilt werden und Preise erzielen.

Welchen Wert die Frühbruthennen haben, das brauche ich hier nicht auseinanderzusetzen, das ist bekannt bei Sport- und Nutzzüchtern. Zu junge Tiere, und wenn sie noch so schön scheinen, werden bei der Beurteilung entweder gänzlich ausgeschlossen oder bekommen vielleicht zur Ermunterung einen III. Preis. Hieran liegt aber Züchtern, deren Tiere sonst 1. Preise zu erringen pflegen, nicht viel und sie bemühen sich, im nächsten Jahr ebenfalls Junggeflügel von Frühbruten auszustellen.

Der Züchter soll also jetzt seine Junggeflügelbestände genau durchmustern und wenn es nötig scheint, mit der Fütterung bei

ihnen aufdrücken. Mit dem Erbrüten von Frühbruthennen allein ist noch nichts erreicht; die Tiere müssen auch gut gepflegt und recht kräftig gefüttert werden, um sich in bester Weise entwickeln zu können. Große Ausläufe unterstützen das Wachstum sehr; da jedoch nur die wenigsten Züchter in der Lage sind, derartige zu bieten, so muß man mit Kunstfutter nachhelfen. Junghennen, die zwar mit dem Legen beginnen, aber bei Eintritt kälteren Wetters schnell wieder aufhören, sind in ihrer Jugend nicht gut genug gehalten worden, oder sie gehören Rassen an, die unser rauhes Klima nicht vertragen können.

Sehr interessant waren mir die Ausführungen eines hiesigen Züchters in dieser Beziehung. Derselbe hält eine ganze Anzahl verschiedener Hühnerrassen nebeneinander, die alle gleich behandelt werden. Stallungen, Ausläufe, Fütterung (viel Körner und Spratt), sind für alle ganz gleich und doch hörten die Houdans-Frühbruthennen bei Eintritt des kälteren Wetters im vorigen Jahr völlig mit dem Legen auf und begannen dies erst wieder, als es wärmer wurde, während Plymouth-Rocks und Gold-Wyandottes durch die Witterung in der Eierproduktion sich nicht stören ließen. Es beweist dies, daß selbst bei bester Pflege für unser Klima nicht passende Rassen sich nicht als Winterleger eignen und daß der Züchter, welcher das ganze Jahr hindurch Eier von seinen Hühnern haben will, darauf Rücksicht nehmen muß und keine Rasse wählen darf, welche unter der Winterkälte leidet. Alle diejenigen, die Freude an den leichteren Hühnern haben, tun daher gut, neben diesen noch eine schwerere Rasse, oder wenigstens eine Anzahl solcher Hennen zu halten. Verwechslungen mit den Eiern kann es zum Frühjahr, wenn dieselben zum Brüten gebraucht werden, nicht geben, da die schweren Hühner solche von dunkler Farbe legen.

Wer also neben Leghorns, Minorkas, Andalusiern oder dergl. noch Mechelner, Plymouths, Wyandottes oder Faverolles hält, hat nach dieser Richtung hin gut vorgesorgt. Er hat Aussicht, zu jeder Jahreszeit Eier zu bekommen und bei der zeitigen Brutlust der schweren Rassen auch frühzeitig sichere Glucken. Jetzt ist auch die Zeit, die alten Hühner fortzuschaffen. Bevor dieselben in die Mauser gehen, sind sie meist in gutem Futterzustand und lassen sich daher als Suppenhühner und dergleichen verkaufen.

Der rationelle Nutzzüchter, der intensiv füttert, läßt kein Huhn älter als höchstens 3—4 Jahre werden, da er weiß, daß die Eier später nicht einmal mehr das Futter zahlen. Sentimental darf man dabei nicht sein und man muß sich zur rechten Zeit auch von Lieblingen trennen können, sonst wird die Hühnerzucht bald unrentabel. Früher war dies anders und als ich z. B. vor zirka 10 Jahren in Schwyz einen Hühnerstall ꝛc. mietete und die vorhandenen Hühner kaufte, erhielt ich neben einer ganzen Anzahl jüngerer und älterer Hennen auch noch gratis, gegen das Versprechen, sie nicht schlachten zu wollen, eine fast weiße Houdan-Urahne. Sie sollte ein vorzügliches Tier sein und immer, wenn man es brauche, noch ein Ei legen. Nun, hätten wir die Tage, an denen sie wirklich noch legte, allein als Festtage feiern dürfen, so hätten wir im Kanton Schwyz ein schlechtes Geschäft gemacht. Der rationelle Züchter kennt zwar das Alter seiner Hennen durch die Fußringe. Dies allein genügt aber noch nicht, er muß auch wissen, wie jede einzelne Henne legt. Als Mittel hiefür hat er das Fallennest. Wenn nun auch diesem noch manche Mängel anhaften und seine Bedienung eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, so sind andererseits die Vorteile bei seiner Benutzung so große, daß es mit der Zeit sich überall da einführen wird, wo die Hühnerzucht nicht Spielerei ist, sondern wirklichen Nutzen bringen soll.

J. B.

Kanarienzucht.

Vom Kanariengesang.

(Schluß.)

Mancher Kanarienzüchter, wenn er den Schlußsatz in letzter Nr. gelesen hat, wird gedacht haben, die Flöten im Kanarienlied wären schon recht, wenn sich nur nicht so leicht die Spitzflöte einstellte. Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, daß die Spitzflöte oder Spitzpfeife einem solchen Schreckgespenst werden konnte. Anfangs der 80er Jah des vorigen Jahrhunderts war das Wort Spitzpfeife noch nicht geprä In den Ausstellungsberichten wurde bei guten Vögeln hin und wied einmal als ein leiser Tadel eine „hohe Pfeife" gerügt. Die damalig Richter waren ohne Zweifel ganz tüchtige Kenner, die aber billi denkend genug waren und einer hohen Pfeife wegen die guten Ro touren doch noch hörten und berücksichtigten. Erst Mitte der 80er Jah wurde für „hohe Pfeife" das Wort „Spitzpfeife" angewendet und se dem hat sich das Wort vermehrt wie die Vogelmilben im Hochsomm Will jemand einen Vogel kaufen, so hört er ihn stundenlang ab, ob etwa die gefürchtete Spitzpfeife habe, und im Eifer, dieselbe ja nicht überhören, beachtet er kaum die Glanztouren, die der Vogel in gut Verbindung bringt. Hat ein Liebhaber einen Züchter besucht u dessen Vögel singen gehört, so bedauert er, daß die Spitzpfeife i Stamme so vertreten ist, und wenn ein Käufer einen Vogel wegen de niedrigen Angebot nicht erhält, so sagt er wohl zu seinen Bekannte er würde schon mehr bezahlt haben, aber die spitze Pfeife habe ih nicht gefallen. Und so wird noch viel von der Spitzpfeife geredet a dem unversiegbaren Quell zum Bemängeln der Vögel.

Ende der 80er Jahre erzählte mir der Schuhmacher Kleindi in Berlin, der damals als einer der tüchtigsten Kenner galt, inzwisch aber verstorben ist, daß ein Liebhaber sich einen ganz extrafein Sänger wünschte und sich dieserhalb an Herrn Richard in Magdebu wendete. Der Reflektant hatte ganz ausführlich bemerkt, was u wie der Vogel singen müsse und was er nicht bringen dürf Der Preis sei Nebensache. Richard habe darauf geantwortet, d solche Vögel, wie der Gesuchsteller wünsche, gar nicht existiren u auch nie erzüchtet werden könnten. Das Beste, was er (Richard) a geben könne, bewege sich in den und den Touren und koste 80 Ma eine hohe oder Spitzflöte müsse aber mit in Kauf genommen werd So ungefähr habe die Antwort gelautet. Daraus ersieht man, d Herr Richard, der eine große und sehr feine Zucht hatte, die Sp flöte als nicht so gefährlich und den Gesang stark entwertend ans sonst würde er einen Vogel mit dieser harten Stelle nicht unter Ausstichvögel klassifizirt haben. Richard war aber ehrlich genug, r dem Kaufsabschluß auf diese wunde Stelle hinzuweisen und gleichzei beizufügen, daß Vögel — wie sie der Käufer wünsche — ein Ding d Unmöglichkeit seien. Demgegenüber nehmen sich manche Inserate den Fachblättern sonderbar aus, wenn Hähne von 10 und 15 Ma an offerirt werden und versichert wird, „keine Spitzpfeife im Stamm Solche Inserenten verstehen entweder nichts vom Gesang, d. h. erkennen diesen verpönten Ton nicht, oder sie belegen ihn mit eine anderen Namen.

Wie sollen nun unsere Züchter den Gesang beurteilen und welch Wert ist der Spitzpfeife beizumessen?

Der Gesang ist nach seinen klangvollen Partien zu bewerte denn sie sind die Hauptsache, resp. sollen die Hauptsache sein. We ein Vogel mehrere wohlklingende Gesangsteile in angenehmer We verbindet, so ist dies für einen Kenner ein Genuß. Ein Kenner ist ab in der Regel so billig denkend, daß er wohl weiß, wo Licht ist, werfen die Gegenstände einen Schatten, und wo viele Vorzüge sin da zeigen sich auch Mängel oder nicht gern gehörte Töne. Ein derselben ist nun die Spitzpfeife oder hohe Pfeife, welche den Gesang wert des Vogels herabmindert. Ob der Wert aber viel oder wen herabgemindert wird, hängt von der Stärke, der Schärfe und auch d Häufigkeit ab, mit welcher der Fehlton gebracht wird. Wie viel diesem Punkte erlaubt, resp. zu entschuldigen ist, das muß der Züch selbst empfinden, weil es sich nicht in Worten ausdrücken läßt. Al unter allen Umständen einen Sänger mit Spitzpfeife verwerfen od wegen dieser die wertvollen Gesangsteile übersehen, das ist töricht u schablonenmäßig. Viel unausstehlicher ist die harte, fast minutenla hingeschmetterte Schwirre oder eine hohe Klingel. Man muß ni „Mücken seihen und Kameele schlucken", wie eine drastische Redens sagt.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Meine Umgebung.

Es ist ein herrlicher, taufrischer Morgen. Helllichter, goldener onnenschein flutet durchs halb geöffnete Fenster herein und viel- mmiges Vogelgezwitscher dringt mir zu Ohren, und treibt mich aus einen vier Wänden hinaus in die Natur, um zu sehen und zu hören.

Schon vor der Haustüre tönen mir vom Dachfirst, vom nahen aum, vom Busch her die altbekannten Stimmen der Amsel, des otschwanzes, des Finken entgegen und neu hat sich hinzugesellt r schwarzrückige Fliegenschnäpper.

Vor meiner Wohnung plazirte ich letztes Jahr im Abstande n zirka 15—20 Meter 2 Meisenkasten, von denen der eine sofort setzt wurde, der andere aber leer blieb. Auch dieses Jahr schien wieder der Fall zu sein. Ein Beweis dafür, daß die Meisen- sten nicht zu nahe beisammen, besonders nicht auf zwei nahe- hende Bäume aufzupflanzen sind, ist der leer gebliebene Kasten. etzt ist der eine ein begehrter Kasten und warum?

Schon hatte ein Meisenpärchen denselben zum Aufenthalt und istplatz erkoren, da erschien ein Wendehals und wollte durchaus n Eingang erzwingen. Seine Bemühungen waren aber eitel, er ochte so viel am Kasten herumschaffen wie er wollte, mehr als inen Kopf brachte er nicht hinein, und seine Schultern stellten ihm n unüberwindbares Hindernis entgegen. Zu seinem Leidwesen id Jammer mußte er unverrichteter Sache abziehen, er hatte mir er gleichwohl das Meisenpärchen vertrieben, das seine Zuflucht ndern Orts suchen mußte, und es schien somit, der Kasten werde er bleiben.

Wenn sich nun zwei streiten, freut sich der dritte, sagt ein tes Sprichwort, und so schien es auch hier der Fall zu sein. unmehr ist eben genannter Fliegenschnäpper in den umstrittenen asten eingezogen und auch der andere Kasten scheint von einem ärchen gleicher Art benutzt werden zu wollen.

Ob dem Hause steht ein Gehöft, dessen Gebäude den begüterten dann verrät. Eine Partie Brieftauben sitzen auf dem Dache, tzen und nesteln an ihrem Gefieder und warten auf ihren Pfleger, r ihnen das Futter auf den Boden streut. Wenn er kommt, iegen sie herab, es werden die Kröpfe gefüllt, zurückgekehrt, fertig putzt, die Gegend gemustert, in Spiralen gehts aufwärts in die Luft- gion, wo sie lange umhertummeln. Am Abend kehrt dann das Völklein ieder heim, ruht sich auf dem Dache aus, kehrt in den Schlag zurück, m am folgenden Morgen das Gleiche wieder zu beginnen. Die auben führen ein sorgenfreies, wahres Schlaraffenleben.

Von allen Seiten her tönt Hühnergegacker und Hahnengeschrei, n Zeichen, daß die Leute den Wert derselben, mehr noch aber r Eier zu schätzen wissen, und wenn sie sich auch nicht Züchter nnen können, so setzen sie doch auf die Haltung des Geflügels nen Wert.!

Vor mir steht ein kleiner Schopf, ausgefüllt mit „Becken" id Blumentöpfen. In der Ecke liegt ein Haufen Lehm. Ein rlicher Hafnermeister waltet hier seines Amtes; er hat schon anches Wasserlöglein ausstaffirt und fortspedirt, und daß er nicht ur seinen im Stalle neben dem Schopf sich befindenden Hühnern as gönnen mag, beweist das weitmaschige Drahtnetz, wodurch die patzen ein- und ausgehen und mit den Hühnern um die Wette essen. In dem Stalle befand sich eine Partie junger Hühner, ils mit nackter Brust und Hals, von Federnfressern herrührend. b er aber die Urheber dieses Uebels kennt und die Störenfriede seitigt, bleibt abzuwarten. Ueberall wo ich hinsehe und höre, rrscht reges Leben. Man hört Schwalbengezwitscher, Grasmücken- sang nebst den Lauten vieler uns bekannter Sänger. Dies wird r freundlichen Gesinnung der Bevölkerung für die Vögel, den elen in der Umgebung aufgehängten Nistkasten und den busch- ichen Gartenanlagen zu verdanken sein.

Wie schön und genußreich ist es aber auch, da zu weilen, wo elstimmiger Jubel und reges Leben uns entgegentritt, wie einsam nd öde dagegen, wo man nichts von Vogelstimmen hört, nichts ch regen sieht. Mit ornithologischem Gruß! H. Z.

Fremdländische Vögel.

Die Stärlinge der neuen Welt.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

Die Stärlinge (Icteridae) sind Vögel von Finken- bis Krähengröße. Ihr Leib ist gestreckt, aber kräftig gebaut. Sie besitzen einen schlanken, kegelförmigen Schnabel, kräftige Läufe, mittellange Flügel, mittellangen Schwanz, ziemlich weiches, glänzendes Gefieder, in dem die schwarzen, gelben und roten Farben vorherrschen. Ausschließlich leben die Stärlinge in Amerika. Es sind muntere, bewegliche, gesellige und sangfertige Vögel. Ihren Aufenthalt nehmen sie in den Waldungen, die sie interessant beleben. Ihre Nahrung besteht aus kleinern Wirbel-, Kerb- und Muscheltieren. Früchte und Sämereien aller Art verschmähen sie auch nicht. Diese Vögel sind mehr nützlich als schädlich. Ihre Nester, die oft denen der Webervögel an Zierlichkeit nicht nachstehen, sie sowohl noch gar übertreffen, werden auch wohl gruppenweise an Bäumen aufgehängt; die Mitglieder einer Untergattung aber, die weder bauen noch brüten, vertrauen vielmehr ihre Eier fremder Pflege an.

Als der bekannteste unter den nordamerikanischen Arten der Familie muß zuerst der Baltimorevogel oder Baltimoretrupial (Icterus galbula) genannt werden. Tiefschwarze Farbe tragen die Federn des Kopfes, Halses, Kinns, der Kehle, des Mantels, der Schultern und Flügel. Auch die mittelsten Schwanzfedern sind tiefschwarz. Die Oberflügeldecken, der Bürzel, die Oberschwanzdeckfedern und die übrigen Unterteile sind feurig orange. Die Federn auf den Schwingen sind mit breiten, die der Hand im Endteil mit schmalen weißen Außensäumen versehen. Die Handdecken bilden in der Endhälfte eine weiße Querbinde. Die noch nicht erwähnten Steuerfedern sind orangefarbig und an der Wurzel breit schwarz gebändert.

Von Kanada wandert der Baltimorevogel im Winter bis Westindien und Mittelamerika. Zum Aufenthalte wählt er vorzugsweise hügelige Gegenden.

Er ist ein Sommervogel, der mit Beginn des Frühlings paarweise im Lande erscheint und dann sehr bald zur Fortpflanzung schreitet. Das Nest wird, je nachdem das Land, in welchem der Vogel wohnt, heißer oder kälter ist, verschieden ausgestattet, immer aber an einen schlanken Zweig aufgehängt und sehr künstlich gewebt. In den südlichen Gegenden ist es sehr locker gebaut und steht nach der Nordseite, in den nördlichen dagegen wird es in Zweigen aufgehängt, die den Strahlen der Sonne ausgesetzt sind.

Die Neststoffe bestehen aus allerlei Fäden, die vom Boden aufgelesen werden. Es sind oft Knäuel von Seidenfäden in dem Neste gefunden worden.

Das Weibchen legt vier bis sechs Eier, die auf blaßgrauem Grunde dunkler gepunktet, gefleckt oder gestrichelt sind.

Auf den Kirschbaum-, Maulbeerbaum- und Feigenbaumplantagen richten die Baltimorevögel oft große Verheerungen an. Im Frühling sind sie aber nützlich, indem sie Kerbtiere von den Blättern ablesen oder im Fluge fangen und nur von solchen sich nähren.

Die Bewegungen dieses Vogels sind zierlich und gleichmäßig. Der Flug ist gerade und anhaltend, der Gang auf dem Boden ziemlich geschickt. Seine größte Fertigkeit entfaltet er im Gezweige der Bäume. Hier klettert er mit den Meisen um die Wette. Seiner Schönheit halber hält man den Baltimorevogel häufig im Käfig. Der Gesang ist zwar einfach, aber äußerst angenehm wegen der Fülle, der Stärke und des Wohllautes. (Forts. folgt.)

Kaninchenzucht.

Prämirung hellhasengrauer Flandrerkaninchen.

Geehrter Herr Redaktor!

In Nummer 34 unter „Mitgeteiltes" schreibt ein Herr F. von A. in Olten (Fritz von Aesch? in Olten), daß es hasengraue

flandr. Riesen gebe, welche keine weißen Hinterläufe haben, solche seien bei ihm zu finden.

Ich will nicht behaupten, daß es absolut unmöglich sei, hasengraue Tiere ohne weiße Hinterläufe zu züchten[1]), aber doch ist solches gewiß nicht leicht. In Nummer 33 gibt auch Herr Krummen in Bern zu, es sei schwer, hasengraue flandr. Riesen mit grauen Hinterläufen herauszuzüchten — jedoch nicht unmöglich.

Es kann sich nur noch fragen — **welches** hasengrau gemeint ist, gibt es doch 3 Variationen dessen, und ein dunkelhasengrau[2]), also 4 Arten, erstere 3 sind die hasengrauen, hellhasengrau und gelblichen, alle 3 Farben werden von den meisten Züchtern kurzweg „hasengrau" genannt.

Ein dunkelhasengraues Tier darf allerdings absolut keine weißen Hinterläufe haben, überhaupt nirgends ein weißes Haar, dagegen habe ich bisher an allen Ausstellungen hellhasengraue I. Preis-Tiere mit weißen Hinterläufen gesehen[3]), etwas anderes ist nur bei Kreuzung mit dunkelhasen- oder eisengrau möglich, damit würden aber eben die beliebten[4]) hellgrauen Tiere verschwinden.

Es gibt freilich „eine Art hellgraue Tiere", die keine weißen Hinterläufe haben — diese Tiere sind nicht hasengrau, nicht gelb noch aschgrau, sondern loh- bis lederfarbig mit dunklen schwachen Schattirungen, dieselben haben selten weiße Hinterläufe. Ein gleichmäßig feinhaariges, hellhasengraues Tier mit weißen Hinterläufen ist aber entschieden schöner[5]), selbst wenn ihm einzelne Preisrichter oder „Tonangeber" auch keinen I. Preis erteilen.

In Nummer 33 dieser Blätter glaubt Herr Krummen in Bern, er müsse die Preisrichter und Kursleiter von Basel in Schutz nehmen, weil er wahrscheinlich der Meinung war, daß man absichtlich die dortige Prämirung kritisiren wollte, was absolut nicht der Fall, sondern die Veranlassung jener Briefkastennotiz in Nummer 30 war folgende:

In den „Ornitholog. Blättern" wurde s. Z. wiederholt angeregt, daß hasengraue Flandrer mit weißen Hinterläufen von der Prämirung ausgeschlossen bezw. nicht mit I. Preis prämirt werden sollten, wogegen 3 Züchter schon im Frühjahr Stellung nahmen. — Um nun Herrn Beck-Corrodi zu beweisen, daß doch nicht alle Preisrichter seine Anregung teilen, machte ich ihm Mitteilung, daß meine 2 hellhasengrauen Zibben mit weißen Hinterläufen I. Preis erhielten[6]). Es geht daraus hervor, daß ich die Preisrichter nicht kritisiren wollte, dies umsoweniger, da ich auch keine Veröffentlichung meiner Mitteilung verlangte.

Die Preisrichter können sich deshalb auch kaum beleidigt fühlen, indem bisher hellhasengraue Flandrer mit weißen Hinterläufen (vorausgesetzt, daß sie sonst tadellos waren) von den meisten Preisrichtern[7]) mit I. Preis prämirt worden sind. R. S.

Anmerkungen der Redaktion. Nicht um zu polemisiren, sondern lediglich zur Klärung sich entgegenstehender Ansichten und im Interesse der Hebung der Rassezucht müssen wir zu einigen Punkten Anmerkungen anbringen.

[1]) Bisher wurden aber gerade von denjenigen Züchtern, die eine laxe Beurteilung anstreben, betont, daß es unmöglich sei, hasengraue Tiere ohne weiße Hinterläufe zu züchten. Jetzt wird doch schon zugegeben, „absolut unmöglich" sei es nicht.

[2]) Diese Aeußerung ist unverständlich; wenn es drei Variationen hasengrau und noch ein dunkelhasengrau gibt, so sind dies vier Schattirungen. Im Praktischen anerkannt man nur hell-, mittel- und dunkelhasengrau; gelblich ist kein grau.

[3]) Wenn Herr R. S. bisher an allen Ausstellungen hellhasengraue I. Preistiere mit weißen Hinterläufen gesehen hat, so waren eben überall diese ersten Preise nicht verdient. Dann wären ja auch bei der Aarauer Kaninchenausstellung die Mühen vergeblich gewesen, helle Hinterläufe kursfähig zu machen; aber sie waren eben verpönt und man suchte durch Verschönerungsmittel die Mängel zu verdecken.

[4]) Die hellhasengrauen Belgier sind jedenfalls nicht ihren weißen Hinterläufen wegen „beliebt" geworden; sollen sie aber beliebt bleiben und nicht verschwinden, so müssen die Züchter Tiere mit weißen Hinterläufen von der Zucht ausschließen. Mit gleichem Recht könnten die Silberzüchter sagen, die hellen silberblauen Tiere müßten verschwinden, wenn weiße Brust nicht gestattet würde. Die Varietät braucht deshalb nicht zu verschwinden, aber die fehlerhaften Tiere müssen von den Ausstellungen verschwinden und unbedingt vor erlangter Zuchtfähigkeit geschlachtet werden. Und hellhasengraue Belgier mit weißen Hinterläufen sind genau so fehlerhaft wie hellschattirte Silber mit hellerer Brust, sogenannte Müller. Die Silberzucht ist viel schwieriger als die Zucht der Belgier und wenn die Züchter der Silberkaninchen in wenigen Jahren erfreuliche Fortschritte erzielt haben, so wird auch die Belgierzucht Fortschnitte machen, wenn die Mehrheit der Züchter die Verfeinerung der Rasse anstrebt. Daß dabei einmal ein sonst schönes Tier seiner weißen Hinterläufe wegen nur den Schlachtwert hat, das kann allerdings nicht umgangen werden, aber dies schadet keineswegs der Rassezucht, sondern nur dem Geldbeutel des Betreffenden.

[5]) Dahier sind die Worte „gleichmäßig feinhaariges Tier" entscheidend, nicht etwa der Zusatz „mit weißen Hinterläufen". Wegen den letzteren verdient es gar keinen Preis, d. h. es muß nach dem Standard von jeder Prämirung ausgeschlossen werden, wenn aber die Hinterläufe hell sind, also zwischen den grauen Haaren sich mehr oder weniger hellaschgraue eingemischt haben und dadurch ein helles weißgrau entsteht, dann kann ein Tier im günstigen Fall nur „zweiten Preis" erhalten, ohne helle Hinterläufe aber unbedingt ersten, wenn es im übrigen den Anforderungen entspricht. Vor der Aarauer Ausstellung wußte man noch nicht, daß die weißen Hinterläufe schöner seien, sonst hätte man sich die Mühe und anderes ersparen können. In dieser Angelegenheit handelt es sich nicht um die Ansichten „einzelner Preisrichter und Tonangeber", sondern um den klaren Wortlaut des Standards „einfarbig". Hat ein farbiges Tier weiße Hinter- oder Vorderläufe, weißen Nasenfleck oder dergl., so ist es nicht mehr einfarbig und kann — weil fehlerhaft — nicht als Rassetier bewertet werden. Da nützt alle Düftelei nichts.

[6]) Dies ist ein bedauerlicher Irrtum, der einer Vervollkommnung der Rasse im Wege steht. Vorbildlich kann dies nicht genannt werden.

[7]) Gelegentlich wird ein Artikel dartun, daß früher die Anforderungen eben andere waren als sie jetzt sind. Mögen „die meisten Preisrichter" weiße Hinterläufe bei hellhasengrauen Flandrern des ersten Preises würdig erachten so ist dies für mich weder ausschlaggebend noch bestimmend. Nie werde ich ein Urteil abgeben, das gegen meine Ueberzeugung ist, selbst dann nicht wenn ich mir dadurch einige Gönner erwerben und ich selbst zum „fortschrittlich gesinnten Preisrichter" avanciren könnte. Und damit Schluß.

Bericht über die II. schweiz. genossenschaftliche Kaninchen-Ausstellung in Basel.

Die vom Tit. Kaninchenzüchterverein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. veranstaltete Kaninchenausstellung in der Brauerei Merian war mit rund 300 Nummern beschickt. Dieselben verteilen sich auf folgende Rassen: Flandrer-Riesen 120, Silber 76, französische Widder 26, Schlachtkaninchen 15, Holländer 11, Hasenkaninchen 9, Angora 7, Russen 6, englische Widder 6, Wiener-Riesen 5, Japaner 3, Black 3, englische Schecken 2 Nummern. Sodann waren noch zirka 1[illegible] Nummern Pelzwaren, Gerätschaften, Futtermittel und Literatur ausgestellt.

Da mir über die Abteilung Flandrer-Riesen jegliche Notizen fehlen, indem solche von meinem Preisrichterkollegen, Herrn Pfister in Cham, bewertet wurden, kann ich über diese nicht berichten, sondern muß dies meinem Kollegen überlassen.

Also nehmen wir zuerst die „Silber", welche sowohl in Quantität als auch in Qualität hervorragend vertreten waren. Es zeigt sich hier deutlich, was ein gutgeleiteter Spezialklub leisten kann, indem der Schweiz. Silberklub über die Hälfte der Silber-Nummern ausstellte, nämlich 45 Nummern. Ich kann nicht jede Nummer einzeln aufführen, da dies zu weitläufig würde, doch mögen einige allgemeine Bemerkungen dahier Platz finden. Ohne Uebertreibung darf ich behaupten, daß die Silber-Abteilung am schwierigsten zu bewerten war; man denke: so viele erfahrene Züchter stellen ihr bestes Material aus und von diesem besten soll der Richter nun wieder das allerbeste herausfinden. Dann ist noch ein Punkt von großer Bedeutung; ich meine die Beleuchtung des Tieres; dasselbe darf weder von der Sonne beschienen, noch zu sehr im Schatten sein, da könnte es arge Täuschungen absetzen. So sehr ich einer Ausstellung schönes Wetter gönne, umso weniger kann ich mich für eine Prämirung an der Sonne oder unter Schattenbäumen begeistern, da erstere das Auge blendet und letztere ein ungleiches Licht auf das Fell des Tieres werfen, was durchaus vermieden werden muß. Ein helles Lokal ohne Schatten und ohne daß Sonnenstrahlen direkt hereinfallen können, ist das wünschenswerteste bei der Silberprämirung.

Silber waren ausschließlich in grau ausgestellt, Abarten wie creme, braun, blau u. s. w. waren nicht vertreten. In hell war das beste Exemplar Nr. 211, wie ich es seit der großen Aarauer Ausstellung anno 1900 wohl nicht mehr zu Gesicht bekam. In mittel hielten sich die Wage Nr. 137 und 194, welche als gleichwertig zu bezeichnen sind. Das weitaus beste dunkle Silber war Nr. 157, ein formvollendetes Tier mit einem wahren Prachtfell. Im ganzen konnten 13 Tiere mit I. Preis bedacht werden, während 27 II. und 19 III. Preise auf die übrigen Nummern entfielen, der Rest ging leer aus.

Auf allgemeine Fehler möchte ich hier im Interesse der Silberzucht aufmerksam machen, die ein Tier zurücksetzen oder gar ausschließen. Dunkle Schnauze, Kopfpartie, Ohren, hellere Läufe

unkle Blume. Nicht zu prämiren sind: Tiere mit weißen Abichen, nicht ganz ausgefärbte, schnupfen- oder sonstwie kranke, olche mit belgischem Typus, ganz unregelmäßig schattirte, sowie ung-, resp. grobhaarige und solche mit Steilrücken. Ein Kardinalehler, denn ich hier einmal festnageln muß, ist der sogenannte raune Schein, resp. die braunen Flecken im Fell. Hier haben lle Silberzüchter auf das strengste zu beobachten, daß dieser ehler sich nicht verallgemeinert, es hatte hier einige Tiere mit iefen braunen Flecken, die unbedingt ausgemerzt werden müssen, oll die Silberzucht auf der Höhe bleiben.

Ich werde dahin wirken, daß dieser braune Schein mit allen 1 Gebote stehenden Mitteln bekämpft wird und jeder, der es mit er Silberzucht aufrichtig meint, wird mich hierin unterstützen.

Eine Rasse, die man vielfach als ausgestorben bezeichnete, heint in Basel wieder erstanden zu sein, ich meine die französischen Widder. Ich bin bald gewöhnt, auf Ausstellungen nur noch einige dummern anzutreffen, hier aber waren es 26 und darunter sogar ypische Exemplare, daß es eine Freude war, diese Abteilung in ihrem unten Farbenkleid zu betrachten. Es war da zu sehen: grau, rauweiß, blau, blauweiß, schwarz, schwarzweiß, gelb, gelbweiß, eiß, wahrlich genug Farbenabwechslung. Das schwerste Exemplar og 7,2 Kilo, mit 2 Jungen; zwei weitere mit je 6,5 Kilo, welche lle drei I. Preis erhielten.

Daß der französische Widder, wenn die Züchter nur wollen, it Leichtigkeit auf 5 Kilo und darüber gebracht werden kann, beeist meine Prämirungsliste, worin 16 Exemplare das Gewicht on 5 Kilo und darüber aufweisen, obige 3 erstklassige nicht inbegriffen. Der wertvolle Ehrenpreis auf das höchstprämirte französische Widderkaninchen, in Form von Fr. 20 auf einem prachtvollen Tableau, mag auch das seinige zu der relativ starken Beschickung 1 französischen Widdern beigetragen haben. Item, gefreut hat ich diese Abteilung zum mindesten so gut wie jede andere, und ünsche dieser dankbaren Rasse wieder weiteste Verbreitung. Wenn h oben bemerkte, daß es sogar typische Exemplare darunter hatte,) ist dies so zu verstehen, daß ich damit sagen will, neben einigen irklich rassigen mag es auch welche darunter gehabt haben, die och anderes Blut als nur französisches in ihren Adern haben, omit ich aber der französischen Widderzucht durchaus nicht etwa eh tun will, im Gegenteil. Die nicht ganz reinblütigen Tiere erden bei größerer Ausbreitung der Rasse von selbst verschwinden.

(Schluß folgt.)

Ornithologische Rundschau für das Jahr 1906.

Aus dem „Illustrierten Jahrbuch der Naturkunde" 1906 mit erläuternden und erweiternden Fußnoten).

(Fortsetzung.)

Eine sehr interessante Untersuchung über Flügelgröße und Körpergewicht hat Robert v. Lendenfeld ausgeführt. Aus en von ihm benützten Tabellen ergibt sich, daß bei den fliegenden iieren das Verhältnis der Flügelfläche zum Körpergewicht nicht, wie an wohl annehmen möchte, ein feststehendes, sondern ein ungemein hwankendes ist. So hat zum Beispiel die Trappe auf 1 Gramm örpergewicht nur 62, der Kohlweißling dagegen 11,600 Quadratillimeter Flügelfläche. Im allgemeinen sind die Flügel um so größer, kleiner und leichter das Tier ist, dem sie angehören. Doch nimmt ies Verhältnis keineswegs regelmäßig und stetig mit abnehmendem örpergewicht zu. Die Abweichungen von der allgemeinen Regel beuhen wohl darauf, daß die Flugart bei verschiedenen Tieren verschieen ist. Einige Flieger, zum Beispiel Spatz und Biene, überwinden ie Schwerkraft durch rasche Bewegung ihrer Flügel, andere (Albaroß, Seeadler u. s. w.) dadurch, daß sie die kleinen Strömungen in er Atmosphäre sowie die latente, bei Beginn eines auf sie gebten Druckes besonders große Widerstandskraft der Luft ausnützen. Diese beiden extremen Flugarten der Flatterer und der Segler erden durch eine ununterbrochene Reihe fliegender Tiere verbunden, ie keine der beiden Fliegeweisen ausschließlich bevorzugen.

Naturgemäß haben die Flatterer kleine, von kräftigen Muskeln asch bewegte, die Segler große, von schwächeren Muskeln langsamer ewegte Flügel. Stellt man eine Tabelle der Flatterer und ebenso er Segler für sich auf, so zeigt sich in jeder Fluggattung die Größenunahme der Flügel mit abnehmendem Körpergewicht klar und deutch. Der Widerspruch, der in diesem Verhältnis zu liegen scheint, läßt sich im Hinblick auf das biologische Grundgesetz der Sparsamkeit, wonach die Organe im allgemeinen nicht größer werden, als es zu ihrer Leistungsfähigkeit erforderlich ist, nur durch die Annahme lösen, daß die kleineren Tiere verhältnismäßig größerer Flügel bedürfen, um dasselbe wie die großen mit ihren relativ kleineren Flügeln leisten zu können. Daß eine Flügelfläche von 67 Quadratmillimetern für 1 Gramm Körpergewicht hinreicht, den Albatroß in den Stand zu setzen, zu segeln, während die Lachmöve 336, also das Fünffache an Fläche dazu braucht, läßt sich nur erklären, wenn man annimmt, daß der Widerstand der Luft gegen bewegte Flächen (Flügel) nicht in geradem Verhältnis zu ihrer Größe steht, sondern bei zunehmender Flächenausdehnung rascher als die Fläche wächst.

v. Lendenfeld berechnet schließlich, mit Hilfe welcher Flügelgrößen der Mensch, dessen Muskelkraft zum Flatterfluge nicht ausreicht, der also Segelflug ausüben müßte, fliegen könnte, und findet, daß er, Körpergewicht samt künstlichen Flügeln auf 90 Kilogramm angenommen, 2,700,000 Quadratmillimeter Flügelfläche haben müßte, um wie ein Albatroß segeln zu können. Er würde also zwei zusammen 2,7 Quadratmeter große Flügel brauchen, von denen jeder, wenn er die Form des Albatroßflügels hätte, etwa 3 Meter lang und am Grunde 60 Centimeter breit wäre. „Flügel von solcher Größe rasch und sicher zu handhaben und schnell genug zu drehen und in ihrer Form zu verändern, um all die kleinen Strömungen der Atmosphäre auszunützen, wird gewiß nicht allzu schwer sein, weshalb kein Grund vorliegt, warum nicht auch der Mensch imstande sein sollte, die Kunst des Segelfluges zu erlernen."

Wir wenden uns nun zu den Lautäußerungen einiger Vögel. W. Schuster wirft die Frage auf: Klappert der schwarze Storch? Mancher Leser würde um eine Antwort in Verlegenheit sein, und obwohl ich in der Jugend jahrelang einen Gefangenen der Art vielfach gesehen und mit ihm gespielt habe, entsinne ich mich nicht, jemals einen Laut von ihm gehört zu haben. Verschiedene von Schuster angeführte ältere Autoren bezeugen jedoch das Klappern des „Schwarzen", und auf Grund ihrer Aussagen und der Zeugnisse von Naumann, Lenz und den Brüdern Müller müssen wir annehmen, daß er klappern kann, und zwar in höherem Tone und nicht so stark wie der weiße Storch, daß er es aber nur recht selten tut.

Ueber das Trommeln des Spechtes hat Dr. E. Hesse an dem großen Buntspecht des Zoologischen Gartens zu Leipzig folgendes beobachtet. Durch einen weit nach hinten ausholenden kräftigen Schlag gegen einen der vier senkrechten Pfosten seines Käfigs setzte der Vogel seinen Kopf, nicht den Pfosten, in eine vibrirende Bewegung, so daß der Schnabel wiederholt gegen das Holz schlug. Die zitternde Kopfbewegung des Spechtes hat Hesse auch bei freilebenden Spechten im Walde sehr oft mit bloßem Auge und durchs Glas gesehen. Dagegen hat er niemals beobachtet, daß das Tier nach dem ersten kräftigen Schlage seinen Kopf ruhig an den angeblich stark vibrirenden Ast hielt und so, wie vielfach angenommen wird, das laute Schnurren erzeugte. Die dürren, beim Trommeln benützten Aestzacken verstärken natürlich den Schall. Also nicht der Ast zittert gegen den ruhig gehaltenen Schnabel, sondern dieser vibrirt gegen den stillstehenden Ast.

Von musikalischen Plagiaten der Haubenlerche berichtet Ph. Depdolla. Er stellte im Gesang des Vogels Elemente fest, die offenbar aus dem Repertoire anderer Sänger entlehnt waren, eine Eigentümlichkeit, die man sonst wohl an Star und Eichelhäher beobachtet hat. Häufiger zu hören bekam man die rollenden Locktöne des Grünfinken, manchmal auch Teile aus dem Gesange der Hänflinge, nicht selten auch das unverkennbare „witwit" der Rauchschwalbe und jenen charakteristischen Ton „ziewieß-ziewieß", mit dem dieselbe Schwalbe ihren Genossen etwas Verdächtiges oder Gefährliches anzeigt. Ebenso wurde der eintönige Gesang des Hausrotschwanzes, das Gezänk der Haussperlen und die Locktöne einer Bachstelze zu einer Zeit, als letztere noch gar nicht eingetroffen war, gehört.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

G. S. K.-B.

Die obligatorisch beschlossene Tierstatistik nach einheitlicher Zählkarte ist auf Sonntag, den 30. September angesetzt und wollen die Tit. Sektionen die nötigen Zähler rechtzeitig bestimmen. Die Zählung

G. S. K.-Z.

Sektion .....

Zuchtstatistik für das Zuchtjahr vom 1. Oktober 1905 bis 30. September 1906.

Obligatorischer Zähltag: 30. September 1906.

Mitglied	Vorhandene Tiere am 30. September 1906 Rasse: Belgisch Riesen B. R.	Wiener Riesen W. R.	Englisch Widder E. W.	Französ. Widder F. W.	Angora A.	Silber S.	Holländer Ho.	Hasen Ha.	Russen R.	Englisch Schecken E. Sch.	Japaner Jap.	Black-and-tan Black	Schlachtr. Schlr.	Säugende Jungtiere	Tiere über 2 Monate bis zum zuchtf. Alter 1.0	Tiere über 2 Monate bis zum zuchtf. Alter 0.1	Zuchttiere 1.0	Zuchttiere 0.1	Hievon ist Vereinsrammler	Prämiert mit Preis	Angabl der beschickten Ausstellungen	Preise erhalten I	Preise erhalten II	Preise erhalten III	Total der im Berichtsjahr gehaltenen Tiere	Eigene Aufzucht	Importierte Tiere	Anschaffungskosten der importierten Tiere Fr.	Verkaufte Tiere Stückzahl	Erlös vom Verkauf Fr.	Geschlachtete Tiere Stückzahl	Totalgewicht des produzierten Fleisches Ko.	Wert des Fleisches, per Ko. Fr. 1.80 angerechnet Fr.	Sonstige Nutzung: Felle, Dünger, Deckungen	Zahl der durch Krankheit eingegangenen Tiere	Wert der verendeten Tiere
1. Namen und Wohnort des Züchters	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	2	4	2	5	1	I	2	4	3	4	62	60	2	70	20	106	30	122	220	42	5	30
Derselbe	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	3	—	—	1	1	—	—	1	—	1	—	5	5	—	—	1	4	1	2,4	3,6	—	—	—
Derselbe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	6	1	1	1	2	—	—	—	—	—	—	25	25	—	—	2	6	12	48	86,4	7,2	—	—
2. (Namen aussetzen)	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	1	1	1	II	1	—	1	—	11	11	—	—	3	28	2	6,5	10,8	1,5	—	—
Derselbe	—	—	—	—	—	12	—	—		—	—	—	—	3	1	3	1	4	1	I	1	1	—	—	28	28	—	—	6	32	10	15	27	5	1	2
Derselbe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	9	1	3	1	4	—	—	—	—	—	—	38	38	—	—	9	27	10	30	54	8	1	3,50
3. (Namen aussetzen)	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	15
Derselbe	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	4	4	1	15	1	20	1	3,5	6,1	1,2	—	—
Derselbe	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Derselbe	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	6	1	1	1	1	—	II	1	—	1	—	18	18	—	—	5	26	1	2	3,6	0,7	—	—
Derselbe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	22	—	—	—	—	—	—	—	—
Derselbe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	8	1	1	1	1	1	III	1	—	—	1	42	42	—	—	14	42	16	48	86,4	7,2	—	—
4. (Namen aussetzen)	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	4	1	1	—	2	—	—	1	—	2	—	16	15	1	18	4	29	1	3	5,40	2,2	—	—
Derselbe	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	4	1	—	1	1	1	II	1	—	1	—	12	12	—	—	3	22	1	2,5	4,5	1,20	—	—
Derselbe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	16	—	—	—	—	—	—	—	—
Derselbe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	1	1	1	1	II	1	—	1	—	3	2	1	18	—	—	—	—	—	—	—	—
und so weiter, für jede Rasse muß eine separate Querlinie gebraucht werden.																																				
Total	26	6	2	1	8	12	5	7	10	2	2	3	41	60	11	16	12	25	7	2 I 4/II 1/III	10 : 4 2,5	6/I	10 II	5/III	270	262	9	159	68	342	85	282,5	507,8	76,0	8	50,5

☞ Gefl. aufbewahren. Weiteres in nächster Nummer.

nuß am 30. September bei allen Sektionen durchgeführt erden, und wollen die hiezu bestimmten Herren das auf Seite 464 ausgeertigte Formular genau studieren und hauptsächlich für Eintragung in die ichtigen Kolonnen besorgt sein. Der Jahresbestand ist soweit möglich wahrheitsgetreu anzuführen und der Wert auf Franken aufzurunden. eder Sektion werden genügend Zählkarten rechtzeitig zugestellt. Die Herren Sektionssekretäre haben die sämtlichen Zählkarten ihrer Sektion auf einem paraten Formular, mit Weglassung der Züchteradressen im otal einzutragen, und zwar in der Weise, daß sämtliche Tiere einer Rasse on ihrer Sektion nur eine wagrechte Linie in Anspruch nehmen, so daß also, enn alle Rassen vertreten sind, 13 wagrechte Linien benutzt werden müssen. Dieses Formular ist im Doppel auszufertigen.

Die Zählkarten und 1 Sektionsformular bleiben den Sektionen überassen, das Doppel des Sektionsformulars ist längstens bis m 20. Oktober an den Zentralsekretär einzusenden, um rechtzeitig im Ganzen zusammengestellt zu werden. Die Herren Sektionsvorstände nd dringend ersucht, den Termin strikte inne zu halten, da sonst er Zweck absolut unerreicht bliebe.

Das Formular auf Seite 464 dient den Zählern als Muster, die auszufüllenden Zählkarten werden später zugestellt.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß

Namens des Zentralvorstandes:
Der Präsident: H. Frey,
Der Sekretär: Sl. Krummen.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Monatsversammlung: Sonntag, n 2. September, mittags 2 Uhr, im Restaurant „Kreuzbleiche".

Nach Schluß der Versammlung gemeinsamer Besuch der Ausstellung i der Reitbahn.

NB. Wegen Rücktritt unseres Präsidenten beliebe man bis auf weiteres e Korrespondenzen an den Vize-Präsidenten O. Altwegg, Bruggen, zu reffiren.

Die Kommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

urgenthal. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, sowie Junggeflügelschau, am 8., 9. und 10. September 1906. Anmeldeschluß den 29. August.

Mitgeteiltes.

Entflogene Wellensittiche. Gestern Abend trieben sich in meiner nächsten achbarschaft 2 kleine grüne Vögel herum, die aber ihrer Scheu wegen nicht ihrer betrachtet werden konnten, noch viel weniger waren sie zu fangen. Es aren Vögel ungefähr in der Größe der Grünfinken, nur wiesen sie eine schlankere estalt auf, und waren schöner im Gefieder. Trotz Raten und Verweißen unten wir dieselben keiner uns bekannten Art zuteilen. Heute Morgen erst llte das Rätsel gelöst werden. Nachzutragen habe ich noch, daß sich gestern nes der Tierchen in eine geschlossene Laube geflüchtet hatte, aber dieses ließ h im Halbdunkel des Raumes nicht entdecken, trotzdem es jedesmal auf n Ruf des im Freien sich befindlichen Gefährten Antwort gab. Heute orgen gegen 10 Uhr nun kam ein Nachbarsknabe zu mir mit dem Beerken, er hätte soeben diesen Vogel tot am Boden der Laube gefunden, — war ein prachtvoller Wellensittich. Wo und wie dieses Paar Exoten entmmen ist, kann ich nicht sagen, ebenso wenig, wie lange sie sich schon im Freien funden haben können. Ob die wohl ihre passende Nahrung finden würden? s wäre interessant zu vernehmen, wem und wann sie entflogen sind, vielcht tragen diese Zeilen zur Eruirung des „Gefängniswärters" der frühern eserteure bei. Der andere Sittich ist heute Mittag in meiner Abwesenheit eder in der Nähe gesehen worden.

Gattikon (Zürich), 26. August 1906. Bersinger-Gyr.

Zur Gründung von Spezialklub für Farbenkaninchen. Es ist gewiß ne erfreuliche Erscheinung, daß unsern niedlichen Farbenkaninchen wieder vas mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden soll; zugleich werden aber auch erlei Befürchtungen und falsche Auffassungen laut. Wie ich aus einigen tikeln dieser Blätter entnehmen konnte, soll es sich um die Vereinigung von ichtern verschiedener Rassen von Farbenkaninchen handeln, was nach meinem afürhalten niemals möglich ist, da dadurch der Zweck von Spezialklubs nicht eicht werden kann. Es wäre sozusagen das fünfte Rad am Wagen, da s solches Verhältnis ja bereits in den verschiedenen Sektionen der Genossenaft S. K.-Z. besteht, wo Züchter verschiedener Rassen vereinigt sind. Wenn n Spezialklubs die Rede sein soll, so kann es sich nach meiner Meinung r um Züchter einer bestimmten Rasse handeln, die sich zur Pflicht machen, e gewählte Rasse zu größrer Vollkommenheit bezüglich Gestalt, Farbe, rrekter Zeichnung u. s. w. herauszuzüchten und dementsprechend bei Ausbeitung von Standards unter einheitlichem Schema vorgehen zu können; steres war bis jetzt noch immer ein sehr heikler Punkt, weil jeder für sich chtete und als Einzelzüchter keinen Einfluß auszuüben vermochte. Ja selbst Herren Preisrichter konnten nie einig werden, trotzdem sie nach ein und nselben Standard zu richten hatten. Wie viel Enttäuschungen und böses ut das schon abgesetzt hat, kann man fast bei allen Ausstellungen konsta-en. Diesem würde natürlich durch Gründung von Spezialklubs abgeholfen, er nur keine Vereinigung, wie es in einer der letzten Nummern dieser ätter vorgesehen wurde; ich glaube, darüber sollte man zuerst einig werden, merhin hoffe ich, werden sich noch eine Anzahl Farbenkaninchenzüchter an ser Stelle darüber aussprechen, und bei Beginn des nächsten Frühjahrs dem rührigen Silberklub einen ebenbürtigen Holländerklub zur Seite stellen. Denn welche Rasse bietet ein anmutigeres Bild an einer Ausstellung als eine schöne Kollektion verschiedenfarbiger Holländerkaninchen? Bis jetzt dienten sie leider nur als Dekoration. S. Würschinger, Bern.

Verschiedene Nachrichten.

— **Holzkohle für Hühner.** Reine Holzkohle oder auch verkohltes Holz aus dem Ofen ist ein ausgezeichnetes und dabei einfaches und harmloses Mittel zur Verhütung von Darmübeln bei Geflügel. Wo es den Hühnern an Futterwechsel fehlt, ist gedörrtes und teilweise angebranntes Körnerfutter zu empfehlen, das fast den gleichen Zweck wie Holzkohle erfüllt. Hafer, Gerste, Weizen, selbst Kleie werden so präparirt, gerne von Hühnern gefressen, denen es an abwechselnder Diät fehlte und solches Futter wird helfen, Diarrhöe und andere Darmübel zu verhindern. Folgendes Experiment bewies den Wert der Holzkohle: Man sperrte vier Truthühner in einen Stall und fütterte sie mit Mehl, gekochten Kartoffeln und Hafer, während vier andere in einem zweiten Stall das gleiche Futter, aber unter Beimischung von 1/2 Liter pulverisirter Holzkohle bekamen, auch gab man ihnen ein weiteres Quantum gestoßene Holzkohle lose in den Stall zur eigenen Bedienung. Als man die acht Tiere schlachtete, fand sich ein Unterschied von durchschnittlich 1 1/2 Pfund zu Gunsten der mit Holzkohle gefütterten. Sie waren nicht nur am festesten, sondern ihr Fleisch zeichnete sich auch durch Zartheit und besseren Geschmack aus. („Nordd Geflügelhof".)

Briefkasten.

— Herr **O. A.** in Bruggen. Ihre Einladung zur Vereinsversammlung erscheint in dieser Nummer; in letzter konnte sie wegen Eingang nach Redaktionsschluß nicht mehr Aufnahme finden.

— Herr **J. Ch.** in Zürich II. Die Ursache, weshalb bei Enten zuweilen eine Anzahl Schwingen herabhängen, statt anliegend am Körper getragen zu werden, ist mir unbekannt. Zum erstenmal bemerkte ich dies im vorigen Jahre bei einer Laufente. Bei einem Besuch eines größeren Züchters von Wassergeflügel sah ich letztes Jahr wohl ein Dutzend Toulousergänse verschiedenen Alters, denen teils an einem, teils auch an beiden Flügeln eine Anzahl Schwingen wie verdreht herabhingen. Viele andere Tiere des gleichen Züchters waren tadellos befiedert. Wenn von Tieren des gleichen Stammes und bei gleicher Verpflegung einzelne derartige Mängel zeigen, die übrigen aber völlig normal und tadellos befiedert sind, so kann nur individuelle Schwäche als Ursache angenommen werden. Sorgen Sie dafür, daß von solchen Enten keine Eier für Brutzwecke verwendet werden, dann wird diese Erscheinung allmälig wieder verschwinden. Gruß!

— Herr **M. A.** in St. Georgen. Ich begreife Ihre Mutlosigkeit, doch ist die Sache nicht so wichtig, daß man sich trübe Gedanken zu machen braucht. Die Liebhaberei ist bei vielen eine oberflächliche, keine tief gegründete, und deshalb sind die Liebhaber auch leicht zufrieden. In diesem Falle ist es am besten, wenn jeder einzelne seine Befriedigung sucht nach dem Maß des Verständnisses, das er besitzt. — Ihre Schlußbemerkung verdanke Ihnen bestens, obschon ich sie nicht benützen kann.

— Herr **G. W.** in Zürich III. Ich bestätige Ihnen dankend die Zusendung der verschiedenen Akten, die ich gerne studiren und beachten werde.

— Herr **F. W.** in Mosnang. Der Schnupfen bei den Kaninchen äußert sich nicht in hörbaren Atembeschwerden, sondern in einer feuchten Nase und öfterem Niesen. Wenn die Tiere beim Atmen einen kläglichen Laut hören lassen, so werden sich dieselben erkältet haben, wodurch die Lunge und die Luftröhre angegriffen sein mag. Ich sende Ihnen meine Broschüre, „Die Kaninchenzucht", und erbitte mir den Betrag von 85 Cts. in Briefmarken.

— Herr **A. Ch.** in Winterthur. Beachten Sie gefälligst, was die Nummer 32 über Landkanarien berichtet hat. Sie fragen, ob die Zucht rentabel sei. Ja, wenn Sie ein gutes Zuchtpaar erlangen können, welches viele Junge heranzieht. Wenn die Jungen selbständig sind, können Sie fast mühelos erhalten werden, bis sich Liebhaber dafür finden. — Bezugsquellen kenne ich keine; der Inseratenteil wird schon Offerten bringen. — Fangen Sie nicht mit verschiedenen Kanarienrassen an, sondern nur mit einer. — Die sogenannten Isabellakanarien sind eine blaß zimtfarbene Varietät, die man jetzt noch findet. — Beziehen Sie aus der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich mein Buch „Der Harzer Sänger" (Preis Fr. 2.), welches Ihnen auf alle Fragen über Kanarienzucht Auskunft geben wird. — Aeltere Brut- und Flugkäfige finden Sie hin und wieder ausgeboten und neue können Sie nach Maß anfertigen lassen. Schenken Sie nur dem Inseratenteil etwas Aufmerksamkeit.

— Herr **P. B.** in Nenzlingen. Die Broschüre „Der Dompfaff von F. Schlag" dürfte Ihnen Antwort auf Ihre bezüglichen Fragen geben; ich habe dieses Schriftchen an Ihre Adresse abgehen lassen.

— Herr Dr. med. **B.** in Ottenbach. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich auf diesen Lapsus aufmerksam gemacht haben, den ich gerne berichtige. Ich hatte den Fehler vielleicht gar nicht beachtet. Nochmals Dank und besten Gruß!

— Herr **A. K.** in Keßwil. Als Schlachtgeflügel verdienen die Peking- und auch die Rouenenten den Vorzug. Wenn nur auf Fleischproduktion gesehen wird, kann auch die billige italienische Ente genügen, doch sind diese klein und weniger beliebt. Für den Zuchtstamm ist es vorteilhaft, wenn er auf den See oder überhaupt auf offenes Gewässer kann, aber die zum Schlachten

bestimmten Jungenten läßt man besser nicht aufs Wasser, weil dadurch die Mastreife verzögert wird. — Truthennen werden wie die Haushühner gefüttert und behandelt. Das zwangsweise Setzen der Truthennen kostet viele Mühe und bringt meistens noch mehr Verdruß. Richtiger ist es, man erwartet den Zeitpunkt, wo die Trute von selbst brüten will, was zuweilen früh geschieht, oft aber auch lange auf sich warten läßt. Das Brutnest errichtet man an einer ruhigen, geschützten Stelle und belegt es zuerst mit einigen Porzellaneiern, bis die Trute fest brütet und nach dem Abheben von selbst ins Nest zurückkehrt. Zwei Bruten kann man ohne Bedenken unmittelbar nacheinander machen lassen, mehr ist nicht zu empfehlen. — Ihre dritte Frage ist in der vorhergehenden Antwort erledigt. Die Tiere müssen wenigstens einjährig sein. Die Brutlust zeigt sich darin, daß die Truthenne fast den ganzen Tag im Neste sitzt und nicht mehr Eier legt. — Zur Erzüchtung billiger Schlachtgänse dürften die Pommerschen die empfehlenswertesten sein.

— Herr **J. B.** in Gattikon. Ihr „Mitgeteiltes" findet in heutiger Nummer — sofern Raum vorhanden ist — gerne Verwendung. Ihre Bedenken wegen der Schreibweise sind ganz überflüssig, denn Sie verstehen die Feder zu führen. Verwenden Sie dieselbe nur hin und wieder einmal für ornithologische Zwecke, Sie machen damit mir und anderen eine Freude. Gruß! E. B.-C.

* * *

Berichtigung. In dem Artikel „Das Ungeziefer in Taubenschlägen", der in letzter Nr. 34 Aufnahme fand, hat sich im letzten Satz auf Seite 447 ein Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen, der hiermit verbessert werden soll. Zweimal wurde das Wort „Wasserkohlenstoff" benützt, welches der geneigte Leser in „Schwefelkohlenstoff" umwandeln muß. Wir bitten, diesen Fehler entschuldigen und entsprechend verbessern zu wollen. Die Redaktion.

* * *

Zur gefälligen Beachtung!

Unsern werten Abonnenten und Inserenten müssen wir eine Adresse bekannt geben, bei welcher im Handel und Tauschverkehr Vorsicht geboten ist. Die Adresse lautet: **Karl Spieß, Zürich I, In Gassen Nr. 4.** Der Betreffende hat wiederholt Abonnenten dieser Blätter dadurch geschädigt, daß er bestellte Tiere nur ohne Nachnahme in Empfang nahm, aber nie dazu kam, den schuldigen Betrag zu bezahlen. Bei Mahnungen schützt er stets hohes Alter und Krankheit vor, bis die Geschädigten ermüden und den Verlust tragen. Die Redaktion hat zweimal zu vermitteln versucht, aber stets ohne Erfolg. Karl Spieß ist wahrscheinlich nur gesund, wenn die eingehandelten Tiere ankommen, sobald sie aber bezahlt werden sollen, ist er fortwährend krank. Wir müssen es nun unsern Abonnenten überlassen, ob sie auch fernerhin den Genannten in der Weise unterstützen wollen, daß sie ihm im Tausch oder Handel Tiere u. s. w. anvertrauen, die er nie bezahlt. Er bezeichnet sich als „zeitweise verdienstlosen, bald 63jährigen Mann". Ob diese Angaben und vorgeschützte oder wirkliche Krankheit berechtigen, in der angedeuteten Weise andere zu schädigen, das können wir nicht einsehen und eben deshalb empfehlen wir den Lesern dieser Blätter Vorsicht im Verkehr mit **Karl Spieß in Zürich I, In Gassen Nr. 4.**

Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 24. August 1906.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.13
Kisteneier	—.08	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	8.—
Suppenhühner	„ 1.90	„ „	2.40
Hähne	„ 1.40	„ „	2.—
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.80
Enten	„ 2.80	„ „	3.60
Gänse	„ 6.—	„ „	7.20
Truthühner	„ 7.50	„ „	8.—
Tauben	„ —.70	„ „	—.80
Kaninchen	„ —.80	„ „	4.10
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
Poulets	„ 2.50	„ „	2.70
Hunde	„ 5.—	„ „	12.—
Turteltauben	„ 1.20	„ „	—.—
Meerschweinchen	„ —.40	„ „	1.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Wegen meiner diesjährigen Reise nach London gebe zu billigsten Preisen ab:

3.0 Rouen. I. Qual., Eltern I. Preis Biel, à Fr. 6.—: 1.1 weisse Riesenganse. Fr. 8 per Stück: Faverollesküken und Wyandottes, 14 Tage alt, noch ca. 120 Stück à 60 Cts, bei 20 Stück 50 Cts.: weisse Orpington (Fallennesterzucht), Cookstamm, Eltern I. und Ehrenpreis Lausanne, 0.6: Hähne à Fr. 6—15, Hennen Fr. 8—15, gebe keine Ausschussware mehr ab. Weisse Wyandottes, auf grösste Produktion gezüchtet, Fr. 5—7: 1 Paar Pfauen, 2jährig, Fr. 30. Retourmarke erbeten. -799-

P. Staehelin, Aarau.

Zu beziehen durch die **Buchdruckerei Berichthaus** in Zürich:
Redaktion: **E. Beck-Corrodi.**

Das Italienerhuhn	Die Kaninchenzucht	Der Harzersänger
à Fr. 3	à 80 Cts.	à Fr. 2

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -731-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen.

Prima belg. Silberbräckel-Hähne, 1906er Maibrut, zu Fr. 3. Nehme auch Hennen von obiger Rasse, 1906er oder 1905er Brut, in Tausch oder weiße Wyandottes. -765-

Heinrich Stähli, Ruchfeld bei Basel

Harzer-Roller.

Habe noch letztjährige prima Sänger à Fr. 12, 15 bis 20 abzugeben.

Baumann-Furter,
-18- Harzerzüchterei, Lenzburg.

Zu verkaufen. -682-
Ein Flug Tauben zum Schlachten.
Alb. Senn, Steg (Töß tal).

Ich offerire je 5 Monate alte, bald legende it. **Hennen,** 20—24 Stück, franko à Fr. 2.50 per Stück.
-411- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Wellensittiche

gesunde, schön befiederte Vögel, verkauft à Fr. 6 per Zuchtpaar
-681- **J. Dysli,** Olten.

-42-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.

Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Zu verkaufen wegen Aufgabe der Zucht: 12 Stück weiße Wyandottes-Hühner, 1905er, reine Rasse, à Fr. 4 per Stück. **H. von Lerber,** Rörswil
-643- bei Ostermundigen.

Schama-Drossel

fleißiger Sänger, verkauft zu Fr. 40
-711- **Theodor Sperlich,** Aarau.

Zu verkaufen.

Eine schöne Zimmer-Voliere aus weiß lackirtem Holz und Drahtgeflecht, sehr schön gearbeitet, Hausform, praktische Futtereinrichtung und zum Abteilen, erst ein Jahr im Gebrauch, Höhe 1,22 m, Breite 90 cm, Tiefe 65 cm, wird wegen Platzmangel zu dem billigen Preise von Fr. 35 verkauft. -670-
Frau **Zimmermann,** Hofmatt, Weggis.

Frühbrut 1907

erhalten Sie, wenn Sie jetzt starke Truthennen à **Fr. 5.—** bis 5.75 und Brutmaschinen (bis 93 % Küken) kaufen. Im Frühling ist es stets etwas zu spät. -620-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen.

1. 2 Moschus-Enten 1906er Frühbrut, schön in Stellung und Zeichnung geeignet als Zierenten Fr. 18. -754-

1 große Bronce-Truthenne, 1904er samt ihrer Brut, bestehend aus 6 jetzt 5 Wochen alten Italienerküken Fr. 12

In Tausch nehme 1. 2 oder 1. 1 junge diesjährige virginische Schneeputen.

E. Schuppli, Bindfadenfabrik, Schaffhausen.

1.0 Mönch-Garten-Dorngrasmücke

zu verkaufen oder vertauschen.

J. Süeß, Wäßemmen, Schüpfheim,
-772- Kt. Luzern.

Egypt. Mövch., f. Fig., I präm. 06. II. Kollektionspr. 06, Junge u. Alte, gibt billig a
-239- **Hermann Weber,** Grenchen.

Zu verkaufen. -761

Graupapagei,

jung, gesund, tadellos im Gefieder munter, prima **Sprecher** und Pfeifer samt Käfig, event. mit Ständer zu verkaufen. Offerten sind zu richten an **Rüegg,** Wengen, Berner Oberland.

Zu verkaufen oder zu vertauschen

Ein gut deutsch sprechender

Blaustirn-Papagei.

Würde Altertümer oder sonstige Gegenstände an Zahlung nehmen. -660-
Offerten an **Ant. Fleuty,** Murten

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 36.

Zürich,
7. September 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

erberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), ugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, uf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ugebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), ndon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

halt: Die Konstanz der Zeichnung bei der Nachkommenschaft der Wyandottes, speziell der Silberwyandottes. — Ausstellung und Prämierung. — Vogelfutter für Kanarien. — Die Stärlinge der neuen Welt. (Fortsetzung.) — Vom Geschlechtsleben der Kaninchen und Hasen. — Bericht über die II. schweiz. genossenschaftliche Kaninchen-Ausstellung in Basel. (Schluß.) — Ornithologische Rundschau für das Jahr 1906. (Fortsetzung statt Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Totentafel. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

ie Konstanz der Zeichnung bei der Nachkommenhaft der Wyandottes, speziell der Silberwyandottes.

Von E. Schuppli.

Die Wyandottes sind zur Zeit das Modehuhn und hauptchlich deshalb, weil sie sich sehr gut bewähren. Sie werden lossal gerühmt in Bezug auf Lägetätigkeit, Widerstandsfähigkeit, ttliche Erscheinung, Größe, Fleisch ꝛc., überhaupt heißt es, s ist das Ideal eines Huhnes. Wenn man nun auch diese auptbedingungen im Allgemeinen gelten lassen muß und im oßen Ganzen zugeben muß, daß die Wyandottes als Fleischhuhn, ie auch als Leghuhn, als Nutz- und Rassegeflügel so ziemlich alles isten, was man billigerweise verlangen kann, so bleibt doch ein mmer wiederkehrender Fehler da, der scheinbar gar nicht wegzuingen ist. Es betrifft dies die Zeichnung bei der Nachkommenhaft der Wyandottes, hauptsächlich der nicht weißen Farbenschläge, s silber, gold, Columbia (hell brahmafarbige), gelbe, dunkelronzene und schwarze.

Die Zeichnung der Jungen ist manchmal von der der Alten grundverschieden, daß man seinen eigenen Augen nicht mehr traut, wenn man die alten Tiere daneben sieht und sich sagen muß, dies bunte Durcheinander ist nun die direkte rassenreine Nachzucht von in Zeichnung und Farbe ziemlich korrekten Elterntieren. Als Beispiel will ich hier folgendes erwähnen. Ich besitze gegenwärtig aus zwei Bruten 17 Stück Silber-Wyandotteskücken, zirka 4½ Monate alt. Von diesen sind nun nur 2 Stück genau gleich wie die Alten, während die anderen alle größere oder kleinere Fehler zeigen. Ich bemerke hier ausdrücklich, ich sage nicht, die Jungen sind absolut korrekt so wie sie sein sollten, sondern ich sage nur, sie sind genau wie die Elterntiere. Selstverständlich meine ich hier nur die äußere Erscheinung im Großen und Ganzen; daß die Jungen in allen Details genau gleich sind wie die Alten, ist sozusagen unmöglich. Daß meine alten Wyandottes keine Ideale in ihrer Art sind, weiß ich ganz genau; ich habe mich aber auch noch nie anheischig gemacht, zu behaupten, daß die Tiere tadellos seien. Der gewöhnliche Mann wird allerdings daran nichts zu tadeln haben und die Tiere in allen Teilen übereinstimmend miteinander finden und doch ist es nicht so. Streng genommen, gibt es überhaupt nicht 2 Tiere, die in allen Teilen absolut eins wie das andere wären und wenn sie noch so viele I. Preise errungen haben, das ist eine Unmöglichkeit, so wenig wie dies beim Menschen vorkommen kann.

Doch wieder zurück zu meinem Thema. Ich sage also, 2 Tiere sind genau gleich in Zeichnung und Farbe, wie die alten Tiere. Auch die Haltung und die Stellung sind gut, aber die beiden Tierchen haben auf dem Hinterkopf ein kleines Häubchen, das sich allerdings sehr gut präsentirt, aber eben nicht zu einem Wyandotte-

huhn gehört. Doch mag es sein, daß, sowie das Häubchen bei diesen Tieren erschienen ist, es auch bei der Nachzucht wieder ausbleiben kann. Ein drittes Kücken ist an und für sich ganz schön, doch fehlt gegen den Schwanz hin in manchen Federn jede Spur von dem Silberweiß. Es folgen 4 weitere Kücken, die alle noch das Silberwyandotte erkennen lassen, aber ausnahmslos zu dunkel sind und nur stellenweise ein Bißchen weiß aufweisen. Einem davon fehlt außerdem der Rosenkamm; es ist ein einfacher Stehkamm vorhanden. Zwei andere haben nun den entgegengesetzten Fehler der vier genannten Stücke, beide sind zu weiß, namentlich in den Schwingen, dort ist keine Spur von Schwarz zu bemerken, besonders die äußersten Federn der Flügel sind schneeweiß. Während nun die bisherigen Kücken noch so angehen, kommt nun ein anderes, das unbedingt das schlechteste unter allen ist. Die vorherrschende Farbe ist ein dunkles Kupferrot, sonst aber sind alle Regenbogenfarben vertreten, von Rot bis zum Violett. Es sieht sozusagen aus wie das Farbengemisch eines Malers auf der Palette. Dazu kommt noch, daß dieses Kücken ebenfalls einen Stehkamm aufweist, was ihm so wie so als sicherster Wegweiser zur Küche gelten kann. Während man also hier nicht weiß zu welchem Farbenschlag man dieses Kücken zählen soll, ist dies bei den drei nächsten ganz anders. Auf den ersten Blick sieht man, daß man es mit Goldwyandottes zu tun hat. Ja, woher denn Goldwyandottes, wird mancher fragen. Von den Eiern der Silberwyandottes, kann ich ihm nur entgegnen und nicht mehr. Es ist merkwürdig, doch keine Spur von weiß ist zu erblicken; da wo die andern Weiß aufweisen, ist hier ein schönes Goldgelb durchweg zu finden. Eines dieser drei Goldwyandottesküken ist sogar ziemlich genau gezeichnet, nur am Hals etwas zu intensiv gelb und gegen den Schwanz hin etwas zu schwach. Dann hat es auch noch des Guten etwas zu viel, nämlich wieder ein Häubchen. Bei den zwei andern gehen das Gold und das Schwarz zu sehr ineinander über, sie bilden keine scharfen Grenzen, die Kontraste fehlen; so erscheint das Ganze verschwommen; kurz, die beiden Grundfarben nähern sich einander zu viel und es entsteht so stellenweise ein gleichmäßiger Mittelton zwischen den beiden ursprünglichen Farben, der sich jedoch an und für sich sehr gut ausnimmt; schließlich hat auch noch eines von diesen beiden ein Häubchen, wie die beiden Silberwyandottes und das vorhin genannte Goldwyandotte.

Nun sind noch die letzten vier Stück übrig und das sind nun gerade noch die merkwürdigsten. Es sind dies nämlich vom Kopf bis zum Fuß schneeweiße Tiere, ohne jegliches Schwarz in Schwingen. Es ist dies ganz eigentümlich und klingt es lächerlich, wenn ich jemandem diese weißen Kücken zeige und sage, das ist die reinrassige Nachkommenschaft von Silberwyandottes, und doch ist es so; wenn man auch den Tieren äußerlich nicht ansieht, daß sie die direkte Nachzucht von Silberwyandottes sind, so sind sie eben doch die rassenreine Nachkommenschaft derselben und es darf in Bezug auf Rassereinheit ein Gold-, ein weißes oder ein ganz buntes Kücken, wenn sie alle von Silberwyandottes abstammen, einem wirklichen Silberwyandotte gleichgestellt werden.

Wenn irgend jemandem etwas ähnliches passiert mit Wyandottes, der nebenbei auch noch andere Hühner hält, so kommt gewöhnlich geschwind einer, der etwas von der Sache verstehen will und behauptet, die Trennung von den andern Hühnern sei zu spät erfolgt oder die Hühner seien vorher mit einem anderen Hahn in Berührung gewesen; das sei von vornherein nichts; wolle man rassereine Nachzucht erhalten, so dürfe überhaupt kein anderer Hahn in der Nähe sein u. s. w. Das kann ja unter Umständen auch wahr sein, aber gewöhnlich ist es leeres Geschwätz. Schon oft ist es vorgekommen, daß der eine oder der andere von einem großen Geflügelhof, wo die verschiedenen Stämme das ganze Jahr gesondert gehalten werden, sich Bruteier kommen ließ und wenn dann die Jungen nicht waren eins wie das andere in Zeichnung und Farbe und dem Standard der Rasse nicht ganz entsprachen, nachdem sie groß geworden waren, so wurden die Bruteierverkäufer verschimpft und verklagt, ihre Hühner als Hundware bezeichnet und sie bei den Leuten in Verruf geb acht und dergleichen. Solche Leute täten jeweils besser zu schweigen und ihre Kenntnisse in der Geflügelzucht vorerst etwas zu erweitern, oder dann überhaupt auf Hühnerzucht zu verzichten. Diese Erscheinung in der Unbeständigkeit der Zeichnung und Farbe beim Junggeflügel ist also nicht auf die genannten Tatsachen zurückzuführen, sondern sie beruht lediglich darauf, daß eben diese Rasse noch nicht vollständig durchgezüchtet ist; es ist noch eine verhältnismäßig junge Rasse, die vor knapp 25 Jahren zum erstenmal in Europa erschien. Es ist aber so ziemlich sicher anzunehmen, daß bis in weiteren 25 Jahren dieser Uebelstand fast ganz gehoben sein wird, der jetzt noch für diesen oder jenen ein Grund ist, diese sonst so bewährte Rasse sich nicht anzueignen.

Taubenzucht.

Ausstellung und Prämierung.

Die meisten Ausstellungen pro 1906 sind vorbei und es paßt wohl, einen Blick zurückzuwerfen auf dieselben und die diesbezügliche Prämirung. Was ich in den folgenden Zeilen von den Tauben sage, gilt in gleichem Maße von allen andern Tieren.

Vor einem Jahre stellte ich Tauben aus, suchte dann in den Blättern nach meinem Namen, um mir bei seinem Anblick von den herrlichen Gefühlen eines ruhmgekrönten Mannes wohltun zu lassen. Umsonst! Die Preisrichter verstunden das Zeug nicht recht, oder sie hatten meine Prachtstauben, die reinsten ff., ganz übersehen. Ich war nicht unter den Glücklichen. Wo fehlte es den Tauben? Schwanz, Schnabel, Federn oder wo? Antwort gab mir niemand, ich erhielt einfach meine Sache zurück und wußte nun, das Zeug ist nichts wert. Nun, vielleicht ein andermal! Ich bleibe bei meiner Rasse und stelle dieses Jahr wieder aus. II. Preis steht in den „Ornithologischen". Es folgen sogar noch 3 Fränkli und obendrein noch ein Diplom. Das war alles schön und gut; aber ich hätte gerne alles dahin gegeben, wenn mir nur jemand gesagt hätte, was an meinen Tauben gut war, womit sie den II. Preis verdienten, eventuell was sie an einem I. Preis hinderte. Leider weiß ich dies alles nicht. Ich züchte weiter, falle vielleicht das nächste Jahr wieder weg ohne Auszeichnung.

So hat es gewiß noch mancher Züchter. Ich sah zum Beispiel in einer Gegend, da ich fremd war, auf einem Felde Tauben, wie mir schien, noch schönere als die meinigen. Ich jagte sie und fand so ihr Heim. Der Besitzer klagte mir, er habe von seinen Tauben ausgestellt gehabt, sei auch persönlich an die Ausstellung gegangen. Andere, nach seiner Ansicht nicht schönere Tauben gleicher Rasse hatten I. Preis erhalten und seine nichts; er wisse nicht, wo es gefehlt habe. Der Mann war mißmutig, will noch einmal probiren und dann aufhören, wenn es nicht gut kommen will.

Das Ausstellen ist eben für viele Züchter nur ein Probiren, ein Herumtappen im Dunkeln, und zwar eben deswegen, weil nur wenige von denen, die Preise erhalten, genau wissen, mit welchen speziellen Eigenschaften ihre Tiere den Preis errangen. Und von denjenigen, die leer ausgehen, wissen die allerwenigsten, womit ihre Tiere, die doch einen guten Eindruck machen, einen höhern Rang verloren. Seinen Namen im Blatte an rühmlicher Stelle lesen, den Absatz der Zucht erleichternd, tut köstlich wohl. Aber eine Ausstellung mit Prämierung soll doch gewiß nicht zum bloßen Markte herabsinken, sondern die Prämierung soll ein Ansporn sein zum Züchten edler rassereiner Tiere. Diplom, Geldpreise und noch in erhöhtem Maße Naturalgaben, wie sie zum Beispiel dieses Jahr Biel verabfolgen konnte, sind Anerkennungen für Leistungen im Gebiete der Zucht und reizen zum Wetteifer. Was aber fehlt, das ist ein Wegweiser zu diesem Eifern, Anleitung, Aufklärung und Belehrung über das Schöne an den Tieren, das Edle der Rassen. Es fehlt ausgestellten Tieren sehr oft ja nur an einer Stelle, auf die der Züchter nicht aufmerksam wird, oder die er vielleicht irrtümlich für nebensächlich hält. Da sollte doch gewiß eine Ausstellung aufklärend wirken und belehrend aufmerksam machen.

Ich lese da in einem Prämierungsbericht über Harzerkonkurrenzsänger: Nummern 74 bis 77 erfangen 4 II. Preise. Die Kollektion brachte durchweg eine schöne Hohlklingel und Klingelrolle; Nummern 76 und 77 etwas breite Knorre; Nummer 74 eine harte Klingelrolle; 76 eine kurze Schnatter und 77 eine Spitzpfeife. In einem andern Bericht steht über Eichbühler: besitzen etwas zu viel Hosen, erhalten dennoch einen I. Preis infolge ihrer ideal schönen Köpfe.

Das steht in allgemeinen Berichten. Auf diese Weise sollte jedem Aussteller Mangel und Schönheit seiner Tiere vor Augen

estellt werden, damit er sicher weiß, was an seinen Tieren ausgezerzt werden muß und was gut ist. Er kann die Tiere so verpaaren, daß er sich ergänzende Tiere zusammenstellt. Zu einem Tiere, das in einer Stelle nicht gerade viele Punkte machte, sonst sehr gut ist, wird er eines gesellen, das in der betreffenden Eigenschaft gerade sehr gut war. Auf diese Weise können die Ausstellungen selbewußtes Züchten pflanzen. Mancher Preisrichter, manches Komitemitglied wird zwar behaupten, das gäbe viel zu viel Arbeit. Das ist aber ganz grundlos, die Mehrarbeit ist gewiß kaum der Rede wert. Jedenfalls werden die Tiere nach einheitlichen Standards beurteilt. Die Preisrichter müssen gewiß diese Standards für jedes einzelne Tier ausfüllen, durch Punktzahl ihr Urteil abgeben. Ich stelle mir das Ding ungefähr so vor:

Körperteile, Farbe ꝛc	Maximum.	Beurteilung.
Bau und Gestalt	10	8
Kopf	30	25
Kehle	15	10
Was eben zu beurteilen ist an der betreffenden Rasse, ist hier gedruckt.		Die Taxation der Preisrichter.

Einen solchen Standard muß der Preisrichter ausfüllen, von jedem Tiere so wie so. Nun ist es gewiß keine Riesenarbeit mehr, von jedem Tiere nur die Punktzahl der Beurteilung zu kopieren. Zuletzt könnte ja in der Anmeldung eine Frage stehen, und wer ein solches Urteil kopiert wünscht, hätte einen entsprechenden Mehrbetrag einzusenden. Aber ich bin überzeugt, daß eine solche Einrichtung von jedem ernsten Züchter sehr gerne benutzt würde Daß Preisrichter mit ihrem Urteil nicht gerne so öffentlich herausrücken wollen, von dem ist gewiß auch keine Rede. Im Gegenteil, ihre Urteile würden bedeutend weniger angefochten, wenn die Aussteller die Urteile selber in die Hände bekämen; denn gar oft übersehen da Züchter Fehler, währenddem sie durch gewünschte Einrichtung darauf aufmerksam gemacht werden und so auch mancher unnütze Streit unterbliebe.

Es steht fest, daß Ausstellungen mit Prämierung durch beschriebene Einrichtung bedeutend an Wert gewinnen. Jeder einzelne Züchter wird über seine Tiere persönlich belehrt, indem er genau sieht, wo es ihnen fehlt, sogar sieht, um wie viel es noch besser werden muß. Warum sollten denn Prämierungen zum Anspornen und Belohnen zu und von oft blindem Eifer nicht auch aufklären, belehren und wegleiten, besonders, wenn sie es mit so einfachen Mitteln tun können und noch ganz besonders, da sie ihren Zweck besser erreichen: Hebung und Förderung der Zucht edler Rassetiere.

G. B.

Kanarienzucht.

Vogelfutter für Kanarien.

Vor Jahren, als ich noch eine große Harzerzucht unterhielt und viele Sämereien benötigte, offerierte mir eine Spezereihandlung einige Zentner „billiges Vogelfutter", mit dem Beifügen, eine solch günstige Kaufsgelegenheit werde sich nicht leicht wieder zeigen. Da ich in dieser Spezereihandlung hin und wieder verkehrte, ging ich gelegentlich einmal dorthin, um mir dieses Vogelfutter anzusehen, und was legte man mir vor? — Ein Gemisch von Abfallgetreide, Unkrautsämereien und dergleichen! Das sollte also Vogelfutter sein. Es kostete mich ziemlich Mühe, den Leuten begreiflich zu machen, daß Kanarienvögel und ganz besonders feine Gesangskanarien denn doch ein wertvolleres Futter beanspruchten als solchen Abfall, den die Hühner verschmähen.

Heute noch gibt es Liebhaber von Kanarien, die für die Futterbedürfnisse des Vogels fast gar kein Verständnis haben und die gedankenlos ein ungeeignetes Futter reichen, bis der Vogel daran erkrankt. Anstatt das Futter in einer Samenhandlung zu kaufen, deren Inhaber meist ein erfahrener Fachmann und Spezialkenner ist, wird in den nächsten Spezereiladen gegangen und dort ein Pfund gemischtes Vogelfutter für Kanarien geholt. Wie die Zusammensetzung und die Qualität der verschiedenen Sämereien ist, wird selten untersucht. Man füllt täglich das Futtertröglein und kümmert sich weiter nicht darum, ob der Inhalt gefressen, nur geschroten oder aus dem Trog herausgeschleudert und im Käfig verstreut wird. Es wird nicht darauf geachtet, ob der Vogel das Futter gern, mit sichtlichem Wohlbehagen oder nur notgedrungen, mit Widerwillen frißt. Muß man sich dann wundern, wenn bei schlechter Beschaffenheit des Futters der Vogel allmälig an Lebhaftigkeit einbüßt, seinen Gesang nur noch selten erklingen läßt und dieser an Wohllaut und Länge verliert, bis der Vogel schließlich gar nicht mehr singt? Und wenn dann die Mauser eintritt, hat der Vogelkörper nicht die nötigen Kräfte aufgespeichert, mit deren Hilfe der naturgemäße Verjüngungsprozeß normal, d. h. verhältnismäßig rasch verlaufen würde. Der Federwechsel vollzieht sich unvollkommen, nur teilweise, er zieht sich — weil die Kräfte des Vogels erschöpft sind — bedeutend in die Länge, und da die Neubildung der Federn dem Vogel eine Menge Säfte entzieht, mattet er ab und kann leicht einer unbedeutenden Temperaturschwankung erliegen.

So ergeht es vielen Kanarien, die sich im Besitze von oberflächlichen Liebhabern befinden, während diejenigen, die in den Händen der Züchter und der erfahrenen Liebhaber sich ihres Lebens freuen können, in der Regel eine recht sorgfältige, dem Gesundheitszustand des Vogels angepaßte Pflege genießen. Zwar können auch da Unfälle vorkommen und die Mauser kann langwierig werden, doch sind dies immerhin Ausnahmen und der Pfleger hat die Beruhigung, daß er wenigstens seine Pflicht getan, nichts verschuldet hat.

Ich will nicht sagen, daß es keine Spezereihandlungen gäbe, wo gutes Vogelfutter erhältlich sei. Es gibt solche, aber sie verschwinden unter der Zahl derer, die der Qualität gar nicht nachfragen. Die meisten Handlungen richten ihr Augenmerk darauf, den Artikel billig abgeben, der Konkurrenz die Spitze bieten zu können. Dieses Prinzip ist ein verkehrtes bei Nahrungsmitteln; da sollte die Qualität, die Reinheit und Nährkraft den Ausschlag geben. Ein Kilo Samen von guter Beschaffenheit, von dem fast jedes Körnchen seinen Zweck erfüllt, ist — auch wenn es einen Franken oder noch mehr kostet — verhältnismäßig doch billiger wie eine geringere Qualität zum halben Preis, wenn letztere in der Hauptsache vom Vogel verschmäht oder verstreut wird und Unwohlsein erzeugt. Man soll sich nie bei Anschaffung von Nahrungsstoffen durch den billigen Preis verlocken lassen, denn billig und gut ist nie beieinander. Und wo der Samen nicht gut ist — was in sehr vielen Spezereihandlungen der Fall ist — bewegt sich der Absatz gewöhnlich in recht bescheidenen Grenzen, so daß zuweilen ein ganzes Jahr vergehen kann, bis einmal der Vorrat vergriffen ist. Wenn also ein Liebhaber gewohnheitsgemäß im gleichen Laden seinen Bedarf deckt und schlechtes Futter erhält, so darf er sicher sein, recht lange noch immer gleich schlechtes Futter zu erhalten. Dem kann der Vogelfreund vorbeugen, wenn er vor dem Ankauf den Samen auf die Qualität prüft oder sich an Spezialvogelfutterhandlungen wendet, welche meist beste Sorten führen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Die Stärlinge der neuen Welt.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

(Fortsetzung.)

Einer der häufigsten und nicht beliebtesten, sondern vielmehr verhaßtesten Stärlinge und Vögel Nordamerikas ist der Reisstärling oder Paperling (Agelaeus oryzivorus).

Er ist halb Fink, halb Stärling. Im Hochzeitskleide sind Ober- und Vorderkopf, die ganze Unterseite sowie der Schwanz des Männchens schwarz. Der Nacken ist bräunlichgelb, der Oberrücken schwarz, jede Feder aber breit gelb gesäumt. Die Schultergegend und der Bürzel sind weiß mit gelbem Schimmer, die Schwingen und die Flügeldeckfedern schwarz, aber sämtlich gelb gesäumt. In Nordamerika erscheint der Paperling als Sommervogel. Bei seiner Wanderung im Herbste berührt er auch Mittelamerika, namentlich Westindien und die nördlichen Länder Südamerikas.

Ohne große Sorgfalt wird von diesem Vogel das Nest gebaut. Es steht hart über dem Boden zwischen Gras und Getreidehalmen.

Während die Weibchen sich dem Brutgeschäfte hingeben, vereinigen sich die Männchen in neckender Weise und lassen ihre Lieder erschallen. Der Gesang wird von den Nordamerikanern als angenehm gerühmt.

Das Weibchen legt von Ende Mai ab vier bis sechs bräunlichgelbe, schwarzbraun gefleckte Eier. Die Jungen werden hauptsächlich mit Kerbtieren aufgefüttert und sind bald flügge. Dann verlassen sie das Nest und scharen sich mit zahlreichen anderen ihrer Art zu großen Flügen zusammen. Nunmehr zeigt sich der Paperling von seiner unsiebsamen Seite. Die Vögel fliegen von Feld zu Feld, fallen in ungeheuren Schwärmen ein, fressen die noch milchigen Körner des Getreides ebenso gerne, wie die bereits gereiften und fügen wegen ihrer ungeheuren Menge den Landleuten wirklich erheblichen Schaden zu. Jedes Gewehr wird jetzt gegen sie in Bereitschaft gesetzt. Tausende und hunderttausende werden erlegt, jedoch vergeblich, denn die Verwüstungen dauern demungeachtet fort. Man vertreibt die Vögel höchstens von einem Felde, um sie in das andere zu jagen.

Sobald sie im Norden ihr Werk vollendet, fallen sie in den südlichen Pflanzungen ein.

Im Käfig gewöhnt sich der Paperling bald ein und ist in kurzem ebenso lustig und guter Dinge wie im Freien. Er klettert, turnt und singt nach Behagen. Wenn er reichlich gefüttert wird, lebt er mehrere Jahre in der Gefangenschaft.

Berühmt oder berüchtigt ist auch der Kuhstärling, Kuhvogel (Agelaeus pecoris). Das Gefieder am Kopfe und Halse ist rußbraun, das übrige Gefieder bräunlichschwarz, auf der Brust bläulich, auf dem Rücken grün und blau glänzend. Dieser Vogel verbreitet sich gleichfalls über den größten Teil Nordamerikas. Seinen Aufenthalt nimmt er auf sumpfigen Stellen. Nebenbei lebt er auf Weideplätzen zwischen Rindern und Pferden. Im März oder April trifft er aus dem Süden in Nordamerika ein und verläßt das Land im Herbst in Gemeinschaft mit andern Vögeln.

Seine Wohnung ist im wesentlichen dieselbe, wie die seiner Verwandten. Unsern Staren ähnelt er darin, daß auch er sehr oft von dem Rücken des Viehes alle Schmarotzer ablieft, die sich dort fest gesetzt haben. Der Kuhvogel und seine Genossen brüten nicht selbst sondern vertrauen ihre Eier fremder Pflege an. Sie mißachten, wie unser Kuckuck, die Schranken der Ehe und leben in Vielehigkeit.

Beobachtet man eine Anzahl dieser Vögel während der Brutzeit, so kann man sehen, wie das Weibchen seine Gefährten verläßt, unruhig umherfliegt und schließlich an einem geeigneten Ort, von wo aus es das Tun und Treiben anderer Vögel wahrnehmen kann, geraume Zeit verweilt. Als ich einmal, sagte der Forscher Potter, ein Weibchen in dieser Weise suchen sah, beschloß ich, womöglich das Begebnis zu erfahren, stieg zu Pferde und ritt ihm langsam nach. Ich verlor es zuweilen aus dem Gesicht, bekam es jedoch bald wieder zu sehen. Es flog in jedes dichte Gebüsch, durchspähte mit der größten Sorgfalt alle Stellen, wo die kleinen Vögel gewöhnlich bauen, schoß zuletzt pfeilschnell in ein Dickicht von Erlen und Dornsträuchern, verweilte hier fünf bis sechs Minuten und kehrte dann zu seiner Gesellschaft auf dem Felde zurück. Im Dickicht fand ich das Nest eines Bodenwaldsängers oder Gelbkehlchens und in ihm das Ei eines Kuhvogels. Es scheint mir ziemich sicher zu sein, daß der Schmarotzer mit Gewalt in das Nest anderer Vögel eindringt und sie aus ihrem rechtmäßigen Besitze vertreibt.

Im Notfalle vollendet er aber auch auf Schleichwegen, was er nicht durch Gewalt erlangen kann!

Das Ei ist, wie bei dem Kuckuck, kleiner als man nach der Größe des Vogels schließen könnte. Die Pflegeeltern und das Pflegekind benehmen sich ebenso, wie es beim Kuckuck bekannt ist.

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Vom Geschlechtsleben der Kaninchen und Hasen.

Als Knabe erhielt ich eines Tages ein Paar Kaninchen geschenkt. Es waren bunte Hauskaninchen, wie man damals überhaupt nur zu sehen bekam. Ich hatte mir dieselben, weil ein Freund solche besaß, glühend gewünscht.

Nun ging es an die Einrichtung. Dieselbe war einfach genug in einen leeren Stall wurde etwas Stroh geworfen und einige Kisten, in die Schlupflöcher eingesägt waren, mit der Oeffnung nach unten, an die Wand gestellt. Die Fütterung war ebenso einfach; alles mögliche Grüne aus dem Garten, Kohlblätter &c. und — meine Kaninchenzucht gedieh prächtig.

Bald gab es Junge und wieder Junge und die Tierchen vermehrten sich ins ungemessene. Dieser Gesellschaft schadete nasses Futter nichts, denn ich habe ihnen oft zugesehen, wie sie nasse Kohlblätter fraßen, auf denen noch Tau- oder Regentropfen standen.

Diese Art der Haltung, denn von Zucht kann man eigentlich da alles dem Geschlechtstriebe der Tiere überlassen bleibt, nicht gut sprechen, hat zur Degenerierung des Hauskaninchens geführt. Ganz natürlich ist es, wenn alle diejenigen, welche Kaninchenzucht nur in ähnlicher Weise kennen, nicht glauben wollen, daß das Kaninchen überhaupt Nutzen bringt. Diese Art der Zucht trifft man heute auf dem Lande noch vielfach an, denn die großen französischen Kaninchen, die nach dem Kriege 1870/71 importiert wurden und von denen ich damals auch ein Paar mit Hängeohren besaß, ertrugen diese Art der Behandlung nicht und verschwanden schnell genug wieder. Erwähnen will ich hierbei noch, daß damals diese Tiere nie Kaninchen genannt wurden, sondern man sprach nur von Lapins und die Rasse hieß „Amerikaner", weil alles Große aus Amerika kommen mußte.

Heute hat man eingesehen, daß die Kaninchenzucht nur dann wirklichen Wert hat und etwas einbringen kann, wenn sie in rationeller Weise betrieben wird. Zum besseren Verständnis für die zur Anwendung kommenden Zuchtregeln will ich jetzt einmal ein wenig das Geschlechtsleben der Kaninchen, ebenso wie das der Hasen kurz betrachten und sowohl Aehnlichkeiten wie Verschiedenheiten zwischen beiden so nahe verwandten Tierfamilien hervorheben.

Hase und Kaninchen haben eine sehr große Vermehrungsfähigkeit. Die Geschlechtsreife hängt bei beiden Tiergattungen von ihrem Aufenthaltsort und der Leichtigkeit der Ernährung ab. Es ist ganz natürlich, daß diese Geschlechtsreife beim Alpenhasen bedeutend später eintritt als beim Feldhasen, der in fruchtbaren Ebenen wohnt. Auch die Würfe sind hier zahlreicher, während anderseits die Jungen des Alpenhasen schon bedeutend kräftiger entwickelt zur Welt kommen. Junge Hasen überhaupt sind von ihrer Geburt an viel selbständiger als junge Kaninchen; es liegt dies wohl daran, weil letztere blind geboren werden und erst am neunten Tage sehen lernen, während jene mit offenen Augen zur Welt kommen. Trifft man beim Spazierengehen auf ein Nest mit jungen Feldhasen, so muß man sich wundern, wie schnell und flink die kleinen Tiere forthuschen und wie geschickt sie sich verbergen können. Beim Alpenhasen, bei dem auch die Witterung (der Geruchsinn) noch viel mehr entwickelt ist und der daher ihm drohende Gefahren früher zu erkennen im Stande ist, soll auch bei den Jungen die Fähigkeit, sich geschickt verstecken zu können, noch ausgeprägter sich zeigen, als bei denen des Feldhasen.

In der Gefangenschaft wird der Alpenhase leichter zahm und zutraulich als Feldhase und wilde Kaninchen. Kreuzungen zwischen beiden Hasenarten wurden in der Gefangenschaft schon erzielt, ebenso vom Feldhasen und Kaninchen. Doch sind alle als Leporiden oder Hasenkaninchen in den Handel gebrachten Tiere nicht aus Kreuzung zwischen Hase und Kaninchen hervorgegangen, sondern wirkliche Kaninchen.

Ich habe mich längere Zeit bemüht, Kaninchen und Hasen zu verpaaren, habe dies aber aufgegeben, nachdem ich eingesehen, daß der Hauptgrund des Mißerfolges in der verschiedenen Art der Begattung bei den einzelnen Tieren liegt. Das Kaninchen legt sich zum Deckakt hin, während die Begattung bei den Hasen immer im Laufen stattfindet. Aus diesem Grunde ist mir auch ganz verständlich, daß ich noch niemals, obgleich ich in Gegenden gelebt, in denen es zahlreiche wilde Kaninchen und Hasen gab, von einem Bastarde beider Tiere gehört habe.

Dem Wetter entsprechend, beginnt die Paarung der Feldhasen im Januar oder Februar und werfen dieselben alljährlich gewöhnlich viermal. Durchgängig werden nur 2—3 Junge geboren, doch kommen ausnahmsweise Würfe mit 4 Stück und auch noch in günstigen, trockenen Sommern ein fünfter Wurf vor. Familienleben kennt der Hase im Gegensatz zu den wilden Kaninchen, die streng paarweise leben, nicht. Der Papa kümmert sich hier gar

icht um seine Kinder, die Mutter nur kurze Zeit, während die aninchen ihre Jungen gemeinsam groß ziehen und gerade der ater sie im Laufen, Springen 2c. unterweist.

Bei den wilden Kaninchen tritt die Geschlechtsreife schon mit —6 Monaten ein, während Hasen nie vor dem 8. Monat zur aarung schreiten. Das Kaninchen wirft alljährlich 5—6 Mal —12 Junge und baut sein Nest, wie bekannt, unterhalb der Erde, ährend der Hase dazu nur eine einfache Bodenvertiefung benutzt. ie Vermehrung der wilden Kaninchen ist so groß, daß sie überall, o sie Ruhe, Schonung und das nötige Futter finden, zur Landlage werden. Man begreift dies, denn die Nachzucht eines einzigen aninchenpaares soll in 4 Jahren, wie berechnet wurde, zirka ,275,000 Stück betragen.

In der Freiheit regelt die Natur die Fortpflanzung. Nur ie kräftigsten Tiere können die Art vererben und so wird die egeneration vermieden.

Bei unseren Hauskaninchen, und ich meine damit sämtliche ls Haustiere gehaltenen Rassen und Kreuzungen, darf der Züchter ie Tiere nicht sich selbst überlassen. Da der Geschlechtstrieb frühitig eintritt, so sind die Jungen im Alter von 3 Monaten nach en Geschlechtern zu trennen und je nach der Rasse und der Enticklung die weiblichen Tiere im Alter von zirka 8 Monaten belegen lassen. Gleichzeitig soll der Züchter strenge Zuchtwahl üben und ur die kräftigsten und rassigsten Tiere zur Weiterzucht benutzen, a nur so die Schäden planloser Zucht, Krankheiten und Degeneration ermieden, die Rassen verbessert und der gesamte Betrieb gewinnringend gestaltet werden kann. J. B.

Bericht über die II. schweiz. genossenschaftliche Kaninchen-Ausstellung in Basel.

(Schluß.)

Schlacht- oder Schlachtzuchtkaninchen waren 15 Nummern ausestellt, wovon 12 Nummern dem gleichen Aussteller gehörend, mit inem Kollektionspreis bedacht wurden. Holländer in blau und chwarzweiß konnten leider keinen I. Preis erringen, das beste ier brachte es auf 79 Punkte. Ich weiß ganz gut, wie schwierig ie Holländerzucht ist und daß die Aussteller dieser Rasse nicht alle on meinem Urteil befriedigt sind, aber hier konnte ich nicht anders, ie ich es auch bei allen andern Rassen nicht anders kann, nämlich andardgemäße Prämirung. Zu meiner Rechtfertigung dienen olgende Zahlen:

Nr. 207, 0.1 blau, 79 Punkte, II. Preis, auf dem Rücken ötlich und einige weiße Haare; Nr. 208, 1.0 schwarz, 61 Punkte, II. Preis, Zacken am Unterkiefer, Backenzeichnung in weißes Feld berragend; Nr. 209, 1.0 blau, 72 Punkte, II. Preis, Backenzeichnung bis an den Unterkiefer, Zacke am Bauch 3 cm; Nr. 212, 0.1 chwarz, 70 Punkte, III. Preis, zu lange Ohren (12 cm), zackige Backenzeichnung; Nr. 213, 0.1 blau, 78 Punkte, II. Preis, zu lange Ohren (12 cm); Nr. 214, 1.0 schwarz, 71 Punkte, II. Preis, Bläße urch die Ohren; Nr. 216, 0.1 schwarz, 69 Punkte, III. Preis, schiefe Backenzeichnung, rechts zu weit vorn; Nr. 217 und 218, zwei Bürfe Junge, viel zu wenig korrekt, gingen leer aus; Nr. 219, 0.1 chwarz, 66 Punkte, III. Preis, Manchetten zu kurz, Ohren zu lang 11 cm), schiefe Ringzeichnung; Nr. 220, 0.1 blau, 61 Punkte, II. Preis, rötliches Fell, Ring schief und zu weit vorn.

Wo hätte man nun höher prämiren sollen, Nr. 207 hatte och am ehesten Aussicht auf ersten, aber ein blauer Holländer soll och als I. Preistier mindestens auch eine reinblaue Farbe aufeisen. Es mag sein, daß das Tier gerade nicht gut im Haar ar, nun, dann ist es eben das nächste Mal besser, oder auch chlechter, je nachdem. Ich könnte dahier sehr weitläufig werden, ässe es aber bleiben und komme gelegentlich in einem Artikel darauf urück.

Nun die Angoras, wenige aber durchschnittlich gute Exemplare, o daß ein erster, drei zweite und zwei dritte Preise vergeben erden konnten. Das erste Preistier war hochfein, Haarlänge 8 cm, das längste Maß, das ich meines Wissens bis heute messen onnte, 4 Kilo schwer, Ohren 11,5 cm, mit schönen Büscheln, daei sehr gut gepflegt, so daß es dieses Tier auf 86 Punkte brachte. Die andern Nummern wiesen nur 14—16 cm lange Haare auf, es war auch kein Tier über 3,2 Kilo schwer, die Qualität der Haare ließ auch hie und da zu wünschen, weshalb II. und III. Preise vollauf genügend waren.

Hasenkaninchen waren nicht gerade in lobenswerter Qualität eingerückt, jedenfalls müssen hier andere Anstrengungen gemacht werden, wenn diese Rasse nicht den Krebsgang gehen soll. Es konnten nur zweite und dritte Preise vergeben werden, was vollauf genügt. Wammen und Schnupfen sollte diese Rasse schon gar nicht haben, jedenfalls erreichte das ausgestellte Material lange nicht die Qualität der letzten Berner Ausstellung.

Russen, Japaner und Black-and-tan darf ich — weil nur je einige Exemplare ausgestellt — übergehen; es erübrigt noch kurz über die Wiener, englischen Widder und englischen Schecken zu berichten.

Die vorhandenen Wiener befriedigten mich nicht ganz, zwei Exemplare waren noch passabel, während die übrigen entweder zu leicht oder fehlerhaft in Farbe waren. Letztere ist doch die Hauptsache, die reinblaue Farbe nämlich, dahier war sie aber zum Teil rötlichblau.

In englischen Widdern wiesen die beiden mit I. Preis prämirten Tiere 61 und 60 cm Behang und 5 und 4 Kilo Gewicht auf. Ein 63er Rammler mußte wegen schlechter Farbe mit II. Preis vorlieb nehmen; wenn dieses Tier besser gepflegt worden wäre, hätte es auch ein höheres Gewicht (3,7 Kilo) und zugleich besseres Aussehen und dann auch ersten statt zweiten Preis erhalten. Der Behang allein macht es denn doch nicht, es gehört noch etwas mehr dazu.

Englische Schecken waren zwei nette Exemplare da, die mit II. Preisen bedacht werden konnten; die Nummer 288 machte 79 Punkte, Nummer 287 76 Punkte.

Mit meinem Bericht zu Ende, sei dem Tit. Ausstellungskomite für das flotte Arrangement der Ausstellung ein Kränzchen gewunden. Es war alles bis ins kleinste Detail gut vorbereitet, und wenn es an einem Orte nicht ganz klappte mit der Numerirung, so waren die betreffenden Aussteller selbst schuld, indem solche die ihnen vom Ausstellungskomite zugesandten Nummernzettel einfach aufs Geratewohl auf die Kisten nagelten, statt genau auf den gleichen Behälter, in dem das Tier saß. Diese Zettel stimmten nämlich mit der Angabe der Nummer, des Alters, Preises und Geschlechts im Anmeldebogen des Ausstellers überein, so daß eine Verwechslung absolut ausgeschlossen war, wenn sich der Aussteller nur die geringe Mühe nahm, die Zettel auf diejenigen Behälter zu nageln, in dem das Tier saß.

Eine Ausstellung gibt wahrlich genug Arbeit und sollten sich die Aussteller auch zur Pflicht machen, die Tiere nach den Anweisungen des Komites einzusenden, dann erhält auch Jeder sein Eigentum wieder richtig retour. Es gibt zwar auch Ausstellungen, wo der Fehler am Komite liegt, aber hier sah ich die Verwechslung zufällig selbst; reklamirt wird sehr bald, aber nur hübsch säuberlich das Kraut von den Rüben gesondert, dann gibt es keinen Anlaß zum Reklamiren.

Mit der Ausstellung war gleichzeitig ein Preisrichterkurs arrangirt, auf welchen ich gelegentlich später einmal zu sprechen komme. Nach getaner Arbeit kam auch die Geselligkeit zu ihrem Rechte und werden mir die wenigen Stunden, die ich mit all den lieben Bekannten aus West und Ost verbringen konnte, stets in angenehmer Erinnerung bleiben. Auf Wiedersehen!

Oberrieden, im August 1906. Emil Pauli.

Ornithologische Rundschau für das Jahr 1906.

(Aus dem „Illustrierten Jahrbuch der Naturkunde" 1906 mit erläuternden und erweiternden Fußnoten).

(Fortsetzung statt Schluß.)

Aus dem Leben der Spechte finden wir in einer Insektenzeitschrift einige merkwürdige Nachrichten.

Der Schriftführer des Vereins für schlesische Insektenkunde, Prof. Dittrich, teilt nach „Prometheus" mit, daß der Schwarzspecht ebenso wie der Grünspecht im Winter Gänge in die Nester der roten Waldameise (Formica rufa) grabe, oft so tief, daß er ganz darin verschwindet und massenhaft die erstarrten Ameisen fresse. Neben den Nestern sind dann die Gewölle mit den zum Teil völlig erhaltenen

Ameisenleibern, umgeben von einer eigentümlichen Chitinhülle, zu finden.

Dazu bemerkt ein anderes Mitglied, diese Beobachtung über die Lebensweise des Grünspechtes habe in den Kreisen der Vogelkenner teils Widerspruch, teils Bestätigung gefunden. Von einer Seite wird behauptet, daß sich im Umkreis von Ameisenhaufen durch herabgefallene Zweige und Blätter Wälle bilden, die von Larven des Rosen- oder Goldkäfers (Cetonia) bewohnt werden; diesen stelle dann der Specht nach. Ein Oberförster aber bestätigt, daß der Grünspecht Ameisen fresse, was sich an den Gewöllen, wie oben bemerkt, deutlich erkennen lasse.

Es wird bezweifelt, daß der Schwarzspecht den Ameisennestern nachstelle, da er und die Buntspechte Baumtiere sind, während der Grün- und Grauspecht zu den Erdtieren gehören. Die Wälle um die Ameisenhaufen seien doch nur selten, und die Cetonia-Larven lebten oft in den Nestern der Ameisen selbst[1]).

Die Heringsmöve (Larus fuscus) hat v. Quistorp am 28. Dezember 1904 an der Penne als Raubvogel festgestellt. Das Tier schlug regelrecht wie ein Falke eine Ente (Schell- oder Bergente) im Fluge. Diese fiel aufs Wasser und tauchte unter, die Möve wartete, sich gleichfalls setzend, ihr Emportauchen ab, stieß auf die Tauchende wieder und wiederum, bis es ihr nach reichlich einer Viertelstunde gelang, die Ente völlig zu ermatten. Nun stellte sich die Möve mit ausgebreiteten Flügeln, um das Gleichgewicht zu halten, auf den Körper der Ente, hackte auf Kopf und Brust ein und begann augenscheinlich zu köpfen (fressen). Drei andere Larus, die mitzutafeln wünschten, jagte sie davon.

Ueber die Bau- und Nistweise einiger Vögel weiß man folgendes zu berichten. Zu den Höhlenbrütern gehört auf der Insel Texel bei Holland wahrscheinlich auch die Hohltaube, die hier auf den sandigen Dünenbergen in Kaninchenhöhlen zu nisten scheint. Für die schottische Küste fand Wilh. Schuster unter den biologischen Gruppen des British Museum zu London eine darauf hinweisende mit der Aufschrift: In waldigen Gegenden werden Baumstümpfe und Baumhöhlungen (von der Hohltaube) gewöhnlich benützt, in baumlosen Gegenden jedoch werden die zwei weißen Eier in Kaninchenbauen oder unter dichtem Strauchginstergestrüpp abgelegt; auch Epheu an Felswänden und alten Mauern, alte Nester anderer Vögel und Eichhörnchennester werden dazu benützt (Mitteil. des Oesterr. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz, 5. Jahrg. 1905).

(Folgt ein Abschnitt über das Verschwinden der Schwalben, vergleiche „Zool. Gart." 1905, und über Züge von Mischcharakter im Wesen des grauen Fliegenschnäppers, festgestellt von W. Schuster.)

Ueber ein interessantes Doppelnest eines Gartenrotschwänzchens berichtet Prof. Dr. Killermann. Es fand sich in einem zur Seite gestellten Bienenkorbe in Donaustauf und zeigte bei 30 Centimeter Durchmesser zwei ungefähr 5 Centimeter weite und tiefe Nistmulden, die offenbar zu gleicher Zeit angelegt wurden; denn der locker zusammengefügte Bau war ein ganz einheitlicher, die Fasern waren durchgezogen, so daß die beiden Teile nicht auseinanderfielen. In einer Mulde fand man ein Gelege von sechs spangrünen glattschaligen Eierchen. Die Deutung der Erscheinung ist nicht ganz leicht. Sollten es zwei Pärchen gewesen sein, welche Wohnungsnot aufs engste vereinigte, oder hat ein Vogelpärchen hier gleich das Nest für die zweite Brut geschaffen, für welche nach Brehm stets eine andere Baumhöhlung zur Anlage gewählt wird[2])?

Derselbe Autor hat auch einen anziehenden Bericht über leuchtende Vogelnester und Vögel verfaßt. Schon bei Plinius findet sich eine alte Sage vom leuchtenden Vogel im Herzynischen Waldgebirge, einem Tiere, dessen Gefieder nächtlicherweile wie Feuer leuchte. Erst Oken greift diese Sage wieder auf und spricht von ihr gelegentlich seiner Abhandlung über die Singdrossel: „Sie macht ein halbkugelförmiges Nest auf niedere Baumäste aus Moos, Lehm, Kuhmist und feuchtem Holze, welches vielleicht des Nachts leuchtet. Man vermutet daher, daß es zu der Sage der Alten vom leuchtenden Vogel im Harzwalde Veranlassung gegeben habe."

Die Rolle der leuchtenden Pilze im Walde, besonders des Hallimasch, ist im vorhergehenden Kapitel (Botanik) beleuchtet worden. Die Myzelfäden dieser Pilze, der Sitz des Leuchtens, durchziehen faulendes Holz und modernde Blätter. Da nun die Singdrossel mit Vorliebe faules Holz oder feine Holzsplitter von Weidenbäumen mittels ihres Speichels zu Mörtel verarbeitet, um damit ihr Nest inwendig auszutünchen, es auch äußerlich mit Tannenreisern, Moos und wohl auch Laub überkleidet, so mag es sich vielleicht ereignen, daß das Nest phosphoreszirt und in dunkler Nacht sichtbar wird.

(Schluß folgt.)

[1]) Sowohl Grün- und Grauspecht wie Schwarzspecht stellen mit Vorliebe Ameisen nach.

[2]) Gleiche Fälle, wo infolge Wohnungsnot ein neues Nest neben ein früheres gesetzt wurde, sind von W. Schuster beobachtet worden.

Nachrichten aus den Vereinen.

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Monatsversammlung, abgehalten Sonntag den 2. September, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zur „Kreuzbleiche", St. Gallen.

Traktanden waren folgende: 1. Verlesen des letzten Protokolls; 2. Appell und und Einzug; 3. Ein- und Austritte; 4. Wahl des Präsidenten; 5. Nähere Besprechnung der Kaninchen-Schau.

Das letzte Protokoll wurde den Mitgliedern verlesen und bestens verdankt. Anwesend waren 12 Mitglieder. Aufgenommen wurde einstimmig: Herr J. Kaufmann, Lindenwies-Engelburg bei St. Gallen. Austritte sind folgende wegen Aufgabe der Zucht: Die Herren Präsident G. Winter; Lieberherr, Gais; Max Kern und Schwager, Metzger, Lachen-Vonwil.

An unsere Spitze wurde Herr Otto Altwegg einstimmig als Präsident gewählt, ein Mann, der ein Erfahrener, ein Gönner, ein Liebhaber und Förderer der Kaninchenzucht ist. An seine Stelle als Kassier und Vizepräsident haben wir ebenfalls einen tüchtigen Kassier, Herrn E. Bär, Kaufmann, St. Gallen, einstimmig gewählt. Somit besteht die Kommission aus den Herren: Otto Altwegg, Präsident; Ad. Schwarzkopf, Aktuar: E. Bär, Kassier und Vizepräsident; H. Hartmann, z. Kreuzbleiche, I. Beisitzer; A. Zengerle, Rorschach, II. Beisitzer.

In der allgemeinen Umfrage wurde den Mitgliedern über unsere im „Schildacker" abgehaltene Lokal-Ausstellung über sämtliches Aufschluß gegeben und konnte die Versammlung um 5 Uhr geschlossen werden.

Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Herisau. Außerordentliche Versammlung Montag den 10. September, abends 8¼ Uhr (Kommission 7¾ Uhr antreten) bei Mitglied Egli z. „Anker", Spittel. Keiner soll fehlen. Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Schaffhausen. Monatsversammlung Donnerstag den 30. August 1906 im Restaurant „Altenberg".

Traktanden: 1. Protokoll: 2. Ein- und Austritte; 3. Fall Gasser; 4. Diverses.

Anwesend waren 8 Mitglieder. Von 21 Mitgliedern besuchen 8 die Versammlungen! Das dürfen wir unbedingt nicht einreißen lassen. Daß einige Mitglieder fehlten, sollte eine Ausnahme, nicht aber eine Regel sein. Nun aber gar 13 Fehlende! Hoffen wir, daß in der nächsten Versammlung der Appell eine andere Mitgliederzahl ergebe als derjenige vom 30. August.

Nun aber zu den Traktanden selbst: 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen, nach kurzer Korrektur bestätigt und dem Aktuar bestens verdankt. 2. Eintritte hatten wir leider keine zu verzeichnen, Austritte ebenso nicht. 3. Trotz langer, lebhafter Diskussion über „Fall Gasser" wurde nichts festes beschlossen, K. Waldmann jedoch der Auftrag gegeben, das Zentralkomite in Bern anzufragen inbetreff des Handelsregisters. 4. Zum Berichterstatter „in perpetuum" wurde K. Waldmann gewählt. — Schluß 11¼ Uhr.

Voraussichtlich wird Mitte September eine „freie Versammlung" bei Mitglied J. Mäder in Flurlingen stattfinden und möchten wir die Mitglieder bitten, recht zahlreich zu erscheinen. Der bestimmte Tag der Sitzung wird noch bekannt gegeben. Der Berichterstatter: K. Waldmann.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Murgenthal. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, sowie Junggeflügelschau, am 8., 9. und 10. September 1906.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Bezüglich Ihrer Winke über Ungeziefer im Taubenschlag in Nr. 34 dieser Blätter benachrichtige Sie, daß ich früher auch sehr unter der Plage von solchem in meinem Schlage litt, trotzdem derselbe groß, hell und luftig ist; ich hatte einen Jahrgang, wo ich in der heißen Zeit sozusagen keine Jungen davonbrachte. Darauf habe ich nun je im Früh- und Spätjahr vor und nach der Zucht meinen Schlag geweißelt mit Kalk und im Sommer habe immer ein Fläschchen mit Schwefelkohlenstoff, nicht Wasserkohlenstoff, wie Sie schreiben*), aufgehängt, darauf habe einen Kork mit der Länge nach eingeschnittenen Ritzen, so daß man eine Stricknadel bequem dareinstecken könnte. Dies bewirkt, daß der Inhalt langsam verdunsten kann; ohne Kork würde dies zu schnell geschehen. Der Schwefelkohlenstoff ist aber sehr feuergefährlich, d. h. man darf eben nicht mit brennender Zigarre oder Pfeife

*) Ist inzwischen berichtigt worden. Die Red.

die Nähe kommen; die Tauben nehmen keinen Anstoß daran, dabei ist Mittel billig, 2mal à 30 Cts. im Sommer genügen mir. Von Un-fer merke ich absolut nichts, trotzdem ich nicht jedesmal die Nester wechseln , weil oft schon wieder Eier neben den Jungen liegen. Verluste an gen habe ich derzeit durch Ungeziefer keine mehr; ich gebrauche dieses Mittel den dritten Sommer und kann solches zur Nachahmung sehr empfehlen, tlich ist es in jeder Apotheke. Wie mir mein Apotheker mitteilte, wird s Mittel auch zur Vertreibung von Ratten und Mäusen angewendet, dings ist solches für Wohnräume des schlechten Geruches wegen nicht mpfehlen. W. W. S.

— **Landwirtschaftliche Ausstellung in Olten.** x. Sonntag den 23. Sep-ber nächsthin wird in Olten eine landwirtschaftliche Ausstellung eröffnet.

Veranstalter der Ausstellung ist, wie letztes Mal, der „Ornithologische ein Olten-Gösgen", welcher mit den landwirtschaftlichen Gartenbau- und nenzucht-Vereinen des Kreises sich zu diesem Zwecke verbunden hat. Das anisationskomite ist in voller Tätigkeit, um etwas Gediegenes zustande bringen, was ihm jedenfalls gelingen wird, umsomehr, da dasselbe durch tige Fachmänner bestellt ist, welchen auch die vor 6 Jahren gesammelten ahrungen nützliche Anhaltspunkte und Leitmotive bieten. Namentlich wird Gartenbau-Ausstellung, wofür die Ausarbeitung des Planes in sehr kundige geübte Hände gelegt ist, des Interessanten und Schönen vieles bieten.

Die Gesamtausstellung wird folgende Gebiete umfassen: Gartenbau, wirtschaftliche Produkte, Geräte und Maschinen, Bienen- und Fischzucht, lügel- und Kaninchenmarkt. Mit der Ausstellung ist auch der kantonale menmarkt verbunden, welcher schon am 15. September seinen Anfang nimmt.

Die Landwirte, die Geflügel- und Kaninchenzüchter, die Imker, die Obst-ter, die Gärtner und Gartenbaufreunde, die Verfertiger und Verkäufer wirtschaftlicher Geräte und Maschinen, die sich in Ihrem Leserkreise be-en und die Ausstellung beschicken möchten, werden gut tun, ihre An-dungen möglichst rasch einzusenden, da solche von allen Seiten schon leb-einlaufen!

Auf zur Ausstellung nach Olten! Olten ist ja mit seinen Märkten, stellungen und Festen und mit seinem berühmten Festwetter und aus-ichneten Verkehrsgelegenheiten bekannt genug!

— Wie weit es ein gut geleiteter Spezialklub bringen kann, beweist wieder Nachstehendes: So hat der rührige Silberklub resp. dessen sident G. Wittwa in Zürich III eine Bestellung von einigen Paaren berkaninchen aus Finland erhalten. Gewiß ein Beweis, daß bei tiger Züchtung wir an Stelle des Imports bald den des Exports en werden und somit das Geld nicht mehr ins Ausland wandern muß. B. C.

— **Warenhäuser und Exoten-Import.** Soeben lese ich in einem größern weizerblatt die Reklameseite eines Zürcher Warenhauses und dann mitten extra hervorgehoben folgendes: „Verkauf lebender exotischer Vögel: kanische Zwergpapageien, per Paar Fr. 3.90, schwarzköpfige Nonnen und rilde St. Helena, per Paar inkl. Holzkäfige Fr. 1 95, sowie viele andere rten, alle in Prachtgefieder!" Daß sich Warenhäuser mit Vogelfedern Exoten 2c. für Modehüte befassen, ist ja Dank der heutigen Modesucht stverständlich, wenn auch nicht gerechtfertigt, aber daß nun auch Engros-ier sich dem Handel lebender Vögel hingeben, heißt auch den hiesigen gelhändlern den Todesstich versetzen, denn zu diesem Preis werden von bekannten Importeuren wohl keine Astrilde oder schwarzköpfige Nonnen t Käfig zu haben sein und dazu noch im Prachtgefieder!!! Aber ohne dem en zu schaden und dem Andern zu nützen, möchte ich denn doch bezwei-, ob dieser Engroshandel in die Länge gehen wird, man denke nur, welche ihe und Arbeit die Wartung und Pflege der Exoten verursacht! Und dann Risiko, hin und wieder eine Leiche der so schönen Tierchen vor sich zu en natürlich werden diese wohl in den Modegeschäften an Mann (oder u?) gebracht; also ist der eventuelle Schaden schon wieder etwas redu-t. Wir wollen also noch kurze Zeit warten und dann ebenfalls einige Exoten in „Prachtgefieder" bestellen, obwohl wir den hiesigen Händlern h ihre Rappen von Herzen gönnen mögen. Die Adresse des „Exoten-auses" habe mir gut gemerkt. Es wäre über diesen Fall noch verschiedenes bemerken, doch möchte ich gerne das Urteil eines erfahrenen Ornithologen en, oder ist etwa schon Jemand Kunde obigen Hauses?

Mit Gruß! J. B.-G.

Anmerkung der Redaktion. Wenn sich große Warenhäuser mit Verkauf lebender Vögel, speziell der kleinen Exoten, befassen, so ge-eht dies wohl weniger, um einen neuen Handelszweig an sich zu ziehen, dern um durch ein neues Zugmittel viele Käufer anzulocken. Die Preise den eben niedrig gestellt, damit sich recht viele Käufer einstellen sollen, dann häufig noch manch anderen Gegenstand gerade mitkaufen. Wer ß, ob von allen diesen Vögeln nach 4 oder 6 Wochen noch 10 Prozent Leben sind! Diese kleinen Exoten werden in Massen eingeführt, sofort h Ankunft in größeren Posten abgesetzt und dort möglichst rasch verquan-damit die unvermeidlichen Verluste der Akklimatisation nicht die Ver-bsstelle belasten, sondern sich auf die vielen Käufer verteilen. Und letztere schmerzen häufig den kleinen Verlust, weil die Vögel ja spottbillig sind; h fällt auch einmal ein neuer Anfänger hinein, der dann — wenn die oten wie die Fliegen dahinsterben — von der Vogelliebhaberei abge-eckt wird. Die Mehrzahl dieser frisch importierten Vögel sind Todes-bidaten, weil viele den Verlust der Freiheit, das veränderte Klima, andere hrungsstoffe u. s. w. nicht ertragen und ihnen auch nur selten eine sach-näße Behandlung zu Teil wird. Wir haben aber dies nicht nur in den enannten Warenhäusern zu beklagen, sondern zuweilen auch bei Vogel-ndlern. Einen großen Fehler begehen die Liebhaber, daß sie meist dort fen, wo die Vögel am billigsten sind; sie werden ganz von selbst teuer.

Totentafel.

† **Herr Burkhard Kretz, Kaplan in Mellingen,** ist im Alter von 52 Jahren und 10 Monaten letzten Sonntag nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden. Der Genannte war früher Pfarrer in Therwil, in Ueßlingen, Würenlos und Leibstadt. Er hat sich als Ornithologe und Geflügelfreund einen großen Bekanntenkreis und auch verschiedene Verdienste erworben. Dann begegnete man auch nicht selten in der schweiz. Presse religiösen Festtagsgedichten dieses volkstümlichen Geistlichen, der als „Burkhard von der Limmat" einen Platz unter den schweiz. Volksdichtern beanspruchte. Er war ein gemütlicher und treuherziger Mann von aufrichtigem und wohlwollendem Charakter, ein für seine Gemeinde sehr besorgter Geistlicher und von vielseitigen Interessen geleitet, sehr belesen und ein angenehmer Gesellschafter.

In ornithologischen Kreisen ist er durch die Herausgabe ornithologischer Postkarten besonders bekannt geworden und hat dadurch viel zur Verbreitung der ornithologischen Sache beigetragen. Praktisch betätigte er sich als Hühner- und Kaninchenzüchter.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein verunglückter Storch.** Letzter Tage machte man mir aus Riniken bei Brugg die Mitteilung, daß sich ein Storch beim Auffliegen in den Leitungsdrähten des Elektrizitätswerkes Beznau verwickelte und dabei einen unfreiwilligen Tod fand. F. F.

— In der Tagespresse lesen wir folgende Fluggeschwindigkeit bei Brieftauben: Bei einem vom eidgenössischen Generalstab angeordneten Brieftaubenflug wurde die 134 Kilometer lange Strecke von Furna im Prättigau nach Zürich in 69 Minuten zurückgelegt

Wenn hier nicht ein Irrtum in der Flugdauer unterlaufen ist, haben die Tauben pro Minute 1942 Meter zurückgelegt, eine Geschwindigkeit, die wohl noch nie auf kürzere Distanzen erreicht wurde. Wie dies auf diese Strecke über und zwischen hohen Gebirgen erreicht werden konnte, ist ein Rätsel. B.

Büchertisch.

— Eckhoff, J. F.: **Stabilbau- oder Mobilbaubetrieb?** Mit 6 Abbildungen. Preis 50 Pfennig. Verlag von F. Büttner, Oldenburg i. Gr.

Während sich bei dem einen Imker die Betreibung der Imkerei mittelst Stabilbau empfiehlt, ist für den anderen der Mobilbau die geeignetste Betriebsweise. Der Verfasser ist selbst langjähriger Praktiker und gibt in klarer objektiver Weise seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen kund, er schildert die Vor- und Nachteile jeder Betriebsweise und überläßt es dem Leser selbst, den für die örtlichen Verhältnisse am besten passenden Betrieb zu wählen. Unter Berücksichtigung des billigen Preises möchten wir allen Imkern empfehlen, sich das Werkchen anzuschaffen. W.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— H. Sch. in Sch. Ihr unterm 29. August 1906 zur Sektion eingesandter Wyandottehahn starb an den Folgen einer Darmentzündung.

Das Tier ist abgemagert, Darmschleimhäute sind röllich und mit grauem, schleimigen Inhalte. Magen zeigt nur wenig Futtergehalt. Die anderen zwei Tiere, von denen Sie schreiben, werden wohl an der gleichen Krankheit eingegangen sein, da letztere sehr ansteckend ist. Zur Verhütung weiterer Todesfälle sind verdächtige Tiere abzusondern, der Stall mit 10 % heißer Sodalauge gründlich zu reinigen, der Kot täglich zu vernichten und das Trinkwasser für einige Zeit gekocht zu verabreichen.

Horgen, den 5. September 1906. per Dr. Oth. Schnyder, Hug, med. vet.

Briefkasten.

— Herr **J. B.** in Gattikon. Ihre Einsendung ist ganz zeitgemäß und verdanke ich Ihnen dieselbe bestens. Wir wollen gewärtigen, ob jemand dazu das Wort ergreift.

— Herr **F. B.** in Lenzburg. Da bin ich vollkommen Ihrer Ansicht, daß die Wellensittiche, von denen im „Mitgeteilt" der letzten Nummer die Rede war, nicht identisch sein können mit denjenigen, die Ihnen im Frühjahr entflogen sind. Wenn man auch annehmen wollte, daß die Vögel über den Sommer hindurch Nahrung gefunden hätten und die Entfernung keine allzugroße wäre, so bliebe es immer noch ein Rätsel, wie diese Vögel so lange unbehelligt bleiben konnten. Gleichwohl danke Ihnen verbindlichst für diesen Bericht. Gruß!

— Herr **R. G.** in Uebeschi. Die Differenz ist doch zu unbedeutend, um sich da irgend welche Mühen dieserhalb aufzuladen. Denken Sie nicht mehr daran. Mancher erinnert sich auch erst später seines Versprechens und holt dann das Versäumte nach. — Von den Mitteilungen betreffend die Schildmövchen nahm ich gerne Notiz. — Beachten oder benützen Sie den Inseratenteil, um mit Züchtern von Schwarzschildmövchen mit weißen Binden in Verbindung treten zu können; ich kenne keine solchen.

— Herr **K. H.** in Oberhofen. Der Artikel in der „Gärtnerzeitung" über das Thema „Gärtner und Geflügelzüchter" ist ganz gut, obschon ich jener Stelle, wo Sie ein Fragezeichen angebracht haben, ebenfalls ein solches beifügen möchte. Der Schreiber jenes Artikels hat entschieden günstig eingekauft und ausnahmsweise gute Legerinnen erhalten, sonst hätte er mehr

als Fr. 1.50 bis Fr. 1.75 bezahlen müssen und würde nicht schon Ende Juni Legerinnen gehabt haben, die „fast ununterbrochen bis Juni-Juli des folgenden Jahres" gelegt hätten. Hier ist nur irreführend, daß dieser günstige Ausnahmefall zur Regel gemacht wird. — Die Legetabelle der zwei gelben Italienerhennen, die ich Ihnen letzten Herbst sandte, hat mich recht interessiert; sie zeigt den Vorzug der Fallennesterkontrolle. Nach der Tabelle legte die eine Henne bis zum letzten August, also in 8 Monaten 159 Eier, während es die andere nur auf 95 Stück brachte. — Betreffende Anfrage beantwortet schriftlich.

— Herr **R. H.** in Neuenburg. Ich lasse Ihnen ein solches Buch auf meiner Bibliothek zugehen und erbitte nur frankierte Rücksendung nach Gebrauch. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 31. August 1906.

Auffuhr sehr stark und reichhaltig.
Es galten:

	per Stück
Frische Eier	Fr. —.11 bis Fr. —.14
Kisteneier	„ —.08 „ „ —.10
Dito, per Hundert	„ 7.90 „ „ —.—
Suppenhühner	„ 1.80 „ „ 2.40
Hähne	„ 1.30 „ „ 1.70
Junghühner	„ 1.— „ „ 1.60
Enten	„ 2.80 „ „ 3.50
Gänse	„ —.— „ „ —.—
Truthühner	„ 7.— „ „ 7.60
Tauben	„ —.60 „ „ —.80
Kaninchen	„ 1.40 „ „ 4.20
„ leb. p. ½ kg	„ —.— „ „ —.45
Meerschweinchen	„ —.60 „ „ —.—
Hunde	„ 6.— „ „ 10.—
Poulets	„ 2.50 „ „ 2.80
Turteltauben	„ 1.— „ „ —.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier,

reinweiße Minorka, per Stück 40 Cts., schwarze à 40 Cts. -16-

Keine Blutverwandtschaft. Alles auserlesene Tiere und freilaufend.

E. Huber, Molkerei Richterswil.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Frühbrut 1907

erhalten Sie, wenn Sie jetzt starke Truthennen à **Fr. 5.—** bis **5.75** und Brutmaschinen (bis 93 % Küken) kaufen. Im Frühling ist es stets etwas zu spät. -620-

P. Staehelin, Aarau.

Harzer-Roller.

Habe noch letztjährige prima Sänger à Fr. 12, 15 bis 20 abzugeben.

Baumann-Furter,
-18- Harzerzüchterei, Lenzburg.

Zu verkaufen. -761-

Graupapagei,

jung, gesund, tadellos im Gefieder, munter, prima **Sprecher** und Pfeifer, samt Käfig, event. mit Ständer zu verkaufen. Offerten sind zu richten an

Rüegg, Wengen, Berner Oberland.

Egypt. Mövch., f. Fig., 1 präm. 06, II. Kollektionspr. 06, Junge u. Alte, gibt billig ab
-239- **Hermann Weber,** Grenchen.

I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung,

sowie Junggeflügelschau

den 8., 9. und 10. Sept. 1906

im Hotel z. Kreuz in **Murgenthal.**

Tauben-Witterung „Magnet".

Bestes Mittel, um Tauben sofort und dauernd an Schlag zu fesseln. Sichere Wirkung, giftfrei; von ca. 100 Züchtern in Gebrauch. Preis pro Dose Fr. 1.20 und 60 Cts.

„Probatum Vogelheil",

rasche Hilfe gegen Durchfall und Heiserkeit der Stubenvögel, hebt und kräftigt dieselben. Preis pro Dose Fr. 1 und 40 Cts.

-659- **Wiederverkäufer hoher Rabatt.**

Versandstelle **„Tierheil", Basel.**

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -731-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**

Feldstraße 59, Zürich III.

Hamburger Silberlack.

April-, Mai- und Junibrut, höchst präm. Abstammung, Hahn blutfremd, nur prima Tiere; tausche auf gute Ziege oder Geweihe, bei Tausch sende nicht zuerst. -868-

Hugo Asperger, Basel,
St. Albanrheinweg 182.

Verkauf. — Tausch.

3 Stück Harzer-Kanarien und ein schwarzes Herrschaftshündchen, ohne jede Untugend. Tausch an alles.

E. Wirz-Gilli, Menziken,
-835- Kt. Aargau.

Salonkäfig

aus Eichenholz, Haus mit 2 Gibeln und Turm, 86 × 40 × 55 cm, 1- event. 3teilig zu gebrauchen. Der Käfig ist saubere Arbeit, mit Zinkboden, Wandkonsolen, Futtergeschirr, Fr. 38. Es wird event. ein kleiner Revolver und auch ein gutes Flobert in Zahlung genommen. Photographie des Käfigs zur Ansicht. Marke beilegen.

-832- **Hch. Wettstein,** Lyß.

-42-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.

Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Zu verkaufen.

9 Stück Laufenten, 11 Wochen alt, 7 Stück weiße Pekingenten, 10 Wochen alt, 11 Stück weiße Pekingenten, 8 Wochen alt, 14 Stück weiße Pekingenten, 3 Wochen alt, 1 Paar weiße Lockentauben, prämiert, mit Jungen, 1 Paar dito Junge, 1 Paar hasengraue Flandrer-Riesen, korrekt, 4 Mte. alt. Offerten nimmt entgegen -876-

A. Knuchel, Muri, Kt. Bern.

Verkauf. Faverolles. Verkauf.

1.2 helle Faverolles-Hühner, 1906er Aprilbrut, bald legend, gibt Ausstellungstiere. -867-

Thomas Portmann, Maurer,
Obergerlafingen, Kt. Solothurn.

Zu verkaufen oder Tausch.

Ein großer, schöner, 6teiliger Zuchtkäfig mit 2 prima diesjährigen Harzer-Fängern und 2 Weibchen, samthaft Fr. 30. Zwei Gesangskasten Fr. 5. Tausch auf fette Schlachtkaninchen oder sonst Passendes. -853-

Albert Müller, Hegibachstr. 90,
Zürich V.

Zu verkaufen.

1 Truthahn in voller Tracht, 2jährig, Fr. 8.
1 Truthenne, sehr schön, 2jährig, samt 4 Truthühnern, Julibrut. Fr. 10.
1 Truthahn, Maibrut 1906, sehr schön, Fr. 6. -861-
2.4 indische Laufenten, 1905er und 1906er, per Stück Fr. 4.
2.2 Hamburger-Silberlack, 1906er zusammen Fr. 10.

G. Bachmann, Sohn, Bruderholz,
Binningen bei Basel.

Tausche gelbe, 2jährige, fleißig singende Harzer an gutsingende Edelfänger, jap. Nachtigall oder Zuchtpaar Wellensittiche. -834-

Richard Ammann, Kreuzlingen.

Zu verkaufen:

0.3 Toulouser Gänse, 1905er Brut, einzeln oder zusammen. Anfragen Marke beifügen. -852-

Jos. Stäheli, Stickerei,
Holzmannshaus b. Oschlikon (Thurgau).

Junge Bergdistel, Fr. 2.50, Dompfaffen Fr. 3.50, Kreuzschnäbel rote, Fr. 3, grüne, gelbe und graue Fr. 2.50, garant. Männchen. -875-

Fr. Märki, Vogelhandlung,
alte Feldeggstraße 2, Zürich V.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5. -7-

Oskar Türke, Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 37.

Zürich,
14. September 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), rugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, euf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), London, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Wyner i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

bonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für ein Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Bantam-Rassen. (Mit Abbildung). — Die Tauben der Muhamedaner. — Zur Pflege der Tauben. — Ornithologische Briefe für Anfänger. III. — Die Stärlinge der neuen Welt. (Schluß.) — Theorie und Praxis. — Unsere Farbenkaninchen und die Gründung von Spezialklubs. — Unser Junggeflügel und unsere Jungkaninchen. — Ornithologische Rundschau für das Jahr 1906. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Bantam-Rassen.

Mit Abbildung auf Seite 486.

Die Zwerge unter den Hühnern sind unbestritten die arten-eichste Gruppe unter unserm Hausgeflügel. Keine zählt so ver-chiedene Formen und Zeichnungen wie diese. Daraus geht mit Bestimmtheit hervor, daß auch keine Gruppe sich so vieler aus-dauernder und kenntnisreicher Züchter erfreuen kann, wie die der Zwerghühner. Hier begegnen uns entschiedene Idealisten, Sport-züchter von Kopf bis zu Fuß, die denn auch durch ihre züchterischen Erfolge großes Aufsehen erregt haben. So schwer es ist, normale Rassen in standartgemäßer Vollkommenheit zu erhalten, es ist doch leicht im Vergleich mit den Mühen, die es gekostet hat, um diese abnormen kleinen Rassen zu erzüchten und auf die Stufe der jetzigen Vollkommenheit zu heben. Mancher Geflügelzüchter, der da mit einer gewissen Geringschätzigkeit auf einen Zwerghuhnzüchter herabsieht und dessen Zuchtprodukte halb spöttisch belächelt, würde mit seinen Kenntnissen gar bald Schiffbruch leiden, wenn er Zwerghuhnrassen züchten und sie in gleicher Qualität erhalten müßte. Man hat schon die Zucht dieser Zwergformen als eine Spielerei bezeichnen wollen. Dieser Gedanke kann nur aufkommen, wo gar kein Verständnis für die Rassezucht vorhanden ist und wo man nicht erkennt, daß dazu mehr Züchterkenntnisse erforderlich sind, als bei irgend einer anderen Rasse.

Irrig ist auch die Annahme, die Zwerghühner seien nur Zier-hühner. Obschon kaum ein Züchter eine dieser Rassen hauptsächlich für die Fleisch- oder auch für die Eierproduktion halten wird, leisten sie doch auch in dieser Richtung — wenigstens was die Eierproduktion anbetrifft — wohl so viel als manche andere Rasse, die sich unverdient in ihrem Ruhme sonnen kann. Von unsern Mittelmeerrassen rechnet man im Durchschnitt 150 Eier pro Jahr und Huhn, eine Leistung, welche jeder praktische Züchter als recht gut bezeichnen kann. Wenn nun das Gewicht pro Ei mit 60 Gramm angenommen wird, so produziert ein solches Huhn jährlich 9 Kilo-gramm Eier bei einem Körpergewicht von zirka 2 Kilogramm. Wiegen die Eier 63 Gramm, so beträgt die Jahresleistung zirka 9½ Kilogramm. Sieht man von einzelnen individuellen Mehr-leistungen ab, so kann die jährliche Eierproduktion, die etwa vier-mal so viel beträgt wie das Körpergewicht der Legehenne, als reichlich befriedigend angesehen werden. Demgegenüber nimmt nun die Legetätigkeit der Zwerghühner keine so minime Stelle ein, als es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Auch hier wird die Eier-produktion nicht bei allen Rassen und auch nicht bei allen Individuen gleich sein. Ein Zwergkämpferzüchter hat mir s. Z. aber versichert, daß seine Hennchen ihm im Herbst und Winter 10, 12—15 Eier pro Huhn gelegt hätten und zur eigentlichen Legezeit er mindestens

jeden zweiten Tag ein Ei von jeder Henne habe. Rechnet man nun einen geringen Eierertrag etwa 4 Monate à 15 Stück und 4 Monate à 10 Stück, so ergibt dies 100 Eier und es bleiben noch 4 Monate, die für Bruten oder die Mauser verwendet werden konnten. Hundert Eier von Bantamrassen, das Ei zu 30 Gramm gerechnet — meist sind sie 3—5 Gramm schwerer — machen 3000 Gramm oder 3 Kilogramm. Berücksichtigt man nun das Körpergewicht, welches bei feinen Tieren nur 500 Gramm, bei etwas stärkeren höchstens 600 Gramm beträgt, so ersieht man, daß die Zwergformen verhältnismäßig per Jahr ein größeres Gewicht Eier produzieren als die Mittelmeerrassen, welche den Ruhm genießen. die besten Eierleger zu sein. Oder ein Wyandotteshuhn, welches mindestens viermal schwerer als ein Bantam ist, muß somit — wenn es im Verhältnis zu seinem Körpergewicht eine so große Gesamtleistung wie die Zwergformen erreichen will — 200 Eier von durchschnittlich 55 Gramm Gewicht legen. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß die Bantamrassen als Nutzhühner mit in die erste Reihe gestellt zu werden verdienen, aber es ergibt sich doch aus diesem Vergleich, daß sie keineswegs nur Zierhühner sind, die ihr Futter nicht verdienen würden. Diese kleinen Rassen beanspruchen dafür auch viel weniger Futter, sie gedeihen auch bei beschränktem Raume und leisten zur Säuberung des Gartens von allerhand kleinerem Ungeziefer schätzenswerte Dienste, ohne sich durch Zertreten oder Herausscharren von Pflanzen so lästig zu machen wie die größeren Rassen. Wer zu seinem Vergnügen ein Stämmchen Hühner halten will und die Eier selbst konsumiert, dem dürfen die kleinen Rassen — ohne eigentliche Nutzhühner zu sein — gleichwohl empfohlen werden.

Werfen wir nun einen Blick auf unser Bild. Der schwarze, rosenkämmige Bantamhahn ist ein sehr typischer Vogel, namentlich in seiner kecken, hochgetragenen Haltung. Der Schwanz scheint etwas zu groß zu sein, wenigstens in Bezug auf die breiten Sicheln; das Größenverhältnis dürfte sich mehr den Hamburger Schwarzlackhühnern nähern, denen diese Rasse in allen Teilen am ähnlichsten ist. Außer diesem Farbenschlag gibt es noch weiße, gesperberte und nänkingfarbige Bantam; die letztere Varietät ist überaus selten und soll — nach Liebeskind in Weimar, dem ausdauerndsten und erfolgreichsten Bantamzüchter — zu groß sein, um als Bantam Geltung beanspruchen zu können. Zu den rosenkämmigen zählen auch die Gold- und die Silber-Bantam.

Die rechte Figur stellt einen Vertreter einer varietätenreichen Gruppe dar, der japanischen Chabo. In dieser Rasse dürfte die Freifrau von Ulm-Erbach die entschiedenste Züchterin sein. Durch ihre Brüder, die jahrelang Japan bereisten, hat sie wohl alle Varietäten direkt und wiederholt erhalten, so daß ihr Urteil über diese Rasse in Bezug auf Haltung und Pflege, Züchtung, Farbe und Zeichnung ein zuverlässies und glaubwürdiges ist. Das Gewicht des Hahnes gibt sie auf ungefähr 1/2 Kilo an, das der Henne höchstens 450 Gramm; der Hahn mißt von der Kammspitze herab bis zum Boden etwa 24 cm, die Henne 15 cm, also sind die Tierchen überaus kleine Gestalten. Der Hahn trägt die Flügel ausgespreizt und streift mit der Spitze den Boden. Der Schwanz ist üppig und an Stelle der Sicheln ragen zwei schmale, lanzettförmige Federn hoch über den Schwanz empor und berühren — wenn sich der Hahn keck aufrichtet — den hohen, einfachen Kamm.

Man unterscheidet Siro-Chabo, welche rein weiß sind, aber schwarzen Schwanz und schwarze Flügelspitzen haben; ferner vollständig rein weiße, die Ma-Siro-Chabo genannt werden; Butschi-Chabo sind houdanfarbig; Schin-curo-Chabo sind glänzend schwarz, grünlichblau schillernd; Kuro-Kisaso-Chabo können als silberhalsig bezeichnet werden; dann hat es noch goldhalsige Aka-Chabo und chamoisfarbige Chakro-Chabo. Hierzu kommen nun noch die Strupp-Japaner, so daß Liebhaber der kleinen Zwergrassen eine ziemlich reiche Auswahl haben, obschon in diesen Zeilen die Zwergkämpfer und die englischen federfüßigen Zwerghühner nicht aufgezählt wurden.

Unser Hausgeflügel enthält so viele verschiedene Formen und Größen, daß jeder einzelne seiner persönlichen Liebhaberei huldigen und dem Ziele zustreben kann, das ihm als wünschenswert erscheint. Da ist es ganz und gar nicht nötig, daß die Anhänger einer Richtung mit Uebelwollen diejenigen der anderen betrachten oder deren Streben als ein zweckloses zu bezeichnen. Von diesem Gesichtspunkte aus verdienen auch die verschiedenen Zwerghuhnrassen alle Beachtung und es ist gut, daß es noch Züchter gibt, die an ihrem Ideal festhalten, trotz der großen Menge, welche dem Realismus huldigt. Jedem das Seine. E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Tauben der Muhamedaner.

In Hindostan werden die Tauben nicht gefüllt und gebraten und mit jungen Schoten oder mit Salat verzehrt, sondern sie dienen daselbst zu einem edleren Zeitvertreibe. Die Orientalen sind nämlich Meister der Kunst, Tauben abzurichten, und die reichen Muhamedaner haben in ihren Häusern fast sämtlich einen Diener, dessen ausschließliches Geschäft es ist, Tauben zu kirren. Die Tauben benutzen den Unterricht, den sie bekommen, so gut, daß sie endlich wie Soldaten auf das Kommandowort hören. So sieht man z. B. eine Flucht brauner Tauben sich in die Lüfte erheben und alle erdenklichen Manöver ausführen, indem sie der Stimme ihres Lehrers gehorchen, der ihnen mit einem Stäbchen, das er in der Hand hält, die Bewegungen andeutet, die sie exekutieren sollen. Hierauf wird ein Schwarm weißer Tauben losgelassen, der ebenfalls in die Höhe steigt und sich mit den braunen Tauben vermengt; die Tiere fliegen nun vereint nach allen Richtungen, und man sollte meinen, daß es unmöglich sei, sie wieder zu trennen. Sowie aber ihr Lehrer, selbst im Augenblicke der größten Konfusion, das gewohnte Signal ertönen läßt, sondern sich die Tauben sogleich von einander ab und bilden aufs Neue zwei nach den verschiedenen Farben getrennte Gruppen. Wenn diese Bewegung ausgeführt ist, steigt ein Dritter Taubenschwarm und zwar von blauer Farbe, in die Luft; und nun ist der Augenblick, wo die amüsantesten Manöver von diesen lieben Tieren ausgeführt werden: die drei Gruppen bleiben getrennt und fliegen gegeneinander an, auch zwischeneinander hindurch, bald steigen sie hoch in die Lüfte, bald senken sie sich langsam nieder, und dies alles in symmetrischer Ordnung und auf das Kommando ihres Lehrers. Ist das Spiel zu Ende, so werden die Tauben sämtlich wieder zurückgerufen und bekommen dann zur Belohnung eine reichliche Fütterung auserlesener Körner. Sodann begibt sich jede Taube in den Schlag, der ihr, je nach ihrer Farbe bestimmt ist. Dieses letzte Manöver führen die Tiere mit einer komischen Wichtigkeit aus, wie im stolzen Bewußtsein ihrer hohen Gelehrigkeit und Geschicklichkeit.

(„Bl. f. Geflügelz.")

Zur Pflege der Tauben.

Es ist bekannt, daß alle Vögel neben ihrer Nahrung zwischen hinein auch gerne Sand, Kalk oder Salz fressen, und zwar Körner- wie Insektenfresser. Man sieht oft, wie Tauben gerne an Mauern picken, besonders wenn solche salpeterhaltig sind. Unsere freifliegenden Papageien machen alle Jahre bedeutende Löcher in die gemauerten Zimmerwände und die Amazone begibt sich stets sogleich auf den Boden ihres Käfigs, um bei der täglichen Reinigung von dem Flußsand zu sich zu nehmen. Es scheint dies für die Tiere ein Naturbedürfnis zu sein, welches zur Reinigung des Magens dienen soll.

Besonders erpicht sind die Tauben auf eine solche Zugabe. Feldernde Tauben nehmen mitunter ein kleines Steinchen, ein Schneckengehäuse auf, und helfen so der Verdauung nach; bei Feld- und Wildtauben findet man stets solche Beigaben im Magen. Haustauben nun, die nicht ins Feld fliegen, sind sehr dankbar, wenn man ihnen im Schlage einen Ersatz dafür bietet. Diesen haben wir stets in der Form von Sand und Salz gereicht. Die Untertasse eines großen Blumengeschirrs füllen wir mit reinem, feinem Flußsand, vermengt mit Salz und begießen die Mischung mit Wasser. Dieses löst das Salz auf, welches dann mit dem Sand beim Trocknen eine mäßig harte Masse bildet, die von den Tauben begierig weggepickt wird. Es kann auch eine schwache Auflösung von Salpeter dazu genommen werden.

Es ist erstaunlich, wie gerne die Tauben diese Beigabe nehmen, welche gewiß auch vorteilhaft auf ihre Gesundheit und ihre Fruchtbarkeit einwirkt, weil sie durch die Natur des Vogels begründet ist.

Wollt Ihr Euern Tauben eine willkommene Beigabe reichen, so gebet ihnen Sand und Salz!

Einheimische Vögel.

Ornithologische Briefe für Anfänger. III.

Von Emanuel Schmid.

Mein lieber Freund!

In Deinem Flugkäfig, den Du also durch die ornithologische Zeitung so billig erstanden hast, tummeln sich Deine Freunde der gefiederten Welt! Ich habe es Dir ja gesagt, was für Freude, Interesse und Geneigtheit sie einem abgewinnen, wenn man nur irgendwie Naturfreund ist.

Daß Dir zwei schöne Exemplare eingegangen sind, ist ja recht bedauerlich, aber dem kannst Du so wenig ausweichen als andere Ornithologen. Ich habe schon oft die Beobachtung machen können, daß namentlich von Unterhändlern richtige Todeskanditaten abgesandt wurden und noch am selbigen oder dem darauffolgenden Tag eingingen. Das Beste ist eben, von bewährten Händlern oder Handlungen einzukaufen, die schon im Interesse des guten Rufes gute Bedienung zusichern werden. Aber nicht immer liegt die Schuld blos am Absender. Wer Vögel einkaufen will, sollte jemand zur Hand haben, den er zur Beratung ziehen kann, wenn er selber zu wenig versteht. Plötzlicher Wechsel in der Fütterung ist ebenso nachteilig, wie das Unterbringen der neuangekommenen Pfleglinge in die warme Stube. Das gewöhnliche ist, daß die Vögelchen traurig den Kopf ins aufgeblähte Gefieder stecken und recht krank werden. Der unerfahrene, junge Vogelfreund weiß sich dann keinen Rat, probiert alle Mittel durch, die ihm bekannt sind und schiebt schließlich alle Schuld dem Absender in die Schuhe. Im erstern Fall meint der gute Freund es mit dem neuen Vögelchen besonders gut und verabreicht ihm Leckerbissen, namentlich viel oder wie ich schon gesehen, lauter Hanfsamen.

„Der lustige kleine Kerl soll es bei mir gut bekommen!" In der Tat bekommt es der lustige Vogel so gut, daß er an den ungewohnten Leckereien zugrunde geht!

Unverantwortlich ist es aber, wenn unerfahrene „Vogelliebhaber" sich empfindliche, hinfällige Vögel halten wollen, um ihre Kollektion zu ergänzen oder ihr Treiben beobachten wollen. Es läßt sich an den Fingern abzählen, daß es mit der Ergänzung oder der Beobachtung damit bald zu Ende ist. Ich will es dahingestellt sein lassen, ob sich einer für Versuche Insekten- oder Körnerfresser anschaffen will. Im erstern Fall ist einer schon gleich von Anfang an gewöhnt, peinliche Sauberkeit und abgemessene Futtergaben zu beobachten.

Doch zu Deinem Thema mein lieber Freund! Du willst scheints den Flugkäfig bedeutend vergrößern, d. h. eine Vogelstube einrichten. Das wäre längst mein Wunsch gewesen, aber aus Mangel an Platz muß ich wohl darauf verzichten. Wenn ich in Deinem wünschenswerten Fall wäre, würde ich das hintere Zimmer gegen die Wiese dazu erwählen. Die Morgensonne ist von ausgezeichneter Wirkung auf die gefangenen Sänger. Die Zimmerwände sollen nur geweißelt oder eventuell mit einer grünlichen Farbe bestrichen sein. Unstatthaft sind Tapeten, da sich unter dem Papier leicht Milben einstellen. Das Fenster, d. h. der sogenannte Kreuzstock wird mit engmaschigem Drahtgeflecht vergittert, das Fenster selber soll geöffnet und geschlossen werden können; vielleicht mit einer einfachen Schnurvorrichtung von außen. Die kalte Witterung bei Regenwetter könnte leicht schädlich wirken und im Winter ist ein Fenster natürlich ganz unentbehrlich. Es darf im besten Fall nur so kalt sein im Vogelzimmer, daß das Trink- und Badewasser nicht gefriert. Willst Du aber Exoten halten, so mußt Du Dich besonders darnach einrichten.

Ein kleiner Ofen ist ratsam, doch soll er mit Gitter geschützt sein, damit sich beim Heizen die Vögel, die sich wie unsere Stubenhocker auch gerne daraufsetzen würden, nicht schädigen.

An den Wänden hänge kleine Käfige auf, natürlich offen, denn eingewöhnte Vögel ruhen gerne ungestört darin aus oder suchen Schutz vor Verfolgung. Schlupfhäuschen mit Rinde beklebt machen sich äußerst hübsch und gewähren Meisen und andern muntern Bewohnern angenehmen Zeitvertreib. Innen befestige ein Sitzholz, so dienen sie auch als Schlafkästen, außen ebenfalls vor dem Flugloch nach Starenkastenart ein Stängli.

Den Boden bedecke mit viel Sand, an einigen Orten mit Erde und Moos, lege Steine, namentlich Tuffsteine in Gruppen zusammengestellt und zum Schmuck vielleicht noch einige Muscheln, die aber immer wieder gewaschen werden müssen, hinein.

Ueberaus prächtig macht sich Efeu als Wandspalier. Mit kleinen Haftnägelchen gibst du der Schlingpflanze die Richtung und sorgst gelegentlich um Erneuerung der Kübelerde. Vorteilhaft bespritzt man die staubigen Blätter mit Wasser von Zeit zu Zeit. In Ecken und Nischen stellt man kleinere und größere Topfpflanzen. Die Vögel picken aber die Blätter ab, daher eignen sich vielleicht Tanntschupli wieder am besten.

Die Futtergeschirre stelle an möglichst ruhige Orte, hinter Steine, an Wände oder unter die Tannenbäumchen, damit es keine Schlachten absetzt und als Kost ist je nach der Art der Bewohner, Samen, Obst, Grünes und Insektenfutter zu verabreichen.

Selbstverständlich muß der eigentliche Vogelraum durch Gitter oder Drahtgeflecht in einer gewissen Entfernung von der Türe abgeschlossen sein. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die Stärlinge der neuen Welt.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

(Schluß.)

Ein häufiger Stärlingsvogel in Amerika ist der Rotflügel oder rotflügelige Schwarzvogel (Agelaeus phoeniceus).

Der männliche Rotflügel ist im Hochzeitskleide tief schwarz und auf der Schulter prächtig scharlachrot. Er ist in den Vereinigten Staaten regelmäßiger Brutvogel. Sobald die Jungen flügge geworden sind, fliegen sie mit den Alten in die Getreidefelder und verüben da großen Schaden trotz der energischen Abwehr des Landmanns.

Der Rotflügel wird seiner Schönheit halber oft in Gefangenschaft gehalten, verlangt wenig, singt fleißig, ist immer munter und in Tätigkeit, stets heiter und vertraglich. Beim Gesellschaftskäfig belebt er in der anmutigsten Weise!

Die Stirnvögel, die in Amerika teilweise die Stelle unserer Raben vertreten, sind lebhafte und bewegliche Geschöpfe. Sie ahnen die Stimme anderer Vögel nach, auch suchen sie, wie die Säugetiere zu schreien.

Diese Stärlinge werden auch durch ihren Nestbau bekannt. Sie bilden Brutansiedelungen und hängen ihre beutelförmigen, ziemlich künstlichen Nester an demselben Baume auf, gar nicht selten in brüderlicher Eintracht mit verwandten Arten, die nach der Brutzeit ihren eigenen Weg gehen und sich um die Mitbewohner der Siedelungen nicht mehr bekümmern. Die Nester gleichen großen, unten stark gefüllten Schrotbeuteln, wie sie früher waren, sind aber so luftig, daß man den hellen Steiß des brütenden Vogels sehen kann. Ihr Bau erfordert viel Zeit und einen großen Aufwand von Mühe und Geschicklichkeit. Einzelne Arten gebrauchen nur zwirnfadenartige Fasern oder Streifen, die sie von den Wedeln der Palmen abschälen.

Ein würdiger Vertreter dieser Gattung ist der Haubenstärling oder Schapu (Cassicus cristatus).

Das Gefieder dieses Vogels ist weich und zart. Es ist auf der Scheitelmitte schopfartig verlängert und bis auf die fünf äußern zitrongelben Schwanzfedernpaare und die lebhaft kastanienbraunen Bürzel-, Ober- und Unterschwanzdeckfedern glänzend schwarz. Der

Schwarzer rosenkämmiger Bantam-Hahn. Japanischer Zwerghahn (Kuro-Kisasa-Chabo).

Vogel bewohnt besonders Südostamerika und Südbrasilien. Zur Brutzeit wird er stets in Gesellschaft mit andern seiner Art getroffen. Dreißig bis vierzig Paare sind auf kleinem Raume vereinigt. Seine merkwürdigen Beutelnester hängen alsdann beinahe an allen Zweigen. Der Haubenstärling befestigt sein Nest zuweilen auf sehr hohen, zuweilen auf mäßig hohen Bäumen. Es ist beutelförmig, zehn bis siebzehn Centimeter breit, schmal, unten abgerundet und oft 1½ Meter lang. Oben ist es an einem ziemlich schlanken, etwa fingerdicken Zweige festgeschlungen und stark befestigt. Hier befindet sich auch eine längliche, gänzlich unbeschützte Oeffnung zum Eingang. Die Gestalt und die biegsame, lockere, filzähnliche Masse dieses Nestes gibt es vollkommen der Gewalt des Windes preis. Es ist dessen Spiel, selbst bei einer leisen Luftbewegung.

Der Vogel flicht und filzt dieses Beutelnest auf die künstlichste Art aus Tillandsiafäden und andern Fasern so fest ineinander, daß man es nur mit Mühe zerreißen kann. Unten im Grunde dieses tiefen Beutels findet man zur Unterlage der jungen Vögel Moos, dürres Laub und Bast. Hier liegen zwei Eier, manchmal auch nur eines.

Ein solcher mit Nestern beladener Baum, auf welchem diese großen schönen Vögel sich geschäftig ab und zu bewegen, bietet dem Vogelkundigen und Jäger ein höchst anziehendes Schauspiel dar.

Das weit größere, schönere Männchen breitet seinen prächtigen Schwanz aus, bläht wie der Schwan seine Flügel auf, bringt den Kopf unterwärts, wobei es den Kropf aufbläst und läßt alsdann seinen sonderbar flötenden Ton hören.

In der Gefangenschaft halten diese Vögel viele Jahre aus, sind immer munter und regsam und machen ihrem Pfleger viele Freude.

Kaninchenzucht.

Theorie und Praxis.

Schon oft habe ich erlebt, daß Leute, die sich mit größtem Eifer der Kaninchenzucht zuwendeten, in verhältnismäßig kurzer Zeit nichts mehr von ihr wissen wollten, ja sich sogar als Feinde und Gegner derselben zeigten. Derartige Sinnesänderungen bei sonst ganz vernünftigen und zielbewußten Menschen geben zu denken, und ich habe fast in all den Fällen, wo ich die vorher geschilderten Erscheinungen erlebte, herausgefunden, daß die Betreffenden einerseits durch Vorspiegelungen einer glänzenden Rendite zu Züchtern wurden, anderseits oft in völliger Unkenntnis der einfachsten Lebens- und Zuchtbedingungen sich den Kaninchen zuwendeten.

Manche Züchter, im Bestreben, recht viele Tiere verkaufen zu können, übertreiben anfragenden Laien gegenüber den Nutzen der Kaninchen ins Ungemessene, oder sie treten wenigstens den von Alters her und aus der Kinderzeit zurückgebliebenen Ideen über die große Fruchtbarkeit und leichte Fütterung nicht entgegen. Dazu kommen dann noch gedruckte Zuchtanleitungen, die einzelne größere Züchter bei Anfragen gratis abgeben und die ganz vergnügt erzählen, daß ein Kaninchen wenigstens sechs Mal im Jahr 8—10 Junge wirft, daß die Ernährung durch Abfälle aus Haushalt und Garten so gut wie nichts kostet und daß daher der Nutzen aus der Kaninchenzucht ein sehr hoher sei.

Der wirkliche Züchter lacht über diese marktschreierische Reklame und über diese Angaben, welche sogar eine ganze Anzahl älterer Broschüren über Kaninchenzucht auch noch enthalten.

Der Anfänger aber glaubt diesen Ausführungen, er kauft ein ar Kaninchen, setzt diese in eine Kiste oder einen Stall und die cht beginnt in der vor Alters üblichen Weise. Meist geht An- gs die Sache gut; es gibt Junge und wieder Junge, aber bald llen sich auch Verluste und die Nachteile einer so völlig unge- elten Zucht ein. Die Jungen sind klein und elend, kein Mensch ll dieses Vieh kaufen, oder es werden derartig geringe Preise oten, daß der Besitzer nicht begreifen kann, warum ihm beim kauf so viel abgenommen wurde. Die in Aussicht gestellten aten sind auch alles andere als Delikatessen und tritt nun auch ch, wie es hierbei nicht ausbleiben kann, eine seuchenartige Krank- t auf, so ist man mit den Kaninchen fertig und erklärt alles für chwindel.

Wenn dies Leute betrifft, die sich nur lediglich des Verdienstes gen der Kaninchenzucht zuwendeten, so ist es kein großer Verlust, nn sie wieder abspringen. Nur der wird Erfolge erringen, der h der Kaninchen aus Liebhaberei annimmt und die Zucht mit assion betreibt.

In der Landwirtschaft ist es ganz ähnlich. Hat der Bauer ne Liebe und kein anderes Interesse für sein Vieh, als um und rch dasselbe Geld zu verdienen, so wird er auch nie etwas chtiges in der Viehzucht leisten, und umgekehrt läßt sich mit Liebe d Verständnis bei sehr geringen Mitteln Schönes erreichen.

Jeder ältere Kaninchenzüchter sollte es als eine Ehrenpflicht trachten, denjenigen, die ihn um Rat fragen, recht ausführliche uskunft und Anleitung zu geben, sich streng an die Wahrheit lten und stets darauf aufmerksam machen, daß mit der Kaninchen- cht nicht große Reichtümer zu erwerben sind, daß sie aber bei rständigem und geregeltem Betriebe geeignet ist, eine hübsche ebeneinnahme zu geben. Verluste werden nicht ausbleiben, aber ese dürfen den jungen Anfänger nicht abschrecken, sondern er muß s ihnen lernen, um so mit der Zeit zum perfekten Züchter zu erden. Er soll ferner darauf hinweisen, daß Kaninchenzucht nicht der Weise, wie es früher üblich war, wo alles in einem Raum rcheinander lief, betrieben werden darf, daß jedes erwachsene ier einen eigenen Stall haben muß und daß eine Häsin höchstens er Mal im Jahr werfen und nur eine beschränkte Anzahl Junge fziehen darf, wenn aus diesen etwas werden soll. Er zeige ine eigenen Stallanlagen und empfehle, oder noch besser, gebe m Anfänger irgend eine gute Broschüre, an denen zu sehr billigem reise kein Mangel ist. Dadurch wird neben der Praxis sofort e notwendige Theorie erteilt und die Anfänger, welche in dieser Weise nleitung erhalten haben, werfen gewiß nicht beim ersten Fehl- hlag die Flinte ins Korn oder schreien über Schwindel und etrug.

Sie werden sicher treuer Anhänger und sobald Sie erst be- erken, daß man Ihnen vom Nutzen der Kaninchenzucht eher zu enig als zu viel versprochen hat, eifrige Kämpfer für unsere gute ache und für unsere Devise: „Kaninchenfleisch soll Volksnahrungs- ittel werden." Der Anfänger muß Anschluß an ältere Züchter chen, er soll einem Verein beitreten und zwar sobald als möglich. iele wollen den Beitritt immer hinausschieben, bis sie in der ucht etwas geleistet haben. Das ist völlig falsch. Als Vereins- itglied wird dem Anfänger manche bittere Erfahrung erspart, nn die Kaninchenzucht muß, wie alles übrige im Leben, erlernt erden.

Im Verein bekommt er auch ein gutes Fachblatt in die Hand nd das ist für jeden Züchter notwentig, um sich auf dem Laufenden halten und um einerseits verkäufliche Tiere durch Inserat einem öglichst weiten Kreise anzubieten, andererseits zu erfahren, wo an fehlende Tiere gut und preiswert beziehen kann. Theorie llein durch Studium fachwissenschaftlicher Werke wird keinen Züchter um Meister machen; er braucht auch die Praxis, die stets ab- echselnd verschiedene Bilder und Situationen schafft und ihn mit einen Tieren, deren Leben, Gewohnheiten und Bedürfnissen immer ertrauter macht. Dem praktischen Züchter dagegen ist unbedingt enigstens insoweit Theorie nötig, wie ihm durch die regelmäßige ektüre eines guten Fachblattes geboten wird. Nur so ist er in eder Hinsicht auf der Höhe; Theorie und Praxis ergänzen sich nd müssen bei jedem Züchter, der das Beste in seinem Fache eisten will, Hand in Hand gehen. J. B.

Unsere Farbenkaninchen und die Gründung von Spezialklubs.

In diesen Blättern haben in letzter Zeit und zu wiederholten Malen Anregungen zur Gründung eines Spezialklubs für Farben- kaninchen stattgefunden, ohne daß bis heute in Sachen etwas Be- stimmtes getan worden oder geschehen ist.

Die Behauptung, daß wir uns in der Schweiz mit der Zucht der Farbentiere, als da sind: Russen, Japaner, Holländer, englische Schecken und wie sie alle heißen, noch im Rückstande befinden, wird mir niemand bestreiten, und es ist sogar im Interesse dieser Zucht sehr wünschenswert, daß sich die Züchter der Farbenkaninchen zu sogenannten Spezialklubs vereinigen.

Der Idee aber, wie sie in einer der letzten Nummern der „Ornithologischen Blätter" gegeben wurde, d. h. dem Antrag, einen Spezialklub für alle Farbentiere zu gründen, muß ich hier ganz entschieden entgegentreten.

Denken Sie sich, verehrtester Züchterkollege, einen solchen Klub, in dem also die Züchter sämtlicher Farbentiere vertreten wären, dies wäre doch kein Spezialklub mehr, das wäre einfach ein Kaninchen- züchterverein, nicht im Entferntesten würde dies ein Spezialklub sein.

Meines Erachtens ist nur derjenige Klub ein Spezialklub, welcher sich speziell nur mit einer Rasse befaßt und züchtet.

Ich will auf den einzelnen Züchter hinweisen, welcher mehrere Rassen hält. Dieser wird in den seltensten Fällen das erreichen, was derjenige Züchter, welcher nur eine Rasse, seien es denn Russen, Silber oder Holländer, hält, erreichen wird.

Der Schreiber dies hat mit ganz geringer Qualität Silber- kaninchen zu züchten begonnen, hat aber mit der Zeit mittelst sorgfältiger Zuchtwahl, verbunden mit spezieller Pflege und Auf- merksamkeit für seine „Silber" sehr gute und schöne Resultate erzielt, was er beim Halten von mehreren Rassen jedenfalls nicht erreicht hätte.

Das gleiche Verhältnis können wir bei einem wirklichen Spezial- klub finden. Als Beispiel will ich den schweizerischen Silberklub anführen. Dieser Klub besteht nur aus Züchtern, welche vorzugs- weise Silberkaninchen züchten. Noch vor etlichen Jahren waren bei uns in der Schweiz sehr schöne Exemplare von „Silbern" eine Seltenheit und heute besitzt der Silberklub eine stattliche Anzahl schöner Tiere. Auch hat der Klub in der Zeit von nicht ganz zwei Jahren seines Bestehens an zwei Ausstellungen je den ersten Kollektionspreis erhalten. Es ist dies gewiß ein Zeugnis, daß ein wirklicher und gut geleiteter Spezialklub nur Vorzügliches leisten kann und wird.

Ich empfehle daher den Züchtern von Farbentieren die Grün- dung von wirklichen Spezialklubs, sei es denn ein Russen-, Hol- länder-, Japaner- oder engl. Scheckenklub, nicht aber einen für alle Farben zusammen; dies wäre kein Ganzes und kein Halbes.

Auch glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu können, daß der Silberklub seinen weit über die Grenzen unseres lieben Vater- landes hinaus bekannten, guten Namen nicht hergeben wird.

Mit Züchtergruß!

Emil Gasser, Schaffhausen,
Sekretär des schweizerischen Silberklub.

Unser Junggeflügel und unsere Jungkaninchen.

Von Paul Staehelin, Aarau.

Der Herbst schreitet schnell voran und in wenigen Wochen werden morgens früh dicke Nebel die Felder durchstreifen, um sich ihre Opfer zu holen. Die jetzige Zeit ist diejenige, wo es heißt, größte Vorsicht walten zu lassen und sein Junggeflügel auf bösere Zeiten vorzubereiten.

Viele tausend Hühnchen sterben scheinbar ohne Ursache in den Herbstmonaten hin: sie gehen mehr und mehr in ihrer Entwicklung zurück, stehen mit traurigen, hängenden Köpfen umher, fressen wenig und ohne Hunger, um eines schönen Morgens den Weg alles Fleisches zu gehen.

Heute schon muß der Züchter dafür besorgt sein, über solche Vorkommnisse Herr zu werden, denn der Grund liegt in der Vernachlässigung während der Aufzucht und ganz besonders in der Unterbringung in nicht richtig ventilierten Ställen. Vergleichen wir ein Tier, sei es Huhn, Kuh oder Kaninchen mit uns selbst, so kommen wir meistens, natürlich im Prinzip, auf den gleichen Schluß. Der Sommer ist uns weit zuträglicher als der Herbst und Winter, weil die Sonnenstrahlen, die unsern Körper durchscheinen, auf unsern ganzen Organismus einen desinfizierenden, heilenden Einfluß ausüben, wir können viel frische Luft genießen, uns im Freien aufhalten und auf diese Weise Krankheitsstoffe im Keime ersticken lassen, sie heilen. Wohl den leichtesten Uebergang in die kältere Jahreszeit machen diejenigen durch, welche in ihr Schlafzimmer auch des Nachts frische, unverbrauchte, sauerstoffreiche Luft eindringen lassen; sie werden abgehärtet und können — ohne Schaden zu nehmen — dem Winter entgegensehen. Wie aber unsere Anhänger der alten Ansicht? Nachts Fenster und Türen geschlossen, um ja keine Nachtluft oder gar Morgennebel einzuatmen? Diese werden schon im September Schnupfen, Katarrh, — mit einem geläufigeren Worte, die alljährliche Influenza — verspüren und bis tief in den Frühling hinein daran zu zehren haben. Die anderen hingegen, unsere junge aufgeklärte und im Allgemeinen mehr einsichtige Generation merkt von all den widerlichen Nasentröpfchen nichts und lächelt nur vergnügt oder mitleidig ihre nicht mitschreitenden Kameraden aus. Stimmt diese kleine medizinische, leicht philosophische Abschweifung? Ich glaube ja. Und ganz besonders ist diese Auseinandersetzung für unser Junggeflügel und für unsere Kaninchenjungtiere im speziellen von Belang. Unser Junggeflügel benötigt luftige Ställe, die nachts nur derart geschlossenwerden, daß kein Raubzeug eindringen und unsere wertvollen Tiere weghaschen kann, sonst aber muß — um wenig zu sagen — ein Fenster von 40 × 60 cm ganz geöffnet sein. Die Jungware gewöhnt sich derart langsam an die Außentemperatur und man hat keine Erkältungen zu befürchten. Nicht nur das, Untersuchungen haben ergeben, daß nur wenige Geflügelstämme tuberkelfrei sind, Tuberkeln finden sich in den Lungen, Leber und in den Gedärmen in ziemlicher Menge vor. Dem Umsichgreifen der Tuberkelkrankheit (Schwindsucht) können wir wiederum nur durch stetige frische Luft Einhalt tun; es wird sich gewiß niemand dazu herlassen, seine Kleintierzucht viermal jährlich zu einem Lungenspezialisten nach Basel oder Zürich zu senden, um durch Oskultiren das eventuelle Vorhandensein einer Lungenschwindsucht zu konstatieren. Meine Beobachtungen sind durchaus nicht aus der Luft gegriffene Phrasen, sondern jeder denkende Mensch wird mir zugeben, daß eine sauerstoffreiche und kohlenstoffarme, also stets frische Luft die Ansteckungsgefahr auf ein Minimum beschränkt, denn frische Luft wirkt, um mich kurz so auszudrücken, bazillentötend und die Gesundheit fördernd. Sind nun unter einem großen Bestande einige tuberkelkranke Tiere und ist zudem der Luftraum, in dem sich die Tiere aufhalten, ein begrenzter, abgeschlossener, so wird in kurzer Zeit die gute Luft verbraucht sein. Die nunmehr sich im Raume befindende Luft hat also schon einmal den Weg durch die Lungen gemacht und die schon an und für sich schlechte kohlensäurehaltige Atmosphäre ist mit Bazillen der verschiedensten Arten getränkt. Die Tiere sind aber gezwungen, diese Luft einzuatmen und auf diese Weise setzen sich dann die Bazillen der erkrankten Tiere auf die Lungen der sich im gleichen Raume aufhaltenden gesunden Tiere. Bei sehr gesunden, kräftigen Exemplaren tritt nicht sofort eine Ansteckung ein, das gesunde Blut vermag diese Bazillen zu absorbieren (unschädlich zu machen) und erst die erste beste Gelegenheit bringt den Schädlingen den gewünschten Erfolg.

So geht es unseren Jungtieren im Herbst. War die Nahrung zu dem noch eine nicht sachgemäße, besonders für unsere rauhen schweizerischen Verhältnisse ungenügende, wird in wenigen Wochen der unglückliche Rummel losgehen.

Man füttere seine Tiere gut, nehme nur gute und frische Nahrungsmittel, überfüttere nie, gebe morgens ein aus möglichst vielen kräftigen und das Legen befördernden Substanzen zusammengesetztes Weichfutter, nicht nur Kleie und Mais gemischt, mittags und abends eine tüchtige Ration Körnerfutter, das wiederum aus verschiedenen Sämereien bestehen soll und sorge Tag und Nacht für frische reine Luft, keine Zugluft. Unter das Wasser tue man stetsfort eine Dosis Eisenvitriol zur innern Desinfektion des Körpers, auch bei schon ausgebrochenem Schnupfen leistet Eisenvitriol vorzügliche Dienste; es reinigt die Nasenlöcher der trinkenden Tiere und tötet gleichzeitig Keime, die durch das Trinken in das Wasser gelangen konnten. Grünfutter darf nie fehlen.

Mit dem Ankauf von Junggeflügel beeile man sich nach Möglichkeit, denn Tiere, die an einem frischen Ort ankommen, brauchen einige Wochen, um sich einzugewöhnen; zudem ist solches Geflügel — und käme es nur vom Nachbar — weil es sich noch nicht heimisch fühlt und noch nicht mit Herzenslust ungeniert fressen kann, stets mehr zu kleinen Erkältungen geneigt, wie das selbsterzogene. Man sehe also darauf, Junggeflügelankäufe noch zur warmen Jahreszeit zu besorgen, man wird dadurch manchen kleinern und größern Verlust verhüten und Winterleger erhalten, die einzig und allein reichen Gewinn versprechen.

Ornithologische Rundschau für das Jahr 1906.

(Aus dem „Illustrierten Jahrbuch der Naturkunde" 1906 mit erläuternden und erweiternden Fußnoten).

(Schluß.)

In den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts sollen nach glaubwürdigen, von Prof. Killermann gemachten Mitteilungen in der Nähe von Regensburg im Dorfe L. in einer dunklen Nacht zufällig leuchtende Nester in den Chausseebäumen bemerkt worden sein. Das Erstaunen über die wunderbare Erscheinung war anfangs nicht gering, bis einer den Mut fand, sich durch den Augenschein Gewißheit über die Ursache des Leuchtens zu verschaffen. Es waren Krähennester voll von Fischen, die einen phosphorartigen Schein ausstrahlten. Naheliegende Weiher wurden gerade abgelassen und ausgefischt, wodurch die Vögel Gelegenheit zu einem billigen und ausgiebigen Fraße bekamen.

Daß Fische, vor allem Seefische, ferner Fleisch, Knochen, Eier infolge der Anwesenheit eines eigentlichen im Meerwasser heimischen Bakteriums leuchten, ist bekannt. Man kann sich diesen Anblick leicht verschaffen, wenn man von rohem Fleisch, zum Beispiel Schweinskoteletten, einen ausgelösten Knochen ein bis zwei Tage liegen läßt und dann im Dunkeln betrachtet. Ein mildes, magisches, bläulich weißes Leuchten zeigt sich besonders an den noch mit Fleischresten besetzten Teilen. Da dieses Bacterium phosphoreum auch im Binnenlande schon allverbreitet ist, so hat die Erscheinung der leuchtenden Krähennester nichts Auffälliges an sich. Wie viele „Wunder" des Altertums und Mittelalters mögen aber einer solchen uns leicht erklärlichen Erscheinung das Dasein verdanken!

In anderen Fällen mögen auch wohl in oder am Neste befindliche, entweder zufällig hineingelangte oder als Nahrung für die Jungen herbeigebrachte Leuchtinsekten die Ursache des Leuchtens sein. Neben den im vorigen Jahrbuche besprochenen Leuchtkäfern sind es auch Larven einer Schwammücke (Ceroplatus sesoides), die im Dunkeln ein schönes, phosphorartiges Licht verbreiten. Auch leuchtende Federschnaken oder Zuckmücken sind mehrfach beobachtet worden, doch weiß man noch nicht, ob es sich beim Leuchtprozeß dieser Tiere um eigene Lichtentwicklung oder um eine Infektion durch Leuchtbakterien handelt. Immerhin wird es interessant sein, diesen leuchtenden Nestern und der Ursache des Leuchtens weiterhin nachzuspüren.

Einen hübschen Zug von der Fürsorge der Straußen für ihre Eier und Jungen erzählt Schillings. Der Fährte einiger Löwen folgend, geriet er plötzlich auf ein Straußennest mit teils schon ausgekrochenen Jungen, teils im Ausfallen begriffenen Eiern. Zu seinem Erstaunen hatten die Löwen anscheinend die jungen Strauße verschmäht. Nach genauester Inspektion der Fährten wurde Schillings jedoch eines Besseren belehrt. Die alten Strauße hatten in der klaren Mondnacht offenbar die großen Katzen rechtzeitig wahrgenommen und sie, wie es untrüglich aus den Fährten hervorging, durch geschickt bewerkstelligte Flucht von dem Neste hinweggelockt. Etwa hundert Schritte vor dem Neste waren die Löwen, plötzlich in weiten Sprüngen den Straußen folgend, flüchtig geworden, um nach kurzer Zeit, das Vergebliche der Verfolgung einsehend, in ihren gewöhnlichen Schritt zu verfallen. So war es den Straußen gelungen, ihre bedrohte Brut zu retten. Diese Beobachtung ist von höchstem Interesse, da sie einen Beweis liefert, wie geschickt diese großen Erdbrüter sich und ihre Jungen vor ihren gefährlichsten Feinden zu schützen wissen.

Zum Schlusse dieses Abschnittes wollen wir nicht verfehlen, alle reunde der gefiederten Welt auf zwei wichtige Hilfsmittel zum tudium und zum Schutze der Vögel aufmerksam zu machen. Das ste, das Vogelhandbuch von Wilh. Schuster, gibt das issenswerte über jede Vogelart Deutschlands in prägnanter, durch pische Abbildungen unterstützter Kürze, ist auf Exkursionen ein nicht nug zu schätzender Mentor, der in einer Rubrik „Eigene Beobachngen" Raum für die Niederlegung der eigenen Erfahrungen und edanken bietet. Das zweite ist das (erste) Jahrbuch des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz mit mehren interessanten und wertvollen Abhandlungen [1]).

Nachrichten aus den Vereinen.

G. S. K.-Z., Sektion Schaffhausen. Außerordentliche Generalersammlung: Sonntag den 23. September 1906, nachmittags 2 Uhr, r Vereinslokal zur „Burg", bei doppelter Buße!

Höchst wichtige Traktanden erfordern pünktliches und vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder.

Sonntag den 30. September 1906: Tierzählung. Abends 8 Uhr eie Zusammenkunft bei Mitglied Leumann im „Komet stern".

Für den Vorstand: K. Waldmann.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. Wir bringen isern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß der laut letzter Versammlung gezeigte Kaninchenmarkt bezw. Verlosung im Laufe des Oktobers a. c. ittfinden wird. Wir benötigen hiezu einer Anzahl Tiere und ersuchen wir e Mitglieder Ihre Eingaben (nebst Angabe über Rasse, Alter und Preis) s spätestens den 22. September an den Vorstand zu richten. Näheres in ner der nächsten Nummern.

Für den Vorstand,
Der Aktuar: Jul. Maag.

Mitgeteiltes.

— Ich kann Ihnen als „Pendant" zu den 3 Albinos-Staren mitteilen, ß in Meienried 5 Albinos-Rotschwänzchen flügge geworden sind. Drei von gingen zugrunde, was bei Albinos häufig der Fall ist. Die anderen ei befinden sich in guter Pflege, nachdem sie nicht ohne Mühe am Leben halten werden konnten. S. A. W. in Bern.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein englisches Urteil über die indische Laufente** lesen wir in den Blättern für Geflügelzucht". Es lautet:

Dies ist so zu sagen eine ganz neue Rasse, die erst seit wenigen Jahren er in England in Aufnahme gekommen ist; die Zucht dieser Indian-unner-Ente beschränkte sich bis vor Kurzem nur auf den nördlichen Teil nglands und ist es noch gar nicht so lange her, daß die Mehrzahl der nwohner Englands überhaupt von der Existenz dieser R sse und deren chtung in England erfuhr. Das charakteristische Merkmal dieser Rasse ihre ganz außergewöhnlich große Legefähigkeit; hierin wird sie von keiner derer Gattung erreicht; sie legen gleich gut im Winter wie im Sommer d hat das Wetter anscheinend gar keinen Einfluß auf sie. Meistenteils rden sie dort gehalten, wo eine große Nachfrage nach Eiern ist. Sie oduzieren weit mehr als Hühner und ihre Unterhaltungskosten sind weit ringere; die Eier sind kaum von Hühnereiern zu unterscheiden und ungehlte Tausende werden jährlich als solche durch ganz England verkauft; n kaum merklicher Unterschied liegt in dem vielleicht etwas strengeren Gemack, doch gehört hierzu schon eine ziemlich feine Zunge. Die Indian-unnerente ist äußerst klein, ein völlig ausgewachsener Erpel wiegt durchnittlich kaum mehr wie 4½ Pfund und ist daher untauglich für den großen arkt. Für den Hausbedarf hingegen sind die Indian-Runners sehr zu pfehlen. Das Fleisch ist sehr zart und von tadellosem Geschmack; die ngen Enten sind sehr widerstandsfähig und leicht aufzubringen, wachsen belhaft schnell und gedeihen vorzüglich in unbeschränkter Freiheit, da sie sgezeichnete Futtersucher sind und sich nahezu selbst erhalten. Brust und ücken sind rehbraun, die Flügel weiß, die Erpel haben gelbe, manchmal s grünliche gehende Schnäbel, die Enten stets grüne.

Offenbar handelt es sich um die gewöhnliche Nutzente, denn die Laufen sollen gelbe Schnäbel haben, die im Alter grüngesprenkelt werden. aß die Enten stets grüne Schnäbel haben, gilt nur für Tiere geringerer bstammung. Reinzucht hat gelbe Schnäbel.

[1]) Eine Notiz auf S. 89 des „Vogelhandbuchs" berichtigt die Annahme, ß die alten Störche bisweilen Junge über Bord würfen Eier und vor allem nge fallen dagegen oft aus dem Nest. Jene Storchenanekdote von dem nauswerfen der Jungen findet leider immer noch gläubige Abnehmer (auch der Schweiz); Naumann hat sie schon gegeißelt.

— **Ein schöner Zug aus dem Tierleben** wurde mir kürzlich von einem glaubwürdigen Beobachter erzählt. Der letztere, ein Postverwalter, sah einen jungen Buchfinken auf der Straße umhertrippeln, der recht jämmerlich schrie und offenbar Hunger hatte. Weshalb ihn seine Eltern nicht besser versorgten, konnte nicht festgestellt werden. Unweit davon saß ein Trupp Spatzen, der sich an den liegen gebliebenen Getreidekörnern von der Taubenfütterung und an gestreuten Brotkrümchen gütlich tat. Als der junge, noch nicht selbständige Buchfink ununterbrochen weiter bettelte und die rechtmäßigen Eltern sich nicht zeigen wollten, erbarmte sich einer der Spatzen und fütterte den Buchfink.

Vom Spatzen hat sich ein ganzes Sündenregister angehäuft, das ich nicht bezweifeln will, aber die Gerechtigkeit gebietet, daß man auch die lobenswerten Taten anerkennen und damit sein Charakterbild mildern sollte. B.

Büchertisch.

— Scheel, O.: **Was soll ich von der Hühnerzucht wissen?** Ein Leitfaden für angehende Züchter. Mit 24 Rassebildern. Preis 1 Mk. Verlag von F. Büttner, Oldenburg i. Gr.

Von den vielen in letzter Zeit erschienenen Broschüren über die Hühnerzucht dürfte das obige, speziell für den Anfänger geschriebene Werkchen die Beachtung dieser Kreise in erster Linie verdienen. Gerade in der ersten Zeit werden in der Hühnerzucht — wie überall — die meisten Fehler gemacht, und um diese zu vermeiden und aus der Hühnerhaltung einen Gewinn zu erzielen, dazu ist das Werkchen geschrieben. Die Anlage des Stalles, Pflege der Hühner, Brut und Aufzucht, Beschreibung der wichtigsten Hühnerrassen, Krankheiten der Hühner und vieles andere wird in dem Werkchen in knapper aber leicht verständlicher Weise behandelt. Die im Text abgedruckten 24 Abbildungen verschiedener Hühnerrassen sind ganz vorzüglich. Wir können die Anschaffung empfehlen. W.

— **Die Wyandottes in Wort und Bild.** Unter Berücksichtigung der englischen Autoren Raines und Mary, des englischen, amerikanischen und deutschen Standard und unter Mitarbeit bekannter deutscher Spezialzüchter herausgegeben von Wilhelm Kleffner-Oestinghausen, Mitglied des Wyandottes-Züchter-Klub. Mit 9 Kunstdrucktafeln nach Originalzeichnungen von C. Fiedler. Preis Mk. 2.50. Verlag von F. Büttner, Oldenburg i. Gr.

In Anbetracht der großen Verbreitung, die das Wyandottehuhn in seinen vielen Varietäten gefunden hat, darf das vorliegende Buch als ein zeitgemäßes bezeichnet werden. Ich erwähne aus dem Inhalt: Geschichte der Wyandottes; Wyandottes als Nutzhühner; Haltung, Pflege, Fütterung und Aufzucht der Küken; Vorbereitungen zum Ausstellen und Behandlung der Tiere nach der Ausstellung; der Körper der Wyandottes, und daran reiht sich die Beschreibung von 12 Varietäten, wo bei den meisten die Zusammenstellung der Zuchtstämme behandelt wird. Der Züchter dieser Rasse wird diesen Ratgeber mit gutem Erfolg benützen.

Der Text ist sehr knapp gefaßt, denn er hat auf 68 Seiten Raum gefunden. Vielleicht ist dies gerade ein Vorzug des Büchleins gegenüber manchem anderen, das mehr Worte als praktisch verwertbare Ratschläge bietet. Eine schätzenswerte Beigabe sind die Rassetafeln, welche die Formen und meist auch Farbe und Zeichnung gut wiedergeben. Das Büchlein ist „dem Andenken Rudolf Kramers" gewidmet. E. B.-C.

— **Biologische Mitteilungen** über die heimische Tierwelt, insbesondere über die Säugetiere-, Vogel- und Insektenfauna der Rhein- und Maingebiete, sowie Hessens. Von Wilhelm Schuster, Herausgeber der „Ornithologischen Rundschau". Verlag Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., 82 Seiten 8o, Preis Mk. 0,90.

Diese „Bibliographischen Mitteilungen" haben besonderes Interesse für die Tierfreunde des Rhein- und Maingebietes, denen sie willkommen sein dürften.

Ich lasse die Angaben über den Inhalt zur besseren Orientirung folgen. Inhalt: Rassen, Herden und Züchtereien von holländischen, französischen und deutschen Schafen. — Ephippigera vitium Fieb. — Geruch und Gesicht: I. Tiere, die gut riechen und zugleich scharf sehen; II. Der Mensch als Gesichtstier. — Ab- und Zunahme, periodisch stärkeres und schwächeres Auftreten unserer Vögel, für verschiedene Landesteile Deutschlands und der Schweiz statistisch festgestellt. — Hase und Kaninchen in ihrem gegenseitigen Verhalten. — In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis steht unsere häufigste Rindviehrasse, die Simmentaler, zu den beiden hausgezähmten Urrindern in Deutschland, dem Bos primigenius und dem Bos taurus brachyceros? — Die älteste Ornithologie: Die Ornithologie des orientalischen Altertums. — Die typischen stehenden Formen von Crioceris asparagi L. (Spargelhähnchen) im Mainzer Becken. — Die Erdläufer in und um Frankfurt a. M. — Sämtliche Gründe für die Abnahme der Schwalben. — Nimmt der Bestand an Pferden in Deutschland (bezw. Hessen) mit der Zunahme der Automobile (und des elektrischen Straßenbahnverkehrs) an Zahl ab? — Der Verlauf der Lophyrus-Kalamität im Jahre 1905. — Die Verbreitung von Turteltaube, Wiedehopf und Schwarzspecht in Hessen. — Einige Aberrationen und sonst seltene Arten von Schmetterlingen im Mainzer Becken. — Ab- und Zunahme, periodisch stärkeres und schwächeres Auftreten der einheimischen Vögel u. s. w. — Kleinere Mitteilungen. — Beurteilung empfehlenswerter Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— N. D. in Oberbüren. Bei Ihrem eingesandten Hühnchen, das einen guten Ernährungszustand aufweist, zeigt sich bei der Sektion eine ziemlich heftige Darmentzündung. Die Darmschleimhäute zeigen rötliche Färbung und sind sozusagen leer, nur hie und da einen Bandwurm enthaltend. Auch der linke Lungenflügel ist entzündet. Als Todesursache jedoch

ist die Darmentzündung zu bezeichnen. Verhütungsmaßregeln dieser Krankheit gegenüber sind in letzter Nummer der „Ornith. Blätter" enthalten.

Horgen, den 12. September 1906. per Dr. Oth. Schnyder, Hug, med. vet.

Briefkasten.

— Herr **E. B.** in Couvet. Die in Nr. 27 dieser Blätter unter Vereinsnachrichten von Murgenthal angekündigte Ausstellung war zuerst auf den 22.—24. September angesetzt, wurde aber nachher auf die Tage vom 8., 9. und 10. September verlegt, wovon der Verein in Nummer 28 dieser Blätter Anzeige machte. Demnach ist Ihnen die betreffende zweiten Notiz entgangen.

— Herr **A. R.** in Trogen. Ich kann nicht beurteilen, ob die Hamburger Silbersprenkel in Wirklichkeit „einige Jahre länger" als Nutzhühner betrachtet werden dürfen wie Italiener oder schwerere Rassen. Der Unterschied wird da nicht groß sein. Die Hamburger Hühner — gleichviel welcher Farbenschlag — gelten als bewegliche, emsig weidende Hühner. Erhalten sie Freilauf, so werden sie diese Eigenschaft entwickeln und viele Nahrungsstoffe dabei finden, so daß sie weniger Futter benötigen als Italiener. Aber ob nur halb so viel, erscheint mir doch zweifelhaft. — Die Befruchtung bei den Gold- und Silbersprenkeln läßt oft zu wünschen übrig, namentlich bei den hennenfiedrigen. Ich kenne einen Verein, der einen schönen Stamm an einer Ausstellung erwarb, um ihn als Vereinszuchtstamm zu verwenden. Die Hennen legten nicht einmal halb so viele Eier als irgend eine andere Rasse und von sämtlichen zur Bebrütung untergelegten Eiern war auch nicht ein einziges befruchtet. Die Ursache dieser Erscheinung läßt sich nicht leicht erkennen. — Was Ihnen bei den Silbersprenkeln nicht gefällt, das werden Sie auch bei den Goldsprenkeln wahrnehmen müssen; besser dürften in dieser Beziehung die Silberlack sein. — Wenn bei diesem schönen Aufzuchtwetter Ihnen so viele Kücken „trotz Spratt und Argovia" eingegangen sind, so wollen Sie daraus die Lehre ziehen, daß kräftige Tiere die Grundlage bilden müssen. Dies dürfte bei Ihrem Stamm kaum noch der Fall sein. Warmes trockenes Wetter und zusagendes Futter sind wichtige Faktoren, aber alles vermögen auch sie nicht. — Ich habe keine Ahnung, welcher Krankheit die Kücken so nach und nach erlegen sein mögen. Hätten Sie doch unsern tierärztlichen Sprechsaalredaktor, Herrn Dr. Oth. Schnyder in Horgen, zu Rate gezogen. — Die Rasse, worüber Sie Auskunft wünschen, will ich in nächster Zeit einmal in einem Artikel behandeln; in den letzten Jahren ist es nicht geschehen. — Milchziger würde ich gerne mit trockenem Sprattfutter gemischt an Kücken verfüttern, wenn mir solcher zur Verfügung stünde. Sobald derselbe aber sauer geworden ist, taugt er nur noch für größere Kücken, da er bei jüngeren leicht Verdauungsstörungen und Darmerkrankungen herbeiführen könnte. Für ganz junge Kücken gebe ich der Eiermilch den Vorzug.

— Herr **G. St.** in Eisenach. Sie werden nächstens brieflich Bescheid erhalten. Gruß!

— Frau **M. L.** auf Ober-Eggbühl. Auch Ihnen gilt das Vorstehende. — Die Mauserzeit der Hühner dauert etwa 4—6 Wochen, je nachdem die Tiere kräftig sind und das Wetter dieselbe begünstigt. Besondere Mittel für oder gegen die Mauser würde ich nicht anwenden. Ihre Hühner haben ja reichlich Freilauf und da dieselben einen hygienisch musterhaften Stall bewohnen und Sie die Tiere rationell füttern, so genügt eine tägliche Beobachtung, um allfällige Gesundheitsstörungen rechtzeitig wahrnehmen und ihnen wehren zu können.

— Herr **H.** in Kempten. Ihr Kartengrüßchen verdanke Ihnen bestens und erwidere dasselbe durch Zusendung der Nummer 34. Besten Gruß!

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 7. September 1906.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„	—.08	„ „	—.10
Ditto, per Hundert	„	8.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	2.—	„ „	2.40
Hähne	„	1.60	„ „	2.—
Jungghühner	„	1.—	„ „	1.50
Enten	„	2.90	„ „	3.30
Gänse	„	5.70	„ „	6.20
Truthühner	„	6.—	„ „	6.80
Tauben	„	—.60	„ „	—.70
Kaninchen	„	—.70	„ „	4.40
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.—	„ „	—.45
Perlhühner	„	2.50	„ „	—.—
Poulets	„	2.50	„ „	3.—
Turteltauben	„	1.40	„ „	—.—
Junge Hunde	„	3.50	„ „	12.—
Weiße Ratten	„	—.80	„ „	—.—
Meerschweinchen	„	—.50	„ „	—.80

Ornithologisches Ausstopfen

von Vögeln und Tieren, sowie Tierköpfe aller Art
besorgt bestens -955-
Fritz Steiner, Präparator,
Amriswil, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

Goldfasanen.

Unterzeichneter hat 3 Paar junge Goldfasanen in voller Pracht zu verkaufen. -901-
Otto Obrecht, Wangen a/Aare.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämiirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -731-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III.

Abzugeben:

Große Landrasse-Kanarien, orangegelbe mit und ohne Hauben, Männchen à Fr. 6, Weibchen à Fr. 2, reingrüne gl. Preis. Alpendistel à Fr. 3. Distel- und Zeisigbastard à Fr. 6. -896-
F. Kohli, Neubrückstr. 16, Bern.

Exotische Vögel zu verkaufen.

4 Stück afrikanische Dominos, jetzt in schönster Pracht, infolge Platzmangel zu dem billigen Preise von Fr. 4 das Paar per Nachnahme. -914-
Joh. Pfefferli, Sohn, Affoltern a/A., Kt. Zürich.

-887- **Faverolles,**

neuer Nachwuchs, 2 1/2—3 Monate alt, à Fr. 2. 50 per Stück. Bei größeren Bezügen Rabatt. 1 Tag alte Kücken à 50 Cts. Wöchentlich versandtbereit.
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Weisse Orpingtons.

Original-Cook-Nachzucht.
I. und Ehrenpreis Lausanne 1906.
I. Preis Berlin 1906 (100 Punkte).
Hähne, vorzügl. zu Kreuzungen, à -968- Fr. 6—15.
Hennen, vorzügl. Leger abgeb, Fr. 8—15.
Rebhuhnfarbige Italiener-Hähne von Fr. 4 an.
Garantie Gesundheit und lebende Ankunft.
0. ind. Laufente **Fr. 5.**
0. 1 Peking **Fr. 3. 75.**
P. Staehelin, Aarau.

Günstige Gelegenheit.

Verkaufe billig Käfige, worunter ein 4teiliger Stubenkäfig, gefälliges Format. Ebenso auffallend gezeichnete, diesjährige -897- Kanarienhähne, billig.
Candid Suter, Winkelriedstraße 64, Luzern.

Wegen gänzlicher Aufgabe der Exoten offerire 3 zuchtf., **gelbe** Wellensittich-Weibch. à Fr. 10 per Stück. Mein altes, reindurchgezüchtetes Paar **gelbe** Wellensittiche samt Nistkasten und 4 beinahe flüggen Jungen, zus. Fr. 50. Altes Zuchtpaar allein Fr. 25. 1 grüner Kardinal, Weibch., Fr. 10. 1 Paar weißkehlige Ammersperlinge, sehr selten, Fr. 8. Prachtwolle, ausgef., zuchtf., grüne Wellensittich-Mch. Ia., starke Vögel, à Fr. 4 Stück. 1 jap. Nachtigall, lauter, fleißiger Doppelschläger, Fr. 10.
J. Meyer, G.-B., Winkelriedstr. 27,
-837- Luzern.

Zu verkaufen.

Junger, sehr amüsanter

Graupapagei,

welcher verschiedene Lieder pfeift, wird um den billigen Preis von Fr. 70 abgegeben. -902-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 902 befördert die Exped.

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Liebhaberei verkaufe einzeln oder zusammen alles gut eingewöhnte, gesunde Vögel in prachtvollem Gefieder, aus meiner Gartenvoliere: -880

1 Zuchtpaar jap. Nachtigallen Fr. 10.—
1 Bergfink . . . . . „ 2.5
1 Zuchtpaar f. Goldammern „ 3.—
1 hübscher Kanari, guter Sänger „ 6.—
1 Paar Eichhörnchen, halbzahm, samt großem Käfig mit Blechausziehboden . . . . „ 15.—

Gefl. Transportkäfig einsenden.
E. Arnegger, Restaurant z. Pos
Dietlikon b. Zürich.

Zu verkaufen.

Wegen Wegzug:
2 0 rebhf. Italiener, Frühbrut à Fr. 6 u. 8
0.5 rebbf. Italiener, Frühbrut, à Fr. 3.
20 bunte Italiener-Hühnchen à Fr. 1.3 bis Fr. 2. 50. -916
10 bunte Italienerhähne à Fr. 1 bis 1. 7
1. 3 prima weiße Orpingtons, 14 Wochen alt, Fr. 60.
1 Truthuhn, legte am 7. dies da 58. Ei, Fr. 10.
J. Boßhard, Kapf, Zumikon, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

50 Paar weiße Pfauentauben à Fr. 2. 50 p. Paar bei Abnahme von mindestens 10 Paar.
-756- **Ersenverein Basel.**

Wellensittiche

schönes Zuchtpaar, jung und nistlustig verkaufe zu **Fr. 10.** -883
J. Thalmann, Wannenfeld 70,
Frauenfeld.

Fremdl. Stubenvöge

große Auswahl. Preislisten frank
J. Rudolf, Exotenhandlung,
-833- Veltheim, Kt. Aargau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 38.

Zürich,
21. September 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), rugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, enf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), ondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil Wald (Zürich)), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

bonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Zur Ungezieferplage. — Ueber Fehlbruten bei den Tauben. — Behandlung der Junghähne in Einzelhaft. — Ornithologische Briefe für Anfänger. III. (Schluß.) — Etwas über die Vereinsrammler. — Für Haus und Küche. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Zur Ungezieferplage.

Es klopfte, und auf mein „Herein" trat an Stelle des erarteten Briefträgers mit verlegenem Gesicht der Milchmann ins Zimmer. Nach langer Vorrede und unter vielen Entschuldigungen, aß er zu mir komme, erfuhr ich, daß bei seinen und seines Nacharn Hühnern eine rätselhafte Krankheit ausgebrochen sei. Die ühner schienen ganz gesund, fräßen tüchtig, scharrten und liefen unter herum; abends sehe man ihnen nichts an und morgens gen 1 oder 2 Tote im Stall oder in den Legenestern. So abe er jetzt in wenigen Tagen 3 Stück verloren und sein Nachbar ; ich möchte doch helfen ꝛc.

Das war die Erzählung.

Zuerst vermutete ich, daß es sich vielleicht um Geflügelcholera der dergleichen handeln könnte, und daß die Krankheitskeime durch Zukauf italienischer Importhühner eingeschleppt seien. Da ich aber uf alle meine Fragen nach dieser Richtung hin hören mußte, daß eit Jahr und Tag keine solchen Hühner mehr zugekauft seien, so ieß ich diesen Verdacht fallen. Um nun aber die Krankheit, und as dagegen zu tun wäre, festzustellen, versprach ich dem Manne, der gar nicht weit von mir wohnt, zu ihm zu kommen und ersuchte ihn nur, das heute morgen tot gefundene Huhn bis zu meinem Kommen, wie er es gefunden, aufzubewahren.

Bald machte ich mich in Begleitung meiner Frau die ja infolge meines Augenleidens mein Assistent ist, auf den Weg.

Die Hühner schienen wirklich ganz gesund, sie waren im Freien, suchten Futter und man konnte ihnen, außer daß ihr Gefieder etwas stumpf und struppig schien und Kämme und Kehllappen etwas blaß waren, nichts Unregelmäßiges anmerken. Diese beiden Punkte aber sind Ausgang August keine Krankheitserscheinungen, sondern nur die Anzeichen der herannahenden Mauser.

Der Stall war hell und luftig und sah ganz so aus wie andere Hühnerställe bei den Bauern, auch ziemlich sauber und als Einstreu war sogar Torfmull verwendet. Das tote Huhn zeigte keinerlei äußere Krankheitserscheinungen, die Nasenlöcher nicht verschleimt und auch nach Oeffnung des Schnabels fand sich nirgends ein Anzeichen von Diphtherie oder dergleichen. Nun das Messer heraus und das Tier aufgeschnitten, es war alles in Ordnung; Herz, Lunge, Leber gesund und die Därme wie sie sein müssen. Es fand sich sogar Fettansatz vor und doch merkwürdig, der Körper war völlig blutleer. Wenn ein Marder oder Iltis ein Huhn würgt, dann saugt er ihm das Blut aus, aber er würde in diesem Fall sich nicht mit einem Tier begnügt, sondern sämtliche Hühner getötet haben und es hätten sich dann auch Bißwunden am Halse gezeigt. Dies war nicht der Fall, also mußten andere Blutsauger den Tod des Huhnes verursacht haben.

Nun ging es zurück zum Stall und nach Abreißen einer Sitzstange und genauer Besichtigung von Ecken und Winkeln fanden wir, daß der Stall nicht Hunderte und Tausende von Vogelmilben und Läusen enthielt, sondern daß wahrscheinlich Millionen hier wohnten und allmählig über die Hühner herfielen. Besonders arg sah es in den Legenestern aus und es ist begreiflich, daß ein Huhn, welches sich hier zur Ruhe setzte, verloren war, weil es allein den Ueberfall aushalten mußte, während oben auf den Sitzstangen das Ungeziefer sich auf die ganze Schar verteilte.

Ebenso wie hier, war es auch bei dem Nachbar und von vielen Seiten wird mir bestätigt, daß die Ungezieferplage infolge der großen Hitze und der langandauernden Trockenheit in diesem Jahre ungeheure Dimensionen angenommen hat. Wahrscheinlich wird noch mancher Geflügelzüchter kopfschüttelnd vor toten Hühnern gestanden haben und sich die rätselhafte Krankheit, welche sie hinwegraffte, nicht erklären können.

Gegen das Ungeziefer muß der Züchter im ständigen Kampfe leben, denn es schädigt die Gesundheit der Tiere, tötet sie sogar, wenn die Plage überhandnimmt, jedenfalls aber vermindert oder vernichtet es die Produktionsfähigkeit. Auf den Hühnern leben eine ganze Anzahl Parasiten und Milben, die teils wie die Federlinge sich vom Gefieder und den Schuppen der Oberhaut nähren, teils wie Flöhe, Läuse und die bekannten Vogelmilben ihnen das Blut aussaugen. Diese letzteren sind das schlimmste Ungeziefer, da sie nicht wie die andern auf den Hühnern wohnen, sondern sich nur nachts auf sie stürzen und sonst in den Ritzen, Fugen und Ecken des Stalles sich verborgen halten. Sie sind also immerhin schwerer zu vertilgen, da sie erst in ihren Schlupfwinkeln aufgesucht werden müssen.

Schon bei Anlage des Hühnerstalles sollte auf das Ungeziefer insoweit Rücksicht genommen werden, daß keine Fugen und Ritzen bleiben. Man verwende nur gespundete Bretter und verputze alle Wände recht glatt, damit das Ungeziefer keine oder wenigstens leicht zu reinigende Schlupfwinkel findet. Je weniger Holzwerk im Stall ist, umso besser, und die Sitzstangen befestige man, wenn irgend möglich, mit patentierten Stangenträgern, welche Oelnäpfchen enthalten, um so das Herankriechen der Milben unmöglich zu machen. Die Holzteile, Sitzstangen, Kotbretter, eventuell Legenester, doch sind solche aus Drahtgeflecht vorzuziehen, sind nur leicht zu befestigen, um bei Stallreinigungen sich bequem herausnehmen zu lassen. Man gebe auch diesen Holzteilen, wenn angängig schon von vornherein einen Anstrich von Karbolineum, Kalkmilch mit Petrol, Lysol oder Kreolin. Den Stall selbst halte man ziemlich sauber, entferne den Kot recht häufig, im Sommer womöglich jeden Tag, oder falls er liegen bleiben soll, überstreue man ihn mit Kalkstaub oder Torfmull, wodurch er gebunden und die Erzeugung schlechter Dünste im Stalle verhindert wird.

Wenn man nun auch den Stall immer sauber hält, so muß doch alljährlich im Frühling und Herbst wenigstens je eine große Reinigung vorgenommen werden. Bei dieser nimmt man sämtliche irgend beweglichen Teile aus dem Stalle heraus, scheuert dieselben, ebenso wie den Fußboden ꝛc. mit heißer Sodalauge und bepinselt dann den ganzen Stall, Wände, Decke, Fußboden, sowie auch diese herausgenommenen Teile gründlich mit Kalkmilch, der man eins der oben erwähnten Desinfektionsmittel zugesetzt hat. Besondere Beachtung schenke man bei dieser Arbeit den Fugen und Ritzen, weil sich dort das Ungeziefer verborgen hält. Meist wird diese Frühjahrs- und Herbstreinigung genügen, bemerkt man aber, daß das Ungeziefer, wie in diesem Jahr, besonders arg ist, so muß eine Extra-Reinigung vorgenommen werden.

Häufig erneuere man die Streue in den Legenestern und ebenso die Staubbäder. Bespritze hier wie dort tüchtig mit Insektenpulver und stäube auch ab und zu die Hühner selbst gründlich mit diesem ein.

Gegen Läuse bei Kücken, die man besonders leicht auf dem Kopfe findet, empfiehlt sich an den betreffenden Stellen je einen Tropfen Olivenöl zu verreiben.

Gegen Kalkbeine, Favus, Brust- und Halskrätze verwende ich ganz ausschließlich Bepinselung mit Oel verdünntem Styrax, der bei zweimaliger Anwendung unbedingt sicher wirkt.

Ist der Züchter sauber und beachtet er die hier gegebenen Winke, so wird das Ungeziefer bei ihm nicht Herr werden. Es ist sehr schwer, wenn die Plagegeister sich erst einmal fest eingenistet haben, sie wieder los zu werden, und darum beuge man lieber vor, so lange es noch Zeit ist, denn zu nachstehendem Radikalmittel kann man nicht immer greifen. Vor Jahren erlebte ich nämlich, daß ein Bekannter von mir, da alle Reinigungsmittel versagten und er sich nicht anders zu helfen wußte, ein kleines, geschindeltes Hühnerhaus auf freier Wiese anzündete und so neben dem Holz auch noch Millionen Milben und Läuse verbrannte.

J. B.

Taubenzucht.

Ueber Fehlbruten bei den Tauben.

Die heutige Zeit tut sich viel zu gute auf ihre Fortschritte und Errungenschaften und es gibt Leute, die mit einer gewissen Geringschätzung oder mit Mitleid auf die Liebhaberbestrebungen der vergangenen Zeit zurückblicken. Und doch gab es damals Züchter und Liebhaber, die mit mehr Verständnis und Beobachtungsgabe ihre Lieblinge pflegten und deren Erfahrungen uns heute noch von Nutzen sein können. So berichtete vor 15 Jahren ein Taubenliebhaber, daß er schon seit 20 Jahren dieser Liebhaberei huldige und dabei über die Züchterei im allgemeinen manches erfahren habe. Er erklärte, daß er alle seine Tauben numeriert und laut Buchung innert 20 Jahren nahezu 1900 Tauben gehalten habe. Was läßt sich an so vielen Tauben nicht alles beobachten, wenn man ihnen Zeit schenkt und mit Aufmerksamkeit ihr Benehmen betrachtet! Tagtäglich machte dieser Liebhaber seine Notizen, selbst Krankheitsfälle wurden gewissenhaft eingetragen. So erhielt er im Lauf der Jahre ein Nachschlagebuch, das — nach seinen Versicherungen — über 1500 geschriebene Seiten umfaßt, die er damals jedem zur Besichtigung freistellte.

Er schreibt nun selbst: „Da ich als eifriger Taubenfreund bekannt bin, so werde ich sehr oft um Rat angehalten, welchen ich jederzeit nach Kräften und Verständnis erteile. Am meisten werde ich über Fehlbruten befragt, und was ist Schuld daran? Gewiß sehr Verschiedenes kann dazu beitragen. Wie sehr viele Menschen halten Tauben, ohne sich um dieselben zu bekümmern. Gewöhnlich wird nicht einmal richtig gefüttert, was bei richtigen Feldtauben zwar zur Sommerszeit wenig oder nichts schadet, im Winter aber doch kein Nutzen sein kann. Wie steht es aber mit solchen Tauben, die des Felderns unkundig sind? Solche armen Tierchen sind übel dran, besonders wenn sie frisch gekauft wurden und der frühere Besitzer dieselben richtig fütterte. Da warten dann die armen Täubchen tagelang auf den Wärter, der aber leider selten oder gar nicht erscheint, endlich vom Hunger getrieben, streichen die Tiere in den Gassen umher, spähend, ob sich nicht eine mildtätige Hand ihrer erbarme. Soll man von solchen armen Geschöpfen gute Brutresultate erwarten können? Ich glaube nicht. Der Hunger ist hier gewiß mächtiger als die Liebe. Doch nun zu solchen Tauben, die einen Ernährer oder eine Ernährerin haben. Diese Tiere sind meistens gewohnt, auf einen Ruf oder Pfiff zur Mahlzeit zu kommen und wenn der Hunger gestillt ist, so liegen sie auch ihren Pflichten lieber, sogar sehr gerne ob; doch gibt es auch da Mißgeschick und weshalb? Weil die meisten Taubenbesitzer ihre Tiere sich selbst überlassen, was keineswegs von Vorteil ist.

„Ich besuche meine Tauben täglich, schreibe das Gelege auf, welches vom 2. Ei an in 16—18 Tagen ausgebrütet ist; je nachdem, ob Sommer oder Winter, dauert die Brutzeit kürzer oder länger. Durch den täglichen Besuch werden die Tauben sehr zahm und zutraulich, besonders wenn man mit ihnen spricht und sie auf dem Neste streichelt. Des Winters gehe ich abends mit Beleuchtung in den Schlag und die Tauben leiden keinen Schaden, denn sie wissen ja, wer es ist und benehmen sich wie am hellen Tage. Während den ersten 10—14 Lebenstagen der jungen Brut soll man täglich nachsehen, ob eines oder beide noch leben; ist eines gestorben und nimmt man es nicht weg, so verbreitet es einen so üblen Geruch, daß die Alten gewöhnlich das andere Junge auch noch verlassen und die erwartete Freude ist vorläufig dahin. Tritt kaltes Wetter ein, so lasse man die Nestjungen so lange an Ort und Stelle, bis man des Abends sieht, daß die Alten solche nicht mehr

edecken, was gewöhnlich in 2—3 Wochen geschieht. Die unbedeckten ungen nehme man in die Stube und decke sie lose zu mit Watte, m Morgen bringt man sie den Alten wieder; so muß man mit ieser Vorsorge fortfahren bis zum Alter von zirka 4 Wochen oder is sie hinreichend befiedert sind.

„Jetzt ist aber noch nicht jede Gefahr beseitigt, denn gerade ie Zeit, da die Alten (der Täuber) zu füttern aufhören, hat noch hr Unangenehmes. Werden die Tauben im Schlage gefüttert, so ressen die Jungen bald selbst, geschieht das aber auf dem Erd= oden, im Hof oder auf dem Vorplatz des Hauses, so ist es ja egreiflich, daß die Jungen hungern müssen, wenn sich die Alten erselben nicht mehr annehmen. Und bis der Hunger die Jungen um Ausfliegen zwingt, sind dieselben oft schon so sehr entkräftet, aß alle Pflege nichts mehr nützt oder sie den Rückflug in den Schlag nicht mehr fertig bringen. Ist es dann nicht ärgerlich, 4—5wöchige Tauben verlieren zu müssen, über die man sich gerade m meisten freuen könnte? Dieses Mißgeschick beobachtete ich schon ft bei vielen, die da meinen, die Tauben bedürfen keiner Pflege. So einfach die Taubenhaltung auch ist, ganz ohne Ordnung und Pflege können die Lieblinge nicht gedeihen, das möge sich jeder merken, der Tauben anzuschaffen beabsichtigt."

Kanarienzucht.

Behandlung der Junghähne in der Einzelhaft.

Die Kanarienhecke ist beendigt und der Züchter kann seine Aufmerksamkeit nun ganz der Gesangsausbildung zuwenden. Dazu gehört vor allem die Einzelhaft der Junghähne. Ohne eine solche werden die Erfolge im günstigen Fall nur mittelmäßig, während mit derselben die höchste Stufe erreicht werden kann, wenn die Behandlung der Vögel eine zweckdienliche ist. Wer sich der Zucht und der Ausbildung der Gesangskanarien widmen will, der muß auch die Wege einschlagen, die zum Ziele führen. Die Hähne dieser Zuchtrichtung erfordern eine wesentlich andere Pflege, Käfigung und Fütterung als die der anderen Zuchtrichtungen, und wer dies nicht einsehen kann, der lasse lieber seine Hand davon, weil er keine Befriedigung dabei finden wird. Die Züchter der Gesangs= kanarien verfolgen alle das gleiche Ziel: sie wollen gute und feine Sänger heranziehen; aber nur wenige erreichen dasselbe, weil einerseits das Zuchtmaterial nicht sorgfältig genug ausgewählt wird und anderseits die Behandlung der Vögel zu wünschen übrig läßt. Heute soll über die letztere gesprochen werden.

Der Zeitpunkt der Einzelhaft ist gekommen, wenn die Jung= hähne 3 Monate alt geworden sind. Die Zeit von der Selb= ständigkeit an bis zu diesem angegebenen Alter soll der körperlichen Entwicklung gewidmet sein, wobei Fluggelegenheit besonders günstig wirkt. Steht für diesen Zweck kein Flugraum zur Verfügung, so genügen auch größere Flugkäfige, die dann nicht zu stark bevölkert werden sollen. Wer Zeit zur Beobachtung seiner Vögel hat — wem diese fehlt, sollte keine Gesangskanarien züchten — wird bis zum Zeitpunkt der Einzelhaft derselben schon herausgefunden haben, welche zu besseren Hoffnungen berechtigen und jene, die ein wach= sames Auge erfordern. Diejenigen, die bei ihren Gesangsübungen ruhig sitzen, den Kopf nicht nach allen Seiten drehen, ihn nur mäßig hoch halten, den Schnabel wenig öffnen und den Kropf stark bis zur Brust hinab aufblähen, geben später gewöhnlich die besten Sänger. Die unruhigen und temperamentvollen Vögel dagegen, die während dem Singen von einer Sitzstange zur anderen hüpfen, am Gitter hängen, den Schnabel hochhalten und weit öffnen, werden selten so gut und tief; sie erfordern stete Aufsicht, müssen bei ge= dämpftem Licht gehalten und nicht mit hitzigem Futter genährt werden. Bei dem Einsetzen in die Einzelkäfige steckt man die leb= haftesten Vögel in die untersten Reihen, die ruhigsten in die obersten und die übrigen Junghähne, die man weder in diese noch in jene Gruppe einreihen kann, werden in die mittelsten Reihen plaziert. Diese Gruppierung ist aber keine endgültige, sondern nur eine vorläufige, und der Züchter muß es sich angelegen sein lassen, jeden einzelnen Vogel in seinen weiteren Gesangsstudien so oft und so viel wie möglich zu beobachten. Erst dabei wird er Gewißheit erlangen, wie der Vogel veranlagt ist und welcher Qualität er werden wird.

Jeder Einzelkäfig wird mit einer Nummer versehen, von 1 an fortlaufend, so viele Käfige besetzt sind. Finden später Umbauerungen statt, so wird die nämliche Nummer, die der Vogel bisher hatte, auch an den neuen Käfig angeschrieben, wozu sich kleine gummierte Etiquetten vortrefflich eignen. Der Vogel muß von der ersten Einzelhaft bis zu seiner völligen Ausbildung, bis er verkauft oder für den eigenen Bedarf bestimmt wird, stets die gleiche Nummer tragen. In einem Heftchen werden alle die Nummern links in einer Kolonne eingetragen und jeder Nummer etwa 3 Linien ein= geräumt. Dieses Heftchen dient als Gesangskontrolle. Hört der Züchter einen Vogel singen, so trachtet er darnach, ihn auch singen zu sehen und wenn dies geschehen ist, sieht er nach der Nummer, welche am Käfig angebracht ist und trägt in seiner Kontrolle unter der gleichen Nummer die Touren ein, die er gehört hat. Ich be= tone aber nochmals, der Züchter muß den Vogel singen sehen, sonst könnte das Gehörte unter einer unrichtigen Nummer einge= tragen werden. Alles was der Züchter an einem Vogel beobachtet und was bei der Beurteilung von Wert ist, wird in der Kontrolle vorgemerkt. Wenn ein Vogel fleißig oder träge im Gesang ist, wenn er oft und viel und wie er lockt, was er für Vorzüge oder Mängel besitzt, wie sein Organ, sein Temperament ist u. s. w. An Hand dieser Notizen, die sich jeden Tag mehr ergänzen und bis zur vollendeten Gesangsreife bei jeder Nummer komplettiert sein sollten, bieten einen Anhalt, welchen Gesangswert der Vogel hat. Man kann dann den Wert eines Vogels zu jeder Zeit be= stimmen, auch wenn er nicht gerade singt und das ist unter Um= ständen sehr wünschenswert.

Die ersten Einzelkäfige müssen offene sein, in welche das volle Tageslicht eindringen kann. Früher wurden fast allgemein die sogenannten Gimpelbauer dazu verwendet, die auch heute noch oft benützt werden. Sie haben aber auch manche Nachteile, von denen einer das Material betrifft, welches leicht zu Spielerei verleitet, ein anderer aber das Leben der Vögel gefährden kann. Es ist mir nämlich vorgekommen, daß einzelne Vögel den Rübsamen aus der Futterkrippe herausschleuderten, der dann durch die Oeffnungen fiel und den Vögeln nicht mehr erreichbar war. Sie mußten infolge= dessen hungern, bis zur Futterzeit des nächsten Tages, wo dann die Unart bemerkt wurde. Durch reichlichere Futtergabe und Einstellen des Bauers in eine Blechschublade mit hohem Rand suchte ich den nachteiligen Folgen zu wehren, mußte die betreffenden Vögel aber schließlich in Spin'sche Studierkäfige stecken, bei welchen derartige Unarten nicht möglich sind.

Später, wenn die Stimme der Vögel kräftiger geworden ist und die Rolltouren deutlicher hervortreten, wird es nötig werden, den Vögeln das Tageslicht teilweise zu entziehen. Wer seinen Junghähnen ein separates Zimmer einräumen kann, welches nicht auch als Wohnstube oder dergleichen dienen muß, der verhängt die Fenster mit einem leichten blauen Stoff, welcher die grellen Sonnen= strahlen abhält und ein angenehmes Halbdunkel erzeugt. Anfänglich wird nur für 2—3 Stunden täglich der Raum verdunkelt, dann etwas mehr, aber nie für den ganzen Tag; morgens bis gefüttert ist und abends bevor die Sonne untergeht, wie auch an trüben, regnerischen Tagen muß den Vögeln das volle Tageslicht zugänglich werden. Die Dämmerung darf übrigens nicht stärker sein, als daß der Vogel sein Futter noch erkennt und der Züchter sehen kann, welcher Vogel singt. Das Dämmerlicht soll weiter nichts bewirken, als beim Vogel die Erregung zurückzuhalten, damit er nicht seine ganze Kraft auf die Stimme verlegt. Ein förmliches Finsterhalten soll nicht stattfinden und noch weniger soll der Vorwurf, „der Vogel müsse sein Leben in ewiger Nacht vertrauen", zutreffend sein. Kann nicht das ganze Zimmer mäßig verdunkelt werden, so wird der Züchter Gesangsspinde oder Gesangskasten verwenden müssen, doch soll auch dahier nicht alles Licht und dieses wiederum nicht den ganzen Tag entzogen werden. Der Züchter muß sich über= haupt hüten, daß er in dieser Beziehung nicht alle Vögel gleich behandelt; ruhige Vögel braucht man fast gar nicht oder nur ganz schwach zu verdunkeln, während erregte, laute Sänger durch stärkere Verdunkelung beruhigt werden müssen. Je mehr sich der Züchter eine individuelle Behandlung zur Grundlage macht, und alles Schablonisieren vermeidet, umso bessere Gesangsresultate wird er erreichen. Bei wirklich scharfen Sängern — die man zwar sobald

als möglich abzugeben sucht — kann es nötig werden, daß durch Einschieben eines Kartons oder ganz dünnen Brettchens der Raum zwischen Sitzstange und Käfigdecke bis auf mindestens 10 cm verringert werden muß. Wenn sich der Vogel nicht hoch aufrichten kann, singt er auch weniger stark und obschon er deshalb noch lange nicht ein feiner Sänger wird, wirkt er doch nicht mehr so unheilvoll auf die besseren Sänger ein.

Die Fütterung der Hähne kann ziemlich einfach sein, doch muß immerhin etwas Abwechslung hineingebracht werden. Die Vögel sollen schon vor der Einkäfigung von dem reichlichen Eifuttergemisch und täglichen Mischfutter entwöhnt worden sein. Ein entsprechend gemischtes Körnerfutter und auch etwas Eifutter muß während der ganzen Gesangsausbildung gereicht werden, aber nur noch in beschränkten Gaben, wie es der Gesundheitszustand und der Gesangsfortschritt der Vögel bedingt. Das tägliche Brot ist bester Rübsamen, aber er soll und kann nicht der einzige Nahrungsstoff sein, wie einzelne Stimmen befürworten. Die besten Erfahrungen habe ich damit gemacht, daß ich den Junghähnen täglich einen Teelöffel voll Rübsamen gab und daneben jeden zweiten Tag etwas weniger Eifutter oder einen Würfel Maizenabisquit. In den Zwischentagen erhielt jeder Vogel ein Apfelstückchen oder von einer Birne, wohl auch etwas Salat, den ich aber meist fein zerhackte und unter das Eifutter mengte und wöchentlich einmal ein Teelöffelchen voll gemischtes Körnerfutter. Zeigte sich bei einem Vogel Unpäßlichkeit, so wurde das Eifutter nahezu entzogen und mehr Obst und Mischfutter gegeben, während scharfe, hitzige Vögel eine Zeit lang kein Mischfutter erhielten und auch die Eifuttergaben kleiner und seltener wurden. Obst sollte von den Kanarienzüchtern viel mehr verfüttert werden, als es der Fall ist, denn manches Unwohlsein kann dadurch gehoben, manche Verdauungsstörung wieder geregelt werden. Die Vögel befinden sich sehr wohl dabei, wenn ihnen reichlich Obst zur Verfügung gestellt und dafür das Trinkwasser entzogen wird; natürlich muß dann der Rübsamen möglichst staubfrei oder gewaschen sein.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ornithologische Briefe für Anfänger. III.

Von Emanuel Schmid.

(Schluß.)

Wer sich solch eine Vogelstube einrichten kann, der ist wirklich darum zu beneiden! Man kann ganze Stunden dem muntern Treiben der Tierchen zusehen, ohne müde zu werden. Da geht es an ein Wetzen, Zwitschern und Singen, daß einem das Herz im Leibe lacht, besonders, wenn man die Insassen pärchenweise hält.

Ohne Zank und Streit wird es zwar nicht ablaufen, Raufbolde gibt es unter den Vögeln so gut wie unter den Menschen, und wie man diese aus der Gesellschaft entfernt, so macht man es auch mit denen jener Sorte, wenn es zu arg wird.

Mit einem Bassin von 4—5 Meter Durchmesser könnte man noch Wasser- und Sumpfvögel haben; aber das paßt besser für eine Voliere im Garten, Zu- und Abflußeinrichtung muß dabei mit eingerichtet werden. Das Bassin müßte zirka 1/2 Meter tief sein und zwar nicht am Uferrand schon, wenn Sumpfvögel gehalten würden. Die Gartenvoliere hält man so ähnlich wie eine Vogelstube, stellt Topfpflanzen, Häuschen und hohle Baumstämme mit Schlupflöchern hinein und sorgt mit starkem Dach, daß es nicht hineinregnet. Im Winter entfernt man die Tierchen natürlich daraus, um sie in einem eigentlichen Vogelhaus zu verpflegen. Ich rate Dir beides an.

Deinen „Caro" mußt Du aber nicht in die Nähe lassen und auch nicht eure beiden Katzen, damit sich Deine Lieblinge nicht zu Tode ängstigen.

Mit dieser Beschreibung will ich Dir die Wahl überlassen und komme gerne einmal selber, wenn Du eingerichtet bist.

Alle Vögel kann man natürlich nicht beisammen halten. Würger werden kleineren Vögeln gefährlich, die Kohlmeisen sind bösartige Zänker, Rotkehlchenmännchen raufen ebenfalls miteinander. In Flugkäfigen oder kleinen Zimmervolieren sind Lerchen, Wachteln, Pieper ꝛc. unpassend neben andern Vögeln. Diese sind meistens am Boden auf dem Sand und werden dann von denen, die lieber in der Höhe sitzen, leicht beschmutzt. — Auch betreff schönem Gesang eignen sich nur bestimmte Arten, von denen ich Dir einige aufzählen will.

Bei Samenvögeln empfehle Dir Kanarien, Distelfink, Zeisig, Girlitz, Grünfink, Hänfling, Zitrönli, Buchfink, Gimpel und eine Goldammer oder Gartenammer zu halten. Sie sind alle verträglich zu einander und lassen sich mit demselben Futter ernähren. Dazu vielleicht noch als Schmuck ein paar Exoten, als Zebrafinken, Tigerfinken und Nonnen je ein Pärchen. Eine solche Kollektion macht sich sehr hübsch.

Die Kanarien halte am besten allein, da sie einen Drang haben, andere Vögel zu überschreien und dabei nicht selten am Herzschlag tot niederfallen.

Die genannten Vögel (außer den Kanarien) sind Sänger II. Ranges, haben aber den Vorteil, daß sie fast das ganze Jahr singen, offenbar weil ihr einfacher Gesang sie nicht so stark anstrengt, wie bei den Insektenfressern.

Unter diesen bildet das beste Quartett: Nachtigall, Schwarzkopf, Gartengrasmücke und Lerche. Das gibt Dir einen Gesang, bei dem jeder Griesgram aufleben muß. Bald sind es die kräftigen Triller und Schläge der Nachtigall, bald die schmelzenden Töne der andern, die Deine Aufmerksamkeit fesseln. Ein feines Duett führten das Rotkehlchen und die Heidelerche oder der Distelfink und die Ackerlerche auf, ebenso Lerche und graue Grasmücke.

Singdrosseln und Amseln sind sehr laute Zimmersänger, misten aber stark und bedürfen öfterer Reinigung. Der Star ist zwar ein sehr lustiger Kauz, aber er beschmutzt ebenfalls stark und belästigt nicht selten die kleinern Vögel. Dagegen sind Rotkehlchen, Rotschwänzchen, die einheimischen Grasmücken, Laubsänger und Braunellen unsere beliebten Weichfresser. Ein Rotkehlchen und eine junge Singdrossel machen sich fein zusammen, besonders im Herbst oder Winter, weil da die Drosseln noch leise singen, ebenso paßt der Hänfling und Zitronenfink zu einer Grasmückenart.

Kurz, die Wahl ist so mannigfaltig wie der Geschmack verschieden ist. Im Garten pflanze neben dem Flieder und andern Zierpflanzen schwarzen und roten Hollunder, ebenso Ebereschen und für Drosseln den „Vogelbeeribaum". Warum sollten diese keine Zierde sein? Dabei bist Du den Vögeln, was der Konditor der Menschheit.

Ueber die Krankheiten will ich Dir keine lange Beschreibung machen. Es existieren ja genug Bücher darüber. Am besten ist immer, dafür zu sorgen, daß keiner krank wird. Wenn dies doch eintritt, so lasse eventuell den armen Vogel fliegen, wenn Du und Dein Ratgeber kein Mittel mehr wissen. — Ist Dir aus Unachtsamkeit ein Flüchtling ins Zimmer entwischt, oder willst Du einen Raufbold entfernen, geschieht ersteres am besten (bei Dunkelheit durch Schließen der Läden) mit einem Fangnetz oder Tuch, dieses durch kleine Fangkäfige, wie Dir solche gezeigt habe. Fange ja nicht mit Zuchtversuchen an, ehe Du eine gewisse Routine in Sachen erworben. Das Resultat würde Dich kaum befriedigen.

Zum Schluß gedenke stets Deines Gelöbnisses, das Du beim ersten Vogeleinkaufe gemacht. Du wolleſt den Pfleglingen den Aufenthalt so angenehm als möglich machen und ihnen ein treuer besorgter Pfleger sein. Sie werden es Dir vergelten durch ihr fröhliches Singen und Tummeln. Die Arbeit geht Dir leichter, in der Schreibstube oder in der Werkstatt verkürzt Dir so ein liebes Tierchen viel Zeit und Sorgen, Du plauderst und sprichst täglich mit ihm, weil es Dein lieber Freund geworden ist!

Mit ornithologischem Gruß verbleibe Dein

X.

Kaninchenzucht.

Etwas über die Vereinsrammler.

Die Kaninchenzüchter haben seit einer Reihe von Jahren an Zahl bedeutend zugenommen und dadurch aus naheliegenden Gründen den Anlaß zur Bildung von Lokalvereinen oder Sektionen gegeben.

n wirklicher Züchterverein kann eher etwas leisten als einige
zelnstehende Züchter. Viele verhältnismäßig kleine Mitglieder-
träge häufen sich in der Vereinskasse doch zu ansehnlicher Summe,
t welcher im Interesse der Mitglieder sich etwas anfangen läßt.
erher gehört in erster Linie die Anschaffung von Vereinsrammlern.
i dem heutigen Stande der Rassezucht werden an einen guten
ammler schon hohe Anforderungen gestellt, wenn er genügen und
f die Nachzucht einen guten Einfluß ausüben soll. Solche prima
ere sind begreiflicherweise nicht billig zu haben und klein ist die
hl jener Züchter, die dessenungeachtet einen derartigen Zucht-
mmler ankauft. Die Mehrzahl der Züchter muß rechnen. Be-
nders hohe Ausgaben, an denen immerhin ein gewisses Risiko
ftet, müssen sorgfältig erwogen werden; denn nicht immer ist
ie solche empfehlenswert und lohnend. Der einzelne Züchter hält
der Regel nur wenige weibliche Tiere ein und derselben Rasse,
daß ein feiner Zuchtrammler der gleichen Rasse für den eigenen
estand jährlich kaum zehn oder zwölf Mal gebraucht werden kann.
ie übrige Zeit liegt das Tier müßig im Stall und repräsentiert
n fressendes Kapital. Dies haben die Züchter bald erkannt und
shalb darauf gedrungen, daß zur Erleichterung für die einzelnen
itglieder Vereinsrammler angeschafft würden.

Bei der Erwerbung eines Vereinsrammlers sind jeweilen drei
unkte zu beachten, nämlich daß er zuchtfähig sei, daß er ein
ingezüchtetes Rassetier sei und Vorzüge besitze, die seine Erwerbung
ünschenswert machen. Der wichtigste von diesen drei Punkten ist
r zweite, obgleich nur zu oft der erstgenannte, die Zuchtfähigkeit,
rangestellt wird. Von einer Anzahl geeigneter Tiere sind viel-
icht sämtliche zuchtfähig, wirkliche Vorzüge haben nur wenige,
er rein- oder durchgezüchtet ist kaum eines. Viehzuchtgenossen-
haften, welche ein männliches Zuchttier erwerben wollen, lassen
ch nicht durch einige Vorzüge verleiten; dem Stammbaumbuch,
r Abstammung auf eine Reihe Vorfahren zurück wird die größte
ufmerksamkeit geschenkt und erst wenn in dieser Beziehung keine
edenken mehr obliegen, erst dann wird eine genauere Prüfung
s Tieres vorgenommen. Das wichtigste bei der Wahl eines
uchtrammlers ist somit eine gute Abstammung und genügende
urchzüchtung, das zweite ist die ausgeprägte Rassigkeit, die sich
n verschiedenen Vorzügen zeigen soll, und erst als dritter Punkt
ime dann die Zuchtfähigkeit in Betracht, die aber bei Jung- resp.
ieren in zuchtfähigem Alter eigentlich selbstverständlich ist. Der
reis soll in solchen Fällen gar keine Rolle spielen, wenn namentlich
ie ersten beiden Punkte zu guten Hoffnungen berechtigen.

Ich bin nicht unterrichtet, ob bei der Wahl von Vereins-
ammlern jeweilen streng nach diesen drei Punkten die Auslese
etroffen wird. Es will mir nach den gemachten Beobachtungen
heinen, als ob zuerst auf die Vorzüge der Rasse, auf die hervor-
agend ausgeprägten charakteristischen Rassemerkmale gesehen und dann
ie Zuchtfähigkeit in Erwägung gezogen werde. Die Abstammung,
ie mehrjährige Reinzucht wird aber in vielen Fällen gar nicht
eprüft und doch ist diese für die Nachzucht wichtiger, bedeutungs-
oller als die vorgenannten beiden anderen Punkte. Jedem Tiere
ohnt eine Vererbungskraft inne und eine ihr entgegenstehende
raft der Variation, der Veränderlichkeit. Das Maß der einen
der anderen ist aber kein genau festgesetztes und läßt sich äußerlich
icht im voraus berechnen. Der Grad derselben zeigt sich an der
achzucht. Werden zwei blutsfremde Tiere der gleichen Rasse mit-
inander gepaart, so gleicht nur in seltenen Ausnahmefällen ein
ier der Nachzucht einem Elterntier, in der Regel findet man
inzelne Vorzüge und Mängel beider Zuchttiere an der Nachzucht
ereinigt. Bei jedem Zuchttier macht sich eben die Vererbungs-
raft geltend, freilich sowohl in Bezug auf die Mängel ebensosehr
ie auf die Vorzüge, wozu nun noch das Gesetz der Veränderlich-
eit seinen Einfluß geltend macht. Die Nachzucht von zwei im
llgemeinen guten Zuchttieren gleicht daher gewöhnlich in manchen
eilen dem Vater, in manchen der Mutter, sie hat aber auch noch
Merkmale, die keines der Elterntiere aufweist und die durch die
Veränderlichkeit und die fremde Blutmischung bedingt sind.

Gewiß hat schon mancher Züchter mit Staunen die Entwicklung
einer Nachzucht beobachtet und sich nicht erklären können, wie seine
chöne Zibbe — die von dem wertvollen, importierten Rammler
edeckt wurde — Junge bringen konnte, die keines der Elterntiere
n der Qualität erreichen. Woran liegt dies? Ist da dem männlichen oder dem weiblichen Zuchttier die Schuld beizumessen? Wenn in solchen Fällen die Nachzucht den gehegten Erwartungen nicht entspricht, so tragen nicht die Zuchttiere, auch nicht nur eines davon, die Schuld; dies ist eben im Naturgesetz begründet. Zwei blutsfremde Tiere erzeugen immer Nachkommen, die nicht in allen Teilen so qualitätsvoll sind wie die Eltern. Will man die Vorzüge eines Zuchttieres auf die Nachkommen übertragen, so muß die Verpaarung so geregelt werden, daß das Blut des vorzüglichen Zuchttieres in der Nachzucht überwiegt. Fremdes Blut — wie z. B. die eigenen weiblichen Zuchttiere und ein rassiger feiner Rammler, der irgendwo gekauft wird — sowie auch Halbblut — d. h. die Nachtzucht unter sich verpaart — tut niemals gut, mit anderen Worten, durch solche Verpaarungen wird der Sportzüchter um seine bisherigen Erfolge gebracht, er kommt dabei nicht vorwärts, sondern rückwärts. Und jeder neue Ankauf eines Vereinsrammlers vernichtet die Erfolge des vorherigen, weil wiederum fremdes Blut resp. dessen Einfluß den weiblichen Zuchttieren beigebracht wird. Und doch ist das System der Vereinsrammler ein gutes, aber die Benützung desselben ist zu wenig Erfolg versprechend, weil die wirklichen Vorzüge des Zuchttieres auf die Nachkommen nicht übergetragen, nicht ins Blut der weiblichen Tiere eingezüchtet werden. Wie dies geschehen könnte, soll in nächster Nummer erläutert werden. (Schluß folgt.)

Für Haus und Küche.

Da wir gegenwärtig in der Hochsaison stehen, also in der Zeit, wo das meiste Geflügel in die Küche und von da in den Magen der Liebhaber wandert, so dürfte es am Platze sein, auch an dieser Stelle einige Winke über das Schlachten von Geflügel und Tieren überhaupt zu geben. Jeder, der diese blutige Handlung vornehmen muß, sei es nun ein Mann oder eine Frau, sollte darauf bedacht sein, den Tieren ein rasches und leichtes Lebensende zu bereiten. Jede vorherige Mißhandlung und Quälerei sollte man vermeiden. Wenn ein jeder daran denken würde, daß auch er einst sterben muß und sich einen sanften Tod wünscht, so sollte er es sich zur heiligen Pflicht machen, daß auch den Tieren ein solcher zuteil wird. Vorherige Ueberlegung und Beherztheit sind daher für jeden Schlächter unentbehrlich. Nie sollte man Kinder zu dieser ernsten Handlung verwenden, denn Schreiber dies hat einmal zugeschaut, wie zwei Knirpse einige Hühner töteten, resp. ermordeten. Ohne vorherige Betäubung nahm der eine einen sogenannten Gertel zur Hand, während der andere das Huhn hielt. Der erste Streich traf nur den Schnabel, der zweite ging daneben, der dritte spaltete den Kopf und erst der vierte Streich trennte endlich den Kopf vom Rumpfe. Nun wurde das arme Opfer losgelassen und an seinem kopflosen Herumflattern hatten diese Stricke noch die größte Freude. Das Herz drehte sich mir bei diesem Anblicke im Leibe um. Ohne lange um Erlaubnis zu fragen, tötete ich nun die übrigen Hühner und zwar so: Zuerst betäubte ich dieselben mit einem wuchtigen Schlage und trennte dann so rasch als möglich mit einem kräftigen Messerschnitte den Kopf vom Rumpfe. Letztern ließ ich nun von einem Buben halten und zwar so, daß das Blut rasch abfloß. Den abgetrennten Kopf richtete ich aufrecht, so daß auch bei ihm das Blut schnell abfließen konnte, denn bekanntlich lebt der vom Rumpfe getrennte Kopf noch so lange weiter, bis sämtliches Blut abgeflossen oder geronnen ist.

Wenn der Kopf am Rumpfe bleiben soll, wie z. B. bei den Gänsen, so durchsticht man nach vorheriger Betäubung den ersten Halswirbel hinter dem Kopfe mit einem spitzen Messer.

Die Kaninchen hebt man mit der einen Hand an den Hinterbeinen in die Höhe und schlägt mit einem passenden Knüttel oder Hammer kräftig hinter die Ohren auf das Hinterhaupt. Man gebe aber acht, daß man nicht etwa nur auf den Hals schlägt.

Was das Töten größerer Tiere anbetrifft, so hat es keinen Wert, an dieser Stelle Ratschläge zu erteilen, denn erstere werden ja bekanntlich nur von gelernten Metzgern getötet, welche die Sache offenbar so gut verstehen wie ich. Gefordert kann aber werden, daß sie das, was sie wissen, auch tun. Hingegen den Köchinnen möchte ich noch anraten, das auf dem Markte gekaufte Geflügel

nicht an den Füßen heimzutragen, denn das ist Tierquälerei. Es wird sich gewiß auch in Herrschaftshäusern, die ja sonst mit allem Komforte ausgerüstet sind, ein passender Transportbehälter, z. B. ein alter Korb oder dergl., vorfinden. F. F.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Silberkollegen!

Wir haben das Vergnügen, unseren Kollegen mitteilen zu können, daß Herr A. Rüesch in Bruggen (St. Gallen) in unseren Klub eingetreten ist. Namens des schweiz. Silberklub heißen wir dieses neue Mitglied in unserem Klub freundlich willkommen.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir den Mitliedern unsere Postkarten zur gefl. Abnahme. Dieselben sind bei unserem Kassier C. Weber, Flößergasse Nr. 1, Zürich II, zu beziehen.

Auch wollen wir nicht versäumen, unsere Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß sie in der Wahl der Tiere, welche sie für die nächste Zeit zum Züchten bestimmen, recht vorsichtig sein wollen.

An alle unsere Silberkollegen senden wir unsere besten Grüße.

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident:
G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär:
E. Gasser, Schaffhausen.

Zürich und Schaffhausen, im September 1906.

Mitgeteiltes.

Stäfa. (Eingef.) Im gastlichen Stäfa, am schönen Zürichsee, öffnen sich Sonntag den 23. September bis 14. Oktober die Pforten der Bezirks-Gewerbe-Ausstellung in Verbindung mit Landwirtschaft, Ornithologie und Bienenzucht und nach dem bereits erschienenen Katalog zu schließen — er weist über 220 Aussteller auf — wird diese Ausstellung dem Besucher ein überaus anschauliches Bild des Handwerks- und Gewerbefleißes des Bezirkes Meilen vor Augen führen und beweisen, daß da ein rührriges Völklein zu treffen ist und daß dasselbe auch Verständnis hat, gemeinsam etwas Schönes zu leisten. Noch sind unzählige Hände mit den letzten Vollendungsarbeiten beschäftigt und dann mögen sich all die Gäste von Nah und Fern am Sonntag, oder an einem andern Tage, selbst überzeugen, daß in Stäfa durch vereinte Kraft etwas Gediegenes zustande gebracht worden ist.

Was die Abteilung Ornithologie anbetrifft, so haben die Ornithologen Stäfas ihr möglichstes getan, um namentlich unseren freilebenden Vögeln mehr Anhänger und Beschützer zuzuführen. Die Fütterung und Nistgelegenheit im Winter wird in verschiedenen Gruppen dargestellt und fast alle einheimischen, nützlichen Vögel werden vertreten sein; aber auch ihre Feinde in befiederter und „haariger" Gestalt fehlen nicht. Dann wird insbesondere Herr Fischereiaufseher H. Hulftegger mit seiner prächtigen Gruppe: „Die befiederten und unbefiederten Feinde der Fischwelt" darstellend, wohl manchen Besucher entzücken. Wir können daher mit gutem Gewissen den Besuch der Bezirksgewerbe-Ausstellung in Stäfa allen nur bestens empfehlen, gewiß wird niemand dieselbe unbefriedigt verlassen. z.

— **Entflogene Wellensittiche.** In Nummer 35 der „Ornith. Blätter" hat mich der Artikel von den in Gattikon im Freien bemerkten Wellensittichen deshalb besonders interessiert, weil mir Anfangs Mai zwei Wellensittiche entflogen sind. Dieselben hielten sich einige Wochen in der Nähe meiner Wohnung auf, wo ich sie manchmal sah, aber nie verfolgen und fangen konnte, weil ich tagsüber bei der Arbeit sein mußte. Eines Morgens konnte ich sie wieder beobachten, wie sie an den Knospen der Obstbäume beschäftigt waren. Ich suchte mich heranzuschleichen, aber sie waren vorsichtig und kaum hatten sie mich erblickt, als sie mit raschem, leichtem Flug ins Oberdorf hinaufflogen. Auch dort sah man sie längere Zeit und es ist daher leicht möglich, daß sie von da aus in den Forst, auf den Bergrücken und schließlich nach Gattikon gelangten, das ja kaum 3 Kilometer von Thalwil entfernt ist. Die Vögel haben sich somit doch etwa 10 Wochen im Freien erhalten können, allerdings zu einer besonders günstigen Zeit, wo der Tisch für die gesamte Vogelwelt überaus reichlich gedeckt ist.

Alfred Spinner, Thalwil.

— **Ornithologisches vom Bodensee.** Einen seltenen und für Ornithologen gewiß ganz interessanten Fund machte Mitte August der hiesige Bäckermeister M. Weber, nebenbeigesagt ein leidenschaftlicher Nimrod. Er war damit beschäftigt, auf einer am Waldrande gelegenen Wiese das Emdgras zu mähen. Nicht ahnend, daß auf diesem „stillen Grunde" neben Käfer und Grille auch andere Lebewesen ihres Daseins sich erfreuen könnten, schnitt er mit einer Sense über ein Nest und achtete dasselbe erst, als er mit seinem Fuße in dessen Nähe kam. Siehe da! Im Neste drin lagen elf Eierchen, von denen eins bereits durchbrochen war. Die Freude über diese Entdeckung war groß. Sogleich packten einige Nachbarsknaben das Nest samt Inhalt und trugen es nach Hause, um die Eier dort einer brütenden Henne zu unterlegen. Allein diese war nicht zu bewegen, Mutterstelle an fremden Tierchen zu übernehmen. „Do wörd nöd lang flattiert!" sprach unser Bäckermeister, nahm den gefundenen Schatz, trug ihn behutsam auf seinen warmen Backofen und bettete dort die Eierchen samt dem Erstgebornen in Watte. We beschreibt die Freude des Bäckers, als er erfahren mußte, daß sein Ofen z einer Brutmaschine par excellence geworden sei. Am zweiten Tage nämli sprangen elf bezw. neun (zwei konnten sich nicht auf den Beinen halten un wurden bald getötet) muntere Nebhühnchen im Käfig herum und ware eifrig bemüht, die ihnen gebotenen Ameiseneier und zerkleinerten Würme zu vertilgen.

Unter der sorgfältigen Pflege ihres Beschützers, namentlich aber dess Frau, sind nun die neun Tierchen bis heute munter und überaus lebha geblieben und wir wollen hoffen, daß sie es auch fernerhin bleiben möge Es ist dies um so eher zu wünschen, als sich Herr Weber bereits mit de Gedanken vertraut gemacht hat, seinen Lieblingen ein geräumiges, luft- un lichtreiches Heim erstellen zu lassen.

Romanshorn, den 16. Sept. 1906. Aug. Lang, Lehrer.

— **Zum Artikel Ausstellung und Prämierung der Tauben.** Da bi jetzt zu diesem Thema niemand das Wort ergriffen hat, erlaube ich mir ei paar Zeilen als Abonnent einzusenden. Mir ging es auch schon so wie de Herrn Artikelschreiber in Nr. 36, und würde die Einrichtung — betreffen schriftliche Kritik jeder Nummer — gewiß von Anfängern und erfahrener Züch tern begrüßt werden. Da ja in den meisten Fällen der Besitzer seine Tier milder beurteilt als der Preisrichter, könnte er dann in dem Urteil nachsehe was noch fehlt zum Idealtier. Für den Anfänger wäre ein solches Urte vortrefflich zum Studieren und Nachdenken, weil er damit die Qualität seine Tiere verbessern könnte. Es ist gewiß verständlicher, wenn man da Tier vor sich hat und dann in dem Urteil nachsehen kann, was noch mange haft an ihm ist, und wenn man es mit den übrigen Tieren vergleich ist leichter eine richtige Zuchtwahl zu treffen, als wenn man in der beste Beschreibung der Rasse lernen kann. Nur sollte dann das Urteil nicht nu in Punkten angegeben sein, wie es der Herr Einsender vorschlägt, sonde der Fehler sollte an jedem Körperteil, an Gefieder oder Haaren nur m ein paar kurzen Worten gerügt werden. Es würde dies gewiß i wenigen Jahren Früchte tragen und die Anfänger schneller mit ihrer Ras vertraut machen. Es ließen sich vielleicht Formulare drucken, die von einer tüchtigen Preisrichter für jede Gattung und Rasse ausgestellt wären, w dann bei der Prämierung ein Paar Worte genügten zum Ausfüllen, die ei Schreiber, der während der Prämierung bei dem Preisrichter wäre, aus füllen würde, wie sie der Preisrichter ihm diktierte. Die Kosten, die es ver ursachte, glaube, könnten mit 30—35 Cts. per Tier bestritten werden, nach Größe der Ausstellung und Beteiligung an der guten Sache, und die Auslagen würden gewiß von jedem Aussteller, der nicht nur aus Gewinn sucht ausstellt, gerne bezahlt werden. Diese Neuerung würde ebenfalls begrüßt, wie die Lebensversicherung der Kaninchen an der Genossenschafts ausstellung in Basel. Dies wäre meine Ansicht; ich bin zwar nur Anfänge und lasse mich gerne von erfahrenen Züchtern belehren.

Mit Züchtergruß W. H.

Verschiedene Nachrichten.

— **Schlachten der verschiedenen Geflügelarten.** Das Töten des Ge flügels muß so human und barmherzig wie möglich geschehen. Ein ver suchtes Umdrehen des Halses, das dadurch bewirkt wird, daß man den Kop mehrere Male um sich herumdreht, tötet häufig das Tier nicht, sonder quält es nur nutzlos. — Dagegen ist das Brechen des Genicks eine der an wenigsten schmerzhaften Tötungsmethoden des Geflügels, und, bei einige Umsicht, nicht schwierig. Das Tier muß mit der linken Hand fest an de Beinen gehalten werden, während die rechte Hand den Kopf mit Daume und Fingern rund um den Hals packt. Der Vogel wird dann über di Knie, mit der Brust nach unten, gelegt, so daß das Genick über dem rechte Knie zu liegen kommt. Der Hals wird dann schnell und fest ausgedehnt und der Kopf mit einem kräftigen Ruck nach rückwärts gebogen. Hierdurch wird das Genick dicht unter der Verbindung mit dem Kropf ausgerenkt un der Vogel getötet. Eine andere humane Tötungsweise besteht darin, da man den Vogel an den Beinen, mit dem Kopf nach unten hängend, hält und ihm mit einem Stock einen scharfen Schlag über den Hinterkopf ver setzt. Eine einfache und wirksame Methode ist auch, den Vogel fest in Genick mit der Hand zu halten und ihn herumzuschwingen, wobei durch sein eigenes Gewicht das Genick gebrochen wird.

Für den Markt bestimmte Hühner dürfen, wenn sie die besten Preis erzielen sollen, nicht in rohem und unvorbereitetem Zustande zum Verkau angeboten werden. Alle Details des Tötens, Rupfens und Zubereitens müssen sorgfältig beobachtet werden. Die Vögel müssen mindestens 1 Stunden vor der Tötung ohne Futter gelassen werden, damit der Krop leer wird, widrigenfalls unverdautes Futter das Fleisch sauer machen und verderben könnte. Die Hühner sind zu rupfen, solange sie noch warm sind. Die Federn lassen sich dann leichter ausziehen, und es ist weniger Gefah vorhanden, die Haut zu zerreißen. Es ist vielfach Brauch, die Federn an den Flügeln zu lassen. — Enten werden meistens getötet, indem ein Messe durch den Gaumen ins Gehirn gestoßen wird. Eine gewöhnliche Method des Tötens der Gänse besteht darin, daß man ihnen einen Schlag auf das Genick gibt und ein scharfes spitzes Messer in die Höhlung an der Ver bindung zwischen Kopf und Nacken stößt. Truthühner werden, getötet indem man ihnen ein Messer durch den Gaumen ins Gehirn stößt, nachdem ihr Flügel, um ein Wehren zu verhindern, kreuzweise übereinander gebunden sind. Allem Geflügel muß sofort nach der Tötung das Blut entzogen werden.

(Deutscher Geflügelhof.)

— **Der große Nutzen der Stare als Insektenvertilger,** so wird von Eichsfeld (Hannover) geschrieben, zeigte sich in diesem Frühjahr bei un

deutlichster Weise. Während aus vielen Gegenden Deutschlands Meldungen umen von empfindlichen Schäden, welche die Maikäfer an Obst- und Waldäumen anrichteten, sind in unserer Gegend kaum vereinzelte dieser gefräßigen nsekten anzutreffen, obschon unser Eichsfeld mit seinem Obstbaum- und Waldreichtum den Schädlingen ein weites Zerstörungsgebiet gewähren würde. Diese radikale Beseitigung der Maikäfer haben wir vor allem aus den seit ehreren Jahren zahlreich angesiedelten Staren zu verdanken. Sie besorgen e Sicherheitspolizei in Feld und Wald, indem sie nicht nur die Engerlinge assenweise vertilgen, sondern auch den Maikäfern scharf zu Leibe gehen, absehen davon, daß sie noch viele schädliche Schnecken, Raupen, Wurzelraupen nd ähnliche Larven, Maulwurfsgrillen, junge Heuschrecken und anderes Unezifer verzehren. Deshalb ist es ratsam, überall viele Starkästen anzuringen, wo nicht gerade Reben in der Nähe sind.

(Der Tier- und Menschenfreund, Dresden.)

Briefkasten.

— Herr **J. F.** in Kaltbrunn. Der Verfasser jenes Artikels heißt: A. Esterann, Herrschaftsgärtner.

— Herr **J. B.** in Gattikon. Hierdurch bestätige ich Ihnen den Empfang des mir gütigst zur Einsicht gesendeten älteren Werkes über die Natur, us welchem ein Auszug gelegentlich schon wird benützt werden können. Für nbeschädigte Rückgabe werde ich Sorge tragen. Einstweilen verbindlichen ank für Ihre Aufmerksamkeit. — Beachten Sie gefl. unter „Mitgeteiltes" ie Einsendung „Entflogene Wellensittiche", welche mit den seinerzeit von hnen bemerkten freifliegenden Vögeln identisch sein könnten.

— Herr **A. L.** in Romanshorn. Ihre Manuskriptsendung habe ich hnen schriftlich bestätigt und verdanke Ihnen dieselbe, sowie das letzte „Mitteilte" bestens. Freundlichen Gruß!

— Herr **H. W.** in Glarus. Den angezeichneten Artikel in der zugendeten Zeitung habe ich gerne benützt und erscheint derselbe vielleicht schon der heutigen Nummer. Besten Dank.

— Herr **J. S.** in Altstätten/St. Gallen. Wenn Nummer 27 vom Jahre 904 noch vorrätig ist, will ich Ihnen dieselbe durch die Expedition zusenden lassen. In jener Nummer wurde das gewünschte Thema einläßlich behandelt. Der Raum im Briefkasten ist zu knapp dazu und im Text können solche spezielle Themata nicht zu oft besprochen werden. — Beziehen Sie Türke'sches Universalfutter II. Qualität oder auch ein anderes Drosselfutter. Die meisten Präparate sind gute Zusammensetzungen aller jener Stoffe, die der Vogelkörper erfordert.

— Herr **E. H.** in Basel. In kleinem Raum muß man Hühnerrassen wählen, die nicht so lebhaft, sondern mehr ruhig sind. Dies trifft bei den Plymouth, Wyandottes, Mechelner und Faverolles zu. Wählen Sie eine dieser Rassen. — Die Hühner sind ohne Hahn annähernd ebenso produktiv wie mit Hahn; der letztere ist in Ihrem Fall ganz überflüssig.

— Herr **K. W.** in Schaffhausen. Ihre Bearbeitung ist mir sehr angenehm und werde dieselbe gerne in Nummer 43 verwenden und zwar unter Beigabe einer Abbildung. Ich wende mich dieserhalb noch brieflich an Ihre w. Adresse. Besten Dank und Gruß!

— Frau **M. L.** auf Obereggbühl. Frische Kastanien sind den Hühnern sogar zuträglich. Da sie die ganzen Früchte nicht verarbeiten können, ist es ratsam, dieselben zu sammeln, zu zerkleinern und roh unter das Weichfutter zu mengen. Da sich die Kastanien lange frisch erhalten, dürfte es sich empfehlen, nicht zu viel dem Futter beizumischen, sondern nach und nach den Vorrat zu verwenden. — Von Ihrer weiteren Mitteilung betreffend die gesperberten Mechelner nahm ich Notiz.

— Herr **J. H.** in Horgen. Die Zusendung Ihrer Photographie mit den zwei Holländerkaninchen ist recht hübsch und sage Ihnen Dank dafür.

— Herr **G. E.** in Rüderswil. Ich kenne die Zuchten der beiden Herren nicht näher und kann deshalb auch nicht urteilen, ob zwischen denselben ein Unterschied besteht und worin er sich bemerkbar macht. Das Wort Autokrat ist ein beliebig gewähltes zur Kennzeichnung der Zucht und heißt soviel wie Selbstherrscher. Stamm Roll deutet dagegen auf die Abstammung der Zuchttiere hin. — Legen Ihnen die weißen Wyandottes nicht genug, daß Sie fragen, ob die weißen Orpingtons noch fleißigere Leger seien? Wenn ein Huhn jährlich 150 Eier legt, dann ist es ein fleißiges Legehuhn und wenn es seine Produktion ausnahmsweise einmal bis auf 200 steigern kann, dann dürfen Sie es als eine große Seltenheit betrachten. Es gibt aber keine Rasse, die durchschnittlich 200 Eier legt, sondern nur einmal eine einzelne Henne mit so eminenter Fruchtbarkeit. Genügen Ihnen 150 Eier pro Jahr noch nicht, so halten Sie zwei Hennen, dann werden es 300 Eier. Bleiben Sie bei Ihren weißen Wyandottes oder erwarten Sie wenigstens von den Orpingtons keine noch größere Leistung in der Eierproduktion. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

ürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 14. September 1906.

Auffuhr etwas lückenhaft bei gutem bsatz. Es galten:

		per Stück		
rische Eier	Fr.	—.10 bis	Fr.	—.13
isteneier	„	—.08 „	„	—.10
ito, per Hundert	„	7.80 „	„	—.—
uppenhühner	„	2.— „	„	2.80
ähne	„	1.70 „	„	2.30
unghühner	„	1.20 „	„	1.50
nten	„	2.90 „	„	3.40
änse	„	4.60 „	„	5.30
ruthühner	„	—.— „	„	—.—
auben	„	—.60 „	„	—.70
aninchen	„	1.— „	„	4.20
„ leb. p. ½ kg	„	—.— „	„	—.45
oulets	„	2.50 „	„	2.70
unde	„	4.— „	„	11.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Goldfasanen.

Unterzeichneter hat 3 Paar junge Goldfasanen in voller Pracht zu verkaufen. -901-
Otto Obrecht, Wangen a/Aare.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -731-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III.

Verkauf — Tausch

an Nützliches — Passendes.

1 junge Truthenne. -974-
2 Paar Flandrer-Kaninchen, 8 Mte. alt.
1 „ weiße Angora-Kaninchen.
1 „ belgische Schlachtkaninchen.
1 Revolver, 6-Läufer.
1 neuer Papagei-Käfig.
1 3teiliger Zuchtkäfig.
Alles nach Uebereinkunft.
Julius Stadtmann, Spitzenwies, Jona, Kt. St Gallen.

Zu verkaufen.
Junger, sehr amüsanter

Graupapagei,

welcher verschiedene Lieder pfeift, wird zu dem billigen Preis von Fr. 70 abgegeben. -1016-
Frau **Roth,** Nelkenstraße 11 a, Zürich IV.

-887-

Faverolles,

neuer Nachwuchs, 2½—3 Monate alt, à Fr. 2. 50 per Stück. Bei größeren Bezügen Rabatt. 1 Tag alte Rücken à 50 Cts. Wöchentlich versandtbereit.
Faverolles-Züchterei Meiringen.

-42-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Billig zu verkaufen:
2 schöne, schwarze Minorka-Hähnchen, 1906er, prämierter Abstammung.
-991- **Perrez,** Willisau, Kt. Luzern.

Sung!

Verkaufe 1. 2 rebhf. Italiener à Fr. 15. 1. 1 gesp. Italiener à Fr. 8. sowie einige Stämmchen ostfriesische Silbermöven und bergische Kräher, per Stamm zu Fr. 18—40, je nach Schönheit, auch einzelne Hähne von Fr. 6—15. -1005-
Peter Steffen, Holz bei Sumiswald.

Harzer-Roller.

Habe noch letztjährige prima Sänger à Fr. 12, 15 bis 20 abzugeben.
Baumann-Furter,
-18- Harzerzüchterei, Lenzburg.

Zu verkaufen wegen Umzug:
1 Stamm (1. 2) Goldwyandottes-Hühner, 1905er Brut, und 12 Stück große Tauben. -990-
L. Steiner, Nr. 153, Baden (Aargau).

Obs! Distelbastard

mit gelber Brust und Halsring Fr. 8. Dito mit weißer Kehle, egal gezeichnet, Fr. 6. Ein prima, reingelber Harzer-Sänger, Fr. 12. Ein hochgelber mit grüner Haube Fr. 8. Ein grüner Landkanarienhahn Fr. 6. Die Eltern zu obigem Bastard Fr. 6. Zwei 6 Wochen alte Bastarde, einer mit weißer Brust, der andere dunkel, zusammen Fr. 5. Ein Zuchtpaar, Zeisig mit Kanarien, Fr. 4. Kein Tausch. Wenn möglich, Käfig einsenden. -992-
Othmar Zwicker, Flawil, Kt. St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Gelbe Italiener.

Aus meiner langjährigen Spezialzucht gebe an Liebhaber feiner Zucht- u. Ausstellungstiere diesjährige Junge einzeln und in Stämmen ab. -1043-

Ferner stelle einige Stämme

gesperberte Mechelner,

vorzügliches Fleischhuhn und Winterleger, zum Verkauf, sowie mein raisiges, schweres Paar **Toulouser-Gänse** und 0.2 Toulouser, auch 1.1 rehfarb. Laufenten, letztere nicht farbenrein.

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Frühbrut 1907

erhalten Sie, wenn Sie jetzt starke Truthennen à **Fr. 5.**— bis 5 75 und Brutmaschinen (bis 93 % Küken) kaufen. Im Frühling ist es stets etwas zu spät. -620-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen: 2 junge, schöne Distelhähne, von Kanarienvögeln auferzogen, und die Nährmutter dazu, zusammen Fr. 5. Bis in 4—5 Tagen sind schöne Alpendistel zu haben. Später Zeisige. In Tausch nehme 3 Stück Landrasse-Kanarienweibchen, 6 Stück Harzerweibchen, Schecken oder grüne, aber alles diesjährige. -987-

A. Binzegger-Brandenberg,
bei der Kirche, Baar.

1. 1 Perückentauben. -977-
6 Stück (Hohl-)Lachtauben.
1. 1 Harzervögel.
2 prima Jagdhunde, gut im Stechen und Jagen.
An die Tauben nehme einen Dachshund oder egypt. Mövchen.

Fr. Bergmann-Baumann,
Bolligen, Kt. Bern.

Verkauf oder Tausch.

40 Stück diesjährige Kanarienhähne, reingelbe und gescheckt, gute Sänger, 32 Paar englische Pfautauben, feine Figur, à Fr. 5. 10 Paare I. Preistiere, ganz fein, Fr. 10, 12 u. 15 per Paar, werden bei Portoeinsendung zur Ansicht gesandt. Tausche Schuhwaren, Schlachtkaninchen und Hühnerfutter.
-1019- **J. Eineder,** Lohn b. Solothurn

Sofort billig zu verkaufen:
Alles wegen Aufgabe: Ein 4 Monate alter, roter und grauer, sehr schöner Papagei, spricht schon etwas und ist fingerzahm, für Fr. 25. 15 junge Harzerhähne, fleißige Sänger, à Fr. 4.

J. Brun, Birreggstraße 12,
-1017- Luzern.

6 Paar piepjunge, extra große und kräftige Brieftauben, 4 Paar vom Juni, à Fr. 3. 6 Paar letzt- und vorletztjährige, aufs äußerste trainirt, alles nur Ia. Nachzucht, à Fr. 4, einzeln Fr. 2. 50.

S. Lanz, Walkestr. 18,
-993- Winterthur.

984- **Taubenverkauf im Auftrag:** Elstertümmler in rot, schwarz und gelb, per Stück Fr. 2. 50 bis 4. Malteser, weiß, per Stück Fr. 4. Dragon, Gimpel und Starhälse, per Stück Fr. 3. Pfautauben, weiß, rotschild., schwarz, Schwarzschwänze Fr. 3—5 p. St. Sämtl. Tbn. sind reinrassig. **Hermann Weber,** Grenchen

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.

-7- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Beck-Corrodi

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn. Leistet Nutz- und Sportzüchtern große Dienste. Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. Preis Fr. 3. —. -6-

Der Harzer-Sänger. Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. Preis Fr. 2. —.

Die Kaninchenzucht. Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung d. Krankheiten. Mit beinahe 50 prakt. Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. Preis 80 Cts.

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:

E. Beck-Corrodi, Hirzel.

Ausstellung in Olten

vom 23. September bis 1. Oktober 1906

Landwirtschaft, Gartenbau, Geflügel-, Kaninchen-, Bienen- und Fischzucht. Schweizerische Junggeflügelschau. (O 260 O) -397

Kantonaler Hamenmarkt.

-58-

Italienische Hühner,

schöne junge, gesunde, versendet durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1.50. Truthühner, Enten und Gänse. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Bitte genaue Adresse, ob Post oder Station.
(H 2749 Lz)

C. Rossignoli, Altorf.

Tauben-Witterung „Magnet".

Bestes Mittel, um Tauben sofort und dauernd an Schlag zu fesseln. Sichere Wirkung, giftfrei; von ca. 100 Züchtern in Gebrauch. Preis pro Dose Fr. 1.20 und 60 Cts.

„Probatum Vogelheil",

rasche Hilfe gegen Durchfall und Heiserkeit der Stubenvögel, hebt und kräftigt dieselben. Preis pro Dose Fr. 1 und 40 Cts.

-659- **Wiederverkäufer hoher Rabatt.**
Versandstelle **„Tierheil", Basel.**

Götz's Universalfutter ist das Beste

Unerreicht an Güte!
Ein Versuch überzeugt!

In hübschen 1 Kilo-Packungen à Fr. 2. 20, 5 Kilo Fr. 10 zu beziehen durch

F. Märki,
alte Feldeggstr. 2,
Zürich V. (5)

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

I. Preis Biel 1900.

Argovia-Geflügelfutter

für Zuchttiere, das Legen und die Mauser befördernd, 100 kg Fr. 22.—; 50 kg Fr. 12.—; 25 kg Fr. 6. 50.
Kückentrockenfutter 50 kg Fr. 24. —
5 » » 2.60

Viele vorzügliche Zeugnisse. Empfohlen in der neuesten Fachliteratur. -1066-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen. -1001-
Ein Harzer-Kanarienvogel, guter Sänger, mit Weibchen, ebenfalls singend, samt Käfig, Fr. 15.
O. Gericke. Heinrichstr. 74, Zürich III.

Fremdl. Stubenvögel

große Auswahl. Preislisten franko.
J. Rudolf, Exotenhandlung,
-833- Veltheim, Kt. Aargau.

Rosa-Papagei nur Fr. 20 ohne Käfig. **Wohler,** Breite, -1026- Basel.

Zu verkaufen. -985-
3. 8 Kanarien, 1. 1 Madagaskar-Weber, **1 Zimmervoliere,** 140, 60, 160
Haefelin-Krieg, Neudorf-St. Fiden

1. 2 weiße Wyandottes,

gute Leger, Fr. 20. Flandrische Riesen-Zibbe Fr. 10. Großer Brutapparat sehr gute Resultate erzielt, noch wie neu, Fr. 160. Soliden Käufern auf Teilzahlung. Tausche gegen schwere Rassehühner oder gute Stallziegen.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 513 befördert die Expedition. -513-

Diesjährige Ia.

Kanarien-Hähne,

von Harzern gefallen, aber nicht ausgebildet, jedoch leidlich gute Sänger und sehr gesund, à Fr. 8; dito Weibchen à Fr. 2. Junge Distelmännchen à Fr. 2. 50

J. Meyer, G.-B., Winkelriedstr. 27,
-980- Luzern.

Erstklassige

1. 1 weiße Pfautauben, 1. 0 ff. schwarzsch Turbit und 0. 1 gelbg. engl. Perrücken billig zu verkaufen. Tausch an Schnitzlere nicht ausgeschlossen. -960-

M. Aßfalk-Oberholzer, Vertreter,
St. Georgen-St. Gallen.

Egypt. Mövch., f. Fig., 1 präm. 06. II. Kollektionspr. 06, Junge u. Alte, gibt billig ab
-239- **Hermann Weber,** Grenchen.

Verkauf oder Tausch

gegen weiße oder blaue Dragontauben
1 Paar schwarze Strasser mit 2 Jungen blaugehämmert, Fr. 12. 1 Paar blaue Strasser mit 2 Jungen Fr. 10. 1 Florentinertäuber, blau, Fr. 6. -986-

J. Cuérel, Avenue des deux Ponts
-986- Lausanne.

Zu verkaufen.

1. 3 prima Hamburger-Goldsprenkel 1905er Brut, 2mal mit II. Preis prämirt, zu nur Fr. 25. 3 diesjährig Italiener-Sperber-Hähne, ausstellungsfähig, Aprilbrut, per Stück Fr. 5. Geb. event. auch Hennen dazu, das Stück zu Fr. 5. Ferner gebe aus meiner Spezialzucht erstklassiger Elstertümmler diesjährige Junge ab in sämtlichen Farben und prima Paaren zu billigen Preisen. Gefällige Offerten nimmt entgegen **H. Erb-Bänninger,**
-975- z. Sonnenberg, Erlenbach a/See

Bei Anfragen und Beste ungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 39.

Zürich,
28. September 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Wyner i. E., Zizers** (Ornis) **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Winterkückenzucht. — Brut und Aufzucht der Gans in England. — Auf Zeichnung gezüchtete Kanarienvögel. (Mit Abbildung.) — Verschiedenes über unsere heimischen Vögel. — Der Dornastrild. — Etwas über die Vereinsrammler. (Schluß.) — Kaninchen-Ausstellung in Mailand. — Wirklicher und vermeintlicher Vogelschutz. — Uebertreibung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämierungsliste der I. Ornith. Ausstellung in Murgenthal. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr. 1. 20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Winterkückenzucht.

In Nummer 28 schilderte ich die Versendung ein Tag alter Kücken, die in England und Amerika schon sehr große Verbreitung gewonnen hat, und die geeignet ist, dem Bruteiergeschäft sowohl Konkurrenz zu machen, wie auch vor allem dasselbe wieder auf reelle Basis zu bringen.

Erfreulicherweise hat die Neuerung auch schon bei uns Eingang gefunden; denn wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, haben einige Schweizer Züchtereien schon den Versand lebender Kücken an die Hand genommen. Hiedurch eröffnet sich nun auch noch die Möglichkeit, unserer Geflügelzucht treibenden Bevölkerung, und ganz besonders der auf dem Lande, wo im Winter durch den Stillstand der ländlichen Arbeit eine gewisse Ruhepause eintritt, einen höchst lohnenden Verdienst zuwenden zu können.

Bekanntlich wird in einigen Gegenden Deutschlands, in der Nähe Hamburgs und Bremens, in den Kreisen Harburg, Winsen und Delmenhorst Winterkückenzucht getrieben.

Die Einrichtungen dazu sind sehr einfach; aber der Betrieb ist mustergültig, rentiert vorzüglich, und es ist eine ständig wachsende Nachfrage und ein solcher Bedarf an sog. Hamburger Kücken, die sogar nach Frankreich exportiert werden, vorhanden, daß man sich heute dort bemüht, der Winterkückenzucht größere Verbreitung zu verschaffen.

Im Gegensatz zur eigentlichen Geflügelmast, die nur beim Betrieb im Großen lohnend ist, und die neben größerem Kapital auch kaufmännische Leitung, maschinelle Einrichtungen und technisch geschultes Personal erfordert, ist die Winterkückenzucht ein wirklicher Kleinbetrieb in des Wortes wahrster Bedeutung. Vom Oktober, November an, oder wenn man ohne Brutmaschine arbeitet, erst etwas später beginnend, beschäftigt sich jede Bauernfrau, und überhaupt fast jede Frau jener Gegenden mit der Kückerei, wie man die Winterkückenzucht nennt.

Man verwendet hierzu fast ausschließlich die Ramelsloherhühner und Kreuzungen mit diesen, wie die Stuhrer, Winsener und Hillfelder. Es sind dies alles schwere Hühnerrassen, die ein feines weißes Fleisch haben und abgehärtet sind, im Winter gut legen und schon frühzeitig im Dezember und Januar zur Brut schreiten. Neuerdings hat man dort Versuche mit Faverolles angestellt, und hat sich diese Rasse als zur Produktion von Winterkücken vorzüglich gezeigt. Man setzt an ihr nur aus, daß sie nicht frühzeitig genug brütet, und daß daher diejenigen, die nur Faverolles halten würden, die Brutmaschine benutzen müßten. Die Brutmaschine ist nun dort durchaus nichts Seltenes, sondern im Gegenteil sehr verbreitet, und es gibt verschiedene sehr einfache Systeme, von denen die Ramelsloher-Maschine die bekannteste ist, die dort seit langer Zeit allseitig in Gebrauch sind. Die Hauptzeit für die Mast liegt in den Monaten November bis März, und da in dieser Zeit gemästete Kücken immerhin in nur geringem Umfange an den Markt kommen, so wird eine feine Qualität sehr hoch bezahlt, ja man kann fast sagen, da der Bedarf ein sehr großer ist, wird kaum nach Preisen gefragt, und ohne weiteres das bezahlt, was gefordert wird.

Die oben erwähnten Kreise nehmen daher ganz ansehnliche Beträge aus der Winterkückenzucht, und man kann wohl begreifen, welche Bedeutung diese Nebenbeschäftigung in ländlichen Verhältnissen hat, wenn z. B. der Kreis Winsen mit seinen noch nicht 27,000 Einwohnern jährlich für über 1/2 Million Mark Winterkücken verkauft. Es ist dies um so höher zu veranschlagen, da dieser Verdienst in eine Zeit fällt, in der auf dem Lande die Einnahmen meist gering sind, und da die Kückerei zwar mühsame, aber doch so leichte Arbeit ist, daß sie von älteren und schwächeren Personen und sogar mit Hülfe von Kindern ausgeführt werden kann.

Nachdem die Kücken durch die Glucke der Maschine erbrütet und abgetrocknet sind, verbringt man sie in einen mit Wolle oder Watte ausgelegten Korb in die Nähe eines warmen Ofens und überführt sie dann am dritten Lebenstage in die Mastkäfige. Diese Mastkäfige sind im geheizten Zimmer am und um den Ofen herum und übereinander in der Weise aufgestellt, daß die kleinsten Kücken ganz oben und zunächst dem Ofen, und je nach Alter und Größe weiter unten und von diesem entfernter plaziert sind.

Das Futter besteht ausschließlich aus einem Brei von Buchweizenschrot und süßer Milch, dem man pro Kopf bis zu 15 Gramm gemahlene kleine Weißfische, die in den dortigen Gegenden sehr billig erhältlich sind, zusetzt. Als Ersatz für Fische kann man auch Fischmehl oder dergleichen verwenden. Um die Mast recht intensiv betreiben zu können, verlängert man die kurzen Wintertage durch Beleuchtung der Kückenstuben und füttert von früh 5 bis abends 10 Uhr.

Die Käfige müssen täglich ein- bis zweimal gereinigt werden und ebenso ist auf ständige Lufterneuerung Bedacht zu nehmen, da nur hierdurch die Gesundheit der Kücken erhalten wird. Mit 4—5 Wochen sind die Tierchen schon schlachtreif und wiegen dann ca. 350 Gramm; füttert man sie weiter bis zu sechs Wochen, so erreichen sie ein Gewicht von einem Pfund und noch darüber.

Der Preis beträgt 1 Mark bis 1. 50 und die Produktionskosten stellen sich auf ca. 1/2 Mark pro Stück.

Neben diesen kleinen Kücken mästet man dort auch noch sog. Poulets. Man versteht hierunter Kücken, die ca. 8 Wochen gemästet wurden und die etwa 1—1 1/2 Kilo wiegen. Für derartige Poulets erhält der Produzent bis zu Mark 1. 40 per 1/2 Kilo. Die Fütterung ist hier ähnlich wie bei den ersten Kücken, doch werden sie nur 14 Tage im Käfig im geheizten Zimmer gehalten und dann in Kückenheime verbracht, die im Freien, jedoch unter Dach aufgestellt sind.

Man sieht hieraus, daß die Winterkückenzucht zwar Mühe macht, aber doch immerhin sehr lohnend ist.

Wäre es nun nicht möglich, diese Art des Betriebes auch bei uns einzuführen? Die Faverolles sind hier akklimatisiert und heimisch, sie eignen sich, wie im Kreise Delmenhorst bewiesen, sehr gut zur Winterkückenzucht. Bedarf an feinem Tafelgeflügel ist mehr als genug vorhanden, und die Zuchtanstalten, die heute in einem Tag alle Kücken versenden, würden sicher, wenn sie dieselben verkaufen könnten, gern auch den Winter hindurch weiter brüten lassen.

Die Vorbedingungen zur Einführung rentabler Winterkückenzucht sind also vorhanden, und es sollten sich wie ich denke, gerade heute, wo so viele Familien nach Nebenverdienst und Nebenbeschäftigung trachten, wohl einige Geflügelzüchter finden, die einen Versuch mit der Winterkückenzucht machen, und so den Beweis erbringen, daß dieselbe auch bei uns ausführbar und rentabel ist. J. B.

Brut und Aufzucht der Gans in England.

Trotz der Tatsache, daß die Preise für Gänse in England gegen frühere Jahre bedeutend zurückgegangen sind, bietet die Gänsezucht hier dennoch große Vorteile für die Landwirte und überhaupt für alle die, welchen geeignete Lokalitäten zur Verfügung stehen. Wenn man in Betracht zieht, wie leicht verhältnismäßig die Aufzucht ist, wie gering die Sterblichkeitsziffer und wie sparsam die Fütterung, so bleibt zum Schluß ein großer Teil des erzielten Preises als reiner Nutzen übrig.

Erst kürzlich hatte ich Gelegenheit, mit einem der bekanntesten Gänsezüchter Englands eingehend über das Thema der Gänsezucht in England zu sprechen und versicherte mir dieser, daß er nach vieljährigen Experimenten auf allen Gebieten der Geflügelzucht zu der Ueberzeugung und dem endgültigen Resultat gelangt sei, daß für hiesige Verhältnisse, trotz der momentan niedrigen Preise und trotz der wenig großen Nachfrage, die Gänsezucht prozentuell den bei weitem höchsten Nutzen abwerfe; er erachte es als ein sehr ungünstiges Resultat, wenn er durchschnittlich nicht mehr als 7 bis 8 Pence Reinverdienst pro Gans erziele. Als selbstverständlich setzt er voraus, daß die Gänsezucht mit Vorteil nur dort betrieben werden kann, wo die räumlichen und örtlichen Verhältnisse günstige sind und rät bei beschränkten Verhältnissen entschieden von der Gänsezucht ab; nicht nur, daß die Tiere sich äußerst langsam — wenn überhaupt genügend — entwickeln, sondern der kleine, für die Aufzucht verwendete Raum an Weideland wird untauglich für die Zucht irgend welchen anderen Geflügels.

Die so grundverschieden von deutschen Verhältnissen betriebene Landwirtschaft in England, rücksichtlich der Bebauung des Landes, macht es wirklich zu einem Eldorado für die Gänsezucht. Tausende und aber Tausende von Morgen des nur denkbar besten Weidelandes liegen über ganz England zerstreut und bieten vorzügliche Chancen zur Aufzucht von Gänsen.

Wenn die Gänse im März oder April zu legen beginnen, so werden die Eier regelmäßig aus den Nestern genommen, um zu früh erscheinender Brutlust vorzubeugen und um eine möglichst große Anzahl von Eiern zu erhalten. Die zuerst gelegten Eier werden Hennen zur Ausbrut untergelegt und zwar stets 4 Stück, niemals kommen Maschinen zur Verwendung. Während der Brutzeit werden die Eier ein um den anderen Tag mit lauwarmem Wasser besprengt und in der letzten Woche zweimal ganz in Wasser getaucht, welches bis auf genau 100 Grad Fahrenheit erhitzt worden ist. Sobald die Gänschen nach 29 oder 30 Tagen ausgeschlüpft und vollständig trocken sind, werden sie sofort von der Mutter separiert und in sogenannte „coops“ gebracht; dieselben müssen möglichst geräumig, warm, vor allem aber gut ventilirt sein. Nur bei außergewöhnlich ungünstigem Wetter lassen einige Züchter die Gänschen länger bei der Mutter. Der Boden der „coops“ besteht niemals aus Holz, sondern stets aus dem Erdboden selbst, der, falls er zu feucht sein sollte, mit trockenem Boden oder Torfmull aufgefüllt wird. Während der ersten 14 Tage wird den Gänschen nur wenig Freiheit gegönnt und große Sorgfalt auf die Fütterung verwendet, die fast überall dieselbe ist und darin kulminirt, in den ersten Lebenswochen so viel albuminreiches Futter wie nur möglich zu geben, um die allgemeine Entwicklung zu fördern und ein kräftiges Knochengerüst zu erzeugen; das sind die Hauptfaktoren für späteren Fleischansatz und daraus resultierendem guten Preis. Hierbei möchte ich erwähnen, daß der Engländer nur auf Fleisch züchtet und mästet, und mit allen Mitteln dem zu großen Fettansatz während der Mastzeit entgegenarbeitet; eine nach deutschen Begriffen gut gemästete fette Gans würde in England schwer einen Käufer finden und ist die Gewinnung resp. der Genuß des so leckeren Gänseschmalzes dahier unbekannt, wenn nicht verpönt.

Das Futter besteht in der ersten Woche aus hartgekochten und fein gehackten Eiern, vermischt mit Hafermehl und Magermilch,

iemals saurer Milch; mit Beginn der zweiten Woche fällt das füttern mit Eiern fort und erhalten die Gänschen nur noch mit Magermilch gekochtes oder gebrühtes Gerstenmehl oder auch Kleie, in und wieder gequetschten und mit Milch gebrühten Weizen, alles n krümliger, nicht flüssiger Breiform. Diese Fütterung erfolgt bis um Ende der zweiten Woche täglich dreimal; von nun an kommen ie Tierchen auf die Weide und erhalten dasselbe Futter täglich ur zweimal, morgens und abends; zum Saufen erhalten sie nun tatt Milch Wasser und ist stets genügend Grit für sie erreichbar; iele Züchter fügen von Anfang an etwas Knochenmehl dem Futter ei. Von der fünften oder sechsten Woche an werden nur noch anze Körner, meist Weizen gefüttert und zwar nur abends. Die Gänschen bleiben nun Tag und Nacht auf der Weide und kommen rst wieder unter Dach, wenn die Mast beginnt; die Körnerfütterung ird mit der zehnten oder zwölften Woche auf einmal täglich eduzirt und fällt gänzlich dort weg, wo sie auf Stoppelweide gemacht werden können. Die Gans genießt in England bei weitem icht die Popularität wie in Deutschland, was daraus resultiren ag, daß ihre Produkte nicht in demselben Maße ausgenutzt erden, so z. B. ist die Verwertung der Federn nur eine sehr inimale, da Federbetten in England so gut wie gar nicht bennt sind.

Werner Thomas, Poultry Expert and Agent,
51 a Valeta Road, Acton Vale, London W.

Kanarienzucht.

Auf Zeichnung gezüchtete Kanarienvögel.

Mit Abbildung auf Seite 510.

In der Fachpresse sind schon wiederholt Stimmen laut georden, welche die Anregung machten, unsere Züchter der Gesangsnarien und der gewöhnlichen deutschen Landkanarien möchten der ußeren Erscheinung der Vögel etwas mehr Aufmerksamkeit schenken, ls es bisher der Fall gewesen ist. Die Zahl der Züchter ist erart gewachsen, daß sie Mühe haben, ihre Zuchtprodukte rechtitig abzusetzen und das letztere gelingt nur zu bedeutend herabesetzten Preisen. Dies wissen die Züchter gut genug und schon it Jahren wurde wegen der Ueberproduktion geklagt und empfohlen, e Zucht einzuschränken oder durch Zucht auf hübsche Zeichnungen e Kauflust anzuregen.

Ich kann nicht urteilen, ob und wie weit die Anregung bechtet wurde; wenn wir aber einen Blick in die Fachblätter werfen, berechtigen die vielen Inserate und die sich überbietenden Anreisungen zu der Annahme, das Angebot sei größer als die Nachage. Bei den meisten Inseraten handelt es sich um Gesangsnarien, die in solcher Menge den Markt beherrschen, daß die eklame das Beste offeriert und zwar zu den niedrigsten Preisen. Der aber je einmal Züchter gewesen ist, der kann sich ungefähr rstellen, was er bei einem Kauf erhalten würde, wenn er auf lche marktschreierische Inserate eintreten wollte. Wenn der Züchter lche Mittel anwenden muß, um seine Nachzucht absetzen zu können, äre es doch wohl klüger, er würde der Zucht auf eine bestimmte eichnung etwas mehr Aufmerksamkeit schenken, besonders wenn er der Mehrheit gezählt werden darf, die in der Gesangsrichtung ir Mittelmäßiges leistet.

Bei den Kanarien findet man heute schon einige ganz hübsche eichnungen, die fest gezüchtet und in reineren Farben erreicht erden könnten. Ich erinnere an die reingelben Vögel mit dunkler opfplatte, an solche mit halbmondförmiger Zeichnung auf der Brust, it scharfen Zügelstreifen durch die Augen, mit Flügelzeichnung und llem Schwanz und Flügelzeichnung mit dunklem Schwanz, wie sie unsere bbildung zeigt. Die Zeichnungen, die wir jetzt bei den Kanarien finden, id aber nur zufällige Erscheinungen. Wir haben keine Züchter, die ihre uchtvögel auf Grundlage ihrer Zeichnung auswählen und mit eich gezeichneten Vögeln verpaaren, um ähnliche Nachzucht zu halten. Und so lange die Züchter in dieser Beziehung nicht anmäßig vorgehen, werden sie nie wirklich schön und scharf gechnete Nachzucht heranziehen können. Die größte Schwierigkeit steht darin, ein Zuchtpaar zu erlangen, von welchem beide Vögel voraussichtlich Gewähr bieten, daß sie eine Nachzucht erzeugen werden, die ihnen annähernd gleicht. Wer weiß, ob im ersten Zuchtjahr nur ein junger Vogel heranwächst, der ebenso schön gezeichnet ist wie einer der Zuchtvögel. Ist dies nicht der Fall, so muß der Züchter im folgenden Jahr nochmals sein Glück versuchen, bis er eben Junge erzogen hat, mit denen er seinem Zuchtziele näher kommen kann. Wenn der Züchter einen Begriff von den Vererbungsgesetzen hat und er sich die erfolgreichen Engländer zum Vorbild nimmt, so wird er nach Verlauf einiger Jahre Fortschritte gemacht haben. Nur möge sich jeder Züchter davor hüten, gleichzeitig mehrere Zeichnungen erstreben zu wollen. Eine Zeichnung verursacht Mühe genug und wenn die Nachzucht erfolgversprechend ist, so kann er zwei, drei oder vier Paare der gleichen Zeichnung einwerfen, er wird dabei weiter kommen, als wenn er von mehreren Zeichnungen je ein Paar zur Zucht benützt.

Die Zeichnung soll aber nicht allein sich scharf von der Grundfarbe abheben, sie muß auch einen satten, kräftigen Ton aufweisen. Reinheit der Zeichnung und der Farbe muß gleichzeitig erstrebt werden und dies ist keineswegs so leicht, als auf den ersten Blick erscheinen könnte.

Die Vögel auf unserem Bilde sind gleich gezeichnet und doch verschieden in ihrer Erscheinung. Die Zeichnungsfarbe bei dem Vogel rechts auf der Sitzstange ist tief schwarz, die Grundfarbe rein hellgelb. Der andere Vogel hat eine bräunlichgrüne Zeichnungsfarbe und die Schwingen sind schmal hellgrün gesäumt. Der Nacken und Rücken ist mit einzelnen Strichelchen gezeichnet. Zu beachten ist, daß sämtliche Schwanzfedern ganz dunkel sein müssen; wenn hellfarbige darunter sind oder einzelne helle Ränder aufweisen, gilt der Vogel als nicht farbenrein. Die untern und die obern Schwanzdeckfedern müssen ebenfalls reingelb sein, wie die Grundfarbe.

Selbstverständlich kann man bei der Zucht auf Zeichnung nicht gleichzeitig auch den Gesang berücksichtigen, was auch gar nicht nötig ist, da Gesangskanarien ohnehin noch genügend erzüchtet werden.

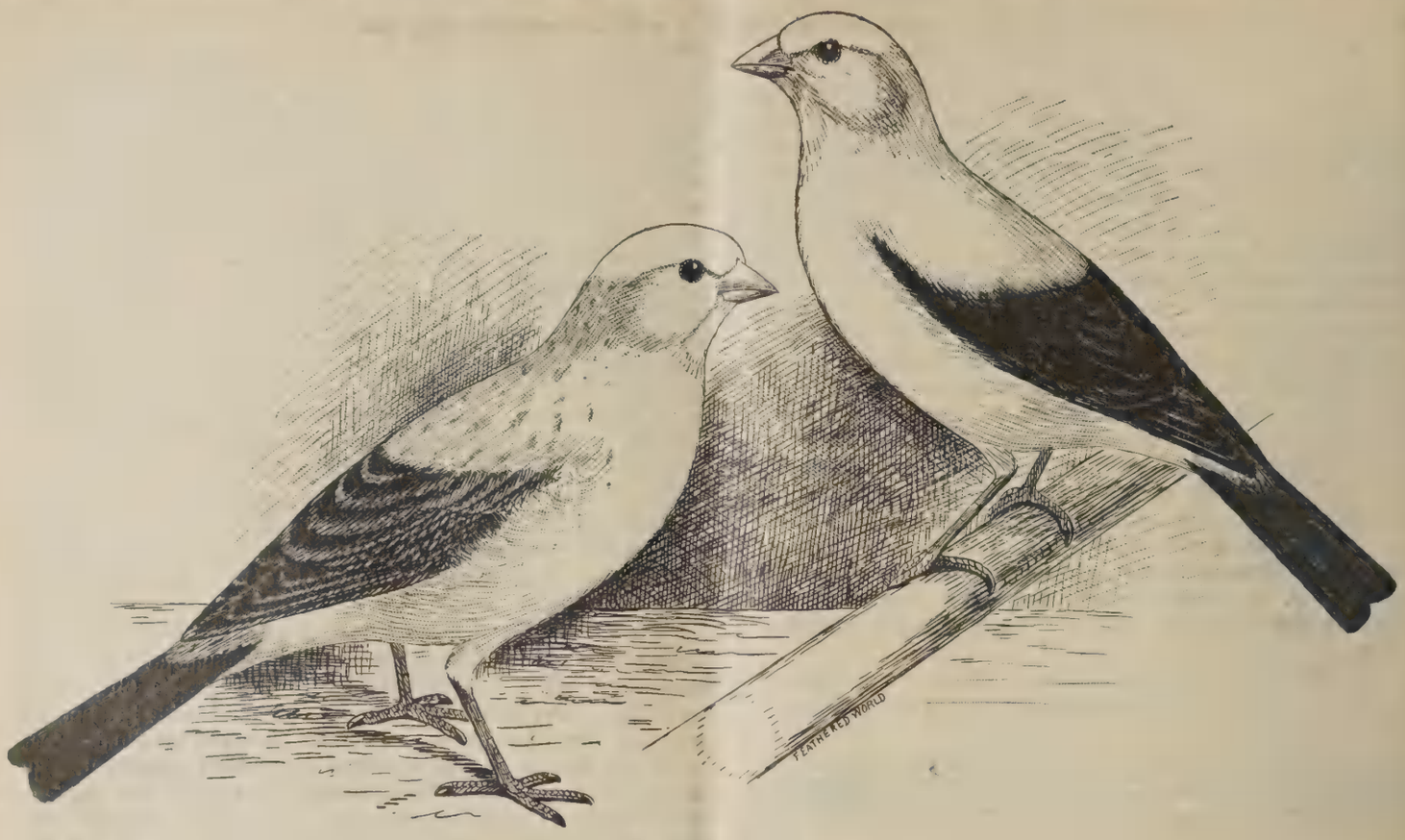
E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Verschiedenes über unsere heimischen Vögel.

Die Beobachtung unserer heimischen Vögel führt zu manchen interessanten Wahrnehmungen. Wer Freude an der Natur und der sie belebenden Vogelwelt hat, der findet zu jeder Jahreszeit Unterhaltung. Während der Frühlingsmonate tritt der Gesang besonders deutlich hervor; vielleicht achten wir in dieser Zeit auch mehr auf ihn als in jeder anderen Jahreszeit, weil der Winter uns in dieser Beziehung manche Entbehrung auferlegt. Der Sommer zeigt uns die Vögel in ihrem Fortpflanzungsgeschäft, in ihrem Familienleben, und im Herbst erfreuen uns die Ansammlungen großer Flüge, die immer als die ersten Anzeichen ihres Herbstwanderzuges anzusehen sind. Das Charakteristische der bei uns überwinternden Vögel ist ihre Notlage, ihre Hilfsbedürftigkeit, die wir insofern zu mildern suchen, als wir ihnen während dem Winter mancherlei Nahrung bieten und uns an ihrem Treiben erfreuen. So übt die Vogelwelt in jeder Jahreszeit einen besonderen Reiz auf jene Naturfreunde aus, die ihr ihre Aufmerksamkeit schenken.

Bei meinen diesjährigen Beobachtungen sind mir einige Punkte aufgefallen, die mir abweichend erscheinen vom normalen Gang der Dinge. Ende Juni fing noch ein Pärchen Rauchschwalben an einem Balken unter dem Boden des Taubenschlages einen Nestbau an. Es benützte als Stützpunkt einen starken Nagel, der — wenn ich ihn nicht rechtzeitig entfernt haben würde — mitten durch die Nestmulde hindurchgegangen wäre. Unter dem begonnenen Bau brachte ich ein kleines Brettchen an, auf welches die Vögel ihr Nest aufbauten; sie verwendeten volle acht Tage dazu. Vom 5. oder 6. Juli an brüteten die Vögel fest. Ende Juli fiel mir auf, daß die Schwalben sich verzogen hatten; denn man sah keine mehr umherfliegen und auf dem Nest saß ebenfalls keine. Als ich durch einen über das Nest gehaltenen Spiegel nach dem Inhalt sah, bemerkte



Kanarienvögel.

ich zwei halbgewachsene tote Vögel. Es befremdete mich nun, daß das alte Paar so spät noch einen Nestbau begann und daß im Juli die Brut nicht groß gebracht wurde. Die Vögel sind nie gestört worden. Ich habe nie nachgesehen, aus wie viel Eiern das Gelege bestand und wenn die Jungen schlüpften, und konnte auch nichts von ausgeflogenen Jungen bemerken. Ob dieses Paar schon eine Brut anderswo auferzogen hatte oder so spät zur ersten Brut schritt, ob das Gelege nur aus zwei Eiern bestand und warum in der günstigen Jahreszeit die Jungen nicht zum Ausfliegen kamen, das sind noch offene Fragen.

Auffallend ist es mir gewesen, wie diesen Sommer in hiesiger Gegend so viele Rotkehlchen (Waldrötel) gesehen wurden. Diese Art kann am nördlichen Abhang des Zimmerberges, zwischen dem Rücken desselben und dem Zürichsee schon seit Jahren als ziemlich häufig bezeichnet werden; aber doch habe ich noch nie so viele beobachtet wie diesen Sommer. Wo Straßen, Fußwege oder Bächlein durch den Tannenwald führen und jene am Rand mit Strauchwerk bestanden sind, oder wo geholzt wurde und die Stöcke umherliegen, zwischen denen Laubholzschößlinge emporwachsen, da sieht oder hört man die Rotkehlchen. Sie zeigen gar keine Scheu vor den Menschen, bleiben oft bis auf kurze Distanz ruhig sitzen oder sie singen unbehelligt ihr Liedchen zu Ende.

Der Gesang der freilebenden Vögel nimmt von Anfangs Juni an bedeutend ab und Mitte Juli sind es nur noch einzelne Männchen weniger Arten, die noch Bruchstücke ihrer Kunst hören lassen. Diesen Sommer hat der Gesangseifer ungleich länger angehalten, und zwar nicht nur vereinzelt, sondern — soweit meine Beobachtungszone reicht — allgemein. Mitte August noch hörte ich wiederholt mehrere Amselmännchen fast ebenso kräftig und anhaltend pfeifen wie ein Vierteljahr vorher. Ebenso schlugen die Buchfinken — natürlich ist dahier von den Alten die Rede; denn die Jungen waren noch nicht so weit gekräftigt, daß sie sich schon hätten hören lassen können — und einigemal sah ich den braunkehligen Wiesenschmätzer, wie er so spät noch sein einfaches Liedchen trillerte. Ich teilte gelegentlich einem aufmerksamen Beobachter der freilebenden Vögel meine Wahrnehmung mit, der mir erwiderte, es sei ihm auch schon aufgefallen, daß der Gesang der Vögel dies Jahr länger erschalle als in anderen Jahren.

Schon seit fünf Jahren besucht jeweilen im Februar und März ein Pärchen Blaumeisen meinen Winterfuttertisch, und später kann ich oft sehen, wie es feine Federchen und Kaninchenwolle in meinem Geflügelhof zusammensucht und als Baustoffe zu verwenden scheint. Die Vögel sind wochenlang fast den ganzen Tag in meinem Garten, erscheinen dann auch im Sommer einmal mit einem halben Dutzend oder noch mehr Jungen, wo sie sich in den Zuckererbsen mit dem Ablesen der kleinen Insekten usw. beschäftigen, halten sich vielleicht 3 oder 4 Tage auf, um dann plötzlich auf längere Zeit zu verschwinden. Aber wo sie ihre Brutstätte haben, konnte ich bisher noch nicht ermitteln; denn weil mir diese kleinen Vögel besondere Freude machen, wollte ich sie nicht durch allzu deutliches Beobachten und Nachforschen ängstlich machen, und so weiß ich heute noch nicht wo sie nisten. Weit weg kann die Niststätte aber nicht sein, weil die Vögel — wenn sie Niststoffe suchen — alle paar Minuten wieder da sind.

So ließe sich noch manches erwähnen, was man im Laufe eines Sommers an unsern freilebenden Vögeln beobachten kann, wenn wir einen offenen Blick für dieselben haben. Für heute mögen diese Andeutungen genügen. **E. B.-C.**

Fremdländische Vögel.

Der Dornastrild (Aegintha temporalis).

Dieses äußerst nette Vögelchen hat in seiner Erscheinung mit seinem grünlichbraunen Kleidchen einige Aehnlichkeit mit dem Grauastrild und auch noch mit dem Fasänchen, doch zeichnet es sich vor diesen aus durch den hochroten Bürzel, auch besitzen die Halsseiten, wie überhaupt der Oberteil, einen grünlichgelben Schein auf braungrauem Grunde, was sich allerliebst macht. Der Unterleib ist etwas heller gefärbt, Oberschwanz bräunlichschwarz, Schwingen braun. Mit dem Grauastrild und dem Helenafasänchen hat es Zügel und Augenstreifen gemein, welche ebenfalls scharlachrot, aber

ber breiter als bei den soeben Genannten sind. Das Schnäbelchen, owie die oberen Schwanzdecken sind ebenfalls scharlachrot Das Schwänzchen ist so lang wie beim Grauastrild. Das Weibchen st im Gefieder etwas unscheinbarer.

Der Dornastrild kommt wie die meisten Prachtfinken aus lustralien, wo er nach Gould einer der verbreitetsten Vögel in Südaustralien sei und überall in Gärten und Weideländern vorommе, wo er sich von den Sämereien erhalte. Trotz seiner großen ebhaftigkeit sei er leicht zu zähmen, so daß alle eingefangenen Vögel schon nach einigen Tagen ganz zutraulich werden. Dies st umso wahrscheinlicher, als diese Vögelchen keineswegs scheu sind nd in geeignetem Raume ohne weiteres zur Brut schreiten, was vir aus Erfahrung bezeugen können. Das Nestchen wurde in inem Harzerbauerchen angelegt und kugelförmig aus Agavefasern echt schön ausgebaut, so daß es fast das ganze Bauerchen einnahm. Von den fünf Eierchen kamen drei zum Ausschlüpfen. Leider verunglückten die ausgeflogenen Jungen durch verschiedene Zufälle. Diese Vögelchen scheinen nicht besonders hinfälliger Natur zu sein, enn ein Weibchen besitzen wir nun schon seit mehreren Jahren.

Wenn wir sagen, er schreite in geeignetem Raume ohne eiters zur Brut, so ist selbstverständlich, daß auch eine Auswahl n Nistgelegenheiten geboten werden soll. Hierzu eignen sich kleine Harzerbauerchen, überdeckte Körbchen oder leichte Kartonschachteln, n welche etwas Agavefasern gesteckt werden. In dieses Material aut der Dornastrild eine Vertiefung, die er schön zu glätten verteht. Gesangsbegabung besitzt er nicht; denn die wenigen eintönigen Lockrufe lassen sich nicht als Gesang bezeichnen.

Der Dornastrild ist einer der Prachtfinken, welche einem Flugäfige, einer Voliere zur Zierde gereichen, obwohl man sie nicht u den schönsten zählen kann. Das Kleidchen hat immerhin eine ngenehme Färbung und der breite, scharlachrote Strich vom Schnabelwinkel durch das Auge zeichnet es besonders aus.

Dieser Exote ist unbedingt empfehlenswert, doch ist er keine egelmäßige Erscheinung auf dem Vogelmarkte und deshalb ziemlich och im Preise. Man hat oft seine Not, wenn man wieder gerne in Exemplar beziehen möchte. F. W.

Kaninchenzucht.

Etwas über die Vereinsrammler.

(Schluß.)

Nachdem ich in der letzten Nummer zu erklären versuchte, arum bei dem jetzigen System der Benützung der Vereinsrammler ie Vorzüge derselben nicht in befriedigender Weise auf die Nachucht übertragen werden, will ich einige Winke geben, wie dies eschehen könnte.

Als selbstverständlich setzte ich voraus, daß ein Verein als Zuchttier nur einen solchen Rammler erwerben und seinen Mitgliedern zur Benützung stellen wird, der als Rassetier seiner Vorüge wegen die Aufmerksamkeit der Spezialzüchter auf sich lenkt. Tiere, die bei unserm Prämierungsmodus so knapp noch einen ritten Preis erhalten, sollten mit einem Zeichen versehen werden, elches sie von der Verwendung zur Rassezucht ausschließen würde. Vielleicht kommt es mit der Zeit noch dazu, daß die Spezialzüchter ich zu Verbänden vereinigen und aus der Reihe ihrer Mitglieder wei oder drei der tüchtigsten Züchter als Kommission bezeichnen, elche die Vereinsrammler zu beurteilen und als erst- oder zweitlassig zu bezeichnen hat. Drittklassige müßten als untauglich für Vereinsrammler bezeichnet und ihre Verwendung zur Zucht nur en Einzelzüchtern, d. h. denen, die der Vereinigung ferne stehen, berlassen werden. Eine solche Klassifizierung hätte für die Spezialüchter ungleich mehr Wert als die mancherlei Beurteilungen von erschiedenen Preisrichtern unter allen möglichen günstigen oder uch ungünstigen Verhältnissen.

Gesetzt nun den Fall, ein Verein habe einen belgischen Riesenammler zum Decken der Häsinnen seiner Mitglieder erworben, so wird derselbe in irgend einem Rassemerkmal oder in den herrschenden Anforderungen besser sein müssen als der bisherige Vereinsrammler war. Wäre er dies nicht, so müßte der Ankauf als unnötiger Luxus bezeichnet werden. Nehmen wir nun an, ein bemerkenswerter Vorzug dieses neuen Vereinsrammlers sei eine tadellose Ohrenstellung. Die Ohren seien kräftig, straff, nicht welk in der Spitze, und würden korrekt, oben nur wenig breiter als an der Wurzel, getragen. Die Nachkommen von ihm — auch von Zibben, die eine gute Ohrenstellung aufweisen — werden nur ausnahmsweise so gute Ohrenstellung haben, die Mehrzahl trägt ungleich. Wenn dann die Nachzucht das zuchttaugliche Alter erreicht, dann drängen manche Züchter in der Unkenntnis der Vererbungsgesetze und im unklaren Begriff über Inzucht zur Neuanschaffung eines Zuchtrammlers, damit ihre jungen Zibben gedeckt werden könnten. Das junge weibliche Tier, welches Halbblut ist, mit seinem Vater zu paaren, erscheint ihnen ein Frevel am Sittengesetz zu sein. Und doch ist dies der einzig richtige Weg, um eben die korrekte Ohrenstellung allmählig auf die ganze Nachzucht überzutragen. Diese Nachzucht hätte $^3/_4$ Rammler und $^1/_4$ Zibbenblut, d. h. bei guter Zuchtwahl wird schon der größte Teil der Jungen eine bessere Ohrenstellung haben als früher. So könnten mit dem guten Vereinsrammler drei, vier oder noch mehr Geschlechter gedeckt und dessen Vorzüge im Stamm festgezüchtet werden. Je längere Jahre ein solcher Rammler zur Zucht mit seinen eigenen Nachkommen verwendet wird, um so bemerkbarer treten seine Vorzüge an der Nachzucht hervor und um so vererbungskräftiger und gleichmäßiger wird die Nachzucht. So entsteht Reinzucht oder Durchzucht, wenn der Züchter sechs, acht oder noch mehr Jahre immer mit Tieren der gleichen Abstammung züchtet, aber nie Halbblut und nie Geschwister miteinander verpaart. Durch diese Zucht in verwandtem Blute — natürlich eine strenge Zuchtwahl vorausgesetzt — können die Vorzüge vermehrt, vergrößert, die Mängel beseitigt, vermindert werden, und es liegt auf der Hand, daß solche Tiere durch ihre Hochzucht für andere Züchter begehrenswert sind. Aus solchen Zuchten sollten die Vereinsrammler stammen und deshalb bezeichne ich die Abstammung eines solchen als den ersten und wichtigsten Punkt, der bei einer Wahl in Prüfung gezogen werden muß. Die Reinzucht oder Hochzucht finden wir nur bei denkenden, ausdauernden Züchtern und diese wissen in der Regel recht gut, was sie wollen; sie verstehen, ein Tier nach seinen Qualitätsgraden zu unterscheiden, erkennen die Vorzüge und Mängel desselben und treffen infolgedessen eine viel sicherere, zuverlässigere Zuchtwahl als ein anderer, der sich durch ein in die Augen stechendes Merkmal blenden, imponieren läßt und bedeutsame Mängel kaum erkennt. Der letztere muß eben alle Jahre einen tauglichen Zuchtrammler zukaufen oder einen Vereinsrammler benützen, während der erstere eine Reihe von Jahren mit seinen selbsterzogenen Tieren züchtet und Jahr für Jahr bessere Nachzucht erhält. Das ist zielbewußte Zucht, welche die Rassezucht fördern kann.

Wenn ein Vereinsrammler zwei oder drei Jahre seiner Bestimmung dienen soll, dann darf seine geschlechtliche Tätigkeit natürlich nicht mißbraucht, überanstrengt werden, sonst ist er zu früh abgewirtschaftet. Mehr als 20 weibliche Tiere sollte man einem Vereinsrammler nicht zuteilen, weil sich die Zuchtsaison doch nur auf 6—8 Monate erstreckt und jedes weibliche Tier durchschnittlich dreimal zum Belegen gebracht wird. Bei einer solch mäßigen Benützung wird ein drei oder vier Jahre alter Vereinsrammler — sofern er gesund ist — immer noch zeugungsfähig sein und sicherlich ebenso starke, kräftige Nachkommen erzeugen, wie zu Beginn seiner Tätigkeit. Dann böte sich aber Gelegenheit, die Vorzüge desselben durch seine Tochter und ihre weiteren weiblichen Nachkommen völlig auszunützen, während bei nur einjähriger Verwendung die Vorzüge des männlichen Tieres nicht übertragen, diejenigen des weiblichen zerstört werden und durch die Blutmischung gleichsam nur die schlummernden guten und üblen Eigenschaften geweckt, gemischt und in nachteiliger Weise wirksam gemacht werden. Ein wertvoller Vereinsrammler — ich meine wertvoll in Bezug auf seine Rassemerkmale — kann mit einer Schraube verglichen werden. Drehe ich dieselbe ein- oder zweimal, so hält sie ein wenig, drehe ich sie ganz ein, so erfüllt sie erst ihren Zweck. Züchte ich mit einem Rammler eine oder zwei Generationen in verwandtem Blute, so merkt man ein wenig von seinem Einfluß; dieser steigt aber mit jeder Generation. E. B.-C.

Kaninchen-Ausstellung in Mailand.

Von Herm. Frey, Bern.

So viel ich bis heute in unsern „Ornitholog. Blättern" auch nachgesehen habe, über obige Ausstellung wurde noch nichts geschrieben. Die Geflügel- und Kaninchenausstellung in Mailand ist für uns Züchter ziemlich klanglos vorübergegangen und wenn ich nicht irre, stand nur einmal zu lesen, daß vom h. Bundesrat unser bekannter Herr Urs Vogt von Luzern, der sich die meiste Zeit des Jahres in Mailand aufhält, als Kommissär oder Vertreter für die Schweiz ernannt worden sei. Seither haben wir nichts mehr von dieser Ausstellung vernommen.

Unsere Schweiz hat sich an derselben nicht namhaft vertreten lassen, was einigermaßen erklärlich ist. Für erste sind wir nicht exportfähig genug, um die Vorteile des Ausstellens richtig ausnützen zu können, und zweitens fehlte es an der richtigen Aufklärung über die Kosten und die Transportverhältnisse. Vermutlich wurden an der vor einigen Jahren in Mailand stattgefundenen Ausstellung Erfahrungen gemacht, die eine Begeisterung für die diesjährige Ausstellung nicht aufkommen ließen und so kann gesagt werden, die Züchter und die zunächst interessierten Kreise der Schweiz haben nicht genügend die Hand geboten.

Anders hat es Belgien und Frankreich gemacht. Belgien hatte einen eigenen Pavillon. Die Société Agriculture hatte ein Plakat über Kaninchenzucht angebracht, auf welchem ersehen werden konnte, was Belgien in dieser Beziehung leistet. Belgien exportiert jährlich zirka 7 Millionen Kaninchen, meist Schlachtkaninchen von 5—6 kg Gewicht. Diese Leistung wurde durch das große Bild eines belgischen Kaninchens den Ausstellungsbesuchern nahegelegt.

Im Pavillon France wird statistisch und tabellarisch gezeigt, was Frankreich in Hühnerzucht, Tauben, Enten, Straußen u. s. w. leistet. Die Ausstattung ist sehr schön. Die Kaninchenzucht zeigt sich hauptsächlich in der Fellverarbeitung, wo wir noch viel lernen können. Wenn auch diese Sachen nur totes Material sind, so zeigen sie doch, daß Leben daselbst herrscht und daß sich diese Länder hervortun.

Ich halte es für praktisch, sich in dieser Weise zu beteiligen, denn da entstehen keine Transportkosten, man hat keine Verluste durch Eingehen von Tieren zu befürchten, es gibt keine Tierquälerei und kann dennoch verständnisvolle und eindrucksvolle Reklame machen.

Diese Zeilen sollen unsern Züchtern zeigen, wie wir uns an späteren ähnlichen Ausstellungen beteiligen können. Erscheinen uns die Umstände und das Risiko zu groß, um unsere wertvollen Rassetiere auszustellen, so soll doch gleichwohl etwas geschehen, aus dem ersichtlich ist, auf welcher Stufe die Kaninchenzucht bei uns steht. Wir können dies in Form von Tabellen und Zusammenstellungen tun und solche hübsch geordnet zur Schau bringen.

Auch eine Vogelvoliere, im Freien aufgestellt, habe ich in der Ausstellung gesehen, die mit lebenden Vögeln und verschiedenen Sorten Tauben bevölkert war. Ich muß aber bekennen, dieses Schaustück hat auf mich einen weniger guten Eindruck gemacht als das vorerwähnte. Im übrigen war die Mailänder Ausstellung sehr lehrreich für Gewerbetreibende aller Art, doch wäre es mein Wunsch, wenn alles, was die Schweiz ausstellt, auch bei einander aufgestellt würde.

Wirklicher und vermeintlicher Vogelschutz.

Gewiß jeder, der einiges Interesse an der Natur hat, beschäftigt sich auch mit dem Vogelschutze. Dies geschieht entweder durch Anbringen von Nistkasten oder durch Füttern der freilebenden Vögel im Winter; nicht selten auch durch Abschuß von vierfüßigem und geflügeltem Raubzeuge oder durch Anregungen in Fachblättern. Auf wie mannigfaltige Art man also Vogelschutz betreiben kann, auf so manche Art und Weise wird er auch ausgeführt und nirgends paßt das Sprichwort: „Viele Köpfe, viele Meinungen" besser, als gerade hier; denn wenn ein aufmerksamer Beobachter sich nur einigermaßen in den von den Laien betriebenen Vogelschutz hineinstudiert, so muß er sich verwundern, wie derselbe oft auf eine Weis betrieben wird, daß mehr Schaden als Nutzen erwächst.

Gegen das heutzutage übliche Anbringen von Nistkasten und gegen das Füttern der freilebenden Vögel will ich nichts einwenden denn jeder macht die Sache so gut er kann und in dem Maße wie es ihm seine Mittel und die Zeit erlauben. Hingegen de Abschuß von Raubzeug verdient eine nähere Beleuchtung, denn hier kommt es am meisten vor, daß vermeintlicher Vogelschutz betrieben wird. Laut dem Bundesgesetz werden der Uhu, die Habichte Sperber und Falken, und zu gewissen Jahreszeiten auch einige Drosselarten — vom menschlichen Standpunkte aus betrachtet — als „schädliche" Vögel bezeichnet und für deren Abschuß kleinere oder größere Prämien bezahlt, je nach der Schädlichkeit des betreffenden Vogels. So lobenswert diese Einrichtung auch ist, so große Nachteile zieht sie nach sich. Unsere Herren Gesetzmacher dachten wahrscheinlich nicht daran, daß nicht jedermann die Vögel kennt. Sie hätten auch bemerken sollen, daß der Abschuß nur durch Fachleute geschehen darf, und da liegt eben ein großer Fehler.

Wie oft hört man nicht bei einem Spaziergange den Ausruf „Ah! ein prächtiger Habicht! Schade, daß ich nicht die Flinte zur Hand habe, den wollte ich sonst herunterknallen!" Beim näheren Betrachten würde sich aber der vermeintliche Habicht als Mäusebussard (Buteo vulgaris) herausstellen. Schon gar manche dieser fleißigen Mäusevertilger ist ein Opfer der Unkenntnis geworden. Das gleiche Schicksal trifft auch den Turmfalken (Tinnunculus alaudarius). Wie oft schon ist dieser heruntergeschossen worden, in der Meinung, es sei ein Sperber oder ein Lerchenfalke!

Nicht weniger als der Mäusebussard und der Turmfalke haben auch die Eulen (Striginae) unter der gleichen Misère zu leiden. Der Uhu (Bubo maximus), der größte und prächtigste aller Nachtraubvögel, ist als schädlicher Geselle verschrieen und seiner Entdeckung folgt in den meisten Fällen auch der Tod. Kein Wunder, daß er bei uns in der Schweiz so ziemlich selten geworden ist. Aber gleichwohl hört man nur zu häufig diesen oder jenen sich rühmen, er habe einen Uhu geschossen. Bei näherer Untersuchung stellte es sich leider heraus, daß es eine unserer so nützlichen Eulen war. Sollte man in diesem Falle nicht doppelt strenge mit der Strafe verfahren? Die Ausrede: „Ich habe gemeint es sei ein Uhu", ist keine Entschuldigung, denn nur die Dummen meinen und wahrlich, dem Dummen sollte man das Halten von Flinten verbieten. Nach meiner Ansicht sollte man überhaupt den Abschuß des Uhus aufheben, denn nur auf diese Weise sind auch die andern nützlichen Verwandten (Eulen und Käuze) geschützt. Der Uhu ist ja jetzt so selten geworden, daß man für lange Zeit keinen erheblichen Schaden von ihm zu befürchten hat. Zudem ist er ein prächtiger Vogel, so daß man schon aus ästhetischen Gründen sein Leben schonen darf.

Aehnlich wie den schon erwähnten Vögeln geht es auch dem Kuckuck (Cuculus canorus) und der Singdrossel (Turdus musicus). Ersterer wird immer noch von Unkundigen als ein Raubvogel angesehen und auch die Singdrossel wird namentlich im Herbst als Wachholderdrossel (Turdus pilaris) geschossen.

Daß auf diese Weise tausende von nützlichen Vögeln geschossen werden, braucht nicht weiter dargelegt zu werden. Es sollte daher jedem eine heilige Pflicht sein, keinen Vogel zu erlegen, bevor er seine Individualität genau erkannt hat. Hiefür einen Gesetzesparagraphen aufzustellen, geht nicht gut, oder aber er müßte so lauten, daß eben nur Fachmänner schädliche Vögel abschießen dürfen.

Leider spielt auch das in Aussicht gestellte Schußgeld eine große Rolle. Viele schießen nur deshalb Vögel, um etwas zu „verdienen" und da ist es auch zu begreifen, wenn sie in ihrem Jagdeifer in blinder Wut alles niederknallen, was nur stille hält. Diese Prämien sollten daher abgeschafft werden, denn wer nur eine gute Tat dann ausführt, wenn er dafür bezahlt wird, ist nicht besser als der, welcher müßig zuschaut.

Und nun zum Schlusse möchte ich noch darlegen, wie man wirklich Vogelschutz betreiben könnte:

1. Da man den Vögeln durch das rationelle „Aufputzen" unserer Wälder und Obstgärten die natürlichen Nistgelegenheiten geraubt hat, so soll man dieselben durch künstliche ersetzen. Dies ist jedem Vogelfreunde seine erste Pflicht, bevor er sich un

vas anderes bekümmert. Die meisten ornithologischen Vereine d auch viele Gemeinden sind schon mit gutem Beispiel voran=gangen.

2. Das Füttern der freilebenden Vögel im Winter sollte nigstens für die ältern Schulkinder obligatorisch sein. Eine wisse Zeit des Tages sollte auf dem Stundenplane verzeichnet n, während welcher die Kinder das mitgebrachte Futter streuen rfen, z. B. in der ersten Vormittagspause. Da auf diese Weise verschiedenartigsten Tischabfälle oder Sämereien auf den Futter=ch kämen, so gebe das ein Universalfutter, bei dem sowohl die eichschnäbler als auch die Körnerfresser etwas Passendes finden irden.

3. Der Abschuß von schädlichen Vogelarten sollte nur den=igen gestattet sein, welche genügende Kenntnisse von unserer heimischen Vogelwelt besitzen. Jedes gedankenlose Herunterknallen rmeintlicher Raubvögel würde dadurch vermieden.

4. Das Dekorieren der Zimmer mit ausgestopften nützlichen ogelarten sollte mit schwerer Geldbuße bestraft werden.

5. Wie bei den Hunden, so sollte auch bei den Katzen eine teuer eingeführt werden. Die Katze ist bekanntlich, und das wird in aufmerksamer Beobachter abstreiten wollen, der ärgste Feind nserer nützlichen Vogelarten. Ein Th. B.=Korrespondent s „Tages=Anzeigers für Stadt und Kanton Zürich" schreibt z. B. Nummer 183 über die Katze u. A. folgendes: „. . . Das Haus, dem ich wohne, ist von wohlgepflegten Gartenanlagen umgeben d die andern Bewohner haben es sich, wie auch ich, sehr ange=gen sein lassen, die raupenvertilgenden Vogelarten durch gutge=lte Futterstellen und geeignete Nistplätze heranzuziehen, aber mer sind es die verfl . . . . Katzen, die die Brut stören und so ch die Alten vertreiben. Es wird von Staat und Gesellschaften viel für Druckerschwärze und Futtermittel im Interesse dieser, der Natur so nützlichen Federtiere ausgegeben, daß man damit manche arme Familie in Notzeiten unterstützen könnte; sollen n diese materiellen Anstrengungen nur dazu dienen, so einem it mordgierigen, falschen Augen umherschweifenden „Haustier" nen Gelegenheitsleckerbissen zu bieten? Ich gestehe es offen, hon manchmal hat es mir in den Fingern gezuckt, mein Jagd=ewehr von der Wand zu reißen, um so einen Tiger en miniature ederzuknallen. Könnte es die zuständige Behörde nicht erlauben, atzen von den Bäumen zu schießen; dort haben sie doch wahr=ftig keine Mäuse zu fangen und die mäusegeplagten Hausbesitzer nnten sich bei einiger Energie mit den heutigen Mitteln die hädlichen Nagetiere auch ohne Katzen vom Halse zu schaffen. Bir z. B. haben in unserem Hause weder Mäuse noch Katzen. ies ist eine schwerwiegende Stimme aus dem Publikum. Sie igt, daß man auch andernorts das Treiben der Katze genau obachtet. Hoffentlich wird es nicht mehr lange dauern, bis die ehörden, durch die steten Klagen aufmerksam gemacht, die Sache ntersuchen und Abhülfe schaffen. Bis dahin aber sollte es sich der Vogelfreund angelegen sein lassen, daß nicht zu viele Katzen ehalten werden; beim Halten zu vieler Katzen fällt auch der An=il des gereichten Futters geringer aus, so daß sie, um den Hunger ollends zu stillen, eben zum Rauben gezwungen sind.

Dies sind die hauptsächlichsten Faktoren, welche man in erster inie ins Auge fassen muß, wenn man Vogelschutz aus ästhetischen nd nicht nur aus materiellen Gründen, was leider nur zu oft orkommt, betreiben will. F. F.

Uebertreibung.

Von J. Aug. Bächler.

Zu den größten Fehlern, welche wir Geflügelliebhaber — und ndere Liebhaber wohl nicht minder — besitzen, gehört derjenige er Uebertreibung, auch die unbewußte; sie ist mit daran schuld, aß wir nur langsam weiterkommen, ja, wie es manchmal scheint, urückgehen. Ich rechne hierher unsere oft nicht sachlich gehaltenen lusstellungsberichte, die manchmal dazu gearbeitet zu sein scheinen, teklame zu machen. Unsere Annoncen, nach denen tadellose Tiere chon für 5 Franken zu kaufen sind, während man meistens mehr usgeben muß, um annähernd schöne Tiere nur zu sehen. Ich rechne hierzu noch Artikel, in denen gesagt wird, daß durch die Anlagen großer Geflügelzüchtereien viel Geld zu verdienen ist, oder in denen auf den Centime nachgewiesen wird, daß ein Huhn pro anno so und so viel Nutzen gebracht habe, oder daß von einem Stamm, den jemand unter günstigen Bedingungen hielt, auf die ganze Rasse geschlossen wird. Einmal sind es Houdan, das andere Mal Italiener, dann Langshan, Plymouth=Rocks oder gar die hellen amerikanischen Brahmas ꝛc., die unübertrefflich im Eierlegen oder in Fleischproduktion sind. Wie oft finden wir da Uebertreibung! Ich rechne ferner dazu, wenn jemand, ohne seinen Namen zu nennen, die Tiere anderer in der Weise lobt, daß man nicht weiß, was man davon denken soll und daß man sich sagen muß: „So etwas ist kaum zu glauben und so was wirst du mit deiner armseligen Zucht nie erreichen!" Ich möchte deshalb alle Herren Liebhaber und Züchter, die sich ein Vergnügen oder ein Geschäft daraus machen, uns durch ihre Artikel zu belehren, ersuchen, Uebertreibungen zu vermeiden. Sie würden dem Gros der Züchter, die darin nicht mit können, einen großen Dienst erweisen; wir würden vielleicht unsere Ausstellungen wieder von manchem kleinen Züchter mit guten Tieren beschickt sehen, der es jetzt unterläßt, da er annehmen muß, er sei mit seinen Ansichten veraltet oder gegen die jüngeren Züchter, nach den Berichten zu schließen, zu weit zurückgeblieben. Wir würden dann auch nicht vom Händler und Verkäufer das Unmögliche verlangen.

Deshalb immer hübsch der Wahrheit die Ehre!

Nachrichten aus den Vereinen.

Aufruf an die Mitglieder des S. G.-Z.-V.

Da bis jetzt der vom Schweiz. Landw. Verein pro 1905 zur Verfügung gestellte Kredit noch nicht erschöpft ist, werden die Mitglieder des S. G.=Z.=V. höflichst ersucht, allfällige Subventionsgesuche für Vorträge, Anschaffung von Zuchtstämmen oder Brutgeräten bis zum 10. Oktober dem Präsidenten des S. G.=Z.=V., Herrn Ulrich Aerne in Ebnat, einzureichen.

Der Vorstand des S. G.=Z.=V.

* * *

G. H. K.-Z.

Delegiertenversammlung des schweizerischen Landwirtschaftlichen Vereins: Sonntag und Montag den 30. September und 1. Oktober im Hoferbad in Appenzell. Delegierte unseres Zentralvorstandes: Frey, Bern und Krummen, Bern.

Zentralvorstandssitzung: Sonntag den 30. September 1906, nachmittags 1½ Uhr, im Hoferbad, Appenzell.

Traktanden:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Korrespondenzen.
3. Genossenschaftsausstellung pro 1907.
4. Rammlerkontrolle.
5. Handelsregister=Angelegenheit.
6. Reklamenplakat und Propaganda.
7. Unvorhergesehenes und Diverses.

Sämtliche Vorstandsmitglieder sind dringend ersucht zu erscheinen.

Sonntag den 30. September, abends: Exkursion nach Herisau, wenn möglich in corpore, und Vortrag, gehalten im Schoße der Sektion Herisau, abends 8½ Uhr; Referent: Herr G. Wittwa in Zürich, und Ansprache des Präsidenten Frey. Die Sektion Herisau wird ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und für ein passendes Lokal besorgt zu sein. Wir hoffen einen gemütlichen Abend bei unsern Zuchtkollegen in Herisau zuzubringen.

An die tit. Sektionsvorstände der G. S. K.=Z.

Es war leider nicht möglich, die Zählkarten vor heutigem Datum zu versenden, da solche erst heute von der Druckerei abgeliefert wurden. Die Zähler sind ersucht, die Eintragungen in die richtigen Kolonnen zu machen und hauptsächlich darauf zu achten, daß für jede einzelne Rasse eines Mitgliedes eine separate, wagrechte Linie benutzt wird. Auf ein und derselben Zählkarte können zwei und mehrere Mitglieder einer Sektion figurieren, nur ist darauf zu achten, daß alle Rassen eines Mitgliedes auf die nämliche Zählkarte zu stehen kommen; wenn zum Beispiel nur eine wagrechte Linie ob dem Totalstrich frei ist und das zu zählende Mitglied hat zwei oder mehrere Rassen, so ist eine neue Zählkarte für das betreffende Mitglied anzufangen und die unausgefüllte Linie der letzten Zählkarte offen zu lassen.

Die hinteren Kolonnen sind auf alle Fälle auszufüllen, auch wenn das betreffende Mitglied die Angabe nicht ganz genau machen kann. Bei den Sektionsformularen ist das Wort „Mitglied" in der 1. Kolonne zu durchstreichen und an dessen Stelle „Sektion" zu setzen.

Es sind zwei genau gleichlautende Sektionsformulare auszufertigen, wovon eines, vom Sektionsvorstand unterschrieben, an den Zentralsekretär zu senden ist, das zweite Exemplar bleibt im Besitz der Sektionen. Sämtliche Tiere einer Sektion der nämlichen Rasse sollen auf einer wagrechten Linie

eingetragen werden, so daß so viele wagrechte Linien benutzt werden müssen, als Rassen in der Sektion gezüchtet werden.

Nur eine möglichst genaue Kontrolle erfüllt ihren Zweck.

Nicht benutzte Zählkarten sind mit dem Zählformular der Sektion an den Zentralsekretär zurückzusenden.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß

Bern, den 23. September 1906.

Für den Zentralvorstand d. G. S. K.-Z.:
Krummen, Sekretär.

* * *

G. Schweiz. K.-Z., Sektion Bern.

Schweizerische Kaninchenstatistik vom 30. September 1906.

An sämtliche Vereinsmitglieder!

Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß nächsten Sonntag den 30. September eine schweizerische Kaninchenzählung stattfindet und laden Sie höflichst ein, den vom Verein aus bestimmten Zählern mit möglichst genauen Angaben an die Hand zu gehen. Nicht im Stadtrajon Bern wohnende Mitglieder erhalten eine entsprechende Liste zugesandt, welche, wie auch diejenigen der Zähler, nach deren Ausfüllung an unsern Berichterstatter Ernst Läng, Hopfenweg 14, Bern, einzusenden sind.

Mit Züchtergruß

Der Berichterstatter.

* * *

G. S. K.-Z. Sektion Schaffhausen. Außerordentliche Generalversammlung, Sonntag den 23. Sept. 1906, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal z. „Burg".

1. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen, bestätigt und dem Aktuar bestens verdankt. 2. Ein- und Austritte hatten wir keine zu verzeichnen. 3. Der Appell ergab die schöne Zahl von 17 Mitgliedern. Einzug der rückständigen Beiträge. 4. Nun galt es, über die neu ausgearbeitete Revision unserer Statuten (revidiert in der Vorstandssitzung vom 5. Sept.) endgültig abzustimmen. Die perfekt ausgearbeitete Statutenrevisionsvorlage wurde allseitig gutgeheißen und einstimmig angenommen. 5. In kurzen Worten klärt Präsident Fehrlin die Anwesenden über die bevorstehende Tierzählung auf. Daran anknüpfend wird beschlossen, Sonntag den 30. Sept., eine freie Zusammenkunft bei Mitglied Leumann zu veranstalten. 6. Diverses: a) Herr Leumann spricht in warmen Worten den Wunsch aus, daß „mehr Vertrauen" unter den Mitgliedern herrschen sollte, daß die so gemütlichen Sitzungen früherer Zeiten zurückkehren möchten. Hoffen wir, daß nicht nur sein, sondern unser aller Wunsch in absehbarer Zeit in Erfüllung gehe! b) Am 7. Oktober Sauerbummel zu Mitglied Mäder nach Flurlingen. Sammlung der Mitglieder punkt halb 3 Uhr bei der Schiffländе.

Nach so beschlußreicher und anregender Sitzung begaben sich 4¾ Uhr die Küngeler nach ihren Behausungen.

Der Berichterstatter: K. Waldmann.

* * *

Kaninchen- und Geflügelzüchterverein Neuhausen-Frauenfeld, G. S. K.-Z. Monatsversammlung, Samstag den 29. Sept. 1906, abends 8 Uhr, bei Herrn Gamper in Neuhausen.

Traktanden: 1. Apell; 2. Protokoll; 3. Einzug der Monatsbeiträge; 4. Vereinigung der Zählungsliste; 5. Vereinsagitation, Antrag des Vorstandes; 6. Verschiedenes.

Es wird wieder einmal vollzähliges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

* * *

(Eingef.) Eine für die Hebung der Geflügelzucht wichtige Anregung macht der kantonal-bernische Ornithologen-Verband in der Einführung der Geflügelzuchtkurse. In solchen Kursen kann sich der Laie zum Geflügelzüchter heranbilden ohne große Kosten und jahrelange Mißerfolge und Enttäuschungen, was schon manchem die Courage zur Geflügelhaltung genommen hat. Am 13. Oktober d. J. veranstaltet der ornithol. Verein Meyer i. E. einen solchen Kurs, verbunden mit Lokalausstellung. Wenn solche Kurse veranstaltet und fleißig besucht werden, so wird auch den Preisrichtern ihr Amt erleichtert und manche große Enttäuschung verschwinden. Wollen seh'n! E.

Mitgeteiltes.

— Die vom **Ornith. Verein Murgenthal** veranstaltete Ausstellung vom 8., 9. und 10 September d. M. war aufs zahlreichste beschickt worden. Dieser Verein hat keine Mühe gescheut, die Ausstellung aufs freundlichste auszustatten. Nur war es etlichen Ausstellern etwas fatal gegangen, welche sonst auf die gleichen Tiere 1. und 2. Preise erhielten und hier mit 3. oder gar keinem Preis sich befriedigen mußten, wo eben der Feder- oder Haarwechsel der Tiere in dieser schlimmen Jahreszeit schuld war. Immerhin war es eine schwere Aufgabe für die Preisrichter, welche die Tiere doch nicht günstiger prämieren konnten, da sie einen traurigen Anblick in ihrem zerstreubten Gefieder und sehr rauhen Haaren boten, ja es waren viele Kaninchen an etlichen Stellen ganz kahl. Deshalb möchte diese Aussteller ermutigen, ihre Tiere dann auszustellen, wann sie wieder in schönem Gefieder und glänzenden Haaren sind, wo sie wieder ganz andere Resultate erzielen werden; dem Einsender dieser Zeilen ist es nämlich auch so gegangen, aber er kann es ganz gut begreifen. Dem Verein von Murgenthal gebührt und gehört alle Ehre.

Ein Aussteller.

— **Fliegende Ameisen.** Einige Beobachtungen von hier will ich Ihnen für ihre Leser mitteilen. Es war Ende August und Anfang September, als man hier an den Häuserfirsten, an Bäumen und Tannen Schwärme von fliegenden Ameisen beobachten konnte, die kleinen Wolken glichen. Wenn morgens die Sonne schien, waren sie auf dem Boden. Diese Schädlinge sind im Frühjahr den jungen Bäumen sehr schädlich. Ich erinnere mich noch, daß am 20. Oktober v. J. morgens hier alles eingeschneit war. Viel Emd mußte verfaulen und die Leute hatten Mühe, die Kartoffeln zu graben und Wintergetreide zu säen. Trotz dem miserablen Wetter beobachtete ich noch am 19. Oktober Schwalben. Die Singvögel haben hier Mühe zu existieren wegen den vielen Raubvögeln, die hier vorkommen.

A. M. in Malleray.

Verschiedene Nachrichten.

— **Von dem diesjährigen Herbstmanöver** bringt die „Glarner Zeitung" in ihrer Nummer 214 folgende, die Brieftaubenzüchter interessierende Meldung:

Kavallerie führte in Körben, welche den Kavalleristen wie Tornister angehängt waren, Brieftauben mit. Bei der großen Hitze und dem daherigen gewaltigen Straßenstaub der letzten Tage sollen dann allerdings etliche der Tauben umgestanden sein; dagegen haben Brieftauben, welche von Kavallerieoffizierspatrouillen der vierten Division mitgeführt wurden, ganz bedeutende Dienste geleistet. So ließ eine solche Patrouille, die bis nach Neßlau im Toggenburg vorgedrungen war, dort eine Brieftaubenmeldung fliegen, die sehr schnell glücklich in Pfäffikon am Zürichsee beim Kommando der vierten Division anlangte und ausführlich meldete, was sich vom Feinde alles in Wildhaus befand. Eine andere Zahl Brieftauben wurden von einer Kavallerieoffizierspatouille der vierten Division auf dem Grabserberg abgelassen; auch sie brachte die außerordentlich wichtige Meldung, wo und wie das Gros des Feindes nächtigte, glücklich nach Pfäffikon. Eine dritte Brieftaubenmeldung brachte nach Pfäffikon ausführlichen Bericht über den Aufbruch und Vormarsch der achten Division von Gams gegen Wildhaus. Nun war der Kommandant der vierten Division darüber vollständig im Klaren, daß die achte Division im Wallenseegebiet nur ein kleines Seitendetachement stehen hatte, mit der Hauptmacht aber durch das Toggenburg vorrücke.

Schade, daß nicht näher angegeben ist, ob diese Brieftauben in Pfäffikon heimisch waren und ob sie von einem dortigen Züchter dem Divisionskommando zur Verfügung gestellt wurden.

— **Versuche über die Befruchtungsdauer der Eier.** Wenn man eine Henne von einem Zuchtstamm in den andern setzt, dann werden die Eier nicht gleich von dem zweiten Hahn befruchtet, sondern das erste Gelege zeigt noch die Befruchtung des ersten männlichen Vogels, und erst wenn das nächste Gelege beginnt, zeigen sich die Wirkungen des zweiten Hahnes. Es finden sich wohl auch einige unbefruchtete Eier zwischen beiden Gelegen, und zwar am Ende des ersten Geleges, und diese Eier weisen noch den Keim des ersten Hahnes auf. Viele Geflügelzüchter sagen, daß man noch nach drei Wochen auf die Befruchtung der Eier durch den zweiten Hahn rechnen kann. Zuweilen trifft das zu, aber wir haben einmal beobachtet, als wir eine Henne etwa 6 Wochen lang auf einem Hofe einsperrten, wo kein männlicher Vogel Zutritt hatte, daß alle gelegten Eier befruchtet waren. Die genaueste Antwort, die wir auf diese Frage geben können, lautet dahin, daß wir glauben, in sehr ausnahmsweisen Fällen kann das ganze Gelege Eier befruchtet werden von dem Hahn, mit dem die Henne zu Beginn des Legens zusammenlief. Ueber diesen Gegenstand äußert sich Dr. H. B. Greene folgendermaßen: „Die Antwort auf diese Frage kann nur auf Mutmaßungen beruhen. Ein Truthahn befruchtet auf einmal alle Eier (oder doch den größten Teil), welche die Henne während der Saison legt. Aber bei den Hühnern, Fasanen, Haselhühnern und Rebhühnern findet meiner persönlichen Meinung nach eine erfolgreiche Befruchtung von nur einem Gelege oder einem Satz Eier statt. Bei den Hühnern liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß nicht etwa 20 Eier befruchtet werden könnten. Gewiß hängen 20 Eier häufig zu derselben Zeit an dem Eierstock, die eine verschiedene Größe aufweisen und sich in verschiedenen Stadien der Entwicklung befinden." Aus diesen Angaben ist ersichtlich, daß es ungefähr 3 Wochen — manchmal länger, manchmal weniger — dauert, bis der erste männliche Vogel aus dem Blut verschwindet. Eine Serie von interessanten Experimenten ist nun auf einer englischen Versuchsstation über die Geflügelzüchtern so wichtige Frage gemacht worden, um eben zu bestimmen, wie schnell die Eier befruchtet werden, nachdem eine Henne mit einem männlichen Vogel gepaart ist. — a) Leichte Rassen: Zwei rebhuhnfarbige Italienerhennen (gezüchtet 1904) wurden mit anderen auf einem Grasraume 5 Monate ohne jeglichen männlichen Vogel gehalten. Am 16. November 1905 wurden sie mit einem Hahn derselben Varietät und demselben Alter in einem Grasraum zusammengesetzt. Alle gelegten Eier wurden aufbewahrt und mit dem Legedatum versehen. Am 30. November wurden 12 Eier von beiden Hennen in die Brutmaschine gelegt. Am 7. Tage wurden sie geprüft und ergaben folgendes Resultat: Ei am 1., 2. und 3. Tage unbefruchtet, am 4. Tage mit schwachem Keime, am 5. bis 12. Tage befruchtet. b) Schwere Rassen: Zwei silbergraue Dorkinghennen wurden am 10. Dezember 1905 mit einem männlichen Vogel zusammengesetzt. Diese Vögel wurden unter genau denselben Konditionen wie die vorher erwähnten rebhuhnfarbigen Italiener gehalten und gepaart. Am 20. Dezember wurden 12 Eier von diesen beiden Hennen in die Brutmaschine gelegt und am 7. Tage geprüft. Das Ergebnis war folgendes: Ei am 1., 2. und 3. Tage unbefruchtet, am 4. Tage mit schwachem Keime, am 5. bis 12. Tage befruchtet. Es wurden weiter Versuche darüber angestellt, wie lange die Eier nach der Entfernung des männlichen Vogels befruchtet waren. a) Leichte Rassen: Der rebhuhnfarbige Italienerhahn wurde am 27. März 1906 von den Hennen entfernt und alle nachher gelegten Eier aufbewahrt und mit dem Legedatum versehen. Am 8. April wurden 12 Eier in die Brutmaschine gelegt, am 7. Tage geprüft und folgendes Resultat erzielt: Ei am 1. bis 7. Tage befruchtet, am 8. bis 12. Tage unbefruchtet. — b) Schwere Rassen: Der silber-

ue Dorkinghahn wurde am 21. Dezember 1905 von den Hennen entfernt
alle darnach gelegten Eier wurden aufbewahrt und mit dem Legedatum
iehen. Am 5. Januar 1906 wurden 12 Eier von diesen Hennen in die
itmaschine gelegt und am 7. Tage mit folgendem Ergebnis geprüft: Ei
1. bis 3. Tage befruchtet, am 4 Tage schwacher Keim, am 5. bis 12.
ge unbefruchtet. (Geflügelbörse).

— **Opfer der Mode.** Die heutige Mode bereitet allen Freunden der
ederten Welt wieder lebhafte Sorge, da die Vogelfedern immer mehr und
ner mannigfacher in ihr Verwendung finden. Man braucht die Federn
t nur zur Garnierung von Hüten und Toquets, sondern trägt sie sogar
dem Haare zur Gesellschaftstoilette. Die Nachfrage nach Vogelfedern ist
er heute wieder ebenso stark wie in den schlimmsten Zeiten, etwa in den
gen Georgs IV., als jede elegante Dame einen Paradiesvogel auf dem
rban trug. So brachte die letzte Federauktion in London am 13. Februar
t weniger als 8508 Paradiesvögel zur Versteigerung, die fast alle ihren
fer fanden, ebenso wie 327 Pack Federn von Flußadlern, von denen 165
Ostindien stammten. Verschiedene Vogelarten sind daher in Gefahr ge-
n, fast ausgerottet zu werden. In Florida gibt es fast gar keine weißen
her mehr, und wenn das Eintreten der amerikanischen Audubon-Gesell-
ft für diesen Vogel nicht von Erfolg begleitet ist, so wird er in kurzer
t fast völlig aussterben. Diesen Zuständen sucht nun in England die
nigliche Gesellschaft für Vogelschutz" ein Ende zu bereiten, und sie hatte
der Königin Alexandra eine einflußreiche Helferin gewonnen, die ihr ihre
mpathie mit ihren Bestrebungen aussprechen ließ und sich bereit erklärt,
Ziele der Gesellschaft, soweit dies in ihrer Macht stünde, voll zu unter-
zen.

— **Enten-Aufzucht.** Nicht selten hört man darüber klagen, daß die
gen Enten außerordentlich viel Futter brauchen. Letzteres trifft überall
t zu, wo den Tieren keine Gewässer zur Verfügung stehen und überhaupt
Auslauf fehlt. Die Freßgier der Enten ist leichter zu befriedigen, wenn
n die Tiere genügend mit Grünfutter versieht und für einen ständigen
sservorrat in passenden Gefäßen oder in einem kleinen Tümpel sorgt.
nn die Gelegenheit dazu vorhanden ist, überfrißt die Ente sich leicht in
m Futter und verweigert dann weitere Aufnahme. Es ist deshalb nötig,
t oft damit zu wechseln. Eine zu einseitige Fütterung, mit vielleicht noch
u minderwertigen Futterstoffen, bringt keinen Vorteil, beschränkt das Wachs-
n und erzeugt nachteilige Schädigungen. Im Absuchen von Würmern,
necken, Raupen, Käfern und anderem Ungeziefer im Garten und Feld
en die Enten gute Dienste; sie stellen diesem Gewürm mit großem Eifer
h und können unglaubliche Mengen davon verzehren. Die Behandlung
heranwachsenden Enten während des Sommers bietet keine besonderen
wierigkeiten und macht wenig Arbeit, besonders wenn ihnen einiger Frei-
f und Wasser zur Verfügung steht.

— **Wie werden Hühner gewaschen?** Die Hühner sollen durch ihr
nes, sauberes Gefieder stets einen vorteilhaften Eindruck machen. Das
ß besonders beim Ausstellungsgeflügel der Fall sein. Hat es sich be-
nutzt, so muß es gewaschen werden. Wenn möglich, wählt man dazu
n warmen, sonnigen Tag, und am besten den Vormittag, so daß die
re unter allen Umständen wieder vollständig trocken werden können, ehe
abends zum Uebernachten aufsitzen, denn sonst riskiert man eine Er-
ung derselben mit den bekannten unangenehmen Folgen. Man füllt
n genügend großen Wassereimer oder eine sogenannte Gölte mit gut
warmem, weichem Wasser, wozu sich also Regenwasser am besten eignet
löst darin einen Eßlöffel voll (etwa 30 Gramm) vorher fein pulverisirte
schsoda auf; bringt das betreffende Huhn in diese Flüssigkeit, so daß nur
Kopf noch heraussieht, läßt dasselbe nötigenfalls von einer zweiten
on halten und reibt mit gewöhnlicher Kernseife recht gründlich in der
ötung der Federn, also nicht gegen dieselben, ein, weil sie (gegen den
ich) sonst verletzt würden und abbrechen könnten. Nachdem diese Ein-
ung einige Minuten belassen wurde, bürstet man die Federn mit einer
chen Haarbürste vorsichtig und recht gründlich, aber ebenfalls wieder nach
ärts. In einem zweiten Wasserbehälter hat man schon vorher gewöhn-
s, lauwarmes Wasser bereit gestellt, in welchem man das Huhn nunmehr
tig abspült und, nachdem das Wasser durch Streichen, resp. vorsichtiges
cken wieder nach Möglichkeit aus dem Gefieder beseitigt ist, mit einem
ßen, trockenen Tuch umwickelt. Bei warmem, sonnigem Wetter ist es
n genügend, wenn man das Huhn in einen, mit frischem, weichem Stroh
gefüllten weitmaschigen Korb an die Sonne (ohne Luftzug) stellt, wo es
wieder trocken sein wird. Bei kühler Witterung oder im Winter bringt
das Huhn eingewickelt in die Nähe des gutgeheizten Ofens, wo über-
pt in diesem Falle die ganze Prozedur vorgenommen werden sollte.
(Deutscher Geflügelhof.)

— **Eine Katze als Vogelbeschützerin.** Ueber dieses seltene Ereignis be-
tet ein Leser aus Temesvar folgendes: In den letzten Wintertagen, als
Schnee gefallen war und die Vögel unter den Unbilden der Kälte große
litten, bemerkten wir, daß unsere Hauskatze mit einem Vogel im Maule
Wohnung betrat und augenscheinlich sorgsam bemüht war, das Tierchen,
ches sie an einem Flügel gefaßt hatte, nicht zu verletzen. Ruhig ließ sie
dann den Vogel, in dem man einen vor Kälte halb erstarrten aber noch
nden Star erkannte und der keine Verletzungen aufwies, abnehmen. Der
r erholte sich in der warmen Stube bald und schien sich in dem Bauer,
man ihn zum Aufenthalte angewiesen hatte, ganz behaglich zu fühlen.
beschreibt aber das Erstaunen und die Ueberraschung der Hausgenossen,
am nächsten Tage dieselbe Katze abermals einen von der Kälte hart mit-
ommenen zweiten Star brachte und diesem ebenfalls die größte Sorgfalt
edeihen ließ! Auch dieser Star ward der Katze, ohne daß sie irgendwie
dagegen sträubte, abgenommen und seinem Schicksalsgenossen zugesellt.
er sorgsamer Pflege gewann der zweite Vogel gleichfalls bald seine frühere
nterkeit wieder. Eine Erklärung für das seltsame Handeln der Katze
nögen wir nicht zu finden. Jedenfalls hatte die Katze, die, nebenbei be-
merkt, ein guter Rattenfänger war, die beiden halb erstarrten Stare im
Schnee gefunden und durch Hereintragen ins Zimmer vor dem sicheren Tode
des Erfrierens gerettet. Was aber die Katze, diese geschworene Feindin der
Vogelwelt, dazu bewog, ihre blutdürstige Natur in diesen beiden Fällen so
gänzlich zu verleugnen, vermögen wir nicht zu sagen.

— Viele Geflügelzüchter sind der Meinung, daß die Tiere, wenn sie sich
in der Mauser befinden und also nicht legen, nun auch nicht so gutes Futter
benötigen. Das gerade Gegenteil ist aber der Fall. In der Mauser sind
die Tiere geschwächt, sie frieren und suchen deshalb möglichst geschützte Stellen
auf und nehmen auch nur das notwendigste Futter. Wenn sie dann nicht
die zur Erneuerung ihres Federkleides notwendige kräftige Nahrung erhalten,
so rächt sich das dadurch, daß die Tiere schlecht durch die Mauser kommen
und infolgedessen erst spät wieder zu legen beginnen. Ein kräftiges Futter
muß also auch während der Mauser geboten werden, wie Gerste, Hafer,
wenig Mais, Buchweizen, etwas Hanf, Sonnenrosenkerne und Knochenschrot
oder Fleischfaser-Geflügelfutter zum Weichfutter, das zur Hälfte aus Weizen-
kleie, zum vierten Teile aus Gerstenmehl und zu einem Viertel aus Knochen-
schrot oder Fleisch bestehen kann. Dazu aber noch Grünfutter, wie Klee,
Salat, Spinat oder Kohl so viel, als die Tiere davon fressen; dann braucht
nur morgens das warm angerührte Weichfutter und abends die Körner-
mahlzeit gereicht werden. Für reichliche Zugaben gestoßener Eierschalen, alten
zerschlagenen Kalkmörtel oder präparirten Geflügelkalk, sowie scharfen Sand
oder Grit und frisches Trinkwasser ist ebenfalls zu sorgen. So ernährtes
Geflügel wird die Mauser schnell überwinden und meistens auch vor Beginn
des Winters wieder mit dem Legegeschäft beginnen.

Briefkasten.

— Herr **Ch. B.** in Wiggen. Ihr Grüßchen verdanke und erwidere ich bestens.

— Herr **J. St.** in Wittenbach. Nach Ihrer Beschreibung haben Sie eine Vorrichtung für die Winterfütterung der freilebenden Vögel ersonnen, wie sie der ornithologische Verein Olten schon längst in seinen bekannten Futterflaschen in den Handel brachte. Die Idee ist gut, aber nicht mehr neu. — Was sie über den Spatz klagen, daß er schädlich und zudringlich sei und im Sommer den Hühnern ganz frech das Futter wegnehme, ist ja im allgemeinen richtig. Dagegen dürften Sie ihm unrecht tun, wenn Sie annehmen, er picke Ihnen im Frühjahr von den Stachelbeeren und den Aprikosenbäumen die schönsten Fruchtbolden und Blüten weg. Seine Beschäftigung daran ist gewöhnlich nur Spielerei oder sie gilt dem Absuchen kleiner Räupchen und anderem Ungeziefer. Diese Beobachtung genügt aber noch nicht, um den Spatz vogelfrei zu erklären, seine Vertilgung jedermann zu erlauben. In diesem Maße ist der Sperling nicht schädlich, um solche Vernichtungsmittel anwenden zu müssen, die übrigen Vögel aber, die darunter mit zu leiden hätten, sind dazu doch zu nützlich, um sie dem Spatz zu opfern. Treiben es diese verhaßten Vögel zu arg, so hat man immerhin Abwehrmittel, um sie zu verscheuchen und eventuell auch zu erlegen. Der Abschuß wird nicht jedesmal eine Strafklage nach sich ziehen und dann brauchen Sie nur zu beweisen, daß die Vögel Ihnen Schaden zugefügt haben. Eine Aenderung des Vogelschutzgesetzes läßt sich nicht so leicht herbei- und durchführen, obschon Sie von Ihrem Gesichtspunkt aus recht haben mögen, wenn Sie schreiben, die Welt könnte auch ohne Spatzen bestehen und die Leute hätten dann weniger Verdruß. —

— Herr **F. F.** in Brugg. Ihre Manuskriptsendung verdanke Ihnen freundlichst und wird solche baldigst Verwendung finden. — Daß Sie mich beim letzten Truppenzusammenzug, als Ihr Bataillon nach Hirzel kam, nicht gesehen haben, ist erklärlich; ich zähle eben nicht zu den Schlachtenbummlern. Freundlichen Gruß!

— Herr **K. W.** in Schaffhausen. Die Ihnen zugesandte Nummer der „Ornithologischen Blätter" können Sie behalten und Sie werden aus dem betreffenden Artikel ersehen, daß ich ungefähr die gleichen Anforderungen an die Rasse stelle wie Sie in Ihrer letzten Einsendung. Ich werde dem Artikel eine Abbildung beifügen lassen — Mit den Notizen von der Lichtensteiger Ausstellung kann ich Ihnen leider nicht mehr dienen, da ich erst kürzlich diese und frühere ähnliche Notizen wegen Platzmangel beseitigte.

— Herr **F. B.** in Lenzburg. Ich bestätige Ihnen unter bester Verdankung den Futtertisch für die freilebenden Vögel, den ich nächsten Winter gerne probieren werde. Einen ähnlichen, aber freischwebenden Futtertisch, der auf vier Seiten das Futter abgibt, besitze ich schon seit einigen Jahren und ich kann sagen, er hat sich sehr gut bewährt. Er hat noch den Vorteil, daß er verhältnismäßig billig ist und nahezu 1 Kilo Hanfsamen faßt. Ich werde nächstens diese Futtertische etwas einläßlicher besprechen. Vorläufig nochmals Dank.

— Herr **A. W.** in Burgdorf. Wenn ein bekannter Züchter Geflügelstämme zu 20 und 25 Franken offeriert und Sie als erstklassig bezeichnet, so mangelt ihm noch die Fähigkeit, die Tiere beurteilen zu können. Wer nicht noch durch und durch ein Neuling ist, der weiß gut genug, daß erstklassige Tiere nicht so häufig sind und auch nicht so billig verkauft werden. Der Verkäufer zieht sich da leicht den Vorwurf der Leichtfertigkeit, ja der Unehrlichkeit zu, wenn er Tiere als erstklassig bezeichnet, die es aber nicht sind. Und dem Käufer geschieht es recht, wenn er solche billigen Angebote berücksichtigt und Tiere erhält, die das Geld nicht wert sind, was sie kosteten. Wer gute Rassestämme erwerben will, der muß sie auch gut bezahlen wollen, und in der Regel sind wirklich schöne Stämme trotz des hohen Preises doch billiger als die zweifelhafte Nachzucht von Preisstämmen, die nur wenig kostet und noch weniger wert ist. Lassen Sie sich nicht durch große Versprechungen täuschen. E. B.-C.

Prämierungsliste

der

I. Ornith. Ausstellung in Murgenthal.

I. Hühner.

1. 2 rebhfarb. Ital.: Friedr. Vonäsch, Vordemwald, II. Preis.
1. 2 rebhfarb. Ital.: Ernst Schmitter, Rothrist, III. Preis.
Rebhfarb. Ital.: Fried. Krähenbühl, Strengelbach, II. Preis.
1. 3 Ital, Sperber: Friedr. Hofer, Rothrist, II. Pr.
1. 2 rosenkämmige Ital.: von Känel, Goldau, III. Preis.
0. 3 weiße Wyandottes: Buchser-Schärer, Langenthal, I. Preis.
1. 6 weiße Orpington: Xaver Willi, Ob.-Ehrendingen, I. Preis.
1. 2 gelbe Orpington: Breithaupt, Serrières, III. Preis.
1. 2 Plymouth-Rocks, Sperber: Eggimann, Käser, Roggwil, III. Preis.
1. 2 rebhuhnfarb. Ital.: Ernst Moor, Aarburg, III. Preis.
1. 2 schw. Minorka: Alb. Rußwil, Buchegg, II. Pr.
1. 2 " " Karl Bühler, Wietzikon, III. "
1. 2 " " Joh. Sägesser, Thunstetten, III. Preis.
1. 2 schw. Minorka: Joh. Sägesser, Thunstetten, II. Preis.
1. 2 schw. Minorka: Joh. Sägesser, Thunstetten, III. Preis.
1. 3 schw. Minorka: Jb. Scheidegger, Olten, II. Pr.
1. 2 weiße Wyandottes: Alb. Rußwil, Buchegg, II. Preis.
1. 2 weiße Wyandottes: Jos. Gubser, Heizer, Safenwil, III. Preis.
1. 2 weiße Wyandottes: A. Walder, Walchwil, Zug, III. Preis.
1. 2 weiße Wyandottes: Fritz Rutschmann, Uffhusen, II. Preis.
1. 2 weiße Wyandottes: Arnold Lüthi, Rothrist, III. Preis.
1. 2 weiße Wyandottes: Arnold Lüthi, Rothrist, II. Preis.
1. 2 weiße Wyandottes: Rud. Knuchel, Bollodingen, III. Preis.
1. 3 weiße Wyandottes: Gust. Rikart, Ostringen, I. Preis.
1. 2 Silberbräckel: Joh. Sägesser, Thunstetten, III. Preis.
1. 2 schw. Minorka: Joh. Sägesser, Thunstetten, III. Preis.
1. 2 schw. Minorka: Joh. Sägesser, Thunstetten, III. Preis.
1. 2 rebhfarb. Ital.: Friedr. Krähenbühl, Strengelbach, II. Preis.
1. 2 schw. Minorka: Widmer, Murgenthal, III. Pr.
1. 2 Gold-Wyandottes: Rud. Hunziker, Glashütten, III. Preis.
1. 3 weiße Wyandottes: Gottfr. Humbel, Rothrist, II. Preis.
1. 2 Gold-Wyandottes: Friß Felder, Rütli b. Goldau, III. Preis.
1. 2 dunkelbrahmafarb. Wyandottes: Friedr. Buchmüller, Lotzwil, III. Preis.
1. 3 weiße Wyandottes: Friedr. Buchmüller, Lotzwil, II. Preis.
1. 3 helle Brahma: J. Biuz, Davesco b. Lugano, III. Preis.
1. 2 helle Brahma: Ornith. Verein Murgenthal, I. Preis.
1. 2 Plymouth-Rocks: Jean Müller, Roggwil, III. Preis.
1. 2 rebhuhnfarb. Cochin: Frieda Minder, Wolhusen, II. Preis.
1. 2 Silberbräckel: Fritz Felder, Rütli b. Goldau, III. Preis.
1. 3 Silberbräckel: Paul Hotz, Neuchâtel, III. Pr.
1. 2 weiße Wyandottes: E. Plüß-Plüß, Murgenthal, III. Preis.
1. 2 weiße Wyandottes: E. Plüß-Plüß, Murgenthal, III. Preis.
1. 2 weiße Wyandottes: Rudolf Bernhard, Selzach, I. Preis.
1. 3 gelbe Orpington: Gottfr. Schöni, Worb, I. Preis.
1. 2 gelbe Orpington: Breithaupt, Serrières, III. Preis.
1. 2 gelbe Orpington: Alb. Rußwil, Buchegg, III. Preis.
1. 3 gelbe Orpington: Gottfr. Schöni, Worb, II. Preis.
1. 3 gelbe Orpington: Gottfr. Schöni, Worb, II. Preis.
1. 4 schw. Orpington: Arn. Lüthi, Rothrist, I. Pr.
1. 2 Hamb. G.-Sprenkel: Fritz Müller, Dürrgraben, III. Preis.
1. 2 Hamb. G.-Sprenkel: Fritz Müller, Dürrgraben, III. Preis.
1. 2 Leghorn, weiß: Breithaupt, Serrières, III. Pr.
1. 1 Goldfasanen: F. Egger, Herzogenbuchsee, I. "

II. Wassergeflügel.

1. 1 ital. Riesengänse: Paul Stähli, Aarau, III. Pr.
1. 2 Pekingenten: " " " III. "
1. 2 " Jean Müller, Roggwil, III. "
1. 2 " Karl Wöhl, Lützelflüh, II. "
1. 2 Ind. Laufenten: Friedr. Geiser-Kellerhals, Langenthal, III. Preis.
1. 1 Rouenenten: Arnold Ruf, Murgenthal, II. Pr.
1. 3 " Joh. Plüß, Ryken, III. Preis.
1. 2 " Paul Stähli, Aarau, II. "

III. Literatur.

„Tierwelt" Aarau, Diplom I. Kl.
E. Wirz, Verlag, Aarau, Diplom I. Kl.

IV. Futtermittel.

A. Walder, Geflügelhof Walchwil, für Fischmehl, Diplom II. Kl.
Edwin Furrer, Zürich, für Vogelbisquits, Diplom III. Kl.
Paul Stähli, Aarau, für Aargovia-Geflügelfutter, Diplom I. Kl.
Ernst Geiser, Langenthal, für Herbst-Geflügelfutter, Diplom I. Kl.

V. Futtergeschirre und -Raufen.

Müller & Ribi, Winterthur, Diplom I. Kl.
Ornith. Verein Murgenthal, " I. "

VI. Kaninchenfell-Produkte.

J. Gabi, Bern, für Pelzwaren, Diplom I. Kl.
Fritz Härri, Rothrist, f. K.-Leder, " II. "

VII. Ausgestopfte Vögel.

E. Seiler, Aarburg, Diplom I. Kl.
Arnold Lüthi, Rothrist, Diplom II. Kl.
Wilhelm Ruf, Landquart, " II. "
Widmer, Murgenthal, " II. "

VIII. Tauben.

1. 1 Feldtauben: Franz Backerl, Eppishausen, III. Preis.
1. 1 Weißschwänze: Franz Backerl, Eppishausen, III. Preis.
1. 1 weiße Stralsunder: J. Sägesser, Thunstetten, III. Preis.
1. 1 Reinaugen: Fr. Schertenleib, Hubacker, II. Pr.
1. 1 egypt. Möven: Fr. Schertenleib, Hubacker, III. Preis,
1. 1 rote Indianer: Joh. Sägesser, Thunstetten, III. Preis.
1. 1 Malteser: Joh. Sägesser, Thunstetten, II. Pr.
1. 1 rote Barttümler: Joh. Sägesser, Thunstetten, II. Preis.
1. 1 rote Barttümler: Joh. Sägesser, Thunstetten, II. Preis.
1. 1 rote Barttümler: Joh. Sägesser, Thunstetten, III. Preis.
1. 1 Eichbühler: Fritz Schneeberger, Lindenholz, II. Preis.
1. 1 Galotten: Adolf Gäumann, Griesbach, II. Pr.
1. 1 weiße Pfauen: Adolf Gäumann, Griesbach, III. Preis.
1. 1 blaue Galotten: Adolf Gäumann, Griesbach, III. Preis.
1. 1 blaue Römer: Joh. Berger, Roggwil, II. Pr.
1. 1 schwarze Malteser: Joh. Berger, Roggwil, I. Preis.
1. 1 weiße Kröpfer: Joh. Berger, Roggwil, II. Pr.
1. 1 schwarze Elstern: Fr. Strengelbach, Krähenbühl, III. Preis.
1. 1 weiße Stralsunder: E. Bärlocher, Oberegg, III. Preis.
1. 1 Lachtauben: J. Widmer, Murgenthal, II. Pr.
1. 1 weiße Mövchen: J. Widmer, Murgenthal, III. Preis.
1. 1 schwarze Mövchen: J. Widmer, Murgenthal, III. Preis.
1. 1 blaue Mövchen: J. Widmer, Murgenthal, II. Preis.
1. 1 weiße Mövchen: J. Widmer, Murgenthal, III. Preis.
1. 1 rotschild. Mövchen: Friedr. Küenzi, Uebeschi, III. Preis.
1. 1 gelbschild. Mövchen: Friedr. Küenzi, Uebeschi, III. Preis.
1. 1 schwarzschild. Mövchen: Fr. Küenzi, Uebeschi, II. Preis.
1. 1 engl. Indianer: Gottfr. Schmid, Belp, II. Pr.
1. 1 gelbe Elstertümler: Gottfr. Schmid, Belp, III. Preis.
1. 1 chin. Möven: Gottfr. Schmid, Belp, II. Pr.
1. 1 gelbe Indianer: Gottfr. Schmid, Belp, II. Pr.
1. 1 egypt. Möven: Joh. Hofstetter, Wolhusen, II. Preis.
1. 1 Indianer: Joh. Hofstetter, Wolhusen, III. Pr.
1. 1 egypt. Möven: Walter Rufli, Grenchen, III. Pr.
1. 1 schwarze Kröpfer: Jb. Schär, Käser, Degmersellen, II. Preis.
1. 1 engl. Kröpfer: Ludwig Mayer, Reiden, II. Pr.
1. 1 Brieftauben: Ludwig Mayer, Reiden, II. Pr.
1. 1 Eichbühler: Ernst Zulauf, Wynau, III. Pr.
1. 1 Eichbühler: Joh. Lüthi, Huttwil, III. Preis.
1. 1 blaue Eichbühler: Walter Lanz, Rohrbach, I. Preis.
1. 1 Weißschwänze: Walter Lanz, Rohrbach, III. Preis.
1. 1 gelerchte Weißschwänze: Hans Maurer, Ostringen, III. Preis.
1. 1 schwarze Weißschwänze: Walter Zimmerli, Rothrist, III. Preis.
1. 1 schwarze Weißschwänze: Arthur Schertenleib, Lyssach, II. Preis.
1. 1 schwarze Weißschwänze: Hans Minder, Huttwil, III. Preis.
1. 1 blaue Dragon: Jb. Rindlisbacher, Langenthal, II. Preis.
1. 1 schwarze Dragon: Jb. Rindlisbacher, Langenthal, III. Preis.
1. 1 weiße Dragon: Jb. Rindlisbacher, Langenthal, III. Preis.
1. 1 schwarze Dragon: R. Knuckel, Bollodingen, III. Preis.
1. 1 Dragon, schw.: Widmer, Murgenthal, III. Pr.
1. 1 " " " " II. "
1. 1 Pfauen, weiß: J. Eineder, Lohn, III. Preis.
1. 1 Pfauen: J. Eineder, Lohn, II. Preis.
1. 1 " " " " III. "
1. 1 " " " " III. "
1. 1 " " " " II. "
1. 1 " " " " III. "
1. 1 " " " " III. "
1. 1 Pfauen, weiß: J. Kündig, Chaux-de-Fonds, II. Preis.
1. 1 Pfauen, weiß: Alb. Stürchler, Langendorf, III. Preis.
1. 1 Pfauen: J. Kündig, Chaux-de-Fonds, III. Pr.
1. 1 Indianer, rot: J. Weber, Niederhelfenswil, II. Preis.
1. 1 Indianer: Sl. Müller, Zihlschlacht, III. Pr.
1. 1 Ind., schw.: L. Mayer, Reiden, III. Preis.
1. 1 Galloten, schw.: Otto Schindler, Kaltenegg, III. Preis.
1. 1 Galotten: Otto Schindler, Kaltenegg, II. Pr.
1. 1 Bagdetten: E. Tonney, Moudon, III. Pr.
1. 1 " Paul Etter, Heimenhofen, II. Pr.
1. 1 Tümler: J. Sägesser, Thunstetten, III. "
1. 1 Anatolier: Ernst Schmid, Burgdorf, II. "
1. 1 " " " " I. "

IX. Kaninchen.

3. 1 Hasenkaninchen: J. Sägesser, Tunstetten, II. Preis.
2. 1 Hasenkaninchen: Derselbe, II. Preis.

1 Hasenkaninchen: Derselbe, II. Preis.
1 Hasenkaninchen: Erni, Grezenbach, II. Pr.
1 Hasenkaninchen: A. Tschudi, Schwanden, II. Preis.
0 Hasenkaninchen: Derselbe, III. Preis.
0 Franz. Widder: Moser, Metzger, Strengelbach, III. Preis.
1 Flandr. dunkelgrau: Hans Wild, Glarus, III. Preis.
0 Engl. Widder: Derselbe, III. Preis.
1 Angora weiß: Jos. Lambach, Männedorf, III. Preis.
1 Blaue Wiener: J. Gabi, Bern, III. Preis.
1 „ „ Derselbe, III. Preis.
0 Franz. Widder: Al. Diethelm, Bern, II. Pr.
0 „ „ Derselbe, II. Preis.
1 „ „ „ III. „
1 „ „ „ II. „
1 Angora: N. Bogg, St. Fiden, III. Preis.
1 Silber: G. Donini, Gentilino, II. Preis.
1 Russen: Derselbe, III. Preis.
0 Holländer: Derselbe, II. Preis.
1 „ „ III. „
1 Angora: „ III. „
1 Holländer w. schw.: Alb. Graf, Tobel, II. Pr.
0 Blak-and-tan: Derselbe, III. Preis.

1.0 Silber: Rud. Gasche, Selzach, II. Preis.
0.1 Holländer: Derselbe, I. Preis.
1.0 Holländer: Gottl. Hönger, Bützberg, II. Pr.
0.1 Russen: Ernst Baldegger, Degersheim, II. P.
1.0 „ Derselbe, III. Preis.
1.0 Silber: E. Scheidegger, Wirt, Weier, III. Pr.
1.0 Russen: Frz. Löhrer, Gossau, III. Preis.
1.0 Silber: Jb. Marti, Sumiswald, III. Pr.
1.0 „ Ad. Meyer, St. Johann, Basel, III. Preis.
0.1 „ Alb. Schenk, Uerkheim, II. Preis.
1.0 „ Frz. Zanitti, Urnäsch, II. Preis.
1.0 „ J. König, Rheinfelden, II. Preis.
0.1 „ Derselbe, III. Preis.
0.1 „ Osk. Brunner, Rheinfelden, II. Pr.
0.1 „ Derselbe, III. Preis.
1.0 „ Jos. Eigensatz, Großwangen, III. Pr.
0.1 Silber m. W.: H. Arn, Thun, III. Preis.
0.1 „ „ „ Derselbe, III. Preis.
0.1 „ „ „ „ II. Preis.
0.1 „ „ „ „ III. Preis.
1.0 „ „ „ II. Preis.
1.0 „ „ „ E. Brunner, Couvet, III. Pr.
1.0 Japaner: Arn. Egger, Hölstein, III. Preis.
0.1 Flandrer: Schlueb, Burgdorf, III. Preis.
0.1 „ Wyß, Lehrer, Aarberg, III. Pr.

0.1 Flandrer: Jos. Müller, Näfels, II Preis.
1.0 „ Jos. Angehr, Cham, III. Preis.
0.1 „ K. Geiser, Langendorf, III. Pr.
0.1 „ U. Schär, Murgenthal, III. Pr.
0.1 „ G. Egger, Dietfurt, St. Gallen, III. Preis.
0.1 „ G. Grütter, Roggwil, III. Preis.
1.0 „ Baumann-Schärer, Horgen, II. P.
1.0 „ Joh. Hofstetter, Wohlhusen, III. Preis.
0.1 „ Merz, Maler, Reinach, II. Preis.
1.0 „ Fritz von Aesch, Wangen, II. Pr.
0.1 „ Derselbe, III. Preis.
0.1 „ Rud. Sollberger, Thun, III. Pr.
0.1 „ Derselbe, III. Preis.
0.1 „ Wilhelm Ruf, Burgdorf, III. Pr.
0.1 „ Emil Kaufmann, Gränichen, III. Preis.
0.1 Silber: G. Siegrist, Meisterschwanden, III. Preis.
0.1 Flandrer: Ed. Züblin, Meilen, III. Preis.
0.1 „ Jb. Hofer, Rothrist, II. Preis.
0.1 „ Derselbe, II. Preis.
1.0 „ Derselbe, I. Preis.
1.0 „ Selinger-Wieland, Thalwil, II. Preis.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

irich. Städtischer Wochenmarkt
vom 21. September 1906.

ffuhr mittelmäßig bei guter Nachfrage, Preise etwas gesunken.
Es galten:

	per Stück
ische Eier . Fr.	—.09 bis Fr. —.12
steneier . . „	—.07 „ „ —.09
to, per Hundert „	6 80 „ „ —.—
uppenhühner „	1.50 „ „ 2.—
hne . . . „	1.20 „ „ 1.90
nghühner . „	1 30 „ „ 1.70
ten . . . „	2.70 „ „ 3.40
nse . . . „	4.60 „ „ 6.—
uthühner . „	6.— „ „ 6.80
uben . . . „	—.60 „ „ —.70
ninchen . . „	1.— „ „ 3.20
„ leb. p. 1/2 kg „	—.— „ „ —.45
nge Bernhar-	
diner . . . „	15.— „ „ 20.—
erschweinchen „	—.60 „ „ 1.—
rlhühner . . „	2.50 „ „ 2.90
ulets . . . „	2 10 „ „ 2 50

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
-1071- **Lenzburg.**

Verkauf — Tausch
an Nützliches — Passendes.

1 junge Truthenne. -974-
2 Paar Flandrer-Kaninchen, 8 Mte. alt.
1 „ weiße Angora-Kaninchen.
1 „ belgische Schlachtkaninchen.
1 Revolver, 6-Läufer.
1 neuer Papagei-Käfig.
1 3teiliger Zuchtkäfig.
Alles nach Uebereinkunft.
Julius Stadtmann, Spitzenwies, Jona, Kt. St Gallen.

Harzer-Roller.

Habe noch letztjährige prima Sänger à Fr. 12, 15 bis 20 abzugeben.
-18- **Baumann-Furter,** Harzerzüchterei, Lenzburg.

Zu verkaufen.

1. 3 Minorka, schwarz, -1151-
Eltern II. Preis, Buchs, Fr. 16;
1. 2 Pekingenten, weiß,
Eltern I. Preis Winterthur,
„ II. „ Thun, Fr. 15;
Diesjährige Aprilbrut.
Silberzibbe mit Wurf (6 St.) II. Preis Buchs, Fr. 13. Franko ab hier.
Eggenberger-Müntener
Buchs, St. Gallen.

Ornithologisches

Ausstopfen

n Vögeln und Tieren, owie Tierköpfen aller Art
orgt bestens -955-
Fritz Steiner, Präparator,
Amriswil, Kt. Thurgau.

Gelbe Italiener.

Aus meiner langjährigen Spezialzucht gebe an Liebhaber feiner Zucht- u. Ausstellungstiere diesjährige Junge einzeln und in Stämmen ab. -1043-
Ferner stelle einige Stämme
gesperberte Mechelner,
vorzügliches Fleischhuhn und Winterleger, zum Verkauf, sowie mein rassiges, schweres Paar **Toulouser-Gänse** und 0.2 Toulouser, auch 1.1 rehfarb. Laufenten, letztere nicht farbenrein.
E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

◀ Verkauf ▶

von meinen in Thun mit II. Preis prämierten silberhalsigen Italienern, 1. 2, Aprilbrut 1906, prima Tiere, **Fr. 18;** -1091-
von meinen in Thun mit I. Preis prämierten rebhuhnf. Italienern (Stamm Ruegg, Stäfa), 3 Hähne, Maibrut, Fr. 4—6.
E. Kohler-Wäfler, Thun-Bälliz.

6 Paar piepjunge, extra große und kräftige Brieftauben, 4 Paar vom Juni, à Fr. 3. 6 Paar letzt- und vorletztjährige, aufs äußerste trainirt, alles nur Ia. Nachzucht, à Fr. 4, einzeln Fr. 2. 50.
E. Lanz, Walkestr. 18,
-993- Winterthur.

Verkauf oder Tausch.

7 prima gelbe Italiener-Hähne, Mai- und Junibrut, Fr. 3—5 per Stück. 10 schöne Faverolles-Hähne, Julibrut, Fr. 2 Stück. 5 helle Brahma-Hähne, Kreuzung mit schwarzen Orpingtons, sehr große Rasse, 4 Monate alt, Fr. 3 bis Fr. 4 per Stück. Nehme in Tausch oder kaufe Harzer, Dompfaffen, Schwarzköpfe und Eichhörnchen, rote.
-1089- **L. Roskopf,** Genf.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -1107-
unggeflügel 1906.
Yokohama, helle Brahma, japanische idenhühner, weiße Pfautauben.
Fasanengarten Zug.

gypt. Mövch., 1. Frg., I präm. 06. II. Kolonsvr. 06, Junge u. Alte, gibt billig ab
9- **Hermann Weber,** Grenchen.

Italienische
Leghühner,

3/4 gewachsen, M. 1.50 per Stück, versend. geg. Nachn.
Johannes Kauffmann, Hofl.
-1072- Geflügelanstalt, (Sä 8161)
Langenargen, Bodensee.

Fremdl. Stubenvögel

große Auswahl. Preislisten franko.
J. Rudolf, Exotenhandlung,
-833- Veltheim, Kt. Aargau.

Pfauentauben,

drei bis vier Paar Junge in verschiedenen Farben zu kaufen verlangt.
Offerten mit Preisangabe an
Notar **Stettler,** Vereinsweg,
(OH 6997) Bern. -1096-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Wie zwingt man die Hühner zum Eierlegen im Winter?

Herbst- und Wintereier sind selten und darum eine gesuchte und gut bezahlte Ware. Es kann demnach die Rentabilität der Hühnerzucht nicht lediglich darauf beruhen, wie viele Eier eine Henne im Laufe eines Jahres legt, sondern sie wird wesentlich dadurch beeinflußt, wie viele Eier sie in den Herbst- und Wintermonaten legt, wenn die Eier einen hohen Preis haben.

Man spricht bei Hühnern von Winterlegern und meint damit, daß es Rassen gibt, welche die natürliche Veranlagung haben, auch im Herbst und Winter Eier zu legen.

Zu den sogenannten Winterlegern gehören Rassen von einer kräftigen Körperkonstitution und reichlicher Blutflüsse, wie Plymouth-Rocks, Langshans, La Flèche, Italiener und verschiedene Schläge des Landhuhns. Daß diese aber auch wirklich im Winter Eier legen, dazu gehört, daß sie bis dahin bereits vollkommen entwickelt sind. An die vollendete Entwicklung des Körpers schließt sich die Ausbildung des Eierstockes und damit tritt die Legereife ein.

Wintereier werden zunächst von den jungen Tieren geliefert, die aus Frühbrut gezogen sind, die also im Monate März, längstens April, erbrütet werden. Aus diesen Winterlegern muß der Züchter die guten Hühner zur Zucht behalten. Bei genauer Beobachtung kann man leicht ein gutes Leghuhn von einem schlechten unterscheiden. Das beste Zeichen liefern Kamm und Bart. Je dunkler Scharlachrot diese zur Zeit, wenn die Hühner Eier legen, sind, umso bessere Eierleger sind die betreffenden Hühner. Mittelmäßige und schlechte Legerinnen haben mehr blaßrot gefärbte Kämme und Bärte.

Die Stallung muß warm, hell sein, zum Lüften gerichtet, reinlich, vor Zugluft, Nässe und rauhen Nordwinden geschützt sein.

Die Hühner darf man nicht länger als 4 Jahre halten, da sie während dieser Zeit die meisten Eier gelegt haben.

Die Hauptsache aber ist und bleibt eine ausgiebige spezielle Ernährung für die Bildung der Eier durch solche Futterstoffe, welche dieselben Bestandteile an Protein und Mineralstoffen haben wie die Eier, gleichzeitig aber die Entwicklung der Eier befördern, wodurch die Eierproduktion 2 bis 3 mal gehoben werden kann. Speziell an Mineralstoffen fehlt es den Hühnern gewöhnlich im Winter, denn die sparsamen Hausfrauen verkaufen fast jedes Ei, so daß die Hühner nicht einmal die Eierschale erhalten, zum Sand und Mörtel aber wegen Schneeverwehungen auch nicht kommen.

Um diese zu ersetzen ist **Barthel's Futterkalk** bestens geeignet, denn er enthält sowohl **Kalk,** sowie auch **Phosphorsäure,** welche zur **Bildung der Eierschalen und des Eidotters unbedingt nötig sind.** Auch zur **Ausbildung der Knochen,** sowie **zur rasch verlaufenden Mauser ist Barthel's Futterkalk unersetzlich.** Die Federn, welche das Geflügel im Herbst verliert, bestehen zumeist aus phosphorsaurem Kalk, wovon man sich am besten überzeugen kann, wenn man sie verbrennt. Es bleibt ein weißes Pulver, welches zumeist phosphorsauren Kalk enthält.

Der Federnwechsel geschieht auf Kosten des Eierlegens, denn die Hühner verwenden die Nahrung zum Wachstum des neuen Gefieders.

Gibt man aber **Barthel's Futterkalk regelmäßig dem Futter** in gekochtes Getreide oder Kartoffel eingerührt zu, so haben die Hühner genug Vorrat an phosphorsaurem Kalk, können die Mauser rasch und leicht überstehen und fangen gleich zu legen an.

Auf 10 Hühner rechnet man pro Tag ca. 1 Eßlöffel voll Barthel's Futterkalk, während der Mauserzeit und im Winter kann man aber das doppelte Quantum geben, ohne daß es ihnen schaden könnte.

Mais wirkt auf die Eierproduktion ungünstig, viel besser ist Hafer in Verbindung mit Grünfutter; da im Winter kein Grünfutter zu haben ist, läßt man Gerste keimen, oder weicht Kleeheu ein, zerschnitten wird es von den Hühnern gerne aufgenommen. -1126-

Die Zugabe von Barthel's Futterkalk macht das Geflügel auch lebhaft und gesund, schützt es vor Krankheiten, ist unschädlich und hat sich bei Hunderten von Geflügelzüchtern bestens bewährt.

Zeitliche Brut, warmer und reiner Stall, reichliches Futter und fleißige Zugabe von Barthel's Futterkalk durchs ganze Jahr ist das wahre Geheimnis der Herbst- und Wintereier.

Generaldepot für die Schweiz: **Apotheker Max Zeller, Romanshorn.**

-3228-

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen a in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -731

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Best. Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts. 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III

Zu verkaufen

1. 5 schwarze M... norka, 1905er, prim... Leger, Fr. 24.
0.6 Lamotta, 1905... Fr. 21. -108...
R. Frey, Steinhau... Gümligen bei Bern

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Ge... haberei: 11 verschiedene Sort... Vögel, alle zusammen se... billig. Weibchen unentgeltlich: könn... aber auch stückweise bezogen werden.
Franz Joseph Schön, Coiffeu...
-1114- Menzingen bei Zug.

1. 2 weiße Wyandottes

gute Leger, Fr. 20. Flandrische Rie... Zibbe Fr. 10. Großer Brutappar... sehr gute Resultate erzielt, noch n... neu, Fr. 160. Soliden Käufern e... Teilzahlung. Tausche gegen schw... Rassehühner oder gute Stallziegen.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförd... rung versehene Offerten unter Chif... Orn. 513 befördert die Expedition. -51...

◀ Tausche ▶

1. 2 prima Moschus- oder Bisa... Enten gegen einen mindestens le... jährigen Truthahn. -107...
E. Schuppli, Bindfadenfabrik,
Schaffhausen.

Zu beziehen durch die **Buc... druckerei Berichthaus** in Züri...

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der

Raubvögel

in der Gefangenschaft.

Ein Lehrbuch für Fachleute u... Laien von Erwin Detmers.
Mit 11 Textabbildungen.
Preis Fr. 1. 30.

Zu verkaufen.

Wegen gänzlicher Aufgabe 1 Flug zirka 30 Stück prima Brieftauben, fahl und blau, wenn alle zusammen per Stück Fr. 1, andernfalls Fr. 3 p. Paar. -1132- **A. Kunz,** Mühle Männedorf.

Rosa-Papagei nur Fr. 20 ohne Käfig. **Wohler,** Breite, -1026- Basel.

Verkauf oder Tausch.

7 diesjährige Distelbastarde, unermüdliche Sänger, Männchen à Fr. 7., Weibchen Fr. 2., die Alten dazu Fr. 8.
Zwei Ariston (Drehorgeln) mit 42 Stücken, fehlerfrei, à Fr. 30 u. 40.
Tausch an junge Hühner oder etwas anderes. -1150-
J. Geering, Courroux.

Zu verkaufen: 2 Paar schöne Schwarzelstertauben und eine dito braune Täubin, das Paar Fr. 3, Täubin Fr. 1.50. Eine guterhaltene Fuchs- oder Dachsfalle Fr. 4. -1088-
S. Widmer, Kirchdorf, Kt. Aargau.

Ich offerire je 5 Monate alte, bald legende it. **Hennen,** 20—24 Stück, franko à Fr. 2.50 per Stück.
-411- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

Zwei indische Laufent... Erpel à Fr. 5 per St... In Tausch werden jun... Hühner und Kaninchen ... nommen. -10...
Waldheim, Uttenberg bei Knona

Bei Anfragen und Beste ungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 40.

Zürich,
5. Oktober 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

rberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **igg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, uf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und gebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **ndon, Rapperswyl, Romanshorn. Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden. Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch, Zürich.**

nnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

halt: Silberhalsige Bräckel. — Die Gimpeltaube. (Mit Abbildung.) — Neues über die Fütterung der Kanarien. — Der Hahnschweif-Widafink. — Streitige Punkte n der Kaninchenzucht. — Zur Farbenkaninchenfrage. — Auch ein Jubiläum. — Nachrichten aus den Vereinen. — Büchertisch. — Briefkasten. — Berichtigung zur Prämierungsliste der I. Ornith. Ausstellung in Murgenthal. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. lätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko rch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr. 1. 20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Silberhalsige Bräckel.

Neben den mancherlei Rassehühnern erfreuen sich in der ngsten Zeit auch verschiedene Schläge des deutschen Landhuhnes ner größeren Beachtung von seiten unserer Züchter. Jede Rasse t ihre Vorzüge und auch ihre Mängel; die letzteren werden aber der Regel von den Spezialzüchtern in Abrede gestellt oder doch deutend abgeschwächt und dafür gerne die Vorzüge in ein besonders günstiges Licht gerückt. Erwerben sich dann weniger begeisterte Liebhaber einen solchen Rassestamm, so sehen sie sich nicht selten in ihren Erwartungen getäuscht, weil sie ohne Voreingenommenheit die Rasse prüfen und die Vor- wie die Nachteile gewissenhaft abwägen. Nicht ohne Einfluß ist hierbei die örtliche Lage und das Klima, in welchem die Tiere gehalten werden, ihre individuelle Leistungsfähigkeit, sowie auch die Fütterung und Pflege. Wenn da verschiedene Faktoren zusammentreffen, welche die Tiere ungünstig beeinflussen, so ist es leicht möglich, daß die Vorzüge einer Rasse nicht zur Geltung kommen können, während die Mängel deutlicher hervortreten und lästig werden.

Etwas Aehnliches mag einen unserer Abonnenten bewogen haben, als er vor kurzem einige unliebsame Erfahrungen mit den Hamburger Silbersprenkeln berichtete und den Wunsch äußerte, in diesen Blättern eine Beschreibung über die Silberbräckel lesen zu können.

In der Fachpresse taucht von Zeit zu Zeit einmal der Name „Campiner Totleger" auf. Darunter versteht man ein westdeutsches Landhuhn, das besonders fleißig legen soll. In den ländlichen Kreisen, wo dieses Huhn hauptsächlich gehalten wurde, schenkte man der äußeren Erscheinung gar keine Beachtung; man begnügte sich mit einer hohen Legetätigkeit. Liebhaberzüchter, welche das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden suchten, bemühten sich nun durch vorsichtige Zuchtwahl, aus den vorhandenen Tieren einen äußerlich schönen Stamm herauszuzüchten und so entstanden im Lauf der Jahre einige neue Schläge, von denen jeder einen

Kreis Gönner besitzt. Erwähnt seien dahier die ostfriesischen Möven und die silberhalsigen Bräckel.

Ueber ihre wirtschaftlichen Eigenschaften sagt Lehrer Breuer in Altenrath-Donrath*) ungefähr folgendes: „In wirtschaftlicher Beziehung erfüllen sie mehr oder weniger alle Bedingungen, die man an ein gutes Legehuhn stellen kann. Sie sind abgehärtet und wenig disponiert für die Aufnahme von Krankheitserregern. Die Aufzucht ist leicht; die Rasse ist schnellwüchsig und auffallend frühreif. Aprilbrut gibt gleichwohl noch Herbst- und Winterleger. Breuer nimmt einen Jahresdurchschnitt von 170 bis 200 Eiern an, die anfänglich 60, später 75—80 Gramm schwer sind. Die Bräckel sind Nichtbrüter."

Körperbau und Gefieder wird von Breuer wie folgt beschrieben: Der Hahn hat einen großen einfachen Stehkamm, ähnlich dem der Italiener. Der Schnabel soll schieferblau sein, wird aber von der Mitte an bis zur Spitze gewöhnlich horngrau. Gesicht und Wangen sind rot, mit kleinen weißen Federchen versehen. Ohren ziemlich groß, perlmutterartig bläulichweiß, häufig rot umsäumt. Das Ideal sind aber reinweiße, d. h. bläulichweiße Ohren ohne Rot, was bei blauer Schnabel- und Beinfarbe erreichbar ist. Kehllappen lang, Kopf groß und tief, Hals ziemlich stark und mittellang, Brust breit, tief und fleischig, 17—20 cm Breite; Brustbein lang und gut gefleischt. Die Haltung des Hahnes gleicht derjenigen eines Italieners. Das Gewicht scheint etwas größer zu sein; einjährige Hähne wiegen 2¼—2½ Kg., zwei- und mehrjährige 3—3½ Kg. Beachtenswert ist nun die Gefiederbeschreibung beim Hahn: „Kopf und Hals sind mit weißen Federn versehen, die, unterm Haar verborgen, zum Teil grau gefleckt sind. Die Halskappe muß dick, weit und gut gefüllt sein. Je silberweißer die Federn sind, desto höher ist der Wert des Vogels. Am obern Teil der Brust, 4—5 cm unterm Schnabel, sind die Federn weiß und bilden mit dem Halsbehang eine weiße Pelerine. Jetzt beginnen die Federn schwarze Querbänder zu bekommen, erst 2—3, dann auf der eigentlichen Brust regelmäßige schwarzweiße Querstreifung. Das Schwarze ist zwei- bis dreimal so breit wie das Weiße. Seiten und Schenkel sind mit regelmäßig schwarz gestreiften Federn bedeckt, aber die weißen Streifen werden schmäler. Auch die Flaumfedern des Bauches zeigen dieselbe Querstreifung. Die Federn am mittleren Teil des Rückens und am Sattel sind grauschwarz am Grunde und weiß nach der Spitze zu, zuweilen in der Mitte leicht mit kleinen schwarzen Punkten gezeichnet. Die Schulterfedern sind am Grunde schwarz, im sichtbaren Teile deutlich schwarz und weiß gestreift. Im ganzen erscheinen Halskragen, Schultern, Rücken und Sattel weiß gezeichnet. Die Flügel sind lang und gut geschlossen. Die Schwungfedern (zum Teil verborgen, wenn der Flügel geschlossen) sind innen dunkel, außen mehr oder weniger weiß gezeichnet. Die großen Deckfedern sind schwarz in ihrem verborgenen Teile und haben in ihrem sichtbaren Teile regelmäßige Zeichnung von schwarzmetallischer Farbe, die an die charakteristische Zeichnung des übrigen Gefieders erinnert. Die großen Schwanzfedern sind breit und schwarz. Die Sicheln sind lang, gut gebogen und auch schwarz. Bei den mittleren und kleineren Schwanzfedern zeigt sich Metallglanz. Die kleinen Schwanzdeckfedern sind deutlich gestreift mit grünlichschwarzen Querstreifen."

Werfen wir nun — nachdem der Hahn eine einläßliche Beschreibung erfahren hat — noch einen Blick auf die Henne. Der Kamm soll einfach, groß, nach einer Seite überhängend sein. Die Tafel „Silberhalsige Bräckel" in „Unser Hausgeflügel" zeigt bei den Hennen einen kleinen Stehkamm und zwar ist er bei den beiden Hennen klein und aufrechtstehend. Da die Abbildung eine photographische Aufnahme wiedergibt, werden die Hennen zur Zeit der Aufnahme ihren standardgemäßen Kamm eben noch nicht gehabt haben und muß der Liebhaber beim Beschauen dieses Bildes das erwähnte Merkmal entsprechend korrigieren. Der Kamm soll an seiner Basis auf einer Breite von 1—2 cm blau gefleckt sein und diese Flecken treten umso deutlicher hervor, je dunkler das Auge ist. Schnabel, Gesicht und Ohrscheiben wie beim Hahn, die Kehllappen mittelgroß. Die Körperform soll ein längliches, nach hinten etwas abfallendes Rechteck zeigen. „Füße schieferblau, bleicher als die des Hahnes (öfters mit starken Sporen versehen, die im zweiten Jahre erscheinen). Mit 2 Jahren muß die Bräckelhenne 2½ bis 3 Kg. wiegen, einjährige 2—2½ Kg."

Beachtenswert ist noch die Gefiederfärbung. „Kopf, Halsbehang und der oberste Teil der Brust müssen weiß sein und wie ein weißer Kragen über den dunklen Brustfedern liegen. Man findet bei genauerem Zusehen, besonders nach dem Ende zu, oft kleine, schwarze Streifen. (Die Anwesenheit derselben mag nicht als Fehler angesehen werden, wenn das Tier sonst vollkommen ist. Schulter und Rücken vollkommen weiß und tiefschwarz gestreift. Das weiße Querband muß am Umfang des Körpers gleich breit sein wie das schwarze. Der schwarze Teil der Federn des Rückens, der Flügel und der Schultern muß rein schwarz sein mit metallischem Widerschein. Auf dem Sattel wird das weiße Querband viel schmäler, aber trotzdem muß die Zeichnung scharf bleiben. Die Federn der Brust dürfen nicht die Form eines Hufeisens annehmen. Das Gefieder muß hier, von einer Seite zur andern so regelmäßig wie möglich weiße und schwarze Querbänder deutlich abwechselnd zeigen, die gleich breit sind. Die schwarzen Querbänder werden breiter am untern Teil der Brust, dem Bauch, an den Seiten und Oberschenkeln. Die großen Federn der Flügel tragen auswendig schwarze Streifen auf weißem Grunde. Inwendig sind sie schwärzer und leicht mit weiß getüpfelt. Alle kleinen Deckfedern der Flügel sind sehr gut weiß und schwarz gestreift, das schwarze Querband so viel als möglich metallisch schillernd. Das weiße Querband muß scharf gezeichnet sein. Der Schwanz ist lang, breit und ein wenig offen, die großen Schwanzfedern sind schwarz. Sonst sind sie leicht mit grauen Punkten gezeichnet, besonders im auswendigen Teil. Die Schwanzdeckfedern zeigen mehr oder weniger weiße Querbänder, abwechselnd mit schwarzen."

Aus dieser Beschreibung auf Grund eines erfahrenen Züchters sehen wir im silberhalsigen Bräckelhuhn ein Huhn mit starkem Landhuhntypus, dunkelgesperbert, mit silberweißem Hals- und beim Hahn auch mit solchem Sattelbehang. E. B.-C.

*) „Unser Hausgeflügel" von F. Pfenningstorff, Berlin.

Taubenzucht.

Die Gimpeltaube.

(Von Aug. Lang.)

Mit Abbildung auf Seite 526.

„Chacun à son goût", sagt der Franzose oder wie wir Deutsch uns etwas drastischer auszudrücken belieben: Jedem Narren gefällt seine Kappe! Gewiß finden wir die Wahrheit dieses Wortes nicht zum mindesten unter den Ornithologen. Der eine liebt die schönen Formen eines Stralsunders, eines Malteser oder Kröpfer, derweilen der andere den Farben der Tiere den Vorzug gibt.

In der Schweiz (namentlich im Thurgau) züchtet man seit einer langen Reihe von Jahren mit Erfolg die Weißschwanztaube, jene Spezies, welche den Liebhaber nicht bloß durch ihre Zeichnung erfreut, sondern namentlich auch, weil sie ausgezeichnete Felderer sind.

Nachfolgende Zeilen haben den Zweck, unsere Taubenzüchter auf eine Art aufmerksam zu machen, die es verdient, daß ihr auch in der Schweiz ein größeres Verbreitungsgebiet zu Teil werde. Es betrifft dies die Gimpeltaube.

Der bekannte deutsche Taubenkenner G. Neumeister zählte sie zu den Feldtauben. Diese Klassifikation ist begreiflich, wenn man weiß, auf welch niedriger Stufe Farbe und Zeichnung der Taube damals standen. Den deutschen Spezialklubs gebührt die Ehre, die Zucht des Gimpels auf die heutige Höhe gebracht zu haben. Die Gimpeltauben zählen denn auch zu den schönsten unserer Farbentauben und sind, weil sie in dreifarbiger Zeichnung vorkommen, mit Fug und Recht zu den Farbentauben zu rechnen.

Das spezifische Merkmal einer Gimpeltaube ist die kupfer- oder kirschbraune, hell- oder dunkelgelbe Farbe an Kopf, Brust und Bauch bis zum After. Der Wert des Tieres ist umso größer, wenn der sogenannte Keil unter dem Schwanze entsprechend farbig ist. Alle diese Farben sollen bei vollkommenen Exemplaren einen metallischen Glanz aufweisen. Neben den eigentlichen Merkmalen der Gimpeltaube ist gleich wichtig die Farbe der Flügel, d

ckens und des Schwanzes. Bei den schwarzflügligen Gimpeln ten die Flügeldeckfedern, sowie die Rückenfedern tiefschwarz und nglänzend sein. Diese Bedingung wird aber selten vollständig üllt und zwar aus folgenden Gründen: Die Innenfahne der zelnen Federn zeigt bei näherer Betrachtung an den Schwung- d Deckfedern des Flügels meist eine hellere Färbung als die ßenfahne. Bei schwarzflügligen Gimpeltauben bemerkt man viel- h einen rötlichen oder rotmelierten Anflug. Es ist dem Schreiber s zu wiederholten Malen vorgekommen, daß Tiere mit Schwung- ern von heller Innenfahne einfarbig gelbe Junge erzogen und gekehrt. Es ist meiner Ansicht nach einfach nicht möglich, bei hwarzflügelgimpeln die ganzen Federn der Flügel und des Rückens ffschwarz und dazu noch grünglänzend zu erzielen, ohne Gefahr laufen, daß die Brust-, namentlich aber die Kopffärbung darunter wer leidet. Seit zwei Jahren mache ich nun diesbezügliche Ver- he mit einfarbig schwarzen, spitzgehaubten Tieren, bin jedoch noch ht im Falle, befriedigende Resultate mitteilen zu können.

Was nun die Heranziehung eines völlig schwarzen Schwanzes betrifft, so dürfen wir uns in der Schweiz bis heute zufrieden llen, wenn der Schwanz des Schwarzflügelgimpels wie bis anhin hlblau mit breitem schwarzem Querband gezüchtet wird. Haupt- he ist für uns die gleichmäßige, wie Politur erscheinende Kupfer- er Goldfarbe an den bereits erwähnten Körperteilen (Kupfer- d Goldgimpel). Eine schöne Spitzhaube auf einem schmalen pfchen wird überdies das Tier bedeutend verschönern.

Aber auch der Körperform des Tieres soll Rechnung getragen rden. Die Gimpeltaube soll schlanker und eleganter erscheinen s die Feldtaube. (Auf unserem Bilde ist der Hals etwas zu ulstig und auch die Kehle dürfte schärfer ausgeschnitten sein.) as Auge sei feurig mit orangefarbigem Augenring und fleisch- rbigen Liedern. Je heller der Schnabel, desto besser. Einen eißen Schnabel herauszüchten zu wollen bei schwarzflügligen upfer-Gimpeltauben, dürfte jedoch vorläufig ein frommer Wunsch eiben.

Am schwierigsten und daher am interessantesten ist die Zucht r Goldgimpel. Ueberhaupt erfordert die Zucht der Gimpeltaube n gewisses Verständnis und die größte Ausdauer! So schrieb ir der anerkannte Farbentaubenzüchter Schachtzabel in Halle, dem die Karte eines „gewesenen" Preisrichters zustellte, auf welcher ir derselbe diese Zucht als eine überaus leichte vorzuspiegeln einte. Auf die Belehrung des Herrn Schachtzabel, sowie auf die ten Ratschläge der mir bekannten schweizerischen Taubenzüchter, r Herren Bächler, Beck und Mühleis hin, habe ich seit nahezu hn Jahren energisch an der Zucht meiner Lieblinge gearbeitet d habe, Dank einer sorgfältigen Auswahl und getreu dem Grund- tz: Vom Guten das Beste! immer Tiere erzogen, welche die ritik an den Ausstellungen aushielten. Dies sei allerdings nur sagt von meinen Kupfer- und Goldgimpeln.

Ganz anders verhält es sich mit den Spiegelgimpeln. Die ucht auf Reinheit der Feder scheint mir hier ein unüberwindlicher tandpunkt zu sein. Von einem Paar mit annähernd rein weißen lügeln fielen durchweg schmutziggelbe, oft auch gesprenkelte Flügel. n der Zeit von fünf Jahren ist auch nicht ein einziges aus- ellungsfähiges Paar zu verzeichnen. Große Freude bereitete mir doch ein Junges, das mit einer flotten Spitzhaube geschmückt war, rweil seine Eltern und Großeltern glattköpfig sind.

Obwohl ich mir vornahm, sämtliche Varietäten der Gimpel- uben zu halten, so habe ich aus den oben erwähnten Gründen e Zucht der Spiegelgimpel aufgegeben und mir zu den andern ch solche mit weißen Schwingen verschafft. Weißschwingige hwarzflüglige Gold- und Kupfergimpel machen dem Liebhaber sehr el Freude und sind ein Schmuck eines jeden Taubenschlages.

Sollten nun diese Zeilen den einen oder andern unserer aubenzüchter ermuntern, einen Versuch mit Gimpeltauben zu achen, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht und dem ohnehin hon sich bedeutend dezimierenden Trüpplein der Farbentauben- ichter ein neues Mitglied gewonnen.

Kanarienzucht.

Neues über die Fütterung der Kanarien.

Nach der Ansicht vieler Vogelfreunde ist die Fütterung der Kanarien das denkbar einfachste was es gibt. Man kauft irgendwo ein Pfund gemischtes Körnerfutter, wie es für Kanarien zusammengestellt wird, füllt mit diesem täglich das Futtergläschen, reicht Trinkwasser und vielleicht auch Badegelegenheit, steckt einen Würfel Zucker zwischen die Drahtsprossen und bekümmert sich bis zum folgenden Tage nicht mehr um die Bedürfnisse des Vogels. Tausende von Kanarien werden auf diese Art verpflegt, ohne sich hin und wieder einmal einer größeren Aufmerksamkeit erfreuen zu können. Häufig wird dann geklagt, die Kanarien seien so hinfällig geworden, es fehle ihnen jede Widerstandskraft und ohne irgend ein Versäumnis des Pflegers könne ein Vogel erkranken und eingehen. Leider gehen unzählige Kanarien ein, ehe sie ein Jahr alt geworden sind, aber nicht etwa deshalb, weil sie verweichlichte, hinfällige Geschöpfe sind, sondern weil sie zu schablonenmäßig gefüttert werden.

Wenn bei einem Liebhaber oder Züchter ein Kanarienvogel erkrankt, was an dem ruhigen Umhersitzen, dem aufgesträubten Gefieder, den kleinen, glanzlosen Aeuglein und auch am Einstellen des Gesanges erkannt wird, so schenkt man dem Vogel wohl etwas mehr Aufmerksamkeit, trifft aber keine Aenderung in der Fütterung. Der Vogel muß als Patient das nämliche Futter fressen, das er jahraus, jahrein erhält, und dabei soll er gesund werden oder kann sterben, was leider oft geschieht. Wenn einem Menschen unwohl wird, so zeigt sich dies gewöhnlich im Schüttelfrost und mangelndem Appetit. Das tägliche Brot und andere beliebte Nahrungsmittel sind ihm zuwider. Daß es dem erkrankten Kanarienvogel ebenso gehen könnte und er auf seine gewohnten Futtermittel verzichten, dafür zur Anregung des Appetites gerne etwas Außergewöhnliches genießen möchte, das wird zu wenig bedacht und selten gewährt. Und doch liegt darin ein wesentliches Mittel, die Störung des Wohlbefindens zu heben.

Als ich selbst noch eine große Anzahl feiner Gesangskanarien hatte, habe ich ihnen im Herbst und Winter reichlich Obst gegeben, welches ich zuweilen auf den Reibeisen rieb und unter das Eifutter mengte, zuweilen auch in Stückchen schnitt und jedem Vogel ein solches zwischen die Drahtstäbchen steckte. Diese Extragabe fand so allseitige Beachtung, daß eine Zeit lang alle Vögel sich mit dem aufgesteckten Apfel beschäftigten. Erst nachdem die Vögel einige Minuten sich gütlich getan, ging das muntere Umherspringen, Schnabelwetzen und Singen wieder an und zwar mit einer Freudigkeit und einem Eifer, als wollten sie den Leckerbissen besonders verdanken und das Versäumte wieder einbringen.

Seit etwa vier Jahren habe ich mir die in den „Schweiz. Bl. für Ornith." veröffentlichten Lehren Dr. med. Ottos über die Ernährung der Vögel zunutze gemacht und bei Krankheitsfällen der letztern darnach getrachtet, dem Vogelkörper möglichst viele Nährsalze beizubringen. Frisches Obst ist nun besonders reich an solchen und deshalb räumte ich ihm einen bedeutenden Teil von den täglichen Nahrungsstoffen ein.

Wenn bei einem Kanarienvogel das Wohlbefinden zurückging oder irgend eine Verdauungsstörung vorkam, ordnete ich den gänzlichen Entzug des Trinkwassers an und ließ als Ersatz hauptsächlich Apfelstücke aufstecken, soviel der Vogel fressen wollte. Der Rübsamen mußte in kaltem Wasser gewaschen und halbtrocken gereicht werden und wöchentlich ein- oder zweimal eine kleine Gabe gemischtes Körnerfutter. Die Liebhaber, die vier bis sechs Wochen einen erkrankten Vogel dieser Kur unterzogen, konnten sämtliche von überraschenden Erfolgen berichten. Ueberall zeigten sich schon nach 14 Tagen sichtliche Anzeichen einer Besserung und nach weiteren zwei Wochen schien der Vogel so gesund zu sein wie vorher, denn er war lebhaft und munter und versuchte sich auch in der Uebung seines Gesanges. Wohl mehr als ein dutzend Fälle ergaben innert den letzten paar Jahren stets den gleich günstigen Erfolg, so daß ich Züchtern und Liebhabern nur empfehlen kann, das Mittel recht oft und rechtzeittg anzuwenden. Natürlich genügt es nicht, wenn es nur einige Tage versucht und dann — weil so schnell kein

Die Gimpeltaube.

Erfolg zu erwarten ist — die Kur als nutzlos abgebrochen würde. Man muß Ausdauer haben und wenigstens vier bis sechs Wochen damit fortfahren, wie denn diese Behandlung allen Vögeln, auch den gesunden, zuträglich sein dürfte. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Der Hahnschweif-Widafink.

Die Widafinken werden gewöhnlich Witwen genannt und in ihrem Prachtgewand mit dunkler Farbe und den langen wallenden Schleppschwänzen können sie an Witwen im Trauerkleid mit Schleier erinnern. Die Namen „Paradieswitwe, Hahnschweifwitwe" u. s. w. haben sich in den Kreisen der Vogelliebhaber fest eingebürgert und es nimmt niemand Anstoß daran, wenn sie Witwenvögel statt Widafinken genannt werden. Ihre Lebensweise und Ernährung kennzeichnet sie als Finken, obschon in einzelnen Punkten deutliche Unterschiede wahrnehmbar sind. Gleich den Webervögeln haben sie ein unscheinbares Winterkleid, welches bei der herannahenden Fortpflanzungszeit sich in ein Pracht- oder Hochzeitsgefieder verwandelt. Während aber das Hochzeitskleid der Webervögel in grellen, bunten Farben prangt, ist dasjenige der Widafinken dunkel, tief schwarz mit kleinen roten oder gelben Abzeichen an den Schul tern, oder tief glänzend stahlblau wie bei dem Atlasvogel. Der Hauptschmuck der Widafinken besteht aber in den langen, breiten Schwanzfedern beim Männchen, wodurch sich diese Vögel von der meisten anderen leicht unterscheiden.

Die Größe der Vögel entspricht derjenigen der Nonnen, sie erscheinen aber mit ihren langen Schwanzfedern viel größer, als sie in Wirklichkeit sind. Sie sind im allgemeinen friedfertige, harmlose Vögel gegenüber anderen Mitbewohnern einer Voliere, wenn aber die Zeit der Fortpflanzung herannaht, dann werden sie unruhig und erregt und ängstigen dann leicht andere Vögel durch ihr lebhaftes Umherfliegen. Einzelne Witwenvögel zeigen sich da nicht nur unruhig, sondern zuweilen auch unverträglich, so daß der Liebhaber — der verschiedene Arten beisammen hält und Zuchterfolge erzielen möchte — ein wachsames Auge haben muß oder besser die Witwen abgesondert hält. In kleineren Käfigen könnten sie nicht fortkommen. Der Raum muß groß genug sein, daß das Männchen etwas fliegen kann, zum mindesten reichlich Bewegung durch einen langen Sprung findet. Nur dabei kann es den Schmuck seiner langen Schwanzfedern richtig zeigen und ihn auch vor Beschädigung schützen.

Es muß auffallen, daß die Witwen in die Volieren der Freunde fremdländischer Vögel noch so wenig Eingang gefunden haben, denn im Verhältnis zu den Vögeln anderer Familien und Gattungen nehmen sie eine recht bescheidene Stelle ein. Ihre Pflege ist annähernd so einfach wie die der Prachtfinken und auch die

eise bewegen sich in bescheidenen Grenzen. Der Grund wird in zu suchen sein, daß die Witwen nicht gar häufig und auch ıt zahlreich eingeführt werden und gewünschte Arten zuzeiten ıt leicht erhältlich sind. Dann mangelt ihnen die Gabe des sanges, denn das Gemisch von leisen Tönen kann als Gesang ıt befriedigen, obschon einzelne bescheidene Gönner ihn als schön eichneten. Und endlich wollen sich die Widafinken in der Ge- genschaft, in der Pflege des Vogelliebhabers, gar nicht zu iversuchen bequemen, obschon sie bei paarweiser Haltung ihr bespiel entfalten, vorhandene Nistgelegenheiten mustern und wohl h eine solche innen besichtigen oder selbst auszubauen beginnen, r zu einem ernsten Bau und Legen der Eier kommt es nur ız selten. Und wenn einmal ein Paar an die Fortpflanzung ıkt und ein Gelege zeitigt, so verbrütet es keine Junge oder es läßt vorzeitig das Nest. Dadurch verleiden die Vögel, sie werden gweilig und der Liebhaber verzichtet auf dieselben.

Eine der seltensten Witwen ist die Hahnschweifwitwe, die wohl h die größte und schönste genannt werden darf. Sie hat die öße eines Grünfinken, schwarzes Gefieder und rote und weiße hultern. Ihre Schwanzfedern sind sehr lang, stark gebogen und Fahnen an denselben neigen dachförmig herab. Die Heimat selben ist Südafrika. Dort sollen nach Barrow die Weibchen ellig leben und bei Trupps von 20—30 Stück nur zwei bis i ausgefärbte Männchen darunter zu sehen sein. Ueber ihr eileben hat man noch nichts Sicheres erfahren; man nimmt aber daß sie in Vielehe leben. Die Angabe, daß die Hahnschweif- ıa Nester nach Art der Webervögel erbaue, bezweifelt Dr. Ruß, il er in diesem Fall das Männchen als den Baumeister betrachten sse, dieser aber nicht die nötige Fluggewandtheit habe. Wir ssen uns also gedulden, bis zuverlässige Angaben vorliegen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Streitige Punkte in der Kaninchenzucht.

Obgleich Kaninchen schon seit Alters her bekannt sind und lerorts gehalten wurden, so kann doch erst in neuerer Zeit von er wirklichen, rationellen Zucht gesprochen werden. Dies ist ch der Grund, warum in der Kaninchenzucht über mancherlei nkte die Meinungen der Züchter auseinandergehen und oft in ız einfachen Fragen völlig entgegengesetzte Ansichten herrschen.

Ich will nun einige dieser Fragen besprechen und hoffe, daß ch noch andere Züchter sich zu denselben äußern, da ein recht ger Meinungsaustausch das beste Mittel ist, um dergleichen eitige Punkte aufzuklären.

Welche Art Ställe sind für die Kaninchen die praktischsten?

Meine Frage soll nun nicht etwa so verstanden werden, als es sich um einen Unterschied zwischen Außen- und Innen- llungen oder solchen mit Rostböden und eventuell ohne derartige adle. Es dreht sich vielmehr darum, im allgemeinen festzu- llen, wie der Raum beschaffen sein soll, in dem man die Kaninchen terbringt.

Die einfachste Antwort auf die Frage wäre also: man möge ı Bau von Stallungen getrost jedem Züchter selbst überlassen; würde schon ein jeder nach seinem Ermessen und nach dem, was dafür ausgeben kann, Stallungen bauen, der eine kleine, einfache s Holz, der andere schöne, große in Stein und Eisen. So ist ja auch beim Rindvieh und bei den Pferden. Die einfachsten d die elegantesten Ställe unterscheiden sich hier zwar durch das ıwendete Baumaterial, sind aber im großen und ganzen im ınzip einander sehr ähnlich.

Bei den Kaninchenställen ist dies nicht der Fall, denn eine e ganze Anzahl Züchter bringt ihre Tiere in dunklen, engen lassen unter, hütet sie ängstlich vor frischer Luft und Sonnen- ahlen, während andere ihnen hohe, luftige Räume zur Ver- ung stellen.

Was ist hier nun das richtige? Von vornherein trete ich fs entschiedenste dafür ein, daß das Kaninchen zu seiner ge- deihlichen Entwicklung Luft und Licht, ebenso wie jedes andere Lebewesen, nötig hat. Die Anfänger jener Theorie, die ihre Tiere im Dunkeln halten, behaupten nun, daß dort das Wachstum schneller vor sich gehe und daß das Futter weiter reiche. Dies letztere, die Futterersparnis, will ich zugeben, da die Tiere hier nicht wie in hellen, luftigen Räumen herumspringen werden, ihr Appetit also sicher nicht so rege wie dort ist. Die übrigen Vorteile aber scheinen nur gering zu sein, denn sicherlich leiden in dunkeln Räumen gehaltene Tiere, ebenso wie die Pflanzen, die bald die schöne grüne Farbe ihrer Blätter verlieren, unter dem Mangel an Luft und Licht. Fehlen diese beiden Lebensfaktoren, so tritt Blutarmut ein, das heißt eine Abnahme der roten Blutkügelchen im Blute. Das Blut fließt langsamer durch den Körper, die Bewegungen werden matter, langsamer, träger und der Körper ist nur gesund, wenn ihn gesundes Blut durchströmt.

Ist nun anzunehmen, daß blutarme, kranke, träge Zuchttiere gesunde, lebenskräftige Nachkommenschaft liefern? Daß dies nicht der Fall sein kann, liegt doch klar auf der Hand und daß daher dunkle Stallungen für Zuchtkaninchen nicht zweckmäßig sind, glaube ich hierdurch nachgewiesen zu haben. Hiermit bitte ich aber nicht verwechseln zu wollen, daß der Sportzüchter einzelne Farbenkaninchen bisweilen derartig plazieren muß, daß sie nicht von den direkten Sonnenstrahlen getroffen werden.

Mit der frischen Luft ist es nun auch so. Ich habe früher selbst meine Tiere ängstlich vor frischer, kalter Luft geschützt und nur, wenn es recht warm und schön war, die Stallfenster geöffnet. Trotzdem wurde ich den Schnupfen und alle möglichen anderen Krankheiten nicht los und nach einem März-Sonntag, an dem ich Besuch hatte und mehrere Male in den Stall ging und dabei, um ihn heller zu machen, die Türe längere Zeit offen ließ, brach eine offizielle Schnupfen-Epidemie aus. Dies war der Grund, daß ich mit dem Prinzip brach. Von nun an bemühte ich mich, meine Kaninchen von klein auf abzuhärten. Damals mußte ich alle Tiere fortschaffen und schlachten und fing dann vollständig von vorn an. Tag und Nacht, Sommer und Winter ließ ich später fast bei jedem Wetter Stalltüre und Fenster, die natürlich gegen das Eindringen von Raubzeug durch Rahmen aus engmaschigem Drahtgeflecht geschützt waren, offen und zog so einen Stamm heran, der kerngesund war und bei dem Krankheiten nicht vorkamen.

Man sieht im Allgemeinen heute den Vorteil der Abhärtung mehr ein und baute daher auch vielfach Außenstallungen, die sich sehr gut bewähren. So vorteilhaft dieselben aber auch sind, so möchte ich doch lieber, wenn angängig, empfehlen, die Stallungen unter Dach in einem offenen Schuppen oder dergleichen unterzubringen, da eine derartige Plazierung den großen Vorteil bietet, daß der Züchter bei schlechtem Wetter, welches im Frühjahr und Herbst oft lange andauert, sich besser mit seinen Tieren beschäftigen kann, als wenn diese in Außenstallungen wohnen. Sind aber die Räume zur Unterbringung der Kaninchenställe dunkel und dumpfig, dann baue man ruhig Außenstallungen und halte lieber einige Tiere weniger, denen man eine recht gute Unterkunft schafft, als viele in nicht passenden Stallungen.

Licht und Dunkelheit haben völlig entgegengesetzte Wirkungen. Dieses bewirkt Stoffwechsel, jene Stoffansatz. Theoretisch ist daher richtig, bei der Mast verdunkelte Ställe zu benutzen; nichtsdestoweniger rate ich aus Humanitätsgründen, um den armen Gefangenen ihr Los nicht noch zu erschweren, von der Verdunkelung der Ställe ab und empfehle lieber einige Tage länger zu mästen. Es hat dies auch noch einen praktischen Vorteil. Geht auch die Mast in den dunkeln Ställen etwas schneller vor sich, so ist der Geschmack des Fleisches weichlicher und würde so der Vorteil eigentlich ein Nachteil. Ich kann daher nur nochmals raten, schafft Zucht- und Mastkaninchen in Ställe, zu denen Luft, Licht und Sonnenschein Zutritt haben, da nur dort gesunde, kräftige Tiere gedeihen können.

(Fortsetzung folgt.) J. B.

Zur Farbenkaninchenfrage.

Gestatten Sie auch einem seit kurzer Zeit erst Kaninchenzucht treibenden Liebhaber einige Worte zur Gründung von einzelnen Sektionen für Farbenkaninchen.

Es sind schon verschiedene Gründe für und gegen diese Gründung, welche angestrebt wurde, vorgeführt worden, und doch sollte diese Sache nicht so schwierig werden, wie es den Anschein hat. Das Bedürfnis nach Spezialvereinen ist unbedingt vorhanden, und könnte tatsächlich in Farbenkaninchenzucht viel mehr geleistet werden, wenn sich die betreffenden Züchter zusammentun würden. Wie oft kommt nicht ein solcher Farbenzüchter in Verlegenheit, wo er einen blutsfremden Rammler zum Belegen seiner Zibben bekommen oder eine andere gute blutsfremde Zibbe eintauschen oder kaufen könnte. Tatsächlich weiß wohl mancher Züchter nur von Ausstellungen her, die er besuchte, wer noch außer ihm diese seine Spezialrasse in guten Exemplaren besitzt. Vielleicht ist betreffender Farbenzüchter noch Mitglied des an seinem Wohnorte befindlichen Kaninchenvereins, wo nur ein belgischer Vereinsrammler, vielleicht auch noch ein Silberrammler, aber weder Russe, noch Holländer, noch Japaner gehalten werden; was nützt dann dem Betreffenden der Verein? Man wird mir wohl entgegnen, dann würden die jetzt bestehenden Kaninchenvereine viele Mitglieder verlieren; ich aber erwidere diesen, daß vielmehr jetzt noch Fernstehende sich diesem Spezialklub anschließen würden, da die Sache viel mehr Interesse und Förderung hätte. Es würde z. B., sind einzelne Klubs einer einzelnen Farbenvarietät am Anfange zu klein, ganz gut angehen, wenn sich zwei kleine Farbenklubs vorerst zusammentun würden; prosperiert die Sache, dann kann ganz gut später eine Trennung auf friedlichem Wege vorgenommen werden, so daß jeder Verein für sich marschiert, die einzelnen Sektionen wären dann alle Mitglieder der Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.

Wie hübsch wäre es an Ausstellungen, wenn einzelne Klubs kollektiv ausstellen würden, dieser friedliche Wettkampf der einzelnen Spezialzüchter unter sich, und dann der Wettkampf der einzelnen Spezialvereine, von denen jeder sein Bestes zur Schau bringen könnte. Man würde dann gewiß nicht nur wie an den letzten Ausstellungen belgische Riesen und Silberkaninchen in schönen Exemplaren bewundern können, sondern auch die verschiedenen hübschen Farbenkaninchen in ihrem prächtigen Farbenkleid, was jedenfalls nicht wenig dazu beitragen würde, für die Sache wieder neue Liebhaber zu gewinnen. Auch ein kleiner Spezialklub von rührigen Züchtern und Liebhabern, der sich wirklich nur dem Sport und nicht der Sackpolitik widmet, wird in kurzer Zeit schöne Resultate erzielen können, gibt es doch größere gemischte Vereine, die im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl relativ wenig leisten. Ein Loslösen vom gemischten Klub heißt nicht die Sache schädigen, sondern ein neuer reger Auferstehungsgeist wird sich allenthalben geltend machen, der sowohl Sport- wie Schlachtzucht neu beleben und förden wird.

Es bedarf nur eines energischen Aufraffens, die Sache wird nicht so schwierig, wie es zur Zeit von vielen angesehen wird; man setze Eintrittsgeld und Beiträge nur gering an, so daß es auch dem Minderbemittelten möglich wird mitzumachen, es brauchen ja vorerst keine Sparkassenbücher angelegt zu werden. Einige bewährte Züchter und Liebhaber der einzelnen Farbenvarietäten könnten ihre Adressen in diesen Blättern bekannt geben, worauf dann Anmeldungen zu den verschiedenen Rassen wohl in Bälde eingehen würden. Vorerst genug für jetzt und: „Gut Zucht allen Farbenkaninchenzüchtern".

E. H. in B.

Auch ein Jubiläum.

Da es heutzutage üblich ist, Ereignisse, die vor fünfundzwanzig, fünfzig, hundert und mehr Jahren geschehen sind, am Jahrestage eines genannten Zeitabschnittes zu feiern, so ist es gewiß auch am Platze, an dieser Stelle einer Sache zu gedenken, die, seitdem sie ins Leben gerufen wurde, für die ganze Zivilisation von großem Nutzen geworden ist. Es betrifft die Nistkästen für Höhlenbrüter, welche vor genau 50 Jahren zum ersten Male von den Vögeln bezogen werden konnten. Der Gründer dieser edlen Sache ist der berühmte deutsche Naturforscher Lenz, welcher zwar schon vor dem genannten Jahre sich mit dem Anbringen von Nistkästen befaßte, dieselben aber derart verfertigte, daß sie die Vögel unmöglich beziehen konnten. Erst nachdem ihm ein Förster bessere Ratschläge gegeben, hatte das Unternehmen Erfolg. Doch hören wir, was Lenz selbst sagt: „In früheren Zeiten waren die Stare im Gothaer Lande nur einzeln zu finden. Es sind jetzt etwa zwölf Jahre her, daß ich den ersten Versuch machte, Nistkästen für sie anzuschlagen; es zog aber nicht ein einziger ein, und zwar, wie ich erst im Jahre 1856 einsah, einfach aus dem Grunde, weil keiner hinein konnte, indem der Eingang zu eng war. Zu Anfang des genannten Jahres kam ein neuer Förster nach Friedrichsroda, begann überall Nistkästen von richtiger Gestalt anzuschlagen und lud mich ein, seinem Beispiel zu folgen. Bald hatten wir durch Rat und Tat die Starenzucht über das ganze Herzogtum Gotha und einen großen Teil des Thüringerwaldes verbreitet. Schon im Herbst 1856 sah man fast bei allen Viehherden Stare und zwar hie und da bis 500 Stück zusammen. Im Herbst 1857 stieg die Zahl schon ins Ungeheure: Im Schilf des Kumbacher Teiches, eine halbe Stunde von Schnepfenthal, übernachteten täglich 40,000, im Schilf des neuen Teiches bei Waltershausen ebenfalls 40,000, im Schilf des Siebleber Teiches bei Gotha 100,000, Summa der von uns ins Feld gestellten Armee 180,000 Stück. Die Nahrung, welcher diese bedurften, belief sich täglich auf mindestens 12,000,000 große dicke, fette Schnecken."

Seit dem Jahre 1856 hat das Anbringen von Nistkästen einen großen Aufschwung genommen und sich weit über den Ursprungsort hinaus ausgedehnt. Nicht nur den Staren, sondern auch fast allen andern Höhlenbrütern werden jetzt künstliche Nistgelegenheiten geboten. Einer der ersten, welcher die Sache weiter an die Hand nahm, war Dr. Karl Löffler, welcher in seinem Schriftchen „Die Höhlenbrüter im Dienste der Land- und Forstwirtschaft", den großen Nutzen dieser Vögel darlegte, aber auch erwähnte, daß dieselben oft in Verlegenheit kommen, eine passende Wohnung zu finden und daher das Anbringen von künstlichen Nistkästen aufs wärmste empfiehlt. Seinem Werkchen ist eine Tafel mit abgebildetem Nistkasten beigefügt. Diese Kasten hatten vorn noch eine sogenannte „Klappe", welche man bequem herausnehmen konnte, um das Innere des Kastens zu reinigen. Löffler beschreibt seine nach der Vorschrift eines Dr. Gloger ausgeführten Kästen folgendermaßen: „Alle Kästen sind von sechseckiger Gestalt, aus Brettstückchen von 1/2 Zoll Stärke zusammengeleimt, dann genagelt und mit einem schwärzlichen, wasserdichten Anstriche von Oelfarbe überzogen, der vor dem Trockenwerden mit zerschnittenen Baumflechten und Moos bestreut worden ist. — Die Sorten 1—4 (für Stare, Sperlinge, Meisen) haben vorn einen Schieber (Klappe) zum Oeffnen und sind inwendig durch eine wagrechte Zwischenwand geteilt, welche nicht blos den Katzen, Mardern und andern feindlichen Tieren das Hineingreifen in den unten befindlichen eigentlichen Nistraum verwehrt, sondern letztern auch besser warm erhält. — Die Sorten 5— (für Rotschwänzchen und Fliegenschnäpper), für minder wärmeliebende Vögel bestimmt, sind oberwärts (unter dem vorn und an den Seiten vorstehenden Deckelstücke) halb offen, daher ohne Schieber." Die nach dieser Beschreibung verfertigten Nistkästen wurden zu folgenden Preisen abgegeben: 15 Silbergroschen für Stare; 12 1/2 Sgr. für Sperlinge; 10 Sgr. für Meisen; 7 1/2 Sgr. für Rotschwänzchen 5 Sgr. für Fliegenschnäpper.

Besonders verdient um die Nistkästenangelegenheit machte sich K. Th. Liebe. In seinem Schriftchen: „Winke betreffend das Aufhängen der Nistkästen"*) ist alles enhalten, was man in dieser Sache wissen muß. Seine Kästen gleichen denjenigen, welche der Ornithologische Verein Schaffhausen fabriziert. Auf letztere werde ich später zu sprechen kommen. Liebe will vom Anstreichen mit Oel- oder Leimfarben und Bestreuen derselben mit Moos nicht mehr wissen, womit er vollkommen recht hat, denn eine solche Dekoration nimmt, sobald sie naß geworden, die unnatürlichsten Formen an und verscheucht daher die Vögel. Den Schmarotzern bietet solche Anhängsel nur allzu sichere Schlupfwinkel. Auch das alljährliche Reinigen der Kästen verwirft Liebe, indem er beweist, daß das alte Nistmaterial die frühern Bewohner wieder anzieht und neuen Wohnungssuchern den Kasten als schon benutzt und erprobt empfiehlt.

Mit einem neuen, ich möchte fast sagen modernen System, ist in letzter Zeit Herr Hans Freiherr von Berlepsch aufgetreten. Nach seinen Beobachtungen und Erfahrungen gilt sein Fabrikat gegenwärtig als das beste. Seine Kästen tragen daher auch den Namen Berlepsche Nistkästen. Wie Liebe, so hat auch Berlepsch

*) Zu haben in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich. Preis 25 Ct.

seinem Büchlein: „Der gesamte Vogelschutz" die Nistkastenfrage gehend beleuchtet. Näher darauf einzutreten, ist nicht nötig, da meisten Fachschriften bereits darüber referiert haben.

Die bis jetzt beschriebenen und besprochenen Nistkastensysteme d alle deutsches Produkt. Nun wollen wir auch noch unserer heimischen Kästen gedenken.

Bei uns in der Schweiz ist es hauptsächlich der Ornithologische Verein Schaffhausen, welcher Nistkästen zum Verkfe herstellt. Diese Kästen haben große Aehnlichkeit mit denjenigen bes. Da der Verein schon jahrelang immer nach dem gleichen stem seine Kästen herstellt und dabei guten Absatz und schöne sultate erzielt, so muß angenommen werden, daß diese Kästen nso gut und praktisch sind wie die andern, und so viel auch ich bachten konnte, werden sowohl die Schaffhauser als auch die rlepschen Nistkästen von den Vögeln gleich gerne benützt. Uns n es natürlich gleich sein, welcher Kasten der bessere ist, Hauptbe bleibt, daß wir gute und billige Kästen haben.

NB. Da dieser Artikel nicht der Reklame halber, sondern fach deshalb geschrieben wurde, um zu zeigen, wie sich die Nisten seit dem Jahre 1856 verbreitet und vervollkommnet haben, möge es mir diese oder jene Firma, welche auch Nistkästen fabrirt, nicht für übel nehmen, wenn sie nicht erwähnt wurde. Laut em Artikel in Nummer 14 des Jahrganges 1905 werden in der hweiz z. B. auch noch thönerne und solche mit einer blechernen nhüllung hergestellt. Leider habe ich beide Sorten noch nie gen und kann daher über dieselben weiter nichts berichten.

F. F.

Nachrichten aus den Vereinen.

K.-Z.-V. Altstetten-Zürich und Umgebung.

Werte Züchterkollegen!

Wir ersuchen sämtliche Aussteller, die Prämierungs- wie Verlosungse bis Donnerstag den 11. Oktober, abends 6 Uhr, uns einzuschicken oder önlich zu überbringen.

Mit Züchtergruß

Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Thalwil und Umgebung.

Am Sonntag den 7. Oktober 1906 veranstaltet die Sektion Thalwil m Restaurant zum grünen Baum eine lokale Kaninchenausstellung. ß dieselbe gut beschickt wird, ist gesichert, und da der Eintrittspreis nur Cts. beträgt, so erwarten wir zahlreichen Besuch von auswärtigen Züchn und Liebhabern.

Die V. obligatorische Quartalversammlung findet ebenfalls am nntag statt und ist auf 1½ Uhr festgesetzt. Wir ersuchen die Mitglieder, ht pünktlich zu erscheinen, um die Traktanden möglichst rasch abzuwickeln. Nachher gemütliche Unterhaltung, Verlosen, Auswürfeln und Ausjassen n Kaninchen, Sauser und Küngelipfeffer. Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Bern.

Vereinssitzung

m Mittwoch den 26. September 1906, abends 8½ Uhr im Bierhübeli.

Traktanden:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Mutationen und Korrespondenzen.
3. Rübliankauf.
4. Bezug der Unterhaltungsgelder.
5. Revisorenbericht betr. Kaninchenmarkt vom 13. Mai 1906.
6. Tierstatistik vom 30. September 1906.
7. Bericht der Delegierten nach Thun.
8. Unvorhergesehenes.

Beginn der Sitzung 8¾ Uhr. Anwesend 15 Mitglieder.

l Trakt. 1. Das Protokoll der letzten Sitzung vom 26. August wird genehmigt und verdankt.

„ 2. E. Reinhardt, Abwart im Monbijouschulhaus, wird einstimmig in den Verein aufgenommen.

Diverse Korrespondenzen werden verlesen und zum Teil erledigt.

„ 3. Es wird beschlossen, einer Offerte für Rübli à Fr. 5. — per 100 Kilos zuzustimmen und sofort Subskriptionslisten anzufertigen.

„ 4. Es folgt der Bezug der Unterhaltungsgelder pro II. Semester 1906.

„ 5. Die Rechnungsrevisoren Mitglied J. Gabi und E. Läng haben die Rechnung vom letzten Kaninchenmarkt geprüft und richtig befunden.

„ 6. Sekretär Krummen gibt einige Erklärungen ab betr. die Tierzählung vom 30. September 1906.

Ad Trakt. 7. Präsident Frei und Sekretär Krummen referieren über die am 10. September d. J. in Thun stattgefundene kantonale Delegiertenversammlung der ornithologischen und Kaninchenzüchter-Vereine.

Schluß der Sitzung 10¼ Uhr. Der Berichterstatter.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen.

Monatsversammlung

Sonntag den 7. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Kreuzbleiche, Kaserne, bei St. Gallen.

Wegen Wichtigkeit der Traktanden wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet. Also keiner fehle. Die Kommission.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Herisau.

Versammlung,

abgehalten Sonntag den 30. September 1906, abends 7½ Uhr, im Gasthaus zum Landhaus.

Anwesend waren 12 Mitglieder.

Traktanden waren folgende: 1. Appell, 2. Futterankauf, und 3. Wahl des Aktuars.

Dem Futterlieferanten wurde einstimmig der Auftrag von 100 Zentner Rüben zum Preise von Fr. 4.— per Zentner franko Station Herisau übergeben. Die Rüben sollen an einem noch zu bestimmenden Tage bei Mitglied Ehrbar zur Waage abgeholt werden, wo auch sofort nach Empfang derselben das Inkasso stattfindet. Als Stellvertreter bis zur Hauptversammlung für den ausgetretenen Aktuar C. Schadegg wurde der Unterzeichnete gewählt. Seine dem Verein geleistete Arbeit sei ihm an dieser Stelle bestens verdankt. Die nächste Versammlung findet im Monat November statt. Das Traktandum „Allgemeine Umfrage" wurde nicht benützt und erfolgte Schluß der Versammlung um 8½ Uhr.

Anläßlich der Delegiertenversammlung des landwirtschaftlichen Vereins in Appenzell wurde uns vom Zentralkomitee ein Besuch abgestattet. Anwesend waren die Herren Frey und Krummen aus Bern, Herr Wittwa aus Zürich und Herr Altwegg aus St. Gallen. Die Herren Pfister von Cham und Fehrlin von Schaffhausen ließen sich wegen bereits erfolgter Heimreise entschuldigen.

Für den uns vom Zentralpräsidenten gebotenen Vortrag, enthaltend die Haltung, Fütterung, Pflege und Bewertung und Heilung von Krankheiten der Tiere unsern besten Dank. Auch die von Herrn Krummen und Herrn Frey benützte Diskussion hatte viel des Interessanten und verdient in allen Teilen beachtet zu werden. Nur wollen wir hoffen und unser Möglichstes tun, beim nächsten Besuche miteinander die Qualität auf Ochsen- oder Kalbfleisch nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch untersuchen zu können.

Ich bin nicht berufen und liegt auch nicht in meiner Kraft, auf alle Einzelheiten des Gebotenen einzugehen, nur möchte ich den Mitgliedern, die dem Vortrag beiwohnten, zurufen: „Beherziget solche Ratschläge und lebt ihnen nach." Denen, die demselben nicht beiwohnen konnten, möchte ich warm empfehlen: Lasset die nächste sich bietende Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne solche benützt zu haben, denn bereuen werden sie es nie.

Den genannten Herren sei an dieser Stelle namens der Sektion Herisau der beste Dank ausgesprochen. Der Int.-Aktuar: Hans Koller.

Büchertisch.

— **Schweizer eigner Kraft!** Nationale Charakterbilder für das Volk, bearbeitet von Dr. Eug. Richard, Ständerat; P. Buchenel; Alex. Isler; Oberst Ed. Secrétan, Prof. W. von Arx; Dr. A. Gobat, Nationalrat; Dr. Ed. Herzog; Dr. H. David, Nationalrat; Dr. Em. Hofmann, Nationalrat; Th. de la Rive. — Mit 400 Illustrationen, wovon 150 Originalkompositionen von B. Mangold, H. Scherrer, G. Poetsch, H. van Muyden, J. Blancpain, E. Kavel, J. Morax, F. J. Vernay, J. Miralles — 15 monatliche Lieferungen zum Subskriptionspreis von Fr. 1.25; für Nicht-Subskribenten Fr. 2.— Verlag von F. Zahn, Neuenburg.

Es ist nicht jedem Vater gegeben, dem Sohne mit den nötigen Geldmitteln die Laufbahn zu erleichtern. Das ist auch nicht unbedingt ein Unglück. Mit eigener Kraft soll sich das jugendliche Blut heranbilden zu früher Selbständigkeit. Mit eigener Kraft! welch vollgewichtig Wort. Und doch wie wenig findet es gewöhnlich seine Anwendung. Daß aber immer noch und immer wieder Männer im Schweizervolk — und ihrer ist fürwahr keine kleine Zahl — erstehen, die sich von unten herauf mit eigner Kraft herangebildet haben, mit eignem, eisernem Willen, das zeigt und beweist die neue Schöpfung Zahns „Schweizer eigner Kraft", zu Trost und Ermutigung für alle, denen kein reicher Papa alle denkbaren Schwierigkeiten im Leben mit Gold zu heben vermag. Besonders anziehend ist das Buch, weil es die Lebensbilder von 12 Schweizern enthält, die in unserer Zeit, in unsern Verhältnissen, sozusagen neben uns gelebt haben. — Nicht jeden vermögen die Helden der Vergangenheit zu begeistern. Anno dazumal war ja alles anders. In der guten alten Zeit, denkt man eher, hätt ichs auch weiter bringen können. Doch nein, dieselben Schwierigkeiten, die uns hindern, auf einen grünen Zweig zu kommen, bestanden für Jene auch. Weder Geldmittel noch Protektion ermöglichte ihnen ein ebenes Fortkommen, ein rasches Emporsteigen. Mit eigener Kraft, mit eigener Intelligenz, mit eigenem, zähem Willen haben sie von Stufe zu Stufe dem nüchternen Leben, der harten Mitwelt abgerungen, was ihnen selbst schließlich zum Ruhme, andern zu Vorteil und Wohlfahrt gereichte.

Es war ein glücklicher Gedanke des Verlegers F. Zahn, aus allen Gebieten des schweizerischen Volkslebens Gestalten heranzuziehen, die unsre

Eigenart, unser Denken und Wirken so vortrefflich charakterisieren. Wie prangen sie in den vordersten Reihen der Schweizer, die Favre, Moser, Sulzer und Bally, als Vertreter von Handel und Industrie, Gelehrte und Staatsmänner wie Stämpfli und Secrétan, ferner Gobat, Mermillod und Pourtalès, die Männer der Kirche und der Gemeinnützigkeit; und endlich die Schöpfer des Schönen und Erhabenen, Böcklin, Keller und Velá. Sie haben keine Schlachten geschlagen, aber sie standen in der Werkstatt, an der Maschine, sie saßen in der Studierstube und rechneten, forschten; sie erhoben inmitten von Volksmengen ihre zündenden Worte und gaben so in Wort und Tat den Ansporn zu echter Schweizertugend und wurden das Urbild wahren Schweizersinns und urchiger Schweizerkraft. In seiner glänzenden, tadellosen Ausführung ist so das Zahnsche Buch nach Inhalt und Form ein Meisterwerk, das der ganzen Schweizerliteratur zur besondern Zierde gereicht. Nimm und lies die „Schweizer eigner Kraft" in der Familienstube, am Feierabend, an stillen Sonntagen und deine stillen Zuhörer werden in gespannter Aufmerksamkeit sich erwärmen an der spannenden Lektüre. Führe sie ein, diese Lektüre, in Schulen und Institute, und du wirst gewahr werden, wie nichts anderes so sehr die Geister der Jugend ergreift, begeistert und zu großem Schaffen anfeuert. Lege das Buch in die Hand der Alten, und sie werden sinnend und zustimmend nicken. Ja, das ist der Weg zum schönsten Glück! Im harten Kampf mit den finstern Mächten des Daseins, in unaufhörlichem Fleiß an der Arbeit, in treuer Pflichterfüllung bis ans Ende wird die eigene Kraft gestärkt, gestählt, sodaß sie die schönsten Erfolge erringen kann. Das neueste Prachtwerk aus dem rührigen Verlage F. Zahns empfiehlt sich selbst. Es ist ein Buch von eminent erzieherischem Werte. Es stärkt das Nationalbewußtsein des einfachsten Schweizerbürgers, der hier an wirklichen Beispielen erlebt, daß der Mutige, Tatkräftige, der Unerschrockene, Ehrenhafte immer noch zum gewollten und erstrebten Ziele gelangt, ob auch der Hindernisse Berge sich ihm in den Weg stellen. So wandre denn, du eigenartiges, unschätzbares Buch von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, von Tal zu Berg und künde allem Schweizervolk den Ruhm seiner edelsten Söhne.

Briefkasten.

— Herr **E. H.** in Basel. Ihre Einsendung ist mir sehr willkommen und findet dieselbe gerne Verwendung. Es wäre sogar zu wünschen, daß recht viele Züchter sich nicht nur Gedanken machten über die in diesen „Ornith. Blättern" gegebenen Anregungen, sondern daß sie diese Gedanken aussprechen resp. niederschreiben und bekannt geben würden. Denn nur dadurch kann der einzelne der Gesamtheit nützen. — Freundlichen Gruß!

— Herren **H. F.** und **S. K.** in Bern und **G. W.** in Zürich. Ihr Grüßchen von der „Wasserau am Weg zum Seealpsee" hat mich gefreut und verdanke Ihnen dasselbe aufs freundlichste. Hoffentlich hat durch die landwirtschaftliche Delegiertenversammlung die Sache selbst eine Förderung erfahren. Besten Gegengruß!

— **Esperanto,** Kempttal. Das in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich erhältliche Schriftchen „Futterplätze der Vögel im Winter" von Dr. K. Liebe (Preis 25 Cts.) gibt Ihnen zur Frage 1 die gewünschte Anleitung. Desgleichen zu Frage 2 meine am gleichen Ort erhältliche Schrift „Die Kaninchenzucht" 4. Auflage (Preis franko 85 Cts.). Lassen Sie sich diese beiden Schriften kommen und beachten Sie die dort enthaltenen Ratschläge. In Betreff der Wahl einer Kaninchenrasse spielt die persönliche Liebhaberei eine große Rolle und ob man sich damit eine Unterhaltung verschaffen oder Fleisch für den eigenen Bedarf produzieren möchte. Mitglieder des dortigen Geflügel- und Kaninchenzüchtervereins werden Ihnen gerne mit Rat beistehen.

— Frau **W.** in Dürrenast bei Thun. Wenn es alle Leute so hätten wie Sie, daß sie nicht inserieren mögen, so wüßte ja niemand, wer etwas zu verkaufen hätte. Wie kann ich Ihnen Handlungen nennen, die Ihnen ihre Vögel abkaufen sollen, wenn die Händler nicht inserieren, daß sie solche Vögel zu kaufen suchen? Deshalb erscheinen die Fachblätter mit einem Inseratenteil, wo das Verkäufliche angezeigt werden kann. Benützen Sie denselben, es werden sich dann schon Liebhaber finden.

— Herr **G. L.** in Altendorf. Ihre Beschwerde habe dem Betreffenden mitgeteilt und wollen Sie sich gedulden, ob er sich mit Ihnen zu verständigen sucht.

— Herr **H. F.** in Delsberg. Ihre Einsendung gegen die Murgenthaler Ausstellung wollen wir lieber beiseite legen statt veröffentlichen, auch wenn das, was Sie rügen, vollständig richtig ist. Wenn ein Kaninchen in Biel prämiert wurde, in Murgenthal aber nicht, kann deshalb dem Verein kein Vorwurf gemacht werden, weil nicht er, sondern der Preisrichter die Tiere beurteilte. Die Bieler Ausstellung gibt Ihnen kein Recht, nun von jeder nachfolgenden Ausstellung die nämliche Auszeichnung auf das gleiche Tier zu verlangen. Der Preisrichter ist keine Rechenmaschine, der überall die gleiche Punktzahl herausbringen muß. Er urteilt nach seinem Empfinden und da ist zu beachten, daß die strengeren Urteile keineswegs immer ungerecht sind. Silberkaninchen, solange sie sich noch verfärben, werden an Ausstellungen nie prämiert. Der Züchter stellt solche meist nur des Verkaufs wegen aus. — Auch Ihre Bemerkung, daß Sie und andere Aussteller am Tage nach der Prämierung um das Resultat Ihrer Tiere anfragten, aber trotz Rückantwortkarte keine Antwort erhielten, berechtigt in diesem Fall noch nicht zu einer öffentlichen Rüge. Viele Aussteller haben eben gar keinen Begriff von der Arbeit, die das Komite zu bewältigen hat, bis die Prämierung geordnet ist, die Preiszettel angeheftet sind u. s. w. Manche Vereine, die Erfahrungen und genügend schreibkundige Kräfte haben, erledigen solche Anfragen in zuvorkommender Weise, wenn aber wenig Leute zur Verfügung stehen, dann muß das Wichtigste zuerst erledigt werden. Warum können auch die Aussteller mit dem Prämierungsergebnis nicht warten, bis es in den Fachblättern veröffentlicht wird! Recht haben Sie aber darin, daß die Prämierungsliste besser nach den Preisklassen geordnet und auch früher veröffentlicht hätte werden können. Lassen wir daher die Angelegenheit ruhen. E. B.-C.

* * *

Zur Prämierungsliste der I. ornith. Ausstellung Murgenthal.

Bei Hamburger G.-Sprenkel: Fritz Müller, Dürrgraben soll es heißen 1 Mal II. Preis und 1 Mal III. Preis.

Bei italienischen Riesengänsen: Paul Stähelin, Aarau, soll es heißen II. Preis, nicht III. Preis.

Für den ornith. Verein Murgenthal und Umgebung,
Der Aktuar: **Erwin Plüß.**

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 28. September 1906.

Auffuhr sehr gut, Nachfrage und Umsatz befriedigend. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.08	bis Fr.	—.12	
Kisteneier	„ —.06	„ „	—.09	
Dito, per Hundert	„ 5.70	„ „	6.—	
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.40	
Hähne	„ 1.20	„ „	1.90	
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.90	
Enten	„ 2.80	„ „	3.25	
Gänse	„ 5.40	„ „	6.—	
Truthühner	„ 6.70	„ „	7.50	
Tauben	„ —.60	„ „	—.80	
Kaninchen	„ 1.70	„ „	4.60	
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45	
Poulets	„ 2.20	„ „	2.70	
Meerschweinchen	„ —.40	„ „	—.—	
Perlhühner	„ 2.60	„ „	2.90	
Hunde	„ 8.—	„ „	14.—	

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
Lenzburg.

-48-

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Frühbrut 1907

erhalten Sie, wenn Sie jetzt starke Truthennen à **Fr. 5.—** bis 5.75 im Brutmaschinen (bis 93 % Küken) kaufen. Im Frühling ist es stets etwas zu spät. -161-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen. -56

Junggeflügel 1906.

Yokohama, helle Brahma, japanisch Seidenhühner, weiße Pfauenhauben.

Fasanengarten Zug.

Distel. -68

Habe so lange Vorrat Distelmännchen (garantiert) à Fr. 1.50 und Porto abzugeben. Transportkäfig erbeten.

Rob. Scherzinger, Lehrer, Diepoldsau, Kant. St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 41.

Zürich,
12. Oktober 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), ugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, enf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), loudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wa (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Meyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch, Zürich.**

bonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Ländliche Geflügelzucht in der Nähe der Großstadt. — Züchtung und Verwertung der Puten in England. — Taubensperre zur Saat- und Erntezeit. — Das Geschlecht der Bachstelzen und seine Bedeutung im Haushalte der Natur. — Der Rosa-Kakadu. — Fortschritte in der Kaninchenzucht. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Ländliche Geflügelzucht in der Nähe der Großstadt.

In einer seiner diesjährigen Frühjahrsversammlungen beschloß er S. G.-Z.-V. noch in diesem Jahre eine Prämierung von Geügelhöfen zu veranstalten. Es wurde ein bezügliches Reglement urchberaten und eine Kommission von 3 Mitgliedern gewählt, die en Auftrag erhielt, die Geflügelhöfe, welche sich zum Wettbewerb eldeten, zu besuchen und eingehend zu besichtigen.

Ueber die Tätigkeit dieser Kommission habe ich bisher nichts ernommen, doch hörte ich s. Z., daß die Anmeldungen zur Konurrenz nur sehr spärlich eingegangen seien. Es ist dies sehr beauerlich, denn wie gerade die Prämierung von Geflügelhöfen in inigen Gegenden Deutschlands beweist, hat die Einrichtung dort ich eingelebt und sehr gute Resultate für Hebung der ländlichen Nutzgeflügelzucht gezeitigt. Es wäre daher sehr wünschenswert, enn in den nächsten Jahren auch bei uns sich recht zahlreiche Geflügelhöfe am Wettbewerbe beteiligen würden.

Ein solcher prämierter Geflügelhof genießt natürlich in seiner Gegend das größte Ansehen, bringt seinem Besitzer neben der Ehre auch noch schönen Verdienst, da er alle seine Produkte zu besseren Preisen verwerten kann und wirkt, was auf dem Lande besonders von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, vorbildlich, ist also von größtem Nutzen bei Hebung und Verbreitung der einheimischen Geflügelzucht. Daneben bietet aber die eingehende Besichtigung der Geflügelhöfe schon an und für sich noch einen weiteren Vorteil für die Geflügelzucht selbst; eventuelle Mängel und Fehler nämlich werden bei der Besichtigung leicht gefunden und lassen sich dann auch leicht beseitigen.

Der Landwirt ist durchaus nicht, wie so oft gesagt wird, für guten Rat schwer zugänglich, im Gegenteil, er läßt ihn sich gern erteilen und benutzt auch derartige Fingerzeige, wenn ihm dieselben in richtiger Form, und nicht etwa so, als ob man alles besser wisse und verstehe, gegeben werden.

Dies habe ich in den letzten Monaten in der Praxis erprobt. Ich habe nämlich eine ganze Anzahl ländlicher Geflügelhöfe in der Umgebung Zürichs besucht, mich mit den Besitzern unterhalten und dabei so viel des Interessanten für mich gefunden, andernseits mich aber auch meiner Ansicht nach so nützlich gemacht, daß ich diese Besuche, so lange es das Wetter jetzt gestattet, und auch im nächsten Frühjahr, fortsetzen werde. Einige Beobachtungen, die ich nun hierbei gemacht, will ich jetzt einmal kurz besprechen.

Bei allen Landwirten, die ich aufgesucht, erhielt ich die erfreuliche Mitteilung, die eigentlich mit den sonst in diesen Kreisen üblichen Ansichten im Widerspruch steht, die Geflügelzucht und

speziell die Hühnerhaltung lohne sich, sei rentabel und lasse sich ganz gut in den landwirtschaftlichen Betrieb mit einfügen. Ich fand sogar vielerorts genaue Aufzeichnungen, meist jedoch nur über Einnahmen aus der Geflügelzucht. Seltener waren Buchungen über sämtliche Ausgaben, häufig waren dieselben nicht genau, doch hebe ich gern hervor, daß die Besitzer, und zwar nicht nur die weiblichen Familienmitglieder, die Sache mit Eifer betrieben und Interesse und Vergnügen an der Geflügelzucht zeigten. Besonders gedenken will ich hierbei noch der großartigen Buchführung einer einfachen Frau, die natürlich keinem Verein angehört, die aber so genau aufgeschrieben, daß sie von Monat zu Monat die Produktionskosten des Eis angeben konnte.

So erfreulich nun diese von mir gefundenen Tatsachen auch sind, so glaube ich doch, daß an der günstigen Beurteilung der Hühnerzucht in den betreffenden Kreisen die Nähe der Großstadt, die es ermöglicht, alle Produkte der Geflügelzucht stets zu guten Preisen verwerten zu können, von großem Einfluß ist. Dieser Einfluß der guten Preise macht sich auch in der Art des Betriebes bemerkbar. Man hält und züchtet fast ganz ausschließlich nur Hühner der Eierproduktion wegen. Es ist dies verständlich, denn bei derartiger Zucht beanspruchen die Tiere die wenigste Arbeit und Pflege und rentieren bei Eierpreisen, die nie unter 10 Cts., aber oft viel höher sind, selbst bei Durchschnittsleistungen von nur 90 Stück.

Die Stallungen waren im allgemeinen genügend und zweckentsprechend, meist auch sauber, wenngleich an manchen Orten das Weißeln nötig schien. Auch die Fütterung war, soweit ich es feststellen konnte, fast überall ausreichend, doch fand ich an einigen Plätzen die Eier für die betreffende Rasse, die man hielt, etwas klein, was ja oft die Folge unrichtiger Fütterung ist. Fasse ich alles zusammen, was ich gefunden habe, so muß ich konstatieren, daß man von den Lehren der modernen, rationellen Geflügelzucht, soweit es sich um diese rein ländlichen Züchter handelt, sehr wenig begriffen hat und noch viel weniger Gebrauch davon macht. Es ist dies eigentlich eine sehr merkwürdige Erscheinung; warum entschließt man sich bei der Geflügelzucht so schwer zu Fortschritten, bleibt stets im alten Schlendrian und nimmt doch anderseits jede Neuerung auf milchwirtschaftlichem Gebiete, beim Obstbau, der Bienenzucht u. s. w. wahr.

Meist hat mir das, was ich von neuerer Hühnerzucht sah und hörte, am wenigsten gefallen. Die modernen Geflügelfuttermittel z. B. scheinen viel versucht zu werden; es ist dies jedenfalls die Folge der zahlreichen Inserate. Mich hätte es jedoch mehr gefreut, wenn mir weniger oft gesagt worden wäre, Krüsch und Mastmais könne man billiger am Orte selbst kaufen und brauche es sich nicht erst zu extra hohen Preisen von außerhalb schicken zu lassen. Es sind dies sehr bittere Tatsachen, denn zum Schluß müssen die wirklich guten Fabrikate unter dieser Konkurrenz mit leiden.

Als Einfluß der modernen Hühnerzucht zeigte sich die große Mannigfaltigkeit in den Rassen. Neben den Italiener Import-Hühnern habe ich fast alles gefunden, teils rein und teils gekreuzt, was innerhalb der letzten 15 Jahre als beste Legerasse empfohlen wurde. Mancher Besitzer hielt mehrere Rassen getrennt, schrieb genau auf, wie sie legten und erzählte mir, welche Rassen er schon gehabt hätte und daß er sie als schlechte Leger erkannt habe und jetzt versuche herauszufinden, welche für ihn die beste sei.

Dies Pröbeln kostet die Leute Zeit und Geld und verleidet sicher manchem die Lust.

Meine Beachtungen, die ja natürlich vorläufig nur sehr geringes Material bieten, zeigen bei der großen Bedeutung, welche die Geflügelzucht in volkswirtschaftlicher Hinsicht beanspruchen kann, zur Genüge, wie groß das Feld ist, welches bebaut werden muß. Die Arbeit des S. G.-V.-Z., seiner Sektionen und ebenso die aller ornithologischen Vereine wird stets nur von geringer Bedeutung für die Allgemeinheit bleiben, wenn sich nicht der Schweizer. landwirtschaftliche Verein der Sache annimmt und in allen seinen Sektionen für Verbreitung der modernen Geflügelzucht eintritt.

Nach Pferden und Rindvieh sind jetzt Schweine, Schafe und Ziegen zu ihrem Rechte gekommen und so hoffen wir, daß auch für die Schweizer Geflügelzucht bald der Zeitpunkt eintritt, wo ihr in den betreffenden Kreisen die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

J. B.

Züchtung und Verwertung der Puten in England.

Obwohl man in England eigentlich nur 5 Abarten von Puten für die Nutzzucht antrifft, so schließen diese doch nicht alle die in sich ein, welche vom Standtpunkt der Nutzzucht aus von wirtschaftlichem Wert sind. Es ist möglich, daß mancher Leser oder Fachmann die eine oder andere Abart überhaupt noch nicht gesehen hat und doch werden alle 5 Abarten mehr oder weniger in den verschiedenen Distrikten Englands mit großem Erfolg für Nutzzwecke gezüchtet. Die nun hier in Frage kommenden Arten sind: 1. American Mammuth-Bronze, 2. Black-Norfolk, 3. Cambridge-Bronze, 4. Narragansett, 5. Withe-Holland.

American Mammuth-Bronce-Truten.

Infolge der augenblicklich hier vorherrschenden Sucht, abnorme Größen zu erzüchten, ist diese Art momentan die bevorzugte und ich gehe nicht fehl, wenn ich sage, daß 9/10 aller in England gezüchteten Puten American Mammuth-Bronze sind. Was Größe resp. Gewicht anbelangt, so nimmt diese Art fraglos die erste Stelle ein; ausgewachsene Hähne, wiegen häufig 35 Pfund und darüber; ein 3jähriger Hahn, den ich im vergangenen Jahr auf der „Royal Show“ ausgestellt sah, wog 48½ Pfund. Die für A. M.-B. aufgestellten Normalgewichte sind für ausgewachsenen Hahn 34 Pfund, für jungen Hahn (cockerel) 22 Pfund, für ausgewachsene Henne 18 Pfund, für junge Henne 14 Pfund. Unzertrennlich von Größe ist bekanntlich grobes Fleisch und der A. M.-B. macht auch keine Ausnahme von der Regel; Qualität und Geschmack des Fleisches lassen viel zu wünschen übrig und kommt denen kleinerer Arten nicht annähernd gleich; trotzdem bevorzugen ihn die Händler, da die Mehrzahl der Konsumenten nur auf Gewicht sieht. Für 25pfündige Hähne und darüber werden 1—6 pence pro Pfund erzielt, 9 oder 10 pence pro Pfund für solche, die unter 25 Pfund wiegen. Ich habe es erlebt, daß ein mir bekannter Engros-Händler in Smithfield Market-London während der Weihnachtswoche 1905 zirka 150 extra schwere Hähne mit 2 sh. 1 d. per Pfund an Detailhändler absetzte. Der A. M.-B. hat indessen auch Vorzüge, deren hauptsächlichster darin besteht, daß die Kücken unglaublich wetterhart sind und die Putenzucht auch in den allernördlichsten Distrikten Schottlands und Irlands gestatten, wo es unmöglich sein würde, irgend eine andere Art groß zu bringen. Abnorme Größe und Wetterfestigkeit sind die Punkte, die ihn so populär gemacht haben.

Schwarze Norfolk-Truten.

Diese Art ist ganz beträchtlich kleiner als die eben genannte, doch wird dies durch vorzügliche Qualität und hochfeinen Geschmack des Fleisches aufgehoben, weshalb Händler mit erstklassiger Kundschaft auch für minderschwere Exemplare sehr hohe Preise erzielen. Die Normalgewichte sind für ausgewachsenen Hahn 25 Pfund, für jungen Hahn 17 Pfund, für ausgewachsene Henne 17 Pfund, für junge Henne 12 Pfund. Nur da, wo Klima und sonstige örtliche Verhältnisse es zulassen, werden schwarze Norfolk-Truten gezüchtet, da die Kücken äußerst zart sind und allergrößte Sorgfalt verlangen; an eine Aufzucht an feuchten oder tiefliegenden, kalten, exponierten Orten ist absolut nicht zu denken. Die Ursache für solche außergewöhnliche Zartheit ist meistenteils in Innenzucht oder aber in Verwendung nicht vollständig ausgewachsener Eltern für Zuchtzwecke zu suchen. Bei der nötigen Sorgfalt in der Auswahl der Eltern und Paarung derselben kann die Widerstandsfähigkeit der Kücken bedeutend gehoben und die Schwierigkeit der Aufzucht vermindert werden. Einjährige Hähne und Hennen sollen niemals gepaart werden; wenn schon junge Hennen zur Verwendung kommen müssen, so paare man sie nur mit Hähnen nicht unter 3 Jahren und umgekehrt; unter keinen Umständen paare man Hennen und Hähne desselben Stammes, die Erfahrungen mit der Nachzucht würden sehr wenig erbaulich sein.

Cambridge-Bronze-Truten.

Wenige Arten dürften diese an wirtschaftlichem Wert übertreffen; sie vereinigt die Vorzüge und guten Eigenschaften der beiden erstgenannten, aus denen sie durch Kreuzung entstanden ist. C.-B. hat fast die Größe von A. M.-B. und die vorzügliche Qualität des Fleisches von S. N.-T. geerbt. C.-B. wird nicht ganz so groß

ie A. M.-B., während das Fleisch bedeutend besser ist, indessen cht so gut wie das von S. N.-T. Dagegen wird S. N.-T. ieder an Größe übertroffen. Ein ausgewachsener C.-B.-Hahn iegt durchschnittlich 26—27 Pfund, eine ausgewachsene Henne 9—20 Pfund. Das Verhältnis von Knochen zum Fleisch ist ußergewöhnlich günstig, die Kücken sind ziemlich hart, leicht auf- ubringen und ermöglichen eine sehr schnelle Mast.

Narragansett-Truten.

Diese Art wird nur sehr vereinzelt in England gezüchtet, eswegen ist kaum zu beantworten; N.-T. ist Liebling der Ameri- ner. Das Normalgewicht ist für Hähne 32 resp. 22 Pfund, ir Hennen 22 resp. 14 Pfund und N.-T. verbindet mit dieser edeutenden Schwere vorzügliche Qualität des Fleisches.

Weiße Holländer-Truten.

Hinsichtlich der Verbreitung in England teilt W. H.-T. das Schicksal von N.-T. W. H.-T. wird hie und da gezüchtet, doch t die Heimat der meisten auf dem hiesigen Weihnachtsmarkt er- heinenden W. H.-T. Frankreich oder Ungarn. W. H.-T. nimmt etreffs der Schwere den letzten Platz ein; das Durchschnittsgewicht st für Hähne 25 resp. 16 Pfund, für Hennen 15 resp. 10 Pfund. Die Hennen sind anerkannt ganz vorzügliche Leger und übertreffen n diesem Punkt jede andere Art; das Fleisch ist von hervor- agender Beschaffenheit und tadellosem Geschmack.

Behandlung der Zuchtstämme.

Wie ich schon an vorhergehender Stelle erwähnte, hängt von er Auswahl und Behandlung der Zuchtstämme zum großen Teil er Erfolg ab. An und für sich schon sind Puten in jungem Alter nicht annähernd so wiederstandsfähig wie anderes Geflügel, nd die Nichtbefolgung oben erwähnter beider Punkte rächt sich oppelt schwer an der Nachzucht. Wie schon vorher angedeutet, gehen us Inzucht ohne Ausnahme schwache Nachzuchten hervor. Trotzdem egen noch viele englische Züchter nach dieser Richtung eine unglaubliche Nachlässigkeit an den Tag, obwohl sie niemals bei Rindvieh- oder Pferdezucht in diesen unverzeihlichen Fehler verfallen würden. Ein eiterer hochwichtiger Punkt ist das Alter der zur Paarung ommenden Hennen und Hähne; die kräftigste und am leichtesten auf- ubringende Nachzucht ergibt sich bei Verwendung mindestens 3jähriger Eltern; allerdings mag es auch zulässig sein, einjährige Hennen und reijährige Hähne und umgekehrt zu verwenden; allein es ist nachge- iesenermaßen geradezu verderbenbringend, einjährige Hennen und ähne zu paaren, umso mehr, wenn klimatische oder sonstige Ver- ältnisse ungünstig sind. Ist dies letztere der Fall, so denke man an olchen Orten ja nicht an Putenzucht. Sie würde nur bittere Ent- täuschungen und schwere Verluste im Gefolge haben; sind dagegen örtliche und klimatische Verhältnisse einigermaßen günstig, so macht ich kein Zweig der Geflügelzucht in England besser bezahlt als die Putenzucht. Der Bedarf, wenn auch nur für eine sehr kurze Zeit im Jahr, ist ein geradezu enormer. Um schwere Nachzuchten heran- zuzüchten, verwende man naturgemäß nur schwere Eltern: „Like produces like" ist hier, wie bei jeder anderen Zucht Gesetz. In England kommt es gerade bei Puten mehr wie bei irgend welchem anderen Geflügel auf Gewicht an; mit dem Gewicht steigt der Preis pro Pfund. Der Hahn für die Zucht wird in England nicht übermäßig stark gewählt, damit die stets schwächere Henne nicht zu sehr leidet oder gar unbefruchtete Eier produziert werden; um ge- ringer Eierproduktion und Unfruchtbarkeit vorzubeugen, werden die Zuchtstämme in kräftigem Futter doch möglichst mager gehalten. Die Größe der Zuchtstämme wird von der Rasse und der Indivi- dualität der einzelnen Tiere abhängig gemacht; in der Regel gibt man einen Hahn zu 6 bis 8 Hennen. Abweichend von anderem Geflügel genügt bei Puten einmaliges Treten, um die Gesamtzahl der Eier zu befruchten, woraus allerdings die sehr irrige Ansicht resultiert, daß einem Hahn eine unbegrenzte Anzahl von Hennen zugesellt werden kann. Diese Ansicht ist aber durchaus unrichtig, denn wenn zu viele Hennen einem Hahn zugesellt werden, so bleibt entweder die Mehrzahl der Eier unbefruchtet, oder aber die er- brüteten sind sehr schwächlich. Ein eigentümliches System hat sich in einigen Gegenden, besonders in Schottland, herausgebildet; ein Züchter hält einen nach jeder Richtung ausgezeichneten Hahn, dem die Hennen der gesamten Nachbarschaft zugeführt werden; diese Einrichtung soll sich vorzüglich bewährt haben, vorausgesetzt, daß nicht zu viel Hennen da sind und daß jede Saison ein frischer Hahn zur Verfügung steht, da andernfalls schwer gegen das Gesetz der Inzucht gehandelt würde. Mit Bezug auf Unterkunft und Fütterung gilt dasselbe, wie bei anderem Geflügel.

(Schluß folgt.)

Taubenzucht.

Taubensperre zur Saat- und Erntezeit.

Da sich auch bei uns von Zeit zu Zeit in den Tagesblättern Stimmen hören lassen, welche anstreben, daß die Besitzer von Feldtauben gehalten werden sollen, ihre Tauben zu gewissen Zeiten nicht freifliegen lassen zu dürfen, weil angenommen wird, sie schädigen den Landwirt, so mögen die nachfolgenden Zeilen, die der „Geflügel-Börse" entnommen sind, einen Platz finden. Sie lauten:

Ueber die Taubensperre zur Saat- und Erntezeit veröffentlicht A. v. Padberg im „Hannov. Courier" vom 14. Juli c. folgende bemerkenswerten Auslassungen: „In manchen Landschaften Deutschlands bestehen Vorschriften, nach denen die Tauben während der Zeit der Saat und Ernte eingesperrt werden. Feldern sie dennoch, so werden sie vom Flurschützen, vielleicht auch vom Nachbar, weggeschossen. Diese Polizeimaßregel ist die denkbar inkonsequenteste, eine Verkennung des großen Nutzens, den die Tauben dem Landmann im Kampf gegen das Unkraut leisten. Man wolle doch endlich die Ansicht von dem Schaden der Feldtauben aufgeben und ihren Nutzen würdigen. Gewiß, die Tauben finden draußen auf dem Acker Getreide. Aber beachtet man ihr rasches und emsiges Laufen, so wird man sich schnell überzeugen: die Tauben fressen nur Samenkörner, die oben auf der Erde liegen, die nicht mit Boden bedeckt sind und also keine Frucht bringen werden. Es ist mindestens kein Schaden, wenn diese freiliegenden Körner verschwinden. Durch Scharren und Kratzen mit den Füßen wird kein Getreidekorn aus der Erde herausgeholt, dazu sind die Füße der Tauben zu schwach. Darum sind auch nicht Hafer, nicht Gerste und nicht Weizen dasjenige, was sie aufs Feld lockt. Lieber fressen sie die Samen vom Hederich und von der Vogelwicke, der Kornblume, der Wucherblume, vom Hahnenfuß und Senf. Schon vor der Saat sind unglaubliche Mengen von Unkrautsamen durch die Tauben aufgelesen worden. Durch Pflug und Egge wird wieder Samen aus der Tiefe heraufgebracht; auch dieser würde von den Tauben, wenn sie nicht eingesperrt wären, gefressen. Und wieviel Schnecken, sowohl Gehäuse- wie kahle Schnecken, werden von ihnen verzehrt! Neun verschiedene Arten hat man in ihrem Kropfe entdeckt. Mit ihnen werden gern die Jungen gefüttert. Namentlich wird die schädliche Salat- oder Ackerschnecke (Limax agrestis) sowohl auf dem Acker wie in Gärten von ihnen verspeist. Hervorragend gründlich und umsichtig sind die Untersuchungen, die durch den preußischen Landwirtschaftsminister Lucius im Jahre 1887 mit Beteiligung sämtlicher landwirtschaftlichen Zentralvereine über Nutzen und Schaden der Tauben zur Ausführung gebracht sind. Sie haben mit Sicherheit ergeben, daß der Nutzen viel größer als der Schaden ist. Pastor Snell hat viele Jahre hindurch sorgfältige Untersuchungen über die Nahrung der Feldtauben angestellt und die Ergebnisse im Heft 12 des Jahrbuchs des Vereins für Naturkunde im Herzogtum Nassau veröffentlicht. Es heißt dort: Ausschließlich von Vogelwicken nährten sich meine Tauben: vom 24. November bis 19. Dezember, zusammen 25 Tage, vom 22. Dezember bis 14. Januar, zusammen 23 Tage, vom 1. Juli bis 1. August, zusammen 32 Tage, in Summa 80 Tage. Darunter sind 32 Tage, während welcher zugleich Junge gefüttert werden mußten. Teilweise, und zwar durchschnittlich zur Hälfte des Gesamtfutters, ernährten sich die Tauben von Vogelwicken: vom 25. August bis 20. Oktober, zusammen 56 Tag, vom 10. bis 19. November, zusammen 9 Tage, vom 15. März bis 17. April, zusammen 33 Tage, vom 20. bis 30. Juli, zusammen 10 Tage, in Summa 108 Tage. Darunter sind 99 Tage, an denen gleichzeitig Junge zu ernähren waren. In dem Kropf einer am Abend geschlachteten jungen Taube fand Pfarrer Snell 3582, bei einer anderen 3833 Vogelwicken. Dabei möge man in Betracht ziehen, daß in der Zeit vom Morgen bis zum Abend etwa die Hälfte von

der Zahl der am Abend gefundenen Körnlein aufgezehrt worden sind, so daß man die Summe der Samen zu 5373 annehmen darf. Hiernach darf man behaupten, daß die Tauben zu den für die Landwirtschaft nützlichsten Vögeln gehören. Bei den vorhin erwähnten Untersuchungen des Jahres 1887 ist auch der den feldernden Tauben gemachte Vorwurf berücksichtigt worden, daß sie sich auf Mandeln und Schwaden setzen und die Aehren auspicken. Von den eingegangen Nachrichten sind 16 verneinend, 10 bejahend ausgefallen. Sieben Antworten aus Thüringen sagen, daß die Tauben beim Sitzen auf den Mandeln durch Herabziehen der Halme an den Rändern und deren Knicken Schaden anrichten. Die Berichte aus Westfalen, Rheinland, Ost- und Westpreußen bestreiten dagegen diese Unart der Tauben. Für Sigmaringen und Schlesien widersprechen sich die Antworten. In meinem langen Jägerleben habe ich in fast allen Provinzen unseres Staates reichlich Gelegenheit gehabt, die Fluren und ihre gefiederten Bewohner zu beobachten. Ich habe niemals wahrgenommen, daß zahme oder wilde Tauben, auf Schwaden oder Mandeln sitzend, Halme knickten oder Aehren auspickten."

Einheimische Vögel.

Das Geschlecht der Bachstelzen und seine Bedeutung im Haushalte der Natur.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

Die Bachstelzen gehören der Familie der eigentlichen Sänger oder Pfriemenschnäbler an, die die Länder der Alten Welt bewohnen. Sie zeichnen sich durch den langen, geraden, schmalfederigen Schwanz aus, dessen zwei mittlere Federn etwas länger sind. Sie sind die schlankesten Singvögel, lebhaft, gewandt, laufen und fliegen schnell und wippen dabei fortwährend mit dem Schwanze. Als Zugvögel kehren sie früh zu uns zurück und wandern spät im Herbst nach Mittelafrika.

Bei uns leben sie in der Nähe menschlicher Wohnungen, zumeist in der Nähe des Wassers und nähren sich von allerlei fliegenden Insekten.

Zum Nestbau suchen sie sich allerlei Höhlungen aus und ist das Nest aus Würzelchen, Reisern, dürrem Gras, Moos und Blättern kunstlos geformt. Der Gesang der Vögel ist nicht bedeutend. Trotzdem stehen die Bachstelzen in der Gunst des Volkes sehr hoch, welche sie auch wegen ihrer großen Nützlichkeit, sowie Anmut und Zierlichkeit verdienen. Auch sind sie, der letzteren Eigenschaften halber, reizende Zimmergenossen.

Freilich kann man es nicht empfehlen, ein so liebes und zärtliches Geschöpf an den Verlust seiner Freiheit zu gewöhnen.

Die bekanntesten Arten der Bachstelzen sind die weiße Bachstelze, die gelbe Bachstelze und die graue Bachstelze.

Die weiße Bachstelze (Motacilla alba), auch Ackermännchen oder Wasser- und Wippstelze genannt, ist in ganz Europa, in Nordafrika und einem ansehnlichen Teile von Asien zu Hause.

Sie ist eine der beliebtesten Vögel unserer Fluren. Der Kopf und der Nacken derselben ist schwarz. Die Stirn, Wangen und Halsseiten zeigen reinweiße Farben. Der Oberkörper, die Brustseite, sowie die kleinen Flügeldeckfedern sind bläulichaschgrau, die sonstigen Flügel dunkelbraun, die hinteren Deck- und Schwungfedern breit weißgerandet, wodurch auf den Flügeln weiße Linien entstehen. Kehle und Oberbrust sind schwarz, während Unterbrust und Leib reinweiß sind. Fast in ganz Europa wird diese Bachstelze beobachtet.

Sie hält sich am Wasser auf, in und neben Dörfern und Städten, auf Angern und Weiden. Wiesen mit hohem Grase und hohe Waldungen meidet sie. Sie schweift, weit vom Wohnorte entfernt, umher, um Nahrung zu suchen. Häufig ist sie bei den Schafherden und bei den Ackerleuten zu treffen, daher ihr Name Ackermännchen.

Dieser Vogel ist munter, hurtig und nicht scheu gegen die Menschen, im Gegenteil kann diese Stelze sehr zutraulich sein. Dabei zeigt sie viel Mutwillen gegen andere Vögel, verfolgt Raubvögel mit großem Geschrei, ist kühn und flink dabei und weiß selbst den schnellsten zu entgehen. Nach Vertreibung der Raubvögel kehrt sie mit Jubelgeschrei nach ihrem Heim zurück.

Der Flug ist schnell und zierlich, leicht und bogenlinig. Beim Niedersetzen schwingt sie gravitätisch den Schwanz und wippt mit demselben immer hin und her, als ob sie zornig wäre. Außer der Brutzeit sieht man diese Bachstelzen familienweise im Rohrdickicht. Dabei machen sie großen Lärm, denn sie zanken und streiten sich unaufhörlich. Vor der Paarung treiben die verliebten Vögel ein anmutiges Liebesspiel. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Rosa-Kakadu.

Der gewöhnlichste aller großen Papageien ist wahrscheinlich der Rosa- oder Rosenkakadu, ein kräftiger, großer Vogel mit starkem und langem Oberschnabel. Seine Heimat ist Australien, wo er zahlreich angetroffen wird. Er bewohnt daselbst die Urwälder des Tieflandes und geht auch die Höhenzüge hinauf bis 200 Meter über Meer. Seine Färbung ist ziemlich einfach, aber gleichwohl hübsch. Der Kopf, die Haube, Hals, Brust und Bauch sind rosenrot, an manchen Stellen etwas kräftiger, an anderen schwächer oder heller; der Oberrücken, Mantel, Flügel, Unterrücken und Schwanz sind aschgrau. Das Weibchen ist gleich gefärbt.

Trotzdem nun der Rosakakadu ein schöner Vogel und keineswegs selten ist, sein Handelswert auch verhältnismäßig niedrig steht, erfreut er sich doch nicht der Gunst der Papageienfreunde in der Weise, wie viele andere Arten. In den meisten Fällen sind es Anfänger in dieser Liebhaberrichtung, die sich des niedrigen Preises wegen den Rosakakadus zuwenden. Solche Neulinge auf dem Gebiete der Papageienpflege halten gewöhnlich jeden großen Papagei für einen befähigten Sprecher, der sich unter ihrer Bemühung zum Wundertier abrichten lasse; denn jeder begeisterte Anfänger überschätzt seine Kenntnisse und Fähigkeit in der Abrichtung solcher Vögel und er gibt sich inbezug auf die erhofften Erfolge großen Erwartungen hin. Ebenso groß sind dann auch die Enttäuschungen, wenn der Vogel mit der denkbar gleichgültigsten Miene den Pfleger sich abmühen läßt. In der Begeisterung hofft der Unerfahrene, in wenigen Wochen werde der Papagei etwas erfaßt, erlernt haben, und damit seinen Meister erfreuen. Vor etwa 30 Jahren nährte ich die gleiche trügerische Hoffnung mit einer Blaustirnamazone, die schon teilweise zahm war und vom Verkäufer das Zeugnis erhielt: „Sie fängt an zu sprechen!" Da glaubte ich auch, daß die Amazone, die doch schon zu sprechen anfange, wohl bald eine Anzahl Wörter und Sätzchen wiedergeben werde und mir Freude mache. Ich weiß nicht mehr genau, ob ich mich 3 oder 4 Monate mit diesem Vogel abmühte und ihm täglich wohl hundertmal „Guten Tag" und auf die Frage, wie heißt du? „Lora" vorsagte, bei jeder Fütterung ihm „danke" beizubringen suchte u. s. w., aber das weiß ich noch, daß er auch nicht ein einziges dieser Worte wiederholte, noch irgend ein anderes hören ließ. Die Empfehlung des Verkäufers, „sie fängt an zu sprechen", bestand allem Anscheine nach nur aus dem ersten Teil des Satzes; den zweiten ließ er wohl beiseite, um mir die Freude nicht zu verderben und dieser zweite Teil hätte etwa lauten können, „wenn man nicht vorher mit dem Unterrichtgeben ermüdet". Dies war aber endlich doch der Fall und so wurde der talentvolle Papagei vertauscht, der mir als Andenken eine Anzahl zernagte Vogelkäfige hinterließ, mit welcher Arbeit er sich gerne beschäftigte.

So mag es auch manchem Anfänger gehen, der sich einen rohen Rosakakadu erwirbt und ihn zähmen und zum Sprechen abrichten will. Im allgemeinen ist der Rosakakadu kein begabter Sprecher, wenn auch einzelne Vögel Befriedigendes leisten mögen. Viele lernen gar nicht sprechen, andere nur sehr wenig und man darf es als eine Ausnahme bezeichnen, wenn ein solcher einmal so viel leistet wie die als die besten Sprecher bekannten Kurzschwanzpapageien im allgemeinen. Wenn also zuweilen in Angeboten von Rosakakadus auf besondere Gelehrigkeit oder hervor-

agende Sprachfähigkeit hingewiesen wird, so ist dies jeweilen relativ ufzufassen und man muß sich sagen, daß der Vogel entweder eine eltene Ausnahme sei oder der Verkäufer in seiner Empfehlung eicht des Guten zu viel getan habe.

Der Rosenkakadu kann aber in anderer Hinsicht unsere Zuneigung erlangen, da er — wenn er eingewöhnt ist und seinen Pfleger kennen gelernt hat — zutraulich und zahm werden kann. Er zeigt dabei ein drolliges Wesen, besonders wenn man freundlich mit ihm umgeht und in manchen Vorkommnissen läßt sich ein gewisser Grad Klugheit erkennen. Ruß sagt von ihm, daß auch der ahmste und liebenswürdigste zuweilen widerwärtig schreit, was aber on Amazonenpapageien auch gesagt werden darf. Jedenfalls muß er Pfleger mit seinem Rosenkakadu vertraut sein, wenn er sich on seinem Vogel in die Ohren und Nase kneifen lassen will und och sicher dabei ist, daß er ihm nie wehe tut.

Man sieht also, daß dieser Vogel durch Zahmheit erfreuen ann, was ihm an Sprachfähigkeit abgeht, und er somit doch mehr Beachtung verdient, als er gewöhnlich findet. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Fortschritte in der Kaninchenzucht.

„Schau vorwärts, Werner, und nicht hinter dich", läßt Schiller n seinem Wilhelm Tell die Stauffacherin zu ihrem bekümmerten Gemahl sprechen. In seiner gedrückten Stimmung war es nötig, hn auf die Zukunft zu verweisen. Auch für den Kaninchenzüchter st es vorteilhaft, wenn er sich von Zeit zu Zeit die Zukunft vor Augen stellt, welche ihm das Ziel in erreichbare Nähe rückt, dem r zustrebt. Es ist aber auch belehrend, wenn er einmal einen Augenblick verweilt und einige Jahrzehnte zurückschaut, auf eine Zeit, wo die Kaninchenzucht sich erst aus der Vergessenheit herausgearbeitet hatte. Damals herrschte noch eine große Unklarheit über die Rassen, ihre Gewichte und noch manches andere, sodaß wir beim Lesen der damaligen Beschreibungen ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken können. Jeder einzelne ist eben gewissermaßen ein Kind seiner Zeit, d. h. die letztere beeinflußt ihn in seinem Denken und dies zeigt sich in der Beurteilung einer Sache. Anfangs und Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zeigte sich neues Leben auf dem Gebiete der Kaninchenzucht und einige Züchter ließen sich auch angelegen sein, fremde Rassen zu importieren. Da ist es nun interessant und belehrend zu erfahren, wie diese Neuheiten damals beurteilt wurden und was einzelne Züchter über das Körpergewicht derselben zu berichten wußten. So schrieb ein damaliger Züchter im Kanton Zug folgendes: „Da die Kaninchenzucht, wenn sie rationell betrieben wird, einen schönen Verdienst abwirft, so nehme ich mir die Freiheit, kurz einiges über die vorzüglichsten Rassen und deren Fütterung näher zu schreiben. Unstreitig die vorzüglichste Rasse sind die afrikanischen Riesenkaninchen, Lapins-béliers. Sie werden sehr schwer, bei rechter Behandlung bis 20 Pfund. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft. Zur Winterszeit ist es aber sehr ratsam, denselben, wenn man ihnen Heu gibt, kein Wasser vorzustellen, besser sind Rüben u. s. w. Den ganz Jungen soll man etwas Brot geben. Viele Leute geben ihnen auch Milch, ich habe aber die Bemerkung gemacht, daß es nicht nur nichts nützt, sondern sogar noch schadet, da dieselben gerne davon sterben. Eine fernere sehr schöne und große Rasse sind die Pariserhasen; auch sie werden sehr groß und viel eher fett als die Afrikaner und sind sehr fleischig; auch erhält man von ihnen verhältnismäßig mehr Junge. Sie können bis 16 Pfund schwer werden . . . Kreuzungen von obigen zwei Rassen werden sehr schwer." (Unterschrift.)

So schrieb ein Züchter vor 20 Jahren. Unter „afrikanischen Riesenkaninchen" oder auch kurzweg „Afrikaner" genannt, sind die französischen Widderkaninchen gemeint, die damals eine große Rolle spielten. Es ist möglich, daß sie damals „unstreitig als die vorzüglichste Rasse" bezeichnet werden konnten, denn die belgischen Riesen und die Silber — von denen man nur die dunkelverbrämten kannte — waren noch zu wenig bekannt. Aber die Gewichtsangabe „bei rechter Behandlung bis 20 Pfund!" Obwohl ich zu jener Zeit die Erscheinungen auf diesem Gebiete aufmerksam verfolgte, habe ich doch nie gehört, daß ein 20pfündiges französisches Widderkaninchen wirklich erzogen worden sei. In den Empfehlungsbriefen aller Neuheiten werden gewöhnlich die Vorzüge gewaltig gesteigert und die Leistungen vervielfältigt, und so mag's auch mit dieser Gewichtsangabe sein. Die Bemerkung, im Winter bei der Fütterung mit Heu kein Wasser vorzustellen, da Rüben besser seien, läßt vermuten, es sei die irrige Annahme weit verbreitet gewesen, man könne Kaninchen überaus mühe- und kostenlos ernähren. Mit Heu und Wasser hat noch niemand 20pfündige Kaninchen erzogen und es wird noch viel Wasser den Rheinstrom hinablaufen, bis dies der Fall ist. Da gehört eine intensivere Fütterung dazu, wenn man einmal die höchste Gewichtsgrenze erreichen will.

Unser Züchter hat scheints mit der Verabreichung von Milch schlechte Erfahrungen gemacht und daraus zieht er die Folgerung, sie schade sogar. Das ist ein arger Trugschluß, aber ein verzeihlicher, denn weil über die Behandlung und Fütterung der Kaninchen noch nicht die Klarheit herrschte wie heute und in der ersten Begeisterung man leicht des Guten zu viel getan haben mag, zeigten sich nachteilige Wirkungen. Wird dagegen die Milch zur rechten Zeit und in mäßiger Gabe geboten, wie auch die übrige Ernährung darnach geregelt, so kann sie bei gesunden Tieren gar nicht anders als vorteilhaft wirken.

In jenem Zitat werden auch die Pariserhasen als große und schöne Rasse bezeichnet und ihr Gewicht bis auf 16 Pfund angegeben; sie sollen eher fett werden, fleischiger sein und mehr Junge werfen als die Afrikaner. Hier bin ich völlig im Unklaren, welche Rasse damit gemeint ist. Schon seit Jahren ist die Bezeichnung Pariserhasen fast ganz verschwunden. Sollte es sich um die sogenannten Normandiner handeln? Wenn man das Gewicht nahezu um die Hälfte reduziert — wie es bei den Afrikanern auch erforderlich ist — so könnten die Normandiner oder auch Lothringer — letztere sind zwar noch gar nicht so alt — als Pariserhasen in Frage kommen. Oder kann ein älterer Züchter uns die Pariserhasen näher beschreiben? Aber beide haben es nicht bis zu einer genau bestimmten Rasse gebracht, es sind Kreuzungen ohne ein charakteristisches Gepräge und ohne eine feste Vererbungskraft. Die Züchter haben ihre halbfertigen Produkte in den Handel gebracht und sich am klingenden Erfolg genügen lassen, statt in ideellem Streben ihrem Züchternamen Ehre zu machen.

Vergleichen wir die bezeichneten Punkte, wie sie in dem Zitat ein Züchter vor 20 Jahren veröffentlichte, mit den heutigen Anschauungen und Erfahrungen, so tritt ein großer, erfreulicher Fortschritt offenkundig zutage. Wir werden nächstens noch einige ähnliche Aeußerungen einer Besprechung unterziehen und daraus zu lernen suchen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Silberklub.

An unsere verehrten Silberkollegen!

Wir ersuchen unsere Mitglieder höfl., die ihnen zugesandten Zählkarten, sowie die Fragebogen, sofort an unseren Präsidenten einsenden zu wollen, da wir solches benötigen.

Für die bevorstehende Zuchtperiode wollen wir den Silberkollegen unsere Rammlerstationen in Erinnernng bringen. Rammlerstationen sind bei Herrn Präsident Wittwa, Zürich III, Heinrichstr. 77. Tiere: dunkel, mittel und hell; bei Herrn Lehrer Däpp, Steffisburg (Kt. Bern), Rammler, mittel; bei Herrn Bruuner in Couvet (Neuenburg) Rammler, mittel; bei Herrn Holliger, Zugführer, Reinach (Kt. Aargau), Tier, dunkel; sowie bei Herrn E. Gasser, Schaffhausen, Rammler, dunkel. Sämmtliche Herren besitzen prima Tiere. Die Kollegen haben bei der Anmeldung nur das Rückporto für das Tier beizufügen.

An alle unsere Silberkollegen unsere besten Grüße.

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident:
G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär:
E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Flandrerzüchterverein Zürich I.

Freitag, den 4. Oktober 1906, haben sich einige Spezial-Flandrer-Züchter im Strauß, Zürich I, auf Einladung des Herrn Meyer, Gärtner in Wipkingen, zusammengefunden und Beschluß gefaßt, einen Flandrerzüchter-

verein Zürich I zu gründen. Die konstituierende Versammlung, sowie Statutenberatung, findet am 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Strauß, Löwenstraße, Zürich I statt, wozu Freunde, die diesem Verein beizutreten gedenken, freundlichst eingeladen sind.

* * *

G. Schw. K.-B., Sektion St. Gallen.

Versammlung,

abgehalten Sonntag, den 7. Oktober 1906, mittags 2 Uhr, im Restaurant Kreuzbleiche bei der Kaserne.

Die Traktanden waren folgende: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Appell. 3. Ein- und Austritte. 4. Besprechung des Kaninchenschmauses. 5. Rüblieinkauf. 6. Umfrage.

Das Protokoll wurde verlesen und bestens verdankt. Der Appell ergab bloß 7 Mitglieder, was jedenfalls dem guten Wetter zuzuschreiben ist. Ich erachte es als Pflicht, die Mitglieder aufzumuntern, die kommenden Versammlungen recht zahlreich zu besuchen, indem Herr Otto Altwegg, Präsident, in jeder Versammlung über Prämierungswesen und alles was der Kaninchenzucht förderlich ist, sprechen wird und hoffentlich mit gutem Erfolg.

In den Verein sind einstimmig aufgenommen worden die Herren Eduard Zimmerer, Gasarbeiter, Langgaß 30 und August Korrsch, Schreiner, Langgaß 67, Heiligkreuz. Ausgetreten sind die Herren Franz Löhrer, Goßau und Ernst Gaisberger, St. Fiden.

Die Versammlung hatte beschlossen, den im Verlauf dieses Sommers geplanten Gratis-Kaninchenschmaus Sonntag, den 4. November, im Restaurant Kreuzbleiche abzuhalten, und werden die werten Mitglieder ersucht, sich recht zahlreich mit ihren werten Angehörigen und Zuchtliebhabern einzufinden.

Um den Schmaus zu einem gelungenen zu machen, ersuche ich die Mitglieder höflichst, bis spätestens den 24. Oktober 1906 schriftlich bei den Herren Otto Altwegg, Grafenau-Bruggen, Ad. Schwarzkopf, Lindenthal, Langgaß oder bei Eugen Baer-Vollenweider, Unterstraße 16, die jeweilige Teilnehmerzahl anzumelden. Mitglied Hartmann wird für feinen Kaninchenbraten, gutes Getränk und gemütliche Unterhaltung sorgen. Auch wird die geehrte Damenwelt bei diesem Schmaus viel Vergnügen finden; die nötigen Schritte sind bereits getan. Also auf! Am 4. November 1906 zum Schmaus ins Restaurant Kreuzbleiche. Zugleich findet an diesem Tage die Monatsversammlung Anfang 2 Uhr statt.

Herr Präsident Altwegg konnte den Mitgliedern mitteilen, daß die Rübli denselben für Fr. 3. 50 dieses Jahr abgegeben werden können, und sofort Bestellungen entgegenommen werden; in der Stadt und ganz nächster Umgebung werden sie gratis ins Haus geliefert. Wir hoffen, daß diese billige Offerte fleißig benutzt werde.

Der von Mitglied Hartmann für Fr. 60 angekaufte B.-R. Rammler, erstpreisig, 68 × 16, wurde von der Versammlung als Vereinsrammler anerkannt und dem Mitglied die diesjährige Subvention gutgeheißen. Der Rammler steht den werten Mitgliedern gegen angemessenes Deckgeld zur Verfügung.

Die Umfrage war bald erledigt und konnte die Versammlung um 5 Uhr geschlossen werden. Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

* * *

Aufruf

an die

ornithol. Vereine der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau.

Schon längere Zeit ist von verschiedenen Vereinen, welche auf diesem Gebiete etwas mehr leisten möchten, der Wunsch geäußert worden, einen Ostschweizerischen Verband zu gründen. Um die Angelegenheit einmal zur Tat zu machen, haben vier Sektionen obiger Kantone eine engere Kommission ernannt, welche beauftragt wurde, Statuten aufzustellen und alles weitere zu besorgen. Diesem Auftrage sind wir nachgekommen und haben dieselben in zwei Lesungen gründlich durchberaten. Allen uns bekannten Vereinen ist ein Statutenentwurf zugekommen. Vereine, welche denselben nicht erhielten, wird derselbe gerne zugesandt.

Wir laden alle Vereine, befassen sie sich mit Geflügel, Kaninchen, Taubenzucht, sowie Vogelpflege, Sing- und Ziervögelliebhaber freundlichst ein, an der konstituierenden Verbandsversammlung Sonntag, den 21. Oktober 1906, vormittags 10 Uhr, in der Brauerei Hirschen, St. Fiden, recht zahlreich zu erscheinen.

Wir hoffen, alle Vereine werden sich möglichst stark vertreten lassen, und entbieten wir inzwischen besten Gruß und Handschlag zum guten Gelingen. Per Initiativkomite: Fritz Wehrli Präsident.

Mitgeteiltes.

Herrn E. Beck-Corrodi!

Ich melde Ihnen folgenden rätselhaften Fall, worüber Sie vielleicht gefl. Auskunft geben können.

Am 26. August brachte ich eine Flandrerzibbe nach Thalwil, um sie bei einem erstklassigen Rammler decken zu lassen. Das Tier war jedoch zu diesem Akte nicht geneigt und ich mußte dasselbe dort lassen. Am folgenden Freitag erhielt ich es gedeckt per Bahn zurück. Von da an wurde die Zibbe in einem separaten Stall gehalten und sorgfältig gefüttert. Sonntag Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober hat sie dann geworfen. Am Montag Morgen fand ich sechs tote Kaninchen; zwei davon waren normal ausgewachsen und hatten auch jene gewohnte schwarze Haut mit den kleinen Haaransätzen, während die andern vier Stücke kaum 1/4 Größe der erstern und ein fleischfarbiges Aussehen hatten, und in der übrigen Entwicklung eben o zurück waren. Die Zibbe war seit der Deckung mit keinem Rammler mehr in Berührung gekommen, und auch der Stall war stets gut verschlossen. Das Muttertier ist sonst ganz gesund, sodaß ich es heute Abend wieder decken lassen konnte, um den Schwierigkeiten betreffend der Milchabsonderung vorbeugen zu können. — Indem ich zum Voraus für jeden werten Aufschluß meinen verbindlichsten Dank zusichere, bitte ich alle Züchter darum und zeichne mit aller Hochtung S. G. in Schlieren.

— **Wie sagt man dem?** Ich möchte einmal auf einen Uebelstand hindeuten, der immer mehr einzureißen droht, und von nichts weniger als Gutem für unsere kauflustigen Ornithologen usw. sein dürfte. Ich und auch andere haben wohl schon auf Inserate hin, die in den „Ornithologischen" erschienen, dies oder jenes kaufen wollen, seien es Tiere, Vögel oder sonst etwas. Haben wir dann dem Verkäufer geschrieben, er könnte betr. Gegenstand unter Nachnahme zusenden, mußten wir leider die betrübende Erfahrung machen, daß keiner der fraglichen Artikel und auch keine Antwort zu erhalten war. Dies wäre ja nun an und für sich nichts Besonderes, da man nicht verlangen kann, daß der Verkäufer jedem Kauflustigen seinen Grund mitteilen solle, warum nichts zu erhalten ist. Nun kommt aber die Hauptsache, die am besten mit einem Beispiel illustriert wird: Ich habe vor wenigen Wochen für einen Bekannten um 2 Eichhörnchen schreiben müssen, die in diesem Blatte zum Verkauf ausgeschrieben waren zum Preise von Fr. 5. —. Ich schrieb noch, um alle Zweifel zu zerstreuen und Verzögerungen zu vermeiden, daß der Versandt per Nachnahme erfolgen solle, also hatten wir ja sozusagen eine Katze im Sacke kaufen wollen; denn der Inserent hatte ja quasi das Geld in Händen bevor wir die Tierchen. — Es kommen aber weder Eichhörnchen noch eine Antwort, auch trotz nochmaliger Reklamation nicht. Da dachten wir, der Kauf werde mit jemand anders abgeschlossen worden sein — aber siehe da, in der nächsten Nummer prangt dasselbe Inserat wieder, nur sind die Tierchen in der „Assekuranz" Fr. 3. — höher bewertet worden. Und so ist es mir und auch andern Bekannten schon mehrmals gegangen, sodaß ich mich endlich entschlossen habe und zwar auf Drängen der andern, diesen Uebelstand zur Sprache zu bringen. Hoffentlich werden in Zukunft solche „Manöver" von gewissen Herren Inserenten unterlassen; denn wie manchem wird durch solches Gebahren die Freude am Kaufen verleidet. J. B.-G.

Verschiedene Nachrichten.

— **Hanf und Hanföl als Mittel gegen Ungeziefer.** Hanföl kann zur schnellen und gefahrlosen Vertreibung von Hautschmarotzern empfohlen werden. In 2—3 Stunden nach dem Einreiben sind die Schmarotzer, Läuse und Milben, abgestorben. Das Mittel kann sowohl bei Pferden zur Abwehr der Stallfliegen, wie bei Hunden, Kälbern und Geflügel zur Vertreibung des Hautungeziefers angewendet werden. — Im Garten bewährt sich gesäter Hanf als wirksames Mittel gegen Erdflöhe, z. B. um diese von Kohlaussaaten fern zu halten. Aehnlich wirkt auch Hanfspreu.

(Vaterländisches Volksblatt.)

— **Beförderung des Eierlegens im Winter.** Bekanntlich werden frisch gelegte Eier im Winter oft mehr als doppelt so teuer bezahlt als im Sommer, und sollte daher jeder Hühnerzüchter bestrebt sein, möglichst viel Hühnereier für den Winter zu erzielen. Dieses Ziel erreicht man, wenn man folgende Gesichtspunkte beachtet: 1. Man halte nur gute Rassen, welche gute Winterleger sind, z. B. Italiener, Minorkas und Kreuzungen dieser Rasse mit unserm Landhuhn. 2. Man trachte stets nach Frühbruten, weil diese schon im September oder Oktober mit dem Eierlegen beginnen und dasselbe bei warmer Stallung und guter Pflege den ganzen Winter fortsetzen. Frühbruten mausern bedeutend früher als Spätbruten und legen deshalb früher, weil sie die Störung einer späten Mauser, wenn es schon kalt ist, nicht zu ertragen haben. 3. Unterstützt und angeregt wird das Winterlegen durch reichliche Fütterung und durch einen gut gelüfteten warmen Stall.

Anmerkung der Redaktion. Punkt 1 ist zu erweitern, indem alle die neueren Rassen mit asiatischem Blut wie z. B Plymouth, Wyandottes, Mechelner, Faverolles und andere als gute Winterleger zu bezeichnen sind. Bei Punkt 3 ist die Bewegung des Körpers notwendiger als reichliche Fütterung. (Geschäftsblatt.)

— **Aus Württemberg.** In einem Gepäckwagen der Schmalspurbahn Marbach-Heilbronn hat oben in einer Nische ein Rotschwänzchenpaar sein Nest gebaut, in dem das Weibchen vier Eier gelegt hat, die es jetzt ausbrütet. Der Wagen fährt alle Tage mit Gepäck und einer großen Anzahl blecherner Milchkannen nach Beilstein und kommt abends mit den gefüllten Milchkannen zurück nach Marbach. Trotz des starken Geräusches beim Ein- und Ausladen der blechernen Kannen läßt sich das Weibchen in seinem Brutgeschäfte nicht stören. Das Männchen fliegt ein und aus und hat noch niemals den Zug versäumt; vor Abfahrt des Zuges erscheint es pünktlich und macht die Fahrt mit. Die Eisenbahnangestellten haben an dem Pärchen große Freude und halten alle Störungen möglichst fern.

Briefkasten.

— Herren **V. N.** in Neuenkirch, **E. Sch.** in Schwanden, **J. B.** in Gattikon, **J. M.** in Wolhusen. Beiträge mit Dank erhalten.

— Herr **J. W.** in Hombrechtikon. Pfautauben gehören zu denjenigen Rassetauben, die nicht viel fliegen und die sich auch sehr leicht in andere Schläge

ewöhnen lassen. Sobald die Paare sich eine Nistzelle oder eine bestimmte asstelle erwählt haben, die sie gegen andere Tauben energisch verteidigen, man sie als eingewöhnt betrachten und frei fliegen lassen. Es schadet keinen Fall, wenn Sie unter den Sand ein wenig Salz und Anis mengen, gerade Salz wird von den Tauben gerne genommen.

— Herr **S. G.** in Schlieren. Ihre Mitteilung über den sonderbaren bei Ihrer Flandrerzibbe kam für die letzte Nummer zu spät in Besitz Redaktion. Wir verwenden dieselbe gerne in dieser Nummer und hoffen, re Kaninchenzüchter werden sich darüber aussprechen. Besonders wertvoll es, wenn unser erfahrener Redaktor des „Tierärztlichen Sprechsaals" Fall von der wissenschaftlichen Seite besprechen würde. Wir können keine eichende Erklärung geben.

— Herr **E. H.** in Basel. Lassen Sie sich von Herrn Dr. F. Poppe eipzig, R. Grenzstraße 21, Probenummer des „Kaninchenzüchter" senden. e ist die einzige Kaninchenzeitung in Deutschland, wenigstens so viel weiß.

— Herr **J. M.** in Wolhusen. Die in Aussicht genommenen Versuche die Erfolge der Kastrierung junger Hähne sind dieses Jahr unterblieben, zu wenig Hähne zur Verfügung standen. Ich bin wie Sie ein Gegner r Operationen und wollte mich nur überzeugen, ob dieselbe so einfach und hrlos sei und wirklich solche Erfolge zeitige, wie die Anhänger versichern. Zu Ihrer Orientierung will ich Ihnen einige Nummern einer deutschen Fachzeitung senden, welche dieses Thema eingehend behandelt und durch Abbildungen zu erläutern sucht.

— Herr **E. Sch.** in Schaffhausen. Ihre Anfrage betreffend die Schweden-Enten kann ich im Briefkasten nicht so ausführlich beantworten, wie es wünschenswert ist. Viel lieber möchte ich Ihre Bemerkungen in einem Artikel verwerten und Ihre aufgeworfenen „Wenn" und „Aber" beleuchten. Heute würde noch kein Preisrichter weiße Schweden als rassig und prämierungsfähig anerkennen, durch Züchterfleiß und etwas viel Lärm würde sich aber auch der weiße Farbenschlag einführen und verbreiten lassen. Immerhin müßte darauf gesehen werden, daß ein charakteristisches Rassemerkmal sie von den Peking- und Aylesbury-Enten unterscheidet. Die weiblichen Schweden-Enten müssen dunkle, schwarzgrüne Schnäbel haben, während derjenige des Erpels heller, olivengrün sein soll. Peking haben orangegelbe und Aylesbury blaß rosarote Schnäbel und diese Unterschiede müßten festgehalten werden. In nächster Zeit lasse ich einen Artikel darüber folgen. — Automatische Fallennester läßt man am besten nach dem System, das man bevorzugt, bei einem Handwerker anfertigen. Bis jetzt sind die meisten Systeme noch recht mangelhaft und unpraktisch und es wird noch lange dauern, bis die Erfahrung und ruhige Ueberlegung die wirklichen Verbesserungen erkannt und angebracht hat. — Gerne sende ich Ihnen auf Wunsch einige deutsche Fachblätter, die Sie einer Durchsicht unterziehen können. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

rate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

ich. Städtischer Wochenmarkt
vom 5. Oktober 1906.

uhr etwas lückenhaft. Es galten:

		per Stück		
he Eier	Fr.	—.12 bis	Fr.	—.14
meier	„	—.08 „	„	—.11
, per Hundert	„	7 90 „	„	8.25
penhühner	„	1.90 „	„	2.40
ne	„	2.10 „	„	2.60
ghühner	„	1.50 „	„	1.80
n	„	2 90 „	„	3.40
fe	„	5.40 „	„	—.—
hühner	„	5.60 „	„	6.—
ben	„	—.60 „	„	—.70
inchen	„	1.40 „	„	3.40
leb. p. 1/2 kg	„	—.— „	„	—.45
rschweinchen	„	1.— „	„	1.20
de	„	7.— „	„	10.—
lets	„	2.50 „	„	2.80
hühner	„	2.80 „	„	—.—

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Bertschinger,
Lenzburg.
-48-

Bei Unterzeichneter ist zu beziehen:

Der Harzer-Sänger

Praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung des Harzer-Kanarienvogels

nebst einem Anhang über die Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien, sowie die Bastardzüchtung

von **Ernst Beck-Corrodi.**

Dritte, gänzlich neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Preis Fr. 2.-
Mit vielen ersten Preisen prämirt.

Buchdruckerei Berichthaus
Zürich.

Ornithologisches

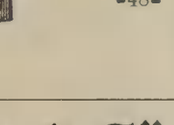
Ausstopfen

von Vögeln und Tieren, wie Tierköpfen aller Art

besorgt bestens -47-

Fritz Steiner, Präparator,
Amriswil, Kt. Thurgau.

Kanaria Zürich.



Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -27-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen. -253-

Junge Bergdistel à Fr. 2. Harzerroller à Fr. 6—7. 1 Distelbastard Fr. 10. 1 Distelbastard Fr. 2.

D. Binzegger, Leihgasse,
Baar, Kt. Zug.

Grösste Seltenheit.

2 Mch. **Eisvögel,** fingerzahm, von Hand erzogen, an Utter u. rohes Harz gewöhnt, im Prachtgefieder, à Fr. 15 Stück, Distelmännch., I. Brut 06, gut eingewöhnte, ganz ausgefärbte Vögel, das Beste was es gibt, à Fr. 3.50, 2 St. zus. Fr. 6, gute Kanarienhähne, Harzerabstammung à Fr. 8, dito Weibch. à Fr. 2.

J. Meyer, G.-B., Winkelriedstr. 27,
-238- Luzern.

Zu verkaufen.

1. 10 oder auch 2. 20 Ia. **rebhuhnfarbige Whandottes,** alle 1905er, auch 10 Stück 1906er Jungbähne dito.
-231- **Chs. Wolff,** Glarus.

Zu verkaufen. -56-

Junggeflügel 1906.

Yokohama, helle Brahma, japanische Seidenhühner, weiße Pfautauben.

Fasanengarten Zug.

Wegen Platzmangel zu verkaufen.

12 Stück sehr schöne Legehühner, 1904er und 1905er Brut, für Fr. 25.

F. Hammerer, Wasserstraße 12,
-76- Basel.

Harzer, flotter Sänger, Fr. 15.

Leghühner, junge, 5 Monate alt, baldlegende, Fr. 2. 50 per Stück. Tausche an Obst, Spezereien und Passendes. -221-

Frau **Büchi,** Hedwigstraße 12,
Zürich V.

Fremdl. Stubenvögel

große Auswahl. Preislisten franko.

J. Rudolf, Exotenhandlung,
-32- Veltheim, Kt. Aargau.

Zu verkaufen.

amerik. Brahma mit 2 großen icken Fr. 20. -246-

Holländer, 2 × II. Preis, Fr. 5.

Holländer mit 6 Jungen, 10 Woch. c. 8, Zibbe allein Fr. 4.

Truthahn, Fr. 8.

tück Italienerhennen à Fr. 2. 50. usche auch an Schlachtkaninchen.

Wilh. Schwizer, Dufourstr. 107,
Lachen-Vonwil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Kanarienvögel.

Offeriere wegen Zeitmangel billig:
Eine Partie diesjährige Kanarienhähne, fleißige Sänger, und einige Weibchen, mehrere letztjährige Männchen und Weibchen, gute Züchter.
-101-
Ferner 10 Stück diesjährige

Holländerkanarien,

zum Teil sehr schön, alles gesunde, kräftige Vögel.
H. Spörri, Freiburg (Schweiz).

Zu verkaufen. -217-
Schöne, diesjährige Kanarien, per Paar Fr. 7. Tausche solche auch an einen 4teiligen, ganz gut erhaltenen Zuchtkäfig. Verlange aber solchen zur Ansicht. **Peter Stadler,** Kirchberg, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1. 4 rebhuhnfarb. Italiener, 1906er (Olten II. Preis), à Fr. 35.
1. 3 weiße Wyandottes, 1906er (I. Preis), Fr. 40.
1. 2 engl. Weißrotschecken-Zwergkämpfer, 06er, à Fr. 18.
0. 2 engl. Weißrotschecken-Zwergkämpfer, 06er, à Fr. 4.
2 × 1. 2 engl., goldhals. Zwergkämpfer, 06er, à Fr. 12.
1. 0 weiße Leghorn, 06er, Ia., à Fr. 4.
6 Stück piepjunge, Ia., schwarze Indianer à Fr. 2 -219-
Fasanenhof Goßau, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

Zwei Stämme 1. 2 broncefarbene Truten, schwere Tiere, wegen Streit der Hähne zu verkaufen. Ferner 8 Stück bis 14 Pfund schwere Gänse.
Koller, Zimmermann, Lachen-Vonwil
-114- bei St. Gallen.

◀ Käfige ▶

für Weich- und Körnerfresser
à Fr. 2—10. Photographie sämtlicher Käfige mit Preisangabe gratis.
-224- **Friedr. Schmid,**
Wissemmen, Schüpfheim.

Zu verkaufen.

Wellensittiche, im Freien gezüchtet, Paar Fr. 8. -198-
Graue Lachtauben, Paar Fr. 3. 50.
Weiße Lachtauben, Paar Fr. 4 50.
Amerikan. Turteltauben (Zenaida maculata) Paar Fr. 8.
Silberfasanen, Stück Fr. 10.
Alles eigene, diesjährige Zucht.
Karl Walter, Voliere, Solothurn.

Rebhuhnfarbige Italiener.

Thun 1905: 3 I. Preise.
Olten 1906: 2 I. Preise.
(Züchter der Tiere des Ornith. Vereins Stäfa.)
Verkaufe aus meiner erstklassigen Zucht zirka 20 **Hähne, 1906er Brut,** à Fr. 6 bis Fr. 20. Auf Wunsch auch **ganze Stämme.** -95-
H. Rüegg, Stäfa, Kt. Zürich.

Vertausche 2 Wellensittich-Männchen u. 1 Weibchen an gute Harzersänger, Tag- u. Licht-Sänger, tausche auch 1 Rockshenne, schw., u. 1 Akkordzither an gute Sänger; sende nicht zuerst. -251-
Ant. Scherrer, U.-Bazenheid.

Zu verkaufen.

1 Distel mit Kanarienweibchen, sehr gut zum Züchten; ebenso von denselben junge Bastarde, Männchen, zu. Fr. 8—9.
Diesjährige Kanarien-Weibchen zu Fr. 1. 50. -73-
Heiniger, Metzger, Langenthal.

Ein Steinrötel Fr. 20. Eine Singdrossel, bereits im Gesang, Fr. 8. Eine Nachtigall Fr. 8. Ein Schwarzkopf Fr. 4. Ein Gelbspötter Fr. 5. Ein junger Star, singend, Fr. 5. Ein Zuchtpaar Wellensittiche Fr. 10. Ein Paar Grauköpfchen Fr. 8. Zebrafinken, per Paar Fr. 7. 50. Mövchen, braun- und gelbbunte Zuchtpaare, Fr. 7. 50. Hänfling Fr. 3.50. Ein Mehlwurmsatz Fr. 5.
Oskar Türke, Löwenbräu,
-128- St. Clara, Basel.

Silberfarb. Weißschwänze,

versorgtes Zuchtpaar mit ganz schmalen Binden, Fr. 5.50, 1 Paar tiefschwarze mit 2 flüggen Jungen Fr. 7, 1 Paar mehlfarbige mit Goldkragen und roten Binden Fr. 4; alles spitzhaubig, sauber gezäpfte, versorgte Zuchttiere. 1 Schwarzkopf Fr. 5, 1 Rotkehlchen, 2 Müllerchen, schlanke Distel in schönen Männchen, Stück Fr. 3. 1 Zaunkönig Fr. 4. Harzermännchen von Fr. 7—12, 1 Paar Wellensittiche Fr. 8. -225-
C. Lüthi, ornith. Handlung,
Uttigen.

2 Paar weiße Indianer, wovon 1 Paar in Lichtensteig und Murgenthal prämiert, à Fr. 7. 2 Paar nagelblaue Weißschwänze, spitzhaubig, à Fr. 3. 50. 1 nagelblauer Täuber, ebenfalls spitzhaubig, Fr. 2. Sämtliche Tauben sind prima Tiere. -195-
Jakob Müller, Sticker, Zihlschlacht.

Tauben-Offerte.

1.1 schw. Weißschwänze, weißbindig, Fr. 4 50. Staarhalstauben per Paar Fr. 3, schw. Elstertümml., Paar Fr. 3.50 bis Fr. 4. 1.1 Rotelstert. Fr. 4, 2.2 rotgedachte, à Fr. 3.50, 1.1 rotgenag. Schaubr. Fr. 5, bl. u. fahle Schaubrieser Fr. 4—5, Eltern direkt aus Deutschland bezogen, 1.0 b'auer, weißgehämm. Weißschw., Fr. 2.50, 1.0 weiß. Trommler Fr. 4, 1.0 gelber orient. Roller Fr. 2, 1.1 rotfahle Schecken Fr. 2.50. Feldtauben per Paar Fr. 1.50 bis Fr. 2, 1.1 rote v. Ind. Fr. 2, 1.0 Kupfergimpel Fr. 2, 2.2 blaugehämm. Weißschw. Fr. 4.
-249- **A. Keel,** Gärtner,
Feldhof, Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Verkauf. Tausch.

Ein neuer, zweiteiliger Zuchtkäfig mit 6 Türchen, Zinkboden und Zinkfuttertrögli, derselbe ist sehr praktisch eingerichtet und kann auch als Flugkäfig benutzt werden, Preis Fr. 12, oder Tausch an guten, letztjährigen Harzersänger, eventuell auch zwei diesjährige. -254-
Jakob Schwarz, z. Rosenegg,
Einsiedeln.

Zu verkaufen.

1 **Schamadrossel,** im Mai importiert, jetzt fast vermausert, schon wieder halblaut singend, Fr. 35. 2 junge **Landkanarien,** 1 hellgelber und 1 Grünscheck, à Fr. 5. **Kaufe** ein leichteres, schönes **Rehgeweih** und 2 frisch geschossene **Waldohreulen** und einen dito **Sperber.** -200-
A. Giezendanner, Präparator,
Degersheim, Kt. St. Gallen.

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!
Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -12-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr. 2.40.
Gute Mittelsorte . .	„ 2. —
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1. 60

Frische Ameiseneier 1906

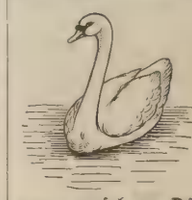
per Liter zum Tagespreis.

1905er Ameiseneier,

getrocknete, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80, per Liter Fr. 7, empfiehlt
Oskar Türke, Basel.



Zu verkaufen:

Infolge Verhältnisse ein 3½jähriger Schwan, weiblich, schneeweiß, Prachtexemplar. -93-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 93 befördert die Expedition.

Verkaufe 1 Distelbastard, Ia Sänger, Fr. 7, 10 Kanarienweibchen, grün u. schecken à Fr. 1.50—2, 1 Paar Isabellkanarien 9 Fr. **Kaufe** 1 grauer Jaco, deutsch oder französisch sprechend, auf Probe gewünscht gegen Garantie.
-69- **Keller,** Pépinière 19, Genf.

Zu verkaufen.

Ein Paar prima Hannoveriche Hochflieger, Schwarzweißschlag, Rotaugen, à Fr. 8 und ein Paar weiße Stralsunder-Hochflieger à Fr. 8. Beide Paare prima Hochflieger, verkaufe wegen Aufgabe dieser Zucht. -210-
Louis Dizerens, Zahnarzt,
Solothurn.

Zu verkaufen: Einige prima **Junghähne** von meinen **erstprämierten** weißen Italienern.
Kon. Müller-Appaloni,
-173- Kronbühl, Kt. St. Gallen.

Bei der
Buchdruckerei Berichthaus
Zürich
ist zu beziehen:

Die Brieftaube

mit
besonderer Berücksichtigung ihrer Pflege, Zucht u. Dressur
von **Wilh. Ohlrogge.**
Mit Tabellen und Abbildungen.
Preisgekrönt
auf zahlreichen Ausstellungen.
Broschirt Fr. 2. 60.
Eleg. geb. „ 3. 50.

Zu verkaufen oder Tausch an Distelfinken: -194-
2 Distelbastarde à Fr. 7.
1 Blaufuecht Fr. 4.
A. Graf, Kirchgasse 1, Bern.

Für Liebhaber.

Wegen Mangel an Zeit und Pla und gänzlicher Aufgabe der Liebhabere gebe meinen sämtlichen Vogelbestan mit Inventar billig ab: 1 Isabellhahn Schwalbenzeichnung, Fr. 7; 3 Stü ziemlich hochgelb à Fr. 6 per Hahn 1 Zeisigbastard Fr. 6; 1 Hänflin Fr. 3.50; 1 Girlitz-M. Fr. 3.50; Grünfink-M. Fr. 2.50; 1 Buchfin Fr. 2; 3 Distelhähne, per Hahn Fr. 3 1 Zeisig mit Kanarienwbch. Fr. 6. mi Erfolg gezüchtet, alles von Kanarie auferzogen, zahm und singend, jung Tiere, Weibchen Fr. 2; hochgelbe Fr. 3 1 strohgelbes Fr. 2.50; 1 Isabell Fr. 3 gefleckes Fr. 2; 1 Kastenkäfig mi Zinköden, einzurichten für 4 Paar sehr schön, wie neu, Fr. 25; 1 Zuch käfig. Nestchen zum außen anhänge Fr. 7; 1 Zuchtkäfig Fr. 5; ferner geb dazu sämtliche Nestvorrichtung m Lederneßern. Alles zusammen gebe u den billigen Preis von Fr. 90, Trans portkäfig einsenden. In Tausch nehm weiße oder Sterbenwandottehenne (Junge). Antw.-Marke beilegen.
G. Steinmann, Schuhgeschäft,
-189- Worb, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Gut eingewöhnte Vögel:
3 Stück von Hand auferzogene rotrückige Würger à Fr. 4. 50.
1 Singdrossel, prima, Fr. 8.
Schwarzköpfige Grasmücken à Fr. 4.5
Gartengrasmücken à Fr. 4. 50.
Rotkehlchen à Fr. 2. 50. -92
1 schön gezeichneter Distelbastard Fr. 1.
Kanarienhähne à Fr. 8—20.
Distelmännchen à Fr. 2. 50.
Transportkäfige einsenden.
G. Knaus, Malermeister, Aarau.

Zu verkaufen. -478-
Bin Verkäufer von meinen diesjährigen Nachzucht Kanarienvögel (Stamm Seifert per Stück zu Fr. 6, 8, 10, 1 Weibchen à Fr. 1. 50.
Adr.: **W. Lang,**
Bahnthal 1, Schaffhausen.

Vogelhaus Hergiswil

gibt einige 100 **Zier-** und **Singvög** ganz billig mit Garantie und zur Ansicht ab, würde auch getauscht; die eigene Zucht und höchste Auszeichnungen an Ausstellungen seit 1880. -239

Zu verkaufen.
Schöne diesjährige, reinisabella, rein grüne Kanarienmännchen zu Fr. 7 un Weibchen zu Fr. 3; habe auch Isabellscheck Weibchen zu Fr. 2, 1 hochgelbes Männchen Fr. 7, und andere M. Fr. 5, sin alles gesunde und kräftige Vögel. Ei ganzer Jahrgang Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens Fr. 13. -218
K. Loosli, Quartiergasse 5, Bern.

Wellensittiche

Zuchtpaar à Fr. 7, 1 Männchen Fr. 3, 1 Distelweibchen, schon gezüchte Fr. 2, 1 Paar Distel Fr. 4, eventue Tausch an Verschiedenes. -214
H. Ruch, Junkerngasse 38, Bern.

Zu verkaufen. -237
Wegen Ueberfüllung des Schlage sind einige Paare Antwerpener-Schau brieftauben und Eichbühler preiswürdi abzugeben. **Joh. Lüthi,** Müller,
Fiechten bei Huttwil.

XXX. Jahrgang № 42.

Zürich,
19. Oktober 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Zürich.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Züchtung und Verwertung der Puten in England. (Schluß.) — Warum zeigen die Tümmlertauben ihre Flugkünste bei uns nur unvollkommen? — Die Ausbildung in der Gefangskenntnis. — Das Geschlecht der Bachstelzen und seine Bedeutung im Haushalte der Natur. (Schluß.) — Streitige Punkte in der Kaninchenzucht. — Leporiden. — Altstetten. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämierungsliste der Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Kirchberg, St. Gallen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Züchtung und Verwertung der Puten in England.

(Schluß.)

Brut und Aufzucht.

Die künstliche Ausbrut der Putenkücken wird allgemein nicht für zweckdienlich gehalten, die natürliche Ausbrut wird von den ersten Züchtern als die einzig richtige erklärt, da Frühbruten wie bei Hühnern nicht nötig werden, weil die auf natürlichem Wege erbrüteten Putenkücken ohnehin bis November so weit sind, daß sie vollauf zur Mast reif sind; außerdem würde auch kein Absatz in der Zwischenzeit da sein. Der Engländer will eben nur einmal im Jahre den Genuß eines Putenbratens haben, und dies ist zu Weihnachten. Außerdem würde es aber auch mit großen Schwierigkeiten und Verlusten verknüpft sein, die eventuellen Frühbruten aufzubringen. Februar oder März beginnen die Hennen zu legen; während der zirka 30tägigen Brutzeit werden sie so wenig wie möglich gestört; am siebenten oder achten Tage werden die Eier auf ihre Fruchtbarkeit untersucht; ergibt sich eine größere Anzahl unfruchtbarer Eier, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß mit dem Zuchtstamm etwas nicht in Ordnung ist. Bei anhaltendem sehr trockenem Wetter während der Brut wird der Boden um die Brutkörbe herum befeuchtet, niemals die Eier selbst; diese werden nur am 29. Tage in lauwarmes Wasser getaucht, um den Kücken das Ausschlüpfen zu erleichtern, eine über ganz England verbreitete Sitte. Die ausgeschlüpften Kücken bleiben mindestens 2 Tage unter der Mutter ohne Futter und kommen dann unter Führung dieses in die „coop", d. h. transportables Häuschen mit kleinem bedecktem, absolut trockenem Auslauf, der mit feinem Sand oder Torfmull handhoch bedeckt ist. Hier verbleiben die Kücken zirka 14 Tage, nur an sonnigen, warmen Tagen wird ihnen völlige Freiheit gewährt, immer aber noch ängstlich vor Nässe, Kälte und Zug geschützt, was bei dem in England so urplötzlich eintretenden Wetterwechsel unendlich schwierig ist. Allergrößte Sorgfalt wird in den ersten Wochen auf die Fütterung verwendet. Mit wenigen Ausnahmen beginnen alle Züchter mit stündlicher Fütterung, bis mit zirka 8 Wochen 3 Hauptmahlzeiten erreicht sind; ausnahmslos kommt nur weiches Futter in den ersten 8 Wochen zur Verwendung. Das erste Futter besteht ein für allemal aus feingehackten Eiern, vermengt mit Bisquitmehl und Magermilch, in Gestalt eines krummligen Breies; nach den ersten 14 Tagen tritt Hafer- oder Gerstenmehl mit Milch als Abwechslung hinzu, jedoch unter steter Beibehaltung des Eierfutters. Von der dritten Woche an ist immer Ueberfluß an Grünem, Salat und gebrühte Brennesseln werden bevorzugt; nach der dritten Woche wird möglichst viel ge-

kochtes, feingehacktes Fleisch gegeben; feinster Grit und gestoßene Austernschale werden von der dritten Woche an gereicht, zum Saufen erhalten die Kücken nur Magermilch. Mit Beginn der 5. Woche wird kleines Körnerfutter zwischen den „weichen" Mahlzeiten gegeben. Dieses Futter wird bis zur 8. Woche beibehalten; die 8. Woche ist ein Lebensabschnitt für die Kücken insofern, als es ein kritischer Zeitpunkt ist, über den eine große Anzahl nicht hinaus kommt. Peinlichste Beschützung vor Nässe, Kälte und Zug, sowie exzellente Fütterung sind das einzige Schutzmittel. Gröberes Körnerfutter tritt nun an Stelle des früheren und die Kücken werden mit zirka 10 Wochen genau so gefüttert, wie alles übrige Geflügel. Verluste sind nun kaum mehr zu befürchten und die Tiere sind Mitte November reif für die Mast.

Mästen, Schlachten, Vorrichten zum Verkauf.

Die Nachfrage nach gut gemästeten Puthähnen und -Hennen während der Weihnachtswoche in England, speziell in London mit seinen 6⅔ Millionen Einwohnern, ist vielfach größer als das Angebot; nur derjenige kann sich einen richtigen Begriff davon machen, der mit eigenen Augen die unglaublichen Quantitäten gesehen hat, welche die Engroshändler in Smithfield Market umsetzen. Diese enorme Nachfrage beschränkt sich doch nur auf eine ganz kurze Zeit und die Züchter scheuen weder Mühe noch Arbeit, um ihre Tiere mit Beginn dieser Saison auf der Höhe der Mast zu haben. Obwohl das Aufbringen von Puten unendliche Mühe und Arbeit erfordert, obwohl die unausbleiblichen Verluste weit größer sind als bei anderem Geflügel, trotzdem es mehr Zeit und bedeutend mehr Unkosten erfordert, um sie schlachtreif zu haben und demzufolge das Betriebskapital weniger oft umgesetzt wird, so wiegen doch die enorm zu nennenden Preise, welche für tadellose Ware erzielt werden, dies über und über auf. Der wichtigste Moment der englischen Putenzucht ist Erzüchtung von Gewicht ohne Rücksicht auf Qualität; man zahlt 9 oder 10 Pence für zirka 12pfündige, jedoch 1/6 für zirka 20pfündige Tiere. Mit dem Gewicht steigt der Preis pro Pfund.

Die Mastperiode erstreckt sich auf 5—6 Wochen, während welcher Zeit die Tiere so viel Futter erhalten, als sie nur aufzunehmen imstande sind, und es ist falsche Oekonomie, das Futter nach irgend einer Richtung zu beschränken. Ungefähr 14 Tage vor Beginn der eigentlichen Mast werden die hierzu bestimmten Tiere in geräumige Schuppen gebracht, die warm, trocken, absolut zugfrei und doch gut ventiliert sein müssen; ein kleiner, drahteingezäunter Auslauf ist vorgesehen. Der Boden des Schuppens ist mit stets frischem Stroh oder Torfstreue bedeckt. Mit Beginn der eigentlichen Mast wird die Bewegungsfreiheit der Tiere nach Möglichkeit eingeschränkt. Als Futter kommt fast ausschließlich nur Hafermehl zur Verwendung, was allerdings ziemlich teuer ist, aber einen wunderbaren Einfluß auf die Qualität des Fleisches ausübt. Wo Hafermehl schwer erhältlich ist oder aber zu teuer erachtet wird, da kommt Gerstenmehl oder Schrot zur Verwendung; Buchweizen ist sehr schwer zu bekommen und sehr teuer in England. Deutschen Landwirten dürfte sich ein unbegrenztes Absatzgebiet hiefür bieten. Erbsen- und Bohnenmehl werden streng vermieden, da sie hartes Fleisch erzeugen; Mais steht ganz außer Frage, da es Fett und gelbe Farbe des Fleisches hervorruft. Kartoffeln werden nur sehr spärlich gefüttert, da sie dieselbe Wirkung wie Mais haben. Der Engländer mästet einzig und allein auf Fleisch und arbeitet mit allen Mitteln dem Ansatz von Fett entgegen, eine wirklich fette Pute ist unverkäuflich auf dem englischen Markt. Das große Geheimnis der englischen Geflügel-, speziell der Putenzucht, ist „Milch". Milch zum Saufen, Milch zum Anmengen jeglichen Futters. Um die günstige Einwirkung der Milch auf Zartheit, Farbe und Geschmack des Fleisches zu erhöhen, fügen die meisten Züchter zirka 3 Wochen vor Beendigung der Mast dem Futter etwas Fett zu und zwar mit zirka 15 Gramm pro Tier beginnend, bis 30 Gramm mit Schluß der Mast erreicht sind. Das erste Futter wird regelmäßig um 7 Uhr gegeben und besteht aus eben genannten Mischungen in warmer, breiartiger Form, so viel die Tiere nur vertilgen können; um 3 Uhr erfolgt Fütterung in derselben Weise, um 7 Uhr wird Körnerfutter, Gerste, Weizen, Hafer, eventuell Buchweizen gegeben. Grit und Austernschale, Milch und Grünes ist stets in Menge für die Tiere aufnehmbar. Läßt der Appetit zu Ende der Mastzeit nach, so tritt künstliche Fütterung mit der Maschine ein und zwar zweimal täglich. Während der ganzen Mastzeit werden die Tiere im Halbdunkel gehalten und so wenig wie möglich gestört. Ein wichtiger Punkt ist, daß das Schlachten an Ort und Stelle erfolgt; kein alter erfahrener Mäster wird lebend versenden, die Tiere verlieren selbst auf verhältnismäßig kurzer Reise mehr an Gewicht, als sie vielleicht in der letzten Mastwoche angesetzt haben. Das Schlachten erfolgt auf zweierlei Art: Das Tier wird entweder mit zusammengebundenen Beinen, Kopf nach unten, aufgehängt, mit der linken Hand und Arm festgehalten, während die rechte Hand den Kopf sicher ergreift und mit starkem, plötzlichem Ruck nach unten zieht; diese Art erfordert eine geübte, starke Person, doch tritt der Tod auf der Stelle ein. Weniger oft wird die Durchbohrung des Gehirns mit einem spitzen Messer durch die Schnabelöffnung angewandt. Unmittelbar nach erfolgter Tötung, solange das Tier noch warm ist, wird gerupft; die Schwanz-, Flügel- und Rückenfedern bleiben stehen. Fast alle Mäster bedecken die noch warmen Körper mit in Milch getauchten Tüchern bis zur vollständigen Erkaltung, um das gute marktfähige Aussehen zu erhöhen. Die Verpackung erfolgt nie an demselben Tage, da die gerupften, warmen Tiere leicht beschädigt werden könnten, was vielleicht den Preis beim Verkauf herabdrücken würde.

Werner Thomas.

Taubenzucht.

Warum zeigen die Tümmlertauben ihre Flugkünste bei uns nur unvollkommen?

Außer den Rasse- und den Farbentauben gibt es bekanntlich noch eine dritte Gruppe, die als Flugtauben bezeichnet werden. Man unterscheidet bei ihnen Brieftauben und Tümmler. Jene entwickeln ihre Fertigkeiten im raschen Durcheilen weiter Strecken, indem sie an entfernte Orte transportiert und dort freigelassen werden, damit sie den heimatlichen Schlag aufsuchen und in denselben zurückkehren sollen. Diese erweisen sich als Dauerflieger, als Hochflieger, als Purzler, Trupp- oder Soloflieger, je nachdem die Tauben einer Art oder Lokalrasse angehören.

Von den Taubenliebhabern haben sich nun viele dem Flugsport zugewendet, der für den Eingeweihten seine Reize hat wie jede andere Liebhaberei. Die Pflege der Brieftauben ist im Laufe der Jahre so weit geregelt und gehoben worden, daß der Einzelne ganz genau unterrichtet ist, welche Mittel zum Ziele führen. Will ein Brieftaubenzüchter Erfolge erringen, an seinen Tauben Freude haben, so muß er eben die Mühen auf sich nehmen, welche damit verbunden sind. Man kann aber auch dem Flugsport huldigen, ohne Brieftaubenliebhaber zu sein. In diesem Fall hält man irgend eine Art Tümmler, die nach verschiedenen Seiten Flugkünstler genannt werden dürfen. Die häufigsten Flugspiele sind das Purzeln, das Sichinderluftüberschlagen; andere Arten fliegen ungemein hoch, daß sie mit bloßem Auge oft kaum erkannt werden; ferner zeigen die Tümmler ihre Flugkünste, indem sie mehrere Stunden lang unausgesetzt in der Höhe bleiben, entweder einzeln ihre Kreise ziehen oder in geschlossenen Trupps dahinfliegen. Die Züchter und Liebhaber solcher Luftkünstler geben in den Fachblättern zuweilen Schilderungen über die Leistungen ihrer Lieblinge, die andere Freunde des Flugtaubensportes anregen. Da entschließt sich nun manchmal ein Taubenfreund, einige Paare der gerade in Rede stehenden Rasse zu importieren, um selbst sich an dem Flugschauspiel erfreuen zu können. Gute Flugtauben sind aber nicht wohlfeil und um nun die neue Erwerbung nicht durch Entfliegen verlieren zu wollen, werden die Paare ziemlich lange im Schlag gefangen gehalten. Glaubt dann der Liebhaber, der Zeitpunkt sei gekommen, wo er es wagen dürfe, den Tieren die Freiheit zu schenken, so breitet sich vor denselben eine ihnen ganz fremde Gegend aus; die Tauben mustern überrascht die neue Umgebung und sind unschlüssig, ob sie sich erheben sollen oder nicht. Bleiben sie etwas lange auf dem Flugbrett sitzen, so wird der neue Eigentümer schon halb unwillig, daß die Tauben doch nicht so leidenschaftliche Flieger sind, als man sich vorstellte. Steigen sie aber

mpor, so kann es geschehen, daß sie die lange entbehrte Flugreiheit nun recht genießen wollen und sich dabei verfliegen, oder weil die Gegend ihnen noch fremd ist, machen sie anfänglich eine nur kurze Reise und sitzen wieder auf irgend einem Dach ab, von welchem aus sie die ihnen so fremde Umgebung neuerdings mustern. Im einen wie dem anderen Fall kühlt sich die Begeisterung ein wenig ab und wenn nun der Liebhaber wegen Berufsgeschäften sich den neuerworbenen Tauben nur wenig widmen kann, sie einfach mit Futter und Wasser versieht, sonst aber ungestört im Schlag bei offenem Ausflug hält, so darf es gar nicht überraschen, wenn nach einigen Wochen die Flugkünstler sich zu gewöhnlichen Dachhockern umgewandelt haben.

Da enthält eine kurze „Mitteilung aus Züchterkreisen" aus einer der letzten Nummern der „Geflügelbörse" einige sehr nützliche Winke, indem daselbst geschrieben wird:

„Bei Hochfliegern kommt es ganz und gar auf die Behandlung, Fütterung und Trainierung an. Selbstverständlich muß Vollblut in den Tieren stecken, Rasse und Temperament. Ebensowenig wie man von einem Ackergaul eine Rennleistung erwarten kann im Verhältnis zu einem Rennpferd, so kann vielleicht ein sehr gut veranlagtes Rennpferd bei falschem Training nicht so viel leisten wie ein weniger gutes Tier bei besserem sachgemäßem Training. Genau so ist es mit unseren Hochfliegern. Den Hochflug kann man den Tieren nicht ausschließlich eintrainieren, der muß angeboren sein und im Blut stecken. Nun zur Sache. Ich halte den Vorschlag des Herrn Bohle, 6 verschiedene Hochflieger in verschiedenen Schlägen eines Ortes zu halten, nicht für richtig. Um ein richtiges Urteil zu erhalten, müssen die Tiere von einem Züchter gehalten, alle gleichmäßig behandelt und trainiert, sowie gefüttert werden, erst dann ist eine richtige reelle Beurteilung möglich. Ich halte z. B. in 3 getrennten Schlägen bei gleicher Behandlung Danziger, Stralsunder und Berliner Lange. Bewertet man die Eigenschaften nach folgenden Punkten:

1. Schneller Aufstieg	10	Punkte,
2. Erreichte Höhe	20	„
3. Ausdauer	20	„
4. Geschl. Truppflug	20	„
5. Schneller Einfall	10	„
6. Zuchterfolge	10	„
7. Intelligenz	10	„
Summa also ideal	100	Punkte,

so habe ich nach reiflicher Prüfung und unparteiischer Feststellung folgendes herausgefunden:

	Danziger	Stralsunder	Berl. Tümmler
1	8	9	6
2	20	15	10
3	20	16	14
4	15	18	20
5	6	8	8
6	10	8	6
7	8	9	10
	87	83	74

Demnach erreichen also die Danziger die höchste Punktzahl. Die Berliner Tümmler habe ich abgeschafft, denn es sind nur Truppflieger, keine Hochflieger."

Dies mögen unsere Freunde des Flugtaubensportes bedenken, daß die Tauben trainiert werden müssen wie die Brieftauben auch. Läßt man die ersteren nach Belieben fliegen, so entfalten sie nie ihre ganze Kunst und die Jungen erlernen sie nicht. Wenn also die Besitzer solcher Flugtauben klagen, daß die Tauben nicht leisten, was von ihnen gesagt wurde, so wird in den allermeisten Fällen nicht das Material schuld sein, sondern der Züchter, weil die Behandlung und Trainierung die Fähigkeiten nicht zu fördern suchte.

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Ausbildung in der Gesangskenntnis.

Nicht mit Unrecht ist schon oft die Ueberproduktion in der Kanarienzucht beklagt worden und es sind sogar schon Stimmen laut geworden, die den Rat gaben, die Zahl der Züchter nicht noch durch Aufmunterungen zu erhöhen. Wenn alle Züchter gleichzeitig auch Gesangskenner wären, würde es nicht zu einer Ueberproduktion gekommen sein, weil die besten Vögel in der Regel bei den kenntnisreichen Kleinzüchtern erzogen werden. Die Ueberproduktion kommt von dort her, wo viele hundert Vögel, wo die Quantität die Qualität ersetzt. Es ist deshalb wichtig, die Züchter über die Gesangskenntnis zu belehren, wie es Brandner in seiner frühern „Canaria" getan hat. Dort steht zu lesen:

In der Regel wird jungen Züchtern der Rat erteilt, die Zucht mit geringeren Sängern zu beginnen und erst in dem Grade, wie ihre Gesangskenntnis zugenommen hat, sich ganz allmählig immer besserer Hähne zum Heckbetriebe zu bedienen. Ich halte diesen Rat für falsch und sehe in seiner Befolgung den hauptsächlichsten Grund dafür, daß manche Züchter in der Gesangskenntnis ewig Stümper bleiben. Denn meistens wird dann so verfahren, daß der Züchter sich inbezug auf Kennerschaft nach zehn Jahren noch auf einem recht niedrigen Standpunkte befindet. Nun mag er aber nicht mehr verraten, wo es ihm fehlt, und sein Wissen bleibt lückenhaft.

Je besser der Vogel, je reiner der Gesang. Der Primasänger hat nur wenige Touren. Sie kennen zu lernen, ist aber für den Anfänger ungleich wichtiger und, was hier hauptsächlich in Betracht kommt, leichter zu erreichen als die Kenntnis aller möglichen schlechten Touren, welche ein geringer Sänger bringt. Das ungeübte Ohr des Anfängers findet an dem Gesange des letzteren das Gute oft gar nicht heraus, so kurz und schnell aufeinanderfolgend werden die einzelnen Touren gebracht.

Und was nützt ihm eigentlich die Kenntnis der Benennung langer, schlechter Stellen? Was gut ist, was der Vogel bringen darf, soll er in erster Linie sobald als möglich kennen lernen, schlechtes Zeug hört er noch genug, seine Kenntnis sich anzueignen, bietet sich ihm noch reichlich Gelegenheit.

Im ersten Jahre freilich muß der Anfänger zuvörderst lernen, die Vögel sachgemäß zu verpflegen und zu halten, muß er sich mit dem Heckbetriebe vertraut machen und von allen Praktiken und Kniffen desselben Kenntnis zu erlangen suchen. Anscheinend kommt dabei auf die Qualität der Vögel nichts an. Und doch wäre es ein Fehler, wenn der junge Züchter sich nur schlechter Sänger bedienen wollte. Die Hähne müssen derartig sein, daß er wirklich zuverlässige Gesangsstudien an ihnen machen kann, auch muß ihre Begabung eine Nachzucht verbürgen, deren gesangliche Ausbildung möglich ist, sich lohnt und dem Züchter Anregung und Freude gewährt.

Meines Erachtens sollte deshalb jedem Anfänger geraten werden, die erste Hecke mit einer mäßigen Zahl von Hähnen, vielleicht vier, zu eröffnen, von denen jeder eine gute Tour recht lang zu Gehör bringt. In Rücksicht auf den Preis des Zuchtmaterials kann dies die Klingel sein. Mit ihrem Studium mag der Anfänger beginnen. Da nun selten die Knorre ganz und gar fehlt und Pfeifen immer vorhanden sind, so ist dem Anfänger trotz der Einseitigkeit seiner Vögel doch schon im ersten Jahre hinreichend Gelegenheit geboten, sich mit einem recht erheblichen Teile des Gesangrepertoires unserer Vögel im allgemeinen vertraut zu machen. Um die schlechten Touren hat er sich dabei vorerst gar nicht besonders zu kümmern. Diese fallen ihm ohnehin früh genug unangenehm ins Ohr. Zu erfahren, wie sie benannt werden, hat durchaus keine Eile. Alle Zeit und Kraft muß der Anfänger darauf verwenden, sich eine eingehende Kenntnis der guten Touren seiner Vögel zu verschaffen.

Sind seine diesbezüglichen Bemühungen von Erfolg gewesen, dann lohnt sich für ihn im Spätsommer und Herbst der Besuch der Vogelstuben besserer Züchter, um dort Hohlstücke zu hören. Solche Besuche sollten viele gemacht werden. Sie wirken außer-

ordentlich belehrend und bieten dem Anfänger eine Fülle von Anregungen aller Art. Uebrigens sollten sich auch ältere Züchter, namentlich die Mitglieder eines Vereins, recht viel besuchen. Die in den Vereinszimmern geknüpfte Gemeinschaft wird bei taktvollem Auftreten in den Vogelstuben inniger und fester.

Hat sich der Neuling im ersten Jahre die Eigenart und den Gang der wichstigen Tonstücke unseres Vogels gut gemerkt, dann fallen ihm auch bald die vorhandenen Unterschiede innerhalb derselben auf. Er weiß, das ist die Klingel, aber er hört allmählig auch, daß der eine Vogel dieselbe doch etwas anders bringt als der andere. Er lernt die verschiedensten Gangarten kennen, und bald geht ihm bei fortschreitendem Verständnis für die Haupttour und deren Variationen auch dasjenige für die verwandten Touren auf. Mit jedem Tage erkennt er nunmehr die gesanglichen Unterschiede genauer und markieren sich ihm die Tourengrenzen schärfer.

Kurz gesagt, unser Freund ist auf dem besten Wege, ein guter Gesangskenner zu werden, der er nie, oder doch sehr langsam geworden wäre, wenn er seine erste Zucht mit geringen Vögeln eröffnet und sich dann abgemüht hätte, das Heer der schlechten Touren derselben kennen zu lernen. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Das Geschlecht der Bachstelzen und seine Bedeutung im Haushalte der Natur.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

(Schluß.)

Das Nest der Ehegatten wird in allerlei Höhlen, in Erdlöchern, Steinritzen und Steinhaufen, unter und zwischen Baumwurzeln, auch in der Höhe unter Dachsparren u. dergl. angelegt. Ein Kunstbau ist es nicht. Aeußerlich besteht es aus dürren Blättern, Moos und allerlei Halmen u. dergl. Die Innenseite des runden Nestes ist mit Flechten, Federn, Wolle und Haaren gepolstert. Das Weibchen legt vier bis acht Eier, die weißlich sind, hellgraue Punkte und rötlichgraue Strichelchen tragen. Es brütet vierzehn Tage lang allein. Beide Vogeleltern sind sehr besorgt um ihre Nachkommen. Die Nahrung dieser Vögel besteht aus Wasserinsekten aller Art, Fliegen und Mücken, die sie im Fluge geschickt erhaschen, wodurch die gefiederten Sänger im Haushalte der Natur sich als sehr nützlich erweisen. Wenn auch ihr Gesang, der oft leise, mit schrillem Lockton durchwebt, keinen besondern Eindruck macht, so darf diesen Vögeln doch die besondere Zuneigung der Menschen nicht versagt bleiben.

Eine weitere Art des Bachstelzengeschlechtes ist die gelbe Bachstelze (Motacilla sulfurea). Es kommen ihr verschiedene Namen zu: Gebirgsstelze, gelbe Wasserstelze, gelber Sticherling, gelbes Ackermännchen, Jolin u. s. w. Man findet diese Vogelart besonders in Mittel- und Südeuropa, in Asien, Nord- und Mittelafrika. Der liebste Aufenthalt der gelben Bachstelzen sind bergige Gegenden, am Rande der Gewässer, zumal an seichten, klaren Bächen und entfernen sie sich nicht gerne weit davon. Die Farbe des Gefieders ist nach dem Geschlechte und Alter verschieden; das Herbstkleid zeigt andere, mattere Farben. Im allgemeinen ist diese Bachstelze auf der Oberseite dunkelaschgrau, der Kopf olivengrünlich, während der hintere Teil lebhaft grün ist. Die Brust und der Unterleib sind lebhaft hochgelb, während die weiblichen Vögel hier ein matteres Gelb zeigen, das ins Graue übergeht. Die Flügel, die schwärzlich sind, tragen große, weiße Deckfedern. Die hintersten Schwingen sind weißgekantet, wodurch auf den Flügeln drei helle Querlinien erscheinen. Die kleineren Deckfedern sind aschgrau gesäumt. Der Hals bis zur Oberbrust ist schwarz, die Wangen dagegen aschgrau. Diese drei Körperteile sind dazu mit einem weißen Längsstreifen umgeben. Die braunschwarzen Federn des Schwanzes sind gelblich gesäumt, die äußeren Federn dagegen weißlich. Das Nest der gelben Bachstelze ist kunstlos gebaut wie das der weißen, befindet sich aber stets dicht am Wasser unter hervorstehenden Wurzeln u. dergl. Das Weibchen legt vier bis sechs bläuliche oder düsterweiße, grau- und braungelb gepunktete und gestrichelte Eier. Das Brutgeschäft besorgt allein das Weibchen, und findet zweimal im Jahre statt. Sonst ist das Leben und Treiben, die Nahrung der gelben Bachstelze, wie bei der weißen; dagegen ist der Gesang der gelben Bachstelze lauter und melodischer als der der weißen. Ja, ihr Gesang kann recht angenehm genannt werden. Daher genießt dieser Vogel die volle Sympathie der Menschen.

Die dritte bekannte Art des Geschlechtes ist die graue Bachstelze, Schopf- oder Kuhstelze (Motacilla flava). Die Heimat derselben ist hauptsächlich das mittlere und südliche Europa. Dieser Vogel ist der gelben Bachstelze ähnlich, doch kleiner und kurzschwänziger. Der Kopf ist bläulichaschgrau. Ueber die Augen zieht sich ein gelblichweißer Streifen. Die Flügel sind schwarzgrau, der hintere Teil des Körpers ist hellgrün, der untere einfarbig, prächtig hochgelb. Die Schwung- und Schwanzfedern sind schwärzlich und hell gerändert, auf den Flügeln ziehen sich zwei helle Binden hin. Diese Bachstelze liebt zum Aufenthalt sumpfige, mit Schilf bewachsene Gegenden, wo sie auch nistet. Sie folgt scharenweise den Schaf- und Kuhherden und macht sich da durch Wegschnappen der Bremsen und Stechfliegen sehr nützlich; ebenso vertilgt sie auch viele andere Insekten; nur die Regenwürmer sind ihr zuwider. Ihr Gesang ist dem der weißen Bachstelze ähnlich, doch noch unbedeutender. Ihre Schönheit macht sie aber beliebt. Da sie sehr zahm und zutraulich wird, sieht man sie oft in der Gefangenschaft der Menschen.

Kaninchenzucht.

Streitige Punkte in der Kaninchenzucht.

II.

Gibt man den Kaninchen Wasser oder nicht?

Ueber diese anscheinend so einfache Frage gehen die Ansichten der Züchter weit auseinander. Eigentlich kann man dies kaum begreifen, denn da das Wasser nichts kostet und alle unsere Haustiere es zu ihrem Wohlbefinden benötigen, so sollte man annehmen können, daß man auch den Kaninchen es nicht vorenthalten werde. Dem ist aber nicht so. Einige Züchter, und es ist dies jedenfalls der größte Teil derselben, leben der Ansicht, daß die Kaninchen separates Trinkwasser nicht noch nötig haben, sondern ihr Trinkbedürfnis durch das Wasser, welches sie in den andern Nahrungsstoffen, im Gras, Rüben ꝛc. einerseits und dem Brühfutter andererseits erhalten, vollständig stillen können. Andere geben zeitweilig, d. h. zum Beispiel an tragende und säugende Häsinnen, oder in Zeiten mit fast ausschließlicher Trockenfütterung ihren Tieren Saufgelegenheit. Nur der kleinste Teil der Züchter bietet den Kaninchen ständig, Sommer und Winter, Trinkwasser an.

Zu diesen letzteren gehöre auch ich und bin der festen Ueberzeugung, daß die Kaninchen jederzeit Trinkwasser nötig haben. Meine Meinung beruht nicht nur auf der Beobachtung der Tiere und auf der Erfahrung, daß dieselben, wenn erst an Wasser gewöhnt, stets gern trinken, sondern ich begründe meine Ansicht mit einer wissenschaftlichen Erklärung.

Der Tierkörper besteht zum größten Teil aus Wasser und eine Lebenstätigkeit ist ohne dasselbe nicht möglich. Im Magen wird das Futter in Speisebrei verwandelt und damit dieser nicht zu trocken ist, muß ihm durch Wasser die nötige Feuchtigkeit gegeben werden. Durch das Wasser müssen auch Zucker und Salz, die sich im Magen vorfinden, in lösliche Form umgewandelt und sämtliche Stoffe an die Ablagerungs- bezw. Ausscheidungsstellen der Lunge, Nieren und Haut geführt werden. Zu diesem Zwecke genügt unmöglich die Flüssigkeit, welche die Kaninchen im Futter finden und auch die Ausrede mancher Züchter, ihnen sei noch kein Tier verdurstet und ihre Kaninchen fühlten sich ohne Wasser ganz wohl, ist hinfällig. Wenn man derartig gehaltene Kaninchen genau beobachtet, so findet man oft, daß sie vor bitterem Durst ihren eigenen Urin zu trinken versuchen und häufig das Drahtgeflecht ihres Käfigs belecken. Wer mir dies nicht glaubt, biete nur ruhig seinen Tieren, bei denen er das Belecken des Drahtgeflechts bemerkt, eine Schale Wasser an und er wird staunen, mit welchem Vergnügen dieses genommen wird.

Die Wasserzuführung durch das Grünfutter allein ist durchaus ungefährlich; es müssen zu dem Zweck sehr große Mengen s oder dergleichen gereicht werden. Daß allzuviel Gras, ganz sehen davon, daß es nicht naß oder bereift sein sollte, oft böse kungen: Durchfall, Kolik, Speichelfluß, plötzliches Sterben der gen zur Folge hat, ist bekannt und brauche ich daher hier nicht er auszuführen. Von allzu reichlichen Gaben von Grünfutter ich überhaupt kein Freund; niemals reiche man dasselbe allein, ern stets nur gemeinsam mit Heu oder Emd, gewissermaßen Leckerbissen. Bei derartiger Fütterung übt das Grüne keinerlei teiligen Einfluß aus und man bleibt von den mit zu starker nfütterung häufig verbundenen und schon oben erwähnten Nach- n und Krankheiten verschont.

Täglich biete man den Kaninchen zweimal Wasser an. Ich habe n dasselbe nie im Stall hingestellt, sondern trotz großer Bestände ihnen stets selbst hingehalten und mich häufig amüsiert, mit chem Behagen die Tiere tranken. Man macht dadurch ebenso, durch kleine Leckerbissen, welche man aus der Hand naschen , dieselben zutraulich, was in vielen Fällen, z. B. bei Rest- sionen ꝛc. von nicht zu unterschätzendem Vorteil ist. Füttert Milch oder Suppe, so ist natürlich Trinkwasser überflüssig. Jedesmal werden zwar nicht alle Kaninchen Bedürfnis nach nkwasser haben, aber trotzdem nehme man sich doch regelmäßig kleine Mühe und biete dasselbe an. Der Vorteil zeigt sich z von selbst; Kaninchen, die an Wasser gewöhnt sind, haben ein muntereres, lebhafteres Wesen als solche, die keines erhalten. sind gesunder und gegen Krankheiten und Witterungseinflüsse mpfindlicher, denn das Wasser zeigt auch hier, wie bei allen ewesen, seine präservierende Kraft.

Von Anfang gewöhne man die Tiere durch temperiertes Wasser den Genuß desselben, doch gehe man allmählig zur natürlichen nperatur über.

Die Einwände, daß der Feldhase und das wilde Kaninchen Wasser nehmen, sind nicht stichhaltig. Einerseits nämlich ist e Tatsache durchaus noch nicht festgestellt; ich kann im Gegenteil erseits sogar aus eigener Erfahrung sagen, daß ich früher im rsande eines kleinen Flüßchens zahlreiche Hasenspuren beobachtet e — die Hasen waren also wahrscheinlich in der Nacht, um t zu saufen, hingelaufen — und daß ich oft meine ganz ins ie gesetzten Kaninchen, die also Gras im Ueberfluß hatten, am auf des Brunnentroges saufend antraf.

Wie dem nun auch sei, selbst wenn Feldhase und wildes inchen nicht Wasser saufen, so ist es mit in der Gefangenschaft altenen Tiere ganz anders; sie können sich ihr Leben nicht ein- ten, wie sie wollen, sondern müssen sich dem Willen ihres Be- rs fügen und sie werden sich am wohlsten fühlen, wenn ihre tung, Fütterung und Pflege eine möglichst sachgemäße, natürliche ihnen also auch das notwendige Trinkwasser nicht fehlt. Bis- führte man auch als einen sehr wesentlichen Grund, um die elmäßigen Gaben von Trinkwasser an die Kaninchen zu recht- igen, an, daß die Häsinnen sich dann nicht gegebenenfalls Rabenmütter zeigten und nicht eventuell ihre Jungen fräßen. n nahm an, daß sich bei ihnen nach der Geburt Fieberhitze und nnender Durst einstelle, die sie dann, wenn ihnen kein Trink- sser zur Verfügung steht, zur Mörderin ihrer Kinder macht. se Behauptung ist, wie gesagt, nicht mehr aufrecht zu erhalten, n es sind Fälle bekannt geworden, wo die Häsin trotz ständiger ssergaben, sich an ihren Jungen vergriffen hat. Auf diese kwürdige Erscheinung werde ich in nächster Zeit ausführlich gehen und auch ein Mittel angeben, welches hier hilft.

Das Wasser allein veranlaßt das Wohlbefinden, Wohlbehagen) Gedeihen der Kaninchen nicht, aber es wird gemeinsam richtiger Fütterung und Pflege diese Wirkung hervorbringen) kein Züchter, der sich die Mühe macht, Trinkwasser anzubieten, d dies bereuen, denn gesunde, muntere und kräftige Tiere sind e Belohnung. J. B.

Leporiden.

Was sind Leporiden? Wo sind solche erhältlich, oder wie rden sie erzüchtet? Diese Fragen tauchen hin und wieder auf) sie beschäftigen namentlich jene Züchter, die gerne verschiedene Versuche machen. Ja, was sind Leporiden? Wie das Maultier ein Produkt von Pferd und Esel ist, so der Leporide vom Hasen und Kaninchen. Der Leporide ist also ein Kreuzungsprodukt. Mit Humor sagt ein französischer Schriftsteller, der Leporide ist ein Tier, das man uns seit einigen Jahren bald aus dem Norden, bald aus dem Süden ankündigt, das, wie die berüchtigte Seeschlange, überall ist, aber nirgends gefunden wird; er existiert wirklich, aber nicht als Art, sondern als überaus seltenes Individuum.

Diese Ansicht wird aber von anderen Züchtern bekämpft; sie versichern, viele Jahre mit gewechselten Tieren Versuche gemacht zu haben, aber mit totalem Mißerfolg. Ein Züchter erwiderte auf einen Bericht über erzüchtete Leporiden, daß es gar keine solchen gäbe. „Ich habe" — schreibt er — „die Kreuzung zwischen Hase und Kaninchen vier Jahre lang, und zwar mit verschiedenen Exemplaren versucht, aber leider ohne Erfolg. Wenn man immer **jüngere** Kaninchen zu den Hasen gesellt und sie beisammen aufwachsen läßt, vertragen sich die Tiere leidlich gut, wenn aber das Kaninchen älter ist und die Tiere nicht zusammen gewöhnt sind, dann ist's um den Hasen geschehen, indem er von dem Kaninchen getötet wird. Oder er wird von ihm verfolgt, sucht zu fliehen und rennt sich an der Stallwand den Kopf ein. So ähnlich die Tiere in ihrer äußeren Erscheinung auch sind, in ihrem Wesen sind sie doch zu verschieden, um sie erfolgreich verpaaren zu können: Der Hase bringt behaarte Junge mit offenen Sehern, das Kaninchen nackte und blinde Junge zur Welt."

In einem wissenschaftlichen Werke aus dem Jahre 1756 wird zu diesem Thema Folgendes gesagt: „Obgleich der Hase und das Kaninchen, sowohl dem Aeußerlichen als Innerlichen nach, sehr gleich sind, so vermischen sie sich doch nicht miteinander und machen also zwo unterschiedene und besondere Arten aus. Weil indessen die Jäger doch sagen,*) daß die Rammler unter den Hasen zur Zeit der Brunst den Weibchen unter den Kaninichen nachlaufen und sie bespringen: so habe ich zu erfahren gesuchet, was aus dieser Vereinigung entspringen könnte. Zu dem Ende habe ich Männchen von den Kaninchen mit Häsinnen, und Hasen mit Weibchen von Kaninichen erziehen lassen. Allein, diese Versuche haben nichts hervorgebracht und mich nur belehret, daß diese Tiere, deren Gestalt so ähnlich ist, dennoch von einer so ganz verschiedenen Natur sind, daß sie auch nicht einmal Arten von Maultieren (Mulets) hervorbringen. Ein junges Häschen und ein junges Kaninichenweibchen, fast von gleichem Alter, haben nicht drei Monate zusammen gelebet. Sobald sie ein wenig stark waren, wurden sie Feinde, und der beständige Krieg, den sie mit einander führeten, endigte sich mit dem Tode des jungen Hasen. Von zweenen ältern Hasen, die ich jeden mit einem Kaninichenweibleine zusammen gesetzet, hatte der eine ein gleiches Schicksal, und der andere, der sehr hitzig und sehr stark war, und nicht aufhörete, das Kaninichen zu plagen, indem er es zu bespringen suchete, machete endlich, daß es von vielen Wunden oder gar zu harten Liebkosungen starb. Drey oder vier Kaninichen von verschiedenem Alter, die ich auf gleiche Art mit Häsinnen zusammen setzen ließ, brachten sie in mehr oder weniger Zeit um; und weder die einen noch die andern haben etwas gezeuget. Ich glaube indessen doch versichern zu können, daß sie sich zuweilen wirklich gepaaret haben; wenigstens hat man oftmals Gewißheit gehabt, daß, ungeachtet des Widerstandes des Weibchens, das Männchen seiner Begierde genug getan, und man hatte mehr Ursache zu erwarten, daß von diesen Begattungen etwas herauskommen, als von der Verliebung des Kaninichen und der Henne, wovon man uns eine Historie gemacht hat**), und wovon, nach des Verfassers Meynung, die Frucht mit Haaren bedeckete Küchlein oder mit Federn bedeckete Kaninichen seyn müßten; doch da dieses nur ein fehlerhaftes oder gar zu hitziges Kaninichen war, welches sich, aus Mangel eines Weibchens, der Henne im Hause bedienete, wie es sich einer jeder andern Sache würde bedienet haben; und es außer aller Wahrscheinlichkeit ist, zu erwarten, daß von zweyen Thieren von so verschiedenen Arten etwas hervorkommen solle, weil nicht einmal aus der Vereinigung des Hasens und des Kaninichens, deren Arten doch ganz nahe zusammen kommen. etwas entsteht."

*) Man sehe la Vénerie de du Fouilloux, Paris 1614, Folio 100 recto.
**) Man sehe l'art d'élever des poulets.

Wir ersehen daraus, daß sich Hase und Kaninchen nicht so leicht zu einem Zuchtpaar vereinigen läßt und Nachzucht von ihm zu verlangen ist, wie manche Züchter annehmen. Aus diesem Grunde sind auch alle die Versicherungen von der Erzüchtung von Leporiden mit aller Vorsicht aufzunehmen. Um so auffallender ist es, was Waser in seinem Büchlein „Sport- und Schlachtkaninchenzucht" in dem Kapitel „Kreuzungen" schreibt. Er sagt daselbst Seite 24: „. . . . . Die Möglichkeit der Kreuzung von Hase und Kaninchen ist nicht mehr anzuzweifeln; ich selbst habe mehrfach derartige Bastarde zu Gesicht bekommen — zuletzt auf der vorjährigen, von mir geleiteten ersten internationalen Kaninchenschau in Berlin. Dieselben hatten in ihrem Wesen wie in dem eigenartigen Bau der Hinterfüße, der Bildung und Farbe des Auges Merkmale, die das in ihren Adern fließende Hasenblut nicht in Zweifel ziehen ließen. Solche Bastarde untereinander weiter zu züchten, ist bis jetzt nur sehr selten und nachweisbar bis zur sechsten Generation wohl nur Herrn Professor Dr. Zürn in Leipzig gelungen; eine Rasse ist daraus nicht entstanden und deshalb sind alle diesbezüglich unternommenen Kreuzungen nur als interessante Versuche zu betrachten. — Eine Rasse Leporiden als Kreuzung von Hasen und Kaninchen gibt es also nicht; das meiste, was unter diesem Namen angepriesen und verkauft wird, sind zwar dem Hasen sehr ähnliche Tiere, der Abstammung nach aber doch nur Kaninchen und zwar solche, welche aus einer Kreuzung des belgischen Riesen mit einem gewöhnlichen, isabellfarbigen Hauskaninchen hervorgegangen sind. Das ist die Rasse, welche ich meinen Lesern unter dem Namen „Belgisches Hasenkaninchen" vorführen werde."

Obwohl Waser zuversichtlich sagt, die Möglichkeit einer Kreuzung von Hase und Kaninchen ist nicht mehr zu bezweifeln, so werden durch seine Begründung die Zweifel keineswegs gehoben. Die Bastarde, die er mehrfach zu Gesicht bekommen hat, die drängen gerade der Häufigkeit wegen die Zweifel auf, weil unter hundert Versuchen durchschnittlich kaum einer den erhofften Erfolg hat. Und die Merkmale, die auf Hasenblut schließen ließen, sind sehr trügerisch und täuschend. Ueberraschend ist die Mitteilung, Dr. Zürn in Leipzig habe solche Bastarde nachweisbar in sechs Generationen gezüchtet. Wenn hier nicht irgend eine Verwechslung vorliegt, so wird die Literatur ein solches Ereignis festgehalten und einwandsfrei der Nachwelt überliefert haben. Ich habe bisher noch nichts von diesem außerordentlichen Glücksfall gehört, womit ich ihn aber nicht in Zweifel ziehen möchte.

Häufig bezeichnet man auch die Nachkommen vom wilden und zahmen Kaninchen als Leporiden und freut sich dann eines Erfolges, der eigentlich gar keiner ist. Unsere Züchter dürfen aus Vorstehendem die Lehre ziehen, daß die Erzüchtung von Leporiden nicht leicht ist, fast stets sogar viele Mühen und Opfer erfordert, ohne einen Erfolg erringen zu lassen. E. B.-C.

Altstetten.

Die lokale Kaninchen- und Vogelausstellung des Kaninchenzucht-Vereins Altstetten (Sektion der G. S. K.-Z.) im dortigen Restaurant „Volksgarten" gewährte den Besuchern einen sehr hübschen Anblick.

Die Kaninchen waren teils in der geschlossenen Kegelbahn, teils in der über dieser befindlichen Veranda untergebracht. Die Stallungen waren in einfacher, zweckdienlicher Weise in 3 Etagen übereinander hergestellt. Unten zählte ich 60, oben 66 Abteilungen. Sie waren groß genug, daß sich auch der imposanteste Flandrer bequem ausstrecken konnte. Die Tiere fühlten sich auch, wie man bemerken konnte, bei der reichlichen Streue und dem guten Futter (man hatte sogar mit Milch und Brot für die säugenden Häsinnen gesorgt) sehr behaglich, und ich möchte nur empfehlen, bei Wiederholungen die unterste Stallreihe, der bequemeren Besichtigung wegen, etwas höher zu plazieren. Sonst war die kleine Ausstellung sehr hübsch arrangiert und man sorgte auch in musterhafter Weise für Sauberkeit. Oben auf den Stallungen war ein Teil der Gewinne, die in hübschen Topfpflanzen, Vogelkäfigen, Kaninchenliteratur ꝛc. bestanden, aufgestellt und wurde in dieser einfachen Weise eine sehr hübsche Dekoration geschaffen.

Vertreten waren, mit Ausnahme der belgischen Hasen, alle Kaninchenrassen, und die vielen Schilder mit den erhaltenen Preisen bewiesen sowohl den hohen Stand der Schweizer Kaninchenzucht als auch daß die Mitglieder der Sektion Altstetten sehr schönes Zuchtmaterial besitzen. Neben den Angehörigen der Sektion hatten auch einige auswärtige Züchter ausgestellt und so mit guten Tieren zur Vervollständigung des schönen Bildes beigetragen.

Flandrer und Engl. Widder befanden sich in der geschlossenen Kegelbahn; wie gewöhnlich dominierten die ersteren, doch wurden hier in der Heimat des bekannten Widderzüchters, Herrn Forster, das graue Einerlei, unter dem sich übrigens prachtvolle Exemplare befanden, durch zahlreiche schön gezeichnete Engl. Widder unterbrochen. Auch die Silber des stets rührigen Präsidenten des Silberklubs, Herrn Wittwa, verdienen besonders erwähnt zu werden, doch — ich will dem Herrn Preisrichter nicht vorgreifen und möchte nur noch erwähnen, daß auch Schlachtkaninchen in schönen Exemplaren vorhanden waren. Ein Stall enthielt eine Meerschweinchen-Familie und in einem andern befand sich ein Paar wilder Hasen, welche ihre Beschauer scheu anblickten.

Die Vögel waren in einem geschlossenen anderen Raum untergebracht, und kann ich auch hier nur das hübsche Arrangement hervorheben.

Kaninchenfreßgeschirre, Felle und Pelzsachen waren auch ausgestellt und ebenso ein Transportkorb für Kaninchen. Letzterer war ganz hübsch, doch würde er praktischer sein, wenn sein Deckel nicht glatt, sondern gewölbt wäre, in der Art wie die s. Z. in Aarau gefertigten Transportkörbe.

Hoffentlich hat das Wetter, welches leider nach den vielen schönen Herbsttagen Sonntag Mittag unfreundlich wurde, dem Besuche der Ausstellung nicht zu sehr geschadet, damit die Veranstalter alle Wünsche, die auf sie gesetzt waren, erfüllt hat. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

G. S. K.-B. Sektion Basel.

Versammlung.

Samstag den 20. Oktober 1906, abends 7½ Uhr, im Lokal Brauerei Merz

Traktanden:

1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Mutationen. 4. Abnahme der Ausstellungsrechnung. 5. Rammlerangelegenheit. 6. Abendunterhaltung. 7. Bekanntgabe der obligatorischen Tierzählung vom 30. September 19. 8. Verschiedenes. Der Vorstand.

* * *

Ornith. Gesellschaft Bülach und Umgebung. Wir bringen unsern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser schon früher angezeigte Kaninchenmarkt bezw. Verlosung definitiv Sonntag den 28. Oktober a. c. stattfindet. Als geeignetes Lokal hiefür wurde der Gasthof z. „Kopf" in Bülach gewählt.

Um eine bessere Zusammenstellung der Verkaufsobjekte behufs Besichtigung möglich zu machen, hat gemäß Beschluß des Vorstandes die Einsendung der Tiere in praktischen Behältern (eine Seite mit Drahtgeflecht oder Gitterlättligitter versehen) zu erfolgen und müssen spätestens Sonntag Morgen 9 Uhr im genannten Lokal eintreffen.

Das Ganze ist verbunden mit einem Vortrag über Kaninchenzucht im allgemeinen und deren volkswirtschaftliche Bedeutung und hat das diesbezügliche Referat Herr J. Nobel, Preisrichter, von Winterthur übernommen.

Demzufolge ist unsern Kaninchenzüchtern Gelegenheit geboten, Zuchttiere sowie diesjährige Nachzucht (mindestens sechs Monate alt) bewerten zu lassen und wird Herr Nobel auch diese Arbeit mit großem Interesse und zur Zufriedenheit aller vollführen.

Wir erwarten und hoffen, ein jeder werde am genannten Tage persönlich anwesend sein und sind Züchter und Kaninchenfreunde von nah und fern freundlichst eingeladen und willkommen. Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchterverein Thalwil und Umgebung, Sektion der G. S. K. Auszug aus dem Protokoll der 5. Versammlung sowie der lokalen Kaninchenschau, Sonntag den 7. Oktober 1906, im Restaurant z. „Grünen Baum" Thalwil.

In Anbetracht der zugleich abgehaltenen Kaninchenschau drang Präsident G. Lüscher darauf, die Traktandenliste so schnell als möglich abzuwickeln. Der Appell ergab 21 Anwesende. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. — Ueber den Ankauf einer Wagenladung Rüben, im Gewicht von 200 Meterzentnern, wurde Beschluß gefaßt. Für Mitglieder beträgt der Preis Fr. 4. 80 per Meterzentner, für Nichtmitglieder Fr. 6. Ein Statutenentwurf des Seeverbandes lag vor, konnte aber wegen Zeitmangel nicht behandelt werden. Rüti und Rapperswil beworben sich für die Seeverbandsausstellung auf Ostern 1907.

Der Züchterkalender für 1907/1908 wurde von fast allen Mitgliedern bestellt. — Die nächste Generalversammlung findet Sonntag den 16. Dezember 1906 im Restaurant z. „Grünen Baum" in Thalwil statt.

An der Ausstellung nahmen 44 Nummern mit zirka 80 Tieren teil. Flandrer stellten das Hauptkontingent. Preisrichter E. Pauli ging bei Prämierung streng und gewissenhaft vor. Hier die Prämierungsliste: Flandrer: Rammler: G. Lüscher, Thalwil, I. Preis; A. Jetter, Thalwil und J. Gantner, Rüschlikon, II. Pr.; Elliker, Thalwil, III. Pr. Die Vereinsrammler ließ man außer Konkurrenz. Zibben: G. Lüscher, Thalwil, zwei I. Preise; M. Ziltener zwei I. Pr.; M. Ziltener drei II. Pr.; Jetter, Hrch. Wieland, A. Käser in Thalwil und Kamm, Langnau, je ein II. Pr.; J. Hartmann und E. Metzger je ein III. Pr. Russen: J. Oetiker, Horgen, ein I. Preis, zwei II. Pr. und zwei III. Pr. Diese Kaninchenschau hat gezeigt, daß Thalwil in gutem Material ziemlich zu bieten vermag, da man immer besorgt ist, gute Zuchttiere zu halten. Der Besuch war sehr erfreulich und auch die „Glückskürbse" fand allgemeinen Zuspruch, so daß noch ein Scherflein der Kasse zugute kommt. Der Aktuar: A. Jetter.

Mitgeteiltes.

— **Pariserhasen.** Erlaube mir Ihnen kurz Aufschluß zu geben punkto „Pariserhasen".

Mitte der 50er Jahre wurden die ersten großen langohrigen Kaninchen von Franzosen importiert aus Asien, und von Paris aus verbreitet. Die Tiere standen und lampten auf alle Art, am liebsten sah man diese links und rechts lampen, den Ausschlag jedoch gab die Größe des Tieres. Die Farbe war meistens dunkelgrau, jedoch auch hellgrau und gelb; das Gewicht betrug 10—11 Pfund. Diese waren unter keinem andern Namen als „Pariser" bekannt. Einige Jahre später tauchten dann die «Béliers» auf, ebenfalls von Franzosen aus Afrika importiert, von einem in der Baumweile Paris wohnenden Züchter im Großen zum Verkauf gezüchtet. Dieselben waren ausnahmslich gelblichhellgrau, hatten 40—43 Ohrenspannweite und wogen nicht mehr als die „Pariser". Bei diesem Züchter hatten sämtliche Tiere, jung und alt, lose Hängeohren, während von ihm gekaufte in der Nachzucht stets viele gerade Ohrenstellung hatten, nicht selten auch ein Stehohr, Beweis, daß er selbe schon einen Kniff hatte, die Ohren straff herunterhängend zu bilden. Derselbe verkaufte sehr teuer, 50—150 Fr. per Stück, je nach Größe und Feinheit. Für Stallzierde resp. Lockvogel, verkaufte er alte, nicht mehr zuchtfähige, à 40 Fr.

Es war die Zeit, wo große Personen anfingen, sich mit Kaninchenzucht zu beschäftigen, vorher war das ausschließlich Sache der Buben, worunter auch meine Wenigkeit.

Resumé: Die Pariserhasen waren nichts anders als die heutigen Nordiner und Lothringer, wogen so wie die Béliers 10—11 Pfund. Alles übrige Mehrgewicht ist Geflunker und Dunst.

Ich rede aus der Zeit, wo ich noch in meiner Vaterstadt Basel war.

R. B.

— Wie uns mitgeteilt wird, erhielt Herr H. Wismer in Muttenz bei Basel an der Ausstellung in Mailand die bronzene Medaille auf seinen „Schenkalender für Geflügel- und Kaninchenzüchter", was wir gerne unsern geehrten Lesern zur Kenntnis bringen.

— Dem Artikel in Nummer 41: „Wie sagt man dem?", unterschrieben J. B.-G., kann ich mich vollständig anschließen. Auch ich habe schon ähnliches Mal die genau gleiche Erfahrung machen müssen. Ich glaube aber, es in diesem Fall nicht bloß mit einer „Besprechung" getan ist; hier nur ein radikales Mittel und dieses besteht darin, daß die in Frage kommenden Namen inserationsweise und regelmäßig veröffentlicht werden. Häufig mag es genügen, daß diese Leute — jeder einzeln — brieflich versetzt werden.

Schreiber dies würde sich im Interesse aller Ornithologen und Kaninchenzüchter gerne dieser Arbeit unterziehen.

Ich ersuche deshalb alle „Leidensgenossen und Gleichgesinnten" um Einsendung ihrer Adresse nebst Angabe der gemachten Erfahrungen, den nötigen Namen und Inserentennamen an die Redaktion der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" in Hirzel zur Weiterbeförderung einzusenden.

Wer nichts zu verkaufen hat, soll nichts öffentlich zum Verkauf anbieten und wer öffentlich zum Verkauf anbietet, soll wenigstens die einfachsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte hochhalten."

E. G.-H. in Z.

Verschiedene Nachrichten.

— **Anhänglichkeit einer Singdrossel.** Im Herbst 1904 fing ein Kieler Schuhmachermeister eine junge Drossel ein, die bald zahm wurde und sich in der Schuhmacherwerkstatt anscheinend äußerst heimisch fühlte. Sie spazierte frei umher, badete sich in des Meisters Waschwasser und aß sozusagen stets am Tische des Hauses. Im Frühling 1905, als die Kameradschaft ihr interes Gezwitscher vor dem Fenster der Schuhmacherwerkstatt ertönen ließ, wurde das Tierchen von Unruhe gepackt, und eines Tages zog es wieder in die Freiheit hinaus. Während des ganzen Sommers bemerkte der Meister nichts von ihm, als aber die kälteren Tage nahten, stellte sich auch die Drossel wieder ein. Sie kam durch das offene Fenster in die Werkstatt geflogen, nahm alsbald ein Bad in dem an der Erde stehenden Wasser und trocknete dann, als wäre sie gar nicht fortgewesen, in das an der Wand hängende Feuer. Den ganzen Winter blieb das Tierchen an der ihm so lieb gewordenen Stätte, aber im Frühling ist es wieder, wie im Vorjahre in die Freiheit ausgeflogen. Herbert Baum, Jena.

— **Die Vogelwelt Neuseelands.** Wie das „Berl. Tagebl." mitteilt, hat das Carneg-Museum in Pittsburg kürzlich von Walter Buller eine ganz eigenartige Vogelsammlung erworben. Die Besonderheit dieser Sammlung besteht darin, daß sie fast alle Vögel von Neuseeland enthält und ihrem Besitzer die Grundlage für ein großartiges, für alle Zeiten wertvolles Werk über die Vogelwelt dieser australischen Inseln geboten hat. Neuseeland nimmt in dieser Hinsicht eine ganz besondere Stellung unter allen Erdgebieten ein, weil sich dort noch Vogelformen finden, oder wenigstens bis vor kurzem gefunden haben, die auf der Erde sonst nirgends existieren, noch überhaupt irgendwo Verwandte besitzen. Die Bullersche Sammlung enthält nicht nur die heute noch lebenden und fast sämtlich im Aussterben begriffenen Vogelarten Neuseelands, sondern auch eine Anzahl von Arten, von denen jetzt nicht mehr ein einziges lebendes Exemplar vorhanden ist. Daraus geht hervor, daß diese Sammlung in der Tat eine einzig dastehende Bedeutung besitzt und in ihrem Wert für die Wissenschaft gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Zudem sind die verschiedenen Vogelarten nicht nur durch einzelne Exemplare, sondern in allen Entwicklungsstadien vertreten. Unter den ausgestorbenen Vögeln Neuseelands ist der berühmteste der Moa, der früher in elf verschiedenen Arten gelebt haben soll, aber schon durch Eingeborne ausgerottet wurde; angeblich hat er hier zuweilen eine Höhe von mehr als 3 Meter erreicht. Unter die für Neuseeland eigentümlichen Vögel, die wohl nur noch kurze Zeit ihr Leben werden fristen können, gehören namentlich der Kiwi (Schnepfenstrauß) und die Eulenpapageien, sämtlich Tiere, die des Flugvermögens entbehren.

— **Wie weit die Tierfreundlichkeit mancher Menschen geht,** ersieht man am deutlichsten aus einem Bericht über den Brand der Hamburger Michaeliskirche, bei dem auch zirka 20 Wohngebäude der Umgebung niederbrannten; es heißt da: „Viele Abgebrannte ließen Wertpapiere und andere wertvolle Gegenstände im Stich, brachten aber ihre Katzen, Kanarienvögel ꝛc. in Sicherheit." — Angesichts solcher Aufopferung für die Tiere ist es unglaublich, daß es noch Leute gibt, die von der Tierliebhaberei als einer läppischen, geistlosen Nachäfferei u. s. w. reden und welche die Tierfreunde als arm an Herz und Geist hinzustellen bemüht sind.

Totentafel.

Am 16. d. Mts. verschied in seinem 69. Lebensjahre ganz unerwartet schnell Herr J. J. Spühler in Aarau.

Derselbe in Reckingen, Bez. Zurzach, geboren, war zuerst Lehrer, darauf Sekretär der Aarg. Erziehungsdirektion und widmete sich dann längere Jahre hindurch ganz der Politik und Publizistik. In dieser Zeit begründete er die Aargauer Nachrichten, deren Druck, Verlag und Redaktion er selbst leitete. Nach Umwandlung dieser Zeitung in eine Aktiengesellschaft zog sich Herr Spühler bald mehr vom öffentlichen Leben zurück und übernahm vor ca. 10 Jahren den Posten eines Sekretärs auf dem Aarg. Versicherungsamt, den er bis jetzt bekleidete. Der Verstorbene war ein hochgebildeter, genialer Mann und auf allen Gebieten des modernen Lebens, Wissens und der Kunst wohl erfahren. Er zeichnete meisterhaft, seine Zeitungsartikel waren oft von köstlichem Humor durchsetzt, Muster eleganter und klarer Schreibweise und manches hübsche Gedicht floß aus seiner Feder.

Für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht hatte Herr Spühler stets ein offenes Herz und brachte ihr auch manches Opfer. Er stand hier in den vordersten Reihen, gründete und redigierte einige Jahre die Tierwelt und den Schweizer Geflügelhof und war von 1900 bis zu diesem Frühjahr Präsident der Genossenschaft Schweizer Kaninchenzüchter.

Sein Andenken wird in diesen Kreisen stets in hohen Ehren gehalten werden!

R. I. P. J. B.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr H. Sch. in W. Ihr junges Hühnchen hat das Kehlkopfinnere so von Diphtheriemassen vollgepfropft, daß keine Luft mehr Durchtritt hatte und das Tierchen rasch ersticken mußte. Die beim Auspinseln der Maulhöhle dem Tiere zugefügte Aufregung hat dann jedenfalls den Tod noch beschleunigt. Es kommt öfters vor, daß die Tiere auf der Zunge, in der Schnabelspalte ꝛc. keinen Belag zeigen, sondern nur im Kehlkopf drinnen. Behufs Untersuchung des Kehlkopfes läßt man die Henne von einer Person halten, sperrt mit der einen Hand dem Tiere den Schnabel auf und zieht mit Zeige- und Mittelfinger der anderen Hand von außen, dem Halse her, den Kehlkopf sachte nach aufwärts, der Maulhöhle zu. Bei einfallendem Licht sieht man sodann leicht die Eingangsöffnung des Kehlkopfes und seine Atembewegungen. (Taxe Fr. 1.)

Horgen, den 17. Oktober 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr **A. T.** in Ranica (Italien). Mit der internationalan Ausstellung in Mailand war auch eine Kaninchenausstellung verbunden, die aber schon längst vorbei ist.

— Herr **H. S.** in St. Gallen. Sie berichten, daß Sie „ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schnupfen bei Kaninchen" erfunden haben und be-

zeichnen als solches die Blätter der Sellerie. Hier kann man aber nicht vom Erfinden sprechen, sondern im günstigsten Fall nur vom Entdecken. Es will mir aber scheinen, Sie überschätzen die Wirkung der Selleriebläter, die schon seit vielen Jahren von den Züchtern besonders dann verfüttert werden, wenn eine Zibbe sich nicht decken lassen will. Ob diese Pflanze nun auch bei Schnupfen der Kaninchen sich so wirksam erweist, wie Sie angeben, mögen unsere Züchter erproben und bekannt geben. — Daß Sie dem Sperling seiner Frechheit und Schädlichkeit wegen gram sind, mag von Ihrem Standpunkt aus berechtigt sein und wir haben nichts dagegen, wenn sich solche Stimmen hin und wieder hören lassen. Aber so schädlich ist er gleichwohl nicht, daß ihm aller Schutz entzogen und er vogelfrei erklärt werden dürfte. Sind denn nur wir Menschenkinder existenzberechtigt und dürfen wir jedes Geschöpf, das uns direkt nicht nützlich ist, einfach als schädlich bezeichnen? Ich glaube nicht. Wenn der Sperling in Ihrem Garten Schaden anrichtet, so haben Sie das Recht, unter Beobachtung der nötigen Vorsicht einige abzuschießen, und die Gesellschaft wird dann bald Ihren Garten meiden.

— Herr **A. Sp.** in Thalwil. Das Kaninchen, das Ihnen zum Schlachten übergeben wurde, hatte die Ohrenräude im höchsten Grad. Ich habe noch nie gehört, daß bei einem Kaninchen die Ohrenräude so weit vorgeschritten gewesen sei, daß die Ohren beim Schlachten gerade abgefallen wären, wie Sie berichten. Hätte der Betreffende, der Ihnen das Tier übergab, mein Schriftchen über Kaninchenzucht gehabt und gelesen, so würde er mit geringer Mühe die Krankheit geheilt und sich sein Tier erhalten haben. So aber gibt man aus lauter Gleichgiltigkeit 80 Cts. für ein solches Schriftchen nicht aus und verliert deshalb ein Tier, welches zehnmal mehr wert war.

E. B.-C.

Prämierungsliste

der

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Kirchberg, St. Gallen.

Abteilung: Ornithologie.

(Preisrichter: Herr Hungerbühler, Goßau.)

Hühner.

1. Preise:

Wyandottes, weiß: Kündig, Hänisberg.
Brahma, hell: Bernhard Koller.

2. Preise:

Plymouth-Rocks, weiß: Ornithol. Verein.
Plymouth-Rocks, gelb: J. B. Fust, Rupperswil.
Italiener, weiß: Frau Scherrer, Dietschwil.
Hamburger, goldlack: Karl Stäubli.
Hamburger, silberlack: Jakob Hagmann.
Italiener, gelb: Josef Hasler.
Plymouth-Rocks, sperber: Joseph Hasler.
Zwerghühner, rebh.: J. B. Fust, Rupperswil.
Italiener, rebh.: Niffeler, Oberdorf.

3. Preise:

Plymouth, sperber: Wolf, Freihof.
1. 1 Brahma, hell: Josef Hasler.
Italiener, rebh.: Karl Stäubli.
Wyandottes, weiß: Josef Hasler.
Italiener, rebh.: Heinrich Spörri.
Hamburger, silberlack: Jakob Hagmann.

Abteilung: Kaninchen.

(Preisrichter: Herr Grobach, Flawil.)

1. Preis:

Holländer: Sträßle-Braun.

2. Preise:

Flandr.-Riesen: Heinrich Spörri.
Flandr.-Riesen: Heinrich Spörri.
Holländer: Robert Sträßle.
Schlachtrasse: Sträßle-Braun.
Flandr.-Riesen: Josef Hasler.
Flandr.-Riesen: Josef Hasler.
Franz. Widder: Aug. Peter, Wind.
Flandr.-Riesen: Bolliger, Müselbach.
Flandr.-Riesen: Bolliger, Müselbach.
Holländer, blau: Ernst Reinhardt.
Russen: Albert Bannwart.

3. Preise:

Russen: Albert Bannwart.
Flandr.-Riesen: Heinrich Spörri.
Flandr.-Riesen: Heinrich Spörri.
Flandr.-Riesen: Anton Heuberger.
Holländer: Robert Sträßle.
Flandr.-Riesen: Bernhard Koller.
Flandr.-Riesen: Josef Hasler.
Flandr.-Riesen: Sträßle-Braun.
Silberkaninchen: H. Haldimann, Gauchen.
Flandr.-Riesen: Th. Gähwiler, Bruggbach.
Franz. Widder: Wirth, Oberdorf.
Flandr.-Riesen: Gemperli, Cond., Bazenhaid.
Flandr.-Riesen: Gemperli, Cond., Bazenhaid.
Silberkaninchen: Bähler, Enge.
Flandr.-Riesen: Bühler, Neuhof.
Franz. Widder: Wirth, Oberdorf.
Holländer: Ernst Reinhardt.

Futter und Materialien.

Diplom 1. Klasse: Sträßle-Braun.

Kanarien.

Diplom 2. Klasse: Kündig, Hänisberg.
Diplom 2. Klasse: Bernhard Koller.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Breit-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitt an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 12. Oktober 1906.

Auffuhr sehr reichhaltig Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.12	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„	8 80	„ „	9.40
Suppenhühner	„	1.90	„ „	2.50
Hähne	„	1.70	„ „	2.30
Junghühner	„	1.40	„ „	2.—
Enten	„	3.—	„ „	3.50
Gänse	„	4.70	„ „	6.30
Truthühner	„	5.80	„ „	—.—
Tauben	„	—.60	„ „	—.70
Kaninchen	„	1.80	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.45
Poulets	„	2.40	„ „	2.80
Hunde	„	6.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„	—.60	„ „	1.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Sehr billig für Kanarienzüchter!

Eine große Anzahl guterhaltener **Gesangskasten,** braun lackiert, samt **Gimpel-Einsatzbauerchen,** Fr. 1. 50 per Stück. Solche mit Milchglas und Doppeltüren, braunlack. samt Bauerchen Fr. 2.50 per Stück. **Gimpelbauer,** auch als Transportkäfig zu gebrauchen, 40 bis 60 Cts. per Stück, **fast neue.** -294-

Osc. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

2 Paar weiße engl. Kröpfer à Fr. 12. 1 Paar blaugeb. Kröpfer Fr. 12. 1 Paar weiße Indianer Fr. 7. 1 Paar Turteltauben Fr. 5. -262- **Hans Gerster,** Gelterkinden.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -27-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,** Feldstraße 59, Zürich III.

Zu beziehen durch die Buc **druckerei Berichthaus** in Züri

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der

Raubvögel

in der Gefangenschaft.

Ein Lehrbuch für Fachleute u Laien von Erwin Detmers.

Mit 11 Textabbildungen.

Preis Fr. 1. 30.

Fremdl. Stubenvög

große Auswahl. Preislisten fran

J. Rudolf, Exotenhandlung, -32- Veltheim, Kt. Aargau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 43.

Zürich,
26. Oktober 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

rberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **ugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, uf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **ondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wilchingen, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher** [illegible]**nd** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch, Zürich.**

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

halt: Ländliche Geflügelzucht in der Nähe der Großstadt. II. — Holländer Weißhauben. (Mit zwei Abbildungen.) — Die Ausbildung in der Gesangskenntnis. Schluß.) — Das Blaukehlchen, mein Lieblingsvogel. — Die Katzendrossel. — Das Holländer-Kaninchen. (Mit Abbildung.) — Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung Kirchberg (St. Gallen). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämierungsliste der Kaninchen-Lokalausstellung in Altstetten-Zürich. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

ändliche Geflügelzucht in der Nähe der Großstadt.

II.

„Morgenthal, Endstation, alles aussteigen!" rief der Schaffner d gehorsam verließen wir auch den Wagen der elektrischen Straßen- hn. Diese Endstation liegt weit draußen in Wollishofen und m merkt kaum noch, daß man sich hier noch in der Großstadt irich befindet. Es ist sehr ländlich, die Häuser stehen nicht mehr dicht gedrängt und das Auge kann sich an Blumen, grünen iesen und Obstgärten erfreuen. Es ist ein herrlicher Fleck Erde, sonders wenn wie heute an diesem wunderschönen Herbstnachmittag Sonne alles mit ihren Strahlen vergoldet. Im Hintergrunde große Stadt, gegenüber die lieblichen Anhöhen des rechten eufers, dann der See selbst mit seiner von zahlreichen Ruderern d Segelbooten belebten Fläche, rechts Uto- und Albiskette und r uns in majestätischer Pracht die Glarner Berge.

Wir mußten immer an jenen Vers denken, den ich einst an ter Sennhütte bei Thalwil gefunden: „Lueg de Glärnisch und Tödi a und all die Alpe-n-äbedra, de Speer, de Rautispitz, wie herrlich ist's doch i der Schwiz." Ja es war herrlich, aber — deshalb allein waren wir nicht nach hier gefahren, sondern wir wollten, wie ich dies schon in Nummer 41 gesagt, einige ländliche Geflügelhöfe besuchen. Also vorwärts!

In wenigen Minuten erreichten wir das große Heimwesen des Herrn Jean Schmid zur Mutschelle. Leider war der Besitzer nicht selbst anwesend, doch übernahm sein freundliches Töchterchen in zuvorkommendster Weise unsere Führung. Es war ein großer Besitz, den wir jetzt durchschritten; an Pferde-, Rindvieh-, Ziegen- und Schweineställen vorüber, aus denen jeweilen die Insassen ihre Stimme ertönen ließen, kamen wir zu großen Hühnervolieren mit einfachen Stallungen für das Geflügel. Heute waren alle Volieren leer, denn sämtliche Hühner und Enten tummelten sich in völliger Freiheit auf der mit zahlreichen Obstbäumen besetzten großen anschließenden Wiese.

Wenn es nun auch für rationelle Geflügelzucht nicht ganz richtig ist, daß die einzelnen Rassen, selbst jetzt im Spätherbst, durcheinanderlaufen, so muß ich doch gestehen, daß es ein wunderschöner Anblick war. Gelbe und weiße Leghorns, Brahmas, gesperberte Plymouths und Hamburger Silberlack-Hühner waren eifrig auf der Ungezieferjagd und naschten von dem in großer Menge herumliegenden Fallobst.

Das Vergnügen der Laufenten, von denen zirka 30 Stück da waren, und die auch ein ganz hübsches eigenes Schwimmbassin besaßen, zu schildern, würde mich zu weit führen. Bei derartigen

Verhältnissen legen sie natürlich großartig und ihre Eier unterscheiden sich im guten Geschmack nicht von denen der Hühner, sondern sind nur größer und fetter. Das sämtliche Geflügel, zirka 200 Stück, worunter auch noch 2 schöne weiße Puten, sah gut aus, was natürlich eine Folge der Haltung und des großen Freilaufes ist, denn die Wiese mit ihren zahlreichen Obstbäumen bildet ein wahres Eldorado für Geflügel und kann tatsächlich kaum schöner gedacht werden.

Was die Geflügelzucht hier einbringt, weiß ich nicht, da der Herr Besitzer, wie schon oben erwähnt, nicht zu Hause war. Jedenfalls würde sie, ganz rationell mit einer oder höchstens 2 Rassen betrieben, sehr hohe Erträgnisse liefern, da auch die Absatzverhältnisse, vorzügliche sind, denn die Eier werden von den Milchkunden, die jeweilen früh und abends dort ihre Milch holen, stets gern gekauft und gut bezahlt.

In der Nähe der Hühnervolieren standen auch 3 alte Tramwagen, die in einfacher Weise in Hühner- und auch in einen Schafstall umgewandelt waren. Da die Wagen von den Depots zu billigen Preisen erhältlich sind, so eignen sich dieselben sehr gut zu kleinen Geflügelställen und möchte ich nur empfehlen, eventuelle Doppelwände, um die Ställe für den Winter wärmer zu machen, nicht innen, sondern außen anzubringen. Der Innenraum bleibt dann einerseits größer, anderseits bieten seine lackierten Wände dem Ungeziefer nur wenig Schlupfwinkel, was nicht zu unterschätzende Vorteile sind. Nun noch ein Glas neuen Most und mit bestem Dank verabschiedeten wir uns von unserer liebenswürdigen Führerin.

Nur wenige Häuser von hier liegt die Gärtnerei des Herrn Keller. Wir trafen ihn an und auf unsere Bitte zeigte er uns gern seinen Hühnerbestand. In einer größeren Voliere befand sich eine Herde von zirka 50 Stück weißen Wyandottes, die uns als alte Liebhaber und Züchter dieser Rasse ganz besonders erfreuten. Die Tiere sahen gut aus, das Gefieder glänzendweiß, Ohrscheiben und Kämme leuchtendrot, ein Zeichen, daß es ihnen gut ging und sie richtig gefüttert und gepflegt werden. Neben dieser Voliere befand sich eine kleinere, welche mit roten Rhode-Islandhühnern besetzt war. Auch diese Hühner waren in guter Kondition und bewiesen, daß ihr Besitzer sie pflegt. Die roten Rhode-Islands sind bei uns noch sehr selten; als Sporthühner noch wenig durchgezüchtet, ist zu wünschen, daß sie hier dieselben guten wirtschaftlichen Eigenschaften beweisen, welche man ihnen in ihrer Heimat, in Amerika, nachrühmt.

An die Volieren, die übrigens ganz gedeckt waren und also auch als Scharrräume dienen konnten, schlossen sich die Hühnerställe an und das Ganze wurde von einem großen Obstgarten, in dem eine Schar von zirka 30 Stück gesperberter Leghorns die Freiheit genossen, begrenzt. Leghorns und Wyandottes haben jeweilen abwechselnd halbe Tage lang Freilauf und gegen Abend wird dieser auch den Rhode-Islands auf ein Stündchen zuteil. Betreffs der Eierproduktion lobte der Besitzer die Leghorns sehr, gab mir aber dann zu, daß die Wyandottes, die im Sommer viel brütig gewesen seien, im Winter, wo die Leghorns feierten, fleißig gelegt hätten und auch jetzt wieder das Legegeschäft eifrig aufnähmen und so das Versäumte gut nachholten.

Diese ganze Geflügelanlage, der Raum genug zur Verfügung steht, wenn sie denselben auch nicht so im Ueberfluß besitzt, wie die vorher beschriebene, ist mit Leichtigkeit in einen ganz rationellen Betrieb umzuwandeln. Es wird dies sicher auch sehr bald geschehen, denn der Besitzer ist Gärtner und in der Gärtnerei wirtschaftet man intensiv. Heute hält man zu viel Hühner und infolgedessen ist der Nutzen aus ihnen nicht so groß, wie er bei geringerer Zahl sein würde. Ich möchte dann noch aufs dringendste die Benutzung der Fallennester und individuelle Zucht bei den Züchtern anraten, da nur so größere Stämme in höchster Leistungsfähigkeit gehalten werden können.

Die Zucht der schwereren Rassen sollte gerade hier, wo ständiger Absatz für Schlachtgeflügel vorhanden, bevorzugt werden, denn wenn auch in diesem Jahr die jungen Hähne zu nur mäßigem Preise verkauft wurden, so ist anzunehmen, daß sich von Jahr zu Jahr für diese mehr Liebhaber finden.

Mit bestem Dank verabschiedeten wir uns auch hier und hoffe ich, daß die Schilderung dieser beiden Zuchtanlagen manchem andern Geflügelzüchter Gelegenheit gibt, die Punkte, welche ich hier und in Nummer 41 berührte, auch bei sich zu prüfen und so einen wirklichen Vorteil aus ihnen zu ziehen. J. B.

Holländer Weißhauben.

Mit zwei Abbildungen.

In den heutigen Bildern veranschaulichen wir eines unserer schönsten Zierhühner, eine Rasse, die an den Züchter gewisse Anforderungen in bezug auf die Verpflegung stellt. Seit einigen Jahren ist die Liebhaberei für Haubenhühner zurückgegangen, die vor 30 Jahren eine überaus lebhafte war. Damals sah man auf manchen unserer Geflügelausstellungen wohl 20 und noch mehr Stämme Haubenhühner, unter denen sich auch stets einige Nummern schwarze Holländer Weißhauben befanden.

Holländer-Weißhauben.

Die Holländer Weißhauben entsprechen in der Größe leichteren Landhühnern; ihr Körpergewicht beträgt 3½ Pfund für den Hahn und 2½ Pfund für die Henne, wenn man ausgewachsene einjährige Tiere rechnet. Aeltere und besonders starke Tiere mögen um ½ Pfund schwerer sein. Bei uns kennt man nur die schwarze Holländer, während es auch blaue gibt. Das schöne, tiefschwarze Huhn mit seiner blendendweißen, lückenlosen Haube gewährt einen schönen Anblick, besonders wenn ein Stamm solcher auf grüner Wiese weiden kann. Sie stellen da fürs Auge viel mehr vor als die Houdans, oder die Paduaner, obschon auch diese Rassen für sich einnehmen und den Liebhaberzüchter erfreuen können.

Der wirtschaftliche Wert der Holländer ist ein mittelmäßiger. Die Hühner legen Eier von 50—55 Gr. und bringen es jährlich auf 100, vielleicht 120—130 Stück. Einzelne Tiere leisten wahrscheinlich noch mehr, aber bei einer Anzahl zusammengehalten wird der Durchschnittsertrag pro Henne kaum höher steigen, als angegeben wurde. Obwohl die Holländer so gesund und widerstandsfähig sind wie die meisten Rassen, erfordern sie doch eine sorgfältigere Pflege als die andern. Die weiße Haube, ihre Hauptzierde, kann ihnen leicht verderblich werden, indem sie zuweilen der Anlaß von verschiedenen Krankheiten sein kann. Wer Holländer Weißhauben halten und züchten will, dem sollten geeignete Räumlichkeiten zu

erfügung stehen. Dazu gehört ein peinlich sauber gehaltener tall, ein gedeckter Scharraum, damit die Tiere bei Regenwetter h Bewegung machen können, ohne naß zu werden, und ein geumiger trockener Auslauf auf sandigem Boden oder ins Grüne. er Züchter hat seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß den eren die Hauben nicht zu sehr durchnäßt werden und wenn es ch einmal geschehen ist, daß die Hühner dann in einem trockenen d reichlich mit Stroh belegten Stall sich aufhalten können, bis s Gefieder getrocknet ist. Würde man die Hühner mit nassen uben auf dem Erdboden weiden lassen, wobei sie umherliegende örnchen aufpicken, so kommt dabei die Haube mit der Erde in erührung, es haften Erde oder Sandkörnchen daran, die dann cht ins Auge fallen und Entzündungen hervorrufen. An den ssen Hauben setzt sich Staub und Schmutz an, wodurch die Federn schädigt werden; aber nur eine tadellose, unbeschädigte Haube n eine Zierde bilden. Wer nun seinen Holländern trockene tallungen und Laufräume bieten kann und sie bei Regenwetter cht ins Freie läßt, der wird sich an dem glatten Gefieder und n schönen Hauben erfreuen können.

Eine Gruppe schwarze Holländer-Weißhauben.

Die Aufzucht der Kücken wird oft als mühevoll bezeichnet d letztere selbst als empfindlich; dies trifft aber nur insofern zu, s die Räumlichkeiten sich weniger eignen und die besprochenen efahren der Durchnässung nicht rechtzeitig abgewendet werden nnen. Wird aber ein Durchnässen im Flaumgefieder vermieden, sind die Holländer Kücken so widerstandsfähig wie Italienercken. Nässe ist bekanntlich der Todfeind aller kleinen Kücken, ögen diese einer Rasse angehören, welcher sie wollen. Als ich r mehr als 20 Jahren Haubenhühner züchtete und gleichalterige oldpaduaner mit schwarzen Holländern aufzog, ging mir nicht ies der letzteren ein, wohl aber Goldpaduaner und Spanierkücken. id doch wurden sämtliche Kücken ganz gleich behandelt.

Die Beschreibung der Holländer erfordert nicht viele Worte. ahn und Henne müssen tiefschwarz, glänzend sein, ohne einen ünen oder violetten Schimmer deutlich wahrnehmen zu lassen. chnabel- und Beinfarbe ebenfalls schwarz, Gesicht und Kehllappen türlich rot, Kammansatz darf nicht vorhanden sein. Die Hauptche ist die Form und die Bildung der Haube. Die Haube soll im Hahn groß, voll und regelmäßig geformt sein und geschlossen tragen werden, ohne sogenannte Scheitelbildung. Die Federn rselben müssen lang, spitz auslaufend und schmal, sowie vom insten Weiß sein, während die Haube dicht über dem Schnabel n einem kleinen Kranz schwarzer Federn begrenzt wird. Die aubenfedern bilden in der Regel eine sogenannte Helmhaube, h. die Federn nehmen in einem Bogen die Richtung nach hinten. uweilen findet man auch, daß sich dieselbe strahlenförmig aus-eitet, dann sagt man, sie habe die Form einer Tellerhaube, die an früher oft bei den Gold- und Silberpaduanern fand. Ob ide Formen gleichwertig sind, oder eine vorgezogen wird, entzieht h meiner Kenntnis. Die Haube bei der Henne muß ebenfalls rein weiß, voll und dicht geschlossen und hübsch kugelförmig sein. Dahier sind die einzelnen Federn breit und rund und über dem Schnabel zeigt sich ein Kranz kleiner schwarzer Federn, welche die weiße Kugel ganz schmal einfassen. Zu beachten bleibt noch, daß die Federhaube besonders bei den Hennen gerade und mitten auf dem Kopfe sitzt; eine seitwärts neigende oder zu weit hinten getragene Haube entwertet das Tier für die Zucht und den Ausstellungskäfig. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Ausbildung in der Gesangskenntnis.

(Schluß.)

Die Gesangskenntnis ist ein weites Feld. Die Mannigfaltigkeit des Gesanges der Vögel, der guten wie der schlechten und die der letzteren noch mehr als die der ersteren, spottet aller Beschreibung.

Wie töricht ist es unter diesen Umständen nicht, Anfängern anzuraten, die Zucht mit schlechten Vögeln zu beginnen, an denen sie doch wirklich nutzbringende Gesangsstudien nicht machen können. Sie geraten nur in ein falsches Fahrwasser, martern sich mit unnützen Dingen, wie die Kenntnis der Benennung der schlechten Touren, ab und gelangen schließlich darin vielleicht sogar so weit, daß sie später überhaupt nicht mehr von den ersten verderblichen Eindrücken loskommen.

Das Ziel, welches jeder Anfänger zu erreichen bestrebt sein soll, muß das sein, einmal ein tüchtiger Gesangskenner oder Preisrichter zu werden. Dieser hat es nur mit der Beurteilung guten Gesangs zu tun, die schlechten Touren kümmern ihn nur insofern, als er entscheidet, ob und wie weit dieselben den Vogel entwerten. Was der Preisrichter bei Ausübung seines Amtes zu wissen nötig hat, umfaßt also nicht die gesamte Gesangskunde, sofern man sich in letztere jeden Mißton einbegriffen denkt. Auf die genaue Kenntnis der guten Touren kommt es bei ihm vorzugsweise an, und diese so rasch und gründlich als möglich kennen zu lernen, ist auch für den Anfänger unbedingt die Hauptsache. Er braucht sich durchaus nicht zu schämen, wenn er sogar noch nach einigen Jahren nicht jede einzelne Stelle in dem Gesange eines gemeinen Schreiers richtig benennen kann, denn das macht oft den ältesten und erfahrensten Züchtern Kopfschmerzen, aber er schädigt seine Interessen empfindlich, wenn er es nicht schon im ersten Jahre in der Gesangskunde so weit gebracht hat, daß er mit Sicherheit das Gute vom Schlechten zu unterscheiden und die besseren Touren zu benennen vermag.

Solche Kenntnisse kann sich der Anfänger indessen nur aneignen, wenn er verhältnismäßig gute Sänger besitzt, die er täglich hört, deren Gesang zu zergliedern und in seinen einzelnen Teilen zu studieren er Zeit hat; im Besitze von schlechten Sängern kann er dies aber nicht.

Denn lernen muß er zuerst, wie der Vogel singen soll und nicht, wie er nicht singen darf. Ich stehe deshalb auf dem Standpunkte, sagen zu können, wären die besten Vögel nicht zu teuer, wären sie zahlreicher vorhanden, so daß es nicht darauf ankäme, ob einer derselben zugrunde geht oder nicht, dann sollte jeder Anfänger gleich die erste Zucht mit Primahähnen unternehmen.

Ebenso töricht wie der Neulingen erteilte Rat, zunächst mit schlechten Sängern zu züchten, erscheint mir der oftmals für denselben angegebene Grund. Es sei ehrenhaft, wird gesagt, mit geringen Vögeln zu beginnen und dann auf die allmähliche Veredelung des Gesanges im Stamme bedacht zu sein. Phrase, nichts als Phrase. Wer nichts vom Gesange versteht, kann auch zur Veredelung desselben nichts beitragen. An der Gesangsveredelung kann nur mitarbeiten, wer bereits eine gründliche Gesangskenntnis besitzt und nicht jemand, der, wie ein Anfänger, sich diese erst erwerben will.

Unverständlich erscheint es mir deshalb, wie man Uneingeweihte vor eine Aufgabe stellen kann, deren Lösung nicht einmal immer der Kenner mit sicherer Aussicht auf Erfolg in Angriff nimmt.

Das Holländer-Kaninchen.

Mit der Anwendung des Wortes „Gesangsveredelung" sollten wir überhaupt recht vorsichtig sein. Und nun zum Schluß.

Wir müssen vorwärts! Die Zucht des Kanarienvogels breitet sich immer mehr aus, da bedarf es auch eines stets größer werdenden Stammes wirklich tüchtiger Gesangskenner. Findet dessen Heranbildung nicht statt, dann kommen wir zurück. Die Vermehrung der Halbkenner kann uns nichts nützen. Es ist Zeit, denn das Interesse der Kanarienzucht verlangt es, daß ausnehmend tüchtige Gesangskenner in immer größerer Zahl erstehen. Dies wird aber nur dann geschehen, wenn jeder Anfänger von vornherein den geraden Weg zum Ziele einschlägt und nicht einen Pfad, bei dessen Beschreitung oft die bestveranlagteste Kraft erlahmt.

Meine Ausführungen sind, ich weiß es wohl, an einigen Stellen lückenhaft geblieben, ich wollte aber nicht noch weitschweifiger werden. Auch zu Mißdeutungen kann ein Teil dessen, was ich hier niedergeschrieben habe, Anlaß bieten. Wie man aber auch über meine Arbeit denken mag, ich glaube doch, die von mir gegebene Anregung, es mit der Aneignung einer tüchtigen Gesangskenntnis ernst zu nehmen und bei derselben nicht Zeit und Kraft auf Nebendinge zu verzetteln, sondern schneller und bestimmter auf das Ziel loszugehen, um dasselbe desto sicherer zu erreichen, kann immerhin von einigem, wenn auch nur bescheidenem Werte sein. P.

Einheimische Vögel.

Das Blaukehlchen, mein Lieblingsvogel.

Nie in meinem Leben werde ich den Eindruck vergessen, den der erste Anblick eines Blaukehlchens auf mich machte. Nach vergeblichem Bemühen, sein Feld zu behaupten, mußte der Winter des Jahres 1873 endlich der immer wärmer strahlenden Märzsonne weichen, so daß der Charfreitag als schönster Frühlingstag erstand. Diese Gelegenheit benutzend, gingen ein Schulkamerad und ich auf eine ornithologische „Entdeckungsreise" der Aare entlang. Kaum waren wir in den Saumweg eingebogen, als mein Blick auf einen hohen Düngerhaufen fiel, auf dem ich ein mir gänzlich unbekanntes Vögelchen mit prächtig blauer Brust mit weißem Stern erblickte. Noch nie hatte ich etwas Reizenderes gesehen und doch waren mir wiewohl noch Schulknabe, schon etliche Vögel durch die Finger gegangen. Von dem Vorkommen eines so herrlichen Geschöpfes hatte ich gar keine Ahnung; selbst mein Vater, der doch auch ein „Vögeler" war und dem ich am Abend meine Entdeckung freudestrahlend mitteilte, schien die Blaukehlchen nicht zu kennen, denn sonst hätte er mich darauf aufmerksam gemacht.

Natürlich war es mit unserem Bummel jetzt aus; denn in mir war nur das Verlangen, das Vögelchen zu besitzen, rege geblieben. Da ich kaum 100 Schritte weit weg wohnte und über das Wie keinen Augenblick im Zweifel war, hatte ich die nötigen Vorkehren noch am gleichen Abend getroffen, in der frohen Hoffnung, am andern Morgen den glücklichen Fang gemacht zu haben. Der Schnee lag indes noch tief in den nahen Bergen und die Nächte wurden bitter kalt, so daß am Morgen Fanggärnchen und Mehlwurm steif waren und ein Zuklappen nicht möglich gewesen wäre. Während es nun tagsüber wärmer wurde, machte ich der Fangstelle öfters Besuche, allein ohne den gewünschten Erfolg, wiewohl ich das Vögelchen einigemale in der Nähe gesehen hatte. Unterdessen hatte mir mein Vater ein Schriftchen „Gefangene Vögel", von Professor Dr. Liebe, nach Hause gebracht. Mit Hülfe dieses Schriftchens wurde ich nun einigermaßen mit den Blaukehlchen bekannt, ersah daraus, daß sie unschwer zu fangen und leicht ein zugewöhnen seien, daß sie aber, obwohl nicht besonders scheu, bei öfteren Störungen ihren Aufenthalt leicht verlassen. Das letztere machte mir einige Bedenken, indem ich es nun seit 2 Tagen nicht mehr gesehen und sogar eines Morgens das Fanggärnchen halb zugeklappt fand; wahrscheinlich war es wieder entwischt und folglich, so fürchtete ich, auf und davon für immer. Doch am Osterdienstag hatte es sich gefangen; zitternd vor Aufregung befreite ich das Tierchen aus seiner Umgarnung und trug es in den bereitgehaltenen Käfig, den ich zu seinem Empfang, nach Anleitung des Schriftchens, mit Tuch umhüllt hatte. Ich gab mir alle Mühe, dem Vögelchen ein naturgemäßes Futter zu bieten; war aber darin doch zu wenig streng (da es ja leicht einzugewöhnen sei), so daß es trotz der vermeintlichen, aufmerksamen Pflege am zweiten Tage tot im Käfig lag. — Ich war untröstlich — wenigstens solange bis sich die Gelegenheit bot, ein anderes zu fangen und dieses stellte sich noch im selben Frühling ein.

Zwei Tage nach dem Tode des ersten saß ein zweites im Käfig; es gehörte der Wolf'schen Form an und war um weniges kleiner,

er wie mir schien bedeutend unbändiger und wilder, wollte lange ht ans Ersatzfutter, doch hielt es immerhin 8 Tage im Einge- hnungskäfig aus. Nach dieser Zeit glaubte ich es in einem ßeren Käfig placieren zu dürfen, umsomehr, da ich seinen Trotz gebrochen hielt. Wirklich war es schon recht zahm geworden, hm den Mehlwurm aus der Hand und schien sich wohl zu fühlen, h wollte es mir nicht gefallen, daß es sich zuweilen dick machte d traurig auf einem Stein im geräumigen Käfig saß. Mein ter hatte auch Bedenken und sagte, die Vögelchen hätten ihm spitze Schnäbel, die seien immer schwer an die Gefangenschaft gewöhnen, ich solle es lieber fliegen lassen, ehe es zu spät sei. o sehr mir das Tierchen lieb geworden war, so wollte ich mir Schuld der fahrlässigen Tötung nicht ein zweites Mal auf die hultern laden und da es nach den obwaltenden Umständen auch n mir als Todeskandidat erkannt wurde, entschloß ich mich, ihm Freiheit zu geben. Ich trug es hinaus, wo ich es gefangen tte; da war gleich alle Traurigkeit weg, ich hatte noch das Ver- ügen ihm einige Sekunden zuzuschauen, dann setzte es über die ire und verschwand im Gebüsch.

Für dies Jahr war es aus, die Blaukehlchen waren in ihre utgebiete abgezogen; aber fürs nächste Jahr wollte ich schon st Vorsorge treffen. Ich sammelte allerhand kleine Insekten, tuben-, Schmeiß- und Maifliegen, Heupferdchen, Ameisenpuppen d dörrte sie, sorgte für einen leistungsfähigen Mehlwurmsatz ꝛc. it dem nächsten Frühling und seinem März- und Aprilschnee rten auch die Blaukehlchen wieder ein. Das erste, das ich er- ckte, am 21. März 1874, war ein rotsterniges, also ein Tundra- ukehlchen; ich zuckte bei seinem Anblick förmlich zusammen, als tte mich eine Viper gestochen und richtete schnell alles zu seinem npfang ein; allein es war und blieb verschwunden. Einige ge später entdeckte ich aber ein weißsterniges, das ich auch kurz rauf fing. Die Eingewöhnung ging nun spielend von statten, obei mir die gesammelten dürren Insekten vortreffliche Dienste steten und mit Mehlwürmern sparte ich auch nicht. Ich hatte n das Vergnügen, mich an seinem muntern und zutraulichen esen und an seinem Gesange erfreuen zu können. Doch mein ter konnte seines Mißtrauens gegen das Vögelchen nicht Herr rden, umso weniger, da er von Bekannten, die diese Vögel ge- bt haben wollten, nicht gerade Günstiges vernommen hatte. Es en hinfällige Vögel, keine besondern Sänger, verlören schon nach r ersten Mauser, wenn sie diese überhaupt erleben, ihre Haupt- rde, den blauen Brustschild, und noch vieles mehr. — Einen utmaßlichen Beweis ihrer Hinfälligkeit hatten wir bereits früher macht und als prima Sänger erwies sich das Gegenwärtige eben ch nicht — wenigstens hatten wir mehr erwartet — und hin- htlich seines Brustschildes mußte es auch seine Richtigkeit haben. iese negativen Empfehlungen trugen nun wesentlich dazu bei, daß s Zusprechen meines Vaters, das Tierchen zu veräußern, schließlich i mir Gehör fand und ich bereit war, dasselbe gegen ein ärchen Holländerkanarien, die eben Mode waren und deren Eltern c. 20 gekostet hatten, umzutauschen. An den Kanarien hatte ich in besonderes Gefallen und überließ die Pflege gerne meinem Vater, r sich so recht in seinem Elemente fühlte. (Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die Katzendrossel.

Von M. J. Schuster in B.-Nassau.

Sie nimmt unter den Spöttern mit Recht eine hervorragende telle ein, und begreife ich nicht recht, warum Brehm auch hier ieder eine Unterfamilie macht und diesen sehr begabten Spott- gel „Halbspötter“ nennt. Aeußerst interessant ist sein Katzen- sang, der an jenes bekannte Konzert in dem Gedichte „Der ausherr und die Katzen“ erinnert, aber doch keineswegs so uner- äglich ist; ich meine hier nur die verschiedenen Katzenstimmen, e sie ganz vortrefflich nachahmt.

Ihre Heimat ist der Osten der Vereinigten Staaten, von o sie im Winter nach Mittelamerika, Westindien und den Cahama-Inseln wandert. Mitte Februar tritt sie den Heimweg an und zwar sehr langsam, unterwegs stellenweise einige Tage oder gar Wochen sich umzusehen; denn sie ist sehr neugierig und aufmerk- sam. Anfang oder Mitte Mai langt sie in ihrer Heimat an und nimmt ihren Sommersitz in Obstgärten und Buchenwaldungen.

Die Brutzeit richtet sich nach der Lage des Wohnsitzes. Als Nestversteck wählt sie das dichteste Dickicht oder auch sonst einen versteckten dichten Busch. Zur Herstellung des Nestes dient ihr das erste beste: Reiser, Halme, dürre Blätter, Schlangenhäute, Papierfetzen, Lappen ꝛc., das endlich zur weichen Bettung der Jungen mit feinen Würzelchen ausgepolstert wird. Das Gelege besteht aus 4—5 Eiern, die tiefgrün, glänzend, 2,5 cm lang und 1,8 cm dick sind. Das Brutgeschäft wird von beiden Eltern geteilt besorgt. Mit gleicher Liebe, wie die Spottdrosseln, beschützen und verteidigen sie ihr Nest gegen jeden Feind. Gleich auf die erste Brut folgt die zweite und bei günstiger Witterung, wenn die ersten früh flügge sind, auch eine dritte.

Das Gewand der Katzendrossel ist etwas feiner und vor- nehmer als das der Spottdrossel. Das Gefieder vorherrschend schiefer- grau, am Unterkörper heller, Ober- und Hinterkopf schwarz, Schwingen schwarzbraun, innen fahl gerändert, Schwanz oben schwarz, unten rot- braun, die beiden äußern Federn am Ende schmal grau gesäumt. Iris braun, Schnabel schwarz, Fuß dunkelbräunlich.

Länge 22 cm, Flugweite 42 cm, Schwanz 10 cm, Schnabel 2 cm. In ihrem ganzen Naturell lebhaft und unterhaltend, un- ruhig, neugierig, aber auch sehr streitlustig. Ihr Gesang stellt sie wohl hinter die Spottdrossel, doch ist er sehr melodisch, also reich an Abwechslung. Der Gesang der Katzendrossel hängt sehr von ihrer Umgebung ab, ist diese eine Kameradschaft von Meister- sängern, so ist auch die Katzendrossel eine Meistersängerin. Ich hatte zwei Katzendrosseln, die eine kaufte ich von einem Matrosen in Straßburg, die andere von einem dortigen Händler. Beide sangen vollständig verschieden, nur Einzelnes hatten sie gemein, beide waren jedoch vorzügliche Sänger, eben als Spötter.

Ihr Nachahmungstalent stellt sie über alle Spötter. Nichts ist ihr zu schwierig, mit Leichtigkeit schnappt sie es auf, mit Ge- wandtheit macht sie es nach und behält es für immer.

Haben wir eine schlecht singende Katzendrossel, so bringen wir sie in Kameradschaft mit vorzüglichen Sängern: Nachtigall, Kanarien ꝛc., und bald wird auch der Vogel große Freude bereiten, indem er mit gleicher Bravour seine Meistersänger aus dem Felde schlagen will.

Fütterung wie bei allen ausländischen Drosseln.

Unter günstigen Verhältnissen pflanzt sie sich hier fort. Ich habe Katzendrosselmännchen mit Singdrosselweibchen zusammen- gebracht; sie paarten sich und brachten die Jungen bis zum zweiten Kielen, wo sie durch einen Unfall umkamen. Werde die Versuche weiter fortsetzen und möchte anderweitige Erfahrungen hören.

(„Geflügelfreund.“)

Kaninchenzucht.

Das Holländer-Kaninchen.

Von K. Waldmann.

Mit Abbildung auf Seite 566.

Die Heimat des Holländer-Kaninchens ist, wie ja schon der Name sagt, Holland. Es ist wahrscheinlich das auf Zeichnung ge- züchtete deutsche oder Brabanter-Kaninchen. Die Engländer, welche aus allem einen Sport zu machen verstehen, fanden an dem ein- geführten Brabanter-Kaninchen wenig Gefallen. Sie versuchten es daher umzugestalten und der Versuch gelang schließlich. Man schuf ein Kaninchen mit regelmäßig abgesetzter Zeichnung und legte diesem zum Unterschiede von der Stammrasse den Namen Holländer- Kaninchen bei.

Das Holländer-Kaninchen erreicht ein Gewicht von 2 bis 3 Kilo, gehört also zu den kleinen Kaninchenrassen. Das Charakteristische dieses Tieres ist die Zeichnung, d. h. die zweierlei Farbe des Felles; der vordere Teil des Körpers soll weiß, der hintere schwarz, blau,

grau, gelb, madagaskar- oder schildkrötenfarbig sein. Gute, scharf abgegrenzte, auf beiden Seiten gleichmäßige Kopfzeichnung ist ein Hauptrassemerkmal.

Die Kopfzeichnung, auch Bläße genannt, beginnt in scharfer Spitze oberhalb der Stirne und zieht sich an beiden Seiten, immer breiter werdend, unterhalb der Augen, die Backen bedeckend, wieder nach oben und schließt hinter den Ohren gleichmäßig ineinander an. Die Bläße soll möglichst breit sein, jedoch nicht bis an die Augen herangehen, muß oben in scharfer Spitze auslaufen und darf sich nicht zwischen den Ohren hindurchziehen. Die Bauchringzeichnung, kurzweg Ring genannt, muß einen richtigen Kreis um den Leib des Tieres bilden und soll in der Mitte des Körpers ungefähr 1 bis 2 Centimeter von den Vorderbeinen entfernt sein. Die Abzeichnung an den Hinterfüßen, auch Manschetten genannt, soll rund und an beiden Füßen gleichmäßig zirka 3—5 Centimer sein.

Wenn ich nach meinem eigenen Geschmacke urteilen darf, so muß ich dem Holländer-Kaninchen den Vorzug vor allen andern Kaninchenrassen geben. Keine andere der kleinern Rassen gewährt einen derartig schönen und lebhaften Anblick. Leider aber ist die Zucht wirklich standardgemäßer Tiere eine recht schwierige, ein reiner Glücksfall. Selbst von tadellos gezeichneten Tieren fallen in jedem Wurfe nur wenige korrekte. Einen Vorteil hat die Holländerzucht insofern, als man gleich nach der Geburt den Wert des Tieres erkennen kann; schlecht gezeichnete Tiere kann man dann entweder sofort töten oder später zu Schlachtzwecken verwenden. In England beseitigt man bei den Jungtieren kleine Zeichnungsfehler mit Schere, Lanzette und Nadel, doch dürfen diese Korrekturen sich nicht an Ausstellungen sehen lassen. Im geheimen werden jedoch viele solcher Operationen vorgenommen, und denen, die Tiere direkt aus England beziehen wollen, ist Vorsicht anzuraten. Die Zucht der Holländer-Kaninchen ist hochinteressant, aber prima korrekte Tiere zu züchten, wie gesagt, sehr schwer.

Leider besitzt diese schöne Kaninchenrasse in der Schweiz verhältnismäßig wenig Anhänger, sodaß wirklich sehr zu wünschen wäre, daß ein schweizerischer „Holländerklub" ins Leben gerufen würde. — Hoffen wir, daß in absehbarer Zeit in unserm lieben Vaterland ein solcher entstehe!

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung Kirchberg (St. Gallen).

Was gemeinsames Vorgehen erzielt, zeigte wieder einmal im vorteilhaftesten Lichte die am 3. Oktober eröffnete landwirtschaftliche Produkten-Ausstellung in Kirchberg (Toggenburg). Getreulich hatten sich der dortige landwirtschaftliche, der Bienenzüchter- und der ornithologische Verein für einige Tage unter eine Fahne geschart, um sich gegenseitig Hand zu bieten in der Durchführung einer Ausstellung der Erzeugnisse der verschiedenen Zweige der Landwirtschaft. Der hiefür benützte „Adlersaal" ist wie geschaffen für ein solches Arrangement, machten doch schon die Bauart und die sinnigen Dekorationsarbeiten in demselben zum vornherein einen einladenden Eindruck. Tadellos präsentierten sich denn auch die verschiedenen Abteilungen, die sich in hübscher Rangordnung folgten. Die Obst-, Gemüsebau- und Bienenausstellung hätten selbst einer „kantonalen" Ehre gemacht, aber auch die andern Abteilungen hatten ihre Plätze vortrefflich ausgefüllt, und machte überhaupt das Ganze den Eindruck, als ob Kirchberg lauter landwirtschaftliche Berufsleute „par excellence" beherberge. Daß der dortige, nimmermüde Ornithologen-„Präses" auch seinen Löwenanteil zum Gelingen der „Petite National-Exposition" beigetragen, zeigte der lebende Teil der Ausstellung und möchten wir nun speziell auf diesen näher eintreten.

In einfachen, aber zweckdienlichen, provisorischen Verschlägen waren 20 Stämme Hühner in 11 verschiedenen Rassen untergebracht, fast ohne Ausnahme Jungstämme und zum Teil schöne bis ganz gute Tiere. Daß bei einer solchen Lokalausstellung und bei geringer Konkurrenz nun nicht mit der Strenge beurteilt werden konnte, wie es sich an einer größern Veranstaltung geziemt hätte, ist selbstredend und dürfen daher hier vergebene Anerkennungen nicht auch für internationale Ausstellungen durchwegs bindend sein. In jedem Falle ist der Erweis aber der, daß in dem frohmütig gelegenen Toggenburgerorte auch in ornithologischer Beziehung viel gearbeitet wird, sei es in Geflügel- wie Kaninchenzucht.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Weyer i. E. Am 13. dies fand im Gasthof zum „Kreuz" in Weyer i. E. der erste kant.-bernische Geflügelzuchtkurs statt. Es waren 21 Mann anwesend, eine schöne Zahl. Unter der kundigen, wenn auch etwas strengen Leitung der Herren Kursleiter Steinegger aus Burgdorf und Däpp aus Steffisburg wurde fleißig und aufmerksam gearbeitet. Auf die lehrreichen Vorträge folgten rege Diskussionen. Nachmittags wurde die mit dem Kurs verbundene Lokalausstellung besucht, welche gut arrangiert und teilweise mit schönen Tieren beschickt war. Gegen Abend war Schluß, wo sich die Teilnehmer lobend über den abgehaltenen Kurs aussprachen, mit dem Bewußtsein, etwas gelernt zu haben. — Für das nächste Jahr hat der kant.-bernische Ornithologen-Verband zwei solche Kurse in Aussicht genommen.

* * *

Tit. Sektionen der G. S. K.-Z.!

In der Zentralvorstandssitzung vom 30. September letzthin im Löwen in Appenzell wurde beschlossen, ein Reklamen-Plakat herauszugeben. Dasselbe soll hauptsächlich dazu dienen, Mitglieder heranzuziehen, und die Kaninchenzucht möglichst populär zu machen. Das Plakat wird illustriert mit Abbildungen der hauptsächlichsten Kaninchenrassen, soll eine kurze Beschreibung derselben enthalten und die Zwecke und Ziele unserer Genossenschaft und deren Sektionen klarlegen, sowie ein Verzeichnis der Sektionsvorstände, behufs Einsendung von Beitrittserklärungen und ein Verzeichnis der hauptsächlichsten schweiz. Fachschriften enthalten.

Das Plakat ist bereits druckreif und wird in nächster Zeit in genügender Anzahl Exemplaren sämtlichen Sektionen zugesandt werden.

Die Sektionen sind dringend gebeten, solche in genügender Anzahl auf Karton aufzuziehen und soviel als nur möglich in verschiedenen öffentlichen Lokalen, Wirtschaften 2c. anschlagen zu lassen. Wo der Anschlag öffentlicher Reklamen dem Stempelgesetz unterliegt, sind die Plakate zu stempeln und Stempel durch Ueberschreiben (mit Vereinsstempel) oder Datum zu entwerten.

Die übrigen Exemplare sind an Interessenten der Kaninchenzucht außerhalb der Genossenschaft zu verabfolgen oder zu versenden.

Sektionen, die gesonnen sind, die nächstjährige Genossenschaftsausstellung zu übernehmen, sind ersucht, ihre Anmeldung unverzüglich an den Sekretär einzusenden, längstens aber bis Ende November nächsthin, damit eine genügende und vollkommene Vorarbeit rechtzeitig durchgeführt werden kann.

Diejenigen Sektionen, die ihre Quittungen für die Vereinsrammlerprämien noch nicht an Herrn Pfister, Kassier in Cham, eingesandt haben, sind ersucht, dies umgehend zu besorgen; Quittungen, die nicht bis längstens Ende dieses Monats eingegangen sein sollten, könnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Rückständige Zählkarten der Tierstatistik sind schleunigst einzusenden an den Zentralsekretär, damit die Statistik zuhanden des schweiz. Landwirtschafts-Departements an den schweiz. landw. Verein übersandt werden kann. Diejenigen Sektionen, welche bis Ende dieses Monats ihre Zählkarten noch nicht retourniert haben, werden als säumige Sektionen im Organ publiziert.

Der Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:
Sl. Krummen, Sekretär.

* * *

Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich.

Die auf nächsten Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr, ins Restaurant „Strauß" in Zürich einberufene Versammlung ist **um 8 Tage verschoben** worden; dieselbe wird nun **Sonntag den 4. November stattfinden** und werden die Spezial-Flandrerzüchter von Zürich und Umgebung zu derselben freundlichst eingeladen. Lokal wird in nächster Nummer bestimmt.

Das Initiativkomitee.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten-Zürich. u. Umgeb

Quartalversammlung

Sonntag den 28. Oktober 1906, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant zur „Traube" in Altstetten.

Traktanden: 1. Appell. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Abnahme der Rechnung der Lokalausstellung. 4. Wie soll der Reingewinn angelegt werden? 5. Engros-Ankauf von Hafer und Weizen. 6. Wahl des Verkäufers. 7. Ankauf von Rammlern. 8. Verschiedenes. 9. Gratiskaninchenschmaus. Alle Mann auf Deck.

Der Vorstand.

NB. Unserm strebsamen Quästor ist bestens zu danken für schnelle Regulierung der Rechnungen betreffs Lokalausstellung. Im ferneren sei jedem Mitglied kundgetan, daß das Depositengeld sowie das Standgeld einem jeden zurückbezahlt wird, ebenso können zum Preise von 60 Cts., solange Vorrat, Futtergeschirre gekauft werden.

Der Präsident des Vereins:
Ant. Tommer.

* * *

H. G. Z.-V., Sektion Baden und Umgebung.

Versammlung Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Hotel „Linde" in Baden.

Traktanden: 1. Lichtbilder-Vortrag über: Landwirtschaftliche Nutzgeflügelzucht mit anschließender Diskussion; 2. Aufnahme neuer Mitglieder 3. Verschiedenes.

Wir erwarten vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder.

Der Vorstand.

* * *

G. H. K.-Z., Sektion Schaffhausen.

Monatsversammlung Freitag den 19. Oktober, abends 8 Uhr, bei Mitglied Mäder in Flurlingen.

Traktanden: 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen, bestätigt und dem Aktuar bestens verdankt. 2. Der Appell ergab 9 Mitglieder. 3. Ein- und Austritte: Herr Paul Schneidewind aus Buchthalen

wurde einstimmig aufgenommen. 4. Diverses: a) Es wurde beschlossen, auch dieses Jahr ein „Küngel-Kränzli" abzuhalten. Wegen der kleinen Zahl der anwesenden Mitglieder wurden Ort und Termin noch nicht bestimmt. b) Ferner wurde beschlossen, nächstes Frühjahr (vielleicht schon im Februar) einen neuen hasengrauen B. R.-Rammler im zuchtfähigen Alter anzuschaffen und die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, sich nach einem schönen Exemplare umzusehen. Schluß 11 Uhr.

Der Berichterstatter: K. Waldmann.

* * *

G. H. K.-V., Sektion Basel.

Protokoll-Auszug der letzten Versammlung vom 20. Oktober 1906 im Lokal Brauerei Merian. Der Präsident H. Wismer eröffnete die Versammlung mit dem Appell, welcher 21 Anwesende aufweist. Hierauf wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und dem Aktuar unter Verdankung genehmigt. Ausgetreten aus unserem Verein ist: Herr H. Haas, wegen Aufgabe der Zucht, und Herr J. Meyer wurde wegen unbekannten Aufenthaltes als abgereist aus der Mitgliederliste gestrichen.

Ausgeschlossen aus unserm Verein wurde: J. Eberhardt-Bürgin, Neue Welt, wegen Nichtbezahlung der Beiträge laut § 13 lit. b unserer Vereins-Statuten.

Die Ausstellungs-Rechnung wurde von den Herren Revisoren der Versammlung zur Annahme empfohlen. Nach gewalteter Diskussion und Zirkulation der Rechnung wurde solche dem Kassierer unter bester Verdankung der geleisteten Dienste abgenommen. Ebenso bedankte sich der Präsident beim Sekretär der Ausstellung, der eine sehr mühevolle und undankbare Arbeit zu besorgen gehabt hat.

Unter Traktandum 5 wurde der Tod des belg. Riesen-Rammlers, der bei Mitglied Laifer stationiert war, bekanntgegeben. Das neue Rammler-Subventionierungsverfahren fand allgemeinen Anklang und zeigte reges Interesse unter den Züchtern. Einstimmig wurde solches dann zum Beschluß erhoben.

Eine Abendunterhaltung wurde dem Vorstand zur Ausarbeitung eines Projektes überlassen.

Die obligatorische Zählung vom 30. September ergab bei unserer Sektion 435 Tiere, wovon 157 belg. Riesen-Kaninchen, 129 Silber, 28 franz. Widder, 13 Russen, 88 Schlachtrassen, den Rest bilden die übrigen Rassen. Im ganzen hat unsere Sektion 11 Kaninchen-Rassen vertreten.

Das Mitglieder-Verzeichnis soll in den Taschen-Kalender für Geflügel- und Kaninchenzüchter pro 1907/1908 aufgegeben werden. Am Schlusse wurde noch dem früheren Zentralpräsidenten der G. S. K.-Z., Herrn J. J. Spühler, der am 16. Oktober in Aarau gestorben ist, die letzte Ehre durch Aufstehen der Anwesenden erbracht. Schluß der Versammlung 9¾ Uhr.

Der Berichterstatter.

* * *

Ornithologischer Verein Trogen und Umgebung. Erst heute vernehmen wir, daß sich im Appenzellerland ein neuer Verein gebildet hat. Am 12. November vorigen Jahres hielt der Redaktor dieser Blätter dort einen Vortrag über die Aufgabe der ornith. Vereine, wobei die Geflügelzucht, die Kaninchenzucht und der Vogelschutz in ihrer Bedeutung geschildert wurden. Vier Wochen darnach fand schon die konstituierende Versammlung mit Statutenannahme statt, und heute zählt der Verein zirka 30 Mitglieder. Der Berichterstatter kann beifügen:

Obgleich wir in finanzieller Hinsicht nicht gerade in der rosigsten Lage sind, so haben wir doch manches durchgeführt und können mit einer gewissen Genugtuung auf den Verlauf des ersten Vereinsjahres zurückblicken. Schon kurz nach Gründung wurden Nisthöhlen und Futterkästchen angekauft und für die Fütterung der hungernden Vögel reichlich gesorgt. Anfangs Jannar 1906 führten wir die Eierspedition ein und verzeichnen bis Ende Juni 15,868 spedierte Eier. Ebenso haben wir schon zum zweiten Male den gemeinsamen Ankauf von Futter besorgt. Auch im Züchten haben wir einen kleinen Versuch gewagt und haben nun, wenn auch einen kleinen, so doch zufriedenstellenden Stamm rebhuhnfarbiger Italienerhühner. So, das wäre nun ungefähr der Verlauf des ersten Vereinsjahres. Hoffentlich sind wir im zweiten besser mit „Draht" versehen und können so mehr leisten als bisher. Aber unser Ziel ist und bleibt „Vorwärts!" und wollen wir keine Mühe sparen, daran festzuhalten. J. Z.

* * *

Gründung des Ostschweizerischen Ornithologischen Verbandes. (Eingef.) Sonntag, den 21. Oktober 1906 fanden sich 27 Mann aus den Kantonen St. Gallen, Appenzell und Thurgau im Hirschen in St. Fiden ein.

Als Tagespräsident wurde Herr Fritz Wehrli von Herisau bestimmt, der in kurzen Zügen das Bedürfnis der Gründung eines Ostschweizerischen Verbandes auseinandersetzte und die Anwesenden aufforderte, im Interesse der Ostschweizerischen Ornithologen kräftig für diesen Verband einzustehen.

Auf die Anfrage des Präsidenten, welche Sektionen sich jetzt schon der Gründung des Verbandes anschließen wollen, erklärten sich 7 Sektionen zum definitiven Beitritt, von 5 Sektionen erklärten die anwesenden Vertreter den Beitritt unter Vorbehalt des Beschlusses ihrer Vereinsversammlungen. Die Statuten wurden nach reger Diskussion ohne große Aenderungen, wie sie bereits gedruckt vorlagen, angenommen. Als Beitritt in den Verband wird von jeder Sektion Fr. 5.— erhoben. Das Vereinsjahr beginnt mit 1. Januar 1907 und findet jeweilen im Monat März eine Generalversammlung statt.

Es folgte hierauf die Wahl des Zentralkommitees und wurde die Zahl derselben vorderhand auf 5 Mann festgesetzt, dieselbe soll in einer spätern Delegiertenversammlung nach Statuten auf 9 Mitglieder erhöht werden.

Als Komiteemitglieder wurden gewählt die Herren: Fritz Wehrli, Herisau, Präsident; Hungerbühler, Goßau, Vicepräsident; Dintheer, Herisau, Aktuar, Pfarrer Lutz, Tablat, Kassier, Häusermann, Romanshorn, Beisitzer.

Die Wahl der Revisionskommission wird, weil keine Notwendigkeit vorliegt, verschoben.

Die Festsetzung des Jahresbeitrages für die einzelnen Sektionen wurde dem Komitee zugewiesen zu Handen einer spätern Delegirtenversammlung.

Ein eventueller späterer Beitritt des Verbandes in die Schweiz. Ornithologische Gesellschaft wird kurz diskutiert und ebenfalls einer spätern Versammlung anheimgestellt.

Der Austritt der einzelnen Sektionen aus der Schweiz. Ornith. Gesellschaft wurde lebhaft besprochen und beschlossen, es soll jedem Verein überlassen sein, in derselben zu bleiben oder nicht.

Die Wahl von Subkommissionen wurde verschoben und dem Komitee der Auftrag erteilt, sich um tüchtige Leute umzusehen und in einer spätern Versammlung die Wahl derselben vorzunehmen.

Die ganze Versammlung hat einen tatkräftigen Eindruck gemacht, das gewählte Komitee ist aus Männern zusammengesetzt, von denen zu erwarten ist, daß sie dem Ausbau und für die Erstarkung des Verbandes gewachsen sind.

Eine Hauptarbeit unter andern wird für dasselbe die Aufstellung eines Standards für Geflügel sein.

Glückauf zum angefangenen Werk!

Diejenigen Sektionen der Ostschweiz, die bis jetzt dem Verbande nicht angehören, möchten wir ermuntern, in ihren Kreisen den Beitritt zu besprechen und möglichst bald der an sie erlassenen Einladung Folge zu leisten.

Im Auftrag: J. A.

Mitgeteiltes.

— **Leporiden.** Veranlaßt durch den Artikel in letzter Nummer sendet ein aufmerksamer Leser folgenden Zeitungsausschnitt ein, welcher die Leporidenzucht als Tatsache und die Nachkommen als fortpflanzungsfähig bezeichnet. Vermutlich hatte Herr Dr. Heck, Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin, die Mitteilungen bezweifelt. Die Notiz lautet: „Wohl im Anschluß an das Urteil, das Herr Dr. Heck, der Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin, jüngst an dieser Stelle über die Leporiden fällte, schreibt man uns folgendes: Die Versuche, Hasen mit Kaninchen zu kreuzen, wurden zuerst in Frankreich und Belgien vorgenommen. Das Resultat dieser Kreuzungen wird bekanntlich Leporiden genannt. Die Leporiden werden als eine wertvolle Bereicherung der Zoologie angesehen, die man dem einstigen Präsidenten der Ackerbaugesellschaft Roux zu Larente verdankt. Er kam auf den Gedanken, die Paarung von Hasen und Kaninchen zu versuchen. Man weiß, daß beide Tiere, obgleich zu einer Gattung gehörig, miteinander in bitterer Feindschaft leben. Auch mißglückten, wie geschrieben wird, damals bis auf zwei bis drei Fälle fast alle Paarungsversuche, namentlich da alle in Gefangenschaft lebenden weiblichen Hasen in der Regel unfruchtbar sind. Präsident Roux nahm männliche Hasen im Alter von 20—30 Tagen und sperrte sie mit fast ebenso jungen weiblichen Kaninchen zusammen, ohne daß ein Tier derselben Gattung in ihre Nähe kam. So wurde das Ziel erreicht. Allein die erste Zucht glich noch sehr dem Kaninchen, und man wäre noch nicht mit diesem Ziele zufrieden gewesen. Die weiblichen Tiere dieser neuen Sorte waren aber dem Hasen gegenüber um vieles ruhiger, und von da an verschwand angeblich die Schwierigkeit der Kreuzung. Sie ergab sich aus mehrjährigen Versuchen: Weibchen mit ¾ Blut wurden mit Männchen von Halbblut gepaart. Die Sprößlinge pflanzten sich selbständig fort, wie die seit dem Jahre 1847 gemachten Erfahrungen belehren. Eine Mutter kann in Jahresfrist 30—40 Junge bringen. Den Sprößlingen hat Professor Paul Broca in Paris (geboren St. Foy la Grande [Gironde] am 28. Juni 1824 und gestorben am 9. Juli 1880) den Namen „Leporiden" gegeben; sind nach und nach von Generation zu Generation immer stärker, größer und wohlschmeckender geworden. Das Gewicht soll bei den einjährigen Tieren 8—10 Pfund und bei den älteren 12—14 Pf. betragen. Robert Terppe, Leipzig-Vo."

Anmerkung der Redaktion. Trotz dieser Mitteilung können wir uns der Zweifel nicht erwehren, daß hier eine Selbsttäuschung vorliegt; denn in der Erzüchtung der Leporiden stößt man auf die gleichen Schwierigkeiten wie bei der Erzüchtung von Nachkommen der Distelbastarde. In vielen Fällen, wo versichert wird, Leporiden erzüchtet zu haben, wird man statt Hasen wilde Kaninchen verwendet und diese mit unsern Hauskaninchen verpaart haben. Dadurch entstehen aber keine Leporiden. Vielleicht behandeln wir dieses Thema noch einmal eingehend.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Prüfung der Eier auf das Alter derselben** hat kürzlich den in Freiburg versammelten Schweiz. Chemikertag beschäftigt, an welchem Herr Dr. Schumacher, Luzern, ein Referat über die Prüfung der Eier hielt. Um zu erkennen, ob man es mit frischen oder alten und verdorbenen Eiern zu tun hat, wurden bisher 2 Methoden empfohlen. Die eine gründet sich auf das spezifische Gewicht. Man weiß, daß das spezifische Gewicht der Eier von Tag zu Tag abnimmt durch Verdunsten des im Eiweiß und Dotter enthaltenen Wassers, anderseits durch Ansammlung von leichteren Gasen im Luftraum der Schale. Zur Prüfung dient das Ovarum, ein kleiner Glastrog, in welchem drei Eier Platz haben, die in einem Drahtgestell hineingesenkt werden. Der Trog ist mit vierprozentiger Kochsalzlösung gefüllt. Statt des Troges kann natürlich auch jedes andere geeignete Glasgefäß benützt werden. Ganz frische Eier bleiben in der Salzlösung liegen; Eier, die einige Tage alt sind, sollen eine etwas geneigte Stellung annehmen, die mit dem Alter immer mehr zunimmt, bis die Eier nach wenigen Wochen auf der Spitze stehen. Alte und verdorbene Eier steigen an die Oberfläche, sie schwimmen. Schumacher hat nun durch zahlreiche Proben nachgewiesen, daß

das erste und letzte Moment zutrifft, d. h. daß frische Eier in der Salzlösung liegen bleiben, alte oder verdorbene an der Oberfläche schwimmen, daß aber alle Zwischenstufen, die mehr oder weniger schräge Stellung durchaus keinen Schluß auf ein bestimmtes Alter zulassen, wie es die Gebrauchsanweisung glauben machen will. Die zweite Prüfungsmethode ist eine optische. Schon lange wurde in Haushaltungen der sogen. Eierspiegel verwendet, ein kleines Kästchen, auf dessen oberer Seite sich eine oder mehrere runde Oeffnungen zum Aufsetzen der Eier befinden; im Innern ist in schräger Stellung ein Spiegel angebracht, seitwärts eine Oeffnung, durch die das die Eier durchdringende und vom Spiegel reflektierte Licht ins Auge gelangt. Verdorbene, sowie angebrütete Eier lassen dabei dunkle Flecken erkennen. Das Verfahren ist in neuerer Zeit mehrfach verbessert worden.

— **Versand edler Tauben.** Zum Transport edler Taubensorten, die während der Reise am Schmucke ihres Gefieders keinen Schaden nehmen sollen, verwendet man am besten eigens konstruirte, an sich leicht herstellbare Transportkisten. Eine im Lichten, 1,10 Meter lange 45 Centimeter breite und 40 Centimeter hohe Kiste wird durch 3 Zwischenbretter, die an den Enden abwechselnd 20 und 30 Centimeter voneinander entfernt sind, in 4 keilförmige Fächer abgeteilt, in deren jedem eine Taube, mit dem Kopf nach der weiten Keilöffnung zu plazirt, Unterkunft findet. Jede Abteilung ist wieder durch einen eigenen in Scharnieren beweglichen Deckel, der 3 Centimeter unter dem oberen Rande der Kiste liegt, geschlossen. Diese Deckel und Zwischenwände sind zwecks leichteren Luftzutrittes durchbohrt, der obere Kistenrand ist zwecks Ermöglichung des Luftzutrittes gezahnt. Das ganze wird durch einen zweiten mittelst Anhängeschlosses verschließbaren Deckel geschlossen. Diese Transportkisten haben gegenüber den sonst üblichen Körben den Vorteil, daß die einzelnen Tiere separat für sich sind, einander also nicht hacken und beißen, und auch sich selbst, durch die Form des Raumes festgehalten, am Gefieder nicht beschädigen können.

— Wie in Deutschland die Behörden und Kreisvereine die Geflügelzucht zu fördern suchen, zeigt nachfolgende, der „Geflügel-Börse" entnommene Mitteilung:

Die Direktorialkonferenz der landwirtschaftlichen Kreisvereine des Königreichs Sachsen hat sich in den letzten Jahren öfters mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise die Verbreitung zweckentsprechenden Hausgeflügels in landwirtschaftlichen Kreisen durchzuführen ist. Man muß wohl ohne weiteres zugeben, daß das Nutzgeflügel, welches heute in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben zu finden ist, durchaus nicht den Ansprüchen genügt, die man im Interesse der Rentabilität zu stellen gezwungen ist. Die einzelnen Kreisvereine haben sich dahin geeinigt, bei allen zu ergreifenden Maßnahmen gemeinsam vorzugehen. Vor allem war man der Ansicht, die Züchtung auf eine nur geringe Anzahl von Rassen zu beschränken. Hierbei muß natürlich jeweilig auf die verschiedenen Nutzungsrichtungen Rücksicht genommen werden. Aus diesem Grunde hat man sich dahin geeinigt, Zuchtstationen zu errichten. Die Zuchtstationen werden mit nur rassereinen Tieren besetzt, die ständig von allem anderen Hausgeflügel getrennt gehalten werden müssen. Die Eier der Rassetiere werden den Landwirten zu mäßigen Preisen abgetreten. Das Königliche Ministerium hat für diesen Zweck Mittel zur Verfügung gestellt, jedoch ist deren Verausgabung nur unter Erfüllung gewisser Bedingungen möglich. Diese Bedingungen sind folgende: 1. Die Zuchtstationen dürfen nur mit rassereinen Tieren bester Qualität besetzt werden. 2. Um das eingestellte Geflügel rasserein zu erhalten, darf jede Zuchtstation nur mit einer bestimmten, Nutzungszwecken dienenden Rasse besetzt werden. 3. Die Einrichtung der Zuchtstation muß zweckentsprechend sein. Der Geflügelstall muß genügend groß, soll leicht lüftbar und zu reinigen sein. Für Hühner muß eine genügend große Rasenfläche als Auslauf und ein bedeckter Scharrraum (im Winter) vorhanden sein. Zur zweckentsprechenden Ausstattung gehören Fallennester, Eierschränke, Stangenträger, praktische Trinkgefäße und Futtertröge. 4. Ueber sämtliche Ergebnisse des Betriebes der Zuchtstationen sind genaue Aufzeichnungen zu machen. Bestimmungen über die Haltung und Fütterung des Zuchtgeflügels, die Abgabe von Bruteiern und Junggeflügel unterliegen besonderer Vereinbarung zwischen den landwirtschaftlichen Kreisvereinen und denjenigen, welche eine Zuchtstation übernehmen wollen. Die Zuchtstationen sollen einer steten Kontrolle der Organe der landwirtschaftlichen Kreisvereine unterstellt sein. In die Zuchtstationen dürfen nur nachgenannte Geflügelrassen eingestellt werden: Hühner für Eierproduktion: Italiener, Minorka; für Fleisch- und Eierproduktion: Orpington, Wyandotte, Plymouth-Rocks; für Fleischproduktion: Mechelner. Gänse: Pommersche und Nordlausitzer Landgans. Enten: Peking- und Laufenten.

Um die Landwirte zu veranlassen, der Geflügelzucht größere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden und gleichzeitig auf eine Verbesserung der Zucht hinzuwirken, sind Besichtigungen von landwirtschaftlichen Geflügelhöfen mit Prämierung in Aussicht genommen. Im Bezirke des landwirtschaftlichen Kreisvereins im Voigtlande finden solche bereits seit 1896 statt. Die Erfolge, die damit erzielt worden sind, sind gute. Die Verteilung von Prämien erfolgt nach folgenden Gesichtspunkten: Es dürfen nur solche Geflügelhöfe aus Staatsmitteln prämiert werden, welche im allgemeinen nach den für die Geflügelzuchtstationen aufgestellten Grundsätzen arbeiten, insbesondere nur eine von den auf den Zuchstationen eingestellten Rassen züchten und Erfolge durch eine Buchführung über den Betrieb der Geflügelzucht nachweisen können. Es sind somit bei der Beurteilung der angemeldeten Geflügelhöfe folgende Einzelheiten zu berücksichtigen: 1. Zweckmäßigkeit der Zuchtrichtung; 2. Art des Zuchtbetriebes; 3. Beschaffenheit der vorgefundenen Tiere; 4. Haltung und Ernährung des Geflügels; 5. Lage und innere Einrichtung der Geflügelställe (Ausläufe, Badeplätze, Schutzvorrichtung gegen Unwetter und Sonnenglut, Lege- und Brutnester, besondere Einrichtungen für die Aufzucht, Scharrräume u. s. w.); 6. Ziffermäßiger Nachweis der erzielten Erfolge durch eine entsprechende Buchführung über den Betrieb der Geflügelzucht. Das Königliche Ministerium des Innern hat die Bereitwilligkeit erklärt, Mittel zur Gewährung von Geldpreisen oder zur Beschaffung von Gegenständen für solche Schauen bezw. Prämierungen zu bewilligen. Ueber die Errichtung von Geflügelzuchtgenossenschaften und die Veranstaltung von Nutzgeflügelausstellungen liegen bestimmte Vorschläge noch nicht vor.

— **Die Katze als Kaninchenmutter.** Aus Plauen wird berichtet: Ein Bäckermeister mußte ein Kaninchen töten, das durch den Tritt eines Pferdes verletzt worden war. Der Nachlaß des Kaninchens bestand aus sechs 2 Tage alten Jungen, die der Bäckermeister einer Katze gab, welche ebenfalls seit einigen Tagen Mutter war. Die Katze trat die Erbschaft an und hütet die Stiefkinder ebenso eifersüchtig wie ihre eigenen Jungen. Auch zwischen den verschiedenartigen Kindern besteht das beste Verhältnis. („Aarg. Tagbl.")

Totentafel.

G. H. K.-B.

† J. J. Spühler, gewesener Zentralpräsident der G. S. K.-Z.

O Freund!
Du pflanztest Segen viel den Kindern spät'rer Zeit
Und setzest müde dich vors Haus und schlummerst ein
— Die Früchte dir entgleiten.

Am 16. dieses Monats, abends ½5 Uhr, verstarb in seinem 69. Lebensjahre unerwartet schnell unser Ehrenmitglied und langjähriger Zentralsekretär und von 1900—1906 Zentralpräsident der G. S. K.-Z., J. J. Spühler, Sekretär auf dem Aarg. Versicherungsamte in Aarau. Spühler war ein Veteran der schweiz. Züchterwelt, für welche er stets ein offenes Herz hatte.

Wir Kaninchenzüchter werden den Verstorbenen, der unsere jeweiligen Delegiertenversammlungen mit so echt diplomatisch klugen Schachzügen durch manche Wirrnisse zu gutem Ende führte, in unvergeßlicher Erinnerung behalten. Mancher Teilnehmer wird in Zukunft den im Alter ergrauten Charakterkopf Spühlers vermissen.

Wenn wir zurückblicken auf getane Arbeiten, wenn wir die Kämpfe gegen die vielseitigen Anfechtungen und Vorurteile gegen die Interessen verfechtungen unseres Vorgängers in Betracht ziehen, dann müssen wir uns sagen: Er hat einen harten Kampf gekämpfet, sie haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr.

Wir rufen dem Verblichenen im Namen der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter ein herzliches Lebewohl nach und ein tiefgefühltes „Ruhe sanft!"

Per Zentralvorstand
der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter:
Der Präsident: H. Frey.
Der Sekretär: Sl. Krummen.

Büchertisch.

— **„Unsere Bienen".** Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muß. Mit drei zerlegbaren anatomischen Modellen, vielen Textabbildungen und zahlreichen, zum Teil farbigen Bildertafeln, zumeist nach photographischen Aufnahmen. Unter Mitwirkung von Ahrens-Berlin, Apel-Döllstedt, Dr. Bade-Berlin, Dr. Bälz-Stuttgart, Basinek-Heinzendorf, Berta-Fulda, Bohnenkamp-Windischholzhausen, Bohnenstengel-Buslar, Dr. Brünnich-Ottenbach, Schweiz, Cremer-Niederzier, Eck-Dreißigacker, Elser-Rußheim, Enzian-Meiningen, Frenz-Bernstein, Gerstung-Oßmannstedt, Goepfart-Weimar, Gravenhorst-Esbeck, Dr. Große-Arnstadt, Hamisch-Breslau, Klein-Enzheim, Mangler-Hohenheim, Dr. Melzer-Meiningen, Paglia-Castel San Pietro, Italien, Frl. Ritter-Urach, Spühler-Zürich, Schlau-Wenigenlupnitz, Schmidt-Rotenschirmbach, Schneider-Domnau, Schulzen-Viersen, Sckell-Weimar, v. Stachelhausen-Converse, Amerika, Tüchsen-Fredericia, Dänemark, Znidersic-Illyr. Feistritz, Krain u. a., herausgegeben von August Ludwig, Diakonus in Herbsleben i. Thür. Vollständig in 25 Lieferungen à 50 Pfg. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Lief. 5—13

Bis zur 13. Lieferung ist inzwischen — wir machten unsere Leser in Nummer 24 und 26 auf die ersten Lieferungen aufmerksam — dies groß angelegte bienenwirtschaftliche Werk gediehen, und wir müssen gestehen, daß Herausgeber, Mitarbeiter und Verleger nach besten Kräften bestrebt sind, etwas wirklich Gutes und Gediegenes zu bieten und in diesem Bestreben teilweise geradezu Musterhaftes geleistet haben. Wir erinnern uns z. B. nicht, eine derartig übersichtlich gruppierte Darstellung der einzelnen Bienenzuchtpflanzen gesehen zu haben, wie sie Oberhofgärtner Sckell in seinen „Trachtenbildern" in Lieferung 5/6 gibt, Trachtenbilder, die jedem Imker sofort zeigen, welche honigbringenden Gewächse er für diese oder jene Gegend zu kultivieren hat. Eine treffliche Ergänzung hierzu bietet der ebenso interessante wie lichtvolle Artikel von Oberlehrer Mangler über den „Nutzen der Bienenzucht für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau". Wird in diesem ebenso wie in dem Artikel von Gerstung „Die Bienenzucht als edle Naturliebhaberei für moderne Menschen" mehr der — wir möchten sagen — idealen Seite der Bienenzucht Rechnung getragen, so tut dies nach der praktischen Seite Hauptmann Müller, Dozent für Bienenzucht an der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, durch seinen Beitrag über die „Bienenzucht als Lebensberuf und lohnende Nebenbeschäftigung". Auch Fräulein Ritter stellt sich in ihren Ausführungen über „Die Frau als Imkerin" auf den Boden des Erwerbslebens.

Im vierten Abschnitt (Lieferung 8/9) werden darauf die verschiedenen Bienenzucht-Methoden — im Lüneburger Stülpkorb — im Kanitzkorb — im

Bogenstülper — behandelt und dann kommt eine hochinteressante vergleichende Uebersicht über den Betrieb der Bienenzucht in den Sudetenländern, in Polen, Rußland, in Krain, in Dänemark, in der Schweiz und in Amerika. Alle Beiträge sind von genauen Kennern der Verhältnisse in den einzelnen Ländern geschrieben und bieten daher die Gewähr für die Richtigkeit der Darstellung und der Angaben.

In der letzten uns vorliegenden Lieferung 12/13 ergreift der Herausgeber selbst das Wort; er schildert die Bienenzucht in der Mobilbeute, sowie den Uebergang vom Stabilbau zum Mobilbetrieb, um dann nach einer Betrachtung über die einzelnen Rähmchenmaße mit dem Kapital über die verschiedenen Bienenwohnungen den Abschnitt IV zu schließen. Noch in derselben Lieferung 12/13 beginnt der Abschnitt: „Bau und Aufstellung der Bienenwohnung."

Wir sind etwas ausführlicher auf den Inhalt eingegangen, weil er die beste Uebersicht über das bis jetzt Gebotene gibt.

Fügen wir hinzu, daß außer den bereits Genannten noch Hugo Gravenhorst-Esbeck, Schneider-Domnau, Basinek-Heinzendorf, Adamec-Kaidling, Znidersic-Illyrisch Feistritz, Tüchsen-Fredericia (Dänemark), Spühler-Zürich und von Stachelhausen-Converse (Texas) als Mitarbeiter in diesen Lieferungen auftreten, so bedarf es kaum noch der Erwähnung, daß das Gebotene auch textlich gut ist.

Eine treffliche Ergänzung bildet der reiche Bildschmuck, so daß wir bis Lieferung 12/13 schon 210 Illustrationen zählen, abgesehen von den vielen Kopfleisten, die zumeist die Bienenstände der betreffenden Mitarbeiter zur Anschauung bringen. Neben diesen Textbildern liegen die Lieferungen noch sehr hübsch ausgeführte Bildtafeln auf Kunstdruckpapier bei.

Alles in allem ein Werk, dem wir gern und mit vollem Recht eine warme Empfehlung mit auf den Weg geben und für dessen Veröffentlichung die Imker dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern dankbar sein sollten.

— **Deutsches Vogelbuch.** Von Dr. Kurt Floerike. 8—10 Lieferungen à 1 Franken. Verlag „Kosmos" in Stuttgart, Frankfche Verlagsbuchhandlung.

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß sich jetzt jeder Vogelfreund für billiges Geld dieses schöne, hübsche komplette Vogelwerk, das vollauf allen Bedürfnissen eines Vogelliebhabers genügt, anschaffen kann, und zwar der Reihe nach, wie die einzelnen Lieferungen erscheinen.

Wilhelm Schuster.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr S. G. in Schlieren. In Nummer 41 dieser Blätter berichten Sie über einen rätselhaften Fall, wonach Ihre Flandrer-Zibbe sechs tote Kaninchen warf und zwar zwei normal ausgewachsen mit schwarzer Haut, vier dagegen kaum 1/4 so groß wie die ersteren und von fleischfarbenem Aussehen. — Ueber die Art der Entstehung der letzteren kann man sich nur in Vermutungen aussprechen. Da bei den Kaninchen der Fruchthälter, Tragsack, doppelröhrenförmig ist, so könnte angenommen werden, der eine Fruchtsack, der vier Stücke enthielt, sei durch Einschnürung, Raumbeengung, chronische Entzündung, Verwachsung, teilweise Verdrehung im Weiterwachstum verhindert worden. Im weitern wäre es denkbar, daß die Jungen dieses Fruchthälters vor der Zeit durch irgend eine äußere Einwirkung, Schlag, Stoß auf die eine Körperseite, ab der Nahrung gekommen sind. Außerdem könnte man versucht sein zu glauben, der Eisenbahntransport nach dem Deckakt hätte den ersten Anfängen der Entwicklung schaden können. In Fischbrutanstalten soll es nämlich eine bekannte Tatsache sein, daß die Erschütterung eines Gefäßes, das befruchtete Fischeier enthält, beinahe regelmäßig zur Folge hat, daß die Mehrzahl dieser Eier sich zu Mißbildungen entwickelt.

Horgen, den 24. Oktober 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr **J. Sch.** in Grandoal. In der Schweiz gibt es keine ornithologische Zeitung, die in drei Sprachen erscheint. In Luzern ist daher auch keine Ablage derselben. — Belgische Riesen oder flandrische Riesen besagen genau dasselbe; es sind dies zwei Benennungen für eine Rasse. — Mit Vereinsstatuten kann ich leider nicht dienen. Wenn mir auch hin und wieder von Vereinen einige Exemplare zur Verfügung gestellt werden, so gebe ich solche bei Gesuchen behufs Gründung neuer Vereine gerne weiter. Wenden Sie sich an die benachbarten ornithologischen Vereine, die Ihnen gerne entsprechen werden.

— Herr **J. Sch.** in Urnäsch. Das Messen der flandrischen Riesen geschieht in der Weise, daß man das Kaninchen an den Schultern und hinten am Kreuz sanft niederdrückt und eine zweite Person mit einem festen Maß — kein Bandmaß — die Länge von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel feststellt. Der Schwanz wird nicht mitgemessen, wohl aber die Haarlänge hinten am Kreuz, was früher nicht der Fall war. Ob man nun den Maßstab an die Seite des hingestreckten Tieres hält oder zwischen den Ohren über den Rücken weg mißt, bleibt sich gleich. Mit einem Bandmaß, wenn man dasselbe der Rückenlinie folgen läßt, können stets einige Centimeter mehr gemessen werden und darauf beruht vielleicht die Differenz zwischen Ihrem Messen und demjenigen eines anderen Züchters.

— Herr **J. Z.** in Trogen. Ihre schriftlichen Mitteilungen haben mich angenehm überrascht und freut mich besonders Ihre Aeußerung, mein damaliger Vortrag habe „gute Früchte getragen". Dem Verein wünsche besten Erfolg. Für Zusendung Ihrer Vereinsstatuten sage Ihnen Dank.

— Herr **A. Sp.** in Rennweg, Kärnten. Ihre avisierte Manuskriptsendung ist richtig eingegangen. Gruß!

— Herr **K. M.** in Sissach. Sie wünschen zu wissen, ob rosenkämmige Italiener oder ebensolche Minorkas lohnender zu halten sind als einfachkämmige. Da kommt es eben ganz darauf an, wie und zu welchem Zweck Sie dieselben halten wollen. Daß diese beiden Rassen des Rosenkammes wegen mehr Eier legen als die einfachkämmigen, das ist eitel Geflunker. Es wird viel geschriftstellert, um seine eigenen Zuchtprodukte reichlich bekannt machen und günstiger verwerten zu können. Lesen Sie doch meinen Artikel „Kammform und Legetätigkeit" in Nr. 30 dieser Blätter noch einmal aufmerksam durch und dann machen Sie Proben mit beiden Kammformen.

— Herr **F. J.** in Degersheim. Wenn Ihre Holländerzibbe in Zeichnung erstklassig ist, aber der 11 1/2 cm. langen Ohren wegen sie zweimal nur II. Preis mit 74 Punkten erhielt, so würde ich dieses Tier nicht abgeben. Besser ist es, Sie suchen die korrekte Zeichnung bei der Nachzucht zu erhalten, aber die Ohren auf das zulässige Maß zurückzuzüchten, zumal diese Häsin fast in jedem Wurf 1—2 korrekte Junge bringt. Sie schreiben, daß Sie so wie so schon Inzucht treiben und bestätigen, auf diese Art bedeutend bessere Tiere zu erhalten als bei stetem Blutwechsel. Jetzt beachten Sie, was in Nr. 39 über die Vereinsrammler gesagt wurde und befolgen Sie die dortigen Ratschläge. Sie besitzen ja einen guten Rammler, der nur 9—9 1/2 cm. lange Ohren hat und welcher der Vater dieser schönen Würfe ist. Die beste junge Zibbe lassen Sie nun vom Vater decken — nicht von einem Wurfbruder — und von der daraus folgenden Nachzucht wird abermals die beste Zibbe mit dem Vater verpaart usw. Auf diese Art wird das Vaterblut vorherrschen und mit ihm werden die Ohren die geforderte Kürze erlangen. Die alte korrekte Zibbe lassen Sie durch den besten jungen Rammler decken und so mehrere Generationen jeweils von einem männlichen Nachkommen des letzten Wurfes. Wenn Sie konsequent 5—8 Jahre in dieser Weise im gleichen Blute züchten, aber nicht mit Geschwistern, werden Sie sich einen Stamm Holländer heranziehen, der Anerkennung findet. Wünsche Ihnen besten Erfolg und die nötige Ausdauer dazu. — Die Photographie ist zu wenig scharf, um darnach ein Cliché anfertigen lassen zu können. E. B.-C.

Prämierungsliste

der

Kaninchen-Lokalausstellung

am 13., 14. und 15. Oktober

im Restaurant Volksgarten in Altstetten.

Preisrichter: Herr E. Pauli, Oberrieden.

Flandrische Riesen.

1. Preise:

Heinrich Frei, Cementer, Altstetten.
J. Gaßmann, B.-V. Angestellter, Altstetten.
Samuel Gloor, Magaziner, Schlieren.
Joh. Bhend, Gärtner, Altstetten.

2. Preise:

Samuel Gloor, Magaziner, Schlieren
Anton Tommer, Schmied, Altstetten, mit Wurf.
Karl Forster, Fahrknecht, Altstetten, 2 mal.
Joh. Nidrist, Färber, Altstetten, 2 mal.
Joh. Bhend, Gärtner, Altstetten, 2 mal.
Heinrich Frei, Cementer, Altstetten.
Rudolf Langer, Schreiner, Zürich V.
Jb. Reinhardt, Verwalter, Albisrieden, 2 mal.
Georg Schlegel, St.-Vorstand, Leimbach.
A. Peer in Affoltern bei Höngg.

3. Preise:

Jb. Sieber, Gärtner, Altstetten, 2 mal.
Jb. Gaßmann, B.-V. Angestellter, Altstetten.
Joh. Beerli, Gärtner, Altstetten.
Karl Zeitler junior, Höngg.
Joh. Schmid, Tramführer, Schlieren.
Joh. Rosenberger, Magaziner, Schlieren.
H. Joob zur Wartau, Höngg.
Karl Forster, Fahrknecht, Altstetten, 2 mal.
Joh. Bhend, Gärtner, Altstetten.
Joh. Nidrist, Färber, Altstetten.
Robert Brändli junior, Albisrieden.
Franz Burkhardt, Gärtner, Albisrieden.
Samuel Gloor, Magaziner, Schlieren.

Blaue Wiener-Riesen.

2. Preis:

G. Wittwa, Bauführer, Zürich III.

3. Preis:

G. Wittwa, Bauführer, Zürich III.

Englische Widder.

1. Preise:

Karl Forster, Fahrknecht, Altstetten, 2 mal.
Emil Baumann-Stäubli, Stäfa.

2. Preise:

Anton Tommer, Schmied, Altstetten.
Karl Forster, Fahrknecht, Altstetten.
H. Furrer, Tramführer, Schlieren.
Werner Braun, Schlosser, Schlieren.
Fritz Hoffmann, Landwirt, Schlieren, 2 mal.

3. Preise:

Anton Tommer, Schmied, Altstetten.
Fritz Hoffmann, Landwirt, Schlieren.

Französische Widder.

2. Preis:

Georg Schlegel, St.-Vorstand, Leimbach.

Silber-Kaninchen.

1. Preis:

G. Wittwa, Bauführer, Zürich III, 4 mal.

2. Preise:

Rudolf Langer, Schreiner, Zürich V, mit Wurf.
G. Wittwa, Bauführer, Zürich III, 3 mal.

Angora-Kaninchen.

1. Preis:
Karl Zeitler junior, Höngg.

2. Preis:
Karl Zeitler junior, Höngg.

3. Preis:
Joh. Schmid, Tramführer, Schlieren.

Englische Schecken.

2. Preise:
Gustav Girard z. Traube, Altstetten.
C. Lang in Stäfa.

Russen-Kaninchen.

2. Preise:
Ernst Beck-Corrodi, Red., Hirzel, 2 mal.
H. Frei, Cementer, Altstetten.

Japaner-Kaninchen.

3. Preis:
Joh. Nidrist, Färber, Altstetten.

Holländer-Kaninchen.

1. Preis:
Emil Baumann-Stäubli, Stäfa.

2. Preis:
Emil Baumann-Stäubli, Stäfa.

Black-and-tan-Kaninchen.

2. Preis:
Otto Altwegg, Bruggen, St. Gallen.

3. Preis:
Otto Altwegg, Bruggen, St. Gallen.

Wildes Kaninchen.

2. Preis:
H. Fügli, Landwirt, Altstetten.

Schlacht-Kaninchen.

1. Preis:
Joh. Müller, Färber, Wipkingen.

2. Preise:
Eduard Haller, Magaziner, Albisrieden.
Rudolf Großmann, Schmied, Schlieren.

3. Preis:
Eduard Haller, Magaziner, Albisrieden.

Meerschweine.

2. Preis:
J. Hildebrand, zum Hotel Garni, Altstetten.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 19. Oktober 1906.

Auffuhr sehr reichhaltig Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis	Fr. —.15
Kisteneier	„ —.09	„	„ —.12
Otto, per Hundert	„ 8.80	„	„ 9.20
Suppenhühner	„ 1.70	„	„ 2.20
Hähne	„ 1.40	„	„ 1.80
Junghühner	„ 1.40	„	„ 1.70
Enten	„ 3.—	„	„ 3.50
Gänse	„ 4.80	„	„ 5.30
Truthühner	„ 5.20	„	„ 6.—
Tauben	„ —.60	„	„ —.70
Kaninchen	„ 1.80	„	„ 3.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„	„ —.45
Meerschweinchen	„ —.60	„	„ —.80
Hunde	„ 6.—	„	„ 11.—
Rassetauben	„ 1.50	„	„ 2.—
Poulets	„ 2.40	„	„ 2.80

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
Lenzburg.

-48-

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämiirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -27-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Best's Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III.

Ornithologisches

Ausstopfen

von Vögeln und Tieren, sowie Tierköpfen aller Art

besorgt bestens -47-
Fritz Steiner, Präparator,
Amriswil, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

Sehr billig für Kanarienzüchter!

Eine große Anzahl guterhaltener **Gesangskasten,** braun lackiert, samt **Gimpel-Einsatzbauerchen,** Fr. 1.50 per Stück. Solche mit Milchglas und Doppeltüren, braunlack. samt Bauerchen Fr. 2.50 per Stück. **Gimpelbauer,** auch als Transportkäfig zu gebrauchen, 40 bis 60 Cts. per Stück, **fast neue.** -294-
Osc. Tanner-Zeannot, Lenzburg.

Zu verkaufen. -40-
3.8 Kanarien, 1.1 Madagaskar-Weber, **1 Zimmervoliere,** 140, 60, 160.
Haefelin-Krieg, Neudorf-St. Fiden.

Zu verkaufen.

1.1 **prachtvolle Schweden-Enten, blau, 1906er, in Farbe und Zeichnung ganz korrekt, Schnabelfärbung tadellos, kerngesund, von fehlerfreien, vorzüglichen Eltern stammend,** Fr. 20. **E. Schuppli, Bindfadenfabrik,**
-352- **Schaffhausen.**

Wegen Aufgabe der
Rouen-Enten-Zucht

gebe m. Originalstamm, I. Preis Biel, 1905er-Brut dem Meistbietenden mit aller Garantie ab. Rassetiere und vorzüglich beurteilt d. d. Preisgericht. -422- **P. Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen. -178-
Bin Verkäufer von meiner diesjährigen Nachzucht Kanarienvögel (Stamm Seifert), per Stück zu Fr. 6, 8, 10, 12. Weibchen à Fr. 1.50.
Adr.: **W. Lang,**
Bahnthal 1, Schaffhausen.

Verkaufe

1 Singdrossel, im Gesang, Fr. 8, Schwarzköpfe, 1906er, à Fr. 4, graue Grasmücken, 1906er, à Fr. 4, Harzerhähne, 1906er, à Fr. 6.50, Distelmännchen, 1906er, à Fr. 2.20; alle sind von Hand aufgezogen. -414-
Fr. Ryser, Lotzwil b. Langental.

Zu verkaufen.

1.2 rehbraune Laufenten, bald legend, Fr. 15, einge Stämme gesperberte Mechelner, bestes Winterlegehuhn, und gelbe Italiener, schöne Ausstellungstiere. -395-
E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Stung! Tausch.

Verkaufe noch einige letztjährige feine Harzerjänger, sowie auch diesjährige. In Tausch nehme junge Hühner, Stoff, Schuhe u. s. w. -419-
Strickler-Strickler, Maler,
Richterswil.

Kanarien.

Eine Partie junge Hähne à Fr. 5 und 6, Weibchen Fr. 1.50, meistens reingelbe, gesunde, kräftige Vögel, und ein schwarzer Minorka-Hahn, fein in Farbe und Stellung, Fr. 4. **Josef Lz. Müller,** Bäcker,
-356- Dorfmuri, Kt. Aargau.

Verkaufe

4.3 schöne, weiße Brieftauben, Stück Fr. 1.20, 3 Stück rosenkämmige schwarze Orpington-Hähne, prima, Fr. 3—4, od. tausche an junge Hühner. -407-
G. Hausmann, Erlen, Kt. Thurg.

20 Paar feine Kanarien, in gelb, grün und schecken, Garantie f. Geschlecht u. blutsfremd, Fr. 6—7 per Paar gegen Nachnahme. -413-
E. Keller, Pépinière 19, Genf.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 41.

Zürich,
2. November 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), ugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal enf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), London, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Zürich.

bonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Verschiedene Neuheiten unter unsern Rassehühnern. — Die Auswahl. — Das Blaukehlchen, mein Lieblingsvogel. (Fortsetzung.) — Der Argusfasan. — Neue Rassen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Büchertisch. — Briefkasten. — Fragekasten. — Berichtigung zur Prämierungsliste der Kaninchen-Lokalausstellung Altstetten-Zürich. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Verschiedene Neuheiten unter unsern Rassehühnern.

Schon oft wurde das XIX. Jahrhundert dasjenige der Erndungen genannt: Diese Bezeichnung ist vollkommen richtig, denn uf allen Gebieten wurden eine Menge sehr wertvolle Erfindungen emacht. Man denke nur an die großartigen Errungenschaften mit r Benützung der Dampfkraft, der Elektrizität, des Maschinenbaues, r Chemie usw. Auch die Zoologie und speziell die Ornithologie at dadurch Fortschritte erzielt; sie hat von der Auffindung uns nbekannter Tierarten berichtet und sie in lebenden Geschöpfen der in Abbildungen uns vor Augen gestellt und in Beschreibungen eschildert. Dadurch wurden aber die Geflügelzüchter, und zwar aubenzüchter sowohl wie Hühnerzüchter nicht etwa befriedigt, ndern zu neuem Streben angeregt, so daß sich der Erfindungsgeist der Erschaffung verschiedener Neuheiten unter den Rassehühnern igte. Die Hühnerzüchter haben somit auch einen kleinen Anteil n dem Ruhm, der dem neunzehnten Jahrhundert gebührt.

Wir haben aber schon einige Jahre die Schwelle des Jahrunderts überschritten und das Geschäft der Erfindungen geht noch eben so flott wie vor Jahren. Eine Erfindung jagt die andere und was das Lobenswerte dabei ist, eine macht rasch der andern Platz, sie verschwinden oft wieder von der Bildfläche, ehe man mit Ruhe prüfen konnte, ob der Empfehlungsbrief wahrheitsgetreu ausgestellt war. Und wenn sie nicht ganz vom Schauplatz abtreten mußten, so fristeten sie oft in stiller Zurückgezogenheit ein kümmerliches Leben und ihre Schöpfer konnten erkennen lernen, daß nicht jede Neuheit von weltbewegender Bedeutung ist und nicht jede sich nach den kühnsten Erwartungen bewährt.

Unter den Hühnerzüchtern gibt es nun auch manche, die sich nicht durch Reinzüchtung und Verfeinerung einer Rasse einen Namen machen wollen, weil dieser Weg zu unsicher und mühevoll ist, sie versuchen sich lieber in Schaffung einer neuen Rasse, die einem Glückskind ganz unerwartet gelingen kann, etwa wie jemandem ein Gewinn einer Lotterie zufallen mag. Ein solcher Schöpfer einer derartigen Neuheit ist häufig selbst ganz überrascht über sein Zufallsprodukt, aber er ist Geschäftsmann und sein klarer Kopf sagt ihm, daß mit dem Artikel „etwas zu machen" sei. Kaum zwei oder drei Jahre wird die Neuheit geheimnisvoll gehütet und während dieser Zeit Gleichmäßigkeit in den Stamm zu bringen gesucht. Man fürchtet sich, ein anderer möchte einem zuvorkommen, oder will die Gelegenheit, mit seiner Neuheit Goldfüchse zu fangen, nicht unbenutzt verstreichen lassen, oder ist wohl auch von dem Wahne befangen, da sei einfach nichts mehr zu verbessern. So wird die Entstehung der Rasse mit einem gewissen Nymbus umgeben, der

ein bestimmter Zuchtplan zugrunde gelegen habe; die äußerliche Schönheit findet reichliche Anpreisung und die Nutzleistung in bezug auf Eierproduktion ist gerade dann am größten, wenn die Eier am teuersten sind. Die Brutlust ist fakultativ, d. h. wenn man Bruteier unterlegt, brüten die Hennen und selbstverständlich führen sie auch die Kücken gut; will man aber nicht brüten lassen und stellt sich doch einmal Brutlust ein, nun, so begreifen die Hühner dies sofort und fangen in wenigen Tagen wieder mit dem Legen an; und wenn ein Huhn eine Reihe von Jahren fleißig gelegt hat und dann geschlachtet wird, so liefert es viel zartes und saftiges Fleisch, daß kaum ein französisches Poulet mit ihm konkurrieren kann. Bei der Aufzucht der Kücken gibt es sicherlich nicht einen Vorzug, der nicht vorhanden wäre: die Tiere sind widerstandsfähig, sie wachsen schnell, befiedern sich leicht, fressen nicht viel und sind frühreif. Sag', Liebchen, was willst du noch mehr? — So ungefähr lautet der Empfehlungsbrief jeder neuen oder etwas veränderten Rasse.

Es wäre aber unbillig, wenn wir alle Neuheiten gleich beurteilen wollten. Wir müssen den Zweck ins Auge fassen, dem die Neuheit dienen soll und kann. Da finden wir einige, die nur dem Sport dienen sollen, indem die Rasse in ihren charakteristischen Merkmalen nicht verändert, sondern in einer anderen Färbung erzüchtet worden ist. In diesem Falle bleibt die Nutzleistung, wie sie bisher gewesen ist. Solche Neuheiten, wenn sie nicht unreif, kaum halbfertig auf den Markt geworfen werden, finden meist gute Aufnahme, weil alles Neue anfänglich besticht, überrascht und für sich einnimmt. Zu solchen beliebten Neuheiten gehören die gesperberten Minorkas, die seit wenigen Jahren an die Oeffentlichkeit getreten sind. Fast gleichzeitig bemühten sich zwei verschiedene Züchter, ganz unabhänging voneinander, um das Zustandekommen dieser gesperberten Minorkas, von denen jener im Rheinland gesperberte Plymouth, dieser in Sachsen gesperberte Italiener mitverwendete. Obwohl beide Züchter schon seit einigen Jahren ihre Neuzüchtungen auf Ausstellungen zeigten und von maßgebender Seite auch die verdiente Anerkennung fanden, sind beide Stämme doch noch nicht genügend durchgezüchtet, um schon als Reinzucht gelten zu können. Dazu sind die Stämme noch zu jung. Da sind Rückschläge unvermeidlich, die nicht von der Sperberzeichnung abzuweichen brauchen, aber in der Körperform, der Beinfarbe und den Ohrscheiben an Plymouth oder auch durch Bein- und Schnabelfarbe an die Italiener erinnern können. Diese Rückschläge auf eine mitverwendete Rasse müssen durch Paarung in verwandtem Blute weggezüchtet werden und dann geht es 8—10 Jahre, bis die Rasse konstant durchgezüchtet ist und ihre Neuheit ebenso sicher vererbt wie eine ältere Eigenschaft. Vor Ablauf dieser Zeit ist die Vererbung eine recht unsichere; sie wird aber mit jedem Jahr zuverlässiger und die Rückschläge treten zurück oder sie mildern sich. Lächerlich wäre es aber, wenn allen Ernstes behauptet werden wollte, der schwarze oder der weiße oder der neue gesperberte Farbenschlag übertreffe in seiner Gesamtheit diesen oder jenen Farbenschlag in der Eierproduktion. In dieser Beziehung sind sie gleich und sind wirkliche Unterschiede nur auf individuelle Befähigung zurückzuführen.

Eine weitere Neuheit an den Minorkas ist die rosenkämmige Varietät, die trotz allem Hochdruck von züchtenden Schriftstellern oder schriftstellernden Züchtern nicht populär werden will. Wenn es sich dahier nicht um die Beseitigung eines festgelegten Rassemerkmales und die Ersetzung durch eine ganz andere Form handeln würde, so könnte man diese Art Neuzüchtung füglich gelten lassen. Aber mit dem Rosenkamm verliert das Minorkahuhn seine typische Kammform, es ist nicht mehr ein Minorka, sondern ein rosenkämmiges schwarzes Kreuzungshuhn. Den Gönnern dieser Neuzüchtung nimmt niemand das Recht, ganz nach ihrer persönlichen Liebhaberei durch Kreuzung verschiedener Rassen sich eine Form zu erzüchten, wie sie ihnen gefällt. Aber das Recht haben sie nicht, ihrem Günstling gleichsam als zugkräftige Etiquette einen Rassenamen beizulegen, der ihm nicht zukommt und der lediglich dazu dienen muß, der Neuzüchtung den Weg zu bahnen und Absatz zu verschaffen. Und wie stehts mit der Durchzüchtung dieser rosenkämmigen Neuheit? Wie viel Prozent einfachkämmige Nachzucht fällt davon und wie entschuldigt man diese? Solange noch Rückschläge vorkommen, ist die Neuheit noch nicht konstant, nicht vererbungskräftig, und wo dies fehlt, haben wir noch keine feste Rasse.

Daß von den rosenkämmigen Minorkas eine größere Eierproduktion versichert wird, als sie bei einfachkämmigen vorhanden ist, ist eigentlich selbstverständlich, sonst wären sie ja nicht die Neuzüchtung, wenn sie die anderen nicht übertreffen würden. Ob aber beiderlei Tiere, wenn sie unter gleichen Verhältnissen gehalten werden, wirklich einen großen Unterschied in der Eierproduktion und auch in der Zeit ihrer Eiablage feststellen lassen, das ist zum mindesten noch fraglich, wenn nicht die ganze einseitige Rühmerei Einbildung oder der übliche Reklame-Tam-Tam einer Neuzüchtung ist. Würden die Rosenkämmigen tatsächlich und durchweg mehr legen als die einfachkämmigen Minorkas, so wäre dies ja der sicherste Beweis, daß jene eben keine Minorkas mehr sind.

Eine ganz besondere Neuheit will ich zum Schluß nur noch erwähnen. Die allgem. Deutsche Geflügelzeitung hat einen Berichterstatter in England, der ihr regelmäßig und in sehr interessanter Weise mitteilt, was in England auf dem Gebiete der Geflügelzucht Neues geschieht. Dieser Berichterstatter meldete vor nicht gar langer Zeit einmal, einige dortige Züchter seien mit einer Neuheit öffentlich aufgetreten, die man „rosenkämmige Blaue" nenne. Ich entsinne mich der näheren Angaben nicht mehr und habe die betreffende Nummer nicht bei der Hand; ich kann daher auch nicht angeben, ob die Form der Neuzüchtung den altenglischen Kämpfern den Bredas oder den Andalusiern, entspricht. Die Schöpfer dieser Neuheit waren auch um den passenden Namen verlegen, weshalb sie dieselbe „rosenkämmige Blaue" nennen. Aus dieser Bezeichnung könnte man den Schluß ziehen, Neuheiten zu züchten sei nicht schwer, aber den richtigen Namen zu finden, das erfordere Nachdenken und Kopfzerbrechen, und davon ist nicht jedermann ein Freund.

Wie lange werden wir noch warten müssen, bis ein findiger Kopf von den Paduanern und Holländern die lästigen Hauben und von den Cochins und Brahmas die üppige Fußbefiederung wegzüchtet. Ja, das Jahrhundert der Erfindungen ist wohl vorüber, aber letztere überraschen noch oft die Mitwelt und einzelne Wogen berühren auch das Gebiet der Hühnerzucht. Die Züchter haben nur zu prüfen, ob das Neue gut ist und sich bewährt. E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Auswahl.

Uebersetzt aus „Le Pigeon Liégeois" von Edith Luscher.

In unserem heutigen Artikel wollen wir uns mit der Auswahl der jungen Tauben beschäftigen. Diese hat den Zweck, die hervorragendsten Tauben zu erhalten, sei es nun zu Reisezwecken sei es um die Rasse fortzupflanzen oder beides zusammen zu vereinigen und auf diese Weise zwei Fliegen mit einem Schlag zu bekommen. Die Auswahl erfordert für den Züchter sehr viel Uebung und ein tiefes gründliches Kennen, denn wir dürfen wohl sagen, daß die Auswahl eine große Kunst ist. Wir meinen hiemit nicht jene Auswahlen, die nur nach Willkür oder Laune gemacht werden, ohne die geringste Absicht auf Tüchtigkeit, so z. B. bei Liebhabern, die in ihrem Schlage keine anderen Tauben haben wollen als blaue, Tauben mit dunklen oder kastanienbraunen Augen ꝛc.

Wann soll die Auswahl vorgenommen werden? Unserer Meinung nach, wenn die Taube ihr Wachstum beendet hat und vollständig entwickelt ist. Es ist erwiesen, daß nicht bei allen Taubenarten die Entwicklung zu gleicher Zeit beendet ist. Die Antwerpener Tauben z. B. wachsen sehr rasch und haben nach einigen Monaten bereits das Aussehen von alten Tauben. Das ist aber nicht so bei den verschiedenen Rassen der Lütticher Tauben, sie sind manchmal erst nach zwei Jahren vollkommen entwickelt. Nehmen wir als Beispiel die Rasse Collin. Nach einem Jahre sehen diese Tauben noch ganz gewöhnlich aus, aber nach zwei Jahren sind sie prachtvoll. Bevor der Züchter nun auswählt, muß er seine Rasse ganz genau kennen, damit er über den Fortschritt der Entwicklung unterrichtet ist. Um unserer Sache noch mehr Nachdruck zu verleihen, möchten wir hier noch eine Eigenschaft anführen, die außerordentlich selten beachtet wird, es ist dies die Haupteigenschaft, die Muskulatur. Es kommen nun Fälle vor, in denen die Muskulatur

er jungen Tauben ganz erbärmlich und schwach ist und gar keine Entwicklung zur Kraft zeigt. Sind diese Tauben dann schon ausgewachsen, so macht der Körper den Eindruck, als seien nicht alle Teile gleichmäßig gewachsen. Die Knochen überwiegen die Muskulatur, in diesem Falle erscheinen die Tiere sehr mager, zeigen vorwiegend Haut, so daß das Gefieder nur sehr mangelhaft ist. In den meisten Fällen verändert die Taube ihre Form nach der ersten Mauser der großen Federn, Ende Oktober oder in der ersten Hälfte des November. Jetzt zeigen sich erst die guten Eigenschaften, gute Flügel, kräftig entwickelte Muskeln, breite Schultern, weiches Federkleid, hübsche Farben, schöner Kopf mit lebhaften Augen, überhaupt Ebenmaß in den einzelnen Teilen des Körpers.

Bei den Inzuchtprodukten besteht im Gegensatz zu dieser Auswahl eine andere Art auszuwählen. Hier zieht man solche Tiere vor, die irgend ein auffälliges Abzeichen vom Vater, Mutter, Großvater pp. tragen, besonders wenn der Teil der Vorfahren mit diesem Abzeichen ein hervorragender Flieger war. Wenn sich aber irgend ein Unterschied in der Farbe der Federn, in der Farbe der Augen, in der Form des Kopfes 2c. ihren Eltern gegenüber zeigt, so werden die Jungen ausgeschieden. Wenn man auswählen will, ist es unbedingt erforderlich, daß man die Gesamteigenschaften kennt und sich hiernach richtet, und nicht bloß um einer einzigen Eigenschaft willen soll man auswählen. Wir haben einen Liebhaber gekannt, der eine der besten Rassen des Landes besaß, aber nur immer gedrungene Junge haben wollte. Der Erfolg war, daß seine schöne Rasse nach zwei Generationen vollständig verdorben war. Die Tiere hatten nicht mehr die gewünschte Form erhalten, sondern waren mit der Zeit direkt plump geworden, und der Erfolg war, daß sie schließlich nicht mehr konkurrieren konnten. Die Hauptsache ist nun, daß man gar nicht vorsichtig genug mit der Auswahl zu Werke gehen kann. Liebhaber, die da meinen, daß man die Tauben so jung wie möglich auswählen soll, sind sehr im Irrtum, aus dem einen Grunde, weil die Tauben nicht eher ausgewählt werden sollen, als bis man genau ihre Formen unterscheiden kann. Eine Taube, die noch nicht völlig ausgewachsen ist, ist auch noch nicht im vollen Besitz ihrer Schönheit. Ehe wir unseren Artikel schließen, wollen wir noch sagen, daß das oben angeführte Uebel zu früher Auswahl ein Hauptgrund der Degeneration ist. (Zeitschr. für Brieftaubenkunde.)

Einheimische Vögel.

Das Blaukehlchen, mein Lieblingsvogel.

(Fortsetzung.)

Mit jedem wiederkehrenden Frühling und seinen Stürmen stellten sich auch die Blaukehlchen ein und wenige Jahre sind vorübergegangen, ohne daß ich nicht eines dieser Vögelchen gefangen oder doch gesehen hätte; nie aber erblickte ich wieder ein Rotsterniges, wohl aber eines mit ganz blauem Brustschild und am häufigsten das Weißsternige.

Wiewohl mir die Eingewöhnung und weitere Pflege keine Sorge mehr machte, war es mir doch bis vor kurzem nicht gelungen, eines dieser allerliebsten Vögelchen länger als höchstens 2 bis 3 Monate zu erhalten. Nicht daß sie mir eingingen, sondern weil sich unter meinen Freunden Liebhaber fanden, die mir keine Ruhe ließen, bis ich sie ihnen „friedenshalber" abtrat. Alle drei Hauptformen einmal als Kollektion zusammenzustellen, blieb bis jetzt immer noch ein frommer Wunsch; ob er sich je verwirklichen wird, wird die Zeit lehren. Mein zweitletztes konnte ich kurz vor der Mauser verheimlichen, als mich ein Freund und spezieller Liebhaber seltener Insektenfresser besuchte, das schöne Weißsternchen sah und nicht eher von der Schwelle weichen wollte, bis ich auf einen Handel einging; es verfärbte sich, wie ich später erfuhr, ziemlich gut; auf Oberbrust bis zum Stern erschien die blaue Farbe in ihrer frühern Pracht, Kinn, Kehle und Halsseiten dagegen schimmlig grau, also das Herbstkleid. Mein letzter Vogel war ebenfalls L. leucocyanea, doch mit so kleinem Stern, daß man denselben nur dann deutlich sah, wenn sich das Tierchen aufrichtete. Bei diesem tat ich das Gelübde, es um keinen Preis eher wegzugeben, als bis ich die Verfärbung nach der Mauser und vom Herbst- ins Frühlingskleid beobachtet und festgestellt hatte, indes kam es doch billig weg. Die Mauser ging ohne Schwierigkeit vorüber, ohne daß das Vögelchen, mit Ausnahme des Gesanges, an Munterkeit etwas eingebüßt hätte. Die Verfärbung vollzog sich wie beim erstgenannten, nur ein schmaler Streifen vom Kinn über Kehle bis zum nun etwas größer erschienenen Stern blieb grau, Oberbrust bis über dem Stern prächtig blau.

Als Sänger hatte es sich während der Sommermonate bis zur Mauser vortrefflich gehalten und dabei sein Spöttertalent zum Ausdruck gebracht, doch konnte es mit Schwarzkopf und Gartengrasmücke oder gar mit Gelbspötter nicht konkurrieren. So mannigfaltig der Gesang auch war, so erreichte er doch die Kraft des Grasmückengesanges nicht und schien das Repertoire ein nicht so vielseitiges zu sein wie beim Gelbspötter. Danach behielten auch diejenigen recht, die dem Blaukehlchen kein besonderes Sängertalent nachrühmten und ich selbst war fast geneigt, diesen beizustimmen. Indes war ich mit seinen Leistungen zufrieden, umsomehr da es verschieden erborgte Vogelgesänge deutlich hören ließ.

Schon im Oktober, nachdem sich bei ihm die Zugzeit fast unmerklich geäußert hatte — es flog nur einigemal, „fied, fied" rufend, nach der weichen Käfigdecke — begann es wieder mit seinem Gesang, zwar noch leise, doch bald wurde es lauter, kräftiger, fleißiger und mannigfaltiger. Erst jetzt entpuppte es sich als wahrer Spötter, dabei trug es die verschiedenen Gesänge so täuschend ähnlich vor, daß man das Original zu singen hören glaubte und mit einer Kraft, die den Gesang eines Schwarzkopfes manchmal übertönte. Gewöhnlich stimmte es seinen Gesang — besonders morgens früh — mit kräftigem, klangvollem Jubelruf an, dann kam das Potpourri: Dilpdalp, Rauchschwalbe, Spiegelmeise, Rohrsänger, Finkenruf, Stieglitz, Dorn- und Gartengrasmücke, Singdrossel dazwischen, eigentümliche Laute, „gru, gru", dann sein eigenartiges Geleier, ähnlich dem Geschwätz der Stare und vieles mehr. Dies dauerte manchmal, wenn es nicht gestört wurde, eine halbe Stunde und länger, und das soll kein hervorragender Sänger sein? Nun, man kann verschiedener Ansicht sein, zum mindesten ist er interessant und originell. Freilich gibt es unter diesen Vögeln auch gute und schlechte Sänger, doch glaube ich, daß längere Zeit gekäfigte Vögel stets besser singen als solche, die erst 2—3 Monate in Gefangenschaft sind. Daraus ergibt sich das abschätzende Urteil über ihre gesangliche Leistung und mancher Liebhaber fühlt sich getäuscht und gibt den Vogel weg, ehe er dessen Wert erkannt hat, was mir eben auch so oft passiert ist.

Ich hatte die Gewohnheit, dem Vögelchen zuweilen freien Zimmerflug zu gewähren, damit es sich selbst Fliegen fangen und so recht tummeln konnte, und zwar jeweilen, wenn ich seinen Käfig gründlich reinigen mußte. Bei einem solchen Anlaße hatte ich mich zulange bei der Reinigung aufgehalten und nachdem der Käfig trocken war, keine Zeit gehabt, den Vogel wieder zu käfigen. Ich durfte diese Mission — zwar nicht ohne Bedenken — meiner Frau umsomehr übertragen, da der Vogel auch ihr Liebling war und sie erbot sich auch, dafür besorgt zu sein, was nicht das erste Mal geschah, wohl aber das letzte Mal war, denn der Vogel entwischte ihr aus der Hand im Moment, als vom Zimmer nebenan die kleine Gertrud die Tür aufriß und ihr jedenfalls etwas sehr Wichtiges zu sagen hatte. Das Unwetter, das sie heraufbeschworen und auf den Abend erwarteten, blieb zwar aus, indem ich mich damit tröstete, daß kein Grund zur Besorgnis für sein nunmehriges Fortkommen vorhanden sei, denn es war gerade die „beste" Jahreszeit; dennoch vermißten wir noch lange recht empfindlich den muntern Sänger.

Jetzt, da ich dies schreibe — zum Andenken an unsern gemeinsamen Liebling „Lilli" — ist es eben die Zeit, wo die Blaukehlchen ihr erstes Absteigequartier beziehen. Da suche ich ihre Lieblingsplätze auf, um sie doch wenigstens zu sehen, denn fangen ist jetzt laut Vogelschutzgesetz verboten und immer zuckts mir in allen Gliedern, wenn ich das erste erblicke. Fällt dann um diese Zeit noch Schnee und werden die Nächte kalt, so leiden die Tierchen sehr und gehen wohl auch mitunter zugrunde, wiewohl sie besser daran sind als ihre Vettern, die Garten- und Hausrotschwänzchen, die nur auf sich bewegende Insekten Jagd machen und nicht wie diese im Genist und Morast umhersuchen und so manches

Tierchen finden, das ihnen zur Nahrung dienen kann. Sie führen ein gar verstecktes Leben, verkriechen sich im angeschwemmten Genist oder in den vorjährigen dürren Sumpfpflanzen, so daß sie nur schwer zu entdecken sind. Nichts weniger als scheu, lassen sie den Beobachter ganz nahe herankommen und da sie ihrer trefflichen Schutzfarbe bewußt zu sein scheinen, laufen oder fliegen sie erst weg, wenn sie sich wirklich in Gefahr glauben. Weder durch ihren Lockton noch durch den Gesang machen sie sich besonders bemerklich; ersterer ist so leise, daß man ihn nur in der Nähe hört und den Gesang läßt es hier — wenn überhaupt — auch nur leise hören. Daher kommt es, daß es von vielen Liebhabern nicht bemerkt, ja sogar als hier gar nicht vorkommend betrachtet wird oder doch als höchst seltene Erscheinung, während es nicht ganz so häufig wie das Rotkehlchen, immerhin aber häufiger als die Nachtigall ist, d. h. während der Zugzeit im Frühling. Im Herbst scheint es seltener zu sein, was in Wirklichkeit doch nicht der Fall ist; es kommen ihm die noch nicht eingeheimsten Gewächse, unter denen es sich geschickt zu verbergen weiß, sehr zu statten.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Argusfasan.

Der in der Ueberschrift genannte Vogel erinnert in manchen Beziehungen an die Fasanen, in anderen an die Pfauen und er führt deshalb auch den Namen Pfauenargus oder Arguspfau. Er darf als Vertreter einer eigenen Unterfamilie gelten, der sich von allen bekannten hierhergehörenden Vögeln dadurch unterscheidet, daß die Federn des Ober- und Vorderarmes außerordentlich verlängert, nach der Spitze zu verbreitert, dabei weichschaftig, aber hartfahnig, die Handschwingen dagegen sehr kurz sind. (Brehm's Tierleben.)

Der Argusfasan ist einer der schönsten Vögel. Als im Jahre 1780 die ersten Bälge dieses prachtvollen Vogels nach Europa gelangten, erregten sie allgemeine Bewunderung. Und 1785 gab Marsden folgenden Bericht über die Lebensweise desselben: „Der Kuau oder berühmte Argusfasan ist ein Vogel von ungewöhnlicher Schönheit und vielleicht der schönste unter allen. Es hält außerordentlich schwer, ihn, wenn man ihn in den Wäldern gefangen hat, einige Zeit lebendig zu erhalten. Ich habe nie gesehen, daß man ihn länger als einen Monat hat erhalten können. Er haßt das Licht von Natur. Wenn er sich an einem dunkeln Orte befindet, so ist er munter und läßt zuweilen seine Stimme hören, von welcher sein Name eine Nachahmung ist, und welche mehr kläglich als so scharf lautet wie die des Pfaues. Bei hellem Tage sitzt er ganz unbeweglich. Sein Fleisch schmeckt völlig wie das des gewöhnlichen Fasanes. Ein englischer Forscher sagt, daß der Argus in den tiefsten Wäldern Sumatras lebe und gewöhnlich paarweise gefunden werde. Wallace forderte einen alten Malayen auf, einen der Argusfasanen zu schießen, deren Stimme man in den Wäldern Malakas beständig hörte; dieser aber versicherte, binnen 20 Jahren seines Jägerlebens noch niemals einen erlegt, im freien Walde nicht einmal einen gesehen zu haben. Dessenungeachtet scheint es, als ob er nicht so selten wäre und oft gefangen würde. Von Rosenberg schreibt, daß ihm an der Westküste von Sumatra öfters der Argusfasan lebend überbracht und gegen Bezahlung von 1½—2 Gulden für das Stück überlassen worden sei; er muß also in den Gebirgswaldungen der Inseln häufig sein. Von Rosenberg erzählt noch: „Im tiefsten Walde, auf trockenen, den Sonnenstrahlen zugänglichen Blößen trifft der Reisende oder Jäger nicht selten auf sorgfältig von Zweigen und Blättern gereinigte Stellen, von welchen aus nach allen Seiten schmale Wildpfade waldeinwärts laufen. Hier, zumal um die Mittagszeit, findet sich der Arguspfau ein, um zu ruhen, zu spielen, zu kämpfen; hier sieht man ihn nach Hühnerart auf dem von der Sonne durchwärmten Boden liegen und sich im Sande baden, günstigenfalles vielleicht auch spielen und kämpfen, und in die von hier ausgehenden Pfädchen legt der Jäger seine Schlingen. Nach Versicherung der Eingebornen lebt er in Vielehigkeit. Solange ihn die Liebe nicht erregt, beträgt er sich in Gang und Haltung ganz wie der Pfau. Die schönen Flügel werden dem Leibe en angeschlossen und der Schwanz wagerecht ausgestreckt. Währen der Paarungszeit aber sieht man das Männchen mit ausgebreitete bis zum Boden niedergedrückten Flügeln auf den Waldblöße balzend umherstolzieren und vernimmt einen eigentümlich schnurrende Laut, der die Hennen herbeilocken soll und mit dem Rufe „Kuau" von welchem sein Name ein Klangbild ist, keine Aehnlichkeit hat.

Marsdens Ansicht, daß der Argus die Gefangenschaft nich vertrage, hat sich bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunder erhalten. Als dann aber dieser schöne stolze Vogel nicht zu selte nach Europa gelangte und in den Tiergärten gepflegt wurde un beobachtet werden konnte, hat sich erwiesen, daß er nach erfolgte Eingewöhnung bei sorgfältiger Behandlung sich recht gut hält. Den Namen „Fasan" trägt er indes mit Unrecht, denn in Gan und Haltung, Wesen und Betragen ist er ein Pfau, wie er au dessen laute Stimme besitzt.

Die Pracht seines Gefieders läßt sich mit Worten nicht deutli genug beschreiben, so ausführlich sie auch gegeben werden ma Man sagt im täglichen Leben oft von Personen, die andere m Argusaugen beobachten, das soll heißen argwönisch, fortwähren Wahrscheinlich ist dieses Wort von dem Argusfasan abgeleitet, a dessen reh- bis schokoladebrauner Grundfarbe hunderte von glänzend runden Spiegelflecken prangen, die man Augen nennt. Der Argu hat somit viele, sehr viele Augen, die wir mit Bewunderung sehe aber gleichwohl nur zwei, mit denen er sieht. Der Goldfasa fesselt durch seinen blendenden Glanz, der Silber- und Königsfasa durch seine feine Zeichnung, beim Argus dagegen vereinigt si beides in schönster Harmonie.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Neue Rassen.

I.

Jemehr Liebhaber und Anhänger die Sportzucht gewinnt, umso mehr neue Kaninchenrassen erscheinen auch auf der Bildfläche. S entstehen durch Kreuzungen, bisweilen sogar durch Zufall, un sind bei ihrem Erscheinen schon mehr oder weniger durchgezüchte konstant.

Die Züchter einer solchen neuen Rasse haben natürlich ste den Wunsch, ihre Lieblinge an den Ausstellungen zu zeigen, ab sie möchten sie auch gleichzeitig dort beurteilt sehen. Eine solch Prämierung ist aber immer nur möglich, wenn eine gewisse An zahl Züchter der bestimmten Rasse zusammentreten, sich über even tuelle Zuchtziele einigen und eine Musterbeschreibung mit Bewe tungstabelle — Standard — aufstellen.

Solange kein solcher Standard existiert, werden natürlich d Züchter der betreffenden Rasse arg benachteiligt und sie ziehen dan lieber vor, außer Preisbewerbung auszustellen, als ihre Tiere na dem Standard anderer Rassen beurteilen zu lassen.

Es wäre ganz falsch, wenn sich die Züchter der alten Rasse gegen die neueren ablehnend verhalten würden. Sie schädigte dadurch die Verbreitung der Kaninchenzucht überhaupt, denn al gesehen davon, daß bei der Liebhaberei jede Rasse gleiche Berechti gung hat, und daß durch die Verschiedenheit der Rassen die Aus stellungen umso bunter und anziehender werden, so hat die Heran züchtung einer neuen Rasse stets besonderen Wert für die Nutzzucht Da bei ihr nämlich etwas Neues, Bestimmtes erzielt werden sol so entspricht natürlich der größte Teil aller erzüchteter Tiere de gestellten Anforderungen nicht und so werden sie als Nutztiere ver braucht, dienen also bei den Bestrebungen, das Kaninchenfleisch zum Volksnahrungsmittel zu machen.

Blaue Wiener-Riesen.

Die blauen Wiener-Riesen sind heute durchaus keine neu Rasse, obgleich sie erst in den letzten Jahren in Deutschland un auch bei uns mehr Beachtung fanden. Der Grund hierfür ist weil ihre Züchter keine Reklame für sie machten, sondern still weite züchteten und sich durch die Erfolge der Zucht selbst als genügen belohnt ansahen. So kam es, daß, abgesehen von Flandrern un

glischen Widdern, englische Schecken, belgische Hasen, Japaner ꝛc., mit genügendem „Tamtam" inszeniert wurden, sich gut einhrten und zahlreiche Liebhaber gewannen, während die blauen iener-Riesen im Winkel unbeachtet stehen blieben. Als sie dann dlich in den letzten Jahren an die Oeffentlichkeit traten, da fiel m von allen Seiten über sie her, wollte sie nicht als Rasse ankennen, sondern sie nur als die blaue Varietät des belgischen iesen betrachten. Eine Beurteilung der blauen Wiener-Riesen ch dem Standard für Flandrer würde aber nichts weiter zur olge haben, als daß die Zucht dieser so schönen Tiere aufhören üßte, da sie tatsächlich nur für Laien dem Flandrer ähnlich eeinen, während in Wahrheit ihre ganze Figur und Erscheinung keiner Weise mit diesem übereinstimmt. Der Beschluß der utschen Kaninchen-Preisrichtervereinigung, die blauen Wienerieſen nach dem Standard für belgische Riesen zu beurteilen, rief her unter den Züchtern dieser Rasse einen allgemeinen Sturm s Unwillens hervor und führte zur Gründung des internatiolen Klubs für blaue Wiener-Riesen. Dieser Klub hat die ebung der Zucht dieser Rasse und ihre Anerkennung als solche in l den Ländern, wo dies bisher noch nicht geschehen, als Zweck iner Bestrebungen, und tatsächlich schon sehr schöne Erfolge erzielt.

Der blaue Wiener-Riese ist ein elegantes Tier von kompakter igur mit widderähnlichem Kopf, blaugrauen Augen, voller, breiter ruſt, kurzem, starkem Hals und aufrechtstehenden Ohren. Er ist el kürzer als der Belgier und während dieser auf Ausstellungen i einer Durchschnittslänge von zirka 68 cm etwa 13 Pfund wiegt, hier nur eine solche von 62 cm und zirka 10 Pfund Gewicht zugeben. Vom belgischen Riesen unterscheidet sich dann der blaue Biener auch noch dadurch, daß er viel feinknochiger als jener ist id wenn man ihm auch das Prädikat „Riese" beilegt, so hat er ch durchaus nicht die Absicht, den großen Kaninchenrassen Konkurnz zu machen. Er gehört eigentlich kaum zu ihnen, denn wenn auch ein ganz hübsches Gewicht erreicht, so stellt ihn doch der Bert seines Felles zu den Farbenkaninchen. Dies Fell und seine ärbung ist nämlich das schönste und charakteristischste am blauen Biener-Riesen. Es soll möglichst dicht und weich sein und seine ärbung ein recht tiefes, sattes Blau zeigen. Dieses Blau soll in leicher Schattierung, wie die Farbe bei guten Silberkaninchen, über en ganzen Körper, von der Nase bis zur Schwanzspitze, Pfoten nd Ohren mitinbegriffen, verteilt sein. Es darf an einzelnen örperteilen nicht hellere oder dunklere Flecken zeigen und durchaus icht etwa, was ganz fehlerhaft wäre, in Grau übergehen.

Man züchtet die Tiere in hell-, mittel- und dunkelblauer Farbe nd sind die beiden letzteren Schattierungen die gesuchtesten. Für as Fell, welches wie das des Silberkaninchens, ungefärbt verrbeitet wird, zahlt man in Wien zwei bis vier Kronen.

Hieraus ist ersichtlich, daß die Wiener-Riesen, die infolge ihres eichten Knochenbaues sich gut schlachten, sonst nicht verwöhnt, abehärtet und leicht mästbar sind, und deren Fell daneben noch einen ohen Wert hat, als Nutzkaninchen die größte Beachtung verdienen. lls solches wurden sie auch seinerzeit erzüchtet. Bei dem heutigen Stande der Kaninchenzucht und der großen Liebhaberei für den Sport hat dieses Tier, bei dem sich Liebhaberei mit Nutzen sehr ut vereinigen läßt, allem Anschein nach eine große Zukunft und ahrscheinlich werden wir blaue Wiener-Riesen an den Ausstellungen er nächsten Jahre zahlreicher antreffen. Es ist dies sicher nicht um Schaden für die Allgemeinverbreitung der Kaninchenzucht, denn ie eleganten, großen, schöngefärbten Tiere werden sicher manchen iebhaber anlocken, und da ihre Zucht nicht so schwierig wie die er immerhin etwas empfindlichen belgischen Riesen, ihre neuen nhänger befriedigen und der guten Sache erhalten.

Ueber die Entstehung des blauen Wiener-Riesen wurde und ird heute noch von gewisser Seite gefabelt, er sei aus einem lauen Kaninchen, welches seit Urzeiten in Mähren und angrenzenden ändern sehr zahlreich gehalten wird, dort aber durch Inzucht egeneriert sei, entstanden. Dies entspricht jedoch der Wahrheit icht. Der blaue Wiener-Riese ist vielmehr, wie der Züchter dieser Rasse, ein Herr J. C. Schulz aus Wien, in Nummer 1, Jahrgang 1896, des Kaninchenzüchter Leipzig, selbst erzählt, in langjähriger Arbeit durch Kreuzung verschiedener Rassen von ihm geschaffen worden.

Diese Tatsache muß als feststehend gelten, denn sie wird auch noch durch eine Notiz der Redaktion des Fachblattes, welche schon damals unbedingt als Autorität galt, ausdrücklich bestätigt. Herr Schulz, der eifrige Förderer der österreichischen Kaninchenzucht, hat ein Tier schaffen wollen, welches sowohl durch sein hübsches Aeußere, wie auch durch seine Nutzeigenschaften sich Anhänger gewinnen sollte. Als Zuchtmaterial benutzte er belgische Riesen, französische Gehegekaninchen und Lothringer-Riesen. Im Jahre 1895 führte er seine neue Rasse, die bereits konstant war, in einer Kollektion von 14 Stück an der Ausstellung in Wien vor. Anfeindung gab es natürlich auch, aber im großen und ganzen und auch bei den Preisrichtern fand Herrn Schulz' großartige Züchtung und Leistung die verdiente Anerkennung.

De gustibus non est disputandum, der Geschmack ist sehr verschieden, aber das muß als Tatsache bestehen bleiben, die blauen Wiener-Riesen haben ebenso ihre volle Existenzberechtigung wie jede andere Kaninchenrasse. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

G. S. K.-Z., Sektion Bern.

Vereinssitzung vom Dienstag den 30. Oktober 1906, abends 8½ Uhr, im Restaurant Ketterer zum Lindenhof.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Mutationen. 3. Fellverwertung, Unterhandlung mit dem zur Sitzung eingeladenen Kürschner. 4. Lokalausstellung im Dezember d. J. 5. Unvorhergesehenes.

Anwesend: 19 Mitglieder, Vorsitzender: Präsident Frei.

1. Das Protokoll der Sitzung vom 26. September d. J. wird vom I. Sekretär verlesen, genehmigt und verdankt.

2. Hermann Loosli, Stat.-Vorstand in Gümmenen, wurde einstimmig in den Verein aufgenommen, dagegen haben den Austritt erklärt: Albert Sieber, Angestellter in Bern, F. Fankhauser, Uferweg, Bern; beide Austritte wurden genehmigt. Wegen Abreise von Bern und Nichteinlösung der Nachnahme für den Vereinsbetrag, wird von der Mitgliederliste gestrichen: Michel Maidl, Bierbrauer, Thalweg. Die Offerte betreffend den Züchterkalender pro 1907 wird genehmigt, und soll eine Anzahl solcher angekauft und den Mitgliedern zum Selbstkostenpreise abgegeben werden.

3. Der anwesende Kürschner Herr Keller z. Lindenhof in Ostermundigen wird angefragt, welche Offerte er uns betr. die Fellverwertung zu machen gedenke.

Herr Keller empfiehlt sich zur Uebernahme sämtlicher Arbeiten und garantiert die tadellose Ausführung derselben. Preis per Fell 35 bis 40 Cts. Minderwertige Felle, die sich nicht zur Verarbeitung lohnen, kauft Herr Keller für 15 Cts. per Stück an. Ein Mitglied unterbreitet einige von K. verarbeitete Felle, welche wirklich tadellos verarbeitet waren und sämtliche Mitglieder befriedigten. Es wird deshalb beschlossen: die Offerte Keller anzunehmen und denselben nicht nur unseren Mitgliedern, sondern auch einem weitern Züchterkreis zu empfehlen. Herr Kürschner Keller wird jeweilen an den Vereinssitzungen erscheinen und können ihm die Felle dort abgegeben und wieder abgeholt werden.

4. Der Vorstand beantragt, im Dezember d. J. im Bierhübeli eine Lokalausstellung zu veranstalten. Dieser Antrag wird von der Versammlung gutgeheißen, und zu diesem Zwecke wurde eine fünfgliederige Ausstellungskommission gewählt, bestehend aus den Herren: Ernst Läng, Präsident, Sig. Kürschinger, Sekretär, H. Brühlhardt, Kassier, Koch und Krummen, Beisitzer.

Es wird nach längerer Diskussion beschlossen, dieser Kommission das Arrangement der Ausstellung zu überlassen, jedoch in dem Sinne, daß dieselbe der nächsten Vereinsversammlung definitive Vorschläge betreffend die zur Ausstellung zu beschickenden Tiere, hauptsächlich die Bewertung derselben, unterbreiten kann. Die Ausstellung, die in erster Linie dazu da sein soll, unserer Bevölkerung für die Weihnachts- und Neujahrszeit einen schmackhaften Braten oder Pfeffer liefern zu können, soll nur von Vereinsmitgliedern beschickt werden dürfen.

5. Läng beantragt, man möchte doch diesen Winter die Sitzungen an Sonntag Nachmittagen abhalten. Dieser Antrag fand jedoch keinen Anklang und wurde verworfen. Schluß der Sitzung 10 Uhr 45 Min.

Bern, den 31. Oktober 1906. Der Berichterstatter: E. Läng.

* * *

Aufruf an die Herren Farbenkaninchenzüchter!

Nachdem eine Anzahl Artikel in diesen Blättern erschienen sind, betr. Vereinigung unserer Farbenkaninchenzüchter, ohne daß etwas Positives dabei herauskam, sieht sich Unterzeichneter veranlaßt, der Sache etwas näherzutreten. Fast alle Einsender sind darin einig, daß in dieser Sache etwas getan werden sollte und anerkennen die Notwendigkeit einer solchen Vereinigung, aber bis heute blieb es immer nur beim Wollen. Lassen wir nun das Hin und Her, es kommt dabei doch nichts heraus. Sie werden es mir nicht verübeln, solange ich dem alten Grundsatz huldige, man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist. Tun wir uns vorerst alle zusammen, gleichviel, ob Russen-, Holländer- oder Japanerzüchter. Ist die Beteiligung eine so starke, daß die Existenzfähigkeit von Spezialklubs gesichert ist, dann wollen wir solche bilden und können wir ja immer wieder auf friedlichem Wege auseinandergehen. Vorerst wollen wir einander unter die Arme greifen, damit wir bei der Ausarbeitung eines neuen Standards auch ein Wort mitreden können.

Ich hoffe nun, die Herren Züchter werden sich recht lebhaft für die Sache ins Zeug legen, und ihre Anmeldungen, eventuell auch ihre Meinungen baldmöglichst an die unterzeichnete Adresse einsenden, damit wir bei Beginn der nächsten Ausstellungsperiode gerüstet sind.

Bern, den 23. Oktober 1906.

Sigmund Würschinger, Schoßhaldenstr. 31, Bern.

* * *

Farbenkaninchenzüchter der ganzen Schweiz, vereinigt Euch!

Endlich — nach den vielen Hin- und Herschreibereien betreffend die Gründung eines „Schweizer. Farbenkaninchenzüchterklub" hat sich ein in Bern wohnender, zielbewußter, langjähriger und bewährter Kaninchenzüchter die edle Aufgabe gestellt, diesen Schreibereien ein Ende zu setzen und mit Ernst und guter Zuversicht die Initiative zur Gründung einer solchen Vereinigung zu ergreifen und damit unserem idealen und schon längst gewünschten Werk den Grundstein zu setzen. Dem Initianten, Herrn Würschinger in Bern, ist es gelungen, ein Initiativkomitee zu bilden, dem ebenso eifrige, als tatkräftige und zielbewußte Züchter angehören, die sich wohl bewußt sind, daß, wenn einmal ein solcher Klub besteht, dessen Hauptzweck die Veredlung und Verbreitung sämtlicher Farbenkaninchenrassen in der Schweiz ist, die vielen, jetzt beinahe dem Untergang geweihten Farbenkaninchen wieder auf die Höhe kommen.

Wem verdanken z. B. der Schweiz. Flandrerklub und Silberklub ihre errungenen Erfolge? Niemandem als sich selbst! Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie sich ebenfalls vereinigt haben. Warum haben sich im benachbarten Deutschland die Liebhaber der verschiedenen Kaninchenrassen vereinigt? Weil sie, den Wert derselben wohl erkennend, die lieben Tiere nicht aussterben lassen wollten! — Darum wacht auf, Ihr Farbenkaninchenzüchter in der ganzen Schweiz, überwindet die etwa noch vorhandenen Bedenken und schließt Euch uns an, helft, daß der Grundstein unseres idealen Werkes nicht wieder beseitigt werden muß, ohne daß darauf gebaut worden ist! Sprecht dem Initiativkomitee Euer Vertrauen aus, indem Ihr Euch zum Beitritt anmeldet!

Anmeldungen werden (schriftlich) entgegengenommen von Sigmund Würschinger, Spengler, Schoßhaldenstraße 31, Bern, und Ernst Läng, Beamter der S. B. B., Hopfenweg 14, Bern.

Alles Weitere wird den Angemeldeten durch die ornithologischen Blätter bekannt gemacht und werden dieselben immer auf dem Laufenden gehalten. Anfragen sind das Rückporto beizulegen und an Herrn Läng zu adressieren.

Mit Züchtergruß und Handschlag

Namens des Initiativkomitees des Schweiz. Farbenkaninchenzüchterklub und mehrerer Farbenkaninchenzüchter:

E. Läng, Bern.

* * *

Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich.

Die konstituirende Versammlung und Statutenberatung des Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich wird nun definitiv **Sonntag den 4. November, nachmittags 1 Uhr, stattfinden.**

Lokal: Restaurant „Strauß", Löwenstraße, Zürich I (beim Hauptbahnhof).

Die Flandrerzüchter von Zürich und Umgebung werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen, und sind höflichst ersucht, schöne Flandrer-Kaninchen mitzubringen.

Das Initiativkomitee.

* * *

K.-Z.-V., Altstetten-Zürich und Umgebung.

Protokollauszug

der Quartalversammlung vom Sonntag den 28. Oktober 1906, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant z. Traube in Altstetten-Zürich.

Anwesend sind 29 Mitglieder, eine ganz erfreuliche Beteiligung; etliche Mitglieder waren dienstlich verhindert, schickten dafür jedoch ordnungsgemäß ihre Entschuldigungen ein.

Als Stimmenzähler wurden gewählt: Heinr. Frei und Werner Braun.

In unsern Verein wurden folgende neue Mitglieder einstimmig aufgenommen: Jb. Reinhardt, Verwalter in Albisrieden; Joh. Guldener, Albisrieden; Rob. Frick, Albisrieden; Fritz Rellstab, Albisrieden; H. Häberlin, Polizist, Altstetten; J. Hildebrand, Wirt z. Hotel Garni in Altstetten und ferner Heinrich Juchle in Unter-Engstringen. Unsere Sektion, die jetzt weit über 50 Mitglieder zählt, hofft, diese neu aufgenommenen Kollegen werden fleißige Züchter und treue Mitglieder bleiben.

Mit 20 gegen 7 Stimmen beschließt die Versammlung, probeweise für ein Jahr die Rammlerstationen zu zentralisieren, als Zentralstation wird Altstetten bestimmt. Es wird weiter beschlossen, zwei nur prima Flandrer-Riesenrammler anzukaufen, dafür wird der Kommission ein Betrag von 100 bis 120 Fr. bewilligt. Für diese zwei Rammler läßt der Verein zwei Extra-Stallungen bauen, mit Schieber, Rostböden, Teilwand usw. Als Rammlerhalter werden bestimmt Karl Forster, Aktuar, und Joh. Niedrist, Kassier, beide wohnhaft Förlibuckstraße in Altstetten. Da diese beiden Rammler unter gleichem Dache untergebracht werden, ist es sehr bequem, den einen oder andern zu benützen, auch ist auf diese Art eine Kontrolle viel einfacher und genauer.

Bei Gustav Girard z. „Traube" wird von unserer Sektion eine Futterstation errichtet werden, erhältlich ist da: Hafer, Weizen, Maisschrot und Krüsch. Sämtliche Futterarten unter möglichst billigem Preise werden kiloweise abgegeben. Ebendaselbst kann man noch Futtergeschirre (und Kaninchenbücher von Beck-Corrodi) kaufen. Erstere 60 Cts., letztere 50 Cts. für Vereinsmitglieder.

Die Rechnung über die Ausstellung wurde während der Versammlung von den zwei Rechnungsrevisoren Rudolf Langer und J. Eckert geprüft, und dem Rechnungssteller unter bester Verdankung abgenommen; ein paar kleine Fehler wurden bemerkt, diese werden jedoch, bevor die Rechnung ins Hauptbuch eingetragen wird, geordnet sein.

Der Reingewinn wird wie folgt angelegt, 500 Fr. als Obligation für 3 Jahre fest, 150 Fr. als Sparkassenanlage, beides auf der Kantonalbank Zürich. Der Rest findet seine Verwendung für Ankauf von Rammler, zwei Stallungen und Futter 2c.

Damit waren die wichtigsten Geschäfte erledigt, nicht Dringendes wurde verspart auf die Generalversammlung, die im Januar 1907 abgehalten wird.

Während dieser Geschäftsabwicklung war unser Mitglied Gustav Girard, unter Mithülfe seiner bessern Hälfte emsig damit beschäftigt, für die ganze Gesellschaft einen feinen Kaninchenpfeffer mit vorzüglichem Kartoffelstock zu bereiten. Dieser guten Küche gebührt alles Lob. Daß nach dem Gratisschmaus sich ein stark bemerkbarer Durst einstellte, möchte ich nicht verheimlichen, denn ganz leise wurden verschiedene Liter alter prima Herrliberger eingefürfelt, „aber bitte", nicht etwa aus der Vereinskasse.

Bei der Eröffnung wie am Schlusse der Versammlung, dankt der Präsident allen Mitgliedern für ihre Mühe und Aufopferung bei der Veranstaltung und Durchführung dieser Ausstellung.

Ebenso sei den fünf auswärtigen Ausstellern der herzlichste Dank gezollt für ihre Prachtstiere, mit denen sie unsere einfache Lokalausstellung verschönern halfen.

Auf Wiedersehen ein anderes Mal.

Der Aktuar.

* * *

S. G.-Z.-V.

Wir setzen unsere Mitglieder in Kenntnis, daß der Schweiz. Geflügelzuchtverein an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Landw. Vereins am 30. September in Appenzell vertreten war durch Herrn Aerne, Ebnat, und Victor Schmid, Baden. Wenn auch an dieser Versammlung keine Themata behandelt wurden, welche die Geflügelzucht direkt betrafen, so fand der Zentralvorstand doch, es sei im Interesse einer steten Fühlung mit dem landw. Verein, die Versammlung durch zwei Abgeordnete zu besuchen. Bei der Aufstellung des Budgets wurde der Posten für Hebung der Geflügelzucht von Fr. 750 auf Fr. 700 reduziert. Wir fanden nicht für nötig, dagegen zu protestieren, da der bis jetzt bewilligte Kredit selten voll benützt wurde und anderseits der Schweiz. Landw. Verein stets in loyalster Weise auch Ueberschreitungen des Kredits bewilligte. Für uns von Bedeutung sind ferner die Bestrebungen zur Hebung des inländischen Getreidebaues durch Veranstaltung von Samenmärkten 2c. In vielen Gegenden der Schweiz sind die Geflügelzüchter zur Deckung ihres Futterbedarfes auf das Ausland angewiesen.

V. Sch.

* * *

Schweizer Klub von Entenzüchtern.

Herr Rektor Lüscher in Schöftland brachte am Ornithologentag in Olten die Anregung zur Gründung eines Klubs von Entenzüchtern und erbat sich Anmeldungen. Die Sache scheint nun im besten Gange, im schönsten Werden begriffen zu sein, umsomehr, als sich unser Züchter, Herr Paul Staehelin in Aarau, bereit erklärt hat, an der Kristallpalast-Ausstellung vom 12.—15. November in London einen Stamm Peking-Enten anzukaufen. Interessenten, denen es daran gelegen ist, endlich einmal prima Tiere in Peking-Enten zu erhalten, wollen ihre Adresse nebst Angabe der Summe, für die sie sich mitzubeteiligen wünschen, an Herrn Rektor Lüscher einsenden. Schluß 10. November 1906.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ueber die Vogelwelt in Kiautschou** macht die amtliche Denkschrift über die Entwicklung des Schutzgebietes folgende erfreuliche Mitteilung: Die Insekten haben, mit Ausnahme einiger Arten, gegen die Vorjahre etwas abgenommen. Die Ursache dieser Erscheinung ist in der Zunahme der hier brütenden kleinen Singvögel zu suchen, die im Aufforstungsgebiet und in den Pflanzgärten hinreichende, sichere Brutgelegenheit finden. So hat in diesem Jahre die Bachstelze hier zum ersten Male gebrütet; der Kuckuck ist gleichfalls wieder zahlreicher geworden. Auch die jetzt noch als ausgesprochene Zugvögel geltenden Insektenfresser machen im Schutzgebiete, sowohl beim Frühjahrs- wie beim Herbstzuge, längere Rast, um an dem Vernichtungskampfe gegen die Insektenwelt gern und mit gutem Erfolge teilzunehmen. Die auf diese Weise genossene Gastfreundschaft lohnt die eine oder die andere Ansiedlung im nächsten Jahre. Die Zahl der im Schutzgebiet überwinternden und brütenden Wachteln wird mit jedem Jahr größer.

Totentafel.

S. G.-Z.-V.

Dem S. G.-Z.-V. liegt ebenfalls die Pflicht ob, dem verdienten, teuern Ehrenmitgliede, Herrn J. J. Spühler sel., in dankbarer Anerkennung der dem Verein seit vielen Jahren geleisteten Dienste die letzte Ehrung zu erweisen. J. J. Spühler sel. gehörte viele Jahre dem Zentralvorstand an, und hat auch später als Ehrenmitglied an allen Verhandlungen reges Interesse genommen und den jüngeren Generationen manchen weitsichtigen Ratschlag erteilt. Unsere Mitglieder werden den verstorbenen Senior der Schweiz. Geflügelzüchterwelt in teuerer Erinnerung behalten.

R. I. P.

Büchertisch.

— **Illustriertes Hühnerbuch.** Anleitung zu einer rationellen und tablen Hühnerzucht. Von Julius Bloch. Mit 36 Rassebildern auf nstdruckpapier und 27 Abbildungen im Texte. Verlag Emil Wirz, vor- ls J. J. Christen, Verlagsbuchhandlung, Aarau. Preis kompiett gebunden 3.—.

Der Verfasser ist den meisten unserer Leser ein seit Jahren bekannter o in der Praxis erfahrener Züchter, der in diesem Buche alle die Rat- äge niedergelegt hat, die zu einer gewinnbringenden Hühnerzucht führen nen. Das Buch beschäftigt sich nur mit der Nutzrichtung und — wie es Vorwort heißt — zeigt nur den Weg zur rentablen Hühnerzucht. Der amte Stoff wird in folgenden Kapiteln behandelt: Einleitung; Allgemeines; ntiert die Hühnerzucht? Pflege der Hühner; Stallungen; Fütterung; Die ssen; Zucht; Fallennest und Fußringe; Das Brutgeschäft; Aufzucht der cken; Wann legt das Kücken das erste Ei? Der Betrieb; Das Kapaunen; blachten, Rupfen und Dressieren; Eier-Konservierung; Die Federn; Der nger; Ankauf, Versand und Vorbereitung für die Ausstellung; Feinde o Unarten der Hühner; Buchführung; Die Mauser; Die Krankheiten; hlußwort. Die Züchter der modernen Nutzrichtung, welche reine Rassen iglich für Nutzzwecke halten, finden da alle ihre Lieblinge erwähnt und z in ihren Leistungen geschildert. Die meisten Rassen sind auch bildlich geführt, doch lassen die photographischen Aufnahmen manches zu wünschen rig, was der Verfasser auch selbst hervorhebt. Den Anfängern in der flügelzucht darf das Buch als ein guter Leitfaden empfohlen werden, zu- l es Gelegenheit bietet, um billigen Preis viele Rassen kennen zu lernen. d erfahrene Züchter können nur profitieren, wenn sie das Gebotene mit en Anschauungen vergleichen und den gesunden Fortschritt sich aneignen.

E. B.-C.

— **Unsere Wildtauben.** Eine Monographie von Camillo Morgan rfasser des Buches „Die jagdbaren Tiere Mitteleuropas" usw. Mit 7 bildungen. Wien 1906. Verlag des Verfassers. Druck von Josef Klär Brünn. 50 Seiten.

Ein wirklich sehr lesenswertes Schriftchen. Es wird gewiß allen unseren den Taubenfreunden weit und breit in den Tauben- und ornithologischen ubs, gerade auch in den so rührigen schweizerischen, große Freude machen, nn sie es sich anschaffen wollen. Es ist eine gute, gediegene Lektüre für Winterabende. Von den Wildtauben (wohlgemerkt: Wildtauben, nicht austauben!) halten Brehm, Hausmann, O. v. Riesenthal, daß sie kaum ädlich seien für Forstmann und Landwirt; die entgegengesetzte Ansicht treten Bechstein, Marschall, Naumann, E. v. Dombrowski, F. C. Keller d ebenso auch Camillo Morgan, der Verfasser dieser einzigen Tauben- onographie. Morgan sagt u. a.: „Ich selbst, der ich in meiner dreißig- rigen Praxis als Jäger Legionen von Wildtauben beobachtete, hunderte n ihnen erlegte und viele derselben auf den Inhalt ihres Kropfes und agens aufs genaueste untersuchte, schließe mich den Anklägern der Tauben, lche dieselben der Schädlichkeit für Land- und Forstkultur zeihen, rückhaltlos , da ich bei allen von mir erlegten, der Gastroskopie unterzogenen Exem- ren in weitaus überwiegenden Mengen Samen von Zerealien und Wald- umen vorfand, dagegen in nur verschwindenden Quantitäten Unkrautsamen, und zwar hauptsächlich von der Vogelwicke, im Mageninhalte festgestellt habe." Camillo Morgan's Tauben-Monographie ist ein Gegenstück zu Erwin Deimar's „Raubvögel in der Gefangenschaft" und Floericke's „Deutsches Vogelbuch", beide gleichfalls von 1906. Wilhelm Schuster.

Briefkasten.

— Herr **E. Sch.** in Schaffhausen. Ihre Einsendung verdanke Ihnen freundlichst und wird dieselbe gerne verwendet. Vielleicht findet sich auch Gelegenheit, die in Ihrem Begleitschreiben gemachten Mitteilungen teilweise in einem Artikel verwerten zu können.

Herr **E. B.** in Aarau. Ihre Frage kann schon veröffentlicht werden, obgleich Sie schneller Antwort erhalten haben würden, wenn Sie sich direkt an das Ausstellungskomitee gewendet hätten. Vermutlich war die Abteilung Sing- und Ziervögel schwach beschickt, daß der Prämierungsbericht ziemlich mager ausgefallen ist.

— Herr **E. H.** in Basel. Es ist möglich, daß die kleinen rötlichen Bläschen am Ohrenansatz bei Ihren beiden gekauften jungen Zibben den Anfang der Ohrenräude bilden. Da ist gut zu helfen. Behandeln Sie die Tiere nach meinen Angaben in der Broschüre „Die Kaninchenzucht" und füttern Sie Obst, soviel die Tiere fressen wollen. Obst bewirkt eine Reinigung und Kräftigung des Blutes, wodurch jeder Krankheit begegnet werden kann.

Witwe **E. H.** in Dürrgraben. Eine einfache Ziegelmauer mit einer Bretterverschalung auf der Innenseite genügt vollständig für ein Hühnerhaus im Winter. — Ruberoid habe ich noch nicht selbst verwendet, sah solches aber bei einem Geflügelzüchter, der das Innere der Ställe damit ausgeschlagen hatte. Es scheint sehr empfehlenswert zu sein. — Ein Drahtgeflecht von 1,5 m Höhe genügt für Italienerhühner nicht. Nehmen Sie für die Kücken engmaschiges Drahtgeflecht von 60 cm Höhe und auf dasselbe verwenden Sie weiteres von 1,5 m Höhe, so daß die ganze Höhe 2,1 m beträgt. Meine Einfriedigung ist noch höher und doch wird sie zuweilen überflogen.

— Herr **W. K.** in Zürich III. Ihre beiden Arbeiten habe ich erhalten und werde solche gerne benützen. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

* * *

Fragekasten.

Am 8., 9. und 10. September fand in Murgenthal eine Kaninchen-, Geflügel-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung statt. Die Preisliste für Kaninchen, Geflügel und Tauben ist in Nr. 39 dieser Blätter veröffentlicht worden, diejenige für Sing- und Ziervögel aber nicht. Wo fehlt dies? —

E. B. in Aarau.

* * *

Berichtigung

zur Prämierungsliste der Kaninchen-Lokalausstellung Altstetten-Zürich.

Joh. Rosenberger, Magaziner in Schlieren, ist mit flandrischen Riesen ein II. und zweimal III. Preis zuerkannt.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

irich. Städtischer Wochenmarkt

vom 26. Oktober 1906.

Zufuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück	
ische Eier . Fr.	—.11 bis Fr.	—.15
steneier . . „	—.09 „ „	—.12
to, per Hundert „	8.60 „ „	9.50
uppenhühner „	2.— „ „	2.40
ühne . . . „	1.70 „ „	2.—
ngbühner . „	1.60 „ „	2.20
nten . . . „	3.— „ „	3.40
änse . . . „	4.50 „ „	5.20
uthühner . „	5.— „ „	6.10
uben . . . „	—.60 „ „	—.70
minchen . . „	2.— „ „	4.30
„ leb. p. ½ kg „	—.— „ „	—.45
unde . . . „	7.— „ „	12.—
oulets . . . „	2.50 „ „	2.70
eerschweinchen „	—.40 „ „	—.80
erthühner . . „	2.60 „ „	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Sehr billig für Kanarienzüchter!

Eine große Anzahl guterhaltener **Gesangskasten,** braun lackiert, samt **Gimpel-Einsatzbauerchen,** Fr. 1. 50 per Stück. Solche mit Milchglas und Doppeltüren, braunlack. samt Bauerchen Fr. 2.50 per Stück. **Gimpelbauer,** auch als Transportkäfig zu gebrauchen, 40 bis 60 Cts. per Stück **fast neue.** -294-

Osc. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Zu verkaufen. -178-

Bin Verkäufer von meiner diesjährigen Nachzucht Kanarienvögel (Stamm Seifert), per Stück zu Fr. 6, 8, 10, 12. Weibchen à Fr. 1. 50.

Adr.: **W. Lang,** Bahnthal 1, Schaffhausen.

Wegen Aufgabe der

Rouen-Enten-Zucht

gebe m. Originalstamm, I. Preis Biel, 1905er-Brut dem Meistbietenden mit aller Garantie ab. Rassetiere und vorzüglich beurteilt d. d. Preisgericht. -422- **P. Staehelin, Aarau.**

Landkanarien,

prämierter Abstammung, hochgelb à Fr. 6—7, Weibchen, hochgelb und strohgelb, à Fr. 2—3. Schöne Distelbastarde à Fr. 7 verkauft gegen bar -393-

Fritz Morgenthaler, Oberstraße, Langnau, Emmenthal.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Fabendrucktafeln

Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Zu verkaufen.

5 Stück rehbraune indische Laufentenerpel, Aprilbrut, à Fr. 4. 1 Pekingerpel Fr. 5. 1 P. Eistauben, beste Züchter, Fr. 10. Alles gesunde und schöne Tiere.

S. Hug, Sattler, Muolen, -439- Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1. 2 rehbraune Laufenten, bald legend, Fr. 15, einge Stämme gesperberte Mechelner, bestes Winterlegehuhn, und gelbe Italiener, schöne Ausstellungstiere. -395-

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Brünnerkröpfer.

1. 1 rote, w. Binden	Fr. 6.—
1. 1 schwarz, w. Binden	Fr. 5.—
1. 1 weiße, feine	Fr. 10.—
1. 1 rot und blau, mit 2 ausgewachsenen Jungen	Fr. 8.—

-470- **Ed. Baur,** Muristr. 38. Bern.

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -27-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III.

Wegen Umzug zu verkaufen:

Einen Flug norddeutscher Brieftauben, Nachzucht des sel. verstorbenen Herrn Ehrensberger, Pflanzschule, Winterthur, zirka 20 Stück sind dem Meistbietenden zu überlassen. -481-

J. Plüß, Oberegg,
Kt. Appenzell J.-Rh.

Graue Kardinäle, Mch., à Fr. 8, Tigerfinken p. P. Fr. 4. Garantie für gesunde Ankunft. -502-

Hch. Mick-Häberli, Bischofszell.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.

-8- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Bei Unterzeichneter ist zu beziehen:

Der Harzer-Sänger

Praktischer Wegweiser für **Zucht, Pflege** und **Ausbildung** des

Harzer-Kanarienvogels

nebst einem Anhang über die

Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien, sowie die **Bastardzüchtung**

von **Ernst Beck-Corrodi.**

Dritte, gänzlich neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Preis Fr. 2.- Mit vielen ersten Preisen prämirt.

Buchdruckerei Berichthaus
Zürich.

Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht, Kempttal und Umgebung.

Sonntag den 4. November 1906, nachmittags 2 Uhr,
im Restaurant „Frieden", Grafstall

Vortrag

über: „Kaninchenzucht zur Verbesserung der Volksernährung",
gehalten von E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Gleichzeitig findet eine -455-

Lokalausstellung

statt, geöffnet von vormittags 10 Uhr an.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
Lenzburg.
-48-

Aus meiner vielfach prämierten

Spezialzucht weißer Wyandottes

offeriere noch einige **Stämme prachtvoller Jungtiere,** legereif, sowie letztjährige **Hennen.** -444-

J. Keller, Gärtner,
Wollishofen-Zürich.

Tauben-Witterung „Magnet".

Bestes Mittel, um Tauben sofort und dauernd an Schlag zu fesseln. Sichere Wirkung, giftfrei; von ca. 100 Züchtern in Gebrauch. Preis pro Dose Fr. 1.20 und 60 Cts.

„Probatum Vogelheil",

rasche Hilfe gegen Durchfall und Heiserkeit der Stubenvögel, hebt und kräftigt dieselben. Preis pro Dose Fr. 1 und 40 Cts.

-25- **Wiederverkäufer hoher Rabatt.**
Versandstelle **„Tierheil", Basel.**

Zu verkaufen.

2 Schwarzköpfe Fr. 4 p. Stück; 1 japanische Nachtigall Fr. 8; 1 Hänfling Fr. 3. -498-

Karl Weber, Halde 283, Aarau.

20 Paar feine Kanarien, in gelb, grün und schecken, Garantie f. Geschlecht u. blutsfremd, Fr. 6—7 per Paar gegen Nachnahme. -413-

E. Keller, Pépinière 19, Genf.

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -12-

per Kilo

Prima Qualität . . . Fr. 2.40.
Gute Mittelsorte . . „ 2.—
Für Drosseln, Stare u. dergl. „ 1.60

Frische Ameiseneier 1906

per Liter zum Tagespreis.

1905er Ameiseneier,

getrocknete, per Liter Fr. 1.20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1.80, per Liter Fr. 7, empfiehlt

Oskar Türke, Basel.

Rosa-Papagei.

sehr unterhaltend, macht viel Spaß, seit ½ Jahr in Gefangenschaft, importiert aus Kuba, gibt Pfötchen und macht verschiedene Kunststücke, fängt an zu sprechen, seltener gelehriger Vogel, nur Fr. 25, mit ganz neuem Salonkäfig Fr. 45. -486-

A. Jung, Hochdorf.

Jeden Tag

das **Legen der Hühner** bewirken, auch bei der größten Kälte.

Jedes Huhn garantiert 300 Eier pro Jahr.

Unbedeutende Ausgabe.

Prospekt gratis von -405-

Georg Gisiger,
Klein-Hüningen (Schweiz).

Zu verkaufen.

Eine Truthenne, 1 Jahr alt, zu Fr. 8; 2 Harzerhähne, gute Sänger, einer 1 Jahr alt, Fr. 15, 1 diesjähriger Fr. 8. — **Zu kaufen gesucht würden:** 2 diesjährige Frühbrut-Silberlackhennen, Preisangabe gefälligst. -497-

Fritz Keller, Käser, Wohlen b. Bern.

Offeriere:

Solange Vorrat: Bergdistel, Hänflinge, Zeisig Fr. 2.50 per Stück, 5 Stück zusammen Fr. 10. Kanarienhähne von Fr. 7 bis Fr. 12, russische Dompfaffen, wunderschön, Fr. 6 per Paar, sowie über 50 Arten Sing- und Ziervögel. Man verlange Preislisten. -492-

Vogelimporthaus Fr. Märki,
alte Feldeggstr. 2.
Ecke Bellerivestraße,
Zürich V.

Zu verkaufen.

1 goldgrüner Kanarienhahn mit Isabellweibchen; 1 Harzerhahn mit 2 Weibchen, 1 Paar Yorkshirekanarien, 1 Paar Norwichkanarien, 1 Männchen Landrasse. -487-

H. Boeschenstein, Apotheker,
St. Imier.

XXX. Jahrgang № 45.

Zürich, 9. November 1906.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

rberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein) ugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal uf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und igebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), ndon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Wilchau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Wezer i. E., Zizers (Ornis), Zürch. Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Zürich.

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

halt: Zur Hebung der Geflügelzucht. — Einiges über Taubenschläge. — Welche Käfige verdienen für die Gesangsausbildung den Vorzug? — Das Blaukehlchen, mein Lieblingsvogel. (Schluß.) — Die Gartenlaube als Förderin der Kaninchenzucht in Deutschland. — Ueber Kaninchenhaltung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Antwort. — Fragekasten. — Prämierungsliste des Kaninchen- und Nutzgeflügelhaltervereins des Bezirks Kreuzlingen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Zur Hebung der Geflügelzucht.

Ein Hauptmittel für Hebung der Hühnerzucht ist die soge-nnte individuelle Zucht, oder die Zucht auf Leistung.

Bekanntlich ist die Legefähigkeit zwar bei gewissen Rassen hr oder weniger ausgebildet; immerhin kommen jedoch bei jeder lechtere oder bessere Legerinnen vor. Die größere oder geringere gefähigkeit ist eine persönliche Eigenschaft und da sich diese ver-ben läßt, so ist ganz verständlich, daß gut legende Hühner mehr rbreitung finden als wenig leistungsfähige, da sie eben besser s jene rentieren.

Es unterliegt heute keinem Zweifel, daß der größte Teil serer Hühner kaum durchschnittlich im Jahr 80—90 Stück Eier gt. Bei einem Durchschnittspreise von 8—9 Cts. und bei einer tterung, die zirka 1½—2 Cts. per Tag beträgt, würde also r Nutzen des Huhnes nur ein sehr geringer sein. Dies ändert h jedoch vollständig bei der Zucht auf Leistung. Es ist durchaus cht schwierig in wenigen Jahren Hühnerstämme heranzuziehen, i denen der Durchschnitts-Eierertrag pro Huhn und Jahr 130 bis 150 Stück und noch darüber beträgt. Als Mittel für Durch-führung der Zucht auf Leistung steht uns, da das Tasten nur un-genügend und nicht genau den Zweck erfüllt, nur das Fallennest zu Gebote. Unter Fallennest versteht man einen aus Holz, Latten, Drahtgeflecht oder dergleichen hergestellten Kasten, in dem ein Nest hergerichtet ist und in welchem jedes Huhn, welches sich zum Legen hineinbegibt, durch selbsttätiges Zuklappen der Tür (Falle) gefangen wird. Hierdurch kommt der Züchter in die Lage, zu wissen, welches seine besten Legerinnen sind und von welcher Henne jedes Ei herstammt.

Die Benutzung der Fallennester nimmt immerhin eine gewisse Zeit in Anspruch, denn die Nester müssen häufiger revidiert, die Hühner befreit, die Eier herausgenommen und die nötigen Daten gebucht werden.

Ganz mit Recht fordert man nun vom Geflügelzüchter die Einführung des Fallennestes und daran anschließend individuelle Zucht, denn mit unserer Hühnerzucht würde es schon um vieles besser stehen, wenn die nicht leistungsfähigen Hühner durch hoch-produktive ersetzt würden. Ueber die Vorteile, welche die Be-nutzung des Fallennestes mit sich bringt, kann also kein Zweifel bestehen, aber als ich vor Jahren einmal schrieb, der Landwirt habe keine Zeit, das Fallennest zu benutzen, wurde mir von ver-schiedenen Seiten opponiert. Auch bei Begründung der Schweizer Geflügel-Herdbuch-Gesellschaft blieb ich mit dieser Ansicht in der Minderheit. Auch jetzt wieder bei Gelegenheit des ersten Schweizer Geflügelzüchtertages in Olten trat Herr Schmid in seinem Vortrage

über ländliche Nutzgeflügelzucht durchaus für die Benutzung des Fallennestes beim Landwirt ein. Ich wiederhole noch einmal, daß ich voll und ganz von der Zweckmäßigkeit und den durch nichts zu ersetzenden Vorteilen des Fallennestes überzeugt bin, aber trotzdem steht noch jetzt meine Ansicht fest, daß dasselbe nur in gewissen Ausnahmefällen in den landwirtschaftlichen Betrieb gehört. Der Landwirt ist nämlich nur in seiner Nebenbeschäftigung Geflügelzüchter und er hat daher auch jedenfalls nie die notwendige Zeit, um die Fallennester bedienen zu können. Nimmt sich die Frau oder sonst irgend eines seiner Angehörigen der Sache an, oder hält er dafür Leute, so wird die Hühnerzucht zu einem selbständigen Zweig und da ist es dann natürlich, daß man sich bemüht, alle Vorteile auszunutzen, um eine möglichst hohe Rendite herausbringen zu können; man betreibt also auch individuelle Zucht. Für gewöhnlich wird man aber im landwirtschaftlichen Betriebe kaum an die Benutzung der Fallennester denken können, und da sollten die Vereine dann eintreten und dem Landwirt das ihm notwendige Material, durch welches seine Hühnerzucht rentabler wird, liefern.

Die Zuchtstationen nämlich sollten mit für die Gegend passenden Hühnerstämmen besetzt sein und strengste individuelle Zucht betreiben, damit die Bruteier und das Junggeflügel, welches von ihnen verkauft, ein wirklicher Nutzen für die landwirtschaftlichen Betriebe wird, die also in dieser Weise, ohne selbst Zeit für Fallennesterzucht opfern zu müssen, höchst produktive Hühner erhalten.

Zu diesen meinen Ansichten, die ich schon vor Jahren festlegte, kommt jetzt auch ein Einsender in Nummer 41 der „Allgemeinen Geflügelzeitung", Leipzig. Er empfiehlt den Landwirten an Stelle der Fallennester die Einstellnng von Hähnen aus höchstproduktiven Stämmen, da bekanntlich auch diese die Legefähigkeit ihrer Familien vererben. Von großen Kosten, die hierdurch dem Landwirte entstehen, kann bei unseren Verhältnissen und dem hochentwickelten landwirtschaftlichen und geflügelzüchterischen Vereinswesen keine Rede sein, denn man kann für 5—6 Franken schon ganz hübsche junge Hähne kaufen, die nachher herausgefüttert, als Zuchthähne völlig genügen.

Wenn nun auch diese Ausführungen meine Ansicht bestätigen, so kann man doch nicht alles, was dort gesagt wird, daß z. B. diese Hähne auch für die notwendige Blutauffrischung dienen sollen, als für uns passend anerkennen. Die Lage unserer Hühnerzucht ist eine völlig andere als in Deutschland, überhaupt unsere landwirtschaftlichen Verhältnisse vollständig verschiedene von den dortigen. Uns fehlen Getreidebau und die großen ländlichen Besitzer, die auf ihren Gütern Geflügelzucht als selbständigen Betrieb einrichten können, und daher läßt sich auch so vielerlei, was für die landwirtschaftliche Geflügelzucht Deutschlands passend ist, durchaus nicht ohne weiteres zu uns verpflanzen.

In den Händen der Vereine liegt für die nächsten Jahre die Hauptarbeit zur Hebung unserer Geflügelzucht; sie müssen das passende Zuchtmaterial beschaffen, die Zuchtrichtung bestimmen und vor allem die Verwertung der Produkte in die richtigen Bahnen lenken. Gerade dies letztere hat unsere landwirtschaftliche Geflügelzucht am meisten nötig und wenn erst jeder Hühnerhalter auch im entlegensten Dorfe weiß, wo er seine Produkte zu guten Preisen los wird, dann kommt ganz von selbst die intensivere Zucht, die Benutzung aller Hilfsmittel und mit ihr gleichzeitig die Hebung der Geflügelzucht.

Taubenzucht.

Einiges über Taubenschläge.

Die Taubenliebhaberei ist bekanntlich eine weit verbreitete. Die Ursache der weiten Verbreitung dürfte in der Vielgestaltigkeit der Tauben zu suchen sein, denn die mancherlei Formen und Zeichnungen imponieren da oder dort, wozu nun noch die verschiedenen geistigen Fähigkeiten kommen. Bei einer solch großen Ausdehnung der Liebhaberei ist es erklärlich, wenn in den Taubenwohnungen recht verschiedene Räumlichkeiten gefunden werden und das „Ländlich — sittlich" sich geltend macht.

So findet man Gegenden, wo die Taubenböden nicht im Hause oder in Nebengebäuden angebracht werden, sondern im Hofe auf einem starken Holzpfosten freistehend aufgestellt sind. In früheren Jahren bin ich durch große Ortschaften gewandert, wo mitten im Hofraum bei fast allen bäuerlichen Heimwesen ein solcher Taubenturm stand. Je nach der Größe des Gutes oder derjenigen der Liebhaberei des Besitzers waren diese Taubentürme verschiedene Größe; es gab solche, die 20 Paare faßten, aber auch große, in denen leicht 100 Paare genügend Raum und Nistzellen fanden. Es scheint, als ob in ganzen Bezirken jedermann eine besondere Vorliebe für die freistehenden Taubenhäuser habe, denn man fand überall solche, aber nur wenige andere Schlageinrichtungen. Diese turmartigen Taubenhäuser, in denen fast jedes Paar eine eigene Abteilung bewohnt oder doch nur wenige Paare beisammen sein müssen, sind zwar für die Tauben ganz heimelig; sie wohnen gern darin und gewöhnen sich auch leicht ein, wenn neue Paare zugekauft werden, was freilich selten genug geschieht. Dagegen sind diese Schläge äußerst unpraktisch für den Taubenbesitzer, der nur mittelst einer Leiter hinaufgelangen kann, keinen Ueberblick über seinen Taubenbestand und keinen Einblick in den Brutverlauf der Tiere hat. Eine Kontrollierung der Paare ist nahezu unmöglich, weil gewöhnlich nur das Flugloch für den Blick ins Innere vorhanden ist. Türen, die man öffnen und durch welche man in die Abteilungen gelangen könnte, fehlen gänzlich, hauptsächlich wohl deshalb, weil ein solcher freistehender Bau 30—60 Abteilungen enthält und jede Abteilung eine Türe haben müßte. Da bringt man lieber gar keine an und hilft sich so gut es eben geht. Daß unter solchen Umständen von einer Reinigung des Stallbodens und einer Erneuerung der Brutnester keine Rede sein kann, ist selbstverständlich. Eine gründliche Reinigung der ganzen Einrichtung, um alles vorhandene Ungeziefer zu vernichten, wird nie vorgenommen, weil man nicht dazu kam und es früher auch nie für nötig hielt. Und dennoch gediehen die darin gehaltenen Feldtauben, worunter recht gute Farbentauben, vortrefflich, sie blieben gesund, züchteten fleißig und zuverlässig, so daß viele Junge groß wurden, und führten ein völlig naturgemäßes Leben.

In anderen Gegenden sind die erwähnten Taubentürme unbekannt; dafür erblickt man unter den Vordächern oder an den Giebeln von Häusern, Remisen, Scheunen oder anderen Gebäude verschiedene Kisten befestigt, die den Tauben als Wohnung dienen. Der Anblick eines derart mit Kisten verzierten Hauses ist nicht gerade schön, aber die Bewohner desselben scheinen kein Gewicht darauf zu legen oder sie urteilen nach anderen Gesichtspunkten. Den Tauben müssen diese verschiedenen Kisten ganz gut als Wohnung gefallen, denn sie gewöhnen sich dort überraschend schnell ein und in solchen Kistenkolonien erzüchtete Tauben lassen sich nur schwer an richtige Schläge gewöhnen. Diese Kisten sind in bezug auf Kontrollierung der Tiere und Reinigung der Wohnungen gerade so unpraktisch wie die freistehenden Türme, sie erfreuen sich aber dessenungeachtet in manchen Gegenden großer Beliebtheit.

Das Richtigste sind doch die in Häusern oder Scheunen angebrachten Schläge, die sich unter einem geschützten Dach befinden und vom Liebhaber betreten werden können. Es ist nicht nötig, daß man in denselben herumspazieren kann, aber hoch genug sollten sie doch sein, daß man darin aufrechtstehend die Fütterung usw. besorgen kann. Wenn man nur auf der Leiter stehend die Tiere beobachten oder auf den Knien im Schlag von Nest zu Nest rutschen muß, wie ich es schon gesehen habe, da muß die Liebhaberei tief gewurzelt sein, damit sie standhält. Einen Genuß hat man aber bei solcher Taubenhaltung nicht. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Welche Käfige verdienen für die Gesangsausbildung den Vorzug?

Diese Frage ist von großer Bedeutung. Es gibt heute noch viele Züchter, die annehmen, der Käfig habe keinen Einfluß auf die Güte des Gesanges. Diese Annahme muß als ein großer Irrtum bezeichnet werden und diejenigen, die behaupten, an der Qualität des Vogels habe der Käfig keinen Anteil, haben sicherlich noch keine vergleichenden Versuche darüber angestellt.

Wie schon in der Ueberschrift zu lesen ist, handelt es sich nur
n solche Käfige, die während der Gesangsausbildung des Vogels
ur Anwendung kommen; die Fabrikate, die vorher und nachher
enützt werden, sind nicht gerade nebensächlich, aber sie beeinflussen
och weniger den Gesang. Als eigentliche Gesangsausbildungszeit
n Sinne der gestellten Frage betrachte ich den Aufenthalt des
unghahnes im Einzelkäfig, obschon auch der vorangegangene Auf-
thalt im Flugkäfig — hier ist die körperliche Entwicklung das
otwendigste — den Anfang in der Gesangsausbildung darstellt.

In dieser Besprechung kann es sich nicht etwa um ein be-
immtes Käfigsystem handeln, sondern um das Material, aus
elchem die Käfige verfertigt sind.

Früher, vor etwa 30 Jahren, als die Zucht der Gesangs-
narien in der Schweiz anfing Wurzeln zu fassen, ahmte man die
Methoden der Züchter im Harz, der Wiege des verbesserten Kanarien-
esangs, nach, wie sie es uns in der Kanarienliteratur, der Fachpresse
nd von Züchtern geschildert wurden, die den Harz und seine
üchter besuchten. Dies war ohne Zweifel das richtigste, denn
ort hatte man Erfahrungen gesammelt und Erfolge erreicht, die
ndernorts — sofern man ähnliches erreichen wollte — beachtet
erden mußten. Als Einzelkäfige verwendete man durchweg die
infachen und billigen Gimpelbauer und im Notfall vorübergehend
ogar die kleineren Transportbauerchen. Der Unterschied dieser
eiden viel verwendeten Käfige bestand lediglich in der Größe, das
ystem war das gleiche. Die Decke und die vier Wände bildeten
in Gitter aus gezogenen Holzstäbchen, der Boden war ein dünnes
Brettchen, welches an den gewöhnlichen Bauern abnehmbar, bei
en Schlitzbauern befestigt war. Die untere Hälfte einer Schmal-
eite war ein Brettchen, an welchem innen die Futterkrippe ange-
racht war. Durch Emporheben von ein oder zwei Holzstäbchen
rfolgte die Fütterung. Die Einrichtung war — wenn solche
äfige mehrere Wochen benützt werden mußten — wirklich recht
mständlich und zeitraubend, ganz abgesehen von dem lästigen
Umstand, daß die zurückgebliebenen Hülsen und Futterreste nicht
eleert, sondern nur ausgeblasen werden konnten. Dabei flogen
nd spritzten die Reste überallhin, wo man sie nicht gerne sah,
an trat auf die Rübsamenkörnchen, durch welche auf dem Stuben-
oden kleine Oelflecke entstanden und machte dadurch häufig die
Frau den Kanarien abgeneigt. Noch unpraktischer war das innen-
ängende Tonnäpfchen als Trinkgefäß. Der Vogel verunreinigte
en Inhalt mit seinen dareinfallenden Entleerungen, mußte aber
leichwohl von diesem Wasser seinen Durst stillen. Weil das
Gefäß nicht abnehmbar war, konnte es der Züchter auch nicht
ründlich reinigen. Er mußte sich in der Weise zu helfen suchen,
aß er beim Füttern der Vögel das frische Wasser stark hinein-
chüttete und über eine Wasserschüssel überlaufen ließ, um am
Boden und inwendig den angesetzten Unrat herauszuschwemmen.
Oder man mußte zu jedem Käfig eine kleine Flaschenbürste zur
Hand nehmen und das Wassernäpfchen ausreiben, nachspülen und
ann frisch füllen. Infolge dieser unpraktischen Einrichtung wurden
Klagen laut und da zu jener Zeit die Kanarienzucht sich stark aus-
reitete, eine Menge Liebhaber Züchter wurden und alle Käfige
aben mußten, kam auch in die Käfigfabrikation neues Leben.
Jeder Fabrikant suchte Verbesserungen anzubringen, durch welche
eine Produkte vor anderen den Vorzug erhalten und leichteren
Absatz finden sollten. Manche derselben müssen als wertvolle Ver-
esserungen bezeichnet werden, da sie bequemer zu handhaben und
esundheitsdienlicher für den Vogel geworden sind. Diese Ver-
esserungen beziehen sich hauptsächlich auf die Futter- und Trink-
efäße, die leicht abnehmbar, auf einfache Weise zu reinigen und
uch dem Vogel leicht zugänglich sind. Die früher so oft vorge-
ommenen Verunreinigungen des Futters oder Wassers durch Ent-
eerungen sind unmöglich gemacht worden, so daß die Züchter diese
Verbesserungen dankbar begrüßen dürfen.

Der Wetteifer in der Anbringung von Neuheiten und die
egenseitige Konkurrenz ließ sich aber nicht daran genügen, wirkliche
oder vermeintliche Verbesserungen anzubringen, man suchte auch
em Schönheitssinn Rechnung zu tragen und brachte Käfige in den
Handel, die durch ihre saubere Arbeit und ihr elegantes Aussehen
die Züchter gewannen. Aber sie waren nicht mehr aus Tannen-
holz gefertigt wie früher, sondern von Metall, was von den
Fabrikanten und auch von vielen Züchtern als ein Vorzug erwähnt
wurde gegenüber den Milben. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Das Blaukehlchen, mein Lieblingsvogel.

(Schluß.)

Als Brutvogel habe ich das Blaukehlchen in hiesiger Gegend noch nicht feststellen können, wiewohl ich es an Nachforschungen nicht habe fehlen lassen. Indes sind die Oertlichkeiten, welche für sein Brutgeschäft in Betracht kämen, gewöhnlich zu dieser Zeit, infolge Hochwasser, unzugänglich. Bei der ihm eigenen Geschicklichkeit, andere Vogelgesänge nachzuahmen, ist es nicht nur äußerst schwierig, sondern fast unmöglich, es zu erkennen. Dennoch zweifle ich nicht daran, daß es auch in hiesiger Gegend brütet, indem ich zu wiederholten Malen Gelegenheit hatte, zumal an regnerischen Septembertagen, ganze Familien in Krautäckern zu beobachten, wobei die Jungen noch das unscheinbare Gefieder trugen. Daß es als guter Flieger die Reise von einem entferntgelegenen Brutgebiet bis hieher in einer Nacht zurücklegt, ist zwar nicht ausgeschlossen, ob aber Nestjunge eine solche Reise auch schon wagen können, ist eine Frage. Ob es mir schließlich gelingen wird, das Blaukelchen als Brutvogel zu ermitteln, wage ich nicht zu hoffen, wünsche es aber umsomehr.

Hinsichtlich der verschiedenen Farbenvarietäten gehen die Meinungen noch sehr auseinander und sind weder Liebhaber noch Forscher darüber einig, ob es sich um eine oder drei bezw. fünf Arten handelt. Aeltere Forscher, wie Naumann und andere, beschreiben drei bestimmte Formen, Brehm sogar fünf, Altum und Fritsch einigten sich schließlich auf eine Art, ebenso der alte Bechstein. Professor K. Th. Liebe behandelt zwar drei Formen, trennt aber nur zwei derselben voneinander geschiedene. Der streitige Punkt liegt in der Färbung des Brustschildes. Bald ist es ganz blau, bald mit weißem, bald mit rotem Stern geziert, immer mit schmaler, schwarzer oder rostroter Querbinde auf dem Bauch, die noch durch eine feine weiße Linie voneinander getrennt sind. Diese Verschiedenheit bedingt auch verschiedene Bezeichnungen wie: Weißsternige, Rotsternige, ohne Stern; Herr Mathias Bausch in Wien, ein allbekannter Kenner feiner Insektenvögel, weist in einem seiner Werke daraufhin, daß das Blaukehlchen drei Verfärbungen durchmache, nämlich: 1. Periode Weißstern, 2. Rotstern und 3. ohne Stern. Dementgegen stimmt aber das seltene Erscheinen des Rotstern nicht ganz; Weißstern ist allerdings das Häufigste, scheint indes meist etwas größer zu sein als dasjenige ohne Stern.

In jüngster Zeit hat ein Beobachter in Norddeutschland der „Gefiederten Welt" die Mitteilung gemacht, daß die Nachkommenschaft eines in seiner Gegend gebrüteten Pärchens, Rotsternige, alle sich als solche verfärbt hätten und zwar schon im ersten Jahr. Ueberhaupt scheint diese Form hauptsächlich den Norden, bis hinauf nach Sibirien, die Tundra zu bewohnen, wo sie sehr häufig sein soll. Brehm der Jüngere bezeichnet sie treffend als Tundrablaukehlchen. Meine diesbezügliche Ansicht geht dahin, daß das Tundrablaukehlchen eine bestimmte, nur das nördliche Europa bewohnende Art sei. Das Blaukehlchen ohne Stern und das Weißsternige kommen in den gleichen Breiten vor und sollen sich vom mittleren Deutschland bis nach Spanien vorfinden und östlich bis nach Konstantinopel. Sie bewohnen die nämlichen Brutgebiete und stellen sich gewöhnlich auch zu gleicher Zeit in ihrem Absteigequartier ein, doch sind die Weißsternigen stets die erstern gewesen, die ich beobachtete. Oefters habe ich am gleichen Tag — natürlich immer in gewißer Entfernung — Weißsterne und ohne Stern 3—6 Stück gesehen (an schneereichen Apriltagen). Ferner habe ich Gefangene für Sternlose gehalten, die sich bei genauer Untersuchung als Weißsternige entpuppten. Der weiße Stern war so mit blauen Federn überdeckt, daß er nur durch Aufblasen derselben sichtbar wurde. Wieder andere zeigten deutlich einen fingernagelgroßen schneeweißen Fleck. Andere hatten dann wieder einen so kleinen Fleck, daß er nur erschien, wenn sie sich emporreckten. Nur wenige besaß ich, die eine tadellose blaue Brust zeigten. Diese schienen wirklich etwas kleiner zu sein (weniger hoch auf den Beinen), doch ist eine Täuschung wohl möglich, zumal wenn nur ein Exemplar zugegen ist. Hinsichtlich der Verfärbung des Brustschildes nach der

ersten Mauser kann ich nur von zwei Beobachtungen sprechen und diese fielen recht günstig aus, die blaue Farbe erlitt nur an der Kehle eine geringe Einbuße, doch ließ ich es mir sehr angelegen sein, ihnen während des Federnwechsels soviel wie möglich allerhand Wasserinsekten, hauptsächlich den sogenannten Flohkrebs und kleine Regenwürmer zu reichen. Mehrere Jahre gekäfigte Vögel mögen wohl schließlich ihre schöne Zierde verlieren, indem es nicht jedermanns Sache ist, nach Wasserkerfen zu fahnden, die auch nicht überall so leicht erhältlich sind, wie es in meiner Umgebung möglich ist. Ich habe solche Vögel gesehen, die ich nur an den rot und schwarzen Schwanzfedern als Blaukehlchen erkannte, die aber ihren Namen nicht verdienten.

Ueberblicken wir all die verschiedenen Farbenschläge des Brustschildes hinsichtlich der beiden Formen: Weißsternige und Sternlose, so liegt die Annahme nahe, daß die letztere den jüngern, die erstere den ältern ausgefärbten Vogel darstellt. Größenunterschiede kommen ja bei jeder andern Vogelart vor. Indes will ich es mir angelegen sein lassen, auch in Zukunft mich der Lösung dieser Frage zu widmen, soweit dies an gefangenen Vögeln überhaupt möglich ist. Daß aber die Sache nicht ganz so leicht ist, zeigt uns schon der Umstand, daß diese Vögel zu einer großen Veränderlichkeit schon in der Freiheit neigen, umsomehr muß dies in der Gefangenschaft der Fall sein, wo ihnen offenbar ein wichtiger Nahrungsstoff fehlt, wo man ihnen die Natur nicht völlig ersetzen kann. Doch sollte es möglich sein, in drei gesonderten, im Freien erstellten Gehegen, jedes mit je einem Pärchen der drei Formen besetzt, die Verwandlungen zu erforschen und dies nur, um der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen.

Um aber das zu erreichen, gehören neben gutem Willen vor allem Liebe und Verständnis zur Sache und nicht zuletzt ansehnliche Opfer an Zeit und Geld. Leider sind aber diese Faktoren nur selten alle auf einen Punkt vereinigt; der eine hat Liebe und Verständnis für die Sache und an gutem Willen fehlt es ihm auch nicht, wohl aber an den nötigen Mitteln, der andere hat die Mittel, aber jegliches Verständnis geht ihm ab.

Ich erlaube mir nun, alle Liebhaber und Besitzer von Blaukehlchen einzuladen, ihre Beobachtungen in bezug auf den Brustschild in diesen Blättern bekannt zu geben, damit aus dem gesammelten Material eine eventuelle Trennung, bezw. Verschmelzung der verschiedenen Formen möglich würde. Möglicherweise ist die Angelegenheit anderwärts hinreichend abgeklärt und mir nur nicht bekannt, in diesem Falle lasse ich mich gerne belehren, aber mit Tatsachen. Sobald ich mir ein Pärchen verschaffen kann, werde ich auch Züchtungsversuche anstellen, die aber nach Berichten von Professor K. Th. Liebe nicht so leicht gelingen, vielleicht eben deshalb, weil die zusammengegebenen Pärchen nicht der gleichen Art angehörten.

Wem immer es vergönnt ist, ein Blaukehlchen zu käfigen, den möchte ich ermahnen, es ja recht sorgfältig zu pflegen und ihm den Verlust der Freiheit nach Möglichkeit zu mildern. Nur dadurch wird ihm sein Pflegling zum wahren Liebling. Wem es an Zeit fehlt, oder wer sich der erforderlichen Sorgfalt und Pflege eines so zarten Tierchens nicht unterziehen will, der halte keine Blaukehlchen, oder gebe sie der Freiheit wieder zurück.

S. A. Weber.

Kaninchenzucht.

Die Gartenlaube
als Förderin der Kaninchenzucht in Deutschland.

Jahrgang 1874. Alt, vergilbt, zerknittert und unbeachtet hat dieser Band jahrelang in der Mansarde nachzudenken Zeit gehabt, wie man mit einem Buche umgeht, das alt wird. O Ironie des Schicksals, wie wurde sie damals jedenfalls mit Sehnen erwartet, wegen der spannenden Romane und Novellen, die heute noch eine Lieblingsbeschäftigung der alten Dame und Besitzerin des Buches sind. Ich endeckte aber bei einem gelegentlichen Durchstöbern dieses Werkes ein Kapitel aus dem Tierreiche und mit Spannung las ich die Abhandlung über

Kaninchenzucht in Deutschland.

Von Prof. Dr. Friedrich Anton Zürn.

Der Leporide. Unter Leporide versteht man den Bastard vom Feldhasen und Stallkaninchen. Bis vor kurzem glaubte man an dem Satze der älteren Zoologen: „Die Nachkommen von 2 Tieren verschiedener Art oder verschiedenen distinkten Spezies sind nicht oder nur über sehr wenige Generationen hinaus fruchtbar" festhalten zu müssen. Nachdem aber bekannt geworden war, daß Ziegenbock und Schaf Bastarde erzeugen können, die bedingungslos fruchtbar sind und man sah, wie die hybriden Nachkommen vom Zeburind und deutschen Rind, vom Yak und deutschen Rind, vom wilden und zahmen Schwein, von wilder und zahmer Ente, vom Hunde und Wolf (Caniden), von einer Menge verschiedener Fischarten usw. fruchtbare Nachkommen hervorbringen, ohne daß zur Anpaarung (zur Paarung des Bastards mit einem Tiere, welches der einen oder der andern Art der Stammeltern zugehört) Zuflucht genommen war, nahm der Ansicht von der totalen Unfruchtbarkeit der Blendlinge oder doch von der Unmöglichkeit, daß diese sich über mehr als drei Generationen fortpflanzen können, entzieht der Definition von Art allen Boden, wie sie die ältesten, der strengsten Systematik huldigenden Zoologen aussprechen, nämlich: daß diejenigen Tiere einer besonderen Art oder distinkten Spezies angehören, welche einander wie Geschwister ähnlich sehen und imstande sind, bedingungslos mehr als 3 Generationen von Nachkommen produzieren zu können" So ist denn die Existenz der Leporiden nicht nur für den Kaninchenzüchter, sondern auch für den Zoologen und namentlich für Anhänger der Darwinschen Theorie von größtem Interesse.

Daß Bastarde vom Hasen und Kaninchen vorkommen, ist längst bewiesen. Insbesondere hat der berühmte Zoolog Owen den Schädel eines solchen Hasen-Kaninchen-Bastards genau beschrieben.

Ganz besonders aufmerksam auf die Leporiden wurde man, als 1851 mehrere Zeitschriften die Nachricht brachten, daß es Alfred Roux in Angoulemc 1847 gelungen sei, Bastarde von Feldhasen und Stallkaninchen zu erziehen und daß durch Anpaarung dieser Blendlinge mit Hasen eine Tiergattung erzüchtet worden sei, welche zu $^5/_8$ Hasenblut und zu $^3/_8$ Kaninchenblut in sich trage. Broca (Brown-Sequard, Journ. d. l. Physiol. Vol. 2 S. 367) beschrieb die von Roux gezogenen Tiere. Dr. Pigeaux (Bullet d. l. Soc. d'Acclim, 1866), der von der Existenz von Bastarden des Hasen und des Kaninchen überzeugt war, behauptet, daß die angeblichen von Roux gezogenen Leporiden nicht echt seien. Nun sind aber sog. Leporiden von Frankreich aus vertrieben worden und werden jetzt vielfach in Deutschland gezüchtet. Dieselben dürfen entschieden nicht als echte Hasen-Kanin-Bastard betrachtet werden.

Zwei Generationen echter Leporiden zog meines Wissens zuerst Professor Dr. Conrad (jetzt in Halle) zu Plochoczin. Ein Hasenrammler und ein weibliches Kaninchen, welche sehr jung miteinander auferzogen wurden, hatten sich gepaart und erhielten am 18. Februar 1867 Nachkommen. Im Juli desselben Jahres produzierten 2 dieser Bastarde wiederum Junge, die sich als vollkommen fruchtbar erwiesen. Männchen und Weibchen der zweiten Generation dieser Zucht wurden auf der landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Jena, ohne daß man jemals zur Anpaarung Zuflucht nehmen mußte, bis zur sechsten Generation weiter gezüchtet. Die Tiere waren hasenfarbig, der Grund des Pelzes war grau. Weiße Flecken an der Kehle, an der Brust und an den Fußenden kamen oft vor. Die Löffel waren länger als der Kopf und wurden aufrecht getragen; die Löffelspitzen waren bei den meisten Exemplaren schwarz. Bei diesen Leporiden war aber auch das obere Ende der Blume schwarz gefärbt. Bezüglich der Größe standen die Bastarde zwischen den Hasen und den gewöhnlichen Stallkaninchen. Die Jungen waren blind, als sie geboren wurden. Die Farbe der Iris stellte sich bei einigen Exemplaren als gelbbraun heraus, während sie bei anderen dunkler erschien. Die Hinterfüße dieser Tiere waren länger als bei den gewöhnlichen Kaninchen, doch verhältnismäßig nicht so lang, wie sie der Hase zur Schau trägt. Das Fleisch war weiß, hatte aber den süßlichen Geschmack des Kaninchenfleisches verloren. Der Verfasser dieses Artikels, welcher diese echten Leporiden bis zur sechsten Generation züchtete und dadurch nachwies, daß dieselben bedingungslos fruchtbar waren, hat in seinen zoopathologischen und zoophysiologischen Untersuchungen (Stuttgart bei Schickhardt und Ebner, 1872) über dieselben nähere Mitteilungen gemacht, namentlich auch zu beweisen versucht, daß die Bastarde nicht nur äußerlich Eigentümlichkeiten in sich trugen, die teils dem Hasen, teils dem Kaninchen angehören, sondern

ß sie auch an ihrem Skelette spezifische osteologische Merkmale des
·pus timidus und des Lepus cuniculus vereint erkennen ließen.
, sei hier nur noch bemerkt, daß es freilich sehr schwer ist, Hasen mit
uinchen zum Paaren zu bringen; daß man am zweckmäßigsten einen
ısenrammler, der drei bis vier Wochen alt ist, mit zwei bis drei
enso alten weiblichen Kaninchen zusammenbringen, und diese in be-
nderem isoliertem Stalle groß ziehen muß, wenn das Experiment ge-
gen soll. Man meint in der Regel, daß der Hase eine ganz besondere
neigung habe, sich mit dem Kaninchen geschlechtlich zu vermischen.
ir ältere Tiere ist das entschieden wahr, für junge aber nicht, oder
ch nur im beschränkten Maße. Kaninchen verschiedener Rasse zeigen
r häufig dieselbe Abneigung gegen einander. So war es absolut
ht möglich, im zoologischen Garten zu London männliche Porto-
anto-Kaninchen mit weiblichen Kaninchen der verschiedensten Rassen
r Paarung zu bringen.

(Aus „Der praktische Kaninchenzüchter").

Ueber Kaninchenhaltung.

Da ich annehme, daß unser „Küngeliblatt" auch dazu erkoren sei,
ängel und Mißstände zu erörtern, möchte ich auch einen kleinen Bei-
ıg hiezu liefern.

Schon früher, wie auch in letzter Zeit, habe ich mir die Mühe ge-
nommen, bei Küngelern vorzusprechen, mir die Kaninchen und Ställe
gen zu lassen. Wie enttäuscht war ich aber von einzelnen dieser stin-
den Kaninchenhöhlen! Es lag zuweilen der Mist schuhtief auf-
ander, vermischt mit Krautstrünken; kein Futtergeschirr, keine Raufe
r im Stalle. Wie auf einem solchen Misthaufen Kaninchen noch ge-
hen können, ist mir ein Rätsel, dazu noch ein Fenster oder ein Luft-
h in der Größe einer Spielkarte.

In weiteren Stallungen vegetierten die armen Tiere wieder auf
n bloßen Boden, kein Heu, kein Strohhalm ist sichtbar.

Was mich jedoch am meisten empörte, ist das, daß die Mehrzahl
ser Stallbesitzer noch Mitglieder von Kaninchenzuchtvereinen sind;
ade diese Herren wären doch dazu berufen, als leuchtendes Beispiel
n Fernstehenden in dieser Beziehung vorauzugehen, sich einen Stolz
raus zu machen, den vielen Vorurteilen gegen die Kaninchenhaltung
Spitze zu bieten, um Interessenten durch saubere, gut lüftbare
allungen zu imponieren.

Wie kann man auch neue Freunde für unsere kleinen Nager ge-
nnen, wenn man dieselben an eine solche Mistgrube führt!

Ein unendliches Gefühl des Bedauerns bemächtigt sich eines
lenden Menschen, Tiere in solcher Stallung vegetieren zu sehen.
r Besitzer derart gehaltener Kaninchen kann ja in solch ekelhafter
gebung gar keine Freude an seinen Tieren haben.

Es macht doch einen ganz anderen Eindruck, wenn man an eine
bere, trockene Stallung, gut ventiliert, herangehen kann, die sauberen
hlgepflegten Tiere so lustig herumhüpfen sieht, reichlich Stroh oder
u vorhanden ist und Futtergeschirre in den Abteilungen sind, daß
ıt alles im Morast liegen muß.

So stelle ich mir den richtigen Kaninchenhalter vor, der ein Tier-
und ist und sein muß; wer die regelmäßige Arbeit des Mistens
ut, soll lieber auf Kaninchen verzichten, und wer nicht genügend Heu
r Stroh herbeischaffen kann oder will, der soll die Zucht ebenfalls
iben lassen, denn er schadet der guten Sache mehr als er nützt.

Es wäre eine mehr als dankbare Aufgabe der verschiedenen Ka-
chenzuchtvereine, regelmäßige Stallschauen einzuführen, die besten
allungen zu prämieren, Besitzer aber, welche wiederholt ihre Stal-
gen mit Mist statt Stroh belegt haben, sollten nach Publizierung
geschlossen werden.

Das wäre wohl die geeignetste Art, um unserem „Küngel" eine
igermaßen erträgliche Lebensweise zu gestalten, wo er sich auch wohl
len kann.

Es sollte mich freuen, wenn meine Zeilen dazu ein Weniges bei-
gen, das Los unseres Lieblings etwas zu verbessern, dann wäre der
eck dieser Zeilen erreicht. E. H. in B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Aufruf an alle schweiz. Riesenkaninchenzüchter.

Riesenkaninchenzüchter der Schweiz, wacht auf!

Das Interesse sämtlicher schweiz. Riesenkaninchenzüchter, ohne Unterschied der bisherigen Zugehörigkeit zu Interessenverbänden, erfordert einen engeren Zusammenschluß sämtlicher Riesenzüchter, da es einzig auf diesem Wege möglich ist, bahnbrechend vorzugehen und die schweiz. Riesenzucht auf die ihr gebührende Höhe zu bringen. Nur mit gesammelten Kräften werden wir leistungsfähig! Nur bei einem Gesamtverband ist eine durchgehende Ausarbeitung eines einheitlichen schweiz. Standards möglich! Ein richtiger Standard über belgische Riesen soll nur von den belgischen Riesenzüchtern selbst geschaffen werden. Wie viele Arbeiten sind angehäuft durch die bisherige Zersplitterung unserer Züchter, welche teils der schweiz. ornithologischen Gesellschaft, teils der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter angehören, teils überhaupt jeder Vereinigung fern, müßig und gleichgültig der Entwicklung der Riesenzucht zusehen. Diese Arbeiten müssen erledigt sein, um der Entwicklung und dem Aufblühen der Riesenzucht die Wege zu ebnen. Wie nötig ist es, reellere Grundlagen für Kauf und Verkauf unter den Züchtern selbst zu schaffen, wie nötig eine Einheit der Prämierungen und eine Führung von genauen Prämierungskontrollen, um schwindelhafte Inserenten öffentlich bloßzustellen, damit nicht von Züchtern Tiere angeblich mit I. Preis prämiert, offeriert werden durch marktschreierische Inserate, welche noch nie eine Ausstellung gesehen haben. Wie nötig eine schweiz. Zentralzuchtkontrolle! Welches Bedürfnis endlich, stets blutsfremde Zuchttiere unseren Züchtern zur Verfügung stellen zu können! Sollen wir uns von den Farbenkaninchenzüchtern, welche in weit kleinerer Zahl uns in dieser Hinsicht weit überholt haben, an den Schatten stellen lassen? Sollen wir für alle Zukunft vom Auslande abhängig sein, uns niemals getrauen, kollektiv in- oder ausländische Ausstellungen zu beschicken? Das wäre eine sehr kurzsichtige Zielsteckung für die schweiz. Züchter. Warum sollten wir nicht suchen, unseren Großviehzüchtern gleich, die Kaninchenzucht auf eine dominierende Höhe zu bringen; steht uns doch hiezu nichts im Wege als ein bis dahin nicht erreichtes Zusammenwirken an unserem gemeinsamen Interesse. Steht doch die Schweiz — von der Natur so bevorzugt — mit kräftigen Futtermitteln und geeignetem Klima allen europäischen Ländern weit voran; und sie besitzt eine mit der Viehzucht so vertraute Bevölkerung, wie kaum ein zweites Land. Also ihr schweiz. Riesenzüchter, wacht auf! Zersplittert eure Kräfte nicht durch Gründung zahlloser kleinerer Klubs! Einigkeit macht stark. Tut's euren Lieblingen nach, die allen ihres Geschlechtes in der Entwicklung weit vorausgeeilt sind, und tretet hervor aus euren Schmollwinkeln, meldet euren Beitritt baldigst an, damit die Arbeiten schon im nächsten Zuchtjahre ihre guten Früchte tragen. Die Riesenzucht, sie lebe hoch!

Es soll versucht werden, die Riesenzüchter der schweiz. ornithologischen Gesellschaft und diejenigen der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter zu einem einzigen Verbande zu vereinigen, und sind bereits diesbezügliche Schritte mit dem Vorstand des „Vereins belgischer Riesenkaninchenzüchter der Schweiz" getan. Diejenigen Züchter, welche die ihnen per Post übersandten Anmeldeformulare bis dahin nicht retourniert haben, sind dringend gebeten, dieselben umgehend an Sl. Krummen in Bern zu retournieren, da in nächster Zeit die konstituierende Versammlung stattfinden wird. Später eintretende Züchter werden ein Eintrittsgeld zu entrichten haben. Der Zeitpunkt der Versammlung wird jedem Angemeldeten per Karte mitgeteilt und in diesem Blatte publiziert werden.

Im Namen einer großen Anzahl alter, bewährter Riesenzüchter:
Sl. Krummen, Zentralsekretär der G. S. K.-Z.
und Mitglied des „Vereins belgischer Riesenkaninchenzüchter der Schweiz".

* * *

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich.

Die auf Sonntag den 4. November einberufene Versammlung zur Gründung eines Spezial-Flandrerzüchtervereins Zürich war sehr zahlreich besucht; trotzdem wir kurz vor unserer Versammlung „Gegenwind" bekamen, indem gleichzeitig mit der unsrigen im „Tagesanzeiger" eine Versammlung zur Gründung eines Flandrerzüchtervereins Außersihl-Wiedikon angekündigt wurde, zeitigte unsere Versammlung dennoch ein sehr erfreuliches Resultat.

Das Initiativkomitee stellte schon bei der Statutenberatung den Grundsatz auf, durch strenge Statuten und hohe Eintrittsgebühr nur strebsame, tüchtige und hauptsächlich ausdauernde Züchter mit gutem Zuchtmaterial als Mitglieder zu gewinnen, andere werden von selbst dem Verein fernbleiben.

Die Statuten wurden mit einigen unbedeutenden Zusätzen einstimmig genehmigt.

Das Mitgliederverzeichnis ist von sämtlichen Anwesenden unterzeichnet, sowie das Eintrittsgeld entrichtet worden, wodurch der Verein zu einem ganz respektabeln Kassenbestand gelangte, welcher den Ankauf eines prima Vereinsrammlers ermöglicht.

Da alle Mitglieder bereits Abonnenten der „Ornithol. Blätter" oder „Tierwelt" sind, wurde einstweilen von einem obligatorischen Vereinsorgan Umgang genommen.

In den Vorstand wurden einstimmiggewählt: als Präsident: Jak. Meier, Gärtner, Dorfstraße, Zürich IV; als Vizepräsident: Ad. Haller, Gärtner, Vogelsangstraße 22, Zürich IV; als Aktuar: Rud. Setz, Polizist, Höngg bei Zürich; als Kassier: Hch. Bossart, Verwalter, Schönbergstraße, Zürich; als Beisitzer: Jos. Keßler, Kutscher, Höngg.

Weitere eifrige Züchter, auch auswärtige, sind zum Beitritt in den Verein freundlichst eingeladen.

Für den Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich,
Der Aktuar: R. Setz, Polizist.

Höngg bei Zürich, 5. November 1906.

Kaninchenzüchter-Verein Zürich-Wipkingen.

Auszug aus dem Protokoll der Quartalversammlung des K.-Z.-V. Wipkingen, vom 28. Oktober 1906 in der „Rose".

Anwesend waren, wie gewöhnlich, immer die gleichen, doch immerhin befriedigendes Erscheinen. Nach Erledigung von Traktandum 1 verliest der Aktuar die Protokolle, in welchen die Anwesenden die Hauptarbeiten genau verfolgen konnten, was zu einer raschen Abwicklung sämtlicher Traktanden beitrug. In den Verein wurde aufgenommen: Hans Müller, Letten; dagegen wurden folgende Austritte genehmigt: Chr. Spieß und Bucher, Gärtner. Aus dem Verein wurden ausgeschlossen wegen Refüsierung der Nachnahme für Vereinsbeiträge: A. Sauter, Rösch, Lang und Aschmann.

Ferner wird heute beschlossen, einen Entwurf auszuarbeiten betreffs Rammlerhaltung. Dazu werden die Mitglieder ersucht, diesbezügliche Wünsche schriftlich an den Vorstand einzuschicken. An heutiger Versammlung ist der gekaufte zuchtfähige prima Rammler aus dem Bairischen angelangt und es steht derselbe bei Vater Bühler den Mitgliedern für das beschlossene kleine Deckgeld zur Verfügung. Mit dem Futterrübliankauf ist ein günstiges Resultat erzielt worden. Der kurze Kassenbericht vom Quästor lautet ebenfalls nicht ungünstig.

Nach der Versammlung, 3½ Uhr, entwickelte sich das beschlossene Kegelschieben, welches ein gemütliches Ende nahm und die Plagegeister, von welchen jeder der höchste sein wollte, sind wiederum herzlich willkommen das nächste Mal; das nimmt unsere Vereinskasse auch gerne entgegen.

Per Vorstand: Der Aktuar.

* * *

K.-Z.-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung.

Mitteilung an unsere werten Züchterkollegen.

Bis auf weiteres werden die Futtersorten abgegeben wie folgt: Hafer per Kilo 20 Cts., Weizen per Kilo 23 Cts., Maisschrot per Kilo 20 Cts. Wir hoffen, sämtliche bedürftige Mitglieder werden diese günstige Kaufsgelegenheit benützen, um bei größerem Umsatze es zu ermöglichen, einige Prozente in die Kasse zu schaffen.

Es wird dafür gesorgt werden, eine noch billigere Bezugsquelle zu erhalten. — Futtergeschirre zu 60 Cts. für Mitglieder sind immer noch etwelche vorrätig.

Verkaufsstelle bei G. Girard zur „Traube".

NB. Nochmals bringen wir in Erinnerung, daß laut Vereinsbeschluß die „Schweiz. Ornithologischen Blätter" von jedem Aktivmitgliede abonniert werden müssen. Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Bern.

Vereinssitzung Sonntag den 4. November 1906, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Eilgut".

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Mutationen; 3. Lokalausstellung (Anträge der Ausstellungskommission); 4. Bekanntgabe des Resultates der Tierzählung vom 30. September d. J.

Anwesend 16 Mitglieder. Vorsitzender (infolge Abw. des Präsidenten) Sekretär Krummen.

1. Das Protokoll der letzten Sitzung vom 30. Oktober d. J. wird genehmigt. 2. Herr Keller, Kürschner, im Lindenhof zu Ostermundigen wird einstimmig in unsern Verein aufgenommen.

3. **Lokalausstellung:** Die Beschlüsse der letzten Versammlung werden, weil zum Teil undurchführbar, gemäß Antrag der Ausstellungskommission in Wiedererwägung gezogen. Das Ausstellungskomite wird erweitert und besteht nun aus folgenden Herren: Präsident Läng; Vizepräsident Ryser; 1. Sekretär Würschinger; 2. Sekretär Krummen (Annahme und Versand der Tiere); Bau und Dekoration: Schaffer und Tschirren; Polizei, Fütterung und Wartung: Meyert.

Die Ausstellung, verbunden mit einer Gratisverlosung, findet nun im Saale des Bierhübeli statt und zwar **Sonntag den 16. und Montag den 17. Dezember 1906.** Sie umfaßt: 1. Schlachttiere; 2. Sporttiere; 3. Pelzwaren, Gerätschaften und Literatur. **An der Ausstellung dürfen nicht nur unsere, sondern auch auswärtswohnende, also sämtliche Genossenschaftsmitglieder, teilnehmen. Sämtliche** ausgestellten Gegenstände sollen prämiert werden und I., II. und III. Preise verabfolgt werden. I. Preis **Fr. 5 mit Diplom;** II. Preis **Fr. 3 mit Diplom;** III. Preis **nur Diplom.** Entgegen dem in andern Vereinen z. Zt. bestehenden Modus, wonach für Pelzwaren nur Diplome verabfolgt werden, wird einstimmig beschlossen: Für die Pelzwaren nicht nur Diplome, sondern ebenfalls I. und II. Preise zu verabfolgen. Alles weitere sagt das Ausstellungsreglement, welches in seinen Hauptpunkten von der Versammlung genehmigt wurde. In die Gratisverlosung werden in erster Linie schlachtreife Tiere genommen. Das Weitere wird der Ausstellungskommission überlassen, welche durch gutes und strammes Zusammenwirken für eine flotte Durchführung der Ausstellung besorgt sein wird.

4. Der Berichterstatter E. Läng, welcher die Tierstatistik vom 30. September 1906 unserer Sektion durchgeführt und abgeschlossen hat, teilt mit, daß er das Resultat gerne einer frühern Versammlung zur Kenntnis gebracht hätte, wegen allzu spätem Einsenden der Zähllisten seitens einiger Zähler die Statistik aber leider erst letzte Woche abschließen konnte. Das Resultat unserer Sektion ist folgendes:

B. R 134, W. R. 82, E. W. 16, F. W. 14, A. 28, S. 193, Ho. 26, Ha. 5, R. 1, Schlr. 116. Total 615 Stück. Unsere Sektion hat bei den beschickten Ausstellungen 8 **I.**, 33 **II.** und 20 **III.** Preise erhalten.

Bern, den 5. November 1906. Der Berichterstatter.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninenzucht des Sihltals. Wir können den Lesern dieser Blätter die Mitteilung machen, daß sich vor 14 Tagen in Langnau-Gattikon ein Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht für das ganze Sihltal gegründet hat.

Derselbe zählt heute ca. 25 Mitglieder, so daß er wohl sein Leben fristen wird, auch wird unsern Bestrebungen überall großes Interesse entgegengebracht.

* * *

Vevey. Wir haben die Ehre, hierdurch mitzuteilen, daß die Société d'aviculture, section du District de Vevey, am 1. und 2. Dezember 1906 die erste Schweizerische Brieftaubenausstellung veranstaltet, verbunden mit Harzerkanarienausstellung und Hahnenschreikonkurrenz. Anmeldeformulare können durch den Präsidenten obengenannten Vereins bezogen werden, sowie allfällige Anfragen an gleiche Adresse zu richten sind.

Achtungsvoll zeichnet

Société d'aviculture, section du District de Vevey.

Verschiedene Nachrichten.

— In **Emmishofen** hat in der „Blume" der Kaninchen- und Nutzgeflügelhalterverein des Bezirks Kreuzlingen eine Ausstellung veranstaltet, welche insbesondere von Kaninchen gut beschickt war und Prachtexemplare zu Hunderten aufwies. Auch an der Ausstellung von sauberem und schönen Geflügel fehlte es nicht, so sah man Prachtsenten und Gänse wie auch Hühnerstämme und Tauben, Käfige dazu und sonst allerlei Gerätschaften für Ornithologie und Literatur. Auch war der Saal einfach aber hübsch dekoriert. Das Ganze war für eine erste Ausstellung dieses noch jungen Vereins eine sehr große Leistung. Der Besuch ist ein guter zu nennen und speziell ist zu bemerken, daß auch der Vortrag des Herrn Lehrer Vögeli von Obstalden über Kaninchenzucht sehr gut besucht wurde und daß derselbe in ausführlicher und speziell für Züchter eigentstem Interesse vorteilhaften Vortrage es verstanden hatte, die Zuhörer zu überzeugen, daß die Kaninchenzucht von großem volkswirtschaftlichen Interesse ist. Auf diesen ersten Teil seines Vortrages werden wir noch speziell zurückkommen.

Neben diesem Vortrag bot der Verein durch eine reiche Auswahl Lichtbildervorführungen aus der Zoologie u. s. w., durch Herrn Emil Müller Güth in Emmishofen vorgebracht, den Anwesenden eine genußreiche Stunde. Großer Beifall lohnte die Bemühungen des Herrn Müller, der mit Humor jeweils die einzelnen Bilder mit Worten begleitete. Die Prämierungsliste findet der geneigte Leser vor dem Annoncenteile.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 9 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folgendem Inhalt:

Tierschutz, Tierliebhaberei und Tierkunde; eine Betrachtung von Dr. F. Werner in Wien. — Zur Gehörentwicklung des Rehbocks im besondern und der Cerviden im allgemeinen, von Oberförster H. Behlen in Haiger bei Dillenburg. — Der kaukasische Wisent, von C. Grevé in Riga. — Phylloscopus bonellii (Vieill.) in Franken. Ein Beitrag zur Verbreitung des Berglaubvogels, von Dr. J. Gengler in Metz. — Das Nest der Nachtigall, von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Nekrolog. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr **H. V.** in Emmenbrücke. Der Vorfall mit Ihrer deutschen Schäferhündin ist ein Vorbote des Hitzigwerdens. Das Tier ist wahrscheinlich temperamentvoll, gut genährt und da kann leicht große Freude oder sonst ein unbedeutender Anlaß das Blut in Wallung gebracht, erregt haben, wodurch eine Art Betäubung, ein schlagähnlicher Zustand entstehen konnte. Bei meiner deutschen Doggenhündin trat einmal der ähnliche Fall ein. Das Tier schien mich nicht zu erkennen und bei Versuchen aufzustehen, zeigten sich die Hinterbeine zu schwach; das Tier zitterte und fiel mit dem Hinterkörper auf die Seite. Nach kurzer Zeit erholte sich dasselbe und darnach wurde nie wieder ein solcher Fall wahrgenommen. Vielleicht ist auch bei Ihrer Hündin die Lähmung nur vorübergehend gewesen und wiederholt sich nicht mehr.

— Herr **E. H.** in Hofwil. Vor allem ist es recht, daß Sie Ihren Knaben das Kaninchenhalten gestatten, aber die Pflege derselben beaufsichtigen. — In der Regel läßt man einer Zibbe nicht so viele Junge, weil die letzteren nun aber bald dreiwöchig sind, so suchen Sie durch reichliche Beigaben von Kraftfuttermitteln wie Hafer und Milch und Brot die Entwicklung der Jungen zu unterstützen. — Wenn eine Zibbe von 14tägigen Jungen wegstirbt, kann man die Verlassenen selbst aufziehen, sofern Zeit, Lust und Geduld dazu vorhanden ist. Besser ist es jedoch, die Jungen an andere Zibben zu verteilen, wenn solche mit annähernd gleich altem Wurfe vorhanden sind und dieselben annehmen. Versuchen Sie das Letztere.

— Herr **J. D.** in Bern. Die Frage, ob die Minorka von der kleinen Baleareninsel Menorca stammen, muß ich Ihnen verneinen. Die Engländer als hervorragende Tierzüchter haben die Minorka aus den weißgesichtigen Spaniern erzüchtet, weshalb jene oft auch rotgesichtige Spanier genannt werden. — Man unterscheidet bei den Minorkas nicht eine leichte und eine schwere Ra-

tät. Die Rasse soll kräftig, schwer sein; beim Hahn bezeichnet man 3 Kilo
d bei den Hennen 2½ Kilo als Minimalgewicht. Die Minorkas sollen somit
va 1 Kilo schwerer sein als Italiener. Leichtere Minorkas können ebenso
te Eierleger sein wie die schweren, aber die Eier sind wahrscheinlich etwas
iner. — Der Jahresdurchschnitt von 150 Eiern ist zu hoch gegriffen. Ein-
ne Hennen mögen so viel oder noch mehr legen, andere aber weniger. —
traßenstaub in mit Verbindung feinem Sand, Gips, trockener Gartenerde und
rgl. ist ein ganz vorzügliches Material für Staubbäder des Geflügels. —
enn Sie aus Ihrer Legeliste die Eierproduktion von den 18 Italienern
d den 12 Faverolles nach der Rasse ersehen können, würden sich unsere
ser dafür interessieren, zu erfahren, welche der beiden Rassen am fleißigsten
gte und welche bei Berechnung der Eier zum jeweiligen Tagespreis am
eisten einbrachte. Darf ich darum bitten? —

— Herr **H. B.** in St. Immer. Sie melden mir da zwei ganz beson-
re Fälle schneidigen Vorgehens der dortigen Behörden gegen Uebertretung
s Vogelschutzgesetzes. Im ersten Fall erscheint mir die Buße von 100 Fr.
r das Fangen einiger Distelfinken ziemlich gesalzen, wenn der Bestrafte
cht schon rückfällig ist. Im zweiten Fall hatte der Landjäger kein Recht,
nem jungen Mann im Nachbardorfe gekaufte Vögel auf offener Straße ab-
nehmen. Vorerst und wohl für lange Zeiten ist der Handel mit lebenden
ögeln nicht verboten, folglich sind gekaufte Vögel rechtmäßig erworbenes Gut,
elches nicht jeder Beliebige in Beschlag nehmen kann. Zur Herbeiführ-
ng eines gerichtlichen Entscheides und im Prinzip wäre es wünschbar,
enn irgend ein angesehener Mann die betreffende Behörde interpellieren
sp. gegen den Landjäger Klage erheben würde. Wollen Sie nicht in diesem
all im Interesse unserer Vogelfreunde als öffentlicher Kläger auftreten?

E. B.-C.

Antwort.

— An E. B. in Aarau. Auf Ihre werte Anfrage im Fragekasten in der letzten Nummer teile Ihnen höflich mit, daß die Herren Preisrichter die Sing- und Ziervögel resp. die Kanarien, wegen ihrer eingetretenen starken Mauser nicht beurteilt haben. Um aber den Ausstellern entgegenzukommen und da wir in dieser Branche bei unserem Verein ganz tüchtige Fachkenner haben, so wurden dann dieselben noch bewertet, jedoch auf der Preisliste gerne ausgelassen. Es wäre für manchen, wir wollen sagen für viele Aussteller und Züchter jeweils von großem Nutzen und Vorteil, wenn er seine Tiere, die gerade in dieser Zeit in schlechter Kondition, Mauser, Farbe oder in der Härung stehen, zu Hause ließe, es gäbe viel weniger zu schreiben und die Lust und Freude verwelkte dann nicht so früh.

Ich selbst bin sehr eifriger Ornithologe und Kynologe und ist es mir nicht nur schon einmal vorgekommen, trotzdem ich alles nur Rassentiere halte, die schon I. und Ehrenpreise erhalten haben, ich aber ein andermal mit denselben gleichwohl nicht auf der Preisliste figurierte. Ich möchte nun dem Fragesteller ans Herz legen, sich in Zukunft die Sache eher zweimal statt nur einmal zu überlegen und er wird das Bessere wählen.

Namens des Ornith. Vereins Murgenthal und Umgebung:
J. Widmer, Präsident.

* * *

Fragekasten.

„Auf welche Art werden Enten am rationellsten gemästet?"

„Darf man ihnen während der Mast auch Wasser reichen und was für Futter eignet sich am besten?" Frau H.

Prämierungsliste

des

Kaninchen- und Nutzgeflügelhaltervereins des Bezirks Kreuzlingen.

A. Kaninchen.

(Preisrichter: Vögeli, Lehrer, Obstalden.)

1. Preise:

Belg. Riesenz. mit Wurf: Theodor Kretz, Kreuzlingen-Egelshofen.
Belg. Riesen-Rammler: Theodor Kretz, Kreuzlingen-Egelshofen.
Silber-Rammler, mittl: G. Schilling, Romanshorn.
Silber-Rammler, mittl.: Goltzsche, Restaurateur, Gottlieben.
Silber-Rammler: Stützi, Coiffeur, Tägerwilen.

Flandr.-Riesen

2. Preise:

Belg. Riesenzibbe: Georg Wußler, Fürstenberg.
„ Riesen-Rammler: König, Zollaufseher, Emmishofen.
Belg. Riesenzibbe mit Wurf: Derselbe.
„ „ „ „ „ Serempus Sosthenes, Kreuzlingen-Egelshofen.
Belg. Riesenzibbe mit Wurf: Jakob Forster, Schwaderloh.
Bl. Wiener Riesenz.: Adolf Hecker, Romanshorn.
Blaue Wiener: Burkhard-Büchi, Romanshorn.
Engl. Widder-Rammler: Bechtel, Maler, Konstanz.
1 Silber: Burkhard-Büchi, Romanshorn.
Silberz., mittel: G. Schilling, Romanshorn.
„ „ „ „ „ „ Karl Ziegler, Emmishofen.
1 Silber: Wwe. Gagg, Kreuzlingen-Egelshofen.
Silber-Rammler: Gottfr. Krüsi, Neuwilen.
1 Holländer: Burkhard-Büchi, Romanshorn.
Russenzibbe: König, Zollaufseher, Emmishofen
1 Black-and-tan: Burkhard-Büchi, Romanshorn.
Belg. Riesen-Rammler: Stützi, Coiffeur, Tägerwilen.
Black-and-tan: Otto Altwegg, Salmsach.
„ „ „ „ „ „

3. Preise:

Belg. Riesen-Rammler, hasengr.: Winterhalter, Bischofszell.
1 Belg. Riesen, dunkelhasengrau: Winterhalter, Bischofszell.
1 Belg. Riesenzibbe: Geog Wußler, Fürstenberg.
1 „ „ Anton Thomann, „
1 „ „ „ „ „
1 „ „ hasengrau: G. Schilling, Romanshorn.
1 Belg. Riesenzibbe, hasengrau: G. Schilling, Romanshorn.
1 Belg. Riesenz. mit Wurf: Ad. Hecker, Romanshorn.
1 Belg. Riesen-R.: E. Knupp, Hof, Romanshorn.
1 „ Riesenz: „ „ „ „
1 „ „ dunkel: Ramer, Karl, Romanshorn.
1 Belg. Riesenz. m. W.: H. Koban, Romanshorn.
1 „ „ Karl Wehrli, Romanshorn.
1 „ „ Hamm, Gärtner, Gottlieben.
1 „ Riesen-R: „ „ „
1 „ Riesenz. m. W.: Ernst Forster, Etzwilen.
1 „ „ hasengrau: Wilhelm Reck, Emmishofen.
1 Belg. Riesen-Rammler, eisengrau: Karl Ziegler, Emmishofen.
1 Belg. Riesen-Rammler, hellgrau: Derselbe.
1 „ Riesenzibbe mit Wurf: Derselbe.
1 „ „ „ „ „
1 „ „ „ „ Serempus Sosthenes, Kreuzlingen-Egelshofen.
1 Belg. Riesenzibbe: Oberhänsli, Joh. Neuwilen.
1 „ „ Mathäus Dinner, Kreuzlingen.
1 „ „ hasengr.: Theodor Kretz, Kreuzlingen-Egelshofen.
1 Belg. Riesen-Rammler: Emil Egger, Kreuzlingen-Egelshofen.
1 Belg. Riesenzibbe, hasengrau: Adolf Strauß, Emmishofen.
1. 1 Riesenz.: Burkhard-Büchi, Romanshorn.
1 Blaue Wiener-R.-Rammler: Burkhard-Büchi, Romanshorn.
1 Franz Widderz.: Anton Thomann, Fürstenberg.
2 Engl. Widderz.: G. Schilling, Romanshorn.
1 „ Widder-Rammler, gelbweiß: G. Schilling, Romanshorn.
1 Engl. Widderzibbe, madagaskar: G. Schilling, Romanshorn.
1 Engl. Widderzibbe, madg., mit Wurf: Adolf Hecker, Romanshorn.
1 Holl. Zibbe, blauweiß: Hamm, Gärtner, Gottlieben.
1 Russ. Zibbe: P. Nuß, Bischofszell.

B. Geflügel.

(Preisrichter: Anton Huber, Dettighofen.)

1. Preis:

1. 1 Toulouser-Gänse: A. Burkhard-Büchi, Romanshorn.

2. Preise:

1. 1 Emdener-Gänse: A. Burkhard-Büchi, Romanshorn.
1. 2 Peking-Enten: A. Burkhard-Büchi, Romanshorn.
1. 2 Goldzwerg-Hühner: Derselbe.
1. 2 Helle amerik. Brahmas: E. Rieser, Salmsach.
1. 2 Rouen-Enten: E. Böhler, Gärtner, Tägerwilen.
1. 2 Gesp. Italiener: Heinzle, Konstanz.

3. Preise:

1. 1 Weiße Ital. R.-Gänse: Al. Klemm, Gärtner, Emmishofen.
1. 1 Graue Ital. R.-Gänse: Derselbe.
1. 1 Truten: Derselbe.
1. 2 Gelbe Italiener: Heinzle, Konstanz.

C. Tauben.

(Preisrichter: Emil Müller, Emmishofen).

1. Preis:

1. 1 Goldgimpel: Lang, Romanshorn.

2. Preise:

1. 1 Stralsunder: Lang, Romanshorn.
1. 1 „ jung: Derselbe.
2 „
1. 1 Lockentauben: Bieser, Romanshorn.

3. Preise:

Engl. Kröpfer: Burkhard-Büchi, Romanshorn.
Blaue Malteser: Derselbe.
1. 1 Kupfergimpel: Lang, Romanshorn.
1. 1 Maltesertauben: Bieser, „
1. 1 Kupfergimpel: Lang, „

D. Gerätschaften und Literatur.

(Preisrichter: Das Preisgericht).

Diplome 1. Klasse:

1 Band „Tierwelt": König, Zollaufseher, Emmishofen.
1 „Prakt. Kaninchenzüchter": Reck, Emmishofen.

Diplome 2. Klasse:

1 Kaninchenstall: Witwe Gagg, Egelsh.-Kreuzlingen.
1 Kaninchenstall: König, Zollaufseher, Emmishofen.

Diplome 3. Klasse:

1 Kaninchenstall: Witwe Gagg, Egelsh.-Kreuzlingen.
1 Kaninchenstall: Stützi, Tägerwilen
für Freßgeschirre: Burkhart, Hafner, Emmishofen.
für Dekoration: Dinner, Gärtner, Kreuzlingen.
„ „ Hamm, Gärtner, Gottlieben.

E. Kollektionspreise.

1. Burkhart-Büchi, Romanshorn.
2. Schilling, Lokomotivführer, Romanshorn.
3. Lang, Lehrer, Romanshorn.
4. König, Zollaufseher, Emmishofen.
5. Gagg, Wwe., Egolshofen.
6. Ziegler, Heizer, Emmishofen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 2. November 1906.

Auffuhr mangelhaft. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	8.—
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.40
Hähne	„ 1.70	„ „	2.20
Jungbühner	„ 1.50	„ „	1.60
Enten	„ 3.—	„ „	3.50
Gänse	„ 5.60	„ „	6.—
Truthühner	„ 5.20	„ „	5.80
Tauben	„ —.60	„ „	—.70
Kaninchen	„ 1.40	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
Poulets	„ 2.50	„ „	2.70
Hunde	„ 7.—	„ „	10.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Ausstopfen

von Vögeln und Tieren, sowie Tierköpfen aller Art

besorgt bestens -37-

Fritz Steiner, Präparator,
Amriswil, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

Oscar Tanner,
Lenzburg,

empfiehlt hochfeine, edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vorsänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4 bei bekannt reeller Bedienung, garant. guter Ankunft und Probezeit. Behandlungs-Broschüre gratis. -593-

Infolge Liegenschaftverpachtsaufgabe verkaufe sämtliche Hühner, 2 weiße Leghorn, 1 Goldpaduaner, 1 Sperber, 3 Holländer-Weißhauben, 1904er u. 1905er Brut, einige werden mit Legen bald wieder beginnen, alle zusammen Fr. 24. In Tausch nehme einen letztjährigen Singvogel samt Käfig. -588-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 588 befördert die Expedition.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,

von **E. Beck-Corrodi.**

III. Aufl. Preis broschirt Fr. 2.

G. S. K.-Z., Sektion Herisau.

Versammlung Samstag den 10. November, abends 8½ Uhr, im Gasthaus zur Senke, Säge.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen der Protokolle; 3. Mutationen; 4. Kassa-Einzug; 5. Lokalausstellung; 6. Hauptversammlung; 7. Allgemeine Umfrage. -561-

Die Wichtigkeit der Traktanden läßt vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwarten.

Der Vorstand.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
Lenzburg.

-48-

Aus meiner vielfach prämierten

Spezialzucht weißer Wyandottes

offeriere noch einige **Stämme prachtvoller Jungtiere,** legereif, sowie letztjährige **Hennen.** -444-

J. Keller, Gärtner,
Wollishofen-Zürich.

Hochrote Dompfaffen.

1 Paar à Fr. 5, 2 Männchen, Fr. 3 d. Stück, tadellos schön. Einige prächtige Ausstichdistel à Fr. 3—3½. Müllerchen. Waldrötel, Bluthänfling Fr. 3 d. Stück. Harzermännchen Fr. 7—12. Goldisabella, diesjährige Landrasse, Männchen Fr. 10. 1 Paar dunkelgetränkte Weißschwänze, 1 Paar gelerchte, Paar à Fr. 3.50. 1 mehlfarbiger Täuber, ohne Binden, sehr selten, Fr. 2, alle spitz gezäpft und gehaubt. Tausch an gehaubte Kanarien oder goldgelbe.

C. Lüthi, ornith. Handlung,
-576- Uttigen.

Rein durchgezüchtete **Isabella-Kanarien** und dito **grüne** Männchen zu Fr. 8, Weibchen zu Fr. 3 und ganz **hochgelbe** mit kleinen Flecken am Kopf und 1 mit schwachdunkler Haube zu Fr. 7. Es sind alles junge, kräftige Vögel und gute Sänger.

K. Loosli, Quartiergasse Nr. 5,
-578- Bern.

Offeriere:

-581-

Bergdistel, Hänfling, Zeisig, Kreuzschnäbel, Singlerchen und Wachteln Fr. 2.50.

Russische Dompfaffen Fr. 4. Weibchen Fr. 1.50. Schwarzköpfe Fr. 5. Kanarienhähne von Fr. 7 an per Stück. Sowie über 50 Arten Sing- und Ziervögel. Man verlange Preislisten.

Vogelimporthaus Fr. Märki,
alte Feldeggstr. 2,
Ecke Bellerivestraße,
Zürich V.

Verkaufe 1 Stamm helle Brahma, 1 Hahn und 2 Hennen, 1906er Brut, Fr. 12. 4 Italiener, 1905er, Fr. 12. Tausche an Goldlack-Hennen, 1906er Brut. -542-

Anton Scherrer, U.-Bazenhaid.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -27-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III.

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -12-

	per Kilo
Prima Qualität	Fr. 2.40.
Gute Mittelsorte	„ 2.—
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1.60

Frische Ameiseneier 1906

per Liter zum Tagespreis.

1905er Ameiseneier,

getrocknete, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1.80, per Liter Fr. 7, empfiehlt

Oskar Türke, Basel.

Zu verkaufen.

Ein Stamm 1.3 Hamburger Goldsprenkel, 1905er Brut, zweimal mit II. Preis prämiert, zu nur Fr. 20. Ein Stamm 1.2—3 Italiener, Sperber, diesjährige Frühbrut, prima Stamm, Fr. 20. Mehrere Paare Elstertümmler in blau, gelb, rot und schwarz, in prima Paaren, alle Ausstellungstiere. In Tausch nehme einen Stamm helle Brahma oder gut schießende Hinterladerflinte, Zentralfeuer. Gefällige Offerten nimmt entgegen -603-

H. Erb-Benninger, z. Sonnenberg, Erlenbach am See.

Ein großer Vogelkäfig, fast neu, ein- und zweiteilig zu gebr., Zinkdraht, für nur Fr. 12, event. Tausch an Schießstock oder Flobert oder Passendes.

Eugen Spieß, In Gassen 4,
-597- Zürich I.

Zu verkaufen.

1 hochfeine Drossel, singt schon laut Fr. 15. 1 sehr schöner Drosselkäfig, Schloß darstellend, zu dem sehr billigen Preise von Fr. 14. -541-

Kümin, z. „Friedheim", Wollerau.

XXX. Jahrgang № 46.

Zürich, 16. November 1906.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

rberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein) ugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal nf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), ondon, Rapperswyl, Romanshorn, Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Meyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Zürich.

onnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Die beste Enten-Rasse. — Anleitung zum Hochfluge unserer Tümmler. — Welche Käfige verdienen für die Gesangsausbildung den Vorzug? (Schluß.) — Eine Straußenfarm in Kalifornien. — (Mit 4 Abbildungen.) — Neue Rassen. II. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Die beste Enten-Rasse.

Von E. Schuppli, Schaffhausen.

Es ist schon öfters des langen und breiten disputiert worden, elche die beste Enten-Rasse sei und welche zur Züchtung in erster inie zu empfehlen sei. Es soll nun im folgenden auch nicht ieder die alte Geschichte breitgedrückt werden, die darin besteht, aß ein gewisser „Geflügelzüchter" die Vorteile einer speziellen asse in die Welt hinaustrompetet, und dabei als Beweis die ierzahl, welche ein Tier seines Zuchtstammes in einem Jahr an- eblich gelegt haben soll, anführt, eine Zahl, die natürlich die urchschnittsleistung einer andern Rasse ganz in den Schatten stellt, nd womöglich einen Rekord bildet, der in Wirklichkeit vielleicht anz unmöglich erreicht werden kann. Ich erinnere da nur an ein nserat, das fast in allen schweizerischen Zeitungen erschienen ist, o bei Anwendung eines gewissen Mittels ein Eierertrag von 300 tück pro Jahr garantiert wurde. Ich will und kann dem betreffenden Mittel die Fähigkeit, eine vermehrte Eierabgabe zu erzielen, nicht absprechen, aber das glaube ich nie, daß ein Eierertrag von 300 Stück pro Jahr zu erwarten wäre. Es handelte sich hier zwar um Hühner und es war auch ganz im allgemeinen gesagt, ohne Voraussetzung einer bestimmten Rasse. Doch hat dies hier weiter nichts zu tun.

Es mag nun mit Rücksicht auf die genannten Erscheinungen nicht uninteressant sein, einmal zwischen verschiedenen Rassen eine Vergleichung anzustellen. Es soll dies geschehen zwischen zwei überall verbreiteten Rassen, den indischen Lauf- und Rouen-, und einer etwas weniger bekannten Rasse, den Schweden-Enten.

Anfangs Januar 1906 wurden je ein Stamm 1. 1 indischer Lauf-, Rouen- und Schweden-Enten abgesondert und jedem der drei Stämme ein besonderer Laufraum und ein eigener Stall zur Verfügung gestellt, so daß die Tiere ganz voneinander getrennt waren. Die Lauf-Ente war Julibrut 1905, die Rouen- Maibrut 1905, und die Schweden- Frühbrut 1904. Alle Stämme erhielten das gleiche Futter; jeder Stamm besaß genügend Schwimmgelegenheit. Die Lauf-Ente war ausnahmsweise klein, die Schweden- und Rouen- waren normal. Lauf- und Rouen-Ente stammten von prämierten Eltern, die Herkunft der Schweden- ist mir unbekannt, da ich die Tiere nicht selbst aufzog, sondern sie kaufte.

Es mag nun die genau aufgezeichnete Legetabelle der drei Stämme folgen:

	Lauf-Ente	Rouen-Ente	Schweden-Ente
Februar	5	—	—
März	11	—	—
April	23	16	15
Mai	21	19	15
Juni	18	18	24
Juli	15	13	22
August	10	—	12
September	6	—	9
Oktober	3	—	6
Summa	112	66	103

Die Rangordnung nach der Eierzahl ist ohne weiteres verständlich. Es mag vielleicht 112 Eier für eine indische Lauf-Ente etwas wenig sein, doch habe ich von dieser kleinen Ente nicht mehr erwartet. Sehen wir nun die Daten ein wenig näher an. Die Lauf-Ente legte vom 9. Februar bis und mit 5. Oktober, mithin während 243 Tagen, die Rouen- vom 2. April bis 27. Juli, mithin während 117 Tagen, die Schweden- vom 6. April bis 9. Oktober, mithin während 187 Tagen. Der Tagesdurchschnitt für die Lauf-Ente beträgt also 112 : 243 = 0,46; für die Rouen- 66 : 117 = 0,56; für die Schweden 103 : 187 = 0,55. Betrachten wir das höchste Monatsresultat; die Lauf-Ente erreichte den höchsten Eierertrag im April, mit 23 Stück, die Rouen- im Mai, mit 19 Stück, die Schweden- im Juni, mit 24 Stück. Die höchste Zahl der hintereinander ohne Unterbruch abgegebenen Eier betrug bei der Lauf-Ente im Mai 13 Stück, bei der Rouen- im April 8 Stück, bei der Schweden- im Juni 15 Stück. Werden nur die Monate der Legeperiode berücksichtigt, so beträgt der Monatsdurchschnitt für die Lauf-Ente 112 : 8 = 14; für die Rouen- 66 : 4 = 16,5; für die Schweden- 103 : 6 = 17. Wird ein volles Jahr angenommen, so beträgt der Tagesdurchschnitt für die Lauf-Ente 112 : 365 = 0,306; für die Rouen- 66 : 365 = 0,18; für die Schweden- 103 : 365 = 0,28. Der Monatsdurchschnitt beträgt für die Lauf-Ente 112 : 12 = 9,3; für die Rouen- 66 : 12 = 5,5; für die Schweden- 103 : 12 = 8,5.

Es steht somit die Lauf-Ente an erster Stelle:

1. inbetreff der Eierzahl (112),
2. „ Ausdehnung der Legeperiode (243 Tage),
3. „ Lege-Beginn (9. Februar),
4. „ des Monatsdurchschnittes (9,3)
5. „ des Tagesdurchschnittes (0,306)

} wenn ein volles Jahr in Anschlag gebracht wird.

Die Schweden-Ente:

1. inbetreff des höchsten Monatsergebnisses (24),
2. „ der größten ohne Unterbruch abgegebenen Eierzahl (15),
3. „ des Legeschlusses (9. Oktober),
4. „ des Monatsdurchschnittes (1,7)

und die Rouen-Ente:
inbetreff des Tagesdurchschnittes (0,56)

} wenn nur die Tage der Legeperiode berücksichtigt werden.

Eigentümlich ist oft das unregelmäßige Erscheinen der Eier. So legte die Lauf-Ente im Februar am 9., 10., 12., 13., 15., und dann den ganzen Monat nicht mehr; die Rouen- im April am 2., 3., 4., 15., 17.—24., 26.—29.; die Schweden- im April am 6., 7., 8., 11., 13., 21.—30.

Die Lauf-Ente legte während 2/3 Jahren und brachte es darum auch auf die höchste Eierzahl; die Schweden-Ente legte in einem 1/2 Jahre etwas weniger; die Rouen-Ente legte nur halb solange als die Lauf-Ente, übertrifft aber die Hälfte der Eierzahl ersterer um eine allerdings nicht bedeutende Anzahl; die Legeperiode der Rouen- war um 1/3 kürzer als diejenige der Schweden-, sie legte aber auch 1/3 weniger als die Schweden-.

Die ganze Legeperiode aller drei Stämme zusammen vom 9. Februar bis 9. Oktober beträgt 247 Tage oder 8 Monate.

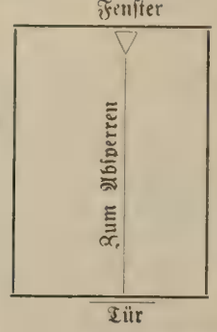
Mit Hilfe dieser nach allen Richtungen genau durchgeführten Vergleichung wird sich nun ein jeder selbst ein Urteil darüber fällen können, welches die beste der drei Rassen sei. Ich unterlasse das aus den schon angeführten Gründen.

Taubenzucht.

Anleitung zum Hochfluge unserer Tümmler.

Im Anschluß an unsern kürzlich erschienenen Artikel „Warum zeigen die Tümmlertauben ihre Flugkünste bei uns nur unvollkommen?“ dürfte den Liebhabern dieses Flugsportes die nachfolgende „Anleitung“ sein, die ein Spezialist in der „Geflügel-Börse“ bekannt gegeben hat.

Man kaufe nur Tauben von Züchtern, die bereits einen prächtig fliegenden, alten Stamm besitzen. Nachdem diese ordentlich eingewöhnt, lasse man sie nur einmal am Tage heraus; nach beendetem Fluge müssen sie sofort in den Schlag kommen und dürfen nicht auf den Dächern herumlungern, was durch am Ausfluge vorgehängte Klammern und anfangs nach beendetem Fluge gereichte Leckerbissen leicht erreicht wird. Zu Nest treibende Täuber jagt man nicht mit, da sie durch ihr Liebesspiel den Schwarm leicht herunterziehen. Die jungen Tauben dürfen nie zum Fluge gezwungen werden; fühlen sie sich kräftig genug, so werden sie bald von selbst den Alten nachfolgen. Manche fliegen im ersten Jahre überhaupt nicht, sitzen stets fest an einer Stelle des Daches, rühren sich nicht vom Fleck und sind doch noch in späteren Jahren die besten Flieger. Mit solchen Tieren muß man Geduld haben, früher oder später wird sich in ihnen der wahre Trieb schon zeigen. Ferner kommt es vor, daß manchmal auch die Jungen von tadellos fliegenden Alten Stümper sind und solche trotz aller Geduld bleiben, obwohl man einen Fehler an ihnen nicht entdecken kann; diese und auch Wildlinge, welche gegen die allgemeinen Regeln verstoßen, sind daher reif fürs Schlachtmesser. Die Tümmler müssen auch mäßig gefüttert werden; zweimal täglich werden sie satt gefüttert und darf nach der Mahlzeit kein Körnchen im Schlage umherliegen. Am besten füttert man schwere, volle Gerste. Mais und Erbsen wirken zu fettbildend. Nicht nachgereifte Wicken sind ebenfalls zu empfehlen. Auch Buchweizen ist leicht verdaulich und mit Gerste vermischt ein gutes Futter. Der Schlag muß möglichst hoch und sonnig liegen (Morgensonne). Zugluft ist zu vermeiden. Die meisten Tümmlerarten legen und brüten sehr fleißig und ziehen ihre Jungen sehr fürsorglich auf; 12 Junge und mehr im Jahre sind keine Seltenheit bei einem Paare, doch sollte man nur vom März ab etwa 3 Brut-n machen lassen. Die Alten bleiben dadurch frischer und auch länger zuchtfähig, man erhält dadurch nur kräftige Junge. Während der Mauser ist es gut, die Geschlechter zu trennen, sie überwinden dann die Mauser leichter und schneller. Nach beendeter Mauser beginnt dann wieder das Fliegen, und zwar so lange, bis der Habicht erscheint, dann trennt man abermals die Geschlechter und für den Rest des Winters verbleiben die Tiere im Schlage. Alter Mörtel, gebrannter Lehm, Schutt und Kies ist für die Tauben unbedingt erforderlich. Auch gibt man ihnen hin und wieder Gelegenheit zu einem Bade. Bei Ankauf von Tieren sei man sehr vorsichtig und prüfe sie erst auf Krankheiten hin, eine einmal eingeschleppte Krankheit, wie Diphtherie, kann die ganze Zucht des Jahres zugrunde richten. Ferner muß der Züchter von Flugtauben wissen, wie seine Lieblinge eigentlich fliegen sollen.



Danziger und Hannoveraner haben einen langsamen, schwebenden Flug; je langsamer, desto besser wirkt derselbe auf den Zuschauer. Wer den Soloflug liebt, muß die Jungen von Anfang an dazu anhalten. Beide genannten Arten hält man je für sich allein in

em Schlage. Der Stralsunder fliegt schon bedeutend schneller. ager und verwandte Arten fliegen mit schnellen, kurzen Schwen- igen usw., jede Art hat also ihren besonderen Flug. Ein zwei- ndiger Hoch- und Dauerflug genügte mir persönlich vollkommen, mit einem längeren Fluge auch vermehrte Gefahren auftauchen, e z. B. Nebel und Gewitter. Gute Leistungen spornen aber h zu größeren an. Die Morgen- und Vormittagsstunden halte für die beste Zeit zum Fliegen, im Winter jedoch die Mittags- nden. Ein praktisch angelegter Schlag wird ungefähr so be- affen sein müssen, wie umstehende Figur zeigt.

Wände und Decke sind wenn möglich aus Mauerwerk; die ir nach außen gehend zu öffnen; Nistplätze regalartig, immer ei zusammenliegend, für je 1 Paar bestimmt. Je zwei solcher ster muß man auch zur Paarung benutzen und mit einem Gitter sperren können. Die Sitzplätze sind ebenfalls vorteilhaft regal- ig zu ordnen, damit es keine unnötigen Beißereien und zer- lagene Flügel gibt, auch ist ein Beschmutzen des Gefieders auf se Weise ganz ausgeschlossen. Die einzelnen Fächer der Sitzplätze issen so groß sein, um eine Begattung der Tauben zu ermöglichen. as Nest selbst besteht am besten aus Holzstoff. Alle Gegenstände ß man jederzeit herausnehmen und reinigen können. Das Ab- rrgitter besteht aus dem Holzrahmen, mit Drahtgeflecht benagelt. f Ungeziefer kontrolliere man hin und wieder Nester und Tauben. gehaltene Tümmler werden ihrem Besitzer stets eine Quelle r Freude sein und auch im beliebten Hochfluge nicht versagen.

Joh. Darsow-Köslin.

Kanarienzucht.

Welche Käfige verdienen für die Gesangsausbildung den Vorzug?

(Schluß.)

Die Zucht der Gesangskanarien bringt durch den Verkauf der sgebildeten Junghähne Geld ins Haus und mancher Züchter verwendet nen Teil der Einnahmen zur Vergrößerung der Hecke oder zur Vermeh- ng der Zuchtutensilien. Da erwerben sich viele Züchter eine Anzahl r eleganten Metalleinsatzkäfige und stellen die älteren Gimpelbauer ßer Betrieb oder in Reserve. Wenige Jahre nach der Einfüh- ng der Drahtkäfige gab es Züchter, deren Käfigmaterial durch re Einheitlichkeit imponierte. Alles war neuestes, modernstes ystem in eleganten Drahtkäfigen. So schön aber diese Käfige rs Auge waren und so einfach die tägliche Besorgung der Vögel h gestaltete, sie hatten doch auch ihre Nachteile resp. nachteilige Wirkungen auf den Gesang der Vögel. Der nachteilige Einfluß urde aber nicht etwa sogleich erkannt, er zeigte sich erst durch n Gebrauch und lag in dem verwendeten Material begründet. roß ist die Zahl jener Züchter, die es lange Jahre nicht erkennen ollten, daß Metallkäfige zur Ausbildung der Gesangskanarien nicht dienlich sind wie die Holzkäfige, und viele Züchter sehen dies zt noch nicht ein, obschon die Begeisterung sich stark abgekühlt it. Es gibt Züchter, die heute noch beharrlich die Ansicht ver- chten, das Material, aus welchem der Käfig verfertigt ist, habe inen Einfluß auf den Gesang. Und doch wäre es so leicht, sich ewißheit zu verschaffen, zu prüfen, ob es sich nur um willkürliche nnahmen oder um Tatsachen handelt. Man könnte ja mit etwa nem Dutzend Junghähnen den Versuch machen, die in den ge- öhnlichen Holzgimpelbauern gehalten würden, während die andern Metallkäfige kämen. Der Züchter müßte in diesem Falle Jung- ihne des gleichen Stammes verwenden und sie auch ganz unter n nämlichen Bedingungen halten, und zwar von Beginn der inzelhaft an bis zur völligen Gesangsreife. Wenn dem Züchter ir darum zu tun ist, Gewißheit zu erlangen, ob in diesen oder nen Käfigen unter genau den gleichen Verhältnissen die besseren änger heranwachsen, so wird er keine Abteilung besonders bevor- igen, sondern jede gleich behandeln. Dann kann er leicht fest- ellen, ob die Vögel — wenn sie gleicher Abstammung sind und nter gleichen Verhältnissen gehalten werden — gesanglich sich nicht nterscheiden, mögen sie in hölzernen oder in Drahtkäfigen ihre Ausbildung erhalten. Diese Gewißheit sollte sich jeder Züchter verschaffen, damit er selbständig urteilen und auch seinen Vorteil wahrnehmen könnte.

Es ist mir schon vorgekommen, daß ich in einem Kreis von Züchtern der Gesangskanarien das Thema besprechen hörte, welche Einzelkäfige die empfehlenswertesten seien. Dabei suchte man die Gegensätze der Anhänger für Holzkäfige und diejenigen für Metall- käfige damit zu erklären, daß ein Teil der Züchter konservativ sei und beharrlich am Alten festhalte, während ein anderer Teil fortschrittlich gesinnt sei und das Gute annehme. Diese Erklärung würde aber nur dann richtig sein, wenn mit beiden Käfigen genau das gleiche Resultat erreicht werden könnte. Dies ist aber nicht der Fall. Mit der Einführung der Metallkäfige — sofern solche während der Gesangsausbildung verwendet wurden — ist bei den betreffenden Züchtern der Prozentsatz der ganz guten Vögel zurück- gegangen. Dies wurde nicht etwa nur vereinzelt wahrgenommen, sondern bei sehr vielen Züchtern, und auch nicht bloß während eines Jahrganges, sondern fortwährend. Man darf nun freilich nicht annehmen, daß bei jedem Züchter und unter allen Umständen die geringen Gesangsresultate bei einem Teil der Junghähne lediglich den Metallkäfigen zugeschrieben werden wüssen, denn von jeher gab es geringere Sänger auch in den besten Stämmen. Aber sie traten verhältnismäßig häufiger auf und brachten nicht nur die gewohnten minderwertigen Touren, sondern ließen namentlich den Wohlklang, den Schmelz des Organes missen, der sonst dem Stamme eigen war. Die Härte einzelner Touren, das Hervortreten hoher Klingel- rollen, die häufigen Nasentouren — von denen man früher nichts wußte und — endlich die heisere Stimmlage waren unangenehme Neuerungen, die jedem Züchter auffielen, ohne daß er jedoch den Grund derselben, die Ursache des Entstehens erkennen konnte.

Die Klage vieler Züchter, ihre Stämme seien gesanglich zu- rückgegangen, war zu jener Zeit oft zu hören. Es bedarf eben keines großen Anlasses, so geht der Gesang selbst guter Stämme leicht zurück, indem die Junghähne die eigentlichen Glanztouren zu wenig oder doch nicht mit jenem Wohlklang hören lassen, der bei den alten Stammvögeln gefunden wird. Eine Nachlässigkeit des Züchters während der Ausbildung, wenn ein Lockton störend wirkt und nicht beachtet wird, kann leicht üble Folgen nach sich ziehen und den Gesangswert aller Vögel vermindern. Solche Versäum- nisse nahm man gewöhnlich dort an, wo die Nachzucht harte Stellen brachte oder die Stimme wie belegt, nicht klangvoll war. Erst allmählich drängte sich der Gedanke hervor, die Metallkäfige könnten die Stimme der Junghähne ungünstig beeinflussen und von da an wurde denselben vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Nach den gemachten Wahrnehmungen findet man bei den in Metallkäfigen ausgebildeten Vögeln am häufigsten eine heisere Stimme, die sich nicht beseitigen läßt, oft auch Nasentouren und überhaupt ein hartes Organ, welche Mängel bei solchen Sängern, die in Holzkäfigen ihre Gesangsschule machten, verhältnismäßig viel seltener ange- troffen werden. Schon vor mehreren Jahren berichtete ein Besucher Andreasbergs in einer deutschen Kanarienzeitung sein Gespräch, das er mit einem Kanarienzüchter im Harz über den Einfluß der Holz- bauer und der Drahtkäfige geführt habe. Als er überall im Harz die einfachen Zuchteinrichtungen und die Holzbauerchen zur Ge- sangsausbildung sah, äußerte er sein Befremden darüber und wies dabei auf die verschiedenen Zuchtkäfige und speziell auf die mancherlei überaus praktischen und eleganten Metalleinsatzkäfige der Neuzeit hin. Dazu habe der Andreasberger Kanarienzüchter be- merkt, wenn alle die Züchter außerhalb des Harzes sich zur Gesangs- ausbildung der neueren Metallkäfige bedienen würden, so könnten die Züchter im Harz dadurch nur gewinnen, weil ihnen dann die Konkurrenz überaus leicht gemacht wäre. Der Andreasberger Züchter läßt somit zwischen den Zeilen lesen, daß in Metallkäfigen keine so guten Sänger erzogen werden können wie in Holzkäfigen. Unsere Züchter der Gesangskanarien mögen diesen Ausspruch auf ihre Richtigkeit prüfen, denn es liegt in ihrem Interesse, wenn sie mit den gleichen Mitteln bessere Resultate erzielen. E. B.-C.

Junge und alte Strauße im Gehege.

Fremdländische Vögel.

Eine Straußenfarm in Kalifornien.

Mit 4 Abbildungen.

Für die hochverehrten Leserinnen der „Kr.-Ztg." ist es vielleicht von Interesse, wenn sie einigen Aufschluß über die Gewohnheiten und Charaktereigentümlichkeiten jener Vogelgattung erhalten, deren Federschmuck seit den ältesten Zeiten als das wertvollste Ornament für Damen-Toilette gilt und der — trotz des nivellierenden Einflusses der Mode — seine maßgebende Stellung bis auf den heutigen Tag behauptet. Die Heimat dieser begünstigsten Art ist von der zivilisierten Welt so weit entlegen, daß wir über deren Tun und Treiben bisher nur auf die dürftigen Berichte von Reisenden oder Ornithologen angewiesen waren; erst neulich ist dadurch mehr Licht geschaffen worden, daß die unternehmenden Yankees den Strauß von der Südspitze Afrikas nach der westlichen Hemisphäre nicht nur verpflanzten, sondern auch hier heimisch machten. Der Strauß hat seit Jahresfrist das Bürgerrecht in den Vereinigten Staaten erworben und damit sind auch neue Bahnen für einen besonderen Zweig der Industrie eröffnet worden.

Vor etwa 6 oder 7 Jahren importierte ein Syndikat englischer Kapitalisten 22 dieser Riesenvögel, deren Preis einschließlich des Ausfuhrzolles und der Transportkosten etwa 500 Dollars (2000 Mk.) das Stück betrug; allein die Fahrt von mehr als 3000 englischen Meilen, vom New-Yorker Hafen nach San Franzisko, in einem besonderen Eisenbahnwagen, bezifferte sich auf hoch in die Hunderte von Dollars. Bei ihrer Ankunft boten die Vögel einen kläglichen Anblick; sie waren durch die lange Fahrt heruntergekommen, alle Flügel- und Schweiffedern zerstört und ihre physische Beschaffenheit verriet keineswegs einen hoffnungsvollen Zustand; im großen ganzen war aber das Resultat trotzdem insofern befriedigend, als die Tiere die monatelange Reise überhaupt bestanden hatten. Weniger glückte eine spätere Sendung, welche vor etwa 2 oder 3 Jahren direkt von Port Natal nach Galveston (Staat Texas) verschifft wurde; von den 60 Stück ging die Hälfte während der Fahrt zugrunde. Die Geschäftsunternehmer experimentierten nunmehr im südlichen Kalifornien und etablierten schließlich zu Kenilworth — nahe der Stadt Los-Angeles — eine Straußenfarm, wo die Vögel ursprünglich in einer großen Umzäunung wie Schafe gehütet wurden. Es stellte sich aber bald heraus, daß dieses Auskunftsmittel unpraktisch und bei der Bösartigkeit der Tiere auch nicht ohne Gefahr war. Die Farm wurde daher in Parzellen zu etwa 120—140 □-Fuß geteilt, jede dieser Parzellen mit einem doppelten Drahtzaun umschlossen und in diesen Verschlägen, Corvalls genannt, sind jetzt die Vögel paarweise interniert.

Wie ein Strauß gerupft wird.

Der Boden dieser Straußenfarm besteht zumeist aus Sand, untermischt mit Kies; die Lage ist so gewählt, daß die Gesamtfläche der Sonne ausgesetzt bleibt; das Klima sagt den Tieren vollständig zu; sie leben hier — jahraus, jahrein — im Freien und gedeihen umso besser, weil ihre Bedürfnisse äußerst gering sind.

Das verabreichte Futter besteht nur aus Pflanzenstoffen, Knollengewächsen und Körnern — Bohnen, Rüben, Luzerne und andern Grasarten; zum Dessert Wurzeln, Steine, Muschelschalen, zerstampfte Knochen usw. Die benachbarten Hotels z. B. liefern alle Gemüseabfälle an die Straußenfarm ab und diese bilden einen bedeutenden Teil der täglichen Rationen. Es hat sich herausgestellt, daß bei regelmäßiger Fütterung mit nahrhaften vegetabilischen Substanzen das Federprodukt viel lohnender ist als dasjenige von Tieren, die in ihrer Heimat in völliger Freiheit grasen.

Die Fortpflanzungsfähigkeit des Straußes ist sehr bedeutend. Die Henne legt 3 Mal im Jahre je 14 Eier; werden ihr diese entnommen und im Brütofen ausgebrütet, so legt sie bald darauf wieder 10—12 Eier. Jedes Ei hat die Größe eines Manns-

pfes, die Länge beträgt durchschnittlich 6 Zoll, der Umfang an
r dünnsten Stelle 14 Zoll, das Gewicht wechselt zwischen 3—4
Pfund und enthält ebensoviel Stoff wie 24 Hühnereier.

Das Nest wird im härtesten Sande ausgehöhlt; das Männchen
errichtet dieses Geschäft mit seinen starken Klauen; der ausge-
scharrte Sand wird mit den flachen Schnäbeln zur Seite geschafft
und dann beginnt die Henne mit dem Legen. Das fertige Nest
ist etwa 8 Fuß im Durchmesser groß und 3 Fuß tief. Das Aus-
brüten der Eier dauert, wenn es der Henne überlassen bleibt, 6
bis 7 Wochen; Männchen und Weibchen teilen sich in dieses Ge-
schäft, ersteres sitzt bei Nacht, letzteres bei Tage; die kalifornischen
Züchter benutzen aber fast ausschließlich Brutöfen. Der Strauß
ist — wie sich in Kalifornien ergeben hat — äußerst abgehärtet
gegen Witterungseinflüsse, wenn er nur einen von der Sonne durch-
wärmten Sandboden zur Verfügung hat; die Tiere bleiben für die
Nacht an derselben Stelle sitzen, die sie bei Sonnenuntergang inne-
gehabt hatten, und vermeiden das „Aufbäumen", wie z. B. der
Fasan es tut. Auch können sie nicht veranlaßt werden, bei Regen-
wetter Obdach zu suchen, ebenso sind sie für gewöhnliche Kälte
sehr empfindlich. Dagegen sagt ihnen die trockene Luft im Innern
des Landes weit besser zu als die mehr feuchte Atmosphäre an
der Küste des Stillen Meeres. Die Unternehmer haben daher
landeinwärts von der Straußenfarm — in der Nähe von Fallbrook —
eine Brut- und Erziehungsanstalt errichtet und dort sind außer-
gewöhnlich günstige Resultate nur deshalb zutage gefördert worden,
weil die Luft gleichmäßig trocken ist und die sandige Bodenfläche
durch die Sonnenstrahlen während des Tages vollständig durch-
wärmt wird. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Neue Rassen. II.
Belgische Landkaninchen.

Diese neue Kaninchenrasse, die erst seit kurzer Zeit anerkannt wird,
ist in einigen Teilen Deutschlands, besonders in der Rheinprovinz
eine ganz ungeahnte Verbreitung gefunden und es ist anzunehmen, daß
in den nächsten Jahren dieses Kaninchen an allen größeren Ausstel-
lungen zahlreich vertreten sein wird.

Das belgische Landkaninchen gehört zu den großen Rassen, den
eigentlichen Fleischproduzenten, und erreicht bei einer Länge von
60—70 cm ein Gewicht von 14—16 Pfund. Es steht also unseren
größten Kaninchen, dem belgischen Riesen, kaum nach, übertrifft aber
die Durchschnittsqualität dieser Rasse ganz bedeutend.

Die Kopfform ist dem langgestreckten Körper angepaßt, daher
das länglich und die Ohren werden straff aufrecht getragen.

Die charakteristischen Rassekennzeichen dieses Kaninchens sind die
scheckige Zeichnung seines Felles. Die Grundfarbe ist hier ein schnee-
iges Weiß, von der sich die dunkelfarbige Zeichnung schön abhebt.

Je nachdem nun diese Zeichnung in schwarz, grau, blau oder gelb
ist, unterscheidet man entsprechende Farbenschläge. Heute sind die be-
liebtesten die schwarzweißen und es ist kaum anzunehmen, daß sie in
absehbarer Zeit durch einen anderen Farbenschlag verdrängt werden,
da sie besonders hübsch aussehen.

Um als rassenrein zu gelten, muß das belgische Landkaninchen
unbedingt nachstehende Zeichnung aufweisen: Aalstrich, Seitenzeich-
nung, farbige Ohren und Ring um die Augen.

Der Aalstrich zieht sich auf dem Rücken des Tieres, der Wirbel-
säule nach hin; er beginnt ca. 5 cm hinter den Ohren und endigt auf
der Oberseite der Blume — Schwanz —. Die Seitenzeichnung ist
eine Anzahl größerer und kleinerer, scharf abgegrenzter, dunkler Flecke,
die aber durchaus nicht untereinander oder mit dem Aalstrich verbunden
sein dürfen. Die Ohren sind farbig, doch nicht von der Wurzel an
gefärbt, sondern sie lassen das Weiß etwas in die dunkle Farbe hinein-
fließen. Der Ring, auch Zirkel genannt, umgibt die Augen in einer
Breite von 1—2 cm.

Das ist die notwendige, vom „Standard" verlangte Zeichnung.
Daneben kommt aber auch eine reichlichere vor, die ebenfalls gestattet
ist; z. B. Schmetterling auf der Nase, Kette auf den Schultern und
Flecken auf Brust und Bauch, wie dies sonst bei der englischen Schecke
gebräuchlich ist.

Als die ersten belgischen Landkaninchen an den Ausstellungen er-
schienen, wurden sie ganz außerordentlich angefeindet und von vielen
Seiten behauptete man, sie seien nichts neues; solche und ähnliche Tiere
habe man schon gleich nach dem Kriege 1871 gehabt und zwar überall
da, wo man das bunte Hauskaninchen mit den importierten französischen
Widdern oder Normandinern kreuzte. Man sagte auch, es sei von einer
Rasse gar keine Rede, denn jedes Tier, welches nur einigermaßen in
Figur, Größe und Zeichnung entspreche, könne man als belgisches Land-
kaninchen ansprechen. Heute haben nun die Züchter dieser Rasse die
Anerkennung derselben durchgesetzt. Sie behaupten, das belgische Land-
kaninchen sei der alte französische „Papillons", der auch bei der großen
internationalen Ausstellung in Paris im Jahre 1904 in 2 Klassen als
„Papillons type français und type anglais" ausgestellt und von
der Jury als Rasse anerkannt worden sei.

Im Jahre 1895 seien eine Anzahl solcher Tiere aus Belgien nach
dem Rheinlande importiert worden und aus diesen, die ursprünglich nur
ca. 8—9 Pfund wogen, sei durch Zuchtwahl das heutige belgische
Landkaninchen hervorgegangen.

Wie dem nun auch sei, die Tiere zeigen heute Gleichmäßigkeit der
Zeichnung und Farbe, Ausgeglichenheit der Form, sind große hübsche
Erscheinungen und sollen feinknochiger als belgische Riesen sein. Man
rühmt ihnen dann noch Schnellwüchsigkeit, Genügsamkeit und An-
spruchslosigkeit betreffs Fütterung und viel weniger Empfindlichkeit
gegen Krankheiten nach, und so ist es wohl begreiflich, daß dieses Ka-
ninchen in kurzer Zeit so zahlreiche Anhänger gefunden hat und daß
seiner Liebhaber von Tag zu Tag mehr werden. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

S. G.-Z.-V. Geflügelhof-Prämierung. Die vom S.G.-Z.-V. diesen Sommer veranstaltete Prämierung rationell betriebener Geflügelhöfe hat nur wenig Anmeldungen von seiten der Mitglieder zur Folge gehabt. Von vier Bewerbern erhielten drei die nachfolgenden Prämien:

1. Preis (Diplom und 30 Fr bar) Frau Bryner-Huber, Zürich, mit 88 Punkten.
2. Preis (Diplom und 20 Fr. bar) Herr H. Willi, Landwirt, Ober-Ehrendingen, Aargau, mit 71 Punkten.
3. Preis (10 Fr. bar) Herr Zweidler, Egg bei Uster, mit 56 Punkten.

Nachfolgend der Prüfungsbericht vom Geflügelhofe der Frau Bryner-Huber.

1. Lage und Einrichtung des Stalles: sehr gut; 10 Punkte. Mit Ausnahme der Sitzstangen. Besondere Abteilungen für die Kücken, Aufzuchtkästen, Freilauf.
2. Rassereinheit des Geflügels: gut; 8 Punkte. Nebh.-Italiener und einige Goldwyandottes für Eierproduktion; einige Laufenten u. Truthühner.
3. Größe des Geflügelbestandes: gut; 10 Punkte. 70 alte und 70 junge Hennen.
4. Rationelle Fütterung: gut; 5 Punkte. Morgenfutter: Mais mit Krüsch, zeitweise Spratt; Grünes 2c. Abends: Weizen.
5. Richtige Pflege des Geflügels: sehr gut; 10 Punkte. Sauberkeit, keine Läuse.
6. Zuchtstammhaltung: keine.
7. Eigene Nachzucht: sehr gut; 15 Punkte. Ca. 120 Hähne und Hennen.
8. Rentabilität: gut; 5 Punkte. Im Jahre 1904 von 90 Hennen 9648 Stück Eier; 1905 von 80 Hennen 8700 Stück Eier. Eierpreis: im Sommer 10 Cts.; im Winter 12,5 Cts.
9. Buchführung: gut; 10 Punkte. Unter sehr glaubwürdigen Angaben.
10. Gesamteindruck: vortrefflich; 15 Punkte. Künstliche Aufzucht, Mast.

Total 88 Punkte = 1. Preis.

Die Prüfungskommission: Julius Hämmig, Uster.
Victor Schmid, Baden.

* * *

Die Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung hält ihre Herbstversammlung Sonntag den 18. November 1906, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum „Kopf" in Bülach ab.

Haupttraktanden: 1. Aufstellung eines Regulativs für den Vereinszuchtstamm helle Brahma und Wahl des Halters. 2. Anschaffung eines erstklassigen Rammlers belgischer Riesen. 3. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren. 4. Anträge und Wünsche.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Doppelte Buße. Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Protokollauszug von der Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zur „Kreuzbleiche" St. Gallen abgehaltenen Monatsversammlung.

Traktanden waren folgende: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Einzug. 3. Ein- und Austritte. 4. Allgemeine Umfrage.

Das Protokoll wurde verlesen und von den Mitgliedern bestens verdankt. Der Einzug fiel zu Gunsten des Kassiers aus. In den Verein wurden folgende Herren einstimmig aufgenommen: Emil Pfründer; Gottlieb Klug, Wirt, zum Spießegg; Jean Schelling; Joh. Maier und Hans Wenzel. Ausgetreten ist Herr Max Kern, Lachen-Vonwil. Anwesend waren so ziemlich alle Mitglieder. In der Umfrage teilte Präsident Altwegg den Mitgliedern den Tierbestand vom 30. September wie folgt mit:

Total am 30. September gehaltene Tiere 452 Stück Im ganzen Jahre gehaltene Tiere 1425 Stück. Wert der verkauften Tiere Fr. 3308. Geschlachtete Tiere 626 Kilo. Wert der geschlachteten Tiere Fr. 1126. 80. Verendete Tiere 53 Stück. Wert der verendeten Tiere Fr. 230.

Es kam auch die Gründung eines Flandrer- und Farbenkaninchen-Vereins zur Sprache. Den Mitgliedern werden jedenfalls Zirkulare zugeschickt werden, an Hand deren sie sich die Sache überlegen möchten. Einstimmig wurde beschlossen, Statuten und Aufnahmsgesuchkarten nachzubestellen, von den Statuten jedoch nur eine kleine Anzahl, da zuerst eine Durchberatnng derselben vorgenommen und eventuell etwas geändert werden müsse. Ferner werden wieder Taschenkalender 1907/08 bestellt und den Mitgliedern zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Als aus der Küche der Geruch des Bratens und Pfeffers den Mitgliedern schon so ziemlich in die Nase kam, erklärte Präsident Altwegg die Versammlung um 4 Uhr als geschlossen; nun ging es zur gemütlichen Hälfte über. Nach kurzer Pause hieß Präsident Altwegg noch die Nachzügler herzlich willkommen und wünschte allen Anwesenden einen guten Appetit und gemütliche Unterhaltung. Schreiber dieser Zeilen konstatierte beim Schmaus mit Freuden den guten Appetit, Humor und zünftigen Durst der Anwesenden. Vor allem spreche ich im Namen der Kommission den besten Dank denjenigen aus, die Gaben spendeten für unsere kleine Verlosung, sowie im Namen aller unserm Mitglied G. Hartmann, zur Kreuzbleiche, für seine gute Küche, den feinen Sauser und den gut mundenden Alten. Zum Teil wurden die Gaben verlost, zum Teil versteigert. Wie ich sah, wurden fast alle glückliche Gewinner. Durch musikalische Unterhaltung wurde den Anwesenden Gelegenheit geboten, auch das Tanzbein zu schwingen, welche wirklich lebhaft benutzt wurde. Allerdings wäre es für den Musikanten besser gewesen, eher dem Braten und Pfeffer zu huldigen als dem edlen Rebensaft, indem er nachher seinem Instrument nicht gerade die himmlischen Töne entlockte. Wie rasch die Stunden bei einem so gemütlichen Anlasse verschwinden, läßt sich kaum ahnen; nach einigen Gratislitern mußte man schon an den Aufbruch denken. Aber werte Züchterkollegen, sind uns diese Stunden so rasch verflossen, so werden auch die kommenden Tage und Wochen mit des Züchters harter Mühe und Arbeit schnell vorüberziehen und wir uns alle bald wieder bei gemütlichem Kaninchenschmaus zusammenfinden. Drum auf Wiedersehen, ihr Zuchtkollegen! Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Herisau. Versammlung Samstag den 10. November, abends 8½ Uhr im Gasthaus zur Senke, Wylen. Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen der beiden Protokolle; 3. Mutationen; 4. Kassaeinzug; 5. Lokalausstellung; 6. Hauptversammlung; 7. Wünsche und Anträge.

Die beiden Protokolle wurden verlesen, genehmigt und verdankt. Anwesend waren 11 Mitglieder. Einstimmig wurde in den Verein aufgenommen: Herr A. Brunner, Buchenstraße. Wegen Aufgabe der Zucht sind aus dem Verein ausgetreten die Herren: Heuscher, Jb., Frehner, Arn., und Lämmler, Eugen. Der Kassaeinzug wurde von unserm Kassier prompt besorgt. Lokalausstellung: Es wurde einstimmig beschlossen, eine solche am 30., 31. Dezember 1906 und 1. Januar 1907 abzuhalten. Vor der Ausstellung soll noch eine außerordentliche Versammlung stattfinden. Ort der Abhaltung wurde der Kommission überlassen. Unter Zuzug der Rechnungsrevisoren soll die Vereinskommission die Leitung der Ausstellung übernehmen. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, Herrn Pauli in Oberrieden als Preisrichter zu gewinnen. Für I., II. und III. Preise sollen Diplome ohne Geldpreise verabfolgt werden. Die Ausstellung wird nur im Schoße des Vereins abgehalten. Das Traktandum „Hauptversammlung" wird auf die nächste außerordentliche Versammlung verschoben. Wünsche und Anträge: Im Kreise der Mitglieder wurden Stimmen laut, den Vereinsrammler wegen Krankheit der Füße zu beseitigen. Da nun die Heilung in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hat, soll auf Antrag des Unterzeichneten der bei Mitglied Jb. Nänny sich befindende Vereinsrammler vorderhand bis zur Hauptversammlung noch als Vereinsrammler anerkannt werden. Der Antrag wird zum Beschluß erhoben. In Anbetracht des minimen Futtergeldes von 5 Cts. pro Tag wird dem Rammlerhalter bis zur Hauptversammlung gestattet, auch Nichtmitgliedern gegen ein Deckgeld von 1 Franken den Rammler zur Verfügung zu stellen. Der Präsident verdankt im Namen des Vereins Herrn Ehrbar die Bereitwilligkeit bei Lagerung und Abgabe der angekauften Rüben. Um 11 Uhr erklärt der Präsident Schluß der Versammlung. Der Aktuar: H. Koller.

* * *

Ornithologischer Verein Sursee und Umgebung. Am 28. Oktober abhin versammelte sich unser Verein im Lokal (Hotel Sonne). Für diese Versammlung war es dem Vorstand gelungen, einen Referenten zu gewinnen in der Person des Herrn Professor Suter, Mitglied des Vereins. Der verehrte Referent behandelte das Thema: Vertreter der einheimischen Singvogelwelt. Um diesen Bericht etwas kurz zu fassen, kann gesagt werden, daß das Thema wie folgt skizziert war: Die Vögel, speziell die Singvögel, gehören zu den interessantesten und anmutigsten Vertretern der Tierwelt. Wir schätzen sie sowohl aus ästhetischen wie auch volkswirtschaftlichen Gründen (Belebung und Verschönerung der Natur — Vertilgung von pflanzlichen und tierischen Schädlingen). Unser Interesse ist namentlich dann rege, wenn wir Bau und Leben, sowie auch die einzelnen Arten der Singvögel näher kennen.

Bau und Leben der Vögel kann jedermann empfohlen werden zum näheren Studium, dann darf man versichern, daß jeder immer mehr Naturfreund wird und seine Spaziergänge nicht unnütz verschlendert. Es wird auch der ganze Organismus des Vogels besprochen mit Demonstrationen. Ferner wird eingehend erklärt die Fortpflanzung, Brutpflege, ebenso Zug-, Strich- und Standvögel. Auch sehr eingehend behandelt der Herr Referent die Lebensweise, Aufenthaltsort sowie auch Nutzen und Schaden einzelner wichtiger Arten. Zum besseren Verständnis wurden die meisten Singvogelarten hiesiger Gegend in ausgestopften Exemplaren vorgezeigt. Zum Schlusse des Vortrages richtet der Herr Referent einen warmen Appell an die Versammlung, sich der hungernden Vogelschar während den kalten Wintermonaten anzunehmen. Auch an dieser Stelle sei dem Herrn Referenten nochmals der wärmste Dank ausgesprochen. M.

Mitgeteiltes.

— **Eine Anregung an die Kaninchenzüchter betr. Boykott des Feldhasen.** Ein Blick in die Tageszeitungen und überall heißt's „Hasenpfeffer" mit und ohne Zutaten, Sauer ꝛc. Aber nicht umsonst, denn aus vielen Gauen treffen Berichte ein, was da und dort alles in einem Tage niedergeknallt wird. Man könnte meinen, es müßten sämtliche Wildtiere auf einmal ausgerottet werden. Das kleinste Häslein oder Rehböckli muß herhalten und dazu kommt die Wilddieberei noch obendrauf. Da muß man sich nicht wundern, wenn man stundenlang im Wald spazieren kann, ohne ein Häslein anzutreffen. Es ist wie in einer Einöde. Selbst unserm „Kater" kommt das Jagdhornblasen und Hundegebell im nahen Walde ganz ungeheuerlich vor, und er sitzt mit einem Gefühl der Sicherheit hinter dem Ofen und blinzt mit Verachtung auf den Hasenpfefferschild vis-à-vis, „es ist em allwöl emal näch gstande." —

Da nun der Boykott die modernste „Kraftübertragung" ist, so schlage ich allen Kaninchenzüchtern vor, den präparierten Feldhasen mit Boykott zu belegen und dafür prinzipiell nur Kaninchenpfeffer servieren zu lassen. Er schmeckt ebenso gut, ja noch besser als der Hase, und die Herren Wirte sind darüber aufzuklären. Es ist oft unbegreiflich, wie jemand auf dem Markt einen Hasen kaufen kann, der um und um beschmutzt ist, dem die Eingeweide durch Schrotkörner durchlöchert und teilweise entleert sind. Oft bleibt er mehrere Tage liegen, bis sich ein Käufer findet, oder — wie's auch schon gegangen sein soll — er hat irgendwo gelegen, als er „geschossen" wurde. Da braucht's schon ordentlichen Appetit, um solches Fleisch mit wirklichem Genuß zu verdauen. Ich will hier noch mitteilen, daß eine Prise Salz in Kaninchenfutter und dem Fleisch in der Beize einige Weißtannzweige beigelegt, den Wildgeschmack erzeugen, wie ihn das Hasenfleisch hat. Somit handelt es sich darum, das Verlangen nach Hasenpfeffer auf den Kaninchenpfeffer hinzulenken und durch praktische Zubereitung des Kaninchenfleisches es begehrt zu machen. Damit kämen wir unserem Ziele wieder etwas näher und wenn die Herren Nimrode ihr Blei etwas mehr auf „Raubwild" richten, dann fangen wir drei Fliegen auf einen Tätsch, nämlich: Förderung der Kaninchenzucht, Belebung von Wald und Flur durch Haarwild und Verminderung des Raubwildes."

Also „Kaninchenpfeffer" sei die Parole der Kaninchenzüchter. J. M.

Büchertisch.

— **Die Vorstellungen der Tiere.** Philosophie und Entwicklungsgeschichte von Kurt Gräser. Berlin, G. Reimer, 1906. — Graeser, dessen „Zug der Vögel" (Berlin, H. Walter) — in 2. Aufl. — ich freilich für weit besser halte als die vorliegende Schrift, führt uns die tierischen Vorstellungen in ihrem Entstehen, Inhalt und ihrer letzten Erscheinung vor. Graeser stützt sich vorwiegend auf Häckel. Während aber dieser partienweise wirklich oberflächlich gearbeitet hat (man scheut daher vor der Stempelmarke Häckel zunächst immer etwas zurück), geht Graeser klar und ehrlich aufrichtig dem Ziel zu. Wilh. Schuster, Pfr.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr H. Sch. in W. Bei dem heutigen jungen Hühnchen sind auch gesprochene Diphtheritiserscheinungen nicht zu konstatieren. Die von Ihnen in der Schnabelhöhle beobachteten schwachen Belege sind nur Futter- und Schleimmassen, die sich mit Wasser leicht wegspülen lassen. Das Tierchen litt an Darmkatarrh, und jedenfalls schon einige Tage, denn der Nährzustand ist ein sehr magerer.

Horgen, den 14. November 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr **W. Sch.** in Bern. Die Broschüre „Das englische Widderkaninchen" von E. Barth erhalten Sie bei Dr. F. Poppe in Leipzig-R. Grenzstraße 21. Wenn ich nicht irre, kosten diese Spezialbroschüren 65 Pf. das Stück.

— Herr **E. W.** in Balm b. Pfäffikon. Von Ihrem Anerbieten konnte der Verein K. keinen Gebrauch machen, da er selbst Kaninchen züchtet und abzugeben hat. Durch Verkaufsanzeigen in diesen Blättern finden Sie am besten Absatz. Ihren Gruß verdanke und erwidere ich aufs freundlichste.

— Herr **A. R.** in Trogen. Die Nr. mit dem Artikel Silberbräckel werden Sie erhalten haben; ich entsinne mich nicht, einen Artikel von einem schweizerischen Züchter über diese Rasse gelesen zu haben. — Die Beurteilung der Wyandottes in Nr. 33 der landwirtschaftl. Zeitschrift ist mir auch aufgefallen; sie ist sehr einseitig. Der Verfasser jener Einsendung hat offenbar recht schlimme Erfahrungen mit den Wyandottes gemacht, sonst würde er nicht so geringschätzig urteilen können. Unsere Feinschmecker verlangen weißes Fleisch, wie solches die französischen Pouletrassen, ferner auch Ramelsloher, Dorking, Faverolles und Mechelner liefern. Alle gelbfüßigen Hühnerrassen, wie Italiener, Plymouth, Wyandottes und indische Kämpfer, haben daher nur Fleisch zweiter Qualität. In Amerika sollen gerade umgekehrte Anforderungen gestellt und gelbliches Fleisch vorgezogen werden. Wenn aber jemand sagt, das Fleisch der Wyandotte sei mit demjenigen älterer Ochsen zu vergleichen, so wird diese Beurteilung nur belächelt werden, weil jeder sein Urteil nach seinem Verständnis bildet; mehr kann man eigentlich auch nicht verlangen. Lassen Sie sich durch solche Ergüsse eines Unzufriedenen die Freude an ihren weißen Wyandottes nicht rauben, sondern pflegen Sie die Tiere gut, beachten und notieren Sie deren Nutzleistungen und geben Sie unseren Geflügelzüchtern einmal Nachricht von Ihren Erfahrungen mit dieser Rasse. — Ein Spezialzüchter von Ramelsloher ist Postverwalter Bergmann in Hittfeld, Deutschland. Leider weiß ich keine nähere Bezeichnung.

— Herr **H. Sch.** in Zurzach. Ihr Mitgeteiltes findet gerne Verwendung. Besten Dank.

— Herr **J. G.** in Seegräben. Ihre Frage, wie den Verlustfällen in Ihrem Geflügelhof abzuhelfen seien, habe ich Ihnen bereits schriftlich beantwortet. Ich nehme an, das Reisfuttermehl habe die Verdauungswerkzeuge zu sehr verschleimt. Treffen Sie Futterwechsel und vermeiden Sie das Reisfuttermehl für einige Wochen. Mehr Körnerfrucht wird das Gleichgewicht bald wieder herstellen.

— Herr **K. B.** in Oberuzwil. Bis jetzt ist erst ein Kalender für Geflügelzüchter erschienen, welcher in dieser oder einer der nächsten Nummern im „Büchertisch" besprochen wird. Er wurde von F. Pfenningstorff in Berlin herausgegeben. Voraussichtlich folgen auch noch andere. Die Preise variieren von 1 Fr. bis Fr. 1.50.

Herr **J. M.** in Wolhusen. Im Rahmen dieser Blätter gehaltene Einsendungen finden stets bereitwillige Aufnahme, auch wenn die Redaktion anderer Ansicht ist als der Verfasser. Sachlich stimme ich Ihnen bei, aber ich bezweifle, ob der vorgeschlagene Weg Erfolg haben wird. — Sie werden von der Expedition Probenummern erhalten und verdanke ich Ihnen Ihre Bemühungen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 9. November 1906.

Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 9 20	„ „	9.70
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.40
Hähne	„ 1.60	„ „	2.—
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.60
Enten	„ 3.—	„ „	3.20
Martini-Gänse	„ 5.40	„ „	6.50
Truthühner	„ 5.60	„ „	8.—
Tauben	„ —.60	„ „	—.70
Kaninchen	„ 1.80	„ „	4.30
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
Poulets	„ 2.50	„ „	2.70
Meerschweinchen	„ —.80	„ „	1.—
Rassetauben	„ 1.20	„ „	4.60
Hunde	„ 4 50	„ „	8.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Oscar Tanner,
Lenzburg,

empfiehlt hochfeine, edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vorsänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4 bei bekannt reeller Bedienung, garant. guter Ankunft und Probezeit. Behandlungs-Broschüre gratis. -593-

Große Auswahl in gut eingewöhnten **Zier- und Singvögeln**, seit 1880 höchste Auszeichnungen. -657-
Vogelhaus Hergiswil.

Zu verkaufen. -638-
2 Harzermännchen (Stamm Seifert), 1906er, reingelb, fl. Sänger, à Fr. 6.
Jak. Meier, Klein-Lützel.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
Lenzburg.
-48-

Genossenschaft Schweiz. Kaninchenzüchter
Sektion Bern.

Lokal-Ausstellung

mit Prämierung und Gratisverlosung

Sonntag den 16. und Montag den 17. Dezember 1906

im Saale des Restaurant Zierhübeli in Bern.
-626-

Das Ausstellungsprogramm, sowie Anmeldungsformulare sind von auswärtigen Ausstellern zu beziehen bei: **Sig. Würschinger,** Schosshaldenstrasse 31, in **Bern.**

Eintrittskarten à 50 Cts., versehen mit Losnummern, versendet auch nach auswärts: **Hans Brüllhardt,** Schlachthofweg 47, **Bern.**

Schluss der Anmeldung Ende November.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Sänger zu Fr. 10, 12, 15, 18. -27-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III.

Wegen Platzmangel zu verkaufen:

4 diesjährige Distelbastardm. mit schöner Maske und lebhaft gezeichnet à Fr. 8. Ein Zucht-Grünfinkm. mit K.-W., ein Zeisigm. mit K.-W. à Fr. 4.50 per Paar. Garantie für preiswerte und gesunde Vögel. -650-
Hans Steiner, Brügstr., Madretsch.

Ein Zuchtpaar Schamadrosseln, Männchen guter Sänger, Fr. 60. Steinrötel Fr. 15 und 20. Zippdrossel, singend, Fr. 10. Schwarzkopf Fr. 6. Heidelerche Fr. 4. Baumlerche Fr. 4. Zaunkönig Fr. 8. Distel, Zeisig, Dompfaffen, Harzerkanarien zu Fr. 8, 10 und Fr. 15. **Lieder pfeifende Dompfaffen** und einen **Lieder singenden Kanarienvogel.** Desgleichen **China-Nachtigallen** zu Fr. 8 und 10.
Oskar Türke, Löwenbräu,
-630- St. Clara, Basel.

Zu verkaufen.

6 schöne egyptische Mövchen, prämierter Abstammung à Fr. 3, samthaft Fr. 15. 2 weiße Pfautauben à Fr. 1.50. 5 Harzer-Weibchen à Fr. 1 80. -384-
J. Rüegg, Monteur,
Ob. Feldgütliweg 9 Altstetten-Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Für Kanarienzüchter. -688-

Noch eine Anzahl Gesangskasten mit Tür, braun lakiert, sehr gut erhalten, samt Gimpel-Einsatzkäfig zus. Fr. 1.50 per Stück. Gimpelbauer und Transportkäfige à 60 und 40 Cts, mit Kartonschachteln neu 70 Cts. per Stück.

O. Tanner-Jeannot, Lenzburg

I. 3 indische Laufenten,
1905er Brut, Fr. 20. -266-
F. Hammerer,
Wasserstraße 12, Basel.

Zu vertauschen.

2 große, ausgestopfte Raubvögel mit offenen Flügeln, jung und alt, zusammen Fr. 12. 1 Schwarzspecht mit roter Kopfplatte Fr. 6. 2 schöne Eichhörnchen auf einem Ständer Fr. 7. 1 Langnauer Handorgel, wie neu, einfach, Fr. 9. 1 guter, schöner Harzer-Roller (Seifert) Fr. 8. Nehme 1 gute Zentralfeuerflinte, zerlegbar, oder dito Doppelflinte in Tausch. -637-
Joh. Gerber, Eisenwerk, Choindez.

Von meiner Spezialzucht echt Seifertscher Kanarien,

prämiert m. Medaillen, I. und Ehrenpreisen, hervorragend in tiefen kollerartigen Hohlrollen, brillanten Schockeln, Hohlklingeln, markigen Knorren, zum Teil Hohlknorren Du- und Dau-Pfeifen 2c. gehend. Empfehle Sänger à Fr. 12, 15, 20—30, Weibchen à Fr. 5. Gewähre 6 Tage Probezeit, sowie Umtausch. Garantie für preiswerte, gesunde Vögel und deren Ankunft. -474-
L. Hertenstein, Nr. 33, Flurlingen bei Schaffhausen.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70.

1906er Ameiseneier,
sauber, Liter Fr. 1. 20. -594-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

-609- **Zu verkaufen.**
8 Paar Wellensittiche, Zuchtpaare, à Fr. 5.
Höltschy, Katharineng. 8, St. Gallen.

Zu verkaufen.

4—5 rebhuhnfarbige Italiener-Hähne von meiner I. klassigen Spezialzucht prima Tiere, von Fr. 5—10 per Stück. -567-
Ferner 1. 5 bis 1. 10, 1905er Brut, II. klassige Tiere, per Stück Fr. 5.
Offerten mit Rückantwort erbeten.
Aug. Geser, zur Blume, St. Fiden.

Wegen Platzmangel zu verkaufen:

2 Distelmännchen,
2 Zeisigmännchen,
1 Grünfinkmännchen,
1 Distelbastardmännchen,
1 Girlitzbastardweibchen,
4 Harzerweibchen,
1 Paar Brieftauben,
1 Paar Schwarzelstern,
1 Bluette-Täubin, in Burgdorf II. Preis. -568-

Alles gute Sänger und eingewöhnte Vögel, die Distel von Kanarien aufgezogen; bei Anfragen Marke beilegen.
H. Giordano, Maler, Burgdorf.

Beck-Corrodi

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn. Leitfet Nutz- und Sportzüchtern große Dienste. Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. Preis Fr. 3. —. -7-

Der Harzer-Sänger. Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. Preis Fr. 2. —.

Die Kaninchenzucht. Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung d. Krankheiten. Mit beinahe 50 prakt. Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. Preis 80 Cts.

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:
E. Beck-Corrodi, Hirzel.

-14-

Italienische Hühner,

schöne junge, gesunde, versendet durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme à Fr. 1. 50. Truthühner, Enten und Gänse. Vereine bei größerer Abnahme Rabatt. Bitte genaue Adresse, ob Post oder Station.
(H 2749 Lz) **C. Rossignoli, Altorf.**

Franco jede Bahnstation der Schweiz!

Depositäre unter günstigen Bedingungen gesucht!

O 3611 -297-

-13-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Zu verkaufen.

2 rauhb. Langshan-Hähne, 1906er, ganz grün glänzend, stolze, Figur, per Stück Fr. 6, gibt Ausstellungstiere.
St. Schroff,
-654- Weinfelden.

Billig zu verkaufen:
Ein von Kanarien auferzogener Distelhahn samt 2teiligem Käfig, 82 cm lang, zusammen Fr. 5. -636-
Emil Strähl, Matzendorf.

Zu verkaufen.
2—3 prima Minorka-Hähne, Maibrut aus 10jähr. Spezialzucht, zu Fr. 5 bis 10. Passender Tausch an Hühner 2c. nicht ausgeschlossen. -619-
R. Burgunder-Zent, Heimenhausen, Kt. Bern.

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -12-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr. 2.40.
Gute Mittelsorte . .	„ 2. —
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1. 60

Frische Ameiseneier 1906

per Liter zum Tagespreis.

1905er Ameiseneier,
getrocknete, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,
bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80, per Liter Fr. 7, empfiehlt
Oskar Türke, Basel.

Zu verkaufen oder Tausch.

Ein junges Drosselmännchen, schon singend, Fr. 1. Ein neues, ovales Fäßchen samt Lager, passend auf ein Buffet, Fr. 10. Eine feine schwarze Herrenkleidung Fr. 25. In Tausch nehme Kaninchen, Kanarien 2c.
Karl Hofstetter, Wolfertswil
-616- bei Flawil, Kt. St. Gallen.

Argovia-Geflügelfutter

fertig zum Anbrühen,
100 kg Fr. 25.—; 50 kg Fr. 13.—; 25 kg Fr. 7. —.
Glänzende Anerkennungen.
Empfohlen in der neuesten Fachliteratur. -423-

Prima Landweizen

Fr. 19.75 mit Sack.
I. Preis Biel und Murgental 1906.
P. Staehelin, Aarau.

Harzer-Kanarien

von mehrfach prämiertem Stamm eigener Zucht von Fr. 8, 10, 12, 14 bis Fr. 20, Ia. Zuchtweibchen Fr. 2. 50 bis Fr. 4. Nelle Bedienung. Umtausch gestattet. -631-
Alb. Riemeyer, Lenzburg.

Zu verkaufen. -686-
1. 2 **helle Brahma,** größte Frühbrut, I. Preis 1906, **Ausstellungstiere,** Fr. 30. Ornith. Verein **Kirchberg,** St Gallen.

Tauben-Verkauf.

20 prämierte Schildmöbchen (14) und Brieser (6) wegen Räumung à Fr. 24.—. -663-
Hans Marty, Burgdorf.

Jeden Tag

das **Legen der Hühner** bewirken, auch bei der größten Kälte.
Jedes Huhn garantiert 300 Eier pro Jahr.
Unbedeutende Ausgabe.
Prospekt gratis von -465-
Georg Gisiger,
Klein-Hüningen (Schweiz).

2 Sechsspieglerdistel,

junge, die besten zur Paarung, mit gelben Weibchen mit schönen Hauben, per Paar Fr. 8. Bitte Transportkäfig zu senden. -676-
M. B. Kälin, Ziegelbrücke 28, Kt. Glarus.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -179-

Harzer-Junghähne,

fleißige Sänger, von Fr. 8 an.
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Offeriere:

-678-

Bergdistel, Hänfling, Zeisig, Kreuzschnäbel, Singlerchen und Wachteln Fr. 2. 50.
Russische Dompfaffen Fr. 4. Weibchen Fr. 1. 50. Schwarzköpfe Fr. 5. Kanarienhähne von Fr. 7 an per Stück. Sowie über 50 Arten Sing- und Ziervögel. Man verlange Preislisten.
Vogelimporthaus Fr. Märki,
alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestraße, Zürich V.

3. 0 weiße Wyandotte-Hähne, diesjährige Maibrut, sehr schön und groß, gibt Ausstellungstiere. -524-
Gustav Zellweger, Trogen.

XXX. Jahrgang № 47.

Zürich,
23. November 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**

Organ der ornithologischen Vereine

Arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein) **Bugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Winterthur** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch, Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Weiß und Gelb bei den Hühnern. — Zum Kanarienhandel. — Ueber einheimische Vögel. — Der Rabe als Goldfresser. — Afrikaner-Rasse oder franz. Widder-Kaninchen. — Des Kaninchenzüchters Ideal. (Gedicht.) — Kurzer Bericht von Mailand. — Ein Oktobernachmittag an der Limmat. — Preisrichterkurs in Basel. (Mit Abbildung.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Weiß und Gelb bei den Hühnern.

Bei der Wahl von Hühnern entscheiden durchaus nicht immer e Nutzeigenschaften allein, welche eine Rasse bietet, sondern die iebhaberei, die Freude an schönen Tieren, die Mode und der eschmack sind oft ausschlaggebend. Gerade letzterer ist sehr ver-ieden und da es Hühnerrassen in allen Größen und Farben gibt, kann auch ein jeder das finden, was er sich wünscht.

Die Mode ändert sich auch häufig und je nachdem werden ge-isse Farben bevorzugt und zurückgesetzt. Lange Zeit liebte man sonders rebhuhnfarbige und gesperberte Hühner, während heute eiße und gelbe am gesuchtesten sind. Bei weißen Hühnern ist an durchaus nicht etwa das Weiß des Albinismus gemeint, welches ch in der Färbung allerdings nicht von dem durch Zuchtwahl tstandenen unterscheidet; aber Albinos haben noch rote Augen nd sind häufig weichlicher als die normal gefärbten Tiere. Dies nn man bei den weißen Mäusen, Ratten, Kaninchen, ja sogar Hirschen und weißen Elefanten beobachten.

So beliebt nun heute auch die weißen Hühner sind, ich erinnere nur an die weißen Wyandottes, weißen Orpingtons, weißen Plymouths, weißen Leghorns, Minorkas ꝛc., so hat man doch auf dem Lande vielerorts eine gewisse Abneigung gegen das Halten von weißem Geflügel. Der Landwirt sagt sich, weiße Tiere sind weit sichtbar, und das Raubwild, Fuchs, Marder, Iltis, Habicht ꝛc. können dasselbe weithin erkennen. Es hat dies etwas für sich und darum ist die weiße Farbe bei wildlebenden Vögeln in unseren Gegenden auch nur selten vertreten. Sie schützt hier nicht genug, kommt aber dagegen wiederum als Schutzfarbe, besonders in den Gebieten des ewigen Schnees, häufig vor.

Ganz so schlimm, wie es auf dem Lande dargestellt wird, ist es nun mit den Gefahren, denen weiße Hühner ausgesetzt sind, nicht. Fuchs, Marder und Iltis gehen an belebteren Orten nur nachts auf Raub aus und in Gegenden, wo sie am Tage zwischen die Hühner springen, schützt diese eine andere Gefiederfarbe auch nicht. Mit Raubvögeln und Katzen ist es ähnlich. Will man sich hier gegen Verluste sichern, so darf man die Hühner nicht völlig unbeaufsichtigt lassen, sonst holt die Katze Kücken jeder Färbung und an Orten, die Sperbern, Habichten usw. stark ausgesetzt sind, hilft besser als alles dunkle Schutzgefieder, Pulver und Blei.

Die Zucht von weißen Hühnern ist durchaus nicht einfach, denn das Weiß kommt in verschiedenen Nuancen vor, gelblich, bläulich, rötlich und das glänzende Weiß, was am meisten gewünscht wird, ist am seltensten. Tatsache ist allerdings, daß die

Sonne dem weißen Gefieder gelblichen Schein verleiht, aber das meiste Gelb, welches wir im Frühjahr und Sommer, besonders bei weißen Hähnen antreffen, ist nicht sogenanntes Sonnengelb, sondern Prachtfärbung der männlichen Tiere, die im Frühjahr auftritt und sich zum Winter wieder mehr verliert. Sie ist die Folge nicht genügend strenger Zuchtwahl. Gerade hierauf kommt es bei der Zucht weißer Hühner sehr an, denn nur bei Durchführung strengster Zuchtwahl ist das glänzende Weiß, welches allen Sonnenstrahlen und Witterungseinflüssen Widerstand leistet, zu erzielen.

Die Laufräume sollen zwar im Sommer den Hühnern hinreichend Schatten gewähren, jedoch wäre es vollständig falsch, wenn man die weißen ohne Sonne an ganz schattigen Plätzen halten wollte. Sie haben zu ihrem Gedeihen und Wohlbefinden, wie alle Lebewesen auf unserer Erde, die Sonnenwärme nötig und bei richtiger Durchführung der Zuchtwahl und gut angelegten Laufräumen, passender Fütterung (Vermeidung von Mais) bleibt auch die reinweiße Farbe den Hühnern erhalten.

Weiße Hühnerhöfe sehen sehr schön aus und mancher Liebhaber, der Weiß besonders bevorzugt, züchtet neben weißen Hühnern dito Enten, Gänse, Puten und Tauben und ein bekannter englischer Sportmann hält auf seiner Besitzung neben weißem Geflügel aller Art auch nur Schimmel, weißes Rindvieh, überhaupt nur weiße Tiere. In seinen Parks züchtet er weiße Wildschweine und weiße Hirsche; seine Gärten haben ausschließlich weiße Blumen und bei den Gebäuden läßt er auch soviel als möglich die weiße Farbe vorherrschen. Dies ist, wie alle, die es gesehen, erzählen, ganz eigenartig und schön, aber nur wenigen Sterblichen ist es vergönnt, sich solchen Luxus zu gestatten, denn diese Liebhaberei ist natürlich sehr kostspielig.

Gelb, die andere heute so beliebte Modefarbe, war bis vor zirka 10 Jahren fast ganz ausschließlich auf die Kochins beschränkt. Trotz der sehr großen Schwierigkeiten bei Erzüchtung dieser Farbe, die bekanntlich am schwersten rein und gut erzielt wird, läßt man sich nicht abhalten, und zahlreiche Rassen legen Zeugnis ab vom Fleiß, dem Eifer, der Leistungsfähigkeit und dem Können der Züchter. Es gibt schon vorzügliche gelbe Leghorns, gelbe Wyandottes, gelbe Plymouths, gelbe Orpingtons und sogar gelbe Chabos, während die Qualität der gelben Langshans und Ramelsloher noch zu wünschen übrig läßt. Natürlich kommen noch zahlreiche Mängel im Gefieder vor, z. B. schwarze Spitzen an den Halsfedern, unegale Farbe, blaß, weißlich oder gelb und weißlich gefleckt. Derartige Hühner sehen unbedeutender aus, als sie es wirklich sind, und sprechen nicht so an wie dunkelgefärbte mit schwärzlichem Schwanz und dito Schwingen. Leicht geschieht es dann, daß beim Bemühen, diese schwarzen Federn fortzuzüchten, die Gesamtfärbung zu hell wird und sich auch helle Schwänze zeigen.

Da erst vor nicht langer Zeit Herr E. B.-C. hier über die gelbe Farbe berichtet hat und langjähriger, erfolgreicher Spezialzüchter gelber Leghorns ist, so kann ich mich hierüber weitere Ausführungen ersparen und auf diese Artikel verweisen, möchte jedoch einige wichtige Punkte bei dieser sehr schwierigen Zucht hervorheben.

Niemals verwende man Hähne mit hellen Schultern, fahlen Steuerfedern und zu Weiß neigenden Sicheln oder gar mit Weiß und Grau in den Schwingen, da die Hennen der Nachzucht scheckig und grau- bis weißschwänzig fallen. Hennen mit leicht schwarzschattierten, hufeisenförmig gezeichneten Federn im Schwanz, wie es gerade bei fahlgelb gefärbten Tieren häufig vorkommt, sind zur Zucht zu verwenden, besonders mit reingelbschwänzigen, jedoch nicht sehr tiefgelben Hähnen. Zwei Tiere, welche die schöne, für Ausstellungen so erwünschte zitronengelbe Farbe haben, darf man nie verpaaren, die Nachzucht würde zu hell. Um die Ausstellungsfarbe zu erzielen, verpaare man goldgelb mit zitronengelb oder zimmtgelb mit hellgelb.

Alles in allem sind dunklere Tiere, selbst mit Rot oder Schwarz im Gefieder, für Zuchtzwecke eher zu benutzen als zu helle. Die Neigung gewisser Gefiederpartien, wie z. B. Schwanz, Schwingen und Sicheln, weiß zu werden, kann man schon erkennen, wenn das Untergefieder, der flaumige Teil des Gesamtgefieders, den man sonst nicht sieht, ganz hell oder weiß ist. Diesen Tieren fehlt im Gefieder der nötige Farbstoff — Pigment — und sie sind für Zuchtzwecke wertlos.

J. B.

Kanarienzucht.

Zum Kanarienhandel.

Wir stehen wieder an der Schwelle des Handels mit Kanarien der Zeit, wo der Züchter mit der Abgabe seiner erzüchteten Kanarien beginnen kann! In der Regel werden bis Ende November, manchmal auch etwas früher, die ersten Junghähne gesangsreif und damit tritt der Zeitpunkt ein, wo der Züchter den Lohn seiner Mühen und Opfer ernten kann. Dieser Lohn ist in den meisten Fällen besonders aber bei der Zucht und Ausbildung der Gesangskanarien ein redlich verdienter, denn er wird häufig genug recht knapp zugemessen, weil geringe Erträge und verschiedene andere Vorkommnisse denselben schmälern können. Da mag es vorkommen, daß der Züchter in der Bewertung seiner Vögel etwas voreingenommen ist und ihre Leistung höher schätzt, als andere Kenner tun würden. Dadurch entstehen nun leicht Differenzen zwischen dem Käufer und Verkäufer und werfen einen Schatten auf den ganzen, doch so notwendigen Verkehr. Es wird daher nichts schaden, wenn ich beim Beginn des Handels auf einige Punkte hinweise, die sich einerseits der Verkäufer, andersseits aber auch der Käufer zur Richtschnur machen möchte, weil damit mancher unangenehme Briefwechsel und auch Aerger und Schaden vermieden werden könnte.

Zuerst ein Wort an die Verkäufer. Wenn man heutzutage in den Fachblättern die Angebote in Kanarien liest, könnte man annehmen, die Züchter hätten erreicht, nur noch prima Vögel zu erzüchten. Und doch ist dies nicht möglich, aber was mit den vielen Ausschußvögeln, den Fehlerhaften gemacht wird und wohin diese kommen, da geben die Inserate keine Andeutung. Die Verkäufer begehen eben den Fehler, auch die geringsten Vögel als gut anzubieten und in dieser Offerte liegt eine Täuschung, die zu Differenzen führen kann. Diese sollte aber der Verkäufer nach Möglichkeit zu vermeiden suchen, weil sie seinen Interessen entgegen stehen. Es ist nicht möglich, daß ein Züchter für 8, 10 und 12 Franken gute Sänger abgeben kann und es werden auch keine solchen zu diesen Preisen verkauft. Derartige Vögel verdienen im allergünstigsten Fall die Bezeichnung Mittelvögel, meist aber sind es fehlerhafte, sogenannte Ausschußvögel, die einzelne ganz hübsche Gesangteile hören lassen, daneben aber auch unangenehme Stellen einflechten. Diese Vögel können sehr preiswürdig sein und ihre Käufer reichlich befriedigen, aber gut sind sie nicht, wenigstens nicht in dem Sinn, was ein Kenner darunter verlangen kann. Die Abstufungen in den Preisen können die unrichtigen Bezeichnungen wie gut, prima usw. nicht genügend korrigieren und deshalb sollten dieselben unterbleiben resp. den Preisen entsprechend gewählt werden.

Es kommt gar nicht selten vor, daß ein Käufer glaubt, berechtigt zu sein, sich beschweren zu dürfen, wenn ein Vogel von der billigsten Preislage nicht buchstäblich gut ist, wie er in der Offerte empfohlen wurde. Der Käufer bezichtigt den Lieferanten eines Vogels der Unreellität, wenn er Vögel als gut feilbietet, die es aber nicht sind, und der Verkäufer sucht sich damit zu rechtfertigen, daß er für Fr. 10 keine so guten Vögel liefern könne wie für den doppelten oder dreifachen Preis, ja er bestreitet wohl gar dem Käufer die Urteilsfähigkeit mit der Bemerkung, er hätte im voraus wissen sollen, daß man für Fr. 10 keine guten Sänger erhalten könne. Bei solchen Differenzen hat jeder der beiden Teile recht oder auch jeder ist im Unrecht. Schon in Dutzenden von Fällen, in denen ich vermitteln und den Käufer zu seinem vermeintlichen Rechte verhelfen sollte, habe ich den Beschwerdeführer zu beruhigen versucht; ich erklärte ihm, daß der gekaufte Vogel preiswert sei und andere Züchter zu gleich billigem Preise auch nichts Besseres liefern könnten.

Mit einer solchen Erklärung gibt sich aber der Käufer nicht leicht zufrieden; er klammert sich an die Empfehlung „gut", während der Verkäufer sich hinter den billigen Verkaufspreis zu verbergen sucht.

Solche Klagen könnten leicht verstummen, wenn mit den Bezeichnungen gut, prima, fehlerlos usw. etwas sparsamer umgegangen würde. Richtiger ist das Wort preiswert, welches nicht falsch verstanden werden kann.

Und endlich scheinen manchmal Verkäufer und Käufer dem Wort „Garantie“ eine ganz willkürliche Deutung geben zu wollen. Garantie ohne nähere Bezeichnung bezieht sich auf den gesamten Inhalt des Inserates, nicht nur auf lebende Ankunft oder sonst einen speziellen Punkt. Garantie für reellen Wert ist eine sehr weittragende Zusicherung, denn mit der Ueberzeugung des Verkäufers, ein bestellter und versendeter Vogel habe wirklich den reellen Wert, ist die Garantie noch nicht hinfällig. Der Käufer muß ebenfalls dieser Ansicht sein oder wenigstens durch sein Schweigen innerhalb der festgesetzten Reklamationsfrist diese Annahme rechtfertigen. Hat ein Käufer gegen einen Vogel Einwendungen zu machen, und zwar ehe die Probezeit verstrichen ist, so sollte der Verkäufer ohne viele Winkelzüge zu entsprechen suchen und nicht durch Ausflüchte und Vertröstungen den Käufer ermüden, bis dann schließlich mit dem Hinweis auf die abgelaufene Probezeit ein Umtausch abgelehnt werden will. „Umtausch gestattet oder zahle das Geld zurück“, steht auch zuweilen unter einer Anzeige zu lesen. Nun, denkt da mancher Liebhaber, da ist doch wenigstens kein Risiko. Wenn aber der letztere einen Sänger unter Nachnahme erhalten hat und dieser zwar fleißig, aber nicht in der erwarteten Güte singt, dann hält es ungemein schwer, bis sich der Verkäufer zu einem Umtausch bereit finden läßt. Vor zwei Jahren fragte ein Luzerner Liebhaber bei einem inländischen Züchter und Händler an, ob er zwei ganz erstklassige Primaroller liefern könne und zu welchem Preis. Er betonte aber, er reflektiere nur auf das beste, was er (der Verkäufer) überhaupt abzugeben habe. Die Antwort kam und der geforderte Preis wurde durch Mandat eingesendet. Die Vögel kamen auch, befriedigten aber gesanglich auch ganz und gar nicht. Da der Verkäufer trotz brieflich gegebener Garantie für Wert und wenn ich nicht irre, auch zugesicherten Umtausch kein Entgegenkommen zeigte und ich die angerufene Vermittlung aus guten Gründen ablehnte, sandte der Käufer — da der Verkäufer ja keine besseren Sänger zum Umtausch hatte — die Vögel retour und erbat sich die Rücksendnng des Betrages unter Abzug eines Teiles für Mühen usw. Der Verkäufer bestätigte dann die Rückkunft der Vögel, bezeichnete einen davon als Weiser und bemerkte, er halte dieselben zur Verfügung des Käufers, ohne jede Verantwortung für allfällige Verluste ab und berechne bis auf weiteres ein Futter- und Pflegegeld. Von einem Umtausch wollte er nichts mehr wissen. Wie die Differenz geschlichtet wurde, kann ich nicht sagen, ich glaube aber, der Luzerner Herr hat seinen Versuch teuer genug bezahlen müssen. Solche Sachen sollten aber nicht vorkommen, weshalb ich nochmals betone, die Verkäufer und Käufer müssen in beidseitigem Interesse nicht zu viel versprechen und nicht zu viel verlangen, damit der Handel mit Kanarien keine dunklen Schatten werfe. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ueber einheimische Vögel.

In den „Ornith. Blättern“ Nummer 39 lese ich, wie Sie, Herr Redaktor, beobachteten, daß man noch so spät den Gesang der freilebenden Vögel hörte und bis Mitte Juni und Anfang Juli einzelne Paare noch dem Brutgeschäft oblagen.

Es hat mich schon lange interessiert, ob dieses noch niemanden aufgefallen sei und in den „Ornith. Blättern“ mitteile, bis der Herr Redaktor von sich aus dies tat.

Da haben in meiner Umgebung in der dritten Brut Bachstelzen 7 Junge, Rotschwänzchen 4, Fliegenschnäpper 4 und Amseln 3 großgezogen; wirklich eine Seltenheit. Bachstelzen, Rotschwänzchen und Fliegenschnäpper haben sich bei uns, seitdem ich Halbhöhlenbrüterkästen in großer Zahl anbringe, ganz gewaltig vermehrt, und da bin ich mit Freiherrn von Berlepsch nicht einverstanden, wenn er sagt, das Anbringen von solchen sei nur Liebhaberei. An Staren- und Meisenkasten fehlt es in unserer Gemeinde auch nicht, hängen doch gegen 500 Stück mit Erfolg. Doch nun zur Sache, von der ich eigentlich schreiben will, nämlich dem späten Gesang. Ein Rotkehlchen sang im August noch so munter wie im April, eine Mönchgrasmücke gab Mitte Juli noch ihren Refrain zu erkennen, von der Amsel will ich gar nicht reden, die sang uns schon fast das ganze Jahr und zwar eine besonders schön den berühmten Davidruf. Merkwürdig, wie ein Weidenlaubsänger vom 20. bis 25. September in der Nähe meines Hauses mit seiner höchsten Sangeskunst einsetzte, wie man ihn bloß im Mai hört. Stare hat man bei uns eine Unmasse. Auch die Schwalben hatten einen guten Sommer, das merkte man an der in den letzten Tagen stattgefundenen Heerschau; wie das wimmelte um den Kirchturm herum. — Mögen vielleicht diese Erscheinungen des späten Gesanges und Brütens Folgen des anhaltend trockenen Wetters gewesen sein?

Noch ein Idyll von einem Rotschwänzchenpaar. In der hiesigen Sägerei, gerade über dem Vollgatter und der Bauholzfräse, wo mit Rollwagen hin- und hergefahren und mit Aexten dreingeschlagen wird, nistete trotz allem Tumult ein Rotschwänzchenpaar und zog noch in der dritten Brut 4 Junge groß. Bei den Arbeitern war hauptsächlich das Weibchen so zutraulich, daß mans mit bloßen Händen fast hätte fangen können; alle Arbeiter bezeugten Sympathie für diese harmlosen, zutraulichen Geschöpfe, ließen immer ein Fenster offen, wenn sie die Arbeit verließen, damit gleichwohl gefüttert werden konnte. Willkommen ihr Vöglein aufs nächste Jahr. V. N.

Der Rabe als Goldfresser.

Kam da eines Tages in unseren Garten ein junger Rabe, der sich, weil seine Flügel gestutzt, leicht einfangen ließ. Auf unser Bureau gebracht, sollte er uns seine gelernten Künste produzieren und unter anderem auch zeigen, ob er Verständnis besitze für Geldmünzen. So wurde ihm ein geöffnetes Portemonnaie vorgehalten und eins zwei bemächtigte sich unser „Hänsel“ eines Zehnfrankenstückes und freute sich, damit spielen zu dürfen. Gerne wäre der kleine Schelm jetzt abgedampft, aber es gab keine Erlaubnis hiezu. Das Goldstück an Nickel zu vertauschen, war der Kerl nicht einverstanden und stand hartnäckig mit einem Fuß darauf; als wir aber mit Gewalt das Gold haben wollten, nahm ers mit dem Schnabel hervor und „en Schluck und en Druck“, verschwunden war es, den Rachen hinunter. Gaudium, Verlegenheit, Schaden mit Spott begleitet waren jetzt einstweilen die Folgen. Was nun anfangen? Brechmittel nahm der Vogel nicht, es war ihm gar „nicht drum“. Der Bestohlene meinte, er wolle den Raben kaufen (mehr war er wohl nie wert) und töten; das wäre wohl das einfachste Mittel gewesen, um wieder in den Besitz der Münze zu gelangen, aber ich wollte das nicht zugeben, bat um Verschiebung des Gerichts, verordnete eine Kartoffelkur, welcher sich Hänschen gerne unterzog, natürlich mit gleichzeitigem Arrest begleitet. Selbstverständlich wurden jetzt seine sonst unliebsamen Bescherungen jedesmal sorgfältig untersucht und siehe da, nach kaum 24 Stunden war unsere Münze gefunden und somit das gefällte Todesurteil über den gefräßigen „Hänsel“ aufgehoben. Ich teile dieses hier mit, damit in ähnlichen Fällen solche Mittel angewandt werden, oder aber wo Schmuckgegenstände auf unbekannte Weise verschwinden, nicht der Verdacht auf unschuldigen Dienstboten haften bleibt, wie uns denn solche abenteuerlichen Erzählungen zur Genüge überliefert worden sind. J. M.

Kaninchenzucht.

Afrikaner-Rasse oder franz. Widderkaninchen.

Vor kurzem haben wir an dieser Stelle unter dem Titel „Fortschritt in der Kaninchenzucht“ auf die Anfänge in der geregelten Kaninchenzucht hingewiesen und dabei gesehen, wie die Afrikaner-Rasse als die vorzüglichste bezeichnet wurde. Jener Züchter, dessen Aussage wir benützten, steht aber mit seinem Urteil nicht vereinzelt; wir können ihm heute ein ähnliches beifügen von einem Züchter, der damals vor zirka 20 Jahren in sehr gutem Rufe stand, nämlich von Herrn J. Uhler in Bern. Derselbe gab in einer Einsendung seiner Freude Ausdruck, „daß jetzt in allen Schwei-

zergauen bedeutend mehr Sympathie herrscht für die Zucht dieser edlen Rassetiere, als dies früher der Fall war." Dann verwies er einleitend auf eine Bemerkung eines andern Züchters, der empfohlen hatte, es sollte keiner, dem seine Wohnungsverhältnisse nur irgendwie gestatten, „sich dieses ungemein nützliche und zugleich niedliche Haustier anzuschaffen," unterlassen, solche zu halten, wobei jeder ersehen könne, von welch' großem Nutzen die Kaninchenzucht sei. Aber er fügt dahier bei: „Nur möchte ich allen Liebhabern immer die weithin berühmten Widderkaninchen, Afrikaner- und Pariser-Rasse, empfehlen."

Auch aus dieser Bemerkung können wir ersehen, daß die französischen Widderkaninchen zu jener Zeit als die bedeutendste Rasse angesehen wurde und sie sich großer Gunst erfreute. Aus manchen Äußerungen kann aber gefolgert werden, die damaligen französischen Widderkaninchen seien nicht gar fruchtbar gewesen, denn die Züchter machten verschiedene Kreuzungsversuche, um größere Würfe zu erlangen. Einmal wurde eine Kreuzung der französischen Widderkaninchen mit der Pariserrasse empfohlen, das andre Mal mit Sandhasen, dem gewöhnlichen kleinen Kaninchen. Der letztere Vorschlag findet aber nicht die Zustimmung Uhlers; er sagt hierzu: „Es ist freilich ganz richtig, daß die von Widderkaninchen mit Sandhasen gekreuzten Tiere weit mehr Junge zutage fördern, dafür sind dann aber diese Jungen auch bedeutend kleiner und erreichen auch niemals die Hälfte des Gewichts der echten Afrikaner- oder Pariserrasse. Es ist übrigens selbstverständlich und leicht begreiflich, daß eine Kaninchenmutter, die nur 3—4 Junge aufzuziehen hat, dieselben besser ernähren kann als ein viel kleineres Weibchen, das natürlich noch weniger Nahrungsstoff hat, 10—12 Junge. Die Hauptsache ist bei den Kaninchen, wie bei jedem andern Tiere, daß die Jungen gut ernährt werden, nur in diesem Fall hat man gesunde, kräftige Nachzucht zu erwarten."

Wenn früher die französischen Widderkaninchen meist nur kleine Würfe brachten, so dürfte die Ursache in der Neueinführung der Rasse zu suchen sein. Später scheint sie fruchtbarer geworden zu sein; denn die Zibben brachten ebenso zahlreiche Würfe wie diejenigen anderer Rassen, wenigstens hat man darnach nicht mehr geklagt, die französischen Widderkaninchen brächten weniger Junge als andere. Ohne daß es gerade ausgesprochen ist, verficht dahier Uhler den Standpunkt der Reinzucht. Die beachtenswerte Größe der französischen Widderkaninchen führt er auf die kleinen Würfe zurück und begründet seine Ansicht damit, daß es ganz natürlich sei, wenn ein großes Muttertier wenige Junge zu säugen habe, daß diese dann größer werden können, als wenn die vorhandenen Nahrungsstoffe auf eine größere Anzahl verteilt werden müssen. Er vertritt den einzig richtigen Standpunkt eines Rassezüchters, der darin besteht, nur auf Qualität zu züchten. Wo die Menge, die Quantität der Nachzucht den Ausschlag gibt, da leidet stets die Qualität darunter Not, die Rasse geht in ihren charakteristischen Merkmalen zurück.

Wie ist es nun gekommen, daß vor 20 Jahren die französischen Widderkaninchen so empfohlen wurden, daß sie sich noch einige Jahre in erfreulicher Weise ausbreiten konnten, dann aber von anderen Rassen in den Hintergrund gedrängt wurden und nun seit mehr als 10 Jahren fast ganz verschwunden sind? — Der Grund dieser Erscheinung dürfte in der Wankelmütigkeit der Züchter zu finden sein. Bei ihrer Einführung fanden die französischen Widderkaninchen freudige Aufnahme ihres großen Körpergewichtes wegen, das im Durchschnitt 5 Kilo betrug. Ihre herabhängenden Ohren wurden von den Engländern als besonderes Rassemerkmal vervollkommnet und bedeutend verlängert und als vor 15 Jahren die ersten englischen Widderkaninchen gezeigt wurden, erregten sie mit ihrem Behang von 55 bis 58 cm großes Aufsehen. Viele Kaninchenzüchter wendeten sich den englischen Widdern zu, weil ihnen der lange Behang imponierte und die französischen büßten trotz ihres bedeutenden Gewichtes an Gunst ein. Dann wollten einzelne Züchter zwei Fliegen mit einem Schlag treffen, indem sie diese beiden Widderrassen miteinander kreuzten, in der Hoffnung Nachzucht zu erhalten, bei welcher sich der Körper der französischen Widder mit dem Behang der englischen vereinige Dies ist nun nicht in dem Maße geschehen, wie die Züchter erwarteten, aber die Mühen sind doch nicht ganz vergeblich gewesen. Diese Versuche trugen alle dazu bei, daß die Zucht der französischen Widder zurückging und im gleichen Verhältnis die englischen Widder und die englisch-französische Kreuzung zunahm. Lange Jahre waren reinblütige französische Widder fast nicht erhältlich und erst seit wenigen Jahren bemühen sich die Züchter, diese Rasse wieder zu Ehren zu bringen und sie in der früheren Vollkommenheit herauszuzüchten.

Herr Uhler schließt mit den Worten: „Was das Gewicht der Afrikaner anbelangt, so halte ich meine Behauptung aufrecht, daß solche bei guter Fütterung und sorgfältiger Behandlung wenigstens 16 Pfund per Stück erreichen können. Ich garantiere für dieses Gewicht, nur muß dann von Jugend auf zuträgliches Futter wie Hafer, Malz, Milch mit Brot usw. verabreicht werden, und ich mache speziell darauf aufmerksam, daß — um dieses Gewicht zu erreichen — man die Tiere nicht allzufrüh und allzustreng zur Zucht verwenden darf. Bevor diese Afrikaner-Widderkaninchen jährig sind, sollte kein Liebhaber daran denken, damit zu züchten. Da wird eben am meisten gefehlt und ich möchte jedermann ans Herz legen, diese Vorschrift genau zu beachten und ich bin überzeugt, daß das Resultat ein günstiges sein wird."

Diese Worte verdienen jedenfalls auch heute noch Beachtung und die Züchter der französischen Widderkaninchen, die sich neuerdings dieser Rasse zugewendet haben, werden am sichersten ihrem Ziel näher kommen, wenn sie sich die gegeben Winke zunutze machen.

E. B.-C.

Des Kaninchenzüchters Ideal.

Preisend mit viel schönen Reden,
Ihrer Tiere Wert und Zahl,
Saß 'ne Schar Karnickelszüchter
Gestern in 'nem Wirtslokal.

Herrlich ist, so sprach der Erste,
Stets doch nur die Silberzucht,
Alles andre hab' ich längstens
Als nicht reizvoll schon verflucht.

Mir gefällt, so sprach der Zweite,
Und er nahm zur Hand sein Glas,
Doch am besten noch der Widder
Und wer widerspricht mir das.

Ach Angora, liebe Viecher,
Sprach der Dritt, ich kenne sie,
Und ich schätz' die über alles,
Machen sie mir auch viel Müh.

Eure Sachen, sprach der Vierte,
Kenn' ich alle sehr genau,
Nur die Russen, glaubt mir's ehrlich,
Liebe ich und meine Frau.

Ja, die Russen, sprach der Fünfte,
Die sind wirklich wunderbar,
Doch das Holländer-Kaninchen
Ist noch schöner, das ist klar.

Dann Japaner, Hermelinchen
Chamois und Black-and-tan,
Jedes fand noch sein' Verehrer,
Alle fand man noch für schön.

Doch es sprach auch noch der Letzte,
Eins, sprach er, das ist gewiß,
Das Ideal für jeden Züchter,
Ist doch nur der Belger Ries'.

Wenn der wiegt so 15 Pfunde,
Hergerichtet wird ganz fein,
Ist das nicht für jede Küche
Gleichsam doch ein Edelstein?

Und es stimmt der Russenlober,
Chamoisverehrer ein,
Belger Riese, 20pfünder
Unser Ideal soll sein!

(Aus „Der praktische Kaninchenzüchter".

Kurzer Bericht von Mailand.

Tit. Redaktion der „Schweiz. Ornith. Blätter"!

In Nummer 39 der „Schweiz. Ornith. Blätter" war von Hrn. H. Frei von Bern zu lesen: daß bis zur Stunde noch nichts über die Abteilung der Ornithologie von der Ausstellung in Mailand geschrieben wurde und alles so klanglos vorübergegangen sei.

Soviel er wisse, sei Unterzeichneter in dieser Abteilung Kommissär und Vertreter gewesen. Ich hatte s. Z. den Redaktoren der Schweiz. ornith. Zeitungen mündlich darüber berichtet, was der Herr Redaktor der „Tierwelt" in Nr. 43 selbst gemeldet hat.

Der Grund, warum ich bis jetzt nichts kundgegeben habe, war, daß meine Ernennung vom Bundesrat zu spät eingetroffen, ist als die Prämierung bereits vorüber war, und ich deshalb nicht in Funktion getreten bin. Zudem war die Beteiligung der Schweiz ganz minim: zwei Aussteller aus dem Kanton Tessin mit 7 Nrn. Großgeflügel und 1 Nr. Kaninchen. Ich stellte 3 Stämme Hühner und 6 Nrn. Kaninchen aus, die nicht hors concours gesetzt wurden, weil, wie oben angegeben, ich nicht in Funktion getreten bin. Ich erhielt bei den Hühnern einen ersten und einen zweiten und bei den Kaninchen 5 Preise. Unsere Landsleute gingen leer aus. Ein weiterer Grund, warum nichts bekannt gegeben wurde, ist der, daß ich auch abwarten wollte, bis das Prämierungs-Verzeichnis endgültlich war, was vorige Woche geschehen.

Warum die Beteiligung der schweizerischen Züchter so gering war, läßt sich nicht angeben. Es mögen da Vorurteile im Spiele gewesen sein und in unsern Fachblättern ist von Züchtern in diesen Beziehungen davor gewarnt worden, aber so bös war es nicht.

Die Beteiligung war von diversen Staaten ganz gut. Es waren Großgeflügel ausgestellt: 622 Nummern, Tauben 339 und Kaninchen 651, Schweizeraussteller inbegriffen. Die Installation und Käfige waren bei dem Geflügel gut und bequem, aber bei den Kaninchen sehr unpraktisch und klein; es wurden eiserne Taubenkäfige dazu versendet. Da kann man sich vorstellen, welches Ansehen z. B. Holland. Riesen von 65 Cmtr. Länge machten. Fütterung und Besorgung ließen nichts zu wünschen übrig in allen Abteilungen.

Der Abteilung Großgeflügel wurden 164 erste Preise,
" " " " 142 zweite "
" " " " 101 dritte "
es weitern waren noch Ehrenmeldungen ersten und zweiten Ranges verkannt. Der Prämierung sei noch beigefügt, daß bei dieser Abteilung nur 1. 1 ausgestellt war, und wurden die Hähne und die Hennen separat prämiert.

Kaninchen: 21 erste, 16 zweite, 11 dritte Preise nebst Ehrenmeldungen, wie oben.

Zum Schlusse bin gleicher Meinung wie Herr Frei und bin überzeugt, daß in der Schweiz gutes Material vorhanden ist, das an den internationalen Ausstellungen mit Erfolg konkurrieren könnte.

U. Vogt.

Ein Oktobernachmittag an der Limmat.

Von W. K. in Zürich.

Vor einem Jahr am 12. Oktober regnete es und war kalt. Hunderte von niedlichen Schwalben fielen an diesem Tage, wie ich in meinem ornithologischen Tagebuch notiert habe, der Witterung zum Opfer. Heute dagegen gerade das Gegenteil. Fast kein Wölklein bedeckt den Himmel, das prächtige Herbstwetter lockt mich hinaus, meinen gefiederten Lieblingen in Feld und Wald nachzugehen.

Mit dem Feldstecher bewaffnet, steure ich dem Limmattale zu. Der erste Vogel, der meine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist eine Haubenlerche im Hard, die so wunderschön wie im Frühling singt. Bei der Limmat angelangt, gehe ich auf dem Flußbord des linken Ufers flußabwärts. Alles ist ruhig, fast kein Vogel läßt sich hören oder sehen. Nur hin und wieder eine Bachstelze, die auf den Steinen im Flußbett immer mit dem Schwanze wippend herumspaziert. Zeitweise wird auf dem rechten Ufer durch Warnungsschüsse in den Weinbergen eine Starenschar aufgejagt, die eilig das Weite sucht. Gegen Altstetten zu mehrt sich dann die Zahl der Vögel. Auf der Wasserfläche des Flusses sammelt sich eine Schar Möven umher. Bald aber schwingt sich die Gesellschaft in die Höhe und beschreibt hoch im blauen Aether prächtige Kreise. Einige verfolgen unter interessanten Flugspielen ihre Kameraden. Da, wo die Limmat ein Knie beschreibt, ist eine ansehnliche Schar von Bachstelzen. Wohl ein ganzer Zug ruht hier aus. Ihre Selbe Genossin, die Gebirgsstelze, ist auch zugegen. Je weiter ich der Limmat entlang gehe, desto größer wird die Zahl derselben, aber um so kleiner die der Bachstelzen. Noch ein weiterer Vertreter der Alpenfauna, der Wasserpieper, trippelt auf den Flußsteinen umher. Sein ganzes Benehmen erinnert an die Stelzen. Fast jeden seiner Artgenossen, der in seine Nähe kommt, vertreibt er. Die beiden letztgenannten Arten sind bei uns beständige Wintergäste. Die Gebirgsstelze findet sich zwar auch im Sommer in einigen Pärchen bei uns vor. Ich glaube kaum, daß alle von diesen beiden Arten, die sich jetzt schon an den Ufern der Limmat herumtreiben, über den Winter hier bleiben werden. Es sind wahrscheinlich zum größten Teil vorüberziehende und vielleicht nicht einmal aus unseren Alpen, sondern aus dem hohen Norden stammende Vögel.

Eine Wasseramsel fliegt eilig an mir vorbei. Leider wird dieser Vogel beständig verfolgt, weil er durch Wegfangen von kleinen Fischen schaden soll. Auf einem Dachfirst in Engstringen ruft noch ein Hausrotschwänzchen. Ja, mein wackerer Sänger, gleich deiner Artgenossen, die uns verlassen haben, wirst auch du an einem der nächsten Morgen verschwunden sein.

Im Wald, der sich auf der linken Seite des Flußbordes befindet, ist völlige Stille. Plötzlich höre ich den Lockruf der Schwanzmeise und siehe! Eine nach der andern fliegt vom rechten Ufer auf das linke herüber. Es sind possierliche Geschöpfe, diese kugelrunden Tierchen, mit den langen Schwänzen, den weißen Köpfen und mit der mäusegrauen Oberseite. Sie haben es eilig, denn sie wandern von Baum zu Baum und sind bald im Wald verschwunden.

Es ist spät geworden und im Westen färbt die scheidende Sonne den Abendhimmel rötlich und mahnt mich mit ihrem letzten Gruß zur Heimkehr. Diesmal schlage ich den Weg durch den Wald ein. Viele Blau- und Kohlmeisen klettern in den Erlen herum und suchen emsig jeden Baum nach Nahrung ab. Selbst im Schilf machen sich die zierlichen Blaumeisen zu schaffen. Sie nehmen ihren Weg in der gleichen Richtung wie ich und sind lange Zeit meine Begleiter. Auch einige Weidenlaubvögel haben sich ihnen beigesellt. Diese kleinen Gesellen durchstöbern alles nach Nahrung, denn wahrscheinlich in dieser Nacht noch setzten sie ihre Reise nach dem Süden fort.

Horch! was ist das für ein Rauschen von Flügelschlägen über mir? Ein Starenschwarm, der aus vielen Hunderten besteht, fliegt gegen das rechte Ufer, um sich an den Trauben gütlich zu tun. Diese Freude wird ihnen aber nicht zu teil, denn sogleich ertönen bei ihrem Nahen aus verschiedenen Gegenden Schreckschüsse, und die aufgescheuchten Vögel kehren wieder zurück und lassen sich auf den Aeckern am linken Ufer nieder. Immer und immer wieder versuchen sie es, denn die Verlockung nach der süßen Frucht ist sehr groß. Bevor sie jeweilen in einen Rebberg einfallen, umkreisen sie denselben sehr vorsichtig. Bemerkenswert ist diesen Herbst die geringe Zahl von Staren in anderen Weingegenden. Am folgenden Tage konnte ich bei meinem Besuche in Meilen keine Starenschwärme beobachten, außer kleinen Trüppchen da und dort.

Viele kleinere Mövenscharen fliegen in der Richtung der Stadt. Sind es wohl frische Ankömmlinge aus dem Norden? Ich glaube kaum. Diese weißen Gesellen zerstreuen sich tagsüber im ganzen Limmattal und steuern abends stets wieder zur Nachtruhe dem Zürichsee zu. Alle Augenblicke fliegt eine Elster oder ein Eichelhäher auf, die übrigens ihre Anwesenheit durch ihre gellenden Lockrufe verraten.

Die Sonne ist untergegangen, und langsam wird die ganze Gegend von einem Nebel eingehüllt. Die Vögel sammeln sich zur Nachtruhe in dem Wald. Eine Amsel nach der andern kommt in demselben an. Rotkehlchen und Zaunkönig warnen. Im Buschwald lassen Goldammern ihre Lockrufe hören, und eine aufgescheuchte Schar fliegt vor mir auf. Sperlinge pfeifen ihre grellen Weisen, und es scheint, als ob sie die Erlebnisse des Tages einander erzählen würden. Auf den Eichen, die den Buschwald überragen, singen Distelfinken ihr Abendliedchen. Ein Schwarm Dohlen hat sich auf den hohen Bäumen niedergelassen, und ihr „Gacken" will kein Ende nehmen. An der Limmat rufen einander die Bachstelzen zur Sammlung, um ihre Reise in der Dämmerung wieder aufzunehmen.

Nochmals werfe ich einen Blick nach dem Wald an der Limmat zurück und rufe meinen gefiederten Lieblingen hier zu: „So lebt nun wohl und auf Wiedersehen im Frühjahr, so ihr aus euerer Winterherberge wohlbehalten zurückgekehrt seid."

Teilnehmer am Preisrichterkurs der G. S. K.-Z. am 23. Mai 1906 in Basel.

1. H. Wismer, Ausstellungspräsident, Muttenz bei Basel.
2. E. Baumann-Stäubli, Stäfa.
3. G. Lüscher, Thalwil.
4. G. Wittwa, Vizepräsident der G. S. K. Z., Zürich.
5. H. Frey, Zentralpräsident, Bern (Kursleiter).
6. Sl. Krummen, Zentralsekretär, Bern.
7. Sutter-Rüegger, Basel.
8. E. Fehlmann, Rünnenberg.
9. G. Hartmann, St. Gallen.
10. E. Würschinger, Bern.
11. E. Pauli, Preisrichter, Oberrieden.
12. J. Niedrist, Altstetten (Zürich).
13. S. Kaspar, Aarau.
14. R. Kärstner, Buchthalen, Schaffhausen.
15. R. Setz, Polizist, Höngg.
16. W. P. Berner, Goldau.
17. J. Pfister, Zentralkassier, Preisrichter, Cham.
18. J. Anderegg, Moosberg, Herisau.
19. H. Fäßler, Maisprach, Baselland.
20. J. Schwarzentrub, Grenchen.
21. S. Huber, Horgen.
22. A. Gisiger, Grenchen.
23. H. Meyer, Wipkingen.
24. O. Altwegg, Grafenau b. Bruggen, St. Gallen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Auszug aus dem Protokoll der G. S. K.-Z.

Preisrichterkurs und Standardbesprechung,

Donnerstag den 23. Mai 1906 in der Brauerei „Merian" in Basel.

Kursleiter Herr Hermann Frey, Zentralpräsident, Bern.

Zu demselben hatten sich folgende 24 Herren angemeldet:

Rudolf Setz, Polizist, Höngg bei Zürich, Mitglied der Sektion Wipkingen, der G. S. K.-Z.

J. Anderegg, Moosberg, Herisau, Mitglied der Sektion Herisau, der G. S. K.-Z.

H. Fäßler, Maisprach, Baselland, Mitglied des schweiz. Silberklubs, Sektion der G. S. K.-Z.

Meyer, Gärtner, Wipkingen, Mitglied der Sektion Wipkingen und schweiz. Flandrerzucht-Verein O. G.

Mathias Schwarzentrub, Grenchen, Mitglied der O. G., Sekt. Grenchen.

Sigmund Würschinger, Spengler, Bern, Mitglied der Sektion Bern, der G. S. K.-Z.

Sutter-Rüegger, Fakteur, Farnsburgstraße 7, Basel, Mitglied der Sektion Basel, der G. S. K.-Z.

E. Baumann-Stäubli, Stäfa, Mitglied des O. V. Stäfa.

G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich, Mitglied des schweiz. Silberklubs, Sektion der G. S. K.-Z.

Anton Gisiger, Grenchen, Mitglied des O. V. Grenchen.

E. Fehlmann, Rünnenberg, Gelterkinden, Mitglied der Sekt. Gelterkinden, der G. S. K.-Z.

H. Hardmeier-Guggenbühl, Meilen, Mitglied des Vereins flandr. Riesenzüchter der schweiz. O. G.

W. P. Berner, Bijoutier, Goldau, Mitglied der Sekt. Cham, der G. S. K.-Z.

H. Wismer, Verlag, Muttenz b. Basel, Mitglied der Sektion Basel, der G. S. K.-Z. und d. V. flandr. Riesenzüchter der schweiz. O. G.

G. Lüscher, Carrossier, Thalwil, Mitglied der Sekt. Thalwil, der G. S. K.-Z.

S. Kaspar, Aarau, Mitglied der Sektion Aarau, der G. S. K.-Z.

J. Niedrist, Färber, Altstetten b. Zürich, Mitglied der Sektion Altstetten, der G. S. K.-Z.

Sl. Krummen, Bern, Mitglied der Sektion Bern, der G. S. K.-Z. und des V. flandr. Riesenzüchter O. G.

S. Däpp, Lehrer, Steffisburg b. Thun, Mitglied der G. S. K.-Z. und der schweiz. O. G.

O. Altwegg, Grafenau bei Bruggen, St. Gallen, Mitglied der Sektion St. Gallen, der G. S. K.-Z.

Huber, Kalchhofen bei Horgen, Mitglied der Sektion Thalwil, der G. S. K.-Z.

Kärstner, Schaffhausen, Mitglied der Sekt. Schaffhausen der G. S. K.-Z.

Hartmann, zur Kreuzbleiche, St. Gallen, Mitglied der Sektion St. Gallen, der G. S. K.-Z.

Galliker, Tierarzt, Cham, Mitglied der Sektion Cham, der G. S. K.-Z.

Nicht erschienen sind laut Appell:
J. Däpp, Lehrer, Steffisburg,
H. Hardmeier-Guggenbühl, Meilen,
bleiben somit 22 aktive Teilnehmer.

Als Sekretär fungiert: Sl. Krummen, Bern.

Der Kursleiter, Herr Hermann Frey, eröffnet den theoretischen Teil um 8½ Uhr. Der Standard der G. S. K.-Z. und derjenige der schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft wurden verglichen und gründlich besprochen, die Teilnehmer mit den verschiedenen Rassenmerkmalen bekannt gemacht und jede Rasse vorgezeigt und vom Kursleiter punktiert. Hiebei erhielt jeder Kursteilnehmer von den hauptsächlichsten Rassen eine Punktierkarte, worauf rückseitig Punktierscalen aufgedruckt waren, und wurden dieselben vom Kursleiter erklärt. Hierauf folgte freie Diskussion über die verschiedenen Kaninchenstandards, wobei man allgemein zur Ueberzeugung kam, daß der bisherige Standard der G. S. K.-Z. beibehalten werden solle, weil derselbe, seit Jahren erprobt, sich in allen Teilen bewährt habe und weil er unseren Zielen am besten entspreche. Sämtliche Teilnehmer rügten den Zuchtfähigkeitsnachweis im Standard der S. O. G., weil absolut undurchführbar.

Um 11 Uhr begann die praktische Arbeit des Kurses. Der Leiter ließ Appell machen, für welche Rassen jeder einzelne Teilnehmer den Kurs bestehen wolle. Hiebei meldeten sich für die großen Rassen (B. R., B. W. R., E. W., F. W.) folgende Herren an: Sutter-Rüegger, Basel; Krummen, Bern; Berner, Goldau; Lüscher, Thalwil; Niedrist, Altstetten; Galliker, Cham, und Hartmann, St. Gallen, mit total 7 Mann.

Für kleine Rassen (Farbenkaninchen): Würschinger, Bern, und Altwegg, St. Gallen, total 2 Mann.

Für alle Rassen: Setz, Höngg; S. Anderegg, Herisau; H. Fäßler, Kaisprach; Meyer, Wipkingen; Schwarzentrub, Grenchen; Baumann-Stäubli, Stäfa; G. Wittwa, Zürich; Gysiger, Grenchen; Fehlmann, Rünnenberg; Bismer, Mutten; J. Kaspar, Aarau; Kärstner, Schaffhausen, und Huber, Malchofen, total 13 Mann.

Nun wurde jeder Teilnehmer beauftragt, von den in der Ausstellung befindlichen Tieren ein Stück nach freiem Ermessen auszuwählen und solches — ohne dasselbe aus dem Käfig zu nehmen oder irgendwie zu berühren — nach dem Standard der Genossenschaft nach seinem eigenen Gutdünken zu taxieren und die betreffende Nummer anzugeben.

Sämtliche gewählten Tiere wurden nun der Reihenfolge nach ins Kurslokal gebracht und der betreffende Teilnehmer über die Art und Weise seiner vorgenommenen Taxierung vom Kursleiter befragt. Dann wurde das Tier von einem Teilnehmer mit Hilfe von Maß und Gewicht in freier Bewegungsstellung taxiert; oft wurde das gleiche Tier von mehreren Teilnehmern in Reihenfolge nach bewertet, bis alle Nummern durchgenommen waren. Es muß hiebei, zu Ehren unseres Standards, konstatiert werden, daß die Taxation nach Augenschein gegenüber derjenigen mit Anwendung von Maß und Gewicht ganz kleine Differenzen aufwies, die hauptsächlich auf unrichtige Abschätzung des Gewichts und der Körperlänge zurückzuführen waren. Einige Teilnehmer kamen sogar genau auf die nach Augenschein angesetzten Punktzahlen.

Es wurde bis 5 Uhr abends tüchtig gearbeitet und es folgte vor Schluß des Kurses eine nochmalige freie Diskussion. Im allgemeinen hat dieser Kurs seinen Zweck vollkommen erfüllt und wird jeder Teilnehmer imstande sein, in seiner Sektion die vorhandenen Tiere zu taxieren, sowie auch seine eigenen Tiere ungefähr einzuschätzen. Daß es nicht möglich ist, in einem Tage aus Laien tüchtige Preisrichter heranzubilden, wird jedermann begreifen, hiezu bedarf es einer langjährigen Uebung und Ausbildung. Es war daher auch nicht der Zweck des Kurses, etwa eine Anzahl neue Preisrichter heranzubilden, es sollte vielmehr jedem Teilnehmer soviel beigebracht werden, daß derselbe mit der Standardanwendung und den verschiedenen Rassenmerkmalen bekannt gemacht werde, damit es ihm möglich sei, in seiner eigenen Zucht und in denjenigen seiner bekannten Zuchtkollegen wirkliche Rassetiere von fehlerhaften möglichst genau zu unterscheiden und vor Beschickung einer Ausstellung die Tiere einigermaßen selbst annähernd taxieren zu können.

Dagegen war man allgemein davon überzeugt, daß für spätere Kurse nicht mehr der erste Ausstellungstag resp. Prämierungstag zu wählen sei, weil durch den Preisrichterkurs die Prämierung der Ausstellungsgegenstände sehr gehindert werde und umgekehrt, die Prämierung den richtigen Verlauf des Kurses unliebsam störe, ganz abgesehen von der großen Arbeitslast des Ausstellungskomitees an diesem Tage. Auch wurde allseitig der Wunsch geäußert, es möchten in Zukunft wenigstens zweitätige Kurse abgehalten werden, da ein Tag zur Hin- und Herreise und für den Kurs absolut ungenügend sei, um einen allseitigen, gründlichen Unterricht der Kursteilnehmer zu erzielen.

Am Schlusse des Kurses wurde eine photographische Gruppenaufnahme der Teilnehmer gemacht (Reproduktion siehe Seite 618). Jeder Teilnehmer war befriedigt, daß er wieder einmal einige Stunden im Kreise Gleichgesinnter verleben und seinen Züchtergeist anregen konnte. Dabei bot sich Gelegenheit, neue Freundschaften unter Züchtern anzuknüpfen und im Interesse des Gedeihens und Aufblühens der schweizerischen Kaninchenzucht Kollegialität zu pflegen.

Bern, den 7. November 1906. Der Sekretär: Krummen.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Bern.

Protokollauszug der Vereinssitzung von Montag den 19. November 1906, abends 8 Uhr, im Restaurant „Bierhübeli" in Bern.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Ausstellung (Abgabe der Lose). 4. Unvorhergesehenes.

Anwesend sind 17 Mitglieder. Vorsitzender: Präsident Frei.

1. Das Protokoll der letzten Sitzung vom 4. November d. J. wird verlesen und genehmigt.

2. Mutationen. Austritt: Wegen Aufgabe der Zucht hat den Austritt erklärt: Karl Krieg, Buchbinder; wird genehmigt. Eintritte: Es ersuchen um Aufnahme: Hans Ammann, Postangestellter in Bern; Hans Jäger, Postangestellter in Bern. Wie üblich, hat sich betreffend Aufnahme in den Verein vorerst der Vorstand mit den Gesuchen zu befassen, um dann dem Verein seine Vorschläge zu unterbreiten, weshalb diese beiden Aufnahmsgesuche erst in der nächsten Vereinssitzung endgültig entschieden werden können.

Offerten. Es lag eine solche vor betreffend Plakate für die bevorstehende Ausstellung von dem hiesigen Reklamen-Kontor „Debora". Wegen Nichtbedarf kann diese Offerte nicht berücksichtigt werden. Desgleichen wird die Offerte seitens einer befreundeten Sektion, betreffend Leihung von Ausstellungskäfigen, wegen Nichtbedarf abschlägig beschieden.

3. Lokalausstellung. In erster Linie wird das von der Ausstellungskommission ausgearbeitete Ausstellungsreglement endgültig genehmigt. Einige Ergänzungsanträge, unsere Sektionsmitglieder betreffend, werden ebenfalls einstimmig genehmigt. Dem Buchdrucker, welcher uns mit seinen Offerten bald im Stiche gelassen hätte, wird ziemlich stark auf den „Pelz gerückt" — doch als gutmütiger „Mutz" weiß er sich, ohne zu brummen, mit einigen witzigen Worten, dem „Klopfen" zu entziehen. Brüllhardt, Kassier, bringt noch einige Erklärungen ab betreffend die Lose. Läng ersucht die Mitglieder, sie möchten sich während der Ausstellung den Anordnungen der Ausstellungskommission unterziehen, zur Vorbeugung etwelcher Konfusionen.

4. Unvorhergesehenes. Präsident Frei macht auf die bevorstehende Generalversammlung aufmerksam, wobei die Neuwahl des Vorstandes als Haupttraktandum auf der Liste figurieren wird und ersucht die Mitglieder, sich gelegentlich gegenseitig über diese wichtige Sache auszusprechen, um dann „dezidiert" und vollzählig an derselben zu erscheinen. Er läßt durchschauen, daß er wegen zu großer Inanspruchnahme als Zentralpräsident und überhaupt als solcher nicht mehr in der Lage sei, „doppelspurig" zu marschieren. Darüber dürfte dann die Generalversammlung entscheiden.

Schluß der Sitzung 10¾ Uhr.

Bern, den 20. November 1906. Der Berichterstatter: E. Läng.

* * *

Schweiz. Geflügelherdbuchgesellschaft S. G. H. G. Herbstversammlung: Sonntag den 25. November, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „National" beim Bahnhof Winterthur.

Traktanden: 1. Appell und Protokoll. 2. „Die diesjährige Zuchtsaison mit besonderer Betonung der gemachten Erfahrungen in der künstlichen Brut und Aufzucht." 3. „Züchtungslehren." 4. Vereinsorgans-Angelegenheit. 5. Errichtung einer Verkaufsstelle für Mastgeflügel. 6. Verschiedenes.

Freunde und Anhänger der Schweiz. Nutzgeflügelzucht sind zur Anhörung der Referate Nr. 2 und 3 freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

* * *

Protokoll über die Gründung des kantonalen Kaninchenzüchterklubs in Schaffhausen Sonntag den 4. und 18. November 1906, nachmittags 2 Uhr, im Seidenhof in Schaffhausen. Die zurzeit darnieder liegende gute Rassen- und Fleischtierzucht im Kanton Schaffhausen hat die Initianten Jean Widtmann, Emil Gasser und Rudolf Spleiß, Pedell, veranlaßt, die Kaninchenzüchter aus der Stadt und dem Kanton Schaffhausen einzuladen, zum Zwecke der Gründung eines kantonalen Kaninchenzüchterklubs zur Hebung und Förderung der Rassen- und Fleischtierzucht im Kanton Schaffhausen. Diesem Rufe sind eine schöne Anzahl Züchter und solche, die es werden wollen, gefolgt und andere haben schriftlich ihren Beitritt zugesagt. Nachdem der Initiant Herr Widtmann den Zweck der Einladung erläutert hatte, daß eben trotz der Existenz eines schon bestehenden sog. Kaninchenzucht-Verein Schaffhausen, die Kaninchenzucht im Kanton Schaffhausen keine Fortschritte gemacht habe, daß im Gegenteil die Mitgliederzahl dieses Vereins infolge der Moral, die der Präsident und sein Anhang führe, beständig zurückgehe und infolgedessen dieser Verein nur noch ein kümmerliches Dasein führe, stellt der Vorsitzende auf Grund dieser Ausführungen den Antrag, einen richtigen und zugleich kantonalen Kaninchenzüchterklub zu gründen. Diesem Antrag wird zugestimmt und beschlossen, einen solchen Klub zu bilden.

Der Statuten-Entwurf, von Herrn Gasser vorgelegt, wird mit einigen kleinen Abänderungen genehmigt.

Der Vorstand wird aus folgenden Herren bestellt: Als Präsident Jean Widtmann, Schaffhausen; Vizepräsident J. Pfund, Hallau; Sekretär E. Gasser, Schaffhausen; Kassier Furrer, Schaffhausen; Beisitzer J. Roost, Beringen.

Bei Anlaß der am 18. November abgehaltenen Versammlung wird beschlossen, es sei eine Anzahl Zuchttiere anzukaufen und wird der Vorstand damit beauftragt. Auch macht der Präsident die Mitteilung, daß sich noch mehrere Züchter angemeldet hätten und empfiehlt dieselben zur Aufnahme. Der Klub zählt jetzt 30 Mitglieder. Der Präsident empfiehlt den Kollegen das Abonnieren der „Schweiz. ornith. Blätter", worauf sich einige Mitglieder melden, dieselben bestellen zu wollen. Als spezielle Vereinszeitung wird bestimmt: „Der Kaninchenzüchter" und die „Schweiz. ornith. Blätter".

Nachdem die Kollegen unter Traktandum „Verschiedenes" noch verschiedene Anregungen gemacht, wird abends 7 Uhr durch den Präsidenten die Versammlung geschlossen.

Möge nun neues, frisches und gutes Züchterleben in Schaffhausen einkehren. Auch wollen wir hoffen, daß wir in der Person des Herrn J. Widtmann einen tüchtigen und auch gegenüber den Kollegen einen aufrichtigen Präsidenten besitzen.

Für den kantonalen Kaninchenzüchterklub Schaffhausen:
Der Sekretär: Emil Gasser.

* * *

K.-Z.-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung. Außerordentliche Versammlung: Sonntag den 25. November, abends 6 Uhr, im Hotel garni in Altstetten.

Die nur wenigen, jedoch sehr wichtigen Traktanden lassen das Erscheinen aller Aktivmitglieder erwarten.

Gleichzeitig bringen wir in Erinnerung, daß es unserm Kassier angenehm ist, wenn alle rückständigen Quartalbeiträge entrichtet werden.

Der Vorstand.

* * *

Sihltal. Letzten Sonntag machten zwei Mitglieder unseres neu gegründeten Vereins „Sihlthal" und ich eine kleine Exkursion, deren Zweck ein Rundgang bei einigen unsrer Mitglieder sein sollte, um deren Züchtereien und Tiere in Augenschein nehmen zu können. Denn so ein Rundgang bietet immer viel Belehrendes und Unterhaltung, es kommen einem da manchmal Fehler und Mängel, sei es an der Einrichtung oder am Zuchtmaterial, zu Gesicht, die man bei sich daheim nicht sieht oder nicht sehen will.

Zum erstenmal sah ich auch bei dieser „Spritztour" sogen. Lachtauben (im Volksmund irrtümlicherweise Turteltauben genannt) mit andern Tauben frei fliegen und wie es schien, auch denselben Schlag bewohnend. Ich selber habe früher einigemal den Versuch gemacht, solche Tauben an den Schlag zu gewöhnen. Die ganze Mühe war jedoch umsonst, denn wie ich ein solches Tierchen in den Schlag brachte, stürzten die andern Tauben wie besessen auf den neuen Einwohner und würden ihn sicher getötet haben, wenn ich nicht immer rechtzeitig solchen entfernt hätte. Die Tauben waren so wütend, daß ich immer eine um die andere wegnehmen mußte. So ließ ich endlich von meinen Versuchen ab, werde solche aber nächstes Jahr bei passender Gelegenheit fortsetzen.

Um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, wurde bei Freund Fricker in Adliswil, der ein passionierter und bekannter Brieftaubenzüchter ist, eine Vorstandssitzung abgehalten und daran der Druck der Vereinsstatuten unserm Mitgliede Herrn Jean Hauser übertragen; es werden solche an der nächsten Versammlung im Dezember erhältlich sein. Ferner wurde Freund Hauser auch die Lieferung von einem Protokoll- und einem Kassabuch übertragen, insofern die Preise annehmbar sind; sowie der Druck von Einladungs- und Beitrags-Nachnahmekarten. — An diesem Tage sind auch fünf neue Mitglieder aufgenommen worden, sodaß die Zahl nun 35 beträgt, seit der Gründung vom 21. Oktober a. c. ein ansehnlicher Fortschritt. Drei weitere Ornithologen haben sich provisorisch angemeldet.

Der Aktuar: J. B.-G.

* * *

Staufen bei Lenzburg. Unter dem Namen „Kaninchenzuchtverein Staufen und Umgebung" hat sich dahier ein Kaninchenzüchter-Verein gebildet, zu welchem 17 Mann ihren Beitritt erklärten. Der Vorstand besteht aus den Herren: Gottl. Dietschi, Lenzburg, Präsident; Ph. Lang, Staufen, Vizepräsident; R. Häusermann, Posthalter, Staufen, Kassier; A. Vogt, Schafisheim und Karl Häusler, Schafisheim, Beisitzer.

Wir wünschen dem Verein gutes Gedeihen!

Mitgeteiltes.

— **Späte Brut.** Den 3. November a. c. hörte der Landwirt J. B. im Schönbühl, Wädenswil, ein Piepen von seiner Heudiele her, er lief dem bekannten, aber völlig unverhofften Geräusche nach und sah eine italienische Gluckhenne mit sechzehn frisch ausgeschlüpften, muntern Jungen. Im August zuvor waren der gleichen Henne auch Eier untergelegt und ihr alle gemeinten Liebenswürdigkeiten erwiesen worden. Aber sie brütete nicht aus. Jetzt, im arbeitsvollen Herbst, wo der Landwirt die Hennen kaum beachtete, brachte die Henne ihm auch noch diesen späten Segen, wenn man letztern noch so nennen darf.

Mir erscheint das Ereignis im weitern deswegen interessant, weil es zeigt, daß die Hennen doch wohl nicht so gar gute Wetterpropheten sind, wie vielfach angenommen wird, sonst wäre das besagte Brutgeschäft nicht auf den Wintermonat verlegt worden.

— **Silber-Bräckel.** Im Fragekasten einer der letzten Nummern frägt ein Herr aus Trogen betr. Silber-Bräckel. Ich kann ihm mitteilen, daß letzten Februar oder März ein Herr Hausmann, Bäcker, den Ort weiß ich nicht mehr genau, im Kt. Thurgau (wahrscheinlich Erlen) sein Gutachten über Bräckel abgab in den „Schweiz. Blättern für Ornith. und Kaninchenzucht", da er solche züchtete. Sollte das nicht genügen, so kann er die „Tierbörie" vom 13. März 1904 von Herrn Tagmann, Redaktor in Bern, kommen lassen, wenn solche noch auf Lager ist. Damals wurden die Bräckel als Wunderhühner dargestellt: 200—220 Eier pro Jahr, mit 4—4½ Monaten legereif, die Eier sollten ein viel feineres Aroma haben, als diejenigen von andern Rassen; es sollten gute Winterleger sein, die ein Gewicht von 6 bis 8 Pfund erreichten, Hähne sollen früh schlachtreif sein, mit 6 Wochen schon krähen 2c. Gar kein Fehler war an dem Huhn, als daß es gerne Freilauf haben wollte.

Ich hatte im Mai 1904 von Herrn Genoud in Freiburg ein Dutzend Eier von dieser Rasse kommen lassen, aus denen 11 Stück schlüpften, und seitdem züchte ich diese Rasse. Gute Leghühner sind die Bräckel und auch frühe legereif, aber bei der Kälte stellen sie im Winter das Legen auch ein, wie die Italiener, was bei allen Rassen mit langen Kämmen vorkommt. H. St.

— **Abschuß eines Auerhahns.** Wie politische Tagesblätter den Tod bedeutender Persönlichkeiten registrieren, so ist es Sache ornithologischer Zeitungen, davon Notiz zu nehmen, wenn ein „Großer", welcher der gefiederten Welt angehört, sein Leben lassen muß. So ist am 31. Oktober im sogen. „Haslihau" bei Böbikon, Bez. Zurzach, ein prächtiger Auerhahn dem mörderischen Blei eines Jägers erlegen. Wer zu den Jüngern des hl. Hubertus gehört, wird den glücklichen Schützen um die seltene Jagdbeute beneiden, der Naturfreund aber trauert über die Vernichtung eines Lebewesens, das zu den schönsten und seltensten Zierden unserer Wälder zählt. Die Jäger sagen zwar, daß in der Gegend, wo der Auerhahn erlegt worden ist, noch viele dieser stolzen Waldhühner hausen und oft gesehen werden. Das Wörtchen viel wird aus dem Jägerlatein in die Sprache des gewissenhaften Naturbeobachters aber am besten mit wenig übersetzt. Daß in erwähntem Revier noch einige wenige Auerhähne und Hennen vorkommen, ist nicht zu bestreiten und dürfte für Ornithologen, die sich mit der Beobachtung und dem Studium der einheimischen Vögel befassen, interessant sein. Möchte den Nimroden allen, wenn sie ihre Schritte nach dem Waldgebiet lenken, in welchem das edle Auerwild noch heimisch ist, früh morgens zuerst ein altes Weib den Weg kreuzen, was kein Jagdglück bringen soll. Etwa zwei Kilometer von der Stelle, an welcher der Auerhahn fiel, ist auch am 22. Dezember 1900 ein solcher geschossen worden (vide Nummer 2, Jahrgang 1901 dieser Zeitung). H. S.

Vogelschutz. Wie ich in den „Ornith. Blättern" Nr. 45 lese, ist es möglich, einen Mann um 100 Frkn. zu strafen, der sich erlaubt, zu seiner Freude oder zur Freude anderer für Unterhaltung in seine Wohnung einige Distelfinken zu fangen. Wer den Distelfink genau kennt, muß gestehen, daß er nicht ein so großer Nutzvogel ist, denn er frißt hauptsächlich nur Samenkörner, auch etwas von den jungen Anpflanzungen im Frühling in den Gemüsegärten. Damit hat er schon so manchen Gemüsegärtner „vertäubt", selbst mich, wenn so 5—6 Distelfinken oder Grünfinken im Frühling, April-Mai, die jungen Pflänzchen Salat und Kohlrübli abfressen oder aus der Erde ziehen, die dann tagsüber durch die Sonnenwärme austrocknen und so ganz Flecken vernichten. Ich habe schon dutzendmal dem Spiel zusehen können aber trotzdem ist mir der Distelfink ein lieber Vogel und ich schütze ihn, wo ich nur kann.

Nun aber möchte ich dem Herrn Redaktor und allen Ornithologen selbst dem Richter, der obiges Urteil gefällt hat, die Frage vorlegen: wie hoch müßte eine Behörde oder der Eigentümer bestraft werden, wenn diese oder jene ein Vogelschutzgehölze entfernen. Ich nehme an, es bestehe irgendwo eine Hecke aus verschiedenem Strauchwerk, Beerensträuchern, Schlehdorn, Weißdorn, Haselstauden usw., sodaß es einem größern Raubvogel oder einer Katze unmöglich ist, einzudringen. In solcher Hecke fühlen sich die kleinen Vögel wohl darin und sie ist für dieselben der beste Schutz gegen Feinde und der rechte Ort zum Nisten. Diese Hecken werden von den nützlichsten Vögeln bewohnt, wie zum Beispiel Grasmücken, Laubsängern, Amseln und verschiedenen andern, die nur Insekten und Beeren fressen. Eine solche Hecke von 1—2 Kilometer Länge und 10—20 Meter Breite enthält jährlich mehr als 20 Vogelnester. Auf einmal kommt die Behörde oder der Eigentümer und läßt die Hecke vom Grund weg abhauen und, wie ich schon gesehen habe, sogar zur Brutzeit dieser nützlichen Vögel. Rechnet man jetzt per Nest 4 Eier oder noch unflügge junge Vögel, so ist mit einem Schlag in 2—3 Tagen eine ganze Schar der nützlichsten Vögel vernichtet worden. Was sagt man aber dazu? Stillschweigend geht der Landjäger oder Spaziergänger vorbei, ohne ein Urteil zu fällen. Hier kann man auch sagen: kleine Verstöße werden hart bestraft, aber zu den großen schweigt man.

Noch ein Beispiel. Mancher Mieter oder Hausbesitzer hält sich 3—4 Katzen, welche den ganzen Tag fast nur dem Vogelfang obliegen. Bringt so eine Katze eine noch halblebende Singdrossel oder einen andern Vogel nach Hause, da wird ihr geschmeichelt! „Nein, Büsi, wie hast du wieder einen schönen Fang gemacht," und oft gehört so eine Katze einem solchen Richter, oder der Landjäger kann aus dem Nachbarhause, in welchem er wohnt, zusehen. Da gibt es keine Strafe und wird auch nichts dafür getan, das ist eben so ein nützliches Büsi. Oft habe ich schon gesehen, daß man ihr den Vogel abnahm und beschaute und dann ihr wieder so halblebend vorwarf. Es ist gerade zum Herzzerreißen, so etwas anzusehen. Darum möchte ich im Interesse jedes einzelnen ersuchen, gegen solchen einseitigen Vogelschutz von gewisser Seite aus energisch Protest zu erheben, sonst ist es bald mit der Freude aus, einige Stubenvögel zu halten. J. St. in W.

Büchertisch.

— **Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1907.** Preis franko Inland 70 Pf., franko Ausland 85 Pf. Mit einem dazu passenden besonderen 128 Seiten starken Buchführungsheft. Preis franko Inland Mk. 1.20, franko Ausland Mk. 1.35. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W.

Wie in früheren Jahren, so tritt auch jetzt der neue Kalender auf den Plan und wie in früheren Jahren, so ist es uns auch jetzt eine besondere Freude, auf sein Erscheinen aufmerksam machen zu können, bringt er doch allen Geflügelliebhabern, mögen sie nun Sport- oder Nutzgeflügelzucht treiben, immer etwas Interessantes.

Die einzige ins Auge fallende Neuerung, die der Kalender in diesem Jahre aufweist und die, nach dem Vorwort des Herausgebers zu schließen, von manchen Seiten gewünscht wurde, ist die an Stelle der bisherigen freien Seiten getretene Tages-Einteilung, so daß jetzt für jeden Tag ein besonderer Raum zu Notizen zur Verfügung steht. Im übrigen zeigt der Kalender die Vorzüge, die ihn stets ausgezeichnet haben: gediegenen Inhalt, reiche Illustrierung, geschmackvolle Ausstattung und last not least sehr billigen Preis. Wenn wir erwähnen, daß Fachleute wie Dr. Blancke, Croce, Dakweiler, Pfarrer Heyde, Mahlich, Rohrer u. a. zu den Mitarbeitern gehören und zum Teil höchst interessante Aufsätze beigesteuert haben, wenn wir des weiteren erwähnen, daß der Kalender über 300 Seiten umfaßt, hübsch gebunden und mit Tasche versehen ist, und dann hinzufügen, daß der Preis nur 60 Pf. beträgt, so wird man die rückhaltlose Empfehlung, die wir dem Kalender geben, verständlich finden. Er ist aber auch wirklich ein wahrer Ratgeber für alle möglichen geflügelzüchterischen Fragen und Angelegenheiten. Mag man nach einer Lehranstalt suchen, mag man sich über die neuesten behördlichen Bestimmungen unterrichten oder die Preisrichter-Vereinigungen zu Rate ziehen wollen, mag man wegen eines neu aufgestellten Standards oder wegen Züchter dieser oder jener Rasse nachsehen wollen, der Kalender läßt uns nicht im Stich, er gibt Auskunft über alle diese Sachen. Es ist daher kein Wunder, daß bei solcher Reichhaltigkeit der Kalender, wie der Verleger angibt, in seinen letzten Jahrgängen vollständig vergriffen ist; wir sind auch überzeugt, daß dieser neue Jahrgang trotz der wiederum erhöhten Auflage ebenso ausverkauft werden wird und wir können daher den Interessenten, denen daran liegt, bestimmt einen Kalender zu erhalten, nur raten, ihre Bestellung noch bald aufzugeben. R. S.

Briefkasten.

— Herr **Chr. St.** in Lausanne. Bandwürmer bei den Tauben vertreibt man auf gleiche Weise wie die Spulwürmer. Mit solchen Parasiten behaftete Tiere trennt man von den gesunden, damit diese nicht durch Wurmbrut infiziert werden. Oder man bestäubt täglich einigemal die Entleerungen mit gesiebter Holzasche oder mit Staub von ungelöschtem Kalk. Nach

Unsere Taubenrassen" wirkt Verabreichung von Brechweinstein, täglich 02—0.03 Gramm, der vorher in wenig heißem Wasser gelöst und dann it etwas Mehl zu kleinen Pillen geformt wird, vorteilhaft; auch 1 Gr. Arekanuß Pulverform unter angefeuchtetes Brot geknetet und in kleinen Pillen vor- worfen, leistet gute Dienste.

— Herr **J. St.** in Weesen. Ihr „Eingesandt" konnte in letzter Nr. icht mehr erscheinen, weil es erst am Mittwoch Abend eintraf, während nur as Aufnahme finden kann, was die Morgenpost bringt. Unangenehm hat ich berührt, daß Sie den Brief ganz unfrankiert zur Post gaben und mir adurch doppeltes Strafporto verursachten. Fast hätte ich die Annahme des riefes verweigert und in Zukunft werde ich es tun, wenn einzelne Brief- hreiber so rücksichtslos sind. — Die „gefiederte Welt" erscheint in der reutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

— Herr **F. V.** in Basel. Ihre Arbeit habe ich erhalten und ich eifle nicht, daß sie verwendbar sei. Sie werden übrigens noch eine Zu- hrift von mir erhalten.

— Herr **J. Z.** in Herisau. Ihre Karte will ich gerne an die bezeich- ete Adresse weiter befördern. In Krefeld besteht ein Spezialklub von Züchtern lgischer Landkaninchen, dessen Präsident Herr E. Tillmanns, Kornstraße 2, ist.

— Herr **E. K.** in Müllheim. Wenden Sie sich an Hrn. Fritz Veltin, unterer Rheinweg 132 in Basel.

— Herr **B. T.** in Reconvillier Geben Sie den beiden erkrankten Minorkahennen fein geschnittene Kohlblätter, Obst und dergleichen, sowie gut gedörrtes und in Milch erweichtes Brot. Es dürfte ratsam sein, dem Trink- wasser ein Stückchen Eisenvitriol zuzusetzen und die Tiere vor Erkältung zu schützen.

— Herr **H. St.** in Ruchfeld. Ihre Mitteilungen finden gerne Ver- wendung und verdanke dieselben bestens.

— Herr **J. v. P.** in Wien. Ihre Manuskriptsendung ist eingegangen. Dank und Gruß.

— Herr **R. M.** in St. Gallen. Die Lütticher Brieftaube hat einen kurzen Schnabel, die Antwerpener einen langen. Durch Verpaaren dieser beiden und einer Anzahl anderer Schläge sind viele Zwischenformen ge- schaffen worden, die sich kaum von einander unterscheiden lassen. Dort, wo von den Reisebrieftauben große Leistungen gefordert werden, erfreut sich die mittellangschnäbelige Brieftaube, die sog. Vervierser Rasse, einer großen Be- liebtheit. Wenn Sie wünschen, stelle ich Ihnen einige Nummern der Zeit- schrift für Brieftaubenkunde zur Verfügung, wo Tiere bester Flugleistungen zum Verkaufe angeboten werden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

nserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

ürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 16. November 1906.

Auffuhr ziemlich stark. Es galten:

	per Stück		
rische Eier .	Fr. —.09	bis Fr.	—.14
isteneier . .	„ —.08	„ „	—.12
to. per Hundert	„ 7.60	„ „	8.—
uppenhühner	„ 2.20	„ „	2.70
ähne . . .	„ 1.80	„ „	2.—
unghühner .	„ 1.40	„ „	1.60
nten . . .	„ 2.90	„ „	3.40
änse . . .	„ 4.60	„ „	5.30
ruthühner .	„ —.—	„ „	—.—
auben . . .	„ —.60	„ „	—.70
aninchen . .	„ 1.20	„ „	4.80
leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.45
erlhühner . .	„ 2.50	„ „	—.—
oulets . . .	„ 2.70	„ „	2.90

Ornithologisches

Ausstopfen
on Vögeln und Tieren, owie Tierköpfen aller Art
orgt bestens -37-
Fritz Steiner, Präparator,
Amriswil, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

Oscar Tanner,
Lenzburg,

empfiehlt hochfeine, edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vor- sänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Tou- ren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 s 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4 i bekannt reeller Bedienung, garant. ter Ankunft und Probezeit. Behand- ngs-Broschüre gratis. -593-

Ich offeriere je 5 Monate alte, bald legende it. **Hennen,** 20—24 Stück, anko à Fr. 2.50 per Stück.
0- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Genossenschaft Schweiz. Kaninchenzüchter
Sektion Bern.

Lokal-Ausstellung
mit Prämierung und Gratisverlosung
Sonntag den 16. und Montag den 17. Dezember 1906
im Saale des Restaurant Zierhübeli
in Bern.
-626-

Das Ausstellungsprogramm, sowie Anmeldungsformulare sind von auswärtigen Ausstellern zu beziehen bei: **Sig. Würschinger,** Schosshaldenstrasse 31, in **Bern.**

Eintrittskarten à 50 Cts., versehen mit Losnummern, versendet auch nach auswärts: **Hans Brüllhardt,** Schlachthofweg 47, **Bern.**

Schluss der Anmeldung Ende November.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**
System Freiherr von Berlepsch
als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.
Prospekte gratis und franko.
Export. Höchste Auszeichnungen.
Frank Zertschinger,
-48- **Lenzburg.**

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.
Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Harzer- kanarien zu Fr. 10, 12, 15, 18. Zucht- weibchen à Fr. 3. -709-

Ausstellungsvögel von Fr. 20 an und höher je nach Leistungen. Ganze Kol- lektionen. Verpackung retour oder extra Berechnung dafür.

Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. **Urech & Co.,**
Feldstraße 59, Zürich III.

Verkaufe 1 Paar Pfautauben, weiß mit schwarzen Schwänzen, Fr. 6; 1 Paar mit blauen Schwänzen Fr. 6; eine schwarze Pfau-Täubin Fr. 3; eine gelbe Pfau-Täubin Fr. 5; ein blauer Pfau-Täuber Fr. 3; 1 Paar schwarze Indianer Fr. 8; eine gelbe dito Täubin Fr. 4, Bekannten zur Ansicht. -784-
A. Hofstetter, Bischofszell.

Von meiner Spezialzucht echt Seifertscher Kanarien,
prämiert m. Medaillen, I. und Ehrenpreisen, hervorragend in tiefen kollerartigen Hohlrollen, bril- lanten Schockeln, Hohlklingeln, mar- kigen Knorren, zum Teil Hohlknorren Du- und Dau-Pfeifen ꝛc. gehend. Em- pfehle Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18 ꝛc., echte Weibchen nach Uebereinkunft. Ge- währe 6 Tage Probezeit, sowie Umtausch. Garantie für preiswerte, gesunde Vögel und deren Ankunft. -786-
L. Hertenstein, Nr. 33, Flurlingen bei Schaffhausen.

Zu verkaufen. -780-
Cinnamon-Kanarien, ein garantiertes Zuchtpaar, Fr. 18; sowie einige fleißige Distelbastarde von Fr. 10—15.
Ed. A. Lutz, Waaggasse 7, Zürich I.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Das Türke'sche Universalfutter ist das beste.

Auf Grund dreißigjähriger Erfahrung zusammengestellt **für alle in- und ausländischen insektenfressenden Vögel.** -129-

---

Zu verkaufen: 25—30 Paar schöne Feldtauben, beste Züchter, per Paar à Fr. 1. In Tausch würden nur schwere Schlacht- oder Rasse-Kaninchen genommen. -746-
Trost, Posthalter, Oberrohrdorf.

Zu verkaufen.

5 Stück rote, federfüßige Pfaffentauben, 1906er, à Fr. 1.50 per Stück. 1 Paar rote, letztjährige Pfaffentauben Fr. 3. 5 Stück weiße, federfüßige, diesjährige Locken Fr. 2.50 per Stück. 1 Paar weiße, letztjährige Locken Fr. 5. 1 Landkanarien-Männchen mit Käfig Fr. 4. In Tausch würde einen Ia. Black-and-tan-Rammler oder diesjährige Lockentauben ohne Federfüße nehmen.
-716- **Sl. Pellet,** jeune, Murten.

Zu verkaufen.
1.0 Goldwyandottes, 1906er Maibrut, prima, Fr. 10; 1.0 Plymouthsperber, 1906er Julibrut, prima, Fr. 6. Erbitte Offerte für Brutmaschine.
J. Anderegg, Guttberg,
-689- Lichtensteig.

Prima Harzer-Kanarien
(echt Seifert)
von prämiertem Stamm
mit prachtvollen Touren, à Fr. 10, 12, 15, 18. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4. Flugzimmer. 6 Tage Probezeit, sowie Umtausch. Garantie für preiswerte, große, gesunde Vögel und deren Ankunft. -738-
Fr. Good, Tailleur, Mels,
Kt. St. Gallen.

---

3 schöne Zeisigmännchen, singend, à Fr. 1. 50. -727-
Joh. Stanzel, Weesen.

Verkauf oder Tausch.
1 gutsprechender Graupapagei samt Käfig Fr. 65. 1 Petrolvergasherd, 3löcherig, 1 Nähmaschine, gutgehend, Fr. 20. 1 Fleischschneidmaschine Fr. 6. 1 Doublékette Fr. 12. 1 Revolver, neu, 6 mm Fr. 10. 1 Reißzeug Fr. 7. 2 Porträts (Oelgemälde) Fr. 8. 1 Spieldose, 4 Stücke spielend. 1 Dampfmaschinchen Fr. 5. Tausch an alles.
Jak. Solenthaler, Schägg,
-723- Herisau.

---

3 bis 4 prachtvolle, erstprämierte, gelbe
Cochinchin-Hähne
zu verkaufen. -782-
G. Lapp, Freiburg.

Zu verkaufen.
1 Singdrossel, prima Sänger, Fr. 12, von 2 die Wahl; 2 Schwarzköpfe, fleißige Sänger, à Fr. 5; 1 graue Grasmücke Fr. 4; 3 Spiegelmeisenm. à Fr. 1; Dominikaner Kardinal, flotter Sänger und prächtig im Gefieder, Fr. 10, letzteren vertausche an Distel, Kanarien und Lergl. -755-
Fr. Ryser, Lotzwil b. Langenthal.

Eichbühler.

1 Paar gelerchte und 1 Paar mehlfarbige Eichbühler, jedoch nur prima Tiere, kauft zu entsprechenden Preisen
B. Rikenmann,
-613- Rapperswil am Zürichsee.

Vogelschutz!

Die erste schweizerische Fabrik für **Vogelschutzgeräte** nach System **Freiherr von Berlepsch** liefert

Nisthöhlen
nach bekannt bester Ausführung

Höchste Auszeichnungen und Anerkennungen wie kein anderer Lieferant.

-751- **Automatische Futterapparate**
für ans Fenster . . . . . Fr. 1.80
" " und ins Freie . . . " 2.—
Letztere Nistkastenform mit Rinde.

J. KELLER, Frauenfeld
Prospekte gratis und franko.

Den Herren
Ornithologen und Kaninchenzüchtern
empfiehlt die
Buchdruckerei Berichthaus in Zürich
folgende in ihrem Verlage vorrätigen Schriften:
Von **E. Beck-Corrodi,** Redaktor:

Das Italienerhuhn à Fr. 3 | **Der Harzersänger** à Fr. 2 | **Die Kaninchenzucht** à 80 Cts.

und die beliebten **„Transport-Reglemente für lebende Tiere"** (20 Cts.), sowie die für Züchter sehr praktischen **Bruttabellen** für alle Arten Geflügel und Kaninchen, per Serie von 6 Stück 30 Cts., per Stück à 10 Cts., **Futterplätze für Vögel im Winter** (25 Cts.) und **Winke zum Aufhängen der Nistkasten** (25 Cts.),
sowie aus dem Verlage von **Fr. Pfenningstorff:**

Unser Hausgeflügel, Unsere Taubenrassen und Unsere Bienen.

je in 25 Lieferungen à 70 Cts. und kolorirter Einbanddecke à Fr. 2. — oder in Prachteinband gebunden komplett à Fr. 20.
Die drei Werke enthalten je 16 farbige und zirka 47 resp. 66 schwarze Bildertafeln, sowie zirka 332 resp. 281 Textabbildungen, zumeist nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Ferner: **Unsere Kaninchen** in 8 Lief. à 70 Cts., f. geb. Fr. 6. 50.
Heimische Käfigvögel in 10 Lieferungen à 70 Cts., fein geb. Fr. 8.
Künstl. Brut und Aufzucht des Geflügels v. Dr. Blanke Fr. 1.30.
Landwirtschaftliche Geflügelzucht von Dr. Blanke Fr. 1. 30.
Nutztaubenzucht von Mahlich Fr. 1. 30.
Winterkückenzucht von Bergmann 70 Cts.
Franz. Hühnerzucht von Holleufer Fr. 1.
„Vogelhandbuch" von W. Schuster Fr. 1. 30.
Pflege der Raubvögel von Detmers à Fr. 1. 30.
Aus dem Verlage **Koobs: Die Brieftaube,** broschirt Fr. 2. 60, fein gebunden Fr. 3. 50.

Ein Zuchtpaar Schamadrosseln, Männchen guter Sänger, Fr. 60. Steinrötel Fr. 15 und 20. Zippdrossel, singend, Fr. 10. Schwarzkopf Fr. 6. Heidelerche Fr. 4. Baumlerche Fr. 4. Zaunkönig Fr. 8. Distel, Zeisig, Dompfaffen, Harzerkanarien zu Fr. 8, 10 und Fr. 15. **Lieder pfeifende Dompfaffen** und einen **Lieder singenden Kanarienvogel.** Desgleichen **China-Nachtigallen** zu Fr. 8 und 10.
Oskar Türke, Löwenbräu,
-630- St. Clara, Basel.

Papagei,

ganz junge, gesunde Blaustirn-Amazone, reicht 's Töpli, fängt an zu sprechen und geht zu Kindern wie zu Großen auf die Hand. Preis samt Käfig Fr. 45; für die Hälfte nehme Kanarienvögel oder Musikſachen. -785-
A. Bachmann, Regensdorferstr. 563,
Höngg b. Zürich.

Wegen Aufgabe der Zucht billig zu verkaufen: Zirka 30 Stück Pfautauben in weiß, blau, schwarz, gelb und rot, gedachte und Farbenschwänze, prämiert oder prämierter Abstammung. -737-
Adolf Naef, Bischofszell.

Zu verkaufen.
1 letztj. Vollh.-Kanarien-Hahn, fl. Sänger, Fr. 7. 1 sing. Hänfling Fr. 2. 50. 1 Distel-Mch. Fr. 3. 1 zahmes d. Weibchen Fr. 1. 50. 1 schöner Buchfink Fr. 1. Die Vögel sind schon 1 Jahr im Käfig. -735-
Rivard Dudli, Oberbüren,
Kt. St. Gallen.

---

3. 0 weiße Wyandotte-Hähne, diesjährige Maibrut, sehr schön und groß, gibt Ausstellungstiere. -524-
Gustav Zellweger, Trogen.

Verkauf. ⁂ Tausch.

1. 1 weiße französische Kröpfer Fr. 8. 1. 1 Elster-Kröpfer, Täuber rot, Täubin gelb. Fr. 6. 1. 1 weiße engl. Pfauen Fr. 7. 1. 1 Blauschild-Mövchen Fr. 6. 0. 1 Gelbschild dito Fr. 3. 0. 2 weiße chin. dito à Fr. 3. 0. 1 gelbe Straßer Fr. 3. 0. 1 schwarzer Brünnerkröpfer m. w. Binden Fr. 3. 1. 0 rotweißgeh. engl. Kröpfer Fr. 7. 2 Paar Turteltauben, Paar à Fr. 2. 50. -736-
Friedrich Grob, Frohngartenstraße,
St. Gallen.

Wegen dem Raubvögel
zu verkaufen: Meine noch übrig gebliebenen 8 Stück Stralsunder-Hochflieger-Tauben, prima Rasse, nur samthaft gegen bar zu dem billigen Preise von Fr. 15.
5 Stück Landkanarien-Weibchen, 2 prima Isabella, Reinzucht, à Fr. 4. 2 Scheckeu Fr. 2. 50, ein hochgelb mit Haube Fr. 2. 50. -741-
A. Baer, Sigrist, Obergäßli 3, Biel.

---

1 Kohlmeise Fr. 1.20, 1 Rotkehlchen, Männchen, Fr. 2. Eine Früchtepresse, fast neu, nur Fr. 8. Der große Uhu, ausgestopft, Flügel offen, Fr. 7. Auch Tausch an junge Hühner oder Enten. 765- **Laubscher,** Altenbergrain, Bern.

Zu verkaufen wegen Platzmangel:
Eine prachtvolle Bergdrossel, viel größer als eine gewöhnliche Drossel und auch viel schöner im Gefieder, ist handzahm und an das einfache Trockenfutter gewöhnt, fängt schon an zu singen, ist im Frühling jung eingefangen worden auf der Hochwacht. Preis ohne Kosten Fr. 9. -707-
Kaspar Schwander, Neu-Aegeri.

Zu verkaufen: 3. 0 schöne weiße Wyandotte-Hähne, Aprilbrut, und 1.0 japan. Seidenhahn, 1905er. -764-
Frau **Blau,** Schwarzthorstr. 23, Bern.

1.2 Peking-Enten
Ia. Zuchttiere, verkauft zu Fr. 20 franko St. Gallen -701-
Bürgerspital St. Gallen.

---

15 Vogelkäfige
klein, mittel, und gr. Flugkäfig; tausche an Vögel, Kaninchen oder sonst Passendes, gegen bar ganz billig; 2 gr. graue Grasmücken, sing., zus. Fr. 5.
-719- **G. Herrmann,** Thun.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich,** gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 48.

Zürich,
30. November 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Rapperswyl, Romanshorn. Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch, Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Etwas über Schweden-Enten. — Streumaterial im Taubenschlage. — Herbstgesang der Vögel. — Eine Straußenfarm in Kalifornien. (Mit 4 Abbildungen.) (Schluß.) — Warum fressen Kaninchen-Häsinnen öfters ihre Jungen an? — Aus England. — Bericht über die lokale Kaninchen-Ausstellung in Altstetten. — Zur gefl. Notiznahme. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Büchertisch. — Tierzärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Etwas über Schweden-Enten.

Die Rückschläge bei der Zucht mit neueren Rassen und die Neigung zur Veränderlichkeit bei älteren, konstant durchgezüchteten Rassen bereiten dem denkenden, aufmerksamen Züchter manche Ueberraschung. Er findet unter der Nachzucht seines Geflügels zuweilen einzelne Erscheinungen, die mehr oder weniger von der Regel abweichen und die den Anfang zu einer neuen Varietät bilden könnten. Eine solche Wahrnehmung veranlaßte einen Entenzüchter in Schaffhausen, der Redaktion dieser Blätter die folgende Mitteilung zu unterbreiten, die im Interesse weiterer Kreise öffentlich besprochen werden soll; sie lautet:

Schaffhausen, den 9. Oktober 1906.

Geehrter Herr Redaktor!

Wie Sie wissen, züchte ich Schweden-Enten. Ich habe nun diesen Sommer eine Anzahl Junge gezogen. Schweden-Enten müssen nach dem „Standard" blau und nur an der Brust weiß sein. Unter den Jungen befinden sich nun zwei Tiere, die schneeweiß sind; Stellung und Haltung entspricht genau den Schweden-Enten. Die jungen weißen Tiere sind nun gerade ein Erpel und eine Ente, somit ein Stämmchen. Ich frage Sie nun an, hat es einen Wert, diese Tiere zu behalten und mit ihnen nächstes Jahr zu züchten, oder nicht? — Ich muß mir sagen, so schön die Tiere auch sind, die Farbe soll nun einmal blau sein. Tritt an deren Stelle dafür Weiß ein und läßt man der Sache ihren Lauf, ohne Vorbeugungsmaßregeln zu ergreifen, so ist dies gleichbedeutend mit einer beginnenden Entartung. Es sind dann keine Schweden mehr, wie man sich dieselben vorzustellen hat, sondern gleichsam — wenn ich es so nennen darf — ein aus Schweden-Enten erhaltenes Zufallsprodukt.

Anderseits muß ich mir aber auch sagen: wie ist es mit den indischen Laufenten gegangen! Es gab doch ursprünglich auch nur rehfarbige, jetzt sind aber weiße Laufenten herangezüchtet worden, die gelten so viel wie die rehbraunen, sind leichter zu züchten und werden sogar auch prämiert. Das gleiche läßt sich von den Wyandottes sagen; die weißen sind wohl auch nur ein Zufallsprodukt, wurden aber in weiß fortgezüchtet, gelangten zur Anerkennung und sind nun mehr verbreitet als die ursprünglichen Farbenschläge.

So bin ich nun im Zweifel, was ich machen soll. Wenn ich denken muß, daß ich mit meinen weißen Schweden nur meinen Stamm blaue entwerte und ruiniere, dann fort mit ihnen; läßt sich aber daraus eine neue Varietät erzüchten, dann lohnte es sich wohl, Versuche in dieser Richtung zu machen. Werden aber die weißen Schweden-Enten an einer Ausstellung auch zur Prämierung zugelassen? Oder ist da von vorneherein eine Prämierung ausgeschlossen, wenn ein bis dahin noch nicht erschienener Farbenschlag nun plötzlich auf der Bühne erscheint?

Ich bin ganz im Unklaren, wie eine solche Farbenänderung von den Preisrichtern aufgefaßt wird, ob sie dies als einen Fehler betrachten, der ein Ausstellungstier so wie so von der Prämierung ausschließt, oder als einen Fortschritt, womit die Rasse reichhaltiger wird. Wenn ich wüßte, daß mit diesen weißen Enten etwas gemacht werden könnte, so würde ich sie behalten, natürlich vom blauen Stamm getrennt. Läßt sich aber nichts damit anfangen, so wäre es besser, ich hätte die weißen schon vor langer Zeit um einen Kopf kürzer gemacht und Ihnen nicht noch Mühe verursacht.

Hier werden die weißen Schweden von Züchtern für Peking gehalten, wofür man sie allerdings inbetreff Haltung und Stellung ansehen kann. Was raten Sie mir nun? Für Ihre Auskunft bestens dankend, grüßt Sie Ihr ergebener E. Sch.

Wir haben den vorstehenden Brief schon schriftlich beantwortet, immerhin mit der Bemerkung, den Fall noch etwas eingehender in den „Ornith. Blättern" zu behandeln, weil er für jeden Züchter besonderes Interesse habe. Dies soll nun in nächster Nummer geschehen.

(Schluß folgt.)

Taubenzucht.

Streumaterial im Taubenschlage.

Die Ansichten, ob es nötig ist, auf den Taubenboden eine Einstreu zu machen oder nicht und welche Materialien am geeignetsten sind, gehen ziemlich weit auseinander. In den meisten Schlägen wird gar kein Streumaterial benützt und doch befinden sich die Tiere wohl dabei; andere Züchter betonen die Notwendigkeit eines solchen, lassen aber die Frage offen, welches die meisten Vorzüge und die wenigsten Mängel besitze. Und die letzteren muß man doch auch kennen lernen. So mögen einmal in diesen Zeilen die Eigenschaften verschiedener Streustobe besprochen werden.

Der Fußboden des Taubenschlages wird wohl überall ein Bretterbelag sein. Wenn derselbe ohne Streue benutzt wird, so sollte er gut gefügt und glatt sein, damit er sich leicht reinigen, abkratzen läßt. Denn wenn man keine Streustoffe anwendet, so muß der Boden häufiger abgekratzt werden; andernfalls würde der Kot festgetreten und durch seine Ausdünstungen gesundheitsstörend wirken. Wenn aber der Boden wöchentlich oder bei nicht zu starker Bevölkerung halbmonatlich tüchtig abgekratzt und sauber ausgefegt wird, läßt sich der Schlag gut rein halten, ohne Streustoffe zu verwenden. Ratsam ist es, Staub von ungelöschtem Kalk oder Feldgips stets in der Nähe des Schlages zu haben, damit nach erfolgter Reinigung — die Tauben werden zuerst hinausgedrängt — dieser Kalkstaub recht fest in die Nistzellen, Ecken und Ritzen des Schlages geschleudert werden kann. Dieser Kalkstaub dringt dann in alle Fugen und Winkel und vernichtet das Ungeziefer oder doch einen Teil davon.

Ich habe auch schon tüchtige, leistungsfähige Züchter besucht, welche ihre Taubenböden mit einer etwa 10 cm hohen Schicht trockener, tannener Sägespäne bedeckt hatten. Ein solcher Schlag sieht recht sauber aus, besonders wenn man wöchentlich einmal mit einem feinen Rechen darüber fährt und den Kot herausharkt. Rechen und Wischer müssen oft in Gebrauch genommen werden, damit das Sägmehl nicht außerhalb des Schlages umherliegt. Im Winter hält dieses Streumaterial den Schlag warm, während im Sommer, wenn die Tauben Badewasser verspritzen, die angefeuchteten Stellen mit der hohen Wärme der Entwicklung von Flöhen, Ungeziefer und Mehlwürmern günstig ist. Das Sägmehl hat ferner den Nachteil, daß durch das Umherfliegen der Tauben sich viel Staub, Holzstaub entwickelt und überall sich ablagert, wodurch das Wasser verunreinigt und den Tauben das Atmen erschwert wird. Auch können durch das Sägmehl, wenn es durch das Fliegen oder Zank unter den Tauben aufgewirbelt wird, Augenentzündungen entstehen, indem sich Teile des Streumaterials im feuchten Auge festsetzen, unter die Augenlider wandern und dort Schmerz und Entzündungen hervorrufen. Der letzte Punkt ist mir wichtig genug, von diesem Stoff als Streumaterial in Taubenschlägen abzuraten, da ich selbst erfahren habe, daß täglich einigen Tieren mit einer Feder die Augen von den angeklebten Sägespänen gereinigt werden mußten.

Zuweilen wird auch Torfmull für den Taubenboden empfohlen, der unstreitig einige Vorzüge aufweist. Ich erinnere an seine große Aufsaugekraft, an seine wertvolle Eigenschaft als Bindemittel für den Kot und Erhöhung des Dungwertes, und seine Vorzüge als Desinfektions- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Vor Jahresfrist sagte mir ein Züchter, in seinem Hühnerstall seien die Flöhe wie Ameisen an den Wänden auf- und abgelaufen und er bezeichnete den Torfmull als die Ursache dieser Erscheinung. Von einem zweiten Züchter wußte er das gleiche zu berichten. Mir schien dies unglaublich, soweit der Torfmull die Ursache sein sollte, habe aber seit zwei Jahren auch in meinen beiden Geflügelhäusern zeitweise ganz kleine, schwarzbraune Flöhe — die sehr rasch laufen und nur selten springen — wahrnehmen können, so daß ich doch für unmöglich halte, daß im Torfmull — wenn er mit anderen, mir nicht bekannten Stoffen vermengt wird — solche Flöhe entstehen könnten. Haben vielleicht andere Züchter mit dem Torfmull schon ähnliche Erfahrungen gemacht?

Im Taubenschlag meiner Eltern wurde keine Streue verwendet, aber der Boden mit einer 5 oder 6 cm dicken Lehmschicht bestrichen, unter welche etwas Aniskörner gemischt wurden. Nach dem Austrocknen war dieser Boden gut rein halten.

Im „Norddeutschen Geflügelhof" empfiehlt der Verfasser eines Artikels über Taubenpflege im Flugraum „eine sechs Zoll hohe Sandschicht", die man zu Beginn des Sommers erneuern solle. Der alte Sand müsse fortgeschafft und frischer an seine Stelle gebracht und gleichmäßig ausgebreitet werden, damit der Flugraum wagrecht sei. Diese letztere Bemerkung ist wohl ziemlich nebensächlich; niemand wird — falls er soviel Sand in den Schlag bringt, um „eine sechs Zoll dicke Schicht" machen zu können — das Material auf einem Haufen liegen lassen, sondern annähernd gleichmäßig verziehen, verebnen. Da wird es kaum Erhöhungen und Versenkungen geben, die nachteilig wirken könnten. Bedenklicher erscheint mir die Forderung, eine derart hohe Sandschicht anzulegen. Wenn man sich das Gewicht gut getrockneten Sandes vorstellt, kann man ungefähr berechnen, wie viele Zentner dieses Materiales eine Anzahl Treppen emporgetragen werden müssen, um die Bodenfläche eines mittelgroßen Schlages sechs Zoll (zirka 15 cm) belegen zu können. Da gehört solides Balkenwerk zur Unterlage, um eine solche Last tragen zu können. Ich weiß nicht, ob jener Verfasser seinen Rat selbst praktiziert oder nur andern empfiehlt; gesehen habe ich noch in keinem Taubenschlag eine Sandschicht, wahrscheinlich, weil jedem das Material zu schwer ist. Es ist auch nicht einzusehen, welchen Vorteil diese Einstreu hätte und ob die Vorteile die Mühen rechtfertigen würden. Ich persönlich mache von diesem Vorschlag keinen Gebrauch und stelle den Lesern anheim, ob sie eine Einstreu wählen und welche ihnen am zweckdienlichsten erscheint. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Herbstgesang der Vögel.

Ein Einsender der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" wundert sich, nach Anfang August noch voll singende Vögel verschiedener Arten hören zu können und schreibt das dem günstigen Wetter zu.

Das ist nur teilweise richtig, indem das gute Wetter die Mauser der Vögel begünstigt und zu raschem Abschluß gebracht hat, und nach vollendeter Mauser pflegen sehr viele Vögel noch eine Zeitlang zu singen.

Ich nenne:

Der Turmfalke ruft nicht gerade selten neuerdings im Oktober, nachdem er den ganzen September hindurch sich kaum hören ließ.

Der Sperber ruft, nach einer Pause von 1 Monat, manchmal wieder im Oktober.

Der Mäusebussard ruft häufig in der ersten Oktoberhälfte.

Alle Käuze und Eulen rufen hie und da wieder von Mitte September an.

Der Star singt bekanntlich seine „allerschönsten Melodien" von Mitte September an bis zur Abreise.

Die Rabenvögel lassen sich das ganze Jahr hören.

Die Spechte vernimmt man am wenigsten in den Monaten Juli is Mitte September; von da ab rufen sie wieder eifrig, auch an armen, sonnigen Wintertagen. Ebenso Spechtmeise und Baumläufer.

Die Braunelle singt neuerdings von Mitte September bis Ende Oktober.

Der Zaunkönig schreit (jedoch nicht alle Exemplare, da die Mauser nach dem Alter ꝛc. mehr oder weniger früh eintritt) im August und eginnt langsam seinen frischen Gesang wieder Mitte September. In er ersten Oktoberhälfte singt er eifrig. Von Mitte Oktober bis gegen Mitte November findet der Wegzug statt, sodaß man gewöhnlich nach ieser Zeit, etwa bis zum Dezember, nur selten einen Zaunkönig anrifft. Nachher stellen sich die vom Schneefall vertriebenen Zaunönige der Berghöhen im Tal ein, später kommen noch diejenigen hinzu, ie aus nördlicheren Gegenden dem rauhen Winter weichen und bei uns en ganzen Winter oder einen Teil desselben zubringen. Und alle diese Zaunkönige singen bei jedem Sonnenblick.

Ganz gleich die Bachamsel, die man vom Juli bis Oktober kaum ört. An sonnigen Wintertagen aber singt sie eifrig. Im Februar beinnt schon vielfach das Paaren und Brüten.

Alle Meisen singen im Herbst an sonnigen Tagen. Ebenso beide Goldhähnchen; das feuerköpfige, welches wegzieht, beginnt früher mit em Herbstgesang, etwa Mitte September und singt recht eifrig in den ersten Oktobertagen. Das gelbköpfige beginnt Anfang Oktober und ngt den ganzen Winter hindurch. Den sogen. Frühlingsruf der Meisen, das „Zyt isch do, Zyt isch do!“ der Kohlmeise z. B. hört man ur ausnahmsweise im Herbst; bald nach Neujahr aber, oft schon nige Tage vorher, ertönt es.

Den Waldlaubsänger habe ich erst zweimal noch vor der Abreise, n August, singen hören. Oefter dagegen den Berglaubsänger, der ljährlich von Ende Juli bis Mitte August, oft noch später (er reist wa vom 20. Juli bis 10. September ab) seinen Triller singt, nachdem von Ende Juni an geschwiegen hatte. Während der Fitis nur lten nach Anfang August sich noch hören läßt, ist der Dildap, der Zeidenlaubvogel, ein sehr regelmäßiger Herbstsänger, der nach nahezu veimonatlicher Pause etwa Ende September zu rufen beginnt. Dies ahr hörte ich die letzten am 8. Oktober; das letzte Exemplar traf ich m 13. November.

Vor einigen Jahren beobachtete ich in Bettlach auch 2 halblaut ngende Gartenspötter im September. Von Mitte September bis wa 6. Oktober trifft man einzelne Rohrsänger, die eifrig ihre Partie m besten geben. Regelmäßig aber singen nach langer Pause die rasmücken im Herbst wieder, sehr wenig indessen die Zaungrasmücke d die Dorngrasmücke, beide meist nur halblaut, häufig dagegen die artengrasmücke und der Schwarzkopf; indessen ist ihr Gesang, obschon cht lang wie im Frühling, doch nie so voll und laut. Je nach der itterung lassen sich beide bis Mitte Oktober (z. B. 1905) oder geöhnlich bis Ende September (z. B. 1906) hören.

Die Amsel schwingt sich meines Wissens nur selten zu vollem erbstgesang auf; im September ertönt ihr halblautes Dichten, wobei r vereinzelte volle Akkorde entschlüpfen. Ist aber im Januar die itterung mild, tritt Föhn ein, so darf man darauf zählen, schon vor itte des Monats vollen Amselschlag zu hören.

Die Misteldrossel habe ich nur einmal nach dem Monat August lblaut singen hören, und die Singdrossel nie.

Zu den bekanntesten und liebenswürdigsten Herbstsängern gehören e Hausrötel. Diese bis zur Grenze des ewigen Schnees häufigen ögel schweigen in Höhen von 600—2800 m von Anfang Juli an und st gegen Ende August ertönt vereinzelter Gesang aller Männchen; rselbe wird bis in den Oktober fortgesetzt. Im Tal aber läßt sich itte Juli zwar eine starke Verminderung des Gesanges feststellen, lein ganz schweigt er nie bis nach Mitte Oktober. Im Oktober ist er n lebhaftesten; oft bleiben einzelne Männchen bis Anfang November d singen von früh bis spät.

Der Gartenrötel ist viel schweigsamer. Sehr selten hört man ihn ch Ende Juni noch eine halbe Strophe vortragen, und von Mitte uli an singt er gewöhnlich nicht mehr. Indessen habe ich 1904 einen artenrötel noch im August gehört.

Das Rotkehlchen ist ein unermüdlicher Sänger. Zwar schweigt ch es zumeist in den Monaten Juli und August, im September aber ginnt es neuerdings zu singen und die wenigen Exemplare, die den inter bei uns zubringen, singen an jedem sonnigen Tage bis zum ühjahr.

Auch die weiße Bachstelze singt regelmäßig vom August an wieder; die Pieper habe ich nie im Herbst singen hören, dagegen hie und da im Januar.

Die Lerchen singen nach Mitte August nur noch spärlich; im September glaube ich nie eine gehört zu haben; die Haubenlerche aber singt vom Oktober bis Juli!

Die Goldammer ist ein regelmäßiger Herbstsänger; eigentümlicherweise läßt sie gewöhnlich die Schlußstrophe weg. Sie singt bis in die erste Oktoberhälfte; bei schönem Wetter beginnt sie schon vor Neujahr wieder.

Der Gesang der Buchfinken ist sehr selten im Herbst zu hören. Von Anfang August an nimmt der Buchfinkenschlag stark ab; nach Mitte August ertönt er selten und nur halb; im September aber, nach der Tag- und Nachtgleiche, schlägt vereinzelt ein altes Männchen den vollen Schlag; meist aber hört man im Herbst nur ein halblautes Dichten.

Der Grünling singt nicht selten noch im September und an schönen Oktobertagen und der Kreuzschnabel ist bekantlich in jeder Beziehung ein „Zeitloser“, er nistet, wandert und singt zu jeder Jahreszeit.

Nach Ende August ruckst selten noch eine Taube; am Sylvestertag 1900 aber ließen sich zwischen Aarburg und Wolfwyl hunderte hören!

Zitrönli, Zeisig, Distelfink und Bluthänfling sind ganz regelmäßige und höchst eifrige Herbstsänger, von denen einzelne auch mitten im Winter sich hören lassen; der Gimpel trägt auch im Herbst sein wunderliches Gewäsch vor, das er im Liebesdusel seiner Dulcinea sonst meist im März und April zum Besten gibt. Zum ersten Mal hörte ich am 5. Oktober 1906 auch einen Girlitz singen. Gewöhnlich ertönt deren Gesang vom April bis Juli.

Eine Hauptbedingung für den Herbstgesang ist die beendigte Mauser und schönes Wetter. Im Winter aber singen die Vögel fast nur bei Föhn. Tritt derselbe schon vor Neujahr ein und hält er einige Tage an, so darf man darauf zählen, bald Kohlmeisen, Amseln, Buchfinken, Spechtmeisen, Ammern und verschiedene Finken zu hören; im Januar singen dieselben bei Föhn schon regelmäßig. G. v. Burg.

Fremdländische Vögel.

Eine Straußenfarm in Kalifornien.

Mit 4 Abbildungen.

(Schluß.)

Der junge, frisch aus dem Ei gekrochene Vogel ist ein drolliges, wunderschönes Geschöpf und läuft, gleich dem Küchlein der Haushenne, sofort umher, um sich sein Futter zu suchen. Die Farbe des ersten Gefieders kommt dem der Waldschnepfe gleich, erscheint jedoch gesprenkelt, da die Federn in weißen Spitzen enden; nach 6 Monaten geht diese Färbung in ein schmutziges Braungrau über, wodurch die Tiere ein äußerst unvorteilhaftes Ansehen erhalten. Bis zum 9. Monat unterscheiden sich die beiden Geschlechter nicht voneinander; die Federn verändern sich dann allmählich und enden schließlich beim Hahn in Schwarz, beim Weibchen in Grau, beide mit weißen Flügel- und Schweiffedern. Im Alter von 6—9 Monaten ist der junge Strauß ein äußerst zutrauliches, sogar zudringliches Tier, er inspiziert beispielsweise jede Art von Arbeit, die im Freien verrichtet wird, mit seinen großen und hellen Augen genau, das Fangspiel der Halberwachsenen gewährt einen höchst unterhaltenden Anblick. Es ist eine Art von Tanz, mit gegenseitigem Jagen verbunden, ähnlich dem Ballet. Die kleinen Vögel rennen im Kreise oder Zickzack umher und beschreiben dabei allerhand Figuren, gleichzeitig spreizen sie die Flügel, bewegen Körper und Hals in den anmutigsten Stellungen nach allen Seiten, wirbeln einen Augenblick im Kreise, lassen sich in eine hockende Stellung nieder und springen plötzlich wieder auf, um aufs neue graziöse Bewegungen auszuführen.

Mit Eintritt der Mannbarkeit ändert sich aber die Situation und aus dem jugendlichen, unterhaltenden Springinsfeld wird gar bald ein zänkischer, raufluſtiger, ja sogar gewalttätiger Bursche, der für Freund und Feind gleich unnahbar ist. Nach den Erfahrungen, welche die amerikanischen Züchter gemacht haben, besitzt der Strauß

weder einen Heimatssinn, noch ein Wiedererkennungsvermögen und am allerwenigsten eine Anhänglichkeit; er bleibt wild und scheu, jeden Augenblick bereit, mit den Flügeln das Weite zu suchen; sie erkennen den Wärter nie wieder, der sie seit dem Ausbrüten verpflegt hat und sind so unzähmbar, daß beispielsweise ein Hund, der mit ihnen aufgewachsen ist und beständig in dem Corall unter ihnen ist, sie in wilder Flucht davon eilen läßt. Dabei sind sie bösartig; die Wärter wagen sich nicht unbewaffnet in einen Verschlag, weil sie jeden Augenblick eines Angriffes gewärtig sein können; für gewöhnlich führen sie eine Stange mit sich, die in einer Gabel endet und die am Halse des Straußes wie ein Schraubstock wirkt; besonders während die Hennen legen, ist die Raufluft des Hahnes groß.

Auch fehlt es nicht an Kämpfen untereinander, sowie an Unglücksfällen und zerschlagenen Beinen; die Züchter an der Pazifikküste haben daher in jedem Straußlager auch eine Art von Hospital errichtet, wo die Invaliden besonders abgewartet und gepflegt werden.

Der Wert des Straußes besteht bekanntlich in seinem Gefieder; jeder Flügel in guter Beschaffenheit liefert 25 weiße Federn, etwa 30 Zoll lang und der Bürzel noch einige mehr, zu denen dann noch die sogenannten „Spitzen" treten, aus welchen die Putzmacherinnen aller Nationen modische Besätze herstellen. Nur diese, den Flügeln und Bürzeln entnommenen weißen Federn können als echte Ware betrachtet werden; die blaßgrauen, die so beliebten hellbraunen, selbst die schwarzen sind oft Imitation und deren Glanz künstlich erzeugt. Das Geschäft des Ausrupfens oder Schneidens der Federn erfordert eine gewisse Strategie. Im wilden Zustande ihres eigentlichen Heimatlandes wurden die Tiere früher bis zur völligen Erschöpfung gejagt und gehetzt und ihnen dann nach schwerem Todeskampf die Federn entnommen. Im Zeitalter der Humanität und aus Rücksichten der Nützlichkeit ist heute das Verfahren milder. In jedem der kalifornischen Straußenlager ist ein $3^1/_2$ Fuß hoher, breiter Verschlag errichtet; in diesen werden die zu rupfenden Tiere gelockt und ihnen — nachdem sie in die Falle gegangen — ein strumpfähnlicher Sack über Kopf und Hals gezogen; ein Mann hält den Vorderteil des Vogels fest, während der Mann, welcher das Rupfen besorgt, nur deshalb hinten steht, weil der Strauß nur nach vorn ausschlägt. Die Flügel und Schweiffedern werden zwei bis drei Zoll über der Wurzel abgeschnitten; die Kielreste trocknen dann ein; nach Verlauf von einigen Wochen werden sie mittelst Zangen herausgerissen, und hierauf bilden sich sofort neue Federn. Die letzteren ergänzen sich alle 7—9 Monate.

Der Strauß als Zugtier.

Der Preis für das Pfund beträgt annähernd etwa 25 Dollar (oder 100 Mk.); ist also das Geschäft im Fluß, so stellt sich der Ertrag für den Vogel und das Jahr zwischen 100—150 Dollar. Das Unternehmen, den Strauß hier zu akklimatisieren, erschien anfänglich äußerst gewagt; es hat auch eines mehrjährigen Experimentes bedurft, ehe die Züchter hinter die Geheimnisse kamen und der Versuch wäre jedenfalls verunglückt, wenn nicht das trockene Klima an der Pazifikküste ohne Frost und Schneefall, mit einer trockenen und Regenzeit allen Anforderungen der Straußzucht so sehr entsprochen hätte. Beide Straußenfarmen — nahe Los Angeles und San Diego im südlichen Teile Kaliforniens, nahe der mexikanischen Grenze — prosperieren und die im Staate Süd-Karolina schon länger bestehende Placentia-Farm verfügt über ein ganzes Heer von ein- und mehrjährigen Straußen.

Auf einem unserer Bilder sieht man auch, daß man in der Zwischenzeit den Vogel Strauß recht nützlich verwendet. Er nimmt sich in tadellosem Gespann vor einem leichten Trabrennwagen recht stattlich aus, und wenn er gerade guter Laune ist, kommt man mit solchem Gefährt vielleicht schneller ans Ziel als mit einem guten Pferd. Manchmal soll man aber auch ganz wo anders landen. (O. 30, New York.)

Junge Straußе.

Kaninchenzucht.

Warum fressen Kaninchen-Häsinnen öfters ihre Jungen an?

Als Antwort auf diese Frage habe ich bisher, und mit mir wohl auch der größte Teil aller Theoretiker und praktischer Kaninchenzüchter, gesagt: der Grund dieser merkwürdigen Erscheinung liege in brennendem Durst, der die Häsin, gleichsam wie ein Fieber, nach dem Werfen befällt und wenn ihr dann nicht Wasser, Milch oder dergleichen zur Verfügung steht, vergreife sie sich an ihren Jungen. Daher habe ich auch stets empfohlen, hochtragenden Häsinnen ständig Wasser oder Milch hinzustellen, da dann derartige Unglücksfälle nicht vorkommen könnten. Heute ist nun nachgewiesen, daß der Durst nicht die Ursache sein kann, warum die Häsinnen derartiges begehen, denn es sind verschiedentlich Fälle festgestellt, wo die Jungen von der Mutter teils ganz, teils nur angefressen

rden, obgleich ihr genügend Flüssigkeit zur Verfügung stand, entuellen Fieberdurst zu stillen. Es ist auch konstatiert, daß das glück sogar mit solchen Tieren sich zeigte, die nicht erst in letzter tunde zu trinken erhielten, sondern regelmäßig an Wasser oder ilch gewöhnt waren.

Im allgemeinen hält man daher das Uebel jetzt für nicht ilbar und gibt daher den Rat, solche Rabenmütter zu töten, sich vor weiterem Schaden und Aerger zu bewahren.

Wie man nun aber auf allen Gebieten weiter forscht, so haben ch hier aufmerksame Züchter beobachtet, und ich möchte gerade e Resultate dieser Forschungen hier mitteilen. Schon vor Jahren gte mir Herr Herm. Frey, der Präsident der G. S. K.-Z., daß m, wenn ich nicht irre, ein Züchter in Madretsch erzählt habe, gebe seinen werfenden Häsinnen stets einige blutige Knochen den Stall, damit diese sich nicht an den Jungen vergriffen.

Ich habe dies als Mittel nicht ernst genommen und bin auch cht der Meinung, daß die Beseitigung von Blut, blutigem Stroh , wie es sich nach dem Werfen im Stalle vorfindet, sicher Ab- lfe schafft. Einzelne Züchter behaupten nämlich, daß die Häsin rch das Blut angereizt wird, in den Geschmack kommt und sich nn an den Jungen vergreift. Sie vergessen aber, daß jede Häsin e Nachgeburt frißt und ihre Jungen ableckt; dies kann man kaum rhindern und hierin liegt sicher, da es in der Natur des Tieres gründet ist, ebensowenig die Ursache des unnatürlichen Benehmens, e darin, daß die Häsin, wie wieder andere behaupten, aus allzu- oßer Liebe die Jungen anfresse.

Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Beobachtung eines Züchters, ß eine Häsin, die korrekt geworfen, das Nest zugedeckt ꝛc., nach iger Zeit, als die Jungen unruhig wurden und säugen wollten, Milch jedoch noch nicht floß, in große Erregung geriet und n die Jungen aus dem Nest herausholte und sie anfraß.

Dieser empfiehlt, durch gute Fütterung vor dem Wurf dafür sorgen, daß die Häsin recht viel Milch hat, und sobald man rkt, daß dieselbe noch nicht fließt, die Mutter von den Jungen gzusperren und recht reichlich zu füttern. Fängt die Milch zu ücken an, dann kann man die Häsin wieder in den Stall zu den einen setzen; sie wird sie dann säugen lassen, sie aber durchaus cht etwa anfressen, sondern im Gegenteil ihren Pflichten aufs nktlichste nachkommen.

Die meiste Wahrscheinlichkeit für mich hat jedoch nachstehende klärung: Die Häsin würde nämlich nur dann zur Rabenmutter, nn sie durch irgend welche äußeren Einflüsse erschreckt wird. ist ja bekannt, daß Kaninchen durch Eindringen eines Hundes er einer Katze in den Raum, wo die Ställe placiert sind oder rch andere Zufälligkeiten sehr erregt werden und dann wie toll n- und herspringen. Diese Erregung verändert den Charakter r Tiere und verursacht die auffallende Erscheinung des Anfressens r Jungen. Hervorzuheben wäre hierbei noch, daß derartige Er- gnisse — Erschrecken — die Kaninchen, und besonders die säugenden äsinnen auf viel längere Zeit beunruhigt, in ihrem Seelenleben wissermaßen viel länger nachwirkt, als man irgend annimmt.

Das Mittel, um sich vor dem Anfressen der Jungen zu schützen, wäre also, die Kaninchenställe vor Ereignissen, welche i den Tieren Schrecken und Erregung verursachen können, zu wahren, oder wenn irgend etwas derartiges dennoch eingetreten, Kaninchen möglichst schnell eventuell durch Verdunkelung des aumes wieder zu beruhigen.

Mir scheint, wie gesagt, diese Erklärung viel für sich zu haben d ich stütze mich dabei auch auf die eigene Praxis. Ich habe mlich in den langen Jahren, wo ich Kaninchen gehalten, nur eimal Rabenmütter besessen und beide haben beim zweiten Wurf chts mehr von dieser Untugend gezeigt. Meine Stallanlagen ren aber schön; die Tiere saßen völlig ungestört, mit Hunden d Katzen waren sie bekannt, so daß diese keine Ursachen des Er- reckens für sie bildeten und kann ich daher immerhin schließen, ß die ruhige Haltung der Kaninchen der Grund für das seltene ftreten der unnatürlichen Erscheinung in meinem Stalle war.

Das sind die neuesten Beobachtungen in dieser Richtung und wäre sehr zu wünschen, wenn unsere tit. Leser die eigenen Er- hrungen der Redaktion mitteilen würden, um sie der Allgemein- it zugänlich zu machen und festzustellen, ob die eine oder andere eobachtung richtig ist.

J. B.

Aus England.

Das große Ereignis für die englische Geflügelzüchterwelt, das seine Wirkung auch nach dem Kontinent hin geltend macht, bilden seit vielen Jahren immer die großartigen Londoner Geflügelschauen — jahrzehntelang in jedem Spätherbst die „National Poultry Show“ im Krystall-Palast Sydenham und seit einigen Jahren, mit ihr konkurrierend, die „International Poultry Show“ (Alexandra-Palast).

Nun sind die bedeutungsvollen Tage wieder da: Great International Show im Crystal Palace am 13., 14., 15. November. Aus doppeltem Grunde darf diese vereinigte Geflügel-Ausstellung sich „groß“ nennen: sie ist nicht nur die umfangreichste aller englischen und außerenglischen Geflügelschauen insgemein, die gegenwärtige Ausstellung übertrifft auch alle jemals veranstalteten, denn sie zählt einschließlich der 629 Nummern Kaninchen **10,538** Anmeldungen — „ein Welt-Rekord für einen Wettbewerb dieser Art!“

Bemerkenswert ist im allgemeinen, daß, umgekehrt zum vorigen Jahre bei der Krystallpalast-Ausstellung, diesmal die Zahl der Nummern in Großgeflügel die in Tauben um mehr als 1200 überragte; die Hühnerzüchter und deren Klubs sind also, entsprechend den Alexandrapalast-Ausstellungen, stärker angetreten; auch ist die steigende Hühnerzahl der außerordentlichen Verbreitung der neueren Hühnerrassen (Orpingtons, Wyandottes) zuzuschreiben, und vielleicht darf man auch auf einen Rückgang der Taubenliebhaberei insgesamt, wie er bei uns gleichfalls wahrzunehmen ist, schließen.

Wir geben hier eine Tabelle, deren Material uns durch Feathered World zugänglich gemacht wird. Sie bietet die Gegenüberstellung der Anmeldungen (Nummern) gegenwärtiger Internationalen und der einer der größten Nationalen oder Krystallpalast-Schauen, nämlich der von 1900. Aus ihr ist zu ersehen, in welcher gewaltigen Schar die Orpingtons und die Wyandottes erschienen: die der ersteren ist von 128 auf fast 800, die der Wyandottes nahezu auf das Dreifache angewachsen; auch andere wirtschaftliche Rassen, die Plymouths und Italiener und Campiner, treten bedeutend stärker an, und die Langshans haben sich durch die verwandten Orpingtons nicht drücken lassen; ebenso bewegen sich die nutzbaren alt-englischen Kämpfer in aufsteigender Linie, während die fast zu Zerrbildern des Schönen verschobenen modernen englischen Kämpfer einen bedenklichen Rückgang markieren; eine besondere Stellung nehmen schon unsere Lakenfelder und Yokohama, sowie die neuerdings an das Licht der Rasseschauen gezogenen Sussexhühner ein. Trotz der bei den großen Rassen auffallenden Bevorzugung der materiellen Seite, d. h. der Nutzschläge, geht aber die Liebhaberei für die eigentlichen Zierhühner, nämlich für Bantams und Zwerghühner, keinesfalls zurück — im Gegenteil! Beachtung verdient die geringe Beschickung der diesjährigen Ausstellung mit Enten, wogegen Puten und Gänse um das Doppelte oder Dreifache zugenommen haben.

In der Tauben-Abteilung ist am augenfälligsten der kolossale Rückschlag bei den großen englischen Kröpfern, die ihre Rolle völlig mit den englischen Zwergkröpfern vertauscht haben. Auch andere, früher hochbeliebte Rassen, fallen ab, so Carrier, Pfautauben, Nönnchen, und Perücken. Die eine zeitlang in England begehrten deutschen Farbentauben scheinen wieder auf dem Frostpunkt angelangt zu sein, wogegen die Nürnberger Bagdetten (Scandaroons) kräftig antreten. Show Homers halten sich, und Flug- und Reise-Brieftauben (Flying Homers) nehmen eine der ersten Stellen ein. Auch die Flug-Tümmler (Tipplers, Cumulets, sowie Elstern) wissen sich Geltung zu verschaffen, und die englischen (Turbits, Owls) wie ausländischen Mövchen scheinen in der Gunst der Liebhaber eher noch zu steigen als zu fallen, was sehr erfreulich ist. Wir verzeichnen im nachfolgenden die Rassen nach der Stärke der Beschickung, die Zwerge aber zuletzt.

I. Großgeflügel.

	Internationale 1906.	Krystallp. 1900.
Orpingtons, gelbe	302	128
Orpingtons, schwarze	211	
Orpingtons, andere	278	
Uebertrag	791	128

Uebertrag	791		128
Wyandottes	755		224
Plymouth-Rocks	374		156
Italiener	278		152
Alt-engl. Kämpfer	188		156
Dorkings	173		204
Brahmas	173		261
Hamburger	152		81
Minorka	140		170
Cochins	140		129
Langshans	128		112
Campiner	90		19
Indische Kämpfer	79		104
Sussex	74		—
Anconas	71		34
Faverolles	75	Französ. R.	128
Houdans	65		
Seidenhühner	67		—
Moderne englische Kämpfer	52		134
Andalusier	45		78
Yokohama	25		—
Aseel	23		46
Sumatra	21		—
Lakenfelder	20		—
Croad'sche Langshans	19		—
Malayen	18		16
Graue Schotten	11		—
Bakies	9		—
Spanier	—		17
Andere Rassen	11		8
Moderne Zwergkämpfer	258		292
Altmodige Zwergkämpfer	137		
Indische Zwergkämpfer	38		336
Sebright-Bantam	131		
Verschiedene Zwerge	399		
Zwergmalayen	70		—
Zuchstämme	49		—
Gebrauchshühner	57		20
Puten	82		43
Enten	162		273
Gänse	55		17
Verkaufsklassen	—		382
Zusammen	5565	Zusammen	3736

II. Tauben.

	Internationale 1906.	Krystallp. 1900.
Dragons	483	343
Perücken	430	303
Langshans-Tümmler	386	447
Kurzschnäbler-Tümmler	73	
Brieftauben	380	—
Elstern	360	228
Turbits	325	262
Zwergkröpfer	272	48
Orientalische Mövchen	231	140
Pfautauben	180	307
Englische Owls	167	373
Ausländische Mövchen	167	
Rote und gelbe Mövchen	76	
Show Homer	149	151
Gimpel	80	42
Cumulets	75	—
Tippler	70	41
Carrier	64	108
Norwich-Kröpfer	60	53
Show Antwerps	51	65
Nürnbergee Bagdetten	50	—
Englische Kröpfer	46	200
Indianer	35	53
Trommeltauben	27	17
Nönnchen	24	59
Römer	11	11
Uebertrag	4272	3251
Andere Rassen	17	8
Verkaufsklassen	55	157
Schwalben	—	34
Deutsche Farbentauben	—	31
London-Bärtchen	—	14
Modeneser	—	6
Vier-Paar-Kl.	—	12
Zusammen	4344	Zusammen 3513

Bericht
über die lokale Kaninchenausstellung in Altstetten

Die vom rührigen Kaninchenzuchtverein Altstetten (Sektion de G. S. K.-Z.) in den Tagen des 13., 14. und 15. Oktober arrangiert lokale Ausstellung war insgesamt mit 87 Nummern in der Prämie rungsabteilung beschickt, denen sich noch je 1 Nummer wilde Hasen un Meerschweinchen, sowie eine Kollektion Pelzwaren aus Kaninchenfelle anschloß. Als Preisrichter fungierte der Berichterstatter. Sodan waren noch einige hundert Vögel in einem Zimmer des Restaurant zum „Volksgarten" ausgestellt, während in der Gartenwirtschaft sic eine Anzahl Peking- und Rouen-Enten in einem nagelneuen massive Zement-Bassin tummelten.

Die Kaninchen waren zum Teil in der Kegelbahn, zum andern i der ob derselben befindlichen Veranda untergebracht. Namentlich freut es mich, die Farbenkaninchen gut plaziert zu sehen, da bei Beurteilun dieser das volle Tageslicht unbedingt erforderlich ist.

Das ganze Arrangement war zweckentsprechend, die Räume seh hübsch dekoriert, und dadurch wurde der Gesamteindruck vorteilhaf erhöht.

Dem Drei-Etagensystem würde ich bei einer größeren Ausstellun das Zwei-Etagensystem vorziehen, da bei nur zwei Etagen sämtlich Tiere besser besichtigt werden können; dahier hatte dies aber nichts zu bedeuten, weil die unterste Etage nur eine Anzahl Verlosungstier beherbergte, die an der Prämierung selbstverständlich nicht berücksichtig werden konnten.

Wie an den meisten Ausstellungen, dominierten auch hier die flandrischen Riesen an Quantität, und zwar mit 35 Nummern. Es konnten vier I., zwölf II. und sechzehn III. Preise vergeben werden, die anderen 3 Nummern fielen durch.

Das längste Tier Nr. 98, eine Häsin, maß 67 cm, das schwerste Nr. 79, ebenfalls eine Häsin, wog $7_{1/2}$ kg.

Der längste Rammler war Nr. 40 mit 66 cm, und zugleich auch der schwerste mit 6 kg.

Im ganzen waren nur 6 Rammler aufgestellt, denen 29 Häsinnen gegenüber standen.

Damit die betr. Aussteller wissen, woran es fehlt, will ich noch kurz die Nummern und Mängel angeben, welche das betr. Tier jeweilen eine Rangstufe zurückversetzte. Bei den zweitklassigen war Nr. 39 zu kurz; Nr. 80 zu kurz; Nr. 83 77 Punkte, in Länge und Gewicht gut, aber viel zu helle Läufe; Nr. 86 zu kurz; Nr. 88 dito, und Binden; Nr. 89 Rücken dürfte besser sein; Nr. 95 zu kurz; Nr. 99 zu leicht; Nr. 100 zu kurze Ohren (14 cm); Nr. 102 helle Läufe; Nr. 103 zu kurz und leicht; Nr. 104 zu leicht. Drittklassige wiesen folgende Mängel auf: Nr. 41 zu kurz; Nr. 42 weiße Binden, Ohrenstellung mangelhaft; Nr. 43 zu kurz; Nr. 81 zu leicht; Nr. 84 zu kurz und leicht; Nr. 85 zu kurz; Nr. 87 zu kurz; Nr. 91 zu kurz und leicht; Nr. 93 und 94 zu kurz und leicht; Nr. 96 schnupft; Nr. 97 zu kurz; Nr. 101 Ohrenstellung fehlerhaft; Nr. 105 kurze Ohren; Nr. 106 Ohrenstellung fehlerhaft. Die „Englischen Widder" mit 13 Nummern waren in vorzüglicher Qualität vertreten, was wohl hauptsächlich auf die langjährige Spezialzüchterei des Herrn Forster in dort zurückzuführen ist.

Der längste Behang war 62 cm, das größte Gewicht $4_{1/2}$ kg.

Es konnten dahier drei I. Preise vergeben werden, auf Tiere mit 60—62 cm Behang und 4—$4_{1/2}$ kg Gewicht.

Die II. Preistiere wiesen einen Behang von 57—59 cm auf nebst $3_{1/2}$—$4_{1/2}$ kg Gewicht, waren also immerhin noch sehr beachtenswert. Es wurden sechs II. Preise vergeben.

Drittklassige Exemplare zeigten 55 und 56 cm Behang, und waren sowohl diese wie einige zweitklassige fast durchweg junge noch

cht voll entwickelte Tiere, weshalb ihre Besitzer das beste von dieser chzucht hoffen dürfen.

Altstetten hat gezeigt, was zäher Züchterfleiß leisten kann und ube ich annehmen zu dürfen, daß die Englische Widderzucht in dorten ts eine Stütze haben wird.

Neun Nummern „Silber", die eine schöner als die andere, machten ei I., fünf II. und eine III. Preis.

Trotz der ungünstigen Jahreszeit (Haarwechselperiode) waren se Tierchen durchweg in denkbar bester Kondition, was wohl auf die gfältige Pflege und Fütterung zurückzuführen sein wird.

Von den 6 Nummern „Russen" erhielten die Nr. 4, 5 und 38 II., während Nr. 7 (Jungtiere) schon in ziemlich guter Zeichnung mit I. Preis (als Aufmunterung) vorlieb nehmen mußten. Zwei Nr. und 37) fielen durch infolge sehr mangelhafter Zeichnung.

Holländer 5 Nummern; machte ein schöner Madagaskar Rammler der mir, wenn ich nicht irre, schon früher einmal durch die Hände ig — wohlverdienten I., während ein schwarzweißer Rammler in- ge etwas zu langer rechter Maske (Backenzeichnung) II. erhielt.

1 Nummer Jungtiere und zwei weitere Nummern Zuchttiere len durch, erstere wegen unegaler Zeichnung, die letztern wegen Ohren- de, was ich bisher noch nie bei einem Holländer beachtete.

„Englische Schecken" 4 Nummern; schwarzweiß; erhielten zwei und zwei III. Preise. Nr. 10 war das beste mit 74 Punkten, nur Kette rechts ließ etwas zu wünschen übrig, während Nr. 9 73 mkte machte, indem hier die Kette links und der Sattel besser hätte n dürfen.

Erwähnenswert sind noch die 3 Nummern Angoras, von denen mentlich Nr. 16 und 17 in sehr guter Kondition waren, die Nr. 16 chte I., Nr. 17 II. Preis, Haarlänge 17 und 16 cm, das dritt- ssige Tier wies nur 14 cm Haarlänge auf, was wohl infolge des sraufens beim Werfen seinen Grund haben mag.

Black-and-tan, Japaner, blaue Wiener und französische Widder ren nur vereinzelt, weshalb diese übergehe, und erwähne nur noch 5 Nummern Schlachtzuchttiere, wovon das schwerste mit 7 kg und urf I. Preis machte, zwei weitere mit 6 und 5,5 kg erhielten II. und e Nummer mit 5 kg III. Eine Nummer mußte leer ausgehen, il zu leicht.

Eine prachtvolle Kollektion Pelzwaren erhielt Diplom I. Kl.; ner wurde für 1 Paar wilde Hasen (seit Februar in Gefangenschaft)) eine schöne Familie Meerschweinchen je ein II. Preis zuerkannt.

Indem ich dem löbl. Ausstellungskomite für die gastliche Auf- me meiner Wenigkeit meinen besten Dank ausspreche, rufe ich dem bewußten Arbeiten des Altstetter Vereins mit seinem energischen äsidenten an der Spitze ein herzliches „Glück auf" zu.

Oberrieden, im November 1906. Emil Pauli.

Zur gefl. Notiznahme.

Wir bitten sämtliche Vereinsberichterstatter, sich bei Abfassung Vereinsnachrichten möglichster Knappheit zu befleißen und he Manuskripte nicht mehr uns direkt, sondern rechtzeitig rn Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel zu senden.

Die Expedition.

Nachrichten aus den Vereinen.

S. G.-Z.-V. Alle Sektionen, die noch im Rückstande sind, werden gend ersucht, die Beiträge innert 14 Tagen einzusenden, später erfolgt hnahme nach dem letztjährigen Bestande.

Beinwil, 26. November 1906.

Der Zentralkassier: J. R. Eichenberger.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Bern. Hauptversammlung Mittwoch, den Dezember 1906, abends punkt 8¼ Uhr im „Bierhübeli".

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Mutationen. 3. Lokal- stellung. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Unvorhergesehenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert unbedingt vollzähliges Er- nen. Unentschuldigtes Wegbleiben zieht die statutarische Buße von 50 Cts. sich. Also alle Mann auf Deck! Der Vorstand.

* * *

Verband Ornithologischer Vereine am Zürichsee und Umgebung. Der- selbe hielt laut „Meil. Volksbl." Sonntag den 19. November seine außer- ordentliche Delegiertenversammlung in Thalwil ab, und war dieselbe von allen Sektionen vollzählig vertreten. Mit Genugtuung hörte man aus dem Berichte des nunmehrigen Vorstandes, gebildet aus der Sektion Horgen, daß der Verband gut prosperiert, und letzten Frühling eine ganz ansehliche Zahl Junggeflügel, sowie diesen Herbst zehn Wagenladungen Rüben an die Ver- bandsvereine vermittelt hat. Auch hat der Verband eine Vermehrung er- fahren, indem neben dem Kaninchenzüchterverein Thalwil auch der Ornitho- logische Verein Rüti dem Verbande beigetreten ist. Die derzeitige Wahl des Vorstandes, nach dem Vorortssystem, bedingte auch die Revision der Sta- tuten, und wurde ein bezüglicher Entwurf des Vorstandes durchberaten und von der Delegiertenversammlung mit ganz wenig Aenderungen genehmigt. Auch ein neues Ausstellungsprogramm, das verschiedene Mängel des Alten beseitigen und bei der Vergebung der Medaillen den Geflügelzüchtern mehr als bis anhin Rechnung tragen soll, wurde nach reichlich gewalteter Diskussion angenommen. Der vortrefflichen Führung der Verbandsgeschäfte durch den Ornithologischen Verein Horgen, mit H. Lier, J. Baumann und Egli an der Spitze, sei gebührend erwähnt. Die nächstjährige Verbands- ausstellung wurde auf dessen Anmeldung hin dem Ornithologischen Verein Rüti zuerkannt. Möge dieselbe in allen Teilen gut gelingen.

* * *

Kaninchenzüchterverein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Versamm- lung Samstag, den 1. Dezember 1906, abends 7½ Uhr im Lokal „Brauerei Merian", Basel.

Traktanden: 1. Appell und Protokoll. 2. Mutationen. 3. Futter- trogangelegenheit. 4. Abendunterhaltung. 5. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Muttenz, Sektion des S. G.-Z.-V. Protokollauszug der letzten Versammlung vom 21. November 1906 im „Rößli" in Muttenz.

Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Als Ersatzwahl für den frühern Aktuar wurde Herr Joh. Mesmer-Jauslin einstimmig gewählt. Als Rechnungsrevisoren wurden bestimmt die Herren Fritz Schorr-Basler, zum Rößli und F. Humbert-Brodbeck, beide in Muttenz. Den Bedingungen des Zentralvorstandes zur Erhaltung eines Zuchtstammes franz. Houdans, soll sofort nachgelebt werden. Als Zuchtstammhalter wurde Herr H. Wismer, Muttenz, bezeichnet. Die Abgabe von Bruteiern des Zuchtstammes an die Mitglieder der Sektion Muttenz hat gegen 10 Cts. per Stück zu geschehen und Zuchtgeflügel, gleichviel ob Hahn oder Henne, per Stück 5 Fr., mindestens 3 Monate alte.

Die nächste Versammlung soll eine Generalversammlung sein, bis spätestens den 15. Januar 1907.

Schluß 11 Uhr. Der Berichterstatter

Mitgeteiltes.

— **„Hansi".** Er war noch ein kleiner unansehnlicher Knirps, als er letzten Frühling von Knaben oben im Bergwald nebst einem andern Genossen aus seinem Neste der Obhut seiner Erzeuger weggenommen wurde. Noch kein Federkleid zierte ihn. Nur ganz kurze Kiele deuteten darauf hin, daß an den betreffenden Stellen demnächst Schwung- und Steuerfedern ent- stehen würden, so daß ich glaubte, dieser kleine Kerl werde kein hohes Alter erreichen. „Aber es ging doch". Sein Pfleger wendete alle Mühe auf und bot ihm alles Zuträgliche, um den kleinen Mäusebussard — denn ein solcher war es — am Leben zu erhalten. Freilich war er in der ersten Zeit recht wählerisch. Wer ihm nur Lunge, häutige Fleischabfälle geboten hätte, der würde sich geirrt haben; er nahm nur schönes gutes Fleisch, das ließ er sich schmecken. Erhielt er aber hie und da eine Maus, dann leuchtete sein Auge auf, und einen für ihn erlegten Spatzen weidete er mit Begier und Wollust aus. Dieser frühe dem Nest enthobene Vogel wurde ein zutraulicher, zahmer Bursche, der — wenn man ihn beim Namen rief — sich dem Sprecher zuwandte und seine Augen auf ihn richtete. Sein Pfleger konnte ihn nehmen wie er wollte; er setzte sich ihm auf einen Finger oder auf die Achseln, während er gegen fremde Personen — als er größer geworden war — sich sträubte.

Da sein Federkleid infolge des zu frühen Enthebens aus dem Neste sich nur langsam entwickelte, stellte sich auch das Flugvermögen sehr spät ein. Was unter der Obhut der Alten in Wochen möglich gewesen wäre, zog sich in die Monate hin. Als er aber einmal von seinen Flügeln Gebrauch machen konnte, da erlaubte er sich auch Spaziergänge, die ihm aber — da er nicht freiwillig zu seinem Herd zurückkehrte — die Gefangenschaft ein- trugen.

Nunmehr sitzt er in einem ziemlich geräumigen Verschlag, einer mit Drahtgeflecht eingefaßten Voliere, erhält seine ihm gehörende Fleischnahrung und läßt zeitweise unvollkommen den Ruf seiner Stammeltern hören. Stun- denlang sitzt er manchmal apathisch auf dem Fenstersims oder am Boden, bei schlechtem Wetter in seiner Kiste. Man sieht es ihm an, daß es ihm nicht gefällt in seiner Behausung.

Unverwandt starrt er mit seinen Blicken in die Höhe, die nächste Um- gebung nicht achtend, bis er endlich einen Flugversuch auf das Gitter zu macht. Vergebens! Mißmutig setzt er sich wieder auf die zunächst sich be- findende Sitzstange, die Blicke wieder ins Weite richtend, der goldnen Frei- heit entgegen. Mitnichten, obgleich sein Federkleid kaum die Schönheit er- langen wird, wie das seiner Artgenossen in der Freiheit.

Verschiedene Nachrichten.

— **Aussterbende Vogelarten.** Drei Vogelarten sind es ganz besonders, deren stetige Abnahme ersichtlich zutage tritt. Die eine ist der Storch. Wohl fällt ihm manches Rebhuhn, mancher junge Hase zum Opfer und hat ihn der Jagdschutz in Bann getan. Aber trotzdem tut man ihm in Deutschland wenig zu leide, steht er ja in altererbter Gunst und möchte niemand die in Sage und Dichtung uns so nahe gebrachte Vogelgestalt im heimischen Lande missen. Und doch nimmt die Zahl der Störche von Jahr zu Jahr ab. Ein anderer liebgewordener Vogel unserer Feldfluren ist die Wachtel, für deren Abnahme man den Massenfang im Süden, die so sehr gesteigerte Nachfrage verantwortlich macht. Es ist eigentlich noch unaufgeklärt, wie die Wachtel wandert. Ohne von ihrer Abreise das Aufsehen zu machen wie viele andere Zugvögel, macht sie sich in aller Stille und einzeln auf den Wanderweg. Erst nach und nach sammeln sich diese Einzelwanderer zu den vieltausendköpfigen Massen an, wie sie dann plötzlich an den Gestaden des Mittelmeeres erscheinen. Wie sich diese Fußwanderer auf dem weiten Weg der Beobachtung so gut zu entziehen wissen, bleibt rätselhaft. Wo sich dann die Wachtelmassen zum gemeinsamen Fluge über das Meer zusammenfinden, auf der Pyrenäischen Halbinsel, in Italien, auf dem Balkan, da werden sie in Mengen getötet oder eingefangen. Auf Capri allein werden zur Zugszeit an einem Tage Hunderttausende erbeutet. Und nicht besser ergeht es den Wachteln, wenn sie vom Fluge übers Meer an der afrikanischen Küste angelangt sind. Allein von Alexandrien kommen jährlich an zwei Millionen Wachteln zur Versendung nach Europa. Am meisten mag Vogelfreunde die Kunde betrüben, daß auch unsere liebe Rauchschwalbe von Jahr zu Jahr an Zahl abnimmt. Diese Verminderung ist so auffällig geworden, daß schon vor einiger die Zeit Gesellschaft für Vogelschutz in London in einem Rundschreiben die Vogelfreunde um Bekanntgabe bat, wo, von wem und wann die Schwalben in solchen Mengen getötet werden, um dann einen Spezialvertreter absenden zu können, der an Ort und Stelle Untersuchungen anzustellen hätte, um mit allen Mitteln solchem Massenfange der Schwalben ein Ende zu bereiten.

— **Während der Wintermonate** ist die Aufzucht von Kücken ganz besonders lohnend. Züchter sollen deshalb nicht versäumen, ihre Anordnungen in der Geflügelzucht derart zu treffen, daß sie bereits im Februar/März junge Hähnchen an die Händler, Kaufleute 2c. verkaufen können. Die Aufzucht der Tiere bietet keinerlei Schwierigkeiten, wenn sie von Anfang an mit Spratt's Kückenfutter und Crissel gefüttert werden. Je früher die Kücken auskommen und je schneller und kräftiger sie gedeihen, umso sicherer kann auf reichliche Eierproduktion gerechnet werden. Wieder ein Faktor von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit für den Geldbeutel. Daß das Geflügel nicht nur wenige Monate, sondern das ganze Jahr hindurch gut gefüttert werden muß, erscheint zwar als ganz selbstverständlich, wird aber leider von vielen Züchtern nicht streng durchgeführt. Jeder, der seinem Geflügel jahraus, jahrein des Morgens Spratt's Geflügelfutter und Crissel gibt, wird angenehm überrascht sein durch die hohe Anzahl großer Eier, die die Hühner legen und er wird seine Freude haben an der prächtigen Entwicklung und an dem guten Gesundheitszustande der Tiere.

Totentafel.

Letzten Sonntag wurde in Egg bei Uster Herr Rudolf Zweidler, Landwirt und Geflügelzüchter von Hinteregg, im Alter von 54 Jahren zu Grabe getragen. Der Verstorbene verdient es, daß wir seiner auch an dieser Stelle in Ehren gedenken. Er war seit Gründung des Schweiz. Geflügelzuchtvereins Mitglied desselben und fehte denn auch selten an den Versammlungen, wo er stets mit Eifer und Sachkenntnis an den Verhandlungen teilnahm. Rudolf Zweidler war ein eifriger Züchter und Freund der gefiederten Welt. Er hielt stets einige Hundert Hühner, die er alle selbst aufzog. Er beteiligte sich auch noch im zu Ende gehenden Jahre an der vom S. G.-Z.-V. erstmals veranstalteten Geflügelhofprämierung, bei der er mit einem dritten Preise bedacht wurde, trotzdem er schon den halben Sommer hindurch das Bett hüten mußte und sich also seiner lieben Freunde nicht mehr in dem Maße annehmen konnte, wie er selbst es gewünscht hätte. Seit Gründung der Sektion Zürcher Oberland in Uster war Zweidler Mitglied dieser Sektion, die es denn auch als Pflicht erachtete, durch eine Abordnung dem eifrigen und tatkräftigen Mitgliede und Freunde die letzte Ehre erweisen und einen Kranz auf den frischen Grabhügel des zu früh Dahingegangenen niederlegen zu lassen. Die Erde sei ihm leicht. F.

Bücherlisch.

— **Merkbüchlein für Hühnerzüchter.** Von Reinhold Michaelis in Leipzig-Reudnitz. Preis 45 Pfg. 6. Auflage.

Dieses kleine Schriftchen enthält in denkbar kürzester Fassung die elementarsten Regeln der Hühnerzucht. Es ist nicht gerade für die eigentlichen Züchter bestimmt, sondern mehr für das hühnerhaltende Publikum, für alle diejenigen, die einige Hühner ihr Eigen nennen, in der Verpflegung derselben aber noch keine praktischen Erfahrungen haben und leicht mancherlei Fehler begehen. Da gibt nun das Schriftchen in allen kritischen Fällen kurzen, jedoch guten Rat, so daß es in Notfällen gute Dienste leisten kann. Da dasselbe schon in 6. Auflage vorliegt, läßt sich daraus auf seine Brauchbarkeit schließen. Wer nicht gerne viel, aber doch das Nötige lesen will, der findet um wenige Centimes darin das Gesuchte.

— **Die Krankheiten des Kanarienvogels** und deren Heilung durch homöopathische Arzneimittel. Verlag von R. Michaelis in Leipzig-Reudnitz. Preis 30 Pfg.

Dieses Schriftchen läßt aus dem Titel seinen Inhalt erkennen. Es ist für die vielen Haushaltungen berechnet, die keinen eingehenden Leitfaden über Kanarienhaltung besitzen, aber doch einen Kanarienvogel halten, dem leicht etwas begegnen kann. Da wird homöopathische Hilfe geboten, welche ich nicht beurteilen kann. E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr E. B. in R. Ihr zur Sektion übersandter Kadaver einer indischen Laufente ergibt ein recht seltenes Bild. Statt der rosettenförmigen einwärtsgezogenen Aftermündung findet sich ein schwarzer, beschmutzter, ca. 1 cm langer Kegelstumpf vor, der beim Durchschneiden ein altes käsiges Geschwür erkennen läßt. Dieses hat in der Folge die Afteröffnung vollständig verschlossen, so daß das Tier gar nichts mehr durch den Darm entleeren konnte. Wahrscheinlich bestand der gänzliche Kloakenverschluß einige Tage, denn das Mastdarmende ist etwa 12 cm lang sehr stark erweitert, gegen die Kloakenmündung zu in der Weite eines Handgelenkumfanges und so prall von einer dunkelgrauen, dünnen, sandgemischten, sehr übelriechenden Masse gefüllt, daß ungefähr vier Deziliter rasch ausströmten, nachdem dieser Darmteil angeschnitten war.

Horgen, den 28. November 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr **A. K.** in Ufhusen. Die Redaktion hält kein Depot der unter Büchertisch besprochenen Schriften. Manche derselben sind durch die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich erhältlich, wovon im Inseratenteil Anzeige gemacht wird. Bei allen Besprechungen wird aber der Verlag angegeben, wo die Bücher bezogen werden können. Das in Frage stehende Buch lassen Sie sich vom Verlag Michaelis in Leipzig-Reudnitz kommen. Der Preis beträgt 2 Fr.

— Herr **W. D.** in Dießbach. Die Fütterung der Enten ist überaus einfach. Man reicht ihnen ein Weichfutter wie den Hühnern, das aus gekochtem Mastmais, Fleisch- und Fischmehl, Krüsch, zerdrückten Kartoffeln und allfälligen Gemüseresten aus der Küche bestehen kann. Kartoffeln sind aber nur dort zu empfehlen, wo sie selbst gebaut werden; im Ankauf zu Futterzwecken sind sie immer zu teuer. An Stelle der Kartoffeln, die ich eben kaufen müßte, verwende ich lieber Spratts Geflügelfutter, welches wohl teuer im Ankauf ist, aber in der Verfütterung — weil kleine Gaben genügen und vorteilhaft wirken — sich billiger gestaltet. Das Weichfutter soll dick breiig sein und wird — so lange es noch recht warm ist — Spratts Geflügelfutter daruntergemischt. Als Körnerfrucht reiche ich kleinkörniges Mais, Weizen, Hafer und Gerste, welche Mischung in das Wasserbassin geworfen wird. Diese Fütterung genügt vollkommen. Wenn den Enten kein Freilauf gewährt werden kann, muß dem Futter viel Fleisch- und Fischmehl — etwa 10—15 Gram pro Kopf und Tag — beigemengt werden als Ersatz für die natürlichen animalischen Futterstoffe.

— Herr **K. L.** in Luzern. Die Mittelmeerrassen sind im allgemeinen feurige Tiere, die oft früher als nötig ihren Geschlechtstrieb zu befriedigen suchen. Wenn Ihr Maibrut-Minorkahahn sich jetzt noch nicht viel um die Hennen kümmert, so ist dies ja gerade recht; er braucht ja seine Tätigkeit erst Ende Februar zu eröffnen und bis dann wird er schon mannbar werden. Also Geduld.

— Herr **J. S.** in Chur. Beachten Sie gefl. den Inseratenteil, wo oft solche Empfehlungen erscheinen.

— Herr **W. J.** in Lucens. Sie haben schriftliche Auskunft erhalten und füge ich nur noch bei, daß neue Rassen — auch wenn sie noch nicht halbfertig sind — recht viel Geld kosten und zwar oft am meisten, wenn sie am wenigsten Wert haben. Und in der Herauszüchtung neuer Rassen entfalten die Kaninchenzüchter eine ebenso rege Tätigkeit wie die Geflügelzüchter. Machen Sie also immerhin einen Versuch und teilen Sie dem Leserkreis gelegentlich einmal Ihre Beobachtung mit.

— Herr **E. U.** in Bern. Sie mögen Recht haben, doch muß sich der Züchter ein Ziel stecken, das oft noch in weiter Ferne liegen mag. Ich selbst habe auch noch keine solchen Holländerkanarien gesehen, wie der schweiz. Holländer im Bilde gezeigt und beschrieben wurde. Er ist eine Idealfigur und es wird sich zeigen, ob in einer Reihe von Jahren die Züchter mit ihren Produkten dem Ideale näher gekommen sind. Die Aufgabe ist keineswegs leicht, aber durch Ausdauer und zielbewußtes Streben läßt sich manche Schwierigkeit überwinden. Hoffen wir dies auch von unsern Züchtern der Holländerkanarien. E. B.-C.

* * *

Briefkasten der Expedition.

Einer der diesmaligen Inseratenaufträge und zugleich Abbestellung der alten Annonce konnte nicht erledigt werden, da das Schreiben weder Unterschrift noch Ortsangabe trug. Das Couvert war gestempelt vom Postbureau Zug.

XXX. Jahrgang № 49.

Zürich,
7. Dezember 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein) Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Rapperswyl, Romanshorn Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Wiliseau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch, Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Durchgerutscht. — Etwas über Schweden-Enten. (Schluß.) — Bernburger Trommeltauben. — Wie beugt man der Heiserkeit bei Kanarien vor? — Der Eichelhäher. — Französische Widderkaninchen. — Zur gefl. Notiznahme. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Durchgerutscht!
(Ein Mahnwort an Geflügelzüchter.)

(Nachdruck verboten.)

Wir leben in der Zeit der Geflügelausstellungen. Diese Ausstellungen sind nicht notwendig, um beim Laien Interesse für die Geflügelzucht zu erwecken, sondern sie sollen auch die Züchter anspornen, die Höhen zu erklimmen und sich auf der Höhe zu erhalten, indem auf den Ausstellungen ihr Geflügel durch unparteiische Herren gerichtet und ihnen selbst Gelegenheit geboten wird, zu vergleichen, wie weit sie im Verhältnis zu anderen Züchtern mit ihrer Zucht vorgeschritten oder aber auch im Hintertreffen geblieben sind.

Voll froher Hoffnung melden viele Züchter ihr Geflügel zu irgend einer Ausstellung an, und schicken es dorthin, sind aber arg enttäuscht, wenn sie den Katalog nebst der Prämierungsliste erhalten und daraus ersehen, daß ihr Stamm durchgerutscht, d. h. leer ausgegangen ist, oder es allenfalls auf eine IV gebracht hat, die auch nicht ausbezahlt wird. Besucht ein solcher Züchter selbst die betreffende Ausstellung, dann wird es ihm beim Vergleichen seiner Tiere mit denen anderer Aussteller klar werden, daß sein Geflügel zwar rassig ist, daß es sich aber nicht in ausstellungsfähigem Zustande befindet, daß es also, wie hier der Fachausdruck heißt, nicht in Kondition ist. Dies aber ist ein Erfordernis, das der Preisrichter an auch sonst hochfeines Geflügel stellen muß. Wer z. B. weiße Wyandottes zur Ausstellung schickt, bei denen vor lauter Schmutz die Grundfarbe kaum zu erkennen ist, der braucht sich doch wirklich nicht zu wundern, wenn er bei der Prämierung schlecht abschneidet. Mit Seife und Waschpulver wäre viel zu erreichen gewesen.

Bei Altgeflügel, welches spät gemausert hat, oder bei Junggeflügel, das nicht den ersten Frühbruten angehört, läßt häufig auch noch die Entwicklung des Federkleides zu wünschen übrig. Bemerkt der Züchter dies vor der Ausstellung und gibt er den Tieren Apotheker Maaß' Ossapennin (Hirschapotheke zu Barmen) ein, so wird, da das Ossapennin die Entwicklung des Federkleides und des Knochenbaues günstig beeinflußt, bis zur Ausstellung das Uebel noch gehoben werden, auch der satte Glanz, den dann das Gefieder erhält, ist auf die Ossapennin-Beigabe zurückzuführen. Dies ist besonders beim Ausstellen von Tauben zu beherzigen.

Die Hähne leiden im Dezember bis Februar, soweit sie Rassen mit hohem einfachem Kamm angehören, nicht selten daran, daß der Kamm schlapp zur Seite hängt. Ein solches Tier muß, und wenn es sonst noch so „echt" ist, bei der Prämierung durchrutschen. Wer es nicht versäumt, einen derartigen Hahn vorher mit Fleischabfällen und Hanf zu traktieren oder mit Ossapennin — letzteres wirkt

besonders schnell — der wird diesem Schaden bald gesteuert haben und infolgedessen bei der Ausstellung gut abschneiden, wenn seinem Rassegeflügel sonst keine Fehler anhaften. Im engen Zusammenhange mit dem nicht aufrecht getragenen Kamme steht das blasse Gesicht, das sich auch auf die oben angeführte Weise beseitigen läßt.

Häufig begehen die Züchter die Unklugheit, dieselben Tiere für zwei Ausstellungen anzumelden, die zeitlich nur wenig auseinanderliegen. Haben die Tiere auf der ersten Ausstellung hübsche Preise geholt, so ist doch zu befürchten, daß sie sich auf der nächsten Ausstellung nicht derselben hohen Auszeichnung erfreuen werden. Das Hinsenden zur Ausstellung, das Stehen im Ausstellungskäfig und der Rücktransport mit allem was daran hängt, birgt mancherlei Gefahren für das Geflügel in sich, es wird dadurch matt und schlaff. Soll es auf der nächsten Ausstellung nicht ganz abfallen, dann bedarf es in der Zwischenzeit aufmerksamer Pflege. Da diese Zeit nicht selten nur kurz bemessen ist, so müssen wir schon zu einem besonders wirksamen Mittel unsere Zuflucht nehmen. Dies sind Apotheker Maaß' Geflügelpillen. Sie beleben die ermatteten Tiere in wenigen Tagen derartig, daß sie sich wieder frisch und mutig dem Preisrichter und den Ausstellungsbesuchern vorstellen. Diese Geflügelpillen sind übrigens auch bei den mancherlei Unpäßlichkeiten, welche dem Geflügel im Laufe des Jahres zustoßen, von ausgezeichneter Wirkung.

Im allgemeinen sollten es die Geflügelzüchter unterlassen, dieselben Tiere von Ausstelluug zu Ausstellung zu jagen; denn auf die Dauer hält das Geflügel das nicht aus, es kommt immer mehr herunter und wird für Zuchtzwecke unbrauchbar. Dies aber wäre wohl der größte Durchfall, den der Züchter mit seinen Tieren haben könnte. Nur kräftig herangewachsenes, völlig ausgefiedertes, sauberes Geflügel, das sich bester Gesundheit erfreut und hohen Anforderungen an seine Rasse entspricht, ist als Ausstellungsgeflügel anzusehen, mit allem anderen Geflügel aber wird der Züchter auf Ausstellungen durchrutschen. H.

Etwas über Schweden-Enten.

(Schluß.)

Die Schweden-Enten sind noch eine Neuheit, wie die Orpington-Enten auch. Da ist es leicht begreiflich, wenn Rückschläge auf die Stammeltern vorkommen. Der Kernpunkt der Frage dreht sich darum, ob aus diesen Zufallsprodukten sich eine neue Varietät erzüchten läßt und ob diese an Ausstellungen konkurrenzfähig sei. Diese beiden Punkte wollen wir näher beleuchten.

1. Läßt sich aus den weißen Tieren eine Varietät erzüchten?

Natürlich; denn alle jene Geflügelrassen, bei denen mehrere Farbenschläge existieren und als reine Rasse anerkannt wurden, sind auf ähnliche Weise entstanden. Entweder zeigten sich durch Rückschläge oder durch Verpaarung mit anderen Rassen einzelne Tiere unter der Nachzucht, die in der Farbe von den Zuchttieren abwichen. Durch entsprechende Verpaarungen wurde die Farbe festgehalten und durchgezüchtet, bis sie sich konstant vererbte. Um dieses Ziel bei den hier in Frage kommenden weißen Schweden-Enten zu erreichen, sind nicht die beiden weißen Tiere miteinander zu vereinigen, sondern je eine der weißen mit einem der Elterntiere. Der Züchter hat somit mit zwei Zuchtpaaren zu rechnen, von denen er mehrere Bruten machen lassen wird. Wenn von jedem Paar eine Brut geschlüpft und eine zweite Glucke auf Eier gesetzt ist, dürfte es sich empfehlen, die Paare anders zusammenzustellen, um auch von dem weißen Paar Nachzucht zu erhalten. Die diesjährigen weißen Tiere werden einige Jahre zur Zucht behalten, ihnen aber jedes Jahr ein von ihnen gefallenes Jungtier der letzten Saison angepaart, welches natürlich weiß sein muß. Alles anderfarbige wird von der Zucht ausgeschlossen. Jeweilen wenn Kücken von jedem Paar vorhanden sind und zu einer zweiten Brut Eier untergelegt werden konnten, findet eine Umpaarung der Tiere statt. Dadurch kommt der Züchter sicherer und schneller vorwärts, weil er Jungtiere verschiedenen Blutes erhält. Ich will ausdrücklich betonen, daß zur Erreichung des Zieles nur paarweise gezüchtet werden muß und es unerläßlich ist, daß von sämtlichen Jungtieren des gleichen Geschlechtes stets nur das in allen Punkten beste Tier verwendet wird. Nur reinweiße Nachzucht kommt in die Wahl. Nächstdem ist aber sorgfälltig darauf zu achten, daß das für die nächstjährige Zucht bestimmte Tier in seiner allgemeinen Erscheinung den Anforderungen der Rasse entspricht. Die Körperhaltung darf nicht hochaufgerichtet sein wie bei den Peking, sondern mehr wagrecht wie bei Rouen-Enten. Besonders Gewicht ist der Schnabelfarbe beizulegen, denn da anzunehmen ist, die Schweden-Enten führen noch etwas Aylesburyblut in ihren Adern, so könnte sich dies in der Schnabelfarbe (hellrosa) bemerkbar machen, während die Schnabelfarbe der Schweden beim Erpel olivengrün, bei der Ente schwarzgrün sein soll. Auch die Kopfform ist einer genauen Prüfung zu unterziehen. Der Standard verlangt eine flache Stirne, die mit dem Schnabel fast eine gleiche Linie bilden soll. Bei einer Nachzucht von etwa 20—30 jungen Erpeln und ebenso vielen Enten werden sich in allen den erwähnten Punkten bei einer kritischen Prüfung mancherlei Unterschiede wahrnehmen lassen, wodurch man die Tiere in verschiedene Qualitätsstufen einteilen kann. Deshalb ist eine recht strenge Prüfung unerläßlich und nur das beste von allen zur Weiter- und Reinzucht tauglich. Je besser der alte blaue Stamm durchgezüchtet ist, umso längere Jahre werden die weißen Zuchttiere noch einzelne blaue in der Nachzucht bringen und der Züchter muß sein Können darin beweisen, daß er das blaue Blut wegzüchtet. Mit jeder Generation kann er seinem Ziele einen Schritt näher kommen und wenn er es nach 5 oder noch mehr Jahren endlich so weit hat, daß seine weißen Schweden nur weiße Junge bringen, dann hat er seine Probe als Züchter bestanden.

2. Wird die weiße Varietät Schweden-Enten an Ausstellungen als konkurrenzfähig anerkannt?

Die Preisrichter stehen den Neuheiten auf geflügelzüchterischem Gebiete keineswegs gegnerisch gegenüber, wie zuweilen angenommen wird. Sie haben aber die Pflicht, alles vom bisherigen Standard Abweichende mit nüchternem Blick kritisch zu prüfen und zu erwägen, ob es sich um eine lebensfähige Neuheit, um eine berechnete und berechtigte Zuchtleistung handelt oder um ein Zufallsprodukt, wie z. B. die Schweden-Enten, die noch nicht ausstellungsfähig sind; sie können aber zum Farbenschlag herausgezüchtet werden, wenn der Züchter mit Verständnis und Ausdauer daran arbeitet. Ist letzteres gelungen, dann wird diese Neuheit auch Anerkennung finden, namentlich wenn bis dahin gelegentlich einmal die Erfolge besprochen werden, wozu die Fachpresse ja gerne sich zur Verfügung stellt. Vielleicht werden durch diese offene Besprechung der Angelegenheit andere strebsame Züchter angeregt, etwas Aehnliches mit anderen Geflügelrassen zu versuchen und dann mit ihren Erfolgen zu beweisen, daß sie wirkliche Züchter sind. Wer nicht die Fähigkeit und die Ausdauer besitzt, eine Rasse zu verbessern, zu vervollkommnen, der kann nicht Anspruch machen auf den Titel „Züchter", mag er noch so schöne Stämme aufkaufen und von ihnen einige Bruten heranziehen. Das Wort:

Wer ist Meister? — wer was ersann;
Wer ist Geselle? — wer was kann;
Wer ist Lehrling? — jedermann!

sollte zur Richtschnur unserer Geflügelzüchter werden. Möchten sich da auch recht viele als Meister erweisen; aber vom „Wollen" bis zum „Sein" ist ein weiter, mühsamer Weg, der nur bei Energie und Ausdauer zurückgelegt werden kann. E. B.-C.

Taubenzucht.

Bernburger Trommeltauben.

Im Anschluß an den vom Herausgeber des „Deutschen Geflügelhof", Otto Koobs, edierten Fragebogen berichtet dorthin Herr P. Hohmann-Nienburg a. S., 1. Vorsitzender des Nienburger Geflügelzüchtervereins, von den Erfolgen, welche er selbst und mehrere seiner Vereinsmitglieder mit der Zucht der Bernburger Trommeltaube, die man auch noch gemönchte Trommeltaube nennt, erzielte. Herr Hohmann schreibt: Nachdem ich früher eine Reihe von Jahren Bernburger Trommeltauben gehalten, habe ich mir diese Rasse, sobald ich nach hier versetzt wurde, wieder angeschafft. Das Interesse für diese Taubenart ist mir gewissermaßen angeboren, denn schon mein verstorbener Vater, ein eifriger Taubenliebhaber, hielt als geborener Bernburger auch Bern-

burger Trommeltauben und war dies seine Lieblingsrasse. So fand auch ich schon als Knabe Gefallen an dieser Taube. Mein jetziger Wohnort Nienburg a. S. gehört mit zu den Orten, in denen nebst Halle, Bernburg und Cöthen, die gemönchte Trommeltaube bis auf den heutigen Tag warme Aufnahme fand. Was ist natürlicher, als daß auch ich mit meinem Uebersiedeln nach hier mich sofort wieder der Zucht dieser Taube zuwandte, die bereits von einigen Mitgliedern des hiesigen Vereins in schönen Exemplaren gepflegt wurde? Schön ist unsere Trommeltaube, das muß selbst der zugeben, der kein Taubenfreund ist! Der weiße Kopf ist mit Nelke und Muschelhaube gekrönt. Die Latschen sind 10 und noch mehr Centimeter lang. Außer Kopf und Latschen sind noch der Schwanz und die 7—9 äußersten Schwingen weiß, alle anderen Körperteile sind entweder tiefsatt rot, gelb, schwarz oder blau. Dies sind die vier Hauptfarben. Die blaugemönchten haben schwarze Binden.

Die „Bernburger" lieben einen nicht zu hohen Schlag, doch sind sie durchaus keine ungeschickten Flieger. Ich füttere meine Tauben vom März bis Oktober tagsüber dreimal, von November bis Februar nur zweimal, morgens 9 Uhr und nachmittags 3 Uhr. Sie erhalten ein Körnergemisch, welches aus Gerste, Weizen, Mais, Buntthirse und zerschlagenen Erbsen besteht. Dieses Körnergemenge gibt es zur Jetztzeit mittags und abends um 5 Uhr. Zur Morgenfütterung verwende ich Taubenbrot aus der Westdeutschen Hundekuchen- und Geflügelfutterfabrik Langenfeld-Köln. Die Fütterung selbst nehme ich auf dem Hofe vor; stellen sich mit der Zeit viele ungebetene Gäste — Sperlinge und Flüchter — ein, dann verlege ich auf einige Zeit den Futterplatz in einen Stall oder auf den Taubenschlag.

Meine Tauben nisten in Kisten, die so groß sind, daß darin auf der rechten und linken Seite ein Gelege gemacht werden kann. An der Vorderseite der Kiste befindet sich eine ca. 10 cm hohe Querleiste, welche das Hinausfallen der Eier oder Jungen verhindert. In diese Nistfächer tragen die Tauben Stroh, das ihnen stets zur Verfügung steht und darauf legen sie ihre Eier. Auf dem Boden des Taubenschlages habe ich durch Zusammensetzen von Mauersteinen Vertiefungen gebildet, die sehr gern als Nistgelegenheit in Anspruch genommen werden. Die Bernburger Trommeltauben brüten das Jahr über 6 bis 8 Mal. Der Fortpflanzungstrieb ruht nur im November und Dezember. Dementsprechend bringen gute Zuchtpaare bis 16 Junge groß. Das gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten, denn ganz mit Recht wird den „Bernburgern" eifriger Heckbetrieb nachgerühmt. Diese Fruchtbarkeit bleibt den Tauben bis zum achten, ja zehnten Jahre eigen, dann läßt sie nach und erlischt in der Regel mit 14 Jahren vollständig. Die Jungen haben eine derbe, fleischige Brust, nicht zu vergleichen mit den erbärmlichen Flüchtern. Winter- und Vorfrühlingsbruten werden nicht so schnell schlachtreif und auch nicht so schwer als Bruten vom April bis Oktober. In der Regel wiegen die Jungen geschlachtet und ungerupft ca. dreiviertel Pfund pro Stück.

Als Feldtaube ist die Bernburger Trommeltaube schon ihrer langen Latschen wegen nicht geeignet. Sie entfernen sich nicht weit vom heimatlichen Schlage und man braucht nicht zu befürchten, daß sie fortfliegen und Taubenfängern in die Hände fallen. Mithin ist diese Taubenart — nicht zuletzt ihres leichten Eingewöhnens halber — für den städtischen Taubenliebhaber besonders geeignet. Inbezug auf Massigkeit und Farbenreinheit lassen die Jungen, sobald sie von rein durchgezüchteten Eltern abstammen, nichts zu wünschen übrig, womit jedoch durchaus nicht gesagt sein soll, daß alle Jungen zur Fortzucht geeignet sind. Es ist aber sehr angenehm, daß der Züchter bei dieser Taubenrasse schon im Nest sieht, ob das betr. Tier in den Topf wandern muß oder zur Fortzucht Verwendung finden soll. Wenn auch die Bernburger Trommeltaube zu Kreuzungen mit sog. Feldflüchtern empfohlen werden kann, so gibt es doch Rassen, die sich dazu in vollkommenerer Weise eignen (Lerchen, Strasser, Luchse, Altenburger, Trommler 2c.). Eine Trennung nach Geschlechtern während der Wintermonate nehmen die hiesigen Züchter und ich selbst bei der „Bernburger" nicht vor. Sollte dieser oder jener Leser geneigt sein, sich diese Taubenrasse in guten Exemplaren zu mäßigen Preisen anzuschaffen, so erkläre ich mich im Interesse der Sache gern bereit, den Verkauf von jungen oder alten Zuchttauben zu vermitteln.

Kanarienzucht.

Wie beugt man der Heiserkeit bei Kanarien vor?

Recht störend, besonders in der Ausbildungsperiode, und auch sonst gar nicht so unbedenklich ist es, wenn sich bei den Kanarien Heiserkeit einstellt. Ein heiserer Hahn darf nicht als Lehrer Verwendung finden, denn auch das Heisere seiner Touren wird oftmals von den jungen Vögeln erfaßt und nachgeahmt, bei einem heiseren Lehrling aber ist, so lange das Uebel anhält, auf irgend welche Fortschritte in seiner gesanglichen Weiterbildung nicht zu rechnen.

Unbedenklich in körperlicher Hinsicht ist die Heiserkeit deshalb nicht, weil sie unzweifelhaft dartut, daß eine Störung im Atmungsapparate, speziell im Kehlkopfe, an den Stimmbändern, vorliegt. Sie ist kein für sich bestehendes Leiden, sondern eine Begleit-, richtiger Folge-Erscheinung einer vorhandenen Krankheit. Ihre wirkliche Ursache mit voller Bestimmtheit zu ermitteln, ist bei Menschen dem gebildeten Arzte schon recht schwer, dem Züchter bei Vögeln aber meistens ganz unmöglich. Dieser Umstand legt uns, wenn wir uns vor Nachteilen bewahren wollen, die Pflicht auf, bei einer sich durch Heiserkeit äußernden Erkrankung des Kehlkopfes eines Vogels mit rechter Umsicht zu verfahren. Da nun aber, ist die eigentliche Ursache einer Krankheit nicht bekannt, es auch unmöglich ist, gleich die richtigen Mittel zu deren Hebung auszuwählen und anzuwenden, so ist es schon besser, wenn der Züchter sein Augenmerk darauf richtet, das Auftreten von Heiserkeit bei seinen Vögeln zu verhüten.

Zu zeigen, wie sich dieses Ziel im Allgemeinen wohl erreichen läßt, ist der Zweck der vorliegenden Zeilen.

Diejenigen Krankheiten, in deren Gefolge Heiserkeit auftritt, können auf erblicher Anlage beruhen. Es ist also falsch und muß deshalb vermieden werden, Vögel in die Hecke zu werfen, oder in dieser zu belassen, bei welchen sich Symptome einer Erkrankung der Lungen oder des Kehlkopfes zeigen. Wer dies dennoch tut, riskiert, daß sich die Disposition zu solchen Krankheiten auf die Nachzucht vererbt.

Es können aber auch, wie längst vermutet wurde und längst durch die Veröffentlichungen des Herrn Geheimrat Dr. Koch in Berlin nachgewiesen worden ist, derartige Krankheiten selbst direkt von einem Individuum auf das andere übertragen werden. Von einem kranken fütternden Weibchen kann also der Ansteckungsstoff in den Organismus junger Vögel gelangen und, sofern bei diesen, sei es durch Vererbung oder sei es durch Erwerbung, eine Disposition zu der übertragenen Krankheit vorhanden ist, hier die letztere zur Entwicklung kommen.

Schließlich können aber Krankheiten der mehrfach gedachten Art auch erworben werden.

Um nun seine Vögel davor zu bewahren, daß sie sowohl auf dem Wege der Vererbung, als auf dem der Uebertragung (Ansteckung) erkranken, hat der Züchter also eine geeignete Zuchtwahl zu treffen und immer dafür zu sorgen, daß Vögel, bei welchen etwa später Krankheiten auftreten, niemals in der Gesellschaft gesunder bleiben; daß aber bei seinen Vögeln Krankheiten durch Erwerbung neu entstehen, muß er durch eine sorgfältige Behandlung seiner Pfleglinge zu verhindern eifrigst bestrebt sein.

Worauf hat aber nun der Züchter zu achten, was muß er tun, damit dies verhindert werde?

Wie schon eingangs gesagt wurde, deutet die Heiserkeit an, daß eine Störung im Atmungsapparate, speziell im Kehlkopfe, an den Stimmbändern vorliegt.

Der Kehlkopf spielt im Atmungsprozesse eine wichtige Rolle.

Am obersten Ende der Luftröhre gelegen, durchströmt ihn alle Luft, welche in die Lungen eintritt und aus denselben kommt. Außerdem muß die Nahrung über den Kehldeckel hinweg. Da nun die Hautbekleidung der Rachenhöhle sich in die Kehlkopfshöhle hinein erstreckt, so werden Krankheitserscheinungen, welche sich im Schlingorgan zeigen, sehr leicht auch auf das Singorgan übertragen.

Diese kurze Betrachtung läßt erkennen, daß, wer dem Auftreten der Heiserkeit bei seinen Vögeln vorbeugen will, zu sorgen hat 1. für gute Luft in dem Aufbewahrungsraum derselben und 2. für eine angemessene Ernährung. (Schluß folgt).

Einheimische Vögel.

Der Eichelhäher.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

Der Eichelhäher (Garrulus glandarius), mit den vielen Beinamen: Nuß-, Wald- und Holzhäher, Nußknacker, Hatzel, Herold, Margolf und Holzschreier ist in den europäischen Wäldern ein schöner Vogel mit großartiger Nachahmungsgabe, aber auch mit zweifelhaftem Charakter.

Sein Schnabel ist stark und der Schwanz kurz und gerundet. Das Gefieder ist im allgemeinen weitstrahlig, locker und seidenartig, auf dem Oberkopfe verlängert. Diese verlängerten Federn bilden eine Art Federbusch, die dem Vogel prächtig steht.

Die Hauptfärbung des Federkleides des Eichelhähers ist graubraun oder graurötlich, oben dunkler als unten. Der hintere Teil des Körpers ist weiß, die Kehle weißlich und nach oben mit schwarzen breiten Backenstreifen eingefaßt. Der weiße Vorderkopf ist schwarz gestreift. Die Schwungfedern sind schwarz und haben einen grauweißen Flecken an der äußern Fahne. Schwarz und blau gebändert sind die Steuerfedern. Die Federn der Handschwingen sind abwechselnd schwarz, blau und weiß. Hierdurch entsteht ein schöner blauer Spiegel.

Sein Hauptgebiet sind die Eichenwälder. Hier zeigt er sich als ein belustigender, unterhaltender Vogel. Auch ahmt er die verschiedensten Stimmen nach, miaut wie der Bussard, ahmt das Scharfmachen einer Säge nach, kräht wie ein Hahn, gackert wie die Henne usw. Er versucht sich auch in den Gesängen der verschiedenen Vögel zu üben. Der Versuch mißlingt freilich öfters und das ist es, was gerade possierlich wirkt. Diese Wahrnehmungen wirken auf den Beobachter belustigend, und man könnte sich mit dem Eichelhäher befreunden, wenn er nicht Schandtaten verüben würde. Im Herbst besteht seine Hauptnahrung in Bucheckern und Haselnüssen, die er geschickt spaltet, in den andern Jahreszeiten ist er ein gemeiner Vogelräuber, ein abscheulicher Nestzerstörer, ein Strauchdieb in unsern Wäldern. Er würgt die alten Vogelmütter ab und verzehrt dann ihre Kinder.

Was treibt dieser Vogel die lange Zeit über im Walde?

Ein Beobachter gibt darauf eine bezeichnende Antwort: „Nun der fahrende Ritter, dieser verschmitzte Bursche, dieser schmucke Vertreter der Galgenvögelgesellschaft treibt besonders zur Brutzeit schrecklichen Raubmord. Von Baum zu Baum, von Busch zu Busch schweifend, ergattert er die Nester, säuft er die Eier aus, er verschlingt die nackten Jungen mit Haut und Haar und hascht und zerfleischt die ausgeflogenen Gelbschnäbel.

Die Sperber und die drei Würger sind zwar ebenfalls schlimme Gesellen in unsern Wäldern, aber sie alle zusammen hausen noch lange nicht so arg unter den Sängern des Waldes, wie der Häher. Er ist der Neunmalneuntöter, der Würger in des Wortes eigentlicher Bedeutung und als solcher geschmückt mit Federbusch und Achselbändern."

Das trägt zu der Feindschaft bei, welche die Menschen gegen den Eichelhäher hegen. Gemildert wird allerdings diese Feindschaft, wenn wir den Beobachtungen Langs, des verstorbenen Naturforschers in Schnepfenthal in Thüringen, betreffs des Eichelhähers und der Kreuzotter folgen. Lang hält den Häher für den Hauptvertilger der Kreuzotter, wovon er sich durch langjährige Beobachtung überzeugt hat. Er sagt über ihn folgendes:

„Im kriegerischen Kleide,
Das ihm die Allmacht gab,
Steigt er zum heil'gen Streite
Für Menschenwohl herab,
Herab von Baumeshöhen,
Die Otternbrut zu fahn.
Seht seinen Helmbusch wehn
Und stimmt ein Sieg'slied an!
Doch halt, da kehrt er wieder,
Noch rot von Feindes Blut,
Und aller Vögel Lieder,
Sie preisen seinen Mut!"

Wir wollen dem Eichelhäher diesen Ruhm lassen, aber wir glauben, in dem Gebiete, wo er ständig hauste, wären wohl sehr wenige Vögel noch am Leben, die ein Lob- und Danklied für den zweifelhaften Charakter im Vogelkleide anstimmen könnten.

Jung auferzogene Häher können ihren Besitzern viel Vergnügen bereiten, hauptsächlich durch ihre Nachahmungsgabe. Auch lernen sie unter Umständen einige Worte nachplaudern, öfters kurze Weisen nachpfeifen. Natürlich ist hier die Einzelhaft geboten.

Kaninchenzucht.

Französische Widderkaninchen.

In einigen der letzten Nummern wurde mitgeteilt, welches Körpergewicht die französischen Widderkaninchen nach den Angaben der damaligen Züchter vor etwa 20 Jahren gehabt hätten, das nach den Ansichten des einen Züchters 20, nach denen des andern 16 Pfund betragen habe. Diese Angaben fanden schon damals nicht allseitigen Glauben; bei manchem Züchter regten sich Zweifel, weil er selbst noch nie solche schwere Tiere erzüchtet hatte. So sprach sich ein Züchter in diesen „Ornith. Blättern" tadelnd dahin aus, daß die Gewichtsangaben viel Unwahres enthielten und sie die Quelle vieler Enttäuschungen werden könnten. Er behauptete, es gäbe gar keine schwereren Kaninchen als 11 Pfund und fügte bei, höhere Gewichte seien immer zu bezweifeln.

Dieser Aeußerung trat nun ein zu jener Zeit bestens bekannter, jetzt aber verstorbener Züchter, nämlich Herr J. Brändli-Zollinger in Erlenbach, entgegen. Auch er stimmt dem Verfasser zu, daß leider viel Schiefes und Unwahres über das Gewicht der Kaninchen geschrieben werde, fährt dann aber fort:

„Wenn aber der Verfasser glaubt, es gebe keine schwereren Kaninchen, wenigstens er habe noch keine über 11 Pfund gehabt, so kann das wohl zu glauben sein, hingegen kann ich ihm doch beweisen, daß ich mich schon über 20 Jahre mit der Zucht der reinsten Widderkaninchen befasse und auch vor 3 Jahren einen Stamm belgische Riesenkaninchen angekauft habe. Von beiden Sorten ziehe ich jede für sich rein nach. Erstere sind hasenfarbig, auch blau, und letztere weiß und gelb gescheckt, auch rabenschwarz und schwarzscheck. Von diesen beiden Sorten erhalte ich immer bei guter Pflege und guter Fütterung mit 1½ Jahre alten Tieren 12—13 Pfund schwere Kaninchen; die Rammler erhalten durchschnittlich das Gewicht von 11—12 Pfund, die Zibben immer etwas mehr, 12—13 Pfund, welches meine Abnehmer in diesem Blatt bestätigen können, da ich letztes Jahr 2 Paar von obigem Gewichte verkauft habe. Vor kurzer Zeit ist ein Paar Widderkaninchen nach Bern abgegangen, welches 25 Pfund wog. Dermalen habe keine alten Paare mehr abzugeben, hingegen ein Paar hasengraue Widderkaninchen und ein Paar Riesenkaninchen, gescheckt, 7 und 5 Monate alte. Will man nun diese schwere Rasse so erhalten, so muß wirklich vor 10—11 Monaten damit nicht gezüchtet werden. Ich züchte nur in den Sommermonaten, lasse die Zibbe nur 2—3 Mal belegen und halte Rammler und Zibbe immer getrennt. Es ist wirklich auch sehr zu empfehlen, daß die geworfenen Jungen 4—6 Wochen bei der Zibbe gelassen werden. In 5—6 Wochen nach dem Werfen lasse ich die Zibbe wieder belegen. Wasser oder Milch stelle den Alten wie den Jungen nie vor, im Winter füttere ich Runkelrüben mit Krüsch vermengt und Emd, und vom Frühjahr an bis im Oktober etwas Krüsch mit staubfreien Heublumen vermengt und trockenes Gras aus der Tenne, alles untereinander vermengt, wie beim Rindvieh. Stets muß man dafür besorgt sein, daß ja kein kaltes, nasses Futter gegeben wird. Ich füttere auf diese Art nur zwei Mal des Tages, morgens und abends, und habe, auf diese Art gepflegt, seit 2 Jahren nicht ein einziges Stück, weder jung noch alt, als abgegangen zu verzeichnen. Auch Hafer für Krüsch ist sehr zu empfehlen; das Krüsch mit den Heublumen muß nur ein wenig angefeuchtet sein, alles gut untereinander geschafft, nur leicht feucht, also nicht naß sein."

Wenn unsere heutigen Züchter aus den verschiedenen Angaben über das Gewicht der französischen Widderkaninchen sich ein Urteil bilden wollen, wie das Durchschnittsgewicht der damaligen Widder zu rechnen sei, so werden sie nicht über 5 Kilo gehen dürfen; denn da ein Züchter 5½ Kilo für das Höchstgewicht hielt, wird

e Mehrzahl darunter gewesen und nur etwa 5 Kilo schwer ge-esen sein. Dem entspricht auch die Zusicherung Brändlis, daß Tiere habe, die mit 1½ Jahren 12—13 Pfund schwer seien. er Genannte war ein großer Tierfreund, der seinen Kaninchen el Bewegung, große Stallungen besaß und eine überaus sorgfältige flege angedeihen lassen konnte, und bei seinen Zuchtprinzipien e Rasse verbesserte und das Körpergewicht um 1 Kilo erhöhte. h habe seine Einrichtung und Tiere manchmal besichtigt und nn bestätigen, was er da versicherte.

Das Zitat enthält noch einige Bemerkungen, die interessant d der Besprechung wert sind. Brändli sagte: „Erstere (die anzösischen Widderkaninchen) sind hasenfarbig, auch blau, und ztere (belgische Riesenkaninchen) weiß und gelb gescheckt, auch benschwarz und schwarzscheck." Wenn wir uns diese beiden Rassen den angegebenen Farben vorstellen und sie mit den heutigen ngbarsten oder standardgemäßen Farben vergleichen, so zeigt sich eine gewaltige Veränderung. Vor kurzem wurde im „Leipziger minchenzüchter" die Anregung gemacht, bei den französischen Widder-ninchen nur die hasengrauen als reinrassig anzuerkennen, weil die erst direkt importierten Widder stets einfarbig grau gewesen seien. emnach sind die anderen Farben und auch die gescheckten erst äter entstanden und wahrscheinlich durch deutsche und schweizerische ichter. Jetzt sind die Mehrzahl der französischen Widder gescheckt d die einfarbigen, von denen nach den gemachten Angaben die fengrauen früher am häufigsten waren, sind inzwischen am tensten geworden.

Noch überraschender wird den Züchtern der belgischen Riesen n, zu vernehmen, in welchen Farben ihr Liebling vor 20 Jahren züchtet wurde. Brändli nennt weiß und gelb gescheckt, weiß d schwarz gescheckt und rabenschwarze. Sonderbarerweise wird hier hasengrau nicht genannt, obwohl diese Farbe damals schon rtreten war. Ich erinnere mich noch sehr gut, daß in jener Zeit t gewandter Zürcher Kaufmann, der ein eifriger Züchter der lgischen Riesen war, direkt nach Belgien reiste und dort bei den ichtern eine große Anzahl Tiere verschiedenen Alters aufkaufte, ch Zürich brachte und hier den Liebhabern dieser Rasse zu be-eidenem Preise zur Verfügung stellte. Solche direkte Aufkäufe d Transporte hat der betreffende Herr mehrere gemacht und leicht geschah solches auch anderwärts. Die meisten dieser portierten Belgier waren hasengrau, sie hatten zuweilen aber ch weiße Abzeichen oder konnten als gescheckt bezeichnet werden. raus folgert, daß erst durch die Ausbreitung dieser Rasse die chter darnach strebten, die gescheckten Tiere wie auch einfarbige t kleinen, weißen Abzeichen nicht mehr als standardgemäß anzu-ennen und solche von der Zucht auszuschließen. Die einfarbig uen entstanden erst nach und nach durch Ausmerzen aller mangel-ften Tiere und so erklärt es sich auch, daß in manchen ältern chern über Kaninchenzucht der belgische Riese als ein ganz flotter heck abgebildet wird. Die starke Nachfrage nach den so rasch beliebt vordenen belgischen Riesen brachte es mit sich, daß auch manches bersfarbige Tier ein belgischer Riese sein durfte, wie man denn an-glich überhaupt geringere Anforderungen stellte. Die Anstrengungen der Züchtung dieser Rasse sind also nicht vergeblich gewesen.

Ein Fortschritt ist auch darin zu erblicken, daß man nicht nur den Sommermonaten züchtet, daß man bei den großen Rassen Säugezeit verlängert hat und auch das Wiederbelegen der Zibbe ht schon 5 oder 6 Wochen nach dem Werfen stattfinden läßt. e Erfahrungen aufmerksamer Züchter, wenn sie dieselben durch Fachpresse weiteren Kreisen zugänglich machen, tragen immer weiteren Aufklärung bei und berichtigen frühere irrtümliche schauungen. Die Züchter der französischen Widderkaninchen ssen allen Fleiß daransetzen und lange ausharren, wenn sie ihre blinge wieder beliebt und so schwer machen wollen, wie sie vor Jahren waren.

E. B.-C.

Zur gefl. Notiznahme.

Wir bitten sämtliche Vereinsberichterstatter, sich bei Abfassung r Vereinsnachrichten möglichster Knappheit zu befleißen und he Manuskripte nicht mehr uns direkt, sondern rechtzeitig rrn Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel zu senden.

Die Expedition.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Wirksamstes Insertions-Fachorgan.

3000 Abonnenten.

Nachrichten aus den Vereinen.

G. S. K.-B.

An die Tit. Sektionsvorstände!

Die Herren Vorstände der Sektionen der G. S. K.-Z. sind höflichst gebeten, ihre Mitglieder rechtzeitig zu benachrichtigen, daß bei Beginn des Jahrganges 1907 in erster Linie die „Schweiz. Ornithologischen Blätter" als offizielles Vereinsorgan abonniert werden. Wer irrtümlicherweise auf 1. Juli 1906 die „Tierwelt" an Stelle der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gehalten hat, ist ersucht, dies auf Neujahr 1907 gut zu machen und verweisen wir neuerdings auf unseren Beschluß, wonach Mitglieder, welche die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" nicht abonnieren, dafür aber ein anderes Fachblatt halten, unnachsichtlich ausgeschlossen werden sollen.

Zur Uebernahme der nächstjährigen Genossenschafts-Kaninchen-Ausstellung hat sich definitiv angemeldet die Sektion Gelterkinden, und sind Einsprachen bis zum 15. Dezember 1906 an den Zentralvorstand zu richten.

Der Sekretär.

NB. Die Sektion Seeland wird höfl. ersucht, ihre Zählkarte unverzüglich an den Sekretär einzusenden, damit vor Jahresschluß das Ergebnis unserer Genossenschaft kann bekannt gegeben und mit dem Jahresbericht verarbeitet werden.

* * *

Verband schweizer. Riesenkaninchenzüchter. Die konstituierende Versammlung findet definitiv Sonntag den 23. Dezember, nachmittags 2 Uhr im Hotel „Gotthard" in Olten statt und hoffen wir auf recht zahlreiches Erscheinen der angemeldeten Züchter. Alle angemeldeten Herren werden noch durch Bietkarten speziell eingeladen. Weitere Anmeldungen sind noch an Sl. Krummen in Bern zu richten oder vor Beginn der Versammlung in Olten beim Tagesbureau anzubringen.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß Sl. Krummen.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Silberkollegen!

Den Kollegen teilen wir hiedurch mit, daß Herr J. Hertig, in Oberhofen am Thunersee und Herr Fk. Gygli in Bern in unseren Klub eingetreten sind. Namens des schweiz. Silberklub heißen wir diese neuen Mitglieder freundlich willkommen. Auf 1. Januar 1907 treten aus: Herr F. Hofer und Hr. A. Marti, beide in Sumiswald, Bern.

Zugleich machen wir unsere Kollegen darauf aufmerksam, in der Wahl der Zuchttiere recht sorgfältig sein zu wollen, auf daß wir bei Anlaß von Ausstellungen 1907 wieder gut und schön ausstellen können. An alle unsere „Silberer" senden wir unsere besten Grüße.

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident:
G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär:
E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen. Klubsitzung Sonntag den 9. Dezember 1906, nachmittags punkt 5 Uhr, im „Seidenhof" in Schaffhausen. I. Bestätigung der durch den Vorstand neu aufgenommenen 12 Mitglieder; II. Verschiedene Vereinsgeschäfte, Anträge ꝛc. Der Klub zählt heute 42 Mitglieder.

Für den kantonalen Kaninchenzüchter-Klub
Der Sekretär: E. Gasser.

* * *

Ornithologischer Verein Tablatt und Umgebung. Öffentlicher Vortrag über „das Nutz- und Rassengeflügel in bezug auf die Landwirtschaft", gehalten von J. A. Bächler, Kreuzlingen, Sonntag den 9. Dezember 1906,

nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Kreuz", Krontal. Freunde und Interessenten, besonders Nachbarsvereine, sind hiezu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

* * *

Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich. Versammlung Sonntag den 9. Dezember, nachmittags 1½ Uhr, im „Strauß", Löwenstraße, nächst Hauptbahnhof Zürich.

Traktanden: 1. Rammler-Angelegenheit; 2. Erklärungen über Flandrerzucht; 3 Krankheiten dieser Rasse und deren Verhütung; 4. Aufklärungen über An- und Verkauf, wie Tiere beschaffen sein sollen usw.; 5. Verschiedenes.

Unsere werten Mitglieder sind gebeten, vollzählig zu erscheinen; auch werden eifrige Flandrer-Riesenzüchter, welche dem Verein beizutreten wünschen, zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.

Für den Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich,
Der Aktuar: Rud. Setz, Höngg bei Zürich.

■ * ■

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Protokollauszug von der Versammlung, Sonntag den 2. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Kreuzbleiche", St. Gallen.

Traktanden sind folgende: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Einzug 3. Ein- und Austritte; 4. Belehrung über Kaninchenzucht; 5. Allgemeine Umfrage.

Das Protokoll wurde verlesen, von den Mitgliedern genehmigt und bestens verdankt. Der Einzug wurde prompt besorgt. In den Verein sind einstimmig aufgenommen worden die Herren J. Seliner, Wirt z. Restaurant „Feldle", St. Gallen und A. Angehrn, Zeichner, Rotmonten. Ausgetreten ist Herr Ad. Hofmann, z. „Bitzi", Mühlegg. In der Belehrung über Kaninchenzucht sprach Herr Präsident O. Altwegg über Fütterung der Kaninchen, Stalleinrichtung der verschiedenen Rassen, sowie über leichte und schwere Krankheiten, derselben.

Die Belehrungen dürften von den Mitgliedern zum eigenen Nutzen beachtet werden und steht zu hoffen, daß auch in den kommenden Wintermonaten noch mehrere solcher Belehrungen geboten werden.

Umfrage. Der Verein hat 1200 Stück Karten für Aufnahmsgesuche drucken lassen, und wir hoffen, daß dieselben rasche Verwendung finden. Ein Inserat über kontrollierte Tiere wurde auf die Januar-Hauptversammlung vertagt. Auch wurde beschlossen, in jeder Versammlung eine Rasse zu prämieren, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die verschiedenen guten und schlechten Eigenschaften kennen zu lernen. Die Versammlung war gut besucht. Schluß derselben ½5 Uhr.

Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

■ * ■

G. S. K.-Z., **Sektion Schaffhausen.** Quartalversammlung vom 30. Novbr. 1906 im Lokal zur „Burg". Traktanden: 1. Verlesen des letzten Protokolls; 2. Ein- und Austritte; 3. Appell und Einzug des Quartalbeitrages; 4. Kränzchen; 5. Kant. K.-Z.-Club; 6. Angelegenheit Spleiß; 7. Zuchtangelegenheiten; 8. Verschiedenes.

Das Protokoll wurde verlesen und bestens verdankt. In unseren Verein eingetreten sind die Herren K. Baumann von Neuhausen, Gottlob Ith von Buchthalen, H. Schneidewind von Buchthalen und F. Bürgin von Stetten. Den Austritt erklärt hat Kurt Waldmann. Der Einzug der Beiträge wurde rasch erledigt; anwesend waren 16 Mitglieder. Das Kränzchen wurde bis auf weiteres verschoben. Betreff des Protokollauszuges vom Kant. K.-Z.-Club wurde ordentlich diskutiert und verschiedene Anträge gestellt. Angelegenheit Spleiß ist erledigt resp. hat seine dem Verein gehörenden Wertsachen abgeliefert. Ferner wurde beschlossen, im Winter die Versammlungen jeweils an einem Sonntage abzuhalten. Als Rechnungsrevisoren für die nächste Generalversammlung wurden gewählt Herr K. Baumann und Auer Emil. Schluß der Sitzung ½12 Uhr.

Der Berichterstatter.

* * *

Wolhusen. Im Ornithologischen Verein Wolhusen herrscht rege Tätigkeit. Diesen Herbst machte derselbe eine Exkursion über Feld, bei welchem Anlasse zwei größere Hühnerhöfe in Augenschein genommen wurden, namentlich der Hühnerhof des Herrn Bauunternehmer Thalmann in Malters machte einen vorzüglichen Eindruck. Hier herrschte eine Ordnung und eine Sauberkeit, die mancher Wohnstube, wo Kinder auferzogen werden, zum Vorbild dienen könnte. Die Schlafstätten, Scharr- und Laufräume sind ganz einfach, aber solid und praktisch angelegt, auch die Buchführung ist eine musterhafte. Hier können sich Anfänger in der Geflügelzucht Lehren holen. Herr Thalmann und Frau haben sich deshalb auch in der Geflügelzucht Verdienste erworben. Verdankenswert war auch die splendide Bewirtung, die sie dem Ornithologischen Verein Wolhusen bei diesem Besuche zuteil werden ließen.

Sonntag den 25 November veranstaltete der Verein sodann einen Vortrag im Hotel Rößli zu Ruswil. Unser stets rühriger Vereinspräsident, Herr Joh. Meier, sprach in längerem, wohldurchdachten Vortrage über „die Rentabilität der Geflügelzucht und deren sämtliche Zweige, unter besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Kreise". Der Vortrag wurde von der Versammlung, die über 50 Personen zählte, gut aufgenommen und die Diskussion lebhaft benützt. Es ist zu wünschen, daß sich die Ruswiler zahlreich dem Ornithologischen Verein Wolhusen anschließen. Nur durch gegenseitige Belehrung und Mitteilung der gemachten Erfahrungen ist es möglich, die Geflügelzucht zu heben und solche zu einer schönen Rendite zu bringen. Den Mitveranstaltern, Herrn Sekundarlehrer Stirnimann, Präparator Schürmann und Wirt Erni, gebührt Dank und Anerkennung.

Der Ornithologische Verein Wolhusen hat sich unter Leitung seines gemeinnützigen und erfahrenen Präsidenten, Herrn Meier, zur Aufgabe gemacht, diesen Winter noch weitere Vorträge zur Aufklärung und Belehrung abzuhalten; es sollten dieselben stets gut besucht werden. F.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

In Ihrem Artikel „Streumaterial in Taubenschlägen" berichten Sie, wie Ihnen vor Jahresfrist ein Züchter mitgeteilt habe, daß in seinem Hühnerstalle die Flöhe in unzähliger Menge gleich den Ameisen auf- und abgelaufen seien und daß derselbe den Torfmull als die Ursache bezeichnete. Sie berichteten dann, daß Sie selbst in den letzten zwei Jahren in Ihren Geflügelhäusern zeitweise kleine schwarzbraune Flöhe bemerkt hätten und fragten dann, ob andere Züchter schon ähnliche Erfahrungen mit dem Torfmull gemacht hätten.

Dazu möchte ich auch einige interessante Wahrnehmungen mitteilen. Vorerst muß ich den Wert des Torfmull etwas in Frage stellen. In bezug auf seine Aufsaugekraft verdient er als Streue alle Beachtung, d. h. für Kaninchenstallungen, sofern über dem Mull Rostböden gelegt werden. Ob er auf Taubenböden und in Hühnerställen zweckmäßig ist, kann ich nicht aus eigener Erfahrung beurteilen. Wenn aber im Kaninchenstall die Tiere auf dem Mull herumspringen und ihre Entleerungen — namentlich die flüssigen — sich mit demselben vermischen, dann ist er entschieden zu verwerfen. Eine Lage Stroh darüber schützt nicht genügend. Da ziehe ich grobes Sägmehl von Gattersägen, natürlich trockenes, entschieden vor. Die Bildung von Ungeziefer ist bei befeuchteten Sägespänen lange nicht so schlimm als dies beim Torfmull der Fall ist, weshalb ich solchen nicht mehr verwende.

Das letzte, was mir in dieser Hinsicht in die Quere kam, erlebte ich den vergangenen Sommer. Komme ich da an einem heißen Sommernachmittag zu einem bekannten und best renommierten Züchter englischer Widderkaninchen, ganz so von ungefähr, weil mich seine Zucht interessierte. Da sehe ich, wie am Gartenzaun im Gras im ärgsten Sonnenbrand eine seiner schönsten schildkrötfarbigen Zibben herumkrabbelt, aber pudelnaß ist. Auf meine Frage, was er mit dieser Zibbe gemacht habe, sagte er, daß Seifenwasser und Kamm in Anwendung gekommen sei, um das Tier von einer großen Flohplage zu befreien. Er führte mich nun an eine in der Nähe stehende Kiste, die als Stall gedient hatte und — o Graus — ich sah Hunderte und Tausende zerdrückter Flohleichen. Es interessierte mich nun, welche Einstreu der Züchter verwendet hatte und beim Nachfragen nach der mutmaßlichen Ursache äußerte er den Verdacht, der verwendete Torfmull könne, nachdem er vom Harn durchtränkt worden sei, die Entwicklung der Flöhe bewirkt oder doch wenigstens begünstigt haben. Zweifellos war dies auch die Ursache, denn bei allen Tieren, die auf Torfmull saßen, wimmelte es von Hunderten von Flöhen, groß und klein. Dies war im heißen Sommer. Auffallend ist es aber doch, daß zu dieser gleichen Zeit bei meinen eigenen Tieren bei anderem Streumaterial nie Flöhe bemerkt wurden. Ich gebe gerne zu, daß bei niederer Temperatur eine so kolossale Entwicklung der kleinen Springer nicht zu befürchten ist.

Meines Erachtens ist dies Grund genug, den Torfmull nicht bedingungslos als bestes Streumaterial zu bezeichnen, ganz abgesehen von den Nachteilen, die er für die Zucht der Farbenkaninchen hat. Und wie sehen oft die Ohrspitzen der englischen Widder aus, wenn sie im Saufgefäß naß werden und dann der Torfmull daran hängt. Mit diesen beschmutzten Ohren wird darnach das Futter oder die Milch verunreinigt und aufs neue hängt sich der Mull daran. Der trockene Mullstaub dringt in die Atmungswerkzeuge und in die Augen und verursacht ein Unbehagen bei den Tieren, was bei Verwendung von grobem Sägmehl weniger der Fall ist. Bei Mullstreu haben die Tiere immer schwarze Nasenlöcher und wenn in Stallungen Legionen von Flöhen vorkommen, dann sind sie sicher aufs Conto des Torfmulls zu setzen, weshalb ich ihm die Freundschaft gekündet habe.

Das sind meine Erfahrungen und wenn andere Züchter günstiger urteilen, so mögen sie es tun.

Mit Züchtergruß R. L. in Zürich V.

Briefkasten.

— Herr J. D. in Morges. In Nr. 34 dieser Blätter wurde das Thema „Ungeziefer in den Taubenschlägen" behandelt, und wollen Sie gefl. diesen Artikel nochmals durchlesen. Derselbe enthält aber einen unverständlichen Druckfehler, nämlich es steht zweimal zu lesen Wasserkohlenstoff, während es Schwefelkohlenstoff heißen muß. Beachten Sie diese Korrektur und befolgen Sie die angegebenen Ratschläge, dann werden Sie schon dem Ungeziefer Herr werden.

— Herr L. Sch. in Obbürgen. Torfmull eignet sich recht gut als Streumaterial in den Geflügelställen. Ich streue solchen so unter die Sitzstangen, daß von den darauf sitzenden Tieren die Entleerungen in den Mull fallen. Je nach der stärkeren oder schwächeren Bevölkerung des Stalles wird alle zwei oder drei Tage etwas Torfmull über die Exkremente geworfen und wöchentlich einmal der Stallboden sauber ausgekratzt. Der Torfmull besitzt eine große Aufsaugekraft und verhütet das Durchnässen des Stallbodens. Immerhin bitte zu beachten, was in Nr. 48 in dem Artikel „Streumaterial im Taubenschlag" über den Torfmull gesagt ist und was in dieser oder der nächsten Nummer ein Züchter unter „Mitgeteiltes" berichten wird.

— Herr W. G. in Birsfelden. Sie fragen, warum noch kein Verein sich bemüht habe, die Verwertung der Kaninchenfelle an Hand zu nehmen, da doch mit denselben ein großer Handel getrieben werden könne. Darauf ist zu bemerken, daß schon vor bald 20 Jahren eine solche Fellverwertungsstelle in Zürich geschaffen wurde, welche von Züchtern und Vereinen die Felle annahm, nach Qualität sortierte, sammelte und dann in Ballen von je 100 Stück direkt an die Großhändler abzugeben suchte. Dadurch wollte man den Zwischenhandel vermeiden und höhere Preise für die Felle erzielen. Aber die Sache scheiterte — trotzdem den Züchtern bereits doppelt so viel für die Felle bezahlt werden konnte — an der Nachlässigkeit der Züchter. Die Felle hätten eben mit Vorsicht abgezogen, sofort aufgespannt und getrocknet, in Sommer- und in Winterfelle geschieden und zu bestimmten Terminen der Sammelstelle zugeführt werden sollen. Aber nur wenige fügten sich diesen Bestimmungen. Die Mehrzahl machte was sie wollte; sie sandte Felle mit Beschädigungen, bei denen der Haarboden stellenweise erstickt war usw., und wenn ihnen für ihre Lieferungen weniger bezahlt wurde wie nach Vorschrift gemachten Sendungen, so beschuldigten sie die leitenden Personen der Parteilichkeit und ließen die Felle lieber zugrunde gehen. Auch die G. S. K.-Z. hat die Fellverwertung erwogen, aber ich habe noch nicht gehört, daß die Verwertung Tatsache geworden sei. Fragen Sie einmal beim Vorstand an, warum über diesen Zweig nichts in die Oeffentlichkeit gelangt.

— Herr H. L. in Wülflingen. Ich ersehe aus Ihrer Anfrage nicht, ob die ca. 50 Tauben, die nicht in den Schlag hinein wollen, vorher in demselben Schlag heimisch waren. Wenn dies der Fall war, wird irgend eine nächtliche Störung oder auch das Eindringen von Räubern wie Katzen, Wiesel, Marder oder dergleichen die Tauben ängstlich gemacht haben. Da ist eine gänzliche Reinigung des Schlages unerläßlich. Diese besteht darin, daß die Wände und die Decke mit Kalkmilch geweißelt werden und der Schlag vor Raubzeug sicher gestellt wird. Nachdem dies geschehen ist, suchen Sie die Tauben aufs Flugbrett und in den Schlag zu locken, indem an beiden Orten reichlich Hanfsamen und Aniskörner gestreut werden. Gelingt es Ihnen nicht, in dieser Weise nach und nach die Tauben einzufangen und wollen Sie dieselben nicht abschießen, so merken Sie sich ihren Schlafplatz und greifen in der Dunkelheit eine Taube nach der andern.

— Herr U. K. in Weinfelden. Es freut mich, daß Sie eine der ausgesprochenen Ansichten, warum manche Kaninchenhäsinnen ihre Jungen anfressen, aus eigener Erfahrung bestätigen können. Furcht oder Schreck ist oft die Ursache. Bemerkenswert ist immerhin, daß in dem von Ihnen gemeldeten Fall das Armbrustschießen das Anfressen der Jungen bewirkt haben soll. Hier mag der von den Knaben verursachte Lärm einen größern Einfluß gehabt haben als das Aufprallen der Bolzen an der Bretterwand. Also besten Dank für Ihre Zustimmung. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 30. November 1906.

Auffuhr an Hühnern und Kaninchen sehr reichhaltig. Es galten:

	per Stück	
Frische Eier .	Fr. —.11 bis	Fr. —.16
Kisteneier . .	„ —.09 „	„ —.11
Ditto, per Hundert	„ 8.70 „	„ 10.—
Suppenhühner	„ 1.90 „	„ 2.40
Hähne . . .	„ 2.— „	„ 2.50
Junghühner .	„ 1.40 „	„ 1.80
Enten . . .	„ 3.— „	„ 3.60
Gänse . . .	„ 4.80 „	„ 5.40
Truthühner .	„ —.— „	„ —.—
Tauben . . .	„ —.60 „	„ —.80
Kaninchen . .	„ 1.60 „	„ 4.20
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.— „	„ —.45
Poulets . . .	„ 2.50 „	„ 2.80
Hunde . . .	„ 7.— „	„ 15.—
Meerschweinchen	„ —.40 „	„ —.80

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Oscar Tanner,
Lenzburg,

empfiehlt hochfeine, edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vorsänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4 bei bekannt reeller Bedienung, garant. guter Ankunft und Probezeit. Behandlungs-Broschüre gratis. -593-

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
Lenzburg.

-48-

Von meiner Spezialzucht echt Seifertscher Kanarien,

prämiert m. Medaillen, I. und Ehrenpreisen, hervorragend in tiefen kollerartigen Hohlrollen, brillanten Schockeln, Hohlklingeln, markigen Knorren, zum Teil Hohlknorren, Du- und Dau-Pfeifen 2c. gehend. Empfehle Sänger à Fr. 10, 12, 15, 18 2c., echte Weibchen nach Uebereinkunft. Gewähre 6 Tage Probezeit, sowie Umtausch. Garantie für preiswerte, gesunde Vögel und deren Ankunft. -786-

L. Hertenstein, Nr. 33, Flurlingen bei Schaffhausen.

Zu verkaufen oder vertauschen.
Einige Paare echte, blauschwarze Brieftauben gegen Silberkaninchen.

F. Gygax, z. Rößli, Reinach, -790a- Kt. Aargau.

3 Stück Kanarienzuchtkäfige,

jedes mit 4 Nistkästchen u. Nester, 90 cm lang, 60 hoch, 30 tief, à Fr. 8; 3 Stück Flugkäfige, jeder 70 cm lang, 60 hoch, 30 tief, auch für Drosselarten geeignet, à Fr. 6; komplette, schöne Kanarienzucht-Einrichtung Fr. 20. Die Käfige sind neu, schön verziert und lackiert, werden sichtbar verpackt, gratis, Photographie gegen Rückporto. -939-

Carl Molnar, jr., Jägerzeile 20, Preßburg (Ungarn).

-768- **Schama**

garant. Zuchtpaar, ganz grüne und reingelbe Harzer, Drossel, Distelbastarde, mit Zuchtpaar, verkauft billig, event. passender Tausch. Doppelkarte erbeten. **J. Lerch,** Derendingen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Harzerkanarien zu Fr. 10, 12, 15, 18. Zuchtweibchen à Fr. 3. Ausstellungsvögel, reiner Stamm Seifert, mit tiefem, vollem Organ, besonders in mächtigen Hohlknorren u. Hohltouren von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackungen retour oder extra Berechnung dafür. Bestes Kanarienfutter per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. -790-

Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Futterplätze für Vögel im Winter.

Im Auftrag der Sektion für Tierschutz.

Bearbeitet von **K. Th. Liebe.**

Mit 8 Abbildungen.

Preis 25 Cts.

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

☞ **Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.** ☜

Zu verkaufen.

Argovia-Geflügelfutter
fertig zum Anbrühen,
100 kg Fr. 25.—; 50 kg Fr. 13.—;
25 kg Fr. 7.—.
Glänzende Anerkennungen.
Empfohlen in der neuesten Fachliteratur.
-423-

Prima Landweizen
Fr. 19.75 mit Sack.
I. Preis Biel und Murgental 1906.
P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen. -930-
0. 1 schöne Bronce-Trute, 1905er, ausgezeichnete Brüterin, Fr. 8.
1 rebhuhnfarb. Italienerhahn, 1906er Maibrut, Fr. 4.
L. Vögeli, Post, Leuggern.

Fremdl. Stubenvögel
große Auswahl. Preislisten franko.
J. Rudolf, Handlg. exot. Vögel,
-826- Veltheim, Kt. Aargau.

Harzer-Kanarien
von mehrfach prämiertem Stamm eigener Zucht von Fr. 8, 10, 12, 14 bis Fr. 20, Ia. Zuchtweibchen Fr. 2.50 bis Fr. 4. Reelle Bedienung. Umtausch gestattet. -834-
Alb. Riemeyer, Lenzburg.

Versch. Prachtfinken, jap. Mövchen, Harzerweibchen **verkauft billig** -695-
Haefelin, Rehetobelstr., St. Fiden.

Spottbillig!
1.0 Hamburger Schwarzl., 1905er-Brut, I. Preis Wil; 1.0 dito, 1906er-Brut, III. Preis 1906 Wil; 1 Nistkasten, neu. Tausch an Werkzeug, Hobel 2c. -963-
Gottl. Truniger, Neulanden b. Wil, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.
Ein indischer Lauferpel, rehbraun, schön gezeichnet, Fr. 10. 2 Stämme gesperberte Mechelner für Nutzzucht, vorzügliche Winterleger, je 1.3 zu Fr. 30. 2 Stämme gelbe Italiener, je 1.3 zu Fr. 26 u. Fr. 30. 2 Stämme gelbe Italiener, Ausstellungstiere, je 1.2 zu Fr. 60, alles diesjährige, eigene Zucht, teils schon legend. -850-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Junger Blaustirn-Amazon, ganz zahm, etwas sprechend, samt schönem, fast neuem Käfig, für Fr. 80; diesjähriger, zahmer Marder, Fr. 10, mit Käfig Fr. 12; eine gutschießende Flobert-Pistole, 6 mm, gezogenem Lauf, Fr. 12, verkauft -971-
Aßfalk, Wirt, z. „Silberstrecke", St. Gallen.

Einen Minorka-Hahn,
schwarz, erstprämierte Abstammung, Maibrut, hat zu verkaufen -913-
E. Buschauer, Hafner, Buchs (Rheintal).

Mehlwürmer,
Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70.
1906er Ameiseneier,
sauber, Liter Fr. 1. 20. -594-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Vogelschutz!

Die erste schweizerische Fabrik für **Vogelschutzgeräte** nach System **Freiherr von Berlepsch** liefert

Nisthöhlen nach bekannt bester Ausführung

Höchste Auszeichnungen und Anerkennungen wie kein anderer Lieferant.

-751- **Automatische Futterapparate**
für ans Fenster . . . . . Fr. 1.80
" und ins Freie . . . . . " 2.—
Letztere Nistkastenform mit Rinde.

J. KELLER, Frauenfeld
Prospekte gratis und franko.

Viktor Schmid, Geflügelhof, Baden

empfiehlt **praktische Fallennester, Trink- und Futtergeschirre, Bruteier und Zuchtküken von weißen Orpingtons, rebf. Italienern und Pekingenten** zur Saison.
Vertreter der berühmten Crematschen Europa-Brutmaschinen und -895- **Kückenheime.** Deren Besichtigung in jederzeit gestattet.
Theoretische und praktische Lehrkurse vom 1. März an.

Original Stamm Seifert
1906 prämiert mit gold. Medaille, I. und Ehrenpreis
(Selbstzucht) habe eine Anzahl **Junghähne** abzugeben. Die Vögel gehen in sehr guten Hohlrollen, Hohlklingeln, Knorre und guten tiefen Pfeifen, langem Vortrag mit schönem Uebergang. **Ia.** Zuchtweibchen, garantiert rein Seifert. 8 Tage Probe, reelle Bedienung und billigste Preise.
-903- **Hans Beugel,** zum „Gold. Schloß", Limmatstraße/Fabrikstraße, Zürich III.

Ornith. Verein Kirchberg
-925- (Kt. St. Gallen).
1. 3 **Hamb.-Goldlack,** prima, 1906er, II. Preis prämiert, Fr. 30.
1. 4 **gelbe Italiener,** schön, Hahn etwas weiß im Schwanz, 1905er, Fr. 25.
2. 0 **Goldpaduaner,** 1906er, korrekt, à Fr. 4.
1. 1 **blaue Holländer,** II. Preis, 7 Monate, Fr. 12.

Winke
betreffend
das Aufhängen der Nistkästen.
Von Prof. **H. Th. Liebe.**
Mit 10 Abbildungen.
Preis 25 Cts.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Türke'sches Universalfutter.
Mehrfach prämirt!
Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -12-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr. 2.40.
Gute Mittelsorte . .	" 2.—
Für Drosseln, Stare u. dergl.	" 1.60

Frische Ameiseneier 1906
per Liter zum Tagespreis.
1905er Ameiseneier,
getrocknete, per Liter Fr. 1. 20.
Mehlwürmer,
bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80, per Liter Fr. 7, empfiehlt
Oskar Türke, Basel.

Originalstamm Seifert
wiederholt prämiert mit gold. Medaille und Ehrenpreis.
Mehrjährig durchgezüchteter Stamm.
Feine Sänger mit prachtv. tiefen Hohltouren, Knorre und tiefen Pfeifen von Fr. 12, 15, 18—30 versendet mit 6 Tagen Probezeit bei bekannt reellster Bedienung. Kräftige Stammweibchen à Fr. 3.50. Persönlicher Besuch erwünscht. -874-
K. Fleischmann, Heinrichstr. 77, Industriequartier, Zürich III.

Billig zu verkaufen:
6 Paar Starhalstauben, Prachtexemplare, bei -843-
G. Berlinger, Sattlerei, Wil, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

4 Paar fahle Briefer à Fr. 3; 2 rote Brieftäubinnen à Fr. 1.50; 1 Paar blaue Briefer Fr. 2. 50. Eventuell Tausch an Kinderbettstatt oder Drahtgeflecht. -852-
J. Weishaupt, Dorf, Trogen.

Abzugeben.
Prima Distel à Fr. 2. 50.
Junge dito à Fr. 2. -899-
Rote Gügger oder Dompfaffen à Fr. 2. 20.
Ditto Weibchen à 70 Cts.
Zeisige Fr. 1. 20.
Berg-, Buch- und Grünfinken Fr. 1.20.
Zwei Distelbastardweibchen à Fr. 1.
Garantie für schöne, gesunde Vögel.
Transportkäfige erwünscht.
Jakob Künzler, Schmied, St. Margrethen, Kt. St. Gallen.

Offeriere
noch einige Zeisige, Buch-, Berg- und Grünfinken à Fr. 1. 50. -932-
2 holländische Silberstare, 2 Schwarzköpfe à Fr. 5.
2 Berglerchen, prima, à Fr. 4.
Hochrote Dompfaffen à Fr. 3, Paar Fr. 3. 50.
NB. Transportkäfige einsenden.
Adolf Seitz, Sandbüchel, Rheineck.

-920- **Taubentausch.**
Versch. Rassen (ca. 25 Stück) **tausche** an **Kaninchen** 2c. **Wohler,** Breite, **Basel.**

Zu verkaufen. -936-
8—12 fette Schlachtenten.
Hans Albisser, Spengler, Sursee.

Harzer-Roller
(Stamm Seifert).
Junghähne Fr. 8—10.
Distelbastarde, schön gezeichnet, Fr. 8—10 oder tausche an Gesangskasten. -893-
G. Heiniger, Langenthal.

Zu verkaufen.
3 helle Brahma-Junghähne, Maibrut, prima, absoluter Freilauf in Feld und Wald, Preis per Stück Fr. 4. Event. Tausch gegen Hühner. -809-
A. E. Luder-Zürcher, Brittnau-Roßweid.

XXX. Jahrgang № 50.

Zürich,
14. Dezember 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Rapperswyl, Romanshorn Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Wilchau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Wyner i. E., Zyzers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Zürich.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Gute und andere Ratschläge über Geflügelzucht. — Neueingewöhnen von Tauben. — Wie beugt man der Heiserkeit bei Kanarien vor? (Schluß.) — Zur Verbreitung des Edelfasans. — Billig Fleisch. — Die große Internationale 1906 in London. — Erscheinen eines neuen Vogelschutzbuches: Zur Klärung der Vogelschutzfrage! — Ausstellungsbericht der ersten schweizerischen Brieftauben-Ausstellung in Vevey. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Gute und andere Ratschläge über Geflügelzucht.

Ein aufmerksamer Leser der „Ornithologischen Blätter" war so freundlich, der Redaktion derselben einige Tagesblätter aus dem Kanton Aargau zuzusenden, in denen Artikel über Geflügelzucht und Vogelschutz Eingang gefunden hatten. Ein Artikel im „Badener Tagblatt" über Geflügelzucht gibt mir nun Anlaß, unter der bezeichneten Ueberschrift etwas näher auf denselben einzutreten. Es ist ja erfreulich, wenn auch durch die politische Presse versucht wird, auf größere Kreise zu gunsten der Geflügelzucht einzuwirken, und ohne Zweifel wird dadurch mancher erreicht, der gar nichts von der Existenz der Fachpresse weiß. Dabei ist aber zu beachten, daß die gegebenen Ratschläge selbst dem schlichtesten, einfachsten Leser einleuchtend sein sollten, sonst wird er nicht für die Geflügelzucht gewonnen, und das soll doch der Zweck der Einsendungen sein. So enthält die in Frage stehende Einsendung einige gute Ratschläge, daneben aber auch andere, die keineswegs für die Geflügelzucht begeistern, die aber in der politischen Presse kaum einer Besprechung unterzogen werden.

Volle Zustimmung verdient die in der Einleitung gemachte Bemerkung, daß die Hühnerhaltung vorteilhaft sei. Aber der Verfasser weist ganz richtig auf den einzig richtigen Weg hin, indem er sagt: „Ohne Intelligenz und ohne strenge Arbeit kein Verdienst." Dieser Satz sollte viel mehr beachtet werden als es geschieht. Von Intelligenz wollen wir weniger sagen, aber etwas Verständnis für die Bedürfnisse der Hühner sollte doch gefordert werden dürfen, wenn sich jemand mit der Hühnerzucht beschäftigen will. Wie unvorbereitet werden aber manchmal Hühner erworben und mit welcher Unwissenheit beginnt die erste Verpflegung! Irgend ein Anlaß kann den Entschluß reifen lassen, Hühner zu kaufen, ehe nur ein Stall hergerichtet wird. In jenem Aufsatz wird auch das Anlegen von Wurmgruben empfohlen, deren Inhalt den Hühnern schaufelweise vorgeworfen werden müsse. Dieses Futter sei nahrhaft und Eier erzeugend und es brauche dann nur wenig Beihilfe von Körnerfutter. Wir haben noch keine solche Wurmgruben angelegt und deren Inhalt verwendet, tragen aber Bedenken, eine solch üppige Nahrung von künstlich erzeugten Würmern, Maden, Käfern, Larven usw. könne leicht den Eiern einen unangenehmen Geschmack verleihen. Die vegetabilische Nahrung wird bei den Hühnern doch die Hauptsache bleiben und die animalische soll nur einen Teil des Gesamtbedarfes ausmachen. Freilaufende Hühner suchen eine Menge verschiedener solcher Fleischnahrung, größer ist aber der Futterverbrauch an mehlhaltigen oder überhaupt vegetabilischen Stoffen. Jedenfalls ist bei Benützung von Wurmgruben ein Zuviel sorgfältig zu verhüten.

Ein anderer guter Rat besteht darin, daß empfohlen wird, klein anzufangen. Hierin fehlen die meisten Geflügelhalter, daß sie anfänglich zu große Bestände aufkaufen, in der Meinung, viel daran verdienen zu können. Weil aber in den meisten Fällen den Anfängern keine Erfahrung zu Gebote steht, wird unrationell gewirtschaftet und dadurch der Gewinn herabgedrückt oder wohl gar aufgehoben. Deshalb ist es nötig, daß klein angefangen und ein größeres Opfer an Lehrgeld vermieden werde. Die Vermehrung des Bestandes soll dann nach Maßgabe des Bedarfes aus der eigenen Nachzucht erfolgen, weil diese in jeder Beziehung den Vorzug vor angekauften verdienen. Die Selbstzucht wird im allgemeinen noch zu wenig beachtet und befolgt, hauptsächlich wohl deshalb, weil sie nicht mühelos ist und etwas Erfahrung dazu gehört. Zuletzt empfiehlt der Verfasser noch das Konservieren der Eier in Wasserglas, ein Rat, der alle Beachtung verdient.

Diesen guten Ratschlägen, denen man die weiteste Ausbreitung und allseitige Beachtung wünschen möchte, sind leider auch einige andere gegenüberzustellen, die kurzerhand als irrige Ansichten bezeichnet werden dürfen. Dieselben können um so nachteiliger wirken, weil der Verfasser als ein alter Züchter bezeichnet wird, von dem man annimmt, er empfehle nur Selbsterprobtes, Unerläßliches. Wenn wir dahier versuchen, dieselben zu entkräften und zu berichtigen, so wäre es besonders wünschbar, wenn auch die Tagespresse und speziell das „Badener Tagblatt" von diesen Zeilen Notiz nehmen und sie veröffentlichen würde. An die Wiedergabe derselben knüpfen wir im Interesse der Popularisierung der Hühnerzucht keinerlei Bedingungen und fügen noch bei, daß auch der Verfasser jener Einsendung uns nicht bekannt ist.

Da stoßen wir vorerst auf eine leicht mißzuverstehende Aeußerung. Der Verfasser sagt nämlich, daß für Hühnereier jährlich Millionen ins Ausland wandern und fährt nun fort: „Da ist es doch gewiß einleuchtend, daß man hier vor einer Goldgrube steht, die man nur auszubeuten braucht, und welche den Namen „Hühnerzucht" trägt." Bildlich genommen läßt sich die darniederliegende oder noch zu wenig intensiv betriebene Hühnerzucht schon mit einer Goldrube vergleichen, besonders wenn man den Blick auf das Gesamterträgnis des ganzen Landes richtet. Wo es sich um Millionen handelt, hat das Wort Goldgrube scheinbar eine Berechtigung. Aber auch nur scheinbar. Diejenigen, welche Geflügel halten, werden nur einen recht winzig kleinen Bruchteil von diesem Millionengewinn für sich erringen können, der für den einzelnen sicher aller Beachtung wert ist, aber doch als recht mageres Erträgnis einer Goldgrube bezeichnet werden darf. Die Gefahr liegt sehr nahe, daß mit der Hühnerhaltung noch nicht erfahrene Leser jener Abhandlung die Bezeichnung Goldgrube buchstäblich nehmen, d. h. daß sie erwarten, der Reingewinn aus der Hühnerhaltung sei ein sehr großer, ein größerer als bei manchem anderen lohnenden Erwerbszweig. Das ist nun irrig, weil die Hühnerhaltung bei unseren Verhältnissen nur in beschränktem Maße rentiert, in größerem Umfang aber unrentabel wird. Glaubt aber jemand, durch Hühnerhaltung sich einen beträchtlichen Gewinn zu verschaffen und sieht er dann seine Enttäuschung ein, so ist er ein entschiedener Gegner der an und für sich guten Sache und wird allen weiteren Belehrungen mißtrauisch gegenüberstehen. Unrichtig oder doch wenigstens veraltet dürfte auch die Beurteilung der Rassen sein, wenn er schreibt: „Freilich wer da glaubt, mit schönen, fremdländischen Hühnern in eleganter Voliere und reinlicher Gerstenfütterung sein Glück zu machen, wird sich bald enttäuscht sehen, indem ein auf diese Weise gewonnenes Ei in der Regel teurer als das Marktei zu stehen kommt." Die fremdländischen Hühner haben sich längst ein günstigeres Urteil errungen und manche Rasse leistet tatsächlich mehr in nutzzüchterischer Beziehung wie die von jenem ungenannten Verfasser gerühmten Landhühner. Welche Landhühner kann der Verfasser überhaupt im Auge gehabt haben? Ein aargauisches Landhuhn gibt es nicht, und was von einzelnen Geflügelfreunden vielleicht als solches bezeichnet wird, ist wohl nichts anderes, als direkte Nachzucht von italienischem Importgeflügel. Die Nachzucht hat daher einzig den Vorzug der Akklimatisierung. Wer nun sein Geflügel in der Voliere halten muß, dasselbe aber nach den Erfahrungen der Wissenschaft verpflegt, der wird auch eine Legetätigkeit erzielen, die ihn befriedigen kann. Unter solchen Verhältnissen kann selbstverständlich von einer eigentlichen Nutzzucht keine Rede sein.

Befremdend und indirekt die Ausbreitung der Geflügelzucht hemmend ist folgender Satz: „Um Eier bis in den Herbst und im zeitigen Frühjahr zu gewinnen, bedarf es der Wärme und soll daher das Haus südlich gelegen und mit einem kleinen Oefchen versehen sein. Auf den Bauernhöfen, wo dies nicht der Fall ist, findet das Huhn die Wärme in den Ställen und auf den Düngerhaufen, welch letztere ihnen von unten her in kalten Tagen die zum Brüten nötige Wärme geben. Anders bei dem bloßen Hühnerhof, in welchem ein kleines Oefchen bei strenger Kälte unbedingt nötig ist."

Bis in den Herbst hinein und im zeitigen Frühjahr gibt es bei vielen Hühnerhaltern Eier, weniger aber in der Zwischenzeit, dem Winter. Am gesuchtesten sind frische Eier von Mitte Oktober bis Ende Dezember. Vor Mitte Oktober legen noch oft einzelne alte Hennen und nach Neujahr fangen die meisten Junghennen mit Legen an, sofern sie Mai- und Junibrut sind. Der zielbewußte Züchter strebt aber nach März- und Aprilbrut, damit diese im Alter von 6—7 Monaten legereif werden und den Eierkorb zu einer Zeit füllen, wo die Produkte am teuersten sind. Dazu ist aber keineswegs „ein Oefchen unbedingt nötig", sondern eine sachgemäße Verpflegung und ein Scharraum, wo sich die Tiere durch Bewegung die nötige Wärme verschaffen. Ein Ofen im Stall würde bei Gebrauch während der kältesten Zeit mehr schaden als nützen, und wohl mehr Heizmaterial auffressen, als der Mehrerlös der Eier beträgt. Die Forderung eines Ofens wird manchen Liebhaber abhalten, Geflügel anzuschaffen; da dürfen wir nun versichern, daß ein solcher das Allerentbehrlichste in einem Geflügelstalle ist.

Unverständlich ist auch die Bemerkung, daß die Hühner auf den Düngerhaufen in den kalten Tagen von unten her die nötige Wärme „zum Brüten" finden sollen. Zu dieser Zeit läßt man in der Regel nicht brüten, und wenn gebrütet werden soll, muß das Huhn oder der Brutapparat die nötige Wärme spenden, nicht der Düngerhaufen. Für eine derartige Wärmeübertragung kennt man noch keine Leitung; einstweilen geht die Wärme der Düngerhaufen bei uns für Brutzwecke noch verloren.

In richtiger Voraussetzung empfiehlt der Verfasser das Konservieren der Eier und sagt, man solle von Ende Juli an den Verkauf der Eier einschränken und für den Winter sammeln. Um die angegebene Zeit beschränken leider die Hühner schon die Zahl der Eier, so daß ohne Sammeln derselben für den Winter der Züchter ohnehin den Verkauf einschränken muß. Da das Konservieren der Eier im Wasserglas — wenn es richtig gemacht wird und Produkte wie Material gut im Sinne des Wortes sind — sich vorzüglich bewährt hat, dürfte es ratsamer sein, so früh wie möglich für den Winterbedarf zu sorgen. Dazu eignet sich die eigentliche Legesaison am besten, wenn so zu sagen jedes Huhn legt, das überhaupt legefähig ist. Dies sind die Monate März bis Juni. In diese Zeit fällt aber die Brut und Aufzucht, wozu es bekantlich vieler Eier bedarf. Wer sich nun in der angedeuteten Weise einen Vorrat für den Winter konservieren will, der wird alle die Eier, die er überhaupt erübrigen kann, für den Winter aufbewahren, ja noch von anderen Hühnerhaltern hinzukaufen, wo solche erhältlich sind. Dies kann aber den ganzen Sommer hindurch geschehen, nicht erst Ende Juli.

Damit wollen wir diese Besprechung schließen. Uns war es nur darum zu tun, das Lobenswerte in der betreffenden Abhandlung freudig anzuerkennen, die irrigen Ansichten aber zu beleuchten, und dadurch jedem, der selbst denken kann, ein selbständiges Urteil zu ermöglichen.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Neueingewöhnen von Tauben.

Tauben gewöhnen sich leichter in einen Schlag, der schon von Tauben bewohnt war, als in einen neu eingerichteten. Um sie zu gewöhnen, ist es nötig, den Taubenschlag als zukünftige Wohnstätte so gut wie möglich, vor allem ungezieferfrei und vor Raubzeug sicher, anzulegen. Der letzte Punkt bildet bei der Eingewöhnung eine Hauptfrage, denn der tierische Instinkt treibt die Taube von einem Schlag, den Katzen und anderes Raubzeug leicht erreichen können, leicht weg; das Sicherheitsgefühl kann dort nicht aufkommen. Die Brieftaube ist mit einem hohen Grade von Heimatssinn begabt, der es schwer zuläßt, daß der heimatliche Schlag vergessen werde; trotzdem kann es dem Züchter gelingen, Brieftauben an einen anderen Schlag zu gewöhnen, wenn er es versteht, mit den Tieren umzugehen, und wenn es ihm ge-

lingt, ihr Zutrauen zu gewinnen. Hierbei ist die Hauptsache, daß nicht mehrere, sondern immer ein und dieselbe Person den Taubenschlag betreten. Der Pfleger der Tauben soll ruhig auftreten und ihnen freundlich zureden; sie müssen sich an ihn und seine Stimme gewöhnen. Es geschieht dies um so eher, wenn der Pflegende stets in derselben Kleidung kommt. Haben sich die Tauben erst an die Person gewöhnt, dann wird ihnen der Schlag schon heimischer werden. Die Umgebung lernen sie auch kennen, sobald ein Aussichtskasten vor dem Schlag angebracht ist, der es ihnen ermöglicht, auch die nächste Umgebung in Sicherheit kennen zu lernen. Haben die Brieftauben Eier oder Junge, dann ist ein Bleiben leichter zu erhoffen, weil ein sicherer Nistort die Gewähr gibt, daß sich die Tauben heimisch fühlen. Hat man alte Tauben gekauft, so kann man sicher sein, daß die Tiere sofort nach dem Freilassen in ihre Heimat zurückfliegen; befindet sich diese nun in derselben Stadt, so ist die Sache einfacher, denn die zu gewöhnende Taube darf niemals in ihrem alten Schlage übernachten, und dieses ist dann leichter zu bewerkstelligen. Am leichtesten lassen sich junge, noch ungepaarte Tauben umgewöhnen, indem man sie auf einem anderen Schlage mit einer anderen Taube paart, welche auf dem Schlage geboren ist. So wird die fremde Taube sich schnell gewöhnen, insbesondere wenn es eine Täubin ist. In letzterem Falle hält man sie fest, bis sie ein Ei gelegt hat, und läßt sie in Freiheit mit dem Vogel in den Ausflugkasten, und zwar, nachdem die Tauben ungefüttert den ganzen Tag gewesen sind, und nachdem man den Einflugkasten als Selbstfänger eingerichtet hat, so daß die Tauben wohl in den Schlag, aber nicht heraus können. Hat man die Tauben immer an einen „Pfiff" gewöhnt, so wird der Vogel hierauf in den Schlag kommen und die Taube ihm folgen. Ist sie aber erst einmal in den Schlag gekommen, so ist sie gewöhnt. Man betrachte sie aber noch einige Tage mit Mißtrauen und lasse sie immer erst gegen Abend in Freiheit, und zwar ungefüttert, so daß sie immer wieder auf den Pfiff in den Schlag geht. Hat man dies mehrmals gemacht, so hat man nichts mehr zu befürchten.

Beim Umgewöhnen eines Vogels läßt man letzteren an einem trüben Tage gegen Abend hungrig in Freiheit, jedoch bevor die Täubin gelegt hat, so daß der Vogel stark auf Eier treibt, man verfährt alsdann in derselben Weise wie bei einer einzugewöhnenden Täubin.

(„Zeitschrift für Brieftaubenkunde.")

Kanarienzucht.

Wie beugt man der Heiserkeit bei Kanarien vor?

(Schluß.)

Um immer gute Luft in der Vogelstube zu haben, bedarf es einer ordentlichen Ventilation. Es müssen zweckentsprechende Vorrichtungen getroffen werden, um die schlechte, verbrauchte Luft aus der Vogelstube zu entfernen und das unausgesetzte Zuströmen reiner Luft in dieselbe hinein zu sichern. Der Luftwechsel muß so allmählich vor sich gehen, daß ein wahrnehmbarer Zug dabei nicht erzeugt wird. Denn die in Frage kommenden Krankheiten werden zum weitaus größten Teile durch Erkältungen hervorgerufen, und vor diesen die Vögel zu bewahren, muß deshalb eine stete Sorge des Züchters bleiben. Das beliebte zeitweise Offenstehenlassen von Fenstern und Türen zum Zwecke der Lufterneuerung ist eine sehr gefährliche und darum nicht empfehlenswerte Maßregel.

Nun werden zwar leider die Vögel meistens in Räumen gehalten, deren Anlage nicht nach gesundheitlichen Rücksichten stattgefunden hat und in denen es schwer ist, eine gute, regelmäßige Ventilation einzurichten. So vielfach dies aber auch zutreffen mag, immer bleibt es Sache des Züchters, unter allen Umständen Mittel und Wege zu finden, bezügliche Mängel zu heben, wobei ihm zahlreiche einschlägige Winke, welche im Laufe der Zeit in diesem Blatte gegeben und deshalb hier nicht zu wiederholen sind, nützlich sein können.

Außer einer guten Ventilation ist aber eine praktische Heizvorrichtung unerläßlich. Wie eine solche eingerichtet werden kann, ist gleichfalls schon mehrfach in diesem Blatte erörtert. In der Vogelstube muß bei Tage und Nacht eine möglichst gleichmäßige Temperatur von 15 bis 18 Grad R. vorhanden sein. In Züchtereien, in denen dies der Fall ist und in denen daneben durch die Wirkung der Ventilation stets eine reine, staub- und rauchfreie Luft und niemals Zug herrscht, werden bei sonst gesunden Vögeln die Heiserkeitserkrankungen nicht oft vorkommen.

Was die Nahrung unserer Vögel betrifft, so ist sie ja im allgemeinen eine reizlose. Gut zubereitetes, namentlich nicht zu trockenes Eifutter wirkt bei Heiserkeit eher lindernd als schädlich. Dasselbe gilt von gutem Rübsen, sofern dieser schmutz- und staubfrei ist. Anders verhält sich die Sache bei den mehligen Sämereien, z. B. dem Glanz. Bei ihnen muß ein Uebermaß entschieden vermieden werden. Denn um sie zur Verdauung vorzubereiten, wird der gesamte Vorrat an Speichel aufgebraucht, dessen der Vogel zur Geschmeidigerhaltung der Kehle — damit diese nicht trocken und rauh werde — doch so dringend bedarf.

Gefahren ernstester Art kann besonders zur Winterszeit die Vorgabe zu kalten Wassers hervorrufen. Die durch äußere Wärme noch gesteigerte innere Körper-Temperatur verträgt die plötzliche Abkühlung nicht ohne Schaden für den Organismus, und selbstverständlich kommen dann diejenigen Teile des letzteren am schlechtesten weg, auf die der kalte Aufguß direkt wirkt, der Kehlkopf usw. Dies ist indessen längst bekannt und deshalb kaum anzunehmen, daß irgend ein Besitzer feiner Sänger diesen auch in der kälteren Jahreszeit Wasser frisch aus dem Brunnen oder der Leitung vorsetzen werde.

Zum Schlusse sei noch eines Vorbeugungsmittels von Erkrankungen des Atmungsapparates gedacht, das darin besteht, daß man zu fleißige Sänger vor einer Ueberanstrengung des Kehlkopfes bewahrt.

Auch durch Fettleibigkeit soll Heiserkeit hervorgerufen werden können. Aber welcher Züchter will entscheiden, ob dieser Fall vorliegt?

Wir treten jetzt in die Zeit ein, in welcher Heiserkeitserkrankungen öfter vorzukommen pflegen. Vielleicht sind darum die vorstehenden Zeilen diesem und jenem Züchter recht willkommen.

Fremdländische Vögel.

Zur Verbreitung des Edelfasans.

Von Karl Berger.

Als ursprüngliche Heimat des Jagd- oder Edelfasans gilt die Landschaft Mazenderan in Persien. Von da aus nahm der Vogel seinen Weg über Hykarnien, Kolchis und den „mythosberühmten Phasis, der ihm seinen Namen geben sollte", nach Griechenland. Wie Pfau und Huhn und vielleicht auch Taube, wanderte er dann nach Italien zu den Römern als Hausvogel, als welcher er nach Rezept tüchtig gemästet und der Speisetafel einverleibt wurde.

Dann kam er nach Gallien und Germanien. Wer ihn in diese Lande verpflanzte und wann dies geschah, ist uns unbekannt. Ein elsäßischer Chronist behauptet im dreizehnten Jahrhundert: „Fasanen brachte zuerst ein Kleriker aus überseeischen Ländern mit." „Aus überseeischen Ländern"? Gewiß nicht! Weder aus Nordafrika, noch Kleinasien. Wohl aber ist es möglich, daß sie die Glaubensboten allmälig nach dem Norden brachten, wie diese ja noch andere Artikel des Südens in ihre neue Heimat verpflanzten. Vielleicht waren es auch schon früher römische Soldaten, welche den Fasan als Ziervogel und seines schmackhaften Fleisches halber in ihre Stationen mitnahmen. Oder römische Kaufleute, die zahlreich in die eroberten Lande kamen, setzten ihn an die geflügelfreundlichen Franken und Alemannen ab. Denn schon frühe sehen wir in dem Gehöfte dieser Stämme Schwan, Storch, Rabe, Falke und einzelne andere Vögel in Halbdomestikation. Den Fasan mochten sie also zur weiteren Verschönerung ihres Heims ebenfalls gerne akzeptieren. Sicher ist es, daß der Fasan zur Zeit Karls des Großen bereits in vielen deutschen Bauernhöfen zu finden war. Und Tischgebete, die im elften Jahrhundert im Kloster St. Gallen üblich waren, führen ihn unter den zur Tafel kommenden Gerichten auf.

Vielleicht fand er sich schon zu dieser Zeit verwildert vor. Denn es mochte nicht selten geschehen, daß Hausfasanen, die nicht annähernd seßhaft gemacht waren, wie das Haushuhn, ihrem Gefängnis entrannen und sich in günstigem Terrain festsetzten, sich fortpflanzten und in ihrem Bestande erhielten.

Aber dies mochte zu den Ausnahmen gehören, denn wie spätere Erfahrungen lehrten, ist der Edelfasan bei solcher Selbsteinbürgerung nicht glücklich, nicht widerstandsfähig genug, um Raubtieren und den feindlichen Einflüssen der Witterung selbständig trotzen zu können.

Frühe ging man deswegen daran, ihm Pflege und Hegung angedeihen zu lassen; in fürstlichen Fasanerien gewährte man ihm nach Kräften Schutz und Schirm. So brachte er sich in der Freiheit durch und ist seit Jahrhunderten in Mitteleuropa völlig zu Hause, heute zum wirklichen einheimischen Vogel geworden. Namentlich in Oesterreich machte man sich frühe schon um seine Einführung verdient. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol pflegte die Fasanenzucht mit Eifer. In zwei Jahren bezog er für die Aufzucht junger Fasanen für nicht weniger als 200 Gulden Ameiseneier. Aber schon zu dieser Zeit war der Fasan schon über viele Wälder Deutschlands verbreitet und bei fast allen fürstlichen Gelagen wird er als Gericht genannt, als gebratener Fasan und als Fasanenpastete. Schon aus dem dreizehnten Jahrhundert haben wir einzelne solcher Berichte; häufig finden sie sich in denjenigen aus dem sechzehnten und den folgenden Jahrhunderten. Im Jahre 1578 läßt ein einfacher Landedelmann neben einigen tausend Rebhühnern, einigen hundert Auerhähnen und vielen tausend Krametsvögeln 470 Fasanen bei seinem Hochzeitsmahle auftischen. Und immer reicher wurde die Zahl der begehrten Vögel trotz des oft riesenhaften Abschusses. Aber sie waren auch trefflich geschützt vor tierischen und namentlich auch menschlichen Räubern. Wurde doch nach einem Erlasse über „Wildpretsdieberei" im Jahre 1750 demjenigen, der unberechtigterweise einen Fasan erlegte, eine Geldstrafe von 50 Talern auferlegt.

(Schluß folgt).

Kaninchenzucht.

Billig Fleisch.

Ein grelles Licht auf unsere heutigen Verhältnisse wirft eine vor den Zürcher Gerichten stattgehabte Verhandlung. Ein Metzger war angeklagt und wurde verurteilt, weil er in der von ihm verkauften Wurst Pferdefleisch mit verarbeitet hatte. Man kann nur den Ausführungen des Staatsanwalts zustimmen, der da sagte, das Pferd sei zwar ein sauberes, reinliches Tier, aber es sei eine Fälschung, wenn in einer Wurst, welche jedermann für aus Kalb-, Schweine- oder Rindfleisch bestehend erachtet, Pferdefleisch enthalten sei.

Es wird augenblicklich viel Pferdewurst und Pferdefleisch gegessen, aber nicht so, daß es etwa für anderes Fleisch gewissermaßen untergeschoben würde, sondern weil es tatsächlich billiger als Rind-, Kalb- und Schweinefleisch ist. Unsere Fleischpreise waren schon seit Jahren hoch, und haben jetzt noch durch die im Deutschen Reiche herrschende Fleischnot und Teuerung eine Steigerung erfahren. Wenn nun auch die vegetarische Lebensweise mancherlei für sich hat, so sind doch unsere Verhältnisse nicht für dieselbe angetan und unser Volk will und braucht Fleischnahrung, soll seine Leistungsfähigkeit nicht zurückgehen.

In Deutschland ist es ähnlich und man bemüht sich, den arbeitenden Klassen für das so teure Kalb-, Rind-, Schaf- und Schweinefleisch ein wohlfeileres, aber doch ebenso nahrhaftes zu bieten. Man glaubt dies im Pferdefleisch gefunden zu haben, welches nach chemischer Analyse Ochsenfleisch mittlerer Qualität an Nährstoff übertrifft und dabei leicht verdaulich und immerhin billig ist. Ohne nun die chemische Analyse bezweifeln zu wollen, bin ich doch der Meinung, daß Ochsenfleisch mittlerer Qualität mehr Nährkraft hat als das Pferdefleisch, welches bei uns käuflich ist.

In Deutschland, und noch mehr bei uns, kommen nur ausrangierte Pferde zum Schlachten und kräftige, noch brauchbare für diesen Zweck verwenden zu wollen, würde den Fleischpreis sehr schnell in die Höhe treiben. Immerhin wäre es bei der bedeutenden Pferdezucht Deutschlands schon eher möglich, alljährlich eine größere Anzahl Pferde als bisher auszurangieren und zu schlachten. Dadurch würde einerseits der Fleischnot in etwas gesteuert, anderseits die Ausnutzung der gehaltenen Pferde nicht bis aufs äußerste getrieben. Bei uns ist dies jedoch nicht durchführbar, denn unsere einheimische Pferdezucht, so erfreulich sich dieselbe auch entwickelt, genügt doch noch lange nicht, den alljährlich notwendig werdenden Bedarf zu decken und es muß schon für diesen Zweck ständig importiert werden, was trotz aller Geldopfer nicht immer leicht ist. Die Qualität des bei uns zum Essen verwendeten Pferdefleisches kann daher ebensowenig eine gute sein, wie das Fleisch alter Kühe. Dies allein wäre schon Ursache genug, warum das Pferdefleisch als Volksnahrungsmittel nicht in Betracht kommt. Es herrscht aber noch gegen den Genuß dieses Fleisches überhaupt eine gewisse Abneigung. Diese ist eigentlich widersinnig; das Pferd ist viel reinlicher als Rindvieh und Schweine ꝛc. und in seiner Nahrung viel peinlicher als jene. Sein Fleisch müßte daher auch sauberer und appetitlicher sein und man kann sich hievon in den Ländern mit großer Pferdezucht, wo Pferdefleisch gegessen wird, überzeugen. Die wohlhabenden Bauern Tirols z. B. schlachten bei Hochzeiten, Kindstaufen und dergleichen ein Füllen und dieses gilt als höchste Delikatesse. Wir alle würden Pferdefleisch, wenn wir es nicht wissen, anstandslos essen, haben es auch wahrscheinlich schon in großstädtischen Restaurants erhalten und genießen auch die echte Salamiwurst, welche doch Esel- oder Maultierfleisch enthält — die ja auch zu den Pferden gehören — mit größtem Vergnügen.

Unsere Abneigung gegen den Genuß von Pferdefleisch ist durchaus nicht in der Natur begründet, sondern uns angeboren. Früher war bei den germanischen Völkern gerade das Gegenteil der Fall. Bei allen Festmählern wurde Pferdefleisch als Bestes gegessen und man opferte den Göttern Füllen und Pferde. Nach Bekehrung der Germanen zum Christentum verbot aber Papst Gregor III. das Essen des Pferdefleisches. Er fürchtete nämlich, daß diese rohen Völkerschaften, deren Bekehrung nur eine rein äußerliche war, bei ihren hergebrachten Schmausereien in den alten Götzendienst zurückfallen könnten. Die Macht des Papstes war groß, und man kann noch heute erkennen, bis wohin sie damals reichte, denn überall dort hat man noch heute Abneigung gegen das Pferdefleisch. Aus diesem Grunde und weil bei uns, wie vorher schon auseinandergesetzt, die Beschaffung einer guten Schlachtware zu billigen Preisen nicht möglich ist, kann Pferdefleisch als Volksnahrungsmittel nicht dienen. Es ist dies auch gar nicht notwendig; denn wir sind in der Lage ein Fleisch zu bieten, welches allen Anforderungen, die man an ein solches für Volksernährung stellt, entspricht. Ich meine das Kaninchenfleisch. Es übertrifft an Nährkraft Kalb-, Rind- und Schweinefleisch sowie Geflügel und steht dem besten Ochsenfleisch nur wenig nach. Sein hoher Nährwert und seine leichte Verdaulichkeit sind längst anerkannt und daher wird es auch in der Krankenküche mit Vorliebe verwendet und von den Herren Aerzten den Rekonvaleszenten oft empfohlen. Es ist billiger als alle übrigen Fleischarten, denn sein Preis beträgt nur zirka 75 Cts. per Pfund. Man kann es in den verschiedensten Formen präparieren, so daß man desselben durchaus nicht etwa leicht überdrüssig wird. Daß es auch beliebt ist, beweist besser als alle Theorien die Tatsache, daß bei den von Vereinen veranstalteten Kaninchenessen nie etwas übrig bleibt, und daß ebenso die Inhaber von Restaurants auf ihren Speisekarten die Kaninchengerichte führen, welche mit Vorliebe verlangt werden. Ein weiterer Punkt, welcher sehr geeignet ist, für das Kaninchenfleisch als Volksnahrungsmittel Propaganda zu machen, besteht darin, daß es möglich ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit große Quantitäten im eigenen Lande zu produzieren. Heute stößt die Beschaffung von Kaninchenfleisch in größeren Mengen auf Schwierigkeiten. Es ist dies der einzige Mangel, welcher dem Fleische als Volksnahrungsmittel anhaftet; dieser läßt sich jedoch leicht beseitigen; denn sobald der Wert des Fleisches mehr erkannt ist, und dasselbe allerorts gesucht wird, nehmen sicherlich zahlreiche Züchter in Stadt und Land die reine Schlachtkaninchenzucht auf, und da dieselbe durchaus nicht schwer ist, die Kaninchen auch sehr fruchtbar und schnellwüchsig sind, so könnte man bald das gute, billige, nahrhafte Fleisch in genügender Menge auf den Markt bringen. Die Not der Zeit macht die Propaganda hiefür jetzt besonders leicht.

Möchten Vereine und Einzelzüchter dies berücksichtigen und in ihren Kreisen nach Kräften bei Durchführung derselben arbeiten, dann würde unsere Kaninchenzucht eine sehr hohe volkswirtschaftliche Bedeutung gewinnen, während sie heute mehr eine Liebhaberei ist.

J. B.

Die große Internationale 1906 in London.

Die „Ornithologischen Blätter" brachten in Nummer 48 einige tteilungen über die Größe der Cristallpalastausstellung vom 13. 15. November und da ich der tit. Redaktion moralisch schon gst wieder einen Aufsatz schulde, möchte ich mir erlauben, einen nen Teil des Gesehenen zum Besten unserer Leser der „Orni- logischen" bekannt zu geben.

Leider war ich, von der Schönheit der englichen Landschaft auscht, so feste in London, daß mir die Ankündigung der großen nzösischen Ausstellung in Paris, die vom Präsidenten der Re- blik offiziell eröffnet wurde, aus dem Gedächtnis kam. Sonst te ich mir um keinen Preis die Gelegenheit entgehen lassen, nell hinzureisen, um auch dort das Geflügel zu mustern. Dies re das fünfte Land in diesem Jahre gewesen: Italien (Mailand), utschland (Berlin D. L.), Schweiz (Lausanne und Biel), Eng- d (London) und Frankreich (Paris). Ich hätte dann einen Ver- ich ziehen können. Ich glaube allerdings, daß ich das schönste, rreichste und wertvollste in London gesehen habe, und zwar in reicher Anzahl, daß es mir unmöglich war, einer jeden einzelnen mmer meine Aufmerksamkeit zu schenken. In einem Punkte be- ire ich sehr, Paris nicht zur Ausstellungszeit besucht zu haben, n nach einem englischen Berichte in der „Morning Post" sollen Rouenenten in bedeutenderer Anzahl vorhanden gewesen sein hier. Schade darum, war es doch mein Hauptzweck, einen tigen Einblick in die Züchtung der Peking- und Rouenenten zu alten. Offengestanden, nach der Art und Weise, wie unsere weizerischen Preisrichter speziell die Pekings zu beurteilen pflegen, ubte ich in England, im Lande der Mustertiere, etwas ganz eres erwarten zu müssen, als was meine Augen in der Schweiz ehen. Dem war aber nicht so, wenigstens nicht in dem Maße, ich geglaubt, aber etwas anderes war wohl da gewesen: Die ämierung ging durch solche Hände, die mit der Züchtung selbst Jahren vertraut gewesen sind und so konnte eine fachgemäße rteilung stattfinden. Als ich dieses Jahr die große deutsche dwirtschaftliche in Berlin besuchte und die dort gezeigten und erstem Preis (200 Mark) prämierten Pekings sah, gab ich mir he, den Unterschied festzustellen zwischen diesen Tieren und ern schweizerischen Produkten. Der Unterschied war aber ein kaum nerkbarer. Damals ging ich über die Sache hinweg, ohne meine Haare zu Gunsten unserer schweizerischen Züchter zu ge standen, da ich nun aber dieselbe Beobachtung in England, der größten europäischen Ausstellung gemacht, kann ich mich ger Bedenken doch nicht entheben. Es ist Tatsache, sobald sstellungen stattfinden, muß mit großer Sorgfalt die Auswahl Preisrichter stattfinden, denn nur durch die Beurteilung, als cht langjähriger eigener Erfahrungen in eigens durchge- chter Zucht, ist es möglich, das Richtige zu treffen. Es ist Unmöglichkeit, alle Rassen an einer Schau durch ein und die- e Kraft richtig beurteilen zu lassen. Das wissen alle unsere ren Preisrichter gewiß noch besser als ich, aber es fehlt am gen Gelde, um Spezialpreisrichter zu engagieren. Ich hörte n oft in privatem Gespräche von befreundeten Preisrichtern Wunsch ausdrücken: „Hätten wir nur nicht die ganze Aus- ung zu beurteilen. Wir werden erstens zu müde, um jeder mmer die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und zweitens es oft nicht unsere Sache, die eine oder die andere Rasse zu erten, denn wir können nicht in jeder einzelner Varietät gleich- g erfahren sein." Ich schätze die große Arbeit unserer Herren isrichter sehr, ich weiß, daß sie alle zu Gunsten der schweize- en Geflügelzüchterwelt zu urteilen bestrebt waren, aber ich weiß ebenso genau, daß es allen eine willkommene Neuerung wäre, n sie sich einmal nur mit dem zu befassen hätten, was sie selbst elang gezüchtet haben und was ihnen Freude macht. Aber ungen zu sein, dem Ganzen, Halbfremden ebenfalls die Auf- ksamkeit zuzuwenden, das ist eine Last. Allerdings allzu einfach die Abänderung resp. Neuerung auch nicht, solange eine derart ze Zersplitterung im Ausstellungswesen besteht. Die vielen ien Schauen, wie sie die letzten Jahre abgehalten wurden, en wohl sehr viel zur Popularisierung der Geflügelzucht mit, sie schaden der Rassezucht und den Ausstellern, indem niemals großer Konkurrenzkampf stattfinden kann. Eine Vereinheitlichung im Ausstellungswesen, durch Abhaltung einer alljährlichen **schweizerischen Nationalen** muß Abhilfe und gleichzeitig Erfolg bringen. Diese Arbeit kann nicht einer Sektion allein übetragen werden, sondern die beiden leitenden Vereine der Schweiz, wo immer tunlich unter Beiziehung des landwirtschaftlichen Vereins, müssen sich zu diesem Unternehmen vereinigen, um Garantie für gutes Gelingen und Auszahlung der Geldprämien zu bieten. Sicherlich nehmen alle richtigen Züchter, denen an der steten Vervollkommnung des Zuchtmaterials gelegen ist, eine solche Neuerung mit offenen Armen entgegen und werden dann bestrebt sein, bessere und mehr Tiere zu erzüchten, um auch dementsprechend höhere Preise zu erzielen. Warum sollen meine Kollegen in der Schweiz nicht ebenso hohe Preise erreichen können, wie sie deutsche und englische Züchter fordern (meine Tiere 1.1 rebhuhnfarbige Italiener, I. und II. Preis, Cristallpalast, bezahlte ich mit Fr. 405). Es steht doch gewiß kein Hindernis entgegen und gute Tiere haben wir schon viele in unserem Lande. Die Zukunftsnationale wird uns auch zum Exporte feiner Rassetiere verhelfen, sobald sie so gehandhabt wird, wie diejenigen unserer Nachbarländer und sobald sie sich einen Namen gemacht hat. Zur weiteren Auskunft bin ich gerne jederzeit bereit.

Paul Staehelin, **London,**
von Aarau.

Erscheinen eines neuen Vogelschutzbuches: Zur Klärung der Vogelschutzfrage!

Von Wilhelm Schuster, Pastor, Gonsenheim bei Mainz.

Noch vor Weihnachten erscheint ein neues Vogelschutzbuch mit ausführlichen schwarz-roten Tabellen über den Nutzen und Schaden einer jeden Vogelart (bei Fr. Eugen Köhler in Gera). Gänzlich unparteiisch soll der Wert der einzelnen Vogelarten abgemessen werden. Ich erlaube mir, darüber an dieser Stelle Folgendes bekannt zu geben.

Ausführliche Untersuchungen über den Wert unserer Vögel sind ebenso zeitgemäß wie nötig; nötiger und wertvoller aber noch ist eine geordnete, vollständige und dabei unparteiische gerechte Zusammenfassung, eine feste, übersichtliche Darstellung der durch die einzelnen Untersuchungen erhaltenen Einzelwerte.

Auf den Tabellen I—VI habe ich nicht, wie es bislang herkömmlich war,[1]) lediglich den direkten „Nutzen" und „Schaden" der Vögel zusammenstellen wollen — diesen, den „Nutzen" und „Schaden" (im eigentlichen, materiell-wirtschaftlichen Sinne des Wortes) kann man übrigens je aus den Rubriken a und b der Tabellen im einzelnen wie im ganzen auch herauslesen —, sondern ich habe alle „Positiva" und „Negativa" beachtet, d. h. alle positiven und negativen Momente, die bei der Wertung und Einschätzung einer Vogelart in Betracht gezogen werden müssen, mit anderen Worten: alles das, was vom menschlichen Standpunkt aus für (Positiva) oder gegen (Negativa) die Vogelart spricht oder wenigstens geltend gemacht werden kann. Der Kosmos, die so weise und harmonisch geordnete Welt, die gesamte organische Natur, alles Erschaffene ist im Grunde so vollkommen, daß es gänzlich falsch, mehr noch, daß es kleinlich und verwerflich wäre, wenn man nur nach dem materiellen „Nutzen" oder „Schaden" den Wert einer Vogelart bemessen oder bestimmen wollte, nach egoistischen Gesichtspunkten, die doch schließlich nur von dem Gedanken an die Bereicherung des Geldbeutels der einzelnen oder Gesamtheit ausgehen und die sich, so unselbständig und wenig bleibend, wie sie sind, je nach den verschiedenen Zeiten und der verschiedenen Bewertung der irdischen Güter beliebig verschieben können. Was ist wertvoller: ein Geldgewinn oder ein Gewinn für Gemüt, Geist, Seele?[2]) Auch das also, was die Vögel unseren Sinnen, dem Auge und Ohr, dem Herz und Gemüt bieten — mit einem Wort: das ästhetisch Wertvolle —, muß entschieden voll und ganz gewogen werden, vielleicht mehr noch als diejenigen Momente, welche im letzten Grunde doch Gaumen und Magen, also Apparate niederer Sinnesfunktionen, angehen, da alle rein ästhetischen Wertmomente an und für sich vortrefflicher sind als praktisch-physische,

[1]) Das von mir angewandte System ist ein ganz neues; es war bisher keinem Ornithologen bekannt oder gebräuchlich.

[2]) Auch E. Beck-Corrodi in Hirzel hat sich schon ähnlich so ausgesprochen; ich kann mir nicht versagen, sein richtiges treffendes Urteil in Vogelschutzfragen gebührend hervorzuheben.

außerdem auch das ästhetische Anschauen der Natur von seiten der Menschen direkt ethisch — d. h. zum Guten erziehend — wirkt; in der jetzigen Zeit auch deshalb um so mehr, weil bei dem nervös geschäftlichen Arbeitsleben der heutigen Menschen im Dunst und Lärm der Stadt— wie es ja unsere lebhaft entwickelte Kultur, fast möchte man sagen „Ueberkultur", notwendigerweise mit sich bringen muß — fast alle natürliche Poesie, fast alle naturgewirkte Schönheit, das eigentliche urwüchsige „Licht und Leben" des Kosmos aus der nächsten Umgebung der modernen Menschen entweder schon geschwunden ist oder immer mehr schwinden muß.

Darum müssen wir um so eher bestrebt sein, die ewig vollkommene, in allen Stücken so herrliche Natur, wie sie sich ursprünglich voll und ganz rings um uns ausgebreitet hat und jetzt noch teilweise ausbreitet, in ihrer natürlichen Urwüchsigkeit und Frische, in ihrer Poesie, ihrem Reiz und Glanz möglichst zu erhalten, trotz der — allerdings notwendigen — kulturellen Eingriffe von seiten der Menschenkinder in den Bereich ihrer nächsten Umgebung; die Natur um uns her muß ihre Frische bewahren zur steten ästhetischen Neuerfrischung, Neubelebung und Neuerziehung der Menschenkinder. Was wäre vielleicht das menschliche Fühlen, unser Dichten und Singen — ein kostbar erhabenes Gut! — ohne die Farben, ohne den Klang und Sang der uns umgebenden Natur? Und was wäre die Natur ohne ihre fliegenden Juwelen und vollkommensten Sänger, die Vögel? Die Vögel in ihrer Pracht gehören zu den schönsten, lebendigsten Erscheinungen der Natur! Und wie viele von diesen zierlichsten Gestalten haben wir doch schon verloren?! Wie viel mehr werden wir noch verlieren?[1])

Wenn also etwaige Wert-Zusammenstellungen im rechten Licht erscheinen sollen, so geschieht es durch die Zusammenrückung, Beachtung und Würdigung aller positiven und negativen Momente, wie es in den Tabellen zum Ausdruck kam, zusammenfassend ist dies schließlich noch einmal geschehen in dem Endurteil, der linearen Darstellung. Daß eine solche Zusammenstellung, wo materielle und ideelle Werte und Unwerte vereinigt sind, überaus schwer durchzuführen ist, wußte ich von vornherein sehr wohl; ich weiß auch, daß eine solche Zusammenstellung durchaus nicht ganz den Anspruch auf reine Unfehlbarkeit machen könne oder daß sie als in jedem Fall geradezu dogmatisch verpflichtend hingestellt werden dürfe. Denn einmal ist das Getriebe der Natur so groß und verwickelt, daß wir nie recht in sie hineinschauen oder ihr durch eine systematische Darstellung — mit Lineal, Blei und Feder — ganz gerecht werden können („Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist"). Um von dem Vielen nur eins hervorzuheben: Wenn den Finken die Vernichtung von vielen tausend Pfund von Unkrautsämereien auf den Aeckern mit Recht zu ihren Gunsten angerechnet wird, so müßte ihnen auch dies zu ihrem Vorteil gutgeschrieben werden, daß sie beispielsweise durch das gleichmäßige Verzehren von Pflanzensämereien den Artbestand der Wiesen- und Waldpflanzen regulieren und im Gleichgewicht erhalten und somit verhindern, daß eine oder zwei, drei Pflanzenarten sich auf Kosten der andern unmäßig ausbreiten und somit vielleicht nicht nur das Futter für die Haustiere verschlechtern, sondern auch andere Pflänzchen und Blümchen verdrängen, die einen ästhetischen Wert haben wegen ihrer lieblichen Gestalt, Farben und Gerüche oder als Futterpflanzen für die Raupen prachtvoller Schmetterlinge usw. usw., und es würden auch jene wenigen, im Kampf ums Dasein besonders gut ausgestatteten Unkraut- und Wucherpflanzen das Gesamtbild der Natur durch ihr massenweises Auftreten und Verdrängen der übrigen Pflanzen eintönig gestalten und würden also allgemein ästhetisch störend wirken; aber das Eingreifen der Tiere in den Kosmos, ihre große regelnde und erhaltende Aufgabe im Rahmen der gesamten Natur — welche Aufgaben man meist erst bei eingehendem Studium der von der Natur gegebenen Tatsachen zu verstehen pflegt — kann man zahlenmäßig nicht annähernd genau ermessen und darstellen. Man kann es andererseits z. B. kaum zum Ausdruck bringen, wenn die Ammern gerade die Samenkörner vom giftigen Taumellolch (Lolium temulentum), die Spechtmeisen mit Vorliebe die beerenartigen Früchte der giftigen Zaunrübe (Bryonia dioica) fressen und sich also dadurch doch in einer Hinsicht nützlicher erweisen als vielleicht andere Samen- bezw. Kerbtierfresser. Insofern ist die Zusammenstellung nicht vollkommen. Auch läßt sich z. B. nicht der ganze Umfang des materiellen und ästhetischen Wertes oder Unwertes einer Vogelart ermessen; dazu ist außerdem die materielle Wertung einer Vogelart nach den Lokalitäten und anderweitigen Verhältnissen oft verschieden zu treffen. Dieselbe Vogelart ist in dem einen Fall höchst nützlich, in dem andern recht schädlich, wie z. B. die sonst überwiegend nützliche Saatkrähe schädlich wird, wo sie in zu großen Massen auftritt, wie der in den Wingerten oft großen Schaden anrichtende Star in Norddeutschland, wo kein Wein gezogen wird, keineswegs schaden kann.[2]) Auch etwa die große Bedeutung, welche alle Vögel dadurch haben, daß sie die — von der Erdoberfläche nicht dauernd gleich stark gelieferten — Ernährungsstoffmengen für die Pflanzen und mithin alle organischen Gebilde durch Absonderung der Exkremente — welche ja ein verarbeitetes Teil der aufgenommenen Nahrung darstellen — beständig erneuern und erhalten, kann nicht abgewogen und mit dem Zirkel in Umrissen auf das Papier wiedergegeben werden. Oder aber: die Rohrdrossel ist in manchen Gegenden Deutschlands häufig, in andern selten und hier darum besonders unter Schutz zu nehmen: Beides zusammen kann kaum auf der Tafel verständlich gemacht werden. Andererseits kann die Zusammenstellung nicht — und zumal in allem — jeden selbständig urteilenden Vogelkenner auf den gleichen Standpunkt und zu der gleichen Anschauung verpflichten wollen, welche sie selbst einhält; denn im einzelnen hat dieser und jener da und dort vielleicht eine andere Ansicht, die freilich erst dann Gewicht und Bedeutung bekommen kann, wenn sie praktisch durch die Erfahrung erprobt ist. Was mich vor allem zu einer tabellarischen Zusammenstellung veranlaßte, war der Wunsch, allen Laien wie Vogelkennern eine übersichtliche Anschauung aller positiven und negativen Wertmomente einer Vogelart zu vermitteln; nichts ist aber so übersichtlich und anschaulich als eine mathematisch-lineographische Darstellung. Wenn eine solche systematische Darstellung nicht gänzlich vollkommen oder gänzlich mathematisch genau sein kann — um dies etwa ganz oder in dem der Natur entsprechenden Verhältnis zu erreichen, müßte z. B. die Schraffierung der einzelnen Tabellen-Quadrate in ihrer Stärke- und Schwächemenge noch mannigfaltiger sein — so ist dies kein Grund, überhaupt keine Anschauung zu vermitteln, irgendeine muß geschaffen werden und es sind bereits auch früher schon Ansätze zu solchen Zusammenstellungen gemacht worden. Vor solchen ältern Versuchen haben die hier gebotenen Zusammenstellungen die voraus, daß sie weit vollständiger und vollkommener als jene sind, ferner vor allem dies, daß nicht nur „Nutzen" und „Schaden", sondern alles Positive und Negative einer Vogelart in Betracht gezogen ist.[3]) Vielleicht erarbeitet ein anderer denkender Kopf, auf dem von mir Gegebenen fußend, dereinst noch ein Genaueres und Ausführlicheres, was freilich schwer fallen dürfte: Nur schrittweise kommt man zur Wahrheit! Aber man kommt zu ihr![4]) — Mit der Aufstellung der Tafeln wollte ich schließlich in dem noch immer andauernden, unsicher hin und her schwankenden Streit über den Wert oder Unwert der einzelnen Vogelarten einen festen Satz aufstellen, eine handgreifliche Norm fixieren, die bei allen Erwägungen dieser Art als Grundlage und Fundament dienen könne, wonach man sich, wenigstens im großen und ganzen, zu richten habe.[5])

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Vergleiche Dr. Kurt Floerikes neues Werk „Deutsches Vogelbuch" (Verlag „Kosmos", Stuttgart 1906), ferner „Unsere Wildtauben" von Camille Morgan (Wien 1906) sowie mein neues Schriftchen: „Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere" (Frankfurt a. M., Mahlau u. Waldschmidt 1906).

[1]) Die Bewertung nach idealen Größen bleibt sich für die verschiedenen Lokalitäten gleichmäßiger.

[2]) „Etwas unter allen Umständen, unter allen Verhältnissen Zutreffendes wird es nie geben, da die verschiedenen Zustände, in welchen das Tier lebt, sich auch in den speziellen Lebenserscheinungen bemerkbar machen; daher wird die Lokalität, die Jahreszeit, die Witterung und endlich auch die Individualität des Tieres sehr wesentliche Abweichungen von der allgemeinen Regel bewirken, Abweichungen, die in ihren Einzelerscheinungen leicht zu irrigen Schlüssen führen können, obgleich sie sich auf ganz richtige Beobachtung stützen. Die Vögel namentlich haben auch ihre Gebräuche, die in einer Gegend von denen einer anderen Lokalität oft wesentlich abweichen können, so daß dadurch die Ansichten über Nutzen und Schaden weit auseinandergehen können" (E. F. von Homeyer)

[3]) Ich bitte auch, dies ganz besonders im Auge behalten zu wollen und bei etwaiger eingehenderer Beschäftigung mit den Tabellen nur an „Positives" und „Negatives" im allgemeinen denken zu wollen.

[4]) Vergleiche „Deutsches Vogelbuch"!

[5]) Es kann übrigens jedermann in „seine" Tabellen Einträge machen, wie sie seiner Anschauung angemessen und vielleicht für die betreffende Lokalität und die sonstigen zuständigen Verhältnisse die besseren oder einzig richtigen sind; Raum genug ist vorhanden; jede willkürliche Korrektur muß sich freilich vor ihrem Autor mit guten sachlichen Gründen rechtfertigen können.

Ausstellungsbericht
er ersten schweizerischen Brieftauben-Ausstellung in Vevey.

Bei den geteilten Ansichten der Brieftaubenzüchter über das Prä=ieren der Brieftaube war es von der jungen Brieftaubensektion der ociété d'Aviculture in Vevey ein gewagtes Unternehmen, eine spezielle rieftauben=Ausstellung zu veranstalten, war sie doch einerseits nicht her, genügend Material aus anderen Kantonen zu erhalten, anderseits eine solche Ausstellung nicht gerade dazu angetan, das große Publi=m anzuziehen. Doch dem Mutigen gehört die Welt und so war es ch wieder hier. Nicht nur wurden ca. 600 Stück Tauben angemeldet, ndern auch das Publikum interessierte sich sehr für diese Pigeons oyageurs, so daß die Kasse in dieser Beziehung nicht zu kurz kommen rfte. Soweit wäre nun alles in Ordnung gewesen bis auf die 600 tück in Belgien bestellten Ausstellungskörbe, welche bis Freitag mittag ch nicht angelangt und anderes Material war nicht vorhanden. Alles legraphieren nützte nichts, man weiß zur Stunde noch nicht, wo che stecken geblieben sind. Nun war guter Rat teuer, die Zeit jedoch kurz, um sich lange zu besinnen, denn am Samstag morgen sollte die usstellung eröffnet werden. Es wurde daher sofort zur Herstellung ssender Käfige geschritten. Alles was nur Hände hatte, eine Säge zu hren, oder den Hammer zu handhaben verstand, wurde engagiert, die nze Nacht hindurch gearbeitet, so daß Samstag morgen 8 Uhr beim ntritt der Jury sämtliche Tauben numeriert und an ihrem bestimmtem latze jede in separatem Käfig aus Gypserlatten und Weiden, aufgestellt ren. Die Käfige machten natürlich keinen Anspruch auf Schönheit, ch machten sie in ihrer Gesamtheit gar keinen schlechten Eindruck und ben unter den obwaltenden Umständen ihren Zweck voll und ganz füllt. Es war dies eine bewunderungswürdige Arbeit, die nicht überall so praktischer Weise gelöst worden wäre und daher dem betreffenden mite zur besonderen Ehre gereicht.

Da nun s. Z. ein Standard für die Prämierung der Brieftauben rworfen, so wurde hier ein besonderes Reglement im Maximum n 100 Punkten aufgestellt:

80 Punkte und darüber für einen 1. Preis
60 „ „ „ „ „ II. „
30 „ „ „ „ „ III. „

Es war für die Preisrichter keine leichte Aufgabe, unter den vielen rklich schönen und idealen Tauben das richtige zu treffen, meint doch er Aussteller, daß nur er das Schönste und Beste gesandt habe. Es nten denn auch 47 erste, 195 zweite und 162 dritte Preise erteilt rden.

Leider war am Prämierungstage scheußliches und kaltes Wetter, durch die Tauben beeinflußt wurden und sich nicht immer gut präsen=rten, ansonst noch manche einen höheren Preis errungen haben irden.

Bei der günstigen Aufnahme dieser ersten Ausstellung und dem ßen Interesse, das sämtliche Aussteller — darunter eine große Anzahl r eifrigsten Trainierer — bekundeten, ob ihre Tauben prämiert seien er nicht, scheint mir die Frage, ob in Zukunft die Brieftaube auch nach rm und Gestalt prämiert werden soll, entschieden.

Zum Mittagsbankett hatten sich schon einige alte Kämpen aus der tschweiz, sogar aus Biasca eingefunden und waren wir Deutsch=weizer nicht wenig erstaunt, die Spitzen der h. Behörde von Vevey wesend zu finden, welche in ihren Reden das Interesse, das sie den ecken der Société d'Aviculture stets entgegenbringen, ausgesprochen ben. Ebenso wurde auch ein vorzüglicher Tropfen Ehrenwein von selben Behörde gestiftet, dem in Anbetracht der großen Wichtigkeit serer Bestrebungen auch alle Ehre erwiesen wurde.

Am Abend hatten wir noch Gelegenheit, einem sehr interessanten rtrag nebst flott ausgeführten Projektionsbildern über Hühnerzucht d =Rassen beizuwohnen.

Zum Schlusse wünschen wir der Brieftaubensektion Vevey stets che Mitglieder, wie ihr heutiges Komite, das seine Aufgabe in jeder ziehung musterhaft gelöst hat, dann wird das Interesse an unserem en Sport niemals erkalten. H.

Nachrichten aus den Vereinen.

K.-Z.-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung.

Werte Züchterkollegen!

Ein ausführlicher Bericht über die letzte im Hotel „Garni" in stetten abgehaltene „Außerordentliche Versammlung" wird an der neralversammlung im Monat Januar 1907 verlesen.

Bei Joh. Niedrist und bei Hch. Frei stehen erstklassige Fland.=sen=Rammler zum decken bereit; der bei ersterem darf vor Januar 7 nicht benützt werden. Dort steht auch ein besonderer Rammler für niger gute Fland.=Riesen=Zibben zum decken bereit.

Anfangs Monat Januar findet im Restaurant „zur Traube" ein milienabend statt; für gemütliche Unterhaltung wird gesorgt.

Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter=Verein Thalwil und Umgebung, Sektion der G. K.=Z. Generalversammlung Sonntag den 16. Dezember 1906, mittags Uhr, im Restaurant „z. grünen Baum". Traktanden: 1. Appell und Wahl der Stimmenzähler; 2. Verlesen des Protokoll; 3. Verlesen des Jahresberichtes; 4. Abnahme der Jahresrechnung; 5. Wahl des Vorstandes; 6. Wahl der Delegierten; 7. Wahl der Rechnungsrevisoren; 8. Wahl der Rammlerhalter und Kontrolleur; 9. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Altdorf und Umgebung. Als vorläufige Anzeige teilen wir mit, daß unser Verein auf die Tage vom 9.—12. Mai 1907 eine Geflügel=, Vogel= und Kaninchen=Ausstellung in Altdorf ab=zuhalten beschlossen hat. Näheres werden wir seiner Zeit dahier be=kannt machen.

* * *

Verein für Vogelfreunde, Bern. Die von diesem Verein zu ver=anstaltende II. internationale Sing= und Ziervögel=Ausstellung findet nun vom 21.—26. März 1907 statt, und zwar in den hellen Sälen des „Café des Alpes". Sie wird hauptsächlich eine Rendez=vous der Ge=stalts=, Farbenkanarien= und Ziervögel=Liebhaber werden. Indessen sind auch schon größere Kollektionen in körner= und weichfressenden Vogel=arten in Aussicht gestellt.

* * *

Schaffhausen, G. S. K.=Z. In Nr. 47 der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" ist zu lesen, es hätte sich in Schaffhausen ein neuer Kaninchenzüchterverein gegründet. Der Inhalt dieser Anzeige ist — dem schon bestehenden Vereine, insbesondere dessen Vorstand gegenüber — in einem Tone gehalten, der unbedingt zu einer Erwiderung heraus=fordert. Ist es denn dem Gedächtnis der Gründer des neuen Vereines ganz entschwunden, weshalb sie, einer nach dem andern, aus dem alten Vereine „ausgetreten sind"? Warum einst die gegenseitigen Be=kämpfungen und nun wieder die dicke Freundschaft untereinander? Der alte Verein hat es wahrlich und zum allerwenigsten gerade von den Gründern des neuen verdient, in der Weise, wie es in Nr. 47 der Sch. B. f. O. geschehen ist, verunglimpft zu werden. Wir sehen leider erst jetzt ein, daß die den in Frage stehenden Herren gegenüber beobachtete schonende Behandlung in den Referaten unseres Off. Organs übel an=gebracht war. Wir hätten erwartet, daß der Central=Vorstand etwas näher mit dieser „Neugründung" und deren wahren Ursachen sich befaßt hätte; es könnte dies übrigens noch jetzt geschehen.

Hochachtend E. Z.

Redaktionelle Bemerkung. Manche Berichterstatter haben ihre für den Text bestimmten Nachrichten direkt an die Ex=pedition gesendet, was auch mit derjenigen vom kant. Kaninchenzüchter=klub Schaffhausen geschah. Es ist nun bedauerlich, daß in jenem Protokollauszug eine beleidigende Bemerkung Platz gefunden hat, die gar nichts mit der Neugründung zu tun hatte und die auch nicht in die Oeffentlichkeit gehörte. In Zukunft sind die Berichterstatter gebeten, ihre Einsendungen neutral zu halten und an die Redaktion zu senden, damit diese dieselben prüfen und irgendwie Unpassendes streichen kann.

Mitgeteiltes.

— **Strammer Beschützer!** Durch das weitmaschige Drahtgeflecht, mit dem J. H. in Gontenschwil, Aargau, seinen Hühnerhof gegen das Herausfliegen der Hühner überzogen hat, stieß ein Sperber blutgierig auf eine Henne. Er hatte aber die Rechnung ohne den mutigen Hahn gemacht. Kaum faß er auf seinem Opfer, als der Beschützer der Schar nahte, den Sperber wütend überfiel und mit aller Kraft auf dessen Kopf loshackte. Durch den Lärm aufmerksam gemacht, traf der Besitzer den Hahn kämpfend mit dem Räuber. Schließlich konnte sich letzterer los=machen, flog gegen das Gitter, wurde aber unaufhaltsam angegriffen und zerzaust, so daß es leicht möglich war, den ermatteten halbtoten Eindringling zu ergreifen.

Wäre es nicht ratsam, solche mutige Hähne intensiver zur Zucht zu verwenden? Zschokke.

— **Abschuß von Auerhähnen.** Bezugnehmend auf den in diesen Blättern erschienenen Bericht, daß in der Nähe von Zurzach diesen Herbst ein Auer=hahn abgeschossen worden sei, kann ich mitteilen, daß auch im Entlebuch während der diesjährigen Jagd einige Auerhähne geschossen wurden. Ich weiß von einem im Flühli und einem in Escholzmatt (Hilfern). Es sind sehr schöne und schwere Hähne, die ausgestopft werden. Weiße Alpenhasen sah ich nur einen über die Schultern eines Jägers hängen. Hasel= und Rebhühner trifft man häufiger in jener Gegend als früher; entweder haben die Jäger (Schleich) abgenommen oder das Wild hat sich stark vermehrt.

A. D. in E.

Verschiedene Nachrichten.

Ernst Meier's Futterhäuschen für freilebende Vögel. Die letztes Jahr mit großem Erfolge in den Handel gebrachten Futterhäuschen „Automat" sind teilweise noch vervollkommnet worden. Das Häuschen A. zur Befestigung am Fenster hatte den Fehler, daß es fest an den Fensterrahmen angeschraubt werden mußte und somit nicht gut zu reinigen war. Auch war dasselbe noch etwas zu groß ausgeführt. Das neue Häuschen ist nun überaus sinnreich konstruiert. Auf dem Dache des Häuschens ist ein Ringschräubchen angebracht, an welches das Häuschen an den Bogenhaken des dazu gehörigen Eisenstäbchens angehängt wird.

Das andere Ende des Eisenstabes ist im Winkel abgebogen und wird einfach in eine extra hiezu gelieferte Schlaufe, die am Fensterrahmen fest geschraubt wird, eingesteckt. Die Schlaufe bleibt also immer am Fenster, währenddem das Häuschen selbst bequem angebracht und z. B. zur Reinigung weggenommen werden kann. Ein weiterer Vorteil dieser Verbesserung besteht darin, daß nun das Häuschen beim Auffliegen des Vogels etwas schaukelt, wodurch die frechen Spatzen abgehalten werden. Die Futterhäuschen „Automat" sind so konstruirt, daß das Futter für mehrere Tage verabfolgt werden kann. Die Vögel leisten der Landwirtschaft und den Gartenbesitzern ungleich mehr als Insektenvertilger, als all die künstlichen Insektenmittel, deren für Tausende von Franken jeden Sommer verwendet werden. Hätte es Vögel genug, kennte man nichts von den Millionen von Blattläusen und sonstigen tierischen Schädlingen, die bald zur ernsten Gefahr der Kulturpflanzen werden. Es ist also wirklich Pflicht eines jeden Menschen, den Vögeln nach Möglichkeit über die Not des Winters hinweg zu helfen und das kann erreicht werden durch eine ausgiebige und aufmerksame Fütterung. Das Weitere besagt das bezügliche Inserat in der vorliegenden Nummer.

Briefkasten.

— Herr J. D. in Bern. Ihre Mitteilung verdanke Ihnen bestens. — Die Fallennesterkontrolle ermöglicht das Ausfindigmachen der besten Legerin und das Erkennen der von dieser stammenden Eier. Nur solche soll der Züchter ausbrüten lassen, wenn er den Durchschnittsertrag erhöhen will. — Eine Verabreichung von Futterknochenmehl von 10—15 g pro Tag und Huhn das ganze Jahr hindurch erscheint mir nicht ratsam zu sein. Der Hauptbestandteil des präp. Futterknochenmehles ist phosphorsaurer Kalk, der auch in den gewöhnlichen Futterstoffen enthalten ist, allerdings in geringerer Menge. Wenn also diese Beigabe für einige Tage unterbleibt, so wird dies keineswegs schaden. — Ich kenne diese Firma nicht, obschon ihre Artikel mir schon oft an Ausstellungen begegneten. Sie hat nie viel inseriert und gerade deshalb sind ihre Artikel, die für Geflügelzüchter einen praktischen Wert haben, nicht so verbreitet, als sie es verdienen. Vielleicht ist inzwischen eine Antwort auf Ihre Anfrage eingegangen, denn sonst gibt doch jedes Geschäft auf eine Frage betreffend Auskunft über Preise usw. eine Antwort. — Finden Sie die erforderlichen Futtertröge usw. nicht auch bei Herrn Schneider, Geflügelhof Ostermundigen?

— Herr U. M. in Meggen. Ihre Ansicht werde ich gerne bekannt geben, obschon ich derselben nur bedingungsweise zustimmen kann. Bei den Neuheiten auf dem Gebiete der Rassezucht zeigt sich zuerst immer Opposition, weil die Züchter ähnlicher Rassen für ihre Lieblinge fürchten und die ersten Erscheinungen gewöhnlich kaum halbreife Produkte sind. Erst mit der darauf folgenden Durchzüchtung erringen sich die neuen Rassen oder Varietäten Anerkennung, die sie auch mehr oder weniger verdienen. Uebrigens macht die Farbe allein noch keine neue Varietät; sie muß zuerst einige Jahre durchgezüchtet werden, bis sie sich annähernd konstant vererbt. Dies erfordert Geduld und Scharfsinn. Und dann muß die Körperhaltung und müssen die Formen der Stammrasse entsprechen. Ihr Hinweis auf die blauen Andalusier, von denen meist auch einzelne weiße und schwarze Junge fallen, ist nicht zutreffend. Würden letztere in ihren Farben fortgezüchtet, so entstünden nicht weiße oder schwarze Andalusier, sondern solche Minorkas, die wir eben schon haben. Wer mag wissen, ob unter den weißen und schwarzen Minorkas nicht auch Tiere segeln, die von blauen Andalusiern gefallen sind, obschon letztere Rasse schlanker und das Kammbild ein anderes ist.

— Herr F. K. in Rorschach. Ihre Storchengeschichte ist überaus interessant und wird dieselbe mit Vergnügen in einer der nächsten Nummern Raum finden. Vielen Dank und freundlichen Gruß.

— Herr H. in Abländschen. Auf Grund Ihrer Klage habe ich an die beiden ornithologischen Handelsfirmen geschrieben und sie an die Erfüllung ihrer Pflichten erinnert. Sie bemerken, solch unreellen Leuten sollte das Inserieren verunmöglicht werden. Das ist von uns schon wiederholt versucht worden und gerade Ihr Klagefall gibt uns Anlaß neuerdings von den beiden Beklagten keine Inserate mehr aufzunehmen. Aber ein großer Teil des uns gemachten Vorwurfes fällt auf Sie selbst zurück. Warum beachten Sie es nicht, wenn die Redaktion solche Schwindelfirmen an der schwarzen Tafel kennzeichnet, wenn sie zu Vorsicht im Verkehr mit denselben mahnt usw.? Der einen haben wir einmal für 3 Monate den Inseratenteil gesperrt und seine deshalb an uns gerichtete Drohung vermochte daran nichts zu ändern. Wenn wir unsere Abonnenten vor Schaden bewahren wollen, indem wir ihnen Rat erteilen, so sollten jene denselben auch beachten, nicht übersehen. Gegenwärtigen Sie nun, ob meine Mahnung Erfolg hatte und geben Sie mir dann sofort Bericht.

— Herr E. Sch. in Schaffhausen. Der Erpel, der in der letzten Verfärbung sein korrektes Kleid an ein unrichtig gefärbtes vertauschte, darf nicht zur Zucht benützt werden, oder Sie müßten in der Nachzucht auf einen großen Teil Ausschuß rechnen.

— Herr R. A. in Mels. Das Inserat, das in den Blättern des St. Galler Oberlandes jetzt die Runde macht und welches Sie mir einsenden, ist auch schon in anderen Kantonen erschienen. Die Redaktion dieser Blätter hat schon von verschiedenen Seiten Muster erhalten und ein solches unterbreitete sie der Analyse des Kantonschemikers. Die Untersuchung unterblieb aber der hohen Kosten wegen (ca. 30 Fr.). Das Inserat hat selbst in den Fachblättern Eingang gefunden, erscheint da selbst aber nicht mehr. Sie sagen, in den Fachblättern sollte gegen solchen Humbug öffentlich Stellung genommen werden. Nun, in diesen Blättern wurde schon wiederholt das Unmögliche des Inserats erwähnt, aber je unmöglicher ein Versprechen ist, um so lüsterner greifen die Leute in ihrer Unersättlichkeit darnach. Es würden dann noch viele Gimpel auf den Leim gehen, wenn 400 Eier statt nur 300 garantiert würden. Die Garantie ist in diesem Fall nur ein gehaltloses Wort, ein Lockmittel ohne jeden Wert. Wirken Sie nur in Ihrer Umgebung aufklärend und belehrend, damit die Leute das Inserat als das erkennen, was es ist. In Fachkreisen weiß man dies längst. — Gruß!

— Herr L. H. in Altstetten. Sie werden briefliche Antwort erhalten.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Birzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 7. Dezember 1906.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.11
Ditto, der Hundert	„ 7.80	„ „	9.—
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.40
Hähne	„ 2.—	„ „	2.20
Junghühner	„ 1.70	„ „	2.—
Enten	„ 3.—	„ „	3.70
Gänse	„ 5.40	„ „	6.—
Truthühner	„ 6.20	„ „	8.40
Tauben	„ —.60	„ „	—.75
Kaninchen	„ 2.40	„ „	4.70
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.50
Perlhühner	„ 2.50	„ „	2.80
Hunde	„ 4.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„ —.60	„ „	1.—
Poulets	„ 2.50	„ „	3.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Oscar Tanner,
Lenzburg,

empfiehlt hochfeine, edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vorsänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4 bei bekannt reeller Bedienung, garant. guter Ankunft und Probezeit. Behandlungs-Broschüre gratis. -593-

Zu verkaufen: Ein schöner singender Rosenstar für den billigen Preis von Fr. 9.—. -956-
Gustav Frei, Buckten, Waldhalden

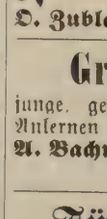
Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.
Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Harzerkanarien zu Fr. 10, 12, 15, 18. Zuchtweibchen à Fr. 3. Ausstellungsvögel, reiner Stamm Seifert, mit tiefem, vollem Organ, besonders in mächtigen Hohlknorren u. Hohltouren von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackungen retour oder extra Berechnung dafür. Best. 6 Kanarienfutter per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. -790-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Truthennen, starke, Fr. 7, geben Gewähr für Frühbrut. Nach Neujahr Preiserhöhung. -1060-
P. Staehelin, Aarau.

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke.



Empfehle meine diesjährigen Harzerhähne, gute Sänger, à Fr. 8, 10, 12. 2 vorzügliche Vorsänger à Fr. 15, Weibchen à Fr. 2 bis Fr. 3. Umtausch gestattet. 1056-
O. Zubler, Mechaniker, Hunzenschwil.

Graupapageien,

junge, gesunde, sprechende und zum Anlernen liefert von Fr. 50—100
A. Bachmann, Rezensdorferstr. 563, Höngg b. Zürich. -1059-

Für Aussteller!

1. 2 gelbe Orpington, Maibrut, Eltern 3mal II. Preis, Fr. 20 oder nehme Weizen in Tausch. -991-
1. 0 schwarze Orpinaton, Maibrut, Fr. 7 oder nehme eine Henne in Tausch.
Gottfried Erhard, Rüderswil, Kt. Bern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXX. Jahrgang № 51.

Zürich,
21. Dezember 1906.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

arberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **rugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, enf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und ngebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **London, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, teinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wilisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch, Zürich.**

bonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

nhalt: Abonnements-Einladung. — Wie viele Rassen soll ich halten und welche wählen? — Brieftauben (mit Abbildung). — Die Bewertung der Kanarien auf den Ausstellungen. — Beizjagd und Falkensport (mit 5 Abbildungen). — Zur Verbreitung des Edelfasans (Schluß.) — Ob er wohl wieder kommen wird? — Das französische Widderkaninchen (mit Abbildung). — Erscheinen eines neuen Vogelschutzbuches; Zur Klärung der Vogelschutzfrage! (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämierungsbericht der Brieftauben-Ausstellung in Vevey. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Unsern geehrten Abonnenten, Inserenten und allen Freunden ornithologischer Bestrebungen bringen wir zum bevorstehenden Jahreswechsel die

Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht

in empfehlende Erinnerung. Sie können nun auf eine dreißigjährige Tätigkeit zurückblicken und sind nicht nur das **älteste Fachblatt** geworden, sondern auch das gediegenste geblieben. Eine Anzahl der erfahrensten Züchter bieten in sorgfältig ausgewählten Abhandlungen in der Praxis Erprobtes, Bewährtes, und viele Abbildungen guter Rassetiere erleichtern das Verständnis. Wer sich mit der Zucht und Pflege von Sport- oder Nutzgeflügel befaßt, wer Tauben, Vögel oder Kaninchen züchtet, der findet in den

Schweizerischen Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht

stets Anregung und Belehrung. Dies beweist uns die stetige Zunahme der Abonnenten, die jetzt mehr als **3000** beträgt.

Infolge der hohen Auflage, der größten aller schweizerischen Fachblätter, haben Inserate über An- und Verkauf von Rasse- und Nutzgeflügel, Tauben, Vögeln, Kaninchen, Hunden, sowie auch über Futterstoffe, Hilfsmittel usw. den denkbar besten Erfolg. Preis der einspaltigen Petitzeile 12 Cts. resp. 12 Pfg. Probenummern stehen jedermann gratis zur Verfügung und bitten wir, solche zu verlangen und sich von der Reichhaltigkeit des Gebotenen zu überzeugen.

Wir werden allen bisherigen Abonnenten, deren Adressen uns bekannt sind und soweit **keine Abbestellungen** erfolgen, obige Blätter ohne Unterbruch auch im Jahre 1907 franko durch die ganze Schweiz zu Fr. 4.50 für das ganze, zu Fr. 2.25 für das halbe Jahr zukommen lassen. In Deutschland wolle man gefl. mit dem üblichen Zuschlag für das Halbjahr auf den **Postämtern** abonnieren, oder bei **Unterzeichneter** unter Einsendung von 3 Mk. 20 Pfg. in Postmarken oder durch Anweisung.

Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co.) in Zürich.

Geflügelzucht.

Wie viele Rassen soll ich halten und welche wählen?

Wirft man jetzt einen Blick in die Inseratenspalten der Fachzeitungen und hat man neben unseren einheimischen noch einige ausländische Blätter zur Hand, so bemerkt man, selbst wenn man es sonst nicht wüßte, daß es Winter wird. Das Angebot von überzähligem Zuchtgeflügel, welches verkauft werden soll, ist sehr groß, denn jeder Züchter möchte sich die Winterarbeit soviel wie möglich erleichtern, Futter sparen und gibt daher alles, was er nicht dringend für Zuchtzwecke gebraucht, ab. Durch das große Angebot sind die Preise gedrückt und man kann jetzt tatsächlich gute Tiere bei reicher Auswahl billig erwerben, während dieselben Tiere, wenn sie bis zum Frühjahr unverkauft geblieben, natürlich viel teurer sind.

Das große Angebot und die billigen Preise schließen aber eine gewisse Gefahr in sich. Mancher Züchter nämlich läßt sich durch die Passion verführen, zu seinen eigenen Tieren noch einen oder gar mehrere Stämme anderer Rassen anzuschaffen.

So sehr nun auch das Anwachsen der Liebhaberei und dadurch die stärkere Haltung von Rassehühnern im Interesse der Hebung der einheimischen Geflügelzucht zu begrüßen ist, so sind doch nur die wenigsten Züchter in der Lage, mehrere Stämme verschiedener Rassen nebeneinander halten zu können. Bekanntlich läßt sich die Zucht umso besser betreiben, je mehr Platz zur Verfügung steht, und die meisten Züchter, oder richtiger ihre Hühner, leiden unter diesem Platzmangel. Stallungen, Scharr- und Laufräume sind oft viel zu eng und die Haltung wird dadurch unnatürlich. Sie entspricht nicht den richtigen Anforderungen, und so leidet, ganz abgesehen davon, daß selbst Krankheiten entstehen können, die Leistungsfähigkeit und mit ihr die Rentabilität, so daß sehr häufig der betreffende Züchter über den Wert einer Rasse ganz falsche Ansichten bekommt.

Dies ist wie gesagt schon jetzt häufig der Fall und diese Erscheinung tritt bei Haltung mehrerer Rassen noch mehr zutage, denn die Lebensverhältnisse der Hühner werden immer unnatürlicher, in je kleinere Teile die vorhandenen Stallungen und Räume zergliedert werden. Im Winter selbst geht es noch am besten, denn da kann man die Hühner zusammenhalten, wenn man nur die Hähne isoliert. Zum Frühjahr aber muß die Trennung streng durchgeführt werden, denn sonst kann von Bruteierverkauf, überhaupt von Rassezucht keine Rede mehr sein.

Die Haltung mehrerer Rassen erschwert dem Züchter aber, selbst wenn ihm der nötige Platz zur Verfügung steht, die Arbeit sehr. Er muß nämlich, wenn er Erfolge erringen will, bis in die kleinsten Einzelheiten, in die Eigentümlichkeit, in die Gewohnheiten, überhaupt in alles, was mit der von ihm gehaltenen Rasse zusammenhängt, eindringen. Will er möglichst wertvolle Nachzucht seiner Tiere produzieren, so ist es nötig, Blut und Stammbaum der einzelnen Individuen zu kennen und demgemäß zu verpaaren. Dies gibt natürlich viel Arbeit und ist bei einer Rasse viel leichter durchführbar als bei zwei oder gar noch mehr.

Hiezu kommt dann noch, daß bekanntlich bei Jungtieren die Qualität stets sehr verschieden ausfällt und daß bei strengster Zuchtwahl die Wahrscheinlichkeit, eine größere Anzahl guter junger Zuchttiere zu erhalten, wächst, je größer die Zahl ist, unter denen gewählt werden kann. Bei gleichen Verhältnissen bietet daher die Haltung einer Rasse die doppelte Chance, Erfolge und Ausstellungsehren zu ernten, als wenn zwei solche gezüchtet werden.

Aus all diesen Gründen empfiehlt es sich daher, nur eine Hühnerrasse zu halten und sich zu bemühen, diese nach jeder Richtung hin, soweit als möglich, zu entwickeln. Steht der Züchter auf der Höhe, kennt er seine Rasse genau und verfügt er über viel Platz, so kann er sein Arbeitsfeld in der Art vergrößern, daß er Parallelstämme nebeneinander hält und so unabhängiger wird, überhaupt seinen Stamm noch weiter verbessert, da er nun Blutwechsel aus verwandtem Stamme vornehmen kann. Gerade dies ist ein sehr großer Schritt vorwärts, denn sehr oft vernichtet der Blutwechsel, selbst wenn allem Anschein nach äußerst passende, schöne Tiere eingestellt werden, langjährige Züchterarbeit, da man nur in den seltensten Fällen genau weiß, welche Qualitäten noch in ihnen schlummern. Man kann auch getrennte Stämme für Hahnen- und Hennenzucht halten, dabei den vorhandenen Platz ausnutzen und als Spezialzüchter das denkbar Beste leisten.

Also eine Rasse — aber welche? Diese Frage zu beantworten, ist nicht so schwer als es vielleicht scheint. Es gibt ja allerdings eine sehr große Menge verschiedener Rassen; doch haben sich immerhin für bestimmte Zwecke auch ganz bestimmte Rassen mehr oder weniger geeignet gezeigt und eingeführt. Dazu kommt dann noch der eigene Geschmack des Einzelnen, der allerdings oft eigenartig ist und Apartes sucht, aber bei der Mannigfaltigkeit der Farbenschläge in den einzelnen Rassen leicht Spezialwünsche befriedigen kann.

Den größten Einfluß bei Wahl der Rassen, sollte man glauben, besäßen die Nutzeigenschaften derselben. Dies ist jedoch nur teilweise der Fall, da bekanntlich durch Zuchtwahl und individuelle Zucht fast jede Rasse zu dem Zweck, für den man sie gebrauchen möchte, herangebildet werden kann. Die Richtigkeit dieser Behauptung geht am besten aus den Resultaten der in den letzten Jahren in den verschiedensten Weltgegenden abgehaltenen Wettlege-Konkurrenzen hervor. Diese sind nämlich ganz verschieden, oft sogar bei derselben Rasse so, daß der eine Stamm erster Sieger im Wettbewerb wird, während ein anderer von allen übrigen konkurrierenden Rassen geschlagen wird und als letzter aus dem Kampfe hervorgeht.

Diese Wettlegen haben also nur sehr geringen Wert zur Beurteilung der Rassen und zeigen höchstens das größere oder geringere Verständnis der betreffenden Züchter, bei irgend einer Rasse die Legefähigkeit zu entwickeln.

Die Mode ist von größtem Einfluß; sie hebt unbekannte Rassen aus der Dunkelheit hervor und wirft wiederum andere, die lange Jahre beliebt waren, beiseite. Es wäre ein Kampf gegen Windmühlen, sich ihr entgegenstellen zu wollen und Rassen zu halten, die augenblicklich nicht beliebt sind, denn man würde dadurch die Rentabilität des eigenen Stammes herunterdrücken.

Die Wahl der Rasse ist also tatsächlich von geringerer Bedeutung. Man folge getrost der Mode und dem eigenen Geschmack, halte dann jedoch zähe an der gewählten fest und strebe darnach, dieselbe nach jeder Richtung, soweit wie möglich, zu entwickeln und feinste Tiere herauszuzüchten. Dann wird die Zucht dem Besitzer Freude und Befriedigung gewähren und die Wahl der Rasse ist stets richtig, ausgefallen.

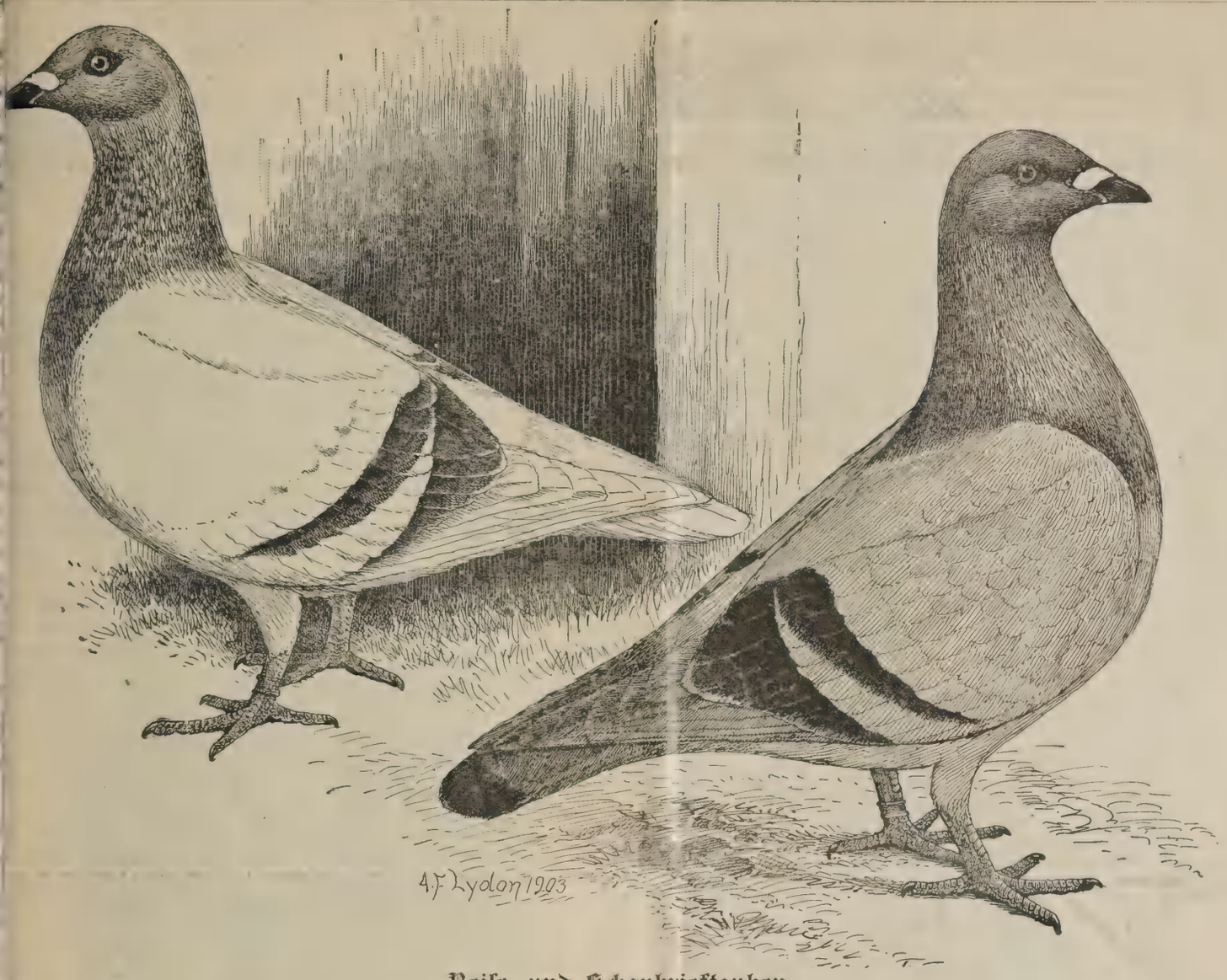
J. B.

Taubenzucht.

Brieftauben.

Mit Abbildung auf Seite 669.

Die Zucht, Pflege und Abrichtung der Brieftauben wird oft als eine eintönige Liebhaberei bezeichnet, was sie jedoch keineswegs ist. Auch sie bietet mancherlei Abwechslung und interessante Wahrnehmungen und wer wirklicher Taubenfreund ist und sich einmal mit Begeisterung dieser Liebhaberei zugewendet hat, der wird ihr nicht so leicht den Rücken kehren. Seit vielen Jahren haben die Züchter den Hauptzweck der Brieftaube in ihrer Flugfertigkeit, in ihrer Reisetüchtigkeit erkannt und der Wetteifer der Züchter besteht darin, daß ihre Lieblinge das Höchstmögliche in dieser Beziehung leisten. Den gegenteiligen Standpunkt vertraten jene Züchter, welche forderten, daß die Brieftaube wie jede andere Rasse an Ausstellungen beurteilt werde. Sie betonten, die Gesamterscheinung, Schnabel und Kopfform, Brust, Flügel usw. böten hinreichend Anhaltspunkte, aus denen geschlossen werden könne, ob eine Taube zu schnellem und ausdauerndem Fluge geeignet sei. Auf Grund dieser Prüfung sollten die Tauben beurteilt werden. Diesem Ansinnen stellten sich die meisten Preisrichter entgegen, indem sie sagten, man könne es einer Brieftaube nicht ansehen, ob sie schnell und ausdauernd fliege und ob sie Heimatliebe und Intelligenz besitze, daß sie trotz mancher Hindernisse aus weiter Entfernung in den heimatlichen Schlag zurückkehre. Und die Freunde der reisefähigen Brieftauben bezeichneten die Zuverlässigkeit der Reisetaube als ihre wichtigste Eigenschaft, welche nicht an äußere Schönheit gebunden sei. So haben



Reise- und Schaubrieftauben.

:le Jahre die Erörterungen hin und her gewogen und jede Richtung rvollkommnete die Brieftaube nach ihrer Weise.

In Deutschland, wo die Brieftaubenliebhaberei sich in ungeahnter :eise entwickelt hat, wurden dann von Reisetauben zuweilen Erfolge zielt, die man früher kaum für möglich hielt. Dabei zeigte sich dann, ß die besten Flugtauben oft auch schöne Körperformen besaßen und nz von selbst versuchten manche Züchter, mit der Leistungsfähigkeit ch die Schönheit zu verbinden. Wie es nun hervorragende Reise- :ben gibt, die in Farbe und Zeichnung nicht schön genannt werden men nach heutigen Ansprüchen, so gibt es auch standardgemäße chautauben, die bei Wettfliegen nicht konkurrieren könnten. Jede :ser Richtungen wurde nur nach einer Seite zu vervollkommnen ge- ht und die gegenteilige vielleicht nicht beachtet oder absichtlich ge- eben. Aus dieser Einseitigkeit entstanden viele Meinungsverschieden- iten, weil jeder Züchter seine Günstlinge als die richtigen Briefer trachtet wissen wollte. Die Züchter der Reisetauben fühlten sich be- chteiligt, wenn ihre Lieblinge trotz ihrer Leistungsfähigkeit an Aus- llungen nicht nach Erwarten gewürdigt wurden, und die Richter ederum konnten nicht anders urteilen, weil die Tiere als Schau- :ben doch zu wenig ausgeglichen und mit mancherlei Formen- und rbenfehlern behaftet waren. In anderer Weise erregte die Prämie- ng der Schautauben Anstoß. Was diese in ihrer Erscheinung den :isetauben voraus hatten, das fehlte ihnen an Intelligenz, Heimats- be, Orientierungssinn und Fluggewandtheit, worauf die Züchter : Reisetauben gelegentlich hinwiesen.

Die leitenden Kreise bemühten sich daher, in diesen gegenteiligen nsichten einen Ausgleich, eine Verständigung herbeizuführen, indem Vorschriften festlegten, wie eine Brieftaube in der Körperform, den :zelnen Körperteilen und in der Farbe sein müsse, um an Ausstel- lungen konkurrieren zu können. Es wurden aber einige Klassen auf- gestellt, in denen die Tauben nach ihren Flugleistungen abgestuft werden, so daß nur diejenigen Tiere in ihrer Gesamterscheinung mit- einander konkurrieren, die auch annähernd die gleichen Flugleistungen aufweisen können.

Solche Reisetauben, die auch in ihrer Erscheinung imponieren, werden auf unserm Bilde dargestellt, und wer ein begeisterter Züchter der Brieftauben ist, wird dieselben mit Wohlgefallen betrachten und gerne einige gleicher Güte sich für seinen Schlag wünschen. Leider wird nur selten ein Züchter in der angenehmen Lage sein, ein Paar für Aus- stellungszwecke zusammenstellen zu können. Bei uns wird paarweises Ausstellen verlangt, nicht einzeln wie in Deutschland, und die Preis- richter fordern möglichst gleiche Tiere, wenn sie prämiert werden sollen; sie sind in diesem Punkte vielleicht zu streng. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Bewertung der Kanarien auf den Ausstellungen.

„Recht tun jedermann, ist eine Kunst, die niemand kann!“ Dieses Wort gilt auch für das System, welches zur Bewertung der Kanarien angewendet wird. Seit Ausstellungen stattfinden, an denen die einzelnen Objekte einer Kritik unterzogen und in Preis- klassen eingeteilt werden, hat es auch Aussteller gegeben, die das

gefällte Urteil anfochten, es als ungerecht bezeichneten. Bald wurde die beanstandete Ungerechtigkeit in den Personen entdeckt, welche das Preisrichteramt bekleideten, bald auch in dem System, nach welchem die Bewertung stattfand. So zieht sich durch die Kanarienfachpresse seit bald 20 Jahren wie ein roter Faden die Klage, die Prämierung an den Ausstellungen sei zu schwankend, der angewendete Maßstab zu ungleich, das System veraltet und ungerecht usw. Die Vereine, welche Ausstellungen veranstalten wollten, sowie auch Verbände, die eine führende Stellung einnahmen, sahen sich genötigt, den bezüglichen Klagen und Reformbestrebungen näher zu treten und wenn sie auch nicht die feste Ueberzeugung hatten, daß das vorgeschlagene Neue besser sei als das Alte, so mußten sie gleichwohl versuchsweise Proben damit anstellen. Es galt eben, den Geist der Unzufriedenheit zu bannen, zu beschwichtigen und die Gegensätze soviel wie möglich auszugleichen. In Deutschland — das in der Kanarienzucht für uns maßgebend ist — standen sich schließlich 3 Systeme gegenüber, nämlich das seit Jahren angewendete Punktiersystem, dann das Große'sche Zensursystem und endlich das vom Verein Deutscher Kanarienzüchter versuchsweise eingeführte Einzeltourenbewertungssystem.

Jedes dieser Bewertungssysteme hat seine Vorzüge und seine Mängel. Das Punktiersystem hatte den Zweck, innerhalb einer Preisklasse Abstufungen zu machen; aus der Punktzahl ersah man, ob der zuerkannte Preis als niedriger, als mittlerer oder als hoher bezeichnet werden konnte. Viele Jahre genügte diese Art Bewertung vollkommen und sie hat sich überall Eingang verschafft. Mit der Zeit regte sich aber die Unzufriedenheit solcher, denen das Prämierungsergebnis nicht die erwarteten Erfolge gebracht hatte. Da in solchen Fällen der Grund der geringen Bewertung nicht in den ausgestellten Vögeln, resp. deren gesanglichen Leistungen gesucht wird, sondern in andern Dingen, der Richter aber doch nicht immer mit Recht angefochten werden kann, so wurde das System bemängelt und die Punktzahlen sollten unverständlich, ein Hintertürchen für die Unkenntnis des Preisrichters sein und noch manches andere mehr. Diese Anschuldigungen gingen nur von solchen Ausstellern aus, denen nach ihrer Ansicht Unrecht geschehen war, die da meinten, ihre Vögel hätten besser gesungen als die Punktzahlen ausdrückten. Sie kritisierten besonders, daß das Prämierungsergebnis keine Auskunft gebe, wie und welche Touren der Vogel gesungen habe. Weil der Befund nicht jedem zugestellt und klar gemacht werden konnte, bezweifelte man seine Richtigkeit oder sprach doch sein Mißtrauen dagegen aus.

Mit Feuereifer und einer gewissen Hartnäckigkeit wurde dann das Zensursystem, wie es Herr Große unermüdlich angepriesen und als vollwertiger Ersatz bezeichnet hatte, von einigen Freunden desselben angewendet und anfänglich schien es, als ob dasselbe weit empfehlenswerter sei als das Punktiersystem. Nach dem Rezept „neue Besen wischen gut" sah man an dem Zensursystem nur Vorzüge und keine Mängel, denn in der Begeisterung für das Neue und dem Widerwillen, der Abneigung für das Alte war dort alles Licht, hier alles Dunkel. Dieser Bewertungsmodus blieb trotz aller Anstrengung seiner Gönner auf einen recht kleinen Kreis beschränkt und nur wenige Vereine wendeten dasselbe an. Für den erfahrenen Züchter war das Punktierverfahren mindestens ebenso klar und verständlich wie das neuere Zensurverfahren und die Bewertung der Vögel war ebenso gerecht wie bei jenem. Trotzdem bei Anwendung des neuen Modus die Preisrichter nicht kargten in den Aeußerungen, welche das Lob desselben verkündigen sollten, fand dieses System doch nicht das Vertrauen, um allgemein eingeführt zu werden.

Das dritte System, die Einzeltourenbewertung nach Punkten, dünkt mich eine Notgeburt zu sein, welche die Vorzüge der beiden vorgenannten auf sich vereinigen und die wesentlichen Mängel beseitigen oder doch mildern sollte. Man hoffte bei der Einzeltourenbewertung ein überaus klares Bild von den Leistungen eines Vogels zu bekommen, indem man annahm, aus der gegebenen Punktzahl für jeden einzelnen Gesangsteil lasse sich in erster Linie die Qualität der Tour erkennen, dann aber auch aus den vorgetragenen Touren, ob der Vogel sein ganzes Können gezeigt oder einzelne Teile gar nicht gesungen habe. Also theoretisch schien die Einzeltourenbewertung Klarheit zu bringen und wenn diese nur soviel vermocht hätte, daß die Aussteller das Prämierungsresultat mit mehr Vertrauen gegen die Preisrichter aufgenommen haben würden, so wäre es wohl der Mühe wert gewesen, das System auszubauen und beizubehalten. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Beizjagd und Falkensport.

Mit 5 Abbildungen.

Solch Bild der Wildnis schaut' ich viel,
Der Reiher lebt' und sein Verderber;
Doch nicht mehr steigt das Federspiel —
Vorbei die Jagd mit Falk' und Sperber;
Und traurig rauscht der Wald die Frage:
Wo blieben sie, die frohen Tage?
Kinkel, „Otto der Schütz".

Diese Worte stellt „E. Müller-Röder" seinem gleichnamigen Artikel in Nr. 16 der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer" als Motto voran. Der Autor gedenkt der Reize, welch die Jagd mit Falken bei den alten Kulturvölkern des fernen Ostens bo wie sie aber nur von wenigen Sterblichen ausgeübt werden konnte Er läßt im Geiste einige Bilder der Vergangenheit vor unsern Auge vorüberziehen, indem er sagt:

„Und welche Poesie liegt auch heute noch in dem Worte Falkenbeize. Welch mannigfaltige Bilder steigen bei seinem Klange vo unserm Auge auf! — Im fernen Morgenlande der Tatarenchan von dem uns Marco Polo berichtet, daß er mit einem glänzende Troß von zweihundert Falkonieren in der unendlichen Steppe de

Islandfalke (Terzel, Wildfang)

aufgehenden Sonne entgegenzog, um der fürstlichen Lust in großartigstem Maßstabe zu frönen. — Oder auf schroffer Höhe ein zinnengekröntes Schloß, von dunkeln Waldungen und lieblichen Wiesengründen umgeben; im mannshohen Schilfe am Weiher geht plötzlich eine Rohrdommel auf, und im gleichen Augenblicke gewahren wir auf isabellfarbenem Zelter ein Edelfräulein in der Tracht des fünfzehnten Jahrhunderts — einen Sperber auf der behandschuhten Linken. Sie löst dem Vogel Haube und Fesseln, wirft ihn ab und folgt in verhaltenem Galopp dem Kampfspiel, das sich hoch über ihr in den Lüften entfaltet. — Noch ein ander Bild: Hochamt! Der Bischof steht im vollen Ornat vor dem Altar

des Herrn. Doch auf dem Altar — der Lieblingsfalke des hohen Kirchenfürsten. Ein Gesetz der französischen Könige hatte es den geistlichen Herren ausdrücklich freigegeben, ihren Beizvogel auf die Ecke des Hochaltars zu setzen und gestiefelt und gespornt die Messe zu lesen.

Wie das Weidwerk, so hat auch die Falknerei ihre eigene Kunstsprache. Die verschiedenen Beizvögel werden je nach Geschlecht und Alter mit verschiedenen Namen bezeichnet, in gewissen Fällen

Weißer Polarfalke mit Haube, auf der Faust des Falkners.

auch nach der Jahreszeit, in der sie eingefangen worden, oder nach der Art ihrer jagdlichen Verwendung. Der männliche Falke heißt Terzel, während die weiblichen Beizvögel mit dem bloßen Namen ihrer Gattung unterschieden werden. Nestlinge heißen die jungen Vögel, die dem Horste entnommen werden, Aestlinge die, welche den Horst bereits verlassen haben und, ohne noch völlig flügge zu sein, sich auf den Aesten der Bäume zu halten wissen. Die Falken, die zur Zeit des Zuges gefangen werden, pflegt man Zugfalken zu nennen; im eigentlichen Sinne jedoch wird diese Benennung den auf dem Zuge gefangenen gemeinen Falken beigelegt, beziehungsweise in Anwendung auf die gesamte Spezies durch die Bezeichnung Wanderfalke (Falco peregrinus) ersetzt. Bis zur ersten Mauser werden die Beizvögel rote Falken genannt. Die über ein Jahr alten und folglich mit ihrem vollständigen Federkleide versehenen Beizvögel führen im Französischen und und Holländischen die Benennung Hagard, deutsch Wildfang, wenn sie erst in diesem Alter wild eingefangen worden; sie werden jedoch Mauserfalken genannt, wenn sie vor ihrer ersten Mauser gefangen waren und ihr Gefieder nithin erst in der Gefangenschaft wechselten."

Den Ursprung der Falknerei glaubt man in Asien suchen zu dürfen, bei den Steppenvölkern, die vor vielen Jahrhunderten jene ausgedehnten Flächengebiete als Nomaden durchzogen. Man nimmt an, daß sie sich von dort aus einerseits nach Japan und der Neuen Welt, anderseits nach Indien und Persien, Westasien und Nordafrika ausgebreitet hat. In Europa scheint die Beizjagd im vierten Jahrhundert Eingang gefunden zu haben; doch sie wurde hier weit weniger gepflegt als die Jagd und nahm erst zur Zeit der Kreuzzüge einen mächtigen Aufschwung. Von den Deutschen, namentlich den Franken, ward sie dann jahrhundertelang mit Eifer und mit großem Glanze ausgeübt. Friedrich Barbarossa war es, der die Falkonierkunst in Italien einführte, und sein Enkel, Kaiser Friedrich II., übte sie als Kenner und leidenschaftlicher Liebhaber. Das ausgezeichnete Werk über Falknerei, das er mit seinem Sohne Manfred zusammen in lateinischer Sprache verfaßte,*) war das erste über den Gegenstand, das im Abendlande erschien, und eines der besten aus der gesamten Literatur.

Kaiser Friedrich nennt die Falkonierkunst eine edlere und würdigere Kunst als alle andern. Die Raubvogelarten, deren man sich zu jener Zeit für die Beize bediente, waren der Gerfalke und der gemeine Edel- oder Wanderfalke, der Wachtelfalke, der Habicht und der Sperber. Man bediente sich ihrer zur Beize des Kranichs, des Reihers, der Trappe, des Fasans, des Rebhuhns, der Enten und anderer Vögel, wie auch zur Beize junger Hirsche und Rehe, der Gazellen, Füchse, Hasen und Kaninchen. Die Beizvögel wurden meistens aus dem Horste genommen oder auf dem Zuge abgefangen. Auch pflegte man wohl einfach die Eier aus dem Horste zu nehmen und sie durch zahmes Geflügel ausbrüten zu lassen; doch der Kaiser gesteht, daß die auf diese Weise erbrüteten und auferzogenen Vögel für die Beize von keinem Werte seien. Er empfiehlt, die Nestlinge solange wie möglich im Horste zu belassen, weil ihre Entwicklung dort eine vollkommenere wird, als wenn sie in der Gefangenschaft auferzogen werden. Der Kaiser verbreitet sich auch über die zu erfolgreicher Ausübung der Falknerei erforderlichen persönlichen Eigenschaften. Er verlangt von einem Falkner Kraft, Energie, Geschick, Mäßigkeit und vor allem unermüdliche Hingabe für seinen Beruf; denn diese Kunst, sagt er, „est multorum laborum et magni studii".

Hühnerhabicht (Weibchen, Wildfang)

Im dreizehnten Jahrhundert nahm die Falknerei in Holland einen großen Aufschwung und dieses erlangte den Ruf, die besten Falkner der Welt zu besitzen. Viele derselben traten in den Dienst ausländischer Fürsten und brachten Falken an verschiedene Höfe, selbst an den des Kaisers von Marokko. (Schluß folgt.)

*) De arte venandi cum avibus.

Ob er wohl wieder kommen wird?

Eine Storchengeschichte.

Im Sommer 1905 erwarb mein Vater von einem österreichischen Geflügelhändler 2 Störche, welche in unserem großen Hühnerhofe freien Lauf erhielten. Es soll ein Paar gewesen sein. Von Ansehen waren sie mehr interessant als schön, denn die Tiere waren scheu, schmutzig und weil gestutzt, ziemlich unbehilflich. Am dritten Tage segnete das Weibchen das Irdische. Alles Suchen nach einem Ersatz war leider erfolglos und so blieb der arme trauernde Witwer allein.

Gar bald verlor er sein scheues Wesen; er kannte recht bald die Hausbewohner, welche ihm seine Leibspeisen brachten, die besonders aus Fleisch und Milchbrocken bestanden. Am liebsten aber waren ihm Fische, welche ihm eine zeitlang reichlich von der Jungmannschaft gebracht wurden. Sah unser Hans (so wurde er getauft) von weitem eine Angelrute, so war er nicht mehr zu halten. Halb hüpfend, halb fliegend, ging er dem Träger entgegen und bettelte ihm seinen Fang ab.

Im August wechselte er seinen Anzug. Aus Angst, er könnte Reisefieber bekommen, stutzten wir ihm wieder einen Flügel.

Als das Fischen, der kalten Jahreszeit zu, sein Ende hatte, und deshalb auch die Fische ausblieben, verfiel Hans auf einen eigenen Sport, nämlich auf die Jagd. Wie in allen Hühnerhöfen sich die Spatzen zudrängen, so war das auch bei uns der Fall und dieses Gesindel nahm unser Storch aufs Korn. Nur auf einem Fuß, mäuschenstill, wie ausgestopft, stand er ganz nahe am Futternapf und lauerte blinzelnd auf seine Beute. Kam so ein frecher Kerl in seinen Bereich, so erreichte ihn sein langer Schnabel mit einer unfehlbaren Sicherheit. Ein zartfühlend weiches Herz scheint er nicht gehabt zu haben, denn trotz dem mörderischen Angstgeschrei des jeweiligen Todeskandidaten, marschierte er ruhig, majestätisch, die Beute im Schnabel haltend, nach dem Weiher, allwo er ihn einige Sekunden unter Wasser hielt. Ob er dies Manöver vollführte, um sein Opfer zu ertränken, oder aber damit es besser mit Haut und Federn die lange Gurgel hinunterrutsche, das bleibt mir ein Rätsel. So trieb er es, bis das ganze Raubgesindel aus dem Hühnerhof ausgerottet oder wenigstens verscheucht war.

Langeweile hatte Hans selten, denn er hatte viel Besuch von Alt und Jung, die sich an seinem Tun und Treiben ergötzten. Ja sogar Lesen sollte er können, denn nicht nur mündliche, sondern auch schriftliche Aufträge mußte er von manchem aufnehmen, die entweder ein Brüderli oder ein Schwesterli bestellten. War das wohl schuld daran, daß sich unser Städtchen im letzten Jahr nm über tausend Seelen vermehrte? —

Verweichlicht war der Bursche auch nicht. Bei allem Wetter, Regen, Schnee, eisiger Kälte, nie suchte er Schutz unter einem Dache. Er war immer im Freien, Tag und Nacht.

Dies Frühjahr zogen wir in ein anderes Heim, etwas mehr aufs Land. Selbstredend kam auch Hans mit, allwo er bei den Enten und Gänsen einlogiert wurde. Jeweilen gleich nach der Tagwache überhüpfte er den nur 1 Meter hohen Naturhag, um in dem großen Garten zu promenieren. Da machte er sich sehr geschäftig und sehr nützlich durch Abfangen von allerlei Wurm- und Schneckengetier. Nur eines. Die frisch flügge gewordenen Amseln, Finken ꝛc. mußten sehr auf der Hut sein, sonst erging es ihnen wie den Spatzen im alten Heim. — Das Küchenfenster, von wo aus ihm mancher Leckerbissen zuflog, lernte er sehr bald kennen und die Essenszeit merkte er sich besser als oft unsere Köchin. Da fehlte er nie. Mittlerweile wurde ihm seine Uniform wieder zu eng, weshalb ihm Mutter Natur eine neue gab. Diesmal wurde nichts mit der Schere nachgeholfen, weshalb er auch gar bald die ersten Flugversuche unternahm. Zuerst besuchte er nur die nächsten Nachbarn, dann ging es aber immer weiter fort. Nachdem er sein Frühstück zu sich genommen, erhob er sich und kreiste etwa 1/2 Stunde und noch länger in einer Höhe von zirka 100—200 Meter ob unserem Hof, bis er sich entschieden, wo er sein „Znüni" nehmen, ob er gegen den Berg, ob gegen Steinach oder gegen den alten Rhein zusteuern wolle. Die Tafel war ihm an all diesen Orten reichlich gedeckt. Um 12 Uhr aber da klapperte er entweder auf dem Hausdach oder vor dem Küchenfenster und verlangte seinen Dessert. So ging es den ganzen Sommer, ohne daß er scheu geworden wäre. Er holte sich seine guten Brocken immer noch aus der Hand und ließ sich sogar zeitweise auch streicheln. Es wurde August, in welcher Zeit sich die Störche in unserer Zone in Scharen sammeln und sich für ihre große Reise nach Afrika vorbereiten.

Hans bekundete keine große Reiselust, dagegen dehnte er seine täglichen Flüge bedeutend aus und zog seine Luftringe immer etwas höher.

Am 1. September gegen 9 Uhr vormittags ging es wieder in die Lüfte, wohl 300 Meter hoch, bis er den Rorschacher-Berg übersehen konnte. Da wurde plötzlich das Steuer geändert und fort ging es in südöstlicher Richtung, und zwar ohne Adieu und Dank geklappert zu haben. Wir alle wünschen ihm gute Reise und die nötige Kraft, der er für die Durchkreuzung des Mittelländischen Meeres bedurfte. Alle diejenigen, die unser Hans gekannt und von seiner Desertion gehört hatten, stellten unwillkürlich die Frage: „Ob er im Frühjahr wohl wieder kommen wird?" — Nun, wir wollen sehen! — F. K., Rorschach.

Fremdländische Vögel.

Zur Verbreitung des Edelfasans.

Von Karl Berger.

(Schluß.)

Heute hat sich nun der Fasan in Oesterreich und Deutschland dauernd eingebürgert und in Ackerbaugegenden gedeiht er am besten. Man hat ihn deswegen mit mehr oder weniger Erfolg auch in anderen Ländern Europas, natürlich lange schon und glücklich in England und Frankreich eingeführt. Begreiflicherweise wanderte er von Oesterreich aus nach Ungarn, wo er aber lange nicht überall vorkommt. In Slavonien hat er sich gut gehalten, besser als das Rebhuhn, weil er scheuer ist und vom gefiederten Raubzeug viel seltener geschlagen wird als letzteres. Vor kaum drei Dezennien zählte er in diesem Lande noch zu den größten Seltenheiten. Heute zeigt er sich in den meisten größeren Revieren stark vermehrt. In den Jahren 1895 bis 1899 wurden jährlich durchschnittlich 5537 wilde Fasanen abgeschossen. Doch kann man aber hier oftmals eine ganze Woche durch die Wälder wandern — natürlich am Gängelbande der hohen und niederen „Obrigkeit" — und man wird nicht so vielen Fasanen begegnen wie an einem einzigen Tage in preußischen Revieren. In Rußland hat man dem Jagdvogel an vielen Orten ebenfalls Eingang gewährt, selbst tief drunten an der Kaspisee. Da wurde er in der Nähe des Talyschen Tieflandes, auf der Insel Sari ausgesetzt, in der Gesellschaft von Frankolinen. Man rechnete auf Erfolg, weil auf der Insel die beiden Hauptfeinde des Fasans in jenen Gegenden, Schakal und Rohrkatze (Felis chaus catolynx) nicht existieren. Statt ihrer räumten jedoch Wilddiebe unter den Vögeln auf, so daß an einem Jagdtage des Jahres 1895 nur 17 Stück erlegt werden konnten.

Auch nach der Neuen Welt wurden die Fasanen mehrfach gebracht. Schon vor einem halben Jahrhundert bezog O. N. Denny 50 Paare aus China und setzte sie im Staate Oregon ein. Jetzt kommen sie dort in solchen Mengen vor, daß sie nicht nur Sportzwecken genügen, sondern auch einen gewinnbringenden Handelsartikel bilden. Letzteres ist bei den neuweltlichen Geschäftsmenschen natürlich, wunderbar aber, daß der schießwütige Yankee eine solche Menge von Gevögel aufkommen lassen kann!

Auch auf Neuseeland hat man die Jagdfasanen in großer Zahl eingeführt, wie auch die kalifornische Wachtel und viele andere fremdländische Vögel. Aber wie die einheimischen Vögel mangelhaften Flugvermögens drücken die von staatswegen behufs Vertilgung der Kaninchen eingeführten Raubtiere ihren Bestand bedeutend herab. Durch Wiesel, Frettchen, Hermeline und Iltisse, die in großer Zahl auftreten, wird letzterer sogar in seinem Fortbestande gefährdet sein.

Auch nach Ozeanien ward der Fasan gebracht. Verschiedene Arten desselben, namentlich chinesische Silberfasanen und andere echte Hühner wurden unter König Kamehameha III. zwischen den Jahren 1833 und 1854 auf den Sandwichs-Inseln importiert.

So kamen auch Gold- und Silberfasanen nach der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien in das Abendland. Auf den Sandwichs-Inseln eignen sie sich jedoch besser für das Freileben, als bei uns,

weshalb man in unseren Wäldern vergebens nach diesen auch kostspieligen Formen suchen wird. Sie würden sich eigentlich in unserer bescheidenen Natur durch ihre grelle Färbung nicht nur nicht leicht maskieren und so vor ihren Feinden schützen können, sondern auch schwerlich vor der kritischen Sonde des Ästhetikers bestehen können, indem sie sich nicht so harmonisch in unseren heimischen Naturgarten einfügten, wie etwa die immer noch farbenprächtigen Edelfasane und Truthühner. Diese beiden Formen müssen die Hauptrepräsentanten der aus der Fremde stammenden jagdlichen Prachtornis unserer Fluren und Haine sein und bleiben!

Kaninchenzucht.

Das französische Widderkaninchen.

Mit Abbildung.

Wenn die Stärke der Beteiligung der Rassen an Ausstellungen als Maßstab gelten darf, in welchem Umfang die Züchter sich einer derselben widmeten, so war vor einigen Jahren die Annahme berechtigt, das französische Widderkaninchen stehe auf dem Aussterbeetat und werde bald ganz verschwinden. Zuerst waren es die englischen Widder, welche dem französischen unbeabsichtigt die Existenz streitig machten, dann kamen noch die belgischen Riesen dazu, die durch ihre Größe imponierten und viele Züchter für sich gewonnen. Imweitern darf gesagt werden, daß die Züchter selbst mit ihren Spekulationssünden — auch der Schreiber dies muß sich der letzteren schuldig erklären — wesentlich zum Rückgang der französischen Widder beigetragen haben, weil sie nicht selbständig genug waren, sondern sich vom Strome resp. der Sucht nach Neuem mit fortreißen ließen. Aber bei allem — wenn es Leben haben und geben soll — muß etwas Spekulation sein und ferner haben manche Versuche und die Anpassung an gewisse Verhältnisse der Zucht der französischen Widder geschadet.

In den letzten Jahren ist nun neues Leben in die französische Widderzucht gekommen und wir wollen hoffen, es entwickle sich weiter zu einer dauernden Frucht. Man findet an Ausstellungen bei der Prämierung recht typische Tiere, die zu der Annahme berechtigen, daß noch gutes Material vorhanden ist. Den Züchtern ist nur zu empfehlen, in der Auswahl der Zuchttiere recht vorsichtig zu sein und Tiere, die in ihren Körperformen, im Kopf, dem Behang, der Farbe oder dergleichen, hohen Anforderungen nicht genügen, von der Zucht auszuschließen. Bei Beachtung dieser Punkte wird der französische Widder bald wieder ausgeglichener werden und typisch schöne Exemplare sieht man dann häufiger.

Das vorliegende Bild zeigt eine schöne französische Widderzibbe mit 13 Pfund Gewicht; sie hat eine schöne Körperform, guten Kopf und korrekt getragene Ohren, was Hauptbedingungen dieser Rasse sind. Auch die Farbe darf genügen, obschon ein farbiger Oberkopf den Vorzug verdiente. Für unsere klimatischen Verhältnisse ist der französische Widder sehr passend. Er gedeiht ebensowohl in Viehställen als in besonderen ganz im Freien aufgestellten Stallungen. Im Futter ist er nicht wählerisch, obschon er ein gutes, kräftiges Futter und eine regelmäßige Verpflegung keineswegs verschmäht. Dies gilt übrigens von allen Kaninchenrassen; eine jede kann unter ganz einfachen Verhältnissen gedeihen, sie ist aber dankbar für bessere Behandlung und entwickelt sich dabei auch vollkommener.

Der französische Widder hat im Verhältnis zu seinem Körpergewicht einen leichten Knochenbau*) und auch sein Fell ist nicht so schwer als man gewöhnlich annimmt. Diese Rasse darf zugleich als Farbenkaninchen bezeichnet werden und sicherlich bilden die mancherlei Färbungen und Zeichnungen eine Ursache, daß sich viele Züchter dieser Rasse zuwenden.

Die Rassemerkmale sind folgende: Körperbau etwas gedrungen; Läufe kräftig; Kopf dick; die Stirne gegen die Nase zu schön gebogen; Augen dunkelbraun, bei reinweißen rot; Ohren ziemlich dick, sie sollen flach mit der Schallöffnung nach dem Körper zu getragen werden; an der Ohrwurzel bilden sie an den Kopfseiten einen starken Wulst. Die Spannweite soll höchstens 44 cm betragen, eventuell bei recht stark entwickelten Tieren mag 45 cm zulässig sein, was aber darüber hinausgeht, läßt englisches Widderblut vermuten. Das Fell soll dicht, weich und kurz im Haar sein. Zulässig sind alle bei den Kaninchen vorkommenden Farben in einfarbig oder gescheckt, immerhin müssen sie von gutem und sauberem Aussehen sein. Das Gewicht schwankt bei ausgewachsenen Tieren zwischen 4 bis 7 Kilo.

Als Bewertungspunkte nehme ich an:

Gewicht	50	Punkte
Haltung der Ohren	10	„
Ohrenlänge	10	„
Kopfbildung	10	„
Körperform	10	„
Allgemeines (gerade Läufe, gerade Blume, Auge usw.)	10	„
Total	100	Punkte

*) Es dürfte schwer halten, diese Aeußerung mit positiven Gewichtszahlen zu belegen. Die Redaktion.

Die Bewertungsskala würde lauten:

Gewicht Kilo	Punkte	Ohrenlänge cm	Punkte
7	50	44—45	10
6½	45	43	9
6	40	42	8
5½	35	41	7
5	30	40	6
4½	25	39	5
4	20	38	4

usw.

Beim heutigen Punktansatz zählen:
60—68 Punkte dritten Preis,
69—75 Punkte zweiten Preis und
76—100 Punkte ersten Preis.

Die Punktansätze können von Jahr zu Jahr an der Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z. höher oder niedriger gestellt werden, je nach dem Stand der Zucht und den Anforderungen der Züchter.

Wenn die Züchter dieser Rasse gegen die Höhe der Bewertungspunkte oder gegen die Skala Einwendungen zu machen haben, so bitte ich um Begründung ihrer Ansicht und um neue Vorschläge resp. Verbesserungen.

Hermann Frey, Bern,
Zentralpräsident der G. S. K.-Z.

Erscheinen eines neuen Vogelschutzbuches: Zur Klärung der Vogelschutzfrage!

Von Wilhelm Schuster, Pastor, Gonsenheim bei Mainz.

(Schluß.)

Im besondern ist noch hervorzuheben: Unter den „Namen der Vogelarten" sind nicht die einzelnen Vogelindividuen, sondern immer die Vogelarten im ganzen verstanden. „Seeadler" unter Rubrik A bezeichnet also nicht bloß einen einzelnen Vogel, sondern die ganze Art. Denn das Positive und Negative des einzelnen läßt sich je in dem betreffenden Falle kaum richtig ermitteln und noch weniger in seinem Wert oder Unwert einschätzen bezw. feststellen; es läßt sich nur das — als für alle Tiere gültige Norm — feststellen, was sich allgemein auf die ganze Art bezieht. Und es ist ja auch z. B. der direkte oder indirekte Schaden einer einzelnen Haubenmeise (Tab. V, Rubr. C. 81) gewiß lange nicht so groß wie der, welchen ein einzelner Fischadler (Tab. I, Rubr. C. 5) anrichtet, denn ein solcher ist viel größer und braucht mithin auch viel mehr Nahrung als eine Meise, schadet also auch um so viel mehr als diese; aber es wiegen freilich hundert — bezw. mehr oder weniger — Meisen einen Fischadler auf; und da sich ungefähr die Zahl der bei uns in Deutschland vorhandenen Fischadler zu der Zahl der vorhandenen Haubenmeisen ungefähr wie 1 zu 100 verhält, kann insofern also die ganze Art der Haubenmeisen der Gesamtheit der Menschen verhältnismäßig ebenso schädlich werden wie die ganze Art der Fischadler, beide natürlich in ihrer Weise: diese dem Fischereibesitzer, jene dem Imker, dem Obstbaumzüchter, dem Forstwirt usw.[1]) mithin kann unter Rubrik A nicht der einzelne Vogel, sondern nur die ganze Art verstanden werden.[2])

Für alle Vögel kann man, vom Standpunkt des Menschen, dem alle Kreaturen dienstbar oder wenigstens für ihn da sind, geurteilt, Vorteilhaftes und Nachteiliges geltend machen. Bei keinem Vogel ist davon eine Ausnahme zu statuieren, selbst auch bei den zartesten Singvögeln nicht. Das Positive ist auf den systematischen Tafeln durch schwarze, das Negative durch rote Farben versinnbildlicht. Es gibt, wie gesagt, keine Vogelart, die nicht Positives und Negatives, Schwarz und Rot, aufzuweisen hätte (wenn dies auch vielleicht der bisherigen Meinung nicht ganz entsprechend sein mag und meinerseits gewisse mir wohl bewußte Gradverschiebungen in der Wertbeurteilung da und dort eingetreten sind); bei welchen Vogelarten das Nachteilige (Negativa bezw. Vorteilhafte (Positiva) bisher nicht beachtet oder betont worden ist, da kann man sich leicht von der Richtigkeit des mitgeteilten Negativen bezw. Positiven durch eigene Beobachtung und Untersuchung im praktischen Leben und nähere Vergleichung des Gefundenen mit den Angaben der Tabellen überzeugen. Meine Darstellung suchte vollständig unparteiisch zu bleiben; indem ich nur die Wahrheit — die Tatsachen, so wie sie sich wirklich verhalten — auf dem Papier wiedergeben wollte, entsprechend den modernen Forschungen und idealen Anforderungen der Menschheit, ging ich von keinen unsachlichen, a priori schon vorhandenen Prinzipien des Vogelschutzes oder der Vogelverfolgung, welche ja immerhin ungerecht beeinflussen können, aus. Um so mehr mögen sich die Vogelschutzbestrebungen auf das Resultat meiner unparteiischen Untersuchungen stützen![1]). — Das größte Plus konto weisen Star, Kuckuck und Nachtschwalbe auf, das größte Minus konto Hühnerhabicht, Jagdfalke, Wanderfalke und Kolkrabe.

Zur näheren Erklärung diene noch folgendes: Die Stärke der schraffierten Quadrate zeigt die Größe der Positiva und Negativa an (unter B a und b und C (a) finden sich die Darstellungen des eigentlichen Nutzens und Schadens, unter B c die Darstellungen des ästhetischen Wertes). Das volle Quadrat zählt (bei der Berechnung) doppelt soviel wie das halbe und dieses doppelt soviel wie das schwache. Außerdem sind nur einfach — von oben nach unten — schraffierte Quadrate vorhanden; diese bezeichnen die indirekten Positiva und Negativa, besser gesagt: die Wertmomente, welche erst in zweiter, mehr nebensächlicher Linie zählen, wie beispielsweise Nr. 1 unter B a bei „Obst", bei „Forst": der Steinadler nützt der Obstbaumzucht und der Forstkultur, indem er Wildkatzen (diese mit Vorliebe!), Wiesel, Marder und Füchse in großer Anzahl schlägt, die ihrerseits wieder viele Singvögel, Frösche, Eidechsen usw., also die Obstbaumzucht sehr fördernde Tiere, vernichten. Die einfach schraffierten Quadrate können natürlich in der Schwerbedeutung ihres Wertes nur halb so viel zählen als je die in gleichstarker Weise ganz — auch von rechts nach links — schraffierten (in dem speziell angeführten Beispiel z. B. schon darum, weil unter diesen Vögeln, welche erhalten werden, solche sein können, die der Obstbaumzucht Schaden bringen). Wo die Schraffierung von rechts nach links halb durchgeführt ist (Nr. 86, 87, C, bei „Obst" und „Wein"), deutet dies an, daß sowohl Direktes wie Indirektes in Betracht kommt.

Bei der Schlußabrechnung unter D sind die einzelnen Quadrate unter B und C ihrer Stärke nach zusammengezählt. Wenn bei dieser zusammenfassenden linearen Darstellung also das Schwarze einer Vogelart das Rote überwiegt, so sind die positiven Momente, die für die Vogelart sprechen, größer als die negativen, die gegen sie sprechen; wenn das Schwarze doppelt so stark ist wie das Rote, so ist das Positive, was die Vogelart schafft oder bietet, doppelt so intensiv oder umfangreich als das Negative, was sie veranlaßt oder hervorruft[2]).

Unabhängig von D werden unter E Anweisungen darüber gegeben, welche Vögel wegen ihrer Seltenheit zu schützen sind, auch wenn die Vogelart vielleicht weit mehr Negatives aufzuweisen hat als Positives; zugleich sind daselbst auch Anmerkungen gemacht über diejenigen Vögel, welche wegen ihrer Ueberzahl durchaus zu dezimieren sind. Die Stärke der Kreuz-Schraffierung bezeichnet auch hier wieder den Grad der Seltenheit (bezw. des Schutzes) und der allzugroßen — fast nur freilich lokal sich geltend machenden — Häufigkeit (bezw. der Verfolgung).

Die Nahrungsangabe unter F soll vor allem die Aufstellungen unter B a und C (a), soweit dies möglich ist, erklären, begründen und

---

[1]) Es kommen dabei immer noch spezielle Gesichtspunkte in Betracht, die je nach der Lokalität große Bedeutung haben können, wie z. B., ob die Fischadler wegen des Fischreichtums der von ihnen bewohnten Gegenden keinen namhaften oder überhaupt keinen Schaden tun, ob die Meisen wegen starker Vertilgung der in dem bewohnten Gebiet — sei es auch nur zeitweise — vielleicht gerade häufig auftretenden nützlichen Insekten nicht sehr vorteilhaft wirken usw.

[2]) Vergleiche „Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere" und „Unsere Wildtauben" (letzteres von Camillo Morgan).

[1]) Ich bin auch weder Forstwirt noch Bauer, weder Fischereibesitzer noch Bienenzüchter, so daß sich auch von dieser Seite aus gewisse Beeinflussungen oder Trübungen eines unparteiischen egoistischen Urteils in keiner Weise geltend machen konnten; ich schreibe auch weder ad maiorem gloriam eines preußischen landwirtschaftlichen Instituts noch einer ungarischen Untersuchungsstation. — Das mögen sich übrigens auch alle kritikwütigen und doch in Wahrheit kritiklosen, natürlich anonym Schreibenden und nur lediglich wegen ihres unverständigen Hasses bemitleidenswerten Rezensionsfabrikanten hinters Ohr schreiben!

[2]) Das Endurteil über eine einzelne Vogelart ist auf Grund der vorhergehenden Einzeichnungen als das Ergebnis einer für sich abgeschlossenen Untersuchung anzusehen und nicht immer schlechterdings und absolut neben das Endurteil über eine andere Vogelart zu stellen, sondern eher relativ mit dieser zu vergleichen.

rechtfertigen. Sodann soll sie den Vogelfreund in aller Kürze und doch übersichtlich über die Nahrung der einzelnen Vogelarten unterrichten. Das Unterstrichene bezeichnet die von dem Vogel — wenn möglich — bevorzugte Nahrung.

Rubrik G dient besonderen Bemerkungen, zum Teil solchen, welche unter den vorhergehenden Rubriken aus irgend welchen Gründen nicht zur Anschauung gebracht werden konnten und doch im Rahmen des Ganzen durchaus berücksichtigt werden müssen.

Um an der Hand eines einzelnen Beispiels das Schema noch einmal zu beleuchten:

Tab. I, Nr. 1. Der Steinadler nützt indirekt der Obstbaumzucht und der Forstkultur (und zwar dieser in doppelt so starkem Maße wie jener) durch Vernichtung von solchen Tieren (Füchsen, Wildkatzen, Mardern), welche die Feinde (Vögel) von Obst- und Forstschädlingen (Insekten) wegfangen; er hat hohen ästhetischen Wert wegen (seiner schönen Farben), seiner stattlichen Gestalt, der Belebung der Gegend seines Aufenthaltsortes durch Flugspiele usw.; er schadet sehr der Jagd und dem Bestande der Haustiere, weniger den Singvögeln, nur indirekt den Getreide- (Hackfrüchte-) und Wiesenplantagen, der Obstbaumzucht und Forstkultur (durch Wegfangen von Singvögeln usw.); alle Positiva verhalten sich zu den Negativa wie 9 zu 17½; er ist wegen großer Seltenheit sehr zu schützen.

Das Positive verhält sich zum Negativen beim Schlangenadler wie 15 zu 7, beim Seeadler wie 7½ zu 12½, beim Fischadler wie 5 zu 5, beim Wanderfalken wie 7½ zu 23½ usw. [3]).

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Wirksamstes Insertions-Fachorgan.

Auflage:

3100 Exemplare.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Protokoll der Generalversammlung Sonntag den 16. Dezember 1906, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum grünen Baum, Thalwil.

Nachdem Präsident G. Lüscher die Anwesenden begrüßt hatte, erfolgte der Appell. Nur 15 Mann antworteten auf den Namensaufruf. Zum Stimmenzähler wurde J. Lattmann bestimmt. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Hierauf verlas G. Lüscher einen gut abgefaßten Jahresbericht. Quästor Ziltener gibt Bericht über die Jahresrechnung. Einnahmen Fr. 406.41, Ausgaben Fr. 276.27, somit Saldo auf neue Rechnung Fr. 130.14. Die Rechnung war von den Revisoren Treß und Metzger geprüft und zur Annahme empfohlen und von der Versammlung dankend abgenommen.

Ernst Elliker, Thalwil, wurde einstimmig in den Verein aufgenommen. Ausgetreten ist H. Julius Scheller.

Die Vorstandswahlen verliefen ruhig. Gewählt wurden: Präsident G. Lüscher, Vizepräsident J. Gantner, Quästor M. Ziltener, Aktuar A. Zetter, Beisitzer E. Pauli. Die Versammlung beschließt, entgegen den Statuten, fürs Jahr 1907 den Vorstand nur aus 5 Mitgliedern zu bestellen. Als Delegierte in den Seeverband wurden gewählt A. Zetter und H. Wieland, als Genossenschaftsdelegierter G. Lüscher, Ersatzmann M. Ziltener. Rechnungsrevisoren J. Treß und E. Metzger. Rammlerhalter G. Lüscher und M. Ziltener, Rammlerkontrolleure J. Treß und J. Wartenweyler.

[3]) Betreffs der Ab- und Zunahme mache ich noch auf meine 1906 bei Nahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M. erschienene Schrift: „Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere" aufmerksam, in der zwei Abschnitte über Ab- und Zunahme, periodisch stärkeres und schwächeres Auftreten, gänzliches Verschwinden und Neuerscheinen von Vögeln handeln.

Der von Frick offerierte Weizen stellte sich höher im Preise als anfänglich. Dieses Geschäft wurde nun fallen gelassen, dagegen sollen von Haab in Horgen 10 Doppelzentner gekauft werden und wird K. Walter, Thalwil, den Verkauf übernehmen zu Preisen wie folgt: 1 Zentner 11 Fr., ½ Zentner 5.50 und 25 Pfund zu 3 Fr. brutto für netto.

Auf Antrag des Vorstandes werden diesen Winter noch 10 Stallungen angefertigt und es sollen sämtliche Stallungen bei einem Landwirt zum Preise von Fr. 5.— per Jahr untergebracht werden.

Der Vorstand wird ermächtigt, einen jungen Rammler fremden Blutes nachzuzüchten, um den Rammlerbestand auf der Höhe zu halten.

Oetiker wünscht die Lokalausstellungen dekorativ mehr auszugestalten. Der Präsident glaubt aufs nächste Mal darin mehr tun zu können und ersucht zugleich die Anwesenden, für die Ausstellung in Rüti schöne Tiere bereit zu halten.

Die nächste Versammlung findet statt Sonntag den 24. Februar 1907 in Oberrieden.

Oetiker ersucht noch die Mitglieder, der hungernden Vögel zu gedenken.

Der Aktuar: A. Jetter.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Wir laden hiemit Züchter von Silberkaninchen und Freunde der guten Silberzucht höflich ein, unserem Klub sich anschließen zu wollen. Jahresbeitrag inklusive Genossenschaftsbeitrag beträgt Fr. 4.—. Das Decken der Häsinnen durch unsern Klubrammler erfolgt kostenlos. Anmeldungen nimmt gerne entgegen und gibt jede wünschbare Auskunft unser Herr Präsident G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident:
G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär:
E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Ralligen am Thunersee. Kürzlich hielt Hr. Fr. Meyer aus Herzogenbuchsee in der hiesigen Koch- und Haushaltungsschule einen Vortrag über: „Das frische Ei im Winter und die bis jetzt allgemein anerkannt beste Konservierungsmethode des frischen Eies." Außer den Kurstöchtern hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft von Merligen, Ralligen und Gunten eingefunden. In für alle Anwesenden verständlicher Weise, unterstützt durch Veranschaulichung interessanter Experimente, wurde die rationelle Behandlung des Eies vor Augen geführt. Das Thema bot ein um so größeres Interesse, da im gegenwärtigen Moment, wo unsere Produzenten streiken, die frischen Eier im Preise sehr hoch stehen! Dank den Veranstaltern von solchen Vorträgen!

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Mitglieder!

Hiermit bringen wir unseren Kollegen die Rammlerstationen wieder in Erinnerung. Dieselben befinden sich:

Bei Herrn Präsident G. Wittwa, Heinrichstraße Zürich III, mit Tieren dunkel und mittel; bei Herrn Vize-Präsident Jk. Dapp, Lehrer in Sterfisburg (Kt. Bern), mit Rammlern dunkel und hell; bei Herrn Holliger, Zugführer in Reinach (Kt. Aargau), mit dunkelm Tier und bei Herrn E. Gasser, Fischerhäuserstraße, Schaffhausen, mit dunkelm Rammler. Sämtliche Zuchtrammler sind prämierte und sehr schöne Tiere.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht versäumen, unseren werten Silberkollegen und ihren Angehörigen recht fröhliche Festtage zu wünschen.

Wir empfehlen uns Ihnen hochachtungsvoll

Zürich und Schaffhausen, Dezember 1906.

G. Wittwa, Präsident des Silberklubs.
E. Gasser, Sekretär „ „

* * *

An Tit. Sektion Schaffhausen der G. S. K.-Z. Es liegt nicht in der Kompetenz des Zentralvorstandes der G. S. K.-Z., gegen einzelne Mitglieder einer Sektion, welche eventuell die Sektionsstatuten mißachten, einzuschreiten, da eben nur die Sektion als solche Mitglied der Genossenschaft ist, sowie einzelne Mitglieder, welche keiner Sektion angehören. Solche Vorkommnisse in einer Sektion müssen von den Sektionsvorständen geschlichtet werden. Immerhin haben wir dem Vorstande des kantonalen Kaninchenzüchtervereins Schaffhausen unser Mißfallen über die Abschaffung des betreffenden Protokollauszuges für die Oeffentlichkeit schriftlich ausgesprochen.

Per Zentralvorstand:
sig. H. Frey, Präsident,
Sl. Krummen, Sekretär.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Wie aus nachfolgendem Zeitungsausschnitt zu ersehen, vernahm man hier in der Nacht vom Dienstag den 10. auf Mittwoch den 11. dies eigentümliche Vogelstimmen. Die Notiz lautet:

„Schwanden. (Korresp.) Ein wohl noch selten oder gar nie beobachtetes Naturereignis in der Vogelwelt konnte man gestern abend in hier wahrnehmen. Zwischen 7—8 Uhr hörte man in der Luft ein merkwürdig klagendes Pfeifen von Vögeln, die wie jammernd bald dahin, bald dorthin ihren Flug lenkten. Es schien, als ob sie eine Gelegenheit suchten, sich schützend nieder-

zulassen. Das Pfeifen dauerte bis 11 Uhr und noch später. Ob es Kibitze gewesen, wie Beobachter glaubten, oder aber Schnee- oder Steinhähne waren, darüber konnte niemand Aufschluß geben, denn in der Dunkelheit konnte man keine der hilfesuchenden Nachtschwärmer entdecken."

Als wir aus unserer Gesangsprobe heimgingen, ertönte überall, auf allen Seiten wunderliches Geschrei, klagende, wehmütige Töne, ähnlich dem „diü" der Dompfaffen. Keiner von uns allen hatte schon einmal so etwas gehört, es war beinahe „unheimlich" und einige ängstliche Seelen meinten, die Vögel hätten eben einen „höhern Instinkt" und es sei eine große „Katastrophe"! zu befürchten. Andere sagten, es gebe jedenfalls ganz großen Schneefall 2c. 2c.

Vielleicht könnten Sie oder ein geschätzter Leser dieser Blätter die Ursache erklären. Ich habe in der Tat auch noch nie so etwas ähnliches gehört, es müssen in die Tausende solcher Vögel gewesen sein. Wir gingen etwas spät (um Mitternacht) nach Hause und überall hörte man noch das eigentümliche Pfeifen. — Ein Herr meinte, es sei ein Wanderschwarm, der vom Schneesturm überrascht, Halt machen oder sich hieher geflüchtet haben mußte. — Jenen Abend war die Luft ganz ruhig und klarer Himmel; hier liegt ziemlich Schnee und tagsüber war starkes Schneegestöber. Gesehen habe ich keine Vögel und auch andere konnten keine entdecken.

Sende Ihnen diesen Bericht, vielleicht können Sie ihn verwenden, es war in der Tat sehr eigentümlich und bildete im ganzen Dorf das Tagesgespräch. Will nachfragen, ob jemand doch einen solchen Vogel gesehen, oder gar erwischt hat.

Mit ornith. Gruß Em. Schmid, Schwanden.

Oben benutzter Zeitungsausschnitt wird uns im Doppel von einem zweiten unserer geschätzten Abonnenten aus dem Linttal eingesendet und demselben folgende Antwort aus den „Glarner Nachrichten" beigefügt:

14. Dezember. Zu dem eigenartigen nächtlichen Vogelkonzert wird uns von einem Ornithologen geschrieben:

Wir haben es hier nun mit einer in der Vogelwelt — wenn auch sehr selten vorkommenden — so doch ganz natürlichen Erscheinung zu tun. Die Vögel, welche so „pfiffen", es waren nämlich Wasserhühner vom Zürichsee und Stare, sind Zugvögel, welche aber meistensteils nicht nach Afrika 2c. ziehen, sondern in den südlichen Teilen von Europa überwintern. Infolge des ungewöhnlich milden Herbstes und Vorwinters (mögen sie sich in der Jahreszeit wohl getäuscht haben!?) waren diese Vögel noch nicht „abgereift", sondern halten sich, die Wasserhühner an den Seen, die Staren im Flachlande, aufgehalten, wo sie „von heute auf morgen" vom strengen Winter überrascht worden sind. Durch diesen Umstand und weil der Winter überall mit gleicher Strenge so urplötzlich ins Land gezogen ist, haben diese Vögel den Kompaß verloren. P. J.-Z.

Unser Gewährsmann berichtet nun, er habe am letzten Sonntag die Freude gehabt, nachmittags 3 Uhr einen kleinen Trupp von 14 Stück sehen zu können, die auf Bäumen saßen, während über ihnen einige Raben umherflatterten. Die Färbung wird wie folgt angegeben: Brust weiß, Seiten grünlich, Rücken braun, Schwanz schwarz. Größe ungefähr das Mittel zwischen Star und Taube. Der Flug erinnerte an den der Wildenten.

A. T. jr, Schwanden.

Schweiz. Farbenkaninchenzüchter-Klub. Trotzdem das Initiativkomite zur Gründung eines solchen Klubs laut Nr. 44 dieser Blätter vom 2. November abhin sich die edle Aufgabe gestellt hat, den Schreibereien in dieser Sache ein Ende zu machen, wagt es der Einsender dies dennoch, auf diesem Wege die höfliche Anfrage zu stellen, ob der erwähnte Klub seither gegründet worden sei, oder ob sich die s. Z. in diesem Blatte besprochenen praktischen Schwierigkeiten bereits eingestellt haben?

Da das Komitee die Zusicherung gegeben hat, die Interessenten in der Angelegenheit durch diese Blätter immer auf dem Laufenden zu erhalten, seither aber nichts mehr erschienen ist, so wird es gewiß so freundlich sein, in nächster Nummer eine bezügliche Antwort zu erteilen.

Ein Farbenkaninchenzüchter.

Legetätigkeit der Italiener und Faverolles. Hochgeehrter Herr Beck! Ihre Bitte in Nr. 45 vom 9. November 1906 erfülle ich sehr gerne und übermittle Ihnen hiemit die gewünschte Zusammenstellung. — Einige Faverolles fahren auch im Dezember fort mit Legen. Im Frühling habe ich von 1. 4 Faverolles 38 Bruteier genommen und 2 Truthennen unterlegt. Resultat: 1 Ei unbefruchtet, in 2 Eiern tote Kücken, 35 gesunde, lebende Kücken, wovon 18 Hähne (sehr schöner Fleischertrag) und 17 Hühner; kein einziges ist eingegangen.

Das Eiererträgnis ist folgendes:

	18 Italiener			12 Faverolles	
1906 Monat	Anzahl Eier	Ertrag Fr. Cts.	Tagespreis in Bern per St. in Cts.	Anzahl Eier	Ertrag Fr. Cts.
Januar	54	6. 75	12 5	49	6. 12
Februar	81	9. 72	12	86	10 32
März	325	29. 25	9	185	16. 65
April	378	30. 24	8	212	16. 96
Mai	333	26. 64	8	188	15. 04
Juni	289	26. 01	9	124	11. 16
Juli	252	22. 68	9	98	8. 82
August	175	17. 50	10	84	8. 40
September	93	9. 30	10	108	10. 80
Oktober	15	1. 80	12	61	7. 32
November	—	—	12	34	4. 08
	1,995	179. 89		1,229	115. 67
	Auf 1 St. Fr. 9. 99			Auf 1 St. Fr. 9. 64	

J. D. in Bern.

Tierärztlicher Sprechsaal.

Herr Jw. C. R., Br. Die eingesandte Dayal-Drossel ist recht mager Ernährungszustandes und an einem Magendarmkatarrh eingegangen, de öfters sehr ansteckend ist. Was die Ursache dieses Magendarmkatarrhes ist kann nicht so leicht gesagt oder herausgefunden werden. Da das Tierche mager ist, wird man zu der Annahme gedrängt, das Leiden habe schon länger Zeit bestanden, oder mit mehr Wahrscheinlichkeit, es habe dem Tierchen schon langst etwas in der Nahrung gefehlt, das ihm zuträglich, zur Kräftigung diente. Diätfehler, Zugluft, Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht allerlei Unreinlichkeiten können die Stubenvögel, die an die Wechsel de Witterung nicht mehr gewöhnten und der freien Naturtische beraubten Tiere sehr häufig der besagten Krankheit zum Opfer bringen.

Horgen, den 19. Dezember 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. H. M. in Oberuzwil. Es ist immer eine mißliche Sache wenn ein nicht mehr junger Kanarienhahn im Frühling mausert statt im Herbst. Wenn sich nun dieser unzeitige Federwechsel sehr in die Länge zieht, so daß er fast das ganze Jahr andauert, dann darf angenommen werden, der Vogel sei nicht besonders kräftig und gesund. Die bestätigt sich auch durch das wenige Singen, womit er zuweilen 3 Monate aussetzen kann. Sie fragen nun, ob Sie den Vogel in Gesellschaft anderer Kanarien bringen sollen oder ihm ein zweiter Sänger in de soderem Käfig als Muster zu geben sei. — Das letztere verdient entschieden den Vorzug vor jenem, weil ein singender Vogel einen nicht singenden oft zum Singen reizt. Der Gesangstrieb sollte aber nicht künstlich angeregt werden müssen, sondern von innen heraus kommen. Entziehen Sie dem Vogel das Trinkwasser und reichen Sie dafür gekochte Milch mit Dr. Lahmanns Nährsalz-Extrakt, oder an Stelle des letzteren füttern Sie abwechselnd Aepfel und Birnen, so viel der Vogel fressen mag. Das Obst enthält viel Nährsalz und dieses wirkt vorteilhaft auf den ganzen Organismus. Versuchen Sie dieses einfache Mittel vielleicht hört dadurch der fortwährende Federnausfall auf und dann wird sich auch die Gesangslust wieder zeigen.

— Herr J. in Schwyz. Für Ihren Zeisig dürfte die vorstehend beschriebene Behandlung ebenfalls Erfolg haben. Federkrankheiten entstehen nicht immer durch Milben. Sobald die Feder ihre Elastizität verliert, daß die Fahnen sich abstoßen, kann von einer Federkrankheit gesprochen werden. Gewähren Sie dem Vogel Badegelegenheit und reichlich Bewegung; vielleicht hilft dies.

— Herr A. Sch. in Dießbach b. Büren. Es geht doch wohl nicht an daß Sie jetzt, wo sich die Hühner nach ihren Rassenmerkmalen beurteilen lessen und die Qualität nicht befriedigt, von dem Lieferanten der Bruteier Ersatz fordern können. Gegen den Preis von Fr. 6.50 für da Dutzend Eier mit Verpackung und Porto läßt sich nichts einwenden Das ist ein bescheidener Preis für Bruteier guter Rassetiere. Wenn aber nur 2 Kücken schlüpften und 10 Eier faul waren, so hätten Sie spätestens nach Wahrnehmung dieses Resultates dem Verkäufer de Bruteier Anzeige machen und die nicht ausgegangenen Eier ihm al Beleg retournieren sollen. Wahrscheinlich hätten Sie dann Ersatz erhalten. Aber jetzt, da die beiden Tiere nach Ihrer Beschreibung de Rassevorschriften garnicht entsprechen und sie mehr an Faverolle fast an eine reine Rasse erinnern, kann nicht mehr Ersatz gefordert werden — Ihren Abonnementsauftrag verdanke ich bestens und habe denselbe weiter vermittelt.

— Herr J. B. in Zürich. Ich verdanke Ihnen die freundliche Zusendung der „Landwirtschaftlichen Rundschau" vom Zürcher Tages Anzeiger. Die angestrichenen Stellen sind mehr als interessant. Da der Verfasser jenes Artikels von „Lehrkursen und Vorträgen" berichte die er gehalten habe, überrascht mich ebenfalls, doch nehme ich an, diese Bemerkung sei ihm in der Begeisterung entschlüpft und blieb stehen weil der Artikel nicht für Fachtreise berechnet war. Das Papier ist eben geduldig und das Selbstvertrauen oft riesengroß.

— Herr J. Z. in Herisau. Ihren Beitrag werde ich gerne verwenden; besten Dank dafür.

— Herr F. F. in Brugg. Ihre drei Beiträge werden im neuen Jahre gerne benützt. Gruß!

— Herr J. St. in Männedorf. Nach Einsicht Ihres Briefes und der beigefügten Belege finde ich, der Mann habe garnicht so unreell gehandelt, wie Sie annehmen. Er hat an seinem Objekte alle Eigenschaften als Vorzüge betrachtet und da Sie anderer Ansicht waren, das Objekt zurückgenommen. Da kann man nicht von Unreellität sprechen, auch wenn Sie etwas Portokosten opfern mußten.

— Herr H. B. in Schaffhausen. Automatische Futter- und Wassergeschirre für Vögel erhalten Sie in jeder Vogelfutterhandlung und auch in Spenglergeschäften. Adressen von Händlern mit Alpendisteln wolle Sie dem Inseratenteil entnehmen. E. B.-C.

Prämierungsbericht

der Brieftauben-Ausstellung in Vevey.

Unsere erste nationale Brieftauben-Ausstellung hat mit bestem Erfolg abgeschlossen. Da die Rechnungen noch nicht alle eingegangen, so können wir noch keinen genauen Abschluß einhändigen; trotzdem haben wir das Vergnügen, mitzuteilen, daß ein kleines Benefiz übrigbleibt. Wir werden selbes laut Programm unter die Aussteller je nach den erhaltenen Punkten verteilen. Zudem wird jedem Aussteller ein Diplom zugestellt.

Die Resultate sind folgende:

1. Deutsche Schweiz, Gruppenwettbewerb.

1.	Preis	Columbia, Basel, mit	707½	Punkten.
2.	„	Huttwil	695	„
3.	„	Huttwil	660	„
4.	„	St. Gallen	657	„
5.	„	Columbia, Basel,	630	„
6.	„	„ „	625	„
7.	„	„ „	597½	„
8.	„	„ „	585	„
9.	„	Huttwil	572½	„
10.	„	Columbia, Basel,	567½	„
11.	„	„ „	565	„
12.	„	„ „	565	„
13.	„	Zürich	541 66	„
14.	„	Biasca	507½	„
15.	„	Aarberg	480	„
16.	„	Zürich	458 4	„
17.	„	Columbia, Basel,	457½	„
18.	„	„ „	457½	„

2. Französische Schweiz.

1.	Preis	Lausanne mit	735	Punkten.
2.	„	„ „	730	„
3.	„	„ „	692½	„
4.	„	Fribourg „	662½	„
5.	„	Lausanne „	650	„
6.	„	Fribourg „	525	„
7.	„	Delémont „	433,33	„

Außer Konkurrenz: Vevey mit 787,5, 672,5, 632,5, 566,66, 438,5, 420 Punkten.

Einzel-Wettbewerb.

	I.	II.	III. Preise.
Schindler, St. Gallen	—	2	—
Wehinger, „	1	1	—
Eugster, St. Gallen	—	—	2
Wirth, „	—	1	1
Joh. Minder, Huttwil	4	6	—
J. Minder, „	—	1	1
H. Minder, „	—	8	6
Flückiger „	—	4	—
Reinhardt, Basel	1	2	2
Heina, „	1	2	2
Schwarzwalder, „	1	9	—
Leu, „	1	6	7
Mauger, „	—	9	2
Siebert, „	—	2	8
Ruprecht, „	—	6	9
Hürlimann, „	—	3	7
Hägler, Bratteln	—	5	5
Braun-Niemann, Basel	—	14	—
Krempp, „	2	2	2
Näf, „	6	4	—
Stöcklin, Therwil	—	—	2
Geßler, „	—	—	2
Bachmann, Binningen	1	7	2
Meier, Bußwil	—	5	3
Widmer, Biasca	—	3	6
Greuter, Zürich	—	—	3
Bisinger, „	—	—	3
Burger, „	—	—	3
Böhm, „	—	3	1
Fricker, Adliswil, „	—	1	3
Benz, „	—	1	—
Pfister, Rorschach	—	7	8
Klauser, Oberstl., Rorschach	2	6	2
Schweizer, Cham	9	14	—
Blanc, Lausanne	3	4	—
Perelli, „	1	5	—
Burnier, „	1	2	5
Ramelet, „	—	1	1
Chavan, „	3	4	1
Dudan, „	2	2	6
Weber, „	2	6	2
Bongard, Fribourg	1	2	8
Villat, Delémont	—	1	4
Chappuis, „	—	—	4
Kultimann, Chaux-de-Fonds	—	5	3
Hebert, Vevey	2	20	15
Chaffet, „	1	3	—
Göldlin-Panchaud, „	6	2	2
Orceyre & Coucet, „	2	7	12

NB. Für die Richtigkeit der Eigennamen kann ich nicht einstehen, auch die undeutlichen Zahlen kann ich nicht verbessern. Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Birzel, Kt. Zürich (Telephon Borgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. Dezember 1906.

Zufuhr etwas schwach bei erhöhten Preisen. Es galten:

	per Stück			
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16	
Tafeleier	„ —.09	„ „	—.12	
Stroh, per Hundert	„ 8 70	„ „	10.40	
Suppenhühner	„ 1.90	„ „	2 20	
Alte Hähne	„ 2.50	„ „	2.70	
Junghühner	„ 1.40	„ „	1.80	
Enten	„ 2 90	„ „	3.50	
Gänse	„ 4 70	„ „	6.—	
Truthühner	„ 5.60	„ „	7.20	
Tauben	„ —.60	„ „	— 80	
Kaninchen	„ 1.80	„ „	4.—	
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45	
Poulets	„ 2.50	„ „	2 80	
Perlhühner	„ 2.70	„ „	—.—	
Hunde	„ 6.—	„ „	14.—	

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Oscar Tanner,

Lenzburg,

empfiehlt hochfeine, edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vorsänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4 bei bekannt reeller Bedienung, garant. guter Ankunft und Probezeit. Behandlungs-Broschüre gratis. -593-

Tausch.

2 Kanarienhähne an andere Körnerfresser. Karte für Rückantwort.
-1114- **Jost,** Briefstr., Werligen.

Kanarienvögel

(Stamm Seifert).

Seit Jahren mit Ehrenpreisen präm., vorzügliche Sänger mit prachtvollen tiefgebogenen Touren von Fr. 12—30 Ia. Zuchtweibchen Fr. 4 bei bekannt reeller Bedienung, garantiertrt guter Ankunft und Probezeit. -797-

Ch. Hürlimann-Tissi,
Spenstraße 99, Basel.
Mitglied des Schweiz. Gesangskanarien-Züchter-Vereins.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70.

1906er Ameiseneier,

sauber, Liter Fr. 1. 20. -594-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Argovia-Geflügelfutter

fertig zum Anbrühen,
100 kg Fr. 25.—; 50 kg Fr. 13.—;
25 kg Fr. 7.—.
Glänzende Anerkennungen.
Empfohlen in der neuesten Fachliteratur.
-1061-

P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen.

1 Erpel, 3 Enten, sehr große, letztjährige Pekings, anerkannt feine Leger. Preis mäßig. -978-
A. Frei, Kappel (Toggenburg).

Für Kenner.

Wegen baulicher Veränderung gebe ab: 1 Stamm (1.2 hochfeine **indische** Kämpfer, 1906er, **importiert,** mit Klubring. 1 Paar Vollblut-Goldfasanen, Hahn in Pracht und Ia Zuchttier, à Fr. 20. Ferner: Wildtauben, Wasserrallen, Zwerghühner ꝛc. ꝛc. -1097-
Fasanenhof Goßau (St. Gallen).

Zu verkaufen.

1 sehr schönes Zitrönlimch. Fr. 4, 1 hochroter, prachtv. Dompfaff Fr. 3, 2 dito Weibch. à 60 Cts., 2 Zeisigmch., sehr schöne, à Fr. 2, 1 dito W. 50 Cts., 1 Harzerhahn, goldgelb, fleiß. Sänger, Fr 8, Garantie f. gef., leb. Ankunft. -1087- **M. Gisler,** Ober-Arth.

Für Festgeschenke.

Ed. Kohler, Sumiswald, empfiehlt edle **Kanarienvögel** mit schönen, tiefgehenden Touren zu Fr. 12, 15, 18 und 25. Da der Vorrat nicht mehr groß ist, erscheint dieses Inserat nur zwei Mal. -1058-

Mitglied des Schweiz. Gesangskanarien-Züchter-Vereins.

Wegen Aufgabe und Mangel an Zeit billig zu verkaufen 1 Flug Brieftauben, zirka 40 Stück, von präm. Abstammung, 1906er Brut, à Fr. 2.50 per Paar. -1101-
Alfred Eggenschwiler, Ramsteinerstraße 20, Basel.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.
Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offerieren gesunde, fleißige Harzerkanarien zu Fr. 10, 12, 15, 18. Zuchtweibchen à Fr. 3. Ausstellungsvögel, reiner Stamm Seifert, mit tiefem, vollem Organ, besonders in mächtigen Hohlknorren u. Hohltouren von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackungen retour oder extra Berechnung dafür. Best 5 Kanarienfutter per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. -790-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Peking-Nachtigallen.

Sehr schöne, lebhafte Vögel mit originellem Gesang, offeriert unter Garantie für lebende Ankunft zu Fr. 8 per Stück. Anleitung zur Haltung und Pflege gratis. **Osk. Türke,** Basel.

Vogel- und Tierhandlung,

Weite Gasse 6, 1. Stock, Schifflände, nächst Hotel Bellevue, Zürich I,

offeriert als passendes **Weihnachts- u Neujahrsgeschenk** prima **Harzerkanarien** u. Weibchen, spr. **Papageien,** in- und ausländische Sing- und Ziervögel, hochfeine **Vogelkäfige** und Zubehör 2c., bestes **Vogelfutter, Gold-** u. andere **Fische,** Aquarien, Laubtrösche samt prachtv. Häuschen dazu. Alles in großer Auswahl. Billige Preise. Auch Sonntags geöffnet. Versand nach auswärts. -1020-

Hunde
verschiedener Rassen und Größen. Bestens empfiehlt sich
S. G. Rieß, früher ob. Mühlesteg.
Daselbst werden **Felle** aller Arten und jedes Quantum angekauft.

G. S. K.-Z. Sektion Herisau.

I. Lokal-Ausstellung

mit Prämierung und Kaninchenmarkt

den 30. und 31. Dez. und 1. Januar

in der -1088-

Turnhalle Herisau.

Eintritt 50 Cts. — Geöffnet von vormittags 11 bis abends 7 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet bestens ein **Der Verein.**

Schweizerischer

Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchen-Züchter

auf die Jahre 1907/1908.

Derselbe enthält: Kalendarium mit Monatsarbeiten, Fütterung und Pflege, Ratschläge zur Heilung von Geflügel- u. Kaninchen-Krankheiten, Tabellen für die Buchführung, Eierlegetätigkeit und Zucht. Reglemente der schweizerischen Eisenbahnen und Post-Bestimmungen für den Transport lebender Tiere. Brief- und Fahrpost-Tarif, Mass- und Gewichtssystem, sowie belehrende Artikel mit zahlreichen Illustrationen naturgetreuer Autotypie-Bilder. Verzeichnis der schweizerischen Vereine für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht. -1064-

Der Preis des Kalenders ist, solid gebunden, Fr. 1.35

und ist zu beziehen durch

H. Wismer, Verlag in Muttenz bei Basel.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
Lenzburg.
-48-

Viktor Schmid, Geflügelhof, Baden

empfiehlt **praktische Fallennester, Trink- und Futtergeschirre, Bruteier und Zuchtküken von weißen Orpingtons, rebf. Italienern und Pekingenten** zur Saison.

Vertreter der berühmten Crematschen Europa-Brutmaschinen und -895- **Kükenheime.** Deren Besichtigung in jederzeit gestattet.

Theoretische und praktische Lehrkurse vom 1. März an.

Vogelfutter.

Diplome I. Klasse.

-505-	5 Ko.	1 Ko.
Kanarienfutter, gemischt,	2. 50	—. 6
Kanarienfutter, extra gut	3. —	—. 7
Mauser's Singfutter für Kanarien	—. —	1. —
Dompfaffenfutter, gem.	3. 50	—. 9
Distelfinkfutter, gemischt	3. 50	—. 9
Zeisigfutter, gemischt	3. 50	—. 9
Papageifutter, mit Hanf	3. 50	— 8
Papageifutter, ohne Hanf	4. 50	1. —
Wellensittichfutter, gem.	2. 75	—. 8
Exoten- u. Prachtfinkenfutter, gemischt	2. 75	—. 6
Waldvogelfutter, gemischt	4. 50	1. —
Hanfsamen, Ia	2. 25	—. 5
Kanariensamen	3 25	— 7
Haferkernen, sehr weich	2. 50	—. 5
Rübsamen	3. 25	—. 7
Leinsamen	2. 75	—. 6
Mohn, blauer	4. 50	1. —
Hirse, weiße	2. 75	—. 6
„ Senegal	2 75	—. 6
„ Mohair	2 50	—. 6
„ algerische	2. 75	—. 6
„ Blut	2. 50	—. 5
„ in Aehren	5. 50	1. 3
Reis, in Hülsen	2. 50	—. 6
Sonnenblumen	2 80	—. 7
Zirbelnüsse	5 50	1. 2
Erdnüsse	3. 75	—. 8
Zahnmais	1. 75	—. 4
Ameiseneier, österreich.	—. —	5 5
Weißwurm	—. —	5. 5
Musca, 100 Gr. 50 Cts.	—. —	8. —
Universalfutter, Zürcher,	—. —	2. —
Universalfutter Lucullus	—. —	2. 5
„ **Kullmann**	—. —	3. —
Salatsamen	—. —	2 5
Distelsamen, grauer	2 50	— 6
schwarzer	3 50	— 8

Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien 1 Karton 40 und 70 Cts.
Pediculin, Flohpulver, Dose 60 Cts.
Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts.
Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1.—.
Filz-Nestchen, 1 Dutzend Fr. 4. 50 1 Stück 40 Cts.
Nestchen aus **Weidengeflecht,** 1 Dutzend Fr 2.—, 1 Stück 20 Cts.
Ossa Sepia, per Stück 10—25 Cts.
Cocos- und **Agavefasern,** 1 Paket 40 Cts.
Charpie, 1 Paket 30 Cts.
Maizena-Eierbiskuit, 1 Dutz. Fr. 1. 60, 1 Stück 15 Cts.
Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse Fr. 1. 50.

Hühner- und Küchenfutter:

	50 Ko.	5 Ko.
Erlifu, Erstlingsfutter für Küken	35. —	4. —
Fleischfaser-Küchenfutter	27. —	3. —
„ **Geflügelfutter**	27. —	3. —
Fleisch-Crissel	34. —	3. 70
Hundekuchen	25. —	2. 75
Puppykuchen für junge Hunde	28. —	3. 10

Emil Mauser, Samenhandl.,
Gemüsebrücke, Zürich.

Verkaufe im Auftrag

einige prima Sänger, als: Nachtigall, Schwarzkopf, Blaukehlchen 2c., alle ganz zahm und schön im Gefieder. -1004-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 1004 befördert die Exped.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
28. Dezember 1906.

XXX. Jahrgang № 52.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel") **Mondon, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch, Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Schwarze Italiener- und dunkelbrahmafarbige Wyandottehenne (mit Abbildung). — Die weiße Taube. — Die Bewertung der Kanarien auf den Ausstellungen (Schluß.) — Beizjagd und Falkensport (mit 5 Abbildungen) (Schluß). — Der blaue Hüttensänger. — Neue Rassen. — Zwerghündchen (mit 2 Abbildungen). — Nachrichten aus den Vereinen. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Schwarze Italiener- und dunkelbrahmafarbige Wyandottehenne.

Mit Abbildung auf Seite 685.

Die populärsten Rassen unter den Hühnern sind die Italiener und die Wyandotte, denen füglich auch die Orpington beigezählt werden können. Von den beiden erstgenannten zeigt unsere Abbildung je einen hervorragenden Vertreter, hochfeine Jungtiere, die auf mehreren englischen Ausstellungen die höchsten Preise errangen. Ihr Züchter ist Mr. Morland Hutchinson. Der Künstler führt uns also keine Idealgestalten vor, die in der Wirklichkeit unerreichbar sind, sondern Tiere der Gegenwart, auf welche der Züchter stolz sein kann.

Werfen wir nun einen Blick auf jedes einzelne der beiden Tiere. Die Zucht der schwarzen Italiener wie diejenige aller einfarbigen Rassen hält man gewöhnlich für verhältnismäßig leicht, während sie nicht weniger Anforderungen an das Können des Züchters stellt wie mehrfarbige Rassen. Es erfordert Verständnis in der Zuchtwahl, um bei der Nachzucht ein gleichmäßiges tiefes Schwarz am ganzen Körper zu erzielen. Häufig nimmt das Gefieder auf den Flügeln und dem Rücken einen rostroten Schein an und auch die Brust und das flaumige Gefieder am Hinterteil zieht etwas ins Rußbraune. Da bedarf es Verständnis und Ausdauer, um diese Mängel wegzuzüchten. Die Schwierigkeit liegt aber nicht nur in der Gleichmäßigkeit der Farbe am ganzen Körper, sondern auch darin, daß neben derselben gelber Schnabel und gelbe Läufe und reinweiße Ohren gefordert werden. Das Zusammentreffen dieser Punkte hat seine Schwierigkeiten. Bald ist der Schnabel dunkelhornfarbig gestreift, bald sind die Füße nur ganz blaßgelb oder grünlich, die Ohrscheiben gelb oder rot geadert. Da ist das eine so fehlerhaft wie das andere. Es wird kaum einmal erreicht werden, daß sich am gleichen Tier alle Punkte vereinigen und jeder in höchster Vollkommenheit gefunden wird. Der Züchter muß daher einige Punkte etwas milder beurteilen, einige Konzessionen machen. An einem reingelben Schnabel muß festgehalten werden, weil derselbe edles Blut, reine Durchzucht bekundet. Dagegen darf man nicht hochgelbe resp. orangegelbe Läufe verlangen, wie etwa die indischen Kämpfer oder die roten Rhode-Island haben, sondern muß sich mit einem blaßen oder Schwefelgelb begnügen, wenn die Beine nur keine dunklen Flecken aufweisen und nicht ins Grüne spielen. Eine ähnliche Konzession muß in der Beurteilung der Ohrscheiben gemacht werden Der Standard verlangt reinweiße Ohren. Zwischen dem Weiß in den Ohrscheiben eines recht guten Italienerhahnes und dem Weiß eines Minorkahahnes ist aber ein sehr großer Unterschied. Steht jener allein

zur Beurteilung, so erscheinen die Ohren als schön milchweiß, stellt man aber zum Vergleich einen guten Minorkahahn daneben, so hat dieser milchweiße, jener aber rahmweiße, d. h. ins Gelbliche ziehende Ohren. Dies läßt sich fast nicht vermeiden, weil die Zucht auf gelbe Beine und Schnabel die Ohren mit beeinflussen; ein Stich ins Gelbe mag bei sonst guten Tieren gestattet sein.

Ein Farbenschlag der beliebten Wyandotte, der dunkelbrahmafarbige, hat vielleicht bei unseren Züchtern noch nicht Eingang gefunden, resp. er wird gewöhnlich als rebhuhnfarbige Wyandotte bezeichnet. Die zweite Figur auf unserem Bilde stellt diesen Farbenschlag in einem schön gezeichneten weiblichen Tier dar. Die Henne zeigt viel Aehnlichkeit mit einer rebhuhnfarbigen, ist aber schärfer und feiner gezeichnet und hat blaugraue bis silbergraue Grundfarbe. Eine Hauptsache ist die scharf markierte und in möglichst spitzem Winkel verlaufende Zeichnung jeder einzelnen Feder, die sich oft wiederholen, also recht fein sein soll. Die „Geflügel-Börse" schreibt in bezug auf Beurteilung und Verpaarung dieser Rasse, es sei irrig, wenn behauptet werde, der Halsbehang sei schwarz mit Silbersaum. „Zur Hahnenzucht" — fährt der ungenannte Verfasser fort — „sind solche Hennen brauchbar, aber nicht unbedingt nötig; zur Hennenzucht würden wir sie nicht verwenden. Der dunkle Schaftstreifen am Halse der Hennen soll graumeliert sein in der Hufeisenform des übrigen Gefieders. Diese Halszeichnung ist auch auf dem Bilde angedeutet. Hennen mit rein schwarzen Schaftstreifen, die rein silbergesäumt sind, dürfen aber nicht verworfen werden, wenn die Hennen sonst fein sind, nur ist der meliert gezeichnete Halsbehang bei gleicher Qualität der sonstigen Merkmale zu bevorzugen. Bei den Hähnen wird der tief- und reinschwarze, silbergesäumte Halsbehang bevorzugt, obgleich zur Hennenzucht graumelierter Schaftstreifen erwünscht ist.

Bei gezeichneten Rassen ist zu unterscheiden zwischen Standard- oder Ausstellungstieren und Zuchttieren. Dieser wichtige Punkt der Züchtungslehre wird noch recht wenig beachtet. Das Ausstellungstier soll dem Standard als einem Ideal entsprechen und demgemäß beurteilt werden. Das Ausstellungstier kann Fehler haben, die aber der Zucht nicht schaden, ja ihr sogar von Vorteil sind, besonders bei getrennter Zucht auf Hähne und auf Hennen, — somit sind das Zuchttiere, die aber nicht mit Standardtieren zusammen konkurrieren können.

Die Zusammenstellung gezeichneter Tiere ist schwer und gehört dazu große Erfahrung; aber keine Zuchtwahl ist so schwierig, wie die der silberfarbigen Schläge, bei denen die Hennen von den Hähnen in Zeichnung vollständig abweichen, zum Teil sogar auch in Farbe, wie z. B. bei silberhalsigen Dorkings und Italienern, bei denen die Hähne nur schwarz und weiß, die Hennen schwarz, weiß und rot bezw. gelb (lachsfarbige Brust) sind. Bei den dunkelbrahmafarbigen Wyandottes soll Hahn wie Henne zweifarbig, schwarz und weiß sein. So einfach diese Zuchtregel und so leicht sie erreichbar erscheint, so äußerst schwierig ist sie. Der Hahn soll silberweißen Hals, Rücken, Sattel, Schulterdecken und Außenfahnen der Schwingen zweiter Ordnung haben, übrigens rein schwarz sein; die Hennen außer Hals und Schwanz silbergrau in der Grundfarbe (entgegengesetzt vom Hahn, der schwarz in der Grundfarbe) mit schwarzer Zeichnung. Rost im Gefieder der Henne gilt als Fehler, und doch ist er notwendig zur Zucht vorschriftsmäßigen Hennengefieders. Würde man fortgesetzt vollständig federreine Hähne und Hennen zur Zucht verwenden, dann würden die Hähne grauschwarz in der Grundfarbe werden mit weißem Flaum, weißscheckiger Brust und ebensolchen Schenkeln. Die Zeichnung der Hennen würde auf der Brust fast ganz verschwinden und die übrige Zeichnung würde grau und verschwommen werden. Bei unseren Ausführungen bitten wir genau zu beachten, daß wir sagten: „bei fortgesetzter Zucht mit vollständig federreinen Tieren". Damit ist gemeint: wenn durch Generationen jeder rote Farbstoff ausgemerzt würde, daß dann die schwarze Farbe sich in grau bezw. weiß auflösen würde. So lange noch roter Farbstoff vorhanden ist oder durch das Futter zugeführt wird, wird eine vollständige Degeneration des Gefieders nicht eintreten.

Die Zucht der in Rede stehenden Wyandottes weicht von der der dunklen Brahma nicht ab; zwischen diesen beiden Rassen existiert in Farbe und Zeichnung kein Unterschied. Die Zucht der dunklen Brahma, die schon über 50 Jahre alt ist, hat so recht gezeigt, daß silberfarbige Farbenschläge fortgesetzt ohne Not sich nicht züchten lassen. Wäre es möglich, den Rost (roten Farbstoff) gänzlich zu beseitigen, die Züchter hätten es längst getan. Der rote Farbstoff ist bei silberhalsigen oder silberfarbigen Rassen der Erhalter der schwarzen Farbe des Gefieders und der gelben Farbe der Füße. Wer diese wichtigen Tatsachen nicht kennt oder nicht beachtet, kann keine richtige Zuchtwahl treffen und dessen Zuchtresultate hängen vom Zufall ab.

Es gibt Züchter, die die getrennte Zucht — auf Hähne und solche auf Hennen — nicht für nötig, sogar für schädlich halten. Diese Züchter haben keine Ahnung von der Farbenzuchtlehre. Wer mit Aufmerksamkeit unsere Ausführungen gelesen, dem muß es doch einleuchten, daß nur durch getrennte Zucht bei gezeichneten Rassen das Höchste zu erreichen ist. Ganz besonders ist dies bei den silberhalsigen Rassen der Fall. Zur Zucht der silberfarbigen Hennen müssen Zuchttiere mit wenig rotem Farbstoff, und zur Zucht der Hähne mehr Farbstoff verwandt werden."

Diese Ratschläge sind nicht nur für die im Bilde gezeigte Rasse maßgebend und beherzigenswert, sondern für alle Rassen, die in rebhuhnfarbig und dunkelbrahmafarbig gezüchtet werden. E. B.-C.

Taubenzucht.

Die weiße Taube.

Von Karl Berger.

Das Armensünderglöcklein ertönte. Durch das Stadttor bewegte sich schweigend ein trauriger Zug: Inmitten einer Schar von Bütteln und Henkern ein Häuflein Verurteilter. — „Sie sind ohne Schuld!" raunten sich die Leute unter den Türen beteuernd zu. Aber die Buchstaben eines starren Gesetzes urteilten anders als die Worte des fühlenden Herzens. Der Richtplatz ward mit Menschenblut getränkt! Wie aber — so erzählt die Sage — die Häupter der Armen in den Sand rollten, siehe, da schwang sich ein Häuflein weißer Tauben in die Lüfte. Wilden Fluges kreisten die Tierchen über der Todesstätte und entschwanden dann hinter den Wolkenbergen des Himmels: Die Seelen Unschuldiger in Taubengestalt!

Wie oft hat sich der Gerechtigkeitssinn des Volkes in solchen und ähnlichen Auffassungen Genugtuung verschafft, wenn es einen Braven sterben, statt des Lorbeers Undank ernten sah! Als weiße Taube, das Sinnbild des Lichtes und der Unschuld, ließ man ihn zum Paradies entschweben. Den von der Willkür bestraften Verteidiger heiliger Rechte, den verkannten Guten, den Freund der Menschen, den Unglücklichen, das unschuldvolle Kind. Noch heute behaupten die Ruthenen von den Seelen ungetauft gestorbener Kinder, daß sie in Gestalt von Tauben umherflögen und ihre Eltern um die Taufe bäten.

Welcher Vogel eignete sich auch besser zu solch poetischem Vergleiche, als das sanfte, bescheidene Täublein in seiner anmutigen, formenschönen Gestalt und seinem liebenswürdigen Betragen! Ruckend und girrend überklettert es das Dach, trippelt emsig und köpfchennickend auf Plätzen und Straßen, weicht sorgsam jeder Gefahr aus und nähert sich dann kosend seinem Gatten. Beide fliegen auf die Stäbe vor ihrem hochgelegenen Schlage, schnäbeln da traulich und gucken dann, enge aneinander geschmiegt, in die Welt hinaus, die ihnen Futter spendet. Und lesen sie dieses von der Erde auf, so hebt sich nach jedem aufgepickten Körnlein ihr liebliches Köpfchen, als wenn sie dem Himmel für die erhaltene Gabe danken wollten. Pick, pick, pick! Rasch senkt sich der Schnabel der lieben Tierchen zum nahrungsspendenden Borne, und ebenso oft fährt das Köpfchen empor. Zu gleicher Zeit trippelt die Taube nach vorn und nach der Seite, sich auf ihre Weise „Fuß nach Fuß" des Bodens zu erkämpfen, um den sie sich mit Hühnern und Sperlingen streiten muß. In diesem, im Tierreiche meist unerbittlichen Ringen um das tägliche Brot hat sich das Täubchen im Interesse seiner Selbsterhaltung manches Gebaren angewöhnt, das der unverständige Mensch als „Untugend" brandmarkte. Er maß eben mit dem nämlichen Maßstabe, mit dem er sich selber mißt und bezeichnete das schwache und doch futterbedürftige Tierchen als neidisch, mißgünstig, habgierig und rücksichtslos. So erwuchsen der Taube manche Feinde, zu denen sich noch jene gesellten, welche sie wegen des vom Acker aufgelesenen Körnchens und wegen der Verunreinigung der städtischen Kunstbauten angriffen. So kleinlich denkt der oberflächlich beobachtende, gemütleere Mensch; er schüttet das Kind mit dem Bade aus, beurteilt das Täubchen als schädlichen oder doch unnützen Vogel, verkleinert sogar dessen seelische Eigenschaften, wenn er diese überhaupt der Beachtung für würdig erachtet.

Schwarze Italienerhenne — Dunkelbrahmafarbige Wyandottehenne

Wie viel anders dachten da die Völker, die auf tieferer Kulturstufe standen als wir, aber auch andere, höherstehende! Sie vermochten das schöne Tierchen trotz seiner wenigen unzukömmlichen Eigenschaften nicht des Scheines der Lieblichkeit zu entkleiden. Jahrtausende hindurch verehrten sie es in Religion und Dichtkunst, erzählten sinnige Geschichten von ihm. In seiner edeln Gestalt zeigten sich Götter den Menschen; reine Geister, Nymphen und Engel, erschienen im Taubengewande, in dem strahlend-weißen, weichen Federvlies. Den Krieger beseelte die Hoffnung, wenn er es über dem Schlachtfelde schweben sah; den Glaubensboten wies es die Plätze zum Baue ihrer Gotteshäuser; in seinem Rucksen glaubten die Menschen die tröstende Stimme der Gottheit, beim Erscheinen besonders der weißen Taube als dem Symbole des Lichtes eine göttliche Kundgebung zu erkennen.

Wohl waren ja alle diese Auffassungen urwüchsiger Gemüter frommer Wahn, aber dieser in edelster, bildendster und den Menschen ehrender Gestalt, entstanden aus der richtigen Würdigung eines schmucken, traulichen Tierchens. Wußten unsere Vorfahren die Taube in solcher Weise zu vergöttern, um wie viel mehr sollen wir, die wir uns unseres höheren Bildungsgrades und entwickelterer Menschlichkeit rühmen, den trauten Bewohner von Hofstatt und Dachfirst wenigstens schätzen, schützen und pflegen. Der befiederte Götterliebling der Alten sei und bleibe die gerngesehene Zierde unserer heimischen Landschaft!

Kanarienzucht.

Die Bewertung der Kanarien auf den Ausstellungen.

(Schluß.)

Hören wir nun, wie die Einzeltourenbewertung — die bei der theoretischen Erörterung zu so großen Erwartungen berechtigte und Unterschiede in der Beurteilung eines Vogels unmöglich zu machen schien — sich in der Praxis bewährte. Da hat nun der Verein deutscher Kanarienzüchter einen Versuch gemacht, der alle Züchter ihm zu Dank verpflichtet, der aber auch überaus deutlich illustriert, wie schwer sich in wichtigen Fragen die Theorie mit der Praxis in Einklang bringen läßt. Von den Anhängern der Einzeltourenbewertung war immer betont worden, die Beurteilung der Vögel sei bei Anwendung dieses Systems übereinstimmender, den Schwankungen weniger unterworfen als beim Punktierverfahren. Diesen Versicherungen konnte Herr Holzhausen, der Präsident des V. d. K. nicht beistimmen und er veranstaltete in Leipzig ein Probeprämieren nach der Einzeltourenbewertung, wozu die tüchtigsten Preisrichter geladen waren. Hierüber berichtet er nun laut Protokoll der letzten Generalversammlung folgendes:

„Gleich zu Beginn der Sitzung wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Versammlung sich lediglich an die Beschlüsse des Vereins deutscher Kanarienzüchter zu halten, dieselben also zur Grundlage zu nehmen habe. Jeder Teilnehmer müsse mithin für sich und nur nach eigener Auffassung prämieren. Die Anwendung des alten Punktiersystems sei ausgeschlossen. Demgemäß und ganz, wie es das Einzeltouren-Bewertungssystem vorschreibt, wurde nun von 11 zu gleicher Zeit prämierenden Herren verfahren. Jede einzelne Tour wurde bewertet und die ermittelte Punktzahl in einer Prämierungsliste vermerkt. Hernach wurden die Bewertungspunkte jedes Vogels zusammengezählt und von der Summe die Entwertungspunkte abgezogen. Die darauf erfolgende, besonders die mit Muße später vorgenommene Vergleichung der Prämierungslisten ergab aber so erhebliche Verschiedenheiten unter den ermittelten Punktzahlen, daß mit dem Ergebnis, wenn es sich um die Prämierung auf einer wirklichen Ausstellung gehandelt hätte, wo der Aussteller doch zu seinem Rechte kommen soll, nichts anzufangen gewesen wäre. Der ermittelte Wert des ersten Vogels schwankte in den Listen zwischen 6 und 24 Punkten, der des zweiten zwischen 8 und 21, der des dritten zwischen 8 und 20, der des vierten zwischen 5 und 16, der des fünften zwischen 9 und 21, der des sechsten zwischen 6 und 21. Dreimal war gar nichts angegeben, bei dem vierten Vogel war dies in zwei Listen der Fall. Ueber den letztgedachten Vogel finden sich die Klagen, daß er wenig und ohne Zug singe, daß er Aufzug habe und nicht durchsinge, nicht genügend gehört worden sei, aber auch, daß die Klingel geschlossener sein könne und der Vogel schöne tiefe Pfeifen habe. Ferner sind bei ihm Hohlrolle, Knorre, Hohlklingel, Schockel, Klingel und Klingelrolle, sowie Aufzug und spitze Pfeife gehört und vermerkt worden.

Es könnte eingewendet werden, daß auf einer Ausstellung niemals 11 Preisrichter zu gleicher Zeit amtieren würden und daß von einer so großen Zahl von Personen Verschiedenheiten bei der Prämierung wohl zu gewärtigen gewesen seien.

Ich gebe beides ohne weiteres gern zu.

Aber bisher ist doch immer das Einzeltouren-Bewertungssystem als ein so untrügliches Prämierungsverfahren gepriesen worden, daß angenommen werden mußte, bei der Anwendung desselben müßten selbst 100 und mehr Preisrichter mit beinahe unfehlbarer Sicherheit zu ganz gleichen Resultaten kommen. Um jedoch festzustellen, welche Verschiedenheiten sich bei der Prämierung einer geringeren Zahl von Personen ergeben hatten, habe ich von den 11 Listen erst 5 und dann sogar nur 3 ausgesucht und verglichen, und zwar diejenigen, in denen die größte Uebereinstimmung herrschte. In 5 Listen schwankt der Wert des ersten Vogels zwischen 12 und 24 Punkten, der des zweiten zwischen 8 und 21, der des dritten zwischen 11 und 18, der des vierten zwischen 0 und 16, der des fünften zwischen 10 und 21, der des sechsten zwischen 6 und 21, und in 3 Listen immer noch der des ersten Vogels zwischen 16 und 21, der des zweiten Vogels zwischen 11 und 21, der des dritten zwischen 15 und 18, der des vierten zwischen 0 und 5, der des fünften zwischen 15 und 21, der des sechsten zwischen 14 und 21, also nicht unerheblich.

Es entsteht nun die Frage, worauf die in Leipzig bei der Prämierung hervorgetretenen Verschiedenheiten zurückzuführen sind. Man pflegt gern die Personen als die Schuldigen anzusehen. Es sei deshalb hier festgestellt, daß mehr als die Hälfte der in Betracht kommenden Herren weit und breit als tüchtige Züchter und Kenner bekannt und schon auf den größten und angesehensten Ausstellungen als Preisrichter tätig gewesen sind. Es kann also bezüglich der Herren weder Kennerschaft, noch moralische Integrität in Frage kommen. Es bleibt also nur der Schluß, daß die in Leipzig zutage getretene Erscheinung eine von der Anwendung des Einzeltouren-Bewertungssystems unzertrennliche ist, die sich überall wiederholen wird, wo dieses System in Anwendung kommt, gleichviel, welche Herren das Preisrichteramt ausüben."

Angesichts dieser Schilderung des gemachten Versuches — der doch sicherlich ganz unparteiisch und nur im Interesse der gesamten Kanarienzucht unternommen wurde — dürfte unsern Züchtern die Frage nahegelegt werden, ob es für sie ratsam sei, das bisherige Punktierverfahren zu verlassen und an das Einzeltouren-Bewertungssystem zu vertauschen. Wenn der Drang nach Neuem so stürmisch ist, daß der letztere Prämierungsmodus Geltung erlangen soll, so gebe man sich wenigstens nicht der Illusion hin, als ob mit einem neuen Modus alle Vorteile einziehen und alle Mängel verschwinden würden. Kein Verfahren zur Beurteilung des Wertes des Kanariengesanges wird je zur Anwendung kommen, bei welchem das Urteil keinen Schwankungen unterworfen ist. Es mag vorkommen, daß zwei oder drei Preisrichter den einen oder anderen Vogel annähernd gleich bewerten, aber so sicher ist, daß die nämlichen Herren bei anderen Vögeln bedeutend differieren können. In solchen Fällen sollte der Züchter einsehen lernen, daß nicht das Prämierungssystem die Hauptsache ist, sondern tüchtige Preisrichter, die in langjährigem Zuchtbetrieb sich Erfahrungen gesammelt und ein selbständiges Urteil erworben haben.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Beizjagd und Falkensport.

Mit 5 Abbildungen.

(Schluß.)

Von besonderem Interesse für unsere Leser dürfte die Schilderung sein, in welcher Weise die Jagd mit dem Falken ausgeübt wird, weshalb wir uns erlauben, den bezüglichen Abschnitt anzufügen.

„Die günstigste Zeit für die Beize ist der Nachmittag, von vier Uhr ab bis Sonnenuntergang. Die berittenen Falkoniere und Falkenwärter begeben sich im voraus an Ort und Stelle, um mittels der Langfessel die Falken an in den Boden eingeschlagenen hölzernen Gabeln festzulegen und alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Sobald die Jagdgesellschaft angelangt ist, stellt sich ein Falkenwart als Posten auf: unter dem Winde, auf viertelstündige Entfernung und auf einem erhöhten Punkte, wo er selbst sichtbar ist und schon von weitem alle Reiher entdecken kann, die in diese Richtung streichen. Gleichzeitig nehmen zwei berittene Falkner, ihren Vogel auf der Faust, auf einige hundert Schritt Entfernung von der Jagdgesellschaft Aufstellung. Sobald der Posten einen Reiher bemerkt, der ihm jagdbar erscheint, zeigt er es der Gesellschaft dadurch an, daß er vom Pferde steigt und dessen Kopf in jene Richtung wendet, aus welcher der Reiher kommt. Bei diesem Signal ertönt der Ruf: „à la vol ! à la vol !" Die Falkenjäger erspähen einen geeigneten Augenblick, dem Reiher nahezukommen, ohne ihn von seiner Richtung abzubringen; sie lassen ihn einen Vorsprung von etlichen hundert Schritten gewinnen — dann hauben und werfen sie ihre Falken ab. Obwohl die Falken zu Anfang in ihrem Fluge fast den Boden streifen und dem Reiher kaum merklich näherkommen, bemerkt dieser doch sofort, daß es auf ihn abgesehen ist; um sich zwecks schleuniger Flucht zu erleichtern, streckt er seinen Hals weit aus und gibt die Fische von sich, mit denen er sich vollgekröpft hat. Von Zeit zu Zeit einen klagenden Schrei ausstoßend, setzt er alle seine Kräfte daran, sich so hoch wie möglich in die Lüfte zu schwingen, weiß er doch genau, daß der ungleich kleinere und wohl auch schwächere Gegner ihm nur dann gefährlich werden kann, wenn es ihm gelingt, aus bedeutender Höhe mit heftigem Anprall auf ihn zu stoßen. Sobald ein Falke den Reiher erreicht, unternimmt er augenblicklich einen ersten Angriff, dem sich der Reiher durch eine rasche Seitenbewegung zu entziehen sucht; doch der zweite Falke ist inzwischen auf gleiche Höhe angelangt und stößt nun ebenfalls nach ihm. Fehlt er sein Opfer, so ist es an dem ersten Falken, den Angriff zu erneuern; und diese abwechselnden Attacken wiederholen sich so lange, bis es einem der Falken gelingt, den Reiher zu binden, indem er ihn beim Halse oder bei einem Flügel ergreift. In diesem Augenblicke vereinigt sich der andere Falke mit seinem Kameraden — und bald schneller, bald langsamer schießen die drei Vögel so eng aneinandergeschlossen herab, als bildeten sie nur einen einzigen Körper. Ehe sie den Boden erreichen, läßt einer der Falken gewöhnlich von der Beute ab, und der andere folgt seinem Beispiel, wenn er Gefahr läuft, auf die Erde zu stoßen — um jedoch sofort aufs neue auf den Reiher zu stoßen, sobald dieser die Erde berührt oder versuchen sollte, zu entkommen.

Mit verhängtem Zügel sind die Falkner unterdes so dicht wie möglich der Jagd gefolgt, bemüht, im gleichen Augenblicke anzulangen, da die Falken ihre Beute zur Erde stoßen; sie springen ab, und während der eine den Falken, der sein Opfer losgelassen, mit einer Taube zurücklockt, nähert sich der andere behutsam dem Reiher, ergreift ihn

m Halse und reicht dem andern Falken eine Taube, die er ihn auf n Reiher kröpfen läßt.

Die Falken werden sogleich wieder aufgehaubt und zum Sammel= ätze zurückgetragen. Ist der Reiher nicht durch sie getötet worden er hat er keine tödlichen Verletzungen davongetragen, so gibt man n in der Regel die Freiheit, nachdem man ihm einen Ring um den ß gelegt hat; will man ihn dagegen zum Berichten junger Falken alten, so fesselt man ihn an den Boden, nachdem man Sorge ge= gen hat, ihn aufzubräuen oder aufzuhauben und seinen Schnabel t einer Hülle zu versehen. Denn jetzt erst verteidigt sich der Reiher o erteilt mit dem Schnabel empfindliche und keineswegs ungefähr= e Stöße — nicht während der Beize, wie man gewöhnlich annimmt.

Inzwischen haben zwei andere Falkner sich mit frischen Vögeln ihren Platz begeben, und so kann man der Reihe nach sämtliche iher beizen, die in der Nähe des Standortes vorüberstreichen. Ob= ich stets auf die gleiche Art gebeizt wird, bieten die verschiedenen izen doch stete Abwechslung. Es ist Brauch, daß der erste am er= teten Reiher diesem die schönen schwarzen Genickfedern ausreißt, , als Trophäe an den Hut gesteckt, eine ehrende Zier für den Falkner den."

Wachtelfalke (Weibchen, Wildfang)

Zu der Jagd mit Falken wurden am häufigsten die in unsern bildungen gezeigten Arten verwendet, nämlich der große oder islän= che Falke (Falco gyrfalco islandus) (Brünn), welcher der eigent= e Jagdfalke ist. Bild Nr. 2 zeigt die gleiche Art in as hellerem Gefieder und mit der Haube, die ihm abgenommen rd, wenn er jagen soll. Nr. 3 ist der Hühnerhabicht (Astur palum= rius), dann folgen in den Abbildungen 4 und 5 zwei Vertreter der t Falco gyrfalco, L., von denen die erste einen jungen, die letzte en alten Vogel zeigt*).

Wir dürfen sagen, die Jagd mit Hilfe lebender Falken gehört Vergangenheit an und wir wissen von ihr nur, was in guten Auf= chnungen uns mitgeteilt wurde. Um so höheres Interesse findet jüngster Versuch dieser Beizjagd, den der Autor E. Müller=Röder folgenden Worten mitteilt: „Während der beiden letzten Menschen= er hat die Falknerei nur bei einigen wenigen Herren Frankreichs itere Pflege nach den Regeln der alten Kunst gefunden. Nachdem r vor kurzem in Böhmen (Pardubitz) durch einen angesehenen rreichischen Kavalier — den Grafen Kinski — nach hundertjähriger use wieder die erste Falknerequipage auf altreichsdeutschem Gebiet großem Maßstabe begründet worden ist, steht zu hoffen, daß die ne Kunst wieder zu neuen Ehren gelangen werde. Von allen Jagden, die man auch heute noch hoch zu Roß ausübt, ist die Falknerei jedenfalls bei weitem die schönste und dürfte auch unserm ganzen Zeit= empfinden am nächsten stehen."

*) Ueber die Zähmung, Pflege, Abrichtung und Fortpflanzung der lken und anderer Raubvögel verweisen wir auf das 9. Bändchen des in Bibliothek für Sport= und Naturliebhaberei erschienenen Werkchens von win Detmers (Berlin, Verlag Pfenningstorff, Fr. 1.35).

Fremdländische Vögel.

Der blaue Hüttensänger.

Als eine der beliebtesten Erscheinungen des Vogelmarktes wird der blaue Hüttensänger bezeichnet, der aber doch nicht so häufig in die Käfige der Liebhaber gelangt, als seine schöne Färbung erwarten läßt. Seine Oberseite ist dunkel himmelblau, die Unterseite hell rötlich braun, hinten ins Rötlichweiß übergehend; trotz dieser einfachen Färbung muß der Vogel als schön bezeichnet werden und er findet auch viele Gönner, aber nicht alle erstrecken die Gunst bis zur Haltung des Vogels. Seine Heimat ist der Osten Nordamerikas. In den nördlichen Gegenden ist er Zugvogel, in den südlichen Standvogel.

Gerfalke (Weibchen)

Aeltere Schriftsteller betrachteten den Blauvogel — wie er auch genannt wird — als blaues Rotkehlchen, obschon er nicht so hoch gestellt ist, wie die Erdsänger, zu denen das Rotkehlchen gehört. Buffon betont noch, dieser Vogel habe ein sanftes Naturell, ernähre sich von Insekten und baue sein Nest in einem Baumloch, welches eine bedeutsame Verschiedenheit von den Sitten des europäischen Rotkehlchens sei. Sein Benehmen erinnert aber viel an den Star, denn wie dieser ist er in Hainen, Baumgärten, wie auch um die einsamen Farmen im Urwalde zahlreich zu treffen; er liebt überhaupt die Nähe des Menschen oder seine Wohnungen und benützt zu Nistgelegenheiten die ausgehängten Brutkästchen. Wie der Star bezieht er alljährlich die gleichen Brutstätten, zu denen er anfangs März zurückkehrt.

Nehrling berichtet in „Dr. Ruß Fremdländische Stubenvögel" folgendes über den Gesang des Hüttensängers: „Fortwährend hört man ihn und munter bewegt sich der Vogel von Baum zu Baum, fliegt herab auf die Erde, flattert dann auf einen Zaun oder ein Dach und läßt dabei mit den Flügeln zitternd und klappend fast unausgesetzt sein das Herz des sinnigen Menschen fröhlich stimmendes Lied erklingen. Man kann sich kaum ein reizenderes, mehr fesselndes Bild denken, als das eines Pärchens dieser prachtvollen, munteren, singenden Vögel am Nistkasten. Das Männchen zeigt eine so rührende Sorgfalt, eine so zärtliche Liebe gegen die Genossin, wie ich sie außer dem Baltimore=Oriol bei keinem andern unserer Vögel beobachtet habe. Seine Lockstöne erschallen traurig und schwermütig wie du=wieh, oder du=weh= weh. Alle Eigentümlichkeiten des Hüttensängers sind angenehm und absonderlich. Seine Bewegungen sind anmutig, sein ganzes Wesen

ist zutraulich und furchtlos, sein Gesang erklingt melodisch, lieblich und fröhlich, auch förmlich gemütvoll. Bedenken wir dazu seine hübsche Färbung, so können wir wohl die Liebe und das Wohlwollen aller naturfreundlichen Menschen für ihn und die Sehnsucht, mit welcher er zum Beginn des Frühlings hin erwartet wird, begreifen. So lieb wurde mir der Hüttensänger, daß ich späterhin, als ich jahrelang in größeren Städten mich aufhalten mußte, fast beständig einen solchen Vogel im Käfig hielt und nie längere Zeit ohne seine Gesellschaft bleiben mochte."

Dieses ungeschmälerte Lob wird vielleicht nicht allseitig anerkannt, namentlich in Bezug auf seinen Gesang, doch läßt es sich begreifen, wenn ein amerikanischer Forscher einen Vogel seiner Heimat besonders günstig beurteilt.

Hören wir nun auch, wie sich der Hüttensänger als Käfigvogel bewährt hat. Von vielen Vogelpflegern wurde er als ein kräftiger und ausdauernder Stubenvogel bezeichnet, der wenige Ansprüche mache. Er ist vorwiegend Weichfutterfresser, verzehrt aber auch etwas Sämereien und süße Früchte. Wie alle Insektenfresser zeigt der Hüttensänger einen guten Appetit und er frißt tatsächlich mehr, als man ihm seiner Größe wegen zutraut. Darauf beruht auch die reichliche Kotabsonderung, die manchem Liebhaber lästig wird.

Einzeln als Sänger findet man den Blauvogel nicht oft, weil er doch nicht ein solcher Sänger ist, wie sein Name anzudeuten scheint. Häufiger wird er paarweise gehalten, da er den Ruf genießt, ein guter Züchter zu sein. Und in dieser Beziehung verdient er alle Beachtung. Schon oft ist er bei entsprechender Käfigung und Darbietung zusagender Nistgelegenheiten zu einem Zuchtversuch geschritten, der allerdings nicht jedesmal glückte. Manchmal verlassen die Paare die Eier, ohne daß Störungen bemerkt wurden, oder sie füttern die Jungen nicht bis zur Selbständigkeit, so daß diese eingehen, und zuweilen haben die Zuchtvögel die kleinen, noch nackten Jungen aus dem Nest hinausgeworfen und sich gar nicht um dieselben bekümmert. Trotz all dieser Vorkommnisse, die für den Züchter entmutigend sind, darf er gleichwohl als guter Zuchtvogel bezeichnet werden, denn er schreitet verhältnismäßig leicht zur Brut und füttert in der Regel seine Jungen gut auf. Die Brutdauer beträgt 13 bis 14 Tage.

Die Fütterung besteht aus einem Gemisch, wie solches unter dem Namen Drosselfutter erhältlich ist. Man kann auch selbst eine Mischung herstellen, indem Ameisenpuppen, Weißwurm und Eierbrot, sowie zerschnittene Hollunder- und Ebereschenbeere dazu benützt werden. Nebstdem können ihm täglich noch einige Mehlwürmer gegeben werden, auf welche er sehr erpicht ist. Erwähnt mag noch sein, daß der Hüttensänger ein friedlicher Vogel ist und zwar ebenso sehr mit seinesgleichen wie mit anderen Arten.

Kaninchenzucht.

Neue Rassen.

Deutsches Landkaninchen.

Eine große Anzahl Züchter Deutschlands bestreitet, wie schon vorher bei Beschreibung des belgischen Landkaninchens erwähnt ist, die Herkunft desselben aus französischem oder belgischem Blute. Man betrachtet das Tier aus Kreuzung des gewöhnlichen Hauskaninchens mit dem belgischen Riesen hervorgegangen und züchtet ein Kaninchen als Rasse, welches in Form, Figur, Farbe, Zeichnung, Eigenschaften ꝛc. dem belgischen Landkaninchen völlig gleicht, nennt es jedoch deutsches Landkaninchen.

Es existiert auch ein Klub deutscher Landkaninchenzüchter und es gehört mit zu den Aufgaben, der mit Ausarbeitung eines neuen Standards betrauten Kommission des Bundes deutscher Kaninchenzüchter, zwischen belgischen und deutschen Landkaninchenzüchtern zu vermitteln, um wenigstens fernerhin nicht mehr ein und dasselbe Tier unter zwei verschiedenen Namen im Standard aufführen und beurteilen zu müssen.

Rheinisches Scheckenkaninchen.

Es ist dies, so viel mir bekannt, die neueste Rasse und ihr Ursprung liegt klar vor Augen.

Vor einigen Jahren kam nämlich zu dem bekannten deutschen Züchter Heintz ein Nachbar und ließ bei diesem ein scheckiges Kreuzungskaninchen durch einen Japaner-Rammler decken. Unter den Jungen, welche die Häsin später warf, befand sich ein Tier, welches Scheckenzeichnung und Japanerfärbung zeigte. Man ließ nun eine zweite Kreuzungsschecke wiederum vom Japaner-Rammler belegen und erhielt ebenfalls einige ebenso gefärbte Tiere. Darauf verpaarte man das Tier des ersten Wurfes mit denen des andern und ersah bald, daß Farbe und Zeichnung sich vererbte. Infolgedessen züchtete man in der hier erwähnten Art und Weise weiter und ist die Rasse heute konstant. Sie wurde auch von der Vertreter-Versammlung des Bundes westdeutscher Kaninchenzüchter als Rasse anerkannt, und da man in Deutschland bestrebt ist, einen Standard auszuarbeiten, der für alle Kaninchenzüchter der verschiedensten Gegenden des Reiches gleich sein und allen Anforderungen entsprechen soll, so wird auch hiebei das rheinische Scheckenkaninchen Berücksichtigung finden.

Die Kaninchenzucht der Schweiz hat sich trotz einiger Abweichungen bei Beurteilung einzelner Rassen im allgemeinen aufs engste an die Deutschlands angeschlossen. Man züchtet nicht, wie in Frankreich, Belgien und Holland in erster Linie für die Küche und um billiges Fleisch verkaufen zu können, sondern man betreibt hauptsächlich Liebhaberei, Sportzucht. Bei dieser hat das rheinische Scheckenkaninchen genau dieselbe Berechtigung wie jede andere Rasse und so werden wir sicher, da wir ja genug Züchter haben, die stets das Neueste vom Neuen halten, auch dieses Tier bald an unsern Ausstellungen sehen.

Die rheinische Schecke ist ein Kaninchen von schlankem Körper, etwas reichlich gestreckt mit gut entwickelter Hinterpartie. Der Kopf ist gefällig geformt und der länglichen Bauart des Körpers entsprechend auch länglich; die Ohren stehen aufrecht. Das Gewicht beträgt 4 bis 5 Kilo, doch ist beabsichtigt, die Rasse schwerer herauszuzüchten.

Das rheinische Scheckenkaninchen ist dreifarbig, weiß, schwarz und gelb und soll sich die Zeichnung von der weißen Grundfarbe möglichst leuchtend abheben.

Man fordert von einer guten rheinischen Schecke nach Heintz

1. dreifarbige Ohren, am Ansatz weiß, nach den Spitzen zu schwarz und gelb.

2. Augenzirkel möglichst rund geschlossen und auf beiden Seiten gleichmäßig.

3. Aalstrich, eine Hand breit hinter den Ohren beginnend und sich längs des Rückens hinziehend.

4. Seitenzeichnung, bestehend in wenigstens fünf Flecken. Erwünscht ist noch, daß die Tiere auch die Schmetterlingszeichnung an Maul und Nase haben und wird bei der Prämierung eine reichliche Zeichnung der dürftigen stets vorgezogen.

Das Chamois-Kaninchen.

Chamois heißt Gemse und die eigentümliche gelblichschwarze Farbe dieses Tieres ist das charakteristische Rassemerkmal des Chamois-Kaninchens.

Die Figur dieses Tieres entspricht in allem der Form eines größeren Silberkaninchens, nur die Ohren sind seitlich am Kopf so breit angesetzt, daß sie nicht gut geschlossen werden können, sie werden daher etwas auseinander getragen, ohne jedoch zum Hängen zu neigen.

Die Farbe dieses Tieres ist braungelb, die Nase und der Nasenrücken zeigen eine dunkle, fast schwarze Tönung, ebenso die Ohren besonders am Ansatz. Die unteren Extremitäten, Füße und Schwanz sind ebenfalls dunkler gefärbt, sowie auch die Unterseite des Bauches. Die dunkle Farbe soll jedoch nicht schroff hervortreten, sondern vielmehr nur wie aufgehaucht erscheinen. Zwischen der braungelben Farbe des Rumpfes und den dunklen Teilen besteht eine Uebergangsfarbe, welche das Ganze als ein harmonisch verschmolzenes Farbenbild zeigt.

Das Gewicht dieses Kaninchens beträgt 3—3 1/2 Kilo, doch ist man auch hier bemüht, dies zu erhöhen.

Für das Chamois-Kaninchen arbeitet ein sehr fleißiger Klub, an dessen Spitze der Züchter dieses Tieres, der über 70 Jahre alte Herr Lehrer Gärtner in Waltershausen, Thüringen, steht. Man beabsichtigte zuerst, dieses Kaninchen „Thüringer-Kaninchen" zu nennen, doch sah man in Rücksicht darauf, daß der Name „Chamois" jedenfalls im Auslande schneller Eingang finden würde, davon ab.

Der Ursprung des Chamois-Kaninchens ist klar nachzuweisen.

Herr Lehrer Gärtner nämlich hat sich lange Jahre bemüht, das Silberkaninchen größer herauszuzüchten. Hiebei hat er keinen Erfolg gehabt, sondern es ist ihm ebenso ergangen, wie vielen, die vor ihm dies sich zur Aufgabe machten. Enttäuschung folgte auf Enttäuschung, denn mit der Vergrößerung der Figur geht bekanntlich der Typ, die Schnittigkeit, verloren, teils wird das Fell minderwertig, so daß bei diesen Versuchen die charakteristischen Rassemerkmale vernichtet werden.

Nun fand sich in einem Wurfe ein ganz eigentümlich gefärbtes, männliches Jungtier, welchem der Züchter seine Aufmerksamkeit zuwandte. Er bemühte sich, mehr solche Tiere zu erhalten und es gelang ihm dies endlich durch Inzestzucht, Verpaarung des jungen Rammlers mit seiner Mutter. Die Nachkommen davon erwiesen sich als konstant und so entstand das Chamois-Kaninchen, ein mittelschweres Tier deutscher Züchterkunst, welches mit seinen charakteristischen Rassemerkmalen auch für uns alle Beachtung verdient. J. B.

Zwerghündchen.

Mit zwei Abbildungen.

Das Interesse, das die Kynologen unsern ornithologischen Blättern durch ihre rege Zuwendung von Inseraten beweisen, hat uns schon seit einigen Jahren veranlaßt, wenigstens in einer Nummer einige Vertreter von Rassetieren in Wort und Bild vorzuführen. Wenn wir unserm persönlichen kynologischen Interesse Folge leisten wollten, würden wir häufiger irgend eine Rasse zum Gegenstand unserer Besprechung machen und auf ihren Wert hinweisen. Da aber dieses Gebiet einige andere Fachblätter bearbeiten, welche der Liebhaberei in Rassehunden und was damit in Verbindung steht, ausreichend dienen, so wird man es wohl billigen, wenn wir uns nicht auch aufs Gebiet der Kynologie begeben. Mit diesen Zeilen wollen wir daher nur unsere Sympathie für die Rassezucht aussprechen und unsere „Ornith. Blätter" für den kynologischen Verkehr in empfehlende Erinnerung bringen.

Glatthaarige deutsche Zwergpinscher

„Was klein ist, ist niedlich", sagt eine vielgebrauchte ländliche Redensart, die von unsern beiden Abbildungen hinreichend bestätigt wird. Jede derselben zeigt zwei rassige Vertreter der Zwerghunde, von denen jeder einzelne niedlich ist. Im Vergleich zu den großen Rassen wie Bernhardiner, Neufundländer und deutsche Doggen sind diese Zwergformen doch winzig klein zu nennen und sie sind fast nur als Spielzeug zu betrachten.

Der glatthaarige deutsche Zwerpinscher ist der Liebling der Damenwelt, ein wirkliches Schoßhündchen. Seine Zucht ist jedoch keineswegs leicht, da die ausnahmsweise kleinen Körperdimensionen die normale Entwicklung der Fortpflanzungsorgane hindert und diese dann den Anforderungen nicht genügen können. Die Verpflegung der Zuchttiere erfordert Umsicht und Verständnis, damit sie gesund und zeugungsfähig bleiben. Nur zu leicht werden die kleinen Pinscher fett und in diesem Zustand würde sich kaum mit ihnen züchten lassen. Die Größe der Zwergpinscher soll 20—24 cm betragen, das Gewicht 2—3 Kilogramm. Mit den kleinsten weiblichen Tieren läßt sich gewöhnlich nicht so erfolgreich züchten wie mit größeren; nur ist dann ein besonders kleiner, aber in allen Rassemerkmalen typischer, lebhafter Deckrüde zu wählen. Ein Spezialzüchter dieser Rasse wies einmal darauf hin, wie schon mancher Züchter mit dieser Rasse sein Glück versucht habe, aber bald wieder davon abgegangen sei, weil sie eben schwer ist und mancherlei Zuchtfehler vermieden werden müssen.

Es gibt viele schlecht behaarte Hunde und auch solche mit Hautausschlägen, die nicht zur Zucht verwendet werden dürfen. Häufig werden die Tiere zu hochbeinig, sie zeigen keinen Leib, in welchen Fällen eine Zuführung gut durchgezüchteten Blutes nötig erscheint. Wer nicht Geduld und Ausdauer besitzt, lasse die Zucht der Zwergpinscher besser bleiben, denn bei dieser Rasse kann man

Griffon bruxellois

nicht im Eilschritt sein Ziel erreichen. Hochfeine Ausstellungstiere sind übrigens — wie bei jeder Zucht wertvoller Rassetiere — sehr selten und wer es nicht versteht, den Hündinnen den richtigen Deckrüden anzupaaren, der wird nur mittelmäßige Junge erhalten. Im Alter von zwei oder drei Monaten kann nur der erfahrene Kenner die Welpen einigermaßen beurteilen, während der mit der Zwergpinscherzucht noch nicht Vertraute sich leicht durch das possierliche Tun der Tierchen irre leiten läßt.

Der Griffon bruxellois ist der belgische Affenpinscher, ein rauhaariges Tierchen mit kurzem rundem Köpfchen. Diese Rasse findet namentlich viele Verehrer unter der belgischen Damenwelt, die das kleine, intelligente und lebhafte Tierchen zu schätzen weiß. Diese Gunst zeigt sich bei Anlaß einer Hundeausstellung in Brüssel oder Antwerpen, wo diese Rasse stark und in sehr feinen Exemplaren vertreten ist. Die Ausstattung der Boxen, der Behälter dieser Zwerghündchen, zeigt oft einen großartigen Luxus, der allein einer Besichtigung wert ist. Beide Rassen dürfen unserer Damenwelt als Schoßhunde empfohlen werden. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Sihltal. Die vom Vorstande des „Vereins für Ornithologie und Kaninchenzucht Sih'tal" in der Krone in Adliswil auf letzten Samstag Abend einberufene Versammlung war von 17 Mann besucht. Die Traktandenliste ist ja den Mitgliedern durch Zirkular bereits bekannt gemacht worden.

Der Verein zählt gegenwärtig 43 Mitglieder, 11 weitere sind im Provisorium, es ist dies eine respektable Zahl, wenn wir auf unsere sieben Wochen seit der Gründung zurückblicken. Bis heute können wir auf 16 Abonnenten dieser „Blätter" rechnen, weitere werden folgen. Es ist erfreulich, mit welchem Eifer in unserem Verein gearbeitet wird, das beste Zeichen, daß die Gründung eines solchen nicht unerwünscht war.

Unter Traktanden 2 und 3 hielt es unser Präses für angebracht, den Mitgliedern die Wartung und Pflege von Geflügel und Kaninchen ans Herz zu legen und ist nur schade, daß nicht mehr Zuhörer da waren.

Im ferneren noch die Mitteilung, daß unserm Vereinsmitgliede Herrn Fricker eine schöne Auszeichnung zuteil wurde. Er erhielt an der Brieftauben-Ausstellung in Vevey unter 700 Tauben 3 zweite und 2 dritte Preise. Wir gratulieren von Herzen und ein fröhliches „Glück auf!"

Um 1/2 10 Uhr wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden geschlossen unter Verdankung an die Teilnehmenden.

Nachher wurde es dann etwas gemütlicher und fideler bei „Alpen-Limburger" und gutem Rebensaft, sodaß wir fast das Heimgehen vergaßen . . .

„Doch da verstummet mein Mund." Unserm Herrn Beisitzer nochmals besten Dank für seine „Blechmusik". J. B-G.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Basel (Sektion der G. S. K. Z.). Generalversammlung Sonntag den 30. Dezember 1906, nachmittags 2 Uhr im Lokal „Brauerei Merian". Traktanden: 1. Appell und Protokollverlesen. 2. Mutationen. 3. Abnahme der Jahresrechnung. 4. Jahresbericht. 5. Wahl des Vorstandes. 6. Wahl der Delegierten. 7. Wahl der Rechnungsrevisoren. 8. Besprechung des Kaninchenessens und Abendunterhaltung. 9. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Mit kolleg. Züchtergruß Der Vorstand.

* * *

G. S. K. Z. Neuhausen-Frauenfeld. Kaninchenschmaus mit gemütlicher Abend-Unterhaltung Samstag, 29. Dezember 1906, abends 8 Uhr, bei Herrn Gamper in Neuhausen. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gaben für die Verlosung werden von den Vorstandsmitgliedern bereitwillig angenommen. Guten Humor mitbringen! **Der Vorstand.**

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr Ad. D. in L. Ihr eingeschickter Bergdistelfink ist an Darmkatarrh, verbunden mit Lungenschlag, gestorben. Das Tierchen ist sehr mager. Ob die Ursache dieser Krankheit im Futter oder im vielleicht durch Mäuse verunreinigten Käfige liege, wie Sie vermuten, kann durch die Sektion nicht leicht entschieden werden. Bei Vögelchen, wo das Mageninnere nicht größer als ein Kirschenkern und die Därmchen so klein, so dünn, wie eine Stricknadel sind, hält es ungemein schwer, von bloßem Auge Veränderungen zu sehen, die für Vergiftung etwelchermaßen charakteristisch sind. Darmkatarrhe, wie der vorbeschriebene, ereignen sich indes häufig bei Tierchen, die vom Händler weg an neue Orte und an andere Nahrung kommen. Diese Erfahrung ist namentlich leicht nach Ausstellungen zu machen. Wohl die meisten der von Ausstellungen her von Privaten gewonnenen, bunten Vögelchen gehen, wenn sie beim Händler zuvor noch so munter und fröhlich trillerten, gewöhnlich nach wenigen Tagen ein.

Horgen, den 26. Dezember 1906. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. B. in Gattikon. Der Verwendung einer Anzahl Bilder aus den „Ornithol. Blättern" für den beabsichtigten Zweck steht — wie ich glaube — nichts entgegen. Ich stelle Ihnen abwechselnd einen Band nach dem anderen zur Auswahl der Bilder zur Verfügung und gewärtige Ihre weiteren Zuschriften. Gruß!

— Herr J. E. in Großwangen. Will man Kaninchenställe desinfizieren, in denen schnupfenkranke Tiere waren, so schwefelt man zuerst die Stallungen tüchtig aus, indem je nach Größe derselben ½ bis 1 Kilogramm Schwefelstücke in feuersichere Gefäße gelegt, zu unterst auf den Boden gestellt und dann angezündet werden. Der sich entwickelnde Schwefeldampf vernichtet alle Krankheitskeime. Nachdem dieser Dampf einige Stunden gewirkt hat, läßt man frische Luft zutreten und wäscht dann die Innenwände der Stallungen, Raufen, Futtertröge usw. mit heißem Sodawasser. Damit ist der Stall wieder gebrauchsfähig. Manche Züchter sind aber insofern noch vorsichtig, daß sie die Innenwände der Stallungen mit Karbolineum bestreichen. Die benötigten Substanzen erhalten Sie in Drogerien oder in Apotheken. Die Redaktion bringt keine solchen zum Versand.

— Herr H. B. in Basel. Es geht mit dem besten Willen nicht an, daß die Ornith. Blätter „wenigstens alle 14 Tage einen Artikel über Turteltauben" bringen, wie Sie hofften. Woher sollte der Stoff zu den vielen Abhandlungen genommen werden über diese eine Art? Da ist es wohl besser, Sie schaffen sich eine eingehende Monographie über die Turteltauben an — falls eine solche existiert — und lesen diese recht oft durch. E. B.-C.

Prosit Neujahr 1907!

Allen unsern werten Mitarbeitern, den verehrten alten und neuen Abonnenten, sowie den vielen Inserenten und allen weiteren Gönnern der „Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" entbieten wird die herzlichsten Glückwünsche zum

neuen Jahr

und halten uns fernerhin auch angelegentlichst empfohlen.

Die Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Kalender folgt in nächster Nummer.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

(Weihnachtsmarkt)

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 24. Dezember 1906.

Auffuhr sehr gut und lebhaft. Es galten:

	per Stück
Frische Eier	Fr. —.12 bis Fr. —.16
Kisteneier	„ —.09 „ „ —.11
Dito, per Hundert	„ 8.70 „ „ 9.80
Suppenhühner	„ 2.— „ „ 2.40
Alte Hähne	„ 1.90 „ „ 2.—
Junghühner	„ 1.40 „ „ 1.60
Enten	„ 2 80 „ „ 3.20
Gänse	„ 4.90 „ „ 6.—
Truthühner	„ 4.40 „ „ 5.40
Tauben	„ —.60 „ „ —.70
Kaninchen	„ 1.20 „ „ 4.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.— „ „ —.45
Hasen	„ 5.— „ „ 5.40
Poulets	„ 2.50 „ „ 2.70
Hunde	„ 6.— „ „ 11.—

Ein herzliches

Prosit Neujahr!

entbietet -1134-

allen Lesern dieser Blätter

Fr. Flückiger, Brugg.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Oscar Tanner,

Lenzburg,

empfiehlt hochfeine, edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vorsänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4 bei bekannt reeller Bedienung, garant. guter Ankunft und Probezeit. Behandlungs-Broschüre gratis. -593-

Zu verkaufen.

1.3 Hamburger Silberlack Fr. 15, und 6 bis 8 gelbe Italienerhennen à Fr. 3.50, alles 1905er. -1170-

Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Argovia-Geflügelfutter

fertig zum Anbrühen,

100 kg Fr. 25.—; 50 kg Fr. 13.—; 25 kg Fr. 7.—.

Glänzende Anerkennungen.

Empfohlen in der neuesten Fach -1061- literatur.

P. Staehelin, Aarau.

Harzer-Kanarien

von mehrfach prämiiertem Stamm eigener Zucht von Fr. 8, 10, 12, 14 bis Fr. 20, Ia. Zuchtweibchen Fr. 2.50 bis Fr. 4. Reelle Bedienung. Umtausch gestattet. -834-

Alb. Riemeyer, Lenzburg.

Zu verkaufen.

Ein feiner Harzerhahn, St. Seifert, unermüdlicher Sänger, zu Fr. 8, und 2 Landrassenhähne, auch sehr gute Sänger, einer hochgelb, der andere reingelb, mit schöner Vollhaube, das Stück zu Fr. 7. -1166-

Alfred Gasser, Brüga-Uetendorf, Thun, Kt. Bern.

Hanfsamen,

prima, frische Sendung, versende unter Nachnahme ab Station, 50 Kilo à Fr. **13,** 100 Kilo à Fr. **35.** -1151-

A. Düringer in Steckborn.

Fremdl. Stubenvögel

große Auswahl. Preislisten franko.

J. Rudolf, Handlg. exot. Vögel, -826- Veltheim, Kt. Aargau.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70.

1906er Ameiseneier,

sauber, Liter Fr. 1. 20. -594-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen

Tausche einen schönen, neuen, 2teiligen Wandkäfig gegen 1 Kanarienmännchen. **Kaufe** einen **Indigo** und **Papstfink.**

Lienhardt, Schneidermstr., Lachen. -1106- Kt. Schwyz.

-1011- **Zu verkaufen.**

1 Paar schöne, gelbe Kanarien, gute Sänger; 3 sehr gute, silberne Uhren. Tausche auch gegen 2 B.-R.-Zibben, zuchtfähige, oder Anderes.

J. A. Morier, Château d'Oex (Kt. Waadt).

-1121- **Zu verkaufen.**

Wegen Platzmangel billig: Kanarienmännchen, fleißige Sänger, prächtige Weibchen, 3 Paar reingelbe

Holländerkanarien

alles diesjährige, eigene Zucht. Im Tausch nehme 1 Paar Harzer.

H. Spörri, Freiburg (Schweiz).

Zu verkaufen.

1.1 schwarzgem. Perücken Fr. 25,
1.1 weiße Perücken Fr. 25,
1.0 weißer Indianer Fr. 5,
1.0 gelber Indianer Fr. 5.

-1174- **J. Mühleis,** Amriswil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

2 Kanarienmännchen, goldgrüne, mit haubten Weibchen, Schecken, Fr. 8 r Paar, tadellose Vögel, 1 Paar osenpapageien, fingerzahm, fein im efieder, Salonvögel mit feinem Käfig, r. 40. Tausche auch gegen andere goten. 2 Paar tadellose Holländer-narien, hochgelbe Schecken. -1057-
E. Keller, Pépinière 19, Genf.

-13-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.

Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Kanaria Zürich.

icht und Handel edler Kanarien.

ämirt mit I. und Ehrenpreisen, denen und silbernen Medaillen a in- und ausländ. Ausstellungen.
Offeriren gesunde, fleißige Harzer-arien zu Fr. 10, 12, 15, 18. Zucht-ibchen à Fr. 3. Ausstellungsvögel, ner Stamm Seifert, mit tiefem, vollem gan, besonders in mächtigen Hohl-rren u. Hohltouren von Fr. 25 an und ier, je nach Leistungen. Ganze Kollek-nen. Verpackungen retour oder extra echnung dafür. Bestes Kanarienfutter Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles weitgehendster Garantie. -790-
ech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

n Lieder pfeifender Dompfaff,

zahm und schön im Gefieder, Fr. 30. fing. Drossel Fr. 10. Sehr schönes ikehlchen, fing., Fr. 4. Dito Schwarz-i Fr. 6. -959-

Peking-Nachtigallen.

Sehr schöne, lebhafte Vögel mit ori-ellem Gesang, offeriert unter Ga-tie für lebende Ankunft zu Fr. 8 Stück. Anleitung zur Haltung und ege gratis. **Osk. Türke,** Basel.

Original Stamm Seifert

6 prämiert mit gold. Medaille, 5- I. und Ehrenpreis.

(Selbstzucht) habe eine Anzahl **Junghähne** abzugeben. Die Vögel gehen in sehr guten Hohlrollen, Hohlklingeln, Knorre und guten tiefen Pfeifen, langem Vortrag mit schönem Uebergang à Fr. 12, 14, 16—30. **Ia.** ghtweibchen, garantiert rein Seifert, r. 3—4. 8 Tage Probe, reelle Be-ung. **Hans Beugel, zum „Gold. oß“,** Limmatstr./Fabrikstr., Zch III.

Graupapageien,

te. gesunde, sprechende und zum ernen liefert von Fr. 50—100
Bachmann, Regensdorferstr. 563, Höngg b. Zürich. -1059-

G. S. K.-Z. Sektion Herisau.

I. Lokal-Ausstellung

mit Prämierung und Kaninchenmarkt

den 30. und 31. Dez. und 1. Januar

in der -1088-

Turnhalle Herisau.

Eintritt 50 Cts. — Geöffnet von vormittags 11 bis abends 7 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet bestens ein **Der Verein.**

Schweizerischer

Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchen-Züchter

auf die Jahre 1907/1908.

Derselbe enthält: Kalendarium mit Monatsarbeiten, Fütterung und Pflege, Ratschläge zur Heilung von Geflügel- u. Kaninchen-Krankheiten, Tabellen für die Buchführung, Eierlegetätigkeit und Zucht. Reglemente der schweizerischen Eisenbahnen und Post-Bestimmungen für den Transport lebender Tiere. Brief- und Fahrpost-Tarif, Mass- und Gewichtssystem, sowie belehrende Artikel mit zahlreichen Illustrationen naturgetreuer Autotypie-Bilder. Verzeichnis der schweizerischen Vereine für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht. -1064-

Der Preis des Kalenders ist, solid gebunden, Fr. 1.35

und ist zu beziehen durch

H. Wismer, Verlag in Muttenz bei Basel.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
Lenzburg.
-48-

Götz's Universalfutter ist das Beste

Unerreicht an Güte! Ein Versuch überzeugt!

In hübschen 1 Kilo-Packungen à Fr. 2. 20, 5 Kilo Fr. 10 zu beziehen durch
F. Märki,
alte Feldeggstr. 2, Zürich V. (6)

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -12-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr. 2.40.
Gute Mittelsorte . .	„ 2. —
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1. 60

Frische Ameiseneier 1906

per Liter zum Tagespreis.

1905er Ameiseneier,

getrocknete, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80, per Liter Fr. 7, empfiehlt

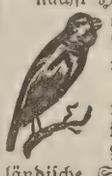
Oskar Türke, Basel.

Kanarienvögel (Stamm Seifert).

Seit Jahren mit Ehrenpreisen präm., vorzügliche Sänger mit prachtvollen tiefgebogenen Touren von Fr. 12—30 Ia. Zuchtweibchen Fr. 4 bei bekannt reeller Bedienung, garantiert guter Ankunft und Probezeit. -797-
Ch. Härlimann-Tissi,
Spenstraße 99, Basel.
Mitglied des Schweiz. Gesangskanarien-Züchter-Vereins.

Vogel- und Tierhandlung,

Weite Gasse 6, 1. Stock, Stapfplätze nächst Hotel Bellevue, Zürich I,



offeriert als passendes **Weihnachts- u Neujahrsgeschenk** prima **Harzerkanarien** u. Weibchen, spr. **Papageien,** in- und ausländische Sing- und Ziervögel, hochfeine **Vogelkäfige** und Zubehör 2c., bestes **Vogelfutter, Gold-** u. andere **Fische,** Aquarien, Laubfrösche samt prachtv. Häuschen dazu. Alles in großer Auswahl. Billige Preise. Auch Sonntags geöffnet. Versand nach auswärts. -1020-

Hunde
verschiedener Rassen und Größen.
Bestens empfiehlt sich
S. G. Rieß, früher ob. Mühlesteg.
Daselbst werden **Felle** aller Arten und jedes Quantum angekauft.

Rassetauben. -1110

Indianer, schwarz, II. Preis Wolhusen, sehr schön, Fr. 10; 1 Paar Junge, von obigen, schwarz, sehr schön, Fr. 6, 1. 0 Schwarzweißschwanz, gezähnt, II. Preis Wolhusen, Fr. 4, kaufe solche Täubin, ausstellungsfähig; 1 Buchfink Fr. 1; in Tausch nehme 1 Vogelkäfig.
J. Eigensatz, Großwangen (Luzern).

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-8- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Dieses Blatt sollte in keinem Hause fehlen!

Ratgeber für Haus und Landwirtschaft,

Erscheint wöchentlich einmal 20 Seiten stark

Abonnementspreis: Halbjährlich **nur Fr. 1.50** Jährlich **nur Fr. 2.80.**

Preisaufgabe

Ausgesetzt sind zirka

300 Preise

im Gesamtwert von gegen

1500

Franken.

Wo ist der Gefangene?

Wer den Gefangenen findet, möge denselben mit Bleistift oder Tinte nachzeichnen und frankiert der Expedition von **„Für Haus und Hof"** in **Wädenswil** einsenden und dabei für ½ **Jahr** à **Fr. 1.50** oder **1 Jahr** à **Fr. 2.80** abonnieren.

Die Gewinne werden demnächst veröffentlicht.

Als Gewinne haben wir ausgesetzt:

1.—20. Preis **1 Strickmaschine** „Miramar" im Wert von Fr. 200.—, **1 Waschmaschine** Fr. 100, **1 Jauchepumpe** Fr. 50 **3 silberne Herrenuhren** à Fr. 30. **1 Flobertgewehr, 2 silberne Damenuhren, 1 Regulateur, 3 Herrenuhren, 1** große **Milchkanne, 2 Wolldecken,** 2 mal 5 Meter wollenen **Damenkleiderstoff, 1 Wäscheseil,** 20 Meter gebleichten **Baumwollstoff;** ferner

21.—300. Preis: Wertvolle Gegenstände, z. B. Fleischhackmaschine, Buttermaschine, Tisch- und Bodenteppiche, Toilettenseife, Wecker, Schokolade, Taschentücher, Regenschirme, Taschenmesser, Portemonnaies, Papeterieien Tableaux, Erzählungs- und Kochbücher, Notizbücher ꝛc. ꝛc.

In Brandschadenfällen

zahlen wir an unsere Abonnenten Vergütungen von Fr. 10 bis 200.

Nachstehend einige der hunderte von uns zugekommenen Dankschreiben:

Nieder-Ufter, 1 September 1906.

Mit innigem Dank teile Ihnen mit, daß ich den **prachtvollen Divan** heute erhalten habe. **Frau Frieda Lüffi.**

Mit Freuden teile ich Ihnen mit, daß ich den Preis, eine **silberne Herrenuhr,** erhalten habe und dafür meinen besten Dank ausspreche. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, Ihrem so sehr nützlichen und schönen Blatte weitere Abonnenten zu verschaffen. **Jb. Peter, Hagenbuch-Elgg.**

Rechterswil, 9. September 1906.

Haben die **Dampfwaschmaschine** mit großer Freude erhalten und sprechen hiemit den besten Dank aus. Werden Ihnen, soviel es uns möglich ist, neue Abonnenten suchen. **Familie Kaufmann-Kaderli.**

Unterzeichneter, als Abonnent Ihres geschätzten Blattes, ist glücklicher Gewinner einer **Nähmaschine** im Wert von Fr. 100.— von der Nähmaschinenfabrik „Helvetia". Ihnen bestens dankend, werde ich mich bemühen, Ihr belehrendes, unterhaltendes und dabei sehr billiges Blatt überall zu empfehlen. **J. Kübler, Ossingen.**

Tr . . . ., 7. September 1906.

Unter bester Verdankung bescheinige den Empfang des **Petrolgasherd** (zum Preise von Fr. 60.—). Es wird fernerhin mein Bestreben sein, Ihr geschätztes Blatt bei jedermann zu empfehlen und für dessen Weiterverbreitung beizutragen. **A. F.,** Zollbeamter.

Den richtigen Empfang einer **silbernen Damenuhr** bescheint hiemit bestens dankend. „Für Haus und Hof" ist eine sehr nützliche, unterhaltende und dabei sehr billige Wochenschrift; möchten doch viele Familien diesen nützlichen Ratgeber abonnieren. **Theresia Köpel, Widnau.**

Unter bester Verdankung bestätige den Empfang der unter Nummer 136 erhaltenen **Flasche Malaga.** Werde bedacht sein, Ihnen neue Freunde zuzuwenden, das Blatt gefällt mir sehr gut. **Jac. Baur,** a. Gmdrat., Sarmenstorf.

Höchste Zeit zum Abonnieren!

NB. Die Verlosung findet definitiv im Januar statt und werden die Gewinne im Blatte veröffentlicht.

Solche, die bereits abonniert sind auf „Für Haus und Hof" und ihre Lösungen schon früher eingesandt haben, dürfen die Lösung aus diesem Inserat nicht mehr einschicken, da sonst Irrtümer entstehen.

Expedition „Für Haus und Hof" Wädenswil,

anerkannt wirksames Insertionsorgan für Dienstbotengesuche, Stellenanzeigen, Heimwesenverkäufe und für Versandtgeschäfte.

Billigste Wochenzeitung der Schweiz! **(Auflage: 10,000 Exemplare.)**

-1133-

Nur Stamm Zeifert

Meine diesj. Nachzucht errang sich am 1.—5. Dezember in Nürnberg 2 I. und höchste II Preise, Stammpreis v. 20 Mk. bar, große silb. Medaille und III. Ehrenpreis. Ueber diese Weihnacht in Schweningen a. N. 2 I. und 2 hohe II. Preise, Geldprämie; gleichzeitig in St. Georgen (bad. Schwarzwald) 4 I., 282 P. ersten Ehrenpreis: große silbervergoldete Medaille. Gebe noch Hähne à Fr. 15 bis 30, Weibchen à Fr. 5 ab. -1175

L. Hertenstein, Flurlingen 33, bei Schaffhausen.

Futterhäuschen Automat.

Das beste Futterhäuschen der Welt!!

Kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. Mit Glasverschluß jede Vergeudung oder Verschmeiung des Futters ist total ausgeschlossen.

Ausführung A. Zum Anbringen am Fenster, **in verbesserter Ausführung zum Anhängen mit Schlaufe versehen Preis Fr. 2. 50.** -906-

Ausfuhrung B. Zum Aufstellen im Garten. **Preis Fr. 3.**

Franko und Verpackung frei durch die ganze Schweiz. Wiederverkäufer gesucht.

Wetterhaus Hirschkopf

prachtvoller Wetter-Hygrometer mit Hirschkopf und Thermometer, Größe 25 × 25 cm, **in vollendet künstlerischer Ausführung. Preis Fr. 7.**

Prachtvolle Wetterhäuser mit Rosenranken, Apfel- und Birnspalier, mit künstlichen Früchten und Blättern, mit Uhrwerken ꝛc. von Fr. 4 bis 28.

Reich illustrierten Prospektus über Futterhäuschen, Wetterhäuschen ꝛc. gratis und franko zu Diensten.

Ernst Meier, Ruti (Zürich).

Telephon.

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke.

Empfehle meine diesjährigen Harzerhähne, gute Sänger, à Fr. 8, 10, 12. 2 vorzügliche Vorsänger à Fr. 15, Weibchen à Fr. 2 bis Fr. 3. Umtausch gestattet. 1056-

O. Zubler, Mechaniker, Hunzenschwil

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -179-

Harzer-Junghähne,

fleißige Sänger, von Fr. 8 an.

G. Meier, Dienerstr. 47 Zürich III.

Wegen Überfüllung gebe noch einige der schönsten -1150-

Satinetten

einzeln und paarweise preiswürdig ab.

G. Hubacher, Niederönz (Kt. Bern).

Verkauf oder Tausch.

2 fleißig singende Drosseln à Fr. 12. Nehme feine Harzer oder Flobert in Tausch. Verlange auf Probe. -1157-

Fr. Ryser, Lotzwil b. Langenthal.

1.3 Silberpfeifenkel, 05er Mailbrut, mit 3. Preis prämiert, à 5 Fr., 1.2 dito 06er Brut, alles prima Tiere, 18 Fr. ab hier. -1162-

Urs Jos. Meister,
Wagner und Schmied, Matzendorf.

Zu verkaufen.

1 Flug Lütticher und Antwerpener Reisebrieftauben mit Fußringen, à 3 und 4 Fr. das Paar. -1120-

L. Bleß, Binningen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Verkaufe
i Stück diesjährige, weiße Indianer
ubinnen, von prämierter Abstammung,
Fr. 2—3 -1141-
J. Keiser-Steiger, Willisau.

Kanarienvögel
(reiner Stamm Seifert)
mit vorzüglichen Touren hat abzugeben: Hähne zu Fr. 15 und höher, Zuchtbchen zu Fr. 2.50 per Stück. Bei hrabnahme Rabatt. 8 Tage Probe.
Heinr. Egloff, Ciseleur,
-7- Tägerwilen, Kt. Thurgau.

52-

Offeriere:
Wunderschöne russische Bergdistelmännchen Fr. 4; russische Dompfaffenmännchen Fr. 4; Kanarienhähne von Fr. 7 an per Stück.
Vogelimporthaus Fr. Märki,
alte Feldeggstr. 2,
Ecke Bellerivestraße,
Zürich V.

Sung!
Zu vertauschen einen schönen Landarienhahn, garantiert flotter Sänger, einen jungen 8—10 Wochen alten id. Wünsche sol'en zur Ansicht.
75- **Joh. Pfefferli Sohn,**
Affoltern a. A. (Kt. Zürich).

Billig zu verkaufen:
Mea elner, gesperbert u. 1 weiß, 1 ve-Coeur gold Appenzeller, 1 Silberkng, 1 rebhuhnfarbiger und 3 gelbe lienerhähne, alle Frühbrut, ganz ma reine Rasse. 1 Paar rote Peen mit Weißkopf, Flügeln und wanz, auch 1 Täubin. Nehme in ich Hühner aller Rassen.
73- **Ls. Roskopf,** Genf.

Verkaufe
Silberbräckel, gute Leger, à Fr. 14
1.2 weiße Wyandottes, 4 Monate
à Fr. 14. -1172-
J. Jägesser, Thunstetten (Bern)

Bergdistel.
ochrote Dompfaffen, singende Waldl, 1 Spechtmeise, Stück Fr. 3. 1 umeise Fr. 2. 1 Paar Cinamon 15. 1 dito Männchen Fr. 10. de Männchen sofortiger Gesang gatirt, diesjährig. 1 Hänfling, seit hjahr im Käfig, singend, Fr. 4. ochgelbes Weibchen mit dunkler ibe, Fr. 4. 1 dito ohne Haube, sehr ank, Fr. 4, beide zu Distel gemt. 2 Pfauhennen, Junibrut, Stück 12.
53- **C. Lüthi,** Ornith., Uttigen.

Verkauf oder Tausch.
Stamm 1.2 Rebh. Ital. 06 Zucht
" 1.2 Weiße " " "
ige Harzerroller, gute Hohlvögel, er Stamm Seifert, sowie reine btweibchen. Tausch an Rassekanin-, prima Rassehund, Schäfer oder na Rattenfänger. Jagdhunde ausblossen. 4teiligen Zuchtkäfig, Blechen, gebe für 8 Fr. ab. -1160-
J. Schen-Alder,
Hoffeld b. Tergersheim.

Herzliche Glückwünsche
all den vielen Freunden und Bekannten, die mir in so reichem Maße mithalfen, der Geflügelzucht auf bessere Bahnen zu helfen.
Paul Staehelin, Aarau.
Argovia, Züchterei und Kraftfutterfabrik.
-1171-

Beck-Corrodi — **Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.** Leitet Nutz- und Sportzüchtern große Dienste. Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. Preis Fr. 3. —. -7-

Beck-Corrodi — **Der Harzer-Sänger.** Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. Preis Fr. 2. —.

Beck-Corrodi — **Die Kaninchenzucht.** Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung d. Krankheiten. Mit beinahe 50 prakt. Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. Preis 80 Cts.

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:
E. Beck-Corrodi, Hirzel.

Tauben-Witterung „Magnet".
Bestes Mittel, um Tauben sofort und dauernd an Schlag zu fesseln. Sichere Wirkung, giftfrei; von ca. 100 Züchtern in Gebrauch. Preis pro Dose Fr. 1.20 und 60 Cts.

„Probatum Vogelheil",
rasche Hilfe gegen Durchfall und Heiserkeit der Stubenvögel, hebt und kräftigt dieselben. Preis pro Dose Fr. 1 und 40 Cts.
-25- **Wiederverkäufer hoher Rabatt.**
Versandstelle **„Tierheil", Basel.**

Empfehlenswerte Züchter-Adressen.
Kaninchen.
Silber: G. Wittwa, Zürich III. Viele Ehren-, I. und II. Preise. 30
Silber: Schweiz. Silberklub I. Koll.-Preis in Cham und Basel. 31
Verkaufsstelle: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III.
Frz. Widder: Spez. „Schwarzschecken", A. Diethelm, Eisingerstr. 67, Bern. 33

G. S. K. Z. Sektion St. Gallen
offerirt kontrollirte Tiere folgender Rassen:
Belg. Riesen, Franz. Widder, Silber, Holländer, Jap., Russen, Black-and-tan, **Englische Schecken,**
-16- **Hasenkaninchen, Kreuzung.**
Anfragen mit Frankatur für Rückporto an
G. Hartmann, Rest. Kreuzbleiche, **St. Gallen.**

Verkauf oder Tausch.
2 Distelbastardmännchen, schön gezeichnet, fleißige Sänger, à 8 Fr, 6 Weibchen à 1 Fr., 3 Harzerweibchen und 1 Zeisigbastardweibchen à Fr. 1.50. In Tausch nehme ein Rotkehlchen, einen Schwarzkopf, kurz alles. -1145-
R. Scheidegger,
Ennet-Baden (Kt. Aargau).

Zu verkaufen od. zu vertauschen:
20 Stück verschiedene Arten Tauben, sehr schöne 1905—1906 Brut, per Paar à 2 Fr. 2 Paar Meerschweinchen à 2 Fr. per Paar. 1 schönes Herrenhündchen, Farbe gelb, kurzhaarig, Männchen, Preis 18 Fr., 1 Dachshund, 1½ Jahre alt, dachsgrau, Männchen, ist sehr vortrefflich in Wäldern, Preis 25 Fr. 1 Herren-Ueberzieher, ganz neu, nur 30 Fr. statt 45. 1 Ueberzieher, noch wie neu, 25 Fr.; mehrere Herrenuhren in Nickel und Silber, gut gehend, mit Garantie, Preis 7, 8, 9, 10, 15, 20 Fr. 1 schöne gut erhaltene Flöte, 59 cm lang, Preis Fr. 2.50. Tausche an gut singende Vögel andere brauchbare Sachen.
Jak. Wagner, Handlg.
-1149- Altishofen (Kt. Luzern).

Zu kaufen gesucht.
Wäre Käufer von 20 Stück Kanarien-Weibchen. -1140-
Eduard Furter, Harzer-Züchterei,
Uetzheim (Kt. Aargau).

Kaninchen

Ia. Deckrammler,
Silberrammler Max, **I. Preis** Lichtensteig, und Holländerrammler Hans, **II. Preis** Bischofszell, stehen à Fr. 1 zum Decken bereit. -679-
Otto Zell, Gießer, Goldach,
Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.
Der Kaninchen-Züchter-Verein Basel,
Sektion der G. S. K.-Z.,
verkauft so lange Vorrat **zweiteilige, weiß glasierte Futtertröge,** für **Geflügel** und **Kaninchen** passend, das Stück à Fr. 1.20. Postbestellungen sind zu richten an: **H. Wismer,** Muttenz, Basel; für Basel an: **Jakob Graf,** Pfeffingerstr. 33, Basel. Bei letzterem ist noch ein Quantum Drahtgeflecht und Dachpappe billigst zu haben. -320-

Zu verkaufen. -1084-
1.1 Fldr.-Riesen, hasengr., 3½ Mon. alt, 14 Pfd. schwer, kerngesund, präm. Abstammung, Preis 12 Fr.
Val. Diesterweg, Spengler,
Wolhusen-Luzern.

Engl. Grauschecken
0.1 6 Mon. alt, à Fr. 8
0.2 3½ Mon. alt, à Fr. 5
per Stück, in prima Zeichnung, verkauft
Hans Stirnemann-Widmer,
-1080- Gränichen (Aargau).

Zu verkaufen. -1163-
3 Paar tadellose, 3½ Monate alte Fldr.-Riesen, erstklassige Abstammung, per Paar à Fr. 12; 1 Rammler, eisengrau, 6 Monate alt, ganz korrekt, 10½ Pfund schwer, Fr. 12, bei
J. Steiger, Hagendorn, Cham.

Zu verkaufen.

1.2 Russen, Tausch an Silber oder Hinterladerflinte. -1164-
F. Burkhardt-Bösiger, Trachselwald.

Zu verkaufen.

1 Paar weiße Angora-Kaninchen, mehrfach prämiert, 18 Monate alt, u. 1 Paar weiße Angora, 7 Monate alt, von prämierter Abstammung Tausche an Kanarien Sänger. -1148-
J. M. Wegmann, in Frauenfeld

K.-Z.-V. Thalwil

ist Abgeber von prima, teils erstkl. Fldr.-R.: -1108-
1.0 hell, 12 Mte., 65×16, 6½ Kilo, II. Preis.
1.0 dunkel, 13 Mte., 64×16, 6 Kilo, II. Preis.
1.0 hasengr., 6 Mte., 65×16½, 5½ Kilo,
2.0 hasengr., 5 Mte., 63×16, 5½ Kilo, letztere nachweisbar von erstkl. präm. Abstammung. Auskunft erteilt oder sind zu besichtigen bei
M. Ziltener, Quästor.

Verkauf. ⇔ Tausch.

1.0 bsgr., 12 Mon., 12 Pfd., Bischofszell II. Preis, à Fr. 20 3.0 eisengrau, 4½ Mon., à Fr. 7—10, event. Tausch an prima Zibben, B. R. R.
Adolf Rychner-Mösch,
-1081- Granichen (Aargau).

Verkauf.-⇔-Tausch.

3. 4 Silberkaninchen,
von nachweisbar höchstprämierter Abstammung, verkaufe das Zuchtpaar zu Fr. 12, einzelne Tiere Fr. 6.50, sämtliche Tiere zusammen zum Spottpreise von Fr. 40. Tausche event. die Hälfte an praktische Harzer-Zuchtkäfige oder an Fobert. -1156-
Hans Faeßler, Maisprach (B'land.)

Abzugeben.

1 Feldhas-Rammler Fr. 14,
1 Paar Elstern Fr. 5,
1 Pinscherle mit Stehohren, weiblich, Fr. 14. -1147-
Rote Dompfaffen à Fr. 2,
1 Dackel, guter Jager, Fr. 35.
Jakob Bösch, Au. Rheintal.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe

eine schwere franz. **Widder-Zibbe,** Grauscheck oder Schwarzscheck, 8—10 Mte alt, wenn möglich belegt.
-1161- **W. Fink,** Herzogenbuchsee.

Kauf-Gesuch.

2—3 Holländerzibben, korrekt und gesund, event. Tausch oder Verkauf von 1.1 Angora, 3 Monate alt, von meiner in Basel mit II. Preis prämierten Zibbe, **Fr. 8.** -1136-
Ernst Läng, Hopfenweg 14. Bern.

Hundemarkt

Zu verkaufen.

Ein 3 Jahre altes, rassereines Dachshundweibchen, schwarz mit gelben Abzeichen, nie belegt, gut im und über Boden, in gute Hände, Preis Fr. 50.
K. F. Herrmann, Pfäffikon,
-1144- Kt. Schwyz.

Zu verkaufen.

Ein 1½jähriger Rattenfänger, sehr wachsam und kinderfromm, um den billigen Preis von Fr. 20. -1138-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 1138 befördert die Exped.

Zu verkaufen. -1105-
1 brauner, wachsamer Rattenfänger, Alter 1½ Jahre, bei
Wilh. Kunz, Blattmacher, Steinerbrücke, Kaltbrunn.

Junge St. Bernhardshunde

(kurzhaarig), 5 Rüden u. 3 Hündinnen, 2 Monate alt, schöne Schecken (prima Stammbaum) sind zu verkaufen, per Stück 40 Fr. nächste Bahnstation.
Bisang-Streiff, b. Sonnegg,
-1167- Horw b. Luzern.

Zu verkaufen.

2 Deutsche Schäferhunde, von dreien die Wahl, einer prämiert. Auskunft erteilt **R. Sandmeier-Gloor,**
-1165- Othmarsingen.

Zu verkaufen.

Eine schöne, 2jährige Neufundländerhündin, schwarz mit braun und weißen Abzeichen, 70 cm hoch, ausgezeichnet zu Mann und Haus, angenehmer Fußbegleiter, ohne Fehler, Fr. 35. Von obiger Hündin 3 prächtige männliche Junge, 8 Wochen alt, per Stück Fr. 12.
Rud. Häfeli, Rütiwald bei Rüti,
-1143- Kt. Zürich.

Eine 4 Jahre alte Dachshündin, schwarz mit braun, jagdlich in jeder Beziehung tadellos, für nur Fr. 25. Ein 8 Monate alter, männl., brauner Griffonvorstehhund, prima Nase und Appell, für Fr. 30, verkauft oder tauscht an Flinte od. Pass. Bitte Doppelkarte.
-1158- **Jent,** Heimenhausen, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Eine hochfeine Black-and-tan-Terrier-Hündin, ½ Jahr alt, stubenrein und wachsam, Eltern sechsmal I. Preis, zu dem Spottpreise von Fr. 30, eventuell Tausch an Kanarien oder Tauben -1139-
Fr. Schlik, Metzgermeister, Gotthardstr. Thalwil.

Zu verkaufen.

Eine Jagdhündin, guter Stecher u. Jager, Farbe weiß und braun, sehr gut zum Züchten, 4 Jahre alt, Preis Fr. 20. Würde auch tauschen gegen Kaninchen. Zu erfragen bei -1142-
Emil Hoffmann, Mett b. Biel.

Zu verkaufen.

Ein prachtvoller, schöner deutscher Vorstehhund, 3 Jahre alt, wegen Aufgabe der Jagd.
Rätz, Oberwil
-892- (Baselland).

Zu verkaufen.

Ein Dachshund, rotbraun, 2 Jahre alt, sehr scharfer Raubwildwürger und wachsam zum Haus. Preis Fr. 15, oder Tausch an einfache Hinterladerflinte, Kal. 16. -1146-
G. Rohrer, Jäger, Buchs,
Kt. St. Gallen.

Schnauzer,

prima Rattenfänger, männlich, verkauft billig -1137-
Zander, Gärtnerei, Heiligkreuz,
St. Gallen.

Hunde aller Rassen

25 Stück auf Lager.
C. Baumann-Bondelli, Bern.
Kaure kurzh. und langh 8—12 Wochen alte Bernhardiner; 1 Foxterrier. Erbitte genaue Beschreibung. -1107-

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Ein 5—6 Monate alter unbedingt rassereiner Vorstehhund. Griffon oder Stichelhaarhündin bevorzugt. Offerten mit Preisangabe an -1155-
Hans Küng, U.-Stammheim,
Kt. Zürich.

Verschiedenes.

Zu verkaufen.

1 Schafe,
2 Walliserschwarzköpfe und 1 Bergamasker, 9 Mte. alt, werden auch einzeln abgegeben. -1169-
Walter Schmid, z. Mutschelle,
Zürich II W.

Räude und Flechten

der Hunde, sowie jede Hautkrankheit wird schnell und sicher geheilt durch meine erprobte Räuden-Universal-Tinktur (tötet und hält jedes Ungeziefer fern). 1 Flasche genügt in den meisten Fällen. Preis per Flasche Fr. 2 franko per Nachnahme. zu beziehen bei -848-
Bernhardiner-Hundezüchterei,
Krienserstraße, Horw-Luzern.

Billigste Bezugsquelle für Jagdflinten.
Probesendung ohne Nachnahme.
Reparaturen (auch von mir nicht gelieferter Waffen) prompt und billigst.
Munition in allen Kalibern.
J. Vögtle, Waffengeschäft, Salenstein,
-18- Kt. Thurgau
(vorm. Diesbach-Glarus).

Diplom I. Klasse Biel 1906:
-1132- **Schröders**
◀ Geflügeltinktur, ▶
unübertreffliches Heilmittel gegen
Diphtheritis,
Schnupfen, Katarrh, Dürre, Würmer, Kalkbeine, weichen Kropf ꝛc., à Fr. 1.40, mit höchsten Preisen prämirt.
P. Staehelin, Aarau.

Ersuche Sie freundlichst, für den Verein uns wieder umgehend 1 Dutzend Flaschen Hühner-Tinktur wie gehabt zu senden. **Wir waren mit selber sehr zufrieden und haben sehr günstigen Erfolg gehabt.** -534-
Straniak, Eggenfelden.

Eine schöne Müllersche Akkordzither (Erato), in gutem Zustande, wird gegen **Kleiderstoffe** oder auch gegen ein anderes gutes Instrument umgetauscht, Preis Fr. 25 mit Zubehör. Zu vernehmen bei -1154-
Karl Flückiger, Trubschachen
(Emmenthal.)

Torfmull

in verpackten Ballen von ca. 100 kg liefert zu Fr. 6 per 100 kg ab Station Wil
-15- **C. Kuhn,** Bettwiesen.

Eierversandkistchen,

an sämtlichen Ausstellungen, wo aus gestellt, prämirt, für 12—500 Eier sowie Futtertröge, automatische Trinkgefäße für Hühner. Porzellaneier Fleischfuttermehl, phosphorsauren Kalk Spratt's Geflügelfutter und Hundkuchen, Mais, Weizen, Bruchreis, Tormull ꝛc. Mög ichst billige Preise.
A. Hunziker-Haller, Spratt's Depot
-19- Leimbach, Kt. Aargau.

Zu verkaufen oder Tausch.
4 bis 5 gutgehende, ältere Uhren im Werte von Fr. 35 gegen Vögel Kanarien oder chin. Nachtigallen zu vertauschen. -886-
Albert Brunschweiler, Bärshof,
Langrickenbach, Kt. Thurgau.

-1159- Billige
Gelegenheits-Waffen:

Eine wenig gebrauchte, sehr gute Hammerleß-Doppelflinte Kal. 12, ohne Hähne, zu nur Fr. 60; eine ganz neue gute Centralf.-Doppelflinte, Cal. 12 mit Pistolengriffschaft und Rückspring schlösser, 85 cm lange Läufe, zu nur Fr. 45, sehr gut im Schuß; eine gut gebrauchte, aber gut erhaltene Stiftzünder Doppelflinte, Cal. 12, feine Arbeit und feine Bernard-Damastläufe, vorzüglicher Schuß, zu nur Fr. 35; ein kleines doppelläufiges Flobert-Flintchen, 6 und 9 mm, fein schießend, zu nur Fr. 12 2 feine Flobertgewehre neu, System Warnandt, 9 mm, zu nur Fr. 17 per St.; eine beinahe neue Centralf.-Doppelflinte, Kal. 8, 90 cm lange Läufe, 8 Pfund schwer, sehr gut schießend auf Entenjagd, zu nur Fr. 100 (hat 250 gekostet). Wirkliche Reflektanten erhalten Ansichtssendung durch das Waffengeschäft von
J. Vögtle, Salenstein, Kt. Thurgau

Zu verkaufen.
1 Käsgelte, neu, Fr. 6; 1 eichene Waschständi, neu. Fr. 12. In Tausch nehme 1 einläufige Jagdflinte. -1176-
Jakob Tobler, Küfer, Männedorf

-1135- **Verkaufe**
im Auftrage eine einläufige Hinterlader Flinte, Kal. 16 Central. Schnell in zwei Teile zerlegbar, Fr. 25; eine Flobert pistole, 6 mm gezogen, mit schönem großem Griff, Fr. 6.
Johann Kiburz, Däniken,
Kt. Solothurn.

Zu kaufen gesucht.

Je 1 Ballen **Torfmull** und **Torfstreue,** franko Station Kilchberg b. Zü
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten mit Preisangabe unter Chiffre Orn. 1168 befördert die Expedition. -1168-

◀ Kaufe ▶

stetsfort alle Arten Felle, wie:
Kaninchenfelle, -26
Katzenfelle,
Ziegenfelle und Schaffelle,
Rehfelle, Hasenfelle ꝛc. ꝛc.
Ebenso empfehle ich mich für Lieferung jeder Art Felle.
Alfred Landolt, Fellhandlung
Telephon Nr. 99. Zürich-Enge.

Wildfelle

Marder, Fuchs, Fischotter, Iltis, Hasen Katzen ꝛc. **kauft** zu höchsten Preisen
-884- **E. Ryffel,** Pelzhandlung,
(Gl 18 Z) Glarus (Schweiz).

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
Q. 636.605 SC C001 v.30(1906)
Schweizerische Blatter fur Ornithologie
3 0112 089606328